Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen

Zweiter Teil

Thielemann Jantz van Braght

märtyrerspiegel.blogspot.de

Impressum:
Markus Langer
Bergstraße 2
75378 Bad-Liebenzell - Beinberg

Information für den Leser: Diese Aufbereitung ist eine Vorabversion und enthält nur den zweiten Teil des Originalwerks. Die Fußnoten sind größtenteils noch nicht enthalten und ein finales Korrekturlesen steht noch aus. Stand dieser Arbeit: 30. Mai 2014

Inhaltsverzeichnis

1 An meine geliebten Freunde und Mitgenossen in Christo Jesu, unserm Seligmacher.

Geliebteste!

Als vor Zeiten einer unserer Glaubensgenossen, C. Vermander, welcher an der Beschreibung der Trojanischen Kriege Gefallen fand, dem griechischen Poeten Homerus, den man den Blinden nannte, nachfolgte, indem er dessen griechische Verse, die von dieser Sache handeln, in holländische Reime gebracht, so hat er, nachdem er die Hälfte, nämlich die ersten zwölf Bücher, Iliade[1] genannt, vollendet hatte, in seiner Arbeit aufgehört und nachfolgende Worte geschrieben:

Als ich den Blinden folgte nach,
Mit Fleiß zu bringen an den Tag,
Die Kriege Trojas ward ich satt,
Als ich die Hälft' erreichet hatt'.

Er ist in der Hälfte seiner Reise verdrießlich geworden,[2] und in der Tat, hierzu hatte er keine geringe Ursache, denn wer weiß nicht, dass derjenige, welcher einem Blinden, vorzüglich auf unbekannten und gefährlichen Wegen nachfolgt, gar bald in Irrtum, ja in großes Unglück geraten könne. Welcher friedsame und liebreiche Mensch sollte auch wohl Wohlgefallen daran finden, die schweren Kriege, erschrecklichen Stürme und Anfälle auf eine beängstigte und mit vielem Elende erfüllte Stadt wie Troja, sonst Ilium genannt, zu Homers Zeiten gewesen, anzuschauen. Darum war es billig und nicht weniger seiner Seele nützlich, dass er wieder umkehrte, wie man denn im Sprichworte sagt:

Es ist besser, auf halbem Wege umgekehrt,
als weiter irre gegangen.

Wir aber, sehr Geliebte, als wir den halben Weg, ja fünfzehn blutige Jahrhunderte zurückgelegt hatten, sind erst recht begierig geworden, die Reise fortzusetzen; wir hatten solche unersättliche Begierde aus demjenigen, was wir bereits gesehen und gehört hatten, geschöpft; ja, was noch mehr ist, obgleich wir auf dem Wege viel Hitze und Kälte, Ungemach und Wehtage, ja, tödliche Krankheiten[3] erlitten haben, so ist doch dadurch unsere Begierde nicht erloschen, sondern vielmehr erregt und aufgeweckt worden, um das Ende zu erreichen.

Denn in Wahrheit, diejenigen, die uns hier begegnet sind, sind keine griechischen Kämpfer gewesen, welche unter dem Helden Agamemnon oder seinem Feldherrn Hector, Dienste genommen hatten; auch sind die Stürme und Anfälle, welche wir betrachtet haben, nicht auf eine mit Händen erbaute Stadt, vielweniger auf das Städtlein Ilium in Phrygien geschehen; ferner hat man hier, bei den Überwindern, keine Pechtonnen als Siegeszeichen gebrannt; vielweniger erlangten die Helden, die sich wohl gehalten und ihr Leben getreulich gewagt haben, verwelkliche Eichenblätter oder Lorbeerkränze zum Geschenke oder im Falle sie umgekommen waren, hat man ihre Gräber mit Grabsteinen, Pyramiden oder Grabspitzen, welche doch endlich mit der Welt vergehen müssen, geziert.

Hier aber verhielt es sich ganz anders, geliebte Freunde, ja gewisslich, ganz anders; denn es sind uns Helden begegnet, welche dem Könige aller Könige und dem Herrn aller Herren, Jesu Christo, gedient haben, welcher, obgleich ein geschlachtetes Lämmlein, dennoch ein Fürst der Könige oder Erde ist.[4]

Der Ort, den sie bestürmten, war eine Stadt, angefüllt mit allem Guten oder das neue und himmlische Jerusalem, deren Grund von allerlei Edelsteinen gelegt ist; die Pforten von Perlen die Straßen von Gold wie durchsichtiges Glas; diese haben sie mit Gewalt eingenommen zum ewigen Besitze; aber die abgöttische Stadt Babel, daran Gott ein Missfallen hatte, haben sie mit geistigen Waffen, so weit ihre Kräfte reichten, zu Grunde gerichtet.

Die Ehre, die sie durch ihren Sieg erlangen, ist eine ewige Ehre, ihre Freude eine ewige Freude! Die Siegeskronen, welche ihnen dargereicht werden, sind ewige und himmlische Kronen. Hier bedarf es keiner irdischen Grabsteine, Pyramiden oder Grabspitzen, um ihre Leichname zu verehren, weil ihre Seelen bei Gott

[1] Homers Ilias, welches heißt, wenn man's erklärt: Die Beschreibung Homers von den Ilischen Kriegen oder die Eroberung der Stadt Ilium.

[2] Doch ward er verdrießlich, als er die Mitte erreicht hatte, worin er, wie angemerkt wird, nicht unrecht getan hat und warum.

[3] Gott hat uns heimgesucht mit einer halbjährigen und fast tödlichen Krankheit, in welcher Zeit wir gleichwohl einen großen Teil des ersten Buches geschrieben haben.

[4] Offb 1,5

in Ehren sind und unter dem Altar Gottes,[5] welches der Platz aller seligen Märtyrer ist, Ruhe erlangen.

Den Ort, wo dieses alles geschehen ist, sind wir mit unsern Gedanken durchwandelt und haben alle diese Dinge mit den Augen des Glaubens angesehen.

Es ist wahr, der Jammer, der uns hier nach dem Fleische begegnet ist, ist fast nicht zu überwinden, wenn man so viele elendige und nicht weniger gottesfürchtige Personen betrachtet, welche ihr Leben für die erkannte Wahrheit gelassen haben; diese in den Flammen, jene im Wasser, worin sie ertränkt wurden, andere unter des Schwertes Schärfe, einige unter den Stricken, womit man sie erwürgte oder unter den Zähnen der wilden Tiere; ich will hierbei nicht anderer Werkzeuge ohne Zahl gedenken, wodurch sie erbärmlich und elendiglich umgekommen sind.

Auf der andern Seite aber ist die Freude nicht zu beschreiben, ja mit keiner Zunge oder Sprache auszudrücken, die wir daselbst mit geistigen Augen gesehen und mit den Ohren des Gemütes gehört haben; denn einige haben unter dem Gesange und Lobe Gottes den Tod umarmt und einer unter ihnen, wer kann solches begreifen, der selbst in den Flammen sterben sollte, hat seinen halbverbrannten Mitbrüdern die Hand auf das Haupt gelegt, ihnen Mut zugesprochen und sie im Glauben gestärkt. Ein anderer, der die Pein des Feuers geschmeckt hatte und aus den Flammen entwichen war, hat sich auf einen verbrannten Leichnam geworfen, um den Streit, welchen er angefangen hatte, auch ans Ende zu bringen und die Märtyrerkrone zu erlangen.

Dieses wird angeführt aus Thuanus und Cäsar Heisterb., durch D. B. Lydius, welcher, wenn er von dem waldisischen Märtyrer Arnoldus, von dem wir auf das Jahr 1163 Meldung getan haben und einigen, die mit ihm gemartert wurden sind, handelt, so sagt: Dieser Arnoldus ist, samt neun seiner Jünger, worunter zwei Frauen waren, den 5. August zu Köln bei dem Judenkirchhofe verbrannt worden und hat, ehe er tot war, auf die Häupter seiner halbverbrannten Mitgesellen seine Hände gelegt, sie gesegnet und gesagt: Seid standhaft bei eurem Glauben; denn ihr werdet heute bei Laurentius (dem Märtyrer) sein. Eine von den Frauen, schreibt er, als sie aus Barmherzigkeit dem Feuer entgangen um des Versprechens willen, das ihr gegeben wurden ist, dass man ihr zur Heirat helfen oder sie in ein Kloster bringen wollte, wenn sie Sinn dazu hätte, hat gefragt, wo Arnoldus, welcher daselbst (unter seinen Mitgesellen) als ein Ketzer verbrannt worden ist, läge, und als man ihr seinen Leib, der nun fast verbrannt war, zeigte, ist sie denen, die sie führten, aus den Händen entlaufen und hat sich auf des Arnoldus Leib geworfen, um so auch die Märtyrerkrone zu erlangen. D. Val. Lydius Buch, wo die Kirche gewesen sei vor dem Jahre 1160 oder vor der Waldenser Zeit. Gedruckt 1624, Pag. 59, Col. 1, aus Thuan, Buch 6 der Geschichte. Ferner Cäsar. Heisterb., Dist. 5, Cap. 19.

Wir haben das Obige noch demjenigen hinzugefügt, was wir hierüber im ersten Buche angegeben, obwohl wir von den Personen daselbst geredet haben. Auch könnten wir noch mehr dergleichen Exempel beibringen, wenn dieselben nicht zur Genüge bekannt wären.

Wir wenden uns nun zum zweiten Buche und wollen, wie auch zuvor geschehen, damit beginnen, was die heiligen Märtyrer von Zeit zu Zeit gelitten haben.

Doch wird unsere Arbeit hier bei weitem nicht so schwer sein; gleich einem Wanderer, welcher zuerst unter großen Anstrengungen einen jähen Berg hinaufgestiegen, dann aber allmählich und mit sanften Schritten wieder hinabsteigt, weil uns, so viel die Märtyrer betrifft, die frühere Beschreibung und das gedruckte Exemplar hierbei zu Hilfe kommen werden; deshalb haben wir uns auch vorgenommen, nichts Wesentliches zu verändern, damit wir das gute Werk unserer lieben Brüder, welche hierin vor dem Herrn in Heiligkeit gehandelt haben, nicht verkleinern möchten, ohne wo es (weil wir unsere eigene Beschreibung daran gehängt) höchst nötig sein möchte.

Unterdessen werden wir auch das Folgende mit verschiedenen frommen Zeugen Jesu, wovon man bis jetzt noch keine öffentliche Nachricht gehabt, aus zuverlässigen Quellen und geschriebenen Verhandlungen vermehren und auch ihr Verhör, Todesurteil, Briefe und andere Stücke, welche dieses betreffen, hinzufügen, welche wir zu dem Ende sowohl aus den Händen der Obrigkeit, Blutrichter und Blutschreiber als auch anderer, nicht ohne Mühe und Unkosten erlangt haben.

Dies wird nun die Ordnung des folgenden Werkes sein, von welchem wir wünschen, dass es Gott angenehm, unserem Nächsten erbaulich, uns selbst aber zu unserer eigenen Seele Nutzen und Heil ersprießlich sein möge, durch Jesum Christum, unsern einigen und ewigen Seligmacher, welchem sei Lob und Preis zu ewigen Zeiten, Amen.

Euer sehr zugeneigter in dem Herrn, Thielem. J. van Braght. Dortrecht, im Jahre 1659.

[5] *»Ich sah unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes und des Zeugnisses willen, das sie hatten.« (Offb 6,9)*

1.1 Vorrede an den Leser.

Christlicher Leser!

Wir werden dir hier in unserer Anrede nichts Neues oder Ungewöhnliches vortragen, sondern nur dasjenige, was früher ein Freund der heiligen und seligen Märtyrer seinen Zeitgenossen zur allgemeinen Erbauung von dem Glauben und standhaften Tode vieler derselben mitgeteilt hat, ausgenommen einige Reden im Anfange und einiges im Verlaufe, was eigentlich nicht hierher gehört, dem wir auch einige Kennzeichen, um nicht zu irren, beigefügt, welche wir hier ausgelassen haben; was wir von den Unsrigen hinzugefügt, haben wir mit Klammern eingeschlossen, wovon wir, wenn wir gefragt werden sollten, Rechenschaft geben werden.

Nachdem nun der erwähnte Schreiber Verschiedenes denen von Hoorn verwiesen und solches zu Ende gebracht hatte, sagt er von dem standhaften Vertrauen der frommen Bekenner Jesu Christi Folgendes:

Wir haben das Vertrauen, dass alle diese Zeugen in den notwendigen Glaubensartikeln einstimmig gewesen seien; sie haben alle an den einigen, ewigen und wahrhaftigen Gott Vater und seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, unseren Herrn und Seligmacher geglaubt. Ihre Hoffnung ist auf das Opfer des unbefleckten Lammes gerichtet gewesen, auf welches der Vater die Versöhnung unserer Sünden niedergelegt hatte. Sie haben sich selbst übergeben, ja mit dem Taufbunde verpflichtet, diesem Herrn Gehorsam zu sein, der ihnen vom Vater zum Lehrmeister und Gesetzgeber verordnet worden ist, sie haben eine selige Auferstehung und eine herrliche Belohnung erwartet, welche allen denen verheißen worden, welche durch die Gnade des Geistes, ernstlich und standhaft in der Laufbahn der christlichen Berufung dem vorgesetzten Ehrenlohne zueilen. Sie haben ja, welches das Wichtigste ist, mit der Tat bezeugt, daß sie nicht nur einen Mundglauben und eine buchstäbliche Erkenntnis, welche lediglich in des Menschen Hirne wohnt, sondern dass sie auch einen kräftigen und wahrhaftigen Glauben gehalten haben, welcher auch im Herzen und im Gemüte seine Wohnstatt hatte, mit der Liebe beseelt war und durch welchen sie (nach dem Vorbilde der Heiligen, Hebr 11) alles überwunden haben.

Indem er auf das Leiden der Märtyrer übergeht, sagt er Folgendes:

Betrachte einmal das Leiden, welches diese frommen Märtyrer ausgestanden und wie wunderlich Gott mit ihnen zu Werke gegangen sei, wie männlich, standhaft und geduldig sie durch die kräftige und dringende Liebe Gottes gestritten und die Wahrheit dessen, wovon im hohen Liede[6] gesungen wird, befestigt haben, nämlich: Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer ist fest wie die Hölle. Denn man sieht hier wie in einem Spiegel, dass diese Ritter weder die angeborene Zuneigung und Liebe zu den Ehegatten, noch die väterliche Gewogenheit und Fürsorge für die Kinder, noch die erwünschte Gesellschaft der vertrauten Freunde, welche ihnen nahe standen, vielweniger alles dasjenige, was Gott zur Belustigung des Menschen in die Geschöpfe gepflanzt, hat bewegen und zurückhalten können, sondern dass sie dieses alles verachtet, sich von Weib und Kindern, Freunden und Verwandten, von Haus und Habe geschieden und sich selbst zu schweren Banden und Gefängnissen, zu allerlei Unglück und Ungemach, zur grausamen Pein und Marter übergeben haben, ohne dass sie auf der einen Seite die Bedrohungen des gewaltsamsten Todes abschrecken, noch auch auf der andern Seite viel schöne Verheißungen bewegen konnten, die heilsame Wahrheit, die Liebe Gottes und die selige Hoffnung zu verlassen; denn sie konnten ohne Scheu mit dem heiligen Apostel sagen: *»Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert?« (Röm 8,35)* Sondern sie haben es erfahren und auch erwiesen, wahr zu sein, dass, nach dem Zeugnis des Apostels *(Röm 8,38–39)*, weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, uns möge scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Durch diese Liebe haben sie alles überwunden und über menschliches Vermögen herrliche Taten ausgerichtet; schwache Frauen haben sich stärker als Männer erwiesen, Jungfrauen und Jünglinge haben in der Blüte ihrer Jugend durch die Hilfe Gottes die anlockende Welt mit allen ihren schönen und großen Verheißungen verschmähen können; diese jungen und zarten Zweige haben durch Glauben und Geduld die Gewaltigen dieser Welt überwunden, die Einfältigen und Ungelehrten haben die klugen Doktoren beschämt, so dass sie oft vor der Wahrheit verstummt sind und haben mit Bedrohungen des Feuers und des Schwertes disputiert, haben sich damit (doch umsonst) beschützt und eben damit ihre Ohnmacht und Bosheit an den Tag gelegt, Christus hat seine Verheißung *(Mt 10,19)* nachdrücklich in ihnen erfüllt, welcher seinen Jüngern verheißen hat, dass er ihnen geben wolle, was sie in der Stunde reden sollten, wenn sie vor Könige und Fürsten gebracht werden sollten, Sie haben unter dem Anschauen des Galgens und der Räder, des Feuers und Schwertes die Wahrheit ohne Furcht bekannt, so dass sich die Richter und Ketzermeister bisweilen verwun-

[6] *Hl 8,8*

dert, bisweilen erzürnt, bisweilen aber entsetzt haben und erschrocken sind, welche Freimütigkeit die Märtyrer selbst in ihren Briefen gerühmt und Gott dafür gedankt haben, weil sie ihre eigene Schwachheit erkannt und die Kraft Gottes unter dem Kreuze erfahren haben, so dass sie dasjenige mit einem sanften und fröhlichen Gemüte ertragen konnten, vor welchem die menschliche Natur in der Freiheit furchtsam zu fliehen scheint. Ja, sie waren mit einer solchen unermesslichen Freude erfüllt, welche sie durch das unverhinderte Anschauen der himmlischen Herrlichkeit in Glaube und Hoffnung empfangen, dass sie für dieses Scheidemahl keine königliche Mahlzeit erwählt hätten. Sie sind mit einer solchen Kraft ausgerüstet gewesen, dass auch die grausame und unmenschliche Pein an ihnen den Namen ihrer Mitbrüder nicht hat herauspressen können, so dass sie, mit göttlicher und brüderlicher Liebe erfüllt, ihre Leiber für ihre Mitgenossen geopfert haben. Die allgemeine Bruderschaft ist hierdurch mit Eifer und Liebe so sehr entflammt worden, dass ein jeder in Verachtung des Irdischen und in Betrachtung des Himmlischen sein Gemüt zu dem Leiden, welches ihre Brüder betroffen hatte und auch ihnen täglich drohte, zubereitet hat. Sie haben sich nicht gefürchtet, bei ihren Glaubensgenossen zu Herbergen, sie in den Gefängnissen zu besuchen, auf dem Richtplatze ihnen keck zuzurufen und sie mit Worten aus der Schrift zu trösten und zu stärken. Die Tyrannen sind in ihrem Vorhaben betrogen worden; sie meinten diese Christen zum Abfall zu bringen und haben ihnen stattdessen von ihrer Seligkeit Versicherung gegeben; sie vermeinten ihre Widersacher zu vertilgen und auszurotten und haben dadurch im Gegenteile nur mehr Widersacher erweckt; denn es sind viele Leute, die dabei standen und ein so betrübtes Schauspiel ansahen, wie so viele Leute umgebracht wurden, die unschuldig waren und einen guten Namen hatten, ja die lieber in den Tod gehen, als etwas tun wollten, womit sie Gott zu erzürnen glaubten, hierdurch zum Nachdenken, zur Prüfung und endlich gar zur Bekehrung veranlasst worden.

Außer diesen trefflichen Exempeln der Liebe, Geduld und Standhaftigkeit findet man in ihren Schriften viel andächtige Lektionen, erbauliche Lehren und tröstliche Ermahnungen, welche zwar in dunklen Gefängnissen bei Ungemach und schlechten Gerätschaften in Eile und unrein geschrieben, dabei aber mit dem vortrefflichsten Kennzeichen, nämlich mit ihrem eigenen Blute, versiegelt worden sind. Dann erst haben die Worte ihre Kraft und ihren Nachdruck erreicht, wenn die Wahrheit mit der Tat befestigt und bezeugt wird. Seneca in seinen Briefen verweist es als eine schändliche Sache, dass man mit Worten und nicht mit Werken der Weisheit obliege. Hier findet man Worte, welche die Weisheit aufgesetzt hat, welche aus dem innersten Gemüte durch die Presse des Leidens herausgedrückt worden sind, Worte, welche weder durch weltliche Einsichten, noch durch fleischliche Gemütsbewegungen geschwächt oder gebeugt, sondern die am Ende des Lebens, als der letzte Wille der Rechtsinnigen und Aufrichtigen an ihre zugeneigten Freunde, geredet und mit dem Tode befestigt worden sind. Die Männer haben in der Trübsal ihre Weiber getröstet; sie ermahnten sie zur Gottseligkeit und reizten sie zur Standhaftigkeit. Die Eltern gaben ihren Kindern nützliche Ermahnungen, sie stellten ihnen die Unbeständigkeit, Eitelkeit und Vergänglichkeit der sichtbaren Dinge vor Augen; sie haben sie gelehrt, ihnen angeraten und geboten, die Welt mit ihren Lüsten zu verleugnen und Gott, dem Höchsten und einigen Guten, allein anzuhangen und zu dienen. Man merkt hier, wie sie bisweilen mit starken Versuchungen und Anfechtungen nicht allein der bösen Menschen, sondern auch des Teufels bestrickt worden sind, wie sie der Seelenfeind auf des Tempels Spitze geführt und ihnen den Glanz und die Herrlichkeit dieser Welt gezeigt habe, um sie zu seiner Anbetung, zu verführen *(Mt 4,5,8)*; wie er zu Zeiten die Seele durch Kleinmütigkeit und Schrecken vor dem bevorstehenden Leiden bestürmt und wie er sich bemüht habe, die Gemüter durch falsche Einbildungen zum Abfalle und zur Verzweiflung zu bringen, welches die frommen Helden, die sich mit Wachen und beständigem Gebete zu Gott gewaffnet, tapfer überwunden und mitten durch alle Versuchungen, Lockungen und Bedrohungen bis in den Tod sich männlich hindurchgeschlagen und das Feld behalten hatten.

Wie nun das Lesen und Betrachten der frommen Altväter in jeder Hinsicht sehr dienlich ist, so stehen auch diese Personen als lehrreiche und tröstliche Exempel allen denen zum Vorteile da, die mit Kreuz und Anfechtung heimgesucht werden. Hier zeigen sich leuchtende Lichter von lebendigem Glauben *(Mt 10,19)*, gewisser Hoffnung und feuriger Liebe; hier sieht man die Erfüllung der Verheißungen Gottes, in unerschrockenen und fröhlichen Gemütern auch mitten im Leiden *(Mt 24,13)*; hier ist die Standhaftigkeit der Heiligen, welche Christus mit der Seligkeit krönt. Es ist zwar wahr, dass sie von den Weltgesinnten für Auskehricht und Ausfegsel gehalten werden *(1Kor 4,13)* und dass ihr Tun für Torheit und Narrheit gescholten wird, nichtsdestoweniger trösten sie sich in Gott und verlassen sich auf seine Verheißungen. Man hat sie gelehrt, dass man so das Kreuz aufnehmen müsse *(Mt 10,38)*, wenn man anders Christi würdig sein will. Sie erkennen sich als Fremdlinge und

Pilger in dieser Welt *(1Pt 2,11)* und erinnern sich an die Worte ihres Meisters, wenn er sagt: *»Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; nun ihr aber von der Welt nicht seid, so hasst euch die Welt.« (Joh 15,19)* Sie hoffen darauf, dass, wenn sie ihr Leben hier verlieren, sie solches nachher wieder finden werden *(Mt 10,39);* sie glauben auch, dass wir Christi Namen vor den Menschen bekennen müssen, wenn wir wollen, dass er uns vor seinem himmlischen Vater bekennen soll *(Mt 10,32).* Sie wissen, dass ihr Herr und Meister gelitten und eine Vorschrift gegeben habe, dass wir seinen Tritten nachfolgen sollen, welcher so gesinnt war, dass er nicht wieder schalt *(1Pt 2,19),* wenn er gescholten ward, nicht dräute, wenn er litt, sondern für seine Feinde gebetet hat. Sie halten dafür, dass, wenn sie mit Christo herrschen wollen, sie auch mit ihm leiden müssen *(2Tim 2,11).* Sie sind ein Bild der Reden Christi, dass der Knecht nicht besser sei als sein Meister *(Mt 10,24; 1Pt 4,4),* dass sie daher, weil Christus gelitten hat, sich auch mit demselben Sinne waffnen müssen. Sie halten sich selbst für wehrlose Schafe, die ein Raub der Wölfe sind, welche alles zerreißen. Aber sie fürchten die nicht, welche allein den Leib töten können, sondern den, welcher Seele und Leib in seiner Hand hat *(Mt 10,28).* Es ist ihnen lange zuvor gesagt worden, dass alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen *(2Tim 3,12).* Christus hat ihnen vorausgesagt, dass sie um seinem Namens willen von allen Menschen gehasst, ja in der Verfolgung überantwortet und getötet werden sollten und, was noch mehr ist, die sie töten würden meinen Gott einen Dienst damit zu tun. Deshalb kommt es ihnen nicht fremd vor, wenn sie durch Leiden versucht werden *(1Pt 4,12),* sondern sie freuen sich daran, dass sie an dem Leiden Christi Teil haben; denn sie wissen, dass sie in der Erscheinung seiner Herrlichkeit sich mit Ihm freuen werden. Sie rühmen sich der Trübsal *(Röm 5,3; 1Pt 1,6)* und halten dafür, dass ihr Glaube dadurch geprüft und geläutert werde. Sie erfahren es, dass aus dem Leiden Geduld und eine fröhliche und beständige Hoffnung geboren werde und dass das Kreuz, welches denjenigen, die verloren gehen, eine Torheit ist *(1Kor 1,18),* ihnen eine Kraft Gottes zur Seligkeit sei und achten es als eine Gnade bei Gott, wenn sie um des Gewissens willen Unrecht leiden *(1Pt 2,19).* Und obgleich sie hier unterdrückt, verfolgt und darnieder gestoßen werden, so werden sie doch nicht kleinmütig, verzagt oder verdorben *(2Kor 4,8),* sondern sie tragen beständig mit dem heiligen Paulus das Sterben des Herrn Jesu an ihrem Leibe, damit auch das Leben des Herrn Jesu an ihrem Leibe offenbar werden möge. Sie lehren bei dem Überfluss des Leidens Christi einen überflüssigen Trost durch Christum *(2Kor 1,5);* sie glauben, dass das Leiden dieser Zeit der zukünftigen Herrlichkeit nicht wert sei *(Röm 8,18).* Deshalb waffnen sie sich zu den Trübsalen und Leiden als rechtschaffene Kriegshelden ihres Hauptmannes Jesu Christi. Vor sich haben sie eine große Bruderschaft, welche auf diesem Wege ihren Lauf vollendet hat. Kain konnte es nicht ertragen, dass sein Bruder fromm und bei Gott angenehm gewesen, darum tötete er ihn *(1Mo 4,8).* Gewalt und Beschwernis beherrschte die erste Welt *(1Mo 6,13).* Der fromme Lot musste den Sodomiten eine Ursache des Spottes und der Wollust sein *(1Mo 19),* David musste vor Saul fliehen, auch der Prophet Jesaja klagte schon zu seiner Zeit, dass derjenige, welcher vom Bösen abwiche, jedermanns Raub und Spott sein müsse. Viele heilige Propheten und Männer Gottes haben von den Gottlosen Verfolgung und Marter ertragen müssen, wie: Der heilige Zacharias, Amos, Micha, Jeremia, Daniel, die drei Jünglinge, Eleazar, die Mutter mit ihren sieben Söhnen und mehrere andere, welches unnötig ist, zu erzählen, da die Zeit und die Jahrhunderte des neuen Bundes hierzu hinreichende Gelegenheit an die Hand geben. Johannes, der Vorläufer Jesu, musste im Gefängnis seinen Hals dem Schwerte darbieten *(Mt 14,10).* Unser Hauptmann und Herzog des Glaubens, Christus Jesus, musste durch viel Spott, Schmach und Leiden und endlich durch den schmählichen Tod des Kreuzes in seine Herrlichkeit eingehen; seine Apostel und Jünger sind, wie die Jahrbücher berichten, ihrem Meister nachgefolgt; Petrus und Paulus sind von dem Kaiser Nero umgebracht worden; Jakobus, Johannes Bruder, ist von Herodes mit dem Schwerte getötet worden *(Apg 12,2);* Matthäus wird in Indien an die Erde genagelt; Bartholomäus geschunden; Andreas gekreuzigt; Thomas mit Spießen durchstochen; Philippus an ein Kreuz genagelt, und dann zu Tode gesteinigt; Simon Zelotes wird gegeißelt und gekreuzigt; Jakobus Alphäi wird zu Jerusalem vom Tempel herabgestürzt und dann mit Prügeln totgeschlagen; Judas Thaddäus wird in Persien von den gottlosen heidnischen Priestern umgebracht; Matthias hat gleichfalls die Märtyrerkrone erlangt; der Evangelist Markus wird durch Alexandrien mit einem Stricke um den Hals geschleift, bis er davon gestorben ist. Der Apostel Johannes, als er in das Eiland Patmos verwiesen ward, hat das Evangelium mit Leiden geziert (wie weitläufig im ersten Buche der Beschreibung der Märtyrer in dem 1. Jahrhundert angeführt worden ist) *(Offb 1,9).* Dies ist der Weg der heiligen Propheten gewesen; dies ist der Pfad, welchen unser Seligmacher, seine Gesandte und nachher viele Lehrjünger betreten haben, denn Polycarp, Johannes Lehrjünger wurde zu Smyrna lebendig verbrannt; Ignatius, Bischof zu

Antiochien, wurde von wilden Tieren zerrissen, wie im 2. Jahrhundert berichtet wird. Selbst die römischen Bischöfe sind in den ersten 300 Jahren fast alle gemartert und mit den gemeinen Christen der Verfolgung der heidnischen Kaiser unterworfen gewesen; doch wollen wir diese Gott befohlen sein lassen. Unter dem Kaiser Diocletian ist eine grausame Verfolgung entstanden, dass es den Anschein hatte, als sollte der christliche Name ganz ausgerottet werden, weshalb man in der ersten Kirche bis zur Zeit des Kaisers Konstantin der Verfolgung so gewohnt war, dass man mit Vorbedacht sich zum Leiden zubereitete.

Nachdem nun die Gottesfürchtigen, die mit dem Kreuze heimgesucht werden, so viele heilige Märtyrer zu Vorfahren haben, ja, dass ihnen das Kreuz vorhergesagt ist und da ihnen solche herrliche Verheißungen auf das Kreuz gegeben worden sind, so ist es ihnen ein Geringes, wenn sie, welche sich Kriegsknechte unter der Blutfahne Jesu nennen, darüber als Törichte verspottet und verlacht werden. Der christliche Leser kann hieraus merken und fest schließen, dass das Kreuz ein Feldzeichen aller derjenigen sei, welche Jesu Christo, dem Herzoge des Glaubens, dienen und folgen und dass dagegen alle diejenigen, welche andern Kreuz und Leiden verursachen, nicht unter diesen, sondern unter einen andern Hauptmann gehören; denn die wahren Christen haben niemals einen unschuldigen Mann verfolgt, sondern sind immer selbst verfolgt worden und es war auch in der ersten Kirche zu Konstantins Zeiten, als die Bischöfe in der Welt sich etwas mehr anfingen hervorzutun und von dem Kaiser beschützt wurden, für ein Gräuel gehalten, jemand zu verfolgen, sondern sie haben selbst die Verfolgung erlitten. Damals war es eine so abscheuliche Sache, jemanden um der Ketzerei willen zu töten oder zu verfolgen, dass auch der Bischof Johannes von der Kirche ausgebannt und abgesondert wurde, weil er dem Tyrannen Maximus Anlass gegeben, den Ketzer Priscillianus zu töten, wie Cäsar Baronius, römischer Kardinal, in seiner Kirchengeschichte über das Jahr 385 sehr deutlich schreibt. Derselbe bezeugt ferner, dass solches durchaus gegen die Sanftmut eines Hirten streite, ferner, dass niemand von den heiligen Vätern es gerühmt habe, wenn eine geistliche Person einen Ketzer zu Tode zu bringen suchte, so dass auch, wie er schreibt, der heilige Martinus mit dem vorgenannten Ithacius oder seinen Anhängern keine Gemeinschaft haben wollte, weil ihre Hände durch des Priscillianus Tod mit Blut besudelt waren und obschon der heilige Martinus um des Tyrannen Maximus Bedrohungen willen sich eine Stunde lang stellte, als ob er mit Ithacius Gemeinschaft hätte, so hat er doch nachher große Reue darüber bezeugt, so dass er fühlte, dass um solcher Verstellung willen ihm die Gabe der Heilung teilweise entzogen worden sei, woraus klar und offenbar zu ersehen ist, wie fälschlich sie sich rühmen, Nachfolger Christi, seiner Apostel und der ersten zu sein, die ihre Hände mit dem Blute der unschuldigen Menschen so grausam besudelt, welche nichts anderes getan hatten, als dass sie nach ihrem Gewissen das Evangelium bekannten und darnach lebten; ja, von welchen die Tyrannen oft selbst Zeugnis gegeben, dass ihr Leben fromm sei, dass sie nicht zu lügen oder gegen ihr Gewissen zu reden pflegten und dass sie nicht um ihrer Missetat willen gefangen seien, sondern weil sie der Mutter der heiligen Kirche und des Kaisers Befehle nicht gehorchen wollten. Es ist aber so weit davon, dass solche die wahre, apostolische Kirche sein sollten, dass auch kein gewisseres Kennzeichen der falschen und gegen Christum streitenden Kirche ist, als das Töten der Ketzer oder derer, die man Ketzer nennt, denn wenn je die Ketzerei etwas Grausames ist, so ist dieses das Allergrausamste. Was ist doch wohl der friedsamen, demütigen und barmherzigen Art Christi, die nicht rachgierig ist, sondern gerne vergibt, mehr zuwider, als wenn man jemanden um seines Glaubens willen verfolgt? Was kann wohl erdacht werden, das mehr mit Christi heiligen Gesetzen und Geboten streitet, welche unter andern hauptsächlich in Liebe, Frieden, Demut, Sanftmut, Niedrigkeit, Barmherzigkeit, Vergebung, Mitleiden bestehen. Sind die Christen dazu berufen, wie sie tun, Hass mit Liebe, Böses mit Gutem, Flucht mit Segen zu vergelten; ja, müssen sie nach der Lehre Christi für diejenigen bitten, die sie unterdrücken und verfolgen; wie ist es dann möglich, dass sie ihr Christentum beleben können und gleichwohl andere Menschen, die ihnen nicht einen Strohhalm in den Weg gelegt haben, zu verfolgen und zu Unterdrücken? Sollte man wohl glauben, dass noch einiger Geschmack und lautere Erkenntnis von Christi Geist und Wort übergeblieben sei, wo eine solche Lehre im Gebrauche, welche Christo schnurstracks zuwider ist? Soll man, nach Christi Zeugnis, die falschen Propheten an ihren Früchten erkennen und beurteilen *(Mt 7,15–16),* so ist nichts, woran man sie mehr erkennen kann, als wenn sie andere Menschen verfolgen; denn sie geben, wie Christus zu den Pharisäern sagt, über sich selbst Zeugnis, dass sie Kinder derer sind, die die Propheten getötet haben *(Mt 23,31)* und die das Maß ihrer Väter erfüllen, welche unser Heiland mit Schlangen und Otterngezüchte vergleicht, so der höllischen Verdammnis nicht entrinnen werden. Die Jünger Christi, welche noch auf die Aufrichtung des auswendigen und fleischlichen Jerusalems hofften, fragten ihren Meister, ob sie, nach Elias Exempel, sagen sollten, dass Feuer vom Himmel

über diejenigen falle, die ihn nicht annehmen wollten *(Luk 9,54)*, worüber sie Christus ernstlich bestrafte und sagte: *»Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um die Seelen zu verderben, sondern sie selig zu machen.«* Aber diese Ketzermörder, die sich rühmen, Christi Statthalter und Nachfolger, ja, Meister der Gottesgelehrtheit zu sein, unterstehen sich nicht allein, ohne Christum zu fragen, sondern auch gegen seinen ausdrücklichen Befehl und gegen sein Exempel, das Schwert zu wetzen und ein Feuer anzuzünden, nicht um diejenigen, welche sich weigern, Christum anzunehmen, sondern diejenigen, die bereit sind, bis in den Tod ihm anzuhängen und nachzufolgen, zu ermorden. Hierdurch geben sie aber deutlich zu erkennen, erstlich: dass sie nicht von dem Geiste Christi, sondern des Teufels (welcher ist ein Mörder von jeher) regiert und getrieben werden *(Joh 8,44);* und zweitens: dass sie nicht kommen wie Christus und seine Nachfolger, um der Menschen Seelen zu erhalten, sondern um sie zu verderben, denn sie töten nicht allein unschuldige Menschen leiblicher Weise und schänden so das Bild, das nach Gott geschaffen ist *(1Mo 1,27)* und machen sich der Todsünde des Blutvergießens schuldig *(1Mo 9,6)*, sondern (o abscheuliche Tat!) sie unterstehen sich, soviel sie vermögen, den Seelen plötzlich die Zeit der Buße abzuschneiden. Diese Aberwitzigen, weil sie urteilen, dass sie in einem verdammlichen Stande seien, wollen Christum, die vollkommene Weisheit, meistern *(Mt 26,52);* denn derselbe hat es für gut befunden und hat auch seinen Jüngern befohlen, das Unkraut wachsen zu lassen bis auf den Tag der Ernte, damit sie keinen Weizen mit dem Unkraute ausrotten möchten *(Mt 13,29)*. Diese lehren und tun das Gegenteil; denn sie jäten nicht nur gegen den Befehl Christi das Unkraut, sondern sie schonen auch böse, unkeusche, verschwenderische, prächtige, geizige, lügenhafte, betrügliche, neidische, gehässige und rachgierige Menschen und raufen das reinste Korn aus dem Acker dieser Welt. Sie setzen sich in das Amt des Allerhöchsten *(Hes 18,4)* und wollen den Menschen, welche nicht unter ihnen, sondern dem Zepter Jesu Christi stehen, gebieten und sie zwingen *(Mt 10,28);* ja, sie setzen sich nicht allein neben, sondern über die göttliche Majestät und wollen, dass die Menschen ihnen mehr als Gott gehorsam sein sollten. Gott hat befohlen, dass man ihm von ganzem Gemüte dienen soll *(5Mo 6,5)*, und diese verbieten den Menschen, nach ihrem Gemüte zu dienen; ja sie zwingen sie, gegen ihr Gemüt, ihren Gesetzen und Satzungen zu folgen *(Mt 21,37)*. Christus hat mit ermahnenden, beweglichen und bestrafenden Worten das Volk zur Bekehrung gezwungen und beschränkt sich darauf, von denen, die sich über seine Lehre ärgerten, zu sagen: *»Lasst sie fahren, sie sind blinde Leiter!« (Mt 15,14)* Diese aber zwingen mit Feuer und Schwert, so dass sie alle diejenigen, die mit ihren Kräften die Lehre Christi umarmen und diesen blinden Führern nicht nachfolgen dürfen, dem Scharfrichter überantworten; sie pferchen die Menschen ein, so dass sie ohne Gefahr weder zur Rechten noch zur Linken entweichen können; wenn nun diese gehorsam sind, so fallen sie in die Hand Gottes, bleiben sie aber bei Gott, so können sie der Grausamkeit der Menschen nicht entgehen.

Damit sie nun ihren unchristlichen und wider Gottes Art streitenden Ketzerstrafen einen glimpflichen Anstrich geben möchten, so haben sie diese frommen Leute mit der Unreinigkeit des Ungehorsams besudelt, ihre Hände (zum Scheine) wegen des unschuldigen Blutes gewaschen und die Schuld auf die Befehle gelegt, welche doch durch ihre blutigen Ratschläge und auf ihren Antrieb geschmiedet und täglich bewerkstelligt worden sind. Wer aber hat ihnen Gewalt gegeben, Befehle gegen die Seelen und Gewissen zu machen, um damit im Reiche Christi, wo sie selbst nichts weiter als Untertanen und Lehnsleute sein können, zu herrschen? Wird sie solches entschuldigen? Keineswegs! Die Juden, welche den unschuldigen Jesum zu töten suchten, haben eben auch, wie diese, gesagt: *»Wir haben ein Gesetz und nach unserem Gesetze muss er sterben.« (Joh 19,7)* Sie wussten oder hätten wohl wissen sollen, dass vor Christi Richterstuhl nicht nach menschlichen Gesetzen, sondern nach dem Worte Gottes geurteilt werden wird. *»Das Wort, welches ich geredet habe, sagt der Herr, das wird sie richten am jüngsten Tage.« (Joh 12,48)* Und dass deshalb ein jeder notwendig mehr an Christi Gesetz, als an ihre Gesetze und Befehle gebunden sei, ja, wegen dieser Befehle werden sie vor dem Richterstuhle Rechenschaft geben müssen und dass diese Befehle, wodurch sie andere unschuldig und mit Unrecht zum Tode verurteilt haben, ihre Strafe mit Recht vermehren werden. Was wollen sie zur Entschuldigung vorwenden, wenn von ihnen Rechenschaft abgefordert werden wird, warum sie so blutdürstig über die Seelen tyrannisieren? Warum sie Christus das Zepter aus der Hand und seinen Stuhl eingenommen? Warum sie sich in demselben Reiche zu Meistern gemacht, wo sie doch notwendig als Knechte von ihrem Tun und Lassen hätten Rechenschaft geben sollen? Warum sie so grausam als böse Knechte, ihre Mitknechte misshandelt und geschlagen haben *(Mt 24,49)*, da er sie gleichwohl zuvor gewarnt und ihnen gedroht hat, dass er sie zerschmettern und ihnen ihren Lohn mit den Heuchlern geben werde, wo Heulen und Zähneklappen sein wird *(Mt 24,51)?* Warum sie nicht daran

gedacht haben, dass ein unbarmherziges Urteil über alle diejenigen, die nicht Barmherzigkeit geübt haben, ergehen soll *(Jak 2,13);* ja, welch ein Schrecken, ängstliches Anklagen und Flehen wird entstehen, wenn diejenigen zur Überführung ihrer Bosheit, zum Vorscheine kommen werden, die sie mit Ketten gefesselt, geschlagen, getötet und gemartert, die sie damals für töricht und unsinnig gehalten haben, welche nun bei Gott so herrlich und hochgeachtet sind.

An jenem Tage, wenn alles Verborgene ans Tageslicht kommen wird, werden solche nichtige und kahle Ausflüchte nichts helfen. Deshalb ist es nun Zeit zu überlegen, wie unchristlich es sei Christen zu verfolgen; wie es eine Todsünde sei, unschuldiges Blut zu vergießen; wie strafbar es sei, das Bild Gottes zu schänden; wie verkehrt und nichtig es sei, die geistige Wahrheit mit fleischlichen Waffen zu bekriegen; wie unnatürlich und unrecht es sei, einem andern zu tun, das man nicht will, dass es einem selbst getan werde; wer wollte es aber gerne haben, dass sein Gemüt gezwungen würde; wie verwegen es sei, auf den Stuhl Gottes zu treten und über das Gemüt herrschen zu wollen, wahrend Christus befohlen hat, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist *(Mt 22,21; Lk 20,25; 1Pt 2,17).* Sie sollten betrachten, dass Christus für seine Verfolger gebetet habe und daraus lernen, wie ungereimt es sei, dass die, welche Christen sein wollen, diejenigen, die für sie bitten, verfolgen wollen. Sie sollten überlegen, welch ein großes Übel es sei, jemandes Gemüt mit der Furcht des Feuers, Galgens und Schwertes zu zwingen, während Paulus so scharf verbietet, das schwache Gewissen der Brüder zu verletzen *(Röm 14,15).* Sie sollten bedenken, weil der Apostel keine höhere Strafe der Ketzer bestellt, als die Meidung *(Tit 3,10),* dass sie auch keine höhere gebrauchen sollten oder möchten. Ja, wenn sie sich selbst wohl prüfen würden, so würden sie mit dem Urteile nicht so eilen, sondern sich zurückhalten, weil uns Christus angekündigt, dass uns mit dem Maße, womit wir messen, wieder gemessen werden sollte *(Mt 7,2).* Sie würden sich fürchten, wenn sie anders sich selbst (sage ich) recht erkennen würden, sich selbst in einer andern Person zu verurteilen, weil es leicht sein könnte, dass der, welcher urteilt, vor Gott ebenso strafbar sein möchte, als derjenige, welcher verurteilt wird.

Ferner führen sie zur Verteidigung oder vielmehr Beschönigung der Ketzerstrafe folgende Ursachen an: Erstens, um sie dadurch zu bekehren und zu zwingen. Zweitens, dass sich ihre Ketzerei nicht fortpflanzen und andere verunreinigen möge.

Drittens, um dem Aufruhr vorzubeugen. Was das erste betrifft, so ist ein jeder Mensch schuldig, seines Nächsten Heil, so viel es möglich ist, zu befördern; wie aber soll solches geschehen? Durch auswendigen Zwang mit Feuer und Schwert? Solches ist unmöglich, dieses betrifft zwar wohl die Leiber, nicht aber die Gemüter, welche nicht gezwungen, sondern geführt und unterwiesen werden müssen. Das Wort Gottes ist das Schwert, womit alle Irrtümer und Ketzerei gefällt werden müssen; wenn man mit der Kraft der Wahrheit den vermeinten Irrtum nicht überwinden kann, so werden auch wohl die Schwerter stumpf bleiben. Und obgleich es geschehen möchte, dass jemand um der Pein willen, seine Lehre mit dem Munde verleugnen würde, so würde er doch solches mit dem Herzen nicht tun und auf solche Weise würden statt belehrter Christen verstellte Heuchler gemacht werden; wenn aber jemand standhaft bleibt und man tötet ihn, wie kann ihm solches zur Bekehrung dienen, indem man ihm alle Mittel der Bekehrung raubt? Denn eines von beiden ist gewiss, ist er ein verdammlicher Ketzer, so stürzt man ihn hinunter in die Hölle; ist er nicht ein solcher, so tötet man einen frommen Christen; welches von beiden man nun auch erwählt, so wird eine abscheuliche Missetat begangen. Was ist es nun, das sie anspornt, jemandes Bekehrung auf solche Weise zu befördern? Was verbindet sie dazu? Wer gibt ihnen das Recht, wer rät es ihnen, ja, wer hat ihnen solches erlaubt? Und welcher von den Aposteln ist ihnen so vorangegangen: In der Tat, solche Gründe sind nur Feigenblätter und Decken, worunter sie ihre Schande und Bosheit zu verbergen suchen. Sie geben vor, dass sie die Bekehrung der Menschen zum Endzwecke haben, aber in der Tat suchen sie ihren Mutwillen, ihre Ehre und Wollust festzusetzen, um dadurch in dem Reiche Gottes, ohne jemandes Widerrede, mit Gewalt zu herrschen. So weit ist es gefehlt, dass sie jemandes Bekehrung dadurch befördern sollten, dass sie im Gegenteile alle unparteiischen Menschen verabscheuen, so dass auch das Gute, wenn noch etwas an den Verfolgern übrig geblieben ist oder sein kann, durch die Verfolgung verdächtig gemacht oder wohl gar vertilgt wird, denn ihre Worte, wie sie auch flehen und schmeicheln, erlangen und verdienen weder Eingang noch Glauben. Denn wer sollte wohl eine göttliche und christliche Lehre von denen erwarten, welche mit Mörderei schwanger gehen, deren Hände mit unschuldigem Blut gefärbt sind? Kann man auch Trauben von den Dornen lesen *(Mt 7,16)?*

Was das Zweite betrifft, so wird durch die Tyrannei die vermeinte Ketzerei weniger ausgerottet als verbreitet, denn wenn man an Menschen, die ein frommes untadelhaftes Leben führen, Hand anlegt, dieselben gefangen legt, sie peinigt und auf eine schmerzhafte Weise tötet, nur um des Namens Christi willen

und weil sie gegen ihr Gewissen (wie sie öffentlich bekennen) nichts einwilligen dürfen, so wird dadurch nur Nachdenken und Aufmerksamkeit bei allen unparteiischen Gemütern erweckt, welche, wenn sie der Sache nachspüren, die Unschuld der angeklagten und verfolgten Personen ausfinden und dadurch vor solchen ausgearteten Christen, die andere verfolgten, einen Abscheu bekommen und sich in weiterer Folge zu der Gesellschaft derer wenden werden, welche Christi Kreuz so tapfer tragen; wovon so viele Beispiele vorhanden sind. Hieraus erhellt denn die Wahrheit dessen, was jener Altvater sagte: Dass das Blut der Märtyrer ein Same der Kirche sei. Als die Tyrannei im Papsttum aufs Höchste gestiegen war, sind auch die Menschen am häufigsten davon abgefallen, denn die Martertümer sind tätliche Predigten, die das Herz treffen und die Augen der Schlafenden öffnen und solches ist auch natürlich, denn wer nur ein wenig Erkenntnis von der christlichen Religion hat und durch verhasste Parteilichkeit nicht ganz verblendet ist, kann leicht glauben, dass die Verfolger selbst Ketzer sein müssen, weil weder Christus noch seine Jünger jemals verfolgt, sondern die Verfolgung stets selbst erlitten haben. Sie merken es gar leicht, dass diese grausamen Menschen nicht unschuldige, sanftmütige und wehrlose Schäflein (womit Christus die Seinen vergleicht) *(Joh 10,3)*, sondern vielmehr reißende Wölfe sind, die in Christi Schafstall hineingeschlüpft sind und die Schafe zerreißen. Die lautere und reine Wahrheit, welche durch ein unschuldiges Leben bekräftigt wird, ist das einzige Mittel, Irrtum und Lüge zu überwinden; diejenigen, welche hiervon abweichen und auf fleischliche Waffen fallen, verraten sich selbst und geben ihre Unbilligkeit und Ohnmacht zu erkennen, denn obgleich sie gegen die Wahrheit nichts vermögen, so trachten sie doch, indem sie die Personen dämpfen und ausrotten. Aus diesem allem erhellt, welche kahle Entschuldigung sie vorbringen, um ihre Tyrannei zu verteidigen und wie schwach die Waffen seien, womit sie diese Verführung zu unterstützen suchen. Aber es ist nichts als eine erdichtete Entschuldigung, womit sie ihr Vorhaben zu beschönigen suchen und den widerwärtigen Eindruck, welchen die Grausamkeit in jedem hervorbringt, zu bemänteln und den Betrug angenehm zu machen. Sie kommen verstellter Weise, als ob sie für die Wohlfahrt des Volkes eiferten; in der Tat suchen sie ihr eigenes Lügenreich auszubreiten und wenn sich etwas dagegen auflehnt, so suchen sie solches mit dem fleischlichen Arme zu überwältigen. Zur Zeit Christi haben die Pharisäer ihm auch die Schuld beigelegt, dass er das Volk verführe *(Lk 23,2)*. Ihre Eigenliebe und Herrschsucht hat in ihnen einen bittern Hass und Neid gegen unsern Seligmacher erweckt, so dass sie ihn auch zu töten suchten. Dieses beschönigen sie, hiervon schweigen sie. Sie rufen, gleichsam wie von göttlichem Eifer beseelt: *»Dieser verführt das Volk!«* Wiewohl sie selbst, wie auch jene, das Volk von Christo zu ihren eigenen Lügen zu verführen suchten.

Was die Beschuldigung wegen des Aufruhrs betrifft, so ist auch solche weder gestern noch heute geschmiedet worden; *»dieser* (nämlich Christus, sagten die Pharisäer) *erweckt mit seiner Lehre einen Aufruhr unter dem Volke,« (Lk 23,5)* während sie doch nachher selbst das Volk zum Aufruhr gegen Christum erregten, welcher ja nichts anderes als Friede, Liebe, Demut, Sanftmut und dergleichen predigte und dessen Leben und Taten nichts anderes waren, als ein überfließender Brunnen aller Barmherzigkeit, Wohltat und Güte. Ebenso haben sie auch Menschen, welche in aller Einfalt und Aufrichtigkeit lebten und die ihr Bekenntnis öffentlich dahin taten, *dass sie nach dem Gesetze und Vorbilde Christi verbunden seien, sich gegen jeden persönlich und ohne Rache zu bezeugen, ja, diejenigen zu lieben, welche sie hassen und ihren Feinden Gutes zu tun,*[7] gleichfalls mit dem Laster des Aufruhrs besudelt, obschon hiervon nicht das geringste Kennzeichen vorlag. Wer die Geschichte in den letzten sechzig Jahren in den Niederlanden und Deutschland erforscht, wird wohl finden, dass Aufruhr, Streit und Zwietracht, ja Trennungen und Zerstörungen von Ländern und Städten herbeigeführt sind, in Folge von Religionsstreitigkeiten; denn der Religionseiferer kann weder durch das Schwert abgeschnitten, noch durch das Feuer verzehrt werden. Im Gegenteil ist es bekannt und wird heutzutage durch die Erfahrung bestätigt, dass viele und verschiedene Religionsparteien friedsam und in Ruhe beisammen wohnen können und dass Städte und Länder, wo Gewissensfreiheit gehandhabt wird, geblüht und einen reichen Segen Gottes empfunden haben. Deshalb haben auch die mächtigen Staaten der Vereinigten Niederlande, nachdem sie den großen Missgriff des Königs von Spanien gesehen, niemals seinen Fußstapfen nachfolgen wollen, sondern haben ausdrücklich gesagt (wie aus den Akten der Friedensverhandlungen zu Köln hervorgeht), dass die Religion nicht die Menschen, sondern Gott angehe und dass sowohl der König als die Untertanen derselben unterworfen sei. Sie bezeugen, dass sie es aus der Erfahrung erlernt haben, *dass Gewalt und Waffen zur Erhaltung und Ausbreitung der Religion wenig beitragen und dass es nicht ihr Wille sei, dass man ihren Gewissen Gewalt antue, dass es gleichwohl mit dem Gesetze Gottes nicht übereinkomme, dem Gewissen irgendeines andern Menschen Gewalt*

[7] Act. Pag. 38

anzutun; und Pag. 57: *Wir haben gelernt, dass das Regiment der Seele und des Gewissens Gott allein zugehöre und dass er allein der wahrhaftige Rächer der verwundeten und geschändeten Religion sei.* Und obwohl einige, die ihr eigenes oder ihrer Vorfahren Kreuz vergessen hatten, zu der ausgerotteten Sklaverei wieder Lust bekamen, so haben doch Ihro Hochmögende hierzu ihnen kein günstiges Ohr leihen oder ihre Hände gebrauchen lassen wollen, um die Blindheit der Ratschlüsse solcher parteiischen und schädlichen Ratsleute zu befördern, die dadurch mehr ihr eigenes, als das Reich Christi, aufzubauen und zu befestigen suchten. Aber wir haben heutzutage durch die Gütigkeit Gottes solche Obrigkeiten, unter deren Schutz wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen können*(1Tim 2,2)*; wir können ungehindert zusammen kommen und uns versammeln, Gottes Wort predigen und hören, die Sakramente nach der Einsetzung Gottes gebrauchen und unsern Gottesdienst öffentlich ausüben. Wegen solcher großen Wohltat sind alle Untertanen und Christgläubige ihren hohen und niedern Obrigkeiten aufs Höchste verpflichtet, denselben alle Dankbarkeit ehrerbietig zu erweisen, ihnen getreulich zu gehorchen, Zoll und Schätzung aufrichtig zu bezahlen, und Gott für die Wohlfahrt ihrer Personen und ihrer Regierung mit Ernst und beständig zu bitten, damit diese Gnade von uns auf unsere Kinder und Nachkömmlinge kommen möge. Wir müssen auch dem Herrn aufs Höchste dankbar dafür sein und seinen Namen mit einem heiligen Leben verherrlichen und beständig trachten, mehr und mehr Tugend aus unserm Glauben zu erwerben und mit guten Werken in der verfinsterten Welt zu leuchten *(2Kor 6)*. Wir müssen uns wohl vorsehen, dass wir diese Gnadenzeit nicht versäumen oder missbrauchen, denn wenn wir dieselbe übel anwenden und uns der Freiheit zur Sünde bedienen, so wird es uns sicherlich wie den Kindern Israels ergehen, welche, als sie fett, dick und stark wurden, von Gott abgewichen und deshalb wieder mit Angst und Elend beladen worden sind *(5Mo 32,12)*, bis sie die Not gezwungen hat, Gott zu suchen. O wie viele sind ihrer (wie zu besorgen ist), welche mit Demas die Welt wieder lieb gewonnen haben *(2Tim 4,10)*! Wie viele sind derer, welche den ersten Eifer und die Liebe verlassen haben und in ihren Gottesdienstlichkeiten kalt und träge geworden sind. In den früheren Zeiten, namentlich in den Zeiten des Kreuzes, wo man mit Lebensgefahr zusammenkommen musste, trieb uns der Eifer, bei Nacht und zur Unzeit, in Winkeln, Feldern und Büschen zusammen zu kommen. Wie köstlich war damals eine Stunde, die man dazu verwenden konnte, einander in Gottseligkeit aufzumuntern und zu befestigen. Wie dürsteten und hungerten damals die Seelen nach der göttlichen Speise. Welch einen angenehmen Geschmack hatten damals die Worte der Gottseligkeit! Man fragte nach keinen künstlichen und ausgezierten Predigten, sondern der Hunger zehrte alles auf, wie er es fand. Damals wurde der Seelenschatz beherzigt, denn die Güter des Leibes konnten wenig Trost geben. Damals suchte man vor allen Dingen himmlischen Reichtum, denn was man an irdischen Dingen besaß, darin war man sehr unsicher. Wie aber geht es jetzt? Die zeitlichen Übungen haben durchgängig den Vorzug; man muss zuerst die Ochsen probieren und den Acker besichtigen*(Lk 14,18)*, ehe man zur himmlischen Hochzeit kommen kann. Die Einfalt ist in Pracht und Gepränge verwandelt; die Güter haben sich vermehrt, aber die Seele ist arm geworden. Die Kleider sind köstlich geworden, aber der inwendige Zierrat ist vergangen.

Die Liebe ist erkaltet und hat abgenommen, die Streitigkeiten dagegen haben zugenommen. Meint ihr, dass Gott solches stets eben geduldig ansehen werde? Hat er Israel nicht verschont, als es von ihm wich und David nicht freigelassen, als er sich durch Fleischeslust versündigte, hat er Salomo nicht verschont, als er seine Augen auf fremde Weiber wandte und mit ihnen in Abgötterei verfiel und sollte er nun diejenigen verschonen, welche durch die Liebe zur Welt und Ausübung der Sünden von Ihm abgewichen sind? Er hat ja oft Israel einem Tyrannen nach dem andern unterworfen, damit sie Ihn erkennen lernen und sich bessern sollten. Er hat sie als ein Vater gezüchtigt, damit sie ihm nicht mehr, wie zu Elias Zeiten, mit halbem Herzen, sondern allein dienen möchten *(1Kön 18,21; 2Chr 25,2)*. Er hat Amasa, den König Juda in die Hände seiner Feinde gegeben, weil er Gott nicht von ganzem Herzen diente. Prüfe nun einmal, wie dein Gemüt bestellt sei; ob dein Herz nicht zerteilt sei; ob du dich nicht bemühst, Christo und der Welt zugleich zu dienen, wie kaltsinnig du Gottes Wort hörst und betrachtest, weil deine Gedanken in der irdischen Eitelkeit verwickelt sind; wie sparsam und träge die Werke der Gottseligkeit ausgeübt und wie emsig und eifrig du seiest, Geld und Gut zusammen zu schrappen und dich in Wollüsten zu weiden *(Eph 5,5; 2Tim 6,10)*. Es ist wahr, du hast zwar die hölzernen und stummen Bilder hinweggeworfen, aber prüfe dich einmal, ob der Abgott der Reichtümer und des Geizes in deinem Herzen nicht aufgerichtet sei. Durchpflüge einmal den tiefsten Grund deines Innern und prüfe, wohin deine Neigungen und Begierden gehen, ob sie hier mit wenigem sich begnügen, ob sie die Wolken durchdringen und im Himmel ihren Wandel haben oder ob sie mit einer unersättlichen Begierde

die Erde durchwühlen, deinen Reichtum zu vermehren suchen und ein Haus und Hof an das andere ziehen; ob Christus im Himmel dein höchster Schatz sei, oder ob er hierunter ist, vor welchem Christus seine Jünger so ernstlich warnt *(Mt 6,17)*. Willst du hiervon eine Probe haben, so betrachte in allen Begebenheiten mit Andacht deinen Endzweck und deine Gedanken; erwäge einmal, wie sehr du in deinen Reichtum verliebt seiest, welches große Vertrauen du darauf gesetzt habest; wie sehr du mit heidnischer Sorgfalt um das Zukünftige bekümmert seiest; wie bange und mutlos du seiest, wenn dir mit bösen Zeiten und Unglück gedroht wird und wie sicher du lebst, wenn es glücklich von statten geht; wie träge und engherzig dich die Liebe zu deinen Gütern macht, wenn du Almosen austeilst; wie viel Streitigkeiten und Gerichtshändel du lieber führen, als von deinem Rechte abstehen und Schaden leiden willst; wie bald deine Freude und Nachtruhe dir benommen werden, wenn dich Verlust und Unglück treffen; wie viel Zeit dir die irdischen Betrachtungen von deinen gottesdienstlichen Übungen benehmen; wie kaltsinnig und geistlos sie dich im Gebete zurückziehen; wie tief dich der Überfluss deiner Schätze in die Wollust versenke; wie sehr du dir selbst hierin gefällst und dich über andere erhebst; endlich, wie schmerzlich es dir fallen wird, davon zu scheiden und mit welchen betrübten Abschiede du sie auf dem Sterbebette verlassen müssest. Laß dir (sag ich), dieses zur Prüfung dienen und untersuche dich selbst, so wirst du bald finden, wem du am meisten dienst und anhängst und wie viel oder wenig du das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt habest *(Gal 5,24)*, denn obwohl die auswendigen Verfolgungen sämtlich aufhören, so ist doch e:n jeder Christ zum Streiten und Leiden berufen, es muss ein jeder von denen, die Christo nachfolgen, sein Kreuz auf sich nehmen *(Mt 10,38)*; es muss ein jeder nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben *(Röm 8,1)*; ein jeder muss am Fleische leiden, damit er zu sündigen aufhöre *(1Pt 4,1)*. Findest du, dass die freie Zeit deinen Lüsten Freiheit und Raum gegeben habe, so verfolge dich selbst, kreuzige und töte dich selbst und opfere Gott Seele und Leib auf. In den Zeiten der Verfolgung hat man in Worten und Unterredungen erbauliche Lehren gegeben, zur Gottseligkeit aufgemuntert, den Namen Gottes verherrlicht, einander im Leiden getröstet, ermahnt und zur Standhaftigkeit angereizt und die ewige Seligkeit angepriesen; forsche einmal nach, ob du in dieser Zeit deine Zunge nicht gebraucht habest, um leichtfertigen Weltmenschen mit eitlem und unnützem Geschwätz zu gefallen; ob du dadurch die Gottseligkeit nicht allein nicht befördert habest, sondern auch derselben hinderlich und nachteilig gewesen seiest, ob du deines Nächsten guten Namen und Unschuld nicht geschmäht habest und ob deine Zunge durch erlogenen Betrug dem Geiz nicht zu Diensten gewesen sei. In den Zeiten des Kreuzes hat man damit die Zeit zugebracht, dass man sich in göttlichen Dingen geübt, einander getröstet und erbaut, Gefangene besucht, mit andächtigen Betrachtungen sich zum Leiden zubereitet.

Überlege nun einmal, wozu du die kostbare Zeit anwendest, wie viel du davon in Wollust und Eitelkeit verschwendet, wie viel du durch Streit und Zank verspielt habest und wie viel durch unnötigen Kummer und Arbeit verloren gegangen, wie wenig dem Gottesdienst übrig geblieben sei. Sicherlich wirst du finden, dass der Mangel der Zuchtrute die Menschen ruchlos und verächtlich gemacht habe und dass Fleischeslust, Augenlust und Hochmut des Lebens statt der Gottesfurcht und Niedrigkeit aufgekommen seien. Aber das Gefährlichste unter allen ist, dass wenige sich selbst untersuchen, wenige über sich selbst seufzen. Viele sind ohne ihr Wissen arm, nackend und blind, welche mit denen von Laodicäa meinen, dass sie reich seien und alles im Überfluss haben *(Offb 3,17)*, aber es ist ein Reichtum, der Gott nicht gefällt und wodurch der geistige Reichtum, welcher in Glaube und Liebe, einer lebendigen Hoffnung und einem guten Gewissen besteht, verzehrt wird. Sieh hier in den Schriften der Märtyrer, wie ihr Leben und Leiden beschaffen sei und wie standhaft sie gewesen seien. Gott wollte, dass die Kinder Israel die Wege ihrer Voreltern und die Lehre der Weisheit, die darin verborgen war, betrachten sollten *(5Mo 8,2)*; denn sie wurden alle, die früheren sowohl als die späteren, für einen Leib gerechnet *(Mi 6,5)*. Oft wurde durch die Propheten gesagt: *»Ich habe dich aus Ägypten geführt,« (Hos 11,1)* obwohl solches ihren Voreltern widerfahren war. Durchforsche deine Wege und vergleiche sie mit den ihrigen und sehe, ob die Weltliebe deine Augen nicht verblendet und von Gott abgezogen habe. Viele, als sie sich der Welt nicht bedienen konnten, wandten sich aus Not zu Gott, als zu ihrer nächsten Zuflucht; aber da man wieder ein wenig Luft schöpfte, fing man wieder an, sich nach der Welt zu lenken; die Eltern wurden reich, die Kinder eitel und wollüstig, die Welt liebkoste sie, auch wurden sie mit der Zeit angesehen und hervorgezogen; die Schmach des Kreuzes verlor sich und die Ehre der Welt kam stattdessen auf.[8] Und dieses ist die Ursache in der ersten Kirche gewesen, warum Gott eine grausame Verfolgung zur Zeit des Kaisers Diocletian entstehen ließ, damit dadurch seine Kinder gezüchtigt werden möchten, die nun wieder anfingen,

[8]Siehe Kirchengeschichte des Eusebius, Buch 8, Kapitel 1.

sich mit der gemeinen Welt einzulassen. Darum müssen wir uns auch dergleichen nicht schuldig machen, damit nicht über uns komme, was jenen widerfahren ist. Denn in solchen Zeiten hat es niemand härter, als derjenige, welcher seine Zeit nicht wohl angewendet hat; über denselben wird dann Wehe, Jammer und Elend kommen; denen aber, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten; sie werden in solchem Läuterungsfeuer gereinigt und probiert; darum ist es nötig, dass Gott zu Zeiten seine Tenne mit der Wanne reinige, damit das Unkraut zu deren Verderben nicht die Oberhand nehme. Aber wir müssen allein die Güte Gottes anrufen, damit er uns väterlich züchtige und durch seine Lehre ziehe, auch unsere Herzen und Sinne zu ihm gerichtet sein lassen wolle, damit wir ein göttliches und heiliges Leben führen mögen, in aller Liebe, Friedfertigkeit, Freundlichkeit und Barmherzigkeit *(Kol 3,15; 1Pt 4,8)*; nicht bald über einander klagen oder murren *(Jak 5,9)*, sondern in Geduld einer des andern Mängel ertragen und dieselben durch guten Unterricht verbessern; jedes Ärgernis, jeden Streit, jeden Zwiespalt, Trennungen, Sekten und was unleidlichen und verdammlichen Streit erregt, fliehen und meiden; nach Frieden streben, was zerbrochen und zerfallen, was zerrissen und durch des Teufels List und blinden Unverstand zertrennt ist und zu großem Ärgernisse und Anstoß vieler in verschiedene Haufen zerstreut ist, wieder zu heilen und zur Einigkeit, Ruhe und Frieden zu bringen suchen; wenn wir dieses tun, so werden wir Ursache geben, dass Gott wird mit seinem Segen bei uns wohnen.

Unterdessen lasst uns Gott beständig anhangen, stets um Vermehrung der Weisheit und göttlichen Erkenntnis bitten, und durch Geduld in dem Kampfe laufen, der uns verordnet ist und auf Jesum sehen, den Anfänger und Vollender des Glaubens *(Hebr 12,1–2)*; denn derjenige Streit liegt uns noch jetzt allen ob, den David zu seiner Zeit hatte, den Hiob hatte, den alle Propheten hatten, den Christus und seine Apostel nebst allen frommen Nachfolgern in der ersten Kirche hatten, gleichwie auch vor und in unserer Zeit. Sie haben alle die Welt überwinden müssen, so auch wir; sie haben alle sich selbst verleugnen müssen, so auch wir; es ist einerlei Krone zu gewinnen und ein einiges Reich zu ererben. Die Zeiten sind auch alle gleich, das ungleiche Leben aber macht sie ungleich; aber zuletzt muss doch jede Ungleichheit in der Gleichheit Gottes zerschmelzen *(Hebr 12,27)*. Damit nun Christus die Seinen dieser Gleichheit und Einigkeit teilhaftig machen möge, hat er gebetet, dass sie in ihm und dem Vater eins sein möchten *(Joh 17,20)*. Dessen haben sich auch die Apostel allein beflissen; hierzu, als zu dem ewigen und höchsten Schatze, haben sie einen jeden angemahnt: *»Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur, und wieviel nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und über dem Israel Gottes, Amen.« (Gal 6,15–16)*

Geschrieben aus Liebe zur Erbauung und Besserung.

1.2 Über die heiligen Märtyrer des neuen Bundes.

An alle zugeneigten Taufgesinnten und wehrlose Christen.

Rechtgläubige, die ihr, dem Lamme nachzugehen,
In Herzensniedrigkeit und Demut euch verpflicht't,
Die ihr auf Golgatha, wo viele Dornen stehen,
Zur Zeit der Angst und Not den Wandel habt gericht't;
Steht still und schauet an des Jammers Eiterschwären,
Wie vieles Ach und Weh es einem Christen bringt,
Wenn seine Seele sich zu Christo sucht zu kehren,
Und durch des Glaubens Kraft in's ew'ge Leben dringt.
Seht eure Brüder an, die hin und wieder wandern,
Um Christi teuern Nam', mit Kummer, Angst und Pein.
Sie irren in der Wüst' von einen Ort zum andern.
Als die von Weib und Kindern ganz verlassen sein.
Seht, wie sie nirgendswo, als Landsverwies'ne wohnen,
Dieweil das Bürgerrecht man ihnen abgesagt,
Auch sie mit Feuer, Rad und Galgen sucht zu lohnen,
Und was zu ihrem Tod der Feind je hat erdacht.
Doch lasset darum nicht der Liebe Feuer dämpfen,
Obschon viel Kreuz und Schmach aus Norden wird erregt.[9]
Man sollte desto mehr um's ewige Leben kämpfen.
Und dem vertrauen, der uns unterstützt und trägt.
Denn wie die Lilien und Rosen öfters grünen,[10]
Wenn sie mit Dornen sind umgeben allzumal,
So muß es gleicher Weis' den Auserwählten dienen.
Wenn sie beleget sind mit Schmerzen ohne Zahl.
Und ob ein Weib auch würd' so ganz und gar erkalten.
Daß sie vergäße gar ihr Kind und ein'gen Sohn,
So wird uns gleichwohl Gott bei seiner Treu erhalten.
Denn Er ist unser Lohn und Schatz und Ehrenkron'.
Denn was hier herrlich heißt und ist von großer Würde,
Ja, selbst das Beste, was ein Mensch hier haben mag.
Sanftmütige! ist dem zur Last und schweren Bürde,
Der hier der Tugend Bahn von Herzen folget nach.
Auch selbst der Sohn, den Gott von Ewigkeit ersehen.
Daß Er ein Erbe sei und Herr der ganzen Welt,
Mußt', mit viel Schmach bekleid't, mit Dorn' gekrönet, gehen,

[9] *Hl 4,16*
[10] *Hl 2*

Und ward von seinem Volk zum Schauspiel dargestellt.
Er selbst ging vor euch her und hat sehr viel erlitten,
Ja, hat geschmeckt am Kreuz den sehr verfluchten Tod,
D'rum folgt im Marterweg getreulich Seinen Tritten
Und achtet nur gering das Leiden, Druck und Not,
Denn wenn ihr werdet hier als Helden überwinden,
Die Schmach der eiteln Welt, samt ihrer Sünd' und Lust,
So wird man endlich euch bei der Gesellschaft finden,[11]
Der nichts als Freude ist und Seligkeit bewußt.
Wenn Gott sie insgesamt mit vielen Siegesfreuden,
Mit Reichtum, Pracht, und Ehr' und großer Herrlichkeit,
Wird in das Himmelszelt zur sel'gen Ruh' Anleiten,
Woselbsten ihnen ist der Gnadenlohn bereit't.
Weil sie sich insgesamt der eitlen Welt entzogen,
Und ihren Glauben selbst versiegelt mit dem Blut.
Dies ist der feste Grund, hier werd't ihr nicht betrogen,
Es folgt darauf gewiß das ewig bleibend Gut,
Darum lehr' uns, o Herr! uns stets und fleißig üben.
Nach deinem neuen Bund in deiner reinen Lehr',
Daß wir bis in den Tod dich unverändert lieben,
Und uns die kurze Freud des Lebens nicht betör'.
Denn was ist Wohl so schwer, als ewig sein geschieden
Von Dir und Deiner Gunst und Deinem Gnadenthron.
D'rum stärk' inwendig uns, vermehre unsern Frieden,
Mach' unsern Glauben stark, sei unser Schild und Lohn.
Behüte auch dabei vor dunkeln Trauerzeiten
Die Hochvermögenden vom freien Niederlande
Die da der Höllen Wut und auch der Christen Leiden
Nicht dulden, reiche uns doch Deine Friedenshand,
Damit wir alle doch, als wahre Christenreben,
Der Freiheit edle Frucht hier unter ihrer Hand
Genießen, und dabei Dir Preis und Ehre geben,
Damit Dein herrlich Reich an uns werd' recht erkannt.
Was ich begehre, ist nicht sterblich.

Als Zions Mauern dort im Staub und Asche lagen,
Uns Israels Geschlecht, das doch schon früher war,
Dem besten Golde gleich, durchläutert, hell und klar,
Im Blut sich wälzete, vom Feind sehr hart geschlagen,
Hat Jeremias bald dies alles Wohl erwogen (Klagl. 1,1);
Das Trauern samt der Reu' hat sein Gebein bewegt,
Daß er mit Tränen sich in Staub und Asch' gelegt,
Weil ihre Feinde so das ganze Land durchzogen.
Friedliebende, auf die dies blut'ge Schauspiel zielt,
Das in der Kirche man zuvor hat oft gespielt;
Wer wollte nicht zum Herrn mit Herz und Händen flehen;
Ach, laß die dunkle Wölk' doch bald vorüber gehen.
Doch wird der Christen Glaub' und Hoffnung hier erkannt,
Wenn's Herz bleibt unverzagt im Würgen, Mord und Brand.
Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

1.3 An meinen Bruder Thielem. J. von Braght:

Gleichwie dort David, als von obenher getrieben,
Da Zion war bedeckt mit einer Todesnacht,
Sein Saitenspiel ergriff und Psalmen hat gemacht,
Darinnen er sein Leid und Herzensreu' beschrieben;
So sah ich auch aus Dir den Feuereifer fahren,
Als du der Zeugen Ruhm hast an das Licht gebracht
Und in der Todesnot dies Wort zu Dir gesagt:
Dein End' ist nah. Du kannst die Müh und Eifer sparen.
Doch hat dein steter Fleiß und Eifer Dich getrieben,
Daß, da dein schwacher Leib erkrankt darnieder lag,
Dies blut'ge Opferwerk Du hast gebracht an Tag
Und es mit vieler Müh' zum Dienst der Kirch' beschrieben.
D'rum alle, die ihr euch der teuern Lehr' ergeben,
Die uns durch Christum ist von oben offenbart,
Folgt Seinem Wandel nach, den Glauben rein bewahrt,
Und lernt aus diesem Buch' nach wahrer Tugend streben.
P. v. Braght

[11] *Offb 3,5*

2 Märtyrerzeugnisse vom Jahr 1525 an.

Hans Koch und Leonhard Meister

Hans Koch und Leonhard Meister, ihrer Herkunft nach Waldenser, und zwar keine der geringsten unter ihnen, waren zwei fromme Männer, wie solches daraus erhellt, dass sie die christliche Wahrheit, die sie eifrig verteidigten, mehr liebten als ihr eigenes Leben, weshalb sie beide zu Augsburg um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen im Jahre 1524 getötet worden sind.

Hiervon werden in der heiligen Taufsgeschichte des Jacob Mehrning die Worte gelesen:

»Aus den böhmischen und mährischen altwaldensischen Brüdern sind später einige vortreffliche Männer hervorgegangen, wohin namentlich Hans Koch und Leonhard Meister gehören, welche im Jahre ... zu Augsburg getötet worden sind.« Taufsgeschichte, gedruckt 1646 und 1647, Pag. 748.

Diese beiden haben vor ihrem Tode Gott den Herrn ernstlich angerufen und gebeten und haben dieses ihr Gebet, worin sie die Ursache ihres Leidens angeführt, ihren Glaubensgenossen und allen Nachkömmlingen zum Troste und zur Vermahnung hinterlassen.

O Gott! Siehe nun von deinem hohen Throne das Elend deiner Knechte an, wie sie der Feind verfolgt, weil sie sich vornehmen den schmalen Weg zu betreten wie grausam sie auch verschmäht werden. Wer dich kennen lernt und sich an dein Wort festhält, der wird von ihnen verachtet und geschmäht. O Gott vom Himmel! Wir haben sämtlich vor dir gesündigt *(Ps 106,6; Dan 9,5)*, darum strafe uns doch in Gnaden, wir bitten dich, laß uns deine Gnade genießen, dass durch uns deine Ehre vor dieser Welt nicht gelästert werde, die nun Willens ist, dein Wort zu vertilgen. Denn wir hätten wohl bei ihr guten Frieden, wenn wir deinen heiligen Namen nicht erkennten und nicht an deinen Sohn glaubten, dass er doch für uns am Stamme des Kreuzes für uns genug getan habe, wie auch, dass er unsere Sünden getragen und für unsere Schuld bezahlt habe *(1Pt 2,24)*. Der Feind hat keine andere Ursache, uns mit solcher Wut zu versuchen, wie er täglich tut, als weil wir seinen Willen nicht vollbringen wollen, sondern dich, o Gott, in unserem Herzen lieben *(Mt 22,37)*, welches weder der Satan noch sein Anhang ertragen kann. Darum peinigen sie uns mit aller Gewalt und verursachen uns viel Trübsal. Es ist also das unsere Missetat, weshalb uns der Feind so hart zusetzt, dass wir unsere Hoffnung allein auf dich, auf deinen lieben Sohn Jesum Christum und auf den Heiligen Geist setzen; darum müssen wir Schmach leiden, weil wir uns nicht gegen dich setzen *(1Pt 4)*; wenn wir uns aber zur Abgötterei begeben würden, allerlei Bosheit ausübten und damit umgingen, so würden sie uns sicher, ruhig und unbeschädigt wohnen lassen. Darum, o Herr, nimm für uns die Waffen in die Hand und richte alle diejenigen, welche deine Gewalt und Macht nicht achten; würden wir dein Wort leugnen, so würde uns der Antichrist nicht hassen, ja wenn wir seiner lügenhaften Lehre glaubten, seinen Irrtümern folgten und mit der Welt auf den breiten Weg gingen, so würde sie uns günstig sein; da wir aber dir nachzufolgen suchen, so werden wir von der Welt gehaßt und verlassen *(Mt 7,13)*. Wenngleich uns aber der Feind peinigt, so geschieht doch dieses nicht uns allein, sondern es ist Christo, unserem Seligmacher, auch geschehen *(1Pt 4,1)*; denn sie haben auch ihm zuerst viel Schmach und Leiden angetan *(Jes 53; Mt 27; Lk 24,26; Joh 15,18; 1Joh 3,13)* und so ist es auch allen ergangen, die ihm anhingen und an sein Wort glaubten. Darum sagt Christus selbst: *»Verwundert euch nicht, dass die Welt euch hasst, denn sie hat mich zuerst gehasst; sie haben meine Worte nicht angenommen, und sie werden auch eure Worte nicht annehmen; haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen, und wenn euch das alles widerfährt, so freuet euch und springt auf vor Freuden; denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.«* Ferner tröstet uns Christus durch den Mund seiner lieben Apostel, indem er sagt: So wir mit ihm leiden, so werden wir uns auch mit ihm freuen, regieren in der ewigen Freude *(Röm 8,17; 2Tim 2,12)*. Was liegt denn daran, wenn wir hier eine kleine Zeit verspottet und verschmäht werden, während uns Gott die ewige Wonne und Seligkeit zusagt; o Herr! Du siehst und hörst den Spott, die Schmach und das Leiden, welches man deinen Kindern antut, du kennst auch ihr geringes und schwaches Vermögen; darum bitten wir dich, o Gott, schütze doch deine Ehre selbst und heilige doch deinen Namen, der nun von allen denen, die auf Erden sind, sowohl von Hohen als von Niedrigen, so abscheulich gelästert wird, erzeige deine Kraft, damit die Feinde deine göttliche Kraft merken und verstehen und sich schämen lernen. O Herr, Gott! Erbarme dich doch über deine armen Schafe, die zerstreut sind und keinen rechten Hirten mehr haben, der sie ferner-

hin unterrichte; sende ihnen deinen Heiligen Geist, der sie mit deiner Gnade speise und sättige, damit sie bis an ihr Ende keiner fremden Stimme gehorchen *(Joh 10,5)*. O Gott! In deiner hohen Majestät erhöre gnädigst unsere Bitte, während wir nun in großer Anfechtung und im Streite sind und verlasse uns nicht; gib, dass wir durch Christum, deinen Sohn, unserem Herzog, beständig alles erdulden, welchem Ehre sei und der den Satan mit seinem ganzen Heere überwinden kann. Gelobt sei sein heiliger Name, Amen.

Kaspar Tauber, 1524.

Im Jahre 1524 ist Kaspar Tauber, ein Kaufmann und Bürger zu Wien in Österreich, um des christlichen Glaubens willen gefangen genommen worden, und als er Christum getreulich und standhaft bekannte und nicht abweichen wollte, ist derselbe zum Tode verurteilt und verbrannt worden.

Von einem gewissen Befehle, welchen die von Zürich gegen die Taufgesinnten, gegeben im Jahre 1525, erlassen haben.

Damals haben nicht nur die Papisten, sondern auch die sogenannten Zwinglisch-Reformierten in der Stadt Zürich ihre Hände an die unschuldigen und wehrlosen Schäflein Christi gelegt. Doch so viel uns bekannt ist, haben sie keine Todesstrafe an ihnen vollzogen, sondern sich damit begnügt, sie in schwere Gefangenschaft zu legen, bis endlich, wie man leicht denken kann, der Tod darauf erfolgt ist.

Um aber wissen zu lassen, wie man von der Zeit an und fernerhin sich hierin verhalten sollte, hat die Obrigkeit dieser Stadt unter anderem verordnet, wie folgt:

»Darum verordnen wir und wollen, dass künftig alle Männer, Weiber, Knaben und Mägdlein von der Wiedertaufe ablassen und dieselbe nach dieser Zeit nicht mehr gebrauchen, sondern dass sie die jungen Kindlein taufen lassen sollen, denn wer wider diesen öffentlichen Befehl handeln wird, soll, so oft als es geschieht, um eine Mark Silbers gestraft werden, und falls sich einige ungehorsam und widerspenstig dagegen betragen würden, so soll mit diesen nach der Schärfe gehandelt werden; indem wir die Gehorsamen beschützen, dagegen aber den Ungehorsamen, seinen Verdiensten nach, strafen wollen, ohne ihm etwas nachzusehen, wonach sich ein jeder zu richten hat.«

»Und dieses alles bestätigen wir mit diesem öffentlichen Briefe, mit unserem Stadtsiegel versiegelt und gegeben auf Andreastag, im Jahre 1525.«

Vergleiche das 16. Buch von dem Untergange der Tyrannen und den jährlichen Geschichten, gedruckt 1617, auf das Jahr 1525, Pag. 1010, Col. 2, mit Henr. Bal. gegen die Wiedertäufer, Buch 1, Cap. 569; ferner den öffentlichen Brief des Rates zu Zürich, herausgegeben im Jahre 1525.

Als dieser Befehl ausgefertigt wurde, war die Zwinglische Kirche ungefähr fünf Jahre alt und war selbst dem Hasse und der Verfolgung der Papisten unterworfen. In der Tat eine jämmerliche Sache, dass solche Leute, die sich nicht lange zuvor von dem Sauerteige des Papsttums in vielen Stücken gereinigt hatten und der Tyrannei des Papstes entgegen waren, gleichwohl in diesem Stück es mit den Papisten hielten, so dass sie diejenigen, welche im Glauben mit ihnen nicht übereinstimmten, verfolgten.

Aber es wäre noch gut gewesen, wenn sie es nur bei diesem Befehle belassen hätten, denn man konnte das erste Mal mit einer Mark Silbers sich loskaufen, wenn man ein Kind nicht taufen ließ. Aber dabei ist es nicht geblieben; denn einige Jahre später und insbesondere 1530, als sie mehr Mut bekamen, wurde von ihnen beschlossen, dass man die sogenannten Wiedertäufer mit dem Tode strafen sollte, was wir betreffenden Ortes berichten wollen.

Felix Mantz, 1526.

Felix Mantz hat gleichfalls in Deutschland an der Verbesserung des Glaubens mit gutem Erfolge gearbeitet. Als er aber die erkannte Wahrheit des Evangeliums mit großem Eifer belebte, lehrte und predigte, so ist er von seinen Widersachern beneidet, angeklagt, gefangengenommen und endlich zu Zürich, als ein Zeuge des Leidens Christi, um der evangelischen Wahrheit willen ertränkt worden. Dies ist im Jahre unseres Herrn 1526 geschehen, und hat derselbe seinen Mitbrüdern zum Troste und zur Ermahnung das Nachfolgende hinterlassen:

Mein Herz erfreuet sich in Gott, der mir viel Erkenntnis gegeben und beigelegt hat, damit ich dem ewigen, unendlichen Tode entgehen möge. Darum preise ich dich, o Herr Christus vom Himmel, dass du meinen Kummer und meine Betrübnis abwendest; diesen Heiland hat mir Gott als ein Vorbild und als ein Licht gesandt, der mich noch vor meinem Ende zu seinem himmlischen Königreiche berufen, damit ich mit ihm die ewige Freude genieße und ihn samt seiner Gerechtigkeit lieben sollte, welche hier und dort in der Ewigkeit bestehen wird, ohne welche kein Ding hilft oder besteht; darum werden so viele Menschen durch eine leere Meinung betrogen, welche diese in der Tat nicht haben. Aber ach, wie viele Menschen findet man

heutzutage, welche sich des Evangeliums rühmen, wovon sie andern vieles lehren und verkündigen, die aber gleichwohl voll Hass und Neid sind und keine göttliche Liebe in sich tragen *(Joh 5,42)*, welcher Betrug vor aller Welt bekannt werden wird, gleichwie wir in den letzten Tagen erfahren haben, wie diejenigen, welche in Schafskleidern zu uns kommen, aber reißende Wölfe sind *(Mt 7)*, welche in der Welt die Frommen hassen und ihnen den Weg zum Leben und zum rechten Schafstalle versperren. Solches tun die falschen Propheten und Heuchler dieser Welt, die mit eben demselben Munde fluchen und auch zugleich bitten; deren Leben unordentlich ist; die die Obrigkeit anrufen, dass sie uns töten solle, womit sie das Wesen Christi vernichten *(2Th 3,2)*. Aber ich will den Herrn Christum preisen, welcher viel Geduld mit uns hat; er unterweiset uns mit seiner göttlichen Gnade, er erzeigt allen Menschen Liebe nach der Art Gottes, seines himmlischen Vaters, was keiner von den falschen Propheten tun kann.

Hierauf müssen wir den Unterschied wahrnehmen, denn die Schafe Christi suchen die Ehre Gottes *(Joh 10,2)*, diese erwählen sie und lassen sich davon weder durch Habe noch zeitliches Vermögen abhalten, denn sie stehen unter dem Schutze Christi. Der Herr Christus zwingt niemanden zu seiner Herrlichkeit, sondern nur diejenigen, die willig und bereit sind, gelangen dazu durch den wahren Glauben und die Taufe. Wenn ein Mensch rechtschaffene Früchte der Buße wirkt *(Apg 2,38)*, so ist ihm der Himmel der ewigen Freude aus Gnaden durch Christum, durch sein unschuldiges Blutvergießen erkauft worden, welches er gern vergossen hat. Dann beweist er uns seine Liebe und teilt uns die Kraft seines Geistes mit; und wer dieselbe empfängt und ausübt, der wächst und wird vollkommen in Gott. Die Liebe durch Christum soll allein gelten und bestehen, aber nicht das Pochen, Schelten und Drohen. Nichts als die Liebe ist es, woran Gott ein Wohlgefallen hat; wer die Liebe nicht beweisen kann, der findet bei Gott keinen Raum. Die lautere Liebe Christi wird hier den Feind vertreiben. Wer ein Miterbe Christi sein will, dem wird auch vorgelegt, dass er barmherzig sein müsse *(Lk 6,36)*, gleichwie der himmlische Vater barmherzig ist. Christus hat niemals jemanden angeklagt, gleichwie die falschen Lehrer zu dieser Zeit tun, woraus hervorgeht, dass sie die Liebe Christi nicht haben und sein Wort nicht verstehen; gleichwohl wollen sie Hirten und Lehrer sein; aber endlich werden sie verzagen müssen, wenn sie es gewahr werden, dass die ewige Pein ihr Lohn sein wird, wenn sie sich nicht bessern. Christus hat niemals jemanden gehasst; deswegen hassen seine rechten Diener auch niemanden und folgen dadurch Christo auf dem rechten Wege nach, auf welchem er vorangegangen ist. Dieses Licht des Lebens haben sie vor sich und freuen sich, darin zu wandeln *(Joh 8,12).* Diejenigen aber, welche gehässig und neidisch sind, können keine Christen sein; die auf boshafte Weise verraten, anklagen, schlagen und zanken. Dieses sind diejenigen, die als Diebe und Mörder Christo vorlaufen *(Joh 10,1)*, die unter einem falschen Schein unschuldiges Blut vergießen, denn daran kann man sie erkennen, die es nicht mit Christo halten; denn sie zerstören aus Neid die Ordnung Jesu Christi, als Belials Kinder, gleichwie auch Kain seinem Bruder Abel getan hat *(1Mo 4,8)*, als Gott sich zu Abels Opfer kehrte. Hiermit will ich meine Vorstellung endigen und begehre von allen Frommen, dass sie an den Fall Adams denken *(1Mo 3,8)*, welcher den Rat der Schlange angenommen hat und Gott ungehorsam geworden ist, weshalb ihm die Todesstrafe folgte. In gleicher Weise wird es denen auch ergehen, die Christum nicht annehmen, sondern sich ihm widersetzen; die diese Welt lieben und keine Liebe zu Gott haben *(Joh 5,42; 1Joh 2,15)* und deshalb schließe ich hiermit, dass ich standhaft bei Christo bleibe und auf ihn trauen will, der alle meine Not kennt und mich daraus erretten kann, Amen.

Georg Wagner, 1527.

Georg Wagner von Emmerich ist zu München im Bayerlande, wegen vier Glaubensartikeln gefänglich eingezogen worden. Sie bestehen in Folgendem: Erstlich, dass die Pfaffen den Menschen die Sünden nicht vergeben könnten *(Mt 6,12)*; zweitens, dass er nicht glaube, dass ein Mensch Gott vom Himmel bringen möge *(Jes 66,1)*; drittens, dass er nicht glaube, dass Gott oder Christus leiblicher Weise im Brot sei *(Apg 1,11)*, welches der Pfaffe vor dem Altar hat, sondern, dass es ein Brot des Herrn sei; viertens, dass er nichts von dem Glauben halte, dass die Wassertaufe selig mache *(1Pt 3,21)*. Weil er nun diese Artikel nicht widerrufen wollte, so ist er scharf gepeinigt worden, so dass auch der Fürst mit ihm großes Mitleiden gehabt, auch selbst persönlich zu ihm ins Gefängnis gekommen ist und ihn fleißig zum Widerruf ermahnt und ihm in diesem Fall verheißen hat, dass er ihn stets seinen Freund nennen wollte. Desgleichen hat ihn auch des Fürsten Hofmeister ernstlich zum Widerruf ermahnt und ihm viele Verheißungen getan. Zuletzt hat man ihm im Gefängnis sein Weib und Kind vor Augen gestellt, um ihn zum Widerruf zu bewegen, aber er hat sich dadurch nicht bewegen lassen, sondern gesagt: Obgleich ihm sein Weib und Kind lieb wären, dass auch der Fürst mit seinem ganzen Lande sie ihm nicht abkaufen könnte, so wollte er doch

um deswillen seinen Herrn und Gott nicht verlassen. Außerdem sind auch viele Pfaffen und auch andere zu ihm gekommen, um ihn zu überreden; aber er war standhaft und unbeweglich in demjenigen, was Gott ihm zu erkennen gegeben hat. So ist er denn endlich zum Feuer und zum Tode verurteilt worden. Als er nun dem Scharfrichter übergeben war und mitten in die Stadt geführt wurde, sprach er: Heute will ich meinen Gott, für Christus Jesus bekennen, dass eine solche Freude in aller Welt ist. Sein Angesicht ist nicht erblasst, auch haben sich seine Augen nicht verändert; er ist mit lächelndem Munde zum Feuer gegangen, worauf ihn der Scharfrichter an eine Leiter gebunden und ihm ein Säcklein Schießpulver an den Hals gehängt hat, zu welchem er sprach, das geschehe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; und als er nun mit lächelndem Munde von einem Christen Abschied genommen, so ist er von dem Scharfrichter ins Feuer gesteckt worden und hat seinen Geist, den 8. Tag des Februar im Jahre 1527, aufgeopfert. Als aber der Landrichter mit dem Zunamen der Eisenreich von Landsberg, von dem Richtplatz nach Hause ritt und des Willens war, seiner Glaubensgenossen noch mehrere zu fangen, ist er plötzlich in derselben Nacht gestorben und des Morgens im Bett tot gefunden und folglich durch den Zorn Gottes aus dieser Welt genommen worden.

Baltazar Pacimontanus, 1527.

Es ist bekannt, dass Baltazar Pacimontanus der Kindertaufe widersprochen habe und um deswillen im Jahre 1527 zu Wien verbrannt worden sei. Siehe im 2. Teil der Taufsgesch. Jac. Mehrn., gedruckt 1646 und 1647, Pag. 777, aus Bellarm. Tom. 9, Buch 1, von der Taufe, Cap. 8.

Melchior Vet.

Dieser Melchior Vet ist des Georg Blaurocks Mitgeselle gewesen, welcher gleichen Glauben mit ihm hatte; derselbe ist zu Michael Sattlers Zeit um des Zeugnisses des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen, welche er ohne Scheu bekannte, zu Drache öffentlich verbrannt worden.

Michael Sattler, 1527.

Nachdem auf den Tag seines Abschiedes aus dieser Welt vieles verhandelt wurde und der Artikel viele waren, so begehrte Michael Sattler,[1] dass man ihm solches noch einmal vorlegen und ihn aufs Neue darüber verhören sollte. Dagegen hat sich der Schultheiß, als seines Herrn Statthalter, opponiert und es nicht zugeben wollen. Hierauf hat Michael Sattler ein Gespräch begehrt. Als nun die Richter sich hierüber beratschlagten, so haben sie ihm zur Antwort gegeben: Die Richter seien damit wohl zufrieden, insofern es seine Widersacher zulassen würden. Hierauf hat der Stadtschreiber von Ensisheim, des erwähnten Statthalters Advokat, folgendes gesagt: Vorsichtige, ehrsame und weise, Herren! Er hat sich des Heiligen Geistes gerühmt; wenn dem nun so ist, so halte ich ein Gespräch nicht für nötig, denn wenn er den Heiligen Geist hat, wie er sich dessen rühmt, so wird derselbe es ihm wohl sagen, was da verhandelt worden sei. Hierauf hat Michael Sattler geantwortet: Ihr Diener Gottes *(Weish 6,4; Röm 13,4)*, ich hoffe, es wird mir solches nicht abgeschlagen werden; denn die fraglichen Artikel sind mir jetzt unbekannt. Der Stadtschreiber antwortete: Vorsichtige, ehrsame und weise Herren! Obgleich wir nicht schuldig sind, ihm solches zu tun, so wollen wir es ihm gewähren, damit in seiner Ketzerei nicht gesagt werden möge, es sei ihm Unrecht geschehen oder man habe ihm zu viel getan; darum wollen wir die Artikel abermals vorlesen.

Die Artikel bestehen darin: Erstens, dass er und seine Anhänger gegen des Kaisers Gebot gehandelt haben.

Zweitens hat er gelehrt, behauptet und geglaubt, dass in dem Sakramente der Leib und das Blut Christi nicht enthalten sei.

Drittens hat er gelehrt und geglaubt, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nicht erforderlich sei.

Viertens hat er das Sakrament des Öls verworfen.

Fünftens hat er die Mutter Gottes und die Heiligen verachtet und geschmäht.

Sechstens hat er gesagt, man soll vor der Obrigkeit nicht schwören.

Siebtens hat er einen neuen unerhörten Gebrauch mit des Herrn Abendmahl angefangen, indem er Brot und Wein in eine Schüssel gelegt und dasselbe ausgegessen hat.

Achtens ist er aus dem Orden gegangen und hat ein Weib geehelicht.

Neuntens hat er gesagt, wenn der Türke ins Land käme, so sollte man ihm keinen Widerstand leisten und wenn das Kriegführen recht wäre, so wollte er lieber gegen die Christen zu Felde ziehen als gegen die

[1] Dieser ist gleichfalls einer von den waldensischen Brüdern gewesen, wie es Jacob Mehrning beschreibt, Taufgeschichte, 2. Teil in der hochdeutschen Auflage, gedruckt zu Dortmund 1646, 1647, Pag. 748.

Türken, was aber eine wichtige Sache ist, den größten Feind unseres heiligen Glaubens gegen uns herbeizuziehen.

Hierauf hat Michael Sattler mit seinen Brüdern und Schwestern zu reden verlangt, was ihm auch zugestanden worden ist. Als er nun in der Kürze sich mit ihnen unterredet hatte, hat er angefangen, unerschrocken so zu antworten: Auf diese Artikel, welche mich und meine Brüder und Schwestern betreffen, vernehmt folgenden kurzen Bescheid:

Erstens, dass wir gegen den kaiserlichen Befehl gehandelt haben sollten, gestehen wir nicht zu, denn derselbe hält in sich, dass man nicht der lutherischen Lehre und Verführung, sondern nur dem Evangelium und Worte Gottes anhangen soll; solches haben wir gehalten, denn es ist mir nicht bewusst, dass wir gegen das Evangelium und das Wort Gottes gehandelt haben sollten; ich berufe mich in dieser Beziehung auf die Worte Christi.

Zweitens, dass der wesentliche Leib des Herrn Christi nicht im Sakramente sei, gestehen wir, denn die Schrift sagt: Christus ist aufgefahren gen Himmel *(Apg 1,9)*, sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, von da er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten *(2Tim 4,1)*; daraus folgt, dass er nicht in leiblicher Weise gegessen werden könne, weil er im Himmel und nicht im Brote ist.

Drittens, was die Taufe betrifft, so sagen wir, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nichts nütze, denn es steht geschrieben, dass wir allein aus dem Glauben leben *(Röm 1,17)*; desgleichen, wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden *(Mk 16,16)*. So sagt Petrus: *»Welches euch nun auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Christi.« (1Pt 3,21)*

Viertens wir haben das Öl nicht verworfen, denn es ist ein Geschöpf Gottes; was aber Gott gemacht hat, ist gut und nicht verwerflich *(1Mo 1,31; 1Tim 4,4)*; dass es aber der Papst, nebst seinen Bischöfen, Mönchen und Pfaffen haben besser machen wollen, davon halten wir nichts, denn der Papst hat niemals etwas Gutes gemacht. Dasjenige aber, dessen der Sendbrief des Jakobus gedenkt *(Jak 5,14)*, ist nicht des Papstes Öl.

Fünftens, wir haben die Mutter Gottes und die Heiligen niemals geschmäht, sondern man soll die Mutter Christi über alle Frauen rühmen, indem ihr die Gnade widerfahren ist, dass sie den Seligmacher der Welt geboren hat *(Lk 1,31; Mt 1,21)*; dass sie aber die Mittlerin oder Fürsprecherin sein soll, davon weiß die Schrift nichts *(1Tim 2,5)*, denn sie muss mit uns das Urteil erwarten. Paulus sagt zu Timotheus: Christus ist unser Mittler und Fürsprecher bei Gott. Was die Heiligen betrifft, so sagen wir, dass wir, die wir leben und glauben, die Heiligen seien; solches bezeuge ich mit den Sendbriefen des Paulus an die Römer, Korinther *(1Kor 1,2)*, Epheser *(Eph 1,1)* und an andern Orten schreibt er stets: den geliebten Heiligen. Darum sind wir, die da glauben, die Heiligen, diejenigen aber, welche im Glauben gestorben sind, halten wir für die Seligen *(Offb 14,13)*.

Sechstens halten wir dafür, dass man vor der Obrigkeit nicht schwören soll *(Mt 5,34; Jak 5,12)*, denn der Herr sagt: Ihr sollt aller Dinge nicht schwören, sondern eure Worte seien: Ja, ja, Nein, nein.

Siebtens, als mich Gott berief, sein Wort zu verkündigen und ich Paulus las, dabei aber den unchristlichen und gefährlichen Stand, worin ich mich befand, überlegte und der Mönche und Pfaffen Pracht, Hoffart, Wucher und große Hurerei ansah, so habe ich solches verlassen und nach dem Befehl Gottes ein Weib genommen *(1Kor 7,2)*, denn Paulus hat hiervon an Timotheus recht geweissagt: Dass es in den letzten Tagen geschehen würde, dass man verbiete, ehelich zu werden und die Speise meiden, die Gott geschaffen hat mit Danksagung zu genießen *(1Tim 4,3)*.

Achtens gestehe ich, gesagt zu haben: Wenngleich der Türke käme, so solle man ihm keinen Widerstand tun, denn es steht geschrieben: Du sollst nicht töten *(2Mo 20,13)*; wir sollen uns gegen den Türken und unsere übrigen Verfolger nicht wehren, sondern mit ernstlichem Gebet *(Mt 7,7)* bei Gott anhalten, dass er sie zurücktreiben und ihnen Widerstand tun wolle. Dass ich aber gesagt habe, wenn das Kriegführen recht wäre, so wollte ich lieber gegen die sogenannten Christen ausziehen, welche die frommen Christen verfolgen, fangen und töten, als gegen die Türken, ist deshalb geschehen: Der Türke ist ein rechter Türke, weiß nichts von dem christlichen Glauben und ist ein Türke dem Fleische nach; ihr aber wollt Christen sein und rühmet euch Christi, aber ihr verfolgt die frommen Zeugen Christi und seid Türken dem Geiste nach *(Tit 1,16)*.

Zum Beschlusse: Ihr Diener Gottes, ich ermahne euch, ihr wollt überlegen, dass ihr von Gott eingesetzt seid, den Bösen zu strafen, den Frommen aber zu schützen und zu schirmen. Weil wir nun nicht gegen Gott und das Evangelium gehandelt haben, so werdet ihr auch finden, dass wir uns nicht, weder ich, noch meine Brüder und Schwestern, mit Worten oder Werken an der Obrigkeit vergangen haben *(Röm 13,4; Apg 25,8)*. Darum, ihr Diener Gottes, wenn ihr das Wort Gottes nicht gehört oder gelesen habt, so schickt nach den Gelehrtesten und nach den göttlichen Büchern, der Bibel, aus welchem Lande sie auch sein mögen und lasst dieselben mit uns über das Wort Got-

tes eine Unterredung halten und wenn uns dieselbe mit der Heiligen Schrift beweisen, dass wir irren und Unrecht haben, so wollen wir gerne davon abstehen und einen Widerruf tun, auch das Gericht annehmen und die Strafe dafür, weshalb wir angeklagt sind, gerne leiden *(Apg 25,11).* Wenn wir aber keines Irrtums überwiesen werden, so hoffe ich zu Gott, dass ihr euch bekehren und unterrichten lassen werdet.

Über diese Reden lachten die Richter und steckten die Köpfe zusammen, der Stadtschreiber von Ensisheim aber sprach: Ja, du ehrloser, verzweifelter Bösewicht und Mönch, sollte man sich wohl in einen Wortstreit mit dir einlassen! Ja, der Scharfrichter soll mit dir disputieren, glaube es mir gewiss. Michael sagte: Was Gott will, soll geschehen *(Mt 6,10).* Der Stadtschreiber sprach: Es wäre gut, du wärest niemals geboren worden. Michael antwortete: Gott weiß, was gut ist. Der Stadtschreiber entgegnete: Du Erzketzer, du hast die frommen Leute verführt, aber wenn sie nur noch jetzt von ihrem Irrtum abließen und Gnade annähmen. Michael: Gnade ist allein bei Gott. Da sprach auch einer der Gefangenen: Man muss von der Wahrheit nicht abweichen. Der Stadtschreiber: Du verzweifelter Bösewicht und Erzketzer, ich sage dir, wenn kein Scharfrichter zugegen wäre, so wollte ich dich selbst aufhängen, in der Meinung, dass ich Gott damit einen Dienst erweisen würde *(Joh 16,2; 1Kor 4,5).* Michael: Gott wird wohl richten. Hierauf hat der Stadtschreiber einige Worte mit ihm in Latein geredet, ohne zu wissen was. Michael Sattler antwortete ihm hierauf: Judica. Hierauf hat der Stadtschreiber die Richter ermahnt und gesagt: Er hört heute von diesem Geschwätz nicht auf, darum wolle der Herr Richter in dem Urteil fortfahren; ich will alles den Rechten übergeben haben. Der Richter fragte Michael Sattler, ob er es auch den Rechten überließe, worauf er antwortete: Ihr Diener Gottes, ich bin nicht gesandt, um über das Wort Gottes zu rechten; wir sind gesandt, um dasselbe zu bezeugen, darum können wir in kein Recht einwilligen, denn wir haben dazu keinen Befehl von Gott erhalten. Wenn wir aber den Rechten nicht entgehen können, so sind wir bereit, um des Wortes Gottes willen alles zu leiden, was uns zu leiden auferlegt wird, oder um des Glaubens willen an Jesum Christum, unsern Seligmacher, auferlegt werden mag, solange als wir einen Atem in uns haben *(Hi 27,3),* es wäre denn, dass wir mit der Schrift überwiesen werden. Der Stadtschreiber sagte: Der Scharfrichter wird dich wohl überweisen! Er wird mit dir disputieren, du Erzketzer. Michael: Ich berufe mich auf die Schrift. Hierauf sind die Richter aufgestanden, in eine andere Kammer gegangen und haben sich wohl an anderthalb Stunden darin aufgehalten, während welcher Zeit sie das Todesurteil beschlossen haben.

Unterdessen sind einige in der Kammer mit dem Michael Sattler sehr unbarmherzig umgegangen und haben ihn geschmäht; einer derselben sprach: Was hast du an dir und den andern ersehen, dass du sie so verführt hast? Auch hat er ein Schwert gezogen, welches auf der Tafel lag und gesagt: Siehst du, damit soll man gegen dich disputieren. Michael aber antwortete nicht auf die Worte, welche seine Person betrafen *(Mt 27,14),* sondern hat alles willig erduldet. Einer der Gefangenen sprach: Man muss die Perlen nicht vor die Schweine werfen *(Mt 7,6).*

Als Michael auch gefragt ward, warum er nicht ein Herr im Kloster geblieben wäre, hat er geantwortet: Nach dem Fleische war ich ein Herr, aber es ist so besser. Er hat auch nichts weiter geredet, als was angeführt ist – und dasselbe unerschrocken.

Als nun die Richter wieder in die Kammer kamen, hat man das Todesurteil vorgelegen, welches so lautet: Zwischen Kais. Majestät Statthalter und Michael Sattler ist zu Recht erkannt worden, dass man Michael Sattler dem Scharfrichter in die Hände geben soll; derselbe soll ihn auf den Platz führen und ihm die Zunge abschneiden, ihn dann auf seinen Wagen schmieden und seinen Leib daselbst zweimal mit glühenden Zangen reißen; und endlich soll man ihn vor das Stadttor bringen und ihm daselbst fünf Griffe geben.

Das Urteil ist in dieser Weise vollzogen worden, worauf er als Ketzer zu Asche verbrannt worden ist, seine Mitbrüder sind durch das Schwert gerichtet und die Schwestern ertränkt worden. Sein Weib aber, nachdem man sie sehr gebeten, ermahnt, bedroht hat, ist nach einigen Tagen auch in großer Standhaftigkeit ertränkt worden. Geschehen den 21. Mai 1527.

Ein Sendbrief Michael Sattlers, aus seinem Gefängnisse an die Gemeinde Gottes in Horb geschrieben.

Meine lieben Mitgenossen in dem Herrn! Gnade und Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und die Kraft seines Geistes sei mit euch, Geliebte Gottes, Brüder und Schwestern!

Ich kann eurer nicht vergessen *(Kol 2,5),* obgleich ich dem Leibe nach nicht gegenwärtig bin; dennoch sorge und wache ich stets für euch, als meine Mitglieder, damit nicht der Leib entzogen oder geraubt werde und dann der ganze Leichnam mit allen Gliedern Traurigkeit empfange, insbesondere zu dieser Zeit, wo der Grimm des reißenden Wolfes sehr hoch gestiegen und mächtig geworden ist, so dass er auch mich erwecket hat, um mit ihm zu streiten. Aber Gott

sei ewig Lob, das Haupt ist ihm ganz zerspalten; ich hoffe, sein ganzer Leib wird ihm in Kurzem vergehen, wie geschrieben steht.

Liebe Brüder und Schwestern! Ihr wisst wohl, mit welcher feurigen Liebe ich euch neulich ermahnt habe, als ich bei euch war, dass ihr lauter und gottselig in aller Geduld und Liebe Gottes sein solltet, woran ihr unter diesem ehebrecherischen Geschlecht der gottlosen Menschen als leuchtende und scheinende Lichter erkannt werden möget *(Mt 5,15)*, welche Gott, der himmlische Vater, mit seiner Erkenntnis und dem Lichte des Geistes erleuchtet hat. Mit gleichem Eifer bitte und ermahne ich euch, dass ihr gewiss und vorsichtig unter denen wandelt, die draußen sind als Ungläubige, damit unser Amt, welches uns Gott auferlegt hat, nicht geschmäht und mit Recht gelästert werde *(Tit 2,2)*.

Gedenkt des Herrn, welcher euch den Groschen gegeben hat, denn er wird ihn mit Wucher wieder fordern *(Mt 25,19)*; damit euch der einzige Groschen nicht wieder genommen werde, leget ihn auf Wucher, nach dem Befehle des Herrn, der euch den Groschen gegeben hat.

Ich bezeuge euch durch die Gnade Gottes, dass ihr wacker seid und wandelt, wie es den Heiligen Gottes geziemt und wohl ansteht *(Röm 12,1)*. Seht, welche Strafe der Herr über die unnützen Knechte kommen lässt, nämlich über ganz laue und träge Herzen, welche zu Gottes und der Brüder Liebe ganz ungeschickt und kalt sind. Was ich schreibe, ist euch widerfahren. Lasst euch solches zur Ermahnung dienen *(Röm 16)*, damit nicht auch gleiche Strafe von Gott über euch kommen möge. Hütet, hütet euch vor solchen, damit ihr nicht auch ihre Gräuel lernt, die gegen Gottes Befehl und Gebot handeln, sondern straft dieselben mit großem Bedacht und mit dem Bann nach dem Befehl Christi, doch in aller Liebe und in allem Mitleiden über ihre kalten Herzen. Wenn ihr dieses tun werdet, so werdet ihr bald sehen, wie Gottes Schäflein bei den Wölfen wohnen *(Apg 20,29)* und werdet wahrnehmen, wie sich diejenigen bald absondern werden, welche nicht auf den rechten Fußpfaden und den lebendigen Wegen Christi durch Kreuz, Elend, Gefängnis, Selbstverleugnung und zuletzt durch den Tod wandern wollen; dann könnt ihr euch in Wahrheit Gott, eurem himmlischen Vater als eine reine, gottselige, lautere Gemeinde Christi vorstellen, welche durch sein Blut gereinigt ist, damit sie vor Gott und den Menschen heilig und unsträflich von aller Abgötterei und Gräuel geschieden und erlöst sei *(Eph 5,26)*, damit der Herr aller Herren in ihnen wohnen und sie ihm eine Hütte sein möge. Liebe Brüder! Beherzigt, was ich euch schreibe, als ob es die Wahrheit sei, und wendet Fleiß an, dass ihr darnach wandelt. Entfernt euch nicht von dem Ziel, wie bisher einige getan, sondern verfolgt, ohne abzuweichen, den geraden Weg in aller Geduld, damit ihr nicht selbst das Kreuz, welches Gott euch aufgelegt, Gott zur Schmach und Unehre, wie auch zur Übertretung und Auflösung seiner ewigen, wahrhaftigen, gerechten und lebendig machenden Gebote aufhebt und wieder ablegt.

Werdet nicht müde, wenn ihr von dem Herrn gestraft werdet, denn diejenigen, die Gott lieb hat, züchtigt er, wie ein Vater, der ein Wohlgefallen an seinem Sohne hat. Was wollet ihr doch anfangen, wenn ihr Gott entfliehen wollt? Was wird es euch helfen, wenn ihr Gott entlaufen wollt? Ist es nicht Gott, welcher Himmel und Erde erfüllt? Weiß er nicht alle Heimlichkeiten eurer eitlen Herzen und die Unkeuschheit eurer Nieren? Alles, was darin ist, ist ihm offenbar und es ist ihm kein Ding verborgen. Du eitler Mensch! Wohin willst du doch laufen, dass dich Gott nicht sehe? Warum fliehst du vor der Rute deines Vaters *(Hebr 12,8)?* Wirst du dich nicht nach dem Willen des Vaters führen lassen, so wirst du kein Erbe seiner Güter sein; warum liebst du mehr die kurze und vergängliche Ruhe, als die gottselige, mäßige Strafe und Züchtigung des Herrn zu deiner Seligkeit? Wie lange willst du essen aus den Töpfen Ägyptens? Wie lange willst du fleischlich gesinnt sein *(Röm 8,8)?* Das Fleisch vergeht samt aller seiner Herrlichkeit, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Liebe Brüder, merkt was ich euch schreibe, denn es ist nötig, weil ihr seht, dass ihrer wenige sind, die des Herrn Züchtigung standhaft ertragen wollen! Wogegen die meisten Menschen, wenn sie etwas Geringes am Fleische empfinden, matt und müde werden und nicht mehr auf Jesum, den Herzog und Vollender unseres Glaubens sehen *(Hebr 13,8)*; ebenfalls vergessen sie alle seine Gebote und achten das Kleinod nicht hoch, welches der Ruf Gottes den Überwindern überall vorhält und verheißt, sondern sie achten die zeitliche Ruhe, die sie vor Augen haben, mehr und halten sie für nützlicher als die ewige, die man hoffen muss. Außerdem gibt es einige, die, wenn ihnen solches vorgehalten wird, Gott wiewohl mit Unrecht beschuldigen, als wollte er sie nicht in seinem Schutze erhalten. Ihr wisst, welche ich meine, seht euch vor, dass ihr mit solchen keine Gemeinschaft habt.

Ferner, geliebte Mitglieder in Christo, seid ermahnt, dass ihr die Liebe nicht vergesst, ohne welche ihr kein christliches Häuflein sein könnt. Ihr wisst aus dem Zeugnisse des Paulus, unserem Mitbruder, was die Liebe sei, welcher so spricht: *»Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig, sie sucht nicht das Ihre, sie denkt*

nichts Arges, sie hat keine Freude an der Ungerechtigkeit, sondern erfreut sich in der Wahrheit; sie leidet alles, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles.« (1Kor 13,4–6) Merkt auf diese Sprüche, so werdet ihr die Liebe Gottes und des Nächsten finden und wenn ihr Gott liebt, so werdet ihr euch an der Wahrheit erfreuen und alles glauben, hoffen, ertragen was von Gott kommt. Auf solche Weise wird der vorerwähnte Mangel hinweggenommen und vermieden. Wenn ihr aber den Nächsten liebt, so werdet ihr nicht mit Eifer strafen oder bannen, nicht das Eurige suchen, nichts Arges denken, nicht ehrgeizig und zuletzt nicht aufgeblasen, sondern barmherzig, gerecht, mildreich in allerlei Gaben, demütig und mitleidig mit den Schwachen und Unvollkommenen sein *(Gal 5)*.

Diese Liebe haben einige Brüder (ich weiß wohl, wer sie sind) verfälscht und haben einander nicht durch die Liebe auferbauen wollen, sondern haben sich aufgeblasen und sind durch eitle Wissenschaft und Erkenntnis der Dinge unnütz geworden, welche Gott allein für sich selbst verborgen halten will. Ich bestrafe oder verwerfe nicht die Gnade und Offenbarung Gottes, sondern nur die hochmütigen Gebräuche dieser Offenbarung. Was nützt es, sagt Paulus, wenn jemand mit Menschen- und Engelszungen redete und wüsste alle Geheimnisse und Weisheit und hätte allen Glauben, sagt, was nützt dieses alles, wenn die einige Liebe nicht im Gebrauche ist? Ihr habt es erfahren, was dergleichen aufgeblasene Reden und Unwissenheit nach sich gezogen hat; ihr seht noch täglich ihre falschen Früchte, obgleich sie sich Gott übergeben haben.

Und lasst euch durch niemand den Grund verrücken, welcher durch den Buchstaben der Heiligen Schrift gelegt und mit dem Blute Christi und vieler Zeugen Jesu versiegelt ist. Vernehmt nicht dasjenige, was sie von ihrem Vater sagen, denn er ist lügenhaft und glaubt ihrem Geiste nicht, denn er ist ganz im Fleische versunken. Überlegt, was ich euch schreibe, lasst euch diese Dinge zu Herzen gehen, damit ihr von diesem Gräuel gereinigt und als fruchtbare, demütige und gehorsame Kinder Gottes erfunden werden mögt. Liebe Brüder! Verwundert euch nicht, dass ich diese Dinge so nachdrücklich verhandle, denn es geschieht nicht ohne Grund. Die Brüder haben es euch sicherlich bekannt gemacht, dass einige von uns gefangen seien; und als man die Brüder zu Horb ebenfalls gefangen genommen, hat man uns nachher nach Bintzdorf geführt. In dieser Zeit sind uns viele Anschläge der Widersacher begegnet; bald haben sie uns mit dem Strick, bald mit Feuer oder dem Schwert gedroht. In solcher Gefahr habe ich mich ganz in des Herrn Willen gegeben und mich um seines Zeugnisses willen mit allen meinen Mitbrüdern und meiner ehelichen Schwester zum Tode bereitet; dabei gedachte ich der Menge der falschen Brüder und auch eurer, deren nur wenige sind, weil überhaupt nur wenige treue Arbeiter in des Herrn Weinberg sind *(Mt 9,37)*; darum habe ich für nötig erachtet, euch mit solcher Ermahnung aufzumuntern, um uns in dem Streite Gottes nachzufolgen, damit ihr euch damit trösten und in des Herrn Züchtigung nicht müde werden mögt.

Mit kurzen Worten, liebe Brüder und Schwestern! Dieser Brief soll ein Abschied von euch allen sein, die Gott wahrhaftig lieb haben und ihm nachfolgen (die andern kenne ich nicht), sowie ein Zeugnis meiner Liebe gegen euch sein, welches Gott um eurer Seligkeit willen in mein Herz gelegt hat. Ich hätte wohl noch eine kurze Zeit des Herrn Arbeit bedienen mögen, und es wär auch (wie ich hoffe) nützlich gewesen, aber um meinetwillen ist es besser, entbunden zu werden und bei Christo die Hoffnung der Seligen zu erwarten. Der Herr kann ihm wohl einen andern Arbeiter erwecken, der seine Arbeit vollende.

Bittet, dass die Arbeiter zur Ernte genötigt werden, denn die Zeit des Dreschens ist nahe *(Lk 10,2)*; der Gräuel der Zerstörung ist unter euch offenbar geworden, die auserwählten Knechte und Mägde Gottes werden mit ihres Vaters Namen an ihren Stirnen gezeichnet; die Welt erhebt sich gegen diejenigen, welche von ihrer Verführung erlöst sind; das Evangelium wird vor aller Welt bezeugt, zum Zeugnis über sie, darum ist es nötig, dass des Herrn Tag nicht verziehe.

Ihr wisst, meine geliebten Mitglieder, wie es sich gezieme, sich selbst gottselig und christlich aufzuführen. Seht zu, wacht und betet, damit eure Weisheit euch kein Urteil zuziehe; haltet an im Gebet *(1Th 5,17)*, damit ihr vor des Menschen Sohn würdig stehen mögt; gedenkt an euern Vorläufer Jesum Christum und folgt ihm nach durch den Glauben und Gehorsam mit Liebe und Geduld; vergesst, was fleischlich ist, damit ihr in der Wahrheit Christen und Kinder des höchsten Gottes genannt werden möget *(1Pt 2,12)*; haltet in der Züchtigung eures Vaters im Himmel aus und weicht weder zur Rechten noch zur Linken aus, damit ihr durch die Türe eingehen mögt*(Joh 10,1)* und damit ihr nicht nötig habt, auf einem fremden Pfad zu wandeln, welchen die Sünder, Zauberer, Götzendiener und ein jeder, der die Lüge lieb hat, gehen müssen *(Offb 22,15)*. Gedenkt unserer Versammlung und was darin beschlossen worden; folgt diesem fleißig nach, und wenn noch etwas vergessen wäre so bittet den Herrn um Verstand; seid mildreich gegen alle, die unter euch Mangel leiden *(Hebr 13,2)*, insbesondere aber gegen diejenigen, die unter euch mit dem Worte arbeiten und verjagt werden und ihr Brot in der Stille und

Ruhe nicht essen können; vergesst die Versammlungen nicht, sondern wendet Fleiß an, dass ihr beständig zusammenkommt *(Hebr 10,25)* und euch, sowohl im Gebet für alle Menschen, als im Brotbrechen vereinigt und zwar um so fleißiger, als des Herrn Tag nahe ist. In solcher Zusammenkunft sollt ihr der falschen Brüder Herz offenbar machen, so werdet ihr ihrer bald loswerden.

Zuletzt, liebe Brüder und Schwestern, heiligt euch dem, der euch heilig gemacht hat und vernehmt, was Esra sagt: *»Erwartet eures Hirten, er wird euch ewige Ruhe geben, denn er ist nahe, welcher am Ende der Welt kommen wird. Seid bereit, die Belohnung seines Reiches zu empfangen, flieht den Schatten dieser Welt; steht auf und seht die Zahl derer, die zu dem Abendmahl des Herrn gezeichnet sind, denn diejenigen, welche sich der Finsternis der Welt entzogen haben, haben von dem Herrn glänzende Kleider empfangen. O Zion! Nimm deine Zahl und behalte deine Gezeichneten, die des Herrn Gesetz erfüllt haben, denn die Zahl der Kinder, die du begehret hast, ist erfüllt. Auf dem Berge Zion habe ich eine große Schar gesehen, welche niemand zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen. Und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überging und einem jeden eine Krone auf das Haupt setzte und immer größer ward; ich aber verwunderte mich hierüber und fragte den Engel und sprach: Herr, wer sind diese? Er antwortete und sprach: Diese sind's, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan und den Namen Gottes bekannt haben; jetzt werden sie gekrönt und Palmzweige empfangen. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzt und ihnen Palmzweige in die Hand gibt? Und er sprach zu mir: Er ist der Sohn Gottes, welchen sie in der Welt bekannt haben; ich aber fing an, diejenigen höchlich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn standen.«*

Ich ermahne euch, geliebte Mitglieder des Leibes Christi, haltet, was ich in dieser Schrift vorgestellt habe und lebt darnach; wenn ich dem Herrn aufgeopfert werde, so lasst euch meine eheliche Schwester anbefohlen sein, als ob ich's selbst wäre. Der Friede Christi und die Liebe des himmlischen Vaters, wie auch die Gnade ihres Geistes bewahre euch unbefleckt ohne Sünde und stelle euch rein und fröhlich vor das Anschauen ihrer Herrlichkeit, in der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, damit ihr in der Zahl der Gerufenen, in dem Abendmahl des einwesentlichen, wahrhaftigen Gottes und Heilandes Jesu Christi erfunden werden mögt *(Lk 14,15)*, welchem sei ewiger Preis, Lob und Herrlichkeit, Amen.

Hütet euch vor den falschen Brüdern, denn der Herr wird mich vielleicht zu sich rufen, deshalb seid nun gewarnt. Ich warte auf meinen Gott, bittet für alle Gefangenen ohne Unterlass. Gott sei mit euch allen, Amen.

Gegeben im Turme zu Binzdorf, Bruder Michael Sattler von Staufen, samt meinen Mitgefangenen in dem Herrn.

Von diesem Helden und Zeugen Jesu Christi sind noch andere Schriften im Druck, welche von der Genugtuung Christi, von der brüderlichen Vereinigung, von der Ehescheidung, von den bösen Vorstehern und von dem Anhören der falschen Propheten handeln.

Leonhard Kaiser, 1527.

Als die Gläubigen unter der Verfolgung und dem Kreuz sehr zunahmen, ist in Bayern ein gelehrter Messpfaffe gewesen, Leonhard Kaiser genannt, welcher Zwinglis und Luthers Schriften untersuchte, wie er denn selbst nach Württemberg gezogen ist und daselbst mit den Gelehrten Unterredung gepflogen, auch das Nachtmahl mit ihnen gehalten hat. Als er nach Bayern zurückgekehrt ist, hat er die Früchte und die Lehre sowohl der Taufgesinnten, als Zwinglis und Luthers in Überlegung genommen und sich unter das Kreuz zu der abgesonderten Kreuzeskirche der Taufgesinnten begeben und sich mit derselben im Jahre 1525 vereinigt, hat auch von der Zeit an sein Lehramt mit großer Kraft und mit großem Eifer und unerschrocken gegen alle Tyrannei, welche mit Ertränken, Verbrennen und Ermorden den Gläubigen drohte, fortgesetzt. Dieser Leonhard Kaiser wurde im zweiten Jahr seines Amts zu Scharding in Bayern gefangen genommen und von dem Bischof zu Passau, wie auch von andern Pfaffen und Domherren, auf den Freitag vor Laurentius, im August desselben Jahres zum Feuertod verurteilt. Sie banden ihn aber, als sie ihn zum Feuer hinausführten, auf einen Karren, zu dessen Seiten die Pfaffen gingen, welche Latein mit ihm redeten; er aber antwortete deutsch des Volkes wegen, wie sie denn auch vor Gericht mit ihm nicht deutsch sprechen wollten, obgleich er solches oft begehrte. Als er nun hinaus aufs Feld kam und sich dem Feuer näherte, hat er sich zur Seite des Karrens gebückt; mit seiner Hand, obgleich er gebunden gewesen, ein Blümlein ergriffen und zu dem Richter, der neben dem Karren zu Pferde ritt gesagt: Herr Richter, hier breche ich ein Blümlein ab, werdet ihr dieses Blümlein und mich verbrennen können, so habt ihr mich mit Recht zum Tode verurteilt; werdet ihr jedoch mich und das Blümlein in meiner Hand nicht verbrennen können, so erinnert euch daran, was ihr getan habt und tut Buße. Hierauf hat der Richter mit drei Schinderknechten viel Holz, mehr als sonst gewöhnlich ins Feuer geworfen, um ihn durch das große Feuer bald

zu Asche zu verbrennen; als aber das Holz ganz verbrannt war, hat man seinen Leib unverbrannt aus dem Feuer genommen; hierauf haben die drei Scharfrichter mit ihren Knechten aufs neue Holz genommen und ein großes Feuer gemacht; als solches ausgebrannt war, war gleichwohl sein Leib vom Feuer nicht verzehrt, nur dass seine Haare versengt und seine Nägel etwas braun waren; als man seinen Leib unter der Asche hervorsuchte war er glatt und klar; desgleichen hat man das Blümlein geschlossen, unverwelkt und vom Feuer durchaus nicht verzehrt in seiner Hand gefunden. Hierauf haben die Scharfrichter seinen Leib in Stücke zerhauen und die Stücke in ein neues Feuer geworfen; als nun das Feuer abermals ausgebrannt war, lagen die Stücke gleichwohl noch unverbrannt im Feuer. Endlich haben sie die Stücke genommen und in einem Fluss, der Inn genannt, geworfen. Dieser Richter ist dadurch so erschreckt worden, dass er sein Amt niedergelegt hat und an einen andern Ort gezogen ist. Der erste Diener des Richters, welcher mit ihm war, auch dieses alles gehört und gesehen hatte, ist zu uns nach Mähren gekommen, unser Bruder geworden, und hat fromm gelebt, ist auch ebenso gestorben. Unsere Lehrer haben aus seinem Munde dieses zum Andenken aufgeschrieben und lassen es nun zu Gottes Ehre ausbreiten und bekannt machen.

Genauere Anmerkung von Leonhard Kaisers Tode.

Seb. Franck, in seiner Chron. der Röm. Ketzer, Buchst. Q, beschreibt diese Sache folgendermaßen:

Als er nun, nachdem man ihn gefänglich nach Scharding gebracht, von drei Scharfrichtern kreuzweise auf eine Leiter gebunden, zum Feuer hinausgeführt und in dasselbe gestoßen wurde, so sind die Stricke, als er Jesum Christum angerufen, von seinem Leibe abgesprungen und verbrannt, und als er dessen ungeachtet noch lebte, wälzte er sich auf der einen Seite zum Feuer heraus.

Unmittelbar darauf hat ihn der Scharfrichter mit Hopfenstangen, welche zufällig bei der Hand waren, abermals ins Feuer gestoßen, so dass er auf der andern Seite sich herauswälzte; hierauf haben ihn die Scharfrichter lebendig in Stücke zerhauen und dieselben ins Feuer geworfen; aber sie konnten, wie ich gelesen habe, dieselben nicht verbrennen.

Siehe auch hiervon P. I. Twisck, in seinem 16. Buche der jährlichen Gesch. Blatt 1020, Col. 2.

Thomas Hermans, und später noch siebenundsechzig, im Jahre 1527.

Im Jahre 1527 wurde Thomas Hermans gerichtet, ein Diener des Evangeliums und des Wortes Gottes. Nachdem nämlich einige Personen zu Kitzpil gefangen genommen worden und aus Furcht vor der Tyrannei der Obrigkeit von der Wahrheit wieder abgefallen sind, aber dessen ungeachtet von derselben vor vielem Volke auf einen öffentlichen Platz gestellt wurden, wo ihnen die andern, um sie kleinmütig zu machen, mit vielen Lästerworten zugerufen: Ei, wie fein lassen nun eure Hirten und Lehrer ihr Leben für euch? – ist der genannte Thomas Hermans durch das Volk gedrungen, hervorgetreten und hat freimütig gesagt: Dies ist die Wahrheit, die ich euch gelehrt habe und ich will solches mit meinem Blute bezeugen. Hierauf ist er ohne Verzug gefangen genommen, gepeinigt, zum Feuer verurteilt und verbrannt worden. Er dichtete und sang ein Lied, als er hinausgeführt wurde, welches noch vorhanden ist. Sein Herz konnte man nicht verbrennen; zuletzt haben sie es in die See geworfen, welche in der Nähe des Richtplatzes war. Nach ihm sind an diesem Orte siebenundsechzig seiner Glaubensgenossen gerichtet worden. Der Richter zu Kitzpil, welcher viele derselben hat verurteilen und töten helfen und der sie sowohl vorher als nachher um ihres Glaubens willen Ketzer nannte, ist später, durch Gottes Verhängnis in eine entsetzliche Schande geraten, dass er selbst als Ketzer erfunden und von allen Menschen mit Recht dafür gehalten wurde, was jedoch nicht um des Glaubens willen geschehen ist, sondern weil ihn Gott in solche Schande hat fallen lassen, dass er auch vor der Welt in große Schmach und Unehre kommen musste.

Auch ist die Rache Gottes über den Stadtschreiber zu Kitzpil gekommen, der nicht wenig dazu beigetragen, dass dieses unschuldige Blut vergossen worden, indem er gesagt, er wolle sein Haupt nicht eher sanft niederlegen, bis er diese Leute hätte ausrotten helfen. Als er nämlich im Winter auf einem Schlitten in der Stadt herumfuhr und mit demselben umwenden wollte, hat ihn das Pferd an eine Mauer und an eine Eiche in der Straße geworfen, so dass ihm die Hirnschale zerschmettert worden ist; er hat also sein Haupt nicht sanft niedergelegt, sondern ein erschreckliches Ende genommen, wie die Brüder Hans Kitzpiler und Christian Harina bezeugt haben.

Weynken, Nicolaus Tochter, von Monickendam, eine Witwe, wird in Haag, am 20. November im Jahre 1527, getötet und verbrannt.

Am 15. November 1527 ist Weynken, Nicolai Tochter, von dem Schlosse zu Worden nach den Haag gefänglich gebracht worden, wohin auch der Graf von Hochstraßen, Statthalter in Holland, den 17. Tag desselben Monats gekommen ist. Den 18. Tag ist die vorgenannte Weynken vor den Statthalter und den ganzen Rat von Holland gestellt worden. Daselbst fragte sie eine Frau: Hast du diese Nacht bei dir beratschlagt und dich über die Dinge bedacht, welche meine Herren dir vorgelegt haben? Antwort: Was ich geredet habe, dabei bleibe ich fest. Frage: Wenn du nicht anders redest und dich von der Verführung abwendest, so wird man dir einen unerträglichen Tod bereiten. Antwort: Ist euch diese Gewalt von oben gegeben, so bin ich bereit zu leiden *(Joh 19,11).* Frage: Fürchtest du denn nicht den Tod, welchen du nicht geschmeckt hast? Antwort: Das ist wahr; aber ich werde niemals den Tod schmecken, denn Christus spricht: *»So jemand mein Wort hält, der wird nicht den Tod schmecken in Ewigkeit.« (Joh 8,51)* Der reiche Mann hat den Tod geschmeckt und wird ihn schmecken in Ewigkeit *(Lk 16,23).* Frage: Was hältst du von dem Sakramente? Antwort: Ich halte euer Sakrament für Brot und Mehl und wenn ihr solches für einen Gott haltet, so sage ich, dass es euer Teufel sei. Frage: Was hältst du von den Heiligen? Antwort: Ich kenne keinen andern Mittler als Christum *(1Joh 2,1).* Frage: Wenn du hierbei bleibst, so musst du sterben. Antwort: Ich bin schon gestorben *(Gal 2,20).* Frage: Wie kannst du denn reden, wenn du gestorben bist? Antwort: Der Geist lebt in mir, der Herr ist in mir, ich bin in ihm *(Joh 14,20).* Frage: Willst du einen Beichtvater haben oder nicht? Antwort: Ich habe Christum, diesem beichte ich; wenn ich noch jemand erzürnt habe, so will ich denselben gern um Verzeihung bitten. Frage: Wie hast du diese Meinung erlernt und wie bist du dazu gekommen? Antwort: Der Herr ruft alle Menschen zu sich; so bin ich auch eins von seinen Schafen, darum höre ich seine Stimme *(Joh 10,27).* Frage: Bist du denn allein berufen? Antwort: Nein, denn der Herr ruft alle zu sich, die beladen sind *(Mt 11,28).*

Nach vielen andern dergleichen Reden hat man Weynken abermals ins Gefängnis geführt, wo sie in den beiden folgenden Tagen von vielen Personen versucht und angefochten worden ist, nämlich von Mönchen, Pfaffen, Frauen und ihren nächsten Freunden. Unter anderem ist auch eine Frau aus Einfalt zu ihr gekommen und hat sie in folgender Weise beklagt: Liebe Mutter, kannst du nicht denken, was du willst und stillschweigen, so wirst du nicht getötet werden. Hierauf antwortete Weynken: Liebe Schwester! Es ist mir befohlen zu reden und ich fühle mich dazu gedrungen, darum kann ich nicht schweigen. Frage: So bin ich besorgt, sie werden dich töten. Ob sie mich morgen verbrennen oder in einen Sack stecken werden, achte ich nicht; wie es der Herr verordnet hat, so muss es geschehen, und nicht anders *(Mt 6,10).* Ich will bei dem Herrn bleiben. Frage: Wenn du nichts anderes getan hast, so hoffe ich, du werdest nicht sterben. Antwort: An mir ist nichts gelegen; aber, wenn ich von dem Saale herunterkomme, so kann ich mich des Weinens nicht enthalten, denn es jammert mich, dass ich sehen muss, wie alle solche kluge Männer so verblendet sind; ich will aber den Herrn für sie bitten.

Auch sind zwei schwarze oder Dominikaner-Mönche zu ihr gekommen, von denen der eine ein Beichtvater, der andere aber ein Lehrer gewesen. Einer derselben hat ihr das Kreuz gezeigt und gesagt: Siehe, hier ist dein Herr und Gott. Sie antwortete: Das ist nicht mein Gott; es ist ein anderes Kreuz, wodurch ich erlöst worden bin, dieses ist ein hölzerner Gott, werft ihn ins Feuer und wärmt euch dabei. Der andere fragte sie am frühen Morgen ihres Todestages, ob sie nicht das Sakrament empfangen wollte, er wolle es ihr gerne darreichen. Sie sagte: Welchen Gott willst du mir geben, den, der vergänglich ist, welchen man um einen Heller oder Deut verkauft. Desgleichen sagte sie auch zu dem Paffen oder Mönche (welcher sich freute, dass er auf diesen Tag Messe gehalten hatte), dass er Gott aufs Neue gekreuzigt hätte. Hierauf sagte er: Es kommt mir vor, du seiest ganz verirrt. Weynken antwortete: Dafür kann ich nichts, mein Herr, mein Gott, welchem Ehre, Lob und Dank in Ewigkeit sei, hat mir es so gegeben. Frage: Was hältst du von dem heiligen Öle? Antwort: Öl ist gut auf dem Salat, auch deine Schuhe damit zu schmieren *(1Tim 4,4).*

In der Mitte der Woche brachte man sie vor Gericht und als sie nun in den Saal kam, trat der Mönch zu ihr, hielt ihr das Kreuz vor das Angesicht und sagte: Widerrufe doch, ehe das Urteil gefällt wird! Aber Weynken kehrte sich vom Kreuze ab und sagte: Ich bleibe bei meinem Herrn, bei meinem Gott; es wird mich weder Tod noch Leben von ihm scheiden *(Röm 8,38).* Als sie vor dem Richter stand, sagte der Mönch ihr ins Ohr: Fall auf deine Knie und bitte den Herrn um Gnade! Sie antwortete: Schweige nur, habe ich dir nicht gesagt, dass du mich von meinem Herrn nicht abziehen werdest? Der Diakon von Naaldwyk, welcher Unterkommissarius und Ketzermeister war, hat das Urteil in Latein vorgelesen, und als er solches ins Deutsche verdolmetschte, sagte er mit kurzen Worten, dass sie in ihrem Glauben in Ansehung des

Sakramentes irrig zu sein befunden worden sei und da sie unbeweglich dabei bliebe, so habe er beschlossen, dass sie eine Ketzerin sei, worauf er die Weynken den weltlichen Händen übergeben mit der Erklärung, dass er in ihren Tod nicht einwillige. Hierauf ist er mit seinen beiden Beisitzern, welches gleichfalls geistliche Männer gewesen sind, aus dem Rate gegangen.

Sodann wurde vom Gerichtsdiener abgelesen, dass sie, wie man sagt, halsstarrig befunden worden sei, was nicht ungestraft bleiben könne, dass sie daher zu Asche verbrannt und alle ihre Güter aber dem gemeinen Schatze heimgeschlagen werden sollen. Hierauf sagte Weynken: Ist nun alles geschehen? Ich bitte euch alle, falls ich jemanden misshandelt oder erzürnt habe, dass ihr mir dieses vergeben wollt. Hierauf sprach der Mönch zu ihr: Küsse nun deinen Herrn und Gott einmal. Sie antwortete: Dieses ist nicht mein Herr. Als sie die Ratskammer verließ, sprach der Mönch zu ihr, sie sollte unsere liebe Frau um ihre Fürbitte anrufen. Sie antwortete: Unsere Frau ist in Gott wohl zufrieden. Mönch: Rufe sie an! Weynken: Wir haben Christum, welcher zur rechten Hand des Vaters sitzt, dieser bittet für uns. Als sie nun vom Saale kam und zum Galgen oder Gerichte ging, sagte der Mönch: Siehe einmal deinen Herrn an, der für dich gestorben ist! Weynken: Das ist nicht mein Herr, mein Gott; mein Herr Gott ist in mir und ich bin in ihm. Siehe dich um, willst du alle diese Schäflein verurteilen und sind sie alle verdammt? Weynken: Nicht alle, das Gericht kommt Gott zu. Mönch: Fürchtest du dich denn nicht vor dem strengen Urteile Gates? Weynken: Gott kommt nicht, um die Sünder zu verdammen, sondern um ihnen Frieden zu geben. Mönch: Fürchtest du nicht das Urteil Gottes, welches du im Feuer wirst leiden müssen? Weynken: Nein, denn ich weiß, wie ich mit meinem Herrn daran bin. Auf dem Gerüste oder Schaffotte stand eine Person neben Weynken, die sprach zu ihr: Mutter, wende dich zum Volke und bitte dasselbe, dass es dir vergibt, wenn du jemanden beleidigt hast; dieses tat sie. Hierauf hat sie dem Scharfrichter geholfen, das Pulver in den Busen zu stecken. Auch hier versuchte sie der Mönch mit dem Kreuze, welches sie aber mit der Hand von sich stieß, sich umwandte und sagte: Was versuchst du mich? Mein Herr, mein Gott ist hier oben. Dann ging sie fröhlich wie zu einer Hochzeit; auch hat sich ihr Angesicht keineswegs vor dem Feuer entsetzt. Der Mönch sagte ferner zu ihr: Willst du nicht standhaft bei Gott bleiben? Weynken: Ja, gewiss! Mönch: Nun musst du ohne Verzug ins Feuer gehen, widerrufe jetzt noch! Weynken: Ich bin wohl zufrieden; des Herrn Wille muss geschehen. Mönch: Das ist nicht des Herrn Wille; Gottes Wille ist deine Heiligung. Der Scharfrichter sprach: Mutter, bleibe bei Gott und laß dich nicht von Gott ziehen. Unterdessen ging die fromme Heldin allein und unerschrocken nach der Bank und begab sich zum Pfahle, an welchem sie verbrannt werden sollte und sagte: Steht auch die Bank fest, werde ich nicht fallen? Hierauf hat der Scharfrichter die Stricke zubereitet, womit sie erwürgt werden sollte; die Frau band ihr Halstuch oder Schleier ab und legte den Strang um ihren Hals. Hierauf rief der Mönch: Liebe Weynken, willst du auch gerne als eine Christin sterben? Antwort: Ja, ich will. Frage: Entsagst du aller Ketzerei? Antwort: Ja. Mönch: Das ist gut; ist es dir auch leid, dass du geirrt hast? Weynken: Ich habe zwar früher geirrt, solches ist mir leid; dieses aber ist kein Irrtum, sondern der rechte Weg und ich bleibe bei Gott. Als sie nun so geredet hatte, hat der Scharfrichter angefangen, sie zu erwürgen und als sie dieses fühlte, schlug sie die Augen nieder und schloss sie zu, als ob sie in einen Schlaf gesunken wäre. Sie hat den Geist am 20. November des Jahres 1527 aufgegeben.

Johann Walen mit zweien seiner Mitbrüder, 1527.

Im Jahre 1527 hat ein getreuer Bruder, genannt Johann Walen gelebt, welcher mit zweien seiner Mitbrüder in Wasserland auf Crommenicsdyk wohnte. Diese drei sind mit einander um des Zeugnisses Jesu Christi willen von den blutdürstigen Papisten gefänglich nach Haarlem geführt und nach einer kurzen Zeit von da nach Grafenhaag gesandt worden, wo man sie sehr streng verhört und untersucht hat; doch haben sie in dem Verhöre durch die Kraft des Allerhöchsten, womit sie ausgerüstet waren, in Geduld widerstanden und dadurch alle ihre Untersucher und Peiniger, samt der Welt und allem, was man mit Augen sehen kann, durch den Glauben tapfer überwunden. Deshalb sind sie von dem Herrn der Finsternis an dem bezeichneten Orte zu einem solchen unmenschlichen und tyrannischen Tode verurteilt worden, wie gleich folgen soll. Man hat sie nämlich in Ketten an Pfahle geschlossen und sie dann mit einem Feuer umringt, sie so langsam gebraten, bis man hat das Mark aus den Beinen durch die Schenkel hat herausdringen sehen; in dieser Weise sind sie von unter herauf gebraten worden, bis der Tod erfolgt ist. Nachdem sie gestorben, hat man noch von ihren Leibern Kleider in Stücken abgerissen, an welchen man noch erkennen konnte, von welcher Farbe das Tuch gewesen. Weil sie nun dieses alles um des Namens Jesu und des Wortes Gottes willen und nicht wegen einer begangenen Missetat erlitten haben, sondern lediglich um den festen Grund der Wahrheit vor diesem falschen und ehebrecherischen Geschlechte zu bezeugen und zu bekennen, so wird der Sohn Got-

tes, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, sich ihrer auch nicht schämen, sondern sie vor seinem Vater und seinen auserwählten Engeln bekennen und sie mit ewiger Herrlichkeit im Himmel krönen.

Leonhard Schiemer, 1528, nach ihm wohl noch siebzig.

Im Jahre 1528 wurde Leonhard Schiemer von Vöklaburg gefangen genommen; er war ein Diener Gottes und ein sowohl in der Heiligen Schrift als auch in der lateinischen Sprache erfahrener Mann, welcher die wahre Taufe Christi und seiner Apostel und das wahre Abendmahl des Herrn, wie auch die Artikel des christlichen Glaubens, ja das Wort Gottes getreulich lehrte und gegen die Kindertaufe, wie auch gegen das abscheuliche Sakrament und andere Gräuel des Antichristentums zeugte. Anfänglich ist er ungefähr 6 Jahre lang ein Barfüßermönch gewesen, nachdem er aber das Leben der Mönche und Pfaffen mit dem Worte Gottes abgemessen und sowohl ihre Unreinigkeit und ihren Mutwillen, als auch ihre Scheinheiligkeit und Laster eingesehen hat, so ist zu Judenburg in Österreich aus dem Kloster gegangen und nach Nürnberg gezogen, wo er das Schneiderhandwerk erlernt hat, worauf er dann gewandert und nach Nicolsburg in Österreich gekommen ist. Daselbst hat er von Balthasar Hubmaier und von dessen Tode gehört und vernommen, dass einige dieses Glaubens, zu Veyen versammelt seien; diesen hat er nachgeforscht, ist zu ihnen gekommen, hat sie gehör und sich daselbst unter Oswalds Begleitung taufen lassen. Hierauf ist er nach Steyen gezogen, um daselbst sein Handwerk zu treiben. Dort hat er gelehrt und getauft, indem er von ihnen zum Lehrer erwählt worden ist; hat auch hin und wieder in Bayern bis nach Rotenburg im Inntale gelehrt und getauft. Hier ist er um seines Glaubens willen gefangen genommen und untersucht worden und hat viel mit seinen Widersachern gehandelt. Von diesen hat er verlangt, dass, wenn man seine Lehre und seinen Glauben für falsch und für Ketzerei halten wollte, so sollte man gelehrte Leute, Doktoren, Mönche und Pfaffen vor ihn kommen lassen, um mit ihm zu disputieren; wenn nun in dem Wortstreite mit wahrem Grunde aus Heiliger Schrift befunden würde, dass er unrecht hätte, so möchte man ihn deshalb als einen Ungerechten strafen. Auch hat er, um sowohl die Wahrheit als auch seine Schriften und Reden noch mehr zu befestigen, sich erboten, dass, wenn einige Gelehrte mit der Wahrheit der Heiligen Schrift ihn überzeugen würden, dass seine Lehre der Heiligen Schrift nicht ähnlich wäre, so sollte man ihm durch den Scharfrichter, indem er von ihnen überwunden sei, jedes Glied einzeln von seinem Leibe abschneiden und wenn er keine Glieder mehr habe, so sollte man die Rippen aus seinem Leibe herausholen, bis dass er seine Seele ausgehaucht; falls er aber nicht zum Verhöre und zur Disputation gelangen könnte und man ihn unverhört richten oder töten lassen wollte, so bäte er alle, die Zeugen seines Todes seien und alles umstehende Volk, dass sie hierin vor Gott am jüngsten Tage seine Zeugen sein wollten. Nichtsdestoweniger ist er nach des Kaisers, auch Königs von Ungarn und Böhmen, ausgegangenem Befehle zum Tode verdammt und dem Scharfrichter übergeben worden, welcher ihn den 14. Januar des erwähnten Jahres zu Rotenburg um des Zeugnisses Jesu willen, wovon er nicht abweichen wollte, enthauptet und zu Asche verbrannt hat. Nachher haben an demselben Orte nach diesem Leonhard an siebenzig Personen eben dasselbe mit ihrem Blute bezeugt.

Dieser Leonhard Schiemer hat unter anderem die nachfolgende Ermahnung an alle diejenigen, welche um des Namens Christi willen im Leiden sind, zum Troste hinterlassen:

Wir bitten dich, o ewiger Gott, neige deine gnädigen Ohren zu uns, Herr Zebaoth! Du Fürst der Heerscharen, höre doch unsere Klagen, denn großes Ungemach und Plage hat die Oberhand genommen und der Hochmut ist in dein Erbe gekommen; und dazu haben sich viele vermeinte Christen verbunden und haben so den Gräuel der Verwüstung aufgerichtet. Sie toben und zerstören das Heiligtum der Christen. Sie haben es zertreten und der Gräuel der Verwüstung lässt sich als Gott anbeten. Sie haben deine heilige Stadt zerstört, deinen heiligen Altar umgeworfen und die Knechte darin, wo sie dieselben ergreifen konnten, ermordet. Und als wir als ein kleines Häuflein übergeblieben sind, haben sie uns mit Schmach und Schande in alle Länder vertrieben. Wir sind zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben; wir müssen Haus und Hof verlassen und gleichen den Nachtvögeln, die sich in den Steinfelsen aufhalten. In Höhlen und Steinklippen sind unsere Kammern, man stellt uns nach, gleich den Vögeln, die in der Lust fliegen. Wir gehen in den Gebüschen umher, man sucht uns mit den Hunden. Man führt uns wie stumme Lämmer, die ihren Mund nicht auftun, gefangen und gebunden. Man verschreit uns als Aufrührer und Ketzer. Wir werden als Schlachtschafe zur Schlachtbank geführt. Auch sitzen viele betrübt in Banden, welche an ihrem Leibe verderben. Einige sind durch die strenge Pein umgekommen und ohne alle Schuld gestorben. Hier ist die Geduld der Heiligen auf Erden. Deshalb müssen wir hier durch Leiden geprüft werden. Man hat die Gläubigen hier an die Bäume aufgehängt, er-

würgt, in Stücke zerhauen, heimlich und öffentlich ertränkt; nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Jungfrauen haben hier gleichfalls die Wahrheit bezeugt, dass Jesus Christus die Wahrheit und der einzige Weg zum ewigen Leben sei. Gleichwohl rast die Welt und ruht nicht, sie wütet wie unsinnig; sie erdichten Lügen gegen uns und hören nicht auf zu brennen und töten, sie machen uns die Welt zu enge. O Herr! Wie lange willst du doch dazu schweigen? Wie lange willst du das Blut deiner Heiligen nicht rächen? Laß es vor deinem Throne aufsteigen! Wie köstlich ist das Blut deiner Heiligen vor deinen Augen. Darum haben wir zu dir allein in allen unsern Nöten eine tröstliche Zuversicht und keinen Trost, keine Ruhe oder keinen Frieden bei sonst jemand auf dieser Erde. Wer aber auf dich hofft, der wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. O Herr! Es ist keine Trübsal so groß, dass sie uns von dir scheiden könne, darum rufen wir dich ohne Aufhören an, durch Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, welchen du uns zum Troste aus lauter Gnade gegeben hast, der uns die schmale Bahn und den Weg zum ewigen Leben zubereitet und bekannt gemacht hat. Ewige Glorie und Triumph, Preis und Ehre werden dir gegeben von nun an bis in Ewigkeit und deine Gerechtigkeit bleibe ewig. Alle Völker segnen deinen heiligen Namen durch Christum, den zukünftigen gerechten Richter der ganzen Welt. Amen.

Hans Schlaffer und Leonhard Fryk, 1528.

Auch ist im Jahre 1528 der Bruder Hans Schlaffer, der früher römischer Pfaff, dann aber ein Lehrer des Wortes und des Evangeliums Christi gewesen, ein hochbegabter Mann, zu Schwatz im Inntale gefänglich eingezogen worden und mit ihm ein Bruder Leonhard Fryk. Man hat ihm mit strenger Pein sehr zugesetzt und durch die Pfaffen mit ihm von der Kindertaufe handeln lassen, aber er hat mit der göttlichen Schrift mündlich als auch schriftlich ihnen seine Verantwortung vorgelegt, wie durch das ganze neue Testament befohlen und zu ersehen ist, dass man zuerst das Wort Gottes lehren und nur diejenigen taufen soll, die es hören, selbst verstehen, glauben und annehmen. Dieses ist die rechte christliche Taufe und keine Wiedertaufe; der Herr hat nie befohlen, die Kinder zu taufen, sie sind schon zuvor des Herrn und solange sie in der Unschuld und Einfalt sind, kann man sie nicht verdammen. Auch haben sie ihn gefragt, worin eigentlich das Prinzip der Sekte der Wiedertäufer bestehe, worauf er ihnen antwortete: Unser Glaube, Tun und Taufen ist auf nichts anderes gegründet als auf den Befehl Christi in *Mt 28; Mk 16*, wo Christus sagt: *»Gehet hin in alle Welt und predigt allen Kreaturen, wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden,«* nebst vielen andern Schriftstellen.

Auch haben sie gefragt, was für eine Absicht unter solcher Wiedertaufe verborgen sei, indem ihr Bestreben dahin gehe, Aufruhr und Abfall zu erwecken? Aber er antwortete ihnen: Es sei noch nie in sein Herz gekommen, Aufruhr zu erwecken, auch habe ihm solches an andern nicht wohl gefallen, ja er habe ein Haus geflohen, in welchem man uneinig gelebt habe; solches könne er durch alle diejenigen beweisen, bei welchen er bis dahin gewohnt habe. Auch sei darunter keine andere Absicht verborgen, als das Leben zu bessern und von dem lasterhaften Leben der Welt abzulassen, wie denn auch in seiner Lehre, welche er führte, das Gebot besonders herrsche, dass man der Obrigkeit in allen guten Dingen untertänig und gehorsam sein solle; wie hätte er nun sich vorgenommen haben sollen, Aufruhr und Abfall zu erwecken? Auch begehrten sie von ihm zu wissen, wer die eigentlichen Urheber und die Bedeutendsten dieser ketzerischen Hauptsekte seien (wie sie dieselben mit Unrecht nannten). Er sagte ihnen: Er wüsste keine Häupter seines Glaubens, als den Sohn Gottes, Jesum Christum, derselbe sei der rechte Herzog des Glaubens; dass man sie aber Ketzer und aufrührerische Sekten nenne, darüber sollte man die Klagen der Juden über Christum vor Pilatus und die Klagen über den Apostel Paulus vor dem Landpfleger Felix lesen. Desgleichen hat man ihn auch gefragt, was ihn veranlasst und dazu gebracht habe, dass er seine priesterliche Bedienung und sein Amt verlassen habe. Hierauf hat er ihnen gesagt, dass er solches um des Gewissens willen getan hätte, weil er in eines Propheten Stande sei und geglaubt habe, dass er von Gott ausgesandt sei. Auch begehrten sie von ihm zu wissen, wer ihn beschieden hatte, nach Deutschland zu ziehen, um solchen bösen Samen der Wiedertäufer fort zu pflanzen? Er antwortete ihnen hierauf: Es hätte ihn niemand dazu beschieden, sondern nachdem er nirgends einen Aufenthalt gehabt und im Elend hätte umherziehen müssen, sei er zu einem seiner Freunde gekommen, bei welchem er sich aufgehalten; von da sei er nach Schwatz gekommen, wo er nach dem Willen und wegen des Willens Gottes gefangen worden sei. Was den bösen Samen betreffe, wovon sie sagten, davon wüsste er gar nichts; er hätte nichts Böses vor, sondern vielmehr die lautere göttliche Wahrheit.

Nach diesen und andern Vorgängen haben sie ihn und seine gefangenen Brüder, nachdem er eine Zeitlang gefangen gelegen und nicht abweichen wollte, vom Leben zum Tode verurteilt und sie zu Schwatz mit dem Schwerte gerichtet und haben sie in solcher Weise die göttliche Wahrheit mit ihrem Blute bezeugt.

Er hat seinen Brüdern in Christo die nachstehende Ermahnung und Danksagung hinterlassen:

O Gott! Ich bitte um deine Gnade! Du wollest mir meine Sünden nicht zurechnen, indem Christus für dieselben genug getan hat, ehe ich geboren war. Ich war dein Feind und du hast mich geliebt, mich in Gnaden aufgenommen und für mich, zu meiner Erlösung, das unschuldige Blut deines geliebten Sohnes dahin gegeben, obgleich ich noch an mir viele Spuren der anklebenden Sünden wahrnehme, welche sich in meinem Fleische hervortun. Denn wenn ich das Gute tun will, hanget mir das Böse an. Um deswillen bin ich betrübt und mag wohl mit dem Apostel Paulus seufzen und rufen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und ich muss mir selbst antworten und sagen: Ich danke meinem Gott, der mir durch Christum den Sieg gegeben hat. Du bist mein Trost, denn weil ich von Herzen glaube, so kann ich nicht verdammt werden. Der Geist ist zwar willig und bereit, aber das Fleisch ist schwach, so dass es nicht dem Gesetze Genüge tun kann, bis Christus mit seinem Geiste stärkt. Wo menschliche Gesetze auf Erden regieren, da werden die elenden Gemüter verführt; ja, wo Jesus Christus nicht allein der Beherrscher ist, baut und die Aufsicht hat, da besteht kein Gebäude, sondern bleibt alles zerrissen und zerbrochen. Obschon die Welt andere Dinge hochhält, so sind sie doch vor Gott verschmäht; darum bitten wir dich alle gemeinschaftlich, jung und alt, groß und klein, dass du, o Gott, dich unserer erbarmen und uns armen Kindern getreue Hirten senden wollest, die deine Gabe austeilen, damit jede Menschenlehre ausgerottet werden möge; denn es ist Zeit, dass man rechte Buße tue und von dem Bösen ablasse, indem das strenge Urteil Gottes vor der Türe ist. Darum lasst uns zu der Züchtigung unseres Vaters unsere Zuflucht nehmen und ihm in Gehorsam uns unterwerfen, damit er uns, als seine Kinder, züchtige. Die Welt ist verblendet, sie kennt der Christen Leben nicht, sie hat davor einen Abscheu, flieht vor dem Kreuze und meint, es sei genug, wenn sie nur von dem christlichen Leben fein mit Worten reden könne, mit der Tat aber wenig vollbringt.

Aber, meine Brüder! Wer ein aufrichtiger Christ sein will, der muss Christum anziehen und ihm in seiner armen Gestalt gleich werden auf dieser Erde und darin mit getrostem Mute alles aufnehmen, was ihm in dieser Welt begegnet. Hier hilft kein auswendiger Schein, dass man Christum lieb habe und um seines Namens willen leide; man muss sich auch seiner nicht schämen, der uns zuerst geliebt und sich für uns dem schmählichen Tode übergeben hat. Es kann in Wahrheit nicht anders sein, als dass das Gericht erst an dem Hause Gottes anfange. So wird nun die Heilige Schrift erfüllt, weshalb die Strafe, womit die Welt heimgesucht werden wird, bereits vor der Türe ist; darum soll sich niemand versäumen, denn das Schwert ist gezogen, der Bogen ist gespannt und der Pfeil darauf gelegt und man zielt, um zu schießen. Ich meine hiermit nicht, dass man eine Ausflucht suchen, sondern des Vaters Züchtigung annehmen soll, wie oben gesagt worden ist, womit er uns zu demjenigen läutert, wozu er uns versiegelt hat, damit wir des ewigen, unvergänglichen Reichs mit ihm versichert sein und dasselbe ewig mit ihm in dem ewigen Leben besitzen sollten, wozu uns Gott sämtlich stärken und kräftigen wolle. Amen.

Leopold Schneider, 1528.

Dieser Leopold Schneider ist zu Augsburg als ein frommer Zeuge des Leidens Christi, um der Wahrheit willen im Jahre 1528 enthauptet worden und hat die nachfolgende Ermahnung, anderen zum Tröste und Unterrichte, hinterlassen:

Mein Gott, dich will ich in meiner letzten Stunde loben, dich, der du hoch dort oben im Himmel bist, will ich mit Herz und Mund preisen, denn du bist dessen würdig; stärke meinen Glauben, indem ich auf diese Fahrt des Leidens ziehen muss; gedenke meiner in Gnaden in diesem schweren Streite; meinen Geist befehle ich in deine Hände, in dir erfreue ich mich, Christi, stehe mir bei im Leiden, vergib es ihnen, himmlischer Vater, denn sie wissen nicht, was sie tun. Ich werde gehasst, weil ich dein Wort nicht verlassen kann und man sucht die Seele von dem Leibe zu entblößen. Darum rufe ich dir zu, o Gott, um gnädige Hilfe; ich vertraue auf dich, denn ich habe sonst keinen Tröster. Was so klar geschrieben steht, Mk 16, dass, wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, dem kann je niemand widersprechen, darum soll man darauf Achtung geben. O ihr Verblendeten, warum entsetzt ihr euch und werdet betrübt, weil wir den Befehl Christi beobachten? Übt euch in der Heiligen Schrift, dann werdet ihr finden, was Christus, der Sohn Gottes, uns zu tun befohlen hat. Ich bitte euch alle, ihr lieben Brüder und Schwestern, habt doch zu Gott ein festes Vertrauen und seid über meinen bittern Tod nicht betrübt, denn Gott wird solches reichlich belohnen. Wir müssen doch einmal von hier und aus diesem Jammertale scheiden. Die Schrift bezeugt ja so klar, dass wer hier nur lachen und Freude haben will, zuletzt heulen und weinen soll; hier müssen wir in Geduld leiden, der Herr gebe, dass es in Unschuld geschehen möge. Wer hier seine Gabe auf den Altar bringen will, der muss diese auf dem Altar lassen und

hingehen und sich zuvor mit seinem Bruder versöhnen und dann kommen und seine Gabe opfern. Darum bitte ich dich, o Gott, du wollest in Gnaden denen vergeben, welche mir den Tod antun. Meinen Geist und meine Seele befehle ich in deine Hand, o Gott! Hilf mir aus allen Nöten und wende dich niemals von mir; nimm meinem Fleische sein ganzes Vermögen, damit ich überwinden und von dir den Sieg erhalten möge, Amen.

Achtzehn Personen werden zu Salzburg verbrannt, 1528.

Diese achtzehn Personen sind außer vielen anderen, durch den Eifer in der Furcht Gottes entflammt worden, so dass sie sich von der Welt und ihrer Abgötterei zu Gott bekehrt haben und auf den Glauben an Christum getauft worden sind, wobei sie sich unter den Gehorsam seines heiligen Evangeliums begeben haben. Dies haben ihre Widersacher nicht ertragen können, weshalb diese achtzehn gefangen genommen und endlich, als sie unter vielen Peinigungen fest bei ihrem Glauben beharrten, sämtlich zu Salzburg auf denselben Tag zum Feuer verurteilt und verbrannt worden sind und das Nachfolgende um dasselbe Jahr zum Andenken hinterlassen haben:

O Gott vom Himmel! Habe doch acht auf deine Schafe, die nur eine kleine Herde sind, damit sie weder von dir weichen, noch verführt werden; erhalte sie in deiner Obhut, hilf ihnen aus der beklagenswerten Not, denn das Tier jagt sie zu Tode, welchen sie leiden müssen; man wirft sie in strenge Gefängnisse, wo sie in der Tiefe dem Herrn lobsingen und ihn mit Herz und Mund verherrlichen. Ach Herr, erbarme dich ihrer und lasse es dir geklagt sein; komm eilend und hilf uns armen Kindern und erhalte uns in deinem Willen. Sie wollen uns von dir abziehen und dringen hart in uns mit ihrer großen Gewalt und Pracht. O Gott! Verleihe uns doch deine göttliche Kraft; wir haben keinen andern Herrn im Himmel und auf Erden als dich. Verleihe uns, was wir von dir begehren. Der Herr Christus sendet seine Boten aus und bietet uns durch dieselben sein Himmelreich an, welches von der Welt verspottet wird; wir aber haben mit großer Freude und Vergnügen des Herrn Reich und seine Gnade angenommen; darum schreien die Pfaffen über uns, sie wüten und sind über uns erbittert. Sie haben über fünfhundert Jahre die Wahrheit sehr verdeckt und die Menschenmasse mit falscher Lehre verführt; sie treten das Wort mit Füßen und verachten dasselbe. O Herr, gib, dass sie sich bessern und deinen Willen tun mögen. Ist es nicht eine klägliche Sache, dass man zu Salzburg achtzehn Personen sämtlich auf einen Tag verbrannt hat, nur um der Lehre Christi willen, von welchem sie bekannten, dass er allein der Herr sei? Sie wollten das Bild nicht ehren und das Tier nicht anbeten; sie wollten ihre Worte oder das Zeichen des Antichristen in ihrer Hand und Stirn nicht annehmen. Darum durften sie auch im Lande nicht kaufen und verkaufen, sondern sie blieben bei Christo und nahmen sein Zeichen an und ihre Namen sind im Buche des Lebens aufgeschrieben; sie haben als christliche Ritter die Krone des Lebens aus Gnaden erlangt und erwarten die ewige Freude.

Wolfgang Ulmann, 1528.

Wolfgang Ulmann, ein berühmter und vortrefflicher Mann in Glaubenssachen, ist, nachdem er den Glauben eine Zeitlang verteidigt und belebt hatte, mit seinem Bruder und zehn anderen Personen zu Walzen verbrannt worden; sie haben sämtlich ihren Glauben standhaft mit ihrem Tode bezeugt.

Hans Pretle, 1528.

Kurze Zeit darauf ist auch Hans Pretle um des Zeugnisses Jesu Christi willen verbrannt worden; derselbe ist früher Prädikant gewesen, später aber hat er die Gemeinde Christi bedient, welchen Dienst er eine Zeitlang versehen und viele Menschen in der Erkenntnis des Evangeliums unterrichtet hat.

Hans von Stotsingen, 1528.

Als dieser Hans von Stotsingen um der evangelischen Wahrheit willen im Jahre 1528 eine Zeitlang zu Elzas-Zabern gefangen gewesen war, ist er zuletzt zum Tode verurteilt worden. Als er zum Richtplatze hinausgeführt wurde, hat er unterwegs an das Volk die nachfolgende Ermahnung gehalten, worauf er daselbst mit dem Schwerte enthauptet worden ist: Nun wenden wir uns in der Not mit dem Gebete zu unserem Gotte, dass er uns aus aller unserer Not erlösen wolle, damit unsere Herzen ihm ein reines Opfer bringen mögen, welches ihm wohlgefällig sein möchte. Unter diesem Opfer verstehe ich meinen ganzen Leib, das Leben, die Haut und die Beine, desgleichen auch Weib und Kinder. Wir sind geneigt, alle unsere Glieder aufzuopfern, wozu uns die Liebe treibt und zwingt. Pharao wollte solches gern verhindern und verwehren, aber wir kehren uns nicht daran und wollen auch nicht davon ablassen, sondern wir wollen für den Herrn unser Opfer bringen und durch seine Hilfe durchdringen. Er wird uns helfen und Beistand leisten. Kommt hierher, liebe Brüder, lasst uns die Sache tapfer angreifen; wir

sind nun die Glieder Jesu; er ist unser Herzog; er hat eine herrliche Krone zubereitet, welche er denjenigen, die bis ans Ende beharren, aufsetzen wird. Du kleines Würmlein Jakob, sei mutig und unverzagt, obschon Pharao dir nach dem Leben steht, so ist doch das Leiden gering. Das Rote Meer wird dir offen sein und ob dir Pharao nachjagt, so wird er darin untergehen. Zage nicht, du kleine Herde, denn es ist hier um eine kurze Zeit zu tun, auch ist unser Fleisch ja nichts wert, sondern die Stadt, welche uns Gott im ewigen Reiche zubereitet hat, wo wir den Engeln Gottes gleich sein werden, ist von Wert. Wer kann die Würde bedenken? Solches hat uns Gott zugesagt, ja Gott verheißt uns durch sein Kind Jesum Christum viel Trost und Freude und verspricht uns ewige Ruhe, wenn wir sonst in ihm standhaft bleiben. Aber wir müssen auch den Kelch des Leidens mittrinken und mit seinem Sohne Jesu Christo leiden. Dennoch will er uns erlösen und uns guten Beistand leisten. Wenngleich uns die Heiden töten, so will er uns doch nicht verlassen, sondern ihre Gewalt in Stücke brechen, uns aus ihren Händen reißen und aus Gnaden herrlich krönen. Gott ist der Herr, der da schützen kann. Derselbe ist auch unser Schild, weil wir ihn zum Vater haben; er ist barmherzig und mildreich; wenngleich uns die Menschen vertreiben, so wollen wir doch stets bei ihm bleiben. Seine große Macht ist über uns, er lässt diejenigen, die seinen Bund halten, nicht verzagen; darum, wenngleich man uns lästert und anklagt, so freut euch darüber in eurem Herzen. Werft euer Vertrauen auf Gott, ihr werdet seine Hilfe genießen. Darum fürchtet weder Pein noch Tod; ich sage meinem Gotte Preis und Dank, dass ich ein Opfer geworden bin, wonach mich verlangt hat, denn Sterben ist mein Gewinn. O mein Gott, laß mich das Opfer deines Sohnes Jesu Christi genießen, Amen. Hiernächst hat er den Hals ausgestreckt und ist um des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet worden.

Thomas, Balthasar und Dominicus, 1528.

In demselben Jahre 1528 sind Thomas und Balthasar, beide Diener des Evangeliums und mit ihnen einer, Dominicus genannt, in der Stadt Brunn in Mähren gefangen genommen, zum Tode verurteilt und mit großer Standhaftigkeit um des Glaubens und göttlichen Wahrheit willen verbrannt worden; ehe sie aber gefangen worden sind, haben sie dem Rate angezeigt, dass sich derselbe vorsehen sollte und sich nicht an unschuldigem Blute vergreifen sollte, es würde Gott ihnen nicht ungestraft lassen. Hierauf ist Thomas Pelsser im Rathause aufgestanden, hat sich angestellt, als wollte er seine Hände waschen und gesagt: Ebenso will ich meine Hände in ihrem Blute waschen und werde meinem Gott einen Dienst damit tun; aber wenige Tage darauf ist es geschehen, dass ihn das Gericht Gottes getroffen hat; denn er ist plötzlich gestorben und in seinem Bette an seines Weibes Seite tot gefunden worden. Er hat demnach den Tod dieser Frommen nicht erlebt, worüber viele großen Schrecken gehabt.

Hans Feyerer mit fünf Brüdern und drei Schwestern, 1528.

Um diese Zeit ist gleichfalls Hans Feyerer, ein Diener des Wortes, mit fünf seiner Brüder oder Glaubensgenossen zu München im Bayerlande um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen verurteilt und verbrannt worden; auch hat man ihre drei Weiber ertränkt, welche ihr Leben freimütig, getrost und fröhlich dahingegeben und lieber dieses zeitliche Leben verlieren, als von demjenigen abweichen wollten, was Gott ihnen zu erkennen gegeben; sie haben ein elendes Leben verlassen, um zu ihrer Zeit bei Christo in dem Reiche Gottes ein anderes zu finden, welches allen denen, die bis ans Ende beharren, mit Abraham, Isaak und Jakob, mit allen Heiligen und Frommen verheißen ist.

Drei Brüder und zwei Schwestern, 1528.

Es haben im Jahre 1528 zu Zuaimb in Mähren drei Brüder und zwei Schwestern gefangen gelegen. Es war zu Zuaimb ein Richter, welchen man Herrn Ludwig nannte; dieser hasste die Brüder, wie er während der Gefangenschaft dieser drei Brüder und Schwestern bewiesen hat, denn dieser Ludwig hat dem Rate mit scharfen Worten zugeredet, was sie mit diesen täuferischen Ketzern anfangen wollten; sie hätten, sagte er, sowohl einen königlichen Befehl, als auch sein Gebot, und wenn sie dieselben nicht hinrichten ließen, so wollte er selbst zum König reisen und sie wegen ihres Ungehorsams anklagen, wenn sie aber dieselben richten lassen wollten, so wolle er mit seinen Pferden das Holz dazu anfahren lassen, um sie zu verbrennen. Hierauf hat ihm der Rat geantwortet: Lieber Herr Ludwig, wir wollen sie euch anbefehlen, tut mit ihnen nach eurem Gefallen; es ist euch übergeben. Hierauf hat er mit seinem Wagen Holz anfahren und diese drei Brüdern und zwei Schwestern verbrennen lassen. Demnach sind dieselben auf dieses kurze Urteil hingerichtet worden und haben Gott, der das rechte Brandopfer zugelassen hat, das Gelübde, das sie in der Taufe getan hatten, bezahlt und bis in den Tod für die erkannte göttliche Wahrheit gestritten.

Dieser Ludwig, durch der alten Schlange Hass und

Neid angetrieben, hatte sich an dem Blute der frommen und unschuldigen Schafe des Herrn noch nicht gesättigt und musste seinen Schicksalsspruch erfüllen; er hat denen Geld angeboten, die ihm anzeigen würden, wo die Brüder zusammenkämen. Als ihm nun das Haus verraten wurde, hat er sich mit den Häschern und Schaarwächtern aufgemacht und ist über den Platz gegangen; hier ist dieser Richter Ludwig zufällig in ein Loch getreten, welches vor dem Hause war, wodurch man den Wein hinunterließ und hat in diesem Loche den einen Fuß verrenkt, so dass er niederfiel und jammernd rief, dass man ihm aufhelfen und die Schelme gehen lassen sollte. Als nun die Brüder dieses Geschrei vernahmen, haben sie sich davon gemacht.

Nachher aber ist dieser Ludwig todkrank geworden; er lag in großer Bangigkeit und fing plötzlich an zu rufen: O die Täufer, die Täufer! Nachher hat er weiter nichts mehr geredet, jene Worte aber hat er unaufhörlich gerufen; zuletzt brüllte er wie ein Ochse und wie ein wildes Tier, aß seine eigene Zunge, dass ihm der Schaum und das Blut zum Munde herauslief. Sein Weib und seine eigenen Kinder konnten nicht bei ihm bleiben; nur die Magd, welche ihm zugehörte, blieb bei ihm, bis er in seinem Blute erstickte. Diese Magd hat es dem Bruder Bastelward, welcher ein Diener gewesen, selbst erzählt, wie es zugegangen sei; seine ganze Freundschaft hat nicht gern, dass man davon redet und es war eine allgemeine Rede unter den Leuten, dass er sich an dem unschuldigen Blute verschuldigt hätte. Auf ähnliche Weise hat Gott öfters (mehr als in diesem Buch angezeigt oder erzählt werden kann) die Gottlosen mit dergleichen Exempeln zurückgehalten, damit dadurch sein Werk unter seinem Volke größere Fortschritte machen möchte, ihm zum Ruhme und zum Heile derer, welche die Gerechtigkeit und Besserung des Lebens suchen; denn wenn Gott seinem Werke nicht stets beigestanden hätte, so würde der Feind es bald ausgelöscht und kein Fünklein oder Sämlein von der Wahrheit übrig gelassen haben, was aber Gott nicht zulässt.

Neun Brüder und drei Schwestern, 1528.

In diesem Jahre sind zu Pruckhan an der Mauer in Steiermark neun Brüder und drei Schwestern gefangen genommen worden; diese hat man um ihres Glaubens willen zum Tode verurteilt und sie gebunden aus der Stadt nach dem Richtplatze geführt; sie aber waren fröhlich und getrost, sprachen und sagten: Heute wollen wir an diesem Orte um des Wortes Gottes willen leiden und ihm unser Opfer verrichten. Auch redeten sie die Herren von Pruckhan ernstlich mit den Worten an: Sie sollten wissen, dass sie unschuldiges Blut auf sich laden würden. Als man einen Kreis machte, knieten sie alle nieder und baten sämtlich alle zu Gott, dass sie nun dieses ihr Abendopfer vollenden möchten; dann standen sie auf und verfügten sich zum Schwerte; der Scharfrichter war betrübt, denn er tat solches nicht gern. Der Jüngste unter ihnen allen hat seine übrigen Brüder gebeten, dass sie ihn, weil er so wohlgemut und freimütig wäre, zuerst die Pein leiden lassen wollten, worauf er sie geküsst und gesagt hat: Gott segne euch, meine liebsten Brüder, heute werden wir zusammen im Paradiese sein. Also sind diese neun Brüder auf einem grünen Acker enthauptet worden; sie waren so unverzagt, dass man sich wundern musste; sie knieten nieder und vergossen ihr Blut durch des Schwertes Schlag. Die drei Frauen und Schwestern wurden ertränkt; sie wollten nicht von Gott und seiner Wahrheit abfallen. Die Jüngste lachte das Wasser an, welches daselbst viele gesehen haben. Einige hielten dafür, der Teufel habe sie verhärtet, aber andern wurde das Herz bewegt, dass sie auch bekannten, es müsste solches Gott geben, sonst wäre es unmöglich; demnach haben sie die heilige und göttliche Wahrheit ritterlich bekannt.

Hilgard und Kaspar von Schöneck, ungefähr im Jahr 1528.

Diese beiden sind zu Ries im Fluchttale bei Brixen um der Wahrheit willen enthauptet worden und sind ebenfalls als treue Zeugen Christi gestorben; sie haben die folgende Ermahnung ihren Brüdern hinterlassen:

Merket alle auf und nehmet es zu Herzen, dass Gott alle Sünder, groß und klein, heimsuchen wolle, welche ihn verachten und seinen Namen lästern und nicht an ihr sündhaftes Leben denken. Gott wird einmal schnell aufwachen und seine Kinder erlösen. Wenn man auf die Lehre der Propheten achtet, so sieht man, dass es die letzte Zeit sei und dass Gott in dieser Zeit rufen wird, dass sich die Menschen zu ihm bekehren, nach seinem Willen leben und seine Geboten halten sollen. Wenn sie das tun würden, so würde dem Zorne gesteuert werden und er würde ihr Gott und Vater sein; denn Gott ist wegen seiner großen Güte in seinem Urteile langmütig, darum hütet euch vor Sünden und folget dem Teufel nicht, sondern befreiet euch von der Ungerechtigkeit, so wird euch Gott in dieser letzten Stunde nicht verlassen, denn Gott ist reich und auch barmherzig; bei ihm ist viel Gnade; er vergibt dem Sünder gern, der seine Sünden verlassen will, an Christum glaubt und seinen Namen anruft; diesen wird Gott nicht allein aus Gnaden von seinen Sünden freisprechen, sondern ihm auch freiwillig die

ewige Belohnung schenken und geben. Merkt doch auf diese Dinge, o ihr alle, die ihr zu der Gemeinde Jesu Christi gehört und Gottes Kinder geworden seid! Lobt doch Gott mit Jauchzen, jung und alt, groß und klein; ihr, die ihr seinem Wort glaubt, liebt Gott als seine lieben Kinder und wandelt vor ihm mit reinem Herzen, so werdet ihr niemals verlassen, sondern von ihm bewahrt werden. O Gott, der du reich von Gnade bist, bewahre uns, deine Kinder, damit wir uns zu dir halten und diejenigen, die sich dir ergeben haben, nicht zu Schanden werden; führe sie fleißig mit deiner rechten Hand nach dem verheißenen Lande, dem ewigen Himmelreiche. O Gott! Dir sei Ehre in deinem hohen Throne, der du uns durch Christum, deinen Sohn beschenkt und uns deine göttliche Gnade mitgeteilt hast, wodurch wir dich mit Herz und Mund bekennen und uns nicht schämen, diejenigen unsere Brüder zu nennen, die dich in der Wahrheit als einen Vater anrufen. Gelobet sei dein heiliger Name! Amen.

Sebastian Frank erzählt, dass im Anfange die Taufgesinnten sich um viele Taufende vermehrt haben, so dass die Welt einen Aufruhr von ihnen befürchtete; sie sind aber dessen (wie ich höre), schreibt er, unschuldig befunden worden; gleichwohl hat man ihnen, besonders zuerst im Papsttume, mit großer Tyrannei zugesetzt.

Man nahm mit Gewalt gefangen und peinigte sie mit Brennen, mit dem Schwerte, mit Feuer, Wasser und mit mancherlei Gefängnissen, weshalb in wenigen Jahren sehr viele derselben getötet worden sind, welche man in verschiedenen Plätzen getötet hat, denn es sind zu Eynsheim allein an sechshundert umgebracht worden, welche alle als Märtyrer geduldig und standhaft litten.

Vergleiche Seb. Franck's Beschreibung in seiner Chronik, die alte Auflage, Fol. 55, 109, mit dem alten Opferbuche, Buch 1. Leonh., Buch 7. Ferner den zweiten Teil der Chronik von dem Untergänge der Tyrannen und jährlichen Geschichten, das 16. Buch auf das Jahr 1528, Pag. 1025, Col. 1.

Sechs Personen zu Basel, im Jahre 1529.

Im Jahre 1529 sind zu Basel neun von denjenigen, welche nach dem Befehle Christi getauft waren, gefänglich eingezogen, von welchen, wie sie schreiben, sechs verurteilt worden sind.

Ferner schreiben sie, dass Bartholomäus Sincken, welcher Landvogt daselbst gewesen, zu Homburg, einem Schlosse im Baseler Gebiete, einige der bedeutendsten Täufer (nämlich Taufgesinnte) gefangen genommen habe; was ihnen aber endlich widerfahren sei, melden die Chroniken nicht.

Vergleiche dieses mit der Anmerkung in der Vorrede des Opferbuches der Taufgesinnten über Jahr 1615. Buchst. Y, Pag. 2.

Hans Langmantel mit seinem Knechte und seiner Magd, im Jahre 1529.

Hans Langmantel, ein reicher Bürger von angenehmem Geschlechte, hat mit seinem Knechte und seiner Dienstmagd, als die Gemeinden in Deutschland wieder aufgerichtet wurden, die Wahrheit des Evangeliums angenommen und haben von Eifer entflammt, an die Wahrheit geglaubt, das sündhafte Leben verlassen und sich zur Befreiung und Vergebung ihrer Sünden auf den Glauben an Jesum Christum taufen lassen. Sie sind deshalb alle drei gefänglich eingezogen worden und zuletzt, nachdem sie viel Anfechtung und Pein erlitten, um ihres Glaubens willen, welchen sie standhaft bekannten, getötet worden; den Hans Langmantel und seinen Knecht haben sie mit dem Schwerte getötet, die Magd aber im Wasser ertränkt. Als sie noch in strenger Gefangenschaft lagen, haben sie das Nachfolgende als eine Danksagung und ein Gebet, deren sie sich im Gefängnisse bedienten, ihren Brüdern zum Troste, zur Ermahnung und zum Andenken ungefähr im Jahre 1529 zugesandt:

O Gott! Vater vom Himmel, komm mit der Kraft deines Heiligen Geistes und erfreue damit unser Gemüt, Herz und unsere Sinne; gib uns allen dreien ein männlich Gemüt, um in dieser Angst, worin wir sind, zu streiten und zu siegen. Halte uns mit deiner rechten Hand, denn du bist unsere Stärke, streite für uns in dem Streite, und habe acht auf uns in der Not, damit wir im Streite bestehen möchten und nicht zurückweichen, wenn der Streit am heftigsten wird, darum, o Herr, halte doch Wache über uns und bewahre uns in dieser großen Not, da sich die Gottlosen gegen dein Wort aufmachen und uns davon abwendig machen wollen. O Gott, erhalte uns doch in deiner Obhut, damit wir nicht schwach werden und dein Wort fahren lassen. Laß, uns doch die Treue genießen, die du durch deinen Sohn Jesum Christum an uns vollbracht und erwiesen hast, damit wir aber solches stets fleißig betrachten möchten, so sende uns deinen Heiligen Geist und entzünde in uns das Feuer deiner göttlichen Liebe; führe du uns, der du dieselbe mit der Tat gelehrt und uns vorgelegt hast, dass wir uns auch darin üben und dieselbe, als deine lieben Kinder unterhalten und ausüben sollen, damit diese Gabe in uns komme und wir in dieser deiner Wahrheit unser Leben darnach einrichten möchten, wozu wir berufen sind, damit Friede und Einigkeit unter uns grünen möge und wir uns untereinander in der Wahr-

heit aus reinem Herzen lieb haben. Darum, o Gott, laß das Licht deiner göttlichen Klarheit uns erleuchten, damit wir darin wandeln mögen. O Herr! Erhalte uns darin als deine lieben Kinder! Laß uns doch nicht durch die grausame Finsternis dieser Welt, welche mit jeder Art von Untreue die Oberhand bekommen und welches alles den Tod nach sich zieht, ebenfalls verfinstert werden. Du aber, unser Vater, liebest die Billigkeit. In dir ist keine Finsternis, sondern die Welt ist damit verblendet. Du aber bist das ewige Licht, welches durch die Finsternis dringt. Damit wir nun ferner nicht mehr Kinder der Nacht, sondern Kinder des Tages sein mögen, so wache über uns mit deinem Heiligen Geiste und lehre uns mit Lust und Freude nach deiner göttlichen Art in diesem Licht fortgehen. O Gott, wir bitten noch einmal, sende uns zu diesem Zwecke deinen Heiligen Geist, verleihe uns seine Kraft, erneuere unsere Herzen und mache uns stark in dir, damit wir dir im Gehorsam folgen und deinen Namen verherrlichen mögen. Wenn diese Welt sich wider deine Worte empört und dem widerstrebt, dass unsere Seele in allen Trübsalen zu dir seufzt, wodurch sie uns abzureißen suchen, so gib uns, o Herr, dass wir auf deine Hilfe warten und hilf uns zur Überwindung. Gib uns Herr, dass wir uns durch keine Sünde oder Schuld beflecken und nimm von unserm Fleisch den Schrecken hinweg, womit man uns abzuziehen und in diesem Werke aufzuhalten beabsichtigt, damit wir im Streite nicht wanken, wenn man das Todesurteil an uns vollstrecken wird, sondern damit wir dir mit allen Frommen entgegengehen und in dem herrlichen Hochzeitskleide bei der Hochzeit erscheinen, welche deinem Sohne zubereitet ist, wenn Er seine Braut mit ewiger Freude und Lust aufnehmen wird, Herr! Stehe uns doch bei in allen Ängsten und Nöten und in der Todespein; gib uns das Himmelsbrot, sende uns deinen Tröster; denn du Gott bist ein Tröster der Elenden; du machest die Armen reich und stärkest die Schwachen; du kannst die Müden erquicken und den Schwachen Kraft geben, dass sie sich zu dir wenden; durch dich überwinden sie, die sich jetzt zum Streite begeben haben, um für die Wahrheit zu streiten. Hilf uns zum Siege in Christo, deinem Sohne, ja in ihm allein auf dieser Erde. Sei Du allein unser Helfer, beschirme uns mit deinem Schwerte, damit wir sämtlich als deine Helden die Krone erlangen und ewig bei dir sein mögen, Amen.

Georg Blaurock und Hans von der Reve, 1529.

Um diese Zeit, im Jahre 1529, ist Georg von dem Hause Jacobs, mit dem Zunamen Blaurock, nachdem er ungefähr zwei oder drei Jahre in der Schweiz und insbesondere in der Grafschaft Tyrol, wohin er selbst gereist ist, die Lehre der Wahrheit ausgebreitet und verkündigt hatte, damit er nämlich mit dem Pfunde wuchern und mit seinem Eifer für das Haus Gottes eine Ursache des Heils sein möchte, nebst seinen Mitgesellen zu Gusodaum gefangen genommen, um des Glaubens willen zum Tode verurteilt und nicht weit von Clausen lebendig verbrannt worden und zwar wegen nachfolgender Artikel: Weil er sein Priesteramt und seinen Stand, den er zuvor im Papsttume bediente, verlassen hatte; weil er nichts von der Kindertaufe hielt und den Leuten eine neue Taufe predigte; weil er die Messe oder Beichte verworfen, wie sie von den Pfaffen eingesetzt worden ist; weil er dafür halte, dass wir die Mutter Christi nicht anrufen oder anbeten müssen. Wegen dieser Ursachen ist er hingerichtet worden und hat, wie einem Ritter und Glaubenshelden gebührt, Leib und Leben dafür gelassen. Als er auf dem Richtplatze war, hat er ernstlich zum Volke geredet und sie zur Schrift angewiesen.

Nachdem nun die Liebe zur Wahrheit aufgegangen ist, so dass dieselbe unter den Menschen zu brennen angefangen und das Feuer Gottes sich entzündet hat, so sind in der Grafschaft Tyrol um des Zeugnisses der Wahrheit willen viele getötet und umgebracht worden, insbesondere in den nachfolgenden Plätzen: In dem Gusodaumer Gerichte, zu Clausen, Brixen, Sterling, Baltzen, Neumark, Katren, Terlen, in Gundersweg; desgleichen in dem Inntale zu Imbs, zu Petersburg, zu Steyen im Spruktal, Schwatz, Rotenburg, Kufstein und Kitzpichel; in diesen Plätzen hat eine große Menge der Gläubigen mit ihrem Blute die Wahrheit standhaft durch das Feuer, Wasser und Schwert bezeugt; dadurch hat sowohl das Volk Gottes als auch die Verfolgung täglich zugenommen. Einer ihrer Vorsteher und Lehrer in der Grafschaft Tyrol wurde Jakob Hueter genannt, welcher sich nicht lange darauf samt den Seinen mit der Gemeinde, die in Mähren versammelt war, vereinigt hat. Nachdem nun diejenigen, welche sich zu dem Jakob Hueter hielten, mit ihm aus der Grafschaft Tyrol nach Mähren zogen, wozu sie teilweise durch die große Verfolgung gezwungen und genötigt worden sind, so hat die Verfolgung und Tyrannei in der Grafschaft Tyrol sich täglich sehr vermehrt, weshalb die Frommen wenig Sicherheit hatten und viele von ihnen gefangen genommen und um des Glaubens willen auf allerlei Weise genötigt wurden, wozu denn die Pfaffen von dem Predigtstuhle mit großem Grimme gewaltigen Lärm schlugen und darauf bestanden, dass man solle zusehen, sie auszukundschaften und sie mit Feuer und Schwert zu vertilgen; auch hat man einige Male denjenigen viel Geld angeboten und verheißen, der sie angeben würde, wodurch sie zu Zeiten

aufgefunden worden sind; man hat sie überall aufgesucht, in den Gebüschen und Häusern, welche im Verdacht waren, in allen Plätzen, auch innerhalb der verschlossenen Zaune; diese musste man öffnen oder sie brachen sie auf und durchsuchten die innere Fläche. Es war unter ihnen auch ein Judaskind, namens Prabeger, der sich einer Schalkheit bediente und dadurch viel zu erlangen glaubte; dieser lief zur Obrigkeit und verriet sie alle, brachte auch die Häscher und die Pilatuskinder mit Schwertern, Spießen und Stangen mit sich; vor denselben ging er her, wie Judas, der Verräter. Auf solche Weise haben sie viele gefangen, andere aber zerstreut und verjagt. Nicht lange darauf, als sie sich wieder versammelten, hat sich auch wieder ein Ischariot hervorgetan, namens Georg Früder, der zu den Pfaffen lief und sagte, wenn sie ihm Lohn geben wollten, so wolle er hingehen und es sollte sich niemand von den Brüdern vor ihm verbergen können. Hierauf haben ihm die Pfaffen, das Geschlecht der Pharisäer und Schriftgelehrten, Geld und guten Lohn und außerdem noch einen Brief gegeben, womit dieser Schalk ausgegangen ist, sich aufs Höchste verstellt und sein Gaukelwerk getrieben hat; er ging hin und wieder zu den Leuten, von welchen er dachte, dass sie davon Wissenschaft hätten, fragte überall im Pöstertale, wo die Brüder wären und wo er sie finden möchte, man sollte ihm doch dazu verhelfen; solches hat dieser Schalk unter vielen Tränen begehrt, unter dem Vorwande, dass er keine Ruhe hätte, bis er bei ihnen wäre; auf solche Weise hat er sie betrogen und ist endlich zu ihnen gekommen; er stellte sich vor ihnen ganz traurig, demütig und gütig an, wie einer, der Buße sucht und sich auf einen andern Weg begeben will; dann aber sprach er in großer Eile: Meine Brüder, wartet ein wenig, so will ich nachhause gehen und mein Weib und meine Kinder herholen. Der Diener hatte viel Überlegung und sagte zu ihm: Wenn du im Herzen falsch bist und etwas Arges im Sinne hast, so wird dich Gott gewiss darum Heimsuchen und du wirst sein Gericht schnell auf dich laden. Er aber sagte: O nein, davor behüte mich Gott! Kommt mit mir in mein Haus. Damit ging er fort und lief zum Richter, zu den Pfaffen und zu der Obrigkeit; dieselben kamen mit Gewalt, mit Schwertern und Stangen, und nahmen die Brüder und Schwestern gefangen.

Dergleichen Schalke taten sich noch mehr hervor; insbesondere einer, welcher Peter Lantz hieß; desgleichen ein anderer mit Namen Pranger; einige gingen in der Nacht mit vieler Schalkheit umher, stellten sich ebenso an und kamen zu den Plätzen und Häusern, worin sie jemanden zu finden hofften; aber Gott hat ihnen ihren verdienten Lohn gegeben, so dass sie wünschten, dass sie nicht geboren worden wären.

Außer dem erwähnten Georg Blaurock ist noch einer gewesen, namens Hans von der Reve, welcher mit zu denen gehörte, welche die Wahrheit des heiligen Evangeliums mit Ernst angenommen und die christliche Gemeinde zu der Zeit haben stiften und bauen helfen, als die Wahrheit durch das Papsttum und andere Irrtümer lange verfinstert gewesen ist. Nachdem sie nun ihr Lehramt eine Zeitlang treulich bedient, viele Menschen erbaut und unterwiesen und dadurch ihr Pfund mit Wucher auf Gewinn gelegt hatten, so sind sie endlich von der missgünstigen und neidischen Kainsart gefangen genommen und zu Clausen in Tyrol im Jahre unsers Herrn 1529 verbrannt worden.

Um nun zu bezeugen, dass sie in allem diesem sich in Gott erfreut und auch ihrer Brüder Trost und Stärkung gesucht haben, so haben sie das Nachfolgende ihnen zum Andenken hinterlassen:

Herr Gott! Dich will ich loben von nun an bis an mein Ende, weil du mir den Glauben gegeben hast, durch welchen ich dich kennen gelernt habe. Du sendest dein göttliches Wort zu mir, welches ich aus lauter Gnade merken und spüren kann. Von dir, o Gott, habe ich dasselbe empfangen, wie du weißt; ich hoffe gewiss, es wird nicht leer wieder zu dir zurück kehren. O Herr, stärke hierzu mein Gemüt, dass ich deinen Willen erkenne, dessen ich mich von Herzen erfreue. Wärest du mir, o Gott mit dem Worte deiner göttlichen Gnade nicht erschienen, als ich die schwere Last der Sünden gewahrte, welche mich sehr ängstigte, so hätte ich unterliegen und ewige Pein leiden müssen. Darum will ich deinen herrlichen Namen ewig hochloben und rühmen, weil du dich stets als einen barmherzigen, lieben Vater erweisest. Verstoße mich doch nicht, sondern nimm mich als dein Kind an. Darum schreie ich zu dir, hilf doch, o Vater, dass ich dein Kind und Erbe sein möge. O Herr, stärke meinen Glauben, sonst wird mein Gebäude, wenn mir deine Hilfe nicht beisteht, bald umfallen; vergiss mein nicht, o Herr, sondern sei immer bei mir; dein Heiliger Geist beschütze und lehre mich, dass ich in allen meinen Leiden stets deinen Trost empfangen und in diesem Streite ritterlich kämpfen möge, bis ich den Sieg erhalten haben werde. Der Feind hält mit mir eine Schlacht in dem Felde, worin ich nun liege; er hätte mich gern aus dem Felde verjagt; aber du, Herr, hast mir den Sieg gegeben. Er ist mit scharfem Geschütz auf mich eingedrungen, so dass mir alle meine Glieder vor der falschen Lehre und ihrem Zwange bebten. Aber du, o Herr, erbarme dich meiner und hilf mir armen Menschen, deinem Sohne, mit deiner Gnade und kräftigen Hand, damit ich überwinde. O Gott! Wie bald hast du mich erhört, wie bist du mit deiner Hilfe geeilt und hast meine Feinde zurückgeschlagen!

Darum will ich zum Lobe deines Namens, in meinem Herzen singen und die Gnade, die mir widerfahren ist, ewig ausbreiten. Ich bitte dich nun, Vater, für alle deine Kinder; bewahre uns sämtlich in Ewigkeit vor allen Feinden unsrer Seelen; auf das Fleisch will ich nicht bauen, denn dasselbe vergeht und hat keinen Bestand, aber auf dein Wort will ich fest vertrauen, das sei mein Trost, darauf ich mich verlasse, das wird mir aus allen meinen Nöten zur ewigen Ruhe helfen. Die Stunden des letzten Tages, wo wir das Leben lassen müssen, ist nun sehr nahe. Lieber Herr! Hilf uns doch das Kreuz bis auf den Platz zu tragen und kehre dich zu uns mit aller Gnade, damit wir unsern Geist in deine Hände befehlen mögen. Ich bitte dich, o Herr, herzlich für alle unsere Feinde, wie viele derer auch sind; Herr, rechne ihnen ihre Sünde nicht zu; dieses bitte ich dich nach deinem Willen und so wollen wir (ich, Georg Blaurock und Hans von der Reve) im Frieden hinscheiden; der gute Gott wolle uns durch seine Gnade bis in sein ewiges Reich geleiten; gleichwie wir ihm auch fest vertrauen, dass er solches tun und sein heiliges Werk in uns vollenden und mit seiner Kraft bis ans Ende uns beistehen werde, Amen.

Dies ist auch augenscheinlich geschehen, denn diese beiden sind standhaft und unerschrocken um der Wahrheit willen gestorben und verbrannt worden.

Hier folgt noch eine andere tröstliche Ermahnung, welche Georg Blaurock seinen Nachkömmlingen hinterlassen hat.

Gottes Gericht ist recht, welchem sich niemand widersetzen kann; er wird den verdammen, der seinen Willen nicht tut. Aber du, o Herr, bist gütig und erzeigest deine Gnade und nimmst zu deinen Kindern alle diejenigen an, welche sich befleißigen, deinen Willen zu tun. Wir sagen dir billig Lob und Dank durch Jesum Christum, für alle deine Wohltaten und Güte und bitten dich, du wollest uns vor Sünden behüten und bewahren. Der Sünder fällt hier ein schweres Urteil über sich selbst, welches ihn endlich gereuen wird, denn obgleich ihn Gott treulich warnt, so will er gleichwohl von dem sündlichen Leben nicht ablassen. Wenn aber der Herr in seiner Herrlichkeit zum Gerichte kommt, dann wird es den Sünder gereuen, es ist alsdann zu spät, Unschuld zu erwerben; hier lässt er sein göttliches Wort verkündigen und lehret die Menschen, dass sie sich von ihrem sündlichen Leben bekehren, an Christum glauben, sich auf diesen Glauben taufen lassen und dem Evangelium gehorsam seien. Darum, ihr Menschenkinder, lasst ab von euren Sünden und verharrt nicht länger in eurer Verstockung, Krankheit, Gottlosigkeit und Blindheit, weil ihr den Arzt findet könnt, der alle Gebrechen heilen kann und weil ihr seine Hilfe umsonst genießen könnt. Ach, wie elend wird es dem Sünder ergehen, welcher sich jetzt nicht helfen und raten lässt, wenn er von Gott zur ewigen Pein verwiesen wird und darin ewig wird bleiben und leiden müssen. Aber du, o Herr, bist ein gerechter Gott, du wirst niemanden betrügen, sondern du wirst diejenigen vor dem zweiten Tode bewahren, die dich von Herzen lieben. Du, o Herr, bist ein starker Gott, der alle Gottlosen und diejenigen, die deine Kinder hassen und ihnen Leids antun, zur Hölle (welche nun ihren Mund aufgetan) verstoßen wird. Aber deine Barmherzigkeit über diejenigen, die sich bekehren, ist groß und du vergibst ihnen durch Jesum Christum ihre Sünden. Dies ist der Wille Gottes, dass das ganze menschliche Geschlecht Ihn fürchte und liebe, dass sie seinem Sohne Jesu Christi nachfolgen und seine göttliche Lehre halten; aber es beweist der Sünder mit der Tat, dass er sein Gespött damit habe, wenn man ihn zur Liebe Gottes ermahnt, was teuer wird bezahlt werden müssen, denn Gott lässt sich durch keinen Schein betrügen. Der Antichrist droht uns mit großer Schärfe und lästert diejenigen, die Gott fürchten. Darum bitten wir dich, o Gott, stärke deine schwachen Gefäße; aber wir wissen, dass du, um deiner Treue willen uns nicht verlassen wirst, wenn wir alles in Geduld um deines Namens willen ertragen, sondern dass du uns täglich erneuern und stärken willst, damit wir auf deinem schmalen Wege bleiben mögen, wir rufen dich durch Christum, um seines bitteren Leidens willen an, worin wir deine Treue und Liebe erkennen und dieses ist uns tröstlich in unserer Wohlfahrt; darum verlasse uns, deine Kinder, nicht, von nun an bis an unser Ende, sondern reiche uns beständig deine väterliche Hand, damit wir unsern Lauf vollenden mögen; denn wenn wir den Lauf zu Ende gebracht haben werden, so ist die Krone von dem Jünglinge zubereitet, der für uns am Kreuze hing, wo er um unseretwillen großes und schweres Leiden hat ertragen müssen. O Herr, gib, dass wir dankbar sein mögen, damit wir dich, Vater, mit Freuden anschauen mögen. O Vater, du hast uns aus Gnaden erwählt und uns würdig geachtet, uns zu deinem Werke zu gebrauchen, gib doch, dass wir auf den Abend den Lohn mit Freuden empfangen mögen, mache uns doch durch Christum, deinen Sohn, zu dem himmlischen Abendmahle bereit, bekleide uns mit deinem Heiligen Geiste. In diesem Abendmahle wird dein Sohn, unser Seligmacher, uns an der Tafel dienen; ach, wie selig sind sie, die zu deinem Abendmahle berufen sind und in jeder Trübsal bei Christo bis ans Ende beharren, gleichwie er auch für uns standhaft am Kreuze gelitten hat; und so ergeht es auch allen seinen Nachfolgern auf dieser Erde und al-

len, die ihr Hochzeitskleid bis ans Ende rein behalten; diesen wird der Jüngling die Krone aufsetzen. Wer aber mit diesem Kleide nicht angetan ist, den wird der König scharf anreden, wenn er seine Gäste besehen wird und wird er gebunden an Händen und Füßen, in die tiefste Finsternis geworfen werden. O Herr, gib uns doch, dass wir in rechter Liebe erfunden werden mögen, damit, wenn wir kommen, wir die Türe nicht verschlossen finden, wie es den törichten Jungfrauen ergangen ist, die kein Öl in ihren Lampen hatten und sagten: »Herr tue uns auf,« gleichwohl aber nicht eingehen konnten; sondern, dass wir in einer seligen Wachsamkeit mit den fünf klugen Jungfrauen unsere Zeit zubringen und mit ihnen zur herrlichen Hochzeit der ewigen Freuden eingehen mögen, wenn der König mit seiner Posaune seine Auserwählten berufen und versammeln wird.

Darum, o Zion, du heilige Gemeinde Gottes, merke auf, was du empfangen hast; bewahre dieses fest bis ans Ende und halte dich rein und unbefleckt von Sünden, so wirst du aus Gnaden die ewige Krone empfangen.

Viglig Plaitner, 1529.

Der Bruder Viglig Plaitner, ein Diener Christi, ist zu Schardingen in Bayern, im Jahre 1529 verurteilt worden und hat um den Glauben und der göttlichen Wahrheit willen standhaft den Tod erlitten. Er wollte weder zur rechten noch zur linken Seite abweichen und hat sein Leben nicht bis in den Tod geliebt, sondern es um Christi willen dahingegeben, damit er dasselbe in der oberen Stadt der Gerechten mit allen Heiligen und Frommen ewig wieder empfangen möge.

Ludovicus mit zwei andern, 1529.

Im Jahre 1529 ist gleichfalls ein Bruder, Ludovicus genannt, welcher ein Diener Jesu Christi und ein in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, nicht weniger in der Heiligen Schrift, wohlerfahrener Mann gewesen, nach einer langwierigen Gefangenschaft bei Costnitz am Bodensee, nebst zwei andern, mit dem Schwerte gerichtet worden. Bei seinem Tode hat er viele schöne Lehren gegeben, dass sich darüber jedermann wunderte und mit ihm weinte.

Johannes Hut, 1529.

In diesem Jahre ist Johannes Hut, ein treuer Diener Jesu Christi, zu Augsburg in Schwaben, um des Zeugnisses Gottes willen, gefänglich eingezogen und in einen Turm gesetzt worden. Sie haben aber endlich mit ihren scharfen und peinlichen Fragen von ihm abgelassen und ihn als tot liegen lassen; als sie aber weggingen und in dem Gefängnisse ein Licht neben dem Stroh stehen ließen, ist das Stroh davon in den Brand geraten. Infolge hiervon haben sie ihn, als sie wieder in den Turm gekommen sind, tot gefunden, worauf sie ihn in einem Sessel sitzend, auf einem Wagen nach dem Hofgerichte geführt, wo er zum Feuer verurteilt worden ist. Sein Sohn Philipp Hut ist in der Gemeinde zu Heim in dem Herrn entschlafen. Dieser Johannes Hut hat die Danksagung gemacht, die wir bei des Herrn Gedächtnisse oder Abendmahl singen; außerdem hat er noch ein oder zwei Lieder gemacht.

Wolfgang Brand-Huber, Hans Niedermair, nebst andern, ungefähr siebzig, 1529.

Die Brüder Wolfgang Brand-Huber von Passau und Hans von Niedermair, beide Diener des Wortes und des Evangeliums Christi, sind im Jahre 1529 zu Linz, an der Gims gelegen, um der göttlichen Wahrheit willen, nebst vielen Frommen, zum Feuer, Wasser und Schwerte verurteilt worden, welches Gericht auch an ihnen und siebzig andern Personen vollzogen worden ist. Unter andern ist auch Peter Riedemann von Hirschberg, der im Jahre 1529 auf St. Andreasabend zu Gmünd gefangen genommen ist, obgleich er in der höchsten Todesangst auf allerlei Weise versucht wurde, dennoch treu und standhaft geblieben, so dass er zuletzt durch göttliche Fügung, nachdem er drei Jahre gefangen gesessen, wieder befreit worden.

Von diesem Wolfgang Brand-Huber sind in der Gemeinde noch Schriften vorhanden, worin er die christliche Gemeinschaft treulich unterrichtet und insbesondere gelehrt hat, dass man in allem, das nicht gegen Gott streite, der Obrigkeit gehorchen und untertänig sein müsse; auch hat er die rechte Taufe Christi und das wahre Abendmahl des Herrn sehr hoch gehalten, dagegen aber die Kindertaufe, das Sakrament und andere antichristliche Gräuel und Verfluchungen verworfen, wie seine Schriften, welche noch vorhanden sind, beweisen.

Carius Prader, nebst einigen Personen, 1529.

Um diese Zeit ist auch Carius Prader, ein Diener der Gemeinde Gottes im Salzburger Lande, mit noch einigen Personen in ein Haus eingeschlossen, in welchem sie sämtlich verbrannt worden sind. Es ist noch ein Lied in der Gemeinde vorhanden, welches dieser Carius gemacht hat.

Sieben Brüder, 1529.

Diese sieben Brüder sind um der evangelischen Wahrheit willen zu Gmünd im Schwabenlande sämtlich auf denselben Tag mit dem Schwerte hingerichtet worden und haben also mit ihrem Blute den Namen Christi standhaft bekannt. Ihre Geschichte lautet wie folgt:

Ich habe nicht unterlassen wollen, meine Brüder mit dem Handel bekannt zu machen, der sich hier in Deutschland bei uns zugetragen hat, gleichwie auch vielen wohl bekannt ist, wie die Welt über die Rechtgläubigen wütet und tobt, und wie sie die Knechte Gottes ihres Lebens und ihrer Güter beraubt; denn als Gott die Menschenkinder in Gnaden angesehen, so hat er ihnen mitten in ihrer Blindheit sein hellscheinendes Wort als ein Licht gegeben, damit wir an dasselbe glauben, und alle Sünde und Schande meiden sollten. Dieses Wort haben viele Leute als Wahrheit erkannt, es mit dem Munde angenommen und sich Christen nennen lassen, sind aber gleichwohl in ihrem sündhaften Leben fortgefahren und haben gedacht, der bloße Name sei genug, dass man nur den Schein beobachtete. Nachher hat es der Herr geschehen lassen, dass sein Wort in einigen kräftig wirkte, so dass es, wie der Prophet Jesaja sagt, in dem, wozu es Gott aussandte, glücklich ward und zu Ihm nicht leer zurückkehrte, sondern viele auf den rechten Weg leitete. Diejenigen, die nun also einen lauteren Wandel zu führen suchten, wurden gehasst und von den andern als Wiedertäufer gelästert, als ob sie von Gott abgefallen wären und sich zu Belial gewendet hätten, während sie doch ernstlich nichts anderes suchten und begehrten, als die Gebote Gottes durch seine Hilfe, nach ihren besten Kräften zu halten. Dessen ungeachtet pflegte man sie schmählicherweise Wiedertäufer zu schelten, obgleich sie einem jeden Menschen von Herzen gern vergaben und mit Leihen und Borgen, ohne Nutzen darin zu suchen, dem Nächsten behilflich waren, auch für ihre Feinde und Verfolger baten, wie man oft in der Stunde ihres Todes gesehen hat, und ebenso, dass sie ihren Glauben mit der Tat bewiesen haben. Im Jahre 1529 ist es in der Stadt Gmünd öffentlich geschehen, dass der Feind an einigen derselben mancherlei List gebrauchte, um sie abzuschrecken, aber es ist ihm nicht geglückt. Sie hatten daselbst einen Knaben gefangen, welcher erst 14 Jahre alt war; diesen hatten sie in den Turm gefangen gesetzt, in welchem er beinahe ein ganzes Jahr lang in harter Gefangenschaft gelegen und viel Ungemach erlitten; er blieb aber stets unbeweglich, wie oft sie ihm auch zusetzten, um ihn zum Abfall von seinem Glauben zu bewegen. Es wurden auch mit ihm sechs andere Brüder, fromme Männer, gefangen genommen und auf den Tod in den Turm gesetzt. Daselbst dankten und lobten sie Gott miteinander, trösteten sich untereinander, auch stand ihnen Gott mit seiner Gnade bei, dass sie treulich in dem Glauben blieben und sich weder durch Bedrohungen noch durch Schrecken bewegen ließen. Als nun die Zeit herannahte, dass sie aus dieser Welt scheiden sollten, so hat man ihnen ihr Todesurteil vorgelesen und sie dabei gefragt, ob sie von ihrem Glauben abfallen wollten. In diesem Falle könnten sie unbekümmert sein und wieder nachhause zu ihren Weibern und Kindern gehen. Hierauf wandten sich die Gefangenen zu ihren Feinden und antworteten ihnen: Wir haben Gott unsere Weiber und Kinder anbefohlen, er kann sie wohl bewahren, darum lasst van solchen Worten ab, denn wir sind willig und bereit zu sterben. Als nun auf dem Platze ein Kreis geschlossen wurde, wie man zu tun pflegt, wenn man mit dem Schwerte richtet, und der gedachte Knabe in demselben stand um enthauptet zu werden, so kam ein Graf zu ihm in den Kreis geritten, redete ihn an und sagte: Mein liebes Kind, willst du von dieser Verführung abstehen, so will ich dir einen Unterhalt geben und dich stets bei mir behalten; worauf der Jüngling antwortete: Sollte ich mein Leben lieben und deshalb meinen Gott verlassen und dadurch diesem Kreuze zu entgehen suchen, das würde mir nicht geziemen; dein Gut kann uns beiden nicht helfen, denn ich erwarte ein besseres im Himmel. Solches hat der Jüngling unverzagt geantwortet, und ferner gesagt: Ich hoffe auf das Reich meines Vaters, der mich erwählt hat, er kann alle Dinge zum Besten wenden und zurechtbringen; darum höre auf, solches von mir zu verlangen; ich begehre demjenigen auch in meiner letzten Not Gehorsam zu erweisen, der mich immer versorgt und erhalten hat. Ihn sollen wir aus unsers Herzens Grunde anrufen, wenn die Stunde herannahen wird, dass wir getrost aus dieser Welt scheiden sollen; werden wir nicht von Ihm abfallen, so wird er uns die ewige herrliche Krone geben. Unterdessen ist ein großes Getümmel unter dem Volke entstanden; denn ein jeder redete von der Sache, wie er es verstand. Hiernächst sind sie als fromme Helden durch das Schwert hingerichtet und, als getreue Zeugen Jesu Christi, dem Herrn ein Opfer geworden.

Als diese sieben Brüder noch im Gefängnisse waren, haben sie untereinander das Nachfolgende, worin ein jeder seine Gesinnungen und Gefühle ausgesprochen, aufgesetzt, belebt und ihren Brüdern gesandt.

Der Erste hat das nachfolgende Gebet getan: Aus der Tiefe meines Herzens rufe ich, o Gott, zu dir, erhöre doch mein Geschrei; sende doch deinen Heiligen Geist, gleichwie Du, o Christe, bis hierher mir denselben nicht entzogen, sondern williglich mitgeteilt hast.

Wir verlassen uns auf dasjenige, was du uns befohlen hast; aber die Heiden suchen uns zu töten.

Der Zweite bat: Das Fleisch ist schwach, o Herr, solches ist dir wohlbekannt; es fürchtet sich vor einer geringen Pein; darum erfülle uns mit deinem Heiligen Geiste; solches bitten wir aus unsers Herzens Grunde, damit wir bis ans Ende standhaft bleiben und wohlgemut und tapfer dem Leiden, welches auf uns wartet, entgegen gehen, und weder Pein noch Schmerzen fürchten mögen.

Der Dritte bat: Der Geist ist willig und bereit, das Leiden zu begehren. O Herr, erhöre doch unser Gebet, durch Jesum Christum, deinen Sohn. Auch bitten wir dich für unsere Feinde, die leider so unwissend sind, dass sie nicht wissen, was sie tun, und nicht an deinen Zorn denken.

Der Vierte bat: Wir bitten dich, o Vater und lieber Herr, durch Christum, deinen Sohn, vermehre deine Herde, das kleine Häuflein; zünde in ihnen und in uns dein göttliches Licht an; solches wird unsere Herzen erfreuen, denn danach hungert und dürstet uns von Herzen.

Der Fünfte bat: O Gott, du hast uns in Gnaden angenommen und uns zu deinen Dienern gemacht; deshalb haben wir auch (durch deine göttliche Hilfe nach unserer Schwachheit) diesen Dienst treulich ausgeführt und vollbracht. Erhalte uns fernerhin unverrückt bei deinem Worte, denn wir begehren, dir stets gehorsam zu sein; komme uns zu Hilfe und sei unser Tröster.

Der Sechste bat: Du bist Herr Gott, mein Beschützer; wir wollen uns fest an dich halten; dann wird uns die Pein nicht schwer fallen, wenn man uns auch das Leben nimmt; du hast uns solches im Himmel in der Ewigkeit vorbehalten, und obgleich wir hier Schmach und Pein leiden, so wird solches nicht umsonst sein.

Der Siebte sagt: Den Leib, das Leben, die Seele und alle Glieder haben wir von dir, o Gott, empfangen; dieselben wollen wir Dir wieder aufopfern, zum Lobe und Preise deines heiligen Namens, es ist doch nichts weiter als Staub und Asche; wir befehlen unsern Geist in Deine Hände, Amen.

Anna von Freiburg, 1529.

Diese Anna von Freiburg war in der Furcht des Herrn sehr ernstlich, weil sie aber an Christum glaubte, auch sich auf den Glauben an ihn taufen ließ und dadurch mit Christo aufzustehen und in einem reinen, neuen Leben zu wandeln suchte, so hat ihr Widersacher solches nicht ertragen mögen; darum haben seine Diener diese Anna verfeindet, angeklagt und gefangen genommen und haben sie nach schwerer Pein, die sie erlitten und standhaft ertragen, zum Tode verurteilt, ertränkt und nachher verbrannt; solches ist zu Freiburg im Jahre 1529 geschehen. Als sie sterben sollte, hat sie das nachfolgende Gebet zu Gott getan und nachstehende Ermahnung der Nachwelt hinterlassen:

Ewiger, himmlischer, lieber Vater, ich bitte zu dir aus dem Grunde meines Herzens, laß mich doch nicht von dir weichen, erhalte mich doch in deiner Wahrheit bis an mein Ende. O Gott, bewahre mein Herz und meinen Mund; halte doch Wache über mir, dass ich mich niemals wegen der mir bevorstehenden Trübsal und Angst oder in sonstigen Nöten von dir abwende! Mache mich wohlgemut und fröhlich in meinem Leiden, Ewiger Gott, mein lieber Vater, unterweise und lehre mich, dein armes, unwürdiges Kind, dass ich auf deine Wege und Fußpfade Acht geben möge, o Vater! Das ist mein herzliches Begehren, dass ich durch deine Kraft alle Trübsal, Leiden, Angst und Pein bis zum Tode überwinden möge, und laß mich hierin standhaft sein, o Gott, damit ich von deiner Liebe nicht geschieden werde; es wandeln sehr viele auf diesen Wegen, aber es wird ihnen der Kelch des Leidens zu trinken dargereicht. Auch beschuldigt man uns falscher Lehre, um uns von Christo, unserem Herrn, abzuziehen. Aber, o Gott, ich erhebe meine Seele zu dir, und traue auf dich in allen Widerwärtigkeiten; laß mich nicht zu Schanden werden, damit sich mein Feind nicht über mich auf dieser Erde erhebe. Ich liege zwar bei ihm hier gefangen, aber, o Gott, ich warte deiner von Herzen, mit großem Verlangen, dass du für uns aufwachen und deine Gefangenen erlösen wollest. O lieber himmlischer Vater, rüste uns mit den fünf klugen Jungfrauen aus, damit wir vorsichtig sein und auf den Bräutigam nebst seinen himmlischen Scharen warten mögen. O himmlischer König, speise und tränke uns doch dem Geiste nach mit deiner himmlischen Speise, die niemals vergeht, sondern im ewigen Leben verbleibt; denn wenn du uns würdest deine Speise entziehen, so wäre unser ganzes Tun samt uns umsonst und verloren; aber wir hoffen auf dich durch deine Gnade, dass es uns gelingen werde. Ich zweifle gar nicht an der Macht Gottes, denn seine Gerichte sind zu ehren; er wird denjenigen nicht verlassen, welcher sich im Glauben fest an ihn hält und auf seinen rechten Wegen zu wandeln sucht. O ihr Christen! Freut euch, und seid getrost in dem Herrn Christo Jesu jederzeit, dass er die Liebe und den Glauben in uns vermehren wolle. Gott tröste uns durch sein heiliges Wort, worauf wir fest vertrauen sollen. Ich befehle mich Gott und seiner Gemeinde. Er wolle heute mein Geleitsmann sein, um seines heiligen Namens willen. O mein Vater! Laß solches durch Jesum Christum geschehen, Amen.

Hierauf ist sie freiwillig zum Tode gegangen und ertränkt worden, wie oben gemeldet worden ist.

Daniel Kopf, nebst zwei Brüdern und vier Schwestern, 1539.

Daniel Kopf, ein Diener des Wortes, ist in Steiermark zu Bayrisch-Graitz nebst sechs andern gefangen genommen worden, von welchen er mit zwei Brüdern zum Schwerte verurteilt ist, vier Schwestern aber ertränkt worden sind. Sie haben mit ihrem Leben bezeugt, dass dieses der rechte Weg zum ewigen Leben in Christo Jesu sei, und dass sie nicht davon abweichen wollten, solange ein Atemzug in ihnen wäre, wenngleich Scharfrichter, Feuer, Wasser und Schwert sie davon abzubringen suchten. Man hat noch von diesem Daniel Schriften in der Gemeinde über die Taufe und andere Gegenstände, ferner auch vier geistliche Lieder, welche er gemacht hat.

Vier Brüder und vier Schwestern.

Es sind im Jahre 1529 vier Brüder namens Wolfgang von Mos, Thomas von Imwald von Aldyn, Georg Frick von Würzburg und Mankager von Füssen, desgleichen auch vier Schwestern, Christina Tolingerin von Penon, eine Witwe, Barbara von Thiers, Agatha Kampmain von Bredenberg und Elisabetha, ihre Schwester, in der Ful in Etschland gefangen genommen und auf das Schloß geführt worden, wo sie den 16. Tag des Monats November getötet worden sind, von welchen jeder derselben seines Glaubens wegen über nachfolgende Artikel durchgeforscht worden ist.

Bruder Wolfgang von Mos hat bekannt, dass es den vergangenen Sonntag nach der hohen Zeit von unserer lieben Frauen Tag ein Jahr gewesen sei, dass einer namens Michael (welcher die Wahrheit bezeugt hat und dieserhalb nachher zu Gusodaum verbrannt worden ist) ihm, Wolfgang selbst, und Martin von Neck, nebst noch einem andern, das Evangelium und das Wort Gottes vorgelegt und gepredigt, worauf er sie alle drei nach dem Befehle Gottes von neuem getauft hat; ferner hat er gesagt, dass er von der Kindertaufe nichts hielte, dass Gott der Herr nichts davon gesagt, auch Christus dieserhalb nichts befohlen habe; ferner hat er bekannt, dass er nicht glaube, dass Christus leiblich in der Hostie sei, wenn sie durch die Pfaffen geheiligt wird; endlich hat er auch gesagt, dass er nichts anderes von Fast-, Sonn- und anderen Feiertagen hielte, als im Neuen Testamente geschrieben stehe.

Thomas Imwald von Aldyn hat bekannt, dass er vor St. Ulrichstag von einem Lehrer aus der Schweiz, namens Georg Blaurock, der zuvor ein Priester gewesen und sein priesterliches Amt niedergelegt hatte, zu Bredenberg getauft worden sei; ferner, dass er nichts von der Messe halte, sondern dass sie eine erfundene Menschensatzung, nicht aber ein göttlicher Befehl sei. Von dem Sakramente glaube er nicht, dass durch dasselbe die Pfaffen konsekrieren oder segnen, oder unsern Herrn Gott in die Hostie bringen oder dieselbe verändern könnten; ferner habe er sie unterrichtet, dass man Christus im Worte empfangen müsse und dass das Brot nur ein Zeichen und Andenken sei. Von der Beichte, wie sie von den Pfaffen eingeführt worden sei, halte er auch nichts; sie werde auch nicht nach Gottes Befehle verrichtet. Unserer lieben Frau räume er die Stelle ein, wozu Gott sie erwählt; er glaube, dass sie eine Jungfrau und Mutter unseres Erlösers gewesen sei. Weiter wurde er gefragt, ob sie sich sehr vermehrt, ob sie sich nicht unterstanden hätten, Land oder Leute mit Gewalt zu ihrem Glauben zu bringen? Er antwortete: Nein, sie hätten nicht solche Absichten, nämlich jemand zu ihrem Glauben zu zwingen, denn Gott wolle ein freiwilliges und ungezwungenes Herz haben; es habe auch ihn hierzu niemand gezwungen, sondern der Herr habe es ihm in den Sinn gegeben.

Georg Fryk von Würzburg, ein Schneider, hat bekannt, dass er am Tage des vergangenen St. Gallen Marktes zu Phillipps-Kohler in der Ful von einem namens Benedictus, welcher ihr Glaubensgenosse gewesen, aufs neue getauft worden sei. Er glaube auch nicht, dass die Pfaffen unsern Herrn Gott in der Hostie betasten, oder in Brot verwandeln könnten, denn Gott habe die Messe nicht befohlen oder eingesetzt, sondern das Sakrament sei nur ein Brot zum Gedächtnisse. Von der Beichte halte er auch nichts, denn wie könne derjenige Sünden vergeben, der selbst ein Hurer oder Götzendiener sei. Von unserer lieben Frau halte er, dass sie von Gott dazu gewürdigt worden, und dass sie vor und nach der Geburt eine Jungfrau gewesen sei, denn Gott vermöge noch mehr zu tun als dieses. Desgleichen wolle er auch bei seinem Gott bleiben und von diesem Glauben nicht abfallen, sondern es solle der Wille Gottes geschehen.

Mankager von Füssen, ein Schusterknecht, hat bekannt: Wie er im Sommer um Jakobi bei Georg Karniter aus Kunen von einem, welcher Priester gewesen, dieses Amt aber niedergelegt habe, namens Georg von Chur aus der Schweiz (welcher den Sommer zu Claußen verbrannt worden sei) die Taufe empfangen habe. Er halte nichts von der Kindertaufe, von der Messe halte er auch nichts, auch glaube er nicht an das Sakrament, dass unser Herr Gott darin sei; von der Ohrenbeichte der Pfaffen halte er gar nichts. Auch sagte er über den Sonntag: Der allmächtige Gott habe

im Anfang die Welt in sechs Tagen erschaffen, den siebten aber habe er geruht; daher habe der Sonntag seinen Ursprung; dabei wolle er es auch lassen, die Arbeit sei nicht verboten, sondern man müsse feiern und seine Sünden ablegen; ferner hat er bekannt, dass die Pfaffen den Vormittag Abgötterei, den Nachmittag aber Hurerei trieben, und was er mit dem Munde bekenne, das wolle er mit seinem Blute bezeugen, und von seinem Glauben nicht abfallen, sondern bis an seine Ende dabei beharren.

Christina Tolingerin von Penon hat bekannt, dass der Bruder Georg Blaurock mit der rechten christlichen Taufe in ihrem Hause getauft habe. Von dem Sakramente, wie es die Pfaffen gebrauchen, glaube sie, dass sie nicht unsern Herrn Gott in die Hostie oder Oblate bringen könnten; es sei solches nur Brot und die Anstellung der Pfaffen sei nichts als Verführung. Was die jungen Kinder betreffe, ob sie nämlich ohne Taufe selig werden könnten, so sagt der Herr: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich. Die Pfaffen tauften zwar so die Kinder, und Waschen sie von den Sünden ab, nichtsdestoweniger unterstanden sie sich aber nicht, sie von Sünden abzuziehen. Von unserer Frau glaube sie, dass sie die Mutter Christi und eine reine Jungfrau gewesen sei. Von der Beichte, wie sie die Pfaffen gebrauchen, halte sie nichts; wer seine Sünden bekennt und davon ablässt, der tut eine wahrhaftige Beichte. Von den Feier- und Sonntagen sagte sie: In sechs Tagen hat Gott der Herr die Welt erschaffen, den siebten aber hat er geruht; die anderen Feiertage sind von den Päpsten, Kardinälen und Erzbischöfen eingesetzt; von denselben halte sie nichts. Sie hatte, als sie in der Welt gewohnt, um der Ärgernis willen, dieselben gehalten wie andere Leute, gleichwohl werde um der Arbeit willen niemand verdammt; endlich, dass die Pfaffen Vormittags Abgötterei, nachmittags aber Hurerei trieben; auch wolle sie mit Gottes Hilfe und Gnade in diesem ihrem Vornehmen sterben.

Barbara von Thiers, des Hans Bortzen eheliche Hausfrau, hat bekannt, dass sie am letztverflossenen St. Michaelstag von einem Lehrer des Wortes Gottes, Benedictus genannt, zu Craum auf der Motz bei Eintemvichel mit der rechten christlichen Taufe getauft worden sei. Sie halte nichts von den abgöttischen Sakramenten der Pfaffen, auch nichts von der Messe, denn die Pfaffen trieben vormittags Abgötterei, nachher aber Hurerei. Von der Beichte, wie sie die Pfaffen gebrauchen, halte sie nichts. Was unsere Frau betreffe, darüber wüsste sie nichts antworten. Von den Sonn- und Feiertagen sagte sie: Gott der Herr habe befohlen, den siebten Tag zu ruhen, dabei lasse sie es bewenden, mit Gottes Hilfe und Gnade wolle sie dabei bleiben und dabei sterben, denn es sei der rechte Glaube und der rechte Weg in Christo.

Agatha Campnerin von Bredenberg hat bekannt, dass es den zukünftigen Christtag ein Jahr sei, als sie in der Schweiz an einem Orte, genannt in der Tiefe bei St. Gallen, von dem Bruder Topig, einem Lehrer des Wortes Gottes, getauft worden sei; sie halte nichts von der Kindertaufe, wenn man sie auch alle getauft hätte; sie glaube, dass die Kinder in der Unschuld stürben und des Herrn seien, sie möchten nun vor oder nach der Taufe sterben. Von der Messe halte sie nichts, denn Christus habe nicht zu seinen Jüngern gesagt: Gehet hin und haltet Messe, sondern: Gehet hin und predigt das Evangelium. Von dem Sakramente sagte sie: Da man in dem Glauben bekennt, dass er zur Rechten seines himmlischen Vaters sitze, von wo er kommen wird, die Lebendigen und die Toten zu richten, so glaube sie nicht, dass er sich von den Pfaffen in die Hostie oder in Brot verwandeln und begreifen lasse. Von unserer Frau sagte sie: Sie glaube, dass sie Christum den Herrn, welcher allein uns erlöst, geboren habe und dass in ihr das Wort Gottes lebendig oder Mensch geworden sei, welcher am Stamme des Kreuzes für uns gelitten hat. Von den Feiertagen sagte sie: Es sei ein Tag nicht heiliger als der andere; der Sonntag sei deshalb verordnet, dass man zusammenkomme, das Evangelium zu predigen und davon zu reden, aber man missbrauche denselben durch Taufen und andere Büberei. Mit Gottes Hilfe und Gnade wolle sie in diesem ihrem Glauben standhaft bleiben.

Elisabeth, der erwähnten Agatha Schwester, hat bekannt: Sie sei im vorigen Sommer in Bredenberg von dem Bruder Blaurock nach dem Befehle des Herrn Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden. Von dem Sakramente und der Messe der Pfaffen halte sie nichts, denn man finde nicht, dass sie Gott geboten habe. Von unserer Frau glaube sie, dass dieselbe Christum unsern Erlöser geboren habe und eine Jungfrau sei. Sie glaubt ferner, dass die Heiligen zwar durch Trübsal hatten eingehen müssen, gleichwie wir und andere, dass sie aber Fürbitter sein sollten, glaube sie nicht, weil Christus alle Macht im Himmel und auf Erden für sich behalten habe. Was die Feiertage betreffen, so halte sie einen Tag nicht höher als den andern, sondern man solle stets auf den großen Tag des Herrn warten und von Sünden feiern, dabei wollte sie auch standhaft bleiben. Hierauf sind sie als wahre Liebhaber Gottes und unschuldige Schäflein des Herrn gerichtet worden, ihre Namen aber sind im Himmel angeschrieben.

Anna Mahlerin und Ursula, 1529.

Zu Halle im Inntale sind im Jahre 1529 zwei Schwestern, Anna Mahlerin und Ursula, um der Wahrheit Gottes willen verurteilt und ertränkt worden; sie haben aber ihr weibliches Gemüt männlich und tapfer in Gott gestärkt, so dass sich jedermann über ihre Standhaftigkeit wundern musste, dass sie in solcher Weise die göttliche Wahrheit im Leben und Tode bezeugt haben, wie die Leute die sie gekannt haben und noch am Leben sind, nachweisen.

Neun Brüder und einige Schwestern, nachher noch einer, 1529.

Um dieses Jahr hat auch die Erkenntnis der Wahrheit in den Gegenden am Rheinstrome zu scheinen begonnen, so dass ein göttlicher Eifer und ein Feuer Gottes aufgegangen ist, welches die Pfaffen durch die Obrigkeit, die sie dazu aufreizten, gewaltig zu dämpfen suchten. Es wurden zuerst, ohne des Kurfürsten oder Pfalzgrafen Befehl, lediglich auf Anstiften der Pfaffen mit Hilfe der Edelleute in der Stadt Altzey neun Brüder und einige Schwestern um des Glaubens willen gefangen genommen, welche eine lange Zeit gefangen gelegen haben. Als man nun darauf wartete, was man mit ihnen verhandeln sollte, so hat der Burggraf zu Altzey den Pfalzgrafen, als seinen Fürsten und Herrn, um Rat gefragt, wie er mit ihnen zu Werke gehen sollte; der Fürst aber hat ihnen zur Antwort gegeben, sie hätten ja ihr Landgericht zu Altzey, dahin möchte er sich wenden, und sie darüber urteilen lassen. Als nun der Burggraf demselben nachfolgte, und sie vor das Landgericht stellte, so wollte man sie nicht verurteilen, weil man sie bloß um des Glaubens willen gefangen gesetzt hatte, und sonst keine Ursache des Todes vorhanden war. Unterdessen wurde ein Reichstag gehalten, wo der Pfalzgraf im Rate vorbrachte, dass er Gefangene hätte, die des Glaubens oder der Wiedertaufe wegen angeklagt waren, mit welchen er zu Verfahren hatte. Hierauf wurde solches den vier sogenannten Ketzermeistern übergeben; diese haben sie auf des Kaisers Befehl verwiesen, worin sie genügende Auskunft finden würden, was der Kaiser ihretwegen beschlossen und verordnet hat, wonach sie sich in ihren Verhandlungen mit diesen Menschen zu richten hätten.

Diese Verordnung schreibt nämlich ausdrücklich vor, dass alle Wiedertäufer und Wiedergetaufte, sie seien Manns- oder Weibspersonen, wenn sie ihren Verstand und ihre Jahre erlangt haben, mit Feuer und Schwert, oder auf andre Weise, nach den Umständen der Personen, vom Leben zum Tode gebracht werden sollten; auch sollte man sie, wo man sie antreffen würde, vor Gericht stellen, verklagen und überführen, und bei schwerer und scharfer Strafe auf keine andere Weise mit ihnen handeln oder zu Werke gehen.

Als sie nun nicht abweichen wollten, hat man ihnen diesen Befehl vorgelesen, worauf sie ohne weitere Verurteilung auf des Kaisers Befehl zum Tode geführt, die Brüder durch das Schwert hingerichtet, die Schwestern aber in der Pferdetränke ertränkt wurden. Als sie noch gefangen lagen, ist eine Schwester ins Gefängnis gekommen, hat die andern gefangenen Schwestern getröstet und zu ihnen gesagt, dass sie sich ritterlich halten, bei dem Herrn standhaft bleiben, um der zukünftigen ewigen Freude willen dieses Leiden nicht achten sollten. Als man aber solches gewahr wurde, hat man auch sie in der Eile gefangen genommen; und dieselbe wurde nachher verbrannt, weil sie die andern so getröstet und gestärkt hatte; jene aber, wie gemeldet worden, hat man ertrankt.

Noch zwei Brüder und zwei Schwestern, 1529.

Auf solche Weise gedachten sie das Licht der Wahrheit und das Feuer Gottes auszulöschen und zu dämpfen, aber es geriet desto mehr in Brand. Damals nahmen sie auch einen Mann und eine Frau, desgleichen einen Knecht und eine Magd gefangen. Wer sich nur zu dem Glauben begab, und sich von dem Wesen, der Gesellschaft und Abgötterei dieser Welt absondern wollte, den nahmen sie gefangen und haben an einigen Orten alle Gefängnisse vollgesteckt, um sie dadurch abzuschrecken; aber sie sangen im Gefängnis und waren fröhlich, so dass ihre Feinde die sie ins Gefängnis gesetzt hatten, in größerer Furcht und Angst lebten, als diejenigen, die im Gefängnisse lagen. Sie wussten nichts mit ihnen anzufangen, insbesondere, weil es sich nur um den Glauben handelte.

Es werden bei Altzey nach des Kaisers Befehle ungefähr 350 Personen im Jahre 1539 um des Glaubens willen getötet.

Damals ließ der Pfalzgraf nach des Kaisers Befehl in kurzer Zeit 350 Menschen um des Glaubens willen hinrichten; insbesondere hat sein Burggraf zu Altzey, Dietrich von Schonberg, in der Stadt Altzey viele enthaupten, ertränken und töten lassen. Die Herren, die zu der Gemeinde gekommen sind und zu der Zeit in Altzey wohnten, haben es selbst gesehen, dass man sie aus den Häusern geholt, in welchen man sie versteckt wusste, und wie die Schafe zum Richtplatz geführt; nichtsdestoweniger haben sie zum Widerrufe nicht überredet werden können, sondern sie sind dem Tode

wohlgemut entgegengegangen; wenn man mit dem einen Teil derselben beschäftigt war, sie zu ertränken und zu richten, so sangen unterdessen die Übrigen, die den Tod erwarteten, bis der Scharfrichter sie auch ergriff; daneben blieben sie standhaft in der erkannten Wahrheit, hatten Gewissheit ihres Glaubens, den sie von Gott empfangen hatten, und standen als kluge Ritter. Alle Meister dieser Welt und ihrer Hoheit mussten an ihnen zu Schanden werden.

Einige, die sie nicht hinrichten wollten, haben sie gar am Leibe gestraft; einigen derselben haben sie die Finger abgehauen, anderen Kreuze an die Stirne brennen lassen, und sonst viel Grausamkeiten an ihnen ausgeübt, so dass gedachter Burggraf selbst sagte: Was soll ich tun? Je mehr ich ihrer richte, desto mehr nehmen sie zu.

Dieser Burggraf Dietrich, der sich an solchem unschuldigen Blut nicht wenig versündigt hatte, ist als er einstmals von der Tafel aufstand, eines schrecklichen und schnellen Todes gestorben.

In der Chronik von dem Untergange der Tyrannen, gedruckt 1617, auf das Jahr 1529, Pag. 1029, Col. 1, aus der alten Geschichte der Taufgesinnten, Märtyrerbuch.

Philipp von Langenlonsheim, 1529.

Einer der letzten Brüder, welche sie in der Stadt Greitze hinrichteten, wurde Philipp von Langenlonsheim genannt. Als ihm der Scharfrichter das Haupt abschlug, ist ihm etwas vor das Angesicht gefahren, sodass er mit den Händen nach dem Angesichte griff, was das Volk wohl sah, aber nicht wusste, was es gewesen, oder warum er so tat; denn die Rede ging nachher, dass ihm etwas, gleich einer schwarzen Henne, um sein Angesicht geflogen sei, weshalb er sich so mit den Händen gewehrt hatte; einige sagen, es sei ihm das Blut in das Angesicht gespritzt; und obwohl er es am besten wusste, was es gewesen, so haben es nachher gleichwohl auch andere sehen können, was es gewesen sein müsse, denn diesem Scharfrichter ist die Nase bis an das Haupt abgefallen; so plagte und suchte Gott ihn heim um des unschuldigen Blutes willen, womit er sich nicht wenig befleckt hatte, wodurch Gott klar und öffentlich die Drangsal, die sie den Frommen angetan, zu erkennen gegeben hat. Auch ist der Pfalzgraf durch verschiedene Umstände so bewegt und erschreckt worden, dass er später keine Lust mehr hatte, seine Hände in solchem Blute zu waschen, und viel darum gegeben hätte, dass es nicht geschehen wäre.

Georg Baumann, 1529.

Um diese Zeit ist ein Bruder, namens Georg Baumann, zu Beuschlet in Württemberg um des Glaubens und des Wortes Gottes willen gefangen genommen worden. Der Edelmann, dessen Untertan er gewesen, hielt ihn eine Zeitlang gefangen und ließ ihn entsetzlich ausspannen und peinigen, brachte es auch durch Gefängnis, Marter und Pein und durch allerlei Verheißungen so weit, dass er überredet wurde und ihnen zu folgen sich bereit erklärte; nachher verlangten sie von ihm, dass er in der Kirche widerrufen und bekennen sollte, dass er von seinen Irrtümern abgestanden sei, welches er ein- oder zweimal tat, in die Kirche ging und seinen abgezwungenen Widerruf ausrichtete; unterdessen ging er in sich selbst, betrachtete die Ehre Gottes und seines heiligen Namens, desgleichen wozu er gekommen sei.

Als er daher zum dritten Male wieder in die Kirche kam und seinen Widerruf bekannt machen sollte, sagte er zu dem Pfaffen und zu denen, die bei ihm standen: Ihr habt mich verurteilt und durch Angst und Pein dahin gebracht, dass ich mich bereit erklärt habe, euch zu folgen, nun aber widerrufe ich und widerspreche diesem allem, und es ist mir leid, dass ich solches getan habe. Hierauf hat er angefangen, aufs Neue zu bekennen, dass dieses die göttliche Wahrheit und der rechte Glaube, ja der Weg zum Leben in Christo sei, und dass er in seinem Glauben und Bekenntnisse bis an sein Ende beharren und standhaft bleiben wolle. Was hatten nun die Pfaffen und Diener weiter zu erwarten; sie nahmen ihn ohne Verzug wieder gefangen und man verurteilte ihn sofort zum Tode. Als man ihn zum Richtplatze hinausführte, sang er wohlgemut auf dem ganzen Wege; es war im Dorfe sehr kotig, aber er ging so schnell, dass ihm sogar die Schuhe im Kote stecken blieben; er achtete und merkte dies jedoch nicht, sondern ließ sie darin stecken und eilte nach dem Richtplatze, sang auch vor Freuden, weil Gott wieder solchen Mut in sein Herz gelegt hatte, so ward er enthauptet und durch das Schwert gerichtet. Der Edelmann, der ihn hat richten lassen, und fast alle, die im Gerichte saßen und ihn verurteilt haben, sind eines bösen Todes gestorben und haben ein schreckliches Ende genommen, womit ihre fröhlichen Tage in dieser Welt aufgehört haben.

Der zweite Befehl von denen von Zürich, worin allen genannten Wiedertäufern im Jahre 1530 mit dem Tode gedroht wurde.

Es hegte (meldet ein gewisser Schreiber) die Zwinglische Kirche seit ihrer Entstehung einen großen Hass

und Bitterkeit gegen die Wiedertäufer, oder besser zu sagen, gegen die Getauften nach Christi Ordnung, wie die Historien solches berichten, darum haben sie sehr früh angefangen, über dieselben zu tyrannisieren und, wie wir dafür halten, ist die Zwinglische Kirche damals, als diese Misshandlung vorgefallen ist, noch keine zehn Jahre alt gewesen.

Es ist aber hierbei nicht geblieben, sondern sie haben immer mehr und mehr in solcher Tyrannei fortgefahren, so dass im Jahre 1530 die von Zürich einen Befehl erlassen haben, welcher den blutigen Befehlen des römischen Kaisers ähnlich gewesen; derselbe ist folgenden Inhalts: Darum gebieten wir scharf allen Einwohnern unseres Landes und denjenigen, welche einigermaßen damit vereinigt sind, namentlich den hohen und unteren Amtsleuten, Unteroffizieren, Stadtdienern, Richtern, Kirchenältesten und Kirchendienern, dass, wenn sie Wiedertäufer antreffen, sie dieselben, vermöge des Eides, womit sie uns verbunden sind, anbringen, sie nirgends dulden, noch sich vermehren lassen, sondern dieselben gefänglich einziehen und uns überantworten sollen, denn wir werden die Wiedertäufer und alle, die ihnen beistehen und anhangen, nach dem Inhalte unserer Gesetze mit dem Tode strafen; auch wollen wir diejenigen, die ihnen Beistand leisten, sie nicht anbringen oder verjagen, oder uns nicht gefänglich einhändigen ohne Gnade nach ihren Verdiensten strafen als solche, die sich an der Treue und dem Eide, den sie der Obrigkeit geschworen, verschuldet haben.

Dieses haben wir von Wort zu Wort aus dem Befehle genommen, wie derselbe von Bullinger (gegen die Getauften) aufgesetzt worden ist.

Vergl. die Anmerkung in der Vorrede des Opferbuches der Taufgesinnten über das Jahr 1615, Buchst. M. mit P. I. Twisck Chronik, der 2. Teil, das 16. Buch, auf das Jahr 1530, Pag. 1031, Col. 1. aus verschiedenen Schreibern.

Georg Grünwald, 1530.

Im Jahre 1530 ist Bruder Georg Grünwald, ein Schuhmacher und Diener des Wortes Gottes und seiner Herde, zu Kufstein an der Inn, um der göttlichen Wahrheit willen gefangen genommen, zum Tode verurteilt und verbrannt worden, und hat also dasjenige, was er mit seinem Munde bekannt und gelehrt hat, auch ritterlich mit seinem Blute bezeugt, und Christum, ja dessen göttliche Wahrheit, mit Verleugnung des irdischen vergänglichen Lebens bekannt, damit ihn Christus an jenem Tage auch vor seinem himmlischen Vater bekennen und ihm daneben ein unsterbliches Leben in der himmlischen ewigen Klarheit geben möchte.

Alda, 1530.

Einige Tage nach der Hinrichtung des Georg Grünwald ist der Bruder Alda gleichfalls um des Glaubens willen zu Kufstein gerichtet worden.

Georg Steinmetz, 1530.

Dieser Georg Steinmetz ist im Jahre unseres Herrn 1530 zu Pforzheim in Deutschland um des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen genommen und enthauptet worden, und hat allen Gläubigen zum Troste in ihrem Leiden die folgende Ermahnung zurückgelassen:

Wir danken Dir, o Gott, von Herzen für deine väterliche Treue. Niemand soll deine Gnade verspotten oder dieselbe verachten, dass es ihn nicht an seinem letzten Ende, wenn er von hier scheiden soll, gereuen möchte. O Herr, hilf und steh uns bei durch Jesum Christum; Gott hat viele zu seinem ewigen Lichte berufen, welche er auch mit vielen Leiden und Pein heimgesucht hat, wie man hier auf Erden sieht, denn es scheint, dass man hier durch das Feuer der Angst geläutert werden müsse; ja wir müssen sämtlich durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen und von allen Sünden und Lastern gereinigt werden; wer nun hierin Christo nachfolgt, der wandelt auf rechtem Wege. Christus sagt: Ich bin der Weg und die Tür, die Wahrheit und das Leben, gehet ein durch mich, vor mir steht noch ein Zaun, das Kreuz stehet in dem Wege, solches muss ein jeder tragen, der zu dem Vater kommen will. Und nach meinem Gefühle muss die Wahrheit sagen, dass das Kreuz viel schwerer erscheint, als es in sich selbst ist; mancher Mensch hat einen Abscheu davor, als ob er das Kreuz nicht tragen könnte, darum will man an demselben Vorbeigehen und sucht einen andern Weg. Aber wir können nicht zu Gott kommen, ohne das Joch Christi zu tragen, denn wer diese Tür vorbeigeht, und durch eine andere in den Schafstall einzubrechen sucht, der ist ein Dieb und Mörder und wird die Rache Gottes, als die ewige Pein, leiden müssen. Christus will solche Jünger haben, wie ich zu beweisen hoffe, die ihm das Kreuz nachtragen und ihm in allen seinen Wegen folgen, um sein Joch bis ans Ende zu tragen. Wer nun sein Kreuz nicht tragen will, sondern sich von dem Satan bewegen und abhalten lässt, der soll billig auf das merken, was Christus sagt: Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist, und wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist. O Gott, erhalte uns doch zu deinem Lobe und zu deiner Ehre, damit die

Liebe in uns nicht erkalte; dazu gib uns Stärke, Weisheit und Verstand durch deinen Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten kann, damit wir ja nicht verzagen, sondern wohlgemut sind, auch auf dem schmalen Wege bleiben, darin fortgehen, Leib und Leben daran wagen, und also durch Christum zum Vater gelangen. Gelobt sei der Herr, unser Gott, der uns zu seinen Knechten und Kindern berufen hat. Wir wollen ihn ohne Aufhören loben und preisen, in Zeit und Ewigkeit, damit wir unsere Kleider in dem Blute des Lammes waschen, und nachher aus diesem kurzem Tode und Leiden mit Ihm in die ewige Freude eingehen mögen. In solchen Gesinnungen ist dieser Zeuge Jesu Christi gestorben, und, wie oben gemeldet, zu Pforzheim enthauptet worden.

Martin, der Maler, Wolfgang Eslinger, Pain, Melchior und noch drei, im Jahre 1531.

Martin, der Maler, ein Diener des Wortes Gottes, ist in diesem Jahre 1531 mit sechs anderen um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen aus der schwäbischen Gemeinde gefangen genommen worden. Nachdem nun mit ihnen vieles verhandelt worden ist, hat man ihnen endlich verheißen, dass, wenn sie Widerrufen wollten, sie unbekümmert nach Hause zu ihren Weibern und Kindern gehen könnten. Hierauf haben sie fröhlich mit nein geantwortet und gesagt, dass sie nicht abfallen, sondern willig sterben wollten. Als sie nun beinahe ein Jahr gefangen gelegen, hat man sie alle sieben zum Tode verurteilt. Man führte sie in das Rathaus und las ihnen einige Artikel ihrer Lehre vor. Als man ihnen den ersten Artikel vorlas, sprach Bruder Wolfgang Eslinger: Gleichwie ihr heute richtet, so wird euch Gott auch richten, wenn ihr vor sein Angesicht kommt. Gott wird euch wohl kennen. Als man ihnen den dritten Artikel vorlas, sagte Bruder Pain: Ihr besudelt eure Hände mit unserem Blute; Gott wird euch solches in Wahrheit nicht schenken, sondern es von euch fordern. Als man den vierten Artikel las, sprach Bruder Melchior: Wir wollen es heute mit unserem Blute bezeugen, dass dieses die Wahrheit sei, worin wir stehen. Als man ihnen den fünften Artikel vorlas, sprach Bruder Wolfgang zum zweiten Male: Lasst ab von euren Sünden und Ungerechtigkeiten und tut Buße, so wird euch Gott solches nimmermehr zurechnen. Nachher hat man sie alle sieben mit einem Geleite und einer Wache nach dem Gerichtsplatze hinausgeführt, woselbst sich der Bruder Martin, gleichwie auch die übrigen, Gott seinem Herrn anbefohlen und ihn gebeten hat, dass er ihnen ein seliges Ende verleihen und seine Schäflein in seine Fürsorge nehmen wolle. Als man sie auf die Wiese oder den Acker brachte, sagte des Müller Knecht (welcher ungefähr 16 Jahre alt war) zu dem umstehenden Volke, sie sollten von ihren Sünden ablassen und sich zu Gott bekehren, denn es sei kein anderer Weg zum Himmel als durch unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Kreuzestod erlitten und uns erlöst hat. Als man sie nun in den Kreis führte, ist ein Edelmann zu diesem Knechte in den Kreis geritten und hat ihn also ermahnt und gebeten: Mein Sohn, laß ab von deiner Verführung und widerrufe sie; was lässt du dir weis machen, schone dein junges Leben, ich will dich mit mir nachhause führen und dich stets bei mir behalten; wenn du mir folgst, sollst du lebenslänglich gute Tage bei mir haben. Der Knecht aber sprach: Solches wolle Gott niemals zulassen, dass ich das irdische Leben behalten und das ewige verlieren sollte; daran würde ich töricht handeln; ich will solches nicht tun; dein Gut kann weder dir noch mir helfen; ich erwarte ein besseres, wenn ich bis an das Ende beständig bleibe. Ich will meinen Geist Gott übergeben und Christo anbefehlen, damit sein bitteres Leiden, welches er am Kreuze erlitten hat, an mir nicht umsonst sei. Dieser Knecht war in seinem Gemüte von Gott erfüllt, denn obwohl er an Jahren jünger als seine anderen Brüder gewesen ist, so waren sie doch, was das Gemüt betrifft, von gleichem Alter. Also haben sie alle sieben Gott und seine Wahrheit ritterlich und mit Freuden bis zum Tode und Blutvergießen bekannt.

Dieser oben erwähnte Martin sagte, als man ihn über die Brücke führte: Nur dieses Mal noch werden die Frommen über die Brücke geführt, dann aber nicht mehr. Solches ist auch geschehen, denn es hat sich nicht lange darauf zugetragen, dass ein solches Ungewitter und eine solche Wasserflut entstand, dass durch deren Ungestüm die Brücke eingerissen und fortgetrieben wurde.

Walter Mair mit zwei andern, 1531.

Walter Mair, seines Handwerks ein Küfer, ein Diener des Wortes Gottes zu Wolsburg in Kärnten, ist im Jahre 1531 mit zwei andern gefangen genommen und mit dem Schwerte gerichtet worden. Diese haben die Wahrheit standhaft auch im Tode bezeugt, und also ihr Leben für den Bund Gottes und sein Heiliges Wort dahingegeben; darum wird man auch ihre Namen in dem Buche des Lebens finden, und der zweite Tod wird über sie keine Gewalt haben.

Georg Zaunringerad, 1531.

Der Bruder Georg Zaunringerad, ein Diener des Wortes Gottes, welcher durch Jakob Hueters Hilfe in der

Grafschaft Tyrol ein Diener des Wortes Gottes gewesen, ist im Jahre 1531 hierher zu den Gemeinden in Mähren und dem übrigen Volke von diesem Jakob geschickt worden. Nachher hat er, um seines Amtes und Dienstes willen, sich in Frankenland aufgehalten, wo er nicht weit von Bamberg, um der göttlichen Wahrheit willen, mit dem Schwerte hingerichtet worden ist. Also hat er seinen Glauben und seine Lehre, wovon er keineswegs hat abstehen wollen, mit seinem Blute bezeugt und hat mit Christo gelitten, damit er auch, durch seine Gnade, mit ihm die Herrlichkeit im ewigen Reiche erben möchte.

Veit Pilgrims zu Glabbek im Jahre 1532.

Hier dürfen wir auch nicht des Veit Pilgrims, eines hochdeutschen Bruders, tapfere und von Gott gestärkte Standhaftigkeit verschweigen, welcher nichts höher achtete als die Seligkeit seiner Seele, und welcher, der Grausamkeit derjenigen ungeachtet, welche den Fußstapfen Kains im Vergießen des unschuldigen Blutes nachfolgen, das Evangelium in aller Aufrichtigkeit und Einfalt darnach eingerichtet hat. Als aber die Welt durch sein heiliges Leben in ihrer Bosheit gestraft wurde, hat sie solches nicht ertragen können; deshalb hat man ihn zu Glabbek im Herzogtume Gülch im Jahre unseres Herrn Jesu Christi 1532 im Winter gefangen genommen, und wiewohl er bereit gewesen, seine Lehre und sein Leben mit dem Leiden zu versiegeln, so ist er doch damals durch die Hilfe seiner Freunde und Blutsverwandten erlöst und aus dem Kerker befreit worden. Weil er aber diesen Himmelsweg in Heiligkeit und Gottseligkeit unverzagt betreten hatte, so ist er den Blutdürstigen abermals in die Hände gefallen, und hat von den Gottlosen viel Leiden ertragen müssen; auf der einen Seite haben ihn die Pfaffen und Mönche durch vieles und loses Wortstreiten mit allerlei List und Nachstellung (wiewohl umsonst) zum Abfalle zu bewegen gesucht; auf der andern Seite aber haben sie ihn durch scharfes und strenges Peinigen abschrecken wollen; er hat aber alle Qual und Pein überwunden, die Wahrheit tapfer bestätigt und bezeugt, dass er über alles Zeitliche und Sichtbare noch ein höheres, das ist ein ewiges Himmelsgut zu seinem Ziele habe; darum hat er auch sein Leben nicht geachtet, sondern es für eine Seligkeit gehalten, um des Namens Christi willen zu leiden, und hat mit einer außerordentlichen Freimütigkeit gesagt: Er hoffe nun, das Schäflein sei zum Schlachten tüchtig und fett genug. Die Blutdürstigen, welche sonst keinen Tadel an diesem unüberwindlichen Helden und Streiter Christi finden konnten, haben zu den grausamsten Mitteln ihre Zuflucht genommen; sie haben bewirkt, dass sein Todesurteil ausgesprochen worden ist. Als nun die Zeit seiner Aufopferung herannahte, haben sie, o unmenschliche Tyrannei, seine linke Seite geöffnet und siedend heißes Öl hineingegossen; dann haben sie ihn verächtlich auf einen Schlitten gelegt und nach dem Richtplatze geführt, wo er seine Seele Gott befohlen hat und zu Asche verbrannt worden ist.

Lambrecht Gruber, Hans Beck, Lorenz Schuhmacher, Peter Plauer, Peter, sein Knecht und Hans Taller, im Jahre 1532.

Auf dieses Jahr 1532 sind sechs Brüder, mit Namen Lambrecht Gruber, Hans Beck, Lorenz Schuhmacher, Peter Plauer, Peter, sein Knecht und Hans Taller zu Stertzingen im Etschlande um der göttlichen Wahrheit willen gefangen genommen, auch hart gepeinigt und ausgespannt worden, wodurch man sie zum Abfalle zu zwingen gesucht hat; sie haben sich aber ritterlich und männlich in demjenigen gehalten, was ihnen Gott anvertraut und was sie Gott in der christlichen Taufe zugesagt hatten. Nachher hat man sie zum Tode verurteilt und hingerichtet; sie haben alle sechs die Wahrheit Gottes tapfer mit ihrem Blute bezeugt; auch haben sie sich sehr über den Tag ihres Abschiedes aus dieser Welt gefreut um des Leidens und der Pein willen, welche sie von der Welt und ihrem grausamen Mutwillen erlitten hatten, so wie auch um der entsetzlichen Lästerung und Gottesverachtung willen, welche alle Liebhaber Gottes schmerzlich berührt, die sie zur Zeit ihrer Gefangenschaft anhören mussten. Sie haben von uns ihren Abschied genommen und uns ermahnt, dass wir nicht schläfrig und sorglos sein sollten, des Herrn Wort zu hören und zu bewahren, gleichwie auch im Gebete und Dienste Gottes; denn wenn jemand an solche Plätze kommt, so ist es ihm sehr nötig, dass er solches getan hat und es gereuet ihn alsdann, wenn er eine Stunde unnützlich zugebracht hat.

Conrad Fichter und einige andere, 1532.

Conrad Fichter ist zu Stertzingen im Jahre 1532 um des Glaubens willen gefangen genommen worden; man hat ihm viel Pein und Schmerzen angetan, und er ist so auseinander gespannt und gestreckt worden, dass die gottlosen Scharfrichter und Pilatuskinder selbst meinten, er würde es nicht ertragen können, sondern zerreißen müssen. Außer ihm sind noch einige gefangen genommen worden, welchen viele Pfaffen und andere durch Verdrehung der Schrift mit Schalkheit, List, Betrug und Gaukelei, um sie zu überwinden, heftig zugesetzt haben; man hat sie auch

durch Drohungen gegen das Leben ihrer Weiber und Kinder zu schrecken versucht, und davon mit ihnen gehandelt; als sie aber dieselben von der Wahrheit nicht abziehen konnten, haben sie dieselben zum Tode verurteilt und hingerichtet; also haben sie standhaft mit ihrem Blute die Wahrheit bezeugt.

Hugo Jacob Kraan und Maritgen, seine Hausfrau, mit zwei andern, 1532.

Als das Wort Gottes durch des Herrn Gnade wiederum hervorzuleuchten anfing, auch von vielen Menschen mit großer Begierde angenommen und mit vieler Leben und Tode bezeugt und versiegelt wurde, hat auch Hugo Jacob Kraan von Assersouw und seine Hausfrau Maritgen mit zwei andern, deren Namen uns nicht bekannt geworden sind, das Wort Gottes empfangen und angenommen. Es ist aber diesen Personen in der Tat so ergangen, wie Paulus früher gesagt hat, dass alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, Verfolgung leiden müssen, und Jesaja: Wer sich vom Bösen abkehrt, muss jedermanns Raub sein. Denn sobald sie dieser finstern Welt mit ihrem fleischlichen Wandel und falschem, erdichtetem Gottesdienste abgesagt und gesucht haben, dem ewigen Lichte und der Herrlichkeit Christo Jesu nachzufolgen, sind sie von den Kindern der Finsternis und Belials gehasst und bis auf den Tod verfolgt worden. Deshalb ist endlich Maritgen, des Hugo Jacobs Hausfrau, zu Haarlem gefangen gelegt, und, nachdem sie auf mancherlei Weise versucht worden, im Jahre 1532 daselbst in großer Standhaftigkeit ertränkt worden, und hat die angenommene Wahrheit mit ihrem Tode befestigt; Hugo Jacob Kraan aber mit seinen beiden Glaubensgenossen, ist nach Grafen-Haag gefänglich gebracht worden, wo sie viel um der Wahrheit willen haben leiden müssen. Weil sie aber auf den Felsen gegründet waren, so haben sie sich durch keine Pein zum Abfalle bewegen lassen. Darum sind sie von des Antichrists Dienern zum Tode verurteilt worden, welche Art des Todes so schrecklich gewesen, dass alle Menschen, die solches gesehen haben, sich mit Recht über dieselben haben erbarmen müssen, denn sie sind im Jahre 1532 an gemeldetem Ort mit Ketten an Pfähle geschlossen worden, um welche sie ein großes Feuer gemacht haben, so dass sie gebraten worden sind, bis endlich der Tod erfolgt ist. Gleichwie sie ihr Leben hier nicht geliebt, sondern dasselbe im Gehorsam um des Zeugnisses Jesu Christi willen übergeben haben und standhaft geblieben sind, so werden sie auch in der Erscheinung unseres Seligmachers Jesu Christi, statt dieses sterblichen Rockes des Fleisches, mit dem unsterblichen angetan und mit der Krone der ewigen Herrlichkeit von Gott belohnt werden.

Ludwig Fest, im Jahre 1533.

Im Jahre 1533 ist Ludwig Fest, ein standhafter Zeuge der göttlichen Wahrheit, zu Schwatz im Inntale um des Zeugnisses Jesu Christi willen zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Er hat uns ermahnt, dass wir nicht eigennützig sein sollten; auch hat er im Anfange seines Leidens um der Barmherzigkeit Gottes willen gebeten, dass wir einander nicht beschweren und betrüben sollten, denn wenn jemandem dergleichen Versuchung zustößt, so schmerze es ihn zuerst, und es sei kein Wunder, wenn es ihn alsdann in seinem Herzen bekümmert; auch hatte er begehrt, dass man zu ihm ein gutes Vertrauen haben sollte; er hoffe mit der Hilfe und Kraft seines himmlischen Vaters treu zu bleiben, welches er auch getan hat.

Christina Haringin, im Jahre 1533.

In diesem Jahre 1533 ist eine Schwester, namens Christina Haringin gefangen genommen, nach Kitzpil geführt und daselbst an eine Kette geschlossen worden; sie ist aber gleichwohl im Glauben standhaft geblieben. Da sie aber schwanger war und bald gebären sollte, so haben sie dieselbe wiederum auf freien Fuß gesetzt, bis sie würde geboren haben, und obgleich sie wusste, dass man sie nachher wieder einziehen würde, sie auch wohl zehnmal hätte entrinnen können, so ist sie gleichwohl nicht geflohen, sondern ist freimütig dageblieben.

Als sie nun den Kriegsbedienten kommen sah, ging sie ihm entgegen und fragte ihn, was er wollte? Er sprach: Ich komme, um euch wieder abzuholen. Also haben sie dieselbe übermal in die Stadt Kitzpil gebracht, und bald darauf um des Glaubens willen, bei welchem sie standhaft geblieben ist, mit dem Schwerte hingerichtet (welches doch an einer Frau nicht gebräuchlich gewesen) und sie nachher verbrannt. Dieses kluge und tapfere Weib, oder Schwester in Christo, welche ihren Mann, ein kleines Kind, Haus und Hof und alles zeitliche Vermögen verlassen, hat ihr weibliches Gemüt mit solcher männlichen Tapferkeit durch die Gnade Gottes im Glauben gewaffnet, dass sie dem Herrn ihre Gelübde bezahlte und dem Bräutigam Christo mit ihrer brennenden Lampe und scheinendem Lichte fröhlich entgegenging, worüber viele Menschen sich verwundert haben.

Sicke Schneider, im Jahre 1533.

Um das Jahr 1533 ist ferner ein frommer Held und Nachfolger Jesu, namens Sicke Schneider, gewesen, welcher sich auch nach dem Rate des Heiligen Geistes von der babylonischen Hure und all ihrem falschen, selbsterdichteten und gegen Gott streitenden vermeinten Gottesdienst abgesondert und Christum Jesum wieder angenommen hat, indem er dieses wahren Gesetzgebers unsträflichen Fußstapfen nachzufolgen und seiner in der Heiligen Schrift enthaltenen Stimme allein zu gehorchen gesucht hat. Deshalb hat er sich nach dem Vorbilde und der Ordnung Christi unter den Gehorsam begeben und die christliche Taufe auf seinen Glauben, als das Zeichen eines wiedergeborenen Kindes Gottes nach der Lehre Christi, angenommen, und hat also gesucht, in Gehorsam vor seinem Schöpfer zu leben und zu wandeln; er ist dieserhalb zu Leeuwarden in Friesland in Bande und Gefängnis geraten, und hat von den Widersachern der Wahrheit vieles leiden müssen. Weil er aber durch keine Marter zum Abfall gebracht weiden konnte, so ist er an jenem Orte in großer Standhaftigkeit mit dem Schwerte hingerichtet worden, und hat also den wahren Glauben mit seinem Tode und Blute bezeugt und befestigt. Darum wird er als ein tapferer Streiter Jesu Christi mit allen wahren Überwindern mit weißen glänzenden Kleidern angetan werden und den Segen erblich besitzen.

Von dieser Geschichte siehe, nebst diesem, Menno Simons gegen Gillis Faber, Blatt 98.

Wilhelm Wiggertz von Barsinghorn in Nordholland, im Jahre 1534.

Um das Jahr 1534 ist ein gottesfürchtiger, frommer Bruder, namens Wilhelm Wiggertz, in Barsinghorn wohnhaft, einem Dorfe in Niederholland bei Schagen gelegen, weil er den wahren Glauben bekannte und belebte, von da nach Schagen auf das Schloss gefänglich gebracht worden; an diesem Orte hat er ungefähr acht Tage gefangen gelegen, und ist des Morgens früh bei anbrechendem Tage in dem vorgenannten Schlosse um des Zeugnisses Jesu Christi willen in großer Beständigkeit mit dem Schwerte hingerichtet und enthauptet worden. Da er ein gottesfürchtiger, lieber Mann war, so haben die Herren von Schagen ihn oft in der Verrichtung ihrer zeitlichen Geschäfte gebraucht; deshalb ist es geschehen, dass, als die Diener von Schagen in sein Haus kamen, um ihn gefangen zu nehmen, er dafür gehalten hat, dass sie aus voriger Freund- und Kundschaft gekommen waren. In dieser Voraussetzung hat er seine Hausfrau ausgesandt, etwas Speise zu holen, um diesen Dienern damit aufzuwarten; aber ehe sie wiedergekommen, ist der Diakon mit seinen Dienern, welche von dem römischen Antichristen ausgesandt worden sind, erschienen und hat dieses wehrlose Schäflein Christi mit sich nach Schagen genommen, obschon der Schultheiß zu Barsinghorn sich für den Gefangenen als Bürgen stellen wollte. Als nun des vorgenannten Wilhelm Wiggertz Vater, Wigger Henrich, welcher gleichfalls ein obrigkeitliches Amt bekleidete, gesehen, dass sein gottesfürchtiger Sohn heimlich gegen Recht und Billigkeit mit dem Schwerte ermordet wurde, hat er von Stunde an seine Bedienung niedergelegt und kein weltliches Amt mehr bedienen wollen.

Von des Kaisers Karl des Fünften Befehle, welcher gegen die Taufgesinnten im Jahre 1535 von dem Kaiser bekannt gemacht ist.

Unsern lieben und getreuen Oberhauptleuten, dem Vorsteher und den Mitgliedern unseres geheimen Rates, Kanzler und Gliedern unseres Rates in Brabant, dem Befehlshaber und Ratsherrn in Limburg, Vorsteher und Ratsherren in Flandern, Befehlshaber, Vorsteher und Ratsherren in Artois, Oberhauptmann in Hennegau und Ratsherrn in Bergen, Statthalter, Vorsteher und Ratsherrn in Holland, Namour, Friesland und Utrecht, Statthalter in Ober-Issel, Befehlshaber in Rissel, Douway und Orchies, Amtmann und Ratsherrn in Doornitz und Tournesis, Rentmeistern von Bewest und Beooster-Schelde, in Seeland, Blutrichter in Valenchines, Schultheiß in Mechelen, und allen übrigen Richtern und Beamten unserer Landschaften, Städte, Herrschaften, Untertanen oder ihren Statthaltern, welche dieses sehen werden, Heil und Gunst.

Wir haben, um uns vorzusehen und gegen die Irrtümer und Verführungen Rat zu schaffen, die vielen Rottgeister und Urheber der Verachtung samt ihren Anhängern bisher gegen unseren heiligen christlichen Glauben, Sakramente und Gebote unserer Mutter, der heiligen Kirche, sich unterstanden haben in unsern Landschaften auszusäen und auszubreiten, zu verschiedenen Malen viele Befehle aufgesetzt und dieselben ausrufen und vollziehen lassen, welche Verordnungen, Satzungen und Gebote, gleichwie auch die Strafen, womit die Übeltäter belegt werden sollten, enthielten, damit die gemeinen und einfältigen Leute und andere durch solche sich vor den gemeldeten Verführungen und Missbrauchen in Acht nehmen, die Rottengeister aber, und welche dieselben ausbreiten, andern zum Exempel gestraft und gezüchtigt werden möchten. Da wir nun Nachricht erhalten haben, dass, unserer vorgemeldeten Befehle ungeachtet, viele und

verschiedene Rottengeister, auch selbst einige, die sich Anabaptisten oder Wiedertäufer nennen lassen, sich unterstanden haben und noch täglich unterstehen, ihre gedachten Missbräuche und Irrtümer auszubreiten, zu säen und insgeheim zu predigen, um eine große Menge Männer und Weiber zu verführen und sie zu ihrer falschen Lehre und verworfenen Sekte zu locken, auch einige zu großer Schmach und Geringachtung des Sakraments der heiligen Taufe und unserer Befehle, Gesetze und Verordnungen wiederzutaufen – so haben wir, die wir uns hierin haben vorsehen und Sorge tragen wollen, euch entbieten und gebieten wollen, dass ihr sofort nach dem Empfange dieses an allen Orten und Grenzen eurer Herrschaft ausrufen lasst, dass alle diejenigen, welche man befinden wird, dass sie mit der verfluchten Sekte der Anabaptisten oder Wiedertäufer besudelt sind, wessen Standes oder Ranges sie auch sein mögen, ihre Rädelsführer, Anhänger oder welche Teil daran haben, ihres Lebens und ihrer Güter verlustig sein und ohne den geringsten Aufschub aufs Schärfste mit Feuer gestraft werden sollen; nämlich diejenigen, die halsstarrig in ihrer bösen Lehre und Vornehmen beharren, oder die jemanden zu ihrer vorgemeldeten Sekte verführt oder wiedergetauft, auch die den Namen eines Propheten, Apostels oder Bischofs geführt und gehabt haben; was aber die Übrigen betrifft, welche wiedergetauft sind, oder welche heimlich und mit Vorbedacht jemanden, von diesen erwähnten Anabaptisten oder Wiedertäufern beherbergt und ihr böses Vornehmen und Lehre nicht zur Anzeige gebracht, sollen, wenn sie wahre Reue und Leid beweisen, mit dem Schwerte hingerichtet, die Weiber in eine Grube vergraben werden.

Um aber desto leichter Kunde von diesen Anabaptisten oder Wiedertäufern, ihren Anhängern und Rottgesellen zu erlangen, so befehlen wir ausdrücklich allen Untertanen, dass sie dieselben bekannt machen und bei dem Beamten des Ortes, worunter sie wohnen oder gefunden werden, anzeigen, und wenn jemand von einigen, welche dieser Sekte zugetan sind, Kenntnis hätte, sie aber nicht bei dem Beamten des Ortes zur Anzeige brächte, so soll er dieselbe Strafe erleiden, welche denjenigen betrifft, der solcher Sekte der Wiedertäufer günstig gewesen ist oder ihr angehängt und Teil daran genommen; wer aber dieselben anbringt oder bekannt macht, soll den dritten Teil ihrer verfallenen Güter haben, wenn anders der Verklagte überführt wird.

Daneben gebieten wir allen unsern Untertanen bei Vermeidung einer willkürlichen Strafe, dass sie für vorgemeldete Anabaptisten oder Wiedertäufer um keine Gnade, Vergebung oder Versöhnung nachsuchen, oder um deswillen Suppliken oder Bittschriften eingeben, denn wir wollen nicht, wollen es auch nicht zugeben, dass einige von den Anabaptisten oder Wiedertäufern um ihrer bösen Lehre willen in Gnaden aufgenommen werden sollen, sondern dass man andern zum Beispiele ohne Gunst oder Aufschub mit ihrer Bestrafung eile. Um nun solches mit allem, was damit zusammen hängt, ins Werk zu setzen, so geben wir euch und einem jeden unter euch für sich selbst vollkommene Gewalt und ausdrücklichen Befehl.

Gegeben zu Brüssel unter unserem Gegensiegel, welches hierneben gedruckt ist, den zehnten Tag im Juni des Jahres 1535. Darunter stand: »Vom Kaiser und seinem Rate« und war unterzeichnet Pensart.

Peter Küster, 1535.

Im Jahre 1535 war ein frommer Bruder, genannt Peter Küster, welcher zu Saardam, in Nordholland, in der Kirche das Küsteramt verwaltete; als er aber Erkenntnis der Wahrheit erlangt, ist er als Lehrer der Gemeinde eingesetzt worden, und ist um der Verfolgung willen nach Amsterdam gezogen, woselbst ihn der Schultheiß, auf Angeben eines Weibes, welche in dieser Nachbarschaft wohnte und in ihrem törichten Eifer den Ort, wo er wohnte, offenbarte, gefänglich eingezogen hat, und da dieses gerade zu einer Zeit geschah, als in der Welt böser Aufruhr und heimliche Anschläge sich ereigneten, so wurde dieser Freund Gottes dessen auch verdächtig gehalten; es ist jedoch aus seinen eigenhändigen Schriften, gleichwie auch aus seinem Bekenntnisse zu ersehen, dass er hierin unschuldig gewesen sei, auch wissen verschiedene glaubwürdige Zeugen, dass er sich stets von Herzen dagegen gesetzt habe; nichtsdestoweniger aber, weil er sich auf seinen Glauben nach dem Befehle und der Ordnung Christi hatte taufen lassen, und außerdem das Lehramt bediente, wurde er zum Tode verurteilt und zu Amsterdam mit dem Schwerte hingerichtet, und erwartet nun mit allen Frommen den Lohn, welchen Christum verheißen, indem er sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

Sybrant Jantz, Henrich Gysbrecht von Campen, Steven Benedictus, Femmetgen, Egberts Tochter und Welmut, Jantz Tochter.

Zu Hoorn, in Westfriesland, sind im Jahre 1535 drei Brüder und zwei Schwestern gefangen genommen worden, genannt Sybrant Jantz, Henrich Gysbrechts von Campen und Steven Benedictus, Femmetgen Eg-

berts und Welmut, Jantz Tochter, weil sie nicht mehr der römischen Kirche, sondern den Geboten Gottes gehorsam zu sein suchten. Diese haben, als man sie durchforscht hat, ihren Glauben, insbesondere wegen der Taufe, männlich bekannt; als sie gefragt wurden, ob sie wiedergetauft seien, haben sie bekannt, dass es geschehen; und es hat sie nicht gereut, dass sie sich nach der Ordnung Christi zur Vergebung oder Begrabung der Sünden haben taufen lassen, damit sie Christum anziehen und den Bund eines guten Gewissens erlangen möchten. Als die Herren der Finsternis vernahmen, dass sie darüber keine Reue hatten, und dass sie standhaft bei ihrem Glauben bleiben wollten, haben sie dieselben nach des Kaisers Befehle zum Tode verurteilt, wie das nachstehende Todesurteil, welches sie über dieselben ausgesprochen, klar beweist:

Nachdem M. Anton Sonk, Schultheiß, den Sybrant Jantz, Henrich Gysbrechts von Campen, Steven Benedictus, Femmetgen Egbrechts und Welmut, Jantz Tochter, gerichtlich angeklagt, dass sie sich gegen die geschriebenen Rechte, unsern christlichen Glauben und die Befehle der kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, haben wiedertaufen lassen, ohne dass sie deshalb Buße getan oder Ablass erlangt, und zu Recht erkannt, dass sie, die sich alle und ein jeder insbesondere daran verschuldet, ihres Leibes und ihrer Güter verlustig sein und mit dem Tode gestraft werden sollen, so dass die Mannspersonen mit dem Schwerte gerichtet, sodann ihre Leiber auf Räder, ihre Köpfe aber auf Pfähle gesetzt werden, den Frauen hingegen ein Stein an den Hals gehängt werden soll und sie damit ertränkt werden sollen – so hat er darüber richterlichen Ausspruch des Rats begehrt, welcher, nachdem er die Antwort und Verteidigung der vorgemeldeten Angeklagten angehört, und dass sie öffentlich bekannt, dass sie ohne Ablass wiedergetauft seien, mit seinem ritterlichen Ausspruch für Recht erkannt, dass alle Vorgemeldeten nach den Befehlen der kaiserlichen Majestät und den geschriebenen Rechten ihr Leben und Güter verschuldet haben, nach Inhalt der Freiheiten dieser Stadt, und dass alle mit dem Tode gestraft werden sollten, so dass die Mannsperson mit dem Schwerte hingerichtet, ihre Leiber auf Räder, ihre Häupter aber auf Pfähle gesetzt werden sollten, es wäre denn, dass die Herren hierin denen Gnade erweisen wollten, die widerrufen und Reue bezeugen, dass aber den Frauen ein Stein an ihren Hals oder Leib gebunden und sie also ertränkt werden sollen. Beschlossen in Gegenwart aller Ratsherren und der drei Bürgermeister. Geschehen den 7. Juni 1535.

Nachdem das Urteil gesprochen, haben sie dieselben zum Tode hinausgeführt, wohin sie alle beherzt gegangen sind und unter andern die Worte gesprochen: Der Knecht ist nicht besser als sein Herr; haben sie dieses an dem grünen Holze getan, was werden sie am dürren tun, und dergleichen Reden mehr. Als sie an den Ort kamen, welcher dazu zubereitet war, sind sie enthauptet worden. Die beiden Frauen aber haben sie an die See geführt, ihnen Steine an den Hals gebunden und so in die See geworfen und ertränkt; ihre Leiber sind lange zum Spott und zur Schmach umhergetrieben worden, bis endlich die Obrigkeit befohlen hat, sie herauszuziehen und begraben.

Christlicher Leser, hieraus kannst du klar ersehen, warum und aus welcher Ursache diese Leute haben sterben müssen und dass es sich nicht so Verhalten, wie einige blinde Eiferer des abgöttischen Papsttums gegen die Wahrheit lästern und sagen, dass sie nicht um der Religion oder des Glaubens, sondern allein ihres Aufruhrs und der Missetaten willen umgebracht worden seien; man kann hieraus urteilen, wie lügenhaft und unverschämt sie hier handeln, indem sie ihre Verurteilung mit der Belagerung von Münster, welche in jenem Jahre stattgefunden, in Verbindung bringen, welcher bösen Taten sie gleichwohl nicht beschuldigt worden, vielweniger dabei tätig gewesen sind. Aber hierin erweisen sie ihre alte pharisäische Art, welche, als sie Christum zum Tode brachten, seine gute Lehre nicht zum Vorwande brauchten, sondern vorgaben, dass er um seiner Gotteslästerung sterben müsste. Dieses ist die Art aller Tyrannen, dass sie die Unschuldigen nicht allein peinigen und töten, sondern ihnen noch falsche Beschuldigungen aufbürden. Wenn aber der Tag kommt, welcher kommen wird, dann werden sie sehen, wie schwer sie sich vergangen und werden mit Schrecken sagen: Seht, das sind diejenigen, die wir zum Spotte und zum höhnischen Beispiele hatten, wir Narren hielten ihr Leben für unsinnig und ihr Ende für eine Schande; wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezahlt und ihr Erbe ist unter den Heiligen. (Kopie aus einer gewissen alten Schrift.)

Andreas Claessen von Drouryp wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen unter dem Statthalter Georg Schenck zu Leeuwaarden, im Jahre 1535, enthauptet.

Es ist ein teures Wort und aller Beachtung wert, welches unser Heiland gesprochen und zu unserer Lehre und unserm Unterrichte hinterlassen hat, indem er sagt: *»Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer aber sein Leben verlieret um meinet oder des Evangeliums willen, der wird's erhalten zum ewigen Leben.« (Mt 16,25; Lk 9,24)*

Diese evangelische Lehre haben viele treue Zeugen Christi, welche ihr Leben freiwillig um seines

heiligen Namens willen übergeben haben, zur tröstlichen Ermahnung zu Herzen genommen, indem sie auf die Verheißungen und herrliche Belohnung gesehen haben, welche nicht in dieser, sondern in der zukünftigen Welt ausgeteilt werden wird, denn Weisheit Kap. 3 steht geschrieben: »*Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rührt sie an. Von den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt für ihr Verderben, aber sie sind im Frieden. Obwohl sie wohl vor den Menschen viel Leidens haben, so sind sie doch gewisser Hoffnung, dass sie nimmermehr sterben. Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott prüfet sie wie Gold im Ofen und nimmt sie wie ein fettes Opfer an.*«

Dieses ist ein herrliches Zeugnis und kommt sehr wohl mit dem heiligen Apostel Paulus überein, dass wir durch viel Trübsal ins Reich der Himmel eingehen müssen, gleichwie auch unser Heiland sagt, dass der Weg schmal und die Pforte enge sei, die zum Leben führt und dass wenige darauf wandeln; wenige in Ansehung des großen Haufens und der größten Menge, welche den breiten Weg erwählen und zu ihrem eigenen Schaden und ewigen Verderben durch die weite Pforte gehen.

Wenige wurden zu Sardis gefunden, die ihre Kleider nicht befleckt hatten; gleichwohl werden diese wenigen als Überwinder gekrönt und mit weißen Kleidern angetan werden; auch werden ihre Namen nicht aus dem Buche des Lebens getilgt werden, sondern es wird der Sohn Gottes ihre Namen vor seinem Vater und seinen Engeln bekennen und solches wird allen Überwindern verheißen und zugesagt *Offb 3,1*.

Solches haben diejenigen zu Herzen genommen, welche nicht auf dasjenige, was sichtbar und vergänglich ist, sondern auf das Unsichtbare gesehen haben, wie solches an den frommen Zeugen und Märtyrern Christi sichtbar ist, welche nicht allein ihr Hab und Gut und das große Ansehen, das sie in der Welt hatten, sondern auch ihr eigenes Leben um Christi willen gerne verlassen haben, denn weder Verfolgung noch irgendein Geschöpf in der Welt konnte sie von der Liebe Gottes in Christo abschrecken *Röm 8*.

Solches ist unter andern an einem tapfern Helden und gewaffneten Ritter Christi, Andreas Claessen von Drouryp, einem Dorfe in Friesland, zwischen Leeuwarden und Franecker gelegen, zu ersehen, welcher im Jahre 1535 unter dem Statthalter Georg Schenck gefänglich eingezogen und nach Leeuwaarden gebracht, daselbst aber den 16. März enthauptet und auf ein Rad gelegt worden ist.

Dies ist am dritten Tage nach seiner Gefangenschaft geschehen, die Frommen haben ihn aber heimlich fortgenommen und begraben; er ruht nun mit seiner Seele unter dem Altar Gottes.

Er hatte sieben Kinder, welche, nach des Vaters Tode, in Armut und Jammer umherwandern mussten; doch haben gleichwohl einige, die ihnen günstig waren (aber nicht ohne Gefahr), ihnen Unterhalt verschafft; aus dem eigenen Zeugnisse ihrer Nachkommen haben wir diese Dinge aufgezeichnet, die uns ihre schriftlichen Zeugnisse in Ansehung dieser Sache aus der Stadt Franecker in Friesland zugesandt haben, welche unterzeichnet waren: Juke Wybes, den 13. März 1658.

Sieben Brüder, im Jahre 1536.

In diesem Jahre sind auch sieben Brüder, mit Namen Hans Beck, Wahlfahrt Schneider, Christian Alzeiter, Balthasar Gesel, Wohlfahrt aus Getzenberg, Hans Maurer und Peter Kraneweter aus Gosedaum in Etschland gefänglich abgeführt worden; man hat mit ihnen vorgenommen und gehandelt, um sie zu überwinden und zum Abfalle zu bringen, als sie aber ihnen nichts abgewinnen konnten, weil sie bei der Wahrheit und ihrem Glauben standhaft blieben, so haben sie die Pilatuskinder zum Tode verurteilt, welche sie, nach dem Rate der Hohenpriester, dem Scharfrichter übergaben; derselbe musste nun die Sache zu Ende bringen. Also sind sie von diesem Leben zum Tode gebracht worden, sie haben das Volk gewaltig zur Buße angemahnt und bewiesen, dass dieses die göttliche Wahrheit sei, und dass keine unreinen, trägen oder unachtsamen Herzen in der Probe bestehen könnten. Wohlfahrt war einmal abgefallen und hat nach der Gottlosen Begehren getan, hat aber nachher solches wieder beklagt und beweint; als er nach einigen Tagen abermals berufen ward, hat er den Herrn wieder bekannt und gesagt, der Teufel hätte ihn dazu verführt, dass er gegen Gott getan hätte; hierauf hat man ihn abermals zu den andern in den Turm geführt und hat auch mit den andern den Tod standhaft erlitten. Also haben sie sämtlich zu Gosedaum die Wahrheit mit ihrem Blute bezeugt.

Peter Gerhard, Peter Georg, Peter Leydecker und Janneken Melz, 1536.

Im Jahre 1536, auf St. Margarethen Tag, des Morgens, hat der Schultheiß am Zürik See drei Brüder und eine Schwester, mit Namen Peter Gerhard, Peter Georg, Peter Leydecker und Janneken Melz gefangen genommen, welche er halb bekleidet mit sich geführt und sie auf einen Stein gesetzt hat, wo sie sieben Wochen gefangen gelegen und sich durch kein Leiden oder

zugefügtes Elend zum Abfall haben bewegen lassen.

Als sie nun examiniert oder verhört wurden und man ihnen viel Menschensatzungen vorlegte, welche sie mit Gottes Wort zu widerlegen suchten, sagte der Bürgermeister: Wir achten euer Wort Gottes nicht, sondern wir halten uns an des Kaisers Befehl und werden alle diejenigen, welche dagegen handeln, auf eine spöttische Weise ausrotten. Sie antworteten: Herr Bürgermeister, damit beweisest du, dass du ein Vorsteher des babylonischen Reiches und des Bels sein willst, was dir zwar auf Erden einige Belohnung eintragen kann, aber endlich eine Ursache sein wird, dass dir mit dem Antichristen und dem gekrönten Tiere die ewige Verdammnis im feurigen Pfuhle zu Teil werden wird. Nachher wurden sie auf die Folterbank gebracht (wiewohl gegen ihre Rechte, indem sie Bürger waren), gleichwohl haben sie nicht abfallen wollen, wiewohl sie gepeinigt wurden, dass ihnen das Blut an den Füßen hinunterlief; sie vertrauen aber Gott und riefen ihn beständig an. Nachdem man sie gepeinigt hatte, führte man sie wieder hinauf, wo sie einander mit dem Worte Gottes trösteten.

Endlich sind sie den 4. September zum Tode verurteilt worden, worauf man sie ungebunden nach der Schaubühne geführt hat, wohin sie sich ohne Furcht als Schäflein Christi demütig begeben haben; hier sind sie niedergekniet und haben mit Stephanus gesagt: Herr Jesu, nimm unsern Geist auf, worauf sie in kurzer Zeit sämtlich enthauptet, ihre Leiber verbrannt und die Häupter auf Pfahle gesetzt worden sind; also haben nun dieselben ihr Opfer vollendet.

Hieronymus Kels, Michael Seifsieder, Hans Oberacker, im Jahre 1536.

Im Anfange des Jahres 1536 wurde Hieronymus Kels von Kufstein mit Michael Seifsieder von Wald aus Böhmen und Hans Oberacker aus Etschland, ausgesandt, um nach der Grafschaft Tyrol zu reisen. Als sie aber zu Wien in Österreich ankamen, sind sie von dem Wirte, wo sie herbergten, auf folgende Weise verraten und gefänglich eingezogen worden. Als sie nämlich die Abendmahlzeit hielten, wurden sie von den Anwesenden aufgefordert, mit ihnen zu trinken, als sie nun merkten, dass sie keinen Bescheid tun wollten, ließ der Wirt Papier holen, und schrieb einen lateinischen Brief, welcher unter andern Worten in Deutsch also lautete: Hier sind drei Personen, welche mir Wiedertäufer zu sein scheinen. Er wusste aber nicht, dass der Bruder Hieronymus Latein verstand. Hierauf sagte der Bruder Hieronymus zu den andern Brüdern, es möchte geschehen, wie es dem lieben Gott gefiele, sie wollten sämtlich darauf warten. Nach zwei Stunden kamen des Richters Knechte und führten sie gebunden vor den Richter; als man sie verhört hatte, brachte man sie ins Gefängnis.

Nach acht Tagen forderte sie der Richter vor sich und seine Beisitzer, wo man ihnen sagte, sie sollten widerrufen. Der Bruder Hieronymus sagte: Sie sollten selbst von ihrem Unglauben abweichen und den Namen Gottes oder Christi nicht missbrauchen. Der Richter aber ist hierüber sehr in Zorn geraten, und weil Hieronymus ferner sagte, dass sie keine Christen wären, so sprach der Richter: Du bist ein verzweifelt böser Bube; gleichwohl hat Hieronymus, nachdem er wohl zehnmal darüber befragt worden, sein voriges Bekenntnis stets wiederholt. Darauf sagten die Beisitzer: Dieser heillose Mensch ist nicht wert, dass sich deine Weisheit über ihn erzürne; sie haben sich aber heftig über ihn und seine Brüder erzürnt, und sie wieder ins Gefängnis führen lassen. Nach acht Tagen hat sie der Richter alle drei wieder vor sich gefordert, und hat drei auserlesene arge Pfaffen zu sich genommen. Als nun dieselben mit Hieronymus reden wollten, dabei unsere Berufung verachteten, und unsern Glauben lästerten und vorgaben, sie wären gesandt, um sie wegen ihrer Irrtümer zu belehren, sagte er zu ihnen freimütig und unerschrocken: Wir sind auf dem rechten Wege, unser Ruf ist von Gott, auch hat uns Christus gelehrt, dass wir keiner fremden Stimme gehorchen sollten; auch fügte er hinzu: Wir sind willig allen Menschen Rechenschaft und Beweis von dem Grund unserer Hoffnung zu geben, aber mit Mönchen und Pfaffen, welche vom Papste, dem Antichristen, ausgesandt sind, begehren wir nicht zu reden, denn sie sind große Buben, Hurer, Meineidige, Schalke und Verführer, wie auch diese.

Darauf sagte der Richter: Mein guter Hieronymus, du kennst die guten Herren noch nicht. Hieronymus sagte: Gott ist mein Herr, sie aber keineswegs; dann hat er ihnen auf ihre Fragen wegen der Messe, der Erbsünde, der Kindertaufe, der Berufung und des grausamen abgöttischen Sakramentes geantwortet, was länger als zwei Stunden gedauert hat. Hierauf haben sie ihm zu Gemüte geführt, dass er doch sein liebes Leben, sein Weib und Kind, und dabei ihre treue Zusage, zu Herzen nehmen und zu Gott bitten möge, und dass auch sie bitten wollten; er aber sagte, dass sie die Wahrheit hätten und dabei bleiben wollten, man möchte tun, was man wollte; als sie nun auch die übrigen Brüder mit ihrem Gifte nicht anstecken konnten, hat sie der Richter wieder ins Gefängnis legen lassen, worin sie einander trostreiche Lieder zugesungen haben und fröhlich in Gott gewesen sind; und weil sie einander im Gefängnisse hören konnten, haben sie einander zugerufen und sich getröstet und gestärkt;

auch haben sie ihr Glaubensbekenntnis mit vielen Beweisgründen aus der heiligen Schrift den Herren zu Wien und dem Richter schriftlich übergeben.

Dem gedachten Bruder Hans Oberacker ist des Herrn Tag dreimal erschienen, wie er uns aus dem Gefängnisse hat wissen lassen, und er hat solche Dinge (die er nicht aussprechen konnte) mit den innerlichen Augen des Herzens und auch mit seinen leiblichen Äugen gesehen, denn er sah den Zustand der Kinder Gottes, und welche große Gnade sie von Gott empfangen hatten, dagegen aber auch, wie gewaltig und schrecklich dieser Tag den Gottlosen sei, so dass er auch bat, Gott wolle ihn nimmermehr in solches Gericht fallen lassen, welches über die Bosheit so groß und schrecklich sei.

Nachdem man nun diese Brüder auf mancherlei Weise versucht hatte, und sie gleichwohl, als tapfere Ritter und Liebhaber Gottes, im Glauben standhaft blieben, sind sie von den Pilatuskindern zum Tode verurteilt und den Freitag vor Judica in der Fasten des gedachten Jahres in Wien zu Asche verbrannt worden.

Georg Baser und Leonhard Seiler, im Jahre 1536.

Georg Baser, ein Diener des Herrn und seiner Gemeinde mit dem Bruder Leonhard Seiler, seinem Mitgehilfen, wurde in eben demselben Jahren zu Neudorf in Österreich auf seiner Durchreise gefangen genommen und daselbst in den Stock gelegt. Am andern Tage kam der Richter von Metlyng mit dem ganzen Rate und andern Leuten vom Volke mit ihnen, und fragten sie, warum sie gefangen lägen? Sie antworteten: Um des Glaubens an Christum und der göttlichen Wahrheit willen.

Man hat sie sodann eine Strecke von Neudorf, in die Mark Metlyng (zwei Meilen von Wien gelegen) geführt. Auf dieser ganzen Reise haben sie mit aller Freimütigkeit von der Wahrheit Zeugnis gegeben, und zu ihnen mit vielen Worten von dem Gerichte und Urteile Gottes geredet, dass sich auch der Richter und alle übrigen darüber entsetzten, und nicht ein einziges Wort dagegen sagen mochten.

Sie haben sie aber daselbst in ein gemeines Gefängnis gelegt, worin ihre Mitgefangenen sie sehr gottlos, schändlich und niederträchtig misshandelt haben, was ihnen täglich so großes Herzeleid und Kummer verursachte, dass sie es lieber gesehen hätten, man hätte sie, um solches gottlose Wesen nicht zu hören, in ein stinkendes Loch gelegt.

In der Zeit ihrer Gefangenschaft hat man wegen der Kindertaufe und wegen des Sakraments viele und dringende Fragen an sie gerichtet, und ihnen dabei gesagt, dass wir sie alle gottlos und ungläubig nennten, worauf sie wegen der Kindertaufe ihnen antworteten, dass sie ihnen dieselbe gar wohl zuständen, und hinzufügten: weil sie sich Christen nennten, aber dabei den Namen Christi missbrauchten, und auch das Geringste, welches Christus befohlen und geboten hätte, mit keinem Finger anrührten, so sollten sie wissen, dass sie des Teufels seien, und wenn sie keine Buße wegen ihrer Sünden tun würden, so würde Gott ihren falschen Ruhm vertilgen, und sie würden mit der ganzen Welt und dem reichen Manne in den Abgrund der Hölle verstoßen werden; solches würde gewiss geschehen, wenngleich sie es bis jetzt nicht glaubten.

Nachdem sie beinahe ein ganzes Jahr im Gefängnisse zugebracht hatten, in welcher Zeit sie sich zum Tode zubereiteten, denn sie waren hierzu willig, guten Mutes und fröhlich im Herrn, so dass sie Gott, den gnädigen Herrn, baten, dass er sie aus dieser sterblichen Hütte und argen, blinden Welt erlösen wolle und dabei eine gute Hoffnung, große Freude und ein herzliches Verlangen hatten abzuscheiden, so dass sie jede Stunde und jeden Augenblick bereit waren, durch Gottes Hilfe und Beistand, um der Wahrheit Gottes und des Namens unsers Herrn Jesu Christi willen, trotz aller Pein und Leiden, welche ihnen auch zustoßen würden, männlich und ohne Furcht zu sterben, sind sie nachher aus besonderer Schickung Gottes, ohne Verletzung ihres Gewissens, wunderbar erlöst worden und in Frieden bei der Gemeinde zu Trasenhofen angekommen, woselbst sie als gute, würdige und liebe Brüder im Geiste empfangen und mit großer Freude aufgenommen worden sind.

Im Jahre 1537.

Im nachfolgenden Jahre wurde der erwähnte Georg Baser, auf Anhalten einiger Eiferer in Österreich nach Pechstall gesandt, wo er das Wort Gottes getrost zu lehren anfing, die Gläubigen versammelte, und nach Gottes Befehle Gemeinden aufrichtete, obgleich er kurz zuvor aus dem Gefängnisse von Metlyng befreit worden war. Als er nun daselbst sich aufhielt, fiel er einem verschlagenen Menschen, oder dem, welcher dessen Plan ausführte, in die Hände; derselbe hat, unter dem Vorwande die Wahrheit von ihm, als von einem Diener, zu lernen, viele Knechte bestellt mit dem Befehle, dass sie zu gelegener Zeit an diesen Georg Baser Hand anlegen und ihn fangen sollten, was sie auch getreulich ins Werk setzten.

Hierauf ist er im Gefängnisse auf vielerlei Weise versucht und mit grausamer Pein viel mit ihm gehandelt worden; aber er ist standhaft geblieben und ist denen, die er im Glauben unterrichtet hatte, getreulich bis in den Tod vorangegangen. Also ist er mit dem

Schwerte hingerichtet worden, und hat den Glauben und die Wahrheit Gottes mit seinem Blute bezeugt.

Bastian Glasmacher und Hans Grünfelder, 1537.

Auch ist im Jahre 1537 Bastian Glasmacher und Hans Grünfelder zu Imst im Ober-Inntale um des Glaubens und der Wahrheit Gottes willen gefangen gesetzt worden; diese hat man mit dem Schwerte gerichtet und dann verbrannt. Sie haben mit großer Freude den Herrn, samt seinem heiligen Worte und seiner Wahrheit bekannt. Als man sie hingerichtet, ist eine große Menge Menschen gegenwärtig gewesen; Hans hat überlaut gerufen und gesprochen, und das Volk bis an seinen Tod zum Besten angemahnt und gewarnt; desgleichen auch Bastian, so dass sich das Volk sehr über sie wunderte.

Ihre Gebeine konnte man nicht ganz verbrennen, weshalb man sie ins Wasser geworfen hat; auch hat man des einen Herz nicht verbrennen können, zweifelsohne ihnen zum nachdrücklichen Zeugnisse.

Hans Peiß und einige andere, im Jahre 1537.

Auch ist in eben demselben Jahre 1537 Hans Peitz, ein Diener des Evangeliums, mit einigen seiner Glaubensgenossen zu Passau an der Donau um der Wahrheit Gottes willen gefangen gesetzt worden; sie haben eine lange Zeit gefangen gelegen und vieles erlitten und ausgestanden, sind aber endlich, nebst andern, die ihren Glauben und die Wahrheit bekannt haben, nach großer Standhaftigkeit und Tapferkeit, im Gefängnisse entschlafen.

Hans Wucherer und Hans Bartel, im Jahre 1537.

In eben demselben Jahre 1537 ist der Bruder Hans Wucherer im Bayerlande und mit ihm noch ein Bruder, genannt Hans Bartel, seines Handwerks ein Weber, gefangen genommen worden. Man hat sie nach Mermeß geführt, daselbst lagen sie sechzehn Tage gefangen und sind in der Zeit zweimal von Kaiphas und den Pfaffen verhört und auch zweimal gepeinigt worden; dieselben haben sie gefragt, was sie von dem Sakramente hielten, worauf sie denselben gewaltig widersprochen und gesagt haben, dass es ein Gräuel und ein Abgott vor dem Herrn sei, es sei nicht zu glauben, dass sie den Leib Christi mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuz gehangen, so viel hunderttausend Mal zu essen geben könnten, sondern das Abendmahl sei ein Andenken seines Leidens, Sterbens und Blutvergießens, wodurch er uns erlöst hat. Um nun sich dessen zu erinnern und im Herzen nachzuforschen, sollen solches die Gläubigen, welche Glieder seines Leibes oder seiner Gemeinde sind, halten und ihm dabei von Herzen Dank sagen. Hierauf sind sie wegen der Kindertaufe und was sie von ihren Pfaffen und Kirchen hielten, gefragt worden; diesem allem haben sie nach der Wahrheit widersprochen. Hierauf haben sie dieselben gefragt, was sie von dem Ehestande und den zehn Geboten hielten, worauf sie auch geantwortet haben. Dann hat man sie gebunden nach Bruckenhausen geführt und daselbst einen jeden besonders im Gefängnisse an eine Kette geschlossen; sie haben sie auch zu sechs verschiedenen Malen vorgeführt und verhört, um sie zum Abfalle und Widerrufe zu nötigen, in welchem Falle man ihnen Gnade erweisen wollte. Sie haben aber die Gnade Gottes mit der Gunst der Welt nicht verwechseln wollen, weil sie überzeugt waren, dass sie die rechten Gläubigen seien und die Wahrheit Gottes hatten.

Das siebte Mal sind die Pfaffen ins Gefängnis zu ihnen gekommen; sie aber blieben standhaft in Gott; man hat sie auch sehr gepeinigt; den Hans haben sie gefoltert, dass er ganz krank wurde; den Bruder Bartel aber zweimal; sie haben aber damit an ihnen nichts ausgerichtet.

Das achte Mal ist der Richter samt drei andern zu ihnen gekommen, dieser hat, nachdem sie grausam und schrecklich mit ihnen umgegangen sind, ihnen das Leben abgesprochen und sie zum Feuer verurteilt; nichtsdestoweniger hofften sie in dem Herrn durch den unaussprechlichen Reichtum der Gnade und Kraft Gottes, treu und standhaft zu bleiben in der Wahrheit Gottes bis ans Ende.

Nachher sind sie um des Glaubens willen verbrannt worden, sie haben die Wahrheit tapfer bezeugt und die Krone der Märtyrer Christi erlangt.

Philippus von Keurs, im Jahre 1537.

Es hat sich auch im Jahre 1537 zu Casses in Flandern ein gottesfürchtiger frommer Bruder, namens Philippus Keurs, seines Handwerks ein Schreiner, aufgehalten. Als er sich auch von der gegenwärtigen argen Welt abgesondert und auf den Kreuzesweg, welcher zum Reich Gottes führt, begeben hatte, so haben ihn die Diener dieser Welt (gleichwie auch seinen Herrn und Meister Jesum), gehasst, geschmäht und verfolgt, weshalb er endlich in die Hände der Tyrannen gefallen ist, welche ihn mit harter und schwerer Gefangenschaft unbarmherzig zugesetzt haben. Da er aber nicht auf beweglichen Sand, sondern auf den unbeweglichen Felsen gegründet war, so ist er im allem wie das durchläuterte Gold standhaft geblieben. Als er sich nun durch nichts von der Wahrheit abziehen

lassen wollte, ist er daselbst vom Leben zum Tode verurteilt worden und hat also den Glauben der Wahrheit mit seinem Blute und Tode befestigt, und gleichwie er hier seines Herrn und Meisters Christi Leiden teilhaftig geworden ist, so wird er auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit sich sehr freuen und fröhlich sein und die Krone der ewigen Herrlichkeit empfangen und ewig genießen. (Abschrift aus einigen sehr alten Zeugnissen.)

Zwölf Personen, sowohl Männer als Weiber, werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Bucht, unweit Herzogenbusch, im Jahre 1538 verbrannt und enthauptet.

Im Jahre 1538, im August, hat man in der Stadt zehn oder siebzehn Männer und Weiber gefangen genommen, welche man der Wiedertaufe beschuldigte. Diese waren sämtlich geringe oder arme Leute, ausgenommen ein Goldschmied, der unter ihnen war, namens Paulus von Druynen, von welchem man sagte, dass er ihr Lehrer gewesen sei.

Dieser Paulus wurde zu Bucht, mit drei andern Mannspersonen, auf einer Schaubühne lebendig erwürgt und verbrannt, den 9. September.

Die drei andern hießen: Stephens von Osterholtz, die Töpfer, Johann Block von Gent, ein Bandweber, und Adrian von Grafen (Haag), ein Bandweber.

Man hat einem jeden derselben ein Seil oder einen Strick in den Mund gebunden, damit sie nicht laut reden oder rufen sollten.

Dabei waren zwei Minderbrüder und zwei Dominikaner, welche ihnen viel sagen wollten, ihnen auch ein Kruzifix zeigten; sie aber wollten es nicht ansehen und sagten: Sie hätten Gott im Herzen und wollten deshalb weder Holz noch Steine anbeten; auch baten sie für diejenigen, welche ihren Tod verursacht hatten, und sagten: Der Knecht sei nicht besser als sein Meister, in dessen Namen seien sie willig zu sterben, sie wollten aber den Mönchen nicht gehorchen.

Über diese hat ein vom Hofe dazu Verordneter, namens Meister Adrian von der Grafe, welcher ein Gelehrter der beiden Rechte gewesen, das Urteil gefällt; er hatte einen Mann von derselben Sekte bei sich, welcher Vergebung seiner Missetaten erlangt hatte (vermutlich ein Abtrünniger), und der anzeigte, wo dieselben wohnten.

Diesem gedachten Verordneten waren sieben Ratsherrn zugesellt, welche sie sämtlich, nachdem sie einen Kreis geschlossen, zum Tode verurteilten. Die Namen der Ratsherrn waren: Meister Goosen von der Stege, Gisbert Heyn und Matthias Stooters, Heinrich Pelgrim, sonst Keßler, Meister Henrich Luysterisan von der Stege, H. Geist-Meister und Govert Symonß, Kirchenältester.

Den 11. September sind an vorgenanntem Orte drei Frauen und ein Mann erwürgt worden, von welchen auch gesagt wird, dass sie wiedergetauft worden seien; eine derselben ist des Lehrers Pauli Hausfrau gewesen, bei welcher Exekution auch Mönche (nämlich um sie zum Abfalle zu überreden) gegenwärtig gewesen sind.

Die Hausfrau Pauli sagte: O Herr! Erleuchte doch denen die Augen, die uns solches Leiden antun, damit sie sehen, was sie tun. Ich danke Dir, o Gott, dass Du mich dieses Leidens um deines Namens willen würdig erkannt hast.

Der Dominikaner sagte zu einer andern Frau: Bleibst du nicht bei der heiligen Kirche? Sie sagte: Ich bleibe bei Gott, ist mir dieses nicht heilige Kirche genug?

Dann sprach der Dominikaner zur Mannsperson: Johann von Capelle, bitte, dass er dir vergebe, weil du uns ein böses Exempel gegeben hast. Er antwortete: Ich habe nicht geirrt, sondern bin mit Gottes Worte umgegangen, und mir ist's leid, dass ich so lange in der Finsternis gewesen bin. Ich bitte euch, Bürger, lest doch das Evangelium und lebt darnach, und lasst ab von eurer Schwelgerei, Büberei, eurem Fluchen und euch mit dem Kreuze zu zeichnen (Kruyssen).

Die dritte Frau sagte: O allmächtiger Gott! Du wollest mir nicht mehr auflegen, als ich ertragen kann. So sind sie guten Muts gestorben.

Der vorgenannte Paulus und seine Hausfrau hatten ein neun Monate altes Kind, welches noch ungetauft war; solches nahmen sie der Mutter im Gefängnisse ab und tauften es; auch sind Herr Philipp von Doorn, Diakon zu St. Jan, Postulia, Meister Ja von der Stegens Hausfrau, und Anna, Meister Goosen von der Stegens Hausfrau Taufzeugen dieses Kindes gewesen. Hierauf sind sie alle getötet worden.

Desgleichen auch den 14. September, morgens um 6 Uhr, wurde noch ein junger Gesell von eben derselben Sekte enthauptet.

Dieses ist der Inhalt der alten Schrift, welche uns aus Friesland zugesandt worden ist.

Vergleiche mit demjenigen, was Bore van Utrecht in der Geschichte vom Anfange von Herzogenbusch von den Leuten, welche daselbst gefänglich eingebracht worden sind, berichtet.

Es lässt sich annehmen, dass die ganze vorgemeldete Beschreibung von einem verfertigt worden sei, welcher noch nicht zum Glauben gekommen war; denn er nennt den wahren Glauben der vorgenannten, getöteten Leute eine Sekte, deren Ende und Tod, wie es scheint, er selbst angesehen hat; darum dürfen wir an

der Wahrheit desselben umso weniger zweifeln, weil es gewiss ist, dass die Widersacher einer Lehre diese Lehre nicht anpreisen, sondern derselben vielmehr widersprechen werden.

Leonhard Lochmayer und Offrus Gritzinger, 1538.

Im Jahre 1538 ist Bruder Leonhard Lochmayer, ein Diener des Worts in der Grafschaft Tyrol gefangen genommen und nach Brixen geführt worden; daselbst haben viele Pfaffen mit allerlei Schalkheit ihm zugesetzt, bis sie ihn zum Falle gebracht haben; nachher haben sie von ihm verlangt, dass er ein ganzes Jahr mit dem Doctor Gallus das Land durchziehen solle, um gegen die göttliche Wahrheit zu predigen und dieselbe zu widerrufen; solches hat er nicht tun wollen, darum haben sie ihn im Gefängnisse verwahrt; denn ehe er ein Bruder geworden, ist er ein Pfaffe gewesen. Er ist in sich gegangen, hat über seinen Fall Reue empfunden und ist in große Angst geraten, denn das Gericht Gottes hat ihn sehr gedrückt; als aber Gott sein trauriges Gemüt erkannte, hat er ihm wieder aufgeholfen, wie nachher folgen soll.

Offrus Gritzinger, im Jahre 1538.

In eben demselben Jahre wurde auch Offrus Gritzinger, ein Diener des Worts in der Grafschaft Tyrol gefangen genommen; man suchte ihn auf den Bergen und in den Tälern, man forschte nach ihm auf den Brücken und an andern Orten; auch haben sie viel Geld auf Offrus gesetzt wer ihn entdecken konnte; ferner haben sie auch Kundschafter und Verräter ausgesandt, die sich anstellen sollten, als wollten sie fromm werden. Als sie seiner habhaft geworden, haben sie ihn auch nach Brixen geführt und daselbst nicht weit von Leonhard Lochmayer gefangen gelegt, so dass sie miteinander haben reden können; hier hat dieser Leonhard bei Offrus seinen Fall aufs Tiefste beklagt, und dieserhalb große Reue und Herzeleid gezeigt; es hat ihn aber Offrus sehr getröstet und ihm nach einer aufrichtigen Reue und wahren Buße im Namen des Herrn Vergebung seiner Sünden angekündigt, ja ihn durch seine Fürbitte wieder im Glauben aufgerichtet und als Mitglied und Bruder aufgenommen.

Nicht lange darauf, als man den Bruder Offrus, den treuen Diener des Herrn und seiner Gemeinde durch mancherlei Verhandlungen sehr versuchte und ihm mit schwerer Pein drohte, wenn er seine Brüder nicht bekannt machen würde, welche noch nicht vertrieben waren, insbesondere diejenigen, die ihn beherbergt und ihm Gutes getan hatten, so hat er zu ihnen gesagt: Ich habe mich übergeben, um alle Pein und Leiden durch die Kraft Gottes zu ertragen, welche ein Mensch bis in den Tod leiden kann, ehe ich euch solches sagen und einen Verräter abgeben wollte; ich habe es zuvor wohl gewusst, dass es mir so gehen würde; ich bin nun in eurer Gewalt, tut, was euch Gott zulässt; wollt ihr mit mir unbarmherzig umgehen, so könnt ihr es tun; Gott wird euch wohl finden; ich weiß nichts zu sagen oder anzubringen. Hierauf haben sie ihm mit Bedrohungen zugesetzt und zu ihm gesagt, wenn er für die Wahrheit einstände, so wollten sie ihn bei der Wahrheit ermahnt haben, dass er die Wahrheit reden und an den Tag bringen wolle. Hierauf sprach der Bruder Offrus: Ich kenne euch wohl mit eurer Wahrheit, ihr hört es, was ich euch gesagt habe.

Auch haben sie ihn gefragt, ob dem nicht so wäre, dass wenn sich unsere Zahl vermehren würde, wir uns gegen sie aufwerfen und sie, wenn sie uns nicht beitreten, erwürgen würden? Er hat ihnen geantwortet: Würden wir solches tun, so wären wir keine Christen, sondern nur dem Namen nach Christen; wenn ihr auch wahre Christen wärt, so würdet ihr auch niemanden martern, töten oder umbringen.

Dann haben sie ihn gebunden und aufgewunden, dann aber schnell wieder heruntergelassen und dem Peinigen Einhalt getan, ihn auch bedroht und gesagt, warum er seine Glieder so zerreißen lassen wollte, worauf er geantwortet: Ich bin in euren Händen, tut mir, wie euch Gott zulässt, ihr könnt mir doch nicht mehr als das Leben nehmen, also sind sie an ihm verzagt worden.

Nach acht Tagen haben sie ihn abermals aufgewunden, wiewohl gelinder; aber er sprach zu ihnen: Ich habe es euch einmal gesagt, was ich euch sagen kann, nur wisset dieses, dass euch Gott um eurer Grausamkeit willen wohl finden wird; also sind sie wieder verzagt geworden, haben ihn fernerhin zufrieden gelassen und ihn nicht mehr gepeinigt; auch ist er in Folge der Marter erkrankt, dass er um desto weniger redete.

Nach acht Tagen kamen sie abermals zu ihm und beriefen ihn zweimal vor sich; aber sie verweilten nicht lange bei ihm, weil er ihnen ihre Büberei, Schalkheit und Ungerechtigkeit vor Augen stellte.

Er ist aber daselbst nach vielen Leiden und Trübsalen von den Pilatuskindern zum Tode verurteilt, lebendig ins Feuer gestellt und zu Asche verbrannt worden; er hat also als ein christlicher Held von seiner Lehre und Wandel mit seinem Blute ein standhaftes und ritterliches Zeugnis abgelegt und dieselbe versiegelt; so geschehen Allerheiligen Abend, im Jahre 1538; und obwohl er zuvor in großer Bedrängnis gewesen, und mit dem Tode gekämpft hat, so ist er doch damals, als er zum Tode hinausging, guten Muts und

von Herzen fröhlich gewesen.

Den Leonhard Lochmayer, weil er zuvor Pfaffe gewesen, haben die Pfaffen beschützt, dass er nicht mit Offrus getötet worden ist; denn sie wollten ihm zuvor ihre verfluchte Einweihung wieder abnehmen; Gott aber, welcher ihre Ratschläge verhindern wollte, fügte es so, dass der Weihbischof, welcher das Werk verrichten sollte, selbst starb; also ist er einige Tage nach Offrus mit dem Schwerte gerichtet worden und hat als ein rechter Priester sich selbst Gott zur angenehmen Gabe geschenkt und aufgeopfert und seine Wahrheit bis in den Tod bezeugt.

Michael Widemann oder Beck, im Jahre 1538.

Um eben diese Zeit ist auch Bruder Michael Widemann oder Beck, zu Rieten im Allgäu mit einem Teile des Volkes gefangen genommen worden; man hat aber das Volk wieder nach Hause gesandt und nur diesen Bruder um des Glaubens willen in das Gefängnis gelegt; sie haben mit ihm viel gehandelt, auch ihn versucht und zum Abfall ermahnt, er aber hatte eine gute Versicherung seines Glaubens in Christo und sprach: Als ich mit der Welt in aller Ungerechtigkeit, in Sünden und Bosheit lebte, hat man mich nicht zum Abfall ermahnt, sondern ich bin vor der Welt ein guter Christ gewesen; nun ich mich aber bekehrt und mein Leben gebessert habe, sagt man mir, dass ich abfallen soll; wiewohl ich mich einmal bekehrt habe und von aller Ungerechtigkeit abgewichen bin, so will ich nun in solcher Bekehrung bis ans Ende verharren; davon lasse ich mich nicht abziehen, denn solches, worin ich stehe, ist der rechte Grund. Als er nun beinahe ein halbes Jahr gefangen gelegen, hat man ihn enthauptet und verbrannt.

Martin aus Vilgraten und Kaspar Schuhmacher, 1538.

Auch sind im Jahre 1538 diese Brüder, Martin aus Vilgraten und Kaspar Schuhmacher, bei zu Michelsberg Priestertal um der Wahrheit Gottes willen gefangen genommen, nach großer Standhaftigkeit zum Tode verurteilt und mit dem Schwert hingerichtet worden. Sie sind bis an ihr Ende männlich im Glauben verharrt, auch in ihren Banden und Trübsalen wohlgemut gewesen und haben sich an der Liebe Gottes festgehalten, wovon sie weder durch Trübsal noch durch Angst und Verfolgung abgezogen werden konnten. Kein Hunger, keine Armut, keine Blöße, keine Gefahr war so groß, kein Schwert so scharf, kein Feuer so heiß, kein Teufel so arg, kein Mensch so emsig, dass sie sich dadurch hätten von Gott und seiner Wahrheit und von ihrem Herrn und Heilande Jesu Christo abwendig machen lassen, sondern sie haben dasjenige, was Gott ihnen zu erkennen gegeben, durch seine Gnade und Kraft bis in den Tod bewahrt.

Johann Styaerts und Peter, im Jahre 1538.

Um dieses Jahr 1538 sind in Flandern zwei Verwandte gewesen, der eine Styaerts und andere Peter genannt. Diese zwei jungen Gott suchenden Blümlein wohnten bei ihren Eltern im Dorfe Mereedor, in Flandern gelegen. Als sie nun mit Ernst nach Gott eiferten und in der Heiligen Schrift forschten, haben sie gar bald gemerkt, dass nach der Lehre Christi das Zeichen der Begrabung der vorherbegangenen Sünden, der Auferstehung mit Christo und des Wandels in einem neuen Leben den gläubig Wiedergeborenen die christliche Taufe im Wasser nötig sei, und nachdem sie darnach ein Verlangen hatten, sind sie nach Deutschland gereist, um ihre Glaubensgenossen aufzusuchen; als sie aber daselbst ihr Verlangen nicht befriedigen konnten, sind sie bald wieder zu ihren Eltern in Flandern zurückgekehrt, und haben daselbst den Herrn ihren Gott mit Ernst gesucht, so dass sie ein gutes Zeugnis hatten, den Armen viel Gutes taten, und mit Zachäus sagten: So sie jemand betrogen hätten, so wollten sie es vielfältig wiedergeben. Als solches die päpstlich Gesinnten, welche gegen das Licht der Wahrheit Hass und Feindschaft hetzten, merkten, haben sie diese gedachten beiden jungen Schäflein aus den Wohnungen ihrer Eltern zu Mereedor abgeholt und sie in der Nähe von Gent in ein Dorf, Vinderhout genannt, gebracht, woselbst sie dieselben in einer Grube hart gefangen gesetzt haben. Als ihre Schwester einmal zu ihnen kam, ihnen reine Hemden brachte, sagten sie zu ihr: Sie könnten dieselben nicht vor den Würmern schützen, welche in ihrer Speise wären und diese zehrten auch an ihren Kleidern, Hemden und an ihrem Leibe. Auch sagten sie: Hier ist eine Bibel; der Inhalt derselben sowie die Ursache ihrer Bande würde wohl nach ihrem Tode an den Tag kommen. Der vorgemeldete Styaerts ist einmal aus dem Gefängnisse gelassen worden, um einer leiblichen Krankheit willen, und hätte (wie man meint), wohl die Freiheit erlangen mögen; gleichwohl ging er gutwillig wieder ins Gefängnis und war willig, mit seinem lieben Bruder um des Namens Jesu willen zu sterben. Also hat man sie nach einer gewissen Zeit zur Schlachtbank geführt. Der erste von ihnen, welcher getötet werden sollte, war Peter; derselbe hat (indem er seine Augen gen Himmel erhob) dem Johann Styaerts getrost zugerufen: Mein lieber Bruder! Streite tapfer, denn ich sehe den Himmel über uns offen! Sie sind aber zu Vinderhout beide

mit dem Schwert hingerichtet worden. Also sind auch diese beiden mehrgedachten jungen Zweige in dem Vorhofe des Herrn von dem grausamen Tiere, welches aus der See hervorgekommen ist, verzehret und verschlungen worden, aber über ihre unsterblichen Seelen haben sie keine Gewalt gehabt; diese haben ihre Zuflucht zu Gott genommen, wo sie ewig in unaussprechlicher Freude leben werden. Als nun ihre Eltern von Mereedor nach Vinderhout reisten und nach ihren Kindern fragten, sagten die Einwohner zu ihnen, sie seien bereits mit dem Schwerte hingerichtet worden. Und also sind sie ihrer Kinder durch diese Tyrannen beraubt worden.

Hans Seyel und Hans von Wels, 1538.

In ebendemselben Jahre 1538, den Mittwoch vor Christmeß, wurde Hans Seyel von Mur und Hans von Wels um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen zu Sandweid in Karenten gefangen genommen; auch sind sie, als sie sich standhaft und männlich im Glauben hielten, zum Tode verurteilt und mit dem Schwerte hingerichtet worden, und haben also bis an ihren Tod den Weg der Wahrheit ohne Furcht mit ihrem Blute bezeugt und davon nicht abweichen wollen, solange ihre Augen offen standen und der Atem in ihnen war.

Von einem gewissen Befehle in England, welcher gegen die Taufgesinnten im Jahre 1538 bekannt gemacht wurden ist, und was im Jahre 1539 darauf erfolgt ist.

Auch ist (schreibt P. I. Twisck) nach vieler Tyrannei, Verfolgung und Morden, welches in verschiedenen Ländern und Königreichen über die Christenschar ergangen, gleichfalls in England im Jahre 1538 im Dezember ein Befehl gegen die Gläubigen und nach Christi Ordnung Getauften bekannt gemacht worden.

Laut dieses Befehls sind sie im kalten Winter des Landes verwiesen worden, und haben davon ziehen und flüchten müssen, wohin sie konnten.

Daher ist es geschehen, dass einige derselben ihre Zuflucht nach Holland genommen haben; als sie aber nach Delft kamen, sind sie daselbst von ihren Feinden auskundschaftet worden und den Tyrannen in die Hände geraten; sind auch daselbst, nachdem sie auf mancherlei Weise versucht worden und in ihrem Glauben standhaft geblieben, an gemeldetem Orte um der Wahrheit willen vom Leben zum Tode verurteilt und den 7. Januar im Jahre 1539 getötet worden; von denselben sind sechzehn Männer mit dem Schwerte enthauptet und fünfzehn Frauen ertränkt worden.

Diese sechzehn Männer und fünfzehn Frauen, das ist einunddreißig Personen, welche im Jahre 1539 aus England nach Delft geflüchtet sind und daselbst, um der wahren Bekenntnis Jesu Christi willen, in demselben Jahre getötet worden sind, müssen von andern siebenundzwanzig Personen unterschieden werden, welche ein Jahr zuvor, nämlich 1538, ebendaselbst ihr Leben gelassen haben. Wir haben die hierüber aufgezeichneten Verhöre und Todesurteile gesehen, weil wir aber darin nicht Licht genug gefunden haben, wollen wir dieselben nicht berühren und befehlen sie Gott, womit wir unsern Abschied nehmen.

Apolonia, Leonhard Seilers Hausfrau, 1539.

Im Jahre 1539 ist eine Schwester Apolonia, Leonhard Seilers eheliches Weib, nachdem sie mit ihm in den obern Ländern gewesen, in der Grafschaft Tyrol gefangen genommen und nach Brixen geführt worden; sie ist aber, durch die unwandelbare Gnade und Kraft Gottes, welcher ihrem weiblichen Gemüte ritterlich beistand, standhaft im wahren Glauben geblieben, hat auch bei demjenigen, was sie Gott in der christlichen Taufe verheißen hatte, Stand gehalten, ohne dass sie zur Rechten oder Linken abgewichen wäre; deshalb ist sie nachher zum Tode verurteilt und ertränkt worden und hat so die Marterkrone erlangt.

Große Verfolgung in Österreich, 1539.

In demselben Jahre 1539, als die Gemeinde eine kleine Zeit zu Steinborn in Österreich gewohnt hatte und nun anfing sich daselbst zu vermehren, konnte solches die alte Schlange, der neidische und grundböse Satan, welcher die Frommen so jämmerlich quälte, nicht dulden und übersehen, sondern erweckte durch seine Feindschaft die Kinder der Bosheit, insbesondere die Pfaffen, welche hier in allem sein Werk treiben und ausrichten, dass sie dem König Ferdinand beständig in den Ohren lagen, die Frommen mit Unrecht verklagten und ihn aufhetzten, bis er endlich in ihr Begehren einwilligte und seinen Feldobersten von Wien mit den Henkersknechten und einigen Reitern aussandte; dieselben kamen unvermutet nach Falkenstein, nahmen von da viel unnützes Volk mit sich und überfielen die Gemeinde zu Steinborn auf den sechsten Tag im Dezember des Abends, oder in der Nacht des oben gedachten Jahres; sie brachten alle Mannspersonen, welche sie daselbst fanden, zusammen in eine Kammer, und verfuhren auf gleiche Weise mit den Frauen und Jungfrauen; sie hielten die Nachtwache mit vielem Geschrei und Gepolter, und brachten alle ein, die sie finden konnten. Ihre Hauptabsicht und ihr Wille ging dahin, die Ältesten und Diener der Gemeinde zu fangen in der Hoffnung, sie würden bei ihnen viel Geld finden und auf solche

Weise den armen Leuten die Nahrung entziehen, und achteten es nicht, dass Gott solches mit schwerer Strafe heimsuchen würde; aber Gott hat sie durch seine Vorsichtigkeit daran verhindert, dass sie nicht einen Diener finden konnten; sie durchschauten der Witwen und der Waisen Vorrat und Nahrung hin und wieder in allen Winkeln, und ließen in ihrem gottlosen Fleiße nicht nach; Gott hat jedoch ihren Rat (indem sie nämlich bei den Armen Reichtum zu finden glaubten) vernichtet und zu Torheit gemacht; in solcher Tyrannei fingen sie die Kranken, die Kinder und schwangeren Weiber, so dass sich darüber ein Herz von Stein zur Barmherzigkeit hätte bewegen lassen und darüber Mitleid empfunden haben würde.

Es haben sich aber die gefangenen Brüder und Schwestern zubereitet, ihren Leib und ihr Leben Gott, es sei durch Feuer oder Schwert, aufzuopfern. Es sind auch an eben demselben Abende einige Männer von dem Philippischen Volke gekommen, die ihnen den Zweck der Gemeinden und ihres ganzen Lebens bekannt machen wollten; dieselben sind auch in die Verfolgung verwickelt worden. Auf diese Weise wurden ihrer daselbst wohl an hundertfünfzig Brüder gefangen genommen und auf das Schloss zu Falkenstein in gute Verwahrung gebracht; unter denselben waren einige, welche den Gnadenbund der Taufe noch nicht erreicht hatten; auch waren solche dabei, die von der Wahrheit abgefallen waren und nun in ihrer Buße standen. Als sie nun alle in das Schloss Falkenstein gekommen waren, haben sie mit denjenigen, die sich noch nicht in dem Glauben verbunden hatten, eine Unterredung gehalten, was in diesem Leben ihr Vorhaben sei; haben ihnen auch bezeugt, dass, wenn sie anders um des Zeugnisses und der Ehre Gottes willen in allem Elende an dem Herrn Christum festhalten wollten, welche Not und Angst ihnen auch darüber begegnen möchte, so wollten sie dieselben für Mitgenossen in dem Reiche Christi halten und hoffen, dass ihnen Gott gnädig sein würde, jedoch mit dem Vorbehalte, dass die Gemeinde mit denjenigen, welche durch Gottes Schickung wieder auf freien Fuß und zu der Gemeinde kommen würden, Macht haben sollte, aus des Herrn Befehl, nach ihrem Bekenntnis und Ordnung zu handeln; und wenn dieses ihr Wille, Vorsatz und Entschluss sei, so wollten sie an den Ältesten und die Gemeinden schreiben und ihnen darnach vollkommenen Bescheid erteilen.

Hierauf haben sie alle ihr williges Gemüt zu erkennen gegeben und solchen Vortrag mit fröhlichem Herzen und großer Danksagung, als eine Gnade Gottes, angenommen.

Darauf ist ohne Verzug eine schriftliche Nachricht hiervon an die Gemeinde gesandt, und auch in Eile eine schriftliche Antwort von derselben wieder zurück erfolgt, des Inhaltes, dass mit solchem Entschlüsse alle Gläubigen wohl zufrieden waren, weil man diejenigen, welche noch nicht nach göttlicher Ordnung der Gemeinde einverleibt, gleichwohl aber in allen Dingen mit derselben eines Sinnes und einstimmig seien, auch ein lauteres Zeugnis der Wahrheit zu führen begehrten, mit ihr zu leiden und auch in solcher Not ihr Leben daran wagen wollten, getrost wie andere Glaubensgenossen annehmen möchte.

Als ihnen nun wieder von dem Bekenntnisse der Gemeinde Nachricht gegeben wurde, haben sie sich dem Herrn willig anvertraut, auch sich in aller Trübsal, gleichwie andere Fromme, sehr geduldig erwiesen, und vor vielen Zeugen ein gutes Bekenntnis abgelegt. In derselben Zeit, als sie noch zu Falkenstein waren, hat der König Ferdinand seinen Feldobersten und einige Doktoren von den Pfaffen, desgleichen auch den Scharfrichter, zu ihnen gesandt; dieselben haben in der Christnacht (die man doch in allen Ländern zu feiern pflegt) mit den gefangenen Zeugen der Wahrheit mit vieler Arglist zu handeln angefangen, haben auch einigen mit scharfen Fragen zugesetzt, was ihr Zweck und ihre Hoffnung sei, wo ihr Schatz und Geld wäre, worauf sie in der Wahrheit bekannt haben, Christus sei ihr Herr und Heiland, ihr einziger Trost, ihr liebster Herzensschatz und bestes Teil, durch welchen sie Gottes Güte und Gnade empfingen. Sie haben auch mit ihnen von andern Artikeln gehandelt und ihnen Unterricht, Anweisung und Lehre gegeben und sie, wie sie vorgaben, vorzüglich in Ansehung ihres Sakramentes bekehren wollen; sie rühmten solches sehr, und wollten sie überreden zu glauben, dass das Fleisch und Blut Christi in solchem gegenwärtig wäre, und dass dieses, wie sie sagten, unser Herr Gott wäre; die Brüder aber antworteten, dass es ein stummer Gott sei, und dass des Herrn Abendmahl einen ganz andern Sinn habe, als sie irrigerweise vorgeben, und die Welt dadurch schändlich zu betrügen und zu erschrecken suchten. Mit diesen und vielen andern Bekenntnissen sind des Königs Gesandten wieder nach Wien gezogen; diese gefangenen Brüder aber sind in dem Schlosse Falkenstein in Verwahr geblieben.

Es verzog sich aber bis zu Anfang des Jahres 1540, als des Königs Feldoberster mit einem Spanier und dem Reichsprofess, sowie auch andern Reitern in ihrer Rüstung gekommen sind; diese haben die gefangenen Brüder mit Gründen weiter untersucht; diejenigen nun, welche ihnen nicht beistimmten, sondern bei der bekannten Wahrheit blieben, haben sie sofort, zu zwei und zwei, in eiserne Ketten und Banden mit den Händen aneinander geschlossen. Unterdessen, als die Gefangenen auf die See geführt werden sollten,

sind ihre Schwestern, ihre Glaubensgenossen, in dem Schlosse zu Falkenstein angekommen; einige waren der gefangenen Brüder Ehegemahl, einige aber hielten insbesondere mit brünstigem Gebete ernstlich bei Gott dem Allmächtigen an, dass er sie alle, sowohl zu Wasser als zu Lande, vor allem Unrechte und sündlichem Wesen bewahren, auch ihnen ein standhaftes Gemüt geben und verleihen wolle, um in der Wahrheit bis in den Tod zu verharren. Nach solchem Gebete hat ein Spanier Befehl erhalten, einen jeden hinwegzuführen. Hierauf haben sie unter heißen Tranen und mit weinenden Augen voneinander Abschied genommen und einander herzlich zugeredet, dass sie an dem Herrn und an der erkannten Wahrheit fest und unverbrüchlich halten wollten, und so hat einer den andern zu vielen Malen dem gnädigen Schutze Gottes anbefohlen, ohne zu wissen, ob sie einander ihr Leben lang mit leiblichen Augen wieder sehen würden. So mussten Mann und Frau voneinander scheiden und ihre kleinen unmündigen Kinder verlassen, welches Fleisch und Blut nicht hätte tun können, wenn es nicht durch die Kraft Gottes und um seinetwillen geschehen wäre. Dieser Abschied ist so herzzerreißend gewesen, dass sich auch des Königs Feldoberster und andere seinesgleichen des Weinens nicht enthalten konnten. Als nun alle Dinge angeordnet und die Geleitsleute fertig waren, zogen die Frommen aus, in einem festen Vertrauen auf Gott, dass er ihnen beistehen und ein Auskommen verschaffen würde; also wurden ihrer wohl neunzig von dem Turme gebracht, zwei und zwei aneinander geschlossen, nachdem sie fünf und eine halbe Woche auf Falkenstein gesessen hatten; die Schwestern aber mussten auf dem Schlosse bleiben und sahen den Brüdern unter vielem Seufzen und Herzwehe, so lange als sie dieselben sehen konnten, über die Mauer nach.

Hierauf wurden sämtliche Schwestern vom Schlosse nach ihren Wohnplätzen zurückgesandt; die Brüder aber, welche sie um ihrer Schwachheit, Krankheit und um ihrer Jugend willen nicht mit sich auf die See nehmen konnten, behielten sie alle im Schlosse in Haft; auch gaben sie einige junge Knaben hin und wieder den österreichischen Herren zu leibeigenen Sklaven; diese sind aber fast alle wieder zu der Gemeinde gekommen, die übrigen sind im Schlosse geblieben, welchen Gott auch ein gnädiges Auskommen verschafft hat.

Der Grund dieser großen Not der Frommen war der, dass sie gegen das ungerechte und abgöttische Leben und Wesen der Pfaffen im Antichristentume zeugten, welches Gott heftig an ihnen strafen, und mit ihnen und ihren Sünden ein Ende machen würde. Deshalb hat der König Ferdinand dem Haufen der Pfaffen, welche ein Rotte von Räubern sind und Lust zum Würgen haben, Gewalt gegeben, mit ihnen nach Belieben zu handeln. Diese haben nun ein Urteil über dieselben gefällt, wie über Leute, die des Todes schuldig sind, weshalb man sie auf Erden nicht dulden, sondern auf die See bringen sollte, wo sie, andern Brüdern zur Warnung, unter großer Angst und Not ihr Leben beschließen sollten; die andern drei aber sollten dem obersten Befehlshaber der Kriegsflotte auf der See übergeben werden, um auf den Galeeren zum Raube und im Kriege gegen die Türken und andere Feinde gebraucht zu werden. Obgleich nun diese gefangenen Brüder den Gesandten des Königs zuvor ankündigten, dass sie zum Raube und Kriege gegen den Feind nicht ausziehen und so wenig zu Wasser als zu Lande in dies Unheil einwilligen, oder gegen Gott im Himmel sündigen wollten, weil es gegen ihren Glauben und ihr Gewissen wäre, und dass Gott sie daher sowohl zu Wasser als zu Lande durch seine unüberwindliche Kraft zu bewahren und durch seine Gnade zu erhalten wissen würde, so sind nichtsdestoweniger diese Zeugen der göttlichen Wahrheit durch die Gesandten des Königs, mit seinem ernstlichen Befehle an die Obrigkeit in den Städten, Flecken und Dörfern, dass sie aus einem Gerichte in das andere gebracht werden sollten, transportiert worden; sie haben aber unterwegs viel und mancherlei Widerwärtigkeiten und Trübsal leiden müssen, wiewohl ihnen Gott aus Gnaden immer Mittel in die Hand gegeben hat, insbesondere darin, dass sie jeden Morgen und Abend, ohne von jemandem verhindert zu werden, ihr Gebet zu Gott verrichten können und dabei einander ungestört, zum Troste der Mitbrüder, haben aufmuntern dürfen; solches haben sie von Gott als eine besondere Gnade und Gabe mit großer Danksagung aufgenommen. Durch solche und dergleichen Beweise ihrer Frömmigkeit haben sie an vielen Plätzen die Menschen überzeugt, so dass viele, welche sie vor ihrer Ankunft für Übeltäter gehalten, großes Mitleiden mit ihnen gehabt haben; hierin haben ihnen des Königs Diener, ihre Geleitsleute, sehr häufig zugesehen und sie aufgemuntert, dass sie nicht stillschweigend durch Städte und Flecken ziehen, sondern ihren Glauben mit Singen, oder auf eine andere Weise bekannt machen sollten. Auf solche Weise ist nun die gläubige Schar durch Länder und Städte, gleich einer Herde Schafe, nach der See geführt worden; sie haben ihre Reise von dem Schlosse Falkenstein auf Wien, nachher auf die Neustadt und Schatweven, über den Sommering, nach Pruck an der Mour auf Bärisch-Gratz, auf Leynitz und Marburg, auf Tiel, auf Stein in Krainland, über die San und Labach genommen, wo kein Trost für sie vorhanden war. Hier haben sie zur Zeit ihrer

Gefangenschaft großen Hunger und Not leiden müssen, und sind mit dem Brote der Angst gespeist und mit der Wasser der Trübsal erquickt worden.

Also hat Gott sein Wort und seine Wahrheit in allen Orten und Landschaften offenbaren und den Völkern, die nichts davon gewusst beben, bekannt machen und ihren Schall hören lassen wollen; denn gleichwie Gott immer gnädige Mittel verordnet, um die Menschen von der Ungerechtigkeit abzulocken, so ist es auch hier mit diesen Zeugen des Glaubens und der göttlichen Wahrheit ergangen, als sie in viele und mancherlei Plätze, wo auch fremde und unbekannte Sprachen geredet wurden, geführt worden sind, wo die Wahrheit zuvor nicht gehört worden, sondern den Völkern unbekannt und verborgen gewesen ist. Dieses hat einige aus Krain, Wandalisch- oder Welschland erweckt, der Wahrheit genauer nachzuforschen; einige sind zur Erkenntnis gekommen, welche noch auf den heutigen Tag Gott von Herzen dienen. Was man aber mit diesen gefangenen Brüdern zur Zeit ihrer Reise an vielen Plätzen gehandelt habe, auch wie man sie geschlagen, getrieben, mit Stricken und Ketten zusammengebunden hat, und was ihnen darüber begegnet ist, solches wäre zu weitläufig zu beschreiben, doch sind sie stets von Gott in ihren Herzen getröstet worden, wie groß auch die Trübsal gewesen, die sie erlitten haben. Weil aber Gott in der größten Not der Seinen immer zum Besten gedenkt und dieselben niemals ganz vergisst, so hat er auch einige in dem Gefängnis gestärkt, dass sie in guter Behutsamkeit und Hoffnung auf Gott vertrauen sollten, dass er ihnen ihr Auskommen verschaffen und zeigen werde, um welches sie in der Furcht Gottes mit den andern gebetet hatten, denn obgleich sie fest beschlossen hatten, um der Wahrheit Gottes willen zu leiden und lieber sterben, als sich zur gottlosen Seeräuberei gebrauchen zu lassen, so haben sie doch Ursache genug gehabt, mit herzlichem Seufzen und Klagen beständig im Gebete bei Gott anzuhalten, dass er seine göttliche Ehre in ihnen befördern wolle. In diesem Gebete hat ihnen Gott gezeigt, wie sie eine ordentliche Unterredung miteinander halten, wie die Starken die Schwachen unterstützen sollten und wie einer dem andern behilflich sein sollte, und obgleich sie nur wenig Zehrung hatten, so haben sie doch dem Herrn vertraut, dass er ihnen ein Auskommen vergönnen würde, dass sie nicht nötig hätten zu betteln oder um Brot bitten. Hierauf sind sie in der zwölften Nacht zu Triest alle aus ihren Ketten und Banden erlöst worden und aus dem Gefängnisse entkommen, denn es ist ihnen durch die Vorsehung Gottes ein Ort gezeigt worden, wo sie sich in einer Stunde alle mit Stricken von der Stadtmauer hinuntergelassen haben, wobei ihnen die Bande, die man ihnen angelegt gehabt, zu ihrer Befreiung haben dienen müssen. Daraus kann man wohl merken, dass Gott den Seinen alles zum Besten wendet und kehrt, obwohl die Gottlosen viele Anschläge wider die Frommen machen. Auf solche Weise sind sie durch göttliche Schickung aus den Händen ihrer Feinde befreit worden, obgleich dieselben die Stadt und Mauer mit ihren wachsamsten Wächtern besetzt hatten; denn Gott hat ihre Vorsicht zur Torheit gemacht, sodass sie selbst neben dem Wachthause über die Mauer entkommen sind.

Als sie nun sämtlich, Kranke sowohl als Gesunde, über die Mauer hinuntergekommen waren, haben sich die meisten versammelt, sind niedergekniet und haben miteinander Gott Lob und Dank gesagt; daher hat es ihnen auch Gott auf dem Wege glücken lassen, dass der größte Teil derselben mit Freuden und wohlgemut wieder zu der Gemeinde in Mähren gekommen ist; doch haben die Gottlosen, die ihnen nachjagten, zwölf derselben wieder ergriffen und gefangen genommen, welche mit den drei andern des Kaisers Befehlhaber über die Flotte und Kriegsrüstung, um mit auf die See zu gehen, übergeben und auf die Galeeren gebracht wurden; ihre Absicht war zwar, sie zum Rauben zu gebrauchen, aber die Frommen haben ihr Leben daran gewagt und sich lieber mit Stricken und Geißeln schlagen lassen. Über ihr ferneres Schicksal haben wir übrigens keine bestimmten Nachrichten, wiewohl zu vermuten ist, dass sie nicht viel gute Tage in ihrem Leben gehabt haben werden, wenn sie sonst bei Gott standhaft geblieben sind; die oben gedachten von Gott erlösten Brüder aber sind, als sie ungefähr in 1540 von Triest wieder zu der Gemeinde nach Mähren gekommen, mit großer Freude und Danksagung, als eine geschenkte Gabe von Gott, aufgenommen worden.

Annecken Jans aus Briel wird den 23. Januar 1539 nebst Christina Michael Barents von Loeven zu Rotterdam ertränkt.

Diese Annecken Jans war in Briel geboren (wie mir ihr Urenkel, Esajas de Lind, in Rotterdam geboren, berichtet hat); sie war das einzige Kind ihrer Eltern, reich an Mitteln und mit ihrem Manne um der Religion willen nach England geflüchtet. Als sie aber von England wieder nach Holland kam, um einige Sachen zu Delft zu verrichten, oder, wie einige meinen, mit David Joris oder mit seiner Gesellschaft zu reden und von Isselmonde nach Rotterdam auf einem Wagen fuhr, ist sie von jemandem, der mit ihr auf demselben Wagen saß, weil sie ein geistliches Liedchen sang, in Verdacht gezogen und zu Rotterdam angeklagt, auch von dem Gerichtsdiener, als sie in das Delfische Schiff steigen wollte, ergriffen worden. Nachdem sie nun

einige Zeit gefangen gesessen hatte, ist sie zum Tode verurteilt und ertränkt worden, wie nachher folgt. Dieselbe hat auch, als sie gefangen genommen oder, wie andere wollen, als sie hinausgeführt wurde, um hingerichtet zu werden, eine Bitte an das Volk, welches um sie stand, gerichtet, ob jemand ihr Söhnlein Esajas, welches fünf Viertel Jahre alt war, annehmen und als sein eigenes Kind aufziehen wollte. Diesem hat sie zu seinem Nutzen einiges Geld, welches sie in einem Beutel darreichte, verheißen; hierzu hat sich ein Bäcker, der selbst sechs Kinder hatte und nicht gut fortkommen oder sein Brot gewinnen konnte, angeboten, weshalb sie ihm ihr vorgenanntes Söhnlein im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der obigen Bedingung übergeben hat. Als nun dieser mit dem Kinde nach Hause kam, hat er zwar zuerst das große Missvergnügen seines Weibes ertragen müssen, nachher aber hat er den Segen Gottes, auf den er hoffte, als er das Kind annahm, so reichlich genossen, dass es ihm nicht allein in seiner Bäckerei und Nahrung besonders glückte, sondern dass er auch endlich die Brauerei zu den drei Ringen an sich gekauft und seinen Kindern, unter welche er diesen vorgenannten Esajas auch zählte, viel Geld und Gut hinterlassen hat, sodass dieser Esajas de Lind Bierbrauer in der Brauerei zum Anker, ja gar Bürgermeister in Rotterdam geworden, auch in solche Hochachtung bei dem Rechtsgelehrten Johann von Oldenbarnefeld gekommen ist, dass er Barnefelds Tochter und dieser seinen Sohn über die Taufe gehoben hat. Der Verräter aber, als er auch Annecken Jans ertränken sehen wollte und zu dem Ende durch das Wassertor bis ans Ende der Straße, die Obere genannt, hinausging, ist, als die Brücke einfiel, ins Wasser gefallen und ertrunken, noch ehe die Annecken Jans ertränkt ward, auch ist sein ganzes Haus und Geschlecht in die äußerste Armut geraten.

Ein Bekenntnis, in der Stadt Rotterdam abgelegt, den 24. Dezember, nachmittags, im Jahre 1538, im Hause und in Gegenwart des Jorenz Jacobs Minnebeck, Baelin Melis Jans, Gerrit von Zorlen, Jost Fyck von Hove und Doen Arentz, Ratsherren der vorgenannten Stadt:

Annecken Jans, eine Tochter aus Briel gebürtig, ungefähr acht- oder neunundzwanzig Jahre alt, hat mündlich bekannt, dass sie von einem, genannt Meynart, wiedergetauft worden sei, von welchem man sagte, dass er unverheiratet sei; solches sei vor etwa vier Jahren in ihrem eigenen Hause geschehen, welches zu Briel in der Coppenstraße steht.

Auch sagte die vorgenannte Annecken, dass ihr Mann, genannt Arent Jans, Barbier, auch von demselben Meynart auf denselben Tag und Stunde wiedergetauft worden sei.

Christina Michael Barents, geboren zu Loeven, ungefähr fünfzig Jahre alt, hat mündlich bekannt, sie sei zu Loeven in ihrem eigenen in der Steinstraße gelegenen Hause ungefähr vor vier Jahren von einem, genannt Johannes, wiedergetauft worden, von welchem sie glaubte, er sei von Mastricht oder aus dortiger Gegend gewesen.

Ferner sagte die vorgenannte Christina, dass ihr Mann, genannt Meister Mattiß von der Donck, ein Wundarzt und der Arznei Erfahrener, auch um diese Zeit von dem vorgenannten Johannes wiedergetauft worden sei.

Auch sagte die vorgenannte Christina, dass damals auch zwei Frauen wiedergetauft worden seien, von denen die eine zu Brüssel eines natürlichen Todes, die andere aber in England an der Pest gestorben sei; beide Frauen seien Lynken genannt worden; so viel sie wüsste, seien sie Mutter und Tochter gewesen.

Den 23. Januar im Jahre 1539 sind die vorgenannte Christina und Annecken nach der Kais. Majestät Befehle verurteilt worden, welches nachstehende Urteil durch den Schreiber öffentlich vorgelegen worden ist. Nach den geschriebenen Rechten, laut der K. M. Befehle, wie auch nach unser G. F. der Königin Befehle sollen Christina Michael Barents von Loeven und Annecken Jans, eine Tochter aus Briel, an ihrem Leben gestraft werden.

Sie wurden im Schiffe, in der Nähe des ersten Baumes, außerhalb der Pforte zu Delft zum Gerichte hinausgebracht und daselbst im Wasser ertränkt. Als sie ertränkt waren, hat man sie herausgezogen und in der Stadt auf den roten Sand begraben.

Ausgezogen aus einem gewissen Buche des Blutgerichtes der Ratsherren von Amsterdam, welches auf Pergament geschrieben ist, im Jahre 1489 anfängt und sich im Jahre 1539 endigt.

Ein Sendbrief von Annecken Jans Tochter, des Esajas de Lind Mutter, an D. I. im Jahre 1538 geschrieben.

Der Herr, der in der Ewigkeit wohnt, dessen Augen erhaben sind über alles und in der Luft, dessen Thron nicht betastet und dessen Herrlichkeit nicht begriffen werden kann, vor welchem der Engel Heer mit Beben steht (ach! wie viel mehr wir), deren Erhaltung in Wind und Feuer verwandelt wird, dessen Wort wahrhaftig und dessen Rede unbeweglich, dessen Befehl stark und dessen Gestalt schrecklich ist, dessen Ansehen die Tiefe vertrocknet, und dessen Zorn die Berge weichen macht, dessen Wiederkunft wir mit Verlangen erwarten, er müsse in dir vermehren und ausführen, was er zu seinem Preise in dir angefangen

hat. Ich danke meinem Vater und verherrliche meinen Seligmacher für die Gnadengabe in deiner Weisheit, welche durch einen hohen Geist und den wunderbaren Rat Gottes von oben kommt zur Ehre und Verherrlichung seines allerheiligsten Namens und zur Reinigung und Heiligung seines Volkes; gebenedeit seist du dem Herrn, meine Hände lassen nicht nach, werden auch nicht matt, dasjenige fortzutreiben, was du angefangen hast an des Herrn Bau zu arbeiten; sei du die Wanne in des Herrn Hand, bereite dem Herrn ein angenehmes Volk, damit er eilend zu seinem Tempel komme, denn er hat einen großen Ekel an allem Unreinen, gleichwie geschrieben steht: Verflucht sei der Mann oder Mensch, der dem Herrn ein unreines Opfer bringt. Darum, o du tapferer Führer Israels, du Geliebter des Herrn, trage fleißig Sorge für den Weinberg, beschneide seine Schösse, tue hinweg, was seinem Wachstume hinderlich ist, wodurch sie ihrem Herrn missfallen mögen; der Herr wolle deine Kraft vermehren und dir mehr Weisheit geben, denn er hat Lust zu dir, zu dir, sage ich, welchen er zum Wächter in seinem Hause, zum Hirten seiner Herde gesetzt hat, der du als der Frommste unter ihnen angeschrieben bist, der Vornehmste unter dreien, des Königs Lust zu vergnügen, welches du durch die ernstliche Liebe zu deinem Gotte mit deinem Blute bewiesen, und wodurch du bei dem König viele Gaben und Gunst erlangt hast, wie solches täglich sichtbar ist, denn gleichwie der Regen das Erdreich und der Tau die Blumen des Feldes erfrischt, und ihren Geruch den Menschen lieblich macht, so gibt deine Ermahnung, Lehre und Unterweisung den Menschen Leben, Nahrung und Geschmack, obschon darin kein hoher Verstand ist, und ihnen den Weg der vollkommenen Weisheit Gottes zeigt, wodurch sie zu einem vollkommenen Manne in Christo Jesu unserem Herrn aufwachsen. O was hast du Schönes bei andern und Gutes vor anderen! Die solche sind, nehmen stets mehr und mehr in Tugenden zu, so lange, bis sie zu Gott selbst kommen und bei ihm öffentlich in Zion gesehen werden, wonach auch wir mit Schmerzen verlangen, um unseres Glaubens Ende zu sehen und zu beschauen. O ich erfreue mich darin, wenn ich höre, dass sich das Kreuz offenbart, und der Streit sich erhebt, und hoffe, dass mich der Herr erhören und mich von dieser irdischen Hütte meiner Wohnung erlösen wolle, damit ich das Trauerkleid ablegen, die herrliche und siegprächtige Zierde meines Herrn empfangen und zum Anschauen Gottes gelangen möchte. Ich will nun, mit andern, seine Wiederkunft in Geduld erwarten; ich bin sehr gewiss, warum er zögert; vielleicht bin ich ihm noch nicht gefällig oder rein genug, wohin ich auch Tag und Nacht arbeite, um mich vor dem Herrn, meinem Gott, rein darzustellen und meine Hände vor ihm unbefleckt aufzuheben; er selbst zupft mich bei den Haaren und sieht mich an mit freundlichen Augen, wie einer, der mich liebt, dass, wenn ich etwa in einen Schlaf verfiele, ich nicht ruhen möchte. In Wahrheit, das Überlegen seiner Gnade und Freundlichkeit gegen uns hat unser Verlangen zu ihm über die Maßen vermehrt. Es ist wahr, wir haben große Lust an seinem Gesetze, weshalb wir wohl noch leben möchten, um andere zu lehren und den Menschen bekannt zu machen, wer er sei, und wie bedachtsam man leben müsse, dass man ihn nicht erzürne. Siehe, wir wohnen ja mitten unter unsern Feinden, wie er sagt, dass diese Häuser nicht frei seien von der Feinde Anlauf und Verdrießlichkeit. So geht es mit den Aufrichtigen, die doch immer mit Furcht und Zittern im Anschauen Gottes wandeln, denn sie merken und erkennen den Adel ihres Rufs, und wie heilig sie sein müssen; sie hüten sich sehr vor aller Befleckung, und wollen nichts Unreines leiden; gleichwohl wird ihnen oft zu bange gemacht; doch über alles dieses ist unser Herz, unsere Seele und unser Geist an dem Orte, von welchem wir unsern König und Erlöser erwarten; darum wollen wir nicht aufhören uns zu reinigen, wie du in allen deinen Briefen ermahnst. Ja gewiss, es eilt die Erscheinung herbei, worauf ich warte, und seine Zukunft erzeigt sich sehr klar. Darum laß uns zusehen, dass wir uns in allem rein erweisen, denn wenn wir gereinigt sind, dürfen wir nichts als die Füße reinigen; hier ist Verstand, wer es liest, denn diesen dürfen wir nicht von der Erde erwarten. O du Geheiligter des Herrn! Sei tapfer, laß es dich nicht verdrießen; es ist noch um ein Geringes zu tun, dann wird er kommen und uns eine Probe seiner Herrlichkeit zeigen, der Welt zum Gerichte, ihm aber und uns zur Verherrlichung. Amen.

Dieses ist nach einem Briefe abgeschrieben, welcher von Esajas de Lind eigener Hand geschrieben ist; dieser war Anneken Jans Sohn, nach dem Zeugnisse des Esajas de Lind, seines Enkels.

Diese hat nachfolgendes Testament an ihren Sohn Esajas bestellt, und den 23. Januar im Jahre 1539, morgens gegen 9 Uhr überliefert, als sie sich zubereitete, für den Namen und das Zeugnis Jesu zu sterben, und hat damit von ihrem Sohne zu Rotterdam Abschied genommen.

Esaja, empfange dein Testament.

Höre, mein Sohn, die Unterweisung deiner Mutter, öffne deine Ohren, um die Reden meines Mundes zu hören. Siehe, heute gehe ich den Weg der Propheten, Apostel und Märtyrer, um den Kelch zu trinken, den

sie alle getrunken haben; ich gehe den Weg, sage ich, den Christus Jesus, das ewige Wort des Vaters, voller Gnade und Wahrheit, der Hirte der Schafe, der das Leben selbst ist, in seiner eigenen Person und nicht durch einen andern gewandelt ist, und diesen Kelch auch hat trinken müssen, gleichwie er sagte: Ich muss einen Kelch trinken und mich noch taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis die Stunde vollendet ist. Nachdem er nun durchgegangen ist, ruft er seine Schafe, und seine Schafe hören seine Stimme und folgen ihm nach, wo er hingeht, denn dieses ist der Weg zu der rechten Quelle. Diesen Weg sind die königlichen Priester durchgegangen, welche vom Aufgange der Sonne kamen, wie in der Offenbarung steht, und in die ewigen Zeiten eingegangen sind, und auch diesen Kelch haben trinken müssen.

Diesen Weg haben die Toten betreten, welche unter dem Altare liegen, rufen und sagen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger! Wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen; und ihnen wurde einem jeden ein weißes Kleid gegeben, und es ward zu ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhten, bis dass ihre Mitknechte und Brüder noch hinzukämen, die auch noch um des Zeugnisses Jesu willen getötet worden sollten. Diese haben auch den Kelch getrunken, und sind hinaufgewandert, um den ewigen heiligen Sabbat des Herrn zu halten. Dieses ist der Weg, welchen die vierundzwanzig Ältesten gewandelt sind, die vor dem Stuhle Gottes stehen und ihre Kronen und Harfen vor den Stuhl des Lammes werfen, auf ihr Angesicht fallen und sagen: Herr! Dir allein sei Preis, Herrlichkeit, Kraft und Stärke, der du das Blut deiner Knechte und Diener rächen und selbst den Sieg davon tragen wirst. Groß sei dein Name, Allmächtiger, der du warst, bist und kommen wirst.

Diesen Weg sind auch die Gezeichneten des Herrn gewandelt, welche das Zeichen »Thaw« an ihrer Stirne empfangen haben, die aus allen Geschlechtern der Menschen erwählt, die mit Weibern nicht befleckt sind (verstehe dieses) und dem Lamme nachfolgen wo es hingeht.

Siehe, alle diese haben den Kelch der Bitterkeit trinken müssen, gleichwie auch alle diejenigen, die noch mangeln an der Zahl und der Erfüllung Zions, als der Braut des Lammes, welche das neue Jerusalem ist, die von oben vom Himmel herabsteigt, eine Wohnstatt und ein Thron Gottes, in welchem die Herrlichkeit des großen Königs gesehen werden wird, zur Zeit wenn man das hochzeitliche Laubhüttenfest halten und feiern wird, in den Tagen der ewigen Ruhe und Freude.

Siehe, diese alle haben nicht dazu gelangen können, ohne dass sie zuerst das Gericht und die Strafe an ihrem Fleische ertragen hätten, denn Christus Jesus, die ewige Wahrheit, ist der erste gewesen, wie geschrieben steht: Das Lamm, das da von Anfang erwürget war. Hierauf kommt Paulus und sagt: Also hat es dem Vater gefallen, dass alle, welche er von Ewigkeit ersehen, er auch berufen, erwählt, gerechtfertigt und sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig gemacht hat. Auch spricht unser gesegneter Seligmacher: Der Knecht ist nicht besser als sein Herr, sondern es ist ihm genug, das er seinem Herrn und Meister gleich sei. So bezeugt auch Petrus, wenn er sagt: Es ist Zeit, dass das Gericht anfange am Hause Gottes, so aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben, und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Ferner steht *Spr 11,31: »So der Gerechte auf Erden leiden muss, wie viel mehr der Gottlose und Sünder?«* Siehe, mein Sohn, hier hörst du, dass niemand zum Leben kommt, als durch diesen Weg. Darum gehe ein durch die enge Pforte, und nimm des Herrn Züchtigung und Unterweisung an, und beuge deine Schultern unter sein Joch, und trage es wohlgemut von deiner Jugend an, und danke darum mit großer Ehre und Freude; denn er empfängt und nimmt keinen Sohn, den er nicht züchtigt. Ferner sagt Paulus: Wenn ihr ohne Züchtigung seid, welcher sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder, und sollt aus dem Erbteile der Kinder Gottes ausgestoßen werden.

Wenn du nun Lust und Begierde hast, in die heilige Welt und in das Erbteil der Heiligen einzugehen, so umgürte deine Lenden und wandle ihnen nach; forsche in der Schrift, und sie wird dir Unterricht von ihren Gängen geben. Als der Engel mit dem Propheten redete, hat er gesagt: Es ist eine Stadt, voll von allerlei Gütern, ihr Eingang aber ist eines Menschen Fußsteig breit, auf der einen Seite steht ein Feuer, und an der andern Seite ein großes Wasser. Wie kannst du nun die Stadt zum Erbteile empfangen? Du musst erst die Enge durchwandeln. Siehe, mein Sohn! Dieser Weg leidet keinen Weichen, da sind keine krummen Abwege, welche zur Linken oder zur Rechten abweichen, deren Erbteil ist der Tod. Siehe, dieses ist der Weg, welchen wenig Menschen finden und noch viel weniger wandeln, denn es sind einige, welche noch wohl erkennen, dass dieses der Weg zum Leben sei, aber er ist ihnen zu scharf und verursacht ihrem Fleische Schmerzen.

Darum, mein Kind, sieh nicht auf die große Menge und wandle nicht auf ihren Wegen; wehre deinem Fuß vor ihrem Pfade, denn sie gehen der Hölle zu, gleichwie Schafe zum Tode; gleichwie Jesaia berichtet, wenn er sagt: Die Hölle hat den Rachen weit aufgetan,

dass beide hinunterfahren, ihre Herrlichen und Pöbel. Es ist ein unverständig Volk, darum wird sich auch der ihrer nicht erbarmen, der sie geschaffen hat. Wenn du aber hörst, wo ein armes, schlechtes und verstoßenes Häuflein sei, welches von der Welt verachtet und verworfen ist, zu demselben halte dich. Und wo du vom Kreuze hörst, da ist Christus; demselben entziehe dich nicht. Fliehe den Schatten dieser Welt, halte dich zu Gott und fürchte ihn allein; bewahre seine Gebote, behalte alle seine Worte, dass du darnach tust; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, binde sie auf deine Stirne, rede von seinen Rechten Tag und Nacht, so wirst du ein lieblicher Baum und ein Zweig im Garten deines Herrn, eine angenehme Pflanze sein, welche in Zion aufwächst; nenne die Furcht des Herrn deinen Vater, so wird die Weisheit die Mutter deines Verstandes sein. Wenn du dieses weißt, mein Sohn, so bist du selig, wenn du es tust. Halte das, was dir der Herr gebietet, und heilige deinen Leib zu seinem Dienste, damit sein Name in dir geheiligt, gepriesen, verherrlicht und groß gemacht werde. Schäme dich nicht, ihn vor den Menschen zu bekennen, fürchte dich nicht vor den Menschen, lasse lieber dein Leben, ehe du von der Wahrheit weichen wolltest, und wenn du deinen Leib, der aus Erde gemacht ist, verlieren wirst, so hat der Herr, dein Gott, dir einen bessern im Himmel bereitet.

Darum, mein Kind, streite für die Gerechtigkeit bis an den Tod; waffne dich mit der Waffenrüstung Gottes. Sei ein frommer Israelit, tritt alle Ungerechtigkeit, die Welt und alles, was darinnen ist, mit Füßen, und liebe das allein, was droben ist; bedenke, dass du nicht von dieser Welt seiest, gleichwie dein Herr und Meister auch nicht davon gewesen ist; sei ein treuer Jünger Christi, denn es ist niemand tüchtig zu bitten, als der sein Jünger geworden ist, und eher nicht. Diejenigen, welche gesagt haben, wir haben alles verlassen, sagten auch, lehre uns beten; sie sind es auch gewesen, für welche der Herr gebetet hat, und nicht für die Welt; denn wenn die Welt betet, so ruft sie ihren Vater, den Teufel, an und begehrt, dass sein Wille geschehe, wie sie auch tut. Darum, mein Sohn, werde ihr nicht gleich, sondern scheue dich vor ihr und fliehe sie, und habe mit ihr weder Teil noch Gemeinschaft; achte dasjenige nicht, was vor Augen ist, suche allein was droben ist. O mein Kind, sei meiner Ermahnung eingedenk und verlasse dieselbe nicht. Der Herr lasse dich in seiner Furcht aufwachsen und erfülle deinen Verstand mit seinem Geiste; heilige dich dem Herrn, mein Sohn! Heilige deinen ganzen Wandel mit der Furcht deines Gottes. In allem, was du tust, verherrliche seinen Namen. Ehre den Herrn mit den Werken deiner Hände, laß das Licht des Evangeliums an dir hervorleuchten. Liebe deinen Nächsten; brich dem Hungrigen dein Brot mit brünstigem und feurigem Herzen; kleide die Nackenden und zögere nicht, damit nicht etwas zweifach bei dir ist; denn es gibt immer solche, welche daran Mangel haben. Alles, was dir der Herr von dem Schweiße deines Angesichts über deine Notdurft beschert, teile denen aus, von welchen du weißt, dass sie den Herrn fürchten, und laß nichts bei dir bleiben bis an den Morgen, so wird der Herr deiner Hände Werk segnen und seinen Segen dir zum Erbe geben. O mein Sohn! Führe deinen Wandel dem Evangelium gemäß, und der Gott des Friedens heilige dich an Seele und Leib zu seinem Preise. Amen.

O heiliger Vater, heilige den Sohn deiner Dienstmagd in deiner Wahrheit, und bewahre ihn vor dem Argen, um deines Namens willen, o Herr!

Nachher hat sie dieses mit ihrem Blute versiegelt, und ist also als eine fromme Heldin und Nachfolgerin Jesu Christi auch mit unter die Zahl der aufgeopferten Zeugen Gottes gekommen.

Tjaert Reynertß, im Jahre 1539.

Auch war um das Jahr 1539 ein gottesfürchtiger Hausmann, namens Tjaert Reynertß, welcher nicht weit von Harlingen in Friesland wohnte, wo er von den blutdürstigen Papisten vieles um der Wahrheit willen hat leiden müssen. Die Ursache seiner Gefangenschaft ist gewesen, weil er Menno Simon aus Mitleiden und brüderlicher Liebe in seinem großen Elende heimlich in seinem Hause beherbergt hatte; als dieses die Beneider ausgekundschaftet haben, ist er dieserhalb ergriffen und grausam verhört worden; derselbe aber, als ein frommer Held und Zeuge Jesu, hat in seiner größten Not seinen Schöpfer nicht verleugnen wollen, sondern hat den Glauben der ewig bleibenden Wahrheit ohne Scheu und unerschrocken vor den Tyrannen und Blutdürstigen bekannt. Deshalb ist er an dem bezeichneten Orte als ein Oberster der Mörder, nach dem Vorbilde seines Herrn Jesu, auf das Rad gelegt worden, obgleich er ein Zeugnis auch von seinen großen Feinden hatte, dass er ein recht frommer Mann gewesen.

In dieser Zeit ist die Tyrannei und Verfolgung der gottesfürchtigen Christen sehr grausam gewesen, so dass die neidischen Papisten, welche die Wahrheit hassten, die Portraits vieler der ausgezeichnetsten Lehrer und Vorsteher der Gemeinde Jesu Christi abmalen und an die Pforten und öffentlichen Plätze anschlagen ließen, und eine Summe Geldes darauf setzten, wenn jemand dieselben dem Scharfrichter oder Henker in die Hände liefern würde.

Unter denselben ist der gottesfürchtige und für Gott

eifernde Menno Simon einer der vorzüglichsten Lehrer und Ältesten in dieser blutigen und gefährlichen Zeit gewesen, welcher in seiner herrlichen Ermahnung und seinen Schriften aus Gottes Wort so überzeugend gewesen ist, dass keiner seiner Widersacher sich hat unterstehen dürfen, in öffentlichen Schriften ihm frei unter die Augen zu treten, obgleich er dieselben hierzu zu verschiedenen Malen mit großem Ernste aufgefordert hat, durch welche heilsame Lehre, christliche Ermahnung und wirkende Kraft des Allerhöchsten dieser Menno Simon eine sehr große Menge Menschen aus dem verfinsterten Papsttume, ja, von den stummen Götzen zu dem lebendigen Gott gezogen, bekehrt und Gott gewonnen hat. Aus diesem Grunde sind des Antichristen Diener desto erbitterter über ihn geworden und haben, um solches zu dämpfen und zu verhindern, gegen den Obenerwähnten um das Jahr 1543 einen schrecklichen Befehl durch ganz Westfriesland ausrufen lassen, dass allen Übeltätern und Totschlägern die Strafe ihrer begangenen Bosheit erlassen, dabei des Kaisers Gnade, Freiheit des Landes und außerdem hundert Karlsgulden zugesagt sein sollten, wenn sie Menno Simon den Scharfrichtern und Peinigern in die Hände liefern könnten. Wenn gleich nun diese Beneider über die Maßen tyrannisch und mit großer Bitterkeit nach seinem Blut gedürstet und ihn zu töten gesucht und verfolgt haben, so hat ihn dessen ungeachtet der starke Gott bewahrt und gegen die Hoffnung aller seiner Feinde wunderbar beschützt, sodass sie ihren tyrannischen Mutwillen an ihm nicht ausüben konnten, denn er ist nicht weit von Lübeck auf dem Wüstenfelde im Jahre 1559, den 13. Januar im 66. Jahre seines Alters eines natürlichen und von Gott ihm zugeordneten Todes gestorben.

Wem es gefällt, der lese Menno Simons gegen Gellius Faber, Blatt 23, wo er von dem Opfer dieses Tjaert Reynertß etwas finden wird.

Arnold Jacob mit seiner Hausfrau und seinem ältesten Sohne, im Jahre 1539.

Gleichwie es sich in den Zeiten Esaus und Jakobs zugetragen, dass der, welcher nach dem Fleische geboren war, den verfolgt hat, der nach dem Geiste geboren war, so hat man auch dergleichen in dieser Zeit im Überflusse erfahren, was sich unter vielen andern an einem gottesfürchtigen Bruder, namens Arnold Jacob, sowie an seinem Weibe und seinem ältesten Sohne gezeigt hat. Dieselben wohnten im Lande, der Ryp genannt; weil sie aber von oben aus Gott wiedergeboren und die ewige Erbschaft, welche solchen im Himmel vorbehalten ist, suchten, sind sie von Esaus Nachfolgern gehasst und bis zum Tode verfolgt worden, welche sie aus dem Lande Ryp nach Monickendam, in Nordholland gelegen, gefänglich gebracht haben, wo sie um der Wahrheit willen viel leiden mussten. Da sie aber auf Christum gegründet waren und sich durch keinerlei Pein von demselben haben abziehen lassen wollen, so sind sie an dem bezeichneten Orte, ungefähr im Jahre 1539, vom Leben zum Tode verurteilt; ihr Urteil ging dahin, ertränkt zu werden, was auch in folgender Weise vollzogen ist. Man bediente sich bei der Exekution großer schwerer Steine, welche der Scharfrichter nicht aufheben konnte, sodass ihm hierin die Gefangenen helfen mussten; hiernächst sind sie wie unvernünftige Tiere, mit Steinen an den Hals gebunden, ins Wasser geworfen worden, worauf der Tod erfolgt ist. Sie haben also ihr Leben nicht geliebt, sondern dasselbe um des Zeugnisses Jesu willen dem Tode übergeben, welcher in seiner herrlichen Zukunft ihre verworfenen Leiber von den Toten wieder auferwecken und sie im Himmel mit ewiger Unsterblichkeit krönen wird.

Hans Simeraver, im Jahre 1540.

Im Jahre 1540 ist auch der Bruder Hans Simeraver zu Schwatz im Inntale um der göttlichen Wahrheit willen gefangen gesetzt worden; als sie ihn aber nicht abwendig machen oder ihn mit der Heiligen Schrift überzeugen konnten, so haben sie ihren Hohenpriester, den Scharfrichter, über ihn gesetzt, welcher ihn hinausführen und überwinden musste; also ist er durch das Schwert hingerichtet worden und hat seinen Glauben in Gott mit seinem Blute bezeugt; er hat bis aufs Blut im Streite der Sünde und dem Gräuel der Verwüstung tapfer Widerstand geleistet; darum wird er auch auf dem Berge Zion unter der großen Schar derjenigen, welche den Namen Gottes in dieser Welt bezeugt und bekannt haben, die Palmenzweige empfangen und mit der unverwelklichen Krone des Lebens gekrönt werden.

Walter von Stölwick, 1541.

Im Jahre 1541, den 11. Februar, ist noch ein frommer und getreuer Bruder, Walter von Stölwick genannt, von Vilvoorden in Brabant den reißenden Wolfen in die Hände gefallen, von welchen feindseligen Papisten er um der Wahrheit willen vieles hat leiden müssen. Derselbe hatte, als ein kluger Baumeister sein Haus auf den festen und unbeweglichen Stein Jesum Christum gegründet, darum ist er auch in allen diesen hohen Versuchungen standhaft geblieben, ungeachtet ihm in einer dreijährigen Gefangenschaft die Blut-

dürstigen viel strenge und tyrannische Pein in ihren Untersuchungen zugefügt haben, sodass er endlich an dem bezeichneten Orte, den 24. März 1541, zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrannt worden ist; er ist aber seinem Herrn und Schöpfer bis zum Tode getreu geblieben und hat den wahren Glauben der Wahrheit und seine unbewegliche lebendige Hoffnung mit seinem Tode und Blute standhaft befestigt. Darum wird er auch, als ein gehorsames Schaf des großen Hirten der Schafe, diese Stimme hören: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn.

Hier folgt ein christliches Sendschreiben, welches der erwähnte Walter von Stölwick aufgesetzt hat, und welches von dem Leiden und der Herrlichkeit der Christen handelt.

Der Gruß.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserem himmlischen Vater und Jesu Christo, unserem Herrn und Seligmacher, sei mit allen denen, die gottselig in Christo Jesu leben und darüber Verfolgung leiden, zum Preise und zur Ehre des gerechten Gottes, zur Bewahrung ihres Glaubens und ihrer Seelen ewiger Seligkeit. Amen.

Gesegnet müsse sein Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der durch seine grundlose Gnade und Barmherzigkeit uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen und sein Angesicht noch täglich über uns leuchten lässt, damit wir seinen Weg auf Erden und seine Seligkeit unter den Heiden erkennen möchten; ja es müsse gesegnet und gepriesen und verherrlicht sein Gott, unser gesegnetster Herr und barmherzigster Vater, der uns durch seine unaussprechliche Güte und nicht um der Verdienste unserer Werke willen, durch Jesum Christum zur Kindschaft erwählet hat, damit wir Erben seines ewigen Reiches sein und alles als rechte Kinder und Erben Gottes, Kinder Gottes und Miterben Christi besitzen sollten, wenn wir anders den Willen Gottes, unseres himmlischen Vaters tun, damit wir mit ihm verherrlicht werden und mit ihm in seine Herrlichkeit eingehen mögen; denn es ist ein wahrhaftes Wort, was Christus sagt: Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun; nun aber ist es der Wille meines himmlischen Vaters, dass wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und Jesu Christo nachfolgen sollen. Zum Ersten müssen wir uns selbst verleugnen, das ist, wir müssen unsern eigenen Willen verlassen und uns Christo Jesu gänzlich übergeben, so dass wir, nach den Worten des Apostels, uns selbst nicht mehr leben, sondern Jesu Christo, der für uns gestorben ist, damit er ein Herr über Tote und Lebendige sei, und dass niemand sich selbst, sondern dem leben soll, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Ach, Herr Gott! Wie wenig Menschen wollen sich selbst also verleugnen und begehren allein den Willen Gottes zu tun, ja wie viele Menschen wissen nicht, welches der rechte Wille Gottes sei, sondern sie halten sich an die Lehre und Gebote des römischen Papstes und des Antichristen, und sind in solchem Zustande, dass sie Jesum Christum nicht erkennen, der doch, nach seinem wohlgefälligen Willen, ihren Sinn erleuchten und mit dem Glanze seiner Gnade die Augen des Verstandes vor dem allmächtigen Gotte öffnen muss, damit sie aus solcher Verblendung zum wahren Lichte gelangen und mit allen Heiligen erkennen mögen, worin die Schalkheit und Zauberei der babylonischen Hure bestehe, und wie man die Lehre und Gebote Christi Jesu allein halten müsse; ja wir müssen den Lehren und Geboten Jesu Christi allein folgen und sie bewahren; denn es ist uns keineswegs erlaubt, nach unserem eigenen Willen zu leben, sondern wir sollen betrachten, dass Christus Jesus seinen eigenen Willen nicht getan habe, sondern den Willen seines Vaters, der ihn gesandt hat, welches zu unserer Lehre und Ermahnung geschehen und geschrieben ist, dass wir nicht unsern Willen, der um der angeborenen Bosheit der verdammten Naturen willen zum Bösen geneigt ist, sondern den wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes tun, damit wir recht bitten (wie Christus gelehrt hat) und sagen mögen: Himmlischer Vater, Dein Wille geschehe hier auf Erden, gleichwie im Himmel. Wie viele Menschen sagen dieses aber mit bösem Herzen und falschen Lippen, ja wie Judas zu Christo sagte: Sei gegrüßt, Meister *(Mt 26,46)*, und dabei hat er Ihn verraten; in eben dieser Weise sagen sie mit dem Munde, es soll der Wille Gottes geschehen; sie sind aber daneben in ihren Gedanken und Werken dem Willen Gottes zuwider. Dieses sind die rechten falschen Christen, die zu Christo Jesu sagen: Herr, Herr, die aber gleichwohl nicht tun was er ihnen geboten hat. Dies sind die rechten Pharisäer die verstellten Heiligen, die mit den Lippen Gott ehren, deren Herz aber weit von Ihm entfernt ist; dieses sind die rechten Ungläubigen, von welchen der heilige Paulus sagt, dass sie mit ihren Worten bekennen, dass sie Gott kennen, die aber mit den Werken Ihn verleugnen; darum sind sie ein Gräuel vor dem Herrn, weil sie Ihm ungehorsam und zu allen guten Werken untüchtig sind; ja dies sind die rechten Heuchler, die Jünger des betrüglichen Satans, welche von ihrem Meister gelernt haben, sich nach ihrer inwendigen Schalkheit in eine schöne Gestalt zu verstellen; verfluchen und

verstoßen wird der Herr in Ewigkeit solche Heuchler und wird zu ihnen sagen: Gehet von mir, ihr Übeltäter, ich kenne euch nicht; aber segnen wird er frommen Christen, ja er wird die guten und aufrichtigen Jünger Christi segnen und verherrlichen, die sich selbst verleugnen und sich Gottes Willen aufgeopfert haben, worin der rechte Anfang des christlichen Lebens besteht und ohne welches man kein Leben anfangen kann. Zweitens müssen wir unser Kreuz aufnehmen, nämlich: Wir müssen uns zum Leiden schicken, nach der Lehre Jesus Sirach, welcher also sagt: Mein Sohn, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung, sei standhaft und leide, und laß dich nicht bewegen, wenn man dich davonlockt; halte dich an Gott und weiche nicht, auf dass du ja stark werdest; leide alles, was man dir zufügt, und sei gnädig in allerlei Trübsal; denn gleichwie das Gold und Silber im Feuer geläutert wird, so werden auch diejenigen, die Gott gefallen, in der Erniedrigung und Betrübnis probiert. Hiermit kommt überein, was Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden; ja Christus sagt selbst zu seinen Aposteln: Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasst werden. Aus allen diesen Worten muss ja unwiderleglich folgen, dass alle Diener Gottes, alle gottseligen Menschen, alle Jünger Jesu Christi um seines Namens willen Verfolgung leiden und durch mancherlei Versuchungen geprüft werden müssen. Darum ist es eine abscheuliche Blindheit, man rühmt sich des Evangeliums und des Christentums, und weiß auch wohl, was zu einem christlichen Leben gehört; dass man aber um des Namens Christi willen etwas leiden müsse, ach, daran wird am wenigsten gedacht; ja wenngleich sie erkennen und bekennen, dass alle Werke, die man in der päpstlichen Verwüstung treibt, böse und nichts als eine Gotteslästerung sind, so haben sie doch damit Gemeinschaft und treiben die allerschändlichste Abgötterei, damit sie das Kreuz vorbeigehen und desselben entübrigt sein mögen, während doch alle frommen Christen sich dieses Kreuzes rühmen, und gleichwohl will man ein guter Christ sein.

O der Schalksknechte! O der schalkhafte Jünger! Schalksknechte sagen wir, denn sie wollen über ihrem Herrn Jesum Christum sein; böse Jünger sagen wir, denn sie verwerfen und verschmähen die Lehre ihres Meisters Jesu Christi. O Volk, Volk! Spötter des allmächtigen Gottes, die mit ihrer Heuchelei Gott zu betrügen und ihn mit Worten auszuzahlen gedenken; sie gedenken aber nicht an die Worte Paulus: Dass das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehe. O Volk! Rechte Heuchler, die sich einbilden, sie dienen Christo, aber wie weit sind sie davon entfernt, dass sie mit dem frommen und getreuen Diener Christi Paulus sollten sich allein in dem Kreuze Christi rühmen wollen. O elendes Volk, das lieber eine kleine Zeit mit der babylonischen Hure im Frieden und Wollüsten leben und nachher in der ewigen Pein mit ihr gequält werden, als hier mit Christo Jesu eine kleine Zeit leiden und dadurch in die ewige Herrlichkeit eingehen will. Ach, die wahren Heiligen und Knechte Gottes haben anders getan, welche lieber den Tod haben leiden, als Gottes Gebote übertreten wollen. Ach der fromme Joseph wollte lieber ins Gefängnis, ja in den Tod gehen, als Gott seinen Herrn erzürnen und mit dem ehebrecherischen Weibe Ehebruch treiben; Mose, der ernstliche und eifersüchtige Liebling Gottes, erwählte durch seinen Glauben, mit dem Volke Gottes lieber Ungemach zu leiden, als in den fleischlichen und weltlichen Wollüsten mit den Ägyptern zu leben und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens, denn er sah auf die Belohnung. Sadrach, Mesach und Abednego fürchteten Gott, den Herrn, mehr als alle Pein des tyrannischen Königs und wollten lieber des zeitlichen Todes sterben und bei ihrem Gotte bleiben, als denselben verleugnen. Daniel, reich im Geist und stark im Glauben, erschrak nicht vor der Löwengrube und wollte lieber hineingeworfen werden, als (außer Gott) einen fremden Gott anbeten. Der gute Tobias wollte lieber des Königs Befehl auch mit Gefahr seines Lebens übertreten, als Gott seinen Herrn verlassen; deshalb hat er auch seinem Sohne befohlen, dass er Gott lebenslänglich fürchten und nimmermehr in die Sünde willigen oder die Gebote Gottes, seines Herrn, übertreten sollte. Eleazar, der fromme Israelit, wollte lieber für das Gesetz Gottes sterben, als dagegen handeln oder heucheln und dadurch in Israel Ärgernis anrichten. Die Mutter und ihre sieben Söhne waren so feurig in der Liebe Gottes, dass sie auch alle Tyrannei des gottlosen Königs nicht fürchteten, noch gegen Gottes Gesetz handeln, sondern statt dessen lieber einen harten Tod leiden wollten; ja viele Heiligen und Zeugen Jesu Christen werden noch jetzt von der babylonischen Hure gehasst, verfolgt und umgebracht, weil sie von dem Weine ihrer Hurerei nicht trinken, oder mit ihren abgöttischen Werken Gemeinschaft haben wollen. Darum mögen sich alle verstellten Scheinheiligen und alle heillosen Heuchler wohl schämen, die sich des christlichen Namens rühmen und doch um des Namens Christo Jesu willen nichts leiden wollen; darum durfte Christus wohl zu ihnen sagen: Bin ich euer Herr, warum tut ihr meinen Willen nicht? Bin ich euer Meister, warum hört und glaubt ihr meinen Worten nicht? Wohlan, lasst alle Heuchler, falschklugen, treulosen Knechte und unwahren Jünger Jesu

Christi von ihrem Herrn und Meister weichen; wir hoffen doch, durch Gottes Gnade, bei Christo zu bleiben, und sind bereit, um seinetwillen zu leiden, weil er um unseretwillen gelitten hat. Aber er hat gelitten als der Herr, wir aber als die Jünger, darum müssen wir, als Knechte und Jünger des Kreuzes, dasselbe nicht mit Widerwillen tragen, weil unser Herr und Meister dasselbe getragen hat. Drittens müssen wir Jesu nachfolgen, nicht aber, wie viele Juden taten, die ihm nachfolgten, weil sie von den Broten gegessen hatten, was leider noch viele falsche Christen tun, welche sich zur christlichen Gemeinde begeben, nicht in dem Sinne Christum Jesum recht zu suchen, oder weil sie Liebe zur Wahrheit haben, sondern, weil sie von der Gemeinde (welche sie vor allen andern mitleidig finden) Christi Hilfe und Nahrung zu erlangen hoffen. Wenn man aber Christo also nachfolgt, so wird Gott nur damit gespottet; auch will Christus dergleichen Nachfolger nicht haben, wie wir solches klar an dem Schriftgelehrten verstehen und bemerken können, welchen Christus von sich gewiesen, weil er ihm aus Geiz nachfolgen wollte; denn der Herr erkannte das Herz des Schriftgelehrten, darum antwortete er ihm nicht auf seine Worte, sondern auf seine Gedanken und sprach: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er Sein Haupt hinlege; gleichsam als hätte Jesus sagen wollen, willst du mir nachfolgen, so folge mir auf eine solche Weise, wie ich dir vorgehe; denn Christus verstand seine Gesinnung sehr wohl, nämlich, dass er ihm um des Gewinnes willen nachfolgen würde und gedachte, Christus würde ihm Macht geben Wunderzeichen und Mirakel zu tun, welche er seinen Aposteln gegeben hatte, woraus er seinen Nutzen hätte suchen mögen; aber solcher Vorsatz ist nicht gut, und kann nicht geschehen, denn der Herr ist auch arm gewesen, wie er selbst bezeugt: Da ich, der Herr und Meister, arm bin, so ist es offenbar, dass meine Knechte auch arm seien, und meine Jünger keinen Reichtum suchen oder begehren; gleichsam als hätte der gute Herr sagen wollen: Wer mir nachfolgen will, der muss mir in solcher Armut nachfolgen, wie ich ihm vorgehe. Aber ach, viele Menschen meinen heutzutage, dass die Gottseligkeit ein Gewinn sei, wie Paulus sagt, und suchen unter dem Scheine des Evangeliums und des christlichen Namens ihren eigenen Gewinn. O, welche verkehrte Menschen, die nicht auf dem rechten Wege wandeln wollen, sondern auf dem Wege des Verräters und Diebes Judas, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, als er die grausame Strafe seiner Bosheit empfing, wie einem jeden wohlbekannt ist. O welche verblendete Menschen, die nicht darauf merken können, wie Ananias und Saphira um ihrer Falschheit willen von Gott schnell beschämt und gestraft worden seien, womit Gott, der allmächtige Herr, uns ohne Zweifel ein Beispiel gegeben, dass alle verstellten und doppelherzigen Menschen auch auf gleiche Weise beschämt und gestraft werden sollen, wie wir bei dem Jesus Sirach finden: Wehe denen, die doppelherzig sind, den bösen Lippen, welche im Lande wandeln, wo zwei Wege sind; darum lehrt uns auch der weise Mann, dass unser Herz aufrichtig, ohne allen Betrug und Heuchelei sein soll, und sagt: Siehe zu, dass deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit falschem Herzen, suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei, und siehe zu, was du redest, glaubst oder vorhast; und wirf dich selbst nicht auf, dass du nicht fallest und zu Schanden werdest, und der Herr deine Tücke offenbare und stürze dich öffentlich vor den Leuten, weil du nicht in rechter Furcht Gott gedient hast und dein Herz falsch gewesen ist.

Ach, dass doch alle Heuchler die Worte Jesus Sirach mit Ernst zu Herzen nehmen und sich bessern wollten, ehe sie von Gott beschämt und gestraft werden, was allen Doppelherzigen, obschon nicht jetzt, doch gewiss am Tage des Gerichts widerfahren wird, wenn die Gottlosen nicht im Gerichte und die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten bleiben werden. Alsdann wird Christus ans Licht bringen, was nun in Finsternis ist und die Ratschlage der Herzen offenbaren; ja er wird die Wurfschaufel in seine Hand nehmen und seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheuer sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen; darum hüte sich ein jeder vor der Heuchelei und folge Christo Jesu aufrichtig nach, wie es sich gebührt, nicht wie die Juden, um des Brotes willen, oder mit dem Schriftgelehrten aus Geiz, aber, o ihr Christen, folgt Christus, eurem Herrn und Meister, mit einem reinen Herzen, mit einem reinen Gewissen, ungefärbtem Glauben und mit einer feurigen Liebe ohne Abweichen nach. Diejenigen aber, die Christo Jesu auf eine andere Weise nachfolgen, sind unter den guten Christen, was die Spreu unter dem Weizen, und ihr Ende wird das ewige Feuer sein, wovor uns der allmächtige Vater durch Jesum Christum behüten wolle. Ferner müssen wir Christo Jesu aus einer feurigen Liebe bis ans Ende nachfolgen, und nicht tun, wie einige seiner Jünger taten, welche ihn verließen und sich an seinen Worten ärgerten und sagten: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Ach, wie viele Menschen wollen noch jetzt die heilsamen Worte unseres Herrn Jesu Christi nicht hören, ja wenn man ihnen sagt, dass Christus Jesus allen seinen Knechten und Jüngern Trübsal und Leiden verheißen hat, so wollen sie von Sinnen kommen, und sagen aus einem

steinernen Herzen und erbitterten Gemüte: Soll man immer leiden? Soll man stets verfolgt werden? Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören! Ach Gott, wie ist der süße Honig in dem Menschen also in Galle verwandelt worden, und der klare Wein in bitteres Wasser. Ach, wie ekelt ihnen vor dem edlen himmlischen Brote, wie ist ihnen die ewige Arznei, womit alle Seelen geheilt werden müssen, zum tödlichen Gifte geworden, und wie verachten die Menschen, die Gottes Wort nicht glauben, noch die heilige Lehre unseres Herrn Jesu Christi annehmen wollen, das tröstliche Evangelium, welches uns durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt ist und welches Christus mit seinem eigenen teuren Blute versiegelt hat; kommt aber ein verlogener Prophet und Gesandter, welcher vom zeitlichen Frieden und Glück weissagt (wenngleich nichts daraus wird), so wird derselbe gehört, und der gute Herr Jesus Christus, der uns den ewigen Frieden seines himmlischen Reiches verheißen, wird von niemandem angehört.

Also geschieht es nun, was Jesu zu den Pharisäern sagte: Ich bin in meines Vaters Namen gekommen, und ihr nehmt mich nicht an, wenn aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr annehmen. Ja, viele handeln jetzt wie die aufrührerischen und ungläubigen Israeliten handelten, welche Gott den Herrn verließen, der sie aus Ägyptenland erlöst hatte und andere Götter zu Vorgängern und Beschützern verlangten; ebenso verlassen nun auch viele Christen Jesum, welcher sie aus der Tyrannei und Gewalt des Satans befreit und aus der Löwen Rachen erlöst hat, die sie zerreißen, ja die, um sie zu vertilgen, mit ihnen auf den Weg der ewigen Verdammnis gerannt waren; solche hat Christus damals erlöst und sie wieder auf den Weg der ewigen Seligkeit gesetzt. Viele Menschen verlassen nun den guten Hirten, welcher sein Leben um unseretwillen nicht geschont, sondern dasselbe aus großer Liebe, die er zu uns hatte, in den Tod dahingegeben hat, und verlassen sich auf Menschen, von welchen doch der Prophet sagt, dass ihre Hilfe nichtig sei und sie ihnen nicht helfen können, denn ihr Geist muss ausfahren und wieder zur Erde werden, und dass alle Ratschläge derer verloren seien, die sich auf Menschen verlassen und den falschen Propheten nachfolgen, welche an der Ungerechtigkeit Lust haben. Darum müssen alle Christen sonst niemandem nachfolgen, als Jesu Christo, welcher, wie Paulus sagt, für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben hat, wie wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Dasselbe bezeugt auch Paulus mit diesen Worten: Lasset uns die Sünde ablegen, die uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldete und zur Rechten auf dem Stuhle Gottes gesessen. In diesen Worten der Apostel können wir wahrnehmen, dass wir Christo Jesu nachfolgen und auf ihn sehen sollen, als auf den Herzog des Glaubens, auf den Bischof und Hirten unserer Seelen, ja als auf den guten Herrn und Meister, welcher allen seinen Knechten und Jüngern ein Beispiel gegeben, dass sie ebenso leiden müssen, wie er gelitten hat; aber, ach Gott, wie viel hat Christus leiden müssen, denn er ist um unseretwillen so arm geworden, während er doch ein Herr des Himmels und der Erde war, dass er auch nichts hatte, worauf er Sein Haupt zur Ruhe niederlegen konnte; er hat sich, der doch eine göttliche Gestalt hatte, erniedrigt und die Gestalt eines Knechtes angenommen, damit er uns dienen möchte und hat sein Leben, um uns zu erlösen, dahin gegeben; ja, obgleich er die ewige Weisheit des Vaters war, welcher alle Dinge mit dem Worte seiner Kraft regiert, so musste er doch hören, dass ihn die Pharisäer einen Schmeichler und Betrüger, einen Sünder, ja einen besessenen und rasenden Menschen nannten und noch andere Gotteslästerungen, Verschmutzungen und Verspottungen sich erlaubten; in kurzen Worten, obgleich er der eingeborene Sohn Gottes des allmächtigen Vaters war, musste er dennoch als ein Übeltäter angesehen werden und des allerbittersten Todes sterben; darum konnte Jesaja wohl von ihm sagen: Er hatte keine Gestalt noch Schönheit, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, dass man auch das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, wir hielten ihn für den, der geplagt und von Gott zerschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, darum konnte er wohl sagen: Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe, denn um meiner Freunde willen leide ich Schmerzen; Schmach bedeckt mein Angesicht, ich bin meinen Brüdern fremd geworden und unbekannt meiner Mutter Kinder; ich wartete, ob mich jemand kennete, aber es war niemand; ich wartete, ob mich jemand tröstete, aber es war niemand; sie gaben mir Galle zur Speise und gaben mir, als ich dürstete, Essig zu trinken; alle Menschen spotteten meiner, sie sperrten den Mund auf, schüttelten den Kopf; ihre Rachen sperren sich auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe; ich bin ausgeschüttet wie Wasser, aber meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes

Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub, denn Hunde haben mich umgeben und der Bösen Rotte hat sich um mich her gemacht, sie haben meine Hände und Füße durchgraben, ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir, sie teilen ihre Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. Und seiner spricht er: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Ja, meine lieben Brüder, Gott der himmlische Vater hat die Strafe auf ihn gelegt, damit wir Frieden hätten, denn durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle hässlich und verirrt einher, wie Schafe, die keinen Hirten haben, ein jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünden auf ihn. Da er gestraft und gemartert wurde, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt und seinen Mund nicht auftut. Seid ihr nun fromme Christen? Nehmt wahr, was Christus Jesus für uns arme Sünder gelitten hat, der Herr für seine Knechte, der Meister für seine Jünger, der Hirte für seine Schafe, ja Gott für die Menschen. O tiefe Erniedrigung des Meisters, dass er auch seinen Jüngern hat dienen und sich selbst für sie in den Tod hat geben wollen. O große Gnade des Herrn, dass er für seine Knechte so viel hat leiden wollen. O unendliche Gerechtigkeit des Hirten, der sein Leben für seine Schafe hat lassen wollen. O unaussprechliche Liebe Gottes zu uns armen Menschen, dass er uns mit seinem eigenen köstlichen Blute hat erlösen wollen, dessen sollen sich alle Christen zu jeder Zeit erinnern und Jesu Christo für solche Wohltaten, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken, dankbar sein. Aber leider ist es mit einigen so weit gekommen, dass sie wohl von Christo sprechen können, wie er für uns gelitten und genug getan habe, sie wollen auch wohl an der Erlösung, die durch Christi Blut geschehen ist, Teil haben und denken doch nicht daran, wie sie mit Christo leiden müssen, gleichwohl aber hoffen sie, mit ihm verherrlicht zu werden. Denn das ist je gewisslich wahr, sagt Paulus, sterben wir mit Christo, so werden wir auch mit ihm leben; leiden wir mit ihm, so werden wir uns auch in Ewigkeit mit ihm freuen; verleugnen wir ihn, so wird er uns auch verleugnen.

Daran mögen alle abgefallenen Christen denken, welche nun wieder in das römische Babel zurückkehren, wovon sie ausgegangen waren, und sich wieder mit der Hure, die sie so gehasst haben, befreunden. Was soll man zu solchen Leichtfertigen sagen; wie sind doch die Menschen, welche die Wahrheit einmal erkannt haben, so verblendet, dass sie sich von Christo Jesu, dem einigen Seligmacher, wenden, und der schändlichen und verfluchten Hure zu Babylon zufallen, die eine Mutter aller Ungerechtigkeit, eine Königin aller Kinder des Unglaubens und des Fluches ist und die ihnen zum Troste, Schutze und zu einer Abgöttin geworden ist. O wehe solchen verkehrten Menschen, die von der Gerechtigkeit abweichen und sich vom Licht zur Finsternis, vom Leben zum Tode, und von Christo Jesu zu dem Antichristen begeben, und bei dem Satan, nicht aber bei Gott Trost suchen. O wehe solchen furchtsamen Menschen, welche diejenigen, die allein den Leib töten können, mehr fürchten als Gott, den allmächtigen Herrn, welcher Leib und Seele in die ewige Verdammnis stürzen kann. O wehe solchen Menschen, dass sie geboren sind, wenn sie sich nicht merklich bessern und von Babel ausgehen; denn die Schrift sagt nicht umsonst: Mein Volk, geht aus von Babel, und rührt kein Unreines an, auf dass ihr nicht ihrer Sünden und Plagen teilhaftig werdet. Dieses sind ja die klaren Worte des Herrn, wer kann sie vernichten, wer kann gegen den Stachel löcken. Er fange es an, wie er will, so wird es ihm schwer fallen und nicht gelingen; auch gilt hier keine Entschuldigung, wie das Gleichnis von dem Schalksknechte klar beweist, welcher seines Herrn Pfund aus Furcht in die Erde vergraben hatte, und sich vor seinem Herrn entschuldigen wollte, aber nicht angehört wurde. Unter diesem Schalksknechte verstehen wir alle furchtsamen Menschen, welche in der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi nicht fruchtbar sind, sondern die die irdischen Dinge suchen und mehr Wohlgefallen daran haben als an der himmlischen; sie mögen sich auch entschuldigen wie sie wollen, so wird ihnen doch ihre Entschuldigung nichts nützen, sondern die ewige Verdammnis wird ihr Lohn sein; denn alle Bäume, die keine guten Früchte bringen, werden abgehauen und ins Feuer geworfen werden; die Blätter allein gelten nichts; die Früchte müssen dabei sein. Christus ist unser Exempel, der hat getan und gelehrt; er hat seine Jünger leiden und dulden gelehrt, und hat selbst gelitten und geduldet; darum lehrt uns auch Paulus, dass wir Christi gedenken sollen und sagt also: Nehmt wahr, ihr Christen, und gedenkt, dass Christus Jesus ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat, auf dass ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasst, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn wen der Vater lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern; denn

wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie alle teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Und da wir unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheut haben, sollten wir nicht bei weitem mehr dem geistigen Vater Untertan sein, dass wir leben? Und jene haben uns nur einige Tage nach ihrem Gutdünken gezüchtigt, dieser zu unserem Vorteile, dass wir seine Heiligung erlangen möchten. Mit diesen gibt uns der Apostel zu erkennen, wie nützlich und nötig uns die Züchtigung sein könne, wenn wir von Gott unserm himmlischen Vater gezüchtigt werden, wie diese Worte klar an den Tag geben: Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt; seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und keine Kinder. Und hiermit kommen die Worte Judith, dass Abraham auf mancherlei Weise versucht und durch mancherlei Anfechtung bewährt und Gottes Freund erfunden worden sei; so auch Isaak und Jakob, Mose und alle, die Gott gefallen haben, sind in viel Trübsal treu erfunden worden. Diejenigen aber, welche ihre Proben in der Furcht des Herrn nicht erlangt haben, und Ungeduld samt dem Laster ihres Murrens gegen den Herrn aufbrachten, sind von dem Verderber verdorben und von den Schlangen umgebracht worden; darum so gern wir Gott zum Vater haben, so gern müssen wir auch die Züchtigung unseres himmlischen Vaters empfangen; und so ungern wir von Gott für Bastarde angesehen werden wollen, so ungern müssen wir auch ohne Züchtigung und Bestrafung sein, und eben so gerne müssen wir auch durch Trübsal geübt werden wollen, oder mit andern Worten: So lieb uns Gott und unserer Seelen Seligkeit ist, und so sehr wir die Bestrafung Gottes fürchten, ebenso liebreich müssen wir alles Leiden, das uns von Gott zugefügt wird, aufnehmen und dessen eingedenk sein, was Christus sagt: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Desgleichen: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber in dieser Welt sein Leben um des Evangeliums willen verlässt, wird es ewiglich behalten.

Wo bleiben nun die falschen Christen, die ihr Leben um Christi willen nicht verlassen wollen, und es doch in der Ewigkeit zu behalten gedenken; eben also meinte auch Saul den Israeliten zu gefallen, und doch dabei Gottes Freund zu bleiben; er ist aber von Gott wegen seiner Heuchelei verworfen worden; ebenso können sie auch wohl meinen, das zeitliche Leben hier zu erhalten, und noch dazu das ewige Leben zu erlangen, aber es wird sie ihre Meinung betrügen. O Herr Gott! Wie mögen doch die Menschen so verblendet sein, dass sie dieses vergängliche Leben so lieb haben, während sie doch weder Zeit, Stunde noch Tag wissen, wenn sie sterben müssen, wie auch der Apostel Jakobus sagte, dass dieses Leben nichts anderes sei als ein Rauch, welcher eine kleine Zeit gesehen wird und dann aus der Menschen Augen verschwindet. Jesus Sirach, welcher unser Leben mit den Tagen der Ewigkeit vergleicht als einen Staub, oder ein Körnlein Sandes gegen allen Sand am Meere, oder als ein Tröpflein Wasser gegen alles Wasser in der See. Was ist denn also der Mensch und was ist seine Schönheit, oder was ist sein Gut, worauf er sich verlassen will? Weil aber nun unser Leben so unsicher und kurz ist, so ist es ja zu beklagen, dass die Menschen solche Sorge dafür tragen und dabei so wenig auf das ewige Leben bedacht sind; hierzu helfen die falschen Lehrer, auch die betrüglichen Arbeiter und Feinde Christi und seiner Apostel, welche öffentlich lehren, dass die Christen nicht mehr leiden müssen. Schämen müssen sie sich mit ihrem Volke, die in des Herrn Namen Lüge weissagen, ja gestraft müssen sie werden mit Zedekia und Achas, die schändlich sündigen, auch das Israel Gottes verführen und ihr Vertrauen auf nichtige Dinge setzen, zu Schanden müssen sie werden mit den ägyptischen Zauberern, die sich also der Wahrheit widersetzen, gleichwie jene Mose widerstanden haben. Verflucht müssen sie werden mit Baal, dem Sohn Boser, welche mit ihm den rechten Weg verlassen und sich auf krumme Wege begeben, ja zur Hölle müssen sie versinken mit Nathan, Korah und Abiram, die, wie diese, Zank und Ärgernis in der Gemeinde Gottes anrichten und die heilsame Lehre Jesu Christi verachten, womit sie den allmächtigen Gott zum Zorne reizen und sich selbst einen Schatz des Zornes Gottes sammeln auf den Tag, wenn Christus Jesus sich vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen offenbaren wird, um Rache zu üben an allen denen, die Gott nicht erkannt haben und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind. Diese sollen Pein leiden, die ewige Verdammnis von dem Angesichte des Herrn, wenn er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seiner Herrlichkeit und in allen seinen Gläubigen. Welche sind aber nun die Ungläubigen, die an das Evangelium Jesu Christi nicht glauben, und um des willen die ewige Pein leiden werden? Es sind diejenigen, die hier die Gebote Jesu Christi nicht halten, noch um des Namens Gottes willen leiden, oder die Wahrheit des Evangeliums bekennen wollen; darum wird sie Christus auch nicht bekennen, oder vor seinem Vater und seinen Engeln erkennen, mit welchen er vom Himmel kommen wird, um solche untreuen und furchtsamen Knechte zu strafen, die guten Knechte aber zu verherrlichen, mit den treuen Dienern und frommen Rittern,

welche aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen und gereinigt haben. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen; sie wird nicht mehr hungern oder dürsten, auch wird weder die Sonne noch irgendeine Hitze auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Thron wird sie regieren und zu der lebendigen Wasserquelle leiten und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen; alsdann wird erfüllt werden, was der Prophet 1. Esra sagt: Ich Esra, sah auf dem Berge Zion eine große Schar, welche ich nicht zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen; und mitten unter ihnen stand ein ansehnlicher Jüngling, der mit seiner Länge alle übertraf, der gab einem jeden einen Palmzweig in die Hand und setzte einem jeden derselben eine Krone aufs Haupt, ich aber verwunderte mich hierüber sehr; da fragte ich den Engel und sprach: Lieber Herr, wer sind diese, denen die Palmzweige in die Hand gegeben und die Kronen aufgesetzt sind? Er antwortete und sprach zu mir: Diese sind, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan, und den Namen Gottes bekannt haben. Jetzt werden sie gekrönt und empfangen Palmzweige. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Kronen aufgesetzt und ihnen Palmzweige in die Hände gibt? Und er antwortete und fagte zu mir: Es ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekannt haben. Er aber fing an, diejenigen höchlich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn gestanden hatten.

O welch eine Freude und Herrlichkeit ist es, welche allen frommen Christen bereitet ist! Wer ist denn nun so verzagt und furchtsam, der für solche Freude und Herrlichkeit nicht ein wenig leiden wollte. Es ist zwar wahr, dass das Leiden und die Trübsal dem Fleische schwer fällt, aber man muss an die Worte Pauli denken: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit allen, die dadurch geübt sind. Solches hat auch Christus zu seinen Aposteln gesagt: Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und Heulen und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebärt, hat Angst, weil ihre Stunde gekommen ist, wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie der Angst nicht mehr um der Freude willen, weil der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

Seht, alle ihr Gläubigen, die ihr hier in dieser Zeit eine kurze Weile um der Wahrheit willen Angst, Trübsal und Verfolgung leidet, merkt auf diese Worte und seid getrost: Lasset euch nicht erschrecken oder verdrießlich machen, und obschon die Trübsal dem Fleische nicht angenehm ist, so gedenkt doch, dass euch für eine geringe Betrübnis die ewige Freude geschenkt werden wird; ja gedenkt, was geschrieben steht: Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet und ihre Hinfahrt für ein Verderben, aber sie sind im Frieden. Und obwohl sie von den Leuten viel Leidens haben, so sind sie doch gewisser Hoffnung, dass sie nimmermehr sterben. Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren; denn Gott versucht sie und findet, dass sie seiner wert sind. Er prüft sie wie Gold im Ofen und nimmt sie an wie ein völliges Opfer und zur Zeit, wenn Gott drein sehen wird, werden sie hell scheinen, und daher fahren wie die Flammen über die Stoppeln. Sie werden die Heiden richten und herrschen über die Völker, und der Herr wird ewiglich über sie herrschen; denn die ihm vertrauen, die erfahren, dass er treulich halt, und die treu sind in der Liebe, lässt er sich nicht nehmen, denn seine Heiligen sind in Gnade und Barmherzigkeit.

O welche schöne Verheißungen sind dieses für diejenigen, welche um der Wahrheit willen verfolgt werden, und welche tröstliche Verheißungen sind es, die uns Christus in dem Evangelium zugesagt hat, nämlich, dass wir selig sein sollen, wenn wir weinen, denn wir sollen getröstet werden; desgleichen, dass wir selig seien, wenn wir um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich gehöre uns zu; oder mit kurzen Worten, dass wir selig seien, wenn uns die Menschen schmähen, lästern und viel Übles von uns reden, um des Namens Christi willen, wenn sie daran lügen; alsdann sollen wir uns freuen und fröhlich sein; denn siehe, unser Lohn ist groß im Himmel. Ja, groß ist unser Lohn, wie uns Jesaja bezeugt, wenn er sagt: Wie denn von der Welt her weder mit Ohren gehört worden ist, noch irgendein Auge gesehen, ohne Dich, Gott, was denen geschieht, die auf dich harren, und der Psalmist David sagte: Wie groß ist deine Güte, die Du verborgen hast denen, die dich fürchten, und denen erzeigest, die vor den Leuten auf dich trauen. Aber wie wenige Menschen arbeiten nun nach dieser großen Herrlichkeit, es geht, wie des Herrn Gleichnis spricht, dass der Hausvater ein Abendmahl zubereitet und vielen zugerufen habe, dass sie kommen sollten, denn alle Dinge seien bereit; aber der eine hat ein Haus gekauft und muss solches besehen, der andere hat fünf Joch Ochsen gekauft und

muss sie probieren, der Dritte hat ein Weib genommen und kann darum nicht kommen; als aber solches der Hausvater hörte, ward er zornig und sprach, dass niemand von allen denen, die nicht kommen wollten, sein Abendmahl schmecken sollte.

O welch ein hartes Urteil und harter Ausspruch ist dieses über alle diejenigen, die nicht kommen wollen, Gottes Ruf verachten und irgendein Ding lieber haben, als Gott, das ist, die wegen Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Weib, Kind, Reichtum oder Armut, Lob, Preis oder Schande Gott verlassen und seiner Stimme nicht horchen, ja die nicht alle irdischen Dinge verlassen und eigene Frömmigkeit gering achten, damit sie Christum gewinnen mögen, gleichwie Paulus und auch die Hebräer taten, von welchem der Apostel sagt, dass sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet haben, indem sie wussten, dass sie ein besseres und ewiges Gut im Himmel hätten; aber ach, wie wenig merken jetzt die Menschen auf himmlische Dinge! Ach, wie wenig denken sie daran, was für ein Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen noch sein werde; ja, es wird ein solcher Unterschied sein, wie der Herr durch Jesaja geredet hat: Siehe, meine Knechte sollen trinken, und ihr Durst leiden; siehe, meine Knechte sollen essen und ihr sollt hungern; meine Knechte sollen fröhlich sein, ihr aber sollt beschämt werden. Merkt darauf, meine Diener sollen aus feurigem Herzen jauchzen, ihr aber sollt wegen Betrübnis eurer Herzen weinen und jämmerlich heulen; darum sagt Christus im Evangelium: Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob sehen werdet, euch aber hinausgestoßen. Ach, wie fröhlich werden alsdann die frommen Christen sein, welche für den Namen Christi tapfer streiten und durch Ihn überwinden; ja wie fröhlich, sagen wir, werden sie alsdann sein, wenn sie die Verheißung empfangen werden, wovon der Geist Gottes sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das im Paradiese Gottes ist. Fürchte dich vor keinem, was du leiden wirst; siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht werdet und ihr werdet zehn Tage Trübsal haben. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben; wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und ich will ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Steine einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennt, denn der ihn empfängt; und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäß wird er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Dieweil du das Wort meiner Geduld behalten hast, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen diejenigen, die da wohnen auf Erden. Siehe, ich komme bald, halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler in dem Hause meines Gottes machen, und er soll nicht mehr hinausgehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gotte, und meinen Namen, den neuen. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich, und habe an ihnen ein Wohlgefallen, gleichwie ein Vater an seinem Sohne hat. So sei nun fleißig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören und die Türe auftun wird, zu dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie ich überwunden habe und mit meinem Vater auf seinem Stuhle gesessen. Ja, meine lieben Brüder, dass sie scheinen als die Sonne in meines Vaters Reiche und besitzen alle Dinge. Ach, wie traurig werden die Verfolger der Christen sein, wenn der gerechte Gott ihnen mit demselben Maße einmessen wird, womit sie den Christen ausgemessen haben! Ach, wo wird sich alsdann der mörderische Kain verbergen, wenn das betrübte und unschuldige Blut des gerechten Abels bei Gott um Rache wider ihn schreien wird! Wie wird alsdann die babylonische Hure, welche nun prächtig in ihrem Lusthause sitzt, und von dem Blute seiner Heiligen und der Zeugen Jesu Christi trunken geworden ist, der Strafe Gottes entrinnen, wenn der Herr das Blut seiner Heiligen und Zeugen rächen und von ihrer Hand fordern wird, was ohne Zweifel geschehen wird, wie der Prophet sagt: Siehe, das unschuldige und gerechte Blut schreit zu mir, sagt der Herr, und die Seelen der Gerechten schreien ohne Unterlass. Ich will mich an ihnen mit Eifer rächen, spricht der Herr, und will alles das unschuldige Blut von ihren Händen fordern. Christus sagte: Sollte Gott nicht seine Auserwählten retten, die Tag und Nacht zu Ihm schreien? Und ob er schon verzieht, so sage ich euch, er wird sie in Eile retten.

O welch eine grausame Strafe wird das sein, womit der allmächtige Gott alles Blut seiner Heiligen rächen wird. Wie teuer musste der tyrannische Pharao das Blut der unschuldigen Kindlein, welches er vergossen

hatte, bezahlen? Wie hart mussten die Amalekiter gestraft werden, weil sie das unschuldige Blut der Israeliten vergossen? Die blutdürstige Isabel musste aufs Feld geworfen werden, so dass die Hunde ihr Blut leckten, weil sie das gerechte Blut vergossen hatte. O Jerusalem, die du tötest die Propheten, und steinigst, die zu dir gesandt sind, du bist darum den Heiden zum Zertreten gegeben worden, und allen Völkern zu einer Beschimpfung; also werden auch von Gott alle diejenigen gestraft werden, welche nun unschuldiges Blut vergießen, und es wird geschehen wie im Buche der Weisheit geschrieben steht: Alsdann wird der Gerechte mit großer Freudigkeit wider die stehen, welche ihn geängstigt und seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselben dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, deren sie sich nicht versehen hatten; sie werden vor Angst des Geistes seufzen und untereinander sagen: Das ist der, den wir etwa für einen Spott und für ein höhnisch Beispiel hatten. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun unter die Kinder Gottes gezählt, und sein Erbe ist unter den Heiligen. Darum haben wir den rechten Weg verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen; wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und sind wüste Umwege gewandelt, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewusst. Was hilft uns nun die Pracht, was hilft uns nun der Reichtum und der Hochmut? Alle dergleichen Dinge werden diejenigen, welche in der Hölle sind und gesündigt haben, sagen; denn des Gottlosen Hoffnung ist wie Staub vom Winde zerstreut, und wie ein dünner Reif vom Sturme Vertrieben, und wie ein Hauch vom Winde verweht, und wie man jemanden vergisst, der nur einen Tag Gast gewesen ist. Aber die Gerechten werden ewig leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen, denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen und mit seinem Arme verteidigen. O grundlose Gnade des allmächtigen Gottes! O unaussprechliche Liebe des himmlischen Vaters, wie überschwänglich ist deine Gnade, und wie unendlich deine Güte, dass Du deinen Auserwählten solche Herrlichkeit bereitet hast! Wer kann Dir für alle deine Wohltaten, die du so reichlich an uns erwiesen hast und noch täglich erweist, genug danken? Gesegnet müsse dein Name sein in Ewigkeit. Darum bitten und ermahnen wir alle frommen Christen, und alle die ihre Seligkeit lieb haben, dass sie sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesu Christo nachfolgen, und dadurch den Willen Gottes tun, damit wir die Verheißung erlangen mögen. Niemand sei furchtsam oder erschrecke vor dem gottlosen Tyrannen, sondern jeder tue, wie Matthias seine Söhne lehrte, indem er sagte: Liebe Söhne, eifert um das Gesetz und wagt euer Leben für den Bund unserer Väter, und gedenkt, welche Taten unsere Väter zu ihren Zeiten getan haben, so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz, denn seine Herrlichkeit ist Kot und Würmer. Heute schwebt er empor und morgen liegt er darnieder und ist nicht mehr, so er wieder zur Erde geworden ist, und sein Vornehmen ist zu Nichte geworden. Deshalb, liebe Kinder, seid unerschrocken und haltet fest an dem Gesetze, denn wenn ihr dasjenige getan haben werdet, das euch von dem Herrn, eurem Gotte, befohlen ist, so sollt ihr in Ihm verherrlicht werden. Diese Worte Gottes nehmt zu Herzen, o ihr frommen Christen und wappnet euch damit, um für die Gerechtigkeit auch bis zum Tode zu streiten, so wird Gott für euch streiten und eure Feinde überwinden. Fürchtet diejenigen nicht, welche euern Leib töten, und dann nichts mehr tun können; sondern fürchtet den allmächtigen Gott, den gerechten Herrn und Richter, welcher Leib und Seele in die ewige Verdammnis stürzen kann; diesen lasst uns allein fürchten und in seinen Wegen wandeln und Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unseres Lebens dienen, ja für seinen Namen den Tod leiden, damit wir mit Paulus sagen können: Wir haben einen guten Kampf gekämpft; wir haben unsern Lauf vollendet, wir haben Glauben gehalten, hinfort ist uns die Krone der Gerechten beigelegt, welche uns der Herr Christus geben wird, Gott, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott allen Trostes, welcher uns gegeben hat, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden, wolle uns mit seinem heiligen Geiste stärken, kräftigen und befestigen, dass wir im Leiden um der Wahrheit willen nicht ermüden, sondern bis ans Ende standhaft bleiben, und uns mit allen frommen und wahren Heiligen erfreuen mögen, und wenn wir um des Namens Christi Jesu willen gelästert und verfolgt werden; das gebe uns der allmächtige Vater durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Heiland, welchem Herrlichkeit, Majestät, Segen, das Reich und ewige Herrschaft sei. Amen.

Seid männlich, stark und unverzagt, dass ihr alle Dinge, ja Gottes Wort und Gesetze haltet und tut, und weichet nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken; tut auch nichts dazu, noch davon, damit ihr weislich handeln mögt; erschreckt nicht, wo ihr hingeht und entsetzt euch nicht, denn euer Herr und Gott ist mit euch, wenn ihr ins Wasser oder Feuer

geht, und obschon ihr jetzt durch falschen Schein und Heuchelei der Strafe entgeht, so könnt ihr doch der Gewalt des allmächtigen Gottes (weder lebendig oder tot) entlaufen.

Darum lasst uns alles, was in dieser Welt ist, verleugnen; denn sie lebt im Argen, und lasst einen jeden sein Kreuz aufnehmen und Jesu Christo nachfolgen, denn er ist uns und allen denen nahe, die in der Not sind, und will ihnen daraus helfen und sie zu Ehren bringen, wenn sie eines zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Gemütes sind. O welch ein großer Trost ist das, einen solchen gewaltigen und treuen Mitgesellen zu haben! Und welch eine große Ehre ist es, dass er uns so freundlich hat beistehen wollen; aber wir müssen wissen, dass unser Herr Christus Jesus nur allein zu seiner rechten Zeit unser Mitgesell, Helfer und Beistand nach dem Rate des göttlichen Willens und Wohlgefallens sei, in welchem er alle Dinge in Maß und Gewicht verordnet und gesetzt hat; denn gleichwie er das Haupt der heiligen Kirche ist und ihr Leiden sieht, so hat er auch eine Zahl, ein Maß und Gewicht gesetzt, wie weit er den Bösen zu gehen erlaubt, und wie weit sie greifen mögen, und nicht mehr oder weiter, gleichwie die babylonische Gefangenschaft siebzig Jahre dauern sollte. Ja, wenn auch die Not am größten ist und man meint, dass Gott einen ganz verlassen und vergessen habe, so ist alsdann die Hilfe Gottes am nächsten; ja, eigentlich zu reden, der Herr tröstet vor und mitten in aller Betrübnis, denn ein Christ hat in seinem Herzen den Geist Gottes, die Quelle des lebendigen Wassers, welche ihn stets abkühlt, tröstet, erfreut und fröhlich macht; ja, je mehr das Leiden zunimmt, desto größere Hilfe und Beistand erlangen wir, denn Gott lässt uns nicht über unsere Kräfte hinaus versucht werden, sondern macht, dass die Versuchung in der Weise ein Ende gewinne, dass wir es ertragen mögen. Seht, in diesen Worten zeigt uns Paulus sehr tröstlich an, dass uns Gott nicht härter oder schwerer antasten und versuchen lasse, als wir ertragen mögen, denn wenn wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Jesum Christum unsern Herrn reichlich getröstet.

Ein Hauptmann macht seinen Kriegsleuten mit tapfern Worten und Verheißungen Mut; sollte nun der wahrhaftige und getreue Gott uns nicht mit seinem göttlichen Worte des Evangeliums tapfer und stark machen, welches eine Kraft Gottes ist zur Seligkeit allen, die daran glauben. Ja, der gute Gott lässt es nicht bei schlichten, einfachen Worten bewenden, sondern ist selbst mit seinem Geiste bei uns, welcher Geist, als ein Unterpfand, unsere Herzen von seiner göttlichen Hilfe versichert, und uns in unserer Schwachheit stärkt, denn wenn der Teufel durch seinen lügenhaften Geist die Menschen treibt, dass sie zur Büberei ganz bereit sind, und sollte es sie auch ihr Leben kosten, warum sollte bei uns die Gnade Gottes durch seinen wahrhaften Geist nicht auch zum Guten in allen Nöten und Trübsalen geneigt machen? Solches tut auch der gute Gott nicht allein durch seinen Geist, sondern auch durch Engel, Sterne, Elemente, Tiere, Menschen und allerlei Kreaturen. Zum Exempel, Elisa sagte zu seinem Knaben: Fürchte dich nicht, denn ihrer sind mehr, die mit uns sind, als derer, die gegen uns kommen. Das Rote Meer und der Jordan öffneten sich, dass die Kinder Israel mit trockenen Füßen durchgingen. Die Sonne und der Mond standen so lange still vor Josua, bis er die fünf Könige überwunden hatte, Elia wurde wunderbar von den Raben gespeist; durch eines Weibes Hand sind die Kinder Israel sämtlich aus ihrem Elend erlöst worden. Gott der Herr tröstet gewöhnlich die Menschen durch andere Menschen; denn alle Christen auf Erden haben miteinander Gemeinschaft sowohl in glückseligen als in unglückseligen Dingen; denn wenn jemand Schmerzen und Verdruss leidet, so leidet er solches nicht allein, sondern Christus leidet solches mit ihm, desgleichen auch alle Christen; denn er sagt im Evangelium: Ihr habt mich gespeist, gekleidet, beherbergt und getröstet; deshalb sind auch alle Christen in dem Herrn Jesu Christo ein Leib, ein Brot und ein Trank.

Wenn nun Christus Jesus unser Herr ganze Nächte im Gebete und auch im Garten vor seinem Tode zugebracht, so sollen wir auch beständig den Vater des Lichts, von welchem allein alle gute und vollkommene Gaben von oben herkommen, besonders in unserer Not, anrufen, dass er uns, um des Todes seines lieben Sohnes willen, alle unsere Sünden vergeben wolle, denn er ist um unserer Sünden willen auferweckt; darum sollen wir bitten, dass er uns nicht nach unserm Gutdünken, sondern nach seiner göttlichen Weisheit erlösen oder strafen wolle, damit wir nicht alle zugrunde gehen möchten. Wir sollen auch in unserer Trübsal Gott Lob und Dank sagen, dass er uns nicht vergessen, sondern nach seiner väterlichen Barmherzigkeit züchtigen und alle Last in Gnaden tragen helfen wolle, gleichwie auch Paulus in seinem Elende Gott gedankt hat, wenn er sagt: Gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet. Amen.

Ein Gebet.

O barmherziger Vater! Du wollest mich doch ansehen mit den Augen der Barmherzigkeit, womit Du den verlorenen Sohn angesehen hast; denn Dir, o Vater, gebührt allein Lob, Preis und Ehre, uns aber nichts

als Schmach vor deinem Angesichte; darum, gnädiger Vater, übergebe ich Seele und Leib in Deine göttliche gnädige Obhut; leite mich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, zu allem, was deinem göttlichen Geiste wohlgefällig ist; Du wollest der Gottlosen Rat zu Torheit und Narrheit machen und uns bei Deinem göttlichen Worte erhalten nun und zu allen Zeiten, Amen. Verfertigt durch Walter von Stölwick.

Dietrich Peter Krood, Peter Trynes, Nicolaus Roders, Peter Nicolaus Janß von Wormer im Wasserlande.

Als das Wort Gottes in vielen Landschaften nach dem Willen Gottes erschollen und mit vieler Christen Blute bezeugt und befestigt worden ist, so ist dasselbe auch zu Nordholland zu Wormen bekannt und angenommen worden, wo unter andern auch Dietrich Peter Krood und Peter Trynes, Nicolaus Roders und Peter Nicolaus Janß gewesen sind. Diese haben ihre Ohren von den päpstlichen Erdichtungen abgewandt und ihr verdorbenes Leben gebessert, und haben stattdessen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes das Wort Gottes willig in ihren Herzen aufgenommen und ihren ganzen Wandel nach demselben eingerichtet. Gleichwie nun Christus vorhergesagt, es werde die Zeit kommen, dass wer euch töten wird, wird meinen, Gott einen Dienst daran zu tun, so hat sich solches an den Bezeichneten sehr deutlich erwiesen, denn weil sie nach dem Worte Gottes wandelten, sind sie zu Enchüysen gefangen gelegt worden, sind aber doch, weil sie auf Christum gegründet waren, in allen diesen Prüfungen und schweren Anfechtungen standhaft und treu geblieben. Darum sind sie an dem genannten Orte zum Tode verurteilt worden, und haben ihren Leib dem Herrn zu einem süßen Geruche aufgeopfert und also die herrliche Krone erlangt.

Von dem Jahre, worin diese Aufopferung stattgehabt, haben wir keine Nachricht finden können.

Jacobi und Seli, seine Hausfrau, von Wormer, im Jahre 1542.

Unter vielen andern, die um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen ihr Gut und Leben freiwillig verlassen und übergeben haben, sind auch ein Bruder im Wasserlande zu Wormer, namens Jacob, und seine Hausfrau, genannt Seli, gewesen. Diese haben sich auch um die gute Perle, die im Acker verborgen war, bemüht und dieselbe auch gefunden. Darüber haben sie sich gefreut und alle irdischen Reichtümer und Wollüste dieser Welt, sowie den päpstlichen gegen Gott streitenden Aberglauben abgelegt und ihr ganzes Leben nach diesem köstlichen Schatze des Wortes Gottes eingerichtet und reguliert. Deshalb ist es geschehen, dass die neidischen Papisten sie, um solches zu dämpfen, gefangen genommen und nach Amsterdam gebracht haben, wo sie um der Wahrheit willen viel haben leiden müssen. Weil sie aber durch keine Versuchung sich von dem bekannten Glauben haben abziehen lassen wollen, sondern bei Christo und seinem heiligen Worte bis zum Tode Stand hielten, so sind sie an dem genannten Orte verurteilt und in großer Standhaftigkeit verbrannt worden. Also haben sie ihre Leiber zum Feuer übergeben, ihre Seelen aber in die Hände Gottes befohlen und warten nun unter dem Altare bis die Zahl ihrer Mitbrüder erfüllt sein wird.

Jan Egtwercken, Nicolaus Melisß, Aecht Melis, Wilhelm, ihr Mann, Henrich Walingß, Catharina Amkers, Cornelius Luytß, Nicolaus Dietrich, Nicolaus Nicolas und Junker Dietrich Gerhard von dem Busch, bei Krommeniersdyk, im Jahre 1542.

Nachdem nun das Wort Gottes an vielen Orten verkündigt und von vielen mit großer Dankbarkeit aufgenommen worden ist, so ist dasselbe auch im Wasserlande auf Krommeniersdyk in Erfahrung gebracht, geglaubt und angenommen worden; dies hat sich so fruchtbar erwiesen, dass einige durch dasselbe von ihrem sündhaften Leben und stummen Götzen zu dem wahrhaften und lebendigen Gotte gezogen und bekehrt worden sind, was unter andern an Jan Egtwercken, Nicolaus Melisß und Aecht Melis und ihrem Manne Wilhelm, Henrich Walingß, Katharina Amkers und Cornelius Luytß, Nicolaus Dietrich und Nicolaus Nicolas, sowie Junker Dietrich Gerhard von dem Busche zu ersehen ist. Diese haben sämtlich von dem Papste und seinem Anhang sich abgesondert und unter den treuen Hirten Jesum Christum begeben, haben ihre Ohren nach seiner himmlischen Stimme gewandt und ihre Leiber zu seinem Dienst zubereitet. Es haben aber diese genannten dasjenige, was Christus seinen getreuen Nachfolgern von dem Kreuze und der Verfolgung vorhergesagt hat, in reichem Maße erfahren; denn die blutdürstigen Papisten haben sie gefänglich eingezogen, gefoltert und nach vielen erlittenen Anfechtungen vom Leben zum Tode gebracht, was sie alles geduldig im Namen Jesu erlitten, und also die Krone des Lebens erlangt haben; sie erwarten also die Offenbarung Jesu, ihres Seligmachers, zu ihrer vollkommenen und ewigen Vergeltung.

Balthasar Hubmaier mit seinem Weib.

Auch ist zu Zwinglis Zeiten einer gewesen, Balthasar Hubmaier von Friedberg, ein gelehrter und wohlberedter Mann, der von den Papisten ein Doctor der Heiligen Schrift genannt wurde. Dieser war zuerst ein Leser und Prediger zu Ingolstadt, ist dann nach Rheinsburg gekommen, wo er wider die Juden und ihren Wucher gewaltig gepredigt hat, und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes des Gräuels des Papsttums kundig geworden ist; darum hat er sich von ihnen nach dem Rate Gottes abgesondert, hat auch nachher unter andern Irrtümern ihre selbsterdichtete Kindertaufe verworfen und die Taufe der Gläubigen nach dem Befehle Christi mit großem Nachdruck gelehrt. Weil aber diese finstere Welt es nicht ertragen kann, dass ihr das helle Licht des Evangeliums in die Augen leuchte, und dass man wider ihren falschen Glauben und ihre bösen Werke zeuge, so ist der Genannte mit vielen andern von der Weib gehasst und verfolgt worden. Er ist aber nach mancherlei Anfechtungen, erlittener Landesverweisung und Gefangenschaft nach Nicolasburg in Mähren gekommen, worauf er mit seinem Weib gefänglich eingezogen und nach Wien in Österreich geführt worden ist, wo er nach mancherlei Versuchungen und langer Gefangenschaft in großer Standhaftigkeit zu Asche verbrannt, sein Weib aber ertränkt worden ist. Also haben sie beide ihren von Gott empfangenen Glauben mit ihrem Tode standhaft befestigt.

Leset Seb. Franck, von den römischen Ketzern, Buchstabe B.

Dieser Balthasar Hubmaier hat zu seiner Zeit ein Büchlein veröffentlicht, worin er über Zwingli und die seinen klagt, indem er schreibt:

Sie hätten es dahin gebracht, dass man auf einmal zwanzig, sowohl Männer und schwangere Frauen, als auch Witwen und junge Mägdlein, in einen dunklen Turm elendiglich geworfen und folgendes Urteil über sie gefällt habe: Dass sie von nun an ihr Leben lang weder Sonne noch Mond sehen und ihr Leben bei Wasser und Brot beschließen sollten. Zu dem Ende sollten sie alle in dem finstern Turme, Tote und Lebendige, zusammenbleiben, verfaulen und im Gestanke liegen, bis von ihnen keiner mehr übrig wäre.

Er schreibt ferner, dass auch einige in drei Tagen keinen Mund voll Brotes aßen, damit die andern zu essen haben möchten.

Ach Gott (schreibt er ferner), welch ein hartes, schweres und strenges Urteil über fromme, christliche Leute, welchen niemand etwas weiteres nachsagen konnte, als dass sie nach dem Befehle Christi die Wassertaufe empfangen hatten.

O eine betrübte Deformation (sagen wir) der sogenannten Reformierten! Der Herr wolle es ihnen vergeben und ihren Seelen bei ihrem blinden Eifer gnädig sein!

Siehe durchgehend in Balthasar Hubmaiers Klage über Zwingli. Ferner, in der Vorrede an den unparteiischen Leser, welche dem Opferbuche vorgesetzt ist über das Jahr 1615, Buchstabe I. Endlich, Chronik von dem Untergange, gedruckt 1617, Pag. 1031, Col. 2.

Leonhard Bärnkopff, 1542.

Im Jahre 1542 ist der Bruder Leonhard Bärnkopff zu Salzburg um des Glaubens willen gefangen genommen worden. Man hat ihn auf mancherlei Weise versucht, um ihn zum Abfall zu bringen; als er aber auf dem engen und schmalen Wege der Wahrheit Gottes standhaft verharrte und kein Abfall von ihm zu hoffen war, so hat man ihn zum Tode verurteilt, auf den Richtplatz hinausgeführt und neben ihm ein Feuer angesteckt, woran sie ihn gebraten haben; aber er hielt sich unverrückt an den Herrn und sagte noch zu den Bluthunden und Schindersknechten: Diese Seite ist genug gebraten, wendet mich um, denn dieses Leiden ist mir durch die Kraft Gottes gering und schlecht gegen die ewige Herrlichkeit. Also hat er an dem Gräuel der Verwüstung und seinem Malzeichen den Sieg wider das Tier und sein Bild davongetragen; denn ehe er dessen Malzeichen hätte annehmen oder Gott seinem himmlischen Vater zuwider hätte etwas tun wollen, ließ er lieber seinen Leib mit den sieben tapferen und gottesfürchtigen Söhnen rösten und braten und durch Feuer hinrichten; auch konnte ihn solches nicht von der Liebe Gottes abziehen, darum wird er auch die Harfe Gottes in seinen Händen haben, dann wird sein Mund mit allen gläubigen Überwindern, welche durch große Trübsale gekommen sind, voll Lachens werden, und ihre Zunge wird voll Lobgesangs sein und sie werden mit den Knechten das neue Lied des Lammes singen, ja sie werden den allmächtigen Gott ewig anschauen.

Hans Huber, im Jahre 1542.

In diesem Jahre 1542 ist der Bruder Hans Huber oder Schuhmacher zu Wasserberg im Bayerlande unter dem Grafen Oting gefangen genommen worden. Als sie nun mit ihm vieles angefangen und ihn vom Glauben abzuziehen gesucht hatten, er aber dabei standhaft verharrte, so dass er stets bekannte und zeugte, dass dieses, worauf er sich stütze, der rechte Grund der Wahrheit und der rechte Glaube an Christum Jesum unsern Seligmacher sei, um deswillen er auch

bekannte, dass ihm um Christi willen dieses Leiden nicht schwer falle, so ist er nachher zum Tode verurteilt und hinausgeführt worden. Als sie ihm nun sein Gesicht mit Feuer verbrannten, so dass ihm das Haar und der Bart abgesengt ward, fragten sie ihn noch, ob er abfallen wolle, in welchem Falle sie ihn beim Leben erhalten wollten. Er wollte aber nicht abweichen, sondern ist in Christo Jesu standhaft geblieben. Hierauf ist er lebendig verbrannt und hingerichtet worden und hat dem Herrn Christo sein Taufgelübde getreulich bezahlt, auch sein Leben zum rechten Brandopfer um des Wortes Gottes übergeben, indem er lieber dieses zeitliche Leben verlassen, als an Gott treulos werden wollte; also hat er durch die Tat bewiesen, dass er ein standhafter Liebhaber Gottes sei.

Damian, 1543.

Um diese Zeit im Jahre 1543 hat man einen Bruder namens Damian aus Algau zu Ingolstadt gefänglich eingezogen, um ihn vom Glauben abwendig zu machen; als er sich aber zum Abfall nicht verstehen wollte, ist er zum Tode verurteilt worden und hat, indem man ihn hinausführte, dem Volke zugeredet und von seinem Glauben Rechenschaft gegeben, sodass ein Student sagte, eines von beiden sei gewiss, dieser Mensch habe seinen Glauben entweder vom bösen Teufel, oder von dem Geiste Gottes, weil er so viel wüsste, während er doch dem Ansehen nach ein einfältiger Mensch zu sein schiene; auch hat ihm damals jemand zugeredet und gefragt, ob er als ein frommer Christ sterben wollte, worauf er sagte: Ja. Er fragte ihn ferner: Was gibst du uns denn für ein Zeichen, woran wir solches erkennen mögen? Der Bruder sprach: Merke darauf, wenn man mich verbrennt, so wird der Rauch geradewegs gen Himmel steigen, was auch wirklich geschehen ist. Als er nun gerichtet wurde, fragte der Scharfrichter, wohin sich sein Rauch wendete, und ob er auch recht gerichtet hätte. Der Richter antwortete: Du hast gerichtet, wie du gewollt hast, ich habe das Urteil nicht gefällt. Also hat dieser Zeuge Gottes und Christi die Marterkrone erreicht.

Von einem gewissen Befehl, welcher in ganz Westfriesland wider Menno Simon und folgeweise wider alle diejenigen, welcher seine Lehre beistimmten, um das Jahr 1543 bekannt gemacht worden ist.

In der Chronik von dem Untergänge der Tyrannen und jährlichen Geschichten, in der Auflage von 1617, auf das Jahr 1553, Pag. 1104, Col. 1 und 2 findet man diese Worte:

»Um diese Zeit haben die Diener des Antichristen durch ganz Westfriesland einen schrecklichen Befehl ausrufen lassen, worin allen Übeltätern und Totschlägern, welche Menno Simon den Peinigern und Scharfrichtern in die Hände liefern würden, die Strafe ihrer Bosheit erlassen und ihnen dabei des Kaisers Gnade, Freiheit des Landes, auch außerdem 100 Karlsgulden verheißen wurde.«

Wenn man diesen Befehl genau einsieht und betrachtet, so lässt sich die über die Maßen große Bosheit und Tyrannei der westfriesländischen Obrigkeiten in den Zeiten gegen diejenigen nicht verkennen, welche den wahren Glauben verteidigten, oder wenigstens demselben zugetan waren. Alle Missetäter und Totschläger, welche wegen ihrer schweren Missetat und Mordes nach den Landesgesetzen sehr schwere Strafen, ja selbst den Tod verdient hatten, werden hier glimpflicher behandelt als ein frommer Christ, welcher niemanden beleidigt; ja, sie wurden von der Strafe des Verderbens frei gesprochen und ihnen (laut derselben Zeit) noch außerdem eine große Summe Geldes verheißen, für den Fall, dass sie selbst nur eine einzige Person, welche die wahre Lehre verteidigte, den Richtern des Blutgerichts in die Hände liefern würden.

Wie viel, meint ihr wohl, würde man ihnen verheißen haben, wenn sie alle Rechtgläubigen und folglich die ganze Kirche Gottes hätten ausrotten können? Wenigstens hätten wir gegründete Ursache zu schließen, dass dieses die Häupter der wahren Zeugen Jesu, die sich in den Gegenden aufhielten, im allgemeinen nicht wenig getroffen habe, wovon auf betreffenden Orts Nachricht gegeben werden soll, wie unbarmherzig die Obrigkeiten daselbst durch Anreizung einiger geistlich genannten Personen mit den unschuldigen und wehrlosen Schäflein der Herde Jesu Christi gehandelt haben.

Georg Libich und Ursel Helrigling, 1544.

Um das Jahr 1544 ist Georg Libich um des Glaubens der Wahrheit Gottes willen zu Filleburg bei Insbruck gefangen genommen worden. Da aber dieser Ort, wie bekannt ist, der Gefahr der bösen Geister besonders unterworfen ist, so hat auch dieser Bruder von dem bösen Feinde viel Widerstand und Verfolgung erlitten; denn derselbe hat ihn oft in sichtbarer Gestalt versucht, und insbesondere im ersten Jahre ihn viel angefochten.

Einst erschien er ihm in Gestalt einer Jungfrau und wollte ihn umarmen; wenn der Bruder niederkniete und betete, so legte er ihm etwas in den Weg, sein Gebet zu verhindern; auch hat er den Versuch ge-

macht, ihn mit sich zu nehmen, allein er vermochte es nicht; er ist ihm ebenfalls in Gestalt eines Jünglings und eines Kriegsmannes erschienen und hat viel dergleichen Dinge angefangen; als er aber damit nichts schaffen oder ausrichten konnte, ist er oben zum Turme hinausgefahren. Er hat auch vieles erzählt, wie es auf dem Lande bei der Gemeinde zuginge, dass er mit den Brüdern geredet, und dass sie ihm dergleichen Dinge erzählt hätten, als aber der Bruder Georg ihn scharf bestrafte, ließ er ihn zuletzt in Ruhe und hat sich nicht mehr viel mit ihm eingelassen. Es hat ihn nicht allein der Feind in eigener Person besucht, sondern auch durch seine Kinder versuchen lassen; denn einst kam jemand zu ihm, wie ein Bruder gekleidet, gab sich auch für einen Bruder aus, grüßte ihn und sprach: Der Herr sei mit uns, mein Bruder, und bot ihm den Frieden an, um ihn durch solche Schalkheit zu verführen und zu betrügen. Georg aber fragte ihn, woher er käme; er sagte: Aus Mähren, von der Gemeinde. Hierauf fragte ihn Georg, was für eine Botschaft er brächte, und wie es dort stünde und zuginge. Er sprach: Die Gemeinde und Brüder sind alle verjagt und zerstreut, keiner ist mehr mit dem andern und es ist aus mit ihnen. Da merkte Georg, dass es ein Betrug sei. Er sprach zu ihm seiner Schalkheit wegen, welche er wohl verstand, und hat ihn mit seinem ernstlichen Zureden vertrieben, worüber er sich lange zu bedenken hatte.

Um nun die Versuchungen des Satan und seiner Kinder vollzählig zu machen, wurde eine Schwester, die auch des Glaubens wegen gefangen lag, namens Ursel Helrigling, eine schöne junge Weibsperson in eben dasselbe Gefängnis an seine Füße gelegt und eine Zeitlang daselbst gelassen. Was der Satan und sein Same gerne gesehen hätte, ist leicht zu erraten. Sie aber hielten sich ritterlich und gottesfürchtig, ließen sich auch durch keine Lockung bewegen oder zu Falle bringen.

Dieser Georg Libich wusste ein Jahr zuvor den Tag, wann er erlöst werden sollte.

Auch sind nach ihm noch einige gefangen genommen worden, welche alle auf denselben Tag aus ihrer Gefangenschaft befreit und wieder zu der Gemeinde gekommen, dann aber im Herrn entschlafen sind.

Die Schwester Ursel, welche bei ihm gefangen gewesen, ist durch Gottes Schickung ohne an ihrem Glauben und Gewissen verletzt zu weiden, wieder frei geworden, auch zu der Gemeinde gekommen und daselbst im Herrn entschlafen.

Maria von Beckum und Ursel, ihres Bruders Weib, im Jahre 1544.

In diesem Jahre 1544 war eine Schwester im Herrn, Maria von Beckum genannt, welche um ihres Glaubens willen von ihrer Mutter aus dem Hause getrieben wurde; als dies im Stifte Utrecht ruchbar geworden und dem Statthalter gemeldet wurde, hat derselbe Goosen von Raesfeld mit vielen Dienern ausgesandt, um die Jungfrau bei ihrem Bruder Jan von Beckum, wohin sie geflüchtet war, zu fangen; hier musste sie aus dem Bette aufstehen und mit ihnen gehen; als sie aber einen großen Haufen Volkes sah, welcher um ihretwillen gekommen war, fragte sie ihres Bruder Weib Ursel, ob sie mitreisen und ihr Gesellschaft leisten wollte, worauf dieselbe antwortete, wenn Jan von Beckum damit zufrieden ist, so will ich gerne mit dir gehen, und wir wollen uns gemeinschaftlich in dem Herrn erfreuen. Als nun Maria solches von ihrem Bruder begehrte, war er damit wohl zufrieden, und Ursel zog deshalb mit ihr; hier war die Liebe stärker als der Tod und fester als die Hölle. Ihre Mutter und Schwester waren aus Friesland zu ihr gekommen; solches aber konnte sie keineswegs bewegen; sie hat von denselben Abschied genommen und ist mit ihrer Schwester Maria fortgezogen, weil sie lieber Ungemach leiden, als der Welt Freude haben wollte. Sie wurden zusammen nach Deventer geführt; hier kamen die blinden Leiter zu ihnen, die sie mit List zu ihren Menschensatzungen zu überreden suchten; sie aber antwortete: Wir halten uns an Gottes Wort und achten weder des Papstes Satzungen noch die Irrtümer der ganzen Welt; Bruder Grouwel wollte sie auch viel lehren, er konnte aber seine Sachen mit der Schrift nicht beweisen; als er sie nun nicht überwinden konnte, sprach er: Der Teufel redet aus eurem Munde, weg, weg, zum Feuer damit. Sie haben sich aufs Höchste gefreut, dass sie würdig wären, um Christi Namen willen zu leiden und seine Schmach tragen zu helfen; dann hat man sie auf das Haus zu Delden gebracht, wo man, wiewohl umsonst, viel Mühe angewandt hat, sie zum Abfalle zu bringen. Es kam von dem Burgundischen Hofe ein Verordneter, welcher die Messe, sowie die Satzungen des Papstes, trefflich herausstrich, aber er konnte den von ihnen angeführten Schriftstellen nichts abgewinnen. Hierauf hat er sie gefragt, ob sie wiedergetauft wären, worauf sie antworteten: »Wir sind einmal nach dem Befehle Christi getauft, wie er geboten hat, und die Apostel getan haben; denn es ist nur eine rechte Taufe; wer dieselbe empfängt, hat Christo angezogen und führt ein unsträfliches Leben durch den Heiligen Geist im Bunde eines guten Gewissens.« Er fragte auch, ob sie glaub-

ten, dass Christus ganz im Sakramente sei, welches sie für eine blinde Frage hielten und sagten: »Gott will weder Gleichnis noch Bildnis haben, weder im Himmel noch auf Erden; denn Er sagt durch die Propheten: Ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. Von dem Abendmahle aber finden wir, dass es Christus zum Gedächtnisse seines Todes mit Brot und Wein nachgelassen; so oft wir nun solches gebrauchen, sollen wir seinen Tod verkündigen bis Er kommt.«

Als nun diese Maria und Ursel die Einsetzungen des Papstes für Ketzerei hielten, so sind sie den 13. November in dem öffentlichen Gerichte zu Delden vor Pilatus und Kaiphas Gesellen gestellt und zum Tode verurteilt worden, worüber sie sich freuten und Gott lobten. Als nun das Volk ihre Standhaftigkeit sah und man sie zum Pfahl führte, haben viele geweint; sie aber sangen vor Freude und sagten: »Weinet nicht über das, was man uns antut; wir leiden nicht,« sagte Maria, »als Zauberinnen oder andere Missetäter, sondern weil wir bei Christo bleiben und von Gott nicht weichen wollten; darum bekehret euch, so wird es euch ewig wohl gehen.«

Als nun die Zeit des Leidens herannahte, sprach Maria: »Liebe Schwester! Der Himmel ist uns geöffnet, weil wir hier eine kleine Zeit leiden, so werden wir uns in Ewigkeit mit unserm Bräutigam erfreuen.« Hierauf haben sie sich einander den Kuss des Friedens gegeben. Auch baten sie dort gemeinschaftlich, dass Er den Richtern ihre Sünden vergeben wolle, denn sie wüssten nicht, was sie täten, und weil die Welt ganz in Blindheit versunken sei, so wolle sich Gott über sie selbst erbarmen und ihre Seelen in sein ewiges himmlisches Reich aufnehmen. Zuerst bemächtigten sie sich der Maria; dieselbe bat die Obrigkeit, dass sie doch nicht noch mehr unschuldiges Blut vergießen wollte, dann verrichtete sie ihr Gebet brünstig zu Gott und bat auch für diejenigen, welche sie töteten; darauf stand sie freudig auf und ging mit so großer Freude zum Holzstoße, dass es nicht beschrieben werden kann; dabei sagte sie: Dir, o Christe, habe ich mich übergeben, ich weiß dass ich ewig mit Dir leben werde. Darum, o Gott vom Himmel, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Der Scharfrichter fluchte, weil die Kette nicht nach seinem Sinne war; sie aber sagte: »Freund, bedenke, was du tust, mein Leib ist dessen nicht würdig, dass du Christum darüber lästerst; bessere dich, dass du nicht in der Hölle brennen mögest.« Der Prediger, welcher Lehrer zu Delden war, hat die Ursel abgewandt, sie aber wandte sich wieder um und sagte aus einem dringenden Gemüte: »Lasst mich meiner Schwester Ende sehen, denn ich begehre Teil zu nehmen an der Herrlichkeit, während sie eingehen wird.« Als nun Maria verbrannt war, fragten sie jene, ob sie noch nicht abfallen wollte? Sie sagte aber: »Nein, um des Todes willen nicht; ich will den ewigen Gott nicht also verlassen.« Sie wollten sie auch mit der leichteren Todesart des Schwertes begünstigen, sie aber sagte: »Mein Fleisch ist nicht zu gut, um für Christi Namen verbrannt zu werden.« Damit sagte sie zu einer ihrer Basen: »Sagt Jan von Beckum gute Nacht, und dass er Gott diene, welchem ich nun geopfert werde.«

Als sie zum Scheiterhaufen kam, schlug sie ihre Hände zusammen und sprach: Unser Vater, der Du bist im Himmel. Ja, sprach der Pfaff, dort findet man ihn. Weil ich Ihn dort suche, sagte sie, muss ich des zeitlichen Todes sterben; hätte ich Ihn im Brote bekennen wollen, ich hätte wohl noch länger leben können. Als sie nun auf das Holz trat, glitt sie aus, worauf sie sagte: Es dünkt mich, ich falle ab; der Tyrann aber rief: Haltet ein, denn sie will abfallen! Nein, sprach sie, der Block weicht unter meinen Füßen; ich will in Gottes Wort nicht schwach werden, sondern bei Christo standhaft bleiben. Also haben sie sich bis an ihr Ende männlich gehalten und haben mit ihrem Tode das Wort Gottes mit großer Geduld und Freimütigkeit versiegelt und uns ein gutes Beispiel hinterlassen.

Johann Niclaus und Lucas Lambertß, einem alten Manne, genannt Großvater, im Jahre 1544.

Einige Testamente, geschrieben von Jan Niclaus (welcher in Amsterdam gefangen gelegen) an seine Hausfrau, Kinder und andere Freunde im Jahre 1544:

Ein Testament an sein Weib.

Einen freundlichen Gruß in dem Herrn an mein liebes Weib, welche ich nun nicht länger nach dem Fleische, sondern nach der Seele liebe. Höre meine Ermahnung; du weißt, dass, solange es uns nach dem Fleische mit Israel wohl ging, wir nicht wussten, was wir waren; nun aber, da uns der gute Vater antastet, fühlen wir, dass wir krank, schwach, elend, arm und nackend sind. Darum, mein liebes Weib, nimm dir Jesum Christum als Beispiel, auf welche Weise er uns vorangegangen ist, nämlich, dass wir durch viele Trübsal ins Reich der Himmel eingehen müssen. Vergiss dein Fleisch mit aller deiner Sinnlichkeit, bitte den Herrn um Glauben, damit du überwinden mögest. Ich will mich auch freiwillig dem Herrn übergeben, weil Er mein Herz mit seiner Gnade tröstet. Du hast noch Zeit zur Besserung, ich aber bin an seine Gnade gebunden, worauf ich mich verlasse. Darum gedenke dessen nicht, was vergangen ist, sondern dringe mit festem Vertrauen in den Herrn, er wird dir zu allem verhilflich sein, was

gut ist; dazu übergibst du dich und halte dich immer zu denen, die den Herrn fürchten; denn das wird das Beste für dich sein; denn wohl dem, der nicht im Rate der Gottlosen wandelt, noch auf den Weg der Sünder tritt, noch da sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern der Lust zum Gesetze des Herrn hat, und von seinem Gesetze Tag und Nacht redet.

Mein geliebtes Weib! Bei den Gottesfürchtigen redet man davon und dadurch weicht man vom Bösen; denn durch des Herrn Furcht scheut man das Böse, und durch die Liebe vollbringt man alles Gute. Wache doch einmal auf, denn es ist bei uns beiden nachlässig zugegangen; laß dich des Herrn Wort zu allem Guten anreizen; bitte Ihn um seinen Heiligen Geist; Er kann dich trösten, denn die Leiden dieser Zeit sind der Herrlichkeit nicht wert, die an uns offenbart werden sollen, denn das ist die Bewährung, die an unserm Glauben erfunden werden muss, welcher viel köstlicher ist, als das vergängliche Gold, welches durch Feuer bewährt wird. Mein liebes Weib, hätten wir also ins Reich Gottes eingehen können, wie wir angefangen und zuvor lange getan haben, so wäre der Weg nicht zu enge gewesen; aber unser Heiland musste durch Angst und Leiden zu seiner eigenen Herrlichkeit eingehen; wie wollen wir auf dem breiten Wege dort eingehen? Denn der Weg ist (wie der Herr sagt) schmal, der zum Leben führt, und wenig sind derer, die ihn finden; noch weniger aber, die richtig darauf wandeln; denn der gute Vater hat mir zwar diesen Weg gezeigt, aber mein böses Fleisch hat mich allzu schwer beschwert. Gleichwohl habe ich das Vertrauen, durch des Herrn Gnade selig zu werden; denn Paulus sagt: Wenn ich all mein Gut den Armen gäbe, und ließ meinen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Überlege, was diese Liebe sei, so wirst du alles aufnehmen können, was auch der Herr über dich verhängt. Wie könnte ich es ausdrücken, die Liebe ist Gottes Natur, dieselbe sei mit dir und uns allen; ich gebe sie dir zum freundlichen Gruß. Der gute und barmherzige Vater gieße sie in unser aller Herzen durch seinen geliebten Sohn, Amen.

Grüße alle lieben Freunde in dem Herrn; bitte den Herrn für mich; wie mir der Herr mitteilen wird, so will ich wieder tun.

Noch ein Testament von Johann Nicolaus an sein Weib, 1544.

Wisse, mein herzlich geliebtes Weib, dass ich dir gebiete, dass du niemals von dem Worte des Herrn weichest, sondern tröste dich stets damit, denn das Leiden dieser Zeit ist nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll, so wir anders im Glauben bleiben. O laß uns dadurch überwinden und nicht abweichen, so werden wir die Krone empfangen, welche der gütige Herr allen denen verheißen hat, die seine Ankunft lieb haben; wenn wir hier bleiben wollen, so lieben wir seine Zukunft nicht; bitten wir Ihn aber um den Heiligen Geist, so wird uns derselbe in allen Stücken durch seine Gnade unterweisen, trösten und stärken. O laß uns beten! Denn durch das Gebet müssen wir alles empfangen. Darum, mein liebes Weib, sei nicht besorgt um die Dinge, die den Leib betreffen, sondern suche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird dir alles zufallen. Hiermit befehle ich dich Gott und dem Wort seiner Gnade, welches dich in jeder Versuchung stärken und bewahren kann. Die Gnade des Herrn sei mir Dir und uns allen, Amen. Erziehe meine lieben Kindlein in der Unterweisung des Herrn, das befehle ich dir, und halte dich zu den Guten, denn dieselben haben es gut. Sei nicht um zeitliche Dinge bekümmert, denn was sichtbar ist, muss vergehen. Was du fortbringen kannst, das nimm mit, das übrige vertraue treuen Freunden und ziehe mit deinen Kindlein so weit, dass du vor den Menschen beschützt bist. Erziehe sie in der Unterweisung zum Herrn und halte dich zu denen, die den Herrn fürchten. Mein liebes Weib! Gib dich zufrieden; wenn mich der Herr durch eine schnelle Krankheit zu sich genommen hätte, so hättest du Ihm dafür danken sollen; tue nun dasselbe. Diese Schrift hinterlasse ich dir als Testament; warte alle Tage deines Lebens auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi; die Gnade des Herrn sei mit dir, Amen.

Ein Testament an seine Kinder und dann an sein Weib.

Meine lieben Kindlein Nicolaus Janß und Geertge Janß, Tochter; diese Schrift hinterlasse ich euch als Testament, wenn ihr etwa zu euren Jahren kommt; hört eures Vaters Unterweisung. Hasst alles, was die Welt und eure Sinne lieben, und liebt die Gebote Gottes. Lasst euch darin unterweisen; denn sie lehren: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, das ist, er muss von seiner eigenen Weisheit abstehen und ernstlich bitten: Herr, Dein Wille geschehe. Tut ihr dieses, so wird euch der Heilige Geist alles lehren, was euch zum Glauben nötig ist. Glaubt nicht, was Menschen sagen, sondern was euch dass Neue Testament gebietet; diesem sollt ihr gehorsam sein und Gott bitten, dass Er euch lehre, was sein Wille sei. Verlasst euch nicht auf euren Verstand, sondern auf den Herrn, lasst alle eure Ratschläge in Ihm bleiben und bittet Ihn, dass Er euren Weg regieren wolle. Mei-

ne Kinder, wie ihr Gott den Herrn lieb haben, eure Mutter lieben und ehren und euren Nächsten lieben sollt, kann euch das Neue Testament lehren, so wie auch alle anderen Gebote, welche euch der Herr abfordert; was darin nicht enthalten ist, das glaubt nicht, und was darin begriffen ist, dem seid gehorsam. Haltet euch zu denen, die den Herrn fürchten, von dem Argen weichen und die durch die Liebe alles Gute bewirken. Ach, seht weder auf den großen Haufen, noch auf lange Gewohnheit, sondern auf das kleine Häuflein, welches um des Herrn Wort willen verfolgt wird; denn die Guten verfolgen nicht, sondern sie werden verfolgt. Wenn ihr euch hierzu begeben habt, so hütet euch vor jeder falschen Lehre; denn Johannes sagt: Wer übertritt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott, wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Die Lehre Christi ist: Liebe, Barmherzigkeit, Friede, Keuschheit, Glaube, Sanftmut, Demut und der volle Gehorsam gegen Gott. Meine lieben Kinder! Übergebt euch dem Guten, der Herr wird euch in allem Verstand geben. Dieses gebe ich euch zu meinem letzten Abschiede. Merkt auf des Herrn Bestrafung; denn wenn ihr Böses tut, so wird Er euch in eurem Gemüte bestrafen. Darum lasst ab und ruft den Herrn um Hilfe an und hasst das Böse, dann wird euch der Herr erlösen und das Gute wird euch zuteil werden. Gott der Vater gebe euch seinen Heiligen Geist durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum, der euch in alle Wahrheit leiten wolle, Amen.

Dieses habe ich, Jan Nicolaus, euer Vater, geschrieben, als ich um des Wortes des Herrn willen im Gefängnisse lag. Der gute Vater gebe euch seine Gnade, Amen.

Mein liebes Weib, ich gebiete dir, dass du meine Kinder in aller Unterweisung zum Guten erziehest, und dass du sie mein Testament lesen lassest, und sie im Herrn nach deinem Vermögen erziehest, solange du bei ihnen bist. Auch ist das mein Begehren an dich, dass du dich selbst und deine Kinder nicht mehr lieben wollest, als den Herrn und sein Zeugnis; laß dich nicht von deinem Fleische überwinden; wollen sie dir nicht erlauben, in dieser Stadt zu wohnen, so ziehe in eine andere. Das aber ist mein herzliches Verlangen an dich, dass du dich immer zu den Guten halten wollest, denn wohl dem, der mit den Guten umgeht, der, welcher stets der Geringen Hilfe gewesen ist, wird auch dir helfen, dieses ist der gute Vater. Kann es nicht sein, dass du unverheiratet bleibst, so nimm einen Mann, der den Herrn fürchtet; aber was du auch tun magst, verlasse den Herrn nicht um eine kleine Schüssel von Brei willen. Und obgleich ich dich für so unschuldig halte, als ich immer kann, so verlasse doch um ganz Amsterdam willen den Herrn nicht. Durch seine Gnade will ich Ihn um der ganzen Welt willen nicht verlassen; tue du desgleichen. Ach, lasst uns mit Gewalt durchdringen; mein Fleisch muss ich durch des Herrn Gnade verlassen, verlasse deines auch so. Mein liebes Weib, sollten wir an das Leiden denken, wir blieben darin stecken, aber wir müssen durch dasselbe auf die ewige Belohnung sehen; ich tröste mich fröhlich in dem Herrn, tue auch dasselbe. Wenn mich der Herr auf dem Bette abgefordert hätte, du hättest wohl zufrieden sein müssen; wie viel mehr nun? Du weißt ja nicht, wie lange deine Zeit hier sein werde! Darum folge dem Rate des Herrn, sei immer zu seiner Ankunft bereit, dann wirst du alles überwinden können; denen, die überwinden, ist die ewige Ruhe verheißen.

Ein fester Glaube, eine gewisse Hoffnung auf die ewige Belohnung und eine brennende Liebe zu Gott und unserm Nächsten sei mit dir und mir und uns allen. Amen.

Schreibe mir sofort, wie es dir geht; ich werde umso wohlgemuter sein, wenn du mein Begehren erfüllen wirst. Bitte, der Herr will angerufen sein; dies fühle ich jetzt. Bittet sämtlich, dass des Herrn Willen in mir und uns allen geschehe. Amen.

Ein Testament von Johann Nicolaus an seine Brüder und Schwestern nach dem Fleische.

Wisset, meine lieben Brüder, Cornelius Nicolaus, Gerhard Nicolaus und Adriaantgen, Nicolaus Tochter, meine liebe Schwester, dass mein freundliches Begehren an euch sei, dass ihr euch doch zum Herrn bekehren, alle Hoffart, Geiz und Bosheit meiden, desgleichen auch alle böse Gesellschaft verlassen wollt, euch still haltet und den Guten zugesellt. Untersucht des Herrn Wart und bittet Ihn um seinen Heiligen Geist, der wird euch Unterricht geben in allem dem, das euch nötig sein wird. Dies wird geschehen, wenn ihr euch selbst verleugnet und von eurem Eigenwillen ablasset; denn der Herr sagt: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein tägliches Kreuz auf sich und folge mir nach. Darum sterbet euren Lüsten ab; dann werdet ihr in der Ewigkeit nicht sterben, denn der Sünde Sold ist der Tod. Bittet aber Gott um seinen Heiligen Geist, Er wird eure Sinne so verändern, dass ihr das Böse hassen und euch davor hüten werdet. Ach, meine Liebsten! Hasset doch das Böse und liebt das Gute, dann wird Gott, der allein gut ist, mit euch sein; werdet ihr aber bei eurem bösen Sinne bleiben, so bezeuge ich aus des Herrn Munde, dass ihr euch selbst verdammen werdet; aber wenn ich schon so rede, so hoffe ich doch etwas besseres von euch.

Ach, bewahrt doch, was euch der Herr offenbart hat, nämlich: Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut ihr ihnen; dann wird es euch wohlgehen, und ihr werdet reich werden an allem Guten. Hierzu helfe euch der gute Gott, durch Jesum Christum, seinem geliebten Sohn. Amen.

Noch ein Testament von Johann Nicolaus an sein ganzes Geschlecht.

Wisset, meine lieben Brüder und Schwestern, Vetter und Freunde und mein ganzes Geschlecht, dass ich nicht als ein Dieb, Mörder oder Übeltäter leide, sondern um der Ordnung willen, welche des Herrn Apostel gelehrt und eingesetzt haben. Ich meine die heilige Kirchenordnung, welche vor achtzehnhundert Jahren gemacht worden ist, die Jesus Christus seinen lieben Jüngern befohlen und mit seinem Blute versiegelt hat, und welche die Apostel gepredigt, gelehrt und mit ihrem Blute befestigt haben. Meine lieben Freunde! Lasset um meinetwillen das Haupt nicht sinken, weil etwa die Menschen schreien, ich sei als ein Wiedertäufer und Ketzer gestorben; wir finden nur von einer Taufe auf den Glauben Nachricht und vor dem Glauben ist von Gott keine Taufe befohlen. Es möchte aber nun jemand fragen: Was, soll man denn die Kindlein nicht taufen? Nein! Gleichwohl sind sie selig durch das Verdienst Jesu Christi und sind in seinem Blute getauft, denn es steht geschrieben: Gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Dieses geschieht aus lauter Gnade ohne irgendein Zeichen. Aber, meine lieben Freunde, der Herr hat befohlen, das Evangelium zu predigen, die da glauben, die soll man taufen. Auch hat Er befohlen, dass die Gläubigen sein Abendmahl zu seinem Gedächtnisse auf solche Weise halten sollen, wie es der Herr eingesetzt und seine Apostel gebraucht haben; sonst hat Er ihnen nichts befohlen, weder Messe noch Kindertaufe, noch Ohrenbeichte oder sonstige auswendige Gottesdienste, sondern Er hat befohlen, Gott über alles zu lieben, seinem Wort gehorsam zu sein, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Ach, wo soll man diejenigen finden, die solches tun? Forschet im Worte Gottes, es ist kein Christ, der solches nicht wisse. Es ist ja damit nicht ausgemacht, dass sie lehren, dass ihr bei der heiligen Kirche bleiben sollt, sondern ihr müsst auch wissen, was die heilige Kirche sei, nämlich: die Versammlung der Gläubigen, welche durch das Wort Gottes ausgeboren sind, denn es ist euch wohl bekannt, dass niemand in diese Welt kommen kann, ohne dass er geboren werde; ebenso kann auch niemand in die zukünftige eingehen, es sei denn, dass er wiedergeboren sei; gleichwie Petrus sagt: Nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. O wohl dem, welcher hier ausgeboren wird! Diese Wiedergeborenen gebrauchen die rechte Taufe und das rechte Abendmahl, auch sondern sie sich von allen solchen ab, die schändlich lehren oder ungeziemend leben. Sie töten nicht den Leib, denn solches lehret Gottes Wort nicht, sondern sie meiden ihre Gesellschaft so lange, bis sie sich bekehren, denn sie sind die christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, ihnen sind ihre Sünden vergeben, denn es ist kein anderer Name gegeben, weder im Himmel noch auf Erden, durch den sie selig werden können, als der Name Jesu, das ist, durch Sein Verdienst. Sie glauben und leben allein nach seiner Verordnung. Er hat dieselben nicht getötet, welche nicht an ihn glaubten, auch hat es seine heilige Kirche nicht getan; aber er und die Seinen sind von Anfang her getötet worden und dabei wird es auch bleiben. Hieran sollt ihr diejenigen erkennen, die Ihm angehören. Nicht diejenigen, die sich seines Namens rühmen und ihre Sache mit dem Schwerte behaupten, sondern diejenigen, die nach dem Exempel des Herrn leben und ihre Sache mit dem Worte Gottes befestigen, tragen das Schwert der Rechtgläubigen. Es möchte aber jemand sagen: Wo sind die Voreltern geblieben, die sonst nichts gewusst haben? Solches überlassen wir Gott zu beurteilen; man könnte auch sagen, dass der Herr verheißen habe, bei uns zu sein, bis an der Welt Ende; bei den Gläubigen ist er immer, bei den Ungläubigen aber niemals, das heißt, mit seinem Worte und dem rechten Gebrauche seiner Zeichen, nämlich der Taufe und dem Abendmahle, und so wird Er stets bei denen sein, die recht wandeln und ihr Leben nach seinen Worten einrichten.

Liebe Freunde! Es sind zu der Apostel Zeiten sieben Sekten unter ihnen entstanden, um deswillen aber war die rechte Lehre nicht zu verwerfen, obgleich nun unter dem Evangelium viele böse Buben sich hervorgetan haben, so nimmt doch solches dem Worte Gottes nichts an seiner Kraft; wer selig werden will, muss sich unter dasselbe beugen. Zu den Zeiten des heiligen Tobias hat ganz Israel die goldenen Kälber angebetet, welche der König Jerobeam hatte machen lassen; er aber hielt sich allein an den Herrn, seinen Gott, und tat, was Er ihm befohlen hatte. Freunde! Sehet ja nicht auf den großen Haufen, sondern sehet auf das Wort Gottes; dieses wird euch nicht betrügen. Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält; gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt. Darauf verlasse ich mich, dass er seinen Vater nicht allein für

diejenigen bittet, die bei Ihm waren, sondern auch für diejenigen, welche sich durch das Wort zu Ihm bekehren würden. Der gute Vater wolle durch seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum euch den rechten Verstand geben, dass ihr Ihn fernerhin kennen lernen möget.

Bericht des Todesurteils über Johann Nicolaus und einen alten Mann, Lucas Lambertß von Beveren, auch Großvater genant, desgleichen wie sie gestorben sind.

Als Johann Nicolaus und Lucas Lambertß, ein alter Mann von siebenundachtzig Jahren, welchen man den Großvater nannte, vor Gericht kamen, haben einander mit dem Kusse gegrüßt, worauf Johann Nicolaus zu dem Großvater sagte: Mein lieber Bruder, wie ist dir zu Mute? Der Großvater antwortete liebreich und sagte mit fröhlichem Angesichte: Sehr wohl, mein lieber Bruder. Darauf sagte Johann Nicolaus: Laß dich weder durch Feuer noch durch das Schwert furchtsam machen; o welche fröhliche Mahlzeit wartet auf uns, ehe die Glocke zwölf schlägt; worauf sie voneinander abgesondert worden sind. Nachher sprach der Schultheiß: Du bist wiedergetauft? Johann Nicolaus sagte: Ja, ich bin auf meinen Glauben getauft, wie man alle Christen, nach Anweisung der Schrift, taufen soll; leset diese. Hierauf haben sie abermals zu ihm gesagt: Du gehörst zu den verfluchten Wiedertäufern, welche fremde Sekten, Meinungen, Irrtümer und Streit unter dem Volke anrichten. Johann Nicolaus: Wir sind keineswegs ein solches Volk; wir begehren sonst nichts als das rechte Wort Gottes, und wenn wir darum leiden müssen, so berufe ich mich auf die sieben Ratsherrn. Darauf wurde er gefragt, ob er nicht bekenne, dass er ungefähr vor vier Jahren wiedergetauft worden sei? Johann Nicolaus antwortete: Ungefähr vor drei Jahren wurde ich getauft, wie man alle Christen taufen soll. Der Rat sagte: So bekennst du es denn? Johann Nicolaus: Ja. Der Rat: Wohl, wenn du nun solches bekennst, so haben wir Vollmacht von allen sieben Ratsherren. Johann Nicolaus: Kann ich nicht vor den vollen Rat kommen? Man lässt es ja Dieben und Mördern zu, warum sollte es mir nicht auch erlaubt sein? Hierauf gingen die vier Ratsherrn hinaus, das Urteil zu fällen. Johann Nicolaus aber erhob seine Stimme und sprach: O barmherziger Vater, du weißt, dass wir keine Rache verlangen. Er schlug auch seine Hände in einander und sagte: Gib ihnen deinen Geist und rechne ihnen dieses nicht als Bosheit an. Dann kamen die vier Ratsherrn wieder ins Gericht und setzten sich nieder, um das Urteil bekannt zu machen und sagten also: Johann Nicolaus, gebürtig zu Alkmaar, welcher das Volk falsche Lehren, Irrtümer und neue Meinungen gelehrt hat, worauf Johann Nicolaus antwortete und sagte: Dem ist nicht also. Die Herren des Gerichts aber haben ihm hierauf das Reden verboten, weshalb der gute Johannes Nicolaus still geschwiegen hat, damit er sein Urteil anhören möchte; darauf fuhren sie in ihrem Urteile fort und sagten zum Schreiber: Lies ab seine Missetat. Derselbe hat nun vorgelesen, dass Johann Nicolaus zu Antwerpen 600 Bücher, die er mit Menno Simon aufgesetzt haben soll, hätte drucken lassen, welche er in ihrem Lande ausgestreut und wobei er falsche Meinungen gelehrt, fremde Sekten aufgerichtet, auch Schule gehalten und Versammlungen aufgerichtet hätte, um Irrtümer unter das Volk zu bringen, was gegen den Befehl des Kaisers und unsere Mutter, die heilige Kirche, ist, und was die Herren des Gerichts nicht dulden, sondern vielmehr strafen sollen. Hierüber hat sie, wie zuvor, Johann Nicolaus gestraft und gesagt, es seien keine Sekten, sondern es sei Gottes Wort. Die Herren des Gerichts antworteten hierauf: Wir verurteilen dich, dass du mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet werden sollst. Der Leib soll aufs Rad gelegt, dein Haupt aber auf einen Pfahl gesteckt werden, und solches Urteil fällen nicht wir über dich, sondern der Hof. Als nun Johann Nicolaus aus dem Gerichte ging, hat er gesagt: Ihr Bürger sollt Zeugen sein, dass wir aus keiner andern Ursache, als um des lautern Wortes Gottes willen sterben; dieses ist vor Gericht geschehen. Als Johann Nicolaus auf die errichtete Schaubühne kam, hat er eine sehr verständige Anrede des Inhalts an das Volk gehalten: Höret, ihr Bürger zu Amsterdam! Wisset, dass ich nicht als Dieb oder Mörder leide, oder als hätten wir nach anderer Leute Gut oder Blut getrachtet; auch seht mich nicht an, als ob ich mich selbst rechtfertigen oder erheben wollte, sondern ich komme mit dem verlorenen Sohne und gründe mich allein auf das reine Wort Gottes. Der Scharfrichter stieß ihn hierauf auf seine Brust: Johann Nicolaus aber wandte sich um und rief mit lauter Stimme: O Herr, verlass mich weder jetzt noch in der Ewigkeit! Herr, du Sohn Davids, nimm meine Seele auf!

Hierauf hat der liebe Bruder Johannes Nicolaus das Wort Gottes mit seinem Blute befestigt, worauf sein Haupt auf einen Pfahl gesetzt, sein Leib aber aufs Rad den Vögeln und wilden Tieren zum Raube gelegt wurde; der alte 87 jährige Großvater aber hat gleichfalls sein altes graues Haupt um der Wahrheit Jesu Christi willen gutwillig dem Schwerte dieser Tyrannen übergeben, und ruhen also beide unter dem Altar.

Einige Gläubige und Getaufte nach dem Befehle Christi, welche versammelt waren, das Wort Gottes zu hören, werden zu Rotterdam 1544 getötet.

Was der heilige Apostel Paulus durch den Geist Gottes geweissagt hat, dass alle diejenigen, welche in Christo Jesu gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen, hat sich auch in Wahrheit in der Stadt Rotterdam um das Jahr 1544 erwiesen, wo eine Anzahl frommer Nachfolger Jesu Christi im Namen des Herrn miteinander versammelt waren, um miteinander zu reden und von dem Worte Gottes zu handeln, auch sich untereinander zu erbauen und in der angenommenen Wahrheit des heiligen Evangeliums zu stärken; desgleichen auch, um den großen Gott des Himmels und der Erde aus einem Munde und mit demütigem Herzen um die Vergebung und Erlassung der Sünden und um die Gabe des heiligen Geistes zu bitten und also seinem preiswürdigen Namen mit vereinigtem Lobe zu danken. Aber die Papisten, welche der Wahrheit Feind sind, haben jede solche gute Übung der Gottseligkeit zu verhindern und zu unterdrücken gesucht (so viel in ihrem Vermögen war); daher ist es gekommen, dass die erwähnte Versammlung der Frommen ihnen in die Hände gefallen ist, indem sie durch ein Weib, welches in das Haus der Versammlung gekommen ist, unter dem Vorwande, einen Kessel zu leihen, verraten worden sind. Als sie nun den Wölfen in die Hände gefallen sind, haben dieselben nach ihrer Art sehr grausam mit diesen wehrlosen Schäflein gehandelt, in der Absicht, um dieselben von der Wahrheit abzuziehen, wiewohl sie solches alles in Geduld um des Namens Jesu Christi willen gern erlitten und ertragen haben (und das zwar in der festen Hoffnung auf sein unvergängliches Reich). Als sie aber durch keine Pein zum Abfall bewegt werden konnten, sind sie zum Tode verurteilt worden; dieses Urteil ist auch an ihnen vollstreckt worden, indem die Mannspersonen an dem bezeichneten Orte mit dem Schwerte enthauptet, die Weiber aber grausamer Weise in einen Bach geworfen und unter das Eis gesteckt worden, bis sie endlich gestorben sind. Also haben hiermit diese beiden Gemeinden oder Völker, das ist, die Gemeinde Gottes und die Gemeinde des Satans, klar bezeugt und ausgedrückt, wessen Geistes Kinder sie gewesen sind, welches an den Früchten, der Art und Natur derselben leicht gemerkt und ersehen werden kann. Die Antichristlichen sind als reißende und raubende Wölfe von Natur zum Fangen und Würgen geboren, die Gemeinde Jesu Christi aber besteht in sanftmütigen Schafen und Lämmern, welche, wenn sie zur Schlachtbank geführt werden, stumm sind und sich nicht rächen mögen, und deshalb ihren Leib um des Namens des Herrn willen freimütig übergeben. Darum werden auch diese Schäflein, wenn der oberste Hirte wieder erscheinen wird, mit allen treuen Knechten die süßen Worte hören: Gehet ein zu eures Herrn Freude.

Unter diesen Aufgeopferten hat sich auch eine Jungfrau von vierzehn Jahren befunden; diese hat das Lied gemacht, welches in dem alten Liederbuche steht und so anfängt: Emanuel, der ausgegangen aus seines Vaters Reich in dieses Weltgebäude.

Franz von Bolßweert, 1545.

Zu Bolßweert in Friesland ist ein rechtes Schäflein Christi, namens Franz, gewesen, welcher schlicht und recht in der Furcht Gottes lebte; aus diesem Grunde wurde er ergriffen und auf einem Schlitten nach Leeuwarden gebracht; hier ist er vor dem Richter gefragt worden, warum er nicht schwören oder das Abendmahl mit ihnen in der Kirche halten wollte, worauf er geantwortet hat: Meine Herren, Christus lehrt uns, dass wir nicht schwören sollen, und weil ihr ungläubig und unrein seid, will ich mich mit euch nicht gemein machen. Um solcher Reden willen gerieten die Herren in Zorn und sagten: Wir sind weder Diebe noch Mörder, warum sollten wir denn unrein sein? Aber es kommt uns vor, du habest eine falsche Lehre und solche Ketzer gibt es nicht viele, wir wollen dieselben ganz ausrotten. Franz sagte: Meine Herren, entrüstet euch nicht, sondern lasset eure Hohenpriester mir die falsche Lehre, die ich habe, aus der Bibel beweisen; ich habe hier eine mitgebracht, kommt und unterrichtet mich daraus. Hierauf haben die Herren mit den Isabels Priestern Rat gehalten und gesagt: Er hat unsere Messe verschmäht; auch hält er nicht von unsern Gewohnheiten, und wir haben einen scharfen Befehl, welchem wir gehorsam sein müssen; nach solchem muss er sterben; also ist er auf den Palmabend 1545 zum Tode verurteilt worden, nämlich zu Asche verbrannt zu werden. Für dieses Urteil hat er den Herren unerschrocken gedankt und gesagt: Ich will euch dieses alles von Herzen vergeben, und wünsche, dass euch Gottes Geist zur Besserung erleuchten wolle, dass ihr Buße tun und euch nach Gottes Wort richten möget; nun gehe ich nach der heiligen Stadt und meines Vaters Erbe. Hierauf wurde er wie ein Schlachtschaf zum Tode geführt. Viele, die solches sahen, haben geweint; er aber sagte: Weinet nicht, sondern bereitet euch dazu, dass ihr euren Sünden absterbet, denn dieses ist der rechte Weg zum Leben einzugehen; er hat auch noch andere tröstliche Worte geredet. Nachdem er nun öffentlich gebetet hatte: Herr Gott, nimm meine Seele auf und weide sie in

deinem Frieden, so hat der Scharfrichter sein Werk mit ihm angefangen. Als er ihn aber entkleidet und an den Pfahl gebracht hatte, und nun ihn mit dem Stricke erwürgen wollte, riss der Strick, dass er niederfiel. Hierüber ist der Scharfrichter erschrocken und hat ihn mit vielem Torf und Holz schnell zu Asche zu verbrennen gesucht, aber Gott erzeigte dabei sein Wunderwerk; denn das Feuer hat seine rechte Kraft verloren, so dass sein Leib nicht ganz verbrannt werden konnte; darum haben sich auch die Herren über den Scharfrichter entrüstet und zu ihm gesagt, dass er nicht Holz genug herbeigebracht habe, wiewohl es der Wille Gottes gewesen ist, dass er also unter die Zahl der Märtyrer kommen sollte.

Oswald von Jamniß, 1545.

In eben demselben Jahre ist der Bruder Oswald von Jamniß zu Wien in Österreich um des Glaubens willen gefangen gesetzt worden. Man hat mancherlei versucht, um ihn vom Glauben abzubringen, denn die Bürger kamen zu ihm ins Gefängnis und redeten ihm freundlich und ernstlich zu, er sollte abweichen, sonst müssten sie ihn in der Donau ertränken; aber er sagte: Ob ihr mich schon ertränkt, so will ich doch von Gott und seiner Wahrheit nicht abweichen. Christus ist für mich gestorben, Ihm will ich nachfolgen und auch um seiner Wahrheit willen lieber sterben, als dieselbe verlassen. Sie konnten ihn, was sie auch sagten, nicht zum Abfall bewegen; nachher kamen zwei Brüder zu ihm, dieselben trösteten ihn und er befahl ihnen sein Weib und Kind. Sie umarmten sich und nahmen so Abschied voneinander und wünschten ihm Geduld in seinem Leiden, woran er doch unschuldig war. Als er nun ein Jahr und sechs Wochen gefangen gelegen hatte, haben sie ihn nun auf einen Mittwoch, des Nachts, aus dem Gefängnisse und aus der Stadt geführt, damit die Menge des Volks es nicht sehen oder hören sollte; darauf haben sie ihn ins Wasser geworfen und in der Donau ertränkt. Es ist auch kein Urteil über ihn gefällt worden, desgleichen hat man auch sein Verbrechen nicht angezeigt.

Weil er sich nun bis an sein Ende so geduldig und tröstlich betragen hat, so wird ihn Gott auch bekennen, und wenngleich sie ihn heimlich und bei Nacht gerichtet haben, so wird er doch in dem öffentlichen Gerichte des Herrn im Tale Josaphat erscheinen, wo ein anderes Gericht gehalten werden wird, und dieses Gericht wird diejenigen wohl hundertmal schwerer treffen, welche das unschuldige Blut auf Erden verwegen verurteilen, ja es wird denen von Sodom und Gomorrha am jüngsten Tage erträglicher ergehen als allen solchen.

Andreas Kofler, im Jahre 1545.

Im Jahre 1545 ist auch einer aus Etschland, namens Andreas Kofler zu Ips an der Donau um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen genommen worden, weil er weder abweichen noch verleugnen wollte, noch durch die Pfaffen und falschen Propheten sich abwendig machen ließ; nachher ist er von den Pilatuskindern zum Tode verurteilt und dem Scharfrichter überantwortet worden; derselbe hat ihn mit dem Schwerte gerichtet und die Gottlosen also befriedigt; er hat demnach die Wahrheit Gottes männlich bis an seinen Tod bekannt und bezeugt; nun ist er voraus nach dem ewigen Lichte und Leben und ruht in Abrahams Schoße, ja unter dem Altare, unter welchem diejenigen liegen, welche um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen enthauptet und erwürgt worden sind, bis die Zahl ihrer Mitbrüder, die auch, gleichwie sie, getötet werden sollen, erfüllt sein wird.

Hans Blietel, im Jahre 1545.

In eben demselben Jahre 1545 ist gleichfalls der Bruder Hans Blietel, welcher von der Gemeinde ausgesandt worden ist, zu Ried im Bayerlande gefangen genommen worden. Als nämlich die von Ried Geld daraufsetzten, wer ihn auskundschaften könnte, hat sich ein Verräter gefunden; dieser gab ihm gute Worte, stellte sich an, als wäre er sehr eifrig und verlangte um ihn zu sein, nahm ihn auch mit sich in sein Haus. Der Bruder, welcher meinte, es sei ihm um das Heil seiner Seele zu tun, ging mit ihm; als er aber in sein Haus kam, schloss er ihn ein und sagte: Hans, du bist ein gefangener Mann. Er aber sagte zu ihm: Davor behüte dich Gott; ich bin ja um des Guten willen zu dir gekommen.

Der Verräter forderte Geld von ihm und wollte ihn, wenn er ihm solches geben würde, loslassen; als aber der Bruder solches nicht tun wollte, ging er zur Obrigkeit und verriet ihn. Als er von ihnen gehen sollte, begehrte auch des Verräters Weib Geld von ihm, denn (sagte sie) die Obrigkeit würde ihn doch mitnehmen; sie wollte, wenn er ihr 15 Gulden geben wollte, ihn aus dem Hause entwischen lassen. Der Bruder Hans Blietel aber wollte ihr nicht einen Heller zugestehen, sondern wollte lieber mit Gottes Hilfe jede Trübsal erwarten. Unterdessen kam die Obrigkeit mit einem großen Haufen bewaffneter Männer und nahm den Bruder samt dem Verräter, sowie auch dessen Weib, gefangen, und verwahrte sie wohl mit Stricken, Banden und Seilen.

Als sie nun nach Ried in die Markt kamen, nahmen

sie dieselben und peinigten sie grausam, sowohl den Verräter als den Bruder, denn da sie so wenig Geld bei dem Bruder fanden, meinte die Obrigkeit, dass ihm der Verräter solches abgenommen hätte; auch haben sie dem Weibe des Verräters die Hände so übel zugerichtet, dass das Blut herauslief, und solches zu wissen verlangt; und obwohl dieselben nichts empfangen hatten, so kam ihnen doch ihre Verräterei teuer zu stehen. Als der Bruder Hans vier oder fünf Wochen gefangen gelegen hatte, so hat es sich ungefähr um St. Johannestag zugetragen, dass man ihn verurteilt hat, lebendig verbrannt zu werden. Darauf haben sie ihn hinaus nach dem Richtplatze geführt; hier unterstanden sich die Pfaffen, ihn dahin zu bewegen, dass er von seinem Glauben abfiele und denselben verließe. Aber er sagte zu ihnen: Ihr mögt von eurer gottlosen Verführung abstehen; ich will eure falsche Lehre nicht hören, noch derselben beistimmen; ich habe wohl jetzt eine andere Arbeit, als euch, ihr falschen Propheten, zu hören; ich muss dem Herrn, meinem Gotte, in Christo nachfolgen und das vollenden, was ich angelobt habe; darum blieben die Pfaffen zurück und ließen ihn in Ruhe. Es begegnete ihm aber im Hinausführen auf dem Wege nach dem Richtplatze einer seiner Bekannten, namens Mich. Dirks, oder Krämer; als sie nun einander antrafen, hat Hans Blietel dem Michael mit lachendem Munde angesehen und nach dem Himmel gewiesen; dieser verwunderte sich, dass er lachen könnte, indem er ja zum Tode und Feuer ginge; ja solches hat Michael in seinem Herzen sehr gedemütigt, gleichwie auch sein Weib, welche in drei Tagen nichts gegessen hat; sie hat sich auch, nebst mehreren andern bemüht, zur Gemeinde zu kommen und fromm zu werden.

Als der liebe Bruder Hans hinaus auf den Richtplatz kam, dachte er an die Gemeinde und rief mit lauter Stimme unter das Volk, ob etwa jemand vorhanden wäre, der es wagen wollte, der Gemeinde Gottes in Mähren zu verkündigen, dass er, Hans Blietel, um des Evangeliums willen zu Ried im Bayerlande verbrannt worden sei. Sofort trat ein eifriger Mann voll Frömmigkeit hervor; derselbe war durch dessen Standhaftigkeit aufgemuntert, und obgleich er nicht zu ihm kommen konnte, so rief er ihm doch zu, er wolle es der Gemeinde in Mähren sagen und bekanntmachen, dass er zu Ried um des Glaubens willen verbrannt worden sei. Dies machte den Bruder Hans so wohlgemut, dass er abermals zum Volke sprach: Dieser mein Glaube ist die göttliche Wahrheit; solches will ich euch bezeugen, und ich sage euch: Tut Buße, bessert euch, und lasst ab von eurer Ungerechtigkeit und eurem bösen und lasterhaften Leben; werdet ihr solches nicht tun, so wird euch Gott um eurer Sünden willen heimsuchen und euch mit ewiger Pein strafen, welche auf alle Sünder wartet, ja er wird auch das unschuldige Blut von euren Händen fordern, und um des willen an euch Strafe ausüben. Als nun das Feuer angezündet und bereitet war, band man ihn auf eine Leiter; unterdessen erklärte er wiederholt, dass dies die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben, ja die rechte Gemeinde Gottes seien; dessen seien Himmel und Erde seine Zeugen. Auch soll Gott, sprach er, heute ein Zeichen am Himmel geben als Beweis, dass dies der Weg zum ewigen Leben sei. Solches ist auch geschehen; denn die Sonne am Himmel verfinsterte sich und wurde so unklar, dass sie auch keinen Schatten mehr warf; ja, obgleich der Himmel klar und hell war, so gab doch die Sonne auf Erden einen bleichen und gelben Schein von sich; denn mit solchen Zeichen wollte Gott die Wahrheit bekräftigen. Dieser Freund Gottes hat auch im Feuer gesungen, indem er noch eine Zeitlang darin gelebt hat; er hat Gott mit seinem Gesange gelobt und für alle Menschen, die dessen wert waren, gebetet, dass Gott sie erleuchten wolle. Und also ist er in der Feuerprobe gleich dem köstlichen und reinen Golde beständig und im Glauben standhaft erfunden worden; er hat auch das, als ein gewisses Zeichen, vorher verkündigt, dass der Rauch seines Scheiterhaufens schnell über ihm in die Höhe steigen und dass seine Seele in demselben nach dem Himmel fahren würde; solches ist auch geschehen, so dass der Ranch in gerader Richtung gen Himmel gefahren ist. Einige sagen, es habe eine schöne weiße Taube im Feuer geschwebt, und sei über ihm gen Himmel geflogen. Also ist ihm Gott sehr kräftig zur Seite gewesen.

Michael Matschilder, Elisabeth, sein Weib, und Hans Gurßham, im Jahre 1546.

In diesem Jahre 1546 ist auch der Bruder Michael Matschilder, oder der kleine Michael genannt, welcher ein Diener Jesu Christi und seiner Gemeinde gewesen, mit zwei andern, nämlich seinem ehelichen Weibe Elisabeth, und mit Hans Gurßham, einem Schuhmacher, zu Altenburg in Oberkärnten gefangen gelegt und verhört worden. Daselbst war ein Doctor und ein Gelehrter von Vilach; diese handelten mit ihnen, aber dieser Bruder gab ihnen solche Reden und Antworten, dass sie mit Schande ihren Abschied nehmen mussten und nichts ausrichten konnten.

Nachher hat man sie in eisernen Ketten durch Steiermark geführt, und sie zu Wien im Amthause dem Stockmeister überantwortet, welcher sagte: Kommt, ich will euch in ein Gewölbe bringen; es befanden sich aber in demselben Hans Stautdach und seine drei Mitgefangenen.

Als sie zusammenkamen, umarmten und küssten sie einander und lobten Gott, dass er sie um seines Namens Ehre willen zusammengebracht hatte; nachher hat man Hans Stautdach nebst seinen drei Mitgefangenen, wie zuvor gemeldet, hingerichtet; diese letzteren aber hat man sehr lange, nämlich an drei Jahre, nämlich bis ins Jahr 1549 gefangen gehalten, um welche Zeit in der Stadt ein Brand entstanden ist. Bei dieser Gelegenheit hat man, wie in dieser Stadt gebräuchlich ist, wenn ein Brand entsteht, die Stadttore zugeschlossen und die Gefangenen losgelassen. Nachdem nun der Brand gelöscht war, ist, durch Gottes Schickung und der Beihilfe eines Bürgers, der Bruder Michael und sein Weib aus der Stadt entkommen und bei der Gemeinde angelangt, und also hat ihnen Gott unverletzt und in Frieden wieder zu ihrer Freiheit geholfen. Hans Gurßham aber ist wieder ins Gefängnis gegangen und hat noch ein Jahr gefangen gelegen, nämlich bis ins Jahr 1550, zu welcher Zeit er auf einen Freitag frühe, im Juni, in der Donau ertränkt und also hingerichtet worden ist.

Quirinus Pieterß, von Gröningen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Amsterdam in Holland durch Feuer hingerichtet oder lebendig verbrannt, den 16. April im Jahre 1545.

Als nun der Gewissens und Glaubenszwang nicht aufhörte, sondern von den Papisten gegen die frommen Christen, die sich, nach dem Befehle Christi, auf ihren Glauben hatten taufen lassen, nur mehr entzündet wurde und durchbrach, so ereignete es sich, dass ein frommer Bruder, namens Quirinus Pieterß, in Gröningen geboren, sich von dem Papsttume abgesondert und sich unter die Kreuzeskirche Jesu Christi begeben hat, die man Taufgesinnte, oder verächtlich Wiedertäufer, nannte; derselbe hat sich dann von Menno Simon, welcher zu der Zeit einer der berühmtesten Lehrer in Friesland gewesen, auf das Bekenntnis seines Glaubens durch die Taufe der Gemeinde einverleiben lassen.

Als er aber ungefähr vor 6 Jahren sich nach Holland begab und sich zu Amsterdam niederließ, um daselbst in der Stille nach seinem Glauben und Gewissen zu leben, hat ihn die Obrigkeit daselbst gar bald ausgekundschaftet, gefangen genommen und zuletzt, den 16. April des Jahres 1545, als er nicht abfallen wollte, verurteilt, mit Feuer gestraft zu werden, wodurch denn auch sein Tod erfolgt ist.

Diese abscheuliche und harte Todesstrafe hat dieser fromme Held Christi standhaft erduldet, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hatte.

Dieses alles haben wir aus nachfolgendem Todesurteile gezogen, welches auf den Tag seines Todes durch die Herren der Finsternis vor Gericht öffentlich abgelesen und uns aus dem Blutgerichtsbuche durch Vermittlung des Sekretärs daselbst aufrichtig zugesandt worden ist, dessen Inhalt, den Titel ausgenommen, also lautet:

Todesurteil über Quirinus Pieterß von Gröningen.

Nachdem Quirinus Pieterß, geboren in Gröningen, sich zu der Wiedertäufer Unglauben und Ketzerei begeben, indem er sich ungefähr vor sechs Jahren von einem Lehrer der gemeldeten Sekte, Menno Simon, hat wiedertaufen lassen, auch eine böse Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche behauptet, und noch überdies andere Menschen zu solchem Unglauben und Irrtümern verführt und ihnen dazu geraten hat, was gegen den christlichen Glauben, die Ordnungen der Kirche und die Befehle ihrer Kaiserlichen Majestät, unsers gnädigsten Herrn, streitet, und außerdem noch bei dem vorgebuchten Unglauben hartnäckig verharrt, so ist es geschehen, dass meine Herren, die Räte, nachdem sie die Anklage gehört haben, welche mein Herr, der Schultheiß, gegen den vorgemeldeten Quirinus Pieterß erhoben und dabei seine (des Beklagten) Antwort und Bekenntnis, und alle Umstände der vorgemeldeten Sache in reife Überlegung gezogen, dem vorerwähnten Quirinus Pieterß verurteilen von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet zu werden; und dass sie ferner seine Güter zu ihrer Kaiserlichen Majestät Nutzen der Kaiserlichen Kammer verfassen zu sein erkennen. Dieser Ausspruch ist den 16. April in Gegenwart des ganzen Rates des Gerichts von Meister Heinrich Dirkß, Bürgermeister, geschehen.

Zufolgedessen ist Quirinus Pieterß auf denselben Tag vom Scharfrichter hingerichtet worden.

Nota – Dieses alles ist aus dem Protokolle des Blutgerichts gezogen, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist. N. N.

Hans Stautdach, Anthonius Klein, Blasius Beck, Leonhard Schneider, im Jahre 1545.

Im Jahre 1545 sind vier Brüder, mit Namen Hans Stautdach von Kaufbayern, Anthonius Klein, ein Schneider von Gundhausen, Blasius und Leonhard Schneider, beide von Kaufbayern, als sie mit ihren Weibern und Kindern zu der Gemeinde hierher nach Mähren ziehen wollten, in Österreich gefänglich eingezogen worden. Man hat sie darauf den dritten Tag im August nach Wien gebracht und sie paarweise aneinander gebunden, hat ihnen schwere Ketten an die Füße gelegt und sie als Missetäter durch die Straßen geführt,

auch ihre Weiber und Kinder ihnen nachfolgen lassen; dann hat man sie ins Gefängnis gelegt und vier Tage lang bei Weib und Kindern gelassen; in diesen vier Tagen hat man sie verhört und ihnen hart zugesetzt, ob sie bei solchem Glauben bleiben wollten, worauf sie bekannt, dass sie solches mit Gottes Kraft und Hilfe halten würden. Hierauf haben sie die vier Brüder in ein anderes Gefängnis gebracht, dann haben sie dieselben noch einmal verhört, und auch ihre Weiber und Kinder in des Richters Haus geführt, die Brüder aber dabei verhindert mit ihnen viel zu reden.

Auf einen Sonntag, den 16. August, ist viel Volk zu ihnen in das Gefängnis gekommen und hat mit den Brüdern gesprochen, auch von ihren Weibern, wie sehr man ihnen aber auch zusetzte, um sie zum Abfalle zu bewegen, so hielten sie sich doch tapfer und männlich, obgleich man ihnen sehr drohte, ihre Kinder wegzunehmen; ihre Weiber sind übrigens endlich wieder freigelassen und zu der Gemeinde gekommen. Nachher hat man mit diesen Brüdern viel Schalkheit getrieben, um sie durch Furcht zum Abfalle zu bewegen. Viermal sind sie vor die Obrigkeit nach Wien gebracht worden, auch vor Mönche, Pfaffen und Doctoren, welche Christus nicht umsonst reißende Wölfe nennt, vor denen man sich hüten soll, denn ihre Pfaffen sind gleich den Wölfen, dieselbe kommen ja in einem schönen Gewande, sie zu verschlingen; aber sie wollen sie zuerst alle getötet und erwürgt haben, denn es ist den falschen Propheten leid, wenn sie jemanden bei seiner Frömmigkeit lassen müssen und ihn nicht verführen können; darum arbeiten sie auf viele und mancherlei Weise. Sie haben derer genug, welche ihrer falschen Propheten Lehre folgen und ihrem gottlosen und lasterhaften Leben nachwandeln; sie könnten ja wohl die Frommen in Ruhe lassen.

Also haben sie diese Liebhaber Gottes zwar auch versucht, aber denselben nichts abgewinnen können, sondern sind an ihnen zu Spott und Schanden geworden, denn es kann niemand Christo die Seinen aus der Hand nehmen. Sie haben ihnen auch des Königs Befehl vorgelesen und ihnen mit Feuer, Wasser und Schwert gedroht, desgleichen auch, dass man sie nur mit Wasser und Brot speisen und sie voneinander trennen oder sie bei der Nacht ertränken wolle wie den Bruder Oswald von Jamnitz; mit dergleichen Dingen haben sie ihnen Furcht einjagen wollen, wie zuvor berichtet worden ist. Aber diese Ritter und Helden der Wahrheit Gottes waren unerschrocken.

Den 5. Tag nach St. Michaelis hat man sie wieder darüber verhört, ob sie vom Glauben abfallen wollten, und wenn dies nicht der Fall wäre, so hätten sie Befehl, sie vom Leben zum Tode zu bringen, es sei durch Feuer, Wasser oder Schwert; dies war ihre letzte Ermahnung; als sie aber mit ihren Drohungen nichts ausrichten konnten, haben sie alle vier wieder in das Gefängnis (Joppen genannt) geführt. Den Hans Stautdach haben sie im Gefängnisse gelassen, Blasius in der Holzkammer, Leonhard aber, nebst einem andern, in einem hellen Gefängnisse; nachher aber ungefähr um Allerseelentag, hat man sie wieder zusammengebracht.

Hierauf, nämlich nicht lange nach St. Martinstag, den 22. November, hat man sie, als sie männlich und standhaft geblieben sind, und ohne Hehl bekannten, dass sie auf dem rechten Wege der göttlichen Wahrheit wandelten, welches sie mit ihrem Blute versiegeln wollten, zum Tode verurteilt und dem Scharfrichter übergeben. Derselbe band sie und führte sie des Morgens früh, als der Tag anbrach, nach dem Hochgerichte hinaus, damit nicht, wenn es ruchbar würde, die Menge des Volkes herbeilaufen möchte.

Als man sie nun zur Schlachtbank hinausführte, waren sie guten Mutes und sangen fröhlich; darauf wurde ein Kreis geschloffen, wie die Scharfrichter zu tun pflegen. In diesem Kreise sind die Brüder niedergekniet und haben herzlich gebetet, auch dem Herrn dieses Brandopfer zum Abschiede aus diesem Leben anbefohlen.

Der Scharfrichter ward traurig, tat es ungern und fühlte sich in seinem Gemüte beschwert, dass er so richten musste; die andern Pilatuskinder wollten auch unschuldig sein; aber sie mussten es um ihrer hohen Obrigkeit willen und auch von Amts wegen tun, wiewohl sie wünschten, des Handels enthoben zu sein.

Sie haben aber einander gesegnet und zur Standhaftigkeit ermahnt und einander geheißen getrost und guten Mutes zu sein, indem sie sagten: Heute werden wir bei den andern in unseres himmlischen Vaters Reiche sein.

Also haben sie ihre Nacken um des Namens Christi willen unverzagt und ohne Furcht übergeben, und sind alle vier mit dem Schwerte hingerichtet und enthauptet worden.

Dirk Pieterß Samuels und Jacob de Geldersman, werden zu Amsterdam den 24. Mai im Jahre 1546 lebendig verbrannt

Unter mancherlei Verfolgungen und Trübsalen, welche den frommen Nachfolgern Christi zugestoßen sind, hat es sich auch zugetragen, dass der Schaffner aus dem Haag und der Amtmann von Amsterdam, Wasserland und Seeland mit einem Haufen Häscher von Edam gekommen sind; dies geschah den 12. März des Jahres 1546, Freitag nachts vor dem großen Festabende; dieselben haben sich mit Fackeln und Laternen nach Dirk Pieterß Samuels und Jacob de Geldermans Hause verfügt, welche Bürger von Edam nach der

Wahrheit gesinnt und im Glauben einstimmig waren. Sie haben aber dieselben aus ihren eigenen Häusern und Betten abgeholt und von der Ostseite der Stadt außerhalb der Steinpforte nach der Westseite gebracht, wo sie in einen Nachen gesetzt und gefänglich nach Amsterdam gebracht wurden; von da aber haben sie dieselben nach einer gewissen Zeit nach dem Haag geführt, wo sie den 16. Mai desselben Jahres ihres Glaubens wegen untersucht worden sind. Als sie aber bei der angenommenen Wahrheit standhaft ausharren wollten, sind sie den 22. Mai in dem hohen Hofe von den Herrn dieser Welt verurteilt worden, lebendig verbrannt zu werden. Hierauf hat man sie wieder nach Amsterdam geführt, wo sie viele Verfolgungen erlitten haben; sie sind hier auf Leitern gebunden worden, und haben also in großer Standhaftigkeit den Feuertod erlitten. Also haben sie ihre irdischen Wohnungen freudig übergeben und verlassen und dafür von Gott einen Bau verlangt, der ewig dauern wird im Himmel.

Andreas Samuel und Dirk Pieterß, 1546.

Die Verantwortung und das Glaubensbekenntnis Andreas Samuels und Dirk Pieterß, welches sie zu Amsterdam vor den Verordneten abgelegt und im Jahre 1546 mit ihrem Tode befestigt haben.

Gesegnet sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi in Ewigkeit, Amen. Höret mein Bekenntnis an, ihr Fürsten dieser Welt. Zuerst haben sie mich nach meinem Glauben gefragt, worauf ich ihnen geantwortet habe: Es kam ein Schriftgelehrter zum Herrn und fragte ihn: Meister, welches ist das größte Gebot? Und der Herr sagte zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst lieben, das ist das größte Gebot, und außer diesem ist kein anderes Gebot; und der Schriftgelehrte antwortete: Du hast in der Tat wohl geantwortet, dass ein Gott sei und dass denselben aus ganzen Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, den Nächsten aber wie uns selbst lieben, mehr sei als Brandopfer oder irgendein anderes Opfer. Sie sagten darauf, wir wissen, dass ein Gott sei; glaubest du aber auch, wenn der Priester vor dem Altare steht, dass Gott unter seinen Händen sei? Hierauf habe ich mit nein geantwortet. Stephanus sagte: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten des allmächtigen Vaters stehen. Darauf haben sie abermals gesagt: So glaubest du also nicht, dass er darin sei? Ich habe geantwortet: Ich glaube es nicht. Frage: Uns ist gesagt, dass, als euer Prediger an der einen Seite der Straße, ihr aber zu dreien an der andern Seite gewesen, ihr weder ihm noch dem Sakramente einige Ehre erwiesen hattet; ist dem also? Antwort: Ja. Frage: Warum habt ihr das getan? Antwort: Ich will es sagen, meine Herren! Der Herr sagte durch den Propheten Jesaja in seinem 2. Kap: *»Sie haben ihrer Hände Werk angebetet, welche ihre Finger gemacht haben; da bücket sich das Volk, da demütigen sich die Junker, das wirst du ihnen nicht vergeben.«* Frage: Hast du es um deswillen getan, weil es von Menschenhänden gemacht ist? Antwort: Ja, um deswillen, meine Herren! Damit ich dadurch meinen Herrn und meinen Gott nicht erzürnen möchte. Frage: Wie lange ist es, dass du das letzte Mal zur Beichte gegangen bist? Antwort: Wohl zwei oder drei Jahre. Frage: Warum das? Antwort: Weil der Herr gesagt hat: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Frage: Hast du solches um deswillen getan? Antwort: Ja, um deswillen. Frage: Wohlan, wie lange bist du nicht zum Sakramente gegangen? Antwort: Auch wohl in zwei oder drei Jahren nicht. Frage: Warum das? Antwort: Weil Paulus, *Eph 5,27,* sagt: Christus hat ihm eine Gemeinde dargestellt, die weder Flecken noch Runzeln habe, sondern dass sie heilig und unsträflich sein sollte. Frage: Tatest du solches um deswillen, weil du dessen nicht würdig wärest? Antwort: Ja, denn ich habe Runzeln und Flecken. Frage: Was hältst du von der heiligen Kirche? Antwort: Ich weiß von keiner heiligen Kirche, als von der Gemeinde der Apostel, von der Christus der Eckstein ist. Frage: Das wissen wir wohl, dass es damals eine heilige Kirche war. Antwort: Kann denn auch ein anderer Grund gelegt werden, als der gelegt ist? Paulus sagte an die Galater im ersten Kapitel: Es wundert mich, dass ihr euch so bald lasst abwenden von dem, der euch berufen in die Gnade Jesu Christi, auf ein ander Evangelium, so doch kein anderes ist, ohne dass etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch das Evangelium würde anders predigen, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott Zu Dienst? Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht; denn das Evangelium das ich predige, ist nicht menschlich, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt. Ferner sagte er zu den Korinthern: Ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Frage: Wohl, was hältst du von Maria, der Mutter Gottes? Antwort: Viel, denn sie hat sich vor dem Herrn gedemütigt und ist durch ihre Demut erhoben wurden. Frage: Du hast wohl geantwortet. Was hältst du von dem Fegefeuer? Antwort: Ich weiß sonst von keinem Wege, als von zwei

Wegen. Frage: Kennst du auch wohl euren Prediger? Antwort: Ich kenne ihn wohl von Ansehen, aber ich habe ihn niemals angeredet, und er auch mich nicht. Frage: Warum hast du ihn nicht gehört? Frage: Weil Jakobus in seinem 1. Kap. sagt: *»Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.«* Frage: Wohl, was hat er denn gesagt? Antwort: Ich habe sagen gehört, dass er gesagt haben soll, dass der Mensch allein durch den Tod Christi nicht selig werden könne. Frage: Hat er denn daran übel geredet? Antwort: Ja, denn Paulus sagt: Durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Moses gerecht werden, wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht. Frage: Man weiß das wohl, dass man durch das Gesetz nicht selig werden könne. Antwort: Petrus sagt, dass den Menschen kein anderer Name gegeben sei, wodurch sie selig werden können, als nur der Name Jesu Christi. Frage: Wohl, wie lange ist es, dass du getauft worden bist? Als ich zu meinen Jahren gekommen bin. Bist du denn mit dieser Taufe zufrieden, dass du dadurch selig werden kannst? Antwort: Ja, ich glaube durch den Tod Jesu Christi selig zu werden. Frage: Wir müssen dennoch wissen, ob du glaubest, dabei selig zu werden? Antwort: Ich glaube, durch den Tod Christi selig zu werden. Frage: Wenn du dazu kommen könntest, würdest du dich nicht mehr taufen lassen? Antwort: Das weiß ich nicht, denn Gott weiß beides, das Wollen und das Vollbringen. Frage: Wir wollen aber doch wissen, ob du die Taufe, die du in der Kindheit empfangen hast, für die rechte Taufe hältst, oder die, welche auf den Glauben geschieht? Antwort: Willst du solches deutlich wissen? Es steht geschrieben, dass der Herr zu seinen Aposteln gesagt habe: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen, wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden. Ferner sagten die Männer zu Petrus und den Aposteln: Was sollen wir tun, dass wir selig werden? Tut Buße, sagt er, und lasse sich ein jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes, welche euch und euren Kindern verheißen ist und allen denen, die ferne sind, welche Gott unser Herr hinzurufen wird. Ferner bezeugt er mit vielen andern Worten und sagt: Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen und wurden auf diesen Tag an dreitausend Seelen dazu getan; sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und in dem Brotbrechen, und im Gebet, und es kam alle Seelen eine Furcht an und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hielten alle Dinge gemeinschaftlich. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie unter alle, je nachdem jedermann Not hatte, und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit demütigem Herzen und hatten Gnade bei allem Volke. Frage: Hier sagst du selbst, dass die Apostel in den Tempel gegangen seien? Antwort: Ja, das ist wahr, das war ein Tempel, den Gott zu bauen befohlen hat. Frage: Die Apostel gingen aber aus zu lehren, wohin gingen sie denn zu lehren? Antwort: Wo sie hinkamen, da gingen sie in die Schulen und predigten das Evangelium Christi. Frage: Wir haben gehört, dass du auch lehrest, wo du hinkommst? Antwort: O Herr! Was sollte ich predigen? Es kann wohl sein, dass wir das Evangelium untereinander gelesen haben. Frage: Wo habt ihr dasselbe miteinander gelesen? Antwort: Das weiß ich nicht. Frage: Wie sollst du das nicht wissen, mit welchen du es gelesen hast? Antwort: Wie sollte ich das wissen, bald mit dem einen, bald mit dem andern. Hierauf haben sie viele genannt und gesagt. Frage: Kennst du diese und jene wohl? Antwort: Ja, ich kenne sie wohl. Frage: Hast du keine Bücher von Menno Simon und David Joris? Antwort: Nein, ich habe keine Bücher zu Hause, als eine Bibel, ein Testament und ein Büchlein vom Glauben. Darauf haben sie mancherlei gefragt und gesagt: Es sei so viel gesagt worden, dass wir hier und da gepredigt hätten; es wäre auch keine Stadt, wo wir gewesen, oder sie wüssten es besser, als ich es selbst wüsste. Nun, meine lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, die mächtig ist, euch zu stärken und zu bewahren, und euch das Erbe aller Heiligen zu geben; darum sehe jeder zu, dass er nicht so vermessen und stolz sei und Wasser in den Brunnen des Lebens gieße, denn der Herr sagt, *Joh 6,44:* Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater, der mich gesandt hat, ziehe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es steht geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehrt sein; wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir. Nicht, dass jemand den Vater gesehen habe; darum, liebe Brüder und Schwestern, lasst uns Gott einmütig um Weisheit bitten, gleichwie der Apostel Jakobus uns lehrt, und uns vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer hüten, welcher Heuchelei oder Scheinheiligkeit ist; darum lasset uns dem obersten Herrn und Hirten Christo nachfolgen, und Ihm, vor Gott dem Vater, Lob und Dank sagen, welchem allezeit Preis und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit sei. Amen.

Hier beginnt das Testament, welches Dirk Pieterß Samuel sel. And. im Gefängnisse an seine Hausfrau geschrieben hat, als er sich zubereitete, um des Namens und Zeugnisses

Jesu willen zu sterben, worin er sie getröstet und ermahnt hat, dass sie Fleiß anwenden und seine und ihre Kinder von Jugend auf in der Gottesfurcht unterrichten soll:

Gnade und Friede von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, Amen. Ich ermahne dich, meine allerliebste Schwester und Weib, Wellemoet Claes, dass du deinen Leib zu einem lebendigen Opfer begebest, das heilig und Gott wohlgefällig und dein vernünftiger Gottesdienst sei, und dass du dich dieser Welt nicht gleichstellst. Jakobus sagt: Wer der Welt Freund sein will, muss Gottes Feind sein; denn der Herr Jesus sagt, *Joh 16,20:* Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebärt, hat Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie nicht mehr der Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Darum sollen wir mit dem heiligen Apostel Paulus sagen: Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes, Trübsal oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert, gleichwie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet; wir sind wie Schlachtschafe geachtet, die zum Tode geführt werden, aber in allem überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. So bitte ich dich nun, meine Allerliebste, dass du vorsichtig wandeln wollest, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und kaufe die Zeit aus, denn es ist böse Zeit, und sei nicht unverständig, sondern verständig und tue, was des Herrn Wille sei, denn es ist genug, dass wir die vergangene Zeit des Lebens nach heidnischem Willen zugebracht haben, wo wir in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichen Abgöttereien wandelten. Darum, wer sich dünken lässt, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Es hat euch bis jetzt nur menschliche Versuchung beschlichen; denn Gott ist getreu, er lässt euch nicht über Vermögen versucht werden, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es tragen könnt.

Darum, meine Liebsten, flieht vor dem Götzendienste, und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde von dem eitlen Wandeln nach väterlicher Weise erlöset seid, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, das zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward; aber in den letzten Zeiten um euretwillen offenbart, die ihr durch ihn an Gott glaubt, der Ihn von den Toten auferweckt und Ihm die Herrlichkeit gegeben hat, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben mögt; denn die Hauptsumme und das Ende des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbter Liebe oder Glauben. Dieses sagte Jesus und hob seine Augen gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier, dass Du deinen Sohn verklärst, auf dass Dich dein Sohn auch verkläre. Gleichwie Du Ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit Er das ewige Leben gebe allen, die Du Ihm gegeben hast. Das ist das ewige Leben, dass sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum recht erkennen. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich Not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu tun, darnach für des Volkes Sünde; denn das hat Er einmal getan, da Er sich selbst opferte. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben. Dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetze gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.

Deshalb ermahne ich dich, meine Allerliebste, da wir einen solchen Hohenpriester über das Haus Gottes haben: Lasst uns hinzugeben mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben. Johannes sagt: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt, und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist; dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden. Nun befehle ich dich Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, dich zu erbauen und dir das Erbe unter allen zu geben, die geheiligt werden.

Die Gnade unseres Herrn sei mit dir nun und zu ewigen Zeiten, Amen.

So ermahne ich dich nun, meine allerliebste Mutter, dass du fleißig Sorge tragest und die Kinder von Jugend auf Gott fürchten lehrest.

Ein tröstlich ermahnender Sendbrief, im Gefängnisse von Dirk Pieterß Samuel, sel. Andenkens, welcher zu Amsterdam in Holland um des Namens und Zeugnisses Jesu willen lebendig verbrannt worden, an alle Liebhaber der evangelischen Wahrheit im Jahre 1546 geschrieben.

Gesegnet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet, damit wir auch diejenigen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste trösten können, womit wir von Gott getröstet werden. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Jesum Christum reichlich getröstet. Darum sagt Paulus, *Eph 3:* Ich bitte euch, liebe Brüder, dass ihr nicht müde werdet um meiner Trübsale willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Deshalb beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Derselbe sagt: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Klugen und Weisen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, denn es ist so wohlgefällig gewesen vor Dir; und niemand kennt den Sohn, denn der Vater, und niemand kennt den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.

Darum spricht Er: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last leicht.

Darum, meine lieben Brüder, da wir einen solchen Hohenpriester haben, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unserem Herzen und befreit von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und lasset uns an dem Bekenntnisse der Hoffnung halten und nicht Wanken, denn Er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns untereinander antreiben zur Liebe und zu guten Werken, und unsere Versammlung nicht verlassen, wie einige tun, sondern untereinander uns ermahnen, und zwar umso mehr, da ihr seht, dass sich der Tag naht; denn wir kennen denjenigen, der da sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr, und ferner: Der Herr wird sein Volk richten; schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Denn er sagt: Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach *(Mk 8)*, denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber um des Evangeliums willen verlieren wird, der wird's erhalten.

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; aber ich gebe euch ein neues Gebot, sagt Christus *(Mt 5):* Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne lasset scheinen über die guten und bösen Menschen, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr liebet, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon, tun solches nicht auch die Zöllner und öffentlichen Sünder?

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt und sich selbst für uns zur Gabe und zum Opfer, Gott zum süßen Geruche, dahingegeben hat.

Fliehe die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen; aber der törichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weißt, dass sie nur Zank gebären; dass sie auf die Knechte des Herrn sehen, dieselben müssen nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, die die Bösen ertragen können mit Sanftmütigkeit, und strafen die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Wer ist weise und klug unter euch, der erzeuge mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit; habt ihr aber bittern Neid und Zank in euern Herzen, so rühmt euch nicht, und lügt nicht wider die Wahrheit, denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs Erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden denen, die den Frieden halten.

Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Und so jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht mit sich, denselben nehmt nicht auf zu Haus und grüßt ihn auch nicht; denn so ihr ihn grüßt, so habt ihr Gemeinschaft mit seinen bösen Werken. Darum sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr

sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt; vergebt, so wird euch vergeben; gebt, so wird euch gegeben: Ein vollgedrückt, gerüttelt und übervolles Maß wird man in euren Schoß geben. Denn eben mit dem Maße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinem Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Wer die Welt überwindet, wird alles besitzen; in Gott ist alles, und Gott wirkt alles in allem.

Darum, meine lieben Brüder! Wandelt nur würdig nach dem Evangelium Christi, damit, wenn ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre, ihr in einem Geiste und einer Seele steht, mit uns für den Glauben des Evangeliums kämpft und euch durch nichts abschrecken lasset von den Widersachern, was ihnen zur Verdammnis, euch aber zur Seligkeit gereichen wird. Denn euch ist auferlegt, um Christi willen zu beweisen, dass ihr nicht allein an Ihn glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet, und dass ihr denselben Kampf kämpft, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört.

Darum, meine allerliebsten Brüder, lasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, damit ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freut euch, dass ihr mit Christo leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Selig seid ihr, wenn ihr über dem Namen Christi geschmäht werdet, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen; niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter, oder als einer der in ein fremdes Amt greift; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle, denn es ist Zeit, dass das Gericht an dem Hause Gottes seinen Anfang nehme; wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende mit denen nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gerechte und Sünder erscheinen? Darum sollen diejenigen, welche nach Gottes Willen leiden, Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, zu guten Werken.

Denn das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt Er doch getreu; Er kann sich selbst nicht verleugnen.

Darum, meine lieben Brüder, seht nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und erkaufet die Zeit, denn es ist böse Zeit; darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was des Herrn Wille sei.

Denn es sind offenbar die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch zuvor gesagt habe und noch sage, dass, die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; wider solche ist das Gesetz nicht; diejenigen aber, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Ja, sagen die Weltweisen, die Ketzer glauben nicht, dass Gott im Sakramente sei. Ja wohl, mit vollem Rechte glauben sie das nicht; denn Paulus sagt: Er wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo Jesu, der unter Pontius Pilatus ein gutes Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot ohne Tadel und unsträflich bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi hältst, welche zu seiner Zeit der allein Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren zeigen wird, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in seinem Lichte, wo niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sei Ehre und sein ewiges Reich. Amen.

Niemand hat je Gott gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoße ist, hat es uns verkündigt. Stephanus sagte: Ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Wenn nun Jesus Christus offenbar werden wird, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht seht, so werdet ihr euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen, und das Ende seines Glaubens davonbringen, welches der Seelen Seligkeit ist. Ich sage, dass es eine große Vermessenheit sei, wenn Menschen sagen dürfen, dass sie Gott mit Händen betasten; denn Johannes, von welchem der Herr selbst bezeugt, dass von Weibern kein Größerer geboren worden sei, als

Johannes der Täufer, hielt sich selbst unwürdig, seine Schuhe aufzulösen.

Wie aber den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, dann aber das Gericht, so ist Christus einmal geopfert worden, vieler Sünde hinwegzunehmen, dann aber wird Er denen ohne Sünde erscheinen, die auf Ihn zur Seligkeit warten. Aber dieses ist mein Glaube, dass denjenigen, die durch den Glauben an Jesum Christum den weltlichen Satzungen abgestorben sind und die bösen Lüste und Begierden ihres Fleisches gekreuzigt haben, Christus das Abendmahl unsers Herrn zum Gedächtnisse seines Todes hinterlassen habe, damit sie des Herrn Tod verkündigen sollen, bis Er kommen würde, wie Paulus sagt; mit den Klugen rede ich, richtet ihr selbst, was ich sage: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's; so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Sehet an den Israel nach dem Fleische. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Was soll ich denn sagen? Soll ich sagen, dass es der Götze sei, oder dass das Götzenopfer etwas sei? Aber ich sage, was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Nun will ich nicht, dass ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt; ihr könnt nicht des Herrn Kelch und der Teufel Kelch zugleich trinken; ihr könnt nicht zugleich des Herrn Tisches und der Teufel Tische teilhaftig sein.

Hiermit endigen seine Briefe; sie sind übersetzt und geendigt den 12. Januar im Jahre 1614.

Richst Heynes, im Jahre 1547.

Um das Jahr 1547 ist auch eine gottesfürchtige Frau, namens Richst Heynes, gewesen, welche, nach der Landessitte, nach ihrem Manne so genannt wurde; sie wohnte in Friesland in der Ilst, nahe bei Sneek. Diese hatte gleichfalls ihre Schultern unter das süße Joch des Herrn Jesu gebeugt, hat seine gesegnete Stimme gehört und ist derselben nachgefolgt, hat sich auch vor allen fremden Stimmen, die dagegen stritten, gehütet. Als die Feinde Gottes dies gemerkt, haben sie solches sofort zu verhindern und zu dämpfen gesucht und zu dem Ende ihre tyrannischen Diener ausgesandt, welche als reißende Wölfe gekommen sind und dieses wehrlose Schäflein handfest gemacht haben. Als solches ihr Mann gewahr wurde, hat er sich mit großer Lebensgefahr auf die Flucht begeben; seine Ehefrau aber haben sie, ohne Mitleiden und ohne Barmherzigkeit, auf eine strenge Weise angegriffen und grausam gebunden, wiewohl sie schwanger war und ihre Entbindung nahe bevorstand, dass auch die Hebamme schon bei ihr gewesen war. Aber dessen ungeachtet haben sie dieselbe mit sich genommen, obschon ihre Kindlein sehr jämmerlich schrieen und weinten und sie nach Leeuwaarden ins Gefängnis gebracht, wo sie, als sie drei Wochen gefangen gelegen, einen Sohn geboren hat. Diesem Kinde waren zu großer Verwunderung derer, die es sahen, die Malzeichen seiner Mutter, die sie durch die tyrannischen Banden empfangen, in den Armen tief eingedrückt. Nachher haben sie dies Schäflein auf eine grausame Weise gepeinigt und so tyrannisch behandelt, dass sie ihre Hände nicht aufs Haupt bringen konnte; in dieser Weise war sie durch unmenschliche Pein zugerichtet und das insbesondere um deswillen, weil sie ihre Mitbrüder nicht verraten wollte; denn diese Wölfe waren noch nicht gesättigt, sondern dürsteten sehr nach unschuldigem Blute. Aber der getreue Gott, der eine Feste in der Zeit der Not und ein Schild aller derer ist, die auf ihn trauen, hat ihren Mund bewahrt, so dass durch sie niemand verraten worden ist. Also ist sie, da sie keineswegs von Christo abfallen wollte, an demselben Orte zum Tode verurteilt; sie wurde wie ein unvernünftiges Tier in einen Sack gesteckt und so ins Wasser geworfen und ertränkt. Dies alles hat dieses gemeldete Schäflein Jesu Christi geduldig und standhaft um des Herrn Namen willen ertragen und ist bis in den Tod getreu geblieben, weshalb sie auch würdig ist, endlich die Krone des ewigen Lebens in der Ewigkeit von Gott zu empfangen und zu genießen.

Nicolaus Leks, im Jahre 1548.

Nicolaus Leks, geboren in Ostende, ist daselbst in Folge einiger Gerüchte, die man daselbst über ihn ausstreute, im Jahre 1548 auf das Rathaus gefordert worden. Als er nun daselbst erschien und seines Glaubens wegen untersucht wurden ist, hat er ein gutes Bekenntnis getan und ist darauf gefangen gesetzt worden. Derselbe war ein Mann, der um der großen Almosen willen, die er unter den Armen austeilte, sich des allgemeinen Lobes erfreute. Als er untersucht wurde, hat er der papistischen römischen Kirche und der Kindertaufe abgesagt, welches er mit der Heiligen Schrift widerlegt hat. Als er von seinem Glauben an Gott nicht abfallen wollte, ist er verurteilt worden, dass er erwürgt und verbrannt werden sollte. Als er nun zum Tode geführt wurde, hielt ihm der Pfaffe das Kruzifix vor, um solches zu küssen. Er weigerte sich aber dessen; auch sagte der Pfaffe zu dem Volke: Bittet für diesen Verführer, denn er gehet aus diesem Feuer in das ewige Feuer. Hierauf antwortete er einfach: Das sagst du; ich aber habe besseres Vertrauen.

Und also hat er, als ein rechtes Kind Gottes, sein Opfer vollbracht.

Elisabeth, im Jahre 1549.

Den 15. Januar des Jahres 1549 wurde Elisabeth gefangen genommen. Als nämlich diejenigen, die sie fangen sollten, ins Haus kamen, wo sie wohnte, fanden sie daselbst ein lateinisches Testament. Als sie nun Elisabeth in Händen hatten, sagten sie: Wir haben den rechten Mann, wir haben nun den Lehrer; dann sagten sie weiter: Wo ist dein Mann, der Lehrer Menno Simon? Und sie brachten sie auf das Rathaus; Tags darauf aber nahmen zwei Büttel sie zwischen sich und brachten sie ins Stockhaus. Nachher ward sie vor den Rat gestellt und auf den Eid gefragt, ob sie auch einen Mann hätte? Elisabeth antwortete jedoch: Es ist uns nicht erlaubt zu schwören, sondern unsere Worten sollen sein: Ja, ja; Nein, nein; ich habe keinen Mann. Die Herren: Wir sagen, dass du eine Lehrerin seiest, welche die Menschen verführt; solches haben wir auch von dir sagen gehört; wir wollen wissen, wer deine Freunde seien.

Elisabeth: Mein Gott hat mir geboten, dass ich meinen Herrn und meinen Gott lieben, daneben aber meine Eltern ehren soll; darum will ich euch nicht sagen, wer meine Eltern seien; denn dass ich um des Namens Christi willen leide, ist meinen Freunden keine Unehre.

Die Herren: Hiermit wollen wir dich verschonen; aber wir wollen wissen, welche Menschen du gelehrt hast. Elisabeth: Ach nein! Meine Herren, lasset mich doch in dieser Sache zufrieden, und fragt mich über meinen Glauben; davon will ich euch gerne Rechenschaft geben. Die Herren: Wir wollen dir schon so bange machen, dass du es uns sagen wirst. Elisabeth: Ich hoffe durch Gottes Gnade, dass Er meine Zunge bewahren wird, dass ich keine Verräterin werde, und meine Brüder nicht dem Tode überantworte. Die Herren: Wer war dabei, als du getauft wurdest? Elisabeth: Christus sprach: Fragt diejenigen darum, die dabei waren, oder die es gehört haben. Die Herren: Nun merken wir, dass du eine Lehrerin seiest, denn du willst es Christo nachmachen. Elisabeth: Nein, meine Herren, das sei ferne von mir, denn ich achte mich nicht höher als der Ausfegsel, welches aus des Herrn Hause gekehrt wird. Die Herren: Was hältst du denn von dem Hause Gottes? Hältst du unsere Kirche nicht für das Haus Gottes? Elisabeth: Nein, meine Herren, denn es steht geschrieben: Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln. Die Herren: Was hältst du denn von unserer Messe? Elisabeth: Meine Herren, ich halte nichts von eurer Messe; halte aber viel von allem, was mit Gottes Wort übereinkommt. Die Herren: Was hältst du von dem hochwürdigen, heiligen Sakramente? Elisabeth: Ich habe mein lebelang in der Heiligen Schrift von einem heiligen Sakramente nicht gelesen, wohl aber von dem Abendmahle des Herrn (sie führte auch die Schrift an, die davon handelte). Die Herren: Schweige, denn der Teufel redet durch deinen Mund. Elisabeth: Ja, meine Herren, dies ist eine kleine Sache, denn der Knecht ist nicht besser als sein Herr. Die Herren: Was redete der Herr, als Er Seinen Jüngern das Abendmahl gab? Elisabeth: Was gab Er ihnen, Fleisch oder Brot? Die Herren: Er gab ihnen Brot. Elisabeth: Blieb aber der Herr nicht daselbst sitzen? Wer wollte denn des Herrn Fleisch essen? Die Herren: Was hältst du denn von der Kindertaufe, da du dich hast wiedertaufen lassen? Elisabeth: Nein, meine Herren, ich habe mich nicht wiedertaufen lassen; ich habe mich einmal auf meinen Glauben taufen lassen; denn es steht geschrieben, dass den Gläubigen die Taufe zukomme. Die Herren: Sind denn nun unsere Kinder verdammt, weil sie getauft werden? Elisabeth: Nein, meine Herren, das sei ferne von mir, dass ich die Kinder richten sollte. Die Herren: Suchest du deine Seligkeit nicht in der Taufe? Elisabeth: Nein, meine Herren, alles Wasser im Meere kann mich nicht selig machen, aber die Seligkeit besteht in Christo, und Er hat mir geboten, Gott, meinen Herrn, über alle Dinge, und meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben. Die Herren: Haben die Priester auch Macht, die Sünden zu vergeben? Elisabeth: Nein, meine Herren, wie sollte ich das glauben? Ich sage, dass Christus der einzige Priester sei, durch welchen die Sünden vergeben werden. Die Herren: Du sagst, dass du alles glaubst, was mit der Heiligen Schrift übereinkommt, hältst du denn nichts von den Worten Jakobus? Elisabeth: Ja, meine Herren, wie sollte ich nichts davon halten? Die Herren: Hat er nicht gesagt: Gehe zu den Ältesten der Gemeinde, dass sie dich salben und für dich bitten? Elisabeth: Ja, meine Herren; aber wolltet ihr denn sagen, dass ihr von derselben Gemeinde seid? Die Herren: Der Heilige Geist hat euch alle selig gemacht, ihr bedürfet weder der Beichte noch des Sakramentes. Elisabeth: Nein, meine Herren, ich bekenne wohl, dass ich die Satzungen des Papstes, die durch des Kaisers Befehle bestätigt sind, übertreten habe; aber beweiset mir in einem einzigen Artikel, dass ich mich an meinem Herrn und Gott versündigt habe, so will ich Ach und Weh über mich armen und elenden Menschen rufen. Das Vorstehende ist das erste Bekenntnis.

Hinterher stellten sie dieselbe abermals vor den Rat und führten sie in den Folterturm, wobei auch der Scharfrichter Hans gegenwärtig gewesen ist. Hier-

nächst sagten die Herren: Wir sind nun schon lange in der Güte mit dir zu Werke gegangen, wenn du aber nicht bekennen willst, so wollen wir dich mit der Strenge angreifen. Der Anwalt sprach: Meister Hans, greife sie an. Meister Hans antwortete: Ach nein, meine Herren, sie wird wohl freiwillig bekennen. Als sie aber nicht freiwillig bekennen wollte, setzte er ihr Daumeisen an ihre beiden Daumen und an die beiden vordersten Finger, dass das Blut zu ihren Nageln herausspritzte. Elisabeth sprach: Ach, ich kann es nicht länger ertragen! Die Herren sagten: Bekenne, so wollen wir deine Pein erleichtern. Aber sie rief den Herrn ihren Gott an: Hilf mir, o Herr! Deiner armen Dienstmagd, denn Du bist ein Nothelfer. Die Herren riefen alle: Bekenne, so wollen wir deine Pein erleichtern, denn wir haben dir gesagt, dass du bekennen, nicht aber Gott, den Herrn, anrufen sollst; sie aber sprach beständig zu Gott, ihrem Herrn, wie oben berichtet worden ist; und der Herr erleichterte ihre Pein, so dass sie zu den Herren sagte: Fraget mich, ich will euch antworten, denn ich fühle keine Pein mehr in meinem Fleische, wie zuvor. Die Herren: Willst du noch nicht bekennen? Elisabeth: Nein, meine Herren! Da setzten sie ihre zwei Schraubeisen an, an jedes Schienbein eins. Sie sagte hierauf: Ach, meine Herren, beschämt mich nicht, denn es hat noch kein Mann meinen bloßen Leib angetastet. Der Anwalt sagte: Nein, Jungfrau Elisabeth, wir wollen dich nicht unehrlich antasten; dann fiel sie in Ohnmacht, und einer sagte zum andern: Vielleicht ist sie tot. Als sie aber wieder erwachte, sprach sie: Ich lebe und bin nicht tot. Da schlugen sie alle Schraubeisen los und setzten ihr mit schmeichelnden Worten zu. Elisabeth: Warum versucht ihr mich mit solchen schmeichelnden Worten? So pflegt man mit den Kindern umzugehen. Sie konnten von ihr weder zum Nachteile ihrer Brüder in dem Herrn, noch sonst eines Menschen, auch nicht das Mindeste herausbringen. Die Herren: Willst du alle Worte, die du vorher bekannt hast, widerrufen? Elisabeth: Nein, meine Herren, sondern ich will sie mit meinem Tode versiegeln. Die Herren: Wir wollen dich weiter nicht mehr peinigen. Willst du uns nun gutwillig sagen, wer derjenige ist, der dich getauft hat? Elisabeth: Nein, meine Herren, ich habe euch ja gesagt, dass ich solches nicht bekennen will.

Hierauf ist im Jahre 1549, den 27. März, das Urteil über Elisabeth gefällt, wodurch sie zum Tode verurteilt worden ist, nämlich in einem Sacke ertränkt zu werden; sie hat also ihren Leib Gott aufgeopfert.

Sechs Brüder und zwei Schwestern, nämlich Peter Janß, Tobias Questinex, Jan Pennewaarts, Gysbert Janß, Ellert Janß, Lucas Michiels, Barbara Thielmans und Truyken Boens werden sämtlich auf einen Tag, den 20. März 1549, zu Amsterdam lebendig an Pfählen verbrannt.

Im Jahre 1549 saßen zu Amsterdam um des Namens Jesu willen ungefähr 20 Personen, sowohl Männer und Frauen, gefangen, deren Namen nicht alle bekannt sind, umso weniger, weil einige Personen auf folgende Weise aus dem Gefängnis entkommen sind. Einer der Gefangenen hatte zwei Brüder im Wasserlande wohnen, welche rauhe Leute waren, die ihre Zeit meistens in den Wirtshäusern zubrachten. An einem bestimmten Tag hat es sich ereignet, dass sie im Wirtshause saßen und ihres gefangenen Bruders eingedenk wurden, von welchem sie vermuteten, dass die Zeit seiner Aufopferung vor der Türe sei, darum beratschlagten sie sich untereinander, auf welche Weise sie ihren gefangenen Bruder am füglichsten befreien könnten; hierbei schwuren sie auch einen Eid, dass sie weder Mühe noch Gefahr scheuen wollten und sollte sie es auch das Leben kosten; zur Bekräftigung ihres Vorhabens streckten sie die Finger in die Höhe, warfen ihre Hüte in die Luft und riefen Gott zum Zeugen an. Als sie am andern Morgen früh, sowohl von der Trunkenheit, als vom Schlaf erwachten, hat der gefährliche Anschlag ihnen im Herzen einige Beschwernis verursacht; nichtsdestoweniger haben sie, in Betracht des teuren Eides, den sie Gott schuldig waren, und des betrübten Todes ihres lieben Bruders, die römische Art mit einem standhaften Gemüte gezeigt, und sind auf nachfolgen» Weise zu Werke gegangen.

Sie nahmen ein Seil mit einem Blocke, welcher mit Fett überstrichen war, damit er, weil er sehr dürr war, kein Geräusch verursachen möchte; dieses packten sie in einen Korb, brachten es in das Haus des Jan Janß, welcher dem Gefängnisse gegenüber im Halbmond wohnte und zu welchem diese Brüder sagten: Jan Janß, können wir diesen Korb hier herstellen und ihn in der letzten Abendstunde abholen, wie es uns bequem sein wird? Worauf Jan Janß ja sagte, ohne an einen gefährlichen Anschlag zu denken, bis sie kamen und den Korb abholten. Auch hatte dieser vorgenannte Jan Janß unter den Gefangenen einen Vetter, seines Handwerks ein Schneider, welcher einen Stelzfuß hatte; diesen hatte der Schultheiß aus seiner Werkstätte auf dem neuen Damme abgeholt und mit den andern gefangen gelegt. Diese gedachten beiden Brüder haben ihre Zeit an einem dunklen Abend wahrgenommen und einen Bootsanker mitgebracht; denselben haben sie an den Fenstern eingeschlagen, sind hier-

nächst daran hinaufgestiegen und haben das Seil irgendwo befestigt, worauf sie mit einem Instrumente die Fenster aufgebrochen. Also haben sie ihren Anschlag ins Werk gesetzt und haben ihren Bruder mit einem Seile zum Fenster heruntergelassen. Dann sind sie zu den andern Gefangenen gekommen, welche sie alle durch das Fenster hinuntergelassen haben, jedoch mit Ausnahme des Ellert Janß, welcher nicht heraus wollte, sondern ihnen antwortete, er sei nun so wohlgemut, sein Opfer zu tun, befände sich auch in einem solchen seligen Zustande, dass er nicht mehr hoffen könne, durch ein langes Leben besser zu werden, sondern besorgt sei, dass ihm in der großen Wüste der Mut entfallen möchte, und er also nimmer über den Jordan in das Land der Verheißung kommen würde. Auch wandte er vor, dass er um seiner Stelze willen sehr bekannt sei, so dass er durch Steckbriefe bald entdeckt werden würde.

Aber Tobias, Peter, Grietgen, Jan, Lyntgen und Barbartgen saßen in andern Gefängnissen, und konnten sie zwar hören, jedoch nicht zu ihnen kommen; dieselben blieben sitzen, bis die Zeit ihrer Aufopferung herannahte; die Lyntgen aber verschonte man, weil sie schwanger war; sie hat auch in ihren Banden ein Kind geboren, die Geburtsschmerzen haben sie aber dergestalt angegriffen, dass sie ihren Verstand verloren, auch noch lange nachher zu Amsterdam in einem Häuslein gelegen hat, wo sie endlich gestorben ist.

Als nun der Tag herbeikam, an welchem die Vorgebuchten aufgeopfert werden sollten, so hat sich dieser vorgenannte Jan Janß in die Nähe des Gerichtsplatzes begeben, um zu sehen, wie seinem Vetter Ellert Janß in der letzten Stunde seines Lebens zu Mute sein würde. Sobald nun Ellert Janß seinen Vetter gewahr wurde, hat er ihn mit einer so fröhlichen Miene angeredet, dass alle Zuhörer sich darüber verwunderten; auch hat er ihm durch das Gitter des Gerichtsplatzes ein Testament dargereicht (worüber der Schultheiß wie ein grimmiger Löwe ausrief, wo das Buch hingekommen, wiewohl er solches nicht erfahren konnte) und einen jeden, insbesondere aber seinen Vetter Janß, mit vielen guten Gründen ermahnt, dass er sich nicht länger von dem stolzen Weibe, der Hure zu Babel, verführen lassen, sondern sich nach der Stadt alles Guten begeben sollte; ja er sagte, dass er noch keinen fröhlicheren Tag erlebt hätte; welches diesem vorgenannten Jan Janß so zu Herzen gegangen ist, dass er sich nachher auch unter des Kreuzes Druck begeben hat. Also haben alle diese vorgemeldeten Freunde in großer Freude ihr Leben geendigt und sind mit Feuer lebendig verbrannt worden. Kurz darauf hat ein Liebhaber der Wahrheit zu ihrem Andenken ein Lied gemacht, welches so eingerichtet war, dass der erste Buchstabe eines Verses mit dem ersten Buchstaben des Namens übereinkam; solches ist in dem alten Liederbuche zu finden; der erste fängt mit dem T an: T'is nu schier al vervult.

Das Urteil über diese sechs Brüder und zwei Schwestern haben wir aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam durch Hilfe des Schreibers dieses Ortes erlangt und lautet (den Titel ausgenommen) also:

Todesurteil über Peter Janß, Tobias Questinex, Jan Pennewaarts, Gysbert Janß, Ellert Janß, Lucas Michael, Barbara Thielemans und Truyken Boens.

Nachdem Peter Janß, Sohn zu Lininkhausen, Tobias Questinex, Brüder dieser Stadt, ihres Handwerks Schuhmacher, Jan Pennewaarts von Loenen, Gysbert Janß von Wörden, Ellert Janß, gleichfalls Bürger dieser Stadt, ein Schneider, Lucas Michael, von Dortrecht, seines Handwerks ein Glasmacher, Barbara Thielemans von Dortrecht und Truyken Boens, Wilhelm Boens Tochter, von Antwerpen, sich durch Gillis von Aachen haben wiedertaufen lassen, und sich unter die Sekte und Ketzerei der Wiedertäufer begeben, welche von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben, den Satzungen der heiligen Kirche eine lose Lehre haben, den geschriebenen Rechten und Befehlen ihrer Kaiserlichen Majestät unseres gnädigen Herrn zuwider, und außerdem in ihrem Unglauben, ihren Irrtümern und Ketzereien hartnäckig verharren, so ist es geschehen, dass meine Herren des Rates, nachdem sie die Anklage wider oben gemeldete Personen, von meinem Herrn, dem Schultheißen, ausgegangen, samt ihrem Bekenntnisse gehört, die Sache in reife Überlegung genommen und die vorgemeldeten Personen dahin verurteilten, dass sie von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollen; sie verordnen ferner in dieser Sache, dass alle ihre Güter zum Nutzen der Kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland und unsers gnädigen Herrn, doch den Freiheiten dieser Städte ohne Nachteil verfallen sein sollen.

Dieses Urteil ist den 20. März des Jahres 1549 in Gegenwart des Schultheißen Egbert Gabriels und Joost Buyk der beiden Bürgermeister und aller Ratsherren ausgesprochen und ausgeführt worden.

Von diesen Verurteilten sind drei auf die Folter gebracht und gefoltert worden, nämlich Tobias Questinex, den 14. Februar, Peter Janß den 15. desselben, und Ellert Janß den 8. des Monats März.

Ausgezogen aus dem Protokolle des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Schreiberei niedergelegt ist. N. N.

Fye und Gelken zu Leeuwaarden, im Jahre 1549.

Im Jahre 1549 ungefähr drei Wochen vor Ostern sind in Boon in Westfriesland zwei liebe Männer, namens Fye und Gelken, gefangen genommen worden. Diese wurden vor die Herren gebracht, wo sie ihren Glauben ohne Furcht bekannt haben. Zuerst fragten sie Gelken: Wer hat dir erlaubt, das Volk zu versammeln und zu lehren? Antwort: Gott hat es mir erlaubt. Frage: Was hast du denn gelehrt? Antwort: Frage diejenigen, die es gehört haben, was wir untereinander gelehrt haben, denn ihr habt ja eine Frau gefangen, die solches gehört hat. Hierauf haben sie die Frau gefragt, was sie von Gelken gehört hätte? Antwort: Er hat die vier Evangelien gelesen, Paulus, Petrus, Johannes Sendbriefe und die Geschichte der Apostel. Hierauf wurde Gelken abermals gefragt: Was hältst du von dem Sakramente? Antwort: Ich weiß nichts von eurem gebackenen Gott. Frage: Freund, sieh dich wohl vor, was du redest, denn solche Worte kosten den Hals. Was hältst du von der Mutter Gottes? Antwort: Vieles. Frage: Was sagst du, hat der Sohn Gottes kein Fleisch und Blut von Maria empfangen? Antwort: Nein, ich glaube das, was der Sohn Gottes hiervon selbst bezeugt. Frage: Was hältst du von unserer heiligen römischen Kirche? Antwort: Ich weiß nichts von deiner heiligen Kirche, auch kenne ich sie nicht, ich bin, solange ich lebe, noch in keiner heiligen Kirche gewesen. Frage: Du redest sehr trotzig. Ich habe Mitleiden mit dir, sagte ein Ratsherr, und fürchte, es möchte dich den Hals kosten. Bist du getauft? Antwort: Ich bin nicht getauft, aber es verlangt mich sehr nach der Taufe. Frage: Was hältst du von den falschen Lehrern, die also umherlaufen und das Volk taufen? Antwort: Von den falschen Lehrern halte ich nichts, aber mich hat sehr verlangt, einen Lehrer zu hören, welcher von Gott gesandt ist. Sie sagten: Wir haben aber doch gehört, dass du ein Lehrer gewesen seiest. Gelken sagte: Wer hat mich zum Lehrer gesetzt? Sie sagten: Wir wissen es nicht. Gelken sagte: Fragt ihr mich, was ihr nicht wisst, wie sollte ich es wissen? Ich weiß niemand, der mich zum Lehrer verordnet hat. Gott aber hat mir alles gegeben, worum ich Ihn gebeten habe. Sie sagten: Nun haben wir alle Artikel aufgeschrieben, worüber wir dich für dieses Mal haben verhören wollen. Wenn nun etwas darin ist, was dich gereut, so wollen wir solches gerne auslöschen. Antwort: Meint ihr, dass ich Gott verleugnen werde? Darauf haben beide Gelken und Fye ihr Urteil empfangen, und sind zusammengebracht worden, wo sie sich umarmt, ja einander mit großer Liebe Hände und Füße geküsst, so dass alle Menschen, die solches sahen und hörten, sich darüber verwunderten; die Büttel und Knechte liefen und sagten zu den Herren, es haben noch niemals Menschen einander so lieb gehabt als diese. Gelken sagte zu Fye: Lieber Bruder! Nimm es mir nicht übel, dass du durch mich in dieses Leiden gekommen bist. Fye antwortete, lieber Bruder, denke daran nicht, denn es ist eine Kraft Gottes.

Nach dem Urteile wurden sie noch bis an den dritten Tag verspart und hiernächst ist Gelken zuerst mit dem Schwerte hingerichtet worden. Als dem Fye das Urteil vorgelesen wurde, hat er vor Freuden nicht darauf Achtung gegeben, wiewohl er dessen unkundig war, was mit Gelken geschehen war oder noch geschehen sollte, sondern er sang und sprang, lobte Gott, dankte ihm und sprach: Dies ist der einzige Weg. Darauf haben sie Fye in das Schiff geführt, in welchem Gelken enthauptet lag und in welchem sich auch das Rad befand, worauf man Gelken setzen sollte, sowie auch der Pfahl, woran Fye stehen sollte, um verbrannt zu werden; auch wurden dem Fye im Schiffe die Hände losgebunden, gleichwohl saß er still. Da sagten die Mönche: Bindet ihn wieder. Der Scharfrichter sagte: Bindet ihr ihn; aber der Schlossvogt gebot, dass er Fye wieder binden sollte. Einige Weiber, die solches ansahen, weinten sehr; da sprach Fye: Weinet nicht über mich, sondern über eure Sünden.

Ferner sagte er zum Scharfrichter: Was willst du mir tun? Antwort: Das wirst du wohl sehen. Ja, ja, sprach Fye, tue was du willst, ich habe mich in meines Herrn Hände übergeben. Die Brüder und das gemeine Volk gingen neben ihm. Als nun Fye unter denselben einige seiner Bekannten sah, rief er: Freunde, freuet euch mit mir, über solche Hochzeit, die mir bereitet ist. Als er auf den Galgenberg kam, redeten ihn einige Brüder an, die sich mit ihm sehr freuten und sagten: Dies ist der enge Weg; dies ist des Herrn Weinkelter, hieran hängt die Krone. Als der Schlossvogt das Rufen hörte, rief er: Niemand lege Hand an diesen bei Verlust seines Lebens und seiner Güter. Der Scharfrichter hatte sein Werkzeug vergessen und lief in die Stadt, solches zu holen. Unterdessen hatten der Schlossvogt und die beiden Mönche den Fye im Beichthäuslein und quälten ihn sehr mit Brot und Wein; aber sie gewannen ihm nichts ab, denn Fye tat nichts anders, als dass er sang, redete, lobte Gott und Ihm dankte. Als sie ihm nichts abgewinnen konnten und der Scharfrichter wiederkam, sagten sie zu Fye: Wie bist du so hartnäckig, während du doch sagst, dass du ein Mitglied Jesu Christi seiest? Warum willst du denn nicht die Werke der Barmherzigkeit tun und dieses Brot und diesen Wein um unseretwillen für Brot und Wein annehmen? Antwort: Mir verlangt nicht nach eurem Wein, denn mir ist eine Speise im Himmel zubereitet. Als sie ihm nichts abgewinnen konnten, sprachen sie: Fort mit dir, du Ketzer. Der Landvogt sagt: Ich habe

zwar manchen Ketzer gesehen, aber mein lebelang keinen härteren als diesen. Als nun Fye zum Tode fertig stand, sprach er zum Scharfrichter: Meister, hast du dein Werk verrichtet? Er antwortete: Noch nicht. Fey sprach: Ja, hier ist das Schaf, womit ihr umgeht. Hierauf ging der Scharfrichter zu ihm, riss ihm das Hemd auf, nahm die Kappe von seinem Haupte und füllte sie mit Schießpulver. Als nun Fye an dem Pfahle stand, woran er erwürgt werden sollte, rief er: O Herr, nimm deinen Knecht auf! Darauf ist er erwürgt und verbrannt worden, und ist also im Herrn entschlafen. Das gemeine Volk rief: Dieser war ein frommer Mann; ist er kein Christ, so gibt es keinen in der ganzen Welt.

Jacob Claeß von Landsmeer und Cecilia, Hieronymus Weib, werden in großer Standhaftigkeit um des Zeugnisses Jesu willen zu Amsterdam im Jahre 1549 verbrannt.

Die Trübsal, die Angst und Not der geliebten Freunde und Kinder Gottes hörte noch nicht auf, denn man fuhr fort dieselben zu verfolgen, zu töten, ja ihnen auf eine grausame, jämmerliche und elende Weise den Tod zuzufügen, was sich auch im Jahre 1549 in der Stadt Amsterdam in Holland mit zwei frommen und sehr gottesfürchtigen Personen, namens Jacob Claeß von Landsmeer und Cecilia Hieronymus von Wormer, ereignet hat. Diese sind nach vielen Anfechtungen, Streit und Trübsal, die sie sowohl von Weltlichen, als auch von Geistlichen erlitten, welche sie vom Glauben abzuziehen suchten, worin sie gleichwohl standhaft geblieben sind, als Ketzer zum Feuer verurteilt worden und haben ihre Strafe den 9. November des Jahres 1549 nach der Geburt Christi tapfer und standhaft ausgestanden, wie solches aus nachfolgenden zwei Todesurteilen hervorgeht, welche auf den Tag ihres Todes öffentlich im Gerichte zu Amsterdam vorgelesen worden sind, wovon wir die wahren Abschriften, durch Hilfe des Gerichtsschreibers daselbst, in die Hände bekommen haben und die wir, um die obige Sache in Gewissheit zu setzen, nachstehend mitteilen wollen.

Todesurteil über Jacob Claeß von Landsmeer.

Nachdem sich Jacob Claeß von Landsmeer zu der Lehre, Sekte und Ketzerei der Wiedertäufer begeben und sich wiedertaufen lassen, auch eine böse Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben, den Verordnungen der heiligen christlichen Kirche führt, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unseres gnädigen Herrn zuwider, und überdies in seinem Irrtume und seiner Ketzerei hartnäckig verharrt, des Unterrichts ungeachtet, der ihm von dem wahren Glauben gegeben worden ist, so haben die Herren des Rates, nachdem sie die Anklage, welche der Herr Schultheiß von wegen der kaiserlichen Majestät gegen diesen vorgemeldeten Jacob Claeß eingebracht, sowie sein Bekenntnis und die Umstände der gemeldeten Sache genau erwogen, diesen vorgebuchten Jacob Claeß dahin verurteilt, dass er, nach den geschriebenen Befehlen, von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden soll, auch weiter verordnet, dass seine Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen. Solches ist bekannt gemacht und durch den Scharfrichter ins Werk gesetzt worden am 9. November des Jahres 1549, in Gegenwart des Schultheißen, Meister Henrich Dirks, Bürgermeister; Jan Willemß, Claes Meeuweß, Simon Claes Kops, Floris Martß, Jan Claeß von Hoppen und Henrich Janß Krook, Ratsherren.

Von der Zeit, zu welcher er gepeinigt worden ist.

Dieser Jacob Claeß ist auf der Folter gewesen und gefoltert worden den 22. Oktober im Jahre 1549. Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichts, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam zu finden ist.

Todesurteil über Cecilia Hieronymus.

Nachdem Cecilia, Hieronymus Tochter, von Wormer, sich unter die Lehre, Sekte und Ketzerei der Wiedertäufer begeben, sich auch Wiedertaufen lassen und eine böse Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben, den Verordnungen der heiligen christlichen Kirche hegt, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unseres gnädigen Herrn zuwider; und überdies noch in ihren Irrtümern und Ketzereien hartnäckig verharrt, wiewohl man sie im wahren Glauben unterrichtet hat, so haben die Herren des Rats, nachdem sie die Anklage, welche der Herr Schultheiß im Namen der kaiserlichen Majestät gegen die vorgemeldete Cecilia eingebracht, gleichwie auch ihr Bekenntnis angehört und die Umstände der vorgemeldeten Sache in reife Überlegung genommen hat, die vorgedachte Cecilia, Hieronymus Tochter, dahin verurteilt, dass sie, nach den vorgemeldeten Befehlen, von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden soll, und verordnen ferner, dass ihre Güter der kaiserlichen Kammer, zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen. Gegeben und ausgeführt wie oben gemeldet.

Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichts, wel-

ches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist. N. N.

Hans von Oberdam wird zu Gent im Jahre 1550 getötet.

Sein Bekenntnis, welches er im Gefängnisse geschrieben und nachher mit seinem Tode bezeugt hat, im Jahre 1550:

Hans von Oberdam, nebst seinen Mitgefangenen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, wünscht allen Brüdern und Schwestern in dem Herrn Gnade, Frieden und eine feurige Liebe von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo, welchem sei Preis, Ehre und Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Meine Herzallerliebsten! Seid meinetwegen unbekümmert, sondern lobt den Herrn, dass Er mir ein solch guter Vater ist, dass ich um des Zeugnisses Christi willen Bande und Gefängnis leiden darf, wie ich denn auch hoffe, darum ins Feuer zu gehen. Der Herr gebe mir Kraft durch seinen Heiligen Geist, Amen. Wandelt in der Furcht des Herrn, wie ihr berufen seid. Und wenn wir einander hier im Fleische nicht mehr sehen, so hoffen wir einander in der Ewigkeit anzuschauen in unsers Vaters Reiche, in welchem ich in Kurzem zu sein hoffe. Der Friede des Herrn sei mit euch. Amen.

Meines Herzens Wünschen und Begehren von dem ganzen Grunde meiner Seele ist, o liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass ihr immer mehr und mehr Fleiß anwendet, euren Beruf wahrzunehmen, wozu ihr von Gott dem Vater durch Christum zur Majestät und Herrlichkeit des Reiches seines geliebten Sohnes berufen seid, welcher seine Gemeinde durch sein eigenes Blut erkauft und sich selbst für sie dahingegeben hat, damit er sie herrlich mache, und der sie durch das Wasserbad im Worte gereinigt hat, damit Er sie Ihm selbst als eine Gemeinde darstelle, die herrlich sei, die weder Flecken noch Runzeln, oder etwas dem Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und unsträflich sei. Darum, o liebe Freunde, merkt hier auf, welche große Liebe uns der Vater bewiesen habe, weil Er seinen eingeborenen Sohn nicht verschont hat, wie Christus sich selbst so willig übergeben und den allerschmählichsten und schändlichsten Tod des Kreuzes für uns erlitten und sein teures Blut für uns vergossen habe, um uns von unsern Sünden zu waschen und zu reinigen. Ach liebe Brüder und Schwestern, lasst uns aufmerken, ernstlich bitten und wachen, damit wir die seligmachende Gnade Gottes und die unaussprechliche Liebe des Vaters und Christi über zeitliche Sorgen oder Bekümmernisse dieser Welt, oder durch die Lüste und Begierden, welche die Seele töten, nicht versäumen oder vergessen, und dass wir nicht als Flecken und Runzeln, aus der herrlichen Gemeinde Christi gewaschen und gefegt, ja als eine unfruchtbare Rebe abgeschnitten und ins Feuer geworfen werden mögen. Denn, meine Allerliebsten, es ist nicht genug, dass wir die Taufe auf unsern Glauben empfangen haben und durch diesen Glauben in Christo eingepfropft sind, wenn wir den Anfang seines Wesens nicht fest bis ans Ende behalten. Darum, wenn jemand ist, der da fühlet, dass er ein Flecken oder Runzel geworden sei, der sehe zu und eile, ehe ihn der Tag überfalle, wie ein Fallstrick den Vogel; er bekehre sich und trage wahre Reue und Leid; er richte wieder auf die lässigen Hände und müden Knie und laufe mit vollem Laufe in der Bahn des Kampfes (die ihm verordnet ist, damit das Lahme nicht aus dem Wege gestoßen, sondern vielmehr gesund und stark werde und wir die Zeit unserer Pilgerschaft in der Furcht Gottes vollenden, auch uns von dieser argen bösen Welt unbefleckt halten mögen, die doch voller Betrug, Stricke und Netze ist, welche der Teufel stellt, um der Menschen Seelen zu verführen, und durch mancherlei Lüste und Betrug zu fangen. Ach Herr, bewahre deine Pilger vor diesen Mördern, die wir in deiner Hoffnung wandeln und unsere Hilfe und Trost von Dir, o himmlischer Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, erwarten, und führe das gute Werk in uns aus, das Du zum Preise und Lobe deines heiligen Namens in uns angefangen hast. O du allmächtiger und ewiger Gott, wie gar unbegreiflich ist deine Gnade und väterliche Barmherzigkeit über diejenigen, die Dich fürchten und lieben. O Vater, wer sollte solchen Gott nicht fürchten, welcher die Seinen zu erlösen weiß und obgleich sie hier eine kleine Zeit verlassen, von allen Menschen verachtet, verworfen und auf dieser Erde verflucht zu sein scheinen, so verlässt Er doch die Seinen nicht, durch den Trost seines Heiligen Geistes in unsern Herzen, der uns wohlgemut und fröhlich gemacht, dass wir um seines Namens willen Schmach leiden können. Auch hoffen wir, durch die Güte Gottes, dass unsere Pilgerschaft bald ihr Ende erreichen werde und dass wir von dieser elenden Welt und aus dem Tränentale bald werden erlöset werden, und dass dieses irdische Haus unserer Wohnung werde zerbrochen werden, damit wir nach Hause zu unserem himmlischen Vater kommen und die Krone des ewigen Lebens, welche uns nun vorgehalten wird, davontragen mögen! Wir hoffen auch, dass uns dieselbe von keiner Kreatur werde genommen werden. Dazu wolle uns der allmächtige und ewige Gott, der barmherzige Vater, stärken, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Wisset, liebe Freunde, wie es mir vor und nachher in meiner Gefangenschaft ergangen ist und wie man

mit uns umgegangen sei.

Zur Zeit, als die vier Freunde aufgeopfert waren, von welchen ich das Lied gemacht hatte, welche ich auch hatte verbrennen sehen, hörte ich sagen, dass sie die andern Freunde, welche noch im Gefängnisse geblieben waren, auf den Rat der falschen Propheten, deren Gemüt mit des Teufels Schalkheit angefüllt ist, gleichwie sie sich denn auch rühmten, das sie tun wollten, mit großer List und Betrug versucht haben. Unsere Freunde, die daselbst zurückgeblieben, waren zwei Jünglinge und ein junges Mägdlein; für diese baten wir den Herrn alle Tage eifrig, denn wir fürchteten, sie möchten in etwas zu Schaden kommen, warteten auch täglich darauf, dass sie getötet werden würden; ich aber wurde in meinem Gemüte um ihrer Jugend willen getrieben, dass ich vorn an die Schaubühne trat, wo sie getötet werden sollten, dass ich sie trösten möchte, wenn sie etwa durch Betrübnis niedergebeugt wären, auch die Mönche bestrafen möchte, welche unsern Freunden Not und Qual verursachen, wenn sie zum Tode geführt werden. Aber leider, die armen Kinder sind nicht so weit gekommen, sondern haben sich mit den falschen Propheten unvorsichtig in einen Wortstreit eingelassen, obgleich man sie deswegen genug gewarnt hatte, dass sie sich davor in Acht nehmen sollten, so lieb sie ihre Seele hätten, denn es hat nicht jedermann die Gabe, einen Wortstreit zu führen; aber den Glauben getrost zu bekennen, wie man solches von dem Herrn empfangen hat, solches passet wohl für Christen.

Aber diese armen Schäflein, als sie sich in einen Wortstreit einließen, sind in ihrem Gewissen verwirrt worden und sind also von der Wahrheit abgefallen, wovon die falschen Propheten viel Rühmens machten, weil sie ihre Seelen gewonnen und zu der heiligen Kirche zurückgebracht hatten. Als ich dieses gehört hatte, ist meine Seele und mein Geist sehr betrübt geworden, um dieses Verlustes der armen Schafe willen, und weil die falschen Propheten und die Ratsherrn über den Fall und das Verderben der armen Lämmer und Säuglinge, welche sie durch ihre Beschweren dazu gebracht hatten, wie ihr nachher hören werdet, so sehr frohlockten.

Als ich nun betrübt war und die Gewalt und Kraft des Teufels, welche er durch seine Kinder des Unglaubens bewirkt hatte, seufzend Gott klagte, so ist es mir in den Sinn gekommen, dass ich einige Brieflein schreiben und sie an einigen Orten anheften sollte, worin ich sie wegen ihrer eitlen Freude über den Verlust der armen Schäflein, deren Seelen sie ermordet hatten, bestrafen sollte. Also fing ich an zu schreiben und unter dem Schreiben ist mein Gemüt so eifrig geworden, dass, während ich meinte, ein kleines Brieflein zu schreiben, daraus ein Brief von einem ganzen Blatte geworden ist und der Herr hat mir den Verstand geöffnet, dass ich den Herren, nach Anweisung der Schrift, ihre Strafe und dem ganzen römischen Reiche den Untergang wunderlich erwiesen habe; in dem Briefe schrieb ich, dass ich mich mit allen ihren Gelehrten in einen öffentlichen Wortstreit einzulassen begehrte und zwar in der Nähe eines großen Feuers und stellte dabei die Bedingung, dass derjenige, welcher in dem Streite erliegen würde, ins Feuer geworfen werden sollte, auch schrieb ich ihnen, dass sie die armen Lämmer zufrieden lassen, das obrigkeitliche Schwert beiseite legen und mit dem Worte Gottes streiten sollten. Als dieser Brief fertig war, habe ich ihn den Brüdern gezeigt, welchen er sehr gefallen hat; darum habe ich durch einen Bruder, welcher besser schreiben konnte als ich, sechs andere Briefe abschreiben lassen. Unterdessen sind die armen gefangenen Schäflein aus dem Gefängnisse gelassen worden und haben alles widerrufen; es ist aber ein Jüngling an eben demselben Tage, als er das Gefängnis verlassen, eine Meile außerhalb der Stadt gestorben und ist denjenigen, die ihr Leben erhalten wollten, zum Exempel und Spiegel geworden. Als dieses geschah, bin ich mit Hansken Käskaufer von Antwerpen gekommen und wir haben alles vorbereitet, dass wir unsere Briefe verschicken wollten, haben sie auch des Samstags abends an die Herren der Stadt gesandt und mitten in der Stadt zwei offene Briefe angeschlagen, damit sie jedermann lesen möchte. Wir loben und danken Gott sehr dafür, dass wir solches ausgerichtet, ehe wir gefangen genommen wurden, denn wir waren bereits von einem Judas verraten, der unter uns war und der frommste Bruder unter allen denen, die daselbst waren, zu sein schien; seine Verstellungskunst geht aus dem Gesagten hervor; er ist aber auch, wie wir nun wissen, lange Zeit darauf aus gewesen, einen Haufen Freunde zu verraten. Dieser Verräter war auch dabei, als die Briefe angeheftet wurden, auch hatten wir verabredet, des Sonntags morgens zusammen zu kommen, um von des Herrn Wort zu handeln, denn ich wollte von den Brüdern Abschied nehmen und des andern Tags verreisen, aber der Herr sei gelobt, der es anders verordnet hat. Hierauf ist Hansken des morgens früh mit mir nach dem Walde gegangen, wo wir uns versammeln sollten; wir haben aber unsere Freunde an dem Orte, wo wir sie erwarteten, nicht gefunden; wir suchten wohl eine halbe Stunde lang und dachten, dass sie noch nicht gekommen wären, weil es den vorhergehenden Abend so sehr geregnet hatte; als wir wieder umkehren wollte, sagte ich: Laß uns gehen; vielleicht sind sie etwas dort vor uns und fing an leise zu singen, so dass sie es, wenn sie daselbst

wären, hören möchten. Da hörte ich etwas in dem Busche rauschen und sagte zu Hansken: Hier sind unsere Freunde; wir standen still und merkten darauf, wer herkommen würde, es kamen aber drei mit Waffen und Stöcken. Ich sagte: Wohlan, Gesellen, habt ihr einen Hasen gesucht und nicht gefangen? Da erblassten sie wie Tote, traten vor uns, ergriffen mich beim Arme und sagten: Gebt euch gefangen. Sie fingen uns dann und sagten: Wir haben noch einen großen Haufen gefangen. Wir sahen sodann einen Wagen, der mit Leuten angefüllt war, in welchem wir unsere Brüder erkannten und in ihrer Begleitung drei Richter und einen großen Haufen ihrer Knechte, die sie bewachten. Als wir dahin kamen, grüßten wir unsere Brüder mit dem Frieden des Herrn und trösteten sie mit des Herrn Worte, dass sie um seines Namens willen nun tapfer streiten sollten. Hiernächst bestraften wir die Richter, dass sie so begierig wären, unschuldiges Blut zu vergießen. Darauf haben sie Hansken und mich mit eisernen Banden zusammengeschlossen; desgleichen auch unsere Daumen.

Wir dachten nun zwar, sie würden uns nach der Stadt führen, aber weil der Ort, wo wir gefangen wurden, unter einer anderen Herrschaft stand, so mussten wir eine halbe Meile weit gehen. Wir hielten solches für eine besondere Fügung, dass wir noch so lange beieinander sein durften und uns unterwegs untereinander mit des Herrn Wort trösten konnten, ehe sie uns voneinander absonderten. Hierauf wurden wir eine Meile von der Stadt in ein Schloss gebracht, in welchem wir drei Tage sämtlich in einer Kammer verwahrt wurden; denn also lautete das Recht der Herrschaft, wo wir gefangen wurden. Wir lobten hier den Herrn, unsern Gott, und dankten Ihm, dass Er es gefügt hatte, dass wir so viel Zeit hatten, uns untereinander getrost zu ermahnen. Auch kam viel Volks aus der Stadt, uns zu hören und zu sehen; zuletzt aber wurde niemand mehr zu uns in die Kammer gelassen. Hierauf untersuchte uns der Oberamtmann des Landes Aelst wegen unseres Glaubens, welchen wir ihm ohne Scheu bekannten. Wir dachten, wir würden nach Aelst geführt werden, weil aber der Amtmann von Gent, als wir gefangen genommen wurden, uns auf einen Wagen hatte setzen lassen, um uns nach Gent zu bringen, so mussten wir auch sämtlich wieder nach Gent geführt werden; auch war unser Verräter mit uns gefangen genommen, damit wir nicht merken sollten, dass er uns verraten; sie setzten ihn und verschiedene von uns in eine andere Kammer, was uns sehr schmerzte, indem er nicht bei uns sein konnte, denn wir wussten es damals noch nicht, dass er unser Verräter war; erst als er mit uns auf dem Wagen in das Gefängnis nach Gent geführt wurde, erfuhren wir dort, das er uns verraten hatte.

Als man uns nun aus dem Schlosse brachte, um uns nach der Stadt zu führen, kam daselbst viel Volk aus der Stadt zusammen, um uns zu sehen; bei dieser Gelegenheit wurde meines Bruders Frau, welche auch eine Schwester war, gefangen genommen und auf den Wagen gesetzt, weil sie mit mir redete und so auch noch ein Mann, welcher uns Glück wünschte. Wir redeten daselbst frei zum Volk, welches dahin gekommen war, dass diejenigen, die sich vom Bösen abkehren und Christo nachfolgen wollten, jedermanns Raub sein müssten. Viele begehrten damals mit uns zu reden, aber des bösen Richters wegen durften sie nicht. Es waren unserer zehn Bundesgenossen; zwei davon waren zur Taufe bereit und vier Ankömmlinge, die beiden andern aber waren gefangen genommen, weil sie uns anredeten; demnach haben sie zwei Wagen voll in die Stadt bei hohem Sonnenschein geführt; sie nahmen unterwegs noch eine Frau gefangen, nur weil sie zu uns sagte: Gott bewahre euch; dieselbe musste auch auf den Wagen sitzen. Aber hätten sie alle diejenigen gefangen nehmen wollen, die, als wir in die Stadt kamen, uns angeredet und zu denen wir aus dem Worte Gottes redeten, sie hätten dieselben wohl auf zwanzig Wägen nicht führen können, denn wo wir vorbeikamen, strömte das Volk haufenweise von allen Orten herzu, gleich dem Wasser, welches von den Bergen läuft und zu einem Strome wird; solches währte wohl eine Stunde Wegs und zwar in der Zeit, bis wir von dem einen Stadttore bis in des Grafen Schloss, welches am anderen Ende der Stadt steht, geführt wurden. Dann wurden wir auf das Schloss geführt und der Richter des Landes Aelst überantwortete uns den Händen der Herren des kaiserlichen Rates, worauf wir voneinander abgesondert wurden; einige von uns wurden in die oberen Kammern gesetzt, auch blieben die Weiber oben, aber unserer elf wurden in ein dunkles und tiefes Gewölbe geführt; in diesem befanden sich verschiedene gemauerte dunkle Gefängnisse, in welche wir zu drei und drei gebracht wurden; aber Hansken und ich wurden in das allerdunkelste geführt; in demselben war etwas zerlegenes Stroh, so viel als man in einer Schürze tragen konnte, damit konnten wir uns behelfen. Ich sagte: Es kommt mir vor, als ob wir mit Jona in dem Bauche des Walfisches wären, so dunkel ist es hier; wir mögen wohl mit Jona den Herrn anrufen, dass Er unser Tröster und Erretter sein wolle, denn wir sind nun jedes menschlichen Trostes und Beistandes beraubt, worüber wir uns jedoch nicht betrübten, sondern Gott Lob und Dank sagten, dass wir um seines Namens willen leiden durften; auch redeten wir unsere anderen Brüder an, welche in den anliegenden Höhlen lagen, denn

wir konnten einander wohl reden hören. Als wir hier drei oder vier Tage gesessen hatten, wurden wir beide, Hansken und ich, hinauf zu den Herren entboten; dieselben untersuchten und fragten uns nach unserem Glaubensgrunde, und wann wir getauft worden wären.

Da hat uns der Herr nach seiner Verheißung den Mund geöffnet, um ohne Scheu zu reden. Wir begehrten, uns mit dem Worte Gottes öffentlich zu verteidigen; sie antworteten uns aber, sie wollten uns gelehrte Männer zuschicken, die uns unterrichten sollten, worauf wir wieder hinuntergebracht worden sind. Kurz darauf wurde ich wieder in eine andere Kammer zu zwei Ratsherren und einem Schreiber hinaufgebracht; daselbst haben sie mich scharf untersucht, wo ich gewesen wäre, und ob ich auch wohl wüsste, dass ich vor sechs Jahren zu Martin Huerblocks Zeit des Landes verwiesen worden sei, und wo wir unsere Versammlung gehalten? Das letztere wussten sie wohl, denn der Verräter hatte es ihnen gesagt. Ich sagte: Was wollt ihr mich fragen, der ich aus fremden Ländern komme? (Denn ich habe mich mit Bedacht nicht erkundigen wollen, damit, wenn ich etwa gefangen genommen würde, ich nicht viel zu verantworten hätte.) Warum fragt ihr aber so scharf, habt ihr noch nicht genug unschuldiges Blut zu vergießen? Dürstet euch noch nach mehr? Fragt nur genau, sagte ich, ihr werdet von dem gerechten Richter auch wieder gefragt werden, wenn ihr euch nicht bekehrt. Hierauf fragten sie mich noch mehr und beschworen mich bei meiner Taufe, dass ich es sagen sollte; denn, sagten sie, wir wissen, dass ihr nicht lüget, darum sage es uns. Ich sagte: Da ihr wisset, dass wir nicht lügen, dies ist uns ein Zeugnis zur Seligkeit, euch aber zur Verdammnis, weil ihr uns tötet; aber eure Beschwörung hat keine Macht wider die Wahrheit. Es wurde aber alles, was ich sagte, aufgeschrieben. Auch drohten sie mir, mich zu foltern, wenn ich ihnen nicht alles sagen würde. Ich sagte: Was ich nicht weiß, kann ich euch nicht sagen; auf solche Weise quälten sie mich sehr lange. Darauf wurde ich wieder hinuntergeführt. In derselben Weise haben sie mit allen unsern Freunden gehandelt, und zwar mit jedem derselben besonders.

An einem Samstag ward ich wieder auf dieselbe Kammer geführt. Hier waren vier Mönche, der Vorsteher der Minderbrüder, nebst noch einem, und der Vater der Jakobinen, eben mit noch einem; mit mir aber kam ein junger Bruder, der die Taufe noch nicht empfangen hatte, wiewohl er dazu bereit war.

Als ich mich niedersetzte und fragte, was ihr Begehren wäre, sagten sie, sie seien von den Herren angewiesen worden, uns zu unterrichten und mit uns von dem Grunde und den Artikeln des Glaubens zu reden. Hierauf gab ich ihnen zur Antwort, dass ich bereit sei, mich mit Gottes Wort unterrichten zu lassen, und nicht abgeneigt wäre, mit ihnen eine Unterredung von dem Grunde und den Artikeln des Glaubens, und zwar öffentlich, in Gegenwart der Richter, die uns richten sollten, und unserer Brüder und Schwestern, die mit uns gefangen sind, zu halten. Antwort: Solches werden sie keineswegs erlauben. Hans von Oberdamm: Wohlan, so können sie tun, was sie wollen; wir aber wollen nicht im Winkel allein mit euch uns in Unterredung einlassen, damit man hinter unserem Rücken unsere Worte verdrehe. Antwort: Wir wollen eure Worte nicht verdrehen. Hans von Oberdamm: Nein, wir kennen euch wohl. Frage: Wofür haltet ihr uns denn? Was haben wir euch denn Böses getan? Sage es uns doch, wenn du etwas Böses von uns weißt! Hans von Oberdamm: Wenn ihr es doch wissen wollt, ich halte euch für falsche Propheten und Verführer.

Dann kamen wir mit ihnen in einen Wortstreit wegen ihres geistlichen Scheines und von des Papstes Gebote wegen der Reinigkeit der Pfaffen und Mönche, und warum sie Geistliche, die andern aber Weltliche genannt werden, während sie doch alle Geistliche sein sollten. Sie meinten aber, solches sei nicht erbaulich, und sie wollten daher lieber eine Unterredung von den Glaubensartikeln halten. Darauf sagte ich: Wohlan, wie ich gesagt habe; worauf sie erwiderten, sie wollten es den Herren sagen. In dieser Weise sind wir voneinander geschieden, nachdem wir wohl zwei Stunden in der Unterredung zugebracht hatten. Zwei Tage darauf wurden Hansken und ich zu den Herren entboten, wobei die vier Mönche abermals zugegen waren und sich mit uns in eine Unterredung einzulassen begehrten. Ich sprach zu den Herren: Meine Herren, ich frage euch, in welchem Hause sind wir, in einem Hause des Rechtes oder der Gewalt? Antwort: In einem Hause des Rechtes. Hans von Oberdamm: Gott gebe, dass es so sein möge; aber, meine Herren, wessen beschuldigt ihr uns, da ihr uns wie Diebe und Mörder gefangen und geschlossen haltet? Haben wir jemanden übervorteilt, oder beschuldigt ihr uns einer Gewalttätigkeit, eines Mordes oder sonstiger Schelmenstücke. Antwort: Nein, wir wissen nichts dergleichen von euch. Hans von Oberdamm: Wohlan, meine Herren, warum habt ihr uns denn gefangen genommen? Das werden euch eure Ankläger wohl sagen. Hans von Oberdamm: Seid ihr denn unsere Ankläger? Antwort: Nein, sondern wir sind Richter.

Darauf sagte ich zu den Mönchen: Seid ihr denn unsere Ankläger? Antwort: Nein. Hans von Oberdamm: Wohlan, ist niemand unser Ankläger, warum sind wir denn gefangen genommen? Hierauf sagte ein Rats-

herr: Der Kaiser ist euer Ankläger. Hans von Oberdamm: Wir haben uns an der Kaiserlichen Majestät nicht vergriffen, nach der Gewalt, die er von Gott empfangen hat; wollen ihm auch in allen Verordnungen gehorsamen, so weit es mit der Wahrheit bestehen kann. Der Ratsherr: Ihr habt in Beziehung auf diese neue Lehre Versammlung gehalten; der Kaiser aber hat geboten, dass man solches nicht tun sollte. Hans von Oberdamm: Es ist ihm von Gott nicht erlaubt, solche Gebote zu machen; hierin übertritt er die Gewalt, die ihm von Gott gegeben ist; darin erkennen wir ihn nicht als einen Obersten, denn unserer Seelen Seligkeit liegt uns näher, nämlich, dass wir Gott Gehorsam erweisen. Hierauf sagten die Mönche: Wir sind eure Ankläger darin, dass ihr eine falsche Lehre habt; denn wäre sie gut, ihr würdet nicht in Büsche und Winkeln, sondern öffentlich lehren. Da sagte Hansken: Gebt uns einen freien Platz auf dem Markte oder in euren Klöstern oder Kirchen, und seht, ob wir alsdann in das Gebüsche gehen werden; aber nein, ihr müsstet fürchten, man möchte euch bestrafen, darum habt ihr es dahin gebracht, dass man euch nicht bestrafen darf und habt uns aus Städten und Ländern getrieben. Die Mönche: Ei, Lieber, solches haben wir nicht getan, das tut der Kaiser. Hansken: Dazu habt ihr ihn angereizt. Die Mönche: Wir haben dies nicht getan.

Dann fingen die Herren auch an, wider uns zu reden, warum wir mit unserer Eltern Glauben und mit unserer Taufe nicht zufrieden wären. Wir sagten: Wir wissen von keiner Kindertaufe, sondern nur von einer Taufe des Glaubens, welche uns Gottes Wort lehrt. Hierauf hatten wir noch verschiedene Gespräche und bestraften sie, weil sie über Glaubenssachen Richter sein wollten, wahrend sie doch die Schrift nicht verstünden. Wollt ihr aber Richter sein, so seid unparteiisch und sorget, dass es ordentlich zugeht, und lasset beide Parteien zugleich beisammen sein; lasset auch unsere Brüder und Schwestern, die mit uns hierher gefänglich gebracht worden sind, bei uns sein; alsdann soll einer unter uns reden, welchem der Herr den Mund öffnen wird, solange dieser redet und auf gleiche Weise sollen unsere Widersacher auch verfahren. Die Herren: Wir wollen euch nicht zusammenkommen lassen; wir wollen, dass ihr hier allein den Wortstreit haltet.

Da sagten wir: Meine Herren, solches wäre euch am bequemsten und könnte auch mit einem Wortstreite ans Ende gebracht werden; sonst müsst ihr den Wortstreit mit einem oder zweien immer wieder aufs Neue anfangen. Die Herren: Was ist daran gelegen, wir wollen es nicht so haben. Da sagte ein Ratsherr: Sie wollen sie beisammen haben, damit sie einander noch mehr verführen können, darum muss man sie nicht dazukommen lassen. Hans von Oberdamm: Meine Herren, ihr sagt, dass ihr Richter seid; wir aber halten euch für unsere Widersacher, denn ihr sucht uns auf allerlei Weise zu beleidigen und uns, sowie unsere Mitgenossen, mit Gewalt und List von unserm Glauben abzubringen. Antwort: Warum sollten wir das nicht tun und nicht versuchen, euch wieder auf den rechten Weg zu bringen? Wohlan meine Herren, so höret dies, weil wir sehen, dass ihr keine Richter, sondern unsere Widersacher seid, und Gewalt und List gebraucht, wo ihr nur Gelegenheit dazu findet, euch zum Vorteil und uns zum Nachteile. Erstens habt ihr uns unsere Testamente, worin wir unsern Trost finden, mit Gewalt genommen und geraubt; zweitens habt ihr uns an verschiedene Orte gefangen gelegt, den einen in ein tiefes und dunkles Gewölbe, den andern in eine hohe Kammer; und drittens sucht ihr uns durch Wortstreite auf mannigfache Weise zu überlisten und zu betrügen, wobei ihr dann hinter unserem Rücken zu unseren Brüdern sagt, ihr habt uns überwunden; ebenso sprecht ihr auch zu uns von unsern Brüdern und Schwestern. Um deswillen, meine Herren, wollen wir uns hier nicht in einen Wortstreit mit euch einlassen, es sei denn, dass unsere Brüder und Schwestern dabei seien.

Als sie hörten, dass ihr Anschlag wider uns nach ihrem Willen nicht gelang, so wurden sowohl sie, als auch die Mönche, sehr zornig; wir sahen wohl, um was es ihnen zu tun war, und dass es lauter Schalkheit war, womit sie umgingen; denn obgleich man sie mit der Heiligen Schrift überwiesen, dass sie in einigen Stücken unrecht hatten, so wollten sie doch nicht bekennen, sondern entschuldigten sich mit dem Kaiser und seinem Befehle, die Mönche mit der langen Gewohnheit der römischen Kirche und mit dem großen Haufen unserer Vorfahren, und obgleich man ihnen aus der Heiligen Schrift das Gegenteil erwiesen hatte, so war doch nichts ausgerichtet, ja nicht mehr, als ob man den Ofen angegafft hätte.

Da sagten wir: Wohlan, meine Herren, wollt ihr uns denn nicht erlauben, in guter Ordnung den Wortstreit zu führen, wie wir solches begehrt haben? Antwort: Nein. Wohlan denn, sagten wir, ihr wisst unseren Glaubensgrund, welchen wir euch offenherzig bekannt haben; nun könnt ihr mit uns tun, was ihr wollt, und so viel euch Gott zulässt, doch nehmt euch wohl in Acht, was ihr tut und handelt, denn es ist noch ein Richter über euch. Der Herr wolle euch die Augen des Verstandes öffnen, damit ihr sehen möget, wie erbärmlich ihr von den falschen Propheten verführt und betrogen seid, die ihr wider Gott und das Lamm streitet, welches euch, wenn ihr euch nicht bekehrt, schwer fallen wird. Als wir uns nun nicht

wieder in den Wortstreit einlassen wollten, sind wir wieder abgeführt worden, denn diesen Entschluss hatten wir miteinander gefasst, als wir noch beieinander auf dem Schlosse außerhalb der Stadt waren, damit sie nicht die Einfältigen mit dem Wortstreite überfallen möchten und hinterher sagen könnten, sie hätten sie durch den Wortstreit überwunden, indem es uns allen bekannt war, dass niemand von uns sich in einen Wortstreit einlassen würde, außer in unserer aller Gegenwart, und so der Wortstreit zum Troste und zur Ermahnung unserer Brüder und Schwestern, die solches hören, gereichen würde; denn weil wir sahen, dass sie ihr Bestes taten, wollten wir auf unserer Seite auch nichts mangeln lassen, indem wir wohl sahen, dass es die Not so forderte. Als sie sahen, dass es ihnen hierin nicht glücken wollte, haben sie einen andern Plan erdacht und einen Ratsherrn und zwei Mönche, einen grauen und einen schwarzen, in eine Kammer beordert; diese ließen jedes Mal einen Bruder oder eine Schwester vorführen, dass sie mit ihnen sich in einen Wortstreit einlassen und wider die Mönche ihren Glaubensgrund behaupten sollten: sie, die Gefangenen, sagten aber, dass sie nicht allein in einer Kammer, sondern öffentlich den Wartstreit führen wollten, wenn wir alle vor dem Herrn versammelt wären. Da sagten sie: Wir beschwören euch bei eurem Glauben und bei eurer Taufe, dass ihr den Wortstreit hier führt. Hierauf sagte der Bruder: Meinen Glauben und meine Taufe kenne ich, aber mit eurem Beschwören habe ich nichts zu schaffen, sondern es ist unser ernstliches Begehren, dass wir zusammenkommen und den Wortstreit öffentlich mit euch führen mögen, nicht aber in einer Kammer allein. Also ließen sie einen nach dem andern vorführen, bis sie dieselben alle vorgenommen hatten; es wollte sich aber niemand auf solche Weise in einen Wortstreit einlassen. Hierauf musste ich allein in einer Kammer vor einem Ratsherrn und zwei Mönchen erscheinen; dieselben fingen auch an, mich zu beschwören; ich antwortete ihnen aber darauf: Was wollt ihr mich noch beschwören, dass ich die Rosen vor die Hunde und Perlen vor die Schweine werfen soll, damit ihr sie zertretet? Nein, das hat mir der Herr verboten; nein, ich achte das Wort Gottes würdiger, als dass ich hier das Licht umsonst scheinen lassen wolle, wodurch doch niemand erleuchtet, sondern nur gelästert und verspottet wird, wie ihr tut, wenn man euch die Wahrheit sagt; sie haben mich aber darauf nur noch mehr beschworen. Hierauf antwortete ich ihnen: Was wollt ihr mich viel beschwören, ich achte eure Beschwörung nicht, denn dergleichen tun die Zauberer, welche mit ihren Beschwörungen sich der Wahrheit widersetzen; aber nun sehe ich wohl, dass unserer beiden Brüder und der Schwester Seelen ermordet und durch eure zauberische Beschwörung verführt worden seien, weil sie sich vor dem Betruge des Teufels nicht gehütet haben, auch die Gaben nicht hatten, sich in einen Wortstreit einzulassen. Hierauf sagte der Vorsteher: Du hast dich in deinem Briefe gerühmt, dass du dich öffentlich in einen Wortstreit einlassen wollest, warum willst du dich aber jetzt nicht einlassen? Hans von Oberdam: Du Mönch, ich begehre noch von ganzem Herzen meinen Glauben mit Gottes Wort öffentlich vor allen Menschen zu verteidigen; aber gewiss, deine Kappe würde beben, wenn du dich auf die Gefahr des Feuers mit mir in einen Wortstreit einlassen würdest, und wenn dich die Obrigkeit nicht beschützen würde. Der Ratsherr: Nein, es gefällt uns nicht, dass du dich in einen öffentlichen Wortstreit einlässt, du bist nun in unseren Händen. Hans von Oberdam: Ich habe solches begehrt, ehe ich wusste, dass ich in eure Hände fallen würde, aber ich sehe wohl, dass wir dem Adler in die Klauen gekommen sind, und wer in diese gerät, wird ohne Verlust des Leibes oder der Seele nicht wieder frei. Der Ratsherr: Wer ist der Adler, der Kaiser? Hans von Oberdam: Nein, es ist das römische Reich oder die Gewalt, leset den Brief, den ich euch geschrieben habe, der kann euch den Unterschied zeigen. Hierauf wechselten wir noch viele Worte miteinander; die Mönche aber wurden mir feind, und stießen aufgeblasene Worte gegen mich. Da sagte ich, dass Paulus von ihnen recht geweissagt hätte, dass sie Lästerer, stolz und aufgeblasen wären. Hierauf wurde der Bruder Jan de Crook so zornig, dass er zu rufen anfing: Narren, Narren, Ketzer, Ketzer seid ihr. Hans von Oberdam: Seht, ist das nicht ein feiner Lehrer? Sagt nicht Paulus: Ein Lehrer soll nicht zänkisch oder zornig sein. Der Ratsherr schämte sich selbst, dass sich der Mönch so unbesonnen aufführte und ermahnte ihn still zu schweigen.

Dann auf eine andere Zeit kamen zwei weltliche Pfaffen (Secular-Priester), Meister Willem von dem neuen Lande, und der Pfarrherr von St. Michael; ich fragte sie, was sie begehrten. Sie sagten, wir sind gekommen, deine Seele zu suchen. Damals hielt ich mit meinen Reden so viel an mich, als ich konnte, indem mir hofften, dass wir öffentlich vor den Herren einen Wortstreit halten würden, denn sie sagten, sie wollten allen Fleiß darauf verwenden; als ich aber hörte, dass es nicht anders sein könnte, dachte ich, als sie mit dem Schreiber wieder zu mir kamen, wir müssen nun mit diesen anders zu Werke gehen, als wir neulich getan hatten. Hierauf fragte ich: Was verlangt ihr denn? Antwort: Unser Begehren ist, dass du dich unterrichten lassen wollest, denn siehe, wir suchen doch deine Seele. Hans von Oberdam: Wendet ihr denn so

viel Fleiß an, Seelen zu suchen? Antwort: Ja. Hans von Oberdam: Wohlan, so gehet in die Stadt an alle Plätze zu den Trunkenbolden, Hurenjägern, Fluchern, Lästerern, Geizigen, Hoffärtigen, Götzendienern, Schlemmern, Prassern und Mördern, welche unschuldiges Blut vergießen; diese sind alle eure Brüder; gehet hin und suchet ihre Seelen, die meinige hat Christus gefunden. Antwort: Wir ermahnen sie, dann haben wir ihre Seele errettet. Hans von Oberdam: Damit ist es nicht genug, ihr müsst auch zu ihnen gehen und sie bestrafen, und wenn sie euch nicht hören wollen, so müsst ihr sie vor die Gemeinde bringen und sie öffentlich strafen; hören sie alsdann nicht, so sondert sie von der Gemeinde ab und haltet sie als Heiden und offenbare Sünder, gleichwie Christus lehrt und Paulus an die Korinther; und bestraft auch eure Richter, welche Gewalt und Unrecht tun, ja, welche unschuldiges Blut vergießen. Hierauf sagte ein Pfaff: Sollten wir die Obrigkeit bestrafen? Ich fragte, ob bei Gott ein Ansehen der Person wäre? Antwort: Nein. Hans von Oberdam: Wollt ihr Gottes Diener sein und sehet die Person an? Antwort: Solches würde einen Aufruhr in der Stadt erregen, und den Betreffenden das Leben kosten. Hans von Oberdam: So leidet ihr um der Gerechtigkeit willen? Aber es kam mir vor, als hätten sie keine große Lust, darum zu leiden. Summa, wir handelten so viel vom Banne, dass, wenn man demselben nach den Worten Christi und Paulus nachfolgen wollte, ihr Papst, ihre vornehmen Geistlichen, ihre Kaiser und ihre Könige, ja sie auch, mit ihrem ganzen Haufen, ausgeschlossen werden müssten, und ihr Haufen sicherlich sehr klein geworden sein würde. Hierauf sagte ich ihnen, dass ihr Haus ganz in Brand stände und durch das höllische Feuer entzündet sei; sie sollten zuerst dasselbe auslöschen und dann kommen und sehen, ob in unserem Hause Feuersnot wäre. Hiermit gingen sie weg, und der eine Pfaffe kam nicht wieder. Also handelte ich auch mit Meister Antonis von Hille; derselbe quälte die andern sehr, mich aber ließ er in Ruhe.

Hiermit befehle ich meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn in die Hände des allmächtigen Gottes und Vaters, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen. Geschrieben in meiner Gefangenschaft um des Zeugnisses Christi willen. In dem dunklen Gefängnisse habe ich einen Monat gelegen; nun liege ich in einem tiefen runden Loche, in welchem sich etwas mehr Licht befindet, hier habe ich diesen Brief geschrieben. Ich hoffe, diese Woche mein Opfer zu vollenden, wenn es dem Herrn gefällt und denen, welche der Herr dazu hat ausersehen; denn wenn es diese Woche nicht geschieht, so wird es sich wohl noch zwei Monate verziehen, weil sie nachher in sechs Wochen kein Gericht mehr halten. Wisset, dass, Gott sei Dank, unsere Brüder und Schwestern, durch die Gnade des Herrn, getrost und wohlgemut sind; ich bitte euch um der brüderlichen Liebe willen, die ihr zu mir tragt, dass ihr diesen Brief nach Friesland bestellt, insbesondere nach Emderland, ich meine, den eigentlichen Brief, sobald als ihr könnt; ihr könnt ihn wohl abschreiben, aber tut es ohne Verzug; übrigens begehre ich freundlich, dass man ihn verwahre, damit er nicht zerrissen oder beschmutzt werde. Die Brüder, welche bei mir im Gefängnisse liegen, lassen euch sämtlich grüßen mit dem Frieden des Herrn. Wir bitten täglich den Herrn für euch, tut auch dasselbe für uns. Wandelt im Frieden des Herrn, so wird es euch wohlergehen. Wenn dieser Brief gelesen ist, so schickt ihn nach Antwerpen, dass er zur Gemeinde nach Embden geschickt werde, damit er einem jeden vorgelesen werde; dies begehre ich von meinen lieben Brüdern, um der brüderlichen Liebe willen, die ihr zu mir tragt.

Ein Brief von Hans von Oberdam, der er an die Herren des Gerichts zu Gent und an die Ratsherren den Tag vor seiner Gefangenschaft gesandt hat.

Merket wohl auf! Wer Ohren hat zu hören, der höre, und der es liest, merke darauf und urteile mit Verstand der Heiligen Schrift; wehe aber denen, die mit Unverstand urteilen. Höret es; euch geht es an, was ich rede: O ihr vom fleischlichen Geschlechte, ihr Ismaeliten, die ihr euch rühmt, Christen zu sein, weil ihr aus dem Wasser ohne Geist geboren seid und die Kinder der Verheißung verfolgt, welche durch den Glauben an Gottes Wort aus Wasser und Geist geboren sind, ja, ihr verfolgt sie, gleichwie Ismael den Isaak, Esau den Jakob verfolgte, und gleichwie alle Juden Christum verfolgten; auf gleiche Weise verfolgen nun auch die fleischgeborenen Antichristen die geistgeborenen Christen, welche die Verheißung des ewigen Reiches durch Christum empfangen sollen, welcher der Erbe aller Dinge ist und der sein Reich durch das Evangelium wieder verkündigen lässt, zur Buße und wahrhaftigen Reue über die toten Werke, durch den Glauben an Ihn; lästern seine Zeugen. Dies ist der Wind, o Adler, merke darauf, der da bläst, wo er will, von welchem du nicht weißt, von wannen er kommt, oder wohin er geht. Höret nun seine Stimme, welche der Allerhöchste bis in die letzten Zeiten zurückgelassen hat, um eure Missetaten und Strafen zu offenbaren, welcher nun sein Volk durch vieles Elend und Herzeleid erlösen will.

Darum merke auf, o du Adler! Das Ende deiner Zeit ist vor der Türe; bist du nicht das vierte Tier?

O ja, du bist es, welches Daniel sah, welches mit seinen eisernen Zähnen alles zerriss, was überblieb mit seinen Füßen zertrat und das allerschlimmste Horn hervorbrachte. Du hast viele Jahre lang den Erdboden mit Betrug beherrscht und hast die Welt nicht nach der Wahrheit gerichtet, denn du hast die Sanftmütigen geplagt und die Stillen verwundet, die Lügner geliebt, die Wohnung derer, die Frucht schaffen, verdorben und diejenigen überwältigt, welche dir nichts Arges getan. Darum ist deine Lästerung zu dem Allerhöchsten und deine Hoffart zu dem Allmächtigen aufgestiegen. Daher wirst du Adler vergehen, damit die Erde erquickt und von deiner Gewalt befreit werde; hoffe auf das Gericht und auf die Barmherzigkeit dessen, der sie geschaffen hat, dessen Gericht besser und gerechter sein wird, als das deine; o Adler, darum müssen deine bösen Häupter, die bis zuletzt aufbehalten worden sind, dir den Untergang bereiten, um die ärgste Bosheit des Adlers samt seinen bösen Federn zu vernichten, welche bis aufs letzte gespart sind. So höre denn, du nichtiger Leib des Adlers, der du mit dem eitlen Ruhme dessen prangst, was du doch nicht bist, nämlich mit dem Ruhme eines Christen. Höret zu, ihr boshaften Klauen, die ihr willig und bereit seid, dasjenige zu verderben und zu zerreißen, worüber ihr von euern boshaften Häuptern durch Rat der Lügner, welche sie lieben, Befehl empfanget; warum erfreut ihr euch über den Jammer und Untergang der armen Lämmer und Säuglinge, welche noch an der Brust trinken, welche ihr mit Gewalt gefangen haltet und denen ihr mit falschem lügenhaftem Betruge die Seelen ermordet, die doch ungefähr erst vor ein oder zwei Jahren zum Gehör des Wortes der Wahrheit gekommen sind; ihr habt ja solche nicht, die euch in allen Glaubensartikeln unterrichten können. Schämet euch des Rühmens, als ob ihr durch eure fleischlichen blinden Gelehrten die Unschuldigen mit spitzfindigen lügenhaften Ränken und verstümmelten Schriftstellen überwunden hättet. Aber weh! Weh! Des großen Elends, der schrecklichen Zeiten, dass die Bosheit so weit die Oberhand bekommen hat, dass auch der Wahrheit nicht so viel eingeräumt wird, sich öffentlich verantworten zu dürfen. Dem Höchsten sei der Jammer und das Elend der Schwangern und Säuglinge in diesen Zeiten geklagt, weil ihnen keine Hilfe, kein Trost noch Beistand von denjenigen zu Teil wird, welchen der Herr mehr Gnade und Gaben gegeben, um den Widersachern den Mund zu schließen. Wollte man hierauf sagen: Lasset sie denn hervorkommen, die besser begabt sind und mehr Gnade empfangen haben, so antworten wir hierauf, dass der Wolf den Schafen lange wird rufen müssen, bis sie hervorkommen, weil sie wissen, dass sie von ihm mit großer Grausamkeit wider Recht und Billigkeit zerrissen werden. Ach, weh, weh, welch ein grausames Urteil und erschreckliche Strafe des grimmigen und verschlingenden Zornes Gottes kommt über diejenigen, welche ohne alle Barmherzigkeit die Unschuldigen und Gottesfürchtigen ängstigen, verfolgen und ermorden, und sie selbst in allen ungerechten Werken des Fleisches so ungöttlich leben, dass sie das Himmelreich nicht besitzen werden. O du geistiges Babylon, wie wird der Herr die unschuldigen Seelen und das Blut seiner Zeugen an dir zu rächen suchen; denn solches alles wird in dir erfunden. Du hast die Könige der Erden und alle Völker mit dem Weine der geistlichen Hurerei so trunken gemacht, dass sie die Wahrheit weder sehen noch hören mögen. Ach, dass wir uns einmal mit dem Worte Gottes, in Gegenwart eines großen brennenden Feuers, wider alle gelehrten Doktoren, Lizentiaten, Pfaffen und Mönche, welche das Reich des Antichristen stärken, beschützen, bewahren und erhalten helfen, öffentlich frei verantworten dürften und dass derjenige, welcher überwunden wird, ins Feuer geworfen würde, dann wäre es nicht nötig, die armen, unschuldigen Lämmer zu quälen und zu ängstigen, und euer Glaube würde geprüft werden, wie er mit der Wahrheit übereinkommt; auch wäre alsdann Pilatus Handwasser oder des Kaisers Befehl nicht nötig und die Obrigkeit würde von dem Blute der Unschuldigen frei bleiben; wenn sie nämlich das Wort Gottes Richter über den Glauben sein ließe; aber nein, die falschen Propheten und Verführer wissen wohl, dass ihre Schalkheit und ihr Betrug dadurch allzu sehr offenbar werden würde. Darum rufen sie so ernstlich, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer taten: Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn! Des Kaisers Befehl muss Recht haben; so war es im Anfang des vierten Tieres. Merket mit Verstand darauf, wer es begreifen kann; das Ende ist das Allerschlimmste. Fürsten, tut Buße und bessert euch, denn das Ende ist nahe vor der Türe. Wehe euch, ihr falschen Propheten, die ihr der Wahrheit widersteht, wie die ägyptischen Zauberer dem Mose widerstanden; aber eure Schalkheit wird noch allen Menschen offenbar werden, gleichwie es schon jetzt einen Anfang nimmt. Wehe euch, die ihr den Antichristen verteidigt und für ihn streitet, die ihr die lange Gewohnheit der römischen Kirche als Panzer anzieht, um euch damit wider die Wahrheit zu verteidigen, die ihr des Kaisers Befehl als einen Schild und das Schwert des Obrigkeit gebrauchet, um in allen Landen das unschuldige Blut derer zu vergießen, die sich nicht mit zeitlichen oder leiblichen Waffen, sondern mit dem Worte Gottes wehren wollen. Das Wort Gottes aber ist unser Schwert, welches zweischneidig und scharf ist. Zwar wird täglich viel

über uns gelogen von denen, die da sagen, dass wir unsern Glauben wie die von Münster mit dem Schwerte verteidigen wollten; der allmächtige Gott wolle uns vor solchen Gräueln behüten.

Wisset, ihr edlen Herren, Ratsherren, Bürgermeister und Beisitzer, dass wir eure Amtsbedienung als recht und gut, ja von Gott verordnet und eingesetzt zu sein erkennen; wir meinen damit das weltliche Schwert zur Strafe der Übeltäter und zur Beschützung der Frommen; wir begehren, euch auch in allen Schätzungen, Zöllen und Ordnungen, insoweit es nicht wider Gott streitet, gehorsam zu sein; und sollte man uns hierin ungehorsam finden, so wollen wir gern als Übeltäter unsere Strafe leiden; das weiß Gott, der alle Herzen kennt, dass dies unsere Meinung sei. Aber merkt darauf, edle Herren, die Missbräuche und was in euren Ämtern oder Diensten misshandelt wird, bekennen wir nicht von Gott, sondern von dem Teufel zu sein; dagegen halten wir dafür, dass der Antichrist, durch des Teufels Schalkheit, euch die Augen bezaubert und verblendet habe, dass ihr euch auch sonst nicht kennt, wer ihr seid, und wie ein schweres Gericht des Zornes Gottes auf euch liegt. Darum werdet nüchtern und erwacht, und öffnet die Augen des Verstandes, und sehet, mit wem ihr streitet, und dass ihr es nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu tun habt. Darum wollen wir euch nicht gehorsam sein, denn so gefällt es Gott, dass wir dadurch geprüft werden sollen, und wollen lieber durch Gottes Gnade unsern vergänglichen Leib brennen, ertränken, enthaupten, ausspannen, peinigen oder nach eurem Gutbefinden uns geißeln, ausbannen oder verjagen und unsere Güter uns rauben lassen, als euch wider des Herrn Wort Gehorsam erweisen. Darin wollen wir auch geduldig und leidsam sein, und Gott die Rache anbefehlen, denn wir kennen den, welcher gesagt hat: Mein ist die Rache, ich will vergelten; und ferner: Der Herr wird sein Volk richten, und schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Darum bezeugt der Geist Gottes, dass solches vor der Türe sei und nun bereits seinen Anfang genommen habe. Höre zu, du, die du deine Schwangerschaft auf die Hälfte gebracht hast, bereite dein Bette, denn du sollst gebären! Was soll ich gebären? Die Frucht deiner Arbeit, mit Pein und Schmerzen, nachher aber den Tod. Höre zu, zur rechten Seite: Bereite das Maß. Wozu soll ich es bereiten? Um deinen Nächsten zu messen, nachher sollst du auch gemessen werden. Bereite dich, Feuer, und komme bald. Höret zu, zu euch rede ich: Ihr, die ihr dem Herrn zugehört; der Tag eurer Mahlzeit ist gekommen, eure Speise ist bereit, esset geschwind das fette Fleisch der Trunkenen, damit dem Tiere die Macht gegeben werde. Einen solchen Sinn habt ihr empfangen, also zu tun; ihr sollt nach dem Tiere eine kurze Zeit herrschen; ihr streitet mit dem Lamme, aber das Lamm wird euch überwinden; dasselbe ist ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren, dessen Reich in Ewigkeit bleibt, Amen.

Wir zeugen von Ihm, dass Er es sei, der da kommen soll, ja, Er kommt schnell, der Herr Jesus, der einem jeden nach seinen Werken lohnen wird.

Jannyn Bueskyn.

Ein Brief von Jannyn Bueskyn (welchen man Hans Käs-Kaufer nannte), in Berwicke geboren, welchen er zu Gent in seiner Gefangenschaft im Jahre 1550 geschrieben hat

Einen seligen Wandel, einen lebendigen und geistlichen Glauben, Hoffnung und ein wahrhaftiges evangelisches Vertrauen zu Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserm einigen Helfer und Seligmacher, wünsche ich meinen geliebten Freunden zu einer fröhlichen Botschaft und zum freundlichen Gruße, damit ihr durch diesen Glauben und durch dieses Vertrauen zu Gott in einem neuen reinen Leben aufwachsen möget, welches Leben man in dem heiligen Evangelium verspürt und in reichem Maße antrifft. O wie selig sind diejenigen, die sich nach dem Inhalte des Evangeliums reinigen und heiligen, ohne welche Reinigung oder Heiligung niemand weder Gott noch den Herrn sehen wird. Folget dem Rate Jesu, welcher sagt: Forscht in der Schrift; ich habe auch sonst nichts getan, gleichwie ich und meine Mitgefangenen vor den Herren des kaiserlichen Rates bekannt haben; darum können sie uns mit Gründen der Wahrheit nicht beschuldigen. Sie haben uns, einen nach dem andern, gefragt, und zwar mich zuerst, ob ich getauft wäre. Ich sagte: Ja, meine Herren. Frage: Wie lange ist es? Antwort: Vier Jahre, meine Herren. Frage: Was hältst du von der Taufe in deiner Kindheit? Antwort: Gar nichts, meine Herren. Frage: Von den Sakramenten der Priester? Glaubst du nicht, dass Fleisch und Blut darin sei und dass es Gott sei? Antwort: Nein, meine Herren; wie sollte solches Fleisch und Blut Gott sein? (sagte ich zu den Priestern Isabels) Legt davon diese Tafel voll, ich will sie alle wegblasen, dass es stäubt; deshalb sind es keine Götter; man kann Gott nicht betasten, oder auf eine leibliche Weise essen. Hierauf fragten sie mich, ob ich dabei bliebe? Ich sagte: Ja, meine Herren, bis man mich mit der Schrift eines Besseren überzeugt. Also hat man mich von dem Rate hinweggeführt; und einen andern zur Stelle gebracht; es haben aber ihrer zehn dasselbe Bekenntnis abgelegt, unter welchen einer nicht getauft ist, der aber gleichwohl bekannt hat, dass es recht und gut sei; er sagte auch, dass er einmal

bei einem Lehrer gewesen sei, um getauft zu werden. Hierauf fragten ihn die Herren: Warum taufte er dich denn nicht? Da antwortete die Person, die noch ein junger Geselle und ein freundliches Kind war: Meine Herren, als mir der Lehrer den Glauben vorlegte und mich untersuchte, merkte er wohl, dass ich noch jung an Verstand wäre, und befahl mir, ich sollte die Heilige Schrift noch mehr untersuchen; aber ich begehrte, dass es geschehen möchte. Da fragte er mich, ob ich auch wüsste, dass die Welt solche Menschen töte und verbrenne? Ich sagte: Ich weiß es wohl. Er aber sagte zu mir: Darum bitte ich dich, dass du noch Geduld habest, bis ich wiederkomme: durchforsche die Schrift und bitte den Herrn um Weisheit, denn du bist noch jung an Jahren; so sind wir voneinander geschieden. Es fragten hierauf die Herren: Es ist dir denn leid, dass du nicht getauft bist? Er sagte: Ja, meine Herren. Da fragten sie ferner: Wenn du aber nicht gefangen genommen wärest, würdest du dich taufen lassen? Er sagte: Ja, meine Herren. Da wurde er aus dem Rate geführt. Nun seht, liebe Freunde, dies sind schöne Zeichen und Wunder; tut eure Augen auf, da solche junge Menschen für die Wahrheit ins Gefängnis, ja in den Tod gehen. Wir haben den Herren gesagt, sie sollten alle ihre Gelehrten herbeibringen, wir wollten ihnen mit der Wahrheit beweisen, dass sie alle falsche Propheten seien, und dass sie die Welt fast 1300 Jahre mit ihrer Falschheit betrogen hätten, wollten auch lieber öffentlich auf einer Schaubühne mitten auf dem Markte mit ihnen handeln als im Winkel; aber die Pfaffen wenden alle Mühe an, solches zu verhindern. Also haben wir alle Gelehrten in ihrer Ratsversammlung, vor allen Herren des Rates, zum Wortstreite aufgefordert, wobei auch vier der vornehmsten, gelehrtesten Pfaffen von Gent zugegen waren; solches alles habe ich angehört, denn ich bin mit dabei gewesen.

Darum forschet in der Schrift, welche der Herr euch zu untersuchen gebietet und euch befiehlt, darnach zu tun bei Strafe der Verdammnis eurer Seelen und in das ewige Feuer geworfen zu werden, woselbst ewiges Weinen der Augen und Knirschen der Zähne sein wird. Solche Schriften verbieten euch die Pfaffen zu lesen, und haben darauf die Strafe gesetzt, dass ihr hier euer lebelang von allen Menschen gehasst und euer Leib an einem Pfahle verbrannt werden soll, was bald geschehen ist, wie man sieht. Darum folgen wir lieber dem nach, was der Herr gebeut, obgleich wir eine kleine Zeit Schmach tragen und von den Menschen aus dieser armseligen Welt verstoßen sind; wir ruhen aber lieber in dem Herrn, als dass wir tun sollten, was die Menschen gebieten, und nachher in Ewigkeit, in der abscheulichen Hölle, Gottes Feind zu sein. Darum forschet in der Schrift mit lauterem Herzen nach Gott; der Herr wolle euch Verstand geben. Der Herr sei mit euch; meine Liebe wünsche ich euch.

Von mir, Jannyn Bueskyn, um des Zeugnisses Christi willen zu Gent gefangen. Ich wünsche die Seligkeit allen denen, welche den Herrn mit ungeheucheltem Herzen suchen. Geschrieben im Dunkeln mit schlechten Gerätschaften.

Nun folgt, wie die beiden Vorgedachten, nämlich Hans von Oberdam und Hans Käs-Kaufer zum Tode geführt worden sind.

Als diese zwei Schäflein verurteilt waren, sprach der Anwalt: Dass ihr als Ketzer verurteilt worden seid, ist darum geschehen, weil verschiedene Gelehrte einen Wortstreit mit euch gehalten haben und ihr euch doch nicht habt unterrichten lassen wollen. Hans von Oberdam: Meine Herren, wäre es uns erlaubt worden, öffentlich einen Wortstreit zu halten, man hätte wohl gesehen, welche Gelehrte sie gewesen sind. Der Anwalt: Es ist nun zu spät, es ist nun zu spät. Da wurden sie beide weggebracht und gingen mit lachendem Munde davon. Hans von Oberdam: Ja, ja, es ist nun zu spät. Es hatte sich aber Hans Käs-Kaufer mit Hans von Oberdam verabredet, dass er auf der Schaubühne seine Unterhosen ausziehen wollte; unterdessen sollte Hans von Oberdam an das Volk eine Anrede halten, was auch geschehen ist. Als der Scharfrichter Hansken helfen wollte, begehrte es Hansken allein zu tun, damit Hans von Oberdam desto länger zum Volke reden möchte. Als dieses geschehen, ist ein jeder derselben an einen Pfahl gestellt worden und haben ihren Leib Gott aufgeopfert.

Govert, Gillis, Mariken und Anneken, 1550.

Den letzten Januar 1550 wurden zu Lier in Brabant vier fromme Christen, namens Govert, Gillis, Mariken und Anneken um des Glaubens willen aufgeopfert; dieselben haben sich ohne Widerstand wie Schlachtschafe gefangen nehmen lassen. Als man sie nun vor Gericht brachte und ihres Glaubens wegen fragte, haben sie denselben freimütig und ohne Scheu bekannt. Sodann sagte der Schultheiß: Ihr steht hier zu eurer Verantwortung; worauf Govert sprach: Was meinen Glauben betrifft, so habe ich denselben ohne Scheu bekannt, werde mich auch zu keinem andern wenden; und sollte es mich das Leben kosten, so will ich doch dabei bleiben.

Hierauf hat man ihnen sofort den kaiserlichen Befehl vorgelesen, wobei der Schultheiß fragte, ob sie wohl verstanden hätten, was darin stände. Govert sagte: Gott hat uns durch Jesum befohlen, wie *Mk 16*

steht, dass alle, die da glauben und getauft werden, selig werden sollen und die nicht glauben, verdammt werden sollen; der Kaiser aber, nach seinem blinden Urteile, hat befohlen, dass derjenige, welcher sich auf seinen Glauben taufen lassen würde, ohne einige Gnade getötet werden sollte. Diese beiden Befehle stritten gegeneinander; darum müssen wir einen verlassen; doch soll ein jeder wissen, dass wir Gottes Befehl beobachten müssen, denn obgleich der Satan lehrt, dass wir Ketzer sind, so handeln wir gleichwohl nicht wider das Wort Gottes. Als man sie vor Gericht führte, sagte Govert zu den Pfaffen: Ziehet eure langen Kleider aus, tut Säcke an, streuet Asche auf eure Häupter und bekehret euch, wie die Niniviten. Im Richthaus fragte der Schultheiß, ob er keine Gnade begehre, worauf er antwortete: Ich will euch um eure Gnade keine guten Worte geben, denn der höchste Gott wird mir das geben, was ich nötig habe. Auch sagte der Schultheiß zu Anneken: Begehrst du keine Gnade, ehe man das Urteil über dich fällt? Sie antwortete: Ich werde von Gott, der meine Zuversicht ist, Gnade begehren. Mariken, welche eine alte Frau von 75 Jahren war, wurde gefragt, ob sie ihre Sünden vor dem Pfaffen beichten wolle. Sie antwortete: Es reuet mich, dass ich jemals einem Pfaffen meine Sünden in seine sterblichen Ohren gebeichtet habe. Govert, als er einige Brüder sah, hat seine Augen von den andern abgewendet, dieselben freudig getröstet und unter anderm gesagt: Ich bitte Gott, dass ihr zu seiner Ehre ebenso gefangen sein mögt, wie ich jetzt bin. Der Schultheiß sprach ergrimmt: Schweige, denn dein Predigen gilt hier doch nichts. Lieber Herr Schultheiß, sagte er, ich rede nur fünf oder sechs Worte, welche mir Gott zu reden eingegeben hat, tut dir das so wehe? Und als das Volk darüber murrte, sagte er: Verwundert euch nicht darüber, denn man hat solches von den Zeiten des gerechten Abels an gesehen, dass die Gerechten Schmach erlitten haben. Die beiden Diener, welche bei ihm standen, sagten: Schweige und sage nichts, der Schultheiß will es nicht haben. Sofort hat Gott seinen Mund verschlossen, welches viele Menschen verdrossen hat. Gillis wurde nicht gefragt, hat auch kein Wort geredet; aber sie wurden abermals nach dem Steine gebracht, wo sie miteinander fröhlich waren und sangen: Selig ist der Mann und gut genannt; auch sangen sie den 41. Psalm. Dann kam der Schultheiß ins Gefängnis und fragte Govert, ob er sich nicht bedacht hätte; darauf sagte er: Wenn du dich nicht besserst, so wird die Strafe von Gott über dich kommen; der Schultheiß sah zum Finster hinaus und sagte: Soll denn Gott diese Menge Volks verdammen? Darauf sagte Govert: Ich habe das Wort Gottes zu dir geredet; ich hoffe aber, dass hier noch Menschen seien, welche Gott fürchten. Der Schultheiß wandte sich zu der Anneken und fragte sie, was sie dazu zu sagen hatte; sie sagte: Herr Schultheiß, man hat mir zweimal in der Stadt große Ehre angetan, nämlich, als ich mich verheiratete, und als mein Mann Kaiser wurde; aber meine Freude war niemals so standhaft wie jetzt. Als sie zum Tode geführt wurden, hielt Govert eine schöne Ermahnung, bestrafte sie wegen ihres gottlosen Gespöttes und sagte: Laß doch Gott eine kleine Zeit mit dir umgehen; bessere dich, denn dein Leben ist kurz; da sagte ein Bruder: Gott wolle dich stärken. O ja! sagte er, die Kraft seines Geistes wird nicht schwach in mir. Der Mönch wollte Mariken zureden; Govert aber sagte: Gehe von mir, du Verführer, zu deinem Volke, wir bedürfen deiner nicht. Als sie in den Kreis kamen, sagte Govert zu seinen Zunftgenossen: Wie, stehet ihr hier mit Stöcken bewaffnet? So standen die Juden, als sie Christum dem Tode überantworteten; hätten wir uns davor gefürchtet, wir hätten uns beizeiten auf die Flucht begeben. Dann sind sie alle auf ihre Knie gefallen, haben ihr Gebet verrichtet, und im Aufstehen einander geküsst; darauf hat Anneken sogleich zu singen angefangen: Ich traue, Herr, auf dich! Die Diener zwar hießen sie schweigen, aber Govert sagte: Nein, Schwester, singe ohne Scheu, und sang mit; hierüber wurde der Schultheiß entrüstet, rief einen Diener, welchem er etwas ins Ohr sagte; derselbe ging zu des Scharfrichters Knechte. Als nun dieser Befehl empfangen hatte, hat er dem Govert ein Gebiss angelegt, aber er hielt seine Zähne so fest zusammen, dass ihn das Gebiss nicht sehr hinderte, und sagte mit lachendem Munde: Ich kann auch noch wohl mit dem Gebisse singen; aber Paulus sagt: Singet Gott in eurem Herzen. Der Scharfrichter hat Anneken, um sie zu beschämen, bis aufs Hemd entkleidet. Ein Diener fragte Gillis, ob er keinen von seinem Volke sehe? Gillis sagte: Weißt du sonst nichts, uns zu quälen? Was sagt er, sagte Govert. Er fragt, sagte Gillis, nach unseren Mitgenossen. Govert sagte: Und könnte ich ihrer auch zwanzig zählen, so wollte ich dir nicht einen offenbaren; du meinst sie mit uns zu töten, und Gottes Wort zu unterdrücken, aber von denen, die solches hören und sehen, werden noch Hunderte hervorkommen. Als er an dem Pfahle stand, sagte er: Bessert euch, tut Buße, denn nach diesem wird keine Zeit der Buße mehr sein. Ein Diener hatte eine Flasche Wein und fragte: Ob sie trinken wollten? Govert sagte: Es lüstet uns nicht nach deinem kraftlosen Weine, denn unser Vater wird uns in seinem ewigen Reiche neuen Most einschenken. Als man glaubte, die alte Frau sei an dem Pfahle erwürgt, hat sie, ihrem Bräutigam zu Ehren, ein Liedlein angestimmt, die Anneken aber, als sie solches hörte, hat aus feuriger Liebe mitgesungen.

Als sie nun alle an den Pfählen standen und ein jeder derselben einen Strick am Halse hatte, haben sie gelächelt, das Haupt gegeneinander geneigt und einander freundlich gegrüßt und getröstet, auch ihre Seelen in Gottes Hände befohlen, und sind also in dem Herrn entschlafen und verbrannt worden.

Willem, Maritgen, Dieuwertgen und Maritgen Jans, im Jahre 1550.

Im Jahre 1550 sind zu Leyden in Holland vier Schäflein Christi gefangen gesetzt worden, nämlich ein Bruder und drei Schwestern, namens Willem, Maritgen, Dieuwertgen und Maritgen Jans, welche endlich, als sie ohne Furcht ihr Glaubensbekenntnis abgelegt haben, und weder durch Pein noch durch Leiden zum Abfalle bewogen werden konnten, als Ketzer zum Tode verurteilt worden sind. Als man sie nun vorführte, sprach Willem: Wir leiden nicht als Diebe oder Mörder, sondern um des Herrn Namens willen; darum, o Herr, vergib es denen, die uns dieses verursachen. Maritgen sagte: Herr, stärke uns, die wir um deines Wortes willen leiden, was wenige tun wollen; ich bin nicht würdig, um deines Namens willen zu leiden; aber Du, o Herr, kannst mich würdig machen. Dieuwertgen, als sie vortrat, fing an zu singen und sagte dann: Liebe Bürger, rächt solches nicht an mir, denn es geschieht um des Herrn Namens willen; ferner sagte sie: Herr, siehe uns an, die wir um deines Wortes willen leiden, denn unser Vertrauen ist allein auf Dich gerichtet. Maritgen Jans sagte: Dies ist der enge Weg zur Seligkeit, o Herr! Nimm meinen Geist auf; ihr Ratsherren, überlegt einmal, welchen Schaden ihr eurer Seele damit zufügt, dass ihr unschuldiges Blut vergießt; darum tut Buße, wie die Niniviten, denn dass wir leiden geschieht nicht darum, weil wir Sekten oder Rotten gebildet haben; wir wollen auch nicht streiten, ausgenommen mit des Geistes Schwerte, das ist Gottes Wort. Hierauf haben sie alle (als sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen) ihr Opfer vollendet, und Gott ein angenehmes Rauchwerk gebracht, welches ihnen auch vergolten werden wird.

Theunis von Haustelrath, 1550.

Dieser Theunis von Haustelrath war in der Furcht des Herrn ein eifriger und emsiger Mann, dem Herrn mit dem Pfunde, welches er ihm anvertraut hatte, etwas zu gewinnen und viele Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, auch diejenigen, welche die Wahrheit angenommen hatten, darin zu stärken. Als er nun die Gemeinde Christi auf solche Weise in aller Treue regiert und bedient hatte, ist er zuletzt gefangen genommen und zu Limmit, einer Stadt im Jülicher Lande, ins Gefängnis gelegt worden, wo er mit vielen spitzfindigen klugen Geistern manchen harten Streit hatte und dort, um seines Glaubens willen, viele Marter erlitten und ertragen hat. Der wichtigste Streit, den er führte, handelte sich um die Kindertaufe und das Sakrament, worin er mit den Papisten nicht einig war. Als er von ihnen weder überwunden noch abwendig gemacht werden konnte, sondern sich fest an die Wahrheit hielt, ist er zuletzt zum Feuer verurteilt worden. Also führten sie ihn zur Stadt hinaus aufs Feld und verbrannten ihn dort, um das Jahr 1550, zu Asche. Als er noch im Gefängnisse war, hat er seinen Brüdern und Schwestern eine trostreiche Ermahnung aufgesetzt und ihnen dieselbe aus dem Gefängnisse zugesandt und hinterlassen, welche wie folgt lautet:

O Gott! Gib mir in meinem großen Leiden, dass ich unaufhörlich zu dir eindringen möge und weder irgendeine Pein noch den Tod fürchte; ja, lieber Herr, darum bitte ich Dich, der Du Gott über alle Dinge bist, dass ich nicht durch alles dasjenige verstrickt werden möge, was mir noch zustoßen wird und soll, und was mir mit Christo zu leiden um meiner Seligkeit willen obliegt, denn ich weiß, dass die Krone des Lebens denen zubereitet ist, die darin beharren. Darum, o ihr Frommen, verzaget ja nicht, sondern wendet euch ernstlich zu eurem Hauptmanne, Christus, denn Er kann den Sieg erhalten; derselbe wird am jüngsten Tag mit Feuerflammen kommen und ein strenges Gericht über alle Gottlosen halten. Dann wird Er zu seinen Schafen, die zu seiner rechten Hand stehen, sagen: Kommt, ererbet das Reich meines Vaters, das euch von Anfang der Welt her bereitet ist. O ihr Christen alle, werfet doch von euch alles, was euch beschwert, stehet mit aufgeschürzten Lenden und wartet auf den Herrn. Seid ihr gerecht, so werdet noch gerechter, denn glaubet mir, ihr werdet alles dessen noch benötigt sein. O ihr Glieder Christi insgesamt, ich bitte euch, wachet doch einmal recht auf, damit ihr nicht schlafet, wenn der Bräutigam kommt; denn alsdann werden die Klugen zur Seligkeit eingelassen, die Törichten aber zur ewigen Verdammnis ausgeschlossen werden. Der Herr, welchem das Pfund angehört, das euch anvertraut worden ist, wird wiederkommen und scharfe Rechnung darüber halten, was ein jeder gewonnen hat. Alsdann wird man die Klugen rühmen und sagen: Kommt, gehet ein zu eures Herrn Freude; die Trägen aber wird man ihrer Schalkheit wegen bestrafen und sie in die Pein schicken. O Schäflein des Herrn, weidet euch jetzt, dass ihr zubereitet werden möget, damit ihr nicht unbereitet seid, wenn ihr zum Hochzeitsfeste kommen sollt, sonst würde der König sagen: Freund, wie bist du hereingekommen und hast

doch kein hochzeitliches Kleid an; darüber wird der Mensch, weil er sich doch nicht verantworten kann, verstummen müssen; aber der König wird über ihn gebieten, dass man ihn in die ewige Finsternis werfe.

Werdet doch ja nicht solche, die Äcker kaufen; verkauft lieber, die ihr geladen seid, und gebt es den Armen. O, ihr lieben Brüder, erbarmt euch doch über die Armen, tröstet sie und helfet ihnen. Ich habe nun den Kampf fast ausgerungen und mein Lauf ist bald geendigt; Gott gebe mir, dass ich möge Glauben halten, so wird mir die Krone des Lebens zuteil werden. O Herr! Erwecke doch treue Knechte und setze sie über dein Hausgesinde, damit sie ihnen zu rechter und bequemer Zeit Speise geben mögen. Dies schenke ich euch, ihr frommen Christen, als einen brüderlichen Abschied zum Guten. Es ist mit treuem Herzen geschrieben, und ich hoffe es mit meinem Blute zu versiegeln.

Tys von Lind, 1550.

Dieser Tys von Lind war ein eifriger, andächtiger Mann und zu Remunde in Gelderland wohnhaft (nach der Erkenntnis, die ihm von Gott verliehen war), der andächtig in der Furcht des Herrn wandelte, und insbesondere mit einem mitleidigen und barmherzigen Herzen gegen arme notdürftige Leute begabt war, deshalb hatte er durch seine vielen Almosen und Gaben, welche er den Armen in der Gemeinde verabreichte, bei vielen Menschen einen guten Namen erlangt; denn er ist mit demjenigen, was ihm Gott verliehen hatte, vielen Menschen in ihrer Not behilflich gewesen. Als er aber das Papsttum und dessen Abgötterei verlassen und die evangelische Wahrheit angenommen, den seligmachenden Glauben an Christum empfangen und wegen seines sündhaften Lebens, welches er in der Unwissenheit missbraucht, Buße getan hatte und sich auf seinen Glauben hatte taufen lassen, auch täglich in einem neuen, heiligen Leben zur Ehre Gottes, zur Auferbauung des Nächsten und zur Erleichterung derer, die noch in der Blindheit saßen, zu wachsen suchte, um also seinen Leib zu einem Opfer darzubringen, welches lebendig, heilig und Gott wohlgefällig wäre, so haben die Feinde der Wahrheit solches nicht ertragen können. Darum haben sie diesen frommen Mann angeklagt, ihn der Ketzerei beschuldigt, weshalb er gefänglich eingezogen worden ist und manchen Streit und Anfechtung hat erdulden müssen; sie haben ihm mit der Folter scharf zugesetzt, dass er seinen Glauben verleugnen sollte; da er aber, aller Leiden und Pein ungeachtet, doch bei seinem Glauben standhaft blieb, so ist er endlich, nach des Kaisers Befehl, zum Tode verurteilt und zu Asche verbrannt worden. Kurz nachdem dieser fromme Zeuge Jesu Christi in Remunde verbrannt worden ist, ist die Stadt von selbst in Brand geraten, wenigstens kennt man die Veranlassung nicht, und ist größtenteils abgebrannt und zu Asche geworden. Viele mutmaßen, dass es eine Strafe für das unschuldige Blut gewesen sei, welches Urteil wir Gott befohlen sein lassen wollen.

Palmken Palmen, 1550.

Dieser Palmken Palmen ist zu Borren, nahe dem Lande Millen, wohnhaft gewesen; er war sehr eifrig in der Wahrheit des heiligen Evangeliums zu leben und Christo, seinem Herrn, welchen er, als er auf seinen Glauben getauft wurde, angenommen hatte, in Gehorsam zu folgen. Weil aber das Licht von der Finsternis beneidet wird und auch um diese Zeit in jenem Lande von einigen blutdürstigen obrigkeitlichen Personen, welche von den Pfaffen des Landes aufgehetzt wurden, eine schwere Verfolgung veranlasst wurde, so ist dieser gute Mann oft in großer Not gewesen; er ist auch endlich ins Gefängnis gesetzt worden, in welcher Gefangenschaft er nicht wenig Schmach und Anfechtung erlitten hat. Als er nun in allen Nöten und Ängsten von seinem Glauben nicht abweichen wollte, so ist er zuletzt verurteilt worden, dass er zu Asche verbrannt werden sollte, welches Urteil er, wie man wahrnehmen konnte, mit fröhlichem Gemüte aufgenommen hat, denn als er aus dem Gefängnisse zu Barren abgeführt wurde, hat er wohlgemut ein geistliches Lied gesungen und damit nicht eher aufgehört, als bis ihn an dem Pfahle, woran er stand, der Atem verließ, worauf er endlich zu Asche verbrannt worden ist; dies ist zwischen Sittert und Limmerich im Felde geschehen, wo man noch eine Grabstätte sieht, welche als die Stelle seiner Hinrichtung angegeben wird.

Im Amte Millen und Borren werden elf und dann sieben Personen getötet, 1550.

Kurz zuvor sind auch im Amte Millen und Borren sieben Brüder, und zu einer andern Zeit elf Brüder mit dem Schwerte hingerichtet worden und haben also den Namen Christi mit ihrem Blute bezeugt.

Remken Ramakers, 1550.

Desgleichen ist auch ein frommer andächtiger Bruder und Mitglied der Gemeinde Jesu Christi, namens Remken Ramakers, bei Sittert um der Wahrheit des Evangeliums willen verbrannt worden.

Johann Knel oder Büchner und Anna Cantiana, 1550.

Auch ist es im Jahre 1550 geschehen, dass in der Stadt London, in England, zwei fromme Zeugen Jesu gefangen genommen worden sind, eine Mannsperson, namens Johann Knel oder Büchner und eine Frau, Anna Cantiana genannt, welche unter andern mit Menno Simon und andern wahren Gläubigen geglaubt und bekannt hat, dass der Sohn Gottes um unseretwillen Mensch geworden sei, und dass auch Er das Wesen seines Fleisches nicht von Maria oder sonst woher angenommen habe, sondern dass das ewige Wort oder der Sohn selbst Fleisch oder Mensch geworden sei. Als nun die Gedachten auf keine Weise zum Abfall gebracht werden konnten, sondern bei der angenommenen Wahrheit feststanden, sind sie nach vieler erlittener Pein an gemeldetem Orte zum Tode verurteilt worden. Johann Knel ist den 2. Mai, im Jahre 1550, und Anna Cantiana in demselben Jahre zu Asche verbrannt worden, obgleich Johannes Anglus Foxus selbst bezeugt, dass die gemeldete Anna eine dienstfertige Frau gewesen sei, insbesondere gegen diejenigen, die in Banden gefangen saßen, denn sie war beständig um sie, ihnen zu dienen. Und weil die Erwähnten solches alles nicht wegen irgendeiner Missetat, sondern um des Zeugnisses Jesu erlitten, auch für die Wahrheit ihr Leben männlich gelassen und sich Christi und seines Wortes hier in diesem Leben vor den Menschen nicht geschämt haben, so wird er sich ihrer vor seinem Vater auch nicht schämen, sondern ihnen, mit allen Gesegneten, das Reich, welches ihnen von Anfang bereitet ist, aus Gnaden erteilen.

Hiervon siehe in der Vorrede über das alte Opferbuch des Jahres 1616, Buchst. I auf der andern Seite.

Gerhard von Kempen, 1550.

Desgleichen ist auch Gerhard von Kempen zu Wislen um des Zeugnisses Jesu Christi willen verbrannt worden.

Drei Brüder von Antwerpen, von welchen der älteste Jan genannt wurde, welcher das Wort führte, 1550.

Der Neid der Pfaffen war so groß, dass sie es nicht ertragen konnten, dass diejenigen, welche in der Stille Gott dem Herrn einfältig und recht zu dienen suchten, sich in Antwerpen aufhielten; deshalb haben sie den Markgrafen dahin vermocht, dass er sie in Verhaft zu nehmen gesucht, und sollte es ihn auch sein Amt kosten, denn er hat seine Diener ausgesandt und drei derselben gefangen nehmen lassen, welches sowohl die Pfaffen, als auch die gefangenen Brüder nicht wenig erfreut hat, weil sie gewürdigt waren, für den Herrn zu leiden. Sie wurden auch scharf über ihren Glauben untersucht, von welchem sie, sowohl in Ansehung der Taufe und der Sakramente, als auch rücksichtlich anderer Artikel, ein gutes Bekenntnis abgelegt haben, und wiewohl die Pfaffen und Gelehrten mit List ihnen sehr zugesetzt haben, so haben sie sich doch mit der Schrift so tapfer verteidigt, dass auch der Markgraf selbst bezeugte, dass er eine solche deutliche Auslegung der Schrift noch niemals gehört hätte, und wenn er vierzehn Tage bei ihnen wäre, sie würden ihn sicherlich überreden. Darauf sagten die Brüder: Urteilt ihr selbst, ob es nicht der rechte Glaube und die Wahrheit sei, für welche wir unser Leben zum Pfande geben, von welcher wir auch nicht abzufallen, sondern darin zu des Herrn Lob und Preis zu verharren beabsichtigen, der uns nicht verlassen hat, auch selbst, da wir im Finstern saßen.

Als nun die Gelehrten viele Schriften verkehrt und unrecht zur Anwendung brachten, sagten die Brüder: Wie dürft ihr so vermessen sein, dass ihr von dem Wege des Herrn eine so verkehrte Lehre habt? Worauf einer der Gelehrten sagte: Das kommt daher, weil wir nicht mit euch gefangen sein, oder Angst und Verfolgung leiden wollen; aber nach sieben oder acht Jahren will ich die Wahrheit recht ausbreiten und derselben guten Vorschub tun. Ach, Armer, sagte einer der Brüder, wie verlässt du dich auf eine eitle Hoffnung, da du doch weder Abend noch Morgen, weder Stunde noch Zeit in deiner Hand hast (was sich auch an ihm erwiesen, denn kurz darauf ist er gestorben). Seht, sagten sie, ihr bekennt selbst, dass wir nichts verschuldet haben, warum wollt ihr uns denn ums Leben bringen? Der Rat sagte: Des Kaisers Befehl gebietet uns, euch zu töten. Nehmt denn, sagten sie hierauf, diesen Befehl mit euch vor des Herrn Gericht und sehet, was er euch nützen wird, in Wahrheit nichts. Nachher wurden sie zum Tode verurteilt, dass ein jeder an einem Pfahle verbrannt werden sollte. Dieses Urteil hat sie keineswegs erschreckt, sondern sie sind wohlgemut gewesen und haben einander getröstet. Der Rat sagte zum Jüngsten: Bitte den Markgrafen, er wird dich wohl freilassen. O nein! sagte er, ich will mit meinen Brüdern für die Wahrheit leiden. Also sind sie freudig und getrost nach den Pfählen dahingegangen, und haben untereinander gesagt: Also wandeln wir im Frieden nach dem friedsamen Hause Gottes, um daselbst eine ewige Wohnstätte zu erlangen. Auch baten sie für die Herren, dass Gott ihnen diese Tat nicht zurechnen, und sie erleuchten wolle, damit sie sich

bekehren möchten. Endlich nun, als sie an dem Pfahle standen, haben sie gerufen: Himmlischer Vater, nimm unseren Geist in deine Hände auf! Und also haben sie ihr Opfer als rechte Kinder Gottes gebracht.

Anthonius von Asselroye, im Jahre 1550.

Der Herr Jesus hat zu Petrus (welcher nicht allein ein Schäflein Jesu Christi war, sondern auch ein getreuer Hirte, Ältester und Sorgeträger derselben gewesen) also gestochen: Wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber (sagt Johannes) zu deuten, mit welchem Tode er Gott verherrlichen würde. Hier werden dem hohen Apostel Petrus von seinem Meister Christus Jesus für seine treuen Dienste, die er in Verpflegung und Versorgung seiner Schafe und Lämmer anfangen und vollenden sollte, kein großes Bistum, keine Gefälle und jährliche Einkünfte, sondern vielmehr Trübsal, Bande und der bittere Tod, welcher ihm begegnen würde, verheißen; denn gleichwie sein Meister durch Verfolgung und Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist, so hat Er auch gewollt, dass seine Diener Ihm in dieser Spur folgen und nachwandeln sollten. Solches hat sich auch um das Jahr l550 mit einem getreuen Nachfolger Christi und seines auserwählten Apostels Petrus, namens Anthonius von Asselroye, zugetragen; dieser hat seinen Hals auch unter das süße Joch unseres Herrn Jesu Christi gebeugt und ist Ihm in der Wiedergeburt von ganzem Herzen nachgefolgt; darum hat ihn die Gemeinde Gottes erwählt, um des Herrn Schafe, gleichwie dort Petrus, mit dem Worte Gottes an der Seele zu speisen und zu weiden. Solches hat er auch in einer so gefährlichen, dunkeln und blutigen Zeit treulich ausgeführt, bis er endlich den blutdürstigen Papisten in die Hände geraten ist. Diese nun haben ihn auch gebunden und geführt, wohin er nicht gewollt hat, denn jede Züchtigung, wenn sie eintrifft, dünkt dem Fleische nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Also hat dieser gemeldete Lehrer und Älteste die Blutkelter auch mit treten müssen, und hat von den Verfolgern manche Pein erlitten und ertragen. Nachdem er nun dieses alles geduldig ausgestanden hatte, und durch keine Tyrannei zum Abfalle gebracht werden konnte, so ist er zum Tode verurteilt und hingerichtet worden, und also haben die reißenden Wölfe ihn dem Fleische nach (keineswegs aber dem Geiste nach) zerrissen und aufgefressen. Weil nun dieser Held und Streiter Jesu Christi Ihm und seinen getreuen Nachfolgern im Glauben und in der Wiedergeburt im Gehorsam nachgewandelt ist, so wird er mit ihnen in der Wiederkunft des Herrn auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten; alsdann wird er diese Glieder, welche er um der Wahrheit und des Herrn Namen willen dem bittern Tode übergeben hat, wieder empfangen und wird in herrlicher Unsterblichkeit, gleich dem verherrlichten Leibe unseres Herrn Jesu Christo mit Ihm in Ewigkeit leben.

Pieter Bruynen, welcher zu Antwerpen im Jahre 1531 aufgeopfert worden ist, bekennt, dass er die christliche Taufe auf seinen Glauben von diesem gemeldeten Anthonius von Asselroye empfangen habe.

Jakobus Dosie zu Leeuwaarden.

Auch ist es geschehen, dass zu einer gewissen Zeit, von welcher wir keine bestimmte Nachricht haben finden können, ein Jüngling, namens Jakobus Dosie, von welchem berichtet wird, dass er ungefähr 15 Jahre alt gewesen, zu Leeuwaarden in Friesland um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen in Verhaft genommen worden sei; der wundertätige Gott aber hat durch den Heiligen Geist seine Kraft an diesem Jünglinge bewiesen, und aus dem Munde dieses jungen Kindes sich sein Lob zubereitet; denn als zu einer gewissen Zeit der Herr und die Frau von Friesland mit vielen Herren und Edelfrauen zu Leeuwaarden versammelt waren, so haben sie diesen gemeldeten Jakobus vor sich rufen lassen, haben mit ihm geredet und ihn untersucht, ob er mit irgendeiner Ketzerei besudelt wäre; aber der getreue Gott hat ihm nach seiner Verheißung solche Sprache und Weisheit gegeben, welcher sie nicht widerstehen, noch sie dämpfen konnten. Nach wenigen Worten ist der Herr von Friesland seines Wegs gegangen (weil das Volk auf ihn wartete), die Frau von Friesland aber ist durch ihn, wie es scheint, bewegt worden, hat mit ihm geredet, und ihn gefragt, warum er in seinen jungen Jahren so hart gefangen und gebunden sei. Jakobus antwortete: Dieses ist allein darum geschehen, weil ich an Christum glaube, Ihm allein anhange und Ihn nicht verleugne. Die Frau fragte ihn: Gehörst du nicht zu dem Volke, welches sich wiedertaufen lässt und in unserm Lande so viel Übels tut, Aufruhr erweckt, zusammenläuft und sagt, dass es um des Glaubens willen vertrieben sei, welches sich selbst rühmt, die Gemeinde Gottes zu sein, und doch ein arger Haufe ist, der unter dem Volke großen Aufruhr macht? Jakobus: Meine Frau, ich kenne keinen von diesem aufrührischen Volke, auch gehöre ich solchem nicht zu, sondern wir wollen vielmehr, nach Unterweisung der Schrift, unsern Feinden behilflich sein und dieselben, wenn sie hungrig und

durstig sind, mit Speise und Trank sättigen, auch dieselben keineswegs mit Rache oder Gewalt beleidigen. Eine andere sprach: Hättet ihr nur die Gewalt, man würde es wohl sehen. Jakobus sprach: Ach nein, meine Frau, glaube mir, wäre es unter uns erlaubt, den Bösen mit dem Schwerte zu widerstehen, so sollst du wissen, dass mich keine sieben Männer hätten hierher bringen mögen, und dass ihr mich nicht in eure Hände gebracht haben solltet; denn hierzu sollte sich noch wohl Gewalt gefunden haben. Die Frau: Ich weiß, dass dergleichen Sekten sind, welche sehr boshaft sind, das Volk verführen, auch ihre Güter und ihre Weiber gemeinschaftlich haben. Jakobus: Ach nein, meine Frau, solche böse Dinge werden uns ohne unsere Schuld beigelegt, und daraus sucht man Veranlassung zu nehmen, uns zu verfolgen; aber wir müssen solches alles leiden und mit Geduld ertragen. Die Frau: Waren es nicht eure Leute, welche zu Amsterdam und Münster, zur großen Schande und Unehre, das Schwert gegen die Obrigkeit ergriffen haben? Jakobus: Ach nein, meine Frau, denn jene haben sehr geirrt, wir aber halten solches für eine teuflische Lehre, wenn man sich der Obrigkeit mit dem äußerlichen Schwerte und mit Gewalt zu widersetzen sucht, und wollen lieber von derselben Verfolgung und den Tod, mit allem, was uns auferlegt wird, ertragen. Die Frau: Gleichwohl wird solches euch zugeschrieben, und diejenigen, welche Aufruhr erwecken, tun sehr übel; wiewohl ich das, was du hierüber sagst, gern glaube. Jakobus: Meine Frau, findet man nicht viele dergleichen Nachrichten, wie die bösen Menschen selbst von den Aposteln und der ganzen Christenschar übel geredet und die Obrigkeit mit vielen bösen Dingen zur Rache gegen sie zu bewegen gesucht haben, und gleichwohl nur alles erlogen. Die Frau: Glaubst du denn nicht, dass sie alle verdammt sind, welche nicht auf eure Weise getauft sind? Jakobus: Ach nein, meine Frau; denn es kommt Gott allein zu, sie zu richten; Er wird auch einem jeden nach seinen Werken lohnen, wie solches in vielen Stellen der Schrift deutlich zu ersehen ist; auch ist das Wasser nicht kräftig genug, uns von Sünden zu reinigen, gleichwie Petrus sagt, sondern es ist allein ein Zeichen allen Gehorsams. Die Frau: Sage mir, könnt ihr auch noch sündigen, nachdem ihr getauft seid? Jakobus: Ja, meine Frau, denn solches ist deutlich aus Paulus Worten zu ersehen, indem wir noch mit einem schwachen, sündhaften Leibe umgeben sind und auf mancherlei Weise sündigen; aber wir müssen denselben beständig kreuzigen und töten, und die Werke des Fleisches nicht ausüben oder vollbringen, sonst verdammt uns die Gerechtigkeit Gottes zum ewige Tode. Die Frau: Worin bist du denn nicht einig mit dem Ketzermeister? Laß es mich einmal hören. Jakobus: Meine Frau, weil ich seiner Lehre nicht beistimmen will, es sei denn, dass er mir deutlich beweise, dass dieselbe mit Gottes Wort in allen Stücken wohl übereinstimme, sonst wird seine Arbeit verloren sein, denn mein Glaube ist allein auf das reine Wort Gottes gegründet; was aber den Gebrauch der Kindertaufe betrifft, so widersprechen wir derselben mit Grund, weil es kein Befehl des allmächtigen Gottes, sondern nur eine menschliche Erfindung ist, indem die jungen Kinder von den Umständen der Taufe, und was darin erfordert wird, keine Erkenntnis haben, noch den Unterschied wissen, sondern Christus, welcher diesen Unschuldigen günstig gewesen ist, hat ihnen, ohne dass sie es selbst begehrten, das Reich Gottes aus Gnaden zugesagt. Meine Frau, ich finde, dass außerdem das Papsttum mit vielen Irrtümern behaftet ist, denn ihre Meinung ist auch, dass Christus in das Brot komme, oder dass Er dasselbe in sein Fleisch und Blut verwandele, was wir keineswegs glauben, sondern für einen groben Irrtum und Unverstand halten. Wir glauben dagegen, dass Christus wahrhaftig gen Himmel aufgefahren sei und zur Rechten seines Vaters sitze, also glauben wir nicht, halten auch nicht dafür, dass irgendeine Seligkeit in ihrem Mehle, in ihrer Messe, in dem Fegfeuer oder allem ihrem Totendienste, und was dergleichen Menschengedichte mehr sind, enthalten sei, deren es sehr viele gibt, die alle in der Heiligen Schrift nicht bekannt sind, sondern von derselben ausgeschlossen werden. Im Gegenteile rufen wir Gott allein an und suchen unsere Seligkeit in Ihm und nicht in irgendeiner Kreatur, damit wir Gott diese Ehre, die ihm gebührt, nicht rauben, und dieselbe irgendeiner seiner Kreaturen oder Geschöpfe geben.

Als er zu dem Vorsteher der Klöster kam, hat dieser ihm gesagt: Willst du denn nicht an das Sakrament glauben, welches doch Christus selbst eingesetzt hat? Jakobus: Paulus sagt, dass das Brot zu seinem Gedächtnisse gebrochen werde, und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi sei. Damit hat er seine Reden geendigt.

Die Frau: Das halte ich an dir für das Ärgste, dass du nicht zugestehen willst, dass man die Kinder taufen soll, denn ganz Deutschland und alle Königreiche halten euer Tun für Ketzerei. Jakobus: Meine Frau! Solches ist ja die Wahrheit, dass wir überall verachtet sind und uns (gleichwie der apostolischen Schar) von aller Welt widersprochen wird, aber denket nicht, dass um deswillen alle solche am jüngsten Tage verdammt werden. Die Frau: Mein liebes Kind, ich bitte dich, tritt doch auf unsere Seite und bekehre dich, so wirst du dieser Last entledigt, und ich verheiße dir, dich wieder auf freien Fuß zu stellen. Jakobus: Meine Frau, ich bin sehr dankbar, dass du solche Gunst und Gewogenheit

für mich hegst, aber ich will meinen Glauben nicht mit der Gunst eines sterblichen Menschen vertauschen, oder man müsste mir mit der Schrift beweisen, dass ich irrte, denn ich habe mich Gott (um sein Freund zu sein) ganz übergeben, worin ich zu leben und zu sterben hoffe. Die Frau: Mein Sohn, sieh einmal alle diese Menschen an, es jammert mich deiner und ich bitte dich sehr, laß dich doch deine Taufe gereuen und verharre nicht in deiner Verstocktheit. Solltest du (als ein so junges Kind) um deswillen sterben, so würde solches mir in meinem Heizen ein schweres Kreuz sein; darum sorge, dass du wieder frei werdest und nach Hause ziehest. Jakobus: Meine Frau, ich kann nicht finden, dass in meiner Taufe eine Missetat liege, denn ich bin hierin nicht meiner eigenen, sondern der heiligen Einsetzung Jesu Christo nachgefolgt, und hätte ich einen andern und bessern Weg zum Reiche Gottes finden können, so wäre solches nicht geschehen, denn ich war von ganzem Herzen geneigt, den Herrn, meinen Gott, zu suchen. Die Frau: Sollten sie denn alle irren, so viel gelehrte Männer, die vor dir gewesen sind, solltest du wohl so vermessen sein dürfen? Jakobus: Meine Frau, in Israel waren 400 Propheten gegen den einzigen Micha, welcher allein die Wahrheit geredet hat, und bei Wasser und Brot gefangen gesetzt war, aber solches hat der König Ahab, wiewohl zu spät, in seiner Not erfahren. Die Frau hat endlich gesprochen: Ich finde zwar bei dir viele gute Dinge, aber ich halte dafür, dass dein Hauptirrtum in der Taufe bestehe, und solches ist meiner Meinung nach nicht von Gott.

Auf solche Weise hat sie ihn oft zu sich kommen lassen; weil aber derselbe, der zwar jung an Jahren aber alt in der Bekenntnis Jesu Christi war, seinen Bau auf den Stein Jesum Christum gegründet hatte, so hat er alle listigen Anschläge des Satans (welche ihm von dem Reiche dieser Welt durch Strafe, Bedrohungen oder schöne Verheißungen widerfahren sind) mit dem Schwerte des Geistes, welches Gottes Wort ist, tapfer abgewiesen. Als er nun Christus keineswegs verleugnen wollte, so ist er von den Herren der Finsternis vom Leben zum Tode verurteilt worden, und hat also den ungefärbten Glauben an die Wahrheit mit seinem Tode und Blute bezeugt und versiegelt, und also die Krone der ewigen Herrlichkeit aus Gnaden erlangt.

Siehe hiervon ein Liedlein in der goldenen Harfe, welches anfängt: Zu Leeuwaarden auf einen Tag.

Hans von Monster, Bartel und der alte Jakob werden bei Antwerpen auf dem Hause zu Berchem getötet.

Gleichwie man von jeher häufig gehört und erfahren hat, dass die Wahrheit von den Feinden derselben beneidet und zertreten worden ist, so dass ihre frommen Bekenner auf mancherlei Weise haben leiden müssen, so hat sich solches unter andern auch zu einer gewissen Zeit erwiesen, nachdem Marie von Beckum nebst ihrer Schwester zu Delden aufgeopfert waren, dass ein getreuer Bruder, namens Hans von Monster, bei Antwerpen, auf dem Hause zu Berchem, um der Wahrheit willen gefangen gesessen. Und weil uns der Mund Jesu mit großem Ernste lehrt und anpreist, die Kranken und Gefangenen in ihrem Drucke und in ihrer Trübsal zu besuchen, so ist es geschehen, dass ein Lediger, namens der alte Jakob, und ein anderer, genannt Bartel, auf Antrieb des Geistes und der brüderlichen Liebe von Antwerpen nach Berchem gereist sind, um ihren Bruder in seiner Trübsal nach ihren Kräften zu trösten. Als sie dahin kamen, haben die Neider auf sie Achtung gegeben, in der Meinung, dass der alte Jakob ein Lehrer und Ältester sei, denn zu der Zeit hatten die blutdürstigen Papisten auf einen Lehrer dreihundert Gulden gesetzt, wenn man den Scharfrichtern einen derselben in die Hände geben könnte; weil nun der alte Jakob sehr beredt gewesen und sich aus Gottes Wort wohl verantworten konnte, haben sie das vorgemeldete Geld an ihm zu verdienen gehofft, was ihnen gleichwohl fehlgeschlagen, weil Jakob kein Lehrer gewesen ist. Nichtsdestoweniger haben sie auch ihre Hand an diese beiden gelegt und sie zu ihren Mitbrüdern gefangen gesetzt; sie sind aber sämtlich, weil sie auf den unbeweglichen Felsen Christum Jesum gegründet waren, in diesem Ungewitter standhaft geblieben und endlich, weil sie durch keine Marter von der Wahrheit abgebracht werden konnten, alle auf dem Hause zu Berchem getötet worden. Also haben sie ihre Leiber für die Wahrheit willig hingegeben, und erwarten nun mit allen Heiligen Gottes die selige Auferstehung zum ewigen Leben.

Zur Zeit, als dieser hier gemeldete Bartel noch mit einem andern, genannt Gerrit, bekehrt wurde, hat es sich zugetragen, dass diese beiden Jünglinge dabei standen, als Marie von Beckum, nebst ihrer Schwester, auf dem Hause zu Neiden aufgeopfert wurden; diese haben berichtet, dass sie Marie von Beckum haben sagen und öffentlich vor dem Volke bezeugen gehört, als sie, um verbrannt zu werden, an den Pfahl gestellt werden sollte: Diesen Pfahl, woran ich verbrannt werde, werdet ihr noch grünen sehen, woran ihr erkennen könnt, dass es die Wahrheit sei, für welche ich leide

und sterbe. Diese beiden gemeldeten Jünglinge, welche dieses mit angehört haben, sind einige Zeit darauf zum Pfahl gegangen und haben ihn grünen sehen, und weil sie dadurch in ihrem Gemüte erschreckt worden sind, so sind sie beide nach Antwerpen gezogen, um nach jenem Volke zu fragen, und als sie zu einem der Ältesten, Heinrich von Aarnem genannt, und Jan Lubberts von B. gekommen sind, haben sie ihnen solches erzählt. Hierauf hat ihnen Heinrich von Aarnem geantwortet: Ich werde solches euch nicht nachsagen dürfen; sie aber sagten: Sollten wir das nicht sagen, was wir gehört und gesehen haben? Sodann haben sie dasjenige, was mit Marie von Beckum sich zugetragen, behauptet, worauf sie sich auch der Wahrheit zugewandt, Buße getan und sich bekehrt, auch sich mit der Gemeinde Gottes vereinigt haben. Der eine von ihnen, Gerrit genannt, ist nachher nach Amsterdam gezogen, wo er seinen Wohnsitz genommen und gestorben ist, der Bartel aber hat sein Leben für die Wahrheit gelassen, wie berichtet worden ist.

Zwei junge Mägdlein, im Jahre 1550.

Es hat sich ferner im Bistum Bamberg, um das Jahr 1550 zugetragen, dass sich zwei junge Mägdlein mit dem Herrn Christo durch den Glauben verehelicht und ihn angenommen haben, auch sich nach der Lehre Christi auf ihren Glauben haben taufen lassen und so von den Sünden zu einem neuen Leben mit Christo auferstanden sind, worin sie zu wandeln gesucht haben. Hierauf haben die Antichristen sie in diesem guten Vorsatze zu verhindern und diese gute Meinung nach ihrem Vermögen in ihnen zu dämpfen gesucht; deshalb haben sie die genannten beiden jungen Schäflein ins Gefängnis geworfen, wo sie dieselben hart gepeinigt und allerlei antichristliche Mittel angewandt haben, um sie zum Abfalle und Verleugnung der Wahrheit zu bringen, weil sie aber auf Christum fest gegründet waren, sind sie in allen diesen Versuchungen getreu und standhaft geblieben. Darum sind sie von der Obrigkeit, welche hierin gewöhnlich dem Rate der falschen Propheten folgt, zum Tode verurteilt worden, worin sie sich auch freudig und unerschrocken bezeugt haben. Als sie nun zum Tode hinausgeführt wurden, haben ihre Verfolger, um sie zu beschimpfen und zu verspotten, ihnen Strohkränze aufgesetzt, worauf die eine zu der andern gesagt hat: Weil der Herr Christus für uns eine Dornenkrone getragen, warum sollten wir nicht wiederum, Ihm zu Ehren, diese Strohkronen tragen; der getreue Gott wird uns dafür eine schöne, goldene Krone und einen herrlichen Kranz aufsetzen. Also haben diese zwei jungen Zweige, nach dem Beispiele ihres Hauptmannes Jesu, sich mit Geduld gewaffnet und sind bis zum Tode getreu gewesen, standhaft gestorben und haben die herrliche Krone bei Gott im Himmel aus Gnaden erlangt.

Diesen gedachten Mägdlein haben auch ihre Widersacher es als ein Lob zugeschrieben, dass sie unerschrocken und standhaft gestorben seien und dass sie ein rechtes Fundament und den wahren Grund des christlichen Glaubens an ihrem Erlöser Christum Jesum gehabt hätten, welchen sie öffentlich bekannten und in ihrer Not anriefen, worin sie auch in ihrer Hoffnung unbeweglich und standhaft gestorben sind, so dass auch ihre Widersacher ungewiss waren, ob sie selbst nicht in einen größeren Irrtum vor Gott verfallen wären, als diese gemeldeten jungen Mägdlein, obgleich dieselben schon wiedergetauft worden seien.

Wem es gefällt, der lese von dieser Geschichte Johannes Manlius, gedruckt zu Frankfurt im Jahre 1550.

Ein Jüngling von fünfzehn Jahren, im Jahre 1550.

Um dieselbe Zeit ist auch zu Leeuwaarden ein Jüngling von fünfzehn Jahren in großer Standhaftigkeit hingerichtet worden, welcher in Ansehung seines Glaubens mit den gedachten beiden Mägdlein die zu Bamberg getötet worden sind, verglichen wird.

Siehe im 16. Buche vom Untergange, gedruckt 1620, auf das Jahr 1550, Pag. 1130, Col. 1.

Von einem Befehle, um das Ketzergericht im Jahre 1550 einzuführen.

In derselben Zeit ist, wie sich urteilen lässt, die Erbitterung der römisch genannten Geistlichen gegen diejenigen, welche der evangelischen Lehre Jesu Christi nachzufolgen suchten, mehr und mehr entzündet worden und ausgebrochen. Sie hatten nämlich des Kaisers Zustimmung erlangt, das Ketzergericht, welches schon eine geraume Zeit nicht mehr scharf im Gange war, in den Niederlanden durch Befehle über die Gewissen der Einwohner zu erwecken und mit mehr Strenge, als jemals geschehen, wieder einzuführen, welches auch in der Weise zum großen Missvergnügen und zur Betrübnis der gemeinen Einwohner dieses Landes ausgeführt worden ist. Ein gewisser Schreiber berichtet hiervon Folgendes:

Wiewohl in früheren Zeiten öfters viele scharfe Befehle zur Unterdrückung der Evangelischen (Nachfolger) bekannt gemacht worden sind, wodurch in den Niederlanden viele tausend Menschen um des Glaubens willen ihr Leben jämmerlich eingebüßt haben, so ist doch des Volkes Hass und Erbitterung im Jahre 1550 durch den Befehl, welchen der Kaiser Karl der

Fünfte in Ansehung des Ketzergerichts zu Brüssel den 29. April erlassen hat, bedeutend vermehrt worden, denn in diesem Befehle wurde bekannt gemacht, dass man von der Zeit an öffentlich das geistliche Gericht einführen und gleichwohl die grausamen blutigen Befehle durch die Strafe der weltlichen Obrigkeit vollbringen wollte.

Chronik vom Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, der zweite Teil, gedruckt 1617, auf das Jahr 1550, Pag. 1129, Col. 1. Vergl. mit Eman. von Met., Buch 1. Peter Bor., Buch 1. Ursprung des Niederländischen Aufruhrs (die alte Auflage), Fol. 5, 6.

Nacherinnerung.

Obschon der Schreiber im Nachfolgenden sagt, dass einige Obrigkeiten diesen Befehl des Ketzergerichts nicht hätten bekannt machen wollen, und dass einige durch demütige Bittschriften eine Milderung vom Kaiser erlangt hatten, so ist es gleichwohl so weit gekommen, dass im Verborgenen Hand angelegt worden ist, um solches durch das Ketzergericht zu bewerkstelligen, wodurch die Gemüter der Untertanen sehr unruhig und verdrießlich geworden sind, weshalb viele aus den Brabantischen Städten, insbesondere aus West-Flandern, fortgezogen sind.

Reyer Dirks, ein Schiffer, wird zu Amsterdam in Holland um des Zeugnisses Jesus Christi willen nach erschrecklicher Pein verbrannt, 1550.

Damals hat auch Reyer Dirks, ein gottseliger Held und tapferer Ritter Jesu Christi, wiewohl nach Ansicht der Welt von geringem Ansehen (denn er ernährte sich mit einem Schifflein, womit er auf dem Flusse Amstel sein Brot zu gewinnen suchte), sich unter das Blutpanier seines Seligmachers zu der Kreuzeskirche begeben, die man verächtlich Wiedertäufer nannte. Als er nun ungefähr drei Jahre dabei gewesen war, hat er tatsächlich erfahren, dass das Himmelreich Gewalt leide, dass es die Gewaltigen einnehmen und dass er nicht zu dem weiten Raume des seligen Palastes Gottes gelangen könne, wenn er nicht zuerst durch die enge Pforte eindringen würde, an deren Pfosten auch sein Fleisch, ja sein ganzer Leib, den Vögeln und Ungeziefer zur Speise, hängen geblieben ist, was man durch den Brand des Feuers ausgeführt hat.

Er wurde zu Amsterdam, in Holland, gefangen gesetzt und als er jämmerlich gepeinigt worden war, gleichwohl aber von seinem Glauben und dem Versprechen, welches er Gott in der Taufe geleistet, nicht abfallen wollte, als Ketzer zum Tode verurteilt und durch Feuer lebendig hingerichtet.

Dieses alles kann man aus nachfolgendem Todesurteile ersehen, welches an seinem Todestage zu Amsterdam vor Gericht von der päpstlichen Obrigkeit vorgelesen worden ist.

Des Schiffers Reyer Dirks Todesurteil.

Nachdem Reyer Dirks, ein Schiffer und Bürger der Stadt, sich vor ungefähr drei Jahren unter die Lehre, Irrtümer, Sekten und Ketzerei der Anabaptisten (oder Wiedertäufer) begeben, welche von den Sakramenten der heiligen Kirche eine irrige Lehre haben, dem heiligen christlichen Glauben, den Verordnungen der heiligen Kirche und den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät, unseres gnädigen Herrn, zuwider und überdies in seinen Irrtümern und Ketzereien verharrt, des Unterrichts ungeachtet, welcher ihm von dem rechtsinnigen Glauben gegeben worden ist, so haben meine Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, welche er im Namen der kaiserlichen Majestät gegen den vorgenannten Reyer Dirks gemacht, samt seinem Bekenntnisse und alle Umstände der Sache in reife Überlegung genommen, den besagten Reyer Dirks dahin verurteilt, dass er, nach den vorgeschriebenen Befehlen, durch den Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden soll, und verordnen ferner, dass alle seine Güter der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, zu dero Gebrauch verfallen sein sollen, jedoch ohne Nachteil der Freiheiten dieser Stadt.

Abgelesen und durch den Scharfrichter ins Werk gesetzt, den 16. Tag im August, im Jahre 1550, in Gegenwart des Schultheißen, aller Bürgermeister und Gerichtsbeamten. Dempto Jan Dunen.

Von der Zeit, zu welcher Reyer Dirks gepeinigt worden ist: Dieser Reyer Dirks ist auf der Folter verhört worden, den 9. Juli im Jahre 1550.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts, welcher in der Kanzlei der Stadt Amsterdam zu finden ist. N. N.

Ein Schmied zu Komen.

In oder um das Jahr 1551 ist zu Komen in Flandern ein Schmied um der göttlichen Wahrheit willen in Verhaft genommen worden, welcher, als er seinen Glauben ohne Scheu bekannte und davon nicht abfallen wollte, auf eine zweifache Weise zum Tode verurteilt worden, indem er, wenn er abfallen würde, mit dem Schwerte hingerichtet, sonst aber mit Feuer lebendig verbrannt werden sollte. Aus diesem Grunde hat man auch zweierlei Zurüstungen gemacht; die Obrigkeit

aber, welche die Menge des Volkes sah und sich vor der Mühe fürchtete, hat den Bruder im Gefängnisse behalten; deshalb sind einige auf das Gefängnis gestiegen und haben durch das Dach gebrochen, um zu sehen, was man darin mit dem Leidenden vornehme; zuletzt hat einer an die Türe des Gefängnisses geklopft, um sich zu erkundigen, ob der Bruder lebendig oder tot sei. Als jener hineingelassen wurde, kam er sofort mit blutigen Händen wieder heraus, zeigte sie dem Volke und sagte: Er ist tot! Er ist tot! Nachher hat man den Toten auf einer Leiter herausgebracht, ihm das Haupt zwischen die Beine gelegt und ihn mit der Leiter auf die Kirchhofsmauer gesetzt, wo der Pfaffe eine lange Rede (vielleicht war es eine Predigt) gehalten und unter anderm gesagt hat, dass derselbe von seinem ketzerischen Glauben abgefallen und wieder zu der römischen Kirche und ihrem seligen Glauben übergetreten sei, und weil er nun einen so guten Vorsatz ausgeführt (sagte er), so sei er sofort hingerichtet worden, damit er nicht wieder zu seinem alten Irrtume umkehren möchte. Aber man hält es für gewiss, dass der Pfaffe über den Toten gelogen habe, und das umso mehr, weil er, nachdem er dessen Tod, wie angegeben, veröffentlicht hat, hinzugesetzt, dass derselbe in seinem vorhergehenden Bekenntnisse halsstarrig geblieben sei. Auf solche Weise zwingt Gott die Gottlosen, auch in ihren Lügenberichten wider Willen die Wahrheit der Sache zu offenbaren.

Gillis und Elisabeth.

Im Jahre 1551, den 21. Juli, wurden zwei fromme Christen, ein Bruder, genannt Gillis, und eine Schwester, genannt Elisabeth, nach des Kaisers Befehle, zu Gent in Flandern als Ketzer zum Tode verurteilt, worauf man sie vorführte, um sie zu töten, jedoch nicht zur gewöhnlichen Zeit, sondern des Nachmittags um 1 Uhr. Als sie auf die Schaubühne kamen, haben sie ihr Gebet zu Gott verrichtet; unterdessen hat der Scharfrichter die Schnur des Rockes aufgelöst, so dass sie nichts anhatte als das Hemd und leinene Hosen, welche sie der Scharfrichter aus Spott hatte anziehen lassen; hierüber hat sie sich sehr geschämt, ist sofort zum Pfahle getreten und hat gesagt: Ich danke Dir, o Herr, dass ich würdig bin, um Deines Namens willen zu leiden; ich stehe nun an dem Prüfsteine, woran die Auserwählten Gottes geprüft werden; o Herr, stärke mich und zögere nicht. Gillis sagte: Liebe Schwester, sei geduldig in deinem Leiden, und tröste dich in Gott; er wird dich nicht verlassen. O lieber Bruder, sagte sie, ich will nimmer von ihm weichen.

Da rief Gillis: O Herr, vergib denen die Sünde, die mir den Tod antun, denn weil sie dich nicht kennen, so wissen sie nicht, was sie tun; endlich riefen sie: O himmlischer Vater! In deine Hände befehlen wir unsern Geist, und haben also im Feuer ein selig und Gott wohlgefälliges Ende genommen.

Joris, Wouter, Grietgen und Naentgen.

Als die große Verfolgung in den Niederlanden wider die rechten Christen überall scharf anhielt, so sind unter andern im Jahre 1551 vier fromme Christen, namens Juris, Wouter, Grietgen und Naentgen, von Lier in Brabant nach Gent in Flandern geflüchtet, welche, als sie daselbst noch nicht lange gewohnt hatten, von einem Judas verraten und aus ihren Häusern nach des Grafen Stein gefänglich gebracht worden sind, wo sie Gott fröhlich gedankt und ihm Lob gesungen haben, weil sie würdig waren, um seines Namens willen zu leiden. Als sie nun von den Mönchen und andern Betrügern angefallen wurden, haben sie ihren Glauben ohne Scheu bekannt, und haben durch keine falsche List davon abgezogen werden können, sondern haben ihren Verführern, welche ihre Seelen zu ermorden suchten, mit der Wahrheit tapfern Widerstand geleistet. Nachher sind sie auf des Kaisers Befehl zum Tode verurteilt worden, weil sie von der römischen Kirche abgefallen waren, die Kindertaufe verachtet, und sich auf den Glauben hatten taufen lassen. Sie wurden dahin verurteilt, dass sie, ohne erwürgt zu werden, an einem Pfahl verbrannt werden sollten; dafür haben sie sich gegen die Herren bedankt und Grietgen sagte: Meine Herren, sparet drei Pfahle, wir können alle vier an einem sterben, denn im Geiste haben wir alle doch dieselbe Gesinnung. Sie waren freudig im Herrn und dankten Gott aufs Höchste; auch sagte Naentgen: Dies ist der Tag, wonach mich so sehr verlangt hat. Darauf kamen acht Mönche, um sie zu quälen; sie aber haben ihren Rat nicht angenommen, sondern Grietgen sagte: Ziehet eure langen Kleider aus und lehret euch selbst, ehe ihr euch untersteht, andere zu lehren. Man führte sie wie Schlachtschafe zum Tode und die Mönche gingen mit ihnen, zu welchen sie sagten: Bleibt nur zurück und lasst uns zufrieden, denn wir kennen euch wohl und wollen euch nicht hören.

Als sie auf den Schauplatz kamen, sprach Joris zum Volke: Wisset, dass wir nicht wegen Dieberei, Mord oder Ketzerei sterben; hierüber wurden die Mönche entrüstet und widersprachen ihnen; dann sind sie auf ihre Knie gefallen, haben ihr Gebet zu Gott verrichtet und beim Aufstehen einander mit dem Kusse des Friedens geküsst. Als sie nun mit fröhlichem Angesichte das Volk anredeten, standen die Mönche vor ihnen, um sie zu verhindern; einer aber aus dem Volke rief: Ihr rasenden Antichristen, tretet zurück und lasset

sie reden! Wouter sagte: Ihr Bürger von Gent, wir leiden nicht als Ketzer oder Lutheraner, die in der einen Hand den Bierkrug, in der andern aber ein Testament halten, und dadurch Gottes Wort verunehren als Trunkene verhandeln, sondern wir sterben für die rechte Wahrheit. Der Scharfrichter hat sie an die Pfähle, einen jeden derselben an einen Strick gehängt, aber nicht erwürgt; da haben sie einander gestärkt und gesagt: Lasst uns nur tapfer streiten, denn dies ist unsere letzte Pein, nachher werden wir uns mit Gott in ewiger Freude erfreuen. Als sie nun in der Pein hingen, ehe die Pfähle angezündet wurden, ist Joris mit dem Stricke gefallen; da hat ihm Wouter zugerufen: O Bruder, sei wohlgemut. O Herr! rief Joris, auf dich traue ich, stärke meinen Glauben. Darauf ist das Feuer angegangen, und sie riefen: O Gott Vater, in Deine Hände befehlen wir unsern Geist. Also haben sie, nach des Herrn Willen, ihr Opfer getan, und ihr Glaube ist wie Gold im Feuer probiert und gut befunden worden, welcher auch also von Gott angenommen worden ist.

Catharina.

Acht Tage nachdem die Vorgenannten aufgeopfert worden sind, ist auch eine Frau, namens Catharina, zum Feuer verurteilt worden, welche, als sie noch gefangen saß, von den Mönchen sehr gequält worden ist, dass sie abfallen sollte; sie sprach aber: Ich stehe so fest auf meinem Glauben, dass ich mich dafür zu Gottes Ehren an einem Pfahle braten lassen will. Was würdet ihr, wohl für euren Glauben tun; gewiss nicht viel, darum bessert euch, ehe ihr zu Schanden werdet. Als sie nun verurteilt war, lebendig verbrannt zu werden, und zum Richtplatze hinausging, wurde sie von einem Bruder begrüßt, und als sie zu der Schaubühne kam, wurden auf ihr Begehren ihre Hände entfesselt. Da ist sie niedergekniet und hat Gott inbrünstig um Kraft angerufen, welche ihr auch zuteil geworden ist; denn als sie aufstand und an den Pfahl gebunden wurde, hat sie herzhaft gesagt: Ich werde um der Wahrheit willen getötet; darum will ich ohne Furcht alles leiden, was euch in die Hände gegeben ist, an mir zu tun. Da kam ein Verführer herbei, um sie zu trösten und (wie er sagte) zu stärken; sie aber sprach: Schweige, denn du bist von deiner Qual ganz ermüdet; höre auf mich zu trösten, und tröste dich selbst; denn derjenige, um dessen willen ich leide, wird nun mein Trost sein. Sodann ist sie, unter dem Anschauen allen Volkes, im festen Vertrauen zu Gott, welchen sie anrief, lebendig verbrannt worden, und hat ihre Seele und ihren Leib, Gott zu einem Brandopfer, mit einem standhaften Gemüte aufgeopfert.

Johannes Bair.

Im Jahre 1528, am Mittwoch nach Allerheiligentag, ist der Bruder Johannes Bair von Lichtenfels um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen gefangen gesetzt worden, und hat zu Bamberg im Frankenlande in einem Turme dreiundzwanzig Jahre wegen seiner Standhaftigkeit in der Gefangenschaft zugebracht, wie aus nachfolgendem Briefe, welchen er an die ältesten Brüder der Gemeinde geschrieben hat, zu ersehen ist:

Liebe Brüder! Die Schreibtafel habe ich empfangen, wie auch die Rechenschaft unseres Gottesdienstes, unserer Lehre und unseres Glaubens, dazu sechs Lichter oder Kerzen und Federn; die Bibel aber insbesondere habe ich nicht empfangen, wie ich vorn in der Tafel auch bemerkt habe; aber das ist noch meine Bitte, dass ihr mir dieselbe, wenn sie noch vorhanden ist, schicken wollet; ich hätte sie vor allen Dingen sehr gern, wenn es nach dem Willen Gottes geschehen könnte; denn ich bedarf ihrer sehr und leide großen Hunger und Durst nach dem Worte des Herrn schon so manches Jahr; solches sei zu Gott und seiner Gemeinde geklagt, denn die Zeit meiner elenden Gefangenschaft besteht aus vollen zwanzig Jahren, weniger acht Wochen; am Mittwoch nach Allerheiligen jährt es sich. Ich, Johannes Bair, von Lichtenfels, der ich ein Elender der Elendigen, ein Verlassener der Verlassenen und in Jesu Christo, unserm Herrn, gefangen bin, klage dieses abermals Gott und seinen Engeln, wie auch allen seinen Arbeitern, Kirchen und Gemeinden. Nun, meine herzallerliebsten Brüder und Schwestern in dem Herrn; bittet Gott für mich, dass er mich aus dieser Gefahr und großen Not erlösen wolle, aus der Not, welche unaussprechlich ist, das weiß Gott und ich Armer, und ihr wisset es auch mit mir; hiermit Gott befohlen. Geschrieben zu Bamberg, in einem finstern Loche, im Jahre 1548.

Nach diesem Schreiben hat er noch drei Jahre, also 23 Jahre, gefangen gesessen; nach Ablauf dieser Zeit ist er im Jahre 1551 im Gefängnis mit fröhlichem Herzen im Herrn entschlafen und hat die Marterkrone erlangt.

Hieronymus Segerß mit seinem Weib Lysken Dirks und dem großen Henrich, im Jahre 1551.

Im Jahre unseres Herrn 1551 sind zu Antwerpen in Brabant Hieronymus Segerß mit seinem Weibe Lysken Dirks und der große Henrich um des Zeugnisses Jesu willen den Tyrannen in die Hände gefallen, und haben, durch Gottes Gnade, viel schwere Pein und Folter ausgestanden und ertragen. Weil sie aber durch

den Glauben mit ihrem Hauptmanne Christo Jesu so fest verbunden waren, dass sie keineswegs zum Abfalle gebracht werden konnten, so haben sie den 2. Sept. im Jahre 1551 Hieronymus Segerß und den großen Henrich auf die Schlachtbank gebracht, welche ihre Leiber, ein jeder derselben an einem Pfahle, in großer Standhaftigkeit Gott zum wohlgefälligen Opfer übergeben haben. Die Lysken Dirks, Hieronymus Segerß Weib, welche schwanger war, haben sie, als sie geboren hatte, des Morgens frühe zwischen drei und vier Uhr in einen Sack gesteckt, und so, ehe die Leute aufstanden, mörderischer Weise in die Schelde geworfen und ertränkt. Gleichwohl haben einige Menschen zugesehen, welche von ihrem festen Glauben bis an den Tod Zeugnis gegeben haben; darum ruhen sie auch sämtlich unter dem Altare. Leset ihre folgenden schönen Briefe, welche von ihrem starken Glauben, ihrer festen Hoffnung und brennenden Liebe zu Gott und seiner heiligen Wahrheit Zeugnis geben.

Ein Brief des Hieronymus Segerß im Gefängnisse zu Antwerpen an sein Weib, genannt Liesken, welche auch daselbst gefangen lag, im Jahre 1551 geschrieben.

Fürchte Gott allezeit!

Ins Kaisers Stuhl lag ich gefangen und beschwert,
Ums Zeugnis Jesu Christi, das Er uns gelehrt.
Und die Tür' ist hart verschlossen,
Auch sehr stark die Wand,
Doch ist's Herren Hand,
Die mich machet unverdrossen.

Gnade, Frieden, Freude, Trost, festen Glauben und ein gutes Vertrauen mit einer feurigen Liebe zu Gott wünsche ich meinem lieben Weibe Lysken Dirks, welcher ich mich vor Gott und seiner heiligen Gemeinde vertrauet, und nach des Herrn Befehle zum Weibe genommen habe. Trost, Freude und Wonne müsse sich bei dir, mein liebes Weib, vervielfältigen und vermehren.

Ich bitte den Herrn ernstlich für dich, dass Er dich trösten und dir das abnehmen wolle, was dir zu schwer ist. Ich weiß es wohl, mein auserwähltes Schaf, dass du um meinetwillen sehr betrübt bist; aber setze doch alle Betrübnis beiseite und siehe auf den Herzog unseres Glaubens und den Vollender Jesus, und laß uns ferner in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln, als Kinder des Friedens, auch die Gnadenzeit wohl wahrnehmen, und der großen Gnade, welche der Herr an uns erwiesen hat, eingedenk sein. Ach, mein liebes Weib, gedenke doch, welch einem getreuen Gotte wir dienen; er wird uns nicht zu Schanden werden lassen; gedenke, wie treulich er die Kinder Israel mit ausgestreckter Hand aus dem Diensthause Pharaos und aus Ägypten durch das rote Meer geführt habe, und gedenke, wie sie sich zubereiten mussten, ehe sie ausziehen konnten, und wie sie das Osterlamm aßen mit ungesäuertem Brote; stehend mussten sie das Osterlamm essen, und das ungesäuerte Brot, das sie hatten, wickelten sie in ihre Kleider, und fingen an, nach der Wüste auszuziehen; auch ging der Engel des Herrn vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule und leuchtete ihnen auf solche Weise vor; als sie aber von Pharao und seinem Heere geängstigt wurden, fing das Volk an, wider Moses zu murren, denn sie hatten zu dem Herrn kein festes Zutrauen, dass Er sie ausführen würde; aber der Herr sagte zu Mose, was Er tun wollte, und wie Er Seine Macht an Pharao und seinem Heere beweisen wollte, darum gebot Er Mose, er sollte den Stab nehmen und ins Meer schlagen; und als Moses ins Meer schlug, vertrocknete das Meer, und das Wasser teilte sich voneinander und stand wie Mauern zur rechten und linken Seite, so dass sie trocken durch das Meer gingen; Pharao aber, der ihm nachfolgte, ertrank mit seinem ganzen Heere und Volke, während die Kinder Israel ohne Schaden hindurchgingen, und also Gott lobten und Ihm dankten, dass Er sie aus dem Diensthause Pharaos erlöset hatte. Aber damals waren sie noch nicht im verheißenen Lande; sie kamen erst in eine abscheuliche Wüste, wo kein Brot war; des Brotes, welches sie aus Ägypten brachten, war nur wenig; es war der ungesäuerte Teig, den sie in ihren Kleidern trugen, als sie aus Ägypten zogen. Da ging es an ein Zagen, weil sie nichts zu essen hatten, aber der Herr speiste sie mit Himmelsbrot.

So auch, mein liebes Weib, haben wir noch nicht alles gewonnen, wenn wir die Wahrheit erkannt, uns von der Welt geschieden und uns alle Wollüste und Begierden versagt haben; wir müssen auch wider Feinde streiten, das ist, wir müssen hier in dieser Welt wider Kaiser und Gewaltige und wider die Fürsten dieser Welt streiten; wir müssen in dieser Welt leiden, denn Paulus hat gesagt, dass alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, Verfolgung leiden müssen; wir müssen die Welt, die Sünde, den Tod und den Teufel ganz überwinden, nicht mit äußerlichen Schwertern oder Spießen, sondern mit dem Schwerte des Geistes, welches Gottes Wort ist, und mit dem Schilde des Glaubens, womit wir alle scharfen, feurigen Pfeile abweisen können; wir müssen den Helm der Seligkeit auf unser Haupt setzen, und den Panzer der Gerechtigkeit anziehen, und Schuhe an unsern Füßen haben zum Dienste des Evangeliums. Wenn wir mit solchen Waffen versehen sind, so werden wir mit

Israel durch die Wüste gelangen, und werden allen unsern Feinden Widerstand leisten und sie überwinden; sie müssen zu Schanden werden, die wider die Wahrheit streiten. Als nun die Kinder Israel aus der Wüste waren, aus der grausamen und entsetzlichen Wüste, wo die Schlangen Feuer spien, nachdem sie vierzig Jahre lang in derselben herumgewandelt waren, auch so manche Gefahr überwunden und so viele Städte und Länder diesseits des Jordans eingenommen hatten, so hatten sie doch das verheißene Land noch nicht eingenommen, denn sie waren noch nicht über den Jordan; der Herr aber zeigte Mose das verheißene Land von ferne. Ach, mein liebes Weib, ich habe das verheißene Land auch von der Ferne gesehen; ich hoffe, bald in die schöne Stadt zu kommen, von welcher Johannes schreibt, welche schön ausgeziert ist; ihre Grundsteine sind zwölf köstliche Steine und ihre Mauern und Straßen von klarem und lauterem Golde; auch hat die Stadt zwölf Tore, ein jedes besteht aus einer Perle; dort ist keine Nacht, denn der Herr, ihr Gott, erleuchtet sie. Und der Herr sprach zu Mose, er solle das Volk nicht in das verheißene Land einführen, sondern Josua brachte sie herein, und der Herr führte sie mit trockenem Fuße durch den Jordan und gebot ihnen, dass, wenn sie seine Gebote und Rechte halten würden, er ihre Feinde vor ihren Füßen ausstoßen werde; als sie aber seine Gebote und Rechte übertraten, übergab sie Gott den Händen ihrer Feinde, so dass sie von ihren Feinden in die Flucht geschlagen wurden. Als sie nun über dem Jordan waren, hatten sie gleichwohl das verheißene Land noch nicht inne, wo Milch und Honig floss, sondern sie mussten es mit Gewalt einnehmen, alle ihre Feinde töten, und die Städte mit Feuer verbrennen; ebenso müssen auch wir das verheißene Land mit Gewalt einnehmen, denn Christus sagt, dass das Himmelreich Gewalt leide. Ich weiß nun erst, was streiten sei; niemand weiß es besser, als derjenige, der es versucht hat; so listig setzten sie an uns, um uns zu verführen.

Wisse, dass ich deinen Brief durch meine Mutter empfangen, welchen ich mit Tränen gelesen habe; ich danke dir, dass du mich so herzlich darin getröstet hast, und freute mich, als ich vernommen habe, dass du so wohl zufrieden seiest.

Wisse, meine innig geliebte Hausfrau Lysken, dass ich vor dem Markgrafen gewesen bin; er hatte zwei Dominikaner, zwei vom Rate und den Schreiber des Blutgerichts bei sich. Er fragte mich, ob ich mich noch nicht besser bedacht hätte, und sagte, dass er die beiden guten Männer oder Herren dazu angewiesen hätte, dass sie meine Seele gewinnen sollten, wenn ich mich bekehren wollte. Ich sagte, ich wollte meinen Glauben nicht verlassen, denn er sei die Wahrheit. Hierauf fragten sie mich, was denn mein Glauben wäre? Worauf ich zu den Mönchen sagte: Fraget den Markgrafen, ihm habe ich meinen Glauben bekannt. Sie quälten mich sehr, ich aber wollte ihnen durchaus nichts sagen. Sie fragten, woher ich wüsste, dass es die Wahrheit sei, ob Gott mündlich mit mir geredet hätte.

Als sie nun von mir sonst nichts erlangen konnten, wurde mein Bekenntnis abgelesen, nämlich, dass ich nichts vom Sakramente hielte. Ich sagte: Für nichts als für einen Brotgott. Die Pfaffen aber wurden hierüber sehr entrüstet, weil ich ihren Gott so verachtete; sie wollten mit mir reden, ich aber sagte: Ich will euch nicht anhören oder mit euch reden; lasset meine Brüder zu mir kommen, so will ich mit euch reden und unsern Glauben bekennen. Da fragten sie mich, ob ich in meinem Glauben nicht genügend bewandert wäre, weil ich mich auf meine Brüder berief. Ich sagte: Ja, mein Glaube ist stark genug, nur damit ihr meine Worte nicht verdrehet. Sie sagten hierauf: Wir wollen deine Worte nicht verdrehen. Ich antwortete: Ich kenne euch allzu wohl und weiß eure Schalkheit gut. Der Markgraf sagte: Es soll dir bewilligt werden. Ich aber meinte, er hätte gesagt, dass er eine Bibel mitbringen wollte. Die Pfaffen meinten, wenn man die Kindlein tauft, so haben sie den Glauben. Ich lachte darüber und sagte, warum sie denn nicht in die Türkei gingen, um die Türken zu taufen, denn wenn dem so ist, wie er sagt, dass man dann gläubig wird, so würden sie ja auch gläubig werden. Sie sagten: Und wenn man auch die Türken taufte, so würden sie doch Türken bleiben. Auch quälten sie mich sehr, dass ich abfallen und ein gutes Kind der römischen Kirche werden sollte. Selbst der Markgraf und die Herren des Rates zeigten mir eine falsche Art der Barmherzigkeit, indem sie sagten: Wenn man dich am Leben erhielte und du dich bekehren und ein gutes Kind der römischen Kirche werden würdest, so hätte ich gute Hoffnung zu dir, denn du bist jung und unschuldig dazu gekommen; ich weiß wohl durch wen (solches bezog sich auf Jelis von Aken) und auch, weil du so gute Eltern hast und deine Mutter sich bald zu Tode grämt. Ich entgegnete: Wenn auch die Türe offen stände und du zu mir sagen würdest: Gehe deines Wegs und sage nur, es ist mir leid, ich würde nicht gehen, denn ich weiß wohl, dass die Wahrheit mir zur Seite steht. Da sagte der Markgraf: Wenn du nicht gehorchen willst, so will ich dich lebendig verbrennen lassen. Darüber lachte ich und sagte: Was ihr mir um meines Glaubens willen zufüget, will ich gerne leiden; auch sagte er: Sein Weib ist die größte Ketzerin, die in der Stadt ist.

Ich kann dem Herrn für alle Kraft und Stärke, die er mir in dieser Not verleiht, nicht genug danken; ich

merke nun wohl, dass der Herr mit uns ist; denn er hilft uns so treulich aus aller Not. Er ist ein treuer Hauptmann und gibt seinen Knechten Mut, stärkt sie auch, dass sie sich nicht fürchten; sie zagen und zittern nicht, um der großen Liebe willen, die sie zu ihrem himmlischen Vater tragen; denn Paulus sagt: Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst, Verfolgung oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind für Schlachtschafe geachtet, aber in dem allen überwinden wir weit um desjenigen willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur uns von der Liebe Gottes scheiden mag, die in Christo Jesu, unserm Herrn, ist.

Darum, mein geliebtes Weib Lysken, füge dich in die Zeit und sei geduldig in Trübsal, halte an im Gebet und siehe doch immer auf die schönen Verheißungen, welche uns überall gegeben sind, wenn wir bis an das Ende standhalten. Laß uns doch den Schatz wohl bewahren; denn da wir solchen Schatz in irdischen Gefäßen haben, so können wir denselben nicht verbergen, sondern er bricht überall hervor. Er ist viel zu köstlich, als dass man ihn verbergen sollte; wir freuen uns über diesen Schatz; er besteht in unserm Glauben, in der Hoffnung und Liebe, diese werden uns nicht müßig sein lassen, wenn man gleich uns auch voneinander absondert und uns in ein finsteres Loch werfen wollte, denn der Schatz ist von solcher Art, dass er nicht verborgen sein will; der eine ruft dem andern zu und schüttet so seinen Schatz aus, dass er gesehen werden möge; wir sind so wohlgemut, dem Herrn sei in Ewigkeit Lob und Dank gesagt. Wir rufen, wir singen miteinander, solche Freude haben wir, um uns untereinander zu trösten und zu stärken; der Herr gibt uns solche Stärke und Kraft, dass wir Ihm für die große Gnade, die Er an uns erwiesen, nicht genug danken können. Darum werden wir nicht müde, und wenn auch unser auswendiger Mensch vergeht, so wird der inwendige von Tag zu Tag erneuert; denn unsere Trübsal, welche zeitlich und leicht ist, bringt uns eine ewige und über alles gewichtige Seligkeit, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf dasjenige sehen, was unsichtbar ist.

Darum, mein liebes Weib, laß doch nicht nach, dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen zu dienen und seinen Fußstapfen nachzufolgen, denn wir wissen, dass wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau von Gott erbaut haben werden, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel, und über dasselbe sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, dass wir damit überkleidet werden, denn wir wollen lieber nicht entkleidet, sondern bekleidet sein; denn so lange wir in diesem Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn.

Darum, mein liebes Weib, wende doch Fleiß an, dass du die Zeit deiner Wanderschaft mit Furcht und Zittern vollenden mögest, nicht (meine ich) mit solcher Furcht und solchem Zittern, dass wir vor der Welt uns fürchten und zittern sollten, weil man so erbittert auf uns ist, sondern wir sollen uns vor dem Herrn fürchten und vor ihm erzittern; seine Gebote und Rechte halten und also die Zeit unserer Pilgerschaft in der Furcht des Herrn vollenden, und das Ende unseres Glaubens, nämlich der Seele Seligkeit davon tragen; dann werden wir ewiglich uns mit dem Herrn erfreuen und Ihm in der Auferstehung der Toten begegnen; darum fürchte dich nicht vor der Welt, denn es sind alle Haare deines Hauptes gezählt; sie haben keine Gewalt, es sei denn, dass sie ihnen von oben gegeben werde, und Christus sagt: Fürchte dich nicht vor denen, die den Leib töten, sondern fürchte den, der, wenn er den Leib getötet hat, auch Macht hat, die Seele in die Hölle zu werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein, und ihr Wurm wird nicht sterben, auch werden sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben. Der allmächtige, ewige und starke Gott wolle dich mit seinem gesegneten Worte stärken und trösten, dass du bis ans Ende getreu bleiben mögest, dann wirst du auch unter den Altar zu allen lieben Kinder Gottes kommen, wo alle Tränen von unsern Augen werden abgewischt werden; alsdann wird alle Trübsal ein Ende haben; dann wird unser verachteter Leib verklärt werden, und dem Bild seiner Klarheit gleich sein; alsdann wird unser Weinen in Lachen und unsere Trauer in Freude verwandelt werden; dann werden wir (die wir um des Zeugnisses Jesu willen eine kurze Zeit verachtet und verschmäht, ja verfolgt und mit großer Schmach und Verspottung getötet worden sind), ewig triumphieren und mit dem Herrn leben. Wir werden mit weißen Kleidern angetan werden, gleichwie Johannes in seiner Offenbarung von den Seelen derjenigen bezeugt, die um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, getötet worden sind; und sie lagen unter dem Altare, riefen mit lauter Stimme und sagten: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger! Wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Und ihnen wurde, einem jeden, ein weißes Kleid gegeben, und es ward zu ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhten, bis dass vollends ihre Mitknechte und Brüder hinzukämen, die auch noch getötet werden

sollten, gleichwie sie. O welch ein herrliches Volk werden wir sein! Wenn wir mit der großen Schar sein werden, von welcher Esdras schreibt und Johannes in seiner Offenbarung sagt, dass er eine große Schar gesehen habe, die niemand habe zählen können, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Zungen, welche vor dem Throne und vor dem Lamme standen, gekleidet in weißen Kleidern und Palmzweige in ihren Händen, und riefen mit lauter Stimme: Heil sei dem, der auf dem Stuhle unseres Gottes sitzt und dem Lamme. Diese sind es, die aus großen Trübsalen gekommen sind, die ihre Kleider gewaschen und sie durch das Blut des Lammes weiß gemacht haben; darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen, und sie wird nicht mehr hungern und dürsten; auch wird sie die Sonne nicht mehr brennen, noch sonstige Hitze; denn das Lamm mitten in dem Stuhle wird sie regieren und er wird sie zu dem Brunnen des lebendigen Wassers bringen, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Und Esdras zeugt von derselben Schar, indem er sagt: Dass sie mitten auf dem Berge Zions standen und in weiße Kleider gekleidet waren, und dass mitten unter ihnen ein Jüngling war, der mit seiner Länge alle überragte, und einem jeden einen Palmzweig in die Hand gab und einem jeden eine Krone aufs Haupt setzte; und Johannes sagte, dass er gleichsam ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt, gesehen habe, und dass diejenigen, welche den Sieg über das Tier und dessen Bild mit seinem Zeichen und die Zahl seines Namens erhalten hatten, an dem gläsernen Meere mit Gottes Harfen gestanden und das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes gesungen haben. Siehe doch, mein geliebtes Weib, welche herrlichen Verheißungen wir überall finden, welche Gott allen lieben und wahren Kindern geben und schenken wird, die Ihm hier treu geblieben sind, ihr Leben dem Herrn zu Ehren geendigt und ihre Kleider in dem Blute des Lammes weiß gewaschen haben.

Ach, mein innig geliebtes Weib! Ich kann dem Herrn für alle seine große Tugend, die Er an mir beweist, nicht genug danken; Er gibt mir solche Kraft und Stärke, dass ich es nicht aussprechen kann. Ach, ich werde es nun wohl gewahr, dass der Herr ein getreuer Nothelfer sei! Er verlässt diejenigen nicht, welche Ihm vertrauen; denn wer sich auf den Herrn verlässt, soll nicht zu Schanden werden; Er wird uns wie seinen Augapfel bewahren; er wird uns aus aller Gewalt des Teufels und von der Tyrannei dieser Welt erlösen; ja, Er wird uns bewahren, dass wir nicht zur Hölle fahren, wenn wir Ihm anders bis ans Ende treu bleiben; Christus sagt: Wer bis ans Ende beharret, soll selig werden. Ach, mein innigst geliebtes Weib! Bleibe doch dem Herrn bis in den Tod getreu, denn die Krone ist nicht im Anfange, noch in der Mitte, sondern am Ende. Wenn du dem Herrn getreu bleibst, wird Er dich nicht verlassen; Er wird dir die Krone des ewigen Lebens geben und dich in Sein Reich einführen; Er wird dich mit Preis und Ehre krönen; Er wird alle Tränen von deinen Augen abwischen. Liebe Lysken, soll Er alle Tränen abwischen, so muss man hier erst geweint haben; Er wird uns von unsern Leiden erlösen, darum müssen wir zuerst in dieser Welt leiden; wir müssen streiten und fechten wider die grimmigen Löwen, Drachen und Bären, ja wider das arge und böse Otterngezüchte und die Schlangen; wider die listigen Schlangen dieser Welt und den bösen Samen Kains, denn Paulus sagte, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit den Herren der Finsternis und wider die Fürsten und Gewaltigen dieser Welt, ja wider die Geister, die in der Luft hantieren, welches die alte Schlange und Satanas ist, welcher, wie Petrus sagt, um uns herumgeht, wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge, darum wende Fleiß an im Streite, mit Bitten und Flehen zum Herrn und halte dich an der Lehre Jesu Christi, unseres Seligmachers, damit du das Ende deines Glaubens, nämlich deiner Seele Seligkeit, retten mögest. Darum kämpfe doch mit Paulus einen guten Kampf. Hiermit will ich dich, mein herzlich geliebtes Weib und Schwester, dem allmächtigen, ewigen und starken Gotte und dem Worte seiner reichen Gnade anbefohlen haben, damit du wider alle Pforten der Hölle bestehen mögest. Amen.

Noch ein Brief von Hieronymus Segerß an die Brüder und Schwestern.

Die ewige Freude, der Friede und die Gnade Gottes, des Vaters, und die grundlose Barmherzigkeit, Gunst und Liebe des Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, welcher von Gott dem Vater aus Gnaden zum Heile aller derer gesandt ist, die durch sein unvergängliches Wort oder Evangelium mit ihm wiedergeboren sind und seinen Willen vollbringen, und der gründliche und unaussprechliche Trost, Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher von ihnen beiden vom Himmel zum ewigen Troste, zur Freude und Ergötzung ausgesandt ist, sei mit allen wahren, bußfertigen und gehorsamen Kindern Gottes, die ihr Leben gebessert haben und also mit Christo durch sein Evangelium in einem neuen Leben auferstanden sind. Dieser ewige Gott wolle euch sämtlich in seiner ewigen Wahrheit stärken und euch mit dem kräftigen Worte seiner Gna-

de in aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit bis ans Ende erhalten: Er bewahre euern Verstand, euer Herz und eure Sinne in Christo Jesu. Demselben sei Preis, Ehre, Lob, Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Meine herzlich geliebten, werten und auserwählten Brüder und Schwestern, und alle Liebhaber der ungefärbten und ewigen Wahrheit, ich wünsche euch den wahren bußfertigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, welcher vor Gott gilt, in einem reinen und keuschen und heiligen Umgange und Wandel in der Furcht Gottes und eine feurige Liebe zu Gott, unserm himmlischen Vater, eurem Nächsten und zu seiner ewigen, klaren und unveränderlichen Wahrheit. Ich bitte den Herrn Tag und Nacht ohne Aufhören für euch, dass Er euch die Augen des Verstandes öffnen wolle, damit ihr erkennen möget, dass solches die rechte Wahrheit sei und dass Er euch mit seinem göttlichen Worte kräftig und im Glauben stark machen wolle, damit ihr in dieser Wahrheit in aller Demut und Sanftmut wandeln und ein Licht allen Menschen seid und standhaft bis ans Ende bleiben möget. Auch bitte ich den Herrn, dass Er euch vor allen reißenden Wölfen bewahren wolle, die von uns ausgegangen sind und unter euch noch aufstehen werden, welche der Schafe nicht schonen werden, und vor allen falschen, ketzerischen und teuflischen Lehrern, die sich unter Christi Namen aufwerfen und in einem heiligen Scheine auftreten, als ob sie von Christo gesandt wären, die aber vom Teufel gesandt und ausgegangen sind.

Darum, meine lieben Brüder, seid munter, betet und wachet, denn es ist sehr nötig, und denket daran, nach meinem Abschiede, dass ich euch aus dem Gefängnis vor den falschen Propheten gewarnt habe. Also habe ich euch mit Gottes Hilfe ein wenig geschrieben und mit Paulus ein wenig ermahnt, weil ich wohl weiß, dass ich meinen sterblichen Rock bald ablegen und mit meinen Brüdern und Schwestern in Christo entschlafen werde. Obgleich ihr nun selbst in dieser gegenwärtigen Wahrheit unterrichtet und gestärkt seid, so halte ich es gleichwohl für nützlich, euch noch ein wenig zu ermahnen, damit etwa dadurch noch jemand gebessert werde, gebaut, gestärkt und so der Name des Herrn dadurch gelobt und gepriesen werden möchte, auch zu meinem eigenen Andenken, der ich euch in demjenigen, das mir der Herr gegeben hat, ein Vorbild gewesen und in aller Demut unter euch gewandelt bin.

Darum ermahne ich euch, meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, und bitte euch, mit Paulus, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib zu einem Opfer begebet, das heilig, lebendig und Gott wohlgefällig sei und welches euer vernünftiger Gottesdienst ist. Stellt euch dieser argen und verkehrten Welt nicht gleich, sondern erneuert euch durch die Erneuerung eurer Sinne, damit ihr prüfen könnt, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei.

Ach, meine lieben Brüder, ich bitte euch herzlich, dass ihr doch alle euer Leben bessern und die Welt mit ihren Lüsten fahren lassen und sämtlich auf das Leben Christi sehen wollt, wie er uns vorgewandelt ist, denn Johannes sagt: Wer sich Christi rühmen will, der muss auch wandeln, gleichwie Er gewandelt ist.

Ach seht, meine lieben Freunde, es ist nicht genug, dass wir in Christi Namen getauft sind, ein Bruder oder eine Schwester Christi heißen und Christen genannt werden. Ach nein, solches kann nicht selig machen, denn Johannes sagt: Kindlein, lasset euch durch niemanden verführen.

Wer recht tut, der ist gerecht; wer Sünde tut, der ist vom Teufel, und daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Und Christus sagt: Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Und abermals sagt Christus: Wer mich lieb hat, wird mein Wort halten, und meine Gebote wahrnehmen, und wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich lieb hat. Johannes sagt: Wer da sagt, dass er Gott liebe, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Ihr wisset aber, dass ein Lügner keinen Teil an dem Reiche Gottes habe. Darum seid doch keine Christen mit dem Munde oder mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit; denn es ist ohne allen Wert, den Namen eines Christen zu tragen, solange wir ihm in Worten Werken und Gedanken nicht gleichmäßig sind. Paulus sagt ja: Welche er zuvor ersehen, die hat er auch verordnet, dass sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig sein sollten, damit Er der Erstgeborene unter allen Brüdern sei. Hat er euch nun dazu berufen und verordnet, so wendet auch Fleiß an, um ihm gleichförmig zu werden, damit ihr in der Tat als rechte Christen erfunden werdet, wenn ihr nämlich in solche Trübsal fallt, worin wir nun sind; denn ebenso wohl wie wir uns darin befinden, kann die Reihe auch morgen an euch kommen. Darum wachet und betet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, und lasset es euch ein Ernst sein, dem Herrn zu gefallen, denn wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, wo ein jeder an seinem Leibe empfangen wird, je nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse. Weil nun der Herr zu fürchten ist, so rate ich euch, und bitte euch demütig, dass ihr dem Evangelium gemäß wandeln wollt, denn das macht die Sache nicht aus, dass man den Namen eines Christen trägt, und sich einen Bruder nennen lässt, sondern

Gottes Gebote erfüllen, das gilt allein. Ich habe viele unter uns gesehen, die die Christen sehr rühmten, und Christum mit der Zunge lieb hatten, aber mit der Tat verleugneten sie Ihn, was sehr zu beklagen ist, denn sie münzen falsches Geld, welches zwar dem Äußeren nach gutes Geld zu sein scheint, aber wenn man es auf den Prüfstein oder ins Feuer bringt, so ist es seinem Gehalte nach nichts als Kupfer; ebenso wandeln sie auch unter den Frommen, als ab sie rechte Christen wären, wenn sie aber der Herr in Trübsalen zu prüfen beginnt, so sieht man, dass alles auf Sand gebaut ist, und dass sie ihren Bauch lieber haben, als Christum, was man auch an unsern Mitgefangenen ersehen kann, denn sie haben sich lange fromme Brüder nennen lassen, nun aber führen sie eine andere Sprache.

Darum, meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, nehmet uns zum Spiegel; alle die ihr dem Herrn ein bequemes Opfer tun wollt, folgt uns nach und seid nicht länger so träge und kaltsinnig in der Liebe, damit, wenn ihr auch in Bande kommt, ihr darin alsdann in Betrübnis geraten müsst, weil ihr nicht besser gewandelt seid, denn damit versucht uns der Teufel Tag und Nacht. Darum warne ich euch aus brüderlicher Liebe, dass ihr eurer selbst wohl wahrnehmt, weil ihr Zeit habt, denn Paulus sagt: Die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, und züchtigt uns, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und züchtig, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben und die Offenbarung und Erscheinung des großen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi erwarten sollen, der sich selbst für unsere Sünden aufgeopfert hat, damit er uns von aller Unreinigkeit reinige, und ihm also ein Werk reinige, das zu allen guten Werken fleißig wäre.

Sehet, meine lieben Freunde, ein solches Volk hat Christus auserwählt, das nicht eitel oder leichtfertig sei, sondern welches durch Geduld in guten Werken das ewige Leben sucht, denn er hat uns dazu berufen und auserwählt, dass wir heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe sein sollten, indem er sich eine solche heilige Gemeinde auserwählt, welche weder Flecken noch Runzeln hat, sondern dass sie heilig, unsträflich und untadelhaft vor ihm in der Liebe wandle. Darum seid fleißig in eurem ganzen Wandel, weil geschrieben steht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ach sehet, meine lieben Brüder, es ist Zeit euch vorzusehen, denn die Axt ist nun den Bäumen an die Wurzel gelegt; ein jeder Baum aber, der keine guten Früchte bringt, soll abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Denn es werden nicht alle, die da sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun; darum, wenn ihr den Sünden abgestorben und durch die Erkenntnis der Wahrheit gereinigt seid, so müsst ihr nicht müßig sein, damit der Teufel die sieben Geister nicht zu sich nehme und zu euch wiederkomme, und das Letztere ärger werde als das Erste.

Darum lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, auch übergebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern übergebt euch selbst Gott, als solche, die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit und bittet, dass eure Flucht nicht im Winter oder auf den Sabbat geschehe und wandelt nicht im Finstern, liebe Brüder, damit euch der Tag nicht wie ein Dieb überfalle. Werdet ihr also tun, so werdet ihr die Kinder des Lichtes und des Tages sein, denn das sind keine Kinder Gottes, die sich selbst des Glaubens rühmen, und solchen mit den Werken nicht beweisen, indem Christus sagt: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut. Denn wer es weiß und tut es nicht, wird mit den Narren verglichen, weil der Knecht, welcher des Herrn Willen weiß und nicht tut, doppelt Streiche leiden wird. Die aus dem Grunde ihres Herzens glauben und ihren Glauben mit der Tat erweisen, sind rechte Kinder Gottes, und solche werden auch im Himmelreiche für Gläubige gehalten werden. Darum rate ich euch, und bitte mit Petrus, dass ihr allen Fleiß daran wendet, und in eurem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe zeigt; denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch weder faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi.

Und also wird euch der Eingang zum ewigen Leben reichlich dargereicht werden; wer aber dieses nicht hat, der ist blind und vergisst die vorige Reinigung seiner Sünden. Darum machet eure Seelen durch den Gehorsam der Wahrheit keusch, in rechter ungefärbter brüderlicher Liebe, und habt euch untereinander lieb aus reinem Herzen, als solche, die wieder von neuem geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich durch das lebendige Wort Gottes, welches in Ewigkeit bleibt. Umgürtet die Lenden eures Gemütes, und seid nüchtern und setzet alle eure Hoffnung auf Gott, und habt untereinander eine brünstige Liebe, und seid gleichgesinnt; achtet auch nicht, was hoch ist, sondern haltet euch zu den Geringen, und lasst kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen; verschwendet auch nicht eure Zeit mit eitlen Worten, welche zu nichts nützen als zu einem ungöttlichen Leben und Wesen; sondern

redet was holdselig sei zu hören, und nützlich zur Besserung, und lasset eure Worte immer in der Gnade mit Salz vermenget sein; denn Petrus sagt: So jemand redet, so rede er Gottes Wort, auf dass er allen Menschen ein Spiegel sein möge, und Christus sagt: Ihr seid das Salz der Erde; wo nun das Salz dumm wird, so ist es zu nichts mehr nütze, als dass man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten. Denn man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf dass sie alle davon sehen mögen. Und ihr seid das Licht der Welt, lasset euer Licht leuchten vor der Welt, auf dass die Menschen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Und Petrus sagt: Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf dass die, welche von euch afterreden, wie von Übeltätern beschämt werden, weil sie euren guten Wandel in der Furcht Gottes verspottet haben.

Und David sagt: Wer leben will und gute Tage sehen, der zähme seine Zunge, dass sie nichts Arges rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen; er wende sich vom Argen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach, denn die Augen des Herrn sehen auf den Gerechten und seine Ohren hören sein Gebet, aber das Angesicht des Herrn siehet auf den, der Böses tut. Darum hütet euch, dass das zornige Antlitz des Herrn euch nicht ansehe; denn am letzten Tage werden die Gottlosen rufen: O ihr Hügel und Berge, fallet auf uns und bedecket uns, damit wir nicht das zornige Antlitz dessen sehen, der auf dem Stuhle sitzt! Und Christus sagt: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Und abermals: Es sei denn, dass ihr umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Sehet, meine lieben Brüder und Schwestern, wenn ihr nicht erniedrigt seid, so wendet Fleiß an, dass ihr so werdet, denn die Worte Christi sind keine Lügen, wenn er sagt: Es werden an jenem Tage viele zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht vor dir gegessen und getrunken und in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Dann aber werde ich ihnen bekennen, dass ich sie noch nie erkannt habe; gehet von mir alle ihr Übeltäter. Und Paulus sagt: Wer nach dem Fleisch lebt, muss sterben. Ach, Freunde, es sind viele unter euch, welche den Eseln und Maultieren nacharten, die in ihrem Gange so träge sind, dass sie mit Schlägen und Stößen getrieben werden müssen. Ach, das ist nicht nach der Liebe gewandelt; richtet die müden Knie und die lässigen Hände wieder auf, es ist lange genug geschlafen, denn Paulus sagt: Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten; seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes seines Vaters sitzt; trachtet nach dem, das himmlisch ist, und nicht nach dem, das irdisch ist.

Ach meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, seid doch Gottes Nachfolger als auserwählte Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie er uns geliebt und sich selbst für uns zum Opfer und Gabe dahingegeben hat, Gott zu einem süßen Geruche; Hurerei aber und Unreinigkeit lasset nicht unter euch gefunden werden, gleichwie den Heiligen geziemt; auch nicht schandbare Worte und Narrengeschwätz, welche euch nicht geziemen, sondern vielmehr Danksagung; denn das sollt ihr wissen, dass kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ein Götzendiener ist, am Reiche Gottes Erbe hat. Darum seid nicht ihre Mitgenossen, denn ihr waret einst Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern bestrafet sie vielmehr.

Darum ermahne ich euch als Mithelfer, denn der Herr sagt: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret und dir am Tage des Heils geholfen; nun ist die angenehme Zeit, nun ist der Tag des Heils; lasset uns niemandem Ärgernis geben, damit unser Dienst nicht gelästert werde, sondern in allen Dingen als Diener Gottes uns zeigen in großer Geduld, in Verfolgung, in Angst, in Schlägen, in Gefängnis, in Aufruhr, in Blöße, in Gefahr, bei dem Schwerte, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmütigkeit, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in Worten der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Ehre und Schmach, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, als Verführer und gleichwohl wahrhaftig, als die da sterben und doch leben, als die Unbekannten und doch Bekannten, als die geschlagen und doch nicht getötet werden, als die Armen und die doch viele reich machen, als die nichts haben und doch alles besitzen.

Meine lieben Freunde, mein Mund hat sich aus brüderlicher Liebe zu euch aufgetan, und ich bitte euch demütig, dass ein jeder von euch gesinnt sei, wie Jesus Christus auch war, und erweiset solche Liebe in der Tat untereinander, denn das ist die Botschaft die ihr von Anfang gehört habt, dass ihr einander lieben sollt; denn wer nicht lieb hat, der bleibt im Tode, wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasset uns nicht länger mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit lieben, und seid immer der Armen eingedenk und

ein jeder teile nach seinem Vermögen mit Freuden mit, denn Gott hat einen fröhlichen Geber lieb, und Paulus sagt: Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust. Überlegt es einmal, ob ihr eifrig in der Liebe wäret, wenn es euch in der Welt wohlginge, ob ihr auch wohl zwei oder drei Stüber so leicht zu finden wissen würdet, um sie den Armen zu geben, als ihr sie zum Trinken und Spielen gefunden hättet? Dies sage ich nicht, meine lieben Freunde, als wollte ich euch gebieten oder euch beschweren, sondern ich sage es nur, dass ein jeder darin nach seinem schwachen Vermögen seine Liebe erweise. Ihr könnt doch das Gut nicht mitnehmen, und hierin könnt ihr ein Beispiel an mir nehmen, denn sie haben alles genommen, ja alles Geld, das wir hatten, und fragten auch dabei, ob wir nicht mehr hätten.

Darum ist es viel besser, dass ihr damit den Armen helft, als dass es die Obrigkeit einziehe, und wenn ihr euer Leben für eure Brüder geben wollt, wie viel mehr gebührt euch, euren Brüdern mit eurem zeitlichen Gute beizustehen, damit erfüllt würde, was geschrieben stehet: Die viel sammelten, hatten keinen Überfluss und die dagegen wenig sammelten, hatten keinen Mangel. Sehet auch zu, dass es aufrichtig zugehe, damit es ein Segen und kein Geiz sei, und damit das Opfer dem Herrn angenehm sei; denn die Handreichung solches bewährten Dienstes ersetzt nicht nur den Mangel der Heiligen, sondern macht sie auch darin wohltätig, dass viele um dieses bewährten Dienstes willen Gott danken. Darum wendet Fleiß an, dass ihr eure Liebe erweiset, damit dem Herrn dadurch gedankt und er gepriesen werden möge, und ihr euch in allen Dingen als Diener Gottes erweist. Leset Paulus an die Korinther; er wird euch lehren, wie ihr euch hierin Verhalten sollt, ja, ich bitte euch, dass wenn ihr solches gelesen habt, ihr darnach tut, denn es ist nötig; ferner bitte ich euch alle, die ihr den Ehestand erst angetreten habt, dass ihr doch in aller Demut, Einfalt und Freundlichkeit beieinander wohnen wollt; ihr jungen Weiber, seid doch euren Männern in der Furcht Gottes untertan; und ihr Männer, habt eure Weiber lieb, wie euch selbst, nehmt sie auf und traget sie in aller Demut und Freundlichkeit, ermahnt und unterrichtet sie herzlich mit dem Worte des Herrn, denn ihr wisset weder Stunde noch Zeit, wann euch der Herr voneinander nehmen wird. Nehmet ein Beispiel an mir und meiner Hausfrau, wie bald uns der Herr ihm zum Preise wieder voneinander geschieden hat. Darum wohnt beieinander in aller Demut, solange euch der Herr beieinander lässt, weil eure Zeit hier kurz ist, denn es gefällt dem Herrn wohl, seine Auserwählten bei sich zu haben.

Ferner bitte ich euch, meine lieben Brüder, dass ihr Fleiß anwenden wollt, auch wieder an andern zu wuchern, denn ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, dass sich noch viele, die solches sehen und hören, zu der Wahrheit bekehren werden; was mich betrifft, so will ich auch mein Bestes tun an denen, die zu mir kommen.

Versammelt das arme zerstreute Häuflein wieder, welches ich sehr bejammere, denn sie wissen kaum, wo sie hingehen oder wohnen sollen, und sind mehr beängstigt, als wir hier; aber seid getrost, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, und seid geduldig in eurer Verfolgung, denn obgleich wir mehr Raum haben, als ihr, wo wir sitzen, so werdet doch auch ihr die Städte Israels nicht durchwandeln, bis euch der Herr erlöset. Darum befleißiget euch, zusammenzukommen und einander zu trösten und zu ermahnen in dem Worte des Herrn, damit die Liebe unter euch nicht erlösche.

Darum ermahnt und unterrichtet einander in der Liebe Gottes; ich bitte auch euch, dass ihr unser in eurem Gebet nicht vergesset, und dass ihr auch an meine Frau einen Brief schreibet und sie tröstet, denn sie wird noch lange sitzen. Ferner lasse ich euch wissen, dass ich sehr erfreut bin und meinem Herrn Tag und Nacht nicht genug danken und Ihn loben kann wegen seiner großen Liebe, die er uns mitgeteilt hat, indem er uns beide würdig gemacht hat, um seines Namens willen zu leiden und um seiner Kraft und Stärke, die Er an uns erwiesen hat, auch um der Verheißung willen, die Er uns gegeben, denn dies ist die Stunde, um welche ich den Herrn so lange gebeten; ich habe mich selbst aber nicht gut oder würdig genug geachtet, um seines Namens willen zu leiden. Darum freue ich mich sehr, dass meine Stunde gekommen ist, dass ich von diesem Fleische erlöst werben soll.

So stärkt euch denn untereinander in der Liebe Gottes, und erwartet die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi in dem ewigen Leben. Dem aber, der euch ohne Anstoß behalten und euch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich und mit Freuden stellen kann, dem Gotte, der allein weise ist, unserem Erlöser, sei Ehre und Macht, Reichtum und Kraft nun und in Ewigkeit, Amen. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kusse des Friedens.

Lasst diesen Brief alle Freunde hören, denn ich habe euch aus brüderlicher Liebe geschrieben, und es ist mir leid, dass ich euch nicht mehr schreiben kann. Seid dem Herrn alle anbefohlen. Grüßt mir G. S. H. D. in dem Herrn, denn ich liebe sie von Herzen, und auch alle Brüder und Schwestern in dem Herrn. Nehmt diese geringe Ermahnung zum Besten auf, denn ich bin in meinem Geiste angetrieben worden, euch ein wenig zu ermahnen.

Geschrieben im Gefängnisse von mir, Hieronymus Segerß.

Ein Brief von Hieronymus Segerß, welchen er an sein Weib Lysken Dirks geschrieben hat.

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, die Gütigkeit und Liebe des Sohnes, und die Gemeinschaft und der Friede des Heiligen Geistes, welcher uns vom Vater gesandt ist durch den Namen des Herrn Jesu Christi, zum Trost und zur Freude allen wahren und getreuen Kindern Gottes, welche uns auch treibt, lehrt und unterrichtet, bewahre dein Herz, deinen Verstand und deine Sinne in Christo Jesu, zum Lobe und Preise des Vaters, zum Heile deiner betrübten Seele und zur Erbauung aller Brüder und Schwestern, die den Herrn fürchten und denselben Gott lieben, der allein weise ist, welchem Preis, Ehre, Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit sei. Amen.

Mein liebes Weib, ich wünsche dir eine rechte, wahrhaftige, gottselige Liebe, einen rechten, ungefärbten, bußfertigen und ungeheuchelten Glauben, welcher durch die Liebe tätig ist und eine feste Hoffnung und Vertrauen zu Gott, auch eine unbewegliche Standhaftigkeit in deinem Glauben an Gott den Vater und an den Herrn Jesum Christum, Ihm befehle ich dich und dem Worte seiner Gnade. Denn mein liebes Weib Lysken, weil ich mit dir nicht mehr mündlich reden kann, so habe ich dir mit der Hilfe Gottes aus des Herrn Wort ein wenig geschrieben, und obgleich wir dem Leibe nach voneinander geschieden sind, so sind wir doch im Geiste beisammen, denn ich gedenke deiner Tag und Nacht in meinem Gebete und bitte den Herrn, dass Er dich mit seinem Geiste der Wahrheit stärken wolle. Ich weiß sehr wohl, dass es dich noch viel Streit kosten wird, ehe du erlöst werden wirst; auch weiß ich wohl, dass du von den listigen Füchsen und reißenden Wölfen, ja von den Löwen und Drachen, und dem Ottergezüchte sehr versucht werden wirst, welche deine Seele nicht verschonen, sondern dieselbe verderben, verschlingen und ermorden werden. Darum sagt Paulus: Sehet zu, dass euch niemand beraube durch die Philosophie und Schalkheit der Menschen, womit sie uns zusehen, um uns zu verführen. Ja Christus selbst hat uns vorher gesagt, dass in den letzten Tagen viele falsche Propheten und falsche Christen sein werden, und wenn es möglich wäre, würden auch die Auseiwählten verführt werden; aber es ist nicht möglich, denn der Herr bewahret sie mit seinem starken Arme, so dass ihnen die Pforten der Hölle nicht schaden können. Ja es sagt Paulus, dass in den letzten Tagen einige vom Glauben abfallen und den verführerischen Geistern und der Lehre der Teufel anhängen werden, die da verbieten, ehelich zu werden, und die Speise, die Gott erschaffen hat, zu gebrauchen; auch sagt er: Lasset euch nicht verführen durch eitle Worte, denn darum kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Ja, es hat uns auch Christus vor der Lehre der Pharisäer und vor denen gewarnt, welche in Schafskleidern kommen, denn inwendig sind sie reißend Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, wie Paulus sagt. Verwundert euch nicht, dass des Antichristen Diener sich werden anstellen wie Diener Gottes, denn der Teufel kann sich auch in einen Engel des Lichts verstellen; also kommen sie auch in verstellter Heiligkeit, und werden als Lügner erfunden. Darum siehe, mein liebstes Schaf, wie treulich uns Christus und seine Apostel vor der falschen und listigen Schlange gewarnt haben, damit wir uns von der alten Schlange nicht betrügen lassen sollten, welche der Teufel und Satanas ist, denn dieselbe sucht nichts anderes, als unsere Seelen in die ewige Verdammnis zu stürzen, gleichwie Paulus sagt, dass er um uns herumgehe, wie ein brüllender Löwe, und suche, wen er verschlinge; diesem widerstehet mit einem festen Glauben. Darum bitte ich dich, mein liebes Weib, aus meines Herzens Grunde, weil wir vor den falschen Propheten so treulich gewarnt werden, welche nichts als die Lehre der Teufel haben, und nichts suchen als die Seelen zu verderben und zu verschlingen; ja, ich bitte dich noch einmal, du wollest ihnen kein Gehör geben, und habe auch mit ihnen nichts zu schaffen; denn Paulus sagt: Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern bestraft sie vielmehr; ja, Johannes sagt, dass, wer nicht in der Lehre Christi bleibt, keinen Gott habe; auch sagt Paulus: Wenn auch ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde, als das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wenn sie nun keinen Gott haben, und nichts als eine falsche, ketzerische, verfluchte und teuflische Lehre, wie sollten sie uns etwas Gutes lehren können? Darum hat uns Christus samt seinen Aposteln so treulich gewarnt, dass wir uns von den argen Füchsen und der listigen Weltweisheit und Schalkheit nicht betrügen lassen sollten; denn es wird bis in Ewigkeit kein anderer Grund gelegt werden, als der gelegt ist, nämlich Christus, auf welchen du deinen Bau und dein Fundament gegründet hast; auch mag kein anderes Evangelium gepredigt werden, als was gepredigt ist, an welches du auch glaubst, gleichwie du denn um des Zeugnisses des Evangeliums willen in den Banden liegst.

Darum bitte ich dich, mein liebes Weib Lysken, durch die Barmherzigkeit Gottes, du wollest das Wort des Herrn immer vor Augen haben und dich in dei-

nem Glauben durch die Schalkheit der Menschen, womit sie dir zusetzen, um dich zu verführen, nicht bewegen lassen, denn ich weiß, dass du noch viele Versuchungen wirst leiden müssen. Darum, meine Liebste, siehe nicht auf Menschen, denn der Prophet sagt: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt. Ja, vor Menschen sich scheuen bringt zu Fall, sagt der weise Mann. Achte nicht darauf, dass Fleisch und Blut gepeinigt wird, denn das ist der Sonnenbrand, ja das sind die Stürme, wodurch das Werk des Herrn geprüft wird.

Darum bekenne Christum in dieser Zeit, so wird Er uns auch vor seinem himmlischen Vater bekennen, denn Er will den dritten Teil durchs Feuer probieren, wie Gold im Ofen, und was darin übrig bleibet, wird als lauteres Gold erfunden. Auch hast du teilweise schon die Probe ausgestanden, in welcher Probe du standhaft geblieben bist; dem Herrn sei ewig Lob, Preis und Ehre; der gnädige Herr wolle dich stärken, dass gleichwie du angefangen, du auch vor Gott und seiner ganzen Gemeinde als lauteres Gold erfunden werdest.

Also, meine Liebste! Sei standhaft in der Lehre Christi, denn jetzt ist der Tag, wovon Christus geredet hat, dass wir vor Fürsten und Herren geführt werden sollen. Seinen Namen zu bezeugen, und dass wir von allen Menschen verworfen werden sollten; wer aber standhaft bleibt bis an den Tod, soll selig werden. Und Christus sagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, und es wird die Zeit kommen, dass wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Sehet, sagt der Herr, solches alles habe ich euch vorher gesagt, damit, wenn es geschieht, ihr daran denket, dass ich es gesagt habe. Denn dieses werden sie tun, weil sie weder mich noch meinen Vater erkannt haben; so siehe nun, mein liebes Weib, also hat uns Christus vorher gesagt, wie sie mit uns handeln werden. Darum, meine Liebe! Fürchte dich nicht, sei auch nicht verzagt, ob du nun schon mit Daniel in der Löwengrube gefangen liegest, traue auf den Herrn, er wird dich wohl bewahren, dass du von ihnen nicht beschädigt werden wirst; Er wird dich aus ihren Zähnen erlösen, dass sie dich nicht zerreißen werden; verlasse Ihn nicht, so wird Er dich auch nicht verlassen, denn Er sagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer euch verfolgt, der verfolgt mich; wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an; wenn sie nun nicht uns, sondern den Herrn verfolgen, so streite doch tapfer, als ein frommer Streiter Christi, streite um den Ehrenkranz, und wie Er bis an den Tod gestritten hat, so streite auch du, durch Gottes Gnade, denn wer da kämpft, der wird nicht gekrönt, es sei denn, dass er gesetzmäßig kämpfe, sagt Paulus.

Darum, meine Liebe! Waffne dich mit dem Harnische Gottes, und schäme dich nicht. Sein Wort vor den Menschen zu bekennen, sondern gedenke immer der Worte Christi: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen; wer sich aber meiner und meiner Worte schämt, dessen werde ich mich auch vor meinem himmlischen Vater schämen; denn wer sein Leben sucht zu erhalten, der wird's verlieren; wer aber sein Leben um des Evangeliums willen verliert, der wird es finden; wer aber etwas lieber hat als mich, der ist nicht würdig, mein Jünger zu sein; ja, wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, das ist nicht tüchtig zum Reiche Gottes, und Paulus sagt: Das ist je gewisslich wahr, sterben wir mit, so werden wir auch mit leben; verleugnen wir aber Ihn, so wird Er uns auch verleugnen.

Darum, meine Vielgeliebte! Verlasse ja den Herrn nicht; denn wir sind nichts als Staub und Asche, nichts als ein sterbliches Fleisch, welches zwar in Unehre dahinsterben muss, aber mit Ehre wieder auferstehen wird. Darum sei geduldig in der Trübsal, denn es ist der rechte Weg, der zum ewigen Leben führt, welchen alle Heiligen Gottes, die Propheten und Apostel, ja Christus selbst, durchwandelt sind, und alle haben diesen Kelch trinken müssen. Darum siehe nicht auf den Tod, sondern durch den Tod, damit nicht ein anderer dir zuvor komme und dir die Krone nehme. So sei nun, Geliebteste, leidsam in deiner Trübsal und geduldig im Leiden, und warte auf deine Erlösung, gleichwie der Ackermann auf seine Früchte wartet. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott allen denen verheißen hat, die Ihn lieb haben. Es sagt ja Christus: Selig ist der Mensch, der um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird, denn das Himmelreich ist sein. Ja, wir preisen selig, die erduldet haben, sagt Jakobus. Christus hat auch für uns gelitten und uns ein Exempel gegeben, dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten. Da nun Christus gelitten hat, so waffnet euch auch mit demselben Sinne; hiermit stimmen auch die Worte Johannes überein, welcher sagt, dass Christus sein Leben für uns gelassen habe, darum sollen wir auch unser Leben für die Brüder lassen.

Darum, sei nicht verzagt, Auserwählte und Geliebte, vor ihren Bedrohungen, sondern lobe und preise den Herrn hierin, denn Christus sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meines Namens willen, seid fröhlich und getrost, denn es wird euch wohl belohnet werben von meinem Vater, der im Himmel ist. Meine sehr Geliebte! Solches ist nicht gesagt, um uns in Traurigkeit zu versetzen,

sondern dass wir uns freuen sollen, dass wir würdig sind, um seines Namens willen zu leiden. Paulus sagt: Ihr habt keinen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsst, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbe Geist gibt unserem Geiste Zeugnis, dass wir Kinder Gottes sind, wenn wir anders mit leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden; denn da dieser Zeit Leiden die Herrlichkeit nicht wert ist, die an uns offenbar werden soll, so hat auch kein Auge gesehen und ist in keines Menschen Herz gekommen, auch hat es niemals ein Mund ausgedrückt, als Gott allein, was denen offenbart werden soll, die ihn lieb haben, und sein Wort bewahren. Und Paulus sagt: Dass es nicht genug sei, dass ihr an Ihn glaubet, sondern dass ihr um seinetwillen leidet.

Darum, meine Geliebteste! Sei doch eine freiwillige Braut zum Streite geschickt, denn Er wird dich nicht über Vermögen versucht werden lassen, sondern bewirken, dass die Versuchung in der Weise ein Ende gewinne, dass du es ertragen kannst. Und ob auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr; Er wird dich bewahren wie seinen Augapfel. Darum fürchte dich nicht vor den Menschen, welche wie das Heu vergehen, sondern setze mit Josua und Kaleb deine Reise unverzagt fort nach dem verheißenen Lande, warte mit Noah auf den Tag des Herrn, denn Christus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, und niemand wird sie aus seiner Hand reißen, denn es ist unmöglich, dass die Auserwählten verführt werden, wie Paulus sagt: Wer kann uns von der Liebe Gottes scheiden? Ja, keine Pein dieser Welt, denn wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, indem unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, uns eine über alles gewichtige Herrlichkeit bringt; weil dies nun des Herrn Wille ist, so hoffe ich, dass auch diese, deine Versuchung dir zum Besten dienen wird, denn der Herr hat deine Zeit bestimmt, diese werden wir nicht überschreiten; darum fürchte dich nicht, denn Gott ist dein Hauptmann, Er ist deine Stärke, Er ist dein Führer, verlasse Ihn nicht, Er wird dich auch nicht verlassen; traue auf Ihn, so wirst du nicht zu Schanden. Sei getreu bis in den Tod, die Krone des Lebens ist dir zubereitet; ich will meinen Leib dem Herrn zum Preise willig aufopfern; ja nicht allein meinen Leib, sondern auch, wenn jedes Glied, ja jedes Haar ein Leib wäre, so will ich sie alle durch die Kraft Gottes zum Preise des Herrn aufopfern, um seine Verheißungen zu erlangen. Denn welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen; darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Meine Liebste, wir sind nun Gottes Kinder, und wir wissen, wenn Er offenbar werden wird, dass wir Ihm gleich sein werden. Ja, Petrus sagt: Wir werden seiner göttlichen Natur teilhaftig werden und werden bei Christus sein und mit Ihm alle Geschlechter richten. Ja, wir werden dem Lamme folgen, wo es hingeht und auf dem Berge Zion das neue Lied singen. Denn wir wissen gewiss, dass wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau von Gott erbauet haben, der ewig ist im Himmel; wer wollte dieses faule, stinkende Fleisch, welches nichts ist als ein Haufen Erde, über diese schöne Verheißungen erheben? Ach, siehe doch, welche schöne Verheißungen Christus den Seinen gegeben hat, welche bis ans Ende standhaft bleiben, denn es ist kein anderer Weg zum ewigen Leben, als dieser, in dem von Anfang her alle gerechten Seelen haben leiden und also das Reich Gottes haben einnehmen müssen. Darum, mein geliebtes Weib, weil doch kein anderer Weg ist, so sei doch eine willige Braut, deinen Bräutigam zu empfangen. Dann wirst du mit Preis und Ehre gekrönt werden.

Darum, meine Geliebte, habe ich ein wenig geschrieben, womit du dich durch das Wort Gottes ein wenig stärken kannst, denn Christus sagt: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden und niemand wird eure Freude von euch nehmen können, denn der in uns wirkt, ist stärker, als der in der Welt ist. Und Johannes sagt, dass unser Glaube der Sieg sei, der die Welt überwunden habe. Gedenket immer an Lots Weib und an den Mann Gottes, welchen der Löwe getötet, weil er wider den Befehl Gottes Brot gegessen hat und vom falschen Propheten betrogen worden ist; also laß dich von den falschen Propheten nicht verführen, sondern streite mit dem Propheten David wider den Goliath, so wirst du ihn als Brot aufzehren; denn das Himmelreich leidet nun Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich; denn Josua und Kaleb haben das verheißene Land mit Gewalt eingenommen, und die nicht standhaft blieben, konnten nicht hineinkommen.

Darum laß den Mut nicht sinken, obschon du hier eine kurze Zeit versucht wirst, denn es ist nun sein Wille. Deshalb nimm nun gutwillig von seiner Hand an, was Er dir zusendet, denn Paulus sagt: Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; es will ja Christus seine wunderbare Kraft und Stärke wider die Drachen und das Otterngeschlecht, ja wider die reißenden Wölfe an dir offenbaren, welche täglich Christo widerstehen und wider dich streiten, um dich zu verderben; aber sei getrost und traue auf Christum. Er wird dich nicht verlassen, denn Er ist

deine Stärke; Er sorgt für dich. Er ist dein Beschützer, durch welchen du alle deine Widersacher überwinden wirst, denn Er wird dich mit dem Brote des Lebens, ja mit dem Brote des Verstandes speisen und wird dir vom Wasser der Weisheit zu trinken geben, und wird dich in aller deiner Trübsal trösten, und dir einen festen standhaften Glauben in dein Herz drücken, welchem sie nicht werden widerstehen können. Denn derjenige, der das gute Werk in dir angefangen hat, wird es auch durch seine Gnade und Kraft, zu seinem Preise, bis ans Ende, zu deiner Seele Heil und zur Erbauung aller derer, die den Herrn fürchten, ausführen und vollenden. Derselbe Gott, der dir aus aller Trübsal helfen und dich erlösen, und vor allen Stricken des Teufels und vor aller falschen Lehre bewahren kann, dem sei Preis, Ehre, Kraft, Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Siehe, mein liebes Weib! Weil ich dir nun weder mit meinen Tränen, noch mit meinem Blute helfen kann, so habe ich dir ein wenig geschrieben, um dich zu trösten und habe dir solches zum Andenken oder Testamente zugesandt, wobei du meiner immer eingedenk sein kannst, wie ich dir vorgewandelt sei, denn ich hoffe, diesen Brief mit meinem Blute zu versiegeln; dass nämlich solches die lautere Wahrheit sei, dafür will ich mein Leben lassen, Gott zum Preise und zur Erbauung aller derer, die den Herrn fürchten, und wie ich durch die Gnade Gottes dir voranzugehen hoffe, so bitte ich auch den Herrn, dass Er dich nachfolgen lassen wolle, wie ich denn auch das Zutrauen zu dir habe, dass du mir durch des Herrn Gnade so standhaft nachfolgen werdest. Auch bitte ich den Herrn, dass Er die Frucht zu seinem Preise anwachsen lassen wolle, damit sie auch würdig erfunden werden möge, um des Namens des Herrn willen zu leiden; also habe ich die Frucht dem Herrn anbefohlen, welcher kräftiger ist, euch zu bewahren, als ich. Der Herr wird euch auch bewahren, wie ich nicht daran zweifle; dazu hoffe ich, dass mein Blut dieses Briefes Siegel sein wird.

Darum befehle ich dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade, dass Er dich in aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit bewahren wolle, und obgleich wir hier voneinander scheiden müssen, so weiß ich doch und habe das feste Vertrauen zum Herrn, dass wir im ewigen Leben beisammen sein werden; darum will ich willig mein Opfer tun.

Ach, möchte ich für dich leiden, ich wollte gern mein Fleisch für dich aufopfern. Es tut mir leid, dass ich dir nicht mehr schreiben kann. Hiermit sei dem Herrn befohlen, und sei nicht für das Kind besorgt, denn meine Freunde werden es wohl in Acht nehmen, ja der Herr wird für dasselbe sorgen. Henrich von Deventer lässt dich herzlich grüßen im Herrn, und bittet den Herrn Tag und Nacht für dich, dass du bis ans Ende standhaft bleiben wollest.

Noch ein Brief des Hieronymus Segerß an sein Weib.

Gnade, Friede, herzliche Freude durch die Erkenntnis Jesu Christi sei mit dir, mein liebes Weib Lysken in dem Herrn. Ich wünsche dir, mein liebes Weib Lysken, eine feurige Liebe zu Gott und ein fröhliches Gemüt in Christo Jesu. Wisse, dass ich deiner Tag und Nacht in meinem Gebete gedenke, dass ich für dich zu Gott flehe und seufze, denn ich bin sehr betrübt um deinetwillen, weil du so lange gefangen sitzen musst, und ich hätte gewünscht, wenn es des Herrn Wille wäre, dass du von den Banden befreit worden wärest. Nun aber hat der Herr ein anderes gewollt, weil Er dich prüfen und seine Kraft und Stärke gegen alle Widersprecher der Wahrheit an dir offenbaren will. Darum kann ich wider des Herrn Willen nichts tun, damit ich Ihn nicht versuche, sondern ich will Ihn vielmehr loben und Ihm danken, dass Er uns beide gewürdigt hat, um seines Namens willen zu leiden, denn alle auserwählten Schafe hat Er hierzu verordnet, indem er sie aus den Menschen zu Erstlingen Gottes erkauft hat. Ferner, meine Liebste, ich bin bis auf diese Stunde sehr fröhlich gewesen, habe den Herrn gelobt und Ihm gedankt, weil Er uns hierzu tüchtig gemacht; als ich aber von dir hörte, dass du mehr betrübt seiest, als dein Mund ausdrücken könnte, so hat mir solches viele Tränen verursacht und mich in meinem Herzen sehr betrübt. Auch habe ich verstanden, dass deine Betrübnis daher entstanden sein sollte, weil du mir oft gesagt, wir sollten Assuerus verlassen, was ich aber nicht getan habe; solches hat mich viele Tränen gekostet und ist mir herzlich leid; gleichwohl aber kann ich nichts gegen des Herrn Willen tun, und wäre es sein Wille gewesen, Er hätte uns wohl eine Rettung verschafft, aber Er hat uns ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten können. Weil wir dem Herrn nun nicht entlaufen können, so laß uns um sein Werk nicht betrübt sein, sondern vielmehr, wie Christus sagt, uns freuen und fröhlich sein, denn im Himmel wird es uns wohl belohnt werden, und wie Petrus sagt: den Herrn in solchem Falle ehren. Ach, meine Liebe! Solches sagt er nicht, dass wir uns betrüben sollen; darum sei doch geduldig in deiner Trübsal und gelassen in deinem Leiden, denn Paulus sagt, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; deshalb habe ich auch das Vertrauen im Herrn, dass es dir zum Besten gereichen wird, dass du so lange gefangen sitzen musst. Darum nimm doch gutwillig von seiner Hand an, was

Er dir zusendet, denn Er lässt niemanden über seine Kräfte versucht werden. Deshalb sei ein Mitgenosse des Leidens Christi, denn alle, welche ohne Züchtigung sind, sind Hurenkinder und keine Kinder. So sagt auch Jakobus: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erträgt, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die Ihn lieb haben.

Deshalb sei doch Christi Nachfolgerin, und nimm dein Kreuz in Geduld und mit Freuden auf und folge ihm getrost nach, denn Er hat um unseres Heils willen so viel erlitten; darum laß uns auch Ihm zu Ehre leiden, denn es ist jetzt unsere Stunde. Laß uns um die Krone des Lebens, welche uns zubereitet ist, freudig streiten.

So bitte ich dich nun, meine Liebe, du wollest doch deine Betrübnis fahren lassen, denn der Herr wird dich wie seinen Augapfel bewahren, und ob auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr. Ja, meine Schafe hören meine Stimme, sagt der Herr, und sie folgen mir nach, und niemand wird sie aus meiner Hand nehmen. Darum, Geliebteste, sei doch immer zufrieden, und vertraue auf den Herrn; Er wird dich nicht verlassen. Auch habe ich von meiner Schwester vernommen, dass deine Betrübnis zum Teile deshalb entstanden sei, weil du dich nicht verträglich genug gegen mich bezeugt hast. Siehe, mein liebes Schaf, du bist nicht widerspenstig gewesen; wir haben nicht anders miteinander gelebt, als es unsere Schuldigkeit erfordert; warum wolltest du dem betrübt sein? Sei nur zufrieden, denn solches wird uns Christus nicht zurechnen, weil Er ja unserer Sünden nicht gedenken will; ich danke dem Herrn, dass du in deinem Umgange mit mir so demütig gewesen bist; ich wollte wohl ein Jahr lang bei Wasser und Brot für dich sitzen, und auch zehnmal des Todes sterben, wenn du damit befreit werden könntest. Ach, könnte ich dir mit meinen Tränen und mit meinem Blute helfen, wie gern wollte ich für dich leiden, aber mein Leben kann dir nicht helfen. Darum sei doch zufrieden; ich will den Herrn noch mehr für dich bitten; ich habe auch diesen Brief mit Tränen geschrieben, weil ich hörte, dass du so betrübt seiest, und bitte dich, du wollest mir schreiben, wie es um dich stehe. Hiermit befehle ich dich dem Herrn.

Ein Brief der Lysken, Hieronymus Hausfrau, welchen sie im Gefängnisse zu Antwerpen im Jahre 1551 an ihn geschrieben hat.

Gnade und Frieden widerfahre uns beiden von Gott dem Vater; die Liebe des Sohnes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns zu unserer Seelen Stärke, Trost, Freude und Seligkeit.

Mein geliebter Mann in dem Herrn! Wisse, dass mir im Anfange die Zeit sehr lang gefallen ist, weil ich nicht gewohnt war, gefangen zu sitzen, auch sonst nichts hörte, als dass ich versucht wurde, vom Herrn abzufallen. Sie sagten, warum ich mich mit der Schrift bemühen wollte; ich solle meine Naht nähen. Es scheint, sagten sie, dass du den Aposteln nachfolgen willst; wo sind die Zeichen, die du tust? Sie haben alle Sprachen geredet, als sie den Heiligen Geist empfangen hatten, und sagten: Wo ist deine Sprache, die du vom Heiligen Geist empfangen hast? Aber es ist genug, dass wir durch ihre Worte gläubig geworden sind, wovon Christus spricht, wie Johannes berichtet: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Hiermit befehle ich dich dem Herrn; die Gnade Gottes sei stets mit uns.

Dank sei Gott dem Vater, der solche Liebe zu uns gehabt und an uns erwiesen hat, dass Er seinen lieben Sohn für uns dahingegeben hat; derselbe wolle uns solche Liebe, solche Freude, solche Weisheit und solch ein standhaftes Gemüt durch Christum und durch die Kraft des Heiligen Geistes verleihen, dass wir wider alle reißenden Tiere, wider Drachen und Schlangen, und wider alle Pforten der Hölle stehen mögen, die nun sehr listig sind, unsere Seelen zu fangen, zu betrügen, zu verderben und zu verführen. Deshalb sollen wir den Herrn Tag und Nacht ohne Aufhören demütig bitten; denn der uns zu verschlingen sucht, geht um uns her und sucht, welchen er verschlinge, indem uns nicht bekannt ist, was er im Sinne hat. Aber obschon sie sehr listig sind, so ist doch des Herrn Hand nicht zu kurz bei denen, die Ihn lieb haben und seinen Willen tun, denn die Augen des Herrn sehen auf diejenigen, die Ihn lieben, und seine Ohren hören auf ihr Schreien, aber das Angesicht des Herrn steht über denen, die Böses tun. Darum soll sich auch ein jeder wohl vorsehen, dass des Herrn Angesicht nicht über ihm stehe, denn eines jeden Menschen Seele, welcher sündigt, soll des Todes sterben, wenn er sich nicht bessert, ehe der Herr kommt. Wir sind aber nicht gewiss, wann der Herr kommen wird, denn Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Darum soll einer für den andern bitten, dass unsere Flucht nicht am Sabbat geschehe, wenn wir müßig, noch im Winter, wenn unsere Bäume ohne Frucht sind, denn ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen; den aber, der gute Früchte bringt, wird Er reinigen, damit er reichliche Früchte hervorbringe. Auch ist uns durch des Herrn Wort verkündigt, dass, wenn wir mutwillig sündigen, wir ferner kein Opfer mehr für die Sünde haben, son-

dern ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Das Gesetz Moses hatte solche Kraft, dass, wer solches übertrat, ohne Gnade des Todes sterben musste, durch zwei oder drei Zeugen; wie vielmehr wird der gestraft werden, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt. Ferner sagt auch der Heilige Geist: Wenn wir mit leiden, so werden wir auch mit herrschen; sterben wir mit, so werden wir auch mit leben; verleugnen wir ihn, so wird Er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt Er doch getreu, denn Er kann sich selbst nicht verleugnen, noch versagen. Da wir nun eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, so lasst uns alles ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns träge macht, und lasst uns durch Geduld in dem Kampfe laufen, der uns verordnet ist und zu dem Vollender aufsehen, welcher, da Ihm die Freude vorgelegt wurde, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete, auch nicht drohte, als er für unsere Sünde, zu unserer Seelen Heil, litt. Also auch wir, mein Liebster in dem Herrn, dem Herrn zum Preise und zum Troste aller lieben Freunde. Ich wünsche uns beiden den gekreuzigten Christum zur ewigen Freude und Stärke. Ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, der allein weise ist, und seine Weisheit allein den Einfältigen, Unschuldigen und in dieser Welt Verstoßenen mitteilt, dass Er uns trösten werde, bis unsere Geburt geschehen ist.

Mein lieber Mann in dem Herrn, mit welchem ich mich vor Gott und seiner Gemeinde verehelicht habe, wovon sie sagen, dass ich mit dir im Ehebruch gelebt hätte, weil unsere Ehe in dem Baal nicht befestigt worden ist; aber der Herr sagt: Freuet euch, wenn alle Menschen Übles von euch reden um meines Namens willen; freuet euch alsdann und seid fröhlich, denn es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

Wisse, dass ich sehr geweint habe, weil du um meinetwillen betrübt warst, indem du vernommen hast, dass ich oft zu dir gesagt habe, wir sollten von Assuerus fortziehen, und du gleichwohl solches nicht getan hast; sei hierin zufrieden, mein Liebster in dem Herrn; hätte solches dem Herrn nicht wohl gefallen, es wäre nicht so geschehen; des Herrn Wille soll zu unserer beiden Seelen Seligkeit geschehen; denn Er lässt uns nicht über unser Vermögen versucht werden. Darum sei getrost, mein Liebster in dem Herrn, und freue dich in dem Herrn, wie du zuvor getan hast; lobe Ihn und danke Ihm, dass Er uns dazu ersehen hat, dass wir um seines Namens willen so lange in Banden liegen sollten und dessen würdig geachtet sind; Er weiß, was Er hierin zuvor verordnet hat. Und obschon die Kinder Israel lange in der Wüste lagen, so wären sie doch mit Josua und Kaleb in das Land der Verheißung gekommen, wenn sie der Stimme des Herrn gehorsam gewesen wären. Also sind wir nun auch hier in der Wüste unter den reißenden Tieren, welche ihre Netze täglich stellen, um uns zu fangen; der Herr aber ist stark, der die seinen nicht verlässt, die auf ihn trauen, bewahrt Er vor allem Übel, ja wie seinen Augapfel; darum sollen wir uns in Ihm zufrieden geben und unser Kreuz mit Freuden und Geduld auf uns nehmen, und mit festem Vertrauen auf die Verheißungen warten, welche Er uns gegeben hat und an welchen nicht zu zweifeln ist, indem derjenige, der uns diese Verheißungen gegeben hat, sagt, dass wir auf dem Berge Zion gekrönt werden und, mit Palmen geziert, dem Lamme nachfolgen sollen. Ich bitte dich, mein Lieber im Herrn, sei getrost im Herrn, nebst allen lieben Freunden, und bitte den Herrn für mich, Amen.

Ein Brief des Hieronymus Segerß an sein Weib.

Gnade und Frieden sei mit dir von Gott, dem Vater, die Barmherzigkeit und Liebe des Sohnes und die Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes stärke deinen Glauben, dein Herz, deine Sinne und deinen Verstand in Christo Jesu, Amen. Dies wünsche ich meinem geliebten Weibe, die ich vor Gott und seiner heiligen Gemeinde geehelicht habe, gleichwie Abraham Sarah, Isaak Rebecca und Tobias seines Vetters Tochter zum Weibe genommen hat, so habe ich dich zum Weibe genommen, nach der Lehre und dem Befehle des Wortes Gottes, und nicht, wie diese arge blinde Welt; darum lobe ich den Herrn und danke Ihm Tag und Nacht, weil Er uns so lange erhalten hat, bis wir miteinander bekannt worden sind und die Erkenntnis der Wahrheit erlangt haben. Sie sagen, dass unser Verhältnis Ehebruch gewesen sei, weil wir dasselbe nicht, wie das ehebrecherische Geschlecht, auf eine abgöttische, fleischliche, eitle, hoffärtige und wollüstige Weise haben bestätigen lassen, was vor Gottes Augen nichts als ein Gräuel ist. Darum lügen sie über uns, gleichwie sie auch über Christum gelogen haben. Und wenn sie auch sagen: Du sollst dich an das Nähen halten, so hindert uns solches nicht, denn Christus hat uns alle berufen und uns die Schrift zu durchforschen befohlen, denn sie zeugt von Ihm; auch sagt Christus ferner, dass Magdalena das beste Teil erwählt habe, weil sie in der Schrift forsche.

Und ferner, meine Geliebte, wenn sie dich auch fragen wollten, wo deine Zeichen und Sprachen wären, solches schadet dir nichts, denn die Gläubigen, welche Petrus und Johannes tauften, redeten nicht mit Zungen, sondern es war ihnen genug, dass sie an Christum glaubten. Auch hat Stephanus, welcher des

Heiligen Geistes voll war, nicht mit Zungen geredet, gleichwie auch die Bischöfe und Lehrer, die mit Paulus waren, weder Wunder getan, noch mit Sprachen geredet und gleichwohl das Wort Gottes unsträflich gelehrt haben. Und so sagt auch Paulus, dass der Heilige Geist in den Gemeinden seine Gaben mitteilt; dieser hat die Gaben gesund zu machen, ein anderer zu weissagen, ein anderer mit vielen Sprachen zu reden, ein anderer Wunder zu tun, ein anderer zu ermahnen, ein anderer Barmherzigkeit zu erweisen, ein anderer standhaft zu glauben, und dieses wirkt alles der Heilige Geist, durch welchen einer dem andern zu seiner Selbstbesserung Handreichung tut und also zum heiligen Tempel aufwächst; darum wandle ein jeder, wie er berufen ist. Ferner ist uns genug, dass Christus nicht nur für seine Jünger, sondern auch für diejenigen gebetet hat, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden.

Siehe, mein geliebtes Weib in dem Herrn, wie gern die reißenden Wölfe die einfältigen Seelen mit ihren Lügen und ihrer Arglist ermorden wollen, womit sie auch uns zusetzen, um uns zu verführen und auch deine Seele in den ewigen Tod zu stürzen suchen; darum hüte dich vor ihnen und gib ihnen kein Gehör, weil sie sehr listig sind, sondern tue, wie Christus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, die fremde Stimme hören sie nicht; darum wird sie auch niemand aus seiner Hand nehmen.

Siehe, meine Geliebte, wie uns Christus vor dieser Zeit gewarnt habe; darum laß uns vorsichtig sein, damit wir nicht durch die listige Schlange betrogen werden. Und wisse, dass ich auch einmal vor den Herren gewesen bin, als ich dir zurief und dass ich damals so geredet habe, dass sie mich zufrieden gelassen haben, und wiewohl sie die andern noch zweimal vorgefordert, so haben sie mich doch in Ruhe gelassen; auch habe ich einmal mit den Pfaffen von der Sendung gehandelt und sie mit des Herrn Wort dergestalt bestraft, dass sie aus Erbitterung mit ihren Fäusten auf den Tisch schlugen und nichts zu sagen wussten, denn sie sagten nur, Petrus sei Papst gewesen und St. Andreas habe die erste Messe gehalten. Hierauf antwortete ich ihnen, dass sie es mit der Wahrheit nicht dartun könnten; ich sagte ihnen auch, dass sie Irrgeister wären und die Lehre der Teufel hätten, worauf sie mich verließen.

Ferner lasse ich dich wissen, mein geliebtes Weib in dem Herrn, es tut mir leid, dass du geweint hast, denn als ich hörte, dass du betrübt wärest, so habe ich den Herrn Tag und Nacht desto brünstiger für dich gebeten und bin versichert, dass Er dich wie seinen Augapfel bewahren wird; ich lobe den Herrn allezeit, weil Er uns beide würdig gemacht hat, um seines Namens willen zu leiden, worüber ich mich sehr freue.

Als ich deinen Brief las und hörte, wie es mit dir stand, und dass du mir den gekreuzigten Christum zu einem Gruße wünschest, so hüpfte mein Herz und mein Geist vor Freude auf, so dass ich den Brief nicht auslesen konnte, sondern ich musste meine Knie vor dem Herrn beugen, Ihm danken und Ihn für seine Kraft, seinen Trost und seine Freude loben, obgleich ich auch um unserer Brüder und um deinetwillen betrübt bin, weil ihr so lange sitzen müsst. Ich habe dich und unser Kind des Herrn Händen anbefohlen, denn ich traue Ihm solches zu, und zweifle nicht daran, dass Er dir dieselbe Freude geben werde, welche Er mir gegeben hat, und dich bis ans Ende bewahren werde. Ich freue mich und bin so fröhlich in seinen Verheißungen, welche Er denen gegeben hat, die bis ans Ende standhaft bleiben. Ich bin so voller Freude, Trost und Fröhlichkeit, als ich jemals gewesen bin; ja, ich habe solche Freude, dass ich's nicht sagen oder schreiben kann, ich hätte auch nicht gedacht, dass ein Mensch solche Freude im Gefängnisse haben könnte, denn ich kann Tag und Nacht vor Freude kaum schlafen, kann auch dem Herrn nicht genug danken und Ihn loben, denn es kommt mir vor, als wäre ich hier noch keinen Tag gewesen. Ach möchte ich mein Herz in Stücke brechen und es dir und unsern Brüdern geben. Ach, ich wollte, dass ich ihnen mit meinem Blute helfen könnte, ich wollte gern für sie leiden.

Ach, meine Geliebte in dem Herrn! Nun erfahre ich, wie kräftig, nachdrücklich und väterlich Er diejenigen bewahrt, die Ihm trauen und nichts als seine Ehre suchen; ja welche Stärke, welchen Trost und welche Freude Er ihnen gibt, wie abscheulich Er aber diejenigen fallen lässt, die Ihn verlassen und verleugnen und sich auf Menschen verlassen, sodass sie ein nagendes Gewissen, ein betrübtes Herz und grausamen Schrecken bekommen und nichts erwarten, als die ewige Verdammnis, des Feuers Pein und das erschreckliche Wort: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, denn das Angesicht des Herrn sieht auf die, die da Böses tun. Darum siehe, mein geliebtes Weib in dem Herrn, laß uns auf den Vollender Jesum sehen, wie Er uns um unsers Heils willen bis in den Tod vorgewandelt ist; denn siehe, die Krone des Lebens ist uns bereitet; wir werden mit Ihm auf seinem Throne sitzen; wir werden mit weißen Kleidern angetan werden. Hiermit befehle ich dir den gekreuzigten Christum zum Troste und zur Freude, dass Er dich bewahren, dich mit seinem göttlichen Worte sättigen und mit dem Brote des Lebens und mit dem Brote des Verstandes speisen und dir aus dem Brunnen des Lebens das Wasser der Weisheit und die unverfälschte Milch zu

trinken geben wolle. Derselbe bewahre deine Seele zur Seligkeit, Amen.

Ein Brief von Lysken, des Hieronymus Weib.

Die Gnade, der Friede, die Freude und Liebe, die Christus seinen Jüngern hinterlassen hat, ist es, um welche ich aus eifrigem Herzen bitte, dass Er uns solche Liebe und solch ein standhaftes Gemüt mitteilen wolle, dass wir tüchtig erfunden werden mögen, der schönen Verheißung teilhaftig zu werden, die Er uns gegeben hat, wenn wir anders bis ans Ende standhaft bleiben. Demselben Christo sei Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Ich kann dem Herrn nicht genug für seine große Gnade, grundlose Barmherzigkeit und die große Liebe danken und loben, welche Er an uns erwiesen hat, dass wir seine Söhne und Töchter sein sollen, wenn wir überwinden, gleichwie Er überwunden hat. Ach, wir mögen wohl mit Recht sagen, dass der wahre Glaube sich nach dem richtet, das nicht erscheint; der, welcher durch die Liebe wirkt, wird uns auch zur Herrlichkeit bringen, wenn wir anders mit Ihm leiden. Lasset uns darauf merken, liebe Freunde in dem Herrn, welche große Liebe die Weltmenschen, einer gegen den andern, haben. Es sind, wie man sagen hört, solche auf dem Stein gefangen, die sich freuen, wenn sie nach der Folter gebracht werden, weil sie daselbst denjenigen desto näher sein können, die sie lieben und zu welchen sie doch nicht persönlich gelangen können. Höret doch, meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn: Hat die Welt solche Liebe, ach, welche Liebe sollten wir denn nicht haben, die wir auf solche schöne Verheißungen hoffen? Es steht mir noch ein schönes Bild vor Augen von einer Braut, die sich schmückt, um ihrem Bräutigam von dieser Welt zu gefallen. Ach, wie sollten wir uns denn nicht schmücken, um unserem Bräutigam zu gefallen? Ach, möchten wir so ausgerüstet sein, wie die fünf klugen Jungfrauen ausgerüstet waren, mit Öl in ihren Lampen, um unserem Bräutigam entgegen zu gehen, und dass wir auch seine süße Stimme hören mochten: Kommt, ihr Gesegneten, ererbet das Reich meines Vaters. Ich bitte den Herrn Tag und Nacht, dass Er uns solche brünstige Liebe geben wolle, dass wir auch der Pein nicht achten, die sie uns antun, ja dass wir mit dem Propheten David sagen mögen: Ich fürchte mich nicht, was können mir Menschen tun. Und diese unsere Pein, welche leicht und zeitlich ist, ist nicht mit der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll, zu vergleichen. Deshalb, da es des Herrn Wille ist, dass ich mit Daniel so lange in der Löwengrübe liege und brüllende und reißende Wölfe und Löwen, wie auch die alte Schlange erwarten soll, die von Anfang her gewesen ist und auch bis ans Ende sein wird, so bitte ich alle lieben Brüder und Schwestern, dass sie in ihrem Gebete meiner eingedenk sein wollen; solches will ich auch wieder nach meinem Vermögen tun. Ach, meine lieben Freunde, wie kann ich meinem himmlischen Vater genug danken, dass Er mich armes Schaf tüchtig gemacht hat, um seines Namens willen so lange in Banden zu liegen; ich bitte den Herrn Tag und Nacht, dass diese meine Prüfung zu meiner Seele Heil, zum Preise des Herrn und zur Auferbauung meiner lieben Brüder und Schwestern gereichen möge, Amen.

Nicolaus auf der Buckerei hat zwei Pfaffen zu mir hierher gebracht, um mich zu unterrichten, welchen ich durch des Herrn Gnade antwortete. Sie sagten zu mir, es täte ihnen sehr leid, dass ich dieser Lehre zugefallen wäre, denn sie konnten daraus keinen Glauben machen, sondern nur eine Meinung, weil wir das nicht beobachten, was die christliche Gemeinde oder Kirche gebiete; ich aber antwortete ihnen: Wir begehren sonst nichts zu tun oder zu glauben, als was uns die Kirche Christi gebietet; aber mit dem Baal oder andern Tempeln wollen wir nichts zu tun haben, weil sie mit Händen gemacht sind nach der Menschen Gebote und Lehren, und nicht nach Christo. Stephanus sagt, dass der Allerhöchste nicht in Tempeln wohne, die mit Händen gemacht sind, denn er sagte, er sehe den Himmel offen, und Christus zur rechten Hand seines allmächtigen Vaters sitzen. Und Paulus sagt, dass wir der Tempel des lebendigen Gottes seien; wenn wir anders seinen Willen tun, so will Er in uns wohnen und wandeln. Sie sagten, dass sie gesandt wären, und diejenigen seien, welche auf Moses Stuhl sitzen; hierauf antwortete ich ihnen, dass sie also die Wehen angingen, von welchen geschrieben stände, *Mt 23.* Sie fragten mich, ob ich sagen wollte, dass derjenige, der mir diese Dinge gelehrt hätte von Gott gesandt worden sei, worauf ich antwortete: Ja, ich weiß dies gewiss, dass derselbe von Gott gesandt war. Hierauf fragten sie mich, ob ich wohl wüsste, wie ein Lehrer sein müsste? Ich antwortete: Ein Lehrer soll eines Weibes Mann sein, unsträflich, der gehorsame Kinder hat, kein Trunkenbold, Weinsäufer oder Hurenjäger ist; hierauf entgegneten sie: Tun wir Böses, so wird es auf unsere Kappe triefen; der Herr ist barmherzig. Da fragte ich, ob sie auf die Barmherzigkeit Gottes sündigen wollten und fügte hinzu, dass es geschrieben stände, dass wir nicht Sünde mit Sünde häufen und nicht sagen sollten: Der Herr ist barmherzig. Wir haben mehr geredet, welches zu weitläufig wird zu beschreiben. Ich sagte ihnen unter anderem, dass sie diejenigen seien, die allezeit lernten, und doch nicht zur rechten Erkenntnis der Wahrheit kommen könn-

ten. Da sagten sie, Christus habe zu seinen Aposteln gesprochen: Euch ist es gegeben zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen; ich entgegnete: Die es nun recht verstehen, denen ist es auch gegeben. Zuletzt zeichneten sie sich sehr mit dem Kreuze und sagten, ich sollte es wohl innewerden, wenn ich vor Gericht stehen würde. Das soll wahr sein, sagte ich, wir werden dort zu Richtern gesetzt werden, um das ungehorsame und ehebrecherische Geschlecht zu richten. Hiermit gingen sie davon. Auch sagte ich ihnen, sie seien vom Satan gekommen, meine Seele zu ermorden und zu töten.

Noch einmal wünsche ich meinem lieben Manne in dem Herrn und mir den gekreuzigten Jesu zur unvergänglichen Freude, und eine unvergängliche Liebe bis in Ewigkeit, Amen.

Wisse, mein lieber Mann in dem Herrn, als ich las, dass du so sehr erfreut bist in dem Herrn, konnte ich den Brief nicht auslesen, sondern musste den Herrn bitten, dass Er mir solche Freude auch verleihen und mich bis an das Ende erhalten wolle, damit wir unser Opfer, zur Verherrlichung unseres Vaters, der im Himmel ist, und zur Erbauung aller lieben Brüder und Schwestern mit Freuden erfüllen mögen. Hiermit will ich dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen. Wisse, dass ich dir für deinen Brief, welchen du an mich geschrieben hast, sehr dankbar bin. Die Gnade des Herrn sei allezeit mit uns.

Noch ein Brief von Lysken an ihren Mann geschrieben.

Die unbegrenzte Gnade Gottes sei allezeit mit uns beiden, die Liebe des Sohnes mit seiner unergründlichen Barmherzigkeit, und die Freude des Heiligen Geistes sei mit uns bis in Ewigkeit, Amen. Demselben, welcher uns von den Toten wiedergeboren hat, sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ich wünsche uns beiden den gekreuzigten Jesum zum Beschützer und Erhalter unserer Seelen; derselbe wolle uns in aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit bis ans Ende bewahren.

Er wird uns auch als seine Söhne und Töchter, ja als seinen Augapfel bewahren; wenn wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende festbehalten. Darum laß uns Ihm vertrauen, so wird Er uns in Ewigkeit nicht verlassen, sondern uns bewahren, wie Er den Seinen von Anfang der Welt her getan hat, und wird uns keine andere Versuchung überfallen lassen, als die menschlich ist.

Der Herr ist getreu, sagt Paulus, der wird uns nicht über unser Vermögen versucht werden lassen. Dank sei Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns tüchtig gemacht hat, um seines Namens willen ein kurzes und geringes Leiden zu ertragen, durch die schönen Verheißungen, die Er uns nebst allen, die in seiner Lehre standhaft bleiben, gegeben hat; wir werden hier ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird uns widerfahren.

Mein herzlich geliebter Mann im Herrn, du hast zum Teil schon eine Versuchung ausgestanden, in welcher Versuchung du standhaft geblieben bist; dem Herrn sei ewig Lob und Preis für seine große Gnade. Ich bitte den Herrn darum mit Weinen, dass Er mich auch tüchtig machen wolle, um seines Namens willen zu leiden, denn alle auserwählten Schafe hat Er hierzu ersehen, indem Er sie aus den Menschen zu Erstlingen Gottes erkauft hat. Ja, wir wissen, wie Paulus sagt, dass, wenn wir mit leiden, wir auch mit herrschen werden; sterben wir aber mit, so werden wir auch mit leben. Darum laß uns die Züchtigung des Herrn nicht verachten, denn diejenigen, die Er lieb hat, züchtigt Er, und stäupt einen jeden Sohn, den er aufnimmt, wie Paulus meldet. Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner Gnade und Herrlichkeit, wodurch Er uns verherrlichen wird, wenn wir anders dabei ans Ende verharren. Die Gnade des Herrn sei mit uns.

Ein Brief von Hieronymus Segerß an sein Weib geschrieben.

Die Gnade, die Freude, der Friede von Gott dem Vater, die Barmherzigkeit und Liebe des Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, und die Gemeinschaft und der Trost des Heiligen Geistes wolle uns trösten, stärken und kräftig machen, und wolle uns beide in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit bis ans Ende erhalten. Demselben sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ich wünsche meinem auserwählten Weibe in dem Herrn und mir die ewige Freude und das unvergängliche, unverderbliche Leben, und gönne uns beiden, dass wir bei seinem göttlichen Worte und seiner ewigen Wahrheit bis ans Ende unveränderlich bleiben möchten, welches Er auch tun wird, denn Er hat es uns verheißen, wenn wir anders in demjenigen treu bleiben, was Er uns gegeben hat, und auch Ihm zum Preise, dafür streiten wollen, gleichwie Er auch um unser Heil gestritten hat, und seinem Vater bis zum Tode gehorsam gewesen ist. Wenn wir nun auch bis zum Tode getreu bleiben, so werden wir die Krone des Lebens empfangen und mit ihm das ewige Leben besitzen. Dann wird Er uns in Ewigkeit nicht verlassen, indem der Herr nicht wider sein Wort handeln kann oder mag, weil sein Wort in Ewigkeit nicht vergehen wird. Daneben hat Er uns auch so treulich verheißen,

dass er uns bewahren wolle, wenn wir Ihn nicht verlassen, dass uns niemand aus seiner Hand reißen wird. Er wird uns wie seinen Augapfel, ja wie seine Söhne und Töchter bewahren. Denn siehe, meine Geliebte, wie treulich Er diejenigen bewahrt, die Ihm getreulich gedient haben, gleichwie Noah in der Arche bewahrt worden und Lot aus Sodom geführt wurde, und Jakob vor seinem Bruder Esau erhalten ward, wiewohl er ihn zu töten suchte, auch Joseph vor seinen Brüdern, den Söhnen Jakobs, und Josua und Kaleb, welche in das Land der Verheißung eingegangen sind vor allen Heiden, und David vor dem Goliath, und die Susanna vor den falschen Zeugen, und Daniel vor den Löwen, und noch mehrere andere, welche zu beschreiben zu viel Zeiten kosten würde.

Aber hieran können wir merken, wie treulich Er diejenigen bewahrt, welche Ihn von Herzen lieben und fürchten, ja wie schändlich auch diejenigen fallen, die ihn verlassen; wie wir von Anfang der Welt her sehen mögen, dass dieselben um ihrer Bosheit willen zu Grunde gegangen sind, wie Lots Weib gestraft worden sei und Esau seine Erstgeburt nicht wieder habe erlangen können, und wie das ganze Israel in der Wüste vergangen sei. Siehe, mein geliebtes Weib, solches hat der Herr zugelassen, nicht allein um derer willen, die gesündigt haben, sondern auch um unseretwillen, damit wir sehen möchten, wie Christus mit den Gerechten sei und sie bewahre, und dass wir erkennen möchten, wie Er die Gottlosen verlässt und zu Grunde richtet; denn Paulus sagt: Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Lehre geschrieben. Darum laß uns Fleiß anlegen, dass wir den Herrn von unseres Herzens Grunde suchen, fürchten und lieben, Ihm treulich dienen, und Ihn nicht verlassen, denn Christus sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet; gleichwie wir täglich vor unsern Augen sehen, wie kräftig Er denen beistehe, die sich auf Ihn verlassen, und wie bald die zu Falle gekommen seien, die Christum verlassen und ihr Vertrauen auf Menschen gesetzt haben. Darum, mein geliebtes Weib in dem Herrn, laß uns dem allmächtigen Herrn vertrauen, und allezeit auf den Herzog des Glaubens und Vollender, Jesum, sehen; laß uns allezeit den gekreuzigten Christum vor Augen haben und Ihm treulich nachfolgen, gleichwie Er uns vorgegangen ist; auch unser Kreuz mit Geduld auf uns nehmen und allezeit an die Worte Christi denken, wo Er spricht, dass sie uns töten werden und dabei meinen, sie tun Ihm einen Dienst damit; gedenke, dass solches uns vorhergesagt ist, damit, wenn es geschieht, wir uns daran nicht ärgern sollen, denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Und dieses werden sie euch tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben.

Denn das Wort vom Kreuz Christi dünkt denjenigen, die verloren gehen, eine Torheit und Narrheit zu sein, uns aber ist es eine Kraft Gottes. Darum lasst uns stets an das Wort des Herrn halten, wovon Christus spricht: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen; wer mich vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater und vor seinen heiligen Engeln verleugnen. Laß uns doch unser ganzes Vertrauen ans Ihn setzen, so wird Er uns nicht verlassen, denn Er verlässt die Seinen nicht, sondern hat seinen himmlischen Vater gebeten, dass Er wolle, dass, wo Er sei, auch wir mit Ihm sein sollten. Darum laß die Welt nur verketzern, wiedertäufern, verdammen, denn Paulus sagt: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will uns verdammen? Christus ist hier, der für uns gestorben ist, der auch auferstanden ist und zur rechten Hand des Vaters sitzt und für uns bittet; wie sollte Er uns nicht alles geben? Denn Er hat seinen eingebornen Sohn nicht verschont, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; hat uns nun Gott so geliebt, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir vor dem Zorne erhalten werden, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn nachdem wir durch den Glauben gerecht geworden sind, haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir zu dieser Gnade, worin wir stehen, einen Zugang haben und uns der zukünftigen Herrlichkeit rühmen, die uns Gott geben wird; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, weil wir wissen, das Trübsal Erfahrung, Erfahrung Geduld, Geduld aber Hoffnung wirkt, die Hoffnung aber wird uns nicht zu Schanden werden lassen; und das darum, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, in unsere Herzen ausgegossen ist.

Meine Geliebteste, darum laß uns unser Vertrauen auf den Herrn setzen, und in Geduld auf seine Verheißungen warten, gleichwie der Ackermann auf seine Früchte wartet, und laß uns ihn nicht verlassen, dann wird Er uns auch nicht verlassen. Ich habe uns beide und unser Kind seinen Händen anbefohlen, dass er uns nach seinem göttlichen Willen tue, wodurch sein Name verherrlicht werden möge, und dass es zu unserer Seelen Seligkeit und zum Troste und zur Freude aller derer, die den Herrn fürchten, gereichen möge; ich habe das feste und unbedingte Vertrauen zu ihm, dass er uns als seine Söhne und Töchter, ja wie seinen Augapfel bewahren werde. Und ich berichte dir, dass ich mich sehr gefreut, als ich deinen Brief gelesen habe, weil du schreibst, du bätest den

Herrn mit weinenden Augen, dass er dich auch tüchtig machen wolle, um seines Namens willen zu leiden. Meine Geliebte, sorge nicht, sondern bitte den Herrn mit demütigem Herzen, dass Er uns geben wolle, was unserer Seele am ersprießlichsten ist; solches wird Er ohne Zweifel tun, und wird uns nicht über unser Vermögen versucht werden lassen. Derselbe wolle uns in aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit bis ans Ende bewahren.

Ferner berichte ich dir, meine Geliebte, dass sie mich sehr peinigten, um die Hebammen zu entdecken, die unsere Schwestern entbunden haben; der Herr aber war kräftiger (der meinen Mund bewahrt hat) als alle Pein. Dem Herrn sei ewig Preis und Lob, der die Seinen nicht verlässt; sie erlangten von mir keine Namen als einen oder zwei, die sie mir aus einem Briefe vorgelesen hatten; solche wollte ich ihnen sagen, um zu vernehmen, was sie sagen würden. Sie aber fragten mich, ob ich mit ihnen spottete, und setzten mir noch heftiger zu, ich sollte die Frauen und mehrere andere verraten, oder sie wollten mich peinigen bis am andern Morgen und wollten mich einen Fuß länger auseinander spannen, als ich lang wäre; sie sagten auch zu Gileyn, er sollte ausspannen, und sein Knecht zog nach Kräften aus, Gileyn aber goss mir den Leib voll Wasser; sie hatten mich mutternackend auf der Bank liegen und mir weiter nichts als mein Hemd gelassen, um meine Blöße zu bedecken; in dieser Beschaffenheit hatten sie mich mit vier Stricken auf die Bank gebunden, dass es mir vorkam, ich hätte bereits meinen Hals und meine Füße verloren; aber sie erlangten sonst nichts, dem Herrn sei Lob und Preis. Als sie mich nun wieder von den Stricken befreiten, mussten mich ihrer zwei oder drei von der Bank heben und mich ankleiden; es wäre nicht möglich gewesen, ohne des Herrn Hilfe die Pein zu ertragen; auch sagten sie, ich sollte mich bedenken und ein gutes Kind der römischen Kirche werden; auch sollte ich alle, die ich wusste, verraten, oder sie wollten es mir noch besser machen; aber ich sagte hierauf, ich hätte nicht geirrt und wollte lieber sterben, als meinen Glauben verleugnen. Sie entgegneten darauf, sie wollten bald wiederkommen, aber sie konnten nicht mehr tun, als ihnen der Herr zuließ. Dem Herrn sei ewig Lob, der uns hierzu tüchtig gemacht hat. Er wolle uns ferner zubereiten, damit wir Kinder seines Reiches werden, Amen. Mein geliebtes Weib, ich befehle dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade.

Ein Brief von Hieronymus Segerß an den großen Henrich, welcher auch daselbst gefangen lag, im Jahre 1551 geschrieben.

Die Gnade und der Friede von Gott dem Vater, und die große Barmherzigkeit und Liebe des Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, der vom Vater aus Gnaden und zum Heile allen denen gesandt ist, die ihren Sünden abgestorben und also mit Christo in einem neuen Leben auferstanden sind, und die ewige unergründliche Freude, Trost und Gemeinschaft des Heiligen Geistes starke dein Herz, deinen Verstand und deine Sinne in Christo Jesu. Demselben sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ich wünsche dir, mein lieber Bruder im Herrn, Henrich, den ich aus meines Herzens Grunde, um der Stärke unsers Glaubens willen in Christo Jesu liebe, den rechten bußfertigen Glauben, welcher durch die Liebe wirksam ist, den du hast, und ein festes, beständiges Gemüt und Standhaftigkeit bis ans Ende in diesem kräftigen, seligmachenden Glauben. Ich bin über deine Standhaftigkeit sehr erfreut, weil du wieder so wohlgemut und zufrieden bist, dem Herrn sei ewiger Preis; ich bitte auch den Herrn für dich Tag und Nacht, dass Er dich mit seinem göttlichen Worte stärken und dich im Glauben befestigen, auch dich in der Löwengrube bewahren wolle, wie Er Daniel bewahrt hat, und dass Er dich mit seinem starken Arme behüten und dir das neue Jerusalem zum Erbteile geben wolle, was Er auch tun wird; denn Er ist treu, der es verheißen hat.

Darum, mein lieber Bruder in dem Herrn, laß uns wider alle reißenden Tiere tapfer streiten, denn das Leben ist uns zubereitet, und laß uns vor ihrem Drohen nicht furchtsam sein, noch ihrer Pein erschrecken, denn ohne den Willen des Vaters können sie nichts tun. Der Herr wird uns nicht über unser Vermögen versucht werden lassen. Der Herr ist unser Hauptmann, vor wem sollten wir uns fürchten? Der Herr ist mit uns, wer mag wider uns sein? Er wird uns bewahren wie seinen Augapfel, wie seine Söhne und Töchter, denn niemand wird seine Schafe aus seiner Hand reißen; es ist ja unmöglich, dass die Auserwählten Gottes sollten verführt werden können.

Darum siehe, mein lieber Bruder in dem Herrn, sei unverzagt, wenngleich sie hässlich über dich grunzen und murren, sie können dir sonst nichts tun. Laß uns wider alle Drachen und Löwen tapfer streiten, ergreife den Harnisch Gottes und das Schwert des Geistes und widerstehe ihnen getrost und unverzagt, und scheue niemanden; sie werden sich bald auf die Flucht begeben, denn das Schwert, welches uns der Herr gegeben hat, ist ihnen zu scharf; so ist auch der

Herr für uns im Streite, wer sollte wohl vor Ihm stehen können? Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, welches seine Feinde verzehrt. Darum bitte ich dich mein Bruder, laß es dich nicht verdrießen, dass sie dich hier in dieser Löwengrube so lange sitzen lassen, denn damit prüft uns der Herr, weil Er seine Auserwählten wie das Gold im Ofen prüft. Darum sei doch in deiner Trübsal geduldig, denn wo kein Streit ist, da ist auch kein Sieg; sollen wir nun überwinden, so müssen wir streiten; wer aber überwindet, wird alles besitzen. Darum laß uns das Kreuz mit Demut und Geduld auf uns nehmen und auf unsere Verheißung warten, gleichwie ein Ackermann auf seine Früchte wartet. Laß uns den Herrn vor Augen haben und Ihm bis in den Tod getreu sein, denn hier werden wir ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird uns widerfahren; er wird uns auf seinen Thron setzen und uns mit dem verborgenen Himmelsbrote speisen, und uns zu Pfeilern in dem Tempel seines Gottes machen. Hiermit sei dem Herrn anbefohlen und dem Worte seiner Gnade; Er wolle dich in seiner Gerechtigkeit bis ans Ende stärken.

Ferner berichte ich dir, dass du (wie mir gesagt worden ist) gehört haben solltest, ich hätte den Herrn verlassen, denn solches ist nicht wahr, wird auch in Ewigkeit nicht wahr werden, aber solches haben sie gesagt, um dich wieder abzuziehen und zu betrüben, und haben über mich gelogen, denn ich habe in meinem Glauben sonst nichts bekannt, als was sich gebührte, und bin jetzt noch ebenso getrost, als ich war, als ich bei dir lag, dem Herrn sei Lob, habe mich auch niemals bewegen lassen, denn ich wollte lieber alle Tage zehnmal gepeinigt und zuletzt auf einem Roste gebraten werden, als meinen Glauben, den ich bekannt habe, verleugnen.

Darum glaube ihnen nicht, wenn sie dir sagen, dass ich abgefallen sei, weil solches der Teufel tut, um dich damit zu verführen und zu betrügen, denn durch Gottes Gnade werde ich den Herrn nimmermehr verlassen; aber ich bin lange körperlich krank gewesen, wiewohl mein Geist um desto stärker gewesen ist. Ich habe den Herrn gebeten, Er solle mir mehr Leiden zusenden, wenn es mir ersprießlich sein würde, und Er stärkt und tröstet mich noch immer mehr, wofür ich Ihm nicht genug danken kann. Hiermit sei dem Herrn befohlen. Wenn du laut singst, so höre ich dich wohl. Ich danke dem Herrn, dass Er mir noch so viel Kraft gibt, dass ich singen hören kann.

Dies ist der letzte Brief, den Hieronymus an sein Weib, in der Nacht, als er zum Tode verurteilt worden war, geschrieben hat; er ist im Jahre 1551, den 2. September, getötet worden.

Gnade und Friede von Gott dem Vater, die unergründliche Barmherzigkeit des Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi und die Gütigkeit und Gemeinschaft des Heiligen Geistes in deinen Banden, Trübsal, Leiden und Drang in deiner Arbeit und zum Troste in deinem Glauben und Liebe. Demselben sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Mein herzlich geliebtes, auserwähltes Weib in dem Herrn! Ich wünsche dir den rechten, wahren, bußfertigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, auch ein recht festes unbewegliches und standhaftes Gemüt in meinem und deinem allerheiligsten Glauben. Ferner wünsche ich dir den gekreuzigten Christum zum Bräutigam, der dich zur Tochter, Braut und Königin erwählt hat; diesem Könige des Allerhöchsten, dem ewigen Vater und eifersüchtigen liebhabenden Gott, habe ich dich anbefohlen, meine Geliebte in dem Herrn, dass Er nun dein Tröster und Bräutigam sein wolle, weil Er mich zuerst gerufen und abgefordert hat, womit ich auch wohl zufrieden bin, weil ich erkannt habe, dass es des Herrn Wille sei; dem Herrn sei ewig Lob und Preis für seine große Kraft, die Er an uns erwiesen hat. Darum, meine Liebste in dem Herrn, mache dir hierüber keinen Kummer oder Betrübnis, weil Er mich zuerst abgefordert hat; dies hat Er uns zum Besten getan, damit ich dir ein Vorbild sein möge und du mir tapfer nachfolgen könnest, wie ich, durch Gottes Gnade, dir vorangehen werde, der uns würdig gemacht hat, dass wir um seines Namens willen leiden sollen. Ach, mein liebes Schaf, ich bitte dich demütig, du wollest den Papisten oder anderen Menschen kein Gehör geben, sondern folge deinem Bräutigam, deinem unbeweglichen Bräutigam standhaft nach, folge Seinen Fußstapfen nach und fürchte dich nicht vor ihren Bedrohungen, erschreck auch nicht vor ihrer Peinigung, denn mehr können sie nicht tun, als ihnen der Herr zulässt, denn sie können kein Haar von deinem Haupte kränken ohne den Willen des Vaters, der im Himmel ist. Darum fürchte dich nicht, sondern sei beständig und standhaft in der Lehre Christi und bei der rechten Wahrheit, denn der Herr wird dich nicht verlassen, sondern wie seinen Augapfel bewahren, ja wie seine Tochter und sein Kind, denn es ist unmöglich, dass die Auserwählten Gottes sollten verführt werden können, indem seine Schafe seine Stimme hören und ihm nachfolgen, aber der fremden Stimme gehorchen sie nicht; darum wird sie auch niemand aus seiner Hand reißen, denn Er ist ihr Hirte

und Beschützer. Deshalb, mein auserwähltes Schaf, streite tapfer um des Herrn Ehre willen, gleichwie Er auch so tapfer um unserer Seelen Heil gestritten hat.

Sei daher wohlgemut, wenn du auch noch eine Zeitlang in dieser Löwengrube liegen musst. Deine Erlösung ist vor der Tür und verzieht nicht zu kommen, sondern sie kommt. Wenn nun derjenige kommt, der mit Kraft kommen soll, so wird Er dich als seine Braut und Königin aufnehmen, denn es gefällt Ihm wohl. Seine Auserwählten bei sich zu haben und Er hat ein Wohlgefallen, sie anzuschauen; deshalb ist auch der Tag des Herrn nahe vor der Türe.

Darum, mein liebes Weib in dem Herrn, streite auch so tapfer und scheue dich vor keinem Menschen, sondern sage lieber mit Susanna, du wollest lieber in der Menschen als in Gottes Hände fallen, denn schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. So gehe denn dem Herrn mit brünstiger Liebe entgegen, wie du bisher durch des Herrn Gnade, die in dir wirksam ist, getan hast, und streite tapfer, denn die Krone des Lebens ist dir bereitet, indem den Überwindern alles verheißen und zugesagt ist; sie werden auch alles besitzen, denn Christus sagt: Selig seid ihr, wenn alle Menschen übel von euch reden, denn es wird euch im Himmel wohl belohnt werden; ferner sagt er: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihr; auch sagt der Herr, dass, wenn sie uns vor Herren und Fürsten geführt, gepeinigt und getötet haben werden, so werden sie noch meinen, sie hätten Ihm einen Dienst damit getan haben. Darum setze dein Vertrauen fest auf Christum, so wird dich der Herr nicht verlassen, denn die Krone des Lebens ist dir zubereitet. Hiermit will ich dich dem Herrn und dem Wort seiner Gnade anbefehlen und will meinen Abschied hier in dieser Welt von dir nehmen, denn ich glaube nicht, dass ich dein Angesicht mehr sehen werde, hoffe dich aber in kurzer Zeit unter dem Altare Christi wiederzusehen.

Darum, mein geliebtes Eheweib in dem Herrn, wenn uns schon die Welt für Lügner hält und uns dem Leibe nach voneinander scheidet, so wird uns doch der barmherzige Vater in kurzer Zeit unter seinem Altare wieder zusammenbringen, sowie auch unsern Bruder, denn ich zweifle nicht an ihm, sondern habe ein festes Vertrauen zu ihm; ich habe uns drei in seine Hände befohlen, dass Er an uns seinen göttlichen Willen also erfüllen wolle, wie sein Name am meisten dadurch gepriesen und Ihm Dank abgestattet werden möchte, zur Seligkeit unserer Seelen und zum Troste und zur Stärkung aller derer, die den Herrn fürchten. Seinem Namen dienen und denselben lieben, was Er auch tun wird, wie ich nicht bezweifle, denn Er verlässt die Seinen nicht, die auf Ihn trauen. Darum gehe ich auch dahin mit einem fröhlichen Gemüte mein Opfer zu tun zum Preise des Herrn. Hätte ich noch einmal zu dir kommen können, ich hätte es getan; aber Joachim wollte nicht, wiewohl uns Christus in kurzer Zeit unter seinem Altare wieder zusammenbringen wird, was die Menschen nicht werden verhindern können. Hiermit sage ich gute Nacht, bis wir unter dem Altare wieder zusammenkommen. Sei dem Herrn anbefohlen. Der große Henrich lässt dich sehr grüßen im Herrn. Siehe, mein liebes Weib in dem Herrn, nun ist die Stunde gekommen, dass wir voneinander scheiden müssen; ich gehe nun mit großer Freude und getrost voran zu meinem himmlischen Vater, und bitte dich demütigst, du wollest um deswillen nicht betrübt sein, sondern dich mit mir freuen. Ich war zum Teil betrübt, dass ich dich unter diesen Wölfen lasse, aber ich habe dich mit der Frucht dem Herrn anbefohlen, und weiß gewiss, dass Er dich bis ans Ende bewahren wird, womit ich mich zufrieden gebe. Halte dich tapfer in dem Herrn.

Hier folgt nun, wie Lysken, Hieronymus Eheweib, tapfer gestritten, und vor allen Menschen ihren Glaubensgrund bekannt habe, auch bis ans Ende standhaft geblieben sei, bis man sie des Nachts in einen Sack gesteckt und in die Schelde geworfen und also ihren Glauben mit ihrem Tode versiegelt hat.

Lysken, unsere Schwester, welche lange in Banden gelegen, hat die Zeit ihrer Wanderschaft vollendet und ist, der Herr sei ewiglich gepriesen, in des Herrn Wort bis ans Ende unbeweglich und standhaft geblieben; sie hat auch ihren Glauben ohne Scheu und Heuchelei im Gerichte vor der Obrigkeit und dem gemeinen Volke bekannt. Zuerst haben sie dieselbe wegen der Taufe gefragt, worauf sie sagte: Ich erkenne nicht mehr als eine Taufe, welcher sich Christus und seine Heiligen bedient und uns hinterlassen haben. Was hältst du, fragte der Schultheiß, von der Kindertaufe? Worauf Lysken antwortete: Für nichts anderes als für eine Kindertaufe und Menschensatzung. Da standen die Herren auf und steckten die Köpfe zusammen, während welcher Zeit Lysken ihren Glaubensgrund vor dem Volke klar bekannt und an den Tag gelegt hat; darum haben sie das Urteil gegen sie ergehen lassen. Sodann hat Lysken also zu den Herren gesprochen: Ihr seid nun Richter, aber die Zeit wird kommen, dass ihr wünschen werdet, Schafhirten gewesen zu sein, denn es ist ein Richter und Herr, welcher über alle ist, der wird euch auch zu seiner Zeit richten; aber wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern wider die Fürsten, Gewaltigen und Herren dieser Welt.

Darum sprachen die Herren: Führet sie hinweg vom Gerichte.

Hierauf ist das Volk in großer Menge herbeigelaufen, um sie zu sehen; aber Lysken hat freimütig zum Volke gesprochen: Wisset, dass ich nicht um Diebstahls, Mordes oder sonstiger Missetat, sondern allein um des unvergänglichen Wortes Gottes willen leide. Als sie zur Bergkirche kamen, hat sie gesagt: O du Mordgrube! Wie manche Seele wird in dir ermordet! Als sie zwischen den Dienern, welche sie übrigens nicht führten, vorwärtsging, so haben die Diener zu dem Volke gesagt: Stehet auf und machet Platz. Da hat Lysken gesagt: Sie hindern mich nicht, sie mögen mich wohl sehen und an mir einen Spiegel nehmen, die das Wort des Herrn lieben; unter diesem Gespräche ist sie wieder ins Gefängnis zurückgeführt.

Hierdurch ist das gemeine Volk sehr bewegt worden; die Freunde aber sind fröhlich und guten Mutes gewesen, weshalb am Nachmittage einige unserer Freunde in Begleitung einer großen Volksmenge auf den Stein zu ihr gegangen sind, um mit ihr zu reden; hier haben die Freunde ein wenig mit ihr gesprochen und gesagt: Es ist gut, dass du allein um des Wohltuns und in nicht um Böses willen leidest, aber um des andern Volks willen, das auf dem Stein ist, musste sie sich ihrer entziehen. Auch hat Lysken freimütig und tapfer zum Volke geredet und ein schönes Liedlein gesungen, worüber sich das Volk sehr verwunderte; desgleichen sind zwei Mönche dahin gekommen, um sie noch einmal zu versuchen, und haben sich (mit ihr) zu dreien in eine Kammer eingeschlossen; Lysken aber wollte ihnen kein Gehör geben. Als nun bei dieser Gelegenheit die Kammertür geöffnet wurde und viel Volk davor stand, sprach Lysken (welche eben in der Türe stand) zu den Mönchen: Gehet eures Weges, bis man euch rufet, denn ich will euch kein Gehör geben; wäre ich mit eurem Sauerteige zufrieden gewesen, ich wäre nicht hierzu gekommen; hierauf wurden sie abermals zu dreien in die Kammer geschlossen, und also sind die irrenden Geister oder Sterne mit ihrem falschen und tödlichen Gifte gekommen, aber Lysken war (Gott Lob) unerschrocken und wohlgemut, hat auch in der Mönche Gegenwart ein Liedlein zu singen angefangen. Hierauf hat einer von den Freunden, welcher daselbst war, gesagt: Schwester, streite tapfer; als sie aber solches hörten, sind sie sehr zornig geworden und haben gesagt: Hier ist noch einer von ihrem Volke, der ihr Gemüt stärket, und deshalb mehr verdient verbrannt zu werden, als sie selbst; sodann sind sie aber im Zorne weggegangen, denn ihre Stimme war fremd und sie wurden nicht angehört. Hierauf wurde Lysken allein in eine Kammer eingeschlossen, welche an der Straße lag, wo sie zu sitzen pflegte und niemand zu ihr kommen konnte, als derjenige, der den Schlüssel hatte. Als nun die Mönche auf die Straße kamen, um fortzugehen, haben sie einige Freunde, welche ihnen begegneten, gefragt: Will sie sich denn nicht bekehren? Hierauf antworteten sie: Nein, denn es war daselbst einer von ihrem Volke, welchen sie lieber hörte. Als es nun gegen den Abend ging, fügte es der Herr, dass einer von den Freunden an den Ort kam, da Lysken saß, und vieles mit ihr redete, dass es auch das Volk auf der Straße hörte, und jedermann sich nach dem Orte umsah, wo der Freund war, so dass einige, die bei ihm waren, ängstlich wurden, und ihn abgehen hießen; er aber sagte: Ich muss zuerst von ihr Abschied nehmen; dann sagte er zu der Gefangenen: Stehe auf, Schwester, und laß dich sehen und schaue zum Fenster hinaus; solches hat sie sofort getan, und als sie nach dem Volke, das auf der Straße stand, hinaussah, sind auch einige Freunde unter demselben gewesen, welche ihr zugerufen haben: Liebe Schwester, streite tapfer, denn dir ist die Krone des Lebens vorgelegt. Da sagte sie zum Volke: Trunkenbolde, Hurer und Ehebrecher werden alle geduldet, sie lesen in der Schrift und reden von derselben; aber die nach Gottes Willen leben und wandeln, müssen geängstigt, unterdrückt, verfolgt und getötet werden. Auch hat sie nachher zu singen angefangen: Siehe doch, sind wir nicht arme Schafe. Unter dem Singen aber (als das Liedchen noch nicht geendigt war) kamen die Herren mit den Dienern auf den Stein; da sagten einige Freunde: Lysken, singe ohne Scheu bis ans Ende; ehe sie aber das Lied geendigt hatte, zogen sie jene vom Fenster, und es fing an Abend zu werden, sodass man sie nicht mehr sah. Am Samstag früh aber sind wir aufgestanden, einige vor Tag, andere mit dem anbrechenden Tage, um diese Hochzeit zu sehen, wovon sie meinten, dass sie nun geschehen würde; aber die bösen Mörder sind uns zuvor gekommen; wir hatten zu lange geschlafen; sie hatten bereits zwischen drei und vier Uhr ihre Mordtat vollbracht. Sie sind nämlich mit dem Schäflein nach der Schelde gegangen, wo sie dieselbe in einen Sack gesteckt und, ehe das Volk ankam, ertränkt haben, so dass nur einige Menschen zugesehen haben, doch haben es einige gesehen, dass sie getrost zum Tode gegangen ist und herzhaft gesagt hat: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Auf solche Weise ist sie zu des Herrn Preise überantwortet worden und abgeschieden, so dass viel Volk durch Gottes Gnade dadurch bewegt worden ist. Als nun das Volk ankam und vernahm, dass sie schon tot wäre, ist ein großer Aufruhr unter demselben entstanden, denn das Volk bejammerte solches so sehr, als ob sie öffentlich umgebracht worden wäre, und sagte auch: Diebe und Mörder bringt man öffentlich vor alle

Menschen; und also ist dadurch ihre Falschheit desto mehr ausgebreitet worden. Darum fragten einige einfältigen Leute: Warum muss dieses Volk sterben, denn viele geben ihnen ein gutes Zeugnis; einige von den Freunden, die gegenwärtig waren, sagten öffentlich zum Volke: Die Ursache ist, weil sie Gottes Geboten mehr gehorchen, als des Kaisers oder der Menschen Gebote, und weil sie sich von Herzen zu dem Herrn, ihrem Gott, von den Lügen zur Wahrheit, von der Finsternis zum Lichte, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom Unglauben zum rechten Glauben bekehrt haben, weil sie ferner ihr Leben gebessert und sich, nachdem sie recht gläubig geworden waren, nach Christi Befehle und dem Gebrauche seiner Apostel haben taufen lassen; sie haben auch ferner das Volk aus dem Worte Gottes unterrichtet, dass die Papisten diejenigen seien, von welchen der Apostel Paulus geweissagt hat, dass sie verführerische Geister seien, welche die Lehre der Teufel lehren; auch wie die Gerechten von Anfang her, von Abels Zeiten bis nun, haben leiden müssen, gleichwie auch Christus hat leiden und also zu seines Vaters Herrlichkeit eingehen müssen, und uns ein Beispiel hinterlassen hat, dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, denn alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.

Peter Bruinen, Jan Plennis und Jahn, der alte Kleiderkäufer, mit noch einem Bruder, sind alle den 2. Oktober im Jahre 1551 zu Antwerpen getötet worden.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Gelobt sei der Gott der Barmherzigkeit, der uns durch sein göttliches Wort zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, welche uns im Himmel vorbehalten ist, die wir durch die Kraft Gottes in dem Glauben bewahrt und um des Reiches Gottes willen bewährt werden, um welches willen wir leiden, wofür dem Herrn gedankt sei, weil er uns hierzu ersehen hat, zum Erbteile seiner Heiligen in seinem Lichte. Darum, liebe Brüder, seid getrost und unverzagt, wandelt in einem starken, unveränderlichen Glauben vor Gott und seiner Gemeinde, und setzt euch fest vor, von dem Herrn nicht abzufallen, noch euch von seiner Liebe, um Trübsal oder Leidens willen, zu scheiden, dann wird er euch in eurer Verlassenschaft, wenn ihr aller menschlichen Hilfe und Trostes beraubt sein werdet, beistehen und euch trösten, denn er kommt demjenigen zu Hilfe, der von sich selbst ausgeht, und sich verleugnet, indem er allein in dem Herzen der Menschen wohnt und wohnen will; er will auch nicht, dass wir außer Ihm jemandem dienen sollen. Darum gründet und erbauet euch in Ihm, und lasset die Liebe untereinander wachsen, worin einer durch den andern erhalten wird, und befleißigt euch mit einem fröhlichen Gemüte, dass ein jeder in der Tugend der Vornehmste sei. Gebt nicht Achtung auf der Trägen und Unachtsamen Wandel, nämlich derjenigen, die bei ihres Lebens Gemächlichkeit und Kleiderpracht, oder bei äußerlichen Dingen sich Christen nennen lassen, und folgt ihrer Weise nicht nach, sondern merkt auf diejenigen, deren Leben und Glaubensbekenntnis mit der Lehre Jesu übereinkommt, damit ihr nicht in der Höhe oder Tiefe, Breite oder Länge zu weit fahrt; denn viele verlaufen sich hierin, dass einer auf den andern sieht, wodurch sie erkalten.

Deshalb, meine lieben Brüder, seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, auf dass euer Gemüt auf das Unvergängliche gerichtet sei; lasst eure Hoffnung auf das Unsichtbare gerichtet sein und seid darinnen geduldig, denn Geduld ist nötig, wenn wir anders die Verheißung empfangen wollen. Stärket eure Herzen, denn des Herrn Zukunft ist nahe; ziehet den alten Menschen aus, und den neuen an, verleugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes; wollt ihr der Auferstehung Christi teilhaftig werden, so wisset, dass ihr zuvor den alten Menschen gekreuzigt haben müsst, auf dass der sündhafte Leib aufhöre. Werdet nicht müde Gutes zu tun, denn eure Arbeit wird nicht vergeblich sein, indem ihr Christi teilhaftig geworden seid, wenn ihr anders den Anfang seines Wesens bis ans Ende bewahrt, darum lasst euch durch kein Ding bewegen, fürchtet auch nicht ein Menschenkind, welches wie das Heu vergeht, denn ohne Gottes Zulassung können sie euch nichts tun. O fürchtet aber Gott denn das ist vollkommene Weisheit; demütigt euch vor ihm, denn von den Niedrigen wird die große Herrlichkeit geehrt; vergleicht euch allezeit mit den Demütigen, so werdet ihr in Gottes Augen groß sein; lasst euch selbst nicht dünken, als ob ihr etwas wüsstet, oder etwas wäret, damit ihr euch selbst nicht betrügt; gehet allezeit von euch selbst aus und achtet es nicht, wer euch etwas Ungöttliches oder Leiden zufügt, wenn man euch schon unrecht tut; denn das ist Gnade bei Gott, wenn man um des Gewissens willen Trübsal erduldet und unschuldig leidet. Darum seid nun geduldig in eurer Trübsal, und teilhaftig des Leidens Christi, damit ihr die Verheißung ererben mögt, denn hier ist die Zeit, worin man Schmach leidet, gegen die ewige Freude nur kurz. Und dieses Leiden, welches zeitlich und leicht ist, wirkt eine ewige und über die Maßen große Herrlichkeit; denn wenn wir auch ein armes Leben haben, so wird uns

doch viel Gutes vergolten werden, und obgleich jetzt der Tod über uns herrscht, so wird doch ein Ostwind vom Herrn kommen, der seine Plage wieder trocknet, denn es wird gesät in Unehre, und wird auferstehen in Kraft, es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger. Wenn wir nun den Bau, der von Gott erbauet ist, erlangen wollen, so muss das Haus dieser Hütte zerbrochen werden. Darum dürfen wir diejenigen nicht fürchten, die den Leib töten, denn sie können der Seele nicht schaden; denn für alles, dessen sie uns berauben, wird uns Gott wieder reichlich belohnen; nachher können sie nichts mehr ausrichten. Darum umgürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern, wachet im Gebete, und sagt Gott dem Vater allezeit Dank, durch unfern Herrn Jesum Christum für seine reiche Gnade, und weil Er uns seinen Willen bekannt gemacht, und den Geruch seiner Erkenntnis offenbart, auch uns die herrlichsten und allerteuersten Verheißungen gegeben hat, die wir zuvor durch die Vernunft in bösen Werken und von dem Leben entfremdet waren, das aus Gott kommt, dessen wir keine Hoffnung hatten in den Verheißungen; als aber die Freundlichkeit Gottes uns erschienen, nicht um der Werke willen, die wir getan haben, sondern durch seine Gnade macht Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes, durch welchen wir bis auf die Zeit der Erlösung versiegelt sind, dieser ist das Pfand des zukünftigen Erbteils, welcher uns auch versichert und uns Zeugnis gibt, dass wir Gottes Kinder sind, und uns allerlei lehrt; derselbe ist uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gegeben. Gott der Vater, welcher allein Unsterblichkeit hat, und dem allein Kraft und Macht, Lob und Preis zukommt, sei Ehre und Dank durch Christum, unsern Herrn, durch seine unaussprechliche Gnade von nun an bis in Ewigkeit.

Wie es um uns steht, dafür sei der Herr gelobt, welchem wir nicht genug für die Freude danken können, dass Er uns würdig erkannt hat, um seines Namens willen zu leiden, und die Freude, die Er uns daneben in unserer Gefangenschaft zubereitet hat, denn Er ist getreu und verschafft den seinen in den Versuchungen ein Auskommen; auch lässt Er die Seinen die Ihm vertrauen, nicht zu Schanden werden. Die Gnade des Herrn sei mit euch. Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kusse. Jan Pleun und ich grüßen euch auch sehr. Hiermit seid Gott und dem Worte seiner Gnade befohlen. Geschrieben von mir, Peter von Weert, als ich zu dritt im Gefängnis saß.

Hierauf folgt des Peter zweiter Brief, worin er Abschied nimmt.

Hiermit befehlen wir euch dem Herrn, alle ihre lieben Brüder und wünschen euch, dass ihr euren Lauf zu des Herrn Preise vollenden möget, damit ihr die Krone erlangen, bis ans Ende standhaft bleiben und die Seligkeit erwerben möget, denn niemand erlangt den Preis, der nicht ritterlich streitet; darum lauft, damit ihr das Kleinod erlangt, streitet als Ritter des Herrn; nehmt euch fest vor, nicht zu sorgen, wie oder was ihr in der Stunde reden werdet, wenn ihr vor die Obrigkeit werdet gebracht werden, denn der Herr lässt die Seinen, die ihm vertrauen nicht zu Schanden werden, und wenn sie auch als Übeltäter dastehen, so verlässt er doch die Seinen nicht. Den Abend hindurch währet zwar das Weinen, aber des Morgens die Freude, und wenn Er schon um der Züchtigung willen eine Zeitlang zornig ist, so erhält Er uns doch durch seine Gnade im Leben; darum sind wir von Ihm nicht verlassen, obgleich wir mehr Widerwärtigkeiten haben, als die Welt. Meine Brüder, der Knecht ist nicht mehr als sein Herr oder Meister; gedenkt, dass Christus um unseretwillen arm geworden sei und obgleich Er reich und in Herrlichkeit war; dessen ungeachtet hat Er um unseretwillen Schmach erlitten und angenommen, damit wir durch seine Armut reich und durch seine Schmach Miterben seiner Verheißungen würden. Darum lasst uns mit Ihm zum Lager hinausgehen und seine Schmach tragen helfen; lasst uns nach dem zukünftigen Gute uns sehnen; wandelt nicht in der Finsternis, noch beladet euch mit Essen oder Trinken; verwickelt euch nicht in Nahrungshändel oder Sorgen; wandelt als Kinder des Lichtes; seid immer fertig als solche, die allezeit auf ihren Herrn warten, denn Er wird kommen wie ein Dieb in der Macht; rüstet euch, nehmt den Stab in die Hand, umgürtet eure Lenden, wandert nach dem Lande der Verheißung, ihr werdet es einnehmen, wenn ihr anders nicht in Unglauben fallt; es ist lustig und schön, wir haben es von fern gesehen, wofür wir dem Herrn danken und Ihn preisen. Darum ist meine Bitte an euch, dass ihr die Wahrheit liebt, dass ihr mir dem Herrn, danken helft, denn ich habe auch dem Herrn einmal ein Gelübde getan, dass ich Ihm alle Tage meines Lebens leben wollte; solches hat Er mir halten helfen; darum preise ich Ihn, und habe auch solches oft mit ausgestreckten Armen inbrünstig getan. Ich schreibe solches darum, dass ihr nicht vergeßt, dem Herrn zu danken und Ihn zu loben, denn Er ist mehr als all unser Leben; ihr könnt Ihn auch nicht so groß machen, oder Er ist noch wunderbarer. Bleibt in seinen Worten und haltet seine Gebote; habt euch untereinander von Herzen lieb.

Auch preisen wir Ihn darum, weil Er seine Zusage treulich hält, indem Er uns freudig macht, wovon ich, liebe Brüder, nicht genug zu schreiben weiß; denn bei unserer Gefangennahme waren wir freudig und ohne Furcht, gleichwie auch vor den Herren; ebenso waren wir auch auf der Brücke und in unserem Gefängnisse voller Freude; hoffen auch ferner, dass uns Gott bis ans Ende Mut verleihen werde. Darum, liebe Brüder, erschreckt nicht, wenn man uns auch mehr als einen Tod antun würde, denn man kann in einer Viertelstunde viel tun; unser Leiden ist doch weit entfernt von der höllischen Pein, und auch mit der zukünftigen Freude nicht zu vergleichen.

Wenn wir diese Angst überstanden haben, und diese Enge durchwandelt sind, werden wir zur Freude und in den weiten Raum gelangen; dann wird man alle Tränen von uns abwischen; wir werden nicht mehr weinen oder schreien, sondern von einer Freude zur andern gehen. Ach, meine Brüder, trachtet darnach, zu seiner Freude einzugehen. Lebt fernerhin christlich, und macht, dass um euretwillen das Evangelium nicht gelästert werde. Seid allezeit sanftmütig und habt ein unbeflecktes Gewissen. In allem, was ihr tut, bedenkt das Ende, dann werdet ihr nimmer Übels tun; vergesst auch nicht des ersten Ernstes in der geistlichen Bekehrung des christlichen Lebens, damit ihr nicht, indem ihr meint, vollkommene Christen zu sein, noch selbst der Besserung des Lebens nötig habt. Seid Gott befohlen und dem Worte seiner Gnade. Wir, Jan, Pleun und Peter grüßen euch im Herrn. Bittet den Herrn für uns, dass wir unsern Lauf zu seiner Verherrlichung vollenden mögen. Wir bitten auch für euch.

Jans, des alten Kleiderkäufers, Bekenntnis oder Verantwortung des Glaubens, als er zu Antwerpen, im Jahre 1551, in Gefangenschaft war.

Frage: Was hältst du von der Kindertaufe? Antwort: Ich halte solches für nichts anderes als für eine Menschensatzung. Frage: Womit willst du denn deine Taufe beweisen oder gutmachen? Antwort: Mit *Mk 16.* Frage: Was hältst du denn von den Sakramenten? Antwort: Ich weiß nichts von den Sakramenten der Menschen zu sagen, aber das Abendmahl, welches Christus mit seinen Aposteln gehalten hat, wird von mir hoch und würdig geachtet; ich denke, dass viele Menschen seien, die nicht wissen, was das Sakrament bedeute. Frage: Was hältst du von der römischen Kirche? Antwort: Davon halte ich nichts; aber die christliche Kirche, welche die Gemeinde Christi ist, halte ich hoch und wert. Fragt: Was hältst du von der Hostie, welche der Priester in seiner Hand hat? Glaubst du nicht, dass darin unser Herr mit Fleisch und Blut sei? Antwort: Nein, denn es steht geschrieben, *Apg 1,* dass Er wiederkommen werde, wie Er gen Himmel gefahren ist. Frage: Was hältst du von dem Papste? Antwort: Dass er der Antichrist sei. Frage: Was hältst du von der Messe, den Zeremonien und von der Beichte, welche man in der Kirche verrichtet? Antwort: Davon halte ich nichts; denn der Baum, der es hervorgebracht hat, ist zu nichts nütze. Frage: Wo bist du getauft? Antwort: Meine Herren, was fragt ihr mich doch, da ihr solches schon wisset? Frage des Schultheißen: Ich beschwöre dich bei deiner Taufe, dass du uns sagest, wo du getauft seiest. Antwort: Ich halte meine Taufe für vollkommen und gut, aber dein Beschwören achte ich nicht. Hierauf haben sie mir die Vor- und Zunamen aller derjenigen, die mitgetauft worden sind, vorgelesen und gesagt: Assuerus hat es uns bekannt; worauf ich antwortete: Es ist wahr. Frage: Wer hat dich getauft? Antwort: Solches ist mir nicht erlaubt zu sagen. Frage: Wir wollen es dich wohl sagen machen. Antwort: Hier ist das Fleisch, tut damit nach eurem Wohlgefallen.

Wilhelm Kistemacher wird in Cleve enthauptet, desgleichen wurde daselbst Wendel Ravens im Jahre 1551 getötet.

Dieser Wilhelm Kistemacher hat in Weeß gewohnt, welches ein Dorf im Clevischen Gebiete ist, er war ein friedsamer und erbaulicher Mann, der zuvor um seines christlichen Glaubens willen sein Vaterland hat verlassen müssen; weil er sich aber der Welt nicht gleichstellen wollte, ist er von Weeß nach Cleve gefänglich gebracht worden, wo er ungefähr ein Jahr gefangen gelegen und zuletzt enthauptet worden ist; er hat einige Briefe im Gefängnis geschrieben.

Als nun Wilhelm Kistemacher vom Rate zu Cleve verurteilt werden sollte, wollte einer der Ratsherrn, Namens Claes Meselaar, im Rate nicht beisitzen, um denselben zu verurteilen, sondern legte sich zu Bett und stellte sich krank; darum ist der Bürgermeister mit den sechs Ratsherren an sein Bett gekommen und hat um seine Stimme zu desselben Verurteilung angehalten; derselbe sagte aber: Er wollte solch einen frommen Mann nicht verurteilen, worauf der Bürgermeister entgegnete: Dadurch wirst du bei unserm gnädigen Fürsten und Herrn in große Ungnade fallen. Hierauf sagte Claes zu den Ratsherren: Ich will lieber in des Herzogs Wilhelm, als in des Höchsten Ungnade sein. Dann will ich es auf mich nehmen, sagte der Bürgermeister, welcher auch nachher die Strafe von des Herrn Hand empfunden hat, denn die Läuse quälten ihn, und er konnte eine Zeitlang seine Sprache nicht gebrauchen und ist in großem Elende gestorben. Aber dieser Claes Meselaar hat seine Ratsstelle niedergelegt

und ist auch als ein Bruder der Gemeinde gestorben.

Außer diesem ist noch ein Bruder zu Cleve, namens Wendel Ravens, getötet worden, welcher auch, gleichwie die Vorhergehenden sein Leben mit dem Tode vertauscht, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hat.

Maria von Monjou, 1552.

Gleichwie es nach dem Zeugnisse der göttlichen Schrift bekannt und offenbar ist, dass alle, die in Christo Jesu gerecht und gottselig leben, von Anfang der Welt her haben leiden müssen, so ist diese Maria als eine fromme, gottesfürchtige Frau, dieses Leidens auch teilhaftig geworden; denn als sie, nach dem Befehle der Schrift, sich auf den wahren Glauben, als ein Glied an dem Leibe Christi, taufen ließ, auch eine Zeitlang bei ihren Brüdern und bei allen Menschen einen erbaulichen Wandel geführt hatte, so ist sie durch den Neid des Drachen ruchbar geworden; darum hat der Amtmann von Monjou diese Frau abholen lassen und hat sie daselbst gefangen gesetzt, wo sie bis ins zweite Jahr gesessen und obgleich sie vieles zu leiden hatte, so hat sie solches mit Freuden ertragen; auch hat sie die Frommen stets ermahnt, dass sie doch in der Liebe wandeln und sich fest an den Bund Christi halten sollten; sie ist selbst allezeit damit umgegangen, dass sie ihren Leib zum Opfer geben möchte, welches lebendig, heilig und Gott wohlgefällig wäre, und dass sie zum geistigen Hause auferbaut werden möchte, welches inwendig mit dem Worte Gottes ausgeziert wäre. Die Obrigkeit hat sie drei Tage nacheinander versucht, aber nicht bewegen können, ihren Glauben zu verlassen, denn sie wollte bei Christo bleiben, indem, nach dem Zeugnisse der Schrift, niemand zu Schanden wird, der Gott von Herzen fürchtet. Der Amtmann fragte sie bittweise, ob sie in die Kirche gehen wollte, in diesem Falle wolle er sie in Freiheit setzen und ihr ein ganzes Jahr die Kost geben; sie aber hat ihm solches nicht zugestanden, sondern begehrt, bei Christo zu bleiben und ihr Leben für denselben zu lassen, worauf sie verurteilt worden ist, dass sie im Wasser ertränkt werden sollte. Als sie nun zum Wasser hinausging, sang sie mit fröhlichem Gemüte, weil dieser Tag erschienen wäre und sie diese Stunde erlebt hätte; sie ist in die Hände des Pilatus übergegangen, gleichwie ein Schäflein zur Schlachtbank geführt wird, und wie man auch, nach der Schrift Zeugnis, mit Christo umgegangen ist, sie werden euch töten und meinen, sie hätten Gott einen Dienst damit getan. Auf dem Wege hat Maria gesagt: Ich war eines Mannes Braut, aber heute hoffe ich eine Braut Christi zu sein und mit Ihm sein Reich zu ererben. Als sie sich dem Wasser näherte, sagte einer von den Heuchlern: Ach, Maria, bekehre dich doch, oder es wird dir nicht wohl ergehen. Bei dem Wasser hielt man sie länger als zwei Stunden auf, in der Hoffnung, sie zu bewegen, die Wahrheit zu verlassen und ihnen nachzufolgen. Darauf sagte Maria: Ich bleibe bei meinem Gott; fahret doch darin fort, warum ihr hierher gekommen seid. Das Korn ist im Stroh, es muss gedroschen sein; also hat das Wort Gottes angefangen und das muss vollendet sein; hiermit hat sie ihre Kleider ausgezogen; sich dazu willig übergeben und gesagt: O himmlischer Vater! In Deine Hände befehle ich meinen Geist; sodann ist sie im Wasser ertränkt worden und gestorben, hat auch zum Troste aller Gläubigen, den Namen Gottes bezeugt und solches mit ihrem Tode versiegelt.

Um diese Zeit hat man auch eine fromme, gottesfürchtige Frau, Bärbel genannt, zu Jülich ertränkt, weil sie das Papsttum und die Abgötterei verlassen und sich unter den Gehorsam des heiligen Evangeliums begeben hat.

Wilhelm von Bierk, Christoph aus den Geistens, Christian aus dem Eukeraat und Tieleman aus Nunkirchen, im Jahre 1552.

Desgleichen auch Wilhelm von Bierk, Christoph aus den Geistens, Christian aus dem Eukeraat und Tielemann aus Nunkirchen. Diese vier Brüder sind sämtlich auf einen Tag zu Blankenburg mit dem Schwerte hingerichtet worden. Um des Zeugnisses Jesu Christi willen haben sie den Tod willig erlitten und dasselbe mit ihrem Blute bezeugt.

Mariken und Anneken, im Jahre 1552.

Diejenigen, welche sich allein auf Gott und sein heiliges Wort gründen und dasselbe zu vollbringen suchen, werden nicht nur verfolgt, sondern auch gefangen und getötet, gleichwie es im Jahre 1552 sich in Leyden mit zwei Frauen, Mariken und Anneken genannt, zugetragen hat; dieselben wurden gefangen genommen und in ein Haus gebracht, wo sie der Schultheiß fragte, was sie von der römischen Kirche hielten. Sie antworteten, sie hätten größtenteils nichts anderes als eine teuflische Lehre. Ferner fragte er sie von dem Sakramente der Pfaffen, ob Christus nicht leiblicher Weise darin wäre. Sie sagten, es möge wohl ein verdeckter Teufel sein, denn Gott ließe sich in kein silbernes oder goldenes Kistlein einschließen. Hierauf brachte man sie zum Gefängnisse, und als sie an der Kirche vorbeigingen, sagten sie: O Mördergrube und Teufelschor! Des Schultheißen Knecht sagte: Warum redet ihr solche hohe Worte? Sie sagten: Weil in die-

ser Kirche so viele arme Seelen ermordet werden. Als sie nun eine Zeitlang gefangen lagen und untersucht wurden, haben sie ihren Glauben tapfer bekannt, und sind standhaft dabei geblieben, weshalb sie zum Tode verurteilt worden sind. Das Urteil der Mariken lautete: Sie hätte die Kindertaufe verleugnet, das Sakrament verworfen und, gegen des Kaisers Befehl, ungebührlichen Versammlungen beigewohnt. Die Anneken, weil sie nicht getauft war, wäre frei ausgegangen, wenn sie von ihrem Glauben hätte abfallen wollen; man hat sich auch darum sehr bemüht; sie aber blieb unbeweglich und sagte: Euer Brotgott wird von den Spinnen und Würmern aufgezehrt; ich will kein Teil an solchem haben. Weil sie aber in andern Artikeln auch standhaft blieb, wurde sie zum Tode verurteilt. Also haben diese beiden ihr Leben um der Wahrheit willen lassen müssen, und haben hiermit die blutdürstigen Richter gesättigt, deren Füße schnell sind, Schaden zu tun, und deren Hände schnell sind, unschuldiges Blut zu vergießen.

Guilliame von Robaeys, im Jahre 1552.

Zu Komen, in Flandern, wurde auch in demselben Jahre ein Bruder, genannt Guilliame von Robaeys, um der Gerechtigkeit, Wahrheit und der Nachfolge Christi willen verfolgt, gefangen, untersucht, gepeinigt und endlich getötet.

Henrich Dirkß, Dirk Janß und Adrian Cornelius.

Auch wurden in demselben Jahre 1552 drei Brüder, mit Namen Henrich Dirkß, Dirk Janß, und Adrian Cornelius, zu Leyden gefangen genommen und wegen ihres Glaubens untersucht; als sie aber denselben ohne Furcht bekannten und davon nicht abweichen wollten, sind sie auch zum Tode verurteilt worden. Henrich Dirkß trat mit Freuden vor und sagte: Selig sind, die hier weinen, denn sie werden dort lachen und mit glänzenden Kleidern, ja, mit der ewigen Krone belohnt werden, wenn sie standhaft streiten. Dieses ist des Herrn Sabbat, wonach ich mich lange gesehnt habe, nicht, als ob ich würdig wäre, um seines Namens willen zu leiden, sondern Er hat mich hierzu würdig gemacht, und also leiden wir nicht wegen Diebstahls oder Mordes, sondern wegen des reinen Wortes Gottes.

Dirk Janß sprach: Obgleich uns alle Menschen verachten, so verachtet uns doch Gott um deswillen nicht; denkt daran, ihr Herren, dass dort oben ein Richter sei über alle, und glaubt, dass Er auch einmal richten und urteilen werde. Dieses Leiden, sagt er, ist nicht so groß, Christus hat viel mehr leiden müssen, als Er sein Blut für uns vergossen hat; Er wird uns stärken in dem, was wir um seines Namens willen leiden, denn wir leiden um keiner Sekte oder Übeltat willen; denn außer unserem Glauben, den wir verteidigen, wird man sonst keinen rechten Glauben finden. Darum, o Gott, erbarme dich doch meiner und nimm mich auf deine Arme. Adrian Cornelius sagte mit tapferem Gemüte: Diesen Weg ist Christus und auch seine lieben Apostel vorgewandelt; nun sollen wir, seine Knechte, nicht über unserm Herrn sein. Hierauf fielen sie auf ihre Knie, verrichteten ihr Gebet ernstlich zu Gott und sagten beim Aufstehen: Sie meinen mit uns die Gottesfürchtigen zu töten und auszurotten, aber statt einem, den sie umbringen, werden ihrer hundert wieder aufstehen. Darum fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der Leib und Seele in die ewige Pein werfen kann. Als sie auf der Bank standen, riefen sie: Fürchtet nicht das Zeitliche, sondern fürchtet das, was ewiglich währen wird, denn ewig währet lang. Hiermit haben sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen und ihr Brandopfer verrichtet. Nun liegen sie und ruhen unter dem Altare und warten darauf, dass sie mit glänzenden Kleidern angetan werden und dass ihnen in des Himmels Throne der neue Wein eingeschenkt werde.

Hier folgen einige Briefe, von Adrian Cornelius im Gefängnisse geschrieben.

Ein Gebet, eine Ermahnung und Bekenntnis des Adrian Cornelius.

Ein Gebet, eine Ermahnung und Bekenntnis des Adrian Cornelius, Glasmacher, welcher zu Leyden gefangen gelegen und daselbst um des Zeugnisses Jesu willen, wie zuvor berichtet worden ist, im Jahre 1553 getötet worden ist.

Sein Gebet zu Gott

O Herr des Himmels und der Erde, der Du alles aus nichts gemacht, der Du mir das Leben nach dem Bilde deines Sohnes gegeben hast; ich hoffe jetzt dasselbe um deines heiligen Namens willen aufzuopfern, denn du bist der Herr, vor dem sich alle Knie beugen, die im Himmel und auf Erden sind. Erhöre mein Gebet und laß mein Rauchwerk Dir angenehm sein. Nimm deine Gnade nicht von mir, der ich ein befleckter Mensch bin, von unreinen Lippen; reinige meinen Mund, dass dein Name dadurch gepriesen werden möge, neige deine Ohren zu mir, so wirst du diejenigen anschauen, die mich überfallen; aber es ist mir lieber, in der Menschen Hände zu fallen, als vor deinem Angesichte zu sündigen; denn deine Augen sind wie eine Feuerflamme und dein Wort wie ein zweischneidiges Schwert,

welches an beiden Seiten scharf ist und durchdringt, bis es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist, vor welchem keine Kreatur unsichtbar ist. Darum rufe ich mit David, deinem lieben Propheten, aus, dass es besser ist, in der Menschen Hände zu fallen, als in deinen Zorn. O Herr! Führe mich in das Land Harun, in welchem ich nicht einen Fuß Erbteil habe, nämlich in das Land der Verheißung; dies wollest Du mir aus Gnaden geben und nicht nach meinem Verdienste oder meinen Werken. Erlöse mich mit Lot von diesem Geschlechte, bewahre mich, Herr, vor den grimmigen Löwenzähnen, deren viele sind, ja vor den grimmigen Wölfen am Abend, die nichts bis an den Morgen übrig lassen, die mit ihren Füßen schnell laufen um unschuldiges Blut zu vergießen. O Herr, bewahre mich mit Sadrach, Mesach und Abednego, dass mir das Feuer der Lästerung, welches aus ihrem Munde geht, nicht schaden möge. O Herr! Laß mein Gebet mit Tobias und Sarah erhört werden; erhöre mein Gebet mit Elia, und nimm mich zum Brandopfer, welches lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei, damit die Propheten Isabels zu Schanden werden und dein Volk nicht länger verführen. Herr, bewahre mich mit Joseph vor diesem bösen Weibe, dass ich lieber meinen Mantel fahren lasse, nämlich meinen ersten Leib, denn es heißt: Wer einer Hure anhängt, der ist ein Fleisch mit ihr. Bewahre mich, Herr, denn ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen, dass ich in meiner Unschuld sterbe: Wer sein Leben hier zu erhalten sucht, der wird es verlieren, und wer sein Leben um des Herrn und des Evangeliums willen verliert, der wird es erhalten. Darum rufe ich auch mit dem alten Eleazar: Ich will lieber sterben, als mit Schanden leben. O Herr, siehe, es ist der Grimm einer großen Menge über uns angezündet, und sie werden einige unter uns hinwegführen, und die Erschlagenen mit Götzenopfer speisen; aber der Herr bewahrte mich. Du gibst deinem Knechte Brot in der Not und Wasser im Durste; zur Zeit der Trübsal vergibst du die Sünden, hast auch zu deinen lieben Propheten gesagt: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme, und wenn sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; solches ist dein Wort, Herr, Du hast es durch deinen lieben Apostel Paulus geredet: Gehet aus von dem bösen Geschlechte und rührt kein Unreines an; alsdann willst Du uns annehmen und unser Vater sein, und wir werden deine Söhne und Töchter sein. Nun gehen wir auch mit zum Lager hinaus und wollen deine Schmach tragen helfen. Herr, lehre uns nach deinem Willen bitten, dass wir im Geiste und in der Wahrheit bitten mögen, dass wir dich einen rechten Vater nennen, denn ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Laß uns des Wortes teilhaftig werden, wenn gesagt wird: Diese sind es, die ihr Leben nicht geliebt, sondern es zum Tode übergeben haben; denn diejenigen, welche von den Menschen getötet worden sind, haben von Gott eine bessere Hoffnung zu erwarten, dass sie nämlich werden wieder auferweckt werden. Denn Du prüfest deine Auserwählten, Du prüfest sie wie Gold im Ofen. Du nimmst sie auf als eine Aufopferung des Brandopfers. Herr, laß deinen Knecht im Frieden; heiliger Vater, heilige deinen Sohn, damit ich untadelhaft erfunden werden möge in deiner Zukunft. Bewahre mich, heiliger Vater, um deines heiligen Namens willen, Amen.

Des Adrian Cornelius Ermahnung an die Freunde.

Die reiche Gnade und der Friede Gottes, unseres himmlischen Vaters, der uns durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes gereinigt hat, hat uns einen klaren Schein in unsere Herzen gegeben, und die Augen des Verstandes durch die Hoffnung des Evangeliums geöffnet, und hat uns gewarnt, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben sollen, dass wir uns von dieser Welt vor Gott dem Vater unbefleckt halten sollen, welcher will, dass alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dass wir zur Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögen, und unter die Zahl der Auserwählten gezählt werden. Hierzu mache euch tüchtig der Vater und sein gesegneter Sohn, Jesus Christus, nun und zu allen Zeiten, bis in Ewigkeit, Amen.

Wir Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau aneinanderhängt, und zum heiligen Tempel in dem Herrn wächst. Heil sei den zwölf Geschlechtern, die durch die Grausamkeit der Befehle und die strenge Verfolgung überall zerstreut sind. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lasset es euch nicht verdrießen, dass ihr nun eine Zeitlang leidet, und von einer Stadt zur andern fliehen müsst, gedenkt, meine lieben Freunde, dass es euch alles zur Seligkeit dient, und nehmt Tobias mit seinem Weibe und seinem Sohne zum Vorbilde, wie er flüchtig werden musste und man ihn heimlich verbarg; desgleichen Mathatias mit seinen Söhnen und denen, welche ihn liebten, wie er sagt: Wer nun fromm ist und wohlgemut, der mache sein Testament und folge mir nach. Nehmt euch Abraham, Isaak und Jakob zum Vorbilde, die in Hütten wohnten, und noch andere mehr; denn wir haben

hier keine bleibende Stätte. Sie gingen in Schafs- und Ziegenfellen umher und hatten Mangel, Trübsal und Ungemach, deren die Welt nicht wert war. Sehet, meine geliebten Freunde, denkt nicht, dass ihr allein seid, oder dass ihr von dem Herrn verlassen seid, wenn euch ein Sturmwetter überfällt, sondern bedenkt, dass wir durch viele Leiden das Reich Gottes einnehmen müssen. Hätten die Vorgemeldeten das gemeint, so hätten sie, nachdem sie ausgezogen waren, ja Zeit, wieder umzukehren; aber diese geben zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen, eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Darum hat sich auch Gott nicht geschämt, ihr Gott genannt zu werden. Also auch, meine lieben Freunde, wird er sich unserer nicht schämen; denn er spricht durch seinen frommen Propheten Jesaja: Kann auch eine Mutter ihr eigenes Kind verlassen, welches sie selbst geboren hat? Und wenn sie auch dessen vergäße, so wird dich doch Gott nicht vergessen. Darum schauet an, wie der gnädige Vater mit allen frommen Kindern Gottes gewesen sei, und wie Er sie durch seine starke Hand bewahrt und erhalten habe, wie wir bei Abraham klar sehen mögen, denn Gott hat ihn oft getröstet, als er in ein fremdes Land auszog. Er stärkte Jakob, als er vor Esau, seinem Bruder, floh; Er speiste Hiskia drei Tage und drei Nächte, welcher über die Lästerung Sanheribs klagte; Er erlöste die Juden durch Judith, die von Holofernes belagert waren; Er erlöste die drei Jünglinge von der Hitze des feurigen Ofens, auch war Er in der Grube bei Daniel, dass die Löwen ihn nicht zerrissen; Er erlöste Israel aus des Pharao Dienstbarkeit; Er erlöste Rahab aus dem Schatten des Todes; Susanna erlöste er durch Daniel; Petrus erlöste Er aus dem Kerker; Johannes erlöste er von der Insel Patmos; Paulus tröstete Er durch ein Gesicht, als er nach Damaskus reiste; die Apostel tröstete er durch den Tröster, den Heiligen Geist; Er verwandelte Josephs große Traurigkeit in Ägypten in große Freude. Also wird Gott euer aller Herzeleid in große Freude verwandeln, wie Er selbst sagte: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein; doch seid getrost, eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, aber wenn sie das Kind geboren hat, so gedenkt sie der Traurigkeit nicht mehr, weil der Mensch zur Welt geboren ist; also auch ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt weiden, und diese Freude soll niemand von euch nehmen.

Darum fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor den Menschenkindern, welche wie Heu vergehen; fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch sein Reich zu geben; fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor dem tyrannischen Geschlechte; fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten; aber ich will euch zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt; fürchtet den, welcher, nachdem ihr tot seid, Macht hat, ins ewige Feuer zu werfen. Auch ist, meine lieben Freunde, das wenige Leiden und Trübsal hier sehr gering gegen die ewige Pein oder Strafe. Aber Johannes in der Offenbarung sagt also: Fürchtet Gott und gebt Ihm Ehre. Und der Prophet Esdras sagte also: Siehe, Gott ist Richter, fürchtet ihn und lasst ab von euren Sünden, und vergesset jetzt eurer Ungerechtigkeit, dass ihr dieselbe nicht in Ewigkeit treibt und Gott wird euch ausführen und von aller Trübsal erlösen. Siehe, es wird über euch der Grimm einer großen Menge angezündet, und sie werden einige von euch wegführen und die Erschlagenen mit Götzenopfer speisen und diejenigen, welche ihnen nicht Beifall geben, werden von ihnen verlacht, gehöhnt und zertreten werden, denn es wird große Empörung wider die umliegenden Städte wegen derjenigen, die Gott fürchten, entstehen, und sie werden wie unsinnige Menschen sein indem sie niemanden verschonen und diejenigen wegführen und vertilgen, die noch Gott fürchten; sie werden deren Güter verwüsten und rauben, und sie aus ihren Häusern verstoßen. Alsdann wird die Bewährung der Auserwählten offenbar werden, gleichwie das Gold, welches durch das Feuer bewährt wird. Darum meine Auserwählten, sehet, die Tage der Trübsale sind vorhanden und der Herr wird euch davon erretten. Ihr sollt euch weder fürchten noch Wanken, denn Gott ist euer Herzog. Der Herr wird euch nicht als Waisen lassen, denn Er sorgt für alle. Er wird uns bewahren wie seinen Augapfel. Darum lasst nicht nach um unserer Trübsal willen, die über uns gekommen ist, denn wenn ihr dem Herrn treu bleibt, so wird euch das Ungewitter bald überfallen; aber bedenket, meine lieben Freunde, dass gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch der Trost reichlich durch Christum. Denn kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Wer nun solche Hoffnung in sich hat, der reinige sich selbst, gleichwie er rein ist und sondere sich von dem unartigen Geschlechte ab; habe auch keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern bestrafe sie vielmehr, denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen, was aber vom Lichte bestraft wird, das ist Licht; darum sagt Er: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf, von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Darum, meine lieben Freunde, wenn noch einige unter euch wären, die träge oder schläfrig sind, so lasset die-

selben aufwachen, oder sie werden mit den törichten Jungfrauen ausgeschlossen werden. Ach, meine lieben Freunde, es wird euch nichts nützen, dass einige unter euch verstehen, welches der Weg sei. Ach, meine lieben Freunde, das Wissen bläht auf, aber die Liebe erbaut; denn es nützt nichts, dass man den Weg versteht, sondern man muss darauf wandeln, und wenn er auch enge, schmal und voller Arbeit ist, so will er doch gewandelt sein. Darum, meine lieben Freunde, die ihr des himmlischen Rufes teilhaftig geworden seid, nehmt die Zeit der Gnaden wahr und seht nicht auf diejenigen, die kalt und träge wandeln, sondern trachtet darnach, dass ihr durch die enge Pforte eingehen möget, denn viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können. Wie aber das, meine lieben Freunde? Darum, weil sie durch einen andern Weg einzugehen suchen, welcher uns nicht geboten ist, als derjenige, welcher durch Christum hineingeht, denn Er ist der Weg. Diese sind es, die die Stadt ererben werden, welche der Bräutigam an die Tafel setzen und ihnen dienen wird; aber, meine lieben Freunde, die Lauen, die weder kalt noch warm sind, wird Gott aus seinem Munde ausspeien, die da sagen, dass sie reich seien und haben gar satt; wissen aber nicht, dass sie arm, jämmerlich, nackend und blind seien. Darum kommt Salomo und sagt: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an; sie bereitet ihr Brot im Sommer, dass sie im Winter zu zehren habe. Auch kommt der Prophet Jeremias und sagt also: Die Kraniche und Schwalben merken auf ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen, aber mein Volk merkt nicht auf die Zeit. O ihr Unwissenden! Der Ochse kennt die Krippe seines Herrn. Ihr, die ihr sagt, es wird morgen schönes Wetter sein, und es geschieht also. O ihr, die ihr die Gestalt des Himmels und der Erde beurteilen könnt, könnt ihr denn nicht unter euch beurteilen, was recht ist. Darum, meine lieben Freunde, sehet zu, dass nicht jemand unter euch träge erfunden werde, sondern seid aufgeschürzt und habt den Stock in der Hand um das Osterlamm zu essen, denn wir haben ein Osterlamm zu essen, welches Christus ist. Darum lasset uns nun Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, verwundert euch nicht, wenn ihr durch das Feuer der Trübsal versucht werdet, als ob euch etwas Neues widerführe, sondern werdet des Leidens Christi teilhaftig, damit ihr in der Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögt. Niemand leide unter euch als ein Dieb oder Mörder; leidet aber jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern preise Gott in dieser Sache, denn es ist Zeit, dass das Gericht am Hause Gottes anfange, wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende mit denen nehmen, die dem Evangelium Jesu Christi ungehorsam sind? Und so der Gerechte kaum wird erhalten werden, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum sagt Salomo: Da der Gerechte auf Erden leiden muss, wie viel mehr der Sünder und Gottlose?

Darum, meine lieben Freunde, seht euch vor, fliehet den Schatten dieser Welt. Meine lieben Freunde, trachtet nicht darnach, in andere Länder zu ziehen, um dem Kreuze zu entfliehen, oder große Freiheit zu erlangen. Ach nein, meine lieben Freunde, sondern beugt euch allezeit unter das Kreuz, denn die Kinder, welche unter der Rute sind, sind so gehorsam, dass sie sich immer fürchten, ihr Herr möchte kommen und sie schlafend finden, und darum sind sie immer fleißig, damit sie nicht schlafend gefunden werden; denn wenn das Fleisch nur ein wenig Freiheit erlangt, so nimmt es sich selbst noch mehr. Meine lieben Freunde, ich bin so keck gewesen, solches an euch zu schreiben; nehmt solches zum Besten auf; ich bin zwar euer Herr nicht in dieser Sache, aber ich schreibe, wie mein eigenes Fleisch mir Zeugnis gibt. Darum, meine lieben Freunde, wandelt weislich unter denen, die draußen sind; bleibt unter dem zerstreuten israelitischen Häuflein, denn wo Blut vergossen wird, da kann man Gewinn machen; wuchert daselbst mit eurem Pfunde, ein jeder nach der Gabe, die er von Gott empfangen hat; begegnet einander mit Ehrerbietigkeit, befleißigt euch, dass ihr euch selbst als geübte Diener Gottes zeigt; legt alle List und Heuchelei von euch und seid nach der lautern unverfälschten Mich begierig, wie neugeborene Kindlein, dass ihr dadurch aufwachset; wenn ihr anders geschmeckt habt, wie freundlich der Herr ist. Zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Steine, so bauet euch auf zum geistigen Hause, zum königlichen Priestertume, zum heiligen Volke, zum Volke des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch als gehorsame Kinder berufen hat. Der da redet, der rede mit Gottes Wort; verrichtet euren Dienst weislich, damit euer Schatz nicht gelästert werde. Und gleichwie ihr vormals fleißig gewesen seid von Gott abzuirren, so wendet nun um desto mehr Fleiß an, euch zum Herrn zu bekehren, und seid darin ohne Grenzen. Tut allen Menschen Gutes, besonders aber den Glaubensgenossen, und seht zu, dass ihr in eurem Glauben Tugend erweiset, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; wenn ihr alles dieses besitzt, so wird es euch in der Erkenntnis

des Herrn weder leer, noch unfruchtbar sein lassen; wer aber dieses nicht hat, der ist blind und tappt nach dem Wege, und vergisst die vorige Reinigung seiner Sünden. So soll es nicht bei euch sein, meine Freunde; macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, und wenn ihr der geistigen Güter teilhaftig seid, so macht euch auch untereinander der zeitlichen Güter teilhaftig; lasset solches ordentlich zugehen und bedenkt, dass es seliger ist zu geben als zu nehmen, denn wir lesen *Joh 6,* dass einige dem Herrn nachfolgten, der aber sagte: Ihr folgt mir nicht, weil ihr die Zeichen gesehen, sondern weil ihr von dem Brote gegessen habt und satt geworden seid.

Darum, meine lieben Freunde, wirket nicht Speise, die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben, denn der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde des Herrn geht; die Speise gehört dem Bauche, und der Bauch der Speise, aber Gott wird den Bauch und die Speise vernichten. Deshalb, meine lieben Freunde, wenn ihr euch nach dem Evangelium richten werdet, so werdet ihr fruchtbare Reben an dem wahrhaftigen Weinstocke Christo und liebliche Ölzweige sein, welche auf Christum gepfropft sind. Meine lieben Freunde, lasst euch nicht durch die Feinde des Kreuzes Christi zum Abfall bewegen; glaubet denen nicht, welche das Evangelium ohne Kreuz predigen wollen, denn es sind diejenigen, die euer Fleisch lieben und eure Seele töten; es sind diejenigen, welche Kissen unter die Arme oder unter die Häupter legen; sondert euch ab von solchen, denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche und verführen die einfältigen Herzen durch süße Predigt und schmeichelnde Worte, denn uns ist nicht unbewusst, was der Teufel im Sinne hat, indem der Teufel sich in einen Engel des Lichtes verwandeln kann; was ist es also für ein Wunder, dass seine Diener auch von außen diese Gestalt an sich haben? O meine lieben Freunde, ein Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu morden; darum hütet euch, dass ihr von ihnen nicht verführt werdet und aus eurer eigenen Festung fallt. Darum, halte, was du hast, dass dir niemand deine Krone nehme, und wer steht, sehe zu, dass er nicht falle, denn was hast du, das du nicht empfangen hast, indem alle geistigen und vollkommenen Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichtes kommen, bei welchem weder Veränderung nach Wechsel des Lichts und der Finsternis ist.

Darum ermahnet einander, meine lieben Freunde, alle Tage umso mehr, weil der Tag Christi herannaht, und das, solange als es heute heißt. Seht doch zu, dass ihr füreinander Sorge tragt, und fragt nicht viel, meine lieben Freunde, nach andern, wenn ihr zusammenkommt, oder wo ein jeder wohnt, sondern seid in solchen Dingen unweise, und seid Kinder in der Bosheit, alt und Greise aber in dem Verständnis; bewahrt auch die Türe eures Mundes vor derjenigen, die in euren Armen liegt. Meine lieben Freunde, habt ihr Verstand, so antwortet eurem Nächsten, ist das aber nicht, so sei eure Hand auf eurem Munde, damit ihr nicht durch ein unmanierliches Wort gefangen und so zu Schanden werdet. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern redet was nützlich zur Besserung ist, dass es nötig und holdselig sei zu hören, und betrübt auch nicht den heiligen Geist Gottes, durch welchen ihr auf den Tag der Erlösung versiegelt seid. Meine lieben Freunde, hiermit hoffe ich meinen Abschied zu nehmen; haltet es mir zugut, dass ich euch ein wenig geschrieben habe; ich hoffe, es werde euch erbaulich sein. Ich habe auch allen Fleiß auf diese kleine Gabe verwandt, die mir der Herr gegeben hat.

Von mir, Adrian Cornelius, Glasmacher, eurem unwürdigen Bruder, der ich nicht wert bin, ein Bruder zu heißen. Geschrieben in meiner Gefangenschaft, als ich mit zwei Mitgenossen und einem Dritten, der jedoch von uns abgesondert war, sowie mit zwei Schwestern, welche in einem unterm Zimmer liegen, im Stocke saß; wir warten alle Tage auf unseres Leibes Erlösung. Ich hoffe auch, dass wir die Hälfte unserer Pilgerschaft schon zurückgelegt und das Übrige bald vollendet haben.

Seid dem Herrn anbefohlen, liebe Brüder. Gedenket der Gefangenen, wir gedenken eurer in unseren Gebeten. Grüßet alle Liebhaber der einigen Seligkeit mit Namen; die Zeit ist nun zu streng, um zu schreiben, darum richten wir uns nach der Zeit.

Wisset, wie es uns neulich ergangen ist. Des Sonntags kam ein Pfaffe zu uns, als wir Montags darauf geopfert werden sollten, welcher uns sagte: Ihr müsst sterben. Antwort: So taten auch die Juden und sagten: Wir haben ein Gesetz, danach muss er sterben. So müssen auch wir, wie solches des Kaisers Befehl ausweist. Aber wir haben den Pfaff gefragt, ob ihre Dinge richtig wären. Er antwortete uns: Nicht alle, denn wir haben auch Missbräuche in unsern Kirchen. Da sagten wir: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig; worauf er uns zur Antwort gab: Und doch muss er Sauerteig haben. Daran kann man merken, dass ihre Dinge nicht gut sind; aber hütet euch vor solchen, denn sie sind nicht von Gott gesandt. Grüßet alle Liebhaber des Wortes Gottes.

Des Adrian Cornelius Bekenntnis vor der Obrigkeit.

Dieses ist des Adrian Cornelius Bekenntnis vor der Obrigkeit und den Pfaffen, nebst einem Berichte, wie er gefangen genommen worden ist.

Meine werten, herzlich geliebten, Brüder und Schwestern, Heil sei den zwölf Geschlechtern, die hin und her zerstreut sind, in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, samt allen, die den Herrn aus reinem Herzen an ihren und unsern Orten anrufen. Ich muss euch ein wenig schreiben und hoffe hiermit meinen Abschied zu nehmen. Hört, wie es mir in meiner Gefangenschaft ergangen ist. Es hat sich zugetragen, dass ich nach Leyden gekommen bin, wo ich mit meinem Bruder ein Gespräch hatte; wir wunderten uns, woher es käme, dass sie unsere Freunde so lange gefangen hielten. Darum verabredeten wir, dass ich mit des Schultheißen Knecht, welcher Jan von Delft genannt wurde, reden und ihn fragen sollte, wie es um die Gefangenen stände, und ob sie nicht bald aufgeopfert würden. Er sagte hierauf: Ich höre gar nichts davon. Da sagte ich: Diese lange Gefangenschaft macht euch viel Mühe. Jan: Ich wäre wohl zufrieden, wenn es bald zu Ende wäre. Adrian: Du kannst kaum mehr fort. Jan: Ja, das ist wahr. Adrian: Dir wäre wohl Ruhe nötig. Jan: Ja, es wäre bald Zeit. Adrian: Jan Jantz, ich möchte wohl ein wenig mit dir von einigen Dingen reden. Jan: Ich habe hier noch etwas zu tun, nachher aber will ich mit dir reden; warte hier ein wenig auf mich. Ich wartete ein wenig und er kam noch ehe er die Gefangenen versorgt oder ihnen Essen gebracht hatte; er redete freundlich mit mir und war mit meinen Worten so sehr einverstanden, dass ich nichts anderes dachte, als er würde unsern Glauben auch annehmen. Da sagte ich: Jan Jantz, was dünkt dich; willst du dieses Amt aufgeben und die Gefangenen befreien, dann will ich machen, dass es dir wohlgehen soll, denn solches kannst du tun, du hast die Schlüssel. Ehe ich ihm dieses Anerbieten machte, hatte er schon zu unsern Freunden im Gefängnisse gesagt: Ich will einmal die Tür offen stehen lassen, dass ihr herauslaufen könnt. Was willst du denn tun, sagten unsere Freunde. Um deswillen bin ich desto kecker in meiner Rede gewesen, wobei ich mich der Worte Pauli von dem Stockmeister erinnerte, ob etwa der Herr diesem auch einige Gnade gegeben hätte, und da mich unsere Freunde hierzu aufforderten, redete ich viel mit ihm. Er nannte mir einige und fragte, ob ich dieselben wohl kenne. Ich sagte: Nein, ich habe aber wohl von ihnen gehört; doch nannte er mir einen, den ich wohl kannte. Da sagte ich: Ja, ich kenne diesen wohl. Darauf fragte er mich, wo ich her sei? Ich antwortete: Ich bin in Schonhoven geboren, sagte ihm aber nicht, dass ich in Delft wohnte; aber wie klug ich auch war, so war doch der Teufel listiger, wie bekannt ist. Wir gingen lange miteinander und kamen wieder an das Gefängnis. Da sagte er: Willst du einmal mit den Gefangenen reden? Ich ging unverzagt hinein und kam zu unsern lieben Schwestern und redete mit ihnen, wiewohl ich mich nicht zu erkennen gab. Dieser Diener aber ging ein wenig beiseite und redete mit einem andern Diener; da merkte ich wohl, was mir begegnen, würde. Es möchte aber vielleicht jemand fragen oder sagen: Warum bist du hineingegangen? O liebe Freunde, mein Fleisch und Blut hat mich nicht hineingetrieben; hier gilt weder Laufen noch Rennen, sondern es gilt, wie der Prophet sagt: Wir mögen wohl fliehen, aber nicht entfliehen. Darum kommen wir alle endlich an den Ort, wo wir hingehören. Ich dachte nicht, dass ich nach Leyden eine glückliche Reise haben würde. Hierauf fragte mich der andere Diener, ob ich hinauf zu den andern gehen wollte; ich dachte, es ist schon so arg, als es werden mag, und ging hinauf; sofort schlossen sie die Türe hinter mir zu, und der eine ging nach dem Schultheißen.

Als ich nun ein wenig droben war und mit unsern Freunden geredet hatte, ging ich wieder hinunter; da öffneten sie die Türe und der Nachtschultheiß stand vor derselben. Er sagte: Hier warte ein wenig. Ich fragte hierauf, ob ich hinauf gehen sollte? Er sagte: Ja. Hierauf sagte ich: Christus hatte zwölf Apostel und einer derselben war ein Judas; hier aber waren zwei und einer war ein Judas; wohlan denn, der Herr sei gelobt für seine Gnade. Bald darauf wurde ich oben allein eingeschlossen; ich aber fing sofort an, das Lied zu singen: Wie bist du nun, o Wahrheit, so zertreten! Ich hatte aber nicht lange Zeit, denn es versammelte sich sehr viel Volks; sie kamen auch und nahmen mir mein Testament und das Liedlein von unsern vier Freunden, das ich gemacht hatte. Dann schlossen sie mich ein unten bei E. S. Es dauerte nicht lange, so kam der Schultheiß mit dem ganzen Rate; die Pforten wurden zugeschlossen, und man sagte, es seien ihrer ein Dutzend in Leyden, sie waren auch sehr emsig und meinten, sie hätten einen großen Hans oder Hauptmann gefangen, wiewohl leider nicht. Der Schultheiß fragte hierauf: Wo ist dein Dolch. Ich antwortete: Mein Meister hat mich keinen Dolch tragen lehren. Schultheiß: Wer ist dein Meister? Adrian: Christus ist mein Meister. Schultheiß: Christus ist unser aller Meister. Adrian: Wäre Christus euer Meister, ihr würdet euch nicht unterstehen, wider Ihn zu streiten; aber es wird euch teuer zu stehen kommen, wider den Stachel zu lecken. Schultheiß: Solches fällt auf uns. Da fragten sie, wo ich geschlafen hatte. Adrian: Ich habe wohl

geschlafen; hast du übel geschlafen? Schultheiß: Nein; ich will es dich wohl sagen machen. Darauf fragte einer von den Herren, ob ich wiedergetauft wäre. Ich sagte: Nein, ich bin einmal recht getauft. Schultheiß: Wer hat dich getauft? Ich fragte, ob er auch getauft werden wollte. Schultheiß: Schäme dich nicht, solches zu sagen; ich will dir wohl sagen, wo und von wem ich getauft bin; hier in der St. Peterskirche. Adrian: Willst du auch getauft sein, so will ich dir's wohl sagen. Schultheiß: Dazu habe ich noch keine Lust. Adrian: Du bist noch nicht tüchtig dazu. Schultheiß: Wo ist der Knecht mit dem Hute, der mit dir ging? Adrian: Ich weiß von keinem Knechte mit dem Hute. Schultheiß: Wir haben ihn mit dir gehen gesehen. Adrian: Herr Schultheiß, du lügst; wärest du Christi Diener, so gebührte dir nicht zu lügen. Da gaben sie mir das Lied von den Freunden und fragten mich, wer es geschrieben hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben. Sie fragten mich, ob ich es auch in Reime gebracht hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben; aber wer es in Reime gebracht hatte, davon sagte ich nichts. Da sagte der Unterschultheiß: Du warst auf einen Freitag bei mir und hast mir von Maria Magdalena eine untertänige Begrüßung gebracht. Hier hast du auch gelogen, denn mein Meister hat mich keinen untertänigen Gruß gelehrt. Unterschultheiß: Oder Ermahnung. Adrian: Dem ist nicht so. Dann sagten die Diener und mehrere andere: Der Knecht ist trunken. Ja, liebe Freunde, da fielen mir die Worte des Petrus, *Apg 2,* ein: Denn wie sie trunken waren, so auch ich; ich hatte den ganzen Tag weder Bier noch Brot versucht. Hierauf wollten sie wieder weggehen, sie wussten aber nicht, wohin sie mich setzen sollten, denn Jan von Delft, der Diener, sagte: Jetzt steht es gut mit E. S., aber nun wird ihn dieser Bösewicht wieder verderben. Dessen ungeachtet haben sie mich zu ihm gesetzt. Dieses alles ist denselben Montag geschehen, als ich gefangen genommen wurde.

Den folgenden Donnerstag kam der Schultheiß mit zwei Ratsherren und einem Verordneten aus dem Haag. Sie fragten mich vieles, ich aber sagte nichts; auch fragten sie mich, wo ich geschlafen hätte, was ich ihnen auch nicht sagen wollte, und noch viele andere Dinge, welche zu weitläufig sind, zu erzählen; auch fragten sie: Kennst du wohl Gelis von Aachen? Ich sagte: Ich bin noch niemals in Aachen gewesen. Als sie aber näher nachfragten, sagte ich: Ja, ich kenne ihn. Da fragten sie, wo ich bei ihm gewesen wäre. Ich sagte: Solches kann ich euch nicht sagen; dabei blieb es. Sie sagten: Man wird es dich wohl sagen machen; hierauf entgegnete ich: Meine Herren, ich habe mich allezeit gehütet, viel zu wissen, damit, wo ich gefangen würde, ich nicht viel sagen dürfte. Dann legten sie mir die Briefe vor, die ich ihnen gesandt hatte und auch das Lied; sie sahen auch wohl, dass es alles von derselben Hand geschrieben war, ich aber bekannte es nicht; ich dachte, es würde noch früh genug kommen, denn ich müsste ihnen doch etwas sagen, wenn sie mich peinigten; außerdem ging auch die Sache mich selbst an, darum habe ich es nicht verschwiegen, als ich gepeinigt wurde; von andern aber habe ich keinen Befehl, um sie in Ungelegenheit zu bringen; auch begehrte ich niemals, wenn ich mit jemand redete, zu wissen, wo die Freunde wohnten. Darum wisset, lieben Freunde, dass hierin unter einigen ein großer Mangel sei, welche allezeit nach diesem und jenem fragen, und wenn man es nicht sagt, es übel aufnehmen. Ach, liebe Freunde, wüsstet ihr, was das für ein Leiden wäre, wenn ihr gefangen seid, ihr würdet nicht so fragen. Wollt ihr nun etwas fragen, so fragt nach dem Glauben, der eure Seele selig machen kann. Seht, meine lieben Freunde, nehmt dies zum Besten auf, denn ich habe euch dieses aus Liebe geschrieben. Alle Pein, die ich ausgestanden habe, ward mir darum angetan, weil sie andere von mir wissen wollten; darum je weniger ihr wisset, desto weniger habt ihr zu verantworten. Da besah der Verordnete mein Testament und sagte: Das ist ein verbotenes Testament. Ich sagte: Da hast du auch gelogen; hierauf schwieg er still, und es ward Abend. Sie aber gingen davon und versprachen mir, nächstens Gericht über mich zu halten. Früh morgens am Samstag kamen sie alle vor acht Uhr und brachten mich in das Foltergefängnis, wo der Scharfrichter war. Hierauf fragten sie mich, ob ich mich eines andern besonnen hätte und antworten wolle. Ich fing an, sie zu ermahnen; sie sagten: Wir sind nicht gekommen, von dir unterrichtet zu werden, sondern wir fragen dich, ob du es sagen wollest, aber ich hatte hierzu keine Lust. Da zog mir der Scharfrichter die Kleider aus und band meine Hände auf den Rücken; sie befestigten sodann einen Pflock an meine Beine und zogen mich mittelst eines Zughaspels in die Höhe und ließen mich hängen. Als ich nun so hing, fragten sie mich, aber ich antwortete nicht; indem sie mich aber wieder niederließen, fragte der Schultheiß, wo ich gearbeitet, nachdem ich Flandern verlassen hätte; zu Delft, sagte ich. Da sie mich aber noch mehr fragten und ich es nicht sagen wollte, zogen sie mich wieder in die Höhe; sie lösten aber den Pflock von meinen Beinen, banden mir dieselben zusammen, dann steckte der Scharfrichter ein Holz oder Eisen zwischen dieselben und stellte sich auf dieses.

Als er mich nun wieder heruntergelassen hatte, fragte der Schultheiß, ob ich zu einer gewissen Zeit, die er nannte, mit sechs andern von meinen Freunden in Leyden gewesen wäre; solches bekannte ich nicht.

Da zog mich der Scharfrichter wieder in die Höhe; sie hatten übrigens meine Augen verbunden, nahmen Ruten und geißelten mich. Als sie mich wieder niederließen, sagte der Schultheiß: Sage solches, oder ich will es dir sagen; ich wollte niemanden in Ungelegenheit bringen. Da zogen sie mich wieder in die Höhe, zupften mich bei meinem Barte und meinen Haaren, und schlugen und geißelten mich auf meinem Rücken; ich sah jedoch nicht, wer es tat, denn meine Augen waren verbunden. Sie hätten auch wohl fragen mögen: Wer hat dich geschlagen? Dieses hielt so lange an, bis ich mit sieben oder acht Ruten geschlagen war. Sie ließen mich aber wieder nieder, und als ich lange nicht antwortete, begossen sie mich mit Wasser, denn sie besorgten, ich möchte in Ohnmacht fallen; in eben der Weise hatten sie mich auch begossen, als ich in die Höhe gewunden war; als ich nun mich widersetzte und lange nichts redete, sagte der Schultheiß: Du willst es nicht sagen, ich will es dir sagen, du hast bei Steven Claeß geschlafen. Adrian: Das ist wahr. Schultheiß: Du bist mit sechs deiner Freunde vor dem Gefängnis gewesen und hast die Gefangenen ermahnt, dass sie tapfer streiten und bei ihrem Glauben bleiben sollten; auch hast du für sechs Stüber ein Boot gedungen, und wer war der Knecht, dem das Boot zugehörte, und der Knecht, der in dem andern Boote war, dem der Schiffer einen halben Stüber gab und ihm seine Kiste verdung, weil er mit dir fahren wollte? Auch wusste er des Knechtes Namen, ebenso was wir getan hatten, und dass eine Frau mit uns gewesen sei, dass wir gelesen hätten, und dass zwei mit bloßem Haupte dabei gewesen und wo wir ausgestiegen wären; ich sagte hierauf, dem sei so, worauf sie diese Aussage niederschrieben; ich entschuldigte zwar zwei von denen, die in dem Boote gesessen hatten, aber es half ihnen nichts, es blieb dabei. Hierauf zeigten sie mir vier oder fünf Briefe; ja, sagte ich, ich habe sie geschrieben. Hierauf sagten sie: Dieser ist der Befehlschreiber; solches ziemt sich nicht, sagten die Ratsherrn, dass du den Kaiser so gering machst. Darauf sagte ich, ich mache den Kaiser nicht gering; wie groß aber der Kaiser ist, so ist doch der oberste Kaiser noch größer. Bringt mir eine Bibel und ich will euch zeigen, was ich geschrieben habe. Sie sagten darauf: Warum hast du diese Briefe geschrieben? Ich entgegnete: Ich habe sie geschrieben, weil es mich jammerte, und damit ihr eure Finger nicht mehr mit Blut besudeln, sondern Buße tun mögt, wie die von Ninive taten. Das wart ebenfalls aufgezeichnet; ferner fragten sie, was ich von dem Sakramente des Altars hielte; ich sagte, dass es nichts nütze. Frage: Wie lange bist du nicht dort gewesen? Antwort: In vier Jahren nicht. Frage: Hast du dich schon lange zu diesem Glauben bekannt? Antwort: Nein. Frage: Warum gingst du nicht dazu? Aus Unverstand wusste ich wohl, dass es nichts taugt. Da machten sie sich davon. Sie waren mit mir von acht Uhr bis zu halb zwölf des Mittags beschäftigt.

Dieses habe ich davon geredet, liebe Freunde, verzagt nicht, obwohl es etwas scharf geschrieben ist; der Herr hilft den Seinen; hätte mir der Herr nicht geholfen, es wäre mir nicht möglich gewesen, es zu ertragen; aber wir können alles durch den, der mich mächtig macht, welcher ist Christus. Und gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch viel Trost durch Christum.

Hiermit will ich schließen; ich trage die Malzeichen (wovon Paulus spricht) an meinem Leibe.

Am Sonntagmorgen kamen sie und lasen mein Verhör ab und fragten, ob dem so wäre. Da fiel mir in den Sinn, dass der Prophet sagt: Es sind Wölfe am Abend, die bis an den Morgen nichts übrig lassen, ja die mit Füßen schnell laufen, unschuldiges Blut zu vergießen. Ich sagte darauf zum Schultheiß, ob er noch nicht satt wäre vom unschuldigen Blute, weil er auf dem Wege der Ungerechtigkeit so fleißig war; er sagte darauf: Ich töte euch nicht. Ich erwiderte: Des Kaisers Befehl tötet uns, aber du solltest dann mit dem, das du hast, zufrieden sein und nicht nach mehr fragen. Womit willst du beweisen, dass du uns mit Recht tötest? Es steht geschrieben: Sündiget dein Bruder an dir, so bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein; hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir; hört er dann noch nicht, so sage es der Gemeinde; will er auch die nicht hören, so halte ihn für einen Heiden und öffentlichen Sünder; hier redet die Schrift nicht von Töten. Schultheiß: Wir haben eine andere Schrift, wenn Paulus sagt: Die Obrigkeit ist nicht umsonst eingesetzt, denn Gott hat sie selbst verordnet. Adrian: Ja, den Guten zum Schutze und den Bösen zur Strafe; aber es kommt mir vor, es werde das Gegenteil befolgt, dass sie den Guten zur Strafe, den Gottlosen aber zum Schutze sei. Schultheiß: Wir wollen dir wohl mit Schriften dartun, dass wir ein Recht haben, dich zu töten. Adrian: Solches könnt ihr mit dem Evangelium nicht tun. Unterschultheiß: Was weißt du, was das Evangelium sei. Adrian: Es steht geschrieben: Tue Buße und glaube an das Evangelium. Unterschultheiß: Es sind acht Evangelien geschrieben. Adrian: Ich bin mit vier dergleichen wohl zufrieden; können die mich nicht belehren, so werden mich die vier andern auch nicht belehren.

Schultheiß: Adrian Cornelius, soll man Gelehrte zu dir schicken, dass sie dich mit dem Worte des Herrn unterrichten? Adrian: Ich will mich mit des Herrn Worte unterrichten lassen. Schultheiß: Das ist wohl geredet. Adrian: Ich will nicht mit ihnen reden, es

sei denn, dass es in des Rates Gegenwart und im Beisein meiner Mitgefangenen geschehe; das gefiel ihnen nicht. Hierauf gingen sie davon und der Schultheiß fuhr sofort nach Delft.

Drei Wochen später kam der Schultheiß ins Gefängnis, wo wir zu dreien saßen und fragte, ob wir nicht anfangen, überdrüssig zu werden. Wir sagten: Nein. Darauf sagte ich: Jakobus sagt: Nehmt das Leiden zum Vorbilde. Sie verwunderten sich, dass wir solches so gering achteten.

Da sagte ich zum Schultheiß: Gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch des Trostes viel durch Christum. Schultheiß: Ich sollte denken, es würde euch solches beschwerlich fallen. Adrian: Fallt euch denn auch das Blutvergießen beschwerlich?

Er antwortete nichts; hierauf fragte er, ob man uns Gelehrte bestellen sollte. Wir sagten: Wir wollen uns allezeit mit des Herrn Worte unterweisen lassen. Schultheiß: Man wird euch mit sonst nichts unterweisen, als mit des Herrn Worte. Antwort: Wir wollen unsern Glauben allezeit um einen bessern dahingeben, damit man nicht sagen möge, wir seien halsstarrig, und dasselbe sollten unsere Widersprecher tun. Schultheiß: Dem ist so; lasst euch unterweisen, denn ihr wisst nicht, wie lange ihr noch zu leben habt. Adrian: Weißt du doch nicht, wie lange du noch hier zu bleiben hast; wir sind nun schon verlassen, so wird uns doch der Herr gnädig sein; hierbei hatte es sein Bewenden; er sagte hierauf: Man wird euch jemanden bestellen. Als er die Treppe hinunterging, riefen wir ihm nach, er sollte eine Bibel oder ein Testament mitbringen.

Den Nachmittag kam ein Pfaffe mit zwei Dienern, derselbe kam uns sehr schön vor; er legte seinen Kram aus und meinte etwas zu verkaufen, redete auch sehr angenehm, und als einer unter uns sich in Reden erging, brachte er vieles vor; darauf sagte ich: Der Herr hatte uns vor dem Sauerteige der Pharisäer und vor denen, die in langen Kleidern gehen, gewarnt. Pfaffe: Die Kleider machen es nicht aus. Darauf sagte ich, ihre Dinge wären nichts nütze, Kindertaufe, Glockenlauten, Messe und all ihr Lumpenwerk. Er antwortete, dass die heilige Taufe der Kinder Recht wäre. Ich fragte, wo dieses Recht geschrieben stände. Pfaffe: Im 1. Briefe an die Korinther, Kap. 16. Adrian: Daselbst steht: Stephanus Hausgesinde seien die Erstlinge in Achaja gewesen, die sich zum Dienste der Heiligen begeben haben; diese konnten ja keine Kinder gewesen sein; die Kinder könnten sich ja nicht zum Dienste der Heiligen begeben, sondern man muss selbst den Kindern dienen.

Er fragte uns wegen des Stockmeisters und seines Hausgesindes, ob darunter keine Kinder wären? Antwort: Nein. Pfaff: Woher weißt du das? Adrian: Es steht geschrieben: Der Stockmeister freute sich, dass er mit seinem ganzen Hausgesinde an Christum gläubig geworden war. Die Kinder können sich nicht über den Glauben erfreuen, indem sie keinen Glauben haben; da war er hiermit auch am Ende. Auf solche Weise hat er auch Lydia, die Purpurkrämerin angeführt. Pfaffe: Als ich noch jung war, hatte ich meinen Glauben so vollkommen als wohl jetzt. Adrian: Was sagtest du denn damals? Darauf antwortete er mir nichts. Sodann sagte er: Als ich geboren war, hatte ich die Hand und wusste es nicht, ebenso auch meinen Glauben, der in mir verborgen war, und die Erbsünde, die ich hatte, wurde durch die Wiedergeburt des Wassers, welche auf dem Taufsteine geschieht, hinweggenommen. Da fragte ich ihn, ob das Wasser oder Christus für ihn gekreuzigt wäre. Pfaffe: Christus. Gleichwohl suchst du die Seligkeit im Wasser; darauf schwieg er. Da fragte Dirk Janß, wo es geschrieben stände, dass man die Glocken taufen sollte. Pfaffe: Das ist von der heiligen Kirche eingesetzt worden. Auch fragte ich ihn wegen des Messehaltens, worauf derselbe antwortete, dass er Gott in leiblicher Weise in Fleisch und Blut in der Messe hätte. Ich sagte, er wäre ein Verführer. Pfaffe: Hat denn Gott nicht gesagt: Nehmt, esst, das ist mein Fleisch, und trinkt, das ist mein Blut, und so oft ihr von diesem Brote esst, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen; darüber hatten wir ein langes Gespräch.

Darauf fragte ich ihn, ob er auch wohl in *1Tim 4* gelesen hätte. Pfaffe: Ja. Ich fragte, ob er ein Testament mitgebracht hätte. Pfaffe: Ja, hier ist ein Testament in Latein. Adrian: Wir sind in keiner lateinischen hohen Schule, sondern in der hohen berühmten Schule des Evangeliums gewesen, deren Lehrmeister der Geist Gottes ist. Er sagte, er könnte es wohl in deutscher Sprache lesen; dann las er die Stelle vor, von dem Verbote ehelich zu werden und die Speise zu meiden. Ich fragte, von wem es gesprochen sei. Er entgegnete, er wüsste es nicht. Adrian: Wenn du ein Lehrer bist, so gebührt dir solches wohl zu wissen. Pfaffe: Ja, es steht von der Welt Ende. Adrian: Es wird von den letzten Zeiten gesagt, willst du nun sagen, dass solches die letzte Zeit nicht sei? Da schwieg er und sagte, er habe das Ehelichen nicht verboten, vielweniger die Speise. Wir sagten: Dein Vater hat es getan, nämlich der Papst; du aber bist mit Haman darauf aus gewesen, Befehle zu erlangen, um uns und die Unsrigen zu töten, auch hast du geholfen, dem Kaiser zehntausend Pfund Silber zu geben. Pfaffe: Ich habe es nicht getan. Adrian: Seid ihr Christen? Den Christen gebührt nicht, jemanden zu verfolgen. Pfaffe: Wir verfolgen euch nicht. Da fragte ich ihn, ob die Christengemeinde verfolge, oder ob sie Verfolgung litte? Pfaffe: Sie leidet Verfolgung.

Darauf fragte ich, wo er Verfolgung litte, ob nicht wir diejenigen seien, die Verfolgung leiden. Pfaffe: Wir leiden Verfolgung vom Teufel. Da fragten wir, wo es geschrieben stände, dass man uns um unseres Glaubens willen töten sollte. Er erwiderte, es sei um der bösen Sekten willen verordnet. Wir sagten, wir hingen keiner Sekte an. Pfaffe: Man mutmaßt, es möchte mit euch so gehen. Darauf entgegnete Dirk Janß: Hängt man auch wohl einen Mann, von welchem man mutmaßt, dass er gestohlen habe, obgleich er solches nicht getan hat? Ebenso sollte man uns auch nicht töten, ehe man uns überwiesen hätte. Endlich ging der Pfaffe davon und wir hatten ihn in vielen Dingen, wovon er nichts verstand, gefangen; auch sagte ich, er sei einer von denen, die Gott durch das Beichten seine Ehre rauben, indem sie Sünde vergeben wollen; darin wurde er auch geschlagen, und ging also hinweg. Ich hoffe, wir werden unser Opfer bald miteinander verrichten.

Ach, meine lieben Freunde! Seht doch zu, dass ihr füreinander Sorge tragt und vorsichtig handelt, denn die Menschen sind sehr ergrimmt, und setzen unserem Bruder sehr nach, wo er ist. Deshalb handelt hierin etwas weißlicher, als einige unter euch tun, denn, liebe Freunde, wenn es der Herr zuließe, sie würden unbarmherzig mit ihm umgehen, wenn sie ihn hätten. Darum nehmet solches zum Besten auf, denn es sind so wenige Arbeiter in der Ernte und sorgt für diejenigen, die nun in der Ernte sind. Und ferner, liebe Freunde, wenn ihr zusammenkommt, um von des Herrn Worte zu reden, so bringt eure Zeit nicht mit unnützem Geschwätze und albernen Gedichten zu, sondern übt euch in der Gottseligkeit, damit ihr Widerstand tun könnt, wenn das böse Stündlein kommt, und alles wohl ausrichten mögt, und seid allezeit fleißig, dass ihr den geistigen Tempel bis auf des Herrn Zukunft mit Ehren aufbauet. Wer heilig ist, werde noch heiliger, wer rein ist, werde noch reiner, gleichwie Paulus an die Thessalonicher schreibt, dass es nicht nötig sei, solches ihnen zu schreiben, sondern er sagte: Sie sollten noch überfließender werden; also auch ihr, liebe Brüder. Leset die Ermahnung, die ich euch geschrieben habe, und die euch wohl gezeigt werden wird; grüßt mir alle Freunde in dem Herrn, insbesondere unsern Bruder G., welcher ein treuer Diener ist; auch grüßen ihn alle, die in Banden liegen; sie grüßen auch zugleich alle, die die Wahrheit lieben. Seid dem Herrn befohlen, und wisset, dass wir noch alle guten Mutes sind, der Herr sei allezeit gelobt.

Meine lieben Freunde, ich muss euch noch ein wenig schreiben; das Papier, das mir zuerst zu Gebote stand, war nicht groß genug, denn, geliebte Freunde, das Papier ist rar in unserer Gefangenschaft; weil aber Habakuk noch etwas Papier brachte, so schreibe ich noch etwas von einigen Sachen, die sich in unserer Gefangenschaft zugetragen haben, bis jetzt aber von mir vergessen worden sind. Als der Diener, der mich verraten hatte, uns Speise brachte, fragte ich ihn, ob ich ihm vielleicht in einigen Dingen etwas Leides getan hätte, dann bäte ich ihn um Vergebung; solches habe ich oft so freundlich zu ihm gesagt, als ich immer konnte, wie uns denn solches geboten ist; hierauf antwortete er: Du hast mir kein Leid getan, auch keiner von den Eurigen; um meiner freundlichen Anrede und Liebesbezeugung willen schämte er sich, dass er mich verraten hatte, und dass ich ihm so liebreich zuredete.

Ferner will ich noch einige Reden von dem Pfaffen anführen, welcher uns zu unterrichten kam; ich fragte ihn, ob er auch Glauben hätte. Er antwortete: Ja. Adrian: Solltest du einen Monat mit uns hier im Stocke sitzen müssen, ich denke, du würdest deinen Glauben verleugnen. Pfaffe: Vielleicht täte ich es nicht. Da fing er an, vom Glauben zu reden, und sagte, dass der Glaube unbegreiflich sei. Ich entgegnete: Ist der Glaube unbegreiflich, wie könnten wir denn selig werden? Da ward er geschlagen. Darauf redeten wir ein wenig von dem Rufe der Lehrer, und wie Paulus gesagt habe: Ein Lehrer soll unsträflich sein, und im ferneren Verlaufe der Reden, dass sie gastfrei sein sollen. Da sagte ich: Ihr sollt wohl lieber zu Gaste gehen, als jemanden zu Gaste haben und Fremde beherbergen, und, sagte ich, wenn ich zu dir käme, wolltest du mich wohl aufnehmen? Pfaffe: Vielleicht wohl. Auch redeten wir von der Kindertaufe; diese wollte er mit den Hausgenossen beweisen. Ich fragte ihn darauf, zu wem die Schrift redete: Redet sie nicht zu denen, die Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen? Pfaffe: Ja. Dann fragte ich ihn, ob den Kindern einige Schrift gehöre. Pfaffe: Nein. Adrian: Gehört den Kindern keine Schrift, so gehört ihnen auch die Taufe nicht. Da war er verstrickt und mit seiner Kindertaufe geschlagen. Auch redete er noch von dem Essen des Fleisches Christi, und von dem Trinken seines Blutes, wie Christus seinen Aposteln Fleisch von seinem Fleische, und sein Blut äußerlich zu trinken gegeben habe; ich erwiderte darauf, er wäre ärger als die Juden. Pfaffe: Warum? Adrian: Die Juden murrten darüber und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Du aber kommst nun und willst es aufessen. Glaube gewiss, sagte ich zum Pfaffen, Christus hat diese Reden nicht in dem Sinne gesprochen, worin du sie nimmst. Summa: Er wäre gern mit Ehren fortgegangen, denn er konnte seinen Kram nicht anbringen.

Sechs fromme Brüder, 1552.

Sechs fromme Brüder, nämlich Lieven Janß, Meynert Hermanß, Peter Thymanß, Reyer Egbertß, Henrich Anthonißß, Claeß Gerbrantß, werden alle, um des Zeugnisses Jesus Christi willen, zu Amsterdam mit Feuer hingerichtet, oder lebendig verbrannt, den 6. August im Jahre 1552.

Das Blut der Märtyrer (sagte einer von den Alten) ist der Same der Kirche; die Rose wächst in und unter den Dornen, so auch die Rose der blühenden Gemeinde Christi.

Dies ist in diesen schweren betrübten Zeiten zu ersehen, worin fast von nichts als von Würgen, Brennen, Morden und Blutvergießen der unschuldigen und wehrlosen Schäflein Christi gehört wurde; dass eben damals vielmehr Personen sich erhoben, ihnen nachzufolgen und ihren Glauben anzunehmen, als die Zahl derjenigen ausgemacht, die zuvor getötet worden sind.

Man trat haufenweise (so zu sagen) in den geistlichen Streit, ja auf die Plätze, wo nichts anderes als der gewisse Tod zu erwarten war, denn ein jeder war bereit, um Gottes willen (wenn er dazu von ihm würdig erkannte würde) ein Opfer zu werden. Es wurde weder Feuer noch Schwert gefürchtet um des Zeugnisses des Herrn willen, denn man sah auf seine tröstlichen und herrlichen Verheißungen, welche er denen, die standhaft bleiben, gegeben hat.

Dieses war im Jahre Christi 1552 im Monate August an sechs frommen Christen zu ersehen, welche aus Babel gegangen waren, und sich zu dem Angesichte des Friedens, zu dem geistigen Jerusalem, der wahren Gemeinde Gottes begeben hatten, wiewohl viele Anfälle und Stürme auf sie getan wurden, sodass sie auch durch den grausamen und schrecklichen Tod des Feuers ihr Leben eingebüßt haben.

Es hat sich aber die Sache so zugetragen, drei von ihnen waren bereits durch die Taufe als Mitglieder der Gemeinde aufgenommen, die übrigen drei aber waren dazu zubereitet. Unterdessen aber wurden sie alle gefangen genommen und nach Amsterdam gebracht, wo sie alle ein gutes Bekenntnis von dem allerheiligsten Glauben, der in ihren Seelen wohnte, getan haben, wiewohl die drei letzten sich darüber beklagten, dass sie noch nicht die Taufe erlangt, zu welcher sie sich (wenn es möglich gewesen wäre) noch vor ihrem Tode begeben hätten.

Summa: Das Todesurteil wurde über sie alle gefällt, nämlich, dass sie (als Ketzer) mit Feuer hingerichtet, das ist (nach dem Sprachgebrauche) lebendig verbrannt werden sollten; diese grausame Art des Todes haben alle standhaft ertragen, wie solches aus nachfolgendem Todesurteile zu ersehen ist, das wir aus dem Buche des Blutgerichtes der Stadt Amsterdam, welches ihnen kurz vor ihrem Tode vor Gericht vorgelesen worden ist, empfangen haben, und welches wir zur vollen Feststellung der vorgemeldeten Sache hier beifügen wollen.

Todesurteil der vorgenannten sechs Personen.

Todesurteil der vorgenannten sechs Personen, Lieven Janß, Meynert Hermanß, Peter Thymanß, Reyer Egbertß, Henrich Anthonißß, Claes Gerbrantß.

Nachdem Lieven, des Jansen Sohn von Gent, sonst Liefken, der Kaiser genannt, seines Handwerks ein Weber, Meynert Hermanß von Balchde, Holzsäger, Peter Thymanß von Zuiphen, sonst seines Handwerks ein Küfer, nun aber ein Buchbinder, Reyer Egbertß, Bürger dieser Stadt, Henrich Anthonißß von Leyden, beide Weber, und Claes Gerbrantß, geboren zu Wormer, sich in die heidnischen Zusammenkünfte und Versammlungen der Leute begeben haben, die zur Sekte der Wiedertäufer gehören und sich von den Häuptern und Lehrern derselben haben unterrichten lassen, nämlich der vorgenannte Claes Gerbrantß von Menno Simon, schon vor zehn Jahren, und der vorgenannte Lieven von Gent und alle andern von Gillis von Aachen, gleichwie sie sich auch zu deren Lehren, Irrtümern und Ketzereien, welche die genannten falschen Lehrer ausbreiteten, begeben, und sich auch von dem Glauben, Gehorsam und der Einigkeit der heiligen christlichen Kirche abgesondert und eine irrige Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche haben, so dass der vorgenannte Lieven, Meynert und Peter sich von vorgenanntem Gillis von Aachen haben wiedertaufen lassen und also von der Taufe, die sie in ihrer Kindheit empfangen haben, abgefallen sind; desgleichen, dass auch der vorgenannte Reyer Egbertß, Henrich Anthonißß und Claes Gerbrantß, welche von ihrer vorgenannten Taufe abgewichen sind, bekannt haben, dass sie, wenn sie dazu gelangen könnten, zur Wiedertaufe bereit seien, welches dem heiligen christlichen Glauben, den Verordnungen der heiligen Kirche, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät, unsers gnädigen Herrn, zuwider ist, auch überdies noch in ihrem Unglauben, Ketzerei und Irrtümern halsstarrig verharren, so haben meine Herren des Rates, nachdem sie meines Herrn, des Schultheißen Anklage gegen die Vorgenannten gehört, wie auch ihr Bekenntnis und der vorgemeldeten Sache Umstände genau erwogen, die Vorgemeldeten dahin verurteilt, dass sie von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollen, wobei sie ferner erklären, dass ihre Güter zum Nutzen der kaiserlichen Maje-

stät, als Grafen von Holland und unseres gnädigen Herrn, doch ohne Schaden und Nachteil dieser Stadt Freiheiten verfallen sein sollen.

Gegeben und öffentlich verlesen vor Gericht den 8. August, im Jahre 1552, in Gegenwart aller Ratsherren. Dempto Andreas Boelen, mit Rat der Bürgermeister.

Von der Folter des Henrich Anthoniß und Reyer Egbertß, auch wann solches geschehen.

Von denselben sind Henrich Anthoniß den 28. Juni und Reyer Egbertß den letzten Juni, im Jahre 1552, auf der Folter untersucht worden.

Ausgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts, welches in der Stadtkanzlei zu Amsterdam zu finden ist, N. N.

Peter von Olmen, oder von Werwyk, wird zu Gent getötet, 1552.

Ein Brief von Peter Olmen, genannt von Werwyk, welchen er im Gefängnisse zu Gent geschrieben hat, wo er um des Zeugnisses Jesu willen, im Jahre 1552, sein Leben gelassen hat.

Die überfließende Gnade und der Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo sei mit euch. Gnade und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott allen Trostes ist, der uns in all unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden, denn wie wir des Leidens in Christo viel haben, so werden wir auch durch Christum getröstet. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir wissen aber, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Über dasselbe sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die im Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden. So doch, wo wir bekleidet und nicht nackend erfunden werden, denn weil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert, indem wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollten, damit das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde. Derjenige aber, der uns zu demselben bereitet, ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, weil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn. Ich ermahne euch, liebe Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euch untereinander fleißig versammeln wollt, um einander guten Unterricht von der ewigen Wahrheit unseres Seligmachers zu geben, weil ihr Zeit habt, denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern erwarten eine andere, und das mit Geduld.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, nehmt des Herrn Wort wohl zu Herzen und merkt darauf, was der Herr sagt, damit, wenn ihr versucht werdet, ihr feststehen mögt; denn ich sage euch, liebe Brüder, daß man einen ernstlichen Kampf führen muss, ja, viel ernstlicher als ich dachte, denn sie setzten uns mit sehr listigen Fragen und süßen Worten zu, womit sie uns fangen und abwendig machen mögen. Darum, liebe Brüder, gebt einander gute Anweisung darüber, welches der Weg des Herrn und welches der Weg des Teufels, welches der lautere Gottesdienst und der Dienst des Teufels und der Abgötter sei; desgleichen auch, welches die Kinder des Herrn und die Kinder des Teufels sind, denn die Kinder des Herrn sind nicht von dieser Welt, darum hasst sie die Welt; sie leiden alle Verfolgung; sie werden wie Schlachtschafe zum Tode geführt und von allen Menschen gehasst; sie müssen jedermanns Raub sein; sie haben nirgends einen sichern Ort; sie sind allen Menschen in der Welt und jedermanns Ausfegsel; sie weinen und heulen und die Welt freut sich darüber; sie werden geschmäht, weil sie auf den lebendigen Gott hoffen. Hier erkennt man, welche die Kinder des Herrn und die Kinder des Teufels sind; wer recht tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist, wer Sünde tut, der ist vom Teufel. Ach, darum, liebe Kindlein, liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist, denn wenn jemand diese Welt liebt, in demselben ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt und diese Welt vergeht mit ihren Lüsten; wer aber den Willen des Vaters tut, bleibt in Ewigkeit.

Meine sehr Geliebten! Wisst, daß ich mit den Herren der Finsternis und den falschen Propheten einen großen Kampf gehabt habe, denn sie sagen, man möge wohl hören und von ihnen Unterricht empfangen, wiewohl sie nicht nach des Herrn Gebot leben. Da fragte ich so: Ist derjenige nicht von dem Herrn entfremdet, der nicht in den Geboten des Herrn wandelt? Sie antworteten: Ja. Darauf sagte ich, daß Christus gesagt habe: Meine Schafe hören meine Stimme und sie

folgen mir, aber der fremden Stimme folgen sie nicht, sondern fliehen davor; wenn ich nun einen Fremden hören würde, so wäre ich von Christi Schafen nicht, denn die Schafe Christi hören den Fremden nicht. Antwort: Sie predigen aber doch die Wahrheit; das Wort leidet um deswillen keinen Abbruch. Dann sagte ich: Johannes sagte: Wer da sagt, er kenne Gott und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und es ist keine Wahrheit in ihm; ist nun keine Wahrheit in ihm, wie kann er denn die Wahrheit reden? Also müsste Johannes lügen. Christus sagt: Ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen. Ferner sagt er: Wie könnt ihr Gutes reden, während ihr böse seid? Löst diese Frage auf, so will ich euch glauben. Ich sage euch, wenn einer der Eurigen auch ein Testament nehme und läse dasselbe in eurer Kirche vom Anfange bis zum Ende, wie die Apostel geschrieben haben, so will ich ihm beweisen, daß er lügt; lasst aber dieselben Worte einen Menschen reden, der in den Wegen des Herrn wandelt, der wird die Wahrheit sagen; wenn aber jemand von den Eurigen diese Worte in eurem Tempel über Trunkenbolde, Ehebrecher, Diebe, Mörder, Geizige, Verleumder oder Lästerer usw. predigen und sagen würde: Ihr seid das auserwählte Volk, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, die ihr vor Zeiten kein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und früher nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid; wenn er nun, sage ich, diese Worte über das böse Volk redete, würde er nicht daran lügen? Würde aber ein gottesfürchtiger Mensch sie über das gottesfürchtige Volk aussprechen, so würde er die Wahrheit sagen. Ferner, wenn ihr predigen würdet: Wir sind um deinetwillen wie Schlachtschafe zum Tode geführt; würdet ihr nicht auch daran lügen? Aber ein Gottesfürchtiger würde die Wahrheit sagen. Wir hatten noch mehr dergleichen Gespräche, aber sie waren fruchtlos. Dann fragte ich, ob des Herrn Kinder nicht alle geistlich sein müssen? Er antwortete: Ja, sie müssen. Darauf fragte ich, warum man denn sie Geistliche, die andern aber Weltliche nenne, da sie doch alle Geistliche sein müssten. Das konnten sie nicht beweisen. Darauf sagte ich: Christus bittet nicht für die Welt, sondern für diejenigen, welche nicht von der Welt sind; seid ihr nun Geistliche, wie kommt es denn, daß ihr nicht eines Sinnes seid? Denn der eine darf anders nicht als in grauer Farbe gehen und kein Geld anrühren, auch müssen seine Schuhe oben ein Loch haben, andere müssen ganz schwarz, die übrigen aber in bunten Farben gekleidet gehen, andere essen nichts Gekochtes, und wenn sie Vater oder Mutter sehen, dürfen sie dieselben nicht anreden; wenn sie aber dieselben nicht sehen, so reden sie mit ihnen. Ich fuhr fort: Diese alle sind verschiedene Sekten und sind alle von Menschen gepflanzt, nicht aber von Gott, darum werden sie alle ausgerottet werden; hierauf wussten sie nicht viel zu antworten. Da sagte ich: Eure Lehre ist die Lehre des Teufels, denn, was unter euch geschieht und beobachtet wird, streitet mit der Wahrheit, gleichwie auch Paulus sagt, daß in den letzten Zeiten einige vom Glauben abtreten und den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhangen werden, die da verbieten ehelich zu werden, und die Speise, die Gott erschaffen hat, zu meiden. Nun sehe ich, daß ihr solche Lehre habt, denn ihr verbietet ehelich zu werden und die Speise zu gebrauchen; hierauf hieß man mich weggehen.

Nicht lange nachher kam der Diakon von Ronsen mit einem andern Pfaffen; dieselben setzten mir mit listigen Fragen scharf zu, aber der Herr bewahrte mich, daß ich nicht verraten wurde; er fragte mich, ob ich nicht glaube, daß das Brot, welches Christus seinen Aposteln gegeben, der Leib Christi sei, wie er sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Ich antwortete: Das Brot ist nicht der Leib Christi gewesen, der für uns gebrochen worden ist; es war nur zum Andenken. Darauf sagte er: Das Brot verändert sich in seinen Leib; ich aber erwiderte, daß es nur zum Andenken wäre und nicht der Leib selbst. Dann fragten sie mich von der Taufe, ob die Kinder nicht getauft werden müssten. Ich antwortete: Man findet nichts von einer Kindertaufe, sondern von einer Taufe des Glaubens. Sie entgegneten: Siehe, wir wollen beweisen, daß die Kinder getauft werden müssen. Sagt nicht Christus daselbst in *Joh 3*: *»Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.«* Da sagte ich, daß dies nicht zu den Kindern gesprochen, sondern zu denen, die es hören. Sie aber bestanden darauf, und damit wollten sie die Kindertaufe behaupten und aufrichten. In solcher Weise disputierten wir viel miteinander, aber kamen in nichts überein.

Darum ermahne ich euch, liebe Brüder und Schwestern, daß ihr einander von allen Dingen guten Unterricht geben wollt, nämlich vom Abendmahle, von der Taufe und von der Menschwerdung Christi, auch von den geistlichen Kindern und Weltkindern; wandelt weislich in der Furcht des Herrn, und fürchtet auch nicht die Menschen, wenn sie auch hässlich toben. Ich ermahne euch auch, liebe Brüdern und Schwestern, durch die Liebe unsers Herrn, daß ihr alle den Herrn für mich bitten wollt, damit ich standhaft aushalten möge, wenn ich versucht werde; ferner bitte ich, daß ihr meine geliebte Mutter, desgleichen auch meinen Bruder und mein Weib in allen Dingen fleißig unter-

richten wollt, wenn sie sich etwa bekehren möchten. Der Herr erfülle euch mit seinem Geiste, Amen. Geschrieben mit Angst um des Volkes willen, welches allezeit daselbst war. Die überfließende Gnade und der Friede von Gott, dem Vater, und der Herr Jesus Christus sei mit euch. Amen.

Wer Gott fürchtet, wird wohltun.

Cornelius von Kulenberg, 1552.

Es ist unter der Regierung des Grafen von Kulenberg im Jahre 1552 ein junger Geselle, um des Zeugnisses Jesu willen, namens Cornelius, gefangen genommen worden; derselbe hat zu Kulenberg ungefähr drei Jahre gefangen gelegen, und ist nachher um der Wahrheit Christi willen verbrannt worden; er hat während seiner Gefangenschaft von Pfaffen, Mönchen und vornehmen Geistlichen, welche in dem Hause zu Keulenburg zusammenkamen, große Anfechtungen erduldet. Es haben auch diese Diener des römischen Antichristen diesem gemeldeten Jüngling viele Stricke gelegt, um seine Seele zu fangen, und haben ihm sowohl mit großer Pein, als auch mit schönen Verheißungen dieser Welt zugesetzt, damit er seine Mitgenossen offenbaren möchte, worin sie dem nachgefolgt sind, was ihr Meister, der Satan, bei unserm Seligmacher Jesu ausgeübt hat. Aber dieser Gefangene, wiewohl noch jung an Jahren, ist nichtsdestoweniger alt im Glauben gewesen, und hat dieser Versuchung durch Gottes Gnade tapfer widerstanden. Deshalb hat dieser Fromme dem gedachten Grafen, welcher von den genannten Geistlichen dazu gezwungen worden ist und nicht gern bei dem Papste in Ungnade fallen wollte, seine Beharrlichkeit bezahlen müssen; man hat ihn nämlich an einen Pfahl gestellt, worauf die Pfaffen zu ihm gekommen sind und ihn versucht haben, um ihn abfällig zu machen; aber er hat viel lieber erwählt, um des Namens Jesu willen zu sterben, als von der Wahrheit abzuweichen, und ist deshalb an einem Pfahle verbrannt worden; also ist er ein Mitgenosse des Leidens Christi geworden, was ihm in der Offenbarung des großen Gottes mit ewiger Freude belohnt wird. Seht hiervon ein Liedlein in dem Geschichtsliederbuche.

Herman Janß von Sollem, 1553.

Herman Janß von Sollem wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Amsterdam mit Feuer hingerichtet oder lebendig verbrannt, den 16. Februar 1553.

Zu dieser Zeit war die Not noch nicht geendigt, sondern sehr groß, denn alle diejenigen, welche sich mit Ernst von dem abgöttischen römischen Babel absonderten und sich zu dem geistigen Jerusalem, der friedsamen Gemeinde Jesu Christi, wandten, wurden sofort für Menschen des Todes erklärt.

Dieses hat sich zu Amsterdam im Anfange des Jahres 1553 an einem frommen und gottesfürchtigen Neubekehrten, namens Herman Janß, aus Sollem, erwiesen, welcher in der Zubereitung stand, um die Taufe auf seinen Glauben zu empfangen. Derselbe ist in seinem ersten Eifer für die göttliche Wahrheit von den Regenten der Bosheit ergriffen und nach Amsterdam gefänglich gebracht worden; hier hat er viel Anstoß und Qual ausstehen müssen, wodurch man ihn vom Glauben abzuziehen gesucht hat; weil er unbeweglich und standhaft blieb, so hat man ihn vom Leben zum Tode verurteilt, nämlich, daß er als ein Ketzer mit Feuer hingerichtet werden sollte. Dieses Urteil ist ihm den 16. Tag des Monats Januar des Jahres 1553 öffentlich vor Gericht vorgelesen und noch an demselben Tag an ihm vollstreckt worden, wie solches aus folgendem Urteile zu ersehen ist, das wir Zum Beweise dieser Sache aus dem Stadtbuche des Blutgerichtes zu Amsterdam empfangen haben, und welches lautet, wie folgt:

Das Todesurteil des Herman Janß von Sollem

Nachdem Herman Janß, geboren in Sollem, sich in die Gesellschaft der Leute von der Wiedertäufer-Sekte begeben und ihre Ermahnung, Lehre und Irrtümer aufgenommen, auch gewissen Konventikeln (das ist, heimlichen Versammlungen) beigewohnt hat, wo sowohl von Gillis von Aachen, als auch von andern aus der Schrift ungebührlich gelehrt und gehandelt worden, sodass er von seiner empfangenen Taufe abgefallen ist und bekannt hat, daß er begehrt habe, eine andere Taufe zu empfangen, wenn er dazu hätte gelangen mögen, auch dazu eine irrige Lehre von dem heiligen Sakramente des Altars hat, gegen die Verordnungen und den Glauben der heiligen christlichen Kirche, und gegen die geschriebenen Rechte und Befehle der kaiserlichen Majestät, unseres gnädigen Herrn, und überdies noch in seinem Unglauben, Ketzerei und Irrtume hartnäckig verharrt, des Unterrichts ungeachtet, der ihm von den Rechtgesinnten gegeben worden ist, so haben meine Herren des Rats, als sie sowohl die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, auf den vorgemeldeten Herman Janß, wie auch des Angeklagten Bekenntnis und alle Umstände der Sache in genaue Überlegung genommen, den vorbeschriebenen Herman Janß dahin verurteilt, daß er, nach den geschriebenen Rechten, von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden soll, und

erklären ferner, daß seine Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen. Abgelesen und ausgeführt den 16. Januar im Jahre 1553, in Gegenwart des Schulzen Peter Cantert, und Jost Buyk, Bürgermeister, und aller Gerichtsverwandten, auch unter Zuziehung der beiden andern Bürgermeister.

Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei niedergelegt ist.

Felistis Jans, 1553.

Felistis Jans, mit dem Zunamen Resinx, wird um des Zeugnisses Jesu Christi zu Amsterdam, den 16. Januar im Jahre 1553, verbrannt.

Auch ist aus gleicher Ursache in demselben Gerichte auf denselben Tag eine Jungfrau, genannt Felistis Jans, mit dem Zunamen Resinx, gebürtig in Breden (in Westfalen) zum Feuer verurteilt worden, wie solches aus dem geschriebenen Urteile, welches wir aus dem Blutgerichtsbuche der Stadt Amsterdam abgeschrieben haben und ferner auch an der Zeit, wann dieselbe gefoltert worden, zu ersehen ist. Wir könnten dieses alles von Wort zu Wort hierher setzen, wollen aber, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, nur den Sinn in der Kürze ausziehen und solchen klar vorlegen, damit man sehen möge, worauf ihr Todesurteil gegründet gewesen sei.

Kurzer Auszug aus dem Todesurteile der Jungfrau Felistis Jans oder Felistis Resinx

Nachdem zuerst von ihrem Namen und Vaterlande das Nötige bemerkt ist, werden die Stücke angeführt, die zu ihrer Beschuldigung eingebracht worden sind und welche in den nachfolgenden Punkten bestehen.

1. Daß sie sich unter die Versammlung der Sekte der Wiedertäufer begeben habe. 2. Daß sie sich von dem Gehorsam und dem Glauben der (genannten) heiligen (nämlich römischen) Kirche abgesondert habe. 3. Daß sie eine irrige Lehre von dem Sakramente des Altars hätte. 4. Daß sie denjenigen, von welchen sie doch wusste, daß sie von derselben Sekte (nämlich der genannten Wiedertäufer) wären, Raum und Herberge gegeben habe. 5. Daß sie einige Leute von dem Gehorsame der römischen Kirche ab- und zu ihrer Lehre gezogen habe. 6. Daß sie selbst bei den vorgemeldeten sogenannten Irrtümern hartnäckig verharren wollte, ohne davon abzuweichen. 7. Daß solches alles gegen die Verordnungen der heiligen Kirche und die Befehle der kaiserlichen Majestät streite.

Darauf folgt dann der Schluss, nämlich, daß sie um deswillen von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollte, und daß alle ihre Güter zum Nutzen des Kaisers verfallen sein sollten. Geschrieben in Gegenwart derer, wie oben gemeldet.

Hierauf wird die Zeit angeführt, wann sie gepeinigt worden ist, worüber die nachstehenden Worte gefunden werden: Diese Felistis ist den 2. Januar 1553 auf die Folter oder Peinigungsbank gebracht und gefoltert worden.

Abgeschrieben, aus dem Blutgerichtsbuche, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist.

Die früheren Schreiber der Martergeschichten haben weder die Jahrzahl des Todes dieser Felistis, noch auch ihren Namen richtig angegeben; wir aber haben durch Vorschub des vorgemeldeten Todesurteils solches alles wieder in Ordnung gebracht.

Inzwischen ist außer dem oben Angeführten noch das merkwürdig, was die Alten von ihr melden, daß sie nämlich eine sittsame, ehrbare Jungfrau gewesen sei, welche durch ihre langwierige Gefangenschaft mit des Kerkermeisters Frau so bekannt wurde, daß dieselbe sich ihrer als Dienstmagd bediente.

Als es sich nun zutrug, daß des Kerkermeisters Frau einigen Unflat hinauszutragen hatte, aber dabei niemand um sich hatte, dem sie es anbefehlen konnte, sagte die Felistis: Soll ich es tun?, worauf des Kerkermeisters Frau antwortete: Wirst du aber auch nicht weglaufen?, worauf diese versetzte: Nein. Als sie aber unterdessen die Sache genauer überlegte, und die Unbeständigkeit der menschlichen Sinne betrachtete, hat sie es nicht auf die Probe ankommen lassen wollen, sondern hat es abgeschlagen. In der Tat ein seltenes Anerbieten eines schwachscheinenden jungen Mägdleins.

Kurz nachher (sagen die Alten) hat man sie auf die Schaubühne kommen sehen, um verbrannt zu werden; sie war reinlich gekleidet und trug eine weiße Schürze, als ob sie durch ihr auswendiges Kleid hätte zu erkennen geben wollen, wie rein und lauter eine christliche Jungfrau inwendig geschmückt sein müsse, wenn sie ihrem geliebten himmlischen Bräutigam Jesu Christo angenehm sein soll.

So hat sie nun ihr Opfer vollendet und ist unter die Zahl der heiligen und gottgefälligen Märtyrer gezählt worden. Vergleiche dieses mit dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, Pag. 125, Col. 2.

Simon, der Krämer, im Jahre 1553.

Um das Jahr 1553 ist in Brabant zu Bergen op Zoom ein Krämer gewesen, genannt Simon, welcher auf

dem Markte seine Ware feil hatte. Als nun die Pfaffen mit ihrem Abgott vorbeigingen, hat der gedachte Simon diesem gemachten Abgotte keine göttliche Ehre beweisen mögen, denn er wollte, nach dem Zeugnisse Gottes, welches in der Heiligen Schrift vorgestellt wird, den Herrn, seinen Gott allein anbeten und ihm allein dienen. Aus diesem Grunde haben ihn die, welche den römischen Antichristen verteidigen, gefangen genommen und ihn im Glauben untersucht, welchen er ohne Scheu bekannt, und bei welchem Bekenntnisse er die erdichtete Kindertaufe nebst allen Menschengeboten verworfen und sich an dem Zeugnisse des göttlichen Wortes festgehalten hat. Darum haben ihn die Feinde der Wahrheit zum Tode verurteilt, hiernächst zur Stadt hinausgeführt und ihn also um des Zeugnisses Jesu willen verbrannt. Viele von dem umstehenden Volk sind in große Verwunderung gesetzt worden, als sie die große Freimütigkeit und Standhaftigkeit dieses frommen Zeugen Gottes sahen, welcher so die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden erlangt hat.

Als der Landrichter (Drossaert), welcher ihn hinrichten ließ, von dieser Tat nach Hause kam, ist derselbe an einer schweren Krankheit bettlägerig geworden, und hat beständig mit Reue und Leidwesen ausgerufen: Ach Simon! Simon!, und wenngleich ihn die Pfaffen und Mönche von den Sünden loszusprechen suchten, so konnten sie ihn doch nicht trösten, sondern er ist in seiner Verzweiflung schnell gestorben, allen Tyrannen und Verfolgern zur Lehre und zum denkwürdigen Exempel.

Wouter von Capelle, im Jahre 1553.

Zu Dixmuyde in Flandern ist im Jahre 1553 ein gottesfürchtiger Bruder, genannt Wouter von Capelle, weil er das Wort Gottes belebte und demselben nachfolgte, gefangen gesetzt worden und hat an dem genannten Orte den Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute bezeugt und versiegelt, allen wahren Gläubigen zur Lehre und zum Vorbilde, wenn sie diesen Ausgang ansehen und ihrem Glauben nachfolgen, insbesondere dem Herzoge des Glaubens, welcher ist Christus Jesus, gesegnet in Ewigkeit. Weil nun dieser gemeldete Zeuge Gottes um der Wahrheit und des Zeugnisses des Wortes Gottes willen, nicht aber wegen einer Missetat gelitten hat, so hat er (durch Gottes Gnade) die Krone des ewigen Lebens erlangt, welche Gott allen denen verheißen hat, die von den Menschen um des Wortes Gottes willen dem Tode überantwortet wurden, damit sie am jüngsten Tage mit großer Herrlichkeit auferweckt werden.

Tys, ein junger Gesell, und Berentge, eine Jungfrau, im Jahre 1553.

Im Jahre 1553 sind zu Leuwaarden in Friesland (um des Zeugnisses Jesu willen) ein junger Gesell, genannt Tys, und eine Jungfrau, genannt Berentge, ertränkt worden. Dieselben waren zwei eifrige Nachfolger Christi; darum hatten sie ein großes Verlangen, einmal zusammenzukommen und sich miteinander in Gottes Wort zu erfreuen; aber solches konnte nicht wohl geschehen, denn Tys war lahm und Berentgen war beständig bettlägerig. Doch hat es Gott zuletzt so gefügt, daß sie zusammengekommen sind. An demselben Tage sind die Verfolger ausgezogen, das Volk Gottes zu fangen, weil sie aber solches merkten, so sind sie damals ihren Händen entronnen; gleichwohl wollten sie (die Verfolger) nicht leer wieder zurückkehren, sondern haben die beiden gebrechlichen Menschen mitgenommen und sie nach Leuwaarden in die Gefangenschaft gebracht; hier haben sie noch eine Zeitlang beieinander gesessen, in welcher Zeit sie sich miteinander sehr in dem Herrn, ihrem Schöpfer, erfreut haben, sodass die Liebe, welche stärker ist als der Tod und fester als die Hölle, sehr brünstig an ihnen hervorleuchtete; darum haben sie nachher das Todesurteil über sie gefällt, daß man sie beide ertränken sollte. Dieses Urteil hat der Tys so übel aufgenommen und es hat ihn so heftig verdrossen, daß er auch sagte: Katzen und Hunde ertränkt man; er versuchte deswegen eine Abänderung des Urteils zu erlangen, denn ihr Verlangen war, man solle sie auf dem Galgenfelde richten, damit sie bei ihren lieben Brüdern die Krone erlangen möchten und das umstehende Volk es hören und sehen könnte, was die Ursache ihres Todes sei; aber man hat ihnen solches abgeschlagen und hat das Urteil vollstreckt, denn sie haben dieselben um Mitternacht, gleichsam als schämten sie sich, solche elenden Menschen zu töten, zusammen in einen Sack gesteckt und ihnen den Mund zugestopft; hierauf haben sie dieselben in ein Schiff geworfen und sie außerhalb der Mauer in den Graben geschmissen und haben sie, nachdem man sie an das Schiff gebunden, so lange im Graben herumgeschleift, bis der Tod erfolgt ist. Also haben sie diese frommen Lichter und Zeugen Christi, deren Schein ihre Augen nicht ertragen mochten, aus dem Wege geräumt; aber der gerechte Gott, der mit seinem Volke in Wasser und Feuer geht, wird wohl zu seiner Zeit diese Tat rächen und diesen werten Kindern Gottes bei sich Ruhe und Frieden geben in der Ewigkeit; auch wird dieser vollzogene Mord, der in der Finsternis geschehen ist, an jenem großen Tage, an welchem alle Heimlichkeiten werden ans Licht gebracht werden, billig gerächt werden. Siehe hiervon

ein Liedlein in dem Geschichts-Liederbuche.

Joos Kind, im Jahre 1553.

Ein Brief oder ein Bekenntnis des Joos Kind, welcher in Kortryk gefangen war und daselbst, um des Zeugnisses Jesu willen, sein Leben an einem Pfahle geendigt hat, im Jahre 1553, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo sei mit euch; er wolle uns trösten und stärken mit seinem heiligen Geiste, damit wir gegen den Anlauf des Teufels bestehen mögen, der, wie Petrus sagt, wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, welchen er verschlinge; ihm sollen wir mit festem Glauben Widerstand leisten. Darum wisst, liebe Freunde, daß ich einen solchen Streit gegen die Herren des Fleisches führe, denn sie setzen mir mit ihren Vernunftgründen zu und wollen mich von dem Gehorsam unseres lieben Herrn abziehen, obgleich ich nicht zweifle, daß mir der Herr beistehen wird; denn Gott, als er die Seinen tröstete, spricht durch den Propheten Jesaja: Und ob auch eine Mutter ihr Kindlein verließe, so will ich dich doch nicht verlassen, was der Herr an mir wunderbar erweist (ihn müssen alle Zungen loben); und wenn ich auch so viel Papier hätte, als ich jemals beschrieben habe, und mir auch die Zeit zum Schreiben zu Gebote stände, so könnte ich doch die Freude und den Trost, den ich in mir finde, damit nicht beschreiben, ja, meine Freude ist unaussprechlich.

Aber N. ist krank; er bittet, ihr wollt den Herrn ernstlich für ihn bitten, denn er ist bereit, ins Feuer zu gehen, aber den Feinden des Kreuzes kann er nicht Widerstand leisten, denn sie setzen ihm mit Vernunftschlüssen zu, gleichwie der Teufel, ihr Lehrmeister, viel Vernunft hat, was er auch an unserem Seligmacher bewiesen, als er ihm in der Wüste mit der Versuchung zusetzte, wie in dem Evangelium geschrieben steht; hat er nun aber an unserm Seligmacher seinen Verstand gebraucht, so bin ich nicht betrübt, obgleich es mich einen geringen Kampf kostet; denn, meine lieben Freunde, es wäre uns leicht, ihnen zu widerstehen, wenn sie nur Vernunftgründe gebrauchten, aber sie setzen einem mit Lügen zu, denn ihr Vater ist ein Lügner, gleichwie ihnen unser Seligmacher sagte; darum haben sie auch ihres Vaters Art an sich; dies haben sie zum Teil auch an mir erwiesen, was ich euch aber nicht erzählen kann, doch hoffe ich, der Herr wird mir so viel Gnade geben, daß ich ein wenig von dem Handel wider diese Fleischlichen schreiben kann.

Wisset deshalb, daß Ronse und Polet des Samstags Nachmittags zu mir in das Gefängnis kamen und mich zu sich entboten. Als ich zu ihnen kam, fragte ich, was ihr Begehren wäre. Sie sagten: Man wird dir dies sagen. Sie fragten mich nach meinem Alter. Ich antwortete: Das weiß ich nicht; wollt ihr sichere Nachricht darüber haben, so müsst ihr meine Mutter fragen. Ronse: Sage es uns so genau, als du es weißt. Joos: Zwischen zwanzig und dreißig Jahren; da schrieb ihr Schreiber nieder: zwischen dreißig und vierzig Jahren. Ronse: Wann hast du das letzte Mal gebeichtet? Joos: Warum fragst du darnach? Ronse: Ich wollte es gerne wissen. Joos: Ihr habt mich nicht gefangen nehmen lassen; ihr wisst wohl, wie es um mich steht. Antwort: Wir wissen es. Joos: Von wem seid ihr, oder in wessen Namen seid ihr zu mir gekommen? Antwort: Von Gottes wegen. Joos: Das glaube ich nicht. Frage: Warum? Joos: Weil ihr mich gefangen habt, um zu erfahren, wie es mit mir bestellt sei; alle aber, die der Herr ausgesandt hat, um zu predigen, haben niemanden ins Gefängnis werfen lassen, denn als er sie aussandte, befahl er ihnen, sie sollten, wohin sie kämen und man sie nicht aufnehmen wollte, den Staub von ihren Füßen schütteln und davon gehen. Polet: Du hast ja gelesen, daß Paulus einige dem Teufel übergeben habe. Joos: Beweist mir, wo sie Paulus habe ins Gefängnis geführt. Polet: Ich weiß es nicht. Warum untersteht ihr euch denn, jemanden die Schriften anzuführen, die ihr selbst nicht versteht? Ja, überdies jemanden zu fangen, um ihn zu eurem Glauben zu bringen, wenn auch euer Glaube gut wäre; wiewohl ich nicht dafür halte, daß er gut sei, denn ich bin nicht der Meinung, daß ihr von Gott seid. Frage: Warum? Joos: Weil der Herr sagt: Ich will Gehorsam und kein Opfer, und weil ihr ihm nicht gehorsam seid? Worin? Joos: Weil Christus befohlen, daß man den Verirrten den rechten Weg zeigen soll; nun sagt ihr, ich sei verirrt; warum habt ihr mich denn nicht zurechtgewiesen, während ich doch nichts anderes suche als das Recht? Antwort: Darum sind wir gekommen. Joos: Dann hättet ihr dahin kommen sollen, wo ich wohnte. Antwort: Wir wussten nicht, wo du wohntest. Joos: Ihr wusstet aber doch den Amtmann zu senden. Antwort: Wärest du ein gutes Schaf gewesen, so wäre dies nicht nötig gewesen. Joos: Jesus verließ die neunundneunzig und ging hin, das Verlorene zu suchen. Darauf sagte Ronse: Hältst du nicht dafür, daß ich von unserm heiligen Vater, dem Papste, eingesetzt und unser gnädiger Herr, der Kaiser, zu deinem Obersten verordnet sei? Joos: Ich erkenne keinen Obersten als Christum. Frage: Hälst du denn den Kaiser für nichts? Ich sagte: Ich wäre damit wohl zufrieden, daß er mein Oberster wäre nach dem Fleische. Hierauf schrieben sie nieder, daß ich keinen Obersten erkennen würde nach dem Geiste als Christum, den Kaiser aber nach

dem Fleische. Dann sagte Ronse: Wann hast du zuletzt gebeichtet, sage mir doch das? Joos: Hierüber begehre ich nichts mit euch zu reden. Frage: Warum? Joos: Vor den Herren im ganzen Rate will ich reden. Da wird es dich, sagten sie, daß Leben kosten, wenn du dergleichen Reden vorbringen wirst. Sage mir, sagte er, was hältst du von der Kindertaufe? Da wurde ich getrieben zu reden und sagte ihnen: Nichts. Ronse: Ja was hältst du denn für eine Taufe? Joos: Ich weiß nur von meinem Glauben und einer Taufe. Ronse: Wie lange ist es, daß du getauft worden bist? Joos: Ungefähr ein halbes Jahr; solches schrieben sie auf. Frage: Was hälst du von der römischen Kirche? Joos: Ich halte ganz und gar nichts von alledem, was sie hält; solches wurde auch aufgeschrieben. Sie fragten mich viel, daß ich ihnen sagte: Ich habe meinen Glauben ohne Scheu bekannt, und bin bereit, für denselben lebendig ins Feuer zu gehen; darum seid ihr damit zufrieden, daß ihr meinen Glauben wisst. Hiernach fragten sie noch sehr vieles. Ich sagte: Geht von mir, ich halte euch für Feinde des Kreuzes Christi; darum geht von mir, denn ihr wisst meinen Glaubensgrund, welchen ich euch offenherzig bekannt habe; darum tut mit nur wie es euch wohlgefällt, denn diese Glieder besitze ich durch des Herrn Gnade und bin auch bereit, dieselben durch des Herrn Gnade abzulegen, ja, sie für seine heilige Ehre dahinzugeben. Sie redeten vieles; aber ich sagte: Geht von mir und kommt nicht wieder zu mir, denn ihr widersteht Gott. Fürchtet ihr den Herrn nicht? Betrachtet was da steht, *Mt 13,* von dem Unkraute des Ackers; weil ihr nun sagt, daß ich böse sei, so hat der Herr geboten, daß man es bis zur Ernte aufwachsen lassen soll. Antwort: Sollten wir es aufwachsen lassen, ihr würdet uns alle verderben. Polet: Sagt nicht Augustinus Joos: Redet nicht von Augustinus, denn ich kenne ihn nicht; ich halte keine Lehre, als die der Apostel, Propheten und die Worte, welcher unser Seligmacher von dem hohen Himmel, aus dem Munde seines himmlischen Vaters, mitgebracht und mit seinem teuren Blute versiegelt hat; für diese begehre ich ins Feuer zu gehen; Augustinus aber, Gregorius und Ambrosius kenne ich nicht. Ronse: Glaubst du aber nicht, daß unser gesegneter Seligmacher unter dem heiligen Sakramente ruht? Joos: Das glaube ich nicht. Ronse: Wo ist er denn? Joos: Zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, und er wird endlich in der Herrlichkeit seines Vaters herabkommen, die Lebendigen und die Toten zu richten; fürchtet dieses strenge Gericht; bessert euch und tut Säcke an und härene Kleider; tut Buße und geht zu dem Volke, das ihr eurem falschen Gottesdienst nachlaufen macht; warnt es, denn ihr ermordet ihre Seele, und sagt doch, ihr habt den Schlüssel des Himmelreichs von Petri Zeit an, und daß derselbe allezeit bei euch geblieben sei. Christus sagt wohl recht, daß ihr den Schlüssel habt, und daß ihr selbst nicht hineinkommt und auch diejenigen hindert, die gerne hinein wollen. Ronse: Wer hat dich getauft? Hat dich Gelis, der Täufer, getauft? Joos: Ihr wisst meine Umstände, seid damit zufrieden. Polet: Es war Adam Pastor. Ronse: Oder David Joris. Ich schwieg. Ronse: Joos, sage mir, welche waren deine Gevatter? Joos: Ich weiß von keinen Gevattern. Ronse: Deine Zeugen? Joos: Ich habe euch gesagt, daß es geschehen sei; darum seid damit zufrieden, denn ich habe ein solches Vertrauen zum Herrn, daß ich hoffe, er werde die Türe meines Mundes bewahren, daß ich euch nichts sagen werde, wenn ihr mich auch in Stücke zerreißen würdet; sie fragten mich außerdem noch um sehr vieles; ich sagte: Geht von mir, denn ihr seid nicht von Gott. Antwort: Wir sind. Joos: Hinweg, hinweg, geht von mir, geht von mir und kommt nicht wieder zu mir. Es hat sich dort noch mehr zugetragen, was aber zu weitläufig ist zu beschreiben. Zuletzt gingen sie fort und ich wurde wieder in mein voriges Gefängnis gebracht.

Den Sonntag wurde ich auf das Rathaus gebracht, wo der Rat (de Wet) versammelt war; außer diesem waren Salome und Meister Cornelius, der Diakon von Kestenne, Ronse und Polet gegenwärtig; ich wurde in die Mitte gesetzt, wohl gebunden und von zwei Bütteln gehalten. Ich sagte: Meine Herren, was ist euer Begehren? Ronse: Das wird man dir sagen. Da las man mein Glaubensbekenntnis vor, das sie im Gefängnis geschrieben hatten, und fragte mich, ob ich noch so gesinnt wäre; ich erwiderte: Ja, ich bin noch bereit, dafür ins Feuer zu gehen. Ronse fragte, ob ich nicht glaubte, daß Christus von Maria sein Fleisch angenommen hätte? Ich sagte: Nein. Da schien es, als wollte Meister Cornelius in Ohnmacht fallen, er redete und quälte sich sehr; auch waren sie alle sehr entrüstet, und es wurde ein wenig davon gehandelt, aber sie bliesen den Ratsherrn ihr Gift gleichwie die Drachen ein; ein jeder unterrichtete einen Ratsherrn und sie sagten: Es steht wohl so geschrieben, aber er hat den Verstand nicht, die Schrift will verstanden sein; sie brachten auch von weitem viele vernünftige Schlussreden bei, steckten den Herren die Ohren voll und richteten viele vernünftige Fragen an mich. Ich sagte: Ich habe meinen Glauben bekannt, seid damit zufrieden, und ich bitte euch, nicht als ob ich dessen würdig wäre, sondern durch das rote Blut unseres lieben Herrn, lasst mich in Ruhe; ihr habt meinen Glauben und auch mich hier in euren Händen, seid damit zufrieden, tut, was euch gefällt. Da fragte Ronse, ob ich niemals dabei gewesen wäre und beschwor mich dreimal bei meiner Taufe, daß ich sagen sollte, wer dabei gewesen wäre.

Ich entgegnete, daß ich ihm nicht ein Wort sagen würde. Ronse: Du hast deine Taufe verleugnet, solches wird dir Menno nicht wohl aufnehmen. Joos: Ich kenne meinen Glauben und meine Taufe, aber mit deiner Beschwörung habe ich nichts zu tun, daran erkenne ich, daß ihr Zauberer seid. Da sagte Polet: Man mag wohl schwören. Joos: Lies *Mt 5*, ob er nicht verbietet, auf irgendeine Weise zu schwören; sie sagten: Nein. Ich sagte: Ja. Da sah Polet in eine Bibel, die sie mitgebracht hatten; es war ein großes Buch, und es stand darin, wie ich gesagt hatte. Da sagte Cornelius: Diese Bibel ist falsch, in unserer lateinischen Bibel steht es anders. Joos: Bringt euer falsches zu mir; warum sagt ihr, daß sie verfälscht sei, sie ist doch für gültig erklärt, lasst sie denn für gültig erklärt sein und durchsucht sie. Antwort: Ich habe sie nicht durchsucht. Joos: Jemand von den Gelehrten zu Löwen? Da sagte Ronse Cornelius Roose etwas leise und sodann laut ins Ohr: Es ist wahr, sie sind durchsucht worden und waren gut, aber der Drucker hatte einen Knaben, der sie in der Zeit falsch druckte, als Meister in der Stadt war. Ronse fragte mich, woher es käme, daß ich so leicht jemandem glaubte, den ich vielleicht nicht mehr sehen würde, und mich von ihm taufen ließe, und warum ich ihnen nicht glauben wollte, die ich täglich sähe, ja, ihnen, die gegenwärtig wären und mich dieses Mal und auch schon früher, wie sie sagten, unterrichtet hätten; warum ich ihm, meinem Pfarrer nicht glauben wollte, der täglich das Evangelium predigte? Hierauf antwortete ich: Weil er ein Lügner ist, und weil ich ihn predigen hörte, daß man nirgends geschrieben finde, daß Maria eine Mutter und Jungfrau gewesen sei; aber (weil er sagte), weil es die Kirche lehrte, darum müsse man es glauben. So (sagte ich) will ich ihm nicht glauben, denn ich habe beim Matthäus, Jesaja und an mehreren anderen Stellen das Gegenteil gelesen. Da ich nun die Lügen aus deinem Munde gehört habe, so habe ich nachher weder dich noch einen andern gehört, hoffe auch durch des Herrn Gnade euch nicht mehr zu hören. Er sagte: Nein; ich entgegnete: Ja, und ich biete meinen Leib zur Folter gegen den deinen an; aber hierzu hatte er keine Lust und sagte: Sollte man nicht auf der Folter? Ronse: Du bekennst, daß unsere Kirche nicht gut sei, weil wir nicht unsträflich sind, bist du denn unsträflich? Es sind unter deinem Volke Totschläger, weil man ihnen nicht hat glauben, ja, ihrer Lehre nicht hat anhängen wollen. Joos: Hast du solches an mir gesehen, oder sonst etwas wahrgenommen, das sich nicht geziemt? Ich bin hier in der Richter Hände, daß sie mich darüber strafen. Ronse: Wir wissen dergleichen von dir nicht. Jons: Darum sagt mir nicht, was ein anderer tut und haltet mich (um dessen willen, was ein anderer tut) nicht für böse; der eine soll des anderen Last nicht tragen, ihr nicht die meine und ich nicht die eure; die Seele, die sündigt, soll sterben. Sie sagten auch noch viel mehr, das nicht der Mühe wert ist, niederzuschreiben. Ferner sagten sie, daß Christus gesagt habe: Auf Moses Stuhl sitzen die Pharisäer und Schriftgelehrten, und uns geboten habe, nach ihrem Gebote, aber nicht nach ihren Werken zu tun; darum (sagten sie) tue, was wir dir raten, aber nicht nach unsern Werken, denn Christus lehrt solches. Joos: Von welchen sagt Christus, daß sie auf Moses Stuhl gesessen hätten? Antwort: Von den Pharisäern. Joos: Redet diese Schrift von euch? Antwort: Ja. Joos: So bekennt ihr, daß ihr von ihrem Geschlechte seid? Da fragte mich Cornelius, der Pfarrpfaffe, warum ich nicht an ein einziges Stück der römischen Kirche glaubte. Ich sagte ja, Christus sei gekreuzigt worden, solches glaubte die römische Kirche auch, und solches sei ja ein Punkt, warum ich glaubte, daß das Evangelium des Matthäus ein Evangelium sei, solches stände nirgends geschrieben, und er wollte mir beweisen, Paulus habe vor den Evangelisten geschrieben. Hierauf entgegnete ich: Beweist es mir, daß Paulus vor Matthäus geschrieben habe. Cornelius: Was hast du damit zu schaffen? Joos: Sollte ich nichts damit zu schaffen haben? Es gilt mir ja, wie ihr sagt, Leib und Seele. Cornelius: Er ist überwunden. Joos: Schweigt, denn ihr seid nicht wert, daß man mit euch redet und seht zu, daß ihr mir nicht nachsagt, ihr hättet mich überwunden, oder ich hätte den Teufel in mir, oder verdammt mich unter dem einfältigen Volke und verführt damit noch mehr. Da sagte Ronse: Du bist verdammt, wenn du so bleibst. Joos: Warum? Ronse: Weil du nicht glaubst. Joos: Ich glaube und stehe so fest auf meinem Glauben, daß ich lieber ins Feuer gehen, als einen Punkt übertreten wollte; es kam noch manches vor, was ich, um nicht weitläufig zu werden, übergehen will. Zuletzt wurde ich wieder ins Gefängnis geführt und es wurden mir zwei Bande angelegt. Ich sagte: Ich bin nicht nur bereit mich in Bande schließen zu lassen, sondern auch des schmählichsten Todes um des Herrn Namen willen zu sterben. Polet kam Mittags mit dem Fettverkäufer und fragte, wie es um mich stände; ich entgegnete: Es hat noch niemals so wohl gestanden, und ich habe deshalb den Herrn gelobt. Sie sagten, daß sie darüber sehr erfreut wären. Dann sagte Polet: Joos, sollte wohl eure Kirche und eure Sache gut sein? Die Deutschen haben eine Gemeinde und die Englischen haben eine Gemeinde, aber wo sind die Glieder eurer Gemeinde, ihr seid keine besondere Kirche? Laß hören, ob ihr auch ein Häuflein seid und wer eure Mitglieder sind; worauf ich fünf oder sechs Mal ausrief: Weicht, ihr Teufel, hinter mich, worauf sie beide fortliefen. Ich

rief ihnen nach: Jetzt redet ihr, aber im Gerichte wird ein anderer reden; nach einer Zeit habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich habe vernommen, daß ich sehr gepeinigt werden soll, denn sie hoffen von mir alle Umstände zu erfahren; aber ich habe das Vertrauen zu Gott, er werde meinen Mund bewahren. Darum bittet den Herrn für mich, daß er mir beistehen wolle, denn sie dürsten nach vielem Blute; doch können sie nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt. Darum befehle ich mich in des Herrn Hände, und was ihr im Widerspruche mit diesem Briefe sagen hört, haltet für Lügen. Zum Zeichen der Wahrheit hoffe ich diesen Brief mit meinem Blut zu versiegeln. Dazu gebe Gott seine Gnade, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge.

Noch ein Brief oder ein Bekenntnis von demselben Joos Kind zum Preise des Vaters

Ich, Joos Kind, um des Zeugnisses in Christo Jesu gefangen genommen, bitte und ermahne alle lieben Freunde und alle lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn mit der Gnade des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und bitte durch deren Gnade, daß sie nicht nur meine Bitte oder Ermahnung beherzigen, oder darnach leben, sondern daß sich ein jeder (wie ich hoffe, durch die Hilfe Gottes) befleißigen wolle, die Warnung des Herrn zu beobachten und sich die Besserung des sündlichen Lebens angelegen sein zu lassen, gleichwie ich auch nicht zweifle, es werde ein jeder solches tun, der den Herrn von ganzem Herzen fürchtet; denn die Schrift sagt: Wer den Herrn fürchtet, wird Gutes tun; ja, die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Weil uns nun die Furcht Gottes zu den Tugenden leitet, so lasset uns den Herrn fürchten, denn Christus Jesus fordert uns solches mit seinem gesegneten Munde ab, indem er sagt: Fürchtet nicht die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können, sondern fürchtet den, welcher, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Seele und Leib in die ewige Verdammnis zu werfen. Darum ermahne ich euch mit diesen Worten, und nicht nur mit diesen Worten, sondern auch mit dem ganzen Inhalte der Schrift, daß ein jeder Fleiß anlegen wolle, um solches zu bewahren, denn Christus sagt: Wer meine Wort hört und bewahrt sie, den will ich mit einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat, und als ein Platzregen fiel und Stürme kamen, und die Winde wehten und gegen das Haus stürmten, so ist es doch nicht umgefallen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Worte hört und tut sie nicht, der ist gleich einem törichten Manne, der sein Haus auf Sand gebaut hat, und als ein Platzregen fiel und die Stürme kamen, und die Winde wehten und auf das Haus stürmten, so fiel es und sein Fall war groß.

Darum bemühe sich ein jeder, Fleiß anzulegen und seiner selbst wohl wahrzunehmen, und sich von dieser gefährlichen Zeit zu befreien, denn Paulus sagt: Erkauft die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum nehmt die Zeit wahr und ermahnt euch untereinander, denn die Not erfordert es, und waffne sich ein jeder wohl, gleichwie uns Paulus ermahnt, denn wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Solches hat Paulus recht gelehrt; solches will ich nun euch anbefohlen haben, dem Herrn sei Lob, der mir mit diesen Waffen so treulich beisteht, und mir auch nun, wie er verheißen hat (wenn wir vor solche geführt werden sollten, daß er uns einen Mund zu reden geben wolle), den Mund geöffnet hat; ihm müsse Lob gesagt sein; darum streite ich tapfer durch des Herrn Wort, und habe meinen Feinden schon fünfmal tapfer widerstanden; aber nicht nur meinen Feinden, sondern den Feinden des Kreuzes Christi, wie ihr ferner vernehmen werdet.

Wisst deshalb, daß ich auf denselben Tag, den man in Babel St. Thomas nennt, als ich in dem Gefängnisse lag, in welchem ich allezeit zu liegen pflegte, nachmittags gesehen und gehört habe, daß fleischliche und weltliche Herren ins Gefängnis gekommen sind, bei welchem auch der Oberamtmann gewesen. Da kamen die Diener und sagten: Joos, komm heraus; ich sagte dann in meinem Herzen: Herr, öffne meine Lippen; mein Mund soll dein Lob verkündigen. Unterdessen kam ich hinein vor dieselben. Da zogen Ronse und Polet ihre Kappen ab und sagten: Joos, Gott grüße dich, und neigten ihre Häupter vor mir. Ich nahm auch meine Kappe (Bonnet) ab und sagte: Gott ist mir wohl solches Grußes würdig, und wohl noch mehreres; ich bin bereit, um seines Namens willen diese Glieder, welche er mir durch seine Gnade gegeben hat, wieder zu seinem Preise abzulegen; der Herr ist mir wohl so viel wert, denn er hat uns auch so hoch geachtet, daß er für uns des bitteren Todes gestorben ist. Da sagten die Kellermeister: Joos, hast du dich noch nicht bedacht? Willst du noch nicht abstehen? Ich entgegnete: Ja, allezeit von Übeltaten; warum aber fragt ihr mich das nicht, als ob ich noch in der Bosheit herumlief und allerlei Ungerechtigkeit ausübte? Sie sagten: Du hättest in die Predigt gehen sollen. Auch fragten sie nach meinem Glauben, welchen ich ihnen ohne Scheu bekannte. Sie sagten: Rede mit uns und sage uns, ob du dich noch nicht bedacht habest? Joos: Mit euch lasse ich mich nicht ein, denn ihr seid nicht von Gott, wie sollte ich an euch glauben? Christus ist für mich gestorben, an ihn glaube ich, ihr aber solltet wohl nicht für mich sterben, ebenso wenig dieser oder

jener Diakon (denn es waren zwei Diakone gegenwärtig, Ronse und Olymacher), auch würde wohl der Pfarrpfaffe oder ein anderer nicht für mich sterben; ich bin auf den Tod eingesperrt worden; lasst mich los und sterbt ihr für mich. Frage: Wer lehrt solches? Joos: Christus, wenn er sagt: Ein guter Hirte liebt seine Schafe und lässt seine Leben für seine Schafe. Ihr sagt, daß ich verdammt sei, wenn ich in diesem verharren würde. Ronse: Ja. Joos: Es ist aber ein Wunder, daß ihr mich töten wollt, weil ich einen Entschluss gefasst habe, um welchen ich verdammt sein soll; lasst mich gehen, bis ich einen besseren Entschluss gefasst. Antwort: Wir wollen von dir scheiden. Joos: Ja wohl, und mich übergeben. Polet: Paulus hat auch einige in die Hände des Teufels übergeben. Joos: Dasselbe tut ihr auch; ihr habt mich verdammt, seid damit zufrieden und überantwortet mich nicht in der Richter Hände; dies hat Paulus nicht getan, und auch Christus hat nicht so gelehrt, *Mt 28 und Mk 16,* wo er sagt: Geht hin und predigt das Evangelium allen Kreaturen; aber Christus sagt nicht, daß ihr diejenigen, die euch nicht glauben wollen, in Gefängnisse sperren oder ihnen schwere Fesseln an die Beine legen sollt. Haben sie alle Christo geglaubt, die ihn predigen gehört? Haben sie alle den Aposteln geglaubt, die sie gehört haben? Antwort: Nein. Joos: Sind denn diejenigen getötet worden, welche den Aposteln nicht geglaubt haben? Antwort: Nein. Joos: Woher kommt es denn, daß die Apostel solches nicht getan haben, und daß ihr, die ihr sagt, ihr seid der Apostel Statthalter, euch untersteht, uns zu töten, wenn wir auch wirklich, wie ihr sagt, böse wären, aber ihr habt eine bessere Meinung von uns als ihr sagt. Polet: Das will ich dir sagen; hast du nicht gelesen, wie Elia die Baalspfaffen getötet habe? Joos: Ja, ich habe, und eben das mangelt noch, um euch zu überwinden, denn ihr dient dem Baal noch mehr, als sie taten; auch prasst und schlemmt ihr viel mehr mit Isabel als sie taten. Antwort: Was geht dich das an? Du siehst allezeit unsere Werke. Joos: Christus hat mich gelehrt, den Baum an den Früchten zu erkennen und sagt, daß ein böser Baum keine guten Früchte tragen kann, noch ein guter Baum böse, und wie er weiter von dieser Sache redet; und ich sagte: Weil eure Werke nicht gut sind, so halte ich euch nicht für gut. Frage: Bist du denn gut? Joos: Das habt ihr mich noch nicht sagen gehört; es ist niemand gut als Gott, und wenn wir auch sagten, daß wir gut wären, was wir doch nicht tun, so sagt ihr dagegen, daß wir böse seien, und das um der Ursache willen, die du anführtest, als wir im Rathause waren, nämlich, daß wir, was man uns noch nicht zumuten wird, diejenigen töten, die unsere Lehre nicht annehmen wollen. Ronse: Das sage ich noch. Joos: Wo hast du solches an mir gesehen? Habe ich auch jemanden erstochen oder totgeschlagen, oder auch nur ein Haar gekrümmt, um meiner Lehre willen, welche ich, nach eurer Behauptung, als eine Meinung ausbreite, weil ihr doch sagt, daß ich das Volk gelehrt habe? Antwort: Wir wissen dergleichen von dir nicht. Joos: Ich aber weiß dergleichen von euch, denn ihr verbrennt und ermordet diejenigen, die eurem falschen Gottesdienste nicht anhängen wollen; in dieser Sache habt ihr euch das Urteil selbst mit Recht gefällt. Antwort: Dieses nützt zu nichts, lasst uns über den Glauben den Wortstreit führen. Joos: Ich will hier allein den Wortstreit nicht führen. Da sagten sie: Gibst du denn dein Spiel verloren? Und wenn ich ja gesagt hätte, so gedachten sie mich den Richtern zu übergeben; aber ich sagte: Nein, worin habt ihr mich überwunden? Ich habe es nicht einmal, sondern wohl fünfzigmal gesagt: Belehrt mich eines Bessern mit diesem evangelischen Worte, dann will ich zurücktreten. Antwort: Lasst uns den Anfang machen. Joos: Wohlan, vor dem Rathause in Gegenwart eines großen Feuers, und derjenige, welcher verspielen wird, den soll man hineinwerfen. Antwort: Dies wird dir nicht bewilligt werden. Darauf sagte der Unteramtmann: Du suchst einen Aufruhr zu machen. Joos: Ihr habt es veranlasst, indem ihr mich gefangen habt; hättet ihr mich arbeiten lassen, Kortryk stände nicht, wo es jetzt steht; so stände es nicht in sieben Jahren. Polet: Man wird dich nicht dorthin bringen, daß du dein Gift nicht dort ausbreitest. Joos: Ihr sollt wohl vor das Rathaus kommen, und je mehr vom Volke es hören würden, desto besser würde es sein, wenn die Lügen auf meiner, die Wahrheit aber auf eurer Seite ist. Schämt ihr euch denn der Wahrheit vor dem Volke? Bringt mich dahin und beweist mir, daß ich Unrecht habe, so werdet ihr dem Volke den Mund stopfen, und wenn ihr mich überwunden habt, so sagt: Dieses ist der Mann, der gegen den christlichen Glauben gelehrt hat; nun beweisen wir ihm mit der Heiligen Schrift, daß er Unrecht hat. Und werft ihr mich dann ins Feuer, so wird das Volk erbaut werden; wollt ihr das aber nicht tun, so ist es euch nicht darum zu tun, daß das Volk die Wahrheit erkenne. Ronse: Man wird dich nicht dahin bringen, daß du dort redest; wenn man dich dahin bringt, so wird man dir das Reden wohl verbieten. Joos: Warum? Das Volk hat fünf Sinne, und wer fünf Sinne hat, wird wohl hören, ob ich gut oder böse rede. Ronse: Man wird dir dort das Reden wohl verwehren. Joos: Wie es euch gefällt; steckt mich kecklich in einen Sack und ersäuft mich nachts, daß es kein Mensch sieht; sieht es der, welcher die Herzen und Nieren durchschaut, so sieht es Volks genug; derselbe wird es wohl sehen und sich rächen. Ich lasse es auf ihm beruhen, den ich bin doch bereit, dieses Fleisch abzulegen es sei im Feuer

oder Wasser, vor dem Rathause oder hier in diesem Feuer (das war das Feuer auf dem Herde); ist es nicht groß genug, so macht es größer. Da schlugen sie mir abermals das Disputieren vor und sagten, sie seien von Gott, als dessen Statthalter gesandt und gesetzt. Ich erwiderte hierauf: Mitnichten, denn ihr habt eure Ämter gekauft, oder sie sind euch gegeben, oder habt sie durch euern Dienst erhalten; diejenigen aber, welche Gott gesandt hat, sind von Anfang der Welt her anders ausgesandt worden. Sie sagten, sie wollten es mir mit der Schrift erweisen, daß sie gesandt wären. Ich erwiderte: Beweiset es. Antwort: Wir beweisen es dadurch, daß dem Petrus, welcher Papst gewesen, der Schlüssel gegeben worden ist, er ist aber ihm und seinen Nachkömmlingen gegeben worden. Joos: Beweist mir, daß da von Nachkömmlingen die Rede ist. Antwort: Das wird man dir wohl beweisen. Joos: Wohlan denn. Da las Ronse in einem Testamente, Mt 16, von dem, wo Christus fragte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei; wo Christus sagt: Ich gebe euch die Schlüssel; aber daselbst wird keiner Nachkömmlinge gedacht. Da sagte er: Du hast es wohl gehört, hast du nicht, Joos? Es ist zu lang, ich wollte wohl fortlesen, aber es ist zu viel Arbeit. Joos: Ich will, daß du fortlesest. Ronse: Wie weit? Joos: Bis von Nachkömmlingen die Rede ist. Ronse: Du hast wohl gehört, daß er sagt: Auf diesen Stein will ich meine Kirche bauen. Also ist sie auf St. Peter gegründet, und er ist Papst gewesen. Joos: Christus ist Fundament, gleichwie Paulus spricht in *1Kor 3,11,* wenn er sagt: Kein anderer Grund kann gelegt werden außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus; Petrus aber ist der Grund nicht, auch hat er die Kirche nicht auf Petrus, sondern auf sein Glaubensbekenntnis gegründet, worin er bekannt hat: Ich bekenne, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; deshalb ist Christus der Grund. Aber lasst uns, sage ich, von dem Schlüssel reden; ihr fallt von dem Schlüssel auf die Kirche; ihr sagt: Ich falle von einem auf das andere, bleibt ihr bei einem und beweist mir, wie ihr versprochen habt, daß Christus gesagt habe, ich gebe euch den Schlüssel und euren Nachkömmlingen. Sie sagten: Das wollen wir dir wohl beweisen, wobei Polet einen Vernunftschluss anführte; ich antwortete: Ich bin mit keinen Schlüssen zu befriedigen; beweist es mir in dem Buche; da sagte Ronse: Wir wissen es auswendig und so auch du; höre uns auswendig reden. Ich sagte: Lest es; sie erwiderten: Ist es nicht dasselbe, ob wir es lesen oder reden? Joos, höre was ich dir sagen will. Ich sagte: Ich bin mit keinem Sagen zufrieden. Als sie es nicht lesen wollten, redete ich den Oberhauptmann und den Roegaergys mit folgenden Worten an: Meine Herren, ich begehre, daß ihr mir in dieser Sache beisteht; macht sie solches lesen, oder ich sage, daß ihr gewaltig und keine Richter seid. Dann sagten sie: Lest es ihm vor. Sie lasen darauf Mt 16. Ronse las (da er es nun nicht fand, wurde er so weiß wie Schnee), darauf sagte er: Es steht nicht da. Polet: Dieselben Worte stehen nicht daselbst, doch aber steht der Sinn, *Mt 28,* und er las: Ich bleibe bei euch bis an der Welt Ende. Joos: Das ist es nicht, was er gesagt hat: Ich gebe dir den Schlüssel und deinen Nachkömmlingen. Polet: Willst du eben dieselben Worte haben, die stehen nicht dort, warum machst du davon so viel Aufhebens? Joos: Nein, sondern nur, weil ihr sagt, ihr wollt es mir zeigen. Ronse: Schweige, du bist nicht wert, daß du redest. Joos: Warum sollte ich schweigen, da ihr es doch mit euren falschen Befehlen dahin gebracht habt, daß weder Anwalt noch Advokat für uns reden darf, noch Freunde für uns reden dürfen; wollt ihr nicht, daß ich rede, so hättet ihr mich unten im Loche liegen lassen sollen; aber ich werde nicht schweigen, weder um euretwillen, noch um sonst jemandes willen; ich bin weder Dieb, noch Mörder, noch Frauenschänder, warum sollte ich aufhören zu reden? Ich will mich verteidigen, weil es mein Leben betrifft, werde auch nicht schweigen, solange sich meine Zunge im Munde bewegt; aber ihr schweigt R., ihr seid nicht wert, daß ihr redet, ihr Seelenmörder, ihr Feinde des Kreuzes Christi.

Da wollten sie weiter mit mir disputieren; ich sagte: Vor dem Rathause, aber nicht hier. Antwort: Dahin wird man dich nicht bringen. Joos: Wohlan, so tut, was euch gefällt; ich habe euch meinen Glauben bekannt, als ich zuerst hierher kam, und habe es zuvor mehr als fünfzig Mal gesagt, und sage es euch noch, daß ich nichts von all eurer Krämerei, oder nur von einem einzigen Punkte halte, den die römische Kirche lehrt. Ronse: Hältst du nichts von dem Sakramente? Laß uns hören, was du davon hältst. Joos: Ein Abgott, ein wenig Blumen, und wenn ich euer Öl hätte, ich wollte damit meine Schuhe schmieren. Ronse: Wir hören es, daß du verwegen genug bist.

Da entstand ein Streit, und sie gedachten, mich überfallen; aber ich wehrte mich tapfer mit dem Worte des Herrn, wie es einem Knechte gebührt, der seinen Meister lieb hat. Der Herr gab mir so gute Warte ein, daß ich innerhalb drei Stunden nicht eine einzige Rede vorbrachte, worin sie nicht zu kurz kamen. Darauf wurde von der Menschwerdung gehandelt, welche sie mit dem stummen Buchstaben beweisen wollten, *Mt 1.* Dieses ist das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Davids. Darauf sagte ich, es steht bei *Mt 22,42.* Da fragte Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer, und sprach: Wie dünkt euch um Christo, wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids; er sagte zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geiste einen Herrn, wenn

er sagt: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?, und niemand konnte ihm auf sein Wort antworten. Auch meldete ich ihnen von dem Vorbilde Melchisedeks und von dem letzten Kapitel in der Offenbarung, daß er die Wurzel Davids sei; solches wollten sie nicht hören, sondern blieben auf ihrem stummen Texte. Als ich nun hörte, daß sie ihr Unrecht nicht bekennen wollten, sagte ich: Wollt ihr von der Menschwerdung oder von einigen Glaubenssachen reden, so kommt vor das Stadthaus. Da sagte Polet: Wer sollte dort urteilen, wer Recht oder Unrecht habe? Joos: Diese guten Herren. Polet: Sie verstehen die Schrift nicht. Joos: Sie verstehen sie gut genug für euch, um hier oder in dem Rathause zu disputieren, so müssen sie dieselbe auch genug verstehen, wenn vor dem Rathause disputiert werden soll. Verstehen sie aber die Schrift nicht, so sollten sie sich billig schämen, daß sie Richter über diese Sache sind. Es trug sich viel zu, daß ich ihre Vernunftgründe in eine Handvoll Papier nicht schreiben könnte. Ich befehle alle lieben Freunde und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn in die Hände des Herrn, und bitte sie alle, daß sie sich vorsichtig waffnen wollen, denn es ist nötig, und wenn sie dahinkommen, wo ich bin, daß sie sich nicht ins Disputieren wagen, denn wenn es möglich wäre, sie würden uns von der Wahrheit abziehen. Ich berichte euch, daß ich wohlgemut bin, da ich die Freude und den Trost, den ich habe, nicht beschreiben könnte; ich hoffe, daß das Ablegen meines Leibes das Siegel dieses Briefes sein wird. Dazu wolle mir der Herr seine Gnade geben, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge, denn ich suche sonst nichts als des Herrn Ehre. Mehr nicht, bleibt dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Bittet den Herrn für mich, ich will den Herrn gerne für euch bitten.

Ist Christus Davids Sohn, ursprünglich zu verstehen,
Wie wird ursprünglich er denn Gottes Sohn genannt?
Zwei Väter eines Sohnes hat man niemals gesehen;
Drum wird für Gottes Sohn (wie billig) er erkannt.

Elisabeth und Hadewyk, 1549.

Elisabeth und Hadewyk, von denen die erste, nämlich Elisabeth, zu Leuwaarden ertränkt worden, Hadewyk aber dem Tode entgangen ist; im Jahre 1549.

Diese Elisabeth war von vornehmer Herkunft; sie war in ihrer Jugend von ihren Eltern dazu bestimmt, daß sie in das Tienger Kloster, bei Lier in Ostfriesland gelegen, gehen sollte, um dort verschiedene Künste und die lateinische Sprache zu lernen; sie hat dort zufällig oder vielmehr durch die Vorsehung Gottes ein lateinisches Testament erlangt, in welchem sie beständig las und woraus sie so viel Erkenntnis des Willens Gottes erlernte, daß sie sich in ihrer Lage nicht glücklich fühlte, und weil sie nicht sah, wie sie ihr Leben im Kloster, vielweniger in ihrer Eltern Hause nach der Richtschnur des Wortes Gottes einrichten könnte, so hat sie sich nach hartem Kampf entschlossen, heimlich aus dem Kloster zu fliehen. In dem Vertrauen auf die väterliche Vorsehung des allmächtigen Gottes, daß dieselbe ihr helfen und sie führen werde, ist sie zu dem Ende mit der Melkerin des Klosters einig geworden, daß diese mit ihr die Kleider wechseln und ihr so des Morgens früh in der Maske einer Melkerin aus dem Kloster helfen sollte. Nachdem solches geschehen, ist sie zuerst in Lier, und zwar ohne ihr Wissen, in ein Haus gekommen, in welchem Taufgesinnte wohnten, welche, als sie der Elisabeth Lage in Überlegung genommen, sie zu sich aufnahmen, ihr den Weg zu Gott noch deutlicher auslegten, und sie nach einiger Zeit, aus Furcht, man möchte ihr nachspüren, nach Leuwaarden führten, und daselbst zu einer sittsamen Schwester der taufgesinnten Gemeinde (genannt Hadewyk) brachten, mit welcher sie auch später zugleich gefangen worden ist.

Diese Hadewyk war mit einem Trommelschläger der Kompanie, welche in Leuwaarden lag, verheiratet; dieser nun, wenn er von Übungen, Wacht, usw. frei war, ging in eine gewisse Werkstätte, das Nötige für Weib und Kinder zu verdienen, wo zugleich mit ihr ein sehr frommer Bruder[2] der Taufgesinnten arbeitete, welcher damals um der Religion willen in Bande kam und zum Tode verurteilt wurde. Als nun die gedachte Kompanie Befehl erhielt, auf dem Richtplatze, wo dieser fromme Bruder aufgeopfert werden sollte, einen Kreis zu schließen, um Aufruhr zu verhüten, so hat der vorgenannte Trommelschläger Schwierigkeit gemacht, bei solcher Gelegenheit sein Amt zu verwalten, hat auch solches seinem Weibe Hadewyk zu erkennen gegeben, welche ihm hierzu widersprach und ihm anriet, sich seinem Geschäfte zu unterziehen, was er auch darauf sich vornahm zu tun.

Nachdem er sich aber zuvor einen Rausch trank, um dadurch das Mitleiden gegen diesen unschuldig Verurteilten desto weniger zu empfinden, so ist durch solche Trunkenheit das Mitleiden ihm nicht benommen, sondern nur vermehrt, und er dabei so freimütig geworden, daß er den umstehenden Zuschauern von der Frömmigkeit und Tugend dieses ihm so wohlbekannten Märtyrers erzählte, und dabei die Gründe

[2]Man meint, daß es Sycke Schneider gewesen sei.

angab, warum er so misshandelt würde, wie ungerecht die Obrigkeit, welche durch die Geistlichkeit dazu veranlasst würde, daran täte, und daß es besser wäre, gottlose Menschen, Hurer, Ehebrecher, Ungerechte und dergleichen, deren in der Stadt, ja, selbst unter den Geistlichen genug seien, anzutasten und so mit ihnen umzugehen, weshalb denn einige lachten, andere es zu Herzen nahmen, noch andere aber sagten: Der Trommelschläger ist trunken; andere, er hat Verstand, er selbst aber, als er nüchtern geworden war und zu sich kam, überlegte, was er getan und nun zu erwarten hätte; deshalb nahm er sich vor, die Stadt Leuwaarden, die Kompanie und die römische Kirche zu verlassen, und ersuchte seine Frau, mit ihm zu gehen, welche aber darein nicht willigen konnte, und nach ihres Mannes Abreise nicht gewusst hat, wohin er sich gewandt hatte. Aber als sie einige Zeit darauf der Sache nachdachte und von den Taufgesinnten hörte, bekam sie Gelegenheit, den Ermahnungen beizuwohnen; sie nahm den Glauben an und ließ sich nicht allein auf ihren Glauben taufen, sondern auch nachher zugleich mit Elisabeth gefangen nehmen. Indem nun Elisabeth in einem andern Gemache gefangen saß, wurde diese Hadewyk benachrichtigt, daß sie des andern Tages über eine große Anzahl Artikel untersucht werden und sich darüber verantworten sollte, was ihr sehr große Not und Herzensbangigkeit verursachte, insbesondere, weil sie weder schreiben noch lesen konnte, auch fromm und gutwillig, aber dabei ungeübt war; darum ward sie getrieben, ernstlich zu Gott zu bitten, daß es doch dem überguten und menschenliebenden Vater gefallen wolle, sie, seine arme Dienstmagd, deren Unvermögen er am besten kenne, mitleidig anzusehen und sie nicht über Vermögen zu versuchen, sondern durch seine göttliche Hand ihr zu helfen und sie zu erretten, worauf, als sie im Gebete lag, eine Stimme zu ihr kam, welche rief: Hadewyk! Als sie sich nun umsah und niemanden sah, fuhr sie in ihrem eifrigen Gebet fort; darauf hörte sie die Stimme zum zweiten Male, und als sie niemandem gewahr wurde, fuhr sie in ihrem Flehen fort, bis die Stimme zum dritten Male zu ihr sagte: Hadewyk, ich sage dir, gehe hinaus! Als sie nun die Tür offen sah, setzte sie ihre Haube auf und ging aus dem Gefängnisse, wusste aber damals nicht, wo sie sich verbergen sollte; sie kam durch Schickung in die Kirche, woselbst sie von denen, die dahin kamen, sagen hörte, daß die Stadtpforten geschlossen seien, weil eine Wiedertäuferin aus dem Gefängnis entronnen sei, ohne daß man wüsste, auf welche Weise, und daß dies zu Grübeleien Veranlassung gegeben, ob es wohl durch Zauberei geschehen sein möchte; deshalb hat man sie überall mit großem Fleiße gesucht; als sie aus der Kirche ging, hörte sie auf der Straße den Trommelschläger ausrufen, wer ihre Person anzeigen könnte, der sollte hundert Gulden zum Lohne haben, wer sie aber verbergen würde, sollte um 150 Gulden gestraft werden, worüber ihr immer banger wurde. Weil sie aber in ihrem eigenen Hause nicht sicher war und gleichwohl irgendwo sich verstecken musste, so ging sie in das Haus ihres gewesenen Meisters und dessen Frau, welchen sie in ihrem ledigen Stande eine Zeitlang treue Dienste erwiesen hatte und die daher viel von ihr hielten; dieselben ersuchte sie, ob sie in dieser Not sie beherbergen wollten. Als aber solches ihr abgeschlagen wurde, ist sie in Verzweiflung weggegangen, und vor des Pfaffen Haus gekommen, bei welchem ein ihr wohlbekannter Knecht wohnte, der seinen vollen Verstand nicht hatte; diesen, als er eben vor der Türe stand, redete sie an und bat ihn, daß er sie heimlich verbergen wollte, was er auch tat; denn er brachte sie heimlich auf den Boden und versorgte sie mit Speise und Trank; des Nachts aber kam er zu ihr und begehrte ungeziemende Dinge von ihr.

Hier war sie mehr verlegen als jemals; sie hatte es mit jemandem zu tun, der körperkräftig und üppig war, und bei welchem die Reden wenig Eingang fanden; machte sie Lärm, so war sie in Lebensgefahr; darum ging sie mit Erhebung ihrer Seele zu ihrem Erlöser und rief ihn in dieser Not um Hilfe an, bat auch diesen gedachten Knecht, daß er von solcher bösen Tat ablassen wollte, denn das wäre ein Ehebruch, weil sie einen Mann hatte; nun aber müssten die Ehebrecher und Ehebrecherinnen ewig in der Hölle brennen; darauf ließ er sie in Ruhe, ging hinweg und sagte: Die Schnippe ist so klug in der Schrift, ich kann nichts mit ihr ausrichten.

Des andern Tags ging er auf den Markt zu der Hadewyk Schwager, welcher täglich Muttermilch dahin zu Kaufe brachte, und berichtete ihm, daß er seine Schwägerin ohne jemandes Wissen in des Priesters Haus verberge, und riet ihm, daß er mit seinem Nachen an die Wassertreppe hinter des Priesters Hause kommen, sie in den Nachen nehmen, und durch die Schleuse zur Stadt hinausführen sollte, was er auch tat, und so ist dieses Schaf, diese Hadewyk, durch die wunderbare Hand Gottes den Klauen der reißenden Wölfe entronnen, nach Emden geflüchtet, und hat am Abende ihres Lebens in dem Versammlungshause der Taufgesinnten gewohnt, wo sie in dem Herrn entschlafen ist.

Remmeltje Wubbers hat dieses nicht allein von ihren Eltern und anderen öfters gehört, sondern auch von der Frau, die Hadewyk erzählt hat und von welcher Remmeltje ich dieses empfangen habe.

Von einem frommen Bruder, der in der Stadt Buren in Flandern um des Wortes Gottes willen 1553 getötet worden ist.

Um das Jahr 1553 ist in der Stadt Buren in Flandern um des Zeugnisses Jesus willen ein gottesfürchtiger frommer Bruder mit dem Schwerte hingerichtet worden, welcher von den Papisten (welche die Widersacher der Wahrheit sind) manche schwere Kämpfe ausgestanden hat. Er aber, als ein tapferer Held Christi, hat diejenigen nicht fürchten wollen, die den Leib töten, sondern vielmehr demjenigen zu gefallen gesucht, welcher nach diesem zeitlichen Tode auch Macht hat in die Hölle und in das ewige Feuer zu werfen, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht ausgelöscht wird. Daher hat er seine betrübte Frau getröstet, weil er ihretwegen einen Unfall besorgte, daß sie die Pein, die man ihm um des Wortes Gottes willen antun würde, geringachten möchte. Also haben sie ihn verurteilt, mit dem Schwerte gerichtet zu werden; darum hat er auch von allen seinen Brüdern einen zärtlichen Abschied genommen und ist, als ein demütiges Lamm (das den Fußstapfen seines Vorgängers nachgefolgt ist) auf die Schaubühne gestiegen; aber die Wölfe am Abend, die nichts bis an den Morgen übrig lassen, die an diesen und ihren anderen Früchten wohl zu erkennen sind, behielten ihre Wolfsart, sodass sie diesem Freunde Gottes sieben grausame Hiebe gegeben und endlich ihm noch das Haupt abgesägt, und ihn auf solche Weise getötet haben. Das umstehende Volk, welches diese Marter ansah, hat vor großer Betrübnis viele Tränen vergossen; seine arme schwangere Frau aber hat es kläglich bejammert, und ist aus Betrübnis mit der Frucht gestorben. Diesen entsetzlichen Mord der Blutdürstigen konnten viele Menschen dort ansehen, aber der große und getreue Gott, der sich des Leidens der Seinen annimmt, als ob ihm nach seinem Augapfel gegriffen würde, wird solches zu seiner Zeit wohl rächen. Ach, womit wollen sich diese blutigen Menschen verantworten, wenn der der oberste Hirte in den Wolken erscheinen und dieser Sache wegen von ihnen Rechenschaft fordern wird? Aber alle solche getreuen Helden, die ihr Leben um Gottes willen gewagt haben und ihrem Schöpfer die göttliche Ehre nicht haben nehmen dürfen, sondern ihm recht nach seinem Worte haben dienen wollen und dafür ihr Leben gelassen, haben die Verheißung von dem Munde Jesu, daß er sie bei seinem Vater im Himmel wieder bekennen werde, daß es des Vaters Wohlgefallen sei, dieser kleinen Schar sein herrliches Reich zu geben, und daß alle, die hier mit Christo um der Gerechtigkeit willen leiden, sich mit Gott in der Ewigkeit erfreuen werden. Lest hiervon ein Liedlein in dem alten Liederbuche.

Peter Witses, ein Maurer, wird zu Leeuwarden im Jahre 1553 an einem Pfahle erwürgt.

Das Bekenntnis des Peter Witses, eines Maurers, welcher zu Leeuwarden gefangen war, und daselbst um des Zeugnisses Jesu willen im Jahre 1553 sein Leben gelassen hat.

Frage und Antwort.

Frage: Was ist dein Name? Antwort: Peter Witses. Frage: Wie alt bist du? Antwort: 27 Jahre. Frage: Wann hast du zum letzten Mal gebeichtet? Antwort: Ich beichte alle Tage und bekenne, daß ich ein Sünder bin. Frage: Was hältst du von dem Sakramente? Antwort: Ich halte dafür, daß dasselbe von großer Würde sei. Frage: Was hältst du von dem Sakramente, das der Pfaffe auf Ostern gibt? Antwort: Ich halte nichts davon. Frage: Christus sprach: Nehmt, esst, das ist mein Fleisch. Antwort: Es ist wahr, aber er hat zu denen geredet, die ihm gehorsam waren. Frage: Bist du auch wiedergetauft? Antwort: Ich bin einmal getauft, und das nach der Lehre Gottes; ich weiß von keiner Wiedertaufe. Frage: Wie lange ist es? Antwort: Ungefähr anderthalb Jahre. Darauf wurde Peter in ein Gewölbe gebracht, und als er dort ungefähr eine halbe Stunde gesessen hatte, hat man ihn wieder vor die Herren gebracht und aufs Neue gefragt: Peter, du bist verführt, willst du dich nicht unterrichten lassen? Antwort: Ja, gerne; wer die Strafe und Unterweisung verlässt, der bleibt irrig. Nehmt ein Testament und unterrichtet mich. Frage: Wir sind keine Lehrer, willst du dich nicht von Priestern unterrichten lassen? Antwort: Gott ist der beste Priester; er wird mich wohl unterrichten, dabei will ich durch Gottes Gnade bleiben. Frage: Vielleicht ist etwa ein Landläufer (Bies) gewesen, der dir etwas vorgepredigt hat; ferner sagten sie, sie hätten in dem Alten Testamente gelesen, daß viele Kinder getauft worden seien. Peter antwortete: Ich habe nichts davon gelesen; ich habe zwar wohl gelesen, daß Christus den Gläubigen befohlen hat zu taufen, *Mt 28,19; Mk 16,16,* was auch von den Aposteln getan worden ist, *Apg 2,38,* und daß Petrus gelehrt habe: Tut Buße, und lasse sich ein jeder taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung; auch hat er *Joh 8* angeführt. Darauf sagten sie: Peter, du bist verführt; sind deine Brüder auch so gesinnt? Er antwortete: Was weiß ich von meinen Brüdern! Von demjenigen, was mir Gott gegeben hat, kann ich reden, solches weiß ich. Ferner hat er erzählt, daß Christus gesagt habe:

Geht hin in alle Welt, predigt und lehrt, wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; endlich, wie Christus zu Johannes an den Jordan gekommen sei, um von ihm sich taufen zu lassen, damit er zuerst für uns alle Gerechtigkeit erfülle und uns ein Vorbild sei, seinen Fußstapfen nachzufolgen; nach Christi Leiden haben solche die Apostel gebraucht, welche sein Leib und seine Gemeinde waren.

Von ihrem Abendmahle hat er bekannt, daß er überhaupt davon nichts hielte; sie haben ihn auch mit dem Evangelium ermahnt, welches alles er als richtig anerkannt hat, nicht aber, daß es auf ihre Gemeinde gesagt worden sei, denn Christus sprach, sagte er, zu seinen Aposteln: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; auch den Kelch: Trinkt alle daraus; das ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blute, das zur Vergebung der Sünden für viele vergossen wird. Die Christen sollen es halten, wie Paulus an die Korinther lehrt; dort haben wir es klar. Sie sagten, daß ihr Abendmahl, welches sie essen und trinken, wahrhaftig Fleisch und Blut sei, und fragten mich, ob wir es nicht auch so zu essen und zu trinken pflegten? Antwort: Christus sprach: Das Fleisch ist nichts nütz, nämlich äußerlich zu essen; das Wort aber ist Geist und Leben; unsere Gemeinde ist nicht außer dem Leibe Christi.

Eine kurze Ermahnung von Peter Witses, dem Maurer

Christus hat, *Mt 24,5,* gesagt: Es werden viele in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen, welches wohl wahr ist; denn wenn man ihnen die Sünden beichtet, so vergeben sie dieselben, wie sie sagen; solches haben sie seit der Zeit getrieben, daß das Evangelium verborgen gewesen ist, und tun es noch, Paulus hat auch davon an Timotheus geweissagt, und Christus, *Mt 7:* Hütet euch vor den falschen Propheten ; ferner Johannes im 10. Kapitel, der viel davon schreibt, ebenso Judas und Petrus. Aber sie sind wie unvernünftige Tiere, welche von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und erwürgt werden. Sie lästern, was sie nicht verstehen; ferner, sie weben Spinngewebe und brüten Basiliskeneier aus; ferner, sie tünchen die Wand mit losem Kalk, und legen den Menschen Kissen unter die Arme; denn obgleich die Kirche in die Höhlen flieht, so bleibt doch das Bekenntnis ewiglich. Sie können nicht widerstehen, denn sie verleugnen die Kraft Gottes; sie lieben den breiten Weg, das Kreuz Christi ist ihnen eine Torheit. Hiervon gab mir Gott etwas zu reden ein. Ich merke anders nichts, als den Gräuel der Verwüstung, wovon der Prophet Daniel spricht, und wovon auch Christus sagt, daß er auf Erden kaum Glauben finden werde; aber seid guten Muts und streitet im Glauben, als solche, die wohl wissen, daß es das Wort der Wahrheit sei, welches nicht fehlen kann. Darauf habe ich durch Christi Gnade gebaut; er wird mich bewahren; ich will stets auf ihn trauen, weil ich weiß und gewiss bin, daß keine Kraft, keine Macht und keine Herrlichkeit weder im Himmel noch auf Erden ist, als nur die seinige. Darum seid sorgfältig, prüft euch selbst in eurem Gewissen, was ihr sucht, es muss ein jedes Werk offenbar werden. Lest und untersucht es fleißig, denn es gilt uns nicht wenig. Die Obrigkeit kann jemanden mit der Pein nicht bald verführen; aber die Geister der Verführung kommen mit falschen Stricken unter Christi Namen, vor welchen wir doch zur Genüge gewarnt sind, *Mt 7; 24; 1Tim 4; 2Tim 3,4; Tit 3; Röm 16; Phil 3,2; 2Pt 2.* Meine lieben Freunde! Sie mögen mir mit Fragen zusetzen, wie sie wollen; unterweiset doch die jungen, einfältigen Herzen recht in dem Unterschiede des Abendmahls des Herrn, denn ich weiß, was mir begegnet. Ist das Haus recht auf den Eckstein gegründet, so kann es nicht fallen; ein jeder sehe wohl zu, denn die Zeit der Versuchung ist vor der Türe, und es ist wohl bekannt, daß es bei den Worten nicht allezeit bleiben werde, denn Christus hat selbst gelitten. Haben sie seinen gesegneten Leib angetastet, so werden sie auch wohl unserer nicht schonen; lasst uns mit dem Worte Gottes uns waffnen, denn das Wort Gottes ist die rechte Türe; es ist das Brot des Lebens. Die Zeit des Heulens ist gekommen; darum ist unsere Erlösung nahe. Lasst uns um Gnade bitten, es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange; wenn es nun an uns anfängt, wie wird es denen ergehen, die an das Wort nicht glauben. Meine Brüder! Vergesst uns arme Schafe nicht in eurem Gebete, die wir um der Wahrheit willen in den Banden der Obrigkeit sind. Sorgt für diejenigen, die bei euch wohnen, denn Christus wird sagen: Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet ; betet und wacht, der Gräuel der Verwüstung naht heran; lasst nicht nach; habt guten Mut, denn der in uns ist, ist größer als der in der Welt ist. Mein freundliches Begehren ist, daß ihr Fleiß anlegen wollt, damit ihr nicht verführt werdet, denn es sind jetzt gefährliche Zeiten. Wisst, daß ich allezeit, wenn ich vor sie gebracht wurde, meine eigenen Gedanken in mir vernichtet und zu dem allmächtigen Gott gebetet habe, daß er meinen Mund nach seinem Wohlgefallen öffnen wolle; glaubt für gewiss, es ist geschehen, daß er den Elenden Trost genug gegeben; sie haben mir in vielen Stücken Recht gegeben, als ich durch Gottes Gnade mit einem sanftmütigen Geiste mit ihnen redete. Meine lieben Freunde! Nehmt es zu Dank auf; der Herr wolle euch alle vor den bösen

Verführern bewahren: Betet und wacht; es ist eine gefährliche Zeit. Vergesst unserer nicht in eurem Gebete, und kommt zu Zeiten zu uns; solches ist erbaulich. Der Herr wolle uns alle bewahren.

An sein Weib.

Mein liebes, auserwähltes Weib! Bleibe bei Gott, und laß dich nicht in Gemeinschaft mit den Bösen ein, denn wenn der Gerechte abweicht, spricht der Herr, so soll meine Seele keinen Wohlgefallen an ihm haben. Die Zeit meines Todes scheint nahe zu sein; mit Gott wird es geschehen. Wenn es zum Scheiden kommt, so fürchte dich nicht, sondern bewahre deinen Mund. Mein liebes Weib, bleibe bei der Gnade Gottes, die dir gegeben ist!

Wilhelm von Leuwen.

Im Jahre 1554 ist zu Gent in Flandern um des Zeugnisses der Wahrheit willen ein frommer Zeuge Gottes, Wilhelm von Leuwen genannt, welcher des Jahn Doom Großvater gewesen ist, getötet worden. Dieser hat nicht wegen irgendeiner Übeltat oder Ketzerei, sondern allein um des Zeugnisses der Wahrheit willen in einem guten Gewissen gelitten, denn er hatte der babylonischen Hure mit allen ihren Buhlern und falschem Gottesdienste entsagt und hatte sich wieder mit Christo vereinigt, welchem er von ganzem Herzen in der Wiedergeburt nachgefolgt ist, und hat so diese Welt und alles, was darin ist, durch den Glauben überwunden; daher hat er endlich das Ende des Glaubens, das ist, die ewige Seligkeit, durch Christum Jesum aus Gnaden erlangt.

David und Levina.

Zu Gent, in Flandern, wurde im Jahre 1554 ein junger Bruder, namens David, gefangen genommen, weil er Christo nachfolgte und die Gebote Gottes hielt, welcher, als er untersucht wurde, seinen Glauben ohne Furcht bekannt hat, und als er gefragt wurde, was er von dem Sakramente hielt, sagte David, er hielte solches für nichts anderes als für eine Abgötterei. Darauf sprach ein Pfaffe zu ihm: Freund, du bist sehr verführt, weil du so leicht deinen Glaube bekennst, denn wenn du dich nicht bei Zeiten bedenkst, so wird es dich das Leben kosten. Darauf antwortete David mit sanfter Stimme: Ich bin bereit, für den Namen Christi mein Blut zu vergießen, und sollte es hier auf diesem Platze sein; denn Gott ist mein Heil, der wohl vor allem Übel behüten und bewahren kann. Der Pfaffe sprach: So gut wird es dir nicht ergehen, daß man dich hier auf diesem Platze heimlich töten wird, sondern man wird dich öffentlich auf dem Markte, zur ewigen Schande, an einem Pfahl mit Feuer verbrennen. Nachher hat man ihn vor Gericht gebracht, wo er zum Tode verurteilt worden ist; sein Urteil wurde abgelesen und lautete, daß er von dem rechten Glauben in Ketzerei verfallen sei, und darum, nach des Kaisers Befehle, verurteilt werde, erwürgt und verbrannt zu werden. David sante: Es wird mir niemand mit der Schrift beweisen können, daß der Glaube Ketzerei sei, um deswillen ich nun sterben muss.

Mit ihm wurde auch eine Frau, Levina genannt, zum Tode verurteilt, welche nicht nur ihre sechs lieben Kinder, sondern auch ihr zeitliches Leben lieber verlassen wollte, als ihren lieben Herrn und Bräutigam Jesum Christum. Als sie auf die Schaubühne kamen, wollte David niederknien und sein Gebet zu Gott verrichten; aber solches wurde ihm nicht erlaubt, sondern sie wurden nach den Pfählen fortgetrieben. Als sie nun an denselben standen, sprach David zu Levina: Freue dich, liebe Schwester, denn was wir hier leiden, ist nicht mit dem ewigen Gute zu vergleichen, welches unserer wartet. Als sie nun ihr Opfer tun wollten, riefen beide: Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist. Da wurde einem jeden ein Säcklein mit Schießpulver angehängt, worauf sie erwürgt und verbrannt worden sind. Hierbei zeigte sich ein öffentliches Wunderwerk Gottes, denn als sie verbrannt waren und das Feuer ausgelöscht war, sah man, daß David sein Haupt noch bewegte, so daß das Volk rief: Er lebt noch. Der Scharfrichter nahm die Gabel in die Hand und stach ihm damit dreimal in den Bauch, daß das Blut herauslief; gleichwohl sah man ihn nachher sich noch bewegen. Darum legte der Scharfrichter eine Kette um seinen Hals, band ihn an den Pfahl und zerbrach ihm so den Hals.

So haben diese beiden sich tapfer durchgestritten, mit festem Vertrauen zu Gott, der sie auch nicht zu Schanden werden ließ, denn sie hatten ihren Bau auf den einigen Grund fest gegründet, weshalb sie auch in Ewigkeit nicht vergehen, sondern allezeit unbeweglich bleiben werden.

Peter mit dem Krüppelfuße, Jan Doogscherder, Hans Borduerwercker und Franz Schwerdtfeger.

Als im Jahre 1555 Junker Jan von Immerseele Markgraf geworden ist, sind zu Antwerpen, um des Zeugnisses der Wahrheit willen, vier Brüder gefänglich eingezogen worden, nämlich: Peter mit dem Krüppelfuße, Jan Doogscherder, Hans Borduerwercker und Franz Schwerdtfeger, welche endlich zum Tode verurteilt wurden, weil sie standhaft dabei geblieben sind

und zu keinem Abfalle gebracht werden konnten; sie haben öffentlich auf dem Markte ihr Leben um des Namens des Herrn lassen müssen, was er ihnen wohl vergelten wird.

Tannecken von der Leyen, 1555.

Auch wurden in demselben Jahre zu Antwerpen eine junge Tochter von Gent, namens Tannecken von der Leyen, gefangen genommen, welche Gott und seine Wahrheit mehr liebte als alles, was in der Welt ist; deshalb, weil sie die Lehre Christi und seiner Apostel mehr achtete, als alle menschlichen Lehren, und standhaft dabei blieb, ist sie zum Tode verurteilt und in der Schelde ertränkt worden.

Bartholomäus der Töpfer, 1555.

Bartholomäus der Töpfer, der im Hause Gottes ein Gefäß der Ehren gewesen ist, wurde auch um seines Glaubens willen zu Antwerpen gefangen, untersucht und ihm viel Verdruß angetan, und endlich, nachdem das Urteil gefällt worden ist, öffentlich auf dem Markte, als ein frommer Zeuge Jesu Christi getötet.

Romeken, 1555.

Um dieselbe Zeit hat auch Rommeken, der ein berühmtes Kind Gottes war, die Wahrheit Gottes zu Antwerpen auf dem Markte öffentlich vor jedermann mit seinem Blute bezeugt und versiegelt; darum wird Christus bei seinem himmlischen Vater wieder von ihm zeugen und ihn bekennen.

Hans Pichner.

Im Jahre 1555 ist Hans Pichner von Sal zu Borst im Etschlande oder Funts-Gau gefangen genommen und von den Häschern nach Schlanters vor den Richter geführt worden, welcher ein grausamer Tyrann und eines sehr grimmigen Gemütes war; derselbe nahm ihn sofort vor und hat ihm mit scharfen Fragen zugesetzt, daß er denjenigen angeben und verraten sollte, der ihn beherbergt hatte; als er solches aber nicht tun wollte, wurde er sogleich vom ersten Tage an gefoltert; aber all ihr Peinigen war umsonst, und es ärgerte sie sehr, daß sie von ihm nichts erfahren konnten. Man hat ihn einige Mal entkleidet und im Foltern ihn einige Stunden an Stricken hängen lassen; ja, er wurde so ausgespannt, daß er weder auf seinen Füßen stehen, noch einen Schritt tun, auch nicht seine Hände zum Munde bringen konnte, um zu essen; gleichwohl ließ er sich nicht verführen, sondern blieb standhaft im Herrn. Dann haben sie ihm Hände und Füße gebunden, und ihn in einem dunklen Gefängnisse oder Kerker länger als ein halbes Jahr gefangen gehalten; auch brachten sie viele Weltgelehrte (ob sie etwa ihn abziehen konnten), als Pfaffen und Mönche, auch einige Edelleute zu ihm, die ihm zwei Tage und eine ganze Nacht scharf zusetzten, aber sie wurden zu Schanden, denn er ließ sich nicht abschrecken, sondern überzeugte sie mit der Wahrheit.

Endlich haben sie ihn zum Tode verurteilt und auf den Richtplatz hinausgeführt, wo er das Volk, das in großer Anzahl versammelt war, zur Buße ermahnt hat; hiernach wurde er sitzend, mit dem Rücken gegen ein Holz gelehnt, enthauptet, denn sie hatten ihn so jämmerlich ausgespannt und gepeinigt, daß er nicht knien konnte; gleichwohl ist er unbeweglich bei dem Herrn und seiner Wahrheit geblieben; darum hat ihn Gott auch in der Stunde jener Versuchung bewahrt, und wird ihm hinfort kein Leid von dem zweiten Tode widerfahren; das ewige Feuer wird er nicht sehen, sondern er wird zu den vielen tausend Engeln, zu dem Abendmahle und der Hochzeit des Lammes, in reiner, weißer Seide gekleidet, eingehen, wo Freude über Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit sein wird.

Christian, im Jahre 1555.

Im Jahre 1555 wurde im Baierland ein Bruder mit Namen Christian gefangen genommen und nach Wermes geführt, und obgleich er noch nicht lange bei der Gemeinde gewesen war, so hat er doch die Wahrheit Gottes, die er angenommen und erkannt hatte, treulich bewahrt, auch was er Gott in seinem christlichen Taufbunde versprochen hat, bis an den Tod festgehalten, und so durch die Kraft und Stärke Gottes den Glauben mit seinem Blute bezeugt; er ist zu Wermes mit dem Schwerte gerichtet worden und hat so bis in den Tod einen guten Kampf gekämpft, für die Wahrheit gestritten, seinen Lauf zu einem sichern Ende gebracht, und hat nicht in die Verführung eingewilligt, sondern lieber ritterlich sterben, als schändlich leben wollen; darum ist ihm auch die Krone der Gerechtigkeit verheißen, welche der Herr am jüngsten Tage ihm und allen geben wird, die seine Erscheinung lieben.

Digna, Pieterß Tochter, 1555.

Digna, Pieterß Tochter, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nach vielem Verdruss, zu Dortrecht in dem Puttoxturm in einen Sack gesteckt und ertränkt, den 23. November 1555.

Als man schrieb das 1555. Jahr nach der Geburt

unseres Herrn, hat man sich auch zu Dortrecht in Holland an einigen von den Heiligen Gottes vergriffen, unter welchen unter anderem auch eine gottesfürchtige Frau, namens Digna Pieterß, genannt wird, welche eine Bürgerin dieser Stadt war, die aber ihr Bürgerrecht in der geistigen Stadt Gottes hatte, nämlich in der Gemeinde Jesu Christi auf Erden, ja, auch, um ihrer Aufrichtigkeit willen, im neuen und himmlischen Jerusalem, das droben ist, worin und wovon sie durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren war.

Diese hat man, um ihres Glaubens willen, den sie mit den lieben Freunden und Kindern Gottes gemein hatte, gefänglich eingebracht und ist auf mancherlei Weise streng gegen sie verfahren, in der Absicht, um sie vom Glauben abzubringen.

Als man aber nun die Sache nicht weiter bringen konnte, weil sie auf den unbeweglichen Eckstein, nämlich Jesum Christum, gegründet war, so hat man sich vorgenommen, ihrem Bürgerrechte und zugleich ihrem Leben ein Ende zu machen.

Darauf ist erfolgt, daß die Gerichtskammer durch Hilfe der Gerichtsverwandten und des Rats dieser Stadt mit öffentlichem Glockenschlage ihr den 17. November desselben Jahres vor den Treppen des Stadthauses das Bürgerrecht abgenommen hat, um künftig mit ihr zu handeln, wie die Herren dieser Kammer es für gut befinden oder billig erkennen würden.

Diese Geschichte ist in dem Buche von dem Glockenschlage dieser Stadt, welches in der Schreiberei daselbst niedergelegt, jedoch durch die Länge der Zeit sehr defekt geworden ist, übergeblieben.

Actum per Campanam.

»Nachdem Digna, Pieterß Tochter, eine Bürgerin dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, vor dem Gerichtsverwandten und dem Rate dieser Stadt ohne Folter und Bande öffentlich bekannt hat, daß sie wiedergetauft worden sei etc.; auch Versammlungen gehalten dem Glauben, den heiligen Sakramenten und andern Diensten und Gebräuchen der heiligen Kirche zuwider, so hat die Kammer der vorgemeldeten Stadt dieser Digna, Pieterß Tochter, das Bürgerrecht entzogen, und entzieht ihr dasselbe hiermit, um fernerhin mit derselben zu verfahren, wie die vorgemeldete Kammer nach Erforderung und Gelegenheit der Sache gut befinden wird.«

Hierauf folgt in demselben Buche, was die Gerichtskammer sechs Tage später, wie es scheint, ihretwegen getan hat, wovon die nachstehenden Worte gefunden werden:

Digna Pieterß ertränkt.

Heute, den 23. November im Jahre 1555 ist Digna, Pieterß Tochter, in Gemäßheit eines Urteils, welches von den Gerichtsverwandten und dem Rate dieser Stadt gefällt und bekannt gemacht worden ist, in dem Puttoxturme (und das nach Berichte des Woutec Barthouts Gerichtsverwandten) in einen Sack gestellt und ertränkt worden.

Abgeschrieben aus dem Buche von dem Glockenschlage der Stadt Dortrecht, welches mit dem letzten Oktober 1554 anfängt und sich mit dem 16. Juni 1573 endigt.

Dieses ist das Ende dieser tapferen Heldin Jesu gewesen, welche, obgleich sie heimlich in einem Turme ermordet und umgebracht worden ist (gleichwie Joris Wippe und mehrere andere), doch dermaleinst an dem großen Tage des Herrn öffentlich zum Vorschein gebracht werden wird; dann wird man den Unterschied sehen zwischen denen, die es getan, und denen, die es erlitten haben. Denn es wird ein jeder an seinem Leibe empfangen, je nachdem er hier getan hat, es sei gut oder böse *(2Kor 5,10).*

Dieser Puttoxturm, wo diese Marter geschehen ist, hat in der Stadt Dortrecht in der Nähe der Pforte des großen Hauptes gestanden, er ist aber endlich durch die Länge der Zeit (oder zur Warnung von Gott wegen dieser Mordtat) umgefallen, an dessen Stelle gegenwärtig ein Haus gefunden wird, wo in dem Giebel nachfolgende Worte in einem harten Stein ausgehauen stehen:

Wo vormals Puttoxturm zerbrach,
Bin ich erbauet bald hernach.

Was die Personen betrifft, die in demselben Jahre bei dem Todesurteile (oder Todesstrafe) gedient haben (und welche dieses Werk ausgeführt haben), so sind es (nach Johann Beverwüks Beschreibung des Regiments der Stadt Dortrecht) nachfolgende gewesen: Adriaen von Bleyenberg, Adriaenß war damals Schulze. Die Gerichtsbeamten waren:

1. Jakob Adriaenß.
2. Philips von Beverwük Ogierß.
3. Maerten Schrevel Dirkß.
4. Jakob dem Herrn Jakobß.
5. Peter Mugs Jakobß.
6. Schrevel Herrn Ockers.
7. Wouter Barthouts.
8. Cornelius von Beveren Herrn Claß.
9. Wouter von Drenkwaart Herrn Wilmß.

Ob aber alle diese Gerichtsverwandten nebst dem Schulzen in das vorgemeldete Urteil eingewilligt haben, oder ob Wouter Barthouts, der bei ihrem Tode

zugegen war, insbesondere zu diesem Werke angetrieben habe, wird nicht ausgedrückt; gleichwohl lässt es sich annehmen, daß die meisten derselben keinen großen Gefallen daran gehabt haben müssen, weil sich Wouter Barthouts allein (wie es scheint) nebst dem Scharfrichter und den Gerichtsdienern bei dem Tode dieser Frau eingefunden hat.

Erneuerung der vorhergehenden blutigen Befehle, im Jahre 1556.

Erneuerung der vorhergehenden blutigen Befehle des Kaisers Karl des Fünften wider die Taufgesinnten oder sogenannten Wiedertäufer durch Philipp den Zweiten, König von Spanien, im Jahre 1556.

Bis hierher hatte der Kaiser Karl der Fünfte die Vergießung des Blutes der Heiligen in den Niederlanden und die grausamen Tyranneien, die mit Hilfe des Ketzergerichts, samt dem, was darauf erfolgt und sowohl durch Feuer, Wasser, Schwert, als auch durch andere Mittel über dieselben ins Werk gesetzt worden ist, auf seinem Gewissen; aber in diesem Jahre hat sein Sohn, Philipp der Zweite, König von Spanien, der seines Vaters Fußstapfen nachfolgte (statt eine Linderung im Gewissenszwange zu veranlassen), allein oder doch hauptsächlich alle vorhergehenden alten, blutigen und grausamen Befehle, die sein Vater gegen die genannten Ketzer erlassen hatte, erneuern und befestigen lassen; insbesondere den sehr grausamen Befehl, welcher den 25. September des Jahres 1550 öffentlich bekannt gemacht worden ist, dessen Inhalt wir bisher aufgespart haben, den wir aber hier anführen wollen, weil er doch in dem Jahre 1556 erneuert worden ist, wiewohl nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur insoweit er wider die Taufgesinnten und hauptsächlich wider ihre Lehre handelt.

In dem Buche, worin sich der Prinz von Oranien, Wilhelm der Erste, wider die Falschheiten, deren ihn seine Widersacher mit Unrecht zu beschuldigen suchten, verantwortet, gedruckt 1569, wird hiervon Pag. 165, Buchst. L 6, mit nachstehenden Worten Erwähnung getan.

Von den Verordnungen und Befehlen.

Von den Verordnungen und Befehlen, welche für alle Zeiten und ohne Ausnahme gemacht und überall verkündigt worden sind, vom 25. September 1550 an, aber erneuert und befestigt durch die königliche Majestät im Jahre 1556.

Desgleichen verbieten wir allen weltlichen Personen und andern, sich in eine Verhandlung oder einen Wortstreit wegen der Heiligen Schrift, es sei öffentlich oder heimlich einzulassen, insbesondere in zweifelhaften und schweren Materien, oder andere zu lehren und die Heilige Schrift auszulegen oder zu verdolmetschen, es sei denn, daß sie Gottesgelehrte wären und die Gottesgelehrtheit oder geistlichen Rechte gelernt hätten, die von berühmten hohen Schulen für tüchtig erkannt, oder sonst dazu vom Bischofe desselben Orts Freiheit erhalten; und geht unsere Meinung dahin, daß solches nicht von denjenigen verstanden werden müsse, die sich darauf legen, daß sie wegen der Heiligen Schrift einfältige Aufschlüsse erteilen und dabei die Auslegung der Heiligen und Gottesgelehrten anführen, die man für gut befunden, sondern von denen, die, um andere zu verführen, dasjenige lehren und in demjenigen unterrichten, was verboten ist, und die, den Verordnungen unserer Mutter, der heiligen Kirche, zuwider, falsche und arge Sätze und Lehren behaupten und lehren, welche öffentlich für Ketzer gehalten werden, oder auch, die irgendeine Lehre der vorgemeldeten Schreiber predigen, verteidigen und behaupten, es sei öffentlich oder heimlich.

Bei Strafe, daß derjenige, welcher gegen einige der obengenannten Punkte gehandelt oder getan haben wird, als eine aufrührerische Person und ein Zerstörer unserer Regierung und der allgemeinen Ruhe bestraft und hingerichtet werden soll; nämlich, die Männer sollen mit dem Schwerte getötet, die Weiber aber lebendig begraben werden, wenn sie ihre Irrtümer nicht ferner behaupten oder verteidigen wollen; wenn sie aber in ihren Irrtümern, Meinungen oder Ketzereien verharren, sollen sie mit Feuer hingerichtet werden, und es sollen unter jeden Umständen alle ihre Güter zu unserm Nutzen verfallen sein.

Was dasjenige betrifft, was wir in unsern vorhergehenden Befehlen und unsern letzten Verordnungen beschlossen haben, daß sie von dem Tage an, wo sie dagegen gehandelt haben, oder in die vorgenannten Irrtümer gefallen sind, nicht berechtigt sein sollten, rücksichtlich ihrer Güter etwas zu verordnen, und daß aller Handel, Geschenke, Abtretung (Zession), Verkäufe, Übergebung der Güter, Testamente oder letzte Willen, die sie von dem letztbeschriebenen Tage an getan und gemacht haben, nichtig, kraftlos und ungültig sein sollten.

Ferner, Pag. 168: Denn nachdem viele aus unseren vorgemeldeten Landen, die wegen Ketzerei verdächtig sind, und insbesondere wegen der Sekte der Wiedertäufer ihre Wohnplätze verändern, um die einfältigen Leute in denjenigen Flecken, wo ihre Art nicht bekannt ist, zu vergiften, so wollen wir, um diesem zu begegnen, verordnen und befehlen, daß niemand von den Einwohnern unserer vorgemeldeten Niederlande, wes Standes, Art und Beschaffenheit er auch ist,

in irgendeiner Stadt oder irgendeinem Dorfe dieser Lande aufgenommen oder zugelassen werden soll, es sei denn, daß er ein Zeugnis von dem Pfarrer des Fleckens bringe, wo er zuletzt gewohnt hat.

Er soll aber verbunden sein, solches Zeugnis aufzuweisen und dem obersten Aufseher der Stadt oder des Dorfes, wo er wohnen will, in die Hände zu liefern, bei Strafe, daß allen, die solches Zeugnis nicht mitbringen werden, nicht erlaubt sein soll, daselbst zu wohnen.

Auch gebieten wir den Beamten, daß sie sich nach denselben genau erkundigen, und hierin verfahren, wie es sich gebührt. Es soll auch unseren vorgemeldeten Beamten, oder den Herren und ihren Beamten, nicht erlaubt sein, solchen Personen irgendein Geleit oder einen Geleitsbrief zu geben.

Ferner, Pag. 171: Alle diejenigen, die von einigen Kunde haben, die mit Ketzerei besudelt sind, sollen gebunden sein, dieselben sofort und ohne Verzug zu offenbaren, anzubringen und allen geistlichen Richtern, Bedienten der Bischöfe, und andern, wo es sich gebührt, bekannt zu machen.

Desgleichen, wenn befunden wird, daß jemand wider diese unsere Verordnungen und Verbote gehandelt hat, und es an den Tag legt, daß er angesteckt oder ein Übeltäter von den Ketzern sei, oder etwas gegen diese unsere Verordnungen und Verbote tut, insbesondere, wenn es zur Ärgernis und Aufruhr gereicht Diejenigen, welche von denselben Wissenschaft oder Kunde haben, sollen verbunden sein, unsere geistlichen Richter oder ihre Untergebenen und Verordneten, oder die Beamten der Plätze, wo solche angesteckte Übeltäter wohnen, davon zu benachrichtigen, und das bei willkürlicher Strafe.

Auch sollen sie verbunden sein, wenn sie Plätze wissen, wo einige solcher Ketzer sich aufhalten und zur Herberge sind, dieselben den Beamten dieser Plätze anzuzeigen, bei Strafe (wie vorgemeldet worden), für Missetäter gehalten zu werden, die solche Ketzerei gehegt und ihr angehangen haben, und sollen mit derselben Strafe belegt werden, welche einem Ketzer oder Missetäter gebührt, wenn er in Verhaft genommen und gefangen worden wäre.

Und damit die vorgemeldeten Richter und Beamten, welche die vorgenannten Ketzer, Wiedertäufer und Übertreter unserer vorgeschriebenen Verordnungen und Verbote gefangen und in Verhaft genommen, unter dem Vorwande, es schienen die Strafen zu groß und zu schwer zu sein, und dieselben seien nur verordnet, den Übertretern (nämlich den Wiedertäufern) und Übeltätern Furcht einzujagen, keine Ursache haben, ihnen, ihren Rottgesellen und Gönnern, durch die Finger sehen, oder dieselben mit einer geringeren Strafe zu belegen, als sie verdient haben, wie man erfahren, daß solches vor Zeiten oft geschehen ist, so wollen wir, daß diejenigen, die mit Wissen diese Verordnungen übertreten (samt denen, die einige ketzerische, ärgerliche Bücher und Schriften bei sich gehabt, gedruckt, verkauft, ausgeteilt, bekannt gemacht, oder sonst gegen die Verordnungen getan und gehandelt haben, die zuvor oder nachher berichtet, oder gegen einige von denselben) mit der oben angeführten Strafe tätlich gestraft und gezüchtigt werden sollen.

Wir verbieten allen unsern Richtern, Gerichtsräten und Beamten, wie auch Lehnträgern und Untertanen, weltlichen Herren, die im hohen Gerichte sitzen, wie auch ihren Bedienten, die vorgemeldete Strafe auf irgendeine Weise zu verändern oder zu mäßigen; sondern sie sollen, wenn sie die vorgemeldete Übertretung erkannt haben, in Vollziehung der vorbeschriebenen Strafen und ihrem Ratschlusse geradezu verfahren, es wäre denn, daß die vorgemeldeten Richter in einem großen, wichtigen Falle Bedenken gefunden hätten, die Strafe, die nach unsern vorgemeldeten Befehlen gegen die Übertreter verordnet ist, nach der Schärfe auszuführen.

Gleichwohl soll ihnen in solchem Falle nicht erlaubt sein, nach ihrem Gutdünken etwas nachzulassen, sondern sie sollen verbunden sein, die Verhandlung des Blutgerichts, wohl verschlossen und versiegelt, an das oberste Gericht des Landes, unter dessen Herrschaft sie wohnen, zu übermachen und zu senden; daselbst soll alles genau untersucht, durchforscht und darüber beratschlagt werden, ob darin eine Veränderung oder Linderung der vorgemeldeten Strafen Platz haben könne oder nicht.

Und wenn diese unsere vorgemeldeten Räte finden werden, daß mit Grund, Recht und Fug (was wir ihnen bei ihrem Gewissen anbefehlen wollen) darin einige Veränderung oder Linderung vorkommt, so sollen sie dieselben in solchem Falle schriftlich benachrichtigen, und alles an die vorgemeldeten Richter und Beamten übersenden, um danach den vorgemeldeten Gerichtshandel auszuführen und zu Ende zu bringen.

Wir befehlen ihnen auch, nicht weniger zu tun, und gebieten ausdrücklich und scharf, bei Vermeidung in unsere willkürliche Strafe und Züchtigung zu fallen, daß sie ohne wichtige und erhebliche Ursache die vorgemeldete Beratschlagung nicht unternehmen, sondern, so viel als sie können und vermögen, sich nach dem Inhalte dieser gegenwärtigen Verordnungen richten.

Ausgeschrieben aus dem großen Gesetzbuche von Gent, worin alle Gesetze, Befehle und Verordnungen des Kaisers Karl des Fünften und Königs Philipp des

Zweiten zusammengetragen sind, und von Wilhelm dem Ersten, Prinzen von Oranien, in seiner Verantwortung, wider seine Widersprecher angeführt werden; gedruckt 1569, von Pag. 165 bis Pag. 174 eingeschlossen.

Augustin, der Bäcker, 1556.

Es hat sich im Jahre 1556 oder um dieselbe Zeit zugetragen, daß in Beverwyk ein Bruder war, Augustin genannt, seines Handwerks ein Bäcker, welcher, nachdem er die Welt verlassen hatte, sich auf seinen Glauben nach der Ordnung Christi taufen ließ, was die Papisten nicht ertragen konnten. Zu derselben Zeit war dort ein Bürgermeister, welcher sehr feindselig gesinnt und mit einem verkehrten Eifer erfüllt war; dieser sagte einst, er wolle Torf und Holz dazu hergeben, um Augustin zu verbrennen. Der Schulze sagte, er wollte Augustin nicht fangen, ohne ihn zuvor zu warnen; aber er hat sein Wort nicht gehalten, denn er ist gerade zu der Zeit gekommen, als Augustin damit beschäftigt war, den Teig zu kneten; als Augustin ihn bemerkte, begab er sich auf die Flucht, er wurde aber von seinen Verfolgern sofort ergriffen und ins Gefängnis gebracht, und weil er ein sehr lieber Mann war, so hat solches des Schulzen Frau sehr betrübt, welche zu ihrem Manne sagte: O, ihr Mörder! Was habt ihr getan! Aber es war umsonst, er musste als ein Schlachtschäflein seinem Herrn Jesu nachfolgen. Weil er aber in seinem Glauben standhaft blieb, so haben sie über ihn ein grausames Urteil gefällt, nämlich, daß er an eine Leiter gebunden, ins Feuer geworfen und lebendig verbrannt werden sollte. Als er nun zum Tode ging, sah er einen seiner guten Bekannten, zu welchem er sagte: Lebe wohl, Joost Cornelissen! Dieser, der eine gute Hoffnung von ihm hatte, antwortete ihm freundlich: Ich hoffe, daß wir dermaleinst ewig beieinander sein werden!, worauf der Bürgermeister mit feindseligem Gemüte sagte: Er wird nicht hinkommen, wo du hinkommen wirst, sondern er geht von diesem Feuer in das ewige. Darauf sagte Augustin zum Bürgermeister: Ich fordere dich auf, innerhalb dreier Tage vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen. Es ist aber der Bürgermeister, nachdem Augustin hingerichtet war, sofort vom Wahnsinne befallen worden, und hat allezeit aus einem beängstigten Gewissen gerufen: Torf und Holz! Torf und Holz!, sodass es schrecklich anzuhören war. Er ist auch, ehe die drei Tage zu Ende waren, gestorben. Wahrlich, ein großes Kennzeichen der allsehenden Augen Gottes, der solche Grausamkeiten nicht ungestraft lassen wollte, allen denen zum Beispiele, die dergleichen in ihrer verkehrten Blindheit begehen; denn man sieht, daß diejenigen, die mit der tyrannischen Grausamkeit über die Frommen Gott einen Dienst zu tun glauben, oft ein böses Ende nehmen. Auch der Apostel Jakobus sagt, daß ein unbarmherziges Gericht über diejenigen ergehen werde, die keine Barmherzigkeit geübt haben; der Herr wolle sie erleuchten, die mit solcher Blindheit umgeben sind.

Francyntgen, Grietgen und Maeyken Doornaarts, im Jahre 1556.

Zu Belle in Flandern sind auch um des Zeugnisses der Wahrheit willen drei Frauenspersonen, nämlich eine alte Frau, genannt Francyntgen, und eine junge Tochter, Grietgen, deren Nichte, nebst einer andern jungen Tochter, Maeyken Doornaarts genannt, welche alle drei große Widerwärtigkeit und Pein erlitten haben, gefangen genommen worden. Als man die alte Frau nackend peinigen wollte, sagte sie den Herren: Bedenkt, daß ihr von Weibern hergekommen seid, darum beschämt mich doch nicht; dadurch hat sie bewirkt, daß sie auf der Folterbank das Hemd hat anbehalten dürfen. Bei der jungen Tochter Grietgen haben sie große Arbeit und Mühe angewandt, um sie vom Glauben abzuziehen, denn sie war noch sehr jung, allein ohne Erfolg, denn sie wollte lieber von dieser zeitlichen Pein oder Leiden eine ewige Freude erwarten, als mit dieser bald vergehenden Freude ein ewigwährendes Leiden einkaufen.

Die andere junge Tochter, Maeyken Doornaarts, hat auch nackend auf der Folterbank liegen müssen; als sie aber durch keine Pein oder Leiden dieselbe von ihrem Glauben abspenstig machten konnten, haben sie ihr damit zugesetzt, ob sie sich nicht schämte, so bloß und nackend hier zu liegen, worauf sie antwortete: Ich habe mich selbst nicht nackend hierhergelegt; sondern ihr, die ihr mir ohne Schuld solche Betrübnis und Unehre antut, werdet dermaleinst dafür eine ewige Schande und Pein leiden müssen; und obgleich sie so sehr gepeinigt wurde, daß auch ihr Blut an der Bank herunterlief, ist sie doch durch Gottes Gnade, der die Seinen allezeit stärkt, standhaft im Glauben geblieben. Darauf sind alle drei zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrannt worden. Als Maeyken Doornaarts am Pfahle stand, sagte sie: Dieses ist die Stunde, wonach mich sehr verlangt hat, daß all meine Drangsal ein Ende erreiche. Also haben diese drei Heldinnen tapfer gekämpft, und dieses alles erlitten, weil sie, nach der Lehre Christi, sich auf ihren Glauben hatten taufen lassen, und darauf sich bestrebt, in aller Einfalt und Aufrichtigkeit dem lebendigen Gotte zu dienen und ihm mehr gefallen als den sterblichen Menschen, weshalb auch die Krone der Freuden des ewigen und

unvergänglichen Lebens ihrer wartet.

Abraham im Jahre 1556.

Zu Antwerpen ist im Jahre 1556 ein sehr frommer und gottesfürchtiger Bruder namens Abraham gewesen; derselbe ist um seines Glaubens willen gefangen, und nachdem er freimütig bekannt und standhaft in seinem Glauben geblieben, zum Tode verurteilt worden, und hat Gott öffentlich auf dem Markte ein angenehmes Opfer verrichtet und der Wahrheit mit seinem Blute Zeugnis getan.

Jan de Kudse, im Jahre 1556.

Kurz darauf hat gleichfalls Jan de Kudse, als ein eifriger Liebhaber Gottes, welcher auch um der Wahrheit willen gefangen wurde und von derselben nicht abfallen wollte, als ein sanftmütiges Lämmlein Christi, um seinem Hirten nachzufolgen, zu Antwerpen auf dem Markte den Tod unschuldig erlitten, und ist so mit Gewalt durch die enge Pforte ins Reich Gottes eingedrungen.

Claes de Praet wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1556 zu Gent verbrannt.

Das Bekenntnis des Claes von Praet, als er zu Gent im Gefängnisse lag, wo er um des Wortes des Herrn willen sein Leben ließ, zum Brandopfer vor dem Herrn, 1556.

Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo sei mit euch allen, meine lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn.

Gesegnet sei Gott und der Vater Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistigem Segen im himmlischen Wesen durch Christum, gleichwie er uns durch denselben auserwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, damit wir vor ihm heilig und unsträflich in der Liebe sein sollten. Ein jeder unter euch nehme seines Berufes wahr, damit er berufen ist, daß euch der Satan damit in eurer Prüfung nicht plage, und ermahne einer den andern ernstlich in der Liebe. Ich wollte euch wohl eine Ermahnung schreiben, aber ich habe dazu keine passende Zeit, denn der Stockmeister, welcher sich sehr vor dem Diakon fürchtet, hält scharfe Wache bei mir; gleichwohl bin ich sehr geneigt, euch etwas von meinem Verhör und von den Bosheiten und erdichteten Lügen der Pfaffen zu schreiben, wodurch sie mich zu verdammen beabsichtigten; aber Gott sei Lob, daß er mir das Feld erhalten hilft. Dieses schreibe ich euch zu dem Ende, ob etwa dadurch jemand von denen, die noch jung sind, aufgemuntert werden möchte.

Als ich gefangen war, saß ich am fünften Tage sehr betrübt, bekümmert und schwermütig in meinem Heizen; das Fleisch war in großer Furcht; nun musste ich an einen ganz andern Streit wegen Weib und Kinder; auch mit dem Satan hatte ich zu kämpfen, welcher mich umkreiste, um mich unter wunderlichen Anfechtungen zu verschlingen, was ich der Kürze wegen übergehen will. Den sechsten Tag vormittags aber kam der Stockmeister, befahl mir aus dem Gefängnisse zu kommen und sagte: Claes, komm herunter und folg mir, und er ging voran. Mein Herz aber war mit Freude zu dem Herrn, meinem Gott erfüllt, sodass all mein Druck und Drangsal von mir getrieben wurde, gleichwie der Staub mit Macht von der Straße getrieben wird. Da dachte ich: O gnädigster Gott! Nun merke ich, daß du treu bist in deinen Verheißungen; Herr, regiere meinen Mund nach deinen Verheißungen. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo der Richter und zwei Gerichtsverwandte, nebst dem Amtmann und einem Mann mit einem großen Bart saßen, welcher ein großes Buch, um zu schreiben, hatte; sie sahen mich verwundert an, als ich in die Kammer kam; ich erwies ihnen große Ehrerbietigkeit und grüßte sie sämtlich mit dem Frieden. Der Stockmeister stellte nur einen Stuhl hin und sagte: Claes, setze dich, so ist's gebräuchlich. Ich setzte mich also mit einem fröhlichen Gemüte und Herzen zu dem Herrn, meinem Gott, und dachte nicht an mich selbst, noch an etwas, das auf dieser Welt ist; da sagten sie: Bedecke dein Haupt. Ich entgegnete: Solches ziemt sich nicht wohl. Der Amtmann fragte mich: Wie heißt du? Ich sagte: Claes de Praet. Da sagte er: Schreib dieses, und in dieser Stadt geboren. Darauf fragte mich der Schreiber: Bist du hier geboren? Ich erwiderte: Ich weiß es nicht anders. Amtmann: Wo hast du dich so lange aufgehalten, Claes, das letzte Mal, als du so lange von zu Hause warst? Claes: In Emderland. Amtmann: Was war deine Verrichtung daselbst? Claes: Ich erkundigte mich daselbst im Lande, ob ich nicht einige Waren kaufen oder verkaufen, oder sonst etwas tun könnte, womit ich mein täglich Brot hätte verdienen können. Amtmann: Ja, die Brüder zu besehen, das höre ich wohl. Claes: Ja, Herr. Amtmann: Ja, Claes, hast du eine andere Taufe empfangen, als die du in deiner Kindheit empfingst, da du zum Christen gemacht wurdest? Claes: Ich erinnere mich dessen nicht, was in meiner Kindheit geschehen. Amtmann: Hast du keine Taufe empfangen, deren du dich erinnern kannst, Claes? Claes: Ja, Herr Amtmann. Amtmann: Wie lange ist es, daß solches geschehen? Claes: Ungefähr vier Jahre.

Da verwunderten sie sich alle sehr. Der Amtmann

fragte mich noch einmal: Wie lange, sagst du? Der andere Ratsherr sagte: Ungefähr vier Jahre. Da sah mich der Amtmann sehr an und fragte, woher sie gewesen seien, die mit mir Umgang gehabt, und welche von meinen Brüdern auch getauft worden seien; ich erwiderte: Es ist nicht unsere Weise, einander zu fragen, woher bist du?, oder wo wohnst du?, oder wie heißt du?, oder was tust du? Amtmann: Ihr wollt es nicht wissen. Claes: Nein, Herr Amtmann. Amtmann: Das tut ihr, damit ihr niemanden in Ungelegenheiten bringt. Claes: Es ist wahr, Herr Amtmann; denn wir wissen wohl, daß man unserm Blute sehr nachstellt; deshalb hat uns der Herr erlaubt, vorsichtig zu sein wie die Schlangen. Da murrte der Amtmann über mich; sie redeten auch viel Latein untereinander. Darnach fragte der Amtmann: Wo war es, wo du deine Taufe empfangen hast? Claes: Zu Antwerpen. Amtmann: Wo daselbst? Claes: Zwischen St. Joris-Pforte und der Koeper-Pforte. Amtmann: In welchem Hause? Claes: In einem kleinen neuen Häuslein. Amtmann: Welche Hantierung trieb man darin? Claes: Ich sah, daß man darin ein Handwerk trieb. Amtmann: Ja, Claes, wer war dabei? Es mussten Zeugen dabei sein, die Zeugnis gaben, daß du ein Bruder geworden seiest. Claes: Es waren drei oder vier Personen dabei, die im Hause wohnten, und einer, der mich hineinführte. Amtmann: Wer war es, der dich hineinführte? Claes: Es war ein junger Mensch. Amtmann: Woher war er? Claes: Ich fragte ihn nicht. Amtmann: Wie viel sind ihrer daselbst mit dir getauft worden? Claes: Unserer drei. Amtmann: Woher waren sie? Claes: Ich fragte sie nicht. Amtmann: Welch Handwerk trieben sie? Claes: Wie es mir vorkam, so war der eine ein Maurergesell. Amtmann: Wo wusste er dich zu finden, der dich dahin führte. Claes: Er hatte mir einen Tag bestimmt in der Koeper-Pforte. Amtmann: Wie wusstest du, ob der Täufer in der Stadt wäre? Claes: Ich habe, als ich meiner Kaufmannschaft nachging, zu verschiedenen Zeiten nach ihm gefragt, und da vernahm ich, daß er da wäre. Amtmann: Wo hast du gehört, daß er da wäre? Da sagte der Oberrichter: Sie kennen sich alle untereinander. Amtmann: Wohnen sie noch in dem Häuslein, wo du getauft worden bist, oder weißt du es nicht? Claes: Bald darauf hat man sie alle verjagt. Amtmann: So weißt du nichts davon zu sagen, ist's nicht so? Claes: Der eine zog nach England, der andere wurde verbrannt; wo die andern hingekommen sind, weiß ich nicht. Amtmann: Wie war der Mann beschaffen, der dich taufte? Claes: Er schien mir ein unsträflicher Mann zu sein. Amtmann: Ja, Claes, wie weißt du von dem Manne, der dich taufte, ob er unsträflich gewesen sei? Darauf sagte einer von den Rats-Herren: Er hat gesagt, er sei ihm wie ein unsträflicher Mann vorgekommen. Da sagte der Oberrichter: Diese Leute predigen auch, ist es nicht so? Der Amtmann sagte zu ihm: Wir pflegten solches alles zu fragen, aber wir tun es nicht mehr. Darauf mutete die Glocke, daß der Stockmeister kommen und mich abholen sollte. Das Obige schrieben sie auf. Der Schreiber fragte, welche Menschen von Gent ich zu Emden gelassen hätte. Darauf wollte ich ihm nicht antworten, weil es ihm nicht gebührte zu fragen. Da sagten die Ratsherren zu mir: Claes, wir wollen dir Männer senden, die dir den rechten Glauben lehren sollen. Claes: Ich hoffe den rechten Glauben zu haben; wollen sie mich nun darin stärken, so sollen sie mir angenehm sein; wollen sie mich aber davon abziehen, so begehre ich ihrer nicht. Sie sagten darauf im Ernste: Claes, höre sie, höre sie allezeit; ich dankte darauf den Ratsherren und dem Amtmanne herzlich, weil sie Mühe mit mir hatten. Des Stockmeisters Diener sagten mir dann, ich sollte hinaufgehen, was ich auch tat; ich war aber nicht wenig bekümmert, weil sie mich nicht nach meinem Glauben gefragt hatten. Zwei Diener standen an der Tür und hörten mir zu; sie kamen hinauf und quälten mich mit mancherlei Dingen und sagten: So ein armes Blut, wie du bist, der du dein Leben dafür lassen willst; dein Weib und Kinder aber lassest du in der Not; es ist nicht wohlgetan, daß du den Stand der Ehe zerbrichst; denn Gott hat ihn selbst eingesetzt. Ich erwiderte: Ich breche meinen Ehestand nicht, beleidige auch nicht meine Frau, aber diejenigen sind schuld daran, welche mich von meinem Weibe nehmen; diese sollten zusehen, was sie tun. Sie sagten: Ich sollte reden, sie wollten zuhören. Ich sagte: Solches hat mich Gott nicht gelehrt; ich ermahnte sie, sie sollten sich hüten, und solches Blut nicht antasten oder sich daran beteiligen; ich redete auch scharf mit ihnen, worauf sie weggingen, und Gott baten, daß er mir verleihen wolle, was mir am seligsten wäre.

Da saß ich nun allein im Gefängnisse und der Satan kam, mich zu versuchen und setzte mir inwendig zu: Du armer Mensch! Bist du hier um deines Glaubens willen? Die Herren fragen dich nicht nach dem Glauben, sondern nach der Taufe, die du von einem solchen Manne empfangen hast, wie du wohl weißt; er quälte mich mit allem, was er vorbringen konnte, und sparte keine Mühe, um mich niederzuwerfen. Da dachte ich: O du böser Versucher! Du Mörder! Ich fühle wohl, daß du derselbe bist, der auch Petrus quälte, vor dem er auch uns gewarnt hat. Darum flüchtete ich zu Gott, fing ein geistliches Liedlein an, sang mit Freuden und wurde fröhlich und guten Muts, weil ich mich durch diesen Sturm hindurch geschlagen hatte. In diesem Gefängnisse brachte ich ungefähr zehn

Wochen zu.

Darauf kam der Stockmeister und sagte: Claes, komm hierher, hier sind zwei bunte Krähen, und befahl mir nachdrücklichst, ich sollte mein Weib und meine Kinder bedenken; ich erwiderte: Darauf bin ich genug bedacht; aber Christus hat gesagt: Wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kinder, ja, sein eigenes Leben um meines Namens willen nicht verlässt, der ist meiner nicht wert; er sagte: Es ist wahr, wer es tun kann. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo zwei Jakobiner waren; diese zogen ihre Kappe ab, und ich entblößte auch mein Haupt. Sie boten mir einen guten Abend, und ich ihnen auch. Der eine fragte mich: Wie heißt du, mein Freund? Ich sagte: Claes, und fügte hinzu: Wie heißt du? Er erwiderte: Bruder Peter de Bäcker, und sagte mir, er sei beim Richter gewesen; derselbe habe begehrt, daß er kommen und mich im rechten Glauben unterweisen sollte; ich sagte: Solchen habe ich von Gott empfangen. Frage: Was ist dein Glaube? Claes: Ich glaube allein an Jesum Christum, daß er der lebendige wahrhaftige Sohn Gottes sei, und daß weder im Himmel, noch auf Erden eine andere Seligkeit sei. Soll man sonst nicht glauben; wo bleibt denn die Mutter, die heilige Kirche, an welche wir glauben müssen? Claes: Weißt du wohl, welches die heilige Kirche sei? Frage: Weißt du solches, so laß es mich hören? Claes: Ich frage dich, denn du redest davon. Antwort: Dieselbe, die von Christo und der Apostel Zeiten an da gewesen ist, und welche die Apostel unterhalten haben und noch erhalten. Claes: Welche ist es? Antwort: Die Mutter, die heilige römische Kirche. Claes: Ist das die apostolische Kirche? Antwort: Ja. Claes: Haben sie die Apostel so unterhalten? Antwort: Ja. Claes: Haben die Apostel Messe gehalten? Antwort: Ja. Claes: Wo steht das geschrieben? Antwort: Ich will es dir zeigen, und er zeigte mir die Korinther, wo Paulus vom Abendmahl redet; ich sagte: Daselbst redet er vom Brotbrechen, hat er daselbst Messe gehalten, wie ihr tut? Antwort: Ja, er hat nicht weniger oder mehr getan, als wir tun. Claes: Haben die Apostel verfolgt, und ihre Kirche mit Feuer und Schwert erhalten, wie ihr tut? Antwort: Ja, sie haben Blut vergossen, verraten und totgeschlagen: Claes: Petrus hat des Malchus Blut vergossen, Judas hat verraten; wo aber haben sie jemanden totgeschlagen? Antwort: Petrus schlug Ananias und Saphira mit dem Schwerte seines Mundes, daß sie tot niederfielen; dabei lachte er und streckte seine Finger aus. Da sagte ich: Es kommt mir vor, daß ihr von denen seid, von welchen Paulus spricht, *2Tim 3,3*, vor welchen wir fliehen sollen, denn eure Torheit bleibt nicht verborgen, sondern wird vor den Menschen offenbar, denn ihr sitzt und spottet und zaudert und erweist wohl, daß ihr Menschen von zerrütteten Sinnen seid, die allezeit lernen und nimmermehr zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; ich bestrafte ihn sehr; sie wollten auch noch viel reden und mich von der Taufe, der Menschwerdung Christi und andern Glaubensartikeln ausfragen, aber ich hatte mir vorgenommen, mich mit ihnen ohne der Ratsherren Gegenwart in keinen weiteren Wortstreit einzulassen, sondern nur Bekenntnis zu tun, wie ich droben ein Bekenntnis vor ihnen abgelegt hatte.

Als sie hörten, daß ich nicht mehr hören wollte, und aufstanden, um fortzugehen, sagte einer derselben: Ach Claes, wie jämmerlich bist du verirrt, und gleichwohl habe ich dich so lieb, ich wollte, daß du meines Sinnes wärest und daß ich meinen Leib verbrennen lassen möchte. Ach, armer Mensch, ich will für dich bitten und bitten lassen, wenn ich predige. Claes: Ich begehre nicht, daß ihr für mich bittet oder bitten lasst, denn euer Gebet ist nichtig und wird von Gott nicht erhört, solange als ihr in eurer Bosheit bleibt. Antwort: Vielleicht ist doch unter dem ganzen Haufen einer oder zwei, die gut sind. Claes: Geht eures Wegs, denn ihr sucht nur zu plaudern. Da ging er lachend hinweg und sagte: Ich will für dich bitten lassen, du magst wollen oder nicht, denn ich habe an dir einen Wohlgefallen, und ich will wiederkommen.

Ungefähr zwei Wochen später kamen zwei von demselben Orden; der eine war ein dicker, fetter Mann, der viel plauderte, der andere war sehr grimmig und zänkisch in Worten; er wollte mir hart zusetzen, um mit mir zu disputieren, aber ich wollte nicht daran und beschränkte mich auf manche Fragen, die ich ihnen aufwarf, gleichwie ich den andern getan hatte, und ließ sie auf diese Weise selbst ihre Bosheit entdecken, denn es waren viele Gefangene da, die, um zu horchen, unter dem Kammerfenster und unter der Kammertür standen; solches wusste ich wohl; darum tat ich um desto mehr Fragen, denn der eine machte so viel Geschwätz, und das kam vom vielen Trinken her.

Als ich ungefähr sieben Wochen gesessen hatte, wurde ich hinabgerufen und in eine Kammer geführt, wo ich den Diakon von Ronse mit seinem Schreiber und noch einer Person antraf.

Der Diakon hieß mich sitzen und ich setzte mich vorn an die Tafel zu ihm; er hielt mir eine lange Rede, welche ich anhörte; er erzählte, daß es unmöglich wäre, ohne Glauben Gott zu gefallen, und sagte, daß der, welcher nicht glaubt, verdammt sei. Zuletzt fragte er mich: Warum hast du dich so verführen und in Irrtum bringen lassen und bist von der heiligen Kirche abgefallen? Hierauf erwiderte ich: Weil es geschrieben steht, daß es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, so habe ich Fleiß angewandt, um diesen

Glauben zu untersuchen, und habe zu Gott gebetet, daß er mich durch seine Gnade und Barmherzigkeit darin stärken wolle; solches hat er in überfließendem Maße getan, was ich auch zu seinem Preise treulich bewahren, und ihn um keines Leidens oder sonst etwas willen, das in der Welt ist, verleugnen will. Diakon: Du meinst, du habest den Glauben, aber du bist davon abgewichen; und daß du so wohlgemut und getrost zum Tode bist, das ist der Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kann, denn, als du die Schrift lasest, hast du dich von einem andern geringen Handwerksmanne unterrichten lassen, der dich nach seiner Vernunft sie gelehrt hat; darum bist du nun betrogen; du hättest dich von denen unterrichten lassen sollen, welche die rechte Lehre empfangen haben, von den Dienern der heiligen Kirche, nämlich den Pastoren oder Hirten. Claes: Sind sie es, welche die rechte Lehre empfangen haben? Diakon: Ja, sie sind es. Claes: Warum führen sie denn ein teuflisches Leben, wie man sieht? Diakon: Was geht dich das an? Es steht *Mt 23:* Tut nach ihren Geboten, aber nicht nach ihren Werken. Claes: Seid ihr denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, von welchen Matthäus geschrieben hat? Diakon: Ja, wir sind. Claes: So kommen denn auch alle Wehen auf euch, die nachher in demselben Kapitel folgen. Diakon: Mitnichten. Hierüber wurde noch manches gesprochen. Er hätte gern gehabt, daß ich mich mit ihm in einen Wortstreit über die Glaubensartikel eingelassen hätte; aber ich wollte nicht daran. Der Mann war gütig im Reden und sehr sanft, und begehrte, daß man seinen Reden Gehör geben sollte, wie er auch wohl zuhörte; ich dachte: Ich habe schon lange von diesem Manne gehört, daß er die Gemeinde so sehr verfolgt, und geängstigt habe. Ich muss wissen, wie er es mit der Schrift beweisen will, wenn ich mit ihm rede, denn ich weiß nicht, daß ich ihn jemals gesehen hatte.

Ich fragte ihn, wo er es geschrieben fände, daß er so blutgierig nach unschuldigem Blute laufen sollte, welche doch niemand irgendeiner Missetat beschuldigen könne. Diakon: Mein Freund, ich laufe und stelle niemandes Blut nach. Claes: Du sendest deshalb deine Diener aus. Diakon: Ich tue es nicht, mein Freund. Claes: Verfolgst du denn niemanden? Diakon: Nein, mein Freund. Claes: Hast du auch keine Befehle, womit du es tun lassest? Diakon: Nein, mein Freund. Claes: Du hast aber doch meine Mitbrüder, die in deine Hände geraten und im Glauben standhaft geblieben sind, der Obrigkeit überantwortet. Solches hat man ja öffentlich vor aller Welt gesehen. Diakon: Ich tue solches nicht, mein Freund. Warum sitzest du denn bei den Herren des Gerichtes und redest so viel, wenn du dich darum nicht bemühst? Wer dich hört, sollte denken, du hättest keine Schuld daran. Diakon: Nein, mein Freund, und schlug die Hände ineinander. Claes: Wer tut es denn? Diakon: Die Weltlichen, oder der Herr, der das Schwert empfangen hat. Wir hatten noch viele Reden davon, sodass er keinen Ausweg wusste. Er fragte aus der Schrift, *5Mo 17,17,* damit wollte er beweisen, daß die Priester die Macht hätten; ich sagte: Das war unter dem Gesetze des Zornes, aber nun sind wir unter dem Gesetze der Gnade. Ich fragte ihn, wie er sich unterstehen dürfte, das beizubringen, was der Herr verboten hätte, nämlich vom Unkraut, *Mt 13,30,* daß man sowohl das gute Kraut und das böse Kraut miteinander aufwachsen lassen sollte; ich fragte ihn ferner, welches von beiden ich wäre, ich muß ja ein böses oder ein gutes Kraut sein. Diakon: Du bist ein böses Kraut. Claes: Warum lässt man mich nicht aufwachsen bis zur Ernte? Diakon: Daß der Herr des Ackers solches seinen Dienern befohlen, ist darum geschehen, damit wenn sie das Böse ausrotten, sie das Gute nicht verderben möchten. Ich aber kann wohl an den Enden herumgehen und hie und da ein oder zwei Unkräuter, ja, zu Zeiten sechs oder acht, zehn oder zwölf, ja, zu Zeiten ein- oder zweihundert ausrupfen, ohne dem Guten Schaden zu tun. Claes: So bist du denn weiser als des Herrn Diener. Diakon: Das kann ich ja wohl tun. Claes: Als ich es mit den Pfaffen hielt und nach eurem Willen wandelte, war ich denn damals ein gutes Kraut. Diakon: Ja. Claes: Bin ich denn nun ein böses. Diakon: Ja. Claes: Wohlan denn, bin ich ein böses Kraut, wie du selbst sagst, so hast du mich und mehrere andere mit mir, die vor mir hingefahren sind, selbst mit deinen Predigten verdorben, und du sagst doch, daß du es so wohl verständest, ei du armer Diener; als du vor fünf Jahren auf dem Verleplatze die vier Kräutchen von Liere ausrupftest, während du auf der Schaubühne standest und predigtest, und die Leute sagten: Der Antichrist predigt, der Antichrist predigt, da fing ich an zu untersuchen, was das für ein Glauben wäre, für welchen die Leute so getrost dahinstürben, und ich untersuchte die Schrift, die du damals aus *2Tim 2 und 3* angeführt hast, da fand ich, daß ich mich von solchem Volke absondern müsste; wie daselbst deutlich genug steht, daß es auf euch zu beziehen ist; deshalb wandte ich mich von solchem Haufen und tue es noch. Wo willst du nun hinaus mit deinem Predigen, du armer Diener, je mehr du predigst, desto mehr verdirbst du, nach deinem eigenen Bekenntnis; besser wäre es, du hieltest dich stille; ich sagte ihm sehr viel aus der Schrift, sodass er beschämt wurde und nichts zu antworten wusste; zuletzt sagte er: Das waren nicht meine Leute, mein Freund; ich glaube, daß du die Schrift wohl durchsucht hast; wo habt ihr eure Versammlungen gehalten? Claes: Wo sie

Christus und seine Apostel gehalten haben, hinter den Zäunen, in den Büschen, in dem Felde, auf den Bergen, an den Wasserufern, bisweilen in den Häusern, oder wo sie Gelegenheit fanden. Diakon: Christus predigte öffentlich, aber man kann nicht ausfinden, wo ihr seid, oder wer ihr seid. Claes: Das wird euch gewiss sehr verdrießen, daß ihr sie nicht finden könnt, auch sie nicht kennt, und daß man euch so wohl kennt; ich hoffe, Gott werde es nicht zulassen, daß ihr sie findet, und obgleich ihr zuweilen die Reben beschneidet, so hoffe ich doch, ihr werdet den Weinstock nicht abschneiden. Christus Jesus, der lebendige Sohn Gottes, wird seine Reben wohl bewahren und erhalten, daß sie Frucht bringen, obgleich ihr allen Fleiß anwendet und euer Bestes tut, sie zu zerreißen und zu Grunde zu richten. Wir redeten auch noch vieles von unserer Kirche und von der Seinigen. Er spricht die seine sehr heraus; ich fragte ihn viel davon, ob die jungen Kinder, die ohne Taufe sterben, verdammt seien. Er erwiderte: Ja. Ob die Apostel Messe gehalten und verfolgt hätten, und er sagte immer: Ja. Es kam mir vor, daß, je mehr ich ihn fragte, desto mehr löge er; ich bestrafte ihn wegen seiner Lügen, auf welchen ich ihn ertappte; er sagte, es sind keine Lügen, sondern es ist die Wahrheit, aber ihr glaubt dem nicht, was man euch sagt; ihr bleibt immer verstockt und ungläubig. Es scheint, daß die Apostel ebenso wie die Pfaffen gelebt haben, nicht besser oder schlechter, sagte er, und fuhr fort, was euer Leben betrifft, so führt ihr wohl einen guten Wandel oder Umgang mit allen Menschen und tut eurem Nächsten, was ihr wollt, das euch selbst geschieht; lebt auch miteinander in Frieden, Liebe und Eintracht, was sehr gut ist, gleichwie ihr auch einander in eurer Not und Trübsal beisteht, und (wollt) daß man das Leben für einander lassen soll, was auch sehr gut ist; dagegen kann ich nichts sagen; und daß ihr die, welche unordentlich wandeln, aus der Gemeinde ausbannt, wie ihr an Gelis von Aachen getan habt, der ein böses Leben geführt hat, wie mir wohl bekannt ist, dagegen kann ich nichts einwenden; es ist wohlgetan; aber, was hilft es, daß ihr den Wandel habt, wenn ihr den Glauben nicht habt? Solches kann euch nicht selig machen. Ich sagte: Wir haben den Glauben auch, aber ihr versteht es nicht, oder wollt es nicht verstehen; doch wird es euch endlich noch am jüngsten Tage des Herrn offenbart werden, wem ihr gedient habt; ich redete noch scharf mit ihm.

Hierauf zog er das Glöcklein, damit der Stockmeister ihn hinauslassen möchte. Als nun der Stockmeister in die Kammer kam und er aufstand, um zu gehen, dankte ich ihm sehr, daß er um meinetwillen hierher gekommen wäre. Er wandte sich aber um und sagte: Ich sähe es gerne, wenn du dich auf den rechten Weg bringen ließest, aber du bist in deinem Unglauben verhärtet und bist deinem Herrn gleich; wer ist denn mein Herr? Er erwiderte: Der Teufel. Darauf setzte ich ihm zu mit viel Schriftstellen, daß er nicht mehr kommen sollte, und er ging beschämt fort, weil der Stockmeister da war, und auch die anderen Gefangenen an die Türe liefen; ich begehrte auch Nachricht von ihm wegen Gelis, da sagte er mir solche Dinge, worüber ich mich sehr verwunderte. Den dritten Tag darauf wurde ich noch einmal von dem Stockmeister abgeholt, und ich ging gutwillig hinunter; er sagte mir, ich sollte in eine Kammer gehen; als ich hineinging, saß daselbst der Präsident, mit einem Ratsherrn und einem Pastor oder Pfaffen; dieser war sehr abgerichtet, unsere Freunde zu durchsuchen, auch sehr beißend in seinen Worten und konnte keine Rede anhören, ohne sie zu unterbrechen; aber der eine Ratsherr, welcher zuvor noch niemals Ratsherr gewesen war, verbot es ihm beständig, denn er merkte wohl auf und hörte scharf zu. Als ich in die Kammer kam, erwies ich ihnen große Ehrerbietung und sie taten dasselbe. Darauf setzte ich mich zur Tafel und der Pfaffe machte ein langes Geschwätz, wie auch der Diakon getan hatte; ich aber schwieg, bis man mich fragte. Als er seine Rede geendigt hatte, fragte er mich: Warum hast du dich so jämmerlich von dem Glauben in die Irrtümer verführen lassen. Claes: Ich bin in keinem Irrtum, sondern ich bin aus dem Irrtum in den rechten christlichen Glauben geführt worden. Pfaffe: Was ist denn dein Glaube? Laß es uns hören. Claes: Ich glaube, daß Jesus Christus der wahrhaftige, lebendige Sohn Gottes sei, und daß keine andere Seligkeit sei, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter oder über derselben. Präsident: Das glauben wir auch alle in unserer Kirche. Der Pfaffe lachte und sagte: Solches predige ich ja auch, sage uns etwas anderes und rede frei heraus, denn Christus sagte: Wenn ihr vor Könige, Fürsten und Obrigkeiten gebracht werdet, so sorgt nicht, was ihr reden sollt, denn in derselben Stunde soll es euch gegeben werden von meinem himmlischen Vater, ja, mein Geist soll durch euren Mund reden. Hast du nun den heiligen Geist empfangen, so rede frei heraus durch den Heiligen Geist. Der Präsident aber saß beständig, nickte mit dem Haupt, lächelte und sagte: Ja, ja, Claes, ja, sodass ich ja kein Wort davon reden konnte. Der Pfaffe sagte darauf: Christus hat seiner Kirche verheißen, daß er bis an der Welt Ende bei ihr sein wolle, aber ich finde niemanden unter euch, der mehr zu sagen weiß, als vor ungefähr 30 Jahren, denn zuvor ist nichts davon dagewesen, oder weißt du einige von den Büchern deines Volks, die älter sind, so zeige sie uns. Claes: Weil Christus seiner Kirche verheißen hat, daß er die an der Welt Ende bei ihr

sein wolle, so bin ich versichert, daß er der Erhalter seines Leibes gewesen und noch sei, und nach seinen Verheißungen sein wird, solange als die Welt steht, *Mt 28,21; Eph 5,23.* Und obgleich sie bisweilen in einigen Ländern durch das Blutvergießen und die Trübsal der Verfolgung, und durch die falsche Lehre des römischen Reichs, oder auf andere Weise ausgerottet worden ist, so ist sie doch um deswillen nicht in der ganzen Welt zu Grunde gegangen, denn die Welt ist groß; sie hat sich wohl in einigen Winkeln der Welt kümmerlich erhalten können, bald hier bald da, ohne daß sie ausgerottet worden wäre, und weil du mich nach einigen Büchern unserer Kirche fragst, so antworte ich dir, daß die Bibel unser Buch ist, das in der Kirche von alten Zeiten her regiert hat. Pfaffe: Ist das Buch euch groß genug und habt ihr genug an einem? Claes: Ja, es ist uns noch zu groß. Der Pfaffe lachte und sagte: Wo bleiben denn alle Bücher, welche, von der Apostel Zeit an, die gelehrten Männer geschrieben, welche ja den Geist Gottes auch eben so gut als die Apostel empfangen haben; haben sie etwa umsonst geschrieben, als Hieronymus, Gregorius, Augustinus und Ambrosius; das waren ja gute, tugendhafte Männer; ist dem nicht so? Claes: Waren das die vier Pfeiler, worauf eure Kirche gegründet steht? Pfaffe: Ja. Claes: Ich habe sie nur vom Hörensagen gekannt; wenn sie eure Kirche gestiftet haben, so wie sie jetzt ist, wie man sieht, so waren sie fromme Küchenjungen. Der Pfaffe fuhr zurück und sagte: Ei, ei! Ich sagte: Christus hat seine Kirche nicht so gegründet, auch nicht Petrus, Paulus, Stephanus und Johannes, sie bekamen vielmehr Ruten auf den Rücken, Steine aufs Haupt und das Schwert an den Nacken. Der Pfaffe ward sehr unruhig und sagte: Gib uns doch rechten Bescheid von eurer Kirche, denn man weiß sie nirgends zu finden; wäre sie gut, so würde sie ja zum Vorschein kommen; ihr habt weder Haupt noch Obrigkeit, auch kennt ihr einander nicht, das ist nicht wohl zu begreifen. Claes: Paulus gibt Nachricht an die Epheser, welches die rechte Kirche sei, welche sich Christus gepflanzt, die da herrlich, heilig und unsträflich, ohne Flecken und Runzel ist; die insgesamt getauft sind in einem Geiste, zu einem Leibe, deren Haupt Christus ist, und sie sind zusammengefügt als Glieder eines Leibes. Diese haben einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott, einen Vater unser aller, und durch uns alle, und in uns allen. Dieser ist der rechte Tempel Gottes, worin Gottes Geist wohnt. Diese Kirche hat Christus erkauft und mit seinem Blute erlöst. Pfaffe: Hat Christus nicht alle Menschen erlöst, sondern nur diese? Claes: Es steht an verschiedenen Stellen geschrieben, daß die Ungläubigen verdammt sein sollen; was kann ihnen denn der Tod Christi nützen? oder was wird es ihnen helfen, daß Christus gestorben ist? Es ist zu fürchten, sie werden es beklagen, daß Christus gestorben sei; aber diejenigen, die an des Herrn Wort geglaubt haben und demselben nachgefolgt sind, die sind es, die das Himmelreich ererben und mit dem Herrn auf dem Berge Zion triumphieren werden. Diese sind es, die den Tod, den Teufel, die Hölle und die Welt unter den Füßen haben, obschon die Welt in ihrer Unsinnigkeit mit Blutvergießen läuft, um sie zu zerreißen, zu verschlingen und zu vernichten. Wären sie von der Welt, so würde die Welt sie lieben; nun sie aber nicht von der Welt sind, so hasst sie die Welt, wie Christus gesagt hat. Pfaffe: Ihr glaubt nicht, daß Christus Gott und Mensch sei. Claes: Ich glaube, daß Christus wahrhaftig Gott und Mensch sei. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Christus von dem Fleische Maria Mensch geworden sei? Claes: Nein, denn wenn er von Maria natürlichem Fleisch und Blut ein Mensch geworden wäre, so müsste er von Maria seinen Anfang genommen haben; nun aber steht, daß er ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens sei; und hätte er Fleisch von Maria angenommen, so wäre das Wort nicht Fleisch geworden; er wäre auch, nach dem Zeugnisse Johannes, nicht ins Fleisch gekommen, sondern er wäre vom Fleisch gekommen, wenn er es von der Maria angenommen hatte. Es steht geschrieben: Wer nicht bekennt, daß Christus ist ins Fleisch gekommen, das ist der Geist des Antichristen, und wenn er ein solcher fleischlicher Mensch wäre, so hätte er nicht gen Himmel fahren können, denn es steht *1Kor 15,50*, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben werde. Pfaffe: Sagt aber gleichwohl der Engel Gabriel nicht zu Maria: Du wirst empfangen und einen Sohn gebären? Claes: Wohlan, verstehe das Wörtlein recht, denn er sagt: Du wirst empfangen und gebären; was nun Maria empfing, konnte nicht von ihr wachsen. Pfaffe: Welches Wort ist Fleisch geworden? Claes: Dasselbe Wort, wovon uns Johannes im Ersten zeugt, wenn er sagt: Das da von Anfang war, das wir gehört und mit unseren Augen gesehen haben, das wir beschauet und mit unseren Händen getastet haben, vom Worte des Lebens, und das Leben ist offenbart. Willst du nun noch mehr Nachricht haben? Pfaffe: Wo hat Christus sein Fleisch angenommen, im Himmel oder auf Erden? Claes: Was ich dir nicht mit Schriftstellen beweisen kann, will ich dir nicht sagen. Pfaffe: Glaubst du sonst nichts, als was geschrieben ist? Claes: Nein. Pfaffe: Du glaubst ja doch, daß du eine Seele habest; was weißt du aber, was deine Seele sei, wie groß, wie lang, wie breit und von welcher Farbe sie sei? Claes: Was geht das mich an, meine Seligkeit ist nicht darauf gegründet. Pfaffe: Du glaubst, daß die Toten auferstehen werden; wie aber kann es

jemand begreifen, daß das auferstehen und wieder lebendig werden soll, was vernichtet worden ist. Claes: Ich lasse mir mit der Nachricht genügen, die uns Paulus *1Kor 15* gegeben hat. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Maria eine Mutter und Jungfrau sei? Claes: Ja. Der Pfaffe schlug mit seiner Hand auf die Tafel, entrüstete sich sehr und sagte: Das kannst du mir nicht beweisen, man findet nirgends etwas davon in der Heiligen Schrift geschrieben. Claes: Der Prophet Jesaja hat davon geweissagt, daß er von einer Jungfrau geboren werben sollte; und abermals, als Gabriel zu Maria sagte: Du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Maria antwortete: Ich erkenne keinen Mann, wie soll das zugehen? Pfaffe: Ja, also kannst du es hie und da schließen; aber daß sie eine Jungfrau bis an ihren Tod geblieben sei? Claes: Das sage ich nicht. Pfaffe: Das ist meine Meinung. Was hältst du denn von dem Abendmahle, da Christus das Brot nahm, dankte und brach es und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib – glaubst du nicht, daß er ihnen sein natürliches Fleisch und Blut gegeben habe? Claes: Nein. Pfaffe: Sagt er nicht: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohnes und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch, und sagte: Das war das rechte Himmelsbrot, das vom Himmel gekommen ist. Claes: Das Brot, wovon Christus spricht, *Joh 6,* ist es; das Brot, das ihr dem Volke zu essen gebt, nämlich, welches ihr das Sakrament nennt? Pfaffe: Ja, dasselbe ist es, das er uns hinterlassen hat. Claes: So wird denn niemand von allen denen verdammt, die davon essen, denn Christus sagt: Wer von diesem Brote isst, wird leben in Ewigkeit; nun aber erlangen es alle, Huren und Buben, Diebe und Mörder, von welchen geschrieben steht, daß sie das Himmelreich nicht ererben werden. Pfaffe: Sie haben Reue über ihre Sünde, ehe sie es empfangen; so sagt auch der Herr: Wenn ein Sünder wegen seiner Missetat bittet, will ich derselben in Ewigkeit nicht gedenken. Davon redeten wir viel, aber es ist zu weitläufig, es niederzuschreiben. Zuletzt fragte ich den Pfaffen, ob er glaubte, wenn er seine Hostie in den Mund nimmt, daß er Christi Leib empfange in Fleisch und Blut, so groß, als er am Holze des Kreuzes hing. Pfaffe: Ja. Claes: Wenn du ihn einschluckst, wohin fährt er denn dann? Der Pfaffe war sehr entrüstet. Der Präsident fragte mich: Ja, warum kannst du nicht sowohl mit deiner ersten Taufe zufrieden sein, sondern musst dich noch einmal taufen lassen? Claes: Ich weiß nur von einer Taufe. Deine Taufzeugen wissen wohl, daß du einmal getauft worden bist, du kannst sie darum fragen. Claes: Obgleich ich es wohl wusste, daß ich getauft worden bin, so weiß ich doch nun, daß es ohne Glauben geschehen ist; nun aber steht *Röm 14,24:* Alles, was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde. Präsident: Deine Taufzeugen waren gläubig. Claes: Ich weiß nicht, daß die Apostel jemand getauft haben, es sei denn, daß er selbst geglaubt und seinen Glauben bekannt hat; was habe ich aber bekannt, wie ich in meiner Kindheit getauft worden bin? Pfaffe: Frage solches deine Taufzeugen. Was hältst du aber von unserem Vater, dem Papste und seinem Reiche? Claes: Der Papst taugt nichts samt seinem ganzen Krame, der Messe und allem, was darin ist; weder der Sack noch Samen. Ihr verkauft und gebt dem Volke die Messen dutzendweise, ja bei zwanzig und dreißig auf einmal; sie aber haben weder Schneide noch Spitze, und taugen nichts, weder zum Schneiden noch Stechen, und dennoch preist ihr sie dem Volke als gut und wahrhaftig an; ist das nicht Betrug? Ihr predigt dem Volke, man soll sich nicht betrinken, und dennoch geht ihr so betrunken auf den Gassen umher, wie Schweine. Ihr lehrt, man soll nicht geizig sein, wer aber ist geiziger, als die Pfaffen und Mönche? Ihr lehrt, man soll nicht müßig sein, wo aber findet man mehr Müßiggang als unter euch? Ihr wollt lieber mit dem Sacke oder Korbe von Tür zu Tür umhergehen und betteln, als arbeiten, wie man sieht. Der Pfaffe ward zornig, stand auf und sagte: Das ist das Erste, was ihr einander lehrt, eures Nächsten Mängel zu offenbaren. Claes: Warum sollten wir das Bekenntnis nicht beobachten, das uns Christus gegeben hat, wenn er sagt, daß man die Bäume an ihren Fruchten erkennen soll. Pfaffe: Solches ist geistig zu verstehen. Darauf ging er zur Kammer hinaus. Der Präsident fragte mich, ob ich meine zweite Taufe und alles, was ich geredet hätte, widerrufen wollte. Ich entgegnete: Nein, meine Herren; keineswegs will ich verleugnen, was in dem Namen des Herrn über mir geschehen ist. Als der Präsident das hörte, stand er auf. Als sie nun sämtlich aufstanden und sich entfernen wollten, bedankte ich mich gegen sie, daß ich ihnen Mühe gemacht hätte. Der Präsident kehrte sich um und fragte mich noch einmal, ob ich widerrufen, oder zusehen wollte, was mir begegnen würde. Da entbrannte ich in meinem Herzen, um ihnen und den anderen Gerichtsverwandten zu sagen, sie sollten zusehen, was sie täten, und sagte: Meine Herren, widerrufen will ich keineswegs; ich weiß auch wohl, was mir nach des Kaisers Befehle begegnen wird; aber es sind zwei Befehle, der eine von dem obersten Könige, der andere aber von dem sterblichen Kaiser, und diese beiden Befehle streiten gegeneinander; der eine sagt, daß man beides aufwachsen lassen soll, das Gute mit dem Bösen; der andere aber, daß man es ausrotten soll. Darum, meine Herren, bitte ich euch, ihr wollt die andern Ratsherren warnen, daß sie überlegen, was das Beste sei; denn ihr habt das Schwert nicht empfangen, die Unschul-

digen zu strafen. Ich sagte noch sehr vieles, das mir der Herr zu reden eingab; er stand mit seinem Hute in der Hand, desgleichen auch die andern und der Stockmeister, und schwiegen still; zuletzt baten sie Gott, daß er mir geben wolle, was mir am seligsten wäre, worauf sie sich entfernten.

Ich grüße die ganze Gemeinde, welche in allen Landen zerstreut ist, mit dem Frieden des Herrn, denn ich warte nun von Tag zu Tag darauf, daß ich mein Opfer tun soll. Bittet Gott, daß er mich bis ans Ende erhalten wolle; ich bitte täglich für euch. Geschrieben in Banden.

Gerhard Hasepoot, im Jahre 1556.

Im Jahre 1556 ist im Sommer in der Stadt Rimägen ein Bruder namens Gerhard Hasepoot gewesen, seines Handwerks ein Schneider. Nachdem derselbe um der strengen Verfolgung willen aus der Stadt geflüchtet war, ist er einmal wieder heimlich hineingegangen, denn sein Weib und Kinder wohnten noch daselbst; er ist aber von der Wache des Schultheißen gesehen worden, welche es ihrem Herrn anzeigte. Der Schultheiß, welcher sehr blutdürstig war, hat ihm sofort nachgesetzt und ihn mit sich genommen. Also hat dieser Freund Christi von Weib und Kindern scheiden müssen und sich um des Namens Jesu willen in das Gefängnis unter den Druck und das Elend begeben. Als er nun von dem Herrn dieser Welt sehr scharf untersucht wurde, hat er seinen Glauben ohne Furcht bekannt und sich der Wahrheit nicht geschämt. Deshalb haben ihn die oben Gemeldeten zum Tode verurteilt, daß er an einem Pfahle verbrannt werden sollte, wobei er auch sehr freimütig gewesen ist. Als nun dieses geschehen, so ist seine Frau zu ihm auf das Stadthaus gekommen, um noch einmal mit ihm zu reden, Abschied von ihm zu nehmen und ihrem lieben Manne gute Nacht zu sagen; sie hatte ein kleines Kindlein auf dem Arme, welches sie vor großer Betrübnis nicht wohl behalten konnte. Als ihm Wein eingeschenkt wurde (wie es bei denen gebräuchlich ist, die zum Tode verurteilt sind), sagte er zu seinem Weibe: Es gelüstet mich nicht nach diesem Weine, aber ich hoffe ihn neu zu trinken, welcher mir droben in meines Vaters Reiche eingeschenkt werden wird. Also sind sie mit großer Betrübnis voneinander geschieden und haben einander auf dieser Welt gute Nacht gesagt, denn die Frau konnte nicht länger stehen, sondern schien vor Betrübnis in Ohnmacht zu fallen. Als er zum Tode geführt und von dem Wagen auf die Schaubühne gebracht wurde, erhob er seine Stimme und sang das Lied: Dich, himmlischer Vater, rufe ich an, wollest meinen Glauben stärken; dann fiel er auf seine Knie, verrichtete sein eifriges Gebet zu Gott. Als er nun an den Pfahl gestellt wurde, schlenkerte er seine Pantoffeln von den Füßen und sagte, es wäre schade, sie zu verbrennen, denn es könnte noch einem armen Menschen damit gedient werden. Als der Strick, womit er erwürgt wurde, in etwas nachließ, weil ihn der Scharfrichter nicht stark genug angezogen hatte, fing er abermals an und sang das Ende von gemeldetem Liede:

Brüder und Schwestern insgemein,
Wohlan, nun heißt's geschieden;
Bis wir zu Christo gehen ein,
Der unser Haupt hienieden;
Ich wart' dort auf euch, folget nach,
Bereitet euch auf jenen Tag.

Als aber der Scharfrichter den Strick wiederum anzog, ist dieser Zeuge Jesu in dem Herrn entschlafen und verbrannt worden; also hat er seinen von Gott empfangenen, vergänglichen Leib um der Wahrheit willen freiwillig übergeben, und hat den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten und ist ihm nun die Krone der ewigen Herrlichkeit beigelegt.

Vor dem Jahre 1557 sind von den nach Christi Ordnung Getauften, unter der Regierung des Pfalzgrafen bei Rhein, mehrere Personen ins Gefängnis geworfen und nachher des Landes verwiesen worden, wie solches in der Vorrede über das Gespräch zu Franckental, und ferner in der Vorrede über das alte Opferbuch, auf das Jahr 1616, Buchstabe D, auf der andern Seite zu finden ist.

Hieraus erhellt nun, daß die taufgesinnten Christen damals nicht allein von den Römischgesinnten, sondern auch von denen, welche die römische Kirche und viel von deren Aberglauben verlassen hatten, viel haben leiden müssen, woraus man die große Drangsal abnehmen kann, worin die Kirche Gottes damals gestanden, denn man hat nirgends Gewissensfreiheit gefunden, sondern ihnen bei den Papisten das Leben, bei andern Völkern aber die Übung des Gottesdienstes genommen.

Hans Brael, im Jahre 1557.

Der Bruder Hans Brael ist im Jahre 1557, einige Tage vor dem Himmelfahrtstag, im Pustertale um des Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen worden. Als er nämlich seines Weges zog, ist ihm der Richter fast eine Meile vom Schlosse begegnet; dieser ritt an ihm vorbei und grüßte ihn, denn er kannte ihn nicht. Hans Brael dankte ihm, aber der Gerichtsschreiber ritt auf ihn zu und fragte: Wo willst du hin und

was hast du hier getan? Er antwortete, er sei bei seinen Brüdern gewesen. Der Schreiber fragte, ob die Taufgesinnten seine Brüder wären; er antwortete: Ja. Hierauf nahm er ihn gefangen. Der Richter aber wandte sich um, stieg vom Pferde, nahm des Bruders eigenen Gürtel, band ihn damit, und ließ ihn neben seinem Pferde wie einen Hund durch Kot und Schlamm eine ganze Meile Wegs laufen, bis sie ins Schloss kamen. Er war durch das Laufen und weil er so fest gebunden war, so ermüdet, daß er kaum mehr stehen konnte und im Feld niederfiel, sodass der Herr vom Schlosse den Richter bestrafte und schalt, daß er ihn so hart gebunden hatte; im Schlosse haben sie ihn untersucht und ihm, was er hatte, abgenommen, dann aber ihn ins Gefängnis gebracht. Des andern Tags wurde er sofort vorgeführt, und von dem Herrn des Schlosses selbst verhört und über seinen Glauben, seine Taufe und die Sakramente befragt. Als er von seinem Glauben und der Wahrheit Gottes sein Bekenntnis ablegte, ließen sie alle Diener fahren und drangen hart darauf, daß er Widerrufen sollte; als er ihnen aber mit deutlichen Worten sagte, sie sollten sich darauf nicht verlassen, daß er von der erkannten Wahrheit abweichen würde, so haben sie ihn wieder ins Gefängnis gebracht. Acht Tage darauf ist er abermals vorgeführt worden, wo ihn der Herr nebst sechs andern verhört hat; als sie aber nichts ausrichten konnten, schickten sie ihn abermals ins Gefängnis. Acht Tage darauf haben sie ihn wieder vorgenommen und ihn vor dem ganzen Rate verhört; bei dieser Gelegenheit nannte der Richter seinen Glauben eine Verführung und seine Gemeinde eine Sekte. Hans aber sagte: Es ist keine Sekte oder Verführung, sondern es ist die Gemeinde Gottes. Der Richter sagte: Sie mag wohl des Teufels Gemeinde, wie aber sollte sie Gottes Gemeinde sein? Derselbe wurde auch darüber sehr zornig und wiederholte: Woher sollte man sie doch eine Gemeinde Gottes nennen? Aber der Bruder Hans bestand herzlich darauf, daß es die Gemeinde Gottes wäre. Da sprach der Richter: Weil dieser weiß, welche aus der Herrschaft von Innsbruck gekommen sind, so müssen wir nun auch wissen, wo diese Leute seien, die sie in diese Gegend ausgeschickt haben, wie sie mit Namen heißen, wer ihnen zu essen gegeben und sie beherbergt hat. Aber Hans antwortete ihnen: Wir werden nicht ausgesandt zu jemandes Schaden oder Nachteil, sondern unser Beruf weist uns an, daß wir der Menschen Seligkeit suchen sollen und sie zur Buße und Besserung ermahnen; was aber hier gefragt wird, sind keine Glaubensartikel noch sonst Dinge, die notwendig zu wissen sind; darum will ich es nicht sagen, oder jemanden beschuldigen. Der Richter ermahnte ihn sehr, er solle doch sich selbst schonen, denn man würde Hand an seinen Leib legen, wenn er die Leute nicht nennen und offenbaren würde, die ihn beherbergt hätten. Hans fragte den Richter und den ganzen Rat, wenn er den Vorschlag annehmen und diejenigen, die ihm mit Speise und Herberge Gutes getan, verraten und verschwatzen würde, ob er dann auch für gut gehalten werden könnte. Es sah einer den andern im Rate an und sie sagten selbst, sie selbst würden solches nicht für gut erkennen, wenn es an ihnen geschähe. Aber der Richter ward zornig und fragte, ob er den ehrsamen Rat beschuldigen wollte, daß derselbe Verräterei von ihm forderte; ermahnte ihn auch wiederholt und scharf, er sollte sich selbst verschonen, oder sie würden sehr streng mit ihm umgehen. Als er aber nichts bekennen wollte, schickten sie ihn wieder ins Gefängnis, um zu sehen, wie er sich bedenken würde. Nachher haben sie ihn wieder vorgeführt und auf die Folter gelegt; hierbei hat er seine Kleider selbst ausgezogen, sich vor ihnen niedergelegt und sich geduldig unter die Folterstricke begeben, sodass den Umstehenden die Augen überliefen und sie sich des Weinens nicht enthalten konnten. Der Scharfrichter hing ihn in den Strick; aber der Richter ermahnte ihn auf das Eindringlichste, er solle sich selbst verschonen und diejenigen, die man von ihm begehrte, anzeigen; aber er sagte, er wollte niemand verraten, sondern erwarten, was ihnen Gott zulassen würde; darauf haben sie ihm einen großen Stein an die Füße gebunden. Als der Richter merkte, daß er nichts ausrichten konnte, wurde er zornig und sagte: Ihr schwört einander, daß ihr einander nicht verraten wollt. Hans antwortete: Wir schwören nicht, uns einander nicht zu verraten, sondern weil es Unrecht ist, verraten wir niemanden. Da sprach der Richter: Du bist ein Schelm, ich habe dich auf einer Lüge ertappt; was willst du dich martern lassen? Der Bruder erwiderte: Ich bin kein Schelm; auf welcher Lüge hast du mich ertappt? Der Richter sagte: Du hast gesagt, du seiest kein Lehrer; nun aber finden wir, daß du gleichwohl einer seiest. Er antwortete: Ich bin kein Lehrer, und wenn ich einer wäre, ich wollte mich dessen nicht schämen, denn es ist vor Gott eine ehrliche Sache. Da haben sie ihn am Stricke hängen lassen und sind von ihm gegangen; der Scharfrichter aber blieb bei ihm. Unterdessen kam das Gericht zusammen; er wurde ermahnt, daß er doch Nachricht geben möchte, oder sie würden nicht nachlassen, bis sie seine Glieder wohl ausgestreckt haben würden. Er antwortete, er wollte erwarten, was ihnen Gott seinetwegen zulassen würde, denn sie könnten nicht mehr tun, als ihnen Gott zuließe. Der Scharfrichter sprach: Bist du nicht ein Narr, daß du meinst, Gott werde heruntersehen auf das, was wir hier in dieser Höhle tun? Das wäre ja eine schmähliche Sache. Dann kam der Rat wieder

und sagte, daß die Frau vom Schlosse ihn von der Pein losgebetet hätte, darum wollten sie es dabei bewenden lassen, worauf sie ihn wieder ins Gefängnis geschickt haben. Sodann ritt der Herr sehr freudig nach Innsbruck zur Regierung, und als er wiederkam, hat er zwei Tage nacheinander, nämlich den Samstag und Sonntag, die Pfaffen mit ihm handeln, reden und ihn untersuchen lassen, wobei der Herr selbst zugegen gewesen ist. Als sie aber mit ihren mancherlei Handlungen und ihrer falschen, betrüglichen Lehre, welche wir der Kürze wegen nicht mitteilen wollen, nichts ausrichten konnten, sondern er standhaft verharrte und allezeit bekannte, daß es die Wahrheit sei, worin er stände, und daß er durch den Schutz und die Hilfe Gottes dabei Stand halten wolle, so wurde zuletzt der Herr sehr über ihn erzürnt und sprach: O du verstockter Hund! Ich habe es mit dir auf alle Art und Weise versucht, will es auch noch tun und dich auf einen scharfen Haufen setzen und sehen, wie du Gott auch in dieser Versuchung vertrauen wirst. Hans aber antwortete: Ich werde um keines Unrechts, sondern allein um des Glaubens und der Wahrheit willen leiden, und Gott wird das Unrecht nicht übersehen. Nach drei Tagen haben sie ihn in einen tiefen, dunklen, unflätigen Turm gesetzt, worin er weder Sonne noch Mond, noch das geringste Tageslicht sehen konnte, sodass er nicht wusste, ob es Tag oder Nacht wäre; bisweilen aber hat er es daran gemerkt, daß es Nacht wäre, wenn es im Turme etwas kälter war als sonst. Auch war es so feucht und sumpfig im Turme, daß ihm die Kleider am Leibe verfaulten, sodass er fast nackend wurde. Er saß lange Zeit ohne Kleid und hatte nur eine grobe Decke, welche man ihm gab; diese schlug er um seinen Leib und saß so im Elende und in der Finsternis; das Hemd an seinem Leibe war so verfault, daß nichts weiter davon übrig geblieben war, als der Halskragen, welchen er an die Mauer hing. Wenn ihn nun diese Pilatuskinder bisweilen heraufholen ließen, um ihn zu versuchen, ob er abfallen wollte, so tat ihm der Schein und das Licht so wehe, daß er froh war, wenn sie ihn wieder in den dunklen Turm hinabließen; auch entstand solch ein unflätiger Gestank von der Unreinigkeit, die in der dunklen Höhle war, daß niemand bei ihm bleiben konnte, sondern wenn sie ihn hineinbrachten, mussten sie sogleich wieder fortgehen, sodass die Ratsherren selbst sagten, sie hätten niemals solch einen bösen Gestank gerochen.

In solcher Verfassung lag er nun in diesem unflätigen Turme, worin auch viele Würmer und anderes Ungeziefer sich aufhielten, sodass er im Anfang sein Haupt lange mit einem alten Hut bedeckte, der ihm aus Barmherzigkeit zugeworfen wurde. Und weil auch eine Zeitlang niemand im Turm gelegen hatte, so war des Ungeziefers um desto mehr und verursachte ihm viel Schrecken, bis er es gewohnt wurde; die Würmer verzehrten auch oft sein Essen, sodass er dasselbe, wenn man es hinunterließ, aufessen musste, ehe er es niedersetzte, sonst setzten sich so viele Würmer darauf, daß er es nicht essen konnte; bekam er nun eine Schüssel gekochter Speise und setzte sie nur einmal nieder, so verzehrten sie dieselbe sofort. Kurz, er konnte kein Brot oder sonst etwas bewahren, denn sobald es die Würmer rochen, machten sie sich daran; doch hatte er hierbei keine große Sorge, denn er wurde durch Hunger sehr gezüchtigt, indem man ihm nichts Überflüssiges gab, sondern was man ihm gab, das konnte er bald aufessen, wenn er nur gesund war. Auch war das Ungeziefer oft in seinem Trinken und ersoff darin, bis er zuletzt einen großen Stein erlangte, welchen er auf seinen Trinkkrug legte. Seine größte Not in dieser Versuchung aber war, daß er von der Gemeinde oder von den Brüdern keine Nachricht bekommen konnte. Damals war daselbst im Oberlande Hans Mein, ein Diener des Herrn; derselbe hatte auch ein großes Verlangen, einige Nachricht von ihm zu erlangen, und ließ ihm in den Turm sagen, er sollte ihm doch ein Kennzeichen zuschicken, wenn es noch wohl um ihn stände und sein Herz noch fest an Gott und seiner Gemeinde hinge, und wenn er nichts anderes hätte, so solle er ihm doch ein kleines Büschlein Stroh, wie klein es auch wäre, zusenden; aber er konnte so viel nicht im Turme zusammenbringen, in solchem Elende und solcher Armut saß er; da erinnerte er sich seines verfaulten Halskragens, welchen er an die Mauer gehängt hatte; dessen war er froh; er nahm denselben und sandte ihn seinem Bruder aus dem Turm, zum Zeichen, daß er in seinem Glauben an Gott noch unverändert wäre und mit der Gemeinde im Frieden stände. Als dieser den Kragen empfing und daran sein Elend und seine Armut erkannte, hat er, samt der ganzen Gemeinde, ein herzliches Mitleiden mit ihm gehabt, und nachdem sie vor Betrübnis bitterlich geweint, haben sie ihm wieder sagen lassen, sie wollten ihm gerne einige Kleider, oder sonst etwas, in seiner großen Armut zuschicken; aber er wollte es um deswillen nicht haben, damit, wenn es offenbar werden würde, man ihn nicht abermals auf die Folterbank werfen und peinigen möchte, um von ihm Mitteilungen zu erpressen; darum entbot er ihnen, er wollte sich nun mit dem Kleide der Geduld behelfen; so lag er in diesem unflätigen Turme den ganzen Sommer bis in den Herbst, nach Michaelistage; da sie aber nun sahen, daß es anfing, kalt zu werden, haben sie ihn herausgezogen und in ein anderes Gefängnis gelegt, welches auch nicht beschwerlicher hätte sein können; hier musste er mit einer Hand und ei-

nem Fuße an 37 Wochen im Stocke geschlossen sitzen, sodass er nicht liegen oder recht sitzen, wohl aber stehen konnte; auch musste er von den Gottlosen viele Schmach und Spott leiden, welche sagten: Da liegt ein heiliger Mann; niemand ist so verständig als er; da sitzt er als ein Licht der Welt und als ein Zeuge des Volkes Gottes und seiner Gemeinde und dergleichen Schmachreden mehr. Da er gar keine tröstliche Botschaft von der Gemeinde erlangen konnte, so schickte es Gott, daß er von den Ungläubigen getröstet wurde, denn einst kam einer vom Adel, ihn zu trösten, und sprach, er solle tapfer sein und sich nicht abschrecken lassen, denn er wüsste wohl, daß die Wahrheit auf seiner Seite und sein Glaube der rechte wäre; aber man konnte dem nicht folgen, viel weniger das leiden, was er litte; darüber hat ihm der Bruder ernstlich zugesprochen. Auch hat es sich einmal zugetragen, daß er in göttlichem Eifer entzündet wurde und dem Schreiber, der ihn gefangen hatte, sagen ließ, er möchte doch einmal zu ihm ins Gefängnis kommen. Als nun derselbe eilend in das Gefängnis kam, sich niedersetzte und fragte, was er begehrte, weil er ihn zu sich gefordert hätte, so sagte der Bruder: Aus der alleinigen Ursache, weil ich nicht unterlassen kann, dir zu bezeugen, daß du, wie du wohl weißt, die Hauptursache dieser meiner Gefangenschaft und elendigen Leiden seiest, während ich dir doch mein Leben lang niemals irgendein Leid zugefügt habe. Der Schreiber saß da, ganz erschrocken und stumm, und sagte nur, er hätte es tun müssen. Der Bruder sagte: Ja, das Gericht Gottes hat dich dazu getrieben; weil du so blutdürstig über die Frommen gewesen bist, so hast du es auch zum Teile erlangt, daß du hiermit dein Gericht hast erfüllen müssen; du hast dir ein schweres Gericht über den Hals gezogen; Gott wird dich gewiss deswegen finden, solches von dir fordern und dich um deiner Sünden willen strafen. Der Schreiber schwieg still, und konnte nichts sagen, so erschrocken und verstummt war er, und ging also wieder von ihm. Ungefähr 14 Jahre darauf starb er plötzlich in der Nacht; in einer Viertelstunde war er gesund und tot; Gott hatte ihn mit großer Angst heimgesucht, daß er auch schrecklich rief, wehklagte, und es bejammerte, daß er Unrecht getan und sich versündigt hatte. Also muss es denen ergehen, die dem Teufel und seinem Gesinde dienen wollen. Ich will jetzt nicht melden, daß er von seinem Herrn darüber sehr gescholten worden ist und bei den Seinen damit einen Teufelsdank damit verdient hat; denn sie sagten zu ihm so laut, daß es auch der Bruder selbst hörte: Wie hatte der Teufel dich so besessen, daß du den Mann nicht hast gehen lassen wollen, da du doch wohl solches hättest tun können, und wünschten, daß ihn der Teufel hätte holen mögen, weil er diese böse Tat begangen hatte, die er endlich so teuer bezahlen musste. In derselben Nacht, als er starb, kam dem Bruder eine große Freude an, sodass er mit Bitten und Danksagen Gott nicht genug loben und danken konnte, denn in dieser Nacht fiel ihm ein, er sollte noch zu den Brüdern und der Gemeinde kommen. Des Morgens kam ein Diener zu ihm und erzählte ihm, daß der Schreiber dieselbe Nacht eines erschrecklichen und jähen Todes gestorben sei. Als nun dieses dem Schreiber widerfuhr, so ist der Herr nicht wenig darüber erschrocken.

Ungefähr acht Tage darauf ist der Knecht, der den Ackerbau besorgte, ins Schloss gekommen, und hat sich gegen Abend mit den Schlüsseln zum Bruder gemacht, und ihn gefragt, ob er hoffe, frei zu werden; er antwortete: Ich will sehen, was du mit mir tun willst. Der Knecht wollte den Stock aufschließen, konnte aber den rechten Schlüssel nicht finden. Der Bruder sagte, er sollte es nicht tun, es möchte ihm sonst übel belohnt werden. Als aber der Knecht den rechten Schlüssel nicht finden konnte, sagte er, er wolle ihn freilassen, aber es würde wohl dieses Mal nicht geschehen. Die Frau vom Schlosse schickte auch einen Diener vor das Gefängnis, der dem Bruder zurief: Die gnädige Frau lässt dir sagen, sie will den Richter und einen Geschworenen kommen lassen, und wenn du nur zwei Worte sagen willst, daß du dich unterweisen, und bekennen wollest, daß du geirrt hast, so sollst du frei werden und ich will die Sünden tragen, die du damit begehst, sodass du deshalb keine Schuld tragen sollst. Sie hat schon Sünden genug, von denen sie abstehen sollte; sie bedarf keiner fremden Sünden mehr. Also musste er noch einen Winter in großer Betrübnis gefangen liegen.

Nach dieser Zeit ist von der Regierung von Innsbruck ein Befehl gekommen, welchem ihm die Herren vorlasen. Der Inhalt war dieser: Weil er so verstockt wäre, daß er keinen Unterricht aufnehmen wollte, so sollte man ihn auf die See senden; dahin sollte er den nächsten Morgen gesandt werden, um zu erfahren, wie man die Missetäter nackend ausziehe und mit Geiseln schlage; aber er antwortete, er wolle Gott, seinem Herrn, vertrauen, der sei sowohl auf der See, als auf dem Lande, um ihm zu helfen und Geduld zu geben. Da haben sie ihn aus dem Gefängnisse gelassen und zwei Tage im Schlosse umhergehen lassen, damit er das Gehen wieder lernen sollte, denn er war durch Gefangenschaft, Stock, Schloss und Bande, worin er zwei Jahre weniger fünf Wochen zugebracht, und dadurch, daß er in ungefähr anderthalb Jahren die Sonne nicht gesehen, so sehr geschwächt, daß er nicht wohl gehen konnte. Deshalb wurde aus den Dienern ein Mann verordnet, dem sie ihn überantwortet haben, um ihn

auf die See zu führen; darum nahm er im Schlosse von einem jeden Abschied und ermahnte sie zur Buße. Die Frau vom Schlosse ließ ihm sagen, er sollte zu ihr kommen, welches er auch tat; sie rief ihn in ihre Schreibstube; hier nahm er von ihr Abschied, ermahnte sie auch zur Buße und bat, sie wolle die Frommen in ihrem Tun gehen lassen und sie nicht hindern, auch keine Frommen mehr gefangen nehmen; was sie ihm auch zusagte und wobei sie zu weinen anfing, daß ihr die Tränen über die Backen liefen und sprach: Es soll mir mein Leben lang keiner mehr in die Hände kommen; sie schenkte ihm einen Zehrpfennig und ließ ihn gehen.

Dann führte ihn dieser Knecht fort. Derselbe war ein gottloser Mensch. Der Bruder musste überall sein Schelm heißen, oder er gab ihm andere Scheltnamen.

Als er ihn nun zwei Tage geführt hatte, so hat sich dieser Knecht zu Nieder-Dorff in einem Wirtshaus mit Wein so angefüllt, denn die Anwesenden hatten ihm so stark zugetrunken, daß er, anstatt sich ins Bette schlafen zu legen, sich über die Tafel ausgestreckt hat und dann im Schlafe wie ein Tier herabgefallen ist.

Als dieser Bruder solches sah, hat er die Kammertüre und Haustüre geöffnet, hat beide wieder zugeschlossen und ist davongegangen.

Auf diese Weise hat ihm Gott in dieser Nacht davongeholfen, welches im Jahre 1559 geschehen ist; derselbe ist hiernächst mit Frieden und Freude zu der Gemeinde des Herrn und seinen Brüdern gekommen. Er ist nachher noch einige Male ins Land hinaufgezogen, als ihm das Amt des göttlichen Wortes aufgelegt worden ist.

Hierauf kann man abnehmen, wie Gott den Seinen beisteht und hilft, und wie er denjenigen, der mit ganzem Herzen ihm anhängt, viel Kraft und Geduld im Leiden geben kann, um seines starken Glaubens willen, welches sonst unmöglich wäre; auch sieht man, wie er seine Feinde und Widersprecher hinausstößt, und sie wohl zu finden weiß, denn der Schreiber ist nicht allein eines schrecklichen Todes gestorben, wie zuvor beschrieben worden ist, sondern es ist auch unter der Zeit, als dieser Hans Brael noch gefangen lag, der Herr vom Schlosse plötzlich gestorben, und der Knecht, der den Hans auf die See bringen sollte, starb auch eines elenden Todes, ehe der Bruder aus dem Lande zog, und ungefähr 2 Jahre darauf ist der Richter auch gestorben, doch nicht eines ordentlichen, sondern eines sehr jämmerlichen Todes.

Jannecken Walraven, 1557.

Auf den Pfingstabend im Jahre 1557 ist zu Antwerpen in Brabant um des unbeweglichen Grundes der Wahrheit und des Zeugnisses Jesu Christi willen Janneken Walraven, die Mutter des Jaques Walraven, der bei den Taufgesinnten zu Amsterdam ein Diener des Worts gewesen, und daher bei vielen wohlbekannt war, lebendig verbrannt worden. Diese seine Mutter, obgleich sie eins von den schwachen Gefäßen gewesen *(1Pt 3,7)*, ist gleichwohl nicht schwach im Glauben, sondern männlich und standhaft gewesen, und hat einen guten Kampf des Glaubens gekämpft und den Sieg durch die Gnade Gottes davongetragen, der die Seinen nimmermehr verlässt, sondern ihnen beisteht und mit ihnen ins Wasser und Feuer geht, damit sie dadurch an ihrer Seelen Seligkeit keinen Schaden leiden möchten, deshalb, weil sie mit ihrem Bräutigam durch Leiden und Sterben um seines heiligen Namens willen überwunden hat, so ist auch ihre unsterbliche Seele bei allen heiligen Märtyrern unter dem Altare und erwartet mit Geduld die vollkommene Seligkeit in der Zukunft ihres Bräutigams, wenn er in den Wolken des Himmels erscheinen wird, um alsdann Leib und Seele zu vereinigen, sie zu verklären, und seinem verklärten Leibe gleichförmig zu machen, damit sie sich mit ihm in Ewigkeit erfreuen möchten.

Georg Simonsß, Clemens Dircks und eine Frau, genannt Marie Joris, im Jahre 1557.

Zu dieser Zeit sind noch zu Haarlem in Holland drei fromme Zeugen der Wahrheit in der Tyrannen Hände gefallen. Von denselben wurde der eine Georg Simonß, der andere Clemens Dircks, die Frau aber Marie Joris genannt. Diese alle haben, als treue Knechte, an dem gemeldeten Orte, um der Wahrheit Christi willen, schweres Gefängnis und scharfe Untersuchungen (durch Gottes Gnade) standhaft ertragen und auch in dieser ihrer großen Not, ihr empfangenes Pfund mit dem faulen Knechte nicht in die Erde verborgen, sondern es mit großem Ernste auf Wucher gelegt, und das Wort des Herrn von der Tür ihres Gefängnisses beherzt zu eines jeden Besserung verkündigt; auch haben sie außerdem durch ein Gedicht die Ursache dieser ihrer Gefangenschaft bekannt gemacht, wie sie nicht als Diebe und Mörder, oder als solche, die anderer Leute Gut nachstellten, litten, sondern, daß dieses allein um des Glaubens der Wahrheit und eines reinen Gewissens willen geschehen sei, und daß sie um der reinen Furcht des Herrn willen der Unwahrheit nicht folgen könnten. Der hauptsächlichste Inhalt jenes Liedes ist in den nachfolgenden Punkten enthalten:

1. Wie sie, mit allen wahren Zeugen Gottes, glauben und bekennen, aus Kraft der Heiligen Schrift, daß der gesegnete Jesus Christus von oben herab, vom Himmel gekommen und von Gott, seinem himmlischen

Vater, ausgegangen sei, und daß er deshalb rein und lauter, keineswegs aber von Adams sündlicher und vergänglicher Natur sei.

2. Weil sie sich nach dem Befehle Christi auf ihren Glauben haben taufen lassen, und dagegen bekannt haben, daß die Kindertaufe nicht von Gott sei, sondern gegen sein Wort streite, und daß man aus Christi eigenem Munde wohl wisse, daß die Kinder vollkommen in Gottes Gnade und einem seligen Stande stehen, ohne daß man nötig habe, die Taufe oder sonst eine Zeremonie an ihnen zu gebrauchen. Deshalb halten wir dafür, daß alles, was man mit allem diesem, als zur Seligkeit der Kinder, auszurichten sucht, nichts anderes als ein nichtiges, menschliches Unternehmen sei.

3. Vom Abendmahle des Herrn bekennen sie auch, daß sie solches nach des Herrn Befehle gehalten haben, und daß laut der Einsetzung Christi, wie er, der Gesegnete, es selbst mit seinen Aposteln gehalten hat, worin ein jeder sich wohl untersuchen soll, ehe er zu dieser Tafel geht; auch, daß Christus sein Abendmahl nicht mit Trunkenbolden, Frauenschändern oder denen gehalten habe, von welchen man etwas Böses wusste, wie man bei den Papisten gewohnt ist.

4. Dagegen verwerfen sie auch mit Nachdruck der Papisten kleines gebackenes Brot, oder geweihte Hostie, die sie den Leuten für den wahren, wesentlichen Sohn Gottes anpreisen, um daselbst in der Not Gnade und Seligkeit zu suchen und bekennen, daß sie alle gröblich irren, die solches Brot verehren oder ein göttliches Vertrauen darauf setzen.

5. Weil sie den Papst und die römische Kirche nicht für die Gemeinde Gottes erkennen könnten, sondern daß sie derselben mit allen ihren Zeremonien widersprechen. Sie hielten auch nicht dafür, daß dieser ihr Kaufhandel, den sie hierin trieben, von Gott sei.

6. Weil sie in der Gemeinde keine andere Strafe der Übertreter erkannten, als die evangelische Absonderung. Dadurch könnte man die Bösen von den Frommen absondern, um dem Herrn eine reine Gemeinde zuzuführen, worunter keine Unreinen oder Befleckten wohnen, sondern hinausgetan werden sollten. Dieselbe bekennen sie, die Königin und Braut Christi zu sein.

Durch solche und dergleichen Umstände hat das Feuer des Evangeliums in Haarlem, trotz der Gewalt dieses Tyrannen, so heftig zu brennen angefangen, daß eben in der Nacht, als man mit ihnen so übel umging, der gottesfürchtige Bouwen Lubbertß auf der Schoutsstraße zu jedermanns Besserung eine herrliche Ermahnung ohne Scheu oder Furcht gehalten hat, wodurch keine geringe Erbauung stattgefunden hat.

Als man den 26. April 1557 den oben gemeldeten Georg und Clemens zum Tode hinausgeführt hat, hat sie das gemeine Volk sehr beklagt; sie aber sagten: Weint nicht über uns, sondern über eure Sünden, und tut wahre Buße. Darauf, nachdem sie ihr Gebet mit brünstigem Herzen zu Gott getan hatten, ist ein jeder an einen Pfahl gestellt worden, worauf sie sagten: Wir leiden nicht um Übeltat willen, sondern nur, weil wir der Wahrheit gehorsam sind. Als sie ihren Geist oder ihre Seelen, mit einem festen Vertrauen in die Hände Gottes befohlen, so haben sie ihre Hälse tapfer und ohne Scheu für die Wahrheit ausgestreckt, und sind zuerst erwürgt, dann aber verbrannt worden. So sind sie, zum Troste und zur Freude vieler Frommen, bei der angenommenen Wahrheit des heiligen Evangeliums standhaft bis ans Ende geblieben. Als sie aber nun ihre Tyrannei mit Würgen und Brennen geendigt hatten, haben sie, um diese ihre Lehre zu unterdrücken, auch ihre Bücher zu verbrennen gesucht; denn wie uns die Alten berichtet haben, so war der Bücherverkauf des Georg Simonß Hantierung. Als man nun den Brand der Bücher bemerkte, ist ein solcher Auflauf unter dem Volke entstanden, daß sich die Herren davon machten, worauf man die Bücher unter das gemeine Volk warf, das mit großem Verlangen darnach griff. So ist durch die göttliche Fügung die Wahrheit, anstatt daß sie hat unterdrückt werden sollen, durch das Lesen solcher Bücher nur desto mehr ausgebreitet worden. Die oben gemeldete Marie Joris aber ist auch in dieser Versuchung treu geblieben, und hat ihren Glauben tapfer vor den Herren bekannt, denn sie war bereit, ihr Leben für den Namen des Herrn mit ihren Brüdern zu übergeben. Weil sie aber schwanger war, hat sie bis nach ihrer Niederkunft warten müssen, aber dem Herrn gefiel es anders, denn sie ist während der Geburt gestorben und dadurch vom Fleische erlöst worden, daß diese Tyrannen ihren Mutwillen an ihr nicht kühlen konnten. So ist sie mit ihren Brüdern im Herrn entschlafen.

Wem es gefällt, der lese diese Geschichte in dem alten Liederbuche, welche diese Zeugen selbst in ihrer Gefangenschaft, gleichwie auch der fromme Bouwen Lubbertß, in Reime gebracht haben.

Ein Testament, welches Georg Simonß seinem Sohne Simon hinterlassen hat.

Ein Testament, welches Georg Simonß seinem Sohne Simon hinterlassen hat, als er um des Herrn Wortes willen in Haarlem gefangen saß; derselbe ist nachher, den 26. April 1557 getötet worden.

Gott, durch seine große Barmherzigkeit, wolle meinem Sohne Simon verleihen, in Tugenden aufzuwachsen und ihn, wenn der Herr ihn zu seinem Verstan-

de kommen lässt, zu erkennen, und wenn er seinen Willen erkannt haben wird, sein Leben darnach einzurichten, um ewig selig zu werden durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum samt dem heiligen Geiste, Amen.

Mein Kind und lieber Sohn, neige dein Ohr zu deines Vaters Ermahnung und merke auf seine Reden und Erzählung, wie er sein Leben angefangen und geendigt habe!

Der Anfang meines Lebens ist unnütz, hoffärtig, aufgeblasen, dem Saufen ergeben, eigennützig, lügenhaft und voll aller Abgötterei gewesen. Als ich nun zu meinen Jahren kam und mein männliches Alter erreichte, suchte ich nichts anderes, als was meinem Fleische wohlgefiel, ein faules, üppiges Leben; ich war nach schändlichem Gewinn begierig, ich suchte meines Nachbarn Tochter zu Fall zu bringen, wie solches leider an der Tat, die von mir geschehen, zu erkennen ist; auch ist es schändlich zu sagen, was ich im Verborgenen getan habe, ja, ich war eben ein Gefäß voller Untugend. Aber mein liebes Kind! Als ich mich zur Schrift wandte, diese durchsuchte und durchlas, fand ich, daß mein Leben den ewigen Tod zu erwarten hätte, ja, daß mir das ewige Wehe über dem Haupte hing, und der feurige Pfuhl, der von Schwefel und Pech brennt, mir zubereitet sei. Solches, sage ich, hatte ich zu erwarten, laut der Worte Pauli, wenn er sagt: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

Als ich solches zu Herzen nahm, erschrak ich sehr und fürchtete mich; ich habe daher das Wort Gottes zu meinem Ratgeber angenommen, wie mir wohl am besten zu raten wäre. Hier eine geringe Zeit ein wollüstiges Leben zu führen und die ewige höllische Pein zu erwarten; oder hier ein geringes Elend, wenn man es anders Elend nennen mag, zu dulden, und nachher die ewige Freude zu genießen; ich fand in der Schrift: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele, denn er hat nichts, um sie zu erlösen. Darum, mein geliebter Sohn, habe ich es für besser erachtet, mit den Kindern Gottes, wie Mose, eine geringe Zeit Ungemach zu leiden, als mit der Welt, die doch vergehen wird, in aller Wollust zu leben. Darum habe ich mein Gemach freiwillig und ungezwungen verlassen, und habe mich auf den engen Weg begeben, um Christo, meinem Haupte, nach zu wandeln, wohl wissend, daß, wenn ich ihm bis ans Ende nachfolge, ich nicht im Finstern wandeln werde. Als ich nun das alte Verdammliche zum Teil abgelegt und verworfen hatte, und eine neue göttliche Kreatur zu sein begehrte, sowie ein frommes, bußfertiges, gottseliges Leben zu führen, so wurde ich sogleich, wie alle Frommen, die vor mir gewesen sind, gehasst, ja, in Haarlem auf St. Jans-Pforte gefangen gesetzt.

Dieses, mein lieber Sohn, ist mein Leben gewesen bis zur Zeit, als mich der Herr erleuchtete. Vor allen Dingen, mein liebes Kind, will ich dich herzlich gewarnt, ermahnt und gebeten haben, daß du dich hüten wollest, alle Bosheit zu meiden, und daß du von deiner Kindheit an in der Furcht des Herrn wandeln wollest, welches ist der Weisheit Anfang; und wenn dir Gott seine Weisheit offenbaren wird, so zögere nicht, darin zu wandeln, denn der Tod geht sowohl den Jungen als den Alten nach. Nimm doch die Zeit wahr, die dir von Gott zur Besserung vergönnt ist, habe deinen Umgang mit den Guten und hüte dich vor den Verkehrten; wenn dich die Sünder locken, so falle ihnen nicht zu, und geselle dich nicht zu ihnen, wehre deinen Füßen vor ihren Pfaden, ihre Gänge führen zur Verdammnis. Darum rühre kein Pech an, damit du nicht besudelt werdest, denn auf den Bösen wartet ein böses Ende, welches überall die Last tragen soll. Hüte dich, mein Sohn, vor diesem und vor allem Argen, und denke daran, was Paulus sagt, daß wir alle vor Christi Richterstuhl dargestellt werden müssen, damit ein jeder an seinem Leibe empfange, nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; das Fleisch wird dir keinen guten Rat geben. Darum darf Paulus wohl sagen: Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ja, die fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Darum töte deine fleischlichen Glieder, die auf Erden sind. Lies Paulus, oder laß ihn lesen, er wird dir wohl sagen, welche die Werke des Fleisches sind. Hast du Zeit und Gelegenheit, so wende Ernst und Fleiß an, lesen und schreiben zu lernen, damit du besser lernen und wissen mögest, was der Herr von dir fordert.

Geliebter Sohn! Meines Herzens Wunsch und Bitte ist zum Herrn für dich, daß deine Seele vor der Sündflut des Zornes Gottes beschützt werden möchte, welche über alle Gottlosen kommen wird, die nicht nach dem Herrn gefragt haben und in seinen Geboten nicht gewandelt sind. Diesem zukünftigen Zorne kannst du nicht besser entgehen, als wenn du auf Jesum Christum, den Sohn des allmächtigen und ewigen Vaters, siehst, welcher aller Gläubigen Haupt und Vorbild, ja, der Herzog des Glaubens und der Vollender ist. Frage ihn um Rat, was für dich das Beste und Nötigste zu tun sei; er wird es dir sagen. Klopfe an die Tür seiner heiligen Dreifaltigkeit und bete ihn an, er wird dir auftun und dir dasjenige geben, was dir nötig ist. Habe Lust und Hunger nach der Weisheit, so wirst du gesättigt werden. Trachte nicht nach hohen zeitlichen Dingen, denn obgleich diejenigen, die sie erlangen, von dem gemeinen Volke selig genannt und gepriesen werden, so sind sie doch vor Gott unselig und verwerflich. Darum demütige dich unter die ge-

waltige Hand Gottes, damit du in Ewigkeit erfreut werden mögest.

Sieh wie es ihm und allen Frommen vor und nach ihm ergangen ist; seine Geburt war arm und voller Elend, er musste vor Herodes flüchten, denn er trachtete ihm nach dem Leben; er hatte, als er litt, nichts, worauf sein Haupt ruhen konnte. Und für alle diese großen und herrlichen Wohltaten hatte er das zum Danke, daß er ein Verführer, Weinsäufer, Samariter und von dem Teufel besessen heißen musste; überdies musste er sich noch vor ihren Steinen hüten, bis sie ihn (als die Zeit erfüllt war) zum allerschändlichsten Tode verdammten. Und ehe das Gesetz offenbar war, musste auch der fromme Abel von seinem Bruder Kain leiden, welcher ihn aus lauter Hass und Neid (weil seines Bruder Werke gut und Gott angenehm, die seinen aber böse und verwerflich waren) getötet hat; auch haben alle lieben Propheten, die das Wort Gottes verstanden und danach lebten, ohne Ansehen der Person vieles leiden müssen; Micha, der zu des Königs Ahabs Zeiten unter vierhundert falschen Propheten allein wahrhaftig erfunden wurde, musste von Zedekia geschlagen und nachher in einen Kerker geworfen werden; Elia, der unter 450 falschen Priestern der Isabel allein wahrhaftig war, hatte auch vieles zu leiden; daher darf Paulus wohl sagen (denn er hatte es selbst erfahren), daß alle, die in Christo gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen.

Dieses haben auch alle anderen frommen Zeugen Christi versucht und sind bis ans Ende standhaft geblieben; darum ist ihnen auch (nach der Schrift) die Krone zubereitet; denn solches bezeugt der Mund Christi selbst, daß, wer standhaft bleibt bis ans Ende, soll selig werden, wer überwindet, soll alles besitzen, mit weißen Kleidern angetan werden und vom Baume des Lebens essen, welcher mitten im Paradiese steht.

Mein geliebter Sohn! Überlege dieses, darauf richte Tag und Nacht deine Gedanken, nämlich: Der Welt zu sterben, und Christi Willen zu vollbringen. Vor allem hüte dich vor allen falschen Propheten, Heuchlern und Scheinheiligen, welche zu meiner Zeit Pfaffen und Mönche waren, und die, wie ich besorge, zu deiner Zeit nicht mangeln werden, solange ihnen fette Suppen folgen; glaube ihnen nicht, denn sie sind Betrüger und töten der Leute Seelen. Mein Sohn, der dieses schreibt, hat es durch Erfahrung und Untersuchung gelernt, denn er hat selbst aus diesem Kelche getrunken. Halte dich auch zu keiner Sekte, deren es zu meiner Zeit viele gab, wie Lutherische, Zwinglische und andere mehr, welche, obgleich sie den Schein des Guten haben, dennoch im Grunde böse und ein tödliches Gift sind. Sieh dich um nach einem kleinen Häuflein, dessen Lebensregel mit den Geboten Gottes genau übereinkommt, und deren Kirchengebräuche oder Sakramente mit dem Befehle Christi und dem Gebrauche der Apostel übereinstimmen; das ist die rechte Gemeinde Christi, die ohne Runzel oder Flecken ist; diese ist Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Beine; diese haben auch Lehrer, die, nach Paulus Lehre, unsträflich sind in allem; die gehorsame Kinder und gläubige Weiber haben; die nichts wissen von Rechten und Prozessen, vom Fluchen und Schwören, von Hass und Neid, von Lügen und Betrügen, von Unkeuschheit und Ehebruch; wo lauter Liebe, Friede, Einigkeit und Wahrheit zu finden ist, welches die Früchte des Geistes sind, wie Paulus lehrt.

Mein lieber Sohn und geliebtes Kind, dieses ist mein ernstlicher und letzter Wille, mein Testament an dich; ich begehre von dir, du wollest solches mit Fleiß durchlesen, wohl überlegen, und es neben die Schrift legen, um deinen Wandel darnach einzurichten. Merke wohl, mein Sohn, was ich schreibe: Es werden sich viele, meistens unter dem Scheine des Guten, offenbaren, und sagen, sie hätten eine Arznei für deine kranke Seele; aber die, welche die Wahrheit haben, sind, von welchen du Nutzen schöpfen kannst; zu diesen halte dich. Wasser und Feuer wird dir vor Augen gestellt; du kannst deine Hand ausstrecken, wonach es dir gefällt, es sei Tod oder Leben. Dieses wird dir, mein lieber Sohn, im Anfange hart fallen zu hören, denn es ist deiner ersten Geburt zuwider, welche aus dem Fleische ist; du aber musst von neuem geboren und verändert werden, wenn du anders ins Reich Gottes eingehen willst; solange du fleischlich gesinnt bist, ja, solange du der Welt Narr und Feind nicht wirst, kannst du solches nicht verstehen. Herzinnigst geliebter Sohn! Ich bitte dich nochmals, wie zuvor, du wollest darauf bedacht sein und dich darnach richten; ich habe dir dieses aus meinem treuen Vaterherzen hinterlassen, als ich von dieser Welt scheiden, und um des Wortes des Herrn willen getötet werden sollte. Der Herr verleihe dir, und allen, die es lesen oder lesen hören, daß sie es sich zu Herzen nehmen, darnach tun und ewig selig werden.

Meines Sohnes Testament. Geschrieben im Jahre 1557 den ersten Montag im April und den 26. Tag des Monats mit dem Tode befestigt.

Noch drei kleine Ermahnungsbriefe von Georg Simonß und seinen Mitgefangenen.

1. Brief

Friede, Freude, Trost in aller Trübsal und allen Leiden verleihe Gott allen denen, die um seines Wortes wil-

len leiden, durch seinen geliebten Sohn in Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn, und allen, die den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten suchen, machen wir bekannt und lassen sie wissen, daß wir alle (dem Herrn sei ewig Lob) sehr wohlgemut sind, und bei dem Worte des Herrn zu bleiben und davon nicht abzuweichen hoffen, um etwas Sichtbares willen, ja, nicht um des Lebens oder Todes willen, denn es ist nichts, wie wir hoffen, das uns von der Liebe Gottes scheiden werde; wir werden alles vermögen durch den, der uns kräftig macht; wir hoffen mit unserm Gott über die Mauern zu springen. Liebe Freunde, freut euch mit uns; warum sollten wir uns fürchten, da doch so viele Menschen in der Welt sind, die um eines so kleinen Gewinns willen sich in so große Gefahr setzen an Seele und Leib, zu Wasser und zu Lande, und wenn es ihnen glückt, wissen sie es gleichwohl nicht, ob es ihnen zum Gewinne oder Verluste gereichen werde; aber wir, die wir diese Reise mit des Herrn Hilfe vollendet haben, wissen, daß uns lauter Gewinn bevorsteht, worauf kein Verlust folgt; denn wir laufen nicht aufs Ungewisse; wir fechten nicht wie solche, die in die Luft schlagen, sondern wir sind, durch des Herrn Gnade, versichert, daß wir dasjenige, was uns verheißen ist, wenn wir uns tapfer durchstreiten, wie wir hoffen, erlangen werden; wir gedenken ihr vielfältig wieder einzuschenken; wir werden es ausrufen und nicht schweigen, was uns der Herr verleiht und offenbart. Unsere Schwester, Mariken, ist auch sehr wohlgemut und hat auch ihren Glauben aufrichtig bekannt, wo sie zu bleiben gedenkt, so lange ein Atem in ihr ist; sie ist so tapfer und wohlgemut, daß sie uns alle erlustigt und erfreut. Wir ermahnen einander mit dem Worte des Herrn, so viel Gott einem jeden zu reden gibt, es sei mit Worten oder Gesängen, ja, es gehen viele Stunden vorbei, wo ich nicht einmal daran denke, daß ich gefangen sei, eine solche Freude gibt uns der Herr. Ich danke euch von Herzen, daß ihr meine Bitte erfüllt habt, auch für eure herzliche Ermahnung; tut das Beste in Ansehen meiner H. F. und seid dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen. Georg Simonß, aus unsern Banden.

2. Brief

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn und allen denen, die den Herrn von Herzen zu fürchten und ihm nachzufolgen begehren, wünschen wir Gebundene in dem Herrn ein tapferes standhaftes Gemüt und Beständigkeit in der Wahrheit bis ans Ende, durch Jesum Christum, unsern Heiland, Seligmacher und Erlöser in Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Sehr geliebte Brüder und Schwestern im Herrn! Eurer Liebe sei bekannt, daß wir, durch des Herrn Gnade, alle nach dem Besten streben und darnach von ganzem Herzen trachten, daß wir uns dem Herrn in seine Hände aufzuopfern begehren, es sei im Leben oder Tode; wir streben noch darnach von ganzem Herzen, daß der Herr seinen herrlichen Namen durch uns groß machen und uns den Herzog unseres Glaubens und den Vollender, Jesum, vor Augen stelle; wir wissen, daß der Knecht nicht besser ist als sein Meister. Auch ist es wahr, und ein teures Wort: Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir uns auch mit ihm freuen. Hierauf haben alle frommen Zeugen Christi gesehen, und auf seine großen Verheißungen, dir wir im Alten Testamente von den frommen Altvätern haben, welche auf die zukünftige Gnade hofften; darum haben sie für das Gesetz Gottes tapfer gestritten, und haben mit den benachbarten Völkern keine Gemeinschaft machen wollen; darum haben sie auch ihr Leben freiwillig übergeben, weil sie gegossene oder geschnitzte Bilder weder anbeten noch verehren; gleichwie auch der fromme Eleazar, der wider das Gesetz kein Schweinefleisch essen wollte; wir hoffen, durch des Herrn Gnade, seine heilsamen Worte zu unserm Vorbilde zu nehmen, nämlich, daß es das Beste sei, bei dem Herrn zu bleiben; denn, wenn wir durch Verstellung (wovor Gott uns bewahren wolle) das Leben davontragen würden, so könnten wir dennoch der allmächtigen Hand Gottes nicht entlaufen, es sei denn im Leben oder im Tode. Darum wollen wir uns ganz in die Hände des Herrn übergeben, gleichwie die fromme maccabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen, und gleichwie alle frommen Zeugen Christi getan, ja, die sich erfreut haben, daß sie würdig erkannt waren, um des Namens Christi willen zu leiden. Also sind wir, geliebte Brüder, in dem Herrn gesinnt, und nicht anders. Wir hoffen den schwachen, milchsaugenden Kindern, durch des Herrn Gnade, ein Beispiel der Frömmigkeit und Standhaftigkeit zu sein.

Dieses ist von mir am Montage geschrieben, nachdem ich zweimal vor den Herren gewesen war, und gefragt wurde, ob ich dabei bleiben wollte.

3. Brief

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn und allen, die den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten und ihm nachzufolgen begehren, wünschen wir Gebundene in dem Herrn, daß der gnädige himmlische Vater sie alle vor allem Anstoß von innen und außen bewahren wolle, durch seinen lie-

ben Sohn Jesum Christum, samt dem Heiligen Geiste, Amen.

Herzlich geliebte Brüder in dem Herrn, wollt doch nicht erkalten, obgleich ihr jetzt mit euren Freunden und Verwandten von Haus und Hof wandern müsst, unwissend wohin, denn der Sonnenbrand fängt nun an, überall den aufwachsenden Samen in euch anzutasten. Brüder, fürchtet euch nicht, lasst diesen Samen in euch Feuchtigkeit bekommen und behalten; setzt euch unter den Schatten der Schrift, sie wird euch ein herrlicher Schirm sein. Wir wissen, daß wir durch viel Trübsal in das Himmelreich eingehen müssen; wenn das Haupt so leidet, so leiden auch alle andern Glieder mit; wollen wir nun Glieder des Leibes Christi sein, so müssen wir des Leidens des Hauptes mit teilhaftig werden; wenn wir nun mit ihm leiden, so werden wir uns auch mit ihm freuen.

Darum, liebe Brüder, wenn euch der Herr noch eine Zeitlang unter dem argen Geschlechte wohnen lässt, so erduldet die Zeit eurer Wanderschaft mit Furcht, stellt euch als Lichter unter die böse, arge Welt; lasst euren Glauben in den Werken hervorleuchten, sonst ist er tot. Wendet eure Augen auf den Herzog des Glaubens und Vollender Jesum Christum; er ist der einige Eckstein in Zion, einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus; halte, was du hast, daß dir nicht ein anderer deine Krone nehme. Seid dem Herrn befohlen, er wolle euch in alle Wahrheit führen.

Ich, Georg Simonß, euer lieber Bruder, und meine lieben Mitgefangenen, wünschen euch alles Gute, und wir trachten von ganzem Herzen nach dem Besten.

Weil uns das Todesurteil der beiden vorgenannten Freunde, Georg Simonß und Clemens Dircks, durch den Stadtschreiber von Haarlem in die Hände gekommen ist, so haben wir für gut befunden, dasselbe hier beizufügen, damit ein jeder von dem Vorgemeldeten zur Genüge überzeugt sein möge. Dasselbe lautet, die Überschrift ausgenommen, so:

Auszug des Georg Simonß von Hallmen und des Clemens Dircks von Haarlem Todesurteil.

Nachdem Georg Simonß von Hallmen in Friesland und Clemens Dircks von Haarlem, beide Weber, ohne Pein und eiserne Bande bekannt haben, daß sie wiedergetauft worden seien, auch dabei eine sehr arge Lehre von den ehrwürdigen heiligen Sakramenten der heiligen Kirche an den Tag gelegt, vorgenannter Georg Simonß auch sich unterstanden, verschiedene falsche Bücher zu verkaufen und unter das Volk zu bringen, Clemens aber sich nicht hat zu viel sein lassen, dieselben zu lesen und durch seine Lehre bekannt zu machen, überdies auch beide in ihrem Irrtume und ihrer argen Lehre hartnäckig und verhärtet sind, so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anrede und den Schluss angehört haben, welchen Zustand Peter von Zouteland, dieser Stadt Schultheiß, wider sie und ihretwegen getan hat, nach den Verordnungen und Befehlen der königlichen Majestät, welche durch die königliche Majestät, unsern gnädigen Herren, unlängst bestätigt worden sind, diesen Georg Simonß von Hallmen und Clemens Dircks als wiedergetaufte Ketzer und Störer der öffentlichen Ruhe und christlichen Religion verurteilt haben und hiermit verurteilen, daß der eine wie der andere an einen Pfahl gestellt und mit Feuer hingerichtet werden, und verordnen ferner, daß die Güter des vorgenannten Georg alle ohne Ausnahme, des vorgenannten Clemens Dircks Güter aber, bis zur Summe von sechzig Pfund und nicht mehr, wenn anders die Güter diese Summe übersteigen, wie es die Freiheiten dieser Stadt ausweisen, zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen. Also beschlossen den 26. April 1557, von Joost von Hitgem, Dirk von Bokeroe, Bürgermeistern, Wilhelm Harmanß Ramp, Johann König, Johann Mattheiß, Johann Raet und Adrian Willemß, Ratsherrn, und denselben Tag vor Gericht öffentlich verlesen in Gegenwart des Schultheißen und vorgemeldeter Ratsherren.

Ausgezogen aus dem ersten Buche der Strafen, welches mit dem 29. November im Jahre 1539 beginnt und sich mit dem 27. Oktober im Jahre 1582 endigt, und welches in der Kanzlei der Stadt Haarlem niedergelegt ist; mit demselben ist die Abschrift gleichförmig befunden worden.

Von mir, dem unterschriebenen Stadtschreiber gemeldeter Stadt, den 10. Juli im Jahre 1559.

Sechs Brüder werden bei Amsterdam auf dem Bolewyk im Jahre 1555 an Pfählen erwürgt.

Im Jahre l555 ist zuerst der Fall eingetreten, daß sich die Taufgesinnten voneinander absonderten, weil Gillis von Aachen und auch andere solche Dinge einführten, worüber die andern wasserlandischen Brüder sich mit ihnen nicht vereinigen, auch solches ihnen nicht zugeben konnten; daher ist es denn gekommen, daß diese gemeldeten Bruder sich als ein Volk für sich selbst gehalten haben; gleichwohl aber haben sie sich von den andern nicht abgesondert, sind auch nicht ausgebannt worden, sondern sie sind als ein vergessenes, ja, verlorenes Volk angesehen worden, sodass die wasserlandischen Brüder um der strengen Verfolgung willen nicht in Häusern wohnen konnten, sondern sich in Schifflein und auf den Feldern aufhal-

ten mussten, weil sie nicht wussten, wo sie sich vor den Häschern verstecken sollten, die sie überall suchten und ihnen nach dem Leben trachteten. Zu dieser Zeit nun ist es geschehen, daß in dem Ostsaner Felde sechs Brüder, die in einem Schifflein beisammen waren, ergriffen und nach Amsterdam gebracht wurden, wo sie zum Tode verurteilt worden sind. Es war im Anfange des Winters als sie auf den Bolewyk gesetzt und daselbst an einem Pfahl erwürgt worden sind. Von dieser Zeit an hat dreizehn Wochen hindurch über jedem Pfahle dieser sechs Brüder ein Lichtlein, einer Kerze gleich, gestanden, das die ganze Nacht hindurch gebrannt hat. Als nun diese dreizehn Wochen zu Ende waren, ist ein gewaltiger Sturm und Regen, und in deren Folge ein starkes Tauwetter eingetreten, so daß eine große Wasserflut erfolgte und das Eis vom Winde zerteilt wurde. Um einen von den sechs Brüdern stand das Wasser so hoch, daß der Pfahl durch das daran stoßende Eis in Stücke zerbrach und aufs Eis niederfiel; er ward mit dem Eis durch die Ebbe und Flut zwischen Sparendam und dem Bolewyk hin und her getrieben. In derselben Gegend waren zwei Personen in einem Steigerschiffe, welche unlängst zur Gemeinde gekommen waren; diese, als sie des Nachts vorbeifuhren, sahen das vorgemeldete Licht auf dem Eis; als sie nun genau zusahen, vermuteten sie, daß es auf Jaepje Maet (so nannten sie diesen Bruder) stand. Sobald es nun Tag wurde, gingen sie zu zwei Schwestern, die in der Stadt verborgen lebten, welche diese beiden Ankömmlinge kannten; sie erzählten ihnen, was sie des Nachts gesehen hatten. Diese ließen sich deshalb von dem Schlagbaume ausschließen, setzten sich in ein Steigerschiff und fuhren an den hohen Nord, wo sie das Eis erwarteten. Unterdessen wurde das gemeldete Lichtlein auf dem Eis näher getrieben, und als sie nun auf das Lichtlein zufuhren, sahen sie, daß es auf Jaepje Maet stand. Sie nahmen ihn in ihr Schiff und führten ihn zu den andern Brüdern, die sich in einem Schiff bei dem Felde aufhielten, diese brachten ihn aus dem Steigerschiff in ihr Schiff. Als sie ihn aber anrührten, um mit ihm zum Begräbnisse zu fahren, hat der vertrocknete und gefrorene Leib, welcher dreizehn Wochen lang an dem Pfahle gehangen hatte und ausgedörrt war, zu bluten angefangen, sodass das Blut stromweise in zwei oder drei Körbe lief, welche sich im Boden des Schiffes befanden. Die Personen, die solches alles gesehen und an ihm getan haben, waren seine vornehmsten Brüder und Spielgesellen, fromme und glaubwürdige Leute; dieselben haben solches vielen andern erzählt, damit ein solches Wunder nicht in Vergessenheit geraten, sondern zur Erbauung der Frommen im Andenken bleiben möchte.

Martin Zaey-Weber, Joris Oud-Kleer-Kooper, Wilhelm Droogscheerder, Victor und Peter de Backer, im Jahre 1557.

Als nun die Blutdürstigen, die dem Gewissen Zwang antaten, noch nicht gesättigt waren, haben sie zu Antwerpen im Jahre 1557 fünf fromme Christen gefangen genommen, nämlich: Martin Zaey-Weber, Joris Oud-Kleer-Kooper, Wilhelm Droogscheerder, Victor und Peter de Backer, welchen sie mit List, Bedrohungen und Pein zugesetzt haben, um sie ihres köstlichen Schatzes zu berauben, welchen sie, zu Gottes Ehre, in irdischen Gefäßen so treulich bewahrten, damit er ihnen nicht genommen werden möchte. Hierüber sind die andern so neidisch gewesen, daß sie ihnen öffentlich auf dem Markte einen schändlichen Tod angetan haben; aber Gott wird sie mit den treuen Knechten große Ehre und Freude genießen lassen, wenn die anderen mit Schande zur ewigen Traurigkeit werden eingehen müssen.

Ein Brief von Wilhelm Droogscheerer.

Ein Brief von Wilhelm Droogscheerer, zu Antwerpen im Gefängnisse geschrieben, wo er um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen, nebst vier andern, im Jahre 1557 getötet worden ist, wie wir zuvor gemeldet haben.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesum Christum, der uns zu seinem unvergänglichen Reiche berufen und erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, uns auch durch das Wasserbad im Worte gereinigt hat, damit wir vor seinen Augen unsträflich wären.

Geschrieben an dich, meinen geliebten Bruder N., und meine geliebte Schwester N. Obgleich ich hier um des Zeugnisses Christi willen geschlossen und gebunden liege, und, durch des Herrn Gnade, bereit bin, solches mit meinem Blute zu versiegeln, so lasse ich doch auch nicht nach, meiner Mitglieder in meinem Gebete zu gedenken, welches ich größtenteils mit Tränen vor dem Herrn verrichte; denn ihr wandelt noch in der wilden Wüste unter Drachen, Löwen und Bären, die fortwährend laufen und das unschuldige Blut zu ermorden suchen, welches von Abels Zeiten an Rache ruft, indem sie uns dem Tode überantworteten, wie die Juden Christo taten, denn wir sind ihnen zu schwer anzusehen, weil wir uns ihnen nicht gleichstellen; darum ratschlagen sie und sprechen: Lasst uns ihn zum jämmerlichsten Tode verurteilen, denn es soll ihm nach seinen Reden vergolten werden. Darum, meine Auserwählten im Herrn, wir wollen uns nicht vor ihrem Drohen und Schlagen fürchten, ob-

gleich sie wie wütende Hunde laufen; der Herr hat doch ihre Herzen in seiner Hand; sie können uns ohne den Willen unseres Vaters nicht ein Haar kränken. Der Herr hat ja die drei Jünglinge in dem feurigen Ofen bewahrt, Daniel in der Löwengrube, Hesekiel in Jerusalem, Mose in Mesopotamien, Elia im Gebirge; ja, alle, die auf den Herrn trauten, sind niemals zu Schanden geworden, denn seine starke Hand, sagt der Prophet, ist nicht zu kurz, und wenn auch eine Mutter ihr eigenes Kind verließe, so will ich dich doch nicht verlassen, spricht der Herr; denn wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Darum sollen wir unsere Seelen zur Anfechtung zubereiten, unsere Erlösung naht herbei, und der Tag der Trübsal ist jetzt hier; darum sollen wir unseren Herrn allezeit heiligen und verherrlichen, damit wir alle diese schönen Verheißungen ererben möchten, welche er dem Christengeschlechte gegeben hat, damit wir in unserer Not weder müde noch matt werden, sondern im Geiste brünstig sein mögen, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal und anhaltend im Gebete. Als die Israeliten aus Ägypten gingen, waren sie sehr freudig, daß sie vom Dienste und der Sklaverei erlöst waren; als sie aber in die Wüste kamen, wo es dem Fleische nicht wohl gefiel, sank ihnen aller Mut und sie murrten, sodass sie wieder zurückkehren wollten, wozu sie doch kein Recht hatten; denn sie hatten alle ihre Satzungen mit sich genommen, damit sie keine Ursache hätten, wieder zurückzukehren; deshalb sind sie auch nicht in das verheißene Land gekommen, mit Ausnahme von Kaleb und Josua, denn diese hatten guten Mut, sodass sie ihre Feinde wie ein Stück Brot vernichteten. Auch war der Herr mit David, da er den Riesen Goliath niederschlug; sie gürteten ein Schwert an seine Seite, um damit den Riesen niederzuschlagen; David aber war solches nicht gewohnt, weil er ein Schäfer war; darum legte er das Schwert wieder ab, ergriff seine Schleuder und warf damit dem Riesen einen Stein an den Kopf, daß er zur Erde fiel; da nahm David des Riesen Schwert und hieb ihm das Haupt ab. Darum, meine auserwählten Brüder und Schwestern im Herrn, lasst uns nicht weichen, weder zur rechten noch zur linken Seite, denn wir haben solch einen großen König, der uns nicht verlassen wird, wenn wir anders treulich bei ihm ausharren; er ist so getreu, der es verheißen hat, daß ich nicht daran zweifeln kann, denn die Stadt, wo wir eingehen werden, ist alles Guten voll; aber sie ist in der Demut gegründet.

Wisset, lieber Bruder N. und Schwester N., daß ich euch ein Lied zum Andenken gebe; ich will euch damit dem Herrn anbefehlen, bis wir auf den Berg Zion kommen und daselbst das neue Lied mit allen Auserwählten Gottes singen. Lieber Bruder und Schwester, als ich dieses Lied machte, hat mich großer Schmerz und starke Versuchung überfallen, sodass ich sehr betrübt war, denn es kam mir vor, als ob mich der Herr auf einmal verlassen hätte; ich fiel auf meine Knie, weinte bitterlich zum Herrn und bat um Stärke und Kraft; und der Herr erhörte mein Gebet und richtete mich wieder auf; denn er lässt uns nicht über unser Vermögen versucht werden, dabei schafft er doch einen Ausgang, wie es uns erträglich ist. Ich empfing wieder solche Gnade und Freude, daß ich vor Freude dieses Lied machte, zur Auferbauung meines Nächsten. Grüßt mir J. von H. sehr mit dem Frieden des Herrn, und du, N., grüße mir deinen Meister auch sehr mit dem Frieden des Herrn, und sage meinetwegen deiner Frau gute Nacht, ich kann ihr den Frieden nicht geben, denn es steht geschrieben: Wehe denen, die den Menschen trösten in oder auf eine eitle Hoffnung. Wisst, liebe Freunde, daß ich sehr erfreut war, als ich vor Gericht ging, daß es mir vorkam, es könnte nichts diese Freude übertreffen, daß ich nämlich meinen Herrn, meinen Gott, vor der Welt bekennen sollte. Der Schultheiß fragte, ob ich wiedergetauft sei; und der Heilige Geist redete durch meinen Mund und sagte, daß ich nach der Lehre Christi getauft sei, und daß sie Widertäufer wären, denn sie tauften wider Christum; darum kommt euch der Name zu, womit ihr uns belegt. Ich bat sie auch, sie möchten mich zu meinen Brüdern lassen, denn wir hatten doch einen Glauben; aber sie gaben mir keine Antwort. Also, meine lieben Freunde, wir wollen euch unter dem Altare erwarten.

Hieronymus, Lorenz von Gelder, Peter Müller, Jacob von Ypern und Martin de Waal.

Auch sind in demselben Jahre 1557 zu Antwerpen fünf Brüder Christi, genannt Hieronymus, Lorenz von Gelder, Peter Müller, Jacob von Ypern in und Martin de Waal, gefangen worden; diese hatten solch ein festes Zutrauen zu Gottes Verheißungen, und waren so brünstig an die Liebe Gottes geknüpft, daß sie durch keine Menschen, ja, selbst nicht durch hohe Verheißungen, schwere Verfolgungen, gefährliche Anfechtungen oder Bedrohungen mit dem Schwerte abgezogen werden konnten; darum sind sie auch endlich alle fünf, um des Zeugnisses ihres Glaubens willen, welchem sie fest anhingen, auf dem Steine enthauptet worden; und wie sie für die Wahrheit ihre Häupter verloren haben, so werden sie auch von Gott zu Häuptern gesetzt werden, um diejenigen, die hier gerichtet haben, zu überzeugen und zu richten.

Margaretha, des Hieronymus Weib, Klaarken und Janneken aus Dextelaar.

Es sind im Jahre 1557 zu Antwerpen drei Frauen, nämlich Margaretha, des vorgenannten Hieronymus Weib, Klaarken und Janneken aus Dextelaar, weil sie standhaft bei der Wahrheit blieben und davon nicht abweichen wollten, auf dem Steine enthauptet und dann zur Schmach nackend in die Schelde geworfen worden; aber sie werden wohl gekleidet und mit Ehren, samt ihrem Bräutigam, zum Abendmahle des Lammes eingehen, wo sie mit Freuden, samt allen Auserwählten Gottes, das neue Lied werden singen helfen und in ewiger, unvergänglicher Freude leben.

Sendbrief des Jünglings Algerius, 1557.

Ein tröstlicher Sendbrief des Jünglings Algerius, welcher in der Stadt Rom um des Zeugnis Jesu willen im Jahre unseres Herrn 1557 aufgeopfert worden ist. Die Beschreibung seiner Aufopferung folgt nachher.

Den geliebten Brüdern und Mitknechten Jesu Christi, die aus Babylonia zum Berge Zion gereist sind, deren Namen ich nicht ohne Ursache verschweige, Gnade, Friede und Barmherzigkeit sei mit euch von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserem Herrn und Seligmacher, Amen.

Um euch den Schmerz zu versüßen, oder zum Teile zu benehmen, den ihr meinetwegen leidet, habe ich euch der Süßigkeit teilhaftig machen wollen, die ich empfinde, damit ihr euch mit mir erfreut, und in des Herrn Gegenwart jauchzet mit Danksagung.

Ich will den Menschen ein unglaubliches Ding erzählen, namentlich, daß ich eine unendliche Süßigkeit in dem Eingeweide des Löwen gefunden habe. Wer wird solches wohl glauben, was ich hier erzählen werde? Wer wird das glauben können?

In einer dunklen Grube habe ich Lustbarkeit gefunden und in einem Platze der Bitterkeit und des Todes Ruhe und Hoffnung der Seligkeit, in dem Abgrunde oder der Tiefe der Hölle Freude; wo andere weinen, habe ich Lachen gefunden; wer wird solches jemals glauben? Ich habe große Wollust in dem elenden Zustande gefunden; in einem einsamen Winkel habe ich herrliche Gesellschaft gehabt und in den härtesten Banden große Ruhe. Alle diese Dinge, ihr Mitbrüder in Christo Jesu, hat mir die milde Hand Gottes zugesandt. Siehe, der zuvor fern von mir stand, ist nun bei mir, und den ich nur ein wenig kannte, sehe ich nun sehr klar, auf welchen ich vormals von weitem sah, den sehe ich nun als gegenwärtig, der, nach welchem mich verlangte, reicht mir nun die Hand, er tröstet mich, erfüllt mich mit Freuden, er treibt die Bitterkeit von mir, er erneuert die Kraft und die Süßigkeiten in mir, er macht mich gesund, er erhält mich, er hilft mir, er stärkt mich. O wie gut ist der Herr, welcher es nicht leidet oder zugibt, daß seine Knechte über ihr Vermögen versucht werden! O wie leicht, angenehm und süß ist sein Joch! Ist auch jemand wie Gott, der Allerhöchste? Er, der die Angefochtenen erhält und erquickt, er heilt die Geschlagenen und Verwundeten, und heilt sie insgesamt. Niemand ist ihm gleich. Lernt doch, ihr allerliebsten Brüder, wie süß der Herr sei, wie getreu und barmherzig; er, der seine Diener in der Prüfung besucht, der sich erniedrigt und herunterlässt, um bei uns zu stehen in unsern Hütten und schlechten Wohnungen; er verleiht uns ein frommes Gemüt und ein friedsames Herz.

Wird aber die blinde Welt auch diese Dinge glauben? Nein, sondern (weil sie ungläubig ist) sie wird vielmehr sagen: Du wirst die Hitze, die Kälte und das Ungemach des Orts nicht lange ertragen können, wie wirst du dann das Kreuz, die tausendfältige Verachtung, das Unrecht, die Lästerworte und ungebührliche Schmach ertragen können? Solltest du nicht dein liebes Vaterland, den Reichtum dieser Welt, die Eltern, den Hofstaat und die Ehre im Auge haben? Solltest du deine vortreffliche Kunst auch ganz aus dem Sinne schlagen können, welche eine Stärkung und Erquickung für alle angewandte Mühe ist? Willst du so vieles um nichts verlassen, ja, so viele Mühe, die du angewandt hast, und dein Wachen, deinen Schweiß und Fleiß umsonst verschwendet haben? Warum hast du dir es doch von Jugend auf so sauer werden lassen?

Zuletzt aber, hast du denn gar keine Furcht vor dem Tode, da dir derselbe, wiewohl unschuldig, bevorsteht? O welch ein gar törichtes und unwissendes Ding ist es, wenn man diesem allem mit einem einzigen Worte zuvorkommen und dem Tode entfliehen kann, und es gleichwohl nicht tun will! O welch eine verachtete Sache ist es, von so viel herrlichen, gerechten, gottesfürchtigen, weisen und guten (oder frommen) Ratsherren und durchlauchtigen Männern etwas erlangen zu können und dasselbe mutwillig nicht annehmen zu wollen.

Aber, hört doch, ihr blinden und sterblichen Menschen! Was ist heißer und brennender als das Feuer, welches euch zubereitet ist? Was ist doch kälter als euer eigenes Herz, welches noch in der Finsternis ist und durchaus kein Licht hat? Was ist doch härter, verwirrter und unruhiger als euer Leben? Was ist doch verachteter und feindseliger als euer eigenes Alter? Lieber sagt mir doch, welches Vaterland und eigene Haus süßer ist als das himmlische? Welcher Schatz größer ist als das ewige Leben? Und wer sind unsere

Eltern und Freunde ohne allein diese, die Gottes Wort halten? Wo ist größere Freude, Reichtum und vortrefflichere oder höhere Ehre als im Himmel? Sag an, du Unverständiger, sind nicht alle Künste zur Erkenntnis Gottes gegeben? Wenn wir nun dieselben in der Wahrheit nicht erkennen, so haben wir unzweifelhaft alle unsere Mühe, unser Wachen und unsern Schweiß, ja, alle unser Unternehmen mit Schaden verschwendet und dahingegeben. Antwortet mir doch, ihr unglückseligen Menschen, welchen Trost oder welche Arznei kann doch der haben, der Gott verfehlt, in welchem wir uns alle erholen und erquicken? Wie kann der sagen, daß ich den Tod fürchte, da er doch selbst in Sünden gestorben ist, und auf solche Weise den Tod höher hält als das Leben. Denn wenn Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, kann man wohl das Leben außer Christo finden? Die Hitze ist mir eine Erlustigung, der Winter ist mir ein Frohlocken in dem Herrn; ich, der ich den Brand des Feuers nicht fürchte, sollte die geringe Hitze fürchten? Und sollte der wohl vom Eis gepeinigt werden, welcher sich doch selbst verzehrt, verschmelzt und in der Liebe Gottes ganz einschläft.

Der Ort ist in Wahrheit den Schuldigen und Missetätern hart und schwer zu ertragen, aber sehr lieblich und süß ist er den Unschuldigen und Gerechten; da geht der Honig heraus, daselbst fließt der himmlische Trank heraus, daselbst quillt aus und entspringt die Milch, daselbst entsteht Überfluss an allen Dingen.

Es ist zwar wahr, der Ort wird für grausam und unflätig gehalten, gleichwohl ist er mir wie ein weites Tal und einer der edelsten Plätze in der Welt.

Sagt nun, ihr elenden Menschen, ob ich auch ein Weidental oder eine Heide haben könnte, die lustiger wäre als dieses, denn dort sehe ich Könige, Fürsten, Staaten und Völker, dort sehe ich Krieg (oder Streit), diesen in Stücken zerhauen, andere als Überwinder, andere die ihr Ansehen und ihre Macht verloren, andere aber zu hohen Ehren hinaufsteigen; hier aber ist der Berg Zion, daselbst erhebe und begebe ich mich in den Himmel; Jesus Christus steht vor meinen Augen, rund um mich stehen die Altväter, die Propheten, die Evangelisten, die Apostel und alle Diener Gottes. Er (der Herr) umarmt und ernährt mich, diese ermahnen mich, jene zeigen mir die heiligen Dinge, diese trösten mich; die andern führen mich mit Geläut und Gesang.

Soll ich nun sagen, daß ich allein sei unter so vielen? Denn habe ich nicht hier eine Gesellschaft zu Exempeln und zur Erquickung, indem ich einige gekreuzigt sehe, diesen das Haupt abgeschlagen, einige gesteinigt, andere verstümmelt, einige gebraten, andere in Pfannen geröstet, oder in Öfen und Kessel mit Öl, dem einen die Augen ausgestochen, einigen die Zunge ausgeschnitten, diesen die Haut über den Kopf gezogen, dem andern Hände und Füße abgehauen, einige in feurige Öfen geworfen, andere den Tieren zur Speise gegeben; ja, es nähme zu viel Zeit weg, wenn ich alles erzählen wollte.

Zuletzt sehe ich noch andere, die mancherlei Pein und Marter erlitten haben, und solches allein zu dem Ende, daß sie leben und außer aller Qual sein mochten; für alle diese ist ein einziges Mittel und eine einzige Arznei, die all ihren Schaden heilen kann, und dasselbe gibt mir auch Kraft und Leben, und macht mich fröhlich, alle diese Angst und Trübsal zu leiden, die nur einen Augenblick währt, und nichts ist oder heißt; dies ist die Hoffnung, die ich in den Himmel gesetzt habe. Ich fürchte diejenigen nicht, die mich ohne Ursache lästern und verfolgen, denn jene wird der, der im Himmel wohnt, auswerfen und ausrotten, diese aber heilen und gesund machen. Ich werde mich nicht fürchten vor tausend Menschen, die um mich stehen, denn der Herr, mein Gott, wird mich allezeit erretten, er ist mein Beschützer und Erretter; er ist mein Haupt, er wird sie schlagen, die sich ohne Ursache gegen mich setzen; er wird die Zähne der Sünder zermalmen, denn sein ist Heil, Segen, Gewalt und das Reich. Die Schmach, die wir leiden um Christi willen, bringt uns lauter Frohlocken und Freude. Es steht geschrieben: Selig seid ihr, so ihr geschmäht werdet um Christi willen, denn das ist die Ehre, Herrlichkeit und Kraft Gottes, und sein Geist wird auf euch ruhen. Wenn wir nun von unserer Seligkeit gewiss und versichert sind, so sollen wir die ungebührliche Schmach derer, die uns lästern, nicht achten.

Auf Erden habe ich keine bleibende Stätte, um zu ruhen, meine Behausung und mein Vaterland ist im Himmelreich, ich suche die neue Stadt Jerusalem, welche ich vor mir sehe, dieselbe begegnet mir. Seht, ich bin schon auf dem Wege, dorthin habe ich meine süße Wohnung, meine Reichtümer, meine Eltern und meine Freunde, meine Wollust und meine Ehre versetzt; ich zweifle nicht, ich werde sie erlangen.

Alle diese irdischen Dinge sind nur Schatten, sie sind alle vergänglich, eine Eitelkeit aller Eitelkeiten denen, die der Hoffnung und des Wesens des ewigen Lebens mangeln.

Die Künste oder Gaben, die mir Gott geschenkt hat, sind mir zuerst liebliche Gespielen und Erquickungen gewesen, nun aber geben sie mir heilige Früchte. Es ist wahr, ich habe geschwitzt und Kälte erlitten, und so viel mir möglich war, Tag und Nacht gewacht; aber solche meine Mühe hat mir nun gedient und ist mir zur Vollkommenheit gerechnet; ich habe niemals weder Tag noch Stunde ohne eine Linie verstreichen lassen. Seht, das wahre Angesicht Gottes hat sich über

mein Leben offenbart und der Herr hat gemacht, daß ich große Freude in meinem Herzen empfinde; in ihm allein werde ich in Frieden ruhen.

Wer wird sich nun unterstehen dürfen, zu sagen, daß ich mein Alter und meine Tage verloren habe; wer will sagen, daß ich meinen Mut verloren habe? Denn meine Seele hat gesagt: Der Herr ist mein Teil, darum will ich ihn suchen. Deshalb weil das Sterben im Herrn kein Sterben ist, sondern ein seliges Leben zu leiden, warum setzt sich denn nun der gegen mich, welcher sich gegen Gott aufwirft, um mich am Sterben zu verhindern? Dieses alles wird für mich die höchste Freude sein, wenn ich nur den Kelch des Herrn trinken darf. Welch ein gewisseres Pfand der Seligkeit sollte ich wohl finden können? Hat er doch gesagt: Die Menschen werden euch tun, eben wie sie mir getan haben. Darum schweige fernerhin dieser Narr, welcher sich nun lang in der Sonnen Licht betrügt. Die blinde Welt, sage ich, höre auf sich selbst solche Dinge einzubilden, denn ich will mit dem Apostel sagen: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi, weder Trübsal, noch Angst, noch Hunger, noch Blöße, noch Sorge, noch Verfolgung, noch Schwert. Wir werden den ganzen Tag getötet; wir werden wie die Schafe zum Tode geführt, aber so sind wir Christi teilhaftig, welcher gesagt hat, daß der Jünger nicht größer sei als sein Meister, und der Knecht nicht mehr als sein Herr; auch hat er hinterlassen, daß ein jeder sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen soll.

Tröstet euch, o allerliebste Mitknechte Gottes! Tröstet euch, denn wir fallen in mancherlei Versuchungen. Unsere Geduld sei allenthalben und an allen Orten vollkommen, weil uns solche Dinge auf Erden zugesagt und verheißen sind.

Denn es steht geschrieben, daß diejenigen, die uns töten, meinen werden, daß sie Gott ein heiliges Werk und Opfer damit tun. Darum sind beides, die Furcht und der Tod, nur Teile und Stücke, die uns unsere Berufung zu erkennen geben; wir freuen uns und jauchzen in dem Herrn über das zukünftige Leben, nachdem wir, doch ohne daß wir gesündigt haben, geschlagen und dem Tode übergeben sind.

Denn es ist besser, um Wohltat willen (wenn es anders so des Herrn Wille ist) zu leiden, als um Übeltat willen. Es ist uns an Christo und den Propheten ein Beispiel vorgestellt, welche im Namen des Herrn geredet haben, und von den Kindern der Ungerechtigkeit, nach ihrer Weise und Gebrauch, getötet worden sind. Seht, was tun wir nun? Selig sind, die standhaft geblieben; wir erfreuen uns in unserer Unschuld und von Gott geschenkten Gerechtigkeit.

Gott wird sie strafen, die uns verfolgen; ich bin beschuldigt worden, daß ich ein Narr sei, weil ich die Erkenntnis Gottes nicht geheim halte und darauf nicht Acht habe, ob ich heimlich im Verborgenen oder öffentlich dasjenige sage, was ich doch allein mit einem einzigen Worte nicht beantworten könnte. O du armer Mensch! Wer oder was bist du doch, der du die Sonne nicht siehst, und der du dich nicht einmal der Worte Gottes erinnerst.

Lieber! Bedenke doch die Reden Christi: Ihr seid das Licht der Welt; ferner, es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Man steckt auch kein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es leuchte allen denen, die im Hause sind.

Und an einem andern Orte sagt er: Man wird euch vor Könige, Obrigkeiten und andere führen; darum fürchtet nicht, die den Leib töten, sondern vielmehr denjenigen, der die Seelen töten kann. Wer mich nun bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Da nun also der Herr so frei und deutlich davon geredet hat, auf welche Macht und Ansehen gründeten sie sich dann, die sich unterstehen, mir zu raten und mich zu überreden? Ich werde doch nimmermehr den Rat Gottes verlassen und der Menschen Rat nachfolgen, indem doch geschrieben steht, daß der selig sei, der nicht im Wege der Gottlosen geht oder wandelt, und nicht im Rate der Ungerechten steht noch auf der Bank der Spötter sitzt.

Es wird nimmermehr geschehen, daß ich Christum verleugne, sondern ich will ihn bekennen, so oft es nötig sein wird; ich will mein Leben nicht höher achten als meine Seele; ich will die zukünftige Zeit nicht mit der gegenwärtigen verwechseln. O wie wenig versteht und erkennt es der, welcher dafür hält, daß wir auf dem Wege der Torheit seien!

Obgleich ich den genannten, großmächtigsten, gerechtesten, weisesten, barmherzigsten, gütigsten und durchlauchtigsten Ratsherren dieses Ortes nicht gefalle, so ist mir deren Gnade, wenn ich abfiele, angeboten worden; weil wir aber von den Aposteln des Herrn unterrichtet sind, daß wir Gott mehr gehorchen sollen, als den Menschen, darum nehme ich auch diese ihre Gnade nicht an.

Ich wünsche ihnen, daß sie vollkommen sein möchten in des Herrn Gegenwart; sie sind zwar hier großmächtig, aber sie sollten sich auch vollkommen machen lassen in dem Herrn; sie sind wohl gerecht, aber es fehlt ihnen noch Christus, welchen der Grund der Gerechtigkeit ist; sie sind wohl weise, wo aber der Weisheit Anfang ist, da ist auch die Furcht Gottes; sie werden Barmherzige genannt, aber ich wünsche ihnen, daß sie gelassener oder unterworfener in der christlichen Liebe sein möchten; sie sind wohl gü-

tig, aber ich wünsche ihnen den Grund der Gütigteit, nämlich den besten allerhöchsten Gott; sie werden Durchlauchtige genannt, aber sie haben unsern Heiland nicht angenommen, den Allerdurchlauchtigsten.

Vernehmt es und merkt auf, o ihr Könige und ihr Richter des Erdbodens! Lasst euch unterrichten; dient dem Herrn mit Furcht und erhebt euch zu ihm mit Zittern oder Beben; nehmt an und lernt die Lehre, damit sich der Herr nicht erzürne, und ihr so ganz von dem rechten Wege abfallt; warum erweckt ihr Aufruhr, o ihr Leute und ihr Völker, warum gedenkt ihr Eitles wider den Herrn? Ihr Könige der Erden und ihr Fürsten, warum habt ihr euch miteinander vereinigt wider Christum, den Heiligen Gottes? Wie lange wollt ihr doch die Lügen suchen und die Wahrheit hassen? Bekehrt euch, bekehrt euch zu dem Herrn unserm Gotte und seid doch nicht verstockt in eurem Herzen. Denn man muss es erkennen, daß derjenige, der die Knechte Gottes verfolgt, Gott selbst verfolgt, indem er selbst gesagt hat: Was die Menschen euch tun, das haben sie nicht euch, sondern mir getan.

Aber Lieber, sagt mir, auf welche Weise ich es doch verdient habe, verurteilt zu werden? Daß ich den durchlauchtigsten Ratsherren, meinen Herren, nicht nach ihrem Wohlgefallen geantwortet habe? Wenn ich aber etwas gesagt habe, das habe nicht ich gesagt, indem der Herr sagt, daß vor der Obrigkeit wir es nicht sein werden, die da reden, sondern unsers Vaters Geist, der in uns sein wird. Wenn nun der Herr treu und wahrhaftig ist, wie er auch fürwahr ist, so habe ich keine Schuld; er selbst ist es gewesen, der mich hat reden lassen. Und wer war ich, daß ich dem Willen Gottes hätte widerstehen können? Darum, wer solche Reden bestrafen will, der bestraft auch des Herrn Reden, der es so in mir gewirkt hat; wenn er aber dafür hält oder meint, daß der Herr nicht zu bestrafen sei, ach, so beschuldige er mich auch nicht mehr, weil ich an diesem Werk nicht schuldig bin, denn ich habe getan, was ich nicht gewollt habe; ich habe geredet, was ich nicht gedacht habe. Wenn aber diese Dinge, die ich geredet habe, nicht gut und aufrichtig geredet sind, und solches nach angestellter Prüfung mir erwiesen wird, so will ich bekennen, daß sie von mir allein, und nicht von Gott ausgegangen seien, wenn ich aber etwas geredet habe, das durchsucht und gut befunden worden, und mit Recht nicht gestraft werden kann, wir wollen oder wollen nicht, so muss man bekennen, daß es vom Herrn ausgegangen sei. Wenn sich nun dieses alles so verhält, wer will mich dann beschuldigen?, das allerweiseste Volk? Wer will mich verdammen?, die allergerechtesten Richter, die doch unweise und ungerecht sind?

Man tut, was man will; sollen auch des Herrn Worte vernichtet werden? Soll das Evangelium gar nichts mehr gelten? Mitnichten, denn das Reich Gottes wird den rechten Israeliten um desto süßer und lieber sein, sodass die Auserwählten Jesu Christo desto eher erlangen werden. Die aber solche Dinge tun, werden das große Gericht Gottes erfahren. Sie werden nicht frei ausgehen, die den Gerechten töten.

Ihr Liebsten, öffnet eure Augen und nehmt den Rat Gottes zu Herzen. Vor kurzer Zeit hat euch der Herr ein Zeichen der Pest gezeigt, um euch zu bessern; wenn man dieses aber nicht beobachten will, so wird er das Schwert ganz ausziehen, und das Volk, welches das Horn wider Christum erhebt, mit Schwert, Pest und Hunger schlagen, welche Geißel Gott durch seine Barmherzigkeit von diesem Platze abwenden wolle. Allen Gläubigen eifrigster D., der gefangene und gebundene Algerius.

Gegeben in dem sehr angenehmen Lustgarten des Gefängnisses, Leonia genannt, den 12. Juli 1557.

Wie Algerius aufgeopfert worden ist.

Dieser Algerius, sehr jung an Jahren, ist ein Student aus dem Königreiche Neapel gewesen und hat zu Padua studiert; dorthin ist ein Bruder, der seine Sprache redete, zu ihm gekommen, bei welchem er sich des Weges und des Willens des Herrn fleißig erkundigt und ihn andächtig angehört hat; darum hat er sich auch bald in seinen (nämlich des Herrn) Tod taufen lassen, was er bald darauf, als ein unerschrockener Held und junger Ritter Christi tapfer, unverzagt, frei und kräftig mit der Tat erwiesen und mit seinem Blute bezeugt und versiegelt hat und also seinem Meister gleichförmig geworden ist; denn er ist auch (gleichwie Christus, als er aus dem Jordan heraufstieg) bald nachher von dem Feinde, dem Versucher und seinen Werkzeugen, angefochten und ins Gefängnis geworfen worden, worin er viele und manche harte Kämpfe ausgestanden und erlitten hat, wiewohl er allezeit vom Herrn, welchen er sich vor Augen gestellt hatte, darin kräftig gestärkt und mit großer Freude getröstet worden ist, wie diese seine gegenwärtige Schrift es zur Genüge ausweist, welche er daselbst zu Padua aus dem Gefängnisse an die Brüder in Welschland geschrieben hat, um sie damit in ihrer Traurigkeit, die sie seinetwegen hatten, weil sie für ihn, als einen Neuling im Glauben, Sorge trugen, zu stärken und zu trösten. Aber der Herr hat ihn mit großer Kraft angezogen, und durch ihn, als durch eines seiner auserwählten Rüstzeuge, seinem Namen Ehre eingelegt; denn er ist, nach vielen Versuchungen, endlich nach Venedig gesandt worden, wo ihm der ganze Rat oder Adel von Venedig (gleichwie auch der Versucher Christo zuletzt

getan hat) in den Ohren gelegen hat, in der Meinung, ihn durch vieles Bitten und Liebkosen, mit Anerbietung allerlei weltlicher Hilfe und Freundschaft, zu fangen und zum Abfalle zu bewegen, welches auch einer nicht der geringsten Pfeile gewesen ist; aber er hat solches alles, als eine unbewegliche Säule, verschmäht und um Christi willen verachtet, damit er, mit Mose und Paulus, allein denselben (nämlich Christum) gewinnen und erlangen möge.

Als sie ihm nun durch langes Zögern nichts abgewinnen konnten, haben sie ihn darauf nach Rom gesandt und dem Papste überantwortet, wo er auch endlich, nach einer strengen und harten Gefangenschaft, in großer Standhaftigkeit sein Leben dem Herrn zum süßen Geruche aufgeopfert hat und sehr begierig und freudig in die Fußstapfen aller seiner Voreltern und der herrlichen Bekenner Christi eingetreten ist, weshalb er auch des Leidens seines Herrn und Meisters in reichem Maße teilhaftig geworden ist, ja, es ist sein Ende (auch von allen seinen Lästerern) mit hohem Siegeslobe gekrönt, und der verlangte Kelch von ihm ausgetrunken worden.

Als man nun mit ihm mancherlei vorgenommen hatte, ist er zuletzt zum Feuer verurteilt und verdammt worden; aber nicht auf solche Art und Weise, wie andere, welchen man, da sie auch um des Glaubens willen hingerichtet worden sind, die Pein verkürzt hat, indem man sie nach welschem oder französischen Gebrauche zuerst aufgehängt, sie erstickt, und sodann verbrannt hat, aber dieser fromme Algerius ist von dem Herrn Christo ein wenig höher geadelt worden; und darum hat er auch einen viel wichtigeren und ehrlicheren Kampf und Streit angefangen und zum Siege hinausführen müssen.

Als man ihn nun auf einem Wagen auf den Platz, Mercado genannt, geführt hatte, hat man zum Abschiede ihm noch einmal zugesetzt, und einen Kartäuser-Mönch (die man zu Rom Kapuziner und heilige Leute nennt) ihm zu geredet; derselbe hat ihm allezeit ein Kruzifix vorgehalten und ihn ermahnt, er sollte doch einmal zum Abschiede an seinen Herrn und Erlöser denken und in seinem Irrtume nicht so in Verstocktheit und Verzweiflung sterben, hat ihm auch jenes Kruzifix stets vor die Augen gehalten, welches Algerius mit seinen Händen (die ihm, wie ich gehört habe, nicht gebunden waren) mit Gewalt von sich abgehalten, dabei seine Augen zu dem Himmel erhoben und in seiner Sprache laut gesagt hat: Mein Herr und Gott lebt droben im Himmel.

Darauf hat das umstehende Volk mit lauter Stimme gerufen: Ach, er hat es geschlagen (womit es das Kruzifix verstand)! O nur fort mit ihm, er ist doch ganz und gar verstockt und verblendet; es hilft nichts mehr an ihm (denn man hält es in Rom für ein großes Ding, wenn die Kartäuser jemanden nicht bewegen können; darum spart man sie gewöhnlich bis zuletzt). Darauf hat man ihn bis an den Gürtel entkleidet und ihn zuletzt mit siedend heißem Öle über das Haupt und den bloßen Leib begossen, was der gute und fromme Algerius geduldig erlitten (doch unbezweifelt wohl gefühlt), auch mit seinen Händen über sein Angesicht gestrichen, und die Haut mit den Haaren abgezogen hat; dann erst hat man ihn ganz zu Pulver und Asche verbrannt, was doch in Italien ein ungewöhnliches Ding ist, wie ich denn mit meinen Augen gesehen habe, daß man sie in dem vorgemeldeten Feuer nur geröstet und gesengt, und dann den Leichnam ins Grab getragen hat.

Aber, wie gesagt, dieser selige Algerius musste bei unserm Herrn und Gott viele größere Ehre einlegen; ihm, und dem Herrn Jesu Christo, der mit der Kraft seines Heiligen Geistes solches durch ihn gewirkt hat, sei Lob und Preis in alle Ewigkeit; derselbe helfe uns armen und schwachen Menschen, ihm nachzufolgen, Amen. Ja, o Herr Jesu Amen.

Ferner schreibt Bruder Da. Gr., der diese Geschichte aufgesetzt hat (wie das alte Buch anzeigt), in Folgendem:

Solches ist an ihm im Jahre 1557 vollbracht worden, kurz zuvor ehe ich nach Rom kam, denn zu der Zeit war noch ein allgemeines Singen und Sagen von diesem Algerius. Ich habe auch selbst von einigen, die gute Papisten sein wollten und ihn töten sahen, mit meinen Ohren gehört, in welcher wunderbaren Standhaftigkeit er gestorben sei, und was er daselbst in seiner großen Marter und Pein vor allen Menschen mit dem Munde bekannt hat, das hat er auch (wie sie sagten) wahrhaftig im Herzen so geglaubt und belebt. Darum ist er ohne Zweifel gen Himmel gefahren und selig geworden. So müssen auch die Widersacher des Heiligen Gottes, wider ihren Willen, Zeugnis geben *(5Mo 32,31)*.

Bald darauf ist die römische Sündflut erfolgt, indem die Tiber ausgetreten ist und so großen Schaden getan hat, daß auch einige Römer sagten, es habe damals Rom ebenso großen Schaden erlitten, als ob die Stadt im Sturme geplündert worden wäre; ich habe dies selbst erfahren und größern Brotmangel niemals gesehen; ich kann auch nicht genug sagen, wie schrecklich solches anzusehen war und welch ein Jammer daselbst, insbesondere unter den Armen, geherrscht habe; aber solchen ist es nicht bekannt, daß es billig *(Weish 19,12)*.

Conrad, der Schuhmacher, im Jahre 1558.

Auch ist in demselben Jahre ein junger Bruder, namens Conrad, Schuhmacher, samt seinem Volke, aus Schwabenland gezogen, und zu Stain bei Krens an der Donau gefangen genommen, darauf aber nach Wien geführt und dort der Obrigkeit eingehändigt worden; er hat dort einige Wochen über ein Jahr um des Glaubens und der Wahrheit Gottes willen gefangen gesessen; im Amthause hat er bei Dieben und andern Übeltätern (deren einige bei ihm lagen) große Not und Hunger erlitten. Man hat ihnen nichts gegeben, als was andere Leute ihnen mitteilten und zutrugen; überdies, als man diese Übeltäter gefoltert hatte, wie man zu tun pflegte, sind sie nachher mit ihm übel umgegangen, sodass er großen Hunger litt, ehe er etwas zu essen haben konnte, wenn sie auch etwas hatten; auf solche Weise hat er, außer der Tyrannei im Gefängnisse, viel Elend ertragen müssen.

Um diese Zeit ist der Kaiser Ferdinand zu Augsburg auf einem großen Reichstag gewesen; bei dieser Gelegenheit hat der Bischof von Wien den Bruder zweimal vor Tagesanbruch vor sich bringen lassen und ist Willens gewesen, ihn im Hause hinrichten zu lassen. Als sie ihn das erste Mal vorgeführt und ihn in der Kürze verhört, haben sie von ihm begehrt, daß er sagen sollte, ob er von seinem Glauben abfallen wollte oder nicht; er hat ihnen aber in der Kürze geantwortet, sie sollten solches von ihm nicht erwarten, denn er wollte darauf sterben, daß es die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben wäre; solches wollte er mit dem Munde bekennen, solange als noch einiges Vermögen in ihm wäre. Damals nun wurden sie verhindert, daß sie an demselben Tage nichts weiter ausrichten konnten, als daß sie von morgens früh bis an den Mittag mit ihm handelten; darauf ließen sie ihn wieder ins Gefängnis bringen und sagten, er sollte sich noch drei Tage bedenken und alsdann sagen, was er tun wollte. Drei Tage darauf haben sie ihn abermals vor Tagesanbruch vor den Bischof, vor seine Mönche und Pfaffen gebracht, vor denen er die Wahrheit treulich verteidigt hat. Der Scharfrichter war schon auf dem Platze und wartete draußen, in der Voraussetzung, ihn früh zu enthaupten, ehe einiges Volk dahin käme, denn sie fürchteten sich, die Wahrheit möchte an den Tag kommen und seine Unschuld vor dem Volke offenbar werden. Aber der Herr hat sie abermals verhindert, sodass man ihn wieder nach dem Gefängnis brachte; unterdessen aber haben die Pfaffen mit ihm viel gehandelt und ihn nicht in Ruhe gelassen.

Nachher hat man ihm gedroht, man wolle ihn in einen unflätigen Turm setzen, worin in acht Jahren kein Mensch gesessen; hier sollte er sein Leben endigen; er sagte: Solches wollte er erwarten, und seine Hoffnung auf den Herrn stellen, der ihn aus dem unflätigen Turme und aus ihrer Gewalt wohl erlösen könnte, denn es kam ihm vor, daß ihn der Herr zu einem Zeugen der Wahrheit angenommen hätte.

Er hat sich in allem so unverzagt erwiesen, daß sich viele seiner Widersacher über ihn verwunderten; andere sagten, sie wollten mit ihm etwas Neues vornehmen, womit sie ihm wohl bange machen wollten. Unterdessen hat der Hofmeister des Königs Maximilian den Bischof zum Besten ermahnt, hat auch deswegen mit des Königs lutherischen Predigern gehandelt, welche es nachher dem Könige vortrugen, auch sehr zu Gunsten des Gefangenen arbeiteten und sagten, daß er noch jung sei und es zu beklagen wäre, wenn er um des Glaubens willen getötet werden sollte; darauf hat der König Maximilian beschlossen, ihn von ferneren Tyranneien und Leiden zu befreien; er wurde daher aus dem Gefängnisse entlassen, und ist so wieder in Frieden zu seinen Brüdern und der Gemeinde gekommen.

Verhör, Folter und Todesurteil der Annetgen Antheunis, Styntgen Jans, Evert Routs und Peter von Eynoven zu Rotterdam im Jahre 1558.

Verhör, Folter und Todesurteil der Annetgen Antheunis, Styntgen Jans, Evert Routs und Peter von Eynoven zu Rotterdam im Jahre 1558, ausgezogen aus einem Buche des Blutgerichts der Stadt Rotterdam.

Den 20. Februar 1558, Stilo coj. in Gegenwart des Adrian Fyck, Adrian Adrianß, Adrian Robbertß, Peter Henrichs, Cornelius Joosten und Wilhelm Muylwyk, Ratsherren, ist Annetgen, Antheunis Tochter, über dreißig Jahre alt und zu Buuren geboren, mündlich verhört worden.

Sagt, daß sie allezeit zu Buuren gewohnt habe, mit Ausnahme eines Jahres, in welchem sie hier in dieser Stadt gewohnt hat; ist aber nachher von hier fortgereist und um letztverwichenen St. Victorstag wieder hierher gekommen und bis auf diese Zeit hier geblieben.

Sagt, daß sie nicht nach der Leute Namen gefragt habe, wo sie zuvor gearbeitet habe.

Sagt, daß sie mit der andern Frau, genannt Styntgen von Ick, oder Maurick von Buuren, seit St. Victor hier in der Stadt gewohnt habe und daß sie mit der vorgemeldeten Frau von Buuren hierher gekommen sei.

Sagt, daß Evert von Antwerpen gestern Abend nach ihr in das Haus gekommen, wo sie ergriffen worden sei.

Sagt, daß sie ungefähr zwei oder drei Monate den

vorgemeldeten Evert erst kenne, und daß er in Arent Willemß Haus auf dem Holzplatze gekommen sei, um einen Käse zu kaufen.

Sagt, daß sie weder vergangene Ostern, noch Weihnachten in der Beichte gewesen sei.

Sagt, daß sie alles halte, was Gott geboten hat.

Sagt, daß sie nach des Herrn Befehle getauft sei, den Tag aber so genau nicht anzeigen könnte; doch sei es in des vorgenannten Arent Willemß Hause auf dem Holzplatze geschehen; sie habe nach dessen Namen, der sie getauft hat, nicht gefragt.

Verhör des Jan Henrich von Utrecht.

Den vorgemeldeten 20. Februar, in Gegenwart derer, wie oben gemeldet, ist Jan Henrich von Utrecht, 28 oder 29 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er seit Bamesche hier in der Stadt gewohnt habe, nämlich in Maritgen Jan Cheelen Hause an dem Fischteiche, zuletzt aber in Wilhelm Reyerß Hause, wo er ergriffen worden sei.

Sagt, daß er zu Dortrecht bei Reels gewohnt habe.

Sagt, daß er es nicht sagen wolle, wo und von wem er die Lehre gehört habe.

Sagt, daß er von dem Sakramente viel, von der Pfaffen Sakramente aber nichts halte, und daß, seitdem er diese Lehre angenommen, er nicht zum Sakramente gegangen sei.

Sagt, daß er getauft sei, als er gläubig geworden, welches zu einer gewissen Zeit geschehen sei; aber er wolle es nicht sagen, wann, wo oder von wem es geschehen sei.

Sagt, sein Kind sei vom Pfaffen gewaschen worden, aber er wolle die Zeit nicht sagen.

Verhör der Styntgen, Jans Tochter.

Den vorgemeldeten Tag, in Gegenwart der vorgemeldeten Ratsherren, ist Styntgen, Jans Tochter, 40 Jahre alt, aus Geldern, von Maurick mündlich verhört worden.

Sagt, daß sie ungefähr zwei oder drei Jahre hier in der Stadt gewesen sei, mit Annetgen, Antheums Tochter; sie hätten zuerst auf dem Holzplatze geherbergt, dann hätten sie in einem Hause gewohnt, wo man und welches hinter einem Stalle steht.

Sagt, daß sie nichts von dem Sakramente halte, welches die Priester bedienen, sondern daß sie von dem Sakramente halte, wie Gott es eingesetzt habe, und daß sie an das Sakrament der Kirche nicht glaube, weil sie es nicht begreifen könne.

Sagt, daß sie vor einer gewissen Zeit getauft worden sei; es seien aber noch keine zwölf Jahre; auch sei es nicht hier in der Stadt, sondern zu Utrecht geschehen.

Verhör des Evert Routs von Antwerpen.

An dem Tage und in Gegenwart derer, wie zuvor gemeldet, ist einer von Antwerpen, Evert Routs, ungefähr 27 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er ungefähr vor drei Monaten in die Stadt gekommen und eine Zeitlang auf dem Holzplatze zur Herberge gewesen sei; nachher habe er in der Nähe des Hauses, zur Falke genannt, an Borten gearbeitet.

Sagt, daß er an das Sakrament glaube, soviel als die Schrift davon sagt, aber daß er nicht glaube, daß Gott in dem Sakramente des Altars sei, weil er hiervon aus der Heiligen Schrift keine Gewissheit habe.

Sagt, daß er vor etwas länger als drei Jahren bei Antwerpen an einem bestimmten Orte, nach Christi Lehre, getauft worden sei und daß Gillis von Aachen, wie er ihn nennen gehört, die Taufhandlung vollzogen habe.

Verhör des Peter von Eynoven.

Auf den Tag, und in Gegenwart der Ratsherren, wie oben gemeldet, ist Peter von Eynoven, geboren zu Antwerpen, 28 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er hier seit vierzehn Tage vor Christmesse in der Stadt gearbeitet habe, seines Handwerks ein Seidenweber sei, daß sein Meister Christian, dessen Weib aber Anneken hieße.

Sagt, daß er an den Grund der Apostel und Propheten glaube.

Sagt, daß er glaube, daß die Bedienung der Sakramente in den Kirchen ein großer Gräuel und Ekel vor Gott sei.

Sagt, daß er vor ungefähr zwei Jahren nach Christi Lehre getauft sei, daß er aber nicht sagen wolle, von wem oder an welchem Orte es geschehen sei.

Folter des Peter von Eynoven.

Den 19. März 1558, Stilo coj., in Gegenwart Adrian Fyck, Dirkß von Hove, Adrian Adrianß, Adrian Robertß, Peter von Reck Henrichs, Cornelius Joosten, Wilhelm Cornelis Muylwyk und Dirk Dirkß, Ratsherren, ist des Morgens um 6 Uhr auf dem Stadthause auf der Folter verhört worden Peter von Eynoven, geboren zu Antwerpen, ungefähr 28 Jahre alt.

Peter, als er auf der Bank gefoltert wurde, sagte, daß er zu Antwerpen, ungefähr vor zwei Jahren, von einem gewissen Leonhard, dessen Zunamen er nicht wüsste, getauft worden sei; es sei ihm unbekannt, wo-

her derselbe sei, auch hätte er ihn nicht weiter gesehen, als das eine Mal, wo er ihn getauft habe.

Sagt, daß, als er getauft worden sei, einige andere dabei gewesen seien, welche er nicht zu nennen wüsste.

Als er wegen der andern Weibspersonen gefragt wurde, mit welchen er geredet, als er ergriffen wurde, sagte er, daß er nicht wisse, wo sie hingegangen seien, noch wer sie wären.

Sagt, daß derjenige, der sie getauft habe, unter ihnen ein Lehrer genannt werde.

Sagt, daß er, ehe er getauft worden sei, wohl gehört habe, daß man nach der Lehre Jesu leben müsse; daß er deshalb eine Bibel und ein Testament genommen und darin gelesen, und daß er alles gefunden, wie es ihm gesagt worden ist; daß er aber diejenigen nicht zu nennen wüsste, die ihn zuvor darin unterrichtet, weil sie nach anderer Namen nicht viel fragten, oder dieselben zu wissen begehrten, damit sie dadurch ihre Brüder nicht in Ungelegenheit bringen möchten.

Sagt, daß sein Meister Christian, und seine Hausfrau auch geglaubt hätten, wie er zu ihnen geredet habe; er wisse aber nicht, ob sie getauft worden wären.

Jan Henrich von Utrecht, 29 Jahre alt, wurde auf der Bank sehr gefoltert.

Sagt, er sei von einem gewissen Leonhard getauft; er wisse aber nicht, woher er sei, auch hätte er ihn zuvor nicht gesehen; er sei von ihm vor anderthalb Jahren hier in der Stadt auf dem Holzplatze getauft worden.

Sagt, daß sein Kind zu Dortrecht von dem Pfaffen auf dem Taufsteine getauft worden sei; sagt, daß niemand gegenwärtig gewesen, den er gekannt habe, als er getauft worden sei.

Styntgen, Jans Tochter, ungefähr vierzig Jahre alt, von Utrecht.

Styntgen sagt, daß derjenige, der sie getauft habe, Leonhard genannt worden sei, und daß es vor fünf oder sechs Jahren zu Utrecht in dem Hause eines gewissen Gerrit geschehen sei, daß sie jedoch dieses gemeldeten Leonhards Zunamen ebenso wenig wisse, als auch, woher er sei, weil sie nicht fragen noch auch wissen wollte, wie die Namen ihrer Mitgesellen seien, um dieselben nicht in Ungelegenheit zu bringen.

Sagt, es seien noch mehrere mit ihr getauft worden, aber sie kenne dieselben nicht.

Die Ratsherren, sämtlich versammelt, beschließen, daß die Sache der vorgemeldeten Gefangenen, in Betreff der Zeit ihrer Hinrichtung, noch aufgeschoben bleiben soll, bis der Meister des Hochgerichts wieder kommt, damit sich unterdessen diese Gefangenen beraten und besehen, ob sie zu einem gütlichen Vertrage gebracht werden können, und wenn alle Ratsherren anwesend sind, so sollen sie dem Amtmann sofort Nachricht geben, und das Gericht vor sich gehen lassen.

Auf den 28. März.

Die Ratsherren beschließen, weil Cornelis Joosten und Dirk Dirkß, Ratsherren, nicht anwesend sind, so lassen sie die Sache der vorgemeldeten Gefangenen in der Lage, wie sie ist, bis dieselben erscheinen werden.

Weil die Ratsherren den Gefangenen keinen Tag zur Hinrichtung bestimmen wollen, so erklärt sich der Amtmann förmlich gegen die daraus erwachsenden Unkosten und Interessen.

Dagegen erklären sich die Ratsherren feierlich, und sagen, weil die Ratsherren Cornelis Joosten und Dirk Dirkß abwesend wären, und sie sich zusammen verbunden hätten, daß sie sämtlich gegenwärtig sein wollten, um die Sache der vorgemeldeten Gefangenen zu befördern, so wollten sie bei dem vorhergehenden Beschlusse bleiben.

Den 26. März ist den vorgemeldeten fünf Gefangenen alles vorgelesen worden, was sie mündlich auf der Folter bekannt haben, welches sie vor dem Stadthause öffentlich, daß es jeder hören konnte, als wahr bekannt haben. Auch ist den Gefangenen von dem Amtmanne Gerhard von der Mersche ein Tag ihrer Hinrichtung bestimmt worden, welches auf Montag, den 28. März geschehen, wie vorgemeldet, in Gegenwart: Adrian Fyck, Adrian Adrianß, Adrian Robbertß, Peter Henrichs, Cornelis Joosten, Wilhelm Cornelis und Dirk Dirkß, Ratsherren.

Todesurteil, auf den 28. März 1558.

Nach den geschriebenen Rechten und den Befehlen der kaiserlichen Majestät, welche ihre königliche Majestät bestätigt hat und nach allen ihren Punkten und Artikeln so beobachtet haben will, auch nach des Amtmannes Anklage, wie auch dem Bekenntnis der Gefangenen Evert Routs, Peter von Eynoven, beide von Antwerpen, und Jan Henrich von Utrecht, sollen dieselben dem Befehle gemäß hingerichtet werden. Geschehen in Gegenwart des Adrian Fyck, Adrian Adrianß, Adrian Robbertß, Peter Henrichs, Cornelis Joosten, Wilhelm Cornelis und Dirk Dirkß, Ratsherren, und Meister Rooland, Stadtschreiber.

Anlangend nun Styntgen, Jans Tochter, und Annetgen, Antheunis Tochter, so sollen dieselben bis nach Ostern in der Haft verbleiben, aus Ursachen, welche

die Gerichtsherren dazu bewogen haben.

Nachricht.

Den 28. März 1558. Nachdem das vorgemeldete Urteil von dem Schreiber Matthys Bark, wie oben beschrieben worden, vorgelesen worden ist, und die vorgemeldeten Gefangenen verurteilt waren, mit Feuer hingerichtet zu werden, so ist allhier vor dem Stadthause alle Zurüstung und Vorbereitung gemacht und sind drei große Pfähle nebeneinander gesetzt worden, woran die vorgemeldeten Gefangenen zuerst erwürgt, dann aber verbrannt werden sollten, welcher Ort mit Brettern und Pfählen eingefasst worden ist; sodann ist im Namen des Amtmanns, Schultheißen, der Bürgermeister und Ratsherren vor dem Ratshause bei Glockenschlag ausgerufen worden, daß sich ein jeder bei Strafe, seines Oberrockes verlustig zu sein, aus dem Kreise entfernen sollte, daß dem Gerichte niemand etwas in den Weg legen oder demselben widerstehen sollte, es sei mit Worten oder Werken, bei Strafe Leib und Güter zu verlieren. Sodann ist ungefähr zwischen elf und zwölf Uhr, nachdem alle Zurüstung, die zur Hinrichtung nötig war, verfertigt war, der vorgemeldete Jan Henrichs, um hingerichtet zu werden, zuerst gebracht; er wurde an den mittelsten Pfahl auf ein Stühlchen gestellt und ihm ein Strick um den Hals gelegt, woran er erwürgt werden sollte. Darauf hat Meister Aert, der jüngere Büttel, als des Scharfrichters, Meister Jan von Haarlem, Untergebener, den gedachten Strick von hinten mit einem Stocke stark zugedreht und dann den Stuhl unter des Jan Henrichs Füßen fortgestoßen, ihn auch, als er so gehangen, an dem Leib und den Beinen stark gezogen; darauf ist der Meister Jan mit einem Haferbüschlein gekommen, worin etwas Schießpulver war, welches er ihm vor sein Gesicht hielt, um es zu versengen. Meister Aert aber hatte eine Zange mit einer glühenden Kohle, welche er in das Schießpulver werfen wollte; er hat drei oder viermal fehlgeworfen und das Pulver nicht berührt, sodass das Stroh zu rauchen anfing; gleichwohl konnte das Feuer das Schießpulver nicht erreichen; es entstand deshalb ein großes Geschrei und Rufen; der eine sagte: Er schmeckt das Feuer kaum, der andere: Du tust dem Manne tausendfachen Tod an, zuletzt aber: Werft den Büttel tot, steinigt ihn, und dergleichen. Hierauf hat eine Frau zuerst mit einem Pantoffel geworfen, dann haben andere Umstehenden angefangen mit Steinen nach dem Büttel zu werfen; sodann wurde Meister Hans von den Bürgern gestoßen und in Jan Sempels Haus, dem Stadthause gegenüber, versteckt; der junge Büttel aber, genannt Meister Aert, samt den Dienern des Anwaltes von Schieland und von dieser Stadt, welche Befehle hatten, das Gericht zu beschützen, sind auf das Stadthaus zurückgewichen, und der Amtmann Gerhard von der Mense ist ihnen dahin nachgefolgt; der Jan Henrichs blieb am Stricke hängen. Als die Ratsherren, Stadtschreiber und Sekretäre den großen Tumult und Aufruhr bemerkten, sind sie oben auf ein Eck des Turmes am Stadthause geflüchtet, welches Adrian Robbertß, ein Ratsherr, und Matthys Bark, Schreiber, zuerst erreichten, die von der Ecke des Turmes den vorgenannten Jan Henrichs noch an dem Pfahle haben hängen sehen; die Bretter aber und Pfähle (womit der Kreis eingefasst war, daß man nicht zum Gerichte kommen konnte) wurden abgebrochen und herausgerissen. Darauf kam ein Knabe zum Pfahle gelaufen und suchte den Strick, woran der gemeldete Jan erwürgt war, abzuschneiden; aber er wurde daran verhindert, bis ein anderer kam, der den Strick entzwei geschnitten hat, worauf Jan zur Erde gefallen ist.

Weil es aber meistens fremde Leute waren, welche die beschriebene Tat begangen hatten, so haben alle Bürger, welche in der Nähe wohnten, ihre Türen fest zugeschlossen. Der Amtmann aber, mit den Dienern des Anwalts, und von Schieland, haben die vordere Seite des Stadthauses mit Bänken, Brettern und anderem Holze verbollwerkt, um dadurch die andern beiden Verurteilten und die Weiber zu bewahren; weil aber die Unruhe und der Auflauf mehr und mehr zunahm, haben die Aufrührischen die Pfähle und andere Pfosten aus der Straße genommen, und haben mit Gewalt die Türe des Stadthauses gestürmt, um dieselbe aufzurennen; weil aber die Türe fest verbollwerkt war, sind sie mit Pfählen auf die Treppe des Wirtshauses gelaufen und haben die Hintertüre des Stadthauses, wo man auf die Kammer von Schieland und Thesaurie geht, zuerst erbrochen. Als solches der Amtmann mit seinen Dienern, welche mit den Gefangenen daselbst waren, hörte, haben sie die beiden Frauen, weil Annetgen ein Krüppel war und nicht gehen konnte, dort gelassen, und sind mit den beiden andern Verurteilten von dem untern Teile des Stadthauses hinaufgekommen und auf den Turm entwichen; die Anführer aber haben das Stadthaus von beiden Seiten aufgerannt, die Türe in Stücke zerschlagen, und haben zuerst die gedachten beiden Frauen genommen, sie aus der Stadt gebracht und fortgeführt. Als sie sodann vorn auf das Stadthaus kamen, haben sie die Türe, wodurch man zuerst auf den Turm gelangt, aufgeschlagen, wobei sie riefen und schrien, sie wollten die beiden gefangenen Mannspersonen heraushaben, oder alles ermorden und den Turm in Brand setzen; daher haben endlich die Diener die beiden Gefange-

nen in Freiheit gesetzt, welche die Aufrührerischen sofort zur Stadt hinausgebracht haben. Gleichwohl haben sie nachher noch eben so stark gerufen und geschrien, und wollten den jungen Büttel, desgleichen auch den Amtmann und das Gericht heraushaben; weil aber die Diener auf dem Turme und auf der Ecke nicht so hoch hinaufgestiegen waren, als die Herren des Gerichts, so sagten sie zu den Aufrührerischen, daß die Herren und der Büttel schon vom Stadthause fort seien. Es konnte auch in einem Kloster kein größeres Stillschweigen herrschen, als damals bei den Herren war; denn obgleich einige derselben ihre Reue nicht zu erkennen gaben, die sie in ihrem Herzen hatten, so konnte doch, wer nur einen Scharfblick hatte, solches in ihren Augen lesen. Obgleich nun schon der Mittag vorüber war und niemand an dem Tage viel gegessen hatte, wie ich denn glaube, daß, wenn auch alles vollauf, sowohl Gekochtes als Gesottenes und Gebratenes da gewesen wäre, niemand daran viel Schaden getan hätte, so hat sich doch endlich (Gott sei dafür gedankt) dieser Tumult und Auflauf gelegt, und zwar durch die treue Fürsorge des Adrian Jakobß Tromper, Ratsherrn der vorgenannten Stadt, welcher, aus der Arche fliegend, mit einem Ölblatte wiederkam und die Herren des Gerichts (in der Not, worin sie saßen) benachrichtigte, der Auflauf sei gestillt, und die Aufrührischen hätten alle die Stadt verlassen. Darum sind die Herren, ungefähr um zwei Uhr des Nachmittags, vom Turme gekommen; die Stadt aber war noch in Unruhe, und der abgeschnittene Jan Henrichs wurde in das Haus des Kers Govertß Brauer in der Nähe des Stadthauses gebracht, wo er bis des Abends um fünf oder sechs Uhr liegen blieb, bis er öffentlich in ein Schifflein getan und so aus der Stadt geführt wurde; übrigens wird behauptet, daß er noch lebe.

Denselben Abend sind die Schützen auf die Wacht entboten worden; es sind auch des andern Tages, als den 29. März, Verordnete von Seiten der Stadt nach dem Haag zu den Herren des Rates gereist und haben sie von dem Handel benachrichtigt, auch sich im Namen der Stadt entschuldigt und dieselben ersucht, Verordnete zur Untersuchung des Aufruhrs zu senden, damit die Stadt entschuldigt würde. Am folgenden Tage sind auch Herr Wilhelm Zeegerß, Herr von Wassenhofen und Mr. Christian de Waert, General-Anwalt, hierhergekommen, haben sich nach dem Vorfalle erkundigt und dem Rate davon Bericht erstattet; hernach, als die kaiserliche Majestät hiervon benachrichtigt wurde, daß die Stadt allerdings eingenommen sei, sind, weil der Herr Markgraf von Verre krank war, der Graf von Boussu und Herr von Gruyningen gesandt worden, welche am Osterabend hier heimlich nach dem Haag durchgezogen sind, auf den Ostertag den ganzen Rat versammelt und dem Amtmanne Befehl zugesandt haben, die Pforten und Schlagbäume der Stadt zu schließen und diejenigen, die genannt waren, des Nachts aus dem Bette zu holen, was auch in derselben Nacht, als der Ostertag vorüber war, geschehen ist, worauf in der Nacht, mit Hilfe der Schützen und in Gegenwart eines der Bürgermeister Chiel Pot gefangen worden ist. Den folgenden Tag, als den zweiten Ostertag, sind in die Stadt gekommen: Der Graf von Boussu, der Herr von Gruyningen, der Herr Gerrit von Assenrelst, Präsident des Rates, Wilhelm Zeegerß, Herr von Wassenhofen, Mr. Cornelis Zuys, Arnold Sasbour, Cornelis von Weldam und Dominicus Boot.

Den 21. April 1558, nach Ostern.

Nachdem Jakob Antheunis, sonst Mosselman, geboren zu Rotterdam, gegenwärtig gefangen, frei von Folter und Ketten, vor dem Grafen von Boussu, Ritter des Ordens vom goldenen Bließ, dem Herrn von Gruyningen, als kaiserlichen Bevollmächtigten, und dem Rate von Holland bekannt hat, daß er, der Gefangene, die Treppe des Stadthauses hinaufgegangen, mit einer Krücke an den Hals geworfen worden sei, welche Krücke er, der Gefangene, aufgehoben habe, damit auf das Stadthaus gegangen sei und dieselbe von unten hinauf nach den Dienern, welche noch im Turme waren, geworfen habe, welches Dinge sind, die ein böses Exempel geben und nicht ungestraft bleiben, sondern gestraft werden sollen, andern zum Beispiele, so ist es geschehen, daß vorgemeldeter Rat, mit reifer Überlegung, im Namen des Königs von Spanien, England und Frankreich, als Grafen von Holland, Seeland und Friesland, vorgenannten gefangenen Jakob Antheunis verurteilt hat und ihn hiermit verurteilt, vor dem Rate zu erscheinen und daselbst dem Rate, an der Stelle der kaiserliches Majestät und des Gerichtes, mit bloßem Haupte und auf den Knien Abbitte zu tun und zu bekennen, daß es ihm von Herzen leid sei, daß er mit der Krücke auf dem Stadthause nach den Dienern geworfen habe, und daß er, wenn dieses verrichtet, auf die Schaubühne, welche vor dem Stadthause dieser Stadt steht, gebracht werden soll, wo er stehen bleiben soll, bis die Hinrichtung der Aufrührerischen beendigt sein wird. Geschehen zu Rotterdam von dem Herrn Gerh. von Assendelft Emskerk, erster Ratspräsident, Wilhelm Zeergerß, Herr von Wassenhofen, Ritter, Mr. Cornelis Zuys, Arnold Sassebout, Cornelis Weldam, Dominicus Boot, Damas von Drogendyk, Zuintin Weyts Zoon und Arnold Nicola, Ratsleute von Holland, und öffentlich verlesen den 21. April 1558, nach Ostern.

Nachdem Avicenna Janß, geboren in Delft, gegenwärtig gefangen, frei von Folter und Ketten, vor dem Grafen von Boussu, Ritter des Ordens des goldenen Bließes, dem Herrn von Gruyningen, als der kaiserlichen Majestät Bevollmächtigten, und dem Rate von Holland bekannt hat, daß er, der Gefangene, kurz vor dem Auflaufe und Tumult, in die Stadt Rotterdam gekommen sei, und damals, als der Auflauf entstand, in Kors Goverß Brauers Hause gestanden habe, daß er ferner, nachdem der Auflauf größtenteils geendigt war, in der Meinung gewesen, er ginge nach Hause, er, der Gefangene, aber vor Schrecken ostwärts gegangen und nachher wieder zu des vorgenannten Kors Haus gekommen sei, wo er den verurteilten und erwürgten Mann gesehen, der von dem Pfahle, woran man ihn erwürgte, abgeschnitten und in des vorgemeldeten Kors Goverß Haus gebracht worden war, womit er, der Gefangene, auch ins Haus gegangen sei, auch, als der vorgenannte erwürgte Mann noch auf der Straße bei der Tür gelegen, und einige, die dabei gestanden gesagt: Schleppt den Mann etwas zurück, womit sie den vorgemeldeten erwürgten Mann verstanden, er, der Gefangene, auch Hand angelegt, den Erwürgten aufgehoben und demselben (als einige zu ihm gesagt, er sollte sehen, ob auch noch Leben in dem erwürgten Manne wäre) unten an den Füßen geklopft hätte, sodann aber abends aus dem vorgemeldeten Hause heimgegangen sei.

Soweit geht dieses Buch des Blutgerichts und enthält kein Wort mehr; daher es ungewiss ist, wie es weiter ergangen.

Thomas von Imbroek, im Jahre 1558, den 5. Mai.

Zu Köln am Rheine ist ein gottesfürchtiger Bruder, namens Thomas von Imbroek, der ein Druckerknecht war, im Jahre 1557 um der Wahrheit willen gefangen genommen und auf einen Turm gesetzt worden. Als er wegen der Taufe und der Ehe untersucht worden ist, hat er ihnen mit Gottes Wort so geantwortet, daß sie mit weiteren Fragen von ihm abließen und ihn auf einen andern Turm brachten. Sein Weib schrieb ihm einen Brief und ermahnte ihn, tapfer zu streiten und bei der Wahrheit standhaft zu bleiben. Über solche tröstlichen Worte hat er sich herzlich bedankt, und mit vielen Schriften erwiesen, daß die Gerechten allezeit gelitten hätten, und daß er mit einem guten Gewissen frank und frei vor Gott stände, um demselben nachzufolgen, Weib, Kinder und alle sichtbaren Dinge zu verlassen, Christi Kreuz aufzunehmen und ihm nachzufolgen, worum er auch bei Gott anhielt, um tüchtig erfunden zu werden. Nachher kamen zwei Pfaffen zu ihm, die mit ihm von der Kindertaufe handelten; sie wurden aber untereinander uneinig, denn der eine wollte die Kinder, die ohne Taufe sterben, verdammt haben, der andere aber gestand ihnen die Seligkeit zu. Sie setzten ihm stark zu, er solle sich bekehren lassen; er aber sagte, dasjenige, was ich behaupte, hat mich die Schrift gelehrt, und wer mich aus derselben eines Besseren belehrt, dem will ich gern folgen. Sie sagten: Du verachtest unsere Gemeinschaft und lassest dich nicht von uns lehren. Er erwiderte: Daß ich eure Kirche verachte und in eure Gemeinschaft nicht komme, geschieht aus dem Grunde, weil ihr eure Kirche nicht rein haltet; denn Hurer und Ehebrecher und dergleichen sind alle bei euch fromme Brüder. Sie fragten auch, warum er seine Kinder nicht taufen ließ. Er antwortete: Die Schrift lehrt uns keine Kindertaufe, und die nach Gottes Wort getauft werden sollen, müssen erst gläubig sein. Darauf sagten sie, daß er ein Ketzer sei, aber sie konnten es nicht erweisen. Dann brachte man ihn auf die Folterbank, wo er scharf verhört, aber nicht gefoltert wurde, obwohl der Scharfrichter alle Dinge dazu in Bereitschaft hatte, denn die Herren wurden uneinig untereinander, und solches ist zu drei verschiedenen Malen geschehen. Nachher wurde er in des Grafen Haus gebracht, der ihn gern freigelassen hätte, wenn er sich nicht vor des Kaisers Befehle und des Bischofs Ungnade gefürchtet hätte. Thomas aber war unverzagt, getrost und bereit, sein Leben um des Namens Christi willen dahinzugeben und so standhaft bei der Wahrheit und an der Liebe Gottes zu bleiben, daß weder Feuer, Wasser, noch Schwert, oder sonst etwas ihn davon abziehen möchte. Als sie ihn wieder aus des Grafen Hause brachten, hat er die ganze Nacht hindurch von des Grafen Volk und andern viel Anfechtung erlitten, die sich unterstanden, ihn zu lehren und zu unterrichten, aber alles umsonst, denn es waren solche, die selbst von Gott nicht unterrichtet oder gelehrt waren.

Endlich wurde er vor das Halsgericht gebracht, wo er in des Grafen Gegenwart, welcher damals sein erstes Gericht hielt, und seinen Stab in der Christen Blut färbte, zum Tode verurteilt worden ist. Also ist er als ein frommer Zeuge Jesu Christi, den 5. März im Jahre 1558, weil er im rechten Glauben standhaft verharrte, enthauptet worden, als er 25 Jahre alt war.

Er hat aus seiner Gefangenschaft Briefe an sein Weib und seine Brüder gesandt (auch ein Bekenntnis seines Glaubens von der Taufe), wovon ein besonderes Büchlein im Drucke erschienen ist, welches für Gottesfürchtige lehrreich und tröstlich ist, wie ihr aus dem Nachfolgenden, welches euch hier mitgeteilt wird, wahrnehmen könnt.

Ein Brief von Thomas von Imbroek an sein Weib und Brüder aus dem Gefängnis geschrieben.

Viel Gnade und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, der ein rechter Vater ist, denn er erweist seine väterliche Treue an allen seinen Kindern, nach seiner Verheißung, indem er spricht: Ich will ihr Vater sein und sie sollen meine Söhne und Töchter sein. Dieser Vater wolle euch in euren Herzen so zureden, daß ihr mit gutem Gewissen mir glauben könnt, daß ihr Kinder seid, dann werdet ihr nicht irren.

Solche Gnade wünsche ich dir, mein liebes Weib und auch meines Herrn Braut (du verstehst wohl, wen ich meine), durch den Herzog des Lebens und den Vollender Jesum, wohin wir unsere Zuflucht allein nehmen müssen, damit wir seinem Bilde in dieser Welt gleich werden mögen, nach dem Spruche des Propheten Jesaja, indem er sagt: Er wird keine Gestalt noch Schönheit haben, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheiten, er war so verachtet, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg, denn er war ein Mann, welcher Schmerzen und Krankheiten wohl versucht hatte.

Aber was sagt die Schrift? nämlich: Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist , und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zum Preise Gottes, des Vaters.

Also halte ich auch dafür (o Weib des Herrn!), daß es uns nötig sei, solches zu bedenken; denn wenn wir auch hier vor allen Menschen zur Schmach, ja, ein Ausfegsel und Auskehricht eines jeden sind, sodass sie sagen: Weg mit ihm, denn er ist nicht wert, daß er lebe, so werden sie doch einst zu seiner Zeit bekennen und sagen: Seht, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt und haben ihren Teil mit den Frommen; wir hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Nun seufzen wir, wenn aber der kommen wird, auf welchen wir warten, dann werden sie seufzen und mit großen Schmerzen geängstigt werden, da keine Hoffnung sein wird, denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen.

Darum ist ein großer Unterschied zwischen den Frommen, und Gottlosen, denn der Frommen Seelen sind in Gottes Hand und keine Pein des Todes rührt sie an; denn ihre Hoffnung ist voller Unsterblichkeit.

Dieses sollen wir, meine Brüder, wohl betrachten, denn wenn wir zurücksehen, so sehen wir noch auf tödliche, sterbliche Dinge, so trifft auch der tröstliche Spruch Paulus nicht bei uns ein, wenn er sagt: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, (sagt er) die nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen.

Nun weiß ich, daß Weib und Kinder sichtbar sind, und obgleich sie mir angenehm sind, will ich sie doch nun für Staub achten, und also sagen: Ich kenne fortan niemanden nach dem Fleische, aber die Erkenntnis des Geistes bleibt ewiglich. Also hoffe ich euch alle zu erkennen, wenn wir alle in der ewigen Freude erscheinen werden, welche von Anbeginn denen bereitet ist, die sich Christi nicht schämen; dieses aber heißt: Sich seiner nicht schämen, wenn wir um Christi willen wie Übeltäter zum Tore hinausgehen und ihm außer dem Lager seine Schmach tragen helfen.

Darum will ich, daß die Reichen keine Ausflucht suchen und sagen: Ja, ich kann nicht gar alles ablegen, es würde ein großes Wunder und Aufsehen vor der Welt verursachen, wenn ich meinen Staat so ganz ablegen würde, ja, sollten sie sich wohl einbilden, sie täten zu viel? Ach nein, denn der, welcher Gott ist, gesegnet über alles in Ewigkeit, hat sich noch viel mehr erniedrigt und gedemütigt, denn er war König und Herr über die ganze Welt, wie ihn auch David im Geiste einen Herrn nennt; er ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er selbst einem jeden diene, denn er ist unser aller Knecht geworden, damit er uns erlöse.

Da wir nun durch ihn die Freiheit haben, so lasst uns dankbar sein, und dieselbe nicht von uns werfen, denn sie hat eine große Belohnung, obgleich einige sagen, man soll um die Belohnung von Gott nicht eifern. Dieser Grund ist, sage ich, nicht recht, denn ich sage mit Paulus: Hoffen wir allein in diesem Leben, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Gleichwohl aber soll niemand meinen, daß er durch seine guten Werke allein gerecht und selig werde, denn solches müssen wir der Gnade Gottes und dem Verdienste des unschuldigen Blutvergießens unsers Herrn Jesu Christi (der das Gute in uns wirkt) allein zuschreiben.

Darum, meine lieben Brüder, hütet euch vor allen solchen Geistern, denn sie wollen noch größere Vollkommenheit erfahren und ermangeln des Kleinsten. Bleibt bei dem Grunde, den ihr gelernt habt. Eins begehre und wünsche ich, daß die Einfältigen besser und gründlicher unterrichtet werden möchten, damit eure Arbeit nicht in dem Feuer verbrennen möchte; denn die Schrift sagt nicht umsonst: Worin er versucht ist, kann er auch denen helfen, die versucht werden, denn die Erfahrung bringt vollkommene Weisheit, wie auch Paulus sagt: Gelobt sei der Vater aller Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in unserer

Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden; denn wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesum Christum; ja, durch ihn (sage ich) werden wir das Feld behalten; denn er ist unser Leben und Sterben ist unser Gewinn, indem er sagt: Und ob ihr schon sterbt, so sollt ihr doch leben.

Darum ist es gut, mit Christo zu sterben, denn er ist durch die Herrlichkeit seines Vater auferweckt worden, deshalb wird er auch alles nach sich ziehen, was ihm der Vater gegeben hat.

Darum, meine Brüder und mein liebes Weib, lasst uns männlich sein, denn der Apostel sagt: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum halte ich es für gut, in Schwachheit zu sein (merkt), und was daraus folgt, in Schmach, in Not, in Verfolgung, in Angst um Christi willen. Ja, ich wollte dem Herrn aufs Höchste danken, wenn er mich würdig achten würde, seinen Namen mit meinem Blut zu bezeugen; denn ich hoffe nicht nur diese Bande mit Geduld zu tragen, sondern auch um Christi willen zu sterben, damit ich meinen Lauf mit Freuden vollenden möchte, denn ich will lieber bei dem Herrn sein, als wieder in der gräulichen, argen Welt wandeln; doch geschehe sein göttlicher Wille, Amen.

Und wenn noch etwas an meinem Wandel mangelt, daß ich nicht ernstlich genug gewesen bin (was ich auch bekenne), das wolle nun der Herr durch das Feuer seiner Liebe und Barmherzigkeit in dem Blute Jesu Christi austilgen und läutern, denn dadurch muss alles geläutert und gereinigt werden.

Ich begehre, liebe Brüder, eurer aller Fürbitte bei Gott, daß er uns durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, bewahren wolle, Amen.

Noch ein Brief, den Thomas von Imbroek aus dem Gefängnisse an sein Weib geschrieben hat.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, und die reine Liebe seines Sohnes Jesu Christi wünsche ich dir, mein liebes Weib, daß sie vollkommen sei in deinem Herzen, damit du dadurch von allen sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren und ewigen hingezogen werden mögest, durch Hilfe und Mitwirkung seines Heiligen Geistes, welcher die Kinder Gottes führt und regiert; ihm sei Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, für seine große und unaussprechliche Gnade, die er uns durch seine mildreiche Güte mitgeteilt und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gezogen hat, durch welchen wir die Erlösung von allen unsern Sünden in seinem Blute empfangen haben.

Darum sollten auch wir billig nicht aufhören, ihm allezeit mit großer Demut zu dienen als dankbare und gehorsame Kinder und die Gnade nicht gering achten, die uns widerfahren ist, sondern mit Ernst bedenken, warum und wozu sie uns gegeben ist, nämlich, daß wir damit handeln und gewinnen sollen, damit wir die liebliche Stimme hören möchten, die da sagt: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.

Laß dir dieses zur Ermahnung dienen, daß der Kaufmann alles verkauft hat, was er hatte, und den Acker gekauft hat, worin der Schatz lag. In eben dieser Weise sollst du nun auch denken, daß du deinen Mann dem Herrn mit Jephtah gern schenkst, der seine Tochter dem Herrn aufopferte, oder ferner merke auf mit dem frommen Vater aller Gläubigen, Abraham, welcher im Glauben nicht schwach geworden ist, und seinen Sohn Isaak willig übergeben hat, um dem gewaltigen Gott Gehorsam zu erweisen, der jedermann Leben und Atem gibt.

Auch sollt ihr des geduldigen Hiob euch erinnern, der in seiner Anfechtung mit aller Sanftmut sprach: Ich bin nackend von meiner Mutter Leib gekommen, nackend werde ich wieder dahinfahren: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's wieder genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen; der Name des Herrn sei gesegnet.

Auch darf Jakobus wohl sagen: Die Geduld Hiobs habt ihr gehört und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; desgleichen sagt auch Paulus: Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen der Sünder gegen sich geduldet hat und er selbst hat keine Sünde erkannt; aber wir müssen bekennen, daß wir noch mehr Strafe verdient haben, als wir leiden, wiewohl dasselbe nützlich ist, wie geschrieben steht: Er straft uns zu Nutz, es dient uns allen zum Besten.

Darum begehre ich von dir, meine liebe Freundin, du wollest unverzagt sein in dem Herrn und dich nicht betrüben, denn ich habe wohl gemerkt, daß du mager geworden bist und an dem Fleische abgenommen hast. Freue dich mit mir und danke Gott, daß wir nicht Bastarde bleiben, sondern daß er sich unserer väterlich annimmt, als Kinder und Miterben seines Reiches, welche mit seinem Sohne hier auf Erden gleichen Lohn empfangen, und das um seines Zeugnisses willen.

Warum sollten wir nicht das Böse leiden, da wir doch das Gute von ihm empfangen haben. Wenn wir aber traurig sein wollen, so haben wir ja Ursache genug, verstehe aber nur die göttliche Traurigkeit, denn wir können uns wohl in Wahrheit beklagen, daß wir

noch sehr ungeschickt sind; wie du mir denn schreibst, daß du nicht wohl beten kannst, eben wie auch ich unvollkommen bin, denn nach meinem Erachten ist das die Ursache, weil wir nicht genug Missfallen an uns selbst haben, oder, weil wir der Dornen nicht gewahr werden, die in unserm Fleische stecken.

Der Herr wolle sich über uns erbarmen und uns die Augen des Verstandes öffnen, damit wir so die Sünder hassen mögen, wie sie Gott selbst hasst, denn dann hat er ein Wohlgefallen an uns, wie auch der heilige David sagt: Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach, du Herr, wie lange, wende dich, Herr, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. Ich bin so müde vom Seufzen. Ich befeuchte mein Bett die ganze Nacht und netze es mit meinen Tränen.

Wo sind doch die Tränen, die wir vergossen haben, mein liebes Weib, um unserer vorhergehenden Sünden willen? Wo unsere Seele bis zum Tode verwundet worden, ja, beiderseits zur Hölle versunken ist. Wir singen wohl: Ich bekenne meine Übertretung, und meine Sünde ist allezeit vor mir, aber es wäre uns viel besser, aus der tiefen Not des Herzens zu klagen und so mit einem zerbrochenen, zerschlagenen und brünstigen Herzen zu bitten, wie wir solches nun finden, da wir Trübsal und Leiden im Fleische erfahren.

Also hat auch Esther bitten lernen, wenn sie spricht: O mein Herr, der du bist allein unser König, hilf mir Elenden, ich habe keinen andern Helfer, als dich; erlöse uns und hilf mir, denn du weißt alle Dinge, und weißt, daß ich den Weg der Ungerechtigkeit hasse und die Schlafkammer der Unbeschnittenen wie auch das Zeichen der Hoffart verachte.

Hier müssen wir merken, daß die fromme Frau einen Widerwillen an den kostbaren Kleidern hatte und dieselben mehr gehasst als geliebt habe. Hüte dich auch davor, und wenn du solche siehst, die ermahne scharf, denn es kommt nicht aus demütigem Herzen. Man spricht: Man muss die Läuse nicht in den Pelz setzen, man muss auch dem Fleisch keine Ursache geben zu sündigen; es ist doch leider arg genug.

Darum, meine liebe Schwester, habe kein Ansehen der Personen, denn der Glaube an Jesum leidet kein Ansehen der Personen, sondern strafe das Böse mit aller Freundlichkeit und Demut aus Liebe, und stelle dich selbst dar zum Vorbilde aller guten Werke und Ehrbarkeit, allen Frauen in der Frömmigkeit und Wortkargheit, denn wer die Zunge nicht im Zaume hält, der verführt sein Herz und sein Gottesdienst ist eitel.

Darum ermahne ich dich freundlich, weil du Zeit hast, daß du allen Fleiß anwendest; denn es ist nicht genug, daß wir im Gefängnisse den Namen des Herrn mit dem Munde bekennen, sondern wir müssen auch vor ihnen das Bekenntnis in der Kraft beweisen, denn wir wissen, daß sowohl derjenige sündigt, der außerhalb des Gefängnisses übertritt, als auch derjenige, welcher im Gefängnisse sündigt, obgleich es der eine aus Schwachheit, der andere aber aus Mutwillen tut.

Darum nimm deiner selbst wahr und sei allezeit bereit, denn wir wissen keine Zeit; so wache nun und halte deine Kleider rein, damit du nicht bloß wandelst, und deine Schande offenbar werde; sei allezeit zum Streite bereit, denn David spricht: Die Gerechten müssen viel leiden, aber der Herr hilft ihnen aus diesem allem; er bewahrt alle ihr Gebeine, daß nicht eins zerbrochen werde; er hilft den Armen von dem Schwerte der Gottlosen und den Dürftigen von der Hand des Mächtigen; ferner sagt Hiob: Selig ist der Mensch, welchen Gott züchtigt; darum weigere dich nicht der Züchtigung des Allmächtigen, denn er verwundet und verbindet; er schlägt, und seine Hand heilt.

Also sagt auch Paulus, daß er Christum und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seines Leidens zu erkennen verlange, daß ich seinem Tode, spricht er, gleichförmig werde, ob ich auch in der Auferstehung der Toten ihm begegnen möchte; darum müssen wir auch mit ihm trauern, damit wir auch mit ihm Freude haben mögen. Sagt nicht Christus: Selig sind, die weinen und klagen, denn sie sollen getröstet werden, ja, die Tränen werden abgewischt werden. Auch verlässt der Herr die unterdrückten Witwen nicht, wie geschrieben steht. Der Herr erhört das Gebet der Notleidenden und Bedrängten: So verachtet er auch nicht das Gebet der Witwen, die mitklagen und seufzen, dasselbe vor ihm ausgießen, ja, ihre Tränen steigen auch in den Himmel und der Herr wird sie erhören.

So laß uns nun gelassen stehen und also zu uns selbst sagen: O Herr! Allmächtiger König, alle Dinge sind in deiner Gewalt. Willst du mir meinen Mann wiedergeben, so ist niemand, der deinem Willen widerstehen kann. Du hast Himmel und Erde gemacht, samt allem, was in dem Bezirke des Himmels enthalten ist; du bist ein Herr aller Dinge; du bewahrst uns wie deinen Augapfel und hast durch den Mund Davids gesagt, daß wir unsere Last auf dich werfen sollen, denn du wirst für uns sorgen und nicht zugeben, daß die Gerechten ewiglich in Unfrieden bleiben. Alsdann wird dein Gebet erfüllt, wie du mir schreibst, daß du nicht anders bitten könnest, als nur: Herr, dein Wille geschehe. Ich wünsche dir auch von Gott, daß solches in der Wahrheit bei dir erfunden werden mö-

ge, und nicht, wie Israel zum Herrn rief: Sie nahten sich zu ihm mit ihrem Munde, und ehrten ihn mit ihren Lippen, aber ihr Herz war fern von ihm und sie wurden nicht treu erfunden in seinem Bunde; aber die seine Gebote halten, werden bitten, und was sie begehren (nach seinem Willen), das wird ihnen geschehen.

Darum sei guten Mutes und ziehe deine Kinder auf in Sitten und in der Furcht Gottes, damit die Art, die in ihnen ist, getötet werden möge, und nimm ein Beispiel an dir selbst, wie du sie in ihrer Schwachheit mit großer Mühe und Arbeit auferzogen hast, und reiche denen die Brust, welchen der Herr befohlen hat, Milch zu geben.

Also gib ihnen auch die Rute, nach des Herrn Befehle, wenn sie übertreten und halsstarrig sind, denn das ist auch eine Speise der Seelen, und treibt die Torheit aus, die in ihrem Herzen zusammengebunden ist. Gedenke an das Wort Sirachs, wo er spricht: Tue dich nicht freundlich zu deiner Tochter und zeige ihr nicht ein freundliches Angesicht, daß sie nicht kühn werde wider dich, und du zuletzt nicht ihretwegen Schande davontragen mögest; aber lehre sie das Gesetz unseres Gottes, damit sie ihre Hoffnung auf den Allmächtigen und Allerhöchsten setze und nimmermehr die Wohltaten vergesse, die uns durch Christum geschehen sind.

Auch bitte ich dich, daß sie, soviel als es möglich ist, von ungezogenen Kindern abgehalten werden mögen; gestatte ihnen auch nicht, daß sie auf die Straßen laufen, sondern halte sie zu Hause so viel als es möglich ist, damit du Freude und Leid zugleich mit ihnen habest und vergiss nicht die Art der Witwen, von welchen Paulus an den Timotheus schreibt, sondern setze deine Hoffnung fest auf den Herrn und erwarte also seiner in Geduld.

Nun wollest du gerne sterben, wie ich vernehme; wenn ich aber noch bei dir wäre und wir lebten miteinander in Frieden, dann wäre dir das Leben kein Kreuz.

Darum sollst du meines Wortes eingedenk sein, das ich oft gesagt habe, daß es Gläubigen gut sei, wenn sie Druck und Angst haben, damit wir alsdann erst mit Paulus sagen lernen: Wir seufzen und verlangen nach unserer Behausung, die im Himmel ist und begehren, damit überkleidet zu werden, doch so, daß wir bekleidet und nicht nackend erfunden werden, denn weil wir dieses Fleisch an uns tragen, sind wir beschwert, und haben vielmehr Lust, außer dem Fleische bei dem Herrn zu sein, als in dieser Fremde mit viel Betrübnis zu wandeln. Ach, Freund, wie wenig sind derer, die das sagen, ich meine unter denen, die Friede und Ruhe haben.

Darum danke dem Herrn, weil er Gnade gegeben und, vielleicht zu unserm Besten, mich deinen Augen entnommen hat, denn er ist ein eifersüchtiger Gott; er will der Liebste sein und das Herz des Menschen allein besitzen. So hast du auch Gott gebeten, daß er alles aus dem Wege räumen wolle, was dir an deiner Seligkeit hinderlich ist. Darum denke, daß er uns beide so geprüft habe und laß uns das Joch gutwillig aufnehmen, und dasselbe für eine große Freude achten. Was ist dieser Welt Leiden? Nichts anderes, als ein Traum, wie David sagt: Wenn der Herr das Gefängnis Zions wenden wird, so werden wir wie Träumende sein; dann wird unser Mund voll Lachens sein.

Denn es geht uns wie einem Weibe in Kindesnöten; wenn das Kind geboren ist, so will sie dasselbe nicht geben um der Schmerzen willen, die vorhergegangen sind; so auch wir, wenn wir eines Kindes genesen sind, so nehmen wir die ganze Welt nicht dafür.

Darum hüte dich, daß du dich weder zum Zorne, noch zur Furcht bewegen lassest, damit das Kind zu seiner Zeit geboren werden möge. Nimm Nahrung und Speise von dem Manne Christo, damit du zur Arbeit stark sein mögest, und versäume nicht, die rechte Speise (nämlich Gottes Wort) zu dir zu nehmen. Gedenke an Israel, die des Himmelsbrotes satt wurden. Der Herr gebe dir eine gesunde Seele und einen hitzigen Magen der Liebe, damit die Speise wohl verdaut werden möge, Amen.

Die Gnade des Herrn vermehre sich bei dir, mein liebes Weib; sei allezeit gehorsam den Gottesfürchtigen und halte dich zu den Frommen; bitte auch Gott für mich, daß er mich immer bei der Wahrheit erhalten wolle, denn sie ist und bleibt stark in Ewigkeit; sie lebt, und wird den Ruhm davon tragen ewiglich.

Grüße mir alle Heiligen mit dem Kusse der Liebe, samt allen, die den Herrn Jesum lieb haben und sage ihnen, daß sie fröhlich sein sollen, denn Gott ist der Held und Herzog, welcher in der Not so treulich beisteht. Er ist wie der Regen im trocknen Sommer auf dem dürren Erdreiche, denn er erquickt die betrübten Gemüter, die nach ihm dürsten; er ist ein Schatten gegen die Hitze der Sonnen.

Sage den Brüdern, daß sie für die Ankömmlinge sorgen, und daß sie ernstlich für mich bitten; ich will auch für sie anhalten, so viel als in mir ist. Gedenke meiner Banden. Der Herr wolle mit deinem Geiste sein, Amen.

Dein lieber Mann, Thomas von Imbroek, gefangen um des Zeugnisses Jesu willen.

Dieser Thomas von Imbroek hat ein schönes Bekenntnis von der Taufe getan, desgleichen eine Verteidigung gegen die Widersprecher über denselben Gegenstand geschrieben, welche Abhandlungen er

dem Regierungsrate der Stadt Köln übergeben hat. Hiervon siehe Teil 1.

Govert Jasperß, 1558.

Um diese Zeit ist aus dem Kloster der Kreuzbrüder zu Goes ein Laienbruder, genannt Govert Jasperß, mit zweien andern fortgezogen; sie sind aber nicht lange beieinander geblieben, denn der eine ist ganz verwildert und hat diese Welt lieb gewonnen, der andere ist aus Furcht vor der Verfolgung nach Friesland gezogen, ist dort ein Bruder der Gemeinde geworden und fromm gestorben. Aber dieser Govert Jaspers wurde bald nach seinem Abgange aus dem Kloster, als er im Felde in einem Testament las, von der Rooroede gefangen genommen und in die Stadt Brüssel in Brabant gebracht, wo er um des Zeugnisses der Wahrheit willen, auf welchem er standhaft beharrte, viel, ja, endlich den Tod hat leiden müssen, und ist also, als ein tapferer Ritter Jesu Christi, durch die enge Pforte durchgedrungen, um das Reich Gottes mit Gewalt einzunehmen, welches er vor allen Reichen dieser Welt erwählt hatte.

Martin Boßier, 1558.

Um diese Zeit ist zu Wervyk in Flandern ein Bruder, Martin Boßier, um der Wahrheit willen gefangen genommen worden, welcher nach großer Anfechtung und Prüfung um des Zeugnisses Jesu Christi willen auch (durchs Feuer) den zeitlichen Tod hat leiden müssen; darum wird nun der zweite Tod über ihn keine Gewalt haben.

Absalom von Thomme, oder der Sänger, 1558.

Alle, die Christo nachfolgen wollen, müssen sein Kreuz auf sich nehmen; solches haben wir an einem Bruder, Absalom von Thomme, oder der Sänger, wahrgenommen, welcher, um der Wahrheit willen, im Jahre 1558 zu Kortryck in Flandern gefangen worden ist. Nachdem er nun untersucht worden ist und sein Glaubensbekenntnis abgelegt hat, so haben sie ihm mit Drohen und Peinigen sehr hart zugesetzt, um ihn zum Abfalle zu bringen; aber er ist in allem standhaft mit einem festen Vertrauen an Gott geblieben, weshalb er auch zum Tode verurteilt und verbrannt worden ist; er hat sich als ein guter Jünger oder Knecht Christi erwiesen, der nicht über seinem Herrn, sondern ihm gleich sein, das ist, mit ihm leiden wollte, um ins Reich Gottes einzugehen, gleich wie Christus leiden musste, und so zu seiner Herrlichkeit einging.

Wilhelm von Haverbeke, 1558.

Wilhelm von Haverbeke hatte auch, um des Namens des Herrn willen, nicht nur Verfolgung erlitten, sondern sich auch gefangen nehmen und vor Herren und Fürsten führen lassen, woselbst er seinen Glauben ohne Scheu bekannt hat, auch bei demselben standhaft geblieben ist, ohne daß er durch irgend ihm zugefügte Leiden, Pein oder Marter zum Abfalle bewogen worden wäre; die Liebe Gottes hatte sich so sehr in seinem Herzen ausgebreitet, daß er auch endlich um deswillen verurteilt worden ist, und seinen Glauben zu Kortryck in Flandern im Jahre 1558 mit seinem Tode befestigt hat.

Daniel Verkampt, 1558.

Um dieser Zeit ist auch, nach viel erlittener Verfolgung, zu Kortryck in Flandern um der wahren Bekenntnis des Wortes Gottes willen ein junger Gesell, genannt Daniel Verkampt, gefangen genommen worden, welcher, als er von dem Diakon von Ronse und Polet scharf verhört worden ist, seinen Glauben freiwillig und ohne Scheu bekannt und gesagt hat, er wolle bis an seinen Tod standhaft dabei bleiben, aber von seinen Glaubensgenossen hat er niemand in Ungelegenheit bringen wollen.

Hernach haben Ronse und Polet die Mutter dieses Jünglings vor sich entboten, welche ein kleines altes Weib war, das an einem Stocke ging; als sie nun vor ihnen erschien, haben sie ihr als strafwürdig vorgehalten, daß sie ihren Sohn, den sie als Ketzer befunden, beherbergt hätte und daß sie (nach des Kaisers Befehle) ihres Lebens und ihrer Güter verlustig sei.

Darauf antwortete sie mit sanften Worten: Meine Herren, soll ich Leib und Leben verlieren, weil ich meinen eigenen Sohn, den ich unter meinem Herzen getragen, mit Pein geboren und mit Schmerzen auferzogen habe, zu Zeiten in seiner Not beherbergt habe, da er doch kein Dieb oder Schelm, sondern, wie bekannt, der tugendhafteste Jüngling unseres Dorfes ist, und das nur darum, weil ihr sagt, daß er ein Ketzer sei? Ich meine, wenn der Kaiser hier gegenwärtig wäre, von welchem ihr, wie ihr sagt, einen Befehl habt, er würde sagen, daß ihr seinen Befehl gegen mich missbraucht, und mich loben, weil das mütterliche Herz sich über ihr Kind, welches sonst nichts getan hat, erbarmt habe. Fürwahr, meine Herren, das ist gegen eure geziemende Weisheit und Bescheidenheit, denn wisset, hätte ich in derselben Stunde, als ihr ihn zu fangen kamt, ihn in meinem Leibe vor euch verbergen können, und ich hätte ihn auch abermals neun Monate in meinem Leibe tragen, gebären und auferziehen

müssen, wie ich einmal getan habe, Gott weiß es, ich hätte solches gern getan; dieses hat sie so beweglich vorgestellt, daß alle Herren, die daselbst gegenwärtig waren und beisaßen, sie für unschuldig erklärten und sagten, daß sie nichts gegen die Art eines aufrichtigen mütterlichen Herzens getan hätte. Also ist die Mutter frei geworden; der Sohn aber musste die Standfestigkeit seines Glaubens und der Liebe Gottes, die in ihm brünstig entzündet war, mit dem Feuer bezahlen und ist um des Zeugnisses Jesu Christi willen, der ihn auch in ewige Freiheit setzen wird, verbrannt worden.

Marcus der Lederschneider, im Jahre 1558.

Nicht lange hernach ist auch zu Kortryck in Flandern ein Bruder, genannt Marcus, der Lederschneider, gefangen genommen worden, welcher, nachdem man ihm heftig zugesetzt und ihn gepeinigt hat (wobei er gleichwohl standhaft geblieben ist), zum Tode verurteilt hat und mit Feuer verbrannt worden ist; so hat er Gott seine Seele aufgeopfert, der sie auch sehr angenehm aufgenommen hat.

Jacob, der Maurer.

Im Jahre 1558 ist zu Antwerpen ein Bruder, Jacob, der Maurer, gefangen genommen worden, weil er das Wort Gottes bewahrte und darnach lebte, welcher, nach vieler Untersuchung und Qual, als er nicht abfallen oder abweichen wollte, zum Tode verurteilt, und auf den Markt gebracht worden ist, mit einem Zaume im Munde, daß er nicht reden sollte; gleichwohl ist er freimütig zum Tode gegangen und hat seinen bekannten Glauben tapfer mit seinem Blute bezeugt.

Ludwig, der Weber, 1558.

In demselben Jahre ist der Bruder Ludwig, der Weber, zu Antwerpen auf dem Steine enthauptet worden, weil er bei dem Bekenntnisse seines Glaubens standhaft verharrte.

Franz Tiban und der kleine Dirck, 1558.

Bald darauf sind auch zwei Brüder, Franz Tiban und der kleine Dirck, zu Antwerpen um ihres Glaubens willen gefangen genommen, verhört und gepeinigt worden, und haben viel Drangsal erlitten, sind auch endlich, als sie keineswegs abweichen wollten, zum Tode verurteilt und auf dem Steine enthauptet worden.

Henrich, Lederverkäufer, Anthonius und Dirck, der Maler, im Jahre 1558.

Auch sind zu Antwerpen diese drei Brüder, nämlich Henrich, der Lederverkäufer, Anthonius und Dirck der Maler, um der Wahrheit willen gefangen genommen worden, welche als ernstliche Nachfolger und rechte Schafe Christi um seinetwillen den Tod haben schmecken müssen und mit dem Schwerte hingerichtet worden sind.

Waechlinck Dirckß, Martin Schuhmacher, und Adrian Pieterß.

Im Jahre 1558 sind Waechlinck Dirckß, Martin Schuhmacher und Adrian Pieterß, welche alle drei zu Winckel geboren waren, um des Evangeliums und der Wahrheit Gottes willen gefangen genommen worden, sind auch endlich alle drei, als sie bei derselben Stand hielten und nicht abfallen wollten, zu Grafenhaag in Holland verurteilt und als fromme Zeugen Jesu Christi getötet worden, weshalb sie nun die Krone des Lebens erwarten.

Walter von Honschoten.

In demselben Jahre 1558 ist zu Honschoten in Flandern ein Bruder, ein junger Geselle, Walter von Honschoten, weil er dem Worte Gottes nachfolgte, gefangen genommen worden; und weil er seinen Glauben ohne Scheu bekannte und davon keineswegs abfallen wollte, so ist er endlich zum Tode verurteilt und als frommer Zeuge Gottes verbrannt worden.

Jacob Schwartz, Hans von der Brücke und mehr andere.

Im Jahre 1558 ist ein Bruder, genannt Jacob Schwartz, des Johann Schwartz Sohn, sowie Hans von der Brücke, als sie von Ostende nach Brügge gingen, um die Predigt des Wortes Gottes zu hören, daselbst mit mehreren andern ergriffen worden. Da sie nun durch keine Leiden von der Liebe Gottes abgeschreckt oder geschieden werden konnten, so sind sie endlich zum Tode verurteilt worden und haben im Sommer, um St. Johannistag, ihr Leben um des Zeugnisses des Evangeliums willen tapfer geendigt.

Hans, der Deutsche, 1558.

Um diese Zeit wurde auch zu Antwerpen ein Bruder, genannt Hans der Deutsche, ergriffen, der seinen Glauben tapfer bekannt hat und davon nicht abwei-

chen wollte; denn er wollte lieber um der Wahrheit willen des zeitlichen Todes sterben und so das ewige Leben erlangen, als für ein kurzes sündhaftes Leben mit dem ewigen Tode ausbezahlt werden. Diesen haben sie auf dem Steine oder im Gefängnisse enthaupten lassen, und dann, wie rasende Menschen, seinen Leib in die Schelde geworfen.

Sander Henrichs, Hans, der Schmied, Hans von Burculo, Peter von der Bettewary, Arent und Gerhard, Bortenwirker, 1558.

Nicht lange darauf sind auch zu Antwerpen, auf dem Markte, öffentlich vor allen Menschen um der Wahrheit willen sechs Brüder getötet worden, nämlich: Sander Henrichs, Hans, der Schmied, Hans von Burculo, Peter von der Bettewary, Arent und Gerhard, Posamentirer, welche alle den Namen Christi tapfer bekannt haben und nun die Krone der Herrlichkeit erwarten, die allen Helden des Herrn zugesagt und verheißen ist.

Gritgen, Tanneken, Lyntgen und Styntgen von Aachen, im Jahre 1558.

Es wurden auch nicht lange darauf zu Antwerpen vier Schwestern, mit Namen Gritgen, Tanneken, Lyntgen und Styntgen von Aachen, ihres Glaubens wegen gefangen genommen. Als sie nun scharf untersucht wurden, aber gleichwohl von ihrem Glauben nicht abgebracht werden konnten, sondern als Heldinnen für den Namen Christi stritten und allezeit unbeweglich bei der Wahrheit blieben, so sind sie endlich krumm gebunden und auf dem Steine ertränkt worden.

Janneken und Noele, 1558.

Desgleichen wurde zu Antwerpen um des Glaubens willen ein junges Töchterlein, genannt Janneken, gefangen genommen, welche, als sie vor die Herren kam, ihren Glauben ohne Furcht bekannt hat. Der Markgraf sagte: Janneken, willst du abfallen, so will ich dir gnädig sein; folge mir, dann will ich dir das Leben schenken. Sie aber antwortete: Das Leben, das du mir schenken willst, begehre ich nicht, denn deine Verheißungen sind nichtig und schwankend, wie ein Rohr, und würden mich, wollte ich sie annehmen, nur in größeres Leid stürzen; verflucht sind alle, die auf Menschen vertrauen.

Es war daselbst ein Prediger, Balthasar genannt, der sie überreden wollte, daß Gott im Sakramente wäre; sie aber wollte solches nicht bekennen, sondern sagte: Ihr schändet Gott also in eurem Leibe; lies aber nur das Vaterunser. Und als er es vorlas, sagte sie: Siehst du wohl, du liest hier, daß er im Himmel sei, wie darfst du nun sagen, daß er im Sakramente sei?

Sie wurde vom Schultheißen vor Gericht gefragt, ob sie wiedergetauft wäre. Darauf entgegnete sie: Fragt mich nach meinem Glauben, denselben will ich euch ohne Scheu bekennen, oder schämt ihr euch desselben? Ich bekenne eine Taufe, welche auf den Glauben geschehen muss und die Kinder nicht berührt, wohl aber zuvor eine Besserung des Lebens erfordert. Der Schultheiß sagte: Wir haben genug getan um dich zu gewinnen; hättest du dir zum Abfalle raten lassen wollen, so hättest du wohl getan. Sie antwortete: Ihr habt mein Fleisch geliebt, nicht aber meine Seele; diese hättet ihr gern verschlungen, aber Gott wird sie wie ein Kind aufnehmen und zum Erben machen; und obgleich du jetzt ein Schulze bist in deiner Herrlichkeit, so wirst du es doch endlich im Gerichte Gottes beklagen und wünschen, lieber in der Furcht Gottes ein Schäfer gewesen zu sein. Darauf wurde sie zum Tode verurteilt und ist, als sie ihren Geist in die Hände Gottes befahl, nebst einer andern Frau, Noele genannt, in einer Bütte ertränkt worden.

Adrian von Hoe, Joos Meeuwens, Wilhelm, Gossen, Eckbert, ein Hutmacher, und Lambert von Doornik, im Jahre 1558.

Gleichwie die Juden von der Apostel Zeit an die Versammlungen der Christen beneidet und sie überall, wo sie hinkamen, zerstört haben, so haben auch nachher durchgehend ihre Nachfolger, des Antichristen Diener, getan, welches noch im Jahre 1558 bei Doornik zu ersehen war, wo einige Christen und gläubige Kinder Gottes versammelt waren, um durch die Predigt des Wortes Gottes erquickt, erbaut und gebessert zu werden; diese wurden auch ausgekundschaftet, verstört, zum Teil zerstreut und sechs derselben gefangen genommen, nämlich: Adrian von Hoe, Messerschmied, Joos Meeuwens, Wilhelm, ein Hutmacher, Gossen, ein Hutmacher, Eckbert, ein Hutmacher und Lambert von Doornik. Diese wurden sämtlich nach Doornik geführt, und als sie daselbst vierzehn Tage gefangen gesessen hatten, wurden sie, weil sie dem rechten Glauben in Gott standhaft und unverändert anhingen, zum Tode verurteilt, sodann unweit Doornik bei dem Walde auf das Henegausche Gebiet geführt und daselbst als fromme Zeugen Gottes verbrannt, die das höllische Feuer nicht schmecken, sondern mit allen Auserwählten des Herrn in Freuden leben werden.

Joris Wippe, Joostens Sohn, wird zu Dortrecht im Jahre 1558 getötet.

Als Joris Wippe noch in der Finsternis des Papsttums lebte, ist derselbe Bürgermeister zu Meene in Flandern, wo er gebürtig war, gewesen; als er aber nachher zur Erkenntnis des Evangeliums kam, musste er aus dem Lande flüchten, und hat sich zu Dortrecht in Holland häuslich niedergelassen, wo er eine Tuchfärberei angelegt hat. Als er nun eine Zeitlang daselbst gewohnt hatte und anfing bekannt zu werden, so wurde ihm durch das Anhetzen der Feinde der Wahrheit befohlen, zu den Herren in die große Kirche zu kommen. Darüber ist Joris in etwas erschrocken und hat mit einigen Tuchkrämern, für welche er färbte, und welches Leute von Ansehen waren, Rat gehalten, was er tun sollte. Die Leute, welche der Obrigkeit alles Gute zutrauten, haben für ratsam gefunden, daß er hingehen und hören sollte, was sie ihm zu sagen hätten.

Als er nun dahin kam, sind die Herren, da sie ihn sahen, erschrocken und hatten lieber gewollt, daß er ihre Aufforderung für eine Warnung angenommen hätte, um sich heimlich davon zu machen; denn sie waren nicht sehr durstig nach unschuldigem Blute; weil er aber erschienen war, so hat der Schultheiß, als er wieder aus der Kirche gehen wollte, Hand an ihn gelegt, als an einen, der nach des Kaisers Befehl Leib und Güter verschuldet hatte; dieses ist den 28. April 1558 geschehen.

Als er nun gefangen war, haben die Herren allen Fleiß angewandt, um ihn vom Tode zu erretten; er wurde nach Grafen-Haag gesandt, wo der Hof von Holland ist, und daselbst verhört; weil er aber zu Dortrecht gewohnt hatte und daselbst gefangen genommen war, so ist er wieder dahin gesandt, und endlich daselbst getötet worden.

Er hat wegen seiner Freigebigkeit gegen die Armen ein gutes Andenken hinterlassen, denn als er zum Tode verurteilt war, hat es selbst der Scharfrichter mit weinenden Augen beklagt, daß er einen solchen Mann töten müsse, der seinem Weibe und seinen Kindern oft Gutes getan und sie gespeist hatte, und wollte lieber seinen Dienst quittieren, als diesen Mann töten, der ihm und andern so viel Gutes, niemals aber jemanden etwas Böses getan hätte. Endlich ist er in der Nacht in einem mit Wasser angefüllten Weinfasse durch einen der Büttel im Gefängnisse ertränkt worden, welcher nach dem Befehle des Herrn das Scharfrichteramt an ihm verrichtete und ihn rücklings ins Wasser stieß. In solcher Weise hat er dem Herrn sein Leben aufgeopfert, den 1. Oktober, als er 41 Jahre alt war. Tags darauf wurde er auf dem Hochgerichte den Leuten zum Gespötte mit den Beinen an den Galgen aufgehängt, und ist also, wie auch sein Meister, unter die Übeltäter gerechnet worden. Den folgenden Tag wurden einige Übeltäter ausgepeitscht und des Landes verwiesen, in welcher Beziehung der Scharfrichter, nachdem er dieses Amt verrichtet hatte, sagte: Sie haben Christum gekreuzigt und Barnabas losgelassen, womit er dieses Joris Tod noch beklagt hat.

Er hat einige Briefe aus seiner Gefangenschaft geschrieben, von denen uns drei zu Händen gekommen sind, und er hätte wohl deren noch mehr geschrieben, wenn nicht so scharfe Aufsicht über ihn gehalten worden wäre, daß man ihm auch keine Tinte gestattet, weshalb er den letzten Brief an seine Kinder mit Maulbeersaft geschrieben hat.

Nachdem wir in der Schreiberei dieser Stadt das Todesurteil dieses Freundes Gottes, Joris Wippe, lange gesucht und endlich gefunden, auch dasselbe selbst aus dem Buche des Glockenschlags abgeschrieben haben, so halten wir es für angemessen, dasselbe hier beizufügen, damit die Gewissheit des Erzählten von dieses Mannes Tod desto klarer und unumstößlicher erscheinen möge.

Das Todesurteil des Joris Wippe, aufgesetzt und abgelesen in der Gerichtskammer, den 4. August im Jahre 1558.

Joris Wippe Joostens, geboren zu Meene in Flandern, weil er sich unterwunden, sich wiedertaufen zu lassen, auch eine böse Lehre von der Taufe gehabt hatte, wie solches sowohl aus Zeugenaussagen, als auch aus dem, was die Ratsherren und der Rat hiervon selbst gehört und gesehen, wie auch aus seinem eigenen Bekenntnisse hervorgeht, soll um deswillen zur Ehre Gottes und den Herren und der Stadt zur Besserung in einem Fasse ertränkt werden, sein Leib aber soll nachher auf das Galgenfeld gebracht und daselbst mit den Füßen an den Galgen aufgehängt werden; seine Güter aber sollen verfallen sein und in des Herrn Schatzkammer geliefert werden.

Abgeschrieben aus dem Buche von dem Glockenschlage der Stadt Dortrecht, welches den letzten Oktober 1554 anfängt und den 16. Juni 1573 endigt.

Dieses ist das erste Todesurteil, welches wir in diesem Buche gefunden haben, das über Glaubenssachen öffentlich gegen jemanden ausgesprochen worden ist. Er wird nicht angegeben, ob dieses Urteil in der Gerichtskammer vor den Herren allein, oder in öffentlichem Gerichte vor allen Menschen bekannt gemacht worden sei; es ist uns auch wenig daran gelegen, ob wir solches wissen; wenigstens ist gewiss, daß sein Tod darauf erfolgt ist.

Weil aber, nach den Zeugnissen der Alten, der Scharfrichter nicht willens war, diesen Mann hinzurichten, auch die Herren des Gerichts nicht wenig bekümmert waren, obgleich sie sich von den Pfaffen und Mönchen hatten überreden lassen, so ist, nach vorgelesenem Urteile, die Hinrichtung über sieben Wochen aufgeschoben worden, nämlich vom 4. August bis zum 1. Oktober des Jahres 1558.

Darauf ist dann erfolgt, daß er in der folgenden Nacht durch einen von den Bütteln, wie zuvor gemeldet worden ist, auf der Buylpforte zu Dortrecht, wo er gefangen saß, in einem Weinfasse ertränkt worden ist, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hat.

Nacherinnerung.

Nach der Nachricht des Johann von Beverwyk von der Stadt Dortrecht haben, als das Todesurteil über diesen frommen Mann gefällt worden ist, nachfolgende Personen im Gericht gesessen:

Adriaen von Blyenberg Adriaenß (welcher auch bei dem Todesurteile der Diana Pieterß zu Gericht gesessen hat), als Schultheiß von Dortrecht. Ferner als Ratsherren:

1. Mr. T. Schoock Herr Pieterß,
2. Cornelius Krooswyk Janß,
3. Franz Anthonıß,
4. Mr. Aert von der Lede Herr Staeß,
5. Wilhelm Bouguet Blasius,
6. Adrian von Rispen Gerriß,
7. Franz Adrianß,
8. Heyman von Blyenberg Adrianß, und
9. Cornelius von Bevern Claeß.

Ob aber alle diese Personen mit dem Todesurteile übereingestimmt haben, wird nicht angegeben; doch hat der größte Teil hierin gewilligt, wie es scheint, was wohl nicht ohne Kummer und ohne Anklage ihres eigenen Gewissens geschehen sein mag, weil sie kurz zuvor den Patienten gerne los gewesen wären, und ihn um deswillen nach dem Haag, dem Sitze des Hofes von Holland, gesandt hatten, daß er daselbst verurteilt werden sollte. Als er ihnen aber wieder zurückgesandt wurde, haben sie ihn verurteilt; gewiss, das war eine klägliche Sache ihrerseits, aber für den Märtyrer war es eine erfreuliche Sache, weil sein Tod ein Eingang in das ewige und selige Leben war.

Der erste Brief von Joris Wippe, geschrieben an sein Weib, als er von Dortrecht nach dem Haag gesandt wurde.

Die ewige Freude und der Trost, welche kein Ohr gehört, kein Auge gesehen und in keines Menschen Herz gekommen ist, diese Freude und diesen Trost wünsche ich dir, meine allerliebste in Gott geliebte Hausfrau und Schwester im Herrn zum herzlichen Gruße, Amen.

Mein herzlich geliebtes Weib und Schwester im Herrn, ich wünsche dir die Freude des Heiligen Geistes in dein Herz, zum herzlichen Gruße in Gott unserm Heiland und Herrn, welche Freude des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Mäßigkeit, wider alle solche ist das Gesetz nicht; denn die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Darum, meine liebe eheliche Schwester im Herrn, habe Acht auf dich selbst, damit du mit diesem köstlichen Geiste besamt seiest, denn wie der Same ist, eine solche Frucht gebärt man. Achte nicht die Freude und Vergnügung dieser Welt, denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten; wer aufs Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Ach liebe Schwester in dem Herrn! Laß uns Gutes tun ohne Verdruss, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören; weil wir nun Zeit haben, so lasst uns Gutes tun an allen Menschen, am meisten aber unter den Glaubensgenossen; darum halte allezeit an mit Bitten, Wachen und Flehen im Geiste in all deinen Anliegen zum Herrn; lasse deine Züchtigkeit samt deinem Gehorsame und deiner Liebe zu Gott einen Spiegel und Vorbild sein allen unsern lieben Kindern, welche der heilige Herr uns sämtlich gegeben hat zum Lobe und Preise seines Vaters, und spare keinen Fleiß, sie zu unterrichten und zu vermahnen; züchtige sie, damit es der Herr nicht von deiner Hand fordere; wendet aber allen Fleiß an, daß ich euch alle wiedersehen möge in der Auferstehung der Gerechten. Seid zufrieden und richtet allezeit euer Herz und Gemüt auf den lebendigen Gott, denn er wird Witwen und Waisen nicht verlassen, sondern seine Augen sehen auf die Bedrängten, Witwen und Waisen, und seine Ohren auf ihr Gebet. Darum sei geduldig und befiehl dem Herrn alle deine Sachen; er wird nun dein freundlicher Vorsteher sein, wenn du ihm treu bleibst, so wird er dir auch treu sein; es wird an ihm nicht fehlen.

Ferner lasse ich dich wissen, daß mein Herz und Gemüt noch allezeit auf den lebendigen Gott gerichtet ist, und ich hoffe, durch seine große Barmherzigkeit,

mich nicht von ihm zu scheiden, warte auch alle Tage auf meine Erlösung; ich dachte, deine Schwester wäre zu rechter Zeit gekommen mein Opfer zu sehen. Ich wusste es eine Zeitlang nicht anders, aber meine Stunde war noch nicht gekommen; der Herr weiß die Seinen zu bewahren bis zur bequemen Stunde. Ach, liebe eheliche Schwester, bitte den Herrn für mich, solange ich dieses arme, schwache Fleisch an mir habe, ich hoffe, deiner auch in meinem Gebete eingedenk zu sein; ich danke dir herzlich im Herrn, daß du mir eine solche freundliche Ermahnung zugesandt hast, denn sie ist eine Speise der Seele, und für das Zeitliche danke ich dir auch.

Hiermit befehle ich dich dem allmächtigen Gott und dem Worte seiner Gnade, Amen. Grüße mir sehr in dem Herrn alle Brüder und Schwestern.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, deinem Manne und Bruder im Herrn, gefangen im Haag in Holland um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Der zweite Brief von Joris Wippe, geschrieben an sein Weib, als die von Dortrecht ihn im Haag gefangen gelegt hatten.

Die ewige Freude, Gnade und Friede von Gott, unserem himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Seligmacher, und die Freude des Heiligen Geistes wünsche ich dir in dein Herz und Gewissen, mein herzlich geliebtes und gutes Weib und Schwester in dem Herrn, zum herzlichen Gruße in dem Herrn, samt allen deinen lieben Kindern, die uns Gott gegeben hat; demselben sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Meine herzliebes und sehr geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, ich grüße dich mit solchem Liebesherzen in dem Herrn mit dem Gruße Christi, auch alle meine lieben, gehorsamen Kinder, welche uns der heilige Herr miteinander gegeben hat, zum Lob und Preis seines Vaters; mein herzliches, eheliches, liebes Weib im Herrn, ich berichte dir abermals mit Freuden, daß mein Gemüt, mein Herz und meine Seele noch auf den lebendigen Gott und Vater gerichtet sei durch Jesum Christum, seinen werten und geliebten Sohn, unsern Seligmacher; ich hoffe durch seine väterliche Liebe, die er an mir armem, unnützen Knechte beweist, und durch seine große Barmherzigkeit, von ihm und seinem heiligen Worte mich nicht zu scheiden, denn sein Wort ist die Wahrheit und sein Gebot das ewige Leben. Er ist uns vorgegangen in so vielem Drange und Jammer, wir müssen seinen Fußstapfen nachfolgen, denn der Knecht ist nicht über seinem Herrn; er hat uns ja so liebreich ermahnt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mich in den Bann getan, so werden sie euch auch in den Bann tun; und und das alles werden sie euch tun, weil sie weder mich noch meinen Vater erkannt haben.

Darum, mein herzliebes und in Gott geliebtes Weib, gib dich zufrieden, und setze dein Herz und deine Hoffnung ganz auf den lebendigen Gott; er wird dich mit allen deinen Waisen keine bedrängte Witwe sein lassen, denn seine Augen sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet, und er wird der Witwen und Waisen Sache wohl aufhelfen.

So halte nun, mein herzliebes Weib, den allmächtigen Gott für deinen Schutz, und fasse in dein Herz ein männliches Gemüt, wie die makkabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen; und bitte den heiligen Herrn um Weisheit und Verstand; halte auch an in all deinem Anliegen bei Gott mit Bitten und Flehen im Geiste, daß du alle unsere Ölzweige zu seiner Ehre und Verherrlichung seines heiligen Namens auferziehen mögest, damit es nicht von deinen Händen gefordert werde. Bisher hast du dein Bestes getan mit Ermahnen und Züchtigen; erhalte sie darin durch des Herrn Hilfe und sei allezeit den Ältesten der Gemeinde untertan; denn sie wachen über eure Seele, damit sie dies mit Freuden tun mögen, und wenn du einen Rat oder Hilfe in irgendeiner Sache nötig hast, so halte mit den Ältesten Rat, wie wir bisher getan haben; sei gastfrei und vergiss das Mitteilen nicht, denke oft an die arme bedrängte Witwe, die nur zwei Scherflein in den Schatzkasten legte; wahrlich, sagte Christus, sie hat mehr eingelegt, als sie alle; damit du als eine rechte Witwe vor dem Herrn erfunden werden mögest, die der Heiligen Füße gewaschen und den Trübseligen Handreichung getan hat, die da Kinder in der Furcht Gottes aufgezogen hat und allen guten Werken in der Furcht Gottes nachgekommen ist; bitte den Herrn fleißig, daß er dich mit seinem göttlichen Geiste regieren wolle, denn er ist der wahrhafte Tröster aller Kinder Gottes; damit du deinen Witwenstand, solange es ihm gefällt, zu seinem Preis und seiner Ehre führen mögest. Ich danke dir sehr herzlich für deine Liebe, die du durch deine angenehme Ermahnung, die du mir zugesandt, an mir erwiesen hast; ich habe zu dem heiligen Herrn auch ernstlich für dich gebetet, und hoffe es für dich zu tun, solange ich in diesem zeitlichen Leben bin; sei meiner auch eingedenk in deinem Gebete, bis ich diesen sterblichen Rock abgelegt haben werde.

Hiermit befehle ich euch dem allmächtigen Gott und dem Worte seiner Gnade und mache nun den ewigen Abschied bis in die Auferstehung der Gerechten; dann werden wir, hoffe ich, in einen Schafstall versammelt werden, dann werden wir die erfreuliche Stimme unseres Bräutigams hören: Kommt, ihr

Gesegneten meines Vaters und besitzt das Reich, das euch vom Anfang der Welt her bereitet worden ist. Selig und heilig ist derjenige, der Teil hat an der ersten Auferstehung, denn über denselben soll der zweite Tod keine Gewalt haben, sondern wir werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm tausend Jahre regieren, denn Christus ist die Auferstehung und das Leben, und sollen wir die Stimme hören, so müssen wir seiner teilhaftig sein.

Grüße mir die Freunde sehr im Herrn, insbesondere die von Meene und Claes Moykaert und Janneken, sein Weib; grüße mir auch Victor Maertens, ich habe ihn in Dortrecht wohl gesehen, als ich in der Löwengrube lag. Grüße mir alle, die den Herrn fürchten, und ermahne sie, daß sie fleißig seien, damit wir im neuen Jerusalem alle zusammenkommen mögen. Der Herr des Friedens sei mit dir. Grüße deine Schwester sehr von mir und alle diejenigen, die bei ihr sind.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, deinem Manne und Bruder in dem Herrn, der im Haag in Holland in Banden liegt.

Der dritte Brief von Joris Wippe an seine Kinder, als er abermals aus dem Haag nach Dortrecht geführt wurde.

Ein ehrbares, tugendhaftes, gottseliges Leben in der Furcht Gottes alle Tage eures Lebens zum Preis des Vaters und eurer Seelen Seligkeit, wünsche ich euch, meine herzlich geliebten und gehorsamen Kinder zum herzlichen Gruß, Amen.

Meine herzlich und sehr geliebten drei Söhne, es ist euch nun, wie ich hoffe, wohl bekannt, daß ich hier um des Zeugnisses Christi, unseres Seligmachers, willen, zum Preis seines allmächtigen Vaters in Banden liege, und alle Tage mit Geduld erwarte, wenn es ihm gefällt, meinen Leib und meine Seele zur Verherrlichung seines heiligen Namens aufzuopfern. Ich bitte euch, meine lieben Söhne, mit dem alten Tobias, daß ihr eure arme beraubte Mutter, welcher um des Namens des Herrn willen alles genommen worden ist, alle Tage eures Lebens in Ehren halten wollt, denn sie hat euch, wie mir bekannt ist, unter großen Schmerzen und Pein zur Welt gebracht, und euch unter des Herrn Hilfe mit großer Sorge und Fleiß so weit bringen helfen; ich bin nun bisher euer Vorsteher gewesen, mit großem Fleiß und Sorgfalt, um euch in der Furcht Gottes zu seinen Ehren aufzuziehen; nun ist es der Wille des Herrn, daß wir scheiden müssen, und lasst euch solches nicht verdrießen. Werdet ihr aber nach der Tugend streben, in der Furcht Gottes wandeln und seine Gebote halten alle Tage eures Lebens, so werden wir endlich mit allen auserwählten Kindern Gottes in der Auferstehung der Gerechten in einen Schafstall versammelt werden; ich ermahne euch mit Tobias, daß ihr alle Tage eures Lebens Gott fürchten, niemals in die Sünde einwilligen, oder auch Gottes Gebote übertreten wollet, und daß ihr euer Brot mit den Hungrigen essen und Almosen geben wollt, von dem, was euch der Herr darreicht. Summa, dasselbe Testament, welches Tobias seinem Sohne gab, das gebe ich euch auch, ihr könnt wohl lesen, ich bitte euch, daß ihr dasselbe oftmals lest; und alles, was unsere heiligen Väter ihren Kindern geboten haben, das lasse ich auch euch, damit ihr solches fleißig haltet.

Ich segne euch nun alle, meine gehorsamen, lieben und sehr geliebten Kinder, mit dem Gott, womit Abraham, Issak und Jakob ihre Kinder und alle auserwählten Freunde Gottes gesegnet haben; ferner ermahne ich dich, Joos, als meinen ältesten Sohn, und Hansken, meinen zweiten Sohn, daß ihr alle Tage eures Lebens eurer armen Mutter Vorsteher in der Furcht Gottes sein wollt, und solches befehle ich auch dir, Barbertgen, meiner lieben Tochter, daß du deiner Mutter gehorsam sein, und ihr dabei behilflich sein wollest, für alle eure kleinen Schwestern und Pierken Sorge zu tragen; lernt auch lesen und seid fleißig in allen guten Werken, damit ihr euer Leben in Heiligkeit und in der Furcht Gottes zubringen mögt, gleichwie Sarah, des jungen Tobias Weib, und haltet euch nicht zu den unzüchtigen, leichtfertigen Töchtern dieser Welt, deren Ende die Verdammnis sein wird, sondern seid nüchtern, ehrbar und rechtschaffen in allem Handel, damit ihr behutsam sein und mit allen Tugenden geziert werden mögt, damit ihr, wenn Christus, unser Bräutigam, kommt, mit den fünf klugen Jungfrauen bereit sein mögt, um mit dem Bräutigam in seines Vaters Reich einzugehen. Und nun befehle ich dir, Joos und Hansken, daß ihr mit eurer gehorsamen Schwester Barbertgen für eure drei kleinen Schwestern und für Pierken Sorge tragen wollt, daß ihr sie lesen und arbeiten lehrt, damit sie in aller Gerechtigkeit zur Ehre Gottes und ihrer Seelen Seligkeit aufwachsen. Seid fleißig zu arbeiten mit euren Händen, was ehrbar ist, und gedenkt der Worte des Apostels: Es ist seliger geben als nehmen; damit ihr durch eure Trägheit niemanden beschwerlich fallen mögt; bleibt bei eurer Mutter, solange es dem Herrn gefällt, und stellt euch in allen Dingen als ein Vorbild der guten Werke dar. Werdet ihr aber dienen, so ermahne ich euch, daß ihr eurem Herrn oder Meister untertänig seid und euch ihm wohlgefällig erweist, ihm nicht widersprecht, noch ihn herumtragt, sondern ihm gute Treue in allen Dingen erweist, damit ihr die Lehre Gottes, unsers Seligmachers, in allen Dingen ziert; denn die Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen und

lehrt uns, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben, und die selige Hoffnung und Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Seligmachers Jesu Christi erwarten sollen, der sich selbst für uns dahingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und ihm selbst ein Volk des Eigentums reinige, das zu guten Werken fleißig wäre; ich ermahne euch alle, meine lieben Kinder, daß ihr solches tut; tröstet eure Mutter, und lest ihr oft, wenn ihr Zeit habt, ein oder zwei Kapitel vor, und bringt die Zeit zu, die euch Gott gibt, in aller Mäßigkeit und Gerechtigkeit, mit Bitten und Flehen zu Gott, daß er euch vor dem Bösen bewahren wolle; habt keine Gemeinschaft mit den Kindern dieser Welt, damit ihr nicht samt ihnen ihrer bösen Werke teilhaftig werdet; haltet allezeit Umgang mit den Weisen, so werdet auch ihr weise werden, nämlich tapfer und freimütig, daß ihr euch vor dem Argen hütet und alle Dinge nach dem Gesetze Gottes tut; weicht nicht, weder zur Rechten noch zur Linken; tut auch nichts dazu, noch davon, damit ihr vorsichtig wandeln mögt, wo ihr hingeht, und lasst euch nicht erschrecken, denn euer Herr, euer Gott, ist mit euch, wo ihr hingeht, und wird euer Beschützer sein; redet auch allezeit die Wahrheit; euer Mund gewöhne sich nicht zum Lügen; denn ein Mund, der da lügt, tötet die Seele; wenn ihr aber redet, so redet Gottes Wort; dann wird euch der Herr, euer Gott, wohl forthelfen von einer Gerechtigkeit zu andern, denn vor ihm ist nichts verborgen, seine Augen sind, wie Feuerflammen.

Hiermit nehme ich einen ewigen Abschied von euch, meine lieben Kinder, bis zur Auferstehung, und befehle euch sämtlich dem allmächtigen Gotte und dem Worte seiner Gnade, Amen.

Der Geist müsse über euch bereit sein, um euch in aller Gerechtigkeit zu trösten und zu stärken.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, eurem Vater, gefangen zu Dortrecht auf der Buylpforte um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Gotthardt von Nonnenberg und Peter Kramer, 1558.

Gotthard von Nonnenberg und Peter Kramer waren beide treue Männer, welche unter den Brüdern im Bergischen Lande einen erbaulichen Wandel führten, wo damals die Wahrheit des Evangeliums wieder zu leuchten anfing, und sehr viele Menschen dem Glauben und der Erkenntnis der Wahrheit zufielen. Darum sind diese beiden Männer zu Dienern der Gemeinde und Armenpflegern berufen und erwählt worden, welches Amt sie eine Zeitlang verwaltet und treulich bedient haben, und weil sie in Christo Jesu gottselig zu leben suchten, so ist auch darauf erfolgt, daß sie haben Verfolgung leiden müssen, wie sich solches erwiesen hat, denn sie sind beide in einer Nacht gefangen genommen und nach Winnck gebracht worden. Hier hat sie der Rentmeister aufgenommen, um seinen Mutwillen an ihnen auszuüben und ihnen Schmach anzutun; sie aber (die Männer) nahmen sich fest vor, bei der Wahrheit zu bleiben.

Sie lagen daselbst eine lange Zeit gefangen und haben viele Anfechtungen und manchen Streit ertragen und leiden müssen, damit sie die Wahrheit verlassen sollten; für diesen Fall sollte ihnen das Leben geschenkt sein, und sie sollten wieder zu ihren Kindern und Weibern gehen. Aber das konnten sie aus Liebe zu ihrem Herrn nicht tun, daß sie von der Wahrheit abfallen und sich zu der Menschen Lehre wenden sollten, sondern sie haben viel lieber ihre Weiber, Kinder und ihre zeitlichen Güter verlassen, ja, auch zuletzt ihr Leben, Fleisch und Blut gaben sie lieber dahin zum Raube, damit sie die Krone besitzen und ihre Namen im Buche des Lebens gefunden werden möchten. Als nun die Zeit da war, daß man sie verhören sollte, so hat man sie vor die Gelehrten gebracht, welche viele listige Anschläge an ihnen ausübten; aber diese Männer trieben, durch die Hilfe Gottes, ihre klugen, listigen Anschläge zurück, ohne daß sie verzagt oder davor erschrocken waren; sie suchten auch keinen andern Rat oder Weg, sondern wie Christus vorgegangen ist, so suchten sie ihm sein Kreuz nachzutragen, worauf man sie auch verurteilt hat, mit dem Schwerte hingerichtet zu werden.

Als man sie nun aus dem Gefängnisse dahin führte, wo sie getötet werden sollten, waren und blieben diese Männer mutig, fest und standhaft, wie eine Mauer, um bei der Wahrheit auszuharren und von dem Glauben nicht abzufallen. Da nun alle Menschen ihre Freimütigkeit ansahen und erkannten, daß es aufrichtige und fromme Leute wären, auch nun sahen, daß sie um ihres Glaubens willen sterben mussten, so hat fast jedermann geweint, der Rentmeister sowohl als die Ratsherren, der Landesbote und Scharfrichter, wie auch das gemeine Volk, aber das Herz dieser Männer war voller Freuden, sie sangen auch vor Freuden mit fröhlichem Gemüte. Da fing man abermals an, durch mancherlei List mit dem Troste des Lebens ihnen nachzustellen, um sie kleinmütig zu machen. Solches hat sehr lange angehalten, bis nachmittags um zwei Uhr, denn so lange hat es der Rentmeister verschoben, weil er meinte, ihnen durch Schrecken bange zu machen und hoffte, sie würden umkehren. Darum hat er sich so große Mühe gegeben, ob er sie etwa auf seine Meinung bringen möchte, daß sie in die Kirche gegangen wären und der Pfaffen Lehre gehört hätten. Als aber

der Rentmeister bei diesen Männern nichts ausrichten konnte, sie auf seine Meinung zu bringen, so hat er den Scharfrichter gerufen und demselben die Gefangenen eingehändigt. Der Scharfrichter tat solches nicht gerne, sondern nahm sie auf mit Weinen, denn es war ihm von Herzen bange, aber Gotthard sagte zu ihm: Wie hat mich nach diesem Tage verlangt! Warum zögerst du doch so lange? Als nun der Scharfrichter anfing, diese Gefangenen zu binden, sagte er zu ihnen: Liebe Männer, erschreckt nicht, denn Christus ist auch unschuldig gebunden worden. Als aber der Rentmeister diese Worte hörte, sagte er zum Scharfrichter: So musst du nicht sprechen. Da sagte Peter: Wir bleiben fest beim Bunde des Herrn, solches hoffen wir nicht zu brechen. Darauf fing Gotthardt an zu reden und sagte: Hier muss man Trübsal leiden; wer endlich will gekrönt werden, muss hier ritterlich streiten; die Braut muss ebenso, wie ihr der Bräutigam vorging, durch viel Leiden und Trübsal zur ewigen Freude eingehen. Dieses lehren uns die Reden Christi, daß der Herr zwischen zwei Mördern gekreuzigt sei, solches macht uns das Kreuz und Leiden leicht; darum fürchten wir auch weder Würgen noch Morden; denn haben sie das am grünen Holze getan, was wird mit dem dürren geschehen? Die Diener Gottes müssen den sauren Wein hier auf Erden trinken; wenn wir aber zu Christo kommen, so werden wir mit ihm neuen und süßen Wein trinken. Zuerst müssen wir das Leiden ertragen. Damit streckten sie ihre Hände aus und ließen sich gutwillig binden, worüber sich viele Menschen verwunderten, ja, das gemeine Volk erstaunte und sagte: Welche wunderbaren Dinge sieht man hier! Diese Männer gehen so gutwillig zum Tode und konnten doch so leicht frei werden. Gotthard sprach: Wir sterben nicht, sondern wir gehen durch den Tod zum ewigen Leben, zu Gott und allen seinen lieben Kindern ein, dessen haben wir eine gewisse Hoffnung; darum nehmen wir diesen Tod mit Freuden auf und haben das Vertrauen, daß wir Gott gefallen werden. Als nun der Augenblick herannahte, daß sie sterben sollten, so standen sie in aufrechter Stellung, riefen Gott im Himmel an und küssten einander als Brüder Christi (zum Zeichen der brüderlichen Liebe und Einigkeit) mit dem angenehmen Kusse des Friedens, als solche, die mit Gott verbunden sind. Also sind sie, aufrechtstehend, enthauptet worden. Weil sie aber unrechtmäßig gerichtet wurden, so sagte der Scharfrichter mit großer Angst und Bangigkeit, er wolle dergleichen Männer nicht mehr richten.

Als nun die Häupter abgeschlagen waren, wollte das gemeine Volk nach Hause gehen, aber der Rentmeister rief dem Volke zu, eilt doch nicht so davon, sondern helft erst diese frommen Männer begraben; sie sind um keiner Übeltat willen gestorben, sie sind weder Diebe noch Mörder, sie waren fromm in ihrem Leben und Wandel; sie haben einen Glauben angenommen, welchen die Herren und Fürsten nicht verstehen konnten; darum mussten sie leiden. Also sind diese frommen Zeugen Gottes begraben worden, ihr ausgesätes Blut aber ist an diesem Orte nicht unfruchtbar geblieben. Gott sei Ehre für alles, Amen. Geschehen ungefähr im Jahre 1558.

Hans Schmid, Henrich Adams, Hans Beck, Mattheis Schmid, Dilman Schneider, mit noch sieben andern, im Jahre 1558.

Im Jahre 1558 ist der Bruder Hans Schmidt, ein Diener des Wortes Gottes, von der Gemeinde zu des Herrn Werk ausgesandt worden, um solche aufzusuchen und zu versammeln, die da eifrig um die Wahrheit wären. Als er nun, wie von Gott getrieben, sich vornahm, die Niederlande zu durchziehen, ist er den 9. Januar in die Stadt Aachen mit noch fünf Brüdern und sechs Schwestern gefangen genommen worden. Als sie nämlich in einem Hause versammelt waren, um von dem Wortes Gottes zu handeln und sich im Gebete befanden, so sind des Nachts viel Diener und Pilatuskinder durch Verräterei dahin gekommen, welche mit Spießen, Hellebarden und bloßen Schwertern, auch mit Stricken und Banden wohl versehen, das Haus umringt und die Kinder Gottes gefangen genommen und gebunden haben; auch nahmen sie eine Mutter nebst ihrem Kinde mit, das in der Wiege lag; aber dieselben hielten sich tapfer, trösteten sich untereinander, daß sie unverzagt sein sollten, weil sie um der Wahrheit Gottes willen gefangen waren, und als sie einander Trost zugesprochen, fingen sie an, vor Freude zu singen. Sie wurden bald voneinander abgesondert und in Gefängnisse gelegt; die Schwestern aber waren in ihren Gefängnissen fröhlich und sangen, daß sich die Leute darüber verwunderten. Des Morgens führte man sie vor den Richter; dieser redete mit einem jeden einzeln, und ließ sie dann, als er ihre Standhaftigkeit vernahm, wieder ins Gefängnis bringen. Aber des andern Tages wurde der Diener abermals vor die Herren gerufen, um ihnen anzugeben, wie viel er getauft hätte, wer sie wären, und wo die Gemeinde ihre Versammlung hätte; aber er sagte, sie sollten wissen, daß er lieber sein Leben lassen, als solches sagen und dadurch ein Verräter werden wollte; er wurde deshalb gepeinigt und eine Viertelstunde hindurch ausgespannt, wozu er sich gutwillig übergab; er zog seine Kleider selbst aus und ging zur Folterbank. Als sie nun damit nichts ausrichten konnten, gingen sie fort, kamen aber bald wieder und

sagten: Du musst uns beantworten, was wir dich gefragt haben, oder wir wollen dich so peinigen, daß wir auch deine Glieder voneinander reißen wollen; auch fragten sie ihn nach der Kindertaufe; er erwiderte, die Kindertaufe sei von Menschen eingesetzt, dafür hielte er sie, und nicht für die rechte christliche Taufe.

Sie fragten auch, was er vom Sakramente hielte; er entgegnete: Ich halte viel davon, aber was die Pfaffen brauchen, das ist ja nicht das rechte Abendmahl Christi, sondern ein abgöttisches Wesen.

Darauf haben sie ihm Hände und Füße gebunden, ihm auch an die letzteren einen großen Stein gehängt, der nicht viel weniger als hundert Pfund schwer war, und haben ihn so aufgewunden, daß sogar der Ring am Steine zerbrach und der Stein liegen blieb; sie nahmen aber einen Strick, befestigten denselben statt des gebrochenen Ringes an den Stein, hingen ihm denselben an die Füße und ließen ihn so geraume Zeit hängen; doch konnten sie nicht erlangen, was sie begehrten, darum ließen sie ihn wieder herunter und brachten ihn ins Gefängnis bis des Sonntags früh; da kamen die Herren der Stadt mit sieben Pfaffen, die ihn nach seiner Bestallung fragten, worauf er antwortete, er hätte sich nicht ins Amt gesetzt, sondern Gott und sein Geist in seiner Gemeinde; denn gleich wie Gott seinen Sohn gesandt hat, der Sohn aber die Apostel in alle Welt, so sendet er auch noch seine Diener durch seinen Geist, daß sie zuerst das Wort Gottes predigen sollten, den aber, der solches hört, versteht und glaubt, sollten sie taufen, und nicht die säugenden Kinder; sie fragten ihn auch wegen der Obrigkeit, ob er sie für christlich hielte oder nicht; er sagte, zunächst hielte er sie für Diener Gottes, sie seien aber von den Pfaffen verführt, falsch belehrt und in die Kirche Christi nicht einverleibt; auch haben sie ihn gefragt, woher die Obrigkeit sei; er sagte: Das Amt und die Gewalt ist von Gott; dann fragten sie, ob sie auch Christen wären. Er antwortete, wenn sie sich selbst verleugnen, von sich selbst ausgehen, das Kreuz aufnehmen, ihre Tyrannei und Pracht ablegen und Christo nachfolgen, so können sie wohl Christen sein, aber sonst nicht. Sie fragten ihn auch wegen des Eidschwurs. Er sagte, Christus habe solchen verboten, und dergleichen noch mehr, was wir aber der Kürze wegen auslassen.

Endlich fragten sie wegen der Menschwerdung Christi; er sagte, er glaube, Christus sei ein wahrer Gott und wahrer Mensch, die Sünde ausgenommen. Zuletzt sagten sie ihm, wenn er noch von seiner Taufe abstehen und bekennen wollte, daß er geirrt habe, so wollten sie ihm Gnade beweisen; aber er antwortete, gleichwie er die lautere Wahrheit gelehrt hätte, so wollte er auch dabei bleiben. Da sagten sie, er wäre in ihrer Stadt, darum sollte er nicht so tun, und wenn sie solches nicht strafen würden, so würde sie der König oder der neue Kaiser am Leibe strafen; mit dergleichen Worten verteidigten sie sich, wie Pilatus; aber der Bruder entgegnete, solches würde ihnen schon schwer fallen, denn obschon Gott alle Sünden vergebe, so würde er doch das unschuldige Blut rächen, auch sollten sie nicht denken, daß sie ungestraft bleiben würden, wenn sie ihn töten würden; denn es würde der Handel vor Christum kommen, der würde die Sache richten und sich seiner an jenem Tage annehmen. Hierauf haben sie ihn wieder in das Gefängnis geführt und ihn darin liegen lassen bis den Montag Abend, da kam der Richter wieder mit mehreren andern und einem Mönche, um mit ihm zu handeln, aber sie richteten nicht viel aus, sondern er beschämte den Mönch so sehr, daß er froh war, als er wieder fortging. Da wurden viel mehr Mönche und Pfaffen geschickt, um wieder mit ihnen zu handeln und einen Wortstreit mit ihm zu halten, aber sie wurden zu Spott und Schanden und konnten diesen Frommen nicht zum Abfalle bringen. Bald darauf führte man sie wieder vor und untersuchte sie, aber Gott gab ihnen allezeit Weisheit und einen Mund ohne Scheu zu reden, daß sie an ihnen kein Unrecht und keine Ursache des Todes finden konnten, es sei denn, daß sie den Kaiser zu gering achteten. Einmal brachten sie zu dem Bruder Henrich insbesondere eine listige Schlange und Lästerer, wobei sie sagten: Ihr verlangt keine Geistlichen, nämlich Mönche und Pfaffen, darum haben wir dir einen weltlich-gelehrten Mann zugeordnet, um dich zu unterweisen; aber Henrich sprach, er wolle von ihm nicht unterwiesen sein, es sei denn, daß er von Gott und seinem Worte genug unterrichtet wäre, denn er wollte das Leben nicht bei einem Toten suchen. Da wollte dieser gelehrte Mann die Kindertaufe beweisen und sagte, die Apostel hätten dieselbe eingesetzt, aber Henrich antwortete und redete ihm so zu, daß er öffentlich bekennen musste, daß zu der Apostel Zeiten keine Kinder getauft worden seien, auch, daß sie keinen Glauben in ihrer Kindheit hätten; solches hat Henrich mit Kreide auf die Tafel geschrieben, und zu den widerspenstigen Herren gesagt, sie müssten dessen Zeugen sein, auch bezeugen, wie er verstummt sei; ferner sagte er: Eben so werden alle eure Gelehrten zu Schanden vor des Herrn Wort.

Einige von den Herren sagten, wenn man diese töten würde, so sollten sie ihre Heimat verlassen. Einmal hat man sie, die Brüder und Schwestern alle zwölf, zusammen gelassen, bei welcher Gelegenheit sie von vier Uhr morgens bis zehn Uhr abends beieinander verweilten, auch fröhlich und guten Mutes waren, sich miteinander aus des Herrn Wort unterredeten, und anfingen, Gott zu bitten und zu loben.

Der Bruder Hans, als der Diener, betete ihnen vor, so laut als er konnte, sodass das Volk herbeilief und zuhörte. Als solches aber vor die Herren kam, sandten sie den Amtmann dahin; dieser fragte, warum sie ein solch lautes Geschrei gemacht hätten; sie hätten, antworteten sie, gebetet; doch waren sie eben am Ende, als er ankam. Ein Bruder, Mattheis, sagte: Wir wollen Gott anrufen, mag uns jemand verbieten oder nicht. Des Nachts um zehn Uhr führte man sie wieder voneinander; da haben sie mit Freuden durch die Stadt gesungen und ihren Glauben bekannt gemacht. Einige Ratsherren waren blutdürstig und wollten sie töten, einigen aber war es zuwider, denn sie wurden es gewahr und erkannten es, daß sie unschuldig wären. Der Scharfrichter kam wohl fünfmal in der Meinung, sie zu richten, aber der Rat war noch nicht mit sich einig. Sie waren Willens, den Diener und den Bruder Henrich zuerst zu richten, denn diese hatten sich am meisten verantwortet und ihnen widersprochen, ob etwa die andern dadurch abgeschreckt werden möchten. Als der Diener von seinem Tode hörte, fing er freudig an zu singen, dankte daneben Gott und bat ihn von Herzen, er wolle an ihm einen Wohlgefallen haben.

Den 23. August wollten sie den Diener Hans und den Bruder Henrich hinrichten; man führte sie vor Gericht ins Gewölbe bei dem Pranger, wo viel Volk zulief, worunter auch einige waren, die ihnen zugehörten und ihnen Speise und Trank zugeschickt hatten. Sie gingen mit lachendem Munde durch das Volk nach dem Richtplatze hin, und als sie den großen Zulauf des Volkes von allen Orten sahen, sagte der Diener: O welch eine schöne Hochzeit werden wir nun haben, weil so viel Volk zusammenkommt! Sie waren sehr froh und hofften, denselben Tag nach ins Paradies zu kommen zu ihren Brüdern und Schwestern, die vorhergegangen, mit allen Frommen, von welchen er viele gekannt hatte. Es kamen noch zwei Mönche, die sie noch mit einer falschen Lehre zu verführen suchten; diesen widersprach der Diener ein wenig und wies ihnen ihren Beruf nach, womit sie umgingen; zuletzt aber wollte er nicht mehr mit ihnen reden und sagte: Ich will ja bei der Wahrheit bleiben; die Stunde meines Abschieds ist vorhanden; ich habe nun etwas anderes zu tun, als dir zu widersprechen. Als sie nun zum Tode verurteilt werden sollten, konnten die sieben Ratsherren über das Urteil nicht einig werden und ließen ihnen sagen, sie wollten ihnen noch einen gelehrten Mann zusenden, um sie zu unterrichten; wenn sie denselben hören würden, so sollte zu ihrem Besten die Sache noch aufgeschoben werden, sonst aber müssten sie des Todes sterben, wiewohl sie (die Ratsherren) es ungern sehen würden; aber Hans und Henrich sagten unerschrocken, sie wollten standhaft bleiben und von der Wahrheit weder zur rechten noch zur linken Seite abweichen; ihretwegen dürfte man sie nicht verschonen noch länger zögern; sie könnten wohl das Urteil fällen; wenn sie aber dadurch eine schwerere Anklage beabsichtigten, so wären sie ja mit demjenigen zufrieden, was die Herren zu tun beliebten. Die Herren steckten die Köpfe zusammen und ließen das umstehende Volk wieder davongehen. Als nun diese beiden bemerkten, daß das Recht nicht vollzogen wurde, waren sie betrübt, denn sie hatten sich ganz dem Tode übergeben und meinten, daß sie gegen die Schlangenlist genug gestritten hätten. Also ging die Menge auseinander, jeder zu den Seinen, wie ein Volk, das die Schlacht verloren hat, und als der Abend kam, mussten die Angeklagten wieder ins Gefängnis gehen, worüber sie traurig waren, denn sie meinten, sie würden nun die Wahrheit mit ihrem Blute bezeugen, aber sie mussten auf eine andere Zeit warten. Da man sie aber wieder nach dem Gefängnisse führte, hat solches dem Volk viel Nachdenken verursacht; einige sagten, Gott hätte dem Handel widerstanden und ihn verhindert.

Einer von den Ratsherren hatte sich fest vorgenommen, man sollte sie nach Verlauf von acht Tagen richten, und nicht länger verziehen, aber es ging doch nicht vor sich, denn sie lagen noch bis in den Herbst im Gefängnisse, mussten auch noch viel leiden und mancherlei Anfechtungen erdulden; endlich hat man sie verurteilt und hingerichtet.

Hans Schmid, als der Diener, wurde zuerst hingerichtet. Als nun derselbe durch die Stadt hinausgeführt wurde, sang er freudig, hat auch nachher nicht viel mehr geredet, sondern ist als ein geduldiges und stummes Lämmlein eilend nach dem Richtplatze gegangen, wo man ihn mit einem Stricke an dem Pfahle erwürgt, ihn dann mit einer Kette daran befestigt und mit Feuer versengt hat; so hat er sein Opfer verrichtet den 19. Tag im Oktober, im Jahre 1538. Drei Tage darauf führte man die andern vor und verurteilte sie zum Tode, nämlich: Henrich Adams und seinen Schwager Hans Beck. Es war einer unter den Ratsherren zu Aachen den Brüdern allezeit sehr aufsässig; daher hat es sich einmal zugetragen, daß, als sie mit Henrich handelten, und er sich nicht bewegen lassen wollte, dieser Ratsherr zornig wurde und sagte: Weg mit ihnen, weg mit ihnen, zum Tode, zum Feuer, denn es ist alles verloren; man sollte ihnen keine Gnade mehr anbieten; aber der Bruder Henrich sagte zu ihm: Du wirst den Tag nicht erleben, wo du meinen Tod sehen wirst; dies ist auch geschehen, denn er ist drei Tage vor dem Henrich gestorben, an eben demselben Tage, als der Diener Hans Schmid hingerichtet wurde. Als

er auf dem Totenbette lag, hat er allen Trost verloren. Er raufte sich mit seinen Händen den Bart aus und rief schrecklich, daß er viel Volk verurteilt, woran er sich gewiss versündigt hätte, daß er auch von Gott wegen seiner Blutdürstigkeit gestraft werden würde, und dergleichen Reden noch mehr.

Als man nun den Bruder Henrich Adams mit den andern zum Tode führte, band der Scharfrichter seine Hände so fest zusammen, daß seine Finger davon schwarz wurden; er aber erhob seine Hände zu Gott, und lobte ihn, daß er gewürdigt wäre, solches zu leiden; unterdessen wurden die Bande an seinen Händen locker, welche aber so fest wie zuvor wieder gebunden wurden; es half aber nichts, denn wenn er seine Hände wieder erhob, so fielen sie abermals ab. Solches ist einige Male geschehen, sodass der Richter endlich zornig wurde und zum Scharfrichter sagte, er sollte ihn fester binden; der Scharfrichter aber sprach: Du siehst ja wohl, daß kein Binden an ihm etwas hilft; das letzte Mal warf Henrich das Band unter das Volk, sodass er auch nicht mehr gebunden wurde, und sagte: Gott will nicht haben, daß ich gebunden sein soll. Er sagte auch, daß solche Gewalt Gott zuwider wäre, und hat ferner freimütig geredet bis ans Ende. Nachher hat man diese beiden Brüder, Henrich Adams und seinen Schwager (gleichwie zuvor dem Diener geschehen) mit einem Stricke am Pfahle erwürgt, sie sodann mit einer Kette daran gebunden und mit Feuer versengt, welches den 22. Tag des Monats Oktober im Jahre 1558 geschehen ist. Es war aber eine große Menge Volk gegenwärtig, sowie auch nachher, als die Brüder Mattheis Schmid und Dilman Schneider auf den 4. Januar, im Anfange des Jahres 1559, hingerichtet wurden. Also haben diese fünf die göttliche Wahrheit tapfer und standhaft mit ihrem Blute bezeugt, obschon einige noch nicht mit der Gemeinde vereinigt waren.

Der sechste Bruder, der mit den andern gefangen war, ist durch viele Verhandlungen mit den Gottlosen zum Abfalle von seinem Glauben bewogen worden; als er aber freigelassen ward, hat er seinen Abfall herzlich beweint, ernstliche und rechtschaffene Buße getan und sich wieder zu der Gemeinde begeben. Die sechs Schwestern, welche auch mit gefangen waren, wurden scharf mit Ruten gegeißelt und so ließ man sie ihres Wegs ziehen; sie sind aber freudig im Herrn und standhaft im Glauben wieder bei ihren bekannten Glaubensgenossen angekommen.

Jaques d'Auchi, 1558 gefangen genommen, aber zu Leeuwarden um des Zeugnisses Jesu Christi willen, im Jahre 1559, getötet.

Ein Bekenntnis des Glaubens des Jaques d'Auchi, welcher in der Stadt Leeuwarden gefangen lag und dasselbe nachher mit seinem Tode bezeugt hat.

Ich glaube an einen einigen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, wie geschrieben steht, an welchen Abraham, Isaak und Jakob, Mose und die Propheten geglaubt haben; ich glaube an Jesum Christum, den ewigen Sohn des Vaters, welcher von Anfang bei Gott war, und als die Zeit erfüllt war (welche Gott verheißen hatte) ist dieses Wort Fleisch geworden, geboren von dem Geschlechte Davids, von einer reinen Jungfrau, welche mit einem Manne, genannt Joseph, von dem Geschlechte Davids, verlobt war, und welche über alle Weiber gesegnet ist; ich glaube, daß dieser wahrhaftige Sohn Gottes, durch viele Zeichen uno Wunderwerke, das Wort von seinem Vater verkündigt habe; nachher ist er zum Tode überantwortet und unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben worden; ich glaube, daß eben derselbe Jesus Christus für uns gelitten und, als wir seine Feinde waren, den Tod für uns erlitten hat, auf daß, die an ihn glauben, nicht umkommen, sondern das ewige Leben haben. Ich glaube, daß dieser unser Seligmacher von den Toten auferweckt worden ist, gleichwie er vorher gesagt hat, und daß er zur Rechten Gottes, seines Vaters, sitzt; ich glaube auch an den Heiligen Geist, gleichwie Johannes solches in seinem ersten Briefe im fünften Kapitel bezeugt, wenn er sagt: Drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins; ich glaube auch an die Gemeinschaft der Heiligen, welcher Gebet viel vermag für uns; ich glaube auch an die heilige Gemeinde, in welcher diejenigen sind, die an Jesum Christum glauben, welche durch einen Geist in einen Leib getauft sind, wie Paulus sagt: Wovon Jesus Christus das Haupt ist, nämlich von der heiligen Gemeinde, wie daselbst geschrieben steht.

Ich glaube, daß diese heilige Gemeinde Macht habe zu binden und zu lösen, aufzuschließen und zuzuschließen, und was sie bindet auf Erden, das ist auch im Himmel gebunden, und was sie auf Erden löst, das ist auch im Himmel gelöst; ich glaube, daß Gott in dieser heiligen Gemeinde Apostel, Propheten, Lehrer, Bischöfe und Diener verordnet habe.

Ich glaube und bekenne auch eine Taufe in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie unser Herr Jesus Christus befohlen und verordnet hat, welche die Apostel in der Übung gehabt und davon geschrieben haben, und glaube auch, daß alle,

die diese Taufe empfangen haben, Glieder des Leibes Jesu Christi in der heiligen Gemeinde seien.

Was das heilige Abendmahl Jesu Christi betrifft, so glaube und bekenne ich davon, gleichwie Christus gesagt hat, wie geschrieben steht, als sie das Abendmahl aßen: Jesus nahm das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, und nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben und sprach: Trinkt und teilt ihn unter euch, denn dies ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird; tut das zu meinem Gedächtnis. Ich glaube dieses, wie Paulus bezeugt, wenn er sagt, der Kelch der Danksagung, womit wir Dank sagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir Brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Ich erkenne und bekenne, daß der Ehestand eine Ordnung Gottes sei, nämlich ein Mann und ein Weib miteinander verbunden im Namen des Herrn und der heiligen Gemeinde; darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhangen, und beide werden ein Fleisch sein; darum sind sie nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden; und das Bett sei unbefleckt, denn Gott wird die Hurer und Ehebrecher richten.

Ich bekenne auch, daß das Fasten und Beten, wie die Apostel getan haben, sehr nützlich sei; ich halte die Worte des heiligen Jakobus für gut und wahrhaftig, wenn er sagt: Bekenne einer dem andern die Sünde, und bittet füreinander, damit ihr selig werdet; ich glaube, daß man solches mit aufrichtigem Herzen tun müsse.

Ich erkenne und bekenne auch, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt und verordnet sei, zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Guten, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; solcher Obrigkeit befiehlt uns die Schrift Untertan zu sein, und lehrt uns, für dieselbe zu bitten, damit, wie Paulus sagt, wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen. Paulus sagt auch, daß die Macht ein Diener Gottes sei; weil sie denn nun ein Diener Gottes ist, so wollte ich gebeten haben, es sich gefallen zu lassen und mir Barmherzigkeit zu erweisen, gleichwie Gott barmherzig ist. Hier entsage ich allen denen, die sich der Macht durch das Schwert und durch die Gewalt widersetzen wollen, und halte solches für eine deutliche Lehre.

Ich glaube auch an die Auferstehung der Toten, gleichwie geschrieben steht, daß alle Menschen von den Toten in ihren eigenen Leibern auferstehen sollen, wenn der Herr kommen wird in den Wolken mit seinen Engeln; dann wird er einen jeden nach seinen Werken richten.

Summa: Ich glaube alles, was ein wahrhafter Christ zu glauben schuldig ist von der heiligen Gemeinde; und an die Glaubensartikel glaube ich von ganzem Herzen, und will auch darin leben und sterben. Hier sage ich mich los von allen falschen Lehren, Ketzereien und Sekten, welche mit Gott und seinem Worte nicht übereinkommen, und wenn ich etwa durch einige falsche Lehren geirrt haben möchte, so bitte ich den allmächtigen Herrn, daß er mir solches durch seine große Liebe und Barmherzigkeit vergeben wolle.

Ich bitte auch, daß sie es mir durch die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes vergeben wollen, worin ich etwa gegen den Kaiser oder König, oder sonst jemanden gesündigt haben möchte.

Des Jaques d'Auchi Bekenntnis, welches er vor dem Commissarius und dem Inquisitor, den man Ketzermeister nennt, abgelegt hat.

Nachdem ich zehn Wochen gefangen gelegen hatte, wurde die erste Untersuchung mit mir angestellt. Den 3. Tag im Januar des Jahres 1558, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet, kam nämlich nachmittags der Stockmeister zu mir und sagte, ich sollte vor den Verordneten erscheinen, um über meinen Glauben verhört zu werden. Da war ich mit freudigem Mute bald fertig und bin mit dem Stockmeister dahingegangen. Als ich in den Saal kam, wo der Verordnete saß, hatte ich ihn demütig gegrüßt, worauf er mich auch wieder gegrüßt und die Worte gesagt: Jaques, ist dein Name Jaques d'Auchi? Jaques: Ja, mein Herr. Commissarius: Jaques, ich bin im Namen des Königs und des Generalanwalts hierher verordnet, um dich wegen deiner Glaubensartikel zu hören. Jaques: Wohlan, mein Herr, im Namen des Herrn muss solches geschehen. Nach vielen Reden, die wir in Ansehung des Glaubens miteinander wechselten, fing er an, mich zu fragen, wo ich geboren wäre, und redete dann mit mir von meiner Wohnung, von meinem Aufenthalte und Umgang von meiner Jugend an bis auf die gegenwärtige Zeit, was ich ihm alles bekannte. Darauf hat mich der Stockmeister wieder ins Haus gebracht.

Des andern Tages, nämlich den 4. Januar desselben Jahres, wurde ich nachmittags abermals vor denselben Commissarius gebracht. Als ich nun vor ihm stand, fing er an, die Hirten und die Herde Christi zu lästern, zu schelten und zu schmähen, und sagte: Ist es nicht ein jämmerliches Ding, daß wir uns so verführen lassen? Jaques: Ja, mein Herr. Commissarius: Ich sage von euch und andern mehr, die unsere Mutter, die

heilige Kirche, verlassen, und sich von einem Haufen leichtfertiger Müßiggänger und Landläufer betrügen lassen. Jaques: Ich habe mich von solchen nicht betrügen lassen. Commissarius: Nicht? Als du den verfluchten, schändlichen Menschen und Bettlern, wie dem Menno, Leonhard, Henrich von Frieden, Franz von Kuyper, Jelis von Aachen, und andern dergleichen Bösewichtern glaubtest, und uns und das wahrhaftige Wort Gottes verließest, hast du dich denn damals nicht betrügen lassen? Jaques: Ich habe das Wort Gottes nicht verlassen, denn mein Glaube ist auf das Wort Gottes, nicht auf Menschen oder Menschenlehre gegründet, indem der Prophet Jeremia ruft: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält.

Kurz darauf rief der Commissarius: O die Bösen! Wie viele Menschen haben Menno und Leonhard verführt und zu allen Teufeln in die Verdammnis geführt. Jaques: Mein Herr, ich bitte dich, du wollest dergleichen Worte nicht reden, denn es würde dir zu hart und schwer fallen, es zu beweisen, daß sie solche sind, wie du sie nennst; sie haben nicht betrogen, sondern das Wort Gottes klar ausgelegt; ich glaube auch nicht, daß diejenigen, die dem Worte Gottes geglaubt haben, ins Verderben fallen werden. Der Herr aber wird alles wohl richten.

Commissarius: Ich will nicht disputieren, denn ich selbst lasse mich von denen unterrichten, die in der heiligen Kirche gelehrt sind; aber ich weiß wohl, was hinter euch und eurer Lehre steckt: Hättet ihr die Macht, ihr solltet uns wohl die Kehle abschneiden, wie man gesehen hat, daß von eurem Volke zu Münster, zu Amsterdam und andern Orten geschehen ist. Jaques: O mein Herr, rede doch solche Worte nicht wider dein Gewissen; denn ich glaube, du weißt es viel besser, weil du schon wie du sagst, zwanzig Jahre hier im Rate gewesen bist (dies hatte er mir zuvor gesagt), darum halte ich dafür, daß du uns besser kennst; hätten wir solche böse Herzen, daß wir die Leute ermorden wollten, wir würden uns selbst euch nicht in die Hände geben; denn wenn wir gegen unser Herz handeln und euch die Wahrheit verbergen wollten, so hättest du keine Macht über uns, denn du würdest niemanden finden, der uns mit Wahrheit anklagen kann, dass wir jemandem Unrecht oder Schaden getan haben.

Commissarius: Woher kommen denn so viele Sekten und Ketzereien? Woher entspringt so viel Aufruhr und Meuterei? Jaques: Was die Sekten und Ketzereien betrifft, die auf Erden sind, die von Münster, Amsterdam oder anderswo ausgehen, so haben wir weder Gemeinschaft noch Teil an ihren Werken oder ihrer Lehre, sondern wir halten sie für teuflische Lehren; auch können alle solche Dinge die Wahrheit nicht hindern, daß sie nicht Wahrheit sei, und daß die Christen nicht die rechten Christen sein sollten, ebenso wenig, als zu den Zeiten der Apostel alle Sekten und Ketzereien, die rund um sie her waren, und noch einige Spuren des Wortes Gottes behalten hatten.

Nach diesen und vielen andern Worten, die wir zusammen wechselten, fing er an, sanfter zu werden, und sagte zu mir: Du musst nicht so hoch studieren, sondern dich von denen unterrichten lassen, die gelehrter und weiser sind als du und an das Wort Gottes glauben. Jaques: O mein Herr! Sollte ich an das Wort Gottes nicht glauben? Um dieses Wortes willen bin ich hier gefangen und stehe gegenwärtig vor euch, um darüber Antwort zu geben. Commissarius: Du bist nicht um des Wortes Gottes, sondern um deiner vielen bösen Werke willen gefangen. Jaques: Mein Herr, hast du gehört, daß mich jemand angeklagt hat, daß ich ihm auf irgendeine Weise Unrecht oder Schaden zugefügt habe? Commissarius: Nein, ich habe nicht gehört, daß man irgendeine Klage wider dich vorgebracht hat. Jaques: Der Herr sei gelobt, daß es nicht um meiner Ungerechtigkeit, sondern um des Zeugnisses des wahren Glaubens willen geschehen ist.

Commissarius: Dem ist nicht so, sondern um deiner Missetat willen, weil du gegen die kaiserliche Majestät gehandelt und den Befehl des Königs, unseres Herrn, übertreten hast. Jaques: Habe ich des Königs Befehle übertreten, so ist solches eine geringe Sache, weil ich, indem ich solches getan, den Befehl des Königs, welcher der wahre Gott und ewige König ist, erfüllt habe. Commissarius: Du hast auch den Befehl Gottes und unsrer Mutter, der heiligen Kirche, übertreten. Jaques: Mein Herr, du so wenig als irgendein anderer Mensch kannst mir solches mit der Heiligen Schrift beweisen, daß ich nach derselben den Befehl Gottes übertreten habe. Commissarius: Man wird dir solches wohl beweisen. Wohlan, laß uns die Artikel, die mir zu untersuchen befohlen sind, ans Ende bringen.

Wir redeten sonst noch vieles, welches hier zu erzählen zu weitläufig sein würde; überdies sind mir diese Reden auch größtenteils aus dem Gedächtnisse entfallen. Der Commissarius war etwas verzagt und gab mir in allem Gehör, was ich auch reden wollte. Dann fragte er mich, wann ich nach Emden gekommen wäre, wo ich mich niedergelassen, und ob ich Nachricht erhalten hätte, zu solchem Volke zu kommen. Ich antwortete: Ja. Commissarius: Von wem hast du Nachricht erhalten? Jaques: Von einem guten Freunde.

Commissarius: In welchem Hause warst du? Jaques: Ich kenne das Haus nicht, worin ich war. Commissarius: Wer war es, der dich zu dem Leonhard führte?

Jaques: Es waren Männer und junge Gesellen, Frauen und Jungfrauen. Commissarius: Wie heißen sie? Jaques: Was ihre Zunamen betrifft, so hätte ich viel zu tun gehabt, wenn ich sie nach ihrem Namen und Zunamen hätte erkennen wollen, weil ich nicht Zeit genug hatte, sie kennen zu lernen. Commissarius: Wo war der Leonhard, als du ins Haus kamst? Wovon predigte er? Jaques: Er predigte das reine Wort Gottes. Commissarius: Wovon und von welchen Artikeln predigte er? Jaques: Er predigte von der Besserung des Lebens, und wie man den alten Menschen aus- und den neuen Menschen anziehen müsse; bewies es auch kräftig mit der Schrift, daß diejenigen, die nach dem Fleische und nach ihren Wollüsten wandeln, an dem Reiche Gottes keinen Teil haben. Commissarius: Redete er nichts von andern Dingen? Jaques: Mein Herr, ich hätte viel zu tun, wenn ich alles behalten wollte, wie ich denn denke, daß du mit Not und Mühe eine Rede, die vor anderthalb oder zwei Jahren gehalten ist, im Gedächtnis bewahren würdest.

Commissarius: Bist du damals zum zweiten Male getauft worden? Jaques: Ich bin nur einmal getauft worden, und zwar nach der Ordnung Christi. Commissarius: Hast du nicht auch in deiner Kindheit eine Taufe empfangen. Jaques: Ich weiß nichts davon, was man mit mir in meiner Kindheit getan hat; ich habe kein Gedächtnis dafür. Commissarius: Hat dir dein Vater oder deine Mutter nicht gesagt, daß du getauft worden seist, und hast du nicht auch Gevatterleute gehabt? Jaques: Ich glaube, daß sie es mir gesagt haben, ich habe auch einige Leute Vetter und Götger genannt, aber das war nicht nach der Schrift. Commissarius: War denn das nicht genug? Hast du denn außerdem von dem Leonhard noch etwas empfangen, nämlich Wasser oder die Taufe nach deiner Meinung? Jaques: Ich habe von ihm die Taufe nach dem Worte Gottes empfangen. Commissarius: Hältst du die Taufe, die du in deiner Jugend empfangen hast, nicht für gut? Jaques: Hätte ich sie für gut und für eine Taufe gehalten, ich hätte keine andere angenommen; denn es steht geschrieben: Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, und nicht viele Taufen. Commissarius: Als du von dem Leonhard getauft worden bist, ist das in dem Hause geschehen, wo ihr versammelt ward? Jaques: Ja. Commissarius: War es vor oder nach der Predigt? Jaques: Nach der Predigt. Commissarius: Redete er nicht von der Taufe? Jaques: Ja, denn er bewies aus der Heiligen Schrift, was die Taufe wäre, und bedeute, und ermahnte diejenigen, die die Taufe begehrten, demütig sich wohl zu bedenken und auf dasjenige Achtung zu geben, was sie annehmen, bewies auch, daß bei denen, die so weit gekommen wären, Kreuz und Verfolgung darauf folge, und führte noch mehrere andere Beweisgründe aus der Heiligen Schrift an. Commissarius: Habt ihr euch nicht vor des Kaisers Befehle gefürchtet? Jaques: Nein, ebenso wenig als jetzt. Commissarius: Jaques, es wird dir nicht wohlgehen, es sei denn, daß du um deiner Missetat willen dich der Gnade unterwirfst. Jaques: Mein Herr, ich erwarte wohl Gnade von dem Herrn, aber ich weiß nicht, daß ich gegen den Kaiser oder König gehandelt haben sollte, weshalb ich auf Gnade zu warten hätte; ist nun der Befehl gegen das Wort Gottes, so halte ich dafür, ich vergriffe mich (wenn ich den Befehl Gottes vollbringe) an keinem Menschen, wer er auch ist.

Commissarius: Jaques, überlege den Inhalt des Befehls. Jaques: Mein Herr, ich weiß wohl, daß er in dieser Welt die Herrschaft über das Wort Gottes hat, um diejenigen zu töten, die an seinen Namen glauben und von der Ungerechtigkeit abweichen, wie geschrieben steht, daß es so ergehen sollte. Aber was ist es denn, wenn ihr mit mir nach dem Befehle handeln und mich töten werdet? Ihr werdet nichts weiter haben, als einen schnöden und sterblichen Leib, welcher der Verwesung unterworfen ist; aber was die Seele betrifft, diese könnt ihr nicht berühren, und wenn ihr vor das Gericht Gottes kommt, werdet ihr innewerden, was ihr getan habt. Commissarius: Jaques, ich suche deinen Tod nicht, Gott weiß es; es wäre mir auch leid, wenn du auch nur an deiner Fingerspitze Schmerzen hättest. Jaques: Mein Herr, man wird es zuletzt wohl sehen. Woher kommt es denn, daß ihr hier das unschuldige Blut vergießt, weil ihr, wie du mir selbst gesagt hast, von diesem Glauben keine Einsicht habt? Warum verordnet ihr denn nicht, daß diejenigen, welche nicht einsehen können, daß euer Glaube recht und gut sei, Leib und Güter behalten, und nur des Landes verwiesen werden, gleichwie man überall in Deutschland und auch im Morgenlande verfährt, welche um des Wortes Gottes willen kein Blutgericht halten wollen.

Nachdem sonst noch viel geredet worden ist, fragte er: Was hältst und glaubst du von dem Sakramente des Altars? Jaques: Verstehst du darunter das Brotbrechen? Commissarius: Ja. Jaques: Ich bekenne und glaube, wie Christus verordnet hat und die Apostel im Gebrauche gehabt haben und wie Paulus davon an die Korinther schreibt. Commissarius: Wie verstehst du das? Jaques: Wie es geschrieben steht. Ich will über das Wort Gottes keine Auslegung machen. Damit war er zufrieden und schrieb es so nieder. Commissarius: Was hältst du von der Messe, Beichte und dem Ablasse des Priesters? Jaques: Was die Messe betrifft, so ist sie mir und selbst der Schrift unbekannt; ich habe diesen Namen auch niemals im Worte Gottes gelesen. Commissarius: Was soll ich denn hiervon nie-

derschreiben? Jaques: Ich weiß es nicht; was dir gefällt, mein Herr. Commissarius: Willst du nicht geradezu bekennen, daß du an die Verordnung der wahren und heiligen Kirche glaubst, wie die Schrift lehrt, und wie ein guter Christ zu glauben schuldig ist? Ja, mein Herr, von ganzem Herzen. Er schrieb dieses so nieder.

Commissarius: Wer sind deine Lehrer in diesen Lehren? Mit wem hast du anfänglich Umgang gehabt, und an welchem Orte? Jaques: Ich habe mich zu Antwerpen aufgehalten, und habe mit vielen von der Schrift geredet, insbesondere aber bin ich aus dem heiligen Worte des Herrn unterrichtet worden und habe durch das Lesen desselben meine Grundsätze daraus genommen; dieses schrieb er ebenfalls so nieder.

Commissarius: Aber nun vernimm hier einen richtigen Artikel, nämlich, ob du nicht ein Diener, oder ein Diakon der Armen, oder ein Ermahner gewesen seiest, oder ob du nicht sonst ein Amt in der Versammlung unter den Brüdern gehabt hast, wie ich merken und sehen konnte, stand diese Frage bereits auf seinem Papiere, und ich wusste zuerst nicht, was er mit einem so wichtigen Artikel sagen wollte; ich antwortete darauf: Nein, ich befinde mich hierzu nicht tüchtig, sondern ich bin ein kleines Glied in der Versammlung. Commissarius: Warst du nicht in der Versammlung, ehe du die Taufe empfingst? Jaques: Ja, wenigstens zwei oder drei Mal. Commissarius: In welcher Gegend ist es gewesen, und in welchen Häusern? Jaques: Was die Häuser betrifft, so weiß ich nicht, wem sie zugehören. Commissarius: Was für Häuser waren es, große oder kleine? Jaques: Wir versammeln uns, wo wir am besten können, und wie es gerade fällt; ich erinnere mich, in sehr ärmlichen Häuslein gewesen zu sein, welche einem Stalle ähnlicher waren als einem Hause; dies schrieb er ebenfalls nieder.

Commissarius: Bist du auch unter den Brüdern in der Versammlung gewesen, nachdem du die Taufe empfangen hast? Jaques: Mein Herr, das beantwortet sich von selbst; du kannst wohl denken, bin ich früher dort gewesen, so werde ich nachher um desto mehr dort gewesen sein? Commissarius: Ist dein Weib der Lehre, welche du hast, zugetan? Ist sie auch wiedergeboren? Jaques: Ich habe genug zu tun, für mich selbst zu antworten, und habe nicht auch für mein Weib zu antworten; wenn sie hier wäre, so könnte sie für sich selbst antworten; doch halte ich sie für eine Frau, die den Herrn fürchtet; damit war er zufrieden.

Den achten Tag des Januar im gedachten Jahre 1538, auf einen Samstag morgen, wurde ich vor den Inquisitor oder Ketzermeister, welcher kurz zuvor von dem Könige in Spanien hier eingesetzt worden ist und von ihm alle Gewalt, zu binden und zu lösen, freizusprechen oder zu töten empfangen hatte, in denselben Saal gebracht. Als ich nun vor denselben kam, grüßte ich ihn demütig; er grüßte mich auch und sagte zu mir: Jaques, ich bin über eine Sache sehr froh, ich meine über dasjenige, was mir der General-Anwalt gesagt hat, du wollest deine Schuld bekennen, wenn man dir mit der Schrift beweisen könne, daß du das Gebot Gottes übertreten habest und im Irrtume wandelst; bist du dies noch Willens und willst du die Schrift annehmen? Jaques: Ja, ebenso bin ich auch bereit, jede gute Unterweisung nach dem Worte Gottes anzuhören; er hatte mein Bekenntnis, das ich vor dem Commissarius getan hatte, und fragte mich, willst du noch bekennen, daß du die Taufe von Leonhard empfangen habest? Jaques: Mein Wort ist nicht ja und nein, sondern ja, ja, und wie ich bekannt habe, so bekenne ich noch öffentlich. Ketzermeister: War dir die Taufe, die du in deiner Kindheit empfangen hattest, nicht genug, daß du noch eine andere annehmen musstest? Jaques: Ich halte die Taufe, die ich in meiner Kindheit empfangen habe, für keine Taufe nach dem Worte und der Ordnung Gottes. Ketzermeister: Ich will es dir beweisen, aber glaubst du auch, daß die Kinder in der Erbsünde geboren seien? Jaques: David sagte zwar, er sei in Sünden empfangen worden, gleichwie alle Kinder, aber die Sünde wird ihnen nicht zugerechnet, weil Christus gestorben ist, die Sünde hinweg zu nehmen, wie Paulus überall in seinen Briefe bezeugt, und gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist die Gnade durch Jesum Christum überfließend geworden. Ketzermeister: Wie werden die Kindlein gereinigt? Geschieht solches nicht durch die Taufe? Jaques: Sie sind durch das Blut Christi gereinigt, weil er das Lamm ist, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Ketzermeister: Wie gebt das zu, daß sie von der Erbsünde gereinigt werden? Jaques: Mein Herr, ich habe es dir schon gesagt, durch das Blut des Sohnes Gottes, der für uns gestorben ist, als wir noch Feinde und ungläubig waren. Ketzermeister: Glaubst du nicht, daß die Kinder ihre Sünde von Adam an tragen bis auf die Zeit, wo sie durch die Taufe gereinigt werden? Jaques: Man müsste mir solches mit der Schrift beweisen; ich glaube an das Wort des Propheten, der da sagt: Der Sohn soll die Missetat des Vaters, und der Vater die Missetat des Sohnes nicht tragen, sondern welche Seele sündigt, die soll des Todes sterben. Ketzermeister: Es ist nicht so zu verstehen, sondern das Kind ist unrein, bis es die Taufe empfangen hat. Jaques: Werden die Kinder durch das äußere Zeichen des Wassers gereinigt? Ketzermeister: Nein, sondern sie müssen zunächst mit dem Wasser und dann mit dem Heiligen Geiste gereinigt werden. Jaques: Welche Reinigung hat den Vorzug, die auswendige oder die

inwendige? Ketzermeister: Die Reinigung von außen, und wenn die Worte gesprochen worden sind: Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so werden sie dadurch von innen gereinigt. Jaques: Mein Herr, du redest solches ohne die Schrift, denn Christus sagt, daß solche Heuchler seien, die zuerst das Auswendige reinigen; man soll also zuerst das Inwendige reinigen, dann würde das Auswendige auch rein werden. Ketzermeister: Du irrst und verstehst die Schrift nicht, und hast dich von einem Haufen Landläufer verführen lassen. Jaques: Mein Herr, ich verlasse mich nicht auf Menschen, aber es ist mir hiervon noch keine andere Einsicht gegeben worden; auch können mir die Menschen den Glauben nicht geben, denn es steht in den Propheten geschrieben: Sie werden alle von Gott gelehrt sein, und Jesus Christus sagt, es könne niemand zu ihm kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. Aber nun, mein Herr, beweise es mir allein aus der Schrift, daß die Taufe der kleinen Kinder eine Einsetzung und Verordnung der kleinen Kinder sei, welche die Apostel in der Übung gehabt haben, dann will ich es glauben. Ketzermeister: Die Verordnung ist von Jesu Christo gemacht, indem er sagt: Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Jaques: Christus spricht nicht zu den Kindern, sondern zu einem Lehrer des Gesetzes, auch redet er nicht von kleinen Kindern, die erst geboren werden, denn er sagt im Verlaufe desselben Kapitels: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Verwundert euch nicht, daß ich euch gesagt habe, ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wohin er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wo er kommt und wohin er fährt; so ist auch ein jeder, der aus dem Geiste geboren ist. Als ich in seinem Testamente gelesen hatte, welches zu Zürich in hochdeutsch gedruckt war, sagte ich: Mein Herr, wenn die äußere Taufe der Kinder eine neue Geburt ist, so weiß man ja wohl, woher sie kommt, denn man sieht sie mit Augen. Wie verstehst du denn dieses? Jaques: Ich verstehe eine neue Geburt von demjenigen, was in dem alten Adam war, in dem Fleische der Sünden, das man solches ausziehen und das Fleisch der Sünden samt allen seinen Lüsten und Begierden töten und kreuzigen müsste, damit man wiedergeboren werde in einem neuen Leben nach dem neuen Menschen Christus Jesus, wie Paulus deutlich und ausführlich bezeugt. Ketzermeister: Das ist von großen und alten Leuten zu verstehen, aber die kleinen Kinder, die unrein sind, muss man mit Wasser reinigen, daß sie die Seligkeit erlangen. Jaques: Was glaubst du von den Kindern, die hier keine Taufe nach dem Glauben empfangen, welchen ihr habt, nämlich von dem Papste? Ketzermeister: Sie gehen zu allen tausend Teufeln. Jaques: O mein Herr! Es steht geschrieben: Wenn du richtest, so richte ein rechtes Gericht; auch sagt Christus: Mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; du verdammst die unschuldigen Kinder, da doch Christus sagt, daß solchen das Himmelreich sei. Ketzermeister: Diese waren getauft oder hatten doch wenigstens die Beschneidung empfangen, welche ihnen statt der Taufe diente. Jaques: Die Schrift meldet nichts davon, daß sie beschnitten gewesen seien; auch kannst du nicht erweisen, ob es jüdische oder heidnische gewesen seien. Ketzermeister: Es waren lauter Juden, die in Jerusalem oder dort herum im jüdischen Lande waren. Jaques: Lukas bezeugt anderes, *Apg 2,* daß in Jerusalem, im jüdischen Lande, alle Gattungen von Sprachen gewesen seien, die unter dem Himmel sind. Ketzermeister: Ist es nicht ein armer Handel von dir, daß du so in der Schrift irrst? Sagt nicht Paulus, daß er seine Gemeinde im Wasserbade gereinigt habe? Jaques: Paulus sagt: Im Wasserbade durchs Wort; wohlan, kannst du nun Kinder reinigen durchs Wort, oder allein durch das Wasserbad? Denn sie können nicht glauben an das Wort. Ketzermeister: So sind sie denn verdammt, weil sie nicht glauben. Jaques: Rede doch nicht so, denn sie sind unschuldig und arm an Geist, und solcher ist das Himmelreich. Ketzermeister: Man muss sie vor allen Dingen durch die Wassertaufe reinigen, damit sie selig werden. Jaques: Der Apostel Petrus bezeugt klar: Gleichwie die Arche, die Noah gemacht hatte, alle diejenigen vor dem Tode und dem Zorne Gottes bewahrte, die die Gesellschaft der Bösen und die Welt verlassen hatten und da hineingegangen waren, auf gleiche Weise ist auch die Taufe zur Seligkeit; aber der Apostel hält die Taufe nicht hoch, welche nur des Leibes Unreinigkeit wegnimmt, es sei denn, daß ein gutes Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott daran sei; ich glaube nicht, daß die Kinder das Zeugnis eines guten Gewissens haben, weil sie nicht wissen, was gut oder böse ist. Auf diese Sache hat er mir nicht geantwortet, sondern mich scharf angesehen und kurz darauf zu mir gesagt: Calvinus hat geschrieben Attestat (das ist Zeugnis) des guten Gewissens; das sind die falschen Propheten, die euch verführen, aber der wahre Text sagt nicht so. Jaques: Ich bin nicht um Calvinus Lehre gefangen genommen; ich habe den Ketzermeister oft gebeten, er wolle mich in seinem Buche lesen lassen, wie es der Apostel geschrieben habe, nämlich in seinem eigenen Testamente, das er vor sich hatte, oder in seiner lateinischen Bibel, welche ein sehr kleines Buch war, übersetzt und gedruckt zu Paris von Robertus Stephanus; aber er wollte es mich nicht lesen lassen,

wie sehr ich ihn auch bat, worauf ich ihm sagte: Mein Herr, weil du doch ja dem Worte widersprichst, so solltest du mich doch nicht hindern, es zu beweisen. Unter anderem sagte er mir auch: Weil du nun nicht an die heiligen Lehrer wie St. Ambrosius und St. Augustinus (und noch einen Haufen anderer Heiliger, die er nannte) und an die Ordnungen, welche die heilige Kirche eingeführt hat, glauben willst, was willst du denn glauben? Jaques: Ich glaube einzig und allein an die Ordnung Christi; wenn ihr mir beweist, daß die Apostel kleine Kinder getauft haben, so will ich's glauben. Solches wollte er nun mit dem Hausgesinde, welches getauft wurde, beweisen, worunter, wie er meinte, wohl kleine Kinder gewesen sein könnten; ich antwortete: Hiervon tut die Schrift keine Erwähnung, daß Kinder daselbst gewesen seien; sie stellt es aber klar vor, daß solches Hausgesinde das Wort Gottes angehört und geglaubt habe, wie vom Stockmeister geschrieben steht, gleichwie auch vom Hauptmanne Cornelius, samt allen denen, die in seinem Hause waren, welche den Heiligen Geist empfingen, wie auch die Apostel, nämlich, die das Wort hörten; deshalb, mein Herr, kannst du nicht beweisen, daß daselbst kleine Kinder gewesen seien. Ketzermeister: Ich will es nicht behaupten, es seien Kinder dabei gewesen, denn solches ist zweifelhaft, sondern du musst glauben, was die Alten und die heiligen Lehrer hiervon in der Kirche verordnet und bisher unterhalten haben. Jaques: Haben diese Lehrer solches in einer guten Absicht eingesetzt, oder haben sie es eingesetzt, weil es eine in der Schrift enthaltene Ordnung Gottes war? Ketzermeister: Sie haben es nach dem Worte Gottes in guter Meinung getan. Jaques: Mein Herr, du weißt wohl, wie scharf es dem Volke Israel verboten gewesen sei, etwas nach ihrem eigenen Gutdünken zu tun, denn sie sollten allein dasjenige tun, was der Herr ihnen befahl und verordnete; denn Saul ist von Gott verworfen worden, weil er nach dem Worte des Herrn, das ihm befohlen war, nicht recht getan hatte, sondern nach seinem eigenen Gutdünken gehandelt hat. Nachdem wir nun mehr dergleichen Reden gewechselt hatten, ging er von mir weg und sagte: Jaques, ich bitte dich, bedenke dich hierüber, denn du bist im Irrtum und verführt. Jaques: Ich bin weder im Irrtume, noch verführt, sondern wohl beraten; weil du mir aber aus der Schrift nicht beweisen kannst, daß die Taufe der kleinen Kinder eine Ordnung Gottes sei, darum glaube ich auch nicht daran. Ketzermeister: Was willst du, dass ich dir beweisen soll, da du nicht an die Lehren der katholischen Kirche oder die Verordnung glaubst. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden; und nachdem wir dergleichen Worte noch viel mehr gewechselt hatten, ist er weggegangen und hat zu mir gesagt: Lebe wohl, Jaques, berate dich wohl und bitte Gott ernstlich; ich entgegnete: Lebe wohl, meine Hoffnung besteht darin, den Namen des Herrn zu meiner Hilfe allezeit anzurufen.

Außer dem Erzählten redeten wir übrigens noch viel mehr miteinander, was ich aber nicht aufgeschrieben, weil ich es vergessen habe und weil mich das Fieber ankam. Unter anderem habe ich vergessen, seine Beweisgründe aufzuschreiben, womit er beweisen wollte, dass die Beschneidung ein Vorbild der Taufe gewesen sei, und dass man sie auch auf gleiche Weise brauchen müsse; worauf ich ihm aus der Schrift bewies, dass die Beschneidung ein Vorbild auf den Bund gewesen sei, und dass dieselbe nichts weiter vorgestellt habe, als dass sie zu erkennen gegeben, dass sie in dem Bunde begriffen und Kinder seien, welchen die Verheißungen zuständen. Aber Paulus beweist es uns, dass er nicht ein Jude, nicht ein Kind Abrahams sei, der es von außen oder von seinem Samen ist, nach dem Fleische, sondern, die es im Herzen sind, wie Christus sagt, dass solche Abrahams Kinder sind, die Abrahams Werke tun, wenn sie auch, dem Fleische nach, von dem Samen der Heiden sind; ich bewies ihm, dass die Taufe die wahrhafte Wiedergeburt vorstelle, wie solches Christus Nikodemus erwiesen hat, und die Ablegung des alten Menschen in ein neues Leben, und dass man darum wiedergeboren und nicht ein neugeborenes Kind sein müsse, gleichwie sie sagen wollen; und wo keine Wiedergeburt sei, da diene auch kein Zeichen, sondern es hieße nur mit Gott Scherz getrieben. Er sagte zu mir: Sollten die Kinder denn keinen Teil an diesem Sakramente haben? Ich entgegnete ihm: Die Sakramente sind uns zu dem Ende zurückgelassen, um sie in der heiligen Gemeinde zu gebrauchen, und zwar denjenigen, die Ohren haben zu hören, Herzen zu begreifen und einen Unterschied in den Sakramenten machen, nicht aber für die Unwissenden. Wir hatten noch mehr dergleichen Redensarten über diesen Artikel, und ich bewies ihm den Missbrauch, den sie in ihrer Taufe haben, dass er gegen die Schrift sei; auch redete ich von der Taufe der verständigen Hebammen, wie sie dieselbe für gut erkennen, und dessen ungeachtet noch einmal taufen; darum, sagte ich, seien sie Wiedertäufer.

Am Montag den zehnten Januar desselben Jahres ward ich abermals vor denselben Ketzermeister geführt; nach einigen Reden fragte er mich: Wie hast du dich wegen der Taufe beraten? Jaques: Ich weiß keine andere Auskunft dir zu erteilen, als die ich dir gegeben habe, indem du es mir nicht aus der Schrift erweisen kannst, dass es eine Einsetzung Christi sei, dass man die kleinen Kinder taufen soll; ich glaube

auch nicht daran, sondern halte mich an die Taufe, welche Jesus Christus eingesetzt und seinen Aposteln befohlen hat. Ketzermeister: In solcher Weise haben dich die falschen Propheten unterrichtet, von welchen die Schrift sagt, dass sie kommen werden, und die von uns ausgegangen sind. Jaques: Der Herr sagt, man soll solche falsche Propheten an ihren Früchten erkennen; und wenn auch du nun sagst, dass sie von euch ausgegangen seien, so bezeugte doch auch Paulus, als er zu Mileten war, den Ältesten zu Ephesus, daß unter ihnen und aus der Herde böse Menschen aufstehen würden, welche böse Dinge lehren würden; ist dem nicht so, mein Herr? Ketzermeister: Ja. Jaques: Ist denn nun, mein Herr, die Taufe, die ihr gebraucht, nicht eine verkehrte und widrige Sache; denn Christus hat diejenigen zu taufen befohlen, die da glaubten, unterrichtet und gelehrt waren. So haben auch die Apostel nur diejenigen getauft, die das Wort aufnahmen; und ihr tauft nur diejenigen, die nicht glauben und die weder unterwiesen noch gelehrt werden können, die auch das Wort nicht aufnehmen können, weil sie unwissend sind; solches halte ich für ganz verkehrt, und heißt die Pferde hinter den Wagen gespannt. Ketzermeister: Das kommt daher, mein Kind, weil du in der Ketzerei steckst und den heiligen Lehrern nicht glaubst; sieh' wie es dir ergehen wird; wohlan nun, laß uns von einem andern Artikel reden. Nachdem er nun mein Bekenntnis, das ich vor dem Commissarius getan, gesehen und gelesen hatte, wie ich zuvor gesagt habe, so fragte er mich: Was glaubst du denn von der Eucharistie? Jaques: Was ist das? Ketzermeister: Von dem Sakramente des Altars. Jaques: Willst du sagen, von des Herrn Abendmahle oder dem Brotbrechen? Ketzermeister: Ja, es ist ein Ding, Eucharistie, Sacramentum oder Abendmahl. Jaques: Mein Herr, es ist nicht ein Name, denn siehe, wie es die Apostel genannt haben; Lukas sagt: Sie brachen das Brot hin und her in den Häusern, und nicht den Leib Christi. Ketzermeister: Was hier Lukas sagt, das ist von dem Worte Gottes geredet, welches sie einem jeden austeilen. Jaques: Mein Herr, so sagt auch David Joris und andere Ketzer, die das Brotbrechen vernichten; aber merke, als Paulus zu Troas war und die Versammlung des Nachts gehalten wurde, sodass ein Jüngling durch ein Fenster fiel, und als ihn Paulus aufgehoben hatte und sie wieder hinaufgestiegen waren, haben sie das Brot gebrochen und gegessen; sie haben nicht das Wort gegessen; nachher redete Paulus bis zur Morgenröte, und ging davon. Als er solches hörte, sah er mich scharf an und wusste nicht, was er sagen sollte. Glaubst du nicht, sagte er, daß wenn der Priester die Worte gesprochen hat, unser Herr daselbst im Brot sei mit Fleisch und Blut, eben wie ihn die Juden in ihren Händen gehabt und gekreuzigt haben? Dieses hat er mich sehr oft gefragt, und weil ich mich mit ihm in keinen Wortstreit einlassen wollte, so sagte ich: Mein Herr, wenn man mir solches mit der Schrift beweisen kann, so will ich es glauben; er setzte mir scharf zu und sagte: Sage nein oder ja, was du davon glaubst. Jaques: Was hiervon die Schrift bezeugt. Ketzermeister: Ich frage dich, ob du nicht glaubst, daß er im Sakramente sei mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuze war? Als ich nun sah, daß er sich erzürnte, hielt ich mit der Antwort ein wenig zurück. Ketzermeister: Wohl, was sagst du? Jaques: Nichts, mein Herr. Ketzermeister: Das höre ich wohl, aber warum zögerst du so lange, ja oder nein zu antworten? Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: Sei schnell zu hören und langsam zu reden. Ketzermeister: Wohlan denn, Jaques, sage nur ja oder nein; wenn du glaubst, daß er im Brote sei mit Fleisch und Blut, so sage ja. Jaques: Mein Herr, würde ich ja zu dir sagen, wie würde ich es dir mit der Schrift beweisen können, daß er mit Fleisch und Blut darin sei, wenn der Priester die Worte geredet hat? Denn ich habe es niemals in der Schrift gelesen, und weil ich es nicht beweisen kann, so will ich auch nicht sagen, daß dem so sei. Ketzermeister: So glaubst du es denn nicht, höre ich wohl, nicht wahr? Jaques: Ich glaube hiervon nicht weiter, als die Schrift bezeugt; und wie sollte er im Brote sein, mein Herr, da doch geschrieben steht, daß er in den Himmel aufgefahren sei und zur Rechten seines Vaters sitze, und daß er seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt habe. Ketzermeister: Glaubst du nicht, daß er mächtig genug sei, zur Rechten seines Vaters zu sitzen und auch im Brote zu sein? Jaques: Mein Herr, ich glaube, daß er allmächtig ist; aber er kann nichts gegen sein Wort, denn er muss wahrhaftig sein und er selbst ist die selbstständige Wahrheit. Ketzermeister: Willst du dem nicht glauben, wie es in der Schrift geschrieben ist: Nehmt, esst, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird; glaubst du denn nicht, daß es sein Leib sei? Jaques: Was hältst du für seinen Leib, den, der für uns dahingegeben worden ist, der gelitten hat und an der Tafel saß und redete, oder das, was er in seiner Hand hielt, nämlich Brot? Wurde dieses für uns dahingegeben? Ist das Brot am Kreuze für unsere Sünden gestorben, oder hat das Brot nicht seinen Leib vorgestellt? Ketzermeister: Beides. Jaques: Ich habe niemals gelesen, daß zwei Christi sind, sondern allein der einige Sohn Gottes. Dieses hatte ich ihm zuvor oft gesagt. Ketzermeister: Diese zwei sind nur einer; auch ist der Wein sein Blut, wenn der Priester die Worte gesprochen hat. Jaques: Wird der Wein sein Blut, wenn der Priester die Worte gesprochen hat, und bleibt er allezeit Blut und nicht Wein? Ketzermeister:

Wenn das Wort ausgesprochen ist, so ist das Brot sein wahres Fleisch, und der Wein das wahre Blut Christi, und so bleiben sie Fleisch und Blut. Jaques: Was wollte denn Christus seinen Jüngern zu erkennen geben, wenn er sagte: Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden, und ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken. Mein Herr, Christus nennt es sein Blut des Testamentes, und gleichwohl gibt er seinen Aposteln zu erkennen, daß es noch eine Frucht des Weinstocks sei; denn er nennt ihn noch so, als er schon gesagt hatte, daß es sein Blut sei. Ketzermeister: Wo steht das geschrieben? Da nahm ich sein deutsches Testament, welches er vor sich hatte, und las es ihm, und als ich es ihm gezeigt und gelesen hatte, sagte er mir: Du musst dich nicht nach deinem Verstande, sondern nach der Auslegung der heiligen Lehrer, als St. Augustinus, Ambrosius und mehrerer anderer von der alten Kirche richten. Jaques: Ich bin mit Paulus Auslegung wohl zufrieden, ohne andere Auslegungen zu suchen. Ketzermeister: Wo hat Paulus eine Auslegung über das Sakrament des Altars gemacht? Jaques: Paulus hat an die Korinther es ausgelegt und an den Tag gegeben, was das Abendmahl des Herrn und das Brotbrechen sei. Ketzermeister: Zeige es mir! Ich hatte sein Testament noch und las ihm das zehnte Kapitel des ersten Briefes an die Korinther vor, wo Paulus sagt: Als mit den Klugen rede ich, richtet ihr selbst, was ich sage: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

Ich hatte es kaum ausgelesen, so antwortete er mir darauf in Eile: Das ist wider dich, denn hier beweist es der Apostel klar, daß das Fleisch und Blut im Brot und Wein sei, und daß man des Leibes Christi teilhaftig werde. Jaques: Mein Herr, wenn es dir so beliebt, so laß mich weiterlesen, du wirst bald merken, daß Paulus nicht von dem Leibe Christi im Fleisch und Blut rede, wie er am Kreuze hing, sondern von seiner Gemeinde, welche sein Leib ist; denn wenn er sagt, daß wir Gemeinschaft und Teil haben an dem Leibe Christi, so setzt er hinzu: Denn so sind unserer viele ein Brot und ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Ketzermeister: Der Apostel redet daselbst von einem andern Leibe, nämlich von seiner Gemeinde. Jaques: Ich finde nicht, daß Paulus einen Unterschied zwischen zwei Leibern macht, sondern er redet nur von einem Leibe Christi. Ketzermeister: Wie verstehst du denn das: Seinen Leib essen und sein Blut trinken? Jaques: Wie es Paulus selbst zu verstehen gibt, daß es eine Gemeinschaft und Mitteilung des Leibes Christi sei. Ketzermeister: Mein Kind, wie bist du so verführt! Meinst du denn, daß du durch die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi teilhaftig werden mögest, ohne daß man davon isst und trinkt? Jaques: Mein Herr, ich bin nicht verführt, sondern ich gründe mich auf das Wort Gottes. Ketzermeister: Wohlan, was verstehst du denn unter dieser Gemeinschaft? Jaques: Der Apostel gibt uns zu verstehen, wenn er in demselben Kapitel sagt: Seht Israel an nach dem Fleische, welche die Opfer essen, sind sie nicht in der Gemeinschaft des Altars? Sieh' mein Herr, das ist das Gleichnis, welches Paulus zum Unterrichte der Korinther gegeben hat; verstehst du es nicht auch so, mein Herr? Ketzermeister: Ja. Jaques: Mein Herr, ich denke nicht, daß es deine Meinung sei, daß diejenigen, die des Altars teilhaftig geworden sind, darum den Altar gegessen haben, sondern allein die Opfer, die auf dem Altare lagen. Ketzermeister: So hältst du dafür, daß es auch mit dem Sakramente solche Beschaffenheit habe? Mein Herr, ich halte dafür, daß, wenn wir das Brot essen, wir damit anzeigen, Teil zu haben an dem Leibe Christi, und gleichwohl essen wir das Brot allein und nicht Christum, gleichwie auch Israel den Altar nicht aß, sondern allein die Opfer; und dennoch gaben sie mit dem Essen der Opfer zu verstehen, daß sie des Altars teilhaftig wären. Da sah er mich scharf an und sagte: Welch ein Irrtum! Glaubst du nicht, daß man in dem geweihten Brote den Leib Christi isst? Jaques: Paulus gibt es nicht so zu verstehen und ich verstehe es auch nicht so. Ketzermeister: Ist es nicht eine jämmerliche Sache von euch Leuten, Jaques, daß ihr dem Worte Gottes nicht glaubt, welches sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solches tut zu meinem Gedächtnis. Jaques: Ich glaube dem Worte Gottes; Christus hat damit zu verstehen gegeben, daß er leiblicher Weise nicht da sein werde, weil er sagt, daß man es zu seinem Gedächtnis tun solle. Paulus sagt auch: So oft ihr dieses esst und aus diesem Kelche trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt; so ist er nun nicht leiblicher Weise da, weil er noch nicht gekommen ist.

Ketzermeister: Er ist ja leiblicher Weise da nach dem Worte Jesu Christi, auch legen es alle heiligen Lehrer so aus. Jaques: Ich halte mehr von Paulus allein, als von allen andern Lehrern, und halte mich allein an die Auslegung des Paulus. Ketzermeister: Du musst auch an die heiligen Lehrer der katholischen Kirche glauben. Jaques: Ich glaube an die heilige Schrift und an das Wort Gottes allein. Ketzermeister: Glaubst du an das Wort Gottes, so musst du glauben, daß, wer solches leiblicher Weise empfängt, wenn das Brot geweiht ist und die Worte gesprochen sind, der empfängt den Leib und das Blut Christi, weil Chris-

tus selbst so sagt, der nicht lügt, sondern der Mund der Wahrheit selbst ist. Jaques: Ich weiß wohl, daß Christus die Wahrheit sei, aber man muss darauf achten, wie er redet, wenn er zum Beispiel sagt: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist, und das Brot, das ich geben werde ist mein Fleisch; glaubst du wohl dieses? Ketzermeister: Nein, glaubst du das? Jaques: Das sage ich dir nicht, auch führen wir jetzt keinen Wortstreit darüber; es ist nur um deswillen, weil du sagst, man müsse so glauben, wie Christus spricht; siehe er sagt: Ich bin ein Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner. So sagt auch Paulus: Der Fels, von welchem die Kinder Israel getrunken haben, war Christus. Ketzermeister: Nein, nein, solche Worte muss man nicht so annehmen, sondern allein als ein Zeichen auf Christum. Jaques: So verhält es sich auch mit derselben Redensart. Ketzermeister: Ja, das ist ein Sakrament, welches uns zum Gedächtnisse des Leibes Christi hinterlassen ist. Jaques: Mein Herr, siehe an Israel nach dem Fleische, das Lämmlein, das sie aßen, wurde der Durchgang und ein ewiges Gedächtnis genannt, daß sie durch die starke Hand Gottes aus Ägypten und der Dienstbarkeit gezogen waren; so ist auch das Brot, das wir brechen, ein Gedächtnis von Christo, der uns von den Sünden und dem ewigen Tode erlöst, und aus der Dienstbarkeit des Teufels und des Feindes gezogen hat. Ketzermeister: Ja, nach der Meinung eures Hirten Calvinus und Zwinglius, und solcher Ketzer, die neue Lehren aufgebracht haben; wir aber haben in diesem Glauben über 1500 Jahre gestanden, warum glaubt man uns nicht? Jaques: Mein Herr, sollte ich um der langen Zeit willen so glauben? Damals sind viele Ketzer gewesen, als Sadduzäer, Nicolaiten, Heiden und viele andere die noch länger geirrt haben; wende dich allein zu der Schrift nach dem Exempel des guten Königs Josua. Ketzermeister: Meinst du das, mein Sohn? Nein, nein. Jaques: Mein Herr, so sagten die Kinder Israel zu Jeremia und waren doch verirrt; du weißt auch wohl, wie sie die Gnade Gottes missbraucht, ein goldenes Kalb gemacht, auch dasselbe gelobt und gesagt haben: Dieser Gott ist es, der uns aus Ägypten geführt und erlöst hat; so sagen auch jetzt die eurigen vom Brote: Es ist Christus, der für uns gestorben ist.

Er wurde zornig und fragte mich: Treiben wir Abgötterei, weil wir Christum anbeten? Jaques: Nicht, wenn er im Brote ist; ist er aber nicht darin, was ist es anderes, was ihr tut? Ketzermeister: Wohlan, was glaubst du denn davon? Sprich nur ein Wort, ja oder nein. Jaques: Mein Herr, du hast wohl gehört, daß ich glaube, daß er zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzt. Ketzermeister: Aber im Brote? Jaques: Mein Herr, ich habe es dir gesagt, daß ich davon glaube, wie Paulus davon bezeugt hat. Ketzermeister: So höre ich denn wohl, daß du nicht glaubst, daß man das heilige Fleisch Christi auf eine sakramentalische Weise esse. Jaques: Empfangen alle diejenigen, die das Brot empfangen, auch den Leib Christi? Ketzermeister: Ja, allerdings, wer sie auch sind. Jaques: Empfängt denn wohl ein Räuber, Mörder, Bösewicht, oder anderer, der voll Verräterei, Betrug und Bosheit ist, und weder Leid noch Reue über sein Böses empfindet, sofern den Vorsatz hat, ein solches boshaftes Leben zu führen den Leib und das Blut Christi? Ketzermeister: Wäre er der ärgste Mensch von dieser Welt, ja, wäre es ein Türke oder ein Heide, wenn er nur zum Sakramente kommt, so empfängt er den Leib und das Blut Christi ebenso gut, wie ein anderer, ja, was noch mehr ist, wäre er selbst ein Tier. Jaques: Wie kann das, mein Herr, möglich sein, daß Ungläubige, Gottlose und Ungerechte, welchen die ewige Verdammnis gedroht ist, den Leib und das Blut Christi empfangen sollten? Es müsste denn gegen alle Schrift notwendig folgen, Gott möge wollen oder nicht, daß sie das ewige Leben hätten, und zwar sowohl die Tiere, als wir, weil der Herr verheißen hat, daß wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, das ewige Leben habe, und so hätten die Gottlosen Menschen Teil an dem Leibe Christi, und an Belial, am Lichte und an der Finsternis; das ist unmöglich, wie Paulus sagt.

Ketzermeister: Wie? Verstehst du nicht, was Paulus sagt, daß, wer den Leib isst, sein Urteil empfange? Jaques: Halt mein Herr, brich die Schrift nicht, denn Paulus sagt: Das Brot, und nicht der Leib. Ketzermeister: Wohl, wer diesen Leib isst oder dies Brot, und trinkt diesen Kelch unwürdig, der empfängt seine Verdammnis. Jaques: Mein Herr, wer sein Gericht empfängt, der ist weit davon entfernt, daß er den Leib Christi empfangen sollte, sondern es ist sein Todesurteil, das er empfängt. Ketzermeister: Wohlan, so bekennst du ja die Worte Jesu Christi, der gesagt hat: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; so glaubst du ja, daß man ihn essen und trinken könne, wie er sagt. Jaques: Ich glaube die Worte Jesu Christi, aber nicht auf solche Weise, wie die Juden, die sich an ihm ärgerten und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben? Auch selbst nicht, wie sie seine Jünger verstanden. Ketzermeister: Das kam daher, weil sie es nicht verstanden. Jaques: Das glaube ich wohl, denn hätten sie es wohl verstanden, sie hätten das nicht gesagt, auch hätten ihn um dieser Worte willen seine Jünger nicht verlassen, wie sie getan haben. Ketzermeister: Merke wohl, mein Sohn, das geschah, weil sie verstanden, man müsse sein Fleisch gesotten oder gebraten essen, gleichwie ein anderes Fleisch; aber er

redete von dem sakramentalischen Essen, das andere Essen würde sonst wenig geholfen haben. Glaubst du aber nun nicht, daß man sein Fleisch sakramentalisch esse, was ein Sakrament ist, das er uns unter der Gestalt von Brot und Wein hinterlassen in welches er sich verwandelt hat? Jaques: So hat er denn Dinge hinterlassen, die uns nichts nütze sind. Ketzermeister: Wieso? Jaques: Darum, mein Herr, weil es seine Jünger so grob verstanden, wie auch ihr tut und andere, denn er sagt zu ihnen: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütz, und meine Worte (sagt er) sind Geist und Leben; wenn man also sein Fleisch isst, welchen Nutzen hat man davon? Ketzermeister: Das war darum, weil sie es nicht recht verstanden, wie ich dir gesagt habe. Jaques: Mein Herr, ich glaube das wohl, denn wenn sie es verstanden hätten, so hätte er nicht nötig gehabt, es ihnen zu erkennen zu geben, daß es sein Wort sei, was er sagen wollte. Ketzermeister: Wie verstehst du aber das, daß er von seinem Worte redet? Jaques: Mein Herr, ich verstehe, daß die Rede von seinem Worte war, gleichwie geschrieben steht, daß der Mensch nicht allein von dem Brote lebe, sondern von dem Worte, das aus dem Munde Gottes geht, welches uns allein in Gott lebendig macht zum ewigen Leben. Ketzermeister: Siehe da, wie eure Verführer euch in ihrer neuen Lehre unterwiesen haben! Jaques: Ich bin nicht auf Menschen gegründet, sondern auf das Wort Gottes. Ketzermeister: Warum willst du denn nicht glauben, wie deine Mutter, die heilige Kirche, daß, wenn die Worte gesprochen worden sind, das Brot und der Wein verändert sei? Jaques: Mein Herr, ich habe dir schon gesagt, weil in der Schrift von solchen Sachen nichts geschrieben ist, denn es ist weder Brot noch Wein verändert worden, das Christus gegeben hat. Ketzermeister: Es ist aber doch geschehen. Jaques: Mein Herr, ich habe es dir bewiesen, daß er es eine Frucht des Weinstocks nenne, nachdem schon die Worte gesprochen waren. Ketzermeister: Glaubst du denn nicht, Jaques, daß Jesus Christus allmächtig sei, und daß er auch allmächtig war, sein Blut seinen Jüngern zu trinken zu geben. Jaques: Ich weiß, mein Herr, daß er allmächtig ist, und daß er auch mächtig genug war, solches zu tun; wenn er es aber nun getan hätte, mein Herr, hat er euch denn verheißen, daß ihr solche Werke auch tun sollt? Ketzermeister: Ist aber Jesus Christus nicht mächtig genug, uns solches in seinem Sakramente zu einem Testamente zu hinterlassen? Jaques: Ja, mein Herr, wenn er es gesagt hätte, denn er hatte Gewalt über den Wind und über die Teufel, das Wasser in Wein zu verwandeln, und sich selbst unsichtbar zu machen. Summa, ich glaube, daß er in allen Dingen allmächtig sei; aber ein sündhafter Mensch hat solche Gewalt nicht. Ketzermeister: Nicht? Wenn er dieselben Worte Christi ausspricht. Jaques: In den Worten liegt nicht die Kraft, solches wäre Zauberei, und wenn auch jemand zu einem Kranken sagen würde, sei gesund, auf solche Weise wie Christus sagte, so wäre er es um deswillen nicht. Ketzermeister: So glaubst du denn nicht, daß Jesus im Brote sei? Jaques: Mein Herr, ich denke, du hast meine Meinung wohl gehört. Christus hat gesagt, wir sollen es zu seinem Gedächtnisse tun; wäre er nun gegenwärtig, wie könnte man es zu seinem Gedächtnisse tun? Ketzermeister: O wie haben dich die Buben, Zwinglius und Calvinus, verführt, solche Sakramentschänder, die alle Schriften verdrehen. Jaques: Mein Glaube ist nicht auf die Lehre des Zwinglius oder Calvinus gegründet. Ketzermeister: Worauf denn? Jaques: Auf das Wort Gottes, und auf den Grund der Apostel. Ketzermeister: Wie? Du glaubst ja nicht an das Wort Gottes? Jaques: Mein Herr, sollte ich nicht an das Wort Gottes glauben? Nur deshalb bin ich hier gefangen und stehe in Banden vor dir, um davon Zeugnis zu geben.

Ketzermeister: Mein Sohn, es ist aber um des Wortes des Satans, und nicht um des Wortes Gottes willen. Jaques: Mein Herr, sieh dich vor, was du redest, damit du nicht lästerst, denn ich habe des Satans Wort für meine Lehre und meinen Glauben nicht benutzt, sondern das reine Wort Gottes; du aber bringst mir das Wort und die Auslegung der Menschen vor. Ketzermeister: Es ist das Wort der heiligen Kirchenlehrer, welches du verworfen hast; darin suche ich den Grund deiner Verführung. Jaques: Ich verwerfe sie nicht, sondern lasse sie in ihrem Werke, wie sie sind; denn ich finde in dem Worte Gottes Materie genug, einen guten Grund zu legen, und in der reinen Quelle Wasser des Lebens genug, um zu trinken, weshalb ich nicht nötig habe, zu den Bächlein und Pfützen zu laufen, die größtenteils faul und trübe sind. Ketzermeister: Wohlan, dieses führt uns nicht zum Ziele; es bleibt dir nicht viel Zeit mehr, es ist nun schon spät, weil du nicht glauben willst, wie dich unsere Mutter, die heilige Kirche, unterweist; sieh zu, berate dich wohl, denn du bist in solchem Irrtume, daß, wenn du so stirbst, du in den Grund der Hölle verdammt bist. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben, daß das Urteil Gott allein zukomme, wie setzt du dich so vermessen an Gottes Stelle? Gott wird mich wohl richten. Ketzermeister: Jaques, es ist klar, denn du glaubst nicht; wer nun nicht glaubt, der ist verdammt, sagt Christus. Jaques: Es steht geschrieben: Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht; wenn ich es nicht glaubte, so würde ich das Wort Gottes zu meiner Schützung nicht anführen. Ketzermeister: Solches tun auch alle Ketzer; so bitte nun Gott ernstlich,

daß du zu der heiligen Kirche wiederkehren mögest. Jaques: Durch die Gnade Gottes hoffe ich, sei ich ein Glied der wahren und heiligen Kirche geworden, welche durch das Blut Jesu Christi gereinigt und erkauft ist. Nach diesem Gespräche stand er auf, und sagte zu mir: Lebe wohl, Jaques; sieh wohl zu, daß du dich wohl berätst, denn deine Zeit ist kurz, darum überlege deine Sache; ich sagte ihm ebenfalls ein Lebewohl und daß ich bereit sei, allezeit dem Besten nachzufolgen, in demjenigen, was man mir mit der heiligen Schrift beweisen würde, aber sonst nicht.

Unser Gespräch währte beinahe zwei Stunden und umfasst noch manches andere, aber ich habe es vergessen; er gab gutes Gehör und erzürnte nicht leicht; wir redeten bisweilen Flämisch, bisweilen Französisch, wiewohl ich meistens Flämisch redete, und das der Zuhörer wegen, die ich vor der Tür hörte.

Seht hier die zwei Artikel, womit man von ihnen am meisten gequält wird. So oft er wieder zu mir kam, brachte er einige spitzfindige Schriftstellen mit, um mich zu fangen, aber der Herr müsse gepriesen sein, ich habe allezeit den Sieg davon getragen; ich bin wohl achtzehn oder zwanzig Mal vor ihm gewesen, und wenn ich alle Reden niederschreiben sollte, die ich mit ihm von diesen beiden Artikeln hatte, so müsste ich wohl ein Buch Papier damit anfüllen, so viele Gleichnisse brachte er vor, die in der Schrift nicht enthalten sind; aber ich verwies ihn allezeit auf die Schrift. Ist nun etwas in meinem Liede, das mit dieser Schrift nicht übereinkommt, so soll man sich darüber nicht verwundern, denn wenn ich auch noch so viel schreibe, so könnte ich doch alle Reden nicht erzählen, die ich mit ihm hatte; so sehr hat er mich gequält.

Den vierzehnten Tag im Januar des Jahres 1558, auf einen Freitag Nachmittag, wurde ich abermals vor den Ketzermeister gebracht; ich trat vor ihn, und er grüßte mich freundlich; denn so viel ich merken konnte, hatte der Wein ihn sehr lustig gemacht. Er brachte auch keine Bücher mit sich. Nach einigen Worten, die wir miteinander wechselten, sagte er zu mir: Jaques, die Ursache, warum ich hierher gekommen bin, ist allein die, daß ich deinen Entschluss wissen mochte, denn ich will mit dir nicht mehr von den Glaubensartikeln, als von der Messe, der Beichte, dem Ablasse, Fegfeuer und der Anrufung der Heiligen und andern Satzungen unserer Mutter, der heiligen Kirche, disputieren. Jaques: Mein Herr, ich bin wohl zufrieden; ich suche auch nicht zu disputieren, sondern allein dasjenige einfältig zu glauben was wir in Ansehung der Glaubensartikel zu glauben verbunden sind. Ketzermeister: Ja, wir haben mit dem Disputieren nicht viel zu tun, denn Paulus sagt: Einen ketzerischen Menschen, wenn er einmal oder abermals ermahnt ist, meide. Jaques: Mein Herr, wie könntest du mich der Ketzerei wegen ermahnen, da du mich noch nicht überwiesen hast, daß ich ein Ketzer sei? Ketzermeister: Nicht? Bist du nicht ein Ketzer, da du doch dem christlichen Glauben widersprichst? Jaques: Ich widerspreche diesem Glauben nicht, denn mein ganzer Sinn ist darauf gerichtet; aber du holst deine Meinung auf die eine Weise aus der Schrift und ich auf eine andere, und niemand kann urteilen, wer Recht oder Unrecht habe, als nur die geistigen Menschen durch den Geist Gottes. Er lachte und fragte mich: Hast du den Geist Gottes? Jaques: Mein Herr, frage mich dieses nicht aus Scherz, denn ich rühme mich dessen nicht; gleichwohl hoffe ich durch die Gnade Gottes, dass ich nicht von dem Geiste des Satans getrieben werde. Ketzermeister: Gleichwohl bist du verführt und im Irrtume, und Paulus sagt: Man meide solche, wenn sie einmal oder zweimal ermahnt sind. Jaques: Weil ihr uns denn nun für Ketzer haltet, so wollte Gott, daß ihr wenigstens den Rat Pauli beobachten möchtet, nämlich, daß ihr uns meidet und euch von uns absondert, nicht aber uns bis auf den Tod verfolgt und in allen Winkeln unser Blut vergießt. Ketzermeister: Jaques, ich suche nicht deinen Tod, das weiß Gott. Jaques: Mein Herr, mein Gott weiß es in Wahrheit wohl, und man wird es am Ende auch wohl sehen. Ketzermeister: Ja, wir verrichten allein unser Amt und was uns befohlen ist. Jaques: Von wem, mein Herr, von Gott oder von den Menschen? Ketzermeister: Es ist uns von Gott befohlen, die falschen Propheten zu meiden. Jaques: Es ist wahr, mein Herr, Christus hat uns ermahnt, uns vor den falschen Propheten zu hüten; aber er gibt uns ein Zeichen, woran wir sie erkennen sollen, nämlich gleichwie ein Baum an seinen Früchten; welche Frucht habt ihr an uns gesehen, woraus ihr urteilen könnt, daß wir falsche Propheten sind? Ketzermeister: Täglich genug. Jaques: Worin? Ketzermeister: Darin, daß ihr eine falsche Lehre habt, wodurch die Menschen übel unterrichtet und in Verdammnis geführt werden. Jaques: Mein Herr, daß unsere Lehre falsch sei, das ist nach deinem Gutdünken gesprochen. Gleichwohl könnt ihr nicht erkennen, daß wir falsche Propheten sind, als nur aus der Frucht der Werke; denn Christus sagt: An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, und sagt nicht, an ihrem Glauben. Ketzermeister: Ihr rechtfertigt euch selbst wegen eurer Werke. Jaques: Nein, sondern es ist unmöglich, Trauben zu lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln, oder daß ein böser Baum gute Früchte hervorbringen könne, wie der Herr selbst bezeugt hat. Ketzermeister: Wohlan, Jaques, wie ich dir gesagt habe, ich bin nicht hierher gekommen, um zu disputieren, sondern deine Meinung zu vernehmen. Jaques: Ich frage auch nach

keinem Wortstreite, sondern ich will dir nur darauf antworten, daß ihr uns mit Unrecht der Ketzerei und Verführung beschuldigt. Ketzermeister: Wohlan, laß das fahren; was hast du wegen deines Bekenntnisses bei dir beschlossen; bist du noch so gesinnt, wie du vor dem Commissarius bekannt hast? Jaques: Ja. Ketzermeister: Willst du dich denn nicht unterrichten lassen? Jaques: Ich suche sonst nichts, als stets dem Besten, Gerechtesten und Tugendhaftesten nachzukommen, bin auch nicht so hartnäckig in meinem Glauben; wenn ich einen bessern Weg zum ewigen Leben erkennen sollte, als denjenigen, auf welchem ich nun wandle, so würde ich ihn annehmen. Ketzermeister: Wohlan denn, was die Taufe und das Sakrament betrifft, wovon wir miteinander geredet haben, was hältst du davon? Jaques: Mein Herr, was mir mit der Schrift wird bewiesen werden können, das will ich glauben und sonst nichts. Ketzermeister: So höre ich denn wohl, daß du an die heilige Lehre der katholischen Kirche nicht glaubst; ist es nicht so? Jaques: Ich glaube nur an die heilige Schrift. Ketzermeister: Darum bist du der Ketzerei schuldig, weil du mehr von dir selbst, als von den heiligen Lehrern hältst. Jaques: Ich rühme mich selbst nicht, als nur in dem Kreuze Christi; aber ich will mein Vertrauen nicht auf Menschen setzen, denn es steht geschrieben: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt. Ketzermeister: Das weiß ich wohl; aber du glaubst auch nicht an das Wort Gottes. Jaques: Mein Herr, sage doch das nicht, denn dem ist nicht so. Ketzermeister: Nicht? Als unser Heiland das Brot nahm und sagte: Das ist mein Leib, und von dem Kelch, den er nahm: Das ist mein Blut; warum glaubst du denn das nicht? Warum zweifelst du daran? Jaques: Mein Herr, ich glaube den Worten Christi, und zweifle nicht daran. Ketzermeister: Ja, nach deinem Begriffe und mit irriger Meinung. Jaques: Mein Herr, ich hoffe, daß ich es auf keine andere Weise verstehe, als wie es die Apostel verstanden haben, und wie es Paulus *1Kor 10* auslegt. Ketzermeister: Du sagst es. Über diesen Artikel wurde noch viel hin und her gesprochen, und auch von der Taufe, und kurz darauf vom Fegfeuer und dem Befehle. Das Gespräch dauerte fast anderthalb Stunden; hierauf ging er fort und zeigte mir ein sehr freundliches Gesicht; ob es von Herzen ging, weiß ich nicht.

Den zwanzigsten Tag des Monats Januar des vorgenannten Jahres wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister geführt; er fragte mich: Wie hast du dich wegen desjenigen beraten, was ich dir in Ansehung der Taufe und des Sakramentes vorgelegt habe, und was ist deine Meinung hierin? Jaques: Ich weiß keine andere Antwort zu erteilen, als die du von mir zuvor gehört hast. Ketzermeister: So bleibst du denn, wie ich höre, halsstarrig und bei deiner Meinung? Jaques: Mein Herr, es wäre mir leid, daß ich gegen mein Gewissen halsstarrig sein sollte; du kannst mir aber dasjenige, was du glaubst, mit der Schrift nicht beweisen, nämlich, daß die Taufe der jungen Kinder eine Ordnung Gottes und ein Gebrauch der Apostel sei, auch, daß Brot in Fleisch und Wein in Blut verändert werde, wenn der Priester die Worte über das Brot gesprochen hat; solches ist meiner Meinung nach Zauberei und ich kann es nicht so verstehen. Ketzermeister: Du sollst an der Veränderung durch die Kraft Gottes ja nicht zweifeln, denn ich habe es dir aus der Schrift Gottes genug bewiesen, aber du willst nicht glauben. Jaques: Mein Herr, sage das doch nicht; hättest du mir es aus der Schrift bewiesen, so wollte ich gerne glauben, denn meine Seligkeit liegt in diesem heiligen Worte Gottes. Ketzermeister: Ich habe dir das Wort Gottes beigebracht, aber du glaubst niemandem, als nur deiner Einbildung und Meinung. Jaques: Ich bitte dich, du wollest doch nicht das denken; erkennete ich es besser, oder verstände es anders, ich wollte gewiss gegen mein Gewissen dem Worte Gottes nicht widerstehen, der ich mich in der Lage befinde, auf den Tod angeklagt zu sein, und mich alle Tage des Todes versehen muss; man könnte wohl sagen, daß ich der jämmerlichste und unglückseligste Mensch wäre, der jemals auf Erden gewesen, indem ich mit freiem Willen und vorbedachter Tat hier zu leiden und bis an den Tod gepeinigt zu werden suchte, um dadurch die ewige Verdammnis zu erlangen. Ketzermeister: Ja, mein Kind, sieh wohl zu, was du tust; denn wenn du in solchem bösen Glauben und solcher Lehre, die du jetzt hast, stirbst, so bist du vor allen Teufeln verdammt. Jaques: O mein Herr! Wie darfst du doch so reden? Es steht geschrieben: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Gerichte ihr richtet, sagt der Herr, sollt ihr wieder gerichtet werden. Ketzermeister: Ich richte dich nach der Wahrheit. Jaques: Mein Herr, sage doch das nicht, denn du weißt nicht, was du urteilst. Ketzermeister: Ich weiß es wohl. Darauf nahm er ein Tintenfass, das auf der Tafel stand, und sagte zu mir: So gewiss, als ich weiß, daß ich dieses Gefäß halte, so gewiss weiß ich auch, daß, wenn du in dieser Lehre bleibst und so stirbst, du nimmermehr das Angesicht Gottes sehen, sondern ewiglich verdammt werden wirst. Jaques: Mein Herr, urteile nicht so, denn du setzest dich an Gottes Stelle und nimmst ihm seine Ehre; denn ihm allein kommt das Gericht zu. Ketzermeister: Meinst du, ich wisse nicht, was ich sage, und sähe nicht, daß du verführt seiest? Die Ketzer sollen nicht ins Paradies kommen. Jaques: Mein Herr, es kommt dir nur so vor, als ob wir im Irrtume wären, und wie du solches von uns

meinst, so meinen wir solches auch von euch. Ketzermeister: Ach! Es ist durch das Wort Gottes leicht zu erkennen, welche im Irrtume und Ketzerei seien. Jaques: Dem ist so. Demjenigen wird es leicht zu erkennen, dem der Herr Gnade und Weisheit gegeben hat; darum bitte ich dich, mein Herr, du wollest mir nicht übel nehmen, wenn ich etwas freier mit dir rede und mein Herz dir offenbare. Ketzermeister: Nein, auf meine Treue. Jaques: Mein Herr, gleichwie es euch vorkommt, daß wir falsche Propheten und Verführer seien, so kommt es uns von euch vor, und wie es euch dünkt, wir irren, so dünkt es auch uns von euch, daß ihr irret; wie ihr meint, daß wir das Volk verführen, so meinen wir, daß ihr es verführt, und für diese Ansicht lassen wir das Leben, und alles, was wir in der Welt haben, um euch den Glauben, welchen wir an Gott haben, zu bezeugen und mit unserm Blute zu versiegeln. Ketzermeister: Gleichwohl dient euch solches zu nichts anderem, als zur Verdammnis. Jaques: Wenn uns dieses zur Verdammnis dient, so sind wir die Elendesten, die unter dem Himmel sind; denn wir sind verstoßen, verachtet, verworfen als ein Gräuel vor der ganzen Welt, die von einem Orte zum andern flüchten, sodass wir allezeit keine Ruhe haben, und wie du sagst, so müssten wir auch nach diesem Leben noch leiden; nein, nein, mein Herr, wir haben ein ganz anderes Zeugnis und Verheißung durch das Wort Gottes. Ketzermeister: Das kommt daher, weil ihr verführt seid, aber es wird euch zu nichts dienen. Jaques: Wo ist aber das Volk, welches in Leiden und Widerwärtigkeiten seinem Meister bis ins ewige Leben nachfolgen soll, wie Christus gesagt hat, daß sie um seines Namens willen gehasst werden? Ketzermeister: Das war allein zu den Aposteln gesagt.

Jaques: Woher kommt es denn, daß Paulus sagt, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen? Und der Prophet sagt: Die Gerechten müssen viel leiden, aber der Herr erlöst sie von allem Übel. Ketzermeister: Das ist so zu verstehen, daß der Teufel ihnen viel Versuchung und Widerwärtigkeit verursachen werde. Jaques: Paulus redet von Verfolgung und nicht von Versuchung; ich kann es auch nicht verstehen, daß Christus von Versuchungen gesprochen haben soll, wenn er sagt: Sie werden euch geißeln in ihren Schulen und euch bis zum Tode verfolgen und werden meinen, sie tun Gott einen Dienst damit; auch sollt ihr gehasst werden von Vater und Mutter, Brüdern und Freunden, und sie werden einige unter euch töten.

Ketzermeister: Er redet allein zu den Aposteln. Jaques: Spricht Christus da nicht von allen, die an seinen Namen glauben? Ketzermeister: Er redete allein zu den Aposteln, denn diese mussten leiden, als sie das Wort verkündigten, nachher aber würde man aufhören, sie zu verfolgen. Jaques: Woher kam es denn, daß die Gemeinde und die Versammlung solche grausame Verfolgung erlitten hat? Und gleichwohl waren es nicht alle Apostel. Ketzermeister: Wieso? Jaques: Gleichwie Lukas bezeugt *Apg 8,1* und Paulus *2Th 1,4.* Ja, du selbst, mein Herr, weißt wohl, was einer von den alten Lehrern (genannt Eusebius) in seinem vierten Buche in dem achten Kapitel schreibt, sagt er nicht, als er von der ersten Kirche schrieb, wie sie verfolgt und verachtet worden sei; daß sie das Volk für Räuber, Totschläger, Kindermörder, abscheuliche Menschen gehalten habe, und daß sie Menschenblut vergössen in ihrem Gottesdienste, und daß sie ihre Kinder den Götzen opferten; ebenso sind sie auch für aufrührerische, verfluchte Buben, Feinde Gottes und aller Kreaturen gehalten worden, und man hat ihnen außerdem andere Bosheiten aufgebürdet; ist dem nicht so, mein Herr? Gleichwie auch die alten Lehrer Cyprianus und Tertullianus solches melden. Ketzermeister: Es ist dem so, wie du sagst, aber das geschah von denen, die keine Erkenntnis des Evangeliums hatten. Jaques: Ich glaube, hätten sie an das Evangelium geglaubt, sie hätten dieselben nicht verfolgt, oder ihnen solche erlogenen Dinge vorgeworfen; aber es ist allezeit so ergangen, daß selbst diejenigen, die sich des Wortes Gottes rühmten, diejenigen verfolgt haben, die den Herrn zu fürchten und Gott von ganzem Herzen zu dienen suchten, wie du an dem Volke Israel siehst, welches, als es für Gottes Ehre und sein Gesetz hätte stehen sollen, die Propheten, die zu ihm gesandt waren, und die den Herrn aus reinem Herzen kannten, getötet hat. Ketzermeister: Darum sind allezeit Böse unter den Guten, und die Spreu wird unter dem guten Getreide bis ans Ende sein.

Hierüber wechselten wir noch manche dergleichen Reden; zuletzt fragte er mich um meinen Entschluss wegen der Taufe und des Sakramentes, worauf ich ihm antwortete, wie ich zu andern Zeiten getan hatte. Er ging darauf von mir weg und befahl mir, ich sollte Gott bitten, daß er mir Verstand geben wolle, um (wie er sagte) zu der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren.

Den 27. Tag des Monats Januar im vorgenannten Jahre wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem er ein wenig geredet hatte, fragte er mich, wie ich mich in Ansehung der Taufe und des Sakramentes beraten hatte; darauf gab ich ihm zur Antwort, wie zu andern Zeiten, daß ich keinen andern Rat wüsste, als mich an mein erstes Bekenntnis zu halten, denn ich fände das nicht in der Schrift, was er mir vor Augen legte, und mich zwingen wollte zu glauben.

Ketzermeister: Bleibst du denn halsstarrig darin und willst du sonst nichts glauben? Jaques: Ich bin nicht halsstarrig, sondern ich finde es nicht in der Weise in der Schrift, wie du mir sagst, daß ich glauben müsse. Ketzermeister: Nicht? Findest du nicht in der Heiligen Schrift, was du von dem Sakramente glauben sollst? Jaques: Ja, aber nicht auf solche Weise, wie du glaubst, denn so konnte ich es nicht verstehen. Ketzermeister: Die Ursache ist, weil du es nicht so verstehen willst. Jaques: Wie, mein Herr, meinst du, daß ich Gott wider mein Gewissen widerstehen wolle, dann wäre ich ärger als ein unvernünftiges Tier. Ketzermeister: Warum verstehst du es denn nicht? Jaques: Weil es mir nicht anders gegeben worden ist zu verstehen; darüber darfst du dich nicht wundern, denn es steht geschrieben, daß der Herr sagt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. Ketzermeister: Gleichwohl halte ich dafür, wenn ich dir solches mit der heiligen Schrift vor Augen lege, daß es nicht anders sei, als dein eigner Wahn und deine Halsstarrigkeit, wenn du nicht so glauben willst. Jaques: Ich könnte es nicht so verstehen; denke auch nicht, daß ich, wenn ich es anders verstände, mein Vergnügen und Zeitvertreib darin suchen würde, daß ich hier gefangen und gefesselt bin, und mein Weib und Haushaltung zu meinem großen Schaden verlassen habe und jeden Tag den Tod erwarte; denn es ist eine Sache, die wider die menschliche Natur streitet. Ketzermeister: Wohlan, glaube allein an das Wort Gottes, wie in der Heiligen Schrift geschrieben steht, so bin ich zufrieden, nämlich, daß wenn man das Brot isst, man des Leibes Christi teilhaftig werde, und wenn man den Wein trinkt, man des Blutes Christi teilhaftig werde, wie Paulus an die Korinther bezeugt. Jaques: Sei damit zufrieden, ich glaube es, wie es Paulus daselbst bezeugt. Ketzermeister: Glaubst du denn, daß eine Gemeinschaft des Leibes Christi sei? Jaques: Ja. Ketzermeister: Wohlan nun, du kannst des Leibes nicht teilhaftig werden, ohne davon zu essen, also kannst du ja sagen, daß es der Leib Christi sei, was du isst. Jaques: Paulus sagt das nicht. Ketzermeister: Wie kannst du des Leibes teilhaftig werden, ohne davon zu essen? Jaques: Wie wurde Israel des Altars teilhaftig, und aß doch den Altar nicht, sondern nur die Opfer? Ketzermeister: Ha, ha, siehe, wie dich Calvinus oder Zwinglius unterwiesen haben. Jaques: Meine Lehre und mein Glaube ist nicht auf Menschen, sondern auf das Wort Gottes gegründet. Ketzermeister: Wer ist denn euer Haupt und Führer? Jaques: Christus. Ketzermeister: Aber wer unterrichtet euch hier auf Erden, wer ist euer Lehrer? Jaques: Das Wort Gottes. Als ich vernahm, daß er nicht wusste, von welcher Gemeinde ich wäre, so wollte ich es ihm auch nicht sagen. Ketzermeister: Gleichwohl aber musst du hierin von einigen Menschen unterrichtet sein. Jaques: Wir sind nicht auf Menschen gegründet, sondern auf den lebendigen Felsen. Ketzermeister: Habt ihr denn keine Hirten oder Bischöfe? Jaques: Ja, wir haben. Ketzermeister: Wer ist es? Jaques: Christus, der Sohn Gottes. Ketzermeister: Du verstehst wohl, was ich sagen will, aber du willst nicht antworten; gleichwohl hast du einige Anhänger des Calvinus oder Zwinglius. Bist du denn wider Menno Simon? Jaques: Ich glaube, daß zwischen Menno Simon und meinem Glauben kein großer Unterschied sei. Ketzermeister: Glaubst du denn wie Menno Simon, daß Christus in der Jungfrau Maria von unserem Fleische nichts an sich genommen habe? Jaques: Mein Herr, du hast gesagt, daß du über die Sache nicht disputieren wollest; redest du nun anders? Ketzermeister: Wohlan, sage mir nur, was du davon glaubst. Jaques: Ich glaube, daß er der Sohn Gottes im Fleische und Geiste sei, woher er aber sein Fleisch genommen habe, überlasse ich dem Geheimnisse Gottes; die Apostel haben nicht darüber disputiert. Ketzermeister: Ja, ja. Wir redeten noch viel miteinander, was ich aber hier nicht niedergeschrieben habe.

Den ersten Tag im Februar desselben Jahres 1558 auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem wir einige Worte miteinander gewechselt hatten, fragte er mich: Hast du den Herrn nicht um Weisheit gebeten? Jaques: Ja, ich habe auch nötig, ihn täglich zu bitten. Ketzermeister: Findest du dich ruhig in deinem Gewissen? Jaques: Sehr wohl, der Herr sei dafür gelobt. Ketzermeister: Was glaubst du denn nun von der Taufe und dem Sakramente, wovon wir geredet haben? Jaques: Ich glaube eben dasselbe, wie ich mich zuvor deutlich erklärt habe. Ketzermeister: Willst du nichts anderes glauben? Jaques: Ich wollte wohl anders glauben, wenn es mir nur gegeben wäre, anders zu verstehen; aber ich will nicht heucheln und wider mein Herz und Gewissen reden, denn es steht geschrieben: Der Geist Gottes flieht vor den Heuchlern. Ketzermeister: So bist du denn hierin, wie ich höre, zum vollen Entschluss gekommen? Jaques: Ja, bis zu der Zeit, daß ich anders unterrichtet werde. Mein Herr, meinst du wohl, daß außerdem nichts sei, was mir in eurer Versammlung im Wege steht, als die Taufe und das Sakrament? Ketzermeister: Wohlan, was ist dir denn noch im Wege? Jaques: Noch viele andere Ordnungen und Satzungen in eurer Gemeinde, von denen ich nicht ein Wort in der Heiligen Schrift finde. Ketzermeister: Dennoch haben wir keine Verordnung oder Satzung, die ich dir nicht mit der Schrift beweisen könnte. Jaques: Wo steht denn das Wort *Messe* geschrieben, oder *Fegfeuer,* oder daß man für die Toten bitten soll? Ketzermeister:

Ich will dir wohl beweisen, daß in der Heiligen Schrift von dem Fegfeuer und daß man für die Toten bitten müsse, die Rede ist. Jaques: Wo steht das geschrieben in der Heiligen Schrift?

Ketzermeister: Willst du auch wohl die Bücher der Makkabäer gelten lassen? Jaques: Ja, gewiss, für apokryphe Bücher. Ketzermeister: Was will apokryph sagen? Jaques: Die Alten haben diesen Namen gebraucht, um damit anzuzeigen, daß es keine gültigen Bücher seien, aus welchen man eine Regel oder einen Gebrauch hernehmen möge. Ketzermeister: Es ist zwar war, daß die Lehrer einige Schwierigkeit darin gehabt haben, aber um deswillen kannst du sie nicht verwerfen. Jaques: Ja, mein Herr, die Ursache, warum ich sie nicht annehmen will, besteht nicht nur darin, weil ich mein Vertrauen nicht auf dasjenige setzen will, was Menschen gesagt haben, sondern auch, weil ich nicht finde, daß Christus oder seine Apostel dieselben angenommen oder irgendein Zeugnis daraus angeführt haben. Ketzermeister: Ja, ja; wo hast du aber gefunden, daß Christus oder seine Apostel einige Worte aus den Büchern der Könige angeführt haben? Jaques: Genug. Ketzermeister: Wo? Jaques: Mein Herr, zunächst steht im Matthäus geschrieben, daß die Pharisäer Christum bestraften, weil seine Jünger auf den Sabbat die Kornähren ausrauften, welchen Christus antwortete: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn hungerte, und die mit ihm waren; wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, welche ihm doch nicht erlaubt waren zu essen. Darum, sage ich, weil Christus auf dasselbige verweist, was in den Büchern der Könige geschrieben ist, so zeigt er dadurch an, daß er sie für gut erkenne. Ketzermeister: Findest du denn auch etwas in dem Buche Josua? Jaques: Ja, mein Herr. Ketzermeister: Was ist doch das? Jaques: Mein Herr, du weißt wohl, was Jakobus in seinem Sendbrief sagt, wo er ein Zeugnis oder Exempel aus dem Buche Josua, nämlich das zweite Kapitel, anführt, wenn er von der Hure Rahab redet, welche durch ihre Werte im Glauben selig wurde. Ketzermeister: So willst du denn die Bücher der Makkabäer nicht annehmen, weil Christus und seine Apostel kein Zeugnis aus denselben genommen haben. Jaques: Nein, sondern um deswillen, weil darin eine Lehre enthalten ist, die gegen alle Schrift läuft, nämlich vom Opfer und vom Bitten für die Toten. Ketzermeister: Wenn ich mir die Mühe geben wollte, so wollte ich alle unsere Ordnungen, als Messe, Beichte, Anbetung der Bilder, Anrufung der Heiligen und andere, mit der Schrift beweisen. Jaques: Ich denke das nicht, und wenn wir auch, mein Herr, in allen Artikeln übereinkämen, so wollte ich mich doch nicht mit euch vereinigen, es wäre denn, daß du mir aus der Schrift bewiesest, daß es ein christlich Ding sei, das unschuldige Blut, um des Glaubens willen, zu vergießen, wie ihr tut. Ketzermeister: Das geschieht um der Verführung willen. Jaques: Und wenn es auch um deswillen geschähe, weil man die Schrift übel versteht, so finde ich dennoch nicht in der Schrift, daß man jemanden um seines Glaubens willen töten solle. Ketzermeister: O das kann ich wohl beweisen, daß man die Ketzer töten möge, denn es steht geschrieben: Wenn ein Ketzer oder falscher Prophet aufstehen würde, so sollte man sie töten. Jaques: Im 13. Kap., 5. Mose, steht nur geschrieben: Wenn ein falscher Prophet oder sonst jemand von ihrem Geschlechte aufstehen würde, der sie lehren wollte, andern Göttern nachzuwandeln, als sie erkannt hatten, so sollte der falsche Prophet getötet und gesteinigt werden. Ketzermeister: Wohlan, so siehe ein Zeugnis, daß man die Ketzer töten möge. Jaques: Mein Herr, wir sind nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter dem Evangelium, und wenn wir auch unter dem Gesetze wären, so wollten wir euch doch nicht lehren, andern Göttern nachzufolgen, sondern dem, der Himmel und Erde erschaffen hat und seinem Sohne Jesu Christo. Ketzermeister: Ihr tut es ja durch eure Verordnungen. Jaques: Die Kinder Israel durften niemanden um der abgewichenen Kirchengebräuche willen zum Tode verurteilen, wenn sie nur an denselben Gott glaubten; aber solches alles dient uns nichts; denn was im Gesetze befohlen war, das ist im Evangelium Christi nicht befohlen. Ketzermeister: Nicht, wieso? Jaques: Darum, mein Herr, im Gesetze war befohlen: Auge um Auge, Zahn um Zahn; auch daß man seinen Nächsten lieben und seinen Feind hassen soll; durch Christum aber ist uns das Gegenteil befohlen, dem Übel nicht zu widerstehen und unsere Feinde zu lieben. Ketzermeister: Das ist wahr; aber von den Ketzern hat er nicht befohlen, daß man sie nicht töten soll. Jaques: Was bedeutet denn das, mein Herr, was Christus sagen will, wenn er lehrt, daß man das Unkraut nicht ausrotten soll, welches unter dem guten Getreide steht, aus Furcht, wenn man das Unkraut oder das böse Kraut ausrottet, es möchte auch zugleich der Weizen ausgerottet werden; darum befiehlt er, daß man es bis zur Ernte lassen soll; die Ernte aber ist noch nicht gekommen. Ketzermeister: Du verstehst das nicht recht; denn man kann es leicht erkennen, was Unkraut oder Weizen sei. Jaques: Ja, nämlich der, welcher des Samens kundig ist. Ketzermeister: Ja, das ist wahr. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben, daß die fleischlichen Menschen allein fleischliche Dinge erkennen, die aber geistig sind, erkennt niemand als der Geist Gottes. Ketzermeister: Das ist wohl wahr. Jaques: Darum, mein Herr, wollte ich dich gern etwas fragen. Ketzermeister: Was

ist das? Jaques: Hast du den Geist Gottes, oder hat der Rat den Geist Gottes empfangen? Ketzermeister: Nein, ich wollte das nicht beantworten. Jaques: Wie willst denn du oder der Rat geistige Dinge beurteilen können? Denn die Sache, von der wir reden, ist geistig, welche man durch den Geist Gottes beurteilen muss. Ketzermeister: Man urteilt euch um deswillen, weil ihr des Kaisers Befehl übertreten habt. Jaques: Wäre sein Befehl nicht wider den Befehl Gottes gewesen, so hätte ich ihn nicht übertreten. Ketzermeister: Er ist nicht wider den Befehl Gottes. Jaques: Ich wollte wohl von dir mit der Schrift bewiesen haben, daß der Befehl des Kaisers oder Königs wahrhaftig und gerecht sei. Ketzermeister: Ich glaube, du denkst, es seien alle unsere Väter betrogen gewesen und deine Sekte sei allein selig. Was willst du sagen; es ist bereits 1200 oder 1300 Jahre, daß der Kaiser Theodosius einen Befehl oder ein Gebot ergehen ließ, um die Ketzer zu töten, nämlich, die damals wiedergetauft worden sind, wie eure Sekte. Jaques: Ja, mein Herr; du sagst, unsere Sekte habe nur zwanzig oder dreißig Jahre bestanden; aber es ist allezeit so ergangen, daß diejenigen, die in Christo Jesu haben gottselig leben wollen, haben Verfolgung leiden müssen, nach den Worten Paulus. Ketzermeister: So sagen alle Ketzer. Jaques: Paulus hat es zuerst gesagt; gleichwohl war er kein Ketzer. Ketzermeister: Ich weiß wohl, daß er kein Ketzer war, doch gebrauchen sie insgesamt das Wort Paulus; aber ich sage dir, es ist dir nicht erst jetzt aufgekommen, daß man Befehle und Gebote erlassen hat, die Ketzer zu töten; solches ist schon länger als vor 1400 Jahren der Fall gewesen. Jaques: Aber es ist zu berücksichtigen, ob der Kaiser Theodosius, den du gemeldet hast, wohl getan und ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk verrichtet habe, indem er einen solchen Befehl erlassen hat. Ketzermeister: Ja, in Wahrheit, denn er wusste wohl, daß sie Ketzer waren. Jaques: Mein Herr, nach seiner Meinung waren sie Ketzer, aber nach der Meinung derjenigen, die ihr Leben für das Zeugnis ihres Glaubens ließen, war er selbst ein Ketzer und Tyrann. Ketzermeister: Wie weißt du das? Jaques: Das weist sich von selbst aus; denn diejenigen, die uns um unseres Glaubens willen töten, achten wir nicht höher, als Ketzer und Tyrannen, wie man auch wohl denken kann, daß diejenigen getan haben werden, die von dem Kaiser Theodosius getötet worden sind. Darum kann man eine solche Sache nur durch den Geist Gottes beurteilen. Ketzermeister: Nein, nein, du darfst nicht denken, daß so viele gelehrte Lehrer, die damals in der katholischen Kirche waren, wenn es unrecht wäre, die Ketzer zu töten, dies zugelassen haben würden. Jaques: Ich will mich nicht auf die Verordnungen oder die Weisheit der Menschen stützen, denn ich halte mich an den Unterricht Christi und seiner Apostel, die uns allezeit ermahnen, uns von den falschen Propheten abzusondern und die Ketzer zu meiden, und nicht ihnen nachzusetzen, oder sie bis zum Tode zu verfolgen. Ketzermeister: Mein Sohn, weißt du wohl, warum sie dieselben nicht getötet haben? Jaques: Ich glaube, es sei um deswillen geschehen, weil es Gott nicht wohlgefällig war. Ketzermeister: Nein, nein, Jaques, es kam daher, weil sie nicht mächtig genug waren, und weil sie weder König, noch Fürsten, noch Obrigkeiten hatten. Jaques: Christus war mächtig genug, zu seinem Dienste mehr als zwölf Legionen Engel zu haben; ebenso hatten auch die Apostel durch den heiligen Geist Gewalt genug; aber ihr Ruf ging dahin, daß sie eine Herde Schafe und Lämmer, ohne Falsch wie die Tauben, und gerade wie Kinder sein sollten. Ketzermeister: Es ist wahr, damals war es so. Jaques: Sollten denn nun, mein Herr, die Kinder Gottes von einer anderen Art sein, als diejenigen, die damals waren? Sollten sie eine Wolfsart haben? Ketzermeister: O nein, das sage ich nicht. Jaques: Dennoch kommt es mir vor, mein Herr, daß diejenigen, die sich jetzt rühmen, Kinder Gottes zu sein, die Art der reißenden Wölfe in der Tat an sich haben. Er sah mich scharf an und sagte zu mir: Warum dünkt dich das so? Jaques: Darum, mein Herr, weil Christus sein Volk Schafe und Lämmer nennt; nun aber hat es eine Herde Schafe in der Art, daß sie, wenn sie einige Tiere kommen sehen und merken, daß ein Wolf darunter ist, sämtlich entfliehen; ja, wenn ihrer auch tausend wären, gegen einen Wolf, sie würden nicht dem Wolfe nachsetzen, um ihn zu verschlingen und sein Blut zu vergießen; die aber, die sich rühmen, die Herde Christi zu sein, tun ganz das Gegenteil; woher haben sie doch diese Art? Ketzermeister: Dieses Gleichnis ist nicht zulänglich, es sind nur unnütze Beweisgründe; es verhält sich nicht mit der Herde Christi wie mit einer Herde Schafe. Als ich nun sah, daß er dieses verwarf, fragte ich ihn: Ist es nicht nötig, daß die Kinder Gottes von Gott geboren werden müssen, wie Johannes bezeugt; müssen sie nicht solche Art und Zuneigung an sich haben, wie ihr Vater und Herr? Ketzermeister: Ja, aber warum? Jaques: Darum, weil geschrieben steht, daß der Sohn Gottes wie ein Lamm oder Schaf zur Schlachtbank geführt worden sei und gleichwohl seinen Mund nicht aufgetan hat; darum müssen seine Kinder solche Art und Natur auch an sich haben, weil sie von Gott geboren sind. Ketzermeister: Solches musste so geschehen. Jaques: Warum? Ketzermeister: Um die Schrift zu erfüllen. Jaques: Ebenso muss es auch mit seinen Kindern gehen, daß die Schrift erfüllt werde. Ketzermeister: Welche Schrift? Jaques: Dieje-

nige, wo geschrieben steht: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, gedenkt, daß ich es euch gesagt habe; der Knecht ist nicht besser als sein Herr. Ketzermeister: Das sagte er zu seinen Aposteln. Jaques: Ich halte dafür, daß er von allen seinen Kindern geredet habe, und daß solches uns zur Lehre geschrieben sei. Ketzermeister: Nein, nein, mein Sohn, du sollst wissen, daß die Apostel ausgesandt worden seien, allen Kreaturen das Evangelium zu predigen und zu verkündigen, und daß der Herr vorhergesagt habe, daß ihnen viel Leiden begegnen würde und daß sie getötet werden sollten; als sie aber einen Kaiser zum Glauben gebracht hatten, so hatten sie Ruhe und durften wohl die Ketzer in ihrem Lande töten. Jaques: Mein Herr, das sagt die Schrift nicht, auch kann ich es nicht begreifen, daß es eines Schafes Natur sein sollte, einen Wolf zu töten und ihn zu verschlingen; nun aber sagt ihr, daß ihr die Herde Christi seid, wir aber reißende Wölfe, und dennoch tötet ihr uns; mich dünkt, das sei nicht recht getan; hierauf lachte er und fragte mich: Jaques, war Petrus nicht auch ein Schaf Christi? Jaques: Mein Herr, er war von Gott erwählt, so gehörte er auch zu der Herde Christi. Ketzermeister: Antworte ja oder nein. Jaques: Ich glaube nicht nur, daß er ein Schaf der Herde Christi war, sondern auch selbst ein Hirt. Ketzermeister: Wohl, nun derjenige, der ein Schaf war, hat auch zwei Menschen getötet. Jaques: Welche? Ketzermeister: Ananias und sein Weib Saphira. Jaques: Wie hat er sie getötet, hat er doch weder Stock noch Schwert, ist das nicht durch den Geist des Herrn geschehen? Ketzermeister: Gleichwohl hat er das getan. Jaques: Mein Herr, gib doch nicht den Menschen die Ehre, als ob sie das durch ihre eigene Kraft tun könnten, denn daß sie getötet worden sind, ist durch den Geist des Herrn geschehen; auch ist es nicht um solcher Ursache willen geschehen, um deretwillen ihr jetzt tött, sondern die Ursache war, weil sie wider den Heiligen Geist logen. Ketzermeister: Wohlan, Jaques, mein Sohn, dieses bringt uns einander nicht näher; sieh zu, daß du dich wohl berätst, dich besserst und zu dem Glauben bekehrst, den deine Eltern gehabt haben, denn du lebst im Irrtum, darum glaube, wie einem guten Christen zu glauben geziemt, und erkühne dich nicht so vieler Dinge. Jaques: Der Glaube ist eine Gabe Gottes, sagt Paulus. Ketzermeister: Er ist in Wahrheit Gottes Gabe. Jaques: So können die Menschen solche nicht geben. Ketzermeister: Gewiss nicht, man muss Gott darum bitten. Jaques: Woher kommt es denn, daß man mich mit Bedrohungen des Todes zum Glauben zwingen will? Ketzermeister: Man gibt dir Zeit, dich zu bekehren. Jaques: Mein Herr, welche Zeit? Sechs, sieben oder acht Tage, wie ich in Brabant gesehen habe? Ist das eine Zeit, sich so schnell im Glauben zu verändern? Ketzermeister: Von Brabant weiß ich nichts, aber hier gibt man den Leuten wenigstens dreimal vierzehn Tage, um sich zu bedenken, ob sie glauben wollen, wenn man ihnen das Wort Gottes vorgehalten hat. Jaques: Wie sagst du aber nun, mein Herr, wenn sie glauben wollen? Du redest, als ab sie aus eigenen Kräften glauben können, und gleichwohl sagst du, daß der Glaube eine Gabe Gottes sei. Die Apostel hatten den Herrn Jesum, der voller Weisheit und Wahrheit war, zwei oder drei Jahre lang gehört, und gleichwohl fehlte es ihnen nach am Begriffe, wie du an den zwei Jüngern abnehmen kannst, die nach Emmaus gingen; Paulus hatte auch die Apostel und Jünger gehört, gleichwohl konnte er es nicht begreifen, sondern stieß sie ins Gefängnis; als es aber Gott gefiel, hat er ihnen seinen Willen offenbart, zu solcher Zeit, die er dazu ersehen, und nicht die Menschen verordnet hatten. Ketzermeister: Das geschah darum, weil sie solche Lehre noch nicht hatten, und weil es noch der Anfang war, darum konnte sie es nicht begreifen. Jaques: Es kam daher, weil es ihnen nicht gegeben war, oder weil sie vom Vater nicht gezogen waren; warum erwartet ihr nicht auch die Zeit, wo Gott an uns seinen Willen tue? Ketzermeister: Du hast solches neulich schon gehört, auch gibt man dir noch Zeit, dich zu beraten. Du hast von diesem Tage an noch drei Wochen Zeit, dich zu bedenken. Jaques: Mein Herr, ist es deine Meinung, daß man mich nach drei Wochen töten wird? Ketzermeister: Du kannst dich unter der Zeit noch bekehren. Jaques: Wenn mir es aber nicht gegeben ist, es anders zu verstehen, und ich es auch nicht anders begreifen könnte, wie kann ich mich bekehren? Ketzermeister: Darum gibt man dir Zeit, um zu sehen, ob Gott nicht seine Barmherzigkeit erweisen und dich bekehren wolle. Jaques: Mein Herr, ich denke nun an die Kinder Israel, die in der Stadt Bethulien belagert waren, und Mangel an Wasser hatten, sodass ihre Weiber und Kinder vor Durst umkamen und deshalb sagten: Es ist keine Hoffnung mehr zu Gott für uns; lasst uns die Stadt in der Feinde Hände übergeben; ebenso sagt ihr auch: Es ist keine Hoffnung mehr, daß er sich bekehren werde, lasst uns ihn dem Tode überantworten. Und gleichwie Oseas, der Stadtoberste, einen guten Rat zu geben gedachte, und zu den Einwohnern sagte, lasst uns noch fünf Tage warten, und wenn innerhalb dieser fünf Tage keine Hilfe kommt vom Herrn, so wollen wir die Stadt unsern Feinden übergeben. Mein Herr, hat es ihnen nicht eine Witwe, genannt Judith, scharf verwiesen, welche zu ihnen sagte: Wer seid ihr, die ihr heute den Herrn versucht, und an Gottes Stelle unter die Menschen tretet und seinen Rat begreifen wollt. Ketzermeister: Das kann man mit eurer Sache nicht

vergleichen. Jaques: Mein Herr, es scheint mir ganz dasselbe zu sein, denn ihr sagt, wenn innerhalb der Zeit, die ihr uns gesetzt, von Gott keine Hilfe kommt, so soll man uns dem Tode überantworten, dann sind wir auch, wie ihr sagt, vor allen Teufeln verdammt. Ketzermeister: Jaques, daran ist kein Zweifel. Jaques: Wie gedenkt ihr aber, mein Herr, dem Gerichte Gottes zu entfliehen, da ihr uns zur Verdammnis hinsendet? Warum lasst ihr uns nicht in der Hand Gottes bis an unser Ende? Denn so lange als wir hier leben, hat man immer Hoffnung zur Besserung; weil wir aber nach deiner Meinung verdammt sind, so ist auch nach dem Tode keine Hoffnung mehr! Ketzermeister: Ich jage euch nicht zur Verdammnis, denn ich bin es nicht, der euch verurteilt, auch will auch unschuldig sein an eurem Tode. Jaques: Mein Herr, als Susanna so unrechtmäßig zum Tode verurteilt wurde, wer war Schuld daran, die Richter oder die Zeugen? Ketzermeister: Diejenigen, die daran Schuld hatten. Jaques: Mein Herr, die Richter erhielten einen Verweis von Daniel; aber die Zeugen bekamen nicht allein einen Verweis, sondern wurden auch gestraft. Ketzermeister: Meinst du, daß ich Zeuge sei in deiner Sache? Ich bin nur hierhergekommen, um dich zu unterrichten. Jaques: Mein Herr, gleichwohl halte ich dich für einen Hauptzeugen; auf dein Zeugnis werden mich die Richter zum Tode verurteilen oder freisprechen, denn aus diesem Grunde bist du hierher gesandt und von dem Könige eingesetzt.

Ketzermeister: Ich will nicht, daß sie dich auf mein Zeugnis verurteilen, auch will ich nicht urteilen. Jaques: Mein Herr, wenn dich die Richter meinetwegen fragen werden, was willst du antworten? Wirst du nicht sagen, daß ich ein Ketzer sei, und daß ich den Tod verdient hätte? Ketzermeister: Nein. Jaques: Mein Herr, ich bitte dich, was wollest du wohl sagen? Ketzermeister: Du seist betrogen und vom rechten Wege abgeirrt. Jaques: Verführt zu sein, zu irren, oder ein Ketzer zu sein, mein Herr, scheint mir von gleicher Bedeutung. Ketzermeister: Wohlan, mein Sohn, denke ja nicht, daß ich um deswillen hierher gekommen sei, daß ich ein Todesurteil über dich fällen und dich verdammen wolle, denn du wirst allein auf dein Bekenntnis, das du vor dem Commissarius getan hast, verurteilt werden; was meine Person betrifft, so will ich nicht, daß sie dich auf mein Wort verurteilen; ich möchte auch nichts damit zu schaffen haben. Jaques: Mein Herr, ich habe so lange Zeit die Hinterlist (Partique) nicht getrieben und sieben oder acht Jahre im Rate gesessen, daß ich wissen sollte, was dieses zu bedeuten hat; daß ich aber dir dieses sage, geschieht, um dich zu unterrichten, damit du dich an meinem Blute nicht besudelst, denn ich weiß wohl, warum du hierher gesandt worden bist; da stand er auf und ging fort; die oben angeführten Worte haben wir nachher noch oft miteinander verhandelt.

Den siebten Tag desselben Monats Februar im Jahre 1558, auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gefordert. Als ich vor ihn kam, grüßte er mich und fragte: Wie geht es dir; hast du noch das Fieber? Jaques: Es steht wohl mit mir; der Herr sei dafür gelobt; auch hat mich das Fieber vor ungefähr drei Wochen verlassen. Ketzermeister: Wie befindest du dich in deinem Gewissen? Jaques: Sehr wohl, dem Herrn sei Dank dafür. Nachher machte er ein langes Geschwätz, welches zu lang ist, als daß ich es in der Kürze anführen könnte; es bestand seinem Hauptinhalte nach darin, daß er mich sehr bat, ich sollte zu der heiligen katholischen Kirche zurückkehren und glauben, wie einem guten Christen zu glauben zukommt, auch hohen Dingen nicht nachforschen und nicht selbst weise sein wollen. Hierauf habe ich geantwortet: Ich untersuche nichts, als was mir zu glauben erlaubt ist; ich bin auch wohl zufrieden, dasjenige einfältig zu glauben, was einem guten Christen zu glauben zukommt. Ketzermeister: Du sagst wohl, du wollest glauben, wie ein guter Christ, und dennoch hast du einen ketzerischen Glauben. Jaques: Ich habe keinen solchen, sondern mein Glaube ist allein auf das reine Wort Gottes gegründet, und wenn du mit dem Worte Gottes zufrieden sein wolltest, so solltest du auch mit meinem Glauben wohl zufrieden sein. Ketzermeister: Du führst das Wort Gottes wohl an, aber du redest eine andere Meinung in deinem Herzen. Jaques: Wir reden, wie wir glauben, und weil wir euch die Schrift, welche das Wort Gottes ist, als ein Zeugnis unseres Glaubens vorhalten, warum seid ihr damit nicht zufrieden? denn das Herz zu durchforschen, kommt Gott allein zu und nicht den Menschen.

Ketzermeister: Was glaubst du denn von Jesu Christo, woher hat er denn sein Fleisch genommen? Jaques: Lehrt dich die Schrift, mich solches zu fragen? Ketzermeister: Darum, weil Menno gesagt hat, er habe sein Fleisch vom Himmel gebracht. Jaques: Ich habe es ihn nicht sagen gehört. Ketzermeister: Gleichwohl glaubt er es so. Jaques: Des Mennos Glaube ist, daß das Wort zu Fleisch geworden sei, nach dem Zeugnisse *Joh 1*, oder wie der Text in deinem Testamente lautet: Fleisch geworden sei. Ketzermeister: Was glaubst du davon? Jaques: Ich glaube, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Ketzermeister: Woher hat er sein Fleisch genommen? Jaques: Ich weiß es nicht, ausgenommen, daß er vom Vater geboren ist. Ketzermeister: Glaubst du denn nicht, daß er sein Fleisch in dem Leibe der Jungfrau Maria angenommen habe? Jaques: Mein Herr, kannst du mir beweisen, daß Je-

sus Christus und seine Apostel jemanden gezwungen haben, solches zu bekennen, so will ich es euch auch bekennen; denn als Petrus Christum bekannte, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sei, so fragte ihn Christus nicht von wem er gemacht sei, sondern sagte, daß er auf diesen Felsen seine Gemeinde bauen wolle; auch als der Kämmerer von Candaces zu Philippus sagte, er glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei und daß er begehre, auf diesen Glauben sich taufen zu lassen, ist Philippus zufrieden gewesen und hat nicht untersucht, woher er sein Fleisch angenommen habe. Ketzermeister: Damals war es noch nicht nötig, danach zu fragen, weil noch kein Streit darüber war. Jaques: Wie sollte es denn jetzt nötig sein? Ketzermeister: Um deswillen, weil so viele Ketzer da sind. Jaques: Es waren auch Ketzer genug zu der Apostel Zeit, aber die Ursache, warum der Satan allezeit eitlen Wortstreit hervorbringt, ist die, um den Verstand der Menschen zu verderben und denselben in Irrtum zu ziehen. Ketzermeister: So willst du denn nicht bekennen, daß er sein Fleisch und Blut in der Jungfrau angenommen habe? Jaques: Ich will dasjenige nicht untersuchen, was meinen Verstand übersteigt, nämlich, wovon der Sohn Gottes gemacht worden sei, denn das war ein wunderbares Werk; damit du aber nicht denken mögest, daß ich ein Ketzer sei, so bekenne ich, daß er ein Sohn Gottes sei, in Kraft und Macht, in Geist, in Fleisch und Blut, gezeugt von der selbstständigen Wesenheit des eineinigen Vaters, nämlich des ewigen Gottes, wie uns auch die Schrift bezeugt, welcher von Ewigkeit beim Vater war, und als die Zeit der Verheißung erfüllt war, so ist das ewige Wort Fleisch geworden, und in einer Jungfrau von dem Heiligen Geiste empfangen, und von derselben Jungfrau Maria geboren worden. Ketzermeister: Er hat sein Fleisch angenommen, und ist von unserem Fleische gemacht worden; darüber willst du nichts sagen, nichts? Jaques: Es ist mir genug, daß ich davon nach der Schrift glaube, ohne weiteres Untersuchen. Ketzermeister: Sagt nicht die Schrift, daß er unser Fleisch angenommen habe? Jaques: Ich habe es niemals gelesen, und begehre auch nicht, weiter zu disputieren; auch hast du gesagt, du wollest nicht darüber disputieren; warum fragst du mich denn so oft darüber? Ketzermeister: Die Ursache ist, daß ich wissen möchte, ob dein Glaube nicht mit Menno Simons Glaube übereinkomme. Jaques: Du hast gehört, daß ich der Menschen Zeugnis nicht annehme, um meinen Glauben darauf zu gründen. Als er nun sah, daß er von mir nichts erlangen konnte, fragte er mich: Was ist dein Entschluss? Jaques: Ich habe dir meinen Glauben erklärt, und darüber meinen Entschluss bis dahin gefasst, bis mir das Gegenteil bewiesen werden wird. Ketzermeister: Ich habe es dir genug bewiesen, aber du willst nichts glauben als deiner Einbildung und Hartnäckigkeit, und hast die heilige Kirche verlassen. Jaques: Mein Herr, ich habe die heilige Kirche nicht verlassen, denn hätte ich eure Kirche für die heilige Kirche erkannt, so hätte ich sie nicht verlassen und mich zu einer andern begeben. Ketzermeister: Obgleich dich nun der Satan so betrogen hat, und du meinst, daß wir die heilige Kirche nicht seien, so ist es gleichwohl eben dieselbe, die allezeit gewesen ist von der Aposteln Zeiten an, und durch die heiligen Lehrer bis hierher unterhalten worden ist. Jaques: Wenn sie nun dieselbe Kirche ist, die zu den Zeiten der Apostel war, so muss sie auch eben dieselben und doch dergleichen Bischöfe und Hirten haben, als damals waren. Ketzermeister: Ja, das haben wir auch. Jaques: Wohlan denn, mein Herr, zeige mir in deiner ganzen Gemeinde nur einen Bischof oder Hirten, der in Lehre und Leben unsträflich sei, wie Paulus oder Timotheus, oder auch wie Titus; dann will ich ihm von ganzem Herzen nachfolgen. Ketzermeister: Habt ihr unter euch solche Hirten? Jaques: Du sagst, daß wir des Satans Versammlung seien, und daß eure Kirche oder Gemeinde eben dieselbe sei, die zu den Zeiten der Apostel war; zeige mir denn dasselbe Volk, woran ich es erkennen möge. Ketzermeister: Wo meinst du solche zu finden? Denn sie hatten den Heiligen Geist, und nun empfängt man ihn nicht. Jaques: Nicht? Warum sagt denn Paulus: Wer Gottes Geist nicht hat, der ist nicht sein? Ketzermeister: Das hat einen andern Sinn. Jaques: Mein Herr, welche Bedeutung denn? Ketzermeister: Er redet daselbst von denen, die nicht nach dem Geiste wandeln. Jaques: Wohl, wonach fragte ich dich sonst, als nach Bischöfen und Hirten, die durch den Geist Gottes wandeln und getrieben werden, die heilig, gerecht, bedachtsam, unsträflich in Lehre und Wandel sind, wie Paulus lehrt, daß sie sein müssen. Ketzermeister: Ich wollte wohl solche Bischöfe oder Hirten nennen, die unsträflich sind, aber du kennst sie nicht. Jaques: Wo sind sie? Ketzermeister: In Italien und Spanien. Jaques: Ist die Gemeinde Gottes dort und nicht hier? Ketzermeister: Es ist auch ein Kardinal oder Bischof in England, welcher in Wahrheit ein Mann ist, unsträflich in Lehre und Umgang. Jaques: Mein Herr, befreie mich doch von diesen Ketten und laß mich gehen; ich will alle Mühe anwenden zu ihm zu kommen, um zu sehen, ob dem auch so sei; er lachte und antwortete: Nein, nein, du musst dasjenige glauben, was man dir sagt. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt; soll ich mich denn allein auf dein Wort verlassen? Ketzermeister: Meinst du, daß ich lüge? Jaques: Das sage ich nicht, aber ich wollte es gerne zuerst sehen, ehe ich es glaubte. Ketzermeister:

Ja, ja, du kannst es jetzt nicht sehen. Jaques: Weil ich es nun jetzt nicht sehen kann, so kann ich es auch nicht glauben. Ketzermeister: Warum willst du auf ihren Wandel so genau Achtung geben, da sie doch die Lehre der Apostel haben? Jaques: Das muss mir noch bewiesen werden; auch wird es dir schwer fallen, mit der Schrift zu beweisen, daß sie eben dieselbe Lehre der Apostel haben. Ketzermeister: Freilich haben sie dieselbe, aber du bist verhärtet und kannst es nicht fassen. Jaques: Das kommt daher, weil der Schriftbeweis mangelt; sind sie aber Bäume von der Wurzel der Apostel, so zeige mir die Früchte, damit ich sie erkennen möge. Ketzermeister: Kannst du denn den Glauben an den Werken erkennen, ob er gut oder böse sei? Jaques: Mein Herr, unser Meister hat uns unterrichtet, daß wir die falschen Propheten an ihren Früchten erkennen sollen, denn wenn wir Trauben an einem Weinstocke finden, so dürfen wir nicht sagen, wie ihr tut, daß wir sie an den Dornen abgebrochen hätten; er lachte und sagte zu mir: Sagen wir das? Jaques: Sagt ihr es nicht? Sagt ihr nicht, daß wir böse, arge, unnütze Bäume seien, die man ins Feuer werfen müsse? Und gleichwohl hast du mir bekannt, daß unsere Werke gut seien, wäre unser Glaube nicht. Ketzermeister: Es ist zwar wahr, ihr bringt gute Früchte für den Menschen, aber das Inwendige taugt nichts, denn euer Glaube ist nicht gut. Jaques: Unsere Werke entspringen aus unserem Glauben, das Fass kann nichts anderes von sich geben, als was darin ist, und darum nennt der Herr diejenigen ein Ottergeschlecht, die da bekennen, daß die Frucht gut sei, der Baum aber böse, indem er sagt: Pflanzt einen guten Baum, so wird seine Frucht gut sein, oder einen bösen Baum, so wird seine Frucht böse sein. Ketzermeister: Du willst also sagen, daß unsere Bischöfe und Hirten keinen guten Glauben haben können, es sei denn, daß ihre Werke gut sind. Jaques: Mein Herr, ich mag wohl mit Paulus antworten: Sie sagen, daß sie Gott erkennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, denn sie sind abscheulich ungehorsam und untüchtig zu allen guten Werken; und solchen nun will ich nicht nachfolgen als Hirten. Ketzermeister: Nein, nein, Jaques; sie sind nicht so abscheulich, wie du meinst, wiewohl sie auch Sünder sind, gleichwie wir alle. Jaques: Mein Herr, du weißt es besser, als du sagst, denn ich schäme mich, die Schandflecken dieses Volkes aufzudecken, die sich doch rühmen, das Licht und das Salz der Erde und die Leiter der Blinden und Unwissenden zu sein. Ketzermeister: Welche Schande ist es denn? Sage es frei heraus. Jaques: Mein Herr, du begehrst von mir, daß ich es dir sage, während du doch selbst wohl weißt, welche unmenschliche Hurerei, die schändlich zu erzählen ist, gleichwie die von Sodom und Gomorrha, man zu Rom begeht, insbesondere der Papst, der sich doch rühmt, ein heiliger Mensch und Gott auf Erden zu sein, auch die Kardinale und Bischöfe, die dort sind; ich will jetzt nicht der Hoffart, der Pracht und Gottlosigkeit gedenken, welche solche heiligen Leute begehen. Ketzermeister: Es ist wahr, es sind einige, die abscheuliche Dinge vor Gott tun, sodass es ein Gräuel ist; aber, Jaques, um der Bösen willen, muss man die guten nicht verdammen, sie sind nicht alle böse; es sind auch Gerechte darunter. Jaques: Ich glaube, daß die Gerechten dünn geät sind, denn ich habe von meiner Jugend an mich die meiste Zeit unter Priester, Ordensleuten und Mönchen aufgehalten, aber die unbeschreibliche Bosheit, die ich daselbst gesehen habe, ist schändlich zu erzählen. Ketzermeister: Mein Sohn, nicht alle. Jaques: Mein Herr, ich weiß nicht, daß ich unter allen, die ich jemals gesehen und gekannt, nur einen nach der Regel, die einem Bischof oder Hirten anbefohlen ist, habe wandeln gesehen; du selbst weißt es recht gut, was vor ungefähr vierzehn Tagen oder drei Wochen hier in dieser Stadt A. in dem Jakobinerkloster geschehen ist; denn es hat sich zugetragen, daß die Mönche oder Jakobiner ihren Vorsteher aus dem Kloster jagten, weil er ihnen wegen ihrer Hurerei und Bosheit einen Verweis gab. Ketzermeister: Jaques, obschon gottlose Päpste, Kardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche da gewesen sind, so sind doch auch dagegen gute gewesen; weißt du nicht, daß das gute Körnlein nicht ohne Spreu ist? Nein, nein, es gibt gute Körnlein und gute Hirten, wenngleich du sie nicht kennst. Jaques: Zeige mir denn einmal einen rechtschaffenen Hirten, so will ich ihm nachfolgen. Ketzermeister: Wenn ich sie dir auch nennen würde, so kennst du sie ja doch nicht und willst mir nicht glauben; und wenn dem auch so wäre, daß sie böse wären, so haben sie doch den wahren Glauben. Jaques: Ich halte mich an das Zeugnis des Paulus, daß das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsternis hat. Ketzermeister: Willst du denn sagen, daß ein Mensch, der böse Werte tut, den wahren Glauben nicht haben könne? Jaques: Wenn ein Mensch, der die Erkenntnis empfangen hat, sich dazu hergibt, Böses zu tun, so wird sein Glaube nicht lange währen, sondern bald verfinstert werden. Ketzermeister: Wer hat dir das gesagt? Jaques: Paulus schreibt an die Römer, daß einige die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, denn daß man weiß, daß Gott ist, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, weil sie wussten, daß ein Gott sei, und haben ihn nicht gepriesen wie einen Gott, noch ihm gedankt; darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, erfüllt mit Finsternis. Ketzermeister: Paulus spricht daselbst von den Weltweisen, die auf die Zeichen des Himmels, der

Sterne und Planeten Achtung gaben. Jaques: Es ist mir gleichgültig, wovon er redet, es mögen Weltweise oder andere gewesen sein, aber Paulus beweist es, daß ihre Herzen durch ihre Werke und Undankbarkeit mit Finsternis erfüllt gewesen seien; und dazu sagt er, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, und so ist es auch geschehen. Ketzermeister: Hat nicht Judas Ischarioth ein böses Werk getan, daß er den Sohn Gottes überantwortet hat? Jaques: Die Schrift sagt, es wäre besser gewesen, er wäre nie geboren worden. Ketzermeister: Gleichwohl hatte er einen wahren Glauben, was sagst du dazu? Jaques: Hatte er den wahren Glauben vorher oder nachher? Ketzermeister: Vorher und nachher, obgleich er ein Dieb war. Jaques: Obwohl sein Herz böse war, so führte er doch (zum Scheine) einen guten Wandel, sodass sie nicht denken durften, daß er es sei, der das Werk tun würde, sondern alle fragten: Bin ich es, bin ich es? Ketzermeister: Sieh auch den Demas an, hatte er nicht den wahren Glauben? Gleichwohl hing sein Herz an den Dingen dieser Welt, wiewohl ihn dennoch Paulus für einen Bruder hielt. Jaques: Es ist wahr, daß ihn Paulus eine Zeitlang für einen Bruder und Mithelfer in dem Werke des Herrn gehalten, aber nachdem er gesagt hatte, Demns habe ihn verlassen und diese gegenwärtige Welt lieb gewonnen, nennt er ihn nicht mehr einen Bruder oder Mithelfer. Ketzermeister: Das weißt du nicht. Jaques: Die Schrift gibt davon keine Nachricht. Ketzermeister: Das gibt und nimmt der Sache nichts; du musst glauben, daß ein sündhafter Mensch dennoch den Glauben und das Evangelium haben kann; meinst du, man müsse ihn darum nicht hören und seinem Worte nicht glauben? Jaques: Mein Herr, worin rückst du doch Paulus die Sünde vor, nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatte? Ketzermeister: Steht nicht geschrieben: Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner. Jaques: Dem ist so, aber in eben demselben Briefe steht auch geschrieben: Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren; auch sagt Paulus: Wie sollten wir in der Sünde leben, die wir der Sünde abgestorben sind? Ketzermeister: Es ist eine Frage, die Paulus dort aufwirft, aber meinst du darum, er habe nicht gesündigt? Jaques: Du weißt, was Paulus sagte, daß Christus in ihm lebe; hat denn nun Christus die Sünde getan? Auch hat er die Korinther ermahnt, daß sie seine Nachfolger sein sollten, gleichwie er Christi Nachfolger sei, und nimmt Gott und Menschen zu Zeugen, wie heilig, gerecht und untadelhaft er unter ihnen gewandelt sei, welcher Sünde willst du denn Paulus beschuldigen?

Ketzermeister: Gleichwohl war er ein Sünder, das kann man keineswegs leugnen. Jaques: Ich will es nicht leugnen, denn er selbst sagt, daß er der vornehmste Sünder, Lästerer und Verfolger, während er im Unglauben befunden, gewesen sei, nicht aber, nachdem er Erkenntnis erlangt habe. Wohlan nun, diejenigen, wonach ich dich frage, sind es Hirten, welche in Sitte, Lehre und Leben unsträflich sind? Ich weiß zwar wohl, daß alle Menschen in Sünden geboren sind; wer aber in der Sünde bleibt, der hat Gott nicht erkannt. Ketzermeister: Du musst den Spruch nicht so verstehen, denn ein sündhafter Mensch hat auch Erkenntnis Gottes. Jaques: Ja, mit dem Munde, sonst müsste es nicht wahr sein, was der Apostel Petrus gesagt hat, daß derjenige, welcher nicht die Furcht Gottes und die brüderliche und lebendige Liebe hat, blind sei und mit der Hand nach dem Wege tappe. Ketzermeister: Nein, er sagt, daß er dem Blinden gleich sei. Jaques: Mein Herr, mit Erlaubnis, er sagt daß ein solcher Blinder nach dem Wege tappe; es ist ein Zeichen, daß er ihn nicht gefunden hat; soll ich nun solchen Leuten nachfolgen? Ketzermeister: Ist euer Menno so gerecht, heilig und unsträflich? Jaques: Ich habe so viel Umgang mit ihm nicht gehabt, daß ich etwas Tadelhaftes an ihm bemerkt hätte. Ketzermeister: Mit wem hast du denn deinen Umgang gehabt? Kann man eurem Lehrer nichts nachsagen? Ist er untadelhaft? Jaques: Mein Herr, kannst du ihm etwas nachweisen oder ihn in irgendeinem Stücke tadeln? Ketzermeister: Ich kenne den Bösewicht nicht. Jaques: So lästere ihn denn auch nicht, denn es wird dir schwer fallen, zu beweisen, daß er ein solcher sei, wie du ihn nennst. Ketzermeister: Das würde mir nicht schwer fallen, denn er mag wohl so genannt werden, weil er Leute genug verführt hat. Jaques: Mein Herr, sieh wohl zu, daß du nicht selbst einer seiest, der das Volk verführt. Ketzermeister: Ist er nicht in Seeland geboren, in dem Dorfe? Er nannte mir das Dorf, aber ich habe es vergessen. Jaques: Ich weiß nicht, wo er geboren ist. Ketzermeister: Wie war er gestaltet, welchen Bart und Kleider hatte er? Jaques: Du fragst sehr genau nach ihm, ich denke, du wollest ihn gerne verraten, weißt du denn sonst keinen Weg, mein Herr? Ketzermeister: Ich wollte ihm kein Leid antun. Jaques: Ich höre wohl, daß du solches sagst, gleichwohl möchtest du ihn gerne an dem Ort haben wollen, wo ich bin, möchtest du nicht, mein Herr? Ketzermeister: Ja, oder er würde sich bekehren. Jaques: Wenn er sich aber nicht nach eurem Sinne bekehren würde, würdet ihr ihn nicht ins Feuer stellen? Ketzermeister: Dann würde ich den Richter gewähren lassen. Jaques: Wurdest du ihm aber nichts Übles wünschen? Würdest du wollen,

daß man dir solches täte? Als er dann aber sah, daß er mir nicht antworten konnte und daß zwei oder drei Personen vor der Türe zuhörten, den Stockmeister ausgenommen, welcher allezeit bei den Gefangenen ist, fing er ein langes Geschwätz an und sagte, daß ich nicht so tief in der Schrift forschen, sondern mich von denen, die gelehrter wären als ich, unterrichten lassen sollte, auch daß ich glauben möchte, ein sündhafter Mensch, der böse im Leben ist, könne ebenso gut den Glauben haben, als ein anderer, und daß ich sein Wort hören, aber nicht nach seinen Werken tun sollte. Jaques: Muss ich das durch die Schrift oder ohne die Schrift glauben? Ketzermeister: Ich habe es dir durch die Schrift bewiesen. Jaques: Durch welche Schriftstelle? Ketzermeister: Mit Judas und Demas, welche den Glauben hatten und doch in ihrem Leben böse waren.

Jaques: Mein Herr, es dünkt mich, unsere Worte seien ein Kinderspiel; habe ich dir nicht darauf geantwortet und bewiesen, daß es sich nicht gezieme, diejenigen Führer und Hirten zu nennen, die vom Glauben abgefallen sind? Ketzermeister: Ja, wo denkst du solche unsträflichen Hirten Zu finden, wie du sie haben willst? Siehst du nicht, daß die Welt mit Büberei angefüllt ist? Jaques: Wiewohl du keinen kennst, so kenne ich doch einige, und solchen will ich nachfolgen. Ketzermeister: Wo sind sie? Jaques: Sie sind dir unbekannt? Weißt du nicht, daß, als der Prophet meinte, es seien alle Gerechten in Israel durch Ahab und Isabel getötet worden, der Herr sagte, daß ihrer noch siebentausend übergeblieben seien, die ihre Knie vor dem Götzen Baal nicht gebeugt hätten. Ketzermeister: Das geschah damals um der Verfolgung willen, daß sie so zerstreut waren. So geschieht es auch noch heutzutage um der Verfolgung willen, daß sie so zerstreut und der Welt unbekannt sind. Ketzermeister: Musst du aber einem einzigen Menno, oder einem andern Menschen, der einen guten Wandel zu führen scheint, nachfolgen, und um deswillen alle übrigen Bischöfe und Pastoren, die nicht ebenso richtig wandeln, verlassen? Jaques: Mein Herr, meinst du, Ahab, der König Israels, hätte Übel getan, wenn er den Rat der vierhundert Propheten verlassen hätte und dem Rate des armen Michas allein nachgefolgt wäre? Ketzermeister: Gewiss nicht, denn Micha war ein Prophet Gottes. Jaques: Sagten nicht die andern, sie wären es auch? Und gaben dem armen Micha einen Backenstreich, weil er wider sie weissagte und sagten zu ihm: Meinst du, daß der Geist Gottes von uns gewichen sei? Ketzermeister: Sie rühmten sich des Heiligen Geistes, aber mit Unrecht, denn sie waren solche nicht. Jaques: Ahab wusste das nicht, denn weil Micha allein wider die vierhundert Propheten geweissagt hatte, wurde der arme Mann Gottes sehr hart bei Wasser und Brot ins Gefängnis gelegt, bis Ahab aus dem Streite von Ramoth in Gilead zurückkehren würde; aber er hat erfahren, daß der Rat der vierhundert Propheten ihn das Leben kostete, wie Micha ihm zuvor gesagt hatte. Ketzermeister: Das sind Schriftstellen, die sich nur auf vergangene Zeiten beziehen. Jaques: Paulus sagt, daß es zu unserer Lehre geschrieben sei; und so geschieht es noch heutzutage. Ketzermeister: Wohlan, so willst du denn keinen Lehrern gehorchen, und ihnen nicht nachfolgen, es sei denn, daß sie tun, was sie lehren, ist dem nicht so? Jaques: Dem ist so; denn es steht geschrieben: Das Auge ist des Leibes Licht, ist nun dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Ketzermeister: So willst du denn nicht nach dem Rate Jesu Christi verfahren, nämlich nach ihren Worten, und nicht nach ihren Werken zu tun? Jaques: Zu wem hat er dieses geredet? Ketzermeister: Zu seinen Jüngern. Jaques: Von wem redete er es? Ketzermeister: Jesus Christus sagt: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; was sie euch befehlen, das tut; aber tut nicht nach ihren Werken. Jaques: Welch ein Stuhl war es, von Holz oder von Stein? Ketzermeister: Es war der Stuhl, welcher daselbst war. Jaques: Wie konnte so viel Volk auf einem Stuhle sitzen? War er denn groß, oder war es nicht das Gesetz, wovon Christus redete? Ketzermeister: Von dem Gesetze, das sie verkündigten. Jaques: Das Gesetz war ein Befehl Gottes, und nicht der Menschen, und da Christus solches sagte, hat er sie nicht erwählt, seine Herde zu weiden und zu leiten. Ketzermeister: Setzte er sie nicht zu Hirten, wenn er ihnen sagt: Tut nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken? Jaques: Hast du nicht gelesen, was der Herr sagt: Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Siehe, sie sind ja schon draußen, wie sollten sie denn einen andern führen? Ketzermeister: Tut allein nach ihren Worten. Jaques: Habt ihr keine anderen Hirten unter euch, das Wort Gottes zu verkündigen, als solche Schriftgelehrten und Pharisäer, welchen Gott mit so vielen Flüchen gedroht hat? Sagt nicht der Prophet: Selig ist der Mensch, der nicht gegessen hat bei den Gottlosen, und Christus ermahnt uns, vor ihrem Sauerteige uns zu hüten. Ketzermeister: Du musst dieses nicht so verstehen, sondern glauben, ein Gottloser könne wohl Gutes reden. Jaques: Es steht geschrieben: Das Lob ist nicht schön in dem Munde der Gottlosen, weil sie von Gott nicht gesandt sind. Und wie sollte er predigen, wenn er nicht gesandt ist? Ketzermeister: Es ist wahr, es ist nicht schön, aber er sagt nicht, daß es nicht gut sei. Jaques: Ist es nicht schön, so ist es auch nicht angenehm, denn was kann ein unbußfertiger

Mensch für Buße verkündigen? Dann soll auch wohl das Wort eines Diebes, der seine Mitgesellen ermahnt, nicht mehr zu stehlen, Frucht bringen? Wird nicht sein Mitgeselle sagen: Ist es übel getan, warum tust du es selbst? Du Heuchler, tue erst den Balken aus deinem Auge, denn wirst du auch den Stab in meinen Augen sehen.

Ketzermeister: Du verdrehest jede Schriftstelle nach deinem Sinne und Verstande; du musst dir selbst nicht so viel zutrauen, sondern deinen Verstand unter den Verstand derer gefangen geben, die weiser sind als du. Jaques: Mein Herr, ich rede immer mit dem Vorbehalte, daß wenn mir ein Besseres bewiesen wird, ich demselben nachfolgen wolle. Dann stand er auf und sagte: Es ist Zeit, daß ich gehe, siehe zu, daß du dich wohl bedenkest und rufe Gott ernstlich an. Jaques: Ich weiß von keinem Bedenken, weil du mir gar nichts beweisen kannst.

Ketzermeister: Was sollte ich dir beweisen? Jaques: Ich habe dich gebeten, du wollest mir sagen, welchen Hirten ich nachfolgen sollte, und ob sie solche seien, wie die Schrift verordnet hat, daß sie im Leben, in der Lehre und im Wandel sein sollten. Ketzermeister: Folge denen nach, welchen deine Eltern nachgefolgt sind, und damit ging er fort.

Hier endigte das Schreiben, weil ich am Ende von einer Menge Volks und Widersprechern gestört wurde.

Dieses, des Jaques Bekenntnis, ist aus dem Französischen ins Niederländische und Hochdeutsche übersetzt worden.

Verrat des Jaques d’Auchi.

Außer dem Obigen wollen wir dem Leser berichten, wie dieser gemeldete Jaques d’Auchi verraten, gefangen worden und in der Tyrannen Hände gefallen sei; desgleichen auch, welche Strafe der gerechte Gott an diesem Tyrannen und Verräter ausgeübt hat, allen Tyrannen und Verrätern zur Lehre und denkwürdigem Exempel.

Es hat zu Harlingen ein Ratsherr, namens Herr von der Waal gelebt; dieser hat nach dem Jaques scharfe Nachsuchung gehalten, hat ihn mit freundlichen Worten angeredet und ihn in sein Haus genötigt unter dem Vorwande, daß er einen Brief an ihn hätte. Als Jaques dahin kam, hieß er ihn freundlich willkommen, nötigte ihn auch sehr, bei ihm zu Gaste zu bleiben (denn, um der alten Bekanntschaft willen, schien er große Liebe für ihn zu empfinden). Als er aber merkte, daß Jaques nicht bleiben wollte, hat er mit freundlichen Worten, doch aus einem Judasherzen, von ihm begehrt, er sollte zu ihm kommen und von seiner Ware und Arbeit mitbringen (denn Jaques trieb die Krämerei, und es schien, als hätte er von ihm etwas kaufen wollen); unterdessen hat er heimlich einen Boten nach Leeuwaarden an den Rat gesandt und sich einen Commissarius und Türwächter erbeten. Als nun Jaques wieder zu ihm kam, hat er ihn freundlich gegrüßt, und unterdessen nach dem Türwächter geschickt; als nun derselbe ankam, hat der Verräter mit spitzigen Worten gesagt: Fange ihn, siehe, dies ist der Mann. Darauf haben sie unbarmherzig Hand an ihn gelegt und gesagt: Halte fest!, und haben ihn genau untersucht. Da sprach Jaques: O, mein Herr! Was hast du nun getan, daß du mich so verraten hast, denn ich habe dir mein Leben mit all meinem Gute anvertraut; warum trachtest du mir nach dem Leben und dürstest so nach meinem Blute? Er erwiderte: Sei zufrieden und laß dich binden, denn du musst mit mir auf das Haus gehen; auch (sagte er) daß er solches tun müsste, um seinem Eide Genüge zu tun, darum hat er auch ihm, dem Jaques, seinen grausamen, tyrannischen Befehl vorlesen lassen, außerdem auch sehr scharf nach vier andern Männern gefragt. Jaques antwortete, er wolle niemanden verraten oder betrügen; hätte er aber über ihn oder sonst jemanden klagen gehört, das könnte er offenbaren. Der Verräter gab zur Antwort, er habe solches nicht gehört, und daß er nicht wegen einer Missetat gefangen sei, sondern nur darum, weil er der Ketzerei angehangen hätte; er hat ihn auch gefragt, ob er nicht ein Wiedertäufer wäre. Jaques hat sowohl verneint, daß er der Ketzerei angehangen habe, als daß er ein Wiedertäufer sei, sondern gesagt, daß er, nach des Herrn Wort, auf seinen Glauben nur einmal getauft worden sei. Als er ihn wegen der römischen Kirche fragte, hat Jaques geantwortet, daß dieselbe nicht aus Gott sei. Da hörte man diesen Verräter betrübten Blicks zum Scheine tief aufseufzen und sagen: Ach Jaques, musst du in meine Hände fallen? Jaques antwortete: Mein Herr, ich hatte auf dich all mein Vertrauen gesetzt, um der alten guten Bekanntschaft willen und weil ich so lange mit dir Umgang gehabt; aber ich will es dir von Herzen vergeben; und es ist mein ernstliches Begehren, daß dir der Herr gnädig sein wolle. Er dankte Jaques für diese Gunst, und meinte, er hätte vor Gott keine Schuld, weil er nach seinem Eide getan hätte. Jaques sagte: Dünkt dieser Handel dich vor Gott und Menschen recht zu sein? Die Zeit wird kommen, daß du es anders finden wirst. Da sandte er Jaques in die Kammer und sagte zu ihm: Man wird dich zu Leeuwaarden wegen deines Glaubens und deiner Lehre untersuchen.

Als Jaques dort gefangen saß, ist sein Weib zu ihm gekommen, worüber sich dieser Freund Gottes sehr

gegrämt und betrübt hat, daß er sie in großer Betrübnis gesehen hat, denn sie war schwanger. Der Türhüter hatte sie mit großer Ungebühr von sich gestoßen, viele der umstehenden Menschen aber haben bitterlich mit ihr geweint und den Türhüter gebeten: Ei, lasse sie doch zu ihm kommen; aber es konnte nicht lange währen. Jaques hat zu ihr gesagt: O meine Geliebte!, gehe nach Hause und tröste dich in dem Herrn, denn ich bin hier gefangen um des Wortes Gottes willen; solches wird dir nicht zur Schande und Unehre gereichen, denn ich habe niemanden beleidigt; sie entgegnete: Der Herr wolle dich stärken in der Wahrheit, denn nach diesem Streite ist dir die Krone in der Ewigkeit bereitet. Ach, möchte ich mit dir sterben und mit dir das selige Leben ererben, dann wäre mein Herz erfreut. Jaques sagte: Ach, Schwester in dem Herrn, laß dich dieses nicht bekümmern, wenn ich auch ein wenig vorausgehen muss, das geschieht nach des Herrn Willen. Der Türhüter konnte solches nicht leiden, sondern sprach: Mache dich eilends davon. Jaques sagte ihm hierauf in bittendem Tone: Ach, laß doch Gott eine kleine Zeit mit uns machen. So sind diese zwei lieben Schäflein voneinander geschieden, hofften aber in der Auferstehung der Gerechten wieder zusammen zu kommen, wo in Ewigkeit keine Klage oder Scheidung vernommen werden wird. Er ist aber, nachdem er durch die Gnade Gottes mancherlei Anstoß, viel Untersuchungen und Bedrohungen der Blutgierigen ausgestanden und ertragen hat, um des Zeugnisses Jesu Christi willen in großer Standhaftigkeit gestorben, jedoch nicht auf dem Richtplatze, sondern er ist während der Nacht heimlich ermordet worden. In jener Zeit sind noch glaubwürdige Personen am Leben gewesen, welche, als er vor Mitternacht ermordet worden ist, ihn des Morgens früh in seinen ledernen Kleidern erwürgt und erstickt in seinem Blute liegend gesehen haben; derselbe ruht nun unter dem Altare Jesu, und erwartet mit Gottes Auserwählten eine selige Auferstehung und das ewige Leben.

Dieser vorgedachte Verräter (Herr von der Waal) ist nicht lange nach dieser Tat zur Strafe für seine mörderische Verräterei von Gott sehr hart getroffen worden, wodurch es herbeigeführt ist, daß er ein schreckliches Ende in dieser Welt genommen hat, zum warnenden Vorbilde und ernstlichen Berücksichtigung für alle diejenigen, die gleiche Gesinnungen mit ihm haben und solche etwa zur Ausführung bringen möchten, denn er ist aus Leeuwaarden unter großer Schmach und unter dem Gespötte des gemeinen Volkes in größter Schnelligkeit vertrieben worden, sodass sowohl der Schiffer, der ihn fortschaffen sollte, als auch er selbst sich in der größten Lebensgefahr befanden und nur durch Bitten und Flehen ihr Leben retten konnten, denn dieser Verräter ist von dem gemeinen Volke und selbst von den Kindern sehr unbarmherzig gesteinigt und seine Verräterei ihm unter Schimpfreden vorgeworfen worden, sie schimpften ihn einen Schelm, Judas, Bösewicht und Erzketzer; auch sangen sie über ihn unter großen Beschimpfungen und Vorwürfen die nachfolgenden Verse, welche von Jaques gedichtet worden sind:

Er sprach: Ich habe dich gefunden,
Mein Eid hat nun sein Ziel erseh'n;
Ergib dich d'rein und wird' gebunden,
Du musst mit mir auf's Haus hingeh'n.

Und ferner:

Sollt' wohl dieser Handel frommen
Vor Gott und der Menschen Schaar;
Wenn die Zeit wird endlich kommen,
Wird dies werden offenbar.

Auch hat ihn Gott mit einem bösen Aussatze gestraft, welche Krankheit ihm in sehr beleidigenden Ausdrücken vorgeworfen worden ist, denn wenn sie einen Vers des obigen Liedes gesungen hatten, so riefen sie wieder schmähender Weise: Du aussätziger Judas und verräterischer Schelm, wird es dir jetzt nicht offenbar? Die Steinwürfe haben immer überhand genommen, sodass der Schiffer, der ihn fortschaffen sollte, in Lebensgefahr ausrief, daß er auf Befehl des Herrn ihn wegführen müsse. Also ist er mit großer Schmach und Unehre aus Leeuwaarden vertrieben worden, und ist mit großer Schande und Verachtung hie und da von einem Orte zum andern geflüchtet, bis ihn endlich der Aussatz verzehrt und aufgerieben hat, sodass er, wie Antiochus und Herodes, ein schreckliches und unzeitiges Ende genommen hat, allen seinen Nachfolgern zum Spiegel. Die Sage über diesen Vorfall unter dem gemeinen Volke lautet noch bei weitem schrecklicher, als wir ihn hier geschildert haben.

Das Bekenntnis einer Frau, genannt Claesken, die um des Zeugnisses Jesu Christi willen ihr Leben gelassen hat, 1559.

Fragen und Antworten zwischen dem Commissarius und Claesken.

Der Commissarius hat mich zuerst nach meinem Namen, wo ich geboren wäre, nach meinem Alter und nach mehreren anderen dergleichen Dinge gefragt; dann fragte er mich: Bist du getauft? Claesken: Ja.

Commissarius: Wer hat dich getauft? Claesken: Jelis von Aachen. Commissarius: Der Verführer; er ist selbst von seinem Glauben abgefallen. Wie machte er es, als er dich taufte? Claesken: Er taufte mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Commissarius: Wo hast du die Taufe empfangen? Claesken: Zu Workum im Felde. Commissarius: War mehr Volk dabei? Claesken: Ja. Commissarius: Was für Volk war es? Claesken: Ich habe es vergessen. Commissarius: Durch welche Gelegenheit bist du dahin gekommen? Claesken: Ich habe es vergessen; beides konnte ich mit Wahrheit wohl sagen. Commissarius: Sind deine Kinder nicht getauft: Claesken: Meine beiden jüngsten Kinder nicht. Commissarius: Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen? Claesken: Weil ich so viel Wohlgefallen daran hatte, daß der Herr sie mir gegeben. Commissarius: Warum hattest du so viel Liebe für Abraham und Sicke, und nicht auch für Douwe; du hast ja Douwe taufen lassen? Claesken: Damals wusste ich es nicht. Commissarius: Was wusstest du damals nicht? Claesken: Was ich jetzt weiß. Commissarius: Was weißt du jetzt? Claesken: Was mir der Herr zu erkennen gegeben hat. Commissarius: Was hat dir der Herr zu erkennen gegeben? Claesken: Daß ich es in der Schrift nicht verstehen kann, daß solches geschehen müsse. Commissarius: Wie lange bist du nicht in der Kirche gewesen? Claesken: In neun oder zehn Jahren nicht.

Dieses sind die Fragen, worüber er mich verhört hat; wiewohl er viel mehr Worte machte, und wenn ich ihm nicht sofort antwortete, so sagte er, ich hätte einen stummen Teufel in mir; der Teufel verstelle sich in uns in einen Engel des Lichts, und so wären wir wie die Ketzer alle; dann las er mir die Artikel vor, wie ich bekannt hatte, und sagte mir, sie würden vor die Herren kommen; wenn ich es haben wollte, so wollte er noch etwas anders niederschreiben. Ich erwiderte: es ist nicht nötig, etwas anders niederzuschreiben.

Fragen und Antworten zwischen dem Ketzermeister und Claesken.

Ketzermeister: Warum hast du dich taufen lassen? Claesken: Die Schrift zeugt von einem neuen Leben. Johannes ruft zuerst von der Buße, desgleichen auch Christus selbst, und nach ihm die Apostel; sie lehrten das Volk Buße tun, sich bekehren, und dann sich taufen lassen; in gleicher Weise habe ich auch Buße getan und mich bekehrt, und habe mich taufen lassen; hierauf erwiderte er nicht viel. Ketzermeister: Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen? Claesken: Ich kann es in der Heiligen Schrift nicht finden, daß solches nötig sei. Ketzermeister: David sagt ja: Ich bin in Sünden geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; da nun die Kinder in der Erbsünde geboren sind, so müssen sie auch getauft werden, sollen sie anders selig werden. Claesken: Kann ein Mensch durch ein auswendiges Zeichen selig werden, so ist Christus umsonst gestorben. Ketzermeister: Es steht *Joh 3,5:* Man muss wiedergeboren werden aus Wasser und Geist; darum müssen die Kinder auch getauft werden. Claesken: Das hat Christus nicht zu den Kindern, sondern zu Verständigen geredet; darum habe ich mich zur Wiedergeburt begeben; wir wissen es, daß die Kindlein in des Herrn Hand sind, denn er sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, solcher ist das Reich der Himmel. Ketzermeister: Stephanus' Hausgesinde wurde getauft, dabei sind auch zufälligerweise Kinder gewesen. Claesken: Wir verlassen uns nicht auf den Zufall, denn wir haben eine große Gewissheit; dagegen sagte er auch nicht viel. Ketzermeister: Was hältst du von der heiligen Kirche. Claesken: Davon halte ich sehr viel. Ketzermeister: Warum gehst du denn nicht in die Kirche? Claesken: Von euren Kirchenbesuchen halte ich nichts. Ketzermeister: Glaubst du wohl, daß Gott allmächtig sei? Claesken: Ja, das glaube ich. Ketzermeister: Glaubst du denn auch wohl, daß Christus sich geheiligt habe und in dem Brote komme? Paulus sagt: Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, und der Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Claesken: Ich weiß wohl, wie Paulus sagt, und so glaube ich auch. Ketzermeister: Christus sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, desgleichen auch Paulus. Claesken: Ich weiß wohl, wie Christus und Paulus sagen, und dasselbe glaube ich auch. Ketzermeister: Glaubst du denn auch, daß Christus sich heilige und im Brote komme? Claesken: Christus ist zur Rechten seines Vaters; er kommt nicht unter der Menschen Zähne. Ketzermeister: Bleibst du bei diesem Glauben, so musst du ewig in den Abgrund der Hölle fahren; in gleicher Weise reden alle Ketzer; es hat sie Jelis von Aachen verführt, welcher doch selber von seinem Glauben abgefallen ist, weil er erkannte, daß er geirrt habe. Claesken: Ich beruhe weder auf Jelis, noch auf einem andern Menschen, sondern allein auf Christo; derselben ist unser Grund, darauf haben wir uns erbaut, wie uns Christus in seinem Evangelium lehrt: Wer meine Worte hört und tut sie, den will ich einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute, und wenn schon Stürme entstehen und auf das Haus stoßen, so fällt es doch nicht ein. Dies sind nun die Stürme, die auf unser Haus zustürmen; aber Christus ist unsere Feste, er wird uns wohl bewahren. Ketzermeister: Du verstehst es nicht, und es sind viele andere Schriften,

von denen du nicht weißt. Claesken: Wir bedürfen keiner anderen Schriften als des heiligen Evangeliums, welches Christus selbst mit seinem gesegneten Munde zu uns geredet, und mit seinem Blute versiegelt hat; können wir dieses halten, so werden wir die Seligkeit erlangen. Ketzermeister: Du solltest dich unterrichten lassen; die heiligen Väter haben vor 1500 Jahren den Gebrauch, in die Kirche zu gehen, eingeführt. Claesken: Die heiligen Vater hatten solche Heiligkeit nicht; das sind Menschengebote und Satzungen; auch haben die Apostel solche Heiligkeit nicht gebraucht; ich habe nichts davon gelesen. Ketzermeister: Willst du weiser sein als die heilige Kirche? Claesken: Ich begehre nichts wider die heilige Kirche zu tun; ich habe mich unter den Gehorsam der heiligen Kirche begeben. Ketzermeister: Du solltest denken: Sollte ich es besser wissen, als die heiligen Väter vor 1500 Jahren; du solltest denken, du seiest einfältig. Claesken: Bin ich auch schlicht und einfältig vor den Menschen, so bin ich doch nicht schlicht in der Erkenntnis des Herrn. Weißt du nicht, daß der Herr seinem Vater dankte, daß er solches vor den Weisen und Verständigen verborgen und es den Einfältigen und Unschuldigen offenbart hätte?

Einstmals waren zwei Mönche bei ihm, die mich auch unterrichten sollten. Sie wussten aber nicht viel zu sagen, und meinten, daß wir Menschen von zerrütteten Sinnen und untüchtig zum Glauben wären. Wir lernten allezeit und könnten doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ich erwiderte: Wenn der Tag des Herrn kommt, werdet ihr es wohl anders erfahren; seht euch vor, damit ihr nicht solche sein werdet, die da sagen werden: Diese sind es, die wir für einen Spott hielten; siehe, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gerechnet, und ihr Teil ist unter den Heiligen. Darauf sagten sie: Siehe, sie richtet uns. Ich sagte: Ich richte euch nicht, sondern ich sage, ihr sollt euch vorsehen; jetzt wird unser Leben für unsinnig gehalten und unser Ende für eine Schande; wenn aber des Herrn Tag kommen wird, so wird man es wohl anders finden. Der Anfang und das Ende war, daß ich den Teufel hätte und verführt wäre. Ich sagte: Ist denn Christus ein Verführer? Er sagte: Nein, Christus ist kein Verführer. Ich sagte: So bin ich auch nicht verführt; ich suche und begehre nichts anderes, als den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten, und meines Wissens nicht ein Pünktlein von seinen Geboten zu übertreten; als er mir nun länger vorgeredet hatte, so sagte er endlich: Ich kann dir nichts anderes sagen; du kannst dich bedenken. Ich erwiderte: Ich darf mich nicht anders bedenken; ich weiß wohl, daß die Wahrheit auf meiner Seite ist.

Als ich nun abermals vor ihn kam, so sagte er: Nun, Claesken, wie hast du dich bedacht? Claesken: Ich habe mich bedacht, daß ich dabei bleiben will, wozu mich der Herr berufen hat. Ketzermeister: Der Teufel hat dich berufen; derselbe verstellt sich in euch in einen Engel des Lichtes. Als er mich das sechste Mal verhörte, fragte er mich: Als Christus sein Abendmahl mit seinen Aposteln hielt, gab er ihnen nicht sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken? Claesken: Er gab ihnen Brot und Wein; seinen Leib aber gab er dahin zu ihrer Erlösung. Ketzermeister: Christus sagt ja klar: Nehmt, esst, das ist mein Fleisch; dem kannst du ja nicht widersprechen. Claesken: Paulus sagt: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach es, gab es seinen Aposteln und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis; desgleichen auch nach dein Abendmahle nahm er den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist ein neues Testament in meinem Blute; so oft ihr solches trinkt, so tut es zu meinem Gedächtnis, und so oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Darum hat uns Christus sein Abendmahl hinterlassen, daß wir uns seines Todes dabei erinnern sollen, daß er seinen Leib für uns dahingegeben und sein Blut für uns vergossen habe. Solches Abendmahl wollte ich wohl mit Gottes Volke halten, aber kein anderes. Er blieb bei seiner Redeweise, man müsste das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken; die Worte Christi und Pauli brächten solches klar mit sich. Claesken: Weil die Worte so deutlich sind, kann ich sie so wohl verstehen, doch pflegt es zu gehen, wie Paulus sagt, daß diejenigen, die sich nicht zum Herrn bekehren, eine Decke vor ihrem Herzen haben; diejenigen aber, die sich zum Herrn bekehren, denen ist die Decke von ihrem Herzen hinweggetan. Wir haben uns zum Herrn begeben; es ist vor uns nichts verborgen. Ketzermeister: Bei *Joh 6* sagt Christus auch deutlich, daß man sein Fleisch essen und sein Blut trinken müsse. Claesken: Daselbst steht auch, als die Juden murrend sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben, sagte Christus: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esst, so habt ihr kein Leben in euch. Auch sagt er: Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Er sagte auch: Fleisch und Blut ist nichts nütz, die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; wer an Gott glaubt und in aller Gerechtigkeit wandelt, der ist ein Tempel Gottes, worin Gott wohnen und wandeln will, wie Paulus bezeugt.

Als er mich das siebte Mal verhörte, sagte er: Glaubst du nicht, daß die Apostel Christi Fleisch ge-

gessen haben? Claesken: Christus nahm das Brot und dankte, brach es und gab es seinen Jüngern; seinen Leib aber hat er für sie hingegeben zur Erlösung. Ketzermeister: Glaubst du nichts anderes? Claesken: Ich glaube nichts anderes, als was Christus geredet hat. Ketzermeister: So bezeuge ich über dir, daß ich rein sei von deinem Blute. Dein Blut komme auf deinen eigenen Kopf. Claesken: Damit bin ich wohl zufrieden. Ketzermeister: Hiermit übergebe ich dich dem Herrn.

Darauf hat er mich noch einmal verhört und mich gefragt: Glaubst du noch nicht, daß die Apostel Christi Fleisch gegessen haben? Claesken: Ich habe es dir gesagt. Ketzermeister: Sage es jetzt. Claesken: Ich sage es nun nicht mehr. Ketzermeister: Glaubst du noch ebenso bei der Taufe? Claesken: Du weißt es ja wohl, daß man die Bußfertigen taufen müsse. Ketzermeister: Das ist freilich wahr. Wenn ein Jude kommt, der noch nicht getauft ist. Bist du auch noch ebenso in der Kindertaufe gesinnt? Claesken: Ja. Ketzermeister: Glaubst du denn nichts anderes? Claesken: Ich glaube nichts anderes, als was Christus befohlen hat. Ketzermeister: So bezeuge ich über dir, daß du ewiglich in dem Abgrunde der Hölle gequält werden müssest. Claesken: Wie darfst du mich so abscheulich richten, da doch dem Herrn allein das Gericht zukommt? Ich bin deswegen nicht erschrocken; ich weiß es besser, nämlich, daß man es anders finden wird, wenn des Herrn Tag kommt. Dann fragte ich ihn: Was sagt mein Mann? Ketzermeister: Dein Mann ist eben auch so gesinnt; der Herr muss euch erleuchten. Claesken: Wir sind schon erleuchtet; der Herr sei gelobt. Von meiner Taufe redete er nicht viel, auch nicht von der Kindertaufe, sondern alle seine Reden gingen dahin, daß man Christi Fleisch essen und sein Blut trinken müsse; auch redete er von der vor 1500 Jahren geschehenen Einsetzung, meinte, daß ich einfältig sei und das Testament kaum einmal durchgelesen hätte. Ich erwiderte: Was? Meinst du, daß wir aufs Ungewisse laufen? Es ist uns nicht unbekannt, was im Neuen Testamente steht; wir verlassen unsere lieben Kinder, die ich um die ganze Welt nicht verlassen wollte; auch wagen wir alles daran, was wir haben; sollten wir denn auf das Ungewisse hinlaufen? Wir suchen sonst nichts, als unsere Seligkeit; du kannst es uns in mit der Heiligen Schrift nicht beweisen, daß wir auch ein Pünktlein gegen des Herrn Wort brauchen oder glauben. Es war bei ihm ausgemacht, daß wir alles vom Teufel hätten, und daß wir mit dem Hoffartsteufel besessen wären. Ich sagte: Wir wissen, daß die Hoffärtigen vom Stuhle gestoßen sind. Er redete so viel, weil er dachte, daß er mich vielleicht überreden könnte, darum musste ich bisweilen auch reden, weil ich nicht haben wollte, daß er solches mutmaßen sollte.

Brief der vorerwähnten Claesken an ihre Freunde nach dem Fleische, auch nach dem Geiste.

Nun folgt ein Brief der vorerwähnten Claesken an ihre Freunde nach dem Fleische, auch nach dem Geiste, geschrieben ans dem Gefängnisse im Jahre 1559, den 14. März, welche auch auf oder um dieselbe Zeit samt ihrem lieben Manne und ihrem Bruder Jaques um des Zeugnisses Jesu getötet worden ist.

Der Herr wolle durch seine große Gnade und Barmherzigkeit allen denen, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, verleihen, daß sie gesättigt werden mögen.

Meine herzlich geliebten Freunde, meine herzliche Bitte und Begehren ist nochmal an euch, daß ihr die Schrift (die heilig ist) wohl durchforschen und ergründen wollt; lernt den Herrn doch von Herzen fürchten, denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, die Toren verachten die Weisheit und die Unterweisung der Weisheit. Die Weisheit klagt draußen und lässt sich auf den Gassen hören; sie ruft in der Tür am Tore, vorn unter dem Volke: Wie lange wollen die Albernen albern sein und die Spötter Lust zur Spötterei haben und die Ruchlosen die Lehre hassen? Kehrt euch zu meiner Strafe. Siehe, ich will euch meinen Geist offenbaren und euch meine Worte kundtun. Da ich nun rufe und ihr euch weigert, da ich meine Hand ausstrecke, aber niemand darauf achtet und ihr allen meinen Rat in den Wind schlagt, und meine Bestrafung nicht wollt, so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, was ihr fürchtet, wenn euer Unfall wie ein Wetter über euch hereinbricht, wenn über euch Angst und Not kommt. Dann werden sie mir rufen und ich werde sie nicht erhören, sie werden mich frühe suchen und nicht finden, weil sie die Lehre hassten und des Herrn Furcht nicht haben wollten; weil sie meinen Rat nicht wollten und alle meine Strafe lästerten, so sollen sie von den Früchten ihres Wesens essen und ihres Rates satt werden; wer aber mir gehorcht, wird sicher bleiben und genug haben und kein Unglück fürchten.

Seht, meine lieben Freunde, nehmt doch dieses zu Herzen, daß der Herr diejenigen nicht erhören wolle, die ihn nicht fürchten; und wie köstlich ist die Furcht des Herrn, wer sie nur annehmen will, denn mit ihr ist nichts zu vergleichen; die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und eine schone Krone. Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne ewiglich; wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen in der letzten Not, und er wird endlich den Segen behalten. Gott lieben, ist die allerschönste Weisheit, und wer sie erkennt, der liebt

sie, denn er sieht, welch große Wunder sie tut. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst, sie behütet und macht das Herz fromm und gibt viel Freude und Wonne. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohlgehen, und wenn er des Trostes bedarf, so wird er gesegnet werden. Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht. Die Furcht Gottes ist eine Krone der Weisheit, und gibt reichen Frieden und Heil. Den Herrn fürchten ist die Wurzel der Weisheit, aber den Sündern ist die Weisheit ein Fluch. Die Furcht des Herrn wehrt der Sünde, denn wer ohne Furcht fährt, der mag nicht gerechtfertigt werden. Seid nicht ungläubig, denn die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnt nicht in einem den Sünden unterworfenen Leibe.

Meine sehr geliebten Freunde! Nehmt doch den großen Unterschied zu Herzen, der zwischen denen ist, die Gott fürchten, und die ihn nicht fürchten. Durchforscht doch die Schrift wohl, damit ihr nicht den Städten gleich sein mögt, von welchen Christus im Evangelium sagt und bezeugt, daß es denen von Sodom und Gomorrha am Tage des Gerichts erträglicher ergehen werde, als solchen Städten, weil sie die kräftigen Taten nicht zu Herzen nahmen, die in ihrer Gegenwart geschahen. Darum, liebe Freunde, stellt der Herr euch auch noch jetzt durch uns solche kräftigen Taten vor Augen: lasst es euch zur Stärkung dienen, wie Paulus sagt, daß viele Brüder durch seine Bande eine Zuversicht im Herrn gewonnen haben, und desto mutiger geworden sind, das Wort ohne Furcht zu reden. Meine lieben Freunde, merket wohl auf: Als der Herr seine kräftigen Taten verrichtete, so tat er es nicht allein um eines Menschen willen, wie wir lesen bei Johannes, als er Lazarus von den Toten auferweckte, sondern, daß das Volk seine kräftigen Taten sehen und an ihn glauben sollte, wiewohl nur einige an ihn glaubten, andere aber sich an ihm ärgerten und sagten: Konnte der, der den Blinden sehend gemacht hat, nicht auch bewirken, daß dieser nicht gestorben wäre? So geht es heutzutage auch mit denen zu, die nicht glauben: Denn wenn sie es auch wohl sehen, wie stark und kräftig der Herr mit uns ist, so ärgern sie sich doch daran und sagen, daß wir dieses aus Hartnäckigkeit tun; wenn wir dann entgegnen, daß die Gerechten verfolgt werden müssen, so sagen sie, daß wir wegen der Wiedertaufe verfolgt werden. Also gereicht es ihnen zum Ärgernisse. Aber denen, die Gott glauben, ist es wohlbekannt, daß wir um der Gerechtigkeit willen leiden müssen; diesen, hoffe ich, soll es zur Stärkung dienen, uns aber als eine Prüfung zur ewigen Seligkeit.

Meine lieben Freunde, nehmt es doch zu Herzen, welche große Herrlichkeit denen verheißen sei, die den Herrn von ganzem Herzen fürchten, und welche große Trübsal über alle Seelen der Menschen kommen werde, die dem Evangelium nicht gehorsam sind; diese werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn. Darum begebt euch doch der Wahrheit zum Gehorsam und verändert eure Sinne, damit ihr prüfen mögt, was der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei. Habt eure Betrachtung Tag und Nacht in dem Gesetze des Herrn, lasset euch auch nicht abhalten, beständig zu bitten, wie uns die Schrift an vielen Stellen lehrt: Wer bittet, der empfängt; wer anklopft, dem wird aufgetan. Darum, meine lieben Freunde, verändert eure Herzen, dann wird euch der Herr eher geben, als ihr ihn darum bittet; denn selig sind, die eines guten Willens sind; selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Darum tragt doch Leid und habt ein Verlangen nach dem Herrn, und sagt: O Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Stege; leite mich in deine Wahrheit und lehre mich; denn du, Gott, bist es, der mir hilft; täglich warte ich dein, Herr, gedenke an deine Güte und Barmherzigkeit, die von Ewigkeit gewesen ist; gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung, sondern gedenke meiner um deiner großen Gnade und Barmherzigkeit willen. Der Herr ist gütig und aufrichtig; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege; er schafft den Elenden Recht, und lehrt die Elenden seine Wege. Darum, meine geliebten Freunde, tut aufrichtige Buße und bekennt dem Herrn eure Sünden von ganzem Herzen; der Herr wird von denen gefunden, die eines zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes sind. Darum demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit ihr in Ewigkeit erhoben werden mögt. Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen; der wolle euch in alle Wahrheit leiten.

Meine herzgründlich geliebten Freunde; nehmt es doch zu Herzen, denn es ist aus herzlicher eifriger Liebe geschehen, die ich zu euren Seelen trage, weil ich gewiss und versichert bin, daß kein anderer Weg ist, auf welchem man selig werden kann; darum warne ich euch aus reinem Herzen; es wird auch in der Ewigkeit nicht anders befunden werden. Obgleich nun einige viel zu schwatzen und zu sagen haben, so tun sie es doch nur darum, weil sie das Kreuz Christi nicht auf sich nehmen wollen und damit verfolgt werden, wie davon Paulus redet: Aber nehmt ihr zum Exempel, daß ihr Christi Fußstapfen nachfolgen müsst, und daß uns die ganze Schrift zwingt, daß wir uns zum Leiden begeben und bereit machen sollen, was auch Paulus sagt: Wenn wir mit leiden, so sollen wir uns auch mit freuen, und wie des Leidens Christi viel über uns

kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesum Christum; so lesen wir auch, daß alle heiligen Männer Gottes durch viel Trübsal und Leiden geprüft worden seien; und wie freudig sie das Leiden aufgenommen haben, ja, sie erfreuten sich aufs Höchste, daß sie würdig waren, um des Namens Gottes willen zu leiden; aber die den Herrn nicht recht lieben, wollen dieses Leidens entübrigt sein, und haben dieses zeitliche Leben lieber als ihren Herrn und Gott; dennoch sagt Christus: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meines Namens und um des Evangeliums willen, der wird es in Ewigkeit erhalten; nicht, als ob alle um des Wortes des Herrn willen sterben müssen, sondern das Gemüt muss so beschaffen sein, daß wir lieber sterben, als eins der Gebote des Herrn mit Wissen und Willen übertreten wollten. Darum sagt Cnristus: Wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, die ich von ganzem Herzen liebe, achtet doch nicht auf eines Menschen Sagen, sondern seht allein auf Jesum Christum, wie er uns in Leiden und Trübsal vorgegangen ist; liebt doch den Herrn, euren Gott, von ganzem Herren, aus allen Kräften und Vermögen, und wenn auch die ganze Welt gegen euch aufstehen und stürmen würde, so wird euch doch niemand schaden können, wenn ihr Gott zum Vater und eine aufrichtige Liebe zu ihm und seinen Heiligen habt. Die Liebe vermag alles, denn wo keine aufrichtige Liebe ist, da wird wohl alles bald zerbrochen, wenn Angst und Verfolgung kommt; wer sich aber dem Herrn anbefiehlt und die Liebe hat, dem ist kein Ding zu schwer; hätte ich es nicht selbst erfahren, so wäre es mir unmöglich zu wissen, daß es so leicht wäre. Darum sagte Christus: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Ja, liebe Freunde, mein Gemüt ist noch so beschaffen; ich habe solche Liebe zu dem Herrn, meinem Gott, daß wenn ich auch mein Leben durch einen Gedanken erretten könnte, wüsste aber, daß es dem Herrn nicht gefiele, so wollte ich lieber sterben, als solche Gedanken hegen, nicht, als ob ich mich rühmen wollte, der Herr weiß wohl, wie unrein ich mich vor ihm erkannt habe, sondern durch die große Gnade, Barmherzigkeit und Liebe, welche er uns bewiesen hat, daß wir zu seinem himmlischen Reiche erwählt sind. Nun fühle ich erst in mir die unaussprechliche Gnade, Barmherzigkeit und Liebe Gottes, und wie wir ihn darum wieder lieben müssen. Ja, ich habe solche Hochachtung vor dieser Gnade und Liebe, daß meine Betrübnis in Freude verwandelt ist.

Ich muss euch ferner etwas von meiner Traurigkeit sagen, welche ich hatte, ehe ich gefangen wurde; ich merke jetzt auf die Worte des Apostels, daß ich göttlich betrübt worden bin, und daß die göttliche Reue zur Seligkeit wirke; ja, ich hatte bisweilen solche Traurigkeit, daß ich nicht wusste, wohin ich mich wenden sollte, daß ich auch oft mit lauter Stimme zum Herrn rief: O Herr, zermalme doch das alte Herz und gib mir ein neues Herz und Gemüt, damit ich vor deinen Augen auch richtig erfunden werden möge; ich sagte zu meinem lieben Manne: Wenn ich mein Leben mit der Schrift vergleiche, so ist es mir, ich müsste zu Grunde gehen; ich kann wohl mit David sagen: Meine Sünden sind über mein Haupt gefahren; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Ich sagte: Mein lieber Mann, bitte doch den Herrn für mich, denn ich werde angefochten; je mehr ich meine Gedanken zu dem Herrn richtete, desto mehr setzte mir der Versucher mit andern Gedanken zu. Da rief ich nun zum Herrn und sagte: O Herr, du weißt ja wohl, daß ich sonst nichts verlange, als dich zu fürchten; bisweilen hat mich mein Mann getröstet; es dünkte ihm, ich täte nichts, das vor dem Herrn nicht wohl bestehen könnte. Ich sagte: Ich habe meine erste Liebe nicht, darum bin ich betrübt, sodass ich nicht schlafen kann. Hier ist keine Hoffnung, den Sünden abzusterben; ich fürchte noch lange zu leben; wenn ich mich auch noch so sehr nach Besserung bestrebte, so bleibe ich doch in der Unreinigkeit; ich elender Mensch, wo soll ich hin?

Ich hätte euch ein Mehreres schreiben sollen, aber es kam eben ein Bote, daß wir reisen sollten. Meine herzlich geliebten Freunde, mein Mann, mein Bruder und ich haben ein fröhliches Urteil gehört; wir erwiesen einander alle Liebe, und waren wohlgemut; ich dankte dem Herrn so sehr, daß es auch die Herren hörten; sie hießen mich schweigen, aber ich redete ohne Scheu. Als wir nun unser Urteil gehört hatten, redeten wir alle drei und sagten, sie hätten das gerechte Blut verurteilt; mein lieber Mann redete viel und sehr freundlich, ja, wir dankten dem Herrn mit fröhlichem Angesichte, daß das Volk zuschaute. Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen. Eilt, zu uns zu kommen, damit wir beieinander in Ewigkeit leben mögen.

Dieses ist noch ein Brief oder Bekenntnis derselben Claesken; als eine neue Zugabe hier beigefügt.

Als wir vor dem vollständig versammelten Rate waren, wurden wir von dem Oberanwalte des Rates angeredet; derselbe erklärte den Herren im Allgemeinen, was wir vor dem Commissarius bekannt hätten, hielt auch eine lange Rede darüber, wie lange wir nicht in der Kirche gewesen wären, daß wir unsere Kinder nicht hätten taufen lassen, und daß wir Wiedertäufer

wären, sagte auch, wir hätten, laut Befehls, das Leben sowie auch unsere Güter verwirkt. In dieser angegebenen Weise stellte er die Anklage, und machte einen Anspruch an unsern Leib und unsere Güter, und als er Bericht gegeben hatte, wie und wo wir getauft worden wären, fragte er uns, ob wir bei unserer Taufe bleiben wollten; wir redeten freimütig und unverzagt, mit einem fröhlichen Gemüte, daß wir eine Taufe nach des Herrn Befehle empfangen hätten; unser Bruder Jaques sagte, wenn man es ihm mit des Herrn Wort anders beweisen könnte, so wollte er nicht gegen das Wort des Herrn handeln.

Mein Mann sagte, er begehre bei seiner Taufe zu bleiben; ich sagte, wie unser Bruder gesagt hatte, daß wir unsere Taufe nach dem Worte des Herrn empfangen hätten, worauf er beide Male entgegnete: Nach deiner Meinung! Dann fragte er uns, ob wir keinen Verteidiger begehrten; unser Bruder erwiderte darauf: Christus ist unser Fürsprecher; damit entfernten wir uns; wir gingen fröhlich und guten Mutes vom Rate, obgleich es uns das Leben kosten sollte.

Seit dieser Zeit ist mein Mann und unser Bruder einmal vor dem Pfarrer von dem alten Hofe gewesen; des Sonntags aber in den Fasten waren wir alle drei vor dem Rentmeister; zuerst hatte unser Bruder ein langes Gespräch mit ihm, und bewies ihm mit der Schrift, sodass er nichts dagegen zu sagen wusste, als daß es vom Teufel wäre, und daß zwar viele in der Hölle wären, daß aber die Unsrigen die Ärgsten wären; dann wurde mein Mann vor ihn gebracht, und endlich auch ich. Als ich vor ihn kam, fing er von der Kindertaufe, von meiner Taufe, von dem Essen des Fleisches Christi und von vielen andern Dingen an; ich erwiderte: Du brauchst alles solches nicht hervorzusuchen, es ist mir nicht gegeben, mit dir zu disputieren; ich sage dir gerade heraus: Ich will bei dem bleiben, wozu der Herr mich berufen hat. Er sagte, der Teufel hätte mich berufen. Ich entgegnete: Ist denn jetzt der Teufel von solcher Art, daß er von dem Bösen ablässt und Gutes tut? Es geht uns, wie der Prophet sagt: Wer sich vom Bösen wendet, muss jedermanns Raub sein! So ist es uns ergangen; von dem ersten Tage an, wo wir von unserm eitlen, bösen Wegen abließen, wurden wir von jedermann gehasst, wie Christus sagt: Ihr werdet um meines Namens willen von jedermann gehasst werden. Christus sagt ferner: Fürchtet diejenigen nicht, die den Leib töten, und keine Gewalt haben, mehr zu tun, sondern fürchtet denjenigen, der Seele und Leib in die Hölle verdammen kann; ja, den fürchten wir allein. Auch begehrte er, ich sollte ihm von der Kindertaufe und von dem Essen des Fleisches Christi Auskunft geben. Ich erwiderte: Es ist nicht der Mühe wert, dir auf deine Fragen eine Antwort zu geben, solche unnötigen Fragen tust du! Ich habe dir genug davon gesagt; ich sage dir nichts mehr, wir haben dessen genug gehabt; wache übrigens auf und merke, du siehst es ja wohl, daß es nicht eines Menschen Tun ist, was wir durch den Herrn zu tun vermögen, daß wir unsere lieben Kinder, ja, unser Leben selbst um der Ehre Gottes willen mit solcher Freude verlassen. Siehe zu, was du tust! Wir sind das heilige Volk Gottes, die Auserwählten Gottes, wenn auch alle eure Gelehrten zusammenkämen, die in der ganzen Welt sind, so können sie uns mit dem Worte des Herrn nicht beweisen, daß wir wider das Wort Gottes glauben oder tun; hierauf erwiderte er, wir glaubten es ja nicht, daß die Apostel Christi Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hätten; Christus habe ja gesagt: Nehmt, esst, das ist mein Leib; ich sagte: Christus nahm das Brot, dankte und brach es, und gab es seinen Aposteln; als er nun das Brot nahm und brach es, und gab es ihnen, so war ja das Brot kein Fleisch; er gab ihnen ja nicht seinen lebendigen Leib zu essen, als er lebendig bei ihnen stand; aber zur Erlösung hat er denselben gegeben, nicht allein ihnen, sondern allen denen, die an ihn glauben. Man mochte ihm sagen, was man wollte, er blieb bei seiner alten Redeweise. Unser Bruder hatte ihn von allen Dingen mit der Schrift so klar überwiesen, daß er nicht ein Pünktlein dagegen zu sagen wusste. Unser Bruder redete laut, damit diejenigen, die außerhalb an der Kanzlei standen, es hören möchten, wie deutlich er ihm alles bewies; ich redete auch so laut, als ich konnte, mit einem fröhlichen Gemüte; was mir der Herr in den Sinn gab, das redete ich ohne Furcht, will es aber, um kurz zu sein, hier nicht anführen. Er redete nichts anderes, als daß wir mit dem Teufel besessen wären, daß sich der Teufel in uns in einen Engel des Lichts verstelle, daß wir einen Hoffartsteufel hätten, und daß wir ewig in dem Abgrunde der Hölle sein müssten; dieselbe Sprache führte er, so oft wir vor ihm waren. Ich erwiderte: So tief du uns in den Abgrund der Hölle verstößt, so hoch sind wir bei dem Herrn erhoben.

Von der Kindertaufe wusste er nichts anderes zu sagen, als was Christus sagt: Ihr müsst von neuem geboren werden aus Wasser und Geist; ich erwiderte, die Kinder können die neue Geburt nicht verstehen; Christus sagte solches zu den Verständigen; darum haben wir unser altes Leben abgelegt und haben ein neues angezogen. Wir wissen wohl, daß unsere Kinder selig sind vor dem Herrn. Da kam er mit David hervor, wie er in Sünden geboren worden sei; unser Bruder hatte ihm alles so deutlich erklärt, aber gleichwohl blieb er unverständig. Als wir unsere Reden geendigt hatten, fragte ich ihn, was mein Mann sagte? Er entgegnete: Dein Mann bleibt auch auf seiner

Meinung; ich sagte: Was willst du doch noch mit meinem armen Manne tun, der ja nicht einen Buchstaben lesen kann? Darauf antwortete er: Deine Verdammnis wird größer sein als die deines Mannes, weil du lesen kannst und ihn verführt hast, damit schied ich von ihm.

Nachher ist die vorgenannte Claesken mit ihrem Manne und Bruder Jaques um des Zeugnisses der Wahrheit willen zu Leeuwaarden in Friesland ertränkt worden, im März 1559.

Jelis de Groot und Mahieu von Halewyn, 1559.

Zu Kortryck in Flandern sind zwei gottesfürchtige und schlichte Brüder gewesen, der eine Jelis de Groot, der andere Mahieu von Halewyn genannt, die viel lieber mit den Kindern Gottes Ungemach leiden, als mit der gottlosen Welt der eitlen Freude pflegen wollten, welchem Ungemache sie auch nicht haben entfliehen können, denn im Jahre 1559 sind sie gefangen genommen und zugleich auch wegen ihres Glaubens untersucht worden; sie haben denselben ohne Furcht bekannt, und sind ungeachtet aller Bedrohungen und Pein, die sie um deswillen erdulden mussten, bis zuletzt standhaft dabei geblieben, sodass sie um dieser Standhaftigkeit willen zum Tode verurteilt worden sind und als fromme Helden Gottes öffentlich unter dem Anschauen vieler Menschen den zeitlichen Tod durchwandert haben; sie liegen nun unter dem Altare, und erwarten mit ihren vorangegangenen Mitbrüdern den Tag ihrer Rache.

Carl von Tiegem, 1559.

Um dieselbe Zeit ist auch zu Kortryck ein Bruder, namens Carl von Tiegem, weil er Gott liebte und nach seinem Worte wandelte, gefangen gesetzt worden, welcher sich nicht geschämt hat, Christum, seinen Herrn, vor den Menschen ohne Furcht zu bekennen, und ein gutes Bekenntnis seines Glaubens abzulegen, worin er sich bis ans Ende standhaft geblieben ist. Wie sehr er aber auch gepeinigt worden ist, so hat er doch niemanden in Ungelegenheit bringen wollen; deshalb haben die Regenten dieser Welt an ihm Anlass genommen, wie Pilatus, welcher von den Priestern angereizt worden ist (um des Kaisers Freund zu bleiben), an Christo, haben ihn zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrennen lassen, weshalb sie auch das Gericht des ewigen Feuers zu erwarten haben, welches an diesem keine Macht haben wird.

Wolfgang Mair und Wolfgang Huber, 1559.

In diesem Jahre 1559 sind zwei Brüder, namens Wolfgang Mair und Wolfgang Huber im Lützenburger Lande um des Glaubens willen gefangen genommen und nach Titmain geführt worden; von dort hat man sie nach Salzburg gebracht, in welchen Ortschaften sie beide große Pein, Elend und Tyrannei haben schmecken und leiden müssen. Wolfgang Mair ist zweimal auf die Folterbank gebracht und jedes Mal entkleidet und scharf gepeinigt worden; aber man konnte ihn nicht dazu bewegen, daß er etwas gesagt hätte, das seinem Glauben zuwider gewesen wäre. Der Landschreiber sagte: Du musst sagen, wer dich ins Haus genommen oder beherbergt habe, oder du musst auf der Folterbank sterben. Er erwiderte: Sterbe ich, so sterbe ich; ich will doch nichts wider mein Gewissen reden, noch diejenigen verschwatzen, die mir Gutes getan haben; darauf haben sie mit Foltern nachgelassen und die Pfaffen sind mit mancherlei Anlockungen zu ihnen gekommen, haben mit ihnen sehr viel gehandelt, auch sie durch Bedrohungen und Bitten abzuwenden gesucht, und ihnen mit vielen Lästerworten alle Hoffnung aufgekündigt; aber diesem allen haben sie mit Ernst widersprochen, und haben die Wahrheit mit großem Eifer verteidigt, denn der Herr hat ihnen eine solche Kraft gegeben, daß sie ihr Leben um der Wahrheit willen schon übergeben hatten.

Nachher hat man ihretwegen viel beratschlagt, insbesondere unter den Pfaffen; einmal war beschlossen, sie sollten ihr Leben lang gefangen sitzen. Gott aber machte diesen Beschluss zunichte. Darnach sind sie noch von dem Einen und dem Andern sehr versucht worden, die sie von ihrem Glauben abfallen machen wollten; aber es war umsonst. Sie machten sie alle mit dem Worte Gottes zu Schanden, und bezeugten ihnen ohne Scheu, daß ihr Glaube der Weg der göttlichen Wahrheit in Jesu Christo sei, wobei sie durch die Hilfe Gottes standhaft bleiben wollten, man mochte auch dagegen sagen oder anfangen was man wollte. Darauf hat man sie abermals von Salzburg nach Titmain geführt, um ihr Todesurteil zu empfangen. Als man nun aber ihr Todesurteil ablas, widersprachen sie denselben scharf, daß es nicht wahr wäre; ihr Glaube wäre keine Ketzerei oder Verführung, sondern zu allen Dingen nützlich. Es weinten aber einige Weiber aus Mitleiden, als man sie aus der Stadt führte, daß sie um des Glaubens willen auf solche Weise getötet werden sollten. Sie aber sagten: Ihr dürft um uns nicht weinen; weint aber über euch selbst und über eure Sünden; auch sangen sie vor Freuden, daß ihr Ende und ihre Erlösung nahe vor der Tür wäre. Als sie auf dem Richtplatze waren, rief der Bruder

Wolfgang Mair dem Volke zu: Heute will ich meinem Gott ein rechtes Brandopfer bringen, meine Gelübde bezahlen und die Wahrheit Gottes mit meinem Blute bezeugen; also sind sie mit dem Schwerte hingerichtet und sodann mit Feuer verbrannt worden, und haben auf solche Weise ihr zeitliches Leben getrost, tapfer und ohne Furcht übergeben, um das ewige Leben zu ererben.

Einige, die an ihrer Gefangenschaft und an ihrem Tode die meiste Schuld hatten, sind von dem Urteile Gottes merklich getroffen worden, sodass einige derselben nicht lange gelebt haben, andere sind keines natürlichen Todes gestorben, sondern dergestalt von Gott heimgesucht worden, daß man wohl hat merken können, daß sie von dem Zorne Gottes ergriffen und gestraft worden sind.

Jan Janß Brand, 1559.

Es hat sich im Jahre 1559, den 9. November zugetragen, daß ein Bruder, genannt Jan Janß Brand, um der Nachfolge Christi und des Evangeliums willen zu Gervliet in Südholland gefangen genommen worden ist. Als er nun von den Gelehrten untersucht wurde, ist er bei seinem Glauben standhaft geblieben, hat denselben freimütig bekannt und ferner gesagt: Dies ist der rechte Weg zum ewigen Leben, den so wenige finden und viel weniger wandeln; denn er ist ihnen zu eng und es würde ihrem Fleische zu viele Schmerzen machen. Um solcher und dergleichen Worte willen wurden sie mehr über ihn erbittert, als über irgendeinen Übeltäter, sodass sie ihn innerhalb vierzehn Tage zum Tode verurteilt haben würden, wenn er nicht auf das Bitten einiger noch geschont worden wäre, weshalb er in allem einen Monat gefangen gesessen hat. Nach dieser Zeit haben sie ihn dahin verurteilt, daß er in einem Sacke ertränkt werden sollte, wozu er auch wohl bereit war. Der Scharfrichter hat ihn in den Sack gebunden und von der hohen Hofbrücke hinabgeworfen; es ist aber der Sack aufgegangen und der Scharfrichter hat ihn mit einem Stocke auf den Leib gestoßen, sodass er aus dem Wasser rief: Ach, wie ermordet ihr mich!, was viele Menschen bejammert haben, daß er so jämmerlich sein Leben hat endigen müssen. Also hat er sein Opfer vollendet, und ruht nun von aller seiner Arbeit, und erwartet den herrlichen Sabbat, wovon bei Jesaja erzählt wird, ja, die Ruhe mit Christo im Paradiese.

Triinken Keuts, 1559.

Triinken Keuts war eine Witwe, welche in der Stadt Mastricht wohnte; diese, als sie zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit durch das heilige Evangelium gekommen war, hat die Sache in ihrer Einfalt beherzigt, und mit ernstlichem Gebete Tag und Nacht angehalten, bis sie der Herr mit dem klarscheinenden Lichte seiner göttlichen Gnade weiter erleuchtete und mit Glaubenskraft begabte, sodass sie sich als eine Gläubige und Bußfertige auf den wahren Glauben in dem Namen Jesu Christi hat taufen lassen, zu einem Mitgliede des Leibes und der Gemeinde Jesu Christi, weil sie nun nach ihrem Glauben lebte, und nicht mehr zu den päpstlichen Abgöttereien ging, sondern sich von allen Gräueln enthielt und ein neues Leben anfing, so hat das giftige Tier solches nicht ertragen können, und sie ist bei der Obrigkeit dieser Stadt als eine Ketzerin verklagt und angebracht worden. Als dieses geschehen, so haben die Bürgermeister diese Frau auf die Landeskrone (welches das Haus ist, wo der Bürgermeister und der Rat ihr Gericht halten) entboten. Nachdem sie nun diese Botschaft durch einen Diener des Bürgermeisters erhalten hatte, verfügte sie sich nach der Landeskrone; die Bürgermeister aber, als sie dahin kam, haben sie angeredet und untersucht, ob dem so mit ihr wäre. Als sie ihnen nun gute Antwort gab und die Wahrheit bekannte, so haben sie dieselbe daselbst gefangen gesetzt. Da sie eine Zeitlang gefangen gesessen hatte, und unterdessen mancherlei Anrede und Streit ausstehen musste, so hat man sie zuletzt scharf durch die Pfaffen, von welchen der eine ein Predigermönch war, verhören lassen, vor welchen sie auch ihren Glauben ohne Furcht bekannt hat. Da man sie fragte, ob sie wiedergetauft wäre, antwortete sie: Ich bin auf meinen Glauben nach der Lehre Jesu getauft; worüber noch manches verhandelt wurde; sie aber blieb bei der Wahrheit. Auch fragten sie die Pfaffen wegen des Sakramentes, ob sie glaubte, daß Christus wesentlich mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuze gehangen hatte, im Brote sei, wenn der Priester fünf Worte darüber gesprochen hätte. Triinken antwortete, sie glaubte, Christus sei gen Himmel aufgefahren, und sitze zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters; sie sagte darauf: Wie soll er denn in das Brot kommen? Nachdem sie nun standhaft bei der Wahrheit blieb, ist sie von den Pfaffen verurteilt worden, daß sie hier mit Feuer zu Pulver verbrannt werden und in der Hölle ewiglich brennen sollte. Triinken sagte: Wenn ihr in wenigen Tagen nach mir vor Gottes Gericht erscheinen werdet, so werdet ihr es anders erfahren.

Auf dieses Urteil ist Triinken dem Schultheißen und Ratsherren überantwortet worden, welche sie verurteilt haben, daß sie, nach des Kaisers Befehle, hinausgeführt und mit Feuer zu Asche verbrannt werden sollte; dieses Urteil hat Triinken mit Dank aufge-

nommen und sich willig dazu übergeben. Also ist sie mit zugebundenem Munde nach dem Brythof geführt worden, wo sie ihre Hütte abgelegt hat und zu Asche verbrannt worden ist, nacbdem sie ihre Seele in die Hände Gottes befohlen hatte. Dieses ist geschehen 1559, den Palm-Abend in den Fasten.

Man erzählt öffentlich als eine wahre Begebenheit, daß einer der vorgemeldeten Pfaffen, nämlich der Predigermönch, den dritten Tag, nachdem Triinken aufgeopfert und verbrannt war, ganz unerwartet, ohne daß man von einer Krankheit etwas gewusst, in seiner Zelle tot gefunden und von den Läusen verzehrt worden sei. Was nun Gott hierin getan hat, wollen wir seinem gerechten Urteile überlassen, welcher einem jeden seinen verdienten Lohn zu geben weiß.

Fransken, Hebamme, Naantgen, Lederkäuferin, und Pleuntgen von der Goes, 1559.

Auch sind zu Antwerpen drei Schwestern, nämlich Fransken, Hebamme, Naantgen, Lederkäuferin, und Pleuntgen von der Goes durch die Liebe Gottes eifrig erweckt worden und haben, als Lämmer und Schafe Christi, ihres Hirten Stimme gehorcht und sind ihr nachgefolgt; darum, als sie im Jahre 1559 um deswillen gefangen worden sind, sind sie in allen Versuchungen, in Pein und Leiden fest bei der Wahrheit geblieben; also sind sie endlich alle drei für den Namen Christi gestorben, und auf dem Steine in einer Waschbütte ertränkt worden.

Diejenigen aber, die sie zum Tode verurteilt haben, werden deshalb von dem Herrn ein schweres Urteil erwarten müssen, das um deswillen über sie ergehen wird.

Betgen, Neelken und Mariken Fransse, 1559.

Es sind auch in demselben Jahre zu Antwerpen noch drei andere Schwestern, nämlich Betgen, Neelken und Mariken Fransse um deswillen gefangen genommen, weil sie nach ihrem Glauben vor Gott wandelten. Da sie nun als solche die aus Gott geboren, mit einem festen Vertrauen für die angenommene Wahrheit standhaft gestritten, so sind sie zuletzt zum Tode verurteilt und ertränkt worden. Also haben sie durch die enge Pforte dieses zeitlichen Todes eindringen müssen, um, samt allen frommen Zeugen Gottes, sein ewiges, unvergängliches Reich zu ererben.

Adrian Pan und seine Hausfrau, im Jahre 1559.

Ferner ist im Jahre 1559 zu Antwerpen in Brabant der treue Freund Christi, Adrian Pan, mit seiner Hausfrau den Wölfen in die Klaue geraten, und haben daselbst, durch Gottes Gnade, schwere Gefängnisse und grausame Untersuchungen erduldet; sie waren aber durch ihren lautern Glauben und durch ihre lebendige Hoffnung so fest mit ihrem Oberhaupte Jesu Christo verbunden, daß man sie keineswegs zum Abfalle bringen konnte. Deshalb sind sie von den Regenten der Finsternis, die das Licht der Wahrheit nicht erkannt haben, zum Tode verurteilt worden, sodass Adrian Pan mit dem Schwerte getötet worden ist; sein Weib aber, welche damals schwanger war, hat solches alles um Christi willen ertragen, wie sehr es ihr auch geschadet hat; nachdem sie eines Kindes genesen, ist sie in großer Standhaftigkeit ertränkt worden; also haben sie die ewige Ruhe bei dem Herrn erlangt.

Ein Brief von Adrian Pan, geschrieben aus seiner Gefangenschaft, 1559.

Gnade und Friede von Gott, unserem himmlischen Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, seines geliebten Sohnes, und die rechte Erleuchtung des Heiligen Geistes wünschen wir allen Liebhabern der ewigen Wahrheit, Amen.

Meine herzlich geliebten und erwünschten Brüder, die wir von Grund unseres Herzens lieben und in unserm Herzen tragen, als solche, mit welchen wir eine Seele und ein Leib sind. Obgleich wir eurer, der Wahrscheinlichkeit nach, beraubt sind, so seid ihr doch um desto mehr in unsern Herzen; darum bitten wir euch, daß doch niemand wegen unserer Trübsal, welcher wir nun übergeben sind, ablassen wolle; denn wir hoffen, es werde euch eine Freude sein, solches zu hören, indem wir gewiss wissen, daß es um der rechten Wahrheit willen geschieht. Niemand unter euch leide als ein Übeltäter (sagt Petrus) oder als ein solcher, der nach anderer Gut trachtet; leidet ihr aber als Christen, so seid ihr selig; denn die Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch, aber bei ihnen wird er verlästert. Paulus sagt, daß das Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll; ja, daß kein Auge gesehen habe, noch jemals in eines Menschen Herz gekommen sei, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Meine lieben Brüder! Sollten wir nicht guten Mutes sein, wenn wir solchen Trost vernehmen? Meine lieben Freunde, je mehr wir in Widerwärtigkeit versucht werden, desto reichlicher werden wir getröstet. Das haben wir sattsam erfahren, als wir ihnen zuerst in die Hände gerieten, und sie unser Haus überfielen, als wollten sie dasselbe, samt allem, das darin war, zugrunde richten; da wur-

de mein Herz gestärkt, als ob ich ein anderer Mensch geworden wäre. Meine Hausfrau war zwar ein wenig in der Not, ehe sie Hände an uns legten; als sie aber sah, daß es sein musste, so wich die Furcht von ihr, wie ein Kleid, das man ausgezogen hat, sodass sie anfing zu singen:

Drum seid besorgt und auf der Wacht, Denn wie ein Dieb in finst'rer Nacht, Wird kommen Er, eh' wir's gedacht.

Denn wir hatten unsern Hausrat eingepackt und gedachten in Eile fortzuziehen; der Herr aber hat es anders gefügt; er müsse gelobt sein in Ewigkeit. Als sie nun in der Eile raubten, hätte ich gerne gesungen; denn ich habe niemals eine größere Freude in mir gehabt, als nun in diesen Zeiten; aber ich bezwang mich selbst, daß ich nicht sang, weil ich dachte, es warten noch viele Prüfungen auf mich; der Herr aber sei gelobt, der uns nicht zu Schanden werden lässt. Sie warfen uns vieles vor von Münster und Amsterdam; aber ich sagte, daß ich daran nicht Schuld hätte, sondern es sei um der rechten Wahrheit willen, weshalb wir litten; auch sei ich noch nicht 33 Jahre alt, wie hätte ich dabei sein können? Einige lästerten, andere aber beklagten uns; aber ich sagte: Weint nicht über uns, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Es dünkt mich, wir hätten mit David wohl sagen mögen: Ich fürchte mich nicht vor vielen Hunderttausenden, die sich umher wider mich legen. Sie umgeben mich überall; gleichwie Bienen umringten sie mich, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Meine lieben Brüder, dieses melde ich nicht aus eitlem Ruhme, sondern aus Freude, und um unserm Gott für seine große Macht und Stärke zu danken, die er uns verliehen hat, und allen Liebhabern der Wahrheit, die solches hören werden, zur Freude. Bittet für uns, dass wir bis ans Ende standhaft bleiben mögen. Auf gleiche Weise bitten wir auch, nehmt unser geringes Schreiben zum Besten auf.

Den fünfzehnten Tag unserer Gefangenschaft und den 9. Tag im Mai.

Mein Weib und ich lassen euch sehr grüßen, auch alle die uns bekannt sind oder nach uns fragen.

Noch ein Brief des Adrian Pan, nach seiner Verurteilung geschrieben.

Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, und eine rechte Erleuchtung des Heiligen Geistes wünschen wir allen Liebhabern der ewigen Wahrheit, Amen.

Mein lieber N. Ich denke noch deiner an dem Ende meines Lebens, und bitte den allmächtigen Gott, daß er dich mit seinem Geiste trösten und dich mit allerlei geistiger Weisheit, die dir zur Seligkeit dienlich ist, unterweisen wolle. Ferner lasse ich dich wissen, daß ich den zweiten Januar auf der Folterbank gewesen bin, und daß ich den 16. Tag vor Gericht geführt wurde, wo sie mich fragten, ob ich getauft oder wiedergetauft wäre; ich fragte, ob ich Freiheit zu reden hätte. Sie erlauben es mir. Ich sagte, ich glaubte alles, was in dem Gesetze und den Propheten geschrieben stände, darauf wollte ich leben und sterben; auf das Bekenntnis meiner Sünden, daß sie mir leid seien, und auf das Bekenntnis meines Glaubens sei ich getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Darauf haben sie mich verdammt; ich erwarte nun sonst nichts anderes, als daß sie an dem Leibe ihren Willen ausüben werden. Der Herr wolle den Geist aufnehmen, ich bin auch bereit für des Herrn Namen zu leben und zu sterben. Ich kann meinen Gott nicht genug loben und ihm danken, daß er mich dazu berufen hat, daß ich um seines Namens willen leiden darf. Ach!, mein lieber N., ich bin getrost, der Herr, hoffe ich, wird mir auch Kraft geben bis ans Ende. Ich kann nicht sagen, daß ich auf dem Steine einen so fröhlichen Tag gehabt habe, als diejenigen gewesen sind, wo ich zuerst gefangen und nachher verurteilt worden bin. Mein lieber N., sei doch wohlgemut, es ist hier bald getan, laß uns doch diejenigen nicht fürchten, die den Leib töten. Christus aber sagt uns, wen wir fürchten sollen. Ich und mein Weib lassen dich herzlich grüßen mit des Herrn Frieden. Nehmt mein kurzes Schreiben zum Besten auf, ich wollte euch wohl Mehreres berichten, aber ich habe keine besondere Gabe, doch danke ich dem Herrn für alles, was er mir verliehen hat.

Grüße uns sehr die lieben Freunde, die uns bekannt sind oder die nach uns fragen. Fahre wohl. Geschrieben von mir, Adrian Pan.

Hans de Vette mit elf andern werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Gent in Flandern im Jahre 1559 getötet.

Ein Bekenntnis, geschrieben von Hans de Vette zu Gent, als er mit elf andern in Banden lag, im Jahre 1559, seine Verhöre betreffend.

Den ersten Freitag nach Pfingsten sind einige um des Wortes des Herrn willen zu Gent ins Gefängnis gelegt worden, deren Namen nachfolgende sind: Peter Coerten von Menene, Carl Tanckreet von Nipkerke samt Proentken, seinem Weibe von Belle, Jakob Spillebaut, Abraham Tanckreet, Maeyken Floris von Nipkerke, Anthonis von Cassele, Hans de Smit, Markus, sein Bruder, Hans de Vette samt Maritgen, seinem Weibe

von Waestene, und Tanneken, des J. de S. Weib. Diese sind durch Verräterei dem Oberanwalte übergeben worden, welcher sie mit drei Bütteln des Abends aus ihrer Herberge gefangen abgeführt hat.

Des andern Tages wurden wir von der Obrigkeit besucht, die einen jeden von uns sowohl nach seinem Namen als auch woher wir wären gefragt hat, was wir ihnen auch gesagt haben; dann fragten sie uns, ob wir eine andere Taufe bekannten als die Kindertaufe und ob wir auch eine andere empfangen hätten; darauf haben wir alle der abgöttischen Kindertaufe abgesagt und bekannt, daß wir eine christliche Taufe empfangen hätten, ausgenommen Markus de Smit, welcher bekannte, daß er dieselbe noch nicht empfangen hätte, aber von ganzem Herzen geneigt wäre, dieselbe zu empfangen, wenn er nur dazu Gelegenheit haben könnte. Dann fragten sie uns, ob wir einige Gelehrte begehrten, die uns unterweisen sollten; sie wollten sie uns senden und zwar, wie wir sie begehrten, geistliche oder weltliche Männer; sie sagten auch, sie wollten uns nicht übereilen; weil aber fast alle von uns um dasselbe fragten, so sagte ich, der ich dieses geschrieben habe, daß ich durch des Herrn Gnade keine andere Unterweisung begehrte, als die ich empfangen hätte, und wenn auch ein Engel vom Himmel kommen würde.

Gleichwohl haben sie acht Tage darauf den Bruder Peter de Backer, der uns zum Teil ausgekundschaftet hatte, und noch einen andern seiner Mitgesellen gesandt, welche zwei falsche Propheten waren, die man, wie ich meine, Jakobiner nennt. Als wir nun vor dieselben kamen, sind wir nach wenigen Worten auf die Kindertaufe gekommen, von welcher er bekannte, daß sie eine von Gott eingeführte Lehre sei, und sagte, daß die Beschneidung ein Vorbild derselben gewesen sei, auch daß die Apostel ganze Häuser getauft hatten, was auch Christus befohlen hatte, *Joh 3.* Als ich ihm aber bewiesen hatte, daß er nicht recht geredet hätte, wie man klar in der Geschichte der Apostel findet, so fing er an, von einem andern Artikel zu reden, wiewohl er sagte, wir werden wohl nicht miteinander übereinkommen können; ich aber sagte, daß ich zuerst das Ende des ersten Artikels begehrte; ich bat ihn auch, daß er sich bessern wolle, denn ich bewies ihm, daß ihr Dienst eine unflätige stinkende Abgötterei und ein Menschengepflänz wider alle Gebote Gottes sei, und daß man an Gottes Geboten genug habe; es sei nicht nötig, Lügen hinzuzusetzen, es nütze auch nichts auf dasjenige zu sehen, was Gott nicht befohlen hat. Darauf sagte er, ich sei verführt, und hätte zu viel auf ihre Missbräuche gesehen, daß zwar in ihrer Kirche einige Missbräuche wären, doch sei, sagte er, das Hauptwerk, das man daselbst beobachtete, gut. Also sind wir nach vielen und mancherlei Gesprächen voneinander geschieden.

Nach einigen Tagen ist der Diakon von Ronse, welcher ein Ketzermeister ist, in die Landschaft Flandern gekommen, und mit ihm Peter de Bäcker, der zuvor bei uns gewesen war, mit mehreren andern falschen Propheten. Nachdem ich nun vor dieselben kam, fragte der Diakon nach meinem Namen; ich erwiderte, daß ich Hans de Vette heiße; darauf fragte er mich, ob ich verheiratet wäre. Ich erwiderte: Ja. Weiter fragte er mich, ob mein Weib auch von Waestene wäre; ich erwiderte: Ja. Er fragte, wie lange ich schon verheiratet sei; ich erwiderte: Nicht sehr lange. Er fragte mich, in welcher Kirche und bei welchem Pfarrherrn es geschehen wäre; ich antwortete ihm, ob man denn in der Schrift finde, daß hierzu ein Pfarrherr nötig sei. Da sagte er, daß Huren und Buben in der Welt ohne Pfarrherrn zusammen liefen; ich entgegnete darauf, ich hätte solches nach Anweisung der Schrift getan, indem solches von Paulus zugelassen worden sei, um Hurerei zu vermeiden, weil es besser sei zu freien, als Brunst leiden; Huren und Buben dagegen wollen lieber Brunst leiden als freien, gleichwie man solches häufig in der bösen Welt an vielen Tausenden sieht und hört. Da sagte er, daß dieses eine geringe Sache wäre; wenn ich nichts Ärgeres getan hätte, so wäre dies wohl gut zu machen gewesen; ich sollte ihm nur sagen, wo es geschehen wäre; ich erwiderte, daß ich nicht im Sinne hätte, es ihm zu sagen. Da beschwor er mich bei dem lebendigen Gotte, daß ich es ihm sagen sollte, aber ich schwieg dazu. Da fragte er mich, warum ich nicht in dem Glauben der römischen Kirche und in ihrem Dienste geblieben wäre; ich antwortete darauf, daß ich mich von ihr geschieden hätte, damit ich ihrer Plagen nicht teilhaftig werden möge, denn die Finsternis kann keine Gemeinschaft haben mit dem Lichte, noch Christus mit Belial, noch der Gerechte mit den Ungerechten, darum muss man von ihr ausgehen. Darauf fragte er mich, was ich von den sieben Sakramenten hielte, welche er mir zum Teil nannte; ich antwortete ihm hierauf, daß ich gar nichts darauf hielte, um ihres abscheulichen Götzendienstes willen, den sie unterhielten; weil es uns aber von dem Herrn befohlen ist, seinen Namen vor den Menschen zu bekennen, so sagte ich, daß ich ihm wohl meinen Glauben bekennen wollte; er sagte, ich sollte das tun. Da habe ich angefangen, mein Bekenntnis zu tun, nämlich, daß ich an einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, des Meeres und der Wasser, samt allem, was darin ist, und der den Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat, glaube; demselben müssen wir allein dienen, ihn ehren und anbeten, auch ihn lieben von ganzer Seele, aus allen unsern Kräften, und mit allen unsern

Gedanken, denn er ist allein gut; ich entsage hiermit allen Abgöttern, sie seien van Gold, Silber, Stein, Erz, Holz, Brot, oder von welchem Machwerk oder Wesen es sein möchte, gleichwie sie in der Heiligen Schrift verachtet und verboten sind; denn wir wissen, daß ein Götze nichts ist in der Welt. Als ich nun noch redete, sagte der Diakon Ronse zu mir, daß ich es zu lang machte, um alles niederschreiben zu können; du würdest uns, sagte er, sehr viel Arbeit machen, wenn du deinen Glauben so bekennen solltest, von dem Anfange der Bibel an; ich glaube es auch, sagte er, was du gesagt hast; aber was sagst du, fuhr er fort, von dem Sakramente der Taufe, wie es in unserer Kirche bedient wird, zu welchem ein jeder, der selig zu werden begehrt, kommen muss? Hierauf erwiderte ich, daß ich von der Kindertaufe nichts hielte, weil sie nicht von Gott befohlen ist; er sagte: Die Beschneidung sei ein Vorbild auf dieselbe gewesen, und daß alle Kinder, die weder im alten Testamente beschnitten, noch im neuen Testamente getauft worden, verdammt seien; darauf sagte ich folgerecht aus seinen Worten, daß die Mägdlein im alten Testamente auch verdammt worden sein müssten; er entrüstete sich aber und sagte, es wäre nur eine Philosophie, womit ich angezogen käme; ich antwortete: Er sollte sich schämen zu sagen, daß die Kinder verdammt wären, von welchen doch der Herr sagt, daß solcher das Himmelreich sei; er sagte, ich löge daran.

Ein anderer Pfaffe sagte mir, es habe einer von Paulus Jüngern geschrieben, daß er die Kindertaufe von Paulus, seinem Meister, erlernt habe. Da sagte ich, daß Paulus schrieb, daß wir uns nicht von unserem Sinne bewegen lassen sollten, weder durch Geist, noch durch Engel, noch durch Brief, als von uns gesandt. Und wenn auch ein Engel aus dem Himmel käme, der uns anders lehren wollte, als in dem heiligen Evangelium geschrieben ist, der sei verflucht; auch sagte ich ihm, er sollte mir beweisen, wo der Herr befohlen habe, die Kinder zu taufen, oder er sollte es dartun, daß die Apostel die Kinder getauft hatten, was er nicht tun konnte; ferner fragte er mich, wie lange ich schon getauft wäre; ich erwiderte: Noch kein Jahr; er fragte, wo und von wem ich getauft worden wäre, aber ich sagte es ihm nicht; da beschwor er mich dreimal bei dem lebendigen Gott und bei der Taufe, die ich empfangen hatte, daß ich es sagen sollte; ich antwortete darauf: Ebenso hat Kaiphas Christum beschworen; er sagte, daß Christus geredet habe. Ich sagte darauf, daß Christus für sich selbst geredet habe, als er ihn aber wegen seiner Jünger fragte, redete er nichts.

Dann fragte er mich, was ich von ihrem Sakramente des Altars hielte; ich erwiderte, daß ich solches für nichts anderes hielte, als für eine unflätige, unreine und stinkende Abgötterei und ein Gräuel vor Gott; er sagte: Wie? Glaubst du nicht, daß er daselbst in Fleisch und Blut sei, gleichwie er auf Erden gewandelt ist, oder wie er an des Kreuzes Stamme hing? Das sei ferne, sagte ich, daß ich glauben sollte, daß Christi Fleisch und Blut hier auf Erden sei, denn Christus hat selbst zu seinen Aposteln gesagt, daß wir Arme allezeit bei uns haben werden, aber ihn nicht allezeit.

Darauf sagte er zu mir, daß er auf solche Weise nicht in dem Sakramente sei, sondern daß es in einer geistigen Wesenheit sei, und daß ich mich gar nicht darauf verstände, sondern es sei dieser Beweisgrund manch hundert Jahre vor meiner Zeit erfunden worden; denn als Christus, sagte er, sein Abendmahl hielt, nahm er das Brot und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib; ich erwiderte, daß Christus das Brot, das er seinen Jüngern gab, ihnen als ein Gleichnis seines Leibes gegeben habe, der für sie zerbrochen werden sollte, gleichwie er sich selbst in vielen Schriftstellen durch Gleichnisse abgebildet hat, nämlich, bei dem Johannes sagte er: Ich bin ein rechter Weinstock; in der Tat aber war er kein Weinstock, sondern er verglich sich nur mit einem Weinstock; ebenso war auch das Brot, das Christus seinen Jüngern brach, geistig und eine Abbildung seines Leibes, denn er sagt *Joh 6:* Fleisch und Blut ist nichts nütz, aber die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Er sagte, es sei dort nichts von diesem gesprochen worden, denn, sagte er, wäre Christus nicht darin, wie könnte man daran die Verdammnis essen? Aber ich sagte: Wäre dies Christi Fleisch und Blut, man würde daran nicht die Verdammnis essen, denn Christus spricht selbst: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; darum kann man diese Worte nicht dem Buchstaben nach verstehen, sondern muss dieselben geistig nehmen, nämlich: Wenn jemand mit der Gemeinde Christi zu des Herrn Abendmahl ginge, deren Haupt Christus ist, und er wäre noch ein Trunkenbold, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder dergleichen, so sollte ein solcher untüchtig sein, mit Christi Mitgliedern das Brot zu brechen, weil sie den Leib Christi nicht unterscheiden. Darauf sagte er, es wären viele dergleichen unter uns, als Trunkenbolde, Ehebrecher, und daß er solche wohl kenne; ich fragte ihn: Wer? Er erwiderte: J. de R.; ich fragte, wo er wohnte; er antwortete: Ich will es dir nicht sagen; ich sagte, daß ich wohl wüsste, wenn solche in unserer Gemeinde wären, und würde man sie kennen, so würde man sie nach Inhalt der Schrift absondern und hinaustun. Darauf fragte er mich abermals, wer mich getauft hätte; als er aber solches von mir nicht erfahren konnte, beschwor er mich, aber ich sagte es ihm nicht. Darauf sagte sein

Greffier: Ich will mit dir um eine Kanne Wein wetten, daß du es wohl sagen sollst, ehe vierzehn Tage vergehen; aber ich wollte nicht wetten. Sodann verhörte er mich, wie oft ich das Abendmahl gehalten hätte; ich erwiderte, ich hätte es bisweilen bei Gelegenheit mit vielen lieben Brüdern und Schwestern gehalten; er fragte: Mit wem? Wie heißen sie? Darauf nannte ich ihm einen, um den er mich mit Namen gefragt hatte; er fragte auch nach einigen, ob ich sie für meine Brüder hielte, oder ob es nur Freunde oder Ankömmlinge wären; denn all dieses Flämische, sagte er, habe ich von Ankömmlingen, Freunden und Brüdern gelernt; ich sagte: Ich meinte, du wärest ein Brabanter, kannst du denn auch so gut Flämisch? Ich weiß kaum, sagte er, vielleicht bin ich ein Findling; ja, sagte ich, es steht in der Offenbarung Johannes von einem Tiere geschrieben, das aus der See herausgestiegen ist; du magst wohl von seinem Geschlechte sein. Dann fragte er mich, ob ich nicht glaubte, daß Jesus Christus von Maria Fleisch und Blut angenommen habe; ich erwiderte, daß ich glaube, daß das Wort, welches im Anfange bei Gott war (wodurch die Welt erschaffen worden ist), Fleisch geworden sei. Darauf sagte er, daß er dem Fleische nach Davids Sohn sei; ich antwortete: Ist er Davids Sohn (wie Christus selbst spricht), wie nennt ihn denn David einen Herrn? Er sagte, Christus habe solches nur für die Pharisäer vorgebracht, um daraus einen Beweisgrund zu nehmen, aber Matthäus, sagte er, beschreibt sein Geschlecht von Abraham bis Maria; ich sagte, daß Matthäus die Geburt Christi allein auf Joseph, den Mann der Maria bringe, von welcher Christus geboren ist, und Lukas sagt: Jesus sei für einen Sohn Josephs gehalten worden. Ja, sagte er, glaubst du nicht, daß Maria Christi Mutter sei? Ich antwortete: Ja, Christus spricht, wer den Willen meines Vaters tut, der ist meine Mutter, Schwester und Bruder. Darauf sagte er, daß Christus von des Weibes Samen sei; ich aber sagte, daß die Weiber selbst keinen Samen haben, denn gleichwie das Weib von dem Manne, so ist der Mann durch das Weib; hierauf sagte er, daß er von dem Wesen der Maria und von ihrem Blute wäre, aber ich antwortete, daß Christus zu den Juden sagte, er sei von oben, sie aber von unten; ihr seid, sagte er, von der Welt, ich bin nicht von der Welt. Überdies sagt noch der Apostel, daß der erste Mensch von der Erde sei und irdisch, der zweite Mensch aber sei der Herr selbst vom Himmel und himmlisch. Ferner sagte ich zu ihnen, sie sollten sich doch bessern von ihrer Ungerechtigkeit, Verfolgung und falschen, abgöttischen Lehre; sie erwiderten, wir haben die rechte Lehre; ich sagte, daß Paulus dennoch solche zu meiden befehle, die die Speise zu gebrauchen verbieten, die Gott zum Gebrauche der Gläubigen geschaffen hat, und die da verbieten zu ehelichen, und die ein Brandmahl in ihrem Gewissen haben, denn es ist besser zu freien, als Brunst zu leiden; ihr aber verbietet, ganz gegen die Schrift, die Speise zu gebrauchen, und verbietet zu freien, und wollt lieber Brunst leiden, als freien. Diakon: Wir verbieten nicht zu freien. Hans: Es ist dennoch so, du weißt, daß man in den Fasten und an mehreren anderen Tagen um eures Gebotes willen weder Fleisch essen, noch auch trauen darf; auch habt ihr einen solchen Bund aufgerichtet, daß ihr euch nicht verehelichen dürft; dennoch treibt ihr solche Unkeuschheit, daß es eine Schande ist zu sagen, wie man täglich an den Hurenkindern sieht, die man euch ins Haus bringt, wovon doch Paulus sagt, daß man mit solchen (nämlich Unkeuschen, Trunkenbolden usw.) nicht essen sollte, sondern man sollte sie dem Teufel zum Verderben ihres Fleisches übergeben. Diakon: Wir sind nicht so arg, wir wollen sie dem Teufel nicht übergeben; so viel besser sind wir. Hans: Ja, armer Mensch, willst du besser sein als Paulus? Aber es hilft alles nichts, was man euch sagt, denn ihr wollt euch nicht bessern; wollt ihr aber auf dem Markte oder auf andern öffentlichen Plätzen mit uns reden, so sind wir dazu bereit, in der Hoffnung, es möchte jemand von den Unwissenden dadurch bewegt werden. Diakon: Das wird nicht geschehen. Wer sollte alsdann Richter sein? Schiffsleute, Fischhändler, oder dergleichen Menschen? Das wäre eben das Mittel, einen Aufruhr zu erwecken; aber wir sind töricht, daß wir so viel mit euch reden; man sollte euch nur ohne Umschweife unsern Glauben erzählen, und wenn ihr denselben nicht annehmen wolltet, nach dem Rechte zu Werke gehen.

Wir redeten auch noch viel mehr, namentlich von der Anbetung der Heiligen, von dem Papste zu Rom, von der Beichte, dem Fasten, dem Fegfeuer und dem Schlafen der Heiligen, welches zu weitläufig sein würde, niederzuschreiben; das Vorstehende habe ich aus meinem Gedächtnisse aufgesetzt, aber weil vieles vorgefallen ist, was schon vor langer Zeit geschehen, so kann ich es von Wort zu Wort nicht aufsetzen. Inzwischen aber, weil ich wohl weiß, daß es nicht bessert, was man ihnen auch sagt, und daß sie vermessen und unverschämt sind, so fasse ich es zu Zeiten aufs Kürzeste zusammen und erbiete mich zu einem öffentlichen Gespräche, welches sie mir aber abschlugen. Viele Dinge haben sie oft in ihren Fragen an unsere Brüdern und Schwestern, welche samt uns in Banden sind, wiederholt; alle sind bis jetzt, dem Herrn sei Lob, noch getrost, denn wir hielten von den falschen Propheten viel mehr, ehe wir mit ihnen redeten, als nachher; aber der Herr weiß seinen Auserwählten in solcher Stunde den Mund zu öffnen, wie er verheißen

hat, und das bei weitem mehr, als wir denken können, denn, die außer den Banden schwach zu sein schienen, sind so beherzt, daß man sich darüber verwundert, wenn man sie sieht und hört. Dem Herrn müsse allein der Preis sein von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Der Diakon fragte mich auch, ob wir nicht für ihn beten. Ich antwortete: Ja. Wie nennen mich, sagte er, eure Leute; heißet ihr mich Saulus? Ich erwiderte: Ich habe dich bisweilen den Ketzermeister (da lachten sie alle), bisweilen aber den Diakon von Ronse nennen gehört. Darauf sagte er: Das ist mein Name. Wir hatten noch mehrere andere Gespräche, aber wegen Mangel an Papier muss ich mein Schreiben abkürzen; doch bitte ich alle, die dieses sehen, daß sie es mir zum Besten aufnehmen; und wenn es möglich ist, so lasst hiervon eine Abschrift nach Antwerpen an unsere Bekannte gelangen; sendet auch eine solche westwärts an unsere Bekannten.

Darauf haben diese zwölf Freunde (deren Namen im Anfange des Briefes von Hans de Vette gemeldet sind) sämtlich ihr Leben freimütig für die Wahrheit gelassen. Zuerst haben sich vier derselben tapfer durchgestritten, die ihr Brandopfer im Namen unseres Herrn Jesu Christi getan haben, und kurz darauf noch sechs andere. Dieselben sind nach einem standhafthaften Bekenntnisse ihres Glauben auch vorgeführt worden und haben auf Befragen, ob sie noch nicht abfallen wollten, mit nein geantwortet; daß man aber, wenn sie irgendeine Missetat begangen hätten, mit ihnen demgemäß verfahren möge. Nichtsdestoweniger wurden sie sofort als Ketzer zum Tode verurteilt, und als sie nun auf zwei Wagen zum Richtplatze hinausgeführt wurden, haben sich zwei Mönche zu ihnen gesetzt, die sie verhinderten, daß sie nicht viel reden konnten, sodass sie mit genauer Not noch einige Worte sprachen, nämlich: Fürchtet diejenigen nicht, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr, sondern, o Menschen, bekehrt euch, denn der Apostel sagt: Wer nach dem Fleische lebt, der muss sterben.

Als sie nun in das Häuslein geführt wurden, das von Holz und Stroh gemacht war, und in welchem sie verbrannt werden sollten, haben sie eine große Freude bezeugt, und als sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen, haben sie, um das Unvergängliche anzuziehen, das Vergängliche abgelegt.

Es waren noch zwei Frauen übrig, welche schwanger waren, diese sind, nachdem sie geboren und ihr Kindbett gehalten hatten, beide auf des Grafen Schloss heimlich enthauptet worden. So sind demnach diese alle, als sie bis ans Ende standhaft geblieben, mit dem Herrn in die Ruhe eingegangen, und werden auch mit ihm zu allen lieben Kindern Gottes in die ewige Freude kommen.

Maeyken Kats von Wervike in Flandern, Magdaleentken, Aechtken von Zierikzce, die alte Maeyken, Grietken Bonaventures und Maeyken de Korte, im Jahre 1559.

Der Markgraf von Antwerpen, der einen Bruder suchte, auf welchen dreihundert Gulden gesetzt waren, ist den 20. Mai 1559 mit vielen Dienern und Knechten ausgegangen und hat zwei Häuser besetzt, in welchen sie sechs Schwestern fanden, nämlich: Maeyken Kats, Magdaleentken, Aechtken von Zierikzce, die alte Maeyken, Grietken Bonaventures und Maeyken de Korte. Wie sehr sie aber in den Häusern hin und her suchten, so konnten sie doch den Mann, den sie suchten, nicht finden. Da wünschte der Markgraf die Weiber auf die Hoboker Heide; gleichwohl aber, als er seinen Zweck nicht erreichen konnte, hat er sie alle sechs mit sich geführt und sie in ein dunkles Gefängnis eingesperrt. Nachher sind sie untersucht worden und haben ihren Glauben freimütig bekannt, haben auch weder durch des Kaisers Befehl, noch durch Bedrohungen oder Peinigungen zum Abfall gebracht werden können, wie sie denn auch niemand in Ungelegenheit gebracht haben.

Also sind die drei Erstgenannten den 18. Juni zum Tode verurteilt, und in der folgenden Nacht auf dem Steine ertränkt worden.

Nachher sind den 11. Oktober die andern drei auch zum Tode verurteilt worden. Die alte Maeyken, die ehrbare Witwe (die zweifacher Ehre wert war), wurde ertränkt, und sowohl Grietken Bonaventures, als auch Maeyken de Korte, haben durch das Schwert (welches doch bei Frauenspersonen nicht gebräuchlich ist) um der Wahrheit willen den Tod leiden müssen; darum werden sie auch von ihrem Herrn, welchen sie geliebt und nicht vergessen haben, nicht vergessen, sondern mit Freuden in sein Reich und Freudenfest ins Paradies aufgenommen werden.

Ein Brief von Maeyken de Korte.

Meine liebe Schwester, bitte für uns, daß das Volk des Herrn erfolgreich sei und fruchtbar werde, in aller Geduld und Helligkeit, ihn zu erwarten in Leidsamkeit, denn er wird gewiss kommen und seinen Lohn mit sich bringen. Er ist getreu, der es verheißen hat, er wird es auch tun; es ist freilich, wie ich sage, unser Leben besteht in eitlem beständigen Streit auf Erden. Wisse, daß ich sehr wohlgemut bin, das Fleisch ist wohlauf, dem Herrn sei Lob; wir sind hier recht ein Fluch der Welt und sehnen uns immer nach Hause

und nach der Behausung, die nicht mit Händen gemacht, sondern selbst im Himmel ist; wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, worin Gerechtigkeit wohnt. Wie müssen wir denn nicht geschickt sein, mit einem gottseligen Wesen, ich finde mich oft geschlagen; auch finde ich noch so viele Gebrechen in mir, und muss noch so vielem absterben; solches muss ich dem Herrn mit einem demütigen Herzen und mit zitterndem und furchtsamen Gemüte übergeben, und ihn um Gnade, nicht aber um Recht, bitten. Ich fühle, je mehr ich mich erniedrige, desto mehr der starke Gott in mir wirkt und seine Gnade in mich ergießt; dann weine ich bitterlich, falle auf meine Knie und danke meinem Gott mit den Worten: O mein Herr und Gott!, was bin ich Adamskind, daß du dessen eingedenk bist? Du hast es erhaben und herrlich gemacht über alle deine Werke; woher kommt es, daß du uns so reichlich heimsuchst, daß du deine Schätze so mildreich öffnest, und in uns eingehen, und den schönen Morgenstern in unseren Herzen scheinen lassest, und uns aus dieser finstern Nacht zu dem unvergänglichen Lichte gezogen hast? Was sollen wir ihm anders dagegen geben, meine liebe Schwester, als ein bußfertiges und zerschlagenes Herz und einen zerbrochenen Geist, mit Liebe und großer Dankbarkeit, daselbst ruht der Geist des Herrn, sagt David. Laß uns einander herzlich lieben, denn Gott ist die Liebe, und uns allezeit ermahnen, damit wir durch den Betrug der Sünden nicht erkalten, damit Gott in uns geehrt und wir erlöst werden mögen von der Hoffart und den argen bösen Menschen, denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding; der Herr ist treu, er wird uns stärken und bewahren. Wisse, daß meine Schwestern hier waren und ein Wort des Trostes von mir verlangt haben; der Herr aber hat noch den Sieg erhalten, ich weiß nicht, wie mir ist, ich fühle keine Hinneigung zu ihnen, als ob sie mir nicht befreundet wären; ich kann mich nicht erfreuen; wenn ich sie sehe, kommt es mir vor, als ob sie vor mir furchtsam wären. Sie machten mir sehr vieles Kreuz und hatten einen Klosterbruder (Balten genannt) hierher gesandt, um uns zu verhören; sie wollten ihm auch drei Kappen geben, wenn er mich bekehren könne; er setzte mir mit schönen Worten zu, ich aber wollte nichts reden und war damals auch krank. Da sagten meine Schwestern: Warum sagst du nichts? Ich erwiderte hierauf: Es gelüstet mich jetzt nicht, wir haben so oft mit ihm geredet, daß er unsere Meinung wohl weiß.

Darüber wurde Balten unwillig und klagte sehr über mich, daß ich mit der Kraft der Schrift widerstanden hätte, daß ich unrechtmäßig auf meiner Seligkeit bestände, und daß ich keine Hoffnung hätte. Da weinten sie sehr; aber es ging mir nicht zu Herzen, er mochte schweigen oder reden; er ließ alles Volk aus der Kammer sich entfernen, und blieb mit meinen beiden Schwestern und mir allein. Hierauf bat er mich sehr und sagte: Liebe Maeyken, habe doch Mitleiden mit deiner armen Seele; ich aber erwiderte herzhaft: Das hoffe ich auch zu tun; und sage, sagten sie, daß es dir leid sei, daß du geirrt habest; es ist genug, du darfst nichts mehr sagen; man wird für dich sofort eine Schrift nach meiner Angabe anfertigen und ich samt deinen beiden Schwagern wollen sie selbst unterzeichnen; es soll heimlich gehalten werden und man wird alles für dich tun, was möglich ist; laß dieses geschehen, meine liebe Schwester. Da wurde ich in meinem Geiste gerührt und sprach: Ihr solltet wohl euer Haupt ruhen lassen, ihr tut verlorene Arbeit, ich bin nicht von solcher Meinung, daß ich sagen sollte, es wäre mir leid; nein, so wenig leid ist es mir, daß ich es noch tun wollte, wenn ich es nicht schon getan hätte; was ich in meinem Sinne habe, dabei will ich mit Gottes Hilfe bleiben und keine Bitten, keine Pein, ja, selbst der Tod soll mich nicht abwendig machen, ich begehre darin zu sterben. Darum quält mich nicht, ich wollte wohl gerne mit Lauwrens Huysmaker reden, wenn es mir gestattet werden möchte, desgleichen auch eure Angesichter sehen, aber ich muss mich mit Geduld trösten.

Bleibt dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Grüßt mir Andries, grüßt mir Matthäus, ich grüße euch beide, grüßt mir Lauwrens, grüßt mir Hans, grüßt mir sehr den Adriaen und Lauwrens Weib samt Lauwrens, des Besenmachers Weib und Hanskens Weib.

Ein Testament, von Jelis Bernarts an sein Weib geschrieben, als er zu Antwerpen um des Herrn Wort willen im Jahre 1559 getötet worden ist.

Gnade und Friede müssen bei dir, mein wertes und sehr geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, vermehrt werden, nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, das zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns durch die Erkenntnis dessen geschenkt ist, der uns durch seine Herrlichkeit und Tugend gerufen hat, durch welche uns die teuersten und allergrößten Verheißungen geschenkt sind.

Deshalb nun, meine Allerliebste, damit du durch dasselbe der göttlichen Natur teilhaftig werdest, so fliehe die vergänglichen Lüste dieser Welt, wie du auch bereits getan, da du derselben entsagt und die Wiedergeburt, und den Glauben und den Gehorsam angenommen hast, welchen du in der Taufe, in welcher du Christum angetan und dadurch der göttlichen Natur teilhaftig geworden bist, bewiesen hast.

Und das ist nicht um der Werke der Gerechtigkeit geschehen, die du getan hast, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er dich durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes selig gemacht.

Wenn du hierin fortfährst bis ans Ende und in allem, was dir begegnet, geduldig bist, so wirst du dasjenige erben, was dir verheißen ist; preise Gott und danke ihm für alle seine herrlichen Wohltaten, die dir widerfahren sind, und segne Gott den Vater durch Jesum Christum, obgleich dir jetzt, durch meinen Abschied um des Herrn willen, Trübsal zugestoßen ist, und wisse, daß er dich nach seiner großen Barmherzigkeit zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das für dich und alle aufbewahrt ist, die in demselben Glauben stehen, die ihr durch die Kraft Gottes im Glauben zur Seligkeit bewahrt werdet, welche bereitet ist, daß sie zur letzten Zeit offenbar werden soll; worin du dich, meine liebe und werte Frau, erfreuen willst, die du nun eine kleine Zeit, wo es sein soll, in mancherlei Anfechtung traurig bist. Denn wisse, meine Allerliebste, daß wir auf mancherlei Weise versucht werden, damit dadurch offenbar werde, ob wir den Herrn recht lieben.

Darum sei getrost, meine Geliebteste, sollte dich auch noch viel mehr Trübsal überfallen; denn wisse, daß wir durch viel Leiden und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, gleichwie auch Sirach sagt, *Kap 2,1:* Mein Sohn, willst du Gottes Diener werden, so schicke dich zur Anfechtung und leide; wenn man dich davonlockt, so halte fest und weiche nicht, denn wie das Gold und Silber durch Feuer geläutert wird, so müssen diejenigen, die Gott lieben, durch das Feuer der Verfolgung untersucht und geprüft werden.

Aber, meine Geliebteste, tue, gleichwie Jakobus in dem ersten Kapitel schreibt: Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, und wisst, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, die Geduld bewirkt; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, damit ihr vollkommen und ganz seid und keinen Mangel habt; denn wenn wir in Trübsal sind, so ist uns Geduld und Leidsamkeit nötig. Darum bitte ich dich von Grund meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele, daß du doch getrost sein und in Geduld und Leidsamkeit die Prüfung deines Glaubens offenbar werden lassen wollest, gleichwie Petrus sagt: Auf daß die Prüfung eures Glaubens viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre; wenn nun Christus offenbar werden wird, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an welchen ihr auch glaubt, obgleich ihr ihn nicht seht, so werdet ihr doch, um eures Glaubens willen, euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich eurer Seelen Seligkeit; alsdann wird alles Leiden, Trübsal, Schmach, Verfolgung, Seufzen, Weinen und Klagen ein Ende haben. Darum sei guten Mutes und betrachte, daß all' dies Leiden, das uns hier zustoßen mag, und alle Herrlichkeit, samt dieser Welt Wollust, auch vergehen und zu nichts werden müssen, sondern sieh' allezeit auf die zukünftigen herrlichen Verheißungen, die uns getan sind, und die uns (die wir glauben, wenn wir standhaft bleiben) gegeben werden sollen; denn getreu ist, der es verheißen hat, indem der Herr seine Verheißungen nicht verzieht. Darum sei getrost und harre auf ihn, denn er wird dich nicht verlassen, und wirf deine Sorgen auf ihn, denn er sorgt für dich, indem er ein Gott ist voll aller Gnade, der dich hierzu berufen und erwählt hat, wie Petrus erzählt.

Aber der Gott aller Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen hat, wird dich, die du eine kleine Zeit leidest (hört! er sagt: eine kleine Zeit), voll bereiten, stärken, kräftigen und gründen in demjenigen, was du angenommen hast, nämlich in dem Glauben an ihn und seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sei Lob, Preis und Ehre von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Einen herzlichen und freundlichen Gruß an dich, meine geliebteste, auserwählte und sehr werte Hausfrau und liebe Schwester in dem Herrn; ich habe deinen Brief empfangen, in welchem du mich bittest, ich soll dir ein Testament schreiben, was ich dir nicht abschlagen will, wenn mir der Herr Zeit gibt; denn wenn ich dir mit meinem Blute helfen könnte, so wollte ich es tun; jetzt aber kann ich dir nicht weiter helfen, als mit meinem Schreiben; und dieses alles soll von mir geschehen aus rechter brüderlicher Liebe, zu deinem Troste, und aus dem Grunde meines Herzens, und in demselben Sinne soll es auch vollendet werden, wie ich durch des Herrn Hilfe und Gnade empfangen habe. So wisse nun, meine liebe Hausfrau und Schwester im Herrn, wie Gott in den vergangenen Zeiten sein Volk heimgesucht, als sie in Ägypten in der Sklaverei unter dem Könige Pharao waren, welchem sie ungefähr 500 Jahre dienen mussten und dienstbar waren. Als er sie nun ausführen wollte, so hat er ihnen Mose zu einem Führer erweckt, durch welchen sie Gott aus der ägyptischen Dienstbarkeit erlöst und sie durch das rote Meer geführt, den König Pharao aber, weil er ihnen nachjagte, mit seinem ganzen Heere darin ertränkt, ersäuft und umgebracht, und sie folglich aus seinen Händen erlöst hat. So sind sie in die Wüste

gekommen, um nach dem Lande zu ziehen, das ihnen verheißen war; dort gab ihnen der Herr Gesetze und Sitten durch Mose, ihren Führer, daß sie darnach wandeln sollten; aber sie sind nicht in seinem Gesetze geblieben; darum ward Gott zornig und schwur in seinem Grimme, daß sie zu seiner Ruhe nicht kommen sollten; über welche aber schwur er, als über die Ungläubigen. Darum sehen wir, daß sie nicht hineingekommen sind, und das um ihres Unglaubens willen. Als nun dieses geschehen war, hat der Herr durch den Propheten gesprochen und gesagt: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben; darum habe ich sie nicht mehr geachtet, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, dann will ich ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten bis zum Größten; denn ich will ihre Missetat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken, welches Testament er nun in diesen letzten Zeiten durch seinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, offenbart und gegeben hat, welcher der rechte Mose ist, der uns bei der Hand genommen und aus Ägypten geführt hat, worin wir alle saßen und dem höllischen Könige Pharao dienten, unter welchem wir durch die Sünde gefangen lagen, von welchen Banden und aus welcher Sklaverei wir durch Christum erlöst sind, der uns durch seinen Tod und durch sein Blutvergießen erlöst, versöhnt und von dem höllischen Könige Pharao, welchen er getötet und in seinem Blute erstickt, freigemacht hat; mit demselben hat er das Alte Testament erfüllt; denn es musste alles erfüllt werden, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben stand. So ist denn die Erfüllung geschehen, und das Neue mit seinem Blute befestigt worden, welches er zuvor durch die Propheten verheißen, wie oben gemeldet ist, welches uns durchs Evangelium verkündigt und von ihm und seinen heiligen Aposteln mit Zeichen und Wundern befestigt worden ist, denn diese hat er nach seiner Auferstehung ausgesandt, allen Völkern zu predigen, wer da glauben und getauft werden würde, der sollte selig werden, gleichwie er denn auch befohlen, daß sie lehren sollten, alles dasjenige zu halten, was er ihnen befohlen hat.

Darum nun, meine Allerliebste, sind wir das Volk, das Gott zuvor ersehen, von der Grundlegung der Welt an, und mit welchem er ein besseres Testament gemacht hat, als mit dem Hause Israel, denn sie mussten täglich für die Sünden opfern, womit sie doch nicht genug tun konnten; denn Brandopfer und Sündopfer hat er nicht gewollt, deshalb hatte auch Gott kein Wohlgefallen daran, was unter dem Gesetze geopfert wurde; aber er sprach (nämlich Christus): Siehe, o Gott, ich komme, deinen Willen zu tun. Hier nimmt er das Erste weg, damit er das Andere einsetzen möge, durch dessen Willen wir geheiligt sind, durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, welches einmal geschehen ist. Denn damals wurde ein jeder Priester eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflegen und öfters einerlei Opfer tun sollte, obgleich sie die Sünden nicht hinwegnehmen konnten; aber dieser (nämlich Christus), als er ein Opfer für die Sünde geopfert hatte, welches in Ewigkeit gültig ist, hat er zur rechten Hand Gottes gesessen und wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gesetzt werden; denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Solches bezeugt auch der Heilige Geist, denn nachdem er gesagt hatte (wie daselbst geschrieben steht): Das ist das Testament, das ich mit ihnen machen will nach dieser Zeit (spricht der Herr), sagt er: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben in ihren Sinn schreiben, und ich will ihrer Sünden und Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken. Wo nun solche Vergebung ist, da ist kein Opfer mehr für die Sünde, wie Paulus schreibt.

Deshalb nun, mein liebes und wertes Weib, haben wir einen freien und sichern Zutritt in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns als einen lebendigen und neuen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, bereitet hat. So haben wir nun einen Hohepriester über das Haus Gottes, welches die Gemeinde ist, die er durch sein Blut gereinigt hat, daß sie ohne Runzel oder Flecken heilig sein sollte und von welcher du ein Mitglied bist; denn sie ist der Leib Christi, und wir die Glieder dieses Leibes, Christus aber das Haupt und der Priester des Hauses Gottes, wie gemeldet ist. Darum, meine Geliebteste, bleibe fleißig dabei, und laß uns allezeit hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unserm Herzen und frei von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, ich meine, daß wir alle Unreinigkeit des Herzens und des Fleisches ablegen und alle Gerechtigkeit und Heiligkeit ausüben, und fest und unveränderlich das Bekenntnis der Hoffnung halten, denn er ist treu, der es verheißen hat; und nimm doch allezeit deiner selbst wahr, solches bitte ich dich, meine Geliebteste, um dich zur Liebe und zu guten Werken anzutreiben.

Weil du ein Kind des neuen Bundes bist, so schreibe ich dir dieses als dein Testament nach deinem Begeh-

ren an mich. Das Niedergeschriebene ist nun mein Begehren an dich, die du mein liebes, von Menschen verachtetes Schaf bist, das aber von Gott auserwählt und zu seinem Testamente berufen ist, denn er hat uns das Testament hinterlassen, daß wir seines Todes dadurch eingedenk sein sollten, nämlich das Brechen des Brotes, wodurch wir anzeigen, daß er für uns an dem Stamme des Kreuzes gebrochen worden sei, und daß wir uns auch dadurch erinnern sollen, daß wir durch ihn aus der Hand unserer Feinde erlöst seien. Dieses nun hat er uns, nachgelassen, um es als ein ewiges Testament zu beobachten, gleichwie den Kindern Israel befohlen war, das Osterlamm zu essen und jährlich zu halten zu einem Gedächtnis, daß sie nämlich damals von dem Könige Pharao erlöst worden seien; solches alles war eine bildliche Darstellung, wovon wir nun das wahre Wesen haben, in der wahren Unterhaltung unserer Erlösung durch das rechte Qsterlamm Christum und seine Gemeinschaft, worin du ja auch mitbegriffen bist; denn es ist nicht lange, daß wir solches untereinander durch das Brechen des Brotes und durch das Trinken des Weines bewiesen haben, weshalb du nun des neuen Testaments und aller herrlichen Verheißungen, die den Kindern des neuen Bundes zugesagt sind, teilhaftig bist. Es ist demnach meine Bitte, daß du darin bis ans Ende treu bleiben wollest, damit du alle Verheißungen ererben mögest, denn wer überwindet, soll alles ererben; wer überwindet, soll mit mir auf meinem Stuhle sitzen; wer überwindet, den will ich im Himmel bekennen vor meinem Vater, und seinen Namen in das Buch des Lebens schreiben, und dergleichen schöne Verheißungen, welche, wie du wohl weißt, allen Überwindern zugesagt sind.

Darum, meine Geliebte, sieh zu, daß du treu bleibst, denn du bist noch in der Wüste, wo du versucht werden musst, wie Israel in der Wüste vierzig Jahre lang versucht worden ist, damit ihnen Gott dadurch bekannt mache, was in ihren Herzen verborgen war; wisse aber, daß sie alle zu Grunde gegangen sind, die nicht standhaft blieben und die Verheißung nicht ererbt haben, wie droben gemeldet worden ist. Nun aber haben wir ein ewiges Testament, welches ewiglich währt, und haben nicht, wie Israel, ein Gesetz in steinerne Tafel geschrieben, sondern in die Tafeln unserer Herzen.

Also, meine Geliebteste, weil wir ein besseres Testament haben, so wandle auch besser darin, und bleibe standhaft im Glauben, und lasse solches durch die Fürbitte des Glaubens und das Gesetz, das nun durch den Geist Gottes in dein Herz geschrieben ist, offenbar werden; laß dieses in dir gelesen werden, und das darin, daß du die Werke des Geistes vollbringst; daß du also ein Brief Christi sein mögest, der von allen gelesen werden kann, welchen du offenbar bist, wie Paulus von den Korinthern bezeugt, daß sie ein Brief Christi seien, durch seinen Dienst zubereitet, nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes; nicht in steinerne Tafeln, sondern in die fleischlichen Tafeln, nämlich in ihre Herzen, denn Christus sagt auch: Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen. Da wir nun ein neues Testament haben, welches durch Christum, unserem Geleitsmanne und Gesetzgeber, gegeben ist, so müssen wir auch seine Gebote halten und ihm nachfolgen, wie ich dir in den andern beiden Briefen geschrieben habe. Wir müssen sein Bild ausdrücken, gleichwie er des Vaters Bild ausdrückt; wie er zu Philippus sagte: Philippus, wer mich sieht, der sieht meinen Vater, wie sagst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater und der Vater in mir sei? Die Worte, die ich rede, die rede nicht ich, sondern der Vater, der in mir ist; denn derselbe tut die Werke. Nun, meine Allerliebste, nachdem du durch Gottes Gnade das Evangelium, welches in aller Welt gepredigt ist, gehört und an dasselbe geglaubt hast, und demselben gehorsam gewesen bist, gleichwie du, wie ich hoffe, durch des Herrn Gnade noch bist, und Christum angetan hast, so laß ihn auch durch dich ausgedrückt werden, wie das Bild des Vaters durch Christus ausgedrückt ist in Worten und Wunderwerken, gleichwie du ihn auch allezeit ausgedrückt hast durch einen reinen christlichen Wandel, worin du Christo recht nachfolgst; denn er ist der rechte Mose, der uns vorgegangen ist; folge ihm tapfer nach, was dir auch darüber in dieser Welt begegnet, es sei Druck oder Ungemach, Leiden oder Verfolgung; Habe guten Mut, Christus ist voran, folge ihm tapfer nach, denn der Knecht kann nicht besser sein als sein Herr, noch der Jünger über seinem Meister, noch die Frau über ihrem Mann, noch die Magd über ihrer Frau, sondern es soll dem Knechte genug sein, daß er wie sein Herr, dem Jünger, daß er wie sein Meister, der Frau, daß sie wie ihr Mann, der Dienstmagd, daß sie wie ihre Frau ist.

Darum, liebe Schwester im Herrn, sei getrost und sieh auf die Langmut und Geduld Christi, auf alle frommen Zeugen, die von Anfang bis hierher Christo nachgefolgt sind; er hat dieselben nicht ungetröstet gelassen, gleichwie er auch uns, die wir hier eben um desselben Zeugnisses willen sitzen, nicht ohne Trost lässt, sondern wunderlich tröstet und stärkt durch die Kraft des Heiligen Geistes, worüber er ewiglich gelobt werden müsse.

Darum habe guten Mut, halte stark an mit Bitten und Flehen, und beweise es allezeit, daß du ein Kind

des neuen Bundes seiest, daß das Gesetz des Herrn in dein Herz geschrieben sei, und man solches lesen könne. Darin wolle dich der barmherzige Vater durch seinen Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes stärken. Hiermit will ich dich, mein liebes Weib, dem Herrn anbefehlen (denn ich hatte nicht mehr Papier) und dem Worte seiner Gnade.

Geschrieben aus meinen Banden, des Montags, von mir, Jelis Bernarts, deinem lieben Manne.

Ein Brief, welchen Jelis Bernarts an sein Weib geschrieben hat.

Die Gnade und der Friede Gottes des Vaters, der uns durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, geworden ist, wolle dich trösten in aller deiner Trübsal durch die Kraft des Heiligen Geistes, welcher Geist ein Tröster aller Notleidenden und uns vom Vater durch seinen Sohn Jesum Christum gesandt ist, zum Lehrmeister aller Gläubigen, und zum Tröster aller Notleidenden, die in göttlicher Traurigkeit sind, welche Traurigkeit zur Seligkeit wirkt. Dieser einige, ungeteilte, unveränderliche, ewige, allmächtige, starke Gott, in drei Namen ausgedrückt, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist im Wesen (wie bei Johannes in dem ersten Briefe im 5. Kapitel steht: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins), wolle dein Tröster sein, bis ans Ende; solches bitte ich aus Grund meines Herzens durch seinen lieben Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Nebst herzlichem und freundlichem Gruße an dich, mein geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, die ich liebe wie meine eigene Seele, nach dem Geiste und Fleische (denn du bist Fleisch von meinem Fleische, und ich auch mit dir), kann ich weder unterlassen, wenn ich deine Traurigkeit ansehe, noch es versäumen, dich allezeit zu trösten mit meinem Schreiben, solange ich Zeit habe. So wisse, meine Geliebteste, daß mir der Abschied von dir auch schwer fällt; aber ich tröste mich mit des Herrn Worte, wo er sagt, man müsse alles hassen und lassen, Vater, Mutter, Weib, Kinder; und daß wer sein Kreuz nicht täglich auf sich nimmt, sein Jünger nicht sein könne. Da ich auch weiß, daß die Vereinigung des Fleisches, die wir miteinander gehabt haben, nicht ewig bestehen kann, und nun der Fall eintritt, daß wir, nach des Herrn Willen, voneinander scheiden, so verleugne ich hierin meinen Willen und übergebe mich des Herrn Willen; tue dasselbe, darum bitte ich dich, meine Geliebteste, übergib dich selbst dem Herrn, denn er ist dein Leben und dein Sterben, wie *Röm 14,8* steht: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; denn wir sind des Herrn. Und wenn ich die Einigkeit betrachte, worin wir noch stehen, nämlich in dem geistigen Leibe Christi (denn wir sind zusammen durch einen Geist zu einem Leibe getauft), so freue ich mich, daß du auch mit mir in der Gemeinschaft stehst, und der göttlichen Natur teilhaftig geworden bist, ja, Reben an dem Weinstocke, welcher Christus ist, Schafe des rechten Hirten, Kinder der Verheißung, geboren von der Freien, Erbgenossen in dem Reiche Gottes, mit Christo in dem Reiche seines Vaters; denn wir sind durch ihn aus Gott geboren, durch den unvergänglichen Samen, durch das Wort der Wahrheit, welches er selbst ist; denn er ist das Wort des Vaters, und das Wort ist Fleisch geworden, durch welches Wort und durch welchen Geist wir zu dieser Gemeinschaft gekommen und Fleisch von seinem Fleische, Bein von seinem Beine und Glieder seines Leibes, nämlich seiner Gemeinde, deren Haupt er ist, geworden sind; und wenn ich einsehe, daß du mit mir demselben einverleibt bist, so erfreue ich mich; tue dasselbe, meine Geliebteste, solches bitte ich von dir, denn wenn wir dem treu bleiben, mit dem hier vereinigt stehen, und nicht Hurerei treiben, so wird diese Einigkeit ewiglich bestehen, und wir werden endlich alle herrlichen Güter mit ihm in seines Vaters Reiche miteinander genießen. Aber wisse (die du bist), mein liebes Schaf, daß Christus, als er die Herrlichkeit seines Vaters verlassen hatte, und auf Erden kam, dieselbe wieder durch viel Trübsal und Leiden habe einnehmen müssen; nun ist er das Haupt und wir sind die Glieder; so ist er vorangegangen, ebenso müssen die Glieder nachfolgen, denn es ist nur ein Weg und eine Tür, durch welche die Glieder nachfolgen müssen; der Leib kann nicht zerteilt in das Haus gehen. Darum, meine Geliebteste, wenn wir Glieder an dem Haupte sein, und mit Christo in das Haus seines Vaters kommen und die herrlichen Güter genießen wollen, so müssen wir denselben Weg einschlagen, und alles, was uns begegnen mag, annehmen; denn, wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden; sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden; denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbar werden soll. So sagt auch Christus: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet trauern und betrübt sein, doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden.

Denn ein Weib, wenn sie gebärt, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie nicht mehr an die

Angst um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt geboren ist. Also, meine Geliebteste, nimm hier an den Worten Christi ein Exempel, daß es uns eben so ergehen müsse, bis wir Christum geboren haben.

Darum, meine Geliebteste, merke wohl auf die Schrift, wie er allezeit von Trübsal und Leiden in dieser gegenwärtigen Zeit redet, und doch immer den Trost damit verknüpft, eben wie er sagte: Selig sind die Traurigen, denn sie sollen getröstet werden; und ferner: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; an einer andern Stelle sagt er: Fürchtet euch nicht, ich will euch nicht als Waisen lassen; gleichwie er auch durch den Propheten Jesaja sagt: Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen? Ja, wenn sie es auch täte, daß sie des Sohnes ihres Leibes vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.

Deshalb meine Geliebteste, sei doch getröstet mit obigen Worten, und mit allen herrlichen Gütern, deren du durch den Glauben teilhaftig geworden bist, um deretwillen du nun weinst in dieser Zeit; darüber wirst du dich nicht verwundern, denn du weißt ja wohl, daß uns hier in dieser Zeit nichts anderes verheißen ist, als Trübsal, Leiden, Verfolgung und Weinen, indem es heißt: Selig seid ihr, die ihr hier weint, denn ihr werdet lachen; wehe euch, die ihr lacht, denn ihr werdet weinen. Darum ist es besser, hier zu weinen als nachher, denn die zukünftige Zeit wird ewig währen; was aber vorhanden ist, muss schnell vergehen. So wirf denn, meine Geliebte, deine Sorgen auf den Herrn, denn er sorgt für dich, und sei gestärkt mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmut mit Freuden, und danksage dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteile der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sei Lob, Preis, Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Hiermit sei, mein geliebtes Weib, (von mir, deinem getreuen Manne), dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen. Amen. Der Herr wolle dich durch seinen Geist stärken und kräftig machen, damit du das, was du hast, bis ans Ende behalten, mit Geduld die Zeit deiner Erlösung erwarten und so endlich die Krone des Lebens empfangen mögest. Der Friede des Herrn sei mit dir und allen denen, die den Herrn fürchten und lieben und seine Gebote halten.

Noch ein Brief von Jelis Bernarts an sein Weib.

Die Gnade und der Friede Gottes des Vaters und die Verdienste unseres Herrn Jesu Christi, sowie die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, seien mit dir, durch welchen Geist wir sämtlich zu einem Leibe getauft sind, dessen Haupt Christus ist, wir aber untereinander die Glieder sind, Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinen Beinen; er ist seines Leibes Heiland; demselben werden auch die Pforten der Hölle nicht widerstehen können, noch ihn überwältigen, wenn wir fest in der Liebe aneinander verknüpft bleiben, und uns nicht verführen lassen, sondern den Glauben an Jesum Christum festhalten, und die Gnade nicht versäumen, die uns Gott durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, verliehen hat, welchem sei Lob, Preis, Ehre und Danksagung von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Ein sehr herzlicher Gruß sei dir zugeschrieben, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, deren ich nun beraubt bin durch die Bande, worin ich mich wegen des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi und des Glaubens an Gott befinde; ich hoffe dieses Zeugnis mit meinem Blute und Tode zu versiegeln, und so zur Ruhe unter dem Altar zu allen Heiligen Gottes einzugehen, welcher Altar Christus ist, wo ich alle meine Mitbrüder und Schwestern erwarten werde; dort werden wir versammelt werden und bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden also ewiglich in Freuden sein; dann wird man von keinem Scheiden mehr hören, sondern wir werden in Ewigkeit mit Gott und dem Lamme und allen Heiligen regieren; dort wird kein Seufzen und Weinen mehr gehört werden, sondern alle Tränen werden von unsern Augen abgewischt werden; unsere Trübsal wird in Freude und Wonne, unser Weinen in Lachen und unser Scheiden in ein ewiges Versammeln verwandelt werden; dort wird Freude und Frohlocken sein, denn keine Augen haben es gesehen, und keine Ohren haben es gehört, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott für seine Auserwählten bereitet hat, aber uns hat es Gott durch seinen Geist offenbart. Darum laß uns guten Mut haben, und geduldig sein in Trübsal, denn wir wissen, daß wir durch viel Trübsal und Leiden in das Himmelreich eingehen müssen; laß uns allezeit beständig sein in dem Gebete, und anhaltend bleiben, mit Bitten und Flehen in dem Geiste, daß er uns allezeit trösten, stärken und kräftig machen wolle, damit wir in aller Trübsal und Leiden, welches uns begegnen möchte, standhaft bleiben mögen, in welchem Leiden er uns nicht ungetröstet lassen wird, denn wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet.

Darum, meine Geliebteste, dürfen wir wohl getrost sein und guten Mut haben, und in der Hoffnung fröhlich sein, daß wir solche herrlichen Verheißungen erlangt haben, und solche ungehoffte Seligkeit erwarten; denn wir, die wir ehemals entfernt waren, sind nun

nahe gekommen, ja, wir, die wir ehemals Gäste und Fremdlinge waren, sind nun Bürger geworden mit den Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, und sind so zusammen auferbaut zu einem heiligen Tempel, wie Petrus sagt: Und auch ihr, als lebendige Steine, erbaut euch zum geistigen Hause, zu opfern geistige Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum; denn er hat uns geliebt, und uns gewaschen von unsern Sünden in seinem Blute, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht, Gott, seinem Vater, gleichwie auch Petrus in seinem ersten Briefe im zweiten Kapitel sagt: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch von der Finsternis zu seinem unvergänglichen Licht berufen hat, die ihr vormals kein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und über welche sich Gott vormals nicht erbarmt hat, nun aber sich eurer erbarmt hat. Denn dieses sollen wir wissen, daß wir ohne Gott in der Welt waren; ja, was noch mehr ist, wir waren von ihr gepriesen; aber (ach Elend) von Gott verachtet. Denn gleich wie Jakobus sagt: Wer der Welt Freund sein will, der muss Gottes Feind sein, so gehörten wir damals auch zu denjenigen, über welche sich Gott nicht erbarmte, denn wie Christus sagt, so können wir nicht zweien Herren dienen, den einen müssen wir hassen, und den andern lieben. Wenn wir nun unsern Abschied von der Welt nehmen, und unserm eigenen Leben entsagen, daß wir nicht mehr nach dem Willen unseres Fleisches, sondern nach dem Willen Gottes leben, so will er sich unserer erbarmen, und uns von der Lüge zur Wahrheit bringen, von der Finsternis zum Lichte, von dem Götzendienste zu dem lebendigen Gottesdienste, so werden wir, die wir kein Volk waren, Gottes Volk, und können alle Tugenden und herrlichen Wohltaten verkündigen, die uns der Herr erwiesen hat, indem er uns zu seinen Kindern angenommen hat; denn an ein solches Volk hat der Apostel Petrus geschrieben, die so umgekehrt und in ein neues Wesen des Lebens verändert waren: Ihr seid das auserwählte Geschlecht. Und merke daraus, meine Geliebte, wie er in diesem Briefe zu einem solchen Volke redet, welches um des Glaubens an Christum Jesum willen überall zerstreut war, so müssen wir uns nun auch nicht wundern, wenn wir auch verjagt, zerstreut, gefangen und getötet werden, denn, wie du hören und lesen kannst, so ist es von Anfang so gewesen, und wird so bleiben bis ans Ende, denn die Finsternis ist des Lichtes nicht fähig.

Darum meine Geliebteste, laß uns nicht furchtsam sein, Gott ist unser Geleitsmann, und wenn Gott mit uns ist, wer mag wider uns sein? Er hat auch seinen einzigen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Gott ist es, der gerecht macht, wer will verdammen? Denn Christus ist es, der gestorben ist, ja, noch mehr, der auferweckt ist und zur rechten Hand Gottes sitzt und uns vertritt; solches wissen wir, ja, was noch mehr ist, daß er uns bewahrt wie seinen Augapfel und gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, weshalb wir sagen dürfen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was können mir auch Menschen tun? Ebenso hat er uns auch ermahnt, daß wir diejenigen nicht fürchten sollen, die den Leib töten, weil sie nachher keine Macht mehr haben, sondern lasst uns den fürchten, der Macht hat, Seele und Leib in die Hölle zu werfen. Also sagt er auch durch den Propheten: Wer bist du denn, der du dich vor Menschen fürchtest, oder vor den Menschenkindern, die doch wie Heu vergehen müssen?

So fürchte dich denn nicht, meine Geliebteste, vor demjenigen, das dir noch begegnen möchte, auch sei nicht ohne Trost, sondern sei getröstet außer den Banden, und geduldig in Trübsal, gleichwie ich, durch des Herrn Hilfe, in meinen Banden bin. Laß uns standhaft bleiben im Glauben und in der Liebe, und mit dem heiligen Paulus sagen: Was kann uns scheiden von der Liebe Gottes? Weder Trübsal, noch Angst, noch Hunger, noch Gefahr oder Schwert; gleichwie auch geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet, denn wir sind geachtet wie Schlachtschafe; doch in allem diesem überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat.

Darum, meine Geliebteste, habe guten Mut, und sei getrost und geduldig in all' deiner Trübsal, und stehe fest im Glauben, und sei standhaft bis ans Ende, damit, gleichwie wir nun durch viel Trübsal und Leiden voneinander geschieden sind, wir einander auf den Tag der Auferstehung begegnen und so ewiglich miteinander in Freuden sein mögen, und mit dem Herrn und allen Heiligen und allen Engeln Gottes regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Hierzu stärke dich und mich, sowie alle diejenigen, die den Herrn lieben und seine Gebote halten, der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch die Kraft seines Heiligen Geistes, Amen. Der Friede des Herrn sei mit dir.

Ein Brief, welchen Jelis Bernarts an die Brüder und Schwestern geschrieben hat, als er zum Tode verurteilt war.

Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, und seinem Sohne Jesu Christo, unserm Herrn, welcher sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns von dieser gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen seines Vaters, erlöse; ihm sei Lob, Preis, Ehre und Danksagung von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, wie auch alle lieben Brüder und Schwestern der Gemeinde zu GH! Mein Herz war geneigt, als ich mein Todesurteil empfangen hatte, ein wenig an euch und mein geliebtes Weib (welche ich euch nun anbefehle und dem Worte Gottes) zu schreiben, aus einem recht zugeneigten Gemüte und aufrichtiger, ungeheuchelter brüderlicher Liebe, die ich bis an den Tod zu euch trage. Es ist meine brüderliche Ermahnung und Bitte an euch alle, daß ihr euch vor denen nicht fürchten wollt, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr; so sagt auch Petrus: Fürchtet euch nicht vor ihrem Trotzen, und erschreckt nicht, damit ihr nicht entsetzt, sondern heiligt Gott den Herrn in euren Herzen; gleichwie er auch ferner sagt (liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn): Lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, die euch deshalb widerfährt, daß ihr versucht werdet, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Der Apostel hat uns mit Recht ermahnt, daß wir uns freuen sollen; solches kann ich mit Wahrheit schreiben, denn es ist mir nun schon vor meinem Tode begegnet, wiewohl das Urteil schon über mich ergangen ist. Als ich in Bande gelegt wurde, hatte ich sogleich eine große Freude nach dem Geiste, und obschon das Fleisch viel Nachdenken und Überlegung hatte, so war ich doch nach dem Geiste erfreut, weil ich von Gott dazu ausersehen war, um für seinen Namen zu leiden. Als ich aber den Glauben vor der Obrigkeit bekannt hatte und damals sehr gefoltert wurde, fühlte ich, daß Gott mit mir war, denn er gab mir solche Kraft, daß, welcherlei Leiden und Qual sie mir auch schon antaten, sie dennoch nichts von mir erfuhren, als was zu des Herrn Preise und zu meiner Seligkeit diente, weshalb sie auch zornig wurden und fragten, ob ich noch nichts sagen wollte; denn, sagten sie, wir haben Macht, dich alle Tage so zu foltern. Ich erwiderte: Der Leib gehört euch, tut damit nach eurem Wohlgefallen. Als dieses alles geschehen war, wurde meine Freude sehr vermehrt; ich konnte des Herrn Lob nicht aussprechen und ihm nicht genug für seine Gnade danken, die er mir gegeben hat, weil ich gewürdigt worden bin, für seinen Namen zu leiden, und das Wort mit meinem Blute zu versiegeln; denn die Mahlzeiten, die ich damals empfing, und die Pein blieb in meinen Gliedern bis auf den letzten Tag, dem Herrn sei ewig Lob, denn ich hatte diese Züchtigung um meiner Sünden und Missetat willen wohl verdient.

Nach der Zeit bin ich zweimal vor einen Mönch gebracht worden; das erste Mal wollte er meinen Glauben wissen. Ich sagte: Frage darum die Obrigkeit, vor welcher ich ihn bekannt habe; darauf fing er an, von der Menschwerdung und der Taufe vieles zu erzählen; als er ausgeredet hatte, fragte ich ihn, ob er damit meinen Glauben wankend zu machen gedächte, denn ich dachte ihm das Gegenteil zu beweisen; aber er wollte meine Verantwortung nicht anhören und fing an, viel lästerliche Worte gegen Menno und seine Bücher auszustoßen, die er, wie er sagte, oft gelesen, und worin er viele Lügen gefunden hätte. Ich erwiderte: Hole sie alle hierher, und laß uns eine Woche lang darüber handeln. Er sagte: Du bist der Mann nicht; man wird sich mit dir nicht so viele Mühe geben. Wir redeten noch viel von seiner Lehre und Gemeinde, was zu weitläufig sein würde, niederzuschreiben, und so schied ich von ihm.

Darauf wurde ich noch einmal vor ihn gebracht; er hatte noch einen andern bei sich und wollte viel von dem Sakramente der Taufe und der Menschwerdung handeln, aber ich sagte: Du wolltest mir keine Verantwortung zugestehen, als ich neulich bei dir war, darum begehre ich nun auch nicht, mit dir zu reden. Hiermit war er nicht wohl zufrieden und sagte, er wollte mich mit des Markgrafen Werkzeugen wohl reden machen, fragte mich auch, ob ich mich meines Glaubens schämte. Ich erwiderte: Ich habe mich nicht geschämt, denselben vor der Obrigkeit zu bekennen; aber mit euch will ich nichts zu schaffen haben. Wir beschlossen untereinander, daß wir alle dasselbe tun wollten; ich will auch einem jeden raten, dasselbe zu tun, denn es nützt nichts, was man auch mit ihnen handelt, indem es fleischliche Menschen sind. Nachher wurde ich zum Tode verurteilt, da war meine Freude so vollkommen, weil meine Erlösung so nahe war, daß ich es nicht aussprechen konnte; ich nahm hierbei des Wortes des Apostels wahr: Freut euch darüber, daß ihr des Leidens Christi teilhaftig geworden seid, damit ich am Tage seiner Offenbarung große Freude und Trost haben möchte, und daß er weiter sagt: Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen leidet, denn die Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch, aber bei ihnen wird er gelästert. Als

ich nun hieran und an mehrere andere Schriftstellen dachte, und als ich sah, daß Leiden und Trübsal so schnell vorübergingen, und daß mir solche schöne Verheißungen gegeben waren, daß ich in die Ruhe zu meinen lieben Brüdern und Schwestern eingehen sollte, die vorangegangen sind und unter dem Altar liegen, und alle unsere Mitbrüder und Schwestern erwarten, die uns auch nachfolgen werden. Als ich dieses, wie gesagt, im Geiste ansah, so musste alle Trübsal von mir weichen.

Meine lieben Brüder, dieses schreibe ich euch nicht aus Ruhm, sondern euren Gemütern zum Troste und zur Stärkung, damit ihr euch vor denen nicht fürchtet, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr, sondern, damit ihr, liebe Brüder und Schwestern, tapfer und wohlgemut sein und allezeit eurer Vorgänger gedenken mögt, die euch das Wort Gottes gesagt haben, wie Paulus sagt: Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, deren Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach. Darum, meine Geliebtesten, seid allezeit fleißig untereinander, mit Ermahnen, mit Lesen, mit Bitten, und verlasst eure Versammlung nicht, sondern ermahnt euch untereinander zur Liebe und zu guten Werken; seid fest zusammen verbunden in der Liebe, und seid gastfrei untereinander; habt untereinander allezeit ein Herz und eine Seele, damit, wenn ihr in Banden geratet, das Gemüt alsdann frei stehen möge.

Hiermit will ich euch dem Herrn befehlen und dem Worte seiner Gnade, Amen. Nun gute Nacht, gute Nacht, ihr alle, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Geschrieben von mir, Jelis Bernarts, an euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, aus meines Herzens Grunde und aus rechter Liebe, Amen.

Jan Bosch von Berg oder Jan Durps, 1559.

Dieser Jan Bosch, gewöhnlich Jan Durps genannt, war ein frommer, ehrlicher Mann, seines Handwerks ein Leinenweber, der zu Maastricht wohnte, welchem, wiewohl die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit durch das Papsttum sehr verdeckt und verfinstert worden ist, dennoch das Licht der Gnade Gottes erschienen und die rechte evangelische Wahrheit vorgetragen worden ist; darum hat er sich zu der Gemeinde des Herrn begeben, und den Gehorsam, den der Sohn Gottes verordnet und anbefohlen hat, erfüllt. Als er nun eine Zeitlang seines christlichen Berufs wohl wahrgenommen hat, so ist er verordnet und ihm von der Gemeinde anvertraut worden, daß er der Gemeinde in etwas vorstehen und ihr mit dem Worte des Herrn, sowohl durch Lesen, als Ermahnen, dienen sollte, was er auch (wiewohl er sich dessen weigerte) angenommen, getreulich bedient, und nach bestem Vermögen mit seinem Pfunde gewuchert hat.

Weil nun dieses der Ehre Gottes und der Auferbauung der Gemeinde förderlich war, so hat der Satan, welcher alle guten und gottgefälligen Dinge allezeit beneidet, dies gute Werk zu zerstören gesucht, und hat seinen Dienern eingegeben, diesen guten Mann als einen Ketzer und Wiedertäufer bei der Obrigkeit anzuzeigen. Die Obrigkeit, welche durch diesen Geist ebenfalls verführt worden ist, meinte auch, Gott einen Dienst damit zu tun, und ist in ihrer Gottlosigkeit eingeschritten; denn ein Bürgermeister ist am hellen Tage mit seinen Stadtdienern an den Ort gegangen, wo dieser Jan Durps bei einem Meister auf seinem Webstuhle saß und arbeitete, hat ihn gefangen genommen, durch die Stadt geführt und ihn auf Landskron (welches das Ratshaus ist) gebracht und daselbst gefangen gelegt. Als er nun daselbst saß, ist er sofort von den Pfaffen und Mönchen untersucht worden, welche ihm auf allerlei Weise zusetzten. Vor denselben hat er seinen Glauben frei bekannt, wie er auf den Glauben an Christum Jesum getauft sei, und was er vom Sakramente halte. Dieses alles hat er ihnen nach der Schrift bekannt und sie der Abgötterei wegen bestraft, die sie mit derselben trieben.

Als er nun vor diesem kleinen Rate und den Pfaffen verhört wurde und seinen Glauben bekannt hatte, auch dabei unverändert blieb, so haben sie die Sache von solcher Wichtigkeit befunden, daß sie vor das Blutgericht gehörte. Darum haben sie ihn den Herren unter dem Schultheißen überliefert, diese nahmen ihn auf und brachten ihn in das Torgefängnis, wo Jan noch eine Zeitlang gefangen saß. In dieser Zeit ist ihm ein Brieflein von seinem Weibe zu Händen gekommen, worin sie ihn ermahnte, daß er doch in seinem Leiden unverzagt sein und treulich bei der Wahrheit bis an den Tod aushalten wolle, was er mit großem Danke aufnahm und sein Weib ebenfalls trösten ließ, auch sie und alle Freunde ermahnte, daß sie bei der Wahrheit bleiben und darin bis ans Ende fortgehen sollten; desgleichen hat er auch ernstlich um das Gebet der Gläubigen angehalten. Er hat viel Pein ausgestanden, denn man begehrte von ihm zu wissen, welche in der Stadt seine Brüder und Mitgesinnte wären, aber der Herr bewahrte seinen Mund, sodass man nicht hat vernehmen können, daß er jemanden genannt habe, wie sehr man ihn auch darum peinigte.

Als nun die Zeit gekommen war, so hat man das Urteil über ihn gefällt, daß er, laut kaiserlichen Befehles, mit Feuer lebendig zu Asche verbrannt werden sollte; dieses Urteil hat er getrost angehört, sich willig gefügt und sich binden und von vielen Häschern

führen lassen; diese waren mit Stöcken und Spießen bewaffnet, womit sie bisweilen dem einen oder dem andern einen Schlag auf den Kopf versetzten, wenn er dem Jan zu nahe kam, um seine Worte zu hören. Denn als er von dem Torgefängnis nach dem Brythof ging, hat er auf dem Wege viel mit dem Volke geredet und ihnen bezeugt, sie sollten daran denken, daß ein Mann unter ihnen gewesen, der ihnen die Wahrheit gesagt hätte. Er redete ihnen auch scharf zu, sie sollten Buße tun, ihr Leben bessern und Gottes Gnade suchen. Als er nun in den Brythof kam, wo die Schaubühne gemacht war, fand man den Brythof voll Schützen im vollen Gewehre, denn alle vier Schuttereien (Stadtregimenter) waren aufgeboten, mit ihrem Gewehre daselbst zu erscheinen. So stieg nun dieser Jan ohne weiteres auf die Schaubühne und wurde vom Scharfrichter ins Häuslein geführt, welches derselbe nachher an verschiedenen Stellen mit Feuer ansteckte; als nun Jan im Feuer stand, rief er einige Male mit lauter Stimme: O Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!, und ist so als ein treuer Zeuge Jesu Christi zu Asche verbrannt worden.

Dieses ist im Jahre unseres Herrn 1559, den 23. September, geschehen.

Hans Vermeersch, sonst genannt Hans von Macs, wird zu Waesten in Flandern um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1559 getötet.

Des Hans Vermeersch, sonst genannt Hans von Maes, Bekenntnis, welches er geschrieben hat, als er zu Waesten in Flandern im Jahre 1559 im Gefängnis lag.

Des Jahres 1559 im Oktober wurde ich vor den Ketzermeister gebracht, um daselbst meinen Glauben zu bekennen, welcher, als ich vor ihn kam, mich um mein Alter und um meinen Namen fragte, und wo ich gewesen sei; dann fragte er mich, ob ich wiedergetauft wäre. Ich erwiderte: Ich weiß nur von einer Taufe, wie an die Epheser steht, welche die Taufe der Gläubigen ist. Wie Matthäus und Markus in ihren Evangelien berichten, und wie Petrus, *Apg 2,38,* zu dem Volke redete, das ihn hörte: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; diejenigen nun, die sein Wort gerne aufnahmen, ließen sich taufen. Nehmt wahr in demselben Kapitel und überlegt es wohl: Sie brachen das Brot, es kam eine Furcht auf sie, sie waren alle eine Seele und hatten alle Dinge gemein, welches alles ein kleines Kind nicht tun kann. Hierauf fragte er mich, warum ich glaubte, daß das Evangelium wahr wäre; ich antwortete: Weil in dem Munde zweier oder dreier Zeugen alle Worte bestehen; nun aber sind vier Evangelisten, als Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, welche alle eben dasselbe von einem Christo und Messias zeugen und sprechen, welcher Gottes Sohn ist, und Gott ist sein Vater. Daß aber auch ein Gott sei, kann man leicht an der Schöpfung der Welt und den Zeichen und Wundern wahrnehmen, die wir täglich sehen; dahin gehört, daß das Korn wächst, desgleichen das Gras, Äpfel, Kirschen, Nüsse und dergleichen. Ferner kann man auch merken, daß das Evangelium wahr sei, denn ich habe gelesen, daß Christus sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und euch übel nachreden um meines Namens willen, wenn sie daran lügen; ferner sagt Christus: Ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Menschen. Als ich solches las, glaubte ich es, und nun finde ich es an mir und an andern, daß es wahr sei, und glaube, daß das Evangelium wahr sei. Nun kann ein jeder wissen, sehen und verstehen, daß es so sei, wie Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden; darum sage ich: Um aller dieser Zeugen willen, die nicht lügen können, kann man wohl frei werden und sagen, daß das Evangelium wahr sei, ein jeder sehe wohl zu, damit quälten sie mich sehr.

Darnach fragten sie mich wegen der römischen Kirche, ob ich nicht glaubte, daß es die rechte Kirche wäre, welche auf den Felsen gebaut ist, der da Christus ist; ich sagte: Nein. Da fragte er mich, welche Kirche ich für die rechte hielte; ich sagte: Die Versammlung der Gläubigen in Christi Namen, wie Christus zu Petrus sagt: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen; das will soviel sagen, die einen solchen Glauben haben, wie Petrus hatte, wie man an den Korinthern wahrnehmen kann, zu welchen Paulus sagt: Was hat der Tempel Gottes für Gemeinschaft mit den Abgöttern? Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, gleichwie Gott spricht: Ich werde ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; deshalb sind alle in Christi Namen versammelte Gläubige die rechte Kirche; ferner fragten sie mich, ob das Sakrament, welches die Kirche in der Messe gebraucht, nicht Fleisch und Blut sei, nachdem es der Priester eingeweiht, und ob es nicht der Leib Christi in Fleisch und Blut sei; ich erwiderte: Wie könnte solches möglich sein, denn es steht in dem 1. Kapitel der Geschichte der Apostel geschrieben, daß er gen Himmel aufgefahren sei, und im siebten Kapitel sagt Stephanus: Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur rechten Hand Gottes stehen; und Petrus sagt im 1. Briefe, im 3. Kapitel, daß er auferstanden und aufgefahren sei, zur Rechten Gottes in den Himmel; so ist er denn nicht daselbst. Darauf fragte er, ob er denn nicht mächtig genug sei, daselbst durch seine göttliche Kraft zu sein; ich antwortete: Er kann nichts

gegen sein Wort. Er ist allmächtig, das bekenne ich, aber gegen sein Wort tut er nichts. Darauf sagten sie ferner, daß er seinen Jüngern seinen Leib gegeben habe, als er mit ihnen sein Abendmahl hielt, wie auch im Texte steht, denn er sagt: Nehmt, esst, das ist mein Leib; aber darauf entgegnete ich, daß er nicht seinen Leib, sondern ein Stück Brot gegeben habe, denn, wie man merken kann, so ist der Leib darauf von Judas in der Juden Hände überantwortet worden, hat gelitten und ist ans Kreuz aufgehängt worden; daher konnte er ja seinen Leib nicht zu essen geben, wie er selbst sagt: Von nun an werde ich nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, welches der Wein ist, den er zuvor sein Blut nennt. Lest den 1. Brief an die Korinther, Kapitel 10 und 11, daselbst könnt ihr mehr Erläuterung finden. Er gab also seinen Aposteln nicht seinen Leib, sondern es bedeutete seinen Leib. Darnach fragte er mich, was ich von dem Dienste, den man in der Kirche gebraucht, hielte; ich sagte: Für eine große, abscheuliche Abgötterei; hierauf sagte er: So hältst du es denn für die babylonische Hure? Ich antwortete: Ja, wie *Offb 13,4* steht von dem Tiere, das sich anbeten lässt. Wer es nun nicht anbetet oder sein Zeichen empfängt an seine Hand oder an seine Stirn , welches sich Gott widersetzt in seinen Auserwählten. Darauf sagte er mir, daß wir es nicht erweisen könnten, daß unsere Kirche, nämlich die der Wiedertäufer (wie sie dieselbe nannten) vor 40 Jahren gewesen sei, während doch ihre Kirche schon gedauert habe. Ich erwiderte hierauf: Wir setzen unsere Kirche in keine Registerbücher, wie die römische Kirche tut; man würde sie sonst bald finden, denn ein jeder sucht sie zu Grunde zu richten oder zu töten, so wird sie auch, wie die römische Kirche, von dem Kaiser und Könige nicht unterstützt, sondern der Kaiser, König oder Fürst suchen sie mit Fleiß aus dem Wege zu räumen; doch kann ich dir wohl beweisen, daß sie schon von 1559 Jahren her ist, denn Christus ist der Eckstein und ist auch derselbe, seitdem er gekreuzigt ist. Da sagten sie: Ja, die römische Kirche, denn sie ist von Petrus eingesetzt; er war der Erste, nach ihm alle heiligen Päpste, alle heiligen Lehrer, wie Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Bernhardus, welche die vier Doctores der heiligen Kirche sind. Willst du diesen nicht glauben, da es doch gelehrte Männer waren? Antwort: Ich glaube allein an Gottes Wort.

Ferner fragten sie mich, ob ich nicht an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist glaubte, drei Personen und einen wahrhaftigen Gott; ich antwortete: Ich finde in der Schrift nur eine Person; sie fragten, wer es wäre? Ich erwiderte: Christus, den man gesehen und gehört hat; aber den Vater hat niemand jemals gesehen; wer wollte nun sagen können, was er für eine Person sei? Denn er ist unsichtbar; auch hat niemand jemals den Heiligen Geist gesehen; man hat ihn zwar wohl als eine Taube auf Christum herabfahren gesehen, aber eine Taube kann keine Person sein. Da sagten sie: Du glaubst nicht, daß drei Personen sind? Ich sagte: Nein, es sei denn, daß man es mir mit der Schrift erweise; ich bekenne, daß sie drei in Wesen seien, aber doch nur ein wahrhaftiger Gott. Der Vater ist der Sohn nicht, auch ist der Sohn nicht der Heilige Geist; den Vater bekenne ich als den Vater, Jesum Christum als seinen Sohn, der von ihm ausgegangen ist, den Heiligen Geist aber als beides, von dem Vater und von dem Sohne, doch aber unterschieden und ein wahrhaftiger Gott.

Darauf fragte er mich, ob Christus sein Fleisch und Blut nicht von Maria angenommen; ich antwortete, man müsste mir solches beweisen. Sie sagten: Er ist von dem Samen Davids; ich entgegnete, daß er sein Fleisch und Blut von Maria angenommen haben sollte, davon meldet die Schrift nichts. Lest Lukas, Kapitel 1, wo der Engel sagte: Du wirst schwanger werden und dann, als Maria antwortete: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß?, antwortete der Engel: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. Diese Worte überlegt; er sagt: Das Heilige; ferner sagt Paulus, daß der erste Adam von der Erde irdisch sei, der zweite aber der Herr selbst vom Himmel; lest im 1. Briefe an die Korinther, Kapitel 15, da werdet ihr es wohl wahrnehmen; auch *Hebr 10,5,* wo Paulus sagt: Darum da er in die Welt kommt, sagt er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, aber den Leib hast du mir bereitet; ferner *Joh 16,28,* wo Christus sagt, daß er von seinem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen sei, und noch viel mehr dergleichen Stellen, namentlich im 8. und 9. Kapitel; untersucht die Schrift, das Evangelium Johannes und die Sendbriefe. Da fragte er, ob er keine Wesenheit von Maria angenommen hätte, als Saugen und dergleichen; ich sagte, daß sie ihn aufgeopfert habe, als er geboren ward; sie wickelte ihn in Leinwand und legte ihn in eine Krippe; ferner findet man, daß sie für ihn Sorge getragen hat, als er verloren wurde, da er zwölf Jahre alt war; sie suchten ihn, als sie von Jerusalem kamen; es steht geschrieben, daß sie ihn mit Fleiß suchten und traurig waren. Da fragte er, ob sie ihn nicht gesäugt hätte. Antwort: Christus sagte (als das Weib sprach: Selig sind die Brüste, die du gesogen hast): Ja, Weib, selig ist der, welcher mein Wort hört und es bewahrt. Frage: Was hältst du davon? Sage deine Meinung! Antwort: Wovon ich keine Auskunft in der Schrift habe, davon

darf ich nicht reden; das Gutdünken gilt hier nicht; auch fragte er mich, ob nicht Christus von dem Samen Davids wäre; ich antwortete: Wie sollte er von Davids Samen sein, denn Christus sagt selbst: Wie kommt es, daß ihn David einen Herrn nennt, wenn er sagt: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. David nennt ihn seinen Herrn, wie kann er denn sein Sohn sein? Darauf wussten sie nicht zu antworten; dann sagte ich: Ich weiß, daß er aus dem Samen Davids geboren ist, aber nicht von dem Samen Davids; sie sagten: Es steht *Gal 4*, daß er von dem Weibe gemacht worden sei; ich erwiderte: Das lautet übel, daß ein Weib ein Kind machen sollte, sagen nicht alle andern Sprüche, aus einem Weibe geboren; er sagte: Ich wollte wohl mit vierzig Stellen beweisen, daß er von dem Samen Davids sei, aber er wollte es nicht beweisen. Darauf sagte ich: Hat sie ihn vom Heiligen Geiste empfangen, so kann er nicht von Davids Samen sein. Darauf fragte er mich, wohin die Menschen gingen, wenn sie von dieser Welt scheiden; ich erwiderte: Sie entschlafen in dem Herrn, wie die Schrift bezeugt, nämlich die Gläubigen; er fragte, wohin die Seelen gingen; ich antwortete: Paulus spricht: Ich habe vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn; das ist meine Meinung. Da fragte er, wohin die andern Seelen gingen. Antwort: Davon meldet die Schrift nichts, deshalb kann ich auch nicht sagen, wohin sie gehen. Frage: Was dünkt dich davon? Sie gehen irgendwohin. Antwort: Das überlasse ich der Vorsehung Gottes.

Darauf fragte er, was ich von der Auferstehung der Toten hielte; ich erwiderte: Gleichwie an die Korinther, Kapitel 15, im ersten Briefe geschrieben steht, wo Paulus sagt, daß dies Sterbliche das Unsterbliche, und dies Vergängliche das Unvergängliche anziehen soll, und daß eben derselbe Leib wieder auferstehen werde; darauf wusste er nichts zu sagen; dann fragte er mich, wohin die Kinder gingen, die ohne Taufe sterben; ich antwortete: Dahin, wo es Gott gefiel; er fragte, ob sie zur Seligkeit kämen. Antwort: Christus hat die Kinder gesegnet und gesagt, solcher ist das Reich der Himmel. Frage: So sagst du denn, sie seien selig? Antwort: Haben sie das Himmelreich, so sind sie glücklich genug. Frage: Sieh, sie sind verdammt, das ist klar. Antwort: Man liest an die Römer, Kapitel 5, daß wie durch eines Menschen Ungehorsam der Tod kommt, so kommt auch durch eines Menschen Gehorsam das Leben über alle Menschen. Darauf fragte er, ob ich nicht der Obrigkeit Untertan sein wollte. Antwort: Ja, mein Herr, insoweit sie nicht wider Gottes Gebot handelt, denn Petrus sagt, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Hierauf fragte er mich, ob ich vor den Herrn nicht schwören wollte. Antwort: Nein. Frage: Man soll der Obrigkeit untertan sein, Paulus und Petrus lehren solches. Antwort: Christus sagt: Ihr sollt keineswegs schwören, weder bei eurem Haupte , sondern eure Worte sollen sein: Ja, das ja ist, und nein, das nein ist, alles was darüber ist, ist vom Bösen; siehe auch *2Kor 1, Jak 5.* Dann fragte er, ob wir nicht verbunden wären, die Wahrheit zu sagen. Antwort: Ja, das sind wir. Frage: Sage mir, wer deine Mitgesellen seien. Antwort: Unsern Nächsten zu beschuldigen ist nicht die Wahrheit; Christus lehrt das nicht. Da beschwor er mich bei des lebendigen Gottes Sohn Jesu Christo, daß ich sie ihm nennen sollte; ich erwiderte: Ich achte euer Beschwören nicht, es ist Zauberwerk; darauf sagte er, wir wären verpflichtet, gegen Gottes Gebot zu handeln, wenn wir beschworen würden.

Man quälte mich sehr mit denen, welche den Gichtbrüchigen trugen, und er sagte, seine Sünden seien ihm durch den Glauben derer vergeben worden, die ihn brachten, so auch den Kindern in der Taufe durch des Vaters und der Mutter Glauben; aber es heißt dort nicht, durch den Glauben derer, die ihn brachten, sondern es steht nur daselbst: Als er ihren Glauben sah.

Ich habe aus Liebe so viel geschrieben; wenn ich euch nicht recht geschrieben habe, so nehmt es mir zum Besten auf, wiewohl ich meine, nach der rechten Schrift geschrieben zu haben. Lebt wohl. Ich lasse alle Freunde herzlich grüßen, und bitte, daß sie für mich bitten. Wisst, daß ich guten Mutes sei; gelobt sei der Herr. Die Gnade des Herrn sei mit euch allen, Amen.

Andreas Langedul, Matthäus Pottebacker, und Lorenz von der Leyen, 1559.

Zu Antwerpen sind drei Brüder, genannt Andreas Langedul, Matthäus Pottebacker und Lorenz von der Leyen, um der Wahrheit willen gefangen genommen. Dieser Andreas Langedul wurde gefangen, als eben in seinem Hause Versammlung gehalten war, in welcher das Wort Gottes gepredigt wurde. Als dies nun von jemandem ausgekundschaftet wurde, ist der Markgraf dahin gekommen, als eben die Versammlung zu Ende war, und Andreas in seinem Vorhause saß und in einer Bibel las, und hat ihn daselbst gefangen genommen.

Seine Hausfrau lag damals im Kindbette, was der Markgraf innewurde, als er in die Kammer ging und sah, daß die Hebamme das Kindlein auf ihrem Schoße hatte, weil die Frau eben niedergekommen war. Als der Markgraf dies sah, ist er wieder zur Kammer hinausgegangen, hat aber die Weiber, die dahin gekommen waren, der Frau in der Not beizustehen, alle gefangen genommen, ließ auch die Kindbetterin

durch einige seiner Diener bewachen, die Wärterin der Kindbetterin aber, welche dies verdross, kam der Sache zuvor, daß die Frau nicht gefangen wurde, denn sie hat den Dienern so gut aufgewartet und ihnen mit Wein zugesetzt, daß man die Kindbetterin, ohne der Diener Wissen, über eine mit Brettern belegte Brunnengrube, die zwei Nachbarn zugehörte, geführt hat, wodurch sie aus ihres Nachbarn Hause in des Christian Langedul Haus (ihres Mannes Bruder) gelangt ist, dessen Weib damals auch im Kindbette lag.

Den Tag, an welchem dieser Andreas Langedul gefangen worden ist, haben wir nicht ermitteln können; er hat sein Opfer mit Matthäus Pottebacker und Lorenz von der Leyen auf einen Donnerstag, den 9. November des Jahres 1559, gemeinschaftlich vollendet, und zwar nicht öffentlich, sondern sie sind in dem Gefängnisse (das man den Stein nennt) an einem Orte enthauptet worden, von wo ab es die andern Gefangenen, deren damals viele waren, durch die Fenster aus ihren Gefängnissen sehen konnten.

Als Andreas vor dem Schwerte niederkniete, faltete er seine Hände und sagte: Vater, in deine Hände befehle —; aber »befehle ich meinen Geist« kam nicht ganz heraus, weil solches der schnell dazwischen kommende Schwertschlag verhindert hat.

Also sind diese drei als Schlachtschafe Christi getötet worden.

Dieser Lorenz von der Leyen hat einige Briefe im Gefängnisse geschrieben, von denen die nachfolgenden uns zu Händen gekommen sind.

Der erste Brief von Lorenz von der Leyen.

Gnade und Friede allen Brüdern, die zu Emden wohnen, insbesondere meinen beiden Brüdern, und Tonüntgen, Leevens Weib. Der Herr Jesus Christus wolle euch und uns alle kräftig machen durch seinen göttlichen Geist, Amen.

Ich, Lorenz von der Leyen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 21. Mai gefangen genommen, habe den 22. Tag meinen Glauben vor den Promoteur, Meister Claes, bekannt; er kam allein, in der Hoffnung, ich würde reden, wie er es gerne hätte; aber der Herr hat meinen Mund bewahrt. Als ich gefragt wurde, vor wem ich zu Ostern in die Beichte gegangen sei und das Sakrament empfangen hätte, erwiderte ich: Vor Herrn Lieven Biestman; aber nicht letztvergangene Ostern, denn er ist schon zwei bis drei Jahre tot. Ich wurde weiter gefragt: Glaubst du nicht, daß Gott im Fleische und Blute im Sakrament sei? Darauf antwortete ich: Nein. Für was hältst du denn das Sakrament? Ich antwortete: Für einen Götzen. Dann wurde ich gefragt, ob ich nicht an die römische Kirche glaubte, von welcher der Papst das Haupt ist. Ich sagte: Nein, denn ich habe einen Ekel an der römischen Kirche, weil sie der Wahrheit ganz zuwider ist; aber ich glaube an die apostolische Kirche, deren Haupt Christus ist. Was hältst du von der Kindertaufe? Dieselbe achte ich für unwert und für einen üblen Gebrauch, denn ich sage meiner ersten Taufe ab. So bist du also nicht getauft? Ich antwortete: Nein. Ist die Taufe denn nicht notwendig? Ich sagte: Ja, sie ist notwendig zur Vollkommenheit.

Warum bist du denn nicht getauft? Ich sagte: Ich war noch nicht gut genug. Da sagte er: Warum? Weil ich noch zu sehr in der Welt verwickelt war, denn ich war und bin noch viel schuldig; darum dachte ich, wenn ich gefangen würde, so würden die Leute sagen, daß ich ein Betrüger wäre, und würden sich viel daran ärgern; aus diesem Grunde habe ich die Taufe noch nicht empfangen, aber ich halte sie für recht und gut, will auch darin leben und sterben; und obgleich es noch nicht geschehen ist, so wird mich doch der Herr durch seine Barmherzigkeit und durch sein Leiden und teures Blut selig machen, denn ich glaube alles, was ein Christenmensch zu glauben schuldig ist; dabei will ich auch bleiben, ihr könnt mit mir tun, was euch wohlgefällt, denn ich bin in eurer Gewalt.

Darauf wurde ich gefragt, was ich von der Menschwerdung glaubte, ob ich nicht glaubte, daß Christus von dem Fleische und Blute Maria gekommen wäre. Ich erwiderte: Ich glaube, was hiervon die Schrift bezeugt, *Joh 1* und *Lk 1.* Solches erzählte ich ausführlich, wobei es auch blieb; ich musste es selbst aufzeichnen; das war der härteste Sturm, er dauerte wohl zwei oder drei Stunden.

Den 24. Tag im Mai kam der Diakon von Ronsen mit noch zwei anderen; er setzte mir mit vielen schönen Worten zu, und sagte: Lorenz, du musst dich unterrichten lassen; du darfst dich nicht auf einige ungelehrte Leute verlassen, welche dreißig oder vierzig Jahre dem Hosenstricken obgelegen haben. Ich erwiderte: Was, meinst du, daß ich mich auf Menschen verlasse? Verflucht ist, sagt die Schrift, der sich auf Menschen verlässt; ich setze meine Hoffnung allein auf Gott und auf sein lebendiges Wort; dabei will ich bleiben, solange mir Gott das Leben gönnt. Sie wollten mir mit vielen Worten beweisen, daß Gott im Sakramente sei, wiewohl ich es nicht glauben wollte; mit diesen Worten schieden wir voneinander, als wir wohl zwei Stunden beieinander gewesen waren.

Geschrieben in Eile von mir, Lorenz von der Leyen, den 25. Mai im Jahre 1559.

Der zweite Brief von Lorenz von der Leyen.

Gnade und Friede vermehre sich bei euch, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn. Wisst, daß ich examiniert (oder untersucht) worden bin, und daß der Markgraf von mir vieles wissen wollte. Ich sagte, was meinen Glauben betreffe, so wolle ich ihm alles sagen; worauf er erwiderte: Du sollst mir alles sagen. Ich sagte: Was willst du wissen? Hierauf entgegnete er: Was hältst du von deiner Taufe in der Kindheit? Ich sagte: Ich halte gar nichts davon. Darauf fragte er, wo es geschrieben stände, daß man die Kinder nicht taufen sollte. Ich sagte: *Mk 16,16; Mt 28,19.* Da wurde er über mich sehr unwillig und fragte mich: Was hältst du von den sieben Sakramenten? Ich erwiderte: Ich habe niemals etwas davon gelesen. Darüber fragte er mich noch zwei- oder dreimal. Ich sagte: Davon habe ich niemals etwas gelesen; aber ich glaube, daß Christus zur Rechten seines Vaters sitzt, dort hoffe ich bei ihm zu sein, wenn die Zeit erfüllt sein wird.

Sodann fragte er mich nach der Ohrenbeichte. Ich erwiderte: Ich bekenne eine Beichte, aber ich halte nichts von der Ohrenbeichte, sondern ich beichte täglich vor meinem himmlischen Vater. Darüber wurde der Markgraf zornig und sagte, er wolle mich an einen Pfahl stellen oder ins Wasser werfen lassen. Ich entgegnete ihm, er solle mit mir tun, was er wollte; denn mein Fleisch sei dazu übergeben. Darauf sagte er mir, er wollte mir noch andere gelehrte Männer senden. Ich antwortete ihm, ich hätte meinen Glauben bei mir, wie ich es begehrte zu glauben. Er sagte: Du wirst es nachher wohl hören. Ich antwortete ihm: Und wenn ihr auch alle meine Glieder voneinander schneiden würdet, so hoffe ich, daß ich meinen Herrn und Gott nicht verleugnen werde. Da wurde der Markgraf samt seinen Ratsherren zornig über mich, denn es sagte einer von den Ratsherrn, er wollte mich auf eine Galeere senden; aber ich erwiderte: Tut mit mir nach eurem Wohlgefallen.

Darauf sagte der Markgraf: Ich will ihm nicht so viel Liebe erweisen, sondern wir wollen ihn an einen Pfahl stellen lassen; ich erwiderte: Ich bringe mein Urteil ja vor eure Augen, wobei ich ihm erzählte, daß, als ich das letzte Mal gefangen saß, mir bei Todesstrafe verboten worden sei, ein geistliches Lied zu singen, und daß ich mich hüten sollte, nicht unter solchen Menschen erfunden zu werden; dieses aber sage nicht, als ob ich jetzt noch kühner geworden wäre, denn wenn mir dies auch zuvor niemals verboten gewesen wäre, so will ich meinen Herrn und Gott doch nicht verleugnen. Darauf fragte mich der Markgraf: Gehört ihnen deine Mutter auch an? Ich antwortete ihm: Das sähe ich gern, und sagte ihm: Als ich zu spielen, mich trunken zu trinken und der Welt nachzufolgen pflegte, da ließ man mich in Ruhe, nun ich aber den Namen Gottes recht bekenne, so verfolgt man mich; aber es geht, wie der Prophet Jesaja sagt: Die Wahrheit ist auf den Gassen gefallen; und Recht kann nicht einhergehen, und wer vom Bösen weicht, muss jedermanns Raub sein.

Da sagte einer von den Ratsherren zu mir, hast du auch gestohlen? Darauf fragte ich ihn zwei- oder dreimal: Hast du solches jemals von mir gehört? Aber er antwortete mir nicht darauf. Da redeten sie mir freundlich zu und sagten: Willst du dieses alles, das du hier geredet hast, widerrufen, so wollen wir dieses Papier in Stücke zerreißen und dir Gnade erweisen.

Auch sagte der Markgraf: Erinnere dich doch, wie es deiner Schwester ergangen ist, welche ich auch in die Schelde habe werfen lassen; aber ich sagte, daß sie für die Wahrheit gestorben wäre, und was mich beträfe, so wollte ich meinen Herrn und meinen Gott, der mich erschaffen und gemacht hat, nicht verleugnen; ich will lieber, daß ihr tut, was ihr wollt. Darauf sagte der Markgraf: Meinst du, daß wir nicht auch lesen können; wir lesen auch täglich die Schrift; aber diese Schuhflicker und Schneider wollen weiser sein als wir; ich bin sehr froh, daß wir dich in Händen haben, denn Gott der Herr hat dich ohne Zweifel in dieses Haus gesandt, damit ich Strafe an dir ausüben könnte, woran ein anderer ein Beispiel und einen Spiegel nehmen kann; er gab mir auch viele Schimpfnamen und sagte: Du hast oft in meinem Hause gegessen und getrunken, es ist mir leid, daß ich dir nicht habe die Kehle zugeschnürt; er fragte mich auch: Wenn du nicht gefangen wärst, würdest du dich wieder taufen lassen? Darauf sagte ich ihm, willst du mich morgen frei lassen, so will ich mich bemühen, daß ich die Taufe empfange, denn solches kommt den Gläubigen zu.

Darauf fragte er mich: Willst du nichts anderes bekennen? Er fragte mich auch wegen der Fürsten und Herren, und wegen des Papstes zu Rom; darauf erwiderte ich: Ich halte den allmächtigen Gott für meinen obersten Schöpfer und für meinen König; dann sagte der Markgraf: Ich habe zu Hause ein Büchlein in Schmasche eingebunden; darauf antwortete ich: Mein Herr, das Büchlein hat mir zugehört, und wenn du dieses Büchlein liest, so wirst du darin unsern Glauben finden; er sagte: Sie sind zuerst von dem Papste zu Rom herausgekommen. Ich sagte: Dafür halte ich sie nicht, sondern es ist das Testament, das uns von Gott zu einem Andenken hinterlassen ist. Da ward er zornig und entrüstet auf mich, und sagte: Ich wollte, daß ich dich mein Leben lang nicht gesehen hätte, und fügte mit erzürntem Gemüte hinzu: Geh nun hinweg von hier, denn ich und diese Ratsherren sind zu dir

gekommen, um dich zu unterweisen; aber wir wollen dir andere gelehrte Männer zusenden. Da bedankte ich mich sehr für die Mühe, die sie sich mit mir gegeben hatten.

Meine lieben Freunde, ich fürchtete sie nicht, wie sehr sie mir auch drohten. Johannes in seinem 12. Kapitel, Vers 25 sagt: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, wer es aber um meines Namens willen verliert, der wird es finden. Sie meinten mir viel Leids anzutun, aber ich fürchtete sie gar nicht; ich hoffe, bald vom Fleische erlöst zu sein. Meine lieben Freunde, fürchtet doch nicht diejenigen, die den Leib hier töten, sondern fürchtet den, der euch erschaffen und gemacht hat, und Macht hat, euch in das ewige und höllische Feuer zu werfen.

Hiermit bleibt dem Herrn und der mächtigen Hand Gottes anbefohlen, derselbe wolle euch führen und bewahren, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Sie fragten mich auch, ob ich zur Seligkeit gelangen könnte, da ich die Taufe nicht empfangen hätte; darauf sagte ich: Ja, denn ich hoffe, der Herr werde meinen geneigten Willen ansehen, indem er auch Abrahams guten Willen angesehen hat. Brüder und Schwestern, bittet für mich, damit ich mit Gottes Hilfe standhaft bleiben möge bis ans Ende. Ich hoffe, ihr haltet mich auch für euern Bruder, obgleich ich nicht zur Vollkommenheit gekommen bin.

Geschrieben von mir, Lorenz von der Leyen, den 10. Juli 1559, zu Antwerpen.

Ein kleines Glaubensbekenntnis.

Ein kleines Glaubensbekenntnis wie auch ein Teil der Verhandlung, die ich, Lorenz von der Leyen, den 4. Juli 1559 mit den Ratsherren zu Antwerpen und dem Diakon von Ronse hatte; sollte ich hier alles erzählen, es würde zu weitläufig sein.

Ein Bekenntnis des Glaubens und ein Bekenntnis des ewigen Gottes, der von Ewigkeit ist, und auch in Ewigkeit bleiben wird, ohne Anfang und Ende, der ist und war; derselbe ist ein ewiger Gott, und ist kein anderer; denselben bekenne ich, daß er ein ewiger Gott sei, nämlich ein ewiger Vater, und bekenne auch, daß sein einiger Sohn mit seinem ewigen heiligen Geiste einig sei. Also ist er ein vollkommener Gott und ist neben ihm kein anderer, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist, *1Joh 5.* Nach meinem Glauben und nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift sind sie eins, Amen. Der allmächtige, ewige Gott, samt seinem ewigen allmächtigen Sohne, der auch das Wort des Vaters ist; diesem großen, unbegreiflichen, unsträflichen und unsichtbaren Gott, der durch sein ewiges Wort die Welt gemacht hat und ohne welchen nichts gemacht ist, was im Himmel und auf Erden ist; da das Unsichtbare sichtbar geworden ist, und dessen einigem Sohne, der auch das Wort des Vaters ist, sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Von diesem müssen wir reden, von diesem ewigen Sohne, der bei dem Vater war, und mit ihm im Wesen oder göttlicher Gestalt war, durch welchen und mit welchem er in Ewigkeit gewirkt hat, denn durch ihn ist die Welt gemacht, und alles, was darin ist, und ohne ihn ist nichts gemacht. Diesem ewigen Sohne, der eins mit seinem ewigen Vater ist, der von Anfang der Kreatur Gottes, *Offb 3,* ohne Anfang und Ende ist, sei Preis und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Denn als Gott den Menschen machte, so schuf er ihn nach seinem Bilde, und hat ihn zum Haupte über alle Dinge gesetzt, und hat ihm ein Gebot gegeben, welches er nicht übertreten sollte. Aber der Mensch war gebrechlich, und der Teufel listig und ein Schalk; darum hat er es dem Menschen schön vorgemalt, und ihn dahin gebracht, daß er von seinem Glauben abgefallen ist; und als der Mensch übertrat, wurde die Sünde in die Welt gebracht; dessen hat er sich geschämt und sich vor Gottes Angesicht verborgen, und so ist der Fluch über die ganze Welt gekommen, sodass Gott sagte: Verflucht sei die Erde um euretwillen! Also ist der Fluch auf dem Menschen geblieben, sodass niemand die Sünde versöhnen konnte, denn es war dem Menschen unmöglich, weil er durch das Fleisch geschwächt war, und, nach Inhalt der Heiligen Schrift, mit Fleisch, mit Sünden oder Schwachheiten und Gebrechen umgeben war. Darum konnte kein Mensch die Sünde wegnehmen oder versöhnen, weil sie alle mit Sünden behaftet waren. Da es nun nicht möglich war, daß sie durch einen Menschen hätten versöhnt werden können, so hat Gott seinen ewigen Sohn verheißen, gleichwie er oft durch die Propheten zu dem Volke geredet hat, daß er Jesum, den Seligmacher, erwecken wolle, welchen er durch viele Geschlechter hindurch verheißen hat, wie man *Mt 1* geschrieben findet. Diese Verheißungen sind nun also erfüllt worden, von Abraham bis auf Isai, den Vater Davids, von David bis auf Jakob, Josephs Vater, und Joseph, den Mann Maria der reinen Jungfrau, welche Gott ehrte, dieselbe wartete auch auf die Verheißung, daß der Seligmacher erweckt werden sollte; darum war sie auch nicht ungläubig, als der Engel zu ihr sagte: Sieh, du wirst schwanger werden in deinem Leibe, und einen Sohn gebären, und sollst seinen Namen Jesus heißen; dieser wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, *Lk 1.* Hieraus können wir versichert sein, daß die Verheißungen vollendet seien, welche er von Geschlecht zu Geschlecht verheißen hat, *Mt 1,*

welche nun in diesem Geschlechte erfüllt sind; daher ist das Wort erfüllt, *Apg 13,22:* Ich habe David gefunden, den Sohn des Isai, einen Mann nach meinem Herzen; er wird meinen Willen tun. Aus diesem Geschlechte ist der Seligmacher Jesus, der Sohn des allerhöchsten Gottes, geboren worden, wiewohl er schon zuvor war, aber er ist in der letzten Zeit offenbart worden, um uns zu erlösen, und diejenigen, die zerstreut waren, zu versammeln, wovon Paulus sagt, daß er viele Verheißungen in der Heiligen Schrift von seinem Sohne gegeben habe, der aus dem Samen Davids nach dem Fleische geboren ist und sich kräftig erwiesen hat als ein Sohn Gottes nach dem Geiste, *Röm 1.* Ein Ratsherr sagte mir: Ist Christus nicht von dem Fleische Maria, so ist auch die Verheißung nicht erfüllt. Ich erwiderte: Es steht nicht geschrieben, daß Christus von dem Fleische Maria sei. Der Diakon sagte mir: Es steht geschrieben; du lügst daran, denn es steht geschrieben: Das Heilige, das von dir geboren werden soll, wird Gottes Sohn genannt werden; ferner: Eine Jungfrau soll schwanger werden und einen Sohn gebären; dann: Daß er geboren sei aus dem Samen Davids nach dem Fleische. Ich antwortete: Mein Herr, es ist zwar wahr, aber es steht nicht so da, wie du gesagt hast. Hört, meine Herren, ich rufe euch zu Zeugen an; er hat mich geschmäht und einen Lügner gescholten. Ich sagte ihm: Dennoch steht es nicht so geschrieben. Er sagte noch einmal: Du lügst daran. Ich erwiderte, wenn ich dich einen Lügner heißen wollte, so lügst du ja selbst. Meine Herren, fuhr ich fort, hört *Lk 1,22:* Der Engel war von Gott zu einer Jungfrau gesandt, die einem Manne, genannt Joseph, aus dem Hause Davids, vertraut war, und der Name der Jungfrau war Maria; diese war noch eine reine Jungfrau, zu derselben kam der Engel und sagte: Gegrüßt seist du, Holdselige; der Herr sei mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern; du wirst schwanger werden in deinem Leibe und einen Sohn gebären, der wird groß sein und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und sein Königreich wird kein Ende haben. Maria sprach: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Der Engel sagte zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, denn auch das Heilige, das geboren werden wird, soll Gottes Sohn genannt werden. Das sie empfangen hat, ist von dem heiligen Geiste, *Mt 1.* Es ist nichts davon geschrieben, daß er von dem Fleische Maria sei. Der eine Ratsherr sagte noch einmal: Die Verheißung ist noch nicht erfüllt. Aber ich sagte: Sie ist erfüllt; willst du mich hören, so will ich dir es sagen. Ich sagte ihm, daß der Seligmacher und Erlöser gekommen sei, und um unseretwillen hier vieles gelitten habe, gleichwie geschrieben steht, daß der Seligmacher Christus selbst gesagt habe, *Joh 3:* So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und also ist er in die Welt gekommen, *Joh 3,* und hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, *1Pt 2.* Ferner hat auch Zacharias recht geredet, *Lk 1:* Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöst, und das Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David aufgerichtet, wie er vor Zeiten durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat, daß er uns von unsern Feinden und von der Hand aller derjenigen errette, die uns hassen, und unsern Vätern die Barmherzigkeit erzeigte und an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat, gedächte, uns zu geben, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienten. So findet man wohl, daß die Verheißung erfüllt ist; aber daß Christus von dem Fleische Maria sein sollte, findet man nicht geschrieben. Der Diakon von Ronse fragte mich: Wie ist er denn Fleisch geworden? Ich antwortete ihnen, daß derjenige, der von Ewigkeit bei seinem Vater gewesen, durch welchen alle Dinge erschaffen und gemacht sind, die im Himmel und auf Erden find, alles Sichtbare und Unsichtbare, ja, der das lebendige Wort des Vaters selbst ist, der bei seinem Vater war, aus seinem hohen Reiche gekommen, Mensch geworden, also in die Welt gekommen ist und uns mit seinem eigenen Blute erlöst hat, *Offb 1.* Der Diakon fragte: Ist er denn verändert? Ich sagte ihm, wie geschrieben: Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns, *Joh 1.* Der Diakon sagte zu mir: Du bist von der ärgsten Sekte, die jemals auf Erden war. Ich antwortete ihm, in Gegenwart aller Ratsherren, daß er von einer unflätigen Sekte wäre. Ich will es dir auch beweisen, daß ihre eine Sekte seid, denn ihr könnt mit des Herrn Wort nicht beweisen, daß ihr ein Pünktlein haltet, und Christus sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sollen ausgerottet werden *(Mt 15,13).* Ich fragte ihn, wo er von ihren Satzungen, die sie hielten, geschrieben fände, nämlich das Glockentaufen, Kronenschären, Wasserweihen, daß der eine in löcherigen Schuhen geht, der andere in Strümpfen, die keine Füßlinge haben, jeder nach seinem Sinne, welches alles doch außer dem Worte Gottes ist. Ferner sagte ich: Meine Herren, ich habe mich erboten, öffentlich vor dem ganzen Rate aus der Heiligen Bibel zu disputieren. Der Diakon sagte zu mir: Man wird dich mit einer

Kugel in deinem Munde in einen Sack stecken und ertränken. Ich erwiderte: Du Heuchler! Fürchtest du nicht des Herrn Wort, wie geschrieben steht: Er wird mit dem Atem seiner Lippen den Unbarmherzigen töten, *Jes 11,4;* und abermals: Ein Mensch, der am Blute einer Seele unrecht tut, wird nicht erhalten, wenn er auch in die Hölle führe, *Spr 28,17;* wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entfliehen, ihr Schlangen und Otterngezüchte *(Mt 23,33)!* Bessert euer Leben, und glaubt dem Evangelium, denn vielleicht habt ihr noch ein wenig Zeit übrig. Er fragte mich, woher ich wüsste, daß das Evangelium ein Evangelium sei. Ich antwortete ihnen: Das ist eine wunderliche Frage; wollt ihr mich aber anhören, so will ich es euch wohl sagen. Sollte ich nicht wissen, sagte ich, daß es das Evangelium sei, daß der allmächtige Gott dasselbe geredet und gelehrt habe: Tut Buße und glaubt dem Evangelium, *Mt 4; Mk 1; Röm 1,* und daß er aus seinem herrlichen Reiche gekommen sei, und so viel um unserer Sünden willen gelitten habe; ja, er, der reich war, ist arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden, *2Kor 8,9,* und hat die Menschen zu sich gerufen, damit sie ihm nachfolgten, *(Mt 16,24);* er hat auch seinen Aposteln anbefohlen, durch die ganze Welt zu predigen; wer daran glaubt, und getauft wird, soll selig werden, *(Mt 28,19; Mk 16,15);* und wer nicht daran glaubt, soll verdammt werden. Sie fragten, woher ich wüsste, daß seine Apostel dieses geschrieben hätten und sagten: Andere Menschen haben es gedruckt; du hast mit den Aposteln weder gesprochen, noch sie gesehen; woher weißt du es denn? Es sind noch andere Evangelisten, die du nicht gesehen hast; woher weißt du denn, daß dieses das Evangelium sei? Die Menschen haben es nach ihrem Gutdünken aufgesetzt.

O listiger Teufel, dachte ich in meinem Herzen, und sagte zu ihnen, die Heilige Schrift sei durch den Heiligen Geist eingegeben und nicht ohne den Heiligen Geist, denn Paulus sagt: Ich dürfte nicht etwas reden, wenn dasselbige nicht Christus durch mich wirkte, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk *(Röm 15,18),* und wie der Apostel Petrus sagt, daß keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht wäre, denn die heiligen Menschen Gottes haben, von dem Heiligen Geiste getrieben, geredet *(2Pt 1,21).* Also gibt uns der Heilige Geist Zeugnis, daß das Evangelium, welches wir haben, die Worte des lebendigen Gottes seien, die er uns gegeben hat, damit wir darnach leben sollen, und so selig werden an dem letzten Tage, gleichwie geschrieben steht: Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubt, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen *(Joh 20,31).* Ein Mönch fragte mich nach der Kindertaufe, ob ich dieselbe nicht für gut erkenne. Ich erwiderte: Sie gehört den Kindern nicht, sondern sie kommt den Gläubigen zu *(Mk 16,16).* Er sagte: Sind denn die Kinder verdammt? Ich antwortete: Nein, das Himmelreich gehört ihnen *(Mt 19,14).* Er sagte: Die nicht getauft sind, die sind verdammt. Ich antwortete: Solches steht nicht geschrieben, viel weniger, daß man die Kinder taufen soll. Er sagte: Es steht geschrieben. Ich antwortete: Es steht geschrieben, die Kinder haben keinen Glauben, aber sie sind des ewigen Lebens gewiss *(Mt 19).* Er sagte: Es steht geschrieben: Es sei denn, daß ihr wiedergeboren werdet aus Wasser und Geist, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen *(Joh 3,3).* Ich sagte: Sie können nicht wiedergeboren werden, denn sie haben keine Sünde. Er sagte: Sie haben, denn es steht geschrieben, daß sie alle unter der Sünde seien. Ich fragte, welche Sünde die Kinder hätten? Er antwortete: Die Erbsünde. Ich fragte ihn, warum Christus gestorben wäre? Er erwiderte, daß er genug getan hatte; aber wir müssten zuvor getauft werden, ehe die Erbsünde hinweggenommen würde.

Ich sagte: Das ist wider Gottes Wort geredet, denn als Johannes den Herrn zu sich kommen sah, sagte er: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden wegnimmt, dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist *(Joh 1,30),* von welchem auch geschrieben steht, daß er unsere Sünden getragen habe an seinem Leibe aufs Holz *(1Pt 2,24),* gleichwie auch Johannes sagt, daß er erschienen sei, unsere Sünden hinweg zu nehmen *(1Joh 3,8).* So sagt auch Paulus: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, welche durch Jesum Christum geschehen ist *(Röm 3,24);* ferner sagt Paulus, daß wir dem danken sollen, der uns von der Obrigkeit der Finsternis errettet und uns in das Reich seines lieben Sohnes versetzt hat, durch welchen wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden haben *(Kol 1,14).* Auch sagt der Apostel: Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, und hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht *(Hebr 1,3);* auch sagt Paulus abermals: Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren, also werden wir um desto mehr durch ihn vor dem Zorne behalten werden, nachdem wir durch sein Blut gerecht wurden, und also mit ihm versöhnt sind *(Röm 5,8);* ferner sagt er: Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen *(Röm 5,18);* so sagt auch der Prophet Jesaja: Der Herr warf unsere Sünde auf ihn.

Sie fragten mich, ob ich mich noch nicht bedacht hät-

te. Ich fragte sie, worüber ich mich bedenken sollte. Sie sagten: Über deine Irrtümer. Ich sagte: Ich irre nicht, sondern ich verlasse mich auf den lebendigen Gott, auf sein heiliges Wort, und sonst auf nichts, und davon will ich mich nicht scheiden lassen, denn Christus hat gesagt: Wer bis ans Ende beharrt, soll selig werden *(Mt 24,13).* Sie sagten: Soll denn niemand selig werden, als ihr, die ihr erst vor zwanzig oder dreißig Jahren angefangen gefangen habt, und unsere Gemeinde ist schon über vierzehnhundert Jahre alt und einträchtig geblieben; sollten wir nun alle verdammt sein? Ich antwortete: Das Wort des Herrn wird den Menschen am jüngsten Tag richten, welches eher war als eure Kirche und Gemeinde *(Joh 12,48).* Dasselbe ist uns durch seinen heiligen Geist gegeben, damit wir lehren und alles dasjenige unterhalten sollten, was er uns geboten hat *(Mt 28,20).* Die nun solches nicht unterhalten wollen, haben keine Verheißung des ewigen Lebens, sondern es wird ihnen Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst widerfahren *(Röm 2,8).* Ja, er wird Rache ausüben über alle, die Gott nicht erkannten und dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind; diese werden Pein und das ewige Verderben leiden *(2Th 1,8–9).* Darum müssen wir demjenigen glauben, was durch den Heiligen Geist gesprochen und geschrieben worden ist, gleichwie geschrieben steht: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung nützlich, sodass ein Mensch Gottes zu allen guten Werken vollkommen geschickt sei *(2Tim 3,16–17).* Darum sind wir von der Heiligen Schrift, die wir haben, versichert, daß sie von den Aposteln durch den Heiligen Geist geschrieben worden sei, gleichwie Petrus sagt: Wir sind nicht den klugen Fabeln gefolgt, als wir euch die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi verkündigten, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, als er von Gott dem Vater durch eine Stimme, die zu ihm geschah, Ehre und Preis empfing: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören *(Mt 17,5).* Sollten wir denn diesen Worten nicht glauben, wo er sagt: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet *(2Pt 1,19).* Und so geben wir Achtung auf diese Worte. Sie fragten mich nach dem Sakramente des Altars; ich antwortete, ich fände davon nichts geschrieben, sondern von einem Abendmahle, das der Herr mit seinen Aposteln gehalten hat, als die Zeit kam, da er das erfüllen sollte, weshalb er gekommen war, damit erfüllt werden möchte, was von ihm geschrieben steht, und daß er wieder dahin gehen sollte, woher er gekommen war. Als zwei Tage darauf Ostern war, sagte er: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden, um gekreuzigt zu werden, und seine Jünger fragten ihn: Herr, wo willst du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen? Er nannte ihnen einen Platz, wohin sie gehen sollten, und ging mit ihnen. Als sie aßen, nahm er das Brot, dankte, brach es und sagte: Esst, das ist mein Leib; desgleichen auch den Kelch und sagte: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testamentes, das für viele vergossen werden soll, das tut zu meinem Gedächtnis *(Mt 26,19; Mk 14,17; Lk 22,14).* Ich fragte sie auch: Aß ein jeder von ihnen seinen Leib, wie er daselbst bei ihnen war in Fleisch und Blut? Sie sagten: Ja, sie aßen daselbst sein Fleisch und tranken sein Blut. Ich fragte sie noch einmal: Wie aßen sie ihn, wie er bei ihnen war; aß ein jeder unter ihnen einen Christus? Sie sagten: Ja, wie er am Stamme des Kreuzes hing. Ich sagte ihnen, er hätte ja nur einen Leib, und derselbe hätte zum Lösegeld für der Welt Sünde dahingegeben werden müssen, welcher auch in der Juden Hände überantwortet worden ist; dieselben haben ihn an das Holz des Kreuzes aufgehängt und ihn getötet; also hat er uns mit seinem Blute erlöst, wie geschrieben steht *(1Pt 1,19).* Er hat unsere Sünden auf sich genommen und an das Holz getragen *(1Pt 2,24).* Sie sagten, sie hätten ihn nun auch ebenso, wie er am Kreuze gehangen hatte. Ich erwiderte: Ich glaube das nicht, daß ein solcher großer Herr von euch gegessen werden sollte, die ihr doch Gottes Wort widerstrebt, voller Bosheit, und des Herrn Wort ungehorsam seid; aber ich glaube, daß er gen Himmel aufgefahren sei, und zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, sitze *(Apg 1),* von da erwarten wir ihn, daß er wiederkommen werde *(Phil 3),* und glaube, daß ihr ihn nicht habt; denn wenn ihr ihn noch einmal hättet, er müsste gewiss noch einmal gekreuzigt werden; darum darf man euch nicht glauben; ihr handelt ja alle wider das Wort Gottes. Man findet geschrieben, daß die Apostel ihr Abendmahl einträchtig im Glauben gehalten haben, alle eins gesinnt waren, und in demjenigen standhaft blieben, was sie von Gott gesehen hatten; dennoch haben sie nicht gesagt und gelehrt, daß sie Christi Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hätten, wie er an dem Kreuzesholze gehangen hat, sondern sie haben gelehrt, daß er gen Himmel aufgefahren sei und zur rechten Hand Gottes sitze *(1Pt 3,22; Mk 16).* Dennoch haben sie alles durch die Kraft des Heiligen Geistes gelehrt, und sind standhaft geblieben in dem Glauben, den ihnen Gott geboten hatte. Darum kann man keinen andern Grund legen als den, der gelegt ist, welcher Christus ist *(1Kor 3,11),* darauf haben auch seine Apostel ihren Grund gelegt und gesetzt, und ich will auch ohne Abweichen dabei bleiben. Darum habe ich zu ihnen gesagt: Wenn ihr mit mir aus der heiligen Bibel öffentlich reden und disputieren wollt, so will ich euch mit Gottes Wort

in allem zur Antwort bereit stehen, wovon ihr aus dem Worte des lebendigen Gottes reden wollt; wer recht hat, den soll man hören, wer Unrecht hat, der soll rufen und bekennen, daß er bis auf den heutigen Tag eine falsche Lehre gelehrt habe.

Dieses ist ein kleiner Teil der Worte, die wir überhaupt mit den Ratsherren, dem Amtmanne und den Geistlichen gewechselt haben.

Des Lorenz von der Leyen dritter Brief.

Der Friede des Herrn sei mit euch, Amen.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der sich für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns von dieser bösen gegenwärtigen Welt, nach dem Willen Gottes, unsers Vaters, erlöse, welchem sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Einen freundlichen Gruß, samt dem Frieden des Herrn, an dich, meinen lieben Bruder Nathanael; ich, dein gefangener Bruder Lorenz, wünsche dir des Herrn Gnade zum Gruße, und lasse dich wissen, daß ich, dem Herrn sei Lob, dem Gemüte nach, sehr Wohl bin, wie ich denn auch, durch des Herrn Gnade, bis an das Ende so zu verharren hoffe, und also am Tage des Herrn zu erscheinen. Du sollst wissen, daß wir von Tag zu Tag auf unsers Fleisches Erlösung warten; ferner wisse auch, daß ich dir zwei Lieder sende, welche Lorenz, der Haubenmacher, in den Banden gemacht hat. Mein lieber Bruder, laß uns allezeit festhalten, was wir erarbeitet haben, damit wir vollen Lohn empfangen, und laß uns von unserm Sinn nicht bewegt werden, denn wir sind gewiss, daß wir die Wahrheit haben, und es wird auch in Ewigkeit keine andere erfunden werden, davon gibt uns unser Gewissen Zeugnis; es ist mir auch von Herzen leid, daß ich meine Zeit so lange mit der bösen Welt zugebracht und dieselbe nicht besser angewandt habe; obgleich ich aber erst unlängst angefangen habe, und gleichwohl nun gefangen bin, so hoffe ich doch das zu bewahren, was ich habe, und habe das Vertrauen zu des Herrn Gnade, daß er mich nicht verlassen werde.

Wisse, lieber Bruder, daß ich viel mehr aus der Schrift geschrieben hatte, wenn du nicht selbst von Gott gelehrt wärest, und die Wahrheit wüsstest. Sieh, daß du darin bleibst; der Herr wolle dich und alle Freunde darin erhalten.

Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner Gnade; wir zwölf, die wir miteinander gefangen sind, grüßen euch alle mit dem Frieden des Herrn.

Andreas Langedul, Sander Henrichs, Anthonis Claeß, Hans de Luykener, Matthäus der Töpfer, Lorenz von der Leyen, Lorenz, der Haubenmacher. Die Weiber: Adriaantgen, Jochems Weib, Kalleken, Lorenz, des Besenmachers Weib, Claertgen Bauns Weib, Catelyntgen Lorenz, des Haubenmachers Weib, Maeyken, Andreas Langeduls junges Weib, Grietgen Bonaventures, die alte Maeyken und Maeyken, die Kurze.

Grüße mir doch alle Freunde sehr, insbesondere Tanneken und Pieryntgen in dem blinden Esel; Maeyken, Andreas junges Weib lässt Tanneken sehr grüßen, Lorenz, der Haubenmacher, und sein Weib grüßen Pryntgen mit dem Frieden des Herrn.

Ich, Lorenz, dein Bruder, sage dir gute Nacht, mein lieber Bruder, gute Nacht.

Des Lorenz von der Leyen vierter Brief.

Gnade und Friede sei mit dir von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Gesegnet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott allen Trostes ist, der uns tröstet in all unserer Trübsal, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden. Denn wie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet; haben wir aber Trübsal oder Trost, so geschieht es alles zum besten; ist es Trübsal, so geschieht es euch zum Trost und Heil, welches Heil sich auch erweist, wenn ihr mit Geduld dermaßen leidet, wie wir leiden, ist es Trost, so geschieht es euch auch zum Trost und Heil, und unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen, daß, gleichwie ihr des Leidens Christi teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein.

Einen freundlichen Gruß samt dem Frieden des Herrn an euch, meine lieben Brüder Nathanael und Lieven, ich empfehle mich euch sehr, und lasse euch wissen, daß ich noch wohlgemut bin. Gott sei Lob für seine große Gnade, die er so reichlich an mir erwiesen, indem er mich von dieser gegenwärtigen argen Welt erlöst hat, und daß mir das Licht der Wahrheit geoffenbart worden ist, da ihr mich doch gesehen habt, als ich voll aller Bosheit war; ich danke dem Herrn aufs Höchste für meine Erleuchtung und hoffe auch, durch des Herrn Gnade, dabei zu bleiben. Denn, meine lieben Brüder, wisst, daß wir nichts von uns selbst haben, sondern es muss alles von dem Herrn kommen, indem er sagt: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, und wer sein Leben um meines Namens willen verliert, der wird es erhalten. Denn wir haben einen Hohepriester, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist; darum lasset uns an dem Bekenntnis halten; denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht mit unserer Schwach-

heit Mitleiden haben könnte, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle hinzutreten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe Not tun wird. Ach, meine lieben Brüder, weil wir die rechte Wahrheit haben und wissen, so lasst uns nicht davon abweichen, sondern lasst uns doch allezeit einen festen Grund legen auf den Eckstein Jesum Christum, damit unser Bau fest gegründet werde, wenn wir geprüft werden *(Eph 2,19)*. Gleichwie das Gold im Ofen, nämlich in aller Trübsal, es sei in oder außer Banden *(Eph 6,11)*; denn der Satan sucht uns oft sehr zu quälen *(Offb 3,11)*. Darum lasst uns zusehen, daß uns unsere Kronen nicht genommen werden; daß wir bereit sein mögen zu streiten, und den Helm des Heils auf dem Haupt haben, samt dem Schwert des Geistes. Liebe Brüder! Wer überwindet, wird alles besitzen, ja, wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, dann wird uns die Krone des Lebens bereitet sein. Ach, liebe Brüder, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, sondern fürchtet vielmehr den, welcher, wenn er den Leib getötet hat, auch die Seele in die Hölle werfen kann.

Meine lieben Brüder, ihr wisst, daß ich euch dieses aus Liebe geschrieben habe, nehmt meine geringen Einsichten zum Besten auf; ich sende euch auch ein Lied. Hiermit bleibt dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade; ich sage euch nochmals gute Nacht, gute Nacht, meine lieben Brüder, gute Nacht! Meine Mitgefangenen grüßen euch alle sehr herzlich. Auch grüßt Hans de Luykener seinen Bruder sehr herzlich; desgleichen lässt Anthonis Claeß Elschen Herts auch sehr grüßen. Grüßt uns alle Freunde sehr, die den Herrn fürchten, und gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene. Liebe Brüder, grüßt mir auch sehr herzlich Tanneken, Leonhard Lettersetzers Weib, und sagt ihr meinetwegen gute Nacht.

Geschrieben den 25. Oktober 1559 von mir, Lorenz von der Leyen, auf dem Steine zu Antwerpen um des Zeugnisses Christi willen.

Der strenge Befehl des Kaisers Karl des Fünften, der im September des Jahres 1550 gemacht und sechs Jahre später durch Philipp den Zweiten, König von Spanien, gegen die Taufgesinnten erneuert und befestigt wurde (wie wir auf das Jahr 1556 ausführlich angegeben haben), wurde nun im Jahre 1560 durch den vorgenannten Philipp den Zweiten wiederum erneuert und in den Niederlanden überall angeschlagen oder abgelesen. Siehe in der vorgemeldeten Verantwortung Wilhelm des Ersten, Prinzen von Oranien, gegen seine Widersprecher, gedruckt 1569, Seite 165, ausgezogen aus dem großen Gesetzbuche der Stadt Gent.

Dadurch (wie sich einsehen lässt) ist das Blutvergießen, Würgen und Brennen der Heiligen aufs Neue hervorgerufen worden, wie an den nachfolgenden Märtyrern zu ersehen ist.

Anthonis Claeß, Joris Tielemans und Johannes Becker, im Jahre 1560.

Auch sind im Jahre 1560 zu Antwerpen drei Brüder, mit Namen Anthonis Claeß, Joris Tielemans und Johannes Becker, als sie gefangen genommen, untersucht und gepeinigt wurden, alle standhaft bei ihrem Glauben und der bekannten angenommenen Wahrheit geblieben, und sind also auf dem engen Wege nach dem neuen Jerusalem gereist; darum sind sie auch von denen, welche die Wahrheit beneideten, zum Tode verurteilt und in einem Waschzuber ertränkt worden. Und gleichwie sie hier den zeitlichen Tod trinken mussten, so wird ihnen von Gott das ewige Leben eingeschenkt werden.

Peter aus Spanien, Gomer der Maurer, Jakob der Goldschmied, im Jahre 1560.

In demselben Jahre haben auch noch drei fromme Brüder zu Antwerpen der Wahrheit mit dem Tode Zeugnis gegeben; unter diesen befand sich Peter, ein Spanier, welchen einige Jahre zuvor ein Bruder von Amsterdam, genannt Jakob Janß Ryntenberg, in Spanien angeredet und einige Mal von Gott und seinem Worte mit ihm gehandelt hat; zuletzt ist er mit ihm zu Schiff gegangen und nach Antwerpen übergefahren, nachdem er Weib und Kinder zu St. Lucas zurückgelassen hat, in der Meinung, nach einiger Zeit wieder zu ihnen zu kommen, oder sie abzuholen. Als er nun zu Antwerpen ankam, haben sich die Brüder, weil er unbekannt war, anfänglich vor ihm gescheut, aus Furcht, sie möchten, weil er ein Spanier war, verraten werden; aber nachdem sie alles genauer untersucht und genügende Auskunft empfangen, ist er nicht allein in die Versammlung, sondern auch als ein Bruder und Mitglied der Gemeinde Gottes aufgenommen worden und hat die wahre, biblische Taufe auf sein Glaubensbekenntnis empfangen, das er selbst mündlich vor der Versammlung in Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit ablegte. Nicht lange nachher, als er wieder nach Spanien ziehen wollte, um sein Weib und seine Kinder, desgleichen auch einige seiner Freunde und Bekannten zu gewinnen und zur rechten Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, wurde er von dem Markgrafen gefangen, welcher sich selbst darüber verwunderte, daß er einen Spanier in seine Hände bekam.

Man hat ihn lange gefangen gehalten; auch haben die Spanier, welchen er in seiner Sprache die Wahrheit sowohl mündlich als schriftlich klar vor Augen gehalten hat, sich seinetwegen viel Mühe gegeben, ihn (demungeachtet) zum Abfall zu bringen. Aber er konnte keineswegs dazu bewogen werden, sondern hat sich bis ans Ende standhaft erwiesen und die Wahrheit samt der Liebe zu Gott freimütig bis in den Tod bezeugt, gleichwie auch Gomer der Maurer und Jakob der Goldschmied, welche sämtlich um des Namens Christi willen in einem Waschzuber ertränkt worden sind.

Doof Betgen, Betgen von Gent und Lysken Smits, im Jahre 1560.

Auch sind in der Stadt Antwerpen drei gefangene Schwestern, nämlich Doof Betgen, Betgen von Gent und Lysken Smits zum Tode verurteilt und in einem Waschzuber ertränkt worden, weil sie von der Wahrheit und der Liebe ihres Bräutigams nicht abweichen wollten, welches im Jahre 1560 geschehen ist.

Leonhard Plovier, Janneken und Maeyken von Aachen, im Jahre 1560.

Es war auch ein frommer Mann, genannt Leonhard Plovier, welcher ein Alter von 36 Jahren hatte, zu Meenen, in Flandern, geboren und daselbst wohnhaft war; er war ein Wolltuchhändler und weil er ein Mann war, welcher einen guten Namen hatte, und bei allen Menschen in einem guten Rufe stand, so ist er dazu erwählt worden, um den Wert der Wollentuche zu schätzen.

Die vorgenannte Leonhard Plovier ist, durch Gottes Gnade, um das Jahr 1555 zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. Als er aber wegen seiner Tüchtigkeit wieder dazu erwählt wurde, dieses Amt der Schätzung fortzuführen, so hat er sich geweigert, den Eid zu leisten, und trotz seiner Weigerung waren doch seine Mitgesellen mit ihm zufrieden und sagten: Komm nur mit uns auf das Stadthaus und laß dich sehen, denn sie dachten, der Amtmann würde nicht darauf achten; aber derselbe konnte seine Meinung nicht ertragen; weshalb er von der Zeit an große Verfolgung hat erleiden und seinen Aufenthaltsort verheimlichen müssen; er ist sodann mit Weib und Kindern um das Jahr 1558 nach Antwerpen geflüchtet, wo sie sich mit der Seidenarbeit ernährten; da aber auch dort eine große Verfolgung entstand, so entschloss er sich, seine Wohnung nach Friesland zu verlegen und hat, als sie zu Antwerpen ein volles Jahr gewohnt hatten, sein Weib mit seinen vier Kindern vorausgeschickt, in der Absicht, ihnen nachzufolgen, sobald er seine Geschäfte verrichtet haben würde. Darauf ist er mit seiner Kaufmannsware nach dem kalten Ipermarkte gereist, und als er von da nach Antwerpen wieder zurückkehrte und sich dort etwas verweilte, hat er gehört, daß der Markgraf ausziehen würde, um diejenigen zu fangen, die nicht nach ihren Satzungen leben wollten. Der vorgenannte Leonhard nun ist zur Stadt hinausgegangen, um einige seiner Glaubensgenossen in der Nacht zu warnen; bei dieser Gelegenheit ist ihm der Markgraf mit seiner Begleitung begegnet, und auf geschehene Anrede merkte er aus seiner Sprache, daß er kein Mann ihres Schlages wäre, worauf er ihn gefragt, ob er ein Testament bei sich hätte, und als er mit ja antwortete, haben sie ihn gefangen genommen und nach Antwerpen auf den Stein gebracht. Als seine Eltern, seines Weibes Vater, der zu Meenen wohnte und ein angesehener Mann war, dieses in Erfahrung brachten, sind sie in Eile mit des Leonhards Mutter nach Antwerpen gekommen; der Vater glaubte, ihn durch seine Klugheit oder durch Geschenke an den Markgrafen aus dem Gefängnisse zu erretten, und berichtete, daß sein Tochtermann Leonhard zu Antwerpen nicht wohne, sondern nur dahin gekommen sei, um seine Geschäfte zu verrichten. Der Markgraf hat ihnen gute Worte gegeben, und zu der Mutter, welche einige Nächte bei ihrem Sohne auf dem Steine gewesen war, gesagt: Gehe nur nach Hause, euer Sohn wird bald aus dem Gefängnisse kommen. Deshalb sind sie abgereist, in der Meinung, man würde ihnen ihr Versprechen halten. Als aber seine Eltern fort waren, haben sie den Leonhard verhört und nach seinem Glauben, insbesondere nach seiner Taufe gefragt, welche er ihnen freimütig bekannt und bei der rechten angenommenen Wahrheit zu bleiben begehrt hat, wobei er weder sein Weib noch ihre vier Kinder berücksichtigte, wiewohl er dieselben sehr lieb hatte, wie solches aus sechs Briefen zu ersehen, welche er aus dem Gefängnisse an sie geschrieben hat, von denen hier zwei beigedruckt sind.

Nach einer kurzen Gefangenschaft ist dieser fromme Bruder Leonhard mit zwei jungen Töchtern, genannt Janneken und Maeyken von Aachen, verurteilt worden, ertränkt zu werden, welches Urteil auch vollzogen worden ist. Man hat sie in Säcke gesteckt, in Weinfässer getan und so auf dem Steine ertränkt. Dies ist in der Nacht, ungefähr 14 Tage vor Ostern des Jahres 1560 geschehen (den Anfang des Jahres von Neujahrstag an gerechnet). Als einige von seinen Glaubensgenossen vernommen, daß der fromme Mann Leonhard Plovier mit Janneken und Maeyken von Aachen ihr Opfer in jener Nacht tun würden, sind sie gekommen und haben vor der Türe des Steins (das

ist, des Gefängnisses) gehorcht; der eine derselben hieß Joost Rose, ein anderer Kestine von Damme; beide haben davon ein gutes Zeugnis abgelegt und sind zu Franeker in Friesland gestorben. Also sind diese drei vorgemeldeten frommen Zeugen Jesu Christi, wie Gold im Feuer, geläutert worden, und weil sie treu erfunden worden sind, so werden sie die ewige Krone der Ehren und der Freuden, wie alle Heiligen Gottes, empfangen, Amen.

Das Obige ist von dem Sohne des vorgemeldeten Leonhard beschrieben und als wahr bestätigt worden.

Ein Brief des Leonhard Plovier an sein Weib geschrieben.

Sehr geliebtes und wertes Weib Maeyken, nebst herzlichem Gruße, wisse, daß es um mich, dem Gemüte nach, noch wohl stehe, und daß ich auch, dem Fleische nach, noch wohl sei, wie ich denn auch hoffe, daß ihr euch alle ebenso befindet. Es ist mir aber auch sehr angenehm gewesen, zu hören, daß dein Gemüt entschlossen sei, dem Herrn in aller Gerechtigkeit nachzufolgen; denn wir wissen nicht, wann uns der Herr heimsuchen wird, daß wir vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden müssen, wo ein jeder seinen Lohn empfangen wird, nachdem er getan hat, es sei gut oder böse. Darum, liebe Maeyken, schicke dich, dem Evangelium Christi gehorsam zu sein, ehe der Tag kommt, denn er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht; das ist der rechte Weg, der zum ewigen Leben führt; er ist dir ja zu Zeiten gezeigt worden, und ist auch in keinem andern irgend ein Heil zu finden, denn Christus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, so laß uns suchen, der Wahrheit zu folgen und auf diesem Wege zu wandeln, damit wir das Leben haben mögen; denn es steht geschrieben, daß der Herr kommen wird, herrlich zu erscheinen, mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen, und zur Strafe denen, die dem Evangelium nicht gehorsam gewesen sind, welche Pein und das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn leiden werden. Und wenngleich, liebe Maeyken, bisweilen Trübsal, Angst und Verfolgung entsteht, ja, Bande und Gefängnis unserer harren, wie man täglich an uns und an anderen sieht, die der Wahrheit gehorsam sein wollen, so laß uns gleichwohl nicht aufhören, auf diesem Wege zu wandeln, oder der Wahrheit nachzukommen, denn Christus sagt: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Darum, liebe Maeyken, siehe doch nicht auf Vater oder Mutter oder Kinder, noch auf etwas, das zur Welt gehört; denn Christus sagt: Wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert; wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; denn fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ja, eine Feindschaft wider Gott, weil es dem Gesetze Gottes nicht untertan ist. Das aber heißt fleischlich gesinnt sein, wenn man Vater, Mutter, Kinder, oder etwas, das der Welt angehört, mehr liebt als Gott, oder wenn man um deswillen unterlässt, der Wahrheit nachzufolgen, oder um zeitlicher Nahrung, zeitlichen Verlusts willen, oder weil wir viele Kinder haben, aus Fürsorge, wie wir ihnen die Kost gewinnen werden. Christus sagt: Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was euch nötig ist, zugeworfen werden. Darum wendet hierin allen Fleiß an, meine liebe Maeyken, solches begehre ich von dir von Herzen, darum bitte ich dich auch; ferner lasse ich dich wissen, daß ich auf dem Jahrmärkte gewesen sei, und als ich wieder zu Antwerpen ankam, sind wir (nämlich ich und unser Vetter Henrich) vor Antwerpen hinausgegangen, als es schon etwas spät war, und als wir in der Nähe der Stadt kamen, sind uns die Stadtdiener (oder Büttel) begegnet; diese haben uns ergriffen, so daß wir ohne Kränkung unseres Glaubens ihren Händen nicht entrinnen konnten. Darum, liebe Maeyken, obgleich ich durch des Herrn Schickung gefangen worden bin, so werde doch nicht kleinmütig, und betrübe dich nicht zu sehr darüber; ich weiß zwar wohl, daß du betrübt sein wirst, aber betrübe dich nicht allzu sehr, damit du dadurch nicht bettlägerig werdest, oder dir eine Krankheit zuziehst; denn es geschieht ja doch um der Wahrheit willen; was aber mein Fleisch sehr beschwert, ist, daß ich dich und die Kinder verlassen muss, daß ich dir nicht helfen kann, ihnen die Kost zu verdienen, und für sie Sorge zu tragen, auch daß du nicht gesinnt bist, wie ich; doch hoffe ich, es wird mit der Zeit geschehen. Darum, liebe Maeyken, wende allen Fleiß an, dem Evangelium gehorsam zu sein, daß, wenn wir auch einander dem Fleische nach nicht mehr sehen sollten, wir doch einst einander finden mögen; ich hätte wohl noch einmal dich sehen und mit dir reden mögen, aber die Zeit wird wohl zu kurz sein; auch würde es dir und mir hart ankommen, voneinander zu scheiden, da es mir jetzt schon hart fällt, obgleich wir miteinander nicht reden, aber wir müssen Gott über alles lieben und lieber alles, als Gott verlassen. Darum, wenn du hierher kommst, oder dein Gemüt so gesinnt, so wende allen Fleiß an, der Wahrheit nachzukommen, und die Kinder in der Furcht des Herrn aufzuziehen. Hiermit sei dem Herrn befohlen. Geschrieben zu Antwerpen in Banden, des Sonntags abends nach dem Ipermarkte, von mir, Leonhard P., deinem Manne. Grüße mir sehr den Franse, und daß er den Herrn für mich bitten wolle, daß ich

es zu des Herrn Preise bis ans Ende ausführen möge.

Ein Testament des Leonhard Ploviers, welches er seinen Kindern hinterlassen hat, als er, um des Herrn Worts willen, zu Antwerpen gefangen lag, woselbst er im Anfange des Jahres 1560 sein Leben gelassen hat.

Liebe und werte Kinder N. deines Alters, indem (ich) euer Vater von euch genommen wurde, nicht um einer Übeltat, sondern um des Zeugnisses Jesu willen, und euch bis in den Tod liebte, auch wollte, daß ihr, wenn ihr euren Verstand erlangt haben würdet, eure Seligkeit suchen möchtet, wie uns Christus gelehrt hat, so habe ich euch eine kleine Ermahnung geschrieben, damit, wenn ihr zu eurem Verstande kommt, ihr euch dessen erinnern und eure Seligkeit suchen könnt.

Darum, liebe Kinder, seht, daß ihr eurer Mutter gehorsam seid, und sie in Ehren haltet, denn es steht geschrieben: Ehre Vater und Mutter, damit du lange lebest auf Erden, und es dir wohl gehe; denn wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Widerstrebt oder widersprecht nicht, seid auch nicht zänkisch, sondern freundlich; lügt auch nicht, denn es steht geschrieben: Der Mund, der da lügt, tötet die Seele; indem ein Lügner keinen Teil am Reiche Gottes hat, ja, sein Teil wird sein in dem feurigen Pfuhle. Auch müsst ihr fleißig die Hand anlegen und eurer Mutter die Kost verdienen helfen. Übet euch auch ein Buch in der Hand zu haben, damit ihr, wenn ihr euren Verstand erreicht habt, eure Seligkeit suchen mögt. Seid auch allezeit vorsichtig mit euren Worten, wie es Kindern zusteht, und wenn ihr zu eurem Verstande gekommen seid, so nehmt ein Testament in die Hand und seht, was uns Christus darin hinterlassen und geboten hat, denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist gut zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes vollkommen und zu allen guten Werken geschickt sei, denn die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen und züchtigt uns, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben sollen; denn der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Seht, lieben Kinder, daß des Herrn Wort eine Speise der Seelen sei, wovon die Seele leben muss, und wer sein Leben nach diesen Worten nicht einrichtet, dem ist die ewige Verdammnis zugesagt, wie Christus sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Darum sagt Christus: Tut Buße, und glaubt dem Evangelium, denn die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt; ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, meine lieben Kinder, seht doch zu, damit ihr der Strafe entflieht, denn welche dem Evangelium nicht gehorsam sind, die sollen Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn.

Ach, liebe Kinder, seht doch, welch eine Strafe wird über denjenigen kommen, der dem Evangelium nicht gehorsam ist, nämlich: Ewiglich des Angesichts Gottes zu ermangeln und ewiglich Pein zu leiden. Darum, liebe Kinder, macht euch doch fertig, weil ihr gute Zeit habt, und obgleich denen etwas Leiden und Trübsal begegnet, die dem Evangelium gehorsam zu sein suchen, so wird es doch gegen dasjenige, das ewig ist, nicht lange dauern, denn wir müssen durch viel Leiden und Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Darum sagt Petrus: Lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Auch musste Christus, unser Lehrer und Meister, selbst durch Leiden und Trübsal in das Reich Gottes eingehen; deshalb ist auch der Knecht nicht besser als sein Meister, sondern es soll dem Knechte genug sein, daß er ist wie sein Meister. Darum sagte er, daß er nicht gekommen sei, Frieden zu bringen, sondern das Schwert, denn er hat vorhergesehen, daß die Welt denselben nicht hat ertragen können, gleichwie sie von Anfang her denselben nicht hat ertragen können, denn sie haben von Anfang her die Propheten verfolgt, obgleich sie sich rühmten, daß Gott ihr Vater sei; gleichwohl konnten sie das Gute nicht ertragen, was ihnen die Propheten, nebst ihren Warnungen, gesagt haben; darum haben sie dieselben auch verfolgt, ja, gesteinigt und getötet, gleichwie sie auch Christum nicht erkannt haben, da er doch so viele Zeichen und kräftige Taten unter ihnen getan hatte, sondern haben ihn gekreuzigt. Ach liebe Kinder! Nehmt es doch zu Herzen, was Paulus sagt: Diejenigen, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden; unterlasst doch darum nicht, eure Seligkeit zu suchen, denn dieses Leiden ist doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll, und wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, denn es steht geschrieben: Sieh, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, und ihr werdet Trübsal haben zehn Tage, aber sei getreu bis in den Tod, dann will ich dir die Krone des Lebens geben; denn weil du das Wort meiner Geduld behalten hast, so will ich dich auch vor die Stunde der

Versuchung behalten, die über den ganzen Weltkreis kommen wird, um diejenigen zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Sieh, ich komme bald; halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler machen in dem Tempel meines Gottes; er wird nicht mehr heraus gehen; ich will den Namen meines Gottes auf ihn schreiben, ja, den Überwindern will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das im Paradiese Gottes ist; denselben soll kein Leid geschehen von dem andern Tode. Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buche des Lebens nicht tilgen, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, gleichwie ich überwunden habe, und mit meinem Vater auf seinem Thron gesessen habe.

Ja, liebe Kinder, seht doch, welch schöne Verheißungen den Überwindern zugesagt sind. Darum fürchtet doch nicht die Menschen, die uns hier eine kurze Zeit Leiden antun, denn nach dieser Trübsal werden wird doch unter dem Altar von all unserer Arbeit, samt denen ruhen, die auch um des Wortes Gottes willen getötet worden sind und werden mit vielen tausend Heiligen erscheinen, die mit weißen Kleidern angetan sind und Palmen in ihren Händen halten, und mit lauter Stimme rufen werden: Heil sei dem, der auf dem Throne unseres Gottes sitzt, und dem Lamme. Sie wird nicht mehr hungern oder dürsten; es wird auch nicht die Sonne auf sie fallen, oder irgendeine Hitze, den der Herr wird ihr Licht sein, und wird alle Tränen von ihren Augen abwischen, dort wird keine Nacht sein, auch bedürfen sie keines Kerzenlichts noch des Lichtes der Sonnen, denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Darum, liebe Kinder, nehmt doch dieses zu Herzen, seht auf diese schönen Verheißungen, die den Überwindern gegeben sind, und nicht denen, die abfallen, denn diese sind in die Erde geschrieben. So hütet euch denn, liebe Kinder, daß ihr ja den Herrn fürchtet, weil euch der Herr Zeit gibt, denn er wird kommen, wenn man sich dessen nicht versieht. Darum wacht und wartet auf ihn, weil seine Zukunft nahe ist.

Dieses ist das Testament, das ich euch hinterlasse. Geschrieben zu Antwerpen auf dem Steine, wo ich um des Zeugnisses Jesu willen gefangen lag. Von mir, eurem Vater, Leonhard Plovier.

Claes Felbinger und Hans Leytner, im Jahre 1560.

Im Jahre 1560 ist der Bruder Claes Felbinger, oder Schlosser, ein dienstwilliger Diener des Wortes Gottes, der noch in der Probe stand, mit einem andern Bruder, welcher Hans Leytner hieß, nicht weit von Neumark in Bayern auf den ersten Tag nach Judica, in den Fasten, gefangen genommen worden, als sie um des Glaubens willen sich auf der Flucht befanden. Man hat sie nach Neumark geführt, dort sind sie von dem Richter und seinen Beisitzern zweimal verhört und insbesondere wegen der Kindertaufe gefragt worden; als sie aber klar und deutlich sich erklärten, daß Christus dieselbe nicht befohlen habe, sondern lediglich die Taufe der Erwachsenen, die das Wort Gottes hören, verstehen, glauben und annehmen, so haben sie dieselben des andern Tages früh auf einen Karren gesetzt, und mit Reitern und Trabanten nach Landshut geschickt, wo sie einen jeden in ein besonderes Gefängnis gelegt, und Claes mit einer Kette in demselben festgeschlossen haben. Nachher ist der Rat zusammen gekommen, hat sie vor sich gefordert oder kommen lassen, und viel mit ihnen gehandelt, aber nichts ausrichten können.

Sodann haben sie ihnen zwei Gelehrte, nämlich zwei Predigermönche zugeordnet; dieselben haben mit ihnen vom Sakramente und von der Kindertaufe verhandelt, und warum sie von der päpstlichen Kirche abgegangen wären; die Brüder aber antworteten ihnen aus Gottes Wort, daß sie von derselben ausgehen mussten.

Darum haben sie ihnen nachher mit der Folter zugesetzt und sie sehr ausgespannt, insbesondere, als sie wissen wollten, wo sie geherbergt hätten und wohin ihre Reise ginge. Aber Claes sprach: Wir sind nicht schuldig, euch solche Dinge zu sagen. Sie fragten: Warum? Er antwortete: Weil ihr ihnen ihr Eigentum nehmen, sie darum peinigen und umbringen würdet, und euch daran versündigt. Sollten wir denn diejenigen verraten, die uns Gutes tun? Wir verraten selbst unsere Feinde nicht, warum denn unsere Freunde? Sie sagten: So hören wir denn nicht auf, euch zu peinigen, bis ihr es uns sagt. Sie ließen sie noch lange auf der Folterbank liegen, bis der Scharfrichter selbst für sie bat und sagte: Lasset doch ab, denn wenn sie auch den ganzen Tag gepeinigt würden, so erfahrt ihr doch nichts von ihnen.

Der Richter wurde darauf sehr entrüstet, nannte sie Schelme und daß sie andere verdammten; aber der Bruder Claes sagte: Wir verdammen niemanden, sondern eure Sünden verdammen euch, wenn ihr davon nicht absteht; solches bezeugen wir nach der Wahrheit.

Der Oberrichter fragte: Was ist die Wahrheit? Der Bruder sprach: Du verstehst es doch nicht, wenn ich dir es auch sage, denn du weißt so viel, was Wahrheit ist, als Pilatus, der ebenso fragte.

Nachher hat man zwei Doktoren von den Mönchen, welche neun Meilen abwohnten, zu ihnen gesandt, die auf viele und mancherlei Weise es versuchten, sie von der Wahrheit abzuziehen, die aber damit nichts ausgerichtet haben. In gleicher Absicht sind auch der Kanzler und die Obrigkeit in Landshut einmal zu ihnen gekommen und haben ihnen zugesetzt; sie haben dieselben aber in ihrem Glauben standhaft befunden und haben ihnen mit ihrer falschen Lehre und verführerischen Ratschlägen nichts abgewinnen können.

Darauf sind abermals zwei Pfaffen und auch ein Doktor der Schrift zu ihnen gekommen und haben mit ihnen einen heftigen Wortstreit wegen der Kindertaufe gehalten, aber Claes hat ihnen mit der Heiligen Schrift kräftig widerstanden und sie von sich getrieben.

Nach der Zeit ist der Kanzler mit einigen Predigerherren zu ihnen gekommen, und hat sie mit Frömmigkeit zu bewegen gesucht; aber sie haben allen Pforten der Hölle ritterlichen Widerstand geleistet, weil sie versichert waren, daß sie in der göttlichen Wahrheit ständen, welche sie getreulich und aufrichtig verteidigten und sagten, sie wollten in der Einfalt Christi dabei bleiben. Darauf sagte der Kanzler zu dem Bruder Claes: Bist du einfältig? Das kann ich nicht glauben, ich denke, es sollten wohl hundert vorkommen, ehe einer kommt, der sich so verantworten kann wie du, aber ich halte dich für einen Schwärmer, wie man deren nun viele findet, die ohne richtige Ansichten umherlaufen. Sie haben aber ihren Glauben ohne Scheu bekannt und verteidigt, und Gott gab ihnen solche Weisheit, daß ihnen die andern nicht widerstehen konnten.

Endlich sind sie von den Pilatuskindern zum Tode verurteilt worden. Dem Bruder Claes wurde die Zunge festgebunden, damit er auf dem Richtplatze nicht mit dem Volke reden möchte, doch wurde das Band an der Zunge zuletzt so viel gelöst, daß die beiden Brüder einander zusprechen konnten.

Hans Leytner, der von dem Scharfrichter zuerst vorgenommen, sprach zu dem Claes: Lieber Bruder, wenn du etwa durch meinen Tod erschreckt werden solltest, so tritt lieber zuerst vor, dann will ich bis zuletzt warten; aber der Bruder Claes antwortete: O nein! O nein! Ich entsetze mich nicht darüber. Hierauf streckte Hans seinen Hals unverzagt aus und wurde enthauptet, sodass es Claes unerschrocken und unverzagt ansah, als hätte es ihn nicht betroffen; dann trat er auch vor, kniete nieder und übergab sein Haupt, welches ihm, wie den andern, um seines Glaubens willen abgeschlagen worden ist. Also haben diese beiden der Wahrheit Gottes mit ihrem Blute Zeugnis gegeben, welches den zehnten Tag des Monats Juli 1560 geschehen ist.

Joris und Joachim.

Im Jahre 1560 wurden zu Antwerpen zwei fromme Christen, genannt Joris und Joachim, vor Gericht gebracht. Als nun dieselben als Schlachtschafe vor den Herren standen, fragte der Schultheiß den Joris, ob er wiedergetauft wäre. Er antwortete: Ich bin nach der Lehre Christi getauft, gleichwie er seinen Aposteln befohlen und gesagt hat: Geht hin und predigt allen Völkern; wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden; darum müssen sie zuvor unterrichtet werden und glauben, und nachher im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden.

Der Schultheiß fragte Joachim auch, ob er getauft wäre. Er antwortete: Ich halte mich an eine Taufe, an einen Glauben, an einen Herrn und an einen Gott.

Darauf haben sie die Herren nach des Königs Befehle verurteilt. Joachim sagte (als er sein Urteil anhörte): Meine Herren, wir danken euch, daß ihr euch mit uns so viel Mühe gebt; Gott wolle euch die Blindheit eures Herzens vergeben und euch zur Erleuchtung kommen lassen.

Als sie vom Gerichte gingen, sagten sie: Wir schämen uns des Evangeliums nicht, und als sie über die Straße gingen, fingen sie an zu singen:

Ich hab' dich stets, o Herr! in meinem Sinn,
Mein' Seel' verlanget immer zu dir hin.

Darauf sprach Joachim: Fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten, denn einst, wenn sie trauern, werden wir uns erfreuen.

Also sind sie als Riesen im Glauben durch die enge Pforte zu dem neuen Jerusalem eingedrungen, und als sie an den Ort kamen, wo ihr Brandopfer geschehen sollte, gaben sie einander den Kuss des Friedens. Als sie am Pfahle standen, sagte Joachim: O Vater! Du wollest es ihnen vergeben, die uns dieses Leiden antun; aber wir danken dir, daß du uns gewürdigt hast, um deines Namens willen zu leiden, und darum, o Herr, stehe uns bei und nahe dich uns mit deiner Hilfe in dieser letzten Not. Joris sagte: Herr! Du weißt, wie ich dich und mein Heil gesucht habe, und darum muss ich nun sterben; darum, o Herr, nimm mich auf in Gnaden. Ferner sagte er: Ihr Bürger von Antwerpen, fürchtet euch nicht, wenn wir um der Wahrheit willen sterben; Christus, unser Herr, ist uns vorange-

gangen, und wir müssen ihm folgen. Darauf haben sie angefangen, das Abschiedslied zu singen:

»Gut' Nacht, ihr Brüder und Schwestern,« und haben so, als sie ihren Geist in Gottes Hände befohlen, beide ihr Leben im Feuer geendigt; nun liegen sie unter dem Altare und warten, bis sie mit dem weißen Seidenkleide angetan werden, wo sie wie die Sonne in des Vaters Reiche leuchten werden, wo ihnen der neue Wein und das Himmelsbrot zugeteilt werden wird.

Wilhelm, der Schneider.

Zu Antwerpen wurde im Jahre 1560 ein Bruder, genannt Wilhelm, der Schneider, um der Wahrheit willen gefangen genommen und zum Tode verurteilt.

Als er nun vor Gericht gebracht wurde, fragte der Schultheiß, ob er wiedergetauft sei. Er antwortete: Warum fragt ihr nach meiner Taufe, und nicht nach meinem Leben und Glauben, dann könntet ihr nachher ein rechtes Urteil über mich fällen, und dieses Volk könnte demselben nachfolgen. Der Schultheiß fragte abermals, ob er nicht wiedergetauft sei. Wilhelm erwiderte: Du begehrst ja nur ein Wort, und ich habe doch zuvor ein Bekenntnis abgelegt; richte recht, und überlege die Sache wohl. Der Schultheiß fragte noch einmal, ob er wiedergetauft sei. Wilhelm entgegnete: Du hast mich solches zuvor allein gefragt; darf ich dich nun auch etwas fragen? Der Schultheiß sprach: Gib erst Bescheid, dann will ich es dir sagen. Wilhelm sagte: Ich wollte, daß du einmal an den Tag dächtest, der wie ein Ofen brennen wird, wo die Gottlosen wie Stroh vergehen werden. Ferner sagte er: *Mk 16* steht geschrieben: *»Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden.«* Der Schultheiß sagte: Darnach fragt man dich nicht. Wilhelm sprach: Die Kinder können nicht glauben, darum habe ich mich auf meinen Glauben taufen lassen. Da gingen die Herren hinein, und Wilhelm sagte zum Volke: Tut Buße und bessert euch. Der Schultheiß verbot ihm das Reden; aber er sagte: Lasst mich doch reden, denn es wird nicht lange mehr währen; sofort kamen die Herren wieder, und Wilhelm sagte: Meine Herren, richtet nicht nach des Königs Befehle, wenn ihr nicht verloren gehen wollt, sondern denkt an den Tag, welchem niemand entgehen kann, an welchem ihr euch beklagen werdet, es sei denn, daß ihr euch bekehrt. Darauf wurde er verurteilt, und man las ihm sein Urteil vor; sodann wurde er, wiewohl es noch sehr früh des Morgens war, auf den Markt gebracht, an einem Pfahle erwürgt und verbrannt; also hat er sich als ein tapferer Ritter Christi durchgestritten.

Hans Korbmacher, Georg Raeck und Eustachius Kuter.

In eben demselben Jahre 1560 ist der Bruder Hans Korbmacher, ein Diener des Wortes Gottes und seiner Gemeinde (der sehr oft zum Werke des Herrn ausgesandt worden ist), den ersten Freitag nach Martini im Bayerlande, bei Rosenhaus, um des Glaubens und des Wortes Gottes willen mit Georg Raeck, einem Diener in weltlichen Angelegenheiten, und noch einem Bruder, genannt Eustachius Kuter, gefangen genommen worden; welche man sämtlich nach Innsbruck geführt hat, wo sie der Obrigkeit überliefert worden sind. Den Hans Korbmacher, weil er ein Diener war, führte man nach Fülleburg; daselbst hat man ihn in einen tiefen Turm gebracht, in welchem viele Würmer und Tiere waren; die Fledermäuse sind um ihn herumgeflogen; die Mäuse haben ihm seine Speise weggetragen; auch haben sich viele Gespenster bei ihm gezeigt, sodass es jemanden, der kein festes Vertrauen auf Gott hatte, hätte erschrecken können.

Wenn die Obrigkeit mit ihm reden wollte, so hat sie ihn bei seinem Namen rufen lassen, daß er sich schnell bereiten und zum Leiden fertig machen sollte. Die andern beiden Brüder hat man zu Innsbruck in den Kräuterturm gelegt; sie haben auch alle drei bis ans Ende des sechzigsten Jahres gefangen gelegen. Auf den zweiten Januar hat die Obrigkeit den Hans Korbmacher, den Eustachius und den Georg Raeck, einen jeden insbesondere, streng verhört, in welchem Verhöre sie viele Artikel treulich verantwortet haben, welche man nebst ihrem Bekenntnisse darüber aufgeschrieben hat; dieses Protokoll ist sodann nach Wien, als auch an andere Orte als etwas Neues geschickt worden.

Darauf sind sie abermals in die vorgemeldeten Türme und Gefängnisse gebracht worden, und haben darin bis an den Freitag nach St. Veitstag, welches der dreizehnte Tag des Monats Juni war, gelegen, an welchem Tage ihnen das Leben abgesprochen worden ist. Als nun das Urteil über sie gefällt wurde, haben sie, in Gegenwart einer großen Volksmenge, den Herren des Gerichts und den Geschworenen freimütig erklärt, und ihnen bezeugt, daß das Urteil und Gericht, welches dieselben über sie vor dem Angesichte Gottes fällten, weil sie unschuldiges Blut verurteilten, als ein Zeuge ihrer Verdammnis dastehen würde, und als jene sagten, daß sie nach des Kaisers Befehle und Verordnungen richten müssten, sagte Hans Korbmacher: O blinde Richter! Man soll ja nach seinem eigenen Herzen und Gewissen richten, wie man es vor Gott zu verantworten gedenkt; wenn ihr nun nach des Kaisers Befehle richtet und urteilt, wie wollt ihr

das vor Gott verantworten? Auch sagte Eustachius: Was geht uns des Kaisers Befehl an? Statt daß ihr uns denselben vorlest, lest unser Bekenntnis vor, das wir mit der heiligen, göttlichen und biblischen Schrift bekräftigt haben, daß es die rechte Wahrheit Gottes sei, weshalb wir leiden müssen. Also haben sie unverzagt geredet und das Volk zur Buße ermahnt. Als man nun zuerst die Brüder Georg Raeck und Eustachius aus dem Richthaus führte, fing Georg an, dem Volke zuzurufen, sie sollten Buße tun, von Sünden abstehen und auch auf diesen Weg der Wahrheit treten, denn es wäre die Wahrheit, um deretwillen er heute gerichtet werden sollte.

Darauf wurde Hans Korbmacher auch vorgeführt, sodass sie auf dem Richtplatz mit großer Freude zusammenkamen und Gott lobten. Da ging ein Bruder, Leonhard Dax, zu ihnen, gab ihnen die Hand und nahm Abschied von ihnen, worüber sie aufs Höchste erfreut waren und Gott priesen, weil sie noch einen Frommen gesehen hatten, der ihren Abschied den Brüdern und der Gemeinde verkündigen könnte. Darauf fing der Diener Hans Korbmacher an, dem Volke zuzureden und es zu ermahnen, daß sie sich von ihren Sünden bekehren und der Wahrheit Gottes nachfolgen sollten, damit sie nicht verdammt, sondern in Christo Jesu selig werden möchten; ja, er hat seine Stimme unverzagt erhoben und gesagt: Was ich gelehrt und bekannt habe, ist die göttliche Wahrheit, und das will ich mit meinem Blute bezeugen. Er hörte nicht auf, Buße zu verkündigen, sodass der Richter einige Male sagte: Ei, Hans, halte doch ein wenig ein! Er hielt dann zwar ein wenig ein, aber hat sofort wieder angefangen zu reden, sodass er fast ganz heiser vom Reden wurde; sie haben auch das Volk aufs Dringendste zur Besserung ermahnt; man hinderte sie nicht im Reden, sondern ließ sie genug reden, desgleichen haben sie auch ein herzliches Gebet zu Gott getan, ihn gelobt und gepriesen, daß er sie bis dahin wohlgemut und standhaft erhalten hätte, baten ihn auch, daß er sie ferner bis an den Tod (der nun nahe wäre) treulich erhalten, und ihren Geist, wenn nun Leib und Seele voneinander scheiden würden, in seine Hände aufnehmen wolle.

Man las dann ihr Todesurteil ab, welches unter andern hauptsächlich folgende Artikel enthielt; erstens: Sie glauben nicht, daß der heilige Leib Jesu Christi im Sakramente sei, sondern halten das Abendmahl, wie es Christus mit seinen Jüngern gehalten hat. Zweitens: Sie halten nichts von der Kindertaufe, sondern halten nur von der Taufe der Erwachsenen, wie ihnen Christus befohlen hat. Drittens: Sie halten auch den Ehestand; denselben haben sie bekannt und demselben nicht widersprochen, und dergleichen mehr, welche aufgeschrieben und vorgelesen worden sind; ferner auch, was sie von der römischen Kirche hielten und bekannten; dieses Bekenntnis hat der Richter so nachteilig für dieselben, wie es ihm immer möglich war, aufgesetzt.

Nachher führte man sie auf den Richtplatz, genannt der Schweinsacker, bei den Schafshütten; hier wurden Eustachius, der dem Fleische nach schwach und krank war, zuerst enthauptet; nach ihm trat der Bruder Georg Raeck heiter zum Scharfrichter und rief mit fröhlichem Herzen: Hier verlasse ich Weib und Kind, Haus und Hof, Leib und Leben um des Glaubens und der Wahrheit Gottes willen. Darauf kniete er nieder und ist auch vom Scharfrichter enthauptet worden.

Hans Korbmacher wurde bis zuletzt aufbehalten, welcher, als er die beiden andern enthauptet liegen sah, die Worte sprach: Meine Brüder, die ihr überwunden habt, sollt alles ererben. Dann nahm ihn der Scharfrichter, band ihn auf die Leiter, zündete das Feuer an und warf ihn lebendig hinein; die andern beiden Leichname legte der Scharfrichter auch auf einen Haufen Holz und verbrannte sie zu Pulver und Asche.

Also haben sie den Glauben an Christum mit ihrem Worte, ja, mit Leib und Blut freiwillig und geduldig bezeugt, und dabei bekannt, daß Gott ihnen solche Kraft als einen Segen gegeben habe. So reisten sie aus dieser Welt nach dem ewigen Vaterlande mit einem festen Vertrauen.

Soetgen von der Houte und Martha, im Jahre 1569.

In diesen Zeiten ist auch eine fromme Frau, genannt Soetgen von der Houte, den Verfolgern der Wahrheit in die Hände gefallen, sodass sie nach schwerer Anfechtung und strengem Gefängnisse den 27. November 1560 in der Stadt Gent den Glauben der ewigbleibenden Wahrheit mit ihrem Tode und Blute bezeugt und befestigt hat, und mit ihr noch eine Weibsperson, genannt Martha. Auch hat Soetgen von der Houte bezeugt, daß ihr Mann zuvor die Kelter des Leidens auch tapfer getreten und die Wahrheit mit Nachdruck bezeugt, auch sein Leben dafür gelassen habe, wie dieses ihr nachstehendes Testament klar ausweist.

Ein Testament von Soetgen von der Houte, welches sie ihren Kindern David, Betgen und Tanneken zum Andenken und als das beste Gut hinterlassen, welches sie mit ihrem Tode zu Gent in Flandern befestigt hat. Im Namen des Herrn.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem Vater und dem Herrn Jesu Christo, wünsche ich euch,

meinen lieben Kindern, zum angenehmen Gruße, David, Betgen und Tanneken, geschrieben in Banden von eurer Mutter, auch zu einem Andenken der Wahrheit; ich hoffe ihr sowohl mit Worten, als mit dem Tode durch des Höchsten Hilfe Zeugnis zu geben, euch zu einem Beispiele. Die Weisheit des Heiligen Geistes wolle euch darin unterrichten und stärken, damit ihr in des Herrn Wegen auferzogen werden mögt, Amen.

Ferner, meine lieben Kindlein, weil es dem Herrn so gefällt, mich aus dieser Welt zu nehmen, so will ich euch ein Andenken zurücklassen, nicht von Silber oder Gold, denn solche Juwelen sind vergänglich; aber ich wollte gern ein Juwel in euer Herz schreiben, wenn es möglich wäre, welches das Wort der Wahrheit ist. Darin will ich euch ein wenig Unterricht erteilen mit dem Worte des Herrn, nach der geringen Gabe, die ich nach meiner Einfalt vom Herrn empfangen habe.

Zuerst ermahne ich euch, meine Geliebtesten, daß ihr euch allezeit von denen unterrichten lassen wollt, die den Herrn fürchten, dann werdet ihr Gott gefallen, und er wird euer Vater sein und euch nicht als Waisen lassen, solange ihr der guten Ermahnung und Unterwerfung gehorcht und den Herrn fürchtet. Denn David sagt: *»Wer ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg;«* und ferner sagt er: *»Siehe, des Herrn Auge sieht auf die, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, damit er ihre Seele vom Tode errette. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten.«* Fürchtet den Herrn, ihr, seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel; die Furcht des Herrn ist der Anfang aller Weisheit.

Darum, liebe Kindlein, lernt doch den Herrn fürchten, dann werdet ihr Weisheit empfangen. Der weise Mann sagt: Ein weiser Sohn lässt sich unterweisen; wer die Züchtigung und Unterweisung liebt, der wird verständig werden; ein weiser Sohn fürchtet und scheut das Arge. Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Sohn beschämt seine Mutter; wer mit den Weisen umgeht, der wird weise, aber wer der Narren Gesell ist, der wird ihnen gleich. Wer die Züchtigung und Unterweisung fahren lässt, der verwirft seine eigene Seele; aber wer die Bestrafung hören will, der wird klug.

Ach, meine Geliebtesten! Wollet nicht weichen von der Züchtigung. Der weise Mann sagt: *»Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung zu ihm ist.«*

Darum, meine Geliebtesten, betrübt euch nicht, wenn ihr gezüchtigt werdet, und redet nicht unfreundlich wider diejenigen, die euch strafen. Eine gelinde Antwort stillt den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an; wenn man euch unfreundlich anredet, so lernt freundlich antworten, dann werden euch alle Menschen lieben, denn Sanftmut und Demut ist Gott und den Menschen angenehm.

Ferner, meine lieben Kindlein, ermahne ich euch, daß ihr euch vor den Lügen hütet, denn die Lügner haben keinen Teil im Reiche Gottes; auch steht geschrieben: Lügenhafte Lippen sind vor Gott ein Gräuel und wessen Mund lügt, dessen Seele soll sterben. Darum, meine vielgeliebten Kindlein, hütet euch doch davor, denn wer mit Lüge umgeht, wird von niemandem geliebt.

Meine lieben Kindlein, bewahrt dieses in euren Herzen, meine lieben Schäflein, bewahret eure Zunge, daß sie nichts Übles rede; begehet auch keinen Betrug mit euren Lippen, verleumdet auch nicht hinterwärts, denn dadurch kommt Streit und Uneinigkeit; Paulus aber lehrt uns, mit allen Menschen, wenn es möglich ist, Frieden zu halten.

Meine Geliebtesten, behaltet dieses von eurer Mutter, daß ihr euren Eltern und denen gehorsam seid, deren Brot ihr esst, auch allen, die euch in der Tugend unterrichten; seid allezeit fleißig euer Werk zu tun, wo ihr seid, denn Paulus sagt: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Ferner steht geschrieben: Schafft mit euren Händen etwas Gutes, damit ihr etwas dem Dürftigen zu geben habt. Darum kehrt oder wendet euer Angesicht nicht von dem Armen; wer seine Ohren vor dem Geschrei der Armen verstopft, der wird rufen und nicht erhört werden; Tobias aber lehrt seinen Sohn: Sohn, hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so gib doch das wenige mit treuem Herzen; ein Almosen von seiner Arbeit ist Gott angenehm. Der weise Mann sagt: Almosen treibt Sünde aus. Ferner liest man von Cornelius und Tobias, daß der Engel sagte: Dein Gebet und Almosen sind ins Andenken vor den Herrn gekommen, den du mit Tränen batest, und verließest deine Mahlzeiten, um die Toten zu begraben.

Darum seid ernstlich im Gebete und liebt den Armen, denn Christus ist um unseretwillen auch arm gewesen. Darum seid auch barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, denn solche sind selig und werden Barmherzigkeit erlangen; lernt auch von Herzen sanftmütig und demütig sein, denn solche sind selig und werden das Erdreich besitzen; selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Darum, meine lieben Kindlein, lasst keine unreinen Gedanken in eurem Herzen bleiben, sondern seid mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern beschäftigt, dann werden die bösen Gedanken keinen Raum haben; lasst auch kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, denn von all dergleichen muss man Rechenschaft geben.

Ferner, meine Geliebtesten, wo ihr auch seid, haltet euch zu den Geringen und achtet euch selbst nicht für weise, sondern lasst euch allezeit von denen unterrichten, die über euch sind, und wenn andere reden, so schweigt allezeit. Demütigt euch unter alle Menschen, denn wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden; wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden. So hat auch Christus, der der Größte ist, sich selbst zum Geringsten gemacht, uns zum Vorbilde, desgleichen steht auch geschrieben: Je größer du bist, desto mehr demütige dich, dann wirst du Gott angenehm, denn die große Herrlichkeit Gottes wird von den Demütigen geehrt.

Meine Kindlein, seid auch in allen Geschäften gerecht, denn auf dem Wege der Gerechtigkeit ist das Leben, und auf dem gebahnten Pfade ist kein Tod. Es ist den Gerechten eine Freude, zu tun, was recht ist, aber eine Furcht den Übeltätern; ferner, erwählt euch, mit eurer Hände Arbeit euch zu ernähren und euer Brot in Frieden zu essen; trachtet nicht nach dem Handel, bekümmert euch auch nicht um großen Gewinn; es ist besser wenig mit der Furcht Gottes, als große Schätze mit Unfrieden; ein trockener Bissen Brot in Ruhe ist besser, als viel geschlachtete Tiere in Unruhe.

Meine lieben Kindlein, liebt auch weder üppige Speisen, noch den Wein; wer köstliche Mahlzeiten begehrt, wird nicht reich; sondern seid mit der Arbeit eurer Hände zufrieden.

Übervorteilt auch niemanden, sondern seid zufrieden mit dem, was billig ist, wie ihr an mir gesehen habt, solange ihr eure Notdurft erwerben könnt; seid niemandem beschwerlich, es ist besser zu geben, als zu nehmen. Paulus sagt auch: Wenn ihr Nahrung und Decke habt, so lasst euch begnügen.

Deshalb, meine lieben Kindlein, nehmt hieran ein Beispiel, und wandelt allezeit auf des Herrn Wegen in Mäßigkeit und Dankbarkeit, wie ihr mich oft von Daniel, von Sadrach, Mesach und Abednego lesen gehört habt; diese waren von dem Könige von Babel erwählt, daß sie von demselben Weine und von derselben Speise, die der König an seiner Tafel aß, auferzogen werden sollten, daß sie schön sein möchten, um dem Könige zu dienen; aber sie begehrten nichts als Gemüse und Wasser; sie wollten mit Mäßigkeit und Dankbarkeit ihres Vaters Gebote und Gesetze unterhalten in der Furcht Gottes; sie waren auch schöner und fetter als diejenigen, die von des König üppigen Speisen aßen. Sie wandelten so treulich in des Herrn Wegen und gefielen in ihrem Bitten und Flehen dem Herrn so gut, daß Gott durch sie große Dinge getan, und sie aus der Löwengrube und aus dem feurigen Ofen errettet hat. So hat auch Joseph, als er in Ägypten verkauft wurde, weder üppige Speise, noch Wein begehrt, als ihn die ägyptischen Weiber zu verführen suchten, sondern er fürchtete Gott, und der bewahrte ihn; er war mit seiner Mäßigkeit und mit seinem Gebete bei Gott angenehm, sodass er zum Obersten in ganz Ägypten gesetzt wurde.

Meine lieben Kindlein, nehmt hieran ein Beispiel von eurer Jugend an, dann werdet ihr Gott gefallen, und er wird euch vor aller Verführung bewahren.

Ach meine Schäflein! Ihr seid noch in eurer Jugend, in eurer Kindheit; ihr habt noch euren Teil in eures Vaters Reiche; seht zu, daß ihr es wohl verwahrt, daß ihr nicht wie Esau handelt, der das Erbteil seiner ersten Geburt für eine Schüssel Mus hingab, und den Segen seines Vaters nicht achtete; er gab es hin für eine vergängliche Speise; aber Jakob hat das bessere Teil erwählt, und war Gott und seinem Vater gehorsam und wandelte in des Herrn Wegen mit aller Gerechtigkeit.

Meine Geliebtesten, trachtet nach Unterricht, damit ihr unterwiesen werden mögt, welches der rechte Weg sei, denn nun steht euch bevor, das Leben oder den Tod, Gutes oder Böses zu erwählen; was ihr nun erwählen werdet, das wird euch gegeben werden; nämlich, habt ihr eure Lust an dem Bösen, sodass ihr die Ergötzlichkeit der Welt erwählt, wovon alle Ungerechtigkeit herkommt, nämlich Lügen und Betrügen, Spielen, Tauschen, Schwören, Fluchen, Afterreden, Hass, Neid, Saufen, Fressen, Geschwätz, Tanzen , so erwählt ihr den Tod, denn obgleich solches vor der Welt nicht als Sünde geachtet ist, sondern für eine Ergötzlichkeit, so ist es gleichwohl ein Gräuel vor des Herrn Augen.

Darum, sag ich, meine lieben Kindlein, seht zu; habt ihr eure Lust an allen solchen Werken, so verkauft ihr eure erste Geburt oder eures Vaters Erbteil für eine Schüssel Mus, nämlich für ein wenig zeitliche Wollüste, und diese führen euch zur Verdammnis; merkt darauf, ob nicht der große Haufen diesen Weg zu gehen erwählt; darum hat Esdras wohl recht gesagt, daß man viel mehr Erde fände, irdene Gefäße zu machen, als Gold, um güldene Gefäße zu machen; und wie der großen Wellen im Meere mehr sind als der Tropfen so werden derer mehr sein, die verdammt werden sollen; viele sind berufen, aber wenige auserwählt, weil sie ihres Rufes nicht wahrnehmen; denn Christus sagt: *»Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir nach;«* diese aber folgen dem großen Haufen der Gottlosen und der falschen Propheten.

Darum sagt Jesaja: *»Die Hölle hat ihren Rachen weit aufgetan, um die Hoffärtigen und alle diejenigen zu verschlingen, die die Ungerechtigkeit tun, samt allen, die sich nicht bessern wollen.«*

Deshalb seht, meine Geliebtesten, wenn ihr euch zur Tugend unterrichten lasst, so werdet ihr der Stimme des Herrn gehorchen, wie von Abels Zeiten an bis

hierher viele getan haben, welche gelitten haben, verschmäht, verachtet, verfolgt und getötet worden sind, weil sie der bösen Welt und ihrer falschen Propheten nicht folgen wollten.

Seht, meine Geliebtesten, erwählt lieber, mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, damit ihr mit ihnen belohnt werden mögt, denn diese sind es, welchen alle schöne Verheißungen zukommen; aber sie müssen viel leiden, denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich; auch steht geschrieben: »*Durch viel Trübsal müsset ihr ins Reich der Himmel eingehen.*« Denn David sagt: »*Wir werden als Schlachtschafe zum Tode geführt;*« und Paulus sagt: »*Wir, die wir leben, werden alle Tage zum Tode übergeben;*« ferner steht geschrieben: »*Ihr werdet weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; ihr werdet ein wenig Trübsal haben, aber seid getrost, und seid getreu bis zum Tode, dann will ich euch die Krone des Lebens geben. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.*« Ferner steht noch: »*Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, sein Weib hat sich bereitet, und es ward ihr gegeben, sich mit reiner und schöner Seide anzutun; die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.*« »*Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche.*«

Seht, Geliebte, dieses ist der beste Teil, und der Lohn aller derer, die den Herrn fürchten, in seinen Wegen wandeln und seine Gebote bewahren. Diese sind es, zu welchen der Herr sagt: »*Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufen, fürchtet euch nicht; ich will euch nicht als Waisen lassen, sondern ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, und ich will euch bewahren gleichwie meinen Augapfel; und wenn ihr meine Gebote bewahrt, so will ich euch wieder holen, wenn ihr auch hinweggeführt wäret, bis an das Ende des Himmels, und will euch an den Ort bringen, den ich erwählt habe.*«

Ach, wer sollte einen solchen Herrn und Vater nicht lieben, der uns erwählt hat, gleichwie er Israel dort erwählt und uns seine Gebote und Gesetze, nämlich sein Evangelium, gegeben hat, welches uns lehrt, seinen Willen und sein Wohlgefallen zu tun, und solche hat er zu Erben aller Reichtümer des Himmels gemacht.

Ach, meine lieben Kindlein, dieses habe ich mit Tränen geschrieben, und ermahne euch aus Liebe, mit einem eifrigen Herzen, und bitte für euch, daß ihr, wenn es möglich wäre, von derselben Zahl erfunden werden mögt, denn als euer Vater mir genommen wurde, so habe ich meiner selbst nicht geschont, weder Tag noch Nacht, um euch aufzuziehen, und mein Gebet und meine Sorge war allezeit für eure Seligkeit bedacht, und noch jetzt, wo ich in Banden bin, ist dieses allezeit meine größte Sorge gewesen, weil ich euch nach meiner Umsicht nicht besser bewahren konnte, denn als mir gesagt wurde, daß man euch nach Oudenaerde und von da nach Brügge geführt habe, so ist mir solches so schwer gefallen, daß ich keine größere Betrübnis gehabt habe; als ich aber dachte, daß meine Sorgen und Anordnungen nichts helfen möchten, und daß man um Christi willen von allem, was man in der Welt lieb hat, scheiden müsste, so habe ich solches alles dem Willen des Herrn anheimgestellt, hoffe und bitte auch allezeit, daß er euch in seiner Barmherzigkeit bewahren wolle, gleichwie er Joseph, Mose und Daniel unter den gottlosen Menschen bewahrt hat, und so wird es euch auch wohl gelingen; werdet ihr euch mit Ernst nach der Wahrheit richten, so wird der Engel des Herrn mit euch sein, gleichwie er mit Tobias gewesen ist, welchen er geführt hat, bis er ihn in seines Vaters Haus gebracht, wo er sich mit seinem Vater und seinen Freunden erfreute und Gott für seine große Güte dankte.

Deshalb, wenn ihr der guten Unterweisung folgen werdet, so wird sie euch durch alle Gefahren führen, und zu eures Vaters Hause bringen, wo solche Freude bereitet ist, die kein Ohr gehört, auch kein Auge gesehen hat, noch in keines Menschen Herz gekommen ist, welche Freude für die Auserwählten zubereitet ist; aber den Auserwählten hat es Gott durch seinen heiligen Geist offenbart.

Dazu wolle euch das Wort des Vaters bringen, durch die Barmherzigkeit des Sohnes, und die Weisheit des Heiligen Geistes müsse euch stärken, daß ihr es angreifen möget, Amen.

David, mein liebes Kind, ich will dich hiermit dem Herrn anbefehlen; du bist der älteste, lerne Weisheit, damit du deinen Schwestern ein gutes Exempel gebest, und hüte dich vor aller bösen Gesellschaft; spiele auch nicht mit den bösen Knaben auf der Straße, sondern lerne wohl lesen und schreiben, damit du Verstand erlangst; und habt einander lieb, ohne Streit und Zank; es sei vielmehr der eine gegen den andern freundlich; der Verständigste soll den Geringern tragen und mit Freundlichkeit ermahnen; der Gesunde soll mit dem Kranken Mitleiden haben und ihm aus Liebe helfen worin er kann; der Reiche soll dem Armen aus brüderlicher Liebe Beistand leisten; die Jüngsten sollen den Ältesten gehorsam sein im Guten; ermahne einer den andern zum Fleiße in der Arbeit, damit ihr wert sein mögt; ermahnt einander zu guten Werken, zur Sittsamkeit, Ehrbarkeit und Stille; trage allezeit der eine für den andern Sorge, denn jetzt ist die Zeit, wo die Liebe erkalten wird, ja, wäre es möglich, es würden die Auserwählten verführt werden;

darum seht zu und lernt fleißig die Schrift durchsuchen, damit ihr nicht verführt werdet; haltet euch allezeit an die erste und zweite Tafel, sie wird euch Unterricht genug geben, und glaubt es nicht gleich, wenn man Böses voneinander redet, sondern untersucht es, und macht kein großes Geschrei, wenn man euch belügt, sondern tragt es um Christi willen.

Liebt eure Feinde, und bittet für die, welche Böses von euch sagen und die euch Leiden zufügen; auch leidet lieber Unrecht, ehe ihr andern Unrecht tun solltet; ertragt lieber Verdruss, ehe ihr andern Verdruss bereitet solltet; leidet lieber Verschmutzung, ehe ihr einen andern schmähen solltet; lasset euch lieber belügen, ehe ihr einen andern belügen solltet; lasset euch lieber das Eurige nehmen, ehe ihr einem andern das Seine nehmen solltet; werdet lieber geschlagen, ehe ihr einen andern schlagen solltet, und so ferner.

Seht, meine Liebsten, dieses alles wird durch die brüderliche Liebe bewirkt, und ist in der zweiten Tafel begriffen; darum müsst ihr allezeit zusehen, daß ihr niemals euren eigenen Gewinn allein sucht, sondern tragt allezeit Sorge für diejenigen, mit welchen ihr Gemeinschaft in der Hantierung habt, es sei jung oder alt.

Ferner, meine lieben Kinder, Betgen und Tanneken, meine lieben Schäflein, ich ermahne euch in allem diesem, daß ihr den Geboten des Herrn gehorsam sein sollt, daß ihr ferner auch eurem Vetter und eurer Base, auch euern Eltern und allen, die euch zur Tugend anweisen, gehorsam sein wollt; demjenigen, dessen Brot ihr esst, müsst ihr Untertan sein in allem, was nicht gegen Gott ist; seid auch fleißig und ermahnt euch untereinander allezeit zur Verrichtung eurer Arbeit, dann wird man euch wert halten, wo ihr auch wohnt, und seid nicht zänkisch, schwatzhaft oder leichtfertig, auch nicht frech oder mürrisch im Reden, sondern freundlich, ehrbar und still, wie es den jungen Mägdlein gebührt. Bittet den Herrn um Weisheit, welche euch mitgeteilt wird; lernt gut lesen und schreiben; lasst solches eure Ergötzlichkeit sein, dann werdet ihr weise werden; erlustigt und beschäftigt euch mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; ihren Freuden trachtet allein nach; lernt von eurer Jugend an dem Herrn gefallen, wie die heiligen Frauen und Jungfrauen getan haben, gleichwie Judith.

Auch war Esther eine Jungfrau, die Gott fürchtete, geziert mit Demut, lieblich, ehrbar, freundlich und eines niedrigen Herzens; darum hat sie dem König Ahasverus vor allen andern Jungfrauen wohl gefallen; aber sie war nicht hoffärtig in ihrem Stande, und wiewohl sie in königlichen Kleidern glänzte, so hat sie sich doch mit Fasten und Bitten zu dem Herrn für ihre Brüder erniedrigt, damit sie aus ihrer Feinde Hände erlöst würden, und hat sich selbst nicht höher geachtet als einer der Geringsten ihrer Brüder.

Seht, meine Geliebten, wenn ihr euren Verstand erreicht habt, so seht doch zu, daß ihr euch mit guten Werken ziert, nämlich mit Werken des Geistes, das ist mit allerlei Gütigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut, Demut, Gehorsam, Geduld, Gerechtigkeit, Tüchtigkeit, Ehrbarkeit, Reinigkeit, Friedfertigkeit, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit, Ernst zu guten Werken, Glauben, Hoffnung und Liebe; Gott über alles lieben, was in der Welt ist, und eurem Nächsten tun, was ihr wollt, daß man euch tun soll, daran hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Seht, meine lieben Kindlein, dieses ist der Schmuck der Heiligen.

Ach, meine Geliebtesten, bestrebt euch doch um dasselbe Hochzeitskleid, damit ihr mit der Zahl der Kinder Gottes zur Hochzeit des Lammes eingehen mögt, wo sie in ihres Vaters Reich wie die Sonne scheinen werden.

Dazu wolle euch die starke Hand des Herrn bringen; sie wolle euch geleiten, gleichwie sie Israel aus Ägypten begleitet hat, und euch in das neue Jerusalem bringen, damit wir am Tage der Auferstehung einander mit Freuden sehen mögen.

Hiermit will ich euch dem Herrn befehlen; der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs wolle euch bis ans Ende des Lebens bewahren, Amen.

Meine lieben Kindlein, dieses lasse ich euch zum Andenken oder Testament; wenn ihr damit wuchert, so werdet ihr damit einen größern Schatz sammeln, als wenn ich euch viele Reichtümer hinterlassen hätte, welche doch vergänglich sind, denn die Güter dieser Welt kann man durch Brand, Krieg oder Unglück verlieren.

Darum ist derjenige nicht weise, der sein Herz an etwas hängt, das vergänglich ist, denn wir haben auch keine Stunde Sicherheit; wir müssen alles zurücklassen, darum seid nicht betrübt, obschon das, was wir hatten, zerstreut und verloren ist, wie der Prophet sagt: Wir müssen jedermanns Raub sein. Darum sollt ihr noch dem Herrn danken, daß er euch uns gelassen hat, bis ich euch so weit auferzogen habe, und wenn ihr in aller Gerechtigkeit wandelt, so wird euch der Herr genug verleihen. Nehmt ein Exempel an Tobias, und David sagt: *»Der Gerechte soll keinen Mangel haben, noch sein Samen nach Brot gehen.«*

Darum seid auch nicht begierig nach jemandes Gut oder Kleinodien, und missgönnt es auch niemandem, daß er mehr hat als ihr; seht auch niemanden um seiner Gabe willen an, sondern folgt dem kleinen Häuflein nach, welche in der Liebe und der Wahrheit wandeln, denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit,

und das Gebot der Liebe übertrifft alle andern Gebote. Darum sucht allezeit denen nachzufolgen, die am meisten in der Liebe wandeln, denn an den Früchten erkennt man den Baum, obschon dieselben vor allen Menschen verborgen sind, denn so ist Christus auch gewesen; auch ist der Knecht nicht besser als sein Herr.

Hiermit will ich euch gute Nacht sagen, gute Nacht, meine lieben Kindlein, gute Nacht, meine lieben Freunde insgesamt.

Meine Geliebtesten, obschon unsere Widersacher zu euch sagen, euer Vater und ich seien im Glauben nicht einig gewesen, so glaubt es doch nicht, denn er hat von der Taufe und der Menschwerdung Christi die Wahrheit bekannt, so weit sich sein Begriff erstreckte; er hat auch tapfer für die Gerechtigkeit gestanden und sein Leben dafür gelassen, und hat also, euch zu einem Exempel, denselben Weg angewiesen, den die Propheten, die Apostel und Christus selbst gewandelt sind; er musste mit viel Trübsal und Leiden vorher streiten, und um Christi willen seine Kinder zurücklassen; darum tut desgleichen, denn es ist kein anderer Weg, lest fleißig in dem Testamente, Amen.

Noch ein Brief von Soetgen von der Houte an ihren Bruder und an ihre Schwester, desgleichen auch an ihre Kinder. Geschrieben aus Liebe.

Der Friede des Herrn sei mit euch, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, wisst, daß ich zwei Briefe und deren Einlage empfangen habe; ich bedanke mich sehr herzlich für alle Freundschaft, die ihr mir jemals erwiesen habt und noch erweisen werdet, wie ich hoffe, an meinen drei Schäflein, die ich hinterlasse, ich befehle sie dem Herrn und denen, welche er ihnen durch seine Gnade zusenden wird.

Hiermit nehme ich noch einmal Abschied, ich denke, daß es nun das letzte Mal ist; wir sind auch so wohlgemut, unser Opfer zu tun, daß ich es nicht aussprechen kann, ich möchte wohl vor Freuden springen, wenn ich an das ewige Gut denke, das uns zum Besitze verheißen ist und allen, die in demjenigen beharren, was uns der Herr befohlen hat.

Ich weiß nicht, wie ich den Herrn genug preisen und loben soll, daß er Martha und mich zu solcher Auszeichnung erwählt hat, die wir doch solche armen, geringen Schafe sind; wir sind niemals in der Welt anders geachtet gewesen, als ein Ausfegsel, und doch hat Gott solche verworfene, elendige, schlechte Erdenwürmer erwählt, daß er durch uns wirken will, und daß wir seine Zeugen sein sollen, die wir nicht würdig sind, von uns selbst die geringste Gabe die der Herr etwa mitteilt, zu empfangen.

Ach, wer kann die Kraft Gottes begreifen, daß er denen, die hier am meisten verworfen werden, am gnädigsten ist, sich über sie zu erbarmen, wenn sie ihn mit Vertrauen anrufen und ihre Hoffnung auf seine Gnade feststellen bis ans Ende, solche kann der Herr unmöglich verwerfen. Darum bitte ich alle, die den Herrn lieben, daß sie ihre Herzen demütigen, denn der Herr spricht durch den Propheten Jesaja: *»Bei dem will ich wohnen, der eines zerschlagenen Geistes und zerbrochenen Herzens ist, der vor meinem Worte zittert.«*

Ach, diejenigen, die sich vor dem Herrn so demütigen und sich nicht einbilden, daß sie etwas vor Gott und vor den Menschen seien, die wird Gott erhöhen und reich machen an himmlischen Gütern. Gedenkt, wie Christus die Niedrigkeit erwählt hat, als er die Herrlichkeit seines Vaters verließ, und in die untersten Örter der Erde herabstieg; er ist aus Gehorsam gegen seinen Vater und aus großer Liebe Mensch geworden; mit großer Demut ist er uns zum Dienste hierher gekommen, hat Pein und Schmach erlitten, und alles mit Geduld und Langmut ertragen, aus Gehorsam gegen seinen Vater bis an den Tod, bis er alles vollbracht hat, damit er uns selig machte. Ach, welch eine Liebe hat er uns bewiesen mit Angst und Seufzen! Wie er nach seiner Menschheit sagte: *»Ach, wie ist mir so bang, bis es alles vollbracht ist!«*

Ach, meine Geliebtesten, denkt an unsern Vorgänger Jesum Christum, wie er die Niedrigkeit Maria angesehen hat und von ihr geboren werden wollte, und wiewohl sie zu einer solchen Auszeichnung erwählt war, so hat sie sich doch gedemütigt, erniedrigt und gesagt: Sieh, ich bin des Herrn Magd, denn Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, darum werden mich alle Geschlechter selig preisen, denn seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei allen denen, die ihn scheuen oder fürchten; denn er zerstreut die Hoffärtigen, er hat den Gewaltigen vom Throne gestoßen und den Geringen hat er erhoben, den Hungrigen erfüllt er mit Gütern, die Reichen hat er leer gelassen, den Armen wird das Evangelium gepredigt; selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden.

Ach, meine Geliebtesten, meine herzliche Begierde und Bitte ist zum letzten Male, daß ihr euch befleißigt, in der Liebe und in der Einfalt zu wandeln, und allezeit untereinander eins gesinnt seid in der Furcht Gottes, damit ihr mit himmlischen Gütern erfüllt und satt werden mögt, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner Gnade, derselbe müsse euch alle trösten, stärken und kräftig machen mit seinem Geiste, daß ihr dasjenige ausführen mögt, wozu ihr berufen seid, zum Lob und Preise des Herrn, damit ihr euch

miteinander erfreuen und an des Herrn Tafel sitzen mögt, wo er uns in seines Vaters Reich mit dem neuen Weine dienen wird.

Dieses wurde geschrieben, als wir unser letztes Abendmahl gehalten hatten, wie wir dafür hielten. Hiermit sage ich allen meinen Brüdern und Schwestern gute Nacht; ich und Martha, meine Schwester in dem Herrn, lassen euch zum letzten Mal sehr grüßen mit dem Frieden des Herrn, auch alle, die uns bekannt oder unbekannt sind, wo sie auch sein mögen. Wir sind fröhlich in dem Herrn und sagen gute Nacht, bis wir dort oben in dem neuen Jerusalem zusammenkommen. Lest diesen letzten Abschied allen, die ihn zu hören begehren, ehe ihr ihn fortsendet, und sendet ihn alsdann meiner Schwester Betgen.

Mein liebes Kind Betgen, ich bin sehr erfreut, daß mich der Herr so lange aufgespart hat, daß ich vor meinem Tode noch durch deinen Brief, worin du mich gestärkt hast, erfreut worden bin; ich bitte den Herrn, daß er dich mit seinem Geiste stärken und kräftig machen wolle, damit du fortwandeln und dem Besten nachkommen mögest, wie du mir geschrieben hast.

Ach, meine lieben Schäflein, seht zu, daß ihr eure jungen Jahre nicht in Eitelkeit, Hoffart, Saufen oder Fressen, sondern in Mäßigkeit, in der Demut, in der Furcht Gottes zubringt, und befleißigt euch aller guten Werke, damit ihr mit dem Schmucke der Heiligen bekleidet werden möget, und Gott euch würdig mache, durch seine Gnade zur Hochzeit des Lammes einzugehen, damit wir einander daselbst mit Freuden sehen mögen. Euer Vater und ich haben euch und noch vielen andern den Weg gezeigt; nehmt ein Exempel an den Propheten und Aposteln, ja an Christo selbst, welche diesen Weg gegangen sind, und wo das Haupt vorgegangen ist, da müssen ja auch die Glieder nachfolgen.

Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner Gnade. Dies ist mein letzter Abschied, meine lieben Schäflein, gedenkt allezeit aneinander in der Liebe, und lernt wohl lesen und schreiben und seid einem jeden gehorsam zum Guten. Wenn dein Bruder David und Tanneken zu dir kommen, so grüßt euch untereinander in meinem Namen mit einem freundlichen Kusse des Friedens.

Hiermit sage ich gute Nacht, mein liebes Kind Betgen, gute Nacht, meine lieben Kindlein David und Tanneken; gute Nacht, meine lieben Brüder und Schwestern, wie auch Freunde insgesamt aller Orten.

Noch einmal sagen wir gute Nacht, grüßt auch Vetter und Base in meinem Namen aufs Beste mit dem Kusse des Friedens.

Geschrieben von mir, Soetgen von der Houte, eurer Mutter, in Banden. Geschrieben in Eile, als ich vor Kälte zitterte, aus Liebe zu euch allen, Amen.

Joost Joosten zu Beer in Seeland verbrannt, im Jahre unsers Herrn 1560.

Im Jahre 1560 wurde zu Beer in Seeland ein junger Bruder, namens Joost Joosten, aus Goes, einem Städtlein in Seeland, welcher in der lateinischen Sprache sehr wohl erfahren war, gefangen genommen; hiermit hatte es folgende Bewandtnis: Als derselbe Student und ungefähr vierzehn Jahre alt war, ist der König Philipp nach Seeland gekommen, bei welcher Gelegenheit dieser Joost Joosten in der Kirche auf der Orgel den Choral gesungen hat, wie es in der römischen Kirche gebräuchlich ist; es hatte aber der König ein solches Wohlgefallen an dem Singen des Knaben, daß er ihn mit nach Spanien nehmen wollte, weshalb Joost Joosten sich etwa sechs Wochen verborgen hielt, weil er nicht mitziehen wollte. Nachher ist er zum wahren Glauben bekehrt worden und hat sich auf seinen Glauben taufen lassen, und also ein christliches Leben geführt; dieses konnten die Beneider der Wahrheit nicht ertragen, weshalb sie ihn gefangen genommen haben, als er achtzehn Jahre alt war. Er hat viele Anfechtungen ausstehen müssen, und ist einige Male versucht worden, vom Glauben abzufallen; er hat auch mit vier Ketzermeistern über viele Glaubensartikel einen Wortstreit gehalten, welche große Mühe anwandten, ihn zu ihrer Religion zu ziehen. Als sie ihn nun auf solche Weise nicht beikommen konnten, haben sie ihn schrecklich gepeinigt, hauptsächlich mit einem Werkzeuge, genannt eiserne Teerlingen, welche sie ihm an den Knien hineingetrieben, sodass sie an den Knöcheln wieder zum Vorschein kamen. Dieses alles aber hat er mit großer Geduld standhaft ertragen, und den Schatz, den er in einem irdischen Gefäße hatte, treulich bewahrt; darum ist er auch von Herodis Kindern zum Feuer verurteilt worden, welches Urteil sie an einem Montage vor Christtag an ihm vollzogen. Er freute sich sehr im Herrn, als er zum Tode hinausgeführt wurde, und sang, als er in das Strohhäuschen ging, in welchem er verbrannt werden sollte, den letzten Vers des Liedleins, welches er selbst gemacht hatte und welcher so anfängt: »O Herr! Du bist ja stets in meinem Sinn«

Er hat auch sein Glaubensbekenntnis geschrieben, welches einige Bogen stark, aber im Verlaufe der Zeit verloren gegangen ist.

Koolaert, der Küfer, 1561.

Zu Honschote in Flandern wurde auch im Jahre 1561 um der Wahrheit willen ein Bruder, genannt Koolaert

der Küfer, gefangen genommen, welcher, als er seinen Glauben freimütig bekannte, nach Wynoxberg geführt wurde, und als er auch daselbst durch keine Qual oder Pein, die ihm angetan wurde, bewogen werden konnte, daß er zur rechten oder linken Seite abgewichen wäre, so ist er zum Tode verurteilt und um St. Martini, um des Zeugnisses des Herrn Jesu Christi willen, lebendig verbrannt worden.

Jons Verbeek, 1561.

Der Markgraf zu Antwerpen ist mit einem großen Haufen Volkes, der mit Prügeln und Stäben wohl versehen war, ausgezogen, und hat Jons Verbeek, einen Diener des Wortes Gottes und seiner Gemeinde, den 7. Juni 1561, gefangen genommen. Als er nun darauf den neunten desselben Monats verhört wurde, hat er sowohl von seinem Glauben als auch von seinem Amte ein freimütiges Zeugnis abgelegt, worüber der Markgraf und die Herren ihr Gespött hatten. Auch wurde er hart gefoltert; aber Gott hat seinen Mund in allem bewahrt, sodass er niemanden in Ungelegenheit gebracht hat, wiewohl man so unbarmherzig mit ihm umging, daß auch ein Strick an seinem Leibe in Stücken riss, und er in vier Tagen zweimal auf die Folter musste, wobei er auch wieder bis aufs Blut gegeißelt wurde. Er hat alles in Geduld erlitten; doch hat er es sehr beklagt, daß sie seine rechte Hand gebrochen, oder durch das Foltern lahm gemacht hätten, sodass er um deswillen nicht schreiben konnte.

Den zwanzigsten Tag des Monats wurde er vor Gericht gebracht; hier fragte ihn der Schultheiß, ob er wiedergetauft wäre. Er antwortete: Fragt mich nach meinem Glauben; dieses habe ich auf dem Steine vor den Herren und vor dem Markgrafen bekannt. Darauf fragte ihn der Schultheiß, was er von der Kindertaufe hielte. Er erwiderte: Ich habe euch bekannt, daß dieselbe nicht von Gott, sondern eine Menschensatzung sei. Der Schultheiß fragte abermals, ob er wiedergetauft sei, und sagte: Sage ja oder nein, denn ich weiß, du wirst nicht lügen; darum sage mir die Wahrheit. Er antwortete: Ich habe mich auf meinen Glauben taufen lassen, wie Christus *Mt 28* und *Mk 16* lehrt.

Als er nun seinen Glauben, seine Taufe und Lehre bekannt hatte, durfte er nicht weiter reden. Die Herren fällten das Urteil über ihn; unterdessen sagte er zum Volke: Liebe Bürger, ich habe elf Jahre hier gewohnt, und niemand kann über mich klagen, denn ich habe niemandem jemals einen Schaden zugefügt; ebenso kommt auch mein Leben und meine Lehre mit dem Worte Gottes überein. Nach diesen Worten rief ein Bruder: Das ist wahr. Als solches die Büttel hörten, standen sie auf und untersuchten, wer dieser Bruder gewesen sei, aber sie fanden ihn nicht.

Joos sagte: Ach, daß ich mich öffentlich wider die Pfaffen verantworten dürfte, die bei mir auf dem Steine gewesen sind, wie Paulus erlaubt war, vor Agrippa zu tun, aber man verbietet uns das Reden.

Als er vom Gerichte ging, sagte er: Der, welcher Daniel aus der Löwengrube erlöst hat, wird mich auch bewahren, denn was ich leide geschieht um des Herrn Namens und nicht um einer Übeltat willen.

Das ist wahr!, rief ein Bruder. Andere riefen: Streite tapfer, lieber Bruder! Joos sprach: Tapfer und freimütig, liebe Bürger, so müssen alle Kinder Gottes leiden; diesen Weg sind die Heiligen Gottes, die Propheten und so viele fromme Männer gewandelt.

Als er zu dem Häuslein kam und vor der Türe der Hütte stand, in welcher er sein Brandopfer tun sollte, erhob er seine Augen gen Himmel und sagte: O heiliger Vater!, stehe in dieser Not deinem Knechte bei. Der Schinderknecht wollte ihm einen Strick mit einem Knoten in den Mund stecken, um ihn am Reden zu verhindern, aber er hat gleichwohl nicht geschwiegen, denn man hörte ihn rufen: O Herr, du Sohn Davids!, erbarme dich meiner!

Der Scharfrichter verrichtete sein Werk mit Zittern aus Furcht. Als das Feuer angesteckt wurde, rief Joost: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! O Herr der Heerscharen!, der du mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert hast, stehe deinem Knechte in dieser letzten Not bei, da ich um deines Namens willen leide. Er rief auch noch einmal: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Darauf hat er, uns allen zum Spiegel und Vorbilde, ein ruhiges und eifriges Opfer getan.

Ein kleiner Brief, von Joos Verbeek im Gefängnisse zu Antwerpen an sein Weib geschrieben.

Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, wünsche ich dir, mein liebes Weib und Schwester im Herrn, zum freundlichen Gruße alle Tage deines Lebens in rechtem Ernste des Heiligen Geistes, Amen.

Ich lasse dich und alle meine fünf Kindlein sehr herzlich grüßen; ziehe sie auf in der Unterweisung zum Herrn, und wandle, wie den heiligen Frauen geziemt, damit die jungen Weiber lernen züchtig sein, ihre Männer lieben, daß sie keusch, sittig und ihren Männern untertan seien, und halte fest an der Lehre, die du jetzt bekennst.

Der Herr mache dich tüchtig zu allen guten Werken; in demjenigen, was deinem Rufe geziemt, sei hiermit dem allmächtigen Gott anbefohlen, und dem

Worte seiner Gnade; er gebe, daß wir einander in der Ewigkeit sehen mögen.

Von mir, Joos Verbeek, deinem Manne und Bruder in dem Herrn, zu Antwerpen auf dem Steine, wo ich um des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen liege, mit meiner linken Hand geschrieben, weil meine rechte vom Foltern lahm war.

Grüße mir alle Freunde, insbesondere die Diener.

Julius Klampherer, 1561.

Im Jahre 1561 ist der Bruder Julius Klampherer, aus Welschland oder Italien, um seines Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen zu Venedig gefangen gesetzt worden; darauf haben sie ihn oft vorgenommen, verhört, ausgefragt und mit ihm gehandelt, um ihn zum Abfalle zu bringen; aber er hat sich stets weislich verantwortet, und es ist ihm auch erlaubt worden, dasjenige, was er mit den verordneten päpstlichen Gesandten verhandelte, nämlich seines Glaubens wegen, schriftlich aufzusetzen, sich also zu verantworten, und mit seiner eigenen Schrift seines Glaubens wegen Rechenschaft zu geben. Als er nun solches getan hatte, und dabei standhaft blieb, haben sie ihn zuletzt verurteilt, daß er in die Tiefe der See geworfen werden sollte; worauf er antwortete: Das ist mir nichts Unerwartetes, denn es ist mir im Anfange meiner Bekehrung verkündigt worden, daß ich um des Zeugnisses der Wahrheit willen den Tod zu erwarten hätte; das aber kommt mir fremd vor, daß die Herren von Venedig in ein solches Urteil einwilligen und weder bedenken, noch überlegen, daß sie am jüngsten Tage vor Gott von dem unschuldigen Blute Rechenschaft geben müssen.

Darauf gaben sie ihm zur Antwort, daß sie ihn hierum nicht gefragt hätten; weil sie aber keinen Gefallen an seiner Rede hätten, so vergönnten sie ihm auch nicht, weiter zu reden, sondern haben ihn wieder schnell nach dem Gefängnisse führen lassen.

Da sie sich vorgenommen hatten, ihr ausgesprochenes Urteil zu vollstrecken, so haben sie ihm nach ihrer Gewohnheit, weil er ein Pfaffe war, die Priesterweihe abgenommen, und ihn in der Abenddämmerung hinausgeführt, unter dem Vorwande, daß sie ihn vor die Obrigkeit führen wollten; haben ihn aber unversehens in die Tiefe der See geworfen und ertränkt, wiewohl er damals nichts anderes erwartete; er ist deshalb fröhlich gewesen, hat allezeit gesungen und Gott mit fröhlichem und tapferen Gemüte gelobt, bis er die Krone der frommen Märtyrer und getreuen Zeugen Jesu Christi erlangt hat; und wiewohl sie ihn heimlich bei Nacht ertränkt haben, so wird doch solches öffentlich an dem großen Tage des Herrn ans Licht kommen und schwer gerächt werden.

Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld, Kalleken Strings, Syntgen Potvliets und Maeyken Kocx, im Jahre 1561.

Im Jahre 1561 haben sich einige Brüder und Schwestern nach ausgestandener starker Verfolgung bei Ypern in Flandern niedergelassen, um dort an einem Orte, auf dem hohen Sieken genannt, zu wohnen. Nachdem dieselben Geld, Gut, Freunde und Verwandte, um der Nachfolge Christi willen, verlassen hatten, wohnten sie dort in der Stille und ernährten sich mit Schmalweben, mit welchem Handwerke sie die Kost zu verdienen suchten; sie sind aber ausgekundschaftet worden, als sie eben beieinander saßen und arbeiteten; deshalb ist der Ketzermeister, in Begleitung einer großen Volksmasse, die mit Prügeln und Schwertern und Stricken versehen war, dahin gekommen, um sie zu fangen, und zwar zu der Stunde, als Anthonius, der zum Besuche da war, Abschied genommen hatte und an der Türe stand um fortzugehen.

Als sie nun mit großem Getümmel ankamen, ist Syntgen Potvliets (welche schwanger war) zuerst zum Hause hinausgelaufen, und ist auf die Weise gefangen genommen worden; Carl N. lief auch zur Tür hinaus, und Meister Claes (welcher ein großer Verfolger und Gehilfe des Ketzermeisters war) lief ihm mit dem bloßen Schwerte nach und hieb nach ihm, und wiewohl er ihn verwundete, so ist er doch entronnen; Maeyken Kocx (welche auch schwanger war) wurde von dem Ketzermeister, der ein bloßes Schwert in der Hand hatte, angegriffen, und als sie ihm zurief, er sollte doch des Kindes schonen, hat sich derselbe sehr blutdürstig gebärdet, und hat sich selber, wie ein unsinniger Mensch, verwundet.

Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld und Kalleken Strings wurden auch gefangen genommen, Heinrich N. aber ist gleichfalls entronnen.

In der Zeit, daß man sie band, haben sie einander mit dem Worte Gottes getröstet, und als man sie aus dem Hause brachte, haben sie zu den Nachbarn getrost gesagt: Kann wohl jemand sich über uns beklagen, daß man uns solches Leid zufügt? Es ist um des Namens Christi willen, wir dürfen uns dessen nicht schämen.

Als sie nach der Stadt gingen, fing Kalleken an, ein Lied zu singen, worauf Meister Claes sagte: Die Apostel haben nicht gesungen, wie du dich gebärdest, so will ich auch nicht tanzen; warum singst du denn? Anthonius antwortete: Fürchte diese nicht, Schwester, sondern singe fröhlich; darauf hat ihr Lorenz singen helfen. Als sie in die Stadt kamen, ist eine große Volks-

menge zugeströmt, worauf sie durch Singen und Reden das Wort Gottes offenbart haben; unter andern sagte Lorenz: Daß wir gefangen sind, solches ist um keiner Übeltat willen geschehen, sondern weil wir nach dem Worte Gottes leben.

Kalleken Strings sagte: Die Pforte ist enge, und der Weg schmal, der zum Leben führt, bereitet euch dazu vor, tut Gutes und verlasst das Böse, und fürchtet nicht die Regenten dieser Welt, sondern kauft Testamente, lest darin den Rat Gottes, und folgt demselben. Da wurden sie auf den Hof von der Sale gefangen gesetzt, wo sie einige Monate und Tage gefangen saßen, geduldig und guten Muts, und darauf warteten, wann sie ihre Opfer tun sollten; unterdessen haben viele Brüder und Schwestern sie besucht und getröstet; auch hat man sie sämtlich wegen ihres Glaubens untersucht, welchen sie ohne Scheu bekannt haben, und auch um keiner Pein oder Leidens willen davon abweichen wollten.

Endlich, nach vieler ausgestandener Marter sind Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld und Kalleken Strings, weil sie tapfer und standhaft bei der bekannten und angenommenen Wahrheit beharrten, von dem Ketzermeister der weltlichen Obrigkeit in die Hände überantwortet worden, damit sie mit ihnen nach Inhalt des königlichen Befehls handelten; er hat auch bei der Überlieferung (vor den Ohren des unverständigen Volkes) große und harte Beschuldigungen über sie (wie er meinte) abgelesen, als unter andern, daß sie bekannt und gestanden hätten, der Papst zu Rom sei der Antichrist; daß sie die römische Kirche für die babylonische Hure hielten; daß sie vom Sakramente urteilten, das es ein abscheulicher Götze sei, etc.

Darauf begann Lorenz zu sagen, er hätte nicht ohne ausführliche Erklärung in solcher Weise bekannt und ausgesagt; aber man befahl ihm sofort, in heftigen Worten, still zu schweigen, worauf er jedoch sagte: Dieben und Mördern wird erlaubt einen Fürsprecher zu haben, aber ihr habt es dahin gebracht, daß weder Fürsprecher noch Advokat für uns reden darf, darum müssen wir ja für uns selbst reden.

Kalleken Strings aber, welche sich niedergesetzt hatte, um auszuruhen, und welche ihr Haupt auf die Hand gestützt hatte, weil sie durch das Foltern sehr gemartert worden war, hat sich nicht weniger ungescheut durch Reden hören lassen.

So sind denn nun, auf des Ketzermeisters Zeugnis, Lorenz von der Walle und Anthonius Schönfeld von der Obrigkeit dahin verurteilt worden, daß sie öffentlich an einem Pfahle erwürgt und verbrannt werden sollten; zu dem Ende ist auch auf dem Markte eine Schaubühne mit zwei Pfählen, sowie Holz und Stroh, zubereitet worden.

Sie wurden mit den Armen aneinander gebunden, vorgeführt und als sie an den Ort kamen, wo ihr Opfer geschehen sollte, sind sie auf die Knie gefallen und haben ihr Gebet zu Gott verrichtet; als sie aber wieder aufstanden, hat der Scharfrichter sie wegen des bevorstehenden Werkes um Verzeihung gebeten, worauf sie ihm liebreich vergeben haben (nach der Lehre Christi).

Fürwahr, sprach Lorenz überlaut zu der Obrigkeit, er wolle es ihnen, und allen, die daran Schuld wären, gern vergeben; auch sagte er ohne Scheu wie der dritte Sohn des makkabäischen Weibes: Diese Glieder hat mir Gott vom Himmel gegeben, darum will ich sie gern um seines Gesetzes willen wieder lassen. Als sie beide in das Häuslein gingen, haben sie allen Brüdern und Schwestern, die in vielen Ländern, Städten und Dörfern zerstreut sind, gute Nacht zugerufen, und als sie ihren Geist in die Hände Gottes befohlen, sind sie von dieser Welt geschieden.

In dem Monat Oktober desselben Jahres ist auch Kalleken Strings, eine sehr schöne und wohlgesittete Jungfrau, der weltlichen Obrigkeit übergeben worden; sie war sittsam, unverzagt und standhaft, daß man sie keineswegs von ihrem Glauben abbringen konnte, weder durch schöne Verheißungen der Güter, des Geldes oder des zeitlichen Wohlstandes, noch durch Pein und schwere Marter (obgleich sie so sehr gefoltert wurde, daß man sie auch wie tot von der Bank aufgehoben hat); auch selbst ihre Mutter, als sie zu dem Ende zu ihr ins Gefängnis kam, konnte sie nicht bewegen und ihren Endzweck nicht erreichen, sondern, als sie ihrer Tochter Standhaftigkeit und freundliches Betragen hörte und sah, hat gesagt: Meine Tochter ist besser als ich.

Nachher ist sie auch dahin verurteilt worden, daß sie erwürgt und verbrannt werden sollte; daraus sagte sie: Nun habt ihr mich, nach des Kaisers Befehle, zum Feuer verurteilt; fürchtet euch vor dem Gerichte, welches Gott halten und euch zum ewigen Feuer verurteilen wird.

Als man nun glaubte, daß sie gerichtet werden sollte, ist aus der Nähe und Ferne eine große Volksmenge zusammen gekommen, um solches zu sehen. Als die Obrigkeit das sah, und Aufruhr befürchtete, so hat sie Kalleken nicht herausbringen lassen, sondern der Scharfrichter kam aus dem Schlosse und sagte zum Volke, sie sei schon tot. Hiernach ist das Volk auseinander gegangen, in der Meinung, sie sei heimlich enthauptet worden.

Aber des andern Tages früh ist sie unvermutet auf den Markt gebracht worden, wiewohl keine Schaubühne, sondern nur andere Gerätschaft zugerüstet

war, und ist, als sie ihr Gebet zu Gott verrichtet, und ihren Geist in seine Hände befohlen hatte, das Urteil an ihr vollzogen worden. Also ist sie von dieser Welt geschieden, und ist mit brennenden Lampen ihrem Bräutigam entgegen gegangen.

Unterdessen ist Syntgen Potvliets, weil sie nicht standhaft blieb, wieder freigelassen worden, Maeyken Kocx aber, welche allezeit standhaft blieb, ist aufgespart und verwahrt worden, bis sie geboren hatte und das Kindbett zu Ende war; darauf ist sie (obwohl ihr Herz sehr an ihrem Manne und ihren Kindern hing), weil sie Gott über alles liebte, und aus Liebe zu ihm bei der erkannten und angenommenen Wahrheit blieb, und diesen köstlichen Schatz höher hielt als ihr eigenes Leben, verurteilt worden, öffentlich an einem Pfahle erwürgt und verbrannt zu werden, welches auch so geschehen ist, und ist sie, als sie ihren Geist in die Hände Gottes befohlen, freudig aus dieser Welt geschieden, weil sie wusste, daß sie die ewige Freude ererben und mit den fünf klugen Jungfrauen eingelassen würde, wenn die Stimme zur Mitternacht rufen wird: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen.

Orvel, Jan und Pleunis, 1561.

Um diese Zeit sind auch Orvel, Jan und Pleunis zu Köln um der Wahrheit willen voneinander abgesondert, gefangen gesetzt worden, und weil sie die Wahrheit standhaft bekannten und durch keine Marter oder Verführung bewogen werden konnten, von derselben abzufallen, sondern getreu blieben, so sind sie endlich auf den Rhein gebracht und daselbst ertränkt worden, nachdem sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen hatten. Im Jahre 1561.

Franz von Elstland, im Jahre 1561.

Ein Bruder, Franz von Elstland, sonst Franz von Meenene genannt, seines Handwerks ein Maurer, ist von Meenene nach Arien in Welsch-Flandern gezogen, um dort zu mauern oder zu arbeiten, und dadurch seine Kost zu verdienen; er ist aber daselbst auf St. Denystag, den 9. Oktober 1561, gefangen genommen worden, als er eben das Pferd eines Herrn, für welchen er arbeitete, an das Wasser führte, weil er den Abgott der Pfaffen nicht mehr ehrte. Als sie ihn nun oft verhörten, und mit Bedrohungen und Marter ihm zusetzten, und er gleichwohl von seinem Glauben nicht abstehen wollte, so ist er endlich den 21. Oktober als Zeuge Gottes lebendig verbrannt worden. Während der Exekution hat der Mönch unverschämter Weise gerufen: Gehe hin, du Verfluchter, von diesem Feuer ins ewige Feuer; aber Franz, der solches geduldig ertrug, hat Gott die Rache überlassen, welcher zu seiner Zeit recht richten wird.

Johannes Schut, im Jahre 1561.

Auch ist im Jahre 1561 noch ein tapferer Held und Streiter Jesu Christi, genannt Johannes Schut, in der Stadt Vreden in Westfalen, weil er Christo nachfolgte und nach dem heiligen Worte Gottes lebte, in die Hände der Tyrannen und Verfolger gefallen; er hat dort schwere Haft und Bedrohungen des Todes erlitten und durch Gottes Gnade ertragen. Als er gebunden vor die Herren gebracht wurde, um von seinem Glauben Rechenschaft zu geben, hat er auch freimütig bekannt, daß er nach Gottes Wort glaube.

1. Fragten sie ihn nach seiner Taufe, und was er von der Kindertaufe hielte. Er antwortete, er wäre auf seinen Glauben getauft, wie solches Christus, sein getreuer Heiland, *Mk 16,* uns befohlen, daß man die Taufe allein den Gläubigen und nicht den unvernünftigen Kindern mitteilen soll, und daß er niemals in der Heiligen Schrift von einer Kindertaufe gelesen habe, weshalb auch solches keineswegs mit Gottes Wort erwiesen werden könne, sondern die Taufe käme allein denen zu, die ihr sündhaftes Leben gebessert hätten. Sie fragten ihn mit Ungestüm, ob er nicht gesinnt wäre, davon abzustehen. Er antwortete, es sei ihm keineswegs nützlich, daß er Gottes Wort verlassen und des ewigen Todes sterben sollte, sondern er wollte lieber um der Wahrheit willen leiden, und wäre auch die Pein noch so groß,

2. Von des Herrn Abendmahle hat er auch gründlich vor ihnen bekannt, daß man solches nach der Einsetzung Christi halten müsse, und daß man sich dabei mit demütigem Herzen seines bittern Leidens und unschuldigen Todes erinnern soll, und wie er sein teures Blut für uns arme Sünder am Kreuze vergossen habe.

3. Haben sie ihn alle mit vielen Worten gefragt, ob Christus, unser Heiland, nicht von Maria Fleisch und Blut wäre; da aber dieser Punkt ein Hauptartikel des christlichen Glaubens ist, so hat er auch gründlich dahin geantwortet, er habe diese ihre Behauptung niemals in Gottes Wort gelesen. Er fragte sie: Wie sollte der von der Erde sein können, den Gott der Vater vom Himmel herniedergesandt hat? Aber die reine Jungfrau Maria hat ihn vom Heiligen Geiste empfangen, und er ist durch die Kraft des Allerhöchsten ein Mensch geworden, sodass das Heilige, das von ihr geboren worden ist, der Sohn des allerhöchsten Gottes genannt wird, ohne daß er auf irgendeine Weise des besudelten und sündlichen Fleisches des Menschen

teilhaftig geworden wäre, sondern es ist das Wort (nach dem Zeugnisse Johannes) Fleisch oder Mensch geworden, sodass man die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes des Vaters betastet und gesehen hat. Dadurch sind die Verheißungen Gottes, daß Christus aus dem Geschlechte Davids kommen sollte, in ihm vollkommen erfüllt worden, durch welchen wir alle, die wir verloren waren, erlöst und mit Gott versöhnt worden sind.

4. Fragten sie wegen ihrer Obrigkeit, ob sie nicht von Gott wäre. Er antwortete: Ja, zum Schutze der Frommen und zur Strafe der Übeltäter, und von Gott verordnet, um ihre Länder in Frieden zu regieren.

5. Fragten sie ihn, was er vom Ehestande hielte. Er antwortete, daß ein Mann mit einem Weibe zusammen in den Ehestand verbunden seien, und daß diese Treue durch nichts als Ehebruch wieder geschieden werden möge, worin er der Lehre Christi, *Mt 19*, nachgefolgt ist.

6. Fragten sie ihn wegen Aufruhrs und Meuterei, aber er antwortete, daß er nichts von solchen bösen Dingen hielte, sondern daß er und auch seine Mitbrüder unterrichtet waren, ihre Feinde zu lieben, und denen wohlzutun, die ihnen Übels täten und sie verfolgten; daß auch nichts anderes von ihm und seinen Mitbrüdern in Wahrheit gehört werden würde.

7. Fragten sie ihn, wer sein Hauptmann wäre. Er antwortete, es wäre solches Christus mit seiner Lehre, dieser hätte ihn in Frieden berufen. Bei diesem seinem getreuen Heilande und seiner gesegneten Lehre hoffe er zu bleiben, und solches mit seinem Tode und Blute zu befestigen.

Darauf haben ihn die Tyrannen zum Tode verurteilt, und er ist mit dem Schwerte gerichtet worden. Der oberste Richter aber, der dieses Urteil gefällt hatte, hat, als er wenige Tage nach dem Tode des Johannes Schut an dem Leichnam vorüber ritt, spottender Weise gerufen: Schut, singe uns nun ein Liedlein; weil Schut in seinem Trübsale guten Muts gewesen, und viel im Gefängnisse und als er zum Tode hinausging, gesungen hat, worauf den Richter ein Schlagfluss getroffen hat, daß er zu niemandem mehr redete, sondern kurz darauf gestorben ist. Viele haben dafür gehalten, es sei solches eine Rache und Strafe Gottes für ihn gewesen.

Leset von dieser Geschichte sein eigenes Liedlein im alten Liederbuch, welches anfängt: O Herr, ich mag wohl klagen.

Johann, Henrich, Bastian, Hans, Mariken von Meenen, Beetken von Brugh und Lintgen, im Jahre 1561, den 15. August.

Ferner sind im Jahre unsers Herrn 1561 zu Antwerpen in Brabant um des Zeugnisses Jesu Christi willen sieben fromme Zeugen der Wahrheit gefangen genommen worden, mit Namen Johann, Henrich, Bastian, Hans, Mariken von Meenen, Beetken von Brugh und Lintgen. Diese alle haben das Haus ihres Glaubens so fest und unbeweglich auf ihr Haupt und Eckstein Christum Jesum gebaut, daß sie weder durch die Weltweisheit der Papisten und ihre boshafte Verführung, noch durch ihre Tyrannei und Gewalt zum Abfalle gebracht werden konnten, sondern ihr Glaube ist viel köstlicher erfunden worden, als das vergängliche Gold, das durch Feuer geläutert wird; darum haben sie in dem genannten Orte den 15. August des gemeldeten Jahres ihr Leben um der Wahrheit übergeben, und das Ende des Glaubens, welches die ewige Seligkeit ist, durch Gottes Gnade erlangt. Darum warten sie nun, daß sie die Krone der ewigen Herrlichkeit mit allen Frommen in der Ewigkeit empfangen mögen.

Leset hiervon das schöne große Lied im zweiten Liederbuche, welches zum Troste dieser gefangenen an sie gerichtet worden ist, und so anfängt: Liebe Brüder, wir grüßen euch mit Singen.

Zwölf Christen zu Brügge. Adrian Brael, Lukas Hendriks, Martin Amare, Nikasen Amare, Hansken Liß, Andreas Müller, Anthonius Kente, Hansken Parmentier, Jan R., Jelis Outerman, Francintgen Müllerin, Maeyken Trams, 1561.

Im Jahre 1561 des Abends vor St. Martinstage hat es sich zugetragen, daß zu Brügge in Flandern einige Christen versammelt waren, welche einander mit dem Worte des Herrn lehrten und zur Besserung des Lebens ermahnten. Als die Herren davon Nachricht erhielten, haben sie des Amtmanns Diener dahingesandt, welche, als sie dort ankamen, hinein gesprungen sind und gerufen haben: Gebt euch gefangen, oder wir durchstechen euch; übergebt auch euer Gewehr und eure Bücher. Darauf haben sie geantwortet: Wir sind das Volk nicht, das sich selbst zu rächen sucht, sondern wir überlassen Gott die Rache, der wird zu seiner Zeit Rache ausüben. Da wurden zwei und zwei aneinander gebunden und nach dem Steine, das ist das Gefängnis, geführt. Sie gingen unverzagt fort, und trösteten einander mit Gottes Wort. Drei derselben sind ihnen entronnen, nämlich Rutsaert mit seinem Weibe und eine Frauensperson, genannt Maeyken; die anderen aber, die auf den Stein

kamen, sind fröhlich gewesen. Francintgen Müllerin sprach zu Maeyken: Liebe Schwester, laß uns daran gedenken, daß das Himmelreich nahe ist, und laß uns unserm Bräutigam von Herzen getreu sein.

Jelis und Hansken Parmentier haben vor Freude ein Lied gesungen. Auf St. Martins Tag wurden sie vor die Herren gebracht, wo sie ihren Glauben ohne Scheu bekannt, auch dabei gestanden haben, daß sie nach dem Befehle Christi recht getauft wären.

Es haben aber diese zehn Brüder und zwei Schwestern ungefähr dreißig Tage auf dem Steine gesessen, wo sie Gott lobten, ihm dankten und sich zubereiteten, um seines Namens willen zu leiden; unterdessen sind sie noch einmal vor die Herren gebracht worden, wo sie abermals ihren Glauben bekannten und sagten, daß sie dabei fest verharren wollten.

Am zehnten Dezember sind ihrer sechs aufgeopfert worden, nämlich Adrian Brael, Lukas Hendriks, Martin Amare, Nikasen Amare, Hansken Liß und Andreas Müller, welche einander furchtlos trösteten und untern andern Worten sagten: Nun ist der Kampf gekämpft, der Lauf ist fast vollendet, wir haben Glauben gehalten, fernerhin ist uns (wie Paulus sagt) die Krone des Lebens beigelegt.

Des andern Tages, den elften Dezember, sind die andern sechs getötet worden, nämlich Anthonius Kente, Hansken Parmentier, Jan R., Jelis Outerman, Francintgen Müllerin und Maeyken Trams, welche auch ihrem Bräutigam mit Lampen und dem hochzeitlichen Kleide geziert, ohne Scheu und freudig mit solcher Liebe entgegengegangen sind, daß sie auch um seinetwillen den bittern Tod nicht gescheut haben. Francintgen rief einer von ihren Bekannten zu und befahl ihr, die Brüder und Schwestern in dem Herrn herzlich zu grüßen und ihnen zu sagen, daß sie sehr geneigt sei, für des Herrn Namen zu leiden und wie ihr Bräutigam beherzt streiten wollte.

Sie sind sämtlich um des Namens Gottes und seiner Wahrheit willen erwürgt und verbrannt worden; nun sind sie in der Ruhe, und erwarten die Zukunft unseres Herrn, welcher ihr Leiden rächen wird.

Johann Hulle zu Ypern, 1561.

Gleichwie man bemerkt, daß der Wolf seiner angeborenen blutdürstigen Natur durchgehend folgt, weshalb die Schafe mit ihm keinen festen Bund machen können, sondern beständig in Not und Gefahr schweben, von demselben verschlungen zu werden, so hat sich solches auch im Jahre 1561 in Flandern, in der Stadt Ypern, zugetragen, wo ein gottesfürchtiges Schäflein Jesu Christi von diesen reißenden Wölfen angetastet und gefangen worden ist, nämlich ein alter Mann, Namens Johann Hülle; dieser hat daselbst mit diesen reißenden Wölfen viele schwere Kämpfe ausstehen und ertragen müssen, nicht wegen irgendeiner Übeltat, sondern weil er nach dem Worte Gottes lebte, wovon diese ihn mit ihrer Tyrannei abzuziehen und zum Abfalle zu bringen suchten. Weil er sich aber, wie einem gehorsamen Nachfolger Jesu Christi zusteht, unter die Stimme seines einigen Hirten gebeugt hatte, so ist er vor diesen Fremden geflohen, und hat sie nicht hören wollen. Darum ist er von den Herren dieser Welt zum Tode verurteilt, und also an gemeldetem Orte mit Feuer verbrannt worden. In diesem ganzen Kampfe hat er sich, als ein tapferer Streiter Jesu Christi, mit Geduld gewaffnet, und all' dieses angetane Leid standhaft (durch den Glauben) ertragen, und gleichwie er sich hierin Christo und seiner Wahrheit nicht geschämt, sondern sie öffentlich vor den Herren und Fürsten bekannt und gestanden, auch dieselbe mit seinem Blute und Tode bezeugt und befestigt hat, so wird sich Christus (wenn er kommen wird in den Wolken des Himmels, mit der Herrlichkeit seines Vaters) seiner dagegen auch nicht schämen, sondern ihn vor seinem Vater bekennen, ihn zu seiner Rechten stellen und ihn, samt allen Gesegneten, in das Reich eingehen heißen, welches ihnen von Anbeginn bereitet ist, welches die ewigwährende Herrlichkeit im Himmel ist.

Peter von Maldegem, Peter von Male, Jaques Bostyn und Lorenz Allaerts, 1562.

Im Jahre 1562 sind zu Gent in Flandern vier Brüder, genannt Peter von Maldegem, Peter von Male, Jaques Bostyn und Lorenz Allaerts, gefangen gesetzt worden, weil sie nicht länger der römischen Kirche, sondern den Geboten Gottes nachzufolgen suchten. Diese haben, als man sie verhört hat, ihren Glauben ohne Furcht bekannt, und mit dem geistigen Schwerte des Wortes Gottes für die Wahrheit tapfer gestritten; und als sie nicht davon abgebracht werden konnten, sind sie zum Tode verurteilt worden, und haben mit ihrem Blute dem Namen Christi Zeugnis geben müssen. Nun ruhen sie unter dem Altare, und warten der Zeit, wann die Zahl ihrer Brüder erfüllt sein wird, wo ihnen Belohnung, ihren Feinden aber Rache widerfahren wird.

Byntgen, Goudeken und Janneken de Jonkheer, Betgen von Maldegem, und Syntgen von Gelder, im Jahre 1562.

In demselben Jahre sind auch zu Gent drei Geschwister, nämlich Byntgen, Goudeken und Janneken de

Jonkheer, mit zwei andern, nämlich Betgen von Maldegem und Syntgen von Gelder gefangen genommen worden. Diese haben alle fünf ihren Glauben ohne Furcht bekannt, und sind bis an ihren Tod, den sie darum leiden mussten, unverzagt dabei geblieben, und haben sich an die Liebe ihres Bräutigams Jesu Christi festgehalten; darum werden sie auch, wenn das Geschrei um Mitternacht kommt, ihm mit ihren brennenden Lampen und mit Öl angefüllten, geschmückten Gefäßen entgegen gehen, und, als bereitete Jungfrauen, mit ihm zur Hochzeit eingehen.

Wilhelm von Dale, 1562.

Nicht lange nachher musste auch zu Gent ein gefangener Bruder, genannt Wilhelm von Dale (der so fest an der Wahrheit und Liebe Gottes hing, daß er weder Pein, Leiden, Feuer, noch Schwert scheute), in der Nachfolge Christi (welchem er dankte, daß er ihn dazu würdig gemacht hatte) den bittern Tod schmecken; darum wird ihn Christus auch erhöhen, und ihm sein ewiges Himmelreich, voll unvergänglicher Freude, zu besitzen geben.

Jelis Strings nebst Peter und Jelis Potvliet, 1562.

Jelis Strings, ein bedachtsamer lediger Mensch oder Junggeselle, wie auch ein Mann, Peter Potvliet, mit seinem Bruder Jelis Potvliet, einem Junggesellen, welche alle drei zu Tielt in Flandern gebürtig waren (nachdem sie zur Erkenntnis der Wahrheit Gottes und der Gemeinde Gottes gekommen sind), haben sich nach viel ausgestandener Verfolgung zuletzt zu Wervik häuslich niedergelassen und sich mit Schmalweben ernährt. Es hat sich aber ungefähr in der Mitte des Sommers des Jahres 1562 zugetragen, daß der Ketzermeister in einer Nacht mit vielen Dienern gekommen ist, und das Haus besetzt hat, und als er hineinkam, sind darin diese drei Brüder gefangen worden.

Als es nun Tag wurde, hat man sie auf einen Wagen gesetzt und darauf festgebunden, und sie, wahrend der Ketzermeister und seine Gesellschaft zu Pferde neben ihnen ritten, drei Stunden Weges durch Meenen nach Kortryck geführt, wo sie drei Monate gefangen sitzen mussten und genau bewahrt wurden; haben auch mit dem Ketzermeister und andern Geistlichen viel in Glaubenssachen verhandelt, sind aber doch tapfer und standhaft bei der bekannten und angenommenen Wahrheit geblieben. Darauf hat der Ketzermeister samt dem Herrn von Everbeke (unter dessen Herrschaft sie gefangen waren) und eine große Gesellschaft zu Pferde und zu Fuße diese frommen Zeugen der Wahrheit wiederum auf einem Wagen denselben Weg zurück nach Wervik geführt, wo auf dem Markte (genannt der Steinacker) ein Kreis aus Pfählen und Holz, um sie zu verbrennen, zubereitet war. Weil es aber, als sie auf dem Wege zwischen Meenen und Wervik waren, außerordentlich stark geregnet hatte, sodass das zubereitete Holz und Stroh dadurch sehr nass wurde und auch überdies der Amtmann sie nicht gerne verbrennen lassen wollte, so sind sie alle drei zum Schwerte verurteilt worden.

Zuerst ist Jelis Strings vorgeführt worden, welcher, als er zum Tode ging, unter andern die Worte sagte: Weil ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes, aus der Jungfrau Maria geboren, ist, darum muss ich sterben; worauf ein Mönch, welcher neben ihm ging, sofort zu ihm sagte: Du lügst. Dann fuhr Jelis in seiner Rede fort: Und weil ich glaube, daß der Papst der Antichrist ist. Zuletzt ist er niedergekniet und hat mit zitternder Stimme gesagt: O himmlischer Vater! In deine Hände befehle ich meinen Geist, und damit hatte der Scharfrichter sein Werk sehr schnell an ihm verrichtet, hat auch den Leichnam mit Holz zugedeckt, damit die andern, die ihm folgten, denselben nicht liegen sehen sollten.

Dann ist Peter Potvliet vorgeführt worden, welcher, als er zum Tode ging, folgende Worte sprach: So ist es vorher beschlossen, um des Herrn Namens willen; er führte auch an, zur Befestigung seines Glaubens, aus *Eph 4,5,* daß ein Herr, ein Glaube und eine Taufe sei; er rief auch, als er niederkniete: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Da hat der Scharfrichter sein Schwert schnell gebraucht und ihn fünfmal in die Schulter, in den Hals und in das Haupt gehauen, ehe er sein Werk an ihm vollendete, darauf hat er den Leichnam, wie den vorigen, bedeckt.

Zum Beschlusse ist Jelis Potvliet vorgeführt worden, welcher an Jahren noch jung war; derselbe führte unter andern, als er zum Tode ging, die Reden Christi an: Fürchtet nicht, die den Leib töten Auch sagte er, als er niederkniete: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Aber ehe das letzte Wort ganz geredet war, war sein Haupt vom Rumpfe. Die Leichname wurden zwischen Wervik und Meenen auf Räder geflochten, sind aber bald darauf von einigen ihrer Mitgenossen heimlich abgenommen und begraben worden.

Von Jelis Strings sind noch zwei Briefe vorhanden, die er zu Kortryck im Gefängnisse geschrieben hat, welche wir dem christlichen Leser zur Ergötzung beigefügt haben.

Der erste Brief von Jelis Strings.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters in der Wahrheit und Liebe; er wolle euch (die ihr nun eine kleine Zeit Verfolgung leidet) stärken und kräftig machen, und wolle euch verleihen, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, und daß Jesus Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und daß ihr durch die Liebe eingewurzelt und eingepflanzt werden mögt, damit ihr erkennen mögt, mit allen Heiligen Gottes, die Höhe, Tiefe, Länge und Breite seiner Barmherzigkeit, und darin recht wandelt und unbeweglich bleibt bis ans Ende eures Lebens, das wünschen wir euch allen, die den Herrn lieben, zum herzlichen Gruße, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Ferner, nach aller Begrüßung, lassen wir euch wissen, daß es um uns noch sehr wohl steht; der Herr müsse ewig gepriesen sein für seine Gnade; bittet den Herrn für uns, daß er es nach seinem Willen ergehen lassen wolle; wir sind ziemlich tapfer, dem Herrn sei Lob.

Auch ist das meine herzliche Bitte an euch, daß ihr den Schwachen im Glauben von allen Dingen einen rechten Unterschied geben und dieselben in der Versammlung oft ermahnen wollt, denn es ist große Not; sie quälen die Gefangenen so sehr, wenn sie merken, daß sie einfältig sind, ja, noch einmal so viel, als diejenigen, die ihres Glaubens gewiss sind; und auch ihr, die ihr einfältig seid, nehmt es wohl zu Herzen, und schämt euch nicht, wegen eures Seelenheils zu fragen, bis ihr einen guten Unterschied habt, ehe ihr in die Klemme kommt. Nehmt diese Warnung zu Herzen, denn so viel man seines Glaubens gewiss ist, so viel Versicherung hat man. Sirach sagt: Gleichwie ein Haus, das fest ineinander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwinde, so auch ein Herz, das seiner Sache gewiss ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken. Also, liebe Freude, lasst uns auch bauen auf Jesum Christum; der muss der Grund sein, nämlich sein Wort, denn Christus sagt selbst: *»Wer mein Wort hört und tut, dem will ich zeigen, wem er gleich ist: Er ist gleich einem Manne, der sein Haus baute, aber er grub tief, und legte den Grund auf den Felsen, und obschon Sturmwinde und Platzregen daran stoßen, so bleibt es doch stehen, denn es ist auf den Felsen gegründet; wer aber mein Wort hört und nicht tut (sagt Christus), der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baut; wenn nun Platzregen kommen oder Sturmwinde wehen, so fällt es, und sein Fall ist groß.«* Merkt, Freunde, er sagt: Er ist groß. Darum, liebe Freunde, grabt tief, das heißt, nach meinem Verstande, untersuchen und wohl beherzigen, damit wir nicht als Törichte erfunden werden; denn Jakobus ermahnt uns auch, daß wir Täter des Wortes sein sollen, und nicht Hörer allein, womit wir uns doch selbst betrügen; denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Täter, so gleicht er einem Manne, der sein leibliches Angesicht in einem Spiegel beschaut, und nachdem er sich beschaut hat, davongeht und von Stund' an vergisst, wie er gestaltet war; wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut und darin beharrt, und nicht ein vergesslicher Hörer ist, der wird selig sein; ja Christus Jesus sagt selbst: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren; auch ermahnt uns Johannes, *Offenb 1,3: »Selig sind, die da hören die Worte dieser Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist.«*

Seht, liebe Freunde, wenn wir sein Wort hören und dasselbe in unsern Herzen bewahren, so gehören uns alle diese Verheißungen der Seligkeit, denn sie sind eine rechte Speise der Seele, womit alle Christen gespeist werden müssen, wenn sie anders leben sollen, denn Christus sagt: *»Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.«* Desgleichen sagt auch der Prophet Jeremia *Kap 51:* Indes enthalte uns dein Wort, wenn wir es kriegen, und dieses dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost. Auch sagt Salomo, *Spr 30,5: »Alle Worte Gottes sind durchläutert und sind ein Schild allen denen, die auf ihn trauen.«* Darum, liebe Freunde, lasst uns allezeit auf Gottes Wort vertrauen, denn wir werden dadurch nicht belogen. Johannes sagt: *»Dieses sind wahrhaftige Worte Gottes: Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen.«* O liebe Freunde, lasst uns darauf wohl Acht haben, denn dasselbe wird uns am jüngsten Tage verurteilen; denn Christus sagt: *»Ich werde euch nicht richten, sondern meine Worte, die ich geredet habe, werden euch am jüngsten Tage richten.«* Liebe Freunde, soll uns dasselbe verurteilen, so müssen wir genaue Untersuchung halten, und uns selbst allezeit prüfen, ob unser Leben mit dem Worte Gottes übereinstimme, darin müssen wir uns recht spiegeln, ob an uns nichts Verdammliches sei; finden wir nun etwas Unreines an uns, so lasst uns nach des Propheten Rat tun, der da sagt: *»Wascht euch, reinigt euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun, schafft den Waisen Recht und helft der Witwen Sachen. So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, wenn eure Sünde wie Rosinfarbe ist, so soll sie doch wie Wolle werden.«* Er sagt: *»Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen; weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerte gefressen werden, denn der Mund des Herrn sagt es.«* Liebe Brüder und Schwestern, lasst uns nicht ungehorsam sein, auch nicht wider Gott murren,

gleichwie Israel, weshalb sie auch verworfen wurden. Heute, wenn wir seine Stimme hören, so lasst uns unsere Herzen nicht verstocken, sondern lasst uns Fleiß anlegen, daß wir die Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, nicht versäumen, damit nicht jemand als ein solcher von uns erfunden werde, der draußen bleibe, denn wir sind zur Genüge ermahnt und genötigt, gleichwie auch Israel geschah; aber das Wort der Predigt half ihnen nichts, weil sie nicht fest glaubten; lasst uns aber einen standhaften Glauben haben, gleichwie es Kaleb und Josua hatten, die sich weder vor der großen Gestalt der Kanaaniter, noch vor der Stärke ihrer Städte scheuten, obgleich die Mauern ihrer Städte bis an den Himmel reichten. Versteht es, sie hatten hohe Mauern, die Menschen waren groß wie die Riesen, sie waren aber in ihren Augen nur wie Heuschrecken; aber Kaleb und Josua vertrauten auf Gott, und sagten: »*Gott ist mit uns, ihr Schutz ist von ihnen gewichen, wir werden sie wie Brot fressen!*« Sie haben auch durch ihren Glauben alles überwunden, und sind ins Land der Verheißung gekommen. So, liebe Freunde, sind auch unsere Feinde groß, stark und ihrer viele; wenn wir aber einen Glauben haben wie Josua und Kaleb, daß wir nicht auf unsere eigene Macht sehen, sondern von uns selbst ausgehen, und uns von ganzem Herzen auf ihn verlassen, so werden wir wohl überwinden, denn David sagt: »*Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.*« Salomo sagt auch: »*Verlasse dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deine Klugheit, sondern gedenke seiner in allen deinen Wegen, dann wird er deine Gänge fördern!*« Ja, Paulus sagt auch: »*Euer Wandel sei ohne Geiz, und lasst euch an demjenigen genügen, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: Ich will dich weder verlassen noch versäumen, sodass wir sagen dürfen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch tun?*« Ja, David sagt: »*Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, er leitet mich auf grüne Weide, er führt mich zu frischen Wassern, er erquickt meine Seele und leitet mich auf den rechten Weg um seines Namens willen; obgleich ich im finstern Tale wandle, so fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stab und Stecken trösten mich.*«

O liebe Freunde, wo ist ein solcher Gott in Babel zu finden? Er sagt: »*Wenn du durchs Feuer gehst, so will ich bei dir sein, damit dich die Flamme nicht anzünden; wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen.*« Ja, er sagt: »*Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Barmherzigkeit soll nicht weichen und der Bund des Friedens soll nicht von dir genommen werden, spricht der Herr, dein Erbarmer.*« Brüder und Schwestern, haben wir einen solchen Gott, der so in der Not hilft, wer sind wir, daß wir uns vor Menschen und vor Menschenkindern fürchten sollten, die wie Heu vergehen müssen. Ja, es hat Christus selbst gesagt: Fürchtet nicht, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der die Macht hat, Leib und Seele in die Verdammnis zu werfen. Seht, Freunde, obgleich uns viel Leiden um Christi willen zustößt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Darum lasst uns von Herzen uns demütigen und seine Gebote halten, und zu ihm mit Tränen bitten, daß er uns nach seinem Wohlgefallen Barmherzigkeit erweisen wolle, damit, wie wir nun wegen ihres Hochmuts trauern müssen, wir uns auch nach diesem Jammer erfreuen mögen, weil wir nicht den Sünden unserer Väter folgen, die ihren Gott verließen und fremden Göttern nachliefen; deswegen hat sie der Herr in ihrer Feinde Hände gegeben. Darum, liebe Brüder, die ihr die Ältesten seid, tröstet das Volk mit euren Worten, ermahnt sie, daß sie gedenken, daß unsere Vater auf mancherlei Weise versucht worden sind, und mancherlei Anfechtung haben überwinden müssen, damit sie geprüft würden, ob sie Gott von Herzen dienten. Ebenso sind auch Isaak, Jakob und Mose standhaft geblieben und haben viel Elend überwinden müssen; die andern aber, welche die Trübsal nicht annehmen wollten, sondern in Ungeduld wider Gott murrten, sind von dem Verderber und den Schlangen umgebracht worden. Aber lasst uns bedenken, daß wir von Gott zur Besserung und nicht zum Verderben gezüchtigt werden, und daß es eine Strafe ist, welche viel geringer ist, als unsere Sünden; denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt; seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie doch alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr keine Kinder, sondern Bastarde. Darum, liebe Freunde, lasst uns eine geringe Zeit in dieser Trübsal geduldig sein, denn das Leiden dieser Zeit ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbart werden soll. Der Gott aber aller Gnade wolle uns alle stärken, kräftig machen und befestigen, das wünsche ich euch allen zum Gruße; ich, Peter, lasse euch sehr grüßen und begehre von Herzen, daß ihr für meine Hausfrau Sorge tragen wollt, sie hofft ihr Bestes zu tun, wie sie mir gesagt hat; wir bitten euch, daß ihr für uns bitten wollt, daß wir es zu Gottes Preise und zu unserer Seelen Seligkeit ausführen mögen; auch entbieten wir euch, daß Pauwels, wenn er noch nicht seine Wohnung verlassen hat, fortziehe; wir raten euch solches als das Beste, wir könnten wohl mehr Nachricht schreiben, aber wir fürchten, es möchte der Brief nicht in die rechten Hände geraten. Ich, Peter Potvliet, lasse euch sehr grüßen und gebe euch ein Testament, bleibt standhaft und unbeweglich im Werke des Herrn, macht, daß eure Arbeit nicht vergebens sei, seid Gott befohlen. Von mir, Jelis Strings.

Der zweite Brief von Jelis Strings.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, und dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters in der Wahrheit und Liebe, wolle euch, die ihr eine kleine Zeit um Christi willen zu leiden habt, stärken und kräftig machen und befestigen; derselbe wolle euch nach dem Reichtume seiner Herrlichkeit und Kraft verleihen, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, und Jesum Christum durch den Glauben in euren Herzen zu wohnen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, damit ihr alle mit dem Bande der Liebe verbunden sein möget und also sämtlich durch die Vereinigung des heiligen Geistes und durch den Gehorsam des Herrn nach Inhalt des Evangeliums zum heiligen Tempel und zur Wohnstätte Gottes in Einigkeit auferbaut werden mögt; das wünsche ich euch allen, die den Herrn lieben, zum herzlichen Gruße, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Ferner nach geschehenem Grüße hoffe ich euch abermals ein wenig von unserm Handel zu schreiben, welchen wir mit unsern Widersachern gehabt haben, wiewohl es nicht sehr viel ist; denn als wir gefangen genommen wurden, beschlossen wir untereinander, uns in keinen Wortstreit einzulassen, es sei denn, daß wir alle beisammen wären; dies haben wir auch gehalten, damit sie hinter unserm Rücken nichts zu lügen hätten, und damit sie, wenn sie von dem einen ein Wort mehr hören würden, als von dem andern, die Einfältigen durch ihr Schreien nicht irre machen möchten; deshalb wurden sie auch sehr zornig und sagten, sie verließen sich alle auf mich. Sie kamen oft, um einen Wortstreit zu halten, aber wir wollten nicht, es sei denn, daß wir alle auf dem Markte zusammenkämen; darüber waren sie sehr zornig und sagten: Wo hat man jemals gesehen, daß man auf dem Markte einen Wortstreit hält, ihr wollt immer neue Lehren vorbringen. Endlich willigten wir ein, daß wir unsern Wortstreit im Gefängnisse halten wollten, wenn wir nur die Erlaubnis hätten, alle zusammenkommen zu dürfen, aber sie wollten mit jedem Einzelnen verhandeln; aber auf solche Weise wollten wir nicht. Deshalb kamen sie zwei- oder dreimal, wir hatten auch zwei- oder dreimal einige Reden mit ihnen, damit sie nicht sagen möchten, wir hätten sie nicht hören wollen; unsere Reden handelten von den drei Personen und der Menschwerdung. Die erste Frage, die er an mich tat, war, ob ich nicht glaubte, daß die Menschen selig würden, wenn sie an Jesum Christum glaubten und sich fernerhin von allem Bösen enthielten; ich antwortete: Ja, alle diejenigen, welche glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der für uns gestorben ist, und die durch solchen Glauben dem Evangelium Gehorsam erweisen, sollen selig werden. Wohlan denn, sagten sie, wenn sie nun glauben, daß man die Kinder taufen soll, so werden sie ja nach eurer eigenen Aussage selig. Ich erwiderte: Mein Herr, es scheint, du seiest den Schriftgelehrten gleich, die Christum mit Schalkheit zu tadeln suchten, es scheint, ihr tut dasselbe.

Ja, sagte er, Christus wusste den Schriftgelehrten wohl zu antworten, dasselbe sollt ihr auch tun, wenn ihr anders Christi Geist habt. Ich antwortete: Wenn sie dem Evangelium Gehorsam leisten, so werden sie keine Kinder taufen oder taufen lassen, denn solches ist von Gott nicht eingesetzt oder geboten, sondern ihr habt es eingeführt, es wird aber alles, was Menschen eingesetzt haben, von Gott ausgerottet werden; ebenso wird es eurer Kindertaufe auch ergehen. Dann sagte er, daß die Wiedertäufer glaubten, Christus habe sein Fleisch aus dem Himmel gebracht. Ich entgegnete: Das sind Lügen; schämst du dich nicht, daß du so da sitzest und in meiner Gegenwart lügst? Er sagte: Was ihr glaubt, weiß ich nicht, sondern andere. Ich sagte: Das sind Lügen, ich habe von niemandem gehört, der einen solchen Glauben hätte; gleichwohl habe ich mehr Umgang mit ihnen gehabt, als du; schämst du dich nicht, daß du so sitzest und in meiner Gegenwart lügst.

Da fing er an vieles zu reden; es saßen noch drei oder vier Pfaffen bei ihm, und auch der Schultheiß war dabei. Sie sagten: Jelis, rede doch gelinde. Ich erwiderte: So lügt denn auch nicht so; ich redete laut, daß es die andern Mitgenossen hören sollten. Da fragte er: Was ist denn euer Glaube? Ich antwortete: Mein Glaube ist mit allen Aposteln, daß er der Sohn Gottes ist, wie Petrus bekannt hat, *Mt 16,16* und *Joh 20* und *Joh 6,69,* sichtbarer und unsichtbarer Weise, daß das Wort, wodurch alle Dinge geschaffen sind, in Maria, durch die Kraft des Allerhöchsten, Fleisch geworden sei. Er sagte, ob das Wort Fleisch geworden sei, wie Loths Weib zum Salzsteine, oder wie Wasser zu Wein. Ich sagte: Nein. Er sagte: Wie denn? Ich antwortete: Es ist Mensch geworden, und ist doch das Wort geblieben, nämlich, das Wort, das unsichtbar war, ist sichtbar geworden; das unbegreiflich war, ist begreiflich, und was unleidentlich war, ist leidentlich geworden. War das Wort, sagte er, nicht Gott? Ich antwortete: Es ist Gott und Mensch. Er sagte: Ist denn Gott gestorben? Ich erwiderte: Er ist gestorben nach der Menschheit, wie Petrus sagt: Getötet nach dem Fleische, lebendig gemacht nach dem Geiste. Dann fragte ich ihn, wie er die Einheit erkenne. Er erkenne, sagte er, drei Personen und einen Gott. Ich fragte, ob der heilige Geist eine Person wäre. Er sagte: Ja. Ich sagte: Als der Gruß von dem Engel an Maria geschah,

daß sie schwanger werden sollte, sie aber nicht wusste, wie es zugehen sollte, weil sie niemals einen Mann erkannt hatte, so sagte der Engel: Der heilige Geist wird über dich kommen; ist nun der heilige Geist eine Person, so hat eine Person die andere empfangen, gleichwie auch in der Apostelgeschichte steht, daß, als die Apostel den heiligen Geist empfingen, derselbe sich auf einen jeden von ihnen gesetzt habe; nun aber kann eine Person nur auf einen Menschen sitzen, auch steht im Buche der Weisheit im 1. Kap, Vers 1, geschrieben, daß der Welt Preis voll Geistes des Herrn sei, mit welcher Person willst du ihn nun vergleichen? Er wusste nicht, was er sagen sollte. Darauf sagte er: Ich halte sie nicht für solche Personen, wie Peter, Claes und Jan. Ich sagte: Womit vergleicht ihr sie denn? Da redeten sie einige Worte Latein und sagten: Wir nennen sie nur Personen; hast du geglaubt, daß wir von ihnen wie von drei Menschen halten? Ich antwortete: Ja. Er sagte: Hast du die Menschen so gelehrt, so musst du bekennen, daß du über uns gelogen hast und ein falscher Lehrer bist. Ich erwiderte: Ich bin kein Lehrer; es geht mir übel genug, daß ich mich selbst lehre. Dann sagte ich: Ihr nennt sie Personen, sind es denn keine? Warum nennt ihr sie denn drei Personen? Es ist fast dasselbe, erwiderte er. Ich sagte: Es ist nicht dasselbe; eine Person ist ein Mensch, du kannst sie aber doch mit keinem Menschen vergleichen! Darauf sagte er: Gott der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der Vater, der heilige Geist ist weder Vater noch Sohn; dieses sind drei, was der eine ist, ist der andere nicht, und obgleich ihrer drei sind, so sind sie doch nur ein Gott. Ich sagte: Das ist mein Glaube auch; darin erkenne ich nur eine Person, welche Jesus Christus ist, den man sehen und betasten konnte; die übrigen aber weiß ich mit nichts zu vergleichen. Wir kamen also hierin überein, und er ließ dieses Thema fahren.

Darauf fragte er abermals, ob Gott gestorben wäre. Ich erwiderte: Du hast mir bekennen müssen, daß du erkennst, daß das Wort nicht der Vater, und der Vater nicht das Wort sei, und obgleich sie nach der Gottheit ein Gott sind, so bekennst du doch, daß es drei Zeugen seien, und diese zwei Zeugen sind nicht Mensch geworden, sondern das Wort, wodurch alles erschaffen worden ist, ist Fleisch geworden, wie Johannes, Kap 1, sagt; obgleich nun dieses Wort Mensch geworden ist, so hört es darum nicht auf, nebst dem Vater Gott zu sein; sonst könnte kein Gottmensch sein. Darauf sagte er: Jelis, du irrst. Sie führten auch an *Röm 1,3;* es stand aber in ihrem Testamente: Der von dem Samen Davids nach dem Fleische geworden ist, ist kräftig bewiesen, ein Sohn Gottes zu sein nach dem Geiste. Ich antwortete, daß sie das Wort *geworden* übel übersetzt hätten; es müsste heißen: *Geboren von dem Samen Davids;* geht hin und beseht die Testamente, die ihr vor 30 oder 36 Jahren habt drucken lassen, beseht sie, ob es daselbst so stehe; ich habe darin gelesen, wie es stehen soll, ihr aber habt es nun so verändern lassen, um die einfältigen Herzen zu verführen. Darüber wurden sie sehr zornig. Da sagte ich: Sagt doch, wie es sich gebührt, *geboren,* denn ein Weib kann ja kein Kind machen; worauf er erwiderte: *Geworden* oder *angenommen* ist ganz dasselbe; aber es steht daselbst: Er hat nicht die Engel angenommen, sondern den Samen Abrahams hat er angenommen. Ich sagte: Das ist auch verändert; es sollte daselbst nur stehen: *Er nimmt nicht die Engel an, sondern den Samen Abrahams nimmt er an als seine Kinder;* es werden aber die Gläubigen für solchen Samen gehalten; denn Paulus sagt, *1Kor 11,8,* daß der Mann nicht ist vom Weibe, sondern das Weib vom Manne. Sie sagten: Das ist von Adam und Eva gesprochen. Ich antwortete: Gott hat's daselbst gezeigt, daß der Mann nicht vom Weibe, sondern daß das Weib vom Manne komme; das ist eurem Glauben durchaus zuwider. Paulus führt die Geburt noch näher an, denn er sagt: Gleichwie das Weib von dem Manne, so ist der Mann durch das Weib gekommen, und das alles von Gott; das zielt ja auf die Geburt; Adam ist nicht durch Eva gekommen. Er sagte, man müsste es so verstehen. Ich erwiderte: Ich verstehe es nicht so. Wir hatten auch noch viel mehr Reden von den Verheißungen; aber ich habe nicht Raum, dieselben aufzuschreiben. Alle diese Reden hatte ich mit dem Pfarrherrn von St. Martins, einem losen Gaste, der so schalkhaft war, daß ich seines Gleichen nicht gehört habe; alle anderen waren nichts gegen ihn. – Geschrieben in Eile, im Dunkeln, mit Tinte von Kohlen gemacht; habt Nachsicht damit.

Des Tages, ehe wir den weltlichen Herren übergeben worden sind, waren wir vor dem Diakon von Ronse. Er sagte uns, ob wir uns nicht bedacht hätten. Ich erwiderte, ich wäre allezeit darauf bedacht, das Böse zu lassen und das Gute zu tun, so viel mir bekannt ist. Es waren drei oder vier Ratsherren dabei und ein Unteramtmann; er sagte, es wäre ein großer Hochmut, daß ich vorgäbe, weiser zu sein, als die ganze Welt; da wären Ambrosius und Augustinus, und noch mehrere andere heilige Männer, die hätten es so verstanden. Ich entgegnete: Ich gebe mich nicht dafür aus, daß ich etwas wüsste, sondern ich erkenne den Glauben für die Wahrheit, und dabei will ich gern bleiben. Lebt wohl und seid Gott befohlen. Jelis Strings, euer schwacher Bruder im Herrn.

Henrich Eemkens, 1562.

Zu Utrecht ist im Jahre 1562 um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen ein Bruder, genannt

Henrich Eemkens, seines Handwerks ein Schneider, gefangen genommen worden, welchem, nach vieler Versuchung und erlittener Pein, endlich die Nachricht gebracht worden ist, daß er sterben sollte, worüber er sich freute, daß er auch ein Zeuge des Namens des Herrn sein sollte. Diese Botschaft wurde ihm von dem Pfarrer von Buerkerk und einem grauen Mönche, genannt Bruder Jan von Herentals, überbracht, welche mit wenigen Worten ihm diesen Bescheid gaben, und ihn wieder verließen; bei dieser Gelegenheit sagte er zu Bruder Jan: Du brauchst morgen nicht wieder zu kommen, denn ich bedarf deiner nicht. Des Morgens brachte man ihn aus dem Gefängnisse in eine andere Kammer, wo er mit dem Mönche ein langes Gespräch hatte, welcher ihn sogleich verdammte, worauf er antwortete: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Der Mönch sagte zu ihm: Du hast bekannt, daß du nicht glaubst, Christus habe Fleisch von Maria angenommen. Darauf antwortete er: Ich habe es einmal in meinem Bekenntnisse gesagt, willst du, daß ich es noch einmal erzählen soll?, und verwies ihn dabei auf *Joh 1.* Da fragte der Mönch, ob er ihm nicht beichten wolle. Er antwortete: Ich habe schon vor Gott gebeichtet. Der Mönch sagte: Bist du so alt geworden, ohne zu beichten? Nein, antwortete er, ich habe auch wohl vor Menschen gebeichtet, und das ist mir, Gott weiß es, von Herzen leid, daß ich eurer Beichte so lang Untertan gewesen bin. Darauf fragte der Mönch, ob er keine Messe hören wollte. Ich habe, sprach er, so viel gelesen, daß mir vor der Messe ekelt, aber wenn ich es auch nicht haben wollte, und du wolltest es gleichwohl tun, was kann ich dafür; deshalb, willst du sie halten, halte sie; aber nicht um meinetwillen, denn ich begehre es nicht. Dann fragte der Mönch, ob er nicht das Sakrament haben wollte. Ich sagte: Nein, aber könnte ich des Herrn Nachtmahl genießen, wie es der Herr eingesetzt und befohlen hat, und wie es die Apostel und ihre Gemeinden im Gebrauche gehabt, solches wollte ich von Herzen begehren und dem Herrn dafür danken, aber eure Schalkheit begehre ich nicht. Darauf verdammte ihn der Mönch abermals zwei- oder dreimal. Hiernächst kamen die Büttel und wollten ihm zu trinken geben, aber er begehrte es nicht. Sodann näherte sich ihm eine von des Kerkermeisters Töchtern, welche wohl eine leichtfertige Dirne war, und wollte es ihm mit einem Löffel in den Mund gießen (denn sie saßen bei den Bütteln und tranken mit ihnen); aber Henrich sprach zu ihr: Ich habe dir ja gesagt, daß ich es nicht begehre; darum, ist es möglich, so lasst mich in Ruhe. Darauf sagte einer von den Bütteln: Willst du denn nüchtern von hinnen scheiden? Er erwiderte: Mich dürstet nach lauterem Weine, von welchem ich bald zu trinken hoffe. Der Mönch aber sagte: Gott schenkt keinen neuen Wein in alte Flaschen. Da sagte er zu dem Mönche: Weil ich mich erneuert habe, darum hasst ihr mich.

Es sind noch viel mehr Worte dabei vorgefallen, welche vergessen worden sind, denn er selbst konnte nicht schreiben; dieses aber ist von einem geschrieben, der gegenwärtig war, als Henrich mit dem Mönche redete, und wiewohl es nicht des Henrichs Bruder oder ein Mitglied der Gemeinde gewesen, so hat ihn doch die Herzensgüte angetrieben, allen Liebhabern der Wahrheit zum Andenken dasjenige, was er davon behalten, so wie er es gesehen und gehört hat, aufzusetzen; das Nachfolgende aber hat nicht nur er, sondern auch die ganze Bürgerschaft wohl gesehen und gehört, die es mit ihm bezeugen kann.

Als nun Henrich auf die Schaubühne kam, fing er an zu den Bürgern zu reden, und sagte unter anderem: Ihr andächtigen Bürger, bessert euer Leben, glaubt allein dem Evangelium, und keinen Menschensatzungen.

Als sie ihn zu den Herren führten, damit er sein Urteil hören möchte, wandte er sein Haupt abermals nach den Bürgern und sagte: Alles, womit man umginge, wären Menschensatzungen, und die denselben nicht folgen wollten, müssten ein Ausfegsel und jedermann zum Spotte sein, und würden zum Tode geführt.

Als das Urteil abgelesen ward, entfernte sich ein großer Teil des Volkes, den es jammerte und seinen Tod nicht sehen mochten; aber Henrich Eemkens fiel auf seine Knie und sein Angesicht auf der Schaubühne nieder und schüttete sein ernstliches Gebet zum Herrn aus; als aber der Scharfrichter sah, daß er niederfiel, nahm er ihm seinen Mantel, welchen er auf seinen Schultern hangen hatte, und brachte ihn vermittelst des Hemdes in aufrechte Stellung, sodass er sein Gebet nicht vollenden konnte.

Darauf sagte er zum Volke: Liebe Bürger, bessert euch, es ist hohe Zeit; lebt nach Gottes Gebot und nach den Worten des heiligen Evangeliums. Er rief auch abermals mit lauter Stimme: Dieses ist der schmale Weg und die enge Pforte, und nannte die Kapitel, wo es geschrieben stände, und viele andere Schriftstellen, die zu dieser Sache dienten. Darauf ging er freiwillig mit fröhlichem Gemüte auf die Bank, wo er erwürgt und verbrannt werden sollte, und sagte abermals: Dies ist die enge Pforte; dringt durch dieselbe, gleich den Männern Gottes, denn wer standhaft streitet bis ans Ende, soll selig werden, daran zweifle ich nicht. Er stellte sich sodann mit großer Freimütigkeit an dem Pfahl und sagte abermals mit fröhlichem Gemüte: Liebe Bürger, bessert euch, glaubt dem Evangelium und keinem Menschen, denn das ist der

schmale Weg, welchen ein Christ wandeln soll. Hierauf nahm der Scharfrichter eine Kette, und schlang sie um seinen Leib, hing auch ein Säcklein Schießpulver an seinen Hals, sodass es gerade auf seine Brust zu hangen kam. Er redete beherzt bis ans Ende, aber man konnte die Worte nicht verstehen, denn der Scharfrichter nahm einen Strick, legte ihn um seinen Hals und zog ihn zu. Da schloss er seine Augen, als wäre er in Ohnmacht gefallen, und man sah nicht, daß er sich weiter bewegte, als daß er seine Augen noch einmal gen Himmel erhob, sodass er sehr bald seiner Besinnung beraubt war. Darauf zog der Scharfrichter die Bank unter seinen Füßen hinweg, nahm eine Gabel, woran er ein Bündlein Stroh steckte, welches er an einem mit Feuer angefüllten Gefäße, welches auf der Schaubühne stand, ansteckte, und als es brannte, zündete er das Schießpulver an, sodass die Flamme ihm nach den Augen schlug; aber sein Haar verbrannte nicht. Da erhob er seine Hände noch einmal gen Himmel, und nachher sah man kein Leben mehr an ihm.

Auf solche Weise hat Henrich Eemkens sein Opfer getan, als ein frommer Zeuge des Herrn, den 10. Juni 1562, ungefähr zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags.

Georg Friesen, ein Kistenmacher, und Wilhelm von Keppel, im Jahre 1562.

Dieser Georg Friesen, Kistenmacher, und Wilhelm von Keppel (welch letztere zuvor ein Messpfaffe war) wurden beide im Jahre 1562 zu Köln um der Wahrheit des Evangeliums willen gefangen genommen. Als man nun Wilhelm suchte und fand, ist er gutwillig mit denen, die ihn fingen, gegangen. Sie führten ihn zuerst auf einen Turm der Stadt, aber dort blieb er nicht lange, indem sie ihn in des Grafen Gefängnis brachten, wohin man diejenigen setzte, die zum Tode verurteilt waren. Als er in dieses Gewölbe kam, fand er daselbst den gemeldeten Georg Kistenmacher auch als Gefangenen, welcher sein Bruder im Herrn war und dessen Gesellschaft ihn daher sehr tröstete.

Hier wurden ihnen mancherlei Netze und Stricke gelegt, um ihre Seele zu fangen; hauptsächlich redeten sie viel von der Kindertaufe, von welcher sie sagten, daß sie recht sei; weil sie aber solches mit dem Worte Gottes nicht beweisen konnten, so brauchten sie menschliche Klugheit; aber Gott sei geehrt, hiermit konnten sie dieselben nicht bewegen; bald schmeichelten ihnen die Herren sehr, bald drohten sie ihnen auch mit Marter und Tod; aber die Gefangenen erfreuten sich hierin; auch andere wandten sowohl Schmeicheleien als Drohungen an, aber es konnte die Gefangenen nicht bewegen, sondern ihre Herzen standen durch die Hilfe des Herrn fester als eine Mauer.

Der Graf bot dem Georg Geld an und versprach ihm seine Magd zum Weibe, wenn er von seinem Glauben abstehen wollte; aber Georg wollte nicht von der Wahrheit weichen, sondern sagte zum Grafen: Weder deine Magd noch dein Gut und Geld kann mich zu Gott bringen; aber ich habe etwas Besseres erwählt, darnach will ich mich bestreben. Es kam auch ein kluger Gast zu Wilhelm, der machte ihm schöne Verheißungen und sagte, er wollte ihn mit nach England nehmen. Dieser hätte ihm auch bald das Netz des Betrugs über den Kopf gezogen, wenn ihn der Herr nicht bewahrt hätte.

Als nun die letzte Zeit herannahte, wo man sie zum Opfer zubereiten wollte, wonach sie übrigens sehr verlangten, brachte man beide aus dem Gefängnisse, welches des Grafen Gewölbe war, nach des Grafen Hause in einen Saal, Nachts um 1 Uhr; dort hatten sie mit ihnen mancherlei trotzige und unverschämte Reden, und quälten sie sehr, wozu Georg still schwieg, Wilhelm aber einiges sagte. Dieses währte bis Tagesanbruch, dann eilte man mit diesen beiden Gefangenen nach dem Rheine, wo man sie ertränken wollte.

Als nun Georg sah, daß man früh in der Morgenstunde so eilig mit ihnen nach dem Rheine lief, sagte er zum Grafen: Herr Graf, wo bleibt nun dein Versprechen, welches du uns gegeben hast? Denn du hast gesagt, du wollest uns am hellen Tage töten lassen; aber es kehrte sich niemand an diese Worte, sondern man lief mit ihnen nach dem Rheine, wo man sie umbringen wollte.

Auf solche Weise wurde also die Rede Davids erfüllt, indem er sagt: Sie haben die Frommen heimlich ermordet. Der Herr wolle es ihnen vergeben, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Als sie nun auf das Wasser gebracht wurden, in einem Rachen, hat sich Wilhelm entkleidet und seine Hände auf seine Füße gelegt, um sich binden zu lassen, denn er meinte zuerst nach Hause zu kommen und ertränkt zu werden; aber solches ist ihm nicht widerfahren, denn man ließ ihn seine Kleider wieder anziehen, und sagte, er sollte noch warten.

Deshalb musste Georg zuerst daran und zum Opfer zubereitet werden. Als er zum Tode fertig war, nahm er brüderlichen Abschied von Wilhelm, und sie küssten einander mit dem heiligen Kusse der Liebe.

Hierauf wurde Georg über Bord geworfen und in dem Rheine ertränkt, und hat mit seinem Tode bezeugt, daß er ein Mitgenosse des Leidens Christi sei, damit er auch von seiner Hand (aus Gnaden) die Krone auf dem Berge Zion empfangen und sich mit ihm ewig erfreuen möge.

Als nun Georg ertränkt war, sagte der Scharfrichter zum Wilhelm: Ziehe deine Kleider an, ich will dich

ans Land führen und dir dort den Kopf abhauen.

Hierzu war Wilhelm durch Gottes Gnade willig und bereit, und sagte: Ihr könnt mit mir tun, was Gott will und euch zulässt. Als sie aber ans Land kamen, ließen sie ihn frei und ledig. Der Scharfrichter sagte zu ihm: Gehe deiner Straße. Ob sie dieses nun taten, weil Wilhelm ein Pfaffe gewesen war, welchen sie erst hätten entweihen müssen, ehe sie ihn töten konnten, oder ob sie ihn um deswillen lieber in Freiheit gesetzt haben, damit sie solcher Mühe überhoben sein möchten, weiß man nicht.

Hier folgt nun eine Ermahnung, welche Georg Friesen aus dem Gefängnisse gesandt hat.

Ich verkündige euch eine neue Botschaft und gute Nachricht durch das Wort des Herrn, o euch Menschen allen zusammen, welche darin besteht, daß ihr euch zu Gott bekehren sollt von eurem sündhaften Leben, damit euch eure Sünden vergeben werden; reinigt eure Herzen, lasst die Welt fahren samt all ihrem falschen Scheine, welchen sie schön vor Augen stellt.

Seht, ich verkündige euch viel Freude, die ich finde, wie Christus, der Sohn Gottes, verheißen, wenn er sagt: Ich will euch nicht als Waisen lassen; die auf mich trauen, denen will ich ihr Leid tragen helfen, und sie aus aller Not erretten; denn er hat selbst unsere faulen stinkenden Wunden verbunden und geheilt; ohne unser Verdienst hat er uns geheilt, als wir noch Feinde waren, was ein anderer nicht tun konnte; er hat uns mit reinem Wasser gewaschen und uns den Tröster, den heiligen Geist, gesandt, wie der treue und milde Heiland Christus uns verheißen hat; er wird uns alles erneuern, was wir gehört haben; er wird, wenn wir fest an ihm bleiben und gute Früchte bringen, uns Mund und Weisheit geben, wie sein göttliches Wort meldet, wenn wir ernstlich nach seinem Willen leben, ja, er wird uns solch einen Mund geben, daß uns niemand von den Weisen dieser Welt, die noch in Sünden stecken und die Wahrheit verfehlen, wird widersprechen können.

Ich finde es täglich, daß diese den wütenden Meereswellen gleichen, die, durch starke Winde getrieben, ihre Unreinigkeit und ihren Schmutz aufwerfen und nimmer stille stehen; wäre etwas Gutes an ihnen, es würde wohl zum Vorscheine kommen; gleichwie nun die Blumen des Feldes abfallen, so geht es auch denen, die sich zu spät bedenken, denn das Gras verdorrt und die Blume fällt ab, aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.

Ich finde noch eine Sache, welche mir sehr zu Herzen geht, und welche darin besteht, daß so viele anklopfen und sagen werden: Herr, tue uns auf, und laß uns mit eingehen, welchen der Herr sagen wird: Ich kenne euch nicht, und daß es ihnen nichts helfen werde, daß sie sagten: Wir haben doch geglaubt, daß du wahrhaftig Gott seiest, und daß der dein Kind sei, den du gesalbt hast, und den die Juden verspottet haben; denn wenn sie anders in der Bosheit verharren, so wird sie Bangigkeit überfallen, daß sie über alle Baalspriester wehe! wehe! rufen werden, die sie hier verführt haben, die sich nun auf Moses Stuhl setzen, Christum verfolgen, den Baal ehren und sagen: Tut nach unsern Worten und nicht nach unsern Werken, womit sie beweisen, daß sie nicht recht wandeln. O ihr Otterngezücht! Wer hat euch geweissagt, daß ihr dem Zorne Gottes und der höllischen Verdammnis entfliehen werdet? Wird nicht der Herr zu ihnen sagen: Seid ihr so verständig gewesen, daß ihr mich erkannt habt? Warum habt ihr denn nicht in meiner Nachfolgung das Reich meines Vaters gesucht; darum weicht nun von mir, alle ihr Heuchler, zum Teufel und seinen Engeln in den feurigen Pfuhl und in die ewige Verdammnis. Aber ihr Brüder und Schwestern, die ihr zu dem Abendmahle des Lammes berufen seid, macht euch doch auf in dieser letzten Zeit von Herzen, und rüstet euch zum Abendmahle; lasst euch auch diese Speise nicht nehmen, die euch vorgesetzt ist, damit ihr nicht vor Hunger vergeht; haltet euch fest an Jesum Christum, seht zu, daß ihr nicht verliert, was ihr erarbeitet habt; lasst euch auch auf dieser Erde von niemandem irre machen; fürchtet euch auch nicht vor den Fürsten dieser Welt, denn wenn sie vor das Angesicht Christi kommen, müssen sie alle zu Schanden werden.

Nun macht euch auf zum Herrn, denn es ist jetzt rechte Zeit; lasst euch die Welt nicht irre machen, damit ihr nicht verführt werdet; wacht, die ihr auf dem Meere seid, damit ihr nicht umkommt; glaubt an den Herrn von Herzen, so werdet ihr im Sturme bestehen. Der König aller Könige, welcher alle Dinge erkennt, wolle uns mit seiner starken Hand erhalten, damit wir niemals durch irgendeinen widrigen Zufall von ihm abgezogen werden, sondern daß wir treulich bei seinem Worte bis in den Tod bleiben mögen; hierauf will ich mein Leben gern für diese Zeit lassen und diesen engen Weg durch Christum wandeln; mit seiner Hilfe will ich gern sein Joch tragen, und an diesem Joche allein meinen Pflug ziehen. O Gott!, möchte mir das widerfahren, daß das Werk, welches in mir angefangen worden ist, zu einem solchen glückseligen Ende ausgeführt werden möchte, zu meiner Seele Seligkeit, und zu deiner Ehre, und das allein durch deine Kraft; reicher könnte ich nicht werden, auch keinen höhern Stand des Menschen erlangen; dafür würde ich dich loben und preisen durch Christum, deinen Sohn. Mei-

ne lieben Brüder und Schwestern, dieses habe ich in meiner Gefangenschaft geschrieben; ich schenke es euch zur Ermahnung; ich, Georg Friesen, habe dieses des Nachts aufgesetzt, als andere Menschen schliefen; ich hoffe, daß der lichte Tag bald heller und klarer scheinen wird. O Herr!, komme doch bald zu mir in das Gefängnis; erlöse mich von den Ketten; lege die Bande von mir und schütze mich vor dem Bösen; ach so stände ich wohl vor dir. Meine Brüder, wollt ihr euch im Geist erfreuen, und hiervon den Grund meines Herzens verstehen, so hütet euch vor der Sünde, alsdann werdet ihr klar sehen. Wollt ihr im Geiste die göttlichen Rechte verstehen, so naht euch zum Herrn, dann wird er euch dazu verhelfen.

Martyntgen Aelmeers, 1562.

Im Jahre 1562 ist zu Honschote in Flandern eine junge Tochter Namens Martyntgen Aelmeers von Steenwyk gefangen gesetzt worden, weil sie sich auf den Glauben hatte taufen lassen, und ihren Handel und Wandel nach dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi eingerichtet hatte; sie ist aber, nachdem sie sehr standhaft geblieben, zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrannt worden, sodass sie Gott ein angenehmes lebendiges Opfer getan und der Pein des ewigen Feuers zu entgehen, erlangt hat.

Nikasen von Aelmeers, 1562.

In demselben Jahre ist Nikasen von Aelmeers, der Bruder der vorgenannten Martyntgen, um des Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen, zu Brügge in Flandern gefangen worden, und als er durch keine Pein oder Marter von seinem Glauben abgebracht werden konnte, ist er zum Tode verurteilt und verbrannt worden, als ein treuer Zeuge unsers Herrn Jesu Christi.

Carl von der Belde mit seiner Hausfrau Proentgen, Franz Schwarz mit seiner Hausfrau Claesken, Jasper, der Schuhmacher, Charlo de Wael und Martyne Amare, 1562.

Im Jahre 1562 sind zu Honschote in Flandern sieben Personen um des Zeugnisses der Wahrheit willen gefangen genommen worden, nämlich: Carl von der Belde von Gent, mit seiner Hausfrau Proentgen; Franz Schwarz von Belle, mit Claesken, seiner Hausfrau; Jasper, der Schuhmacher; Charlo de Wael, ein junger Gesell; und Martyne Amare, eine junge Tochter, welche alle standhaft bei der Wahrheit und dem Worte Gottes geblieben sind; diese fünf, nämlich die vier Mannspersonen und die junge Tochter, sind bald, nachdem sie gefangen wurden, um ihres Glaubens willen verbrannt worden; die beiden Weiber aber, welche Schwestern waren, sind darauf in einer Waschbütte heimlich ertränkt worden; als die eine der beiden Frauen sah, daß man sie heimlich töten wollte, so beklagte sie sich hierüber, denn sie hätte lieber öffentlich mit ihrem Tode der Wahrheit Zeugnis geben wollen, worauf ihre Schwester sagte: Es ist doch ganz dasselbe, denn Gott sieht es alles; er wird es uns vergelten, und unser Leid rächen.

So haben sie sich alle, als tapfere Helden, durchgestritten, und haben es erlangt vom Holze des Lebens zu essen, das mitten im Paradiese Gottes ist.

Jan Grendel, 1562.

Im Jahre 1562 ist ein Mann von Oudewater nach Goes gekommen, der Jan Grendel hieß und aus Kortryck in Flandern gebürtig war; er ist aber an demselben Abend, als er in die Stadt kam, von dem Schultheiß, Uytwyk, ergriffen und gefangen genommen worden, welcher, als er ihn in sein Haus gebracht, ihn um seinen Glauben fragte; er hat demselben ein offenes Bekenntnis davon abgelegt, nach welchem er in das Gefängnis gesetzt worden ist, in welchem er ungefähr ein Jahr lang gelegen hat, denn weil der Schultheiß Uytwyk sich in seinem Amte etwas zu schulden kommen ließ, so ist er seines Schulzenamtes entsetzt worden, und es ist ein anderer, mit Namen Floris Schaek, in dasselbe Amt getreten; unter demselben ist er nach vieler Prüfung und Leiden in den Fasten des Jahres 1563 öffentlich auf dem Markte auf seinen Glauben verbrannt worden.

Franziskus von der Sach und Antonius Welsch, 1562.

Im Jahre 1562 ist der Bruder Franziskus von der Sach, ein geborner Italiener von Novigio, ein Diener des Wortes Gottes (welcher noch in der Probe stand), und noch ein Bruder, der mit ihm abgefertigt war, genannt Antonius Welsch, zu Capo d'Istria, ungefähr hundert italienische Meilen von Venedig, gefangen genommen worden, als sie wiederum nach Deutschland zu der Gemeinde zurückkehren wollten, und eine starke Begleitung aus dem Volke bei sich hatten; man hat jedoch das Volk nicht mitgenommen, sondern es gehen lassen. Diesem Franziskus haben sie, wie einem Missetäter, eiserne Bande an die Füße gelegt und beide in ein besonderes Gefängnis gesetzt; sie haben dieselben zu Capo d'Istria auf eine satanische Weise versucht und angefochten, wie sie in den Zeiten zu tun pflegten; sie haben auch mit Macht gesucht, dieselben in

Fallstricken zu fangen, um sie straucheln und kleinmütig zu machen, und an Gott zu Fall zu bringen, insbesondere ist Franziskus hart angefochten worden; doch haben beide tapferen Widerstand geleistet. Als man sie nun zu Capo d'Istria über alle Punkte verhört und untersucht hatte, hat man sie noch drei Tage mit eisernen Banden an Händen und Füßen sitzen lassen, und sie alsdann nach Venedig gesandt, auf welcher Reise sie, weil die See ungestüm war, drei Tage und drei Nächte still gelegen haben. Unterdessen haben sie einander tröstlich zugesprochen und zur Mannhaftigkeit ermahnt, sodass es schien, als hatten sie den Schmerz, den sie von den eisernen Banden und anderen Zufällen erlitten, kaum gefühlt, welche ihnen doch Tag und Nacht großes Leiden verursachten.

Als sie nun den ersten Tag des Septembers des vorgemeldeten Jahres zu Venedig ankamen, hat man sie sogleich in dunkle Gefängnisse gesetzt, welche den vornehmsten Ratsherren zugehörten, in denen sie einen ganzen Monat gelegen haben; hiernächst wurden sie vor die weltlichen und auch einige sogenannte geistliche Herren zu Venedig gebracht, welche in großer Pracht, auf das herrlichste gekleidet, dasaßen; sie fragten den Bruder Franziskus, ob er noch dabei bleibe, was er den Herren, die ihn verhörten (und zu Capo d'Istria darüber mit ihm gesprochen hatten), zur Antwort gegeben hätte und ob er solches noch für die Wahrheit hielte; er antwortete ihnen: Ich halte es für die Wahrheit, und es ist auch die Wahrheit.

Darauf fragten sie ihn, ob er alles glaubte, was die heilige allgemeine, apostolische, christliche Kirche glaubt, worauf er antwortete: Was den Glauben betrifft, so glaube ich alle Artikel des apostolischen christlichen Glaubens. Darauf fragten sie ihn auch wegen der Taufe, Sakramente, Beichte und vieler anderer Dinge; als er aber über alles einen sehr gründlichen Bericht abstattete, sind sie scharf in ihn gedrungen, haben ihn hart gescholten, und ihn alsdann wieder nach dem Gefängnisse bringen lassen. Den Bruder Antonius haben sie auch vorgenommen, welcher gleichfalls ein gutes Glaubensbekenntnis vor ihnen abgelegt hat.

Nicht lange darauf haben sie Franziskus abermals verhört, insbesondere wegen der Kindertaufe, haben aber, nach ihrem Willen, nichts ausgerichtet. Nachher haben sie ihn noch einige Male vorführen lassen, und mit ihm gehandelt, haben auch Mönche zu ihm gesandt, welche nichts anderes getan haben, als daß sie, wenn sie auf ihre Fragen antworten sollten, sie immer Ketzer und Widersprecher so vieler Konzilien gescholten haben, und daß, wenn sie nicht abstehen würden, sie sterben müssen; mit diesem Bescheide haben sie dieselben wieder nach dem Gefängnisse bringen lassen.

Kurz darauf haben die Herren einen andern Mönch, einen Ketzermeister, zu ihnen gesandt, der mit ihnen vom Glauben reden sollte; derselbe fragte sie zuerst, ob sie von der oberländischen Kirche wären. Darauf antwortete Franziskus: Ja. Da sagte der Mönch: Das ist der erste Irrtum. Er fragte auch, ob er mit ihnen das Brot gebrochen hätte. Als nun Franziskus ja sagte, sprach der Mönch: Das ist auch ein Irrtum. Diese Antwort gab er auf alles, und was sie auch antworteten, so sagte der Mönch allezeit, sie wären Ketzer und Verführer.

Auch sprach der Mönch: Sagt mir, wer ist das Haupt der Kirche? Franziskus antwortete: Das ist Christus. Der Mönch sagte: Das ist auch ein Irrtum.

Darauf sagte Franziskus: Du nennst uns Ketzer, aber du bist selbst ein Ketzer, nicht aber wir; denn Christus ist ja das Haupt seiner Gemeinde. Aber, sagte der Mönch, der Papst ist es hier auf Erden. Franziskus sagte: Ein Leib mit zwei Häuptern ist ein schreckliches Ding.

Sodann fing der Mönch abermals an zu verketzern und zu ermahnen, daß er abstehen sollte. Aber der Bruder Franziskus sprach, er könnte nicht abstehen, er hätte ihm denn seinen Irrtum mit der heiligen Schrift erwiesen. Der Mönch antwortete: Wir sind nicht schuldig, euch solches mit der Schrift zu erweisen. Darauf sind sie abermals nach dem Gefängnisse gebracht worden, wo Franziskus sein Bekenntnis und seine Verantwortung schriftlich aufgesetzt und übergeben hat.

Nachdem sie noch eine lange Zeit und überhaupt etwa zwei Jahre gefangen gelegen hatten, und in vielen Verhandlungen immer in der bekannten Wahrheit, die sie angenommen, standhaft geblieben sind, so sind beide zum Tode verurteilt und im Jahre 1564 zu Venedig in die See geworfen und ertränkt worden. Aber es wird auch die See auf den Gerichtstag des Herrn ihre Toten wieder herausgeben müssen; alsdann werden diese Mörder der Frommen es teuer bezahlen müssen und mit großem Schrecken bekennen, wie hart man sich an Gott vergreift, wenn man seine Gläubigen so antastet *(Sach 2,12; Apg 9,5).*

Jan der Schwarze und sein Weib Claesken, Claes, Christian, Hans, Mathieu, seine vier Söhne, Percevael von dem Berge, Jan Maes, Peter, der Schuhmacher, Henrich Aerts, Hutmacher, Janneken, Cabeljau's Weib, Calleken Steens, Hermann, 1563.

Jan der Schwarze, ein ehrlicher, gutartiger Mann von Nipkerke, ist mit seinem Weibe und seinen erwachsenen Kindern zur Erkenntnis der Wahrheit und der

Gemeinde Gottes gekommen. Nachher ist er zum Diener der Gemeinde erwählt und verordnet worden, in welchem Dienste er sich nach Vermögen in der Einfalt so betragen hat (nicht allein in dem Dienste seiner Armenpflege, sondern auch nach seiner von Gott empfangenen Gabe in dem Austeilen des Wortes der Ermahnung), daß er durch seine Beredsamkeit sich bei allen beliebt gemacht hat, die ihn kannten.

Was aber der Apostel Paulus vorhergesagt hat, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen, das ist ihm auch begegnet, weshalb er in verschiedenen Städten und Flecken von Flandern, namentlich zu Honschote, Ryssel, Wervik, Meenen, und zuletzt zu Halewyn, gewohnt und sich größtenteils mit Schmalweben ernährt hat; derselbe ist auch mit seinem verdienten Lohne gegen die Armen sehr gütig und freigebig gewesen, nicht allein zum Dienste der Hausgenossen des Glaubens, sondern durchgängig gegen alle, wodurch er insbesondere einen guten Namen (zu Gottes Preis und Ehre) hinterlassen hat; auch ist er nicht nachlässig gewesen, andern mit seinem Tische und Herberge zu dienen, wie die Schrift vorschreibt; was daraus erhellt, daß eben, als er gefangen worden ist, ein Bruder von Doornik, Namens Percevael von dem Berge, und in Zwevegem geboren, und noch ein anderer, der von Honschote gekommen ist, Namens Jan Maes, bei ihm zur Herberge gewesen sind.

Um eben diese Zeit wohnten zu Halewyn noch verschiedene gottesfürchtige Brüder und Schwestern, welche der Pfarrer N. von dem Castell sehr beneidete, weshalb er sie auf verräterische Weise dem Diakon von Ronse, als Ketzermeister in Flandern, überantwortet hat. Derselbe ist auf einen Samstag, Nachts, den 7. März 1563, in Begleitung vieler Diener, von Ryssel daselbst in der Stille angekommen, hat einige Häuser von außen besetzt, dieselben sodann durchsucht, und in der Nacht den vorgemeldeten Jan den Schwarzen mit seiner Hausfrau Claesken und vier Söhnen, nämlich Claes, Christian, Hans und Mathieu, welcher ungefähr sechzehn Jahre alt war, gefangen genommen; außer diesen Personen hat er noch Percevael von dem Berge, den vorgenannte Jan Maes, Peter den Schuhmacher, und Jakomyntgen, dessen Hausfrau (welche Jakomyntgen aber nicht standhaft geblieben ist), Henrich Aerts, einen Hutmacher, Janneken, des Cabeljaus Hausfrau, und noch eine Schwester, Calleken Steens, die Hausfrau eines Bruders, der Augustin hieß, zur Haft gebracht.

Als Jan der Schwarze gefangen genommen wurde, waren die beiden jüngsten Söhne nicht bei der Hand, sondern sind während der Zeit hinzugekommen, und als sie in die Nähe des Hauses kamen, haben sie die Nachbarn gewarnt, daß diejenigen im Hause wären, die ihren Vater und Mutter fingen; da sagte einer zu dem andern: Laß uns nicht laufen, sondern laß uns mit Vater und Mutter sterben. Unterdessen ist Jan der Schwarze gefangen zum Hause hinausgeführt worden, und als er seine Söhne sah, sprach er zu ihnen: Kinder, wollt ihr mit nach dem neuen Jerusalem? Sie antworteten: Ja, Vater, und sind so mit ihm gefänglich fortgeführt worden.

Der Diakon hat diese alle nach Ryssel gefangen geführt und daselbst auf dem Schlosse genau bewahren lassen. Jan wurde allein in eine Höhle gesetzt, das Paradies genannt, welche so klein war, daß er in derselben weder gerade stehen noch bequem liegen konnte.

Während ihrer Gefangenschaft hat es sich ereignet, als einige Brüder und Schwestern (mit Liebe und Mitleiden entzündet) vor die Stadt kamen und dem Schlosse gegenüber standen, auch um die Gefangenen zu trösten, ihnen einige Worte zuriefen, daß unter andern ein Bruder, genannt Hermann, welcher von einem der Stadtdiener, der heimlich hinausging, erkannt worden ist, auch gefangen worden ist.

Nachdem diese Gefangenen zehn Tage gesessen, hat sie der Ketzermeister den Händen der weltlichen Obrigkeit überantwortet. Diese hat zuerst Jan den Schwarzen mit seinem Sohne Claes, Peter, den Schuhmacher, Henrich Aerts, den Hutmacher, Percevael von dem Berge und Jan Maes, und sie alle sechs (weil sie tapfer und standhaft bei der göttlichen Wahrheit blieben) zum Tode verurteilt und auf einem Wagen auf den Markt geführt, wo eine Schaubühne, mit Erde und Pfählen versehen, errichtet war; sie wurden einer nach dem andern hinaufgeführt und paarweise an den Pfählen festgebunden.

Als sie zum Tode geführt wurden, schlug die Glocke; Jan fragte, wie spät es wäre, da wurde ihm geantwortet: Vier Uhr. Er tröstete sich mit den Worten: Um fünf Uhr hoffen wir in unserer Herberge oder auf unserem Ruheplatze zu sein. Sein Sohn Claes hat die Worte gesprochen: Wir müssen sterben, weil wir glauben, daß Jesus Christus des ewigen Gottes Sohn vom Himmel und nicht von der Erde ist.

Dem Peter wurde ein Gebiss in den Mund gelegt, um ihm das Reden zu verwehren. Als sie an den Pfählen standen, wurde Holz und Stroh um sie her gelegt, und als man solches anzündete, wurden sie lebendig zu Asche verbrannt.

Wenige Tage darauf sind auch Claesken, Jan des Schwarzen Hausfrau, mit ihren drei Söhnen und Hermann, weil sie fest und unbeweglich an der Liebe Gottes blieben, alle fünf von der Obrigkeit zum Tode verurteilt und lebendig zu Asche verbrannt worden,

und sind so als fromme Zeugen Christi bis ans Ende standhaft geblieben.

Als nun hierauf fast ein Jahr verflossen, so sind auch nach einer langwierigen Gefangenschaft Janneken Cabeljaus und Calleken Steens, als fromme, standhafte Zeugen der göttlichen Wahrheit, zum Tode verurteilt, lebendig ins Feuer gestellt und zu Asche verbrannt worden.

Es hat sich auch zugetragen, daß der Pfarrer N. von dem Castelle, der diese lieben Freunde Gottes aus Neid verraten hatte, von Gott sehr hart gestraft worden ist, denn sein Fleisch hat angefangen so sehr zu faulen, daß es in Stücken von seinem Leibe gefallen ist, oder geschnitten wurde, und daß seine Krankheit von keinem Arzte geheilt werden konnte. Als einmal ein großes Stück verfaultes Fleisch von seinem Leibe fiel oder geschnitten wurde, ist dasselbe von einem Hunde aufgefressen worden, was er mit seinen eigenen Augen angesehen hat; wie ihm nun dabei zu Mute gewesen sein muss, ist leicht zu erraten, besonders wenn er dabei einer Verwünschung gedachte, welche, wie es heißt, über ihn ausgesprochen worden ist, nämlich, daß er mit seinen eigenen Augen noch würde sehen müssen, daß die Hunde sein eigenes Fleisch essen würden.

Auch trug es sich zu (als der Pfarrer oder Pfaffe krank lag), daß ein Mann ihn zu besuchen kam, welcher, als der Pfaffe über sein schweres Elend klagte, zu ihm sagte: Es sind die Kohlen des Feuers zu Ryssel (nämlich von dem Brande der oben genannten Freunde), was dem Pfaffen nicht wohl gefiel; musste aber solchen Spott ebenso wohl ertragen, als auch seine Strafe, die ihm Gott zusandte. Auf solche Weise ist er endlich sehr elend gestorben, wie man liest, daß es vor Zeiten dem Antiochus ergangen *(2Makk 9,9)* und Herodes *(Apg 12,23).*

Dirk Lambertz, Christian von Wetteren und Antonyn de Wale, 1563.

Auch sind zu Gent in Flandern um des Glaubens willen drei Brüder, nämlich Dirk Lambertz, Christian von Wetteren und Antonyn de Wale, gefangen genommen worden, welche tapfer und ritterlich für ihren Glauben und die Wahrheit gestritten haben, und durch keine Anfechtung, Pein oder Leiden zum Abfalle gebracht werden konnten, weshalb sie endlich zum Tode verurteilt worden sind; sie haben, und zwar zuerst Dirk Lambertz, bald darauf aber auch die beiden andern, um Christo nachzufolgen, durch den Tod zum Leben eingehen müssen, und deshalb werden sie mit allen Auserwählten Gottes in weiße Seide gekleidet werden, auch Palmzweige in die Hände und die Krone des Lebens auf ihre Häupter empfangen.

Joos Janß, 1563.

In eben demselben Jahre 1563 wurde auch zu Sommerdyk ein Bruder, Namens Joos Janß, um der Belebung der Wahrheit willen gefangen genommen, und sofort nach Zierikzee geführt, wo er manche Verhöre und Leiden ausgestanden hat; hat sich aber keineswegs bewegen lassen, von dem Worte Gottes und der Liebe Christi abzufallen, weshalb er zuletzt verurteilt und enthauptet worden ist, und hat so die Wahrheit tapfer mit seinem Blute bezeugt.

Der mehrgemeldete Befehl des Kaisers Carl des Fünften, welcher im Jahre 1550 erlassen und in den Jahren 1556 und 1560 durch Philipp den Zweiten, König von Spanien, befestigt wurde (auf welches Jahr wir denselben umständlich angeführt haben), wurde im Jahre 1564 zum Verderben und Untergange der unschuldigen und wehrlosen Christgläubigen zum dritten Male erneuert und festgestellt, wie man in dem großen Gesetzbuche der Stadt Gent, angeführt von Wilhelm dem Ersten, Prinzen von Oranien, in seiner Verantwortung wider seine Widersprecher, gedruckt 1569, Pag 165, sehen kann.

Darauf ist keine geringe Verfolgung erfolgt, wie aus der Beschreibung der nachfolgenden Märtyrer zu ersehen ist.

Daniel Kalvaert.

Daniel Kalvaert, geboren zu Teilt in Flandern, wurde im Jahre 1564 zu Armentiers um des Zeugnisses der Wahrheit willen gefangen genommen, und von da nach Ryssel geführt. Aber nachdem er einige Verhöre und Pein ausgestanden hatte, ist er mit vierzig Dienern abermals nach Armentiers gebracht und dort durch obrigkeitlichen Ausspruch verurteilt worden, lebendig zu Asche verbrannt zu werden, welches Opfer er auch unverzagt getan hat; darauf ist seine Asche in die Leye (ein dortiger Fluß) geworfen worden.

Peter von Oosthoven.

Peter Floeiß, genannt von Oosthoven, und gebürtig zu Nipkerken in Flandern, ist um der Wahrheit Gottes willen zu Armentiers im Jahre 1564 gefangen genommen worden; er hat sich durch vieles Bitten und Leiden, gleichwie auch durch Verheißungen, daß er nicht sterben, sondern frei gelassen werden sollte, bewegen lassen von seinem Glauben abzufallen; aber als er wieder im Gefängnisse war und zu sich selbst kam, hat er bei sich überlegt, wie sehr er sich habe betrügen

lassen, und daß, wenn er auch dem zeitlichen Tode für eine geringe Zeit entginge, so müsste er doch darum den ewigen Tod schmecken; diese Betrachtung hat eine solche ängstliche Reue in ihm erzeugt, daß er sich zu dem allmächtigen Gott (wie dort Petrus) mit ernstlicher Anrufung gewendet, und mit heißen Tränen um Vergebung seiner begangenen Missetaten, und um ein standhafteres Gemüt, als er zuvor bewiesen, gebetet hat.

Sein Gebet ist auch nicht umsonst und unerhört geblieben, denn als er abermals vor die Obrigkeit gebracht wurde, hat er seinen Abfall plötzlich widerrufen, nachher seinen Glauben freimütig bekannt, und ist standhaft dabei geblieben, weshalb er zuletzt zum Tode verurteilt worden ist, dem er mit fröhlicher Standhaftigkeit entgegen gegangen und also erwürgt und verbrannt worden ist.

Stephan de Graet und Syntgen.

Es sind auch im Jahre 1564 zu Gent in Flandern, um der Wahrheit willen, ein Bruder, genannt Stephan de Graet und Syntgen, seine alte Mutter, gefangen genommen worden; beide waren gestärkt im Glauben und sind dabei in allen Versuchungen und Leiden bis in den Tod, welchen sie um des Namens Christi willen haben öffentlich erleiden müssen, standhaft geblieben; deshalb werden sie auch öffentlich droben in des Himmels Throne den Herrn loben, und zu Ehren des Lammes und desjenigen, der auf dem Stuhle sitzt, das fröhliche neue Lied singen helfen.

Pieryntgen Ketels, Leentgen, ihre Mutter, Pieryntgen und Martyntgen von Male, 1564.

In demselben Jahre wurden zu Gent vier Schwestern Christi gefangen, nämlich: Pieryntgen Ketels, Leentgen, deren Mutter, und zwei Schwestern Pieryntgen und Martyntgen von Male. Diese haben sich nicht mit ihrem Fleische und Blute, sondern mit Gott beratschlagt, welcher sie stärken konnte, um dessen Namen willen sie (nach viel Anfechtung und standhafter Beharrung) in dem Kloster zu St. Peter bei Gent ihr Leben haben lassen müssen. Darum werden sie auch von dem Jünglinge auf dem Berge Zion gekrönt und von ihrem Bräutigam freudig empfangen werden.

Peter von der Mühl, 1564.

Kurz darauf hat auch zu Gent ein Bruder, Namens Peter von der Mühl, so tapfer für seinen Glauben in Christo gestritten, daß er mit einem festen Glauben und Vertrauen auf Gott allen denen bis an seinen Tod widerstanden, die ihn davon abfällig zu machen suchten, er ist aus dieser Welt geschieden und in Ruhe und Frieden zu Christo gereist, um am jüngsten Tage diejenigen richten zu helfen, die ihn hier gerichtet haben.

Maeyken Boosers wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen in der Stadt Doornik, im Jahre 1564, den 18. September, zu Asche verbrannt.

Ein Bekenntnis und tröstlicher Sendbrief von Maeyken Boosers, gefangen zu Doornik, wo sie ihren Glauben mit ihrem Tode versiegelt hat, welcher also lautet:

Die ewige unergründliche Gnade Gottes und die Kraft des heiligen Geistes sei mit euch allen, meine geliebten Freunde und Brüder. Ich lasse euch wissen, daß ich dem Fleische nach gesund bin; aber dem Geiste nach möchte es wohl etwas besser sein, denn ich finde Schwachheit in mir; doch steht meine Hoffnung auf Gott, der den Schwachen stärkt und den Unterdrückten tröstet, wonach mein Herz allezeit verlangt, um vor seinen Augen tüchtig zu sein, daß ich zu seiner Ehre dasjenige vollbringen möchte, was er in mir angefangen hat. Darum bitte ich euch, meine geliebten Brüder, daß ihr meiner nicht vergesst, wie ich denn auch wahrnehme, daß ihr solches nicht tut, wofür ich mich sehr bedanke und hoffe, der Herr werde euch in seiner heiligen Wahrheit bewahren. Ferner lasse ich euch wissen, daß mich die Herren fragten und wissen wollten, wer mit mir getauft worden und ob keiner von denselben in der Stadt wäre; sie wollten deren Vor- und Zunamen wissen; ich erwiderte: Ich wüsste es nicht, und könnte es nicht sagen; hiermit waren sie nicht zufrieden, denn sie sagten, der Scharfrichter sollte mich entkleiden; ich war sehr beschämt und bat sie freundlich, daß sie mir glauben wollten, aber es half nichts. Darauf sagte ich: So geschehe denn euer Wille, und entkleidete mich. Darauf führten sie mich zur Folterbank, und banden mich, um mich aufzuwinden und auszuspannen. Hierauf sagte der Bevollmächtigte, ich sollte sie ihnen nennen; ich erwiderte aber: Ich könnte solches nicht tun; da banden sie mich wieder los, ohne daß ich jemanden genannt hatte, deshalb sei der hohe Gott gelobt. Aber den Peter und George, haben sie schon vorher gewusst, darum musste ich sie auch nennen, wiewohl ich auch ihre Zunamen nicht wusste. Hiermit will ich euch dem Herrn befehlen, und dem Worte seiner Gnade. Der Herr wolle uns alle in der Einigkeit des Glaubens bewahren bis ans Ende unsers Lebens, Amen.

Noch ein Brief von Maeyken Boosers an ihre Eltern.

Aus dem Innersten meines Herzens grüße ich euch, mein geliebter Vater und meine sehr geliebte Mutter, und alle diejenigen, die in eurem Hause sind. Wollet vernehmen, daß ich gesund und unverändert im Gemüte bin; der Herr sei ewiglich gelobt; ich hoffe durch Gottes Güte, daß es mit euch ebenso steht; ferner danke ich euch herzlich für euren freundlichen Gruß, den ihr mir geschrieben habt, worüber ich mich sehr gefreut habe, als ich hörte, wie euer Gemüt mir zugeneigt wäre; deshalb will ich auch euch zum Andenken etwas von meiner Gefangenschaft schreiben.

Zunächst hat mich der Bevollmächtigte gefragt, wie alt ich gewesen, als ich getauft worden wäre. Ich erwiderte: Ungefähr drei- oder vierundzwanzig Jahre. Sie fragten, warum ich das hätte tun lassen. Ich sagte: Weil es Gott befohlen hat. Sie fragten, ob ich nicht wüsste, daß ich zuvor schon getauft worden wäre. Ich antwortete: Davon weiß ich nichts, auch hat Gott solches nicht befohlen. Sie fragten, ob ich keine Gevatterleute gehabt hätte. Ich sagte: Es kann wohl sein, sie sind vielleicht gestorben. Da sagten sie, man sollte mir Gelehrte zusenden. Ich entgegnete: Ihr solltet weise genug sein, um gegen mich zu reden; aber sie wollten Gelehrte senden. Darauf haben sie den Pfarrherrn von der Frauenkirche gesandt, der zu mir sagte, warum ich so lange nicht in seiner Kirche gewesen wäre, und daß er mich nicht gekannt hätte. Ich erwiderte, ich hätte mich zu Hause still gehalten. Sie fragten, wo meine Kirche wäre. Ich antwortete: Sie ist euch unbekannt, denn wenn ihr sie wüsstet, ihr würdet sie nicht lange in Ruhe lassen. Wir redeten viel miteinander von der Taufe. Ich sagte, Christus hätte seine Apostel ausgesandt in alle Welt, welche zuerst alle Völker lehrten, alles dasjenige zu halten, was er ihnen befohlen hätte, und sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes tauften; es können aber keine Kinder lernen; wer aber glaubt und getauft wird, soll selig werden. Darauf sagten sie, daß die Apostel ganze Häuser getauft hätten. Ich erwiderte: Ja, alsdann haben sie sich erfreut, daß sie in Gott gläubig geworden waren; solches können die Kinder nicht tun. Christus hat die Kinder zu sich gerufen und gesagt, daß solcher das Himmelreich sei, aber er befahl nicht, sie zu taufen. Da brachten sie Adams Sünde vor, und daß sie darin geboren wären. Ich sagte, Christus wäre dafür gestorben; ich fragte sie, ob sie mit der Taufe die Sünde abtun wollten; die jungen Kinder hätten aber keine Sünde, darum könnten sie auch der Sünde nicht absterben und durch die Taufe in einem neuen Leben auferstehen. Da sagten die Herren: Deine Meinung ist, wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, ist dem nicht so? Ich erwiderte: Ja. Darauf fragten sie, ob Christus nicht von dem Fleische Maria wäre. Ich sagte, Maria hätte ihn vom heiligen Geiste empfangen, wie der Engel zu ihr sagte: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden wird. Sie fragten noch einmal, ob er nichts von ihrem Fleische angenommen hätte, weil er dasselbe nicht von Oben gebracht hat. Ich entgegnete, daß ich dem Zeugnisse des Johannes glaubte, wo er sagt: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Sie fragten, ob ich nicht glaubte, daß er der Sohn Maria nach dem Fleische wäre, und Gottes Sohn nach dem Geiste. Ich antwortete, daß er Gottes eigener und einziggeborener Sohn wäre, der ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens sei und zuletzt durch die Kraft des heiligen Geistes von Maria geboren worden sei. Darum ist er nicht von der Erde und irdisch, wie Adam, und wird auch nicht zur Erde werden, denn er ist der Herr vom Himmel. Hätte er Fleisch von unserem Fleische, so müsste er auch die Verwesung sehen, denn Gott sprach: Du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden, was sich nicht allein auf Adam, sondern auf alle, die von ihm abstammen, bezog.

Dann fragten sie mich, ob ich nicht glaubte, daß in dem Sakramente Christi Fleisch und Blut wäre. Ich erwiderte: Nein, er ist aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes, seines Vaters. Sie fragten, ob ich nicht glauben wollte, daß alle Heiligen im Himmel seien. Ich antwortete: Was ich nicht gelesen habe, kann ich nicht verantworten; aber das habe ich gelesen: Der Gerechten Seelen sind in Gottes Händen, und keine Todespein wird sie anrühren.

Darauf sagten sie nicht viel, aber sie fragten, was ich von der Maria hielte. Ich entgegnete, sie sei ein reines und heiliges Gefäß gewesen, gesegnet über alle Weiber, denn sie war würdig, den Sohn Gottes zu empfangen und zu gebären.

Sie fragten, ob ich nicht bekennte, daß ein Fegfeuer wäre. Ich erwiderte: Ich finde von zwei Wegen geschrieben, von einem sehr breiten, der zur Verdammnis, und von einem sehr schmalen, der zum ewigen Leben führt.

Auch fragten sie, was ich von dem Papste hielte. Ich antwortete: Den Papst kenne ich nicht, aber ist das seine Lehre, die man hier hält, so halte ich ihn seiner Lehre gleich.

Es sind noch mehr Worte gefallen, aber ich habe dieses nur aus Zeitvertreib geschrieben. Lebt wohl.

Noch ein Brief von Maeyken Boosers an die Brüder.

Meine sehr geliebten und werten Brüder im Herrn! Ich lasse euch wissen, daß mein Herz getrost und wohlgemut ist, dem Herrn sei ewiges Lob, denn er bewahrt uns durch seine rechte Hand, und hilft uns aus der Mitte unserer Feinde, denn ohne ihn wäre ich verloren, weil sie auf mancherlei Weise mich anfechten, geistlich und weltlich, wie man diesen Sonntag an Herrn Massaert, an einem Ratsherrn und noch einem weltlich gelehrten Manne hat bemerken können, welche dafür hielten, daß ich zu der allerschändlichsten Sekte gehörte, die jemals unter dem Himmel gewesen; als ich aber ihnen meinen Glauben erzählte, habe ich sie alle weinen gemacht, sodass sie kaum reden konnten; sie sind auch endlich freundlich von mir geschieden.

Für dieses Mal nicht mehr, als bleibt dem Herrn allezeit befohlen; er erhalte und bewahre euch in seiner heiligen Wahrheit. Ich hoffe, es wird bald mit mir geschehen sein, denn mir ist nichts lieber, als dem Herrn zu gefallen und selig zu sterben, Amen.

Ein Testament der Maeyken Boosers an ihre Kinder.

Ein herzlicher und zugeneigter Gruß sei an euch geschrieben, meine herzlich geliebten Kinder; hört doch eure Mutter, die nun um der rechten Wahrheit willen in Banden ist; denn es hat Gott so gefallen, daß alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Darum bin ich getrost und wohl zufrieden, daß der Knecht seinem Herrn nachfolgt. Sein gesegneter Wille müsse an mir geschehen; hätte es ihm gefallen, er hätte mich vor diesen Banden wohl bewahren können. Meine lieben Kinder, es ist von Anfang her so gewesen, daß die Gerechten haben leiden müssen, und daß die Ungerechten allezeit die Oberhand gehabt; aber es wird ihr Tag bald kommen, wo sie klagen und vor Elend rufen werden: Ihr Berge, fallt über uns, und ihr Hügel bedeckt uns vor dem Angesichte des Herrn. Ach wehe!, wenn die Gerechten wie die Sonne scheinen werden, dann werden die Gottlosen ins ewige Feuer gehen. Ach, geliebte Kinder, forscht in der Schrift; richtet euch darnach, daß ihr das angenehme Wort vernehmen mögt. Kommt, ihr Gesegneten, ererbt das Reich meines Vaters. Bittet den Herrn um Weisheit, und lernt Gott fürchten, so erlangt ihr rechten Verstand, und stellt euch nicht der Welt gleich, in Hoffart, im Tanzen, im Springen und eitlem Geschwätze, sondern stellt in eurem Wandel ein gottseliges Leben dar; schmückt euch mit den heiligen Weibern, schafft euch die Schrift an und lebt darnach, damit eure Seelen selig werden, und wir nach dieser Zeit zusammenkommen mögen. Der allmächtige Gott, der König aller Könige, verleihe euch seine Gnade nach dem Reichtum seiner Güte, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, und gebe euch Christum zu wohnen in euren Herzen, welcher euch in alle Wahrheit leiten wolle. Ich bitte euch, meine lieben Kinder, seid doch untereinander friedsam, das ist eine Frucht des Geistes; helft einander gerne, ohne irgendeinen Widerspruch, und seid allezeit der Armen eingedenk; seid freigebig in allem, was ihr habt; macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; liebt das, was ewig ist, und nicht was zeitlich ist; sucht, was himmlisch und nicht was irdisch ist, denn alles Fleisch ist wie Gras, und die Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird; die Herrlichkeit des Menschen vergeht, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Liebt die Welt nicht, noch die Dinge, die darinnen sind, nämlich Augenlust und Hoffart des Lebens, welche nicht von Gott, sondern von der Welt sind, die Welt aber wird vergehen mit allem, was darinnen ist; wer aber den Willen des Vaters tut, bleibt in Ewigkeit.

Meine Kinder, tut nach des Herrn Willen, ich, eure Mutter, hoffe, euch den Weg vorzugehen; merkt aber darauf, worin und wie ich vorgehe; seht doch nicht auf die Ehre der Welt, sondern achtet es für eine Ehre, um des Namens unsers Gottes willen zu leiden; denn er, welcher der oberste König war, hat sich nicht geschämt, seine Herrlichkeit zu verlassen, ist in die Welt gekommen, und hat den allerschmählichsten Tod für uns erlitten, ist auch unschuldig geschlagen und misshandelt worden, daß auch nichts Ganzes an seinem gesegneten Leibe war; so lieb hatte er uns, womit er uns ein Beispiel hinterlassen hat, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten. Er ist das Licht, welches in die Welt gekommen ist, damit alle, die ihm nachfolgen, nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben möchten; der Herr gebe, daß euch dasselbe Licht auch umscheinen möge, und daß ihr darin wandeln mögt, Amen.

Noch ein Brieflein von derselben Mutter an ihre Kinder.

Meine Kinder, ich grüße euch sehr herzlich, und sende euch eure Schriften wieder zurück, damit ihr eurem Versprechen, welches ihr mir darin gegeben habt, nachkommen mögt. Seid doch allezeit denen untertänig, die euch zur Gerechtigkeit anhalten und euch in eurer Übertretung bestrafen. Lebt wohl, und hier-

mit auf dieser Welt gute Nacht. Meine lieben Kinder, fürchtet Gott, meidet alles Arge.

Noch ein Brief von Maeyken Boosers an ihre Eltern.

Mein sehr geliebter Vater und meine innigst geliebte Mutter, ich befehle mich euch an, aus dem Innersten meines Herzens, mit Bitten zu dem Herrn, daß er euch und mich mit dem Troste des heiligen Geistes trösten wolle, als das Verheißene des Herrn, welchen er verheißen hat, seinen Jüngern zu senden, indem er sagt: *»Nun aber gehe ich zum Vater und ich will euch einen andern Tröster senden, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie kennt ihn nicht.«*

Darum, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, seid getrost und erwartet in Geduld, was der Herr mit mir tun will; ich warte auch auf seinen Trost in Geduld, und was geschehen ist, achte ich nur für etwas Leichtes, wovon ich keine Beschwerde fühle. Der Herr müsse gelobt sein, auf den ich hoffe, denn er tröstet den Demütigen, und stößt den Hoffärtigen vom Stuhle, und obgleich uns hier Jammer vor Augen schwebt, so wissen wir doch, daß des Herrn Tag bald kommen und daß alles gottlose Wesen vernichtet werden wird, und daß Gott ohne Ansehen der Person richten und einem jeden nach seinen Werken vergelten wird. Darum, mein lieber und sehr werter Vater und meine teure Mutter, seid doch meinetwegen unbekümmert, und lasst den Herrn sein Werk ausführen; ich hoffe, er hat mich Arme, Unwürdige zum Opfer verordnet, welches Ihm gefällig ist, denn ich habe auf seine Barmherzigkeit gehofft, und daß er nicht mit mir ins Recht gehen werde; wollte er mich nach meinem Verdienste richten, so wäre ich des ewigen Todes schuldig; aber ich hoffe, der Herr werde sich meiner erbarmen.

Ich berichte euch, daß ich noch einmal vor den Diakon gebracht worden bin, aber ein jeder behielt das Seinige, und beim Abschiede sagte er zu mir: Wenn du in diesem Glauben bleibst, so bist du ewig verdammt. Ich erwiderte: Warum redest du so, da doch Gott richten wird? Ja, sagte er, solches darf ich wohl sagen, denn es wird so geschehen. Darauf folgte mir Meister Claes und fragte: Wo hast du dich so lange verweilt? Ich habe dich lange gesucht. Ich antwortete: Nun habt ihr mich ja. Ich habe dich nicht, sagte er, denn wärest du in unsern Händen, wir würden dich, nach meinem Erachten, länger halten, als diese tun werden. Hiermit will ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, dem Herrn anbefehlen, der euch und mich bis ans Ende bewahren wird. Betrübt euch nicht um mich, sondern erfreut euch, daß mich der Herr würdig achtet; denn diese meine Glieder, die mir der Herr gegeben hat, will ich um seinetwillen gern verlassen. Lebt wohl allezeit.

Noch ein Brief von Maeyken Boosers an die Brüder und Schwestern.

O meine herzlich und sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich grüße euch noch einmal mit des Herrn Frieden, daß derselbe bis in Ewigkeit bei euch bleiben wolle, Amen.

Ich berichte euch, daß diese meine Feinde mich noch allezeit wegen der Taufe quälen; aber von der Menschwerdung Christi sagen sie mir nichts mehr. Der Diakon erzählte ihnen meinen Glauben, und sie fragten mich um nichts weiter, als ob ich glaubte, daß Christus Davids Sohn sei. Ich erwiderte, er wäre der Sohn des lebendigen Gottes. Ach, ach! sprach der Diakon. Die Herren fragten: Steht es nicht geschrieben, aus dem Samen Davids nach dem Fleische? Der Diakon antwortete ihnen, denn ich fand kein sonderliches Gehör; er warf mir öfters vor, daß ich löge, weil ich ihm widersprach, und er mir nicht beweisen konnte, daß die Apostel Kinder getauft hätten. Sie überfielen mich alle zugleich und sprachen, es könne niemand ins Himmelreich kommen, es sei denn, daß er aus Wasser und Geist geboren würde. Sie fragten mich plötzlich, ob ich solches auch bekennte; worauf ich erwiderte: Die Schrift gehört den Kindern nicht, sondern den Alten, die Ohren haben zu hören. Da standen sie auf und sagten: Du hegst eine Meinung.

Nun erwarte ich, meine lieben Freunde, morgen noch einmal vor sie gebracht zu werden. Darum bitte ich euch, ihr wollt den Herrn für mich bitten, daß er meinen Mund zu seinem Preise und zu seiner Ehre regieren wolle. Hiermit will ich euch ewiglich in die Hände Gottes befehlen, und bitte freundlich, ihr wollt mein einfältiges Schreiben zum Besten deuten, denn ich suche sonst nichts, als aus einfältigem Herzen Gott zu gefallen. Ach, möchte ich dem König der Könige und dem Herrn aller Herren in meinem Rufe so gefallen, dann wäre ich gewiss zu einer seligen Zeit geboren. Hiermit Frieden und gute Nacht; nach dieser Zeit nichts mehr. Haltet dieses für einen ewigen Abschied.

Nachher ist Maeyken Boosers zu Doornik zu Asche verbrannt worden, und hat ihre Seele in die Hände des Herrn übergeben.

Willeboort Corneliß wird zu Middelburg, in Seeland, um der Wahrheit des Evangeliums willen im Jahre 1564, den 14. September getötet.

Ein Brief van Willeboort Coineliß, geschrieben aus dem Gefängnisse zu Middelburg, wo er gefangen lag, welchen er mit seinem Blute versiegelt hat und welcher so lautet:

Die Gnade und der Friede von Gott, dem himmlischen Vater, welche uns durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geworden sind, wollen dich trösten in allem deinem Jammer, meine herzlich geliebte Schwester im Herrn; der heilige Geist wolle dich leiten in alle Wahrheit und Gerechtigkeit bis ans Ende, und die starke Hand Gottes wolle dich und mich auf der ebenen Bahn erhalten, damit wir recht wandeln mögen bis ans Ende, Amen.

Meine herzlich geliebte und werte Schwester in dem Herrn! Wir müssen in dieser elenden und betrübten Welt als jedermanns Raub geachtet sein, wie der Prophet uns berichtet; ja, Christus Jesus selbst sagt: *»Ihr müsst von allen Menschen um meines Namens willen gehasst werden;«* ja, wir werden für Verführer gehalten; gleichwohl sind wir wahrhaftig; wir sind ein Schauspiel geworden, wir haben in allen Dingen Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; wir werden gedrängt, aber wir werden nicht verzagt; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir vergehen nicht. Wir werden für Schlachtschafe gehalten, aber in all' diesem überwinden wir weit um desjenigen willen, der uns geliebt hat; denn, mein liebes Schaf, wir wissen, daß wir durch viel Trübsal und Leiden in das Himmelreich eingehen müssen; ebenso wissen wir auch, daß, solange wir in diesem Leibe wohnen, wir als Pilger in der Abwesenheit von dem Herrn wallen. Darum sagt Petrus: *»Ich ermahne euch als Pilger und Fremdlinge, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten.«* Darum mein liebes Schaf, hast du nun auch mit Abraham unser Vaterland verlassen, so sei darum nicht träge in demjenigen, was du tun sollst, sondern sei brünstig im Geiste, schicke dich nach der Zeit, sei fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, halte an im Gebete, nimm dich der Heiligen Notdurft an und beherberge gern. Darum, mein liebes Schaf, obgleich unser äußerer Mensch verwest, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.

Darum, meine liebe Schwester, siehe allezeit auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum, welcher, wahrend er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete, und zur Rechten auf dem Stuhle Gottes gesessen hat. Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasst, denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeden Sohn, den er liebt und aufnimmt; denn unser Heiland hat selbst um unsertwillen so viel gelitten, daß auch Jesaja wohl sagen durfte, daß er weder Gestalt noch Schönheit gehabt; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; er war so verachtet, daß man auch das Angesicht vor Ihm verbarg. Darum durfte er durch den Propheten wohl sagen: *»Sie gaben mir Galle zu essen, und Essig zu trinken in meinem großen Durste; alle Menschen spotten mein, sie schüttelten den Kopf, und sperrten den Mund auf wider mich.«* Ja, wie er durch den Propheten sagt: *»Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volkes.«*

Meine liebe Schwester in dem Herrn! Hat das Haupt so gelitten, so müssen die Glieder auch folgen; laß dich es nicht verdrießen, daß du noch in dieser Welt oder Wüste herumstreifen musst, denn Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen wirkt, nach dem guten Vorsatze deines Gemütes. Mein liebes Schaf, laß dein Licht allezeit leuchten unter diesem argen und verkehrten Geschlechte, damit diejenigen, welche von euch afterreden, wie von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Untersuchung.

Meine herzlich geliebte Schwester in dem Herrn, erwarte doch die Zeit in Geduld, und harre auf die Zukunft unsers Herrn. Sieh, der Ackersmann erwartet die köstlichen Früchte der Erde in Geduld und geduldet sich, bis er den Früh- und Spätregen empfange. Darum sei geduldig, stärke dein Herz, denn des Herrn Zukunft ist nahe. Meine liebe Schwester, du hast die Geduld Hiobs gehört, und hast auch das Ende des Herrn gehört, daß er barmherzig und ein Erbarmer ist.

Mein liebes Schaf, laß uns dasjenige, was wir haben, bis ans Ende festhalten, er ist getreu, der es uns verheißen hat, meine liebe Schwester; erniedrige dich allezeit, alle deine Sorge wirf auf den Herrn, denn er sorgt für dich und für uns alle; wir wissen ja unsern Lohn, den wir mit Geduld erwarten, schon im Voraus, wenn wir seine Gebote nach unserer Schwachheit bis ans Ende festhalten. Darum sagt Paulus, daß die Liebe das Band der Vollkommenheit sei, und Petrus sagt: Habt untereinander eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Meine liebe Schwester in dem Herrn, müssen wir auch ein Spott

der Welt sein, und in fremden Ländern herumwandern, so wird es uns doch kein Hindernis sein, wenn der Herr sagen wird: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, welches euch von Anfang der Welt bereitet ist; dann wird das Kind geboren sein, dann wird man nicht mehr gelästert werden, dann werden alle unsere Feinde überwunden sein, dann werden unsere Tränen von unsern Augen abgewischt werden, dann wird uns kein Leid mehr widerfahren, dann werden wir aus dem Brunnen des Lebens umsonst trinken, denn alles, was sie geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben möchten.

Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr untereinander gleich gesinnt seid, nach Christo Jesu, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, preisen mögt. Darum nehmt einander auf, gleichwie uns Christus zur Herrlichkeit Gottes, des Vaters unsers Herrn Jesu Christi, aufgenommen hat, Amen.

Von mir, Willeboort Corneliß, in den Banden geschrieben.

Pryntgen Maelbouts und Martyntgen, 1564.

Im Jahre 1564, den 12. November sind Pryntgen Maelbouts, die Witwe des Jakob de Backer, des Pauwels von Meenen Bruders, und mit ihr Martyntgen Maelbouts, ihre Schwester, eine junge Tochter, geboren zu Tielt, zu Gent in Flandern mit dem Schwerte enthauptet worden, jedoch nicht wegen irgendeines Gerüchts von bösen Werken, sondern allein um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen, in einem guten Gewissen. Sie hatten sich nämlich (nach der Lehre der heiligen Schrift) von der päpstlichen Kirche des Antichristen, welche mit vielen Unreinigkeiten der unreinen Werke der Finsternis besudelt ist, und von den Lehren und Menschengeboten, welche mit des Herrn heiligem Worte streiten, abgesondert, und hatten sich mit den wahren Gliedern Christi wieder vereinigt, und (nach ihrem schwachen Vermögen) mit ihnen ihres Herrn Gebote und Verordnungen unterhalten. Deswegen sind sie von den Verfolgern und Beneidern der Wahrheit ihres Lebens beraubt worden, welches sie freiwillig verlassen wollten, um ihrem Herrn und Erlöser zu gefallen, in einer lebendigen Hoffnung und festem Glauben, daß sie diese ihre vergänglichen Glieder (die sie hier um seines Namens willen verlassen) in der Auferstehung der Gerechten in großer Herrlichkeit wieder empfangen und mit Gott und seinen Heiligen in Ewigkeit regieren werden.

Mr. Jelis Matthyß wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Middelburg im Jahre 1564 getötet.

Ein Brief von Mr. Jelis Matthyß, im Gefängnisse zu Middelburg, im Jahre 1564 geschrieben, wo er um des Namens des Herrn willen sein Leben gelassen hat.

Der feste Grund Gottes bleibt ewig.

Die Gnade, der Friede und die überfließende Liebe unsers Gottes, die herzgründliche, unaussprechliche Liebe seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, und die auserwählte Gabe des Glaubens ist uns von Gott, dem barmherzigen, lieben Vater, durch Christum Jesum offenbart und seinen Heiligen gegeben, welche er durch seine väterliche Liebe dazu erwählt, berufen und verordnet, ja, dieselben von den Ketten und schweren Banden der ewigen Finsternis des Unglaubens erlöst hat, womit diese arge, böse und verkehrte Welt gebunden ist. Er hat uns auch nach seiner väterlichen Barmherzigkeit zu einer lebendigen, seligmachenden Hoffnung wiedergeboren, und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt, durch welchen wir die Vergebung unserer Sünden durch sein Blut erlangt haben, damit wir ihm (meine lieben Schafe) fernerhin in allem Gehorsam, Gerechtigkeit und Heiligkeit, ohne Furcht alle Tage unseres Lebens dienen können. Hierzu helfe und stärke uns doch der barmherzige liebe Vater durch die Kraft seines heiligen Geistes, Amen.

Nachdem ihr an mich durch euer Schreiben und auch durch einen Gruß, welchen ich einige Male von euch empfangen, das Verlangen an mich gerichtet habt, daß ich euch schreiben und ermahnen möchte, wie denn auch deine liebe Hausfrau in früheren Zeiten ein Gleiches von mir durch Schreiben begehrt hat, so sei euch kund, daß ich mir oft in meinem Herzen vorgenommen hatte, solches nach meiner geringen Gabe zu tun, und wiewohl ich hoffe, daß ihr dessen so eigentlich nicht bedürfet, so hoffe ich doch auch, daß es euch desto sicherer und fester machen werde; weil ich aber viel zu schreiben gehabt, und auch mit andern Dingen beladen gewesen, so habe ich es nicht wohl ausrichten können, habe aber doch allezeit eine väterliche Sorge für euch getragen, und meinen Gott oft mit brünstigem Herzen nach meiner Schwachheit gebeten, daß er doch euch beide unter dem Schatten seiner Flügel in dieser grausamen, gefährlichen Zeit, voll aller Bosheit bewahren und euch mehr und mehr mit seinem heiligen Geiste erfüllen, auch euch die Augen eures Verstandes öffnen wolle, damit ihr, meine lieben Schafe, des Teufels Stricke und ausgespannte Netze doch recht erkennen lernen mögt, welche er

täglich auf mancherlei Weise den Wiedergebornen stellt, wiewohl sie euch zum Teil nicht unbekannt sind, indem ihr wohl wisst was er im Sinne hat; darum habt ihr euch auch bis auf diese Zeit wachsam gehalten, worüber ich sehr erfreut bin, und auch darüber, daß euer Glaube wächst und in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi zunimmt, wozu ich auch euch sämtlich durch die Kraft des heiligen Geistes in meinen Banden unter Tränen geboren habe, sodass ihr meine und des Herrn Nachfolger geworden seid, und das Wort des Evangeliums vom Kreuze Christi mit göttlicher Traurigkeit aufgenommen habt, und seid ihm gehorsam geworden von Herzen in der Form der Lehre, worin ihr nun steht, sodass ihr allen in Middelburg ein Vorbild geworden seid, die ihr Leben bessern und das Kreuz des Herrn aufnehmen wollten; und nicht allein diese, sondern es sind auch viele Heilige dadurch erfreut worden, als sie euren Gehorsam und eure Demut in der Furcht Gottes ansahen, welche, wie ich hoffe, sich von Tag zu Tag noch mehr ausbreiten und offenbar werden wird, damit es, meine lieben Schafe, recht klar werden möge, daß ihr von oben aus Gott, dem Vater, recht wiedergeboren und erneuert seid, durch die Erneuerung eures Sinnes. Gedenkt, daß euer Wandel himmlisch sein müsse, nämlich nach dem neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit, denn nach dem der heilig ist, der euch zu diesem Dienste berufen und erwählt hat, so müsst ihr auch einen heiligen, keuschen und gottseligen Wandel, in der Furcht eures Gottes, nach eurem Vermögen führen; denn wem wir uns übergeben haben, dessen Knecht sind wir, wie der Apostel auch sagt, es sei der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zum Leben.

Gott sei ewiglich Preis und Dank, meine lieben Schafe, daß ihr Dienstknechte und Mägde der Sünden gewesen, nun aber mit mir durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes abgewaschen und gereinigt seid, welchen Gott der Vater durch Christum, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen hat, nicht um der Werke unserer Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten. Denn wir waren Kinder des Zornes von Natur, wie die andern; aber Gott, der barmherzige, liebe Vater, der reich an Barmherzigkeit ist durch seine große Liebe, womit er uns geliebt hat, als wir tot waren in Sünden und Ungerechtigkeit, hat uns mit Christo, oder durch Christum, seinen lieben Sohn, durch den Glauben lebendig gemacht.

Darum, meine herz- und gründlich geliebten Schafe in Jesu Christo, deren Seele ich von Herzen liebe, und für welche ich eine väterliche und göttliche Fürsorge trage, ermahne und bitte ich euch als ein Gefangener in dem Herrn, daß ihr doch oft an den Tag gedenken wollet, an welchem sich der barmherzige, liebe Vater über euch erbarmt und die Decke von euren Augen und Herzen hinweggenommen hat, welche noch vor den Augen und Herzen so vieler tausend Menschen hängt, die so schwere Wege noch wandeln und nicht den Weg des Herrn erkennen, weil sie vom Weine der Babylonischen Hure, nämlich der falschen Lehre, trunken sind, womit die ganze Welt angefüllt ist, ihr aber, meine Schafe, seid nüchtern geworden, und seid von ihr ausgegangen, wie ich denn hoffe, ihr werdet ihre Unreinigkeit nicht mehr anrühren, damit ihr nicht in ihrer Plage umkommt.

Darum haltet doch scharfe Wacht in der Gerechtigkeit, damit ihr, meine lieben Schafe, nach meinem Abschiede, in dieser grausamen gefährlichen Zeit nicht zu Schanden werdet, denn ihr könnt öffentlich sehen und hören, daß es nun die Zeit ist, vor der uns Christus Jesus und seine heiligen Apostel so ernstlich gewarnt haben, wie Christus selbst sagt, daß die Liebe in vieler Herzen erkalten würde; wer aber standhaft bleibt bis ans Ende, soll selig werden. Ach, meine werten Schafe, denkt den Worten Christi nach, und lasst sie euch zu Herzen gehen; es ist freilich nicht zu der Welt geredet, denn in derselben kann die Liebe Gottes nicht erkalten; sie hat ja dieselbe nicht empfangen, und kennt sie auch nicht, sondern es ist von den wahren Israeliten geredet; denn ihr seht, daß solches unter ihnen im Überflusse geschieht, welches ja mit Jammer zu beklagen ist, daß der Teufel, der Geist der alten Schlangen in dieser Zeit solche Kraft und Gewalt erlangt hat, durch die mancherlei listigen Stricke, welche er täglich stellt, um die Seelen der Wiedergebornen (die ihm durch die Erkenntnis Gottes entflohen sind) wieder in seinem Netze des Unglaubens zu fangen, welche er auch wieder an sich bringt, meine lieben Schafe, einige durch falsche Lehre, nicht durch den römischen Antichristen allein; denn es sind jetzt viele Antichristen in der Welt; darum hat er nun auch eine andere Kappe angezogen, welche nicht mehr der römischen gleich ist, denn er weiß wohl, daß damit sein Spiel bald zu Ende ist; darum hat er sich nun verändert, und nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an, und befleißigt sich, auf solche Weise unter die Kinder des Lichtes zu kommen, um daselbst seine Ware aufs Neue feilzubieten; denn, meine lieben Schafe in dem Herrn, zuvor, oder in den vergangenen Zeiten kam er mit Menschensatzungen und Geboten; jetzt aber weiß er, daß die Menschen die Schrift hören wollen; darum kommt er nun und bringt viel Schriftstellen an den Tag, sodass es die Wahrheit zu sein scheint, wie er auch so vermessen mit Christo handelte, und ihm aus dem Propheten David anführte, daß

nämlich dort geschrieben stände: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

Seht, meine werten lieben Schafe, er führt ja auch die Schrift an, wie geschrieben stand; aber in solchem Sinne war es nicht geredet oder geweissagt; so auch diese, wenn sie auch viel Schriftstellen vorbringen, und in Aufgeblasenheit sagen: Es steht ja daselbst geschrieben, womit er die Wankelmütigen und die, deren Ohren, etwas Neues zu hören, gespannt sind, leicht in seinem ausgespannten Netze fängt; die andern fängt er durch den Zufluss der betrüglichen Reichtümer, die doch heutzutage die Menschen ins Verderben und in die Verdammnis stürzen, denn der Geiz ist die Wurzel alles Übels, wiewohl einige ihre Lust daran haben, wenn ihre irdischen Güter zunehmen; sie sind auch damit so geschäftig, daß sie bisweilen dabei der Übung der Gottseligkeit vergessen, und sich selbst so viel Schmerzen aufbürden. Ach, es wird ihnen gehen, meine lieben Schafe, wie es einigen unter den Israeliten ging; diejenigen, die viel gesammelt hatten, hatten keinen Überfluss, und die wenig sammelten, hatten keinen Mangel. Darum, ach könnte man sich doch genügen lassen, wenn man Nahrung und Decke hat, denn wir haben nichts in diese Welt gebracht, und außerdem ist es offenbar, daß wir nichts mit uns Hinausnehmen werden, denn wir sehen, liebe Schafe, daß die Worte unseres lieben Herrn Jesu Christi wahr sind, nämlich, daß der betrügliche Reichtum den guten Samen, das Wort Gottes, ersticke und unterdrücke, wodurch auch viele wieder zu Schanden werden. Andere durch Verlust und Beraubung ihrer Güter, welche nicht einmal einsehen oder recht betrachten, daß sie mit dem Kaufmanne die schönste Perle gefunden haben, welche doch alles dessen wohl wert ist, was auch damit nicht zu vergleichen ist; andere durch Kreuz und Leiden, nämlich durch Verfolgung; noch andere durch das Bitten und Flehen des Vaters und der Mutter, der Freunde und Verwandten; andere durch Weib und Kinder und andere durch ihr böses und listiges Fleisch, und die Übrigen dadurch, daß sie auf dem Wege der Gerechtigkeit müde werden, und sich wieder zurück nach Ägypten und Sodoma wenden, um eine geringe Zeit mit der Babylonischen Hure in Ruhe und Frieden zu leben, und nachher mit ihr in ewiger Pein gequält zu werden.

Seht, meine herzlich geliebten auserwählten Schafe, dieses alles wirkt und treibt der einige Geist, die alte Schlange, welche weder schläft noch schlummert, sondern allezeit um uns herum geht und sucht, welchen sie verschlinge; darum widersteht ihr mit einem tapferen Gemüte und gläubigen Herzen, und lasst euch nicht abschrecken, wenn sie auch so leichtfertig die Gebote des Herrn verlassen. Ach seht doch nicht auf die Faulen, Trägen und Unfrommen, sondern lasst alle treulosen Knechte und falschen Jünger von ihrem Herrn und Meister weichen; wir hoffen doch bei ihm zu bleiben, und ihr mit mir, und seid bereit alles zu leiden, was uns von ihm auferlegt wird. Ach, was sollten wir doch tun oder vornehmen, wenn wir seine Gebote verließen; wohin sollten wir doch fliehen oder gehen, wo er uns nicht finden würde? Ach, Himmel und Erde muss Ihm mit Zittern gehorsam sein; Berge und Höhlen müssen vor Ihm erschrecken und können nicht vor Ihm bestehen, wie viel weniger die Menschenkinder, die in Lehmhäusern wohnen. Ach, meine lieben Schafe, womit wollen sie sich rechtfertigen oder entschuldigen, wenn er sie heimsuchen wird, die nun so treulos von Ihm weichen.

Ach! Ach!, man muss es mit Jammer beklagen, daß ihnen vor dem edlen Himmelsbrote so sehr ekelt, und daß sie wider die einzige Arznei, wodurch alle Seelen der Wiedergebornen zum Genesen kommen, eine solche Todfeindschaft haben. Ja, meine werten Schafe, wir mögen wohl mit dem Propheten über das Verderben Israels und über Jerusalem, die schöne Stadt Gottes, seufzen und klagen, und weil so viele Israeliten in der wilden Wüste dieser argen Welt verfallen, und von dem listigen Geiste der Schlangen wieder verderbt und umgebracht werden, ach, weil auch einige Wächter abgefallen und die Bürger zu Jerusalem lau und schläfrig geworden sind, wiewohl der, welcher um das Heerlager herumgeht, weder ruht noch feiert, sondern Tag und Nacht fleißig sucht, ob er jemanden müßig oder schlafend finden möge, damit alsdann sein Unkraut in die Äcker des Herzens hineinsähen möge, wie er (leider) zu meiner Zeit nicht wenig getan hat, und, wie mich dünkt, noch immer tun wird; denn je mehr das Volk Gottes wächst und zunimmt, desto mehr wird er unter ihnen regieren, und wird auch nicht nachlassen, bis er einige derselben wieder auf seine Seite gebracht hat, auch wird es ihm von Gott zugelassen, die Frommen zu quälen und zu versuchen, damit die Übrigen geprüft werden. Seht, meine herzlich geliebten und sehr werten Kinder in dem Herrn, meine väterliche Bitte und demütiges Begehren an euch alle ist auf die ewige Seligkeit eurer Seelen gerichtet, damit ihr doch fernerhin rechte Sorge tragt, daß ihr auf dem Wege der Gerechtigkeit bleibt; seid doch allezeit darauf bedacht, wie euch gebühre, fernerhin in dem Hause Gottes zu wandeln, welches die Gemeinde Gottes ist, zu welcher ihr zu meiner großen Freude gekommen seid; als ich solches hörte, dankte und lobte ich Gott für seine große väterliche Güte und Gnade, die er an euch erwiesen, und euch zu seinem Sohne und seiner Tochter, ja, zu Erben sei-

ner himmlischen Güter angenommen hat, weshalb ihr euch auch so freiwillig unter das Joch und die Rute des Kreuzes begeben und mit dem heiligen Apostel Paulus euren Gewinn für Schaden geachtet habt, damit ihr eure Seele in Christo gewinnen mögt, wie ihr auch getan habt. Darum habt doch auf euch selbst Acht, und weicht und wankt ja nicht, weder zur rechten noch zur linken Seite, damit ihr nicht aus eurer eigenen Feste fallt, und daß das ewige Feuer nicht euer Erbteil werde, sondern gleichwie ihr, meine lieben Schafe, den Herrn Jesum Christum angezogen habt, so wandelt auch ferner in ihm, und bleibt in seiner Lehre fest gegründet und gewurzelt, damit ihr in der Liebe nicht kalt und lau werdet und dadurch zuletzt dasjenige verliert, was ihr empfangen und so freiwillig angenommen habt.

Auch bitte ich euch durch die Barmherzigkeit unsers lieben Herrn Jesu Christi, daß ihr doch nicht versäumen wollt, Gott, dem barmherzigen lieben Vater, durch Christum, seinen lieben Sohn zu danken und zu loben, Tag und Nacht, für seine großen, unaussprechlichen Wohltaten, die er an uns armen und elenden Kreaturen bewiesen hat, und uns von unserer Mutter Leib an ersehn und erwählt hat, daß wir seinen Namen unter diesem argen und ehebrecherischen Geschlechte recht beleben und bekennen und so den Anfang des christlichen Lebens bis ans Ende festhalten möchten; denn obgleich ihr, meine herzlich geliebten Schafe und sehr werten Kinder, durch Gehorsam des Evangeliums rechte Erben des ewigen Lebens geworden seid und mit mir und allen Heiligen in dem Buche des Lebens aufgeschrieben steht, ja, zu der Menge vieler tausend Engel gebracht seid, so kann er uns doch, o meine werten und lieben Schafe, gar bald wieder vertilgen, und unsere abgefallenen Namen in die Erde schreiben, wenn wir in den Geboten Gottes, nach unserer Schwachheit, nicht treulich wandeln bis ans Ende unsers Lebens; denn wir wissen, daß die herrlichen Verheißungen der Frommen, und die Krone des ewigen Lebens, weder im Anfange noch in der Mitte gefunden werden, sondern wer beharrt und treu bleibt bis ans Ende, der wird sie von der Hand des Herrn empfangen. So ist es offenbar, daß es dem auswendigen Israel (von welchem wir ein klares Exempel haben) nichts geholfen hat, meine lieben Schafe, daß sie durch die starke Hand des Herrn von dem Dienste und der Sklaverei Pharaos aus Ägypten erlöst waren, ja, alle Wohltaten, die der getreue, barmherzige, liebe Vater an ihnen auf dem Wege bewiesen hat, waren größtenteils verloren oder vergebens, obgleich er sie mit dem Engelbrote speiste, und ihnen alles gab, was ihre Seele wünschte; und gleichwohl sind sie auch ungeduldig geworden und haben gemurrt, und ihre Prüfung nicht in der Furcht Gottes oder in Geduld aufgenommen; darum ist auch der Herr über sie zornig geworden, und hat zu einer Zeit 23000 getötet. Ach, meine werten, auserwählten Schafe! Denkt ihm doch nach; es ist ja zu unserer Lehre und Ermahnung geschehen, wie auch der heilige Apostel erzählt, damit wir nicht in dasselbe Exempel des Unglaubens fallen; denn was sollte es uns doch wohl nützen, daß wir aus dem geistigen Ägypten und Sodoma und aus dem Dienste des höllischen Pharao ausgegangen, durch das rote Meer des Blutes Jesu Christi erlöst, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes auf das Bekenntnis unsers Glaubens getauft, und so durch Verleugnung unserer selbst, in den wahren Kasten Noah, als Christi Jesu, eingegangen sind. Ach, meine werten, lieben Schafe! Es kann uns alles nichts helfen, noch selig machen, wenn wir nicht die Gebote unseres Gottes erfüllen, denn der Apostel Johannes sagt: *»Wer sagt, daß er Gott kenne, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in demselben ist die Wahrheit nicht.«* Ihr aber, meine Liebsten, seid allezeit gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch sogar in meiner Abwesenheit; darum schafft, daß ihr selig werdet, mit Furcht, und wandelt doch allezeit würdig, nach meinem Abschiede, nach dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, damit ihr allezeit eines Geistes und eines Sinnes sein mögt, und lasst euch doch keineswegs von allen euren Widersachern erschrecken, es sei von innen oder von außen, welches ihnen ein Beweis der Verdammnis, euch aber der ewigen Seligkeit ist, und das von Gott; denn, meine werten, lieben Schafe, es ist nicht genug, daß ihr an Christum glaubt, sondern ihr müsst auch um seines Namens willen leiden, und geschieht solches nicht mit Banden oder Gefängnissen, so geschieht es mit täglichem Streite und Anfechtungen, welches jetzt auf viele und mancherlei Weise vorkommt, und euch noch mehr begegnen dürfte; denn Gott prüft und durchforscht seine Auserwählten auf mancherlei Weise. Man hält die Bande und das Gefängnis zwar für die schwerste Probe des Glaubens, aber, meine werten und lieben Schafe, ich schreibe und bekenne euch gegenwärtig, daß es mir das Leichteste ist, im Vergleich zu den Gefahren und Anfechtungen, die ich in der wilden Wüste dieser Welt erfahren und die mir zugestoßen sind, oder die ich vor Augen gesehen habe, sodass ich oft vor Bangigkeit meines Herzens und Geistes nicht wusste wohin; ich seufzte auch zu meinem Gott, und weinte wegen der vielerlei subtilen und schnellen Stricke, welche jetzt die alte Schlange legt, und war besorgt, ich mochte auch noch in ihre Stricke der menschlichen Schwachheit und der Klugheit meines eigenen Fleisches verwickelt werden,

indem ich sah und hörte, daß hohe, starke eingewurzelte Bäume mit den Wurzeln ausgerissen und hohe Berge in jämmerliche Täler verwandelt wurden. Daneben fühlte ich, daß in mir nichts Gutes wohnte, und dachte dabei, daß an seinem Gerichtstage, wenn er die Seinen besehen wird, viel Spreu werde gefunden werden; ach, alsdann wird er sie wohl sehen, die kein hochzeitliches Kleid an haben; darum stand ich auch sehr bekümmert und war besorgt, ich möchte in seiner Zukunft um meines täglichen Missgriffes und unreinen Wandels willen nicht stehen können, weshalb ich ihn auch oft mit Tränen gebeten habe, daß er mich Armen, Elenden durch seine väterliche Barmherzigkeit tüchtig machen wolle, um seines Namens willen zu leiden, und um seines heiligen Zeugnisses willen nicht allein in Banden und Gefängnis, sondern auch in den Tod zu gehen; dann hätte ich Gewissheit von meiner Seele Seligkeit, und würde am Tage seines Zorns nicht zu Schanden werden, wozu er mich nun durch seine väterliche Barmherzigkeit erwählt und würdig gemacht hat, daß ich sein heiliges Zeugnis vor diesem argen ehebrecherischen Geschlechte in meinen Banden bezeugen soll; hierüber bin ich auch in meiner Seele sehr erfreut, und es ist mir von Herzen leid, daß ich meinem und unserem barmherzigen lieben Vater wegen seiner unaussprechlich großen Wohltaten, welche er an mir elenden Geschöpfe bewiesen hat und noch täglich beweist, nicht genug danken und ihn loben kann, denn ich habe das Vertrauen zu seiner väterlichen Gnade und Barmherzigkeit, daß er mich fernerhin tüchtig und würdig machen wolle, um seines heiligen Zeugnisses willen in den Tod zu gehen, und er weiß, wie mich schon lange verlangt hat, zu Hause zu sein, und das um der vielen Gefahren willen, die ich auf dem Wege sehe. Darum, meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, da ich noch eine väterliche Fürsorge für euch hege, und euch mit einer göttlichen Liebe liebe, so kann ich es nicht unterlassen, euch, weil ich noch eine kurze Zeit in dieser Hütte bin, ein wenig durch mein Schreiben zu ermahnen, und euch zu bitten, ihr wollet nicht denken, als wollte ich über euch herrschen, sondern daß ich mit aller Freundlichkeit euch zum vollkommenen Altar Christi aufzubauen suche, damit ihr, meine lieben Schafe, doch als ein rechter Brief Christi befunden werden mögt, nicht geschrieben mit Tinte oder auf Papier, sondern durch den heiligen Geist des lebendigen Gottes, durch welchen ihr auch versiegelt seid auf den Tag eurer Erlösung, welcher Gottes Sitten und Rechte in euer Herz und Sinne geschrieben hat, wodurch ihr nun ein Brief Christi geworden seid, der von allen Menschen gesehen und gelesen wird, welche euren heiligen keuschen Wandel in der Niedrigkeit eures Herzens und Geringachtung eurer selbst ansehen.

Darum, meine lieben Schafe, bitte ich euch noch einmal, obgleich ihr demütig seid, so demütigt euch noch mehr, und obgleich ihr rein seid, so heiligt euch doch mehr und mehr, damit ihr als reine und untadelhafte Kinder Gottes unter diesem argen und verkehrten Geschlechte erfunden werden mögt, unter welchem ihr als ein Licht in der Welt leuchtet, damit ihr mir zur Freude auf den Tag Christi das Wort des Lebens haltet, damit ich auch nicht umsonst an euch gearbeitet haben möge, denn obgleich ich aufgeopfert werde, und die Zeit meines Todes nahe ist, so freue ich mich doch und bin fröhlich in meinem Gemüte um euretwillen und um der andern willen, die ich in meinen Banden geboren habe, die früher dem Hause Gottes unnütz waren, nun aber demselben förderlich und nützlich sind, welche ich auch um der Wahrheit willen liebe und begehre, daß sie mit hieran Teil haben sollen, in der Hoffnung, daß es ihnen im Geiste und im Glauben eine Freude erwecken werde, zur Versicherung und Stärkung eures Gemüts insgesamt in Christo Jesu. Darum ist noch zuletzt meine freundliche Bitte an euch alle, daß ihr doch einander aus reinem Herzen herzlich lieben wollt, als solche, die nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen, kräftigen und seligmachenden Worte wiedergeboren sind, und gedenkt doch der Worte Paulus, unseres Mitbruders, wenn er sagt: Die Hauptsumme der Gebote ist Liebe aus einem reinen Herzen und guten Gewissen, ja, sie ist das Band der Vollkommenheit. Ach, wie selig ist derjenige, welcher mit diesem Bande recht begürtet ist, denn er lebt sich selbst nicht, sondern seinem Herrn, und nimmt in allem die Worte Christi in Acht, wenn er sagt: Seid barmherzig, gleichwie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Darum, meine lieben Schafe, ich bitte euch nochmals durch die Barmherzigkeit unseres lieben Herrn Jesu Christi, und auch um der ewigen Seligkeit eurer Seelen willen, daß ihr nicht vergesst, mitzuteilen und Handreichung zu leisten, denn solches ersetzt nicht allein den Mangel, sondern verursacht auch, daß man Gott darum dankt und ihn lobt, indem man mit dergleichen Opfern Gott gefällt; gedenkt auch der Worte des weisen Mannes, indem er sagt: *»Wer sich des Armen erbarmt, der leiht es dem Herrn, und der wird ihm das Gute vergelten.«* Ferner sagt er: *»Wer den Armen mitteilt, der wird keinen Mangel leiden, wer aber seine Augen abwendet, der wird abnehmen.«* Der Gerechte gebraucht sein Gut zum Leben, aber der Gottlose braucht es zur Sünde.

Der eine gibt und teilt aus, und hat immer mehr; der andere kargt, wo er nicht soll, und wird doch är-

mer, sagte er; ferner befiehlt Tobias seinem Sohne, daß er der Armen auch gedenken sollte, und sagt: Wende dich nicht von den Armen, dann wird dich Gott wiederum gnädiglich ansehen; wo du kannst, da hilf den Dürftigen. Hast du viel, sagte er, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen, denn die Almosen erlösen vom Tode und tilgen die Sünde, sagt er ferner. Hierüber sagt auch Sirach, daß das Almosen die Sünde austilgt und den Geber in der ewigen Wohnung verschonen wird. Darum hat auch Christus befohlen, daß man sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machen soll, damit, wenn wir darben, sie uns in die ewige Hütte aufnehmen.

Christus hat aber sehr richtig gesagt: Arme habt ihr allezeit bei euch, darum wird er auch an seinem gerechten Tage sagen: *»Alles, was ihr diesen meinen Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.«* Hieraus folgt, meine liebwerten Schafe, daß die Worte Pauli auch wahr seien, nämlich: *»Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer im Segen sät, der wird auch ernten im Segen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.«* Meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, obgleich ich dieses euch schreibe, so weiß ich doch auch, daß ihr von Gott und seinem heiligen Geiste gelehrt seid, und daß ihr mehr tun werdet, als ich euch schreiben kann; doch schreibe ich euch aus herzlicher und christlicher Liebe, damit ihr doch euch der vergangenen Zeit erinnern wollt, in welcher ihr so viel Fleiß auf allerlei Ungerechtigkeit verwandt, wie ihr denn auch bei köstlichen Banketten oder Mahlzeiten, ja, bei dem Gepränge und Prahlen, woran doch Gott einen Gräuel hat, keine Kosten gescheut habt. Ach, gedenkt doch einmal, meine lieben Schafe, welche Freude hattet ihr doch damals; ach, solltet ihr nun nicht in den Dingen umso viel mehr Fleiß anwenden, die euch Gott befohlen hat, nämlich Schätze zu sammeln im Himmel, welche weder Motten noch Rost verzehren. Ach, man sollte jetzt auch bisweilen ein oder zwei Stücke Geld zu finden wissen, um sie den armen Heiligen zu geben, ebenso wohl, als man früher ein, zwei oder drei Pfund flämisch Geld zu finden wusste, um sie in der Ungerechtigkeit zu verschwenden. Ach, meine werten, geliebten Kinder, solches schreibe ich euch nicht, um dadurch euer Gemüt niederzubeugen, sondern um deswillen, daß eure Liebe von Tag zu Tag mehr zunehmen möchte, denn ihr wisst doch nicht, wie lange ihr noch Zeit habt, oder wann es den Räubern in die Hände fallen wird. Ferner, meine treuen Schafe, ist noch das meine väterliche Bitte an euch, daß ihr in allem Frieden, in Liebe und Eintracht beieinander wohnen wollt; der eine helfe des andern Last tragen in der Liebe, denn ihr wisst nicht, wie lange ihr beieinander wohnen werdet, und bedenkt, daß ihr Kinder des Friedens genannt seid, denn euer König und Fürst ist ein König und Fürst des Friedens, weshalb ihr als Kinder des Friedens erfunden werden müsst, wie ich denn auch das Vertrauen zu euch habe, daß ihr solche seid, wiewohl ich so schreibe.

Hiermit will ich euch dem großen Hirten der Schafe anbefehlen, zu welchem ich ein aufrichtiges Vertrauen habe, daß er euch alle unter dem Schatten seiner Flügel bewahren werde, wenn ihr anders schlechterdings bei seinen Sitten und Rechten bleibt, und um keines Dinges willen Ihm aus den Händen entweicht; ich bin auch versichert, daß euch niemand aus seiner Hand reißen werde. Ich bitte euch noch einmal, und das um der Wunden unseres lieben Herrn Jesu Christi, und auch um der ewigen Seligkeit eurer Seelen willen, daß ihr doch mein Schreiben und meine treue Warnung jetzt an dem Ende meines Lebens zu Herzen nehmen wollt; lasst doch dieselbe nach meinem Tode nicht müßig bei euch liegen; haltet sie auch nicht für eine tote Geschichte oder Fabel, sondern nehmt sie als ein Testament auf, und lasst sie euch zum ewigen Gedächtnisse und Andenken sein; gedenkt meiner dabei, wie ich euch, nach meiner Schwachheit, ein Vorbild gewesen bin, und folgt meinen Fußstapfen nach, der ich euch durch die Kraft meines Gottes vorzugehen, nämlich bis ans Ende bei der Wahrheit zu bleiben, hoffe, um euch und allen, die Gott aus reinem Heizen zu fürchten suchen, zu bezeugen, daß dieses, wie Petrus sagt, die rechte Gnade unsers Gottes, ja der richtige Weg und die Heerstraße zum ewigen Leben sei, worauf ihr euch nun auch befindet. Darum lasst euch durch niemanden aus den Schranken treiben, worin ihr jetzt steht, oder euch wankelmütig machen, sondern wendet allezeit um desto mehr Fleiß an, euren Ruf und eure Erwählung zu befestigen. Ach, wenn ihr dieses tut, meine werten Schafe, so werdet ihr nicht fallen, sondern es wird euch der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi im Überflusse zubereitet werden. Darum haltet doch während eurer Lebenszeit scharfe Wacht in der Gerechtigkeit, denn es ist sehr nötig. Auch ist dieses mein freundliches Begehren an euch, ihr wollt diese Vorschrift in der Liebe aufnehmen, denn ich habe sie ja aus christlicher Liebe gegeben. Hiermit will ich Abschied von euch allen nehmen, bis in Ewigkeit, Amen.

Ferner, meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, darüber, wie es mit mir und meinen Mitstreitern stehe, diene euch zur Nachricht, daß wir noch auf die Beförderung des Evangeliums bedacht sind; auch wisst, daß mir der Herr in meinem Streite und meiner Verantwortung treulich beisteht, und mir Kraft gegeben hat, das Feld zu behaupten, mich auch von der Höllen Mund und der Löwen Zähne erlöst hat;

ich glaube, daß ich wohl zehn- oder zwölfmal gegen dieselben im Gewehre gewesen bin, die anderen aber haben sie nicht so sehr gequält. Summa, ich hoffe, der Streit sei gestritten, der Lauf geendigt und das Leben erhalten; für die Zukunft ist mir die Krone der Herrlichkeit beigelegt, welche mir keine Geschöpfe (wie ich hoffe) nehmen werden, denn getreu ist derjenige, der dieses gute Werk in mir angefangen hat. Er wird mir es auch ohne Zweifel, nach dem guten Vorsatze meines Gemütes, ausführen helfen, damit ich ohne Schaden durch den Jordan gehen möge. Gott gebe uns seine Gnade, Amen.

Teilt dieses einander mit; befehlt es Gott, überdenkt es fleißig und versteht es weislich. Ach, wenn ihr dieses tut, so wird man sehen, daß ihr alle eure Seligkeit sucht und mein Schreiben wert haltet.

Vollendet den 6. Oktober, im 23. Monate meiner Gefangenschaft. Noch eins, meine lieben Kinder, haltet euch doch zusammen tapfer zum Kreuze Christi, und weicht nicht davon ab.

Noch ein Brief von Meister Jelis Matthyß, welchen er an sein Weib geschrieben hat.

Die Kraft des Geistes, dazu ein standhaftes Gemüt, wünsche ich meinem Fleische und meinem Blute in all ihrem Drucke, Streit und schwerer Trübsal, Amen.

Meine werte, liebe Hausfrau, welche ich vor Gott und seiner Gemeinde geehelicht habe! Weil die Zeit meines Todes nahe ist, so beliebe zu wissen, daß mein Herz und Gemüt mit dir in Bekümmernis steht; ich möchte dir daher gerne etwas schreiben, wiewohl ich keine gelegene Zeit dazu habe, denn es steht mit uns so, daß uns gegenwärtig wohl acht bis zehn Diener bewahren und Wache bei uns halten, sodass ich wenig Kraft des Geistes bei mir fühle, dir noch ein wenig zu schreiben, weil wir so unerwartet überfallen worden sind. Wir hatten nämlich kein Wort gehört, auch war Willeboort, mein treuer Mitgeselle, fast ganz entkleidet, als unser Wirt und unsere Wirtin hinaufkamen und sagten: Meister Jelis und Willebort, kommt herunter! Als wir nun hinabkamen, sahen wir den Statthalter, dem sich auch noch der Amtmann zugesellte, mit welchem ich ein kurzes Gespräch hatte. Summa, mein herzlich geliebtes, auserwähltes Fleisch und Blut, ich werde nun den Weg aller Propheten und Zeugen unseres lieben Herrn Jesu Christi wandeln, worin ich auch bis hierher sehr fröhlich und guten Mutes bin; ich finde in mir solche Freude und solchen Trost, daß ich es dir nicht Wohl schreiben kann; ich finde auch bis jetzt keine Furcht in mir, sondern bin meistens um dich bekümmert, wegen der großen Traurigkeit, die du hast; ich habe aber das Vertrauen zu deinem und meinem Gott, daß er in der Versuchung dir Schutz verleihen werde, durch den Trost des heiligen Geistes, womit er dich trösten wird. Ach, mein Fleisch, mein Blut! Ich bitte dich durch die blutigen Wunden unseres lieben Herrn Jesu Christi, sei doch geduldig in deiner Trübsal, damit du nicht als eine solche erfunden werden mögest, die wider Gott streiten will, sondern sage vielmehr mit Maria: Siehe, Herr, mir geschehe nach deinem Willen; denn wie damals die Stunde der Versammlung, siehe, so stand die Stunde der Scheidung auch, als bekannt, vor des Herrn Augen, und er hat dich dazu, durch seine väterliche Barmherzigkeit, zuvor ersehen und erwählt, daß du nun auch mit um seines Namens willen Trübsal und Schmerzen leiden sollst, und obgleich ich, mein auserwähltes Schaf, nunmehr Freude habe, weil meine Wallfahrt ans Ende gekommen ist, so bitte ich dich doch, du wollest im Herrn getröstet sein, und es mit Geduld und Schmerzen aufnehmen. Drücke dein Herz nieder und leide. Ach, ich weiß, daß deine Betrübnis sehr groß ist. Ach, wenn es Gottes Wille wäre, und ich für euch in den Tod gehen könnte, und wenn ich ihn auch zweimal für euch schmecken müsste, so wollte ich mich doch nicht vor demselben scheuen, denn er fällt mir nicht schwer, ach, dann würde ich ja versichert sein, daß du weder von fremden Buhlern betrogen, noch von dem Mittagsteufel, oder deinem eigenen Fleische verführt werden würdest, wiewohl ich dir aus dem Grunde meines Herzens zutraue, daß du den Fußstapfen meines Glaubens nachfolgen und bis ans Ende bei der Wahrheit bleiben werdest. Ach, ach! Die Veranlassung meines Schreibens und mein letztes und großes Begehren ist, daß du doch bei demjenigen bleiben wollest, was du von Gott empfangen hast und dir aus großer Gnade mitgeteilt worden ist. Ach, du wollest wegen deiner großen Betrübnis oder wegen eines dir etwa zustoßenden Streites, welcher deiner Liebe nicht bekannt ist, weder weichen noch wanken, sondern in all' deinem Anliegen bitte mit Vertrauen zu Gott, dem barmherzigen lieben Vater; er wird dich nicht verlassen, dessen bin ich gewiss; und obgleich wir jetzt, mein wertes auserwähltes Schaf, auf eine kurze Zeit voneinander geschieden werden, so werden wir doch dermaleinst in der Auferstehung der Toten einander wieder begegnen und ewiglich bei dem Herrn sein. Ach, alsdann wird unsere geringe Betrübnis in eine ewige unaussprechliche Freude verwandelt und alle unsere Tränen werden von unsern Augen abgewischt werden, und wir werden hören: *»Kommt, ihr Gesegneten, in das Reich meines Vaters, welches von Anbeginn der Welt bereitet ist.«* Ach, mein wertes, liebes Schaf, tröste dich mit diesen Verheißungen und mit den Worten des Evangeliums, wo Christus selbst sagt: Selig

sind, die nun weinen, denn sie sollen getröstet werden; wehe aber denen, sagt er, die hier lachen, denn sie werden weinen; denn es wird die Zeit kommen, daß sie rufen werden: O ihr Berge und Hügel, fallt auf uns, und bedeckt uns vor dem Angesichte des Herrn!

Ach, alsdann wird es aus sein mit allen unsern Verfolgern, Schindern, Henkersknechten und denen, die uns verderben; ja, alsdann wird das Wort des Propheten Jesaja erfüllt werden, wenn er sagt: O ihr Verstörer, meint ihr, daß ihr nicht auch verstört werden sollt? Und ihr Verächter, sagt er, meint ihr, daß ihr nicht auch verachtet werden sollt? Denn wenn ihr dem Verderben ein Ende gemacht haben werdet, so wird man mit euch auch ein Ende machen; über dir aber, mein Fleisch und Blut, und mir, samt allen Heiligen, soll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; Glück und ewige Wohlfahrt wird uns umgeben. Ach, mein wertes Schaf, wie gern wollte ich dich trösten und dir in deiner Trübsal zu Hilfe kommen; aber für diese Zeit kann es nicht gut geschehen. Doch bitte ich dich herzlich, erinnere dich meiner Worte, die ich früher zu dir geredet habe; folge denselben nach, um solches bitte ich dich, und laß sie dir ein ewiger Grundstein sein. Ferner bitte ich dich von Herzen, und das um der ewigen Seligkeit deiner Seele willen, du wollest dich in der Stille halten, und dein Kind in der Furcht des Herrn auferziehen, wie ich auch das Vertrauen desfalls zu dir habe. Noch einmal, mein herzlich geliebtes auserwähltes Schaf, bitte ich dich aus dem Grunde meines Herzens und dem Innersten meiner Seele, erinnere dich doch dessen oft, was ich früher zu dir geredet, und nun auch ein wenig beschrieben habe, nämlich, daß du doch alle Tage deines Lebens bei demjenigen bleiben wollest, was du aus eigenem Antriebe und freiwillig angenommen hast, und das ja der rechte Grund, das Fundament und der Weg zum ewigen Leben ist. Ach, es wird doch in Ewigkeit kein anderer gefunden werden, als dieser Weg des Kreuzes ist, und falls es geschähe, daß der barmherzige Vater dich durch seine väterliche Rute des Kreuzes mit Banden oder Gefängnis noch prüfen wollte, so bitte ich dich um der ewigen Seligkeit deiner Seele willen, du wollest dich doch vor unsern Feinden nicht fürchten, denn man kann es weder schreiben noch aussprechen, wie Gott, der barmherzige liebe Vater, diejenigen tröstet, die sich selbst dem Herrn ganz übergeben haben; ich hätte nicht geglaubt, daß ich ein solches Herz und Gemüt haben könnte, darum wunderte es mich sehr, wie sie von Gottes Wort abfallen konnten, aber sie haben den Trost der zukünftigen Herrlichkeit vergessen und sind unachtsam geworden, deshalb ist auch das Öl der Gerechtigkeit und Liebe in ihrem irdischen Gefäße ausgegangen.

Darum, mein treues, herzgeliebtes Fleisch und Blut, sei doch gewarnt, damit du nicht mit den törichten und unachtsamen Jungfrauen durch Trägheit und Sorglosigkeit dich betrogen finden mögest; darum sei munter im Geiste, und befleißige dich selbst von Tag zu Tag immer mehr und mehr abzulegen, denn, mein liebes Schaf, es ist ja recht nötig, daß du wachest, indem sie nicht alle in das Land der Verheißung kommen, die aus dem geistigen Ägypten und Sodoma ausgegangen sind, in Folge der Kraft und Gewalt der alten Schlange, welche weder ruht noch feiert, bei Tag und bei Nacht, sondern um das Heerlager geht und diejenigen sucht, welche sie schläfrig finden möge; ach, derselben widerstehe doch stark im Glauben, und sei männlich und gläubig von Herzen.

Ferner, herzlich geliebtes Schaf, mein Begehren ist, du wollest dich selbst doch nach aller Niedrigkeit bequemen und dich bemühen in deinen eigenen Augen klein zu sein; achte nicht, was hoch ist, sondern halte dich zu den Geringsten; sei auch allezeit bereit, und schicke dich dazu, daß du Gottes Wort hören mögest und sei der Worte Christi eingedenk: *»Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.«* Ach, mein liebes Schaf, habe doch eine brennende Liebe zu der Gemeinde Gottes, und vergiss nicht von demjenigen mitzuteilen, was dir der barmherzige liebe Vater verliehen hat; gedenke, daß sich die Barmherzigkeit wider das Gericht rühme, denn mit dergleichen Opfer gefallt man Gott, wiewohl ich weiß, mein herzlich geliebtes Schaf, und auch das Vertrauen zu dir habe, du werdest hierin der Lehre unseres lieben Herrn Jesu Christi folgen. Hiermit, meine Allerliebste, nehme ich Abschied von dir, meinem Fleisch und Blut auf dieser Erde, und befehle dich in die Hände des allmächtigen Gottes, und unseres Erlösers Jesu Christi, der dich mit deinem Kinde in aller Not bewahren, aufrichten und stärken kann, gleichwie er auch getreu ist, und der dir wohltun wird, wenn du, mein wertes Schaf, nur bei seinen Sitten und Rechten bleibst, und in dem Kreuzwege nicht müde wirst, wenn er dir auch hart und sauer fällt. Ach, mein wertes Schaf, könntest du nur Mut fassen, und deinen Gott loben und Ihm danken, weil du würdig erfunden worden bist, um seines Namens willen mit zu leiden. Ach, erinnere dich der Worte des weisen Mannes, wenn er sagt: *»Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott versucht sie und findet sie, daß sie sein wert sind, denn Gott prüft seine Auserwählten wie Gold im Ofen.«*

Darum, mein wertes und herzlich geliebtes Schaf, laß deinen rechtschaffenen Glauben durch Geduld wirken, und laß die Geduld ein vollkommenes Werk in dir haben; sei auch eingedenk der Worte des weisen

Mannes: »*Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer seines Mutes ein Herr ist (ach merke), ist besser, als wer Städte gewinnt.*« Ferner sagt der Prophet Jeremia: »*Es ist ein köstliches Ding geduldig zu sein, und einem Verlassenen auf die Hilfe des Herrn zu warten.*« Darum besitze deine Seele noch eine kleine Zeit in Geduld, solches bitte ich von dir aus dem Innersten meines Herzens. Ach, mein herzlich geliebtes Schaf, noch eins bitte ich von dir, halte dich tapfer. Ach, wenn du mich liebst (wie du in vollem Matze tust), so folge den Fußstapfen meines Glaubens nach, denn die Zeit ist erfüllt, die Tage sind abgelaufen, meine Jahre, die ich in dieser wilden Wüste mit großer Gefahr gewandelt bin, haben ihr Ende erreicht; ich habe nicht für das Ungewisse gestrebt oder gestritten, darum freue ich mich auch im Geiste, daß Gott, der barmherzige, liebe Vater, mir beigestanden hat, sodass ich den Kampf gekämpft und den Lauf vollendet habe; von jetzt an ist mir die Krone des ewigen Lebens beigelegt, welche Gott, der barmherzige, liebe Vater, mir geben wird, nicht allein aber mir, sondern allen, welche seine Erscheinung lieb haben, und ich werde in das gelobte Land kommen, welches ich im Glauben geschmeckt und gesehen habe; darum hat mein inwendiger Mensch Lust dazu, sodass ich mich vor meinen Feinden nicht fürchte, noch vor dem Jordan erschrecke, und obgleich er in den Augen einiger schrecklich anzusehen ist, so sind wir doch gewiss und versichert, daß unser getreuer Gott Israels bei uns sein werde, und uns durch seinen starken Arm zubereiten wird, daß wir ihn ohne Scheu überschreiten werden, und damit den jungen tapfern Israeliten Mut machen. Summa: Allen, die Gott von Herzen fürchten wollen, sind wir, durch Gottes Gnade, ein Geruch zum ewigen Leben; denen aber, die uns hassen, ein Geruch des Todes. Gute Nacht, mein Fleisch und Blut, unter dem Altare hoffe ich euch alle zu erwarten. Lasst euch mein Blut ein ewiges Testament und Andenken sein. Gute Nacht bis in die Ewigkeit, Amen.

Ach, haltet euch männlich auf dem Wege der Gerechtigkeit, darum bitte ich euch, denn ich bezeuge es euch vor Gott und seinen Engeln mit meinem Blute, daß es der rechte Weg und und Heerstraße, ja, die rechte Gnade unseres Gottes sei, auf welcher und in welcher ihr besteht. Die Gnade Gottes sei mit euch, Amen. Den 24. Oktober, des Morgens um 5 Uhr, im Jahre 1564.

Noch ein Brief von Meister Jelis Mattyß an sein Weib.

Mein herzlich geliebtes, auserwähltes, liebes Weib und Schwester in dem Herrn! Ich wünsche dir viel Kraft und Trost von Gott, dem barmherzigen, lieben Vater, durch den Trost des Heiligen Geistes, womit er alle unterdrückten und bekümmerten Heizen tröstet, welche um seines Zeugnisses willen beschwert sind, wie es denn auch in dieser Zeit mit dir so bestellt ist, daß du sehr bedrängt bist, obgleich du so viel durch den heiligen Geist erlernt hast, daß du wohl weißt, daß solches unsers Herrn und Meisters Wille ist, vor dem wir unsere Knie gebeugt haben, um ihm zu dienen, um ihm in aller Not, Trübsal und Anfechtung getreu zu sein, denn hierzu hat er uns beide erwählt und berufen, damit wir seinen Namen unter Druck und Schmerzen bewahren, und uns diese wenigen Schläge und väterliche Züchtigung nicht missfällig sein möchten, denn dadurch macht er uns zu rechten Erben seines himmlischen Reichs, wenn wir dieselben in Gehorsam und Geduld aufnehmen und darin geübt werden, wozu uns der barmherzige, liebe Vater mit der Kraft seines heiligen Geistes stärken wolle, Amen. Ferner, mein herzlich geliebtes Weib, da ich vermute, daß dein Herz um meinetwillen sehr bekümmert und betrübt ist, und du, wie ich wohl denken kann, noch gern hören und wissen willst, wie es um mich steht, so kann ich es nicht unterlassen, dir mit kurzen Worten zu schreiben, wie es uns ergangen ist. Ich habe dir zwar in unserer letzten Nacht geschrieben (wie ich meinte) und habe den Amtmann gebeten, ob ich noch ein wenig an meine arme betrübte Frau schreiben könnte, was er mir auch bewilligte; aber wir durften nicht wieder hinaufgehen, sondern mussten in der Küche bleiben; auch wollte mir Huyge zwar erlauben zu schreiben, aber er wollte mein Schreiben haben und es dem Amtmanne selbst einhändigen, was derselbe, wie ich vermute, auch getan hat. Dessen ungeachtet hoffe ich, du werdest es noch erhalten. Ferner, mein liebes Schaf, wisse zunächst, daß mein Gemüt noch unverändert ist, und daß ich bereit bin, in Geduld alles zu erwarten, was mir von Gott, dem barmherzigen lieben Vater, durch die, welche der Wahrheit Feinde sind, auferlegt werden wird. Ferner wisse, daß wir noch von keiner Beschwerung des Fleisches gehört haben, denn abends um neun Uhr kam Huyge mit seinem Weib hinauf und sagte: Meister Jelis und Willebort, kommt herab, es ist jemand da, der mit euch reden will; da fingen unsere Weiber, insbesondere Maeyken, an zu schreien und zu weinen. Ich fragte ihn, ob wir nicht wieder hinaufkommen würden, worauf er mir nicht viel Bescheid erteilte; deshalb zog ich sogleich meinen Reiserock aus und zog den alten Oberrock an, gab auch meinem Blute, nämlich dem Kinde, einen Kuss, und setzte meine Mütze ab, und sprach auch mit wenig Worten zu Gott, dem barmherzigen, lieben Vater, daß er es die Tage seines Lebens bewahren wol-

le, worüber mein Herz ein wenig betrübt war, aber es währte nicht lange. Als ich nun hinunter kam, stand der Statthalter eine Zeitlang da, bis der Amtmann auch kam, welcher mich ansah und sagte: Wohlan, Meister Jelis, die Zeit ist hier, oder dergleichen Worte. Da trat ich ein wenig näher zu ihm, war in meinem Gemüte sehr fröhlich, redete auch freundlich mit ihm und sagte: Mein Herr, ich habe dich acht oder zehn Jahre für einen redlichen Mann gehalten, wie kommt es, daß du uns jetzt überfallen willst? Wir haben ja kein Wort davon gehört.

Da sagte er: Es ist ja noch Zeit genug, es wird noch nicht geschehen, aber macht euch fertig auf morgen um fünf Uhr; da redete ich noch einige Worte mit ihm und sagte: O Mann, Mann, welche große Last bürdest du dir auf, ich wünschte von Herzen, du wärest kein Richter über uns, nicht um unsers Fleisches willen, denn wir sind dazu wohlgemut; ich nahm auch eine Kanne, die daselbst stand und trank ihm einmal zu. Als er nun fort war, fing ich an etwas zu schreiben und schrieb beinahe fünf Stunden lang, da kam er wieder und sagte, die Diener sollten uns wieder hinaufbringen; wie es aber droben auf dem Stadthause ergangen ist, hast du vielleicht gehört. Als wir vom Rathause gingen, schloss man uns beide in eine Kammer, und weil ich gefesselt war, konnte ich dir nicht schreiben. Ferner wisse, daß der Amtmann und der Statthalter den andern Tag, als heute Morgen, uns wieder hinunter entboten haben; sie brachten uns beide in ein Gewölbe, welches sehr dunkel war, indem sie auch das Fenster verstopft hatten, und sagten: Hier müsst ihr bleiben, bis es anders werden wird. Der Statthalter sagte: Wir sind alle sterblich, wir wissen selbst nicht, wann wir sterben müssen. Ich erwiderte: Nicht? Als ich im Gewölbe stand, sah der Amtmann auf mich, aber ich wandte meine Augen gen Himmel und sagte: O Gott, bewahre uns!, oder einige ähnliche Worte.

Es schien, der Amtmann hätte sagen wollen: Ja, das kommt durch euch; doch redete er nicht so viel heraus und ging mit den andern hinweg. Es war aber unser Gott mit dem Troste seines heiligen Geistes nicht weit von uns entfernt und machte mein Herz fröhlich, daß ich anfangen musste ein Lied zu singen.

Nachmittags erlangten wir ein Lichtstümpflein, da fing ich an dieses zu schreiben, hätte es dir auch noch vor der Nacht gern zugesandt, aber ich habe dazu keine Gelegenheit gehabt, nimm es also in Liebe auf.

Ach, mein herzlich geliebtes Schaf, ich vermute, daß unsere Stunde sehr nahe ist, denn es scheint, es werde diese Nacht der Fürst dieser Welt kommen; deshalb bitte ich dich durch die blutigen Wunden unsers lieben Herrn Jesu Christi und um der ewigen Seligkeit deiner Seele willen, du wollest doch mein Beispiel nimmermehr aus deinem Herzen fahren lassen, und wenn mein Kind zu seinem Verstande kommt (welches du, wie ich hoffe, in der Furcht Gottes auferziehen wirst), so halte ihm solches vor und ermahne es darin, und du, meine Geliebteste, vergiss es auch nicht, sondern laß dir mein Blut zum ewigen Testamente und Andenken sein, wie ich dir nach meinem schwachen Vermögen ein Vorbild gewesen bin, wiewohl ich wünschte, daß ich heiliger und unsträflicher vor dir hätte wandeln können; du weißt aber doch, daß ich gesucht habe, nach meinem geringen Vermögen dem Herrn zu gefallen, bin auch nach meiner Schwachheit mit Freimütigkeit auf dem Kreuzwege gewandelt, wie ich auch von dir von Herzen begehre, daß du denselben nicht verlassen wollest. Es ist auch meine väterliche Bitte an dich, du wollest noch mehr Fleiß anwenden, deinen heiligen Ruf und deine Erwählung immer fester zu machen, denn des Herrn Tag ist nicht fern, an welchem er einen jeden nach seinen Werken lohnen wird; dann wird er, mein treues Schaf, die Lauen, Trägen und Unachtsamen finden, welche nun den Namen haben, daß sie Christen seien, jetzt auch die Gefäße tragen, aber das Öl der Liebe und Gerechtigkeit mangelt ihnen darin. Darum, mein Fleisch, mein Blut, bitte ich dich freundlich, du wollest doch ja nicht auf die Lauen, Trägen, Unachtsamen und Furchtsamen sehen, sondern prüfe dich selbst und durchforsche dich selbst täglich, ob du auch richtig im Glauben des Sohnes Gottes wandelst, und wenn du dich selbst so erkennst, so kannst du wohl prüfen und wissen, was dir noch nötig ist abzulegen.

Ach, strebe allezeit nach der Demut, ein demütiges Herz kann sich selbst am besten prüfen und untersuchen, denn es klagt allezeit vor dem Herrn über seine Schwachheit und Kleinheit und ist besorgt, daß es nicht zuletzt in dieser gefährlichen, abscheulichen Zeit durch die vielen subtilen Stricke und Netze zu Schanden werden möchte; darum hat auch ein solches wiedergeborenes Kind Gottes ein herzliches Verlangen nach Hause, und von diesem elenden befleckten Rocke des Fleisches erlöst zu sein, weil es wohl weiß, daß es in großer Gefahr wandelt; es freut sich auch um deswillen, wenn es vom Kreuze Christi hört und ist nicht gesinnt, vor den Gottlosen so leicht zu fliehen, es sei denn, daß es die Not erfordert; aber die Trägen, Lauen, Unachtsamen, die zu Zeiten meinen, sie seien reich genug und daß ihnen nichts mangle, sind zu Zeiten so erblasst und verzagt (so bald sie nämlich etwas davon hören, daß der Gottlose nur einen Bund macht, die Gerechten auszurotten), zu Zeiten ist es auch damit noch nicht genug, sondern sie kommen auch zu ihrem Nächsten (welchem sie ein unverzagtes Herz einsprechen sollten), und machen ihn noch

verzagt.

Du aber, mein treues Schaf, sei doch freimütig; um solches bitte ich dich von Herzen; sieh' doch ja nicht auf die Vorgenannten, noch auf die, welche zu dieser Zeit so treulos vom Herrn weichen, es sei durch das Kreuz, oder durch Verfolgung, oder durch falsche Lehre. Ach, hätten sie sich selbst zuvor täglich untersucht und an himmlischen Dingen einen Geschmack gehabt, so hätten sie sich nicht so leicht verführen lassen, oder vor dem Kreuze sich so sehr gescheut, sondern sie würden von Herzen begierig sein, den Namen ihres Gottes diesem argen und verkehrten Geschlechte zu bekennen und ihren Gott noch von Herzen bitten, daß sie Fremdlinge in dem Lande sein möchten, zum Preise ihres Gottes und zur Erbauung ihres Nächsten.

Ferner, mein herzlich geliebtes, treues, liebes, auserwähltes Weib, deren Seele ich so herzlich liebe wie meine eigene, meine christliche und väterliche Bitte ergeht noch einmal an dich, du wollest doch alle Tage deines Lebens Sorge tragen, dahin zu kommen, wo ich in wenigen Stunden sein werde, damit wir doch in der ewigen Wohnung nicht geschieden sein mögen. Ach, ach, möchte es Gottes heiliger und wohlgefälliger Wille sein, und wäre es möglich, daß ich den Kelch der Bitterkeit für dich trinken möchte, mich dünkt, wenn es auch dreimal wäre, ich wollte es von Herzen gern tun, damit du nur mit erhalten werden möchtest.

Ach, dann würde ich mit einem viel fröhlicheren Herzen meine Reise antreten und wäre nicht besorgt, daß du noch von der Einfalt unsers lieben Herrn Jesu Christi abgezogen werden möchtest; doch bin ich auch unbesorgt, solange du so bleibst, wie ich dich jetzt lasse, denn du hast Angst und Furcht vor dem Urteile der Gottlosen. Darum begehre ich von dir mit Sirach, daß du in all deinem Vorhaben an das gedenkst, was er sagt: Mein Sohn, was du auch tust, so bedenke das Ende, dann wirst du nimmermehr Sünden tun; verstehe, nur solche Sünden, die von dem Reiche Gottes abhalten, denn was deine tägliche Schwachheit und Fehltritte vor deinem Gotte betrifft, so werden dich dieselben nicht verdammen oder ausschließen; darum kommt der heilige Apostel Johannes und sagt: Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott dem Vater, der für uns bittet, welcher Christus Jesus ist, der Hohepriester, der in das Allerheiligste eingegangen ist und ein ewiges Opfer und Versöhnung für sein Volk und Geschlecht getan hat, und zur rechten Hand Gottes, seines Vaters sitzt, als ein Fürsprecher und Fürbitter für unser tägliches Straucheln und für unsere Fehltritte, wie der Apostel sagt. Siehe, mein treues und herzlich geliebtes Schaf, auf diesen Fürsprecher und Advokaten weise ich dich, und nicht auf die verstorbenen Heiligen, wie die blinden Führer dieser Welt tun; darum nimm zu Ihm deine Zuflucht in deiner großen Not, gedenke, daß sein Ohr nicht verstopft ist, daß er nicht dich hören sollte, und daß seine Hand nicht zu kurz ist, um dir nicht helfen zu können; denn er wendet seine Augen auf seine Heiligen, welche er mit seinem eigenen köstlichen Blute so teuer erkauft hat, und merkt auf ihr Schreien, Seufzen und Rufen, denn er nennt sie ja schon selig, die hier weinen und um der Gerechtigkeit willen leiden, zu welchen du in dieser Zeit auch gehörst. Darum, o mein Fleisch, mein Blut, tröste dich mit diesen Verheißungen, darum bitte ich dich, denn diejenigen, welche hier mit Tränen säen, werden dermaleinst wieder mit großen Freuden ernten. Ach darum gedenke nicht, mein weites und liebes Schaf, daß deine Tränen, die du jetzt vergießest, umsonst seien, denn sie sind alle vor das Angesicht des Herrn gekommen. Deshalb gedulde dich noch eine geringe Zeit; darum bitte ich dich auch, denn, ich hoffe, er wird dich nicht lange hier lassen, sondern dich auch vor dem Unglücke hinwegnehmen und zur sichern Ruhe in seine Kammer bringen wie der Prophet Jesaja sagt, weil du nach deinem schwachen Vermögen begehrst, aufrichtig zu wandeln bis ans Ende, wozu dir der barmherzige liebe Vater durch die Hilfe und Kraft seines heiligen Geistes helfen wolle; getreu ist er, er wird es ohne Zweifel wohl tun. Ferner, mein herzlich geliebtes, auserwähltes Weib und Schwester in dem Herrn, weil ich mein väterliches, sorgfältiges Herz noch nicht wohl von dir abziehen kann, sondern gerne aus dem Innersten meiner Seele dich deinem Gotte, nach deiner Schwachheit, in allem vollkommen und untadelhaft darstellen wollte, so ist noch dieses mein demütiges freundliches Begehren, du wollest deinen Nächsten lieben, und allezeit der armen heiligen Hausgenossen Gottes eingedenk sein, wie du bisher noch ein Herz dazu gehabt hast; hierin laß deine Liebe nicht ab-, sondern vielmehr zunehmen; gedenke allezeit der Worte Christi, indem er sagt: Arme habt ihr allezeit bei euch; wie denn auch bekannt ist, daß allezeit Arme unter oder in dem Hause Gottes sind. Gedenke, daß es ein großes angenehmes Werk des Herrn sei; weshalb auch Sirach sagt, daß die Almosen des Mannes seien als ein Beutel mit ihm auf dem Wege, und wird seiner schonen im Urteile; ja, es löscht die Sünden aus und bedeckt die Menge derselben, denn die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht, sagt Jakobus. Darum spare hierin auch keinen Fleiß, wie ich auch zu dir das Vertrauen habe, und wiewohl es nicht nötig ist, dir solches zu schreiben, so hoffe ich doch, es werde dir zum Besten dienen, damit du nach meinem Tode nicht lau werdest. Ferner bitte ich dich noch,

mein herzlich geliebtes Schaf, du wollest dich allezeit zu den Frommen halten, damit du in Frömmigkeit und Bescheidenheit zunehmen mögest; sei begierig nach der lauteren unverfälschten Mich, nämlich Gottes Wort zu hören, damit du dadurch aufwachsen und in allen guten Werken zunehmen mögest. Halte dich selbst in der Stille (du weißt, was ich meine), darum bitte ich dich von Herzen, und warte auf den Tag deiner Erlösung, vielleicht ist er nicht ferne. Hiermit will ich meinen Urlaub und ewigen Abschied von dir, meinem Fleische, meinem Blute, nehmen, und bitte dich nochmals demütig um der ewigen Seligkeit deiner Seele und der großen Liebe willen, die du immer je zu mir gehabt hast, du wollest nach meinem Tode meines Schreibens, meiner herzlichen Bitte und Ermahnung, die ich schriftlich und mündlich an dich getan habe, eingedenk sein, und sie nicht bei dir hinlegen als eine tote Geschichte oder Fabel, sondern wollest sie oft als eine zu deiner Gesundheit dienliche Arzneivorschrift benutzen und in dem Kasten deines Herzens zum Andenken bewahren, als einen ewigen Schatz, denn sie wird dir mehr Gewinn und Nutzen einbringen, als viele Stücke feinen Goldes und Silbers. Ach, die Zeit ist sehr nahe, darum will ich mich des Schreibens und aller Dinge entschlagen, und bitte dich aus dem Grunde meines Herzens, wenn du mich und die ewige Seligkeit deiner Seele lieb hast, du wollest nach deinem schwachen Vermögen mein Begehren erfüllen, und weder zur rechten noch zur linken Seite weichen, sei es um des Kreuzes, der Banden, um Gefängnis, oder etwas anders willen, und wenn dich Gott, der barmherzige liebe Vater, würdig macht, um seines Namens willen zu leiden, so fürchte dich doch nicht, denn ich hätte nie gemeint, daß einem, der sich selbst verleugnet, und der ein herzliches Verlangen nach Hause hat, die Bande und die Gefangenschaft so wenig zu schaffen machen könnten; deshalb fürchte sie ja nicht. Nun, mein herzlich geliebtes auserwähltes Schaf und liebe Schwester in dem Herrn, meine Zeit ist erfüllt, die Tage sind verflossen; die Jahre haben ein Ende; ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten, sodass meine Feinde, die sich gegen mich gesetzt haben, beschämt worden sind, denn durch meinen Gott habe ich das Feld erhalten, welcher mich von der Löwen Rachen und der Höllen Schlund erlöst hat und mich von allem Argen erlösen, auch mich in seiner Zukunft selig machen, und mir das Land der Verheißung, welches ich durch den Glauben gesehen, und von dessen Früchten ich gegessen habe, zu Teil geben wird, weshalb ich auch darnach ein herzliches Verlangen trage. Ach hilf mir dem barmherzigen lieben Vater danken und ihn loben, daß ich durch die wilde Wüste dieser argen und verkehrten Welt gekommen bin und jetzt vor dem Jordan stehe, durch welchen ich noch gehen muss; vor welchem, wiewohl er etwas fürchterlich anzusehen ist, ich mich doch nicht fürchte, denn ich bin gewiss, daß mir mein Gott beistehen und mich zubereiten wird, daß ich ohne Schaden und glücklich durchkommen werde, denn der, der es mir verheißen hat, ist getreu; er wird mich weder verlassen noch versäumen, sodass ich sagen kann: *»Der Herr ist mit mir, ich fürchte mich nicht, was sollte mir ein Mensch tun.«* Ich werde abgeholt.

Jan Gerritß wird in dem Haag um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1564, den 15. Dezember, verbrannt.

Ein Testament, gemacht von Jan Gerritß, als er in Grafenhaag um des Zeugnisses Christi willen gefangen lag, im Dezember 1564.

Gnade und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, und seinem Sohne Jesu Christo sei mit euch, Amen.

Meine herzlich und sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich lasse euch wissen, daß ich euer Schreiben empfangen und mit großer Freude durchgelesen habe, denn euer Schreiben dient erstlich zur Standhaftigkeit des Glaubens und zu einem vollkommenen Ende, und das durch Jesum Christum, weshalb ich auch von ganzem Herzen und Gemüt bei dem himmlischen Vater anhalte, daß nicht allein ich, sondern alle Gottesfürchtigen das rechte Ziel nach dem Willen Gottes erlangen möchten, denn Schläge und große Schmerzen habe ich erlitten, und das, nach den Worten Johannes, um der Brüder willen; das begehre nicht allein ich, sondern es ist auch Gottes Wille, daß man um seines Namens, Wortes und seiner Wahrheit willen sterbe, es sei auch, welches Todes es wolle; aber ich hätte nicht gedacht, daß es so lange währen sollte; da mir aber ohne des Herrn Willen nicht ein Haar gekrümmt werden kann, so will ich mit ihm, wie einem Christen gebührt, das Ende in Geduld und Ausdauer erwarten.

Darum, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, ist meine herzliche Bitte an euch und alle Gottesfürchtigen, daß ihr doch den Herrn für mich, euren schwachen Bruder, bitten wollt, daß ich das Ende meines Glaubens erreichen möge, denn das Gebet der Gerechten vermag viel und ist kräftig; sie wenden auch alle List an, um mich um den schönen Schatz zu bringen, welchen ich von Gott empfangen habe, aber ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, er werde mich wohl bewahren.

Zweitens, liebe Brüder, freue ich mich sehr im

Herrn, weil ich höre, daß der Weinberg des Herrn zunimmt und daß seine Reben sich zu rechtschaffenen Früchten des höchsten Gottes ausbreiten, wonach mich so lange verlangt hat; darum danke ich meinem und eurem Gott, daß ich solches aus eurem Schreiben vernommen und freue mich auch, daß das Licht in allen Orten und Winkeln aufgeht, und über alle Berge scheint, wie ich von vielen Freunden höre, die zu mir kommen, um mich in meinen Banden zu trösten. Darum, meine lieben Freunde, seid emsig, ein jeder nach seiner Gabe, die er von Gott empfangen hat, und legt doch fleißig auf Wucher, damit ihr viel gewinnen und das Wort hören mögt, das der Herr sagt: *»Du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu des Herrn Hochzeit.«*

Darum baue ein jeder an dem Hause mit lebendigen Steinen, damit es ein herrliches Priestertum werde, wo man Gott geistige Opfer opfern möge, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Darum sollen wir allezeit getrost sein im Herrn, denn seine Kraft ist so groß bei denen, die den Herrn fürchten, daß doch alles, Tod, Teufel, Hölle, Feuer und Schwert, vor Ihm weichen muss; solches alles kann diejenigen nicht hindern, die auf Christum gegründet sind, denn wir vermögen alles durch den, der uns tüchtig macht, und durch seine Liebe wird alles überwunden; dieselbe treibt die Furcht aus, wie ich wohl sagen kann, denn, als ich in des Königs Saal gebracht wurde und daselbst fast eine Stunde stand, ehe die Herren kamen, und alle Dinge vorbereitet sah, um mich zu peinigen, da dachte ich oft in meinem Gemüt: O Herr! Wenn du mir nicht beistehst, so ist es um mich geschehen, bat Ihn auch, er wolle mir den Mund öffnen, zu seinem Lobe und Preise zu reden, und denselben in allem zu schließen, was zur Lästerung seines heiligen Namens und des Nächsten gereichen möchte. Als ich so sprach, und sie im Begriffe waren, mich zu peinigen, war weder Furcht noch Nachdenken in mir, aber sie setzten mir scharf und grausam zu, sodass der Präsident sprach: Warum willst du die Wahrheit nicht sagen? Antwort: Weil Christus nichts anders redete, als was die Ehre seines Vaters und seine Gottheit betraf; sonst aber hat er geschwiegen. Solches will ich auch tun, denn was seine Ehre und die Lehre seiner Gebote betrifft, so begehre ich nicht zu schweigen, weder vor Kaiser noch König, weder vor Herzog noch Grafen. Da hieß es sofort: Greift ihn ohne Scheu an, ein ertrunkenes Kalb ist gut zu wagen. Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, wie ungnädig sie mit mir umgingen, dennoch war der Herr mit mir; er müsse gesegnet sein. Ich war nicht meiner selbst, sondern der Herr regierte meinen Mund, sodass sie nach ihrem Willen nichts von mir erhalten konnten. Seht, meine lieben Freunde, wie getreu der Herr ist; er lässt den nicht zu Schanden werden, der auf Ihn hofft.

Darum schreibe ich noch einmal, damit ihr allezeit in dem Herrn wohlgemut sein mögt und euch untereinander stets ermahnt, denn Petrus hält es für förderlich und nützlich, daß einer des andern Last tragen helfe und das in der Liebe, denn, wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle, und wenn ein Glied herrlich ist, so freuen sich alle anderen Glieder.

Drittens lasse ich euch wissen, daß mein Weib hier bei mir gewesen ist und mir euren freundlichen Gruß überbracht hat, was mir sehr lieb zu hören war, und auch, daß sie dem Besten, nach ihrem schwachen Vermögen, nachkommen wolle; sie bekennt, daß das Leben, welches sie bisher geführt hat, böse sei, wie wir denn wohl alle bekennen mögen, daß wir in den früheren Zeiten auch nichts taugten; darum gelangt meine Bitte an euch, meine lieben Brüder, daß ihr doch eine Aufsicht über sie führen wollt; ermahnt sie zu einem besseren Leben, und das in der Liebe, und wenn ihr einen Nutzen an ihr schaffen könntet, so wäre mir das eine große Freude, wenn ihr mir solches schreiben wolltet, und wenn ihr mir etwas schreibt, ehe ich mein Opfer Gott darbringe, so schickt dasselbe an meine alte Mutter, oder an N., dann werde ich es wohl erlangen. Überdies habe ich derselben etwas Gewürz gesandt, nämlich eine Muskatnuss und drei oder vier Ingwerzehen und etwas Gewürznelken, daß sie solches I. C. oder einem andern gebe, damit man es in Stücke zerschneide und zu einem ewigen Gruße ordentlich austeile, und das in dem Herrn, als hier auf Erden zu einem ewigen Abschiede, Adieu und Frieden in Christo, bis wir bei Christo zusammenkommen und daselbst in seiner Herrlichkeit einander sehen werden, Amen.

Meine sehr geliebten Brüder! Ich habe bei euch gewohnt und freue mich auch, daß ihr so klug seid in Auferbauung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem, welche so viele Jahre verdarben und verfallen gewesen ist; darum Brüder, lasst den Mut nicht sinken, werdet ihr auch verspottet und beschimpft, wie Israel; denn merkt, als sie die Mauern wieder aufbauten, nahm ihre Stärke und Kraft in der Arbeit zu, obwohl die Feinde murrten, damit das Werk nicht vorschreiten möchte; doch haben sie solches nicht unterlassen, sondern haben desto fleißiger Wache gehalten; sie hielten in der einen Hand die Spieße oder das Schwert, und in der andern die Maurerkelle, und waren wohlgemut, denn Gott war mit ihnen und stritt für sie. Seht, meine lieben Freunde, lasst uns ein Exempel an diesen Helden nehmen, wie tapfer und unverzagt sie vor ihren Feinden waren; lasst uns ein Gleiches tun, wie sehr sie auch rufen oder schreien, ja, schmähen und

sagen: Seht, dieses Volk kommt und will einen neuen Grund an der Stadt legen, und sie können nicht ein A von einem B unterscheiden; woher haben sie dieses? Wo haben sie das gelernt? Wir sind auf hohen Schulen gewesen und haben unser Geld darüber verzehrt, sollten nun diese Esel kommen und uns lehren? Der eine ist ein Schuhflicker, der andere ein Weber oder Kürschner, und diese wollen die Schrift auslegen! Lasst sie bei ihrem Handwerke bleiben; solches kommt uns zu; wir wollen es auch nicht zugeben, man muss sich mit Feuer, Wasser und Schwert dagegen setzen. Wir aber wollen uns weder fürchten, noch erschrecken, wie sehr auch die Hunde bellen und die Löwen brüllen; denn Gott, der mit uns ist, ist ein starker Gott; er wird die Seinen wohl bewahren und das Feld erhalten helfen. Sie können und dürfen nichts weiter tun, als was ihnen der Herr zulässt. Meine lieben Brüder! Haltet mir dieses einfältige Schreiben zugut, ich habe es den folgenden Tag, nach dem Empfange eures Briefes, größtenteils in Eile aufgesetzt. Hiermit will ich euch nochmals dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen. Entbietet den Freunden in Flieland, daß ich sie mit dem Frieden des Herrn herzlich grüße, und daß sie für das Gesetz des Herrn tapfer streiten wollen. Bittet den Herrn für mich; ich begehre, daß ihr meiner wieder eingedenk sein wollet; vergesst meiner nicht in eurem Gebete; denkt, als ob ihr auch mit gefangen wärt. Lebt wohl. Die Furcht des Herrn bewahre euch alle, Amen.

Ich sende euch hierbei noch ein Schreiben in der Voraussetzung, daß dasselbe euch etwa ein wenig erquicken möchte in eurer Anfechtung von den Widersprechern der Taufe, welche ich von einem lutherischen Prediger zu erdulden hatte. Das Nachfolgende ist die Antwort auf sein Schreiben, welches er an mich gesandt hat, nachdem wir oft miteinander geredet hatten. Der Herr sei mit eurem Geiste, Amen.

Ein Brief von Jan Gerrits; an den lutherischen Prediger.

Mein sehr geliebter guter Freund! Hiermit will ich Abschied von dir nehmen, denn ich hoffe mich von jetzt an nicht mehr mit dir oder einem andern Menschen aufs Disputieren oder Schreiben einzulassen, indem Paulus sagt: *»Entschlage dich des Streites oder ungeistigen Geschwätzes und unnützen Disputierens, denn sie fördern sehr das ungöttliche Wesen, indem ihr Wort wie der Krebs um sich frisst.«* Darum begehre ich auch von dir verschont zu bleiben und, meiner Seele nach, vor Gott in Ruhe zu leben. Lebe allezeit wohl.

Siehe, mein guter Freund, hier hast du mein Gewehr und die Waffen meines Glaubens; ich habe mich zum Teile sehr kurz gefasst, aber mit diesen Waffen, und mit nichts anderem, weder mit Eisen noch Stahl, weder mit dem Spieße noch mit dem Schwerte, will ich euch, als das Reich des Antichristen, bestürmen; denn Geist muss mit geistlichen, und Fleisch mit fleischlichen Waffen überwunden werden; darum sage ich mit dem Apostel: *»Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, um alles zu verstören, was sich wider die Wahrheit aufwirft, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel.«* Darum müssen alle Christen den Harnisch Gottes anziehen, damit sie wider den listigen Anlauf des Teufels stehen, und in allen Dingen bereit sein mögen; denn es sagt auch Petrus: *»Seid nüchtern und wacht, denn euer Widersacher, der Teufel, geht um euch her, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge; demselben widersteht mit festem Glauben.«* Das sind unsere Waffen, und wir sind mit ihnen zufrieden.

Erstens weiß ein Christ nichts vom Kriege; denn alles, was ihm zustößt, muss er in Geduld und Beharrlichkeit um des Herrn willen ertragen, indem Christus die Seinen nichts anderes gelehrt hat, als ihre Feinde zu lieben; überdies verbot er es seinen Jüngern, als sie Ihn fragten: *»Herr, willst Du, daß wir Feuer vom Himmel kommen lassen und dieses Volk verderben? Nein, sagte er, wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.«* Er drohte nicht, als er litt. Diesem Exempel folgen wir nach, mit allem Fleiße, nach unserem schwachen Vermögen, und befehlen also Gott unsere Seelen in seine Gnade, als dem treuen Schöpfer. Daraus kannst du sehen oder verstehen, was wir für ein Volk sind, und welchen Geist wir haben.

Siehe, mein guter Freund, mit diesen meinen Waffen und meinem Gewehre will ich dir entgehen gehen, als ein kleiner, nicht geachteter David dem großen Goliath und kühnen Helden, welcher das Lager Gottes verspottete und beschimpfte, und sich auf seine Kraft verließ, wie du dich auf deine Gelehrtheit verlassest, und auf den Namen Rabbi trotzest; und weil dein Verstand, deine Macht und Kraft hoch geachtet und angesehen ist, so fängst du auch an, mit dem Goliath zu sagen: *»Bin ich ein Hund, daß du mit einem Stocke zu mir kommst? Ich kann und will dein Fleisch den Vögeln des Himmels zu essen geben.«* Das sagte der Goliath, und du nicht weniger; denn ohne Kraft, sagst du, bin ich betrogen und tot. Ja, mein Freund, ich weiß wohl, daß ich und meinesgleichen von dir allezeit als klein und ungelehrt geachtet werden.

Siehe, dahin hast du es mit deiner Vermessenheit gebracht, daß ich wohl mit Schleuder und Stein oh-

ne Scheu auftreten, und zu dir, wie zu Goliath, dem Heerführer und Beschützer der Philister, sagen darf: Siehe, du bist zu mir herausgekommen, und verlässt dich auf deinen Spieß und Schild; aber ich komme zu dir im Vertrauen auf Gott, im Namen des Gottes Israel, und will heute dein Fleisch den Vögeln des Himmels zu essen geben, und dich mit deinem eigenen Schwerte töten, nämlich, mit deiner eigenen Schrift oder Disputation, welche mir dienen soll, dich zu überwinden, nicht durch den Geist der Universitäten, oder hohen Schulen, sondern durch Gottes Wort und Kraft, und das in Deutsch, Holländisch und meiner Muttersprache, Gott zur großen Ehre, euch aber zur Schande. Auch wird das stumme tastbare Tier deine Torheit offenbaren, du Bileam hast mich armen Esel so lange geschlagen, bis ich durch Gottes Kraft redete; so lange hast du Goliath mich und das Lager Israels beschimpft und herausgefordert, daß ich dich nun mit deinem eigenen Schwerte töte, was ich nicht getan hätte, wenn du nicht mit solchen scharfen Zähnen zugebissen und deine Feder so scharf gespitzt hättest; wie hätte ich es aber nun unterlassen können? Sollte ich damit einen Undank verdient haben, wie ich wohl vermute, so kannst du dir die Schuld selbst beimessen, denn man kann nicht schweigen und Gottes Wort reden.

O Mann, Mann! Man sollte dir wohl mit Gamaliel raten, daß du Gottes Volk in Ruhe ließest, denn ist das Werk von den Menschen, so wird es wohl vergehen, ist es aber aus Gott, so kannst du es nicht vernichten. Darum magst du wohl zusehen, daß du dich nicht an dem Schwerte des Herrn vergreifst, damit du nicht als ein solcher erfunden werdest, der wider Gott streitet; darum verfolge Jesum von Nazareth nicht länger, und lasse Israel zufrieden.

Um nun auf den Inhalt deines Briefes überzugehen, den du an mich gesandt hast, um alle Gründe und die Beschaffenheit des Glaubens verstehen zu lernen, so finde ich, daß du mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes grüßest; hierauf antworte ich dir: Weil du dich rühmest ein Christ zu sein, und mich für einen verworfenen Menschen und Ungläubigen hältst und mir beilegst, als wäre ich mit einer falschen Meinung behaftet, so sage ich, daß du nicht recht schreibst, denn Johannes sagt: *»Wenn jemand zu euch kommt, und bringt diese Lehre nicht mit, den nehmt nicht zu Hause auf, grüßt ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich seiner bösen Werke teilhaftig!«* Ferner sagt Paulus: *»Wenn sich jemand einen Bruder nennen lässt, und ist ein Ehebrecher und dergleichen, und auch ein Ungläubiger, der soll das Reich Gottes nicht besitzen!«* Da sie nun das Reich Gottes nicht besitzen werden, so soll man auch mit ihnen kein Brot essen, zum Verderben ihres Fleisches, damit sie bedenken, wovon sie gefallen sind.

Zweitens: Du nennst mich deinen Bruder; warum bin ich dein Bruder, während wir doch im Glauben verschieden sind? Ist es darum, weil wir alle von Gott dem Vater geschaffen sind? Ich sage nein dazu, denn sollen wir nach dem Geiste und nach der Lehre Christi und der Apostel Brüder sein, so müssten wir einerlei Glauben und einerlei Ordnung haben, und von einem Geiste getrieben werden, worin man aber jetzt eine große Verschiedenheit findet, denn die Bruderschaft müsste aus der himmlischen Wiedergeburt kommen, durch das Gehör des Wortes Gottes, aus dem Irdischen ins Himmlische; diese Bruderschaft wird den Ungläubigen nicht beigelegt, hat auch nicht ihren Ursprung von der fleischlichen Herkunft, wie Paulus den Unterschied klar angibt, indem er sagt: *»Zieht nicht an einem fremden Joche mit den Ungläubigen, denn was hat der Gerechte für Gemeinschaft mit dem Ungerechten, das Licht mit der Finsternis, und Christus mit Belial; der Gläubige mit dem Ungläubigen, oder der Tempel Gottes mit dem Götzentempel?«* Denn darin besteht die Bruderschaft: *»Seid fleißig, die Einigkeit im Geiste zu halten, in einerlei Hoffnung eures Berufs zu bleiben; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.«* Merke, ihr seid mit eurer Taufe zufrieden, sie sei durch die Hebamme, Firmung oder dergleichen geschehen, und denkt nicht daran, daß Gott über alle und in uns allen durch sein Wort einen Platz haben will.

Da du mir aber im Glauben, in der Lehre, im Leben und Geiste entgegen bist, und ich auch dir, warum nennst du mich denn einen Bruder, frage ich noch einmal? Oder bin ich ein Ketzer und Verleumder der Wahrheit, warum meidest du mich nicht, wenn ich einoder zweimal ermahnt worden bin? Denn solches ist ein Befehl der Schrift; aber leider, du bist der Schrift, die von Gott eingegeben worden ist, nicht untertänig, sondern erwählst sie zur Verdammnis.

Drittens finde ich in deinem betrüglichen Unterrichtsbriefe, daß man mich allein wegen Irrtums und Missdeutung in der Taufe, ohne einige andere Artikel beschuldigt und verschreit; was soll ich hierzu sagen? Sind denn alle eure Götter dir ein Gräuel? Ist es denn um eure falsche Lehre und Kirchengebräuche geschehen? Aber ich denke: Nein, der betrügliche Gewinn ist dir allzu angenehm, aber ich verstehe deine Absicht gar wohl, denn wenn du mir das eine geraubt hast, so meinst du, das andere auch zu erlangen nach deinem eigenen Worte (in Delft). Ach, was bist du mir für ein Bruder, schön in der Verlockung. Aber mein Lehrer und Meister Christus Jesus hat mich vor dir gewarnt, daß ich klug sein soll, wie die Schlangen, aber einfältig wie die Tauben. Ja, ein solcher Bruder bist du mir, wie

der alte lügenhafte Prophet war, welcher den Mann Gottes durch seine Lügen betrogen hat, denn Gott hatte dem Manne Gottes geboten, wider den Altar zu weissagen, und an dem Orte weder Brot zu essen, noch Wasser zu trinken, bis daß du (sagt er) wieder in dein Land kommst. Aber der Schlangensame, der alte Prophet, sprach: Iss Brot mit mir und trinke Wasser. Der Mann Gottes antwortete: Gott hat mir das verboten, aber der Betrüger sagte: Ich bin auch ein Prophet des Herrn wie du, und der Herr hat mit mir geredet, daß du hier mit mir Brot essen und Wasser trinken sollst. Da ging der Mann Gottes mit ihm hinein, und brach das Gebot des Herrn; darum ist er zur Strafe seines Ungehorsams von dem Löwen auf dem Wege getötet worden.

Vor diesem Exempel erschreckt meine Seele sehr, denn wenn ich mit Betrug umgehe und meines Herrn Wort übertrete, so sendet er die Löwen, Drachen und Bären, daß sie die Herrschaft über meine Seele erlangen und sie töten, denn wenn mein Glauben krank wäre und wankte, so wäre ich ein überwundener und gewiss ein toter Mann, aber der Anker meines Glaubens steht fest.

Viertens: Was deine unverständige und mutwillige Grobheit betrifft, indem du deine Kindertaufe mit der Beschneidung des Gesetzes, oder mit dem Bundeszeichen der Kinder Israel beweisen willst, so antworte ich dir: Die Beschneidung, die du von der Taufe verstehst (sagt Paulus), geschieht ohne Hände im Geiste zur Ablegung des sündlichen Fleisches, dessen Lob nicht aus den Menschen ist, wie mit der Hand an Israel geschah, sondern aus Gott; geschieht denn nun eure Kindertaufe im Geiste ohne Hände zur Ablegung des sündlichen Fleisches und der Sünde, die sie doch niemals begangen haben? Denn das Sündhafte abzulegen ist so viel als, wie Paulus sagt, tötet eure Glieder, die auf Erden sind, als Hurerei, Ehebruch, Unreinigkeit, Unkeuschheit, böse Lüste, merke, ob dieses von euren Kindern verstanden werden möge.

Und durch diese eure Kindertaufe veranlasst ihr, daß man uns Wiedertäufer nennt, wiewohl wir einmal und nicht zweimal taufen und uns taufen lassen nach der Wahrheit und dem Befehle, so wie nach dem Gebrauche der Apostel, und damit sind wir wohl zufrieden.

Fünftens will ich dich unser Bekenntnis und Ordnung hören lassen, daß unsere Taufe nicht von einer Meinung, sondern von dem Befehle des allerhöchsten Gottes herrührt, dann aber hoffe ich weder mit dir, noch mit sonst jemandem mich durch Schreiben oder Disputieren einzulassen, wie ich dir bereits gesagt habe, denn hochtrabende Klugheit habe ich doch nicht, sondern ein standhaftes Gemüt und festen Glauben meines Grundes. Höre kurzen Bescheid: Von der Beschneidung bekenne ich, daß sie ein Zeichen des Bundes Abrahams gewesen sei, ihm und allem seinem Samen auch ein Eingang zur Gemeinde des Volkes Gottes Israel. Die auswendige Beschneidung Israels ist ein Bild auf die zukünftige inwendige Beschneidung Christi gewesen, wie man klar aus dem Geiste des neuen Testamentes entnehmen kann, wie auch Paulus erzählt: Das ist keine Beschneidung, die auswendig im Fleische geschieht, sondern die Beschneidung des Herzens, das ist die Beschneidung, die im Geiste geschieht, und nicht im Buchstaben oder Gesetze; deren Lob nicht aus den Menschen, sondern aus Gott ist, noch ihr, die ihr in Christo auch beschnitten seid mit der Beschneidung Christi, die ohne Hände geschieht, durch Ablegung des sündlichen Fleisches. Ferner, was ist es doch für ein Volk, das mit ihm durch die Taufe begraben ist? Hört doch, ihr seid auferstanden; wodurch? durch den Glauben; welchen Glauben? was für Glauben haben doch die Gevatterleute, wodurch Gott wirkt, nach eurem Verstande? Merke hier wohl, keine Kinder, sondern Gläubige und Verständige, und dieses soll doch euer stärkster Beweis sein. Ach Freund, löcke nicht mutwillig wider den Stachel, oder es wird dir hart fallen, mit Gott zu reden, und sein Wort und Wahrheit so frech zu vertreiben, denn wenn ihr ja die auswendige Beschneidung habt, und für ein Vorbild auf die Taufe haltet, wohlan, wer macht denn euch Kindertäufer so verwegen, daß ihr sie vor dem achten Tage tauft? Und warum tauft ihr die Mägdlein? Denn nach dem Gesetze wurden sie nicht beschnitten, und hieraus müsste folgen, daß die Mägdlein ohne Taufe bleiben müssten, denn das wahre Wesen muss ja seinen Gang haben.

Nun bist du mit deinen Vorbildern der Taufe ans Ende gekommen; wir aber haben einen bessern Unterricht von den Vorbildern der Taufe, und solche wird uns Paulus und Petrus durch ihren Geist und durch ihr Zeugnis wohl unterhalten helfen. Petrus sagt: Der Eingang durchs Wasser in den Kasten Noahs bedeutet die Taufe; wer mir das leugnen darf, der mag uns auch wohl widersprechen, die wir zwar von ihnen gering und ungelehrt, bei Gott aber für gelehrt gehalten werden.

Unser zweiter Zeuge der Vorbilder der Taufe ist der hohe Apostel Paulus (welcher den Rat Gottes verkündigte), wenn derselbe von dem Ausgange der Kinder Israel aus Ägypten durch das rote Meer redet und daß sie durch Mose unter der Wolkensäule getauft worden sind; solches war ein Vorbild, und uns zur Lehre. Wir aber, die wir von diesem wahren Wesen im Geiste und neuen Testamente sind, bekennen eine klare Ordnung Gottes, Lehre und Gebot, dann die Re-

gel, den Gebrauch und das klare Exempel der Apostel, die Taufe betreffend, und das ist uns Unterweisung genug.

Christi Gebot ist dieses: *»Gehet hin in alle Welt, predigt des Evangelium allen Kreaturen, lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; wer nicht glaubt, soll verdammt sein.«* Die Taufe ist zunächst ein Grab der Sünden, ein Eingang in die Gemeinde Gottes, ein Anziehen Christi und ein Entfliehen dem Zorne Gottes, ein Bad der Wiedergeburt, und ein Siegel des guten Gewissens, oder eine Versicherung mit Gott; wer dieselbe verwirft, der verwirft den Rat Gottes. Der Apostel Gebrauch war dieser: *»Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen.«*

In solcher Weise wurden sie zuerst gefragt; fragt dieses die Kinder auch, und wenn sie ja sagen, so ist es gut, denn auf den Glauben haben die Apostel getauft, und auf keine andere Weise. Denn hätte der Kämmerer gesagt: Ich kann nicht glauben, Philippus hätte ihn nicht getauft; aber er sagte: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist; dieses ist auch mein Glaube und anders nicht. Und abermals, als die Menge zu Jerusalem die Ermahnung Petri hörte, wurden sie ratlos und fragten: Was sollen wir tun? Hört guten Rat: Tut Buße und lasse sich ein jeder im Namen Jesu taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, und die das Wort gern annahmen, ließen sich taufen. Tun eure Kinder ein Gleiches? Dann seid ihr das alte Fundament, denn es mag kein anderes Fundament gelegt werden, als das gelegt ist, welches Christus Jesus ist, sein Wort und Vorbild. Der Stockmeister freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er gläubig geworden war; sind eure Kinder auch gläubig, so ist es gut. Petrus verkündigte es im Hause Cornelius, des Hauptmanns der italienischen Schaar, und der heilige Geist fiel sowohl auf die Heiden, als die Juden. Waren auch Kinder daselbst, auf welche der heilige Geist fiel? Und dieses ist das Wort, warum ich dich fragte, ehe wir voneinander schieden, als der Knecht die Tafel deckte, und du die Worte bezüglich auf die Kindertaufe redetest: Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch. Da fragte ich, wo denn der Geist bliebe, aber du gabst mir keine Antwort. Johannes sagt: *»Der Wind bläst wohin er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt.«* Haben denn die Kinder auch ein Gefühl vom heiligen Geiste? Es war ja Nikodemus ein fleischlicher Mensch, und schmeckte nicht, was den Geist Gottes betraf; darum hat ihn Christus auf ein Kind gewiesen, wie *Mt 18* auch gemeldet wird. Durch das Wasser wiedergeboren zu werden aus der fleischlichen Art in den Geist, wie Christus selbst sagte *(Joh 3): »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.«* Das *jemand*, was ist das anderes, als wer fleischlich gesinnt ist? Wie Nikodemus zuvor erzählte, denn fleischlich gesinnt sein, ist der Tod; solches sind keine Kinder, denn sie fühlen solches nicht; geistlich aber gesinnt sein, ist Leben und Friede, wie Paulus wohl bezeugt. Auch sagt er zu den Galatern: *»Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetze, denn offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; wider solche ist das Gesetz nicht.«* Petrus sagt gleichfalls: *»So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden, und seid begierig nach der unverfälschten, lauteren Milch, wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch dieselbe zunehmt.«* Tue ein Gleiches, lege deinen großen aufgeblasenen Sinn und die Vermessenheit deines Herzens bei Seite, und baue dich auf zu einem lebendigen Steine an dem Hause Gottes, und zu einem heiligen Priestertum, um geistige Opfer zu verrichten, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, welche Opfer sind die Werke der Gerechtigkeit, und nicht Menschengedichte, Vernunft, oder Einsetzung der äußerlichen Opfer. Siehe, mit diesem Gewissen wandern wir fort; diese Versicherung ist bei uns so teuer und wert geachtet, daß wir auf dieselbe hin, um Christi willen, Gut und Leben verlassen, wovon ihr weit entfernt seid. In Summa: Wir versiegeln den Brief Christi nicht eher, als bis er geschrieben ist; wir säen nicht eher, als bis der Acker wohl gepflügt ist, mit Gottes Geist und Wort; wir fahren nicht eher davon, als bis wir Wind und Wetter haben; ihr aber wollt das Kind von der Mutter haben, ehe es Zeit ist; wir können und mögen die Zeit wohl erwarten, bis es Zeit ist, und das Kind in der Geburt von der Mutter gegeben wird; wer kann zu demjenigen schweigen, was jedermann sieht? Also bekennen wir die Taufe, wie sie in der Schrift ein Gebot des Herrn und ein gewisser klarer Gebrauch der Apostel ist; daneben sehen wir auch scharf ein, was die Taufe für Ursachen habe, warum sie geschehe, welchen Nutzen und Gewinn sie habe, welchem Volke sie zugehöre, welche Zunamen sie in der Schrift habe. Zuerst ein Grab der Sünden, ein Eingang in die Kirche oder Gemeinde Gottes, eine Anziehung Christi, ein Entfliehen dem Zorne Gottes, ein Bad der Wiedergeburt *(Tit 3),* und ein Siegel des guten Gewissens mit Gott. Wer nun dieselbe verwirft,

der verlässt und verwirft Gottes Rat und Worte.

Sechstens: Daß ich dich grob und schmählich angeredet habe, darauf antworte ich dir:. Siehe (sage ich) mein Herr und Meister hat mich sonst nichts gelehrt, wenn er sagt: *»Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, aber von innen reißende Wölfe sind.«* Du kamst daher mit einem solchen schönen Scheine, um meine Seele zu ersticken, wie du dich dessen auch gerühmt hast; warum sollte ich denn die Wahrheit nicht reden oder schreiben? Denn du bist doch derjenige, der mich zu verschlingen oder zu zerreißen sucht, ein armes Schaf von der Weide Christi zu locken; nein, nein, davor behüte mich Gott, der oberste Hirte; niemand wird sie aus seiner Hand reißen; wer aber ihr entläuft, das ist eine andere Sache; dennoch bist du fleißig gewesen, und hast meine Seele mit einem scharfen Zahne verwundet, wobei du mich noch einen Bruder nennst. Darum nenne ich dich einen Wolf im Schafskleide, aber bekehre dich jetzt noch und werde ein Lamm. Ach Freund! Warum bist du gekommen?

Siebtens, streutest du vor meine Füße Rosen und Federn, machtest die Bank glatt, daß ich glitschen sollte, und sagtest: Denke ja nicht darauf, was diejenigen sagen werden, die dich ohne die Schrift betrogen haben; siehe doch, ist das ohne die Schrift? Eben, als ob ich auf das Wohlreden der Menschen gebaut hätte. Nein, nein; wäre es an dem Wohlreden gelegen, du hättest mir Stricke genug gelegt; die Werke geben allezeit Zeugnis. Siehe, mein guter Freund, es kommt mir vor, du hättest hiermit genug, nämlich an meinem eigenen Glauben und Bekenntnisse, und ich bitte dich, du wollest die kleinen Kinder nicht so verdammen und richten, und das um der Übertretung Adams willen, damit du nicht verdammt und gerichtet werdest; denn Christus hat uns davon durch seinen Tod erlöst, worüber wir geredet haben, als ich bei dir war. Darum sagt auch Paulus: *»Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.«* Johannes sagt: *»Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt;«* und an die Galater: *»Christus hat uns von dem Fluche des Gesetzes erlöst.«* Ferner an die Epheser, daß er die Feindschaft durch sein Fleisch am Kreuze hinweggenommen habe; überdies hat er ihnen sein Reich verheißen, wenn er sagt: *»Lasst die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes,«* hat sie auch aufgenommen, gesegnet, ihnen die Hände aufgelegt und gesagt: *»Es sei denn, daß ihr das Reich Gottes empfangt als ein Kind, so werdet ihr nicht hineinkommen;«* denn wenn er sagt *solcher,* so ist da kein Unterschied, wie auch Paulus sagt, daß die Juden und Griechen sämtlich unter der Sünde waren. Du aber sonderst sie ab und sagst, es sei allein zu der Juden Kinder geredet, als ob es der Juden Kinder wären. Ich antwortete: Du solltest mir das mit dem Evangelisten beweisen, aber du konntest es nicht, und gabst mir keine Antwort; denn Christus hat seine göttlichen Wunderwerke eben sowohl an der Heiden und Juden Kinder, als an dem heidnischen Weibe und des Hauptmanns Knecht erwiesen, welchen er auch das Zeugnis gibt, daß er solchen Glauben in Israel nicht gefunden habe. Dergleichen Exempel sind mehr und genug.

Zuletzt bitte ich dich, daß du mir mein einfältiges Schreiben zu gut halten wollest, denn es ist Bauernarbeit; hätte ich es besser von Gott empfangen, ich wollte es besser machen; nun aber danke ich Ihm für dasjenige, was er gegeben hat. Gehabe dich wohl.

Unten stand: Ich, Jan Gerrits Ketelaer von Tessel, bekenne nur einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Geist und einen Vater unser aller, der über alles und durch alles und in uns allen ist. *»Ich komme bald; halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme!« (Offb 3) »Ja, komm Herr Jesu!« (Offb 22)*

Noch ein Brief von Jan Gerrits; an seine Bekannten.

Nebst freundlichem Gruße, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn; hier ist dasjenige, was ihr von mir begehrt, nach eurem Verlangen und meinem schwachen Vermögen, wofür ich Gott, dem Vater, und seinem geliebten Sohne Jesu Christo sehr herzlich danke, daß er die Seinen nicht verlässt, sondern ihnen allezeit das Feld erhalten hilft; denn seine Augen der Gnade sehen allezeit auf die Seinen, und seine Ohren merken allezeit auf ihr Gebet, indem es geschrieben steht: *»Wenn du durch's Feuer und Wasser gehst, so will ich bei dir sein.«* Darum gebe ich Ihm allein Preis und Ehre für seinen großen Beistand, welchen er mir armen Sünder in Trübsal, Leiden und Pein erwiesen hat, so daß, meine lieben Brüder, die Hunde, Löwen und Bären mir nichts anhaben konnten, wie sehr sie auch bellten, brüllten und brummten, denn der Herr errettete mich; er wird mich auch, durch seine große Gnade, bis ans Ende bewahren, wenn ich die Hoffnung meines Glaubens auf Ihn setze; denn, ist Gott mit uns, wer mag uns Schaden tun; und wenn der Herr das Haus bewahrt (wie David sagt), wer mag es verletzen? Meine Freunde, ich wünschte, daß ich euch den Zustand meines Herzens und Gemütes schildern könnte, als ich um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen aufgewunden war und schwere Schläge empfing, denn sein Wort und bitteres Leiden, welches er für uns arme Sünder ausgestanden hat, beschäftigte mich so sehr, daß ich an nichts anderes dachte. Seht, mei-

ne Brüder und Schwestern, wie der Herr die Seinen, die auf Ihn trauen, bewahren und beschützen kann. Ferner wisst, meine lieben Brüder und Schwestern, daß sie mir zuerst mit Fragen zusetzten, nämlich, wie ich hieße, wo ich geboren wäre, wie alt ich wäre, und wie lange ich in Tessel gewohnt hätte; dann fragten sie mich, wann ich die Taufe empfangen hätte. Antwort: Vor fünf Jahren. Frage: An welchem Orte ist es geschehen? Antwort: Ich werde es euch nicht sagen. Dann sagten sie abermals: Man wird es dich wohl sagen machen. Sie wiesen dabei auf den Scharfrichter und sagten weiter: Wenn man dich nach der Wahrheit fragt, so solltest du die Wahrheit sagen. Antwort: Alles, was den Glauben betrifft, will ich euch gern sagen; das andere aber hat mir Gott nicht befohlen. Frage: Ob mein Weib auch unsern Glauben hätte. Antwort: Nein, leider nicht. Frage: Wer mich getauft hatte. Antwort: Das will ich euch nicht sagen. Frage: Ist es N. gewesen? Antwort: Es ist mir von Gott nicht befohlen, solches zu sagen, und wenn ich es euch auch sagte, so wohnt er nicht in des Königs Lande. Frage: Christus, als er vor die Obrigkeit gestellt wurde, hat, als man Ihn fragte, Antwort gegeben, warum tust du nicht ein Gleiches? Antwort: Als man Ihn um dasjenige fragte, was die Ehre seines Vaters und seine Gottheit betraf, so hat er geantwortet, sonst aber geschwiegen. Alles nun, was ihr mich fragt, das sein Gesetz, Wort, Gebot oder Verbot betrifft, das will ich vor Kaisern, Königen, Herzogen, Grafen, Prinzen und anderen Herren bekennen, und es nicht verschweigen. Darauf sagte der Richter mit kurzen Worten zum Scharfrichter: Greife ihn an. Endlich, als man mich antastete, fiel ich nieder und bat den Herrn um seinen Beistand; da sagte der Richter sofort zu den Henkern: Hebt ihn auf. Darauf haben sie mich angefallen und mit mir gehandelt, wie man mit dem Herrn, unserm Meister, gehandelt hat, als man Ihm seine Kleider auszog; denn sie banden mir ohne Gnade meine Hände auf den Rücken, auch verbanden sie meine Augen und zogen mich in die Höhe; darauf schlugen sie mich, und klopften nicht anders zu, als ob es auf einen Baum geschähe, sodass die Ruten wie Hanfstoppeln zerbrachen, wobei sie sagten: Rede, hast du einen stummen Teufel in dir, so wird man ihn wohl austreiben; aber der Herr (gesegnet müsse er sein) schloss meinen Mund, sodass ich nicht einmal »o wehe« sagte, noch sonst einen Laut hören ließ; denn das Leiden unsers Herrn, wie vorgemeldet ist, und sein Zeugnis war so in meinem Herzen, daß es nicht auszusprechen ist. Endlich, als sie sahen, daß mir alle Glieder matt wurden, sagten sie: Lasst ihn nieder, ob der stumme Teufel alsdann besser reden möge. Als sie mich nun niederließen, fiel ich mit meinem Haupte gegen die Bretter; sie ergriffen mich aber und setzten mich auf eine Bank, wo ich abermals in Ohnmacht gesunken sein würde, wenn sie mich nicht gehalten hätten. Sie standen wie Löwen und Bären da, und sagten, ich sollte auf ihre Fragen antworten; aber der Herr war mein Helfer und meine Stärke; Ihm sei Preis und Lob für seine Gnade und dafür, daß sie nichts von mir erfuhren. Da sagte der Präsident: Hast du keine groben Ruten, um diesen stummen Teufel auszutreiben?, worauf der Scharfrichter antwortete: Nein, aber ich habe ein Seil; sie hätten mir auch wieder die Augen verbunden; aber jener sagte: Lasst es ihn sehen; und als er schlug, dachte ich: O Herr, du siehst es wohl; dann schlossen sich meine Augen. Ja, meine Freunde, hätten sie so lange geschlagen, als sie Atem schöpfen konnten, sie hätten, nach meinem Erachten, von mir nichts erlangt, solche Kraft des Allerhöchsten war mit mir, und als sie sahen, daß es nichts helfen wollte, holten sie das Zentnergewicht und hingen mir dasselbe an meine Füße; da wandte sich mein Herz zu dem Herrn: Bewahre, bewahre meinen Schatz. Summa, wie sehr sie auch darnach verlangten, so haben sie doch nichts erlangt. Darauf fragten sie, ob ich wohl Latein verstände. Ich antwortete: Ja, so viel als es ist. Frage: Verstehst du Italienisch? Antwort: Nein. Frage: Wo bist du in die Schule gegangen? Antwort: Zu Delft. Frage: Zu welcher Zeit? Antwort: Als Delft brannte. Frage: Ob ich Menno oder D. P. Bücher gelesen hätte. Ja, sagte ich; Boschuysen hätte meine Lehrbücher genommen, nämlich die neue Kreatur von Menno und die geistliche Wiederbr. von D. P. Sie fragten, wie ich daran gekommen wäre. Der Mund war mir geschlossen. Da hieß es: Holt Wasser und Kerzen, der stumme Teufel muss heraus. Aber der Herr bewahrte mich, wofür ich Ihm nicht genug danken kann. Zuletzt hieß es: Bindet ihn los, er muss sich ein wenig erholen, man wird ihm wohl besser zusetzen. Als sie nun von mir schieden, sagte ich, sie sollten zusehen, was sie täten; der Tag des Herrn würde endlich über sie kommen, und somit sind sie von mir geschieden. Meine lieben Brüder und Schwestern, hiermit mache ich mit euch meinen letzten Abschied in dem Frieden Christi; ich hätte etwas mehr geschrieben, aber die Zeit wollte es nicht leiden. Wenn es dem Herrn gefällt, so begehre ich mit Ihm an einem Pfahle zu stehen. Der Herr sei mit euch allen, Amen.

Adrian den Burry, 1565.

Nach mancherlei Verfolgung und grausamer Tyrannei über die Christenschar ist noch im Jahre 1565 zu Oudenaarde in Flandern ein treuer Bruder, Namens Adrian den Burry, gefangen genommen worden, welcher,

nachdem er mancherlei Anfechtungen und schwere Kämpfe wider den Teufel und seine Werkzeuge ausgestanden und erduldet hatte, an gemeldetem Orte im Jahre 1565 verbrannt worden, und hat den lautern wahrhaftigen Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute befestigt und versiegelt, zur wahren Überzeugung aller blutdürstigen Tyrannen und Verfolger und aller fleischlichen Menschen, die, nach ihres Fleisches Lüsten, den breiten Weg zur ewigen Verdammnis zu wandeln suchen, und zum Troste und zur Stärkung aller wahren Gläubigen, daß sie diesem Freunde Gottes in wahrem Gehorsam nachfolgen möchten, gleichwie er Christo, darum ist sein Name in das Buch des Lebens eingeschrieben, und ist auch würdig, zum langen Andenken in dieses Buch aufgezeichnet zu werden.

Wilhelm de Duyk, 1565.

Auch hat im Jahre 1565 zu Gent in Flandern der Bruder Wilhelm de Duyk nach vieler Versuchung und standhafter Ausharrung (ohne daß er hätte abfallen wollen) den Namen Christi mit seinem Blute bezeugt und um deswillen des zeitlichen Todes sterben müssen; darum wird er auch in der Auferstehung mit allen Kindern Gottes die liebliche Stimme hören: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbt das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist!«* Dann wird er als ein Gerechter in das ewige Leben eingehen.

Conrad Koch, 1565.

Als das Licht in der neuesten Zeit sowohl am Rheinstrome als auch im Bergischen Lande wieder aufzugehen und die Wahrheit des heiligen Evangeliums zu scheinen anfing, ist auch dieser Conrad Koch durch das Licht der Erkenntnis Gottes entzündet worden und hat, durch die göttliche Hilfe, die Finsternis zu verlassen gesucht, um in dem klarscheinenden Lichte zu wandeln; darum hat er das Papsttum und das weltliche ungöttliche Wesen verlassen, sich zur Gemeinde des Herrn gewendet, das Wort Gottes gehört und beherzigt, auch an das Evangelium geglaubt und sich nachher auf den Glauben an Jesum Christum und das Bekenntnis seiner Sünden nach dem Befehle Christi taufen lassen; darauf hat er sich brüderlich und christlich bei der Gemeinde aufgeführt und betragen, und sich nach seiner Schwachheit gegen alle Menschen erbaulich und ehrbar bewiesen; aber gleichwie derjenige, welcher in der Finsternis wandelt, das Licht weder ertragen noch leiden kann und mit dem Neide des Feindes dessen Nachfolger verfolgt, so ist auch dieser Mann von den Papisten beneidet und bei dem Rentmeister des Landes (welcher daselbst im Namen des Fürsten von Jülich Richter war und herrschte) angeklagt worden. Derselbe sandte seine Diener (die man Boten nennt) nach Houf, wo dieser Conrad wohnte; diese nahmen ihn gefangen, wobei er sich auch bereitwillig zeigte und mit ihnen wie ein Lamm gutwillig nach Löwenburg gegangen ist. Löwenburg ist eines von den sieben Schlössern, welche man, weil sie sehr hoch liegen, von weitem sehen kann. Hier brachten sie ihn (Conrad) in einen Turm und legten ihn in schwere Gefangenschaft, worin er fast ein halbes Jahr sitzen blieb, und reichen Trost von Gott empfing, wiewohl er großen Hunger leiden musste.

Der Rentmeister setzte diesem Manne öfter mit harten Bedrohungen zu, daß wenn er nicht von seinem Glauben abfallen wollte, man ihm das Leben nehmen würde; auch versuchten sie ihn sehr hart mit Bitten und Flehen, und durch Entziehung der Kost, aber er blieb unbeweglich; sein Herz war sehr getrost.

Als er nun seinen Glauben ohne Scheu bekannt hatte, und ihn keine Pein abschrecken konnte, auch die Zeit herannahte, daß er um der Wahrheit willen sterben und von dieser Welt scheiden sollte, so hat man ihn losgeschlossen, und er ist frei und ungebunden von dem Turme zu Löwenburg nach dem Dorfe Houf gegangen, auf welchem Gange er Barnabam, der ein Übeltäter war, zum Begleiter hatte. Diese Flucht geschah sehr heimlich, und so ist er zu Houf (welches ein Stück Weges von Löwenburg entfernt ist) angekommen; gleichwie aber Christus gekreuzigt, Barnabas aber frei wurde, so geschah es auch hier; denn Conrad wurde auf das Bürgerhaus zu Houf gebracht; daselbst legte man ihm vor, ob er von seinem Glauben abstehen wollte, in welchem Falle er sein junges Leben erhalten könnte, indem man ihn der Haft entlassen wolle.

Es wurde mancherlei List mit großer Falschheit bei ihm angewandt; die Betrüger schmeichelten und drohten, und sagten: Gehe doch des Jahres einmal in die Kirche, und wenn sie die Wahrheit nicht rein und lauter predigen, so bleibe nachher zu Hause. Einer von diesen Heuchlern sagte zu ihm: Mein lieber Conrad, wenn wir auch falsch, listig und böse sind, so kann doch solches deiner Seele nicht schädlich sein; fürchte du nur Gott und sei mit allen Menschen zufrieden, was geht es dich an, daß der Glaube klein bei uns ist. Conrad sagte zu der Obrigkeit: O ihr Diener Gottes, das solltet ihr wissen, daß Gott keine Heuchler haben will; davon haben wir ein Exempel an dem alten Eleazar, der sein Leben lieber dahingab, ehe er geheuchelt hatte. Darum hoffe ich eher zu sterben, als wieder in eure Versammlung zu gehen; ferner sagt er: Christus ist das Haupt der Gemeinde, wer ihm

gefallen will, der muss sich als ein Glied seines Leibes erweisen; man muss sich von Christo, dem Haupte, nicht absondern; bei dem Haupte begehre ich zu bleiben, und sollte es mich auch Fleisch und Blut kosten. Sie fragten Conrad, was er von der Kindertaufe hielte. Er antwortete: Davon kann ich nichts anderes halten, als daß es der höchste Gräuel des Papstes sei; könnt ihr aber dieselbe mit dem Worte Gottes beweisen, so will ich mich von des Herrn Gemeinde unterrichten lassen. Ach Gott, setzte er hinzu, es müsse dir geklagt sein; o Gott, welche Not ist das, daß sie diejenigen töten, welche die Wahrheit sagen; sie können mir nicht beweisen, daß ich eine Missetat begangen habe, und dennoch suchen sie mich aus Feindschaft umzubringen; o Herr vergib es ihnen! Nachdem ihm sodann des Fürsten von Jülich Befehl vorgelesen war, fällten die Ratsherren das Urteil, der Rentmeister aber brach darüber die Rute. Das Urteil lautete, daß Conrad, wenn er nicht abstehen würde, vom Leben zum Tode gebracht werden sollte. Als er nun auf solche Weise zweimal verurteilt worden war, brachten sie ihn hinaus, wo er, als er auf dem Richtplatze anlangte, zu singen anfing: O Gott, wie sanft strafst du mich; reiche mir deine milde Hand, daß mein Fleisch alle Sünde, Laster und Schande meide, daß ich den alten Rock zerreißen und mit dir ewige Freude haben möge. Christus ich sage dir Lob, o du mein höchster Gott!, daß ich diesen Tag und diese Stunde erlebt habe, daß ich nun deinen Namen mit meinem Blute bezeugen kann. Meine lieben Brüder und Schwestern, ich befehle euch alle dem Herrn, haltet fest in eurem Herzen das Evangelium Christi, das hinterlasse ich euch zur Lehre; fürchtet Gott und haltet euch fromm; seid meine Nachfolger, gleichwie ich willig bin, dem Herrn Christo zu folgen und mein Leben dahin zu geben. Also töteten sie diesen frommen Mann mit dem Schwerte in aller Stille, sodass solches ein großer Teil des Volkes nicht gewahr wurde. Man pflegt zwar Diebe und Mörder daselbst mit Vorwissen des ganzen Landes zu verurteilen, die Frommen aber ermordet man heimlich, welches für die Richter eine Schande ist. Und also ist Conrad, als ein treuer Zeuge des Leidens Christi zu Houf, im Bergischen Lande, welches dem Herzog von Jülich und Cleve gehört, im Jahre 1565 mit dem Schwerte (stehend) enthauptet worden.

Unter demselben Rentmeister, welcher blutdürstig war, waren zuvor auch noch sieben Personen, vier Brüder und drei Schwestern, gefangen genommen; diese vier Brüder wurden auch verurteilt, daß sie sterben sollten, wenn sie nicht von ihrem Glauben abstehen würden; aber der Herr behütete sie und erlöste sie alle (unbeschädigt an ihrem Glauben) aus dem Gefängnisse, denn dieser blutdürstige Rentmeister wurde von Gott von einem schnellen Tode betroffen, sodass die Gefangenen ihre Freiheit erhielten, und unbeschadet ihres Glaubens bei der Wahrheit blieben.

Hier folgen zwei Briefe, welche Conrad Koch aus dem Gefängnisse geschrieben hat.

Der erste Brief.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo, wünsche ich, Conrad Koch, ein Gefangener in dem Herrn auf Löwenburg, meinen lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, Amen.

Ich will euch hiermit berichtet haben, daß der Scharfrichter bei mir gewesen ist; sie haben mir mit Worten scharf zugesetzt, doch mich nicht gepeinigt, wiewohl mich der Herr bewahrte, daß ich ihnen nicht zu Willen wurde. Sie sagten darauf, sie wollten zuvörderst essen und dann wiederkommen, um mich zu peinigen, aber noch während des Essens kam der Rentmeister abermals zu mir, sagte mir viel von des Fürsten Prediger, und daß ich denselben noch einmal zu mir kommen lassen sollte; derselbe verstände den Irrtum, den wir hätten. Darauf antwortete ich: Ich begehrte ihn nicht, das Wort des Herrn hat mich unterrichtet; ich habe dir ja gesagt, daß ich keinen Pfaffen begehre. Er sagte: Das ist wahr, dennoch aber begehre ich, du wollest mir den Gefallen tun und sagen, es sei dein Begehren, daß er zu dir komme, und wenn ihr dann auch nicht einig werdet, so ist daran nichts gelegen, wenn wir nur die Menschen los werden. Da sagte ich: Ich begehre das Kreuz Christi nicht abzulegen, worauf er antwortete: Dann kann ich es nicht ändern, und somit hat er mich verlassen.

Also hat mich der Herr vor ihnen bewahrt, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Bittet doch den Herrn für mich treulich, daß er mich bei seinem treuen Worte bis an das Ende meines Lebens erhalten möge, denn ich stehe noch in guter Hoffnung, und bin durch die Hilfe des Herrn willig, in aller Geduld zu erwarten, was der Herr um seines Namens willen über mich verhängen wird. Der Herr gebe, daß mir nichts Schwereres auferlegt werde, als ich ertragen kann, damit sein Name nicht durch mich gelästert werde; darum helft mir den Herrn bitten. Ich hoffe weder alle meine lieben Brüder und Schwestern, noch alle diejenigen zu vergessen, die den Herrn fürchten. Der Herr komme uns zu Hilfe, damit wir nach seinem Willen bitten und mit allen Frommen erhört werden mögen; dazu helfe uns der Herr durch seine Gnade, Amen. Es ist mir auch zu wissen getan worden, daß

unsere Mitglieder zu Köln aus dem Gefängnisse befreit worden sind; dem Herrn sei für seine große Liebe, die er an uns in diesen letzten Tagen beweist, gedankt, und daß er uns so gut vor den falschen Schlangen bewahrt, welche so listig mit schönen Worten zu uns kommen und uns mit Heuchelei umgarnen, um uns damit von dem Bunde des Herrn abzuziehen. Davor wolle der Herr alle diejenigen bewahren, die seinen Bund angenommen haben, Amen. Hiermit dem Herrn befohlen.

Der zweite Brief an seinen Bruder A. von B. geschrieben.

Gnade, Friede und ein standhaftes Gemüt im Herrn wünsche ich dir, mein lieber Bruder in dem Herrn, A. von B. Ich danke dem Herrn für den Brief, welchen du mir geschrieben hast, auch ist mein Begehren an dich, mein lieber Bruder, daß du mir helfen wollest, den Herrn bitten, daß ich doch dessen würdig werden möchte, was du mir gewünscht und von mir begehrt hast; aber ich stehe noch in guter Hoffnung, dem Herrn sei dafür gedankt; ich bin auch noch willig, um des Namens des Herrn willen zu leiden; der Herr aber wolle mir Kraft dazu geben, Amen.

Auch begehre ich von dir, mein lieber Bruder, du wollest von meiner Seite unserm Bruder H. K. viel Gutes wünschen. Der Herr mache uns alles Guten würdig; aber ich kann dir nicht so viel schreiben, als ich dir wohl schreiben möchte. Der Herr gebe uns nach seiner großen Barmherzigkeit, was uns zur Seligkeit dienen mag, Amen. Ich begehre auch von dir, du wollest allen meinen Brüdern und Schwestern (zu welchen dich der Herr bringt) viel Gutes wünschen und sie ermahnen, den Herrn treulich zu bitten, daß er mich doch bei seinem treuen Worte bis in den Tod erhalten wolle; ich hoffe eurer nicht zu vergessen, so viel es mir möglich ist. Der Herr komme uns zu Hilfe, damit wir in aufrichtiger Liebe bitten und erhört werden und endlich mit allen Frommen in sein Reich eingehen; dazu helfe uns der Herr, Amen.

Ich lasse dich auch wissen, daß auf Allerheiligen Abend zwei Pfaffen bei mir gewesen sind, die mich gern in die Kirche geführt hätten, als ich aber nicht einwilligen wollte, haben sie mich dem Herrn befohlen; dasselbe haben auch drei Ratsherren getan, welche allen Fleiß angewandt haben; aber der Herr hat mich bewahrt, ihm sei Lob und Dank dafür, er wolle auch mich und dich bewahren, solange wir das Leben haben, Amen. O meine lieben Brüder und Schwestern, bittet doch den Herrn ernstlich für mich, weil er mich ungeschickten Knecht ins Gefängnis werfen lässt, daß es doch zu seinem Preise und meiner Seligkeit gereichen möge, das begehre ich von Herzen; der Herr komme mir und euch zu Hilfe, Amen.

Hiermit dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade, Amen.

Ich, Conrad Koch, habe diesen Brief auf Löwenburg aus dem Gefängnisse im Jahre 1565 geschrieben.

Mattheiß Servaes von Kottenem, 1565.

Als dieser Mattheiß Servaes Ältester und Lehrer der Gemeinde war, hat es sich im Jahre 1565 zugetragen, daß er sich zu Köln an einem Abende mit einigen Freunden an einem Platze zusammengefunden hatte, um ihnen mit dem Evangelium zu dienen. Es war aber daselbst ein Judas, der solches wusste, dieser ging hin und holte die Doppelwache; diese kam sofort mit Gewehr und Waffen, ging durch die Hintertür in das Haus, wo die Versammlung war, und zerstreute und fing die Herde mit Schlägen, Wut und Zorn; die Versammelten aber sind ihnen wie Schafe nach dem Beyenturme gefolgt; hier schrieb man ihre Namen auf und brachte sie in verschiedene andere Plätze, und als man scharf nachfragte, wer ihr Lehrer wäre, hat sich Mattheiß Servaes selbst angegeben, daß er der Mann wäre. Diesen suchten sie von Christo und seinem heiligen Worte abzubringen, und setzten ihm mit Betrug und List, mit Bitten und Drohen zu, weil er aber alle diese Anschläge verwarf, so peinigten sie ihn hart; er achtete jedoch weder Pein noch Schmerzen, sondern behielt das, was ihm Gott offenbarte, fest in seinem Herzen. Sodann führte man ihn des Morgens in die Hacht, wo ihm auch mancher Strick gelegt wurde, um seine Seele zu fangen. Von der Hacht brachte man ihn gebunden nach einem Hochgerichte; hier wurde er, nachdem ihm die kaiserlichen Befehle vorgelesen waren, dem Scharfrichter übergeben, damit er ihn nach dem Inhalte des Befehls hinrichten sollte.

Mattheiß war fertig und ließ sich so bereitwillig hinführen wie ein Lämmlein zur Schlachtbank; er hob dann seine Augen gen Himmel, faltete seine Hände und sagte: O mein Vater! Ich preise deinen Namen, daß ich dessen gewürdigt bin.

Da sah man eine große Volksmenge herbeiströmen, welche der Hinrichtung zusehen wollte; einige hatten Mitleiden und sagten: Es ist doch Schade, daß dieser gute Mann um solcher Tat willen sterben muss.

Auf dem Wege nach dem Richtplatze kam eine junge Frau an ihn heran, die ihn anreden wollte; diese fingen sie auch und stießen sie von ihm. Auch wollte ihn noch ein Knecht grüßen, diesen hielten sie fest; aber der Graf rief, man sollte ihn gehen lassen. Ehe er zum Gerichte kam, sah er um sich und sprach: Ich habe eine große Volksmenge als Zuschauer, es wäre doch ein Jammer, wenn diese alle verloren gehen müssten. Als er nun sterben sollte, sagte er überlaut: O Gott!

Du weißt ja wohl, wonach ich getrachtet und was ich in meinem Leben gesucht habe, von Anbeginn, bei Tag und Nacht; auch sagte ich zu dem Grafen: Du weißt wohl, Herr Graf, wie du mit mir umgegangen bist, aber ich habe dir alles vergeben, es ist alles aus meinem Herzen. Also ist dieser fromme Mann mit dem Schwerte hingerichtet worden, was aber anfänglich und nachher sein Bekenntnis gewesen, und was ihm im Gefängnisse widerfahren sei, auch wie er seine Brüder ermahnt, getröstet und gestärkt hat, ist in seinen nachfolgenden Briefen zu finden.

Der erste Brief, den Mattheiß Servaes aus dem Gefängnis an H. K., seinen Bruder in dem Herrn, und auch seine andern Mitglieder geschrieben hat.

Die heilsame Gnade Gottes und der Friede unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi vermehre sich vielfältig bei allen Gläubigen durch die Handreichung und Salbung des heiligen Geistes, Amen.

Hiermit, meine sehr geliebten Brüder in dem Herrn, lasse ich euch wissen, wie es noch gut um mich stehe, sowohl nach dem Fleische als nach dem Geiste, nach Leib und Seele, ja, nach dem Aus- und Inwendigen; denn ich achte es alles sehr gut zu sein, es sei Freude oder Traurigkeit, ja, es sei Leben oder Sterben, denn ich lebe nicht mir selbst, sterbe auch nicht mir selbst; lebe ich aber, so lebe ich dem Herrn, und sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn; denn ich bin in seiner Hand. Niemand wird mich ihr entreißen, dessen bin ich gewiss, ja, ich halte nun Sterben für mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo, meinem Herrn, zu sein, denn es gereicht mir alles zum Troste, was mir begegnet. Ich liege nun hier zur Förderung des Evangeliums und meine Bande werden offenbar, allein dem Herrn, wie ich hoffe, zum Preise und nicht mir, und auch allen Frommen, die in gleicher Züchtigung stehen, zum Troste und zur Stärkung in ihrem Vorhaben. Darum erfreue ich mich in meinem Leiden, daß ich dazu von dem Herrn würdig gemacht bin, um seines Namens willen Schmach zu leiden (dessen ich mich noch unwürdig erkenne), um die Trübsal zu erfüllen, die an seinem Leibe noch übergeblieben und auf seine Glieder fortgeerbt worden ist. Wenn nun des Leidens Christi viel über uns kommt, so finde ich noch mehr Trost durch Christum, der mich in allem meinem Leiden reichlich tröstet; durch seine Hilfe wird es mir und auch allen denen gelingen, die Ihn für das höchste Gut erkennen und daraus Ursache nehmen, Ihn über alles zu lieben, sodass sie um seinetwillen alle Dinge gern hassen und verlassen, damit sie allein von dem Geliebten geliebt werden. Solches alles aus kindlicher Liebe zu vollbringen, wünsche ich euch und mir und allen denen, die es von Herzen begehren, durch Jesum Christum, unveränderlich bis ans Ende, Amen.

Ferner, mein lieber Bruder H. und alle, die gesetzt sind über die Seelen der Menschen zu wachen, nehmt doch fleißig eures Amts wahr, damit ihr nicht faul, schläfrig oder nachlässig darin erfunden werdet, sondern daß ihr treue Wächter sein mögt, welche die Herde Christi recht und aufrichtig ausführen und weiden, und das mit aller Sanftmut und Demut; ja, wie ein Vater über seine Kinder, der das Unrecht seiner Kinder scharf straft; und obgleich er sie nicht dahin bringen kann, wohin er sie gern hätte, so kann er doch ihrer aus väterlicher Liebe nicht vergessen, daß er sie nicht für seine Kinder halten sollte und obgleich er sich oft in seinem Herzen um ihres Ungehorsams und ihrer Torheit willen betrübt, so lässt er doch nicht nach, sie zu züchtigen und zu unterweisen, in der Hoffnung, daß sie sich endlich noch in Gehorsam fügen werden; ja, obgleich es ihm viel Traurigkeit und Kummer verursacht, so achtet er doch solches nicht, hört auch nicht auf, sie zu ermahnen, zu züchtigen und zu strafen. Ein Gleiches tut auch ihr, haltet an mit Lesen, Ermahnen und Bestrafen, und das in aller Bescheidenheit in der Furcht Gottes; seid nicht zu scharf, damit sie dadurch nicht erbittert werden, aber auch nicht zu sanft, damit sie dadurch nicht faul und fahrlässig werden. Darum braucht (wie der rechte Samariter bei dem Verwundeten) Öl und Wein an ihnen; ihr versteht (wie ich glaube) wohl, was ich meine; darum seid weder faul noch unachtsam in der Gabe, die euch gegeben ist; seid dem treu, der euch treu geachtet, und euch zu seinen Dienern und Haushaltern über sein Geheimnis angenommen hat; nun aber erwartet man von den Haushaltern nicht mehr, als daß sie treu seien. Darum seid auch fleißige Arbeiter des Herrn in seinem Ackerwerke und treue Bauleute in seinem Hause; seid doch fleißig, mit dem Pfunde zu wuchern, das ihr von dem Herrn empfangen habt, und denkt an die Strafe des faulen Knechtes, der seines Herrn Geld nicht auf Wechsel gelegt, sondern dasselbe in seinem Schweißtuche in die Erde vergraben hat.

Denkt daran (sage ich) meine lieben Brüder, und lasst es euch zur Warnung sein, wie Salomo meldet, daß ihm des Faulen Acker und des Narren Weinberg zur Warnung gedient habe, wenn er Folgendes sagt: »*Ich ging vor dem Acker des Faulen und vor dem Weinberge des Narren vorüber, und sieh, es waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln und die Mauer war eingefallen. Als ich das sah, nahm ich es zu Herzen (sagte er) und schaute, und lernte daran.*« So auch ihr, meine lieben Brüder, seid sorgfältig und durchgrabet fleißig des Herrn Weinberg mit dem Pfluge, oder der

Haue, die daß Wort Gottes ist und die harten Steine zerschmettert, womit die Nesseln und Dornen den guten Samen, der hinein geworfen ist, nicht unterdrücken, verderben oder ersticken. Nehmt auch das scharfe zweischneidige Schwert, und schneidet damit in des Herrn Weingarten die unfruchtbaren, bösen und verdorbenen Reben ab, damit die anderen demjenigen desto gesündere und kräftigere Früchte bringen mögen, der den Weingarten gepflanzt hat. Beseht euch die Mauern des Weinbergs wohl, unterbaut sie, wo sie etwa anfangen zu weichen, und wenn einige Lücken darin wären, so stellt euch davor und macht sie zu; sind sie hier oder da niedergefallen, so baut sie schnell wieder auf, damit die Füchse nicht in des Herrn Weinberg laufen, ihn durchgraben und verderben. Und, was soll ich mehr sagen? Weidet die Herde Christi treulich, und wacht mit aller Sorgfalt über der Menschen Seelen. Befleißigt euch auch zu bestrafen; handelt und urteilt im Gerichte und Vergeben ohne Ansehen der Person, und gedenkt, daß das Urteil des Herrn und nicht euer sei. Darum erwägt die Sache allezeit wohl auf der Waagschale des Wortrs Gottes, damit alles, was ihr straft, urteilt und vergebt, auch vor Gottes Gericht recht geurteilt, gestraft und vergeben sei, damit also euer Urteil mit Gottes Urteil, eure Strafe mit Gottes Strafe und eure Vergebung mit Gottes Vergebung übereinkomme. Hütet euch auch, daß ihr es in der Meidung nicht übertreibt, damit sie euch nicht zum Falle gereicht. Denn die Meidung ist zwar gut, wenn man sie nicht missbraucht, sondern sie allein braucht, daß Ärgernis verhütet werde (wozu sie auch verordnet ist); darum muss man zusehen, daß man damit nicht ein kleines Ärgernis zu verhüten suche und dadurch ein größeres anrichte. Lasst euch das erste Gebot, das Verheißung hat, angelegen sein, nämlich: *»Ihr Kinder, seid euren Eltern gehorsam wie dem Herrn.«* Dieses ist ein ausdrückliches Wort; darum seid sorgfältig hierin, zeigt aber allen Abgefallenen ein freundliches Angesicht und ermahnt sie mit aller Freundlichkeit wegen desjenigen, was sie übergeben und verlassen haben, und wovon sie abgefallen sind, ich meine diejenigen, bei welchen die Ermahnung angewandt ist; Lästerer aber und Spötter soll man unberücksichtigt lassen. Dieses schreibe ich euch nicht, liebe Brüder, als ob ich euch damit etwas Neues mitteilen wollte, sondern damit ich euch das Alte zu Gemüt führe, denn ich hätte gern, daß man sorgfältig wäre, und die eine Schriftstelle nicht so streng und scharf hielte, daß man die andere dadurch bräche; es fallen bisweilen einige so plötzlich auf die Meidung ohne alle Bescheidenheit und Mitleiden mit den Gefallenen, daß ich dieserhalb besorgt bin, denn wären wir gesinnt, wie unser Herr Jesus, so wären wir vollkommen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist; darum lasst uns von Herzen an seine Langmut denken und daran, was er mit uns erlitten habe, und lasst uns auch so gegen unsere Mitknechte uns erweisen, damit wir niemandem etwa Anstoß und Ärgernis geben, weder der Welt, noch der Gemeinde Gottes.

Seid auch nicht nachlässig der Menschen Seelen zu suchen, wo ihr einige Hoffnung habt, dahin begebt euch, und sagt nicht: Es wird verlorene Arbeit sein; legt zuvor eure Hand an den Pflug in der Furcht des Herrn, bittet den Herrn, daß er den Segen gebe, ihr aber pflanzt und begießt. Bittet den Herrn, daß er das Gedeihen und das Wachstum gebe, will es aber ja keinen Fortgang gewinnen, so seid ihr frei, denn ich habe mich oft beschuldigt befunden, daß wir (zu des Herrn Preis) die Seelen der Menschen nicht mehr gesucht haben. O Brüder, hütet euch vor uneinigen Zungen! Wohin ihr kommt, da macht Frieden, wenn es mit Gottes Gnade geschehen mag. Ach, meine lieben Brüder, wie geht mir der Handel vom Oberlande so sehr zu Herzen, nicht daß ihr meinen sollt, als ob ich zweifle, o nein, meine Brüder, denn ich habe noch dieselbe Überzeugung, wie sie mein an sie geschriebener Brief ausspricht, sondern ich bin allein wegen der Zwietracht besorgt, wodurch viele verderbt werden, die unschuldig sind, und es gern gut sehen; ich weiß nicht, wie man es vor Gott verantworten wird. Ach, möchten diejenigen, die hierin schuldig erfunden werden mit Weinen vor Gott niederfallen, und ihre Sünden büßen! Desgleichen liegt mir auch das Niederland am Herzen und ich hätte gern, daß ihnen geholfen und sie in gute Ordnung gebracht würden, denn es mangelt noch viel an ihnen; doch sind sie mir von Herzen lieb, aber ich hätte gern, daß die Hoffart bei ihnen noch mehr abgelegt würde, und daß sie bedenken möchten, was sie für ein Volk sein sollten und wozu sie berufen sind, daß sie sich darnach richten, und daß die Ältesten, wenn man sich versammelt, nicht zu Hause bleiben; ich sage nicht, daß ihm für jetzt zu helfen sei, ihr nehmt es auch mit von Herzen an. Ach, meine lieben Brüder, haltet euch doch klein und niedrig in euren eigenen Augen, und habt keinen Wohlgefallen an euch selbst, und denke keiner, ich habe dieses getan und dergleichen; dem ist nicht so, der Herr tut alles allein, und das durch die Menschen, darum gebt ihm auch allein den Preis. Halte sich niemand höher als andere, ja einer achte den andern höher als sich selbst, und ein jeder beuge sich unter den andern; durch Demut diene einer dem andern; ich fordere von allen Brüdern und Schwestern, daß sie sich vor allen denen hüten, welche die Gemeinde verlassen. Sagt auch, wenn ihr könnt, dem L., daß er sich in der Gnadenzeit wohl bedenke; wie wird er sich wohl am

Gerichtstage verantworten können? Denn sein eigenes Gewissen (wenn er es recht bedenkt) klagt ihn an und beschuldigt ihn. O L., o L., kehre um, denn du hast nicht das Beste erwählt! Ach, meine Brüder, was habe ich wegen der Verschiedenheit der Leute leiden müssen, darum hütet euch vor Spaltung. Suche den Frieden, so viel ihr könnt, und jagt ihm nach. O meine lieben Brüder! Welche Lästermäuler habe ich vor mir gehabt. Cassander, ein kleiner schwacher Mann von Körper, welcher Joachim, den Zuckerbäcker, abgeführt hatte, ist bei mir gewesen, und hat mir mit Hinterlist sehr nachgestellt, um meine Gemüt damit zu fangen; er hat mir ein gedrucktes lateinisches Buch vorgelesen, worin enthalten war, daß die Kindertaufe ein klarer Befehl sei, und durch die ganze Welt ohne irgendeinen Widerspruch als ein einträchtiger Gebrauch beobachtet werde; er bezeugte auch, jedoch nicht mit der Kraft der göttlichen Schrift, daß sie solches von den Aposteln empfangen hätten. Als ich nun seine Behauptung mit dem neuen Testamente vernichtete, sagte er: Wenn ich dieses verneinte und nicht glaubte, wie ich dann glauben könnte, daß das neue Testament recht wäre, denn, sagte er, wir hätten ja dasselbe von denen empfangen, welche die Kindertaufe für recht bekennten; es wären auch noch viele Schriften gewesen, die man Apostolische Schriften genannt, sie wären aber von denselben nicht für gut erkannt, sondern verworfen worden; sie aber geben Zeugnis, daß alle Lehrer bekannten, daß dieses, nämlich das neue Testament, die rechte Apostolische Lehre sei und so auch ihre Taufe; er wollte sagen, wenn wir das Eine verwerfen wollten, wie wir das Andere behaupten wollten; denn, sagte er, du musst es von ihnen her glauben, sonst kannst du es nicht wissen.

Ebenso verhält es sich auch mit der Taufe, fuhr er fort, wenn wir Recht hätten, so müsste daraus folgen, daß in 1500 Jahren keine Kirche gewesen wäre. Hiervon haben fast alle gehandelt, die mit mir gesprochen haben, denn es sind viele Menschen bei mir gewesen.

Es war damals, wie sie sagten, eben einer aus Ägypten gekommen, diesen brachten sie auch zu mir; derselbe gab vor, sie hätten die Kindertaufe in Ägypten von dem Kämmerlinge empfangen, welcher von Philippus getauft worden ist, und daß er von keiner andern Taufe wüsste; wenn aber ein alter Mensch, der nicht getauft wäre, die Taufe begehrte, dem müsste man zuerst den Glauben vorhalten; solches, sagten sie, wäre dort der einzige Gebrauch allezeit gewesen, und wenn sich jemand dagegen gesetzt hätte, dem sei geantwortet worden: Wir haben solchen Gebrauch von den Aposteln; aber ich habe alles mit dem neuen Testamente vernichtet, und gesagt, ich wollte das gerne annehmen, was damit übereinstimmt, auch dasselbe durch die Hilfe Gottes glauben und sonst nichts. Da musste ich abermals hören, daß das neue Testament von den Lehrern auf uns gebracht worden wäre, denn wenn wir es von ihnen nicht hätten, so könnten wir nicht sagen, ob es recht oder unrecht wäre. Dieses wiederholten sie oft. Ich antwortete: Es half dem assyrischen Könige nichts, daß ihn Gott zur Bekehrung seines Volkes gebrauchte, weil er sich selbst nicht bekehrte; ebenso half es auch Pharao nichts, als er böse war, daß die Kraft Gottes an ihm erkenntlich und offenbar wurde; ebenso war auch die Weissagung des Kaiphas über Christum (wiewohl sie wahr war) ihm doch nicht nützlich oder förderlich, weil er selbst der Lehre Christi nicht gehorsam war; hiermit gab ich Gott allein die Ehre, daß wir sein Wort von ihm hätten. Hierauf versuchten sie mich mit Bitten und Flehen zu bewegen, als sie aber damit nichts ausrichteten, fingen sie an, mir scharf zu drohen, und als sie merkten, daß solches alles nichts helfen wollte, sondern verlorene Arbeit wäre, haben sie mich und unsern Bruder Hermann am 17. Juli gepeinigt, aber doch sei dem guten Gotte Dank gesagt (der die Seinen nicht verlässt, sondern sie zur rechten Zeit in Leiden und Trübsal tröstet), er hat unsern Mund bewahrt, daß sie nicht ein Wort (nach ihrem Willen) von uns erlangten, worum sie uns fragten; aber den Hermann haben sie nicht stark gepeinigt. Der Hauptgrund zu unserer Folter ist der gewesen, daß wir sagen sollten, wie viel Lehrer wären, wie sie hießen und wo sie wohnten, wo ich in der Stadt gelernt hatte, wie viel ich getauft hätte, wo mir das Lehramt übertragen worden wäre, welche Lehrer dabei gewesen wären, ich sollte die Obrigkeit für Christen und die Kindertaufe für recht erkennen. Da presste ich meine Lippen zusammen, übergab mich Gott, litt geduldig und dachte an des Herrn Wort, wo er sagt: *»Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben für seine Freunde lässt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.«* Auch dachte ich daran, was Johannes sagt, daß man das Leben für die Brüder lassen soll. Es scheint, als hätte ich noch viel zu leiden, aber der Herr hat es allein in seiner Hand, und ich kann sonst um nichts bitten, als daß des Herrn Wille geschehe.

O meine Brüder! Wissen und Sprechen gilt hier nicht, sondern ein lebendiger Glaube, welcher mit der Kraft der Liebe, der Geduld, der Hoffnung und mit dem Gehorsame geziert ist, und daß man dann aus Kraft des Glaubens mit den drei Männern Sadrach, Mesach und Abednego sagen möge: *»O Nebukadnezar, es ist nicht nötig, daß wir dir darauf antworten! Sieh, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, und dazu auch uns, o König, von deiner Hand erretten, und wenn er es nicht tun will, so sollst*

du dennoch (o Antichrist) wissen, daß wir weder deine Götter ehren, noch das Bild oder die zwei goldenen Kälber, die du aufgerichtet hast, anbeten!« Und wenn sie dann mit hohen Worten nach menschlicher Weisheit, ja, mit sanften und flehenden Worten sich unterstehen würden, jemanden zu unterweisen, daß man dann auch aus des Glaubens Kraft sage: »Gehet von mir, ich will von euch nicht unterrichtet sein!« und nachher stillschwiege; lässt man sich aber mit ihnen ein (mehr als die Not erfordert), so wird man nicht ohne Schaden davon kommen. Darum wollte ich, daß hiervon alle Gefangenen unterrichtet würden.

Es sind wenige Tage vorüber gegangen, ohne daß wir nicht miteinander Unterredung gehalten haben; gleichwohl habe ich mich in dem Bekenntnisse und im Reden sehr kurz gefasst, obwohl oft drei oder vier Stunden verbraucht worden sind. Ach, warnt doch alle Gefangenen (wo ihr könnt), daß sie alle Versuchungen zurückweisen, und gedenkt unserer Tag und Nacht mit Bitten zu Gott; ebenso steht auch unser Gemüt gegen euch; ich begehre auch, daß ihr alle Gläubigen mit dem Kusse der Liebe von uns grüßen wollt.

O wie liegen mir alle Gläubigen in meinem Herzen, sodass ich ihrer sehr selten vergesse; ja, ich gedenke ihrer vor dem Herrn, so viel mir durch Gottes Gnade möglich ist, mit ernstlichem Bitten und Begehren. Ich kann euch nicht viel schreiben, denn die Zeit und Gelegenheit sind teurer als Gold bei mir. Schreibt uns nicht; über die Ursache warum, denkt selber nach. Der Gott Israels wolle euch und uns bewahren, Amen.

Mattheiß Servaes, euer Bruder und Gefangener des Herrn um der Wahrheit willen. Wegen den Kindern, welche die Gemeinde aufzuziehen hat, bleibe ich bei der Ansicht, die ihr von mir gehört habt. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen, Amen.

Der zweite Brief, welchen Mattheiß Servaes von Kottenem aus dem Gefängnisse an seinen Bruder geschrieben hat.

Die heilsame Gnade Gottes sei mit uns allen, Amen. Ich begehre, daß man meinem Weibe (welche damals nicht gefangen war) sobald als tunlich ein holländisches Testament bestelle, denn sie kann den hochdeutschen Druck nicht lesen.

Ferner, mein lieber Bruder, lasse ich dich wissen, daß ich nun allein bin, aber der Herr ist bei mir. Es kommt mir auch vor, als ob ich wenig zu unsern Mitgefangenen Brüdern kommen werde, auch könnte es wohl geschehen, daß mein Lager fürs Erste nicht das Beste sein werde.

Darum weiß ich Gott nicht genug zu danken, und wiewohl ich gern bei meinen Brüdern sein möchte, so ist mir doch dies viel lieber, denn weil es Gott so gefällt, so halte ich es auch für das Beste und zu meiner Seligkeit für das Nützlichste, und wiewohl es mich nicht wenig schmerzt, so halte ich es doch für keine Pein, weil es der Herr mit mir so verordnet hat. Als sie mich den folgenden Donnerstag des Morgens früh von dem Frankenturme nach unserm Gefängnisse brachten, sollten unsere Brüder an demselben Morgen auch gefoltert werden, denn die Kerzen und Lichter standen an der Folterbank, und es war alles fertig; als sie mich aber dahin brachten, fingen sie an mit mir zu reden und mich zu fragen; darüber aber, bis sie mich ausgefragt hatten, und ich meinen Glauben und alles auf mein Amt Bezügliche vor vielen von ihnen bekannte (wobei ich auch viele Fragen an sie richtete, wozu sich mir die Veranlassung darbot), war fast der halbe Tag vergangen, und nach langem und vielem Gespräche, als sie mir nicht weiter antworten konnten (wovon ich Gott allein und nicht mir die Ehre gab), sagte einer zu mir, welcher größtenteils fragte und das Wort führte, die Taufe sei unter uns der Hauptirrtum. Darauf antwortete ich: Wenn dieses der Hauptirrtum unter uns ist, und ihr fangt und foltert uns um deswillen, warum stellt ihr denn nicht zuvor die grausamen Irrtümer und das gottlose Leben der Pfaffen neben das unsrige, und beurteilt dasselbe gegen einander ohne Ansehen der Personen, als vor den Augen und dem Gerichte Gottes? Dann könntet ihr gegen die Irrtümer, welche am wichtigsten erfunden werden, die Strafe mit Ernst zur Hand nehmen, wenn ihr anders einige dagegen habt; aber er achtete mich nicht würdig, mir darauf zu antworten.

Als ich nun das merkte, sagte ich: Wir sind gleichwohl auch Menschen, und ihr seid nicht mehr; ich kann euch auch nun um der Furcht Gottes willen nicht höher achten als Menschen. Darum bedenkt euch wohl in der Sache, und handelt mit uns nicht so grausam und tyrannisch, denn der Herr wird alle frevelhafte Gewalt heimsuchen und strafen, und er ist der Richter über das alles; bedenkt auch, daß ihr uns zu seiner Zeit werdet neben euch stehen lassen müssen, wenn der Herr euch und uns alle richten wird; denn wir müssen alle (wie die Schrift sagt) vor den Richterstuhl Christi gestellt werden; dann wird ein jeder an seinem Leibe empfangen, wonach er getan hat, es sei gut oder böse, ja, dann muss auch euer Urteil wieder zum Vorschein kommen und daselbst vor dem Herrn gesäubert werden. Mein Verlangen ist auch an dich, mein L. H., nimm dieses nicht als eine trotzige Antwort oder Drohung auf, sondern nehmt es zur Warnung an, denn zur Warnung sage ich es euch, weil ich euch so wohl, als meiner eigenen Seele

die ewige Ruhe gönne. So nehmt es nun mit Ernst zu Herzen, und seht wohl zu, wie und was ihr mit uns handelt. Dabei blieb es, und so wurden damals unsere Brüder vor dem Foltern bewahrt, ich aber wurde an ihren Platz gestellt. Sie führten mich an die Folterbank und wollten mich allein um deswillen peinigen, weil ich ihnen nicht sagen wollte, wo ich das letzte Mal bei dem Henrich gewesen wäre, wie viele Lehrer daselbst wären, und wo sie wohnten.

Als sie mir diese Fragen wiederholt vorlegten, wollte ich von ihnen den Grund wissen, weshalb sie so sehr darnach verlangten, solches zu wissen; da antwortete mir der Graf: Wenn wir dir den Grund sagen würden, so würdest du wohl antworten, du wollest niemanden verraten. Darauf erwiderte ich: Du antwortest dir selbst. Weil sie es aber wissen wollten, und es bei ihnen nur auf eine Verräterei abgesehen war, so wollte ich ihnen die Sache selbst in die Hand geben, ehe ich weiter bekennen wollte; ich sagte deshalb zu ihnen, sie sollten in ihr eigenes Herz greifen und die Wahrheit vor Gott im Himmel bekennen und sagen, ob sie mir dieses raten wollten oder dürften; ich wiederholte die Frage mehrere Male, aber man gab mir keine Antwort, sondern sie wandten sich von mir und sprachen untereinander: Die Sache wäre wohl genug, wenn nur nicht zuletzt ein Aufruhr daraus entstünde. – Seid alle Gott befohlen. Ich habe diesmal keine Zeit, euch mehr zu schreiben; gedenkt unserer allezeit vor dem Herrn, Amen. Mattheiß Servaes von Kottenem.

Der dritte Brief von Mattheiß Servaes, geschrieben an J. R.

Friede und Freude des Herzens durch die Wirkung des heiligen Geistes sei und vermehre sich bei euch und allen Gläubigen, die in in Christo Jesu sind, Amen; ja, auch bei allen denen, die eines guten Willens sind, Gott für das höchste Gut zu erkennen, und die allein aus Liebe begehren, Ihm, wie ein gehorsames Kind seinem Vater, zu dienen und mit einem rechten und festen Vertrauen zu folgen, standhaft und unbeweglich durch den Glauben an Jesum Christum bis ans Ende, Amen.

Wir haben, liebe Brüder, euer Morgenessen empfangen, wofür Gott gedankt sei; nun sende ich euch wieder ein wenig aus meiner Armut; nehmt es auch mit Dank an, und teilt es unsern andern Mitgliedern mit, da es zur Auferbauung und Besserung nützlich, und da es überdies nötig sein wird, daß es erbaulich zu hören sei, und wenn ihr etwas dichtet, schreibt oder redet, so tut solches alles zum Lobe des Herrn, und setzt es auf, dem Gott des Himmels durch Christum damit zu danken, daß er den Seinen einen solchen Glauben gegeben hat, welcher nicht tot ist, sondern sich hierin durch die Liebe tätig erweist, daß sie alles verlassen und gehasst haben, und bei ihrem Gott aus Liebe (wie ein Kind seinem Vater schuldig ist) bis in den Tod treu geblieben sind. Übrigens lasst den Graf und alles andere, so viel euch möglich ist, aus dem Spiele, denn er sagt, man habe ihn in des Druckers Thomas Liede geschmäht, was doch in solcher Absicht nicht geschehen ist, wiewohl es so aufgenommen wird; er sagt, er hätte darum von vielen einen Verweis hören müssen, wiewohl er es gut gemeint hätte. Darum, mein Bruder, was du tust mit Worten und Werken, das tue alles zum Preise des Herrn, und danke Gott dem Vater durch Ihn.

Ferner, mein lieber Bruder, lasse ich dich wissen, daß Henrich Altruysscher, welcher auf dem Egelstein wohnt und daselbst roten Wein ausschenkt, bei mir gewesen ist; derselbe ließ sich mit mir in ein Gespräch ein und wollte wissen, wer mich in mein Amt oder meinen Dienst eingesetzt hätte; aber ich erkannte ihn und wollte von ihm wissen, wie er hieße; er sagte, daß er solches nicht wüsste; ich fragte weiter: Nennen dich die Leute nicht Henrich? Er entgegnete einige Mal, er wüsste es nicht. Darauf sagte ich zu ihm, er sollte mich verlassen und Buße tun, ich wollte nicht mit ihm reden. Da wurde der Graf ungehalten und über mich entrüstet, und suchte mich zu überreden, daß ich mich mit dem Altruysscher in ein Gespräch einlassen sollte; aber ich sagte: Nein, solches tue ich nicht. Dieses habe ich dir, mein lieber Bruder, auf das Kürzeste berichten wollen, denn ich habe keine Zeit, viel zu schreiben, auch werde ich genau bewacht. Ich begehre auch von dir, du wollest standhaft in der Furcht Gottes mit aller Demut und Sanftmut, mit aller Freundlichkeit und Gütigkeit wandeln; habe auch keinen Gefallen an dir selbst, sondern trage dich vielmehr so, daß du deinem Nächsten gefällst im Guten zur Besserung und Auferbauung; solches sage auch den andern. Hiermit sei der Gnade Gottes befohlen, und gedenke unserer in deinem Gebete vor dem Herrn, gleichwie auch wir geneigt sind, durch Gottes Gnade dasselbe für dich und alle Menschen (so viel als uns das Wort des Herrn lehrt) zu tun. Der Gott aber des Friedens und aller Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen hat, mache uns geschickt, in allen guten Werken seinen ewigen, unveränderlichen Willen zu erfüllen, und mache auch, daß unsere Werke vor Ihm gefällig sein mögen durch Jesum Christum, ja, derselbe wolle auch uns (die wir hier bereit sind, wenn es sein soll, durch Ihn um seines Namens willen Schmach zu leiden) stärken, gründen, kräftig und fertig machen. Demselben sei auch Ehre und Macht in alle Ewigkeit, Amen. Sonst geht es uns noch wohl

an Leid und Seele. Wir stehen in guter Hoffnung, daß wir die Zahl derer, die unter dem Altare liegen, helfen erfüllen, und mit ihnen ruhen und auf die herrliche Belohnung aller Frommen warten werden. Grüße mir die Bruderschaft in Christo Jesu. Die Gnade Gottes sei mit uns allen, Amen. Mattheiß Servaes von Kottenem.

Der vierte Brief, welchen Mattheiß Servaes aus dem Gefängnisse an alle Brüder und Schwestern im Allgemeinen geschrieben hat.

Die heilsame Gnade Gottes und der Friede Jesu Christi vermehre sich bei allen Gläubigen, die hier und da zerstreut sind, nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, geheiligt und fromm gemacht durch den Glauben an Jesum Christum, seinen lieben Sohn, gewaschen durch sein eigenes Blut von allen unsern Sünden, damit wir fernerhin heilig und unsträflich vor ihm wandeln in der Liebe, Ihm zum Preise und zur Ehre, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

O meine im Herzen sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir sollen billig ohne Aufhören Tag und Nacht Gott, dem Vater, danken durch Jesum Christum, seinen Sohn, für unsere Seligkeit, ja, für seine väterliche Gnade, die er uns erwiesen, und daß er uns von Anfang, ehe der Welt Grund gelegt war, dazu ersehen und verordnet hat, daß wir sollten heilig sein und unsträflich vor Ihm in der Liebe, welche er selbst an uns auch nicht vergessen hat, wiewohl wir eine Zeitlang Ihn wenig geachtet haben; denn weil er allein gut ist, so hat er auch unserer nach seiner Gutheit nicht vergessen. Ja, er hat uns zum Leben berufen, als wir im Tode waren durch Gebrechen und Sünden, und das nicht nach unsern Werken (denn die waren böse), sondern er hat uns selig gemacht nach seiner großen Barmherzigkeit; auch hat er uns, da wir noch Feinde waren, durch den Tod seines Geliebten versöhnt, und obgleich wir solches alles in den Wind geschlagen und nicht geachtet haben, so hat er gleichwohl doch seine Langmut an uns an dem Ende der Welt, ja, in diesen bösen Tagen und jämmerlichen Zeiten erwiesen, wo die Bosheit aufs Höchste gestiegen ist, und hat weder unsern Tod noch den irgendeines Sünders begehrt, sondern daß wir uns bekehren und leben und Ihm unsere Seelen als dem treuen Schöpfer und Hirten mit guten Werken anbefehlen sollten. Darum, liebe Brüder und Schwestern, will es uns geziemen, daß wir unseres Berufs, worin wir berufen sind, mit aller Furcht Gottes wahrnehmen, denn wir sind mit einem heiligen Rufe berufen; merkt, wozu, nicht zur Unreinigkeit, nicht zur Unkeuschheit, nicht zur Hurerei, nicht zum Fressen, nicht zum Saufen, nicht zum Stolze und Hochmut, daß sich jemand selbst gefallen, oder zum Scheine dem andern gefällig darstellen sollte, um dadurch Ehre bei den Menschen zu suchen, welches Lob nicht aus Gott, sondern gegen Gott ist, denn alle diese vorgemeldeten Punkte, wenn wir sie ausüben, sagen uns das Reich Gottes ab; auch sind wir nicht zum Geize berufen (welcher ein Götzendienst ist), daß wir uns hier Schätze sammeln und reiche Tage suchen, oder ein irdisches Reich in dieser Zeit aufrichten, oder auf die Ungewissen Reichtümer hoffen und uns so der Welt gleichstellen sollen (merkt, der Welt, sagt er). Wem dient sie? Wer ist ihr Herr? Wer ist ihr Fürst? Was sagt Christus hierüber? Er nennt den Teufel einen Fürsten dieser Welt. Wem ist sie gleich mit all ihrer Herrlichkeit, Augenlust und ihrem Hochmute? Sie ist gleich dem Grase mit seinen schönen Blumen, welches heute lustig grünt und herrlich anzusehen ist, aber des Morgens, ja, auch wohl des Abends ist alle seine schöne Gestalt und Herrlichkeit hinweg; ebenso ist es auch mit aller Menschen Ansehen, aber wenige kennen sich selbst. Ich rede nicht allein von denen, die draußen sind, sondern auch von uns selbst, denn wer ist es, der nicht, wenn ihm Reichtümer zufallen, sein Herz in etwas daran hängen sollte? Oder, wer bittet von Herzen mit dem Könige Salomo: *»Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber meinen bescheidenen Teil Speise dahin nehmen.«* Ach, bedenkt es doch wohl ihr alle, die ihr euch rühmt, Christen zu sein; befleißigt euch, mit reinem Gewissen in der Wahrheit vor Gott zu wandeln, damit ihr im Schmelzofen (wenn ihr etwa hineinkommen solltet) keine Anklage findet, welche euch zum Schaum machen, oder zum Umsehen nötigen möchte; denn meine lieben Brüder, hier in dieser Probe gilt kein toter Glaube, wenn er auch herrlich vor den Menschen scheint, oder mit vielen Schriftstellen bewiesen und mit dem Munde bekannt wird, ja, vor dem strengen Gott und seinem gerechten Urteile ist damit noch weniger ausgerichtet; denn was hier und dort bestehen soll, muss unverfälscht sein, ja, es muss durch einen lebendigen Glauben geschehen, der durch die Liebe tätig ist; ein solcher Glaube ist aber nicht in demjenigen, der Gott nicht so fest ergreift, nicht dafür hält und bekennt, daß ihm Himmel und Erde, und alle Kreaturen, das Meer und alles was darin ist, Preis und Lob, Dank und Ehre schuldig sei (denn diesem allein, und sonst niemand, sage ich, mag es werden), wie er denn auch nicht in demjenigen ist, der solches nicht in sein eigenes Herz und seine Gedanken einschreibt, und sich selbst erkennen lernt, daß er besonders hoch und herrlich erschaffen und gemacht sei, nämlich ein Bild Gottes und nach dem Bilde Gottes, zum Besitzer und Beherrscher der Dinge, die in dieser Welt um seinetwillen erschaffen, ja, mit Verstand und Wissenschaft

geziert und begabt sind, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und den zu erkennen, der ein Schöpfer aller Dinge ist, der uns auch unsern freien Willen gegeben hat, wodurch wir nicht aus Zwang, wie andere Kreaturen, sondern aus eigenem Antriebe und aus reiner kindlicher Liebe uns Ihm übergeben, dergestalt: Herr, hier bin ich, was willst Du, daß ich tun soll? Denn ich erkenne, daß ich schuldig bin Dir zu dienen, und deinen Willen aus meinem ganzen Vermögen, ja, aus aller meiner Kraft zu erfüllen, sodass ich auch kein Ding auf dieser Erde, es sei auch, was es wolle, ja, auch mein eigenes Leben nicht zurückhalten soll; oder daß ich in meinen Gedanken zurückbehalten sollte, daß ich Dir die freiwillige Schuld des Gehorsams, den ich Dir schuldig bin und abstatten soll, nicht erweisen sollte, nicht etwa deshalb, als ob ich von Dir einen Lohn dafür erwartete, sondern allein, daß ich damit erweise, daß ich Dich liebe, sodass wir alle Dinge, die sichtbar sind, um des Liebhabers willen hassen lernen, damit wir Ihn über alles allein lieben und auch von Ihm geliebt werden mögen.

Dieses schreibe ich darum, meine Brüder und Schwestern, damit wir Gott erkennen lernen, und warum er den Menschen erschaffen habe, ja was er von ihm begehre, daß er tun oder lassen soll, und warum wir Ihm Liebe und Gehorsam erweisen sollen, damit wir nicht durch unsere Werke oder durch unser Tun oder Lassen gerecht und selig zu werden suchen, denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch vor dem Herrn gerecht, wie Paulus sagt. Auch können wir das nicht auszahlen, was wir schuldig sind, sondern wir hoffen allein aus Gottes Gnade durch das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi gerecht und selig zu werden. Darum sehe sich ein jeder wohl vor, daß er Gott dergestalt liebe (wie oben gemeldet ist), daß er aus solcher Liebe Ihm allein gehorsam sei, ohne Hoffnung einer Belohnung, um irgendeines eigenen Werkes oder Verdienstes willen, sondern übergebe Ihm alles, sodass er uns gebe, was er will, und mit uns tue, was Ihm wohlgefällig ist. Und wenn wir so in allen Dingen frei und gelassen stehen, so wird es uns nicht fehlen, und unsere Hoffnung wird nicht nichtig, sondern fest sein; und wenn dieses nicht so (wie gesagt ist) bei uns befunden wird, wenn wir dann auch mit Menschen- und Engelzungen redeten, und einen Glauben hätten, daß wir Berge versetzten, all' unser Gut den Armen gäben und unsern Leib brennen ließen, was ist es, wenn es ein gezwungenes und kein freiwilliges Werk der Liebe ist?

Darum wacht auf, ihr alle, die ihr euch zur Frömmigkeit treiben lasst wie Pferde, die man auf den Acker mit Schlägen treiben muss; wenn man mit Schlagen und Treiben aufhört, so wird nicht mehr gearbeitet. O untreue Christen und faule Knechte, die in ihrem Glauben nicht mehr wirkende Kraft in sich haben, als daß sie ein wenig gehen, wenn man ihnen sagt: Tue dies und lasse das, und treibt sie so fort. Ich sage: Ach arme Christen, die sich nicht selbst treiben! Darum sollen sich die auch wohl vorsehen, welche Wohltat oder Handreichung beweisen, daß nicht eine pharisäische Trompete des Ruhmes vor ihnen her geblasen und gehört werde, denn wenn jemand Barmherzigkeit ausübt, der tue es mit Lust und Freude; gibt jemand, der gebe einfältig, ohne Ruhm zu suchen, denn es ist ein Werk der Schuldigkeit, welches wir dem Nächsten aus Liebe zu erweisen verpflichtet sind. Darum sollen wir alle unsere Werke in der Liebe geschehen lassen, daß wir solchen Dienst nicht aus Hoffnung der Belohnung, sondern aus herzlicher Liebe und Barmherzigkeit verrichten, denn es geschieht nicht den Menschen, sondern dem Herrn. Deshalb meine ich nun, wenn durch unsere Werke die Rechtfertigung käme, so wäre Christus umsonst gestorben, aber das sei fern. Also wache auch ein jeder auf, der die Wohltat empfängt, weil Christus sagt: *»Ihr habt mich gespeist und getränkt, mir Kleider und Herberge gegeben.«* Wenn man nun Christum speist oder tränkt, so müssen es eingepflanzte Glieder Christi sein, die solche Wohltat empfangen. Wie kann der es nun verantworten, der die Handreichung empfängt und doch nicht von den Seinen ist, wenn er vor ihn gestellt wird.

Darum ihr, die ihr Almosen empfangt, wendet sie an mit aller Furcht des Herrn, damit ihr vor Gott bestehen mögt, denn man muss von allem Rede und Antwort geben. Tragt auch mit Fleiß für die armen und verlassenen Witwen und Waisen Sorge und lasst sie in eurem Herzen wie eure eigenen Kinder sein.

Und gedenkt an des Sirachs Reden, indem er sagt: Halte dich gegen die Waisen barmherzig wie ein Vater, und gegen ihre Mutter wie ein Hausherr, dann wirst du wie ein Sohn des Allerhöchsten sein, und er wird dich lieber haben, als dich deine Mutter hat. Hütet euch auch mit allem Fleiße, daß kein Unterschied unter euch in dem Mitteilen und den Liebesbezeugungen gefunden werde; denn viele haben sich hieran sehr vergriffen, sodass aus dem Dienste der Liebe ein Dienst des Zwanges geworden ist, was Gott nicht gefällt.

Auch begehre ich von den Witwen, daß sie stille seien, das Ihre tun und sich nicht einbilden, daß sie mehr als andere seien, nein, das ist nicht Paulus Sinn oder Meinung, sondern es ist so zu verstehen, man soll für sie sorgen, ihnen Rat und Unterricht geben, wenn sie solchen bedürfen; auch müssen sie brüderlichem Rate folgen und sich vor unnützem Geschwätze, Wohlleben, Fleischeslust und vor Faulheit hüten, auch nicht

aus einem Hause ins andere laufen, denn solches geziemt sich vor allen Dingen nicht, sondern eine rechte Witwe, die einsam ist, wird sich wohl davor hüten; sie hat ihre Hoffnung allein auf Gott gesetzt und bleibt im Gebet und Flehen zu Gott Tag und Nacht; diejenige aber, die in Wollüsten lebt, ist lebendig tot.

Auch ist das mein herzliches Begehren an alle gläubigen Brüder, die Weiber haben, über welche sie zum Haupt gesetzt sind, wie Christus ein Haupt seiner Gemeinde ist, daß ihr über ihnen wacht und eures Dienstes mit Fleiß wahrnehmt, daß ihr nach solcher Weise euer Haus und eure Weiber regiert, wie auch Christus seine Gemeinde regiert hat.

Ebenso auch ihr Weiber, nehmt euch mit aller Sorgfalt in Acht, und nehmt auch eures Dienstes wahr, worin ihr vom Herrn gesetzt seid, mit bescheidener Vorsichtigkeit, daß ihr euren Männern gehorsam seid, als dem Herrn, damit ihr vor dem gerechten Gott bestehen mögt, und zieht eure Kinder so auf, daß ihr es vor Gott verantworten könnt; hütet euch auch, daß ihr ihnen nicht zu gelinde seid, damit ihr mit dem Elias nicht in gleiche Strafe vor dem Herrn fallen mögt, welcher mit seinen Söhnen auch zu gelinde war.

Ebenso auch ihr Kinder, seid euren Eltern in der Furcht Gottes gehorsam in aller Demut, widersetzt euch ihnen nicht, damit ihr nicht auch mit den Söhnen Elias, mit Absalom, Esau und andern dergleichen mehr, in Gottes Zorn und Ungnade fallt.

Auf gleiche Weise ist auch mein Begehren an euch alle, ihr Knechte und Mägde, daß ihr euren leiblichen Herren in allen Dingen gehorsam und nicht Augendiener sein wollt, um den Menschen zu gefallen, sondern daß ihr in Einfalt des Herzens, und der Furcht Gottes lebt, und gedenkt, daß ihr dem Herrn und nicht den Menschen dient, denn von dem Herrn werdet ihr die rechte Belohnung empfangen.

Also auch ihr Herren, lasst ab von eurem Dräuen; was recht und billig ist, beweist euren Knechten, und wisst, daß ihr auch einen Herrn habt im Himmel, bei welchem kein Ansehen der Person gilt. Gedenkt, wenn ihr Knechte wärt, wie ihr als dann wolltet, daß sich eure Herren gegen euch betragen sollten, ebenso tut nun auch ihnen. Aber zuletzt, liebe Brüder, richtet euer Leben, und befleißigt euch, nur so zu wandeln, daß es dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi gleichförmig sei. Weil wir nun ein auserwähltes Geschlecht und heiliges Volk sein sollten, dem Herrn angenehm zum Eigentum, um als ein Licht vor Ihm zu wandeln, und auch der Welt ein Licht zu sein, so ist es uns nötig, Fleiß anzulegen, daß wir in allen Stücken vor Ihm heilig und unsträflich erfunden werden, damit wir die Stadt Gottes sehen mögen, erhaben über alle Berge der Ungerechtigkeit, die gesehen werden in der Gerechtigkeit, welche keineswegs verborgen sein kann. Darum lasst nun auch den heiligen Schein der göttlichen Klarheit vor allen offenbar werden, die noch in den Finsternissen wandeln. Stellt euch allen Menschen zum Vorbilde der guten Werke dar, und lasst die Gabe, die euch von Gott gegeben ist, nicht stillschweigen oder feiern, sondern legt sie mit großem Fleiße auf Wucher. Denn der Herr (von welchem ihr dieselbe empfangen habt) wird es mit Gewinn und Wucher (wenn er kommen wird) wieder von euch fordern. O meine Brüder und alle Mitglieder in Christo, seid sorgfältig und merkt fleißig auf, wo doch etwas zu gewinnen sei, und lasst euch um deswillen keine Mühe und Arbeit verdrießen, denn ihr werdet auch des Gewinnes mit teilhaftig werden, ja, ihr werdet, als treue Knechte, zur ewigen Freude eingeladen werden. Gleichwohl aber muss ein Knecht vorsichtig sein, daß er nicht seines Herrn Geld mit Unbesonnenheit, sondern mit aller Vorsichtigkeit, ja, mit Furcht und Zittern anwende; er soll allezeit, ehe er es anwendet, überlegen und erwägen, ob es Gewinn oder Schaden einbringt, damit man nicht durch Leichtsinn zuletzt des Herrn Geld verliere; und weil nun der Herr das Seine mit Wucher wieder fordern wird, wie könnte man es vor dem Herrn verantworten, wenn man die empfangene Summe nicht einmal hätte und vor ihn legen könnte.

O meine lieben Brüder, lasst doch erkannt werden, wer der sei, der in euch wohnt; lasst die Liebe und euren Glauben vor allen Menschen erkannt werden, und habt euch untereinander lieb aus reinem Herzen, als Glieder eines Leibes, wovon Christus das Haupt ist. Vergebe doch einer dem andern, wenn jemand irgendeine Klage gegen den andern hat, und wie euch Gott vergeben hat in Christo, so vergebt auch ihr. Einer trage des andern Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Habt keinen Gefallen an euch selbst; ein jeder halte den andern höher als sich selbst. Hütet euch mit Bedacht vor Üppigkeit. Alle ihr jungen Brüder und Schwestern, seid treulich gewarnt vor leichtfertigem Schimpfen und Spotten, vor schandbaren Worten und Narrenteidungen, welche euch nicht geziemen.

Ihr Alten aber, lasst euch gesagt sein, lasst weder in Worten noch in euren Werken eine Verstellung erfunden werden, denn ich habe bei einigen große Fertigkeit oder Klugheit in Worten verspürt, was ich nicht loben kann und auch niemals gelobt habe; denn wenn wir einfältig sein sollen, so müssen wir ja die Listigkeit ablegen; darum merkt, was über ja und nein ist, das ist vom Argen. Aber es ist nicht damit gemeint, daß man nicht mehr als ja und nein sagen sollte, sondern, daß man seine Reden ohne Neid und Verstellung mit

einem einfältigen Ja oder Nein schließen und befestigen, Maß halten und das Überflüssige abschneiden sollte, das ist, man muss sich der einfältigen Wahrheit bedienen, und damit umgehen. Wenn jemand dieses oder jenes fragt, und man gibt keinen Bescheid darauf, sondern auf etwas anderes, und will nachher sagen, man habe nicht gefehlt, indem, was man zur Antwort gegeben, sich in der Tat so verhalte, so ist solches nicht fein, meine Brüder. Auch geschieht es zu Zeiten, daß wenn man sich in irgendetwas vergangen hat, und darauf angeredet wird, man wohl eine Entschuldigung vorbringt, welche doch im Grunde die Ursache nicht ist, damit man dadurch sein Unrecht beschönige und dasselbe nicht an den Tag komme. Dies ist die Natur und Art des alten Adams (welches billig bei den Christen, die durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren sind, nicht sein sollte), der seine Blöße allezeit gern mit Feigenblättern bedecken wollte; denn, als dieser wegen seiner Übertretung von dem Herrn angeredet wurde, so fand sich sofort eine Entschuldigung, womit er sich zu bedecken meinte; nämlich: *»Das Weib, das Du mir gegeben hast, gab es mir (sagte er), und ich aß.«* Ebenso, als Eva angeredet wurde, legte sie die Schuld auf die Schlange; wenn sie aber die Hauptursache ihres Vergehens hätte gerade heraus sagen wollen, so hätte es so gelautet: Das Vorwissen und der Hochmut hat uns dazu gebracht, nämlich, wir hätten gern muntere Augen gehabt, wir wären gern klug gewesen, wir hätten gerne Gutes und Böses gewusst, wir wären gern Gott gleich gewesen. Summa: Wir sahen, daß der Baum gut und lustig war, davon zu essen, und lieblich anzusehen, weil es ein lustiger Baum war, der klug machte, so haben wir uns überreden lassen und davon gegessen. Hätten sie dem Herrn so geantwortet, so wäre das eine aufrichtige, gründliche Antwort gewesen. Ihre Antwort, die sie dem Herrn gaben, war zwar auch wahr, aber sie enthielt nicht den rechten Kern oder die Grundursache ihres Falles und Vergehens; damit ihr aber, den rechten Sinn und die Meinung dieses Schreibens gründlich verstehen mögt, so wollen wir euch ein einfältiges Gleichnis beispielsweise vortragen: Wenn ein gläubiger Mann ein ungläubiges Weib hatte, welche schwanger würde und eine lebendige Frucht zur Welt brächte, der Mann aber wollte gern mit seinen Nachbaren und der Welt Freundschaft halten, wollte gern in seinem Hause und Hofe bleiben, wollte aber gleichfalls mit Christo und seinem Volke Frieden halten (was, nach Aussage des Wortes Gottes, nicht sein kann; denn, wie Christus sagt, kann niemand zwei streitigen Herren zugleich dienen), und würde nun zu seinem Weibe sagen, er gedächte nicht, seine Einwilligung zu geben, daß der Gräuel des Antichristen (ihr versteht es wohl, was ich meine) an dem Kinde vollzogen werden sollte, und wiewohl er es anders wenden und sein Weib überreden könnte, daß sie ihm folgte, und würde es ohne Widerspruch durchschleichen lassen, bei sich denkend: Wenn sie es aber dennoch tut, so bleibe in guter Ruhe bei meiner Habe, und werde von der Welt nicht verfolgt; werde ich aber von den Brüdern darüber angeredet, so kann ich sagen, es sei solches ohne meine Zustimmung durch mein Weib verrichtet worden, so würde dies, meine Brüder, keine aufrichtige und einfältige Antwort sein, wie ihr selbst wohl merken könnt. Dergleichen Exempel und Gleichnisse könnte man noch in Menge erzählen, aber der Kürze wegen lasse ich es für jetzt dabei bewenden. Ich begehre auch von euch, ihr wollt diesem tiefer nachdenken, wie ich euch hiervon eine Anweisung gegeben habe; darum seid hiermit gewarnt, und hütet euch vor solcher Verstellung; denn wenn auch ein Mensch sich vor dem andern (mit solchen Feigenblättern, womit er sich eine Schürze macht) bedeckt, daß man seine Blöße nicht sieht, so ist doch Gott ein Zeuge seiner Nieren und kann das Herz durchforschen, kennt auch aller Menschen Gedanken und Absichten, und wird alle Werke und Ratschläge urteilen, ja, alle Heimlichkeiten und verborgene Dinge, sie seien gut oder böse. Darum befleißigt euch, daß ihr in allen euren Worten und Werken, in all' eurem Handel und Wandel mit aufrichtiger Lauterkeit umgeht, wie es den Kindern Gottes geziemt und unser Ruf es erfordert; und wenn jemand unter euch von einem Falle übereilt würde, der bekenne es geradezu, ohne Verstellung, wie es sich verhält, schäme sich auch dessen nicht, weil er sich zuvor auch der Tat nicht geschämt hat, sonst möchte es ihm nicht zum Besten ausschlagen; denn, wer seine Missetaten leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Ich habe es zuvor gesagt und sage es noch einmal: Vor Menschen kann man sich wohl bisweilen mit einer schön gesetzten Rede verantworten, und mit einem Schurze von Feigenblättern bedecken; wenn es aber auf dem rechten Prüfsteine gerieben wird, so kann ein jeder zusehen, ob es dann auch die Probe halten werde.

Hierin mögen sich diejenigen wohl bedenken, die tägliches Gewerbe treiben, welchen ich wohl statt der Kaufmannschaft eine ehrliche Arbeit an die Hand wünschen wollte, und das nicht ohne Grund; denn wie ein Nagel in der Mauer zwischen zwei Steinen steckt, so steckt auch die Sünde zwischen Käufer und Verkäufer, sagt Sirach. Werdet ihr nicht beständig in der Furcht Gottes wandeln, so wird euer Haus bald umgeworfen werden; und was immer ich auch selbst in allen diesen Dingen gefehlt oder jemanden betrübt

haben möchte, so ist mir solches von Grund meines Herzens leid; doch sei Gott im Himmel Dank gesagt, daß er mir armen schwachen Knecht, der ich mich doch dessen unwürdig erkenne, ein unverletztes oder unverdammtes Gewissen gegeben hat, denn ich habe niemals eine größere Freude auf Erden gehabt (solange ich mich erinnere), als ich jetzt habe. Der Herr bewahre mich, daß ich nichts aus Ruhm rede; ich bin aber gewiss, daß der, dem ich unwürdig in meiner Schwachheit gedient habe, mich nicht werde zu Schanden weiden lassen. Mich hat herzlich darnach verlangt und ich verlange noch herzlich darnach, daß ich von Gott gewürdigt werden möchte, daß ich durch die ganze Stadt Köln geführt, mit Ruten gestrichen, und dann wieder ins Gefängnis geworfen würde; nicht als ob ich damit einiges Verdienst suchte, ach nein, sondern damit dasjenige, was der Herr in mich gelegt hat, von jedermann (Ihm zum Preise, und nicht mir) erkannt und offenbar werden möge; doch wolle der Wille des Herrn geschehen; ich wünsche auch nichts anderes, das weiß der Herr, es mag kosten, was es will. Ich begehre auch von Grund meines Herzens, ja, ich gebiete es im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr dasjenige bewahrt, was euch von Gott vertraut ist, denn es ist die rechte Wahrheit; solches bezeuge ich vor Gott und Menschen. Es laufe nun um euch, wer da will, gebt ihm keine Ohren; lasst die Hutterischen (oder Mährischen) lästern, wie und was sie wollen; ich sage: Gott bewahre mich davor, nämlich vor dem Treiben der Lehrer; ich bin in meinem Herzen frei in allem, was ich mit ihnen gehandelt habe; und wenn sie sagen wollten, ich dürfte um des Volkes willen nicht abweichen (wie ich vernommen, daß sie von unserm Bruder Thomas gesagt haben sollen), so sage ich nein dazu, denn ich weiß auf dieser Erde keinen Menschen, der mir so lieb wäre, daß ich ohne Glauben mein Leben für ihn dahingeben sollte; aber dem Herrn sei gedankt, das habe ich bei mir befunden, und befinde es auch noch kräftig bei mir, daß ich viel lieber mein Leben für meine Brüder lassen, als jemanden in Ungelegenheit bringen oder bekannt machen will, um dadurch mein Leben zu retten. Dieses sage ich (Gott weiß es) aus Glauben, und nicht aus Ruhm. So viele aber unter ihnen sind, die Gott gefallen, ich mag sie gesehen haben oder nicht, diese (gleichwie auch sonst andere) urteile ich nicht, denn sie stehen dem Herrn.

Desgleichen sage ich auch, daß ihr euch mit den andern nichts zu schaffen macht, es sei denn, daß sie von Herzen in dem Treiben wegen der Ehe und auch in andern Artikeln zurückkehren, sich vor Gott demütigen und sich auch im Leben mehr einschränken, als sie bisher getan haben, denn Pracht und Hoffart stinkt vor dem Herrn, darum ist es auch meinen Augen nicht angenehm oder gefällig. Darum legt es ab, denn es ist vor Gott ein Gräuel, und lasst weder Hoffart noch Frechheit in euren Worten oder Handlungen einige Herrschaft haben, denn in der Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen, wie Tobias seinen Sohn lehrt. So demütigt euch nun von Herzen unter die starke Hand Gottes, denn den Demütigen gibt er Gnade, den Hoffärtigen aber widersteht er. Was im Übrigen meine Umstände betrifft, so lasse ich euch wissen, daß ich mich dem Herrn ganz in seine Hände übergeben habe, was er will, das will ich auch. Ich weiß mir nichts zu erwählen, als daß ich Ihm ein angenehmes Opfer werden und bei Tage draußen vor dem Stadttore mein Opfer tun möchte. O wie sehr wollte ich Ihm danken! O meine lieben Mitglieder, aus welcher großen Traurigkeit hat mich der Herr erlöst, die ich Tag und Nacht in meinem Herzen getragen habe wegen der niederländischen Reise! Aber o welch ein treuer Gott! Wiewohl weiß er zu rechter Zeit diejenigen aus der Versuchung zu erretten, die Ihm solches von Herzen zutrauen können.

Es ist mir oft vorgekommen, ich würde nicht hinwegkommen, der Herr würde es anders fügen, wie auch mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn wohl weiß, denn ich habe deswegen viele Reden mit ihr gehabt, dem Herrn müsse ewig gedankt sein. Ich habe von allen Gemeinden Abschied genommen und von einem jeden unter ihnen von Herzen begehrt, man sollte es mir vergeben, wenn ich jemanden betrübt hätte; ich habe mich auch hin und wieder so gegen sie erklärt, und bin damit fortgezogen; aber es stand mir eine viel bessere Reise vor, auf welcher ich mich nun befinde, der Herr sei dafür gelobt, denn ich lebe in guter Hoffnung, sie werde mir durch Gottes Gnade zum großen Gewinn dienen. O meine Brüder, mein Herz ist voll Freuden, ja, es fließt über von Freuden, es dünkt mich vor Freuden, daß ich den Himmel offen sehe. O möchte ich doch durch Schreiben (weil ich mit euch zu reden verhindert werde) mein Herz gegen euch ausschütten und abkühlen; es fehlt mir an Tinte; wie es mit mir steht, so steht es auch mit Joosken und Hermann, meinen lieben Mitgefangenen Brüdern; wir warten auf unsern Gott und grüßen euch alle mit einem heiligen Kusse. Der Gruß mit meiner Hand ist dieser: Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Gläubigen in Christo bis ans Ende, Amen.

Lasst euch meine jungen Waisen und alle andern anbefohlen sein, wie wenn ich es selbst wäre, zieht sie auf mit Bestrafen und Züchtigung in der Frömmigkeit, lehrt sie lesen und wenn es Zeit ist, so haltet sie zur Arbeit an; wenn ihr könnt, so lasst Aelken heilen, ich verspreche ihm die drei Stücklein Geld, das silberne und die beiden andern, auch einem jeden

derselben ein Testament, das soll ihr Erbgut sein von ihrem Vater.

Desgleichen lasst euch auch mein Weib befohlen sein, solange sie Gott fürchtet, wie ich hoffe, daß sie tun wird bis an das Ende, wenn sie anders wieder frei wird. Der Herr erkennt, was ich euch gesagt, und was ich bei allen Gläubigen gesucht habe, nicht Reichtümer oder Schätze auf dieser Erde, sondern die Seligkeit der Seelen der Menschen; auch begehre ich, daß ihr euch fest zusammenhaltet mit Lehren, mit Ermahnen, mit Bestrafen. Folgt euren Vorgängern und unterwerft euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, und ihr Diener flieht allen Schein und seid von Herzen allen Gläubigen ein Vorbild der guten Werke. Lest, wie Paulus seinen Timotheus und Titus ermahnt habe; lasst es euch auch zur Warnung dienen, der Herr gebe euch Verstand, Amen. Liebe Brüder, von unserem Verhöre und Examen habe ich früher, wie ihr wisst, auf das Kürzeste geschrieben; aber sollte ich euch alle Fragen, die sie an mich getan haben, und meine Antworten darauf der Reihe nach aufschreiben, so müsste ich dazu zuviel Tinte, Papier und Zeit haben, insbesondere aber, wenn ich euch schreiben wollte, was zwischen mir und dem Grafen den Tag über teils in Freundlichkeit und auch wohl mit gesalzenen Reden verhandelt worden ist, denn es ist sehr viel. Übrigens aber, wenn wir wären, wo uns der Graf hinwünscht, so waren wir frei; sein Gewissen ist nicht frei, es klagt ihn an, der Herr wolle ihm rechte Buße in sein Herz geben, auch ihm die Augen seines Herzens öffnen, um den Willen Gottes zu erkennen und das Licht von der Finsternis zu unterscheiden, damit er die Finsternis hassen und ganz verlassen und das rechte Licht lieben und demselben von ganzem Herzen anhangen möge, damit er auch an dem Tage mit den wahren Kindern des Lichts seinen Teil von der Hand des Herrn empfangen möge. Das wünsche ich ihm und allen unsern Feinden und Widersprechern von Gott (so viel es möglich ist) aus dem Grunde meines Herzens; sonst geht es uns noch wohl an Leib und Seele. Wir hoffen, daß wir die Zahl der Frommen werden erfüllen helfen und mit unsern Vätern ruhen und auf die herrliche Belohnung aller Frommen warten werden. Ich grüße alle Gläubigen mit einem heiligen Kusse; grüßt euch untereinander mit dem Kusse der Liebe, und vergesst weder unserer noch eines der Gefangenen, sondern haltet an mit starkem Gebet für uns zu Gott; denn es ist sehr nötig, indem (wie mich dünkt) es gut war, zu unseres Bruders Thomas Zeit gefangen zu sein, denn die Arglist der Menschen vermehrt sich alle Tage; darum betet fleißig für uns, wir hoffen eurer auch nicht zu vergessen; der Herr sei mit uns allen, Amen. Von mir, Mattheiß Servaes, eurem schwachen Bruder, einem unwürdigen Diener und Gefangenen Jesu Christi, welchem ich diene am Evangelium in meinen Banden, und hoffe, daß meine Erlösung nahe sei.

Ich begehre auch von dir, J. N. B., daß du dieses ordentlich abschreibst und dafür sorgst, daß meinem Weibe, welche auch gefangen sitzt, eine Abschrift davon eingehändigt werde, und wenn es euch gefällt, so kann es auch von den Brüdern gelesen werden; dünkt es euch aber nicht dienlich oder zum Lobe Gottes förderlich zu sein, so könnt ihr es unterlassen, denn ich suche darin nicht ein Haar breit mein Lob, sondern das Lob des Herrn, und den Trost der Freuden der Gläubigen. Meine Mutter grüße ich insbesondere und will, daß sie ohne Betrug dem Herrn diene; solches begehre ich auch von meinem Bruder Johann und meinen Schwestern. Geschrieben und gelesen mit vielen Tränen und das von Herzen. Ihr wisst, meine Brüder, daß ich meinen Dienst nicht unbedachtsam aufgenommen habe, sondern mit vielen Tränen, ebenso übergebe ich ihn nun wieder; damals zwar habe ich vor Traurigkeit geweint, jetzt aber weine ich aus herzlicher Freude; mit Tränen habe ich den Dienst von euch (ich glaube auch von Gott) empfangen, aber mit Freudentränen übergebe ich ihn dem Herrn, wenn es Ihm gefällt, und euch wieder. Der Herr wolle meinen Platz wieder vielfältig erfüllen mit treuen Knechten, Amen. O, H., wie ist mein Herz in dem deinen! Beweist doch gegen alle ein väterliches Herz mit aller Demut, es gehe euch wohl oder übel, so schreibt doch dem Herrn den Preis zu, denn er macht es alles und tut es alles und nicht wir. Verlasst das Volk im Niederlande nicht, macht es so gut als ihr könnt, straft sie scharf wegen der Hoffart, das begehre ich; bewahrt es wohl, was euch vertraut ist, H. und F., und alle vergesst es nicht. Grüßt mir T. W., meinen lieben Bruder, den ich in meinem Herzen liebe. Lasst euch den Handel droben im Lande nach göttlicher Art angelegen sein, verhütet die Trennungen des Volkes, wo ihr könnt. Dieses sei allen denen geschrieben, die gern ein Schreiben von mir hätten, denn ich kann nicht einem jeden besonders schreiben, ich suche keinen Ruhm hierin; die Gnade Gottes sei mit uns allen, Amen. Gegeben den 9. Juli 1565.

Der fünfte Brief, welchen Mattheiß Servaes aus dem Gefängnisse an seine Mutter und seinen Bruder Johann, an seinen Schwager Leonhard und seine zwei Schwestern geschrieben hat.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und das Treiben des heiligen Geistes in alle Gerechtigkeit wünsche ich euch allen, meine Geliebten, durch Jesum Chris-

tum, Amen.

Hiermit lasse ich euch wissen, liebe Mutter und Bruder Johann, und Fransken und Barber, meine liebe Schwestern, daß es mit mir, dem Fleische nach (ausgenommen die Bande, die ich doch auch für gut halte), sehr gut stehe; um die Seele aber steht es noch viel besser. Dem ewigen Gott sei Lob und Dank dafür gesagt; er hat es so wohl mit mir unwürdigen, schwachen Knechte verordnet, denn es war schon beschlossen (wie ihr zum Teil selbst wisst), daß ich von euch fort ziehen sollte, aber von dieser Reise (auf welcher ich nun bin) wussten wir alle nichts; dieses war die rechte Reise, die ich tun sollte; ich bin nun ein wenig darauf gewandelt (dem Herrn sei Dank dafür), bin auch dessen noch unwürdig, wiewohl ich bis hierher einen sehr mühsamen und schmerzhaften Weg durchwandelt bin und manchen Schweißtropfen habe fallen lassen. Ich weiß auch wohl, daß die zarten Kinder des Herrn auf bösen Wegen gehen müssen; und wiewohl ich von den Räubern, bösen Arbeitern, falschen Brüdern und betrüglichen lügenhaften Aposteln viel erlitten habe, und noch täglich leide, so hoffe ich doch, ich werde mich nicht umsehen, sondern mit Freuden (durch Gottes Hilfe und Beistand) fortgehen, bis ich zum seligen Ende gelange, und die schöne Stadt einnehme. Derjenige aber, der mit dem Tobias einen Geleitsmann sandte, und den Propheten Daniel in der Löwengrube bewahrte, und dem Feuer seine Kraft nahm, daß es die drei Männer im Ofen nicht beschädigen könnte, der, und kein anderer, hat mich auch bisher kräftig bewahrt, und ich habe eine gute Zuversicht, daß er mich auch bis ans Ende wohl bewahren werde, Amen.

Ebenso richte ich an euch, meine liebe Mutter und Johann, meinen Bruder, und meine beiden Schwestern meine vielfältige Bitte, wie auch väterliche und brüderliche Ermahnung, daß ihr standhaft in der Gottseligkeit vor Gott wandelt, denn es wird nicht helfen, daß man ruft Herr, Herr, wenn man sich nicht befleißigt zu tun, was er geboten hat; darum tut von euch hinweg eigene Weisheit und Hoffart, und hütet euch vor schnellem Zorn und Heftigkeit der Sinne, denn es erweckt nichts Gutes, sondern verunreinigt das Gemüt, und befleckt das Gebet. Ein jeder hüte sich, daß sein Gewissen nicht mit falschen, boshaften und verkehrten Gedanken befleckt werde, denn sie scheiden von Gott. Ich begehre auch von dir, meine liebe Mutter, die du mir in meinem Herzen sehr lieb bist, daß du mit geringem Essen und Trinken zufrieden sein wollest, und daß keine bösen Gedanken in dein Herz kommen mögen, sondern danke Gott für alles, und denke, daß du dich oft in Kottenem nicht hast satt essen können, und wenn du noch jetzt dort wärest, und hättest das Gut noch in deinem Besitze, müsstest auch Tag und Nacht mit Mühe und Arbeit kämpfen, so hattest du kaum die Notdurft davon. Halte mir doch dieses zu gute, meine liebe Mutter, denn es geschieht alles um des Guten willen, damit dein Herz rein und ohne böse Gedanken sei und du dadurch Gott schauen und die Seligkeit erlangen mögest. Ferner begehre ich auch von euch allen, was ihr tut, das tut alles freiwillig ohne Murren und Zank, damit ihr von niemandem angeklagt werdet. Ich hatte drei Königstaler für dich, mein Bruder Johann, und meine Mutter zum Abschiede bestimmt, habt ihr sie nun nicht, so denke ich doch, ihr werdet sie empfangen; haltet Barber zur Arbeit, und ermahnt sie, daß sie Gott von Herzen fürchte, solches begehre ich auch von euch allen, denn es ist niemand unter euch, von welchem ich mehr Mühe und Kummer gehabt habe. Desgleichen wünsche ich auch meinem Schwager das höchste Gut von Gott. Schließlich begehre ich von dir, meine liebe Mutter, du wollest wegen meiner Bande und Gefangenschaft weder sehr bekümmert, noch betrübt sein, sondern danke dem Herrn dafür, der mich bewahrt hat, daß ich nicht um Übeltat, sondern um seines Namens willen hierher in diese Bande und Gefangenschaft gekommen bin; darum brauchen wir beide uns auch nicht darüber zu schämen. Bitte auch fleißig für mich, daß er mich ferner vor allem Bösen bewahren, und mir ein standhaftes Gemüt und eine rechtschaffene Geduld geben wolle, damit ich bei seinem Worte in jeder Versuchung und Betrübnis bis ans Ende standhaft verharren möge. Nimm dir auch, meine liebe Mutter, die Tapferkeit der Mutter der sieben Söhne zum Vorbilde, wovon man im zweiten Buche der Makkabäer im siebten Kapitel liest, denn diese Mutter mit den sieben Söhnen hat ihr verständiges Gemüt in vollkommener Weisheit mit männlichen Gedanken erweckt, und zu ihren Söhnen gesagt: Ich habe euch weder Atem noch Seele gegeben, auch nicht das Leben; ebenso habe ich auch eure Glieder nicht zusammengesetzt, sondern der Schöpfer der ganzen Welt, der alle Menschen erschaffen hat, wird euch den Atem und das Leben wieder aus Gnaden geben, gleichwie ihr das nun um seinetwillen dahin waget und übergebt.

Sieh, meine Mutter, welch ein männliches Gemüt war dieses; so sei nun auch männlich, und übergib mich willig dem Herrn, der mich dir gegeben hat, denn wir sind dessen auch gewiss, daß wir das Leben (welches wir um des Namens Christi willen gern verachten und verlassen), an jenem Tage wieder empfangen und ewiglich besitzen werden. Dieses habe ich dir, meine herzlich geliebte Mutter, in der Kürze zu Gemüte führen wollen, damit du männlich und

getrost wegen meiner Banden sein und auch dein Leben nicht lieben mögest, sondern es willig um des Namens Christi willen (wenn es noch dazu kommen sollte) dahin geben mögest; und weil dich der Herr fast um die elfte Stunde berufen und in seinen Weinberg gesandt hat, so wende doch nun allen möglichen Fleiß an, daß du diese Stunde des Herrn Werk treulich treibst, und gedenke an des Propheten Wort, wo er sagt: Verflucht sei der Knecht, der seines Herrn Werk nachlässig treibt. Darum sei getreu, und erwarte den Abend in Geduld, dann wirst du auch den Groschen, ja, die schöne Krone und das herrliche Reich von der Hand des Herrn mit allen Kindern Gottes empfangen. Der Gott aber, der allein weise ist, mache uns alle geschickt, in allen guten Werken seinen Willen zu erfüllen, und mache auch, daß unsere Werke vor ihm angenehm seien durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit, Amen.

Seid Gott sämtlich befohlen; wir müssen hier voneinander scheiden; bittet Gott für mich, wie ich auch für euch bitte; ich grüße alle Gläubigen.

Der sechste Brief, welchen Mattheiß Servaes von Kottenem, aus dem Gefängnisse (an sein liebes Weib und Mitgefangene Schwester in dem Herrn) geschrieben hat.

Gnade, Friede, Freude im Herzen, durch Jesum Christum, sei mit dir, mein herzlich geliebtes Weib, die ich in meinem Herzen lieb habe, ja, so lieb, wie meine eigene Seele, und allen Gefangenen, die in Jesu Christo sind, Amen.

Hiermit, meine liebe Schwester in dem Herrn, antworte ich dir auf deine erste Äußerung, wodurch du deine Betrübnis darüber zu erkennen gabst, daß ich allein sei; aber ich bin, liebes Kind, nicht allein, sondern habe den Trost aller Gläubigen bei mir; ich weiß nicht, ob ich auch jemals mehr Freude auf Erden gehabt habe, denn ich bin gewiss und fest versichert, daß mir der Herr nichts schwerer auflegen werde, als ich ertragen kann, und ich begehre von dem Leiden (wenn es anders des Herrn Wille ist), nicht befreit zu werden, doch so, daß sein heiliger Wille geschehe. Darum, mein liebes Kind, schlage solchen Kummer aus dem Sinne, solches begehre ich. Was du auch ferner darüber sagst, daß du mir nicht gehorsamer gewesen bist, so beklage ich es auch von Herzen vor meinem Gott, daß ich nicht mehr Fleiß angewandt habe, als ich bisher getan habe; darum sollen wir uns nicht rühmen, sondern vielmehr es beklagen, denn ich sage mit Salomo: *»Wer kann sagen, mein Herz ist rein und ich bin rein von meinen Sünden?«* Hiermit stimmt auch die Rede des Esra überein, wenn er sagt: *»Der Sünder soll nicht sagen, daß er nicht gesündigt habe, denn feurige Kohlen werden auf dessen Haupte brennen, welcher sagt: Ich habe nicht gesündigt vor Gott dem Herrn und seiner Herrlichkeit!«* Hierüber sagt auch der Apostel Johannes in seinem ersten Sendbriefe im ersten Kapitel: Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Darum, liebes Weib, mögen wir uns wohl beklagen. Und mit David bitten: O Herr! Geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte, sondern sei uns gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit; ja, wenn wir auch alles getan hätten, was wir zu tun schuldig sind, so gebührt uns doch noch zu sagen: *»Wir sind unnütze Knechte, wir haben nichts getan, als was wir zu tun schuldig waren.«* Darum dürfen wir uns nicht zu denen zählen, die durch ihre Werke selig und gerecht sein wollen, sondern vielmehr zu denen, von welchen die Schrift sagt: *»Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und denen ihre Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünden zurechne.«* Vielleicht ist auch unser Maß und unsere Zeit auf Erden bald erfüllt, daß uns der Herr noch vor unserm Ende läutern will, oder vielleicht hätten wir unsere Übertretung (um der Schwachheit willen) anders nicht recht erkennen können, als auf solche Weise, damit wir recht für dieselbe büßen möchten, ehe wir hinweg genommen werden, denn man kann oder mag nicht besser Buße wirken als in der Züchtigung der Banden. Davon haben wir ein klares Exempel an Manasse, dem Könige von Juda, welcher sich nicht daran kehrte, wie sehr ihn auch der Herr durch den Propheten warnte, ja, es half alles nichts, bis er von den Feinden ins Gefängnis zu Babel geführt wurde; da bekannte er erst seine Sünden, und tat Buße. Gewiss hat uns der Herr lieb, weil er uns hierher berufen hat. Daran zweifle nicht, mein liebes Weib, sondern laß uns unser ganzes Vertrauen auf den Herrn setzen, und jeden Zweifel von uns werfen, damit wir nicht in größere Sünde fallen. Haben wir aber gesündigt, so müssen wir es nicht wieder tun, damit uns nicht etwas Ärgeres widerfahre; und das ist auch die beste Buße, nämlich, nicht wieder zu sündigen. Ach, mein liebes Weib, sei guten Muts, und lege deine Traurigkeit oder Sorge auf den Herrn, und verzage nicht, denn er wird für uns sorgen. Gedenke an die freundlichen Worte des Herrn, wenn er sagt: *»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben!«*, denn der Herr wird unserer gedenken, und uns nicht vergessen, ja, vielweniger will er uns vergessen, als eine Mutter ihr Kind, welches sie neun Monate getragen hat; und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, so will er unserer doch nicht vergessen, und will uns bewahren, wie seinen Aug-

apfel. Daß uns aber der Herr ins Gefängnis hat kommen lassen, geschieht zu unserm Heile, damit wir, so gezüchtigt, rechten Gehorsam lernen, denn dadurch können wir gereinigt, und dazu recht geprüft werden, ob wir auch etwas lieber haben, als unsern Herrn Jesum Christum. Es lässt sich zwar noch ertragen, daß man Mann, Weib, Kinder, Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, Häuser oder Äcker um des Namens Christi willen verlässt, wenn es aber dem Menschen an das eigenen Leben geht, dann wird es erst recht geprüft und geläutert, denn der Mensch gibt Haut um Haut, und alles was er hat, lässt er für sein Leben, wie beim Hiob steht. Aber Christus hat gesagt, daß man solches alles hassen und verlassen müsse, selbst das eigene Leben, und daß man das Kreuz aufnehmen und ihm nachfolgen müsse.

Wer nun solches nicht tut, der kann auch (sagt er) mein Jünger nicht sein; aber wir können nicht füglicher hassen oder absagen, als wenn wir uns dem Herrn ganz übergeben, sodass wir mit der Wahrheit sagen mögen: Herr, dein heiliger Wille geschehe!, das ist: Herr, es geschehe, was du willst! Sieh, mein liebes Weib, das heißt recht absagen. Ferner ist mein Begehren an dich und alle Gefangenen, daß ein jeder sich, so viel er in seinem Gewissen Anklage findet, um desto mehr vor seinem Gott demütige, denn die Zeit der Gnade, und der Tag des Heils, ja, die angenehme Zeit ist noch vorhanden. Lasst uns nicht aufhören anzuklopfen, bis er sich über uns erbarme, uns auftue, und uns, um des unverschämten Rufens willen, gebe, so viel wir bedürfen. Denn er ist doch ein gnädiger Gott; er vergibt sehr gerne, und gereuet ihn bald des Bösen, und welche sich von Herzen zu ihm wenden, zu denen wendet er sich auch wieder; aber die von ihm abweichen, derer Namen werden in die Erde geschrieben. Darum sollte sich der Mensch wohl bedenken, der ihn um Gnade bittet, daß er es auch von Herzen meine, denn obschon der Mensch mit dem Munde klagt, so kennt doch der Herr das Herz; darum lasse es sich ein jeder Ernst sein, denn wenn das nicht geschieht, so kann er es nicht ausführen. Lasst es nun offenbar werden, ob ihr Gott recht liebt, ja, ob ihr ihn über alles liebt.

O welch ein großes Wort ist es, das Petrus sagt: »*Auf daß unser Glaube viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durch Feuer geläutert wird.*« Beweist nun die rechte Tugend des Glaubens, und bezahlt dem Herrn das Gelübde, das ihr ihm zugesagt habt, und lasst euch weder zur rechten noch linken Hand abführen, sondern bleibt gerade mitten auf der Straße, so werdet ihr hinein kommen; denn wer auf des Herrn Wege ausharrt bis ans Ende, der und kein anderer soll selig werden; hierzu helfe uns allen der gnädige Gott durch Jesum Christum, Amen. Ich muss mit großer Furcht schreiben. O mein liebes Weib, und ihr alle! Ich befehle euch dem treuen Gotte; er wolle euch und mich fest bewahren bis ans Ende, Amen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch, Amen. Nehmt euch auf mit dem heiligen Kusse der Liebe, und gedenkt meiner von Herzen, das hoffe ich auch an euch zu tun. Und wenn wir uns auf dieser Erde einander nicht wiedersehen sollten, so gebe der Herr Gnade und Kraft, daß wir hier so handeln mögen, daß wir einander dermaleinst in der ewigen Freude bei allen Kindern Gottes von Angesicht zu Angesicht sehen mögen, Amen. Ach, mein liebes Aeltgen, vergiss doch meine Ermahnung nicht, die ich dir oft gegeben habe, nämlich, daß du dir Gott stets vor Augen stellen und aufrichtig vor ihm wandeln wollest; ich meine euch alle zugleich mit diesem Schreiben. O Herr, erhalte uns! Amen. Sei nur guten Mutes, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn, und lege allen Kummer von dir; denn wer ist der Mensch (wie oben gemeldet), der sagen kann: Ich habe nicht gesündigt, mein Herz ist rein, rein bin ich und von Sünden frei. Ich hätte dir auch viel ernstlicher vorwandeln können, als ich wohl getan habe, doch wolle Gott alles von uns nehmen, was Ihm an uns missfällt, Amen. Hüte dich, meine liebe Schwester in dem Herrn, denn der Teufel sucht dem Menschen Bekümmernis zu machen.

Dieses habe ich auf Cunebertsturm geschrieben, aber jetzt sind wir in des Grafen Hause, ich, Mattheiß und Hermann, meinen jeden Tag, daß wir unsere Opfer tun werden, womit wir auch von Herzen zufrieden sind, wenn uns Gott würdig achtet. Bewahret diesen Brief wohl, daß er denen nicht unter die Augen komme, die uns peinlich fragen, damit andere dadurch nicht zu Schaden kommen. Der Friede Gottes sei mit uns allen, Amen.

Der siebte Brief von Mattheiß Servaes, aus dem Gefängnisse an I. N. und seine Brüder geschrieben.

Gnade und Friede sei mit dir und allen Gläubigen in Christo Jesu, Amen.

Ferner sollt ihr wissen, liebe Brüder und Schwestern, daß es mit uns noch sehr wohl stehe, nämlich mit mir und Hermann, denn unsere Herzen sind voller Freuden, ja, sie fließen über von Freuden. Die Zeit wird uns so kurz als wohl jemals. Des Nachts loben wir unsern Gott in Einigkeit unseres Mundes; wir sitzen jetzt allein. Des Bischofs Kaplan, Eberhard genannt, ist abermals bei mir gewesen, den Samstag nach Jakobus, und hat von der Kindertaufe und von der Auferstehung der Toten sehr freundlich mit mir geredet. Der Graf sagte zu mir: Lieber Mattheiß, sage

uns doch deine gründliche Meinung über diese Artikel; denn ich habe dir gesagt, daß euer Volk, das auf dem andern Turme ist, selber bekannt hat, daß die Toten nicht auferstehen werden; von dir aber habe ich noch keinen klaren Bericht empfangen. Weil du sie nun gelehrt hast, so müssen sie es (sagte er) von dir haben. Hierauf erwiderte ich: Es ist wahr, Herr Graf, du hast neulich dergleichen Reden mit mir gehabt, und ich habe dir damals meine Antwort gegeben, gleichwie auch jetzt, nämlich, daß ich alle Gefangenen zu Zeugen nehme, wie ich keine andere Ansicht in meiner Lehre (die doch nicht mein, sondern Christi ist) vorgetragen habe, als daß die Zeit kommen werde, daß die Toten aus den Gräbern auferstehen werden, die Frommen zum Leben, die Bösen aber zum ewigen Tode, und daß wir alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden müssen, damit ein jeder an seinem Leibe empfange, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; aber daß dieses Fleisch und Blut, wie wir nun gehen, das Reich Gottes ererben sollte, habe ich nicht gelehrt, sondern das Gegenteil, nämlich, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben möge, auch soll das Vergängliche nicht das Unvergängliche ererben, *1Kor 15,50.* Darauf sagte Eberhard, der Kapellan, er glaube auch nicht, daß dieses Fleisch und Blut das Reich Gottes ererben werde; auch sagte ich: Wir werden verändert werden; wer aber nun wissen will, wie das zugehen wird und wie die Toten auferstehen und mit welchen Leibern sie erscheinen werden, solchen sagt Paulus: *»Du Narr, was du säst, wird nicht lebendig gemacht, es sei denn, daß es sterbe; und was du säst, ist nicht der Leib, der da werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder sonst ein anderes; aber Gott gibt ihm einen Leib, wie er will.«* Das ist, sagte ich, mein Grund. Ach, möchte ich würdig werden, mit den Gerechten aufzustehen, darum bin ich bekümmert; was mir aber der Herr für einen Leib geben wird, das stelle ich Ihm anheim; ich bin auch damit wohl zufrieden; ich werde weder vor dir, noch vor sonst irgendeinem Menschen, mehr bekennen. Darin, sagte er, sind wir auch nicht sehr verschiedener Meinung.

Darauf sagte ich weiter: Man ruft nun über uns: Der hat dies, und jener hat das, und ein anderer etwas anderes bekannt; lieber geht doch unter euer Volk und fragt jeden Einzelnen um alle Artikel; meint ihr auch wohl, daß sie euch etwas Gewisses antworten oder bekennen werden? Gewiss gar nichts, oder doch sehr wenig. Es ist wahr, sagte er. Wir redeten auch noch manches wegen der alten Schreiber in Ansehung der Kindertaufe; ich verwarf sie alle, und stellte sie Gott anheim; aber er bat, ich sollte mich bedenken. Solches begehrte ich auch von ihm und sagte: Ich bin in meinem Herzen versichert und versiegelt, daß es die lautere Wahrheit sei; ich begehre dabei zu sterben und das Leben zu lassen; auch sagte ich ihnen etwas von ihrer unreinen und gebrechlichen Gemeinde, von dem Hurenhause, Spielhause, der Fechtschule und von ihrem täglichen Leben, das sie nach allen heidnischen Weisen führten, desgleichen auch von dem Unrechte und der Gewalt, welche sie mit Peinigen an uns ausgeübt hatten, nur weil wir keine Verräter sein wollten; dies alles gab ich ihm zu bedenken, wenn er ein Hirte der Schafe wäre. Darauf sagte er, es wäre ihm von Herzen leid. Die Gesichtszüge des Grafen (wie mir vorkam) veränderten sich. Sie standen auf; darauf gab mir Eberhard die Hand, und befahl mich dem Herrn sehr freundlich.

Also steht es noch sehr wohl mit uns, dem Herrn sei Dank gesagt, Amen. Gedenkt unserer Tag und Nacht im Gebete, was wir auch wieder für euch zu tun gesinnt sind; ich wollte auch, daß alle Gefangenen gewarnt und ermahnt werden möchten, alle Gespräche abzuschlagen, sie dürfen solche kecklich abschlagen. O Brüder! Wie fein und klüglich stellen sie ihre Netze vor meine Seele, um sie hineinzujagen; aber sie werden sie nicht fangen; ich habe dazu eine gute Hoffnung, denn es ist vergeblich das Netz vor den Augen der Vögel auszuwerfen.

Darum ist das mein Begehren an alle Gefangenen, daß sie ihren Mund bewahren und ihre Zunge im Zaume halten wollen. Weil der Gottlose (wie David sagt) vorhanden ist, so seid nicht schnell im reden; damit ihr euer Herz nicht verführt, und wartet in Geduld, bis Christus in euch redet, oder sein Geist durch euch (nach seiner Verheißung). Schämt euch auch nicht, wenn ihr auch nicht auf alle Fragen antwortet, denn darum hat sich auch nicht geschämt, der die Weisheit Gottes selbst war, nämlich Christus, wovon uns die Schrift des alten und neuen Testamentes ein sattsames Zeugnis gibt. Und wenn ihr auch wegen anderer gefragt werdet, die noch draußen oder im Gefängnisse sind, ob sie mit uns seien oder nicht, ob sie getauft seien oder nicht, so könnt ihr antworten: Ich liege hier nicht für einen andern, sondern für mich selbst; darum kann ich für mich und nicht für einen andern reden; wenn sie euch dann mit Peinigen oder langer Gefangenschaft bedrohen, so lasst sie drohen, lasst sie peinigen, werft euer Vertrauen fest auf den Herrn, dann werden sie wohl nicht mehr tun können, als Gott (der des Königs Herz in seiner Hand hat) zulässt. Ist es dann des Herrn Wille, daß ihr leidet, so gedenkt, daß ihr oft gesagt habt: Herr, dein Wille geschehe; und in Wahrheit, wenn ihr dem Herrn fest vertraut, so sind auch eure Haare auf eurem Haupt gezahlt, deren keines ohne des Vaters Willen abfallen soll.

Darum fürchtet euch kein Haar breit vor ihrem Dro-

hen und erschreckt nicht, sondern haltet dem Herrn still mit Langmut und Geduld in allem, was euch um der Wahrheit willen begegnet. Vertraut Gott, er wird euch nicht verlassen bis in den Tod, Amen.

Wenn ich aber, meine lieben Mitglieder, vermuten könnte, daß es sowohl dem Preise Gottes als auch eurer und ihrer Seligkeit förderlich wäre, wenn ihr ihnen von allem, um was sie euch fragen, Rede und Antwort geben würdet, so wollte ich euch nicht allein ermahnen zu warten, bis ihr gefragt werdet, sondern ich wollte euch auch noch dazu mit Bitten und Ermahnung bewegen, daß ihr es ihnen willig, ehe ihr von ihnen gefragt würdet, vorstellen und bekennen solltet; aber wie sie die Ehre Gottes, und eurer, ja, auch ihrer eigenen Seelen Heil und Seligkeit hierin suchen, das will ich einem jeden gottesfürchtigen Liebhaber der Wahrheit, mit einem unparteiischen Urteile selbst zu bedenken und zu erwägen geben.

Darum bewahrt euren Mund, meine Geliebten, wie oben gemeldet worden ist. Ich habe ein Lied gemacht, jedoch nicht aus Leichtsinn; deshalb wollte ich auch, daß es gesungen würde, nicht mir, sondern Gott zum Preise.

Liebe Brüder, lasst mich eurem Gebete treulich anbefohlen sein! Ich grüße euch alle mit dem Frieden unsers Herrn Jesu Christi; wer den nicht lieb hat, der ist Anathema Maharam Motha. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen.

Der achte Brief von Mattheiß Servaes an Aeltgen, sein Weib, aus dem Gefängnisse geschrieben.

Die Gnade Gottes sei und bleibe bei dir und allen Glaubensgenossen in Christo, welche bei dir und anderswo sind, nebst einem rechten Frieden, freundlicher Liebe, standhafter Geduld und beständiger Ausharrung, alles dasjenige bis ans Ende zu ertragen, was uns auferlegt wird von dem Leiden, das noch am Leiden Christi übergeblieben ist, Amen.

Ferner, mein liebes Weib, die ich von unserer ersten Zusammenkunft an (dessen der Herr, wie ich hoffe, mein Zeuge ist) mehr der Seligkeit als dem Fleische nach geliebt habe, gleichwie ich auch für deine Seele sowohl, als auch für die meine Sorge getragen, und dich dazu ermahnt habe, wozu wir nun gekommen sind, dem Herrn sei ewig Lob dafür gesagt.

Meine liebe Schwester in dem Herrn, du kennst den Kummer wohl, welchen ich wegen des Wegziehens gehabt habe, und wenn auch etwa jemand denken möchte, ich hätte einen Gefallen daran gehabt, so ist dem nicht so, denn ich habe von der Zeit an so oft begehrt, wenn es mir zur Seligkeit dienen würde, daß ich auf irgendeine Weise der Sache entübrigt werden möchte, es sei durch Gefängnis oder durch den Tod. Nachdem es aber dem Herrn gefallen hat, daß wir noch zuvor durch Leiden hier auf Erden Zeugen seines Wortes und Namens sein sollen, wie du auch mehr als einmal begehrt hast, daß ich dem Herrn durch Leiden heimgeführt werden möchte (nicht weniger hast du auch verlangt, daß du mit mir gefangen werden möchtest, wie es denn nun geschehen ist), so laß uns nun auch geduldig sein, und dem Herrn danken, daß er uns erhört und unser Gebet erfüllt hat; darum laß uns auch nichts anderes bitten, als was wir bisher gebetet haben, nämlich: Herr, dein Wille geschehe. Ich übergebe mich dem Herrn, dem ich gedient habe, willig in seine Hand; sei meinetwegen nicht beschwert. Wolltest du aber etwa denken, es möchte uns noch viel Leiden zustoßen (was doch in des Herrn Hand steht), so denke auch: Wenn uns des Leidens viel bereitet ist, so ist uns auch dagegen viel mehr Trost zubereitet, denn gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Ich habe keine Zeit mehr zu schreiben, aber halte nur stark an, bis du Hinweggenommen wirst; alsdann, und nicht eher, ist die Krone des Lebens bereitet. Dieses sei auch dir, meine liebe Schwester Anna, und allen, die bei dir sind, geschrieben. Der Gruß mit meiner Hand. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen, Amen.

Grüßt euch untereinander mit einem heiligen Kusse. Unsere Brüder grüßen euch alle. Gedenkt unserer, und seid guten Mutes, denn dieses ist das erste Erbe, das uns hier verheißen ist, welches wir auch besitzen müssen, wenn wir das Ewige ererben wollen, wo alle Tränen, die nun aus unsern Augen fließen, abgewischt werden sollen, und alle Betrübnis in ewige Freude verwandelt werden soll; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht gegen das Ewige ist, bringt eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen. Darum wendet eure Augen ab von dem allen, was sichtbar ist, und seid hiermit der Gnade Gottes befohlen, Amen.

Der neunte Brief von Mattheiß Servaes an F. V. H. aus dem Gefängnisse geschrieben.

Die heilsame Gnade Gottes vermehre sich bei dir und allen Frommen durch Jesum Christum in Kraft des heiligen Geistes, Amen.

O meine sehr geliebte Freundin in dem Herrn F., ich kann dir aus Liebe nicht verhehlen, daß ich dein Begehren gern erfüllen wollte, aber es mangelt mir an vielen Dingen, an Papier und Tinte, auch werde ich

so genau bewacht wie Gold, sodass ich weder Briefe empfangen noch aussenden kann. Darum halte mir dieses kleine Brieflein zu gut, denn ich habe es um des Guten willen geschrieben; es ergeht nun an dich mein herzliches Ermahnen und Begehren, du wollest für dein Leben von Herzen Sorge tragen und es so einrichten, daß es doch dem Worte Gottes und dem Vorbilde Jesu Christi gleichförmig sei, und bedenke es fleißig, wie du mit mir geredet hast. Liebe Gott über alles, und verlasse die Versammlung nicht, wie bisher, denn wenn du noch etwas lieber hast als ihn, so bist du seiner nicht wert. Wache recht auf, meine Freundin in dem Herrn, denn es gilt hier kein Mundglaube, wie du selbst wohl weißt, sondern es muss ein lebendiger, ja, durch die Liebe tätiger Glaube sein, soll man anders hier und nachher vor Gott bestehen; aber solchen Glauben wirke in dir und in allen, die es von Herzen begehren, der Gott Schaddai, Amen. Wie es sonst mit mir steht, kann ich nicht genug beschreiben, denn der Herr gibt große Freude in mein Herz, sodass ich von Gott (wenn es anders sein Wille wäre) begehrte, daß ich gebunden durch Köln geführt, und von der einen Straße zur andern mit Ruten gepeitscht würde, damit sein Name offenbart, mein Leib aber auf der Folterbank geläutert werden möge, Gott allein, und nicht mir, zum Preis, welches auch zum Teil geschehen ist. Dem Herrn sei gedankt, Amen, der meinen Mund verschlossen und mich mit Kraft ausgerüstet hat, auch dieselbe noch täglich vermehrt, und mich bis ans Ende erhalten wird, Amen.

Hiermit Gott befohlen; gedenkt unserer, gleichwie ich auch eurer. Grüße mir auch diejenigen, die bei dir sind, denen mein Gruß im Herrn angenehm ist.

Von mir, Mattheiß Servaes von Kottenem.

Der zehnte Brief von Mattheiß Servaes aus dem Gefängnisse an Mar. West geschrieben.

Gnade und Friede vermehre sich bei dir und allen Gläubigen von Gott, dem Vater, durch Jesum Christum mit der Kraft des heiligen Geistes, Amen. Ach, meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn M. W., ich kann dir nicht verhehlen (um der großen Liebe willen, die wir untereinander haben durch die Erkenntnis Gottes, solange wir miteinander bekannt gewesen sind), daß ich oft an dich wie auch an alle Frommen gedenke, denn ich beschäftige mich damit in meinem Herzen Tag und Nacht. Desgleichen habe ich auch vernommen, daß du mit viel Betrübnis an mich denkst und wünschest (wenn es hätte sein mögen), daß es der Herr anders gefügt hätte, was ich aber nicht bitten oder wünschen kann, denn ich weiß es nicht, wie er es für mich hätte besser machen können, indem ich eine große Traurigkeit auf mir hatte, wie du auch wohl weißt; der gute Gott aber hat mich von dieser Last erlöst und befreit, und das nicht allein, sondern ich bin auch von allem Kummer frei, nicht als ob ich des Arbeitens müde wäre, ach nein, denn wie gern hätte ich dem Herrn dienen wollen, und wollte noch gern dienen, wenn ich ihm nur nützlich sein könnte, aber ich achte es so für besser, denn es muss doch einmal geschieden sein. Ich hoffe, der Herr werde meinen Platz wieder mit treuen Knechten ausfüllen, die mehr Gaben von ihm empfangen haben als ich; denn es ist dem Herrn bekannt, mit welcher Furcht, Angst und Bangigkeit ich euch gedient, und dabei vor Gott und euch mich so gering und unwürdig geachtet habe, sodass ich auch meine Augen in der Versammlung nicht wohl aufschlagen durfte; durch Gottes Gnade aber war ich der, der ich war, und Gottes Gnade ist auch an mir unter euch nicht ganz umsonst gewesen. Ich habe auch meinen Dienst (wie du wohl weißt) mit viel Tränen verwaltet; nun aber ist es (dem Herrn sei gedankt) lauter Freude, welche Freude ich nicht wohl erzählen kann. O meine liebe Schwester, wie ist das Joch des Herrn so süß, wie ist seine Last so leicht auf meinen Schultern! Ich will meinem Gott still halten, durch seine Hilfe; es koste auch, was es will, aber ich begehre, was du und alle Gläubigen, den Herrn für uns bittest, solches hoffen wir auch für euch zu tun; ich bitte nun von Herzen, daß sein Wille geschehen möge. Ach, meine liebe Schwester, wandle doch ernstlich und gottselig in der Stille, damit du bestehen mögest! Gnade sei mit euch allen, die unsern Herrn Jesum Christum unveränderlich lieben, Amen.

Von mir, Mattheiß Servaes, deinem B. I. H.

34 Männer und acht Weiber werden im Berner Gebiete vor und um das Jahr 1566 getötet.

Als wir sehr begierig waren, den Zustand der gegenwärtigen Glaubensgenossen, die sich im Elsass aufhalten, desgleichen auch, was sich zuvor unter ihnen in Ansehung ihrer erlittenen Verfolgung zugetragen hat, kennen zu lernen, ist uns eben (durch Vermittlung eines unserer guten Freunde, H. Vlaming, der gegenwärtig in Amsterdam wohnt) ein Auszug aus einer Schrift eingehändigt worden, welche die Ältesten und Lehrer im Elsass hierüber aufgesetzt und hierher gesandt haben, welcher (aus der hochdeutschen Sprache übersetzt) lautet wie folgt:

Was nun diese Brüder betrifft, die im Berner Gebiete um des Glaubens willen hingerichtet worden sind, so sind von dem Jahre 1528 an bis ins Jahr 1566 42 Personen hingerichtet worden, unter welchen acht Weibspersonen waren.

Wir besitzen einen kurzen Auszug von ihren Namen und Geschlecht, desgleichen auch in welchem Jahre und auf welchen Tag ein jeder derselben hingerichtet worden ist.

So weit geht der Auszug dieses Briefes, welcher von allen Ältesten und Lehrern im Elsass mit dem Vornamen und Zunamen unterschrieben war, welche wir auch hier beigefügt hätten, wenn wir nicht gefürchtet hätten, es möchte ihnen solches gegenwärtig zu größerer Verfolgung gereichen, wovon sie noch nicht ganz befreit sind, wie (an seinem Orte) hiervon Anweisung getan werden soll.

Hans Georgen, 1566.

In diesem Jahre 1566 ist auch der Bruder Hans Georgen, ein Graf von Großenstein aus Welschland oder Italien, als er sich in Deutschland bei der Gemeinde (wohin er geflüchtet war) aufgehalten, und sich in seinem Christentum leutselig und wohl aufgeführt hatte, wieder einmal in Welschland gereist, wo er sein Weib zurückgelassen hatte; er wurde aber dort angebracht und verraten, sodass Leute von Venedig kamen, die ihn in Verhaft nahmen; als sie aber mit ihm auf dem Wasser waren, um nach Venedig zu reisen, haben sie ihn ins Meer geworfen und ertränkt. Sie haben ihn um deswillen in aller Stille über die Seite geschafft, damit sie nicht so viel Mühe in Venedig mit ihm haben möchten, indem er von so hohem Stamme war. Also hat er um des Glaubens willen sein zeitliches Leben verlieren müssen. In Folge seines Glaubens hat er allen Adel dieser Welt verlassen, und wollte lieber mit dem Volke Gottes Schmach leiden, als unter den Seinen zeitliche Ehre und Hochachtung genießen; darum achtete er auch die Verachtung um des Namens Christi willen für einen großen Reichtum, weit über die Schätze Ägyptens, oder den Adel dieser Welt; denn er sah auf die zukünftige Zeit und ewige Belohnung, die da groß sein wird im Himmel, und ihm, als einem Zeugen, Nachfolger und frommen Ritter Christi, nicht vorenthalten werden wird.

Hans Mang, 1567.

Zu Semhoffen im Schwabenlande ist im Jahre 1567 Hans Mang (seines Handwerks ein Hutmacher) um des Glaubens und der Wahrheit Gottes willen gefangen gesetzt worden, in welcher Gefangenschaft er große und bittere Kälte ausgestanden hat, sodass er des Nachts die Füße nicht erwärmen konnte; überdies hat er auch noch vielen Anlockungen und Streitigkeiten der Gottlosen widerstehen müssen. Endlich aber ist er in dem Gefängnisse in dem Herrn entschlafen, hat daher Glauben gehalten, und ist bis ans Ende darin in Geduld verharrt; darum wird er auch die herrliche Krone des Lebens mit allen Auserwählten Gottes erben.

Nicolaus Geyer, 1567.

In diesem Jahre 1567 ist auch der Bruder Nicolaus Geyer, ein Müller, der ein Armendiener war, um des Glaubens willen, zu Innsbruck in der Grafschaft Tyrol gefangen worden. Hier haben die Jesuiten und andere ihm auf viel- und mancherlei Weise zugesetzt, und sind im Verhör, nach des Satans Art, grausam mit ihm umgegangen; aber er hat sich vom Glauben nicht abbringen lassen, sondern hat, als ein christlicher Held, standhaft ausgehalten, und ist nach großer Standhaftigkeit von den Kaiphas- und Pilatuskindern zum Tode verurteilt worden. Die Pfaffen drangen auch, mit Herodias Töchterlein sehr darauf, und wollten sein Haupt haben, welches sie auch erlangt haben, denn er ist mit dem Schwerte gerichtet und nachher verbrannt worden, und hat also in dem edlen Glaubensstreite das Feld in Christo Jesu ritterlich erhalten, als ein rechter Liebhaber Gottes, dem weder Trübsal, Pein oder Qual den Mut genommen haben; kein Wasser konnte seine Liebe auslöschen, kein Schwert dieselbe von ihm absondern, noch ein Feuer sie verzehren, sondern sie ist ihm Gottes Weg zum ewigen Leben gewesen, denn durch die Liebe zu Gott kommen wir durch seine Gnade ins Paradies, wenn wir uns von der Liebe nicht abführen lassen.

Karl Halling, 1567.

Karl Halling, geboren in Steinwerk, der von da, um des Zeugnisses des Herrn willen, nach Armentiers flüchtete, ist daselbst gefangen worden und als er bei der Erkenntnis, der Wahrheit und seinem Glaubensbekenntnis standhaft bleiben wollte, wurde er von den Herren zum Tode verurteilt, und ist also um des Namens Gottes willen lebendig verbrannt worden.

Adrian du Rieu, 1567.

Adrian du Rieu, oder Adrian Olieur, geboren zu Halewyn, ein Diener des Wortes Gottes und seiner Gemeinde zu Armentiers, wurde daselbst um der Wahrheit willen gefangen; und als er seinen Glauben ohne Furcht bekannte, und um keiner Pein willen davon abwich, sondern darin stets standhaft blieb, ist er zum Tode verurteilt und lebendig verbrannt worden.

Christian Langedul, Cornelius Claeß, Matthäus de Vik und Hans Symonß, 1567.

Im Jahre 1567 den 10. August an einem Sonntag Morgen ist Christian Langedul ausgegangen, um einen Brief an seinen Bruder R. L. zu bestellen; von da hat er sich nach einem Platze, das Schellchen genannt, begeben, wohin er mit einigen Brüdern beschieden war, um einen Streit zwischen zwei Personen schlichten zu helfen.

Als diese Versammlung auskundschaftet wurde, so ist ein Hauptmann, Lamotte genannt, der zu der Zeit in Antwerpen war, unter dem Vorwande dahin gekommen, um einige von seinen Soldaten zu suchen. Als er nun die Versammlung sah, hat er mit seinen gewaffneten Soldaten (die darauf warteten) das Haus besetzen lassen, und seinen Jungen sofort nach dem Markgrafen gesandt. Unterdessen hat Christian mit dem Hauptmanne französisch geredet und ihm die Ursache ihres Zusammenkommens erzählt; während der Zeit aber sind einige von der versammelten Gesellschaft durch eine Hintertür entronnen.

Als nun der Markgraf zu Pferde ankam, und sich mit seinem Volke ins Haus begab, hat er die Übrigen gefangen genommen und nach dem Steine geführt; hier brachten sie ihre Zeit in ihrer Trübsal mit Geduld bis den andern Tag zu, wo sie wegen ihres Glaubens verhört worden sind, welchen sie zu Vieren (nämlich der vorgemeldete Christian Langedul, Cornelius Claeß, Matthäus de Vik und Hans Symonß) ohne Furcht bekannt haben. Darauf hat man sie so elendig gepeinigt, und ist so jämmerlich mit ihnen umgegangen, daß sie auch den Tod nicht so sehr als die Folter fürchteten, wie Christian in einem Briefe an sein Weib meldet.

Als sie nun einen Monat lang in der Gefangenschaft mit großen Verlangen zugebracht hatten, sind sie zuletzt zum Tode verurteilt worden, sind auch, als sie die Nachricht empfangen hatten, daß sie sterben sollten, ohne Furcht und guten Mutes gewesen; aber der Christian hat sein Weib und seine Kinder sehr beklagt(wie auch fortwährend in seiner Gefangenschaft, insbesondere aber in der letzten Nacht) und hat ihm ihre Betrübnis großes Herzleid verursacht.

Den 13. September, auf einen Samstag, des Morgens früh, hat man diese vier Freunde abgeholt, zwei und zwei an einander gebunden, und sie auf den großen Markt vor das Stadthaus gebracht, wo die Kriegsleute einen Kreis geschlossen hatten; in der Mitte aber stand ein Häuslein mit vier Pfählen, an welche sie gebunden wurden. Hans Symonß und Matthäus gingen voran, und darauf folgten Cornelius und Christian. Unterwegs sagte Christian zum Volke: Hätten wir Lügen reden wollen, so wären wir diesem wohl entgangen. Matthäus sagte: Ihr Bürger, daß wir hier leiden, geschieht um der Wahrheit willen und weil wir nach Gottes Wort leben. Hans Symonß ermahnte seine Brüder, sie sollten diejenigen nicht fürchten, die den Leib töten, sondern den, der die Macht hat, die Seele zu verdammen. Unterdessen sind sie an den Ort gekommen, wo sie ihr Opfer tun sollten. Da hat des Scharfrichters Diener zuerst den Christian genommen und ihn ins Häuslein an einen Pfahl gestellt; hier rief er seinen Brüder zu, die noch draußen standen, und ermahnte sie, tapfer für die Wahrheit zu streiten, worauf sie einander den letzten Kuss des Friedens gaben. Nachher haben sie Cornelius auch an einen Pfahl gestellt, sodann Matthäus und zuletzt Hans Symonß. Die Trommeln wurden geschlagen, damit man sie nicht reden hören möchte. Endlich hat sie der Scharfrichter erwürgt, und Feuer in das Häuslein gesteckt. Also haben diese vier Freunde ein seliges Ende genommen, nach des Herrn Wort: *»Wer beharrt bis ans Ende, soll selig werden.«*

Hier folgen einige Briefe, die Christian Langedul in seiner Gefangenschaft geschrieben hat.

Christian Langeduls erster Brief an sein Weib.

Christian Langeduls erster Brief an sein Weib, geschrieben den 11. August, worin er die Freude seines Gemütes sowie seine Betrübnis um Weib und Kinder schildert und erzählt, wie die Gefangenen verhört wurden:

Gnade und Friede wünsche ich euch allen euer Leben lang von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Christum Jesum, in Kraft seines heiligen Geistes, Amen.

Mein auserkorenes und sehr herzlich geliebtes Weib und Schwester im Herrn, in Ansehung des Glaubens, wie ich hoffe, durch des Herrn Gnade, und wirst es auch bleiben bis in Ewigkeit.

Hätte ich dir eher schreiben können, ich hätte es getan, nämlich von der großen Gnade, von der Freude und dem Troste, die ich in dieser kurzen Zeit im Gefängnisse gehabt habe, weshalb ich den Herrn bitte, daß er sie mir bis an mein Ende zu meiner Seligkeit gönnen wolle. Aber große Betrübnis und Tränen habe ich um dich, um die Kinder, um die Großmutter und alle Freunde gehabt (das weiß der Herr) und werde sie noch haben, ehe es zum Scheiden kommt.

Ich habe mich verwundert, und kann es noch nicht begreifen, welch' einen Gott wir haben, denn es ist ein Gott allen Trostes, der mich in all' meiner Anfechtung tröstet, und ich hoffe, daß er dich auch allezeit trösten werde, wenn dir Trost nötig sein wird.

Meine sehr geliebte Frau! Sei doch getröstet in all' deinem Leiden, welches du mit mir hast, denn dieser Zeit Leiden ist der Herrlichkeit nicht wert, die an uns offenbart werden soll. Indem wir nun unsere Wallfahrt angefangen und allezeit auf diese Unkosten unsere Rechnung gemacht haben, so tröste dich allezeit mit des Herrn Wort, wie ich auch hoffe, daß du tun werdest; auch habe ich ein gutes Vertrauen zu dir, daß du mich nicht mehr betrüben werdest, als ich betrübt bin; ich weiß, daß du hierzu tapfer bist; darum hoffe ich, der Herr werde uns bis ans Ende stärken. Bitte den Herrn allezeit für uns, weil wir dessen benötigt sind, denn das Gebet der Gerechten vermag viel, wie ich dich denn in meinem Herzen auch für eine Gerechte erkenne, und hoffe, dich nach diesem Leben in dem ewigen zu sehen, wo wir nimmer voneinander scheiden werden. Du wollest mir auch, falls ich dich jemals betrübt habe, solches um des Herrn willen vergeben, denn ich vergebe denen alles gern, die an mir übel gehandelt haben, sodass ich auch hoffe, der Herr werde mir alles vergeben, meine Sünden und Schwachheit. Ich kann mich nicht genug verwundern, noch dem Herrn für alles genug danken, was er mir tut; er ist ein wunderbarer guter Gott, solches sehe ich jetzt recht gut ein.

Ich berichte dir auch, daß wir heute alle vor dem Markgrafen verhört worden sind; von uns sechs haben vier ihren Glauben freimütig bekannt; denn es konnte nicht anders sein, Seele oder Leib muss daran; den Herrn verleugnen oder bekennen, solches musste geschehen.

Also haben Hans Symonß, Cornelius Schuhmacher und Matthäus bekannt, gleichwie auch ich Unwürdiger, und hoffe dabei, dem Herrn zum Preise, auszuhalten, doch nicht durch meine eigene Kraft oder mein Verdienst, sondern durch Gottes Kraft und Gnade, denn durch Schwachheit werden wir stark, das muss ich bekennen. Darum sei guten Mutes in dem Herrn, und wende allen Fleiß auf die Kinder, an welche ich auch nicht denken darf, denn sie fallen mir sehr schwer.

Als der Markgraf mich heute wegen meines Glaubens fragte und verhörte, richtete er nur eine einzige Frage wegen der Taufe an mich; ich widersetzte mich ihm so lange als ich konnte damit, daß ich sagte, daß ich nur eine Taufe nach dem Evangelium und dem Befehle und Gebote Christi erkennte; aber es hieß allezeit: Sage mir nein oder ja, ob du mit deiner Kindertaufe zufrieden seiest, oder eine andere empfangen habest?

Ich erwiderte, ich wüsste von der Kindertaufe nichts zu sagen, aber damit war es nicht genug; ich musste bekennen, daß ich eine andere empfangen hatte. Solches habe ich bekannt, dem Herrn sei Lob, es hat mich auch noch nicht gereut, und ich hoffe es wird mich nicht bis ans Ende gereuen, denn es ist die lautere Wahrheit.

Ich muss schließen, weil ich nicht Papier genug habe. Grüße mir bei Gelegenheit alle Freunde in dem Herrn und alle anderen Freunde, dem Fleische nach, sehr herzlich, insbesondere grüße das Großmütterchen und tröste sie so gut als du kannst, denn ich habe um ihretwillen ebenso große Bangigkeit, wie um dich und meine Kinder. Oft denke ich an meinen süßen P., aber ich bin froh, wenn er aus meinem Sinne ist; tue in allem das Beste; ich grüße dich mit einem heiligen Kusse des Friedens. Der Herr will, wie ich hoffe, meine Tage verkürzen, weil er mich liebt. Ich hoffe noch, der L. E. zu schreiben, wenn ich Zeit habe; grüße sie herzlich von mir. Hiermit dem Herrn befohlen. Geschrieben wie oben.

Von mir, deinem sehr schwachen Manne, Christian Langedul, aus dem Gefängnisse, um des Zeugnisses des Herrn willen.

Der zweite Brief von Christian Langedul.

Der zweite Brief von Christian Langedul, worin er erzählt, wie grausam er gepeinigt worden und wie sein Leib nach der Folter zugerichtet gewesen sei, und eine Schilderung seiner festen Hoffnung und seines Vertrauens auf den Herrn:

Mein liebes Weib, wisse, daß ich gestern um drei Uhr dir einen Brief geschrieben habe, den ich dir jetzt sende, weil ich ihn damals nicht bestellen konnte, denn kurz darauf kam der Markgraf hierher, um uns zu peinigen; deshalb konnte ich den Brief nicht senden, indem wir alle vier damals, einer nach dem andern, sehr gefoltert worden sind, sodass wir gegenwärtig wenig Lust zu schreiben haben; doch können wir es nicht lassen; wir müssen euch schreiben.

Cornelius Schuhmacher war der Erste, der gepeinigt wurde; ihm folgte Hans Symonß. Als der Hauptmann mit diesem in das Foltergewölbe ging, dachte ich: Nun werden wir rechtschaffen daran müssen, um seinen Willen zu tun; unterdessen kam die Reihe an mich; du kannst denken, wie mir zu Mute war. Als ich nun an die Folter zu den Herren kam, hieß es: Entkleide dich, oder sage, wo du wohnst. Ich sah betrübt aus, wie man wohl denken kann, und sagte: Wollt ihr mich denn nachher nichts mehr fragen?, worauf sie stille schwiegen.

Da dachte ich: Ich sehe wohl, was es sein soll, man wird meiner nicht schonen; darauf entkleidete ich mich und übergab mich dem Herrn zum Tode. Hiernächst haben sie mich jämmerlich ausgespannt und

gewunden; ich meine, es rissen zwei Stricke an meinen Schenkeln und Schienbeinen; auch wurde ich ausgespannt, und es wurde mir viel Wasser in meinen Leib, in die Nase und auch auf das Herz gegossen; dann ließen sie mich los und fragten mich: Willst du noch nichts sagen? Sie baten mich auch, und bald redeten sie wieder hart mit mir; aber ich tat meinen Mund nicht auf, so fest hatte ihn Gott geschlossen.

Darauf sagten sie: Greift ihn noch einmal rechtschaffen an, was sie auch taten, und jene riefen: Fort, fort, spannt ihn noch um einen Fuß aus. Ich dachte, ihr könnt mich nur töten. Als sie nun mein Haupt, das Kinn, die Schenkel und Schienbeine bedeutend ausgespannt hatten, ließen sie mich so liegen und sagten: Sage, sage.

Da plauderten sie untereinander wegen meiner Rechnung, die I. T. wegen der Leinwand geschrieben hatte, die auf 655 Pfund gerechnet wurde. Darauf sagte der Markgraf: Er versteht gut französisch, ich aber lag in der Pein. Da hieß es abermals: Willst du nichts sagen? Ich tat meinen Mund nicht auf. Sie sagten: Sage uns wo du wohnst, dein Weib und Kinder sind ja doch nicht mehr dort. Ich redete aber nicht ein Wort. Sie sagten: Welch eine schreckliche Sache, so sehr hat mir der Herr den Mund bewahrt, daß ich ihn nicht aufgetan habe; endlich, als sie es lange versucht hatten, mich zum Reden zu zwingen, ließen sie mich los.

Darauf trugen mich ihrer zwei, der Scharfrichter und sein Knecht, von der Folterbank; gedenkt, wie sie mit uns umgegangen seien, auch wie uns zu Mute war und noch ist. Hiernächst haben sie mich aus dem Foltergewölbe teils getragen, teils geschleppt, bis ich hinauf in des Kerkermeisters Kammer kam; dort war ein gutes Feuer von Eichenholz; auch gaben sie mir ein- oder zweimal Rheinwein zu trinken, und ich kam wieder einigermaßen zu mir selbst; als ich mich nun etwas erwärmt hatte, schleiften sie mich hinauf über des Pförtners Kammer; sie hatten großes Mitleiden mit mir; sie schenkten mir abermals Wein ein, gaben mir Kraut, und von allem, was du mir gesandt hattest, das mir sehr gute Dienste leistete; sie ließen Wein holen, und halfen mir in mein Bett; aber die Leintücher waren sehr grob und verursachten mir an den Schenkeln und Schienbeinen sehr große Schmerzen; doch kamen bald nachher die Leintücher und das Kopfkissen an, welche du mir sandtest, und wobei auch zwei oder drei Schnupftücher waren; dann deckten sie mich mit den Tüchern zu, welche mir ebenso nützlich waren, als das Kraut. Wären die Tücher nicht gekommen, ich weiß nicht, wie ich es die Nacht gemacht hätte, so aber habe ich recht gut geschlafen; doch kann ich noch nicht gut stehen, denn meine Füße sind von dem Ausspannen als ob sie tot wären; doch hoffe ich durch des Herrn Gnade, daß es wohl sein werde.

Wir haben einen solchen starken Gott, daß er mich nicht über mein Vermögen hat versucht werden lassen; ich hoffe auch, er werde es fernerhin nicht tun, solch ein festes Vertrauen habe ich zu ihm, denn ich weiß gewiss, daß bis in Ewigkeit kein anderer Weg, noch eine andere Wahrheit erfunden werden wird. Darum halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit.

Deinen Brief habe ich empfangen, und danke dir sehr, daß du meiner zum Besten gedenkst, wie du allezeit getan hast. Ich habe dir in meinem ersten Briefe, ehe ich den deinigen empfing, eine rechte Antwort auf deinen Brief, den du mir gesandt hast, geschrieben; ich hätte dir wohl noch viel zu schreiben, aber für jetzt kann ich es nicht gut ausführen; es geht zu schnell.

Matthäus ist nach mir gefoltert worden; er hat sein Haus angegeben und auch die Straße, auf welcher wir wohnen, und gesagt, in einer Winkelgasse, wiewohl ich meine, daß keine Winkelgasse mehr in der Straße sei; darum zieht von dort weg, wenn ihr noch nicht ausgezogen seid, denn ich glaube, der Herr werde dahin kommen. Lasst auch niemanden in das Haus gehen, der in Gefahr steht, gefangen zu werden, auch hat er R. T. Haus genannt, und auch die Straße, auf welcher F. V. St. wohnt; eile hierin, das Beste zu tun; aber er ist hierüber sehr betrübt.

Cornelius und Hans haben auch nichts gesagt; ich hätte noch viel zu schreiben, aber die Zeit ist zu kurz; ich hoffe heute noch zu schreiben, wenn es dem Herrn gefällt. Ich hätte es gern, daß H. T. einmal heraus käme. Ich grüße euch sämtlich sehr herzlich. Es war gut, daß I. T. gestern fortging, denn der Markgraf kam bald darauf; aber ich kann dir nicht viel sehr schreiben, denn die Zeit ist zu kurz bis an den Tag.

Hiermit sei dem Herrn anbefohlen und dem Worte seiner Gnade. Bitte doch den Herrn ernstlich für uns, denn wer bittet, der empfängt. An die Kinder und an dich darf ich nicht viel Denken; es fällt mir gar schwer, davon zu scheiden. Stelle doch alle Freunde zufrieden, so gut als du kannst, denn ich bin auch sehr zufrieden, wiewohl ich um ihretwillen sehr betrübt bin, es ist jedoch von dem Herrn so verordnet.

Von mir, deinem schwachen Manne, Christian Langedul, im Gefängnisse zu Antwerpen auf dem Steine, den 12. August 1567. Ich bin nach dem Foltern noch nicht völlig wieder hergestellt, wie man wohl denken kann; aber ich hoffe, es wird wohl sein; betrübe dich nicht zu sehr darüber. Es wäre mir lieb, wenn I. T. mein Rechenbuch mitbringen könnte; ich wollte ihm

noch einmal alles zeigen oder aufschreiben; bringe uns etwas, um Briefe damit zu verschließen.

Noch ein Brief von Christian Langedul.

Noch ein Brief von Christian Langedul, worin er den Zustand seines Gemütes und die Nichtigkeit seiner selbst beschreibt, auch seine Liebe zu seiner Sohnes-Frauen zweiten Mann J. T., endlich die Furcht, die sie hätten, noch einmal gepeinigt zu werden, und warum.

Gnade, Barmherzigkeit und Freude in dem heiligen Geiste wünsche ich dir von Gott, unserm himmlischen Vater durch Jesum Christum, mein auserwähltes und sehr geliebtes Weib in dem Herrn, und allen denen, die des Herrn Erscheinung lieb haben.

Herzlich geliebtes Weib in dem Herrn; ich hoffe, es sei dir nun durch zwei Briefe, die ich dir gestern geschrieben habe, und welche du, wie ich hoffe, empfangen hast, zum Teil bekannt, wie es um mich stehe, denn ich habe dir darin den Zustand meines Gemütes einigermaßen beschrieben, welches noch unveränderlich ist; dem Herrn sei in Ewigkeit Lob gesagt für seine Gnade, die er mir armen, unnützen und großen Sünder gibt, indem ich mich selbst für unwürdig und untüchtig zu dieser Herrlichkeit halte, wozu mich jetzt der Herr beruft; durch mich selbst oder durch meine eigene Kraft kann ich nicht dazu kommen, darum hoffe ich, durch seine Gnade bis ans Ende bei der rechten Wahrheit und dem Glauben zu bleiben, welcher den Heiligen einmal übergeben worden ist, denn ich bin gewiss in meinem Herzen, und bin dessen auch gewiss gewesen von der Zeit meiner Wallfahrt an, die nun ungefähr zwölf Jahre gedauert hat (welches zwar eine kurze Zeit ist, die ich mit Unvollkommenheit zugebracht habe), daß bis in Ewigkeit keine andere ausgefunden werden wird. Darum hoffe ich allein durch des Herrn Kraft und Gnade und nicht durch meine eigene Kraft dabei zu bleiben; ich hoffe, durch Gottes Gnade alle diejenigen in meinem Sterben zu erfreuen, die ich etwa jemals in meinem Leben betrübt habe, hoffe auch, daß alle diejenigen, die ich etwa jemals beleidigt habe, mir solches vergeben werden, denn ich bin doch auch allezeit bereit gewesen allen, die mich jemals beleidigt haben es mildiglich zu vergeben; darum hoffe ich, daß auch alle Menschen und der Herr dasselbe an mir tun werden. Ich bin wegen I. T. sehr bekümmert, denn ich bin seiner Gütigkeit kundig, doch will ich es dahingestellt sein lassen, und wünsche ihm, wie ich oft getan habe, den rechten Glauben; solchen muss ihm der Herr geben, aber er muss auch darum bitten und solches von Herzen begehren. Ach, möchte ich für ihn und alle Freunde einen Tod mehr sterben, damit sie die Seligkeit erlangen möchten, wie gern wollte ich es tun. Ach I. T,! was hast du um meinetwillen getan? Wie ich denn hoffe, daß du auch fernerhin an meiner schwachen Frau (deiner Mutter) und meinen Kindern tun wirst, an welche ich nicht gern denke; diese deine Mutter ist eine Frau, die Gott von ganzem Herzen fürchtet; gehe mit ihr um, sie wird nichts suchen, als eurer beider Seligkeit. Bei diesem nun will ich's für dieses Mal bewenden lassen, denn die Zeit würde mir zu kurz fallen, diesen Brief zu bestellen. Gestern hatte ich dir geschrieben, daß ich hoffte, dir heute noch einmal zu schreiben, aber ich konnte es nicht tun; Matthäus und ich lagen bis zwei Uhr im Bette, so fürchteten wir uns, weil der Markgraf hierher kam, um den Cornelius noch einmal zu foltern, denn wir fürchteten auch noch einmal gepeinigt zu werden; wir fürchten uns sehr davor, denn es ist eine große Pein; den Tod aber fürchten wir nicht so sehr. Sie haben Cornelius das zweite Mal so sehr gefoltert und gegeißelt, daß ihn drei Männer hinauftragen mussten, welche sagten, daß er außer der Zunge kaum ein Glied mehr regen könne. Er hat uns sagen lassen, es käme ihm vor, er müsste, wenn sie noch einmal kämen, darüber zu Grunde gehen; gestern aber ist der Markgraf nicht gekommen, wiewohl wir ihn heute wieder erwarten; der Herr wolle uns helfen, denn es ist eine jämmerliche Pein. Ich habe gestern von I. C. ein Körblein mit Essen und auch eine Schlafkappe empfangen, welche ich dem Matthäus geliehen habe, ich hätte gern bei Gelegenheit noch eine Schlafkappe, einen Kamm und ein Testament, oder sonst etwas zu lesen, oder ein Liederbuch, um uns mit dem Worte des Herrn ein wenig zu erquicken; einer, der das Gefängnis inwendig verschließt, Namens Peter, wird es uns wohl besorgen. Ich sende dir hiermit einen Denkzettel und eine Rechnung von W. D. B. Gestern Abends wurde uns gesagt, daß I. T. und P. V. D. allen Fleiß angewandt hätten, um zu mir zu kommen, aber weil der Markgraf gesagt hatte, er wolle wiederkommen, so konnte es nicht sein, wiewohl er nicht kam, sondern bei Mensfeld auf einem großen Schmause war.

Eben, während ich hier sitze und dieses schreibe, wird uns angesagt, daß heute der Markgraf ein peinliches Gericht halten werde; ich hoffe, es werde für uns sein. Betet für uns, ich hoffe, unser Gott werde uns durch seine Kraft, welche alles übertrifft, Stärke verleihen. Ach, möchte es geschehen, daß wir schnell erlöst würden, aber ich fürchte das Gegenteil.

Hiermit sei dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen, halte dich allezeit zu der Wahrheit, wie ich auch zu dir ein solches Vertrauen habe; ich lasse dich und alle Gottesfürchtigen mit dem Frieden des Herrn herzlich grüßen. Matthäus tut ein Gleiches;

grüße mir alle Freunde bei Gelegenheit sehr herzlich, insbesondere das Mütterchen, wenn es sich tun lassen will. Matthäus lässt dir und allen Gottesfürchtigen sagen, daß es ihm von Grund seines Herzens leid sei, daß er euch dadurch betrübt hat, weil er seinen Mund nicht besser bewahrt hat. Geschrieben in den Banden zu Antwerpen den 18. August 1567, von mir, deinem schwachen Manne, Christian Langedul. Tue das Beste, sei wohlgemut und bitte für uns.

Weiterer Brief von Christian Langedul.

Noch ein Brief von Christian Langedul, in welchem er seinen Bruder N. L. zum Aushalten in der angefangenen Wallfahrt ermahnt und in seinem Gemüte versichert, um das Gebet der Heiligen zum Ausharren anhält, ihm sein Weib befiehlt und erzählt, daß ein Pfaffe sich mit ihm ins Gespräch eingelassen habe.

Der ewige und allmächtige Gott und Vater der Barmherzigkeit, durch seinen Sohn, unsern Herrn und Seligmacher, derselbe allmächtige, ewige, ehrwürdige, allein weise Gott und barmherzige Vater aller Gnade wolle euch mit seinem heiligen Geiste stark und kräftig machen, mein lieber Bruder und Schwester in dem Herrn, auch nach dem Fleische, damit ihr die Krone des Lebens, mit allen heiligen und auserwählten Kindern Gottes, empfangen mögt; hiermit will ich von euch in dieser Zeit einen ewigen Abschied nehmen; ich grüße euch und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn, die bei euch wohnen, insbesondere aber diejenigen, die meine Person kennen, Amen.

Mein herzlich geliebter Bruder und meine geliebte Schwester, die ich aus Grund meines Herzens liebe, ich bin veranlasst worden, an dem Scheidepunkte meines Lebens euch ein wenig zum Andenken zu schreiben; ich habe das Vertrauen, ihr werdet es mir zu gut halten, damit es ein ewiger Denkzettel und eine Warnung von diesem deinem zweiten Bruder sein möge, der hier in dieser Stadt Antwerpen um des Zeugnisses des Herrn willen in Banden gelegen hat; ich hoffe auch, daß ich das Leben, durch des Herrn Gnade, dafür lassen werde, und daß auch ihr, um dieser unserer Trübsal willen, nicht nachlassen werdet, die wir nun um Christi Jesu willen in der Hoffnung leiden, daß es zur Beförderung des Evangeliums und zur Auferweckung vieler, die vielleicht schon lange im Schlummer herumgegangen sind, geschieht (damit sie wacker und nüchtern werden). Ich hoffe, durch des Herrn Gnade, es werde euch solches nicht zum Abweichen, sondern zur größeren Auferbauung gereichen, hoffe auch, solches werde euch zu einer ewigen Aufmerksamkeit in eurer Wallfahrt, die euch noch bevorsteht, dienen, da ihr durch eine wilde Wüste wandern müsst, in welcher euch noch vieles begegnen möchte.

Darum wendet Fleiß an, und lasst euch das Böse nicht gelüsten, folgt auch denen nicht nach, die da murrten, sondern seht ernstlich zu, daß ihr allezeit mit dem frommen Josua und Kaleb nach dem verheißenen Lande hinwandert und es mit Gewalt einnehmt; seid mit des Herrn Wort zufrieden, und seht auf die Verheißungen, denn er ist treu; ebenso wisst ihr auch, daß die Israeliten allein um ihres Unglaubens willen ausgeschlossen worden sind; darum, meine lieben Freunde, glaubt Gottes Wort, bleibt dabei bis in den Tod, dann wird Gott euch den Sieg geben, und wiewohl sie wie Riesen erscheinen, so wollen wir sie doch wie Brot verschlingen, und das durch unseren Glauben, womit wir Teufel, Hölle, Tod und die Welt überwinden. Ach geliebteste Freunde, ihr wisst besser, als ich es euch schreiben kann, wie alle Frommen durch den Glauben überwunden haben; seht doch zu, meine Geliebten, daß ihr nicht in der Wüste verfallt, wie so mancher hier verfällt, sonst wäre es besser, daß wir die Wahrheit niemals erkannt hätten, ja, daß wir niemals geboren worden wären, denn wenn wir uns unserer ersten Geburt verlustig machen, ach, womit wollen wir den Segen wieder erlangen! Es steht ja geschrieben, daß sie Esau mit Tränen gesucht, aber nicht gefunden habe. Darum lasst nicht nach, sondern haltet an mit Ernst, denn es ist die rechte Gnade Gottes, worin ihr steht, was ihr, wie ich hoffe, selbst wisst; ich zweifle auch nicht daran, es wird in Ewigkeit kein anderer Weg gefunden werden.

Ach Bruder, wäre ein anderer, als dieser ängstliche, enge und schmale Weg zu finden, wie gern wäre damit das Fleisch zufrieden; aber es muss doch durch die enge Pforte, und wie bange ist ihm, denn Fleisch und Blut muss an den Pfosten hängen bleiben. Aber, lieber und getreuer Bruder, welche große Seligkeit hat der barmherzige Vater für mich verordnet, der ich doch so ganz untüchtig bin; welchen großen Dank soll ich ihm dafür sagen, daß er mich so begnadigt und ein solche Seligkeit für mich verordnet hat; bleibt doch dabei, meine lieben Brüder und Schwestern, und bittet den Herrn für uns, daß er uns in unserer größten Not bewahren und uns trösten wolle, wenn wir in unserer größten Trübsal sind und uns Hilfe und Trost am nötigsten sein wird, wie ich denn hoffe, daß er tun wird, denn treu ist, der es verheißen hat; er wird es auch tun, und wird bis in den Tod bei uns sein, auch uns nicht verlassen. Ist auch wohl jemals jemand zu Schanden geworden, der sein Vertrauen auf ihn gesetzt hat? Ich hoffe, er werde uns in keiner Schmach verlassen, und durch seine grundlose Barmherzigkeit und Gnade das gute Werk ausführen, das er

in uns angefangen hat. Hierin helft uns doch streiten mit euren Gebeten zu Gott für uns, das ist mein und unserer aller Begehren; dadurch könnt ihr uns nun am meisten helfen. Meine lieben Brüder, habt ihr um meinetwillen einige Betrübnis, so tröstet euch darin, denn es ist von dem Herrn ausdrücklich so verordnet; er liebt uns, und will uns zur Ruhe bringen, solch ein lebendiges Gefühl habe ich von dem Herrn; denn, wenn ich eine Zeitlang von keiner Befreiung höre, so erlange ich große Freude in meinem Herzen und Erquickung vom Herrn, und wenn dann wieder etwas kommt, worauf das Fleisch genau merkt, so entweicht die Freude bald, und wir haben viele Arbeit, ehe wir sie wieder vom Herrn erlangen können. Darum hoffe ich, ihr werdet euch hierin desto leichter zufrieden geben, denn er (der Herr) will uns doch von diesem Leibe des Todes erlösen und uns aus dieser Angst helfen; der Herr müsse für seine Liebe, die er mir beweist, und wodurch er hilft, ewig gelobt sein; ich hoffe, er werde auch euch in seiner Wahrheit bewahren; darum seid doch wohlgemut, und tröstet euch mit den schönen Verheißungen des Herrn, mit welchen auch wir uns kräftig trösten. Also, lieber Bruder, will ich hier mit meinem Schreiben endigen, und bitte dich freundlich, daß du es aufs Beste aufnehmen wollest, es ist aus herzlicher brüderlicher Liebe an dich und dein liebes Weib zum ewigen Abschiede und Andenken geschrieben; ich will auch hiermit dir für die schwere Mühe und Arbeit, die du um meinetwillen gehabt und auch für die großen Unkosten, die dir durch mich erwachsen sind, meinen großen Dank sagen; ich kann und mag es dir nimmermehr abverdienen oder vergelten, hoffe aber, daß es der Herr hier und dort dir und den Deinigen wieder vergelten werde, desgleichen auch die andere Sache, die dir wohl bewusst ist. Ach Bruder, laß es dich nicht verdrießen, daß es mir so ergangen ist! Gott, der alle Herzen kennt, weiß es, daß ich es gern für dich und die Deinigen getan hätte. Wenn es sich tun lassen will, so sei meinem Weibe ein wenig behilflich, wenn sie deiner bedarf, solange du hier bist, und tröste sie in ihrer außerordentlich großen Betrübnis, worin sie gegenwärtig ist; darum bitte ich dich freundlich.

Hiermit will ich dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen; er wolle dich in seiner Wahrheit bis uns Ende deines Lebens stark und kräftig machen, zu seinem Preis, auch deiner und unserer aller Seligkeit.

Den Nachmittag war ein kleines mageres Pfäfflein bei uns, ich meine, er sei ein Jesuit, welcher bisweilen in Koppekens Kirche predigt; es war ein sehr unbedeutender Mensch. Bei ihm war der Schultheiß, auch verdammte er uns sehr, sonst richtete er nichts aus; ich war etwa einige Stunden bei ihm; es wäre zu weitläufig, alles niederzuschreiben, er konnte nur wenig Bescheid geben. Es kommt mir sonderbar vor, daß sich die Herren nicht schämen, mit solchen Menschen zu kommen, die sich doch keineswegs mit der Heiligen Schrift, sondern mit den Gelehrten von der römischen Kirche, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus verteidigen wollen, denen wir glauben sollen; ich bekannte, daß man es mit den apostolischen Schriften nicht beweisen könne, daß die Apostel Kinder getauft hätten; auch daß die Taufe den Gläubigen zukomme und daß die Kinder keinen Glauben hätten; aber man hörte sonst nichts, als: So haben es die alten Gelehrten aufgezeichnet, auch hält es die römische Kirche so, darum müssten wir es auch halten; wahrlich ein kurzer Bescheid. Der andere hatte noch etwas, aber mit diesem stand es jämmerlich, darum würde es zu weitläufig sein, es niederzuschreiben.

Hiermit bleibe Gott befohlen. Geschrieben zu Antwerpen auf dem Steine, von mir, deinem schwachen Bruder in dem Herrn und auch nach dem Fleische, Christian Langedul, gefangen um des Zeugnisses des Herrn und meines Gewissens willen, den 10. September 1567.

Der Urlaub und letzte Abschied Christian Langeduls, geschrieben an Maeyken Raeds, sein Weib, nachdem er zum Tode verurteilt war.

Gnade und Frieden von unserm himmlischen Vater durch Jesum Christum wünsche ich dir, mein liebes und auserwähltes Weib und Schwester in dem Herrn, und der Tröster, der Heilige Geist, wolle dich in deiner Trübsal trösten, was er auch nach seiner Verheißung tun wird; ich hoffe auch, meine Frau, es werde den Christen alles zur Seligkeit dienen, es sei Trübsal oder Betrübnis, wie ich denn auch hoffe, daß es sowohl dir als mir zur Seligkeit dienen werde, wiewohl jede Trübsal, wenn sie vor Händen ist, nach des Apostels Wort, uns nicht als Freude erscheint, nachher aber, meine Geliebte, wird sie denen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirken, die mit guten Werken das ewige Leben suchen, wie auch wir, wie ich wohl behaupten darf, nach unserer Schwachheit getan haben, deshalb hoffe ich durch des Herrn Gnade die Seligkeit zu ererben, und bin hierin guten Mutes, will auch dem Herrn in Ewigkeit für seine Liebe danken. Ach Liebste, nun muss die Presse getreten sein; ich bin auch dazu bereit, dem Herrn sei Lob; er ist wohl recht ein Gott allen Trostes, der uns in all' unserer Trübsal tröstet. Ach, könnte ich dem Herrn zur Genüge danken für allen Trost und alle Kraft, welche er mir Unmündigem gibt.

Darum, meine Geliebte, tröste dich doch in dem

Herrn und in seinem Worte, darin wirst du einen solchen Trost und solche Erquickung finden; und der Heilige Geist wohne in dir mit aller Weisheit, wie ich denn nicht zweifle, daß der Geist Gottes in dir sei, und dich in alle Wahrheit und Gerechtigkeit führen werde.

Deinen Brief habe ich den Mittag empfangen, wofür ich mich sehr bedanke; auch war I. bei mir, aber wir konnten kaum miteinander reden; ich war nachher, als ich von ihm schied, ein wenig betrübt, denn der Kerkermeister trennte uns und sagte, daß der Herr käme, es kam mir aber vor, als ob dem nicht so wäre, gleichwie es auch nicht geschah, denn der Herr kam nicht; ich hätte wohl gewollt, wir wären nicht so voneinander geschieden; doch der Herr muss es geben. Sage I. T. und seinem Weibe, daß ich ihnen von ganzem Herzen die Seligkeit gönne, und daß er und sie, ja, alle Menschen die Wahrheit erkennen möchten. Habe ich es ihm in Schwachheit verheißen, so hoffe ich es morgen in der Kraft zu beweisen, durch des Herrn Gnade. I. sagte mir, daß du noch einen Brief an mich schreiben wolltest! Ach Liebste, ich fürchte, du bemühst dich sehr; sei doch ruhig, denn ich werde es nicht lange mehr tun können!

Hiermit sei dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefohlen. Grüße mir alle Freunde sehr herzlich mit dem Frieden des Herrn, R. Langedul, auch deine Schwester, und wenn es sich tun lassen will, grüße auch sehr herzlich alle Freunde, und sage ihnen allen gute Nacht. Gute Nacht, mein liebes Schaf, gute Nacht.

Geschrieben von mir, Christian Langedul, deinem Manne und schwachen Bruder in dem Herrn, den 12. September 1567 gefangen und zum Tode verurteilt, um des Zeugnisses Christi und unseres Gewissens willen. Wir vier lassen dich herzlich grüßen in dem Herrn, sind auch getrost und wohlgemut in dem Herrn, wie dich dessen Kalleken wohl versichern wird, welche bei uns gewesen ist; danke meinetwegen dem R. sehr herzlich für seinen Brief; er hat mein Herz erquickt, der Herr sei gelobt, Amen.

Da uns von Hans Symonß, welcher im Jahre 1567 mit Christian Langedul und zwei andern unserer Glaubensgenossen zu Antwerpen verbrannt worden ist, ein Brief in die Hände gekommen ist, den er kurz vor seinem Tode geschrieben hat, so halten wir es für angemessen, denselben hier in Abschrift beizufügen.

Abschrift eines Briefes von Hans Symonß, den er in seinen Banden zu Antwerpen auf dem Steine, im September des Jahres 1567 an seine Ehefrau geschrieben hat.

Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, auch Standhaftigkeit im Glauben, und Ausharrung bei Gott in allen Anfechtungen und Trübsalen, durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, welchem, als dem Gesegneten, Lob und Dank sei in Ewigkeit.

Dieses wünsche ich dir, mein geliebtestes Weib und Schwester in dem Herrn, die ich nach göttlicher Art wie mein eigenes Fleisch liebe, ja, auch lieber gehabt habe als mich selbst in Gunst und bei sonstigen Ereignissen; dieses ist mein herzlicher Gruß an dich, und daß es dir nach Seele und Leib wohl gehen möge, Amen.

Ferner, mein liebes und sehr wertes Weib und Schwester in dem Herrn, ich lasse dich wissen, daß ich deinen Brief empfangen habe, welcher mir in meinen Banden ein Tröster ist, weil ich höre, daß du meiner und meiner Mitgefangenen in dem Herrn in deinen Gebeten noch eingedenk bist, daß uns der Herr stärken und trösten wolle, und daß er das gute Werk, welches er in uns angefangen, durch seine Hilfe, zu seinem Preis und unserer Seelen Seligkeit ausführen möge.

Ach, liebes Lämmlein! Ich bitte Gott im hohen Himmel von Grund meines Herzens, daß er euch vor allem Irrtume des Unglaubens bewahre, und daß er das gute Werk, welches er in euch angefangen, auch zu seinem Preis und Ehre, und zu eurer Seelen Seligkeit ausführen helfen wolle.

Lasst uns sämtlich bitten, auch heilige Hände aufheben, mit zerbrochenem Herzen, demütigem Gemüte und reinem Gewissen, ohne Streit und Zwietracht, und Gott mit standhaftem Glauben anrufen, so wird unser Gebet ein süßer Geruch und Gott ein angenehmes Opfer sein, denn alle Gaben kommen von dem Vater des Lichtes.

Ach mein liebes Weib! Nimm die Tugenden zu Herzen, die dir der Herr hat verkündigen lassen, wie der Prophet sagt: *»Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort haben, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.«*

Gedenke allezeit an deine Vorgänger, die in viel Trübsal und Verfolgungen den Weg vorgewandelt und allezeit standhaft im Glauben mit einem festen Zutrauen geblieben sind. *»Wer ist jemals zu Schanden geworden, der sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt hat?«*, sagt der Prophet; darum, liebes Weib, achte die große Gnade, die dir der Herr offenbart hat, nicht gering;

halte allezeit stark an, und habe ein festes Zutrauen zu dem Herrn, er wird dich weder verlassen, noch ohne Trost lassen, denn in der Not steht er den Seinen bei und sagt: *»Kann auch eine Mutter ihr Kind vergessen, so will ich dich doch nimmermehr vergessen.«*

Ich bitte dich, sei getrost in deiner Prüfung, die dir der Herr zusendet, und nimm ein Exempel an dem Hiob, wie geduldig er gewesen, und wie ihn der Herr gesegnet habe.

Ich hoffe, der Herr werde die Augen seiner Barmherzigkeit über dich und alle betrübte und beschwerte Herzen auftun, um sie mit dem Geiste zu trösten, womit er in seinem Leiden getröstet worden ist.

Ich bin sehr beschwert und betrübt in meinem Gemüte, wenn ich an dich und meine vier armen Schäflein denke, daß ich diese alle verlassen muss.

Ich bitte dich, Tanneken, sei ihrer, solange du lebst, in deinem Herzen eingedenk.

Du wollest doch meine Bitte an dich nicht vergessen, das ist, daß du die Tage deines Lebens in dem Gesetze des Herrn wandeln und meinen und deinen Kindern, die uns der Herr in der Zeit unseres Ehestandes gegeben, ein Vorbild sein, in aller Demut und Gehorsam, in Unterweisung der Gerechtigkeit, und sei der Mutter der Makkabäer eingedenk, wie sie ihre Kinder gestärkt hat, daß sie das Gesetz Gottes nicht verlassen sollten.

Ich befehle sie dir, mein allerliebstes Weib, und dem Herrn! Er wird dir auch helfen, seine Hand ist nicht zu kurz, daß er uns nicht sollte helfen können, denn ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser als tausend gottlose Kinder; ja, es wäre besser, ohne Kinder zu sterben, als gottlose Kinder zu hinterlassen. Ich bitte dich, trage gute Fürsorge für sie; ich bürde sie dir auf und dem Herrn, denn ich bin dir und ihnen entnommen, was mich, dem Fleische nach, sehr beschwert; aber ich denke daran, was geschrieben steht: *»Wer nicht alles verlässt, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, Gut, Land, Stand, ja, sein eigenes Leben, der ist meiner nicht wert.«* Summa: *»Wer etwas lieber hat, als mich, der ist meiner nicht wert.«* Ich weiß nicht, was der Herr an mir ersehen hat, wenn ich überlege, daß ich so elendig und unwürdig bin, daß ich um seines Namens willen leiden soll; dem Herrn müsse Lob und Dank für die großen Wohltaten sein, die er mir in meinen Banden erwiesen hat; nun finde ich es, daß der Herr uns Unwürdigen (insbesondere mir) geholfen hat.

Dem Geiste nach ist das Herz fröhlich in der Hoffnung der zukünftigen Seligkeit; ich hoffe, daß ich den sterblichen Rock bald ablegen und den unsterblichen anziehen werde; der Herr wolle unsere Herzen dahin richten, denn Hilfe ist uns nötig vom Herrn der Heerschaaren in unserer Trübsal. Siehe, meine liebe und sehr werte Frau und Schwester in dem Herrn, nimm mit deinen Kindlein dieses als ein Testament und zum Andenken von demjenigen an, der mit dir in dem Bunde des Ehestandes ungefähr eine Zeit von fünf Jahren gelebt hat, und nun um des Bundes willen scheiden muss, den wir mit Gott gemacht haben, nämlich in Ewigkeit nicht davon zu weichen. Darum muss ich nun um des Bundes willen, den wir mit Gott gemacht haben, von dem ehelichen Bündnisse weichen, und gehe nun (unwürdig) den Weg, den die Propheten und Christus und seine Apostel gewandelt sind, durch viel Trübsal und viele Schmerzen, mit vielen Tränen, und muss den Kelch der Bitterkeit trinken, den sie alle getrunken haben, wiewohl der Herr selbst sagte: *»Heiliger Vater, ist es möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so laß es geschehen, ist es aber nicht, Heiliger Vater, so geschehe dein Wille.«* Also ist uns der Herr zum Exempel gesetzt worden, daß wir seinen Fußstapfen in Gehorsam nachfolgen sollen, denn Christus ist durch viel Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen, und hat uns damit ein Exempel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Darum, meine Geliebte in dem Herrn, tröste dich mit dem Worte des Herrn, und denke einmal an das Schreiben des Johannes, daß der Herr zu seinen Jüngern und zu seinen Freunden sagte: *»In dieser Welt werdet ihr Trübsal haben, aber seid getrost, eure Trübsal soll in Freude verwandelt werden.«* Darum, liebe Tanneken, sei fröhlich in der Hoffnung der zukünftigen Seligkeit, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebete, daß dich der Herr trösten und nicht in Versuchung fallen lasse, sondern daneben einen Ausgang verleihen wolle. Befiehl dem Herrn deine Sachen; ich hoffe und habe das Vertrauen zu Gott, wenn du anders in seinen Gesetzen bleibst und den Herrn allezeit vor Augen hast, daß er jemanden erwecken werde, der dir helfen, dich trösten und dir beistehen wird; sondere dich ja nicht ab von den Gottesfürchtigen, denn wie lieblich ist es unter des Herrn Volk zu sein, ich sage mit Mose, daß ich lieber mit Gottes Volk Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit haben will.

Halte dich allezeit zu den Heiligen des Herrn, denn bei den Heiligen wird man heilig, sagt der Apostel, und denke an des Herrn Wort, wo geschrieben steht: *»Wer überwindet, soll alles ererben, und soll mit weißen Kleidern angetan werden, und Gott wird alle Tränen von unsern Augen abwischen.«*

Ach liebe Tanneken! Es scheint, es müssen Tränen sein, denn wo keine Tränen sind, da kann man keine abwischen. Der Herr gebe (gleichwie ich auch ihm vertraue, daß er tun werde), daß wir nach dieser Trübsal, die um seines Namens willen über uns genommen ist (welche mir eine schwere Trübsal im Herzen ist),

uns dermaleinst in dem Reiche Christi und Gottes miteinander erfreuen mögen.

Denn, mein liebes und sehr wertes Weib und Schwester in dem Herrn, die ich aus meines Herzens Grunde samt meinen vier Kindlein liebe, es liegt schwer auf mir, wenn ich an deine schwere Last und an den Raub unserer Güter denke, und daß der Herr dir deinen Versorger genommen hat; ich wollte wohl, wenn es dem Herrn so gefallen hätte, daß er uns vor solcher Trübsal noch bewahrt hätte; da es aber nicht anders sein kann, so wollen wir unsere Trübsal dem Herrn anbefehlen.

Wenn ich, Tanneken, unsere vergangene Zeit überlege, so denke ich, daß es eine väterliche Züchtigung sei, denn er sagt: *»Die ich lieb habe, die züchtige ich.«* Ich weiß wohl, daß wir es am Herrn wohl verdient haben, und daß wir oft im Leiden, das uns der Herr zugesandt hat, ungehorsam gewesen sind, als wir, wie es denn auch wahr ist, in der Welt wenig gute Tage hatten; wir klagten und murrten wider Gott, weil wir keine genügende Nahrung hatten und viel Kinder bekamen, eben als ob die Hand Gottes verkürzt gewesen wäre, so daß er uns nicht hätte unsere Speise geben können; nun aber verschwindet unser zeitliches Gut wie ein Raub, und wir müssen zufrieden sein; doch geschieht solches um des Herrn willen, und um seinetwillen leide ich gern; der Herr hat es mir gegeben, und um seinetwillen will ich es auch gern verlieren.

Darum, liebe Tanneken, habe ich dir solches früher oft erzählt. Ich schreibe dieses nicht, um dich niederzudrücken, sondern um dir zu berichten, daß uns Gott züchtigt, wodurch er uns beweist, daß er uns noch lieb hat; und obgleich uns der Herr züchtigt, so laß uns doch diese Züchtigung nicht von uns werfen, denn wer die Züchtigung und Unterweisung von sich stößt, ist unselig.

Darum bitte ich den Herrn inbrünstig für dich, meine Geliebte, und für meine vier Kinder, die mir Gott gegeben, die du getragen und mit Schmerzen geboren hast, daß er dich nicht verlassen, sondern trösten, stärken und dir Kraft geben, auch alle meine vier Waislein und die Mutter, nach der Seele und dem Leibe speisen wolle. Vertraue dem Herrn allezeit, ich hoffe, er werde dich nicht verlassen; beratschlage dich mit dem Herrn und mit denen, die den Herrn fürchten, und nimm dich besser in Acht, daß du in dem Gehorsame Christi wandelst; es ist mir von Grund meines Herzens leid, daß ich meine Zeit nicht besser angewendet habe; auch bitte ich dich, daß du es mir zu gut halten und vergeben wollest, worin ich dich betrübt habe, denn es ist mir von Grund meines Herzens leid; und worin du mich etwa betrübt hast, solches alles vergebe ich dir von Grund meines Herzens; ich bitte auch den Herrn, daß er es uns vergeben wolle, und hoffe und vertraue zu ihm, daß er es getan hat; ebenso sage ich dir für den guten Umgang, den wir während der Zeit unseres Ehestandes miteinander hatten, herzlichen Dank; auch danke ich allen Brüdern und Schwestern in dem Herrn für den Umgang, den ich im Glauben mit ihnen allen gehabt habe, denn ihre Angesichter sind mir allezeit angenehm gewesen. Der Herr gebe uns Gnade, daß wir dermaleinst alle bei Ihm ewiglich in Freuden leben und mit der Krone der Seligkeit gekrönt werden mögen, womit alle heiligen Mitgenossen Gottes werden geziert werden, und das nur aus lauter Gnade, Amen.

Dieses ist mein Testament, meine liebe und sehr werte Tanneken; zum Abschiede sollst du noch wissen, daß das Gemüt noch unverändert in dem Herrn steht, um (als ein Unwürdiger) mit meinem Blute Zeugnis von Ihm zu geben, zum Zeichen, daß es die rechte Wahrheit sei; ich weiß auch keinen andern Weg, um selig zu werden, als aus Gnaden, der Welt zum Zeugnis, zur Ehre Gottes und zum Heile unserer armen Seelen, Amen.

Cornelius, Matthäus und Christian sind mit ihrem Gemüte auch so bestellt. Bitte den Herrn für uns alle, damit er das gute Werk, das er in uns angefangen hat, uns auch zu seiner Ehre und zum Heile unserer Seelen ausführen helfen wolle, Amen.

Bitte den Herrn für uns alle und gedenke der Gefangenen, wie eine Mitgefangene. Wir alle vier lassen dich herzlich grüßen mit des Herrn Friede, und auch die Gesellschaft, wo du zu Hause bist.

Für jetzt nichts mehr; halte mir mein Schreiben zu gut, denn die Sinne sind zum Schreiben etwas verwirrt; sei hiermit Gott befohlen und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Von mir, Hans Symonß, deinem Manne in dem Herrn, zu Antwerpen auf dem Steine.

Ein Brief von Hans Symonß, den er zu Antwerpen im Gefängnisse geschrieben hat, wo er den 13. Sept. 1567 mit drei andern verbrannt worden ist.

Gnade und Friede sei mit dir von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo; gesegnet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ein Vater aller Barmherzigkeit und Gott allen Trostes ist, der uns in aller Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden, denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet; haben wir aber Trübsal oder Trost, so geschieht uns alles zum Besten und zur Seligkeit. Dieses wünsche ich euch,

meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, Vincent, Karl, Wilhelm und Hans Symonß, und Tanneken, Vincents Weib, zum herzlichen Gruße in dem Herrn. Dieses schreibe ich, Brüder und Schwestern im Allgemeinen, damit ihr meiner und der Trübsale und der Angst eingedenk sein mögt, die ich in Antwerpen um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen erlitten habe, und nun, da es Zeit ist, daß ich von euch allen abscheiden soll, Amen.

Ferner, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie auch Mithelfer und Nachfolger des Evangeliums, an welchen Gott in dieser Welt große Barmherzigkeit geübt, daß er aus Gnaden seinen Willen offenbart hat; darum, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch aus dem Grunde meines Herzens, daß ihr die Gnade Gottes nicht umsonst empfangt, denn er sagt: *»Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört, und dir am Tage des Heils geholfen.«* Darum, liebe Brüder, lasst uns niemandem ein Ärgernis geben, damit unser Dienst nicht gelästert werde, sondern lasst uns als Diener Gottes uns zeigen, mit großer Geduld, in Not und Ängsten. Deshalb, liebe Brüder, nehmt dieses als eine herzliche Bitte von mir auf, damit ihr eures Rufes wahrnehmen mögt, wodurch ihr zur Heiligkeit gerufen seid, denn er sagt: *»Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«* Desgleichen bitte ich euch auch, erweist doch untereinander die Liebe, solange ihr hier lebt, denn Christus sagt: *»Daran erkennt man, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch untereinander liebt.«* Wenn der eine ein besseres Auskommen hat als der andere, so steht einander bei, und entziehe sich einer nicht dem andern, damit nicht der eine um des andern willen betrübt werde, sondern ermahnt euch untereinander, wenn ihr zusammen kommt, mit dem Gesetze des Herrn, und erinnert euch allezeit der Tage, wo ihr erleuchtet worden seid; wie eifrig wir alle waren, als wir zusammenkamen, um von den großen Wohltaten zu reden, die Gott an uns erwiesen hat, indem er uns von der Macht der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, welches in unsern Herzen aufgegangen ist, wobei wir uns ganz übergeben haben, alle Tage unsers Lebens dem Herrn zu dienen, und uns selbst nicht mehr zu leben.

Ach, liebe Brüder und Schwestern, schreibt das Gesetz des Herrn allezeit in eure Herzen, und stellt euch den Herrn allezeit vor Augen, dient Ihm treulich bis an das Ende eures Lebens; denn wenn etwas Unrichtiges ist, wodurch das Gewissen beschwert ist, mag es auch unbedeutend sein, der Satan sucht alles auf, was er vorbringen kann, damit er uns verführe oder unterdrücke, wozu er oft Veranlassung hat, denn Jakobus sagt: Wir fehlen alle mannigfaltig.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, wacht auf, und wandelt rechtschaffen auf euren Füßen, damit ihr allezeit zu dem Evangelium des Friedens, welches uns allein zum Frieden einladet, fertig seid, denn lieblich sind die Füße derer, die den Herrn fürchten; scheidet euch auch nimmermehr von der Gemeinde des Herrn, denn sie ist der Leib Christi, und er ist seines Leibes Heiland. Und obschon bisweilen einige darunter sind, die dem Herrn nicht recht folgen, so denkt dann: Herr! Um eines andern Sünde willen will ich nicht sündigen, denn der Herr hat auch keinen Wohlgefallen an der Menge der Sünden, sondern daß sich ein jeder bekehre, alsdann soll er leben. Ich bitte euch, und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn, daß sie es nicht gering achten, ihren Nächsten zu betrüben, es sei mit Worten, Werken oder Kleidertracht; man tut es doch bisweilen, aber man will es nicht tun, und beachtet nicht die Unterdrückung seines Nächsten.

Ach liebe Brüder! Wie wird der Mensch im Gewissen beschwert, wenn man in Haft oder Bande kommt, oder der Herr uns von der Welt nimmt; die Zeit unsers Hierseins ist ja sehr kurz, darum macht eure Lampen fertig, daß, wenn der Bräutigam kommt, ihr nicht nötig habt, Öl zu holen, denn die Türen werden alsdann zugeschlossen. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und doch an seiner Seele Schaden nimmt? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse. Darum lasst die Sünde in eurem sterblichen Leibe nicht herrschen, sondern heiligt Gott in euren Herzen, und sagt Dank dem Vater, der euch würdig gemacht hat zum Erbe seiner Heiligen im Lichte. Ach liebe Brüder! Wie gewiss und wahrhaftig ist es, was wir täglich finden, daß es die Wahrheit sei, um deretwillen wir leiden müssen, und wiewohl ich einmal gezweifelt habe, daß es die Wahrheit sein sollte, so werde ich doch täglich mehr und mehr versichert.

Ach, liebe Brüder und Schwestern, bleibt hierbei bis ans Ende, dann wird es euch wohl gehen, und lasst euch nicht durch die Philosophie oder durch lose Verlockung durch eitlen Schein und subtilen Betrug verführen, denn die Menschen sind bald von ihrer Einfalt abgezogen, die sie in Christo haben, indem es eine große Gnade ist, die wir von Gott empfangen haben, daß uns die Wahrheit offenbart worden ist, die vor so vielen Tausenden verborgen liegt. Darum, meine liebe Brüder und Schwestern, denkt jetzt an uns, wie viele Marter wir erlitten, wie oft wir geseufzt, geweint und zu Gott geschrien haben, und wie viel Tränen wir vergossen haben im Gebete zu Gott, daß auch ihr denselben Glauben, worin ihr steht, bis ans Ende behalten mögt.

Ach liebe Brüder, es wird uns so sauer, und der Kelch ist so bitter, den wir trinken müssen. Ach, wie

ist mir so bange, bis das Kind geboren ist! Es sind so bittere Wehen, liebe Brüder; ich sage die Wahrheit, man kann es niemandem begreiflich machen, welche Pein es sei, ein Kind zu gebären, als demjenigen, der es erfahren hat; wenn es aber geboren ist, so denkt man nicht mehr an die Pein. Ebenso ist es auch mit mir und meinen Mitgefangenen; wir sind nun in Geburtsnöten; viele Herzenswehen und Beängstigungen des Herzens bemächtigen sich unserer, so daß wir zu Gott um Hilfe rufen müssen, welcher uns auch tröstet, denn er ist ein Gott des Trostes, der alle bedrückte Herzen trösten kann, wie er auch tut; aber ich hoffe, daß die Geburt bald vorüber sein werde, dann werden wir nicht mehr an die Angst und Not denken, auch werden dann alle Tränen, die uns jetzt oft über die Wangen laufen, sodass wir auch bisweilen, wie David, unser Lager mit Tränen netzen, abgewischt werden; denn er ist treu, der es uns verheißen hat. Er wird es auch halten; wir trösten einander kräftig mit des Herrn Verheißungen.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, ermahnt einander alle Tage, und seid einander Untertan in der Liebe; ich bitte euch, liebe Brüder und Schwäger in dem Herrn, ja, ich bitte euch, habt Acht auf meine Schwestern, denn ihr seid über sie gesetzt, die Wacht ist euch über sie anbefohlen; liebe Brüder, lebt bei ihnen mit Verstand, wie ich auch das Vertrauen zu euch habe, daß ihr tun werdet! Ich befehle sie euch von Herzen an. Desgleichen ihr Schwestern in dem Herrn und nach dem Fleische, ich bitte euch aus dem Innersten meiner Seele in meinen Banden, die ich um Christi willen erleide, daß ihr eure Männer, die euch der Herr und seine Gemeinde gegeben, um mit ihnen in aller Untertänigkeit und Gehorsam zu leben, in aller Ehrbarkeit ertragen wollt; es geziemt den Weibern, die Männer in Ehren zu halten, denn eine verständige Frau ist ihres Mannes Krone, ebenso wird auch die Frau durch den Mann geehrt und der Mann durch die Frau. Darum bitte ich euch, liebe Schwestern, seid euren Männern mit gutem Willen behilflich, damit ihr eure Männer nicht kleinmütig macht. Ach, wüsste es ein Weib, welche Mühe und Betrübnis sie einem Manne in seiner Arbeit verursachen kann, sie würde sich davor fürchten, wie vor dem Gifte, denn das Weib kann einem Manne in seiner Arbeit Leib und Seele aufzehren. Muntert einander auf in geistigen und zeitlichen Dingen, und hütet euch allezeit vor demjenigen, woraus Betrübnis entstehen kann, denn der Satan ist listig und hat Mittel genug, Streit zu erregen; er umkreist die Menschen wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge. Darum bitte ich euch um des Herrn willen, lasst es euch zu Herzen gehen, was ich euch mit Seufzen schreibe; dieses tue ich, weil ich euch und alle diejenigen von Herzen liebe, die den Herrn fürchten. Ich sage mit Mose, daß ich lieber mit Gottes Kindern Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden haben will. Haltet euch allezeit zu denen, die Gott fürchten, und bittet, damit euch der Satan nicht überfalle, denn der Herr kommt, wenn man am wenigsten Achtung darauf hat; solches kann ich mit meinen Mitgefangenen wohl sagen. Ich hoffe, der Herr habe es mit uns so verordnet, wir sind nun im Leiden; der allmächtige Gott helfe uns durch, wie ich denn hoffe, daß er tun werde; helft den Herrn für uns bitten, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es von Herzen geht. Ich bitte euch, meine lieben Brüder und Schwestern, habt Acht auf euch selbst; die Zeit ist kurz, und es ist schrecklich in die Hände des Herrn zu fallen; denkt an den Tag, wo ihr erleuchtet worden seid; wie eifrig wir damals waren, in dem Gesetze Gottes zu wandeln; ich hoffe, ihr seid in allem besser unterrichtet, als ich schreiben kann. Ich bitte euch vor allen Dingen, habt den Herrn beständig vor Augen und liebt einander von Herzen; daran wird man erkennen, daß ihr Kinder des Allerhöchsten seid, denn die Liebe bleibt in Ewigkeit, sie vergeht nimmermehr. Seid gastfrei, gedenkt der Gefangenen, tröstet die Betrübten, seid der Armen eingedenk. Ach, wie ruhig macht es das Gewissen eines jeden, der nach seinen Verhältnissen und Kräften gegeben hat; ich wollte wohl, daß ich vielmehr getan hätte.

Hiermit will euch alle dem ewigen allmächtigen Gott anbefehlen; er wolle euch alle, und auch uns arme verlassene Schafe, die wir von allen Menschen ausgesetzt sind, trösten, stärken und kräftig machen, bis an das Ende unsers Lebens, denn es ist nicht am Anfange noch an der Mitte gelegen, sondern, wer bis ans Ende ausharrt, der wird selig. Seht, liebe Brüder, ich gehe voran, und hoffe euch unter dem Altare zu erwarten, wo sie rufen: *»Herr, Herr, wie lange richtest du, und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?«* Aber der Herr wird um seiner Auserwählten willen die Tage verkürzen; dann wird er sie mit weißen Kleidern kleiden und alle Tränen von ihren Augen abwischen; alsdann werden sie kein Leid mehr sehen, denn es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Hiermit nehme ich von euch allen einen ewigen Abschied auf dieser Welt, und danke euch allen für den guten Umgang, den ich in meinem Leben mit euch gehabt habe; vergebt es mir auch, worin ich euch, oder sonst jemanden, betrübt habe; es ist mir von Herzen leid; ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu Gott, daß er es mir vergeben habe, und wenn jemand wäre, der auch mich beleidigt hätte, dem vergebe ich auch von

Grund meines Herzens, er sei, wer er wolle. Wir vier, die wir wegen des Zeugnisses Jesu in Banden sind, Hans, Cornelius, Matthäus und Christian lassen euch und alle diejenigen, die den Herrn fürchten, mit dem Frieden des Herrn grüßen, Amen.

Der allmächtige Gott bewahre euch alle vor dem Argen; grüßt meine Mutter, Karl und sein Weib, und Maeyken, die mein Weib bewahrt hat. Nun gute Nacht euch allen; dieses ist mein Testament für euch alle, Vincent, Karl, Neelken, Wilhelm, Hans, und für eure Weiber.

Von mir, Hans Symonß, deinem lieben Bruder, zu Antwerpen auf dem Steine um des Zeugnisses Jesu willen gefangen, Amen.

Dieses ist der Brief, den der Schuhmacher Cornelius an sein Weib geschrieben hat, 1567.

Dieses ist der Brief, den der Schuhmacher Cornelius an sein Weib geschrieben hat, als er in Banden lag, derselbe ist nachher mit drei andern verbrannt worden, und hat dieses zu Antwerpen auf dem großen Markte mit seinem Blute versiegelt, den 13. Sept. 1567:

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, und die Liebe des Sohnes, sowie die Gemeinschaft und der Friede des Heiligen Geistes, welcher uns vom Vater durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, zum Troste und zur Freude aller wahren und getreuen Kinder Gottes gesandt worden ist, der uns auch bewegt, lehrt und gesund macht, bewahre dein Herz, deinen Verstand und deine Sinne in Christo Jesu, zum Lobe und Preise seines himmlischen Vaters, und zum Heile deiner betrübten Seele, wie auch zum Schutze aller Brüder und Schwestern, die den Herrn fürchten und lieben. Dieses wünsche ich dir, mein sehr herzlich geliebtes Weib, zum herzlichen Gruße.

Ich wünsche dir, mein geliebtestes Weib, die ich mir vor Gott und seiner Gemeinde vertraut und nach der Ordnung des Herrn zu einem Weibe genommen habe, Trost, Freude und guten Mut in all deiner großen Betrübnis, in welche du durch meine Bande und Gefangenschaft gekommen bist. Ach, mein liebes Weib, ich bitte den Herrn ernstlich für dich, daß er dich trösten wolle, denn ich weiß wohl, mein liebes Schaf, daß du um meinetwillen sehr betrübt bist; aber ich bitte dich, lege deine Betrübnis, wenn es möglich ist, ein wenig bei Seite; tröste dich mit dem Herzoge des Glaubens, und sieh auf den Vollender Jesum; wandle fernerhin in aller Gerechtigkeit, nimm der Gnadenzeit wohl wahr, und gedenke allezeit daran, welche große Gnade der Herr dir bewiesen hat; sei eingedenk, welchem getreuen Gotte du dienst; er wird dich nicht verlassen.

Ach, mein allerliebstes Schaf! Ich kann dem Herrn wegen seiner großen Kraft und Stärke, die er mir in all meiner Not verleiht, weder genug danken, noch Ihn genug loben; solch ein treuer Gott ist er, der mir solchen Mut gibt, sodass ich mit Paulus sagen kann: *»Wer wird uns von der Liebe Gottes scheiden, Angst, Not, Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganze Tag getötet; wir werden wie Schlachtschafe geachtet, die zum Tode geführt werden; aber in all diesem überwinden wir weit um desjenigen willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiss, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaft, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo, unserm Herrn, ist, zu scheiden vermag.«*

Ach, mein liebes, Weib! Ich bitte und ermahne dich, sei doch geduldig in deiner Trübsal und standhaft im Gebete; denke allezeit an die schönen Verheißungen, die uns in der Schrift so reichlich gegeben sind, wenn wir bis ans Ende standhaft bleiben *(Mt 10,22).*

Ach, laß uns den Schatz, der uns gegeben ist, wohl bewahren, damit kein Mensch uns denselben auf irgendeine Weise nehme; darum sei standhaft und werde nicht müde; denn wenn auch der auswendige Mensch abnimmt, *2Kor 4,16*, so wird doch der inwendige von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt uns, die wir nicht auf das, was sichtbar ist, sondern auf das, was unsichtbar ist, sehen, eine über die Maßen große Freude, die ewig ist.

Darum, mein liebes und sehr wertes Weib, lasse doch nicht nach, dem Herrn, deinem Gotte von ganzem Herzen zu dienen und seinen Fußstapfen nachzufolgen; denn wir wissen, daß, wenn das irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut; ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel, und daß wir damit überkleidet werden sollen, doch so, daß wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden; denn während wir in dieser Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschwert, indem wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollten, damit das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde, der uns aber dazu bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat.

Ach, mein liebes Weib! Weil wir denn eine solche Wohnung ererben sollen, wenn wir das Fleisch ablegen, so laß uns ohne Furcht in dem Glauben vor Gott und seiner Gemeinde wandeln; laß dieses unsern Vorsatz sein, daß wir von dem Herrn nicht abweichen, noch von seiner Liebe, die er durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen hat, und uns weder we-

gen Trübsal, nach wegen Verfolgung von Ihm scheiden, dann wird er dir in deinem Verlangen (wenn du aller Menschen Hilfe und Trost beraubt sein wirst) beistehen und dich trösten, denn er kommt demjenigen zu Hilfe, der aus Schwachheit sich gering achtet, und dem Verzagten, denn er allein wohnt und will in dem Herzen der Menschen wohnen, und will nicht, daß wir jemanden außer Ihm dienen sollen.

Darum, mein liebes Schaf, sei fest in Ihm auferbaut und gegründet, wie du auch unterrichtet bist, und laß die Liebe wachsen und zunehmen in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor Gott gilt und Ihm angenehm ist; befleißige dich allezeit in den Tugenden voran zu sein, und habe nicht Achtung auf den trägen und unachtsamen Wandel, sondern sieh auf diejenigen, die nach der Lehre Christi leben; habe mit denselben allezeit deinen Umgang, damit du weder links noch rechts, weder zu hoch noch zu tief dich verläufst, denn viele verlaufen sich dadurch, daß einer auf den andern sieht, wodurch sie bisweilen erkalten.

Darum, mein liebes und sehr wertes Weib, suche allezeit das, was droben ist, und trachte allezeit mit deinem Gemüte nach dem, was unsichtbar ist; ziehe den alten Menschen aus, und ziehe den neuen an; verleugne das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; verändere dich durch die Erneuerung deiner Sinne, dann wirst du der Auferstehung teilhaftig werden *(Lk 20,35).* Darum wisse, daß du den alten Menschen zuvor gekreuzigt haben musst, damit der Leib der Sünden aufhöre; laß es dich nicht verdrießen, Gutes zu tun; denn deine Arbeit in dem Herrn wird nicht vergeblich sein *(1Kor 15,58);* denn wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn wir den Anfang seines Wesens bis ans Ende festhalten.

So lasse dich denn, mein liebes Weib, in deinem Sinne oder Glauben nicht bewegen, denn es ist die rechte Gnade Gottes, worin wir stehen, und wenn auch ein Engel käme, sagt Paulus, der euch das Evangelium anders predigen würde, als euch gepredigt ist, so sei er verflucht; fürchte auch nicht die Menschen, die dich von dieser Lehre abziehen wollen, denn sie werden wie Heu vergehen *(Jes 51,12);* denn sie können auch nichts tun ohne Gottes Zulassung. Darum fürchte Gott, und demütige dich unter Ihn, denn er wird von den Niedrigen geehrt; halte dich allezeit zu den Kleinsten, dann wirst du in den Augen Gottes groß sein; laß dich selbst nicht dünken, du seist etwas, damit du dich nicht betrügst; gehe allezeit von dir selbst aus, und achte nicht, was dir auch die Menschen zufügen, wenn man dir auch Unrecht tut, denn es ist Gnade bei Gott, wenn man um des Gewissens willen in Trübsal gerät und das Unrecht leidet. Darum sei geduldig in allem dem, was um des Herrn willen über dich kommt, damit du des Leidens Christi teilhaftig werden und so seine Verheißungen ererben mögest, denn die Zeit, während welcher man hier Schmach leidet, ist kurz gegen die Freude, die an uns zur letzten Zeit offenbar werden soll, denn wiewohl wir hier ein elendiges Leben haben, so werden wir doch dort viel Gutes haben; hier werden wir geachtet, als stürben wir, aber wir gehen ein zur sichern Ruhe und zum Frieden. Der Leib wird hier in Krankheit gesät, aber in Kraft wird er auferstehen *(1Kor 15,43).* Es wird ein natürlicher Leib gesät, und ein geistiger Leib wird auferstehen; nun muss unser Haus dieser Wohnung zerbrochen werden, wenn wir anders das Haus, das uns von Gott erbaut ist, erlangen sollen. Darum fürchte nicht diejenigen, die den Leib töten, denn sie können der Seele nicht schaden, und laß uns um das Werk des Herrn nicht betrübt sein, sondern (wie Christus sagt, *Mt 5,12*) uns darüber erfreuen und fröhlich sein, denn wir werden im Himmel dafür belohnt werden; und laß uns, wie Petrus sagt, den Herrn in solchem Falle loben und preisen.

Ach, mein liebes Schaf! Das ist nicht gesagt, daß wir uns betrüben sollen. Darum sei doch geduldig in deiner Trübsal und leidsam in deinem Leiden, denn Paulus sagt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, darum vertraue ich auch dem Herrn, daß es dir zum Besten dienen werde. Nimm das Leiden und die Widerwärtigkeit, die er dir zuschickt, geduldig an von seiner Hand, denn er wird dich nicht über dein Vermögen versucht werden lassen. Sei nun geduldig im Leiden um Christi willen, denn alle, die ohne Züchtigung sind, sind Bastarde und keine Kinder. Jakobus sagt: *»Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben.«*

So folge denn Christo nach, mein liebes Weib, nimm dein Kreuz auf mit Geduld und Freude, und folge Ihm nach die ganze Zeit deines Lebens; er hat so vieles um unsertwillen leiden müssen, um uns selig zu machen; darum laß uns auch um seinetwillen leiden, denn es ist unsere Stunde. So laß uns nun um die Krone des Lebens, die uns und denen bereitet ist, die den Herrn fürchten und lieben, mit Freuden streiten. Darum laß uns in Ihm zufrieden sein, unser Kreuz mit Freude und Geduld auf uns nehmen, und mit einem festen Vertrauen auf die Verheißungen warten, die er uns gegeben hat, damit wir auf dem Berge Zion gekrönt und mit Palmen geziert werden mögen und also dem Lamme nachfolgen.

Deshalb stärke dich selbst und erwarte die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi in dem ewigen Leben. Dem aber, der dich ohne Anstoß erhalten und

dich vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden stellen kann, Gott, der allein weise ist, unserm Seligmacher, sei Ehre, Macht, das Reich und die Kraft, nun und in Ewigkeit, Amen.

Sieh, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn, weil ich dir mit meiner Gegenwart nicht länger dienen kann, so habe ich dir ein wenig geschrieben, um dich zu trösten; du erhältst dieses als ein Andenken und Testament, daß du meiner dabei eingedenk seiest, wie ich dir vorgewandelt bin, denn ich hoffe, diesen Brief mit meinem Blute zu versiegeln, daß es nämlich die rechte Wahrheit sei; dafür begehre ich auch mein Leben zu lassen, zum Preise des Herrn und zur Erbauung aller derer, die den Herrn von Herzen fürchten. Ich empfehle dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade; er wolle dich in aller Gerechtigkeit und Wahrheit bewahren, und obgleich wir voneinander scheiden müssen, so weiß ich doch, und habe das feste Vertrauen zu dem Herrn, daß wir in dem ewigen Leben wieder beieinander sein werden; eine solche Hoffnung habe ich zu dir, daß du deine ganze Lebenszeit dich darnach richten und bequemen werdest, damit du die Seligkeit erlangen mögest.

Hiermit sage ich dir gute Nacht, mein liebes Schaf; gute Nacht bis in die Ewigkeit. Gute Nacht zum Abschiede an alle, die den Herrn fürchten. Bittet den Herrn für uns alle vier, daß wir dem Herrn ein gefälliges Opfer tun mögen, damit unsere Seele ewiglich erhalten werde, dazu wolle Gott, der Herr, seine Gnade geben, Amen.

Geschrieben von mir, dem Schuhmacher Cornelius, gefangen um des Zeugnisses unsers Herrn Christi willen.

Jaques Mesdag, Wilhelm Aertß, Jons Kasteel, Karl, im Jahre 1567.

Dieser Jaques Mesdag ist den ersten März 1566 (wie er selbst schreibt) mit noch dreien gefangen genommen und nachher den achten November im Jahre 1567, mit jenen zu Kortryck in Flandern um des Wortes Gottes willen, auf dem Markte, vor dem Stadthause, verbrannt worden, nachdem er über zwanzig Monat mit eisernen Banden an den Füßen gesessen hatte. Er war von Capelle te Poele, anderthalb Meilen von Ypern; mit ihm starb auch ein Junggesell, genannt Wilhelm Aertß, und zwei Männer, der eine genannt Joos Kasteel, bei Kortryck, der andere hieß Karl; diese vier waren sehr wohlgemut, haben auch die Wahrheit tapfer bezeugt, und mit ihrem Tode befestigt.

Ein Brief von Jaques Mesdag.

Ich, Jaques Mesdag, gefangen zu Kortryck um des Wortes Gottes und des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen, der ich im Jahre 1566 den ersten März eingesetzt worden bin, wünsche dir, meiner herzlich geliebten, sehr werten auserwählten Schwester aus dem Grunde meines Herzens und dem Innersten meiner Seele, daß es dir allezeit wohl ergehen möge und daß du an Leib und Seele gesund seiest. Die Gnade, Barmherzigkeit, der Friede, die Freude und Liebe mit einer lebendigen geistigen Hoffnung und einem recht evangelischen Sinne und Zutrauen, auch einem ungefärbten Glauben, der durch die Liebe wirkt und die Erleuchtung samt dem Troste und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei dir zur Gnade von Gott, dem himmlischen Vater, geschenkt, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen uns die Gnade geschehen ist, denn Paulus sagt, *Tit 2: »Die Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, und lehrt uns, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und mäßig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben sollen, als solche, die die selige Hoffnung und Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Seligmachers Jesu Christi erwarten, der sich für uns dahin gegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich selbst ein Volk des Eigentums reinige, das zu guten Werken fleißig wäre.«* Denn er ist gekommen und hat im Evangelium den Frieden verkündigt, uns, die fern waren, und denen, die nahe waren; darum sind wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, welchen die Bauleute verworfen haben; derselbe hat selbst unsere Sünden geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, damit wir, die wir der Sünde abgestorben sind, der Gerechtigkeit leben möchten, durch dessen Wunden wir gesund geworden sind, denn wir waren wie verirrte Schafe, aber nun sind wir bekehrt zu dem Hirten und Bischofe unserer Seelen, zu dem Könige der Könige und Herrn der Herren, der uns geliebt hat, und uns von unsern Sünden mit seinem Blute gewaschen, und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, welchem sei Lob, Preis, das Reich und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses wünsche ich dir, meine allerliebste auserwählte Schwester in Christo Jesu, unserm Seligmacher, den ich von Grund meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele liebe, zum herzlichen und freundlichen Gruße und zum ewigen Andenken.

Mein liebes Schaf, es kann sich wohl zutragen, daß wir hier bald voneinander scheiden müssen, denn

es scheint, daß das grausame Tier unserm Blute sehr nachstellt; aber ich hoffe, daß, obgleich wir hier um des Herrn Namen willen voneinander scheiden müssen, wir doch dort in dem ewigen Leben zusammen kommen werden, wo nichts als Freude und Fröhlichkeit sein wird, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit währen wird; dann werden uns die Tyrannen nicht scheiden, noch uns irgendein Leid zufügen können, denn nachdem sie den Leib getötet, haben sie keine Macht mehr etwas zu tun, wie Christus selbst sagt.

Darum, meine herzlich geliebte und sehr werte Schwester, fürchte du dich nicht vor ihren Drohungen und erschrick nicht *(1Pt 3,14).* Wie auch der Herr durch den Propheten Jesaja in dem 51. Kapitel im 7. Verse gesagt hat: *»Hört mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, in deren Herzen mein Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen, denn die Motten werden sie fressen, wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen, wie ein Wollentuch, aber meine Gerechtigkeit bleibt ewiglich, und mein Heil für und für, denn ich bin euer Tröster. Wer seid ihr denn, daß ihr euch vor den Menschen fürchtet, die doch sterben müssen, und vor Menschenkindern, die wie Heu vergehen.« »Denn sieh, es kommt der Tag, der wie ein Ofen brennen soll, da werden alle Stolzen, die Gewalt und Unrecht tun, mit den Gottlosen wie Stroh sein, spricht der Herr, und es wird von ihnen weder Zweig noch Wurzel übrig bleiben; euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen.«*Mal 3,19–20 *»Ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauer und Seufzen wird von ihnen fliehen.«*Jes 51,11 *»Ja, die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche.«*Mt 13,43 *»Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht die Sonne, noch irgendeine Hitze auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden, und wird sie zu dem lebendigen Wasserbrunnen leiten, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen und der Tod wird nicht mehr sein, auch wird weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr sein.«*Offb 7,16–17 *»Denn wer überwindet, dem wird kein Leid mehr geschehen von dem zweiten Tode, und er wird alles besitzen, und die Krone des Lebens empfangen.«*

Darum, o meine liebe auserwählte Schwester Susanneken! Laß uns doch Christo, unserm Bräutigam, allezeit treulich anhängen bis in den Tod, damit wir doch dermaleinst alle die Krone des Lebens empfangen und an dem großen Tage des Herrn die schöne und liebliche Stimme hören mögen: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist!«*Mt 25,34 Wogegen er aber zu den andern sagen wird: *»Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!«*Mt 25,41

Ach, welch ein großer Unterschied wird alsdann zwischen denen sein, die dem Herrn gehorsam gewesen sind und ihn gefürchtet haben, und denen, die ihm nicht gehorsam gewesen sind, und ihn nicht gefürchtet haben! Das Los der einen wird der feurige Pfuhl sein, der von Feuer und Schwefel brennen wird, welches der zweite Tod ist *(Offb 21,8);* das Los der andern aber wird das ewige Leben sein *(Joh 3,16);* denn wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird es zum ewigen Leben erhalten *(Joh 12,25);* auch hat Christus ferner gesagt *(Mt 16,25),* wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden oder erhalten. Darum, meine herzlich geliebte und sehr werte Schwester, die ich ja von ganzem Herzen wert und lieb habe, laß uns doch hierin guten Mutes und getrost sein in dem Herrn, wenn uns auch die Tyrannen unser zeitliches Leben nehmen um des Herrn Namens willen *(Mt 10,28),* und uns voneinander scheiden, denn wir wissen, sagt Paulus *(2Kor 5,1),* daß, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau von Gott erbaut haben, ein Haus nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel, dessen Baumeister und Schöpfer Gott ist *(Hebr 11,10).*

Ach, meine liebe und sehr werte Schwester! Hätten wir diesen Leib unseres irdischen Hauses hier abgelegt in Jesu Christo, daß wir daheim bei ihm wären, der unsern verworfenen Leib verklären wird, daß er ihn dem Leibe seiner Klarheit gleich mache *(Phil 3,21);* denn wir haben hier keine bleibende Stätte *(Hebr 13,14),* sondern wir suchen die zukünftige, wie der Apostel sagt.

Ach, daß wir daselbst wären in der schönen angenehmen Stadt, die aller Güter voll ist, welche weder der Sonne noch des Mondes, oder des Lichtes der Kerzen zu ihrer Leuchte bedarf, denn des Herrn Klarheit erleuchtet sie, und das Lamm ist ihr Licht, und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren *(Offb 21).* Aber hier müssen wir zuvor auf dem schmalen Wege wandeln, gleichwie Christus selbst gesagt hat *(Mt 7,14),* ehe man dahin gelangen oder kommen kann, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind, die darauf wandeln; aber die Pforte ist eng und der Weg schmal, der zu dem ewigen Leben führt, und wenige sind, die ihn finden, und (leider) noch wenigere, die darauf zu wandeln begehren, weil es dem Fleische bisweilen etwas schwer fällt; denn es ist denen hier in dieser bösen Welt sonst nicht viel verheißen als Trübsal und Leiden, die den schmalen Weg in der Nachfolge Christi zu gehen begehren und, nach ihrem schwachen Vermögen, gottselig wandeln wollen (in dem Tränentale), denn Paulus sagt ja, *2Tim 3,16: »Alle, die gottselig le-*

ben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.« Denn die Wahrheit fällt auf der Gasse, und das Recht kann nicht einhergehen, und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen abweicht, muss jedermanns Raub sein.

Ach, meine auserwählte und in Gott geliebte Schwester! Es hat uns der Herr so viel Gnade gegeben, daß wir den Weg der Gnade gefunden haben, das ist die rechte Gnade Gottes, worin ihr steht, sagt Petrus. Ach, laß uns doch allezeit treulich darin wandeln bis ans Ende, nach unserm kranken und schwachen Vermögen, wenn wir auch hier eine kurze Zeit um des Namens Christi willen Trübsal und Leiden haben, denn durch viel Leiden müssen wir ja in das Reich Gottes eingehen. So sagt auch Christus selbst: *»In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!«* Ferner sagt er auch: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; doch wenn ihr auch betrübt seid, so soll doch eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden, denn ein Weib, wenn sie gebärt, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt geboren ist. Also habt ihr nun auch Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und niemand soll eure Freude von euch nehmen.«* Ebenso sind wir nun auch schwanger und in Kindesnöten, daß wir kaum Atem holen können, wie auch bei dem Propheten Jesaja steht; aber, wenn wir alle Angst und Trübsal ausgeboren und unsern Leib in dem Herrn abgelegt haben werden, so werden wir uns auch endlich mit unaussprechlichen Zungen erfreuen, wenn wir auch hier in den Wehen sind, meine liebe und sehr werte Schwester, um des Namens willen, nämlich eine kurze Zeit in Angst und Leiden, und von allen Menschen gehasst sein müssen, denn Christus sagt selbst, *Mt 10,22: »Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasst werden; wer aber standhaft bleibt bis aus Ende soll selig werden.«* So sagt auch Paulus, *Phil 1,29: »Denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an ihn glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet.«*

Aber meine sehr liebe und auserwählte Schwester in dem Herrn, die ich mit rechter ungeheuchelter, göttlicher und brüderlicher Liebe liebe, es wird uns dermaleinst dort doch alles nichts schaden, was wir hier um des Namens Christi willen erlitten haben, indem er uns reichlich und mit Freuden belohnen wird; denn gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet. *»Das ist ja gewisslich wahr, sagt Paulus ferner, sterben wir mit Ihm, so werden wir auch mit Ihm herrschen, verleugnen wir Ihn, so wird er, uns auch verleugnen.«*2Tim 2,11–12 Wenn wir aber Ihn vor den Menschen bekennen, so wird er uns auch vor seinem Vater bekennen, der im Himmel ist, wie Christus selbst sagt.

Darum, mein liebes Schaf, laß uns doch allezeit ernstlich zusehen und uns hüten, daß wir Christum, unsern Bräutigam, hier keineswegs verleugnen, die Menschen mögen uns auch Leiden zufügen so viel sie wollen, denn die Zeit, die man hier ist, ist doch kurz in Vergleichung mit der Ewigkeit, und wenn wir auch lebenslänglich um des Herrn Namen willen in einem dunklen Loche liegen müssten, so kann man es doch nicht mit der Ewigkeit und Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, vergleichen, denn Paulus sagt, *Röm 8,18: »Ich halte, daß dieser Zeit Leiden mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, nicht zu vergleichen sei.« »Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.«*2Kor 4,17-18

So laß uns denn, ach, meine liebste Schwester, nicht auf das, was zeitlich und vergänglich ist, sehen, sondern laß uns doch allezeit uns selbst gänzlich verleugnen und täglich unser Kreuz auf uns nehmen, und Christo treulich und willig in allem nachfolgen, was uns vorkommen mag, um seines heiligen und herrlichen Namens willen; laß uns auf die Belohnung und die schönen Verheißungen sehen, die ewig währen sollen. Laß uns doch uns selbst allezeit mit den schönen Verheißungen des Herrn trösten, die er den Seinen gegeben hat, die Ihn fürchten und lieben, und Ihm in allem gehorsam sind bis ans Ende.

Darum, meine liebe und sehr werte Schwester Susanneken, laß uns doch allezeit in allen Dingen Ihm gehorsam sein, um seinen göttlichen Willen nach unserm schwachen Vermögen bis ans Ende zu erfüllen, und allezeit mit großer Geduld und Leidsamkeit seine schönen Verheißungen erwarten, gleichwie alle frommen Männer getan haben, die im Glauben gestorben sind, und die Verheißungen nicht erlangt, sondern sie von weitem gesehen, sich ihrer getröstet und denselben angehangen, auch bekannt haben, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären; diese haben Spott und Geißel, Bande und Gefängnisse erduldet, sind auch gesteinigt, zerhackt, durchstochen und mit dem Schwerte getötet worden; sie sind in Pelzen und Ziegenfellen umhergegangen und haben mit Mangel, Druck und Ungemach, deren die Welt nicht wert war, gekämpft; sie sind flüchtig geworden und haben in Wüsten und Höhlen zugebracht, sind aber nichtsdestoweniger ihrem Gott gehorsam gewesen. Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er gerufen wurde um auszugehen in das Land, das er zum Erbe

empfangen sollte; er ging aus, und wusste nicht, wo er hinkommen würde. Durch den Glauben ist er in dem Lande der Verheißung ein Fremdling gewesen und wohnte wie in einem fremden Lande, mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Hütten, denn er erwartete eine Stadt, die einen Grund hatte, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Durch den Glauben wollte auch Mose, als er groß ward, nicht ein Sohn der Tochter Pharaos genannt werden, und wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, als die Schätze Ägyptens, denn er sah auf die Belohnung.

So laß uns denn, meine herzlich geliebte und sehr werte Schwester, Gott, unserm himmlischen Vater, allezeit gehorsam sein bis in den Tod, und auch, wie Mose tat, lieber wählen, mit dem Volke Gottes hier in diesem Tränentale eine geringe Zeit Ungemach zu leiden, und auf die schöne Belohnung, die endlich dort kommen soll, zu sehen, denn es hat kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, und ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben *(1Kor 2,9).* Ach sieh, meine liebe Schwester, wie reichlich werden diejenigen belohnt, die Gott lieben und fürchten. Ach sollten wir denn den Herrn nicht fürchten und von ganzem Herzen lieben, der uns doch so reichlich lohnen wird; es wird nicht ein einziges Wort von seinen Verheißungen fehlschlagen, denn er ist so treu, der sie uns gegeben hat, wenn wir auch hier eine kurze Zeit um des Namens Christi, unsers Herrn, willen Trübsal und Verfolgung leiden müssen. Denn haben die heiligen Männer, Propheten und Apostel, ja, Christus selbst, der unser Haupt und Meister ist, leiden müssen, um wie viel mehr gebührt uns, die wir doch arme, sündhafte, gebrechliche Menschen sind, zu leiden, wollen wir anders, als ein kleines Glied an seinem Leibe erfunden werden; denn es sind ja die Glieder nicht besser als das Haupt; ebenso ist auch der Knecht nicht mehr als sein Herr, wie Christus selbst sagt: *»Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten, und wenn euch die Welt hasst, so wisst, daß sie mich vor euch gehasst hat. Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt erwählt habe, so hasst euch die Welt.«* Ferner sagt Johannes in seinem Sendbriefe: *»Verwundert euch nicht, meine Brüder, daß euch die Welt hasst, wir wissen, daß wir von dem Tode zum Leben übergegangen sind.«*

Sieh, mein liebes Schaf, wie es uns vorausgesagt worden ist, daß wir von der Welt gehasst und geschmäht werden müssen, so verwundere dich denn nicht, daß uns solches auch in dieser bösen, argen, verkehrten und blinden Welt um des Namens Christi willen widerfährt, sondern laß uns darüber uns freuen, daß wir des Leidens Christi teilhaftig geworden sind, damit wir auch in der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit große Freude und Wonne haben mögen, wie der Apostel Petrus sagt: *»Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über den Namen Christi.«*1Pt 4,14 Auch sagt Christus: *»Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und um meinetwillen allerlei Übles nachreden, wenn sie daran lügen, seid fröhlich und getrost, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.«* Ferner sagt er: *»Selig sind, die hier weinen, denn sie werden lachen.«*Lk 6,21 Ach siehe, meine herzliebe auserwählte Schwester, welche tröstlichen Worte sind es abermals für diejenigen, die hier um des Namens Christi willen verschmäht und verfolgt werden, und Trübsal und Leiden haben. Ach wie sollten wir uns über das betrüben, oder matt und schwach werden können, was uns um des Namens Christi willen widerfährt, weil nachher ein so großer Trost und Lohn allen denen dafür verheißen ist, die Ihm treu sind bis in den Tod, wie *Offb 2,10* geschrieben steht: *»Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.«* Ach, mein liebes Schaf, tröste und erfreue dich doch über die trostreichen Schriften, die uns zur Erquickung unseres Gemüts und Glaubens hinterlassen sind, selbst wenn du von einer Stadt in die andere verfolgt und verjagt wirst, und sie dir um des Namens Christi willen Drangsal und Leiden antun, wie solches leicht geschehen kann, wie ich denn höre, daß das grimmige und grausame Tier wiederum anfängt, sich über das kleine Häuflein des Herrn bedeutend zu erheben und empor zu schwingen, aber sie haben doch nicht mehr Macht, als ihnen der Herr zulässt, wenn sie sich auch noch so sehr erheben und rasen, als ob sie das kleine Häuflein gänzlich vertilgen wollten, wie solches aus ihrem Vorhaben zu ersehen ist; aber der Herr hat alles in seiner Hand; derjenige, der den Rat der Gottlosen vernichten kann, der wird es, wie ich hoffe, nach seinem göttlichen Willen wohl verordnen; laß uns nur allezeit ein festes Vertrauen zu Ihm haben, auf Ihn hoffen und unsere Sorge ganz auf Ihn werfen, denn er ist es, der für uns sorgt, sagt der Apostel Petrus; denn welchen von denen hat der Herr jemals verlassen, die Ihm fest vertraut haben? Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat? Und wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist? Oder wer ist jemals von Ihm verschmäht worden, der Ihn angerufen hat? Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Und wenn sie desselben vergessen wird, so will ich doch

deiner nicht vergessen, spricht der Herr durch den Propheten; so sagt auch Christus, *Joh 14,18: »Ich will euch nicht als Waisen lassen.«*

So laß uns denn, meine Geliebteste, allezeit vergnügt und mit demjenigen wohl zufrieden sein, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: *»Ich will dich weder verlassen noch versäumen, darum dürfen wir sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch tun, denn wer an Ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden; und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit Ihm nicht alles schenken?«*, sagt Paulus. *»Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, viel mehr, der auch auferweckt ist, und zur rechten Hand Gottes sitzt und für uns bittet. Wer will uns denn scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? Wie denn geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet; wir sind geachtet wie Schlachtschafe, aber in all diesem überwinden wir weit um seinetwillen, der uns geliebt hat, denn keine Kreatur mag uns von der Liebe Gottes scheiden, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.«* Darum nun, ach meine herzlich geliebte und werte Schwester, wenn du nach dem Guten trachtest, wer ist es, der dich daran verhindern kann? Fürchte dich doch nicht vor ihrem Dräuen, und erschrick nicht, wenn sie dich auch verfolgen und dir Leiden und Trübsal zufügen; denn es ist besser, daß du, wenn es Gottes Wille ist, um des Wohltuns willen leidest, als um Übeltat willen; denn das ist Gnade, wenn jemand um des Gewissens willen zu Gott das Arge erträgt und das Unrecht leidet; denn was ist das für ein Ruhm, sagt ferner Petrus, wenn ihr um Missetat willen Streiche leidet; aber wenn ihr um Wohltat willen leidet, das ist Gnade bei Gott. Dazu seid ihr berufen, indem auch Christus einmal für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen hat, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt, welcher keine Sünde getan hat; es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; er schalt nicht, als er gescholten ward, er dräute nicht, als er litt. Er stellte es aber dem anheim, der recht richtet. Darum, meine liebe Schwester, laß uns doch immer Fleiß anwenden, daß wir allezeit Achtung auf uns geben, und Christi Fußstapfen bis ans Ende nach unserm geringen und schwachen Vermögen nachfolgen, und wenn sie uns um der Wahrheit willen verfolgen und Leiden antun, so laß uns auch die Rache dem anheimstellen, der recht richten wird, vor welchem alle Dinge entdeckt und offenbar find, und laß uns für diejenigen bitten, wie uns Christus selbst lehrt, die uns verfolgen und uns Leiden zufügen, damit sie sich bessern und von aller ihrer Bosheit zur rechten Wahrheit bekehren möchten, damit sie auch alle selig werden und ruhig und still in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit leben möchten, denn das ist gut und auch angenehm bei Gott, unserm Seligmacher, der es will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, sagt Paulus *1Tim 2,3–4;* denn er ist langmütig, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann bekehre *(2Pt 3,9).* Aber sie wollen sich nun nicht bessern, noch von allem Bösen zu der Erkenntnis der Wahrheit bekehren, denn sie haben noch Lust daran, daß sie das Völklein des Herrn verfolgen, und haben Lust, unschuldiges Blut zu vergießen, wie der Prophet sagt *Jes 59,7–8: »Ihre Füße laufen zum Bösen, und sind schnell, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Mühe; ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden; sie kennen den Weg des Friedens nicht, und ist kein Recht in ihren Gängen, sie sind verkehrt auf ihren Straßen; wer darauf geht, hat nimmer Frieden.«* So sagt auch Paulus *Röm 3,13–18: »Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Jungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.«* Solches kann man an allen Ecken und Enden sehen und hören, daß es zu beklagen ist, daß so viele verführt sind, und so jämmerlich auf dem breiten Wege laufen, und haben sich von dem rechten Wege der Wahrheit, der zu dem ewigen Leben führt, verloren, und was noch mehr ist, sie wollten auch noch gern diejenigen verhindern, wenn sie könnten, die sich zu dem Wege der Wahrheit bekehren wollen, aber sie werden es dermaleinst sehr beklagen, wenn sie sich nicht bekehren, wiewohl es leider dann zu spät sein wird, wenn sie zu den Bergen und Steinfelsen sagen werden: *»Fallt auf uns und bedeckt uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorne des Lammes, denn es ist der große Tag seines Zorns gekommen, und wer mag bestehen?«*Offb 6,16–17 Dann wird man (sagt *Jes 2,19*) in der Felsen Höhlen gehen und in der Erde Klüfte, vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, das Erdreich zu schrecken; auch steht in der Offenbarung Johannes: *»In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, und werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.«*Offb 9,6 *»und werden mit Feuer und Schwefel gequält werden, vor den heiligen Engeln und dem Lamme, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie haben auch keine Ruhe, weder Tag noch Nacht, die das Tier und sein Bild angebetet haben, und wenn jemand das Malzeichen seines*

*Namens angenommen hat; und wer nicht in dem Buche des Lebens aufgezeichnet steht, der wird in den feurigen Pfuhl geworfen.«*Offb 14,11 Dann werden sie dafür belohnt werden, weil sie hier so sehr über das kleine Häuflein geherrscht und nach ihres bösen Herzens Gedanken gelebt, und das Volk gequält, verfolgt und getötet haben, welches nach seinem geringen Vermögen gesucht hat, nach des Herrn Wort und Lehre zu leben. Denen aber, die um der Wahrheit und des Wortes Gottes willen gelitten haben, wird es alsdann besser und glücklicher ergehen, als denen, die sie verfolgt und ihnen Drangsal und Leiden zugefügt und in Bosheit und Übeltat gelebt haben; denn der Herr wird zu ihnen sagen: *»Ich weiß nicht, von wannen ihr seid, geht von mir, alle ihr Übeltäter, wo Heulen und Zähneklappern sein wird!« »Denn nicht alle (sagt Christus ferner, Mt 7,21), die zu mir sagen: Herr, Herr, werden ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters tun, der im Himmel ist.«*

Ach, meine herzlich geliebte und sehr werte Schwester, laß uns allezeit Sorge tragen, und unser selbst wahrnehmen, daß wir des Vaters Willen bis ans Ende nach unserem geringen Vermögen erfüllen, damit wir nicht mit den andern hören mögen: *»Gehet von mir, all' ihr Übeltäter!«*, und nicht ihres Lohns in dem feurigen Pfuhle teilhaftig werden, der von Feuer und Schwefel brennen wird, welches der andere Tod ist *(Offb 21,8)*, sondern daß wir mit allen auserwählten Kindern Gottes in das Reich der Himmel kommen mögen, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit wahren wird. Ach, alsdann wird es uns allen nichts schaden, daß wir hier um des Herrn Namen willen Verfolgung, Trübsal oder Leiden auf eine kleine Zeit erlitten haben.

Ach, meine Geliebteste, sei doch allezeit standhaft und geduldig in allen Trübsalen und Leiden, die da um des Namens Christi willen über dich kommen möchten, und laß uns allezeit fleißig wachen und beten, und uns auf die Zukunft Christi zubereiten; laß uns stets ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und laß uns mit Geduld in dem Kampfe laufen, der uns verordnet ist, und auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehen, welcher, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhle Gottes gesessen hat. Gedenke an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß du nicht in deinem Mute matt werdest *(Hebr 12,1–3)*, und von dem Wege der Wahrheit und von der Liebe Christi ablassest, die Menschen mögen auch mit dir umgehen, wie sie wollen, sondern gedenke allezeit an die große Liebe Christi gegen uns, wie viel er für uns arme sündhafte Menschen an dem Holze des Kreuzes erlitten, und wie er sein Blut für uns vergossen habe, um uns zu erlösen und selig zu machen, wie uns die vier Evangelisten bezeugen; denn er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt *(Jes 53,5)*.

Ach, meine liebe und sehr werte Schwester! Hat uns Christus so geliebt, daß er für uns im Fleische gelitten hat, so laß uns auch mit demselben Sinne uns wappnen, wie Petrus sagt; dasselbe sagt auch Paulus, *Phil 2,5–8: »Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war, welcher, obwohl er in göttlicher Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern er hat sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen, und ist wie ein anderer Mensch geworden und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er hat sich selbst erniedrigt und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze.«* Und obgleich er der Sohn des lebendigen Gottes war, *Mt 16,16* und *Joh 6,69*, so hat er doch in dem, das er litt, Gehorsam erlernt, *Hebr 5,8*, denn er hat selbst gesagt, *Joh 6,38: »Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.«* Gleichwie auch Christus sagt, als er seinen himmlischen Vater bat, daß er den bitten Kelch von Ihm nehmen wolle: *»Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!«*

Ach sieh, mein liebes Schaf, wie Christus, unser Haupt, sich gedemütigt und erniedrigt und wie er sich selbst verlassen habe und seinem himmlischen Vater gehorsam gewesen sei bis zum Kreuzestode, wie er um unsertwillen arm geworden sei, damit er in allen Dingen uns ein Beispiel sein möchte, er *(1Pt 2,21)*, der uns auch mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod erlöst oder versöhnt hat *(Kol 1,21–22)*, und wir haben die Vergebung der Sünden durch sein Blut nach dem Reichtum seiner Gnade. So laß uns denn, meine liebe Schwester, Christum wieder lieben bis in den Tod, und allezeit in der Liebe wandeln, gleichwie uns auch Christus geliebt und sich selbst für uns zum Opfer und zur Gabe, Gott zum süßen Geruche, dahingegeben hat *(Eph 5,2)*. Darum lasst uns auch uns selbst willig dahingeben für seinen heiligen Namen, und uns selbst allezeit durchaus verleugnen, auch unserm eigenen Willen und Sinne entsagen, und uns selbst unter die starke Hand Gottes erniedrigen und demütigen, sodass wir uns nicht mehr leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist *(2Kor 5,15)*. Laß uns ihm allezeit gehorsam sein, ihn stets fürchten und ihm dienen unsere ganze Lebenszeit in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit *(Lk 1,69)*, als gehorsame Kinder, und nicht zu den vorigen Wollüsten wieder zurückkehren, worin wir waren, ehe wir Christum erkannten, wie Petrus sagt, *»sondern nachdem der, welcher*

euch berufen hat, heilig ist, so seid auch ihr heilig in all eurem Wandel, denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!« *»Denn fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistig gesinnt sein, ist das Leben und Friede,«* sagt Paulus. *»Denn wisst ihr nicht, welchem ihr euch begebt zu Knechten in Gehorsam, dessen Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? Darum, gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zur andern, so begebt nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit und Heiligung; welche Frucht hattet ihr damals von den Dingen, deren ihr euch jetzt schämt, denn das Ende aller solcher Dinge ist der Tod, sagt Paulus, und der Sünden Sold ist der Tod; denn, wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tötet, so werdet ihr leben; denn alle, die von dem Geiste Gottes getrieben weiden, sind Gottes Kinder, und ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihr, und sondert euch ab, und rührt nichts Unreines an, so will ich euch aufnehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.«*

Darum, ach meine geliebteste Schwester in Christo Jesu, laß uns doch stets von allen weltlichen Lüsten und Begierden uns absondern und nichts Unreines anrühren, sondern uns selbst allezeit von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren, nach dem Geiste, damit wir allezeit dem Herrn dienen und ihn ehren alle Tage unseres Lebens, damit wir von seinen Söhnen und Töchtern sein mögen; denn wenn wir seine Söhne und Töchter sind, so werden wir auch Miterben seines ewigen Reiches sein. So laß uns denn allezeit Sorge tragen, daß wir Ihn allein stets fürchten und Ihm dienen bis ans Ende nach unserm schwachen Vermögen, denn wir können nicht zweien Herren zugleich dienen, Gott und der Welt. Wisst ihr nicht, sagt Jakobus, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sei; darum, wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Auch sagt Johannes: *»Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihren Lüsten; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.«* Auch lehrt uns Paulus: *»Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen mögt, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei.«*

Darum, meine herzlich geliebte Schwester, laß uns doch diese Welt weder lieb haben noch achten, uns auch der Welt nicht gleichstellen, noch auch nach dieser bösen Welt ein Gelüste haben, um mit ihr in dasselbe unordentliche Leben zu laufen, damit wir mit ihr nicht zu Grunde gehen mögen, sondern laß uns stets fortwandeln den rechten Weg der Wahrheit, in einem neuen Wesen des Lebens dem lebendigen Gott unsere Lebenszeit zu dienen, ohne uns nach Sodoma umzusehen. Laß uns doch stets Acht auf uns haben, und tun, was die heilige Schrift lehrt und ermahnt, damit wir uns ewiglich erfreuen mögen bei Gott, unserm himmlischen Vater, und mit dem Lamme auf dem Berge Zion. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Lehre, zur Besserung, zur Züchtigung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allen guten Werken geschickt. So laß uns denn allezeit wohl auf die Heilige Schrift sehen, und dieselbe zur Lehre, Strafe und Besserung annehmen, daß wir uns dadurch zu allen guten Werken zubereiten lassen, und einander stets damit ermahnen, und zusehen, wie uns der Apostel lehrt, wenn er sagt: *»Seht zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das von dem lebendigen Gott abfalle, sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es heute heißt, daß nicht jemand unter euch durch Betrug der Sünde verstockt werde; denn wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten.«* Ach, meine geliebte Schwester, sei doch allezeit standhaft, unbeweglich und überfließend in dem Werke des Herrn, und denke stets daran, daß deine Arbeit nicht vergebens ist in dem Herrn, wie Paulus sagt. Auch sagt Johannes: *»Seht euch vor, daß ihr nicht verliert, was ihr erarbeitet habt, sondern vollen Lohn empfangt, denn wer übertritt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn.«* Ach halte doch, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme! Und sei doch allezeit Christo, deinem Bräutigam, bis in den Tod getreu, darum bitte ich dich, mein liebes Schaf, sei allezeit geduldig in all deiner Trübsal und Leiden, und stärke dein Herz, denn des Herrn Zukunft ist nahe; siehe, der Richter steht vor der Türe, und wir preisen selig, die erduldet haben, sagt Jakobus. Darum sei geduldig, und tröste dich mit den Worten Gottes, denn es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Der Friede Gottes, welcher uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat durch die Gnade, behalte die Oberhand in deinem Herzen; diese Gnade tröste eure Herzen und stärke euch in allerlei Wort und gutem Werke; sie mache euch ganz heilig, damit eure Seele und euer Leib bis auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi unsträflich

behalten werden möge; er ist getreu, der euch gerufen hat; er wolle es auch tun, und wolle euch Kraft geben nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und daß ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden mögt *(Eph 3,16).* Ich bitte den allmächtigen Gott aus dem Grund meines Herzens, daß er dir das gebe und auch mir, und allen, die Ihn fürchten und lieben.

Ach meine liebe auserwählte Schwester, die ich ja von ganzem Herzen wert und lieb habe, ich glaube, ich kann dir es nicht beschreiben, mit welcher ungeheuchelten göttlichen und brüderlichen Liebe ich dich liebe. Ach, halte doch allezeit Stand bei der rechten lauteren Wahrheit und Lehre Christi, wie ich denn durch des Herrn Gnade solche Hoffnung zu dir habe, obgleich ich dir schreibe, daß du es tun sollst.

Ach meine allerliebste Schwester, ich hoffe ja auch, durch die große Gnade und Barmherzigkeit des Herrn, alles dasjenige nach meinem schwachen Vermögen selbst zu tun, was ich dir geschrieben habe, denn mein Gemüt und meine Grundsätze sind darin noch unverändert, nämlich lieber mein Leben als die Wahrheit zu lassen, und sollte es auch morgen sein, denn mein Gemüt ist noch bereitwillig, mein Leben für den zu lassen, der es mir gegeben hat, wenn es sich auch ereignen mag, und wenn es auch sein göttlicher Wille ist, daß ich noch lange in eisernen Banden sitzen soll, so will ich es auch um seines heiligen Namens willen gern leiden, denn er hat ja so viel für uns gelitten, und ich kann dem Herrn nicht genug danken und ihn nicht genug loben für seine große Gnade, Barmherzigkeit und Wohltat der Geduld, die er an mir im Gefängnisse erwiesen hat, indem das Liegen in den Banden mich so wenig gehindert hat; ich halte dafür, du werdest es schwerlich glauben, wie wenig es mich gehindert habe. Ich weiß nicht (wie mich dünkt), daß ich Gefangener bin, oder daß es zu lange gewährt, oder daß ich während der Gefangenschaft Leiden ausgestanden; dem Herrn müsse ewig Lob, Preis und Dank sein für seine überfließende Gnade und Barmherzigkeit; aber ich habe wohl bisweilen gewünscht (wenn es hätte sein mögen), bei euch zu sein, wenn es meiner Seele heilsam gewesen wäre, und es der Herr zugelassen hätte, und das größtenteils um der Liebe willen, die ich zu dir habe, und du zu mir, mein liebes Schaf (dem Herrn sei Lob); ich habe mich auch niemals sehr darüber betrübt, weil es um des Herrn Namens willen geschehen ist, und weil ich weiß, daß wir doch einmal hier scheiden müssen, und wenn wir auch hier noch hundert Jahre beisammen waren, so muss doch endlich die Zeit des Abschiedes kommen, und es ist auch besser, ehrlich sterben, als das Gesetz Gottes übertreten und mit Schanden leben, wie in dem zweiten Buche der Makkabäer geschrieben steht; so hat auch Christus gesagt: *»Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, und wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, der wird es erhalten; wer aber Vater und Mutter, oder Bruder, oder Schwester, oder Weib, oder Kind mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.«*

Darum, meine Geliebteste, es muss alles verlassen sein um seines heiligen Willens und Namens willen, wenn es so weit kommt, daß wir gefangen werden und in Bande geraten, wenn wir anders zu seiner Zahl gehören wollen, denn wer nicht allem absagt, was er hat, der kann sein Jünger nicht sein.

Wenn man nun diese Worte überlegt und sie wohl betrachtet, meine herzlich geliebte und sehr werte Schwester, warum sollten wir nicht gern alles verlassen, was wir haben, um des Namens Christi willen? Und warum sollten wir auch betrübt, belästigt oder beschwert sein, wenn uns solches um des Namens Christi, unsers Herrn, willen widerfährt, indem es doch Christus selbst gesagt hat? Ich kann Ihm nicht genugsam danken und Ihn loben für seine große unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, die er mir täglich erweist, daß mein Gemüt in seinen Vorsätzen so freudig, so fröhlich und ruhig ist in dem Herrn; es steht jetzt so gut mit mir nach dem Geiste, als es jemals gestanden hat (wie mich dünkt); dem ewigen, allmächtigen, barmherzigen Gott müsse ewiges Lob, Preis, Ehre und Dank gesagt sein für seine große Gnade und Güte, daß er mich armen, einfältigen, schwachen, gebrechlichen Knecht durch seinen Heiligen Geist in meinem Gemüte und meinen Vorsätzen so sehr stärkt und tröstet; ich bitte Gott, daß er mich stets stark und kräftig machen und mich durch seinen Heiligen Geist bis ans Ende trösten wolle, so wie auch alle, die Ihn fürchten, und daß er dasjenige geben wolle, was uns allen zu unserer Seelen Heil am nötigsten ist.

Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen, und für jetzt einen herzlichen Abschied von dir nehmen, mit dem tröstlichen und lieblichen Worte seiner Gnade. Ach, meine geliebteste S. I. H., halte mir doch mein einfaches Schreiben und meine geringe Gabe, die ich von dem Herrn empfangen habe, zu gut; ich habe es aus ungeheuchelter, göttlicher und brüderlicher Liebe getan, die ich zu dir habe, meine liebe auserwählte Schwester, dessen ist der Herr meine Zeuge, der aller Herzen und Nieren kennt und durchforscht, vor welchem alles bloß und entdeckt ist. Ebenso wünsche ich auch alles, was ich hier an dich geschrieben habe, mein liebes Schaf, meinem herzlich geliebten und sehr

werten Vater und Bruder aus Grund meines Herzens zu einem herzlichen und freundlichen Gruße und ewigen Andenken, indem ich beide auch herzlich liebe. Bittet alle den Herrn für mich, daß ich es doch ausführen und vollenden möge, was ich zu meiner Seele Heil und zu seinem Preise und Ehre, wie auch zur Erbauung meines Nächsten begonnen habe; ich hoffe, ich werde auch den Herrn (nach meinem schwachen Vermögen) ernstlich für euch bitten; grüßt euch untereinander mit einem Kusse der Liebe; der Friede sei mit euch allen, die in Christo Jesu sind, Amen.

Dieses letzte ist geschrieben im Jahre 1567, den 9. Sept., von mir, Jaques Mesdag, nachdem ich achtzehn Monate um des Zeugnisses Jesu Christi, unsers Herrn, und um des Wortes Gottes und der rechten Wahrheit willen in eisernen Banden in Gefangenschaft gewesen bin. Hiermit nehme ich herzlichen Abschied von euch. Gute Nacht, liebe Freunde.

Adrian Willemß, 1568.

Im Jahre 1568 ist die Tyrannei und Verfolgung der Christen sehr hart und schwer geworden, sodass in diesem Jahre viele gefangen genommen und getötet worden sind.

Den 4. April im oben gemeldeten Jahre, des Morgens ungefähr zwischen ein und zwei Uhr, ist mein Vater, Adrian Willemß, von Stephan de Wit, dem Amtmann zu Vianen, gefangen, und auf das Haus Vattestein gebracht worden, wo er fünfzig Wochen und einen Tag verwahrt wurde.

Den 8. Mai 1568 ist der Amtmann mit einem Teile der Gerichtspersonen von Vianen gekommen, um ihn wegen seines Glaubens zu verhören, welchen er ihnen auch freimütig bekannt hat. Als er aber nachher nach seinen Glaubensgenossen gefragt wurde, hat er ihnen solches nicht sagen wollen; da drohte ihm der Amtmann öfters mit der Folter, ließ auch am fünften Juni den Scharfrichter kommen, welcher ihm die Hände auf den Rücken band und ihn eine Leiter hinaufsteigen ließ, mit dem Bedrohen, er wollte entweder alle seine Glieder auseinanderziehen, oder wissen, wer seine Glaubens- oder Bundesgenossen wären; als er aber sah, daß er ihm solches nicht abgewinnen konnte, ließ er ihn herunterkommen, ohne ihm irgendeine Pein anzutun.

Auch hat jener Amtmann einen grauen Mönch kommen lassen, um ihn seines Glaubens zu berauben; es ist aber der Mönch nach viel Reden und Wortstreit wieder von ihm geschieden, ohne etwas auszurichten. Nachher sind ihrer zu verschiedenen Zeiten noch andere, als Pfaffen und Mönche, gekommen, um ihn von seinem Glauben abzubringen; aber sie sind alle, wie der zuerst Gedachte, von ihm geschieden.

Die Briefe von den Reden mit den Pfaffen und Mönchen, und von seinem Bekenntnisse, nebst andern Briefen, die wir empfangen hatten und die aus dem Gefängnisse geschrieben waren, lagen beieinander hinter der Bettstelle unter dem Dache, wohin ich sie aus großer Bangigkeit vor der Verfolgung und großen Tyrannei, die damals herrschte, gesteckt hatte. Nachher aber hat es sich im Jahre unsers Herrn Jesu Christi 1571, im Februar, ereignet, daß das Wasser an dem Diebsteiche so hoch und stark anwuchs, daß viele Häuser weggetrieben wurden, an einigen aber wurden die Mauern weggespült; bei dieser Gelegenheit sind jene Briefe auch ins Wasser geraten und verloren gegangen, worüber ich mich sehr betrübt habe, weil unsere Kinder daraus hätten wahrnehmen können, wie tapfer und getrost ihr Großvater gewesen sei, das Evangelium zu bekennen und dafür zu sterben, und wie fröhlich er gewesen, als man ihn im Gefängnis verhörte, denn ich bin mit großer Gefahr selbst gegenwärtig gewesen.

Den 29. Juni des Jahres 1568 hat der vorerwähnte Amtmann bekannt gemacht, daß er den andern Tag, als den dreißigsten desselben Monats einen Gerichtstag halten wollte; auf diesem Gerichtstage hat er, der Amtmann, seine Klage vorgebracht, und begehrt, daß er an einem Pfahle verbrannt und auf solche Weise getötet werden sollte, und daß seine Güter, zum Nutzen des Königs, der Schatzkammer heimgeschlagen werden möchten. Als aber nachher viele Gerichtstage gehalten wurden und die Parteien von beiden Seiten ihre Schriften einbrachten, hat der Amtmann nicht nachgelassen, um das Urteil anzuhalten; darauf haben die Herren des Gerichtes 32 Gulden verlangt, um das Urteil abzuholen. Als dieses geschehen, sind sie aus dem Gerichte nach dem holländischen Hofe gezogen, und haben bei ihrer Wiederkunft das Todesurteil mitgebracht.

Sodann ist ihm den 21. März des Jahres 1569 das Recht gesprochen worden, sodass er Tags darauf sein Urteil empfangen sollte. Weil er aber wohl wusste, daß ihm das Urteil nicht zum Leben, sondern zum Tode gereichen würde (nach Ausweisung der Zeit), so hat er den letzten Abschiedsbrief an sein Weib und Kinder schreiben wollen; als er aber anfing zu schreiben, ist ein Mönch zu ihm gekommen, um ihn zu quälen und ihm in seinem Glauben hinderlich zu sein; er hat demselben jedoch widerstanden, und hat den Mönch darauf des Abends gehen heißen, weil er noch ein wenig ruhen wollte. Den andern Tag, des Morgens um vier Uhr, ist der Mönch abermals zu ihm gekommen, um ihn zu quälen, so viel er konnte. Darauf ist er an demselben Tage, ungefähr um acht Uhr, von

der Kammer abgeholt worden, in welcher er während der Zeit seiner Gefangenschaft mit schweren eisernen Banden verwahrt wurde, die er Tag und Nacht zu schleppen hatte, und die ihm nur des Abends und Morgens, wenn er zu Bette ging und resp. aufstand, abgenommen wurden, damit er im Stande war, seine Hosen und Strümpfe aus- und anzuziehen; darauf brachten sie ihn in eine Küche, wo eine mit Speisen besetzte Tafel stand, wovon er ein wenig aß, und darauf von Stephan de Wit einen Trunk empfing, den er freundlich annahm, um ihm jeden Verdacht zu benehmen, als ob er ein arges Herz wider ihn hätte, wiewohl er ihn dem Tode überantwortet hatte. Der Mönch hat (wie oben gemeldet) sich immer bemüht, um ihn von seinem Glauben abzubringen, hat aber seine Absicht nicht erreichen können. Von dort haben sie ihn mit gebunden Händen auf das Stadthaus gebracht, um sein Urteil zu empfangen; zu beiden Seiten ging ein Mönch und der Scharfrichter; hinter und vor ihm aber zwei Stadtdiener, mit Gewehr wohl versehen, und so haben sie ihn wie ein wehrloses Schäflein zur Schlachtbank geführt. Als sie nun in dem Stadthause ankamen, ist sofort Gericht gehalten worden, wo der Amtmann selbst das Urteil begehrt hat.

Darauf haben die Herren des Gerichts gefragt: Adrian Willemß, willst du noch etwas auf dieses sagen? Er antwortete denselben: Ich weiß euch sonst nichts zu sagen, als daß ihr bedenken sollt, daß ihr auch vor dem Richterstuhle Christi erscheinen müsst, welcher ein rechtes Urteil über Gute und Böse, über Tote und Lebendige fällen wird. Hiernach sind sie aufgestanden. Als sie nun wieder aus der Ratskammer kamen, haben sie das Urteil gefällt und zu Recht erkannt, daß Adrian Willemß mit dem Schwerte gerichtet, der Leichnam aber in eine Lade gelegt und unter dem Galgen begraben werden solle. Hierauf sind sie wieder aufgestanden; sie sahen aber betrübt und blass aus, wiewohl sie das Gericht nicht endigten, sondern ihn in den Händen grausamer Menschen ließen; diese entblößten ihn und brachten ihn mit verbundenen Augen von dem Stadthause; denn sie eilten, das Urteil zu vollziehen, was sie auch ausgeführt haben. Also hat vorgemeldeter Adrian Willemß sich selbst mit freiwilligem Herzen dem Tode übergeben, und hat lieber seinen Glauben behalten, als hier das Leben eine geringe Zeit mit Verfügung seines Glaubens erhalten wollen, hat auch seine Seele Gott, dem treuen Schöpfer, anbefohlen, und ist aus diesem Leben geschieden, als er mit seinem Blute dem Evangelium Zeugnis gegeben und seinen ungefärbten Glauben befestigt hatte, Amen.

Lukas de Groot, 1568.

Im Jahre 1568 ist ein Bruder, Lukas de Groot genannt und zu Ostende in Flandern geboren, daselbst, um des Zeugnisses der Wahrheit willen, gefangen worden. Als er nun seinen Glauben ohne Scheu bekannt hatte, und ohne Abweichen dabei verharren wollte, ist er gerichtlich verurteilt worden, daß er erwürgt und verbrannt werden sollte; als aber nachher die Richter ihren Sinn änderten, wurde er den Gläubigen zum Spott an einen Galgen gehängt.

Jan Portier, 1568.

Auch ist in demselben Jahre ein Bruder, genannt Jan Portier, geboren zu Komene in Flandern und seines Handwerks ein Walker, welcher unter der Frau von Meessen Pförtner zu Meessen gewesen, gefangen genommen und, als er seinen Glauben bekannt hatte, sehr gepeinigt worden; das erste Mal mit Schraubeisen, das zweite Mal aber zogen sie ihn an seinen Daumen in die Höhe und hängten ihm schwere Eisen an die Füße, wobei sie ihn scharf geißelten; weil er aber einen Bruch hatte, wurde er nicht auf die Bank gebracht. Als er nun durch alle diese Pein und andere Bedrohungen nicht dahin gebracht werden konnte, daß er von der angenommenen bekannten Wahrheit abgewichen wäre, so wurde er zuletzt zum Feuer verurteilt, und ist um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen mit solch einem kleinen Feuer verbrannt worden, daß ihn der Rauch erstickte, welches außerhalb Meessen, bei dem Springgalgen, im November 1568 geschehen ist.

Jan von Paris, Peter von Cleev, Henrich Maelschalck und Lorenz Pieters, 1568.

Jan von Paris, Peter von Cleev, Henrich Maelschalck und Lorenz Pieters, welche noch nicht mit der Gemeinde vereinigt, sondern angehende Freunde waren, die bereit waren, sich mit der Gemeinde zu vereinigen, sind zu Gent in Flandern, als sie ausgingen, um die Predigt des Wortes Gottes zu hören, im Jahre 1568 gefangen genommen und auf den Grafenstein gesetzt worden. Nachdem sie nun ihren Glauben ohne Scheu bekannt haben und dabei standhaft geblieben sind, sind sie in der Palmwoche verurteilt worden, erwürgt und verbrannt zu werden; als sie aber nun auf die Schaubühne gebracht wurden, und eben damals 19 Fähnlein Spanier in Gent lagen, so hat der spanische Henker, als er sah, daß man sie erwürgen wollte, den Scharfrichter gezwungen, andere Werkzeuge herbeizubringen; der Scharfrichter hat deshalb den Feld-

hauptmann angeredet, welcher ihm jedoch (gegen das gerichtliche Urteil) befohlen hat, sie lebendig zu verbrennen; auch hat der Henker unter der Zeit, als der Scharfrichter einen Korb voll Ketten geholt, die Brüder sehr gestoßen und geschlagen. Als nun die Brüder hörten, daß sie lebendig verbrannt werden sollten, erhoben sie sämtlich ihre Stimmen und sangen: »Dich ruf' ich, himmlischer Vater, an;« da haben die Spanier so entsetzlich mit Stöcken zugeschlagen, daß dem einen das Auge ausgeschlagen wurde; sie wurden sodann lebendig verbrannt, wobei die Spanier laut riefen und viele Stöcke ins Feuer warfen, als ob sie auch an solcher Raserei hätten Teil haben wollen und gemeint hätten, Gott einen Dienst damit zu tun.

Dieser Henrich Maelschalck hat einen Brief aus dem Gefängnisse zu Gent geschrieben, den 26. Januar 1568, welcher lautet, wie folgt:

Die überschwängliche Gnade, Freude, Friede, Barmherzigkeit und das ewige Heil, wünschen wir euch von Gott, unserm himmlischen Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns von dieser gegenwärtigen argen Welt erlöste, nach dem Willen Gottes, unsers Vaters, welchem sei Lob, Preis und Ehre, Kraft und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nach Anwünschung aller Gnade und alles Heils wollen wir euch berichten, nämlich Goelken, unserer lieben Freundin in dem Herrn, und allen lieben Freunden, die den Herrn fürchten, daß wir vier Gefangene zu Gent um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen, dem Fleische nach, noch wohlauf sind; dem Geiste nach aber danken wir dem Herrn, und loben ihn, daß er uns durch seine Gnade in solcher Weise so stärkt, denn unser Gemüt und unser Vorsatz ist noch dahin gerichtet, daß wir allezeit bei dem Herrn bleiben und durch seine Gnade und Barmherzigkeit nicht von ihm abweichen, weder um des Lebens noch um des Todes willen. Lob und Dank sei dem Herrn gesagt, der uns durch seine Gnade auf solche Weise stärkt, wenn wir schwach und elendig sind. Aber bis hierher haben wir das Vermögen gehabt, durch des Herrn Hilfe, und hoffen noch durch seine Hilfe bis ans Ende auszuhallen, denn worin er selbst versucht worden ist, kann er auch helfen und diejenigen erlösen, die versucht werden, indem er gesagt hat: Ich will dich weder verlassen noch versäumen; darum dürfen wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, wie der Apostel sagt.

Nun, herzlich geliebten Brüder, ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein, denn alle Menschen sind nur Werke seiner Hände; er hat alles geschaffen, und hat auch Macht wieder zu vernichten, wenn es ihm gefallen wird; warum sollten wir uns vor sterblichen Menschen fürchten? Billig sollten wir diesen Gott vielmehr fürchten, denn er ist es allein, der selig machen oder verdammen kann, und wenn wir auch der Menschen Hände entliefen, so können wir doch Ihm nicht entlaufen. Darum wollen wir lieber mit Susanna sagen: *»Es ist besser in der Menschen Hände zu fallen, als vor des Herrn Angesicht zu sündigen.«*

Darum, meine lieben Freunde, hoffen wir, den Herrn keineswegs zu verlassen, sondern allezeit nach dem verheißenen Lande fort zu wandeln, welches aller Güter voll ist, um es einzunehmen; dazu wolle der Herr uns und alle, die Ihn fürchten und aufnehmen, durch seine Gnade und Barmherzigkeit stark, kräftig und tüchtig machen.

Ich, Henrich, habe euch allen, ihr lieben Freunde, ein wenig von unserm Gemüte geschrieben. Ferner ist es meine freundliche Bitte an euch, daß ihr doch allezeit in der Furcht des Herrn standhaft sein wollt, denn, die den Herrn fürchten, werden Gutes tun, und die Ihn lieben, werden sich befleißigen, Ihm zu gefallen und sich vor Ihm demütigen. Fürchtet ihr Gott, sagt der Prophet, so weicht nicht von Ihm, sondern geht zur ewigen Freude und Wonne ein. Die den Herrn fürchten, werden in der äußersten Not wohl sein, und auf den Tag ihres Sterbens gesegnet werden. Darum, liebe Freunde, lasst uns den Herrn stets von ganzem Herzen und Gemüte fürchten, lasst uns Ihm gehorsam sein und sein Wort halten, denn selig sind, die Gottes Wort hören und dasselbe bewahren; das sind auch diejenigen, die Ihn lieben und sein Wort halten, und wer Ihn liebt, der ist von Ihm erkannt; wer aber sagt: Ich kenne Ihn, und hält Gottes Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in ihm ist die Liebe Gottes nicht vollkommen. Darum, meine lieben Freunde, lasst uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt, gleichwie Paulus bezeugt, daß er arm geworden sei, während er reich war, damit wir durch seine Armut reich würden; ja, er hat den, welcher von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, daß wir in Ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Da wir nun aber wissen, daß uns der Herr so geliebt, daß er auch seine Gnade so überschwänglich für uns ausgegossen hat, so lasst uns alle wohl zusehen, daß seine Gnade an uns nicht vergebens sei, denn wir sind seiner teilhaftig geworden, wenn wir anders den Anfang seines Wesens bis ans Ende festhalten.

Darum, liebe Freunde, gleichwie ihr den Herrn Jesum Christum angenommen habt, so wandelt auch in Ihm, und seid gewurzelt und erbaut in Ihm, und seid fest im Glauben, wie euch gelehrt ist, sagt der Apostel,

die ihr wohl wisst, daß es die rechte Gnade Gottes sei, worin ihr steht. Darum wendet allezeit Fleiß an, euern Beruf und eure Erwählung zu befestigen, wenn ihr das tut, werdet ihr nicht fallen, sagt Petrus, und dadurch wird euch der Eingang in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich zubereitet werden. So lasst uns denn an dem Bekenntnis der Hoffnung fest und unverändert halten, und lasst uns allezeit ernstlich wachen, und auf den Herrn warten, als ein guter und getreuer Knecht, damit er uns nicht zur ungelegenen Zeit komme, sondern daß wir allezeit, wie die fünf klugen Jungfrauen, die ihre Lampen gerüstet hatten, und zur Hochzeit eingingen, bereit sein mögen; aber die fünf törichten Jungfrauen mussten draußen bleiben. Darum, liebe Freunde, lasst uns nicht den Törichten gleich sein, sondern den Weisen. Hiermit befehlen wir euch unserm lieben Herrn, und dem tröstlichen Worte seiner Gnade; er wolle euch und auch uns alle in aller Wahrheit und Gerechtigkeit stark und kräftig machen, Amen.

Ferner, herzlich geliebte Freundin Goelken, und alle ihr andern Freunde, die ihr dieses lest, nehmt mir doch diese meine Schwachheit zum Besten auf, denn ich fühle mich unwürdig, euch zu ermahnen, indem ich wohl weiß, daß ihr von Gott zur Genüge unterrichtet seid, aber ich habe dieses aus Liebe getan, weil ich gehört hatte, daß ihr gerne etwas von uns haben wolltet, deshalb nehmt denn dieses mit Dank hin. Wenn ihr etwas von unserer Gefangenschaft zu wissen verlangt, ob es nicht bald mit uns ein Ende nehmen werde, so lassen wir euch wissen, daß wir gegenwärtig nicht viel davon hören. Wir meinten unser Opfer noch vor Christmeß zu tun, denn solches hörten wir plötzlich sagen; jetzt aber wissen oder hören wir nichts davon, sondern sind dessen stets gewärtig, durch des Herrn Gnade. Herzlich geliebte Freunde in dem Herrn, bittet doch für uns, damit wir bis ans Ende standhaft bleiben und dem Herrn ein tüchtiges Opfer verrichten mögen; wir hoffen, nach unserer Schwachheit, auch ein Gleiches für euch zu tun. Ferner senden wir euch auch drei neue Lieder zum herzlichen und freundlichen Gruße, und wenn sie auch einfältig sind, so nehmt sie doch mit Dank auf, denn es ist aus Liebe geschehen. Gehabt euch wohl bis in Ewigkeit, Amen. Grüße uns deinen Mann sehr herzlich, auch deine Schwester Grietchen und Bet. und Cor. Versw. und Anna von L., auch lässt Susanneken euch alle sehr grüßen; wir grüßen euch alle, die den Herrn fürchten.

Geschrieben von mir, Henrich Maelschalck, gefangen zu Gent um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen, den 26. Januar, im Jahre 1568.

Herzlich geliebte und sehr werte Freunde; der Herr hat recht gesagt, daß er wie ein Dieb in der Nacht kommen werde, denn gestern hatte ich diesen Brief geendigt und zugesiegelt, in der Absicht, ihn euch zuzusenden; es ist aber geschehen, daß wir alle vier Tags darauf des Morgens verhört worden sind, wovon wir wenig wussten, als wir unser vorgemeldetes Schreiben endigten. Darum sage ich, daß der Herr mit Recht gesagt habe, daß er wie ein Dieb in der Nacht kommen werde; wir sind alle vier, einer nach dem andern, in Gegenwart zweier Verordneten verhört worden; sie taten viele schlechte Fragen an uns, die ich der Kürze wegen übergehen will; nach unserem Glauben aber haben sie nicht weiter gefragt, als ob wir nicht getauft oder wiedergetauft wären. Jan von Paris sagte, daß er getauft wäre; Lorenz, daß er nicht nach der Schrift getauft wäre; Pierken sagte, daß er nicht getauft wäre, und ich sagte, daß wir keine Wiedertäufer wären, und daß ich nicht getauft wäre; sie fragten Pierken, ob er sich taufen lassen wollte, wenn er frei würde; er erwiderte: Ja, wenn ich dazu tüchtig wäre. Auch fragten sie ihn, ob er von seiner Meinung ablassen wollte; er antwortete: Ich halte es für keine Meinung, sondern für den rechten Glauben. Darauf fragten sie mich, ob ich von meinem Glauben oder meiner Meinung nicht abstehen wollte; ich entgegnete: Ich wäre von den Lügen abgestanden, und wäre der Wahrheit nachgefolgt; sollte ich nun abstehen, so müsste ich von der Wahrheit abweichen, wobei ich aber, durch des Herrn Gnade zu bleiben hoffe. Dergleichen Fragen taten sie mehr, doch will ich sie auf sich beruhen lassen. Zum Jan von Paris sagten sie, daß wir bald abgefertigt werden würden, wir sollten noch neun oder zehn Tage Geduld haben; sie sagten auch, sie wollten uns Männer zusenden, die uns unterrichten sollten; wollten wir, sagten sie, dieselben anhören, so könnten wir es tun; wir sind also nun der Pfaffen gewärtig, aber wir hoffen uns vorzusehen, denn wir wissen wohl, was sie suchen. Dem Herrn sei ewig Lob und Dank, wir sind alle wohlgemut, liebe Freunde, und hoffen den Glauben zu erhalten, es sei im Leben oder im Sterben, durch die Gnade des Herrn. Wir hoffen auch, liebe Freunde, nicht lange mehr zu sitzen, denn es scheint, daß wir den Herrn des Rates schon übergeben seien, und daß sie von dem Herzoge von Alba Befehl haben, uns das Urteil zu fällen, und daß sowohl der Amtmann, als die Herren des Gerichtes nichts mehr mit uns zu tun haben; darum nehmen wir unsern Abschied von euch allen, liebe Freunde und bitten euch, allezeit Fleiß anzuwenden. Wir hoffen voranzugehen; der Herr wolle uns darin stärken, und uns tüchtig machen, durch seine Gnade und Barmherzigkeit, Amen. Geschrieben den 27. Januar 1568. Von mir, Henrich Maelschalck.

Fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten, son-

dern den, der Macht hat beides, Seele und Leib in die ewige Finsternis zu werfen.

Karl de Raet und sein Weib Grietgen, Hansken in dem Schaek, Wilhelm, ein Schneider, mit seinem Weib Christintgen, 1568.

Auf den dritten Mai 1568 sind zu Tillegem bei Brügge in Flandern einige Brüder versammelt gewesen, um die Predigt des Wortes Gottes zu hören; dort sind sie von einigen überfallen worden, die hinausgegangen waren, um Maibäume zu holen; es wurden ihrer Fünf gefangen genommen, nämlich: Karl de Raet, ein Schäfer, geboren zu Wingen, und Hansken in dem Schaek, genannt Hansken Seiler aus dem Schaek zu Kortryck, Wilhelm der Schneider, von Honschote und zwei andere, welche, weil sie nicht tapfer für die Wahrheit gestritten, nicht wert sind, daß ihre Namen hierher gesetzt werden; Karl de Raets, wie auch des Schneiders Wilhelm Weib, sind nicht mit gefangen genommen worden; auch war des Karls Weib noch nicht mit der Gemeinde vereinigt, wiewohl sie dazu bereit war. Als diese Männer gefangen genommen waren, hat es sich zugetragen, daß Martin Lem, ein Bürgermeister von Brügge, des Nachts, ungefähr um zwölf Uhr mit den Nachtwächtern ausgegangen ist, und zuerst Christintgen, Wilhelm Schneiders Weib, gefangen genommen hat. Als nun einer von den Nachtwächtern, Martin Lem, mit den anderen nach dem Hause gehen wollten, worin Grietgen, Karl de Raets Weib, zu finden war, und sie hart an der Festung zwischen der Eselspforte und Jerusalem ihren Weg nahmen, ist Grietgen mit zweien ihrer Kinder ihnen unvermutet begegnet, weshalb Martin Lem sagte: Seht, Gott gibt uns diese Hure hier in unsere Hände, und fragte sie: Wo gehst du hin? Sie antwortete ganz erblasst: Nach der Kirche. Darauf sagte er: Es ist jetzt keine Zeit nach der Kirche zu gehen, wo ist dein Mann? Sie antwortete: Das weißt du wohl. Er fragte, ob die beiden Kinder getauft wären. Sie antwortete: Nein. Haben sie denn keinen Namen?, fragte er; sie antwortete: Ja. Ei, sagte er, woher haben sie denn einen Namen, ehe sie getauft sind? Sie antwortete: Man gibt ja den Hunden und andern Tieren einen Namen, um wie viel mehr den Kindern, die nach dem Bilde Gottes erschaffen sind; ich wusste nicht, daß meine Herren von Brügge noch so blind sind. Redest du so, sagte Martin Lem, so sollst du verbrannt werden. Das weiß ich, sagte sie, aber dann wird mir die Krone des Lebens zubereitet. Hierauf wurden diese beiden Weiber mit nach dem Gefängnisse geführt, hier wurde ihnen, wie auch den drei vorgemeldeten Männern viel Qual, Mühe, Pein und Leiden zugefügt, um sie vom Glauben abzubringen, aber es war alles vergebens; deshalb wurden zunächst die Männern verurteilt, auf dem Hillige bei Brügge verbrannt zu werden, wo sie auch ihr Opfer ohne Furcht getan haben. Einige Tage darauf wurden auch die beiden Frauen, weil sie standhaft bei Gott und seiner Wahrheit blieben, zum Tode verurteilt und auf dem Burgt in Brügge verbrannt, und erwarten nun alle die Zukunft dessen, der da kommen wird, um all ihr Leid zu rächen.

Jan, ein Schmied, Daniel de Paeu, Daniel von Vooren und Paßchier Weyns, im Jahre 1568.

Auch wurden im Jahre 1568 zu Gent in Flandern vier Brüder, genannt Jan, ein Schmied, Daniel de Paeu, Daniel von Vooren und Paßchier Weyns, gefangen genommen, welche ihren Glauben und alle Artikel, worüber sie verhört wurden, freimütig bekannt, und sich Gottes und seines Wortes nicht geschämt, sondern tapfer und unverzagt für die angenommene, bekannte Wahrheit wider alle diejenigen gestritten haben, die ihnen widerstanden, sodass sie auch bis in den Tod nicht abgewichen sind, welchen sie als tapfere Ritter erlitten haben; zuerst Jan, ein Schmied, und bald darauf die drei anderen. Aber dadurch haben sie das ewige Leben erlangt, wo man ihnen in ihres Vaters Reiche den neuen Wein einschenken wird.

Jakob Dirkß und seine beiden Söhne, Andreas Jakobß und Jan Jakobß, im Jahre 1568.

In dieser blutigen und gefährlichen Zeit der Verfolgung ist auch der fromme Jakob Dirkß und Andreas Jakobß und Jan Jakobß, seine beiden Söhne, in der Tyrannen Hände gefallen. Dieser Jakob Dirkß (seines Handwerks ein Schneider) wohnte mit seinem Weib zu Utrecht; als er aber ausgekundschaftet wurde, daß er der Partei der Mennoniten zugetan wäre, und die Herren ihn fangen wollten, so ist er aus Furcht vor den Tyrannen nach Antwerpen geflüchtet. Sein Weib, welche nicht seines Sinnes war, ist noch eine Zeit lang dort geblieben, worauf die Büttel ihre Güter angegriffen, und ihnen ungefähr die Hälfte derselben genommen haben. Als nun Jakob Dirkß mit seinem Hausgesinde zu Antwerpen wohnte, ist sein Weib daselbst gestorben, er aber, Jakob Dirkß, ist mit seinen beiden Söhnen, obgleich sie zu Utrecht den Händen der Tyrannen entronnen sind, doch nachher zu Antwerpen den Wölfen in die Klauen gefallen, wo die Bewährung ihres Glaubens viel köstlicher erfunden worden ist, als das vergängliche Gold, das durch das Feuer geläutert wird. Deshalb sind sie alle, lediglich um der göttlichen Wahrheit willen, weil sie dieselbe

belebten, und nicht wegen irgendeiner begangenen Missetat dazu verurteilt worden, daß ein jeder derselben an einem Pfahle verbrannt werden sollte. Als sie zum Tode hinausgeführt wurden, ist ihnen des Jakob Dirkß jüngstes Söhnlein, genannt Pieter Jakobß, begegnet. Als dieser nun in größter Wehmut und tiefstem Schmerze seinen Vater umarmte, wurde er sofort von dem Büttel sehr grausam angepackt und dem nacheilenden Volke unter die Füße geworfen. Es ist leicht zu denken, mit welchen betrübten Augen der Vater und die Brüder dieses angesehen haben werden. Als nun der Vater und seine beiden Söhne an den Pfahl gestellt wurden, sagte er: Wie geht es, meine lieben Söhne? Sie antworteten: Sehr wohl, mein lieber Vater. Andreas Jakobß war damals Bräutigam, und seine Braut sowie seine Schwester standen in einiger Entfernung und sahen mit betrübtem Herzen und weinenden Augen zu, wie ihr Bräutigam und Bruder die irdische Verlobung und Freundschaft verlassen und den ewigen Bräutigam Jesum Christum vor allen sichtbaren Dingen erwählt hatte. Also sind diese Frommen den 17. März 1568 an Pfählen erwürgt und nachher verbrannt worden, und haben so die Wahrheit mit ihrem Tode und Blute versiegelt. Darum werden sie auch, für ihre schwere Arbeit, die freundliche und liebliche Stimme Christi hören: *»Du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, über viel will ich dich setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.«* Auch wird der König sagen: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.«*

Diese Geschichte ist aus glaubwürdiger Leute Munde aufgezeichnet worden, welche diese Aufopferung selbst angesehen haben.

Valerius, der Schulmeister, im Jahre 1568.

Im Jahre 1568 ist ein frommer gottesfürchtiger Bruder, genannt Valerius, Schulmeister zu Brouwershaven in Seeland, um des Zeugnisses Jesu willen gefangen worden, welcher zu seiner Zeit das Schulmeisteramt zu Hoorn in Holland und Middelburg in Seeland bedient hat. Derselbe ist ein eifriger Nachfolger Christi gewesen, und hat sein empfangenes Pfund nicht in die Erde verbergen, sondern es mit großem Ernst auf Wucher legen wollen, so daß er auf Wegen und Straßen (wo er bequeme Gelegenheit fand) die Leute aus Gottes Wort ermahnt und den Sündern mit schrecklicher Strafe und Rache gedroht hat, welche in der schnellen Zukunft Christi vom Himmel über alles gottlose Wesen ergehen wird, wogegen er aber den Bußfertigen mit den großen und herrlichen Verheißungen und Belohnungen, welche Gott allen Gläubigen am Ende der Welt austeilen wird, getröstet hat. Deshalb ist er bei den verfinsterten Menschen (welche das Licht des Evangeliums nicht leiden mögen) in Ungnade gefallen, sodass er zu Goes in Seeland einmal darüber in Bande geraten, jedoch (unverletzt an seinem Glauben) wieder befreit worden ist, bis er endlich zu Brouwershaven, im Lande Zierikzee, gefangen worden ist, wo er viel Anfechtung und langwierige Gefangenschaft erlitten hat. Aber durch des Herrn Gnade hat er alles überwunden, und hat den Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute bezeugt und versiegelt, sodass er auch die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden erlangt hat.

Er ist auch in der Zeit seiner Gefangenschaft nicht müßig gewesen, sondern hat zwei schöne Büchlein geschrieben, die lesenswert sind, und welche er aus seiner Gefangenschaft gesandt hat. Das erste handelt von dem Abnehmen und dem Verfalle der apostolischen Gemeine und dem Aufkommen des Antichristen, und wie durch denselben das Licht des Evangeliums verdunkelt worden sei. Dieses Buch ist in der sechzigsten Woche seiner Gefangenschaft geschrieben, und enthält außerdem eine herzliche Ermahnung an die, welche von Gottes Wort abgefallen waren, damit sie bei Zeiten die Gnade des Allmächtigen suchen möchten, weil er noch zu finden ist.

Das andere Büchlein wird *Die Probe des Glaubens* genannt; in demselben lehrt er mit großem Fleiße, diese Welt mit allen sichtbaren Dingen für nichts, für Schaden und Dreck zu achten, damit man nur Christum gewinne; außerdem ermahnt er alle Gläubigen, um Christi willen arm zu werden, und den Reichtum dermaleinst in dem Himmel bei Gott zu erwarten. Darum rühmt er auch sehr an Menno Simons S. G. die hinterlassene Armut und Gottesfurcht, und daß er in diesem Punkte manche andere beschämt habe. Wir haben ihm hier zum Andenken den ersten Teil (des gemeldeten Büchleins) mit beigefügt, damit der Leser aus diesem wenigen auf das andere schließen möge, was wir der Kürze wegen nicht mitteilen können; er hat das Büchlein in der vierzehnten Woche seiner Gefangenschaft geschrieben; lest es mit Aufmerksamkeit.

O du natürlicher, unparteiischer Leser oder Hörer, der du einigen Verstand hast, du kannst wohl wissen und denken, daß ein Mensch, der so böse und verdorben ist (und so viel Böses getan hat, daß er sterben müsste, wenn er gefangen wäre), sich billig fürchten sollte, mehr Böses zu tun, damit er nicht zuletzt gefangen oder getötet werden möchte. Lässt er aber nicht ab von dem Bösen, so kann er endlich wohl um seiner Missetat willen gefangen genommen werden; wenn er dann gefangen ist, so wird er sich Tag und Nacht damit beschäftigen, wie er frei werden möchte, es sei mit List, Gewalt oder Ausbrechen; nur damit er sein

unsicheres Leben eine geringe Zeit verlängern möchte, welches er doch zuletzt (wenn er auch ausbräche) verlassen muss. Wenn nun ein armer Gefangener sich selbst nicht helfen kann, so soll er bedenken, ob ihm von einem guten Freunde geholfen werden möchte, und wenn es ihm bei seinem Freunde fehlschlüge, so muss er bei sich bedenken, ob etwa die Richter ihm nicht gnädig sein möchten, welchen er zu Füßen fallen und sie sehr bitten muss, daß sie seiner aus Gnaden schonen wollten; dabei muss er große Besserung verheißen, daß er solche und dergleichen Missetaten während seines Lebens nicht mehr tun wolle. Wenn nun der Gefangene so viel, ja, alles, was er zu tun weiß, getan hat, und doch weder seine Ratschläge noch sonst etwas ihm helfen mag, so kann er wohl in der Verzweiflung den Mut ganz sinken lassen. Und wenn er den Mönch kommen sieht, so mag er sich wohl fürchten und denken, daß sein Beichtvater (der ihm mit Lügen und eitlem Troste das ewige Leben zusagen und ihn davon bei seiner Seele versichern wird) ein Vorbote seines Todes sei. Wenn nun der Verurteilte seine Sentenz oder sein Todesurteil vor Gericht aussprechen hört, so mag er sich noch mehr verändern und erblassen; zuletzt aber, wenn er zum Tode geführt wird, und die Werkzeuge seines Todes, Galgen, Rad, Pfahl oder Wasser sieht, dann hat er erst die größte Ursache zu erschrecken und sich zu fürchten, auch so bange zu werden und zu erstarren, als ob er lebendig tot wäre, es sei denn, daß er von den Pfaffen oder andern Lügnern in seinen Sünden der Seligkeit versichert würde, worauf er in seinem Tode sich verlassen möchte, der eine auf diese, der andere auf eine andere Weise. Und wenn es nun geschehe, daß jemand diesem verurteilten Missetäter unter dem Schwerte oder an dem Pfahle eine gute Nachricht brächte, und ihn des Lebens versicherte, den Missetäter aufstehen hieße, und selbst niederkniete, um statt des Missetäters zu sterben, wie würde er so froh sein, und sein vergängliches Leben mit Dank annehmen. Aber Christum, welcher durch seinen Tod die Erlösung und das ewige Leben gibt, wollen nur wenige Menschen recht zu ihrer Besserung mit Dank annehmen.

Gesetzt nun, daß der Missetäter eine stinkende, unreine und grindige Hure wäre, die aber um einer Missetat oder um allerlei Bosheiten und Sünden willen, deren sie so viele begangen hätte (wenn es möglich wäre), als die ganze Welt jemals getan hat, um deretwillen sie zu dem allerschändlichsten Tode, der erdacht werden kann, verurteilt wäre, der König aber würde statt dieser Hure seinen einzigen lieben Sohn aus seinem Königreiche in große Armut, zur Gefangenschaft, zum Leiden und zum unschuldigen Tode senden, obgleich jene durch allerlei Schändlichkeiten und Missetat den König erzürnt, und den Tod darüber tausendmal verdient hätte, gleichwohl aber aus Gnade durch den Tod des Königssohnes (unter dem Beding sich zu bessern) mit dem Könige versöhnt, befreit, aus dem Gefängnisse oder vom Tode errettet und am Leben erhalten, ja, noch überdies aller Güter des Königs teilhaftig und ein Erbe derselben geworden wäre, sollte sie dann diese große Liebe und Gnade nicht annehmen, den König lieben, sich bessern und sich sehr fürchten, um den König ihr Leben lang nicht mehr zu erzürnen, der sie gereinigt, ihr alle Missetaten vergeben, alle ihre Schulden bezahlt, sie als ein liebe Königin geehelicht, sie in seine Herrlichkeit erhoben, und sie wie sich selbst vor allen Feinden beschützt? Wenn sie sich aber nicht bessern (nach ihrem Versprechen), sondern den König wieder erzürnen würde, und es ärger machen wollte als zuvor, wäre das nicht eine große Undankbarkeit, wodurch sie ärgere Strafe verdient hätte, als früher? Hierbei können wir uns selbst prüfen, ob wir auch, durch Gottes Gnade erlöst, im Glauben sind, und die Verheißung der Besserung auch halten. Und gesetzt, daß dieses so zu geschehen pflegte (welches man niemals so gehört und gesehen hat), weil es nur zeitlich und kurz wäre, so kann man es doch nicht vollkommen mit demjenigen vergleichen, das ewig und unvergänglich ist, nämlich mit der Liebe Gottes, die uns durch Christum, seinen geliebten Sohn, geworden ist.

Denn Gott hat die verdammte Welt, seinen Feind, die in Sünden verdorben ist und in der Bosheit steckt, so sehr geliebt, daß er seines einigen Sohnes nicht verschont hat, sondern Ihn aus seiner Herrlichkeit vom Himmel gesandt und dem schändlichen und verfluchten Kreuzestod übergeben hat, damit alle, die glauben, nicht verloren und verbannt bleiben, sondern durch seine Liebe, Barmherzigkeit und Gnade, die durch Christum geschehen ist, befreit, gesegnet, erlöst, von ihren Sünden gereinigt, vor dem zukünftigen Zorne beschützt, auch von Ihm gefreit, mit Ihm getrauet und zu seiner auserwählten Braut, zu seinem gehorsamen Weibe und herrlichen Königin, in sein ewiges unvergängliches Reich und Leben erhoben werden sollten, mit unaussprechlicher Freude, als wir so unrein in unsern Sünden und in unserm Blute ganz hässlich und unbeschnitten waren, daß auch niemand Acht auf uns hatte, *Hes 16,* und dabei vom Teufel gefangen waren, zu seinem Willen, und von Gott, nach seiner Gerechtigkeit, zum ewigen Tode und zur Verdammnis verurteilt waren.

Nun lasst uns die Sache wohl überlegen, und uns selbst bedenken, nach dem Gleichnisse der Missetäterin, der gefangenen Hure, unter dem Schwerte oder an dem Pfahle. Lasst uns selbst wohl prüfen, ob wir

von unsern Sünden abgelassen und ob wir uns gebessert haben, und alle Tage uns noch mehr bessern, ob wir dieselbe Liebe, Gnade und Erlösung Gottes, geschehen durch Christum, durch den Glauben, welcher durch die Liebe tätig ist, recht angenommen haben, und ob wir auch hinwiederum Gott lieben, seine Gebote halten, und uns fürchten, Ihn zu erzürnen.

Die Welt war von Natur durch die Sünde verdorben, gerichtet oder zur Verdammnis verurteilt; deshalb ist Christus nicht gekommen, um zu richten oder zu verdammen, das gerichtet war, sondern alle diejenigen von dem Gerichte und der Verdammnis zu erlösen, die seine Gnade *(Tit 2,11),* durch den Glauben recht annehmen; das sind diejenigen, die ihrem sündhaften Leben absterben und es verlassen, Buße tun und sich bekehren. Summa, es sind diejenigen, die widergeboren sind und und nach dem Geiste leben *(Joh 3; Röm 8),* wie die Schrift im Überflusse an vielen Orten bezeugt.

Die anderen aber, die nicht recht nach des Herrn Worte, die Liebe, Gnade und Erlösung, durch den Glauben zur Besserung ihres ganzen Lebens annehmen, bleiben gleichwohl noch in ihren Sünden gefangen in der Verdammnis und dem Zorne Gottes, und werden weder das Reich Gottes sehen, noch das ewige Leben um ihres Unglaubens, ihrer Unbußfertigkeit und Ungerechtigkeit willen ererben, und weil sie in Sünden noch fortfahren, so können sie die Erlösung und Vergebung der Sünden nicht annehmen. Und wenn sie dieselbe auch einmal angenommen hätten, so widerfährt ihnen doch, wenn ihre neuen Sünden die alten übersteigen, etwas ärgeres als zuvor, weil sie so undankbar sind, und ihrer versprochenen Besserung nicht nachkommen; denn Christus hat unsere Sünden an seinem eigenen Leibe an das Holz des Kreuzes getragen (mit dem Beding unserer Besserung), damit wir, die wir glauben und der Sünde abgestorben sind, der Gerechtigkeit leben mögen, durch dessen Wunden sind wir gesund geworden, denn wir waren vor Zeiten verirrte Schafe, nun aber sind wir bekehrt zu dem Bischofe und Hirten unserer Seelen *(1Pt 2).* Hieraus kann man klar merken, daß diejenigen, die ihren Sünden nicht absterben, noch nach der Gerechtigkeit leben, durch die Wunden und durch den Tod Christi noch nicht geheilt oder erlöst sind, denn sie sind noch nicht durch den Glauben zu Gott von ihren Sünden, worin sie noch leben, bekehrt; darum getrösten sie sich des ewigen Lebens durch den Tod Christi und ihrer Erlösung umsonst, weil sie noch an ihre Sünden gebunden sind, oder sie müssten sich von ihren Sünden zu Gott bekehren, und ihm ihre ganze Lebenszeit in Gehorsam dienen in aller Heiligkeit und Gerechtigkeit des Glaubens, die vor ihm gefällig ist, sonst bleiben sie noch gefangen, ungläubig und verdammt, wie solches die Schrift ausführlicher anzeigt, als ich es angeben kann, denn ich habe noch niemals eine Bibel in dem Gefängnisse gehabt. Ein jeder prüfe sich selbst.

Merkt einmal darauf, wie die armen Menschen die Erlösung und Seligkeit annehmen nach ihrer Meinung. Es ist ja zur Genüge offenbar, wie man hört und sieht, daß fast alle Menschen in ganz Europa gläubige Christen heißen, obgleich sie mit ihren bösen Werken es kaum beweisen, daß sie natürliche Menschen sind, weil sie der Natur mehr zuwider leben als die unvernünftigen Tiere. Dessen ungeachtet sind sie von ihren Lehrern so unterrichtet, daß sie Kinder und Erben Gottes heißen, und es auch sein wollen; sie sind auch dazu angehalten worden und darin so fest gegründet, daß man nur wenige von ihren bekehren, oder ihnen raten und helfen, oder sie aus dem Gefängnisse, aus dem Wasser und Feuer der Verdammnis ziehen kann, denn sie selbst sind schon allzuweise; es ist ihnen schon geholfen; sie sind schon von dem Tode erlöst, wie sie meinen und sagen, wiewohl sie bei solchem ihrem sündhaften Leben und gottlosen Wesen im Verderben versunken sind, und sind mit einem schönen Namen bekleidet, indem sie Christen und Gottes Kinder heißen, obgleich sie ärger leben wie Juden, Türken oder Sarazenen, die sich nicht für Christen ausgeben, gleichwie diese, die so öffentlich und unverschämt Christum verleugnen durch die Abgötterei mit Holz und Steinen, was sie auch einen schönen Gottesdienst nennen, durch den Geiz, dem sie den Namen Emsigkeit geben, durch Hoffart, die bei ihnen nur Säuberlichkeit heißt; durch Unkeuschheit und Ehebruch, den sie nur Freundschaft nennen, durch Trunkenheit, welche sie Freude, Ergötzung, Lustbarkeit, Gutherzigkeit oder eine Erfreuung nennen, wie sie denn alle Bosheit und Sünden zu beschönigen und ihnen gute Namen zu geben wissen, als ob es nichts als Tugenden und Gerechtigkeit wäre; dabei wollen sie noch unsträflich sein, wie sich denn viele derselben wegen der Wollüste ihres Fleisches, im Würfeln, Spielen, Singen, Springen, Tanzen, Stolzieren, Prahlen nicht strafen lassen wollen, um nirgends der Geringste, sondern überall der Vornehmste zu sein, auch wenn es ihnen möglich ist, in eitlen, falschen und berühmten Künsten der irdischen, weltlichen und fleischlichen Weisheit, in Rechten, Prozessen, Schwören, in listigem Erdichten, bösen Erfindungen und Kaufmannschaften, in Lügen, Betrügen, Zanken, Fluchen, Fechten und Töten; geschieht es nicht mit der Tat, so geschieht es doch mit dem Herzen, durch Hass und Neid, Verleumdung, Afterreden, Narrenspossen, Scherzen, Lügen, unnützen und ungeziemenden Dingen, in allerlei Begierden und Leichtfertigkeit. Dieses ist fast überall so allgemein

als das tägliche Brot. Hierin und hiermit vertreiben, verschwenden, missbrauchen und verderben sie (zu ihrer Seelen Verdammnis) die köstliche Gnadenzeit, ihr Leben, und alle guten Gaben Gottes, welche gute Gaben Gottes wir von seiner Gnade empfangen haben, um damit unserm Gott und Schöpfer, welcher in Ewigkeit gesegnet sein müsse, in Gehorsam zu dienen, zu Gottes Ehre, zu unserer Seelen Seligkeit, wie auch zur Erbauung und Liebe unseres Nächsten; denn Gott will nicht, daß jemand verloren gehe, auch hat er keine Lust an dem Tode der Sünder, sondern er ist langmütig, und wartet auf eines jeden Besserung, will auch, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und selig werden.

Was sollte unser Herr Gott den Menschen mehr tun, als er getan hat? Kommt denn nicht die Verdammnis der Menschen von ihrem eigenen Unglauben, Ungehorsam, Versäumung, Missbrauch, Missetat, Sünden, Verstockung und Undankbarkeit, weil sie diese Gnade und unbegreifliche Liebe Gottes durch den Glauben zur Besserung nicht annehmen wollen? Aber sie verwerfen diese Besserung und wollen diese Gnade und Seligkeit noch in ihrem sündhaften Leben genießen, von welchem sie sich nicht bekehren. Wenn nun die Menschen auch Freiheit haben, sich selbst oder ihr eigenes Leben zu missbrauchen (wie wohl es nicht der Wille Gottes ist, sondern seine Zulassung), so leben die Menschen nach ihrer ersten Geburt, gegen Gottes Wort und Willen, unnatürlich, ungehorsam, undankbar, unverständig, und achtsam, nach des Teufels Willen, teuflisch und fleischlich gesinnt, nach Gut und Ehre begierig und unmanierlich, grob, treulos, meineidig, voll Hasses und Neides, unbarmherzig, ohne Mitleiden, ungeduldig, grimmig, grausam, rachgierig. Summa, hätten die Menschen die Güter und ihr Leben in der Hand, und wäre keine menschliche Obrigkeit, die sie mehr fürchten und scheuen als Gott, sie würden sich so unmenschlich zeigen, daß man fast die Hölle auf Erden haben würde; denn wiewohl man jetzt die Menschen mehr als Gott fürchtet, so ist doch der Bosheit noch ein Ziel gesteckt. Viele arme Menschen verlassen die Trunkenheit, weil sie weder Geld noch Pfand haben, die Reichen aber meiden sie vielleicht um ihrer Ehre und ihres Ansehens willen, oder weil sie keine Gesellschaft nach ihrem Sinne haben, oder um ihrer Gesundheit und den Sinnen keinen Schaden zu tun; um dergleichen Ursachen willen lässt man auch die Hurerei; das Stehlen lässt man oft um des Galgens, und das Morden um des Rades willen. Summa, alle Sünden werden gewöhnlich mehr aus Zwang, Scham und Furcht der Menschen vermieden, als aus freiwilliger Gutheit um des Herrn willen. Und obgleich die Menschen so unverschämt und dem Bösen so ganz ergeben sind, daß sie öffentliche Hurenhäuser halten und viel abscheulicher als die Tiere leben, so lassen sie sich doch gleichwohl Christen nennen, und wollen aus Gnaden Kinder und Erben Gottes sein; um wie viel mehr nun diejenigen, die es ein wenig säuberlicher und heimlicher treiben, wie sie meinen, wiewohl sie es oft viel ärger machen (kann man es auch wohl ärger machen?); sie leben unverschämt in Ehebruch und andern heimlichen Sünden, wiewohl Gott der Herr alle Verborgenheiten der Herzen kennt. Ach, ständen der Menschen Sünden an ihren Stirnen geschrieben, wie würden sie sich beständig zu Hause halten und sich in Winkel und Höhlen verbergen, damit sie von den Menschen nicht gesehen würden; aber vor Gott scheuen, schämen und fürchten sie sich nicht, vor welchem sie sich doch nicht verbergen können, und der den Leib töten und Seele und Leib in das höllische Feuer werfen kann. Prüft es, ihr verständigen und unparteiischen Leser oder Zuhörer, ob diese falschen Christen bei solchem ungebührlichen und unchristlichen Leben durch die Barmherzigkeit Gottes und den Tod Christi selig werden können oder nicht; man hört sie auch solche frevelhafte Reden führen: Das Himmelreich sei für sie und nicht für die Tiere, wie sie sich denn überhaupt so betragen, daß sich ein rechter Christi schämen und fürchten sollte, ihre Unsinnigkeit und ungerechten Werke zu sehen oder zu hören. O verdorbene und mutwillige Menschen! Als die Juden Gottes Kinder sein wollten, weil sie Abrahams Samen hießen und waren, so lehrte sie Christus, daß ein Dieb, Lügner und Mörder von Anfang, nämlich der Teufel, ihr Vater sei, weil ihre Werke böse waren *(Joh 8);* solches mochte ihnen fremd vorkommen; wie es denn auch denen, die dem Evangelium Christi ungehorsam sind, fremd vorkommen mag, daß sie, nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift, Knechte der Sünden genannt werden, ferner, ein arges und verkehrtes Geschlecht der Schlangen und Ottern, ein Samen des Teufels, Kinder und Erben des Zornes, des Fluches und der ewigen Verdammnis, Kains Same, Ismaeliten, stinkende Schweine, reißende Hunde, und Wölfe in Schafskleidern, das ist, unter der Decke der Heiligkeit, Unbeschnittene, Heiden, Gäste und Fremdlinge in den Testamenten der Verheißung des ewigen Lebens, die keinen Teil am Reiche Gottes haben, wiewohl sie sich davon eine leere Hoffnung machen, ohne Gott, ohne Christo, gottlos und abgöttisch in der Welt. Diese bösen Werke sind die Netze, Stricke, Fesseln, Blöcke, Ketten, Bande und Gefängnisse, womit der Oberste dieser Welt, der Teufel, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, die Menschen gefangen und sie verblendet und gebunden hält nach seinem Willen *(2Tim 2).*

Solange nun die falschen Christen mit ihren Sünden gebunden und in ihrer Ungerechtigkeit verstrickt gehen oder kriechen, so rühmen sie sich umsonst, und lügen gröblich einer auf den andern, wenn sie sich rühmen, daß sie durch Christum von ihren Sünden erlöst und befreit seien, worin sie doch noch als gebunden leben, und, um ihres Unglaubens und Ungehorsams willen, zur ewigen Verdammnis verordnet sind, es sei denn, daß sie sich von ihren Sünden zu Gott bekehren, und seine Gnade durch den Glauben recht annehmen zu ihrer Besserung; alsdann bleiben sie nicht verloren, sondern werden zum ewigen Leben verordnet, und als Gefäße der Ehren zur Herrlichkeit zubereitet, nach meinem schlechten Begriffe *(Röm 9,23).* Merkt einmal darauf, welche Christen sie seien, nur weil sie sagen, daß Gott gnädig sei, welches der Teufel auch glaubt und dennoch zittert; überdies sagen sie, daß ihnen ihre Sünden leid seien, und gleichwohl gehen sie darin fort, je länger je mehr, je älter desto ärger, und treiben allerlei Sünden unter der Decke der Gnade Gottes, der eine auf diese, der andere auf eine andere Weise, sodass kein Böses ungetan bleibt. Ein jeder durchsuche die Verborgenheit seines Herzens, dann wird er am besten verstehen und finden, was ich Gefangener hier schreibe. Ein Mensch allein kann alle diese Sünden nicht vollbringen, denn sein Leben ist zu kurz und unvermögend; man sieht gewöhnlich, daß die Sünden die Menschen um Krankheit oder Alters willen verlassen, was ihnen doch nicht zur Buße, Besserung oder Seligkeit gereicht, wiewohl viele Menschen, die frisch und gesund sind, sich selbst verwahrlosen und betrügen, und sagen: Ich will mich bessern, wenn ich alt bin und krank auf meinem Totenbette liege, oder wenn mich nicht mehr gelüstet, der Welt zu dienen; wenn man dann nur einmal über seine Sünden seufzt und das Ende gut ist, so ist alles gut. Ach, das ist ein nichtiger Trost, denn was wird das für eine Besserung sein, wenn man die Sünde und Bosheit nicht mehr ausüben kann? Das heißt nichts anders als mit dem Herrn gespottet, mutwillig gesündigt, und seine Gnade verworfen. Ach, daß alle Menschen, die in Sünden gefangen sind, nach des Teufels Willen *(2Tim 2,26),* dieses allezeit überlegen, und umso mehr Fleiß anwenden möchten, damit, durch die Gnade, ihre Seelen aus des Teufels Stricken oder Sünden frei werden möchten, gleichwie einer, der dem Leibe nach gefangen ist, Fleiß anwendet, daß er befreit werden möchte, um dem leiblichen Tode noch eine kleine und ungewisse Zeit zu entgehen, dem er doch zuletzt nicht entgehen kann. Glaubten die Menschen, daß Gott gerecht wäre, und daß er an den unbußfertigen Sündern kein Übel ungestraft lassen würde, sie würden erschrecken und aus Furcht vor dem gerechten Gerichte Gottes ihre Sünden lassen; aber nun werden sie in ihrem Unglücke von ihren Predigern mit schmeichelnden Worten und süßen Predigten, mit Gnade, Frieden, Barmherzigkeit und Seligkeit getröstet, während man ihnen doch wegen ihren Sünden, mit Zorn, Grimm, Ungnade Gottes und ewiger Verdammnis drohen sollte, damit sie sich doch bessern möchten, weil die Gnadentür noch eine kurze Zeit offen ist.

Ich weiß kein Ding, das die Menschen so sicher und fest in dem Sündenschlafe erhält, bis der Herr wie ein Dieb in der Nacht kommt, als wenn man das Gute böse nennt, und das Evangelium eine Sekte, welcher man alles Üble nachlügt und nachsagt, und so die Wahrheit in Lügen verwandelt; die Christen nennt man Ketzer und Verführer; allen guten Werken, Tugenden, Gerechtigkeiten wird ein böser Name gegeben; man kehrt sie um, malt sie abscheulich ab und deutet sie zum Ärgsten, daß sich die Menschen davor entsetzen, als ob sie von Gott und der Wahrheit abgezogen werden sollten. Kommt aber der Teufel, nicht halb so hässlich, als man ihn abmalt und ich hier beschrieben habe, doch mit einem schönen Scheine der Liebe überkleidet, verändert, und in einen Engel des Lichtes verwandelt, als ob er von Gott gesandt und Gott selbst wäre, so werden seine Lügen gewiss für lauter Evangelium und Wahrheit ausgegeben; Babel wird eine Gemeinde Gottes genannt; die Götzendiener nennt man Herren; Lügen und Betrügen heißt Klugheit und Geschwindigkeit; Fechten heißt Tapferkeit, Todschlag nur Unfall, und viele dergleichen schändliche Dinge, denen man Ehre beilegt, sodass man das Böse gut nennt. Wehe aber solchen, wie Jesaja sagt, und wenn so des Teufels Diener und Kinder alle ihre bösen Werke, Untugenden, Sünden und allerlei Ungerechtigkeiten zu verändern, zu beschönigen, ihnen gute Namen beizulegen, auch wohl zum besten zu deuten, und für gute Werke auszugeben wissen, insbesondere für Tugenden und allerlei Gerechtigkeiten, als Geiz für Emsigkeit, Hoffart für Reinigkeit; wer will sie dann hierüber bestrafen? Auf solche Weise verblendet sie der Teufel sehr listig ihm zum Dienste, sodass sie fromme Christen zu sein glauben, und nicht von der Wahrheit um ihrer Sünden willen bestraft sein wollen, sondern sie wollen unsträfliche Kinder Gottes sein, deshalb sagen sie wie die Jünger Christi: *»Unser Vater «* Aber ein jeder prüfe sich selbst, ob er aus Gott geboren sei, indem er doch seine Sünden auf solche Weise beschönigen kann, und ob er den Namen Gottes heilige und schmücke, und den Willen Gottes tue, ob er auch vor Gott wandle wie ein gehorsames Kind vor seinem Vater; sonst häuft er Lügen auf Lügen in seinem Gebete, welches doch vor Gott ein Fluch oder

Gräuel ist. Summa, wer Sünden tut, der ist vom Teufel geboren, und kennt Gott nicht *(Joh 8,44; 1Joh 3).* Denn, die fleischlich gesinnt sind, mögen Gott nicht gefallen; darum merke darauf, wen die unbußfertigen Sünder zum Vater anrufen. Der mag wohl verblendet sein, der dieses nicht einsehen kann, und recht verhärtet, der sich nicht bessern will.

Ach, lieber Leser, oder Zuhörer! Wenn ich bitten darf, so ist mein herzliches Begehren an dich, du wollest allezeit überlegen, und dich darnach richten, daß die Menschen von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft geben müssen, um wie viel mehr von den Werken. Alsdann wird ein jeder vor dem gerechten Gerichte Gottes an seinem eigenen Leibe empfangen, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; alsdann wird Zorn, Hass, Neid, nicht Lieben in der Tat und Wahrheit, frech und spitzig reden; Raka, du Narr, zu seinem Bruder sagen, oder ihn ärgern, für Todschlag, und als des Rates, Gerichtes und höllischen Feuers schuldig gehalten und verurteilt werden *(Mt 5,22; 1Joh 3).* Desgleichen wird auch Ungehorsam für Zaubereisünde, ein Weib ansehen, sie zu begehren für Ehebruch, oder sonstiges Böses, das man von Herzen begehrt, oder worin man willigt (obgleich es um des Unvermögens willen nicht bewerkstelligt wird) als ein vollkommen böses Werk gerichtet und gestraft werden. Sein Wort nicht halten, wird als Lüge und Meineid geachtet und ein so genannter guter Eid ebenso schwer gestraft werden als Meineid, denn Christus hat jeden Eidschwur verboten *(Mt 5);* ebenso auch seine Feinde zu hassen, wird dieselbe Strafe nach sich ziehen, als wie seine Freunde nicht zu lieben, und was dergleichen mehr. Nun merkt aber einmal, wie im Gesetze der Ehebruch von den Richtern gestraft wird! Diejenigen die im Ehebruch ergriffen waren, wurden zu Tode gesteinigt. Man sieht auch täglich, wie Zauberei und Todschlag, oder Mord, von den weltlichen Herren mit Feuer oder Schwert bis zum Tode gestraft werden. Merkt, da es uns bekannt ist, daß Adam um einer Sünde willen, desgleichen Kain, nachher die ganze Welt mit der Sündflut, Sodom und Gomorrha, mit den umliegenden Städten mit Feuer und Schwefel, Ägypten, dann die Götzendiener in Israel, und die wider Mose murrten, nach der Gerechtigkeit Gottes uns zum Vorbilde und Exempel gestraft worden seien, so ist einleuchtend, um wie viel mehr Strafe diejenigen verdient haben, die wider Christum murren, seine Wahrheit in Lügen verwandeln, die seine Gnade und Erlösung durch den Glauben zur Besserung ihres Lebens nicht annehmen, sondern verwerfen, und mutwillig in ihren Sünden leben, Gott, welcher der Engel nicht geschont hat, die gesündigt haben, wird auch der ungerechten Menschen und falschen Christen nicht schonen um ihres Unglaubens willen, sondern sie mit einer ärgeren Strafe heimsuchen, als Sodom und Gomorrha, welche in Asche gelegt, zerstört und verdammt worden und allen denen zum Beispiele gesetzt find, die ungöttliche Dinge treiben *(2Pt 2),* und sich nicht bekehren *(2Pt 3).* Sollen wir nun durch Gottes Barmherzigkeit selig werden, so müssen wir uns bessern, aus Gott wiedergeboren und gehorsame Kinder Gottes sein, auch Christo in der Wiedergeburt und den Fußstapfen des Glaubens, auf der schmalen Bahn zum ewigen Leben nachfolgen, selbst dann werden wir nicht selig aus Verdienst der guten Werke, sondern durch die Gnade, die durch Christum geschehen ist; denn wenn wir auch heilig, unsträflich und vollkommen lebten in aller Gerechtigkeit (wie die Schrift erfordert), und um der Wahrheit willen einen bittereren Tod als Christus litten, was doch uns Menschen unmöglich ist, so könnten wir durch unsere eigenen guten Werke doch nicht selig werden, sondern allein durch Gottes Barmherzigkeit und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wodurch unser Heil allein ausgewirkt wurden ist. Und wenn wir unsere Seligkeit auf unsere guten Werke oder Leiden zu gründen suchten, so würden wir Abgötterei treiben, und wären ein Götze unserer selbst, insofern wir auf uns selbst vertrauten.

Aber nun ist unsere Seligkeit allein auf Gottes Erbarmen gegründet, und nicht auf unser Laufen und Jagen, und wenn wir auch so ernstlich darnach jagten und liefen (wozu wir doch verpflichtet sind), daß wir die Vollkommenheit, wozu wir von Christo bestimmt sind, erreicht, und das bereits erlangt hätten, was uns befohlen ist und wir schuldig sind zu tun, so wären wir gleichwohl nur unnütze Knechte; um wie viel unnützer sind wir denn nun bei so vielen Gebrechen, wenn wir auch mit einem guten Willen nach dem Guten streben, auch solches gern vollbringen wollten, und es uns leid tut, daß wir nicht vollkommen sind? Darum haben wir Ursache, und sind schuldig, uns sehr tief unter die überschwängliche Gnade Gottes zu demütigen; denn das ewige Leben ist eine Gabe Gottes, und keine Schuld, kein Lohn, noch fließt es aus unserer Arbeit, unserem Verdienste, oder aus guten Werken; denn wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo zu guten Werken, die Gott zubereitet hat, daß wir darin wandeln sollen, wie wir auch schuldig sind, sowohl in dem Kleinsten als in dem Größten zu tun. Aber der Sünden Lohn ist der Tod; deshalb müssen wir denn die Sünde hassen und uns fürchten, damit wir derselben weder folgen, noch sie vollbringen, wenn wir anders durch die Gnade und Gabe Gottes selig werden wollen. Also sind wir durch Christum von des Teufels Banden oder Sünden

erlöst; darum soll niemand sagen, oder hoffen, daß er durch seine guten Werke selig werde, welche doch zu gering sind. Auch soll niemand sagen: Sollten wir nicht sorgen, sollten wir uns nicht ernähren, woher sollten wir denn unsere Nahrung nehmen? Außer zu solchen, die da sagen, daß man sich nicht mit seiner Hände Arbeit nähren, sondern müßig gehen soll; desgleichen soll auch niemand sagen: Es weiß niemand die Stunde und den Tag des Herrn, außer zu denen, welche Tag und Stunde bestimmt haben, wovor mich der Herr bewahren wolle. Hütet euch doch vor leichtfertigen Schwätzern, denn es wird mit den Spöttern bald aus sein. Wenn du deine Meinung aussprichst, oder mit Sanftmut bestrafst, was dir nicht ansteht, es widersteht dir aber jemand in dem Guten, so schweige sofort, damit du den Frieden und die Ruhe deines Gewissens erhalten mögest; verdrießt es dich, so laß dich deshalb in keinen Streit ein, damit du im Frieden erfunden werden mögest, wenn der Herr kommt; denn wir müssen doch hier Gewalt und Unrecht leiden; aber es wird nicht lange währen; darum sollen wir unsere Seelen in Geduld fassen.

In der vierzehnten Woche meiner Gefangenschaft, den ersten Tag des sogenannten Januars, im Jahre 1568 geschrieben.

Ich habe das Vertrauen, es werde dieses gegenwärtige Jahr nicht wie die vergangenen vorübergehen. Wacht und betet, weil ihr weder Stunde noch Tag wisst, denn die Gottesfürchtigen mögen sich bedenken, ob dieses das Jahr sei, in welchem der Herr seine Auserwählten und Gläubigen erlösen will; ein jeder sei gewarnt.

Jan Thielemanß und Job Janß werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen in Grafenhaag in Holland im Jahre 1568 verbrannt.

Auch legte man damals in Grafenhaag die Hände an die lieben Freunde des Herrn, sodass man sich nicht gescheut hat, dieselben durch Feuerflammen des Lebens zu berauben.

Dieses hat sich an zwei sehr frommen und gottesfürchtigen Männern erwiesen, von denen der eine Jan Thielemanß, der andere aber Job Janß genannt wurde; beiden wurde an dem genannten Orte ihr Todesurteil (weil sie treulich bei dem Herrn, ihrem Gotte, blieben, und durch keinerlei Marter von der Standhaftigkeit ihres Glaubens abwendig gemacht werden konnten) vor Gericht vorgelesen, nämlich, daß sie als Ketzer (nach den Befehlen des Kaisers und des Königs in Spanien, der sich einen Grafen von Holland nannte) mit Feuer getötet werden sollten, welches Urteil den 18. Dezember im Jahre 1568 an ihnen beiden vollzogen worden ist, nachdem sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen haben.

Nacherinnerung von den Todesurteilen vorgemeldeter Märtyrer.

Wir haben in diesem Jahre 1650 durch einige unserer Freunde in Grafenhaag bei Gelegenheit darum nachgesucht, uns aus dem Protokolle des Blutgerichtes vom Jahre 1568 die Gerichtsverhandlungen und insbesondere die Todesurteile der vorgenannten Märtyrer (wie sie von den Papisten aufgezeichnet worden sind) in einer gültigen Abschrift mitzuteilen, um sie durch den Druck hier beizufügen (wovon, wie es scheint, die eigenhändige Schrift noch vorhanden ist); da aber im Jahre 1648 mit Spanien unter der Bedingung Friede gemacht worden ist, einander alle vorhergegangenen Misshandlungen zu vergeben und dieselben zu bemänteln, so fürchtete sich der Notar, diese Aktenstücke und so auch die Verhandlungen anderer unserer Glaubensgenossen, die gleichfalls während der päpstlichen Regierung getötet worden sind, auszuziehen, damit ihm solches nicht verwiesen werden könnte, oder ein Hindernis in dem aufgerichteten Frieden abgeben möchte.

Diese Absicht des Notars ist zwar nicht zu tadeln, weil es aus Sorgfalt wegen einer wichtigen Sache geschehen ist, inzwischen müssen diese heiligen Märtyrer hierunter leiden, deren Geschichte, die doch vor jedermann, selbst aus dem Munde ihrer Widersacher, offenbar werden sollten, dadurch verborgen bleiben. Dieses dient zur Nachricht.

Der erste Brief von Jan Thielemanß, den er im Gefängnisse geschrieben hat.

Gnade und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, unsern Herrn, wünsche ich euch, meine lieben Freunde, zum freundlichen Gruße, Amen.

Nebst allen guten und gebührlichen Grüßen, die da christlich sind, bin ich, nach meiner Unwürdigkeit, in meinem Geiste sehr angetrieben worden, euch noch etwas zu schreiben, weil ich nicht mündlich mit euch allen reden kann, indem ich ja den ersten Grund an einigen unter euch gelegt, und euch, nach meiner geringen Gabe, nichts enthalten habe, und obgleich ich euch entnommen bin, so habe ich doch, um der großen Liebe willen, die wir in großer Gemeinschaft und Frieden miteinander gehabt haben, euch zum letzten Abschiede noch einen kleinen Trunk aus meinem kleinen Büchlein zugedacht, woraus ich euch eingeschenkt habe; zwar nicht ich, sondern die Gnade

Gottes durch mich, denn es steht *1Mo 17,1* geschrieben, daß Gott mit unserm Vater Abraham geredet habe, wenn er sagt: *»Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm, so will ich meinen Bund mit dir machen, und dich sehr vermehren und ausbreiten, sodass Könige von dir kommen sollen, und deinem Samen will ich das Land Kanaan zum Erbe geben, und dieses ist mein Bund, den ich mit dir machen will; alles, was männlich ist, sollst du beschneiden.«* Also hat nun Abraham Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und er ist ein Freund Gottes genannt worden. So hat nun also Gott Abraham einen Sohn gegeben, welcher Isaak hieß, und Isaak hat Jakob gezeugt, Jakob aber die zwölf Erzväter, und die Erzväter beneideten Joseph, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge; die Ismaeliten verkauften ihn in Ägypten, und Gott war mit ihm, und er fand Gnade vor dem Könige Pharao, und ward ein Fürst über das ganze Ägyptenland. Es hat sich aber zugetragen, daß eine teure Zeit in Ägypten entstanden ist, sodass Jakob und seine Söhne keine Speise fanden, und daß sie sagen hörten, daß man in Ägypten Getreide verkaufte; deshalb hat Jakob seine Söhne ausgesandt, wodurch sie mit Joseph bekannt geworden sind, ebenso ist auch Josephs Geschlecht vor Pharao bekannt geworden, und Joseph hat seinem Vater Jakob Botschaft zugesandt; Jakob aber ist mit 75 Seelen nach Ägypten gezogen und hat dort gewohnt, ist auch daselbst, samt seinen Söhnen, gestorben.

Als nun das Volk anfing, sich zu mehren, so ist ein anderer König aufgestanden, der unterdrückte das Geschlecht Israels, und gebot, daß man die jungen Kinder töten sollte. Merkt wohl meine guten Freunde, wie kamen die Kinder Israel in diese Not, in dieses große Elend und in diese Schmerzen, worüber sie klagten und zu Gott seufzten, wer hatte sie in diese Not gebracht? Solches hatte ihr Vater Jakob getan; bei Gott dem Allmächtigen aber stand die Verheißung fest, die er unserm Vater Abraham gegeben hatte, nämlich, daß sein Geschlecht das Land Kanaan ererben sollte, wiewohl sie damals in großem Elende saßen. Alle diejenigen nun, die daselbst geboren wurden, was erbten sie? Das gute, fruchtbare Land der Verheißung? Nein, sondern sie erbten den Dienst unter dem grausamen Könige Pharao, und waren noch in Ägypten, das ist ja die Wahrheit. Nun merkt auf jene Zeit der Welt, und die nun heutigen Tages in dieser Welt geboren werden, ob sie es wohl mit der Schrift abmessen, wer sie in die Welt gebracht hat? Ihr Vater Adam. So befinden sie sich denn nun doch in diesem geistigen finstern Ägypten unter Pharao, dem Teufel; merkt nun, meine guten Freunde, was sie erben, und wie sie sich vergeblich rühmen; sie erben zwar einen nackenden Leib, wenn sie geboren werden, ohne Kleider und Speise, denn wenn sie Kleider und Speise erben würden, so würden nicht so viele Leute nackend gehen und Hunger leiden; nun aber hat der Herr schöne Versprechungen gegeben, wofür man danken soll. Wenn man nun diese schönen Hilfsmittel nicht nach der Regel oder der Wahrheit Christi gebrauchen will, um zu diesem geistigen Lande der Verheißung zu kommen, so muss man draußen bleiben, wie denn viele die Hilfsmittel nicht gebrauchen, um Speise und Kleider zu erlangen; darum müssen sie auch darben, und Kälte und Hunger leiden. So wird es auch allen denen ergehen, meine guten Freunde, welche sich vergeblich des Reiches Gottes rühmen.

Nun will ich wieder zu meiner vorigen Rede zurückkehren. So merkt denn auf die Israeliten, die in Ägypten saßen; sie fingen an, sich sehr zu vermehren und groß zu werden, und waren 600 000 Mann stark. Diese große Macht wurde noch von dem Könige Pharao mit Zwang und Schlägen zur Arbeit genötigt; sie seufzten und klagten, und obgleich sie so zahlreich waren, so war es ihnen doch nicht möglich, aus dem Lande zu ziehen und in dasjenige zu kommen, das sie ererben sollten, wie Gott Abraham verheißen hatte. Ebenso auch, meine Freunde, ist es dem Menschen unmöglich, aus dem geistigen Ägypten zu kommen, und von dem Könige Pharao, nämlich dem Teufel, erlöst zu werden und wieder in das geistige Land, nämlich das Reich Gottes, zu kommen; denn die Menschen ererben im Allgemeinen eine verdorbene Art, welche sie belebt, sodass sie nach dem Fleische leben, und daher sterben, ohne daß sie das Reich Gottes erben. Nun, meine lieben Freunde, als sie, wie angegeben, in Ägypten saßen, und darin an 430 Jahre gewohnt, und dabei geklagt, geweint und geseufzt hatten, kam solches vor den Herrn, und der Herr, der allmächtige Gott, gedachte an seinen Bund, den er mit unserm Vater Abraham befestigt hatte, und Gott hat einen Mann erweckt und auserkoren, genannt Mose. Seht, meine guten Freunde, durch diesen Mann wollte Gott alles Volk erlösen, und tat viele wunderbare Zeichen und Kräfte vor dem Könige in Ägypten, wie man lesen kann. Zuletzt hat dieser Mose sie durch die kräftige Hand Gottes ausgeführt; aber ehe sie das Land verließen, ging Mose oft zu Pharao und sprach: So sagt der Herr, der Gott Israel, laß mein Volk gehen, damit sie mir dienen; aber Pharao sagte: Wer ist der Herr, daß ich das Volk ziehen lassen sollte? Ich will das Volk nicht ziehen lassen. Wie nun aber das Volk, welches dort in Ägypten wohnte, dem Herrn nicht dienen konnte, ohne Ägypten zu verlassen und nach dem Lande der Verheißung zu reisen, so können diejenigen nun auch dem Herrn nicht dienen, die

noch in dem geistigen Ägypten wohnen, denn man kann nicht zugleich zweien Herren dienen; man muss Pharao und Ägypten verlassen, denn Pharao wohnte in Ägypten; aber Gott der Herr wohnt in dem geistigen verheißenen Lande. Nun können meine guten Freunde wohl merken, daß es die Wahrheit sei, was ich schreibe, daß man das geistige Ägypten verlassen müsse, gleichwie Mose durch die kräftige Hand Gottes das Volk aus Ägypten erlöst hat, welches sie auf einen und denselben Tag verlassen haben, und vor das rote Meer gekommen sind, wohin ihnen Pharao mit seinen Knechten in der Meinung nachgefolgt ist, daß sie nicht aus dem Lande kommen könnten. Aber sie wussten wenig davon, daß der Herr mit den Kindern Israel war, denn Pharao gedachte sie zu schlagen; aber der Herr teilte das Meer voneinander, daß es wie eine Mauer stand; und auf solche Weise ist Mose mit dem Volke Gottes hindurch gegangen, Pharao aber ist mit all seinen Knechten im Meere geblieben, sodass nicht einer entkam, der es den Ägypten hätte erzählen können. Also auch, meine Geliebtesten, wenn die Menschen begehren, Gott zu dienen, so verlassen sie Ägypten und den Pharao; Pharao aber, wenn er das sieht, macht sich mit seinen Knechten auf die Füße; aber der geistige Mose ist den Seinen vorgegangen und hilft ihnen durch das Meer, nämlich durch die wilde wüste Welt, Pharao aber mit seinen Knechten verfolgt sie beständig, bis sie ihr Ende erreichen, welches der Tod ist.

Ferner nun, meine Freunde, als es Mose so weit gebracht hatte, daß sie durch das Meer waren, so sahen sie ihre Verfolger vor ihren Augen ertrinken; darüber haben sie sich sehr gefreut, und Gott, der ihnen solchen kräftigen Beistand geleistet hatte, mit Gesängen gedankt; nun aber waren sie noch nicht in dem Lande der Verheißung, sondern auf dem Wege dahin; Mose aber, ihr Führer, ist ihnen vorgegangen, und hat sie an den Berg Sinai gebracht; da ist Mose, der treue Knecht des Herrn, auf den Berg gegangen, und hat daselbst das Gesetz des Herrn empfangen, welches durch den Finger Gottes in zwei steinerne Tafeln geschrieben war. Als nun Mose diese beiden steinernen Tafeln von der Hand des Herrn empfangen hatte, um sie dem Volke vorzulegen, daß sie darnach tun sollten (denn nun sollte der Gottesdienst unter ihnen anfangen, indem sie, außer der Beschneidung, noch keine Ordnungen Gottes empfangen hatten; sollten sie aber nun Gott dienen, so mussten sie auch die Gebote haben), so sagte der Herr zu Mose: *»Steige herab vom Berge, denn das Volk hat es übel verderbt.«* Als nun Mose vom Berge herabstieg, und das Volk um das Kalb tanzen und sich über ihrer Hände Werk freuen sah, nahm er die beiden steinernen Tafeln, warf sie unten am Berge entzwei und redete Aaron mit betrübtem Herzen in den folgenden Worten an: *»Was hast du getan, daß du das Volk zu solcher großen Sünde gebracht hast?«* Aaron entschuldigte sich vor Mose und sagte: *»Mein Herr, du weißt, daß dies Volk ein hartnäckiges Volk ist, denn sie haben mich überfallen, und ich habe von ihnen ihre goldenen Ohrringe und anderes Gold gefordert, und ich habe es von ihrer Hand empfangen und mit einem Griffel entworfen, daraus ist dieses Kalb entstanden.«* Mose nahm das Kalb, zermalmte es zu Staub und warf es ins Wasser, und gab es den Kindern Israel zu trinken. Und er redete die Leviten an und sagte zu ihnen: *»Ein jeder gürte sein Schwert an seine Seite und gehe durch's Lager hin und her, und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten; da sind 3000 Mann umgekommen.«* Seht nun, meine werten guten Freunde, diese 3000 hatten Ägypten und den Pharao verlassen, und waren ausgezogen, um das gute Land einzunehmen; wenn sie sich nun des guten Landes (das dem Abraham und seinem Samen von Gott verheißen war) gerühmt hatten, wäre das nicht ein eitler Ruhm gewesen? Sicherlich, ja; so sind auch Korah, Dathan und Abiram, mit noch 250, die das Rauchwerk vor dem Herrn opferten, unter der Menge zu Grunde gegangen, nebst 14 700 Aufrührerischen, die wider Mose murrten und sagten: *»Du hast des Herrn Volk getötet.«* Seht, meine guten Freunde, sie mussten das Volk des Herrn heißen, wiewohl sie es nicht waren; ebenso musste das auch Mose, der treue Knecht des Herrn, tun, wiewohl es sich nicht so verhielt, sondern ihre eigenen Sünden hatten es getan. Und wenn man es nach der Wahrheit recht nennen wollte, so hätte man es so nennen müssen, aber heutigen Tages wird es auch oft verkehrt gesagt, und muss auch wahr sein, wenn es auch nicht wahr ist. Wäre das gleichfalls nicht auch eitler Ruhm gewesen, wenn die 24 000 Hurer, nebst noch 3000 und viel mehr, die alle in der Wüste um ihrer Sünde und Übertretung willen umgekommen sind, sich alle trefflich des guten Landes gerühmt hätten? Gewisslich ja. So ist es denn also vergeblich, sich so zu rühmen, denn nach der Wahrheit sich rühmen, solches ist recht, indem Mose zu ihnen gesagt hat: *»Höre Israel, du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Heizen und aus allem Vermögen lieben; diese Worte, die ich euch heute gebiete, sollt ihr zu Herzen nehmen; schreibt sie an eure Türpfosten; redet davon, wenn ihr mit euren Kindern auf dem Wege wandelt; lasst sie euch zur Warnung dienen.«* So hat Mose das Volk scharf ermahnt, und ihnen das Gesetz des Herrn ernstlich vorgehalten, wozu das Volk zwar ja sagte, aber solches gleichwohl nicht tat.

Darum, meine guten Freunde, seht doch zu, daß niemand unter euch ein arges und ungläubiges Herz habe, sondern ermahnt euch untereinander alle Tage,

solange es heute heißt, damit niemand durch Betrug der Sünde ein verstocktes ungläubiges Herz empfange, denn ihr seid Christi teilhaftig geworden, wenn ihr den Anfang seines Wesens bis ans Ende festhaltet; darum heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, gleichwie in der Erbitterung geschah, als er wohl 40 Jahre über dieses Geschlecht missvergnügt war, und in seinem Zorne schwur, es sollte nicht zu seiner Ruhe kommen. Darum, meine guten Freunde, lasst uns dasjenige, das uns gesagt worden ist, desto ernstlicher wahrnehmen, damit wir nicht zu irgendeiner Zeit es wieder verlieren, denn wenn das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet worden ist, und eine jede Übertretung und Ungehorsam ihren rechten Lohn empfangen hat, wie wollen wir dann entfliehen, wenn wir solche Seligkeit nicht achten? Darum lasst uns den Herrn fürchten, damit wir zu seiner Ruhe kommen mögen, und niemand unter uns draußen bleibe, denn es ist uns nun auch verkündigt, gleichwie jenen. Aber das Wort der Predigt half jenen nichts, weil sie denselben nicht geglaubt haben. Also auch, meine guten Freunde, hilft es nichts, ob man die Worte Gottes hört, wenn man den Glauben nicht hinzugefügt, denn den Gläubigen, wie die Schrift sagt, ist das Reich Gottes aus Jesu Munde zugesagt; darum lasst uns die Gnade Gottes nicht versäumen, die uns sagt: *»Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört, und dir am Tage des Heils geholfen; seht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils,«* welcher von vielen Menschen versäumt wird. Darum lasst uns in allen Dingen als Diener Gottes uns erweisen, ihm zu dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, welches vor ihm gefällig ist. Darum sage ich mit Paulus: *»Richtet wieder auf die lässigen Hände und müden Knie, daß ihr nicht strauchelt, wie ein Lahmer, sondern lauft rechtschaffen mit euren Füßen,«* denn ich befürchte, es möchten jetzt viele Lahme und lässige Hände erfunden werden; darum jagt nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

Also ermahne ich euch, meine guten Freunde, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber zu einem lebendigen und heiligen Opfer begebt, das Gott gefällig ist, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist, und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Geistes, damit ihr prüfen mögt, welches der gute und wohlgefällige Wille Gottes sei. Darum denkt doch an die Worte, die vor Zeiten in dem Namen des Herrn zu euch geredet worden sind, und bleibt bei dem, was ihr von Anfang gehört habt; wenn ihr bei demjenigen bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet ihr bei dem Vater und dem Sohne bleiben, und das sind seine Verheißungen, das ewige Leben; denn wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl daran, daß ihr darauf achtet, wie auf ein Licht, das an einem dunkeln Orte scheint, bis der Morgenstern in euren Herzen aufgehe. Meine lieben Freunde, welch ein dunkler Ort ist wohl ehemals in euch gewesen, als euch das Licht verborgen war? Und welche dunkle Örter sind noch jetzt? Aber euch ist Barmherzigkeit widerfahren. Darum sagte auch Jesus Christus im Evangelium: *»Ich bin ein Licht, in diese Welt gekommen, damit alle, die an mich glauben, nicht in der Finsternis bleiben; aber, wer mein Wort hört und nicht glaubt, den werde ich nicht richten, denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich sie selig mache. Wer nun mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der ist schon gerichtet, denn das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage, denn ich habe solches nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater hat mir ein Gebot gegeben, was ich reden soll, und ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist.«* Darum ist es uns auch zu tun, daß wir durch die herzliche Gnade unsers Herrn Jesu Christi solches von seiner Hand empfangen mögen, denn auch dem Herrn ist es um ein Volk zu tun, das Ihn fürchtet und liebt; und das ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind denen nicht schwer, die ihn lieben. Darum ist das Gesetz der Gebote gut, welches in Ewigkeit bestehen wird; wer sie annimmt, der wird das Leben erlangen, wer sie aber nicht annimmt, der wird des Todes sterben. So habt denn, meine Freunde, Gott allezeit vor Augen, folgt nicht der Sünde nach und verlasst nicht die Gebote des Herrn unseres Gottes, denn er hat dem zukünftigen Volke geboten und verordnet, wenn sie kämen, was sie tun sollten, daß sie leben möchten, und was sie halten sollten, damit sie nicht gepeinigt würden. Aber sie haben seine Gesetze verschmäht; darum werden diejenigen auch in großes Elend geraten, die seine Wege missbraucht haben; denn wiewohl er ihnen Zeit und Stunde gegeben hat, so haben sie es doch nicht verstanden, daß sie Reue erwiesen hätten, diese müssen es nach dem Tode in der Pein bekennen; darum ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, damit sie nach dem Menschen am Fleische gerichtet werden, aber im Geiste Gott leben. Denn es ist die Stunde gekommen, daß die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, die werden leben. Und es wird die Stunde kommen, daß die Toten, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und die da Gutes getan haben, werden zum ewigen Leben auferstehen, die aber, welche Böses getan haben, werden auch auferstehen, doch nicht zum ewigen Leben, sondern zur Verdammnis. Darum, meine guten Freunde, seht doch

zu, daß ihr nicht verliert, was ihr erarbeitet habt, sondern daß ihr vollen Lohn empfangen mögt, denn wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Kindlein, ihr seid von Gott, denn der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie auch von der Welt, und die Welt hört sie; wir sind von Gott, und wer Gott bekennt, hört uns, und wer Gott nicht bekennt, der hört uns nicht.

Also, meine lieben Freunde, habe ich euch ein wenig geschrieben, und will nun mein Schreiben abkürzen, denn wir haben wenig Zeit zum Schreiben, indem der Überlauf zu groß ist; auch darf ich nicht öffentlich schreiben, ja, ich kann oft kaum eine Zeile in meiner Einsamkeit schreiben. Darum haltet mir es zu gut, wenn hier und da in etwas gefehlt sein sollte; ich habe euch, meine lieben Freunde, ein wenig geschrieben, weil ich keine Ruhe hatte, sondern in meinem Gemüte dazu angetrieben wurde.

Hiermit will ich euch dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen, welcher mächtig ist, euch aufzubauen, und euch das Erbe unter allen zu geben, die geheiligt sind; seid auch meiner in eurem Gebete eingedenk, als eures armen unwürdigen Bruders, daß ich doch dieses dem Herrn zum Lobe und euch zur Stärkung vollende, damit meine Seele bei dem Herrn Ruhe finden möge, wie ich denn auch eurer hier in meiner geringen Unwürdigkeit nicht vergesse, indem ich gleichfalls zum Herrn für euch bitte. Ferner lasse ich euch alle mit dem Gruße unseres lieben Herrn Jesu Christi herzlich grüßen, welcher, als er seinen Jüngern (durch die bösen Menschen) auf kurze Zeit entzogen worden war und wieder zu ihnen kam (als sie bei verschlossenen Türen saßen) sagte: *»Friede sei mit euch allen.«* Ein Gleiches sage ich auch, habt Frieden untereinander; dann ist der Herr mit euch.

Noch ein Brief, welchen Jan Thielemanß aus dem Gefängnisse geschrieben hat.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wünsche ich meinen sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn zu einem freundlichen und würdigen Gruße, und allen denen, welche meine Schriften sehen, lesen oder hören werden; nehmt es in Liebe an, Amen.

Nebst gutem und geziemendem Gruße habe ich unternommen, ein wenig an euch zu schreiben, meine werten und geliebten Freunde; ich bitte euch alle, um der Barmherzigkeit unseres lieben Herrn Jesu Christi willen, daß ihr eurer selbst in allerlei Liebe, Frieden und Wahrheit, nach den Worten des Evangeliums fleißig wahrnehmen wollt, indem ihr werten und lieben Kinder noch Zeit habt vor dem Herrn, durch seine große Liebe, die er an euch bewiesen hat, denn die Zeit ist köstlich; wenn sie aber einmal vorbei ist, und man hat nicht wohl zugesehen, so wird es mit Betrübnis beklagt. Darum sagt Paulus: *»Lasst uns unser selbst wohl wahrnehmen zur Aufmunterung in der Liebe in guten Werken.«* Darum lasst uns die Geringsten, Kleinsten und Demütigsten sein, um alles zu ertragen, was mit der Wahrheit und Liebe bestehen kann. Als Christus Jesus, die ewige Wahrheit selbst, von den Jüngern gefragt wurde, wer unter ihnen der Größte wäre, nahm derselbe ein Kind, setzte es mitten unter sie und sagte: *»Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.«* Aus diesen Worten Christi ist wohl zu merken, daß wir ein zubereitetes Volk sein sollen und sein müssen, sonst sind wir solche nicht, wofür wir uns halten oder wofür uns die Leute ansehen.

Darum, meine sehr geliebten Freunde, sollen wir uns in allen Dingen als Diener Gottes erweisen. Nun aber wird ihnen nichts mehr abgefordert, als daß sie treu erfunden werden, denn Gott ist nicht ungerecht, daß er eurer Liebe, und eurer guten und holdseligen Werke vergessen sollte. Darum seid standhaft und unbeweglich in dem Werke des Herrn, und wisst allezeit, daß eure Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn, indem ihr der Hoffnung lebt, daß es, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, euch noch reichlich belohnt werden wird, wenn er sagen wird: *»Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich meines Vaters; dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche; dann wird man sehen, welch ein Unterschied zwischen dem Gerechten und Ungerechten sein wird, und zwischen denen, die Gott gedient haben und denen, die Ihm nicht gedient haben.«*

Darum, meine sehr Geliebten in dem Herrn, nehmet doch eurer selbst ernstlich wahr, leidet lieber von einem andern, wäre es auch ein Freund, wenn es anders mit der Wahrheit bestehen kann, ehe ein Freund von euch leiden sollte. Darum steht geschrieben: *»Willst du ein Diener Gottes sein, so schicke deine Seele zu viel Anfechtung,«* denn es wird noch wohl zu nutz kommen, daß man sich an den geringsten Ort gestellt hat.

Deshalb, geliebte Freunde in dem Herrn, bleibt bei demjenigen, was ihr von Anfang gehört habt; werdet ihr dabei bleiben, so werdet ihr auch bei dem Vater und dem Sohne bleiben, und das sind seine Verheißungen: Das ewige Leben. Was fragen wir doch nach der Welt, oder nach dem, was darin ist? Denn die Welt mit ihren Lüsten wird vergehen; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Es ist uns ja allen daran gelegen, daß wir selig werden, wie Petrus,

Apg 15,11 sagt: *»Wir glauben durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi selig zu werden;«* und wie er auch an einem andern Orte sagt: *»Ich habe euch durch unsern Bruder Silvanus ein wenig geschrieben, daß das die rechte Gnade Gottes sei, worin ihr gegenwärtig steht;«* darum haltet was ihr habt, damit niemand eure Kronen nehme, denn wenn ihr überwindet, so werdet ihr alles ererben. *»Darum beweist nun aus eurem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe; denn wenn solches reichlich bei euch ist, wird es euch in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi weder faul, noch unfruchtbar sein lassen; wer aber solches nicht hat, der ist blind, und tappt mit der Hand, und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden.«*

Darum, meine lieben Brüder, wendet desto mehr Fleiß an, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen; wenn ihr das tut, so werdet ihr nicht fallen, und dann wird euch der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, vollständig verwilligt werden. Weil wir denn nun solche große und herrliche Verheißungen haben, meine Geliebtesten, so wollen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen und in der Heiligung fortfahren, wie auch Johannes bezeugt, wenn er sagt: *»Ein jeder reinige sich von der Sünde, gleichwie auch er rein ist, denn wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht; darum ist er in diese Welt gekommen, damit er die Sünde hinwegnehme, denn es ist keine Sünde in Ihm; wer sündigt, der hat Ihn weder gesehen noch erkannt.«* Ferner sagt Johannes: *»Kindlein, ihr seid von Gott, denn der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist. Sie sind von der Welt und reden von der Welt, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer aber Gott nicht erkennt, der hört uns auch nicht; daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums;«* damit stimmt auch Christus überein, indem er sagt: *»Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasst sie, denn ich zeuge, daß ihre Werke böse sind.«* Desgleichen sagt er auch an einem andern Orte: *»Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, sie waren dein und du hast sie mir gegeben; ich bitte nicht, Vater, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie vor dem Argen bewahrst.«* An einem andern Orte sagt Christus: *»Wer Arges tut, der hasst das Licht, und kommt nicht ans Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.«*

Darum, meine sehr geliebten Freunde, weil wir noch in dieser betrübten Welt sind, und uns von dem Herrn Zeit vergönnt wird, so müssen wir ernstlich auf das Wort des Herrn achten und unser Äußerstes daran wenden, um demselben nachzukommen; solches lehrt uns Paulus, indem er sagt: *»Die nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit;«* auch steht an einem andern Orte geschrieben: *»Dieses Volk versteht es nicht, und sie nehmen es auch nicht zu Herzen, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit über seine Auserwählten und Heiligen kommt,«* wie auch Mose sagt, daß er an vielen Tausenden Barmherzigkeit tue, die ihn lieb haben und seine Gebote halten. Es sind zwar viele in der Welt, welche sagen, daß sie den Herrn lieben, aber sie beweisen es nicht mit ihren Werken, denn ihre Werke zeigen ja an, wen sie lieben. Christus aber sagt: *»Wer mich liebt, wird mein Wort halten, oder meinen Geboten gehorsam sein.«* Das sind diejenigen, die vor Ihm bestehen werden, denn ebenso sagte auch Christus: *»Wer meine Gebote hat und hält sie; diese sind es, die mich lieben.«* Wer aber seine Gebote nicht hält, der hat Ihn auch nicht lieb; ebenso bezeugt Johannes in seinem Briefe: *»Das ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, denn wer aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; wer ist es aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.«* *»Darum habt die Welt nicht lieb, noch was in der Welt ist, denn wenn jemand diese Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, indem alles, was in der Welt ist, nämlich Augenlust und Hoffart des Lebens, nicht vom Vater, sondern von der Welt ist, und die Welt mit ihren Lüsten vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, wird leben in Ewigkeit.«*

Darum, meine sehr geliebten Freunde, stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eurer Sinne, damit ihr prüfen mögt, welches der gute und wohlgefällige Wille Gottes sei, wie denn auch Paulus an einem andern Orte sagt: *»Gnade sei mit euch, und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo, der sich selbst für unsere Sünde dahingegeben hat, damit er uns von dieser gegenwärtigen argen Welt erlöse.«* Da euch denn nun, meine lieben Freunde, diese Gnade gegeben ist, nämlich daß ihr geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist, zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Steine, der von Menschen verworfen worden, aber vor Gott herrlich und auch köstlich war, so baut euch auch auf zu einem geistigen Hause und zum heiligen Priestertume, um geistige Opfer zu opfern, die Gott angenehm sind durch unsern Herrn Jesum Christum, damit ihr heilige Hände zu dem Herrn aufheben mögt, ohne Zorn und Zweifel, und Gebet, Fürbitte und Danksagung abzustatten für alle Menschen; dann wird der Herr des Friedens mit euch sein; wenn er aber mit euch ist, wer wird wider euch sein, der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für

uns alle dahingegeben hat? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht; wer will sie verdammen? Christus ist hier, der gestorben und auch auferstanden ist, welcher auch zur rechten Hand Gottes sitzt und für uns bittet. Darum sagt Paulus: *»Was kann uns scheiden von der Liebe Gottes, Druck oder Verfolgung, oder Tod?«*

So will ich denn nun, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, mein einfaches Schreiben abkürzen, welches ich in den Banden geschrieben habe, in welchen wir alle Tage die Erlösung unseres Leibes erwarten; darum nehmt doch dieses Schreiben zum Besten auf, und seid dessen eingedenk, was wohl ehemals aus meinem unwürdigen Munde gegangen ist (nicht ich, sondern Gottes Gnade durch mich).

Hiermit nehme ich einen ewigen christlichen Abschied, und erwarte euch alle in der zweiten Auferstehung, daß wir Ihm alsdann in der Luft entgegenkommen und allezeit bei dem Herrn sein mögen; tröstet euch untereinander mit diesen Worten. Noch einmal sage ich gute Nacht, meine lieben Freunde; hiermit befehle ich euch dem Herrn und dem Worte seiner Gnade, welcher stark genug ist, euch aufzubauen, und euch das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt sind, Amen.

Geschrieben in den Banden von mir, Jan Thielemanß, eurem schwachen Bruder in Christo.

Henrich Arentß, 1568.

Unter vielen andern Rechtgläubigen und nach dem Befehle Christi Getauften, die überall verfolgt, verjagt und getötet worden sind, ist auch Henrich Arentß von Briel um das Jahr 1568 diesen Verfolgern in die Hände geraten. Die Veranlassung zu seiner Gefangennehmung hat nachfolgender Umstand gegeben. Es ist vor Briel ein Schiff ans Land gekommen, welches leck geworden war. Da nun gemeldeter Henrich Arentß in Briel Schiffszimmermann gewesen, so haben die Schiffsleute ihn ersucht, das Schiff auszubessern. Als er nun bei ihnen war, haben unterdessen die Herren von Rotterdam vernommen, daß gemeldetes Schiff ein Piratenschiff sei, und haben eine Anzahl Kriegsknechte dahin gesandt; diese haben das Schiff weggenommen und den gemeldeten Henrich Arentß nebst den Seeräubern gefänglich nach Delft gebracht. Als aber die von Delft sie nicht aufnehmen wollten, sind sie sofort nach Rotterdam gebracht worden. Daselbst sind sie bald um ihrer Missetat willen zum Strange verurteilt worden. Als solches Henrich Arentß hörte, hat er gefragt, ob er in eine Stadt des Rechts oder der Gewalt gekommen wäre; warum sie den Unschuldigen mit dem Schuldigen verdammen wollten; daß er nicht wegen einer Sünde oder Missetat gefangen genommen wäre, würden sie erfahren, wenn sie wegen seiner Person und seines Glaubens Nachfrage halten wollten. Als der Gouverneur dieses hörte, fragte er: Was sagt er? Was ist dieses für ein Ketzer? Ist er einer von den Wiedertäufern, dann soll er nicht gehängt, sondern verbrannt werden. So ist er demnach seines Glaubens wegen untersucht worden und hat ohne Scheu bekannt, daß er nach dem Befehle Christi auf seinen Glauben getauft sei; dagegen hat er die Kindertaufe und alle päpstlichen Irrtümer verworfen, aber die Ordnung Christi und seiner Apostel, welche er und seine Mitgenossen beobachteten, hat er bekannt; deshalb haben sie ihn verurteilt, und nachdem er vierzehn Tage gefangen gesessen, ist er in großer Standhaftigkeit an gemeldetem Orte verbrannt worden, und hat den wahrhaften Glauben mit seinem Tode und Blute befestigt.

Claudine le Vettre, und mit ihr ein Bruder, 1568.

Meenen ist ein schönes Städtchen in Flandern, welches drei Meilen von Ryssel auf dem Wege nach Brügge an der Leye liegt. In diesem Städtchen wohnte ein gottesfürchtiger Mann, Piersom des Muliers, mit seinem Weib, Claudine le Vettre, welcher durch Leonhard Bouwenß Predigt und durch das Lesen und den Gebrauch des Wortes Gottes von der päpstlichen Abgötterei abgezogen worden ist. Als solches Tittelmannus, Diakon zu Ronse und Untersucher des Glaubens, in Erfahrung brachte, so ist er mit den Häschern und Bütteln dahin gekommen, in der Absicht, den vorgemeldeten Piersom in seinem Wohnhause zu verhaften; aber ein frommer Mann aus dem Rate zu Meenen hatte Piersom gewarnt, daß er dem Ketzermeister ausweichen möchte, weshalb er sich in einen nahen Wald begab; aber sein Weib Claudine mit ihren vier Kindern (wovon das eine noch am Leben ist) verspätete sich in Folge häuslicher Geschäfte, und war eben, mit einem ihrer Kinder auf dem Arme, aus dem Hause gegangen, als die Häscher eintraten, und im Tumulte die Kinder und Nachbaren fragten, wo der Mann wäre; als sie es aber nicht erfahren konnten, schickten sie sich an, das Haus wieder zu verlassen. Als dies einer der Nachbaren bemerkte, welcher durch einen bösen und verkehrten Eifer erbittert war, sagte er: Ihr Männer, dort geht die Frau mit einem Kindlein auf dem Arme. Diese Mitteilung benutzend, holten sie dieselbe auf frischer Tat ein, und überlieferten sie den Händen des vorgemeldeten Ketzermeisters. Dieses ist im Jahre 1567, einige Monate vor der Ankunft des Herzogs von Alba in den Niederlanden geschehen. Von Meenen wurde sie nach Ypern geführt, wo

viele um des Glaubens willen gefangen lagen, weil sie nicht verstehen konnten, daß ein anderer Mittler und Seligmacher wäre, als Jesus Christus, der für unsere Sünden am Stamme des Kreuzes geopfert worden ist, und weil sie nicht glauben konnten, daß Gott einen Gefallen an Bildern, von Holz und Stein oder Silber und Gold gemacht, hätte, sondern glaubten, daß solcher Götzendienst in Gottes Worte verboten wäre; weil sie ferner nicht glaubten, daß tote Menschen unsere Gebete erhören und uns helfen könnten, sondern weil sie glaubten, daß wir Gott allein anrufen müssen, welcher allein unsere Herzen und Gedanken kennt, und weiß, was wir bitten sollen, ehe wir unser Gebet vor Ihm ausgeschüttet haben, und welcher mit lauter Stimme ausgerufen hat: *»Kommt her zu mir alle, die ihr beladen seid, ich will euch trösten ;«* auf welchen uns alle Propheten und Apostel weisen, nicht aber auf einen verstorbenen Heiligen.

Alle nun, die solchen Glauben hatten, wurden von Tittelmannus für Ketzer erklärt und der weltlichen Obrigkeit überantwortet, um mit ihnen nach den Befehlen zu Verfahren, nämlich die Männer lebendig zu verbrennen, die Weiber aber lebendig in die Erde zu vergraben; dieser schwere Tod hat einigen unter ihnen einen großen Schrecken eingejagt, sodass sie, um ihr Leben zu retten, abgefallen sind; ebenso sind auch viele aus dem Gefängnisse gebrochen und entlaufen, weshalb Claudine auch wohl hätte entfliehen können, wenn sie ihr Kind und einen frommen Bruder hätte verlassen wollen, welcher bei ihr im Gefängnisse bis ans Ende geblieben ist und sie nicht verlassen wollte; derselbe ist auch mit ihr an demselben Orte um der Wahrheit willen gestorben. Claudine aber wollte, der vielen Anfechtungen ungeachtet, welche ein Jahr anhielten, nicht abfallen, sondern ist im Glauben standhaft geblieben, und hat alles dasjenige aus Gottes Wort widerlegt, was die Pfaffen und Mönche wider sie vorzubringen wussten, wie aus verschiedenen Briefen zu ersehen ist, welche sie aus dem Gefängnisse an ihren Mann geschrieben hat. Zuletzt, als sie ihr nichts abgewinnen konnten, hat man versucht, sie durch die mütterliche Liebe zu ihrem Kinde zum Abfalle zu bringen; man entriss ihr nämlich ihren Säugling, welchen sie im Gefängnisse gesäugt hatte, und übergab ihn einer Amme; dies ist ihr größter Kummer gewesen, den sie während der Zeit ihrer Gefangenschaft erlitten hat. Darüber hat sie auch manche Träne vergossen, und Gott beständig um Kraft und Stärke gegen solche Versuchung und Anfechtung des Fleisches angefleht, damit sie nicht abfallen möchte, wie so viele ihrer Glaubensgenossen in ihrer Gegenwart abgefallen sind; es hat auch der allmächtige Gott ihr Gebet erhört, denn, als unterdessen der Herzog von Alba ins Land kam, und alle Gefängnisse von Ketzern zu reinigen gebot, so ist sie auch draußen vor Ypern, im Jahre unsers Herrn 1568, mit der Krone der Gottseligen gekrönt worden, und mit ihr ein Bruder, der auch um der Wahrheit willen dort verbrannt worden ist.

Ihr Mann Piersom hat oft von seiner Frau gesagt, daß sie eine bewundernswürdige Festigkeit in der Schrift erlangt habe, denn wenn er eine Stelle in der Heiligen Schrift nicht finden konnte, so fragte er sein Weib Claudine, welche ihm sichern Bescheid darüber erteilte, was er suchte.

So viel man weiß, ist das Kind, welches ihr im Gefängnisse abgenommen worden ist, verschwunden, sodass der Vater und die Freunde niemals erfahren haben, wo es hingekommen ist.

Früher hatte Piersom mit seinem Weib Claudine in Brügge gewohnt, wo er mit ihr durch die wohlmeinende Warnung einer Ratsperson aus der Stadt dem Ketzermeister entgangen ist; doch musste er alles, was er hatte, im Stiche lassen, wie auch zu Meenen geschehen ist; aber dieser fromme Mann von Meenen, der ihn gewarnt hatte, verbarg Piersoms Bücher und einen Teil seines Hausgerätes; ließ sie aber zurück und an den Ort bringen, wo die Bücher hingehörten. Der böse Nachbar aber, der die Claudine verraten hatte, ist in solchen Hass bei der Bürgerschaft gefallen, daß er die Stadt räumen musste, weil ihm das gemeine Volk seinen Laden erbrochen und zerstört hatte, ihm auch nachrief: Judas, Judas, der Verräter!

Zu derselben Zeit war Meenen eine offene Stadt, ohne Wälle und Tore; darum durfte Tittelmannus derselben seine Gefangenen nicht anvertrauen; es wäre ihnen sonst ergangen, wie in einer andern kleinen Stadt in Flandern, wo die Einwohner in großer Anzahl auf einen verabredeten Tag kamen, das Gefängnis erbrachen und ungefähr vierhundert Personen, die um eben derselben Ursachen willen gefangen waren, erlösten.

Die Freunde ließen Piersoms Kinder bei dem Pfarrer zu Meenen taufen, wie solches das älteste unter den Kindern, Margaretha genannt, zu erzählen pflegte, welche nachher, als sie 16 Jahre alt gewesen, in Calais gestorben ist.

Die andern drei waren Söhne, Peter, Nicolaus und Jan, welcher Letztere von der Mutter im Gefängnisse gesäugt worden war, der Peter aber ist bei seiner Mutter Lebzeiten, als sie im Gefängnisse saß, gestorben.

Piersom hat sich mit einer Frau verehelicht, genannt Peronne Hennebo, welche im Jahre 1589 zu Leyden starb, und zwei Töchter hinterlassen hat, Maria und Martha, welche beide zu Hoorn geboren sind. Diese Martha ist des Doktor Dirk Volkertß Velius Weib ge-

wesen, der die Jahrbücher von Hoorn geschrieben hat, und die Mutter des Peter Velius zu Hoorn.

Des Piersoms drittes Weib ist Habeo de la Motte gewesen die Mutter der Margaretha des Muliers, die zu Gouda wohnte.

Piersom ist in Leyden im Jahre 1591 im Herrn entschlafen, und hat einen Sohn von seiner ersten Frau Claudine, zwei Töchter von der zweiten Frau Peronne und eine Tochter von der letzten Frau, wie gesagt worden ist, hinterlassen.

Claudine war schön von Person, und konnte herrlich singen, sodass sie die Umstehenden mit ihrem Gesang sehr ergriff; insbesondere standen die Leute den letzten Tag ihres Lebens vor dem Gefängnisse, damit sie dieselbe aus fröhlichem Herzen singen hören möchten, nachdem ihr der Tod angekündigt war. Derjenige, der mir dieses erzählt hat, hat sie mit lauter und erhabener Stimme den 27. Psalm Davids singen gehört: *»Der Herr ist mein Licht, vor wem soll ich mich fürchten?«* Die Leute hielten für gewiss, sie wäre, wenn man ihr den Mund nicht zugestopft hätte, als man sie zum Gerichtsplatze brachte, singend und Gott preisend gestorben. Diese Geschichte haben wir von D. N. M., des Piersom und der Claudine Sohn, durch Hilfe des Schwagers der Claudine, D. D. V., empfangen.

Nachbericht von der vorgemeldeten Claudine le Vettre.

Die Nachkömmlinge des Piersoms, der Claudine le Vettre Mann, sagen, daß sie von ihren Voreltern gehört hätten, daß dieser Piersom zur Zeit, als sein vorgemeldete Weib im Gefängnisse gelegen, sich bei einem Müller aufgehalten habe, welcher auf oder neben seiner Mühle wohnte, die nahe bei Ypern stand, um täglich Nachricht von seinem geliebten Weib zu erlangen, welche Nachricht des Müllers Weib, so oft sie in die Stadt kam, aus der Volksstimme aufgefangen und ihm hinterbracht hat, wiewohl sie nicht wusste, daß dieselbe sein Weib und er ein Taufgesinnter wäre; sie hielt auch dafür, es müsste Claudine nicht recht bei Sinnen sein, weil sie sich wiedertaufen lassen und um deswillen sich so viel Leiden zugezogen hatte, weil sie auch lieber sterben als das tun wollte, was die Pfaffen sagten. Dergleichen Gespräche gingen dem Piersom allemal wie ein Todesstich durch das Herz, und nötigten ihn oft, auf die Seite zu gehen, um sein gerührtes Gemüt zu erleichtern.

Als der Tag herankam, daß diese Claudine aufgeopfert werden sollte, hatte des Müllers Weib Lust zu sehen, wie sie umgebracht wurde, und fragte Piersom, ob er nicht mitgehen wollte, um zuzuschauen, was er aber mit dem Ersuchen abschlug, sie sollte auf alles genau Achtung geben, und ihm davon Bericht abstatten. Als sie nun wieder nach Hause kam, hat sie dem Piersom erzählt, wie tapfer und getrost Claudine zum Tode gegangen wäre, was sie gesagt und wie sie sich betragen hätte; doch alles in dem Sinne, daß Claudine nicht verständig gehandelt hätte. Hierüber ist Piersom in Eifer geraten, und hat keinen Anstand genommen, sich dem Müller und seinem Weibe zu offenbaren, und hat gesagt, er wäre auch derselben Meinung zugetan; die Umgebrachte sei sein liebes Weib und sei sehr verständig; hat ihnen auch auseinandergesetzt, auf welchen Grund der Wahrheit sie ihre Lehre und Leben gebaut hätten, was den Müller und sein Weib so tief ergriff, daß sie auch den Entschluss fassten, ihr Leben zu bessern; dieselben haben sich auch auf ihren Glauben taufen lassen, so daß sie darauf beide die Wahrheit mit ihrem Blute versiegelt haben.

Pieter Pieterß Bekjen wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Amsterdam, den 26. Februar im Jahre 1569, lebendig verbrannt.

Das schreckliche Morden, Brennen und Töten der unschuldigen und treuen Nachfolger Jesu Christi zu der Zeit konnte auch einen frommen Bruder und treuen Zeugen des Herrn, genannt Pieter Pieterß Bekjen, seiner Hantierung nach ein Schiffer auf der Amstel, von dem wahren Bekenntnisse und der Belebung des christlichen Glaubens, nicht abschrecken, welcher so eifrig war, daß er zu verschiedenen Malen das kleine Häuflein der unterdrückten Frommen, die um Amsterdam wohnten, in seinem Schiffe versammelte, um sich miteinander aus dem Worte Gottes zu erbauen und in dem angenommenen Glauben zu stärken.

Als ihm sein liebes Weib ein Kindlein geboren hatte, nahm er dasselbe aus christlicher Sorgfalt mit an einen Orte wo es vor dem Aberglauben der Papisten und der Taufe gesichert war.

Um uns kurz zu fassen, er hat seinen Eifer trotz der Grausamkeit, welche die Herren der Finsternis ausübten, in allen Stücken gezeigt, und das in einem guten Sinne, bis er endlich darüber bei der Obrigkeit der Stadt Amsterdam angeklagt, gefangen genommen, grausam gepeinigt, und endlich, als er nicht abfallen wollte, zum Tode verurteilt und lebendig mit Feuer verbrannt worden ist, wie aus dem Todesurteilt zu ersehen ist, welches uns zur Konstatierung der gemeldeten Sache durch die Hand des Stadtschreibers daselbst getreulich zugesandt worden ist; worin man auf der einen Seite aber ersehen kann, wie entsetzlich die Herren der Finsternis diese Sache verdreht, und in einem bösen, schändlichen und schrecklichen Sinne ausgelegt haben.

Todesurteil des Pieter Pieterß Bekjen.

Nachdem Pieter Pieterß, sonst Bekjen (genannt), ein Schiffer, gefänglich eingezogen worden ist, weil er seiner Seele und Seligkeit, um des Gehorsams, dem er Gott dem Herrn und seiner kaiserlichen Majestät schuldig war, nicht eingedenk gewesen ist, auch weil er unsere Mutter, die heilige Kirche, verlassen hat, und deshalb auch von der Zeit an, als er Verstand erlangt hat, bis jetzt nicht hat zum heiligen würdigen Sakramente gehen wollen, sondern dasselbe verachtet, davon nichts gehalten und in 20 Jahren nur einmal zur Beichte gegangen, welches den Satzungen unserer Mutter, der heiligen Kirche, zuwider ist, und überdies sich in der verdammten und verbotenen Versammlung oder heimlichen Zusammenkunft der Mennoniten eingefunden hat , gleichwie er denn auch selbst in seinem Schiffe zu zwei verschiedenen Malen heimliche Zusammenkünfte der gemeldeten Mennoniten gehalten hat, in welcher verdammten und abscheulichen Sekte er so verhärtet ist, daß er auch nicht lange vor seiner Verhaftung, als sein Weib eines Kindes genesen ist, dieses Kind genommen und fortgebracht, ohne daß er gelitten oder zugegeben hätte, daß dieses Kind nach dem Gebrauche der alten römisch-katholischen und apostolischen Kirche getauft worden wäre, wobei er auch selbst in seiner Gefangenschaft verharrt, ohne daß er zu unserer Mutter, der heiligen Kirche zurückgekehrt wäre, wiewohl er von verschiedenen geistlichen Personen, auch von den Gerichtsherren dieser Stadt zu wiederholten Malen ermahnt und ersucht worden ist, umzukehren und diese vermaledeite Sekte zu verlassen, welches alles Taten der beleidigten göttlichen und weltlichen Majestät sind, wodurch die Ruhe und gemeine Wohlfahrt gestört wird, und daher andern zum Beispiele nicht ungestraft bleiben dürfen – so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts, als sie die Anklage des Herrn Schultheißen und dessen Nachweisungen, wie auch das Bekenntnis des Gefangenen und die bescheidene Verteidigung des gemeldeten Gefangenen vernommen, und alles in reife Erwägung gezogen, den vorgemeldeten Gefangenen dahin verurteilt haben, und ihn kraft dieses verurteilen, daß er, laut ihrer Majestät Befehlen, mit Feuer hingerichtet werden soll, erklären auch alle seine Güter als verfallen, zum Nutzen ihrer Majestät, jedoch den Freiheiten dieser Stadt und aller anderer Sachen unbeschadet.

Gegeben vor Gericht den 26. Februar 1569, in Gegenwart aller Gerichtsherren und mit Rat aller Bürgermeister.

Wie diese Person zur Folter verurteilt worden sei und wann solches stattgefunden habe.

Dieser ist den 17. Januar 1569 zur Folter verurteilt und auch denselben Tag daselbst auf der Folter verhört und bedroht worden, wie solches aus dem Protokolle des Bekenntnisses zu ersehen ist.

Abgeschrieben aus dem Buche der Blutgerichte, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist. N. N.

Lorenz Berkamer, 1569.

Im Jahre 1569 ist zu Herzogenbusch in Brabant ein frommer Nachfolger Christi, Lorenz Berkamer genannt, lediglich um deswillen gefangen worden, weil er den römischen Pfaffen und Mönchen in ihrem selbst erdichteten Götzendienste nicht nachfolgen konnte, sondern sich davon trennte, und sich mit den wahren Gliedern unseres Herrn Jesu vereinigte, und seine heiligen Gebote in wahrem Gehorsam mit denselben zu beachten und zu beleben suchte. Deshalb ist er auch von den Päpstlich- (und nicht Christlich-) Gesinnten sehr feindselig verfolgt worden, aus welchem Grunde er im Anfang des Januar, nebst vielen andern, aus Antwerpen gezogen ist, in der Absicht, sich zu Nimmägen niederzulassen. Die anderen zwar sind nach Holland gezogen, er aber ist auf der Reise nach Nimmägen von dem Schultheißen von Herzogenbusch gefangen genommen und den 5. Januar in den Busch gefänglich eingeführt worden, hat auch sehr schwere tyrannische Gefangenschaft erduldet, sodass niemand von seinen guten Freunden hat zu ihm kommen dürfen, wie er denn auch niemand seine Not und schwere Gefangenschaft durch Briefe zu erkennen geben durfte, so ungnädig und feindselig ist er verwahrt worden; denn, weil er ein Mann von hoher Geburt und großem Vermögen war, und viele Bücher über seine weltlichen Angelegenheiten bei sich hatte, woraus diese Blutdürstigen aller seiner Umstände kundig werden konnten, so hat solches seine Sache nur noch mehr verschlimmert. Aber seine feste unerschütterliche Standhaftigkeit in dem wahrhaften seligmachenden Glauben hat sich an ihm erwiesen, denn er ist im Jahre 1569 Ungefähr im Ausgange des Juni von den Feinden der Wahrheit in großer Standhaftigkeit verbrannt worden, und hat den Glauben der ewigen Wahrheit mit seinem Tode und Blute versiegelt, auch diesen sterblichen Rock des Fleisches in wahrem Gehorsam abgelegt, wogegen er am jüngsten Tage von dem wahren Bräutigam Christo Jesu mit dem unsterblichen Rocke bekleidet und mit einer Krone der ewigen Herrlichkeit belohnt werden wird.

Dirk Willemß, 1569.

Im Jahre 1569 ist zu Asperen in Holland ein frommer getreuer Bruder und Nachfolger Jesu Christi, genannt Dirk Willemß, gefangen genommen worden, und hat von den römischen Päpstlich-Gesinnten schwere Tyrannei ertragen müssen. Weil er aber seinen Glauben und sein Vertrauen nicht auf trügerischen Sand der Menschengebote, sondern auf den festen Grundstein Christum Jesum gegründet hatte, so ist er trotz aller bösen Winde der Menschenlehre und der Platzregen der tyrannischen und schweren Verfolgungen bis ans Ende unbeweglich stehen geblieben. Darum wird er auch, wenn der Erzhirte erscheinen wird, um in den Wolken des Himmels seine Auserwählten von allen Enden der Erde zu versammeln, aus Gnaden hören: *»Ei, du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du treu gewesen, über viel will ich dich setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.«*

Von seiner Gefangennehmung haben glaubwürdige Leute folgenden Bericht abgestattet, daß er entflohen und von einem Büttel eilig verfolgt worden sei; weil es aber etwas gefroren hatte, so ist Dirk Willemß über das Eis gelaufen, und nicht ohne Gefahr hinübergekommen, der Büttel aber, welcher ihm folgte, ist, weil das Eis unter seinen Füßen gebrochen, ins Wasser gefallen. Als nun Dirk Willemß bemerkte, daß derselbe in Lebensgefahr war, ist er schnell wieder umgekehrt, hat diesem Büttel geholfen und sein Leben gerettet. Der Büttel wollte ihn nicht verhaften, aber der Bürgermeister hat ihm ernstlich zugerufen, daß er seinen Eid bedenken sollte; er ist daher von dem Büttel wieder gefangen genommen und an gemeldetem Orte nach einer schweren Gefangenschaft und großer Anfechtung (der verführenden Papisten) von diesen blutdürstigen, zerreißenden Wölfen in großer Standhaftigkeit durch einen langwierigen Brand getötet worden, und hat den lautern Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute befestigt, allen frommen Christen dieser Zeit zum lehrreichen Exempel und den tyrannischen Papisten zur ewigen Schande.

Es wird auch dabei, aus glaubwürdigen Nachrichten derer, die den Tod dieses frommen Zeugen Jesu Christi angesehen haben, als Tatsache erzählt, daß der Platz, wo diese Aufopferung geschehen ist, bei Asperen an der Seite gegen Leerdam zu gelegen sei, und daß, weil an jenem Tage der Wind stark aus Osten geweht, das angezündete Feuer von dem obern Teile seines Leibes, als er an dem Pfahle stand, weggetrieben worden sei, woher es gekommen, daß dieser gute Mann einen langwierigen und schmerzhaften Tod gehabt hat, sodass man ihn in der Stadt Leerdam, nach welcher Richtung der Wind wehte, über siebzig Mal hat rufen hören: O mein Herr, mein Gott!, weshalb auch der Richter oder Landvogt, welcher während der Exekution zu Pferde saß und mit Jammer und Reue über des Mannes Leiden erfüllt war, sein Pferd umwandte und dem Richtplatze den Rücken kehrte, auch zu dem Scharfrichter sagte: Tue dem Manne einen kurzen Tod an. Wie aber und auf welche Weise derselbe damals mit diesem frommen Zeugen Christi gehandelt habe, habe ich nicht vernehmen können und nur das in Erfahrung gebracht, daß er sein Leben, welches endlich durch den Brand überwunden worden ist, geendigt, und daß er mit großer Standhaftigkeit durchgekämpft habe, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes übergeben.

Nachdem uns das Urteil, welches die Herren der Finsternis über diesen gemeldeten Freund Gottes ausgesprochen haben, zu Händen gekommen ist, so haben wir für gut befunden, den Lesern zum Dienste dasselbe hier beizufügen, damit, wenn sie dieses lesen, sie der Wahrheit dieser Sache kundig werden können.

Abschrift.

Nachdem Dirk Willemß, geboren zu Asperen, gegenwärtig gefangen, ohne Pein und eiserne Bande (oder dergleichen) vor dem Schultheißen und uns Gerichtsherren bekannt hat, daß er in Rotterdam ungefähr im fünfzehnten, achtzehnten oder zwanzigsten Jahre seines Alters, in eines Mannes Hause, genannt Pieter Willemß, wiedergetauft worden sei, und überdies in Asperen, in seinem Hause bisweilen heimliche Zusammenkünfte und verbotene Lehren unterhalten und zugelassen habe, daß er auch Erlaubnis gegeben, daß einige Personen in seinem Hause wiedergetauft worden seien, unserem heiligen christlichen Glauben und den Befehlen der königlichen Majestät zuwider, was man keineswegs dulden, sondern andern zum Exempel scharf strafen soll, so ist es geschehen, daß wir, als die vorgemeldeten Gerichtsherren mit reifer Überlegung und Rat alles betrachtet und überlegt, was hierin zu betrachten vorkommt als im Namen und von wegen der königlichen Majestät, als Grafen von Holland, den gemeldeten gefangenen Dirk Willemß, als er in seiner Meinung hartnäckig geblieben, verurteilt haben und ihn Kraft dieses hiermit verurteilen, daß er mit Feuer hingerichtet und getötet werden soll, und daß dabei alle seine Güter zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen. So geschehen den 16. Mai vor den Gerichtsherren Cornelius Govertß, Jan van Stege Janß, Adrian Gerritß, Adrian Janß, Lukas Rutgerß, Jan Janß, Jan Roeloffz, 1569.

Abgeschrieben aus dem Stadtbuche von Asperen, und nach Vergleichung dieser Abschrift mit ihrem

Originale, ist sie damit übereinstimmend befunden worden, den 15. Oktober 1600; solches bekenne ich, Stadtschreiber zu Asperen. Von Scheerenberg.

Styntgen Vercoilgen, 1569.

Gleichwie zu den Zeiten Ismaels und Isaaks der, welcher nach dem Fleische geboren war, denjenigen verfolgte, der nach dem Geiste geboren war, so pflegt es auch noch in den neuesten Zeiten zu geschehen, denn die Diener des römischen Antichristen haben zu Kortryck in Flandern ein gottesfürchtiges Schäflein Christi, Styntgen Vercoilgen genannt, die Mutter des Jan Vercoilgen, gefänglich eingezogen, welche auch, nach vieler Anfechtung, an gemeldetem Orte in großer Standhaftigkeit um des Zeugnisses Jesu Christi willen, im Jahre 1569, den 9. März getötet worden ist. Also hat sie ihre weibliche Schwachheit ausgezogen, und statt dessen (durch Gottes Gnade und durch die Erleuchtung ihres Herzens durch den Heiligen Geist) ein männliches Gemüt empfangen, und so den Glauben der Wahrheit mit ihrem Tode und Blute bezeugt und versiegelt, allen Nachfolgern Christi zum denkwürdigen Beispiele.

Lippyntgen Stayerts, 1569.

Zu Gent in Flandern, ist im Jahre 1569 eine Frauensperson, um der rechten Wahrheit willen, welcher sie nachfolgte, von den Vorstehern des römischen Antichristen ums Leben gebracht worden, deren Name Lippyntgen Stayerts war, des Pieter Stayert Weib; solches ist um St. Pieter geschehen, und das zwar nicht wegen irgendeiner Übeltat, sondern allein um der unbeweglichen Wahrheit willen, nachdem sie der Welt und allen ihren falschen erdichteten Lügen abgesagt und sich unter den Fürsten der Wahrheit, Christum Jesum gebeugt, auch die gesegnete Stimme der Wahrheit von ihm mit gehorsamen Ohren gehört und alle fremden Stimmen, die dagegen streiten, gemieden hatte; deshalb wird sie auch mit allen gehorsamen Schäflein, die diese Stimme gehört haben und ihr nachgefolgt sind, in der Offenbarung seiner Herrlichkeit, hören: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, welches euch von Anbeginn bereitet ist.«*

Martin Pieterß und Grietgen Jans, 1569.

Im Jahre 1569, den 25. Juni, sind in Briel auf holländischer Seite an der Mase um des Zeugnisses der Wahrheit willen Martin Pieterß von Maesland, einem Dorfe bei Delft in Holland gelegen, und mit ihm Grietchen Jans, das Weib des Adrian Heynsen, eines Webers von Swartewaal getötet worden; Martin Pieterß ist mit dem Schwerte enthauptet, Grietgen Jans aber in der Stadt an einem Pfahle verbrannt worden; nachher hat man ihre Leichname außerhalb der Stadt auf den Richtlatz, der neue Nord genannt, gebracht; hier ist Martin Pieterß auf ein Rad gelegt und sein Haupt auf einen Pfahl gesteckt worden; Grietgen Jans aber wurde abermals an einen Pfahl gebunden, und auf solche Weise sind sie den Vögeln des Himmels zur Speise gegeben worden. Dieses alles haben sie um des Zeugnisses der Wahrheit willen erlitten, ohne daß man sie einiger bösen Werke beschuldigen konnte, sondern sie sind allein um deswillen angeklagt worden, weil sie sich zu denen gehalten, die man Mennoniten nennt, und sich (nach der Lehre Christi) auf ihren Glauben hatten taufen lassen und dadurch ihrem Schöpfer, nach allem Vermögen, zu gefallen suchten; weshalb sie auch von Gott eine sichere und feste Verheißung haben, daß alle diejenigen, die um des Zeugnisses Jesu willen von Menschen zum Tode gebracht worden sind, diese ihre Glieder, die hier in Unehre gesät worden sind, mit großer Herrlichkeit in der Auferstehung der Toten wieder empfangen werden, wo sie dem herrlichen Leibe Christi gleich sein und mit ihm in unaussprechlicher Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit leben werden.

Diese Geschichte von der Aufopferung dieser frommen Zeugen Gottes ist aus dem Buche des Halsgerichtes der Stadt Briel genommen, welches auf St. Bavonis Tag im Jahre 1564 seinen Anfang nimmt und von dem Stadtschreiber dieser Stadt aus jenem Buche den 3. Juni 1616 ausgezogen worden ist.

Henrich Alewynß, Hans Marynß von Oosten, Gerhard Duynherder, 1569.

Im Jahre 1569 sind zu Middelburg in Seeland um des Zeugnisses Jesu willen nachfolgende fromme Schäflein und Nachfolger Christi verhaftet worden, als: Henrich Alewynß, seines Handwerks eines Taschenmacher, Hans Marynß von Oosten, und Gerhard Duynherder, welche von den Dienern des Antichristen mancherlei Anfechtungen und dem Fleische schreckliche Bedrohungen und Peinigungen erlitten haben, welchem allem sie geduldig und tapfer durch den Glauben und die Kraft Gottes, die in ihnen war, widerstanden haben. Als sie dieses alles, um Christi willen, erlitten, sind sie den 9. Februar des Jahres 1569 an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden, und haben den Glauben der ewigbleibenden Wahrheit mit ihrem Tode und Blute befestigt; also sind sie nun allen wahren Gläubigen zu einem Zeichen gesetzt, um ihrem unverfälschten Glauben nachzufolgen.

Dieser hier gemeldete Henrich Alewynß ist zu seiner Zeit ein sehr eifriger Nachfolger Christi gewesen, und von den Brüdern dazu bestimmt und erwählt worden, die Gemeinde Gottes mit dem Worte des heiligen Evangeliums zu bedienen, worin er auch sehr fleißig gewesen ist, und obgleich er im Amte noch jung war, so hat er doch in dem Werke Gottes außerordentlich geblüht und zugenommen; und obgleich er weder Gold noch Silber, oder zeitliche Mittel hatte, so haben ihm doch seine Hände zu seiner und seines Weibes und Kinder Notdurft gedient; er hat auch gesucht, den Schafen Jesu Christi zu dienen, nicht um der Milch und Wolle, sondern dieser Held ist dem guten, aufrichtigen und getreuen Hirten Jesu nachgefolgt, und hat das Werk Gottes freiwillig und aus einem zugeneigten Gemüte bedient. Darum wird er auch in der Zukunft von dem obersten Hirten die unvergängliche Krone der Ehren empfangen. Desgleichen hat er auch in der Zeit seiner Haft seiner sehr geliebten Brüder und Schwestern nicht vergessen, sondern hat schöne, lesenswürdige Briefe, Tafeln und Lieder an sie, wie auch an seine drei Waisen, geschrieben, von denen einige schon gedruckt sind; ich bitte den Leser, daß er das hier Beigefügte mit Aufmerksamkeit lesen wolle; der nachstehende Sendbrief ist an die lieben Kinder Gottes in Seeland gesandt, und lautet:

Ein Sendbrief von Henrich Alewynß, 1569.

Ein Sendbrief von Henrich Alewynß, welchen er an die lieben Kinder Gottes in Seeland gesandt und in seiner Gefangenschaft zu Middelburg geschrieben, wo er die Wahrheit Gottes mit seinem Tode standhaft bezeugt hat, den 9. Februar im Jahre 1569:

Einen ganz christlichen Gruß und Andacht in dem Herrn, Henrich Alewynß, unwürdig, ein schwacher Bruder und einfältiger Mitgenosse des Glaubens an Gott, und teilhaftig seines Leidens, gleichwie auch der Geduld und der Hoffnung des ewigen Lebens, mit allen Heiligen, und das alles aus der unverdienten Gnade Gottes. Gnade, Frieden, Barmherzigkeit Gottes, Seligkeit, Wohlfahrt und alles Gute von oben, durch Christum Jesum, in beständiger Auferweckung zu unterhalten, samt dem brünstigen Treiben des Heiligen Geistes bis an ein seliges Ende wünsche ich euch allen, meine lieben Freunde, Brüder, Schwestern und Mitgenossen von Gott dem Vater, durch Jesum Christum, unsern lieben Herrn, Erlöser und Seligmacher, Amen. Dieses sei zum Gruße gesandt, in guter Absicht, aus dem tiefsten Grunde meiner Liebe an euch, als meine Freundschaft, die ich sonderlich kenne, zur guten Andacht, worin ich euch in meiner Abwesenheit untereinander ermahne und aufmuntere, jedoch in derselben Hoffnung auf das Reich und die Herrlichkeit Gottes, wiewohl ich von euch entfernt hier sitze.

Meine sehr und großgünstigen, insonderheit friedsamen und allezeit zugeneigten Freunde! Weil ich den Ausgang meines Lebens vor mir sehe, und die Zeit zu schreiben habe, so neige ich mich mit Freuden ein wenig zu eurer Liebe, damit ich euch Nachricht und freudige Zeitung geben möge, gleichwie ihr solches, wie ich vermute, von mir verlangt und begehrt. Seht, euch allen wird verkündigt, daß es mir, eurem Freunde, noch in dem Herrn beiderseits, das ist, an Leib und Seele, wohl gehe, in einem unveränderten Sinne, um mit einem guten Vorsatze zu trachten, Leib und Seele, als an Gott übergeben, zu bewahren, welches euch lieb ist zu hören, mir aber zu Seligkeit dienlich; dieses muss ja Gott geben zu meinem seligen Glaubensende, o lieber Herr! Amen.

Eine fernere Veranlassung meines Schreibens an euch und eure Liebe ist die, daß ihr mir helft für mich zu beten, damit ich in der Wahrheit Gottes standhaft bleiben und in seiner Gnade und dem treuen Beistande Gottes leben möge; auch lasse ich euch wissen, daß ich hier in meinem Gefängnisse, trotz Druckes und Unrechts, trotz Schmach und Leiden um der Gerechtigkeit willen wohlgemut bin, auch mit allen Heiligen in meiner Trübsal die besten Aussichten habe und die Hoffnung und den Trost des Geistes und die reichen Verheißungen Gottes, daß er uns in dieser Zeit beistehen und uns dermaleinst des ewigen Lebens versichern werde, wovon in der Schrift so viel die Rede ist.

Zunächst bekenne, bezeuge und glaube ich auch fest mit vielen Heiligen, nach den vielen Zeugnissen der Schrift, daß Gott getreu ist und seine Verheißungen halten werde. Lest *5Mo 32,5; 4Mo 23,10; 1Kor 10,13; 1Th 5,24; 2Tim 2,13;* der uns nicht über unser Vermögen versucht werden lässt, sondern der Versuchung alsbald ein Ende schafft. Er lässt die Seinen nicht als Waisen; er wird uns mit seinem Geiste vor Königen und Fürsten vertreten, so viel es nämlich in dieser Zeit nötig sein wird; er wird und weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; auch hat er gesagt: *»Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Darum will ich mich auf den Herrn verlassen, und will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch tun? Was kann doch das Fleisch tun?«* sagt Paulus.

Ferner: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein; es ist aber Gott mit uns, wenn wir mit Ihm sind, merket es. Ferner: Wir haben zwar überall Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist zwar bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; o ja, wir werden unterdrückt, aber wir

kommen nicht um.

Dann: Gott sei gedankt, der uns allezeit den Sieg erhalten hilft in Christo Jesu. Ferner: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Darum, seht, werden wir nicht müde (weil uns Gott tröstet), obschon unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige von Tag zu Tag erneuert; ferner: Ich vermag alles durch Christum, der mich mächtig macht. O wie selig ist der Mann, der die Anfechtung ertragen kann; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die Ihn lieben.

Und weil Gott in allen seinen Verheißungen so treu ist, wie gemeldet worden, so gehen wir gerade durch mit der Gerechtigkeit, als ob wir Gott allein sähen und als ob wir keine Feinde sähen, als ob wir keinen Befehl, kein Feuer, Wasser, noch Schwert sähen; denn wer ist es, der uns schaden kann, wenn wir dem Guten nachkommen?, wie Petrus sagt. Desgleichen auch Paulus: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Ferner: Wer will unserm Hirten seine Schafe aus seiner Hand reißen? Niemand; aber es kann wohl jemand sich selbst aus seiner Hand verirren. Ferner: Also geschieht dem kein Leid, der Gott fürchtet, denn so steht geschrieben: Und wenn er angefochten ist, so soll er wieder erlöst werden. Merkt, Johannes sagt: Furcht ist nicht in der Liebe (nämlich Furcht, die aus dem Wege des Rechtes weicht). Ja, solche, die ohne Furcht sind, laufen durch Geduld (merkt: durch) nicht aus, sondern in dem Streite, der uns verordnet ist; darum seht nicht auf die abscheuliche Tyrannei, sondern auf den Herzog des Glaubens und auf unsern Anfänger und Vollender Jesum.

Und diese tröstlichen Verheißungen Gottes, die hier zum Teile erwähnt und berührt worden sind, seht, die kommen doch nur meistens her von Gottes treuem Beistande, Stärkung und Fürsorge für uns in dieser Zeit des Leidens.

Aber, Freunde, muss nicht der Trost die Belohnung und die Krone des ewigen Lebens noch größer und würdiger sein? Wovon an andern Orten so vieles gesagt wird, daß Gott das ewige Leben, das Reich und die Herrlichkeit den Überwindern und Geduldigen zugesagt habe, wie zum Teil nachher gezeigt werden soll.

Zuförderst merkt in dem Buche der Weisheit von dem Gerichtstage und der Herrlichkeit der Auserwählten Gottes, wo es heißt: Alsdann werden die Gerechten mit großer Freudigkeit stehen wider die, welche sie geängstigt und ihre Arbeit verworfen haben. Ferner: Die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen. Merkt wohl, einen ewigen Lohn. Ferner: Der Gerechten Seelen sind in der Hand Gottes, und keine Qual rührt sie an. Von den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber sie sind im Frieden; und obgleich sie von den Menschen viel Leiden haben (er sagt: viel Leiden haben), so sind sie doch gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben; sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott versucht sie und findet, daß sie seiner wert sind. Ja, hier werden sie Angst leiden, aber Überfluss hoffen; aber, die gottlos gelebt und gleichwohl Angst erlitten haben, die werden den Überfluss nicht sehen, o leider!

Ferner bei den Makkabäern steht: Meine Brüder, die eine kleine Zeit sich haben martern lassen, die warten jetzt des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes (er sagt, des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes). Ferner auch die Verheißungen unsers Herrn Jesu Christi selbst, daß alle diejenigen, die Ihm in der Wiedergeburt nachgefolgt sind (Er sagt, in der Wiedergeburt), und alles verlassen haben, was ihnen lieb ist, Haus, Hof, Weib, Kind, und ihr eigenes Leben, sollen es in dieser Zeit hundertfältig empfangen, und nach dieser Zeit das ewige Leben, werden auch mit Ihm auf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten helfen. Ferner: Selig seid ihr, die ihr hier weint, denn ihr werdet noch lachen; selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und euch absondern, und euch um meinetwillen schelten, und verwerfen euren Namen als eines Boshaften, um des Menschen Sohnes willen. Freut euch alsdann und hüpft; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel (Er sagt, im Himmel) merkt, Himmelstrost. Ferner in Paulus: Gelobt sei Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in all unserer Trübsal tröstet, sodass wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden, denn gleich wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

Ferner: Wer auf den Geist sät, der wird von dem Geiste das Leben ernten und den Frieden. O darum, Freunde, lasst uns Gutes tun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören (Er sagt, ohne Aufhören). Ach Freunde, betrachtet doch dieses mit Freude und Andacht, denn alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach (Er sagt, darnach) wird sie denen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben (Er sagt, denen), die dadurch geübt sind. Ferner Paulus: Das ist gewisslich wahr

(Er sagt, gewisslich wahr), sind wir mit gestorben, so werden wir auch mit leben, wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm herrschen, verleugnen wir aber Ihn, so wird er uns auch verleugnen. Ferner bei Petrus: Meine Liebsten, verwundert euch nicht, wenn ihr durchs Feuer geläutert werdet, als widerführe euch etwas neues (er sagt, als widerführe euch etwas neues), sondern werdet des Leidens Christi teilhaftig, damit ihr auch in der Zeit seiner Offenbarung große Freude und Wonne haben mögt.

Seht, solche und dergleichen schöne Verheißungen und solcher Himmelstrost auf die zukünftige Zeit macht ja die Trübsal stets süßer, lieblicher und leichter, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, was ja auch wahr ist. Darum ist es auch unmöglich, daß sie aus der Hand unsers Hirten gerissen werden sollten. Ja, Gott ist getreu, und nicht ungerecht, daß er eures Werkes und eurer Arbeit der Liebe vergesse, da ihr den Heiligen dientet und auch noch dient.

Nun merkt wohl auf diese schönen Verheißungen Gottes, die hier angeführt sind, und andere mehr; sie zielen und erstrecken sich doch weiter als auf die Hilfe Gottes in der Not dieser Zeit; die Verheißungen, die sich auf diese Zeit beziehen, sind ganz anderer Art, wie oben gemeldet worden ist. Aber dieses sind doch volle Verheißungen und eine Belohnung auf die zukünftige Zeit, ins Ewige und Unvergängliche, ja, unaussprechliche Herrlichkeiten, wie auch Petrus von dergleichen unaussprechlichen Herrlichkeiten spricht: Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns durch seine große Barmherzigkeit zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das euch im Himmel behalten wird, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit (merkt, zur letzten Zeit), in welcher ihr euch mit unaussprechlicher (merkt, mit unaussprechlicher) und herrlicher Freude freuen und das Ende eures Glaubens davon bringen werdet, nämlich eurer Seelen Seligkeit, (merkt) er sagt: Die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewahrt wird zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubt, wiewohl ihr Ihn nicht seht, und um des Glaubens willen werdet ihr euch freuen, mit unaussprechlicher Freude, wie oben angegeben ist. O es sagt Esra mit Recht von dieser unbegreiflichen und unaussprechlichen Belohnung Gottes: Ihr könnt mein Urteil nicht erforschen, noch das Ende der Liebe, die ich meinem Volke verheißen habe.

O wohl den Waghälsen, die da nun in alle Wege mildreich im Geiste aussäen ohne Verdruss, denn sie werden nicht zu kurz kommen, noch verderben, noch faul, noch rostig und mottenfräßig werden.

Merkt und lest *Mt 6,19; Lk 12,33; 1Tim 6,19.* Denn, o Brüder, unser getreuer Gott ist doch getreu; er bewahrt des Frommen Wohltat wie einen Siegelring, und die guten Werke wie einen Augapfel; zuletzt wird er sich aufmachen, und einem jeden auf sein Haupt vergelten, wie er es verdient haben wird.

Darum mögen wir wohl mit Sirach sagen: Wir haben eine kleine Zeit Mühe gehabt, und haben großen Trost gefunden.

Ach Freunde, lasst uns ausstreuen und Gutes tun ohne Verdruss, denn unsere Belohnung, nach Gottes Verheißung, ist doch groß in der zukünftigen Zeit, wie ihr gehört habt, und ist unergründlich, unbegreiflich und unaussprechlich, wiewohl es jetzt durch seinen Geist seinen Heiligen offenbart worden ist, es ist eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit.

Nun, jeder Andächtige, der dieses von ganzem Herzen und Seele gründlich und fest glaubt, bekennt und hofft, versteht es denn auch, unter welcher Bedingung und welchen dieses herrliche Reich verheißen und gewiss sei, und welchen nicht.

Ein solcher Verständiger und umsichtiger Christ hat aber so viel Vertrauen zu Gott, und ist so ankerfest in seiner Seele, daß er sich auch dem treuen Schöpfer in Demut mit Leib und Seele ganz übergibt, jedoch in guten Werken, ohne Ruhm.

Ja, wird bekennen und gestehen mit allen hoffnungsvollen Heiligen, daß diese Zeit kurz und das Leiden dieser Zeit um die Gerechtigkeit gering und nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen sei, die an uns offenbar werden soll.

Die Gläubigen achten gering dieser Zeit Leiden, um der Hoffnung der Verheißung und des Lohnes willen.

Zunächst hat der jüngste Bruder von den sieben im Buche der Makkabäer aus seiner freudenreichen Hoffnung die Worte gesagt: Meine Brüder, die sich hier eine geringe Zeit haben martern lassen, erwarten nun das ewige Leben, nach den Verheißungen Gottes; ferner bei dem Salomo: Sie werden ein wenig gestäupt (merkt, ein wenig), aber viel Gutes wird ihnen widerfahren; ferner auch bei Petrus: Ihr, die ihr nun eine kleine Zeit (er sagt, eine kleine Zeit), wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtung Ferner: Der Gott aller Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlich-

keit berufen hat durch Jesum Christum, wird euch, die ihr eine kleine Zeit (er sagt, kleine Zeit) leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.

Um dieser und mehr dergleichen Gründe willen achten wir dieser Zeit Leiden kurz, klein und leicht, und die Schmach Christi für viel größern Reichtum, als dieser Welt Schatz. So hat nun dieses geängstigte und gebärende Weib, wovon Christus sagt, Pein in der Geburtsstunde, aber nachher hat sie Freude und vergisst der Pein. Und diese, die also stark in Gott sind (wiewohl sie schwach und nicht durch sich selbst sind), die also Glaubensgewissheit, Hoffnung und Liebe Gottes haben, diese (sage ich) sagen auch mit Paulus: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden? Ja, er sagt: Ich bin gewiss, daß weder Tod noch Leben uns von der Liebe Gottes scheiden kann, die in Christo Jesu, unserm Herrn ist, denn ist Gott mit ihnen, wer mag wider sie sein?

Es wäre aber schrecklich, so vermessen sich zu rühmen, zu sagen und zu denken, außer Gott und dem guten Gewissen in ihm, als ob wir durch uns selbst etwas vermöchten; solche Vermessenheit, Großsprecher und eigene Kraft (wie dort des unbedachtsamen Petrus) ist nichtig, gleichwie die Weinrebe, wenn sie sich absondert und nicht an ihrem Weinstocke bleibt, nichts vermag; und gleichwie jene Unvermögenden sich unterstanden, den Satan auszutreiben in dem Namen Jesu, den Paulus predigte. Also mag sich niemand rühmen, ohne Kraft und außer Gott; er muss zuvor überschlagen, ob er wohl mit zehntausend gegen zwanzigtausend ausziehen darf, nach Christi Rat und Rede. Darum, wenn sich denn ja jemand rühmen will, der soll sich billig im Herrn rühmen, so Gott will, und wir leben. Ist nun derselbe mit ihnen, so kann niemand wider sie sein; es ist aber Gott mit ihnen, wenn sie mit Ihm sind; dann vermögen sie alles durch Christum, der sie stark macht. Sie können mit ihrem Gott über die Mauern springen, Kriegsvolk in Stücke zerschlagen, die Welt überwinden; der Hölle Pforte vermögen nichts wider sie, denn die Liebe mit ihrer geduldigen Hoffnung und ihrem festen Glauben vermag es alles durch die Gnade Gottes. Merkt wohl, die sich so nahe, so fest und so freimütig an Gott halten, die werden stärker im Streite, wie Sirach sagt. So haltet euch denn fest an Gott, weicht und wankt nicht, weder zur linken noch zur rechten Seite, damit ihr immer stärker werdet.

Merkt, und Gott sprach zu Josua, den er an Mose Dienst und Stelle setzte: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen, sei getrost, sei unverzagt, habe nur guten Mut; ferner: sei guten Muts und unverzagt, fürchte dich nicht, und laß dir nicht grauen vor ihnen, denn der Herr selbst will mit dir wandeln, und wird die Hand nicht abziehen noch dich verlassen. Merkt auf den Nutzen in dem freimütigen Vertrauen auf Gottes Verheißung. Darum sagt solches fromme Volk in seinem Herzen: O Herr Gott Israels! Es ist nicht deinesgleichen, weder droben im Himmel noch hier unten auf Erden, der du hältst Bund und Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; merkt wohl, welche es sind, er sagt: Von ganzem Herzen. Deren Fels und Burg der Herr ist, deren Gott ein Erlöser, Trost und Schild ist; das Horn ihres Heils, Schutz und Zuflucht; der Heiland, welcher erlöst von allem Drang. Diese sind es auch, die den Herrn allezeit vor Augen haben, darum ist er ihnen zur Rechten, und sie werden wohl bleiben, sagt David. Daraus merkt ihre Freimütigkeit und ihre Kraft. Aber Menschen scheuen bringt zu Fall: (merkt) Doch wer sich auf den Herrn verlässt, wird beschützt. Merkt, wer mit Gott ist, und mit wem Gott ist, wie David sagt: Der Herr hilft den Gerechten, der ist ihre Stärke in der Not.

Aber, liebe Freunde, wer nun nicht fromm und reines Herzens und zur Anfechtung bereit ist, als ein Diener Gottes, wenn ihn diese Anfechtung überfällt, und erschreckt, oder er hat kein reines Gewissen, keine lautere Liebe zu Gott und dem Nächsten in einem frommen Leben, festen Glauben, Nüchternheit und Wachsamkeit, und ist nicht geharnischt wider allen Anlauf, sondern ein ohnmächtiger Nachfolger, Geiziger, Schläfer oder Heuchler; o Freunde! von dem wird Gott weichen, denn David sagt: Wenn ich Unrecht vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören; der Herr ist fern von den Gottlosen, aber der Gerechten Gebet erhört er. Ja, solches ist gewiss, denn Gott erhört die Sünder nicht, merkt, die in Sünden bleiben; wer aber Gott fürchtet, und seinen Willen tut (es heißt, tut) den erhört er.

Darum beschließe und rate ich mit dem weisen Jesus Sirach also: Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung (er sagt, schicke dich zur Anfechtung), desgleichen mit Christo: Ringt darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingeht, ja, seht euch vor, daß eure Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, damit Gott euer Verborgenes nicht aufdecke, und euch damit mitten in der Gemeinde darnieder stoße, weil ihr unrichtig dem Herrn dientet, und euer Herz voll Betrug und Falschheit war. Seht, solche mögen nicht überwinden, sondern allein diejenigen, die mit ihrem Gott wohl stehen, wie gemeldet ist, *Judith 5.*

Auch muss man ferner ihre Geduld betrachten, die den Frommen in vielen Trübsalen nötig ist; und welch ein großer Vorteil, Nutzen und Gewinn durch Trübsal in Geduld erworben wird, und noch erworben werden soll; diesem folgt nun zum Teil, und denkt

nach.

Auch die Reden Judiths, die zur Freimütigkeit aufmuntern, wenn sie sagt: Abraham, Isaak, Jakob, Mose und alle, die Gott lieb gewesen sind, sind standhaft geblieben, und haben viel Trübsal (sie sagt, viel Trübsal) überwinden müssen; aber die Übrigen, die die Trübsal mit der Furcht Gottes nicht haben annehmen wollen, sondern mit Ungeduld wider Gott gelästert und gemurrt haben, sind durch den Verderber und die Schlangen umgekommen. Darum lasst uns in diesem Leiden nicht ungeduldig sein, sondern erkennen, daß es eine Strafe Gottes sei, welche viel geringer als unsere Sünde ist, und lasst uns glauben, daß wir gezüchtigt werden, als seine Knechte, zur Besserung, und nicht zum Verderben. O wie weislich redet davon Salomo: Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, daß er Untugend überhören kann, und abermals: Wer geduldig ist, der ist weise; wer aber ungeduldig ist, der offenbart seine Torheit. Ferner: Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer seines Mutes Herr ist, ist besser, als der Städte gewinnt. Merkt, wie lieblich, preiswürdig und nützlich die gottselige Geduld sei, wie Jeremia bezeugt: Es ist ein köstlich Ding geduldig sein, und auf die Hilfe des Herrn warten; daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecke und die Hoffnung erwarte, und lasse sich auf die Backen schlagen, und ihm viel Schmach anlegen, denn der Herr verstößt nicht ewiglich.

Sirach sagt: Ein demütiger Mensch erwartet die Zeit, die ihn trösten wird, denn wiewohl seine Sache eine Zeitlang unterdrückt wird, so werden doch die Frommen seine Weisheit preisen. Davon ist Hiob ein Exempel, und das Ende des Herrn; auch Tobias, denn Gott ließ Trübsal über ihn kommen, warum? Daß die Nachkömmlinge an ihm ein Exempel der Geduld haben möchten, wie an dem heiligen Hiob, sagt er. Ein Engel sagte zu diesem Tobias (als er klagte, daß er das Licht des Himmels nicht sehen könnte), habe Geduld, Gott wird dir bald helfen, wie auch geschehen ist. Es sagt wohl Paulus mit Recht, daß alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben sei, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung hätten. Aber merkt wohl, Freunde, wo weder Verheißung, noch gottselige Trübsal ist, da ist ja auch keine Geduld nötig; wo aber das Angeführte sich findet, o, da ist Geduld nötig, denn wir wissen (sagt Paulus), daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden; ferner auch die Reden Christi selbst von der Geduld: Ihr werdet von allen Menschen um meines Namens willen gehasst werden; es soll kein Haar von eurem Haupte umkommen, fasst eure Seelen in Geduld; ferner, Paulus ermahnt uns zu aller Geduld in all unserer Not, daß wir uns darin als Diener Gottes erweisen, mit großer Geduld in Trübsal, in Not, in Schlägen, in Gefängnissen (ja wohl Gefängnissen), in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, ja, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande (merkt auf alles, worin ein geduldiger Diener Gottes geprüft wird), ja, durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte; als die Verführer, und dennoch wahrhaftig, wie solches zu finden ist *2Kor 6,4.* Merkt: Ein Diener Gottes, und womit man beweisen könne, daß er einer sei; ferner Jakobus will, daß wir es für lauter Freude halten sollen, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen, und wisst, sagt er, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt, die Geduld aber, sagt er, soll standhaft sein bis ans Ende.

Seht, so muss man durch die Geduld (durch Geduld, sagt Paulus) in dem Streite laufen, der uns verordnet oder vorgestellt ist, und nur auf den Herzog unseres Glaubens sehen, auf den Jüngling, der uns auf dem Berge Zion die Krone der Belohnung aufsetzen wird.

Seht, alles dieses erwirbt der Nutzen und Lohn der Geduld mit Christo und allen heiligen Märtyrern, alles solches muss, im Glauben gesehen und in Geduld erwartet werden, wie auch Jakobus ermahnt, wenn er sagt: So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, und lasst uns, gleichwie ein Sämann, unsere Ernte und fröhliche Zeit des Mähens erwarten. O dann werden die milden Säleute, die auf den Geist gesät haben, wieder einernten ohne Aufhören.

Liebe Freunde, lasst uns nun auch zur rechten Zeit mildreich auf den Geist in Hoffnung aussäen, und das ohne Verdruss und mit Freuden, denn zu seiner Zeit wird es wieder mit großen Garben unsere Scheuer füllen, wie *Gal 6,8–9* steht; denn Gott wind nicht vergessen unsers Werks und unserer Arbeit, wie oben gemeldet.

Um solches aufs Kürzeste zusammenzufassen: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben. Zwar zu dieser Verheißung, zu diesem Erbe, Lohne und zu dieser Krone hat ein jeder Lust, aber die dabei angemerkten Bedingungen, worauf und wodurch solches verheißen wird, seht, solche stehen wenigen Menschen an, das ist, Unterwerfung an das Wort Gottes, uns selbst gänzlich verleugnen,

und unser Kreuz freiwillig und getrost auf uns nehmen, denn Paulus sagt: Uns ist es gegeben, daß wir nicht allein an seinen Namen glauben, sondern auch um seinetwillen leiden.

Merkt doch, Freunde, daß es gewiss sein Wohlgefallen sei, daß der Knecht seinem Herrn gleich sein soll; darum hat Christus seinen Knechten und Jüngern so viel Leid, Druck, Schmach, Leiden und den Tod um seines Namens willen zu seiner Zeit zugesagt und verheißen, und das mit gewisser Belohnung.

Er hat ihnen solches nicht als einen Wahn verheißen, nicht als einen Zufall und von ungefähr, sondern als etwas Sicheres und Gewisses, daß solches euch begegnen werde, wie nachher folgt, und auch zum Teil angewiesen wird.

Zunächst die Rede Christi selbst: Seht, ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug und vorsichtig wie die Schlangen, aber ohne Falsch, wie die Tauben; hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch (er sagt, sie werden euch) überantworten in ihre Rathäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden.

Ferner: Ein Bruder wird (er sagt, wird) den andern dem Tode überantworten, der Vater den Sohn, die Kinder werden sich wider ihre Eltern erheben, und ihnen zum Tode helfen, und ihr müsst (er sagt, müsst) von allen Menschen um meines Namens willen gehasst werden.

Ferner: Denkt an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Jünger über seinen Meister; haben sie mich verfolgt, so werden sie (er sagt, sie werden) euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten; aber solches alles werden sie euch tun um meines Namens willen.

Und abermals: Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert; sie werden (er sagt, sie werden) euch in den Bann tun; ja, die Zeit kommt, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran; und das werden sie euch darum tun, weil sie weder mich noch meinen Vater kennen; solches aber habe ich zu euch gesagt, damit, wenn die Zeit kommt (merkt wohl), daß ihr dann daran denkt, daß ich es euch gesagt habe. Paulus sagt auch, daß wir durch viel Trübsal müssen (er sagt, durch viel Trübsal müssen) in das Reich Gottes eingehen, und daß alle (er sagt, alle) die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen.

So merkt denn nun darauf, liebe Freunde, muss und wird es denn so geschehen, wie zum Teil gemeldet worden und auch gewiss ist, wohlan denn in Gottes Namen, so soll es freiwillig geschehen. Darum lasst uns nicht auf die fürchterliche Trübsal und Not, sondern durch dieselbe hindurchsehen, wie vorgemeldet ist, und lasst uns alle des Trostes eingedenk sein, der darauf folgt, auch dass diese zeitliche Trübsal nicht mit der ewigen Herrlichkeit zu vergleichen sei. Lasst uns auch bedenken, daß diese böse und ungerechte Welt des seligen Kranzes, für die Gerechtigkeit zu leiden, untüchtig und unwürdig sei.

Aber diejenigen sind dazu tüchtig, die Christo in der Wiedergeburt nachgefolgt sind, und alles, was ihnen hier lieb war, verlassen haben. Gedenkt auch, Brüder, dass diejenigen Bastarde seien und keine Kinder, welche ohne diese Züchtigung sind. Also ist uns Gläubigen Trübsal als gewiss verheißen, wie wir gehört haben.

So wäre denn dieses hierin mein Rat und Nachricht mit Sirach und vielen andern: Wenn wir Gott dienen wollen, so lasst es uns mit Ernst tun, damit wir ihn nicht versuchen, denn wer Gottes Diener sein will, der muss sich zur Anfechtung schicken (merkt, schicken) und allezeit in des Herrn Werk sich üben, damit, wir seien daheim bei Ihm, oder wallen von Ihm, wir allezeit Gott wohl gefallen, und muss sich ein jeder dessen bestreben, dass er der Vornehmste sei (nicht sich dünken lassen, oder rühmen, sondern sein) in guten Werken, wie auch Petrus sagt: Weil ihr auf seine Zukunft warten sollt, Allerliebste, so tut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Ach, wie muss man dann zubereitet sein mit einem heiligen Wandel und Gottseligen Wesen! Wer nun diese Hoffnung in sich hat, der reinige sich selbst, gleichwie der (den wir erwarten) auch rein ist: Der Heilige muss noch heiliger und der Reine noch reiner werden. Heilig und heiliger werden kommt uns zu, weil wir so einen Heiligen zum Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, wie Petrus sagt, und das nach eines jeden Werke: Darum führt euren Wandel in der Zeit eurer Wallfahrt mit Furcht, so werden wir dann bestehen, wie Petrus sagt: Die da leiden nach dem Willen Gottes, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken (merkt, guten Werken). Niemand verstehe hier eine Seligkeit durch gute Werke, sondern eine Seligkeit mit guten Werken; gute Werke, ohne daß sie die Seligkeit verdienen; (merket wohl) sondern die Seligkeit ist aus Gnaden zur Dankbarkeit gegen unsern Herrn Jesum Christum, *Gal 2,16,* noch klarer *Eph 2,8–9.* Dieses, sage ich, ist mein Rat, daß wir unsere Seelen auch so zubereiten, und sie Ihm (als einem Getreuen) in die Hände befehlen, und das mit guten Werken ohne Ruhm (ohne Ruhm) als seine unnützen Knechte, die doch so gern vollkommen wären. Darum, liebe Freunde, suchen wir unser Leben nicht zu erhalten,

das wir doch verlieren; aber wir bitten unsern Gott allezeit um Leidenskraft, um es tapfer und unverzagt zu endigen. Amen, lieber Herr, Amen.

Nun wollen wir die frommen Leute in den vorigen Zeiten zum Exempel anführen.

Merkt auf die verfolgten, sehr gehassten und getöteten frommen Leute, von wem und warum solches allezeit geschehen sei, damit, wenn auch wir solcher Leiden und eines solchen Todes teilhaftig werden, wir uns darüber (als über etwas Neues) nicht verwundern.

Zuerst ist der fromme, gute Abel von Kain um seiner Frömmigkeit willen aus Hass getötet worden; Lot wurde von den wollüstigen Sodomiten um seiner Tugend und Gerechtigkeit willen sehr gequält; David wurde von Saul, Simei und von Absalom, seinem Sohne, um seiner Ehre und seines eigenen Reiches willen verfolgt; der Mann Gottes aus Juda, um seiner Weissagung willen wider die Götter und den Altar Jerobeams, ward von ihm bedroht; der heilige großmächtige Prophet Gottes Elia ward flüchtig und von Isebel um seiner prophetischen Wunder willen, die er durch Gott wirkte, verfolgt, wie auch viele andere, die zu seiner Zeit getötet worden sind. Micha wurde von dem Könige gefangen, der ihn mit Wasser und Brot der Trübsal speiste, weil er mit Gottes Geist und heiligem Worte vierhundert falschen Propheten der Isebel widersprach. Uria, ein Prophet, wurde gleichfalls flüchtig, aber wieder ergriffen, und von dem Könige Jojakim mit dem Schwerte getötet, um seiner Botschaft von Gott, nämlich der Weissagung willen wider Jerusalem und das Land Juda. Jeremia, den Propheten Gottes, haben die Fürsten in die Schlammgrube versenkt, um ihn zu töten, weil er nicht aufhörte, im Namen des Herrn zu predigen und zu weissagen. Zacharias, eines Priesters Sohn, ein Prophet des Herrn, wurde auf Befehl und Gebot des Königs gesteinigt, denn er weissagte ihnen alles Unglück, weil sie das Gute verlassen und Gottes Wort übertreten hatten, merkt, um welcher Ursache willen sie alle getötet worden sind. Die drei Jünglinge, Sadrach, Mesach und Abednego wurden von dem Könige Nebukadnezar in einen Ofen gesteckt, der siebenmal heißer gemacht war als zuvor, worin sie jedoch Gott um ihres Vertrauens willen bewahrte, weil sie des Königs selbst gemachtes Bild, seinen Abgott und sein Narrenspiel weder ehren noch anbeten wollten. Daniel, ein hochgeachteter, heiliger Prophet Gottes, wurde von denen, die den Drachen anbeteten, wider des Königs Willen und Macht aus Hass und Neid, in die Löwengrube geworfen, wurde aber doch von Gott bewahrt und noch erlöst; solches ist geschehen, weil er, ohne sich vor jemand zu scheuen, selbst vor des Königs ausdrücklichem Befehle nicht, allein seinen Gott öffentlich und frei geehrt, angebetet und bei offenen Fenstern gegen Jerusalem bekannt hat. Merkt: Hat es nicht fein die Frommen gesucht? Ja, gesucht und gefunden. O Herr, alle Standhaften und Frommen in Israel wurden zerstreut, und von Antiochus ermordet. Warum? Merkt, weil sie ihre Kinder, nach Gottes Befehl, beschnitten, kein Schweinefleisch essen wollten, welches nach dem Gesetze verboten war, auch sich der heidnischen Weisen entschlugen, weil sie unrein und wider das Gesetz waren; desgleichen wurden noch einmal alle Juden überall wie wilde Tiere gefangen, gebunden, gejagt, fortgeschleppt, zu Schiffe hinweggeführt, um miteinander getötet zu werden, und doch durch die Hand Gottes wunderbar erlöst. Diese wurden von dem Könige Ptolmäus so geplagt, weil sie sich von dem Könige nicht zwingen lassen wollten, von dem Gesetze Gottes abzufallen, den Götzen zu opfern, und heidnische Weisen anzunehmen. Keine feine Ursache, Freunde, doch so geht es noch jetzt; desgleichen ist auch im zweiten Buche der Makkabäer, ein grausames Gebot von demselben Könige Ptolämäus erlassen worden, daß der auf der Stelle erstochen werden sollte, wer solches nicht halten würde.

Einige wurden verbrannt; zwei Frauen wurden ihre Kinder an ihre Brüste gebunden, welche so zum Spott in der Stadt herumgeführt und zuletzt über die Mauern geworfen wurden; merkt: Warum? Weil sie standhaft blieben bei dem Gesetze Gottes, und ihre Kinder beschnitten hatten. Ebenso wurde auch der alte neunzigjährige Eleazar von Antiochus umgebracht. Warum? Um seiner ungeheuchelten Standhaftigkeit willen, weil er kein Schweinefleisch essen, oder nicht das Ansehen haben wollte, als hätte er gegessen; auf gleiche Weise wurde auch eine fromme Mutter mit sieben standhaften Söhnen von dem Könige Antiochus in glühenden Pfannen gebraten, ihnen außerdem auch die Kopfhaut abgezogen, und die Zungen abgeschnitten. Warum? Merkt, weil sie keineswegs wider das Gesetz Schweinefleisch essen wollten. Dergleichen findet man mehr im alten Testamente.

Ebenso findet man auch hiervon im Neuen Testamente Beispiele.

Zunächst der heilige Vorläufer Christi, Johannes der Täufer, wurde von Herodes enthauptet. Ei, der gute Mann, warum hat er ihn getötet? Merkt, weil er Herodes wegen eines ungeziemenden und schändlichen Hurenhandels bestrafte. Der gute Christus Jesus wurde auch von der Welt gehasst, weil er wider ihre bösen Werke zeugte; ja, der Richter Pontius Pilatus, der durch der Juden Hass angetrieben wurde, hat ihn ohne Schuld oder irgendeine Ursache, die den Tod verdient, überantwortet und getötet. Auch wurden

die heiligen Apostel oft von dem Rate der Priester gefangen, gegeißelt und ihnen das Predigen in Jesu Namen verboten. Warum? Damit Jesu Name, Lehre und Kirche sich weder ausbreiten, noch zunehmen sollte.

Stephanus, ein Diener der Armen und ein frommer Zeuge Jesu, wurde von den Halsstarrigen gesteinigt. Warum? Weil sie seinem Geiste, seiner Weisheit und Lehre nicht widerstehen konnten. Die Gemeinde der ersten Zeit zu Jerusalem wurde von den Juden verstört und durch das ganze jüdische Land zerstreut; ebenso zog auch der Verfolger Saulus mit Briefen und Vollmachten hin und her, um alle diejenigen zu fangen und zu peinigen, die er dieses Weges und Sinnes finden würde, um dadurch Christi Lehre, Glauben und Weg zu verhindern. Summa: Es wurden noch einige von Herodes gepeinigt: Jakobus wurde mit dem Schwerte getötet, und als Herodes sah, daß solches dem Volke wohlgefiel, fing er auch Petrus und bewahrte ihn mit sechzehn Dienern, gebunden mit zwei Ketten, bei verschlossenen Türen, und das darum, weil die Juden ihn hassten; aber der Engel erlöste ihn. So lasst uns denn darüber uns nicht verwundern, als über etwas Neues.

Zum Beschlusse empfangt meinen ewigen Abschied und brüderlichen Gruß.

Seht, dieses habe ich meinen lieben Freunden, Brüdern und Schwestern in dem Herrn in meiner Demut und guten Meinung, aus drei besonderen Gründen liebreich zugeschrieben; die erste Ursache ist die, um euch etwas bekannt zu machen, was angenehm zu hören, und auch eine Nachricht von meiner Wohlfahrt, Gesundheit und meinem guten Mute, nach Seele und Leib zu erteilen, damit ihr dadurch erweckt werdet, mit mir Gott zu loben, Ihm zu danken und Ihn zu bitten, wegen all seiner Gnade und Trost, den er an mir Unwürdigen und so auch an uns allen erwiesen hat. Von diesem Troste, womit ich von Gott getröstet werde, habe ich euch hiermit auch mitteilen wollen, was nach eurem Verlangen und Begehren geschehen ist, nämlich süßen Honigseim, Rosengeruch, Balsam, Weihrauch und Myrrhen, als aus Edens Lustgarten der himmlischen paradiesischen Früchte, euch zu einer Frucht, Probe, Geruch und Ergötzung, inwendig mit gründlicher Andacht zu betrachten, ja, euch zu einem besonderen Kennzeichen meiner Freude und meines Friedens, welche ich fühle mit Gott zu haben, in der Eintracht und in einem Geiste. O ich unwürdiger und unnützer Knecht meines Herrn! Der ich Frieden mit meinem Christo und die Gemeinschaft seines Geistes genieße, wie *Röm 8,15; 1Kor 6,17; Gal 3,26* Ihm zum Danke gesagt wird; es ist alles durch seine erbarmende Treue und große unverdiente Gnade. Ich rühme mich des Herrn und seiner Macht, wir haben von Ihm solch einen köstlichen Schatz empfangen in unsere schwachen irdenen Gefäße, wenn nun derselbe erhalten bleibt, so ist die Herrlichkeit der Kraft aus Gott und nicht aus uns, o, nicht aus uns, sondern aus Gnade sind wir, was wir sind.

Die zweite Ursache ist die, weil ihr einer Hoffnung, eines Trostes und Lohnes mit mir teilhaftig geworden seid, und damit ich durch die Anweisung unseres Trostes, in Lehre und Exempeln der Schrift, wie zum Teil hier gemeldet ist, eine Erquickung, Andacht und inwendige Freude in euch erwecken, auch das Andenken der Verheißungen erneuern möchte, wodurch ich meine Gunst, Liebe und mein geneigtes Herz gegen euch alle an den Tag lege, der ich eurer in dem Herrn eingedenk bin.

Die dritte und letzte Ursache ist die, daß ich dadurch viele von euch verpflichten möge, auch dergleichen zu tun, und uns wieder einen Brief zu senden (zum Zeichen und Beweise eurer standhaften Tapferkeit in der Liebe), worüber wir uns trösten, freuen und eure Aufrichtigkeit gegen uns erkennen mögen, vermöge der Lehre und Schuld, womit man den Gefangenen verpflichtet ist, als *Mt 25,37; Apg 12,5; 2Tim 1,16; Hebr 13,3,* welches wir drei Gefangene hier von euch sehr gut aufnehmen würden, ja so liebreich, als den Geruch von jungen Rosen, Weihrauch und Myrrhen aus dem Lusthause Zions, als unseres Gottes Wein- und Lustgarten, was uns bisher noch wenig zu Teil geworden ist, ja, so wenig, daß es scheint, als ob die Liebe zu uns in euch fast erloschen wäre; doch, o daß ich weder euch noch sonst jemanden in Worten der Falschheit verletzte, denn solches verstehe ich nicht von der Notdurft, o nein! Wir danken Gott und den Sorgfältigen deshalb aufs Beste. Nehmt doch alles Gute von mir in Gutem auf, und deutet mir alle Liebe der Liebe nach; darum bitte ich sehr um des Herrn willen. Niemand vergreife sich an meinem liebreichen Tun, deute und denke mir nicht nach, als ob dies oder dergleichen von mir aus Ehre und Ruhmsuche geschehen sei, oder um dadurch jemanden zu Geschenken zu bewegen, oder um fleischlicher und irdischer Gemeinschaft willen, denn hierzu hat mich diese Liebe aus reiner Meinung bestimmt; o Herr, dir ist es alles bekannt!

Ei, meine lieben Freunde, die reine Liebe denkt nichts Arges, doch sie sieht, merkt und bestraft wohl das Arge. Hiervon liefern Ananias, Simon der Zauberer und der Hurer zu Korinth klare Beispiele.

So befehle ich euch nun, liebe Freunde, Brüder und Schwestern, wie zuvor, Gott und dem Worte seiner Gnade (als der Gruß Paulus), welcher mächtig ist euch aufzubauen und euch das Erbe unter allen zu geben,

die geheiligt sind. Seid gegrüßt, gestärkt, getröstet und sehr getrost in dem Herrn. Gehabt euch wohl.

Wacht und betet. Von mir, Henrich Alewynß und meinen Mitgefangenen, sämtlich wohlgemut im Herrn.

Gegeben im Jahre 1568 im November.

Ja, liebe Freunde, ehe dieser Brief aus meiner Hand kam, sind wir beide vor Gericht gebracht worden, nämlich der liebe Gerhard Janß Duynherder, unser frommer Bruder, und ich. Seht, wir sind in Haft geblieben und wirklich verurteilt, und erwarten nun beide binnen Kurzem den Tod. O Herr, o Herr, in deine Hände, o treuer Schöpfer, befehlen wir unsere Seele und unsern Geist! Amen.

O liebe Gemeinde Gottes, habe Acht auf meine armen lieben drei Waisen, welche weder Eltern, noch Gut, noch Erbe haben.

Gute Nacht, meine lieben Kinder; gute Nacht, alle meine Freunde. Dieses dient euch allen zum Vorgang und meinem Herrn Christo zur Nachfolge in seinen Fußstapfen. Herr, stehe deinen Knechten bis ans Ende bei, obgleich sie unwürdig und unnütz sind.

Das Nachfolgende enthält, was Henrich Alewynß den Herren an der Folterbank übergeben hat.

Sehr werte Beamte, Rechtsverwalter und alle meine Herren, die ihr, in des Königs Namen und Gewalt, meine Richter, Gerichtsherren, Verhörer hier zugegen seid, hört mich verurteilten Henrich Alewynß, welcher hier gegenwärtig bereit ist, sich, nach eurem Urteile, foltern zu lassen; seht, ich finde mich dazu gedrungen, und werde dazu angetrieben, es nicht zu versäumen, euch Nachricht und Botschaft von allem zu geben, worin ihr euch an mir und meinesgleichen vergriffen habt, die wir böser Taten unschuldig sind, und keine Strafe verdient haben.

Zunächst sei euch klar, heilig und schriftmäßig bewiesen, angekündigt und erklärt, daß unsere oder meine Sachen weder Missetat noch strafbare Dinge sind, sondern ein Recht Gottes und Sachen des Glaubens und des Geistes; darum müssen sie auch allein geistig und im Geiste verhört und beurteilt werden, denn ein natürlicher Mensch kann es nicht begreifen, es ist ihm eine Torheit. Diesem denkt frei und gründlich nach.

Ferner lasse ich euch wissen, daß ein Christ mit den Stücken des Glaubens und der Schrift ausgerüstet sein muss; darum soll er weder wegen Aufruhrs, noch wegen fleischlicher Werke berüchtigt sein, wie ich denn auch nicht bin; darum sei Gott gelobt, daß ich nicht unter der Strafe der Gerechtigkeit, sondern unter ihrem Schuhe, Schirme und Preise stehe; auch sei euch gesagt, daß der Mensch Gottes, der so einfältig nach Gottes Reiche, Ehre und Lobe strebt, eurer Gerechtigkeit nicht unterworfen ist in Sachen, welche die Lehre und den Gottesdienst betreffen; hiervon habt ihr Unterricht und Beispiele genug, aber in guten Werken muss die Obrigkeit bereit stehen. Den Richtern ist die Macht von Gott gegeben, allein den Bösen zur Strafe, zum Lobe den Guten, und zum Schutze denen, die Gutes tun; den Unschuldigen und Frommen sollst du nicht töten, spricht Gott.

Endlich sei euch kund und zu wissen getan, mit dem Zeugnisse der heiligen Schrift, und das in Liebe und sanftmütigem Geiste, die große Missetat der Tyrannen, die sich in diesem Stücke an den Unschuldigen Gottes in seinem Volke vergreifen, in Gottes Augapfel tasten, ja wider Gott streiten, und wider den Stachel Gottes löcken; desgleichen euer gewisses Wehe, und welche Beschwernis euch in der zukünftigen Zeit treffen wird, wenn unser Herr und gerechter Fürst zu Gericht sitzen und alle eure Gewalt von euch nehmen wird, wie Judith geschrieben steht: Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen, denn der allmächtige Herr rächt sie, und sucht sie heim zur Zeit der Rache. Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern, und sie werden brennen und heulen in Ewigkeit; sie werden nicht auferstehen zum ewigen Leben; Gott wird ihrer nicht schonen. Sie werden seufzen, erschrecken und sich verwundern über die Kinder Gottes, wenn sie in ihrer Herrlichkeit erscheinen und sagen weiden: Diese sind es, die wir geängstigt, unterdrückt, und als rasende Irrgeister ihrer Ehre, Güter und Lebens beraubt haben; und ferner: Der Gottlose drängt den Gerechten; er zieht sein Schwert aus, er spannt seinen Bogen; aber der Herr lacht sein, denn er sieht, daß sein Tag kommt; er hilft dem Elenden und Armen. Er schlägt den Frommen; aber sein Schwert wird in sein Herz gehen und sein Bogen wird zerbrechen.

Christus selbst bedroht, straft und verdammt solche, die sich am Blute verschuldet haben, und sagt: Wie werdet ihr der höllischen Verdammnis entfliehen?

Desgleichen straft sie auch der heilige Jakobus und wehklagt jämmerlich, daß sie den Gerechten verurteilt und getötet haben, der ihnen doch nicht widerstand. Es steht im Jesaja nicht umsonst geschrieben: Wehe aber dir, du Zerstörer! Meinst du, du werdest nicht verstört werden? Und du, Verächter! Meinst du, man werde dich nicht verachten? Wenn du des Verstörens und Verachtens ein Ende gemacht hast, dann wirst du auch verstört und verachtet werden, spricht der Herr. Darum, meine Herren, denkt der Sache gründlich im Herzen nach (denn ich habe es nicht geschrieben). Seid mit Gamaliel freundlich gewarnt, von mir schwachem Menschen, wiewohl ich doch ein Zeuge bin von

Gottes Wort und Wahrheit. Diese Rache Gottes hat der grausame König und großmächtige Tyrann verstanden und gefühlt, daß es schwer sei, dem Volke Gottes beizukommen, um der Hilfe ihres Gottes willen, dessen Rache niemand entgehen kann oder mag, der seinem Volke irgendein Unrecht antut. Diesen Sinn ließ er eilend allen seinen Landvögten kundtun: Lasst ab von diesem Volke. Diesen Unterricht und diese Warnung des weisen Achior wollte Holofernes weder verstehen, noch glauben.

Meine Herren haltet mir diese meine Zugeneigtheit zu euch zu gut; ich habe euch dies nicht geschrieben, um mich dadurch von dem gefällten Urteile zu befreien, was bei euch nicht gebräuchlich ist, auch nicht in eurer Macht steht, solange ihr der Welt und des Königs Freunde bleibt, die ihr doch bleiben wollt; ich bitte demnach, gnädig mit mir zu Verfahren, doch so, daß euer Urteil seinen vollen Lauf haben möge, und ihr es bei Hofe verantworten könnt; es ist doch besser, daß ich leide, als ihr; denn ich weiß, warum ich leide, ich leide um des guten Gewissens willen zu Gott, und bin gewiss, daß ich Gnade bei Gott finde, und bin des Leidens Christi teilhaftig; man peinigt mich, daß ich wider das hohe Gebot der Liebe reden soll; aber die Liebe tut nichts Arges; die Liebe leidet alles, sie erträgt alles, sie lässt sich nichts verdrießen. Ach, meine Herren! Überlegt, ob dem nicht so sei. Der Böse kann und mag euch wohl was weismachen mit Lügen und nein sagen, wenn es ja ist, oder ja sagen, wenn es nein ist; wir aber sagen im Leiden und mit wahren Worten: Erbarmt euch über diese, wie ihr wollt, daß auch euch geschehe, wenn mein Richter kommen wird, da es euch dann bange werden und Hilfe nötig sein wird. Gott vergebe euch alles Leid, das ihr mir angetan habt, wie ich es euch vergebe, und wie ich will, daß mir geschehe, um aller meiner Sünden willen, Amen.

O du weiser Rat Gamaliels! Wo hört man dich jetzt? Daran erkennt man, welches die Kinder Gottes und welche des Teufels sind; wer nicht recht tut, ist nicht von Gott. Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind, die darauf wandeln.

Ein väterlicher Abschied, Testament und sehr sorgfältiger schriftlicher Unterricht von Henrich Alewynß an seine Kinder.

Der erste Grund der Tugenden, oder Anweisung von dem Anfange der Weisheit in den Kinderjahren.

Hört mich, euern Vater, o meine leibeigenen, zugeneigten, lieben und sehr betrübt gemachten Waisen! Meine drei mutterlosen und auch bald vaterlosen Kindlein von zehn, acht und sechs Jahren alt, die ihr meiner beraubt und dabei ohne Güter seid! Ach Gott! Noch einmal sage ich euch: Ach meine lieben Kinder! Von einer lieben Mutter habe ich euch alle erlangt und erhalten; dieselbe hat auch euch mir treulich anbefohlen in ihrer letzten Stunde, gleichwie mich auch die heilige Schrift lehrt und mir befiehlt, wie ich euch in göttlicher Unterweisung zu guten, geschickten Kindern und Menschen Gottes väterlich auferziehen soll, was ich mit guter Sorgfalt, wie mir gebührt, angefangen, bisher mit Ernst nachgestrebt und auch noch nicht geendigt habe; seht aber, nun ist mir meine Arbeit abgenommen, und ich kann unter diesen Umständen euch fernerhin meine väterliche Liebe und schuldige Zucht nicht länger erweisen; darum habe ich euch nun für die Folge dem Gott des Himmels und meinen Glaubensgenossen und Freunden treulich anbefohlen; ja, ich bin auch versichert, daß euch aus Liebe um Gottes und meinetwillen sehr wohl getan werden wird.

Unterwerft euch doch den Freunden in Gehorsam, als liebe Kinder, dann werdet ihr unter allen Freunden lieb und angenehm werden. Ich habe ihnen die Aufsicht über euch anbefohlen, als ob sie euer Vater und Mutter wären; so seid denn recht gehorsam, fürchtet euch vor Worten, so bedürft ihr keiner Schläge, sonst aber müsstet ihr sehr geschlagen und gezüchtigt werden, wie solches die heilige Schrift will und lehrt, wie ich nachher für euch abschreiben und anführen will.

Meine lieben Kindlein, es ist wahr, sage ich, ihr seid noch zu kindisch, das älteste sowohl, als das jüngste, um die heilige Bibel und auch dasjenige zu verstehen, was ich hier lehren werde, wiewohl ich hoffe, ihr werdet Lust haben oft hierin zu lesen und dem Verstande gemäß zu leben wie ich denn auch hoffe, daß euer Verstand von Tag zu Tag zunehmen wird, daß ihr selbst Gutes und Böses verstehen, und klüglich unterscheiden lernen werdet, welche die rechten Gläubigen, und welche die Ungläubigen sind, welche Kinder Gottes und welche Kinder des Teufels und der Welt sind, wer den Namen Christi mit Recht, und wer ihn mit Unrecht trägt. Darum schreibe ich in solcher Hoffnung, damit ich durch solche Unterweisung meine väterliche Pflicht erfülle, welche euch noch mangelt, denn ich werde euch zu früh entnommen, und kann eure Erziehung nicht vollenden, und gleichwohl kann ich es nicht versäumen, euch, meine lieben Kinder, aus Liebe dieses aus der Ferne darzureichen und zu senden; müsste ich etwa, mit David, in Kurzem den Weg der ganzen sterblichen Welt gehen, so unterrichte, gebiete und rate ich euch, nach meinem Abschiede, wie viele Patriarchen und heilige Väter ihren Kindern geraten

haben, daß ihr wohlgemut und getrost sein wollt, in Geduld, daß ihr den Weg des Herrn, seinen Geboten, Rechten, Sitten und dem ganzen Willen Gottes nachfolgt und alles haltet und tut, was recht und gut ist; liebt Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Tugend und Lob; und alles, was christlich ist und wohl lautet, das tut, und dem denkt nach; dann werdet ihr heilig und christlich sein; dann werdet ihr das ewige Leben und den schönen Himmel haben, und werdet bei Gott und seinen himmlischen Scharen sein, mit allen Auserwählten Gottes in ewiger Ruhe und Freude eurer Seelen; dann werdet ihr euch auch nicht vor dem zweiten Tode, feurigen Pfuhle, ewigen Feuer, Lohn der Sünden, vor der Enterbung aus dem Reiche Christi oder Ausschließung Christi zu fürchten haben.

Meine lieben Kinder, nehmt dieses zu Herzen; sobald als es euer geringer Verstand begreifen kann, seid darauf bedacht, wie ihr aus dem alten widerspenstigen Menschen in den neuen wieder umkehren mögt, damit ihr die himmlische Wiedergeburt aus Wasser und Geist, die Gnade Gottes und rechte Wahrnehmung der Zeit, und den Frieden mit allen Menschen erlangt, wenn ihr solches mit Recht vermögt, gleichwie auch die Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen, oder in das Reich Christi kommen wird.

Das ist mein sorgfältiger Rat und Befehl an euch, nach meinem Leben, meine lieben Kinder.

Der zweite Punkt, die Kinderzucht.

Seht, meine lieben Kinder, weil ihr noch kindisch an Verstand und jung an Jahren seid, und zur Erkenntnis Gottes noch wenig Fähigkeit habt, so gebe ich euch vorläufig eine Anweisung, wie ihr zum Grunde der Tugend und der Weisheit Anfang gelangen mögt, das ist: Seid fein gehorsam, wenn ihr anders mit Ernst nach der Weisheit ruft und darum bittet, und wenn ihr allen guten Unterricht von denen mit Lust annehmt, die euch das Beste raten; denn seht, Sirach lehrt: Halte dich allein zu gottesfürchtigen Leuten, von denen du weißt, daß sie Gottes Gebote halten, die gesinnt sind wie du, die Mitleiden mit dir haben, wenn du strauchelst; bleibe bei ihrem Rate (er sagt, bleibe bei ihrem Rate), denn du wirst keinen treueren Rat finden, und ein solcher kann oft etwas besser sehen, als sieben Wächter, die oben auf der Warte stehen. Ferner: Wer sich gern unterweisen lässt, bei dem ist gewiss der Weisheit Anfang; ferner: Wer sich gern strafen lässt, der wird verständig werden; wer aber ungestraft sein will, der bleibt ein Narr; ferner: Das Ohr, das die Bestrafung des Lebens hört, wird unter den Weisen wohnen. Wer sich nicht züchtigen lässt, der macht sich selbst zunichte; wer aber die Bestrafung hört, der wird klug; und ferner: Zucht halten ist der Weg zum Leben; wer aber die Strafe verlässt, der bleibt irrig; ferner: Schelten schreckt mehr an dem Verständigen, als hundert Schlage an dem Narren. Seht, meine lieben Kinder, öffnet eure Ohren und nehmt Lehre an, so werdet ihr weise und ehrbar werden, wenn nicht, so werdet ihr unverständig, gottlos, weltlich und im Irrtume bleiben, wie gleich folgt: Wer Zucht oder Lehre fahren lässt, der hat Armut und Schande; wer sich aber gern unterweisen und bestrafen lässt, der wird zu Ehren kommen.

Ferner: Wer sich nichts sagen lässt, der ist schon auf der Bahn der Gottlosen; denn ein Gottloser lässt sich nicht bestrafen, sondern weiß sich mit anderer Leute Exempel zu behelfen in seinem Vornehmen.

Seht, meine lieben Kinder, welche schöne Lehren sind dieses; hier hört ihr den guten Rat, wie ihr zu Tugenden gelangen mögt; solches könnt ihr wohl tun ohne viele Rutenschläge, wenn ihr nur auf Worte achtet, und euer Volk in allem fürchtet, was sie euch gebieten. Seid denen sehr gehorsam, bei welchen ihr wohnt; hütet euch vor eurer bösen angebornen und wilden Art, vor eurer Torheit und Kinderei; unterlasst das, worüber ihr gestraft werdet, sonst müsst ihr immer hart geschlagen werden, denn das gebührt den törichten, stolzen und ungehorsamen Kindern, wie gleich folgt:

Torheit steckt den Knaben im Herzen, aber die Rute der Zucht wird sie von ihm treiben. Ferner: Rute und Strafe gibt Weisheit, aber ein Knabe, sich selbst überlassen, schändet seine Mutter; dann: Wie man einen Knaben gewöhnt, so lasst er nicht davon, wenn er alt wird. Ferner: Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn, wenn du ihn mit Ruten hauest, so darf man ihn nicht töten; du haust ihn mit der Rute, aber du errettest seine Seele von der Hölle; ferner: Hast du Kinder, so ziehe sie, und beuge ihren Hals von Jugend auf. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und verwöhne sie nicht. Ferner: Wer sein Kind lieb hat, der hält es beständig unter der Rute, damit er nachher Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich seiner freuen, und darf sich seiner nicht schämen bei den Bekannten.

Seht, meine Kinder, solche Bewandnis hat es mit ungehorsamen Kindern, auf solche Weise müssen sie von gottesfürchtigen Eltern auferzogen und unterrichtet werden, die Guten mit Worten, die Bösen mit der Rute; ebenso hat Tobias an seinem Sohne gehandelt; auf gleiche Weise ist Susanna von Jugend auf in der Furcht Gottes auferzogen worden; Abraham wurde es als eine Frömmigkeit zugeschrieben, daß er seine Kinder nach ihm zur Furcht Gottes ermahnen würde.

Summa, dies ist der Schluss: Ihr Kinder, seid euren Eltern in allen Dingen gehorsam, denn das ist dem Herrn gefällig; auch, ihr Eltern, seid nicht bitter gegen sie, damit sie nicht missmutig, scheu oder kleinmütig werden.

Seht, meine lieben Kinder, lernt hieraus, was euch geziemt; seht dabei, welche schwere Last und Schuld der Unterweisung und Züchtigung christliche Eltern wegen ihrer Kinder auf sich haben.

Diejenigen aber, die ihre Kinder in dieser Zucht versäumen und zu gelinde sind, können sich des schrecklichen Exempels und des bösen Lohnes an dem Priester Eli erinnern, der um deswillen durch die Hand Gottes von seinem Stuhle zurückfiel und den Hals brach. Deshalb ist es eine schwere Sache, die Kinder, die stolz von Natur sind, übelartig aufzuziehen, wovon auch Sirach sagt: Wer seinem Kinde zu weich ist, der klagt seine Striemen, und erschreckt, so oft es weint. Ein verwöhntes Kind wird mutwillig, wie ein wildes Pferd; zärtle mit deinem Kinde, so musst du dich nachher vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird es dich nachher betrüben; scherze nicht mit ihm, damit du nachher nicht mit ihm trauern müssest, und zuletzt deine Zähne kirren müssen. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und verschone oder entschuldige seine Torheiten nicht. Beuge ihm den Hals, weil es noch jung ist; bläue ihm den Rücken, weil es noch klein ist (er sagt: Bläue ihm den Rücken), damit es nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde. Ziehe dein Kind und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht durch dasselbe zu Schanden werdest. Seht, welch einen wichtigen Befehl hat der Gläubige über seine Kinder, und auch über die, die ihm wie seine eigenen Kinder unbefohlen sind. Darum, liebe Schäflein, erduldet die gute Züchtigung, und fürchtet euch vor den Worten, so braucht ihr die harte Grausamkeit nicht auszustehen, sonst müsst ihr sie aber ausstehen, wie ihr gehört habt.

Seht hierin, meine Kinder, in dieser angeführten, heiligen Zuchtlehre habe ich mich meiner Pflicht gegen euch entledigt, ich ermahne euch überhaupt hierin, daß ihr nicht allein in eurer Jugend, sondern auch fernerhin in euren verständigen Jahren dem Rate der Weisen und Frommen gehorchen wollt, und allezeit die Christen liebet, die lieben Kinder Gottes, die heilige Gemeinde, die von allen Völkern für eine Sekte gehalten werden, weil sie so fest auf den lebendigen Gott hoffen. Diesen lebendigen Gott der Gläubigen lernt früh kennen in der Schrift, denn wer zu Gott kommen will (sagt der Apostel Paulus), der muss glauben, daß er sei, und daß er auch ein Vergelter derer sei, die ihn durch die enge Pforte auf dem schmalen Trübsalswege so sauer suchen.

Kurze Anweisung von Gott, um Ihn an seinen beschriebenen Namen, seiner Herrlichkeit, seiner Hände Werk, seinen Wundertaten, seiner Stimme, Allmacht, Allwissenheit kennen zu lernen, daß er ein schrecklicher Feind seiner Feinde, aber auch eine treue Nothilfe der Frommen ist, und dergleichen mehr.

Merkt doch, meine einfältigen Kinder, dieser ist eures Vaters Gott, der Gott aller Gläubigen von Anfang der Welt bis hierher gewesen, der Gott Abels, der Gott Noahs, der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, Israels, der Gott Jesu Christi und aller Heiligen. Dieser ist der Gott, der nicht von jemandem oder von irgendeines Menschen Händen gemacht oder geehrt worden ist, sondern der Gott, der von Ewigkeit und vor allen Dingen war, und ewig sein wird, der Gott, von welchem und durch welchen alle Dinge geschaffen und gemacht sind; ja, Himmel, Erde, Meer, und alle Werke, welche darin sind, durch sein Wort, seinen Geist und seine Allmacht. Dieser unser Gott ist gut den Guten und sehr erschrecklich seinen Feinden. Derselbe ist gewaltig über alle Reiche und Königreiche, und ist ein Herr aller Herren. Dem Herrn ist niemand gleich. Du bist groß, und groß ist dein Name, und du kannst es mit der Tat beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? Man sollte dir ja gehorsam sein. Sein Name ist Herrscher, Herr, Herr Zebaoth, Abrahams, Isaaks, Jakobs, und der Väter Gott, das ist sein Name. Sein Name ist: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedensfürst; seine Herrschaft ist auf Ihm ewiglich. Sein Name heißt Immanuel, das ist, Gott mit uns. Man kann seinen Namen unmöglich ganz aussprechen, und darum wird er auch genannt: Jehova, Schaddai, Adonai, und auf andere Weise, damit sein unmöglicher, ungenannter und unaussprechlicher hoher Name desto vollkommener sei; außerdem wird er noch genannt: Gerecht, barmherzig guter Gott, Wahrheit, Licht, rechte Hand, heiliges verzehrendes Feuer.

Seht, meine lieben Kinder, hier habt ihr von eures Vaters Gott gehört, von seiner Ewigkeit, der ohne Anfang und Ende ist, von seinen herrlichen hohen Namen in der heiligen Schrift; so wollen wir denn nun ferner reden von seiner herrlichen, unbegreiflichen, unermesslichen Größe, Herrlichkeit und Unsichtbarkeit, von seiner göttlichen Gestalt, Form und seinem Bilde, denn Gott ist ein Geist. Denkt, wie groß der sein müsse, dessen Stuhl der Himmel, die Erde aber sein Fußschemel ist. Er sieht, er hört, und ist überall, denn so spricht er durch Jeremia, bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und auch fern? Meint ihr, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehen sollte? Bin ich es nicht, der alles erfüllt,

den Himmel und die Erde, spricht der Herr. Und an einem andern Orte bezeugt die Schrift: Er umfasst die Himmel mit der Spanne. Als er wandelte, so regten sich die Berge und die Grundfesten der Erde bebten. Wenn er sich zeigt oder hören lässt, so erregt er Furcht und Schrecken unter allen Menschen, wie man *2Mo 3* liest, daß der Dornbusch wie eine Feuerflamme zu brennen schien, als er Mose zu sich rief, und ihn zum Fürsten über Israel machte, um sie aus Ägypten zu führen. Und abermals: Als Mose auf dem Berge Sinai mit Gott redete, wo er das Gesetz empfing, so rauchte der Berg, denn der Herr war herniedergefahren auf den Berg mit Feuer, und sein Rauch ging auf, wie der Rauch von einem Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte, und der Posaunenklang wurde immer stärker mit Donner und Blitz, wovor das Volk erschrak. Selbst Mose erschrak und bebte; niemand durfte den Berg anrühren. Niemand konnte seine Stimme ertragen, ausgenommen Mose, und das doch mit Schrecken. In solcher Weise zeigt sich Gott (sagt Mose), damit ihr seine Furcht vor Augen haben und nicht sündigen mögt. So sagt denn Mose mit Recht: Der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter, ein Herr über alle Herren, ein großer Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person ansieht, noch Geschenke annimmt.

Seht, meine lieben Kinder, dieser große Gott ist würdig, daß man ihn allein fürchte, der Leib und Seele töten kann. Sirach sagt: Sieh, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben, Berg und Tal zittern, wenn er sie heimsucht; sollte er denn in dein Herz nicht sehen? Ferner: Gott ist ein Zeuge über alle Gedanken, und erkennt alle Herzen gewiss, und hört alle Worte, denn der Weltkreis ist voll von dem Geiste des Herrn (er sagt, der Weltkreis ist voll von dem Geiste des Herrn), und der die Rede kennt, ist allenthalben; darum kann der nicht verborgen bleiben, der Unrecht redet. Ja, meine lieben Kinder, er weiß, wer Ihm zum Scheine und vor den Augen, oder mit aufrichtigem Herzen dient, denn die Weisheit Gottes ist groß, und er ist mächtig (sagt Sirach) und sieht alle Dinge, und seine Augen sehen auf diejenigen, die Ihn fürchten, und er weiß auch wohl, was Recht getan oder Heuchelei sei; ich sage: Er ist würdig, daß man Ihn fürchte, sein Gesetz wohl bewahre, seine Liebe ausübe, und vor Ihm sehr klein und demütig sei. Das ist es auch, was er von seinem Volke fordert; lest *Mi 6,* auch in Moses Gesetze und dem Evangelium Christi. Denn er will Gehorsam und nicht Pracht und Augenbetrug der Opfer, wie wir an Saul ein Exempel haben. Wollt ihr mich denn nicht fürchten (sagt der Herr), der ich dem Meere den Sand zum Ufer setze, davor es bleiben muss?

Ach, ach, liebe Kinder! Wie gut ist diese Furcht des Herrn, denn sie ist der Weisheit Anfang; sie ist die Wurzel der Weisheit, und ihre Zweige grünen ewiglich.

Diese Furcht des Herrn treibt die Sünde aus, denn wer ohne Furcht ist, der kann nicht gerechtfertigt werden; denn durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse. Den Herrn fürchten ist eine Quelle des Lebens, dadurch meidet man die Stricke des Todes, denn die den Herrn fürchten, meine Kinder, gehen auf der rechten Bahn; wer sich aber nicht fürchtet, oder Ihn verachtet, der weicht von seinem Wege.

Hieran, und so auch an dem eitlen Ruhme und Wahne der Furcht Gottes, könnt ihr die Furcht Gottes erkennen und wahrnehmen, und welche gottesfürchtig seien oder nicht.

Lest, welche die wahren Gottesfürchtigen sind: *Ps 1; 2; 119; 120; Sir 2,18; 15,1; 16,1; 32,24.* Darum ist die Furcht Gottes die Hauptsumme und der Inhalt aller Bücher. Lest *Pred 12,13.* Gleichwie ihr nun etwas von der hohen Herrlichkeit Gottes gehört habt, welche wohl wert ist, daß man sich davor fürchtet, so will ich nun auch darüber euch etwas mitteilen, daß er auch ein unsichtbarer, schrecklicher und unerbittlicher strenger Rächer und Feind seiner Feinde, dagegen aber auch ein treuer Nothelfer seinen bedrängten Freunden sei, wie geschrieben steht im *2Mo:* Ich bin der Herr dein Gott, ein eifriger Gott, der der Väter Missetat an ihren Kindern heimsucht bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen; und abermals: Ich tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten, sagt er. Seht auch Gottes Wunderwerk in Ägypten an Pharao, der den Kindern Israel Leid antat, wie ihnen Gott, um deswillen auch wieder Leid zufügte, und ihr Land mit vielem Missgeschick plagte, wie Gott zuletzt seinem Volke daraus geholfen, ihnen einen trockenen Durchgang durchs rote Meer verschafft, und mit einer dunkeln Wolkensäule sie von Pharao unterschieden und beschützt habe, den Pharao aber mit seiner Menge durch ein himmlisches Geräusch in der Luft erschreckt, und sie alle im roten Meere ertränkt habe, als ein Gott von großer Macht.

Als nun Israel durch das rote Meer und in der Wüste war, kam der König Amalek, ihnen Leid anzutun, dem widerstand Gott selbst, doch durch Josua, sodass der Feind mit den Seinigen geschlagen und zu Grunde gerichtet wurde. Desgleichen stritt Gott noch einmal zu Josuas Zeiten mit Hagelsteinen; Israel aber mit dem Schwerte, Sonne und Mond standen still zum Dienste den ganzen Tag; der Streit währte lange; ja, Gott hat auch vom Himmel wider Sifera gestritten, und die Sterne stritten in ihrem Laufe. Auch zu einer andern Zeit, als Samaria von den Syrern belagert

wurde, stritt Gott für Samaria, und erschreckte die Feinde durch ein Geräusch in der Luft während der Nacht, wie von Degen, Reitern und Scharen, sodass sie flohen und alles zurückließen.

Ebenso liest man auch von Serach, dem Mohren und den tausend mal tausenden seines Volks, von denen nicht einer davon gekommen ist; ebenso auch die Kinder Ammon und Moab aus Syrien, die Israel verfolgten; Gott stritt für Israel, Israel aber stand still, und Gott bewirkte, daß sich die Feinde untereinander zu Grunde richteten.

Ebenso liest man auch von Gideon, Gott bewirkte, daß der Feinde, der Midianiten, Schwerter gegeneinander stritten, wodurch sie sich, durch Gottes Schickung, selbst zu Grunde richteten.

Seht, meine lieben Kinder, welch ein unsichtbarer schrecklicher Feind seiner Feinde, und ein treuer siegreicher Verteidiger seiner Freunde er sei, denn, wenn sein Volk in den Streit zog, mit Gottes Verwilligung, selbst wenn sie weder Bogen, Pfeil, Schild noch Schwert hatten, so stritt Gott für sie und erhielt das Feld.

Niemand konnte diesem Volke Schaden tun, ausgenommen, wenn sie von den Geboten des Herrn, ihres Gottes abwichen; alsdann übergab sie Gott den Händen des Feindes. Wir haben einen Gott der hilft, und einen Herrn Zebaoth, der von dem Tode erlöst; auf solche Weise rühmen die Heiligen die Hilfe Gottes. Als das Volk Gottes vormals von bösen Völkern und Königen mit Krieg überzogen wurde, und mit Vertrauen diesen ihren Gott um Beistand anrief, sieh, da sandte ihnen Gott nur einen Engel zu Hilfe, derselbe konnte alles bewirken, und wich nicht vor Tausenden. Lest *2Kön 19,35; Jes 37,36.* Ferner lest *2Makk 11,10.* Auch liest man von den fünf Engeln Gottes, die mit goldenen Zäumen zu Pferde stritten, und welches große Werk sie ausrichteten, lest *2Makk 10,29.* Nach Sodom sandte Gott zwei Engel, die Bösen zu verderben und die Guten zu bewahren. Hiervon lest *2Makk 12; Ri 7,22; 1Sam 14,20; 17,52; 2Chr 20,23.*

Seht, meine lieben Kinder, die Treue Gottes für sein Volk und seine Rache an den Bösen, wie ihr gehört habt, findet man in unzähligen Beispielen; auch findet man eine Menge Beispiele in der heiligen Schrift, welche uns zur Stärkung hinterlassen sind, damit wir auf denselben Gott hoffen, um seinetwillen leiden und ihm gehorsam sein möchten. Doch muss man solches mit Berücksichtigung der Zeiten von den früheren Kriegshändeln Israels verstehen, denn die Rache wider die Feinde, das Kriegen und Töten zur Zeit des Gesetzes, und auch früher, ist damals im alten Testamente mit Gottes Willen, Gebote, Erlaubnis und auch mit seiner Hilfe geschehen; aber jetzt, unter dem Evangelium im neuen Testamente, muss es nicht so sein, und ist von Christo klar mit Worten und Exempeln verboten, welcher Gott und Gottes Sohn selbst ist, dessen Wort man hören soll. Verboten ist es, sage ich, klar und deutlich genug, und zwar ist es nicht von Menschen verboten, sondern von Gott selbst; jede Rache ist den Seinen versagt und verboten; darum müssen sie Gott alle Rache übergeben und anbefehlen, und dem Bösen nicht widerstehen, sondern müssen demjenigen, der ihnen den Mantel nimmt, auch den Rock geben, und dem, der sie auf den einen Backen schlägt, den andern auch darbieten, und dergleichen; ja, die Feinde lieben, für ihre Verfolger bitten, vor ihnen weichen, aus der einen Stadt in die andere fliehen. Solche nun, welche so bedrängt werden, sollen selig sein und von Gott reichen Trost des ewigen Lebens empfangen. Summa, gar nicht streiten, und doch noch streiten, aber nicht mit Eisen, Stahl, Stein, Holz oder mit irgend körperlichen Handgewehren oder Waffen, sondern mit geistigen Waffen, die mächtig vor Gott sind. Lest, meine Kinder, ausdrücklich und klar *Eph 6,* welche Waffen und Krieg die Christen jetzt führen; jetzt haben die Christen einen andern Krieg, denn, merkt, die Weissagung, die von dieser Zeit redete, ist nun erfüllt, daß nämlich solche Leute ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln gemacht haben, von ihren Werken ruhen, den geistigen Sabbat recht feiern; darum sollen die Christen jetzt nicht kriegen; ich weise euch nur an die früheren Kriege und die Nothilfe Gottes, euch damit die erschrecklichen Taten Gottes vorzustellen und zu erkennen zu geben, damit ihr Ihn erkennen, fürchten und Ihm gehorsam zu sein lernt. Ihm, vor welchem die Erde bebt und die Berge zittern, denn es werden diejenigen, welche Worte, Willen und Gebote ungehorsam sind, vor seinem Angesichte keinen Schlupfwinkel finden können, wenn Er mit seinen Engeln und seiner Feuerflamme erscheinen wird, um an allen Ungehorsamen Rache auszuüben.

Darum, meine Kinder, lernt doch die Sünde erkennen und meiden, denn um der Sünde willen müssen die Seelen in Ewigkeit verdammt werden.

Was die Sünde sei, und wodurch die Sünde sündig geworden sei, was der Sünden Lohn vor Gott sei und sein werde, oder wie Gott die Sünder dermaleinst strafen werde.

Was die Sünde sei, solches weist die heilige Schrift klar nach. Der Prophet Samuel sprach zu Saul, als er des Herrn Gebot gebrochen hatte: Ungehorsam ist eine Zaubereisünde (merkt, Sünde); Johannes sagt: Alle Ungerechtigkeit ist Sünde; Jakobus sagt: Wer Gutes zu tun weiß, und tut es nicht, dem ist es Sünde (merkt,

was Sünde sei); Paulus sagt: Was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.

Aus diesem und dergleichen, meine Kinder, lernt die Sünde erkennen, wie Paulus sagt: Das Gesetz lehrt Erkenntnis der Sünden; ohne das Gesetz erkannte ich die Sünde nicht, das Gesetz macht, daß die Sünde über die Maßen sündig sei, denn wenn es sagt, laß dich nicht gelüsten, so nimmt daraus die Sünde ihre Entstehung, und erweckt in uns allerlei Begierde. Daraus erkennt man denn, wodurch die Sünde sündig geworden sei, nämlich durch Gottes Gebot und Verbot.

Wer nun die Dinge übertritt, die er geboten hat, der tut Sünde; solches wird auch Sünde genannt und in beiden Testamenten als Sünde genugsam gestraft. Der Baum der Erkenntnis war Adam nicht unrein, ohne durch das Gebot, die Übertretung ward ihm zur Sünde gerechnet. Von der Strafe der Sünden lest *1Mo 3,14.* Die heidnischen Jungfrauen und Weiber waren den Juden nicht unrein, als durch Gottes Gebot, welches das nicht haben wollte. Von der Strafe lest *Ri 3; 4Mo 25.* Das Heiligtum oder die Arche Gottes, die doch rein war; dazu war kein Geschlecht unrein, sie anzurühren oder zu tragen, als durch das Gebot Gottes. Die Götter der Heiden waren Israel nicht unrein, als durch das Verbot und das Verbannen Gottes und durch die Strafe, wie auch durch das Gebot und die Strafe.

Seht, so könnt ihr wahrnehmen, wodurch die Sünde, zuerst zur Sünde geworden sei, nämlich durch das Gebot und die Übertretung des Gebotes. Worüber man kein Gebot hat, daran kann man nicht sündigen, denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. Die Sünde oder das sündliche Treiben war wohl in der Welt, aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Nun, liebe Kinder, lerne die Sünde meiden wie das Feuer, sobald ihr sie erkennt, denn wenn ihr zur Sünde geht, so wird sie euch aufnehmen; aber ihre Bisse und Wunden sind böse und unheilbar.

So lernt denn ferner verstehen, was von der Sünde kommt und was ihr Lohn sei, nämlich die Verdammnis und der Tod. Sie ist eine Feindschaft wider Gott, weil sie dem Gesetze Gottes nicht Untertan ist. Darum hört ferner die schreckliche und ungnädige, grausame Strafe Gottes über die Sünden und Sünder, welche geschehen ist und noch geschehen wird. Habt Acht darauf, meine lieben Kinder, habt doch Acht, rate ich euch, so lieb euch eure Seelen sind, auf diese sonderbare, ewige Strafe der Sünde und Sünder. Also spricht der Herr: Ich schweige wohl eine Zeitlang und bin still, und enthalte mich, aber nun will ich wie eine Gebärerin schreien; ich will sie verwüsten und alle verschlingen. Wer ist unter euch, sagt er, der es zu Ohren nehme, der aufmerke und höre, was nachher kommt? Des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu zerstören und die Sünder daraus zu vertilgen, denn es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen; da werden ihre Bäche zu Pech werden und ihre Erde zu Schwefel, ja, ihr Land wird zu brennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht erlöschen wird. Dieses zukünftige Unglück, Gottes Strafe und gerechtes Urteil ist auch vor sehr langer Zeit vorhergesagt und verkündigt worden, denn Enoch, welcher der Siebte von Adam auf Erden war, hat gesagt: Siehe der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, um über alle Gericht zu halten, und alle ihre Gottlosen zu strafen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, wodurch sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben.

Merkt, daß Gott droht, und zuvor genug warnt, wie Assur geschehen: Wehe dir, Assur, der du die Ungerechten bei dir verbirgst; o arges Volk, sei eingedenk, was ich Sodom und Gomorrha getan habe, deren Land in Pech und Aschenhaufen liegt; ebenso will ich auch die strafen, welche mir nicht gehorcht haben, spricht der Herr, der allmächtig ist. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Ärgernisse und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen. Dann wird der Herr zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Seht, meine lieben Kinder, so wird es dort denen ergehen, die solches hier nicht zeitlich achten, weil sie reich, satt und fröhlich sind, denn Christus sagt: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin, wehe euch, die ihr voll seid, denn euch wird hungern, wehe euch, die ihr hier lacht, denn ihr werdet noch weinen und heulen; wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Als sie lebten, sagt Esra, und Gottes Wohltaten empfingen, erkannten sie dieselben nicht; sie verachteten seinen Rat, und nahmen der Buße nicht wahr, als sie Zeit dazu hatten; darum müssen sie es nach dem Tode in der Pein erkennen; und als wir lebten, bedachten wir nicht, wenn wir Unrecht taten, daß wir nach dem Tode dafür leiden müssten, denn der Tod ist der Sünden Sold. Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufst dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden nach seinen Werken geben wird, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten; aber denen, die zänkisch sind, und nicht der Wahrheit, sondern

der Ungerechtigkeit gehorchen, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun.

Merkt noch einmal darauf, meine lieben Kinder, in welche Gefahr unser böses Fleisch uns hier stürzt und die Seele tötet; von der Lust und den Fleischeswerken kommt ewiges Trauern und Verlust des Himmels, wie Paulus *Gal 5,16* sagt: Wandelt in dem Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, diese sind wider einander, damit ihr nicht tut, was ihr wollt. Die Werke des Fleisches aber sind diese: Ehebruch, Unkeuschheit, Unreinigkeit, Wollust, böse Begierden; er führt deren noch mehrere an und setzt hinzu, daß diejenigen, die solches tun, das Reich Gottes nicht besitzen noch ererben werden. Alsdann wird niemand frei ausgehen vor der Rache Gottes, er erkenne Gott, oder kenne Gott nicht; ist er dem Evangelium ungehorsam gewesen, so muss er Gottes Strenge ertragen; denn Paulus sagt: Wenn der Herr Jesus sich samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen vom Himmel offenbaren wird, um Rache an denen zu üben, die Gott nicht erkennen und dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorsam sind, (merkt) welche Pein leiden werden und das ewige Verderben, vor dem Angesichte des Herrn und vor seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.

Dem Evangelium ungehorsam zu sein, verdient keine geringe Strafe; denn wer das Gesetz Moses übertrat, welches doch in seiner seligmachenden Wirkung geringer ist als das Evangelium, der musste ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen sterben, wie Paulus sagt; aber um wie viel ärgere Strafe wird wohl der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnaden schmäht; diese erwartet ein erschreckliches Gericht und der Feuereifer, der die Widerwärtigen verzehren wird. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, denn Gott ist ein verzehrendes Feuer. Wir kennen den, der sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Seht, weil nun das Evangelium so groß an Würde und reich in seiner seligmachenden Kraft ist, so verdient auch der eine größere Strafe wegen seiner Missetat und Undankbarkeit, der sich dessen weigert, es missbraucht und übertritt, wie Paulus von Christo sagt: Seht zu, daß ihr euch dessen nicht weigert, der da redet; denn wenn jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, als er auf Erden redete, wie viel weniger wir, wenn wir uns dessen weigern, der vom Himmel redet, dessen Stimme zu der Zeit die Erde bewegte.

O meine Kinder, diese evangelische Zeit, worin wir jetzt sind, ist eine sehr teure, werte und angenehme Zeit, wie auch der Herr oft im Evangelium selbst bezeugt, als: Wären zu Tyrus und Sidon solche Taten geschehen, warum urteilt ihr denn die angenehme Zeit nicht über euch? Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr seht. Jesus sagt: Jerusalem soll verwüstet werden (um der Sünde willen), weil es die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hat.

O meine guten Kinder! Lernt doch Gutes und Böses voneinander unterscheiden; lernt doch die böse Welt kennen, die da meinen, daß sie heilige Menschen, Christen und Gläubige Gottes seien, und doch des Teufels Schule sind, davon gibt ihr ganzer Geist, Leben und ihre Bosheit Zeugnis und Beweis, welche um ihrer Bosheit willen den Glanz der Frommen nicht ertragen, noch an ihnen leiden können; aber der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Bösen aber und Ungerechten zu behalten, um sie auf den Tag des Gerichtes zu peinigen, vorzüglich aber die, welche nach dem Fleische in der unreinen Lust wandeln. Was nun Gott mit solchen im Sinne habe, hat er uns an den Sündern aus den früheren Zeiten bewiesen, indem Gott die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben hat, damit sie zum Gerichte behalten würden, und der Vorwelt nicht verschont, sondern Noah, den Prediger der Gerechtigkeit mit sieben andern bewahrte, und die Sündflut über die Welt der Ungerechten führte, indem er die Stadt Sodom und Gomorrha zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt, und dadurch den Gottlosen, die nachher kommen würden, ein Exempel gegeben hat.

Hieraus könnt ihr wahrnehmen, daß Gott weder der Engel noch der ganzen Welt schont, obschon ihrer so viele und sie hochgeachtet und erwählt waren; so ist es oft dem großen Haufen ergangen, denn die Gottlosen sind darum nicht besser, wenn ihrer auch viele sind, wie auch Sirach sagt: Verlass dich nicht darauf, daß der Haufe groß ist, mit denen du übel tust, sondern denke, daß dir die Strafe nicht fern sei. Darum demütige dich von Heizen, denn Feuer und Würmer ist die Rache über die Gottlosen; denn gleichwie einer, der mit wilden Tieren umgeht, von ihnen gerissen wird, so geht es auch dem, der den Gottlosen anhängt, und sich in ihre Sünden mengt. Ein Kind, das den Herrn fürchtet, gefällt ihm besser als tausend Gottlose; darum verlasse sich niemand darauf, daß er viele seinesgleichen hat im Bösen, rühme dich auch nicht der Barmherzigkeit Gottes vor deiner Bekehrung, denn wenn Gottes Feuer und Strafe anbrennt, so verzehrt es alle Bösen, Groß und Klein. Seht, das

Feuer verbrannte den ganzen Haufen der Gottlosen, und der Zorn ging an über die Ungläubigen. Er verschonte der Riesen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden fielen; er verschonte auch nicht derer, bei welchen Lot ein Fremdling war, sondern verdammte sie um ihres Hochmutes willen, und verderbte das ganze Land ohne alle Barmherzigkeit, die es mit Sünden überzogen hatten. Auf solche Weise hat er wohl 600 000 hinweggerafft, weil sie ungehorsam waren; wie sollte also ein einziger Ungehorsamer ungestraft bleiben? Denn er ist wohl barmherzig, aber er ist auch zornig, und lässt sich versöhnen, und straft auch gräulich. So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe, und richtet einen jeden, wie er es verdient. Der Gottlose wird mit seinem Unrecht nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung wird nicht ausbleiben. Seht, vor Gott gilt ein großer Haufe wenig; wer sündigt, muss sterben, denn ein stolzes Herze ist dem Herrn ein Gräuel, und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich auch alle aneinander hängen. Ferner: Die Rotte der Gottlosen ist wie ein Haufen Wergs, das durch Feuer verzehrt wird. Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, dessen Ende aber der Höllen Abgrund ist. Deshalb hat die Hölle ihren Rachen weit aufgesperrt, daß Groß und Klein, ihre Herrlichen und ihr Pöbel hinunterfahre. Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Die Pforte ist weit und der Weg breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind ihrer, die darauf wandeln. Dennoch sage ich: Der größte Haufe wird verdammt und verloren sein, dies ist klar und nicht zu leugnen.

Liebe Kinder, wer Gott weder fürchtet, noch an ihn glaubt, der achtet auch solche gewisse Zusage und grausame Bedrohung nicht; wie auch die Schrift sagt: Solch Drohen ist von den Augen zu sehr entfernt, und wenn ein ruchloser Mensch solches hört, so bleibt er doch bei seiner Torheit und seinem Irrtume. Deshalb sagt auch Salomo ganz richtig: Weil über die bösen Werke nicht sofort ein Urteil gefällt wird, so wird das Herz der Menschen voll Böses zu tun, und wenn ein Mensch hundert Mal Böses tut, und doch lange lebt, so weiß ich doch, daß es denen wohl gehen wird, die Gott fürchten. Ich schweige wohl eine Zeitlang, sagt der Herr, und bin still, und enthalte mich; nun aber will ich wie eine Gebärerin schreien; ich will sie verwüsten und alle verschlingen. Wenn das Kind zur Geburt kommt, dann werden die Schmerzen keinen Augenblick feiern; ebenso wird kein Unglück verziehen, auf Erden zu kommen, und die Welt wird seufzen, und Leid wird sie umfangen.

Ach, ach, wohl dem, der sich allezeit fürchtet; wer aber eines harten Herzens ist, wird in Unglück fallen, wie zur Genüge gehört worden ist. Merkt hier auf die Langmut Gottes gegen die Sünder, doch hat er sie endlich noch gestraft. Paulus sagt ganz richtig: Gott lässt nicht mit sich spotten. Meinst du, daß ich allewege schweigen werde, spricht der Herr, daß du mich so gar nicht fürchtest. Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen und deine Werke, daß sie dir kein nütze sein sollen. Wenn du rufen wirst, so laß dir deine Haufen helfen; aber der Wind wird sie hinwegführen, und Eitelkeit wird sie wegnehmen. Die heilige Schrift sagt mit Recht, daß unser Gott ein verzehrendes Feuer sei; was aber Feuer sei, davon lest *Jes 10,16, Joel 3,3; Nah 3,15; Sach 11,1.* Manasse sagt mit Recht: Gott, dein Zorn ist unerträglich, womit du den Sündern drohst. Ebenso sagt auch Nahum von dem erschrecklichen Zorne Gottes: Die Berge zittern vor Ihm, und die Hügel zergehen; das Erdreich bebt vor Ihm, dazu der Weltkreis und alle, die darin wohnen. Wer kann vor seinem Zorne bestehen (und wer kann vor seinem Grimme bleiben), sein Zorn brennt wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor Ihm. Micha sagt: Der Herr wird ausgehen aus seinem Orte, und herabfahren, und auf die Höhen im Lande treten, daß die Berge unter ihm schmelzen und die Täler zerreißen werden, gleichwie Wachs vor dem Feuer schmilzt, wie die Wasser, die unterwärts fließen. Das alles um der Übertretung willen Jakobs und um der Sünden willen des Hauses Israel. O wer könnte genug von solchen Schriftermahnungen schreiben. Wahrlich, meine lieben Kinder, seht, wer die heilige Schrift, die Bibel, für das gewisse Zeugnis, Wort und den Ausspruch Gottes erkennt, und alles dasjenige glaubwürdig achtet, was darin von Gott steht, und insbesondere von seiner treuen Warnung vor allen Sünden, von dem verheißenen Lohne der Übertretung, von den Exempeln seiner Sündenstrafe, die viele betroffen hat, und von allen strengen und teuern Eiden, worin er den Unbußfertigen sein Reich abgesagt hat, wie zuvor zum Teile gemeldet worden ist, und worüber im weiteren Verlaufe ein kurzer Bericht gegeben werden soll, der, sag ich, mag sich wohl vor Gott entsetzen, Haut und Haar seines Hauptes mag ihm wohl schaudern mit David; sein Lachen mag und wird sich wohl in Weinen verwandeln, bis daß er Frieden mit Gott erlangt, wenn anders nur ein Tropfen von der Furcht Gottes und dem Glauben an sein Wort in dem Innersten seines Herzens ist. Zunächst werde ich von Gottes Warnung vor den Sünden reden.

Doch ja, meine lieben Schäflein, die Zeit wird mir nun benommen, um dieses ferner nach dem Vorsatze und Entwurfe auszuführen, wiewohl es fast am Ende ist; aber ich dachte, dieses zu verbessern und mit trefflichen Buchstaben besser abzuschreiben; doch ist es nun getan; ich muss und will mich nun von allem

scheiden, und zum sterben bereit machen, da mein Tod (wie mich dünkt) nach vier Tagen erfolgen wird. Seht, meine lieben Kinder, ich bin darüber fröhlich und guten Muts in dem Herrn, und hoffe meines Leibes um der Wahrheit willen nicht zu schonen, sondern denselben zu einem Opfer zu geben, das lebendig, heilig und Gott zum Gottesdienste wohlgefällig ist, auch hoffe ich, durch Gottes Gnade, daß ich euch, meine lieben Kinder, als ein Vater, sowohl in meinem Leben als im Sterben, mit einem guten Beispiele vorangegangen sei; wenn ihr zu Verstande kommt, so nehmt es wohl zu Herzen, und folgt also Christo nach mit mir, wie er uns in allem Leiden und aller Helligkeit vorgegangen ist, dann werden wir wieder zusammenkommen, und das immer und ewiglich im Himmelreiche, in den ewigen Freuden.

Meine lieben Kinder, wenn ihr auch nicht zusammen wohnt, so habt doch einander um desto lieber und erweist eure Liebe untereinander, worin ihr könnt; es sei durch Grüße oder lehrreiche Briefe; schreibt auch dieses Büchlein dreimal ab; für jedes von euch eins.

Zunächst sende ich es dir, mein lieber Sohn Alewyn Henrich, weil du der Älteste bist. Überlege es, was ich dir zur Lehre geschrieben habe; teile es auch deinen Schwestern mit. Nun, gute Nacht, zum ewigen Abschiede, meine drei Waislein.

Geschrieben von mir, Henrich Alewynß, eurem lieben Vater.

Hier folgt ein Brief von Hans Marynß geschrieben, den er aus seiner Gefangenschaft an seine lieben Brüder und Schwestern gesandt hat.

Habt Gott vor Augen alle Zeit.

Gnade, Friede, Freuden von Gott, unserm himmlischen Vater, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit durch Christum Jesum, seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, und den Trost und die Erleuchtung des Heiligen Geistes, wünsche ich euch (sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn) zum freundlichen Gruße und ewigen Abschiede aus dieser betrübten Welt, wo doch nichts zu finden ist, als Betrübnis des Herzens, und hoffe dermaleinst mit allen auserwählten Heiligen Gottes unter dem Altare zu ruhen, wo ich euch zu erwarten hoffe; dazu wolle uns der Herr seine Gnade gönnen, und mich elenden Sünder bis ans Ende bewahren, wie ich auch zu ihm die Hoffnung und das Vertrauen habe, daß er tun werde, Amen.

Wisset, sehr geliebte Brüder und Schwestern in dem Herrn, daß wir alle noch wohlauf sind; der Herr sei gelobt; wir sind auch alle gesonnen, unsre ganze Lebenszeit bei des Herrn heiliger Wahrheit zu bleiben, wofür wir dem Herrn nimmer genugsam danken können oder mögen. Ach, liebe Brüder und Schwestern, wie sollten wir Ihm zur Genüge danken können, daß er mich Unwürdigen so liebt, daß ich um seines heiligen Namens willen leiden soll, wie ich durch seine Gnade hoffe; wie ich denn auch hoffe, mit allen lieben Heiligen Gottes zu hören: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbt das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist. Ach, liebe Brüder und Schwestern, welche schöne Verheißungen sind den Überwindern gegeben, daß sie, wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche leuchten sollen, als Hausgenossen Gottes, und von dem verborgenen Himmelsbrote und von dem Holze des Lebens essen sollen, das mitten im Paradiese Gottes steht! Ach, was sollte ich euch viel schreiben! Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen, daß ihr alle von Gott selbst unterrichtet sein werdet; darum weiß ich euch auch, liebe Brüder und Schwestern, nichts Besonderes zu schreiben, als daß wir allezeit uns befleißigen, das zu bewahren, was uns anvertraut ist, damit niemand unsere Krone nehme, denn Petrus sagt: Der Teufel geht um uns her, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge; dem widersteht fest im Glauben. Ach, es soll uns wohl gelohnt werden, wenn wir den Anfang seines Wesens bis ans Ende fest behalten. Hiermit gedenke ich euch alle dem Herrn anzubefehlen und dem reichen Worte seiner Gnade, welches mächtig genug ist, uns alle aufzubauen zu seinem himmlischen Königreiche, Amen. Desgleichen bitte ich euch freundlich, gebt doch Achtung auf mein Kind, so viel in eurem Vermögen ist; auch habe ich die Schwester zu Flissingen dieserhalb gebeten, und so auch Christian; ihr könnt euch darüber beraten, was das Beste sei, denn ich muss nun davon scheiden, sodass ich es nicht versorgen kann, wiewohl ich von Herzen damit zufrieden bin, und nicht nur bereit bin, Weib und Kinder zu verlassen, sondern auch Leib und Leben, wenn mich anders der Herr bewahrt, wie er mich bewahrt hat und fernerhin tun wird. Ach liebe Brüder und Schwestern, wir sind alle so wohlgemut; und ich Henrich, wie auch Gerhard, lassen euch alle herzlich grüßen; grüßt mir Henrich und Maeyken, wie auch Adrian und Gerhard, Coelemey und deinen Mitgesellen Lieven, desgleichen Huybert, ferner Ade mit ihrem Manne, auch Jakob Wit und die andern Brüder, wie es sich fügt, und sagt ihnen allen gute Nacht. Geschrieben den 3. Februar im Jahre 1569, nachdem ich zum Tode verurteilt war. Gute Nacht, alle zusammen; haltet euch stets tapfer. Ich hoffe, wir werden einander wiedersehen. Teilet der Geertchen bisweilen von dem Gewinne etwas mit, wie es euch am bes-

ten dünkt, und begegnet ihr, wie es ihr am besten ist; darum bitte ich euch sehr.

Von mir, Hans Marynß, eurem unwürdigen Bruder in dem Herrn, was ich für dieses Mal zu eurem Besten vermag.

Anpleunis von dem Berge, im Jahre 1566.

Dieser Anpleunis von dem Berge musste, weil mit seiner Bewilligung im Jahre 1569 die rechte Predigt des Wortes Gottes auf seinem Lande öffentlich gehalten wurde und er einige Brüder beherbergt hatte, sein eigenes Haus und Gut verlassen, sich verbergen, und bei andern guten Freunden sich aufhalten (so scharf wurden damals die Christen verfolgt), bis er endlich, als er einst unterwegs war, gefangen wurde, weil nämlich jemand, der ihn gehen sah, sagte: Da geht der Mann, der auf seinem Lande hat predigen lassen, und wiewohl er dem Diener, der ihn fing, seinen Beutel mit fünfzig Pfund Flämisch anbot, wenn er ihn frei lassen wollte, so ist er doch nach Kortryck ins Gefängnis gebracht worden, wo er, nach freimütigem Bekenntnisse seines Glaubens, sowohl mit Geißeln als auf andere Weise scharf gepeinigt worden ist. Als er aber keineswegs von seinem Glauben abweichen, oder jemanden von seinen Mitgliedern verraten wollte, so ist er endlich zum Tode verurteilt und im Jahre 1569 mit Feuer verbrannt worden, wodurch er ein Haus und Erbe erlangt hat, das in Ewigkeit nicht von ihm genommen werden soll.

Jasper, ein Taschringmacher, im Jahre 1569.

Auch ist um das Jahr 1569 zu Antwerpen ein Bruder, genannt Jasper, ein Taschringmacher, zur Haft gebracht worden, welcher, als er wegen seines Glaubens untersucht wurde, denselben freimütig bekannt, und um keines Flehens, Drohens oder Peinigens willen davon hat abfallen wollen; darum ist er, um seiner Standhaftigkeit willen, als ein Ketzer zum Tode verurteilt worden, und hat durch das Feuer sein Opfer vollbracht. Darum wird das ewige Feuer dasjenige nicht verderben, was er auf den Grund Jesum Christum gebaut hat.

Dirck Anoot, und Wilhelm, ein Säger, im Jahre 1569.

Als der Herzog von Alba wider das Evangelium gewaltig wütete, gleichwie Antiochus wider das Gesetz, *1Makk 7,* so sind im Jahre 1569 Dirck Anoot, von Westvleteren, und Wilhelm, ein Holzsäger, nach Ypern in Flandern gebracht worden, welche, weil sie keineswegs durch Druck, Angst, oder irgendein angetanes Leid von der Wahrheit abgebracht werden konnten, zuletzt zum Feuer verurteilt worden sind; darauf hat man einem jeden derselben einen Stock in den Mund gebunden, damit sie nicht reden möchten, und sie auf den Markt vor das Besant oder Stadthaus gebracht; dort hat man sie an Pfähle gestellt und verbrannt. Also haben sie, als solche, die ihr Leben nicht geliebt, sondern es für das Evangelium hingegeben haben, ihre Leiber Gott, ihrem Herrn, zum Brandopfer aufgeopfert.

Tanneken von der Mühlen, Jaecxken von Hussele und Jaecxken Teerlings, 1569.

Auch sind zu Gent in Flandern drei Schwestern um des Glaubens willen gefangen worden; nämlich Tanneken von der Mühlen, Jaecxken von Hussele und Jaecxken Teerlings, welche um des Herrn willen fünf Kindlein hat verlassen müssen, die sie, weil sie mit ihren beiden andern gefangenen Mitschwestern für seinen Namen streiten helfen musste, Ihm, als einem treuen Beschützer und Versorger, anbefohlen hat; in diesem Streite haben sie alle drei solch ein männliches Gemüt bis in den Tod bewiesen, daß auch selbst die Tyrannen sich darüber verwundern mussten, welche sich noch mehr verwundern werden, wenn sie der Posaunen Schall hören, und sehen werden, daß dieselben mit allen Kindern Gottes in die ewige Freude und Wonne werden aufgenommen, sie aber, als zur Linken stehende, in die ewige Qual verwiesen werden, wo ihnen die Zeit der Buße benommen sein wird.

Joost Geothals, Roelandt und Pieter Stayert, Janneken Roelands und Janneken de Jonkheere, 1569.

Im Jahre 1569 sind zu Gent in Flandern um des Glaubens willen drei Brüder und zwei Schwestern, mit Namen Joost Goethals, Roeland und Pieter Stayert, Janneken Roelands und Janneken de Jonkheere, gefangen genommen worden. Diese haben vieler Untersuchung, Prüfung und Anfechtung widerstehen müssen, haben sich aber doch in diesem allem bis an den Tod tapfer gehalten, sodass sie wie Gold im Feuer probiert worden sind, worin auch dasjenige, was sie auf den Grundstein Christus gebaut hatten, nicht vergangen ist; darum werden sie auch, weil sie hier in wenigem getreu gewesen sind, mit dem guten und treuen Knechte über viel gesetzt werden, und in den Himmel zu ihres Herrn Freude eingehen.

Christoffel Buyze, Lorentz von Rentergem, Joost Meerßenier und Grietgen Baets.

Nicht lange darauf wurden ferner drei Brüder und eine Schwester, mit Namen Christoffel Buyze, Lorentz von Rentergem, Joost Meerßenier und Grietgen Baets zu Gent gefangen genommen. Diese haben freiwillig das Kreuz Christi aufgenommen, um Ihm nachzufolgen, und haben auf dem engen Pfade viel Anfechtung, Schmach und Pein leiden müssen; aber in all diesem haben sie sich tapfer gehalten, und konnten keineswegs zum Abfalle bewogen werden, sodass sie endlich um des Namens Christi willen ihr Leben haben lassen und mit Ihm durch die enge Pforte eindringen müssen, damit sie das Reich Gottes mit Gewalt einnehmen möchten, wo sie Ihn im neuen Jerusalem zum ewigen Lichte haben und mit allen denen, die tapfer für die Wahrheit gestritten, in ewigwährender und unvergänglicher Freude leben werden.

Brief von Nelleken Jaspers Tochter aus dem Gefängnis zu Antwerpen geschrieben.

Abschrift eines Briefes, welchen eine Jungfrau, jung von Jahren, genannt Nelleken Jaspers Tochter, von Blyenberg, aus dem Gefängnisse zu Antwerpen geschrieben, welche auch daselbst um des Zeugnisses Jesu Christi und seines göttlichen Wortes willen ihr Leben gelassen hat:

Gnade und Friede sei von Gott, dem ewigen allmächtigen Vater durch Jesum Christum, der sich selbst für uns in die Hände der Feinde um unserer Sünden willen dahingegeben, auch viel von den Sündern erlitten hat, damit er uns von der argen verkehrten Welt, nach dem Willen seines Vaters, erlösen möchte; demselben sei Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Diesen blutigen und gekreuzigten Jesum Christum wünsche ich zum herzlichen Gruße und Geschenke eures Gemüts allen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn, und allen denen, die Gott von Herzen fürchten. Ferner tue ich euch, meinen herzlich geliebten und werten Freunden und Auserwählten in dem Herrn, kund, daß mein Gemüt noch unverändert sei, und daß ich bei der ewigen Wahrheit mein ganzes Leben hindurch und solange ein Atem in meinem Leibe ist, zu stehen begehre; ich bin guten Muts, dem Herrn sei ewiges Lob, Preis und Dank für seine große Gnade, die er an mir erweist, denn ich bin von Anfang her wohlgemut gewesen, ja, er gibt mir solche Freude in mein Herz, daß ich es nicht aussprechen kann; ebenso kann ich auch dem Herrn nicht genug für seine großen Wohltaten danken, die er an mir erweist.

Desgleichen lasse ich euch auch wissen, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, daß ich vor den Herren gewesen bin; es waren aber ihrer vier, der Markgraf, zwei Gerichtsherren und der Schreiber des Blutgerichts. Als ich in die Kammer kam, grüßte ich sie; da sagte der Markgraf: Wohlan, Tochter, wie geht es dir? Ich antwortete: Sehr wohl, meine Herren. Der Markgraf sagte: Ob ich mich im Gefängnisse nicht müde gesessen hätte; ich erwiderte: Ja, meine Herren, es wäre mir sehr lieb, wenn es euch gefiele, mich ans Ende zu bringen. Der Markgraf sagte: Wie, o Tochter? Du musst nicht so reden, du musst deine Meinung fahren lassen, dann wird dir der König Gnade erweisen; ich entgegnete: Ihr habt meinen Vater und meine Mutter ans Ende gebracht, und so auch die beiden andern Jünglinge; mich aber habt ihr sitzen lassen, was mich sehr betrübt hat. Der Markgraf sagte: Wieso, Tochter? Sollte ich dir mit deinem Vater und deiner Mutter zum Ende geholfen haben, so wäre dies, meiner Meinung nach, nicht gut gewesen, bist du doch noch nicht getauft; der König wird dir Gnade erzeigen. Die Gerichtsherren sagten: Ist sie noch nicht getauft? Der Markgraf erwiderte: Nein; ich sagte: Nein, das ist wahr, ich bin noch nicht getauft; aber, wenn ich des Abends frei würde, so wollte ich es des Morgens, wenn es möglich wäre, geschehen lassen; da seufzten sie über mich, und ich sagte: Die beiden Jünglinge waren auch noch nicht getauft; hierauf erwiderten sie: Das ist wahr, sie wollten nicht von ihrer Meinung weichen; man hat Mühe genug angewandt; ich sagte: Ich will auch nicht von meinem Glauben weichen, worauf sie entgegneten: So wird es dir auch nicht besser ergehen; ich sagte, ich wäre wohl damit zufrieden, denn wenn sie mich auch auf einem Roste braten oder in Öl sieden würden, so hoffte ich doch, durch die Gnade des Herrn, von der Wahrheit nicht abzufallen, solange als ein Atem in mir wäre; dazu bin ich, sagte ich, wohlgemut, lieber heute als morgen; ich habe die Hoffnung und das feste Zutrauen zum Herrn, daß er mir helfen werde; ich habe mein Vertrauen fest auf das Wort des Herrn gesetzt, wenn er sagt: Verzagt nicht, ihr Auserwählten, ich will euch im Feuer und Wasser bewahren, auch will ich euch nicht über euer Vermögen versucht werden lassen. Da sagten sie: Tochter, du bist verführt; dein Vater und deine Mutter haben dich verführt; sie haben dich dazu gezwungen; du warst unter ihrer Botmäßigkeit und hast es wider deinen Willen getan; jetzt aber bist du frei davon und hast deinen freien Willen; darum laß es fahren; der König wird dir Gnade erzeigen; du bist noch jung und dergleichen Worte mehr; ich erwiderte, daß ich bei dem bleiben wollte, was ich hätte; sie sagten, ich sollte mich bedenken; ich antwortete, ich

hätte mich schon bedacht und genug besonnen.

Sie sagten, ich sollte bedenken, daß sie auch eine Seele hätten, und auch gern selig werden wollten; ich erwiderte, daß viele Menschen wären, die sich gern mit Christo freuen, wenige aber, die mit ihm leiden wollten; sie sagten, es wäre mit dem Leiden nicht ausgemacht; ich entgegnete, Christus selbst hätte leiden müssen, um wie viel mehr wir? Darauf erwiderten sie nichts und sagten: Laß ab von deiner Meinung, wir wollen dir Gelehrte bestellen, mit denen du allein sein sollst, und wir überlassen dir die Wahl, welche gelehrte und geistliche Männer du begehrst; darauf erwiderte ich, daß ich keine verlange, sondern bei dem bleiben wolle, was ich hätte. Sie sagten, wenn ich in solchen Ansichten stürbe, so müsste ich in Ewigkeit verdammt sein, und daß mein Vater, meine Mutter und meine Brüder wollten, daß sie wieder hier wären und sich bekehren könnten; ich erwiderte, ich wüsste es besser. Wir redeten noch viel miteinander, was ich der Kürze wegen nicht anführen will und wovon ich auch einen Teil vergessen habe. So ist demnach, meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern, die ich aus dem Innersten meines Herzens lieb und wert habe, meine herzgründliche Bitte und Begehren an euch, daß ihr den Herrn für mich bitten wollet, daß ich es ausführen möge dem Herrn zum Preise und mir zur ewigen Seligkeit, Amen.

Denn ich muss noch, liebe Freunde, eine große Wüste durchwandern, indem es hier wüst und gefährlich ist, ja, ich muss noch auf Disteln und Dornen treten, bis mir die Krone des Lebens zubereitet ist. Dieses ist die rechte Wahrheit; es wird in Ewigkeit keine andere gefunden werden. Ach, meine lieben Schäflein, weicht doch nicht von dem Herrn! Er wird nicht zugeben, daß ihr über Vermögen versucht werdet, denn er ist ein treuer Nothelfer, eine Stärke in der Schwachheit, und denen ein Tröster in Betrübnis, die von Herzen betrübt sind. Lasst uns mit Ernst uns Ihm in die Arme geben und alle unsere Sorge auf Ihn werfen, denn er sorgt für uns und will selbst unserer wohl wahrnehmen, damit wir mit allen Heiligen das Abendmahl im himmlischen Wesen halten mögen, wo Christus sich selbst aufschürzen und an der Tafel dienen wird. Hiermit gedenke ich euch dem Herrn und dem kräftigen Worte seiner Gnade anzubefehlen; der Friede Gottes erhalte in eurem Herzen die Oberhand; ich lasse alle unsere lieben Brüder und Schwestern, und alle, die Gott von Herzen fürchten, mit dem Friedens des Herrn herzlich grüßen.

Von mir, Nelleken Jaspers Tochter von Blyenberg, eurer unwürdigen Schwester in dem Herrn im Jahre 1569, den 12. Dezember; sendet mir bisweilen ein Brieflein, denn es ist mir sehr angenehm.

Pieter der Alte, Jan Watier, Jan von Raes, Wouter Denys, Francois, ein Zimmermann, und Kalleken, des Anpleunis von dem Berge Witwe.

Auf dieselbe Weise wie die Juden mit dem Hirten umgegangen sind, so gehen ihre Nachfolger noch mit seinen Schafen um. Ein solcher Fall hat sich auch im Jahre 1569 zugetragen, wo nämlich die von Kortryck nach Meenen gekommen sind, und dort einen Bruder, Pieter der Alte genannt, gefangen genommen haben. Als sie aber damit noch nicht zufrieden waren, sind sie des Freitags Nachts vor Ostern wieder gekommen und haben Jan Watier, Jan von Raes, Wouter Denys, Francois, einen Zimmermann, und Kalleken, Witwe des Anpleunis von dem Berge (welcher zuvor auch aufgeopfert worden war) gefangen genommen. Diese wurden so fest gebunden, daß es einen jammerte es anzusehen. Jan Watier sagte: Ist hier jemand von Komen, der grüße mir mein Weib, und sage ihr, daß sie Gott fürchte. Darnach wurden sie nach Kortryck geführt; dort lagen sie drei Wochen lang und wurden so genau verwahrt, daß niemand zu ihnen kommen konnte, welcher sie getröstet oder ihnen zugesprochen hätte; auch wurden sie scharf gepeinigt, daß sie andere ihrer Glaubensgenossen angeben sollten, aber Gott bewahrte ihren Mund, Der alte Mann, Jan von Raes, musste zweimal auf die Folterbank; gleichwohl hat er niemanden in Ungelegenheit gebracht. Als Jan Watier wieder nach dem Gefängnisse geführt wurde, war es jämmerlich anzusehen, wie er gemartert war; alle seine Glieder schienen zerbrochen zu sein.

Als man sie vor Gericht führte, sagten sie: Nun ist die Wahrheit auf der Gasse gefallen, denn, was lauter und klar ist, mag nicht zum Vorschein gebracht werden. Es haben sich auch die fünf Brüder und eine Schwester einander mit dem Worte Gottes getröstet und mutig gemacht. Sie wurden unschuldig zum Feuer verurteilt und dem Scharfrichter übergeben, traten auch freudig vor, als solche, die sich nach ihrem Vaterlande sehnten, um daselbst ewiglich im Frieden zu sein. Zuerst hat Petrus seine Augen aufgeschlagen, geseufzt und gesagt: O Herr! Steh' deinem Knechte bei, und stärke ihn in seiner letzten Not, rechne ihnen auch dieses nicht zur Missetat, sondern bekehre sie, denn sie wissen nicht was sie tun. Jan Watier sprach zu den Herren: Wenn wir euch etwa beleidigt haben, so vergebt es uns; wir vergeben euch auch gern alles, was ihr an uns verschuldet habt; aber lasst euch an diesem unschuldigen Blute genug sein, und vergießt nicht mehr. Pieter sagte zum Volke: Wollt ihr zum Leben eingehen, so sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles, was euch ferner nötig ist, soll euch zugeworfen werden. Ferner sagte

er: Dies ist die enge Pforte, wodurch wir eingehen; hier gehen wir nach Hause, wo wir des Abends sein werden. Wouter Denys sagte: O Herr! Strafe sie mit dem Hammer deines göttlichen Wortes, damit sie erkennen lernen, in wen sie gestochen haben, und sich bekehren. Pieter sagte abermals: Diese Glieder, die mir Gott gegeben hat, will ich gern zu seiner Ehre übergeben, denn er wird mir sie dermaleinst wenn ich auferstehen werde, wiedergeben.

Nachdem sie nun alle ihr Gebet getan hatten und an den Pfählen gebunden standen, riefen sie offenherzig: O himmlischer Vater! In deine Hände befehle ich meinen Geist. Also haben sich diese sechs Freunde, als treue, wiedergeborne Kinder Gottes und auserwählte Schafe Christi durchgekämpft, die bis ans Ende standhaft geblieben sind und mit ihrer Aufopferung hier einen seligen Abschied genommen haben.

Wouter Denys hat auch einige Briefe aus dem Gefängnisse geschrieben, von denen drei die hier folgen, in unsere Hände gekommen sind.

Des Wouter Denys erster Brief an sein Weib.

Einen herzlichen Gruß an dich, mein geliebtes Weib und Kinder, wie auch an den Vater, Bruder, Schwestern und alle meine Freunde nach dem Fleische, auch an alle, die mir bekannt sind, und die Gott von reinem Herzen fürchten. Diese Furcht aus reinem Herzen verleihe euch der allmächtige Gott durch seinen Sohn Jesum Christum.

Mein geliebtes Weib und meine Kinder, die ich nebst Gott liebe, nehmt doch dieses zu Herzen, denn ich habe es mit großem Fleiße geschrieben. Seht, ich denke (und weiß auch nicht anders), daß ihr nichts weiter von mir empfangen werdet; darum lasst meine Reden in euren Ohren bleiben, wollt ihr anders selig werden. Vor allen Dingen bitte ich dich aus meines Herzens Grunde durch Jesum Christum, du wollest deine und meine Kinder allezeit mit großem Fleiße in der Furcht Gottes unterrichten und ermahnen, solange euch der Herr beieinander lassen wird; auch bitte ich dich, du wollest sie allezeit im Zaume halten, damit sie nicht über dich herrschen; du hast ja an einigen einen schönen Spiegel; aus Bescheidenheit aber will ich darüber schweigen und es auf sich beruhen lassen, denn ein jeder muss für sich selbst Rechenschaft geben. Darum, meine Liebe und Werte, bitte ich dich um Christi willen, daß du in der Furcht des Herrn wandeln wollest, und suche deine Seligkeit mit mehr Fleiß, als du bisher getan hast; schäme dich auch nicht, um das zu fragen, was die Seligkeit betrifft, sondern laß uns beschämt sein vor dem Herrn um unseres Elendes und unserer Blöße willen, denn wenn uns der Herr besucht, so wird wohl ein jeder begehren, herrlich, unbefleckt und unsträflich erfunden zu werden in der Schwachheit, indem es sehr gut ist, wenn man in Bande gerät, oder auf das Totenbette kommt, daß man ein ruhiges Gewissen habe. Darum ermahnt uns auch der Apostel Petrus, daß alle, die nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken anbefehlen sollen. Ebenso ermahnt uns auch der Apostel, daß ein jeder sich bemühen sollte, der Vornehmste in guten Werken zu werden, und Christus spricht in seinem Evangelium: Wer nicht Äcker, Haus, Vater, Mutter, Weib, Kinder, ja, sein eigenes Leben verlässt, der ist nicht tüchtig, mein Jünger zu sein.

Darum muss ein jeder, der selig werden will, seinem Heilande gehorsam sein, wie an allen Stellen das Wort des Herrn bezeugt. Deshalb befleißige dich, dem Worte des Herrn zu gehorchen und nachzufolgen, denn außer dem Worte Gottes ist keine Seligkeit zu finden, obschon die falschen Propheten viel Rühmens von sich machen, denn von Anfang der Welt her hat der Gerechte von dem Ungerechten leiden und verfolgt sein müssen. Der Herzog unserer Seligkeit hat es ja selbst gelitten, und ist uns ein Exempel und Vorbild gewesen, daß man ihm nachfolge, und sehen möge, daß der Knecht nicht besser sei als der Herr. Darum bitte jeder, der selig werden will, den Herrn ohne Aufhören aus seines Herzens Grunde und mit Tränen; ich bitte dich auch, mein liebes Weib, du wollest unsere Kinder, wenn es dir möglich ist, lesen und schreiben lehren, damit sie Verstand haben, etwas zu untersuchen.

Darum, mein liebes und sehr wertes Weib, die ich nächst in Gott mehr als alle Menschen liebe, nimm dieses zu Herzen, und ein Gleiches mögen alle tun, die solches sehen oder lesen hören werden. Auch bitte ich euch, Brüder und Schwestern, und alle, die Christum recht erkennen und seine Zukunft lieben, daß ihr nicht nur für die Meinigen, wenn sie zum Verstande kommen, sondern für alle, die sich in gleicher Lage befinden, gute Fürsorge tragen mögt; desgleichen befehlt dem Hansken te Proenktens, daß er den Pieter zu Zeiten ermahnen, und dabei untersuchen wolle, wozu wir berufen sind, und um welches Zeugnisses willen sein Vater zu Werwyk, in Flandern, verbrannt worden sei.

Ich bitte auch jeden, der selig werden will, daß er die Gnade Gottes nicht versäume. Seht, nun ist die angenehme Zeit; seht, nun ist der Tag des Heils; ein jeder mag sich vorsehen. Ich habe auch hier den zwanzigsten Tag im April, ungefähr um elf Uhr einen Brief empfangen, der mir angenehm war; ich will es aber dabei lassen und fortfahren; so wisst denn ferner, daß

wir noch immer tapfer sind; ich hätte wohl euch etwas senden wollen, wenn ich gekonnt hätte; dieses aber sende ich euch allen zum Gruße und meinen Kindlein zum Andenken. Auch ist mein Begehren an euch, die ihr dort bleibt, daß ihr dieses bewahrt, bis sie zu Verstande kommen, wenn es euch anders möglich ist, daß vielleicht der Herr Gnade und Erkenntnis der Wahrheit gebe, wie ich auch hoffe, daß er tun werde. Ich bitte einen jeden von euch aus meines Herzens Grunde und mit Tränen vor Gott, daß er meine Schwachheit zum Besten in der Liebe aufnehmen wolle, und beklage es vor Gott und Menschen, daß ich nicht mehr geleuchtet habe, und daß das Pfund, das ich empfangen, nicht mehr Gewinn gebracht hat.

Darum mag ein jeder Wohl zusehen und allezeit wachen, denn ich bezeuge vor Gott und den Menschen, daß ich nicht auf eine leichtfertige Weise hierher gekommen bin.

Darum sehe ein jeder zu (dieses bitte ich euch), daß ihr dieses nicht leichtfertig aufnehmt, denn wisst, daß ich es auch nicht leichtfertig geschrieben habe; ich sage mich mit dieser Warnung von jeder Verantwortlichkeit los. Ein jeder sehe zu.

Geschrieben nun mir, deinem Manne und lieben Freunde, Wouter Denys.

Der zweite Brief von Wouter Denys und seinen Mitgefangenen an seine Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Die unergründliche Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen lieben Brüdern und Schwestern und allen lieben Freunden, die in der rechten angenehmen Furcht des Herrn zu wandeln begehren; und den Vorstehern der rechten Braut Christi wünschen wir Brüder und Schwestern, die zu Kortryck um des Zeugnisses Jesu Christi willen in Banden sind, dieselben zum herzlichen Gruße, nämlich wir: Jan von Raes, Francois, ein Zimmermann, Jan Watier von Komen, Peter, der Alte, Wouter Denys und Kalleken von dem Berge.

Wir lassen euch demnach, liebe Freunde, in Beziehung auf unsere erste Untersuchung wissen, daß man uns nach unsern Brüdern, Verordneten und Lehrern scharf und streng ausgefragt hat, wer sie seien, wo sie wohnen und wie sie heißen.

Darum bitten wir, lieben Freunde, daß ihr untereinander nicht leicht nach Namen noch Wohnung fragt, denn wenn man in Bande kommt, muss man große Angst deshalb leiden; doch sei dem Herrn ewiges Lob, der unsern Mund bisher bewahrt hat, wiewohl man gedroht hat, uns zu peinigen. Deswegen bitten wir euch freundlich, daß ihr den Herrn ernstlich für uns bitten wollt, auch für alle unsere Brüder, die zu Gent, Antwerpen und an andern Orten gefangen liegen, daß sie der Herr stärken wolle; desgleichen bitten wir euch von Grund des Herzens, daß ihr euch unserer Weiber und Kinder annehmen, und sie in der Furcht des Herrn ermahnen wollt, gleichwie ihr auch wolltet, daß man den eurigen täte; sorgt auch, daß ihr ihre Güter beschützt, so gut als ihr könnt, und wisst, daß wir noch so gesinnt sind, um mit des Herrn Gnade durchzustreiten. Kalleken, Styntgen und Jaentgen, welche beide Töchter beisammen liegen, lassen euch sehr grüßen; ihr Gemüt ist noch ziemlich wohl bestellt. Auch bitten wir euch, liebe Freunde in dem Herrn, daß ihr das Wort des Herrn fleißig untersuchen, und euch untereinander ermahnen wollet, weil ihr noch außer den Banden seid. Mir kommt es so vor, als ob sie die Gemeinde noch sehr zerstreuen werden, indem sie noch sehr nach Blut dürsten, und noch begieriger als der Richter sind, denn eben so wie Jannes und Jambres Mose kräftig widerstanden, so widerstehen diese auch mit Gewalt der Wahrheit; sie beabsichtigen, die ganze Herde zu Meenen zu zerstreuen. Darum halte sich ein jeder so stille, als er kann, und wenn ihr irgendeine Warnung empfangt, es sei mündlich oder auf andere Weise, so nehmt ihrer wahr, denn hätte ich es beobachtet, ich, Wouter Denys, drei oder vier Nächte, ich wäre vielleicht nicht gefangen, wiewohl ich dem Herrn für seine Gnade danke; ich meinte, es würde mich viel mehr betrüben; aber nun erfahre ich wohl, daß der Herr in seinen Werken wunderbar und kräftig ist, welcher die Seinen nicht als Waisen lässt, wofür ich den Herrn nimmermehr genug loben, noch ihm danken kann; auch bittet der Pieter die Gemeinde herzlich, daß man ihm vergeben wolle; denn was er gesagt hat, ist in großer Bestürzung geschehen, worüber auch der Mann außerordentlich betrübt ist und viele Tränen darum geweint hat, daß es so gekommen ist.

Wir bitten euch freundlich, daß ihr uns als Mitgefangene in euer Gebet einschließen wollt, denn das Gebet der Heiligen ist uns jetzt sehr nötig. Nehmt auch unser Schreiben nicht leichtfertig auf, denn wir sind genötigt, dieses zu schreiben; wir sind auch jetzt inbrünstiger, unserer Mitgefangenen zu gedenken, als wir waren, ehe wir in Haft kamen. Wie es mit diesem Schreiben zugegangen, davon berichte ich euch, daß dasselbe mittelst eines Stückes von einem Rechnenpfennig und mit Tinte von Rötel gemacht zu Stande gebracht ist. Ferner, liebe Freunde, bitte ich euch herzlich, daß ihr Ariaenken, mein Weib, ermahnen wollt, denn obgleich es mit ihr so bestellt ist, so hoffe ich doch in dem Herrn, daß sie auf euer Ansuchen mit ihren fleischlichen Freunden nicht in der Dienstbarkeit Ägyptens bleiben soll; ich hoffe das Beste.

Mehr nicht; gehabt euch wohl und bleibt Gott befohlen und dem Worte seiner Gnade.

Geschrieben von mir, Wouter Denys; angefangen den 19. und geendigt den 20., durch des Herrn Gnade, welchem sei Preis und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Der dritte Brief von Wouter Denys und seinen Mitgefangenen.

Ein jeder sehe zu; zwar werdet ihr in meinen Briefen keine große Gelehrsamkeit finden, allein ich hoffe, daß ihr mir solches zu gut halten werdet. Diesen Gruß und diese Warnung sende ich euch, wie er aus der Feder geflossen auch denen, mit welchen ich näher bekannt bin, und allen, welche in der Furcht Gottes wandeln, seine Zukunft lieben, und diesem nachzukommen begehren, und ermahne jeden, daß er fleißig sei, das Wort Gottes zu untersuchen. Ermahnt einander in der Liebe, schreibt auch dieses für mein liebes Weib ab, und bewahrt diese drei Stücke; darum bitte ich euch von Herzen; tragt ferner für eure Seligkeit Sorge, und lasst es euch bisweilen vorlesen; betrübt euch nicht um meinetwillen, sondern betrübt euch vor Gott um eurer Sünden willen. Denkt nicht bei euch selbst, daß ihr ohne Sünde seid, sondern achtet euch stets gering vor dem Herrn, denn Jakobus sagt: Wenn sich jemand unter euch dünken lässt, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, dessen Gottesdienst ist eitel. Darum, meine Geliebten, tröstet euch in dem Herrn, und denkt, daß mich der Herr hierzu berufen habe; ich hoffe auch, durch die Kraft und Hilfe des Herrn, um keiner Pein willen davon zu weichen, der mich hierzu tüchtig erachtet hat; ich habe auch das feste Vertrauen zu dem Herrn, daß er mich hierzu tüchtig hält und auch machen werde; und daß ich fest auf Ihn bauen werde, in reinem Herzen, bis ans Ende, denn ich kann noch immer sagen, daß der Herr so überschwängliche Gnade (mir und nebst mir noch fünf oder sechs andern) erweist, daß ich es mit der Feder nicht wohl beschreiben kann, sodass wir auch fast nichts von Banden wissen, denn wir sind brünstig beieinander. So ermahne ich nun euch alle, daß ihr fleißiger für die Gefangenen bittet, als ich bisweilen getan habe; wie uns der Apostel ermahnt. Darum sei ein jeder fleißig, in der Liebe zu bitten, denn die Gefangenen bitten viel eifriger für diejenigen, die außer Banden sind, wie wir solches finden.

So will ich nun mein Schreiben beendigen; ein jeder sehe scharf darauf, wie die Lehre und das Leben der Gelehrten und Weltweisen mit dem Leben des Herrn Christi Jesu, unsers Heilandes, übereinstimme.

Hiermit befehle ich euch dem treuen Schöpfer und dem Worte seiner Gnade.

Geschrieben von mir, Wouter Denys, und meinen Mitgefangenen.

Bericht an den christlichen Leser von folgenden Todesurteilen.

Es ist denen bekannt, welche die holländische Geschichte von den Jahren 1533, 1534, 1535 und einiger folgenden Jahre mit Aufmerksamkeit gelesen haben, daß der äußere Zustand der sogenannten wehrlosen Taufgesinnten sehr betrübt und durchaus verwirrt gewesen sei, nicht allein um der schweren Verfolgungen willen, die sie in alle Länder zerstreuten, sondern auch insbesondere wegen der Empörung derjenigen, welche, obgleich sie nicht wehrlos waren, dennoch die Taufe der Bejahrten lehrten, und daher, als sie sich abscheulich aufführten, auch Veranlassung gaben, daß alle, die der Kindertaufe widersprachen, von den Obrigkeiten dafür angesehen wurden, als ob sie an solchem ungebührlichen und abscheulichen Aufruhr Teil und Schuld hätten. Deshalb wurden alle diejenigen, welche die Taufe der Bejahrten lehrten, sowohl die einen als die anderen ohne Unterschied, Anabaptisten und Widertäufer genannt, und wurden also zugleich miteinander unter diesem Namen verfolgt. So ist es auch bisweilen denen, welche ihr Leben durch die Flucht noch retteten, fast nicht möglich gewesen, wenn einige gefangen oder getötet wurden, zu wissen, ob sie von ihren wehrlosen Brüdern und Schwestern gewesen seien oder nicht, desgleichen, wie viel ihrer an der Zahl und wie sie genannt worden seien.

Daher ist es sowohl in diesen Jahren (wie aus den Geschichten ersehen werden kann), als auch noch in den spätem Zeiten vorgekommen, daß an verschiedenen Plätzen viele fromme Zeugen getötet worden sind, von deren Zahl und Namen man nicht so viel Nachricht hat erlangen können, daß man sie in die Reihe ihrer Mitstreiter in dieses Buch hätte setzen können, um als Vorbilder einer rühmlichen Treue in dem Bekenntnisse der Wahrheit den Nachkömmlingen zu dienen.

Hierzu haben auch noch verschiedene Manns- und Weibspersonen gehört, die bisher zu Amsterdam getötet worden sind, deren Todesurteil uns aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei verwahrt wird, in der Zeit, als dieser blutige Schauplatz eine neue Auflage erhielt, zu Händen bekommen sind. Aus diesen Todesurteilen erhellt, daß sie nicht um des Aufruhrs oder anderer Missetaten willen getötet worden sind, sondern nur, weil sie von den römischen Satzungen abgegangen sind, der Kindertaufe widersprochen und die Taufe angenommen haben, welche auf das Bekenntnis der

Sünden und den Glauben an unsern Herrn Christum geschieht.

Deshalb haben wir uns für verpflichtet gehalten, auch diese Personen hier anzuführen und denen zuzugesellen, mit welchen sie in ihrem Leben unter einem Paniere Christi Jesu, unsers Herrn, ritterlich bis ans Ende gestritten haben, mit welchen sie auch von ihrer Arbeit ruhen, bis sie alle in der Auferstehung der unverwelklichen Krone der Herrlichkeit werden teilhaftig werden.

Wir hätten von Herzen gewünscht, daß wir auch einen Bericht von ihren frommen Taten, vollständigen Reden, von ihrem Betragen, von ihrer Geduld und Gelassenheit und von allem dem, was sich in ihrem Leiden und bei ihrem Sterben zugetragen, hätten mitteilen können, doch haben wir von all diesem keinen Bericht erlangt, weil solches durch das Unglück der damaligen Zeit, wie es wahrscheinlich ist, denen keineswegs bekannt geworden ist, die es den Nachkömmlingen oder denen, die der Sache unkundig gewesen, hätten veröffentlichen oder bekannt machen können und wollen, wie denn auch die betrübten Zeiten bei vielen Blutzeugen die Veranlassung gegeben haben, daß man von einigen derselben kaum die Anzahl und den Ort der Aufopferung hat erfahren und aufschreiben können.

Auszug aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, Blatt 48 vers., welches in der Kanzlei daselbst niedergelegt ist.

Nachdem Grietgen Arents Limmens Tochter sich hat wiedertaufen lassen, auch eine arge Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche hegt, was doch sowohl dem Glauben und den Ordnungen dieser Kirche, als auch den geschriebenen Rechten und Befehlen des Kaisers, unsers gnädigen Herrn, zuwider ist, und überdies um gemeldeter Ursachen willen von dem Hofgerichte in Holland aus den Landschaften Holland, Seeland und Friesland bei Verlust ihres Lebens verbannt worden ist, ohne daß sie bis jetzt hat Reue zeigen wollen, sondern die Zeit der Gnade, welche die kaiserliche Majestät gegeben hat, vorbeigehen lassen; so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage gehört, welche der Schultheiß von wegen ihrer kaiserlichen Majestät wider sie erhoben hat, wie auch die Antwort und das Bekenntnis der vorgemeldeten Grietgen, und dabei die Umstände dieser Sache in genaue Erwägung gezogen, diese Grietgen dahin verurteilt, daß sie ertränkt werden soll, wie solches auch vom Scharfrichter geschehen ist. So geschehen den letzten Tag im Dezember im Jahre 1534, in Gegenwart des ganzen Rates.

Diese Grietgen Arents ist, laut des Urteils, zuvor gefangen gewesen, aber, wie deutlich zu ersehen, um keiner andern Ursache willen, als, weil sie nicht wie die römische Kirche glaubte, weshalb sie auch, weil sie darin verharrte, getötet worden ist. Warum sie aber nach dem Orte zurückkehrte, aus welchem sie verbannt worden war, ist unbekannt, doch ist vorauszusetzen, weil ihr in diesem Urteile keine andere Beschuldigung aufgebürdet worden ist, daß sie hierzu durch Glaubens- und Gewissenssachen bewogen sein müsse.

Auszug wie oben, Blatt 49.

Nachdem Jan Pauw Blockmacher, Arent Janßen von Gorckum, Krämer, Barent Cläßen von Swol, Walker, Jan von Kink, Henrich Biesman von Mastricht, Cornelis Willemße von Harlem, Kistemnacher, Arent Jakobßen, Kaiser von Monnickendam, und Willem Janßen von Zutphen sich wiedertaufen lassen und der Wiedertäufer Bund angenommen, auch eine verkehrte Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, und dem Glauben, wie auch den Satzungen dieser Kirche hegen, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider, so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage, welche der Herr Aufseher wider sie erhoben, gleichwie auch ihre Verteidigung und Bekenntnis gehört, und alle Umstände genau erwogen, diese vorgemeldeten Personen dazu verurteilt, daß sie auf einer auf dem Markte dieser Stadt aufgerichteten Schaubühne vom Leben zum Tode gebracht und mit dem Schwerte hingerichtet, ihre Häupter aber auf Pfähle und ihre Leiber auf Räder gelegt werden sollen, andern zum Exempel, wie auch nachher geschehen ist. So geschehen, den sechsten Tag im März im Jahre 1535, in Gegenwart des ganzen Rates.

Über Jan Pauw findet sich noch ein Urteil, daß er den 29. Dezember 1534 (laut des Urteils der Gerichtsherren) gefoltert worden ist, um von ihm zu vernehmen, welche Personen in seinem Hause getauft hätten und getauft worden wären; weil aber dieses Urteil nichts weiter enthält, als den Ausspruch zu peinigen, so haben wir es unnötig erachtet, dasselbe wörtlich anzugeben.

Auszug wie oben, Blatt 31.

Nachdem Jan Jakobßen aus der Normandie, Einwohner dieser Stadt, Adrian Cornelißen von Sparrendam, und Gerrit Claeßen von Oudenyerop sich mit den Wiedertäufern in ein Bündnis eingelassen und sich haben wiedertaufen lassen, auch von den Sakramenten der

heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben und den Satzungen dieser Kirche verkehrte Lehren ausbreiten, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider, so haben die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage, welche der Herr Schultheiß im Namen der kaiserlichen Majestät wider vorgemeldete Personen hat eingebracht, gleichwie auch ihre Verteidigung und Bekenntnis gehört, auch auf die Beschaffenheit ihrer Missetat genau Achtung gegeben, vorgemeldete Personen dahin verurteilt, daß sie auf einer vor dem Stadthause aufgerichteten Schaubühne durch den Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet, ihre Häupter aber auf Pfähle und ihre Leiber auf Räder, andern zum Beispiele gesetzt werden sollen, wie auch von dem Scharfrichter geschehen ist.

Wobei sie ferner erklären, daß ihre Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen, insofern sie nicht Bürger dieser Stadt sind, daß dagegen von den Bürgern die Summa von hundert Pfund, nach den Freiheiten dieser Stadt, einzuzahlen sind. Geschehen den fünfzehnten Mai, im Jahre 1535, in Gegenwart des Schultheißen Ruysch Janßen, und Goođen Janßen Rekalf, Bürgermeister, und aller Gerichtsherren.

In den öffentlichen Geschichten der damaligen Zeit wird von drei Männern geredet, die auf jenen Tag enthauptet worden sind, ohne daß etwas Böses zu ihrer Beschuldigung gesagt wäre, als daß sie unter die Wiedertäufer gezählt worden seien. Und weil dieses Urteil sie keiner Untugend, keines Aufruhrs oder einer sonstigen Missetat beschuldigt, welches doch in jener unruhigen Zeit, wo erst kurz zuvor der Auflauf zu Amsterdam stattgefunden, sehr leicht hätte geschehen können, so kann leicht daraus geschlossen werden, daß diese Männer fromme Menschen gewesen seien, die würdig sind, daß sie zu den andern treuen Rittern unsers Herrn Christi gestellt werden.

Auszug wie oben, Blatt 51.

Nachdem Baef, Claes Tochter, Grietgen Maes, Gerrits Witwe, Barbara, Jakobs Tochter von Haferwoude, Breght, Elberts Tochter, Adrianna, Ysbrants Tochter, Tryn Jans von Munikendam, und Lisbeth, Jans Tochter aus Benskope, sich haben wiedertaufen lassen und eine verkehrte Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben und den Ordnungen dieser Kirche führen, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider, ohne daß sie bisher dieserhalb haben Reue erweisen wollen, so haben die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage, welche der Schultheiß im Namen der kaiserlichen Majestät wider sie hat eingebracht, sowie ihre Antwort und Bekenntnis gehört, auch auf alle Umstände dieser Sache genau hat Achtung gegeben, diese vorgemeldeten Personen dahin verurteilt, daß sie durch den Scharfrichter vom Leben zum Tode gebracht und im Wasser ertränkt werden sollen, wie solches auch vom Scharfrichter geschehen ist; wobei sie ferner erklären, daß ihre Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen, wenn sie dieser Stadt Bürger nicht sind, und in Folge der Freiheiten dieser Stadt von den Bürgern die Summe von hundert Pfund einzuzahlen ist.

Geschehen den 15. Mai im Jahre 1535, in Gegenwart des Schultheißen Ruys Janß, und Goođen Janß Rekalf, Bürgermeister, und aller Gerichtsherren.

Diese sieben Weibspersonen sind, laut dieses Urteils, mit den neun folgenden, auf einen und denselben Tag hingerichtet worden; gleichwohl melden die öffentlichen Geschichten nichts von diesen sieben Weibspersonen, worüber man sich um desto weniger zu verwundern hat, weil diejenigen, die um des Gottesdienstes willen verurteilt worden sind, bei der Nacht auf die Weise ertränkt worden sind, daß man ihnen Steine an den Hals gebunden, und sie von dem Häringspackerturm (damals der heilige Kreuzesturm genannt) ins Wasser geworfen hat, wie solches aus D. Dappers Beschreibung von Amsterdam, Fol. 403, zu ersehen ist.

Auszug wie oben, Blatt 52.

Nachdem Leentgen, Jan von Rheenens Weib, Adrianna, Jans Tochter von Benskop, Goechgen Jans von Lubik bei Goude geboren, Leentgen, Hendrix Tochter von Herzogenbusch, Griet, Peters Mollen Tochter, Marritge, Nadminx Tochter von Alkmaar, Aeltje, Gillis Tochter von Benskop, Jannetje, Jans Tochter von Utrecht, Aeltje Wouters, zu Asperen geboren, sich haben wiedertaufen lassen und sich unter die Sekte und Ketzerei der Wiedertäufer begeben, auch eine verkehrte Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben und den Satzungen dieser Kirche haben, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider, ohne daß sie hierüber haben Reue tragen wollen, so haben die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage des Schulzen von wegen Ihrer kaiserlichen Majestät wider sie, gleich wie auch ihre Antwort und Bekenntnis gehört, und dabei die Umstände dieser Sache genau erwogen, vorgemeldete Personen dahin verurteilt, daß sie durch den Scharf-

richter vom Leben zum Tode gebracht und im Wasser ertränkt werden sollen, wie solches durch den Scharfrichter vollzogen worden ist, wobei sie ferner erklären, daß ihre Güter zum Nutzen des Kaisers, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen, nämlich derer, die dieser Stadt Bürgerrecht nicht haben; von denen aber, die Bürger sind, die Summa von hundert Pfund, laut dieser Stadt Freiheiten.

So geschehen den 15. Mai im Jahre 1530, in Gegenwart des Schultheißen Goßen Janßen Relais, der Bürgermeister und aller Gerichtsverwandten.

Von diesen Frauen ist auch bei den öffentlichen Schreibern der damaligen Zeit die Rede, jedoch geben sie nichts Näheres an, als ihre Zahl, und daß sie ertränkt worden seien; es lässt sich übrigens aus diesen Todesurteilen nicht allein ihr Name, sondern auch ihre Unschuld erkennen.

Auszug wie oben, Blatt 59.

Nachdem Pieter Pietersen, sonst Borrekiek, zu Leyden geboren, sich mit den Wiedertäufern in ein Bündnis eingelassen, auch sich hat wiedertaufen lassen, und dabei eine verkehrte Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche, dem heiligen christlichen Glauben und den Satzungen dieser Kirche führt, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider, und überdies von der Zusammenkunft, welche die Leute der vorgemeldeten Sekte eine Zeit zuvor zu Leyden verabredet, zuvor Kunde gehabt, ohne daß er davon der Obrigkeit dieser Stadt Nachricht gegeben, so haben die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Klage des Herrn Schultheißen gehört, auch die Umstände seiner Missetat wohl erwogen, gemeldeten Missetäter dazu verurteilt, daß er durch den Scharfrichter auf der Schaubühne mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht, dann sein Haupt auf einen Pfahl gesteckt, sein Leib aber gevierteilt und andern zum Exempel auf ein Rad geflochten werden soll, wie von dem Scharfrichter geschehen ist; wobei sie ferner seine Güter zum Nutzen des Kaisers, als Grafen von Holland, verfallen zu sein erklären. So geschehen, in Gegenwart wie oben, oder wie in dem vorhergehenden Urteile steht.

Auszug wie oben, Blatt 70.

Nachdem Henrich von Maastricht zur Zeit, als die Schiffe mit den Leuten von der Wiedertäufersekte beladen, nach Seelmüyden fahren wollten, sich unter die Sekte der Wiedertäufer begeben, und sich durch Claes Enkhuyken die Hände hat auflegen lassen, auch sich nachher zum Bunde und zur Brüderschaft dieser Leute bekannt und gehalten, mit denselben an verschiedenen Orten Umgang gehabt, auch einigen anderen zur gemeldeten Sekte geraten und sie dazu bewogen hat, welches den Befehlen, die von der kaiserlichen Majestät unserm gnädigen Herrn wider die Leute von der vorgemeldeten Sekte und ihre Anhänger aufgesetzt und bekannt gemacht worden sind, zuwider ist, ohne daß vorgemeldeter Henrich die Zeit der Gnade beobachtet und dieselbe wahrgenommen hat, so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Schultheißen im Namen ihrer kaiserlichen Majestät wider vorgenannten Henrich, so wie seine Antwort und Bekenntnis vernommen, auch dabei die Umstände dieser Sache in genaue Erwägung gezogen, den vorgenannten Henrich von Maastricht verurteilt, daß er von dem Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht, sein Leib aber auf ein Rad gelegt, und das Haupt auf einen Pfahl gesteckt werden soll, es sei denn, daß die Herren ihn aus Gunst auf dem Kirchhofe begraben lassen wollten; welches Urteil nachher durch den Scharfrichter an ihm vollzogen worden ist.

So geschehen, den 10. Juni 1536, in Gegenwart des Schultheißen, aller Bürgermeister: Cornelis Buyk, Syverts, Claes Gerritsse, Matthäus Claes Doeden, Jan Kyser Janssen, Pieter Willemsse Kantert und Symon Morttensse Direx, Gerichtsherren.

Auszug wie oben, Blatt 77.

Nachdem Albert Reyers, sonst Olde Knecht genannt, geboren zu Bolswaert in Friesland, sich vor einigen Jahren in Gesellschaft, Umgang und Handel mit solchen Personen eingelassen, die mit Ketzerei und bösen Lehren besudelt sind, auch ihren heimlichen Zusammenkünften zu verschiedenen Malen beigewohnt, und in seinem eigenen Hause dergleichen gehabt, wo von der Schrift, Sakramenten, von der heiligen Kirche und den Artikeln des heiligen christlichen Glaubens ungebührlich disputiert, gelehrt und gehandelt worden ist, sodass vorgemeldeter Albert, der dadurch verunreinigt worden ist, von den heiligen Sakramenten des Altars und andern Sakramenten, auch von den Satzungen und Gebrauchen der heiligen Kirche sehr nachteilig geredet und gelehrt hat, zum Anstoße anderer guter Christenmenschen, was doch dem heiligen christlichen Glauben, auch den Befehlen und Geboten der kaiserlichen Majestät unsers gnädigen Herrn zuwider ist, so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Herrn Schultheißen wider vorgemeldeten Albert Reyers, sowie seine Antwort und Bekenntnis angehört, und auf die Umstände der Sache genau Achtung gegeben, gedachten Albert, laut

der vorgeschriebenen Befehle, dazu verurteilt, daß er von dem Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht, daß nachher sein Leib auf ein Rad gelegt, sein Haupt aber auf einen Pfahl gesteckt werden soll, wobei sie ferner erklären, daß laut der Privilegien dieser Stadt, von seinen Gütern die Summe von hundert Pfund verfallen sein soll.

So geschehen den 12. April 1537, in Gegenwart des Schultheißen Claes Gerisse, Deymans und Gerrit Meeuweß, Bürgermeister, und aller Herren des Gerichts.

Auszug wie oben, Blatt 77.

Nachdem Andries Harmans von Gelre sich unterstanden, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten von der Schrift zu disputieren und heimliche Zusammenkünfte zu halten, bei welcher Gelegenheit von der Schrift, von den Sakramenten der heiligen Kirche und den Satzungen derselben ungebührlich gehandelt und gelehrt worden ist, wodurch vorgemeldeter Andries nicht allein selbst in Irrtum und Ketzereien geraten ist, sondern auch andere Menschen unterrichtet und damit besudelt hat, wie er denn auch schon eine lange Zeit, sowohl von dem heiligen Sakramente des Altars, als auch von andern Sakramenten der heiligen Kirche auf anstößige Weise und ketzerisch geredet und geglaubt hat, auch dergleichen noch glaubt, dem heiligen christlichen Glauben und den Befehlen der kaiserlichen Majestät, unsers gnädigen Herrn, zuwider, so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Herrn Schultheißen wider den vorgemeldeten Andries Harmans, sowie seine Antwort und Bekenntnis gehört, auch auf die Umstände seiner Irrtümer genau Achtung gegeben, denselben Andries, laut der vorgeschriebenen Befehle, dazu verurteilt, daß er von dem Scharfrichter vom Leben zum Tode mit dem Schwerte gebracht, sodann aber sein Leib auf ein Rad, sein Haupt aber auf einen Pfahl, andern zum Exempel, gesetzt werden soll, wobei sie ferner erklären, daß von seinen Gütern hundert Pfund, nach den Freiheiten dieser Stadt, zum Nutzen des Herrn, verfallen sein sollten.

So geschehen den 12. April 1537, in Gegenwart des Schultheißen, Claes Gerrit Deymans und Gerrit Andries, Bürgermeister, und aller Herren des Gerichts.

Es ist auch derselbe sofort nach dem Urteile von dem Scharfrichter hingerichtet worden.

Auszug wie oben, Blatt 78.

Nachdem Thymon Hendrix von Campen sich ungefähr vor drei Jahren hat wieder taufen lassen und sich unter den Bund und die Ketzerei der Wiedertäufer begeben, auch von dem heiligen christlichen Glauben, den Sakramenten und Ordnungen der heiligen Kirche eine arge Lehre hegt, der Wahrheit des heiligen Glaubens zuwider, wie auch dem, was die kaiserliche Majestät, unser gnädiger Herr, deshalb bekannt gemacht hat, so ist es geschehen, daß die Ratsherren, nachdem sie die Anklage, welche der Schultheiß dieser Stadt von wegen der kaiserlichen Majestät wider den vorgemeldeten Thymon Hendrix, eingebracht hat, so wie seine Antwort und Bekenntnis gehört, auch die Umstände der gemeldeten Sache reiflich erwogen, denselben Thymon, nach den vorgemeldeten Befehlen, dahin verurteilt, daß er von dem Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht, und daß sodann sein Leib auf das Rad, das Haupt aber auf einen Pfahl, andern zum Beispiele, gesetzt werden soll; ferner erklären sie, daß seine Güter zum Nutzen des Herrn verfallen sein sollen.

So geschehen den 12. April 1537, in Gegenwart des Schultheißen, Claes Gerrit Deymans und Gerrit Andries, Bürgermeister, und aller Gerichtsherren.

Dieses Urteil ist sofort nach der Publikation durch den Scharfrichter vollzogen worden.

Auszug wie oben, Blatt 93.

Nachdem Jan Janssen von dem Berge, aus dem clevischen Lande, vor ungefähr einem Jahre sich in der Stadt Delft von Claes mit der lahmen Hand hat wiedertaufen lassen, und sich unter den Bund und die Ketzereien der Wiedertäufer begeben, welche von dem heiligen christlichen Glauben, wie auch von den Sakramenten und Satzungen der heiligen Kirche eine ärgerliche Lehre führen, der Wahrheit des heiligen Glaubens, und den Befehlen, welche die kaiserliche Majestät, unser gnädiger Herr, verkündigt hat, zuwider, so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage, welche der Schultheiß dieser Stadt von wegen kaiserlicher Majestät wider den vorgenannten Janssen eingebracht, wie auch dessen Antwort und Bekenntnis gehört und dabei auf die Umstände vorgemeldeter Sache genau Achtung gegeben, denselben Janssen, laut vorgeschriebener Befehle, dazu verurteilt, daß er von dem Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht, dann aber sein Leib aufs Rad gelegt und sein Haupt, andern zum Exempel, auf einen Pfahl gesetzt werden soll, wobei sie ferner erklären, daß seine Güter zum Nutzen des Herrn verfallen sein sollen.

Geschehen den 7. Juli des Jahres 1539, in Gegenwart aller Bürgermeister, Joost Buyk Sybrant, an Willems, Albert Dirksen, Willem Stichel und Floris Florіß.

Elf Brüder und eine Schwester zu Antwerpen, Hermann Zimmermann, Jan von Hasebroeck, Peter Verlonge, Gerrit von Mandel, Jan von Mandel, Jan Schäfer, Jan Wiljoot, Jan von Doornik, Willem von Poperinge, Maeyken sein Weib, Jan Kaufmann und Hans, sein Knecht, 1569.

Im Jahre 1569 sind zu Antwerpen zwölf fromme Christen, weil sie nach dem Worte Gottes und dem Zeugnisse der Wahrheit lebten, nämlich: Hermann Zimmermann, Jan von Hasebroeck, Peter Verlange, Gerrit von Mandel, Jan von Mandel, Jan Schäfer, Jan Wiljoot, Jan von Doornik, Willem von Poperinge, Maeyken, sein Weib, Jan Kaufmann und Hans, sein Knecht, gefangen genommen, untersucht, gepeinigt und zuletzt zum Tode verurteilt worden. Unter diesen ist eine Person im Gefängnisse in Folge der Pein gestorben; sieben sind vor Ostern lebendig verbrannt worden, deren Mund man mit Schraubeisen zugeschraubt hat; auf eine gleiche Weise sind auch die vier letzten den zwanzigsten Mai des vorgemeldeten Jahres getötet worden.

Hier folgt ein kurzes, doch gründliches und christliches Glaubensbekenntnis über den einwesigen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, und von der ewigen Gottheit Christi, des Sohnes Gottes, ebenso auch von der Menschwerdung, sichtbaren Gestalt, vom Leiden und Sterben des ewigen und eingebornen Sohnes des lebendigen Gottes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welches von dem hiergemeldeten Helden und Zeugen Jesu, Hermann Zimmermann, als eine Antwort auf einen an ihn gesandten Brief geschrieben und demselben entgegengestellt worden ist, welches er mit seinem Blute und Tode trefflich bezeugt und befestigt hat. Darum haben wir es auch für den Leser hier beigefügt, und bitten denselben, daß er dasselbe mit christlicher Andacht und Aufmerksamkeit durchlese; wir hoffen, er soll daraus Unterricht und Besserung empfangen; dasselbe lautet wie folgt:

Zunächst begehrst du, Freund, daß ich dir schreiben soll, ob wir bekennen, daß der Vater und der Mensch Jesus Christus mit dem heiligen Geiste eines Wesens sei. Unsere Antwort ist, daß wir bekennen, daß ein Vater sei, und ein Sohn, und ein heiliger Geist, und daß mit den Worten: Vater, Sohn und Heiliger Geist, der einige, allmächtige Gott von Christo selbst ausgedrückt worden ist, *Mt 28.* So ist denn das unser Glaube, daß wir nämlich bekennen, daß, da der Vater war, der Sohn auch gewesen sei, denn es ist niemals ein Vater ohne Sohn gewesen. Wie nun die Schrift von dem Vater bezeugt, daß er ewig, und alle Dinge durch Ihn seien, so bezeugt sie auch von dem Sohne, daß sein Ausgang von Anfang sei und von den Tagen der Ewigkeit, und daß alle Dinge durch Ihn geschaffen worden seien; desgleichen auch durch den Heiligen Geist, denn durch Ihn sind alle Dinge gemacht worden, der einen Willen und ein Werk mit dem Vater und dem Sohne hat, wie man aus diesen Worten wohl verstehen kann, wo die Schrift bezeugt, daß der Heilige Geist gesagt habe: Sondert mir Barnabas und Saulus ab zu dem Werke, wozu ich sie berufen habe. Siehe, Freund, hier sagt der Heilige Geist, daß er sie zu solchem Werke rufe; nun spricht Paulus, daß Jesus Christus Ihn gerufen und gesandt habe. An die Galater aber steht, daß Gott Ihn gerufen und von seiner Mutter Leib abgesondert habe, damit sein Sohn durch Ihn bekannt gemacht würde, aus welchen Worten man die Einigkeit wohl verstehen kann. Es sind noch mehr andere Stellen, die vom Heiligen Geiste zeugen, daß er die Diener oder Bischöfe in der Gemeinde Gottes einsetzt, die er durch sein eigenes Blut erkauft hat, und auch die Gaben austeilt. Aus diesen Worten kann man wohl verstehen, daß der Heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne einig sei in der Wirkung, sodass man weder Ihn noch den Sohn von dieser Einigkeit ausschließen kann, denn er spricht: Ich und der Vater sind eins, welche Einigkeit und Sohn Gottes er sowohl nach der Person als nach dem Geiste ist, denn er wird oft nach seiner Menschheit Gottes Sohn genannt, wie man lesen kann, daß der Hauptmann sagte: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn. Und Paulus sagt, daß wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt seien; ferner, daß Gott seines Sohnes nicht geschont habe; und Johannes sagt: Daß das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, uns von allen Sünden reinigt ebenso auch Lukas: Das aus dir geboren werden soll, wird Gottes Sohn genannt werden; und an die Galater: Da Gott seinen Sohn sandte, geboren von einem Weibe. Nun ist er ja von Maria in einer menschlichen Person geboren worden, welche Gottes Sohn ist, den er für uns zur Versöhnung dahingegeben hat; und Jesaja: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Gott, ewiger Vater, und gibt Ihm mehrere andere Namen, die Gott sich selbst beilegt, welche aber Johannes der Täufer auf Christum (ja er selbst auf sich) deutet. Lies im Jesaja, da steht geschrieben: Seht, das ist euer Gott; denn seht, der Herr Zebaoth kommt, er wird seine Herde weiden wie ein Hirt. Und beim Ezechiel spricht Gott: Ich will mich meiner Herde selbst annehmen. Nun sagt Christus, daß er der Hirt der Schafe sei, und daß die Schafe sein eigen seien; und Sacharja: Schlage den Hirten, auf daß die Schafe zerstreut werden; und bei Johannes liest man, daß Christus der Bräutigam sei, der die Braut hat; und an die Epheser, daß er sich selbst für uns dahingegeben habe, daß er sich selbst eine herrliche Gemeinde zubereite. So ist auch

Christus das Lamm Gottes; nun aber liest man in der Offenbarung, daß die Hochzeit des Lammes gekommen sei, und daß sich sein Weib bereitet habe. So kann man nun klar aus diesen Worten verstehen, daß Jesus Christus der Bräutigam und Mann seiner Gemeinde sei, welcher Mann von dem Propheten Jesaja Gott genannt wird: Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann (sagt er), Herr Zebaoth ist sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird. Siehe, Freund, aus allen diesen Worten ist klar zu verstehen, daß man Christum von der Einigkeit oder von Gott nicht ausschließen könne, denn Gott wird oft in heiliger Schrift mit dem Wörtlein Christus ausgedrückt, wie man an Timotheus lesen kann, wo Paulus Christum und auch Gott unsern Heiland nennt, und an mehreren andern Stellen, wo Gott unser Heiland genannt wird. Lies *1Tim 1.* Auch sagt Gott durch Jesaja: Ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. Nun bezeugt die Schrift, daß des Menschen Seligkeit in der Aufopferung des Leibes unsers lieben Herrn Jesu Christi bestehe, wie wir oben einige Sprüche angeführt haben; dahin gehören: Daß wir mit Gott versöhnt seien, durch den Tod seines Sohnes: Der Leib ist gestorben; und Petrus: Durch seine Wunden sind wir heil geworden: Der Leib ist verwundet; und Jesaja sagt auch: durch seine Wunden sind wir geheilt. Siehe, Freund, so ist es klar aus diesen Worten, daß man Christum, dem Leibe und Geiste nach, von Gott nicht ausschließen könne, denn Gott schreibt sich das zu, was Christus getan hat, wie wir oben von dem Hirten der Schafe berichtet haben; und Christus schreibt sich auch das zu, was Gott Tut, wie man oft aus der Schrift verstehen kann; woraus man klar entnehmen kann, daß sie einen Willen und ein Werk haben: Denn was der Vater tut, das tut auch der Sohn; und gleichwie der Vater die Toten auferweckt und sie lebendig macht, so macht der Sohn auch lebendig, wen er will. So kann man also die Werke des Sohnes Gottes sonst niemand zuschreiben als Gott, sodass man den Sohn von Gott nicht ausschließen kann. Wenn man nun das Wörtlein Gott nennt, so wird damit Vater, Sohn und Heiliger Geist ausgesprochen. Also bekennen wir den einigen Gott.

Ferner verlangst du Antwort auf die Sprüche, die von dem einigen Gott zeugen, ob damit weiter jemand verstanden werde, als der Vater; ich verstehe deine Frage so, ob Christus, der gestorben ist, auch mit unter dem Wörtlein *Einiger Gott* begriffen sei?

Antwort: Zunächst führst du den Spruch *5Mo 6* an, wo Mose sagt: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, und in demselben Kapitel fortfährt: Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht versuchen wie ihr Ihn zu Massa versuchtet. Siehe Freund, diesen einigen Gott haben sie versucht, welchen Paulus Christus nennt, indem er sagt: Lasst uns auch Christum nicht versuchen, wie Ihn einige versucht haben. Nun aber verstehe ich aus deinem Briefe, und zwar aus dem Spruche, den du anführst, daß du Christus von Gott ausschließen willst, *Joh 17,* womit du beweisen willst, daß Christus kein Gott wäre. Unsere Antwort rücksichtlich des Spruches ist: Die Jesum Christum in der Wahrheit bekennen, die bekennen Ihn auch als Gott, denn Gott wird mit dem Wörtlein Christus ausgedrückt, wie wir oben aus Paulus Worten bewiesen haben. Ferner führst du den Spruch Hiskia an, wenn er sagt: Herr Gott Israel, du bist allein Gott, und hast Himmel und Erde gemacht. Mit diesen Worten willst du beweisen, daß Christus außer dem einigen Gott sei. Du schreibst auch in deinem Briefe, daß der einige Gott, wovon Hiskia redete, Himmel und Erde gemacht habe; nun aber schließest du Christum von dem einigen Gotte aus, also musst du Ihn auch von der Schöpfung des Himmels und der Erde ausschließen, und zuvor alle diese Zeugen widerlegen, die von Christo Jesu zeugen, daß alles, was gemacht worden ist, durch Ihn gemacht worden sei; lies *Joh 1, Kol 1, Eph 3, Hebr 1, Ps 33.* Wenn du nun alle diese Zeugen vernichtet und Christum von allen Werken Gottes ausgeschlossen haben wirst, dann will ich dir zugestehen, daß Christus unter dem Wörtlein *Einiger Gott* nicht begriffen sei.

Auch hast du eingewandt, daß Gott unsichtbar sei und in Ewigkeit lebe, und daß man Christus gesehen habe, daß er gestorben sei und ein unwissendes Kind gewesen, und daß er an Weisheit zugenommen habe, davon sollst du im Nachfolgenden unsere Meinung aus unserm Glaubensbekenntnisse vernehmen, welches wir aus der Schrift beweisen, der wir doch glauben müssen. Ferner wendest du ein, daß Gott die Zeiten wisse, der Sohn aber nicht. Unsere Antwort ist, daß Christus solches nach seiner Erniedrigung rede, denn es gibt noch andere Sprüche, die von Ihm bezeugen, daß er alle Dinge wisse, wie denn Petrus sagt: Herr, du weißt alle Dinge; und Christus hat nicht zu ihm gesagt: Nein, Petrus, ich weiß den jüngsten Tag nicht; er hat nicht darauf geantwortet. Ferner, als die Jünger zu ihm sagten: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt; desgleichen bringst du bei, daß Gott aller Menschenkinder Herzen kenne. Wir sagen, daß sie Christus auch kennt, denn er wusste ja, was im Menschen war, und hatte nicht nötig, daß Ihm jemand ein Zeugnis gab von irgendeinem Menschen; und Christus sprach: Ich kenne dich, daß du die Liebe Gottes nicht in dir hast. So liest man auch *Joh 6,* daß Christus bei sich selbst wusste, daß seine Jünger darum murrten. Daß du aber von der Offenbarung Johan-

nes schreibst, daß ihm Gott dieselbe gegeben habe, damit wird nicht gesagt, daß er nichts wüsste. Auch hast du gemeldet, daß Gott allmächtig sei, und alle Dinge tue ohne jemandes Hilfe. Antwort: Wir haben oben erwiesen, daß Christus Jesus und der Heilige Geist unter dem Wörtlein Gott begriffen sei, oder du müsstest beweisen, daß der Vater ohne den Sohn oder den Heiligen Geist etwas tue, was den Worten Christi widerspricht, wo er sagt: Alles, was der Vater tut, das tut auch der Sohn. Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch. Und gleichwie der Vater die Toten auferweckt und sie lebendig macht, so macht der Sohn auch lebendig wen er will. Soll man auch den Sohn ehren, wie den Vater, gleichwie der Vater begehrt, so muss man ja bekennen, daß er Gott sei, denn man ehrt den Vater als Gott. Wenn wir also den Sohn leugnen, so haben wir weder den Vater noch den Sohn, und sind auch der Geist des Antichristen. Und gleichwie Gott die Zeichen durch Ihn getan hat, so hat er sie hinwiederum durch den Vater getan, und hat zu zwei blinden Männern gesagt: Glaubt ihr, daß ich euch solches tun kann; und als sie glaubten, ist ihnen geholfen worden. Dieses erzähle ich darum, damit du erkennst, daß er oft die Werke, die er tut, Ihm selbst zuschreibt, und bisweilen seinem Vater, damit du auch erkennen mögest, daß sie ein Gott seien, der alle Dinge wirkt. Du berichtest, daß Gott den Heiligen Geist verheißen habe, welches auch recht ist. Nun sollst du merken, daß eine Sache bisweilen Gott dem Vater zugeschrieben werde, bisweilen dem Sohne, denn man liest *Joh 3,* daß Gott die Welt so geliebt habe, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Und *Joh 10* liest man, daß Christus sagt, daß er sein Leben dahin gebe. Niemand nehme es von Ihm, sondern er lasse es von Ihm selbst; ferner, daß er sein Fleisch dahin gebe für der Welt Leben; daß er auch den Heiligen Geist gebe, und seinen Jüngern gesandt habe. Auch führt du den Spruch an *1Kor 15.* Unsere Antwort ist, wie oben, nämlich: Daß bisweilen ein Werk dem Vater zugeschrieben werde, bisweilen aber dem Sohne, damit alle Menschen erkennen möchten, daß sie eins seien; denn man liest, daß Gott der Vater Jesum Christum zu seiner Rechten ins himmlische Wesen gesetzt habe. Ebenso liest man auch, daß der Herr sich selbst zur rechten Hand der Majestät in der Höhe gesetzt habe. Darum, Freund, magst du wohl zusehen, ehe du in einer so schweren Sache fortfährst, daß du es zuvor nach dem Worte Christi und seiner Apostel wohl prüfst, und nicht mit einem Worte davon läufst, ehe du es wohl geprüft hast ob es auch mit dem ganzen Worte Gottes wohl übereinkomme. Lebe wohl, und lies es mit Verstand.

Unser Glaube und Grund von der Menschwerdung Jesu Christi ist, daß wir bekennen und glauben, daß der eingeborene Sohn Gottes (der bei dem Vater war, ehe der Welt Grund gelegt war, *Joh 17,* und in göttlicher Gestalt war *Phil 2*) vor Grundlegung der Welt erwählt worden sei, *1Pt 1,* dessen Ausgang ist von Anfang, *Mi 5,* durch welchen die Welt gemacht ist, *Joh 1, Kol 1, Hebr 1,* und daß er, der reich war, um unsertwillen arm geworden sei, *2Kor 8,* welcher vom Vater ausgegangen, und in diese Welt gekommen ist, *Joh 16,* vom Himmel herabgekommen, *Joh 6,* ist durch die Kraft des Allerhöchsten in Maria empfangen und Mensch geworden, denn das Wort ward Fleisch, sodass man es mit Augen gesehen und mit Händen betastet hat vom Worte des Lebens, *1Joh 1;* aus Maria geboren, *Lk 2; Gal 4,* uns zum Sohne gegeben, *Jes 9,* und ist für uns gekreuzigt, gestorben und begraben worden, *Mt 27,* auferweckt vom Tode, denn Gott hat sein Kind Jesum auferweckt, *Apg 3; 1Th 1,* und er ist aufgefahren, wo er zuvor war, *Joh 6,* denn der da herabgefahren ist, ist eben derselbe, der auch aufgefahren ist, *Eph 4.* Auch glauben wir, daß der Sohn Gottes, als die Zeit erfüllt war, Abrahams Sohn, Davids Sohn, Abrahams Samen, des Menschen Sohn, Maria Sohn und Frucht durch seine Menschwerdung geworden sei, nicht als ob der Sohn Gottes seinen Ursprung oder Anfang von Abraham, oder David, oder Maria gehabt hätte, denn wir haben oben mit der Schrift erwiesen, daß er bei dem Vater war, ehe der Welt Grund gelegt war, und er war, ehe Abraham war. Darum glauben wir, daß Jesus Christus ohne irgendeine Zertrennung sichtbar und unsichtbar, sterblich und unsterblich, ganz und gar der erstgeborene, selbständige, wahre Sohn Gottes sei, gleichwie alle Gläubige ihn bekannt haben, wie man solches in der heiligen Schrift lesen kann, Petrus hat ihn für den lebendigen Sohn Gottes bekannt; ebenso hat ihn Johannes der Täufer bekannt, denn er sagt: Ich habe es gesehen und bezeugt, daß dieser Gottes Sohn ist. Nathanael sprach: Rabbi, du bist Gottes Sohn. Ebenso hat auch Martha bekannt, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei, der in die Welt gekommen ist. Dieses ist unser Bekenntnis von der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi. Wollte uns aber nun jemand fragen, ob wir nicht glaubten, daß der Sohn Gottes Fleisch und Blut angenommen habe, worin er gewohnt hat, und daß der Sohn Gottes geblieben sei, wie er war, unsichtbar, unsterblich, unveränderlich, wie der Vater, so ist dieses unsere Antwort: Wenn dem so ist, daß der Sohn Gottes unsichtbar, unsterblich und unveränderlich geblieben wäre, wie der Vater, und Fleisch und Blut von Maria angenommen hätte, worin er gewohnt, so könnte man nicht mit Wahrheit sagen, daß der Sohn Gottes ein Mensch geworden sei. Man könnte nur mit Wahrheit sagen, daß der Sohn Gottes einen Menschen an-

genommen hätte, worin er gewohnt; denn Annehmen ist Annehmen, und Werden ist Werden, und Annehmen kann man kein Werden nennen. Ferner folgt auch hieraus, wenn der Sohn Gottes unsichtbar geblieben ist, wie der Vater, so hat man ihn nicht kreuzigen können; folglich wäre auch derjenige nicht Gottes Sohn, der am Kreuze gehangen hat, denn denselben hat man gesehen; Gott aber hat nur einen Sohn. Ferner folgt noch daraus, wenn der Sohn unsichtbar geblieben ist, so hat Gott seines Sohnes verschont, wider Paulus Reden; da er sagt, daß Gott seines Sohnes nicht verschont habe, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Ebenso hätte uns Gott alsdann seinen Sohn auch nicht gegeben, wider Johannes Lehre, da er spricht: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Ferner, wenn er unsterblich geblieben ist, so kann man nicht sagen, daß wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt seien; dies wäre Paulus zuwider, welcher sagt, daß wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt seien. Man kann auch nicht sagen, daß das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, uns von allen Sünden reinigt, sondern man kann nur sagen, daß das Fleisch und Blut von Maria uns von allen Sünden reinigt, was Johannes Lehre zuwider ist, da er die Worte spricht, daß das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, uns von allen Sünden reinigt; auch kann man nicht sagen, daß Gott sein Kind Jesum erweckt habe, denn wenn er nicht gestorben ist, so hat er ihn auch nicht auferweckt, was mit Paulus Lehre streitet, *1Th 1; Apg 3.* Wenn uns nun jemand fragen wollte, ob wir glaubten, daß der Sohn Gottes verändert wäre, so ist dieses unsere Antwort: Daß wir glauben, daß der Sohn Gottes um unsertwillen so viel verändert sei, daß er das geworden ist, was er nicht war, nämlich der, welcher zuvor reich war, ist um unsertwillen arm geworden, denn das Wort ward Fleisch, sodass man es mit den Augen gesehen und mit den Händen betastet hat, und der zuvor unsichtbar war, ist sichtbar geworden, ist vom Tode auferstanden und dahin aufgefahren, wo er zuvor war, denn der herabgefahren ist, ist derselbe, der aufgefahren ist, und sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, ist unser Fürsprecher und Mittler, und lebt allezeit, um uns zu versöhnen.

Sieh, Freund, dadurch erkennen wir die Liebe, die Gott an uns erwiesen hat, daß Jesus Christus sich selbst um unsertwillen erniedrigt hat, geringer geworden ist, als die Engel, und an Gestalt wie ein anderer Mensch erfunden worden ist. Sieh, Freund, das ist die Antwort auf das Wort, daß das Kind an Weisheit zugenommen habe, denn, als er wie ein anderer Mensch geworden ist, wie Paulus lehrt, so ist er in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden. Nun wächst ein anderer Mensch in der Weisheit auf; so erniedrigte sich auch der Sohn Gottes, ist an unserer Statt bei Gott seinem Vater Bürge geworden, hat unsere Sünden auf sich genommen, und statt unserer für dieselben bezahlt, sodass er statt unserer Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen hat zu Gott geopfert, der ihn von den Toten erretten konnte, nicht etwa, Freund, als hätte er das Seligmachen für seine Person nötig gehabt. Wollte uns nun jemand fragen, ob er durch solche Menschwerdung, wie du hier bekannt hast, seine Sohnschaft und die Einigkeit mit Gott nicht verloren habe, so ist dieses unsere Antwort: Wir haben oben mit der Schrift erwiesen, daß Jesus Christus vor allen Kreaturen Gottes Sohn gewesen sei, und daß er bei dem Vater gewesen, ehe der Welt Grund gelegt war, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit ist; folglich hat er durch seine Menschwerdung die Sohnschaft nicht verloren, denn der Vater hat Ihn, als er Mensch war, noch für seinen Sohn erkannt, auch hat Christus selbst gesagt, daß er Gottes Sohn sei; desgleichen auch Petrus, *Mt 16,* Johannes der Täufer, Nathanael, Martha, Thomas, haben ihn für ihren Herrn und Gott erkannt; auch sagte Christus: Ich und der Vater sind eins. Aus diesen Worten kann man wohl verstehen, daß er durch seine Menschwerdung seine erste Eigenschaft und Einigkeit nicht verloren habe, denn der Sohn Gottes hat wohl Mensch werden können, sodass er gestorben ist und gleichwohl Gott und Gottes Sohn bleiben konnte.

Man liest von dem ersten Menschen Adam, welcher ein Vorbild auf Christum war, daß ihn Gott von der Erde gemacht habe, und daß Adam eine lebendige Seele, Fleisch und Blut geworden ist, daß er leiden und sterben konnte, und dennoch ist er Erde geblieben, denn Gott sprach: Erde bist du, und zu Erde sollst du werden. Abraham hat auch bekannt, daß er Erde sei. Wenn man nun das Wörtlein Erde nennt, so begreift man darunter alles, was Erde ist, und seinen Ursprung von der Erde hat. Nun sind Adam und Abraham, die da Erde waren, gestorben, und alle Menschen, die von der Erde sind, können auch sterben; die Erde aber, worauf man geht, kann nicht sterben. Gleichwohl sind sie beide Erde, und werden auch alle unter dem Wörtlein Erde begriffen. Wenn man nun das Wörtlein Gott nennt, so begreift man damit alles, was Gott ist und alles, was seinen Ursprung aus Gott und mit Gott hat, nämlich, mit dem Wörtlein Gott wird Vater, Sohn und Heiliger Geist ausgedrückt. Nun bezeugt die Schrift (wie wir oben weitläufig auseinandergesetzt haben), daß der Sohn Gottes ein Mensch geworden sei, sodass man Ihn gesehen hat, und er gestorben ist, aber der Vater und der Heilige Geist sind nicht gestorben; gleichwohl hat Gott die Welt versöhnt, und hat seine Gemeinde durch sein Blut

erkauft, denn Gott ist offenbar im Fleisch. Lies Baruch 3; denn Gott ist des Menschen Heiland, lies *Jes 43; 1Tim 1; Tit 1.* Wenn nun der Leib Christi von der Erde wäre, worin unsere Versöhnung liegt, wie Petrus lehrt, daß wir durch seine Wunden heil geworden seien, und Jesaja, daß wir durch seine Wunden geheilt seien, und Paulus, daß wir durch seinen Tod versöhnt seien, so müsste dann die Erde unser Seligmacher sein und nicht Gott; dann müsste Johannes nicht recht gesagt haben, wenn er spricht, daß das Wort (welches er Gott nennt) Fleisch geworden sei. Ehe wir aber dieses glauben wollen, daß der Leib Christi von Maria Blut sei, so wollen wir erst diese Worte in der Schrift von Wort zu Wort klar bewiesen haben; erst dann wollen wir nicht widersprechen, denn, wie die Schrift sagt, so müssen wir glauben. Wenn aber jemand begehrt, unsern Glauben anzunehmen, so wollen wir ihm von Wort zu Wort beweisen, wo das geschrieben steht, das ist, daß das Wort Fleisch geworden sei. Lebe wohl. Lies es mit Verstand. Hermann Zimmermann.

Von Jan von Hasebroeck sind uns drei Briefe zu Händen gekommen, welche wir auch zum Dienste und Nutzen des Lesers hier beigefügt haben.

Der erste Brief von Jan von Hasebroeck an sein Weib.

Die überfließende Gnade, Friede und Barmherzigkeit Gottes, des himmlischen Vaters, samt der Liebe unsers lieben Herrn Jesu Christi, die er an uns durch die Ausgießung seines heiligen und teuern Blutes an dem Kreuzesholze bewiesen hat, wolle dich stark und kräftig machen an dem inwendigen Menschen mit seinem Worte und der Kraft seines Heiligen Geistes; derselbe wolle dir viel Weisheit und Verstand geben, damit du bestehen mögest zum Preise des Herrn und zu deiner Seele Heil; das wünsche ich dir, mein liebes und sehr wertes Weib und Schwester in Christo Jesu, zum herzlichen Gruße, wie auch allen, die den Herrn von Herzen fürchten, Amen.

Nebst herzlichem Gruße lasse ich dich wissen, mein liebes und sehr wertes Weib, daß ich inwendig und auswendig noch wohlauf sei, dem Herrn sei ewiges Lob für seine große Gnade und Barmherzigkeit, wie ich denn auch, durch des Herrn Gnade, das Vertrauen habe, daß es mit dir, dem Auswendigen und Inwendigen nach, so bestellt sei wie es dem Herrn gefällt; denn, meine Geliebteste, hätte es dem Herrn anders gefallen, er hätte es bald so verordnet; darum laß uns mit demjenigen zufrieden sein, was der Herr über uns beschlossen hat, indem er weiß, was dir zur Seligkeit dient. Ach, meine allerliebste Liebe! Ich berichte dir, daß du meinem Herzen eine Arznei gewesen bist, als ich dich neulich an dem Gitter sah; denn, gleichwie ein Durstiger nach frischem Wasser sich sehnt, so war mein Herz begierig, einmal dein Angesicht zu sehen. Ach, mein liebes Weib! Könnte ich dich noch einmal sehen, mit dir reden und Abschied von dir nehmen! Aber, meine Geliebteste, der Herr hat mir nicht befohlen, Abschied von meinen Freunden zu nehmen, sondern daß ich ihm in Gehorsam der Wahrheit nachfolgen soll. Ach, meine geliebtes Weib, die ich vor Christo und seiner Gemeinde zur Gehilfin auf meiner Wallfahrt geehelicht habe, über welche der Herr mich zum Haupte und Schutzherrn gesetzt hat, dich zu verpflegen und zu ernähren, wie meinen eigenen Leib. Nun, meine Geliebteste, wenn ich meines Berufes während der Zeit, daß wir beieinander waren, nun nicht gut wahrgenommen und dich vielleicht in einer Sache betrübt habe, so bitte ich dich freundlich aus meines Herzens Grunde, du wollest es mir vergeben; ich habe den Herrn mit Tränen gebeten, daß er es mir vergeben wolle. Ach, mein liebes Weib, alles, was du mir etwa zuwider getan hast, vergebe ich dir von Herzen. Ach, mein liebes Weib, du hast mich nicht beleidigt; aber ich habe mich selbst betrübt; darum habe ich auch den Herrn gebeten, daß er es mir vergeben wolle, und auch du, mein liebes Weib, bitte den Herrn für mich, daß ich ein angenehmes Opfer des Herrn werden möge, denn durch des Herrn Gnade hoffe ich mit unsern Mitbrüdern dir vorzugehen, und dich unter dem Altare zu erwarten. Ach, meine Geliebteste, meine Herzensbitte an dich ist, daß du allezeit würdig vor Gott und seiner Gemeinde wandeln wollest, wie du auch bisher getan hast, damit wir am jüngsten Tage stehen und seine Stimme hören mögen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Auch sagte Christus: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist meines Vaters Wohlgefallen, dir sein Reich zu geben; desgleichen sagt Christus: Fürchtet euch nicht, denn die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Meine Geliebteste, tröste dich mit dem Worte des Herrn und den schönen Verheißungen Gottes, damit du auf dem Wege des Herrn nicht matt werdest, um der großen Verfolgung und Pein willen, die man seinem Volke um seines Namens willen antut, denn er sagt selbst: Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib töten, und nachher nichts mehr tun können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der, wenn er getötet hat, Macht hat, die Seele in die Hölle zu werfen; wie auch der Prophet Jesaja gesagt hat: Fürchtet euch nicht vor den Menschen oder den Menschenkindern, die wie Heu vergehen. Darum, meine Geliebteste, fürchte dich nicht vor dieser Pein, denn Paulus sagt, daß dieser Zeit Leiden nicht mit der Herrlichkeit zu ver-

gleichen sei, die an uns offenbar werden soll; auch sagt Paulus an einem andern Orte: Wenn auch unser äußerlicher Mensch verwest, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn was sichtbar ist, das ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Ach, mein geliebtes Weib, meines Herzens Bitte und Begehren ist, daß du dich allezeit zu denen halten wollest, die den Herrn fürchten, was ich auch zu tun hoffe, damit wir dermaleinst zusammenkommen mögen, wo uns die Menschen nicht mehr scheiden werden, und wo wir uns ewiglich bei dem Vater und seinem Sohne erfreuen werden; wenn wir nur standhaft bleiben, so werden wir die Seligkeit erlangen.

Ach, mein liebes Weib, der Prophet Maleachi sagt, daß ein Tag kommen werde, der wie ein Ofen brennen soll; dann werden alle gottlosen Verächter wie Stroh sein, und der Tag wird sie anstecken, und ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig lassen; euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet (sagt er), soll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heil unter ihren Flügeln; ihr werdet aus- und eingehen und Weide finden.

Siehe doch, mein liebes Weib, welch ein Unterschied zwischen denen sei, die Gott fürchten, und denen die Gott nicht fürchten, denn der Apostel Paulus an die Thessalonicher, im ersten Kapitel des zweiten Briefes, sagt: Wenn der Herr Jesus sich offenbaren wird, samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, um Rache an denen auszuüben, die Gott nicht erkannt haben und dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind, welche Pein leiden werden und das ewige Verderben vor dem Angesichte seiner Kraft, da ihr Feuer nicht verlöschen, noch ihr Wurm sterben wird; sondern ihr Rauch wird aufgehen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Siehe, das wird ihr Lohn sein. Aber die Gott fürchten, ihn lieben und seine Gebote halten (nach ihrer Schwachheit), deren Lohn wird Leben und Friede sein, gleichwie die Schrift hiervon genugsam Nachricht gibt; so sagt auch Paulus, daß niemals ein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört habe, oder in eines Menschen Herz gekommen sei, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Hiermit will ich meine Rede abkürzen, und dich dem allmächtigen Herrn, dem Gotte Abrahams, dem Gotte Isaaks und dem Gotte Jakobs anbefehlen, welcher mich dir gegeben hat und (wie zuvor gemeldet worden ist) mich dir zum Haupte gesetzt hatte, um dich zu ernähren und zu versorgen, wie mein eigenes Fleisch, was ich auch während der Zeit, daß ich bei euch war, nach meinem geringen Vermögen getan habe; da ich aber nun dir entnommen bin, so befehle ich dich, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, dem Gotte des Friedens, der dich mir gegeben hat, und bitte ihn demütig, durch Jesum Christum, seinen lieben und werten Sohn, daß er dich allezeit mit meinen zwei kleinen Schäflein bis ans Ende in seiner Wahrheit bewahren wolle. Ebenso bitte ich auch dich, mein liebes Weib, aus meines Herzens Grunde, daß du an meinen beiden Kindern das Beste tun wollest, wie ich hoffe, daß du tun werdest. Ach, wie gern wollte ich noch mein Bestes daran wenden, wenn es dem Herrn gefiele! Meine Geliebteste, ich habe vernommen, daß du mir einen Brief gesandt hast, aber ich habe ihn nicht empfangen; darum, wenn du mir etwas entbieten willst, so rede mit N. und frage sie, ob sie nicht jemand wüsste, der nach dem gemeinen Stein gehen, und nach dem Schwager in der Walkers Hause fragen wollte, denn wenn du ihm das mir Mitzuteilende vorsichtig in die Hände geben kannst, so hoffen wir, solches wohl zu erlangen, darum gehe damit vorsichtig zu Werke, und sende nichts, ohne mit andern zu reden, damit es zu passender Zeit geschehen möge und desto weniger Aufsehen mache, denn wir haben um eines Briefes willen, der von Außen kam, große Not ausgestanden, worin uns mitgeteilt war, sie hätten zwei von unsern Briefen empfangen; dieser Brief ist in des Kerkermeisters Hände geraten, welcher ganz wütend über uns war, das wir geschrieben hätten. Darum, meine liebste Liebe, wenn du mir etwas schreiben willst, so melde nicht, daß du einen Brief von mir empfangen habest, wenn du aber diesen Brief von mir empfangen hast, und mir einen anderen sendest, so setze das Zeichen unter deinen Brief, das unter diesem steht; daran werde ich erkennen, daß du meinen Brief empfangen hast, und wenn du mit meinem Bruder redest, so grüße ihn sehr, und sage ihm, daß er mit Noah in den Kasten gehe, damit ihn die Sündflut, der Zorn Gottes, nicht überfalle, und daß er mit Lot aus Sodom gehe, ohne zurückzusehen, wie Lots Weib, welche denen, die in späteren Zeiten ungöttlich wandeln würden, ein Beispiel gegeben worden ist; denn Christus sagt: Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht tüchtig zum Reiche Gottes. Hiermit sollst du ihn auch von mir sehr grüßen; ich grüße auch alle, die nach mir fragen, insbesondere meinen gewesenen Meister, auch meinen Landsmann und seine Frau, und die Frau, welche den vorigen Tag bei uns war, und ferner auch dich, meine Geliebteste, die ich auf Erden weiß, ja, die ich wie mein eigenes Leben liebe, denn der Herr, der reich ist von Barmherzigkeit, weiß es, daß mir das irdische Leben nicht so am Herzen liegt.

Ach, meine Geliebteste, bleibe dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen, samt allen, die Gott fürchten, Amen.

Geschrieben von mir, Jan von Hasebroeck, deinem Manne und schwachen Bruder in Christo.

Der zweite Brief von Jan Hasebroeck.

Die überfließende Gnade und Friede sei mit dir von Gott dem himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen vielgeliebten und werten Sohn, unsern Herrn, durch welchen wir unsere Seligkeit erwarten; er wolle dich durch seinen Geist kräftig und stark machen, und dich in all deiner auswendigen und inwendigen Trübsal und deinen Anfechtungen trösten, damit du fest und unbeweglich in seiner Wahrheit stehen bleiben mögest, zu seinem Preise und deiner Seelen Seligkeit, bis an das Ende deines Lebens; solches wünsche ich dir, mein vielgeliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, zum freundlichen Gruße und Abschiede in Christo Jesu, Amen.

Nebst herzlichem Gruße, mein vielgeliebtes und wertes Weib, lasse ich dich wissen, daß ich, dem Fleische nach, noch ziemlich wohlauf bin, dem Herrn sei ewiges Lob gesagt für seine Gnade; auch ist das Gemüt noch immer bereit, bei demjenigen zu beharren, was ich bezeugt und vor den Herren der Finsternis dieser Welt bekannt habe, hoffe auch durch des Herrn Gnade solches mit meinem Blute und Tode zu versiegeln, damit ich Unwürdiger die Verheißung erlangen möge, wenn er sagt: Wer sein Leben verliert um meinet- und des Evangeliums willen, der wird es erhalten, und wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen.

Darum, meine allerliebste Liebe, sei wohlgemut, tröste dich allezeit, und laß dich trösten mit des Herrn Worten, und betrübe dich nicht so sehr über das, was doch des Herrn Werk und Wille ist, denn er wirkt alle Dinge nach dem Rate seines Willens, und niemand ist jemals des Herrn Ratgeber gewesen. Mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, wir, die wir in der ganzen Zeit, seit uns der Herr zusammengefügt, eine geringe Freude miteinander hatten, müssen nun mit Betrübnis voneinander scheiden, aber wir wissen ja, daß uns der Herr hier nichts anderes zugesagt hat, als Verfolgung und Trübsal, wie auch Christus zu seinen Jüngern gesagt hat, indem er spricht: Ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; auch sagt Christus: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; desgleichen sagt er auch: Selig seid ihr, die ihr hier weint, denn ihr werdet lachen, wehe aber denen, die jetzt lachen, denn sie werden noch weinen; ferner sagt er an einem andern Orte: Selig sind die Traurigen, denn sie sollen getröstet werden.

So tröste dich denn nun, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, mit diesen schönen Worten und Verheißungen Christi, welche zum Teile dir auch zukommen, denn daß du betrübt worden bist, darum bist du göttlich betrübt worden; auch sagt Paulus: Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; aber die Traurigkeit dieser Welt wirkt den Tod.

Ach, mein liebes Weib! Paulus sagt an einem andern Orte, daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, uns eine ewige, über die Maßen wichtige Herrlichkeit schafft, die wir nicht auf das, was sichtbar ist, sondern auf das, was unsichtbar ist, unser Augenmerk richten; denn was sichtbar ist, das ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig; dieser Zeit Leiden ist der Herrlichkeit nicht wert, die an uns offenbart werden soll, wie denn der Apostel sagt, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehört habe, noch in eines Menschen Herz gekommen sei, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Darum, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, sei doch wohlgemut, weil wir für dieses geringe und zeitliche Leiden solche schönen Verheißungen haben, erweise dich in deiner Trübsal und zeitlichen Leiden geduldig, anhaltend im Gebete, leidsam in der Hoffnung und warte mit Geduld auf die Zeit deiner Erlösung, wovon ich dir durch des Herrn Gnade ein Beispiel und Vorbild zu sein und mit meinem Gott über die Mauern zu springen hoffe, gleichwie ich Christo, meinem Bräutigam, entgegen gehen möge, gleichwie er mich dazu eingeladen hat; ich will dich unter dem Altare des Herrn erwarten, wo alle Auserwählten Gottes ruhen werden, bis die Zahl ihrer Mitbrüder erfüllt sein wird, die noch um des Zeugnisses Jesu willen, gleichwie wir, getötet werden sollen.

Darum, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, erwarte doch allezeit den Herrn, deinen Gott in Geduld, wie die klugen Jungfrauen taten, welche Öl in ihren Gefäßen hatten und bereit waren, mit ihrem Bräutigam einzugehen, wozu wir alle, die wir an Christum glauben, berufen sind, damit wir mit ihm das Abendmahl halten; denn Christus sagt selbst, *Mt 24,46:* Selig sind die Knechte, welche ihr Herr, wenn er kommt, wachend findet; wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und ihnen dienen.

Darum, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn, sei doch allezeit wohlgemut, tröste dich mit

des Herrn Worten, sei leidsam und geduldig in dem, das der Herr über dich beschlossen hat, obgleich er dich jetzt mit Trübsal, Leiden oder Armut heimsucht: bedenke, daß Christus (als er reich war) um unseretwillen arm geworden sei, damit er uns, die wir arm waren, durch seine Armut reich machte; auch sagt Jakobus, daß Gott die Armen auf dieser Welt erwählt habe, die am Glauben reich und Erben des Reiches sind, welches er denen verheißen hat, die ihn lieb haben.

Ach, mein liebes Weib, denke an den alten Tobias; denn als er aller seiner Güter beraubt war, und mit seinem Weibe und Sohne fliehen musste, sagte er: Fürchte dich nur nicht, mein Sohn; wir sind zwar arm, aber wir werden viele Güter haben, wenn wir den Herrn fürchten, seine Gebote halten, die Sünde meiden und Gutes tun.

Darum, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, sagt auch Christus im Evangelium: Fürchtet nicht, die den Leib töten, und nachher nichts mehr tun können; aber ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollt; fürchtet den, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu werfen; und an einem andern Orte: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben; so sagt auch der Prophet Jesaja: Fürchtet euch nicht vor den Menschen oder Menschenkindern, die wie Heu vergehen müssen, denn alles Fleisch ist wie Gras, und seine Herrlichkeit wie eine Blume auf dem Felde; das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Ferner, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, laß ich dich wissen, daß es mir eine große Freude war, zu vernehmen, daß du in deiner Trübsal so wohlgemut bist, und daß du uns vier dem Herrn übergeben hast, worüber ich mich freue und den Herrn von Herzen bitte, daß er dich stark und kräftig machen und dir seinen göttlichen Geist zum Tröster und Geleitsmann geben wolle, denn es ist jetzt die Zeit, von der Christus gesagt hat, *Mt 24,24,* daß viele falsche Propheten und falsche Christi aufstehen werden, daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden.

So sieh dich denn wohl vor, meine sehr geliebte und werte Hausfrau, daß dich niemand durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschenlehre, und nach der Welt Satzungen beraube, damit du nicht umsonst gearbeitet, sondern deinen Lohn empfangen mögest, und dir niemand deine Krone nehme. So führe denn allezeit deinen Wandel im Himmel, von wo wir unsern Heiland, Christum Jesum, unsern Herrn erwarten, welcher unsere nichtigen Leiber verklären wird, damit er sie dem Leibe seiner Klarheit gleiche mache. Hiermit will ich dich, meine sehr geliebte und werte Frau, und meine beiden Kinder, dem Herrn anbefehlen, und dir gute Nacht sagen, bis wir endlich wieder zusammenkommen, wo uns Menschen nicht mehr scheiden werden.

Der Apostel sagt, daß der Herr selbst mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels vom Himmel kommen werde, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zuerst mit denselben hingerückt werden, in den Wolken, dem Herrn entgegen, und werden also bei dem Herrn sein allezeit; dann werden uns die Menschen nicht mehr trennen. Ach, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, hiermit sage ich gute Nacht und befehle dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade; der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre dein Herz. Gute Nacht, mein liebes Weib, grüße mir sehr, die nach mir fragen, insbesondere meinen Bruder, und sage ihm gute Nacht, gute Nacht. Ach, gute Nacht, mein liebes und sehr wertes Weib; Jan Kaufmann und Hansken lassen dich herzlich grüßen, und sagen auch gute Nacht, Amen.

Der dritte Brief von Jan Hasebroeck.

Die überfließende Gnade, Friede und Barmherzigkeit Gottes, des himmlischen Vaters, durch Jesum Christum, seinen vielgeliebten und werten Sohn, unsern Herrn, müsse sich bei dir vermehren, samt der Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes; er wolle dich stärken, trösten und kräftig machen an dem inwendigen Menschen, damit du zu deinem Preise und deiner Seelen Heil in seiner Wahrheit fest und unbeweglich stehen bleiben mögest, bis an das Ende deines Lebens; das wünsche ich dir, meine sehr geliebte und werte Hausfrau und Schwester in dem Herrn, zum herzlichen und freundlichen Gruße, Amen.

Nebst einem herzlichen Gruße, meine vielgeliebte und werte Hausfrau, lasse ich dich wissen, daß ich dem Fleische nach noch wohl auf sei; der Herr müsse für seine Gnade ewig gelobt sein, und daß mein Gemüt noch unverändert sei, in demjenigen zu beharren, was ich (Unwürdiger) in seinem Namen bezeugt und bekannt habe; ich hoffe solches mit meinem Blute zu versiegeln, habe auch das Vertrauen zum Herrn, daß er mir in meiner letzten Not helfen werde, denn Paulus sagt, *Hebr 2,* worin er gelitten hat, kann er helfen denen, die darin versucht werden. Ach, habe auch das Vertrauen zum Herrn, daß er mir in meiner mein sehr geliebtes und wertes Weib! Wisse, daß ich mich zum Teil erfreut, zum Teil aber betrübt habe, als ich gehört,

wie es um dich steht, denn um deiner Krankheit willen war ich betrübt, und als ich wieder vernahm, daß du in deiner Trübsal und Leiden so wohlgemut wärest, freute ich mich wieder sehr und dankte dem Herrn für seine große Gnade und Barmherzigkeit, bitte ihn auch aus meines Herzens Grunde demütig durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, daß er dich trösten, stärken und kräftig machen und dich allezeit in seiner Wahrheit bis an das Ende deines Lebens leiten wolle. Ach, mein vielgeliebtes und wertes Weib! Sei allezeit guten Muts und denke, daß wir durch viel Leiden und Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, wie alle frommen, gottesfürchtigen Männer, die vor unsern Zeiten gewesen sind, wie denn auch Paulus, *Hebr 11,* erzählt, daß sie Verspottung, Geißel, Steinigung, ja, Bande und Gefängnis erlitten haben, und durch das Schwert getötet worden sind, daß sie Trübsal und Ungemach erlitten und in Pelzen und Ziegenfellen in der Wüste umhergegangen sind, und daß sie sich in die Höhlen der Erde haben verbergen müssen. Darum, mein liebes Schaf, erfreue dich nun mit allen Frommen, von welchen Paulus sagt, daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet haben, und daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen. Christus sagt selbst: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten, ja, haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, um wie viel mehr denn seine Hausgenossen.

Ach, mein geliebtes und wertes Weib in dem Herrn! Es hat uns zwar der Herr mit Trübsal und Leiden heimgesucht, dennoch ist es uns, wie Paulus sagt, nicht allein gegeben an seinen Namen zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden, und gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Ach, meine vielgeliebte und werte Hausfrau! Nimm doch des Herrn Züchtigung gutwillig auf, denn er züchtigt einen jeden, den er lieb hat und stäupt einen jeden Sohn, den er aufnimmt; alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber nachher wirkt sie denen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die dadurch geübt sind.

Ach, mein geliebtes und wertes Weib! Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen, bitte dich freundlich aus meines Herzens Grunde, daß du an meinen zwei Schäflein keinen Fleiß sparen wollest, denn ich habe das Vertrauen zu dir, daß du tun werdest, wie du mir versprochen hast; ich bitte dich auch freundlich, wenn dir der Herr das Leben so lange fristet, bis sie zu ihrem Verstande kommen, daß du sie im Gehorsam der Wahrheit unterweisest, und daß ihr euch allezeit zu denen halten wolltet, die Gott fürchten, damit wir und sie alle am jüngsten Tage zur rechten Hand des Herrn stehen und seine Stimme hören mögen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbt das Reich, welches euch von Anfang der Welt bereitet ist.

Ach, mein vielgeliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn! Hiermit befehle ich dich dem allmächtigen Herrn und dem Worte seiner Gnade, und sage gute Nacht, mein liebes Weib! Gute Nacht; der Friede des Herrn sei mit dir, und allen, die den Herrn fürchten. Jan Kaufmann und Hansken lassen dich sehr grüßen, auch lässt Jan Kaufmann sein Weib sehr grüßen; er und der Hansken sind noch wohlgemut, Amen.

Geschrieben von mir, Jan von Hasebroeck, deinem Manne und schwachen Bruder in dem Herrn.

Dirk Andrieß, 1569.

Dirk Andrieß, ein frommer und gottesfürchtiger Bruder, wurde zu Zierikzee im Jahre unsers Herrn 1569 verhaftet. Alls er nun in allen Anfechtungen und Leiden standhaft bei der Liebe Christi blieb, ist er endlich als ein Ketzer zum Tode verurteilt worden, und hat so in der Nachfolge Christi, der für ihn des bittern Todes gestorben war, auch um des Herrn willen gern sein zeitliches Leben in den Tod übergeben, um mit Ihm das ewige Leben zu erlangen.

Jakob de Roore, oder der Kerzengießer, und Hermann von Blekwyk werden beide, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, zu Brügge in Flandern an Pfählen lebendig verbrannt, den 10. Juni des Jahres 1569.

Die liebliche und gesegnete Landschaft Flandern war in und um das Jahr 1569 wie eine grausame Mordgrube, worin man sich nicht scheute, die auserwählten Freunde und Nachfolger Jesu Christi vom Leben zum Tode zu bringen, ja, auf die allergrausamste und schrecklichste Weise, nämlich mit Feuer und Flammen, ihres Lebens zu berauben, und das zum Jammer und Herzeleid vieler, die damals lebten und solches mit weinenden Augen angesehen haben.

Dieses ist unter vielen andern an zwei tapferen Helden und Kämpfern Jesu Christi zu ersehen, von denen der eine Jakob de Roore, oder der Kerzenmacher genannt wurde; derselbe war Lehrer unter der Gemeinde, ein sehr gottesfürchtiger, verständiger freundlicher und wohlberedter Mann, der sich nicht gefürchtet hat, die Herde Jesu mit Gefahr seines Lebens auf die grüne Weide der wahren evangelischen Lehre, wiewohl in Büschen und Wildnissen, zu leiten und

zu weiden; der andere wurde Hermann von Blekwyk genannt, welcher zwar nur ein Mitglied, doch gleichwohl von keinen geringen oder schlechten Gaben gewesen.

Diese wurden zu Brügge, welches eine von den Städten in Flandern ist, gefänglich eingebracht, wo sie viele harte und schwere Marter und Anfechtungen von den Papisten ausgestanden haben, welche sie vom Glauben abzubringen suchten.

Weil sie aber auf den unbeweglichen Eckstein Christum Jesum gegründet waren, so ist ihr Glaubensgebäude auch unerschütterlich geblieben, sodass sie keineswegs bewegt oder davon abfällig gemacht werden konnten.

Deshalb hat die Obrigkeit dieses Ortes, durch die römischgenannten Geistlichen angetrieben, ihnen das Urteil gefällt, und sie beide zum Tode verurteilt, daß sie nämlich mit brennendem Feuer hingerichtet und an Pfählen zu Asche verbrannt werden sollten, welches Urteil auch an ihnen den 10. Juni 1569 vollzogen ist. Darüber ist dieser Vers gemacht:

Den 10. Juni 1569,
Hat beides, Jakob und Hermann, sein Leben einträchtig
Zu Brügge gegeben zum Opfer im Brand,
Da sie der Welt Gottes Wort freudig bekannt.

Von diesen beiden aufgeopferten Kindern Gottes sind noch zwei Disputationen vorhanden, welche ein Mönch, Bruder Cornelius genannt, an jenem Orte mit ihnen gehalten hat, welche wegen der klugen, verständigen und vorsichtigen Antworten dieser zwei Freunde wohl wert sind, hier beigefügt zu werden.

Disputation zwischen Jacob Kerzengießer und M. Bruder Cornelius, Predigermönch von den grauen Brüdern, in Gegenwart des M. Jan von Damme, Notarius, und M. Michael Houwaart, Schreiber des Blutgerichts, den 9. Mai 1569.

Bruder Cornelius: Wohlan, ich komme hierher, um zu sehen, ob ich dich (ist nicht dein Name Jacob) von deinem falschen, bösen Glauben belehren könne, worin du verirrt bist, und ob ich dich zu dem katholischen Glauben, unserer Mutter, der heiligen römischen Kirche, wovon du zu der verdammten Wiedertaufe abgefallen bist, zurückführen könne; was sagst du denn nun hierzu?

Jacob: Mit Erlaubnis; daß ich einen bösen, falschen Glauben haben soll, dazu sage ich nein; daß ich aber durch Gottes Gnade von eurer babylonischen Mutter, der römischen Kirche, abgefallen und zu den Gliedern oder der wahren Gemeine Christi übergetreten bin, das erkenne ich und danke Gott dafür, der gesagt hat: Geht aus von ihr, mein Volk, damit ihr ihrer Sünden nicht teilhaftig werdet, und ihre Plagen nicht empfangt, *Offb 18.*

Bruder Cornelius: Ja, ist das wahr? Ei, ei, nennst du denn unsere Mutter, die heilige römische Kirche, die babylonische Hure? Ja, nennst du die höllische, teuflische Sekte der Wiedertäufer die Glieder, oder die wahre Gemeine Christi? Ei, hört doch einmal diesen braven Gesellen. Ei, welcher Teufel hat dich dieses gelehrt? Dein verdammter Menno Simon, denke ich; ja, laufe und betrüge dich selbst. Ei, seht doch.

Jacob: Mit Erlaubnis, du redest sehr verkehrt; es war ja dem Menno Simon nicht nötig, zu lehren, daß die babylonische Hure deine Mutter, die römische Kirche, bedeute, denn Johannes in seiner Apokalypsis oder Offenbarung lehrt uns das zur Genüge im 14., 16., 17. und 18. Kapitel.

Bruder Cornelius: Ei, welche Begriffe hast du denn von St. Joh. Offenbarung, auf welcher hohen Schule hast du denn wohl studiert? Auf dem Webstuhle, denk ich wohl, denn wie ich höre, so bist du ja nur ein armer Weber und Kerzengießer gewesen, ehe du so umhergelaufen bist, draußen im Grützhausbusche zu predigen und wiederzutaufen; ich aber bin so lange zu Leuven in der Schule gewesen, und habe so lange die Gottesgelehrtheit studiert, und gleichwohl verstehe ich die Offenbarung Johannes ganz und gar nicht, das ist wahr.

Jacob: Darum hat Christus seinem himmlischen Vater gedankt, weil er es den Einfältigen offenbart und zu erkennen gegeben, vor den Klugen dieser Welt es aber verborgen gehalten hat, wie bei *Mt 11* steht.

Bruder Cornelius: Ei, ja wohl, Gott hat solches den Webern auf dem Webstuhle, den Schuhflickern auf ihrem Schuhflickerstuhle, den Blasbalgflickern, den Laternenflickern, Scherenschleifern, Besenmachern, Strohdeckern und allerlei Lumpenpack und armen lausigem Heckengesindel offenbart, aber uns geistlichen Klosterleuten, die von Jugend auf Tag und Nacht studiert haben, hat er es verborgen; seht doch einmal, wie man uns quält; ja, ihr Wiedertäufer seid gewiss die rechten Gesellen, die Heilige Schrift zu verstehen, denn ehe ihr euch wiedertaufen lasst, kennt ihr kein A vor einem B, sobald ihr aber getauft seid, könnt ihr lesen und schreiben; ei, hat nicht der Teufel und seine Mutter sein Spiel mit euch, so verstehe ich solches nicht.

Jacob: Ich höre wohl, daß du unsere Art und Weise nicht verstehst, denn die Gnade, die Gott der Herr unsern einfältigen Neugetauften verleiht, wenn wir sie mit allem Fleiße lesen lehren, schreibst du dem Teufel zu.

Bruder Cornelius: Ei, seht doch einmal, diese Ketzer sind so verwegen, daß sie sich die Gnade Gottes zuschreiben; unsere Mutter aber, die heilige katholische römische Kirche, halten sie für die babylonische Hure; ist das nicht eine seltsame Gnade Gottes? Ei ja, ihr habt die Gnade von dem leibhaftigen höllischen Teufel; aber was soll ich hiervon sagen? Hältst du unsere Mutter, die heilige katholische römische Kirche für die babylonische Hure, so kann ich wohl denken, was ihr von unserm heiligen Vater, dem Papste, als Gottes Statthalter haltet; wohlan, laß es uns einmal hören.

Jacob: Ich halte den Papst für Gottes Statthalter, denn er hat Gottes Stätte inne, gleichwie Paulus von ihm im zweiten Brief an die Thessalonicher, Kap 2, schreibt: Lasst euch von niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbar werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, sodass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt als ein Gott, und vorgibt, er sei Gott. Gedenkt ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, als ich noch bei euch war?

Bruder Cornelius: Still, still, es ist genug gepredigt, du bist hier nicht in dem Grützhausbusche, auch sitze ich nicht hier, eine Predigt anzuhören; ei du vermaledeiter Wiedertäufer! Willst du so die Weissagung St. Paulus auf unsern heiligen Vater, den Papst, beziehen; ja, einen Dreck in dein Maul, ei, hört doch diesen verfluchten Ketzer einmal, wie er St. Paulus versteht; darunter versteht St. Paulus den Antichrist, das ist wahr.

Jacob: Ich glaube es auch, daß Paulus den Antichrist darunter versteht; aber tut nicht der Papst zu Rom in der Tat die Werke des Antichristen? Gebeut er euch nicht, daß ihr nicht heiraten sollt? Gebeut er nicht, die Speise zu meiden, die Gott erschaffen hat, damit sie die Gläubigen mit Danksagung nehmen, wie Paulus *1Tim 4* schreibt?

Bruder Cornelius: Ei, der Teufel sitzt dir im Halse, ja, der Teufel und seine Mutter spielt mit deinem Maule, der du alle heilige Schriften so auf deinen ketzerischen Sinn zu beziehen und auf deinem Daumen zu drehen weißt; aber warte nur eine Weile, ich will dir wohl beweisen, daß unser heiliger Vater, der Papst, Gottes Statthalter sei, denn sagt nicht Christus zu St. Peter: Nähre, weide oder speise meine Schafe, und daß er auf ihn seine Kirche bauen wolle? Gab er nicht auch St. Peter den Schlüssel des Himmels, und alle priesterliche Macht, die Sünden zu lösen, zu binden, oder zu vergeben und zu behalten? Ei, sitzen nun nicht auf dem selben Stuhle die heiligen Päpste, als St. Peters Nachfolger oder Nachkömmlinge, und haben auch den selben Befehl und die priesterliche Macht der Schlüssel des Himmels, die Sünde durch die Erlassung nach der Beichte zu vergeben oder zu behalten? Laß hören.

Jacob: Christus sagt, daß er auf diesen Stein (das ist gesagt, auf denselben Glauben, den Petrus bekannt hat) jene Gemeinde bauen wolle; auch sagt er nichts von einem Stuhle oder Statthalter, oder von Nachfolgern oder Päpsten, oder von ihrer priesterlichen Macht.

Bruder Cornelius: Sagt er denn nichts von den Schlüsseln des Himmels und von dem Lösen und Binden? Ei, wäre nun kein Papst, oder Hohepriester, oder Unterpriester, wer sollte denn wohl die Vollmacht haben, Beichte zu hören, zu absolvieren oder die Sünde zu vergeben? Ich gedenke Bierhändler, Straßenfeger oder Dreckkarrner.

Jacob: Christus ist unser eigener, wahrer Hohepriester, wie Paulus an die Hebräer im 2., 3., 5., 6., 7., 8. Und 9. Kapitel schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, ja, da kommst du mir eben recht, denn wenn das St. Paulus Meinung gewesen wäre, daß nach Christo kein anderer hoher noch gemeiner Priester sein sollte, ei, warum sagt er denn im ersten Briefe an die Korinther, Kap. 4: Ich will, daß ein jeder uns für Christi Priester über Gottes Sakramente halte? Das ist, das Sakrament des Altars zu bedienen, gleichwie auch das Sakrament der Taufe, das Sakrament der Firmung, das Sakrament der Ölung, das Sakrament des Ehestandes, das Sakrament der Beichte, Absolution und Buße, und das Sakrament der Priesterweihe, der Salbung und Heiligung. Wohlan, was hältst du nun von dem Priesterorden oder von dem Sakramente des Priesterstandes? Laß es uns hören.

Jacob: Nebst Christo sind wir Gläubige in Christo sämtlich Priester, nach den Worten Petrus, ersten Brief, Kap 2, wo er zu den Gläubigen in Christo sagt: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk. Ferner, *Offb 1,* Christus der uns geliebt und uns von den Sünden mit seinem Blute gewaschen hat, hat uns zu Königen und Priestern gemacht, vor Gott, seinem Vater. Ferner, *Offb 5,* denn du bist erwürgt, und hast uns Gott mit deinem Blute erkauft aus allerlei Geschlechte und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.

Bruder Cornelius: Ei, halt, halt! Nun fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Ja, schweige, oder antworte auf dasjenige, was St. Paulus, *1Kor 4,* schreibt: So will ich nun, daß jedermann uns für Priester Christi über Gottes Sakramente halte. Ei, ja, antworte mir nun einmal darauf und betrüge dich selbst;

ei, sehe doch.

Jacob: Mit Erlaubnis, Paulus schreibt solches nicht so, wie du sagst, deshalb kann man auch nicht darauf antworten.

Bruder Cornelius: O du verdammter und vermaledeiter Wiedertäufer, der du bist, ich sollte ja wohl bei den Heiligen schwören dürfen, daß St. Paulus solches so schreibt, wie ich sage; ei, wohlan, was sagt ihr mir nun von diesem verfluchten höllischen, teuflischen Ketzer?

Jacob: Gott der Herr vergebe dir solch Richten und Verfluchen, und rechne dir solches nicht zu zu deinem eigenen Gerichte. Auch sagt Christus, *Mt 5:* Du sollst durchaus nicht schwören, sondern deine Worte sollen sein: Ja, ja, nein, nein.

Bruder Cornelius. Ei, das ist so zu verstehen, daß man keinen falschen Eid schwören soll; dasjenige, worüber ich schwören wollte, ist wahr; aber ihr Wiedertäufer habt auch solchen Wahn, wie ich höre, daß ihr unter keinen Umständen einen Eid schwören wollt. Ei, welch ein lausiger Wahn ist das? Ich wollte ja gern hören, warum man keinen guten Eid sollte schwören dürfen?

Jacob: Weil Christus, *Mt 5,* sagt: *»Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, du sollst keinen falschen Eid tun, und sollst Gott deinen Eid halten; ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt; weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Bösen;«* desgleichen sagt auch Jakobus, *Kap 5: »Vor allen Dingen schwört nicht, meine Brüder, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit einem andern Eide; es sei aber euer Wort ja, das ja ist, und nein, das nein ist, damit ihr nicht ins Gericht fallt.«*

Bruder Cornelius: Ist das wahr? So willst du denn hierin St. Jakobus folgen? Aber was er in demselben Kapitel von dem Sakrament der Ölung sagt, wenn er spricht: Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, und lasse sich salben; und ferner, was er in demselben Kapitel von dem Sakramente der Beichte sagt, darin wollt ihr Ketzer ihm nicht folgen. Ich habe dich ja ein oder zweimal gefragt, was du von der Beichte und von der Macht der Absolution oder dem Vergeben und Behalten der Sünden hältst, aber du antwortest mir nichts darauf.

Jacob: Du antwortest dir selbst, wenn du sagst: Wer sollte denn die Macht haben, Beichte zu hören, zu absolvieren und die Sünde zu vergeben? Ich denke die Straßenfeger und Dreckkärrner, denn weil du solches dachtest, ließ ich es dich beantworten.

Bruder Cornelius: Wohlan so antworte mir nun, was du von dem Sakramente der Beichte und Sündenvergebung hältst?

Jacob: Meine Antwort ist, wenn du die Beichte (wie sie gegenwärtig unter euch Papisten gebräuchlich ist) aus dem fünften Kapitel Jakobus herleiten willst, da musst du dann auch dem deine Sünden beichten, der seine Sünden dir beichtet, denn Jakobus sagt: Bekenne einer dem andern seine Sünden. Wenn ich denn nun alle meine Sünden dir beichten würde, wolltest du mir dann auch deine Sünden beichten? Mich dünkt, nein, du würdest viel lieber leugnen und sagen: Jakobus hätte dergleichen Beichte nicht gemeint, wie sie bei euch Papisten nun im Gebrauche ist.

Bruder Cornelius: Papiste deinen Glauben und betrüge dich, du verfluchter Widertäufer, der du bist. Du suchst ja nichts als Verwirrung in allem, das man dir vorbringt; der Teufel spielt, ja, der Teufel spielt mit deinem Maule, aber laß hören, was du darauf antworten kannst, wenn Christus spricht: Gehe hin und zeige dich den Priestern.

Jacob: Das hat Christus zu denen gesagt, welche er gesund gemacht und von dem Aussatze gereinigt hatte, daß sie ihre Leiber den Priestern zeigen und sehen lassen sollten, daß sie nun wieder rein und sauber wären, damit sie wieder unter das Volk gehen dürften (von welchem sie um des Aussatzes willen abgesondert waren).

Bruder Cornelius: Ja, einen Dreck in dein Maul, es ist ja rund herausgesagt: Geht hin und beichtet dem Priester, denn so versteht es unsere Mutter, die heilige katholische römische Kirche. Darum hat ja Christus seinem Statthalter St. Petrus die Schlüssel gegeben, damit er auch die Macht haben möchte, die Sünden zu binden und zu lösen, oder zu vergeben und zu behalten, je nach der Beichte, wie ich gesagt habe; darum antworte mir einmal darauf mit kurzen Worten ohne eine lange Predigt, ei, seht doch.

Jacob: Aus dieser Macht der Schlüssel, die Christus Petrus gegeben hatte, kann man nicht folgern, daß ihr Priester in dem Papsttume Gewalt habt, die Sünden zu vergeben, oder zu behalten.

Bruder Cornelius: Ei, ei, ist das wahr? So willst du vermaledeiter Ketzer denn sagen, daß die Macht, die Christus seinem Nachfolger, oder Statthalter St. Peter gegeben, uns Priester nichts angehe; jawohl, haben denn die Päpste als St. Peters Nachfolger, oder Nachkömmlinge, die auf seinem Stuhl sitzen, gleich wie auch wir Priester jetzt noch, nicht eben so gut die Macht, als dort die Pharisäer und Schriftgelehrten, als Moses Nachfolger oder Nachkömmlinge, welche zu Christi Zeit noch auf Moses Stuhl saßen, von welchen Christus, *Mt 23,* sagt: Auf Moses Stuhle sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; was sie euch nun gebieten, das ihr halten sollt, das haltet und tut es. Was

sagst du nun dazu? He, ei, laß hören!

Jacob: Mit Erlaubnis, blähe dich nur nicht auf; denn ich fürchtete deine wüsten übelartigen Reden, wenn ich euch mit den Schriftgelehrten und Pharisäern hätte vergleichen sollen, aber weil du es nun selbst tust, so will ich dir darauf antworten; die Meinung Christi ist die: Alles, was sie euch gebieten, nach dem Gesetze Moses zu tun, das tut; aber nachher, *Mt 16,* hat er seinen Jüngern befohlen, daß sie sich vor dem Sauerteige der Pharisäer hüten sollten, und wenn nun auch die Pharisäer und Schriftgelehrten sich hätten rühmen wollen, die Gewalt zu haben, die Mose hatte (gleichwie ihr Pfaffen euch rühmt, die Macht zu haben, die Petrus von Christo empfangen hatte, nämlich die Sünde zu vergeben), wer hätte wohl denselben geglaubt? Über welche doch Christus so oft das Wehe ausruft, *Mt 23:* Wehe, euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich vor den Menschen zuschließt; ihr kommt nicht hinein, und die, die hinein wollen, lasst ihr nicht hineingehen. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresst, und lange Gebete vorwendet. Wehe euch, ihr…

Bruder Cornelius: Pfui, still, still, hört doch, was hier zu predigen ist; ich weiß es ja schon selbst, daß Christus wehe, wehe daselbst ruft; aber meinst du, daß ich hierher gekommen sei, um eine Predigt zu hören, ich kann ja selbst wohl predigen; ja, das kann ich.

Jacob: Gleichwohl hast du begehrt, daß ich dir einmal auf das Gleichnis zwischen euch Pharisäern und eurer priesterlichen Macht antworten sollte.

Bruder Cornelius: Ei, meinst du mir denn mit solcher kahlen Antwort etwas weiß zu machen? Gewiss keineswegs. Wir Priester fragen nichts darnach, und obschon an den Schriftgelehrten und Pharisäern wenig Gutes war, so war doch darum ihre Macht nicht geringer, und ebenso verhält es sich auch mit unserer priesterlichen Macht, nämlich, nach der Beichte, die Sünden zu absolvieren und zu vergeben, oder sie zu behalten.

Jacob: Welche Gewalt hat ein Mensch, einem andern in den Himmel zu helfen, wovon er doch selbst ausgeschlossen ist, denn Christus sagt, *Mt 5:* Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit besser sei, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wie kann denn ein ungerechter Mensch einem andern, der doch mehr Gerechtigkeit hat, als er selbst, die Sünde vergeben?

Bruder Cornelius: Ja, mein Herr, der Ketzermeister wusste mir dieses wohl von Kortryck zu schreiben, wo du geboren bist, daß du so ein gutes Mundstück hättest, und daß es eine verlorene Arbeit sei, sich mit dir in einen Wortstreit einzulassen. Aber wahrlich, wenn du alle priesterliche Macht so hässlich herunter machst, und sagst, daß alle Menschen, die glauben, selbst Weiber und Kinder, Priester seien, warum hast du denn mehr von bischöflicher Macht in Händen, als die andern Wiedertäufer? Denn du bist ihr Bischof, Lehrer und Prediger, ja, du taufst sie wieder, legst ihnen die Hände aufs Haupt, und teilst ihnen zugleich den Heiligen Geist mit, wie sie meinen.

So laß uns denn hören, was du selbst von deiner bischöflichen Macht hältst, denn niemand darf das Sakrament der Firmung bedienen, er sei denn ein Bischof oder wenigstens ein Weihbischof. Darum laß hören, wie es bei dem Sakramente der Firmung unter euch zugeht und was du davon hältst.

Jacob: Ich weiß nichts, weder von einer bischöflichen Macht, noch von einer Firmung zu reden, wie sollte ich also damit umgehen, oder was sollte ich davon halten, denn die Firmung ist ein Gespenst, das ich nicht kenne.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, nennt ihr Wiedertäufer also das Sakrament der Firmung einen Spuk? Du verfluchter Ketzer, daß dich der Teufel ins höllische Feuer hole, um dich ewig zu brennen.

Jacob: Ergrimme und entrüste dich nicht so sehr; ich nenne es ein fremdes Gespenst, weil es mir unbekannt ist; aber sage mir, was es ist, und was du davon hältst, so kann ich dir dann desto besser antworten, was ich davon halte.

Bruder Cornelius: Ei, dieses ungeschliffene Maul will ein Bischof der Wiedertäufer sein, und weiß noch nicht einmal, was das Sakrament der Firmung sei. Bist du ein Bischof, so kommt dir ja das Firmen zu. Aber seht doch einmal, meine Herren, welch einen braven Bischof die Wiedertäufer draußen in dem Grützhausbusche gehabt haben, der so viele Predigten gehalten hat; ist er nicht ein braver Bischof, Lehrer und Prediger? Seht doch einmal, womit wir so gequält und geplagt worden sind, davon weiß der nichts.

Jacob: Ich bin kein Bischof, auch halte ich mich für keinen Lehrer; aber ich habe den Brüdern und Schwestern, wie auch den Ankömmlingen unserer Gemeinde, bisweilen nach meinem geringen Vermögen mit Ermahnen aus dem Worte Gottes und der Heiligen Schrift gedient.

Bruder Cornelius: Du magst wohl ein rechter Lehrer sein, der du doch nicht einmal weißt, was das Sakrament der Firmung ist; die Firmung ist nichts anderes, als wenn der Bischof oder die Weihbischöfe die erwachsenen Kinder, bisweilen auch wohl große und alte Leute, die noch nie gefirmt waren, an ihren Stirnen mit der heiligen Salbe bestreicht, und ihnen dabei einen Backenstreich gibt, zum Zeichen, daß sie

ihrer Firmung gedenken sollen, welche die Bestätigung der Taufe bedeutet. Nun denke ich, du wirst es wohl wissen und verstehen.

Jacob: Ebenso wenig wie zuvor, zumal ich auch nicht einmal weiß, was die Salbung und Bestätigung der Taufe sei.

Bruder Cornelius: Es scheint ja, daß du gar nichts von dem weißt, was die christliche Religion betrifft; also hat dich der Teufel bei der Gurgel; gleichwohl bist du unter den Wiedertäufern ein Lehrer und Prediger gewesen; ei sieh, ist das nicht Schande, daß man dich noch selbst lehren muss, wie man die Kinder firmt, und wie die Grisem eine vermengte Sache sei von heiligen geweihten Dingen, die man dir nicht nennen darf? Ei, pfui, ja, daß man dich auch noch lehren muss, daß die Bestätigung die Auflegung der Hände des Priesters bedeute, gleichwie die Apostel die Hände auf diejenigen gelegt hatten, die getauft waren. Verstehst du es denn noch nicht, du Lumpenflegel, der du bist.

Jacob: *Apg 19* steht, daß, als Paulus zu Ephesus einige gläubige Christen getauft und nachher seine Hände auf sie gelegt hatte, der Heilige Geist auf sie gekommen sei, sodass sie mit Zungen redeten und weissagten; aber ich glaube nicht, daß eure Firmung oder Grisem eine Bestätigung sei, und daß euer Backenstreich eine Ähnlichkeit mit der Weise habe, wie die Apostel die Hände auflegten.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, so platt heraus? Du verdammter, vermaledeiter Wiedertäufer, denn obgleich du es nicht glaubst, so ist doch das Sakrament der Firmung um deswillen nicht ein Haar schlimmer, denn wir Katholischen glauben es um desto mehr. Was sagt ihr aber, meine Herren, von diesem verfluchten Wiedertäufer, denn er glaubt ja gar nichts.

Der Notarius: Laß dich doch unterrichten, Jacob, und glaube, wie einem Christenmenschen zu glauben zukommt, und mache doch nicht so viel Einwürfe.

Jacob: Mit Erlaubnis, meine Herren, ich antworte nur auf alle seine Fragen, und glaube dem allein, was in der Heiligen Schrift steht.

Bruder Cornelius: Ei, tust du? Das mag deiner Mutter Hemd (glauben), denn du tust doch nicht, was St. Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther im Anfang des 4. Kapitels schreibt: So will ich nun, daß ein jeder uns dafür halte, daß wir Priester Christi über Gottes Sakramente sind; und wie ich gesagt habe, schreibt auch St. Jakob im 5. Kap.: Wenn jemand krank ist, so hole man die Priester der Kirche, und lasse sie über ihn beten und ihn mit Öl im Namen des Herrn salben. Ei, sind wir Priester denn nicht Austeiler oder Diener der Sakramente Gottes? Nun aber sagst du, daß du allem dem glaubst, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht; deshalb muss man nun hören und betrachten, was du von dem Sakramente der heiligen Ölung glaubst, von welcher Jakobus schreibt, wie ich dir sage; wohlan, laß hören.

Jacob: Ich glaube nicht, daß die Ölsalbung, von der Jakobus schreibt, dem Öle ähnlich sei, womit ihr eure Kranken salbt, denn das Öl, wovon Jakobus schreibt, machte die Kranken gesund, wie auch solches das Öl tat, wovon Markus Kap. 6 schreibt, daß die Apostel viele Kranke gesalbt und gesund gemacht hätten; aber, wiewohl ihr Paffen euer Öl beschwört und bezaubert, so kann es doch die Kranken nicht gesund machen; deshalb ist denn auch dasselbe ein anderes Öl gewesen als das eurige, das ihr ein Sakrament nennt.

Bruder Cornelius: Ei, was tausend Teufel (Gott segne uns) macht nun dieser höllische Ketzer, daß er aus unserer Beschwörung, Weihung, Segnung und Heiligsprechung des Sakramentes des Öles Zauberei macht. Ei du bezauberter, verteufelter und besessener Wiedertäufer, hast mich einmal bestraft, weil ich dich verflucht und gerichtet habe; aber ich sollte wohl noch anders mit dir zu Werke gehen, um dich zu verfluchen, verdammen und zu vermaledeien; doch bist du nicht so viel wert, daß mich über dich erzürne und beunruhige. Darum sage ich dir ja, wir Katholischen nennen die heilige Ölung ein Sakrament und halten es für ein Sakrament, denn es ist auch ein Sakrament, trotz deines Mauls, verstehst du das wohl, du bezauberter und vermaledeiter Wiedertäufer, der du bist?

Jacob: Wollt ihr denn alle Dinge nachmachen, welche die Apostel getan haben, und sie alle für Sakramente halten, warum haltet ihr eure Schweiß- oder Schnupftücher nicht auch für ein Sakrament, und legt sie auf die Kranken, wie Paulus tat? Denn worin war das Öl heiliger, wovon Jakobus schreibt, als in Paulus Schweißtüchern, womit er auch die Kranken gesund machte, wie *Apg 19* geschrieben steht?

Br. Cornelius: Ei, spielt der Teufel nicht mit deinem Maule, so verstehe ich es nicht; ja, ihr vermaledeiten Wiedertäufer mögt wohl aus euren schmutzigen Schnupf- oder Schweißtüchern ein Sakrament machen, denn ihr habt kein Sakrament; aber wir Katholischen haben wohl sieben Sakramente, ist das nicht genug?

Jacob: Ja, in der Tat, denn weil der Name Sakrament in der heiligen Schrift nicht einmal genannt wird, so sind euch auch sieben zu viel.

Bruder Cornelius: Ei, nennt St. Paulus den Ehestand nicht ein Sakrament? Ja, damit tut er demselben keineswegs zu viel Ehre an, weil er *Eph 5* sagt: Das Sakrament ist groß. Willst du denn diese Ehre noch verschmähen, dieselbe von dir treiben oder mit Füßen von dir stoßen, frage ich?

Jacob: Paulus sagt: Zwei werden ein Fleisch sein; dieses Geheimnis ist groß. Willst du nun aus allen Geheimnissen Sakramente machen, so wundert es mich sehr, daß ihr nur sieben Sakramente habt.

Bruder Cornelius: Ei, da kann man wohl hören, daß ihr Wiedertäufer den Ehestand nicht hoch achtet, denn wenn wir Priester sagen würden, das Priesteramt sei mir ein Sakrament, der Ehestand aber nicht, so würdest du wohl antworten, wie ich denke: Beweise uns, wo das Priesteramt ein Sakrament genannt wird, wie man vom Ehestand findet; aber wenn ich der Sache genau nachdenke, so haltet ihr Wiedertäufer nichts vom Ehestande, weil ihr die Weiber und Jungfrauen gemein macht, und untereinander wie die Hunde und Zaupen lauft; der Vater mit seiner Tochter, die Mutter mit ihrem Sohne, der Bruder mit seiner Schwester, wie das Vieh, ist das nicht hübsch?

Jacob: Mit Erlaubnis, erzürne dich nicht; hierin wird fälschlich über uns gelogen.

Bruder Cornelius: Ei, willst du denn das leugnen; wie darfst du das tun?

Jacob: Wenn es wahr wäre, ich wollte es nicht leugnen, aber man wird das nimmermehr mit Wahrheit bei uns sagen können.

Bruder Cornelius: Jawohl, das ist ja das trotzigste Gespenst von allem; ich dachte, du würdest mir nun das alles mit der Heiligen Schrift bezeugen und dartun, daß man die Weiber allgemein haben möge; ei, willst du es nun leugnen?

Jacob: Ja, sollte ich das nicht leugnen, was doch Lügen sind?

Br. Cornelius: Ja, dieser elende Wiedertäufer will mich über die Nase hauen, denke ich; solltest du glauben, mir eine Sache aus dem Kopfe zu reden, von welcher ich doch so gewiss weiß, daß sie wahr ist? Ei, was willst du noch leugnen, denn du hast ja bereits die fünf Sakramente geradezu verleugnet, was hunderttausendmal ärger und verdammlicher ist, als alle Weiber und Jungfrauen in der ganzen Welt allgemein zu machen; das ist wahr.

Jacob: Du tust großes Unrecht, daß du uns dessen beschuldigst; denn es ist eine Sache, woran wir unschuldig sind.

Bruder Cornelius: Ei, du treibst ja gar Narrenwerk mit diesem Leugnen; ich sollte wohl vor Wut und Zorn aus meiner Haut fahren, weil dieser verfluchte Wiedertäufer nun hier eine bekannte Sache leugnen will, welche doch aller Welt bekannt ist. Gewiss, ich setze meinen Hals zum Pfande, daß ich selbst wohl mehr als hundertmal gepredigt habe, daß ihr Wiedertäufer die Weiber und Jungfrauen allgemein macht, daß ihr auch das Ehelichen meidet, und daß ihr einem Manne, wenn er seines Weibes müde geworden ist, eines andern Mannes Weib gebt, und ebenso auch einem Weibe, wenn sie ihres Mannes müde ist, eines andern Weibes Mann; sollte ich denn hiervon nicht Bescheid wissen?

Jacob: Ich habe bisweilen sagen gehört, daß hier Bruder Cornelius oft dergleichen Dinge von uns predigt; mit Erlaubnis, bist du es?

Bruder Cornelius: Ja, ich bin Br. Cornelius, der solche Dinge von euch predigt; besieh mich recht; ich weiß es wohl, daß ich es bin; ich will es dir auch klar beweisen, daß ich die Wahrheit predige; denn waren es keine Wiedertäufer, die zu Amsterdam und an andern Orten in Holland mutternackend auf den Straßen umherliefen, Männer und Weiber, junge Mägdlein und junge Knaben, und zueinander sagten: Mein Geist begehrt dein Fleisch, he?

Jacob: Diese waren nicht von unsern Brüdern; ich weiß, daß es früher dergleichen schlechte Brüder gegeben; wie z. B. David Joris und Henrich Niclaus; diese lehrten solches heimlich und sagten, es gebühre niemandem, etwas eigenes zu haben, darum sei es auch niemanden erlaubt, für sich selbst ein Weib zu ehelichen, sondern man müsse die Weiber gemeinschaftlich halten. Andere wollten auch aus der Schrift beweisen, daß man die Weiber, die ungeschickt und unehrlich sind, wohl verlassen möchte.

Bruder Cornelius: Ist das möglich?! Wie willst du doch das leugnen, daß ihr Wiedertäufer die Weiber gemeinschaftlich habt? Waren es denn nicht Wiedertäufer, die zu Amsterdam das Stadthaus mit Gewalt einnahmen, auch die Stadt Münster überwältigten und einnahmen, nachher aber belagert, beschossen, bestürmt, überwunden, gefangen und getötet wurden, und unter ihnen ihr König, Jan Beukelß, ein Schneider von Leiden? Hatten denn diese nicht auch die Weibergemeinschaft, ja, nicht allein die Weiber, sondern auch die Güter? Haben sie nicht Kirchen und Klöster in Holland, Friesland und Gelderland beraubt? Willst du nun auch sagen, diese wären nicht von deinen Brüdern gewesen? Ich denke ja, du wirst nicht so töricht sein.

Jacob: Diese alle waren von denselben (fremden) falschen Brüdern, denn wie sie lehrten, daß man die Weiber nicht ausschließlich haben sollte, so lehrten sie auch, daß man die Güter nicht eigentlich besitzen sollte, sondern eine Gemeinschaft derselben eintreten lassen sollte, und daß der Papisten Güter den Christen zugehören; daß sie dieselben wegnehmen möchten, wo sie könnten, um sie zur Ausrottung der Gottlosen mit dem auswendigen Schwerte, und um alle Obrigkeit aus dem Wege zu räumen, anzuwenden, damit auf solche Weise ein neues Reich Christi in dieser Welt aufgerichtet werde. Durch solche sind wir mit Unrecht

in solch ein unchristliches Geschrei gekommen.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Das wäre allerdings zu berücksichtigen, ob ihr mit Unrecht in ein solch böses Geschrei gekommen wäret. Hättet ihr Wiedertäufer auch ein Haupt, wie die Calvinischen, ich beschwöre dir, ihr würdet uns Katholische ebenso verfolgen, quälen, peinigen und martern, wie sie tun. Doch genug hiervon; aber daß du leugnen willst, daß ihr Wiedertäufer die Weiber nicht gemeinschaftlich habt, kann ich weder verschlucken noch verdauen; aber du magst Ausflucht suchen, wie du willst, du wirst mir das nicht aus dem Kopfe schwatzen.

Jacob: Wir müssen nicht allein solches von dir leiden, denn wie ich höre, so predigst du auch oft, daß die Calvinischen die Weiber gemeinschaftlich haben.

Bruder Cornelius: Das haben sie auch, denn darin, daß sie die Weiber in Gemeinschaft haben, sind sie mit den Wiedertäufern einig. Es ist mir wohl bewusst, was die Calvinischen beiderlei Geschlechts treiben, wenn sie die Kerzen ausblasen, nachdem sie ihr verfluchtes, teuflisches Nachtmahl gehalten haben; ja, siehe doch nun, solltest du mich wohl predigen lehren wollen!

Jacob: Wenn solches wahr wäre, so wäre es ja aller Welt bekannt; denn die Calvinischen haben doch öffentliche Kirche gehabt, darin sie gepredigt und das Nachtmahl gehalten haben. Hätten sie nun dergleichen Dinge, wie die Gemeinschaft der Weiber, gehandhabt, wie du sagst, was würde dieser fremde Handel für ein Geschrei durch alle Länder gemacht haben!

Bruder Cornelius: Ei, du verdammter Wiedertäufer! Willst du es mir nun beweisen, als ob ich über die verfluchten Kälberschwänze (Calvinischen) gelogen hätte? Sage ich nicht, daß sie solches miteinander treiben, wenn sie ihr teuflisches Nachtmahl miteinander gehalten haben und die Lichter ausgeblasen sind, wie soll man denn von einer Sache etwas Seltsames sagen, die niemand sehen kann? Aber, ihr Wiedertäufer, sagt uns einmal etwas von eurem Nachtmahle; ich denke ihr haltet keines, weil ihr von keinem Sakramente etwas zu sagen wisst. Darum sage und lass uns hören, was du von dem Sakramente des Altars hältst?

Jacob: Ich kann davon nichts sagen, denn ich habe diesen Namen in der Heiligen Schrift weder gesehen noch gelesen.

Bruder Cornelius: Da ist der Teufel und seine Mutter schon wieder zu Kaufe! Wie willst du denn das Nachtmahl genannt haben? Ich denke, wie die Reformierten?

Jacob: Ich habe zwar in der Heiligen Schrift von dem Brotbrechen und Gedächtnisse des gebrochenen Leibes Christi viel gelesen, *Mt 26, Mk 14, Lk 22, Apg 2, 1Kor 11,* aber von dem Sakramente des Altars habe ich nichts gelesen.

Bruder Cornelius: Du hast ja die Schrift immer auf dem Daumen; denn weil ihr Wiedertäufer nichts lesen wollt, als nur die Heilige Schrift, so folgt daraus, daß ihr nichts von einem Sakramente des Altars lest. Wie ich von meinem Herrn, dem Oberaufseher der Augustiner, höre, wollt ihr durchaus nichts zur Ermahnung aufnehmen, was die Altväter, oder die Lehrer der heiligen katholischen Kirche schreiben, wie St. Ambrosius, St. Hieronymus, St. Augustinus, St. Gregorius, St. Chrysostomos, St. Bernhardus, St. Anshelmus, St. Beda, die heiligen Lehrer, und sehr viele andere, ja, die noch älter sind, wie Irenäus, Cyprianus, Basilius, Cyrillus, Tertullianus. Wenn du diese lesen würdest, so würdest du finden, daß das Sakrament des Altars oft unter verschiedenen Namen, wie z. B. Eucharistia, Holocaustum, Sacrificium, Oblatio usw. angeführt wird; aber ihr Wiedertäufer wollt lieber zweifeln und in den verfluchten und verdammten Büchern eures Erzketzers Menno Simon grübeln. Darum wisst ihr auch nichts von einem Sakramente des Altars; ist das nicht was Schönes?

Jacob: Uns genügt einfältig an der heiligen Schrift, denn wir finden alles darin, was uns zur Seligkeit zu wissen nötig ist, und haben nicht nötig, der Menschen Lehren zu durchforschen.

Bruder Cornelius: So, so! Aber sage mir und laß hören, ob du auch glaubst, daß Christus mit seinem natürlichen Fleische und Blute wahrhaftig in der geweihten Hostie sei, wenn du doch alles besser verstehst!

Jacob. Dies verstehe ich ebenso wenig, weil die Heilige Schrift nichts von einer geweihten Hostie sagt; deshalb bemühen wir uns auch nicht mit dergleichen Dingen, sondern wir bedienen uns in unserer Gemeinde der Gedenkzeichen von des Herrn Leibe, wie ich gesagt habe.

Bruder Cornelius: Was sind denn diese Gedenkzeichen wohl für Gespenster? Das fängt ja an, recht zwinglianisch und calvinisch zu lauten! Ich denke, ihr Wiedertäufer werdet doch keine Sakramentierer sein? Aber laß doch uns einmal hören, wie es mit diesen Gedenkzeichen bestellt sei.

Jacob: Diese Gedenkzeichen sind Brot und Wein, deren wir uns zum Andenken des Leibes und Blutes Christi bedienen, weil uns Christus in seinem letzten Abendmahle befohlen hat, daß wir zum Gedächtnisse seines Leibes, der am Kreuze zerbrochen wurde, das Brot brechen und essen, und daß wir den Kelch mit Wein austeilen und alle daraus trinken sollen zum Gedächtnisse seines Blutes, das für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen wurde.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Ihr seid wohl brave Gesellen mit euren Gedenkzeichen! Ja, meine Herren,

was haltet ihr von diesem verfluchten, höllischen Teufelspackvolke? Sie sind Wiedertäufer und Sakramentierer. Ja, Jesus! Jesus! Werte Mutter Gottes, beschütze uns! Das ist eine abscheuliche Sache. Ei, ei, ei! Ach, ach, ach! Nun hört ihr ja, meine Herren, welch Teufelsgeschmeiß und höllische Brut ihr hier in Flandern und in der Stadt Brügge habt, und dennoch habt ihr bisweilen euer Gespötte mit meinen Predigten, wenn ich wider diese verdammten Ketzer predige und sagt: Das lausige Närrchen, der wahnsinnige Bruder Cornelius hat immer auf der Kanzel mit den Ketzern zu schaffen. Nun hört ihr ja selbst, ob ich hierzu billige Veranlassung habe! Nun aber höre zu, du Sakramentierer! Warum sagt denn Christus nicht: Nehmt und esst, dies Brot ist ein Gedenkzeichen meines Leibes, und dieser Wein ist ein Gedenkzeichen meines Blutes, sondern er sagte rund heraus: Nehmt, esst, das ist mein Leib; ferner: Trinkt alle aus diesem Kelche, dies ist mein Blut? Nun antworte mir einmal darauf und benarre dich selbst.

Jacob: Es ist mir von Herzen leid, daß du dich über meine Antwort so sehr erzürnst und ereiferst, und nicht bedenkst, was Paulus, *Tit 1,* sagt, daß ein Bischof nicht zornig, beißig oder zänkisch sein soll.

Bruder Cornelius: Ei, ei, halte das Maul, und antworte mir ohne viel Geschwätz und Geschnatter.

Jacob: Es ist nicht Christi Meinung gewesen, daß die Apostel seinen Leib essen sollten, der den folgenden Tag gekreuzigt wurde, oder daß sie sein Blut trinken sollten, das den andern Tag vergossen wurde, sondern seine Meinung war, daß sein Leib eine Seelenspeise und sein Blut ein Seelentrank sei, gleichwie Brot und Wein die Speise und der Trank des Leibes ist, darum sagt er: Nehmt und esst, das ist mein Leib, oder mein Leib ist das, was das Brot ist, nämlich Speise.

Bruder Cornelius: Ei, was eine tolle Raserei ist dieses; nun sollte ich wohl vor Zorn aus der Haut fahren, ja, sollte ich nicht? Denn Christus sagte nicht: Mein Leib ist das, oder mein Leib ist solches; wie verkehrt und verdreht nicht ihr Ketzer die nackenden, platten Worte (dies ist mein Leib)!

Jacob: Die Worte haben dieselbe Bedeutung: Das ist mein Leib, oder mein Leib ist das, wenn man anders auf den rechten Sinn Christi Achtung geben will, denn weil sein Leib eine Speise war, darum nahm er Brot, und sagte: Mein Leib ist dies, oder dies ist mein Leib, nämlich eine Speise.

Bruder Cornelius: Ei, sollte einen dieses nicht unsinnig und rasend machen! Ja, Gott segne uns noch einmal und die werte Mutter Gottes. Sagt denn Christus nicht: Nehmt und esst, dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird; war es nun derselbe Leib, der für sie gegeben wurde, ei, so war es kein Brot, was er seinen Aposteln zu essen gab. Nun, laß hören, was willst du darauf antworten?

Jacob: Wie ich geantwortet habe, daß Christus sagt, daß derselbe Leib, der für uns dahin gegeben wurde, eine Speise der Seele sei, gleichwie das Brot eine Speise für den Leib des Menschen ist.

Bruder Cornelius: Ei, was ein Unglück ist das; sollte ich denn nichts vorbringen können, um dir dein verfluchtes Maul einmal zu stopfen? Ei, sagte nicht St. Paulus im ersten Briefe an die Korinther, Kap 11: Wer dies Brot isst, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der ist an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig. Sollte denn das nur ein bisschen gemeines schlechtes Brot und ein Schluck saurer Wein sein? Warum macht denn Paulus eine so außerordentlich große Sache daraus, und sagt: Der Mensch aber prüfe sich selbst, und esse würdig von diesem Brote und trinke würdig aus diesem Kelche, denn, wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet; aber sollte das nun, du verdammter Sakramentierer, nicht mehr sein, als ein bisschen gemeines Brot oder ein Gedenkzeichen?

Jacob: Das unwürdige Essen des Brotes und das unwürdige Trinken des Kelches, wovon Paulus schreibt, findet sich in unserm Gewissen, denn wenn ich mich in dem Leibe Christi vereinigen, und ein Brot mit vielen Brüdern werden will, bin dabei aber uneins, oder mit einigen Brüdern im Streite, so esse ich unwürdig von diesem Brote, und trinke unwürdig aus dem Kelche des Herrn, und dadurch werde ich an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig. Darum prüfe sich der Mensch selbst, wie er mit seinem Bruder steht, denn wer in Heuchelei kommt, und hat in seinem Gewissen Anklage oder Unruhe, isst und trinkt aber gleichwohl unwürdig, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er nicht unterscheidet, daß der Leib des Herrn (in der Brechung des Brotes das wir brechen) sich uns gemeinschaftlich mitteilt, und der Kelch der Danksagung (welchen wir segnen) mit uns eine Gemeinschaft oder Mitteilung in dem Blute Christi wird, gleichwie Paulus im ersten Briefe an die Korinther, Kap 10, schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, nun bist du in der Schlinge, denn wenn es eine Gemeinschaft oder Mitteilung des Leibes und Blutes Christi ist, so ist es ja nicht mehr Brot und Wein, wie ich dafür halte.

Jacob: Kannst du es nicht verstehen, daß wir durch die Mitteilung des gebrochenen Brotes nur zu verstehen geben und uns erinnern, daß wir durch das Brechen des Leibes Christi an dem Kreuze und durch die Mitteilung des Kelches seines Blutes teilhaftig geworden sind, und dadurch mit seinem Leibe Gemein-

schaft erlangt haben? Gleichwie wir alle Gemeinschaft an einem Brote empfangen, das wir brechen und essen, und dessen teilhaftig werden, so sind wir auch viele ein Leib mit dem Leibe Christi, weil wir alle mit seinem Leibe Gemeinschaft erlangen, und dessen teilhaftig geworden sind, was wir dadurch zu erkennen geben, wenn wir uns mit einem Brote in Gemeinschaft bringen und dessen teilhaftig werden. Dies ist die Meinung Paulus im 1. Briefe an die Korinther, Kap 10.

Bruder Cornelius: Ei, so nun merke ich ja recht, daß ihr Wiedertäufer kurzum eben so arge, falsche, schnöde und durchtriebene Sakramentierer seid, als wohl die besudelten und dreckigen Kälberschwänze sein mögen, denn bei euch ist das Sakrament nichts anderes, als nur eine Bedeutung, Vorstellung und Gedächtnis des Leibes und Blutes Christi, und also nur ein bisschen Brot und ein Kelch mit Wein; aber ich lache über euer Bisschen Brot und euren Kelch, womit ihr eine Bedeutung und Gedächtnis des Leibes Christi vorstellen wollt.

Jacob: Mit Erlaubnis, das ist ja wunderlich von der Einsetzung Christi geredet, denn er hat uns gleichwohl das Brechen des Brotes und das Trinken des Kelches zu seinem Gedächtnis eingesetzt. Wenn aber das Brot Christus selbst ist (wie du sagst), wie soll uns denn dasselbe ein Gedächtnis Christi sein, der doch selbst (wie du sagst) gegenwärtig ist? Und weil du dich so sehr über mich erzürnst, der ich die Mitteilung nur Brot und den Kelch nenne, so solltest du dich auch über Paulus erzürnen, weil er im ersten Briefe an die Korinther schreibt, Kap 11,26: So oft ihr von diesem Brote esst und von diesem Kelche trink…

Bruder Cornelius: Schweige, halt das Maul, und laß das Gewäsch, denn obschon St. Paulus das Sakrament des Altars so nennt, so war es doch Christus selbst, wie er von seiner gesegneten Mutter geboren und am Kreuze gestorben ist.

Jacob: Das ist eine irrige Ansicht von dir, denn wenn es Christus selbst ist, wie er am Kreuze gestorben ist, so muss es auch Christus selbst sein, wie er von den Toten auferstanden und aufwärts gen Himmel gefahren ist.

Bruder Cornelius: Ja, in Wahrheit, und auch so, wie er zur Rechten seines Vaters sitzt.

Jacob: Warum sagt denn Paulus an die Korinther: So oft ihr von diesem Brote esst und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Wäre das Brot aber Christus selbst gewesen, so hätten die Korinther damals wohl sagen können: Es ist nicht mehr nötig, des Herrn Tod zu verkündigen, denn er ist schon gekommen; er ist hier, das Brot, das wir brechen und essen, ist Christus selbst.

Bruder Cornelius: Ja schwätze und plaudere, wie du willst; ich sage rund heraus, daß die Korinther Christum mit Haut und Haar gegessen haben, wie wir Katholischen auch tun.

Jacob: Gleichwohl sagt Christus, *Joh 16:* Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater; ferner, in demselben Kapitel: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; ferner, in demselben Kapitel sagt Christus weiter: Aber ich sage die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Ferner, in eben demselben Kapitel: daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fortan nicht seht; endlich, *Joh 12,* sagt Christus: Mich werdet ihr nicht allezeit haben.

Br. Cornelius: So fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Und meinst du mir alles zu verwirren, zu verkehren und zu verdrehen; aber warte eine Weile, ich will dir wohl anders begegnen; es ist nichts bei dir, als Johannes hier, Johannes da; aber warum sagst du nichts von dem, was Johannes Kapitel 6 schreibt, wo Christus sagt: Das Brot, das ich geben will, ist mein Fleisch.

Jacob: Christus sagt in demselben Kapitel, daß er das Brot sei, das vom Himmel gekommen ist; damit meint er kein Brot, das aus der Erde wächst.

Bruder Cornelius: Ist das nicht ein arger, schnöder, durchtriebener und schalkhafter Ketzer? Hört doch nur, wie der Teufel mit seinem verfluchten Maule spielt; ei, ei, ei.

Jacob: Ich sage doch nichts anderes, als was Christus selbst sagt und meint, denn dies sind seine eigenen Worte durch das ganze Kapitel: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Mose hat euch kein Brot vom Himmel gegeben; aber mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel, denn das ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt; ferner: Ich bin das Brot des Lebens; ferner: Eure Väter haben in der Wüste Manna gegessen und sind gestorben; dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, wer von diesem Brot essen wird, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dahingebe; ferner: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; ferner, als Jesus bei sich selbst merkte, daß seine Jünger hierüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr dann sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, wo er zuvor war? Der Geist ist's der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich

rede, sind Geist und Leben.

Aus all diesen Worten Christi kann man verstehen, daß er mit diesem seinem Fleischessen anders nichts meinte, als sein Wort oder seine Lehre, wodurch wir im zum Glauben kommen, ohne welchen Glauben an ihn wir nicht selig werden und nicht ewig leben können.

Bruder Cornelius: Hast du nun ausgepredigt? Kam es dir nicht vor, als ob du in dem Grützhausbusche ständest und predigst? Aber, du verwegener Ketzer, beweise mir das umständlicher, daß Christus mit diesem Fleisch essen nichts anderes verstehe, als sein Wort oder seine Lehre. Ei, wie ich denke, so willst du dich wider das heilige Konsilium zu Trident aufwerfen, denn dort haben doch alle Kardinäle, Bischöfe und Väter diese Worte Christi auf das würdige Sakrament des Altars bezogen; darum laß dich nun hören, wie du es anders beweisen willst, du verfluchter Wiedertäufer und Sakramentierer, der du bist.

Jacob: Du hast gehört, daß Christus in seiner Rede an die Juden gesagt hat: Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt. Ich bin das Brot des Lebens, wer von diesem Brote isst, wird leben in Ewigkeit; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Nun magst du wissen, wenn Christus mit diesem Brote oder mit diesem Fleische seinen natürlichen Leib verstände, wie du sagst, so würden alle Menschen, denen ihr das (nach deinen Worten) zu essen gebt, ewiglich leben, und keiner verdammt werden; denn wenn sie einmal gegessen hätten, so würden sie in Christo bleiben, und Christus würde in ihnen bleiben.

Br. Cornelius: Ei, hört doch einmal, meine Herren, soll man sich nicht wundern, wie dieser lumpige Weber, dieser Kerzengießer, zu solcher großen Weisheit gekommen sei? Ja, dieser unreine und schmutzige Bischof Jacob will weiser sein, als unsere heiligen Kardinäle, Bischöfe und Gottesgelehrten oder Doktores in der Gottesgelehrtheit, die in der heiligen Versammlung zu Trident durch des Heiligen Geistes Eingeben einstimmig beschlossen haben, daß alle Worte Christi (St. Joh., Kap. 6), sich auf das heilige, würdige Sakrament des Altars bezogen; jetzt aber will uns dieser garstige Bischof, der Weber Jacob, gern weis machen, daß Christus mit seinem Blute nichts anderes als sein Wort und predigen verstanden habe, ist das nicht was Eigenes?

Der Blutschreiber: Laß dich doch unterweisen, Jacob, und disputiere nicht so viel.

Der Notarius: Das begehre ich auch von dir, Jacob, und steife dich nicht so sehr auf deine eigene Weisheit.

Jacob: Mit Erlaubnis, meine Herren, ich steife mich nicht auf meine eigene Weisheit, sondern auf die Worte Christi.

Bruder Cornelius: Ei, tust du? Ich mag nicht sagen, was du tust, du schalkhafter, loser, durchtriebener Ketzer, du hast ja in der Erzählung der Worte Christi so schalkhaft ausgelassen und verschwiegen, daß er in demselben Kapitel sagt: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank; ja, meinst du uns so mit Schalkheit zu betrügen?

Jacob: Die Worte Christi habe ich nicht loser und schalkhafter Weise verschwiegen, sondern sie kamen mir nicht in meinen Sinn; es ist auch nicht nötig solche Worte zu verschweigen, denn sie dienen nur dazu, die Antwort zu bestätigen, die ich dir gegeben habe, nämlich, wenn Christus mit dem Essen und Trinken sein natürliches Fleisch und Blut versteht (wie du sagst), so werden sie alle ewig leben und nicht sterben, oder nicht verdammt sein, die in eurer Kirche einmal davon gegessen und getrunken haben, es mögen auch Missetäter sein, wie sie wollen, denn ihr versagt niemandem euer Sakrament des Altars; wer dazu kommt, der genießt es mit; es kommen dazu auch Trunkenbolde, Prasser, Geizhälse, Tauscher, Flucher, Zänkische, Neidische und ungerechte Menschen, Huren und Buben, Ehebrecher, Mörder und viele böse Menschen, von welchen Paulus im ersten Brief an die Korinther, Kap. 6, und im fünften Kapitel an die Galater sagt, daß sie das Himmelreich nicht ererben werden.

Bruder Cornelius: Ja, diejenigen, die zuerst beichten und von den Priestern freigesprochen werden, empfangen dann darauf das heilige Sakrament würdig und werden ewig leben.

Jacob: Christus sagt hier nicht von würdig oder unwürdig Essen oder Trinken, sondern er sagt, sie sollen alle leben, die von diesem Fleische essen, oder von diesem Blute trinken.

Bruder Cornelius: Aber St. Paulus sagt, *1Kor 11,* von einem unwürdigen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi; sieh es doch einmal an.

Jacob: Darum ist das Brotbrechen, wovon Paulus schreibt, auch eine andere Einsetzung als dieses.

Bruder Cornelius: Ei, du lumpiger Bischof! Christus setzt ja hier mit diesen Worten, *Joh 6,* das Sakrament des Altars noch nicht ein, sondern er verheißt es einzusetzen, indem er sagt: Das Brot, das ich geben werde (das ist zu verstehen, das er geben würde, als er die Messe in seinem letzten Abendmahle einsetzte), ist mein Fleisch, und der Kelch mit dem Weine, den ich geben werde, ist mein Blut, kein Wein, noch etwas, das zum Weine gehört; also ist das Brot auch kein wesentliches Brot, sondern mein Fleisch, welche ich für das Leben der Welt geben werde. Wo willst du nun hiermit bleiben, was kannst du nun hierauf antworten?

Jacob: Hierauf antworte ich noch einmal: Wenn Christus solches Fleisch meint, wie ihr (nach deiner Aussage) den Menschen zu essen gebt, so wird auch, nach Anweisung der Worte Christi, niemand von denen sterben noch verdammt werden, sondern sie werden alle ewig leben.

Bruder Cornelius: Ja, darum frage ich auch noch einmal, für wen denn die Beichte und die Lossprechung eingesetzt sei, ich denke doch nicht für die Ferkel oder Schweine?

Jacob: Das magst du freilich wohl denken; das Blut Christi ist für die Menschen zur Vergebung der Sünden ausgegossen, wie er auch in seinem letzten Abendmahle sagt, welches ihr nun eine Einsetzung der Messe nennt.

Bruder Cornelius: Ja, das Abendmahl war die Einsetzung der Messe, trotz deines Mauls; aber laß einmal hören, was du von der Messe hältst.

Jacob: Ist eure Messe denn noch etwas anderes, als euer Sakrament des Altars?

Bruder Cornelius: Ja, du bist ein Prädikant, ein Lehrer, ja, ein Bischof der Wiedertäufer, wiewohl du solches leugnest, und gleichwohl weißt du nicht, daß die Messe etwas anderes sei, als das Sakrament des Altars. Ei, pfui, schäme dich doch bis ins Innerste deiner Seele.

Jacob: Ja, freilich, weil es lauter Sachen sind, die in der Heiligen Schrift nicht bekannt sind oder genannt werden, so verstehe ich mich auch nicht darauf.

Bruder Cornelius: Ja, einen Dreck in dein Maul. Sind es auch Dinge, die in der Heiligen Schrift nicht so genannt werden, so sind sie doch in der Heiligen Schrift so bekannt, denn die Messe ist ein Sacrificium oder ein Opfer, worin der Priester das wahre Fleisch und Blut Christi für Lebendige und Tote, oder für die Seelen aufopfert, die im Fegfeuer liegen, verstehst du es nun, was die Messe sei?

Jacob: Ich glaube nicht, daß ihr Christum noch einmal aufopfern könnt, sondern ich glaube, daß Christum selbst ein Opfer am Kreuze für die Lebendigen und Toten gewesen sei, denn Paulus schreibt an die Hebräer, Kap 9, daß Christus durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen sei und eine ewige Erlösung gefunden habe, denn, wenn der Ochsen und Böcke Blut die Unreinigen zur Reinigung des Lebens heilt, um wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst unbefleckt durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen von den toten Werken reinigen, dem lebendigen Gotte zu dienen.

Bruder Cornelius: Ei, nun ist es genug gepredigt, denn der Kopf tut mir weh davon; darum laß uns jetzt etwas von der Wiedertaufe und der Kindertaufe disputieren und dann genug. Sag an und laß hören, warum das Sakrament der Taufe den Kindern zur Seligkeit nicht nötig sei, wie ihr Wiedertäufer predigt und lehrt, und solltet ihr dadurch in Gefahr laufen.

Jacob: Christus sagt, *Mk 16:* Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden. Wenn nun eins von beiden den Kindern zur Seligkeit nötig wäre, so ist ihnen der Glaube nötiger als die Taufe.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Aber, ei, willst du denn alle armen unschuldigen Kindlein, die in der Erbsünde ohne Taufe sterben, dadurch vom Himmel ausschließen, und eine Menge von vielen hunderttausend Millionen zur Hölle jagen, in die ewige Verdammnis?

Jacob: Nein, das wollen wir nicht, denn unser Glaube ist, daß die Kindlein gleichwohl selig sind, wenn sie auch ohne Taufe sterben, denn sie sind in dem Blute Jesu Christi getauft und gereinigt, wie Johannes in dem ersten Briefe, Kap 1, sagt: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden; auch sagt Christus, *Mt 19:* Denn solcher ist das Himmelreich.

Br. Cornelius: Ja, wenn sie erst durch die Taufe gewaschen und von der Erbsünde, die sie von Adam geerbt haben, gereinigt sind, denn sonst fahren sie alle zum Teufel in die Verdammnis.

Jacob: Paulus schreibt, *1Kor 15:* Gleichwie sie alle in Adam sterben, so werden sie in Christo lebendig gemacht werden; ferner *Röm 5:* Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist die Gnade vielen reichlich widerfahren durch Christum.

Bruder Cornelius: Still, still, still, viel Geschwätz und wenig Antwort. Das sind lauter Dinge, die die ungetauften und unbeschnittenen Kinder nichts angehen; darum sage ich rund heraus, daß alle Kinder, die im alten Testamente ohne Beschneidung und nun im neuen Testament ohne Taufe gestorben sind und noch sterben, verdammt sind, und wer eine andere Behauptung aufstellt, der ist ein Ketzer. Aber ihr Wiedertäufer achtet die Taufe so gering, daß ihr die Kinder ohne Taufe sterben lasst, in der Meinung, daß sie gleichwohl selig seien; warum lasst ihr euch denn, die ihr schon einmal getauft seid, wiedertaufen und lehrt andere Leute, daß sie sich auch wiedertaufen lassen müssen, wenn sie selig werden wollen? Ei, ei, seid ihr denn nicht von einer höllischen und teuflischen Raserei, Unsinnigkeit und Bezauberung besessen? Ei, laufe und betrüge dich mit deiner Wiedertäuferei.

Jacob: Wir taufen die Gläubigen nach Christi Befehl und ihr tauft die Ungläubigen wider seinen Befehl.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, Wiedertäufer? Aber obgleich die Kinder ungläubig sind, so müssen sie

dennoch getauft werden, wenn sie die Seligkeit erlangen sollen, denn im Evangelium St. Johannes, Kap 3, steht, daß Christus zu Nikodemus gesagt hat: Wahrlich, wahrlich, es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Ist nun das nicht geradezu gesagt, daß man die Kinder taufen müsse, obgleich sie noch ungläubig sind? Was wollt ihr Wiedertäufer es uns Katholischen denn vorwerfen, daß wir die Ungläubigen taufen und daß ihr die Gläubigen tauft? Du vermaledeiter Ketzer, der du bist. Wohlan, antworte mir darauf, und betrüge dich selbst.

Jacob: Die Wassertaufe stellt das Bad der Wiedergeburt vor, welche Christus in dem Geiste tauft, wie Johannes der Täufer, *Mk 1:* Ich habe euch mit Wasser getauft, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem Heiligen Geiste taufen. *Mt 3* und *Lk 3* steht: Der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen; ferner *Joh 1:* Aber der mich gesandt hat, in daß Wasser zu taufen, der hat zu mir gesagt: Auf welchen du den Geist herabfahren und auf ihm bleiben sehen wirst, der ist es, der in dem Heiligen Geiste tauft, woraus sich mit Sicherheit schliefen lässt, daß die Wassertaufe nichts dazu beiträgt, ins Reich Gottes zu kommen, sondern allein die Taufe durch den Heiligen Geist, womit Christus tauft.

Br. Cornelius: Daran lügst du, Wiedertäufer, mit deinem vermaledeiten Maule, denn Christus sagte: Aus Wasser und Geist; so schafft denn die Taufe des heiligen Geistes nicht allein den Eingang ins Reich Gottes, sondern das Wasser und der Geist.

Jacob: In dieser Beziehung muss ich dir die Frage stellen, ob niemals einige von Gott und Christo in den Heiligen Geist ohne Wasser getauft worden seien?

Br. Cornelius: Welche teuflische Frage ist doch das, wer sollte dir auf solche verfluchte Frage antworten können? Ja, seht doch nun einmal, womit uns dieser elende Dreckbischof, Jacob der Weber, zu quälen und zu plagen sucht. Antworte du dir selbst darauf.

Jacob: Wohlan denn, als Christus sah und hörte, daß sich Nikodemus so sehr über die Worte verwunderte, die er zu ihm redete, und daß Nikodemus seine Worte nicht verstehen konnte und fragte, wie solches zugehen möchte, so hat ihm Christus geantwortet: Bist du ein Meister in Israel, und weißt dieses nicht? Aus diesen Worten Christi kann man verstehen, daß Christus nicht von der Taufe redete, sondern er redete mit ihm von Dingen, die in dem Gesetze der Israeliten enthalten waren, nämlich von der Wiedergeburt oder Wiederherstellung durch den Heiligen Geist, in welchem alle heiligen Väter und alle Auserwählten Gottes vor der Zukunft Christi wiedergeboren oder getauft worden sind; denn hätte Christus von der Wassertaufe geredet, wie ihr Papisten meint, so hätte ja Nikodemus zu Christo sagen können: Ich habe in allen Gesetzen niemals etwas von einer Wassertaufe gelesen; aber nun hat Christus zu ihm von Dingen geredet, die im Gesetze oder in der Heiligen Schrift des alten Testaments geschrieben standen, obgleich er sie anders nannte, nämlich eine Wiedergeburt aus Wasser und Geist, wiewohl freilich darin der Heilige Geist und das Wasser genannt wird; aber Christus wollte Nikodemus damit prüfen, um ihn über eine Sache in Verwunderung zu setzen, die er sehr wohl wissen und verstehen musste, weil er ein Meister in Israel war. Siehe, darum wird die Wiedergeburt, wo Christus in den Heiligen Geist tauft, nur mit der auswendigen Wassertaufe vorgestellt.

Bruder Cornelius: Ei, Jesus, Jesus, wie kannst du plaudern, wie ist dir die Zunge gelöst; so wunderlich habe ich niemals die Schrift auslegen gehört; ganz wider den Sinn unserer Mutter, der heiligen katholischen römischen Kirche, wie auch der alten Lehrer und Väter; ich wundere mich nicht, daß dich die Wiedertäufer zu ihrem Lehrer, Prädikanten und Bischof gemacht haben, denn um dergleichen Reden oder Predigten zu hören, ist das Volk zu Brügge so abscheulich nach dem Grützhausbusche gelaufen; aber ich muss noch eine Frage an dich richten: Wenn ihr Wiedertäufer Kinder habt, welche einfältig, simpel oder töricht bleiben, und in solcher Weise zwanzig, dreißig, vierzig, ja, achtzig oder neunzig Jahre alt werden, lasst ihr dann diese ohne Taufe sterben, weil sie euren Glauben und eure Lehre nicht begreifen können? Denn einen Einfältigen, der lebenslang einfältig oder töricht bleibt, kann man ja nicht lehren. Ei, wie macht ihr es doch mit ihnen; laß es mich doch mit kurzen Worten hören, denn dein langes Geschwätz wird diesen guten Herren so unangenehm wie mir; überdies wird es auch spät, und ich bin müde, das kann ich sagen.

Jacob: Solchen unschuldigen, einfältigen, kindischen Menschen gehört das Himmelreich, wie Christus sagt, *Mt 19.*

Bruder Cornelius: Ei, sacht, sacht, eben recht, so sage ich denn, daß es nicht nötig ist, daß man die Menschen ihr Glaubensbekenntnis lehre, ehe man sie tauft, wie ihr Wiedertäufer lehrt und tut, wenn ihr tauft oder wiedertauft, denn obschon die Kinderlein im christlichen Glauben nicht unterrichtet sind, so taufen wir Katholischen sie doch auf den Glauben der heiligen Kirche, und weil sie gläubige Eltern haben; ei, darum ist es ja nicht nötig, daß man sie zuvor lehre.

Jacob: Gleichwohl sagt Christus, *Mk 16:* Geht hin in alle Welt, und predigt das Evangelium allen Kreaturen, wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; da steht ja, daß Lehre und Glaube der Taufe vorange-

hen sollen; ferner, *Mt 28,* sagt Christus: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie; hier wird das Lehren vor das Taufen gesetzt.

Bruder Cornelius: Still, still, fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Darum noch eine Frage und damit hallo. Wenn denn nun ein Ungetaufter unter eurer Wiedertäufergemeinde in eurem teuflischen Glauben genug unterrichtet wäre, um sich taufen lassen, und sich zur Taufe anmeldete, aber so schwach und krank wäre, daß er von sich selbst nichts wüsste, und deshalb seinen Glauben vor oder während der Taufe nicht bekennen könnte, ei, solltet ihr ihn denn auch ohne Taufe sterben lassen? Darum soll man ja deine Märlein und Spötterei weder achten noch ansehen.

Jacob: Und wenn er auch in seiner Schwachheit ohne Taufe stürbe, so würde er doch durch seinen Glauben selig werden, denn Christus sagt, *Mk 16:* Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.

Bruder Cornelius: Nun wohl, es gelüstet mich nicht länger mit dir zu disputieren, sondern ich will meines Weges gehen, und den Schinder wider dich disputieren lassen mit brennenden Reisern unter deine Blößen, dann aber den leibhaftigen Teufel aus der Hölle mit brennendem Pech, Schwefel und Teer, ei, seht doch.

Jacob: Mitnichten, denn Paulus schreibt, *2Kor 5:* Wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, so wissen wir, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel.

Bruder Cornelius: Ei, fort in die Hölle, in die Hölle, und erwarte nichts anderes, als durch dies zeitliche Feuer ins ewige Feuer zu fahren; ja, die Hölle gafft und schnappt nach deiner Seele, du vermaledeiter und verdammter Widertäufer, der du bist.

Disputation zwischen Hermann Blekwyk, gefangen von den Herren des Landes von der Brye in Brügge, und dem Bruder Cornelius, in Gegenwart Mr. Jan vĎam, den 10. Mai 1569.

Bruder Cornelius: Ich sollte wohl sagen, guten Tag Hermann; aber ich bin noch gestern über euren verfluchten und vermaledeiten Heckenprediger oder Lehrer erzürnt und entrüstet, der dich und die andern Wiedertäufer draußen in dem schändlichen Grützhausbusche durch seine verdammlichen, höllischen, wiedertäuferischen Ketzereien so feindselig verführt, betrogen, rasend und teuflisch gemacht und bezaubert hat.

Darum muss ich nun hierherkommen, zu versuchen, ob ich dich von deiner Wiedertäuferei wieder abziehen und zu unserm katholischen christlichen Glauben bekehren könne. Wohlan, hast du Lust dazu oder nicht; so laß hören.

Hermann: Es kommt mir aus deinen Reden so vor, als ob du zornig seiest, und wenn du mir es nicht selbst gesagt hättest, so hätte ich gemeint, du hättest mich erschrecken wollen; aber warum bist du doch über den freundlichen und liebreichen Mann, von welchem ich glaube, daß er dir kein böses Wort gesagt hat, so entrüstet und ergrimmt?

Bruder Cornelius: Er papistete mich gleichwohl einoder zweimal; zwar gebe ich darum nicht einen Deut, aber ich bin sehr entrüstet, weil er sich von seiner verdammten Wiedertäuferei und allen andern verfluchten Ketzereien keineswegs hat bekehren lassen wollen, während ich doch so viele vergebliche Mühe angewandt habe; ja, das Verdrießlichste von allem ist, daß ich ihm seinen bösen, argen, falschen und ketzerischen Glauben so klar erwiesen und ihn davon überzeugt habe, wie die guten Herren gehört, und dennoch hat alles nichts geholfen, wiewohl er sich ins Unglück stürzt.

Hermann: Ich denke, daß er dir doch mit der Heiligen Schrift bewiesen hat, daß er an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, glaube; womit hast du es ihm dartun können, daß sein Glaube gottlos, böse, falsch und ketzerisch sei, wie du sagst?

Bruder Cornelius: Pfui, ei leider! So höre ich denn schon an deiner Antwort, daß ich mit deiner Bekehrung auch keine Ehre erjagen werde. Aber dünkt es dich denn genug zu sein, allein an Jesum Christum zu glauben, denn alle Teufel aus der Hölle glauben auch an Jesum Christum; ei, sieh doch einmal, womit man uns quält. Du musst ja auch, bei Verlust deiner Seele, an alle anderen Artikel des christlichen Glaubens und die guten, heiligen Satzungen unserer Mutter, der heiligen römischen Kirche, glauben, welche unsere heiligen Väter, die Päpste, in allen allgemeinen heiligen Konsilien beschlossen und verordnet haben, daß man daran glauben und sie beobachten soll; aber ihr Wiedertäufer glaubt und haltet doch nichts, es sei denn, daß es klar in der Heiligen Schrift steht, denn wenn einige Dinge in Heiliger Schrift etwas dunkel euch vorkommen, so wollt ihr dieselben keineswegs glauben, z. B. wenn in Heiliger Schrift von dem Gebete zur Erquickung und Erlösung der Seelen, die im Fegfeuer sind, die Rede ist, oder was von den sieben Sakramenten, von der Priestermacht, von der Transsubstantiation oder Veränderung des Brotes und Weines in das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi in dem Sakrament des Altars gesagt wird, oder was darin von der ewigen jungfräulichen Reinigung Maria, der gebenedeiten Mutter Gottes verhandelt wird; nein, und noch sehr viele andere heiligen Artikel willst du nicht

glauben; ja, was noch abscheulicher ist, die würdige und gebenedeite Mutter Gottes, die du verpflichtet und schuldig bist zu ehren, ihr zu dienen, sie anzurufen und zu bitten, daß sie ihren lieben Sohn für dich bitte, ja, die achtet ihr Wiedertäufer nicht besser als eure unflätigen und besudelten sündhaften Weiber. Auf solche Weise verachtet und verschmäht ihr auch alle Heiligen beiderlei Geschlechtes, die ihr doch ehren, ihnen fasten, sie feiern, sie anrufen und anbeten solltet, daß sie das Advokaten- oder Mittleramt zwischen euch und Gott vertreten und für euch bittet wollen; ei, ist das nicht brav? Aber du schweigst; antworte mir, warum ihr Sektierer wider die werte, gebenedeite Mutter Gottes und die Heiligen Gottes solche Feindschaft hegt; wohlan, laß hören!

Hermann: Daß wir Maria, der Mutter Jesu Christi, und die Heiligen Gottes hassen sollten, das sei ferne von uns; daß wir aber sie nicht anrufen und bitten, daß sie zwischen Gott und uns das Mittler- oder Advokatenamt vertreten wolle, das geschieht darum, weil Johannes in seinem zweiten Briefe, Kap 2 sagt: Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünden. Dergleichen schreibt auch Paulus an Timotheus, Brief 1, Kap 2: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; ebendasselbe führt er auch an, *Hebr 9.* Aber wir hassen unsere Feinde nicht, wie sollten wir denn die Heiligen Gottes hassen, die doch unsere Mitbrüder und Schwestern in dem Herrn sind?

Bruder Cornelius: Ei, ist das wahr? Sind sie eure Mitbrüder und Schwestern in dem Herrn! Warum seid ihr ihnen denn so feind und aussätzig, daß ihr ihre Reliquien oder Gebeine habt verbrennen und vernichten helfen, und ihre Bilder in Stücke zerschlagen habt, wo ihr sie habt bekommen oder erwischen können; ist das nicht eine schöne Bruderschaft und Schwesternschaft. Ihr vermaledeiten Wiedertäufer, die ihr seid!

Hermann: Wir haben mit euren Sachen nichts zu schaffen; würdet ihr uns in unserem Glauben und Handel und Wandel in Ruhe lassen, wie wir euch in eurer Religion, und wie wir auch eure Bilder, Reliquien oder Totenbeine zufrieden lassen, ihr würdet euch an unserem Blute nicht verunreinigen, noch euch dessen schuldig machen; aber ihr Kainsgeschlecht tötet zuerst die Heiligen Gottes, dann erhebt und verehrt ihr sie mit Fasten und Feiern, und richtet ihnen abgöttische Bilder auf, welche sie doch selbst verachtet, verschmäht und verworfen haben; verehrt auch ihre Gebeine, wie Christus sagt, *Lk 11:* Wehe euch, denn ihr baut der Propheten Gräber; eure Väter aber haben sie getötet; so bezeugt ihr zwar und bewilligt in eurer Väter Werk, denn sie töteten sie, so baut ihr ihre Gräber. Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und sie werden einige derselben töten und verfolgen, damit von diesem Geschlechte aller Propheten Blut gefordert werde, das vergossen ist, von Abels Blut an *Mt 23.*

Bruder Cornelius: Ei, ei! Ihr verdammten, vermaledeiten Wiedertäufer! Wollt ihr euch mit den Propheten, Aposteln und Gottes heiligen Märtyrern, Päpsten und Priestern vergleichen, deren Blut um des katholischen christlichen Glaubens willen vergossen worden ist, gegen welche ihr Wiedertäufer doch eine solche Feindschaft tragt, daß ihr auch dadurch das Sakrament des Priesteramts schändet, und nicht allein die sechs übrigen Sakramente und alle unsere christlichen Zeremonien und Gottesdienste verwerft, sondern auch alle Artikel des christlichen katholischen Glaubens, wie ich gesagt habe; und darum werdet ihr getötet, versteht du das wohl, du grober, unverständiger, plumper Wiedertäufer, der du bist?

Hermann: Wie grob, plump und unverständig ich auch bin, so weiß ich doch wohl, daß ihr uns um deswillen tötet, weil wir solche päpstlichen, römischen Kirchenartikel, von denen du einen Teil genannt hast, weder glauben, noch halten, ihr aber meint Gott damit einen Dienst zu tun, daß ihr uns darum tötet, wie Christus, *Joh 16,* sagt: Sie werden euch in den Bann tun, aber die Zeit kommt, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst daran, und solches werden sie euch darum tun, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen.

Bruder Cornelius: Ei, du bezauberter und von dem Teufel besessener Wiedertäufer! Willst du dieses auf euch beziehen? Solltest du uns Priestern und den Katholischen solche Dinge vorwerfen und weisen? Vielleicht möchtest du auch sagen, daß wir Priester weder Gott, noch seinen Sohn Jesum Christum kennen? Aber ei, wer kennt doch Gott und Jesum Christum besser, als wir katholischen Priester? Darum ist dieses von den jüdischen Priestern, wie auch von den Wiedertäufern, Calvinischen, Lutheranern und von allen andern Ketzern geredet, die uns Priester in Frankreich, Spanien, in diesen Landen und anderswo so tyrannisch verfolgen, ängstigen und martern, weil wir die rechte Erkenntnis Gottes und Christi haben.

Hermann: Es ist zu befürchten, daß euch Christus nicht kennen wird, obgleich ihr meint, ihn sehr wohl zu kennen, indem ihr ja so mancherlei verschiedene Orden und Regeln unter euch habt. Du bist ein Franziskaner, ein anderer ein Augustiner, dritter ein Karmelit, ein vierter ein Benediktiner, Jakobiner oder

Dominikaner, und so seid ihr in unzählbare Orden und Sekten zerteilt, worunter eine jede ihre besonderen Regeln und Zeremonien hat, wonach sie leben muss, von welchem allem man nicht ein Wort in der Lehre Christi findet; wie sollte er euch nun kennen?

Bruder Cornelius: Ei, ist das wahr, du höllischer und teuflischer Wiedertäufer? Obgleich wir solch verschiedene Orden, Regeln und Zeremonien unter uns haben, so sind wir Ordensleute doch alle unter einem Sakramente des Priesteramtes begriffen.

Hermann: Dein Sakrament und Priesteramt ist ein bloßer Artikel, wie alle eure anderen Glaubensartikel, von denen man in Heiliger Schrift nichts geschrieben findet; darum habe ich weder Kenntnis davon, noch Glauben daran.

Bruder Cornelius: Ei, du verfluchter Wiedertäufer! So antworte mir denn, warum Gott der Vater uns, die wir seine Priester sind, nicht sollte kennen wollen, denn wir opfern ihm doch täglich in der Messe seinen Sohn Jesum Christum in Fleisch und Blut auf. Wen sollten sie beide doch besser kennen, als uns, ihre Priester? Was willst du nun hierüber sagen?

Hermann: Wie soll ich dir das Geheimnis der Messe offenbaren, da ich doch das Geheimnis der Messe selbst nicht kenne; aber du kennst es sehr gut.

Bruder Cornelius: Ist es wahr, daß ihr das Geheimnis der Messe nicht versteht, woher kommt es denn, daß ihr Ketzer euch unterwindet, ein solches vermaledeites Buch über das Todbette der Messe zu schreiben, worin steht, daß die Messe gleichsam an einem faulen, eiternden Geschwüre krank darniederliege, das sie an ihrem Kanon hat, woran sie sterben muss? Weißt du, verfluchter Ketzer, noch nicht das Geheimnis der Messe, wie du es nennst? Aber daß dich der Teufel schände samt dem Todbette der Messe, du verdammter Wiedertäufer, der du bist.

Hermann: Wir haben das Büchlein von dem Todbette der Messe nicht geschrieben, und warum nimmst du es so übel auf, daß ich von dem Geheimnisse der Messe rede; es ist doch auch unter den Papisten ein allgemeiner Gebrauch, daß sie, wenn man nach etwas fragt, das sie verschweigen wollen, darauf antworten: Ich darf das Geheimnis der Messe nicht verraten.

Bruder Cornelius: Ei, der Teufel und seine Mutter haben dies Sprichwort unter die Weltleute gebracht; ei, ich wollte, daß alle, die so sprechen, durch die Erde in den Abgrund der Hölle versinken müssten; ja, das wollte ich.

Notarius: Ei, Pater Cornelius, das Volk meint nichts Arges mit diesen Reden; ich habe es auch bisweilen Priester sagen hören, und daß ich die Wahrheit sage, ich habe es oft selbst ohne Arg und Nachdenken gesagt.

Bruder Cornelius: Nun, wohlan, hiervon ist genug; aber, du Wiedertäufer, antworte mir, ob du glaubst, daß das wahre Fleisch und Blut Christi Jesu in der Messe von uns Priestern aufgeopfert werde; wohlan, laß hören.

Hermann: Du solltest mich allerdings nach Sachen fragen, die in der Heiligen Schrift stehen, denn ich habe in eurem Glauben und eurer Religion nicht studiert.

Bruder Cornelius: Ja, ist das wahr, du unsinniger verteufelter Wiedertäufer? Willst du nur nach Sachen gefragt sein, die klar in der Heiligen Schrift stehen? Aber nun will ich dich auch rechtschaffen nach Sachen fragen, die klar und ausdrücklich in der Heiligen Schrift stehen. Ich habe ja gehört, daß ihr große Kinder im Hause herumlaufen habt, die noch ungetauft sind, während doch Christus zu Nikodemus, *Joh 3,* sagt: Wahrlich, wahrlich, es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde, aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; ist nun das nicht eine Sache, die in der Heiligen Schrift vorkommt?

Hermann: Als die Apostel nach Christi Befehl, *Mt 28,* hingingen und lehrten alle Völker an Jesum Christum glauben, ehe sie dieselben tauften, liefen denn damals, die im Glauben unterrichtet wurden, nicht auch zu der Zeit, wo sie nicht gelehrt wurden, im Hause ungetauft herum?

Bruder Cornelius: Wenn aber eure Kinder inzwischen sterben sollten, ich denke, sollten sie nicht zum Teufel in die Hölle fahren?

Hermann: Mitnichten. Ebenso wenig als die Kinder, oder diejenigen, die zur Zeit der Apostel im Glauben unterrichtet wurden.

Bruder Cornelius: Ei, das war ja eine andere Sache; die Kinder waren beschnitten, und dadurch waren sie selig, wenn sie auch ohne Taufe starben; jetzt bist du in die Enge getrieben und wirst in Gefahr laufen; ja, ja, ja.

Hermann: Die Kinder waren nicht alle beschnitten, denn der Glaube an Jesum Christum wurde auch unter den unbeschnittenen Heiden gelehrt und gepredigt; nun bin ich wieder entwischt.

Bruder Cornelius: Ei, ist das wahr? Aber ich will dich doch wieder fangen, denn wie die Kinder der unbeschnittenen Heiden, die ohne Taufe starben, zum Teufel fuhren, so fahren eure Kinder, die ohne Taufe sterben, auch in die ewige Verdammnis, verstehst du das wohl?

Hermann: Unsere Kinder, die vor der Taufe sterben, fahren ebenso wenig in die ewige Verdammnis als die Kinder des alten Testamentes, die vor dem achten Tage unbeschnitten starben.

Bruder Cornelius: Ei, meinst du denn, daß die Kinder des alten Testamentes, die vor dem achten Tage unbeschnitten starben, selig seien? Ei, das wäre ja etwas braves.

Hermann: Ja, so halten wir dafür, ohne daran zu zweifeln, und ich wundere mich, daß ich dich daran zweifeln höre.

Bruder Cornelius: Wo bleibt ihr denn mit der Erbsünde, welche die Kinder von Adam und Eva ererben?

Hermann: Wo bleibt ihr denn mit dem Tode Christi? Denn Johannes der Täufer sagte: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, *Joh 1.*

Bruder Cornelius: Trägt Christus alle Sünden der Welt hinweg, wie ihr Wiedertäufer versteht, meint und glaubt, wer sollte dann wohl verdammt sein, niemand, denke ich?

Hermann: Christus sagt, *Mk 16:* Wer nicht glaubt, wird verdammt werden, aber er sagt an keiner Stelle: Wer nicht getauft ist, wird verdammt werden; ich meine in der Kindheit.

Bruder Cornelius: Daran lügst du mit deinem falschen, schändlichen und lügenhaften Maule; denn habe ich dir nicht gesagt, daß *Joh 3* steht, daß Christus zu Nikodemus gesagt hat: Wahrlich, wahrlich, es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Nun da habe ich dich ja in die Enge getrieben, ist dem nicht so?

Hermann: Mitnichten. Denn Christus redet dort von keiner auswendigen Taufe, auch meint er die Taufe nicht, sondern er redet von der Wiedergeburt, welche durch den Geist Gottes geschieht, welcher auch bisweilen in der Heiligen Schrift ein Wasser genannt wird, denn so spricht der Herr durch den Propheten *Jes 44:* Ich will Wasser auf die Durstigen gießen und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen; ferner, durch den Propheten Hesekiel, Kap 36: Ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr von aller eurer Unreinigkeit rein werdet und von allen euren Götzen will ich euch reinigen, und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Ferner, Kap 39, spricht der Herr durch Hesekiel: Ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen; ferner durch den Propheten *Joel 3:* Alsdann will ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen.

Bruder Cornelius: Ja, das alles geschieht durch das Sakrament der Taufe, wenn man die Kinder tauft, denn da wird der Teufel durch des Priesters Beschwörungen ausgetrieben, und sie werden von der Erbsünde gereinigt, die sie von Adam und Eva empfangen haben, dann erlangen sie ein neues Herz und einen neuen Geist. Also gießt Gott seinen Geist über alles Fleisch aus; das wirst du mir nicht aus der Hand spielen, nun habe ich dich erwischt, du wirst auch wohl in der Enge bleiben.

Hermann: Ich sage dir noch einmal, daß Christus solche Wiedergeburt versteht, als er zu Nikodemus redete, welche weder die auswendige Taufe, noch die Kinder etwas angeht, sondern die Rechtgläubigen in Christo, die nach dem Willen Gottes durch das Wort der Wahrheit geboren sind, wie Jakobus, Kap 1, sagt; ferner, Petrus, Brief 1, Kap 1: Habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes. Dergleichen Schriftstellen finden sich noch mehr, welche weder die unverständigen Kinder, noch die auswendige Taufe betreffen.

Bruder Cornelius: Wenn denn nun die Wiedergeburt aus dem Wasser und Geiste die Kinder nicht betrifft, so müssen sie ja geradeswegs zum Teufel fahren, denn ihr bekennt ja selbst, daß wer nicht glaubt, soll verdammt werden; nun aber glauben die Kinder ja nicht, wie du auch sagst. Wenn sie nun noch überdies ungetauft bleiben und in diesem Zustande sterben, so müssen sie ja verdammt sein, denn wodurch sollten sie denn anders zur Seligkeit gelangen?

Hermann: Durch den Tod Christi, wie ich dir gesagt habe; überdies sagt auch Christus, *Mt 5; 18* und *19,* daß solcher das Himmelreich sei.

Bruder Cornelius: Ja, das sind eben dieselben Schlussreden, womit mir gestern euer Heckenprediger auch die Blase brach.

Was nützt doch alles Disputieren und Nachgrübeln? Willst du dich bekehren lassen, so musst du dir sagen und dich unterweisen lassen und zu dem katholischen christlichen Glauben unserer Mutter, der heiligen römischen Kirche, und zu ihrer Taufe und Religion bringen lassen. Was willst du dich nun so sehr auf die Ketzereien des verdammten Hauptketzers Menno Simon verlassen und an diesem bezauberten Heckenprediger so fest halten? Ei, warum glaubst du mir nicht ebenso gut, als diesem Menno Simon? Ich bin ebenso gelehrt und habe ebenso viel gelesen, als er, und gewiss viel mehr, als dieser lumpige Dreckbischof Jakob der Weber, und als Dierik Philipps oder Ubo Frisius, und was dergleichen Teufelsbrut mehr ist.

Hermann: Ich verlasse mich (oder baue) weder auf Menno Simon, noch auf irgendeinen Menschen, denn der Prophet Jeremia sagt: So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt.

Bruder Cornelius: Das ist wahr, du hast sehr gut geredet. Wenn du anfängst, so zu sprechen, so habe ich gute Hoffnung, dich mit der Hilfe Gottes von dieser schändlichen Wiedertäuferei zu bekehren. So will ich

dich denn zunächst dazu bringen, daß du von derselben abfallest, und deine ungetauften Kinder in der katholischen Kirche von einem Priester taufen lassest, wie einem guten Christenmanne zukommt. Da hast du es denn; ei, Hermann, was denkst du davon?

Hermann: Mich dünkt nicht, daß du der Mann seiest, der mich zu deiner Mutter, der römischen Kirche, bekehren, oder dazu bringen wird, daß ich meine ungetauften Kinder in der papistischen Kirche taufen lasse.

Bruder Cornelius: Ei, ei, wie redest du nun wieder so; was tausend Teufel (Gott segne uns) treibt dich dazu. Es scheint, daß er weder auf Menno Simon, noch auf irgendeinen andern Menschen mehr vertrauen will, denn wenn ich ihn mit Güte und Freundlichkeit ermahne, von der Wiedertäuferei abzustehen, und seine ungetauften Kinder in der katholischen Kirche taufen zu lassen, so dreht er sogleich den Rücken um, ist das nicht schön? Wirst du dich nicht bekehren, und deine ungetauften Kinder nach katholischer Weise in unserer Kirche taufen lassen, so kann man dich auch wohl lebendig an einem Pfahle verbrennen; ja, sieh doch.

Hermann: Das könntet ihr Papisten dennoch tun, wenn ich auch von meinem Glauben abfiele und meine ungetauften Kinder in eurer Kirche taufen ließe.

Bruder Cornelius: Ja wohl, wir könnten, aber man würde dir alsdann das Schwert geben; willst du dich nun gutwillig bekehren lassen, so will ich dir des Schwertes wegen Versicherung geben.

Hermann: Warum sollte man mir ein Schwert geben? Es wäre mir ja nichts nütze, denn wir brauchen keine Schwerter.

Bruder Cornelius: Ei, ei, du verstehst mich wohl, was ich damit meine; du sollst alsdann nur mit dem Schwerte enthauptet werden.

Hermann: Wenn ich nun wahrhaftig und ohne Heuchelei bekannt, daß ich im Glauben geirrt hätte, und meine ungetauften Kinder in eurer Kirche taufen ließe, würde ich dann nicht, nach deiner Meinung, ein guter, aufrichtiger Christenmensch sein?

Bruder Cornelius: Ach, Jesus! Ja Hermann, warum nicht? Ja, gewiss, Hermann, solch ein guter Christ, als jemand sein kann. Das höre ich gern.

Hermann: Solltet ihr Papisten aber euch keine Sünde daraus machen, eines solchen guten aufrichtigen Christenmensch Blut zu vergießen?

Bruder Cornelius: Ei, ei, ist es nichts anderes als dieses? Du müsstest ja doch sterben, weil du von dem katholischen christlichen Glauben abgefallen bist und dich hast wiedertaufen lassen; prüfe es einmal.

Hermann: Der Hirt von den hundert Schafen, wovon Christus, *Lk 15,* sagt, stach doch dem verlorenen oder verirrten Schafe die Kehle nicht ab, als er es wiederfand, sondern er legte es auf seine Schultern und trug es mit Freuden nachhause.

Bruder Cornelius: Was nützt doch alles dies Rasen und Schwatzen, willst du dich bekehren, so bekehre dich und komme. Ei, was soll ich hierzu sagen? Ich sollte je eher den Teufel aus der Hölle und seine Mutter bekehren, als einen von diesen verstockten und verhärteten Wiedertäufern, das schwöre ich.

Hermann: Darum habe ich gesagt, daß du der Mann nicht seiest, der mir aus der Heiligen Schrift beweisen kann, daß mein Glaube und meine Taufe, die ich auf mein Glaubensbekenntnis an Jesum Christum empfangen habe, böse sei; wie sollte ich mich denn davon bekehren können?

Bruder Cornelius: Ja, ist es wahr? Aber welcher Teufel aus der Hölle macht dich so frech, daß du dich wiedertaufen lässt, der du doch einmal getauft worden bist; aber beweise mir einmal aus der Heiligen Schrift, daß sich ein Christenmensch, der einmal getauft worden ist, wiedertaufen lassen soll; ich will meinen Hals zum Pfände setzen, daß du mir solches mit der Heiligen Schrift nicht beweisen kannst; ja sieh.

Hermann: Armer Bruder Cornelius, du hast bereits deinen Hals verspielt, denn im 19. Kapitel der Apostelgeschichte steht: Es geschah, als Apollo zu Korinth war, daß Paulus die oberen Länder durchwanderte und nach Ephesus kam, wo er einige Jünger fand, zu denen er sprach: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie antworteten: Wir haben noch nicht gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Paulus sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie antworteten: Auf Johannes Taufe. Paulus sprach: Johannes hat mit der Taufe zur Buße getauft und sagte zum Volke, daß sie an den glauben sollten, der nach ihm kommen würde, das ist, an Jesum, daß er der Christ sei. Da sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesu taufen; nun, wohlan, du armer Bruder Cornelius, gib deinen Hals her.

Bruder Cornelius: Ja, holla, wären sie recht getauft gewesen, Paulus hätte sie nicht wiedertaufen lassen. Ich habe meinen Hals noch nicht verspielt.

Hermann: Wohlan denn, eben dasselbe antworte ich auch; wäre ich recht getauft gewesen, ich hätte mich nicht wieder taufen lassen; aber nun hörst du es, daß du mich so oft mit Unrecht einen verfluchten vermaledeiten Wiedertäufer gescholten hast.

Bruder Cornelius: Aber du warst ja sehr wohl getauft, denn der Priester hatte dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Darauf hast du dich nachher innerhalb sechs oder sieben Jahren noch einmal taufen lassen, bist du nicht ein verfluchter, verdammter und vermaledeiter Wieder-

täufer?

Herman: Ich war nicht auf meinen Glauben an Jesum Christum, sondern in meinem Unglauben getauft; als ich das hörte und verstand, ließ ich mich auf meinen Glauben taufen, wie Christus selbst, *Mk 16,* gesagt hat: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; bin ich denn darum ein verdammter, vermaledeiter und verfluchter Wiedertäufer?

Bruder Cornelius: Ja, du bist und bleibst ein verdammter, vermaledeiter Wiedertäufer, wenn du dich nicht bekehrst, denn St. Paulus sagt ja, es sei nur ein Gott, ein Glaube, eine Taufe; ist es nun keine Wiedertäuferei, sich wiedertaufen zu lassen?

Hermann: Darum werdet ihr Papisten nach euren eigenen Worten mit Recht von den Calvinischen beschuldigt, daß ihr Wiedertäufer seid, weil ihr die Kinder in euren Kirchen wiedergetauft habt, die draußen in ihrer Predigt einmal getauft waren.

Bruder Cornelius: Ei, du plumper unverständiger Wiedertäufer! Die Kinder waren ja nicht recht getauft; so weißt du auch selbst aus den Geschichten der Apostel, Kap 19, daß Paulus diejenigen hat wiedertaufen lassen, die auf Johannes Taufe verkehrt getauft waren. Sollten wir Katholischen denn nun Wiedertäufer sein? Einen Dreck in dein Maul. Aber was soll ich sagen? Macht man jetzt nicht ein rechtes Narrenwerk aus dem Sakramente der Taufe? Ei, seht doch, womit wir geplagt und gequält sein müssen! Willst du verfluchter Wiedertäufer nun auch uns Katholische Wiedertäufer schelten? Nun laufe in die Hölle.

Hermann: Ich mache dich nicht zum Wiedertäufer, sondern ich sage nur, daß die Calvinischen euch Wiedertäufer schelten, weil ihr ihre Kinder wiedertauft, die sie schon einmal haben taufen lassen.

Bruder Cornelius: Ei, ich frage ja den Teufel nach der Calvinischen Taufe und nach eurer Wiedertäuferei.

Hermann: Unsere Taufe geschieht gleichwohl nach der Einsetzung Christi, denn in unserer Gemeinschaft tauft man die Gläubigen, aber ihr tauft die Ungläubigen.

Bruder Cornelius: Ja, die Paten und Dötchen glauben statt der Kinder, bis sie groß genug sind, selbst zu glauben; verstehst du das wohl?

Hermann: Nein, denn von diesen Paten und Dötchen finde ich in der Heiligen Schrift nichts, auch das nicht, daß ein Mensch um eines andern willen glaubt.

Bruder Cornelius: Ei, jetzt habe ich dich recht in die Enge getrieben, denn St. Lukas sagt ja, Kap 5, daß Christus den Glauben der Träger angesehen, die den gichtbrüchigen Menschen von oben durchs Dach mit dem Bette hinabließen, und daß er ihn um deswillen gesund gemacht und ihm seine Sünden vergeben habe. Ei, da habe ich dich wieder erwischt; nun suche abermals einen Ausweg; da hast du eine Brille auf die Nase erhalten; hast du nicht.

Hermann: Mitnichten; denn daraus mag man nicht schließen, daß der gichtbrüchige Mensch selbst nicht geglaubt habe, oder ohne Glauben gewesen sei, wie die Kinder sind, die ihr tauft.

Bruder Cornelius: Ja die Altväter oder Lehrer unserer Mutter, der heiligen römisch-katholischen Kirche, lehren gleichwohl, daß die Träger des gichtbrüchigen Menschen die Paten und Dötchen bedeuten, welche die Kinder über die Taufe heben, und statt der Kinder glauben, bis sie ihrer vorgerückten Jahre wegen selbst glauben können; denn darum ist auch das Sakrament der Firmung eingeführt worden, um die Kinder, wenn sie in Folge ihres Alters selbst glauben können, an ihre Taufe zu erinnern. Ich könnte dir zwar solches aus den Altvätern zur Genüge beweisen, aber ihr Wiedertäufer wollt so fest allein auf der Heiligen Schrift stehen, daß ihr von den Altvätern oder Lehrern der heiligen Kirche nichts hören wollt, denn wie mir der Oberaufseher der Augustiner gesagt hat, so kommt es euch so abscheulich und hässlich vor, wenn man euch etwas von St. Hieronymus, St. Ambrosius, St. Augustinus, St. Gregorius und einigen andern Altvätern sagt, als ob man euch etwas von dem leibhaftigen Teufel sagte; ei, das ist was Schönes.

Hermann: Weil wir nun Christen sein wollen, so wollen wir nicht auf der Altväter Lehre achten, denn ihre Beschreibung handelt nur von der Papisterei, als von Paten, Dötchen, von dem Sakramente der Firmung und dem ganzen Papistenkram, welchem ihr folgt und unterhaltet.

Bruder Cornelius: Ei, du verdammter und verfluchter Wiedertäufer! Nennst du das Sakrament der Firmung Papisterei?

Hermann: Was ist es denn anderes? Denn ich habe in heiliger Schrift niemals etwas von dem Sakramente der Firmung gelesen.

Br. Cornelius: Solltest du denn so unverständig, plump und grob sein, daß du es nicht verständest, wenn du davon liest, denn firmen ist so viel als Hände auflegen. Ei, sieh doch.

Herman: Ei, will es so viel sagen, so vergib mir, daß ich um meines groben und dummen Verstandes willen solches schöne und hohe Latein nicht verstehe.

Bruder Cornelius: Ei, hört doch nun! Sage ich denn, daß es Latein sei?

Hermann: So wollte ich denn gerne wissen, aus welcher Sprache es wäre.

Bruder Cornelius: Das weiß ich selbst nicht; aber wir Katholischen verstehen unter dem Worte Firmung das Sakrament der Bestätigung oder die Auflegung

der Hände des Bischofs, wenn nämlich unsere Bischöfe, oder Weihbischöfe, Erwachsene oder Kinder firmen, wie auch die Apostel taten; aber das ist es, was ich sage, daß ihr Sektierer von vielen heiligen sakramentalischen Sachen in der Heiligen Schrift lest, die ihr doch nicht versteht, und darum versteht ihr auch unser Sakrament der Firmung nicht.

Hermann: Wenn eure Bischöfe oder Weihbischofe mit solcher Firmung oder Auflegung der Hände den Kindern oder Erwachsenen den Heiligen Geist und die Gabe der Sprache und Weissagung geben könnten, wie es die Apostel taten, so würde ich eure Firmung sehr wohl verstehen und kennen.

Bruder Cornelius: Ei, diese Wunderwerke mussten damals geschehen, damit die Leute den Aposteln glauben möchten, denn sie waren doch ungläubig; verstehst du das nicht, du unverständiger Wiedertäufer?

Hermann: Hätte euch Christus befohlen, solche Auflegung der Hände nachzumachen, so würde er auch die Wunderwerke durch euch wirken. Wenn nun eure Bischöfe solche Wunder mit ihrer Firmung und durch Auflegung der Hände bewirken, so will ich euch auch glauben.

Bruder Cornelius: Still, still, still! Das sind eben dieselben Schlüsse und Zänkereien, die euer vermaledeiter Heckenprediger gestern auch wider das Sakrament der Firmung und das Sakrament der Ölung vorgebracht hat, und obgleich Christus uns nicht befohlen hat, es nachzumachen, so haben es doch die Apostel uns befohlen; denn befiehlt nicht St. Jakob im 5. Kap., daß, wenn jemand schwach oder krank wäre, man die Priester der Kirche holen lassen solle, damit sie über ihn bitten und ihn mit Öl salben.

Hermann: Das Öl, wovon Jakobus schreibt, mag wohl ein anderes Öl sein, als euer Öl ist, denn mit jenem wurden die Kranken gesalbt, daß sie von ihrer Krankheit genesen möchten, worauf sie auch gesund wurden; aber ihr Papisten tut ja das Gegenteil, denn wenn ihr zuvor wüsstet, daß die Kranken gesund werden und nicht sterben würden, ihr würdet sie nicht mit Öl salben; aber ihr salbt nur solche Kranke mit Öl, von denen ihr meint, daß sie sterben werden.

Bruder Cornelius: Wusste ich es nicht, meine Herren, daß er dergleichen auch vorbringen würde, wie gestern euer Heckenprediger; ich wollte mit euch wetten, daß wenn ich ihm aus dem 5. Kap. St. Jakobus das Sakrament der Beichte beweisen wollte, er sagen würde, wie auch gestern sein Heckenprediger sagte, ich sollte meine Sünden auch vor ihm beichten. Ei, seht doch, womit wir gequält und geplagt sind!

Hermann: Schien dir denn dies eine unerwartete Antwort von ihm zu sein? Gleichwohl steht geschrieben: Bekenne einer dem andern seine Sünden; aber wenn ihr Pfaffen alles von den Leuten wisst, was ihr zu wissen verlangt, so lasst ihr sie gehen, und beichtet denen nicht, die doch ihre Sünden euch bekannt, oder, wie ihr es nennt, gebeichtet haben.

Bruder Cornelius: Ja, wir nennen es Beichte; es ist auch eine Beichte und wird trotz deines Maules eine Beichte bleiben. Wie fremd würde es aber aussehen, wenn wir Priester auch niederknien und den Weltleuten beichten würden. Sollten sie auch wohl Macht haben, uns von den Sünden freizusprechen? Ei, welche fremde Freisprechung würde das sein; und wenn ich dir hier beichten würde, solltest du dich auch wohl der Macht anmaßen, mich von den Sünden zu entbinden oder mir sie zu vergeben?

Hermann: Eine solche Macht wie du hast, und alle Pfaffen, die Sünden zu vergeben, haben alle Menschen; denn Christus sagt, *Mk 11:* Vergebt, wenn ihr etwas wider jemanden habt, damit euer Vater im Himmel euch eure Fehler vergebe; ferner *Lk 6:* Vergebt, dann wird euch vergeben.

Bruder Cornelius: Ei, du verfluchter Widertäufer! Habt denn ihr Weltleute priesterliche Macht, die Sünden in der Beichte zu vergeben? Diese Vergebung der Sünden, wovon Christus *Mk 11* und *Lk 6* sagt, geht weder die Beichte noch den Ablass einen Dreck an; aber wir Priester haben in dem Sakramente der Beichte und des Ablasses noch eine besondere priesterliche Macht die Sünden zu vergeben und sie büßen zu machen.

Hermann: Woher habt ihr Pfaffen mehr Macht, die Sünden zu vergeben, als wir, die ihr Weltleute nennt?

Bruder Cornelius: Diese besondere Macht hat Christus seinem Statthalter St. Peter übergeben; St. Peter aber hat sie seinen Statthaltern, den Päpsten, hinterlassen; so teilen denn nun die Papste uns Priestern solche Macht mit, weil sie selbst nicht überall persönlich Beichte hören und Ablass geben können.

Hermann: Daß die Päpste, wie auch ihr Pfaffen, eine besondere Macht haben sollten, die Sünden zu vergeben und zu behalten, welche Christus Petrus gegeben hat, könnt ihr mit der heiligen Schrift nicht beweisen.

Bruder Cornelius: Ist es wahr, du verfluchter Wiedertäufer? Der Schinder wird es dir gut machen und ein gutes Feuer unter deinen Leib anzünden; ebenso werden es dir die leibhaftigen Teufel aus der Hölle noch wohl mit brennendem Pech, Schwefel und Teer im höllischen Feuer beweisen; das soll dir geschworen sein.

Hermann: Ihr Papisten könnt euren Glauben, eure Lehre und Religion mit nichts besser beweisen, als mit dem Henker, Schwerte, Feuer, Stricke und Galgen, denn das sind die besten Zeugnisse oder Beweisgrün-

de, die ihr habt, und auf gleiche Weise haben eure Vorväter auch ihren Glauben und ihre Lehre an den Propheten Gottes, an Christo, seinen Aposteln und an den Heiligen Gottes von Abels Blut an bis hierher bezeugt und bewiesen.

Bruder Cornelius: Ei, du höllischer, teuflischer, verdummter und vermaledeiter Wiedertäufer! Für was hältst du denn unsere heiligen Väter, die Päpste, und unsere Priester? Daß dich der Donner und Blitz erschlage, verbrenne und zermalme! Ei, daß ich mich um solches verfluchten Wiedertäufers willen so erzürne, entrüste und beunruhige.

Der Blutschreiber: Sachte, sachte, Vater Cornelius und Hermann; redet doch sanftmütiger miteinander.

Bruder Cornelius: Jawohl! Seid sanftmütig gegen solche verteufelten und bezauberten Ketzer, die nichts hochachten. Aber lauft ihr Wiedertäufer denn ohne Beichte und Ablass zu eurem Nachtmahle? Ich denke wohl; denn ihr haltet es doch nur für einen Bissen schlechtes und gemeines Brot, und für ein Schlücklein gemeinen und sauren Wein; aber wenn die wesentliche Verwandlung in dem Sakramente des Altars bei dir Papisterei und Zauberei ist, so werden wir Priester alle von dir für Zauberer gehalten, weil wir das wahre Fleisch und Blut Christi in der Hostie und in dem Kelche beschwören und bezaubern, wie ihr Sakramentierer sagt, obgleich ihr euch dadurch ins Unglück stürzt.

Hermann: Dergleichen Beichte, Ablass und Sakrament des Altares gebrauchen wir nicht in unserer Gemeinde, sondern wir halten es mit solcher Vergebung der Sünden, die uns Christus befiehlt, *Mk 11* und *Lk 6,* und mit solcher Brechung des Brotes und Austeilung des Kelches, wie er uns in seinem letzten Abendmahle zu seinem Gedächtnis zu tun befohlen hat.

Bruder Cornelius: Ei, durch solche Vergebung der Sünden versteht Christus nichts anderes, als wenn dein Nächster an dir sich vergangen hat; aber ich frage nach solchen Sünden, die ihr wider Gott begangen habt, ob ihr mit diesen ohne Beichte und Ablass zu eurem Teufelsnachtmahle lauft?

Hermann: Wir bitten, wie uns Christus, *Mt 6,* gelehrt hat: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. So gebrauchen wir auch kein Teufelsnachtmahl.

Bruder Cornelius: Ei, euer Brotbrechen und eure Austeilung des Kelches ist des Teufels Nachtmahl, wovon St. Paulus im 1. Briefe an die Korinther, Kap. 10, schreibt: Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und des Teufels Kelch; ihr könnt nicht teilhaftig werden des Herrn Tisches und des Teufels Tisches; aber der Kelch der Danksagung, womit wir danksagen (das ist zu verstehen: wir Katholischen), ist der nicht eine Mitteilung des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht eine Mitteilung des Leibes des Herrn? Aber ist euer Bissen Brot und euer Kelch mit einem Schlücklein versauerten Weins nicht ein Teufelsnachtmahl? Denn ihr Sakramentierer segnet euren Kelch nicht, auch weiht ihr euer bisschen Brot nicht, sondern es ist Wein und Brot und bleibt Wein und Brot. Laß nun hören, ob du darauf etwas antworten kannst, was Gewicht hat.

Hermann: Hierauf muss ich dich fragen, ob ihr selbst denn auch wohl glaubt, daß Christus in seinem letzten Abendmahle keinen andern Leib oder kein Fleisch und kein anderes Blut verstanden habe, als dasjenige, das zur Vergebung der Sünden am Kreuze zerbrochen und vergossen werden sollte.

Bruder Cornelius: Ei, warum sollte ich das nicht glauben? Das ist ja ganz katholisch.

Hermann: Wohlan, ich denke, du wirst nun selbst bekennen, daß das Brot, welches die Apostel in dem Abendmahl aßen, nicht gekreuzigt worden sei.

Br. Cornelius: Ei, welche höllisch teuflische und ketzerische Frage ist das! Solche tiefe Frage habe ich niemals gehört; aber ich glaube und weiß wohl, daß die Apostel den Leib oder das Fleisch Jesu gegessen haben, welcher den folgenden Tag nach dem Abendmahle gekreuzigt werden sollte.

Hermann: Darum verstehst du armer Mensch nicht den Sinn und die Meinung Christi, welchen Paulus gleichwohl, *1Kor 10,* sehr gut auslegt, indem er sagt: Seht an den Israel nach dem Fleische, welche die Opfer essen, sind sie nicht in der Gemeinschaft des Altars? Also wenn wir das Brot essen und den Wein trinken, so werden wir des Leibes und des Blutes Christi teilhaftig.

Br. Cornelius: Ei, du verfluchter Sakramentierer! Willst du nun Gottes Fleisch mit dem unsaubern Ochsen- oder schlechten Schaffleische und mit den garstigen stinkenden Böcken, auch anderen Tieren und Schindfleische vergleichen? Ja, einen Dreck in dein Maul, ei, pfui! Welche abscheuliche und schreckliche Ketzerei ist dieses.

Hermann: Du verstehst weder Paulus noch mich, denn meine Rede will so viel sagen, daß Paulus mit diesem Gleichnisse von den Opfern des Altars (welches die Juden aßen und dabei der Vergebung der Sünden teilhaftig wurden), die Gemeinschaft oder Mitteilung des gebrochenen Brotes und des Kelches des Weines (welches wir zum Gedächtnisse des Leibes und Blutes Christi essen und trinken) vorstelle und auslege, daß wir auch durch den Leib und das Blut Christi, das er für der Welt Sünden aufgeopfert, der Abwaschung von Sünden teilhaftig werden.

Bruder Cornelius: Ei, sieh doch, nun verstehe ich

deinen ketzerischen sakramentierischen Sinn klar genug, daß du daraus nicht mehr machst, als ein Gleichnis und Gedächtnis des Fleisches und Blutes Christi. O verfluchter und vermaledeiter Wiedertäufer! Ei, warum sagt denn St. Paulus im 11. Kap. seines 1. Briefes an die Korinther: Welcher unwürdig von diesem Brote isst, oder von dem Kelche des Herrn trinkt, der ist an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig; der Mensch prüfe sich aber selbst, und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche, denn welcher unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, darum, daß er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Antworte mir nun einmal darauf, du verdammter Sakramentierer, der du bist.

Hermann: Im 10. Kapitel des 1. Briefes an die Korinther schreibt Paulus: So sind wir viele ein Brot und ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind; ferner im 12. Kap.: Wir sind alle Glieder eines Leibes. Sind wir nun Glieder eines Leibes, welche Christus durch seine Taufe und durch seinen Geist miteinander vereinigt hat, so kann auch kein auswendiges Zeichen passender sein, die Vereinigung in einen Leib vorzustellen und zu bedeuten, als daß wir in dem Brotbrechen alle eines Brotes teilhaftig werden, zum Zeichen, daß wir viele ein Leib und ein Brot seien. So verhält es sich auch mit dem Weine, denn gleichwie viel Körnlein zusammen gemahlen, und zu einem Brote gemacht werden, so wird auch von viel Weintrauben ein Trank gemacht. Darum prüfe ein jeder sich selbst, ob er auch der Gemeinschaft des Brotes und des Kelches des Herrn würdig sei, ob er seine Mitbrüder auch aus reinem Herzen liebe, denn wenn er seinen Bruder hasst und nicht liebt, und will sich gleichwohl des Brotes und des Kelches des Herrn teilhaftig machen, als ob er ein Glied Christi wäre, so wird er des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein, und wird sich selbst das Gericht essen, weil er nicht unterscheidet, daß der Leib des Herrn durch die Gemeinschaft oder Mitteilung vorgestellt und angewiesen wird, und daß wir Glieder eines Leibes sind, worin uns Christus vereinigt hat.

Bruder Cornelius: Ja, still, still! Es scheint, als ob du auch eine Predigt im Grützhausbusche halten könntest; ei, dies Volk weiß nichts anderes zu tun als zu predigen; aber ei, Lieber! Du solltest mir lange predigen müssen, ehe ich glauben würde, daß ein Mensch an einem bisschen gemeinen Brotes und einem Schlücklein Wein, womit ihr Sakramentierer den Leib und das Blut Christi nur vorstellen wollt, sich selbst das Gericht essen und trinken sollte; eher wollte ich glauben, daß Gott Henrich hieße.

Hermann: War denn auch wohl mehr an den Opfern der Juden von Schafen und Tauben gelegen, als an Brot und Wein, welche Zeichen des wahren Opfers sind, das Christus an seinem eigenen Fleische und Blute am Kreuze getan hat? Wenn nun die Juden nach Christi Befehl ihr Opfer vor dem Altare niederlegen, und sich, ehe sie opferten, mit ihrem Bruder versöhnen mussten, so sollte sich ein Christenmensch wohl prüfen, ehe er sich des Brotes und des Kelches des Herrn teilhaftig macht.

Bruder Cornelius: Ei, was tausend Teufel! Gott segne uns; sind denn Brot und Wein nur Zeichen des wahren Opfers des Fleisches und Blutes Christi am Kreuze? Warum sagt er denn *Joh 6:* Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch; ferner: Mein Fleisch ist die wahre Speise und mein Blut ist der wahre Trank; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der wird in Ewigkeit leben?

Hermann: Dieser Beweisgrund ist wider dich selbst; denn du willst sagen, daß das Brot und der Wein um deswillen der Leib und das Blut Christi seien, weil Paulus sagt, daß, wer unwürdig davon isst und trinkt, sich selbst das Gericht esse und trinke. Hier aber sagt Christus: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der wird in Ewigkeit leben. Wäre nun das Brot und der Wein (wovon Paulus schreibt) das Fleisch und Blut Christi, so könnte sich niemand das Gericht daran essen.

Bruder Cornelius: Ei, dieser verdammte Sakramentierer wird uns jetzt plagen und über die Nase hauen, denke ich, mit allen diesen abscheulichen Gotteslästerungen wider Gottes wahren Leib und Blut; aber der leibhaftige Teufel aus der Hölle sitzt in seinem verfluchten Maule.

Hermann: Ich habe nicht ein Wort von Gottes Leib und Blut angeführt, wie sollte ich denn Gotteslästerung dagegen geredet haben?

Bruder Cornelius: Ei, du vermaledeiter Wiedertäufer und Sakramentierer! Ist nicht Christi Leib und Blut auch Gottes Leib und Blut; sind nicht Gott der Vater und Gottes Sohn ein Gott? Oder willst du zwei Götter daraus machen? Bist du etwa auch ein Trinitarius, denke ich?

Hermann: Gleichwohl hast du gesagt, als du von der Messe disputieren wolltest, daß ihr Priester Gott seinen Sohn Jesum Christum täglich in der Messe aufopfert, folglich machst du einen Unterschied zwischen Gott und seines Sohnes Leib, welchen du nun Gottes Fleisch und Leib nennen willst.

Bruder Cornelius: Ei, der Teufel und seine Mutter spielen mit deinem Munde. Du solltest mir nun gern in mein Netz beißen, solltest du nicht? Ei, du arger, schändlicher, falscher durchtriebener Wiedertäufer und Sakramentierer, ja, auch Trinitarius, weil du so schändlich von der heiligen Dreieinigkeit redest; aber

glaubst du denn nicht, daß Christus die zweite Person in der Gottheit und heiligen Dreifaltigkeit sei, wiewohl man aus deinen Reden das Gegenteil schließen sollte.

Hermann: Wir wissen nur von Dingen zu reden, die in der Heiligen Schrift genannt werden.

Bruder Cornelius: O du Trinitarius! Ei, steht nicht in der Heiligen Schrift, von Gott dem Vater und von Gott dem Sohne und von Gott dem Heiligen Geiste?

Hermann: Gleichwohl redet die Heilige Schrift nur von einem Gott und von dem lebendigen Sohne Gottes, und von dem Heiligen Geiste.

Bruder Cornelius: Ja, ist das wahr, du verfluchter Trinitarius? Aber, wenn du das Symbolum Athanasius liest, so wirst du wohl von Gott dem Vater, und Gott dem Sohne und von Gott dem Heiligen Geiste darin finden, daß diese drei Personen ein wahrhaftiger Gott genannt werden, unter welchen der Vater die erste Person, der Sohn die zweite Person und der Heilige Geist die dritte Person in der Gottheit ist, und diese drei Personen machen die heilige Dreifaltigkeit aus; verstehst du es nun, du Trinitarius?

Hermann: In dem Symbolum Athanasius habe ich nicht studiert, denn mir genügt, daß ich an den lebendigen Gott glaube und daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, wie Petrus, *Mt 16,* glaubt, und an den Heiligen Geist, welchen der Vater durch Jesum Christum, unsern Heiland, im Überflusse in uns ausgießt, wie Paulus, *Tit 3,* schreibt.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Aber ihr seid in Wahrheit schöne Gesellen, daß Gott seinen Heiligen Geist in euch ausgießen sollte, die ihr doch nicht glauben wollt, daß der Heilige Geist auch selbst Gott sei. Diese Ketzerei erhebt ihr; auch studiert ihr in den teuflischen Büchern des verdammten Erasmus Rotterodami, der in seiner Vorrede über St. Hilarius Bücher schreibt, daß St. Hilarius am Ende des 12. Buches sagt, daß nirgends in der Heiligen Schrift der Heilige Geist Gott genannt werde, daß wir aber so vermessen geworden seien, daß wir den Heiligen Geist Gott nennen dürfen, was die alten Kirchenlehrer nicht gedurft; ebenso ist dieser böse Erasmus ein großer Feind der Gottheit Christi gewesen. Ei, ei! Willst du denn nun diesem verdammten Trinitarius folgen?

Hermann: Wir folgen weder Erasmus noch Hilarius, sondern der Heiligen Schrift, wie auch Hilarius und Erasmus tun.

Bruder Cornelius: Wenn nun auch die Schrift den Heiligen Geist an keiner Stelle Gott nennt, was ist daran gelegen? Denn der Heilige Geist hat es unserer Mutter, der heiligen römisch-katholischen Kirche selbst eingegeben, daß man ihn Gott nennen sollte, wie solches aus Athanasius Symbolum zu ersehen; wenn ihr nun aber an die Heilige Schrift glaubt, warum wollt ihr denn nicht an die Gottheit Christi glauben?

Hermann: Das sei ferne von uns, daß wir nicht an die Gottheit Christi glauben sollten; wir glauben, daß er göttlich und himmlisch, nicht aber irdisch sei, wie ihr glaubt; denn darum werden wir von euch getötet.

Bruder Cornelius: Ei, einen Dreck in dein Maul; wir töten euch, weil ihr nicht glauben wollt, daß Christus den Samen von Maria, seiner gesegneten Mutter, angenommen habe; ei, seht doch nur.

Hermann: Wir glauben, daß das Wort Fleisch geworden sei, wie Johannes in seinem Evangelium, Kap. 1, schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, nun habe ich dich recht ins Netz getrieben, denn Gott war das Wort; ist nun Gott Fleisch geworden, warum willst du denn in mein Netz beißen, weil ich sage Gottes Fleisch, Gottes Leib und Gottes Blut?

Hermann: Wir glauben auch, daß Gott das Wort sei; wolltest du aber daraus schließen, daß der lebendige Gott (dessen Sohn Christus ist), selbst Fleisch werde, das widerspräche ja der ganzen Heiligen Schrift gar sehr.

Bruder Cornelius: Gleichwohl sagt Christus, *Joh 10:* Ich und der Vater sind eins; ferner *Joh 14:* Wer mich sieht, der sieht den Vater. Wo bleibst du denn nun?

Hermann: Christus sagt auch, *Joh 17:* Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du Vater in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins; ferner *Apg 4:* Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, ferner Paulus, *Gal 8:* Denn ihr seid alle zusammen einer in Christo Jesu; ferner an die *Eph 5:* Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und diese zwei werden ein Fleisch sein.

Bruder Cornelius: Still, still, es ist genug gepredigt, dieses alles hast du aus Erasmus giftigen Brüsten gesogen; aber nun antworte mir darauf, warum denn Christus sagt: Wer mich sieht, der sieht den Vater.

Hermann: Christus sagt auch, *Joh 6:* Nicht daß jemand den Vater gesehen hat, als der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen; ferner *Joh 1:* Niemand hat je Gott gesehen; ferner *Joh 14:* Denn der Vater ist größer als ich; ferner *Mk 13:* Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, ja, der Sohn auch nicht, sondern allein der Vater, woraus zur Genüge bewiesen wird, daß der Vater selbst nicht Fleisch geworden sei.

Bruder Cornelius: Ei, das darfst du mich nicht lehren, denn ich sage selbst, daß Christus die zweite Person der Gottheit oder der heiligen Dreieinigkeit, Mensch geworden sei, welchen ihr nicht Gott nennen wollt; verstehst du das wohl, verfluchter Trinitarius, der du bist?

Hermann: Ich nenne ihn Sohn des lebendigen Gottes, wie ihn auch Petrus, *Mt 16,* nannte, und den Herrn, wie ihn die Apostel nennen.

Bruder Cornelius: Ei, du vermaledeiter Trinitarius! Ich sollte wohl vor Unwillen aus der Haut fahren; ja, das sollte ich.

Hermann: So musst du denn gewiss aus der Haut fahren, wenn du im 2. Kapitel der Apostelgeschichte liest, daß Petrus ihn nur einen Mann Gottes nannte, indem er sagt: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott unter euch mit Taten und Wunder und Zeichen beweiset, welche Gott durch ihn tat; ferner in demselben Kapitel: Diesen Jesum hat Gott auferweckt; ferner Kap. 3: Denselben hat Gott von den Toten auferweckt, ferner Kap. 4: Jesus Christus von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, und welchen Gott von den Toten auferweckt hat; ferner Paulus, *Apg 17:* Darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf den er den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat, und jedermann den Glauben vorhält, nachdem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Br. Cornelius: Ja, ja, still, still, das sind eben dieselben Gründe, die der verdammte Erasmus in dem Büchlein von der Weise zu beten und in seiner Schutzschrift an den Bischof von Hispala, Alphonsus Mauricus, anführt. Ei, du Trinitarius! Willst du Christum nur einen Sohn Gottes nennen, so hältst du ihn nicht höher als Adam, denn Lukas sagt in seinem 3. Kap., daß Adam auch ein Sohn Gottes war. Da sieh nun, womit wir geplagt werden.

Hermann: Das sei ferne von uns; daß wir Christum nicht höher achten sollten, als Adam; denn wir werden ja von euch um deswillen getötet, weil wir glauben, daß Christi Leib nicht irdisch und von der Erde sei, wie Adam, der erste Mensch war, sondern daß er ein himmlischer Mensch sei, wie Paulus, *1Kor 15,* schreibt, aber ihr selbst achtet ihn nicht höher als Adam.

Bruder Cornelius: Ei, du verfluchter Trinitarius! Wie spielt der Teufel mit deinem Maule; du willst nicht glauben, daß Christus wahrer Mensch sei, und willst auch nicht glauben, daß er wahrer Gott sei, was Teufel ist er denn?

Hermann: Ei, rede doch nicht so unordentlich, denn Christus ist kein Teufel, sondern der wahre Sohn Gottes, wie Johannes in seinem 1. Briefe, Kap. 5, schreibt; ebenso ist er aber auch ein wahrer Mensch, wie Paulus, *Röm 5,* sagt.

Bruder Cornelius: Aber sagt Johannes nicht in demselben Kapitel von dem Sohne: Dieser ist der wahre Gott?

Hermann: Nein, denn Johannes sagt: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen und in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo, sind. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Hiermit versteht Johannes den wahrhaftigen Gott, der uns den Sohn hat kennen gelehrt.

Bruder Cornelius: Ei, du Trinitarius! Nun fällt mir eben ein, was St. Johannes in demselben Kapitel sagt: Drei sind, die im Himmel zeugen: Der Vater, das Wort und Heilige Geist, und diese drei sind eins; hier bist du ja rechtschaffen gefangen; ei, armer Trinitarius, der du bist!

Hermann: Ich habe oft sagen gehört, daß Erasmus es euch in seinen Anmerkungen verweist, daß ihr Papisten diese Worte daran geflickt habt, und daß sie in dem griechischen Texte nicht stehen, wie ihr denn noch mehrere andere Dinge in der Heiligen Schrift hinzugefügt und ausgelassen habt.

Bruder Cornelius: Ei, daß dich das höllische Feuer mit deinem teuflischen, verdammten und vermaledeiten Hauptketzer Erasmus ewiglich brennen und tormentieren müsse! Ei, nun sollte ich meine Kappe wohl vor Bosheit zerreißen; ja, das sollte ich!

Hermann: Warum zerreißt du denn deine Kappe nicht, wenn du den griechischen Text selbst liest und siehst, daß solches nicht darin steht?

Bruder Cornelius: Ja, meine Herren, was dünkt euch hiervon; habe ich denn Unrecht, daß ich mit diesem verdammten Ketzer, diesem bösen Trinitarius Erasmus, in meinen Predigten so abscheulich zu Werke gehe? Es ist in der Tat wahr, solches schreibt er, ja, was noch ärger ist, so hat er auch in seinen Anmerkungen über das vierte Kapitel St. Lukas geschrieben, daß eine sehr große wunderliche Konfusion in der Heiligen Schrift entstanden sei, sowohl in den griechischen, als in den lateinischen Büchern, weil hin und wieder etwas hinzugefügt und angeflickt, bisweilen aber, um der Ketzer willen, etwas davon getan, ausgelassen und ausgekratzt worden sei, ja, daß dasjenige, was hin und wieder von dem einen oder dem andern an den Rand geschrieben worden, in den Text geflickt worden sei. Ei, meine Herren, ist das nicht schön?

Notarius: Ei, Pater Cornelius, wir sind keine Gottesgelehrte, wir verstehen uns nicht auf solche Dinge.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Ich glaube es wohl, aber der Trinitarius will sich ja sehr gut darauf ver-

stehen, wie ihr hört, daß er uns solches verweist. Ja, er sollte uns Katholische wohl mit seinem Hauptketzer, dem bösen Erasmus, verweisen dürfen, daß wir im 9. Kapitel an die Römer, wo Paulus sagt: Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, die Worte daran geflickt hätten: Der da ist Gott, über alles gelobt in Ewigkeit, Amen; denn dieser verfluchte Erasmus schreibt, daß er an diesem Schlusse sehr zweifle: Der da in Ewigkeit gelobt, Amen, oder man müsste die Worte, als Gott dem Vater zur Danksagung, so erklären und verstehen. Christus , der über alles ist. Gott sei gelobt in Ewigkeit, Amen. Demnach zweifle ich nicht, daß (schreibt er) dieser Schluss angeflickt sei, wie ich auch in einigen andern Texten finde, daß sie dergleichen Schlüsse zum Beschlusse ihrer Reden angehängt haben, als: Du aber Herr , Ehre sei dem Vater, und dem Sohne ; ebenso sind ihre Reden und Gebete mit dergleichen Schlüssen beschlossen worden, aber in Beziehung auf die Worte St. Thomas im 20. Kapitel des Evangeliums Johannes hast du keine Ausflucht, denn hier sagt St. Thomas zu Christo: Mein Herr und mein Gott. Ei, darauf ist er stumm, ja, damit ist er recht ins Netz getrieben: Dieses ist das erste und letzte Mal in der Schrift, wo Christus Gott genannt wird, aber, laß hören, du Trinitarius, was du darauf zu sagen hast?

Hermann: Ich sage darauf, daß Thomas dort sehr wohl geredet habe, denn David sagt *Ps 82:* Ich habe gesagt, ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten; auch führt Christus die Worte selbst an, *Joh 10:* Als die Juden Steine aufhoben und ihn steinigten, weil er gesagt hatte: Ich und der Vater sind eins. Jesus antwortete ihnen: Viel gute Werke habe ich euch von meinem Vater erzeigt; um welches Werk unter denselben steinigt ihr mich? Die Juden antwortete ihm: Um das gute Werk steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, daß du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu einem Gotte machst. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt, ihr seid Götter? Da er nun die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschehen ist, und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden, wie sagt ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn? Ferner *2Mo 22:* Findet man aber den Dieb nicht, so soll man den Hauswirt vor die Götter bringen , so soll beider Sache vor die Götter kommen, welchen die Götter verdammen, der soll es zweifältig seinem Nächsten wiedergeben.

Bruder Cornelius: So antworte mir nun darauf, jedoch ohne viele Worte, warum Christus zu St. Thomas nicht gesagt: Ei, holla, ich bin nicht dein Gott; wohlan, laß hören.

Hermann: Darauf dient meine vorhergehende Antwort, *Joh 10,* David im 82. Ps.; aber antworte du mir, warum Christus auf des Thomas Worte nicht gesagt habe: Auf diesen Stein will ich meine Gemeinde bauen, wie er *Mt 16* sagte, als ihm Petrus antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; auch sagte er nicht zu Thomas: Fleisch und Blut hat dir dies nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Warum sagt denn auch Christus, *Joh 20,* zu den Aposteln: Ich fahre auf zu meinem und eurem Vater, zu meinem und zu eurem Gott; ferner, *Mt 27:* Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Bruder Cornelius: Still, still, du Trinitarius; hieraus sollten wohl teuflische Beweisgründe folgen, welche über allen menschlichen Verstand gehen. Ei, wäre Christus nicht wahrer Gott, warum nennen wir denn seine gebenedeite Mutter die Mutter Gottes?

Hermann: Weil ihr in keinem Dinge der Heiligen Schrift folgen wollt, sondern allen Dingen fremde und andere Namen gebt, denn die Heilige Schrift nennt sie die Mutter Jesu, *Apg 1; Joh 19,* und an vielen andern Stellen in Heiliger Schrift, wo sie nicht einmal die Mutter Gottes genannt wird.

Bruder Cornelius: Ei, ist es wahr? Aber meinst du denn, daß wir Katholischen so viel auf die nackende, bloße und magere Schrift sehen und achten? O nein, das würdige Konsilium von Nicäa hat ja verordnet und beschlossen, daß man sie die Mutter Gottes nennen sollte; ist dem nicht so?

Hermann: Glaubt ihr denn nicht, daß das letzte Konsilium zu Trident von solcher Wahrheit, Würde und Heiligkeit sei, als das Konsilium zu Nicäa?

Bruder Cornelius: Ja, in Wahrheit, warum sollten wir nicht? Der Heilige Geist hat ja durch die Väter in dem würdigen Konsilium zu Trident eben so gut gelehrt und geredet, als durch die Väter in dem Konsilium zu Nicäa; aber warum fragst du danach, weißt du sonst nichts zu fragen? Ich merke wohl, du willst von der Sache abgehen und nicht von der Mutter Gottes reden.

Hermann: Solches musste ich fragen, damit ich dein Bekenntnis vernehmen möchte, denn nun kenne ich an dem Konsilium zu Trident alle andern Konsilien, weil ich zu meiner Zeit gehört und gesehen habe, wie man dabei zu Werke gegangen ist, welches alle vorhergehenden Konsilien zu Spott und Schanden macht.

Bruder Cornelius: O du höllischer teuflischer vermaledeiter Trinitarius, du lästerst den Heiligen Geist; es ist ein Wunder, daß wir nicht miteinander durch die Erde sinken; aber, meine Herren, ich fürchte mich sehr, mit diesem beelzebübischen Wiedertäufer, Sakramentierer und Feind der Mutter Gottes länger zu

reden.

Schreiber: Kannst du denn, Hermann, von dergleichen Dingen nicht schweigen, warum wir dich doch gebeten haben?

Hermann: Ich lästere den Heiligen Geist nicht, bin auch kein Feind der Mutter Christi.

Bruder Cornelius: Ei, du lästerst den Heiligen Geist nicht, wenn du mit dem würdigen Konsilium zu Trident und mit allen vorhergehenden heiligen Konsilien nur Narrheit, Schimpf und Spott treibst, und die werte, heilige und gebenedeite Jungfrau Maria nicht die Mutter Gottes nennen willst, wie uns das heilige Konsilium Nicenum lehrt und zu tun befiehlt? Bist du also nicht ein Lästerer des Heiligen Geistes und Feind der Mutter Gottes?

Hermann: So verwegen seid ihr Papisten in eurem Konsilium zu Nicäa gewesen, daß ihr die Mutter Jesu Christi die Mutter Gottes habt nennen dürfen, welche weder die Apostel noch Evangelisten die Mutter des Sohnes Gottes haben nennen dürfen.

Bruder Cornelius: Ei du verdammter teuflischer Wiedertäufer, du höllischer Trinitarius, Sakramentierer und geschworener Todfeind der gebenedeiten Mutter Gottes, wir wollen sie doch, trotz deines Maules, die Mutter Gottes nennen, und sie ist auch die Mutter Gottes; ja, Gottes Mutter ist sie, das ist wahr.

Hermann: Du hast selbst gesagt, daß drei Personen in der heiligen Dreifaltigkeit seien, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und daß diese drei Personen nur ein wahrhaftiger Gott seien. Ist nun Maria die Mutter dieses wahren Gottes, so ist sie sowohl des Vaters und des Heiligen Geistes, als auch des Sohnes Mutter.

Bruder Cornelius: O du teuflischer Ketzer! Ich habe aus des Athanasius Glaubensbekenntnis bewiesen, daß der Vater Gott sei, und daß der Sohn Gott sei, und daß der Heilige Geist Gott sei, und daß dennoch keine drei Götter seien, sondern daß diese drei ein wahrer (ohn) unterschiedener Gott seien.

Hermann: Ist denn ein jeder unter ihnen ein besonderer unterschiedener Gott, oder sind diese drei ungeschieden ein wahrer Gott? Und wenn nun Maria die Mutter Gottes ist, so muss sie entweder die Mutter von allen dreien sein, oder es muss ein jeder unter diesen dreien ein besonderer Gott sein. Wo bleibst du nun mit deinem Konsilium zu Nicäa?

Bruder Cornelius: Ei, daß dich das höllische Feuer verzehre, du arger, böser, loser, falscher, durchtriebener Trinitarius; der Teufel redet aus deinem vermaledeiten Munde. Ei, du solltest wohl hunderttausend Gottesgelehrte töricht, unsinnig und rasend machen. Ach Jesu, Jesus, werte Mutter Gottes! Wie wirst du gelästert, verschmäht und verachtet von dieser höllischen Teufelsbrut! Aber, ei, wie willst du sie denn genannt haben? Maria Zimmermännin, wie ihr sie in euren höllischen teuflischen Predigten in dem Grützhausbusche nennt?

Hermann: Wir nennen sie die Mutter Jesu, wie sie auch in der Heiligen Schrift genannt wird. Wie kannst du denn nun sagen, daß wir sie lästern, schmähen und verachten?

Bruder Cornelius: Ei, du verfluchter Wiedertäufer! Ich will jetzt nicht weiter davon reden, daß ihr sie nicht die Mutter Gottes nennen wollt; aber lästert, verachtet und schmäht euer Hauptketzer Menno Simon nicht schändlich, wenn er schreibt, daß Christus den sündlichen, irdischen Samen von Maria nicht angenommen habe, sondern, daß er mit Fleisch und Blut, mit Haut und Haar aus dem Himmel in Maria gekommen und so Mensch geworden, und daß er nur durch ihren Leib gegangen sei, wie das Wasser durch ein Sieb. Heißt denn das nicht Gott gelästert, verachtet und geschmäht?

Hermann: Du verstehst Menno Simons Schriften nicht; denn wie du es anführst, so wird man es in seinen Schriften nicht finden, sondern er beweist mit vielen Schriftstellen, daß das Wort und nicht der Same Marias Fleisch geworden sei, wie auch Johannes, Kap. 1, schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, ist denn Christus nicht von dem Samen Davids, nach der Verheißung, geboren, welchen Samen er in der gebenedeiten Jungfrau Maria von ihrem allerreinsten Blute angenommen, und davon Fleisch und Mensch geworden ist?

Hermann: Daß Christus von dem Samen Davids geboren worden sei, glauben wir wohl, in Ansehung des Geschlechtes, wovon er geboren worden ist; aber der Engel sagte zu Joseph: Das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geiste, *Mt 1. Joh 16* sagt Christus selbst: Ich bin ausgegangen vom Vater, und in die Welt gekommen.

Bruder Cornelius: Ei, das redet Christus von seiner Gottheit, daß dieselbe vom Vater ausgegangen und in diese Welt gekommen sei, und nicht von seiner Menschheit, du unverständiger Wiedertäufer.

Hermann: Warum sagt denn Christus, *Joh 6:* Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, wo er zuvor war; ferner, *Joh 8:* Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn; ferner Paulus, *Eph 4:* Daß er aber aufgefahren ist, was ist es, als daß er zuvor hinunter gefahren ist in die untersten Örter der Erde? Der hinuntergefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel.

Bruder Cornelius: Ei, du unverständiger Wiedertäufer! Ist Christus denn mit Fleisch und Blut, mit Haut

und Haar, mit Eingeweiden aus dem Himmel in Maria gekommen, wie er gen Himmel aufwärts gefahren ist?

Hermann: Das sage ich nicht, sondern ich sage, daß das Wort vom Himmel gekommen und in Maria Fleisch geworden sei, wie Johannes, Kap. 1, schreibt.

Bruder Cornelius: Wir Katholiken sagen, trotz deines schändlichen Maules, daß das allerreinste Blut der Maria Fleisch geworden sei.

Hermann: Dieser Trotz meines Maules ist eine geringe Sache; aber dieser Trotz wider die Heilige Schrift ist eine große Lästerung.

Br. Cornelius: Ei, du verdammter Wiedertäufer! Ich lästere die Heilige Schrift nicht, sondern du lästerst die heilige, gebenedeite, saubere, reine Jungfrau Maria. Ei, ich verwundere mich, daß du nicht sagst, sie habe ihren Sohn Christum von ihrem Manne Joseph empfangen, wie eure Heckenprediger in dem Grützhausbusche predigen; ist das nicht schön?

Hermann: Du tust uns großes Unrecht, daß du solches von uns sagst, denn wir glauben, wie Matthäus im ersten Kapitel schreibt: Und Joseph nahm sein Gemahl zu sich, und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar.

Br. Cornelius: Ei, hat sie denn Joseph nachher erkannt?

Hermann: Daran ist mir nichts gelegen, ob er sie nachher erkannt habe oder nicht.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Aber glaubst du denn nicht an die ewige jungfräuliche Reinigkeit der gebenedeiten Jungfrau Maria? Wohlan, sage!

Hermann: Wir finden in Heiliger Schrift nichts von ihrer ewigen jungfräulichen Reinigkeit.

Bruder Cornelius: Ei, dieser verfluchte Wiedertäufer wird mich wohl mit der Schrift über die Nase hauen! Aber willst du durchaus nichts anderes glauben, als was in Heiligen Schrift steht? Daher kommt es auch, daß ihr die werte Mutter Gottes so verachtet, schmäht und lästert, auch dafür haltet, ja, lehrt und glaubt, daß sie die fleischlichen Werke des Ehestandes mit ihrem Manne Joseph ebenso wohl getrieben habe, als eure unflätigen, sündhaften Weiber mit euch tun, auch daß sie von ihrem Manne Joseph viele Kinder gehabt habe; ist das nicht etwas Schönes.

Hermann: Nun wenn sie sich ehelich zu ihrem Manne Joseph gehalten, und mehrere Kinder geboren hätte (was doch *1Mo 1* von Gott eingesetzt und ein Segen ist), sollte sie wohl daran gesündigt haben?

Bruder Cornelius: Gott segnete Adam und Eva und sagte: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllt die Erde – ehe sie das Gebot übertraten; aber sie blieben nicht in dem Segen, sondern übertraten Gottes Gebot; dadurch ist das eheliche Werk ihnen zur Sünde geworden. Ei, nun habe ich dich gefangen!

Hermann: Du bist selbst gefangen, denn *1Mo 9* steht: Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllt die Erde; ferner, der Prophet Jeremia, Kap. 29: So sagt der Herr Zebaoth, der Gott Israels, nehmt Weiber und zeugt Söhne und Töchter, nehmt euren Söhnen Weibern und gebt euren Töchtern Männer, daß sie Söhne und Töchter zeugen, mehret euch daselbst.

Bruder Cornelius: Ei, still, still, es ist genug geschwatzt! Hört doch nur, was dieser verachtete Wiedertäufer für ein Geschwätz macht. Ei ja, nun glaube ich es wohl, nachdem ich es von dir gehört habe, daß ihr Wiedertäufer draußen im Grützhausbusche geradezu und verwegen predigt, daß Maria Zimmermännin, was das eheliche Werk betrifft, nicht ein Haar besser gewesen sei, als eure unfläten, unkeuschen und fleischlichen Weiber; ja, ihr dürft auch wohl predigen und lehren, daß Maria von verschiedenen Männern Kinder gehabt habe, ebenso wie eure Weiber, die ihr gemeinschaftlich habt, womit ihr das eheliche Band ganz auflöst und beweist, daß die Weiber wohl verschiedene Männer haben mögen; ist das nicht was Schönes?

Hermann: Von dergleichen Dingen, wovon du hier redest, habe ich unsere Lehrer niemals lehren gehört, als sie das Wort redeten; aber es mag wohl bisweilen unter uns gefragt worden sein, ob die Brüder und Schwestern Christi (wovon die Heilige Schrift, *Mt 13; Mk 6,* redet) auch Josephs oder Marias natürliche Kinder gewesen seien.

Bruder Cornelius: O ihr verfluchten Wiedertäufer! Die Heilige Schrift nennt einige Apostel, als St. Jakob, St. Simon, St. Judas, des Herrn Brüder, die doch nur seine Vettern waren; ei, du plumper Wiedertäufer, der du bist!

Hermann: Gleichwohl steht *Apg 1* (nachdem zuerst die elf Apostel genannt waren): Alle diese waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen, samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern. Gleichwohl will ich es nicht behaupten oder festsetzen, daß Maria, die Mutter Jesu, noch mehrere Kinder geboren habe.

Bruder Cornelius: Aber wenn ihr Wiedertäufer im Grützhausbusche versammelt seid, da könnt ihr es wohl beweisen und behaupten, und noch mehrere andere Sachen, die noch viel ärgerlicher und abscheulicher sind, denn ich habe von all diesem gute Nachricht.

Hermann: Es wird sehr über uns gelogen, wie denn auch du oft auf deiner Kanzel stehst und von uns alles predigst, was dir gefällt.

Bruder Cornelius: Ei, ist das wahr? Kommen denn

bisweilen einige Wiedertäufer, um meine Predigt zu hören?

Hermann: Obgleich wir deine Predigten selbst nicht hören, so wird uns doch gesagt, daß du auf deiner Kanzel predigst, daß die Calvinischen und Wiedertäufer lehren und predigen, daß Maria, die Mutter Christi, eine unflätige Hure gewesen sei, was dir ja auch von gelehrten Männern in Briefen, die sie an dich schreiben, verwiesen wird, indem du hierin über uns lügst.

Bruder Cornelius: Ei, einen Dreck in dein Maul, du schändlicher Wiedertäufer! Geh und versauere samt den unflätigen, dreckigen, stinkenden Kälberschwänzen! Solche Dreckbriefe kümmern mich ganz und gar nicht, verstehst du das? Aber weißt du sonst nichts zu sagen? Ei, du antwortest mir ja nicht auf die Gemeinschaft der Weiber; ja, ihr Wiedertäufer habt das trefflich getrieben, daß ihr die Weiber und Jungfrauen allgemein gemacht habt, denn dadurch bekommt ihr solchen Anhang von Wiedertäufern; aber beweise mir einmal aus der Schrift, daß man die Weiber und Jungfrauen allgemein machen müsse, wie ihr Wiedertäufer in eurem Teufelsnachtmahle tut. Nun, laß hören, ob du mir das beweisen kannst!

Hermann: Mitnichten; denn das könnte ich ebenso wenig beweisen, als daß du mir aus der Heiligen Schrift beweisen kannst, daß man die Weiber und Jungfrauen geißeln müsse, gleichwie ihr in eurer peinlichen Bußzucht tut. Aber ihr habt ja diese heimliche Bußzucht oder dieses Geißeln der Jungfrauen und Weiber trefflich getrieben; dadurch erlangt ihr solchen großen Anhang von Beichttöchtern.

Bruder Cornelius: Ich wollte lieber, du wärest schon im Höllenpfuhle, als daß ich dir auf all dein Geschwätz antworten sollte. Aber antworte mir auf meine Frage, und bringe dich selbst ins Pech.

Hermann: Ei, ich halte es nicht der Mühe wert, auf alle solche offenbaren Lügen zu antworten, wohin gehört, daß wir die Weiber und Jungfrauen gemeinschaftlich hätten.

Bruder Cornelius: Ei, ist es eine offenbare Lüge, daß ihr Wiedertäufer die Weiber allgemein macht; wie weiß es denn die ganze Welt? Und warum druckt man es denn in so viele Bücher, die von uns Katholischen wider euch geschrieben werden, und welche ich täglich lese? Ei, pfui, ihr Ehebrecher! Pfui, ihr Eheschänder!

Hermann: Alle diejenigen, die von der Welt sind, sind lügenhaft; darum darf man auch dir und deinen Katholischen nicht glauben.

Bruder Cornelius: Ei, bin ich denn die Welt? Ja, ich bin, einen Dreck in dein Maul, du verfluchter, bezauberter, vermaledeiter Wiedertäufer, der du bist! Ei du unverständiges Tier! Siehst du nicht, daß ich geistlich bin? Aber ihr gebt weltliche Werke an den Tag, wenn ihr alle Weiber allgemein macht; ich aber habe Reinigkeit angelobt, verstehst du das wohl, du Eheschänder, der du bist?

Hermann: Wir schänden den Ehestand nicht; aber du bist geistlich, und hast Reinigkeit angelobt, so muss man sich billig verwundern, daß du an der fleischlichen, unreinen und heimlichen Bußzucht oder Geißelung der Frauenspersonen Wohlgefallen hast.

Bruder Cornelius: Ei du teuflischer Wiedertäufer und Eheschänder! Ich sollte dir schier in die Augen und das Maul fahren; welchen Begriff hast du wohl von meiner heimlichen Bußzucht, die ich bei meinen Beichttöchtern gebrauche? Aber ihr seid unflätige, fleischliche, unkeusche, wollüstige Bösewichte, weil ihr die Weiber gemeinschaftlich gebraucht, wie die Hunde; ja, ihr verdammten Eheschänder seid nur ein unflätiges, stinkendes Hundsaas, denn ihr geht damit zu Werke, wie die Hunde und Zaupen, wiewohl du es vor uns leugnen willst. Ei, pfui, pfui, schäme dich doch, du schlechter und verstockter Mensch! Wenn ich dir mit der Güte nichts abgewinnen kann, so muß ich versuchen, ob ich dir durch Böses etwas abgewinnen kann.

Der Blutschreiber: Ei, Vater Cornelius, sei doch sittsam und mäßig.

Der Notarius: Ja, redet doch miteinander mit guten, sanftmütigen Worten; denn es scheint, als wolltet ihr hier zanken und gleich den Huren nagen.

Bruder Cornelius: Ja, meine Herren, sollte ich denn ihm das hier nicht verweisen, was doch wahr ist? Ihr habt ja gestern beide wohl gehört, daß es jener ungewaschene Dreckbischof der Wiedertäufer zuerst auch hat leugnen wollen; aber als er merkte, daß ich davon so guten Bescheid wusste, bekannte er, daß einige unter ihnen wären, die solches heimlich lehrten und trieben, weshalb er es denn, nachdem ich ihn endlich mit guten, nachdrücklichen Gründen rechtschaffen überwiesen hatte, es nicht mehr leugnete. Ei, warum sollte ich es nun auch diesem nicht verweisen und ihn um deswillen strafen? Bin ich denn nicht hierher gekommen, um ihn zu unterrichten und zu bekehren? Seht doch, womit wir geplagt werden! Warum leugnet er eine Sache, die wahr ist? Ja, den Teufel über ihn, sollte man hier wohl sagen, denke ich.

Hermann: So mag ich mich denn auch wider dich verantworten, daß solche Sache erlogen sei, weil es Lügen sind, und ich denke, daß mein Mitbruder Jacob sich dagegen auch wohl verantwortet haben wird.

Bruder Cornelius: Ja, bis ich ihm zu sagen wusste, daß die Wiedertäufer zu Amsterdam und an anderen Orten Hollands mutternackend über die Straße liefen,

Männer, Weiber, Knaben und Mägdlein, und sagten zueinander: Mein Geist gelüstet nach deinem Fleische; war denn das nicht eine hübsche Sache?

Hermann: Nein, das war nichts Hübsches; darum haben wir solche auch niemals für unsere Brüder gehalten.

Bruder Cornelius: Warum willst du es aber so steif und abscheulich leugnen; man weiß doch wohl, daß ihr Wiedertäufer auf das Sakrament des Ehestandes gar nichts haltet, weil ihr um eines geringen Märleins willen das Band des Ehestandes auflöst und scheidet.

Hermann: Daß du uns so viele Lügen von unserm Ehestande vorwirfst, so muss ich dich auch etwas vom Ehestand fragen, das euch betrifft, und gewiss keine Lügen sind, denn Paulus schreibt deutlich im 1. Briefe an den Timotheus, Kap. 4: Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten einige vom Glauben abtreten, und den verführerischen Geistern, und Lehren der Teufel anhangen werden, durch die, welche in Gleisnerei Lügenreimer sind, und Brandmahl in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und die Speise zu meiden, die Gott geschaffen hat, um sie mit Danksagung zu nehmen.

Br. Cornelius: Still, still, halt dein Maul, denn wir verlangen hier keine Predigt mehr, sondern packe dich deines Wegs.

Hermann: Könnte ich mich ohne weiteres packen, ich wollte deine Gotteslästerung und Lügen nicht länger anhören.

Br. Cornelius: Ei, du vermaledeiter, verstockter und verhärteter Wiedertäufer, wie werden dir die leibhaftigen Teufel aus der Hölle (wohin du bald fahren wirst) mit brennendem Pech, Schwefel, Teer und griechischem Feuer in deinem verfluchten Maule sitzen; ja, warte nur ein wenig.

Hermann: Mitnichten, sondern ich werde unter den Altar fahren, den Johannes in seiner Offenbarung sah, wie im 6. Kapitel steht, zu den Seelen, die erwürgt waren, um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten und die mit großer Stimme schrien: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen.

Bruder Cornelius: Ja, des Teufels Märtyrer sollst du werden; in seine Hölle sollst du fahren; ei, ja, dieses Predigen sollte wohl die ganze Nacht währen; aber ich gehe nun nach meinem Kloster, und lasse dich predigen, solange du willst, du verdammter, vermaledeiter Wiedertäufer, Sakramentierer, Trinitarius und Eheschänder, der du bist.

Unterdessen hat einer von den beiden vorgemeldeten Märtyrern, nämlich Jacob de Roore, oder Kerzenmacher, in seiner Gefangenschaft einige Briefe geschrieben, voll von heiligen und göttlichen Sachen, welche wir dem Leser nun auch nachstehend mitteilen wollen.

Der erste Brief des Jacob Kerzengießer, geschrieben an sein Weib.

Die ewige unvergängliche Weisheit Gottes, unsers himmlischen Vaters, die große Liebe seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, und die Kraft seines Heiligen Geistes wünsche ich dir, mein liebes und wertes Weib, zum Troste deines Gemütes, als einen herzlichen Gruß von Gott, durch Christum, unsern Herrn und Seligmacher, Amen.

Mein herzlich geliebtes und auserwähltes Weib, ich lasse dich wissen, daß es mit meinem Gemüte sehr wohl steht, dem Herrn sei ewiges Lob für seine Gnade, nur daß ich um deinet und der Kinder willen sehr betrübt bin, denn ich liebe dich und sie von Herzen; ich weiß auch nichts unter dem Himmel, was mich vermögen konnte, dich zu verlassen; aber um des Herrn und seiner unsichtbaren Güter willen müssen wir alles verlassen, durch die Liebe Gottes, die in unsere Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen ist.

Darum sagt Christus: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert, und wer sein Kreuz nicht aufnimmt, und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert; ferner sagt er: Wer zu mir kommen will, und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter, der kann nicht mein Jünger sein; ja, Brüder und Schwestern, Weib und Kinder, dazu sein eigenes Leben, und alles, was wir besitzen, sollen wir um seinetwillen verlassen, oder wir können nicht Christi Jünger sein, denn obschon sich dieser Hass nicht weiter erstreckt, als soweit uns diese Dinge ankleben, um uns von Christo abzuziehen, so müssen wir doch dieselben durch die Liebe Gottes überwinden und verlassen, denn damit beweisen wir, daß wir Gott über alles lieben, aus aller Kraft, und all unserm Vermögen, welches das größte Gebot im Gesetze ist und von Paulus so genannt wird: Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben. Durch diese Liebe und durch diesen Glauben muss man Christum ungeheuchelt bekennen, und ihn auch um Vater oder Mutter, um Weib oder Kinder, ja seines eigenen Lebens willen nicht verlassen. Darum schreibt Salomo: Liebe ist stark wie der Tod und Eifer ist fest wie die Hölle, ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen mögen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so würde

es alles nichts gelten, denn man kann sie mit keinem Gute kaufen, sondern sie wird denen von Gott durch den Heiligen Geist umsonst gegeben, die ihn in der Wahrheit suchen.

Darum bitte ich dich, mein liebes Weib, du wollest deine Seele in Geduld fassen, und dich in dieser meiner Versuchung, welche durch Gottes Zulassung mir widerfährt, nicht gar zu sehr betrüben, denn ich meinte, ich wollte meinen Abschied machen, und dich mit H. oder mit sonst jemandem fortschicken; der Herr aber hat es mir nicht zugelassen. Er weiß es, warum es geschieht; gleichwohl bin ich sehr betrübt um deinetwillen, denn ich lasse dich in großer Last zurück; aber ich hoffe, daß der Herr, der mich dir entnommen hat, dir helfen und dich versorgen werde, nach seiner Verheißung, denn er speist ja die Raben und kleinen Tierlein, weil sie seine Geschöpfe sind, um wie viel mehr wird er für seine Auserwählten sorgen, die Tag und Nacht zu ihm schreien.

Darum sagt Petrus: Alle eure Sorge werft auf den Herrn, denn er sorgt für euch; wie auch David sagt: Aller Augen warten auf dich, du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

So vertraue denn dem Herrn, meine liebe Hausfrau, solches bitte ich von dir, denn der dem Sämann Samen gibt, der wird dir auch Brot zur Speise geben. Ziehe nach dem Lande C., dort geht es sehr friedsam zu. Die Brüder sagten, sie wollten uns behilflich sein, wo sie könnten; ich hatte alles sehr gut angeordnet, sodass ich hoffte, es würde dir sehr wohl gefallen, was ich dich noch habe wissen lassen wollen.

Ferner bitte ich dich, mein liebes und sehr wertes Weib, daß du an meinen Kindern allen Fleiß anwendest, und sie in der Furcht Gottes mit guter Unterweisung und Züchtigung auferziehst, weil sie noch jung sind, denn durch die Rute beugt man ihren Rücken, und bringt sie unter ihrer Eltern Gehorsam; darum steht geschrieben: Wer sein Kind lieb hat, der gibt ihm bisweilen die Rute, und wer seine Rute spart, der hasst seinen Sohn; aber, wer ihn lieb hat, unterweist ihn, denn die Unterweisung muss bei der Züchtigung sein, indem die Züchtigung Gehorsam erfordert; soll aber jemand gehorsam sein, muss er zuvor unterrichtet worden sein; diese Unterweisung besteht aber nicht in harten Worten, oder lautem Rufen, denn solches lernen die Kindlein nachmachen; führt man sich aber in ihrer Gegenwart ehrbar auf, so haben sie ein gutes Beispiel, und lernen Ehrbarkeit, denn an den Kindern erkennt man die Eltern. Auch müssen die Eltern ihre Kinder nicht zum Zorne reizen, damit sie nicht kleinmütig werden, sondern müssen sie mit Ermahnung und gutem Unterrichte auferziehen.

So tue denn dein Bestes an ihnen, mein liebes und wertes Weib, darum bitte ich dich, und nimm auch deiner selbst wahr, damit du das Ende deines Glaubens, zu deiner Seele Seligkeit, davon tragen mögest. Laß nicht nach, um der Trübsal willen, die wir leiden müssen, sondern bedenke, wie das unschuldige Lamm Christus Jesus von Anfang der Welt her in den Gläubigen habe leiden müssen; darum sagt der Herr: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an, zu Paulus sagt er: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Aber Saul sagte: Herr, wer bist du? Er sagte: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Nicht als hätte er Christum dem Fleisch nach verfolgt, denn derselbe war schon gestorben (ehe er verfolgte), sondern er verfolgte die Christen, in welchen Christus dem Geiste nach lebte; denn sie leben sich selbst nicht, sondern Christus lebt in ihnen; darum, wenn sie leiden, so leiden sie nicht um ihretwillen, sondern um des Namens Christi willen, denn wenn sie sich selbst litten, so hätten sie keine Not, indem die Welt sie lieben würde, aber, weil sie nicht von der Welt sind, und weil Christus sie von der Welt erwählt hat, darum hasst sie die Welt. Darum sagt auch Petrus: Wenn ihr um des Namens Christi willen leidet, so seid ihr selig, denn der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruht auf euch, bei ihnen wird er gelästert, aber bei euch wird er gepriesen; denn durch denselben Geist werden sie getröstet, sodass sie wissen, daß, gleichwie des Leidens Christi viel über sie kommt, werden sie auch reichlich durch Christum getröstet, nämlich, wenn sie mit ihm leiden, so sollen sie sich auch mit ihm freuen, denn ihre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, weil sie nicht auf das sehen, was sichtbar, sondern auf das, was unsichtbar ist, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum sagt Paulus: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht zu vergleichen sei mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, denn wir wissen, wenn das irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; dann wird das Sterbliche von dem Leben verschlungen werden, denn da wird kein Tod mehr sein, noch Leid, noch einige Hitze, denn Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Dann werden sie wie Mastkälber springen, dann werden sie auf dem Berge Zion triumphieren, mit Palmenzweigen in ihren Händen, und werden die Kronen der Ehren empfangen, welche Gott allen denen zubereitet hat, die ihn und seine Zukunft lieb haben.

So tröste dich denn, mein liebes Weib, mit diesen Worten, und sei in deiner Trübsal geduldig; solches bitte ich von dir, denn bin ich dir schon entnommen,

so denke, daß keines des andern versichert sein kann, weil wir alle sterben müssen; auch hat uns der Herr lange genug beisammen gelassen, in so mancher Gefahr, worin wir gewandelt sind.

Es hat ja in unseren Zeiten so viele gegeben, die einander verlassen mussten, einige durch Gefangenschaft, andere durch Krankheit, woran sie gestorben sind. So kann man auch keines herrlicheren Todes sterben, als um des Namens Christi willen, indem sie von Gott nicht alle tüchtig gemacht werden, um seines Namens willen zu leiden, denn das ist Gnade bei Gott, sagt Petrus.

Darum ging er und so auch Johannes fröhlich seines Weges, weil sie würdig waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.

Ach, mein liebes und wertes Weib! Es wäre mir eine große Freude, wenn ich hören würde, daß du wohlgemut wärest, denn so oft ich deinen oder der Kinder Namen geschrieben habe, konnte ich mich des Weinens nicht enthalten; dennoch bin ich, was meine Person betrifft, wohlgemut, dem Herrn sei Lob für seine Gnade, was ich nicht gedacht hätte, ehe ich in Haft kam, so schwach befand ich mich damals. Darum hat Christus mit Recht gesagt: Ich will euch nicht als Waisen lassen, sondern zu euch kommen. Hiermit will ich dich, mein liebes und wertes Weib, dem Herrn anbefehlen, der mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren, und dir und allen denen das Erbe zu geben, die durch den Glauben an Jesum Christum geheiligt werden. Der allmächtige Herr wolle dich stärken durch seine Geist, Amen.

Geschrieben den 24. April von mir, Jacob, deinem Manne. Laß dieses abschreiben und bewahre es zum Andenken an mich, denn ich weiß nicht, ob ich dir noch mehr schreiben werde. Grüße mir sehr alle Brüder und Schwestern und alle, die Gott fürchten, meine Kinder, B. und sein Weib, deinen Bruder T. und sein Weib, I. und F. T. und F., seinen Bruder, I. de L. mit seinem Weibe, sowie meine Freunde in Kortryck.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Jacob Kerzengießers zweiter Brief an die Gemeinde.

Herzlich geliebte Brüder! Es sei mit euch viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott unserm himmlischen Vater, durch Christum Jesum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn und Heiland, durch welchen uns der Heilige Geist gegeben worden ist, damit wir durch den getrieben und in alle Wahrheit geführt würden, damit wir ein Licht in dieser Welt wären, und unsern Vater, der im Himmel ist, mit gutem Gewissen loben möchten; dazu gebe der Herr seine Gnade, daß es mit mir, und allen meinen lieben Brüdern und Schwestern lebenslang so bleiben möge; solches wünsche ich ihnen zum freundlichen Gruße und herzlichen Abschiede.

Ferner wisst, liebe Brüder, daß, als ich in dem Lande C. war, ich ein großes Verlangen hatte, noch einmal bei euch zu sein, damit wir uns noch einmal miteinander erquicken möchten; aber der Herr hat es durch meine Gefangenschaft verhindert, dennoch habe ich nicht unterlassen können, euch sowohl zur Ermahnung als auch zur Erquickung eurer Gemüter ein wenig zu schreiben, damit, gleichwie ihr den Herrn Jesum angenommen habt, ihr auch in ihm wandeln mögt, und gewurzelt und erbaut in ihm seid, und auch in demselben reichlich dankbar seid, denn, meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir nicht in ihm bleiben, so ist alle Arbeit verloren; dann können wir auch nicht seiner überfließenden Reichtümer teilhaftig werden, die er uns im himmlischen Wesen zubereitet hat; wir sind aber Christi teilhaftig geworden, wenn wir anders den Anfang seines Wesens bis ans Ende fest behalten werden; wenn wir aber weichen, so hat seine Seele kein Wohlgefallen an uns. Ja, liebe Freunde, wenn wir nicht in ihm bleiben, so werden wir einer Weinrebe gleich, die nicht an dem Weinstocke bleibt und sogleich verdorrt; darum wird sie vom Weinstocke abgeschnitten und ins Feuer geworfen, denn sie ist dem Menschen zu nichts anderem nütze, wie der Prophet sagt: Man kann keinen Holznagel daraus machen. Darum werden auch nach Christi Worten alle solche Christen, die in Christo nicht bleiben, abgeschnitten und ins höllische Feuer geworfen, denn sie sind Christo im himmlischen Wesen nichts nütze. Darum soll nichts Gemeines oder Unreines hineinkommen, oder das irgend Gräuel tut, sondern nur diejenigen, die in das Buch des Lebens des Lammes geschrieben sind. So ermahne ich nun euch, meine lieben Brüder, mit dem Apostel Johannes: Bleibt in ihm, damit, wenn er offenbar werden wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft, damit wir nicht den törichten Jungfrauen gleich werden, welche schamrot draußen bleiben mussten, weil sie ihre Lampen ohne Öl mitgenommen hatten. Was sollte es uns aber wohl nützen, wenn wir uns nur hätten taufen lassen, und vom Papsttume ausgegangen wären, als ob wir Jungfrauen sein wollten, die nicht begehrten, in solcher geistlichen Hurerei zu sitzen, und hätten gleichwohl die Liebe Gottes nicht in uns, wodurch wir unserm Bräutigam zu Ehren einen reinen und keuschen Lebenswandel führen könnten,

dann wären wir doch töricht, indem wir meinten, bei solcher Weise Christo zu gefallen, denn David sagt: Man führt des Königs Tochter in gestickten Kleidern zum Könige. Darum ist die Liebe das Band der Vollkommenheit, denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, indem Gott die Liebe ist, durch welche Liebe wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

So lasst denn, meine lieben Brüder und Schwestern, eure Lenden umgürtet sein, lasst euer Licht leuchten, und seid den Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sofort auftun mögen. Selig sind die Knechte, die der Herr wachend findet, denn das sind die klugen Jungfrauen, die den Bräutigam kennen gelernt haben, die wissen, daß er ein Wohlgefallen an ihrer Schönheit hat, welche Schönheit nicht im auswendigen Haarflechten, noch im Kleiderschmucke besteht, sondern inwendig in einem keuschen Wandel, in einem stillen Wesen, das man vor allen Menschen sehen lässt. Diese Jungfrauen sind nicht nur mit Wasser getauft, sondern auch mit dem Heiligen Geiste und Feuer, denn sie hüten sich nicht nur vor auswendiger Abgötterei, sondern wollen auch der Sünde keineswegs Raum geben; auch lieben sie die Welt nicht, noch die Dinge, die darin sind, denn darin besteht nicht die Liebe des Vaters, indem, was in der Welt ist, als Augenlust, Hoffart des Lebens, und die Lust des Fleisches, nicht vom Vater, sondern von der Welt ist, wodurch so viele Christen verführt werden, wie denn auch manche Jungfrau, wenn sie anfängt hochmütig zu werden, sich ins Verderben stürzt; dann wird sie nach schönen Kleidern lüstern, bekommt Zuspruch von Junggesellen, welche sie nicht sogleich um die Buhlerei anreden, denn das wäre zu grob gegen eine ehrbare Jungfrau, sondern sie suchen ihr Herz zur Liebe zu reizen, worauf sie dann die Buhlerei leicht zugestehen wird.

In eben der Weise auch, meine lieben Brüder, geht der Satan mit manchen Christen um; er versucht sie zuerst nicht zur Abgötterei, denn sie ließen sich lieber verbrennen, ehe sie sich zur Abgötterei bewegen ließen; weil sie rein im Gewissen sind, sondern er schießt solche Pfeile auf sie, daß sie irdisch gesinnt werden sollen, das Ihre mehr suchen, als das, was Christi und ihres Nächsten ist, die Sinne tief in weltliche Geschäfte versenken und dadurch ergreift man die Liebe der Welt und liebt das zeitliche Gut mehr als das ewige. Überlegt es nun, meine Brüder und Schwestern, wenn es der Satan dahin gebracht hat, wie leicht man nachher zustimmt, den Abgöttern zu dienen, sich mit der Welt verehelicht, und so macht man dem Satan die Türe weit auf, denn das Licht ist Finsternis und der Tag Nacht geworden, weil man seine Schande oder Nacktheit nicht sieht, denn sie sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Blindheit des Herzens entfremdet.

Darum, liebe Brüder, seht zu, daß niemals einer unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, sondern ermahnt euch untereinander alle Tage, solange als es heute heißt, damit niemand durch Betrug der Sünde verstockt werde. Seht zu, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, damit nicht eine bittere Wurzel aufwachse, und viele dadurch verunreinigt werden. Darum seid fleißig, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu halten, daß ihr gleiche Liebe untereinander habt, damit ihr einander keinen Anstoß und kein Ärgernis gebt; seht ihr aber einen Bruder oder eine Schwester von der Wahrheit abirren, so geht ihnen nach, unterweist, ermahnt sie mit sanftmütigem Geiste, solange bis sie Christen werden, und sich nicht ganz in Werken des Fleisches verlaufen, damit ihr wie Christus geartet und gesinnt seid, und seine Ordnung nicht missbraucht, denn man kann im Bestrafen eben sowohl zu hart als zu gelinde sein. Darum, meine lieben Brüder, gebt fleißig Achtung auf einander, und nehme jeder seiner selbst wahr, denn es ist eine gefährliche Zeit, man sieht die Liebe in vielen erkalten. Darum richtet die lässigen Hände und die müden Knie wieder auf, und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, damit niemand strauchle wie ein Lahmer, und seid nicht träge in eurem Vornehmen, sondern seid brünstig im Geiste und schickt euch in die Zeit, denn vielleicht wird eure Zeit hier kurz sein, indem der Teufel im Zorne ergrimmt ist; vielleicht weiß er, daß er wenig Zeit mehr hat.

Darum, meine lieben Brüder, seid überall wacker, und lasst nicht nach um der Trübsal willen, die man nun vor Augen sieht, sondern vertraut allein auf den Herrn, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, darum dürfen wir sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch tun, denn das Leiden, das uns die Menschen antun, ist vergänglich; darum sagt Christus: Fürchtet nicht, die den Leib töten, und nachher keine Macht mehr haben, sondern fürchtet den, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu werfen, denn wenn wir mit ihm leiden, so werden wir uns auch mit ihm freuen.

Darum, meine lieben Brüder, seid getreu bis in den Tod, dann sollt ihr die Krone des Lebens empfangen. Bedenkt es, liebe Brüder, wenn den Kindern dieser Welt verheißen wäre, die Krone von Spanien auf irgendeine Weise zu erlangen, wie emsig würden sie darum arbeiten, wie fröhlich würden sie laufen, um dieselbe zu bekommen; um wie viel mehr aber sollten wir fröhlich sein in unserer Trübsal, und mit Geduld in dem Streite laufen, der uns verordnet worden, weil

uns die Krone des Lebens zugesagt ist, mit welcher die Krone Spaniens nicht zu vergleichen ist, denn das ist eine vergängliche Krone, und ihre Herrlichkeit ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll. Darum hat auch Mose viel lieber erwählt, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, denn er achtete die Schmach Christi für höheren Reichtum, als die Schätze Ägyptens, weil er auf die Belohnung sah. Meine lieben Brüdern und Schwestern, der Herr gebe euch ein solches Herz und Gesicht durch den Glauben, daß ihr mit Mose und allen Heiligen Gottes erkennen mögt, was Gott für diejenigen bereitet hat, die ihn lieb haben, denn die Gerechten sollen ewig leben, und der Herr ist ihr Lohn; ja der Höchste sorgt für sie, darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen, ja, sie werden wie die Sonne in des Himmels Throne leuchten.

So schreibt auch der Apostel: Wenn das irdische Haus dieser Wohnung zerbrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Damit gibt der Apostel zu erkennen, daß, obschon unser irdischer Leib hier getötet wird, er dennoch wieder auferstehen und mit der himmlischen Klarheit umleuchtet werden wird. Darum schreibt Paulus: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesus Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er seinem verklärten Leibe ähnlich werde, womit er abermals zu erkennen gibt, wie herrlich der Leib nach der Auferstehung verändert werden soll; hier ist er krank, dort wird er stark werden, hier natürlich, dort geistig, hier sterblich, dort aber unsterblich werden; denn das Vergängliche muss das Unvergängliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen; dann wird der erschreckliche Tod zum Sieg verschlungen; dann wird auch der letzte Feind aufgeboben werden, welches ist der Tod; dann wird weder Tod, noch Leid, oder einige Hitze sein; dann werden die Tränen von ihren Augen abgewischt werden; sie werden mit Christo alles ererben, weil sie überwunden haben; dann wird er sie zum Brunnen des lebendigen Wassers führen und sie mit dem verborgenen Himmelsbrote speisen, sodass sie nicht mehr hungern oder dürsten wird; dann wird der geistige Salomo mit dem geistigen Israel in gutem vollkommenen Frieden wohnen, denn alle seine Feinde werden zum Schemel seiner Füße gelegt.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid standhaft und unbeweglich, und allezeit überfließend in den Werken des Herrn, da ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Hiermit befehle ich euch, meine lieben Brüdern und Schwestern, dem Herrn, der mächtig ist, euren Schatz zu bewahren, und euch das Erbe zu geben, unter denen, die geheiligt sind. Bittet den Herrn für mich, daß ich standhaft streiten und in derselben Hoffnung bleiben möge, worin ich (dem Herrn sei ewig Lob) noch jetzt stehe; ich bitte euch, liebe Brüder, daß ihr an meinem Weibe und meinen Kindern das beste tun wollt.

Geschrieben von mir, Jacob Kerzengießer, eurem schwachen Bruder und Diener, den 18. April.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Des Jacob Kerzengießers dritter Brief an seine Kinder.

Derselbe Gott, der Abraham, Isaak und Jakob gesegnet hat, der wolle auch euch, meine Kinder, mit allerlei geistigem Segen im himmlischen Wesen segnen, damit ihr von Jugend auf den Herrn erkennen und ihn fürchten lernt, und ihm eure ganze Lebenszeit gehorsam seid; dieses ist es insbesondere, was ich von Gott begehre, daß ihr ewig selig werden mögt und des Herrn Name durch euch gepriesen werde, welchem Namen sei Lob und Preis von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Meine Kinder, hört die Unterweisung eures Vaters und verlasst nicht das Gesetz eurer Mutter; seid allezeit fertig, zu tun, was euch von Gott befohlen ist, nämlich, daß ihr ihn von Jugend auf erkennen, fürchten und ihm gehorchen lernt, denn der gehorsam kommt von der Furcht Gottes, und die Furcht Gottes kommt von der Erkenntnis Gottes.

Darum schreibt Salomo: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Die Kinder, die ihren Vater kennen, daß er so ehrlich und gerecht ist, daß er es nicht zugibt, daß seine Kinder mit den Kindern auf den Gassen laufen, sich raufen, zanken, übel reden, gestohlenes Gut nach Hause bringen, die Kinder, sage ich, die ihren Vater von dieser Seite kennen, fürchten sich, solches zu tun, denn sie wissen, daß sie geschlagen werden, wenn sie solches tun. Ebenso auch, meine lieben Kinder, ist der Herr ein gerechter Gott, der die Sünden nicht dulden, sondern diejenigen strafen will, die sie begehen. Darum muss man ihn fürchten, und die Sünde nicht vollbringen, denn die Furcht Gottes treibt die Sünde aus, und wer Gott fürchtet, wird Gutes tun, gleichwie Salomo sagt: Die Furcht des Herrn ist eine Quelle der Weisheit, daß man die Stricke des Todes meide, denn, meine lieben Kinder, der Tod ist der Sünden Sold. Deshalb weil die Furcht Gottes die

Sünde austreibt, so meidet man auch durch die Furcht Gottes die Ursache, die uns in den Tod stürzt, das ist die Sünde. So lernt denn, meine lieben Kinder, von Jugend auf in der Furcht des Herrn wandeln, damit ihr der Sünde zu keiner Zeit zugeneigt werdet, und die Gebote des Herrn, eures Gottes, nicht vergesst, sondern den Herrn fürchtet, weil er zu fürchten ist, denn die den Herrn fürchten, gehen auf der rechten Bahn, indem die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang, und das Böse lassen, Verstand ist.

Darum, meine Kinder, fürchtet den Herrn, und lasst ab vom Bösen, denn der Prophet Jeremia sagt: Es ist ein köstliches Ding für einen Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfallt, auch sagt Sirach: Liebes Kind, laß dich die Weisheit ziehen von Jugend auf, so wird ein weiser Mann aus dir; so wirst du die Weisheit finden, denn das lehrt die Weisheit Gottes, daß man die Lehre Gottes aufnehmen und sich darin unterrichten lassen soll, wie man das Böse verlassen müsse; denn die Weisheit verkündigt draußen, und lässt sich hören auf den Gassen, und sagt: Wie lange habt ihr kleinen Kinder das Alberne so lieb, und wie lange wollen die Toren Dinge begehren, die ihnen schädlich sind, und die Unweisen die Erkenntnis hassen? Die Kinder aber von solcher Art; sie laufen gern auf der Gasse um zu spielen; dort lernen sie allerlei Böses, haben es aber nicht gern, wenn man sie darum züchtigt und zu Hause hält; daran erkennt man, daß sie Kinder sind, denn sie wissen es nicht, wie schädlich es ihnen sei, indem sie dadurch sich der Erkenntnis Gottes entfremden, und in der Bosheit so sehr aufwachsen, daß sie sich bisweilen schwerlich mehr zur Wahrheit begeben können.

Darum nennt die Weisheit die Leute oder Volk Israel kleine Kinder, weil sie bisweilen so böse sind, daß sie sich selbst leben wollen und die Züchtigung des Herrn hassen, welche gleichwohl aus Liebe zu ihnen geschieht, damit sie mit der Welt nicht verdammt werden. Darum hütet euch, meine lieben Kinder, vor jeder bösen Gesellschaft, die euch verführen und in die Welt verflechten kann, denn die Welt ist voller Bosheit und wird mit ihren Wollüsten vergehen. Darum liebt die Welt nicht, meine Kinder, noch was darin ist, denn alles, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Darum enthaltet euch der fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten. Auch sagt Paulus: Flieht die Lüste der Jugend, denn die Lüste der Jugend haben viele ins Verderben gestürzt, in Unkeuschheit, Hurerei und viele ungebührliche Dinge; darum meine Kinder, hütet euch vor der Hurerei und vor allen unerbaulichen Umgängen, woraus die Hurerei oft ihren Ursprung genommen hat, dahin gehört: Tanzen, Springen, auch daß die Jünglinge mit den Töchtern auf der Bierbank sitzen, sich trunken trinken, ungebührliche Worte reden, und was oft heimlich geschieht, ist schändlich zu sagen. Ach, meine Kinder, hütet euch vor dergleichen, denn der Apostel sagt: Alle, die solches tun, haben keinen Teil im Reiche Gottes. Wenn ihr aber erwachsen seid, und die Gabe der Enthaltung nicht habt, so greift zur Ehe in der Furcht Gottes; bittet Gott, daß er euch eine treue Gehilfin geben wolle, damit ihr mit einem zerbrochenen, erniedrigten und demütigen Herzen in der Furcht Gottes wandelt.

Meine Kinder! Lasst Hoffart nicht über euch herrschen, weder in euren Worten, noch in Gedanken, gleichwie Tobias seinen Sohn ermahnt: Denn der Herr verstößt, welche hoffärtigen Herzens sind; aber die Demütigen hat er erhoben. Darum sagt David: Ich danke dir, Herr, daß du mich gedemütigt hast, denn ehe ich gedemütigt war, irrte ich. Darum, meine Kinder, erhebt euch niemals in eurem Herzen, sondern macht euch den Niedrigen gleich, denn ehe der Mensch zu Grunde geht, wird er stolz und hoffärtig; ein trotziges Gemüt kommt vor dem Falle; denn sie werden so trotzig, daß sie des Herrn Wort verachten, und ihres Herzens Begierden leben; darum wird sie der Herr auch nicht achten.

Meine Kinder! Merkt auf eures Vaters Unterweisung, und vergesst dieselbe nicht; bewahrt eure Zunge vor Verleumdung und hütet euch vor Lügen; denn der Mund, welcher lügt, tötet die Seele; ebenso haben die Lügner auch keinen Teil im neuen Jerusalem, sondern ihr Teil ist im feurigen Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennen wird, welches der andere Tod ist. Ein Verleumder aber richtet viel Streit und Uneinigkeit an, und erweckt Zank und Neid, und scheidet gute Freunde voneinander. Darum sagt Salomo: Wenn kein Holz da ist, so verlöscht das Feuer, und wenn der Verleumder weg ist, so hört der Hader auf; auch schreibt er: Tue von dir den verkehrten Mund, und laß verleumderische Lippen fern von dir sein; gleichwie auch Mose schreibt: Du sollst keinen Verleumder, noch Ohrenschänder unter dir sein lassen. So hütet euch denn, meine Kinder, vor Verleumdungen, und wo ihr in einem Hause wohnt, da seid still und verschwiegen, und schwatzt nichts außerhalb des Hauses, das im Hause geschieht; was man verschweigen soll, das verschweigt; dadurch werdet ihr euch beliebt machen, und seid den Leuten allezeit getreu. Hütet euch vor dem Stehlen, denn es ist große Sünde; die Diebe haben keinen Teil am Reiche Gottes; ebenso ist auch niemand, der einem Diebe günstig ist, oder ihm traut, und beneidet einander nicht, denn aus Neid

hat Kain seinen Bruder totgeschlagen; und die Patriarchen ihren Bruder Joseph verkauft; der Neid bricht alle Freundschaft und macht jede Wohltat vergessen, und ist allein darauf bedacht, Schaden zu tun; ein Neidischer freut sich nicht, wenn er seinen Bruder oder seine Schwester sieht, sondern er wendet das Haupt anderswo hin; er betrübt sich auch nicht über seines Bruders Unglück, sondern freut sich, wenn ihm etwas Widriges begegnet. Darum sagt Jakobus mit Recht: Habt ihr aber bittern Neid und Zank in eurem Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht wider die Wahrheit, denn wo Streit und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Darum, meine lieben Kinder, beneidet einander nicht, auch sonst niemanden; sondern habt einander lieb aus reinem Herzen, wie Brüdern und Schwestern zukommt, nicht wie Kain, der vom Argen war und seinen Bruder tötete, sondern wie Christus uns ein Beispiel hinterlassen, der sein Leben für uns dahingegeben hat; darum müsst ihr auch einander lieben, nicht mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit der Tat und Wahrheit, damit ihr nicht nur dem Fleische nach, sondern durch den Glauben an den Sohn Gottes Brüder und Schwestern seid, denn er sagt: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt; Johannes sagt: Ihr Liebsten, lasst uns untereinander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott; wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Darum will er, daß sich die Kinder untereinander lieben sollen mit rechter ungefärbter brüderlicher Liebe, aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus dem natürlichen Samen, welcher vergänglich ist, sondern aus dem unvergänglichen Samen geboren sind, nämlich aus dem Worte Gottes, das ewig bleibt.

So bitte und ermahne ich euch nun, meine lieben Kinder, habt einander lieb, und vertragt euch miteinander, und sei einer dem andern Untertan; das Kleinste soll dem Ältesten untertänig sein, damit weder Streit noch Zwietracht unter euch sei; und ihr Katelyntgen und Kopken, ihr seid die Ältesten, wenn ihr erwachsen seid, so tragt für die andern Kindlein Sorge, und helft ihnen mit eurer Hände Arbeit; seid barmherzig gegen sie, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, denn ihr werdet vielleicht eure Mutter nicht lange behalten; deshalb seid ihr schuldig, das Beste aneinander zu tun.

Darum, meine Kinder, nehmt eures Vaters Ermahnung zu Herzen! Vergeßt sie nicht, und seid eurer Mutter gehorsam, denn es steht den Kindern wohl an, daß sie ihren Eltern Untertan sind, gleichwie im Sirach steht: Der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben, denn das ist das erste Gebot im Gesetz, das Verheißung hat: Ehre Vater und Mutter, damit du lange leben mögest auf Erden; das ist aber die größte Ehre, welche die Kinder ihren Eltern erweisen, wenn sie ihnen in allem, was der Ehre Gottes nicht zuwider ist, gehorsam sind; was aber die Ehre Gottes betrifft, darin haben die Eltern keine Macht über die Kinder zu herrschen, sondern sind verpflichtet, ihre Kinder selbst dazu zu ermahnen, dem Herrn gehorsam zu sein, denn sie mussten ihren Kindern das Gesetz lehren, wenn sie sich schlafen legten und wieder aufstanden, in welchem Gesetze geschrieben stand, daß man Gott über alles lieben müsse. Darum sind die Kinder nicht schuldig, ihre Eltern mehr als Gott zu lieben; es sollen auch fromme Eltern solches nicht begehren, sondern ihre Kinder dazu ermahnen, daß sie sich in der Liebe Gottes üben, nämlich: Seine Gebote zu halten, und demütig zu sein vor ihrem Gott; wie ich denn auch hoffe, meine Kinder, daß eure Mutter tun wird. Deshalb seid ihr untertänig in der Liebe, und seid ihr nicht ungehorsam, denn im Gesetze stand geschrieben, daß, wer Vater oder Mutter fluchte, schlug, oder ungehorsam war, des Todes sterben musste; solch eine große Sünde ist es vor dem Herrn.

Darum, meine lieben Kinder, obgleich ihr mich verliert, seid doch darum nicht trotzig gegen eure Mutter, sondern seid ihr um desto mehr gehorsam, denn ihr ist nun die Sorge allein anbefohlen. Deshalb, meine Kinder, betrübt sie nicht mit eurem Leben, denn im Sirach steht: Wer seinen Vater verlässt, der wird geschändet, und wer seine Mutter betrübt, der ist verflucht vom Herrn. Darum habt sie lieb und denkt, wie viel Schmerzen sie um euretwillen erlitten und euch neun Monate unter ihrem Herzen getragen habe, auch noch viel leiden muss, um euch das Brot zu verdienen. Darum, liebe Kinder, wenn ihr groß werdet, so arbeitet fleißig, damit ihr eurer Mutter das Brot zu verdienen helfen mögt. Seid nicht der Faulheit ergeben, denn vom Müßiggang kommt viel Böses, und Faulheit macht die Kinder diebisch, die Töchter aber zu Huren, und sie nehmen zuletzt ein böses Ende. Darum, meine lieben Kinder, lasst euch dessen nicht gelüsten, sondern arbeitet und wirkt gern mit euren Händen etwas Redliches, damit ihr dem Dürftigen zu geben habt. Sollte auch eure Mutter einen andern Mann nehmen, so seid ihm Untertan wie eurem eigenen Vater, und haltet ihn in Ehren, denn er wird für euch Sorge tragen und euch unterweisen und lehren, als ob ihr seine Kinder wärt. Darum müsst ihr, als gehorsame Kinder, seine Unterweisung annehmen und nicht verachten.

Ach, meine lieben Kinder! Ich, Jakob, euer Vater, habe euch dieses als ein Testament hinterlassen, damit ihr desto mehr an mich denken mögt und wisst, was

ich geglaubt habe und warum ich gestorben bin, dessen ihr euch nicht schämen sollt, denn es ist um des Namens Christi willen geschehen, indem ich ja euch um des Herrn willen verlasse. Ich habe unter dem Himmel nichts so lieb wie euch, aber um des Herrn willen muss man alles verlassen, Vater und Mutter, Weib und Kinder, selbst sein eigenes Leben, sonst können wir nicht seine Jünger sein. Wer aber um seinetwillen dieses alles verlässt, der wird es hundertfältig wieder empfangen, und nachher das ewige Leben. Deshalb, meine lieben Kinder, verlasse ich euch mit einem solchen Vertrauen; Der Herr gebe euch seine Gnade, daß ich euch im ewigen Leben finden möge; ich gehe nun voraus den Weg, den Christus Jesus uns vorgewandelt ist samt allen Heiligen Gottes; ich weiß, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen; auch sagt Paulus: Euch ist es gegeben zu tun, daß ihr nicht allein an Christum glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet, denn daß wir leiden, solches leiden wir nicht um unseretwillen, sondern um des Herrn willen, weil wir an ihn glauben, und durch den Glauben ihm nachfolgen und ihm gehorsam sind, was die Welt nicht ertragen kann; der denn Prophet sagt: Die Wahrheit fällt auf die Gasse; die Wahrheit liegt gefangen, und das Recht kann nicht einhergehen; wer vom Bösen weicht und Gutes tut, muss jedermanns Raub sein; gleichwie Christus sagt: Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt; deshalb sagt Jakobus, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sei; wollt ihr also der Welt Freunde sein, so werdet ihr Gottes Feinde sein; denn wenn ihr, meine lieben Kinder, der Welt Freunde sein wollt, so müsst ihr auch der Welt in ihrer ungebührlichen Weise und ihrem falschen Gottesdienste folgen; darum schreibt Paulus: Wenn ich noch den Menschen wohlgefällig wäre, dann wäre ich Christi Knecht nicht; denn solche Liebe hat uns der Vater bewiesen, daß wir seine Kinder heißen sollen; darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt auch ihn nicht. Haben sie nun den Hausvater Beelzebub genannt, so ist es kein Wunder, daß sie seine Hausgenossen auch so nennen, denn der Knecht ist nicht besser, als sein Herr, noch der Jünger über seinem Meister.

Hiermit will ich euch, meine lieben Kinder, und eure Mutter dem Herrn anbefehlen, um dessentwillen ich sie zu verlassen hoffe, der mächtig ist, euch zu versorgen und vor allem Argen zu bewahren. Der Herr gebe euch seine Gnade, daß ihr in der Erkenntnis Gottes aufwachsen mögt durch den Heiligen Geist, damit ihr, nach dem Ausspruche des gerechten Gerichtes Gottes, gerecht erfunden werden mögt zu seinem Reiche, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, welchem sei Lob und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geschrieben den 2. und 3. Mai 1569, im Gefängnisse zu Brügge, wo ich um des Zeugnisses Jesu willen unter dem Hause van de Brye gefangen lag. Von mir Jacob Kerzengießer.

Dieses sende ich meinen lieben Kindern als ein kurzes Testament; ich hoffe ihnen auch meinen Glauben aufzuschreiben, was hier wohl dienlich sein kann, damit sie wissen, auf welchen Glauben ihr Vater gestorben sei.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Der vierte Brief von Jacob Kerzengießer, geschrieben an seine Kinder, welcher eigentlich ein Bekenntnis seines Glaubens enthält.

Meine auserwählten lieben Kinder! Ich hoffe, euch meinen Glauben in der Kürze zu schreiben, damit ihr wissen mögt, daß ich nicht als ein Verführer oder Ketzer, sondern um des rechten Glaubens willen gestorben sei, der vor Gott gilt.

1. Zunächst glaube und bekenne ich, daß ein wahrer Gott sei, welcher Himmel und Erde, das Meer, und alles was darin ist, durch sein ewiges, allmächtiges und unbegreifliches Wort erschaffen hat, das im Anfange bei Gott war, und auch Gott war, samt dem Vater.

2. Und Gott hat am sechsten Tage den Menschen gemacht, nach seinem Bilde oder Gleichnis, nämlich, nach seiner Art; der Mensch aber ist durch List der Schlange in seiner Schöpfung nicht geblieben, in welcher der Teufel gewirkt hat, sodass er Adam mit seinem ganzen Samen in den Tod gestürzt hat, wie geschrieben steht.

Gott schuf den Menschen unsterblich, und machte ihn zum Bilde nach seiner Gleichheit; aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und alle, die seines Teils sind, folgen ihm nach, wie auch Esra schreibt: Der erste Adam, weil er ein arges Herz hatte, hat übertreten, und ist überwunden worden, so wie auch alle, die von ihm geboren sind; ferner sagt er: Ach, Adam! Was hast du getan? Denn weil du gesündigt hast, ist nicht dein Fall über dich allein geraten, sondern auch über uns, die wir von dir hergekommen sind.

3. Als nun der Mensch Adam, mit seinem ganzen Geschlechte, in den Tod gefallen war, hat der barmherzige Vater aus Gnade seinen Sohn oft verheißen, welcher als ein unbeflecktes Lamm, das vor Grund-

legung der Welt ersehen war, uns durch seinen Tod und durch sein Blut vom Tode erlöst hat, welcher auch in der Fülle der Zeit ein Mensch geworden ist, geboren von der Jungfrau Maria, wie von ihm geweissagt worden ist, wenn es heißt: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und abermals: Eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären. Also ist er durch die Kraft des Höchsten von dem Heiligen Geiste in Maria empfangen worden, wie der Engel zu ihr sagte: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Zu Joseph sagte er, das in ihr geboren ist, ist vom Heiligen Geiste, weshalb das Heilige, das von ihr geboren wird, Gottes Sohn genannt werden soll, denn das Wort, das im Anfange bei Gott war, ist Fleisch geworden, und hat unter den Menschen gewohnt sichtbar und begreiflich, sodass man auch seine Herrlichkeit gesehen hat, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Dieser hat sich selbst erniedrigt, und Knechtsgestalt angenommen, ist wie ein anderer Mensch geworden und an Gestalt als ein Mensch erfunden worden; alles nun, was er von seinem Vater gehört hat und gesehen hat, das hat er uns gelehrt und zu erkennen gegeben, und ist seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode. Er ist aber unschuldig von Pilatus zum Tode verurteilt worden, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, und nach seiner Auferstehung hat er seinen Jüngern befohlen, allen Kreaturen das Evangelium zu predigen und die Gläubigen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, auch ist er gen Himmel aufgefahren, und sitzt zur rechten Hand des Vaters, von dannen er wiederkommen wird vom Himmel in der Herrlichkeit seines Vaters, und in den Wolken des Himmels, um die Lebendigen und die Toten zu richten.

4. Ferner glaube und bekenne ich, daß ein Heiliger Geist sei, der vom Vater ausgeht, und durch Christum Jesum auf die Gläubigen und wiedergeborenen Kinder ausgegossen wird, wie *Tit 3* und *Eph 1* geschrieben steht, als ein Unterpfand des Geistes und zur Versicherung des Gemütes, durch welchen Geist sie rufen: Abba, lieber Vater! Durch denselben Geist werden sie auch in alle Wahrheit geleitet, denn er ist ihr Lehrmeister; durch denselben Geist haben die Propheten geweissagt, denn Gott teilt ihn durch die geistigen Gaben den Gläubigen mit zum allgemeinen Nutzen. Darum schreibt der Apostel: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, und es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der alles in allem wirkt. Diese drei Namen sind ein wahrer Gott; der Vater ist der Schöpfer, der alle Dinge durch den Sohn oder sein Wort, und durch seinen Geist erschaffen hat; auch hat er alle Dinge wieder erneuert, und die Gläubigen durch den Sohn und durch den Heiligen Geist gereinigt, in welchen drei Namen den Aposteln befohlen war, die Gläubigen zu taufen; denn drei sind, die im Himmel zeugen: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins.

5. Auch glaube und bekenne ich, daß eine heilige christliche Kirche sei, welche die Gemeinschaft der Heiligen und die Versammlung der Gläubigen und Gerechten ist; diese ist ein Tempel des lebendigen Gottes, eine Säule und ein fester Grund der Wahrheit und eine Wohnung Gottes im Geiste. In diesem Tempel ist der Heilige Geist Lehrmeister; die Apostel sind Bauleute, die diesen Tempel zuerst auferbaut haben. Ebenso wie Salomo seine Knechte auf einen Berg gesandt hat, die Steine zu behauen, als er seinen Tempel bauen wollte, und als nun Steine zubereitet waren und zur Arbeit gebracht wurden, fügten sie dieselben zusammen, sodass man im Bauen weder Hammer noch Beil oder sonst ein eisernes Werkzeug hörte; so hat auch Christus seine Apostel ausgesandt, um die Menschen zu lehren, und in seinem Namen Buße zu verkündigen, ehe sie sich taufen ließen; denn sollten sie lebendige Steine an dem Tempel Gottes sein, so mussten sie wiedergeboren sein mit dem Hammer des Wortes Gottes, und durch den unvergänglichen Samen Gottes des Vaters, der ein Berg und ein Fels ist ewiglich. Also haben die Apostel anfänglich den Tempel gebaut, und, als weise Bauleute, den Grund gelegt.

Darum sägt Paulus, daß Gott in der Gemeinde zunächst die Apostel, darauf die Propheten und endlich die Lehrer verordnet habe; an einem andern Orte sagt er: Er hat einige zu Aposteln, andere zu Propheten, einige zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern gesetzt, daß die Heiligen zum Werke des Amtes zugerichtet werden, wodurch der Leib Christi erbaut wird, bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, denn ebenso wie ein Leib viele Glieder hat, und doch nur ein Leib ist, so sind auch die Gläubigen, ihrer großen Anzahl ungeachtet, dennoch nur ein Leib, dessen Haupt Christus ist; denn Paulus schreibt: Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, und sind alle zu einem Geiste getränkt. Alle nun, die in diesem Tempel oder dieser Stadt sind, haben Christum zu einem Herrn und König. Ihm müssen sie gehorsam sein; von ihm müssen sie sich regieren und ihn mit seines Reiches Zepter, nämlich mit seinem Geiste und Wort herrschen las-

sen; denn Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Der Vater richtet niemanden, sondern hat dem Sohne alles Gericht übergeben, damit sie alle den Sohn ehren sollen, gleichwie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat. Und wie der Vater das Leben hat, in Ihm selbst, so hat er dem Sohne gegeben, das Leben in ihm selbst zu haben. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Durch ihn hat die Kirche Vergebung der Sünden, denn sie glauben an ihn und suchen allein ihre Seligkeit in ihm, denn es ist ihnen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, wodurch sie selig werden sollen, als der Name Christi, indem er ihnen von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung gemacht ist; auch hat er sich selbst für sie dahingegeben, damit er sie von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich ein eigenes Volk reinigte, das zu allen guten Werken fleißig wäre.

Diese haben einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe; diese haben Gott zum Vater, einen Heiligen Geist, auf welchen und durch welchen der Tempel erbaut und gegründet ist.

6. Ferner glaube und bekenne ich eine christliche Taufe, nach Inhalt des Wortes Gottes, wie Christus seinen Aposteln befohlen hat, wenn er sagt: Geht hin und lehrt alle Völler und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe; und *Mk 16:* Geht hin und lehrt alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Also haben die Apostel nach ihres Herrn Befehl getan, denn Petrus hat auf dem Pfingstfeste seinen Mund aufgetan, das Volk von Jerusalem gelehrt und sie wegen ihrer Sünden bestraft, sodass sie sagten: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sagte: Tut Buße und lasse ein jeder sich taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, die euch und euren Kindern verheißen ist, und allen, die fern sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.

Hiermit beweist der Apostel, daß die Gaben des Heiligen Geistes nicht allein an Juden und ihren Kindern, sondern auch den Heiden gegeben werden sollten, die von dem Reiche Gottes entfernt waren, welche Gott auch herzurufen wird; gleichwie der Prophet Joel zuvor gesagt hatte, daß Gott in den letzten Tagen seinen Geist über alles Fleisch ausgießen würde. Darum hat auch Gott den Heiligen Geist über den heidnischen Cornelius und sein Hausgesinde ausgegossen, um Petrus und seinen Aposteln zu zeigen, daß er allen Menschen Macht gegeben hatte, durch den Glauben Gottes Kinder zu werden, und mit solchen wollte er seinen Bund aufrichten; deshalb gedachte Petrus, daß man sie im Namen des Herrn taufen sollte, denn sie waren von Christo mit dem Heiligen Geiste und Feuer getauft, durch welchen Geist er ihr Herz von den toten Werken reinigte, um dem lebendigen Gotte zu dienen. Darum sagte Petrus zu denen von Jerusalem: Tut Buße und lasse sich ein jeder im Namen des Herrn zur Vergebung der Sünden taufen, nicht als ob durch die Taufe die Sünde vergeben werden könnte, wie man an Simon dem Zauberer sehen kann; dieser war auch von Philippus getauft, aber Petrus sagte, er sollte weder Teil noch Anfall an dem Worte haben, sondern sie werden durch den Glauben an Jesum von den Sünden gereinigt, in dessen Namen sie die Taufe empfangen; darum ist die Taufe ein Zeichen, wodurch etwas Besseres vorgebildet wird, und muss folglich auf oder durch den Glauben empfangen werden, denn Petrus sagt: Welches uns nun auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren ist. Deshalb hat auch Philippus, nach dem Befehle Christi, die Samariter gelehrt, ehe sie die Taufe empfingen; auch viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen. So muss denn die Taufe auf den Glauben empfangen werden, zu einem Bunde des christlichen Lebens, zu einem Anziehen des Leibes Christi, zu einer Einpfropfung in den rechten Ölbaum und Weinstock Christum, zu einem Eingange in die geistliche Arche Noah, wovon Christus der rechte Hausvater ist, wie von ihm geschrieben steht; Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir Gott gegeben hat; und Jesaja nennt ihn den starken Gott, den einigen Vater, den Friedensfürst. Also werden sie von Christo getauft, inwendig mit dem Heiligen Geiste und Feuer, auswendig aber mit Wasser, wie der Kämmerer sagte: Hier ist Wasser, was hindert es, daß ich mich nicht taufen lasse? Philippus sagte: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein; er antwortete: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Darum muss man die rechte christliche Taufe nach dem Befehle Christi und dem Gebrauche der Apostel empfangen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, damit die Sünden begraben werden und wir mit Christo in einem neuen Leben wandeln, auch der Sünde fernerhin nicht mehr dienen.

7. Ferner bekenne ich ein rechtes Nachtmahl oder Brotbrechen, welches Christus selbst eingesetzt und mit seinen Aposteln gebraucht hat, und das zwar mit

Brot und Wein; denn in der Nacht als er verraten ward, nahm er das Brot, dankte, brach es und sprach: Nehmt und esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnisse; und nach dem Abendmahle nahm er den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, so oft ihr davon trinkt, so tut es zu meinem Gedächtnisse. Daraus aber kann niemand schließen, daß das Brot der Leib Christi selbst sei, weil er es seinen Leib nannte; sonst müsste auch folgen, daß der Kelch sein Testament sei, denn er hat den Kelch sein Testament genannt; aber es sind Gedenkzeichen, wobei man sich seines Todes und des Testamentes (das mit seinem Blute besprengt ist) erinnern soll; denn wo ein Testament ist, da muss der Tod dessen, der das Testament gemacht, erfolgt sein, denn solange derjenige lebt, der das Testament gemacht hat, ist dasselbe ungültig. Darum hat Christus sein Testament, das er mit dem Hause Israel gemacht hat, mit seinem Tode befestigt, und sein Blut zur Vergebung vieler Menschen Sünden vergießen lassen; also bricht man das Brot dessen zum Andenken, und trinkt den Wein in der Gemeinde, gleichwie Christus gesagt hat: Tut dieses zu meinem Gedächtnisse, denn gleichwie das Brot in der Gemeinde gebrochen wird, so wurde auch der Leib Christi am Kreuzesholze zerbrochen, und gleichwie von diesem Brote niemand gespeist wird, als diejenigen, die davon essen, so wird niemand von Christo, der das Brot des Lebens ist, nach der Seele gespeist, der nicht an ihn glaubt.

Darum konnte Judas Christum nicht empfangen, obgleich er von dem Brote aß, denn es gehört niemandem das Brotbrechen, als denen, die durch den Glauben Christi teilhaftig sind, und mit Ihm ein Brot geworden sind; auch gebührt es niemandem, aus dem Kelche zu trinken, als demjenigen, der ein Kind des Neuen Testamentes (welches mit dem Blute Christi besprengt ist) geworden ist; derselbe muss das Gesetz des Herrn in sein Herz geschrieben haben; der Herr muss also sein Gott geworden sein, der seiner Sünden nicht mehr gedenken will, denn soll man ein Gedenkzeichen gebrauchen, so muss man dasjenige haben, dessen man sich dabei erinnern soll. Darum sagt der Apostel: Ein jeder prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke von dem Kelche, denn wer unwürdig isst oder trinkt, der isst und trinkt sich selber das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet, indem man einen Unterschied darin machen muss, für wen der Herr seinen Leib dahingegeben hat. Darum müssen die Christen, oder die sich so nennen lassen, sich selbst prüfen, ob ihnen auch das Brot zukomme; solches stellt ihnen viel vor, indem es ihnen gleichsam ein Spiegel ist, denn es ist Brot, welches aus vielen Körnlein gebacken ist, welche durch das Mahlen untereinander gemengt, mit Wasser angemacht, durch das Feuer gebacken, und auf solche Weise ein Brot werden, daß man nicht mehr unterscheiden kann, welches das größte oder kleinste Körnlein gewesen; ebenso muss auch unser Herz durch den Hammer des Wortes Gottes zerbrochen werden, durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes untereinander; wir müssen in feuriger Liebe einig und zufrieden untereinander sein und nichts durch Zank oder eitle Ehre tun, sondern der eine halte den andern höher als sich selbst. Diejenigen, die in solcher Weise mit Christo ein Brot geworden sind, denen kommt das Brotbrechen zu; die sollen es zu seinem Gedächtnisse empfangen, denn für ein solches Volk hat er seinen Leib dahin gegeben; diese sollen aus dem Kelche trinken, denn sie sind mit seinem Blute gereinigt, und haben das, was der Wein bedeutet, durch den Glauben erlangt.

Darum schreibt Paulus: Der Kelch der Danksagung, womit wir danken, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? So sind wir viele ein Brot und ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Seht an den Israel nach dem Fleische, die das Opfer essen, sind sie nicht alle in der Gemeinschaft des Altars? Denn gleichwie Aaron und seine Kinder die Opfer aßen, und kein Fremdling davon essen durfte, so kommt das Brechen des Brotes und das Trinken des Kelches niemandem zu, als nur den rechten, wiedergeborenen Kindern Gottes, die von innen von Christo mit dem Heiligen Geiste und Feuer getauft sind, von außen aber mit Wasser auf ihren Glauben, und also mit Christo ein Brot und ein Leib geworden sind. Und wie die Kinder Israel das Osterlamm mit ungesäuertem Brote essen mussten, so soll auch das Abendmahl des Herrn von einem ungesäuerten Volke gehalten werden, welches den alten Sauerteig ausgefegt hat, und ein neuer Teig geworden ist, oder sie halten solches zu ihrem Gerichte.

So ist denn das Brot nicht sein Leib, obgleich es Christus so nennt, sondern es ist das Gedenkzeichen seines Leibes, den er für uns dahingegeben hat, denn Christus sagt zu seinen Jüngern: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; ferner sagt er: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Diese Wort soll man nicht so verstehen, als ob sie Christum leiblich empfingen, sondern diejenigen, die solches Kind oder seine Jünger aufnehmen, die tun in der Kraft eben soviel, als ob sie Christum aufgenommen hätten, denn sie waren seine Boten, welche sie in seinem Namen aufnahmen; auch sagt Paulus, daß die Kinder Israel von dem geistigen Felsen ge-

trunken haben, der ihnen nachfolgte, welcher Jesus Christus war; gleichwohl hat Mose mit seinem Stabe nicht Christum geschlagen, sondern den Felsen, welcher Christum vorstellte, denn gleichwie Wasser aus dem Felsen floss, als ihn Mose mit dem Stabe schlug, welches die Kinder Israel tranken, so hat Gott der Vater durch seine Kraft das Wasser des ewigen Lebens fließen lassen, um die geistigen Israeliten zu tränken; darum sagt er auch: Welcher Felsen Christus war. Sie haben auch (sagt er) einerlei geistige Speise gegessen, obgleich sie nur, gleichsam im Vorbilde, das Himmelsbrot in der Wüste aßen; aber Gott hat uns das wahre Brot vom Himmel gegeben, welches Christus ist, wovon das Brot, welches die Israeliten aßen, ein Vorbild war. Darum schreibt Paulus: Sie haben einerlei geistige Speise gegessen. Solcher Art und Weise zu reden, hat sich nun Paulus und seine Apostel bedient, indem sie die Zeichen und Vorbilder so nannten, als ob es das Wesen selbst gewesen wäre, wie an den beiden Weibern zu ersehen ist; die Worte bedeuten etwas, denn es sind die beiden Testamente, wiewohl die Weiber die Testamente nicht selbst waren, sondern sie stellen die Testamente vor.

Ebenso muss man auch nicht meinen, daß das Brot der Leib Christi wäre, sonst müsste auch der Kelch das Testament und der Wein sein Blut sein; dem ist aber nicht so, sondern es sind nur Gedenkzeichen, wobei man sich seines Leibes und seines Blutes erinnern soll, das am Stamme des Kreuzes vergossen worden ist; darum sagt Christus: Solches tut zu meinem Gedächtnisse.

8. Ferner bekenne ich einen christlichen Bann oder eine Absonderung von der Gemeinschaft, welche Christus und seine Apostel selbst verordnet und eingesetzt haben, und das auf zweierlei Weise; erstlich hat Christus zu Petrus und seinen andern Aposteln gesprochen: Was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöst sein. Zuvor aber hat er gesagt: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; und ferner zu seinen Jüngern: Friede sei mit euch; gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, und als er dies sagte, blies er sie an mit den Worten: Nehmt hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünde vergebt, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten. Hieraus darf aber niemand schließen, als ob Christus den Aposteln solche Macht gegeben habe, daß sie das Reich nach ihrem Willen regieren durften; das sei fern, sondern er hat ihnen das Reich beschieden, wie es ihm sein Vater beschieden hat, damit sie es nach seinem Willen regieren sollten; ebenso hat er sie auch zu Statthaltern verordnet, weil er nicht bei ihnen bleiben konnte; ebenso, wie der König von Spanien, als er aus dem Lande reisen wollte, Statthalter statt seiner verordnete, welche die Leute nach seinem Willen regieren sollten; aber er hat sie nicht zu Herren darüber gesetzt, sondern übergab ihnen seine Rechte, Gebote und Befehle; weshalb denn nun alles, was sie hier in diesen Landen gebunden oder gelöst, nämlich, was sie hier geurteilt und gerichtet haben, vor dem Könige bestehen muss, wenn sie es anders nach seinen Rechten und Gebräuchen gerichtet haben, oder aber er müsste kein rechter König sein.

Ebenso hat Christus seinen Aposteln auch eine Richtschnur gegeben, wonach sie sich richten sollten, und hat ihnen überdies seinen Geist mitgeteilt, damit sie solches der Gemeinde vollkommen erklären könnten; auch hat Christus zu ihnen gesagt: Ärgert dich deine Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir; es ist dir besser, nur eine Hand zu haben, und in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben, und in das höllische Feuer geworfen zu werden; ein Gleiches sagt er auch von den Füßen und Augen,*Mt 18.* Weil nun unter den Korinthern solch ein ärgerliches Glied war, das nämlich seines Vaters Weib hatte, so hat Paulus beschlossen, mit seinem Geiste und mit der Kraft Christi in ihrer Versammlung es dem Satan zum Verderben des Fleisches zu übergeben, damit der Geist selig werden möchte. Was nun Paulus auf Erden band, das war im Himmel gebunden, denn er tat es durch die Kraft Christi, und darin bestand die Macht, die sie empfangen hatten, daß sie alle ärgerlichen Glieder absonderten, und diesen Sauerteig ausfegten, damit sie ein neuer Teig sein möchten. Darum schrieb er den Thessalonichern: Wir gebieten euch, liebe Brüder, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch aller Brüder entzieht, die unordentlich wandeln, und nicht nach der Einsetzung, die ihr empfangen habt, denn die Toten können nicht bei den Lebendigen bleiben, damit dadurch nicht ein Gestank entstehe, und dieselben ebenfalls unrein weiden; darum muss man sich aller unreinen Brüder und Schwestern entziehen; auch schreibt der Apostel: Einen ketzerischen Menschen, wenn er ein- oder zweimal ermahnt worden ist, meide, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, und als ein solcher sündigt, der sich selbst verurteilt hat; man soll sie meiden, denn sie richten Zank und Ärgernis an, damit die Gemeine durch ihre falsche Lehre nicht verdorben werde. Darum soll man auch nichts mit denen zu tun haben, die aus der Gemeinde gebannt worden sind, damit wir uns an ihnen nicht verunreinigen; ferner, damit sie beschämt werden, und sich bessern, denn es ist eine Strafe zur Besserung, und nicht zum Verderben; nicht wie Israel zu bannen pflegte, was gewöhnlich mit dem Tode geschah, sondern man soll

sich, ohne Ansehen der Personen, aller Brüder und Schwestern entziehen, denn ebenso wenig wie Mose in seinem strengen, tödlichen Banne einen Unterschied der Personen machte, so macht auch Christus in seinem Banne, der zur Besserung dient, keinen Unterschied. Darum schreibt der Apostel: Ich habe euch geschrieben, daß ihr mit diesen nichts zu schaffen haben sollt; wenn sich jemand einen Bruder nennen lässt und ist ein Ehebrecher, oder ein Geiziger, oder Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit solchem sollt ihr auch nicht essen. Zweitens sagt *Mt 18,* wo ihnen Christus den Schlüssel gibt: Wenn dein Bruder an dir sündigt; hier redet er nicht von ärgerlichen Gliedern, welche er abgeschnitten haben will, wie in demselben Kapitel geschrieben steht, denn er sagt: Strafe ihn zwischen dir und ihm allein; hört er dich, so hast du ihn gewonnen; das ist: Bekennt er seine Schuld, so sollst du ihm vergeben, denn es ist keine Todsache, weshalb ihn Gott verbannt hat; darum sollst du es ihm vergeben, wie dir Gott täglich vergibt durch Christum; hört er dich aber nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit in zweier oder dreier Zeugen Mund alles Ding bestehe; hört er die nicht, so sage es der Gemeinde; hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn für einen Heiden und Zöllner; welche Heiden und Zöllner außer Bunde des Herrn standen. Hieran kann man wahrnehmen, daß er von Sünden rede, die zwischen Brüdern geschlichtet werden können, in welcher Beziehung die Apostel den Bindeschlüssel erst nach der dritten Ermahnung gebrauchen durften, und dann wird er nicht um seiner Sünde (obschon die Sünde die Ursache war), sondern um seines Ungehorsams willen gestraft. Da sagte Petrus: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er an mir sündigt, ist siebenmal genug? Christus antwortete: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal, so oft als Brüder wider einander sündigen, es sei in Worten oder Werken, sollen sie einander vergeben, wenn die Schrift keinen Bann darauf gelegt hat, denn dieselbe ist der Schlüssel, womit alles zugeschlossen und aufgelöst, gebunden und entbunden werden muss, oder es wird im Himmel nicht bestehen. Ach, meine lieben Brüder! Seht wohl zu, daß sie allezeit recht gebraucht werde, dann wird es euch zu großem Frieden dienen.

9. Endlich glaube und bekenne ich eine Auferstehung der Toten, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten, denn gleichwie der Tod durch einen Menschen über alle Menschen gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten über alle Menschen; gleichwie, wir in Adam alle sterben, so werden wir in Christo alle lebendig gemacht, ein jeder in seiner Ordnung, denn viele, die unter der Erde liegen und schlafen, werden erwachen, einige zum ewigen Leben, andere zur ewigen Schmach und Schande. Und die Toten, die in den Gräbern sind, werden die Stimme Christi hören, und werden hervorgehen, diejenigen, welche Gutes getan haben, zur Auferstehung des ewigen Lebens, diejenigen aber, die Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes; dann werden ihre Angesichter schwarzer sein als die Finsternis, und sie werden sehr erschrecken, und vor Angst des Geistes seufzen, wenn sie vor den Richterstuhl gestellt und nach ihren Werken belohnt werden; dann werden sie zu den Bergen sagen: Kommt und bedeckt uns, damit wir das Angesicht dessen nicht sehen, der auf dem Stuhle sitzt; dann werden sie in die Höhlen der Fledermäuse kriechen und sich in den Steinklüften vor der schrecklichen Majestät des Herrn verbergen; aber es wird nicht sein können, denn er wird kommen in den Wolken, und alle Augen werden ihn sehen, und werden alsdann erkennen, in wen sie gestochen haben, denn sie werden die Gerechten in großer Freudigkeit stehen sehen, und werden sagen: Diese sind es, die wir etwa zu einem Spotte hatten; wir Narren hielten ihr Leben für unsinnig; wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt, und ihr Erbe ist unter den Heiligen; dann werden sie das schreckliche Urteil hören müssen, wenn Christus sagen wird: Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; die Gerechten aber werden mehr als die Sterne, ja, wie die Sonne leuchten auf ihres Vaters Throne, und werden mit weißen Kleidern angetan und mit dem ewigen Himmelsbrote gespeist werden, und werden von dem Baume essen, der mitten im Paradiese Gottes steht; dann werden sie nicht mehr hungern oder dürsten, denn das Lamm wird sie zur Quelle des lebendigen Wassers leiten; dann werden sie alles besitzen, denn sie haben überwunden.

Sieh, wie herrlich werden diejenigen sein, die zur Auferstehung der Gerechten werden würdig erfunden werden, denn dies Sterbliche muss das Unsterbliche anziehen, und dies Verwesliche muss das Unverwesliche anziehen; nun wird es gesät verweslich und es wird auferstehen unverweslich; es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; er wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib; und Jesaja sagt: Aber Herr, deine Toten werden leben und mit dem Leibe auferstehen; Hiob sagt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, der wird mich nachher aus der Erde auferwecken, und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen; meine Augen werden ihn sehen und kein Fremder; dann wird

der sterbliche Rock abgelegt sein, und ein unsterblicher angezogen; dann werden sie Palmzweige in der Hand haben, und eine Krone auf dem Haupte und werden leben ewiglich; dann werden sie mit Christo auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten; dann werden sie in großer Freudigkeit wider diejenigen stehen, die sie hier geängstigt haben; dann wird die Braut ihren Bräutigam Jesum Christum haben; dann wird sie seine angenehme Stimme hören: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich eures Vaters, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Wert. A1so bekenne ich eine Auferstehung des Fleisches, ein gerechtes Gericht und ewiges Leben, Amen.

Seht, meine lieben Kinder, hier habe ich euch in der Kürze eine Erklärung meines Glaubens gegeben, damit ihr wisst, in welchem Glauben euer Vater gestorben sei, und hoffe, es werde euch zum Unterrichte dienen, und euch desto mehr anreizen, dem Gesalbten nachzufolgen. Der Herr gebe euch seine Gnade, daß es so geschehen möge.

Hiermit gedenke ich mein liebes Weib und meine Kinder dem Herrn anzubefehlen; er wolle euch helfen und euch segnen durch seinen Geist, daß ihr sämtlich in Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit aufwachsen möget; das wünsche ich euch von ganzem Herzen. Wann wir werden sterben müssen, weiß ich nicht.

Geschrieben im Mai des Jahres 1569 im Gefängnisse zu Brügge, von mir, Jacob de Roore, oder Kerzengießer.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Noch ein Brief von Jacob Kerzengießer, im Gefängnisse geschrieben und an Pouwel von Meenen gesandt, welcher einer seiner Amtsbrüder an dem Evangelium Christi war, als Antwort auf einem Brief, den er von ihm empfangen hat.

Der ewige, unbegreifliche Gott, der allein weise ist, gebe dir seine Gnade, Barmherzigkeit und seinen Frieden, durch unsern Herrn Jesum Christum, und erfülle dich mit allerlei Weisheit, Erkenntnis und Verstand, durch den Heiligen Geist, damit du vor Gott würdig wandeln und seinen Willen vollbringen mögest, zum Preise seines heiligen Namens, zur Auferbauung seiner Gemeinde, und zum Heile deiner Seele; das wünsche ich dir, mein werter und herzlich geliebter Bruder Pouwel zum freundlichen Gruße und Abschiede.

Nebst gebührlichem Gruße, lasse ich dich, mein lieber Bruder, wissen, daß ich aus deinem Briefe verstanden habe, daß du von mir begehrst, ich sollte dir zum Andenken etwas über alle Glaubensartikel schreiben, was ich um deinetwillen gerne tun wollte; aber ich glaube, daß es mir an Zeit gebrechen wird; ferner habe ich vernommen, daß du, nachdem der erste Brief geschrieben war, die Glaubensartikel gesehen hast, die ich vor Kurzem an meine Kinder geschrieben habe; endlich vernehme ich aus dem kleinen Brieflein, das du nachher geschrieben hast, daß du insbesondere meine Meinung darüber zu wissen begehrst, was man mit den Menschen tun soll, welche sich von denen nicht scheiden, welche die Gemeinde, nach der Schrift, in die Meidung getan hat, und sich doch nicht schuldig erkennen wollen. Hierüber verwundere ich mich sehr, daß dieser Geist auch zum Vorschein kommt; aber ich bin besorgt, daß dieser Geist im Grunde ein anderer sei, als er sich von außen darstellt, denn die Meidung steht dem Satan sehr im Wege, gleichwohl hat der Apostel gelehrt, daß es ein gutes Mittel sei, um den, der hinaus gebannt worden ist, schamrot zu machen, das ist so viel gesagt, ihn zur Demut oder Besserung zu bringen; nun aber höre ich nicht, daß der Mangel dieser Meidung größtenteils in denen liege, die gemieden werden sollten, sondern in denen, die meiden sollten, woraus zu ersehen ist, daß die Ursache, warum sie sich von ihnen nicht absondern wollen, in ihnen liegt, und nicht in denen, die in der Meidung sind, was ich daher mutmaße, weil ich gemerkt und auch befürchtet habe, es möchte bei vielen ein geiziger, eigennütziger Geist gewesen sein, sodass man seine Sinne mehr in zeitlicher Nahrung, in Kaufmannschaft und dergleichen geübt hat, als in der Gottseligkeit, oder mehr gesucht hat, den Schatz auf Erden zu sammeln, als im Himmel. So steht nun diese Meidung diesem Geiste öfters im Wege, denn es schadet ihm bisweilen in seinem Geschäfte; deshalb denkt man der Sache nach, ob man dieselbe (Meidung) nicht mit der Schrift aus dem Wege räumen könnte, denn der Geist ist von solcher Art, daß er sich nicht gern zu erkennen gibt, wer er ist, sondern er sucht sich mit dem Mantel der Gerechtigkeit zuzudecken, wird auch in der Gemeinde nicht viel gestraft, oder, wenn man ihn strafen wollte, müsste man ihn mit einem andern Namen nennen, denn bisweilen wird er als Ketzer, bisweilen als Gaukler, bisweilen aber als Götzendiener bestraft. Dies ist die Ursache, daß er sich so heimlich zu verbergen weiß, und doch gleichwohl seine Art auf solche Weise an den Tag gibt; denn wo er hinkommt, da ist er nicht müßig. Darum schreibt der Apostel, daß der Geiz eine Wurzel allen Übels sei; ferner schreibt der Apostel: Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch aller Brüder entzieht, die unordentlich

wandeln, und nicht nach den Satzungen leben, die ihr von uns empfangen habt; ferner schreibt er: Wenn jemand unsern Worten nicht gehorsam ist, den zeigt an durch einen Brief, und habt mit ihm nichts zu schaffen, damit er beschämt werde; gleichwohl haltet ihn nicht wie einen Feind, sondern ermahnt ihn wie einen Bruder.

Hiermit gibt der Apostel zu verstehen, daß die Gemeinde ebenso wohl verbunden sei, mit den Ungehorsamen nichts zu schaffen zu haben, als sich solcher zu entziehen, die unordentlich wandeln, und wollte man auch das Wort *entziehen* allein von dem Banne verstehen; denn gleichwie sich die Gemeinde entziehen muss, damit sie durch solche Leute nicht versauert oder veruneinigt werde, so darf sie auch nichts von ihnen zu schaffen haben, damit sie beschämt werden, auch verunreinigt sich die Gemeinde, wenn sie die Meidung nicht beobachtet, denn solche hat der Apostel befohlen und gelehrt, und der Grund, weshalb solches der Apostel gelehrt, ist in seinem Briefe an die Korinther enthalten, wo er schreibt: Ich habe euch geschrieben, daß ihr nichts mit den Hurern zu schaffen haben sollt. Hieraus geht hervor, daß er dergleichen schon früher an sie geschrieben hatte, weil sie es aber nicht beobachteten, so hat er es ihnen noch deutlicher erklärt, indem er sagt: Das meine ich gar nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen, sonst müsstet ihr die Welt räumen; nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben. Siehe, er sagt abermals: Ich habe euch geschrieben. Daraus kann man ersehen, daß er es noch einmal zu dem Ende anführt, damit sie es besser beobachten möchten, als sie zuvor getan hatten, denn sie unterhielten auch den Bann nicht, weil sie die Meidung nicht halten konnten, indem ohne Bann keine Meidung sein kann, denn die Meidung kommt von dem Banne. Darum hat er sie auch gestraft als Aufgeblasene, die keine Reue hatten, weil solche schändliche Werke unter ihnen geschahen, und hat über den, der solches Werk getan hatte, beschlossen, ihn im Namen des Herrn Jesu Christi in ihrer Versammlung, mit seinem Geiste und mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi, dem Satan zum Verderben des Fleisches zu übergeben, damit der Geist am Tage unseres Herrn Jesu Christi selig werde. So ist nun hieraus offenbar, daß Bann und Meidung gleichen Nutzen haben; sie dienen zu gleichem Zwecke, denn der Apostel sagt, daß er ihn dem Satan zum Verderben des Fleisches übergebe; das ist so viel gesagt: Zum Ersterben des Fleisches; von der Meidung aber sagt er: Habt mit ihm nichts zu schaffen, auf daß er schamrot werde. Merkt doch, wozu die Beschämung dient; einer Frau dient sie dazu, daß sie sich wäscht, wenn man ihr sagt, daß sie besudelt und befleckt sei; auch wird ein nackender Mensch nicht gern in seiner Nacktheit gesehen, sondern er schämt sich, und wenn jemand kommt, so zieht er seine Kleider an, damit er in seiner Nacktheit nicht gesehen werde. Adam, als er seine Nacktheit erkannte, suchte sich sofort zu bedecken, denn er schämte sich und machte einen Schurz von Feigenblättern, seine Schande damit zu bedecken. Nun muss man aber, nach des Apostel Worten, die Gebannten meiden, damit sie beschämt werden, denn wenn man sich ihnen entzieht und sie meidet, so haben sie Ursache nachzudenken, warum solches geschieht; durch dieses Nachdenken erkennen sie ihre Nacktheit und schämen sich vor dem Herrn, ihrem Gott, an welchem sie gesündigt haben, und werden dadurch in ihrem Gewissen geschlagen, daß sie in solchem Zustande vor dem Herrn nicht erscheinen dürfen; darum suchen sie ein Mittel, ihre Nacktheit zu bedecken, aber nicht mit Feigenblättern, wie Adam tat, sondern mit dem Lammsfell Christi Jesu, welchen man durch den Glauben mit einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen annehmen muss, wie denn auch Gott dem Adam, als er sich demütigte, Kleider von Fellen anzog, um seine Blöße zu bedecken. So hat denn, liebe Brüder, der Bann und die Meidung gleichen Zweck, und streiten nicht wider einander; darum sagt auch der Apostel: Haltet ihn nicht wie einen Feind, sondern ermahnt ihn wie einen Bruder. Die Ermahnung ist nicht wider die Meidung, denn die Ermahnung dient zur Besserung, gleichwie der Bann und die Meidung auch zur Besserung dienen. Darum wird es von den Aposteln nicht verboten, sondern gelehrt, daß man sie wie Brüder ermahnen soll; denn alles, was ihnen nicht zuwider ist, nämlich dem Bann und der Meidung, das verbieten sie nicht; aber wo der Bann ist, da muss auch die Meidung sein, denn sie kommt von dem Banne her. Darum, als er an die Korinther geschrieben hatte, daß sie den Hurer dem Satan übergeben und diesen Sauerteig ausfegen sollten, hat er ihnen auch gemeldet: Aber ich habe euch geschrieben, daß ihr mit solchen nichts zu schaffen haben sollt; nämlich, wenn sich jemand einen Bruder heißen oder nennen lässt, und ist ein Ehebrecher, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit solchem sollt ihr auch nicht essen. Denn was gehen mich die an, die draußen sind, daß ich sie richten sollte? Merkt, er sagt richten. Gleichwohl hat er kein Wort geschrieben, woraus sie hätten schließen können, daß man die Welt in den Bann tun sollte, sondern er hat geschrieben, daß sie mit den Hurern nichts zu schaffen haben sollten. Damit sie es aber nicht von den Hurern in der Welt verstehen möchten,

als ob man mit ihnen nichts zu schaffen haben sollte, so sagt er: Solches verstehe ich nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, sonst müsstet ihr die Welt räumen; denn was gehen mich die an, die draußen sind, daß ich sie richten sollte? Siehe, unter diesem Richten versteht er, daß man mit ihnen nichts zu schaffen haben soll, obwohl die Meidung nicht der Bann oder das Gericht selbst ist, sondern es befestigt das Gericht; denn wenn ich sage, du sollst mit diesem Manne nichts zu schaffen haben, so bezeuge ich damit, daß er im Banne sei, und alle, die ihn in der Meidung halten, zeigen damit an, daß er gerichtet sei. Darum sagt er: Richtet ihr nicht, die darin sind; die draußen sind, wird Gott richten; tut von euch selbst hinaus, der böse ist. Hieraus kann man wohl wahrnehmen, daß die Meidung in der Heiligen Schrift so viel Grund habe, als der Bann. Diejenigen nun, die die Meidung verwerfen, verwerfen auch die Schrift, weil sie ihren Grund in der Schrift hat, und diejenigen also, die die Meidung nicht beobachten wollen, sündigen nicht wider die Menschen, sondern wider den Herrn; darum soll die Gemeinde solches nicht dulden, daß sie sich so an dem Herrn versündigen, und nicht bekennen wollen, daß sie schuldig seien; denn sie sind Knechte des Herrn, um allen Ungehorsam zu strafen. Nun merken wir zunächst aus Christi Worten, daß, wenn jemand an seinem Nächsten durch irgendein Vergehen sündigt, er sich mit seinem Nächsten versöhnen müsse, oder er kann, nach gehöriger Ermahnung, kein Bruder bleiben, sondern man muss ihn für einen Heiden oder Zöllner halten, welche nicht in dem Bunde des Herrn waren, mit welchen auch die Juden keine Gemeinschaft haben wollten; und weil man sie nun für Menschen halten muss, die außer dem Bunde des Herrn stehen, weil sie sich nur aus Schwachheit an ihrem Nächsten vergangen haben, und sich nicht schuldig geben wollen, was soll man dann aber von denen halten, die wider den Herrn sündigen und seine Lehre übertreten, was oft aus Unachtsamkeit oder aus Eigennutz, oder um Freunde und Verwandte willen geschieht, und sich doch mit dem Herrn nicht versöhnen wollen? Sodann schreibt Mose: Wenn jemand einen Toten anrührte, und wollte sich am dritten oder siebten Tage nicht waschen, der musste ausgerottet werden, und gleichwohl musste man die Toten anrühren, denn man musste ihnen zum Grabe helfen; aber wenn sie sich nicht waschen wollten, mussten sie ausgerottet werden, ja der Priester durfte sich nicht an allen Toten verunreinigen, durfte auch nicht zu allen Toten gehen, denn er hatte das Salböl auf seinem Haupte. Wenn nun unter dem Volke Israel diejenigen so gestraft werden mussten, die sich nicht mit Wasser reinigen wollten, von einer Unreinigkeit, die auf Notwendigkeit beruhte, wie sollte man nun diejenigen in der Gemeinde dulden, die ohne Not, ja, oft um des Gewinnes oder um des Treibens des Fleisches und Blutes willen an diesen Toten sich verunreinigen, die aus der Gemeinde gestoßen worden sind, und sich nicht waschen, das ist, ihre Schuld tragen oder bekennen wollen? Man soll diese Leute nicht tragen, wie ich solches aus der Heiligen Schrift erkannt habe, und wenn man die Leute dulden will, so lässt es sich nicht billigen, denn dann dürfte morgen ein anderer aufstehen und den Bann ganz aufheben wollen, und euch beweisen, daß ihr ebenso wohl verbunden wärt, die Meidung zu halten, als auch den Bann; dann aber würdet ihr mit eurem eigenen Stocke geschlagen werden; dann würde auch der Zaun ganz niedergerissen werden, und die Schweine würden in des Herrn Weinberg laufen und ihn zerwühlen. Ach, liebe Brüder; nehmt euch doch in Acht, blast mit der Posaune auf dem Berge Zion, lasst Israel das Wort des Herrn hören; straft, droht, ermahnt mit aller Langmut. Mit den Einfältigen, die im Verstande verführt sind, handelt väterlich und langmütig, ob sie Gott durch seinen Geist noch erleuchten wolle. Die Verwundeten bindet, die Verirrten sucht, das zerstoßene Rohr und den glimmenden Docht löscht nicht aus; habt allezeit gute Acht auf euch selbst und auf die Herde, in welche der Heilige Geist gesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu weiden, die er mit seinem Blute erkauft hat; darum weidet die Herde Christi nicht gezwungen, sondern freiwillig, und gedenkt daran, was der Apostel gesagt: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige! Tue ich es gern, so wird es mir belohnt; tue ich es aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen. Darum sagt er auch: Obgleich wir als Christi Apostel euch hätten schwer sein mögen, so sind wir doch mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt; ebenso hatten wir Herzenslust an euch, und waren willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben mitzuteilen, weil wir euch liebgewonnen hatten; auch sagte er, gleichwie ein Vater seine Kinder ermahne, so habe er sie auch ermahnt, getröstet, und bezeugt, daß sie vor Gott würdig wandeln sollten.

So habe denn Acht, mein lieber Bruder, auf deine Schafe, und nimm dich deiner Herde mit einem zugeneigten Gemüte an, dann wirst du (wenn sich der Erzhirt offenbaren wird) die unvergängliche Krone der Ehren empfangen. Darum, mein lieber Bruder, sei munter, und verrichte das Werk eines rechtschaffenen Predigers; führe deinen Dienst redlich aus und sage mit dem Propheten: Um Zion willen will ich nicht schweigen, noch um Jerusalem willen inne halten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz, und ihr

Heil entbrenne wie eine Fackel. Halte gute Wache und wache über ihre Seelen, der du Rechenschaft davon geben musst. Siehst du das Schwert kommen, so blase das Horn, und warne das Volk im Namen des Herrn, damit die Schläfrigen aufwachen, und die strauchelnden Knie recht gehen, und die lässigen Hände wieder aufgerichtet werden mögen, und du so an ihrem Blute unschuldig sein mögest. Der Herr gebe dir dazu Gnade; er wolle dich stärken durch seinen Geist, damit du das Ende deines Glaubens erreichen mögest, zum Heile deiner Seele, Amen. Ich bitte dich, lieber Bruder, nimm meine kurze Ermahnung zum Besten auf, denn sie ist aus Liebe geschehen; jetzt hast du meine einfache Meinung von der Meidung, und in der Kürze dasjenige, was man mit denen tun soll, die nicht meiden und keine Schuld bekennen wollen. Ich hätte wohl ausführlicher davon geschrieben, aber die Umstände ließen es nicht zu. Hiermit will ich meinen lieben und sehr werten Bruder, den ich von ganzem Herzen liebe, und sein liebes Weib, dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner Gnade. Bitte den Herrn für uns; ich danke dir herzlich für dasjenige, was du mir gesandt hast; ich bitte dich, danke auch dem Pieter sehr herzlich für mich. Geschrieben den 17. und 18. Mai von mir, Jacob de Roore; ich wünsche, daß du eine Abschrift dieses Briefe an einen von den Dienern zu Armentiers oder an mein Weib senden wollest. Lieber Bruder Pouwel, wenn du noch etwas begehrst, und ich Zeit habe, so bin ich zu deinen Diensten, obwohl bei mir wenig zu erlangen ist. Grüße mir eure Diener sehr herzlich, auch alle, die Gott fürchten und lieben, wenn du Gelegenheit findest.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken: Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Noch ein Brief von Jacob Kerzengießer, im Gefängnisse geschrieben.

Ich, Jacob, ein Gefangener um des Herrn willen, wünsche meinem lieben Bruder viel Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, daß er dich durch seinen Geist stärken und erleuchten wolle, nach seinem Wohlgefallen, zur Offenbarung seiner Erkenntnis, damit du seinen Willen tun mögest, und nach dem Ausspruche des rechten Gerichtes Gottes, zu seinem Reiche würdig erfunden werdest, durch Jesum Christum, welchem sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Herzlich geliebter und in Gott werter Bruder! Da ich im Schreiben vieler Gottesfürchtigen eingedenk gewesen bin, so kann ich zuletzt nicht unterlassen, ein wenig an dich zu schreiben. Zum Beweise der guten Gemeinschaft, die wir in Christo Jesu durch den Glauben einige Zeit hindurch miteinander gehabt haben, was nun um des Herrn willen zerbrochen und geschieden werden muss, denn gleichwie ein Weib alle gute Kundschaft und Gemeinschaft, die sie neben ihrem Manne hat, um des Mannes willen verlassen und mit ihm ziehen muss, wohin es ihm gefällt, so müssen auch wir alle gute Bekanntschaft und Gemeinschaft, die wir neben dem Herrn mit irgendeinem Menschen haben, um seinetwillen verlassen, und das durch den Glauben und die Liebe an Jesum Christum, denn wir haben ihn mit leiblichen Augen nicht gesehen; deshalb ist es offenbar, daß es durch den Glauben geschehen müsse, denn wenn man etwas liebt, weil man es sieht, so geschieht solches nicht durch den Glauben, indem die Liebe daher entsteht, weil man es sieht; wenn man aber eine Sache liebt, weil man von derselben hört, so kommt die Liebe daher, weil man dasjenige glaubt, was man davon hört. Ebenso hat auch Rebekka, wiewohl sie Isaak nicht gesehen, ihn dennoch um der Reden des Knechtes Abrahams willen so lieb gehabt, daß sie seinetwegen alles, was sie in Syrien hatte, verließ, und ihm entgegen zog. So müssen wir auch um des Herrn willen durch den Glauben und nicht durch das Sehen alles verlassen, was wir in dieser Welt haben, nicht allein im Geiste, wie solches eine Zeitlang von uns geschehen sein mag, das ist das Geringste, sondern es muss auch jetzt von mir Unwürdigem alles in der Kraft verlassen sein in der Hoffnung, daß ich ihm in der Luft entgegenkommen und allezeit bei dem Herrn sein werde. Darum schreibt Petrus: Wenn nun Christus Jesus offenbart wird, den ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht seht, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davontragen, nämlich der Seelen Seligkeit. Seht, liebe Brüder, dann werden wir nicht mehr im Glauben wandeln, als in der Fremde vom Herrn, sondern im Schauen; dann wird die Wallfahrt ein Ende haben; dann wird die Hoffnung aufhören; dann werden wir empfangen, was wir hier in der Hoffnung haben, nämlich wir werden alles besitzen; dann wird die Hochzeit ein Ende haben; denn der Bräutigam wird um seiner Braut willen kommen, welche seine Gemeinde ist; dann wird das Gesicht, wovon Johannes schreibt, in Erfüllung gehen: Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer war nicht mehr. Merkt, liebe Brüder, er sagt: Das Meer ist nicht mehr; viele zwar verstehen es von dieser Zeit; aber wir haben noch ein Meer vor uns, es sei nachher natürlich oder geistig, wie man es auch verstehen will, denn im 4. Kapi-

tel steht von einem gläsernen Meere; wie ich es aber verstehe, so redet Johannes von einem natürlichen Meere, von dem natürlichen Himmel und der Erde und von dem jüngsten Tage, während nach Petrus Worten Himmel und Erde vom Feuer vergehen und erneuert werden sollen; hier finden wir nichts vom natürlichen Meere, sondern es heißt: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt, denn Gott hält seine Verheißungen treulich; alsdann wird seine Gerechtigkeit offenbart. Gott wird einem jeden an seinem Leibe vergelten, je nachdem er getan hat; es sei gut oder böse: So wird Gottes Gerechtigkeit offenbar werden, sowohl in der Gerechtigkeit als Ungerechtigkeit, nachdem er einem jeden sein Versprechen getreulich halten wird. So schreibt auch Johannes: Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, vom Himmel herniederfahren, von Gott zubereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Manne, und hörte eine große Stimme vom Himmel sagen: Sieh da, eine Hütte Gottes unter den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen, was, liebe Brüder, jetzt noch nicht geschehen ist, denn hier laufen die Tränen noch aus den Augen derer, die durch Christum erneuert sind: Wenn aber die Gerechten in großer Standhaftigkeit wider diejenigen stehen werden, die sie geängstigt haben, dann werden die Tränen von den Augen gewischt werden, denn der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen werden mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, sagte: Sieh, ich mache alles neu. Darum schreibt auch Petrus: Wenn nun das alles zergehen soll, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilt zu der Zukunft des Herrn. Wenn wir aber das Neue besitzen sollen, so müssen wir hier im Geiste erneuert werden, sonst können wir zu dem ewigen Leben nicht auferstehen, denn diejenigen, die Böses getan haben, werden zur Auferstehung der Verdammnis hervorkommen; deshalb schreibt auch Petrus: Meine Liebsten, weil ihr darauf warten sollt, daß ihr, nach Gottes Verheißungen, einen neuen Himmel und eine neue Erde besitzen werdet, so gebraucht Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet, und achtet die Geduld unsers Herrn Jesus Christi für eure Seligkeit, denn Gott ist langmütig, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sie sich zur Buße und Besserung begeben. Wäre der Herr vor achtzehn oder zwanzig Jahren gekommen, wir wären (wie zu besorgen) noch unbereitet gewesen; darum wird seine Langmut gegen uns uns zur Seligkeit gereichen, wenn wir anders unsträflich und unbefleckt in dem Frieden Gottes erfunden werden. So nehmt denn, meine lieben Brüder, eurer selbst wahr und bereitet euch dem Herrn, denn vielleicht steht unser lieber Herr auch vor eurer Tür, und hat den Ring in der Hand, um anzuklopfen.

Darum, liebe Brüder, bereitet dem Herrn eure Herzen, damit, wenn er kommt und anklopft, ihr bereitet sein mögt, ihm aufzutun, denn er kommt, wenn wir ihn am wenigsten erwarten. So seid denn nüchtern und wacht, und umgürtet die Lenden eures Gemütes und handelt allezeit männlich in der Wahrheit, als ein tapferer Held, um unserm armen Häuflein vorzustehen, und führt sie auf die rechte Weide des Wortes Gottes, damit sie gespeist werden mögen, denn der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Darum sagt David: Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf grüner Aue, und führt mich zum frischen Wasser. Obgleich nun Christus der rechte Hirt ist, so hat er doch in der Gemeinde manche Dienste verordnet, um die Schafe zu regieren und auf die Weide zu führen, denn wenn die Kinder auch Brot haben, so muss es ihnen doch von jemandem vorgeschnitten werden. Darum, liebe Brüder, tut doch euer Bestes, um der Not willen; bleibt bei ihnen, dann werdet ihr (wenn der Erzhirte sich offenbaren wird) die unvergängliche Krone der Ehren empfangen; und gebt allezeit fleißig Achtung, daß die Gemeinde nicht bloß sei, sondern mit voller Handfüllung bedient werde; lasst die übermäßigen Spitzfindigkeiten und menschliches Gutdünken fahren; und legt es dem Volke vor, daß sie nach der Wahrheit Gottes handeln, in der Weise, wie ich unserer Gemeinde ein wenig geschrieben habe, und noch mehr getan hätte, wenn das Papier nicht zu klein gewesen wäre. Darum, mein lieber Bruder, handle stets weise, und halte dich allezeit rein; hüte dich vor anderer Leute Streit; prüfe die Sache wohl, ehe du dich hineinmischst, denn wer sich in anderer Leute Streit mengt, der tut geradeso, als ob er einen Hund bei den Ohren ergriffe; was du aber zum Frieden reden kannst, das tue, nicht aber zur Trennung, denn es ist dann nicht die rechte Zeit dazu; wenn aber ein falscher Grund neben den bewährten und reinen Artikeln der Wahrheit sich erhebt, so handle als Mann, doch mit Freundlichkeit und Langmut. Stehe der Wahrheit vor und treibe die Füchse aus des Herrn Weinberge, damit die zarten Ranken von dem Weinstocke Jesu Christo nicht abgebissen oder abgerissen werden, sondern derselbe gesegnet und fruchtbar sein möge in dem Herrn. Darum, lieber Bruder, übe dich selbst in der Schrift

und lasse etwas von deiner zeitlichen Nahrung fahren, damit du durch Gewohnheit zum Unterscheiden des Guten und des Bösen geübte Sinne habest, denn die zeitliche Nahrung ist eine große Verhinderung in den geistigen Gaben; denn dadurch werden die Sinne mit Bekümmernis angefüllt und sehr zerstreut.

Darum, lieber Bruder, denke darum, was der Apostel sagt, daß die leibliche Übung wenig nütze ist, denn sie nützt dem Leibe, aber nicht dem Geiste; überdies hat dir auch der Herr dem Fleische nach viel Segen gegeben, sodass dich die Not nicht treibt; aber die Übung der Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, sie ist dem Geiste und dem Leibe nützlich, denn sie sorgt für beide; sie bedenkt den inwendigen Menschen, und hilft ihm in allem, was ihm zur Seligkeit dient; von solcher Art ist die Gottseligkeit; auch vergisst sie des Leibes nicht, sondern weiß die leiblichen Dinge mit Maß zu gebrauchen; sie wirft ihr Anliegen auf den Herrn, und weiß, daß er für sie sorgt; darum sagt der Apostel: Sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Darum, lieber Bruder, bist du mit Christo auferstanden, so suche, was droben ist, wo Christus ist, zur rechten Hand Gottes sitzend; suche das, was himmlisch, und nicht, was irdisch ist; sei nicht einem Maulwurfe gleich, der allezeit mit dem Maule in der Erde liegt und wühlt und dabei so blind ist, daß er nicht nach dem Himmel sieht; ich sage nicht, lieber Bruder, daß du so wärest; das sei ferne, denn ich habe ein besseres Vertrauen zu dir, aber wenn wir uns selbst im Grunde untersuchen, so finden wir uns von solcher Art, daß wir irdisch gesinnt und blind in göttlichen Dingen sind, und wenn wir auch durch Jesum Christum erleuchtet sind, sodass wir in göttlichen Sachen ein Gesicht erlangt haben, und durch ihn erneuert worden sind, so folgen wir gleichwohl bisweilen allzu sehr unserer angeborenen Art, welche die Veranlassung ist, daß der Glaube bisweilen sich beugen und den Rücken herhalten muss, denn er wird durch die angeborene Art unterdrückt, welche durch Unglauben und ein schlechtes Vertrauen zu Gott noch ihre Früchte ausgebiert. Daher kommt es denn, daß die Menschen Schiffbruch im Glauben leiden, denn wenn auf dem Meere zwei feindliche Schiffe einander begegnen, so sieht man, wie eins das andere überwindet; ebenso werden auch der Glaube und Unglaube durch des Menschen Art Feinde gegeneinander, und überwindet eins das andere.

Darum, wenn wir mit dem inwendigen Mensch durch den Glauben nicht starken Widerstand leisten, so werden wir mit der Zeit überwunden, denn der Unglaube hat großen Beistand; zunächst von dem Satan, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, und ferner von unserem eigenen Fleische, darum überlege es doch, lieber Bruder, wie starken Widerstand es kostet, wenn eine belagerte Stadt Verräter in ihren Mauern hat, daß man die Feinde unterdrücke und die Stadt in Freiheit setze; ebenso müssen wir auch großen Fleiß anwenden, bis wir alle diese Feinde überwinden. Zu diesen gehört insbesondere unser eigenes Fleisch, das zu allem Bösen geneigt ist, denn es gelüstet wider den Geist. Darum muss man betrachten, wie vorsichtig die Könige dieser Welt sind, wenn sie merken, daß sich ihre Feinde erheben! Dann sehen sie sich vor, und sammeln alle ihre Kräfte, um den Feinden zu widerstehen. Wir aber, die als Könige und Männer in dem Guten vorsichtig sein sollten, und als Kinder einfältig in dem Bösen, wenn wir bemerken, daß sich unsere Feinde erheben, gehen ihnen zwar entgegen, aber es geschieht nicht aus dem Glauben, sondern aus Unglauben, wenn wir fühlen, daß unsere eigene Art, die aufs Irdische erpicht ist, sich nicht damit vergnügen lässt, daß wir guten Gewinn haben, sondern sie hätte lieber noch mehr, denn sie liebt das Geld; darum wird sie nicht bald Geldes satt; auf solche Weise begegnen wir dann derselben, setzen noch zwei oder drei Handwerker auf, und überlegen nicht recht, wie schädlich es unserem Glauben sei, und wie sehr unsere Sinne dadurch zerstreut werden; auf solche Weise sind wir mehr um das Zeitliche, als um das Geistige bekümmert, und es verlieren sich dadurch die geistigen Gaben, während sie doch zunehmen sollten; man hat auch keine Lust, der Herde Christi die Hand zu bieten und sie mit demjenigen zu weiden, was man von dem Herrn empfangen hat. Wohl mit Recht sagt der Apostel: Es ist ein großer Gewinn, gottselig zu sein und sich vergnügen zu lassen, denn wir haben nichts in diese Welt gebracht, und es ist offenbar, daß wir nichts mitnehmen werden. Und nun, lieber Bruder, wenn wir auch denken, ich suche keinen Schatz zu sammeln, ich begehre den Gewinn für mich allein nicht zu behalten, so überlege doch daneben, daß wir uns nicht selbst leben, sondern wir sind Knechte eines großen Königs. Wenn du aber nun ein König wärest, und hättest Knechte, unter welchen du den einen zu deinem Kämmerer, den andern zu deiner Leibwacht verordnen würdest, der erstere aber verließe seinen Dienst, worin du von ihm hattest bedient werden sollen, und wollte den Dienst der Leibwacht annehmen, so überlege es doch, ob du mit diesem Knechte wohl zufrieden sein könntest. Ebenso auch, lieber Bruder, hat dich der Herr zu seinem Knechte gesetzt, daß du ihm mit der geistigen Gabe dienen solltest, die du von ihm empfangen hast; wenn du nun diese verlassen, und dich im Zeitlichen üben willst, um ihm darin zu dienen, so überlege es, ob du damit dem Herrn gefallen werdest, und wolltest du etwa als Ursache

vorwenden, das sei nicht dein Amt, so sollst du wissen, daß es nicht alle Lehrer sein müssen, welche die Gemeinde erbauen; das ist keine Vorschrift der Schrift. Darum mein lieber und sehr werter Bruder, nimm deiner selbst wahr, und übergib dich dem Herrn, bleibe bei der Gemeinde; ich bitte dich darum von ganzem Herzen, damit die Herde nicht zerstreut werden möge; ich hoffe, der Herr werde dir helfen und dich zur gelegenen Zeit bewahren, wenn du von ganzem Herzen den Herrn suchst; ich bitte dich, nimm es doch zu Herzen. Ich hätte dir wohl hiervon mehr schreiben sollen, aber ich habe jetzt keine Gelegenheit dazu; ich hoffe, noch einen Brief zu schreiben, wenn der Herr Zeit gibt; denselben wollest du auch zu Herzen nehmen. Hiermit befehle ich dich, mein lieber Bruder, dem Herrn, und nehme von dir einen herzlichen Abschied. Nimm mein Schreiben zum Besten auf, denn es ist allein um deinetwillen geschehen; ich wünschte, daß es von M. oder bei M. auch gelesen werden möchte, wie auch von allen unsern Lehrern (Dienern).

Geschrieben in meinem Gefängnisse an den lieben Bruder D. B., von mir, Jacob Kerzengießer, den 29. und 30. Mai im Jahre 1569.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Noch ein Brief von Jacob Kerzengießer, worin er seine Amtsbrüder ermahnt.

Noch ein Brief von Jacob Kerzengießer, geschrieben im Gefängnisse, worin er seine Amtsbrüder ermahnt, daß sie nicht als Mietlinge flüchten und die Schafe Christi, um des Mangels der Lehre willen, im Irrtume lassen, sondern daß sie ihr anbefohlenes Amt treulich ausführen sollten, und weil er selbst in Friesland gewesen ist, und die entstandene Schwierigkeit unter dem Volke Gottes aus der Widersacher Munde gehört hat, und es ihm deutlich geworden, daß sie sich Gott und ihrem Nächsten versündigt und schuldig gemacht hatten, so hat er von diesem Handel um deswillen in diesem Briefe so viele Nachricht gegeben, als der günstige Leser hier aufgezeichnet findet:

Ich, Jacob Kerzengießer, gefangen um des Herrn willen, wünsche allen Ältesten und Dienern der Gemeinden in Flandern, welche der Herde Christi vorstehen, samt L. V. oder A. D. Weisheit, Erkenntnis und eine rechte Liebe von Gott, dem himmlischen Vater, Gnade, Barmherzigkeit und Frieden durch unsern Herrn Jesum Christum, und einen rechten Trost, Stärke und Kraft durch den Heiligen Geist, damit sie die Gemeinde recht bedienen, ihr vorstehen, väterlich bei ihr seien, und ihr in aller Not treulich beistehen zur Auferbauung der Gemeinde, zum Preise des Herrn und eurer Seelen Heil. Dieses wünsche ich euch meine lieben und werten Brüder, zum freundlichen Gruße und herzlichen Abschiede.

Nebst gebührlichem und christlichem Gruße bitte ich alle meine lieben Brüder, daß sie mein Schreiben in der Liebe aufnehmen wollen, wie ich denn vor dem Herrn und allen Gottesfürchtigen bezeuge, daß es von mir aus Liebe geschehen sei. Nachdem ich gehört habe, daß viele, die der Gemeinde vorstehen und sie bedienen, sich ihres Amtes zu entledigen suchen, um aus dem Lande zu ziehen, so hat mich die Liebe zum Volke bewogen, euch ein wenig zu schreiben und euch zu ermahnen, daß ihr doch einmal die armen Kinder recht bedenken wollt, die ihr in großem Elende zurücklassen werdet, die ihr doch durch den unvergänglichen Samen wiedergeboren und auf die rechte Bahn gebracht habt, und welche Folgen es haben werde, wenn ihr diejenigen, die noch in der Geburt stehen, und keinen rechten Unterschied zwischen dem Guten und Bösen zu machen wissen, verlassen werdet; denn, wenn ihr jetzt davonzieht, und die armen Kinder verlasst, so stehen sie in großer Gefahr zu Grunde zu gehen, und sich wieder in der Welt zu verirren. Darum, liebe Brüder, bedenkt doch, wie wenig Freude ihr daran haben werdet, wenn ihr solches von ihnen hören werdet, denn wir sollten nicht gerne unsere Kinder in irgendeiner Not lassen, wenn wir ihnen mit gutem Gewissen helfen können. Ihr könnt zwar wohl bei euch selbst denken: Ich habe die Gemeinde eine lange Zeit bedient, ein anderer mag sie nun auch bedienen; darauf antwortete ich mit David: Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die keinen Verstand haben, welchen man den Zaum und das Gebiss in den Mund legen muss, wenn sie nicht zu dir wollen; wir müssen in unserem Dienst nicht knechtisch sein, da oft Unwille vorkommt, und nicht aufeinander sehen, denn solche dienen um den Lohn, und sehen nicht auf des Hauses Nutzen; sondern wir müssen einen kindlichen Dienst erweisen, welcher aus der Liebe geschieht, denn sie leben ihrem Vater, und nicht sich selbst, gleichwie auch Christus sich nicht selbst, sondern demjenigen gelebt hat, der ihn gesandt hat, daß er ein Diener des Reiches sein sollte. Derselbe hat sich auch unter ihnen wie ein Diener gezeigt, welcher Dienst aus Liebe geschehen ist, nicht ein Jahr oder zwei Jahre, sondern während seines ganzen Lebens; denn er ist gehorsam gewesen bis zum Tode und hat seinen Aposteln das Reich beschieden, wie es ihm von seinem Vater beschieden war, sodass diejenigen, die in diesem Reiche die meisten Gaben hatten, ihre Diener und Knechte sein mussten. So haben nun auch die Apostel der Hilfe sich bedient, und in der Gemeinde Hirten, Lehrer, Die-

ner, Helfer, Regierer und dergleichen verordnet; denselben haben sie das Reich beschieden, wie es ihnen von Christo beschieden war, nämlich, das Reich aus Liebe zu bedienen, und darin dem Herrn und ihrem Nächsten, nicht aber sich selbst zu leben. Darum klagt der Apostel über einige und sagt: Sie suchen alle das Ihre und nicht, was Jesu Christi ist. Also müssen alle, die in diesem Reiche dienen, und nach der Vorschrift und Ordnung der Schrift zum Dienste der Gemeinde erwählt sind, sich aus Liebe der Gemeinde übergeben; doch, meine lieben Brüder, unter der Bedingung, daß die Gemeinde verbunden ist, euch Beistand zu leisten, wenn ihr von derselben in zeitlichen Geschäften erwählt werdet. Darum, meine lieben Brüder, nehme ein jeder seiner wahr, denn wir glauben ja, daß die Wahl der Gemeinde von Gott sei; also lasst uns dann auch bedenken, hat uns der Herr dazu erwählt, daß wir ihm auf solche Weise dienen sollen, so müssen wir uns dann auch selbst zu jeder Zeit dem Herrn übergeben, wozu wir auch wichtige Ursache haben, weil wir dadurch der Gemeinde uns nützlich machen können, wenn wir auch sagen möchten: Es sind andere, denen es besser zukommt als mir, das ist kein Grund, der vor dem Herrn gilt, und womit man sich entschuldigen könne. Jona hätte auch wohl solche Entschuldigung finden können; weil er sich weigerte, den Niniviten des Herrn Willen zu verkündigen, so musste er in den Bauch des Walfisches, wie ich Unwürdiger zu meiner Zeit welche gesehen habe, die sich allzu sehr weigerten, aber es ist ihnen nicht gut bekommen. Desgleichen hat auch Mose, nebst vielen andern, Ausflüchte gesucht, aber es hat ihnen nichts geholfen; der Herr sagte: Weiß ich nicht, welchen ich senden will? Er bedarf keiner Ratsleute; er weiß wohl, wozu er sich unserer bedienen will. Gleichwohl wird dem Exempel Moses in den Gemeinden sehr nachgefolgt, und es wird für eine ehrliche Sache gehalten, wenn sich ein Mann weigert, wiewohl es dem Herrn nicht gefällt, denn er ward zornig auf Mose. Der Prophet Jesaja aber handelte nicht so, sondern er sagte: Sende mich, Herr; solches hat auch dem Herrn nicht übel gefallen; ebenso begehrte auch Elisa, daß Elias Geist zweifältig bei ihm sein möchte, worauf Elias antwortete: Du hast ein Hartes gebeten, aber es soll geschehen; in dieser Beziehung sagt auch Paulus: Wer ein bischöfliches Amt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk. Seht, liebe Brüder, so müssen wir dem folgen, was wohl lautet und rühmlich ist vor dem Herrn, und gedenken, daß diejenigen, die wohl dienen, sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben erwerben. Gleichwie die Kinder dieser Welt, wenn sie bei einem Herrn Dienst erlangen können, sich befleißigen, treulich zu dienen, um dadurch ein wichtigeres Amt zu erlangen, so müssen wir auch Fleiß anwenden, dem Herrn in demjenigen zu dienen, wozu wir berufen sind, damit wir Macht erlangen, die Heiden mit einer eisernen Rute zu regieren. Darum, meine lieben Brüder, bleibt beieinander, solange als es euch möglich ist; dann könnet ihr euch einander Mut machen; wenn ihr euch aber voneinander absondert, so macht ihr einander schwach; darum steht einander treulich bei, und wartet eures Amts. Ihr, die ihr die Armen versorgt, seid hieran nicht nachlässig, sondern besucht sie oft und seht, was sie machen; vermahnt sie mit väterlichem Herzen zur Arbeit, und tröstet sie in ihrer Trübsal; denn ein tröstliches Wort hilft dem Elenden mehr als eine Gabe. Haltet euch fest mit dem Herzen in der Liebe an eure Diener des Wortes; denn ihr müsst mit ihnen ein Herz sein, weil ihr dann das Volk desto besser im Frieden erhalten könnt; denn wenn diejenigen, die das Land regieren, untereinander nicht Frieden halten, so kann nicht wohl Frieden im Lande sein; ebenso ist es auch in den Gemeinden; wenn die Diener untereinander uneinig sind, so kann unter den Brüdern nicht viel Friede sein. Darum, liebe Brüder, bleibt untereinander im Frieden, und ihr, Diakone, dient den Dienern des Wortes zur Stütze, nehmt euch derselben an, denn sie müssen das Horn blasen, damit die Schläfrigen erwachen, wiewohl einige schläfrige Menschen von solcher Art sind, daß sie sich nicht gern aufwecken lassen; ebenso haben es auch einige, die in Sünden schläfrig geworden sind, nicht gern, daß man sie aufwecke. So wird denn über solche oft vieles geschwatzt und hinter dem Rücken geklatscht; darum müsst ihr und alle frommen Brüder den Dienern eifrig beistehen, die Verleumder anreden und ermahnen, dann werdet ihr denselben Mut machen. Und ihr, liebe Brüder, die ihr der Gemeinde mit dem Worte des Herrn vorsteht, bleibt bei der Gemeinde solange, als es euch möglich ist, denn wenn ihr fortziehen wollt, so macht ihr die andern Dienern kleinmütig, vermehrt ihre Arbeit und zerstreut die Herde. Darum bitte ich euch, um des Volkes willen, das ich aus reinem Herzen liebe, verlasst sie nicht, sondern bleibt bei ihnen, und seht auf diejenigen, denen Christus das Reich beschieden hat, gleichwie wie es Ihm von seinem Vater beschieden war, wie ernstlich sie das Reich gebaut und die Herde geweidet haben; denn sie hielten es für nützlich, sie zu ermahnen, zu stärken, und ihren reinen Sinn zu erwecken, solange als sie in diesem Leibe waren, damit sie, nach ihrem Abschiede, dessen eingedenk sein möchten; denn der Apostel hatte sie drei Jahre lang Tag und Nacht mit Tränen ermahnt, auch hat er die Bischöfe zu Ephesus unterrichtet, daß sie auf sich selbst und auf die Herde Acht haben sollten. Nun könnt ihr leicht sagen: Wir

sind keine Bischöfe; darauf antworte ich: Es brauchen nicht alle Bischöfe zu sein, die die Gemeinde erbauen, oder des Herrn Wort verkündigen, sondern ein jeder muss in seinem Dienste treu sein, denn es gibt mancherlei Ämter; hat jemand ein Amt, so warte er seines Amtes; lehrt jemand, so warte er der Lehre; ermahnt jemand, so warte er des Ermahnens, und weidet daher die Herde Christi nicht aus Zwang, sondern freiwillig; denn der Herr will, daß man ihm aus Liebe diene, gleichwie er aus Liebe gedient hat. Darum schreibt der Apostel: Tue ich es gerne, so wird mir gelohnt, tue ich es aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen. Darum, liebe Brüder, nehmt sie auf mit Lust, und zieht sie auf mit verständiger, unverfälschter Milch, wie eine gute Säugamme, welche ihr Kind, das sie säugt, so lieb hat (wiewohl sie es nicht geboren hat), daß sie es ohne Tränen nicht lassen kann, wenn es der Vater wieder nach Hause holt, wiewohl es ihr dem Fleische nach fremd ist; um wie viel mehr solltet ihr eure Kinder lieben und sie nicht verlassen, solange ihr bei ihnen bleiben könnt; denn ihr seid nicht allein ihre Säugamme, sondern habt vielleicht einen guten Teil von ihnen geboren; überdies sind sie eure Brüder und Schwestern in dem Herrn, was euch umso mehr verpflichtet, ihnen zu dienen und vorzustehen. Wie eins Henne ihre Kücklein unter ihren Flügeln vor den bösen Raubvögeln bewahrt, so bewahrt sie auch vor den wilden Tieren, die Zwietracht und Ärgernis neben der Lehre Christi erwecken; denn ihr Wort frisst um sich wie der Krebs, und richtet Verderben an wie die Pest; darum steht ihnen hierin vor und scheidet euch von allen solchen Leuten; erhaltet die Herde im Frieden, so viel es euch möglich ist, und meidet alle Zwietracht; mengt euch auch nicht darunter, insoweit ihr euch davon geschieden halten könnt; denn wer sich in fremden Hader mengt, der ist wie einer, der den Hund bei den Ohren zwackt; es werden auch durch Streit viele Herzen verunreinigt.

Redet allezeit zum Frieden, soviel ihr könnt, und nicht zur Trennung, denn es ist hierzu nicht die gelegene Zeit; es ist bald zertrennt, was nachher schwerlich wieder geheilt werden kann; dadurch wird so manche einfältige Seele zu Grunde gerichtet; es ist auch, nach meiner Erkenntnis, in der Schrift nicht gebräuchlich, daß man in misslichen Zeiten mit dem Banne schlichten soll, und wenn es auch im Eifer geschieht, denn Eifern im Ernst ist gut, wenn es um das Gute geschieht. So haben wir auch zuvorderst im alten Testamente Exempel, daß sie auch den Bann gehabt, um die Bösen mit dem Tode zu strafen, denn wer das Gesetz Moses brach, musste ohne Barmherzigkeit sterben durch zwei oder drei Zeugen; gleichwohl hat der Herr nicht gewollt, daß dieser Bann ausgeführt würde, hat auch den Propheten keinen Befehl gegeben, daß man sich des Bannes bedienen sollte, sondern er hat ihnen zugerufen, daß sie sich bessern und bekehren sollten, dann wolle er ihnen gnädig sein, und ihren Schaum auf das Reinste ausfegen; solches aber kann er tun, liebe Brüder, ohne dem Golde oder Silber zu schaden. Sodann haben wir auch das Exempel im neuen Testamente, und zwar zunächst an Johannes und den Gemeinden in Asien, denn obgleich sie jämmerlich verfallen waren, so hat sich Johannes doch keines Bannes bei ihnen bedient; auch finden wir nicht, daß ihn der Herr einmal darauf angeredet, warum er solches nicht getan hätte, sondern er hat sie durch Johannes zur Buße gerufen, wenn sie das nicht tun wollten, so wollte er ihren Leuchter von seinem Orte stoßen. Daß aber der Apostel an die Korinther im zweiten Briefe gegen den Hurer den Bann ausgesprochen hat, darüber mag jeder nachdenken, denn die Apostel haben allezeit eine göttliche Fürsorge für die Einfältigen gehabt, und haben jede Trennung zu verhindern gesucht, so viel in ihrem Vermögen war; darum haben sie auch alle Mittel hervorgesucht, den Hader niederzulegen, wie man in der Apostelgeschichte wahrnehmen kann, denn als die Brüder aus dem Judentum die Gläubigen aus den Heiden beunruhigten und sagten: Wenn ihr euch nicht nach dem Gesetze Moses beschneiden lasst, so könnt ihr nicht selig werden, entstand darüber eine große Unruhe unter dem Volke; auch zu Jerusalem standen einige aus der Pharisäer Sekte auf, die gläubig geworden waren, und sagten: Man muss sich beschneiden lassen und gebieten, das Gebot Moses zu halten – was doch ein großer Unverstand war; und gleichwohl haben die Ältesten und Apostel ihnen ihren Unverstand nicht vorgehalten, aus Furcht, es möchte eine Trennung entstehen, sondern sie sind den Brüdern aus dem Judentume näher getreten, um der Trennung vorzubeugen, und haben einige Artikel aus dem Gesetze genommen, welche nicht wider die evangelische Wahrheit waren, und haben beschlossen, daß man diejenigen, die sich aus den Heiden bekehrten, weder beunruhigen, noch ihnen irgendeine Last aufbürden sollte, daß sie sich jedoch vor dem Götzenopfer und der Hurerei, vor dem Essen erstickten Viehes und vor dem Blute der Tiere hüten sollten. Hierdurch wurden die Juden beruhigt, denn sie konnten leicht denken, daß sie noch in etwas recht hätten, weil man den Heiden noch einige Artikel aus dem Gesetze auflegte; auf gleiche Weise haben sie auch im 21. Kapitel gehandelt, als sie den Streit oder das Ärgernis niederlegten, das zwischen den Juden und Paulus herrschte; sie hatten gehört, daß Paulus lehrte, von Moses abzufallen; darum gaben die Ältesten den Rat, daß Paulus vier Männer zu sich nehmen, mit

denselben im Tempel sich reinigen, und das Haupt sich scheren lassen sollte. Dem Gewissen nach waren sie nicht verbunden, solches zu tun, aber um der Brüder aus dem Judentume willen haben sie es getan, denn sie sagten: Damit sie alle vernehmen, daß es unwahr sei, was sie wider dich gehört haben. Da ging er nun in den Tempel und ließ sich sehen, wie er die Tage der Reinigung aushielte; denn als sie zum Schweigen gebracht waren, konnte man es ihnen besser beibringen, daß das Gesetz in Christo sein Ende erreicht habe; aber sie haben nicht beschlossen, daß Paulus in seinem Amte aufhören möchte, bis er sie beruhigt hätte; denn sonst hätte solches oft geschehen müssen, weil man oft etwas über ihn zu sagen hatte, wie man an den Korinthern wahrnehmen kann. Aber das war ihm das Geringste, von ihnen oder von einem menschlichen Tage gerichtet zu werden, denn ich richte mich selbst nicht, waren seine Worte; solches dient auch nicht zum Frieden, sondern erregt nur mehr Streit; denn es ist einer Gemeinde nicht damit gedient, daß sie ihren Mann verlieren muss, weil Menschen sind, welche auf ihn etwas zu sagen haben, und wissen doch nicht, was die Sache ist, oder ob man mit Recht oder Unrecht ihn beschuldigt. Darum muss der Ankläger vor seine Gemeinde kommen, und hier seine Beschuldigungen wider ihn anbringen, wenn es Sachen sind, die sie miteinander nicht ausmachen können; dann kann die Gemeinde den Handel anhören, und ihn, wenn er der schuldige Teil ist, strafen helfen; auf solche Weise wird sie von ihm befreit, und er kann sie nicht mehr beschweren; es muss aber zuerst die Sache erwiesen sein, ehe gestraft und der Gemeinde geholfen werden kann. Darum schreibt Paulus an Timotheus: Nimm keine Klage wider einen Ältesten an, wenn nicht zwei oder drei Zeugen da sind; denn er wusste es wohl, daß oft vieles über sie gelästert wird. Darum, liebe Brüder, haltet standhaft an; darum bitte ich euch, um der Wahrheit Gottes willen, und verlasst eure Männer nicht, ehe sie von dem Herrn verlassen sind; sondern sucht euch allezeit zu erbauen, damit die Gemeinde versorgt und die Herde geweidet werde, und Wächter auf den Mauern Jerusalems seien, die weder Tag noch Nacht schlafen oder schweigen, sondern des Herrn und ihrer Gemeinde eingedenk seien und sagen: Um Zion willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalem willen will ich nicht innehalten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel. Darum, meine lieben Brüder, wendet doch allen Fleiß an, bei den armen Schaflein; steht ihnen treulich bei und verlasst sie nicht in dieser großen Not, sondern ermahnt und tröstet sie damit, daß unsere Väter auf mancherlei Weise versucht und endlich Gottes Freunde geworden seien, nachdem sie durch viel Trübsal haben den Sieg erhalten müssen; ebenso sind auch Isaak, Jacob und die Propheten, und alle, die Gott lieben, standhaft geblieben, gleichwie der Engel zu Tobias sagte: Weil du Gott angenehm warst, so konnte es nicht sein, daß du ohne Anfechtung bliebest. Solltet ihr auch um ihretwillen leiden müssen, so denkt an dasjenige, was der Apostel schreibt: Darum leide ich alles um der Auserwählten willen, damit sie auch die Herrlichkeit ererben möchten, gleichwie mir Unwürdigem auch zuteil geworden ist; denn, wenn die Gemeinde Gottes nicht gewesen wäre, ich glaube, daß ich im Clevischen Lande geblieben wäre; aber ich kann mit David zum Herrn sagen: Meine Zeit steht in deinen Händen. So hat er denn meine Zeit ans Ende bringen wollen, wie es der Erfolg bewiesen hat; aber der Apostel sagt: Nun aber freue ich mich in meinem Leiden, welches ich um euretwillen leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsal in Christo, für seinen Leib, welcher die Gemeinde ist, und wenn ihr um der Gemeinde willen leidet, so habt ihr nach der Liebe Christi gehandelt, und euer Leben für die Brüder und Schafe gelassen. Darum, meine lieben Brüder, wacht, seid standhaft im Glauben, und männlich, und lasst alles in der Liebe geschehen. Endlich will ich mich ein wenig zu meinen lieben Schwestern, nämlich zu euren Weibern, wenden, um sie zu ermahnen und zu bitten, daß sie mit ihren Männern verträglich sein und sie nicht verlassen wollen, sie aus dem Lande zu bringen, sondern erkennt, Schwestern, die große Not; bejammert das Volk, und habt Mitleiden mit ihnen, und denkt, daß wir das mittragen müssen, was der Herr unsern Männern zur Probe auflegt, und daß wir unsere Seelen durch den Glauben in Geduld fassen müssen denn als Gott den Abraham versuchte, daß er seinen Sohn opfern sollte, so musste es Sarah mit ertragen, denn sie hätte ihren eigenen Sohn eingebüßt, wenn der Herr an Abraham den Sohn nicht wiedergegeben hätte; und doch kann man nicht bemerken, daß Sarah dem Abraham Widerstand geleistet habe; sie ist Abraham, ihrem Herrn, untertänig gewesen, und hat ihn in allem demjenigen seines Glaubens leben lassen, worin ihn der Herr auf die Probe gesetzt hat, und ihn ermahnt, daß er die Magd mit ihrem Sohne hinausstoßen sollte. Ebenso auch ihr, meine lieben Schwestern, seid euren Männern Untertan, und lasst sie ihrem Glaubens leben in allem, worin es dem Herrn gefällt, sie auf die Probe zu setzen; macht sie nicht kleinmütig, sondern erquickt vielmehr ihr Gemüt, wenn ihr seht, daß sie durch die Mühe gedrückt sind, die sie mit dem Volke haben, und denkt, daß ihr Sarahs Töchter seid, wenn ihr Gutes tut, und euch die Furcht nicht erschrecken lasst.

Darum, liebe Schwestern, seid wohlgemut und vertraut eurem Gotte; er wird euch nicht über euer Vermögen versucht werden lassen, sondern euch neben der Versuchung einen Ausweg verschaffen, daß ihr es ertragen könnt, denn Gott kennt unser Vermögen, daß es nur schwach sei; darum sorgt er für uns, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, sodass wir sagen dürfen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch tun? sondern wir müssen sie im Namen des Herrn schlagen und überwinden, denn sie sind nur Staub und Asche, und werden wie Heu vergehen; ja, Motten werden sie fressen wie ein Kleid, wie >Jesaja sagt; ferner sagt er: Ich bin euer Tröster, wer bist du denn, der du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Heu verzehrt werden? Bei ihnen ist nur ein fleischlicher Arm, aber bei uns ist der Herr selbst; er wird uns helfen und unsern Streit ausführen, und wenn sie auch jetzt sehr toben und niemanden verschonen, sondern diejenigen berauben und vernichten, die den Herrn fürchten, sich auch so hoch setzen, daß fast jeder vor ihnen zittert und bebt, so wird sie der Herr doch erniedrigen und zerstören, wenn sie ihre Zerstörung geendigt haben werden. Aber nun, liebe Schwestern, müssen wir geprüft werden wie Gold im Feuer, daß die Bewährung des Glaubens Geduld wirke, die Geduld aber fest bleibe, denn wenn wir in unserer Trübsal geduldig sind, so überwinden wir und werden weder müde noch matt, und obgleich unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige von Tag zu Tag erneuert; wir wollen lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden haben, und achten die Schmach Christi für größern Reichtum, als die Schätze Ägyptens, denn wir sehen auf die Belohnung. Seht, liebe Schwestern, fasst Mut, und zieht mit der Witwe Judit wider den hochmütigen Holofernes aus, der vom Könige Nebukadnezar ausgesandt war, um alle Länder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, denn er gab vor, daß er Gott sei, und dennoch ist sein Knecht Holofernes von Judit überwunden worden; ebenso hat nun auch das Kind des Verderbens, das sich Gott auf Erden nennen lässt, einen hochmütigen Boten ausgesandt, und meint, dadurch alles unter seine Gewalt zu bringen; aber wie ich höre, so ist er zu Kortryck von einer armen einfachen Witwe überwunden worden, gleichwie Christus die Schriftgelehrten und Pilatus überwunden hat; ihr müsst daher auch ausziehen, liebe Schwestern, um ihn durch den Glauben zu überwinden. Nehmt auch ein Beispiel an dem Weibe Jael, wie sie Sissera, den Widersacher und Feind des Hauses Israel, überwunden hat; sie nahm einen Hammer und schlug ihm einen Nagel durch das Haupt, sodass er des Todes ward; ebenso müsst ihr auch, liebe Schwestern, wider den Feind und Widersacher des Hauses Israel, nämlich den Teufel und Satan, im Glauben ausziehen, der durch seine Kinder und Knechte so viel Rasen und Tumult verursacht, und ihm mit dem Hammer des Wortes Gottes den Nagel Christum Jesum durch das Haupt schlagen und mit dem Apostel sagen: Gott sei gedankt, der uns durch unsern Herrn Jesum Christum den Sieg gegeben hat, und Gott sei gedankt, der uns allezeit das Feld erhalten hilft durch Christo. Darum, meine lieben Schwestern, seid allezeit tapfer, und ermahnt eure Männer, bei der Herde zu bleiben, und wisst, was ein jeder Gutes tut, das wird er von dem Herrn empfangen. So seid denn nun standhaft und unbeweglich und unerschöpft in den Werken des Herrn, und wisst allezeit, daß eure Arbeit nicht vergeblich sei, in dem Herrn. Hiermit will ich euch, meine lieben und sehr werten Brüder und Schwestern, dem großen und allmächtigen Gotte anbefehlen, der allein weise ist, und bitte, daß er euch ins Herz geben wolle, dasjenige zu tun, was vor ihm gefällig ist. Ich bitte euch, daß ihr mein Schreiben, welches aus Liebe geschehen ist, mir zu gut halten wollet; ist etwa seine Ansicht darin ausgesprochen, die der eurigen nicht gleich ist, so lasst dieselbe aus Liebe in ihrem Werte, denn wir stehen, wie ich hoffe, in einem Glauben; so viel ich weiß, ist bei mir keine Veränderung vorgegangen; was ich der Gemeinde unwürdig vorgetragen habe, darin stehe ich noch unverändert; der Herr sei gelobt für seine Gnade, daß er mich an achtzehn Jahre darin bewahrt hat. Grüßt mir sehr herzlich alle Brüder und Schwestern, die bei euch wohnen. Hiermit will ich nun meinen Abschied von euch nehmen; gute Nacht, meine lieben Brüder mit euren Weibern, bis wir einander in der ewigen Freude sehen; der Herr gebe euch seine Gnade, daß wir einander daselbst antreffen mögen. Haltet zu jeder Zeit fest am Glauben, und bleibt bei der Wahrheit und helft euren Mitmenschen, wo ihr nur immer könnt, dann wird die ewige Herrlichkeit euch in ihren goldenen Schoß aufnehmen. Gute Nacht! Gute Nacht!

Geschrieben den 13. Mai und den 1. Juni, von mir, Jacob de Roore, in meiner Gefangenschaft.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken: Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Adrian Ol, 1569.

Um das Jahr 1569 ist zu Armentiers in Flandern ein Bruder, namens Adrian Ol, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen gefangen genommen,

welchen die blutdürstigen Papisten zum Tode verurteilt haben, nachdem er durch keine Versuchung oder Bedrohung von ihnen zum Abfall gebracht werden konnte, sondern seinem Gotte getreu geblieben ist. Deshalb ist er an jenem Orte um des Zeugnisses Jesu willen getötet worden, hat seinen vergänglichen Leib in großer Standhaftigkeit Gott zu einem angenehmen Geruche aufgeopfert.

An diesen Adrian Ol hat Jacob Kerzengießer seinen neunzehnten Briefe zum Troste in seiner Gefangenschaft geschrieben.

Abraham Picolet, Henrich von Etten und Maeyken von der Goes, 1569.

Zu jener Zeit lebte zu Antwerpen Abraham Picolet, der mit Henrich von Etten, geboren bei Breda, und mit Herman N. vertrauten Umgang hatte. Als nun der genannte Henrich im Begriffe stand, eine Reise in seine Heimat zu unternehmen, so hat er seine Mitgesellen ersucht, daß sie sich vor seiner Abreise mit ihm noch einmal (im Spazieren) mit Reden und Singen von dem Worte des Herrn ergötzen und erlustigen wollten, was zum guten Abschiede der guten Gemeinschaft, die sie in dem Herrn miteinander gepflogen hatten, geschehen sollte. Weil aber zu der Zeit unter der Regierung des Herzogs von Alba die Verfolgung sehr heftig war, so sind auch diese beiden Junggesellen, als sie im Walde bei Wilryk, nahe bei Antwerpen, wandelten, von dem Landrichter zu Borgerhout verhaftet worden. Derselbe visitierte sie, und als er unter andern Büchern auch ein neues Testament bei ihnen fand, so hat er sie scharf untersucht und nachgefragt, wo sie zuletzt zur Beichte und zum Sakramente gegangen wären. Darauf antwortete Abraham, daß es in Welschland geschehen sei. Er fragte weiter, wie lange es her sei, worauf er antwortete, vier Jahre. Als er solche und mehrere andere Worte von ihnen vernahm, hat er sie den zweiten Pfingsttag gefänglich nach Antwerpen gebracht. Aber weil der vorgemeldete Hermann nicht fest auf den Eckstein Christum gegründet war, so hat sein Gebäude nicht Stand gehalten, denn sein sandiger Grund hat diese Stürme nicht ertragen können. Als er verhört wurde, bekannte er, vergangene Ostern sei er zur Beichte und zum Sakramente gegangen, wiewohl es erlogen war, und um dieses zu bekräftigen, hat der Pfarrer oder Pastor von St. Joriskirche solches bezeugt; durch dieses Mittel ist er aus dem Gefängnisse entlassen. Die beiden andern aber, die bei ihrem Glauben treu blieben, haben in ihrer langen Gefangenschaft mit den blinden Betrügern viel Streit und Disputieren gehabt, die auch viel Mühe und Arbeit anwandten, um sie von der Wahrheit abzuziehen; weil sie aber ihre Zuflucht zu dem Herzoge des Glaubens nahmen, so sind sie nicht verlassen, sondern um desto mehr getröstet worden, sodass sie sich stets nach dem Tage ihrer Erlösung sehnten; auch haben sie viel Fleiß angewandt, den Nächsten allezeit mit Schreiben und Ermahnen zu erbauen, sodass sie durch ihre Schreiben und durch ihre Beständigkeit im Glauben auch in Banden einige gewonnen haben. Als sie nun eine Zeitlang gefangen lagen, sind die Tyrannen, weil sie keine Hoffnung hatten, sie von der Wahrheit abzubringen, darüber aus gewesen, sie ihres Lebens zu berauben; und als der Landrichter bei der Kronenburgpforte sein Gericht hielt, hat er sie zweimal dahin vor seine Gerichtsherren bringen lassen; da er aber mit ihnen nichts ausrichtete, sind sie zum dritten Male auf einen Wagen gesetzt und abermals vor die blinden Richter gebracht worden; sie waren aber wohlgemut und stark im Glauben; darum sagte Abraham, als er nach dem Wagen ging: Niemand, sagte Petrus, unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Übeltäter, oder als ein solcher, der in ein fremdes Amt greift, leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle.

Henrich redete sehr wenig, aber man konnte nichts als Freimütigkeit an ihm bemerken. Als sie vor den Richtern standen, wurde ihnen das Urteil vorgelesen, daß sie lebendig verbrannt werden sollten. Nach vorgelesenem Urteile sagte Abraham, daß er den Herren danke, weil sie mit ihm so viel Mühe gehabt hätten, und daß er Gott um ihre Erleuchtung bäte. Darauf hat man sie abermals auf den Wagen gesetzt, und sie nach dem Steine (dem Gefängnisse) gebracht, wo noch mehr gottesfürchtige Gefangene saßen, von welchen der Markgraf noch eine Frau zu gleichem Tode hat verurteilen lassen, welche Maeyken von der Goes genannt wurde, und ihrem Manne Jasper, ein Taschringmacher, der zuvor aufgeopfert worden war, ohne Furcht nachgefolgt ist. So haben die Tyrannen ihre Lust an diesen drei Schlachtschafen gebüßt, und sie des andern Tages lebendig verbrennen lassen, nachdem sie ihnen die Zungen mit Schrauben festgeschraubt hatten, um ihnen das Reden zu benehmen. Sie haben aber in allem diesem durch Christum, der ihre Stärke war, tapfer überwunden, und sind mit Josua und Kaleb beherzt aufgetreten, das Land der Verheißung einzunehmen, vielen Zeugen, die solches ansahen, zum Troste und zur Stärke. Als sie verbrannt waren, wurden die Überbleibsel der Körper der beiden Männer auf dem Wege von Wilryk den Vögeln zur Speise gegeben, weil sie unter dieser Herrschaft gefangen worden sind.

Diese beiden frommen Helden und Kämpfer, wiewohl sie die Wassertaufe auf ihr Glaubensbekenntnis

noch nicht empfangen hatten, haben es gleichwohl bezeugt, daß sie dennoch die Geistes- und Feuertaufe von Christo empfangen hatten.

Sie haben viele Briefe, voller Trost und ernstlicher Ermahnungen geschrieben; insbesondere hat Henrich, welcher zuvor Soldat gewesen, die Brüder sehr ermahnt, in dem geistigen Kriege tapfer zu streiten, gute Wacht zu halten, und bis ans Ende auszuhalten, um von dem geistigen Hauptmanne Jesu Christo die Krone des ewigen Lebens zum Solde und Lohne zu empfangen; aber alle diese Briefe sind in Folge der scharfen Verfolgung verloren gegangen; nur ist uns einer von Abraham Picolet in die Hände gekommen, den wir zum Vergnügen des Lesers hier beigefügt haben.

Ein Brief von Abraham Picolet, geschrieben an seine Schwestern.

Liebt Gott über alles, merkt doch auf des Herrn Wort, und habt eure Lust daran.

Die überschwänglich große Gnade und der ewige Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, und dem Herrn Jesu Christo, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes ist, wolle euch christliche Weisheit, einen standhaften Glauben, ein beständiges Gemüt und den wahren Verstand des Wortes Gottes in der Wahrheit verleihen; dieses wünsche ich euch, meinen geliebten Schwestern, von ganzem Herzen, Amen.

Wisset, meine Schwestern, daß ich, Abraham, euer Bruder, um des Wortes Gottes willen gefangen genommen, B. L. wissen lasse, daß ich solche Kraft und solchen Mut von dem Herrn erlange, daß ich von Ihm nicht zu weichen hoffe, und weil er mich nicht verlässt, so hoffe ich, sein göttliches Wort vor den blinden Menschen mit des Herrn Hilfe zu bekennen, solange ein Atem in mir ist, denn er schenkt uns merklichen Beistand, sodass ich es sehe und fühle; Ihm müsse für die Gnade gedankt sein, die er an mir armem Sünder erweist, wofür ich ihn nicht genug loben kann. Nebst freundlichem und geziemendem Gruße wisset, meine Schwestern, daß es mir oft eine Freude gewesen, von euch zu hören, daß ihr auch dem Herrn nachzufolgen hofft, euer Leben lang bei der ewigen Wahrheit zu bleiben, und Christo zu dienen und Ihn zu fürchten, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer ihm gehorsam ist, wird ewige Freude besitzen, denn er sagt denen die ewige Freude zu, die ihn lieben und seine Gebote halten; seine Gebote sind nicht schwer, und seine Verheißungen wahrhaftig. Darum, meine geliebten Schwestern, nachdem ihr seinen Willen wisst, und die große Gnade, die er eurer Liebe gegeben hat, so seht doch zu, daß ihr seine Gebote nach eurem schwachen Vermögen haltet, denn wenn ihr tut, was ihr könnt, so fordert er euch nicht mehr ab. Ach, liebe Schafe! Glaubt doch dem Evangelium; begebt euch auf den engen Weg, der nur einen Fuß breit ist, und zum ewigen Leben führt, denn viele werden darnach trachten, aber dazu nicht gelangen können. Diejenigen, die da rufen: Herr, Herr! werden nicht daselbst eingehen, sondern nur diejenigen, die den Willen des Vaters erfüllen, der im Himmel ist. Meine geliebten Schwestern, trachtet nach der Pforte, die eng ist, nämlich nach dem ewigen Leben, und da ihr des Herrn Stimme hört, so seht zu, daß ihr seinen Worten gehorsam seid, und legt alles ab von dem vorigen Wandel, nämlich den alten Menschen, denn das sind die Werke des Fluches: Unreinigkeit, böse Begierden, Hoffart, stolze Aufgeblasenheit, Lügen, Betrug, Pracht und Prahlen, Verleumdung, Schalkheit, Hass, Neid und dergleichen mehr; denn liebe Schafe, das ist Abgötterei, und über alle solche Menschen kommt der Grimm und Zorn Gottes; sie werden nicht in das Himmelreich eingehen, noch dasselbe besitzen sondern ewiges Verderben und ewige Verdammnis ist ihr Teil (wenn sie sich nicht bekehren), in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist; da wird Heulen und Zähneklappern sein und ihr Wurm wird nicht sterben, sondern sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit gepeinigt.

Ach, meine lieben Schafe und Schwestern! Lasst darum von dem Bösen ab, denn Gott wird über alle ungläubigen und ungehorsamen Menschen, die dem Worte des Herrn nicht gehorsam gewesen sind, sondern dasselbe verschmäht und verachtet, ja, verfolgt und getötet und die den Herrn nicht zu fürchten gesucht haben, ein unbarmherziges Gericht ergehen lassen, denn, meine Geliebten, Gott hat der Engel nicht geschont, die gesündigt hatten, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen, und sie übergeben, daß sie zum Gerichte behalten würden, und hat der vorigen Welt nicht geschont, noch auch Sodom und Gomorrha, sondern hat sie zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt und denen zum Exempel gestellt, die Gottlosigkeit treiben.

Darum, meine lieben Schwestern, lasst uns Gutes tun und nicht müde werden, wenn wir auch ein wenig um des Namens des Herrn willen leiden müssen; selig seid ihr, und freut euch (sagt Christus), wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, denn euer Lohn ist groß im Himmel.

In solcher Weise, meine lieben Schwestern, sind sie mit den Propheten verfahren, die vor uns gewesen sind. Leiden und Widerwärtigkeit im Fleische ist allen Gottesfürchtigen zugesagt, gleichwie der Apostel Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo

Jesu, müssen Verfolgung leiden. Nehmt wahr, meine Geliebten, wie es Christo ergangen ist, der keine Sünde getan hat, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden ist, wie er gelitten hat, und das alles um unseretwillen, während er doch ein Herr aller Herren und ein König aller Könige war. Ach, liebe Schwestern! Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat; er drohte nicht, als er geschlagen war, sondern überließ Gott die Rache, der da recht richtet. Der, welcher arm war, ist um unseretwillen arm geworden, ja, er hat seine göttliche Wohnung verlassen und eine Knechtsgestalt angenommen, und ist bis zum Tode gehorsam geworden, ja, bis zum Tode am Kreuze, und war einem Wurme ähnlicher, als einem Menschen. Darum hat ihm auch Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu sich aller derer Knie beugen sollten, die im Himmel und auf Erden sind; auch sagt der Apostel Petrus: Liebe Brüder, weil nun Christus für uns gelitten hat, so waffnet euch mit demselben Sinne, denn dazu sind wir berufen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, gleichwie auch Christus sagt: Haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen; haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Merkt doch, meine lieben Schwestern, ob uns mehr widerfährt, als uns zugesagt ist; aber das alles werden sie tun, sagt Christus, um meines Namens willen; und ferner: Die Zeit wird kommen, daß wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran; aber das werden sie euch tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater kennen; auch sagte der Herr: Ich habe es euch zuvor gesagt, damit wenn die Zeit kommt, ihr daran denkt, daß ich es euch gesagt habe.

Seht, meine lieben Schwestern, es widerfährt uns nichts, als was uns zuvor gesagt und Christo selbst begegnet ist. Darum müssen wir alles ablegen, was an unserer Seelen Seligkeit hinderlich ist, nämlich alle Lüste des Fleisches, alle Werke der Finsternis, und unserm Heiland, dem gekreuzigten Jesu Christo, in Gehorsam nachfolgen; denn wer sagt, er kenne Gott, hält aber seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm; wer sagt, daß er in ihm bleibe, der muss auch wandeln, gleichwie Christus gewandelt ist. Merkt darauf, meine Schwestern, und fürchtet den Herrn, fasst Mut in dem Worte des Herrn, forschet fleißig in der Heiligen Schrift und bittet Gott, den Herrn, ja, hängt euch an ihn Tag und Nacht mit Bitten und Flehen, er wird euch wohl geben, um dasjenige zu verstehen und zu tun, was euch zur Seligkeit nötig ist; Christus sagt, daß sein Geist uns lehren werde, und daß wir vom Herrn gelehrt sein werden, denn von uns selbst haben wir doch nichts als nur Schwachheit.

Darum, meine Schwestern, bittet doch den Herrn, welcher sagt: Bittet, so werdet ihr nehmen; klopft an, so wird euch aufgetan; suchet, so werdet ihr finden; suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was ihr nötig habt, zugeworfen werden; suchet den Herrn, weil er zu finden ist; ruft ihn an, weil er so nahe ist; der Herr ist doch barmherzig über alle, die ihn zu fürchten suchen. Meine Schwestern, er sagt selbst: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht, und seine Gebote sind nicht schwer.

Seht, meine Geliebten, wie uns der Herr zur Besserung ruft; darum folgt ihm doch nach, denn wenn man tut, was man kann, so ist der Herr zufrieden; er kann diejenigen wohl bewahren, die auf ihn vertrauen; darum bereut eure Sünden, die ihr in eurer Unwissenheit getan habt, ehe ihr den Herrn erkanntet; schreit und weint zum Herrn, er wird sich eurer erbarmen; denn es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit eures Lebens nach heidnischem Willen zugebracht habt, als ihr Gott nicht erkanntet, und von ihm sehr entfremdet wart, und in euren Wollüsten, in Unzucht, Trunkenheit, Fresserei, in Pracht und Übermut wandeltet.

Deshalb, meine Schwestern, nachdem euch der Herr seine Wahrheit offenbart hat, so seht zu, daß ihr ihm treulich dient, und fürchtet nicht die Menschen, die den Leib töten, denn nachher haben sie keine Macht mehr; überdies besteht auch alles Übel, das sie uns antun können, darin, daß sie uns zur Ruhe helfen, durch die große Gnade des Herrn; bekennt Christum vor den Menschen, dann wird er euch auch vor seinem himmlischen Vater bekennen und sagen: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich, das euch zubereitet ist, von Anfang der Welt. Darum erneuert euch im Geiste eures Gemüts, und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist. Legt die Lügen ab, und redet die Wahrheit; seid Gottes Nachfolger, als seine auserwählten Kinder, und wandelt in der Liebe, in der Stille, in der Freundlichkeit, in der Sanftmut; flieht die Lüste der Jugend, und jagt nach der Gerechtigkeit, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen, denn die Knechte des Herrn müssen keine Haderer, noch Zänker sein, sondern freundlich gegen jedermann.

Schmückt euch, meine Schwestern, mit einem keuschen Wandel; seid freundlich gegen alle Menschen; seid eurem Herrn untertänig, er wird euch herrlich

dafür lohnen; erwählt lieber, mit Gottes Kindern ein wenig Ungemach zu leiden, als ein wenig zeitliche und vergängliche Ergötzlichkeit dieser Welt zu haben, denn das Ende alles dessen ist die ewige Verdammnis. So lasst uns denn dem Herrn seine Schmach tragen helfen; es wird uns durch des Herrn große Gnade trefflich gelohnt werden, wenn er sagen wird: Ei, du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, über viel will ich dich setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Merkt darauf, meine lieben Schwestern, wie trefflich wir alsdann belohnt werden sollen; darum eilt, den Herrn zu fürchten, denn wir leben heute, und wissen nicht, ob wir morgen leben werden; darum seid munter in der Furcht des Herrn, fasset Mut; richtet die müden Knie und lässigen Hände wieder auf; wendet doch Fleiß an, denn wir wissen nicht, wann der Herr kommt; der Tag des Herrn naht herbei; er kommt wie ein Dieb in der Nacht, wenn man es nicht meint. Seht auch nicht auf einen Menschen, denn wenige sind, die den Herrn fürchten; denkt, wie viel ihrer gewesen sind, als die ganze Welt unterging; da waren ihrer nur acht, die den Herrn fürchteten; auch wie viel ihrer erhalten worden seien, als Sodom und Gomorrha unterging. Ach, denkt! Wie wenige ins Land der Verheißung gekommen seien; niemand weiter als Josua und Kaleb, die andern sind alle um ihrer Bosheit willen umgekommen (gleichwie es auch jetzt durch Bosheit oft geschieht), und weil sie nicht dem Worte Gottes glauben wollten, sondern sie widerstanden den Gerechten, quälten und verfolgten sie; und wenn sich diese nicht auch bekehrten, so werden sie ebenfalls alle umkommen, denn sie sind alle ein Beispiel für uns.

Darum, meine lieben Schwestern, seht doch zu, daß solches uns nicht auch widerfahre, denn um der Sünde willen wird man gestraft, wie der Prophet sagt: Eure Sünde scheiden euch und euren Gott voneinander. Seht, so wird man um seiner Bosheit und seines Unglaubens willen verdammt.

Ach, meine lieben Schwestern, es ist zwar wahr, es ist uns ein wenig Leiden zugestoßen, um des Herrn Namens willen, aber, gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesum Christum; das wenige Leiden ist nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Ach, liebe Freunde, wie angenehm wird es dann sein, wenn die Berge voll süßen Weines triefen und voll Lilien und Rosen stehen werden! Mit solcher Freude will der Herr seine Kinder erfüllen. Darum lasst uns doch den Herrn fürchten und lieben ohne Verdruss, denn wer Gott liebt, der wird auch das Gute tun und das Böse hassen.

Ach, liebe Schafe, kein Auge hat gesehen und kein Ohr gehört, auch kann es kein menschliches Herz bedenken, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben und seine Gebote halten. Ach, überlegt es einmal, welche große Freude alsdann bei denen sein wird, die Gott geliebt und in der Welt bekannt haben. Ach, würde man die Freude bedenken, ich glaube, man würde mehr Fleiß anwenden, den Herrn zu fürchten, und die Menschen nicht zu scheuen, die den Leib töten. Ach, wie viele würden sich derer finden, die den Fußstapfen unseres Herrn nachfolgen würden, denn der Herr will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern er will, daß sie sich bekehren und er sie selig machen könne. Aber, meine lieben Schwestern, es geht hier, wie der Prophet sagt: Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht, und verstehen es nicht; denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören schlecht, und ihren Augen schlummern, damit sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit den Herzen verstehen. Ach, merkt darauf, meine lieben Schafe, ob dem jetzt nicht auch so sei; sie wollen lieber fechten, stolzieren, prahlen, prassen, saufen und allerlei Gräuel tun, als sich bekehren, daß sie der Herr selig machen könne. Das sind verfluchte Leute, sagt der Apostel; sie verlassen den rechten Weg, und, was sie natürlich erkennen, darin verderben sie sich als unvernünftige Tiere; sie verführen und werden verführt.

Ach, liebe Schafe, wendet euch doch von allen weltlichen Lüsten, denn ihre Verdammnis schläft nicht; seid doch darauf bedacht, weil euch der Herr seine Wahrheit zu erkennen gegeben hat, daß ihr ihm gehorsam seid, und wandelt, als gehorsame Kinder des Lichts, in der Liebe und in Frieden; habt einander lieb, und ermahnt einander allezeit mit dem Worte des Herrn; was geht doch über die Liebe? Kann man wohl eine größere Freude haben, als einander allezeit lieben? Ertrage allezeit einer den andern; nehmt einander alle Dinge zum Besten auf, dann wird euch der Herr auch lieben; seid freundlich untereinander und ernstlich in der Furcht des Herrn und der Untersuchung seines göttlichen Wortes; hängt dem Herrn an mit Flehen und Bitten, und fürchtet nicht die Menschen, die heute Herren sind, morgen aber von den Würmern verzehrt werden. Der Herr wird euch nicht verlassen, wie ihr an mir seht, und auch an allen denen, die den Herrn von ganzem Herzen gefürchtet haben, der Herr bewahrt die Seinen, wie er sagt: Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen? Und wenn sie auch dessen vergäße, so will er doch unserer nicht vergessen; ja, wer kann die aus seiner Hand reißen, die ihm sein Vater gegeben hat?

Ach, liebe Schwestern, schmückt euch doch und

zieht die Waffen an; hängt das Schwert des Geistes an eure Seite, welches das Wort Gottes ist, und seid recht gestiefelt und gewaffnet mit den Waffen der Gerechtigkeit; setzt den Helm des Heils auf euer Haupt, damit ihr den listigen Anläufen des Teufels widerstehen mögt, denn er geht herum, Tag und Nacht, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge; darum seid Gottes Nachfolgerinnen; der Herr wird euch wohl bewahren.

Wisst, meine Schwestern, daß ich den sechsten Tag dieses Monats nachmittags von N. N. abgeholt worden bin (wie ich denn gehört habe, daß er im Namen des Oberanwalts oder seiner Bedienten genannt worden sei), und daß man mich vor den Kerkermeister und einen andern Mann geführt hat, die am Tische saßen und Wein tranken. Als ich nun vorkam, sagte der Kerkermeister zu mir in Gegenwart aller: Abraham, den Dienstag musst du vor Gericht gehen; seine Frau war auch unter denen, die an der Tafel aufwartete; sie sagte: Sie haben drei Wochen Aufschub, worauf der Kerkermeister entgegnete: Weil der Herzog von Alba hierher kommt, so muss es doch geschehen; er führte fast ausschließlich das Wort. Ich sagte, ich wäre wohl zufrieden damit; er fragte, ob ich in der Tat damit zufrieden wäre; ich sagte: Ja, wenn es des Herrn Wille ist, so bin ich damit sehr wohl zufrieden. Sie fragten, ob ich das so gering achtete, wovor Christus so sehr gezittert und gesagt: Ist es möglich, Vater, so nimm diesen Kelch von mir. Ferner fragten sie mich, ob ich nicht frei sein möchte, und wenn die Türen offen ständen, ob ich nicht hinausgehen werde; ich erwiderte: Ja, wenn sie die Türen öffnen würden, so wollte ich hinausgehen; weil dem aber nicht so wäre, so dankte ich dem Herrn für alles, was er mir zusendete; auch sagte ich, sie hätten die Macht nicht, mich ohne Erlaubnis des Herzogs von Alba in Freiheit zu setzen. Sie fragten, ob ich nicht die Absicht hätte auszubrechen; ich entgegnete, wenn ich wüsste, daß er dadurch in Ungelegenheit kommen würde, so möchte ich nicht draußen sein oder ausbrechen. Als er hierauf meinte, solches würde ihn seinen Hals kosten, erwiderte ich, daß mich dann nicht hinaus verlangte.

Wir kamen weiter ins Gespräch und sie fragten, ob sie denn nicht selig werden könnten. Ich antwortete: Der Apostel Johannes sagt: Wer da sagt, er kenne Gott, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. Ich konnte mich jedoch hierüber nicht weiter aussprechen, denn sie fielen mir in die Rede; jedoch weiß ich selbst nicht, was sie mir zur Antwort gaben; auch sagte ich, daß der Apostel gesagt habe, weder die Hurer noch die Trunkenbolde, noch die Mörder, noch die Lügner, noch die Hoffärtigen, noch die Schlemmer, noch die Prasser, noch dergleichen werden das Reich Gottes ererben, und daß sie keinen Gott haben. Da fielen sie mir abermals in die Rede, denn der Herr öffnete mir den Mund zur Rede in dem Maße, daß sie es nicht alles ertragen konnten. Sie sagten, meine Reden seien zwar wohl wahr, wenn die Menschen in solchen Dingen umkamen, aber sie gedächten, sie könnten doch noch selig werden, wenn sie nur noch Zeit hätten, den Herrn um Vergebung anzurufen; ich antwortete, es sei allzu gefährlich, sich auf solches Anrufen zu verlassen, denn eben diejenigen, die um Vergebung bitten, gingen oft, wenn sie wieder aufkommen, ihre alten Wege, und ich dächte, sie möchten auch zu diesen gehören. Darauf fielen sie mir abermals in meine Rede; ich ermahnte sie, daß sie Buße tun und sich von ihren Sünden bekehren sollten, ehe sie die Todesstunde merkten. Sie fragten, ob wir alle selig werden; ich sagte, daß der Herr denen die Seligkeit verheiße, die seinen Willen tun, und ihn nicht verleugnen, wenn sie auch hier um seines Namens willen leiden müssen; von solchen sagt der Apostel: Aus Gnaden seid ihr selig geworden, denn wenn wir auch alles tun, was wir können, so sind wir doch unnütze Knechte, und müssen auf Gottes Gnade vertrauen. Ich hätte hier gern noch einige Sprüche anführen mögen, aber sie fielen mir allzu sehr in die Rede; ich sagte ihnen, sie hätten eine eitle Hoffnung oder dergleichen Worte, und das um ihrer Sünden willen, gleichwie der Prophet sagt: Eure Sünden scheiden euch und euren Gott voneinander. Darüber entrüsteten sie sich; ich aber dachte, sie hätten nicht nötig, zornig zu werden, insbesondere der Kerkermeister; ferner sagte ich, daß es jetzt zu gehen pflege, wie der Prophet sagt: Wer vom Bösen abweicht, muss jedermanns Raub sein, und wie Christus sagt, daß uns jedermann hassen werde. Da fielen sie alle mir wieder in die Rede, und sagten endlich, daß man mich fortbringen sollte. Es war aber ein Mann unter ihnen, der zum Kerkermeister sagte, er wollte mir zuvor zu trinken bringen; darüber gerieten wir aufs Neue ins Gespräch; aber ich konnte mit meinen Reden nicht recht ankommen, obgleich ich mich gern um eines redlichen Mannes willen ausgesprochen hätte, der dabei war und den Stockmeister selbst strafte, weil er so zornig war. Da brachte mir der Stockmeister ein Glas Wein, wofür ich ihm mit den Worten dankte: Wohl bekomme es dir! Er fragte, warum ich nicht sagte: Gott segne dich! Ich erwiderte: Wir sollen den Namen des Herrn nicht missbrauchen wie die Trunkenbolde und Hurer zu tun pflegen. Darüber entrüsteten sie sich sehr, daß sie mich fortbrachten, ohne mir einen Trunk zu geben. Gott sei gelobt und gedankt für seine große Gnade, weil er den Seinen alles gibt, was ihnen zur Seligkeit nötig ist. Es ist mir gesagt worden, meine Schwestern, daß sie mir die-

ses nur getan hätten, um zu sehen, ob ich nicht von dem Herrn abweichen sollte; gleichwohl haben sie, soviel ich weiß, mich nicht einmal ermahnt von meinem Glauben abzufallen. Haltet mir mein einfaches Schreiben zugut; mich verlangt sehr nach dem Tage unserer Erlösung. In dieser Nacht war ich so freudig, weil ich gehört hatte, daß unsere Erlösung so nahe wäre, daß mir vor Freuden die Tränen aus den Augen fielen. Dem Herrn sei für seine große Gnade gedankt; wir hoffen, die Zeit in Geduld zu erwarten; vielleicht dachten sie mich damit zu erschrecken, aber ich bin darüber erfreut; Gott sei gelobt, der mir solche Kraft gibt. Ach, meine Schwestern! Sollte man sich nicht freuen, daß man so bald von jeder Widerwärtigkeit durch des Herrn Gnade erlöst werden soll? Ach, wären wir hierzu tüchtig, welch eine große Freude wäre das für mich! Doch hoffe ich darauf, durch die große Gnade des Herrn, wiewohl ich dessen unwürdig bin, ach, wäre es einmal soweit, daß mir der glühende Ofen zubereitetet wäre! Ach, wäre es soweit, daß ich in der engen Pforte stände, wo man Fleisch und Blut zurücklassen muss; dann würde es bald geschehen sein. Ach, meine lieben Schwestern! Ich bin so wohlgemut und erlange solche Kraft von dem Herrn, daß ich es nicht aussprechen kann; er müsse ewiglich gelobt sein für seine große Gnade, die er an mir erweist; ich erfahre nun wohl, daß derjenige, der in seinen Leiden auf den Herrn allein vertraut, solche Herzensfreude hat, die niemand wissen kann, als der sie empfindet.

Lebt wohl, und seid Gott in Gnaden befohlen; bittet Gott den Herrn für mich; ich will ein Gleiches für euch tun.

Geschrieben von mir, eurem schwachen Bruder, Abraham Picolet.

Thys Jeuriaenß und Jan Claes, im Jahre 1569.

Unter dieser dunklen und blutigen Regierung des Antichristen sind noch zwei fromme Brüder in der Tyrannen Hände gefallen, von welchen der eine ein Diener des Wortes war, Thys Jeuriaenß hieß, und in Nordholland, zu Harop im Wasserlande, wohnhaft war; der andere aber hieß Jan Claes, war bei Wesop geboren und in dieser Stadt wohnhaft; derselbe war noch ein junger Geselle und ungefähr 25 Jahre alt. Als nun der gemeldete Thys Jeuriaenß nach Muyen bei Amsterdam zog, um die Gemeinde Gottes mit dem Worte zu bedienen, so ist gemeldeter Jan Claes nebst einer Gesellschaft auch nach Muyen gezogen, um der Ermahnung mit beizuwohnen. Man hat ihn aber dort nebst Thys Jeuriaenß verhaftet und zu Muyen auf das Schloss gebracht, wo sie ungefähr ein halbes Jahr gefangen saßen. Von da sind sie nach Grafenhaag geschickt worden, wo sie auch ungefähr ein halbes Jahr in Haft waren, bis man sie endlich wieder nach Muyen geschickt hat. An gemeldetem Orte sind sie ungefähr nach drei Monaten verurteilt worden, daß sie an Pfählen erwürgt und verbrannt werden sollten. Solches ist auch geschehen, und nachdem man sie erwürgt und ihnen das Gesicht schwarz gebrannt hatte, hat man sie außerhalb des Dammes bei Muyen den Vögeln preisgegeben. Weil nun diese frommen Zeugen Gottes dieses aller erlitten haben (nicht um irgendeiner begangenen Missetat, als worüber sich die Strafe der weltlichen Macht allein erstreckt), sondern allein um der Wahrheit des Wortes Gottes und des guten Gewissens willen, so stehen sie auch unter der seligen Verheißung Gottes, der gesagt hat: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. Und gleichwie sie ihre Leiber hier zur Befestigung der Wahrheit um Christi willen übergeben haben bis in den Tod zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer, so werden sie auch diese ihre sterblichen und vergänglichen Leiber in der Auferstehung der Gerechten in einer ewigen herrlichen Unsterblichkeit wieder empfangen und mit Christo, den sie hier bekannt haben, in Ewigkeit leben.

Das obige Zeugnis von dieser Aufopferung haben wir aus Symon Fytß Munde empfangen, der ein Lehrer der Gemeinde Gottes auf dem Texel war, und der, als dieser Gemeldete verhaftet wurde, in einer Nebenkammer sich befunden, auch im Gefängnisse besucht und mit seinen Augen den standhaften Ausgang aus dieser Welt angesehen hat.

Dieser Thys Jeuriaenß ist ein sehr eifriger Nachfolger Christi gewesen, welcher auch aus dieser seiner langwierigen Gefangenschaft viele schöne Briefe zum Troste der Gottesfürchtigen geschrieben hat, von denen einige in einem besonderen Büchlein vorlängst durch den Druck veröffentlich worden sind. Dieselben handeln unter anderem von der Zukunft Jesu Christi und seiner Menschwerdung und von seinem Ausgange; desgleichen auch vom freien Willen des Menschen. Von diesen Briefen wollen wir dem Leser (um Weitläufigkeiten zu vermeiden) hier zwei mitteilen; sie lauten wie folgt:

Die mannigfaltige Gnade unsers Gottes, und die überfließende, tiefe Liebe seines Sohnes Jesu Christi, samt der unergründlich reichen Barmherzigkeit unsers lieben Herrn Jesu Christi, der uns in das Reich seiner Liebe versetzt und uns von dieser argen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres himmlischen Vaters, erlöst hat, die Gemeinschaft, Liebe, Freude, den Trost, samt der starken Kraft seines Heiligen Geistes, wünschen wir allen lieben Brüdern und Schwes-

tern, und allen unsern Glaubensgenossen, sowie viele Weisheit, Geduld, einen tapferen Glauben, unbewegliche Hoffnung, wie auch den Panzer, Helm und Harnisch unseres Gottes, samt dem festen Siege und dem triumphierenden, zweischneidigen Schwerte des Geistes und der Kraft Gottes, durch das Blut des Lammes. Diesem hohen Gott und Herrscher, und seinem gebenedeiten Sohn sei Kraft, Stärke, Gewalt, Preis, Ehre und Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ich begehre aus reinem Herzen mit dem Propheten Daniel, der in Babel gefangen war, aus reiner Liebe die Fenster meines Herzens gegen Jerusalem, die angenehme Stadt meines Gottes, zu öffnen, um sie einmal liebreich anzuschauen mit fröhlichem Herzen, und ihr ein fröhliches Angesicht aus reiner Liebe zu zeigen, um ihr die Augen der angenehmen Begierden zuzukehren, und ihr, aus reiner Liebe, einen liebreichen, fröhlichen und freudigen Anblick, und einen erfreulichen Schall zu geben; denn Jerusalem heißt so viel als ein Gesicht des Friedens. Diese geschmückte und angenehme Stadt Jerusalem hat der Engel Gottes dem Apostel Johannes gewiesen und gezeigt; im Geiste hat er sie in einem Gesichte gesehen, mit einem fröhlichen Herzen und bekannt, daß Jerusalem ein Angesicht des Friedens sei; darum kann man sie nur durch das Gesicht des Friedens anschauen; Johannes hat sie im Gesichte gesehen und mit dem Geiste der Wahrheit erkannt; darum kann sie auch jetzt niemandem anders als durch das Gesicht des Geistes und durch den Geist der Wahrheit bekannt werden. Diese Stadt hat die Herrlichkeit Gottes, ihre Straßen sind von lauterem Golde; hier ist der Strom des Lebens klar wie ein Kristall. In Summa, hier ist der angenehme Baum, der jeden Monat seine Früchte hervorbringt; seine Blätter dienen zur Gesundheit, denn es sind Früchte des Lebens. Diese Stadt hat hohe Mauern, zwölf Gründe und zwölf Tore, auch hat sie zwölf Wächter, die zwölf Posaunen oder Trompeten haben, deren liebliches Getön und angenehmer Klang meine Seele erfreut; dieses ist das fröhliche, liebliche und süße Getön, das Johannes erfreute, denn es war, als ob man auf Harfen spielte. Der Klang und das Getön von mancherlei, musikalischen Spielen in Babel war eine Veranlassung, daß die Babylonier niederfielen und das hohe Bild anbeteten; aber dieses Getön erfreut meine Seele mit der Freude des heiligen Geistes; diese Stadt ist viel herrlicher als alle Städte; denn Gott ist ihr Schöpfer und Baumeister; diese Stadt fährt vom Himmel herab, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, und ich hörte eine Stimme sagen: Sieh da, eine Hütte Gottes; denn Gott selbst wird mit ihnen sein und alle Tränen von ihren Augen abwaschen; seht, hier ist der geistige Salomo dieses geistigen Tabernakels oder Tempels; hier ist das geistige Meer, das von zwölf Rindern oder zwölf Ochsen getragen wird. In Summe: Hier ist alles geistig, hier sind, nach Petri Begehren, lauter lebendige Steine an diesem lebendigen oder geistigen Tempel oder Hause. Hier bringt man die goldenen Gefäße voll Rauchwerks zum Altare des Herrn; diese goldenen Rauchfässer voll Rauchwerks schüttet man aus vor dem Herrn, denn es sind die Gebete der Heiligen. Also werden alle Dinge im Geiste und in der Wahrheit erneuert, denn hier ist das geistige Paradies, welches von Gott selbst gepflanzt oder gegründet ist; hier isst man vom Baume des Lebens; hier ist der geistige Adam, von welchem der wirkliche ein Vorbild war, welchem Bilde alle Christen nachjagen, bis sie ihm in der Schwachheit gleich sind; denn sie müssen dem Bilde seines Sohnes gleich weiden; hier ist auch die geistige Eva und die Braut, die von diesem geistigen Manne durch den geistigen Schlaf hergekommen, und also Fleisch von seinem Fleische, und Bein von seinem Beine ist; hier hat auch Johannes die geistige Arche im Geiste und in der Wahrheit besehen; hier geht man geistiger Weise in die Arche Gottes durch die Taufe Jesu Christi ein, sodass man inwendig durch Feuer und den Heiligen Geist dazu angetrieben worden ist, und auswendig sind alle bösen fleischlichen Lüste mit demselben Wasser ertränkt und wir in seinem Tode getauft; denn gleichwie in der Sündflut alles Fleisch unterging, so muss nun auch durch die Taufe alle Lust des Fleisches untergehen, und außer der Arche sterben, was durch das Vorhergehende abgebildet worden ist. Da ist die geistige Taube, die den geistigen Ölzweig in die Arche des Herrn brachte; denn gleich wie die Taube in die Arche Noah einen Ölzweig in ihrem Mund brachte, zum Beweise, daß sich das Wasser der Sündflut verlief, so ist auch der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Christum herabgefahren, zum Beweise, daß er Gottes Sohn sei, wie zum Johannes dem Täufer gesagt worden ist: Auf welchen du wirst sehen den Geist herabfahren, der ist es, und seiner zum Beweise, daß die Sündflut oder die Strafe gewichen, die Freude aber und fröhliche Botschaft angekommen sei.

Seht, das ist die geistige Taube, wie Esra sagt: Aus allen Vögeln hast du dir eine Taube erwählt; auch sagt Christus zu den Jüngern: Seid unschuldig wie die Tauben. Diese Tauben bringen denen den angenehmen Ölzweig (welcher Christus ist) die ihn mit Noah begehren und im Glauben aufnehmen. Mich verlangt noch einmal mit den Augen der Liebe und dem Angesichte des Friedens mein Herz und Gemüt mit Johannes nach dem herrlichen Weibe zu wenden, nach dem der Herr sie mir durch den Glauben und das Gesicht seines Wortes bewiesen und gezeigt hat;

denn ihre Schönheit hat mich angezogen, und ihr Liebreiz hat mich entflammt, ich bin ihr zugeneigt; sie hat mit ihrem süßen Gesang mein Herz überwunden. Sie hat mich mit ihren angenehmen Augen gefangen; sie hat mich mit himmlischen Banden gebunden, denn ihr Band ist der Gürtel der Wahrheit, das Band des Friedens und der Liebe.

Durch sie habe ich meines Vaters Haus vergessen; wie angenehm und lieblich ist dieses Weib, wie herrlich sind ihre Kleider! Dieses Weib hat eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupte; sie ist auch mit der Sonne bekleidet, und der Mond ist unter ihren Füßen; auch werden ihr zwei Flügel gegeben, um dem Drachen zu entfliehen; dieses Weib ist geistig, darum müssen wir es auch mit geistigen Augen anschauen; alle Hoffärtigen und Ruhmredigen mögen ihre Schönheit nicht anschauen; sie ist mit der Sonne bekleidet, mit der klaren Sonne des Verstandes und der Wahrheit, sagt die Schrift.

Ich freue mich mit Johannes, denn er sagt: Lasst uns freuen und fröhlich sein, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und seine Braut hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, sich mit glänzender weißer Seide zu kleiden; die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

Wer nun dieses Weib hört, der gewinnt sie lieb, und wer seine Augen und sein Angesicht liebreich zu ihr wendet, und ihre Schönheit ansieht, der wird von ihrer Schönheit gefangen, denn sie ist die Königin des Sohnes des allerhöchsten Gottes. Dieses Weib schenkt von dem unverfälschten süßen Weine ein, der aus dem reinen Weinstocke kommt. Über dieses Weib, oder diese Stadt Jerusalem, will ich mich mit David erfreuen und sagen: Ich will lieber der Türe hüten in dem Hause meines Gottes, als lange wohnen in der Gottlosen Hütten. O Jerusalem! Du Stadt Gottes, herrliche Dinge werden in dir gepredigt, denn der Herr liebt die Pforten Zions über alle Wohnungen Jakobs. O Jerusalem! Du schönste, lieblichste und herrlichste Stadt, über alle königlichen Städte! O Jerusalem! Du liebliche Stadt, du Angesicht des Friedens, über dir ist der König des Friedens, der starke Gott; Herr ist sein Name; sieh, das ist das angenehme Gesicht meiner Augen, das ich zu dir kehre; das sind die Fenster der Freuden, daß ich dich anschaue. Noch einmal muss ich durch die Fenster der göttlichen Wahrheit deine Herrlichkeit anschauen; meine Augen und mein Angesicht sind so fest auf dich gerichtet, daß mir die Tränen über die Wangen laufen; ich kann meine Augen und mein Angesicht nicht von dir wenden; obschon die Winde mir ins Gesicht wehen, und die Augen voller Tränen fließen, so will ich gleichwohl mit dem schönen, angenehmen, reinen und weißen Schnupftuche, das mir meine Allerliebste geschenkt hat, meine Augen abtrocknen, damit ich sie mit desto mehr Klarheit anschauen möge. Sieh, so will ich denn nun mit dem lieben Propheten David meine Herzenslust zu dir wenden, und will dir meinen Herzenswunsch mitteilen und sagen: Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, wo man zusammenkommen soll, um dem Volke Israel zu predigen und dem Namen des Herrn zu danken, denn dort stehen die Stühle, die Gerichtsstühle des Hauses Davids. Wünscht Jerusalem Glück, es müsse denen wohlgehen, die dich lieben; es müsse Friede sein inwendig in dir, in deinen Mauern, und Glück in deinen Palästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir das Beste wünschen. Friede sei mit euch allen. Bewahret euren Fuß, wenn ihr zum Hause des Herrn geht. Von diesem Hause leset *Jes 2; Mi 4.*

Wir arme Gefangene in dem Herrn und Gebundene Jesu Christi um des Zeugnisses unseres Gottes und der unwidersprechlichen Wahrheit unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi willen, auch mit abgesondert und ausgebannt um der Wahrheit und des Zeugnisses willen, welches wir fest halten, wünschen Heil, Freude, Wonne, Liebe, Trost und Kraft, samt der Gemeinschaft, Wirkung und Kraft des Heiligen Geistes allen unsern Brüdern und Schwestern, die um der wahren Erkenntnis Jesu Christi und der Furcht Gottes willen von den Stolzen verstoßen und unterdrückt sind, zum Beweise sowohl ihrer tiefen Blindheit und Vermessenheit, als auch eurer aller Geduld und reinen Furcht Gottes. Summa, zum Beweise, daß ihr durch Kraft unseres Gottes im Glauben bewahrt werdet, und daß das Wort unseres Gottes fest sei, daß euch nämlich die Pforten der höllischen Feinde nicht überwältigen werden. Der starke Gott mit seiner mächtigen Stärke und seinem Worte müsse fernerhin uns alle durch den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade bewahren; ihm sei dafür Preis, Ehre, Glorie, Gewalt, Kraft und Stärke in der Herrlichkeit von Ewigkeit, zu Ewigkeit, Amen.

Aus reiner brüderlicher, unverfälschter Liebe und aus dem Innersten unserer Seele und der Tiefe unseres Herzens mit einem reinen Gewissen, an alle gebundenen, unterdrückten, beschwerten und geängstigten Seelen; an euch ist dies mein einfaches und schlechtes Schreiben aus reinem Herzen gerichtet, als ein Tröpflein vom Morgentau, welches herabtrieft zur Labung, Abkühlung, Trost und Erquickung eurer Herzen. Deshalb bitte ich euch alle, aus meinem ganzen Vermögen, ja, aus meinem innersten Herzensgründe, auch durch das Kreuz und Leiden unseres Herrn Jesu Christi, und durch seinen bittern Tod und sein teures Blut, das für uns alle vergossen ist, erkennt doch und begreift mit

reinen, sauberen Augen, Ohren und Herzen. Ach, Brüder und Schwestern! Schaut doch fleißig an und seht mit Ernst, wovon euch des Herrn starke Kraft, sein Geist und Wort befreit und erlöst habe; des Herrn Hand hat euch mit Macht freigemacht, damit ihr nicht mit der schweren Finsternis und Blindheit gestraft werdet, worin viele gefallen sind. Auch hat euch Gott vor allen Plagen und Zauberkünsten in Ägypten wohl bewahrt, worüber jetzt so viele ihre erste Geburt verlieren.

Ach, Brüder und Schwestern! Seid darauf bedacht, weil eure Hoffnung auf den lebendigen Gott fest und gewiss ist; darum hat das verzehrende und verschlingende Feuer (das alles verschlingt) euch weder verschlingen, noch verzehren können, und obgleich man in den heißen Ofen zu Babel allen Zorn, alle Klugheit und List angewandt hat, ja, meine Freunde, obgleich die Löwen in Babel mit ihren Zähnen knirschen, so haben sie euch mit Daniel doch nicht verwundet, Gott sei ewig dafür gelobt. Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, die ich von ganzem Herzen liebe, die Kraft des Herrn hat euch vor diesen und andern Dingen bewahrt, denn durch seinen Sieg habt ihr das Feld erhalten, und werdet es fernerhin behalten, sodass ihr das Ende eures Glaubens zu eurer Seligkeit davonbringt, Amen.

Ich bitte euch alle mit ungefärbtem Glauben, tut doch einmal eure Herzen auf; bedenkt und beherzigt im Geiste und in der Wahrheit den Spruch des Propheten: Eure Brüder, die euch hassen und euch um meines Namens willen absondern, sprechen: Lasst sehen, wie herrlich der Herr sei; lasst ihn erscheinen zu eurer Freude; die sollen zu Schanden werden, spricht der Herr.

Feiner, an einem andern Orte, sagt der Prophet: Wir gesellen uns nicht zu den Spöttern, noch freuen wir uns mit ihnen, sondern bleiben allein vor deiner Hand, denn du zürnest sehr mit uns; auch seid mit aufmerksamem Herzen des Wortes des Propheten eingedenk: Ich will in dir (sagt der Herr) ein armes, geringes Volk erhalten, das auf des Herrn Namen trauen wird. Die Übergebliebenen in Israel werden keine Bosheit tun, noch Lügen reden; auch wird man in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden, sondern sie werden ohne alle Furcht weiden und ruhen.

Jauchze, du Tochter Zion, rufe, o Israel! Freue dich, und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem, denn der Herr hat deine Strafe hinweggenommen und deine Feinde abgewandt; der Herr, der König Israel, ist bei dir, sodass du dich vor keinem Unglücke fürchten darfst. Alsdann wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht, und zu Zion: Laß deine Hände nicht träge werden, denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Helfer; er wird sich über dich erfreuen und dir freundlich sein, und es dir vergeben, und wird über dir mit Schall fröhlich sein.

Diejenigen, die durch Aussätze geplagt waren, will ich hinweg nehmen, daß sie von euch kommen, welche Aussätze ihnen zur Last waren, darüber sie verschmäht wurden: Seht, ich will mit all denselben ein Ende machen zur selben Zeit, die euch plagen.

Auch sagt der Prophet Hesekiel: Darum, daß ihr das Herz der Gerechten fälschlich betrübt, die ich nicht betrübet habe, und die Hände der Gottlosen gestärkt habt, daß sie sich von ihren bösen Wegen nicht bekehren, damit sie lebendig bleiben möchten.

Seht, meine werten und auserwählten Brüder und Schwestern, an solchen und dergleichen Sprüchen habt ihr Trost und Freude, welche Freude und Wonne ihr darin mit den Betrübten in Israel finden könnt; darum kommen euch diese Sprüche zu; es ist in rechter Gottesfurcht geschehen, denn mit einem geängstigten Gewissen haben wir ihr (Gott sei gelobt) abgesagt, nach dem Worte des Propheten und der Lehre des Apostels. Ja, ich bezeuge vor dem Herrn, vor seinen Engeln und Heerscharen, daß mich verlangt, durch des Herrn Hilfe und Gnade, dies mit meinem Fleische, Blute und Tode zu bezeugen, und daß ich von ganzem Herzen dazu bereit stehe. Dieses ist der feste Grund der Wahrheit, fest und unwidersprechlich; ich zweifle nicht daran, daß sie Unrecht, wir aber durch Gottes Gnade Recht haben. Darum warte ich darauf mit Verlangen, ihr Unrecht mit fröhlichem Gemüte bis in den Tod zu bezeugen, und meinen Glauben nebst meiner geringen Gabe zu befestigen. Der Herr wolle mich und meine Mitgefangenen stärken, aber wir müssen zuvor den bittern Kelch mit Furcht und Beten trinken. Möchten wir ihn nur schmecken, denn ich habe mich dem hingegeben, der zuerst für mich dahingegeben worden ist. Deshalb bitte ich noch um die Gemeinschaft und Einigkeit des Geistes willen, daß doch jeder die Bruderschaft liebe. Ach, Brüder und Schwestern in einem reinen Heizen und treuer Liebe, habt doch darauf Achtung, denn wir sind alle mit einem Geiste getränkt und zu einem Leibe getauft; darum befleißige sich jeder, einer dem andern in der Liebe zu dienen; haltet euch fest an den Leib Christi, bleibt bei euren Gliedern; trennt und sondert euch nicht ab von ihnen. Ein jeder achte den andern höher als sich selbst; dann könnt ihr getrost und im Frieden beieinander bleiben, das gebe euch und uns der allmächtige Gott, Amen.

Drittens bitte ich durch die Kraft des Geistes und durch den Überwinder Jesum Christum, ja, ich bitte euch durch die Liebe des Vaters zu uns, denn voll Freude, Geist und Wonne ist das Wort; gleichwie mich

mein himmlischer Vater liebt, ebenso liebe ich euch; bleibt in meiner Liebe. Ach, Brüder und Freunde, gebt darauf Achtung, die Liebe soll, nach dem Vorbilde Christi, fest und gewiss sein, denn darin hat sich die Liebe an uns offenbart, bekannt gemacht und erwiesen, ja, darin steht die Liebe fest, welche sein Sohn durch seinen Tod, durch sein Blut und Bekenntnis bezeugt hat. Ach, meine geliebtesten Freunde! Dieses ist, wie Johannes schreibt, die rechte Messschnur. Denkt demselben nach mit Aufmerksamkeit des Herzens.

Viertens bitte ich ferner E. L„ überlegt es mit gründlichem Herzen, prüft und durchforscht euch selbst, auswendig und inwendig, nach dem Worte Gottes mit lebendigen und nüchternen Sinnen, bestraft euch selbst damit, folgt ihm nach, und haltet es fest. Ach, haltet euch fest an das Wort Gottes, dann werdet ihr nimmermehr betrogen!

Fünftens bitte ich meine Brüder und Schwestern, der ich euch von ganzem Herzen liebe; wollt ihr eure Seelen erhalten, so nehmt die Warnung des Heiligen Geistes an, daß in den neuesten Zeiten viele vom Glauben abfallen und den verführerischen Geistern anhängen werden. Ach, Brüder und außerwählte Schwestern! Überlegt es und lernt die Geister kennen, die, die nur Lügenredner sind. Ach, prüft die Geister mit Fleiß durch den Glauben und der Erkenntnis des Wortes Gottes; macht einen Unterschied zwischen den guten und bösen Gewissen der Menschen! Ach, erkennt mit Fleiß, und lernt diejenigen kennen, welche zerrüttete Sinne und einen Schein eines gottseligen Lebens haben, aber die Kraft des Geistes verleugnen. Diese Punkte und mehrere andere haltet nicht verächtlich, und lasst sie niemals aus eurem Herzen weichen, sondern haltet sie fest nach dem Worte Gottes; prüft alle Geister und wägt sie darnach ab, dann werdet ihr erkennen, in welcher Form und Gestalt sie stehen. Ach, Brüder! Hütet euch durch die reine Furcht Gottes, hütet euch allenthalben, daß niemand seinen Verstand oder sein Gewissen zu einem Haupte aufwerfe, und wieder ins Wilde laufe, sondern lasst Herz und Gewissen wachsen und zunehmen, nach dem Worte Gottes. Lasst euren Verstand von der unverfälschten Milch und vom Weine aus dem reinen Weinstocke Christo sein; erquickt eure Herzen mit den quellenden Wassern. Haltet euch fest an die Quelle und den Stein bis in den Tod.

Endlich bitte ich eure Liebe nochmals durch das Schreien Jesu Christi und das Weinen des Apostels Paulus, und die vielen Tränen des Propheten Jeremia, ihr wollet doch mit Fleiß und Ernst darauf bedacht sein, und mit einem lebendig wirkenden Glauben nachdenken, daß ihr euch fest haltet an den festen und unbeweglichen Grund in Zion, und davon nicht abweicht. Meine Brüder, wir erwarten mit Sehnsucht unsern Abschied von hier, darum helft uns für den Glauben streiten und denselben bis in den Tod verteidigen; wir hoffen durch seine Kraft, starke Gnade, Hilfe und Trost euch voranzugehen, wenn es sein göttlicher Wille ist. Unsere Leiber haben wir dem übergeben, der unsere Seelen mit seinem teuren Blute erkauft hat.

So wollen wir denn, meine lieben Brüder und Schwestern, euch hiermit gute Nacht sagen, und für dieses Mal Abschied von euch nehmen; wenn es des Herrn Wille wäre, so wollte ich wohl von Herzen, daß es unser ewiger Abschied bis ins ewige Leben sein möchte; es geschehe an uns sein göttlicher Wille.

Wir lassen alle Brüder und Schwestern, die uns im Glauben lieb haben, insbesondere die Vertriebenen, grüßen, aus reiner brüderlicher und unverfälschter, heilsamer Liebe, durch die starke Kraft, durch das Wort und den Frieden unseres lieben Herrn Jesu Christi bis in seine ewige Glorie und Herrlichkeit, Amen.

Ferner bitte ich, ihr wollet uns arme, elende und schwache Glieder nicht vergessen; haltet unser Schreiben zu gut; es ist aus Liebe geschehen; wir hätten mehr geschrieben, aber es ist jetzt nicht mehr nötig; auch kann es uns bald benommen werden, denn wir sind mit einer Kette wie Pferde aneinander geschlossen; wir erwarten Nachricht von dem Statthalter, wie der Amtmann mit uns verfahren soll.

Der Geist des Friedens, Liebe, Freude, Friede, Trost und Gnade sei über alle Gottesfürchtigen; insbesondere wünschen wir den Vertriebenen viel Gutes, die, um des Zeugnisses der Wahrheit willen, durch ihren Glauben den Gottlosen überwunden haben und noch überwinden in Christo. Der Geist des Friedens sei mit eurem Geiste, Amen.

Geschrieben den 15. Tag unserer Gefangenschaft; ich hoffe, daß wir, durch Gottes Gnade, mit einer starken Kette der Liebe gebunden seien; die Liebe bleibe fest bis in den Tod. Von mir, Thys Jeuriaenß.

Ich bitte euch alle, meine Brüder, Schwestern und dich, als ein Gefangener in dem Herrn, durch die Barmherzigkeit Gottes und die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, und durch unsere Versammlung zu ihm, daß ihr euch nicht erschrecken lasst, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns gesandt. Dieses ist des Paulus treue Warnung an seine Freunde.

Noch ein Brief von Thys Jeuriaenß, im Gefängnis an die Freunde in Edam geschrieben, im Jahre 1569.

Meine lieben Brüder und Schwestern, die ihr der Art unseres allerheiligsten und christlichen Glaubens teil-

haftig seid, ich wünsche euch die Waffen des Lichtes, um wider die Werke der Finsternis zu streiten, ja, aus meines Herzens Grunde und dem Innersten meiner Seele, wünsche ich euch eine neue Zeitung, eine fröhliche Botschaft, einen evangelischen Gruß, Gnade, Barmherzigkeit, Frieden, Langmut, Liebe, Trost, Weisheit und Standhaftigkeit; ja, von Gott, unserm himmlischen Vater, alle seine himmlischen Schätze und Reichtümer, durch Jesum Christum, unsern Geber, der sie uns ausgeteilt, unsern Propheten, hohen Apostel und obersten Priester, unsern Grund, unser Fundament und unsern Eckstein in Zion, unsere Posaune und unser Horn des Heils in dem Hause Davids und Lager Israels, unsern Weg, unsere Türe, unsere Wahrheit und Leben, unsern Versöhner, Mittler und unsere Fürsprache, unsern Frieden, unsere Genugtuung und Gerechtigkeit, unsere Opfertaube und unser Osterlamm, unsere Sonne, unser Licht und Morgenstern, unsern angenehmen Emanuel, unsern Frieden, Trost und Herzog des Glaubens, unsern Hirten, David und Salomo dem Geiste nach, unsern Tröster, der uns fröhlich macht, unsere Freude, Wonne, Kraft und Stärke, unsere Burg, unser Schloss, unsere Mauer und Festung, unsern Helden, Streiter und Überwinder, der das Gefängnis gefangen geführt, der dem Tode seine Macht, Kraft und Stärke genommen hat, das ist, dem der des Todes Gewalt hatte, und das Leben und unvergängliche Wesen ans Licht gebracht, die Fürstentümer und Gewaltigen ausgezogen, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, den Zaun zerbrochen, die Handschrift zerrissen und ans Kreuz geheftet, die Verheißungen erfüllt, dem Gesetze Genüge getan, das Testament mit seinem Tode befestigt, mit seinem Blute versiegelt, alle Dinge erneuert und unter seine Füße gelegt hat, und ist zum Gnadenstuhle auf die Arche Gottes über die Cherubim ins Allerheiligste gesetzt, das ist, zu einem Haupte seiner Gemeinde, in Ewigkeit, Amen.

Weil ihr oft in unserm Herzen seid, werte und in Gott geliebte, geheiligte Brüder und Schwestern, so können wir nicht unterlassen, eure Liebe mit unserm unwürdigen Schreiben, und im Geiste durch die Liebe zu besuchen, denn obgleich wir, dem Fleische nach, nicht beisammen sind, so sind wir doch im Geiste beieinander, sind fröhlich und erfreuen uns in unsern Banden; im Fleische zwar sind wir betrübt, aber im Geiste fröhlich und erfreut, wenn wir eure liebe Frömmigkeit, brüderliche Liebe, Gottseligkeit, eures Glaubens Festigkeit und die Gewissheit und Beständigkeit des Gemütes, die Standhaftigkeit in dem Gehorsam des Evangeliums, die Freimütigkeit Jesu Christi und Stärkung unseres Gottes durch die Kraft seines Heiligen Geistes betrachten. Darum bleibt auch das Wort Gottes bei euch, und ihr habt den bösen Feind überwunden; solches kann niemand tun, als wer in Gott, durch Jesum Christum gegründet, eingewurzelt und befestigt bleibt; ebenso muss auch Gott durch Christum in ihm wohnen, wandeln und ruhen, das ist, es muß das Wort Gottes und die heilsame Erkenntnis, eine unüberwindliche Liebe, Glaube und Hoffnung, und das noch in des Geistes Kraft, eine Widerlegung, und das unüberwindlich, in dem festen Grundsteine in Zion, welcher den Ungläubigen ein harter Prüfstein des Anstoßes und der Ärgernis ist, vorhanden sein. Darum, wer auf ihn fällt, der wird zerbrechen und zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen, das ist vernichten.

So ist demnach unser unwürdiges Schreiben nicht insbesondere an eure Liebe gerichtet, auch nicht eure Liebe zu lehren, oder zu vermahnen geschrieben, ach nein! Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist; darum seid ihr alle in Gott gelehrt und erleuchtet durch Jesum Christum und durch den Heiligen Geist. Daneben habt und kennt ihr die Heilige Schrift, die euch unterweisen und zur Seligkeit ermahnen kann, sondern wir Unwürdige bitten und wünschen Tag und Nacht, von dem heiligen Gott, dem König der Ewigkeiten, dem Vater der Lichter und der Barmherzigkeit, daß er uns und euch in seine grundlose Gnade und durch seinen Heiligen Geist stark und kräftig machen wolle, in dem Geiste des Gemütes, nach dem inwendigen Wesen des Herzens, damit Christus Jesus durch den Glauben nach dem inwendigen Menschen in uns wohne, gegründet und gebaut, fest und unbeweglich durch die Hoffnung des Evangeliums, damit wir mit allen Heiligen Gottes und mit allen christgläubigen, auserwählten Kindern Gottes erkennen und begreifen mögen, was seine überschwängliche Kraft und Stärke sei, der Reichtum seiner Herrlichkeit, und seine grundlose Gnade, ja, die Höhe, Tiefe, Breite und Länge, und die Liebe Gottes und Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis, Weisheit und Verstand übertrifft, daß er euch hierin und hiermit mit aller Gottesfülle erfüllen wolle.

Seht, meine herzlich erwünschten, geheiligten Brüder und Schwestern, die ihr der Art, Natur und des Wesens unseres allgemeinen, allerheiligsten und christlichen Glaubens teilhaftig seid, ich rede von der Art und Natur Gottes, durch die Wiedergeburt aus Gott, dem himmlischen Vater und seinem unvergänglichen Samen und Worte, durch die Auferstehung Jesu Christi in dasselbe himmlische Wesen, in der Erleuchtung und Verklärung der himmlischen Klarheit, in das neue Wesen des Geistes und den Sinn Jesu Christi, durch die Besprengung des Blutes Jesu Christi, zum Gehorsam in der Heiligung des Geistes. Darum sind

wir auch alle mit einem Geiste getränkt, und zu einem Leibe getauft, und durch einen Geist versiegelt auf den Tag unserer Erlösung. Wo nun dieses sich befindet, da ist in Wahrheit die Art des christlichen Glaubens und die Natur Gottes, ohne welche weder Glaube noch Wiedergeburt geschehen, heißen, noch bestehen kann; wo es aber geschieht und sich so in voller Kraft des Geistes findet, wie gemeldet worden ist, da ist sicherlich der Segen Gottes, der Tau des Heiligen Geistes, die himmlische Benedeiung, der Regen der Gerechtigkeit in allerlei Fruchtbarkeit, und das Wachsen und Zunehmen in der Erkenntnis Gottes und der Lehre Jesu Christi. Ach, dort ist Abrahams heiliger Same des Friedens; dort sind die Kinder der Verheißung, nicht des Fleisches oder des Gesetzes, sondern des Geistes, die in Isaak geheiligt, gerechtfertigt und gesegnet sind, mit allerlei geistigem Segen in dem himmlischen neuen Wesen Jesu Christi; darum haben sie und gebührt ihnen auch die Kundschaft, das Gesetz, die Herrlichkeit und der Bund und der Gottesdienst, und die Verheißungen, die den Vätern gemacht sind, welche Israel zukamen, ihrer ersten Geburt, das ist dem Fleische nach, welche aber um ihres Unglaubens willen ausgestoßen worden und zu kurz gekommen sind; aber das geistige Israel Gottes, nämlich der Same Abrahams, die Kinder der Verheißungen, haben es durch ihren Glauben erlangt, und sind aus Gnaden dazu gekommen, als die dazu berufen und erwählt waren; sie sind gegen die Natur in den guten Ölbaum eingepfropft und der Wurzel mit dem Safte aus Gnaden teilhaftig geworden, und das ist nun das große Geheimnis Gottes und die unbegreifliche Gnade Jesu Christi, das Geheimnis des Heiligen Geistes, welches die Weisheit der Juden und den Verstand der Griechen übertrifft, wie Paulus solches erzählt und vorstellt.

Ja, meine auserwählten Freunde und Geheiligten Gottes, welch eine große Wohltat, Liebe und Barmherzigkeit Gottes, unsers Herrn, und Heilandes Jesu Christi, ist dieses, daß wir, die wir zuvor kein Volk waren, nun Gottes Volk sind und wir in den Testamenten der Verheißung keine Hoffnung hatten, nun aus Gnade durch den Glauben an Jesum Christum einverleibt, teilhaftig und Miterben seiner Verheißung sind. Seht, so handelt und wirkt der allein weise und ewige Gott, der in seiner Weisheit, mit seiner Weisheit und durch seine Weisheit alle Dinge gemessen, durchgründet, und in einem Augenblicke von Ewigkeit zu Ewigkeit übersehen und gewusst hat; ich sage, daß er durch die Augen seiner Weisheit alle Dinge von Ewigkeit zu Ewigkeit in einem Augenblicke durchschaut und in Ewigkeit erkannt habe. Ach, wie unergründlich und unerforschlich sind seine Wege, denn wer hat jemals des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Aus Ihm, durch Ihn und Ihm bestehen alle Dinge; Ihm sei der Preis, in Ewigkeit, Amen.

Dieser heilige, unerforschliche, allein weise Gott hat alle Dinge nach seiner Weisheit, nach seinem Vorsatze und vorbedachten Rate zuerst in Bildern, Verheißungen und Figuren vorgestellt und in Schatten gewirkt als Hinleitung auf eine bessere Hoffnung, durch welche wir uns Gott nahen, denn die Figuren, Schatten und himmlischen Bilder weisen uns auf das wahre Wesen und die vollkommene Wahrheit in Christo Jesu selbst und zeugen von demselben, wie solches insbesondere der Brief an die Hebräer meldet, welcher sowohl von dem Eingange Christi, oder seiner Einführung, als auch von seinem Ausgange und seiner Vollendung eine vortreffliche Erzählung mitteilt, daß man solches sehr gründlich in großer Kraft und Herrlichkeit sehen kann, was auch sehr angenehm und liebreich zu lesen, reiflich zu überlegen und zu beherzigen ist. Wohl dem, der darin seine Freude, Lust und Ergötzung hat, der es gründlich überlegt und von Herzen bewahrt.

Weil nun Gott alle Dinge in seiner Weisheit und Umsicht erschaffen und zum Nutzen und Heil des Menschen verordnet hatte, und daß sie etwas anderes darstellen und beweisen möchten, merkt wohl, so sind auch die Priester im Gesetze ohne Eid Priester geworden, um der Schwachheit und Unvollkommenheit willen, weil der Tod ihnen nicht zu bleiben gestattete, das ist, das Gesetz hat nicht vollkommen gemacht, hat uns auch mit allen seinen Gottesdiensten und Opfern nicht einige Vollkommenheit, Seligkeit und Gerechtigkeit bringen oder geben mögen, denn sie konnten nicht vollkommen machen, noch konnten diejenigen nach dem Gewissen vollkommen werden, welche die Gottesdienste verrichteten, denn wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das vollkommen machen könnte, so käme die Gerechtigkeit vom Gesetze; dann hätte auch kein Mittel für ein besseres Gesetz gesucht und gebracht werden können; daher hat das Gesetz ein Ende um der Unvollkommenheit willen, und hört auf in Christo. Das Wort des Eides, das nach dem Gesetze gesprochen und gegeben worden ist, setzt den Sohn zu unserm Hohenpriester, der vollkommen ist in Ewigkeit, welcher allezeit lebt und für unsere Sünde bittet; denn er ist ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens; er stirbt nicht mehr; der Tod wird fernerhin nicht mehr über ihn herrschen, denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde zu einem Male gestorben; das ist: Er ist eine Versöhnung und ein Opfer für die Sünde geworden, das vollkommen, beständig und ewig an Würde wäre. Da aber die Priester mit denen, die sündigten und unwissend irrten, Mitleid haben muss-

ten, weil sie selbst mit Schwachheit umgeben waren, so ist unser Hohepriester ein armer, leidender und sterblicher Mensch geworden, damit er mit unsern Sünden und unserer Schwachheit Mitleiden haben mochte; er ist uns selbst in allen Dingen gleich, ausgenommen die Sünde und ist auch versucht worden, wie man überall im neuen Testamente sehen kann.

Weil aber Adam in seiner Natur unrein war und, samt seinem Samen und Geschlechte, in der Sünde stand und durch die Übertretung im Tode lag, das Gesetz Gottes aber ein reines, unbeflecktes, heiliges und unsträfliches Opfer für die Sünde und Übertretung erforderte, das ist, zur Bezahlung für die Übertretung und Versöhnung für die Sünden, um den Menschen wieder zu helfen und sie zu erretten, so musste das reine, unbefleckte, saubere Wort des himmlischen Vaters, welches aus großer Liebe und Barmherzigkeit, nach den Verheißungen der Propheten und dem Worte des Engels, von dem hohen Himmel herunter in Maria durch den Heiligen Geist empfangen und durch die Kraft des Allerhöchsten aus der heiligen Jungfrau geboren worden ist, heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sünden abgesondert sein, sollte es anders nach dem Gesetze ein reines, heiliges, unbeflecktes und unsträfliches Opfer für die Sünde sein, dabei das Gesetz erfüllt, die Sünden versöhnt, das Opfer getan, und unser Hohepriester durch den Eid ewig und vollkommen gesetzt worden. Derselbe lebt nun allezeit und bittet für unsere Sünde, denn uns gebührt einen solchen Hohepriester zu haben.

Deshalb ist das die größte Freude auf Erden gewesen, die man jemals gehört, gesehen und empfangen hat, daß Gott ins Fleisch gekommen, gesehen und offenbart worden ist. Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt und hinwegnimmt, ist in der Form des Menschen und der Gestalt des sündlichen Fleisches auf Erden gekommen, hat das Reich Gottes gelehrt, das Evangelium seines Friedens und das Wort seiner Versöhnung gepredigt, gleichwie auch das Leben, und seine Gnade, und bezeugt eine gute evangelische Botschaft, hat sich mit dem Posaunenschalle hören lassen, um Israel aus allen Landen zu versammeln hinauf nach Jerusalem, um das Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfest, und einen Neumond und Sabbat nach dem andern zu halten, wie der Prophet sagt: So hört nun zu, ihr auserwählten Jungfrauen von Zion, und ihr heiligen Bürger von Jerusalem, welch ein fröhliches Getön und Geschrei hört man auf euren Gassen! Ach, welch eine fröhliche und gute Botschaft und frohe Zeitung ist in dem Lager Israel, daß man das herrliche Manna sammeln soll, welches daselbst liegt und süß und angenehm zu essen ist; aber es erfordert ein goldenes Gefäß, worin das Heiligtum Gottes bewahrt wird, desgleichen erfordert es eine reine Flasche und Krüglein, worin man die geistlichen Wasser des ewigen Lebens sammeln muss; wer nun von diesem Himmelsbrote isst und von diesem Wasser des Lebens trinkt, der wird in Ewigkeit leben und nicht mehr hungern noch dürsten, denn es wird in ihm zur Quelle des lebendigen Wassers werden, welches in das ewige Leben quillt.

Seht nun, meine lieben und in Gott erwünschten und geheiligten Brüder und Schwestern, die ihr Mitgenossen seiner Verheißungen, Bürger und Hausgenossen Gottes seid, erbaut auf den Grund der Propheten und Apostel, zur Wohnung Gottes im Geiste, ja, zum geistigen Hause, zum heiligen Tempel und zu lebendigen Steinen, als ein königliches Geschlecht und heiliges Priestertum; ich sage, heilige Bürger von Jerusalem, die ihr einen freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit habt, die alle ihre Hoffnung allein auf die Gnade Gottes setzen, die durch das Evangelium euch angeboten worden ist, als vom Himmel gesandt, welches die Engel Gottes gelüstet anzuschauen, der über alle Throne und Himmel aufgefahren und über alle Macht, Gewalt und Herrschaft in dieser und der zukünftigen Welt erhöht worden ist; aber viele verstehen und achten dieses Leben nicht, nehmen auch dieser großen Liebe und Gnade Gottes nicht wahr; darum werden sie in ihrem Herzen durch ihren Unglauben nur ärger, und durch den Betrug der Sünden verhärtet, und es wächst so eine bittere Wurzel auf, wodurch viele verunreinigt werden, wie man jetzt an so vielen Menschen gesehen hat, welche so bitter und verunreinigt sind, daß alle Arznei, ja, das fließende Wasser, das von dem Heiligtume Gottes herabfließt und alle Dinge versüßen und gesund machen kann, gleichwohl diese Pfützen und Moräste weder gesund noch süß machen kann; sondern sie bleiben salzig, wie der Prophet sagt, als ein ungesundes und unfruchtbares Wasser, das durch die Kraft des Salzes aus der neuen Schale und durch die Kraft des Wortes des heiligen Propheten nicht gesund noch fruchtbar werden kann.

Ach, diese bittern Wasser mögen durch den angenehmen Baum nicht süß gemacht werden; denn wer davon trinkt, muss des Todes sterben, wie Johannes in seiner Offenbarung sagt: Und es fiel ein großer, brennender Stern vom Himmel, als eine Fackel, und fiel auf den dritten Teil der Wasserströme und in die Wasserbrunnen, und der Name des Sterns hieß Wermut, und der dritte Teil ward Wermut und viele Menschen starben von den Wassern, denn sie waren bitter geworden; und der vierte Engel posaunte, und der dritte Teil der Sonne wurde geschlagen, und der dritte Teil des Mondes, und der dritte Teil der Sterne, sodass

der dritte Teil von ihnen verfinstert wurde, und der dritte Teil von ihnen so wenig bei Tage als des Nachts schien; ferner sagt er: Und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden von dem Rauche des Brunnens verfinstert.

Darum, meine in Gott geliebtesten, werten, heiligen Brüder und Schwestern, lasst uns mit den Waffen des Lichtes uns waffnen, um wider die Werke der Finsternis zu streiten, das ist, im Geiste wandeln, dann werdet ihr die Werke des Fleisches nicht vollbringen. In solchem Sinne sagt Petrus: Wir bitten euch, liebe Brüder, als Fremdlinge und Pilger, daß ihr euch der fleischlichen Lüste enthaltet, die wider die Seele streiten. Darum müssen wir uns in der Schwachheit mit dem Sinne Christi waffnen, mit dem Heiligen Geiste, mit dem Worte der Wahrheit, durch die Waffen des Lichtes und mit der Kraft Gottes zur Rechten und Linken; das ist, wir müssen uns Gott übergeben und in Gott leben, als solche, die von den Toten lebendig geworden sind und unsere Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit übergeben; dann werden die Bösen keine Herrschaft über uns haben können, wie Petrus lehrt. Wo nun dieses in der Kraft des Geistes triumphiert, wirkt und die Oberhand hat, da findet man nicht allein Streit, Absterbung der Sünden, des Fleisches, des alten Adams samt seiner Lüste und Begierden, sondern man findet auch hier die göttliche Erkenntnis und den Sinn Jesu Christi, samt einem unüberwindlich festen Glauben, ein standhaftes und gesetztes Gemüt in des Herrn Wort und Wahrheit, einen Streit wider die Herren, Fürsten und weltlichen Regenten der Finsternis und Geister der Bosheit; dazu nehmen wir auch allen Verstand, und alles, was erhaben ist, und sich über die Wahrheit erhebt, gefangen unter den Gehorsam Christi und das, wie gesagt ist, durch eine reine, heilsame, gewisse und feste Erkenntnis Gottes, und ein standhaftes und gewisses Gemüt, mit einem unüberwindlichen Schilde des Glaubens, womit alle feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöscht werden; wo nun dieses so geschieht und besteht, wie oben gemeldet, da sind die Waffen des Lichtes, aber nicht die des Fleisches; da hat man die Kraft und den Harnisch Gottes angezogen; da ist der Sinn Christi und des Geistes, aber nicht des Fleisches; da streitet man im Glauben, durch den Glauben, mit dem Glauben, wodurch alles überwunden und niedergelegt wird, durch eine gewaltige Kraft und Stärke des Geistes, wie gesagt worden ist.

Ach, meine erwünschten Freunde, und wiedergeborenen Kinder der Auferstehung und des Lebens, des Lichtes und des Tages, Kinder Gottes, Brüder und Schwestern Jesu Christi, seine Mitgesellen und Gesalbte, Glieder seines Leibes, lebendige Steine, Tempel des Heiligen Geistes, Könige und Priester Gottes, ich sage Bürger Jerusalems, und Mitgenossen seiner Verheißungen, ja meine geheiligten Brüder und Schwestern in der Natur unsers allgemeinen, allerheiligsten und christlichen Glaubens, auch Gäste, Fremdlinge und Pilger mit Abraham, Isaak und Jakob in dieser Welt, ach welche Kraft, Wirkung, Eigenschaft und welchen Beweis haben und sollten diese und dergleichen Namen haben, ja, welchen Trost, welche Freude und Wonne ist darin zu finden, gehört diesen Namen und folgt daraus, das ist ein Beweis des Gehorsams, ja, ein Beweis, daß man das zukünftige Land der Verheißung sucht, an Gottes Verheißungen fest glaubt, das Irdische verschmäht, das Himmlische liebt; ja, diese Namen bezeugen und befestigen Gottes Verheißungen, das ist, daß niemand diese Namen besitzen, haben, tragen, behalten, in Geisteskraft beleben und denselben nachkommen kann, wenn er nicht in den getreuen Erzvätern eine feste Gewissheit des Glaubens hat, und den getreu achtet, der es verheißen hat, der auch mächtig ist, es zu halten. Darum haben sie auch eine freiwillige Wallfahrt unternommen, und durch diesen festen Glauben das Zukünftige gesehen und sich daran gehalten, und haben also in der Kraft und Tat ihre Namen bewiesen, uns zur Lehre, zum Troste, Beispiele und zur Nachfolge.

Darum erfreut euch hierin mit uns, o ihr heiligen Brüder und Schwestern in dem Heiligen Geiste der Wahrheit, in der unüberwindlichen Erkenntnis Gottes und des Glaubens, welche zur Hoffnung des ewigen Lebens führt, meine Geliebtesten in dem Sinne Jesu Christi und der Eigenschaft Gottes, ja, meine unbeweglichen, heiligen Brüder und Schwestern, wie ich hoffe, Brüder dem Geiste und nicht dem Fleische nach, nach dem Evangelium und nicht nach dem Buchstaben; ja, ich sage noch einmal, meine heiligen Brüder und Schwestern, die von den Toten durch die Auferstehung Jesu Christi in das himmlische Wesen wiedergeboren sind, hier im Heiligen Geiste, dereinst aber in der Vollkommenheit; dann werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher Freude, daß ihr ewiglich leben und ewiglich selig sein werdet; dann wird euch der feurige Pfuhl und der zweite Tod nicht erschrecken, dann wird euer Leib, eure Seele und euer Geist zusammen behalten werden und ewiglich selig sein, dann werdet ihr mit dem Heiligen Geiste in Ewigkeit gesalbt und erfüllt werden, dann werdet ihr mit weißen Kleidern angetan und mit der Krone des Lebens und der ewigen Freude und Wonne und Ergötzlichkeit gekrönt und belohnt werden, dann werdet ihr zur ewigen Freude und Ruhe eingehen und werdet aufgenommen und hingerückt dem Herrn entgegen in der

Luft, und also ewiglich bei ihm sein; dann werdet ihr in einem Augenblicke verändert und euer Leib und Angesicht wird mit himmlischer Klarheit verklärt werden; dann werdet ihr leuchten, wie die Sonne in eures Vaters Reiche; dann werdet ihr lachen und fröhlich sein; dann werdet ihr euch ewiglich in seinem Angesichte, in seiner Klarheit und Herrlichkeit bespiegeln und den anschauen, der euch so geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für euch dahingegeben, welcher euch auch so geliebt, wie ihn sein lieber himmlischer Vater von Ewigkeit her geliebt und ewiglich gesegnet hat; ja, dann werdet ihr, in der Vollkommenheit mit Seele, Leib und Geist, inwendig und auswendig mit dem Feuer seiner Liebe brennen, ewig in seiner fließenden Gnade entzündet werden, an seiner Tafel sitzen, das Brot der Engel, des Lebens und der Seligkeit essen und trunken werden von den Wassern der Weisheit, des Lebens, der ewigen Seligkeit und ewigen Freude; dann wird er in ihm selbst mit seinen Engeln und heiligen Heerscharen sich erfreuen und mit dem Schalle seiner Menge über euch fröhlich sein; dann werdet ihr die unvergänglichen Güter empfangen, erben und besitzen, die ewiglich sein werden; dann werdet ihr reich sein an Leib, Seele und Geist; dann werdet ihr singen springen und rufen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, Halleluja; dann werden euch tausend Jahre wie ein Tag sein; dann wird euch die Ewigkeit wie ein Augenblick sein; dann werden eure Jahre und Tage nicht veralten oder ihr Ende erreichen; dann werdet ihr ohne Anfang der Tage und Ende des Lebens sein; dann werdet ihr die Ewigkeit als einen Augenblick zubringen; dann werdet ihr ewig ohne Veränderung sein, welches jetzt kein Herz begreifen, noch eine Zunge oder ein Mund aussprechen oder ergründen kann. Seht, dieses soll man als einen klaren Spiegel vor die Augen unserer Herzen hängen; es sind Früchte des gelobten Landes, das süße Wort Gottes und unsterbliche Früchte; die Kräfte der zukünftigen Welt.

Seht hiermit, meine herzallerliebsten heiligen Brüder und Schwestern, in der Wiedergeburt und Auferstehung Jesu Christi von dem Tode in das himmlische Wesen, das ist, durch die Erneuerung in dem Geiste des Gemütes, durch den Sinn Jesu Christi, die ihr eine feste Mauer und Pfeiler in der Wahrheit Gottes seid. Meine lieben Freunde, mein Augapfel, meine rechte Hand und Fuß, haltet euch fest an dem unbeweglichen Grund der Wahrheit und seid dabei standhaft, indem ihr darauf gebaut und gegründet seid, wozu wir auch von Ewigkeit her ersehen, gerufen und von Gott erschaffen sind, nämlich nach dem Bilde Gottes, und zum ewigen Leben, durch Jesum Christum. Ich befehle euch dem heiligen und unüberwindlichen Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste, samt seinem heiligen Worte und ewigen Frieden, in eurer Versammlung, zum Lobe seines heiligen Namens und unserer Seligkeit. Wir geben und befehlen euch und uns alle noch einmal, zu einem ewigen Abschiede, in die unüberwindlichen Arme seiner Kräfte, und in die unüberwindlichen Hände seiner Stärke; des Himmels Kräfte und der Treue Festigkeit sei unser Fundament und Stärke, um durch den Tod zum Leben hinüber zu gehen in die Ewigkeit. Wir Unwürdigen lassen eure Liebe aus reiner unverfälschter herzgründender brüderlicher Liebe grüßen, ja, wir grüßen alle unsere Brüder und Schwestern, die da in der Auferstehung Jesu Christi wiedergeboren sind, in das himmlische Wesen, in der Gesinntheit Christi, des neuen Bildes, und in dem Glanze seiner Herrlichkeit, in der unbefleckten, reinen Erkenntnis Gottes, die zur Hoffnung des ewigen Lebens führt, durch diesen festen Glauben und durch die Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes, in Ewigkeit, Amen.

Dieses haben wir Unwürdigen euch in Eile aus unsern Banden geschrieben, damit wir, nach dem Wohlgefallen Gottes, würdig sein möchten, daß ihr unserer in euren heiligen Gebeten, eurem Harfengetöne und Halleluja, gedenken wollt, damit wir also uns mit euch und ihr euch mit uns in der Ewigkeit erfreuen möchten. Darum grüßt uns nun alle Heiligen Gottes, und euch untereinander in reinen Herzen, heiligen Händen, gebeugten Knien, entblößtem Haupte, im heiligen Namen unsers Gottes, mit einem angenehmen Kusse des Friedens; umarmt und segnet einander herzgründlich in brünstiger Liebe. Noch einmal befehle ich euch den Glauben der Auserwählten Gottes, die Gesundheit Jesu Christi, die Erkenntnis Gottes, die zur Gottseligkeit und zur Hoffnung des ewigen Lebens führt, und bleibt unüberwindlich bis in Ewigkeit. Dem Herrn sei Preis in Ewigkeit, Amen.

Von mir, Thys Jeuriaenß, eurem schwachen, armen und elenden Bruder, aus unsern Banden geschrieben, im Jahre 1569, den 5. Februar, im Haag, um des Zeugnisses der Wahrheit willen gefangen genommen.

Jan Quirynß von Utrecht, ein Schiffer, wird zu Amsterdam um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nachdem er zweimal gefoltert worden, am 12. März 1569 mit Feuer hingerichtet, oder lebendig verbrannt.

Auf eben denselben Tag, als der vorgenannte Freund Gottes, Willem Janß, aus Wasserland, mit Feuer hingerichtet wurde, ist gleichfalls in der Stadt Amsterdam von denselben Gerichtsherren und in demselben Gerichte, auch aus gleicher Ursache, ein frommer Bruder,

genannt Jan Quirynß, geboren in Utrecht, und seiner Hantierung nach ein Schiffer, zum Feuertode verurteilt worden, welcher, obgleich er ein Bürger der Stadt Amsterdam war, dennoch sein Bürgerrecht in der neuen und himmlischen Stadt Jerusalem hatte, welches zu erlangen er durch die enge Pforte eingedrungen ist, sodass sein Fleisch an den Pfosten hängen geblieben ist; alles dieses erhellt aus nachfolgendem Todesurteile, das eine Stunde vor seinem Tode bekannt gemacht worden ist, welches, wiewohl von einer papistischen Obrigkeit, die damals zu Amsterdam herrschte, sehr schmählich aufgesetzt worden ist, dennoch (wenn man es mit unparteiischen Augen ansieht) die Wahrheit dessen, wovon wir geredet haben, genügend zu erkennen gibt.

Der Inhalt desselben (den Titel ausgenommen) lautet von Wort zu Wort, wie folgt:

Todesurteil des Jan Quirynß, eines Schiffers von Utrecht.

Nachdem Jan Quirynß, ein Schiffer, geboren zu Utrecht, Bürger dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, seiner Seelen Seligkeit und des Gehorsams, den er unserer Mutter, der heiligen Kirche, und seiner königlichen Majestät, als seinem natürlichen Herrn und Prinzen schuldig war, nicht eingedenk gewesen ist, sondern sich unterstanden hat, wider die Verordnungen der heiligen Kirche und zur großen Schmach der heiligen Taufe, die er in seiner Kindheit empfangen, sich von den Lehrern der verworfenen und verfluchten Sekte der Mennoniten vor ungefähr sieben Jahren wiedertaufen zu lassen, und nachher zweimal, nach der Weise dieser Sekte, das Brotbrechen zu empfangen (auch) oftmals in der Versammlung dieser Sekte sich finden (lassen) und das noch in diesem Jahre, wobei er auch überdies die Satzungen der heiligen Kirche allezeit verachtet hat und dieselben noch verachtet, sodass er weder zur Beichte, noch zum heiligen würdigen Sakramente gegangen, als nur ein einziges Mal vor zwölf Jahren, bei welcher verworfenen und verfluchten Sekte er, der Gefangene, noch jetzt beharrt, und nicht willens ist, zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, zurückzukehren, wiewohl er einige Mal von verschiedenen geistlichen Personen, wie auch von dem Rate dieser Stadt, dazu aufgefordert worden und unterrichtet ist, sodass der Gefangene, wie gemeldet, das Verbrechen der beleidigten göttlichen und menschlichen Majestät begangen, indem seine Sekte die allgemeine Ruhe und die Wohlfahrt der Länder zerstört, so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Herrn Schultheißen angehört, und dabei des Gefangenen Bekenntnis, auch seine, des Gefangenen, große Hartnäckigkeit und Verstockung berücksichtigt, denselben dahin verurteilt haben, und ihn hiermit auch dahin verurteilen, daß er, nach ihrer Majestät Befehlen, mit Feuer hingerichtet werden soll; wobei auch alle seine Güter zu ihrer Majestät Nutzen verfallen zu sein erklären, doch in allen andern Sachen dieser Stadt Freiheiten ohne Nachteil. Gegeben vor Gericht, in Gegenwart, wie oben.

Wie dieser Märtyrer nach dem Berichte des Schreibers gemeldeten Ortes zweimal gefoltert worden sei:

Diese vorgemeldete Person ist zweimal gefoltert worden, nämlich den 4. und 5. März im Jahre 1569, und das nach der Gerichtsherren Urteile, wie solches aus dem Protokolle des Bekenntnisses zu ersehen ist.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches in der Kanzlei daselbst niedergelegt ist. N. N.

Willem Janß aus Wasserland wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 12. März 1569 zu Amsterdam (nach schrecklicher Pein) lebendig verbrannt.

Vierzehn Tage nach dem Tode des vorgenannten Helden Gottes Pieter Pieterß Bekjen ist auch (allerdings um seinetwillen) ein anderer tapferer Streiter und Ritter Christi, der die Wahrheit lieber hatte als sein eigenes Leben, namens Willem Janß, geboren in Wasserland und wohnhaft zu Dornickendam in Amsterdam vom Leben zum Tode gebracht worden; die Umstände aber, die seinem Tode vorhergegangen sind, sind nachfolgende gewesen:

Als dieser Willem Janß gehört hatte, daß sein lieber Mitbruder Pieter Pieterß Bekjen sein Opfer tun und seinen Leib um der Wahrheit willen zu Amsterdam dem Feuer übergeben sollte, so hat er sehr geeilt, um zu der Zeit zu Amsterdam auf dem Richtplatze zu erscheinen, daß er seines Bruders Ende ansehen möchte, und wenn es möglich wäre, ihn in der letzten Not noch im Glauben zu stärken.

Als er aber in die Stadt kam, war es schon zu spät, denn der Schlagbaum war (um des Gerichtes willen) schon geschlossen; sein Eifer aber war so groß, daß er keine Ruhe hatte, bis er seinen geliebten Freund, es sei lebendig oder tot, sehen würde; darum gab er Geld und ließ den Schlagbaum aufschließen, und beeilte sich, um bei vorgemeldetem Opfer zu sein.

Als man nun Pieter Pieterß Betjen vorführte, um ihn hinzurichten, so hat dieser tapfere Held und Freund Gottes sich auf dem Gerichtsplatz auf die Treppe von der Waag gestellt und ihm mit lauter Stimme zugerufen: Streite tapfer, lieber Bruder!

Darauf haben die Verfolger sofort Hand an ihn gelegt, ihn ins Gefängnis geworfen, ihn zweimal schwer

und abscheulich gepeinigt, und als er nicht abfallen wollte, vierzehn Tage nach dem Tode seines lieben Bruders zum Feuer verurteilt, welches Urteil auch an ihm vollzogen ist, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hat.

Dieses alles haben glaubwürdige Zeugen in früheren Zeiten aufgezeichnet, wiewohl die Zeit, wann es geschehen ist, nicht recht angegeben ist, welchen Irrtum wir nach dem Inhalte des nachfolgenden Urteils, das auf den Tag seines Todes vor Gericht zu Amsterdam wider ihn gefällt worden ist, verbessert haben; in diesem Urteile sind alle Umstände, worauf zu jener Zeit die Herren der Finsternis seinen Tod gegründet haben, angeführt; dasselbe lautet, wie unten folgt:

Nota – Die Alten haben die Zeit des Todes des Willem Janß, wie auch des Pieter Pieterß Betjen auf das Jahr 1567 gesetzt, aber es war zwei Jahre zu früh, wie solches aus dem nachfolgenden Urteile zu ersehen ist.

Des Willem Janß aus Wasserland Todesurteil.

Nachdem Willem Janß aus Wasserland, wohnhaft zu Dornickendam, gegenwärtig hier gefangen, auf seiner Seele Seligkeit und den Gehorsam, den er unserer Mutter, der heiligen Kirche, und seiner königlichen Majestät, als seinem natürlichen Herrn und Prinzen, schuldig war, nicht bedacht gewesen ist, auch die heiligen Kirchengebräuche verachtet, nicht zur Beichte gegangen, und sein ganzes Leben hindurch nur einmal das heilige hochwürdige Sakrament genossen, welches vor ungefähr acht Jahren geschehen, ferner sich auch unterstanden hat, verschiedene Male in die Versammlung der verdammten und verfluchten Sekte der Mennoniten oder Wiedertäufer zu gehen, desgleichen auch vor ungefähr 6 oder 7 Jahren die Taufe, die er in den Tagen seiner Kindheit von der heiligen Kirche empfangen hat, verachtet, und sich wieder taufen lassen, darauf auch das Brotbrechen nach der Weise dieser Sekte drei- oder viermal empfangen, und als ein Lehrer dieser Sekte ermahnt, nicht weniger als den vergangenen 26. Februar ein Schiffer, namens Pieter Pieterß Bekjen, der zu dieser Sekte gehörte, hier hingerichtet werden sollte, der Gefangene sich auch unterstanden, sich unter das Volk zu stellen, den vorgenannten Pieter Pieterß in seiner Halsstarrigkeit zu stärken, und diese oder dergleichen Worte mit lauter Stimme auszurufen: Streite tapfer, lieber Bruder! welcher Gefangene auch, obgleich sowohl die Ratsherren, als verschiedene geistliche Personen ihm zugeredet und öfters vermahnt haben, die vorgemeldete verdammte Sekte zu verlassen und sich wieder zu unserer Mutter, der heiligen Kirche zu halten, sich gleichwohl geweigert hat, solches zu tun, und in seiner Hartnäckigkeit und Verstocktheit verharrt, sodass er, der Gefangene, laut dessen, was oben gemeldet, ein Verbrechen der beleidigten göttlichen und menschlichen Majestät begangen, indem durch diese Sekte die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt der Länder gestört wird, nach Inhalt der Befehle seiner Majestät, die davon handeln. Weil nun solche Missetaten, andern zum Beispiele, nicht ungestraft bleiben sollen, so ist es geschehen, daß meine Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Herrn Schultheißen gehört, und dabei das Bekenntnis des Gefangenen gesehen, auch seine Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit in Erwägung genommen, den Gefangenen verurteilt haben, und ihn hiermit verurteilen, daß er, nach den Befehlen seiner Majestät, mit Feuer hingerichtet werden soll, erklären auch alle seine Güter zum Nutzen seiner Majestät verfallen zu sein. Geschehen vor Gericht, den 12. März im Jahre 1569, in Gegenwart aller Gerichtsherren, mit Zustimmung aller Bürgermeister.

Von der zweifachen Folter des vorgemeldeten Märtyrers nach dem Berichte desselben Schreibers:

Dieser Missetäter ist, laut des Urteils der Gerichtsherren, zweimal gefoltert worden, wie bei dem letzten Februar und bei dem 26. dieses, im Jahre 1569, im Protokolle des Bekenntnisses zu finden ist.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichtes der Stadt Amsterdam, welches in der Kanzlei dieser Stadt niedergelegt ist. N. N.

Cornelius Janß von Harlem, ein Schiffsknecht, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 12. März 1569 zu Amsterdam verbrannt.

Zu derselben Zeit und in demselben Gerichte hat auch Cornelius Janß, ein Schiffsknecht, aus Harlem gebürtig, dem Leibe nach, aber aus Gott und vom Himmel wiedergeboren der Seele nach, sein Todesurteil empfangen; er hatte aber die Taufe auf seinen rechtsinnigen Glauben noch nicht empfangen, worüber er sich noch in seiner Todesstunde beklagt hat (wiewohl er dazu nicht viel Gelegenheit hat finden können); denn der Herr hat gesagt: Also gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, *Mt 3 15.*

Um uns kurz zu fassen, sein Urteil wurde gefällt, daß er auch, wie die beiden vorhergehenden Männer, Willem Janß und Jan Quirynß, mit Feuer getötet werden sollte. Wir haben eine treue Abschrift sowohl seines Todesurteils, als auch darüber, daß er zweimal auf der Folterbank verhört worden ist, desgleichen wann dieses alles geschehen sei, aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam erlangt, welches wir auch in aller Treue, zu mehrerer Versicherung dieser Sache, hier anhängen wollen; dasselbe lautet wie

folgt:

Des Cornelius Janß von Harlem, eines Schiffsknechts, Todesurteil.

Nachdem Cornelius Janß, ein Schiffsknecht, geboren zu Harlem, ein Bürger dieser Stadt, und gegenwärtig hier gefangen, weder seiner Seele Seligkeit, noch den Gehorsam, den er unserer Mutter, der heiligen Kirche, und der kaiserlichen Majestät, als seinem natürlichen Herrn und Prinzen schuldig war, bedacht hat, sondern von der heiligen Kirche abgewichen ist, sodass er die Gebräuche derselben verachtet hat, auch sein Leben lang nicht zur Beichte oder zum heiligen hochwürdigen Sakramente gegangen ist, sondern sich verschiedene Male in der Versammlung der verdammten und verfluchten Sekte der Mennoniten eingefunden, sowohl in dieser Stadt, als auch unlängst in der Stadt Middelburg in Seeland vor dem letzten Froste, in welcher Sekte er so verhärtet ist, daß er auch, als er gefangen war, erklärt hat, daß es ihm leid sei, daß er nicht wiedergetauft worden sei, noch das Brotbrechen empfangen habe, welcher Erklärung er noch hinzugefügt, daß er solches getan haben würde, wenn er dazu eine passende Zeit hätte finden können, bei welcher verdammten und verfluchten Sekte er, der Gefangene, noch verharrt, ohne zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, zurückzukehren, obgleich ihm von verschiedenen geistlichen Personen, und auch von dem Gerichte dieser Stadt, einige Male zugeredet und er ermahnt worden ist, sodass er, der Gefangene, laut dessen, wie oben gemeldet, das Verbrechen der verletzten göttlichen und menschlichen Majestät begangen hat, indem er die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt gestört, so ist es geschehen, daß meine Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, gehört, gleichwie das Bekenntnis des Gefangenen gesehen, und seine große Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit in Betracht genommen, den Gefangenen dahin verurteilt haben, und ihn kraft dieses verurteilen, daß er, nach ihrer Majestät Befehl, mit Feuer hingerichtet werden soll, erklären auch, seine Güter verfallen zu sein, doch ohne Nachteil der Freiheiten dieser Stadt, in allen andern Sachen.

Geschehen vor Gericht, in Gegenwart, wie oben gemeldet.

Von des vorgenannten Märtyrers Folter, welche zweimal nach dem Berichte des Blutgerichtsbuches der Stadt Amsterdam angewandt worden ist.

Diese vorgemeldete Person ist, nach dem Urteile der Ratsherren, zweimal gefoltert worden, nämlich den 4. und 6. März im Jahre 1569, was aus dem Protokolle des Bekenntnisses zu ersehen ist.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei niedergelegt ist.

Clemens Hendrikß, ein Segelmacher, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 12. März 1569 zu Amsterdam verbrannt.

Der grausame Zorn und Blutdurst der papistischen Obrigkeit in der Stadt Amsterdam hört nicht auf, denn diese hat an demselben Tage noch ein Todesurteil über die vierte Person von der Religion der Taufgesinnten gefällt; er hieß Clemens Hendrikß, und war seines Handwerks ein Segelmacher.

Dieser, obgleich er einen lebendigen, kräftigen und heiligen Glauben hatte, hat doch, weil keine Gelegenheit da war, oder um eines andern Zufalles willen, die Taufe auf seinen Glauben, wie der vorhergehende Märtyrer Cornelius Janß, noch nicht empfangen, was ihn auch in seiner Gefangenschaft nicht wenig betrübt hat; gleichwohl hat er seine Hoffnung auf Gottes Gnade nicht fahren lassen, weil solches nicht aus Geringachtung dieser heiligen Ordnung Christi unterblieben ist, sondern weil um der schweren Verfolgung willen die Gelegenheit ihm benommen wurde.

Solches hat die Obrigkeit der vorgemeldeten Stadt auch so aufgenommen und hat ihn, als ob er bereits die Taufe auf seinen Glauben empfangen hätte (weil er bekannte, daß er dazu geneigt gewesen sei), nach des Kaisers Befehle zum Feuer verurteilt, welche harte Todesstrafe er tapfer und standhaft ertragen hat, und deshalb von den Frommen unter die Zahl der treuen Blutzeugen Jesu Christi gerechnet worden ist, wiewohl er, nach dem Urteile der Papisten, als ein Ketzer gestorben ist, wie solches aus nachfolgendem Urteile, welches ihm öffentlich vor Gericht von den Herren der Finsternis kurz vor seinem Tode vorgelesen wurde, zu ersehen ist; dasselbe lautet wie folgt:

Des Clemens Hendriks, Segelmachers, Todesurteil.

Nachdem Clemens Hendrikß, Segelmacher und Bürger dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, auf seiner Seele Heil und den Gehorsam, den er unserer Mutter, der heiligen Kirche und der kaiserlichen Majestät, als seinem natürlichen Herrn und Prinzen, schuldig war, nicht bedacht gewesen, sondern von der heiligen Kirche abgewichen ist, sodass er ihre Ordnungen verachtet hat, in Zeit von fünf Jahren und länger weder zur Beichte noch zum heiligen Sakramente gegangen, auch sich dreimal in der Versammlung der verdammten und verfluchten Sekte der Mennoniten eingefunden hat, was zuletzt vor einem Jahre gesche-

hen ist, und überdies in dieser Sekte so verhärtet ist, daß er, als er gefangen war, erklärt hat, daß es ihm leid sei, daß er weder die Wiedertaufe noch das Brotbrechen empfangen habe, daß derselbe auch bei der vorgemeldeten verdammten Sekte der Mennoniten noch Stand hält, ohne daß er davon zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, abweichen will, wiewohl er verschiedene Male, sowohl von verschiedenen geistlichen Personen, als auch von dem Rate dieser Stadt, dazu angemahnt und unterrichtet worden ist, sodass der Gefangene, nach dem Vorbeschriebenen, sich des Verbrechens der verletzten göttlichen und menschlichen Majestät schuldig gemacht hat, weil nämlich seine Sekte die gemeine Ruhe und Wohlfahrt stört, so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, gehört, und des Gefangenen Bekenntnis gesehen, auch seine große Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit in Betracht genommen, und alles genau erwogen, den Gefangenen verurteilt haben und ihn kraft dieses verurteilen, daß er, nach den Befehlen seiner Majestät, mit Feuer verbrannt werden soll, erklären auch alle seine Güter zum Nutzen seiner Majestät verfallen zu sein, doch ohne Nachteil dieser Stadt Freiheiten in allen andern Sachen.

So geschehen vor Gericht, in Gegenwart, wie oben.

Von der Folter des vorgenannten Clemens Hendrikß, und wann solches geschehen sei:

Diese vorgemeldete Person ist, laut des vorhergehenden Todesurteils der Gerichtsherren, den 4. März im Jahre 1567 gefoltert worden, wie solches aus dem Protokolle des Bekenntnisses zu ersehen ist.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches in der Kanzlei daselbst niedergelegt ist. N. N.

Hier folgen einige Briefe der vorgemeldeten Märtyrer; zuerst einige des Jan Quirynß und dann einige des Clemens Hendrikß.

Ein Brief von Jan Quirynß, welcher nebst Cornelius Janß und Clemens Hendrikß zu Amsterdam in Gefangenschaft gewesen, wo sie alle drei um des Zeugnisses Jesu Christi willen verbrannt worden sind.

Der ewige, allmächtige und barmherzige Vater, der seine Auserwählten mit starkem Arme aus dem Diensthause Pharaos geführt hat, wolle dich, meine geliebte Schwester in dem Herrn, bewahren, und mit der Kraft seines Heiligen Geistes stärken, um auf solche Weise seinen Willen zu tun, damit du unbefleckt und unsträflich erfunden werden mögest in allem Frieden, und in aller Gerechtigkeit, und in aller Wahrheit, Inbrunst und Liebe bis ans Ende; das gebe dir der allmächtige und starke Herr, der allein weise und gerecht ist; dem sei Preis, Ehre, Lob und Dank, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Herzlich geliebte und sehr werte Schwester in dem Herrn, die ich dem Geiste nach sehr liebe, ich habe mir vorgenommen, dir ein wenig zu schreiben, durch die heilsame Gnade Gottes, wie du von mir armen Knechte begehrt hast, denn ich halte mich selbst für unwürdig, einem andern zu schreiben; es wäre wohl nötiger, daß man mir schreibe, denn liebe Schwester, ich finde nicht so viel in mir, daß ich auch fürchte, wenn ich den Vater anrufe, daß ich nicht sein Kind sei, denn ich erfülle seinen Willen nicht zur Hälfte; aber, liebe Schwester, obgleich wir in dem schnöden Fleische stecken, so wollen wir doch darum den Mut nicht sinken lassen, sondern allezeit steif anhalten im Gebete, ihm den Preis geben, und ihm allezeit für seine unaussprechliche Güte danken, die er an uns schlechten Kindern bewiesen hat. O welch eine Liebe ist uns zuteil geworden! O welch ein Licht ist uns aufgegangen! O welch ein schöner, köstlicher, verborgener Schatz ist in unsere irdischen Gefäße gegeben; was den Weisen und Verständigen verborgen ist, das hat er uns armen schlichten Kindern nun offenbart; die helle und klare Wahrheit ist uns nun zu erkennen gegeben worden; das schöne glänzende Licht hat in einen dunklen Winkel geschienen, der klare Schein ist in unsere Herzen gegeben worden, wodurch wir mit dem bloßen und klaren Lichte durch Christum Jesum, den gnädigen Herrn aller Herren, erleuchtet worden sind; er hat die große Finsternis aus unsern dunklen Herzen vertrieben, und sich selbst dazu übergeben, der barmherzige Jesus Christus, um uns ein scheinend Licht zu sein, wie Johannes sagt: Das ist die Verheißung, die wir von ihm gehört haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir, und tun nicht die Wahrheit. Darum, liebe Schwester, gib doch Acht auf das Licht, und laß es deiner Füße Leuchte sein, und ein Licht auf deinem Pfade, wie David sagt; damit du dich des Tages nicht stößt, sondern allezeit vor dich sehen mögest, wo du wandelst, denn das Dunkle ist vergangen; jetzt scheint das wahre Licht; er hat uns von der Gewalt der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte erlöst, die wir zuvor kein Volk waren, aber nun Gottes Volk sind, wie Petrus sagt. Darum müssen wir uns wohl von Herzen freuen und fröhlich sein, und mit David sagen: Der Strick ist zerrissen und wir sind frei; wir sind aus des Löwen

Rachen erlöst, wo wir gefangen lagen, das ist, in dieser wüsten, garstigen, listigen und argen Welt, die mit der Bosheit ganz überschwemmt ist. Der Gott dieser Welt, der in den Kindern des Unglaubens herrscht, hat der Ungläubigen Sinne so verblendet, und ihre Herzen so verstockt, daß sie nicht ein Stäublein sehen können noch merken, daß sie nicht schmecken können, daß der Herr freundlich sei. Hier hatten wir mit den Lüsten unseres Fleisches Gemeinschaft, unseren Umgang und Wandel gehabt, und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren von Natur Kinder des Zorns, gleichwie auch die anderen, aber der reiche, barmherzige und gütige Gott hat mit seinen freundlichen Augen auf uns arme Sünder gesehen, und seine gesegnete Hand ausgestreckt, er hat sie uns dargereicht, und hat uns aus des Todes Grube erlöst und herausgezogen; unsere Wunden verbunden und geheilt, unsere hungrigen und durstigen Seelen hat er mit dem Blute des Lebens gesättigt, und mit dem Wasser des Heiligen Geistes gelabt; er hat uns nicht in unserem Blute liegen lassen; er wollte nicht vor uns vorbeigehen; er hat uns nicht vor Hunger verschmachten lassen; als wir um Brot baten, hat er uns keinen Stein gegeben; er hat uns auch keinen Durst leiden lassen, sondern unsere ausgedörrten Seelen aus dem klaren Brunnen des lebendigen Wassers erquickt. Ach, hätten wir niemals Geld für Dinge ausgegeben, die uns nicht sättigen, wir haben unser Geld verschwendet um bittere Galle und Essig, und um den falschen, stinkenden Sauerteig. Ach, hätten wir doch an diesen milden Wirt gedacht, der es allen umsonst gibt, die es von ihm begehren; er wird sie nicht hinausstoßen, die zu ihm kommen. Darum, meine liebe Schwester, laß uns doch nach der lauteren, unverfälschten Milch begierig sein, als neu geborene Kinder, die aufs Neue von oben aus Gott geboren sind durch Jesum Christum; laß uns doch unserer neuen Geburt wohl wahrnehmen, darauf Achtung geben und dieselbe wohl verwahren, denn Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht, denn sein Samen bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren.

Ach, daß wir ein Exempel an Esau nähmen, der seine erste Geburt um eine Schüssel Mus verkauft hat; ach, wie gering achtete er seine Seligkeit; aber er ist nachher, als er sie mit Tränen suchte, verworfen worden, denn er fand keinen Raum zur Buße. Aber, liebe Schwester, laß uns doch Fleiß anwenden, dasjenige zu behalten, was wir haben, und was uns von oben herab von demjenigen gegeben ist, der alles Guten Geber ist, denn er hört uns in allem, was wir von ihm bitten, so wissen wir auch, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Ist das nicht ein milder Herr? Ja, gewiss, er ist ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen; setze nur dein Vertrauen fest auf ihn allein, übergib deinen Willen in Gottes Willen, dann wird es dir wohlgehen.

Darum, meine liebe Schwester in dem Herrn, sei fest und unbeweglich in dem Werke des Herrn, und wisse allezeit, daß deine Arbeit nicht vergeblich sei, in dem Herrn, denn du wirst dafür belohnt werden; wenn du anders auf den Geist säst, so wirst du auch von dem Geiste das ewige Leben ernten; wenn wir mit Tränen säen, so sollen wir auch mit Freuden ernten; wir werden für unsere Schmach Ehre erlangen; statt der Schande sollen wir fröhlich sein, sagt der Prophet; so laß uns denn zufrieden sein, denn solch ein herrliches Volk werden wir sein; wir sollen in Geduld darauf warten und an die herrlichen Verheißungen denken; der sie uns gegeben hat, wird es auch tun; er wird seine Verheißungen nicht zurückziehen; laß uns nur tapfer anhalten, fröhlich sein in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebete, nicht träge in unserm Vornehmen, sondern brünstig im Geiste, samt einer brennenden Liebe in unsern Herzen, daß der Herr durch die Liebe in uns gegründet und gewurzelt werde, dann wird uns nichts von der Liebe Gottes scheiden, was uns auch um des Namens Jesu Christi und seines Zeugnisses willen begegnet. Laß uns niemanden das Ziel verrücken, sondern laß uns in unserm Glauben Tugend beweisen, und unsere Sanftmut allen Menschen kund werden lassen; der Herr ist nahe, sorge nicht, denn es ist bald getan. Liebe Schwester, wir haben eine kurze Zeit, wenn wir es überlegen; darum laß uns unsere kurze Zeit in der Furcht Gottes zubringen, und sei nüchtern und wachsam, denn unser Widersacher, der Teufel, geht um uns herum, wie ein grimmiger Löwe, und sucht, welchen er verschlinge; dem widersteht fest im Glauben, wie Jakobus sagt: Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; ja, er geht sehr listig um uns her, liebe Schwester, bald mit diesem, bald mit jenem, es sei auswendig oder inwendig mit unserm bösen Fleische, welches unser größter Feind ist, womit wir am meisten zu tun haben; der Geist wider das Fleisch, das Fleisch wider den Geist, diese sind gegeneinander, daß wir nicht tun, was wir wollen. Aber Paulus gibt uns einen Trost, wenn er sagt: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Ach, daß wir doch so brünstig im Geiste wären, so fleißig in guten Werken, das ewige Leben zu suchen, statt der Schätze und das Weltliche, welche dennoch vergehen und hier bleiben müssen, und Gottes Gebote über Gold und Edelsteine zu lieben, dann würden wir so selige Kinder sein; wir würden des Streites immer weniger haben; aber leider, es geht bisweilen so zu, daß mehr Fleiß um dieses Vergängliche angewandt wird, als um

das ewig bleibende Gut, das im Himmel ist, und ewig währen wird. Dieses schreibe ich nicht um deswillen, weil es bei dir so zugeht, denn ich weiß von dir, daß du den Herrn von ganzem Herzen suchst. Darum, meine werte Schwester, laß uns die Worte des Apostels zu Herzen nehmen, der uns vor dem Versucher warnt, damit wir nicht auch vom Satan betrogen werden, denn uns ist nicht unbekannt, was er im Sinne hat, das ist, daß er darauf ausgeht, die Kinder Gottes durch Lügen und Neid in sein Netz zu bringen, wie er denn von Anfang her ein Vater der Lügen gewesen ist, und solches an dem ersten Menschen bewiesen hat, wie im Buche der Weisheit steht: Gott schuf den Menschen zum ewigen Leben; aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und die seines Teils sind, helfen auch dazu.

Desgleichen setzt er uns auch mit Sendboten zu, mit denen wir übel daran sind, und die von uns ausgegangen sind, hindern uns am meisten, sodass wir es wohl finden, daß die Schrift erfüllt wird, nämlich, daß es in den letzten Tagen so zugehen sollte, wie Johannes sagt: Kindlein, es ist die letzte Stunde, gleichwie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt; und gegenwärtig sind viele Widerchristen geworden; daran erkennen wir, daß es die letzte Stunde sei; sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wären sie von uns gewesen, sie wären bei uns geblieben, aber, damit sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind. Sieh, liebe Schwester, in solcher Weise warnt uns der Apostel, denn es sind nicht alle Abrahams Kinder, die Abrahams Samen sind.

Darum, liebe Schwester, sieh auf die Frommen und nicht auf den Schwachen; sieh auf den Herzog des Glaubens, und den Vollender Jesum Christum, und laß dich nicht von einigen unnützen Schwätzern irre machen, die es versuchen, dich abfällig zu machen, wie Paulus sagt. Christus sagt, daß in den letzten Zeiten viele falsche Propheten unter seinem Namen aufstehen werden; ach, merke, unter seinem Namen, ja, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt würden; aber wer bis ans Ende beharrt, der wird selig werden; die Auserwählten können nicht verführt werden.

Sei doch tapfer in deinem Gemüte, und bete allezeit ohne Unterlass mit Bitten und Flehen in dem Geiste; wende deine Gedanken Tag und Nacht auf das Gesetz des Herrn, damit du ein Baum sein mögest, der an den Wasserbächen steht, der zu seiner Zeit seine reiche Frucht bringt, dessen Blätter nicht verwelken, und eine fruchtbare Rebe an dem Weinstocke Christo Jesu sein werden, denn David sagt: Die Gerechten werden nimmermehr umfallen, sondern ewiglich stehen bleiben, wie der Berg Zion, ja, die Gerechten werden nimmermehr bewegt werden, sagt Salomo. Darum laß uns ja unsern Lauf mit Freuden vollenden, und gesetzmäßig kämpfen, denn niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht, wie die tapfern Voreltern getan haben, die ihre Hoffnung auf Gott gesetzt haben, dem sie treulich dienten; diese hat er nicht verlassen, und sie haben ihn auch nicht verlassen, sie haben ihre Nacken unter dem Zepter Christi Jesu gebeugt, wie sich die fromme Esther niederbeugte.

Ach, habt doch Acht darauf, denn obschon die Gerechten hier viel leiden müssen und aller menschlichen Hilfe und Trostes beraubt sind, so laß uns doch unsere Augen zu dem Nothelfer Christo Jesu aufschlagen, der uns nicht verlassen wird. Kann auch eine Mutter ihr Kind verlassen? Und wenn sie es auch täte, so will ich doch dich nicht verlassen, sagt er. Wer uns antastet, der tastet seinen Augapfel an. Wer sollte nun solch einen Gott nicht fürchten, der sein armes Volk allezeit bewahrt und beschützt? Denn die Freude, die er uns verheißen hat, versüßt alles. Wer überwindet, soll alles ererben; sie werden mit Christo auf dem Throne sitzen, gleichwie er mit seinem Vater auf dem Throne gesessen hat, ja, er wird sich selbst aufschürzen, vor uns hergehen und zur Tafel dienen. Wie werden dann die Gerechten in seiner Vaters Reiche glänzen; wie werden sie dann aufspringen, wie gemästete Kälber! Wie werden die Gerechten dann glänzen wie Flammen in den Stoppeln! Wie werden sie dann triumphieren, die ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod, und den Gesang singen, und geziert mit Palmenzweigen in ihren Händen und Kronen auf ihren Häuptern, dem Namen des Herrn danken, ihn loben und groß machen? Endlich werden sie Freuden genießen, die kein Auge gehört hat, oder ein Herz begreifen kann, was Gott allen denen bereitet hat, die ihn lieb haben.

Darum, ein jeder, der diese Hoffnung in sich hat, reinige sich selbst, gleichwie er rein ist; der Gott aber aller Gnade, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat, wolle dich, meine liebe und werte Schwester in dem Herrn, stark und kräftig machen mit der Kraft des Heiligen Geistes bis ans Ende, Amen.

Hiermit will ich dich, meine geliebte Schwester in dem Herrn, dem Herrn, und dem Worte seiner großen Gnade anbefehlen. Nimm dies, mein geringes und schlechtes Schreiben zum Besten auf, denn ich habe es aus rechter ungefärbter brüderlicher Liebe aufgesetzt, das weiß der allmächtige Herr; darum bitte ich dich nochmals, nimm mir dieses zum Besten auf, denn wer Gott fürchtet, der nimmt alles zum Besten auf; halte allezeit die erste Liebe bis ans Ende, und die brünstige Liebe zu Gott und den Brüdern; das verleihe dir der allmächtige, ewige und starke Gott, Amen.

Grüße mir alle meine Freunde, insbesondere M. S.

Tochter, G. R. W. und ferner alle, die mich kennen. Auch lassen dich einige grüßen, die bei mir waren, als ich dies schrieb. Cornelius Janß lässt dich auch grüßen, die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit dir, Amen.

Fünf Briefe von Clemens Hendriks, aus dem Gefängnisse in Amsterdam gesandt, wo er, wie oben gemeldet, um der Erkenntnis der Wahrheit willen, nebst Jan Kryntz und Cornelius Janß, sein Leben gelassen hat:

Der erste Brief an eine seiner Bekannten gesandt, genannt Grietgen Dirks.

Wisse, liebe Grietgen Dirks, daß ich noch tapfer im Fleische bin, daß das Gemüt noch auf die Furcht des Herrn gerichtet und auch, dem Herrn sei gedankt, noch unverändert ist, wofür ich ihm auch nicht genug danken kann; ich betrübe mich bisweilen sehr darüber, daß ich Unwürdiger eure Liebe so sehr betrübt habe; ich kann wohl denken, daß viele über mich betrübt sind, wie ich gehört habe, daß ich von meinem Glauben abgefallen sein soll, woran jedoch nichts ist, der Herr sei gelobt. Sie haben mich nur oberflächlich gefragt; ich wollte nur, sie fragten mich nicht tiefer, als sie bisher getan haben; aber ich fürchte, daß ich werde bleiben müssen, wo ich bin; der Herr verleihe mir, was mir heilsam ist; ich habe zu ihm das Vertrauen, daß er mir wohl Stärke geben kann, zu seinem Preise und meiner Seelen Seligkeit auszuhalten. Es haben sich ja unsere drei andern Brüder durchgekämpft, darum kann mich der Herr auch nach Hause holen, wenn es sein geliebter Wille ist; ich wusste den Freitag nicht anders, als daß ich mein Opfer tun würde; es war auch mein Gemüt dazu bereit, dem Herrn sei gedankt, wie ich ihm denn nicht genug danken kann, daß er mir so treulich beisteht; ich traue in allem auf ihn, und, wer auf ihn traut, soll nicht zu Schanden werden, denn er verlässt die Seinen nicht, die auf ihn trauen. Tue so viel, und grüße mir alle Brüder herzlich, sage ihnen auch, daß sie für mich bitten, daß mich der Herr bis in die letzte Not stärken wolle, denn das Gebet der Gläubigen und Gerechten vermag viel; solches ist auch meine herzgründliche Bitte.

Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen; wenn wir einander mit fleischlichen Augen nicht mehr sehen sollten, so halte mir dieses zu gut, und sage meiner Schwester, daß ich dir geschrieben habe, denn sie weiß nicht anders, als daß ich von meinem Glauben abgefallen sei; der Herr erkennt alle Herzen.

Von mir, Clemens Hendriks, unwürdig gefangen in dem Herrn.

Der zweite Brief von Clemens Hendriks.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen einigen, geliebten Sohn, der sich selbst aus großer Liebe dahingegeben hat, um uns von dem Bande des Todes zu erlösen. Diese brünstige Liebe und die Kraft und Stärke des Heiligen Geistes wünsche ich dir, meine sehr liebe und werte N. zur Danksagung, zum Troste und zur Stärke, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Ferner, meine sehr Liebe und Werte (von Gott, dem himmlischen Vater, und von dem Herrn Jesu Christo Geliebte), aus recht christbrüderlicher Liebe kann ich nicht wohl unterlassen, an deine Liebe ein wenig zu schreiben, wie es mir noch in meinen Banden ergeht; ich kann dem Herrn nicht genug danken, und ihn nicht genug loben, daß er mich in meiner Trübsal so tröstet, und mein Gemüt noch dahin gerichtet ist, den Herrn alle Tage meines Lebens, nach meinem schwachen Vermögen, von ganzem Herzen zu fürchten. So habe ich (Armer und Unwürdiger) mir vorgenommen, an dich, meine sehr Liebe und Werte, ein wenig zu schreiben, wiewohl ich zum Schreiben nicht gestimmt bin; dennoch geschieht es aus einer recht christlichen und brüderlichen Liebe; deshalb nimm es zum Besten auf, und halte es mir zu gut.

Ach, meine sehr Geliebte und Werte, welch ein schöner Trost ist es für uns, daß Christus spricht: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihnen; auch sagt Christus: Wer sein Kreuz nicht aufnimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert, und wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden; ferner sagt Paulus: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; die Gerechten müssen viel leiden, der Herr hilft ihnen aus all ihrem Leiden. Darum, meine sehr Liebe und Werte, haben die Propheten, ja, Christus selbst gelitten und so auch alle frommen Zeugen Jesu Christi bis auf den heutigen Tag. Darum laß deine Lenden umgürtet sein und dein Licht leuchten, und sei den Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hochzeit aufbrechen wird, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sofort auftun mögen. Selig sind die Knechte, die der Herr (wenn er anklopft) wachend findet: Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Darum, meine Geliebte und sehr Werte, ist uns dieses nicht ein schöner Trost? Denn es steht geschrieben, daß kein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört habe, daß es auch in keines Menschen Herz gekommen sei, was Gott denen bereitet hat die ihn lieben. Wer bis ans Ende beharrt, soll selig werden. Auch sah Esra auf

dem Berge Zion eine große Schar, die niemand zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Lobgesängen, und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überragte, und einem jeden eine Krone aufs Haupte setzte und immer größer ward; ich aber verwunderte mich sehr, fragte den Engel und sprach: Lieber Herr, wer sind diese? Er antwortete: Diese sind es, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan, und den Namen ihres Gottes bekannt haben; nun werden sie gekrönt und empfangen die Belohnung. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzt und ihnen Palmzweige in die Hände gibt? Und er antwortete mir: Er ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekannt haben.

Siehe, meine Liebe und sehr Werte in dem Herrn, was ist unser Leben? Es ist ein Dampf, oder ein Rauch, der vom Winde dahin getrieben wird, und nicht weiß, woher er kommt, welcher eine kurze Zeit währt, aber nachher verschwindet; aber unser Sterben ist nichts anderes, als ein Eingang in das ewige Leben, um mit Gott und Christo zu herrschen. Christus sagt: Wer an mich glaubt, ist durch den Tod zum Leben eingegangen. Sterben wir durch ihn, so leben wir in ihm; denn Gott ist kein Gott der Toten, sondern Abraham hat an ihn geglaubt, und alle Gläubigen leben in Gott; obgleich sie den Tod erlitten haben, so waren sie doch Gottes Freunde, weshalb er sagte: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Siehe, solche Liebe hat uns Gott der Vater gegeben, daß wir Gottes Kinder heißen sollen; darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht. Darum, meine Liebe und sehr Werte, sind wir nun Gottes Kinder; aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; doch wissen wir, daß, wenn er sich offenbaren wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, gleichwie er ist, und ein jeder, der diese Hoffnung in sich hat, reinige sich selbst, gleichwie er auch rein ist. Wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, daß wir damit überkleidet werden. Ja, sagt Paulus, gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum; ist es nun Trost oder Trübsal, so geschieht es alles zu unserer Seligkeit, wenn wir sonst leiden, wie die Heiligen gelitten haben, das ist, um des Zeugnisses des Wortes Gottes willen; auch sagt Paulus: Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen; sterben wir in Christo, so werden wir auch mit ihm leben; weiter sagt Paulus, *Röm 8,* daß wir um nichts anderes besorgt seien, als um die Offenbarung der Kinder Gottes, das ist: Wir sehnen uns und verlangen nach der Offenbarung unsers Herrn in den Wolken, damit wir, hingerückt in den Wolken zu ihm, ihm gleich werden möchten. Während wir in dieser Hütte sind, sind wir beschwert, denn wir wollten lieber mit der unsterblichen und himmlischen Klarheit bekleidet werden, womit uns Christus verklären wird; der uns aber dazu bereitet, ist Gott, der uns das Pfand des Glaubens gegeben hat, durch den Glauben und das Vertrauen an seinen Sohn.

Darum, meine Geliebte und sehr Werte, steht auch geschrieben: Wenngleich unser äußerlicher Mensch verwest, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen. Hiermit sei dem Herrn befohlen; er segne, benedeie und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und uns allen und wolle uns gnädig sein. Grüße mir auch die Brüder, wenn du Gelegenheit hast, sehr herzlich; ich will auch euch alle dem Herrn anbefehlen bis zur Wiederkunft des Herrn. Der Friede des Herrn sei mit dir, von nun an bis in Ewigkeit, Amen. Geschrieben in meinen Banden, auf Christmontag.

Von mir, Clemens Hendriks, unwürdig gefangen in dem Herrn.

Der dritte Brief von Clemens Hendriks an seinen Vater und seine Mutter.

Ich wünsche dir, mein geliebter und werter Vater, und meiner geliebten und sehr werten Mutter, den Geist der Wahrheit und Erkenntnis des Glaubens, nach der Lehre Jesu Christi, und ein klares Gesicht und ein offenes Herz in allen göttlichen Sachen und in Gottes Wort, damit ihr einen rechten Unterschied machen und abwägen mögt, was Licht oder Finsternis, was Lüge oder Wahrheit, ja Fleisch oder Geist sei, damit euch niemand betrüge, sondern ihr euch an Gottes Wort fest halten, vollen Lohn empfangen, und nichts von alledem verlieren mögt, was ihr bisher aus eurem Glauben gewirkt habt.

Ferner, meine lieben und sehr werten Eltern, ich bin eurer eingedenk und bitte auch jeden Morgen und Abend für euch, daß der Herr euch in eurer Trübsal, die ihr um mich armen, unwürdigen Menschen habt, trösten wolle, der ich doch nicht wert bin, daß ihr euch um mich betrübt. Ferner, meine lieben und sehr werten Eltern, lasse ich eure Liebe wissen, daß ich mir vorgenommen habe, eurer Liebe ein wenig zu schreiben, wie es noch mit mir bestellt ist, und daß mein Gemüt noch dahin gerichtet ist, den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften

zu fürchten, solange ich noch im Fleische bin, wofür ich dem allmächtigen, großen und allein weisen Gott nimmermehr genug danken, noch ihn loben, oder zur Genüge preisen kann. Daß er mir seine unaussprechliche, ja, unbegreifliche Gnade in Jesu Christo durch die Handreichung seines Geistes bisher mitgeteilt hat und noch täglich mitteilt, dafür danke ich dem allmächtigen Gott, und beuge die Knie meines Heizens vor dem Vater, der reich an Gnade und ein wahrer, gerechter und barmherziger Gott ist, der uns alle mit seinem heiligen Worte tröstet. Darum, meine lieben und sehr werten Eltern, bitte ich euch, daß ihr ja nicht um mich armen, unwürdigen Menschen betrübt seid, sondern euch vielmehr darüber freuen, und den Herrn dafür loben wollt, daß er euren Sohn dazu berufen und tüchtig gemacht hat, um seines heiligen Wortes und Evangeliums willen zu leiden; denn man findet ja, daß die Apostel und Propheten, ja, auch Christus selbst, von den bösen und verkehrten Menschen, dem Fleische nach, haben leiden müssen. Darum, mein geliebter Vater und meine sehr werte Mutter, seid doch nicht betrübt und gebt euch hierüber zufrieden, so viel es euch möglich ist; solches bitte ich sehr freundlich um des Namens des Herrn willen; und tröstet euch allezeit mit den Worten Christi, wenn er sagt: Wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert, und wer Haus, Hof, Land, Stand, Vater und Mutter verlässt, der soll es hundertfältig wieder empfangen. Aber, meine sehr lieben und sehr werten Eltern, was erlebt man doch hier anders als große Armut? Und was ist doch eines Menschen Leben? Nichts anderes als eine Blume, die auf dem Felde steht; das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen, und wie ein Dampf, der eine kurze Zeit währt, und in sich selbst verschwindet. Ferner, mein lieber und sehr werter Vater, ich bin sehr wohlgemut, mein Opfer zu tun, und um des Namens des Herrn willen zu leiden; denn Christus sagt: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich vor meinem himmlischen Vater wieder bekennen; desgleichen sagt er auch: Lasst euer Licht vor den Menschen leuchten. Ich möchte wohl wünschen, daß, wenn ich mein Opfer tun soll, sie mich auf einen Wagen setzen, um die Stadt herum führen und viermal geißeln möchten, damit ich mein Licht vor diesem argen, blinden und verkehrten Geschlechte leuchten lassen könnte; denn ich schäme mich nicht, um des Evangeliums willen zu leiden, weil ich nicht als Dieb, oder Schelm, oder Räuber, oder Übeltäter, sondern als ein Christenmensch leiden werde; denn wenn wir um Übeltat willen leiden, was nützt uns das? Wenn wir aber um des Wohltuns willen leiden, das ist Gnade bei dem himmlischen Vater. Ferner, meine lieben und sehr werten Eltern, laß ich eurer Liebe wissen, daß sie mir angekündigt haben, ich sollte mich den Händen der Geistlichen übergeben; sie gedachten, ich würde hier wohl durchkommen. Hierauf ließ ich sie abermals wissen, sie sollten sich deshalb nicht bemühen, denn ich wäre nicht gesonnen, solches zu tun.

Darum, meine lieben und sehr werten Eltern, erschreckt nicht hierüber, solches bitte ich demütig, um des Namens des Herrn willen, denn über dergleichen Dinge sollte sich ein Christ nicht schämen; ebenso ist auch Joseph, als das ägyptische Weib ihn versuchte, ihn bei seinem Rocke oder Mantel ergriff und ihn nicht gehen lassen, sondern Hurerei mit ihm treiben wollte, ihr entronnen, und hat lieber ihr den Rock oder Mantel gelassen, als Hurerei mit ihr treiben wollen. Darum, meine lieben und sehr werten Eltern, wenn wir von der babylonischen Hure bei unserem Rocke oder Mantel ergriffen werden, um mit ihr Hurerei zu treiben, so lasst lieber, durch des Herrn Gnade, euern Rock oder Mantel fahren, als mit ihr Hurerei treiben, nämlich, gebt lieber euer irdisches Leben auf.

Ferner, meine lieben und sehr werten Eltern, bitte ich euch sehr demütig mit weinenden Augen hinsichtlich dessen um Vergebung, was ich an euch mit Worten ober Werken, oder Gedanken verschuldet habe; es scheint, daß die Stunde vor der Tür sei, wo ich mein Opfer tun soll; darum, meine lieben und sehr werten Eltern, will ich euch dem Herrn anbefehlen, und euch beiden bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi gute Nacht sagen. Der Friede des Herrn sei mit euch, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Von mir, Clemens Hendriks, eurem geliebten Sohne, unwürdig gefangen in dem Herrn; geschrieben in Banden.

Der vierte Brief des Clemens Hendriks an seinen Vater und seine Mutter.

Ein sehr freundlicher Gruß geschrieben an euch, meine geliebten Eltern; ich lasse euch wissen, daß ich noch wohlgemut und gesund bin, und hoffe, daß dieses auch bei euch der Fall sein werde.

Ferner, meine lieben und sehr werten Eltern, lasse ich eurer Liebe wissen, wie es in meinen Banden mit meinem Leibe bestellt sei; ich kann den Herrn nicht genug loben, und ihm nicht genug danken, daß er mich in meiner Trübsal so tröstet und daß mein Gemüt noch dahin gerichtet ist, den Herrn zu fürchten, solange ich hier bin, und sollte auch Fleisch und Blut darum leiden.

Nicht weniger, meine lieben und werten Eltern, lasse ich eure Liebe wissen, wie sie mit mir gehandelt haben, als ich zuerst gefangen wurde; ich bin an ei-

nem Mittwoch Abend zu Gaste gewesen, und wir befanden uns auf dem Heimwege; da begegnete uns die Wacht, und weil wir kein Licht mit uns hatten, wurden wir von der Wacht hinaufgebracht; dort saß Floris der Bral, der uns fragte, wo wir herkämen, ob wir nicht in einer Versammlung der neuen Religion gewesen wären; wir antworteten: Nein; er fragte weiter, ob wir das mit unserem Eide bezeugen könnten. Ich erwiderte ihm: Willst du meinen Worten nicht glauben? Ich will dir die Wahrheit sagen; er bestand aber auf dem Eid, und wir wollten nicht schwören. Da sagte er: Bringe sie hinab. Hierauf wurden wir hinunter ins Gefängnis gebracht, als ob wir Diebe oder Schelme gewesen wären; am Morgen des andern Tages wurden wir hinaufgeholt; sie brachten mich zuerst vor die Herren, und hatten mir die Hände auf den Rücken gebunden, als ob ich ein Dieb gewesen wäre; da fragte mich der Schultheiß: Clemens, wie oft bist du wohl in der Versammlung der Mennoniten gewesen? Ich schwieg darauf still und gab ihm keine Antwort; er setzte mir aber hart zu, um es zu wissen; und als ich nichts erwiderte, wurde ich in eine Kammer allein eingesperrt. Sodann wurden die andern vor die Herren gebracht, und wegen ihres Glaubens verhört, welchen sie bekannten; darauf wurde ich abermals vor den Herrn gebracht, welcher mich abermals fragte, wie oft ich in der Versammlung gewesen, und ob ich wohl zehnmal darin gewesen wäre; ich erwiderte: Nein. Wohl acht Mal? Nein. Wohl sieben Mal? Nein. Wohl sechs Mal? Nein. Wohl drei Mal? Ja. Hierauf fragte er mich um des Predigers Namen; ich sagte: Ich bin nicht Willens, solches zu nennen; er wollte auch haben, ich sollte sagen, in welchem Hause ich gewesen und was für Leute dort gewesen wären; ich sagte ihm, ich wäre noch nicht willens, es zu sagen, worauf er erwiderte, er wollte es mich wohl sagen machen; hiernach wurde ich wieder ins Gefängnis gebracht, und den Tag darauf wieder vor die Herren geführt; hier fragte mich der Schultheiß, ob ich ihm noch nicht sagen wollte, wer der Prediger gewesen, und wo er gewesen wäre, und was für Leute dort gewesen wären; ich sagte, daß ich noch nicht gesonnen wäre, solches zu sagen, und setzte hinzu: Ich bin im Leiden und begehre niemanden in Leid zu bringen; ihr habt mich hier, ihr mögt mit mir umgehen, wie es euch gefällt. Da sagte der Schultheiß zu den Gerichtsherren: Ich fordere ihn zur Folter, um solches auf das Genaueste zu wissen, und sich an die Knechte wendend, befahl er ihnen, mich sofort zur Folterbank zu bringen, hier wurde ich entkleidet und mit verbundenen Augen auf die Folterbank gesetzt, hiernächst fragte mich der Schultheiß, ob ich es noch nicht sagen wollte; ich erwiderte, ich wäre noch nicht willens es zu sagen. Sodann wurde ich auf die Bank gelegt, und wohl mit sieben Stricken darauf gebunden; an meinem Kopfe hatten sie zwei Knöpfe angebracht, die mir auf der Stirn lagen, und die sie mit einem Stricke mit meinen beiden großen Zehen in Verbindung brachten, die andern wurden um meinen Leib gebunden; sodann wurden die Stricke vermittelst hölzerner Knebel zugedreht, sodass ich nicht anders dachte, als daß sie die Rippen in meinem Leibe in Stücke gedreht hätten, wobei sie mir Urin in den Mund gossen. Als ich nun so in der Pein lag, wurde ich noch auf meine Brust gegeißelt; der Herr weiß es, wie sie mit mir umgegangen sind. Um der Pein willen nannte ich vier Brüder, aber ich hoffte, daß sie nicht mehr in der Stadt waren; solches währte ungefähr eine halbe Stunde; ich sagte ihnen, sie sollten mir auch einen Strick um die Kehle tun, und mir auf einmal davon helfen. Als sie die Stricke losmachten, konnte ich nicht auf meine Füße kommen; die Diener mussten mir aufhelfen. Darauf wurde ich wieder ins Gefängnis gebracht, Tags darauf aber wieder hinauf vor die Herren geholt; wiewohl ich kaum gehen konnte, wäre ich nochmals gepeinigt worden, wenn es Joost Buik nicht verhindert hatte. Der Schultheiß fragte mich, ob ich nicht einen Mönch zu sehen wünsche; ich erwiderte, er könnte wohl wegbleiben; er sagte darauf: Du musst ja einen Hund bellen hören, willst du denn nicht einen Mann reden hören? Sodann wurde ich abermals ins Gefängnis gebracht, und bald kam ein Priester in Begleitung eines Mönches zu mir, um mit mir zu disputieren; sie fingen an, bald von diesem, bald von jenem zu reden und brachten viele Lügen vor, ich aber schwieg still, und ließ sie genug reden; sie wurden böse darüber, daß ich ihnen nicht mehr antwortete, und der eine sagte, daß ich den Teufel hätte. Vier Tage darauf wurde ich wieder hinaufgebracht und mir gesagt, ich sollte mich gegen den Samstag fertig halten; ich erwiderte: Wenn es dem Herrn gefällt, so bin ich fertig. Da wurde ich abermals ins Gefängnis gebracht, und ich wusste nicht anders, als daß ich mein Opfer tun müsste; statt dessen aber kam ein Priester zu mir, der von mir verlangte, daß ich ihm beichten sollte; ich sagte ihm, daß ich ihm nicht beichten wollte, denn er könnte mir meine Sünden nicht vergeben; meinem Herrn und Gott zu beichten, ist die beste Beichte. Hiernächst kam der Schultheiß mit zwei Gerichtsherren zu mir, welche sich dahin aussprachen, sie wollten mit mir noch vierzehn Tage warten; ich war aber so wohlgemut, mein Opfer zu tun, als ob ich von keinem Sterben gewusst hätte; bin auch noch jetzt so wohlgemut, als ob ich von keinem Gefängnisse wüsste. Es verdross mich, daß es so lange aufgeschoben wurde, denn mich verlangt, außer dem Fleische zu sein, ich bin auch sehr wohlgemut mein

Opfer zu tun; der Herr verlässt die Seinen nicht, die ihm vertrauen. Ferner, mein lieber und sehr werter Vater, berichte ich dir, daß ich deinen Brief empfangen habe, worüber ich mich freute, weil ich vernahm, daß du hierin so wohl zufrieden seiest.

So will ich denn, meine lieben Eltern, euch gute Nacht sagen, wenn es dem Herrn gefällt, bis zur Wiederkunft unseres Herrn. Der Friede des Herrn sei mit euch bis in Ewigkeit, Amen.

Von mir, Clemens Hendriks, unwürdig gefangen in dem Herrn.

Der fünfte Brief von Clemens Hendriks.

Ich wünsche euch, meine Lieben und Werten in dem Geiste und nach der Wahrheit (wie ich solches hoffe), und in einer Erkenntnis des Glaubens, und in der Lehre Christi Jesu, ein klares Gesicht und offenes Herz in allen göttlichen Sachen und in Gottes Wort, um darin einen rechten Unterschied zu machen und abzumessen, was Licht oder Finsternis, Lügen oder Wahrheit, ja, Fleisch ober Geist sei, damit ihr nicht betrogen werden mögt, sondern euch an das Wort Gottes festhalten, damit ihr vollen Lohn empfangen mögt.

Ferner, meine Lieben und sehr Werten, ich kann nicht wohl unterlassen, euch ein wenig zu schreiben, wie es mit mir in meinen Banden jetzt steht, und wie mein Gemüt fortwährend noch dahin gerichtet ist, den Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften zu fürchten, weshalb ich dem allmächtigen, großen und allweisen Gott niemals genug danken, noch ihn preisen kann; für seine unaussprechliche, ja, unergründliche Gnade, die er mir bisher durch Jesum Christum mit Handreichung bewiesen hat und noch täglich beweist; dafür danke ich dem allmächtigen Gott, und beuge die Knie meines Herzens vor dem Vater, der reich an Gnade und Wahrheit, und der rechte Vater voller Gnade ist, und ein Gott allen Trostes, der uns trösten kann, wenn wir in Angst und Trübsal sind. Darum, meine Lieben und Getreuen, bewahrt diesen guten Schatz, der euch anvertraut und von Gott aus Gnaden geschenkt worden ist, denn der Glaube ist eine Gabe Gottes, wodurch die Alten ein gutes Zeugnis und eine Versicherung in ihrem Herzen erlangt haben, durch das alte Wort des Geistes Christi, die zuvor mit ihrem Geiste Zeugnis gegeben, daß sie Gottes Kinder und auch Miterben aller herrlichen Verheißungen seien; darum haben sie auch freiwillig alles verleugnet, und haben es für viel größern Reichtum geachtet, mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung dieser Welt zu genießen, denn sie sahen auf die Belohnung und auf dasjenige, was ewig und nicht zeitlich ist, denn der Glaube richtet sich nach dem, was hier nicht zum Vorschein kommt und mit fleischlichen Augen hier nicht gesehen wird, was aber die Augen des Herzens sehen und der verborgene inwendige Mensch, und es darum so fest halten, als ob sie es vor dem Angesichte sehen und mit der Hand greifen könnten, denn sie achten und halten den für getreu, der es verheißen hat, daß er es auch tun werde, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Darum, meine Lieben und Getreuen, seht doch nicht auf das Sichtbare, denn was sichtbar ist, ist vergänglich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig; auch sagt Christus: Wer etwas lieber hat, als mich, der ist meiner nicht wert; und an einem andern Orte sagt er: Wer Haus, Hof, Land, Stand, Vater und Mutter, ja, auch sein eigenes Leben verlässt, der wird es hundertfältig wieder empfangen. Darum müssen wir hier allem absagen, und nichts Lieberes haben als den lebendigen Gott, und es mit den Werken und in der Tat beweisen, daß wir Kinder Gottes und keine Bastarde sind. Die Gerechten müssen durch viele Leiden in das Himmelreich eingehen, aber der Herr hilft ihnen in allen ihren Leiden; er lässt die Seinen nicht über ihr Vermögen versucht werden, sondern schafft neben der Versuchung einen Ausgang; aber die Gottlosen verspart er, um sie am Tage des Gerichts zu peinigen.

Darum, meine Lieben und sehr Werten, gedenkt an Joseph, der von dem ägyptischen Weibe versucht wurde, um mit ihr Hurerei zu treiben, welchen sie auch bei seinem Rocke oder Mantel gefasst hatte, und nicht gehen lassen wollte; derselbe ist ihr entronnen, und hat ihr den Rock oder den Mantel lieber zurückgelassen, als mit ihr Hurerei getrieben.

So lasst uns denn, meine Lieben und sehr Werten, wenn wir von der Hure zu Babel bei unserm Rocke oder Mantel ergriffen werden, durch des Herrn Hilfe lieber den irdischen Rock fahren lassen, als mit ihr Hurerei treiben, nämlich das irdische Leben verlieren, weil ihr wisst, daß unser sterblicher Rock ausgezogen werden müsse, ehe man den unsterblichen Rock anziehen kann. Und wenn unser irdisches Haus dieser Wohnung zerbricht, so haben wir einen Bau im Himmel, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig im Himmel ist.

Ferner, meine Lieben und sehr Werten, ich habe mir vorgenommen, euch noch ein wenig von den Worten Christi zu schreiben, wo er sagt: Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote, und ich will den Vater für euch bitten, daß er euch einen andern Tröster gebe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann. Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen; aber ihr werdet mich sehen, denn ihr kennt mich, sagt der Herr. Auch warnt uns

Christus an einem andern Orte, wenn er sagt: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten soll ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor, und ein böser Baum bringt böse Früchte hervor; ein jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Hiermit sage ich euch gute Nacht bis zur Wiederkunft mit dem untrüglichen Worte seiner Gnade. Des Herrn Friede sei mit euch, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Haltet mir dieses kurze Schreiben zu gut. Geschrieben von mir, Clemens Hendriks, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden geschrieben aus Liebe.

Veyt Greyenburger, 1570.

Zu Wald in Finschau ist im Jahre 1570 ein Bruder, Veyt Greyenburger, auf seiner Durchreise gefangen worden. Man hat ihn ausgekundschaftet und Geld auf ihn gesetzt; als er nun in die Herberge kam, und das Landvolk ihn gesehen, aber nicht recht gekannt hat, so sind sie des Nachts ins Wirtshaus gekommen, und als sie ihn vor dem Essen beten sahen, steckten sie die Köpfe zusammen und sagten: Er ist der rechte Mann, oder er ist ihm ähnlich, und äußerten sich dahin, daß das Beten unrecht wäre; so grob ließ sich der Teufel an ihnen merken. Auf solche Weise haben sie ihn in der Herberge erkannt und dem Richter auf dem Schlosse zu Niedersol Botschaft gesandt; derselbe ist mit vielen Leibknechten und Dienern gekommen, hat ihm die Hände auf den Rücken gebunden, und ihn auf das Schloss zu Niedersol ins Gefängnis geführt; bald darauf wurde er verhört, und abermals ins Gefängnis abgeführt. Fünf Wochen darauf ist der Landschreiber von Salzburg gekommen, der ihn mit zwei Dienern und zwei Leibknechten auf das Schloss zu Salzburg geführt, und ins Gefängnis an eine Kette gelegt hat. Nach Verlauf von drittehalb Jahren sind die Pfaffen, der Domprediger zu Salzburg, wie auch der Pfaffenrichter und mehrere andere Buben zu ihm gekommen, welche Tinte und Papier bei sich führten; sie haben dem Bruder Veyt zugesetzt und ihn zur Verantwortung ermahnt. Der Bruder sprach: Was soll ich sagen? Ihr seid Ankläger und Richter, und was ihr nicht ausführen könnt, das muss der Richter, die Diener und der Scharfrichter statt eurer ausführen; ihr sagt es dem Fürsten, der Fürst dem Richter, der Richter den Dienern, und die Diener dem Scharfrichter, derselbe muss es ans Ende bringen, das ist euer Hohepriester, der hilft euch, das Feld erhalten. Unter anderem sagte der Bruder auch zu ihnen: Der Geist sagt öffentlich, wer ihr seid, denn Paulus schreibt: Daß in den letzten Tagen einige vom Glauben abfallen und den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhangen werden, die durch Heuchelei Lügenredner sind, und ein Brandmal in ihrem Gewissen haben, verbieten ehelich zu werden, und die Speise, die Gott geschaffen hat, mit Danksagung zu genießen. Da sagte einer von den Pfaffen zu ihm: Wir verbieten die Ehe nicht, auch habe ich heute noch Fleisch gegessen; aber der Bruder erwiderte: Ei, man weiß wohl, daß ihr die Ehe verbietet und die Hurerei zulasst. Als nun der Pfaffe sich recht bedacht hatte, sagte er: Weißt du, was Christus sagt: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten; alles nun, was sie euch sagen, das tut.

Darauf hat der Bruder Veyt ihn gefragt: Meint ihr, daß ihr diese seid? Sie erwiderten: Ja, wir sind diese, wenn Gott will. Der Bruder sagte: Ihr seid solche, wie ihr bekennt, aber Christus ruft manches Wehe über sie aus, und nennt sie Schlangen und Ottergezüchte, Törichte und blinde Leiter so seid ihr nun eben dieselben, wie selbst euer eigener Mund bezeugt. Da wurde er ein Wiedertäufer und dergleichen gescholten. Darauf hat sie der Bruder Veyt gefragt, ob sie Paulus auch für einen Wiedertäufer hielten, sie antworteten: Nein; er fragte: Warum hat er denn diejenigen noch einmal getauft, die schon zuvor mit der Taufe Johannes getauft waren, welche vom Himmel, und dennoch zur Seligkeit nicht zulänglich war? Um wie viel weniger kann aber nun die Kindertaufe zulänglich sein, welche von Menschen erschaffen ist? Darauf schwiegen sie. Der Bruder Veyt sagte: Ihr lasst den Hebammen das Taufen zu, wo steht das geschrieben? Sie wussten es aber nicht, und saßen da, so stumm wie ein Bild. Danach haben sie ihn gefragt, ob er von der Hueterischen Gesellschaft wäre; er antwortete: Der Hueter war ein Lehrer. Sie fragten, ist er denn euer Messias? Er antwortete: Der Hueter ist ein frommer Mann gewesen, der um seines Glaubens und der Wahrheit Gottes willen zu Innsbruck verbrannt worden ist, aber unser Messias ist Christus; aber was habt ihr für einen Messias und Vater zu Rom und auch hier in der Stadt? Da sagten sie: Der Papst ginge sie nichts an. Der Bruder sagte: So habt ihr einen Obersten hier in der Stadt. Die Pfaffen sagten: Der wäre ihr Vater nicht. Der Bruder sagte: Du hast ja selbst zuvor bekannt, daß euch euer Vater ausgesandt habe. Sie wussten nicht, was sie hierauf sagten sollten. Auf solche Weise ist er einige Mal verhört worden. Darum hat Christus zu seinen Jüngern nicht umsonst gesagt: Wenn sie euch in ihre Schulen, Rathäuser, und vor ihre Obrigkeit, Gewaltigen und Gelehrten bringen, so sorgt nicht, wie oder

was ihr reden sollt, denn ich will euch einen Mund und Weisheit geben, welcher sie nicht werden widersprechen noch widerstehen können.

Als nun der Bruder Veyt bis ins siebte Jahr in Salzburg in vielem Elend und Trübsal gefangen gelegen hatte, ist er im Jahre 1570, mit Gottes Hilfe, durch ein Fenster aus seiner Gefangenschaft entsprungen; das Volk auf dem Schlosse sagte, es wäre übermenschliches Vermögen da herauszukommen; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Auf solche Weise ist er den neunten Tag des Monats August des genannten Jahres wieder zu seinen Brüdern und zu der Gemeinde gekommen.

Vier Freunde werden in Maastricht aufgeopfert, Arent von Essen, Ursel, sein Weib, Neeltgen, eine alte Frau, und Tryntgen, ihre Tochter, im Jahre 1570.

Als die Freiheit in Maastricht durchbrach, und die Bilder bestürmt waren, ist die Gemeinde gewachsen, hat gegrünt, und sich in der Zahl vermehrt; als aber nachher der Herzog von Alba ins Land kam, sind viele der Brüder aus der Stadt geflüchtet, wenn immer sie Gelegenheit finden konnten; einige derselben aber blieben dort wohnhaft, unter welchen auch ein Bruder war, ein Ältester und Schulmeister, namens Arent von Essen, der ein Weib hatte, namens Ursel; bei ihnen wohnten noch einige im Hause, nämlich eine Frau Tryntgen und ihre Mutter, namens Neeltgen, eine alte Frau von ungefähr 75 Jahren. Als nun diese Leute verraten und bei der Obrigkeit angegeben waren, hat es sich zugetragen, daß einer von den Bürgermeistern der Stadt, welcher einen wütenden Sinn hatte, mit seinen Dienern, die man Boten nannte, des Nachts um 12 Uhr in des Schulmeisters Haus eingedrungen ist, und diesen Mann Arent mit vielem Tumulte gefangen genommen hat; worauf man ihn in der Nacht auf das Ratshaus führte, welches man die Landskrone nannte, ungefähr eine Stunde später ging der Bürgermeister mit seinen Boten abermals nach des gemeldeten Schulmeisters Hause, um noch zwei Frauenspersonen zu fangen, welche er zuvor nicht beobachtet hatte. Als er dahin kam, fand er dort auch Neeltgen, die alte Frau, denn diese war gekommen, um zu sehen, wie es ihrer Tochter Tryntgen und den andern ergangen sei, indem sie gehört hatte, daß Arent gefangen und abgeholt worden sei. Diese nun nahm er auch alle drei gefangen und brachte sie ebenfalls auf die Landskrone zu dem Arent. Also waren sie bis morgens alle vier beieinander, erfreuten sich zusammen in Gott und trösteten einander.

Als sie nun vor die Herren gebracht wurden, so hat ein jedes derselben seinen Glauben freimütig bekannt, und daß sie auf ihrem Glauben die Taufe empfangen hätten; und was sonst die gottselige Lehre betrifft, so war darin die Ursel, wiewohl sie dem Fleische nach schwach war, wie es scheint, nicht die Furchtsamste, denn sie haben dieselbe von den andern abgesondert und den Herren überliefert (das ist, dem Schultheißen und den Ratsherren), welche das Blutgericht hielten. Man brachte sie auf das sogenannte Dinghaus, wo man sie mit vielen Bedrohungen sehr ängstigte, was sie aber alles mit sanftem Gemüte ertragen und erlitten hat. Ebenso ist es auch ihrem Manne Arent ergangen. Diesen überantworteten sie auch den Herren, und brachten ihn auf die Pforte der Gefangenen, welches das höchste Gefängnis ist; daselbst hat man auch versucht, ihn zum Abfalle zu bringen.

Als die alte Frau Neeltgen mit ihrer Tochter Tryntgen den Herren auch überantwortet und aufs Dinghaus geführt wurden, sind sie auf der Straße fröhlich und guten Mutes gewesen, sodass Tryntgen vor Freude zu singen anfing, so sehr war sie in dem Herrn entzündet.

Während sie nun auf dem Dinghause gefangen saßen, wurden sie auf mancherlei Weise von den Herren, wie auch von den Mönchen und Pfaffen, angefochten, um sie von ihrem Glauben abfällig zu machen; aber Gott bewahrte seine Schafe vor dem gräulichen Wüten der Wölfe. Danach setzten sie zuerst dem Arent mit Peinigen und Foltern zu, ja man sagt, daß er siebenmal scharf gepeinigt worden sei, sodass er durch alle solche Marter in eine Gemütsschwachheit verfiel; aber der Herr reichte ihm die Hand, stärkte ihn, und gab ihm wieder Mut, sodass er sich noch tapfer durchgestritten hat, wie man hören wird. Sein Weib Ursel wurde auch aus dem Dinghause auf die Pforte der Gefangenen gebracht, wo sie ihren Mann nicht wenig zur Stärkung seines Gemütes ermahnt hat; hier ist auch Ursel zweimal auf der Folterbank gepeinigt worden, hat aber gleichwohl bei der Wahrheit treulich Stand gehalten; aber es ist mit ihr bei diesem Peinigen nicht geblieben, denn der Scharfrichter band ihre Hände zusammen, wand sie in die Höhe, und als sie da hing, schnitt er ihr mit einem Messer das Hemd voneinander, und entblößte ihren Rücken, den er scharf mit Ruten geißelte; dieses ist an einem und demselben Tage zweimal geschehen. Man sagt, ein Jesuit habe den Rat zu diesem Geißeln gegeben. Dieses alles hat Ursel geduldig ertragen, obgleich sie, wie oben gemeldet worden ist, von sehr zarter Körperbeschaffenheit war, sodass, als sie noch ihre Freiheit hatte, sie ihre Strümpfe umwenden und so anziehen und tragen musste, weil sie die Naht derselben an ihren Beinen nicht ertragen konnte; gleichwohl konnte dieselbe nun mit Gottes Hilfe das Geißeln und Peinigen

ertragen. Die alte Frau Neeltgen wurde auch herbeigebracht, um gepeinigt zu werden, und als sie zur Folterbank oder Leiter kam, hat sie sich aus freiem Willen darauf gelegt; die Herren aber, als sie ihr Alter und ihre Schwachheit betrachteten, haben sie nicht peinigen lassen; sie sagten zu ihr: Es ist nicht das erste Mal, daß du auf der Folterbank liegst, denn sie wussten, daß sie in ihrer Jugend schon um der Wahrheit willen gefangen und gepeinigt worden war, aus welcher Gefangenschaft sie damals auf eine sonderbare Weise erlöst worden ist; aber ihre Tochter Tryntgen wurde viel härter traktiert, denn man peinigte sie sehr scharf. Als sie fast ohnmächtig von der Folterbank genommen wurde, legte man sie in ein Bett; aber sobald sie sich wieder erholt hatte, musste sie abermals auf die Folterbank, und als sie scharf gepeinigt wurde, rief sie laut: O Herr, steh mir bei und bewahre meinen Mund; denn weil sie nach mehr Blut dürsteten, peinigte man sie hart, damit sie andere nennen sollte; Gott aber hat ihr Gebet erhört und ihren Mund bewahrt, sodass sie nichts zum Nachteile ihres Nächsten aussagte. Als Tryntgen das letzte Mal gefoltert wurde, sagte sie: Ich danke dem Herrn und lobe ihn. Die Mutter Neeltgen, welche in der Nähe stand, fragte, als sie ihre Tochter reden hörte: Ist das mein Kind? Als Tryntgen dieses hörte, antwortete sie: Ja, meine Mutter, wobei sie ihr um den Hals fiel und sie küsste.

Den 9. Januar des Jahres 1570 empfing Arent und Ursel, sein Weib, die Botschaft im Namen des Herrn, daß sie an einen Pfahl gestellt und verbrannt werden sollten, über welche Botschaft sie sich sehr freuten, weil sie würdig geachtet waren, um des Namen Christi willen zu sterben; sie waren auch den Tag und die Nacht voll Freuden, dankten und lobten Gott, und erwarteten den Tag ihrer Erlösung.

Des Morgens ist ein Staatsbote zu der Ursel gekommen und hat ihr im Namen seiner Herren anbefohlen, nicht zu reden, wenn sie über die Straße zum Tode ginge; solches sagte der Bote in der Herren Gegenwart. Ursel sagte zu den Herren: Sollte mir nicht erlaubt sein, ein wenig zu singen und bisweilen etwas zu reden? Aber solches wollte man ihr nicht erlauben, sondern sie sagten untereinander: Nun hören wir es ja, was sie im Sinne hat. Sie sagten ferner zum Scharfrichter: Halte dich an deinen Befehl und verstopfe ihr den Mund. Da nahm der Scharfrichter ein Holz, steckte es ihr in den Mund und band denselben mit einem Tuche zu; dann brachte man sie von der Gefangenenpforte, wo sie gepeinigt wurden, wieder auf das Dinghaus; von hier sollten sie nämlich zum Tode geführt werden, wo auch Neeltgen und Tryntgen gefangen saßen.

Als nun Ursel vom Dinghause geführt wurde, stellte sich Tryntgen oben in ein Fenster, und als sie Ursel zum Tode hinausführen sah, rief sie laut unter das Volk derselben zu: Liebe Schwester, streite tapfer, denn die Krone des Lebens ist dir zubereitet. Also ist Ursel mit verstopftem Munde nach dem Vrythofe, dem Orte, wo sie ihr Opfer tun sollte, gegangen; das gemeine Volk aber hat sehr darüber geklagt, daß man ihr den Mund so verstopft hätten, sodass sie nicht ein Wort reden könnte.

Als Ursel nun zu der aufgerichteten Schaubühne kam, ist sie stillschweigend, wie ein Lamm, hineingestiegen und in das Häuslein gegangen, worauf der Scharfrichter dasselbe sofort angesteckt hat, sodass sie zu Pulver verbrannt und ein Brandopfer des Herrn geworden ist.

Bald darauf hat man auch dem Arent, der Ursel Mann, angekündigt, sich zum Tode bereit zu machen, was er auch gutwillig aufgenommen und sich dazu fertig gemacht hat. Ehe man ihn zum Tode hinausführte, haben sie ihm auch den Mund verstopft und zugebunden, was jämmerlich aussah. Sie hatten an einem andern Orte, als wo Ursel umgebracht wurde, eine Schaubühne errichtet, nämlich an dem Freitag auf dem Viehmarkt, bei dem Pfuhle. Was die Herren darunter suchten, daß sie die Gefangenen an verschiedenen Orten so umgebracht haben, konnte man nicht eigentlich wissen, doch das allgemeine Gespräch ging dahin, die Herren hatten es um deswillen getan, damit Arent und Ursel keinen Trost aneinander haben möchten. Als nun Arent mit verstopftem Munde nach diesem Platze geführt wurde, bemerkte man an ihm ein fröhliches und unerschrockenes Gemüt. Als er auf die Schaubühne kam, fiel er auf seine Knie und verrichtete inbrünstig sein Gebet.

Dann stand er auf und ging in das Häuslein, wo er seine Kleider auszog; weil aber einige Zeit darüber verlief, so rief der Schultheiß (der in der Nähe zu Pferde hielt) dem Scharfrichter zu: Fahre fort mit deinem Werke! was der Scharfrichter auch sofort tat, das Feuer anzündete, und so diesen Märtyrer, als einen Zeugen Jesu Christi, zu Pulver verbrannte.

Wir haben bereits gemeldet, daß die alte Frau Neeltgen und Tryntgen, ihre Tochter, noch auf dem Dinghause gefangen blieben; diesen beiden wurde auch den 23. Dezember desselben Jahres von den Herren die Botschaft gesandt, daß sie, gleich den andern, sterben müssten, welche Botschaft sie so freudig empfingen, daß ihnen die Zeit lang wurde, bis der Tag kam, denn sie suchten die Ruhe oben im Himmel, bei ihrem lieben, himmlischen Vater, der zwar die Seinen hier versucht werden lässt, aber mit seiner Barmherzigkeit nimmermehr von ihnen weicht, sondern ihnen aus aller ihrer Not hilft; darum waren sie auch über die

Maßen in dem Herrn erfreut, dankten dem Herrn und lobten ihn die ganze Nacht, und warteten so mit Verlangen auf den Tag ihrer Erlösung. Des Morgens, als man sie zum Tode führen wollte, hat der Scharfrichter ihnen einen Knebel in den Mund getan, und ihnen denselben mit einem Tuche zugebunden; dann gingen sie, guten Mutes, nach dem Vrythofe. Unterwegs lüstete Tryntgen das Tuch, womit ihr Mund zugebunden war und rief, weshalb sie stürben. Dieses wollte man ihr keineswegs zugestehen, darum lief der Scharfrichter sofort auf sie zu, legte seine Hand auf ihren Mund, und befahl ihr, ins Häuslein zu gehen; dieses alles ist größtenteils auf der Schaubühne geschehen. Also hat man denn Tryntgen und ihre liebe Mutter in das Häuslein geführt, wo sie beide zu Pulver verbrannt worden sind, nachdem sie ihre Seele in die Hände Gottes befohlen haben, was im Jahre unsers Herrn 1569, den 24. Januar, geschehen ist.

Anneken Ogierß, Jan Ogierß Tochter und Adrian Boogaarts Weib, wurde um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1576 zu Harlem ertränkt.

Der Jammer und die Trübsal hielten an, sodass fast nirgends Freiheit für eine rechtschaffene, christgläubige Seele gefunden werden konnte. Daran hat sich Harlem, in Holland, auch mitschuldig gemacht, was sich im Jahre unsers Herrn 1570 erwiesen hat, denn damals legten sie ihre Hände (die sie zuvor oft in der Heiligen Blute gefärbt hatten) an eine gottesfürchtige Frau, genannt Anneken, des Jan Ogierß Tochter und eine Hausfrau des Adrian Boogaart, die sich vor dreizehn Jahren von dem finsteren Papsttume zu dem wahren Lichte des Evangeliums gewandt und sich auf ihren Glauben hat taufen lassen, um den Beweis zu geben, daß sie begehrte, eine Jüngerin Jesu zu sein; sie hat auch dabei den Papst und die römische Kirche verlassen und verleugnet, und dagegen Jesum Christum angenommen und für den Sohn Gottes bekannt, seine Gemeinde aber (nämlich die Kreuzeskirche der Taufgesinnten) für seine liebe Braut, Weib und seinen eigenen Leib, woran sie damals ein Glied zu sein erkannt wurde.

Weil sie nun in ihrer Gefangenschaft durch kein Mittel von ihrem Glauben abwendig gemacht werden konnte, so hat die Obrigkeit der Stadt Harlem ihr den Prozess gemacht, und das Todesurteil öffentlich vor Gericht, den 17. Juni des Jahres 1570, über sie ausgesprochen, nämlich, daß sie ertränkt und unter den Galgen begraben werden sollte, welches Urteil von Wort zu Wort (den Titel ausgenommen) lautet wie folgt:

Das Todesurteil der Anneken, Jan Ogierß Tochter.

Nachdem Anneken, Jan Ogierß Tochter, des Adrian Boogaarts, Porzellanmacher, Weib, gefangen, außer Folter und Eisenbanden bekannt und gestanden hat, daß sie ungefähr vor dreizehn Jahren die christliche Taufe, die sie in ihrer Kindheit empfangen hat, verworfen, und sich zu Amsterdam habe wiedertaufen lassen, was doch unserm katholischen Glauben und der Eintracht der heiligen römischen Kirche zuwider ist, überdies auch zur Verachtung der Befehle ihrer königlichen Majestät, unsers gnädigen Herrn, gereicht; und was noch ärger ist, auf ihrem Irrtume und ihrer Ketzerei halsstarrig besteht, wiewohl sie in dieser Beziehung sorgfältig unterrichtet worden ist, so haben die Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage gehört, welche Jacob Foppens, Schultheiß der Stadt Harlem, im Namen seiner Majestät als Grafen von Holland, wider vorgemeldete Gefangene eingebracht und begehrt hat, daß dieselbe dahin verurteilt werden sollte, hier auf die Schaubühne geführt und mit Feuer hingerichtet zu werden, mit der Klausel, daß alle ihre Güter nach den königlichen Befehlen zum Nutzen seiner königlichen Majestät verfallen sein sollten, so haben (sage ich) Vorgemeldete die zuvor genannte Anneken, des Jan Ogierß Tochter, die um vorgemeldeter Ursache willen gefangen ist, dahin verurteilt, und verurteilen sie hiermit, daß sie hier auf dem Stadthause im Wasser ertränkt werden soll, sodass der Tod darauf erfolge; ihr Leib aber soll unter den Galgen begraben werden, erklären auch ferner, daß ihre Güter zum Nutzen ihrer Majestät verfallen sein sollen.

Abgelesen unter Glockengeläute auf dem Stadthause den 17. Juni im Jahre 1570, in Gegenwart Jacob Foppe, Schultheiß, Mr. Gerrit von Ravensberg, Mr. Lambrecht von Roosfeld, Mr. Huge Bol von Zanen, Albrecht von Schagen, Mr. Gysbrecht von Nesse, Wuuter von Rolland und Franz Janß Teyng, Ratsherren.

Dieses vorstehende Urteil haben wir nach großer Mühe von dem Schreiber der Bürgerlichen- und Halsgericht-Sachen, oder von dem Blutschreiber der Stadt Harlem, durch Vermittlung eines unserer guten Freunde H. V. empfangen, wie solches der vorgemeldeten Frau in der Stunde ihres Todes vor Gericht abgelesen worden und noch heutzutage in dem Stadtbuche daselbst zu finden ist, aus welchen Umständen wir die gemeldete Beschreibung, die dem Urteile hervorgeht, aufgezeichnet haben.

Barber Jans, 1570.

Zu Harlem, in Holland, ist im Jahre 1570 eine Frau, genannt Barber Jans, verhaftet worden, weil sie von der

römischen Kirche abgefallen war und sich befleißigte, eine Nachfolgerin Christi zu sein, welche, nachdem sie ihren Glauben freimütig bekannt hatte, und darin standhaft blieb, den 13. Februar zum Tode verurteilt, um des Evangeliums willen heimlich ertränkt und zu Asche verbrannt worden ist.

Allert Janß, 1570.

In demselben Jahre 1570, den 13. April, ist auch zu Harlem ein frommer Bruder, genannt Allert Janß, verhaftet worden, welcher, nachdem sie ihm mit vielen Versuchen und Anfechtungen zugesetzt, den 6. Tag im Mai, nach vorgelesenem Urteile, um seiner Standhaftigkeit in der göttlichen Wahrheit willen, freimütig an den Pfahl getreten und lebendig zu Asche verbrannt worden. Also hat er ein Opfer getan, das Gott wohlgefällig ist, und steht nun allen Gottesfürchtigen als ein Vorbild da.

Andraes N. mit seinem Vater und Bruder, 1570.

Auch ist in eben demselben Jahre ein Bruder, genannt Andraes N. (weil er der Welt abgestorben war und sich zum Dienste Christi begeben hatte), mit seinem Vater und Bruder um eben diese Zeit zu Antwerpen gefangen genommen, welche, als sie beisammen waren, sich in dem Herrn erfreut haben, daß sie gewürdigt waren, um seines Namens willen zu leiden, was sie auch freimütig vor den weltlichen Herren bekannt und ein gutes Bekenntnis ihres Glaubens abgelegt, wobei sie auch standhaft blieben, ungeachtet, welche Leiden oder Qual (durch List, Verheißungen und Bedrohungen) man ihnen um deswillen angetan hat, sondern sie sind in der Wahrheit, im rechten Glauben und in der Liebe zu Gott standhaft geblieben bis ans Ende. Darauf wurden sie alle drei zum Tode verurteilt und verbrannt, und haben also durch ihre Aufopferung (welche Gott ein angenehmes Rauchwerk war), die Zahl ihrer Brüder, die vorangegangen waren, erfüllen helfen.

Andreas N., 1570.

In eben demselben Jahre 1570 ist auch in Harlem um seines Glaubens und der Wahrheit willen ein Bruder, genannt Andreas N., gefangen genommen, welcher drei Stunden lang grausam gepeinigt worden ist, und gleichwohl hierin sowohl als in andern Prüfungen und Leiden allezeit in seinem Glauben standhaft geblieben ist. Zuletzt ist er zum Tode verurteilt und verbrannt worden, und hat also, als ein tapferer Kämpfer des Herrn, einen guten Kampf gekämpft, wodurch er nicht nur gewürdigt worden ist, daß seiner, als eines Vorbildes, zum ewigen Andenken hier gedacht wird, sondern auch das Reich seines himmlischen Vaters zu ererben, das allen Frommen bereitet ist.

Joris von Meesch und Jacob Lowys, ungefähr 1570.

Christus sagte zu seinen Jüngern: Es wird ein Bruder den andern dem Tode überantworten; der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich wider ihre Eltern empören und ihnen zum Tode helfen, und ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen von jedermann; aber wer bis ans Ende beharrt, der wird selig. Solches hat sich auch um das Jahr 1570 (denn wir wissen die Zeit so genau nicht) zu Gent in Flandern erwiesen, wo zwei tapfere Nachfolger Christi, mit Namen Joris von Meesch und Jacob Lowys, gefangen und nach vielen Anfechtungen und schweren Bedrohungen der Papisten getötet worden sind und den Glauben der ewigen Wahrheit mit ihrem Blute bezeugt und befestigt haben. Darum werden sie auch am jüngsten Tage bei Gott in Gnaden aufgenommen werden, und die Krone der ewigen Herrlichkeit von der Hand des Herrn empfangen.

Jan, der Bandweber, Joost, der Wagner, mit seinem Weibe, Martin von Wyke mit seinem Weibe Lysken, Jelis, der Maurer, 1570.

Im Jahre 1570 sind nachfolgende gottesfürchtige Personen zu Antwerpen gefangen genommen, und an gemeldetem Orte um des Zeugnisses Jesu willen getötet worden: Jan, der Bandweber, Joost, der Wagner, mit seinem Weibe, Martin von Wyke mit Lysken, seinem Weibe, und Jelis, ein Maurer; aber Lysken, des Martin von Wyke Ehegattin, hielten sie ein Jahr lang gefangen, wonach sie den 2. Mai 1571 an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden ist.

Also sind diese sechs frommen, gottseligen Personen nicht wegen irgendeiner Missetat, vielweniger wegen irgendeiner Ketzerei, sondern allein, weil sie dem rechtschaffenen Glauben der Wahrheit nachfolgten, von den Tyrannen und Blutdürstigen gemartert worden, die hierin den Fußstapfen ihrer Voreltern, der falschen Propheten nachgefolgt sind, welche die aufrichtigen Nachfolger der Wahrheit von Anfang her verfolgt und getötet haben, weshalb zu fürchten ist, daß sie auch deren Lohn (mit allzu später Reue) einernten werden, indem sie deren Werken hier nachgefolgt sind; diejenigen aber, die dem wahren Propheten Christo Jesu in wahrem Gehorsam in dem rechtschaffenen Glauben nachgefolgt sind, werden auf dem Berge Zion von ihrem Bräutigam Christo Je-

su, um dessentwillen sie dieses erlitten haben, mit weißen Kleidern angetan, und ihnen Palmen in die Hände gegeben werden, sowie die Krone der ewigen Herrlichkeit, welche ihnen von niemanden genommen werden kann.

Faes Dirkß und zwei andere, im Jahre 1570.

Im Jahre 1570, den 7. April, ist um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi genannt Faes Dirkß, seines Handwerks ein Stuhldreher, gefangen genommen worden. Darauf ist er den 27. Mai von des blutdürstigen Antichristen Dienern sehr ungnädig und tyrannisch gepeinigt und unter den blauen Himmel gelegt, und nachher den 30. Mai desselben Jahres um des wahrhaften Glaubens der Wahrheit willen getötet und verbrannt worden, worin er den Fußstapfen seines Herrn und Meisters Jesu Christi nachgefolgt ist. Auch sind zu Goude kurz zuvor zwei fromme Nachfolger Christi um des Zeugnisses Jesu willen getötet worden, von welchen der eine noch nicht (nach dem Rate Gottes) auf seinen Glauben getauft war; aber der Gott aller Gnade, der aller Menschen Herzen, Gesinnungen und Gedanken kennt, hat dessen Willen für die Tat selbst angenommen. Also haben nun diese mit Christo gelitten, und werden mit ihm in die ewige Herrlichkeit aufgenommen werden, zur Zeit, wenn jedes irdische und fleischliche Geschlecht der Menschen ewiglich über sich selbst weinen und heulen müssen.

Später aber, als Goude von des Prinzen von Oranien Volke eingenommen worden ist, haben sie einen Rat gehalten, um den Priester wieder auszugraben, der zu des gemeldeten Faes Dirkß Gefangenschaft und Tode, wie auch zu der Landesverweisung und Verfolgung so vieler Gottesfürchtigen, die Veranlassung gegeben hat. Sie haben aber nachher ihren Entschluss hierin geändert, und einen für ungefähr vier Gulden gedungen, welcher des Faes Dirkß Gebeine von dem Gerichte herabgenommen, dann aber des verstorbenen Pfaffen Grab, der bereits gestorben und in der Franziskanerkirche bei dem hohen Altäre begraben war, wieder geöffnet hat; darauf haben sie des Faes Dirkß Gebeine auf den Pfaffen gelegt, und haben auf solche Weise diesen Verräter verspottet, weil er die Gottesfürchtigen für unwürdig gehalten, dieselben bei sich in der Stadt wohnen zu lassen, und weil er nach ihrem Tode ihren Leichnam das Begräbnis vorenthalten hat, sodass sie den Vögeln des Himmels zur Speise dienen mussten; dieser abgöttische Pfaffe wird aber in der baldigen Wiederkunft Christi (mit allzu später Reue) erfahren, wer von ihnen beiden bei dem Erzhirten für ein angenehmes Schaf oder als ein verworfener Bock erkannt und angenommen werden wird. In dieser Beziehung auf den Märtyrer Faes Dirkß haben wir drei Verhöre erlangt, nämlich zwei außer der Pein, und eins an der Folterbank, wie solche der Stadtschreiber aus dem Stadtbuche zu Goude ausgeschrieben hat, welche wir auch unsern Glaubensgenossen zur größeren Beglaubigung der vorgemeldeten Beschreibung haben mitteilen wollen; sie lauten:

Copie des Bekenntnisses, getan von Faes Dirkß, welcher hier auf Thiendewegspforte gefangen liegt.

Erstes Verhör.

Den 11. Mai 1570 hat der Schultheiß von Goude nachfolgende Personen zum Verhöre gebracht, in Gegenwart Gysbert Jan Maertenß und Gerrit Huygen, Bürgermeister, Dirk Andrießß, Mr. Hendrik Jacobß und Mr. Cornelius Hendrikß, Ratsherren.

Faes Dirkß, Stuhldreher, ungefähr 31 Jahre alt, sagt, daß er von Goude gebürtig und dort Bürger sei, daß er vergangenen Ostertag den Prediger der Stadt Goude predigen gehört habe, daß diejenigen, die zur Tafel des Herrn gehen, weder gebratenes, noch gesottenes oder rohes Fleisch empfingen, sondern daß sie das Fleisch unseres Herrn empfingen, welches auf den Karfreitag am Kreuzesholze gebraten worden sei.

Als er solches gehört, hat er sich dabei nicht wohl befunden, ist deshalb aus der Kirche gegangen und hat sich nicht an der Tafel des Herrn eingefunden, denn er hielt sich dessen unwürdig.

Sagt und bekennt, daß er das Sakrament des Altars nicht für wahrhaftiges Fleisch und Blut halte, und das darum, weil nur ein Gott ist.

Bekennt ferner, daß er ungefähr vor einem Jahre zu Rotterdam getauft worden sei, daß er denjenigen nicht kenne, der ihn getauft habe, und daß derselbe eine Ermahnung gehalten und gesagt hat, daß der Herr gesprochen habe, daß alle diejenigen selig werden sollten, die glauben und getauft werden.

Ferner sagt er, daß derjenige, der ihn getauft habe, solches im Namen des Herrn, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getan habe, und daß ihm das Wasser aus einer Schüssel über das Haupt gegossen worden sei, daß solches in Gegenwart von zehn oder zwölf Personen stattgefunden, unter welchen auch Wiert Claes von Goude gewesen.

Auf die Frage, ob Euwout, der Barbier, und Dirks Jacobs, der Schuhmacher, oder andere von Goude, nicht mit in Rotterdam gewesen seien, antwortete er: Nein, sondern Wiert Claes sei dabei gewesen, aber so viel er wüsste, sei Wiert damals nicht getauft worden.

Hierauf folgen noch einige Fragen und Antworten, von welchen in dem nachfolgenden Verhöre gehandelt worden ist, weshalb wir dieselben hier nicht berührt haben. Darauf hat der Stadtschreiber endlich niedergeschrieben: Geschehen am Tage und in Gegenwart, wie oben gemeldet, auf der Thiendewegspforte, in Gegenwart meiner, als Stadtschreiber von Goude, Joris Jacobß.

Zweites Verhör.

Den 19. Mai 1570 hat der Schultheiß zum zweiten Male Faes Dirkß zum Verhör gebracht in Gegenwart und Beisein des Predigers von Goude, Mr. Joost Boor Goos, Gysbert Jan Maertenß, an Gerritß, Dirk Andrießß, Mr. Hendrik Jacobß, Floris Gysbertß und Mr. Cornelius Heindrikß, Ratsherren.

Dieser vorgemeldete Faes Dirkß hat auf die Frage, ob er noch bei demjenigen beharre, was er den elften dieses gesagt und bekannt habe, geantwortet, daß er noch dabei bliebe.

Sagt, daß er an den allmächtigen Gott und an Jesum Christum glaube, geboren von der Jungfrau Maria; sagt ferner, daß die Kinder nicht wiedergeboren werden könnten, weil sie keinen Verstand hätten zu glauben, und daß sie das Wasser nicht selig machen könne.

Auf die Frage, ob er nicht glaube, daß Jesus Christus in dem heiligen Sakramente sei, antwortete er, nein, weil nicht mehr als ein Gott sei, und zwar im Himmel, nicht aber im Sakramente.

Sagt, daß er sich selbst für ein Schäflein Christi halte und Christum für seinen Hirten, und daß er sonst keinen Hirten erkenne.

Auf die Frage, wer ihn getauft habe, antwortete er, daß er solches nicht wüsste, und daß er den, der ihn getauft habe, weder zuvor noch nachher gesehen; es sei auch niemand weiter von Goude dabei gewesen, als Wiert Claeß, der ihn dahin gebracht habe, und daß er auf einen Abend dahingekommen und die ganze Nacht und auch den folgenden Tag bis gegen Abend, wo er getauft worden sei, dageblieben sei; solches sei zu Rotterdam in einem Hause auf einem großen Speicher geschehen.

Hier folgen abermals einige Fragen und Antworten, die im dritten und letzten Verhöre ausführlicher erklärt worden sind, die wir gleichfalls nicht haben hierher setzen wollen, um eine Sache nicht zweimal oder öfters zu erzählen, worauf der Stadtschreiber (nachdem er zuvor die Zeit, den Ort und die Personen, in deren Gegenwart es geschehen, angehört hat) unter dem Namen Joris Jacobß, Stadtschreiber von Goude, unterschrieben hat.

Drittes Verhör, geschehen auf der Folterbank.

Den 27. Mai 1570 hat Johann Pieterß, Schultheiß von Goude, von wegen Junker Cornelius Milo, Schlossvogt und Amtmann von Goude, zur Folter gebracht Faes Dirkß, in Gegenwart und Beisein des Gysbert Jan Maertenß, Gerrit Hugge, Hopfenhändler, Bürgermeister, Gerret Gerrit Bouwenß, Dirk Andrieß, Dirk Janß Lonk und Mr. Cornelius Heindrikß, Ratsherren.

Auf die Frage, ob er noch bei dem Bekenntnisse, das er am 19. dieses Monats getan hätte, beharre, sagte Faes Dirkß, daß er noch dabei bliebe.

Als er auf die Folter gebracht und gefragt wurde, in welchem Hause er getauft worden sei, antwortete er, daß er es nicht gewusst, aber nachher erfahren hätte, daß es in dem Hause eines Schuhmachers, genannt Michael, geschehen sei, welcher zu Rotterdam bei der Ostpforte wohnte.

Sagt, es seien ungefähr acht oder neun Personen mit ihm getauft worden, unter anderem sei auch Dirk Jacobs, ein Schuhmacher, und ein Gerber, genannt Jan Andriaenß, mitgetauft worden; es seien auch des Schuhmacher Michaels Weib, und Wiert Claeß gegenwärtig gewesen, als die Taufe stattgehabt; Wiert aber sei nicht getauft worden.

Auf die Frage, ob Euwout, der Feldscherer, Jan Aertß, Weber, und Jan de Bagyn zugegen gewesen seien, als er getauft worden sei, antwortete er: Nein. Sagt, daß Dirk Jacobs mit dem Gerber des Morgens früh im Dunkeln in das Haus gekommen sei, in welchem sie getauft worden wären.

Sagt, daß derjenige, der ihn taufte, eine fremde Sprache und Hoch (deutsch) redete.

Sagt, daß eine Frau, genannt Maertjen Philips, wohnhaft auf dem Zwingel, seines Glaubens sei, desgleichen auch Willem Janß, Messerschmied, Wiert Claeß und Jan Aertß, ein Weber.

Auf die Frage, ob Euwout, der Feldscherer, mit ihm gleichgesinnt und eines Glaubens sei, antwortete er, daß er solches nicht wüsste, und daß er in Glaubenssachen mit ihm noch kein Gespräch gehabt habe, wiewohl er in seinem Hause gewesen sei. Sagt, daß er es nicht wüsste, ob Jan de Bagyn des Glaubens sei. Hiernach ist dem vorgemeldeten Faes Dirkß das oben beschriebene Bekenntnis unter freiem Himmel, frei von Folter und Fesseln vorgelesen und er gefragt, ob er noch dabei beharre, worauf er zur Antwort gab, daß er dabei bliebe, und daß er Gnade und kein Recht begehre. Geschehen in Gegenwart des ganzen Rates. Joris Jacobß.

Nachdem uns nicht allein die drei oben gemeldeten Verhöre, sondern auch das Todesurteil des mehrgemeldeten Freundes Gottes durch den gegenwärtigen

Stadtschreiber der Stadt Goude zugesandt worden ist, so wollen wir nun auch solches, wie es im Originale lautet, hier beifügen, damit niemand an dem Vorgemeldeten irgendeinen Zweifel habe.

Auszug aus dem Buche des Halsgerichtes der Stadt Goude.

Faes Dirkß mit Feuer hingerichtet.

Nachdem Faes Dirkß, gebürtig zu Goude, und ein Bürger dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, frei von Folter und Fesseln, unter freiem Himmel vor meinen Herren des Gerichts bekannt hat, daß er sich vor etwas länger als einem Jahre zu Rotterdam von einer Mannsperson, die er nicht kenne, habe wiedertaufen lassen, daß er auch seit zwei Jahren her sich von unserer Mutter, der heiligen Kirche, abgesondert habe und nicht an das heilige, ehrwürdige Sakrament des Altars glaube, worin doch des Menschen Seligkeit besteht, noch solches achte, wobei auch der vorgenannte Faes Dirkß nicht hat Buße tun oder bessern Unterricht empfangen wollen, sondern demjenigen, der ihn unterrichten wollte, um ihn von seinem Irrtume und von seiner Ketzerei abwendig zu machen, kein Gehör hat geben wollen, was den geschriebenen Rechten und Befehlen der königlichen Majestät zuwider ist, welche mehrmals in diesen Ländern bekannt gemacht worden sind, so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts mit reifer Beratschlagung alles betrachtet und erwogen haben, was zu diesen Umständen gehört, von wegen und im Namen des Königs von Spanien, als Grafen von Holland, Seeland und Friesland, unser aller P. H. und den vorgenannten Faes Dirkß, gegenwärtig gefangen, dazu verurteilt haben, und ihn kraft dieses verurteilen, daß er auf den Gerichtsplatz außerhalb der Stadt gebracht und dort mit Feuer hingerichtet weiden soll, erklären auch, daß alle seine Güter zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen, es wäre denn, daß vorgemeldeter Faes Dirkß öffentlich vor der Gemeinde von seiner vorgemeldeten Ketzerei abließe und erklärte, daß er verführt und betrogen worden sei; in solchem Falle behalten sie sich vor, mit der Strafe der begangenen Missetat zu verfahren, wie sie recht und billig zu sein finden werden, nach den Befehlen der vorgemeldeten Majestät.

Gegeben von Jan Claeß Diert und Simon Pieters, gegenwärtig Bürgermeister, bestätigt Gysbert Jan Maertenß und G. Huygens, Bürgermeister, Dirk Ottes von Schlingerland, Ratsherren, bestätigt Gerret Gerrit Bouwenß, Dirk Andrieß und Mr. Hendrik Jacobß, Dirk Janß Lonk, Mr. Cornelius Heindrikß, Ratsherren, und Dirk von Necq, Ratsherrn, bestätigt; bekannt gemacht den letzten Mai im Jahre 1570.

Unterschrieben war: Joris Jacobß, Stadtschreiber zu Goude im Jahre 1570.

Adrian Pieterß, Barber Joosten, im Jahre 1570.

Im Jahre 1570 ist zu Harlem, in Holland, ein Bruder, namens Adrian Pieterß, mit seiner Schwester, Barber Joosten, nicht um irgendeiner Missetat oder Ketzerei willen, sondern allein, weil sie Christo in der Wiedergeburt nachzufolgen suchten, gefänglich eingezogen worden. Dieses haben die Diener des Antichristen an ihnen beneidet; deshalb suchten sie dieselben durch viel tyrannische Mittel von Christo abzuziehen, und wieder zu ihrem selbstgeschaffenen (und wider Gott streitenden) Götzendienste zu bringen. Aber diese, als Glaubensriesen, haben den Stricken des Satans (durch Gottes Gnade) tapfern Widerstand geleistet, weshalb sie von den Herren der Finsternis verdammt und zum Tode verurteilt worden sind; Adrian Pieterß wurde verbrannt, Barber Joosten aber in großer Standhaftigkeit ertränkt; beide sind dem Herrn, ihrem Gotte, treu geblieben bis in den Tod, und haben auf solche Weise die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden erlangt.

Martin Karretier, 1570.

Martin Karretier von Busbeke, der auch lieber mit Gottes Kindern Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden haben und mit der Welt in Freuden leben wollte, ist auch um seines Glaubens willen zu Ryssel verhaftet worden, und hat davon ein gutes Bekenntnis abgelegt, auch große Standhaftigkeit bewiesen, weshalb er auch endlich als ein frommer Zeuge Gottes den Tod hat schmecken müssen.

Lyntgen Kemels, 1570.

Desgleichen hat man auch zu Luyk eine Schwester, genannt Lyntgen Kemels, verhaftet, welche, nachdem sie ein gutes und standhaftes Bekenntnis ihres Glaubens abgelegt hat, dort verbrannt worden ist; sie ist auf solche Weise mit ihrer brennenden Lampe ihrem Bräutigam freimütig entgegengegangen, der sie auch als eine kluge Jungfrau zu seinen Füßen freudig aufgenommen hat.

Joost Verkindert und Lorenz Andreas werden beide um des Zeugnisses Jesus Christi willen den 13. September im Jahre 1370 zu Antwerpen getötet.

Ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben den 7. Juni, welches der neunte Tag seiner Gefangenschaft war, an sein Weib, Mutter, an seinen Bruder und seine Schwester.

Gnade, Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, das Verdienst unseres lieben Herrn Jesu Christi, der uns am Stamme des Kreuzes durch sein teures Blutvergießen erlöst hat, als wir noch seine Feinde waren, und den Trost des Heiligen Geistes, der alle betrübten Herzen tröstet, wünsche ich euch allen zum freundlichen und herzlichen Gruße; ich empfehle mich euch und sage euch auch Dank für die Liebe, die ihr an mir bewiesen habt, und für die Ermahnung und den Trost in meiner gegenwärtigen großen Trübsal, von welcher ich annehmen muss, daß es von dem Herrn zugelassen und über mich verordnet sei, denn Christus sagt: Die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Gleichwohl fürchtete ich, als wir hinausgingen, wir möchten dem Offiziere begegnen, wie es dann auch geschehen ist, und der Plan, den wir damals wegen unseren Zusammenkünften gemacht hatten, gelang nicht aufs Beste; doch müssen alle Dinge eine Ursache haben. Nun will ich euch auch etwas von unserer Gefangenschaft erzählen, wie der Schultheiß mit einigen seiner Diener mir und Lorenz begegnet sind und gefragt haben: Woher kommt ihr? Und wohin geht ihr? Als wir solches hörten, erschraken wir beide sehr, deshalb sie bald merkten, was wir für Leute waren. Sie banden uns sofort und führten uns hinauf; unterwegs fingen sie an zu fluchen und uns Schelme zu nennen, und haben auch, als sie mit uns auf dem Steine angekommen waren, den Bruder Lorenz sofort allein verhört. Darauf wurde ich auch vor sie gestellt und sie fragten mich, ob ich eine andere Taufe als die in meiner Kindheit erhaltene empfangen hätte? Ich fragte ihn, was er auf mich zu sagen hatte; er sagte: Du bist wiedergetauft, dein Knecht hat es mir gesagt; ich antwortete: Laß mich zufrieden; ich werde morgen vor dem Markgrafen meinen Glauben wohl bekennen; aber er war damit nicht zufrieden, und hatte eine Schreibtafel, um meine Antworten aufzuzeichnen; als er aber keinen andern Bescheid von mir erlangen konnte, wurde er zornig und sagte: Ich will dich wohl veranlassen, ja oder nein zu sagen; ich antwortete: Mein Herr, sei doch für dieses Mal zufrieden. Als er nun sah, daß er mich nicht weiter bringen konnte, so setzte er mich in des Kaisers Stuhl; sie gingen auch davon, und ich meinte, sie seien nach dem Scharfrichter gegangen. Als ich nun allein lag, wurde ich mit mancherlei Gedanken beschwert; überdies quälte mich der Satan auch sehr mit Weib, Kindern und Nahrung, und dergleichen Versuchungen mehr, worüber ich von Herzen weinte und Gott um Hilfe anrief; ich beschäftigte mich auch damit, mein Leben und meinen Wandel nach Gottes Wort von dem Anfange meines christlichen Lebens an bis auf diesen Tag zu prüfen, und ich fand keine Sache gerecht genug, um deretwillen alle die schwere Arbeit, die ich getan hatte, aufzugeben gewesen, denn obgleich ich oft Gottes Gebote übertreten hatte, so ist es doch nicht mutwillig geschehen; also fand ich Gnade bei Gott. Tags darauf wurden wir beide auf den Turm geführt, wo Lorenz gepeinigt wurde. Ferner haben sie mich nach meinem Alter und Glauben gefragt, was ich ihnen freimütig und ohne Scheu bekannt habe; sie fragten, ob ich kein Weib hätte; als ich nun ja sagte, fragten sie, ob ich auch Kinder hätte; ich antwortete: Zwei. Sie fragten mich, wie sie hießen und ob sie auch getauft wären; ich antwortete: Sie sind nicht getauft, denn ich erkenne keine Kindertaufe an; es gibt uns die Schrift nur von einer Taufe auf den Glauben Nachricht, welche uns Christus hinterlassen hat und die seine Apostel gebraucht haben. Als ich nun der Kinder Namen nannte, lachten sie, weil die Kinder Namen hatten, ohne daß sie zu Christen gemacht waren. Was wir sonst noch mit einander redeten, will ich der Kürze wegen übergehen. Ich schreibe euch dieses nur aufs Kürzeste, denn ich werde so genau bewacht, daß niemand mit mir sprechen kann; auch habe ich mit Lorenz noch nicht allein gesprochen. Darum haltet es geheim, denn ich fürchte noch mehr gepeinigt zu werden, was mich, dem Fleische nach, nicht wenig erschreckt hat, denn sie haben hier aller Folterwerkzeuge, Ketten um aufzuhängen, Zugrollen, Stricke und Folterbänke, auf welchen ich gepeinigt worden bin, wie euch wohl bewusst ist.

Ach, Freunde, wollt doch den Herrn sämtlich für mich herzlich bitten und bitten lassen. Ach, ich bitte den Herrn mit Tränen, ja, ich netze mein Lager mit Tränen vor dem Herrn, damit er mich Sünder durch seine Gnade würdig machen wolle. Hiermit bleibt dem Herrn befohlen; ich sage allen gute Nacht.

Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.

Noch ein erbaulicher Brief und eine Ermahnung von Joost Verkindert, geschrieben aus dem Gefängnisse, den 20. Juni an die G. G. zu A.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem himmlischen Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und uns durch sein Blut von unsern Sünden gewaschen hat, und den Trost des Heiligen Geistes,

der vom Vater und Sohne ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die um seines heiligen Namens willen in mancherlei Drang und Trübsal sind, welchem sei Preis, Ehre, Glorie, das Reich, Kraft und Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Dieses wünschen wir euch allen zu einem herzlichen Gruße, meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn. Wir Gefangenen um des Zeugnisses unsers lieben Herrn Jesu Christi willen lassen euch wissen, daß wir dem Fleische nach noch ziemlich wohl sind, und dem Geiste nach wollten wir, daß es noch besser um uns stände, denn wir sind noch mit dem unreinen und bösen Fleische umgeben, welches allezeit wider den Willen Gottes gelüstet und sich sehr vor dem Leiden fürchtet; und gleichwohl muss man leiden und streiten, soll man überwinden. Denn meine lieben Brüder und Schwestern, die Krone liegt nicht im Anfange, oder in der Mitte, sondern am Ende, dort kommt der höchste Streit vor; alsdann wird das Gold durch das Feuer der Trübsal geprüft, welches niemand besser weiß, als die, welche darin versucht worden sind.

Hierher gehört, was der Apostel sagt: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber hernach wird sie denen, die dadurch geübt sind, eine friedsame Furcht der Gerechtigkeit geben.

Ferner, meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern, bitten wir euch um der großen Liebe unsers Herrn Jesu Christi willen, daß ihr alle eins gesinnt sein wollt, und weder Zwietracht noch Streit um irgendeines Dinges willen unter euch herrschen lasst, sondern ein jeder suche weise und vorsichtig im Guten und einfältig im Bösen zu sein, und denke an die Worte des Apostels, wenn er sagt: Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllt meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut; achtet euch untereinander einer den andern höher als sich selbst; und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist; ja, ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, denn als er reich war, ist er um unseretwillen arm geworden, damit er uns durch seine Armut reich machte, und sich selbst eine heilige Gemeinde reinigte, die keine Flecken oder Runzeln, oder etwas dergleichen habe, welche er auch durch sein eigenes Blut erkauft hat, damit sie heilig und unsträflich sein und in der Liebe wandeln sollte; welche Gemeinde nun eine Zeitlang viel Trübsal erlitten hat, das müsse dem barmherzigen Vater im Himmel geklagt sein, wegen des Elends und der Traurigkeit über Zion; aber der Gott aller Gnade müsse für seine große Barmherzigkeit gepriesen sein, welche er der Gemeinde in Antwerpen erwiesen hat, daß sie noch in gutem Frieden und Einigkeit steht (wie ich denke), denn obgleich sie dem Fleische nach sehr beängstigt ist, so ist doch daselbst dem Geiste nach große Freude und Wonne, denn der Herr versucht sein Volk mit Angst und Trübsal, wie Christus sagt: Sie werden euch in den Bann tun. Seht, die Zeit wird kommen, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst daran, und dies werden sie euch daran tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater gekannt haben, denn hätten sie ihn gekannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Und obschon an einigen Orten die Verfolgung nicht so heftig ist, so kann doch der Herr die Menschen durch andere Mittel wohl versuchen, als mit Streit, Uneinigkeit, Stolz, Pracht, Saufen, Prassen, überhaupt mit Werken des Fleisches, was jedoch nicht nach unserm Rufe geschieht. Nicht, liebe Freunde, als ob ich hierin jemanden beschuldigen wollte, sondern wir ermahnen einen jeden aus brüderlicher Liebe, denn vor Gott kann man sich nicht verbergen, sondern er wird alles, was heimlich geschieht, ans Licht bringen. Darum, meine lieben Freunde, lasst uns den Herrn nicht betrügen, denn seine Augen sind wie Feuerflammen; er ist ein gewaltiger, starker und mächtiger Gott, und sieht aller Orten, was heimlich und offenbar ist; darum soll man ihn fürchten, denn er hat nicht umsonst ein Wort geredet, wie er durch den Propheten sagt: Es soll das Wort, das aus meinem Munde geht, nicht leer wieder zu mir kehren, sondern tun, was mir gefällt.

Meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, nehmt doch eures armen, schwachen Bruders Schreiben zum Besten auf, denn es ist auf Begehren einiger Brüder aufgesetzt, damit ihr vielleicht durch unser einfaches Schreiben ein wenig getröstet und erquickt werden mögt, denn wir haben dieses Wenige aus einer herzlichen Geneigtheit geschrieben, weil wir ja einander ermahnen sollen, solange es heute heißt, denn wir hoffen durch des Herrn Gnade, unser Fleisch hier bald abzulegen.

Ach, Freunde! Der Weg ist so eng und schmal, der zum Leben einführt; aber der Weg, der zur Hölle führt, so breit und gemächlich für das Fleisch! Wohl recht sagt der Prophet Jesaja, daß die Hölle ihren Rachen weit aufgetan habe, und daß sowohl die Fürsten als auch der Pöbel da hinein gehen; ja, sie gehen zur Hölle, wie Schafe zum Tode.

Darum, meine lieben Freunde, lasst uns Sorge tragen, daß wir die Gnade Gottes nicht umsonst empfangen haben möchten, sondern lasst uns allezeit der Tage unserer Erleuchtung eingedenk sein, und wie klein wir damals in unsern eigenen Augen gewesen

seien, als wir uns selbst unter die gewaltige Hand Gottes demütigten, und uns selbst gänzlich übergaben, um dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, die vor ihm gefällig ist; denn damals waren wir alle dem Saul gleich, welcher, als er zum König gesalbt wurde, gering in seinen eigenen Augen war, denn er war aus dem geringsten Stamme Israels; als er aber stolz wurde, hat ihn der Herr verworfen. Der Herr sprach zu Samuel: Gehe hin und sage Saul, daß er mir den Amalek von der Erde ausrotte, Menschen sowohl als Vieh; aber Saul hat aus Gutdünken den König, samt den besten Rindern und Schafen, am Leben erhalten, um damit dem Herrn ein Opfer zu tun, wodurch er des Herrn Gebot übertreten hat und seiner Stimme ungehorsam geworden ist, indem der Herr Gehorsam und nicht Opfer fordert.

Seht, liebe Freunde, um welch einer geringen Ursache willen Saul verworfen worden ist! Darum lasst uns wohl zusehen, denn er ist noch derselbe Gott. Es geht vielen unter uns ebenso, daß wir uns allzu große Freiheit in unserm Glauben nehmen, deshalb wir auch verworfen werden, und selbst nicht wissen, wo es fehlt oder mangelt; jetzt kommt uns ein streitiger Geist an, wodurch Trennungen und Spaltungen in der Gemeinde Gottes entstehen, worüber alle Frommen seufzen und trauern müssen; dieser Fall tritt besonders ein, wo die Christen große Freiheit haben. Es geht jetzt, wie zu den Zeiten der Kinder Israel, denn als sie in Ruhe waren, haben sie Kriege wider einander geführt, wie denn viele Tausend fielen, als sie wider den Stamm Benjamin stritten. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, nehmt Christum Jesum euch zum Exempel, der uns im Frieden berufen hat, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Freude in dem Heiligen Geiste. Lasst uns wohl zusehen, daß wir nicht der Gemeinde zu Laodicea gleich werden, die weder kalt noch warm war, und sich einbildete, daß sie reich wäre, genug hätte, und keines Dinges bedürfe; aber der Geist antwortete ihr: Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antuest, damit die Schande deiner Nacktheit nicht offenbar werde, und deine Augen mit Augensalbe salben mögest, daß du sehen mögest.

Darum ist es täglich nötig, einander mit dem Worte des Herrn zu ermahnen, welches ein rechter Spiegel und die wahre Richtschnur ist, um unser Leben und unsern Wandel, nach unserm geringen Vermögen, danach zu prüfen; ich sage: nach unserm geringen Vermögen, denn wenn Gott nach dem Rechte mit uns handeln würde, so könnte niemand vor ihm bestehen. Darum kann sich vor Gott kein Mensch rechtfertigen, sondern wir müssen allezeit Schuldner bleiben, und bedenken, daß wir in vielem zu kurz kommen.

Darum lasst uns allezeit Sorge tragen, und unsere Vorgänger immer vor Augen haben, nämlich Abraham, Isaak, Jakob, Moses und alle Propheten, welche Gäste und Fremdlinge auf Erden gewesen sind, und ein Vaterland gesucht haben, eine Stadt, die einen Grund hatte, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, und mit Trübsal und Ungemach, Schlägen und Gefängnis gekämpft haben, deren die Welt nicht wert war.

Ebenso hatte auch Christus Jesus selbst nicht so viel in der Welt, worauf er sein gesegnetes Haupt zur Ruhe gelegt hätte, wenn er sagt: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege, sondern er musste aller Orten flüchtig sein, gleichwie noch heutzutage seine Glieder tun müssen, denn wer Christum Jesum in der Kraft bekennt, der muss jedermanns Raub sein, und als ein Aufrührer und Ketzer verflucht und verbannt werden, ja, er muss zum schwersten Tode, denn sie erdenken können, verdammt werden. Gott im hohen Himmel müsse über die große erbärmliche Blindheit geklagt sein, denn sie rufen alle: Der Befehl muss beobachtet sein; und denken nicht daran, ob er gerecht oder ungerecht sei, wiewohl doch einige sagen, man müsse niemanden um des Glaubens willen töten.

So müssen wir denn, meine lieben Brüder und Schwestern, unsere Sache mit Jeremia dem Herrn befehlen, und für die Blindheit unserer Feinde bitten, daß sie der Herr doch erleuchten wolle, damit sie sehen möchten, in welchen sie stechen, und daß sie wider das Lamm streiten, welches sie dennoch überwinden wird.

Ferner, liebe Brüder und Schwestern, bitten wir euch alle, die ihr doch der Gefangenen, als Mitgefangene, und derjenigen, die in Ungemach sind, eingedenk sein wollt, die ihr auch noch im Leibe seid; desgleichen, dass wir unser Fleisch hier auf Erden mit Freuden ablegen mögen, zum Preise des Höchsten und zur Erbauung unsers Nächsten, damit der Name des Herrn durch uns nicht gelästert werde; ich, Joost Verkindert, Lorenz Andrieß und Nelleken Jaspers grüßen euch (die mit uns in der Einigkeit des Glaubens stehen) mit dem Frieden des Herrn, und befehlen euch dem gekreuzigten Jesum Christum an, welcher in eurem Herzen die Oberhand behalten müsse; ihm sei Preis, Glorie, das Reich, die Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Haltet uns unser einfaches Schreiben und unsere Ermahnung zu gut, denn es ist aus rechter brüderlicher Liebe geschehen, obgleich ihr selbst zur Genüge

von Gott gelehrt seid, und es sich mehr geziemte, daß wir von euch gelehrt und ermahnt würden, indem wir finden, allzu viel Gebrechen und Unvollkommenheiten an uns zu haben, als daß wir andere unterrichten sollten; aber, liebe Freunde, wir ermahnen uns selbst auch hiermit, und bitten den Herrn beständig, daß wir würdig erfunden werden mögen, um ihm in der Auferstehung der Toten entgegen zu kommen.

Ach Freunde! Wacht und betet, denn ihr wisst weder Stunde noch Zeit. Lebt wohl.

Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben den 26. Juni, aus dem Gefängnisse an seinen vorgenannten Bruder W.

Gnade, Friede, Freude von Gott, dem himmlischen Vater, und unserm lieben Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und uns in seinem Blute von unsern Sünden gewaschen hat, und der Trost des Heiligen Geistes, der ein Tröster aller derer ist, die in mancherlei Jammer und Trübsal sind; demselben sei Preis, Ehre, Herrlichkeit, das Reich und die Kraft und die Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses wünsche ich dir zum freundlichen und herzlichen Gruße, mein sehr lieber und werter Bruder W. und deinem Weibe I.

Ferner lasse ich euch wissen, daß es mit mir, dem Fleische nach, noch ziemlich wohl steht; ebenso hoffe ich auch, dem Geiste nach, diesen großen und schweren Streit durch die große und unaussprechliche Gnade Gottes und die Hilfe des Höchsten auszuführen, von welchem wir Hilfe und Trost erwarten müssen, zum Preise seines heiligen Namens, unseres Nächsten Erbauung und unserer Seelen Seligkeit, welche Seligkeit man nicht mit Gold und Silber, oder mit etwas, das in der Welt ist, kaufen und erlangen kann, sondern nur durch den wirkenden und tätigen Glauben an Jesum Christum, Ich habe auch von euch einen Gruß empfangen, sowie dasjenige, was an uns gesandt worden ist; dies hat uns sehr aufgemuntert, und ist in unserer Trübsal ein großer Trost gewesen, denn wir freuten uns, lobten und dankten Gott, daß noch solche gutherzige Brüder sind, die noch an uns arme, schwache Gefangene denken.

Ach, liebe Brüder und Schwestern! Seid doch allezeit unserer in eurem Gebete eingedenk, daß uns der Herr stärken wolle, daß wir unser Fleisch hier auf Erden mit Freuden ablegen mögen, denn bisweilen fürchtet es sich sehr davor, daß ihm ein Gebiss in den Mund gelegt und es lebendig verbrannt werden möchte, was gleichwohl bald geschehen ist; aber, wenn ich an das Feuer denke, das ewiglich brennen und währen wird, so danke ich dem Herrn, daß er mich würdig gemacht hat, seinen heiligen Namen unter diesem argen und verkehrten Geschlechte zu bekennen, deren Herzen der Gott dieser Welt die Augen verblendet hat.

Ach, am jüngsten Tage werden sie es noch beklagen, daß sie das unschuldige Blut vergossen haben, welches von Anbeginn bis hierher so ergangen ist, und (wie ich denke) bis ans Ende währen wird, denn die Heilige Schrift gibt vollständiges Zeugnis von dem Leiden der Heiligen Väter, wie sie alle Gäste und Fremdlinge hier auf Erden gewesen seien, und nach vielen Leiden und Trübsal in dem Herrn entschlafen sind, denn sie hatten ein festes Vertrauen, daß Gottes Verheißungen ihnen nicht fehlen würden, gleichwie auch Christus sagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Ach, lieber Bruder, den ich von Grund meines Herzens liebe, lasse doch nicht nach (um meiner Trübsal willen, welche groß ist), dem Herrn zu dienen, denn die Wahrheit ist auf unserer Seite, wovon der Heilige Geist in meinem Gewissen Zeugnis gibt; aber man muss sich wohl in Acht nehmen, denn der Satan sucht alles hervor, was man denken kann, und macht es so groß und schwer, daß ich oft den Herrn mit Tränen bitte und anrufe, daß er mir helfen und mich erlösen wolle. Und bin auch der Tage meiner Erlösung eingedenk, wie klein ich damals in meinen eigenen Augen gewesen sei, wie mir dann weder Fleisch noch Blut, oder sonst jemand unter dem Himmel geraten hat, solches zu tun; sondern die große Furcht und der Schrecken des ewigen Todes und des höllischen Feuers Pein, welche (wie ich las) über den ganzen Erdkreis kommen sollte, denn ich befand mich damals, gleichwie andere in allerlei weltlichen Lüsten, ja ganz irdisch und fleischlich gesinnt, über welche der Zorn Gottes kommt, desgleichen, weil kein anderer Weg ist, als dadurch zur Seligkeit zu gelangen, so hab ich mich auch dem Herrn gänzlich übergeben, und bin mit viel Seufzen und Trauern die Wüste dieser Welt durchwandert, mit einem bösen Fleische umgeben, welches mir niemals etwas Gutes geraten hat; ja, wenn ich des Herrn Wort nicht zu meiner Zuflucht genommen hätte, ich wäre in dieser Welt Wüste überwunden worden, denn Fleisch und Blut hatten große Geneigtheit, sich mit der Welt zu vereinigen; es fürchtet sich allezeit vor dem Leiden. Aber ich ging mit David in Gottes Heiligtum, und sah daselbst der Welt Lohn, wie bald sie ausgerottet werden, und wie sie Schandflecken und keine Kinder sind; ich dachte auch dabei, daß geschrieben stände: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt, und hält Fleisch für sei-

nen Arm, ja verflucht sei ihr Ausgang und Eingang; denn wenn man sich auch einen schönen Hauptmann erwählt, um der Welt wieder sich zuzuwenden, so ist doch alles Fleisch und Blut, was endlich darin gesucht wird; solches hat die Erfahrung mich gelehrt, worüber ich mich auch nicht verwundere, denn die Menschen sind jetzt von keiner andern Art, als früher die Kinder Israels waren; wie oft hat der Herr über sie geseufzt, und welche große Mühe hat er mit ihnen gehabt! Darum mögen wir täglich wohl zusehen, und uns tapfer auf den Füßen halten, damit uns niemand unsere Krone nehme.

Darum, meine lieben Brüder und Schwester, bekümmert euch nicht darum, daß Fra., Ha., Jo., Ta. nach Ägypten zurückgekehrt sind; ich wundere mich nicht darüber, sondern lasst euch dieses ein Beispiel sein, daß sie in der Welt Wüste überwunden worden sind; fasst bessern Mut (wie ich das Vertrauen habe) und stellt euch allezeit die Frommen vor Augen, die vor uns gewesen sind, denn wer aus dem Streite weicht, der erlangt die Krone nicht; es wird ja in der Heiligen Schrift nur von einem Siege Meldung getan, welcher uns die Krone des Lebens verschafft.

Ach, liebe Brüder und Schwestern! Wir haben jetzt eine andere Einsicht davon, woran die Seligkeit hängt, als da wir noch außer Banden waren, denn, als ich noch frei war, habe ich niemals so nachdrücklich zu Gott bitten können, als ich jetzt bisweilen tue.

Ferner, mein lieber Bruder, befehle ich dir mein Weib, welche ich von Herzen liebe; es ist meine Bitte und mein Begehren an dich, daß du eine christliche Fürsorge für sie haben wollest, umso mehr, weil es ihr Vorsatz ist, Witwe zu bleiben; denn die Heilige Schrift gebietet uns, Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen. Darum sei desto fleißiger ihr in allem zu helfen, worin sie deines Rates bedarf, um die Kost für ihre und meine Kinder zu verdienen, damit sie nicht kleinmütig werde.

Ach, meine lieben Brüder, diese Ermahnung gebe ich euch mit Tränen, denn, wenn mich der Herr nicht von ihr genommen hätte, so hätte ich derselben nach meinem geringen Vermögen vorgestanden; aber nun hat es der Herr anders mit mir beschlossen; aber er weiß am besten, was uns nötig ist und zum Vorteile dient; darum will ich sie um des Herrn willen verlassen. Lieber Bruder R., mein Weib ist bei mir gewesen; wir haben zusammen die Abschiedsmahlzeit gehalten, und dabei einen ewigen Abschied voneinander genommen. Überlege bei dir selbst, welch ein bitteres Scheiden es gewesen sei; denn ich weiß, daß sie mich auch von Herzen liebt.

Deshalb wäre es nicht möglich, solches zu ertragen und zu überwinden, wenn der allmächtige Herr nicht Stärke und Kraft dazu verleihen würde, aber durch ihn vermögen wir alles. Darum übergebe ich jetzt, wie zuvor, dem Herrn meine Sache, und bezeuge, daß es nicht wegen irgendeiner Missetat geschieht; Himmel und Erde sind davon meine Zeugen; ebenso weiß auch Gott, der Herzen und Nieren untersucht, am besten, was ich hierin suche.

Ferner, lieber W., ich hätte von Herzen gern mündlich mit dir geredet, wenn es möglich gewesen wäre und du in der Stadt wärest, was (wie mich dünkt) sehr leicht durch ein Stück Geld hätte bewerkstelligt werden können; weil du aber jetzt entfernt bist, so dünkt mich, es könne nicht wohl geschehen, weil es dir nicht gelegen ist; in diesem Falle hoffe ich geduldig zu sein, denn wir wissen und hören noch von keinem Sterben; auch haben uns hier noch keine Pfaffen bestürmt, nur daß ein weltlicher Mann bei uns gewesen ist, welcher uns angefochten hat. Auch hat die Obrigkeit, seitdem wir das erste Mal gepeinigt worden sind, sich nicht mehr in ein Gespräch mit uns eingelassen, denn wie wir hören, hat der Markgraf einen Beinschaden gehabt. So wissen wir denn nicht, ob wir mehr werden gepeinigt werden oder nicht. Sie wollten vieles von uns wissen; aber ich hoffe, der Höchste werde unsern Mund bewahren; denn wenn man ihnen auch etwas sagt, so sind sie doch damit nicht zufrieden, sondern wollen immer mehr wissen.

Darum bitten wir, liebe Brüder und Schwestern, in dem Herrn, und alle diejenigen, die nach uns fragen, daß ihr doch der Gefangenen, als Mitgefangene, eingedenk sein wollt, sowie auch derer, die in Ungemach sind, als die ihr auch noch im Leibe lebt, und bittet den Herrn für uns von ganzem Herzen; wir wollen auch für euch bitten; Lorenz, mein Mitgefangener, und ich lassen euch und alle Bekannten in dem Herrn, die von uns zu euch gezogen, herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn. Seid alle eins gesinnt, dann wird der Gott des Friedens mit euch sein, und lasst nicht Streit unter euch sein. Seid meiner eingedenk, lieber Bruder und liebe Schwester; ich hoffe euch unter dem Altare zu erwarten, wo alle Tränen von unsern Augen werden abgewischt werden. Hiermit will ich euch dem gekreuzigten Christo Jesu anbefehlen, der unsere Herzen und Sinne stärken und uns in allem leiten wolle, was vor ihm gefällig ist. Hiermit sage ich euch gute Nacht. Gute Nacht, geliebter Bruder und geliebte Schwester.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, den 2. Juli aus dem Gefängnisse an sein Weib geschrieben.

Gnade, Freude, Friede, von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, samt dem Tröster, dem Hei-

ligen Geiste, der von dem Vater und Sohne ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die in mancherlei Druck und Trübsal sind, wolle sich bei dir vermehren; welchem sei Preis, Ehre, Herrlichkeit, das Reich, Kraft und die Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses wünsche ich zum herzlichen und freundlichen Gruße meinem lieben und werten Weibe und Schwester in dem Herrn, welche ich nebst meinen Kindern aus meines Herzens Grunde liebe und deren Abwesenheit nur in meinen Banden eine so große Trübsal ist, daß ich den Herrn oft mit weinenden Augen bitte, er wolle mir das abnehmen, was nur zu schwer ist. Aber ich gedenke der Worte des Apostels, wo er sagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, ich will dich nicht verlassen noch über Vermögen versucht werden lassen; denn ich weiß, daß der Mensch nicht ohne Streit sein kann, solange er im Leben ist.

Ferner, meine Geliebte, habe ich gehört, daß wir unser Opfer bald tun werden; aber wir wissen die Zeit nicht; ich habe den Herrn oft mit Tränen gebeten, daß er den Strick des Todes von mir nehmen wolle, damit ich meine Seele mit Freuden ihm aufopfern möge; ich hoffe, durch die große unaussprechliche Gnade Gottes, daß meine Seele zu treuer Hand werde aufgenommen werden, nicht durch mein Verdienst, sondern aus Gnaden, in der Hoffnung, weil Christus mit seinem wahrhaften Munde spricht: Wer sein Leben um meinet- oder um des Evangeliums willen verliert, der wird es dereinst wieder finden, und wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich euch vor meinem himmlischen Vater und vor seinen heiligen Engeln bekennen; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will ich auch in der Herrlichkeit meines himmlischen Vaters verleugnen. Darum, meine Geliebteste, ist kein besserer Rat, als uns zur Wahrheit halten, damit wir endlich die ewige Krone von der Hand des Herrn erlangen mögen.

Ferner lasse ich dich wissen, daß ich mich sehr darüber verwundert habe, daß W. und B. keinen Brief schreibt, denn wenn er, oder sonst jemand, etwas an uns schreiben wollte, so könntet ihr es uns wohl zusenden, wie ihr auch tut, denn es geht ja heimlich zu. Auch höre ich, daß die Mutter, mit welcher wir gern noch einmal gesprochen hätten, in H. sei, denn man kann ungehindert zu uns kommen, wenn man das Geld nicht schonen will; denn wenn der Herr auf den Stein kommt, so bekümmert er sich um weiter nichts, als weshalb er gekommen ist. Ferner, meine Geliebte, hat mir J. von B. gesagt, daß er bei dir gewesen sei, und daß du über mich sehr geweint habest, was mir auch, als ich es hörte, nicht wenig Betrübnis verursachte; aber, meine Auserwählte, tröste dich in dem Herrn, und laß uns ihm die Sache befehlen und für diejenigen bitten, die uns dieses Leiden antun; denn die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten. Ach, meine Geliebte, ich fühle wohl, daß ich dich, solange ich lebe, in meinem Herzen tragen müsse, aber gleichwohl ist Gott über alles, denn er ist ein eifriger Gott, ihn Preise ich auch für seine Güte, die er an mir armen und schwachen Knechte erwiesen hat, und noch täglich erweist.

Hiermit will ich dich dem gekreuzigten Christo Jesu und dem Worte seiner Gnade anbefehlen. Lorenz, mein Mitgefangener, und ich lassen dich und alle unsere Bekannten in dem Herrn sehr herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn. Schreibe bisweilen etwas an mich, denn dein Schreiben ist mir angenehmer als Gold und Silber. Sollte uns die Zeit überfallen, so sage ich gute Nacht, gute Nacht, meine Geliebte, und sei allezeit fest anhaltend.

Von mir, Joost Verkindert, deinem lieben Manne, geschrieben in meinen Banden.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben an seine Mutter aus dem Gefängnisse, den 12. Juli.

Gnade, Freude, Friede von Gott, dem himmlischen Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und uns in seinem Blute von unsern Sünden gewaschen hat, samt dem Tröster, dem Heiligen Geiste, der von dem Vater und Sohne ausgeht um alle diejenigen zu trösten, welche um seines heiligen Namens willen in Druck und Trübsal sind, wolle sich in dir vermehren, welchem (Gott) sei Preis, Ehre, das Reich, die Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses, nebst allen Tugenden Gottes, wünsche ich zum herzlichen und freundlichen Gruße meiner lieben und werten Mutter und Schwester in dem Herrn, wobei ich dir berichte, daß es mir gegenwärtig noch ziemlich gut geht, wie ich dann auch hoffe, daß du noch gesund seiest. Auch ist mein Gemüt noch des Vorhabens, bei der ewigen Wahrheit zu bleiben und dieselbe nicht zu verlassen; es sei um des Lebens oder Sterbens willen, denn Petrus sagt, es sei den Menschen kein anderer Name gegeben unter dem Himmel, um selig zu werden, als allein in dem Namen Jesu Christi. Darum, meine liebe Mutter, ist es nötig, daß wir allezeit nach unserem geringen Vermögen den Fußstapfen Jesu Christi nachzufolgen suchen, denn Johannes sagt: Wer übertritt und in der Lehre Christi nicht bleibt, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn.

Darum, meine Geliebte, laß uns wohl zusehen, daß wir allezeit unter dem kleinen Häuflein erfunden werden mögen, damit unsere Garben mit allen auserwählten Heiligen Gottes in die Scheuer gesammelt werden

möchten, denn es ist ein großes Ungewitter vorhanden. Ach, wären wir alle würdig vor dem Herrn, dann wären wir gewiss zur seligen Stunde geboren! Ach, ich bitte den Herrn, herzlich für euch, daß er euch in seiner heiligen Wahrheit bewahren wolle, damit wir endlich mit Preis und Ehre gekrönt werden mögen. Ach, meine Geliebte, das Gebären fällt mir so schwer! Christus sagt mit Recht: In der Welt habt ihr Angst, aber sei getrost, ich habe die Welt überwunden; und ferner: Ihr werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein, aber doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden, denn ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit; wenn aber ihre Stunde vorüber ist, so denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt geboren ist. Wir sind jetzt auch wohl recht betrübt; die Welt aber ist freudig und fröhlich, und denkt nicht einmal daran, wie jämmerlich sie im Zorne Gottes steht, solange sie sich nicht bekehrt und rechtschaffene Buße vor dem Herrn tut. Da trifft ein, was der Prophet Jesaja sagt: Die Hölle hat ihren Rachen weit aufgetan, damit da hineinfahre beides, ihre Fürsten und ihr Pöbel, ja, sie gehen zur Hölle, wie Schafe zum Tode. Dem Herrn des Himmels müsse es geklagt sein, daß die falschen Propheten das arme, blinde Volk so jämmerlich verführen, ja, was noch mehr ist, daß sie diejenigen, die ihr Leben zu bessern suchen, so jämmerlich unterdrücken, verfolgen, berauben und zu jedermanns Raub machen. Darum sagt Jesaja wohl mit Recht: Heilige und fromme Leute werden hingerafft; aber niemand nimmt es zu Herzen. Darum, meine Geliebte, laß uns die Menschen nicht fürchten, die doch wie Heu vergehen müssen, denn Würmer werden sie verzehren wie ein Kleid, und die Motten wie ein Wollentuch. Ach, liebe Mutter! Sie verbieten, die Heilige Schrift zu lesen, während uns doch Christus ermahnt: Forschet in der Schrift, denn ihr meinet das Leben darin zu haben, und sie ist es, die von mir zeugt; ebenso sagt auch Paulus: Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Ach, wie hart wird es denen fallen, welche die Schrift so gering achten; sie sind diejenigen, die Böses gut und Gutes böse heißen. Ach, möchten sie einmal nachdenken, wie hart sie im Zorne Gottes gefangen liegen; ich bitte den Herrn von Herzen, daß er ihnen die Augen des Verstandes öffnen wolle, damit sie sehen mögen, wider wen sie streiten, daß es wider Gott und das Lamm sei; aber das Lamm wird sie überwinden. Jesaja sagt: Wenn auch eine Mutter ihr Kindlein vergäße, und den Sohn ihres Leibes verließe, den sie selbst geboren hat, so will ich dich doch nicht verlassen; der Herr spricht auch durch Zacharias: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an; und abermals spricht Jesaja: Fürchte dich nicht, o Jakob, wenn du ins Feuer gehst, will ich dich bewahren, und wenn du im Wasser bist, daß es dir nicht schaden soll, denn ich, der Herr, will dich bewahren. Meine Geliebte, seine Hand ist noch nicht zu kurz; er ist noch derselbe Gott, der Israel aus Ägypten und der Hand Pharaos erlöst hat, der das Rote Meer zur Bahn machte, sodass die Erlösten des Herrn dadurch gingen; er ist auch noch derselbe Gott der ihnen vierzig Jahre lang Brot vom Himmel zu essen gegeben hat, gleichwie geschrieben steht: Himmelsbrot und Engelsspeise hat er ihnen zu essen gegeben; er ist noch derselbe Gott, der Sadrach, Mesach und Abednego in dem glühenden Ofen bewahrt und Daniel aus der Löwengrube erlöst hat, wie auch viele heilige Väter, von welchen man in der Heiligen Schrift ausführliche Nachricht findet.

Darum, meine werte und herzlich geliebte Schwester in dem Herrn, mein Herz war geneigt, dich noch einmal mit dem Worte des Herrn ein wenig zu ermahnen, wiewohl du von dem Herrn reichlich unterrichtet bist, denn Paulus sagt: Ermahnt euch untereinander, solange es heute heißt, denn der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht, wie du an uns abnehmen kannst.

Ferner, liebe Mutter, danke ich dir für die gute Gunst und Liebe, die du mir zu allen Zeiten erwiesen hast; ja, du bist mir zu allen Zeiten günstig gewesen, auch ehe ich deine liebe Tochter zum Weibe genommen habe; auch sage ich dir für den guten Umgang Dank, den wir allezeit miteinander im Frieden (der Herr sei dafür gelobt!) gehabt haben, denn meine Seele hat sich oft mit dir erfreut. Und nun, meine Geliebte, befehle ich dir mein liebes Weib und ihre beiden Waislein, und begehre, daß du für sie christliche Fürsorge tragen und an den Kindern die Rute nicht sparen wollest; leiste R. auch Gesellschaft, so viel dir möglich ist, damit sie nicht kleinmütig werde; denn ich weiß, daß ich ihrem Herzen gleich bin, und daß sie darüber lange Leiden tragen wird. Darum ermahne ich sie, daß sie in ihrer Trübsal geduldig sein wolle, denn ich hoffe, daß alles, was Gott an uns tut, zu unserer Seligkeit gereichen werde, denn der Herr weiß, was uns nötig ist. Meine Geliebte, nimm diese geringe Mahnung zum Besten auf, betrachte es als ein Testament, denn es ist mit einem zerschlagenen Herzen und Gemüte geschrieben. Hiermit will ich dich dem gekreuzigten, blutigen Christo Jesu und dem Worte seiner reichen Gnade anbefohlen haben, Amen. Gute Nacht, meine liebe Mutter, bis auf eine andere Zeit, wenn wir einander hier nicht mehr sehen sollten. Lorenz, mein Mitgefangener, und ich lassen dich und unsere Bekannten in dem Herrn sehr herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben aus dem Gefängnisse an sein Weib, den 23. Juni.

Die Gnade, Freude, Friede von Gott, dem himmlischen Vater, und unserm lieben Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und uns in seinem Blute von unsern Sünden gewaschen hat, samt dem Troste und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, wolle sich, nach meinem Wunsche, allezeit bei dir vermehren, zum freundlichen Gruße.

Meine geliebte H. und S. I. H. ich berichte euch, daß es mit mir, dem Fleische nach, noch ziemlich wohl stehe; dem Geiste nach aber ist mein Gemüt noch des Vorhabens, mit Hilfe des Höchsten bei der ewigen Wahrheit zu bleiben, von welcher wir Trost erwarten müssen, denn von uns selbst haben wir nicht einen guten Gedanken, sondern vielmehr eine Hinneigung zum Bösen, indem das Fleisch das Leben liebt, weil es von der Erde ist und nichts anderes sucht, als was irdisch ist; doch habe ich das Vertrauen zu der Güte und Langmut Gottes, daß er mich nicht verlassen, sondern nach seiner Verheißung wie seinen Augapfel bewahren werde. Meine Geliebte, wir sind nun recht auf die Probe gesetzt, denn es ist für uns bisher noch nie eine so große Hoffnung auf Befreiung gewesen, als gerade jetzt. Es sind einige in Freiheit gesetzt, die nach drei Wochen hätten sterben sollen, weil aber der eine krank zu Bette lag, so wurde der Tag ihres Todes aufgeschoben; unterdessen aber hat man ihnen das Leben geschenkt und sie freigelassen. Dieselbe Gnade ist uns auch so schön vorgestellt worden, als es nur immer möglich war; ebenso hat man uns auch verheißen, uns die geraubten Güter zu ersetzen, und uns in Freiheit zu setzen, wenn wir nur unsere zweite Taufe widerrufen wollten, was wir ihnen aber abschlugen, und lieber mit dem alten Eleazar ehrlich sterben, als mit Schande leben wollten. Wir bitten den allmächtigen Vater durch Jesum Christum, daß er uns in diesem Sinne erhalten und vor dem Bösen bewahren wolle; auch kann ich dir das nicht verschweigen, was mir begegnet ist. Verwichenen Freitagabend wurde ich allein heruntergeholt, um mit einem von des Bischofs Untergebenen zu reden; ich grüßte denselben und bot ihm einen guten Abend; er tat ein Gleiches und sagte: Guten Abend, Joost; ich blieb mit entblößtem Haupte stehen, worauf er auch seine Kappe abnahm; dann brachte er ein langes Geschwätz vor, und fing an, den Namen Gottes sehr zu preisen, als denjenigen, der seinen Heiligen hinterlassen hat, daß er bei seiner Kirche bleiben wolle, bis ans Ende. Darauf fragte ich ihn, ob die Apostel die Kirche in solche Gestalt und Ordnung gebracht hätten, wie sie jetzt ist; er antwortete: Ja, was den Glauben betrifft; was aber die Ordnungen betrifft, so haben die Herren Doktoren durch Konsilien und Ratsbeschlüsse solche eingesetzt, aus Gründen, die solches nötig machten, gleichwie (sagte er) bei den Aposteln auch geschehen ist, daß nämlich alle Ältesten zusammen gekommen sind, wenn ein Streit in der Gemeinde entstand. Darauf sagte ich ihm, daß der Herr den Kindern Israel scharf verboten habe, irgendetwas von dem Gesetze ab- oder demselben irgendetwas hinzuzutun, und wie scharf Saul von dem Herrn gestraft worden sei, weil er aus eigenem Gutdünken, wider den Befehl Gottes, den König der Amalekiter, samt den besten Rindern und Schafen am Leben erhalten hatte. Darauf sagte er, der Herr habe ihm befohlen, alles zu töten und nichts zu verschonen, und darum sei er gestraft worden; wir aber fügen nichts zu dem Glauben hinzu, noch nehmen wir irgendetwas davon hinweg; ich sagte abermals, es wären nichts als Menschenpflanzen, und daß Christus sagte: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden; lasst sie fahren, sie sind blind und Blindenleiter, und wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen beide in die Grube. Darauf wollte er behaupten, daß Pflanzen keine Lehren wären, sondern Bäume seien, welche Menschen genannt werden; ich antwortete abermals, das Christus, *Mt 15,* nicht von Bäumen rede; er sagte: Ja; ich entgegnete Nein; zuletzt aber sagte er: Ich will dich dabei lassen. Darauf fragte er mich, wo ich die Schrift gelernt hätte, oder von wem ich unterrichtet worden wäre; ich antwortete: Ich habe meinen Grund aus der Schrift genommen, wie uns Christus lehrt, wenn er sagt: Forscht in der Schrift, denn ihr meint das Leben darin zu haben, und sie ist es, die von mir zeugt; auf solche Weise habe ich nachgeforscht, und dabei den Herrn um rechten Verstand und Weisheit gebeten. Darauf sagte er: Man muss sich unterrichten lassen; ich erwiderte, wir hätten auch Lehrer; er fragte, woher unsere Lehrer den Verstand erlangt hätten; ich fragte ihn abermals, woher die Propheten und Apostel den Verstand erlangt hätten; er antwortete: Wir sind die alte Kirche; von den Zeiten Christi an auf die Apostel, welche die heilige Kirche zuerst gegründet und mit vielen Zeichen und Wundern befestigt haben; von den Aposteln aber auf Timotheus und Titus und auf alle heiligen Lehrer, und von da auf alle heiligen Päpste und Doktoren bis auf den heutigen Tag. Wir redeten noch mancherlei von der Taufe, was ich der Kürze wegen nicht berühren will, aber wir konnten nicht einig werden. Zuletzt bei dem Abschiede erwies er mir große Freundlichkeit und sagte: Lieber Joost, du irrst, und verstehst die Schrift nicht; ich erwiderte: Mein Herr, wie dich dünkt, daß ich irre, so dünkt mich, daß du irrst; er sagte: Bitte den Herrn um Verstand; ich

entgegnete, solches täte ich. Gilleame, der Büttel, war auch zugegen; wie ich merken konnte, waren beide sehr bewegt; er erzählte viel von der großen Gnade, die von dem König Philipp und dem Papste gekommen wäre. Beim Abschiede fragte ich ihn, ob man wohl jemanden um des Glaubens willen töten möge; er antwortete: Wozu ist sonst die Obrigkeit? Ich sagte: Zum Schutze der Guten und zur Bestrafung der Bösen; er sagte abermals: Petrus tötete Ananias und Saphira. Unterdessen kam das Volk hinein, sodass diese Worte unbeantwortet blieben. Hiermit sei dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade; grüße mir W. B. und alle Bekannte in dem Herrn, mit dem Frieden des Herrn. Lorenz, mein Mitgefangener, lässt dich auch grüßen mit dem Frieden des Herrn.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben aus dem Gefängnisse an seinen Bruder W. und I., sein Weib, den 10. August.

Gnade, Freude, Friede sei von Gott, dem himmlischen Vater, und unserm lieben Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und dem Tröster, dem heiligen Geiste, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die um seines heiligen Namens willen in Druck und Trübsal sind; welchem sei Preis, Ehre, Herrlichkeit, das Reich, Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses nebst allen Tugenden Gottes, wünsche ich dir zu einem freundlichen Gruße, mein sehr lieber und werter Bruder W., sowie auch deinem lieben Weibe I. Ich lasse euch wissen, daß es mit mir gegenwärtig noch ziemlich wohl steht, dafür lobe ich den Herrn, und danke ihm für seine große Gnade, die er an mir armem, schwachen und zarten Knechte beweist, wie ich denn auch hoffe, daß ihr noch gesund seid. Ferner lasse ich euch wissen, daß ich in meinen Banden Nachricht empfangen habe, daß Fra. dem Jo. Ca. habe sagen lassen, er solle auf seinen Nutzen bedacht sein; sie wollten auch desgleichen sein. Als Jo. diese Nachricht empfangen, ist er sofort krank geworden, sodass ihm die eine Seite gelähmt und er wahnsinnig geworden ist; weshalb er denn den Abgott eingenommen und empfangen hat; ebenso hat er auch als ein gutes Kind der römischen Kirche die letzte Ölung erhalten, worauf er den 9. August gestorben ist, uns und allen Gottesfürchtigen zur ewigen Warnung. Ach, meine Seele war sehr betrübt, als ich solches hörte; hier geht es, wie Christus spricht: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren. Darum, lieber Bruder und liebe Schwester, laß uns Sorge tragen, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben, denn jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils; darum laß uns niemandem ein Ärgernis geben, sondern in allen Dingen uns als Diener Gottes beweisen. Ein jeder suche den andern in guten Dingen zu übertreffen, denn, was der Mensch Gutes getan hat, das wird er zwiefältig von dem Herrn wieder empfangen. Darum laß uns allezeit die Worte Christi wahrnehmen und ihnen nachfolgen, wenn er sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, sondern fürchtet vielmehr den, welcher, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu verdammen. Diesen lasst uns (sage ich) scheuen und fürchten; denn vor ihm kann kein gottloses Wesen bestehen, aber es sind ihrer wenige, die es zu Herzen nehmen, gleichwie es von Anfang her gewesen ist, nämlich in den Zeiten des Noah, in welchen nur acht Gerechte waren; desgleichen zu den Zeiten Sodoms, wo nur drei waren, die vor dem Herrn bestehen konnten. So hat auch Gott der Kinder Israel, die doch sein Eigentum waren, nicht geschont, sondern hat sie in der Wüste getötet, sodass von sechsmal hunderttausend nur zwei in das gelobte Land eingegangen sind, nämlich: Josua und Kaleb. Ach, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, wie viele bleiben ihrer nun auch in dieser Weltwüste, wiewohl sie alle durch das Rote Meer erlöst worden sind, nämlich durch das Blut Christi, und darüber müssen wir uns nicht verwundern, denn die Schrift bezeugt, daß diese gegenwärtige Welt um vieler Menschen willen erschaffen worden sei, aber die zukünftige um weniger willen; denn es ist hier eben, wie der Engel dem Esra erzählt, nämlich: Es ist eine Stadt gebaut und gesetzt auf einem ebenen Felde, voll aller Güter; ihr Eingang aber ist enge und an einem jähen Orte, sodass zur rechten Hand ein Feuer ist, zur Linken aber ein tiefes Wasser, es ist aber zwischen dem Feuer und Wasser ein enger Fußsteig, so schmal, daß auf demselben nichts als nur ein einziger Mensch gehen kann; diese Stadt kann auch niemand einnehmen, oder er muss zuvor diese Enge durchwandern.

Ach, mein Bruder, nun sind wir auf dem rechten Wege, der sehr eng ist, welches niemand besser weiß, als derjenige, der darauf versucht worden ist, denn jetzt stehen wir in der Probe; der allmächtige Gott gebe uns seine Gnade, daß wir nicht als Heu, Stroh oder Stoppeln, sondern als Gold, Silber und Edelsteine erfunden werden mögen. Ach, meine lieben Freunde, dem Fleische wird zwar bange, wenn wir aber die schönen Verheißungen, die den Überwindern und Standhaften gegeben sind, betrachten, so wird uns jede Pein versüßt, denn jede Züchtigung, sagt Paulus, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber wird sie denen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben, die dadurch geübt

sind. So müssen wir denn nun unsere Trauertage zu Ende bringen, denn wir sind bisweilen wie ein Weib in den Geburtswehen; es kommt so manches harte Wehe über uns, daß wir beinahe unterzugehen scheinen. Darum bittet den Herrn für uns arme schwache Gefangene; wir tun solches auch für euch und alle, die Gott fürchten. Hiermit will ich euch dem gekreuzigten Jesu Christo anbefohlen haben, und dem Worte seiner Gnade, und sage hiermit gute Nacht, meine lieben Brüdern und Schwestern. Grüßt mir alle meine Bekannten mit dem Frieden des Herrn, und auch die Unbekannten, dem Ansehen nach, die doch vor dem Herrn bekannt sind, und seid allezeit der Gefangenen, als Mitgefangene, eingedenk, und haltet allezeit ernstlich an, damit wir einander unter dem Altare finden mögen, Amen.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, in welchem einige Streitworte erzählt werden, die er mit des Bischofs Bevollmächtigten über den Glauben gehalten hat, geschrieben an seine liebe Hausfrau und überhaupt an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Gnade, Freude, Friede sei von Gott, dem himmlischen Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebt und uns in seinem Blute von unsern Sünden gewaschen und uns einen hellen Strahl in unser Herz gegeben, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat, samt dem Tröster, dem Heiligen Geist, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die in Druck und Trübsal sind, demselben sei Preis, Ehre, Herrlichkeit, das Reich, Kraft, Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses alles wünsche ich euch zum freundlichen Gruße, mein lieber und werter H. und S. in dem Herrn, und allen Mitgenossen unsers allerheiligsten Glaubens. Ich berichte euch, daß unser Gemüt noch entschlossen sei, bei der ewigen Wahrheit zu bleiben und bei dem Glauben, welcher den Heiligen einmal übergeben worden ist; ich hoffe durch denselben das ewige Leben zu erlangen, nicht aus unsern Verdiensten, sondern aus reiner Gnade und um der Hoffnung willen, weil Christus mit seinem wahrhaften Munde spricht: Wer sein Leben um meinet- und des Evangeliums willen verliert, der wird es endlich im ewigen Leben wieder finden. Ach, meine lieben Brüder und Schwestern, ein jeder folge dem Rate Christi, und untersuche die Heilige Schrift, denn diese ist es, die von ihm zeugt; auch sagt Paulus: Alles, was zuvor geschrieben ist, das ist zur Lehre geschrieben. Lasst uns doch nicht die Menschen fürchten, die wie Heu vergehen müssen, sondern lasst uns den fürchten, welcher, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu verdammen; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird bleiben in Ewigkeit. Ferner berichte ich euch, daß wir beide den 17. August hinuntergerufen worden sind, um mit des Bischofs Verordneten zu reden; als wir hinunter kamen, haben wir ihn höflich gegrüßt und ihm einen guten Abend geboten; ein Gleiches hat er auch getan und gefragt: Joost, wie hast du dich bedacht? Ich antwortete: Ich bitte den Herrn Tag und Nacht, daß er mir verleihen wolle, was mir am Seligsten ist; je mehr ich nun bitte, desto gewisser werde ich, daß ich die Wahrheit habe; er sagte, ich suchte wohl die Seligkeit, aber mit Unverstand, gleichwie die Juden, die durch das Gesetz gerecht werden wollten. Dabei hielt er ein langes Geschwätz mit gefalteten Händen, dankte und pries den Namen Gottes und Christi Jesu aufs Höchste, daß er alles so wohl gemacht, der heiligen Kirche so viele gute Ordnungen mitgeteilt und verheißen habe, bei derselben zu bleiben, bis an der Welt Ende. Da fragte Lorenz, wo seine Kirche Verfolgung litte; er antwortete: Das hat man wohl vor drei Jahren gesehen, wo einige von den Unsrigen von den Geusen getötet worden sind; ich sagte: Mein Herr, würde nicht die Obrigkeit eure Kirche mit dem Schwerte beschützen, sie würde bald zu Grunde gehen, denn sie hat keine Kraft; er erwiderte, daß sie von Gott wäre, und von den Zeiten der Apostel an auf Timotheus und Titus und ferner auf alle heiligen Lehrer bis auf diesen Tag gewährt hätte; ich fragte, ob sie denn so von den Aposteln eingesetzt und unterhalten worden wäre, wie man sie jetzt bei ihnen gebrauche; er erwiderte: Ja, was den Glauben betrifft; ich sagte, daß sie weit von dem rechten Wege abgeirrt wären, denn ich hätte ihm zuvor bewiesen, daß ihre Ordnungen nur Menschengebote wären, Christus aber sage: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden; denn sie sind blind und Blindenleiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen beide in die Grube; auch bewies ich ihm, daß es den Kindern Israel verboten gewesen sei, ihrem eigenen Gutdünken zu folgen, sondern sich allein an dasjenige zu halten, was der Herr geboten hat, und erzählte ihm dabei, wie hart Saul von dem Herrn gestraft worden sei, weil er nach eigenem Gutdünken den König der Amalekiter und die besten Rinder und Schafe am Leben erhalten habe; er antwortete, daß Saul solches wider den Befehl des Herrn getan habe; aber bei ihnen verhielte es sich anders, denn es sei, sagte er, alles verordnet worden wegen einiger Missbräuche, die in der Kirche aufkamen, wie es denn auch zu dem Zeiten der Apostel geschah, daß eine Zusammenkunft und ein Konsilium gehalten wurde,

als einige Streit erregten; desgleichen, daß Paulus Titus geboten hat, es vollends auszurichten, wie er es gelassen hätte, und andere Reden mehr.

Darauf erzählte ich ihm von dem frommen Könige Josia, welcher nicht auf die langen Gewohnheiten und Zeremonien seiner Voreltern sah, sondern alles ausrottete, was wider das Gesetz eingeführt worden war, und den Befehl gab, das Gesetz recht zu halten. Darauf wusste er nicht viel zu antworten; ich sagte ihm auch: Mein Herr, es verwundert mich sehr von euch, daß ihr uns nicht ausbannet, gleichwie man in Deutschland, an der Ostsee und in England tut; er erwiderte: Wohin wollt ihr gehen? Denn wo ihr hinkommt, da verderbt und verführt ihr das Volk; ich sagte ihm, daß der Glaube eine Gabe Gottes sei, und daß derselbe nicht jedermanns Ding wäre; er antwortete: Ihr habt den Glauben gehabt, nun aber habt ihr einen andern angenommen, wobei er ein Gleichnis anführte, nämlich, daß wir den Kriegsknechten gleich seien, die ihren Herrn ohne Pass entlaufen wären, und nun nirgends Freiheit hätten; ich fragte ihn, ob die Kindertaufe eine Annehmung in seine Kirche sei? Er antwortete: Ja; ich fragte abermals, warum sie nicht auch in die Türkei gingen, um die Kinder anzunehmen; er antwortete: Nein, das kommt ihnen nicht zu, denn sie sind ein verworfenes Volk. Ferner sagte ich, mit welcher Schrift sie uns beweisen könnten, daß man uns töten möge; solches wollte er mit dem Gesetze beweisen, aber ich sagte, daß wir unter dem Gesetze der Gnade wären, nämlich unter dem Evangelium, und daß auch Christus sagte, daß man das Unkraut mit dem Weizen bis zur Ernte aufwachsen lassen sollte; er sagte: Wir haben auch Schriftstellen, daß die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst empfangen habe; ich bewies es ihm, daß die Obrigkeit das Schwert zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Guten gegeben, und daß ich auch der Obrigkeit nicht ungehorsam, sondern ihr nach der Macht, die sie von Gott empfangen hat, zu Willen gewesen sei. Als er gefragt wurde, ob er keine andere Schriftstelle anzuführen hätte, sagte er: Petrus schlug Ananias und Saphira tot; ich fragte: Womit und warum? Er antwortete: Weil sie Lügen redeten. Das ist wahr, sagte ich, denn sie logen dem Heiligen Geiste und hatten von dem Gelde des gekauften Ackers etwas zurückbehalten und verschwiegen; er sagte: Gleichwohl hat er sie mit dem Schwerte seines Mundes getötet. Was ich ihm nun sagte, daß es um ihrer Übeltat willen ohne Schwert geschehen sei, das half alles nichts; er wollte seine Behauptung damit beweisen, daß man uns töten möge, wobei er noch hinzufügte, was Paulus sagt: Wollte Gott, daß sie ausgerottet würden, die euch verstören; ich sagte: Paulus hätte damit nicht ein solches Ausrotten verstanden, wie sie es jetzt ausrichteten; er antwortete: Paulus hatte damals noch keine Obrigkeit zur Seite. Nachher haben wir auch von der Kindertaufe geredet, von welcher er beweisen wollte, daß es ein Befehl Christi sei, indem er sagte: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. In diesem Spruche wollte er auch die Kinder mit einschließen, nämlich in das Wörtlein *jemand.* Da las ich ihm das Kapitel aus der Bibel vor, die ich dort fand, wo es heißt: Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, namens Nikodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu Jesu bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Da fragte ich ihn, ob er wohl wüsste und verstände, was es sei, von neuem geboren werden, und sagte ihm, daß ein Kind nicht von neuem geboren werden könne, denn Christus verstünde darunter Menschen, die Verstand hätten; ja, sagte er, und auch die Kinder; kam also auf seine frühere Behauptung zurück und beharrte dabei, nämlich: Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde. Er führte auch Paulus und Titus an, daß Christus seine Gemeinde durch das Wasserbad im Worte gereinigt habe; darauf antwortete ich, daß Paulus damit keine Kinder gemeint hätte. Auch wollte er mit dem Briefe Johannes beweisen, daß drei seien, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drei sind eins; und drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut, und diese Drei sind eins, wobei er sagte, daß die Kinder von der Erbsünde durch die Taufe gereinigt werden müssten; ich erwiderte ihm, daß die Kinder durch das Blut unseres Herrn Jesu Christi von ihrer Erbsünde gereinigt würden, denn Paulus sagt: Wie durch eines Menschen Ungerechtigkeit der Tod in die Welt gekommen ist, so ist die Gnade noch reichlicher durch Jesum Christum geworden, und wie sie in Adam alle sterben, so werden sie auch durch Christum wieder lebendig gemacht; desgleichen, daß der Prophet sagt: Der Sohn soll die Missetat seines Vaters nicht tragen; er erwiderte: Es ist wahr, diese Gnade ist allen Menschen widerfahren; gleichwohl muss man die Kinder taufen, wenn sie anders selig werden sollen, wobei er vieles redete, was einen schönen Anstrich hatte. Darauf fragte ich ihn, ob die Kinder durch das Wasser selig würden; er antwortete: Wenn man sie mit Wasser tauft, so empfangen sie den Heiligen Geist, und werden dann durch das Blut Christi

erlöst; was er mit drei Zeugen auf Erden zu beweisen suchte, nämlich: Geist, Wasser und Blut, und wobei er fest stehen blieb; ich sagte ihm, daß er mit seiner Kindertaufe das Blut Christi verwerfe und gering mache, womit er nicht zufrieden war. Darauf fragte ich ihn, ob die Taufe nicht eine Begrabung der Sünden sei; er antwortet: Ja; ich sage weiter, daß die Kinder keine Sünden begangen hätten, und daß sie einfältig und unschuldig wären, aber es half alles nichts; er meinte, die Kinder müssten getauft sein, es sei solches von der Apostel Zeit her im Gebrauch gewesen; ich fragte ihn abermals, ob die Apostel Kinder getauft hätten; er antwortete, daß sie ganze Häuser getauft hätten, worunter auch wohl Kinder gewesen sein möchten; ich sagte, daß sich das Hausgesinde zum Dienste der Heiligen begeben hatte, was die Kinder nicht tun könnten, sondern bedürften, daß man ihnen diene; aber gleichwohl bestand er auf seiner Meinung; ich fragte ihn, wenn ein Weib zwei Kinder hätte, von denen das eine getauft wäre, das andere aber ohne Taufe stürbe, was er davon hielte; er antwortete, das getaufte wäre selig, das ungetaufte aber nicht; ich entgegnete, das Blut Christi wäre kräftiger als ihre Taufe, überdies taufen sie auch diejenigen, denen es nicht zukäme, denn Christus hat befohlen, die Gläubigen, nicht aber die Kinder zu taufen, und hat auch den Getauften befohlen, seine Gebote zu halten; desgleichen, daß sie viel aus der Taufe machten, aber ohne Kraft. Darüber machte er viele Worte, denn er wollte die Kindertaufe mit der Beschneidung befestigen; aber ich bewies ihm, daß das Vorbild sich hierauf nicht anwenden lasse, auch daß allein die Knäblein und nicht die Mägdlein beschnitten worden seien. Aber es half alles nichts, es musste ein Vorbild der Taufe sein, und gleichwie die Seele eines Unbeschnittenen aus dem Volke Israel ausgerottet werden musste, so, sagte er, wären auch die Ungetauften verdammt. Solches widerlegte ich ihm mit verschiedenen Schriftstellen, er aber sagte: Joost, mich dünkt, du verstehst es besser, als du es an den Tag gibst, denn ich habe es ja klar genug bewiesen, daß man die Kinder taufen müsse; ich antwortete: Mein Herr, glaube das nicht, daß ich wider besser Wissen und Gewissen widersprechen sollte, da ich doch hart gefangen liege; überdies wären wir ja auch arme und elende Menschen; wir redeten über die Taufe noch manches hin und her, konnten jedoch nicht einig werden. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte er: Joost, du hast dich jämmerlich verführen lassen; ich erwiderte ihm, ich hätte mich nicht verführen lassen, sondern hätte die Wahrheit auf meiner Seite, fragte ihn auch, ob das nicht seine Meinung wäre, daß wir aus diesem Feuer in das ewige Feuer kommen würden. Ach, sagte er, daran ist kein Zweifel; ich habe, sagte ich, eine bessere Hoffnung, und wollte dir auch wohl gönnen, daß du eine bessere Erkenntnis erlangen mögest. Als er das hörte, war er eine Weile still, als wäre er erschrocken und furchtsam gewesen; er bejammerte uns auch sehr, so daß ich wohl merkte, daß er es von Herzen meinte. Auch hatten wir ein Gespräch von der Menschwerdung Christi, von der er behauptete, daß er sie von Maria Fleisch und Blut angenommen habe. Als ich ihn zum Beweise dieser Behauptung aufforderte, führte er *Röm 1* an, daß er Davids Sohn nach dem Fleische sei; ich sagte, das bekenne ich auch; er brachte bei, was Paulus an die Hebräer sagte: Er nimmt nicht die Engel an, sondern den Samen Abrahams nimmt er an; auch brachte er *Mt 1,* von dem Geschlechtsregister bei. Darauf fragte ich ihn, ob er nicht glaubte, daß das Wort Fleisch geworden wäre; er antwortete, ja, denn Christus hätte Fleisch und Blut von Maria angenommen; ich brachte ihm *Lk 1* bei, daß der Engel zu Maria gekommen sei, sie gegrüßt und gesagt habe, daß sie schwanger werden und einen Sohn gebären sollte, der Jesus und ein Sohn der Allerhöchsten genannt werden sollte. Maria sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß; der Engel antwortete: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, weshalb auch das Heilige, das geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden wird; außerdem führte ich *Mt 1* an, was der Engel Joseph im Traume offenbarte, wenn er sagt: Joseph, Davids Sohn, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn was in ihr empfangen ist, das ist vom Heiligen Geiste; ich führte auch Paulus an, wo er sagt: Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der Zweite Mensch ist der Herr vom Himmel; auch daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben möge. Aber was ich ihm auch beibrachte, er blieb dabei, daß Christus von der Natur Maria sei; wir konnten deshalb nicht einig werden, wiewohl wir noch viel über die Menschwerdung Christi miteinander redeten. Darauf wandte er sich zum Nachtmahle und sagte, daß es wahres Fleisch und Blut wäre, was er damit beweisen wollte, weil Christus sagt: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch; denn wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; ich antwortete ihm, daß Christus dieses nicht auf das Nachtmahl bezogen habe. Er sagte abermals, steht dort nicht: Nehmt, esst, das ist mein Leib? Ich sagte, daß es seinen Leib bedeute, denn es steht auch: Ich bin ein rechter Weinstock, wiewohl er doch kein wirklicher Weinstock war; auch erzählt und bezeugt es Paulus klar, wenn er sagt: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben

habe, denn der Herr Jesus Christus in der Nacht, in welcher er verraten ward, nahm er das Brot, dankte, brach es und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut, zu meinem Gedächtnisse. So oft ihr von diesem Brote esst, und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt (merkt, bis daß er kommt). So ist er denn, sagte ich, mein Herr, nicht leiblicher Weise dort, wie du sagst. Ich führte ihm auch das Osterlamm an und bewies, daß es ein rechtes Vorbild auf das Nachtmahl wäre; aber wir konnten in keinem Punkte einig werden. Ferner wurde auch der Klöster erwähnt, welche ich Sekten nannte, und ihn fragte, ob Gottes Kinder alle geistlich sein müssten; er antwortete: Ja; ich fragte ihn abermals, warum sie denn nicht einstimmig wären, denn es gäbe ja viele Klöster, die in Kappen und Zeremonien verschieden wären; er antwortete, daß der Heilige Geist verschiedene Gaben wirke, und damit wollte er die Klöster verteidigen; auch fragte ich ihn, ob er nicht den Propheten Baruch gelesen hätte; es kann wohl sein, sagte er. Da erzählte ich ihm, daß der Prophet dort die Kinder Israel warnt, als sie in Babel waren, daß sie in ihren Herzen denken sollten, wenn sie die Götzen auf den Achseln tragen sehen würden und viel Volk vor- und nachlaufen würde. Ach, Herr, dich allein soll man ehren. Ich fragte ihn, ob man denn solches auf den Sonntag nicht auch tun möchte; er antwortete, das wäre ja nur ein Bild; ich sagte, daß diejenigen, welche Bilder machen, verflucht seien; er erwiderte, es sind die Bücher der Einfältigen, und er hielt dafür, daß sie, die Bilder, dem Buchstaben gleich seien; wollte auch beweisen, daß man wohl Bilder machen möchte, und das zwar mit den Cherubim, die auf der Arche waren. Auch redeten wir viel miteinander von der Anbetung der Heiligen, aber wir konnten nicht eins werden; ich bin gewiss drei Stunden vor ihm gewesen. Ach, liebe Brüder und Schwestern, halte ein jeder stark an, und bittet den Herrn für uns herzlich, daß wir wider alle Pforten der Höllen bestehen mögen, denn unser Streit ist nicht gering, wir sind mitten unter unsern Feinden. Lebt sämtlich wohl zum Abschiede, bis auf eine bessere Zeit.

Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben in den Banden an sein Weib, den 20. August.

Die unaussprechliche Gnade Gottes, des Vaters, die Liebe seines geliebten Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, samt dem Troste, der Freude und Wonne des Heiligen Geistes, wünsche ich dir zu einem herzlichen und freundlichen Gruß, mein sehr liebes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn. Ich berichte dir, daß es mit mir gegenwärtig noch ziemlich wohlbestellt sei, wofür ich dem Herrn danke, und ihn für seine große Gnade lobe, in der Hoffnung, daß ich solches auch von dir hören werde. Ferner berichte ich dir, daß in den Briefen, in denen von dem Wortstreite mit dem Pfaffen gehandelt wird, nicht alle Worte und Reden angegeben sind, die wir miteinander hatten, denn er führte auch an: Wer den Sünder von dem Irrtume seines Weges bekehrt, der hat einer Seele zum Leben geholfen, wobei er uns auch anbot, wenn wir uns bekehren wollten, so sollte man uns auf freien Fuß stellen und uns gehen lassen, wohin es uns gefiele; er redete mit einem heiligen Scheine, wobei er oft die Hände ineinander schlug, und noch sagte, er wollte uns bei seiner Seligkeit versichern, das wir die Wahrheit nicht hätten. Daher dünkt mich, es müsse ein Mensch zugrunde gehen, wenn er nicht einen festen Grund auf Jesum gelegt hat; aber dem allmächtigen Gott sei Lob und Dank gesagt, daß alle seine scharfen Pfeile, die er abschoss, mir nicht schädlich gewesen sind, denn Gott war mit mir. Auch erzählte er, daß Christo nicht viel Reiche nachgefolgt seien, sondern arme und schlichte Leute, aber durch die Apostel seien viel Zeichen und Wunder geschehen, sagte er, wodurch die Reichen, auch Könige und Prinzen, zum Glauben gekommen seien; auch führte er noch andere gebrochene Schriftstellen an, denn er ist sehr reich an Worten und dabei schlecht von Ansehen; überhaupt, er brachte wohl schöne Worte vor, aber er verkaufte nichts, denn er stellte uns das zeitliche Leben schön vor, wenn wir es gesucht hätten; dem allmächtigen Gott aber sei Lob und Dank für seine große Gnade gesagt, denn mein Gemüt ist noch heutzutage so gesinnt, daß es lieber ehrlich sterben, als mit Schanden leben will. Es ist unter dem Himmel den Menschen kein anderer Name gegeben, worin sie selig werden können, als allein durch den Namen Jesu Christi; denn er ist allein der Weg und der Eingang zum ewigen Leben. Ach, meine Geliebte, dieser Weg hat keine Seitenwege, sondern diejenigen, die davon abweichen, fallen dem Tode anheim. Fleisch und Blut wollten zwar gerne noch leben, aber der Geist wollte lieber entbunden und bei Christo sein, denn solange wir leben, sind wir in großer Gefahr; wir können in kurzer Zeit wieder verlieren, woran wir eine lange Zeit gearbeitet haben.

Darum mögen wir wohl immer zu Gott rufen, daß er uns arme Pilger in dieser Welt Wüste bewahren wolle, wo die Schlangen Feuer spritzen, und die Wölfe bis an den Abend nach unschuldigem Blute laufen; aber, meine Geliebte, der, welcher mit uns ist, ist viel stär-

ker, als derjenige, der mit der Welt ist; denn Gott ist mit uns, mit der Welt aber ein fleischlicher Arm. Ach, möchten wir unter denen erfunden werden, von welchen Johannes schreibt: Diese sind es, die aus großen Trübsalen kommen, und ihre Kleider gewaschen und sie durch das Blut des Lammes weiß gemacht haben; darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht die Sonne oder irgendeine Hitze auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und sie zu dem lebendigen Wasserbrunnen leiten, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen; und ferner: Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingeht; und abermals: Diese sind aus den Menschen erkauft, zu Erstlingen, Gott und dem Lamme; ferner: Weil du das Wort meiner Geduld behalten hast, so will ich dich auch vor der Stunde der Versuchung behalten, die über den ganzen Weltkreis kommen wird, um alle diejenigen zu versuchen, die auf Erden wohnen. Ach, meine Geliebte, das wäre eine glückliche Reise, wenn wir dort wären; nichts desto weniger habe ich eine lebendige Hoffnung, denn Gott will unsern Tod nicht. Darum lasst uns allezeit freimütig sein und uns mit den Worten Christi trösten, wenn er sagt: Die Zeit wird kommen, daß sie euch in den Bann tun werden, und wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran; und das werden sie euch darum tun, weil sie weder mich noch meinen Vater kennen, denn hätten sie ihn erkannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Lasst uns alle heiligen Väter zum Vorbilde nehmen, welchen alles Kreuz und Leiden begegnet ist, und erwiesen haben, daß sie denen ein guter Geruch Christi seien, die da selig werden, denen aber, die verloren werden, ein Geruch zum Tode seien, denn der Herr hat einen Tag gesetzt, an welchem er einen jeden nach seinen Werken lohnen wird und wie mich dünkt, ist der Tag des Herrn vor der Tür; darum laß uns unsere Seelen in Geduld besitzen, damit wir an diesem Tage vor ihm bestehen mögen.

Hiermit will ich dich (meine Geliebte) dem gekreuzigten blutigen Christo Jesu und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen. Lorenz, mein Mitgefangener, sowie auch ich, lassen dich und alle unsere Bekannte sehr herzlich grüßen, mit dem Frieden des Herrn. Tue doch das Beste an meinen Waisen.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben in den Banden an sein Weib, den 2. September.

Die Gnade und der Friede von Gott, dem himmlischen Vater, die Liebe seines geliebten Sohnes, samt dem Troste, der Freude und Wonne des Heiligen Geistes wünsche ich dir zum freundlichen Gruße, mein sehr liebes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn. Ich lasse dich wissen, daß es mit mir gegenwärtig noch ziemlich wohl steht; darum sage ich dem Herrn für seine große Güte und Gnade Lob und Dank, und hoffe, dasselbe auch von dir zu hören. Ferner berichte ich dir, daß ich dein Brieflein empfangen habe, und sage dir für deine gute Ermahnung und christliche Sorge für mich in diesen meinen Banden meinen Dank. Ach, meine Geliebte, das mag wohl mit Recht der enge Weg genannt werden; denn wir werden von allen Seiten angefochten, nämlich, von Fleisch und Blut; auch ist der Satan Tag und Nacht geschäftig, uns auf allerlei Art und Weise in Irrtum oder Unglauben zu bringen, denn die Feinde des Kreuzes Christi fallen uns sehr listig an; bald haben sie Mitleiden mit uns und sagen: Ich will an eurem Blute unschuldig sein; bald sagen sie: Wenn ihr in eurem Glauben sterbt, so müsst ihr aus diesem Feuer in das ewige Feuer gehen; ich antwortete ihm hierauf, daß wir eine bessere Hoffnung hätten, und denen nicht gleich wären, die Streiche in die Luft tun; er sagte, daß wir den Teufel hätten, und von ihm so fest gebunden und gehalten würden, daß wir uns nicht bewegen ließen; wir erwiderten, daß die Juden auch zu Christo gesagt hatten, daß er den Teufel hätte. Es sollte mich Wunder nehmen, sagte er, ob es nicht helfen würde, wenn man euch beschwören würde, und was dergleichen lästerliche Worte mehr sind. Wir sagten, er sollte die Seelen suchen, und Huren, Buben und Trunkenbolde und das ungöttliche Wesen unter dem Volke bestrafen, denn solchen sei das Himmelreich abgesagt; er antwortete, daß er solche zur Besserung ermahnte. Lorenz sagte ihm, daß alle ihre Dinge und Zeremonien nichts als Heuchelei und ein Gräuel wären, und daß sie dem Volke die Messen bei Dutzenden verkauften; er antwortete dem Lorenz: Wenn du ein weiser Mann wärest, so würde ich dir solches übel aufnehmen; ich fragte ihn, wo man von einer Messe geschrieben fände; er sagte, sie wäre ein Opfer, und redete sehr viel von dieser Materie, sodass man sich verwundern musste, wo er alles herzuholen wusste; er brachte auch vieles unter einem glänzenden Scheine vor und sagte, unter anderem, er wollte sein Blut für uns vergießen, wenn er unsere Seelen gewinnen könnte; ich erwiderte, daß er gleichwohl nicht würde für uns sterben, und uns frei ausgehen lassen wollen; er sagte, es wäre schädlich, daß wir

lebten; ich entgegnete: Mein Herr, es wundert mich sehr (weil du sagst, das wir verdammt seien, wenn wir in diesem Glauben sterben), daß ihr uns nicht lieber leben lasst, denn solange der Mensch lebt, hat er Gelegenheit und Zeit zur Besserung und Bekehrung; aber hierzu hatte er wenig Lust und sagte, wir hätten die ärgste Lehre auf Erden; denn die Calvinisten und Martinisten, sagte er, ließen sich besser bedeuten als wir; wir konnten daher nicht einig werden; übrigens sagte er, daß er täglich für uns betete, und noch heute unserer in seiner Messe gedacht habe. Wir sagten, daß wir den Herrn auch Tag und Nacht um dasjenige bäten, was uns am seligsten wäre. Wir suchten, sagte er, die Seligkeit wohl, aber mit Unverstand; auch wollte er in dem Brote oder Nachtmahle Christi Fleisch und Blut wesentlich haben; hierüber sprachen wir nur wenig; ich sagte ihm nur, gleichwie die Kinder Israel ein goldenes Kalb machten, um demselben als einem Abgotte zu dienen, und zu demselben sagten, daß es ihre Götter wären, die sie aus Ägypten erlöst hätten, so verhält es sich auch mit eurem Volke, denn sie sagen: Dies ist unser Gott, der uns an dem Kreuzesholze erlöst hat. Er sagte, es wäre Abgötterei, wenn er nicht im Brote wäre; aber wenn der Priester die Worte darüber gesprochen hat, so kommt er sakramentalisch hinein; darum ist es auch keine Abgötterei, sagte er. Als er uns aber mit keinen Schriftstellen überzeugen konnte, so hielt er uns die Befreiung und den Pardon vor, um uns dadurch zu locken; dadurch wurde mir der Streit um desto schwerer gemacht; doch hoffe ich, der Herr werde uns das Feld erhalten helfen, denn es wäre unmöglich, ohne Gottes Hilfe zu bestehen.

Darum, meine Geliebten, helft mir doch den Herrn herzlich bitten, daß er mich durch seine große Güte und Langmut wie seinen Augapfel bewahren wolle, damit ich nicht durch Weltweisheit oder fleischlichen Überfluss verführt werde, oder von meinem Gott abweiche, wovor ich mich sehr entsetze, sondern daß er mich in meinem guten Vorhaben trösten und stärken wolle, zum Preise seines heiligen Namens und meiner Seele Seligkeit.

Hiermit will ich dich dem gekreuzigten, blutigen Christo Jesu anbefohlen haben, und dem reichen Worte seiner Gnade, der in seinen Verheißungen treu ist. Ich grüße dich, meine Geliebte, mit dem Kusse des Friedens; ebenso grüßen auch Lorenz und ich alle unsere Bekannten sehr herzlich mit dem Frieden des Herrn, Amen.

Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.

Noch ein Brief von Joost Verkindert, geschrieben an seine Brüder, Michael und Pleun, auf den hundertsten Tag seiner Gefangenschaft, den 7. September.

Gott der Vater und unser lieber Herr Jesus Christus wolle euch ein Herz und Gemüt geben, damit ihr euer Leben lang in seiner heiligen Wahrheit wandeln mögt, zum Heile eurer armen nackenden Seelen, damit sie erhalten werden mögen, wenn sie der Herr am jüngsten Tage heimsuchen wird, wenn wir alle vor den Richterstuhl Christi werden gestellt werden, wo ein jeder nach seinen Werken belohnt werden wird, sie seien gut oder böse. Gott, dem Vater, sei Preis und Ehre durch Jesum Christum; er wolle uns seinen Heiligen Geist zum Tröster in aller unserer Trübsal geben, in welche wir nun um Christo und des Evangeliums willen uns übergeben haben, dem Herrn sei Preis, Ehre und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses wünsche ich euch, meine geliebten und werten Brüder, Michael und Pleun, zum herzlichen und freundlichen Gruße aus dem Innersten meiner Seele. Ich lasse euch wissen, daß ich dem Fleische nach noch ziemlich wohl bin, dem Geiste nach aber ist mein Gemüt noch fest gesonnen, mit der Hilfe des Allerhöchsten, bei der einigen Wahrheit zu bleiben, von welchem ich Trost und Hilfe erwarten muss, denn von mir selbst habe ich nicht einen guten Gedanken, sondern nur Verlockung, denn das Fleisch fürchtet sich allezeit vor dem Leiden, und dennoch, meine lieben Brüder, muss es gelitten sein, hier oder dereinst, denn Christus sagt, daß das Himmelreich Gewalt leide, und die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich. Ach, liebe Brüder, ich bitte euch herzlich, daß ihr eurer selbst wahrnehmen und der Stimme des Herrn gehorsam sein wollt, damit ihr nicht unter denen erfunden werdet, die ihr Pfund in die Erde vergraben hatten, und einen neuen Lappen auf das alte Kleid setzen, oder neuen Wein in die alten Schläuche sammeln wollten. Ach, meine lieben Brüder; wenn ihr eurer selbst nicht wahrnehmt, so müsst ihr Gott dafür schwere Rechenschaft geben, denn Christus sagt: Bringt alle her, die nicht wollen, daß ich über sie herrsche; tötet sie vor meinen Augen und werft sie in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappern sein wird; auch sagt Christus, *Lk 13:* Der Knecht, der des Herrn Willen weiß, und sich nicht bereitet, oder nach seinem Willen getan hat, wird viele Streiche leiden müssen. Ach, liebe Brüder! Haltet mir diese Warnung zugut, denn sie ist aus aufrichtiger, brüderlicher Liebe geschehen, und das darum, weil ich wohl weiß, daß außer Christo und seinem Worte keine Seligkeit ist; ich habe auch einige Jahre lang es besser verstanden, als ich gehan-

delt habe; der Herr wolle es mir vergeben, denn hätte ich dem Herrn und der Welt zugleich dienen können, ich wäre nicht in Banden. Ach, liebe Brüder, hierzu hat mich Fleisch und Blut nicht gebracht, sondern das Wort des Herrn, welches schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert. Niemand aber kann zugleich zweien Herren dienen; er muss den einen verachten, und dem anderen anhängen; ebenso könnt ihr auch nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen. Ja, so ruft auch Elias den Kindern Israel zu: Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken? Ist der Herr Gott, so folgt ihm nach; ist es aber Baal, so folgt ihm nach. Ach, liebe Brüder, mit dergleichen Sprüchen, und mit mehreren andern, musste ich meinen eigenen Willen verleugnen lernen, damit ich der großen Sündflut und großen Strafe entgehen möchte, welche über diejenigen kommen wird, die dem Evangelium unsers lieben Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind; diese werden Pein leiden und das ewige Verderben, vor dem Angesichte des Herrn und vor der Herrlichkeit seiner Macht. Ach, liebe Brüder, erschreckt doch vor dem Tage, der wie ein Ofen brennen wird, wo alle vermessenen Verächter und Gottlosen wie Stroh sein werden; aber die ihres Gottes Gesetze bewahrt haben, werden alsdann wie die Mastkälber wachsen, und sie werden aus- und eingehen und die Gottlosen wie Asche unter ihren Füßen zertreten. Ach, liebe Brüder, möchten wir alle würdig erfunden werden, die angenehme Stimme Christi zu hören, welche sagt; Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich meines Vaters, das euch bereitet ist von Anfang der Welt her; ach, dann wären wir zu einer seligen Stunde geboren; denn derer sind wenige, die von ganzem und aufrichtigem Herzen dem Herrn nachzufolgen suchen, denn es will sich jeder entschuldigen; der eine sagt: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft; der andere, ich habe ein Weib genommen; der dritte, ich habe einen Acker gekauft; ich bitte dich, entschuldige mich. Ach, liebe Brüder, vor dem Herrn kann keine Entschuldigung bestehen; darum lasst uns wohl zusehen, wenn wir seine Stimme gehört haben, daß unsere Herzen nicht verhärtet noch verstockt werden, denn wir haben viele Exempel in Heiligen Schrift, daß die Gottlosen vor dem Herrn nicht bestehen mögen; ebenso lesen wir auch, daß Gott die Welt um ihrer Sünde willen mit der Sündflut gestraft habe, aber er bewahrte den Prediger Noah nebst sieben anderen, und brachte die Sündflut über die Welt der ungerechten Menschen, und hat die Städte Sodom und Gomorrha umgekehrt und verdammt um ihrer Sünde willen; aber den gerechten Lot mit seinen beiden Töchtern, welcher von ihrem ungebührlichen und unkeuschen Wandel überfallen wurde, bewahrte er. Darum, liebe Brüder, wenn euch auch der Herr nicht äußerlich tötet, wie er damals tat, so wird er dennoch die Sünde nicht ungestraft lassen, denn der Herr ist ein gerechter Richter, welcher Sinne und Gedanken richten wird. Ach, ja, der Mensch wird von jedem unnützen Worte, das er geredet hat, Rechenschaft geben müssen! Ach, liebe und werten Brüder! Geht doch aus von diesem geistigen Ägypten, von der Macht des höllischen Pharaos und aus diesem geistigen Sodom, da sie unsern Herrn gekreuzigt haben, und aus diesem geistigen Babel, damit ihr in Zion leben, und daselbst den schönen Gottesdienst anschauen mögt; ich warne euch im Namen des Herrn und auf Veranlassung meines Gewissens, weil ihr es am jüngsten Tage finden werdet, wie ich es euch hier geschrieben habe. Ach, liebe Brüder, Michael und Pleun, ich ermahne euch auch mit, denn wenn ich in diesem Streite nicht Stand halte, so ist alles umsonst, was ich erlitten habe, denn die Unseligen werden in der Erde aufgeschrieben. Ach, ich empfinde so viel Schrecken vor dem Abweichen, weil ich so gewiss und versichert bin, daß ich auf dem rechten Wege bin. Liebe Brüder! Ihr wisst wohl, daß niemand in diese Welt kommen kann, er sei denn geboren; ebenso kann auch niemand in die zukünftige Welt kommen, er sei denn wiedergeboren, wie Petrus klar bezeugt; nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich, aus dem lebendigen Worte Gottes, das ewig bleibt. Ach, Brüder, liebe Brüder! Wohl dem, der hieraus geboren wird, denn diese Wiedergeborenen halten die rechte Taufe und das rechte Abendmahl; sie sondern sich ab von allen falschen Lehrern, führen auch einen rechten Bann und eine rechte Meidung, damit sie die Gemeinde rein erhalten; sonst würde sie bald zum Babel werden. Liebe Brüder, ich bin vier Mal vor einem Pfaffen gewesen, aber wir konnten in keinem Punkte einig werden: O wie viel Fleiß wandte er an, um uns zu seiner Kirche zu bringen, und da wir seine Ware nicht kaufen wollten und dieselbe mit gutem Gewissen nicht annehmen konnten, sagte er, wir hätten den Teufel, und wären verdammt, wenn wir so in unserm Glauben dahin stürben. Aber seine Drohung hat mir keinen Schrecken eingejagt, sondern ich bitte den Herrn, daß er ihnen die Augen des Verstandes öffnen wolle, damit sie sehen mögen, wider wen sie streiten, nämlich, nicht wider Menschen, sondern wider Gott und das Lamm, denn Christus sagt: Wärt ihr von der Welt, so hatte die Welt das Ihre lieb, nun ihr aber nicht von der Welt seid, so hasst euch die Welt; ferner sagt Christus; Haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen. Ach, ja, es ist jetzt auch die Zeit, wo unser Leben für unsinnig und unser Ende für Schande gehalten wird. Ach, wie wird

Christi Wort erfüllt, wenn er sagt: Sie werden euch in den Bann tun, und die Zeit wird kommen, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst daran; und das werden sie euch tun, weil sie weder mich, nach meinen Vater kennen; ebenso sagt auch Paulus: Hätten sie ihn erkannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.

Ach, meine lieben Brüder, weicht mit eurem Fuße von den Wegen der Gottlosen, denn sie gehen zur Hölle wie Schafe zum Tode, und seht nicht auf den großen Haufen; denn Esra schreibt: Gleichwie man viel Erde findet, um irdene Gefäße, wenig aber, um goldene zu machen, so sind auch die Gottlosen gegen die Gerechten; ferner spricht er: Was nützt es dem Menschen, daß eine Stadt voll alles Guten verheißen ist, wenn wir Werke des Todes wirken? Darum können wir wohl mit Esra sagen: Ach, Adam, Adam, was hast du getan? Denn dadurch, daß du gesündigt hast, ist nicht dein Fall über dich allein geraten, sondern auch über uns, die wir von dir hergekommen sind. Ach, meine lieben Brüder, schafft doch, daß ihr rechte Schafe von der Herde Christi werdet, und rechte Reben am Weinstocke Christi sein mögt; sucht das, was droben ist, wo Christus ist, zur rechten Hand Gottes sitzend; schmeckt das, was himmlisch ist, und nicht, was irdisch ist, und tötet eure Glieder, die auf Erden sind: Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und Geiz, welcher Abgötterei ist, um deretwillen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt.

Darum, meine lieben Brüder, wenn euch nach der Wahrheit verlangt, und ihr der zu künftigen Strafe entfliehen wollt, so sucht euer Leben nach dem Evangelium einzurichten, und verleugnet euch selbst, denn Christus sagt im Evangelium: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir nach; denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer sein Leben um meinet- und des Evangeliums willen verliert, der wird es erhalten. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele damit erlöse? Wer sich aber meiner oder meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seines Vaters Herrlichkeit samt den heiligen Engeln. Ach, liebe Brüder! Denkt doch diesen Schriftstellen recht nach und behaltet dieselben wohl, denn Christus Jesus hat sie aus dem hohen Himmel mit auf diese Erde gebracht, hat nach denselben gelebt und gelehrt, und sie mit seinem Blute versiegelt, und ist um unseretwillen arm geworden, damit er uns durch seine Armut reich machte. Ach, denkt doch einmal der Sache recht nach, wie verachtet Christus um unseretwillen gewesen sei, sodass der Prophet Jesaja klagte und sagte: Es war keine Gestalt an ihm, die uns gefallen hätte; ja, er klagt, daß er ein Wurm wäre und kein Mensch. Ach, liebe Brüder! Lasst uns an ihm ein Beispiel nehmen, wie liebreich er uns vorangegangen ist; denn wer Christum nicht annimmt, wird durch ihn nicht erlöst; ebenso sagt auch Christus im Evangelium: Warum nennt ihr mich Herr! Herr! und tut doch nicht, was ich euch sage? Denn wer von mir diese Worte hört und tut, den will ich mit einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf einen Stein gebaut hat; dann als die Winde wehten und die Wasserfluten gegen das Haus angingen, so fiel es doch nicht, denn es war auf den Eckstein gegründet; und wer diese Worte von mir hört, und tut sie nicht, den will ich mit einem törichten Manne vergleichen, der sein Haus auf den Sand gebaut hat, und als die Winde wehten, und die Fluten kamen und der Platzregen daran schlug, so fiel es, und sein Fall war sehr groß; ferner sagt Christus von dem Sämann, *Mt 13,* daß einiges auf den Weg gefallen sei, einiges auf das Steinige, einiges unter die Dornen und einiges in gute Erde, welches nachher Frucht gebracht habe. Ach, denkt diesem Spruche wohl nach, wie der betrügliche Reichtum in so vielen Menschen das Wort Gottes unterdrücke, daß es keine Frucht hervorbringt! Darum, meine lieben und werten Brüder, habe ich euch zu einer ewigen Warnung aus meinen Banden geschrieben. Ach, daß Gott Gnade gäbe, daß sein Wort in eurem Herzen wohnen möchte, gleichwie ich es im Herzen trage; ihr würdet der Welt bald gute Nacht gesagt haben; gleichwohl hat mein Fleisch eine wunderbare Furcht vor dem Leiden, sodass es mir bisweilen so bange ist, wie einem Weibe in Kindesnöten; gleichwohl hat sich Christus Jesus auch vor dem Leiden gefürchtet, *Lk 22.*

Hiermit will ich euch dem gekreuzigten Christo Jesu anbefehlen und dem reichen Worte seiner Gnade, zu einem ewigen Abschiede auf Erden, wenn wir etwa einander hier nicht mehr sehen würden. Mein Gemüt ist noch gegenwärtig so gesinnt, diesen Brief mit meinem Blute zu versiegeln und mit dem alten Eleazar lieber ehrlich zu sterben, als mit Schanden zu leben; ich grüße auch Michael, deines Weibes Tanneken Schwester sehr herzlich zum ewigen Abschiede. Meine Brüder, tut allezeit Gutes, und sagt dem Herrn Lob und Dank, daß ihr einen Bruder habt, der würdig ist, um Christi und des Evangeliums willen sein Leben zu lassen. Geschrieben an euch mit Tränen, um der Freundschaft willen; seid Christian und den Kindern behilflich, wenn euch möglich ist, und bewahrt diesen Brief als ein Testament.

Von mir, eurem lieben Bruder, Joost Verkindert.

Der letzte Brief von Joost Verkindert, geschrieben an sein Weib, nachdem er sein Todesurteil empfangen hatte, welches den 18. September geschah, wo er auf den gemeinen Stein geführt wurde.

Gott, der ein Gott allen Trostes ist der uns in all unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in mancherlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden durch Jesum Christum; demselben sei Preis, Ehre, Glorie, das Reich, Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses wünsche ich dir zum herzlichen und freundlichen Gruße, mein liebes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, zum ewigen Abschiede auf Erden. Ich berichte dir, daß es gegenwärtig mit mir noch ziemlich wohl bestellt sei; darum gebe ich Gott, dem allmächtigen Vater, meinem und deinem Gotte, Lob und Dank, daß er mich dazu auserwählt hat.

Darum, meine Geliebteste, sei doch um meinetwillen nicht allzu sehr betrübt, sondern gebe dem Herrn Lob und Dank, daß du einen Mann gehabt hast, der würdig geachtet worden ist, sein Leben für die Wahrheit zu lassen.

Ach, meine Geliebte! Ich bitte und ermahne dich noch einmal, halte dich still in der Furcht Gottes, damit wir beide der schönen Verheißungen teilhaftig werden mögen, wo weder Kälte noch Hitze, weder Hunger noch Durst mehr sein wird, sondern solche Freude, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, nämlich die große Freude und Wonne, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben.

Ach, meine Geliebte, das ist mir begegnet, als wir es am wenigsten erwartet; aber dem allmächtigen Gott müsse Lob und Dank gesagt sein durch Jesum Christum, daß er mir Unwürdigem in der Not noch so beisteht und zur Hilfe kommt.

Hiermit sei Christo Jesu anbefohlen (denselben befehle ich dir an zum Manne), samt meinen beiden Kindern. Ach, meine Geliebte, verlasse doch niemals diesen Mann und Bräutigam, denn er ist ein Vater der Witwen und Waisen. Gute Nacht, meine Geliebteste, für dich und die Mutter und alle unsere Freunde, die ich auf Erden dem gekreuzigten Christo Jesu anbefehle. Gute Nacht, gute Nacht euch allen.

Darunter steht geschrieben: Von mir, Joost Verkindert, deinem lieben Manne, geschrieben in meinen Banden.

Ein Brief von Lorenz Andrieß Joost, Verkinderts Mitgefangenen, gesandt an R., des Joosts Weib, den 9. September.

Die ewige, überschwängliche und reiche Gnade und Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, die reine Liebe, Freude und den Frieden des Sohnes, samt dem Troste des Heiligen Geistes, welcher vom Vater und Sohne ausgeht, um diejenigen zu trösten, die in mancherlei Trübsal sind, wünsche ich dir, meine werte und von Gott geliebte Schwester in dem Herrn, als einen freundlichen Gruß zur Stärkung in deiner großen Trübsal, in welche du nun auch um des Herrn heiligen Namens und des Evangeliums willen geraten bist; dieses Evangelium hat er uns hinterlassen und mit seinem kostbaren Blut versiegelt, damit er dadurch uns von aller unserer Unreinigkeit reinige und wasche, und uns vor ihm heilig und unsträflich, ohne Flecken und Runzeln, darstelle, ja, damit er sich dadurch ein heiliges Volk zubereiten möge, das fleißig zu guten Werken wäre; demselben sei Lob, Dank, Preis, Ehre, Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nebst gebührlichem Gruße, meine liebe und werte Schwester in dem Herrn, die ich in Folge unserer Wiedergeburt aus meines Herzens Grunde liebe, lasse ich dich wissen, daß es mir und deinem lieben Manne dem Fleische nach sehr wohl gehe; dem Geiste nach aber ist unser beider Gemüt, durch die große Hilfe des Herrn, noch entschlossen, bei der ewigen Wahrheit zu bleiben, ohne welche wir nichts tun können, von welchem wir auch allezeit Hilfe und Trost erwarten müssen; er lässt uns nicht über unser Vermögen versucht werden, wie er verheißen hat, sondern wird neben der Versuchung einen Ausweg verschaffen; ja, er ist ein treuer Nothelfer, der die Seinen nie verlassen hat, die in seiner Furcht geblieben sind, und ein festes Vertrauen zu seinem Worte haben, denn er teilt mit einem jeden, der ihn anruft, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich ein jeder bekehre, damit wir etwas sein mögen, zum Lobe seiner Herrlichkeit. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; denn euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Darum tötet eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz (welcher Abgötterei ist), um deretwillen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt. Darum sei jede Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei und

Lästerung fern von euch, sondern seid untereinander freundlich, und vergebe einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat, in Christo.

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat; auch sagt Christus: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit ihr euch auch untereinander lieb habt; daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid. Ebenso sagt Petrus: Habt untereinander eine brünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt auch der Sünden Menge; ebenso ist auch die Liebe des Gesetzes Erfüllung; aber wir müssen Gott über alles lieben, wie geschrieben steht: Wer zu mir kommt, und Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, ja, dazu sein eigenes Leben nicht hasst, der kann nicht mein Jünger sein; und abermals: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Deshalb müssen wir ihn über alles lieben, und um seines Namens willen alles verlassen, und uns selbst gänzlich verleugnen. Darum, meine liebe Schwester, sei doch wohl zufrieden, und betrübe dich nicht hierüber allzu sehr, denn es ist doch des Herrn Wille, welcher allerdings geschehen muss; es muss hier doch geschieden sein. Darum eile, damit wir zusammen kommen mögen, wo uns keine Menschen mehr werden scheiden können. Hierzu möge dich und uns der gute und allmächtige Herr voller Gnade und Wahrheit tüchtig machen, Amen.

Gehabe dich wohl, halte mir dieses zu gut.

Hans vom Wege, Janneken von Hulle und Janneken von Rentegem, im Jahre 1570.

Hans von dem Wege ist, als er früh morgens aufstand und ungefähr um sieben Uhr mit seinem Vetter nach dem Markte ging, zu Gent in Flandern, bei dem Fischmarkte, von Meister Klaes (der mit dem Diakon von Ronse auszureiten pflegte, um diejenigen, die man Ketzer nannte, gefänglich einzuziehen) und zwei andern Offizieren, verhaftet worden, und auf den Saucelet (welches das Stadtgefängnis ist) gebracht. Hier angelangt, fragte ihn Meister Klaes nach seiner Wohnung, aber er wollte nichts sagen; darauf haben sie ihn visitiert, bei ihm nichts gefunden, als ein Liedlein; darum sind sie von ihm geschieden und haben ihn, fest geschlossen, im Gefängnisse zurückgelassen. Als er nun nach mancherlei Untersuchung und Drangsal seinen Glauben gleichwohl freimütig bekannt hatte, und davon nicht abweichen wollte, so ist er den 7. November 1570 mit zwei Jungfrauen, genannt Janneken von Hulle und Janneken von Rentegem, um des lebendigen Wortes Gottes willen, zum Tode verurteilt worden. Als sie nun, fast ganz entkleidet, vorgeführt wurden, steckte der Scharfrichter ihnen Kugeln in den Mund, damit sie nicht reden möchten. So sind sie stillschweigend wie Schafe zur Schlachtbank hingegangen, und haben die Brüder durch Neigung ihres Hauptes gegrüßt. Da hörte man einen Bruder zu ihnen sagen: Halte dich tapfer; auch sagte eine Schwester: Streitet tapfer für die Wahrheit. In ihrem Todesurteile hieß es, sie seien wider des Königs Befehle wiedergetauft worden, auch daß sie von dem rechten Glauben abgeirrt seien, und mit den Ketzern sich vereinigt hätten, und daß sie darauf zum Feuer verurteilt worden seien. Hiernach hat der Scharfrichter sie an Pfähle gestellt, hat sie erwürgt und sie so verbrannt. So haben sie ihren Lauf vollendet und liegen nun unter dem Altare und erwarten in der Hoffnung die Vergeltung für ihr Leiden.

Der erste Brief von Hansken von dem Wege.

Ich wünsche dir, meine herzlich geliebte und auserwählte Schwester, die ich aus dem innersten Grunde meines Herzens liebe, die unergründliche, überschwängliche und große Gnade und Barmherzigkeit von dem ewigen und allmächtigen Gotte, dem himmlischen Vater, wie auch die große Sanftmut und Demut und den großen Frieden unseres Herrn Jesu Christi, des einigen, wahren und lebendigen Sohnes Gottes, und endlich auch die große Kraft, den Trost und die volle Freude des Heiligen Geistes. Dieses ist mein ewiger und seliger Wunsch und heiliger Gruß zum ewigen Andenken an dich, meine liebe und auserwählte Schwester, und auch an alle Menschen, die den Herrn fürchten, lieben und ihn aus reinem Herzen anrufen. Dieses ist mein beständiger, seliger Wunsch und heiliger Gruß, zu eurer Seelen ewigen Seligkeit, und zum Preise des ewigen, höchsten und allmächtigen Gottes des Himmels und der Erden; seinem Namen sei ewig Lob, Dank, Preis und Ehre, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Ach sieh, meine herzlich geliebte und sehr werte und auserwählte Schwester, was soll ich dir mehr wünschen? oder was soll ich dir mehr schreiben, als was ich geschrieben habe? aber ich sage noch einmal mit dem heiligen auserwählten Apostel Petrus, aus großer, reiner, brünstiger Liebe zu Gott, wenn er an dich und uns und alle Menschen die nachstehenden Worte richtet: Macht eure Seelen keusch im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht

aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das ewig bleibt, denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume; die Sonne ist aufgegangen und hat das Gras dürr gemacht, und seine Schöne ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Ach, liebe Schwester; welch eine gute Salbe und selige Lehre ist es, die uns Petrus hier durch den Heiligen Geist gelehrt hat. Ach, ja, welch eine köstliche Arznei ist dieses, die uns der Herr durch seinen Apostel hinterlassen hat, womit man die Seelen reinigen und gesund machen kann? Darum laß uns unsere Ohren öffnen und unsere Herzen aufschließen, damit wir es mit unsern Ohren hören und mit unseren Herzen verstehen, was uns der Gehorsam der Wahrheit lehrt; denn Christus Jesus ist die wahrhaftige Wahrheit, auch die köstliche Arznei der Gnade und Barmherzigkeit und ein wohlriechendes Öl der Liebe, durch welchen wir, und durch keinen andern, unsere Seelen reinigen.

Darum, ach, liebe Schwester, laß uns doch diese Wahrheit hören, und ihr gehorsam sein, denn er ist von dem Vater ausgegangen, ja, ausgegangen und gesandt worden, als ein Lehrer von dem Himmel, um uns den Weg der Wahrheit zu lehren, und das Leben, welches er selbst war; derselbe hat auch alles, was er von seinem Vater gehört und gesehen hat, uns gelehrt, um unsere Seelen zu reinigen und ewig selig zu machen, denn er lehrt uns: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Ach, liebe Schwester, bitte doch den Herrn ernstlich um den richtigen Begriff dieser Wiedergeburt, die von oben aus Wasser und Geist geschehen muss, denn sonst können wir nicht eingehen in das Himmelreich. Darum lasst uns zu Gott, dem Allerhöchsten, mit festen Vertrauen und starkem Glauben, ja, mit standhaftem Gemüte im Geiste und der Wahrheit bitten, dann wird uns gegeben werden, wie er selbst sagt; denn wer bittet, der empfängt, sagt der Herr Jesus Christus. Darum laß uns zu Ihm bitten, damit uns gegeben werde, die Wiedergeburt zu verstehen und uns nach ihr zu richten, und so bis ans Ende, ja, ewig in der Wiedergeburt zu verharren.

Ach, ja! So von oben geboren, daß, wo zuvor nichts war, nun etwas sei, und, wo man zuvor nichts als lügen und betrügen konnte, und nur prachtliebenden Hochmut, stolzes Fluchen, Schlagen, Schwören, Übelreden kannte, und dabei in großer Wollust des Fleisches lebte, wir nun die Wahrheit von Herzen reden, in der Wahrheit wandeln, als Kinder, die aus Wahrheit geboren sind, und dabei in der Furcht unseres Gottes leben, in der Erniedrigung des Herzens, in der Demut, Freundlichkeit und großen Freude des Geistes, auch nicht mehr nach den stummen Götzen gehen, um sie anzubeten oder zu verehren, oder in ihre Baalswinkel, wo man nichts anderes als Menschengebote lehrt, welche Lehren der Menschen Seelen verderben, womit auch der Teufel die ganze Welt verdorben hat, denn sein Name ist Verderber. Ach, ja, liebe Schwester, wenn wir dahin gingen, so sähen wir sie Messe und gräuliche Abgötterei verrichten, was doch nur Erfindungen und Menschengebote sind, welche durch den Teufel eingeführt worden sind, und wenn sie nun ihre große Abgötterei anfangen, so muss jedermann vor ihm niederfallen, ihn anbeten und ihm Ehre erweisen. O welche grausame Abgötterei und welch ein Gottesdienst ist das! Das Urteil ist vor langer Zeit über sie gesprochen, denn Paulus sagt: Die Götzendiener haben keinen Teil an dem Reiche Gottes, sondern ihr Teil ist, sagt Johannes, in dem Pfuhl, der mit Schwefel und Feuer brennt, welches der zweite Tod ist. Darum, ach, liebe Schwester, hüte dich vor den Abgöttern und rühre nichts Unreines an, und laß uns von den Abgöttern zu dem Dienste des lebendigen Gottes bekehrt werden, um ihm zu dienen, denn ihn allein soll man hören, preisen, ehren, anbeten, ihm dienen, und ihn lieb haben, ewiglich; ja, liebe Schwester, laß uns so in der Erkenntnis Christi uns üben, daß wir uns von der Macht dieser Welt abwenden, in welcher nichts als Finsternis ist, nämlich von der Nacht der Sünden zu dem Tage der Gnaden, wo die schöne Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, mit allen seinen Verheißungen und seiner Gnade scheint, und von den Lügen zur Wahrheit, von der Ungerechtigkeit und Bosheit zur Gerechtigkeit und zu guten Werken, und laß uns so in der Kraft beweisen, daß wir wiedergeboren seien, und uns untereinander in der Demut des Herzens und Geistes mit brüderlicher Liebe aus reinem Herzen lieb haben, und mit allen Menschen Frieden haben, wenn es möglich ist. Ja, was du willst, das dir die Menschen tun sollen, das tue du ihnen, denn das ist das Gesetz und die Propheten, sagt Christus, welches die untrügliche Wahrheit ist. Darum laß uns doch dieses wohl bedenken, damit wir nicht einen Fehlschuss tun, wir wollen ja, daß man uns viel Gnade und Barmherzigkeit erweise, viel Liebe bezeuge, und mit uns allezeit in gutem Frieden lebe; so laß uns denn auch allezeit allen Menschen viel Gnade und Barmherzigkeit erweisen, viele Tugenden an ihnen ausüben, und auf solche Weise ihnen viel Liebe bezeugen, und uns bemühen, untereinander und gegen alle Menschen friedsam und liebreich zu sein. Ja, liebe Schwester, laß uns doch unsere Seelen reinigen, wie Petrus sagt: Macht eure Seelen keusch durch den Gehorsam der Wahr-

heit im Geiste zur ungefärbten Bruderliebe, und habt einander lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das ewig bleibt. Ach ja, liebe Schwester, laß uns Petrus Rate nachfolgen, und der Wahrheit Christi gehorsam sein, und unsere Seele durch den Gehorsam recht keusch machen, und von oben wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, was doch von oben herab vom Himmel geschehen muss, sodass wir wiedergeboren werden müssen, nämlich aus dem Wasser, wie Christus sagt: Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen; das sagt er von dem Geiste, welchen diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden, und dann durch die Worte der Wahrheit, gleichwie Christus selbst sagt: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Ach ja, liebe Schwester, dieses ist das rechte Wasser und der wahrhafte Geist, wodurch wir von oben herab wiedergeboren werden müssen, wenn wir anders das Himmelreich sehen sollen, denn Christus gibt und sendet den Heiligen Geist von oben herab auf einen jeden, den er bereit findet; so hat er auch sein Wort von oben mitgebracht; darum geschieht die Wiedergeburt von oben her.

Deshalb, liebe Schwester, laß uns Sorge tragen, daß wir diese Wiedergeburt wohl bewahren, und allezeit vor den Augen des Herrn in Heiligkeit wandeln unser Leben lang, als rechte wiedergeborene Kinder Gottes, die nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen (nämlich aus dem lebendigem Worte Gottes, das ewig bleibt) wiedergeboren sind. Darum, meine liebe und sehr werte Schwester, wenn du recht stehst in dieser Wiedergeburt, die auf solche Weise von oben in dir geschehen ist, so zeige dann die Art dessen, von welchem du geboren bist, sodass du all deinen Wandel im Himmel habest, und nicht gesinnt seiest nach Fleisch und Blut, noch auf etwas, das sichtbar ist, wie Paulus sagt; sondern nach demjenigen, was unsichtbar ist, denn Paulus sagt: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft für uns eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum lasst uns doch Stand halten, und allein auf dasjenige sehen und glauben, was unsichtbar ist, denn Petrus sagt: Wenn nun Jesus Christus offenbar wird, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht seht, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Ach ja, liebe Schwester, laß uns doch so handeln nach der Lehre, die uns von oben herab durch den Heiligen Geist gebracht worden ist, daß wir unsere Seelen keusch machen und von oben wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, damit wir das Himmelreich sehen und solches durch des Herrn große Gnade ewig besitzen mögen. Laß uns allezeit ein festes Vertrauen und einen festen Glauben an den unsichtbaren Gott und den Herrn Jesum Christum, unsern Erlöser und der Welt Heiland, haben, damit unsere Seelen ewig selig sein mögen; ach, ja, daß wir mit allen auserwählten und wiedergeborenen Kindern Gottes, und mit allen Heiligen des höchsten Gottes des Himmels und der Erde, und der himmlischen, großen, schönen Schar der heiligen Engel Gottes in unaussprechlicher großer Glorie und Freude und schöner unvergänglicher Klarheit sein mögen, und mit dem Herrn aller Herren und mit dem Könige aller Könige in großer schöner Herrlichkeit und in über die Maßen großer Freude ewig herrschen, und ferner mit allen großen, himmlischen, heiligen Scharen des Herrn hohen Namen vor großer Freude des Herzens loben, preisen, ehren und mit großer Ehre ewig heiligen mögen; denn Ehre müsse Gott sein in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Hiermit, meine liebe Schwester, bleibe dem Herrn befohlen und dem Worte seiner ewigen Gnade, Amen.

Geschrieben aus großer, brünstiger, brüderlicher Liebe an dich, Cyntgen, meine liebe und sehr werte auserwählte Schwester, zum ewigen und seligen Andenken in dem Herrn, von Hansken, deinem elenden, armen und schwachen Bruder, der zu Gent auf dem Saucelet, um des rechten Wortes des Herrn willen, gefangen liegt. Sei meiner in deinem Gebete zu Gott eingedenk, damit durch mich armen, elenden Menschen, der ich doch schwach bin, des Herrn hoher und heiliger Name ewig gelobt und geehrt werden möge, denn unsern Gott loben ist ein köstliches Ding, Amen.

Der zweite Brief von Hansken von dem Wege.

Die ewige, überschwängliche, grundlose, große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, des himmlischen Vaters, welche uns durch Jesum Christum, den einigen und wahren Sohn Gottes, widerfahren ist, wie auch die große Demut und Sanftmut, Heiligkeit und Frieden unseres Herrn Jesu Christi, des Heilandes der Welt, samt der großen Kraft, dem Troste, und vollen Freude des Heiligen Geistes, wünsche ich euch aus dem tiefen Grunde meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele, meinem lieben und sehr werten Freunde Jacob Kesy und Martyntgen Moer; dieses ist mein ewiger und seliger Wunsch und heiliger Gruß

an euch und alle Menschen, die den Herrn fürchten, lieben und aus reinem Herzen anrufen, ja, der Herr der ewigen Gnade wolle euch diesen meinen seligen Wunsch und heiligen Gruß geben, und wolle euch im Guten weise, im Bösen aber unschuldig machen, damit ihr mit Hiob recht und schlecht, gottesfürchtig und das Böse meidend, erfunden werden mögt, Amen.

Ferner, meine lieben und werten Freunde Jac. und Mart., ich bitte euch aus meines Heizens Grunde, und durch die große brünstige Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wie auch durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, und durch sein Verdienst, seinen bittern Tod, seine blutigen Wunden und sein köstliches Blut, welches er um Kreuze hat vergießen lassen, um uns zu erkaufen und von den Banden des Todes zur erlösen; ja, ich bitte euch in der ausgesprochenen Weise, und sage mit dem Apostel Paulus: Fliehe die Lüste der Jugend, und jagt nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. Ach, habt doch wohl Achtung darauf, und strebt nach dem Glauben, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, und wer nicht glaubt, wird verdammt sein, sagt unser Herr Jesus Christus. Darum, ach lieber Jac. und Mart., kehrt um, kehrt um, und strebt nach dem Glauben, der wahrhaftig ist, der durch die Liebe, ja, durch die brünstige Liebe Gottes tätig ist, ohne welche nimmermehr jemand Gott gefallen kann, wie Paulus sagt. Darum habt doch ja Achtung darauf, daß ihr den Glauben mit der Liebe befestigt, und mit all eurer Herzenskraft nach der Liebe strebt, welche Art der Liebe in der Sanftmut und Freundlichkeit besteht. Ja, die Liebe ist nicht neidisch; die Liebe ist nicht schalkhaft, sie bläst sich nicht auf; sie ist nicht betrüglich, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich es nicht verdrießen; sie denkt nichts Arges; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich über die Wahrheit; sie trägt alles, sie leidet alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, die Liebe vergeht nimmermehr. Darum sage ich noch einmal, habt doch gute Achtung darauf, daß ihr nach dieser schönen Frucht der Liebe strebt, und daß sie bei euch bis in Ewigkeit gefunden werden möge, damit ihr euren Glauben mit der rechten Liebe zieren, Gott gefallen und selig werden mögt. Darum, ach meine lieben Freunde, jagt nach dem Glauben, der Liebe und dem Frieden mit allen Menschen; denn das ist Weisheit, die von oben ist, die zunächst keusch, darnach friedsam, gelinde, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei ist, indem die Frucht der Gerechtigkeit denen im Frieden gesät wird, die den Frieden halten. Darum haltet den Frieden und bleibt dabei, damit auch der Friede des Herrn in eurem Herzen die Oberhand haben und die Frucht der Gerechtigkeit zum Preise des Herrn und eurer Seelen Seligkeit hervorbringen möge. Ach ja, lieber Jac. und Mart., lebt doch so nach meiner Bitte und Paulus Ermahnung, dann werdet ihr nicht betrogen werden; jagt doch dieser Gerechtigkeit nach, die aus dem Glauben kommt, von ganzem Herzen und aus eurer Kraft und Vermögen; bittet, klagt, ruft und weint im Geiste und in der Wahrheit, zu Gott, dem himmlischen Vater, um Gnade und Barmherzigkeit; ja, setzt euer Vertrauen und eure Hoffnung auf Ihn von ganzem Herzen und mit Standhaftigkeit, dann wird der Herr, der alles Guten voll ist, euch gnädig sein, nach seiner großen Güte und unergründlichen Barmherzigkeit; denn der Herr ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn die Strafe bald, indem der Herr nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jeder bekehre. Ja, dieses ist sein Begehren, denn Christus sagt: Tut Buße und glaubt dem Evangelium. So nehmt denn diese gute Lehre an; bekehrt euch und tut rechtschaffene Früchte der Buße; flieht die Lüste der Jugend, und liebt nicht die Welt, welche doch in Wollüsten lebt, wie Johannes sagt, noch was in der Welt ist, denn wenn jemand die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, weil alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, nicht vom Vater, sondern von der Welt ist, und die Welt mit ihrer Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Darum sage ich euch noch einmal: Flieht die Lüste des Fleisches und der Jugend in dieser Welt, daß ihr mit der Welt nicht verdammt werdet. Ach, ja, wendet euch von diesem bösen Geschlechte, das so in Wollüsten lebt, denn sie sind lebendig tot, wie Paulus sagt. Darum, o Jac. und Mart., lasst ab, lasst ab von dieser bösen Art der Gottlosen, damit ihr mit ihnen von dem Herrn nicht ohne Barmherzigkeit gestraft werdet; denn Gott wird über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel regnen lassen, und wird ihnen ein Ungewitter zum Lohne geben, indem der Herr gerecht ist und die Gerechtigkeit lieb hat, sodass er nach seiner Gerechtigkeit die Sünder nicht ungestraft lassen kann. Darum flieht die Lüste der Jugend; jagt nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe und dem Frieden, mit allen denen, die Gott aus reinem Herzen anrufen. Ja, mein lieber J. und M., jagt nach diesen edlen Gaben des Herrn, nämlich der Weisheit, die von oben kommt, ja, ich sage: Ringt darnach, und tut rechtschaffene Früchte der Buße, dann werdet ihr wohl fahren; demütigt euch allezeit unter die gewaltige Hand Gottes, und seid nicht mehr stolz, sondern fürchtet euch mit großer Herzens- und Geistesdemut vor Gott, dem himmlischen Vater, denn Gott widersteht den Hoffärtigen,

aber den Demütigen gibt er Gnade. Darum sage ich noch einmal, demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch zu seiner Zeit erhöhe, denn wer sich erhöht, der soll erniedrigt werden; wer sich aber erniedrigt, der soll erhöht werden, sagt Jesus Christus, unser Herr. Darum, o lieber Jac. und Mart., jagt nach der Gerechtigkeit, und strebt darnach mit allen euren Kräften, und befleißigt euch von Herzen, und sündigt nicht mehr, damit euch nicht etwas Ärgeres widerfahre, und lernt ihn aus allen euren Kräften lieben, damit eure Namen in das Buch des Lebens aufgeschrieben werden, und ihr durch Gottes große Gnade ewig selig werden und mit allen heiligen Engeln in den großen Himmel und der großen himmlischen Schar bei dem Herrn aller Herren, in unaussprechlich großer Freude, Herrlichkeit und Klarheit, herrlich im Himmel ewig regieren mögt, wo man den großen, heiligen Namen des Herrn ewig loben, preisen und ehren wird; denn Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Hiermit bleibt dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade, Amen. Geschrieben von mir, Hansken von dem Wege, gefangen um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen.

Der dritte Brief des Hansken von dem Wege.

Dieses ist mein seliger Wunsch und heiliger Gruß, dir, Claerken, meiner lieben Schwester, zum ewigen Andenken, damit du heilig leben und selig sterben, und mit einem heiligen Leibe auferstehen mögest, dem Herrn bequem, und sowohl zu deiner Seelen Seligkeit, als auch zum Preise und zur Ehre des ewigen und allmächtigen Gottes des Himmels und der Erde, dessen Namen sei ewiges Lob und Preis und Ehre, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Ach, liebe und sehr werte auserwählte Schwester, ich wünsche dir aus dem tiefen Grunde meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, der wahrhaftig und allmächtig ist, von welchem alle Dinge sind, und das durch Jesum Christum, unsern Herrn, den Sohn des wahren und lebendigen Gottes, durch welchen alle Dinge sind, derselbe ist der Welt Heiland, insbesondere der Gläubigen. Denn er ist unser Hohepriester, Fürst, Versöhner und Seligmacher durch seinen Tod und kostbares Blut, welches er für uns einmal ausgegossen hat, und das mit großer Sanftmut und Demut in Heiligkeit und gutem Frieden, auch mit großer Kraft, Trost und voller Freude des Heiligen Geistes. Ach ja, der Heilige Geist, liebe Schwester, welcher der höchste Trost unseres betrübten Gewissens ist, wolle dich in alle Wahrheit führen und leiten. Ach, Claerken, liebe Schwester, strebe darnach, und reinige dich dazu, damit du ein Glied an des Herrn Leib und ein Stein an seinem Tempel sein mögest und befleißige dich der Demut, sodass man an dir sehen und wahrnehmen könne, daß du dem Fleische nach dich erniedrigt und dem Geiste nach dich gedemütigt habest, daß der Heilige Geist in dir wohnen möge, und du die Art dessen erzeugen mögest, der in dir wohnt, mit großer Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Liebe und Frieden gegen jedermann, nicht zänkisch, nicht schreiend, nicht fluchend, nicht aufgeblasen noch hochmütig, nicht gesinnt die Götzen zu ehren, noch den Menschengeboten zu gehorchen, auch nicht begierig nach schändlichem Gewinne, welchen man doch zurücklassen muss. O ja, liebe Schwester Claerken, fliehe doch alle diese Gräuel und bösen Stücke, und außerdem, was diesen gleich ist. O ja, meide sie, wie du die Schlangen meidest, denn wenn du ihnen zu nahe kommst, so stechen sie dich, daß es kein Mensch heilen kann. Darum, liebe Schwester, scheide dich von allen diesen Gräueln, und rühre nichts Unreines an, sondern trachte darnach, daß du andere in guten Werken übertreffen mögest, damit du tüchtig erfunden werdest, eine Wohnung des Geistes Gottes zu sein, und allezeit die Frucht des Geistes hervorbringen mögest. Denn die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit; ja, strebe nach dem Himmelreiche, welches lautere Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste ist, Amen.

Ich grüße meine liebe, sehr werte, auserwählte Mutter sehr herzlich und freundlich, welche auch meine geliebteste Schwester ist, in dem Herrn, ja, aus aller meiner Herzenskraft grüße ich dich, o liebe Mutter, und wünsche dir allezeit bis in Ewigkeit Jesum Christum, den Sohn des allerhöchsten Gottes, daß er dich mit seiner großen Kraft, wodurch alle Dinge erschaffen sind, auf dem rechten Wege, der zum ewigen Leben, ja zum neuen Jerusalem führt, erhalten wolle, deren Straßen von lauter Gold sind, damit du daselbst durch seine große Gnade eingehen und ewig selig und in ewiger, großer Freude und guter Ruhe sein mögest, und mit dem Herrn aller Herren ewiglich triumphieren und herrschen, und seinen großen, hohen, heiligen Namen ewig loben, preisen und ehren mögest; denn Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Hiermit bleibe dem einigen, allmächtigen Herrn und den ewigen Worten seiner Gnade ewig anbefohlen, Amen.

Gute Nacht, gute Nacht, liebe Mutter, lebe wohl, lebe wohl, ach ja, selig, selig, Amen, Amen.

Der vierte Brief von Hansken von dem Wege.

Die unergründliche und überschwängliche große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters, die durch Jesum Christum, den wahrhaftigen und lebendigen Sohn Gottes, gegeben und geschehen ist, auch Jesum Christum, mit aller seiner Demut, Sanftmut und großen Heiligkeit, ja, die große Kraft, den Trost und die volle Freude des Heiligen Geistes wünschen wir dir aus dem innersten Grunde unserer Seelen und aus aller Kraft unserer Herzen, als unserer lieben und sehr werten auserwählten Schwester in dem Herrn, und allen, die den Herrn fürchten, lieben und aus reinem Herzen anrufen. Dieses ist unser ewiger und seliger Wunsch, ja, heiliger Gruß; der Herr wolle dir diesen unsern seligen Wunsch und heiligen Gruß geben, und wolle dich im Guten weise und im Bösen unschuldig machen, damit du recht und schlecht, gottesfürchtig und das Böse meidend erfunden werden mögest, Amen.

Ferner, liebe, sehr werte, auserwählte Schwester in dem Herrn, wir wünschen dir und uns und allen Menschen den ewigen, großen und seligen Schatz, mit welchem Christus das Himmelreich vergleicht, den ein Mensch in einem Acker fand und ihn verbarg, und vor Freude hinging und alles verkaufte. Ja, liebe Schwester in dem Herrn, laß uns auch so gesinnt sein, wie jener war, der den Schatz gefunden hatte. Weil uns nun der Schatz durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, bekannt gemacht worden ist, so sollen wir ihn auch verbergen, und das mit großem Fleiße, mit Bitten, mit Flehen und Fasten im Geiste, zu Gott, denn einem Schatze stehen Diebe und Mörder nach, um ihn wegzunehmen; darum laß uns wohl zusehen, das er uns nicht genommen werde; laß uns fortgehen in Gerechtigkeit und Frieden, und mit großer Freude und Wonne im Heiligen Geiste, denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Darum laß uns so fortgehen, weil uns der Schatz, der in dem Acker vor so vielen Menschen verborgen liegt, offenbart ist. So lasst uns denn Fleiß anwenden; ja, liebe Schwester, laß uns so fortgehen, und mit großer Standhaftigkeit in der Sanftmut und untrüglichen Wahrheit Jesu Christo nachfolgen, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Darum laß uns Ihm allezeit nachfolgen und fortgehen, bis wir alles verlassen und verkauft haben, und laß uns dann den Acker kaufen, in welchem der Schatz verborgen liegt, denn Christus sagt: Wer nicht alles verlässt, der ist meiner nicht wert.

Wenn dieser Schatz in einem großen, breiten Acker verborgen läge, so würden sich zwar viele daran machen, ihn zu suchen, aber nur einer würde denselben finden; ebenso liegt auch der gute, große und selige Schatz Jesus Christus, der Sohn Gottes, in dem Acker der Heiligen Schrift verborgen, welchem zwar wohl viele nachsuchen können, aber nur einer findet ihn, nämlich alle Glieder, die zu dem Leibe gehören, wovon Jesus Christus das Haupt ist; diese haben den Schatz Jesum Christum, samt seiner Gnade und seinen Verdiensten gefunden und auch das ewige Leben selbst gefunden; sie mögen sich aufs Höchste in dem heiligen Geiste erfreuen, daß sie den großen, schönen, heiligen Schatz (Jesum Christum) gefunden haben, und mögen wohl mit dem Propheten sagen: Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, der Herr ist mein Erbteil geworden; darum will ich mich nicht fürchten, wenn mir auch Leib und Seele verschmachtete, so bist du doch, o Herr, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil; ja, der Herr ist mein Teil, sagt meine Seele; darum will ich auf ihn trauen.

So laß uns denn, meine liebe, sehr werte, auserwählte Schwester in dem Herrn, so fortgehen mit tapferem festem und starkem Vertrauen, mit großer Demut und Sanftmut des Herzens und mit einem großen Verlangen nach unserm heiligen und seligen Schatze (Jesu Christo), dann wird der Herr Lust an unserer Schönheit haben. Und wenn der Herr mit großer Kraft der Engel und mit Posaunen in den Wolken kommen wird, um einen jeden nach seinen Werken zu lohnen, dann wird man die Auserwählten von den vier Winden des Himmels versammeln und sie (als Schafe) zu seiner Rechten stellen, die Gottlosen aber (als Böcke) zu seiner Linken; dann werden wir das süße und selige Wort hören: Kommt her, ihr Gesegneten, besitzt das Reich meines Vaters, das euch von Anbeginn der Welt her bereitet ist; dann werden wir zu der großen, schönen und unvergänglichen Herrlichkeit des Herrn eingehen; dann werden wir in großer Herrlichkeit und unaussprechlicher, großer, ewiger Freude sein und werden ewig bei dem Herrn aller Herren, dem Könige aller Könige, dem Gott aller Götter und Vater aller Väter sein, Ihm Lob und Dank sagen und Ihn preisen, ehren und heiligen; denn heilig, heilig, heilig ist Gott, der allmächtige Herr, der da war, und ist, und kommen wird; aber denen zu seiner Linken wird er sagen: Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wo Heulen und Zähneklappern sein wird. Darum, ach Liebe und Werte in dem Herrn, laß uns wohl zusehen, daß wir nicht schlafen in den Sünden, damit uns unser Schatz nicht genommen werde, denn wenn die Leute schlafen, bestehlen sie die Diebe, sondern laß uns wachen und beten, und uns schmücken, wie die fünf klugen Jungfrauen, die Öl in ihren Lampen hatten, damit wir, wenn der Bräutigam kommt, zu sei-

ner herrlichen, unvergänglichen Hochzeit eingehen mögen, wo man den Herrn ewig loben wird, denn unsern Gott loben ist ein köstliches Ding.

Hiermit bleibe dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade befohlen, Amen. Sei unserer allezeit in deinem heiligen Gebete zu Gott eingedenk, wie Paulus sagt; gedenke der Gefangenen als eine Mitgefangene, denn wir gedenken deiner auch zum Besten in unserm Gebete nach unserem geringen Vermögen, indem geschrieben steht: Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, so tut auch ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten.

Geschrieben aus großer, brüderlicher Liebe, und von uns drei Gefangenen, um des Wortes des Herrn und seines heiligen Namens willen, an dich gesandt, unsere liebe und sehr werte Schwester in dem Herrn, Amen.

Barbelken Göthals und Saerken von Duerhofen, 1570.

Zu Gent in Flandern sind zwei fromme Schwestern, namens Barbelken Göthals und Saerken von Duerhofen, um ihres Glaubens willen verhaftet worden. Als sie nun im St. Peterskloster gefangen saßen, haben sie viele Versuchungen, Leiden und Qualen ertragen müssen, weil sie aber standhaft bei der göttlichen Wahrheit blieben, sind sie endlich als Ketzerinnen zum Tode verurteilt und den 21. November l570 bei Gent verbrannt worden, wodurch sie denn von dem ewigen unauslöschlichen Brande der Hölle befreit sind und befreit bleiben werden.

Hier folgt ein Brief, welchen Barbelken Göthals im Gefängnisse an Jasper N., einen ihrer Glaubensgenossen, geschrieben und gesandt hat.

Die überschwängliche und unergründliche große Gnade, der Friede und die Barmherzigkeit Gottes, unsers himmlischen Vaters, und Jesu Christi, seines einigen und ewigen, lieben und werten Sohnes (durch welchen wir erlöst und von den Ketten der Hölle und von den Schatten des Todes entbunden und durch sein teures Blut versöhnt sind), wünsche ich dir, meinem geliebtesten Bruder in dem Herrn, zum Seelenbewahrer; derselbe wolle dich trösten mit dem großen Troste, der Freude und Wonne des Heiligen Geistes in allem demjenigen, was dir noch um des wahren Zeugnisses unsers lieben Herrn Jesu Christi willen begegnen wird. Diesem Gott, der allein weise ist, sei Lob, Preis, Ehre, Kraft, Stärke und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nebst allem gebührlichen, herzlichen und freundlichen Gruße an dich J., meinen liebsten Bruder in dem Herrn, den ich wert und lieb habe mit göttlicher Liebe in der Wahrheit, und um der Wahrheit willen, ach, das weiß der Herr, der alle Herzen kennt. Ach, mein lieber und sehr werter Bruder in dem Herrn, wisse, daß mein Gemüt sich noch wohl befindet, um unsern lieben Herrn aus meines ganzen Herzens Grunde zu fürchten nach meiner Schwachheit mein Leben lang, und daß ich, durch des Herrn Hilfe, hoffe, niemals um irgendeines Dinges willen das in der Welt ist, von der Wahrheit zu weichen, es seien Güter, Gold oder Silber; ebenso hoffe ich, durch des Herrn Gnade, von ihm nicht abzuweichen, worin der allmächtige Gott mich stärken wolle, wie ich ihn darum bitte.

Ach, mein geliebter Bruder in dem Herrn! Ich will lieber mit Susanna in der Menschen Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen, denn die reine und unbefleckte Susanna sagte: Wenn ich solches tue, so bin ich des Todes; tue ich es aber nicht, so komme ich nicht aus euren Händen; doch will ich lieber unschuldig in der Menschen Hände kommen, als wider den Herrn sündigen; ich weiß auch wohl, daß, wenn ich die Wahrheit verlasse, mir dennoch der Tod gewiss ist; aber, ach nein! das hoffe ich durch des Herrn Gnade nimmermehr zu tun; es ist mir viel besser, daß ich in der Menschen Hände falle, als daß ich den Herrn, meinen Gott, verlassen sollte. Ach, nein, allerliebster Bruder in dem Herrn, ach laß uns nimmermehr von des Herrn Wahrheit weichen, denn es sind uns so viele schöne Verheißungen gegeben; wenn wir bis zum Tode standhaft bleiben, sollen wir die Seligkeit erlangen. Ach, mein sehr werter und lieber Bruder in dem Herrn! Ach, möchten wir nur selig werden; das ist genug; ich hoffe durch seine große Gnade, daß wir die Seligkeit ererben, wenn wir bei seinem Worte bleiben; er ist getreu, der es uns verheißen hat, und wird es auch halten; denn er spricht durch seinen frommen Propheten Jesaja (als er die Seinen tröstete): Wenn auch eine Mutter ihr eigenes Kind vergäße, das sie selbst geboren hat, so will ich doch deiner nicht vergessen. Mein herzlich geliebter Bruder in dem Herrn, sieh doch an, wie treulich unser lieber Herr uns tröstet; so laß uns denn, mein Lieber und Werter, ach laß uns guten Mutes sein und willig arbeiten, denn sie (unsere Arbeit) wird nicht vergeblich sein in dem Herrn; deshalb bin ich tapfer und wohlgemut, dem Herrn sei Lob und Preis von nun an bis in Ewigkeit, der mir so treulich beisteht, nach seiner Verheißung. Ach, wer sollte einen solchen Gott nicht fürchten, der seine zarten Reben so bewahrt! Ich habe auch das feste Vertrauen zu meinem Herrn und Gott, daß er mich bewahren werde, wo ich bin, und mich, wenn es sein Wille ist, aus dieser Mordgrube erlösen

werde. Darum, ach, mein geliebtester und sehr werter Bruder in Christo Jesu, laß uns guten Mutes sein, wenn uns auch mehr Widerwärtigkeit als der Welt zustößt, ach, laß uns auf den Herzog unseres Glaubens und den Vollender Jesum Christum sehen, wie er uns in vielem Leiden und großer Schmach vorgegangen ist, gleichwie auch alle heiligen Propheten. Ach, laß uns darauf sehen, wie sie uns in so viel Trübsal, Mangel und Ungemach vorgegangen sind, deren die Welt nicht wert war, denn hätten sie daran gedacht, wovon sie ausgegangen waren, sie hätten ja Zeit genug gehabt, wieder umzukehren; nun sie aber ein Besseres begehren, nämlich das Himmlische, so schämt sich auch Gott nicht, ihr Gott genannt zu werden.

Darum, ach J., mein herzlich geliebter und sehr werter Bruder in dem Herrn, wird sich Gott auch nicht schämen, unser Gott genannt zu werden, wenn wir anders treulich bei seiner Wahrheit bleiben, und nicht abermals der Buße von toten Werken und des Glaubens an Gott Grund legen. Ach nein! Ach nein, allerliebster Bruder in dem Herrn, laß uns nicht abermals der Buße von toten Weiten und des Glaubens an Gott Grund legen, sondern laß uns den Glauben, den wir an Christum, unsern lieben Herrn, haben, festhalten; ach, ich hoffe mit Gottes Hilfe den Glauben, den ich an Jesum Christum habe, festzuhalten; es soll mich auch, mit des Herrn Hilfe, niemand von der Liebe Gottes scheiden, wie auch Paulus sagt: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden? Trübsal, oder Angst, Verfolgung, Hunger, oder Blöße, oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe; aber in allem diesem überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat, denn ich bin gewiss, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Geist, noch Pein, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur, uns von der Liebe Gottes scheiden mag, die in Christo Jesu, unserm Herrn, ist. Darum, mein geliebtester und werter Bruder in dem Herrn, laß uns ja wohlgemut sein in dem Herrn, denn sie können kein Haar von unserem Haupte krümmen, es sei denn der Wille des Vaters. Ach, J., mein lieber und werter Bruder in dem Herrn! Ich bin noch so wohlgemut, der Herr sei dafür gelobt, sodass ich die Freude nicht beschreiben kann, die ich in meinem Herzen habe. Ach, welchen Mut habe ich wider die Fürsten und Herren der Finsternis zu streiten! Es dünkt mich, daß ich wohl mit David sagen könnte: Ich fürchte mich nicht vor vielen Hunderttausenden, die sich wider mich legen. Ach, welch eine Freude habe ich! Lob, Preis und Ehre müsse Gott gegeben werden bis in Ewigkeit für die große Freude, die er gibt. Ach, mein allerliebster Bruder, freue dich doch mit mir, und laß es dir zur Stärkung dienen, wie ich denn auch hoffe, daß es eine solche sein wird. So habe ich denn, mein geliebtester Bruder in Christo Jesu, ein wenig geschrieben nach der geringen Gabe, die ich durch des Herrn Gnade empfangen habe. Hiermit will ich dich unserm lieben Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade befehlen, ich nehme nun Abschied und sage: Gute Nacht, gute Nacht, lebe wohl, lebe wohl, mein allerliebster Bruder in dem Herrn, bis wir wieder zusammenkommen. Müssen wir auch hier voneinander scheiden und von Menschen geschieden werden, so hoffe ich doch, daß wir uns da versammeln werden, wo uns niemand scheiden wird. O J., mein liebster Bruder in dem Herrn, halte dich doch tapfer in dem Worte Gottes bis ans Ende; ein Gleiches hoffe ich auch zu tun. Ich sage noch einmal gute Nacht, gute Nacht, lebe wohl, lebe wohl; nun muss es geschieden sein. Ach, ich bitte dich freundlich, du wollest mir doch mein einfaches Schreiben zu gut halten, wie ich auch hoffe, daß du tun wirst, denn es ist aus reiner Liebe geschehen. Geschrieben in Banden, von mir, Barbelken Göthals, deiner schwachen Schwester in dem Herrn, die in St. Peters um des wahren Zeugnisses Jesu willen gefangen sitzt und in Ketten liegt. Behalte diesen Brief zu meinem Andenken; ich hoffe ihn mit meinem Blute zu versiegeln. Fürchte Gott allezeit, aber keinen Menschen.

Zehn Personen, sowohl Männer als Weiber, werden um des Zeugnisses Jesu Christi Willen zu Dortrecht um das Jahr 1570 verbrannt.

Uns ist aus alten und glaubwürdigen Nachrichten als Tatsache erzählt worden, daß um das Jahr unsers Herrn 1570 der Schultheiß der Stadt Dortrecht zwei sehr gottesfürchtigen Leuten, nämlich einem Manne und einer Frau (deren Namen wir nicht haben vernehmen können), nachgestellt habe, weil sie Wiedertäufer genannt wurden; daß derselbe sie auch endlich in der Marienbonstraße der genannten Stadt, in einem Hause, wo ein Stiefel aushing, gefunden. Diese beiden sind kurz darauf, weil sie bei ihrem Glauben standhaft blieben, auf dem Marktfelde vor der Waag, wo damals der Richtplatz war, verbrannt worden.

Desgleichen, daß noch sieben von derselben Religion, sowohl Männer als Weiber, die von Breda gekommen waren, gleiche Strafe erlitten haben, weil sie auf keine Weise von ihrem Glauben abgebracht werden konnten, und auf dem Plane, nicht weit von der Mennebrücke vor dem Pulverturme, welcher der zweite Platz des Hochgerichtes ist, verbrannt worden sind.

Es wird ferner berichtet, daß um das Ende des Jah-

res, nämlich im Monate November, als die große und erschreckliche Wasserflut, die auf Allerheiligentag einbrach und von der fast jedermann zu sagen weiß, ein Ende genommen hatte, eine Witwe der Taufgesinnten in Armetysstraße aus einem Kämmerlein neben einer Treppe durch den Schultheißen und Statthalter abgeholt worden sei, welche einige Zeit darauf, als sie von ihrem Glauben nicht abweichen wollte, gleichfalls durch Feuer ihr Leben hat endigen müssen. Aus alten Nachrichten.

Wir haben nach den Verhören und den Todesurteilen der vorgemeldeten Personen in den ordentlichen Stadtbüchern des Blutgerichtes aus dieser Zeit gesucht, aber nichts gefunden; desgleichen auch nichts von I. W. von Kuyk und Adriaentgen Jans von Molenaers-Graef, welche zwei Jahre nachher getötet worden sind, da gleichwohl zu unsern Zeiten noch verschiedene lebendige Zeugen gewesen sind, welche den Tod dieser Leute mit allen Umständen angesehen haben. Es erhellt aber aus den Umständen, daß sich die Papisten geschämt haben, die Gerichtsverhandlungen und Todesurteile dieser Leute in die Stadtbücher einzutragen, weil es schien, daß sich das Land, und auch zugleich diese Stadt, bald nachher in der Religion und Regierung verändern würde, was ungefähr zwei Jahre darauf geschehen ist, als Wilhelm der Erste, Prinz von Oranien, dahin kam. Mit seinem Erscheinen hat auf einmal der Zwang über den Glauben und die Gewissen dort ein Ende genommen.

Was die Personen betrifft, die damals (nämlich im Jahre 1570) im Gerichte saßen und das Recht verwalteten, so waren es (nach Angabe des Johann von Beverwyk in seinem Register der Obrigkeit von Dortrecht) folgende:

Adrian von Bleyenburg Adriaenß, Schultheiß dieser Stadt, welcher sein Amt schon im Jahre 1549 angefangen hat, und dasselbe im folgenden Jahre, nämlich 1571, niedergelegt hat.

Arent von der Myle Herr Corneliß, war Bürgermeister der Gemeinde, und Gysbrecht von Harlem Janß, Cornelius von Diemen Jacobs, Huybrecht Jonge Adriaenß, Jan von Slingelland Herr Ottenß, Woiuriß von Drenkwaart Herr Willenß, Jan Janß Glandß, Boudewyn Heermann Gysbrechtß, Dierik von Beverivyk Herr Philippß, Corneliß von Mosyenbroek Herr Corneliß waren die Ratsherren der Stadt.

Es ist uns aber unbekannt, ob sie alle oder nur einige derselben in diese Todesurteile eingewilligt haben.

Jelis Claverß, Lysabet, Claes de Vries Weib, Nelleken Jaspers, und außer ihnen 33 Personen, 1571.

Im Jahre l571 sind zu Antwerpen in Brabant 36 Personen um der Wahrheit des heiligen Evangeliums Jesu Christi willen, welcher sie nachfolgten, gefänglich eingezogen worden. Unter denselben haben sich auch Jelis Claverß und des Claes de Vries Weib, genannt Lysabet, und Nelleken Jaspers befunden, von welchen wir glauben, daß sie mit in der Zahl der sechs Mannspersonen und den dreißig Weibern begriffen gewesen, von welchen einige verbrannt, andere aber in großer Standhaftigkeit ertränkt worden sind; diese gemeldete Lysabet aber starb mit einem Schraubeisen im Munde, welches ihr das Reden verwehrte, damit sie die Unschuld ihres Todes dem umstehenden Volke nicht verkündigen möchte, durch welche Tat die Mönche und Pfaffen das Maß ihrer Vorfahren, der blutdürstigen Pharisäer, bis an den Rand gefüllt haben, denn jene haben nur ihre, eigenen Ohren verstopft, damit ihnen der werte Mann Gottes Stephanus die Wahrheit nicht sagen möchte, dagegen haben diese neuen Pharisäer, die Mönche, diesem frommen und treuen Zeugen Gottes die Zunge mit Schrauben festgeschraubt und die Oberfläche der Zunge mit einem glühenden Eisen bestrichen, damit sie anschwellen und dadurch eine Zeitlang zur Rede unfähig gemacht würde. Also sind diese Frommen nicht wegen irgendeiner Missetat, wegen eines Aufruhrs, Betrugs oder Ketzerei willen getötet worden, sondern allein, weil sie aus Babel ausgegangen waren und sich mit Christo vereinigt hatten, worin sie der Lehre des Heiligen Geistes nachfolgten. Darum haben sie für den Glauben der Wahrheit tapfer gestritten, und werden von dem Fürsten der Wahrheit die Krone der ewigen Herrlichkeit (für diese kurze und kleine Arbeit) aus Gnaden empfangen und ewig genießen.

Diese oben gemeldete Nelleken Jaspers ist ein Mägdlein von siebzehn Jahren gewesen, zu deren Andenken in diesen Landen viel auf der Gasse gesungen worden ist. Sie hat ungefähr ein Jahr gefangen gesessen, sodass sie ungefähr 18 Jahre alt war, als sie starb. In der Zeit ihrer Gefangenschaft hat sie schwere Anfechtungen erlitten, indem ihr bald mit Bedrohungen des schrecklichen Todes, bald mit schönen Verheißungen einer vorteilhaften Heirat und dergleichen zugesetzt wurde; aber gleichwie Christus (ihr Herzog) alle Versuchungen des Feindes abgeschlagen und überwunden hat, so ist auch diese junge Heldin den Fußstapfen ihres Bräutigams Christi Jesu getreulich nachgefolgt, ist bis an den Tod standhaft geblieben, und hat, durch Gottes Gnade, das Ende

des Glaubens (welches der Seelen Seligkeit ist) davon getragen. Obgleich einige die Nelleken Jaspers unter die Geusen (reformierte Religion) zu ziehen suchen (gleichwie sie auch von der Anneken von den Hove mit Unrecht behaupten, welche bei Brüssel lebendig vergraben worden ist), so verhält sich doch die Sache anders, denn als man dieses aufgezeichnet hat, sind noch glaubwürdige Menschen am Leben gewesen, die es besser wussten; diese haben bezeugt, daß sie auf eben denselben Glauben gestorben sei, den auch diese frommen Bekenner hatten (die man Mennoniten nennt); solches ist auch aus Joost Verkinderts Briefe vom 20. Juni zu ersehen, in welchem sie in Ansehung des Glaubens zu Joost und Louwerenß Andrieß gesetzt wird, welche die Brüder mit des Herrn Frieden grüßen ließen.

Dirk Mienweß, 1571.

Nach vielerlei Verfolgung, Morden und Verbrennen der wahren Nachfolger Christi ist auch zu Vlissingen in Seeland ein frommer Bruder, namens Dirk Mienweß, gefänglich eingezogen worden. Nachdem derselbe nun lange gefangen gesessen, hat er von dem Amtmanne und Stockmeister Erlaubnis erlangt, ihnen zum Nutzen ihrer Haushaltungen einige Dienste zu erweisen, weshalb er (nebst einigen seiner Mitgefangenen) oft aus dem Gefängnisse gelassen worden ist. Als aber bei einer günstigen Gelegenheit einige Gefangene entliefen, und dem Dirk Mienweß anrieten mit zu flüchten, so hat dieser Freund Christi sich dessen geweigert, aus Furcht, es möchte der Stockmeister, der ihm erlaubt hatte, das Gefängnis zu verlassen, dadurch in Ungelegenheit kommen. Da er nun im Gefängnisse zurückblieb, ist er den 6. März 1570 vor Ostern zur Folter verurteilt; im folgenden Jahre aber, 1571, den 8. Mai, ist er an gemeldetem Orte in grober Standhaftigkeit verbrannt worden, und hat dem Gott des Himmels und der Erde seinen zeitlichen und nichtigen Leib als ein liebliches Rauchwerk aufgeopfert, und hat also nicht als ein Dieb oder Mörder, oder als einer, der nach anderer Leute Gut steht, gelitten, sondern allein um der Wahrheit Christi und des guten Gewissens willen. Darum sind ihm die Verheißungen Christi gewiss, welcher gesagt hat: Selig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihnen.

Anneken Hendriks, 1571.

Im Jahre 1571 ist zu Amsterdam in Holland um des Zeugnisses Jesu Christi willen eine Frau, genannt Anneken Hendriks, 53 Jahre alt, lebendig verbrannt worden. Als sie nämlich von Friesland nach Amsterdam gekommen war, ist sie von ihrem Nachbar, dem Unterschultheißen, welcher nach ihrem Hause kam, um sie in Verhaft zu nehmen, verraten worden, und hat mit sanftmütigem Geiste ihn so angeredet: Nachbar Evert, was ist dein Begehren? Wenn du mich suchst, kannst du mich wohl finden; ich bin hier, zu deinem willen bereit. Da hat dieser Verräter Judas gesagt: Gib dich in des Königs Namen gefangen, und hat Anneken, nachdem er sie gebunden, mitgenommen (gleichwie Judas und die Schriftgelehrten unsern Vorgänger Jesu). Als sie nun auf den Damm kamen, hat Anneken freimütig gesagt, man sollte sie frei anschauen, sie hätte weder Hurerei noch Diebstahl begangen, sondern wäre um des Namens Christi willen gefangen. Als sie ins Gefängnis kam, hat sie ihrem Herrn und Schöpfer Lob und Dank gesagt, mit demütigem Herzen, daß er sie würdig erkannt habe, um seines Namens willen zu leiden. Darum hat sie auch ihren Glauben vor dem Schultheißen Peter und den andern Herren freimütig bekannt. Diese haben sie mit den Baalspfaffen sehr gequält und sie abfällig zu machen gesucht; aber, durch Gottes Gnade, hat sie denselben tapfern Widerstand geleistet. Der Schultheiß hat sich sehr darüber gewundert, daß sie nicht mehr Hochachtung vor seinen geistlichen Herren hätte und hat zu Anneken gesagt: Unser Kaplan, Herr Aalbert, ist solch ein heiliger Mensch, man sollte ihn in Gold fassen; diesen willst du nicht hören, sondern hast dein Gespött mit ihm, darum musst du in deinen Sünden verderben; so weit bist du von Gott abgeirrt. Also haben sie diese gottesfürchtige alte Frau, die weder schreiben noch lesen konnte, bei den Händen (nach dem Exempel Jesu) aufgehängt, und durch große Pein von ihr zu erfahren gesucht, wer ihre Glaubensgenossen waren, denn sie dürsteten noch mehr nach unschuldigem Blute, aber sie haben von Anneken nichts erfahren, so treulich hat Gott ihren Mund bewahrt. Darum hat der Schultheiß seine Klagen wider sie eingebracht, daß sie in Ketzerei verfallen sei, und nun schon sechs Jahre lang die Mutter, die heilige Kirche, verlassen, auch die vermaledeite Lehre der Mennoniten wieder angefangen habe, daß sie sich bei denselben auf ihren Glauben hätte taufen lassen, und auch unter ihnen einen Mann genommen hätte. Darauf ist sie dahin verurteilt worden, daß sie lebendig verbrannt werden sollte; sie hat aber den Herren gedankt und demütig gesprochen, sie bäte, daß man es ihr vergeben wolle, wenn sie jemanden beleidigt hätte; die Herren aber standen auf, und antworteten ihr nicht; hiernächst wurde sie auf eine Leiter gebunden; da sprach sie zu Evert, dem Unterschultheißen, ihrem Nachbar: Du Judas, ich habe es nicht verdient, daß man mich so

ermordet; auch begehrte sie von ihm, er sollte solches nicht mehr tun, oder Gott würde es an ihm rächen. Darüber hat sich Evert entrüstet und gesagt, er wollte alle, die ihres Sinnes wären, in solche Verdrießlichkeit bringen. Darauf ist der andere Schultheiß noch einmal mit dem Pfaffen gekommen, und hat sie geplagt, indem er ihr gesagt, sie würde aus diesem Feuer in das ewige fahren, wenn sie nicht widerrufen würde. Diesem ist Anneken standhaft begegnet: Bin ich von euch verurteilt und verdammt, sagte sie, so rühren doch eure Reden nicht von Gott her, denn ich habe das feste Vertrauen zu Gott, er werde mir aus der Not helfen und mich aus aller meiner Trübsal erlösen. Sie ließen sie nicht mehr reden, sondern füllten ihren Mund mit Schießpulver, und trugen sie so von dem Stadthause zum Feuer, in welches sie dieselbe lebendig geworfen haben. Als dieses alles vollbracht war, hat man den Verräter Evert, den Unterschultheißen, lachen sehen, eben als ob er gemeint hätte, er hätte Gott damit einen angenehmen Dienst getan; aber der barmherzige Gott, der der Frommen Trost ist, wird diesem frommen Zeugen für diese kurze und zeitliche Trübsal eine ewigwährende Belohnung geben; dann wird ihr zugestopfter Mund in voller Freude geöffnet und diese betrübten Tränen (um der Wahrheit willen) werden abgewischt, sie aber bei Gott im Himmel mit ewiger Freude gekrönt werden. Hiervon sieh ein Liedlein in einigen alten Liederbüchern.

Wir haben sowohl das Todesurteil dieser frommen und tapferen Heldin Jesu Christi, wie es ihr vor Gericht vorgelesen ward, als auch die Verhandlung ihrer Folter, welche vierzehn Tage vor ihrem Tode geschehen ist, erlangt, welches wir in der Ordnung, wie es durch den Stadtschreiber aus dem Stadtbuche des Blutgerichts abgeschrieben worden ist, beifügen wollen.

Der Anna Hendriks, mit dem Zunamen die Blaster, Todesurteil.

Nachdem Anna, Heyndriks Tochter, sonst Anna die Blaster genannt, vormals eine Bürgerin dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, auf ihrer Seelen Seligkeit oder den Gehorsam, den sie ihrer Mutter, der heiligen Kirche, und ihrer königlichen Majestät, als ihrem natürlichen Herren und Prinzen, schuldig war, nicht bedacht gewesen ist, auch dabei die Ordnungen der heiligen Kirche verachtet, sodass sie innerhalb sechs oder sieben Jahren nicht zur Beichte, oder zu dem heiligen würdigen Sakramente, sondern in der Versammlung der verdammten Sekte der Mennoniten oder Wiedertäufer gegangen, ja, daß sie auch in ihrem Hause heimliche Zusammenkünfte oder Versammlungen gehalten, und überdies vor drei Jahren die Taufe, die sie in ihrer Kindheit von der heiligen Kirche empfangen, verleugnet hat und davon abgegangen ist, und sich hat wiedertaufen lassen auch darauf Brotbrechen nach der Weise der Mennonitensekte empfangen, und sich dabei mit ihrem gegenwärtigen Manne nach der Mennoniten Weise nachts in einem Landhause hat trauen lassen, und außerdem, als sie in ihrer Gefangenschaft sowohl von den Herren des Gerichts, als auch von verschiedenen geistlichen Personen überredet und zu verschiedenen Malen ermahnt worden ist, vorgemeldete verdammte Sekte zu verlassen, sich dennoch geweigert hat, solches zu tun, und in ihrer Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit verharrt, sodass sie (die Gefangene) vermöge dessen, was zuvor gemeldet, das Verbrechen der verletzten göttlichen und menschlichen Majestät begangen hat, indem durch diese Sekte die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt der Länder gestört wird, wie solches die Befehle Ihrer Majestät, die davon handeln, ausweisen, welche Missetaten, andern zum Exempel nicht ungestraft bleiben sollen – so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, gehört, auch dabei ihr (der Gefangenen) Bekenntnis gesehen und ihre Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit in Betracht genommen haben, dieselbe dahin verurteilt und sie kraft dieses dahin verurteilen, daß sie, nach Ihrer Majestät Befehlen, mit Feuer hingerichtet werden soll, wobei sie ferner alle ihre Güter zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen zu sein erklären. Geschehen vor Gericht, den 10. November, im Jahre 1571, in Gegenwart der Ratsherren und mit Rat aller Bürgermeister. Zur Urkunde dessen von mir, Stadtschreiber, und war unterzeichnet W. Pieterß.

Von dieser vorgemeldeten Anna Heyndriks Folter, und wann es geschehen sei.

Dieselbe ist den 17. Oktober im Jahre 1571, laut des vorhergehenden Urteils der Ratsherren über sie, gefoltert worden, wie solches aus dem Protokolle ihres Bekenntnisses erhellt.

Abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches in der Kanzlei daselbst niedergelegt ist, N. N.

Wolfgang Pinder, 1571.

In diesem Jahre 1571 ist der Bruder Wolfgang Pinder zu Scharding, in Bayern, durch Verräterei in Verhaft genommen worden. Der Kanzler von Burkhausen, welcher um diese Zeit zu Scharding war, kam selbst, nahm ihn gefangen, band ihn, und führte ihn von da nach Burkharden, wo er vielem Anlaufe und vielen Versuchungen von dem Haufen der falschen Prophe-

ten, als Pfaffen und andern hat widerstehen müssen, denn dieselben setzten ihm heftig zu, daß er von seinem Glauben abstehen und sich von ihnen unterrichten lassen sollte; hierin wandten sie großen Fleiß an und gebrauchten allerlei List, ob sie ihn mit schönen, süßen Worten, mit falscher Lehre, oder Trotzen und Bedrohungen zum Abfalle bringen konnten; aber er ließ sich keineswegs von dem erkannten Wege der Wahrheit abziehen, auf welchen ihm Gott geholfen hatte. Als aber die Pfaffen nichts ausrichten konnten, so war der Scharfrichter die nächste Nacht gegenwärtig; derselbe musste ihn angreifen; er wurde aber so entsetzlich gepeinigt, gespannt und gezogen, daß es zu bejammern war, und daß auch seine Hände sehr aufgelaufen und geschwollen waren; auch war er nicht im Stande, auf seinen Füßen zu stehen, so grausam und unbarmherzig sind die Kinder des Satans mit ihm verfahren, nach ihres Vaters Art, der gegen das menschliche Geschlecht in Zorn entbrannt ist, und, wo er nur kann, durch seine Kinder alle Werke der Bosheit wirkt. Einmal kamen zwei Pfaffen zu dem gemeldeten Bruder; der ein redete mit ihm und ermahnte ihn, daß er von seinem Irrtume ablassen und sich bekehren sollte, aber der Bruder Wolfgang (wiewohl er damals von dem Peinigen und noch großen Schmerz litt) hat mit männlichem Gemüte zu ihm gesagt: O du Pfaff! Tue du Buße und bekehre dich von deinem sündhaften Leben und deiner falschen Lehre, denn du bist ein falscher Prophet und einer von den Buben, die in Schafskleidern umhergehen, und die Falschheit und Büberei mit den langen Röcken zudecken; inwendig aber seid ihr reißende Wölfe, über welche der Herr oft das Wehe ausgerufen hat. Darüber wurde der Pfaffe sehr zornig und auch schamrot, wie auch der andere, denn sie konnten, nach ihrem Willen, mit ihm nichts ausrichten. Zuletzt haben sie ihn abermals von Burkhausen nach Scharding gesandt, wo er zuerst gefangen gesessen. Sie versuchten es an beiden Orten mit ihm auf jede Weise, konnten aber zu ihrem Zwecke nicht gelangen. Als er sich nun nicht bewegen ließ, und ihrer falschen Lehre nicht folgen wollte, musste er sein Leben lassen. Sie setzten unvermutet einen Tag an, auf welchen man ihn des Morgens früh zum Gerichte hinausführte, ohne das Urteil über ihn gefällt zu haben, welches der Bruder Wolfgang forderte; aber man darf sich über eine solche Handlungsweise nicht verwundern, denn sie konnten auf den Frommen nichts bringen, und deshalb keine Ursache zum Tode an ihm finden. Der Scharfrichter nahm ihm den Halskragen ab und griff ihn an, wiewohl mit Furcht und Zittern. Darauf ist der Bruder Wolfgang niedergekniet, und hat seinen Geist in die Hände seines Herrn und Gottes befohlen. Der Scharfrichter ging sehr übel mit ihm um; er konnte ihn nicht treffen, oder nach der Vorschrift hinrichten; er musste ihm endlich, als er auf der Erde lag, das Haupt abhauen und abschneiden, so gut es gehen wollte; er geriet hierüber in so große Angst und durch das umstehende Volk in solche Lebensgefahr, daß er sich entschlossen hat, seine Leben lang keinen Bruder mehr zu richten. Es war viel Volk gegenwärtig, welches zugesehen, wie tapfer und ritterlich er sich gehalten hat. Dieses ist kurz nach Lichtmess, im Jahre 157l, geschehen, nachdem er fast ein halbes Jahr gefangen gelegen. Auf die angegebene Weise musste er um des Glaubens an Jesum Christum willen sein Blut vergießen, und ist so zu des Herrn Haufen übergefahren, welche das Freudenreich im Glauben durch geduldiges Leiden einnehmen müssen. Dem Verräter, der ihn angegeben, ging es nachher sehr übel, desgleichen auch dem Kanzler, der ihn gefangen genommen hatte; ihre guten Tage haben bald ein Ende genommen, gleichwie es mit solchen Judasgesellen gewöhnlich der Fall gewesen, die sich an den frommen, unschuldigen Schafen des Herrn vergriffen, und nach ihrem Blute dürsteten; das Unglück trifft sie durch den Zorn Gottes, und lässt sie nicht lange in Ruhe bleiben.

Joost von der Straten, 1571.

Joost von der Straten, seines Handwerks ein Stuhldreher, geboren zu Teems in dem Lande Wals, in Flandern, wurde, als er ungefähr siebzig Jahre alt war, von seiner Arbeit abgeholt, und mit allen seinen Hausgenossen bei Antwerpen auf den Kiel (wo jetzt das Schloss steht) gefangen gesetzt; darauf haben sie die Spanier, die sie fingen, nach Antwerpen gebracht, wo seine Hausfrau und Tochter, welche bei keiner Religion standen, mit der Zeit ihre Freiheit erlangt; diesem Joost aber wurde viel Pein angetan, um ihn zum Abfalle zu bringen, jedoch weil er standhaft bleib, ist ihm, nachdem er drei Tage gefangen gesessen, am Tage des Fastenabends 1571 der Mund aufgeschraubt und er vor dem Stadthause auf dem Markte lebendig verbrannt worden; darauf hat man ihn auf dem Galgenfelde an einen Pfahl aufgehängt, als eben der Herzog von Alba in Antwerpen war.

Hans von der Strate, 1571.

Kurz nach Fastenabend im Jahre 1571 ist der Herzog von Alba von Antwerpen nach Brüssel gezogen, und hat alle Gefangenen, sowohl in der reformierten Religion, als auch die Taufgesinnten, mitgenommen, unter welchen dieser Hans von der Strate, des vorgemeldeten Joost von der Strate Sohn, ungefähr 31

Jahre alt, geboren zu Kortryck, mit seinem Weibe Tanneken, ihres Alters 17 Jahre, geboren zu Mecheln, sich auch befunden haben. Dieser Hans, als er standhaft bei seinem Glauben und der göttlichen Wahrheit blieb, ist zum Tode verurteilt, und, als man ihm den Mund aufgeschraubt, vor Brüssel hinaus geführt und dort lebendig zu Pulver verbrannt worden, was um Halbfasten im Jahre 1571 stattgefunden hat; sein Weib aber, mit welcher er erst sechs Wochen in der Ehe gewesen, und die noch sehr jung war, ist durch viel Qual und Marter zuletzt dahin gebracht worden, daß sie von ihrem Glauben abgefallen und Breda in ein Kloster gesteckt worden ist, und wo sie zu gelegener Zeit entflohen und nach Danswyk gezogen ist. Dort hat sie, nachdem sie ihren Abfall herzlich bereut, sich wieder zu der Gemeinde begeben, und hat nachher ein frommes Leben geführt, bis sie endlich gottselig gestorben ist.

Gerrit Corneliß.

Im Jahre 1571 wurde zu Amsterdam in Holland um der Wahrheit willen ein junger Bruder, namens Gerrit Corneliß, als er in einem Flussschiffe mit der Arbeit beschäftigt war, gefangen genommen. Der Schultheiß band ihn, und brachte ihn auf das Stadthaus; dort ward er des andern Tages verhört und wegen seines Glaubens untersucht, welchen er freimütig bekannt hat; als sie aber wollten, daß er einige von den Mitgliedern offenbaren sollte, hat er solches verweigert und deshalb die Folter ausstehen müssen. Als er nun einmal gepeinigt war, und sich wieder angekleidet hatte, verbanden sie seine Augen mit einem Tuche, und als sie seine Hände zusammengebunden hatten, haben sie ihn daran in die Höhe gezogen und ihn so hängen lassen; darnach zogen sie ihm seine Kleider wieder aus und strichen ihn scharf mit Ruten; dessen ungeachtet, wie sehr sie ihn auch peinigten, hat er doch niemanden verraten; sodann legten sie ihn abermals auf die Folterbank, und ließen ihn zum zweiten Male mit Ruten geißeln, ihm Urin in den Mund gießen und brennende Kerzen unter seine Arme halten; hiernächst wurde er abermals nackend ausgezogen und ihm das Hemd vor die Scham gebunden, wonach er, wie zuvor, mit einem Gewichte an den Füßen bei den Händen aufgewunden worden ist; in diesem Zustande ließen sie ihn hängen und sind hinausgegangen. Als sie nun eine Zeitlang darauf wieder hineinkamen, haben sie trotzig zu ihm gesagt, wenn er niemanden verraten wollte, so wollten sie so den ganzen Tag mit ihm umgehen; aber Gott, dem er dafür dankte, bewahrte seinen Mund dergestalt, daß durch seine Reden niemand zu Schaden kam. Summa, er wurde so gepeinigt, daß er nicht gehen konnte, sondern getragen werden musste.

Einige Tage darauf, als er vor Gericht gebracht wurde, haben sie ihn spöttisch mit einem Blumenkranze gekrönt, und dahin verurteilt, daß er erwürgt und verbrannt werden sollte. Als er das Urteil hörte, hat er sich freudig und geduldig bezeugt, bis er zum Pfahle kam, wo er sein Gebet in folgender Weise sehr brünstig verrichtet bat: O Vater und Herr, sei mir gnädig, laß mich eines deiner geringsten Schäflein oder das geringste Glied an deinem Leibe sein. O Herr, der du von oben herab siehst und die Herzen und alle Heimlichkeiten kennst, vor welchem alle Dinge als nichts zu achten sind, du kennst meine aufrichtige Liebe zu dir, nimm dich doch meiner an und vergib es ihnen, die mir dieses Leid verursachen. Als er aufstand, rief er zum Volke: O Menschen, wie lang ist ewig, wie lang ist ewig, das Leiden aber hier ist bald geschehen; doch ist der Streit hier so bitter und streng. Ach, wie bange ist mir noch! O Fleisch, erdulde und widerstehe noch ein wenig, denn dies ist der letzte Streit. Als nun der Strick um seinen Hals gelegt war, rief er: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Mit diesen Worten ist er gestorben und nachher verbrannt worden. Also hat er sein Opfer getan, und hat tapfer für den Namen Christi gestanden, und weder Pein, Leiden, Schande, noch die Herren dieser Welt gescheut, sondern hat tapfer bis zum Tode gestritten; darum wird auch am jüngsten Tage, wenn das getötete Lamm das Buch öffnen wird, sein Name darin gefunden werden; die Abgefallenen dagegen werden in die Erde geschrieben werden, die Erde aber, mit den Werken, die darin sind, wird verbrennen.

Da wir eine treue Abschrift aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, sowohl des Todesurteils, als auch der zweimaligen Folter, welche dieser Freund Gottes vor seinem Tode ausgestanden hat, und auch eine zuverlässige Nachweisung, wann solches alles geschehen sei, erhalten haben, so halten wir es für angemessen, dieselbe beizufügen, damit niemand an dem Vorgemeldeten Zweifel habe, sondern davon sattsam versichert sein möge.

Todesurteil des Gerrit Corneliß, mit dem Zunamen Boon.

Nachdem Gerrit Corneliß, sonst Gerrit Boon genannt, Bootfahrer und Bürger dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, seiner Seelen Seligkeit, wie auch des Gehorsams, den er unserer Mutter, der heiligen Kirche, und ihrer königlichen Majestät, als seinem natürlichen Herrn und Fürsten, schuldig war, auch dabei die Ordnung der heiligen Kirche verschmäht, sodass er inner-

halb 10 Jahren weder zur Beichte noch zum heiligen Sakramente gegangen, und ferner sich auch unterstanden hat, öfters in die Versammlung der verdammten Mennoniten-Sekte oder Wiedertäufer zu gehen, wobei er auch vor acht Jahren die Taufe, die er in seiner Kindheit von der heiligen Kirche empfangen, verleugnet hat und davon abgefallen ist, sodass er sich hat wiedertaufen lassen und darauf das Brotbrechen nach der Weise der vorgemeldeten Sekte öfters empfangen hat, auch wenn er in die Versammlung der gemeldeten Sekte gegangen, niemanden von ihnen angeredet, nicht weniger auch (obschon in seiner Gefangenschaft sowohl die Herren des Gerichtes als auch verschiedene geistliche Personen ihm zugeredet und ihn öfters ermahnt haben, die vorgemeldete verdammte Sekte zu verlassen, und zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, zurückzukehren) solches zu tun sich geweigert; und in seiner Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit verharrt, sodass er, der Gefangene, vermöge dessen, was zuvor gemeldet ist, das Verbrechen der verletzten göttlichen und menschlichen Majestät begangen hat, indem durch gemeldete Sekte die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt des Landes gestört wird, laut Ihrer Majestät Befehlen, die davon handeln, welche Missetaten gleichwohl andern zum Exempel nicht ungestraft bleiben mögen – so haben die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anklage des Herrn Schultheißen gehört und des Gefangenen Bekenntnis gesehen, auch seine Verstocktheit und Hartnäckigkeit wahrgenommen, den Gefangenen dahin verurteilt, und verurteilen ihn kraft dieses, daß er, laut Ihrer königlichen Majestät Befehlen, mit Feuer hingerichtet werden soll, wobei sie ferner alle seine Güter zum Nutzen Ihrer königlichen Majestät verfallen zu sein erklären.

Geschehen vor Gericht, den 26. Juni im Jahre 1571, in Gegenwart aller Gerichtsherren, mit Zustimmung Cornelíß Jacobß, Brouwer und Hendrik Cornelis, Bürgermeister, in Gegenwart meiner, als Gerichtsschreiber. Unterschrieben war W. Pieterß.

Von der Zweimaligen Folter des Gerrit Corneliß, nach Anweisung des Buches des Blutgerichts zu Amsterdam.

Derselbe ist zweimal gefoltert worden, nämlich den 27. April und den 3. Mai des Jahres 1571, laut des Urteils der Gerichtsherren, wie solches aus dem Protokolle des Bekenntnisses zu ersehen ist.

Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei deponiert ist, N. N.

Ein Brief von Hendrik Verstralen, geschrieben im Gefängnisse zu Rypermonde an sein Weib im Jahre 1571, wo er um des Namens des Herrn willen sein Leben gelassen hat.

Die überschwänglich große Gnade Gottes, die wir vom Vater durch Christum, seinen einigen Sohn, empfangen haben, und der unermessliche Reichtum des Heiligen Geistes, wodurch wir unter diesem argen und verkehrten Geschlechte zum ewigen Leben bewahrt werden, ja, dieser einige und ewige Gott aller Gnade wolle dich bewahren, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn; mein Fleisch und mein Bein, die liebste unter allen Kreaturen auf Erden, denn ich habe mehr als einmal vor dem Herrn bekannt, daß ich die ganze Welt, wenn sie mein wäre, darum geben wollte, wenn ich mein Weib und meine Kinder mit gutem Gewissen erhalten könnte; aber um des Herrn willen muss ich alles verlassen, der Natur zwar zuwider, aber der Geist muss das Fleisch überwinden. Ach, meine Janneken, mein Schaf, wie schwer fällt es mir, von dir und den Kindern zu scheiden! Ach, wie tief liegt ihr in meinem Herzen begraben; dies verursacht mir jetzt einen großen Streit; der Herr wolle mir zum Siege helfen, damit mir die Krone des Lebens bereitet werden möge, und auch allen auserwählten Heiligen Gottes, welche um des Herrn willen alles verlassen haben.

Ach, mein geliebtes Weib, mein Schaf, meine Liebe, ich sage dir aus dem Innersten meiner Seele Dank für deinen tröstlichen Brief, den du mir gesandt hast; der Herr müsse allen denen sein ewiges Leben geben, die mit Rat und Tat dabei geholfen haben. Der Brief hat mir mehr Sorgen von meinem Herzen genommen, als alle Güter wert sind, die auf dem Erdboden sind. Ach, wie gut ist es, der Gefangenen eingedenk zu sein! Wie sehr hat mir Habakuk genutzt, der mich armen Gefangenen hier in der Löwengrube an meiner Seele gespeist hat, denn etwas, das von außen kommt, stärkt mich zehnmal mehr als das, was ich bei mir habe.

Ach, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn, ich bitte dich um des Hern willen, der ich um des Herrn willen gebunden bin, halte dich doch zu der Wahrheit, worin die Gemeinde zu Antwerpen und Gent steht; halte dich zu den wahren Gottesfürchtigen, dann wird der Gott alles Trostes mit dir sein, ja, Gott und seine heilige Gemeinde werden dich und meine jungen Schäflein wohl versorgen, daran zweifle ich nicht; bleibe du in des Herrn Furcht, und wirf alle deine Sorgen auf ihn; obgleich du jetzt arm bist, meine Schwester und geliebtes Weib, so wirst du doch viel Gutes haben, wenn du Gott fürchtest und die Sünde

meidest, wie ich das Vertrauen zu dir habe.

Ferner bitte ich dich, meine allerliebste Frau, trage doch Fürsorge, solange du lebst, für meine junge Schäflein, mein Susanneken, meinen Abraham und meinen Isaak, damit sie doch in der Furcht Gottes auferzogen werden mögen. Ach, ich bitte meinen Gott mit heißen Tränen, daß er sie in seiner Furcht aufwachsen lassen oder sie in ihrer Jugend zu sich holen wolle!

Ach, meine Allerliebste auf Erden, Janneken Verstralen, küsse bisweilen meine Kindlein einmal statt meiner, und sage meiner Susanneken, es sei ihres Vaters Begehren, daß sie ihrer Mutter in der Gottesfurcht gehorsam sein und fleißig lernen soll, damit sie ihrer Mutter helfen möge, die Kost für die beiden Brüderlein zu verdienen. Und du, meine Janneken, mein Liebe, gedenke doch meiner in deinem Gebete, deines gefangenen Mannes, der um der ewigen Wahrheit und des Zeugnisses Jesu willen gebunden ist, darum bitte ich dich und alle gottesfürchtigen Brüder und Schwestern, nämlich, daß ihr uns helft zu Gott bitten, daß wir den Sieg eines keuschen Kampfes erlangen, und daß Gott meine Hand streiten, und meinen Arm den ehernen Bogen spannen lehre, damit ich durch den Glauben das Kriegsvolk zerhauen und also mit meinem Gotte über die Mauer springen möge, damit ich mit Paulus sagen könne: Der Kampf ist gekämpft, der Lauf vollendet, die Krone des Lebens ist mir beigelegt. Wir, nämlich Maeyken und ich, sind noch wohlgemut, dem Reiche Gottes solche Gewalt anzutun, daß auch Fleisch und Blut an den Pfosten und Pfählen hängen bleiben soll. Sie erlauben uns nicht, beisammen zu sitzen, doch sind wir dreimal beieinander gewesen, wiewohl mit List; das erste Mal, als der von Gent gekommen war, der zu disputieren pflegte; er kam mit den sämtlichen Herren; ich stellte ihnen vor, mit welchem Unglücke diejenigen gestraft werden würden, die ihre Hände in das Blut der Unschuldigen legen würden. Darauf schlugen sie die Augen nieder, aber ein Fuchsschwänzer sagte, ich hätte die Herren alle aufs Höchste beschuldigt. Summa, ich fühlte, daß er derjenige war, der mit mir disputieren sollte; darum habe ich mich zuletzt verstellt, als könnte ich mich nicht mehr wehren; zu den Herren aber redete ich freundlich und begehrte von ihnen, sie sollte es Maeyken auch hören lassen; denn ich sehe, sagte ich, daß ihr Fleiß anwendet, mir zu helfen; wenn ihr dem einen helft, so helft ihnen beiden, es ist mit gleicher Mühe getan. Sie gaben ihre Einwilligung hierzu, und wir setzten nun den Schild gegen den Speer, was bis in den Nachmittag währte. Nach dem Essen kamen wir wieder zusammen; aber Maeyken konnte nicht zu mir kommen; da entstand unter uns ein scharfer Wortstreit; aber sie wandten das Blatt um, fingen an, freundlich zu reden, und sagten, ob ich denn nicht tun dürfte wie Paulus, und wider meine Erkenntnis Timotheus beschneiden und mein Haupt bescheren lassen; ja, heimlich sagte er, ob ich nicht mit Judith Holofernes Haupt abschlagen dürfte, und wenn es auch nicht die Wahrheit wäre, und daß ich nicht alles tun würde, was ich versprechen würde, ob es nicht doch eben derselbe Gott wäre; ob man nicht noch ebenso wohl lügen dürfte, als damals, wenn die Lüge etwas Gutes bezwecke; denn es heißt, sagte er: Ist es möglich, o haltet Frieden mit allen Menschen; darüber begehrte ich, mich zu bedenken, wenn ich es anders mit Wahrheit und gutem Gewissen tun könnte. Darauf gingen wir voneinander, und sie sagten, daß sie auch sonst nichts begehrten. Zu einer andern Zeit kamen sie abermals zu mir und fragten, wie ich mich bedacht hätte, und setzten hinzu, ich suche allezeit bei Maeyken zu sein, was doch nicht sein könnte. Da sagte ich: Lasst uns zusammenkommen; ich hoffe allezeit zu tun, was möglich ist. Darauf ist Maeyken zu mir gekommen; ich stellte ihr alles vor, wie sie mir getan hatten, als Maeyken sagte: Wie soll das zugehen? Sollte der Hund wieder fressen, was er gespien hat? Darauf sagte ich, sie sollten mich mit Maeyken allein reden lassen, was sie auch zugaben. Zu Maeyken sagte ich: Es soll mich dessen kein Lebendiger überreden, daß der Pfaffen Dinge recht sind; sie wissen es wohl, aber sie suchen uns los zu werden; wir wollen miteinander leben und sterben.

Zu einer andern Zeit redeten sie mit Maeyken allein; doch ließen sie mich auch kommen. Als ich bei ihnen war, bemerkte ich, daß sie uns große Freundschaft bewiesen, und viel verhießen; sie sagten nämlich, daß sie uns so frei auf die Straße liefern wollten, als wir jemals gewesen, und daß sie ihre Seelen zum Pfande setzen wollten. Darüber wurde ich zuletzt furchtsam und dachte, ich würde durch süße Worte verführt werden; auch hatten sie größeren Glauben, mich zu gewinnen, als Maeyken; darauf fiel ich auf meine Knie und bat sie, sie sollten unsertwegen keine Mühe anwenden, denn ich hätte meinen Gott unter vielen Tränen Tag und Nacht gebeten, daß er mich in seiner Wahrheit bewahren wolle, darum wollte ich mit dem Herrn leben oder sterben. Da sprang Maeyken auf vor Freude, denn sie meinte, ich hätte es aufgegeben, weil ich mit betrübtem Angesichte hineingekommen war, und sprach: Nun bin ich froh, denn ich meinte, sagte sie, ich müsste allein sterben. Als ich nun merkte, daß Maeyken solche Gedanken über mich hatte, fiel ich auf meine Knie und sagte: Das ist mir leid! Darauf gaben wir einander die Hände, küssten uns und waren sehr fröhlich miteinander, aber unsere Widersacher

wurden sehr betrübt. Ich hätte gern diesen Vorgang sauber beschrieben, aber ich kann es mit den Gerätschaften nicht wohl ausführen.

Ferner, mein geliebtes Weib, mein Schaf, meine Liebe, berichte ich dir, daß ich in meinem Gewissen wenig Beschwerung habe; dem Herrn sei ewiges Lob dafür; aber alle Traurigkeit, die ich habe, wird durch den Gedanken der Trennung von dir herbeigeführt. Doch, mein liebes Schaf, weil du so gut geartet bist, daß du ohne Mann leben kannst, so bitte ich dich, daß du fernerhin bei deinen Kindern allein bleibst, denn es entsteht oft große Betrübnis durch das abermalige Heiraten. Sollte ich dich etwa jemals durch meine Schwachheit betrübt haben, so bitte ich dich um Vergebung, um der tiefen Wunden und des unschuldigen Todes des Herrn willen. Grüße mir insbesondere alle Gottesfürchtigen mit dem Frieden des Herrn, wie auch die Säuglinge, die Zion an den Brüsten liegen. Seeres, du zerbrochenes Beinhaupt, und I. von G., helft doch für meine arme Witwe und Waisen sorgen, und wisst, daß ihr darin nicht den Menschen, sondern Gott dient. Ich lasse H. C. M. und A. und L. und C. sehr grüßen. Ach, wie gern wollte ich ausführlich schreiben, wenn ich mit gutem Schreibzeug versehen wäre! Gute Nacht, mein Fleisch und Blut! Küsse mir Susanneken. Ach, gute Nacht, gute Nacht, mein liebes Weib! Bitte unsern Herrn für mich um ein seliges Ende.

Noch ein Brief von Hendrik Verstralen an sein Weib.

Ach, mein geliebtes Weib, mein Fleisch, mein Bein, meine liebe Freundin, meine Liebe, mein Schaf, nicht an meinem Herzen, sondern in meinem Herzen, und nun meine arme Witwe, die ich nach Gottes Belieben, Güte, Willen und Rat verlassen muss, dem es Wohlgefallen hat, daß ich hier um seiner ewigen Wahrheit willen gebunden liegen soll, die ich, meine liebe Frau und Schwester in dem Herrn, mit meinem Tode durch Gottes Gnade zu bezeugen hoffe, damit wir Gott den Gehorsam, den wir ihm schuldig sind, abstatten; das ist die Absagung unserer selbst, und daß wir über ihn nichts lieben mögen, weder Vater, noch Mutter, Weib noch Kinder, noch unser eigenes Leben; denn sonst droht uns Gott mit seinem ewigen Gerichte. Wer etwas mehr liebt als mich, der kann nicht mein Jünger sein, noch viel weniger ein Sohn; die nun keine Söhne sind, solche sind Bastarde, die an Gott kein Teil und Erbe haben werden. Und dieses ist die Ursache, mein liebes Weib, daß, obgleich du mit meinen kleinen Kindern so tief im meinem Herzen liegst, du doch, gegen meine Natur, da hinausgestoßen werden musst, denn du kannst weder mir, noch dir ein Abgott sein, so lieb als wir unsere teuer erkauften Seelen haben. So lasse ich dich denn wissen, mein geliebtes Weib, durch dieses mein Schreiben, daß ich dich und meine Kinder demselben großen, allmächtigen, ewigen Gott anbefehlen will, der reich an Barmherzigkeit ist (über alle, die ihn fürchten und lieben), daß er euch durch seine Güte und große Macht zu einem ewigen, herrlichen und unbefleckten Erbe bringen wolle, unter allen, die geheiligt sind. Der Gott allen Trostes und der Vater aller Gnade, welcher der rechte Vater genannt wird, im Himmel oder auf Erden, gebe dir, mein liebes Weib, Janneken Verstralen, daß du durch seine unergründliche Barmherzigkeit und unermessliche Güte und durch den Reichtum seiner Gnade, durch seinen Heiligen Geist, an dem inwendigen Menschen stark werden mögest, und daß Christus sein hochgelobter Sohn, durch den Glauben in deinem Herzen wohnen möge, damit du, meine Geliebte, mit dem Rocke der Gerechtigkeit angekleidet werden und mit dem Gürtel der Wahrheit und dem Bande der Liebe um die Lenden deines Gemütes umgürtet werden mögest, ja, daß das Traubenkörblein und das Büschlein Myrrhen, das ist Jesus Christus, an deinem Herzen zwischen deinen Brüsten hangen möge, wodurch du vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, bewahrt werden und so mit einem ewigen Kranze prangen kannst, als eine Tochter, die aus königlichem Samen des lebendigen Wortes Gottes geboren ist, und den Sieg eines keuschen Kampfes erlangt hat; das müsse geschehen zum Lobe und Preise des großmächtigen Gottes und zu deiner Seelen Seligkeit, Amen.

Dieses sendet dir Hendrik Verstralen, dein Mann, gebunden in dem Herrn und der ewigen Wahrheit und des Zeugnisses Christi willen, als meinem geliebten Weibe und Schwester in dem Herrn, zu einem Gruße und guten Wunsche meines Herzens und zu meinem letzten Abschiede. Gute Nacht, meine Liebste auf Erden. Gute Nacht, Schwester im Herrn. O stark ist die Wahrheit! Sie überwindet alle Dinge. O meine eigene Rippe! Du bist mitten aus meinem Leibe, wie sollte ich dich nicht lieben, du, mein Weib, die meine Seele mehr liebt als meinen Leib, wie ich aus deinem Briefe ersehe, welcher mir eine große Freude und ein ewiger Trost ist, und den ich auch unter vielen Tränen gelesen habe; ich danke dir, mein Schaf, für deine ernstliche Fürsorge für mich. Ferner bitte ich dich, mein liebes Weib, die ich mir in Ehren vor Gott und seiner Gemeinde zur Gattin genommen habe, du wollest doch, da unser Abschied jetzt vor der Türe ist, mit allen Gottesfürchtigen, zu Gott noch eine kurze Zeit bitten und flehen helfen, bis wir, Maeyken, unsere liebe Schwester, und ich, dein Mann, die wir

nun noch in unserm heftigsten Streite unter der Blutfahne stehen, die Christus, der Herzog des Glaubens und oberste Feldherr selbst getragen hat, mitten unter seinen Heiligen, mit ihm durch unsern Tod unsere Feinde überwinden, mit unserm Gott das Fähnlein auf den Mastbaum stecken, und mit Frieden und Ruhe in unsere Kammern kommen und die Zukunft unsers Herrn erwarten mögen, der uns durch seine Gnade aus der Erde zum ewigen Leben wieder auferwecken wird. So sei nun, mein liebes Schaf, mein Fleisch, mein Blut, in deiner Trübsal geduldig; bleibe mit Judith und der Prophetin Anna anhaltend im Gebete, und diene deinem Gott Tag und Nacht in dem Hause des Herrn, welches seine Gemeinde ist. Sieh, mein liebes Weib, ich hoffe, du werdest nach Paulus Rat handeln, und weil du unverehelicht bist, dem Herrn ohne Hindernis dienen, und suchen, dem Herrn zu gefallen und heilig zu sein an Leib und Seele. Höre doch, mein Weib, meine Liebste auf Erden, folge meinem Rate um des Herrn willen; geh hin und verkaufe alles, was du entbehren kannst, was freilich nicht viel ist, und richte dich so sparsam ein als du kannst, denn eine Witwe kann sich mit Wenigem behelfen, und suche dir eine ehrliche, stille Jungfrau zur Gehilfin, die mit junger Gesellschaft nicht in Verbindung steht; fliehe die Lüste der Jugend, und tue an meinen kleinen Kindlein das Beste; der Herr wird dich wohl versorgen.

Der welcher dem wilden Esel, der vor Durst in der Wüste schreit, sein Futter gibt, und die jungen Raben speist, die zu Gott schreien, wie David sagt, wird dich auch speisen, mein liebes Schaf, wenn du, meine Witwe, mein auserwähltes Schaf, mit meinen jungen Waisen zu Gott schreien wirst; und fallen auch deine Tranen hier auf die Erde, so werden sie doch nicht nachlassen, durch die Wolken zu dringen, und vor Gott erscheinen; dann wird dir Trost widerfahren, wie David sagt: Wenn die Elenden schreien (sagt er), so hört der Herr, und er hilft ihnen aus allen ihren Nöten, ja, der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn von Herzen fürchten. O mein liebes Weib, denke an Paulus Worte: Die Zeit ist kurz, ich verschonte eurer gern (sagt er), die da Weiber haben, sollen sein, als hätten sie keine. Darum, meine liebe Schwester in dem Herrn, Janneken Verstralen, das Ende aller Dinge ist nahe gekommen, sagt Petrus, wo die Himmel wie ein eingewickeltes Buch entweichen, wie Rauch vergehen, und die Elemente vor Hitze verschmelzen werden. O wie musst du dann geschickt sein mit einem heiligen keuschen Wandel! O mein liebes Weib! Dieses Wörtlein hat mich um meines argen, widerspenstigen Fleisches willen, welches mich umgeben hat, bisweilen erschreckt, aber ich tröste mich damit, daß mich Gott durch seine Züchtigung im Feuer der Trübsal läutern und mir gnädig sein wird, denn ich habe seine Wahrheit geliebt, wiewohl mir die Schwachheit noch angehangen hat; darum will ich mit dem Propheten Micha sagen: Ich will gern des Herrn Zorn ertragen, denn ich habe mich an dir versündigt, und mit Sirach: Ich will lieber in des Herrn Hände fallen, als in der Menschen Hände, denn seine Barmherzigkeit ist so groß als er selbst ist, er vergibt die Sünden und hilft in der Not. Darum, mein liebes Weib, sei doch geduldig in unserer beiderseitigen Trübsal, und bekenne doch mit Judith, daß unsere Strafe noch viel geringer sei, als unsere Sünden; er hilft in der Not, denn wer sich vor dem Herrn demütigt, seine Sünde bekennt und sie meidet, der wird Barmherzigkeit erlangen; wer sie aber verhehlt, dem wird es nicht gelingen. Wenn wir aber dem Herrn unsere Sünden bekennen, so vergibt uns Gott dieselben, indem wir, wie Zacharias sagt, einen freien, offenen Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit haben, welcher Jesus ist, der uns mit seinem teuren Blute erkauft hat; denn das Blut unsers lieben Herrn Jesu Christi macht uns von allen Sünden rein. Sieh, mein geliebtes Weib, wenn schon des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir doch nach reichlicher getröstet durch Christum, sodass wir durch seinen unschuldigen Tod das ewige Leben erlangen werden, wenn wir in der Furcht Gottes bis ans Ende standhaft bleiben, wie ich, durch Gottes Gnade, auch zu tun hoffe; ebenso bitte ich dich, J. V., mein Schaf, meine Liebe, du wollest auch dasselbe tun; bleibe eine ehrbare Witwe im Gebete und Flehen zu Gott und in der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, bis du von dem Herrn auch hinweggenommen werden wirst.

Ach, meine Allerliebste auf Erden, mein väterliches Herz; ich wünsche dir und meinen Kindlein viel Gutes an der Seele; es sind drei von meinen Schäflein bei dem Herrn, und ich hoffe durch Gottes Gnade bald der Vierte zu sein. Ach, mein liebes Weib, möchte ich für euch, die noch zurückbleiben müssen, durch Gottes Gnade und Kraft zweimal lebendig in einer Pechtonne verbrannt werden, damit ihr mit mir bei dem Herrn zur Ruhe eingehen könntet! Welch eine Freude wäre dies für mein väterliches Herz, wenn ich eurer aller Seligkeit gewiss wäre! Geschrieben mit vielen heißen Tränen. Nimm es mir nicht übel auf, mein geliebtes Weib, daß ich dich bitte, du wollest eine ehrbare, stille Witwe bleiben; es ist zwar mein Rat, aber um deswillen kein Gebot, denn ich begehre es, weil es zur stärkeren Versicherung deiner Seligkeit dient.

Ach, wie oft hat es sich zugetragen, dass Witwen, deren Männer so tapfer vorangegangen waren, und ihr Leben so tapfer für die Wahrheit gelassen hatten,

durch das abermalige Heiraten sich viel Schmerzen aufgebürdet haben, und sind zum Teil ins Verderben geraten, zum Teil mit großer Betrübnis dahin gegangen und haben über diejenigen geseufzt, die sie jetzt haben. Darum, mein liebes Schaf, sage ich noch einmal, denk an das Wort des Apostels: Die Zeit ist kurz, ich schonte eurer gern (sagt er); denn er hätte gern gewollt, daß alle Menschen wie er gewesen wären, weil er sah, daß durch das Heiraten über das Fleisch viel Trübsal kommt; doch hat ein jeder seine besondere Gabe, der eine auf diese, der andere auf jene Weise; darum tue was du willst, doch daß es im Herrn geschehe; aber ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu meinem Gotte, daß er dich und meine drei Schafe festhalten und euch bewahren werde, damit ihr nicht genommen werdet, und daß er dich, mein geliebtes Weib, nicht über dein Vermögen werde versucht werden lassen, denn Gott weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, den Gottlosen aber und Bösen auf den Tag des Urteils zur Peinigung aufzusparen. Darum will ich dich, mein liebes Schaf, dem Herrn anbefehlen, als unserm Gotte und Nothelfer, wie auch seiner heiligen Gemeinde; sie sollen sämtlich ihr väterliches Herz gegen euch aufschließen, meine arme Witwe und jungen Waisen.

Ferner begehre ich, mein liebes Weib, du wollest doch die gottesfürchtigen Brüder und Schwestern, wenn es sich passen will, von meinetwegen mit dem Frieden des Herrn herzlich grüßen und ihnen sagen, mein ernstliches Begehren an sie alle sei, daß sie an uns arme Gefangene, als ihre Mitbrüder, denken und helfen wollen, zu Gott zu flehen, daß wir des Herrn Krieg führen mögen und uns helfen wollen, das Feld zu behalten, damit wir es zu seinem Preise und unserer Seligkeit ausführen mögen; wünschen ihnen allen von unserer Seite gute Nacht, wenn ich etwa nicht wieder schreiben kann. So will ich auch dir, mein liebes Weib, mein Fleisch und Blut, gute Nacht sagen; gute Nacht, meine beständige Nothelferin, gute Nacht, getreue Freundin auf Erden; der Herr sei gelobt, der dich mir gegeben hat, du mein Schaf, die mich allezeit in meiner Trübsal getröstet hat. Gute Nacht, meine Susanna, mein Abraham, mein Isaak; gute Nacht Janneken, meine Allerliebste auf Erden, die mir sechs Kinder geboren hat; ich hoffe bald bei dreien derselben in der Ruhe zu sein. Der allmächtige Gott, dem kein Ding unmöglich ist, und der alles in seiner Hand hat, wolle dich, mein auserwähltes Weib, mit den andern drei unschuldigen Schäflein zu seinem ewigen Leben bewahren. Ach, mein Schaf, meine J. V., das wolle uns der allmächtige Gott gönnen, daß wir mit unsern Kindlein zu dem Herrn kommen und miteinander vor dem Throne des Lammes und der Majestät unseres Gottes fröhlich sein mögen, Amen. Gott wolle dich bewahren, mein liebes Weib, in der Tauben Einfalt, in der Kinder Unschuld und der Schlangen Klugheit, und wolle dich zu seinem ewigen Erbe bringen. Sei dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefohlen. Von mir, deinem Manne, H. V., gebunden um der ewigen Wahrheit willen zu Rypermonde mit Fesseln an meinen Beinen.

Maeyken lässt dich und alle Gottesfürchtigen mit dem Frieden des Herrn herzlich grüßen; auch grüße uns insbesondere die Haushaltung zu D. Mein freundliches Begehren ist, du wollest die alte Mutter mit ihren Töchtern bitten, daß sie sofort ihre Lenden mit dem Gürtel der Wahrheit gürten und die Schuhe des Evangeliums anziehen wollen, und daß sie sich in das Heerlager Gottes zu der Gemeinde begeben mögen, wo man des Herrn Krieg führt; kommt doch geschwind, meine liebe alte Mutter mit deinen jungen Töchtern, und trage die Rüstung des Herzogs unseres Glaubens, nämlich das Päcklein der Liebe, in welchem ein Helm des Heils liegt, samt einem schönen Federbusche, genannt der Glaube und das rechte Vertrauen; hängt doch den Mantel der Gerechtigkeit darüber, damit der schöne Helm des Heils nicht verroste und der Federbusch nicht nass werde, das ist, daß euer Glauben und Vertrauen zu Gott nicht aufhöre, und ihr mit dem Verzagten und Furchtsamen nicht zurückbleiben mögt, wenn ihr auch seht, daß auf die Gerechten alle Ungewitter, Stürme und Platzregen fallen. Bedenke, mein liebes Schaf, daß alle Gottesfürchtigen hier ihre Namen einschreiben lassen müssen und unter der blutigen Fahne, die Christus Jesus, unser oberster Feldherr, mitten unter seinen Heiligen getragen hat, Soldaten werden müssen, unter dessen Panier ich durch Gottes Gnade jetzt stehe, und hoffe, mit ihm ritterlich zu streiten und gesetzmäßig zu kämpfen, solange ich auf meinen Beinen stehen kann, und ein Atemzug in mir ist.

Hiermit will ich euch, meine lieben Freunde D. und P., so wie den Töchtern, gute Nacht sagen und Gott anbefehlen, samt dem Worte seiner Gnade, in der Hoffnung, daß ihr nachfolgen werdet. Gute Nacht, meine lieben Freunde, an deren Tafel ich das letzte Brot mit Freuden gegessen und Gott zu Ehren ein Liedlein gesungen habe. Gute Nacht, meine lieben Freunde, in der Hoffnung, daß wir miteinander das Brot in dem Reiche Gottes essen, und das Öl der Freuden samt dem neuen Weine trinken werden.

Von mir, H. V., in Banden um des Zeugnisses der Wahrheit willen auf Palmsonntag, im Jahre 1571.

Ein Brief von Hendrik Verstralen, geschrieben an seine Brüder und Schwestern.

Unsern herzlich geliebten Brüdern und Schwestern, die ihr in gleichem Glauben mit uns steht in dem Herrn und aus Babel gegangen seid, damit ihr nicht mehr anrührt, was unrein ist, oder mit den Ungläubigen an einem Joche zieht, sondern nach Jerusalem zur Gemeinde des lebendigen Gottes gekommen seid, damit ihr daselbst dem Herrn, eurem Gott, dient, wozu eurer noch einige gespart sind, wie der Prophet Jeremia sagt, damit sie getauft werden, wünschen wir Gefangene und Gebundene in dem Herrn um der ewigen Wahrheit willen, H. V. und N. D., euer schwächster B. und S. in dem Herrn, viel Trost, Freude und Wonne in eurer aller Herzen von Gott, unserm himmlischen Vater, und das durch Jesum Christum, seinen ewigen und eingeborenen Sohn voller Gnade und Wahrheit, als durch unsern Hohepriester und Gnadenthron, der sich selbst Gott, seinem Vater, für uns am Kreuze aufgeopfert hat, damit er uns durch seinen Tod des Kreuzes zu dem ewigen Leben zubereiten möge. Durch dieses unschuldige und unbefleckte Lämmlein, das unsere Sünden hinweggenommen hat, beugen wir Tag und Nacht die Knie unserer Herzen vor Gott unserem himmlischen Vater, daß er seinen Frieden bei euch ausbreiten wolle, wie einen Wasserfluss, und euch stärke, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, mit seinem Heiligen Geiste, damit an dem inwendigen Menschen ihr gestärkt werden, und die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens und der Liebe erhalten mögt, damit wir, meine lieben Brüder und Schwestern, die wir durch das edle und teure Blut unseres Herrn Jesu Christi erkauft und erlöst sind, sämtlich dem Herrn dienen mögen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist, solange wir in dieser Hütte sind, Amen.

O du Heerlager des Herrn! Du Stadt des lebendigen Gottes! Der Herr wolle dir auf deine Mauern Wächter stellen, die weder Tag noch Nacht schweigen; deine Lehrer müssen (wie David sagt) mit viel Segen geschmückt werden, und einen Sieg nach dem andern erhalten, damit des Herrn Weinberg gepflanzt werden möge und du, Jerusalem, auferbaut werden mögest, du Tempel des Herrn, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Ein jeder gürte sein Schwert an seine Seite, mit der einen Hand zimmere er, und mit der andern halte er den Spieß, damit die Feinde, die unsere Arbeit verhindern wollen, zurückgetrieben werden mögen, damit Zion allein zubereitet dargestellt werden möge. Ach, meine lieben Brüder und Schwestern, dieses wünschen wir euch von Gott, daß ihr in einander aufgebaut werden mögt, zu einem geistigen Hause und zur Wohnstätte Gottes, daß Gottes Gesetz in aller Herz geschrieben und sein Gebot in eurem Sinne sein möge, und er euch bewahre, die ihr Gottes Söhne und Töchter bleibt, worunter Gott wohnen und wandeln will, damit ihr nimmermehr anrührt, was unrein ist, sondern euch in allen Dingen als Diener Gottes beweist, damit der Name des Herrn gepriesen werde, vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergang. Ach Brüder und Schwestern, daß doch euer Licht wie ein Morgenstern aufgehen möchte, und ihr das königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigentums bleiben mögt, damit ihr, liebe Brüder und Schwestern, an allen Orten heilige Hände zu Gott aufheben und ihm die Frucht der Lippen und geistige Opfer opfern mögt, damit die Schale des Herrn voll Rauchwerk werde, von den Gebeten der Heiligen. O du Braut des Lammes, die du aus Liebe zu deinem Bräutigam Christo bis zum Tode eifern, die Früchte der Gerechtigkeit mit vielen Schmerzen gebären und von seiner Liebe krank liegen musst! Der Herr, unser Gott, lege doch seine linke Hand unter dein Haupt, und mit seiner rechten Hand müsse er dich herzen, du wiedergeborene Eva von Christo, deinem Manne, durch den unvergänglichen Samen des lebendigen Wortes Gottes, die aus dem väterlichen Herzen gezeugt ist. O du schöne Tochter des allmächtigen Vaters, die seinem Sohne Jesu, dem Herrn selbst vom Himmel, nun vorgestellt ist, und durch den Glauben von ihm das ewige Leben empfangen soll; der ewige allmächtige Vater gieße seinen Segen durch die Kraft des Heiligen Geistes reichlich in dich aus, und mache dich fruchtbar zu allen guten Werken geschickt, damit du seinem Sohne Jesu viele Söhne und Töchter erzeugen mögest, und seine Weinkelter durch die Zahl seiner Heiligen bald voll werden möge, und du also desto eher den Untergang unserer unzähligen Feinde sehen mögest, welche unsern Rücken gebeugt haben, und über uns wie über eine Straße laufen und uns Böses für Gutes einschenken, weil sie nicht mit uns bauen an dem geistigen Hause des Herrn, denn sie sind unbeschnitten am Herzen und fleischlich gesinnt. Wider diese unsere Feinde wolle uns und euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, Gott die Waffen der Gerechtigkeit anziehen, daß wir mit dem Evangelium des Friedens gestiefelt, an unsern Lenden aber mit der Wahrheit umgürtet sein mögen und allezeit das zweischneidige Schwert des Geistes an der Seite haben, und so unsern Helm der Seligkeit durch den Schild des Glaubens, und das Päcklein der Liebe bewahren, und also unserem Herzoge des Glaubens als christliche Ritter nachfolgen, die unverzagt des Herrn Krieg führen, unter dem blutigen Fähnlein Christi, damit wir und alle unsere lieben Brüder und Schwestern

durch Gottes Gnade den Sieg des keuschen Kampfes und des gottseligen Streites erhalten und so die Krone des ewigen Lebens erlangen mögen, Amen.

Wir Gefangene in dem Herrn und Gebundenen um der ewigen Wahrheit und des Zeugnisses Jesu willen, Maeyken Deynoots und Hendrik Verstralen grüßen hiermit alle unsere Brüder und Schwestern in dem Herrn, und senden euch dieses wenige Schreiben aus dem innersten Grunde unserer Herzen zu unserem letzten Abschiede, und nehmen hiermit einen freundlichen Urlaub von allen lieben Brüdern und Schwestern, insbesondere von euch, die ihr uns bekannt seid, und uns in unserer Trübsal durch eure tröstliche Ermahnung viel Gutes bewiesen habt, während wir um der ewigen Wahrheit willen gefangen liegen. Endlich bitten wir noch einmal alle, die unsern Brief sehen oder lesen hören werden, ehe wir aus dem Fleische sind, daß ihr uns doch helfen wolltet, herzlich zum Herrn bitten, daß wir bis in den Tod überwinden mögen, zum Lobe und Preise des großmächtigen Gottes, zu unserm Heile und eurem Ruhme auf den Tag Christi, Gute Nacht, alle meine lieben Brüder und Schwester. Gute Nacht alle, die den Herrn und seine Zukunft lieben. Gute Nacht H. P. H. von R. und D. P. und Adam nebst seinem Weibe und B. P. und S. und I. von H., unseren treuen Nothelfern. Gute Nacht R. und L. B. und M. S. und G. nebst ihrer Schwester Janneken. Liebe Freunde, lasst es euch zu Herzen gehen, daß ihr für uns zu Gott bittet, denn wir bitten euch darum mit Tränen. H. von R., ich bitte dich, grüße mir doch sehr mit dem Frieden des Herrn L. von C, zum Abschiede, wie auch eure Magd, euren Freund C. und alle meine lieben Brüder. Ach, wollte Gott, daß die beiden Abrahams, ein jeder von seiner Rippe, eine Sarah machen möchten, das wäre meines Herzens Wunsch; sagt ihnen auch gute Nacht, Grietjen und Judith; gute Nacht T. von S. und L., dein Weib, unsere L. S. G., euch darf ich ohne Scheu nennen, mein lieber Bruder; gute Nacht, mein lieber Freund; ich hoffe noch, euch zu bedenken, wenn es möglich ist. Haltet euch tapfer. Geschrieben auf Georgentag 1571.

Ein Brief, welchen Maeyken Deynoots an ihre Brüder und Schwestern geschrieben hat, als sie zu Rypermonde im Jahre 1571 gefangen lag, wo sie auch ihr Leben um der Wahrheit willen hat lassen müssen.

Die überschwängliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters durch seinen ewigen und eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, der sich selbst Gott, seinem himmlischen Vater für uns zur Versöhnung unserer Sünden aufgeopfert hat, damit er uns von dem zukünftigen Zorne erlöse, der über alle kommen soll, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christo nicht gehorsam gewesen sind, welche Pein und das ewige Verderben leiden werden; aber Weisheit, Kraft und Trost des Heiligen Geistes, der vom Vater und Sohn ausgeht, ja, dieser einige, ewige, allmächtige Gott, von welchem alle guten und vollkommenen Gaben kommen, müsse allezeit bei uns und euch, meine lieben Brüder und Schwestern, bleiben, damit er uns alle aus Gnaden tüchtig mache durch sich selbst, damit wir an dem Tage seiner Zukunft würdig erfunden werden mögen, Amen.

Meine sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich wünsche euch aus dem Grunde meines Herzens zum Abschiede, daß es euch an Seele und Leib stets wohl gehen müsse; ich Maeyken, eure schwache Schwester in dem Herrn danke euch aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, für die große Liebe, die ihr uns erwiesen habt; ich wünsche vor Gott, daß solche euch auch in der Not widerfahren müsse. Meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, haltet es mir zu gut, daß ich nicht mehr mit meiner Hand schreibe, denn ich bin darin sehr untüchtig, wiewohl ich es für unnötig halte, denn unser lieber Bruder und Mitgefangener in dem Herrn, Hendrik, hat es für uns beide wohl ausgerichtet; ich wünsche euch dasselbe vor Gott, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Nehmt es so an, als ob ich es geschrieben hätte; meines Herzens Wunsch ist, solches mit meinem Blute zu versiegeln zum Lobe und Preise des heiligen Namens des Herrn und zu unserer Seelen Heil, Amen. Mit meiner Hand sage ich gute Nacht allen meinen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn. Gute Nacht, bleibt doch allezeit standhaft bei der ewigen Wahrheit. Gute Nacht; bittet den Herrn für uns; Gute Nacht G., C., N., T. nebst euren Weibern. Gute Nacht B., I., B., P., meine lieben Schwestern; gute Nacht Andries M., gute Nacht; haltet es mir gut.

Noch ein Brief von Maeyken Deynoots an ihren Bruder und ihre Schwester.

Ich, gefangen in dem Herrn, grüße euch aus dem Innersten meines Herzens, mein herzlich geliebter und sehr werter Bruder und Schwester J. und Andries, die ihr nun wegen des betrübten Abschiedes in großem Drangsale und großer Betrübnis seid. Ach, seid geduldig in all eurer Trübsal, anhaltend im Gebete, und fröhlich in der Hoffnung, die uns nicht wird zu Schanden werden lassen, mein lieber Bruder und Schwester in dem Herrn. Ach, es ist ein köstliches Ding, geduldig zu sein und auf des Herrn Hilfe zu warten, denn

wer Gott fürchtet, wird nach der Anfechtung getröstet, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Der Herr verbirgt sein Angesicht wohl einen Augenblick, aber mit ewiger Erbarmung wird er sich unserer erbarmen. Darum, meine liebe Schwester Janneken, tröste dich mit dem heiligen Worte des Herrn; du bist jetzt gleich ein verlassenes und von Herzen betrübtes Weib, so ist es doch nur um eine kleine Zeit zu tun, dann wird deine Betrübnis in ewige Freude verwandelt werden, denn, der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth ist sein Name, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird. O du Streiterin Gottes! Streite tapfer wider dein Fleisch und Blut, und bleibe standhaft bis an den Tod, dann wird dir die Krone des ewigen Lebens gegeben werden, und eine vollkommene Freude, die niemand von dir nehmen wird, Andries, mein lieber Bruder, daß du mit großer Betrübnis von uns geschieden bist und daß du dich nach uns sehnst, solches musst du dem Herrn anbefehlen, denn alle Dinge müssen doch ihre Zeit haben; es mangelt nicht an ihrer Macht, wie sie zu mir sagten: Weib, du musst mit uns gehen; ich erwiderte: In des Herrn Namen. Sie verlangten sehr nach dir; ich sagte: Ihr werdet ihn wohl erwischen, wenn es des Herrn Wille ist; ich ging abermals sehr gern; da grüßte ich unsere lieben Brüder mit dem Kusse des Friedens, denn ich war durch die Liebe dazu getrieben; ich denke, daß mein Mitgefangener Bruder euch benachrichtigt hat, wie es ferner ergangen ist; auch von unserer Verhandlung, so viel ihm davon erinnerlich ist, wird er euch Nachricht gegeben haben; ich kann wegen Mangel an Papier nichts davon schreiben. Mein lieber Bruder und liebe Schwester, ich danke euch herzlich für eure Ermahnung, treue Warnung und euren liebreichen Trost, und wünsche vor Gott, daß euch von oben dasselbe in eurer Not widerfahren möge; ich habe sie mit viel Tränen gelesen, und daneben dem Herrn so oft gedankt, der an seine armen, schwachen, gefangenen und gebundenen Kinder denkt, und derselben nicht vergisst durch seine große Gnade. Tröstet und ermahnet euch untereinander mit denselben Worten, mein lieber Bruder und Schwester in dem Herrn, und gebt einander statt meiner einen Kuss; ich hoffe zu tun, wie ihr gesagt habt. Hiermit will ich euch dem Herrn und dem tröstlichen Worte seiner Gnade befehlen und sage gute Nacht allen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn; ich weiß nicht, daß mir jemand bekannt ist, es sei in der Ferne oder Nahe, an den ich nicht denken sollte. Gute Nacht, mit einem inwendigen heiligen Kusse der Liebe und des Friedens. Gute Nacht, bittet den Herrn für uns; ich tue ein Gleiches für euch Tag und Nacht. Gute Nacht, meine lieben Brüder und Schwestern; gute Nacht, gute Nacht mit Tränen; gute Nacht, haltet ernstlich an, bis ihr hinweg genommen werdet. Diesen Abschied schreibe ich an euch alle. Haltet mir doch dieses schlechte und einfache Schreiben zu gut.

Von mir, eurer schwachen Schwester in dem Herrn, Maeyken Deynoots, geschrieben im Schlosse Rypermonde, wo ich gefangen und mit eisernen Ketten oder Fesseln gebunden liege, um der ewigen Wahrheit willen; mich verlangt nach dem Tage, wo ich mein Opfer tun werde; ich hoffe ihn in Geduld zu erwarten. Im Jahre 1571.

Adrian Janß, ein Hutmacher, und Jelis de Bäcker werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen beide an einem Pfahle in Ryssel im Jahre 1571 lebendig verbrannt.

Hier folgen drei Briefe, von Adrian Janß, Hutmacher, im Gefängnisse zu Ryssel geschrieben:

Der erste Brief von Adrian Janß, Hutmacher, an sein Weib.

Die Liebe Gottes, des Vaters, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit dir, meinem lieben und werten Weibe und Schwester in dem Herrn, nun und immer; das wünsche ich dir aus meines Herzens Grunde zum freundlichen Gruße, Amen. Nebst dem guten Wunsche meines Herzens und christlichem Gruße, berichte ich dir (mein wertes und in Gott geliebtes Weib), wie es noch um mich steht, und daß ich noch zufrieden und wohlgemut bin, der Herr sei für seine Gnade gelobt, die er mir erweist; ich hoffe durch seine Gnade, daß er mich bewahren und mir bis ans Ende helfen werde, denn ich habe mit dem Propheten Jeremia ihm meine Sache gegen meine Widersacher anbefohlen, welche mir und dem Herrn widerstehen, denn ich bin um des Namens des Herrn willen gefangen, weil ich mich mit dem verlorenen Sohne aufgemacht habe, um meine Schuld vor meinem Gotte zu bekennen, an welchem ich gesündigt und mich vergangen habe, der mich auch in Gnaden aufgenommen hat, als ich Ihn mit Tränen ersuchte und darum bat. Darum nun verfolgen sie uns und widersprechen uns, weil uns die Gnade von Gott geschehen ist, wie der Herr gesprochen hat und bezeugt, wenn er sagt: Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, weil ich euch aber von der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.

Merke, meine liebe Hausfrau, auf die Worte unsers Herrn, was die Ursache sei, weshalb man uns hasst, damit wir uns zur Zeit, wenn wir gehasst und verfolgt werden, mit der Gnade des Herrn trösten mögen, wie

auch der Apostel Petrus bezeugt, wenn er sagt: Weil wir nicht mehr mit ihnen laufen in dasselbe unordentliche Wesen, wohin Unzucht, Lüste, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräuliche Abgötterei gehört, so lästert die Welt; darum sagen sie, wie in dem Buche der Weisheit geschrieben steht: Laß uns auf den Gerechten lauern, denn sein Leben reimt sich nicht mit den andern; sein Wesen ist ganz ein anderes Wesen; er ruft unser Wesen aus für Sünde, und meidet uns als einen Unflat; darum können wir ihn nicht leiden, wir wollen ihn mit Schmach quälen und verhören, daß wir sehen, wie fromm er ist, und seine Geduld prüfen; lasst uns ihn mit den allerschändlichsten Tode verdammen. Dieses ist immer die Ursache gewesen, daß man die Gerechten gelästert, beneidet, verfolgt, sie ihrer Güter beraubt in Gefängnis und Bande geschlossen, sie ertränkt, enthauptet und verbrannt hat, wie man zunächst von Abel lesen kann, wie Johannes mit den Worten bezeugt: Lasst uns einander lieben, nicht wie Kain, der von dem Argen war und seinen Bruder tötete; warum tötete er ihn? Weil seine Werke böse waren, und seines Bruders Werke gerecht.

Darum sagt der Apostel: Meine Brüder, verwundert euch nicht, daß euch die Welt hasst. Christus spricht zu den Juden: Viele gute Werke habe ich euch erzeigt von meinem Vater, um welches Werkes willen unter denselben steinigt ihr mich? Darum, meine werte und geliebte Hausfrau, es wird nicht fehlen, was der Apostel bezeugt, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen; mit den argen und verführerischen Menschen aber wird es immer ärger; sie verführen und werden verführt. Darum müssen die Gerechten sich allezeit zum Leiden und zur Trübsal wohl bereiten, denn sie werden wie Schlachtschafe zum Tode geführt; wir, die wir leben, werden allezeit um Jesu willen dem Tode übergeben und stehen allezeit in Gefahr, bei unserm Ruhme, den wir haben in Christo Jesu, unserm Herrn, täglich zu sterben. Darum mögen wir uns zum Leiden wohl zubereiten, gleichwie der Herr zu seinen Aposteln sagte: In der Welt werdet ihr Angst haben; ja, die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet weinen und traurig sein; denn ein Weib, wenn sie gebärt, hat Angst, weil ihre Stunde gekommen ist; also müssen wir auch Christum in dieser Welt mit Angst gebären. Darum haben die Apostel die Gemeinden gestärkt und erbaut, daß sie mit Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müssten, gleichwie unser Haupt Christus vorgegangen ist, wie von ihm in den Propheten geschrieben steht; denn das Reich Gottes leidet Gewalt, die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich; wie ich das nun auch gewahr werde. In früheren Zeiten haben wir zwar auch viel menschliche Versuchungen gehabt, aber jetzt muss man bis aufs Blut streiten; denn ich kann nun wohl mit dem Apostel sagen, daß ich die Malzeichen des Herrn an meinem Leibe trage; sie haben mich nämlich drei Mal gepeinigt, daß das Blut geflossen ist, und das darum, daß ich meine Mitbrüder verraten sollte; aber der Herr hat meinen Mund bewahrt, durch seine Gnade. Man hing mich an den Händen auf, sodass ich die Erde nicht berührte; ja, mein liebes und wertes Weib, mir ward bange, sodass ich es kaum ausstehen konnte, als sie mich zum dritten Male geißelten; aber ich dachte an die Worte des Apostels, wenn er spricht: Der Herr wird euch nicht über euer Vermögen versucht werden lassen; da hielten sie ein, wiewohl sie mir drohten, mich ferner zu peinigen; sie sagten, sie wollten mir die Glieder zerreißen, oder ich sollte ihnen sagen, wer mit mir Umgang gehabt hätte, und welche meine Mitbrüder wären; aber der Herr ließ es ihnen damals nicht zu. Was sie ferner tun werden, das weiß der Herr, dem alle Dinge bekannt sind.

Mein wertes und in Gott geliebtes Weib! Lass den Mut nicht sinken um meiner Trübsal willen, welches dir ein Trost sein sollte, weil mich der Herr dazu berufen hat, daß er seinen Namen durch mich verherrliche, und weil ich würdig bin, um seines Namens willen Schmach zu leiden und seinem Worte mit meinem Blute Zeugnis zu geben vor diesem argen und ehebrecherischen Geschlechte. Ich hoffe dir in der Wahrheit vorzugehen, auch allen meinen lieben Brüdern und Schwestern, die noch in gleicher Gefahr wandeln, damit sie ein Beispiel an mir nehmen, und den Herrn in der Trübsal ja nicht verlassen, sondern ihm fest anhangen, der die Seinen nicht verlässt, die in der Not auf ihn trauen (wenn sie auch groß ist) und ihm in der Wahrheit dienen, denn seine Augen sehen auf die Gerechten, und seine Ohren lauschen auf ihr Gebet, ja, der Herr ist der Gerechten Stärke in der Not.

Hiermit will ich mein wertes und in Gott geliebtes Weib dem Herrn befehlen, der mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren und dir das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt werden. Gute Nacht, mein liebes Weib, die ich bliebe in der Wahrheit, gute Nacht; denn ich mutmaße, daß der Abschied nun nahe sei; ich erwarte jetzt von Tage zu Tage meines Leibes Erlösung, und daß ich zu meinen Mitbrüdern in die gottselige Ruhe eingehen werde, welche auch um der Wahrheit willen getötet worden sind.

Geschrieben von mir, Adrian Janß, unwürdig gefangen in dem Herrn, in Banden.

Des Adrian Janß, Hutmacher, zweiter Brief, geschrieben an sein Weib.

Ich, Adrian Janß, gefangen zu Ryssel, um des Namens unsers Herrn und des Zeugnisses meines Gewissens willen, wünsche meinem werten und in Gott geliebten Weibe viel Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem himmlischen Vater, welcher der rechte Vater ist im Himmel und auf Erden, daß er dir geben wolle, mit Kraft stark zu werden durch seinen Geist, und Christum in deinem Herzen zu wohnen, damit du durch die Liebe gewurzelt werdest. Dieses wünsche ich dir, samt dem Trost des Heiligen Geistes, zum christlichen Gruße und freundlichen Abschiede.

Ferner, nebst gebührlichem und christlichem Gruße, lasse ich dich, mein liebes Weib in dem Herrn, hiermit wissen, daß ich wohl zufrieden bin und ein gutes Gewissen habe; der Herr sei ewig für seine Gnade gelobt, der mich bis auf diese Stunde in seiner Gnade bewahrt hat, und ich hoffe auch, daß er mich bis ans Ende durch seine Gnade bewahren werde nach seiner Verheißung, denn er sagt: Wenn auch eine Mutter ihr Kindlein verließe, so will ich dich doch nicht verlassen; ja der Herr sagt: Ich will euch nicht als Waisen lassen. Hiermit, mein liebes Weib, tröste ich mich, wenn ich angefochten bin. Ferner kann ich dir, mein liebes Weib, mit vielen Tränen nicht verbergen, die ich vergieße, wenn ich deiner Traurigkeit eingedenk bin, die du, wie ich denke, um meinetwillen hast, weil wir nun von unserer christlichen Gemeinschaft, die wir durch den Glauben miteinander gehabt haben, scheiden müssen. Ja, mein wertes und liebes Weib in dem Herrn, alle Dinge (sagt Salomo) haben ihre Zeit. Darum, mein liebes Weib in dem Herrn, wie mag man gottseliger voneinander scheiden, als um des Namens des Herrn willen, und wiewohl wir voneinander scheiden müssen, so hoffe ich doch dir voranzugehen, und du wirst auch, wie ich hoffe, nachfolgen dahin, wo wir uns nimmermehr voneinander scheiden werden, denn da werden wir allezeit bei dem Herrn sein. Hiermit kannst du dich trösten, wie der Apostel Paulus die Gemeinde zu Thessalonica getröstet hat. Ferner bitte und ermahne ich dich durch die Barmherzigkeit Gottes, daß du deines Berufes wahrnehmen wollest, wozu dich der Herr berufen hat, und daß du wandelst, wie du den Herrn angenommen hast, mit aller Demut und Sanftmut, und wandle in der Liebe Gottes und deines Nächsten. Gedenke allezeit der armen Heiligen, wo du wohnest; teile mit, je nachdem dir der Herr gegeben hat, und bleibe im Gebete Tag und Nacht; bleibe auch fest in der Lehre Christi, und was du gehört und angenommen hast, das laß bei dir bleiben, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit dir sein; sei meiner eingedenk, solange ich hier bin; ich hoffe, deiner auch nicht zu vergessen in meinem Gebete zu Gott, solange ich in dieser Hütte bin, denn obgleich ich dem Leibe nach von dir entfernt bin, so bin ich doch mit dem Geiste bei dir und gedenke deiner mit Tränen.

Hiermit gute Nacht, mein liebes Weib in dem Herrn, gute Nacht, bis wir in das Reich Gottes zu unserm himmlischen Vater kommen. Geschrieben mit Tränen von mir, Adrian Janß. Grüße mir sehr die Freunde, insbesondere meinen S. I.; ich wollte wohl mehr schreiben, aber es ist hier nicht wohl gelegene Zeit zum Schreiben.

Geschrieben an mein liebes Weib.

Des Adrian Janß, Hutmacher dritter Brief, geschrieben an die Brüder und Schwestern.

Ich, Adrian Janß, gefangen zu Ryssel, um des Namens des Herrn und des Zeugnisses meines Gewissens willen, wünsche meinen herzlich geliebten Brüdern und Schwestern, meinen Glaubensgenossen in dem Reiche Gottes und der Geduld unseres Herrn Jesu Christi viel Gnade, Barmherzigkeit und Frieden, wie auch ein standhaftes Gemüt bis an das Ende eures Lebens von Gott, dem himmlischen Vater, der ein rechter Vater aller Barmherzigkeit, und ein Gott allen Trostes ist, der uns in aller unserer Trübsal tröstet und von Jesu Christo, unserm Herrn, Erlöser und Heiland, der uns von dieser gegenwärtigen hoffärtigen Welt, nach dem Willen Gottes, seines Vaters, erlöst hat, samt der Kraft und dem Trost seines Heiligen Geistes. Dieses wünsche ich euch zum christlichen Gruße in dem Herrn und zum freundlichen Abschiede.

Ferner, nebst einem gebührlichen und christlichen Gruße, kann ich, meine werten und in Gott geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, nicht unterlassen, um der Gemeinschaft willen, die wir miteinander in dem Herrn durch das Evangelium gehabt haben, euch zum Troste und zur Freude eures Gemütes, ein wenig von der Gnade zu schreiben, die mir von Gott widerfahren ist, sodass ich wohlgemut und zufrieden bin (der Herr sei für seine Gnade gelobt, die er an mir beweist) wie ich denn durch seine Gnade hoffe, daß er meine Sache zu seinem Preise ausführen werde, warum ich ihn auch täglich bitte, denn ich begehre nichts anderes, als daß sein Name durch meine schwachen Glieder verherrlicht werden möge, und ich bitte meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, daß sie auch mit mir Gott bitten, daß er mich stärken wolle, damit ich das Feld erhalten möge in Christo Jesu, unserm Herrn; ich hoffe, daß er euer und mein Gebet erhören werde; denn der Prophet David sagt:

Der Herr tut, was die Gottesfürchtigen begehren; er erhört ihr Schreien und hilft ihnen. Weil ich nichts begehre, als was zu seiner Verherrlichung gereicht, so hoffe ich auch, daß er uns erhören werde. Ich hoffe, eurer nicht zu vergessen in meinen Gebeten zu Gott, sondern eurer eingedenk zu sein, wie es den Gliedern des Leibes zukommt in Christo, und gleichwie ich euch mit meiner geringen Gabe, die ich von Gott empfangen, gedient habe, als ich noch bei euch war, so muss ich euch nun auch noch in meinem Gefängnisse ermahnen und mit dem Apostel sagen: Ich Gefangener in dem Herrn ermahne euch, daß ihr wandelt, wie es eurem Berufe zukommt, worin ihr berufen seid von Gott mit aller Demut, Sanftmut, und Langmut, und daß ihr einander in der Liebe ertragt, und fleißig seid, die Einigkeit zu halten im Geiste durch das Band des Friedens. Ja, wie ihr den Herrn Jesum Christum angenommen habt, so wandelt auch in ihm, und seid gewurzelt und gegründet in ihm, und gedenkt allezeit der vergangenen Tage, in welchen ihr erleuchtet worden seid, und was ihr dem Herrn verheißen habt, als ihr euch in seinen Bund begeben habt, ihm nämlich in Heiligkeit und Gerechtigkeit euer lebelang zu dienen. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, wandelt treulich vor eurem Gotte, der euch in seine Gnade gerufen, von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, und euch zu seinen Söhnen und Töchtern angenommen, mit seinem Heiligen Geiste erleuchtet und sein Reich verheißen hat.

Darum sage ich noch einmal: Wandelt, wie es sich für euren Beruf gebührt, in der Liebe Gottes und eures Nächsten; habt einander lieb, wie es Brüdern und Schwestern zukommt, und lasst eure Herzen sich nicht zu sehr bekümmern mit zeitlicher Nahrung, damit eure Herzen sich nicht abkehren, denn durch viele Sorgen werden die Herzen Gott entfremdet. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, sage ich mit Christo: Wacht und betet Tag und Nacht zu Gott, und seid denjenigen Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, damit, wenn er anklopft, sie ihm sofort auftun mögen. O wie selig sind die Knechte, die der Herr wachend findet; sie werden mit ihm in das Reich Gottes eingehen und alles ererben!

Hiermit will ich meine lieben Brüder und Schwestern dem Herrn anbefehlen, der mächtig ist euren Schatz zu bewahren, und euch das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt werden. Gute Nacht, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, gute Nacht, bis wir in das Reich Gottes kommen! Es ist hier zum Schreiben nicht gut eingerichtet.

Geschrieben von mir, Adrian Janß, Hutmacher, gefangen um des wahren Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen.

Zwölf Christen zu Deventer, Ydse Gaukes, Dirk von Wesel, sowie Anneken und Janneken, ihren Weibern, Harmen, der Färber, Bruyn, Anthonis, der Weber, Claes Opreyder, Lysbeth und Catharina Sommerhaus, Lyntjen Joris und Tryntgen ihre Tochter, 1571.

Am 11. März des Jahres 1571, in der Nacht, sind die Spanier zu Deventer (als sie des Tages ein Turnierspiel gehalten hatten) mit Schwertern, Hellebarden, Büchsen und andern Waffen ausgegangen, um die Schafe Christi zu fangen; sie durchliefen viele Häuser, suchten in einigen Straßen Haus bei Haus, und fingen alle, die sie finden konnten, welche sie in Ketten und eiserne Fesseln schlossen und sagten: O ihr ketzerischen Hunde! Ihr müsst des Todes sterben, weil ihr den römisch-katholischen Glauben verleugnet habt. Man hielt einige Tage die Tore verschlossen, und es wurde unter dem Glockenschlage der Stadt abgelesen, es sollte niemand irgendeinen von ihnen verbergen, und wenn jemand irgendeinen wüsste, der verborgen wäre, so sollte er denselben zur Anzeige bringen; dieses Gebot wurde aber nicht befolgt, denn viele wurden versteckt, die nachher heimlich entflohen und ihr Gut zum Raube hinterließen. Es wurden aber ihrer in allem zwölf gefangen, nämlich Ydse Gaukes, Dirk von Wesel, sowie Anneken und Janneken, ihren Weibern; Härmen, der Färber, Bruyn, Anthonis, der Weber, Claes Opreyder, Lysbeth, Katharina Sommerhaus, Lyntgen Joris und Tryntgen, ihre Tochter. Diese haben alle anfänglich, als sie gefangen wurden, sich tapfer gehalten und sämtlich ihren Glauben bekannt; einige derselben aber sind, dem Fleische nach, sehr furchtsam gewesen, und sind von ihrem Glauben abgefallen, ehe sie gepeinigt wurden. Während des Folterns wurden sie aufgewunden, ihnen die Hände auf den Rücken gebunden, und an die Füße ein schweres Gewicht von Eisen oder Geschütz gehängt. Einige andere sind zwar auf der Folter standhaft geblieben, sind aber nachher auch vom Glauben abgefallen, sodass ihrer nur vier bis ans Ende standhaft geblieben sind.

Als man oft zu ihnen kam, hat es sich ereignet, daß diejenigen (welche den Glauben mit dem Munde verleugnet hatten) sehr betrübt waren und versprachen, daß, wenn ihnen der Herr Gnade verleihen würde, und sie wieder frei werden möchten, so wollten sie sich wieder zur Wahrheit wenden. Als auf den 20. Mai (als den fünften Tag vor ihrer Aufopferung) ein Freund zu ihnen kam, fragten sie ihn sehr eindringlich, welche neue Zeitung er brächte; der Freund antwortete, es sei böse Nachricht, und er sei besorgt, sie müssten miteinander sterben. Summa, es ward vieles

dort geredet, und der Freund sagte: Ich habe euch alle so lieb, daß ich wünschte, daß ihr alle frei wärt, und ich an eurem Platze sitzen müsste; darüber wurden die Gefangenen sehr betrübt, weinten bitterlich und sagten zu dem Freunde: Es ist das Beste, daß du gehst, um der Spanier willen.

Den 24. Mai des Abends ist es geschehen, daß die Mönche dahinkamen, um sie zu ermahnen, sich zum Tode zu bereiten, indem solcher des andern Tages erfolgen sollte. Die Mönche sind des Nachts um zwölf Uhr von ihnen gegangen, aber des Morgens um vier Uhr wieder gekommen. Es waren zwei Mannspersonen, Dirk von Wesel und Härmen, der Färber, und vier Frauenspersonen, Dirk von Wesels Weib, Ydse Gaukses Weib und Sommerhaus beide Töchter, Lysbeth und Catharina, welche den Mönchen kein Gehör gaben, sondern sich an die ewige Wahrheit hielten, so viel man sehen und hören konnte.

Als sie aus dem Gefängnisse kamen, sagten sie mit fröhlichem Angesichte, als ob sie lachten, zu einem Freunde, den sie wohl kannten, und der bei ihnen im Gefängnisse gewesen war, gute Nacht, und neigten das Haupt, worauf derselbe sie wieder anlachte, die beiden Brüder Bruyn und Anthonis, der Weber, aber (die mit ihnen hinausgeführt wurden) waren sehr betrübt und redeten nichts, wiewohl die Weiber viel redeten, und die Mönche, die bei ihnen waren, straften; ja, man hörte sie sagen, daß Christus, ihr Bräutigam und Hirt, ihnen auf gleiche Weise vorgewandelt sei, sie wollten ihm, als seine eigenen Schafe, ebenso nachfolgen, wobei sie einander sehr freundlich küssten; auch nahmen sich die beiden Geschwister einander bei der Hand und sangen: Mein Gott, wo soll ich gehen hin. Darauf wurden sie getrennt, und es wurden sechs Gefangene auf den Wagen gebracht; als sie zur Schaubühne kamen, haben sie zuerst die jüngste Schwester Katharina hinaufgebracht, welche sehr freimütig im Reden war und sagte: Ihr Bürger, ihr sollt wissen, daß es um keiner Übeltat, sondern um der Wahrheit willen geschieht. Als sie die Schaubühne betrat, hat man ihr das Todesurteil vorgelesen, welches so lautet: Wenn sie bei der katholischen Kirche bleiben wollte, so sollte sie mit dem Schwerte hingerichtet werden, wenn aber nicht, so sollte man sie lebendig verbrennen. Darauf fragte man sie, ob sie bei der katholischen Kirche bleiben wollte; sie antwortete: Nein, ich will bei der Wahrheit bleiben; hierauf sagten sie: So musst du denn lebendig verbrannt werden. Darum gebe ich nichts, sagte sie, ihr geht mit Lügen um, und redete überhaupt sehr freimütig. Darauf wurde sie von der Schaubühne abgeführt und auf den Wagen gebracht, auch wurde ihr der Mund verwahrt, sodass sie nichts mehr reden konnte.

Hiernächst wurden beide Brüder (nämlich Bruyn und Anthonis) einer nach dem andern auf die Schaubühne gebracht und beide wurden enthauptet; sie redeten nichts, nur daß man den einen sagen hörte: O Herr, sei mir gnädig. Darauf sind sie abermals nach dem Turme gegangen, und haben Dirk und Härmen abgeholt; diesen beiden hatte man den Mund zugeknebelt, damit sie nicht reden konnten; dessen ungeachtet haben sie unterwegs viele Zeichen gemacht, indem sie bald das Haupt neigten, bald lachten, und so freudig waren, daß sich auch das Volk darüber verwunderte. Sodann sind diese beiden auf die Schaubühne gebracht worden, und haben gegen diejenigen, die sie kannten, und vor ihnen standen, öfters das Haupt geneigt und sie angelacht. Darauf ist Härmen auf seine Knie gefallen, und hat den Herrn angerufen; als er es ihnen aber zu lange machte, riss ihn der Scharfrichter in die Höhe, worauf er sich selbst unverzagt an den Pfahl gestellt hat. Indem nun der Scharfrichter Härmen festband, kniete Dirk nieder, und rief den Herrn mit dem Herzen an, denn sie durften nicht reden; dann ist Dirk aufgestanden, hat Härmen der am Pfahle stand, liebreich umarmt, ihn geküsst, und mit der Hand aufwärts gen Himmel gewiesen. Hiernächst stellte sich Dirk fröhlichen Angesichts mit dem Rücken gegen den Pfahl, und wandte seine Augen gen Himmel, und als sie an den Pfählen befestigt waren, hat man auch die vier Frauen von dem Wagen auf die Schaubühne gebracht, welche, als sie die beiden an den Pfählen stehen sahen, sich sehr fröhlich bezeugten, lachten, die Hände falteten und ihre Augen gen Himmel wandten; darauf küssten sie einander, fielen sämtlich auf ihre Knie, und stellten sich unverzagt mit dem Rücken an den Pfahl. Unterdessen, als sie einander küssten, erhob sich ein Getümmel, schier als ob es ein Donner oder ein Wagen ohne Pferde gewesen wäre; es ließ sich aber anhören, als ob es aus der Nähe der Brinks käme, und rauschte so vor dem Wagen her, daß auch die Menschen übereinander fielen, und daß eine große Furcht entstand, denn man wusste nicht, was es war. Die Spanier sagten, es wäre ein Donner. Ehe die beiden enthauptet wurden, hielten die Mönche eine Rede, daß jeder seine Kinder vor solchem Volk bewahren sollte, auch sollte sich niemand daran stoßen, daß man sie nun verbrennen würde; denn so gefiele es der königlichen Majestät, weshalb niemand Tumult machen möchte; sie hatten aber diese Rede kaum geendigt, so entstand ein solches Getümmel, gleich als ob es aus der großen Querstraße gekommen wäre; das Volk wusste nicht, wohin es sich aus Furcht wenden sollte; auch die Spanier fingen an, Lärm zu machen und schlugen Alam mit der Trommel; aber es ging ohne Schaden vorüber, sodass keine bösen

Folgen daraus entstanden. Einige sagten, daß sie über der Schaubühne ein Licht gesehen hätten, gleich einer dunklen Sonne; das habe ich zwar nicht gesehen, aber das Geräusch habe ich deutlich gehört. Ferner, als sie an den Pfählen waren, hat man Stroh und Holz so hoch um sie gelegt, daß nur die Häupter sichtbar waren; sie aber haben, an den Pfählen stehend, oft freundlich denjenigen gewinkt, die sie kannten, und sie freundlich angelächelt, wobei sie ihre Augen gen Himmel wandten, sodass auch die Spanier sagten: Wem mögen sie wohl winken? Derjenige aber, dem sie zuwinkten, stand bei den Spaniern vor der Schaubühne und hörte es die Spanier sagen. Dieser Bruder lachte auch und winkte ihnen zu, wies auch mit seiner Hand aufwärts, daß sie Gott zu Hilfe nehmen sollten. Darauf wendeten sie ihre Augen gen Himmel, ausgenommen Dirk von Wesel, der bereits seiner Sinne nicht mehr mächtig war, als Holz und Stroh um ihn gelegt wurde, denn die Kette, die er um den Hals hatte, erwürgte ihn; ebenso war er auch sehr gepeinigt, sodass seine Arme übel zugerichtet waren; als ihm nun der Scharfrichter die Arme hinten um den Pfahl befestigte, ward er schwach und verlor die Besinnung, sodass man kein Zeichen des Lebens mehr an ihm wahrnehmen konnte. Sodann hat der Scharfrichter das Feuer in das Stroh gestellt, und sind folglich alle sechs lebendig verbrannt worden, einige derselben fast zu Pulver (so wie zwei Körbe voll Bücher); und die Gemeinde und Leiber wurden bei dem Galgen begraben.

Dieses ist so geschehen und vollzogen worden zu Deventer auf dem Brink, den 25. Mai, im Jahre unseres Herrn 1571.

Hernach, den 16. Juli desselben Jahres, hat man auch die andern tapfern Helden, nämlich Claes Opreyder, Ydse Gaukes, Lyntgen Joris und ihre Tochter Katharina von dem Turme gebracht und ihnen den Mund verwahrt, damit sie nicht reden konnten; sie sind aber sehr freimütig über die Straße gegangen, und haben viele Menschen lächelnd zugewinkt. Claes wurde zuerst auf die Schaubühne gebracht, welcher auf seine Knie fiel, um sein Gebet zu verrichten, aber der Scharfrichter hat ihn aufgehoben, denn die Spanier wollten solches nicht zugeben, sondern riefen: Schelme, Schelme!

Die vor ihm aufgeopferten sechs Gefangenen hatten zwar ihr Gebet verrichtet, und solches wurde ihnen nicht verwehrt, auch durften sie zusammenkommen, und einander küssen; weil aber das Volk viel davon redete, daß sie so gebetet hätten, und einander so liebreich geküsst, so hatten sie nun beschlossen, daß sie sie nur einzeln auf die Schaubühne bringen wollten. Als Claes am Pfahle stand, brachten sie Ydse auch auf die Schaubühne, er aber näherte sich mit Gewalt dem Claes, und küsste ihn, darüber ereiferten sich die Spanier in lauten Ausrufungen und waren zornig. Indem sie Ydse an den Pfahl banden, stand einer von den vornehmsten Spaniern mit einem Mönche neben der Katharina; ihre Mutter aber stand in einer kleinen Entfernung, sodass sie nicht hören konnte, was sie mit ihrer Tochter redeten.

Da sagte der Mönch: Deine Mutter ist abgefallen, denn sie hat bekannt, daß sie verführt gewesen sei, und wird darum mit dem Schwerte hingerichtet werden; willst du nun auch abfallen, so sollst du nicht sterben, weil du noch jung bist, sondern man wird dir zur Heirat und zu großem Gut helfen, und dir überhaupt förderlich sein; aber zu allem diesem schüttelte sie den Kopf. Auch redeten die Spanier ihr zu, sie sollte abfallen, dann sollte sie das Leben behalten; aber die andern sagten, sagt ihr dies nicht, sondern sagt, wenn sie von ihrer Ketzerei abstehen will, so soll sie als eine fromme Christin sterben und mit dem Schwerte hingerichtet werden, worauf die andern antworteten, man muss ihr nur vorspiegeln, daß sie das Leben behalten soll; aber sie schüttelte das Haupt hierzu, sodass sie traurig wurden. Darauf sagte der Mönch: Liebe Schwester, falle doch ab, sonst wirst du von diesem Feuer in das ewige Feuer fahren; dafür will ich meine Seele zum Pfande setzen. Unterdessen wurde die Mutter auch auf die Schaubühne gebracht, und an den Pfahl gestellt; da sah man, daß Catharina sehr freudig wurde, denn sie war gewiss, daß es Lügen waren, was sie von ihrer Mutter gesagt hatten. Sodann ist Katharina auch auf die Schaubühne gebracht worden; sie lief die Treppe sehr schnell hinauf, denn sie hatte, wie auch die andern, ein großes Verlangen nach der Stunde ihrer Erlösung. Hiernächst wurden sie alle vier an Pfähle gestellt, Rücken gegen Rücken, sodass sie einander nicht sehen oder zuwinken konnten. Als sie an den Pfählen standen, haben sie noch einige angelacht und ihnen gewinkt; da sagten die Spanier: Die sind auch noch von ihren Leuten; hätten wir sie nur auch hier. Es sind auch der Profos und Quartiermeister mit auf der Schaubühne gewesen, um dem Scharfrichter zu helfen; der Profos wollte das Holz wohl drei oder vier Fuß von ihnen legen, um sie langsam zu braten, aber der Quartiermeister sagte, daß das Urteil gelautet habe, man sollte sie verbrennen, wie die früheren, worüber sie hart aneinander kamen. Die Spanier riefen auch, daß man ihnen einen langsamen Tod antun sollte; doch wurde das Holz um sie herumgelegt, gleichwie auch um die früheren, aber nur wenig Stroh, um das Holz anzustecken, damit sie einen langsamen Tod haben möchten; aber es war doch schnell getan. Also haben diese vier ihr Opfer getan und sind den

16. Juni im Jahre 1571 zu Pulver verbrannt worden, was vielen zu einem leuchtenden Beispiele gedient hat, indem sie dieselben für das rechte Volk gehalten und getrachtet haben, denselben (durch die Gnade Gottes) in einem rechtschaffenen und gottesfürchtigen Leben nachzufolgen, welches diese vier bis in den Tod erwiesen und dasjenige befestigt haben, was sie im Gefängnisse gesprochen und geschrieben haben.

Ein Brief von dem Schiffer Ydse Gaukes, den er im Gefängnisse zu Deventer an seinen Bruder und an seine Freunde, dem Geiste nach, geschrieben hat.

Gnade und Friede von Gott, unserem himmlischen Vater, wünsche ich allen meinen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn, insbesondere dir, meinem Bruder nach dem Fleische, und deinem geliebten Weibe und meiner Schwester nach dem Geiste; ich wünsche euch den wahren bußfertigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist.

Ferner, liebe Freunde, es sind unserer zwölf Brüder und Schwestern gefangen, es war auch ein Ankömmling dabei; wir Männer saßen wohl acht Tage beieinander; worauf die Weiber verhört wurden; diese verleugneten den Glauben, insbesondere deine Mutter und ihre Tochter. Hiernach wurde ich vor die Herren gebracht. Sie fragten mich nach meinem Namen, und wie lange ich schon getauft wäre. Ich erwiderte: Ungefähr vier Jahre, und setzte hinzu, wie wisst ihr, daß es geschehen sei? Darauf sagten sie: Wir können nicht zufrieden sein, es sei denn, daß du einen Eid tust. Nein, sagte ich, ich muss nicht schwören. Sie sagten: Man darf doch? Ich antwortete: Man darf nicht. Sie sagten: Wo steht es geschrieben? Ich entgegnete: Mt 5. Sie sagten, ich hätte nicht recht gelesen. Darauf sagte einer von ihnen zu mir: Welch ein Schäflein bist du? Welch ein Teufel bist du? Sie fragten darauf, wie viele Kinder meine Frau hätte. Ich antworte: Nur ein einziges, von ungefähr neun Wochen. Da fragten sie ferner: Wie viel habt ihr gehabt? Ich sagte: Sechs. Und ist keins getauft worden?, fragten sie. Ich erwiderte: Das ist wahr, meine Herren. Darauf fragten sie mich nach dem Manne, der mich getauft hatte. Ich sagte, er sei gestorben. Sie fragten, wer mich denn so verführt hätte. Ich sagte: Mein früheres Leben, und weil mir Gott solches offenbart hat. Solches schrieben sie nieder, und daß wir Gottes Geist verachtet hätten. Wie es mir vorkam, hatten sie alle Fragen aufgeschrieben; auch sagte ich ihnen, es dünkt mich, daß ihr wohl wisst, warum ihr mich fragt. Wir wissen es nicht, sagten sie. Da kam es mir vor, daß sie mehr niedergeschrieben, als ich bekannt hatte; darum sagte ich, daß sie nicht mehr schreiben sollten, als ich bekannt hätte. Wir tun es nicht, sagten sie, und lasen es mir noch einmal vor, womit ich zufrieden war. Darauf fragten sie mich nach meinem Vater, nach meiner Mutter und Schwester, und wie viel Brüder ich hätte. Ich antwortete: Zwei. Sie fragten auch nach ihren Namen. Ich erwiderte: Pieter ist der Jüngste, und Simon. Wo wohnt er?, fragten sie. Ich sagte ihnen: Das ist einer von eurer Religion. Es ist nicht wahr, sagten sie. Ich erwiderte: Es ist wahr; ich entschuldigte sie auch alle und sagte, sie wären nicht so ungeschickt. Darauf bat ich sie, daß sie keine Unschuldigen antasten wollten. Sie sagten: So hat denn die Frau gelogen; wir müssen sie heraufbringen lassen. Da sagte ich: Meine Herren, ich habe nicht gesagt, daß ich nicht mehr Geschwister hätte. Sie fragten darauf: Hast du denn mehr? Ich sagte: Einen Bruder. Da fragten sie mich scharf, ob ich keinen mehr hätte. Ich antwortete: Nein. Darauf wollten sie seinen Namen wissen; denselben nannte ich ihnen. Sie fragten mich, ob er getauft wäre. Ich sagte, sie sollten ihn selbst fragen. Da sagten sie: Du kannst vor Gericht nicht reden, wie willst du denn vor Gott reden? Wir wollen dich es wohl sagen machen. Ich erwiderte: Der Leib ist übergeben. Da ließen sie mich abtreten, und brachten die Männer herauf, einen nach dem andern, welche den Glauben alle frei bekannten. Hierauf wurden wir wieder zusammengesetzt, und freuten uns sehr, daß wir wieder beieinander sein konnten, was jedoch nur einige Tage dauerte. Darauf wurde Anthonis gefoltert, und er hielt sich damals tapfer; nachher brachten sie mich zum Verhöre, und fragten, ob ich diejenigen nennen wollte, die ich kenne. Ich sagte: Nein. Sie sagten: Wir wollen es dich wohl sagen machen; wenn du aber Gnade begehrst, so wollen wir sie dir geben, wie wir der Tochter in der Norenburger Straße getan haben. Dieselbe hieß Mariken Baekers, und sagte wie Petrus, daß sie den Mann nicht kenne; solches wollte ich nicht tun. Es stand aber Meister Pouwels dabei, und sie fragten mich: Kennst du diesen Mann wohl? Ich habe ihn gestern gesehen, sagte ich. Darauf sagte der Commissarius: Nimm ihn, Meister Pouwels, worauf ich mich dem Stricke näherte. Der Scharfrichter bat mich sehr und sagte: Du bist noch ein junger Mann. Hiernächst zog ich meine Überkleider aus, und mein Hemd wurde mir um den Leib festgebunden; dann ließen sie mich nackend stehen, bis der Capitain und der Musterherr kamen; meine Hände waren mir auf den Rücken gebunden.

Hiernächst wandten sie mich auf, ungefähr einen Fuß hoch über die Erde, und ließen mich so hängen; (ich hatte aber große Pein) ich gedachte zwar meinen Mund zu halten, aber ich schrie dreimal; dann schwieg ich still. Sie sagten: Das ist nur Kinderspiel, und als sie mich wieder herunterließen, setzten sie

mich in einen Stuhl; fragten mich aber nicht, und redeten auch nichts zu mir. Sodann legten sie mir eine eiserne Stange mit zwei Fesseln an die Füße, an die Stange aber banden sie drei Stück Geschütz. Als sie mich wieder aufbanden, wollte ein Spanier mich mit einer goldenen Kette ins Gesicht schlagen, aber er konnte es nicht. Während ich nun so hing, arbeitete ich sehr und zog den einen Fuß durch die Fessel; da hing alles Gewicht an dem einen Beine. Sie hätten es gern wieder gebunden; aber ich befreite den einen Fuß mit Gewalt, worüber sie alle lachten; ich aber hatte große Pein.

Hierauf setzten sie mich in einen Stuhl und ich nannte einige Personen, von welchen ich glaubte, daß sie ihnen schon bekannt wären, denn sie wussten mir mehrere zu nennen. Von Claes Opreyder habe ich keine Gewissheit, der eine sagt dies, der andere das; ich hoffe durch des Herrn Gnade meinen Leib hinzugeben; durch des Herrn Gnade sage ich. Mein Gemüt ist noch unverändert; ich bitte den Herrn Tag und Nacht, daß er mir Stärke verleihen wollte; bittet den Herrn auch herzlich für mich, denn das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Nachher hat mir meine Frau durch die Mönche, die sie oft zu mir sandte, großen Streit veranlasst; aber Gott hat mir geholfen. Darauf wurde ich vor den Bischof und Pastor geführt, welche viel mit mir redeten, daß ich mehr glauben müsste, als im Evangelium steht, denn (sagten sie) woher weißt du es, daß ich ein Mensch bin? Ich erwiderte: Wie sollte ich das nicht wissen? Sie sagten aber: Wo steht das geschrieben, und in welchem Kapitel? Auch fragten sie, wie ich wüsste, daß sie meine Frau wäre, und machten noch mehr dergleichen Worte, aber sie fragten nur wenig aus der Schrift.

Darauf ging ich wieder nach meinem Schlosse, wo ich wieder eingesperrt wurde. Meine Mutter war auch einmal bei mir; mich jammerte das Weib sehr. Ich sagte: Gott würde sie wohl trösten; darauf sagten sie, es wäre der letzte Tag der Gnade. An eben demselben Tage hielt der Bischof den Abgefallenen eine Ermahnung; da kam der Vorsteher der Franziskaner und sagte: Ich komme um euretwegen herunter; es wäre der letzte Tag der Gnade (aber Gottes Gnade steht allezeit offen). Nachher, als die Ermahnung zu Ende war, holten sie mich herauf; ich fand hier meine Frau; sie weinte bitterlich; aber ich sagte: Man muss Gott nicht verlassen. Du sollst Gott nicht verlassen, sagte der Bischof, und sie weinte sehr. Als ich aber mein Herz zu Gott wandte, dachte ich, es würde zu lange währen, nach dieser Zeit zu leiden. Auch ist Katelyntgen sehr gepeinigt worden; man zog sie aus und hing ihr zwei Eisen an die Beine. Darauf kam der Scharfrichter und sagte: Die Frau würde nicht ein Wort geredet haben, wenn man ihr auch ein Glied nach dem andern gezogen hätte. Das war mir eine Freude zu hören. Auch ist Tryntgen durch Trost, Verheißungen und Bedrohungen sehr angefochten worden; sie verglichen dieselbe mit einem Hunde; ein solcher wäre besser als sie. Der Herr hat ihr geholfen; aber (zur Warnung) sie war nicht vorsichtig genug im Reden, denn als der Pastor von dem Alten Testamente redete, wollte sie nichts davon hören; das war unverständig geredet, aber bei dem Neuen Testamente wollte sie bleiben. Das hat mir Gysbert gesagt; derselbe sagt auch, daß er keine Schuld an uns hätte, denn man hat ihm wohl hundert Namen unserer Mitgenossen aus verschiedenen Ortschaften vorgelesen; von ihm habe ich diese Gerätschaft zum Schreiben erlangt. Liebe Brüder, habt doch Aufsicht auf meine armen Waisen. Die Furcht des Herrn wünsche ich allen Gottesfürchtigen. Geschrieben mit großer Angst und Bangigkeit. Seid dem Herrn befohlen und gebt gute Achtung auf euch selbst.

Geschrieben von mir, Ydse Gaukes, eurem lieben Bruder, aus dem Gefängnisse, den 20. Tag unserer Gefangenschaft.

Des Ydse Gaukes zweiter Brief.

Wir Gefangene in dem Herrn um des Zeugnisses unseres lieben Herrn Jesu Christi willen, dessen wir nicht würdig sind, uns zu rühmen, Gnade und Friede von unserem lieben Herrn Jesu Christo sei mit unsern sehr weiten, lieben und auserwählten Brüdern und Schwestern durch den Gehorsam des Evangeliums. Wir wünschen euch, unsern sehr Geliebten, den rechten bußfertigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist. Hierin wolle euch die Kraft des Heiligen Geistes stärken, Amen.

Nebst gebührlichem Gruße lassen wir euch, unsere sehr Geliebten, wissen, daß wir noch bei guter Gesundheit sind, sowohl dem Fleische, als auch dem Geiste nach, daß wir auch noch im Gemüte und im Glauben unverändert sind, und daß wir überdies ein ruhiges Gewissen haben, und gewiss sind, daß es die Wahrheit ist, und daß nimmermehr eine andere offenbar werden wird.

Obschon es viele spitzfindige Geister gibt, die einen andern Weg suchen, als Christus sie gelehrt hat, und ihnen vorgegangen ist, so freut euch doch mit uns, sehr Geliebte, daß unser Vater uns geholfen hat, das Feld zu erhalten; wohl mit Recht hat er gesagt, wenn auch eine Mutter ihr Kindlein verließe, so wolle er uns nicht verlassen, wie ihr denn auch mit uns bekennen müsst, daß er getan habe, wofür wir ihm nicht

genug danken können, weil wir wohl wissen, daß wir von uns selbst nichts haben, als lauter Bosheit, wie der Apostel sagt: Ich weiß, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Ferner meine sehr geliebten auserwählten Brüder und Schwestern, wisst, daß es der Herr noch wohl sagen kann, denn obgleich wir hier in der Tyrannen Hände sind, so haben wir es doch besser, als ihr meint, denn der Herr schickt uns noch alle Tage einen Habakuk, welcher meine Schwester ist; dieselbe kann noch jeden Tag zu uns kommen; sie lässt es sich auch nicht verdrießen; überdies haben wir jeden dritten Tag eine bescheidene Wacht, sodass viel Volk mit uns reden kann. Wir liegen unten im Turme; ein jeder von uns in einem kleinen viereckigen Loche, ungefähr acht Fuß groß im Gevierte, von zwei dicken Brettern gemacht; aber wir sehen einander, und reden oft miteinander, was für uns eine große Freude ist; weshalb auch derjenige, welcher mein bester Freund auf Erden war, neidisch auf mich wurde und sagte, wir lägen zu nahe beieinander, wir stärkten einander noch mehr. Darum durfte der Herr wohl sagen: Wenn ein unreiner Geist ausgetrieben ist, so kommt er wieder und besieht es; findet er uns nun ledig und mit dem Besen gekehrt, so nimmt er noch sieben Geister zu sich, die ärger sind, als er.

Ferner, meine lieben Freunde, seid nicht stolz, und verlasst euch nicht auf euch selbst, sondern befehlt eure Sachen dem Herrn. Derjenige, welcher der Stärkste war und am wohlgemutesten, als wir gefangen wurden, an welchem wir auch eine Freude hatten, daß wir bei ihm waren, liegt nun auch im Drecke, wiewohl er sich in der Folter tapfer hielt. Darum verlasst euch nicht auf euch selbst. Ferner, liebe Freunde, ließen sie uns hier liegen, sodass in sechs Wochen niemand nach uns gesehen hat, nur daß der Commissarius unsere Schwester Tryntgen herausbringen ließ, welche er nach einem von Gent fragte, den sie nicht kannte, und bei welcher Gelegenheit sie auch nach mehreren Freunden von Gent fragten; aber sie erfuhren nichts. Da erwarteten wir unser Urteil, denn wir dachten nichts anderes, als daß wir unser Opfer tun würden. Neulich waren zwei Franziskaner bei mir, wiewohl sie nicht gesandt waren; sie schlossen die Türen auf und fragten, wie es mir ginge; ich antwortete: Wie Gott will. Ja, sagten sie, auch wie du willst.

Wir redeten von dem Evangelium, sie fragten mich: Woher weißt du, daß es das Evangelium sei? Ich erwiderte: Das weiß ich wohl, denn Christus hat es mit seinem Blute versiegelt. Der eine wurde zornig; ich sagte: Still, oder wartet noch ein wenig; ihr behandelt uns, sagte ich, ärger als die Juden, denn die Juden geben Schutzgeld, uns aber bringt ihr um den Hals. Da wurde er abermals zornig und sagte: Eure Schelmerei bringt euch um den Hals. Wir haben, sagte ich, nichts verschuldet; er wollte davonlaufen und schrie laut; ich sagte: Sei gelinde. Ja, sagten sie, das ist euer Wort: O Vater, vergib es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun; hierauf machten sie sich davon. Auch kamen zwei Betschwestern, die wider meine Mitgefangenen viel reden wollten; ich sagte: Soll man auch etwas anders taufen als Menschen? Nein, sagten sie, keine Tiere; ich sagte: Warum tauft ihr denn Glocken? Das ist der Gebrauch, sagten sie; es ist eine alte Gewohnheit, wenn es böses Wetter ist, so lauten mir, dann vergeht es; ich sagte: Ja, wenn es bald vorüber ist, so fangt ihr an zu läuten, und meint dann, daß es helfe. Da sagten sie: Es ist nicht gut, daß das Volk zu ihm kommt.

Ich kann es euch auch nicht verschweigen, wie unbarmherzig sie mit unserer Schwester umgegangen sind; sie banden ihre Kleider über den Hüften fest, den Oberkörper aber entblößten sie ganz und gar. Da sagte unsere Schwester (welche noch eine junge Tochter ist): Solche Schande ist mir noch niemals angetan worden. Du tust sie dir selbst an, sagten sie.

Ferner, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, die ihr diese unsere kleine Schrift sehen oder lesen hören werdet, machen wir euch allen durch unser kleines Schreiben bekannt, daß unser Gemüt noch tapfer und unverändert ist; und daß wir euch nicht mehr ermahnen, kommt von unserem geringen Verstände her; ich hoffe, ihr werdet uns solches zu gut halten. Wisset, meine geliebten Freunde, daß wir uns auf das Höchste erfreut haben, als wir Briefe und Schreiben von euch empfangen haben, denn es erquickte unsern inwendigen Menschen.

Nun, meine auserwählten sehr lieben Brüder und Schwestern! Wir Gefangene lassen euch sehr ernstlich bitten, daß ihr auf euch selbst und euern Wandel Acht haben wollt, denn, mein sehr geliebter Bruder und Schwester, wenn man auf solche Weise gefangen gesetzt wird, so findet man erst, daß der Weg schmal und die Pforte eng sei, die zum Leben führt; ja viele werden darnach trachten und nicht hineinkommen, weil sie nicht von der rechten Zahl sind. Darum, meine werten und in Gott geliebten Brüder und Schwestern, beschaut doch täglich das Innerste eurer Herzen, wenn euch täglich arge Gedanken überfallen, und verbergt eure Sünde nicht, damit ihr nicht darüber zu Grunde geht, denn ihr könnt sie vor dem Herrn nicht verbergen; er hat Augen wie Feuerflammen. Ach, meine Auserwählten, ihr könnt niemanden betrügen, als euch selbst. Wir haben ein Exempel an David, als er den Mann in den Streit sandte und schrieb, daß man ihn dahin stellen sollte, wo der Streit am schärfsten wäre und wo streitbare Män-

ner gegen Israel ständen, damit er sein Weib erlangen möchte. Was sagte Nathan zum Könige? Es gab einen Mann, der hatte viel Schafe, und es gab einen Mann, der hatte ein einziges Schaf, und derjenige, der viele Schafe hatte, nahm dem Manne das eine Schaf und tötete es. Da hat David selbst ihn des Todes schuldig erkannt; aber er ist hingegangen und hat sein Bett mit seinen Tränen genetzt. Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst uns allezeit wachen und vorsichtig sein; wenn uns etwas Böses zustößt, so lasst uns nicht zu gut sein, Buße zu tun, und mit David und Manasse unsere Sünden bekennen, dann werden wir Gnade vor Gott finden. Ach, meine lieben und auserwählten Brüder und Schwestern, hätte man das in Friesland getan, und ein jeder sein eigenes Herz angegriffen; es wäre nimmermehr so übel gegangen; aber wenn ein jeder vermessen ist und sagt: Beweist mir meine Schuld, und denkt: Ich will nichts bekennen; was würde das Volk sagen? Ja, ich würde meiner Ehre und meines Dienstes verlustig sein! Ach, Freunde! Hätte man zugesehen und ein jeder sein eigenes Herz untersucht, und sich gutwillig zur Buße bequemt, es wäre niemand in solche Ungelegenheit gekommen.

Darum, meine Geliebten, seid allezeit dem Evangelium gehorsam, und lasst euch nicht von allerlei Winden der Lehre bewegen, sondern bleibt bei dem, vor welchem ihr eure Knie gebeugt habt; seid dessen eingedenk, was Paulus sagt: Wenn auch ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium predigte, der sei verflucht. Hütet euch vor dem schändlichen Heiraten außer der Gemeinde (was einige unter euch einführen wollen), und seht die Kinder Israel an, wie sie die heidnischen Weiber verlassen mussten. Darum, meine lieben Freunde, tragt doch fleißige Fürsorge, solange es heute heißt, und lasst uns allezeit fleißig am Tempel bauen, umgürtet mit dem Schwerte des Geistes, damit wir den Feinden widerstehen mögen, damit sie uns unsern Ruhm nicht nehmen; denn das Pfund haben wir empfangen; der Herr wird es auch wieder von uns fordern, und wenn er uns treu findet, wird er uns über viel setzen. Darum, mein Auserwählter, laß uns allezeit fleißig zusehen, daß wir die köstliche Perle, die wir gefunden haben, auch sorgfältig bewahren, damit uns die Räuber dieselbe nicht nehmen, denn wenn sie uns genommen wird, so sind wir verdorben. So haltet denn gute Wache, liebe Brüder und Schwestern, und denkt, daß wenn euch ein Stück Gold gegeben worden wäre, nicht größer als ein Pfennig, und man hätte euch dabei gesagt: Bewahrt das nur drei oder vier Jahre, dann wird eine teure Zeit kommen, welche ein Jahr währen wird; bewahrt nun das Stück so lange, dann werdet ihr dafür so viel kaufen können, daß ihr keinen Mangel haben werdet; verliert ihr es aber, so werdet ihr vor Hunger sterben – wie genau würdet ihr das bewahren! Würdet ihr nicht jeden Tag (wenn die Zeit kommt, wo ihr es haben müsst) danach sehen, ob ihr es verloren habt? Ja, ich glaube, jede Stunde. Seht, meine Auserwählten, die ihr den Glauben empfangen habt, euch ist dieses Gold gegeben, um es lebenslänglich zu bewahren; bewahrt ihr es nun bis ans Ende, so werdet ihr das ewige Leben dafür empfangen.

Darum, meine sehr Geliebten, da ihr wisst, daß der Tag nahe ist, wo ihr es haben müsst, so tragt gute Sorge, daß ihr es nicht verliert, denn wenn ihr es auch den letzten Tag verliert, so mag es euch nichts helfen; es würde niemandem etwas nützen, und wenn er es hundert Jahre bewahrt hätte, wie der Prophet sagt: Wenn jemand sein Leben lang Gutes getan hat, und ist aufrichtig gewandelt, würde sich aber zur Ungerechtigkeit wenden, so mag ihm all sein Gutes, das er zuvor getan hat, nicht helfen. Seht, wie der Herr von uns den Gehorsam fordert, wie auch der Prophet Samuel zu Saul sagte: Der Herr hat lieber Gehorsam als Opfer. Seht auch auf den Mann Gottes, wie er von dem Herrn gestraft worden ist, weil er den falschen Propheten angehört und der Stimme des Herrn nicht gehorcht hatte. Seht die Kinder Israel an, als sie gesündigt hatten, mussten sie ihren Feinden den Rücken kehren; so sagt auch Christus selbst: Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete, und wer beharrt, bis ans Ende, soll selig weiden, denn es ist weder am Anfange, noch in der Mitte gelegen. Darum seid sorgfältig, daß ihr nicht betrogen werdet, denn Christus hat recht gesagt, daß viele falsche Propheten aufstehen und rufen werden: Hier ist Christus, da ist Christus. So hütet euch denn, meine Auserwählten, damit ihr nicht verführt werdet; sie sind von uns ausgegangen (sagt der Apostel); wären sie aber von uns gewesen, sie wären wohl bei uns geblieben.

Hiermit will ich euch dem Herrn und dem rechten Worte seiner Gnade anbefehlen. Ich berichte euch auch, daß unser Bruder Claes, in Folge seines Alters, noch großen Schmerz in seinen Gliedern hat; auch hat unsere Schwester Lyntgen in ihren Schultern großen Schmerz; Tryntgen aber und ich sind wohl auf. Wir Gefangene lassen euch herzlich grüßen, desgleichen auch alle umliegenden Gemeinden und Liebhaber der Wahrheit, namentlich P. J. und dein Weib. Ich danke dir auch herzlich für dein Schreiben; grüßt mir W. und sendet es L. J. in Friesland in Molqueeren; auch schickt es Jan de P. und denen von Amsterdam; ich habe auch etwas für ihn geschrieben, das nehmt mit dazu, und sorgt, daß dies auch nach Emden an meinen werten Bruder und sein Weib kommen möge. Mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, betrübt euch nicht

um uns, denn eure Mutter und Schwester sind wohlgemut; sagt auch Machtelgen, daß sie sich vor dem Härmen hüten müsse, denn er sucht sie ins Unglück zu bringen; damit er nur herauskommen möge; ich habe ihn sagen gehört, er wolle einen guten Christen aus ihr machen. Wir grüßen auch unsere zerstreuten Mitgenossen. Nun, meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern, gedenkt an uns Gefangene in eurem Gebete und in eurer Versammlung, denn das Gebet der Gläubigen vermag viel, wenn es mit Ernst geschieht. Wir warten von Tag zu Tag darauf, daß wir unser Opfer tun werden. Liebe Freunde, ihr wollt uns doch auch etwas schreiben.

Geschrieben in großer Angst und Bangigkeit, im Gefängnisse zu Deventer, nachdem wir neun Wochen gefangen gesessen hatten.

Der dritte Brief, geschrieben in Deventer, im Gefängnisse, durch Ydse Gaukes.

Die Gnade Gottes, unsers himmlischen Vater, der Himmel und Erde erschaffen und gemacht hat, und die Liebe seines werten Sohnes unsers Herrn, Erlösers und Seligmachers, welcher Jesus Christus ist, durch welchen er uns von der ewigen Feindschaft und höllischen Pein erlöst hat, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes, der in allen seinen Auserwählten wirkt, wünschen wir unsern bekannten wie auch unbekannten Brüdern und Schwestern, und allen Liebhabern der Wahrheit zu einem sehr herzlichen und freundlichen Gruße, Amen.

Ferner, mein auserwählter Bruder und meine auserwählte Schwester, als Mitgenossen unseres allerheiligsten Glaubens, durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und Reben an dem Weinstocke des Herrn, gedenken wir Gefangene, die wir um des Zeugnisses der Wahrheit willen gefangen liegen, noch ein wenig an euch zu schreiben, damit ihr auch an uns denkt, wenn es anders der Herr zulässt, daß ihr dieses Wenige aus der Löwengrube in die Hände bekommt. Wir denken und hoffen, daß uns unser Herr bald erlösen werde, sodass wir keine Zeit mehr haben werden zu schreiben; hätten wir meine Schwester nicht, so müssten wir uns sehr genau behelfen, und müssten Hunger leiden; jetzt aber haben wir genug; der Herr wolle es denen belohnen und hundertfältig erstatten, die an uns Barmherzigkeit erweisen.

Mein geliebter und sehr werter Bruder und meine geliebte Schwester durch den Gehorsam des Evangeliums, ihr sollt wissen, daß wir im Fleische noch ziemlich gesund und unverändert im Glauben sind, und daß wir auch gewiss sind, daß es die rechte Wahrheit ist, und keine andere gefunden werden wird, weder in Zeit, noch in Ewigkeit, denn davon sind wir überzeugt, daß der Herr in allen seinen Verheißungen treu ist, wie er denn auch sagt, daß er die Seinen nicht verlassen, sondern sie wie seinen Augapfel bewahren, auch sie nicht über Vermögen versucht werden lassen, sondern neben der Versuchung ein Auskommen verschaffen will, worauf wir auch ein festes Vertrauen haben. Darum, mein lieber und auserwählter Bruder und meine geliebte Schwester, bittet doch den Herrn herzlich für uns, daß er uns Kraft und Stärke geben wolle, wenn die Stunde des Leidens vor der Türe ist, denn unsere Verfolger drohen uns sehr, daß sie uns auf allerlei Weise peinigen und lebendig langsam braten wollen.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, helft doch den Herrn für uns bitten, denn von uns selbst haben wir doch nichts als Schwachheit, und sind mit einem zerbrechlichen Fleische umgeben; wenn wir aber des Herrn Wort überlegen und die Verheißungen, welche er denen gegeben, die bis ans Ende tapfer streiten und dabei bleiben, so finden wir hinreichenden Trost, denn wer standhaft bleibt, wird die Verheißungen empfangen, indem er niemals jemanden verlassen hat, der auf ihn sein Vertrauen gesetzt hat, und die des Streites eingedenk sind, den unser Hauptmann Jesus Christus für uns geführt hat, damit sie ihm so gutwillig nachfolgen. Darum erwarten wir unsere Erlösung mit Freuden, und wenn sie uns auch sehr drohen, so können sie uns doch nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt, und was ihnen der Herr zulässt, dem wollen wir uns übergeben, denn unser Fleisch hat wohl tausendmal mehr verdient, als womit wir den Herrn so oft erzürnt haben. Ferner, meine lieben Brüder und Schwestern, sind wir von Tag zu Tag gewärtig unser Opfer zu tun, wie wir denn auch meinten, daß es geschehen würde, als unsere Mitgefangenen ihr Opfer taten. Nun denn, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, die ihr euch unter den Gehorsam des Evangeliums begeben habt, und mit Noah in die Arche getreten seid, und mit Lot aus Sodom, und mit Mose aus Ägypten durch das Rote Meer gegangen seid, und lieber mit den Kindern Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden mit Pharao haben wolltet, nun denn (sage ich), meine lieben Freunde, seid fromm mit dem gerechten Noah, der auf des Herrn Verheißungen ein festes Vertrauen hatte, und den Tag mit Geduld erwartete, der ihm von dem Herrn verheißen war, nämlich 120 Jahre. Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, die ihr nun noch in Hütten sitzt, und mit Noah die Verheißung empfangen habt, daß ein Tag kommen wird, der über alles Fleisch gehen wird; werdet ihr aufrichtig vor dem Herrn erfunden, dann werdet ihr

mit Noah ewig erhalten werden. Seid dem Herrn gehorsam mit Lot, und habt einen festen Glauben an das, was euch Gott gebeut, denn er will, daß man seine Gebote halte, wie wir denn auch ein Exempel an Lots Weibe haben, welche in eine Salzsäule verwandelt worden ist, und ferner an den Kindern Israel, welchen, als sie seine Gesetze und Gebote hielten, niemand Schaden zufügen konnte. Hiervon haben wir auch ein Exempel an den Kindern Israel, denselben war das Land der Verheißung zugesagt; aber sie haben es nicht verlangt, weil sie nicht auf den Herrn vertrauten, denn von sechsmal hunderttausend sind nicht mehr als zwei in das Land der Verheißung gekommen; aber ihre Nachkömmlinge hat Josua durch den Jordan geführt, welchen der Herr auch mit Kraft beigestanden, sodass sie, nach seinem Befehle, mit der Bundeslade um Jericho gegangen sind, worauf die Mauern einfielen.

Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir auf des Herrn Vorschrift fortwandeln und den Herrn Tag und Nacht anrufen, so wird er für uns streiten, ja, unsere Feinde werden uns nicht verhindern können, sondern müssen zu Schanden werden; aber wenn auch die Gerechten den Herrn wieder verlassen, so müssen sie ihren Feinden den Rücken kehren, wie man im Josua von Achan, und auch von Saul, dem ersten Könige in Israel, liest, welcher, als er von dem Herrn den Befehl empfing, daß er wider die Amalekiter in den Streit ziehen und niemanden verschonen sollte, hingezogen ist und den Befehl des Herrn nicht gehalten hat; darum ist auch der Geist des Herrn von ihm gewichen. Deshalb hat der Herr den David an seine Stelle gesetzt, welchen Saul aus diesem Grunde auch verfolgt hat, wie denn die Gerechten von den Ungerechten allezeit leiden müssen, wie Jakob von Esau, Abel von Kain, weil sein Opfer angenehm war vor dem Herrn, das seines Bruders aber nicht; darum wurde er vom Kain ermordet, welches Geschlecht noch jetzt in dieser Welt ist.

Seht, meine sehr geliebten, auserwählten und werten Brüder und Schwestern, welchen die Wahrheit offenbart ist, die doch so vielen Tausenden verborgen ist, und die ihr Gnade von Gott empfangen habt; lasst uns dem Herrn gehorsam sein, wie unser Vater Abraham getan hat, der ein Vater aller Gläubigen ist, und Jephta, der seine eigene Tochter nicht verschont hat, sondern sie dem Herrn freiwillig aufgeopfert hat. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst uns der Furcht des Herrn uns befleißigen und seine Gebote halten, dann wird er uns gnädig sein. So seid denn nun, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, getreu bis ans Ende, erschreckt und fürchtet euch nicht, denn, obgleich dieses Geschlecht jetzt große Macht hat, das Volk Gottes umzubringen und zu töten, so können sie doch nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt. Darum lasst uns gute Wache über unsere Seele halten, und allezeit wachsam sein, den der Herr selbst sagt: Wacht und betet, denn der Herr wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Ach, meine lieben Brüder und Schwestern; lasst uns alsdann mit den fünf klugen Jungfrauen allezeit Öl in unsern Lampen haben, und allezeit bereit stehen und auf die Zukunft unsers Bräutigams warten, damit wir mit Gideon tüchtig erfunden werden möchten; denn sie waren nicht alle angenehm, sondern es sind ihrer nur dreihundert tüchtig erfunden worden, gleichwie auch Christus selbst sagt: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasst uns doch den Herrn ernstlich und mit brünstigem Herzen bitten, daß wir zu dem kleinen Häuflein erkannt und gerechnet werden mögen, und ein Stein an des Herrn Tempel und eine Rebe an des Herrn Weinstocke sein mögen, damit wir unserm Hirten und Bischöfe tapfer bis ans Ende nachfolgen, dann wird es uns wohlgehen, und wir werden in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln, und allezeit an den Tag des Herrn gedenken und von dem Wege des Herrn nicht weichen; dann wird er sich unserer erbarmen und uns gnädig sein; denn er wird die Schafe von den Böcken scheiden, und wird zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich, das euch bereitet ist; und zu denen zu seiner linken Seite: Geht, ihr Verfluchten, von mir in das ewige Feuer. Ach, wie jämmerlich wird es dann um diejenigen stehen, welche hier die Menschen mehr gefürchtet haben als den Herrn, ja die jetzt sagen: Der Herr ist gnädig und barmherzig, was zwar die Wahrheit ist; er ist aber auch gerecht, und will, daß man seine Gebote halte. Darum, o liebe Menschen, denkt an den Tag, von welchem Petrus sagt, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre seien; welch eine jämmerliche Klage wird man dann darüber machen? Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, mein Schreibzeug ist nicht ausreichend; deshalb muss ich schließen; darum wollen wir Gefangene hiermit unsern Abschied von euch nehmen, nämlich wir vier; unsere Namen sind euch wohl bekannt; sendet dieses Schreiben auch unserer Schwester Lyntgens Bruder Jan de P. Wir Gefangenen lassen euch mit des Herrn Worte herzlich grüßen; wir sind noch wohlgemut und hoffen auch, dem Herrn ein freiwilliges Opfer zu tun; Gott der Herr wolle uns mit seinem Geiste stärken. Und ihr, liebe Brüder, Bauke, Simon und Pieter, die ihr meine Brüder nach dem Fleische seid, tragt doch Sorge für eure Seelen; lasst es nicht darauf ankommen, daß ihr noch jung seid, denn

ihr wisst weder Stunde noch Zeit; auch ist euch so viel offenbart, daß ihr wohl wisst, was die Wahrheit ist. Hiermit will ich euch meinen letzten Abschied zusenden, ich denke nicht, daß ich euch mehr sehen werde; trachtet aber darnach, daß wir einander mit Freuden wiedersehen mögen.

Nun, mein lieber Bruder Bauke, samt deinem Weibe; deine Mutter, deine Schwester und ich, dein Bruder, lassen dich herzlich grüßen, so wie alle Bekannten; hier sende ich euch unsern letzten Gruß: Der Herr wolle uns tüchtig machen, daß wir einander dermaleinst mit Freuden wiedersehen mögen. Claes lässt euch herzlich grüßen; auch lassen wir alle diejenigen grüßen, die unserer im Schreiben eingedenk gewesen sind, wie wir uns denn sehr erfreuen, daß ihr noch solche Lust zu der Wahrheit habt. Hiermit nehmen wir von unsern lieben Brüdern und Glaubensgenossen unsern letzten Abschied; der Herr wolle euch alle bewahren, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, Amen.

Geschrieben in unserm dunklen Gefängnisse, mit schlechtem Schreibzeuge; darum nehmt es zum Besten auf. Gegeben den 95. Tag unserer Gefangenschaft im Jahre 1571, den 14. Juni, in Deventer.

Douwe Geuwoutß, 1571.

Diejenigen, welche den Worten und Geboten Gottes recht nachzufolgen sich bestrebten, müssen öfters von den Weltgelehrten große Verachtung und Verfolgung leiden, wie man zu Leeuwaarden in Friesland an dem Bruder Douwe Geuwoutß gesehen hat, welcher den 3. Januar 1571 um des Namens Christi willen, fünf Kindlein allein im Hause lassen und sich in ein dunkles Loch hat gefangen legen lassen müssen, in welchem er eine lange Zeit bei den Übeltätern liegen musste, welches er (mit dem Verlangen nach seiner Aufopferung) geduldig erlitten hat. Darauf wurde er von dem Bischofe und mehreren andern verhört, die ihn sehr quälten und zum Abfalle zu bringen suchten; aber alle Mühe war umsonst. Sie fragten ihn nach seinem Glauben; denselben bekannte er ihnen freimütig; auch priesen sie ihm des Papstes Krämerei sehr an, aber er sagte, er wolle sich an Gottes Gebote halten, und Menschengebote fahren lassen. Er bewies auch, daß ihre Betzeiten, Messe, Firmen, Salben, Beschwören und andere Dinge mit Gottes Wort nicht übereinkamen; nicht weniger hat er sie auch gebeten, daß, weil ja er seinen Glauben bekannt hätte, sie ihn ferner nicht mehr quälen, sondern seine Leiden und Beschwerden verkürzen wollten, denn er sei bereit, sein Leben für die Wahrheit zu lassen, indem er wohl wüsste, daß er alsdann die Krone des Lebens zu erwarten hätte. Endlich hat ihn der Bischof als einen Ketzer verdammt und den weltlichen Richtern übergeben, um mit ihm nach des Königs Befehle zu Verfahren (denn diese genannten Christen dürfen niemanden töten, wie denn auch die Pharisäer niemanden töten durften). In Folge jenes bischöflichen Ausspruchs wurde Douwe Geuwoutß nach langer Gefangenschaft, den 12. Oktober im Jahre 1571 zum Tode verurteilt, daß er die nächstfolgende Nacht ertränkt werden sollte. Als er dieses hörte, hat er sich tapfer als ein Glaubensriese erwiesen, und hat nicht mehr vor dem Tode gebebt, sondern hat sehr nach dem neuen Jerusalem verlangt; unerschrocken saß er in der Stube mit entblößtem Haupte, und hat seinen himmlischen Vater mit Dank, Lob und Gebet verehrt, bis seine Abschiedsstunde herankam. Als sie ihn in einen Sack steckten, fing er an zu singen: Ich armes Schäflein an der Heide. Viele, die gegenwärtig waren, rühmten seine Hochherzigkeit, weil er so freiwillig und mit solch einem fröhlichen Gemüte dem Tode entgegenging.

Also ist er aus diesem zeitlichen Jammertale sehr freudig geschieden und hat sein Leben im Wasser geendigt; demnach ruht er jetzt unter dem Altare, und erwartet dort die ewige Freude, die allen lieben Kindern Gottes verheißen ist.

Hans Misel, 1571.

Auch ist Hans Misel, ein Weber, und noch ein junger Mann, im Jahre 1571, als er zu Langensmer, im Schwabenlande, von einigen Leuten gebeten worden ist, über des Herrn Wort zu lesen und zu reden, und er diesen Weg der Wahrheit auslegte, verraten und zu Warthausen zur Anzeige gebracht worden. Die Frau, welche damals dort wohnte, schickte ihren Schreiber dahin; derselbe kam mit den Dienern, überfiel den Bruder, zog sein Schwert aus der Scheide, und stieß mit dessen Knopfe den Bruder einige Male auf das Herz oder auf die Brust; schalt denselben auch abscheulich und sagte, er hätte Macht dazu und noch zu mehrerem; auch hat er ihn mit der Degenklinge geschlagen und gesagt, er hätte Macht, ihn damit zu durchstechen. Der Bruder ließ sich dadurch nicht in Furcht jagen, sondern sagte zu dem Schreiber in einem sanften Tone, er solle still sein und nicht so rasen. Der Schreiber band ihn selbst, worauf sie mit ihm nach Warthausen marschierten, und ihn die Nacht in einem Hause bewahrten, wo sie miteinander prassten und zechten, und dem Bruder die ganze Nacht hindurch allerlei Spott und Schmach antaten.

Als es nun Tag wurde, führten sie ihn in das Schloss, und legten ihn in einen Turm; hier kamen viele Pfaffen zu ihm, die mit ihm viel zu schaffen und zu handeln hatten, und ihn versuchten; aber es sind keine zu ihm

gekommen, die nicht mit Schanden von ihm haben wieder abziehen müssen. Auch hat der Scharfrichter das Seine tun müssen, um ihn auf die Probe zu stellen; sie haben ihn sehr angespannt und gepeinigt, aber sie konnten ihn nicht bewegen, von der Wahrheit abzufallen, oder etwas zu tun, was dem Glauben zuwider gewesen wäre. Als sie nun mit allen Versuchungen am Ende waren, und er gleichwohl standhaft blieb, und nicht einen Tritt von dem Wege des Glaubens und der göttlichen Wahrheit abweichen wollte, hat die Frau des Schlosses den Pfaffen kommen lassen, und zu ihm gesagt, sie wäre ein Weib und hätte wenig Einsicht, wie man mit ihm handeln müsste; sie sollten ihr doch raten, was man ihm tun sollte. Da hatte die Frau die rechten Ratgeber getroffen, eben als ob man den Wolf fragen wollte, wie man mit den Schafen handeln sollte; denn sie hielten ihr sofort des Kaisers Rechte und Befehle vor, und haben ihm so, nach der Weise ihrer Väter, den Tod zuerkannt, welche auch über Christum den Rat gaben und riefen: Hinweg mit ihm, er ist des Todes schuldig; wir haben ein Gesetz, und nach demselben muss er sterben. Also ist es geschehen, daß er zum Tode verurteilt worden ist; einige im Rate wollten nicht mit einstimmen, aber das half nichts; der Teufel (der in den Kindern des Unglaubens wirkt) war Meister in diesem Spiele.

Als man ihn nun des Morgens richten wollte, kamen des Nachts seine Freunde, und wollten ihn aus dem Turme befreien; sie gruben, bis sie ganz in seine Nähe gelangten, sodass er sie hörte; da hat er sie gewarnt, sie sollten sich nicht unterstehen, das zu tun, den er würde durch dieses Loch doch nicht zu ihnen herauskommen; deshalb haben sie es anstehen lassen müssen. Als nun das Urteil bekannt gemacht war, daß er hingerichtet werden sollte, so wollten sie ihm zuvor noch gar zu essen geben; aber er wollte nicht essen, sondern als er vernahm, daß seine letzte Stunde nun nahe wäre, begehrte er, daß man ihm vergönnen möchte, ein wenig allein zu sein, was sie ihm gestatteten, ohne zu wissen, warum er es begehrte, wiewohl sie sich erkundigten und ihm nachforschten, was er tun würde und vorhätte. In seiner Einsamkeit hat er seine Hände gen Himmel erhoben, auch Gott gelobt, daß er ihn diese Stunde hat erleben lassen, und ihn dazu tüchtig erkannt hätte, hat ihn auch gebeten, daß er ihm Kraft und Mut geben wolle, den Tod der aufrichtigen und öffentlichen Zeugen Gottes zu sterben. Darauf hat er auch Gott für alle Wohltaten treulich gedankt, die er ihm zu jeder Zeit erwiesen hatte, auch gebetet, daß ihm Gott in dieser letzten Stunde, die vorhanden, beistehen wolle, und hat sich auf solche Weise dem Herrn, seinem Gotte, anbefohlen. Der Scharfrichter sagte: Dieser Mann ist freimütiger, als wir alle.

Als er nun ausgebetet hatte, zeigte er sich dem Volke mit lachendem Munde, und war bereit zu sterben. Der Beichtvater zu Warthausen begleitete ihn, als man ihn hinausführte, und setzte ihm zu, daß er widerrufen und sich selbst gnädig sein sollte; aber er sagte, sie sollten widerrufen und sich von ihrer Hurerei, Büberei und ihrem abgöttischen, gottlosen Leben, worin sie versunken wären, bekehren.

Als ihn der Scharfrichter auf den Platz brachte, wo er gerichtet werden sollte, sagte er noch zu ihm, wenn er widerrufen wollte, so hätte er noch Macht, ihn in Freiheit zu setzen; aber er war hierzu nicht geneigt, sondern wollte seinen Glauben mit dem Blute bezeugen, und sagte, daß der Scharfrichter in seinem Amte fortfahren möchte. Also ist er enthauptet und nachher verbrannt worden; als sie ihn nicht gleich verbrennen konnten, zerteilten sie ihn in Stücke, und verbrannten nachher dieselben. Als ihm der Scharfrichter das Haupt abgeschlagen hatte, und dasselbe auf der Erde lag, blieb der Körper noch aufrecht stehen, mit aufgehobenen Händen, als ob er gebetet hätte, bis der Scharfrichter ihn mit dem Fuße umstieß. Man sagte auch, sein Haupt und Haar hätte nicht verbrannt werden können, sondern man habe es noch ganz unversehrt in der Asche gefunden und es so begraben. Dieses ist den 13. Dezember des vorgemeldeten Jahres 1571 geschehen.

Als er hingerichtet werden sollte (merke), sagte er, man würde sein Blut noch an der Sonne sehen, was auch am dritten Tag darauf am Mittage geschehen ist, denn dieselbe zeigte sich blutrot, und wo sie durch die Fenster auf irgendwelche Gegenstände siel, waren sie so rot, als ob dieselben im Feuer gestanden hätten, weshalb die Leute vor Verwunderung auf den Straßen zusammen kamen, wie es diejenigen bezeugten, die es gesehen haben, und zur Zeit noch lebten.

Jan Blok von Rymwegen wird um des Glaubens willen im Jahre 1572 verbrannt.

Um das Jahr 1572 ist zu Rymwegen ein junger Geselle, namens Jan Blok, verbrannt worden; derselbe war ein reicher, begüterter Mensch, der lediglich von seinem Vermögen lebte, weil er kein Handwerk oder sonst ein Geschäft gelernt hatte. Dieser hatte mit einem Bruder, Symon von Maren, einem Pelzhandler zu Herzogenbusch, Umgang, mit welchem er früher ins Wirtshaus zu gehen pflegte, um dort zu zechen; nachdem aber derselbe bekehrt war, ermahnte er ihn zum Lesen des Neuen Testamentes, wozu er sich auch verstand, und wobei ihm der gute Herr das Herz geöffnet, daß er daraus verstehen konnte, was recht wäre, weshalb er

sich zu der Gemeinde Gottes verfügt hat. Als dieses geschehen, konnte es nicht verborgen bleiben, weil er ein tugendhafteres Leben führte, als zuvor; deshalb sind alle seine Güter der Kammer heimgeschlagen worden; auf seine Person aber sind 70 goldene Realen gesetzt worden, welche der empfangen sollte, der ihn verraten würde. Hierauf ist er aus der Stadt geflüchtet, und hat auf einem Dorfe bei einem Maurer sich angeboten, um durch Handlangen seine Kost zu gewinnen, denn er wusste sonst nichts anzufangen. Der Maurer aber weigerte sich dessen und sagte: Sie werden hierher kommen, dich zu fangen, und solches würde mich verdrießen. Einige Zeit darauf ist er in die Stadt gekommen; hier hat ihn ein Verräter ausgekundschaftet und ihn bei dem Offiziere und seinen Dienern zur Anzeige gebracht; diese kamen ihn zu suchen; die Frau im Hause hatte aber mit Jan Blok Mitleiden, darum verbarg er sich in einem Bette hinter dem Vorhange. Der Schultheiß, als er die Kammer sah, und nicht genau suchte (weil er kein blutdürstiger Mann war), ist wieder zurückgekehrt und hat gesagt: Er ist nicht da. Der Verräter sagte: Er ist doch da; ich habe ihn hinein gehen sehen; da ist einer von Dienern wieder umgekehrt, hat den Vorhang aufgehoben, und als er ihn stehen sah, führten sie ihn wie einen Übeltäter mit sich; er ist auch nachher, als er im Gefängnisse saß, bisweilen von den Gottesfürchtigen besucht und versorgt worden.

Zuletzt hat man sein Todesurteil gefällt und ihn verurteilt, daß er als Ketzer an einem Pfahle verbrannt werden sollte.

Als dieses sich zutrug, war einer von den Herren im Gerichte, welcher, weil Jan Blok von vornehmer Herkunft und weltlichem Reichtum war, früher mit ihm vielen Umgang hatte, und der, wie er vorgab, noch vor seinem Ende ihn zu dem römischen Glauben zu bekehren suchte; zu diesem wandte sich der fromme Zeuge Jesu Christi und antwortete ihm: Damals hättest du mich bekehren sollen, als wir früher beieinander auf solchem Platze waren (den er nannte), und ein jeder eine Hure auf seinem Schoße hatte.

Als er auf die Schaubühne kam, wo er getötet werden sollte, zeigte er solch ein fröhliches Gesicht, als ob er zu einer Hochzeit oder zu einem Freudenfeste gegangen wäre, denn er trat mit solcher Behändigkeit zu dem Pfahle, wo er sein Opfer tun sollte, als ob er einen Sprung getan hätte.

Als er zum Pfahle kam, zeigte er dem Scharfrichter seine Unvorsichtigkeit, welche darin bestand, daß die Löcher, vermittelst welcher man ihn befestigen sollte, nicht dahin gebohrt waren, wohin sie gehörten.

Hierauf hat man in der Kürze seinem Leben ein Ende gemacht, und er ist, nach vielen Tormenten, verbrannt worden, als er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hatte.

Dieses alles hat zu einer solchen Rührung Veranlassung gegeben, daß verschiedenen von den Herren, die über sein Todesurteil zu Gerichte gesessen hatten, die Tränen aus den Augen liefen, aus Mitleiden über diesen unschuldigen, aber doch wohlgegründeten und standhaften Menschen, was wir nötig erachtet haben anzuführen, und das zwar aus dem Zeugnisse derer, die, nach ihrem eigenen Berichte, dabei gewesen sind und solches gesehen haben. Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein, und auf die Hilfe des Herrn hoffen, *Klgl 3.*

Ein Brief von Jan Blok.

Die Gnade und der Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, Amen. Gesegnet sei Gott, der himmlische Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ein Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes ist, der uns in all unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden, und gleichwie des Leidens viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum; haben wir aber Trübsal oder Trost, so geschieht es uns alles zum Besten und zur Seligkeit; diese Seligkeit wünsche ich dir, ausgenommen meine Bande, von Grund meines Herzens, zum Troste und Heile in deiner größten Not, wenn du, lieber Bruder im Herrn, Hilfe und Trost nötig haben wirst, gleichwie auch du, lieber Bruder, der du durch die Wirkung des Heiligen Geistes bewegt und getrieben worden bist, nun zu rechter Zeit an mich Armen und Gefangenen zu Nymwegen um des Wortes unsers lieben Herrn willen, geschrieben hast, womit ihr mir einen so großen und angenehmen Dienst erwiesen habt, daß ich auch Gott, meinem himmlischen Vater, mein Leben lang nicht genug dafür danken kann, der euch als Habakuk sandte, Speise zu bringen, womit der fromme Daniel auswendig, nach dem Fleische, gespeist worden ist, durch das Vertrauen, das er zu unserm Gott hatte. Ach, wie groß ist diese geistige Speise, lieber Bruder, womit du meine arme hungrige Seele gespeist und getröstet hast, gleichwie auch ihr, nach Beschaffenheit der Umstände, mir reichlich mit des Herrn heiligem Worte in eurem Briefe zu meinem Trost, unverzagten Mut eingesprochen habt, wofür ich euch und Gott nicht genug danken kann, solchen hoffe ich zu bewahren mit der Hilfe unseres lieben Herrn. Den Willen habe ich durch den allmächtigen Herrn, noch von Herzen wohl zu tun; ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu Gott, unserm himmlischen Va-

ter, daß er mich armen, unwürdigen Gefangenen um seines heiligen Wortes willen werde kräftig machen, solches zu seinem heiligen Preise auszuführen, wenn ich mein Opfer tun werde, wie ihr mir von vielen Propheten und Aposteln, ja, von Christo selbst schreibt, welcher aus Liebe zu uns um unserer aller Sünden willen, wie ein stummes Lämmlein zur Schlachtbank geführt worden ist; um wie viel mehr bin ich armer, elender Sünder schuldig, mein Leben um seines heiligen Namens willen zu übergeben, dessen ich mich von Herzen unwürdig achte? Dennoch habe ich das Vertrauen zu Gott, gleichwie ihr mir auch geschrieben habt, daß der Prophet Hesekiel aus des Allerhöchsten Munde spricht, daß er der Sünden nicht mehr gedenken wolle; wie wir denn (dem Herrn sei gedankt) auch wissen, unter welcher Bedingung der Herr zu uns geredet hat, daß Gott alle diejenigen erhören wolle, die solches begehren und sich von Herzen bekehren, und daß er uns erhören und uns gnädig sein wolle, wenn wir Tag und Nacht über unsere große Übertretung klagen und seufzen, dergleichen ich armer und elender Sünder begangen habe, denn er ist geneigt zu vergeben; weshalb ich mich, wie oben gesagt ist, um des Namens meines Herrn willen gern übergebe, und durch seine Gnade sehr geduldig um meine Sünden willen leide; ich übergebe auch meinen Leib, wie die sieben Kinder bei den Makkabäern getan haben; gleichwie denn auch Eleazar lieber ehrlich sterben, als heucheln und den jungen Kindern ein böses Beispiel geben wollte. Ebenso, lieber Bruder in dem Herrn, ist mein Gemüt auch durch des Herrn Gnade bestellt; denn sehr geliebter Bruder, ich habe sehr großen Streit wegen meines früheren Lebens, weil ich mich nicht wie die ehrlichen Männer ernährt habe; ausgenommen kurz vor meiner Gefangenschaft, dem Herrn sei gedankt, hatte ich mir vorgenommen, in aller Niedrigkeit und Heiligkeit durch des Herrn Gnade mit den Werken meiner Hände mich zu ernähren, als ich kaum noch Zeit hatte; darum hat mein Gemüt öfters mich betrübt, und das durch den Spruch Paulus: Und wenn ich einen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte und gäbe all mein Gut den Armen, ließe meinen Leib brennen, hätte aber der Liebe nicht, so wäre es alles nichts. Mein Herz krümmt sich, und meine Augen fließen täglich wie ein Bach, weil ich meine köstliche Zeit so sündhaft zugebracht habe, während wir doch heilig und unsträflich leben müssen; das weiß der Herr, um dessen Wortes und Zeugnisses willen ich elender Sünder gefangen bin; gleichwohl wollte ich meine Hoffnung und meinen Glauben nicht um tausend Welten geben.

Ach, liebe Brüder, wie wenig habe ich die rechte Wiedergeburt und neue Kreatur erkannt, vielweniger gehabt, gleichwie ich sie jetzt durch Gottes Gnade fühle und gern erkennen wollte, wenn ich noch Zeit hätte. Freunde, habt doch gegeneinander eine ernstliche Liebe, erbaut euch in aller Demut und mit allem Ernste in der Übung untereinander zur täglichen Heiligkeit, damit ein jeder in seinem eigenen Auge der Geringste sei, damit ihr nicht so ausgespitzt und aufgeputzt wandelt, daß auch die arme, blinde Welt uns in ihrem Tun in vielen Dingen übertrifft. Dieses Gesicht habe ich nun eine kleine Zeit her durch des Herrn Gnade gehabt, und wenn ich es gleich anfänglich so in der Kraft gefühlt und angenommen hätte, wie ich wohl hätte tun sollen, und wie ich leider erst in meiner letzten Zeit, durch des Herrn Hilfe mir vorgenommen hatte, so wäre ich gewiss in solche große Betrübnis nicht gekommen, was von heimlichem Hochmute und gemächlichem Leben seinen Ursprung hatte. Darum, lieber Bruder und Diener der Gemeinde Gottes, wo ihr seid, tragt doch mit Fleiß Sorge, als treue Arbeiter in dem Weinberge für die Ranken, die sehr leichtfertig aufschießen und aufwachsen in der Vollheit und Eitelkeit ihres Sinnes, welche auch dem Leben entfremdet sind, das aus Gott ist. Das fange ich jetzt erst an, mit Verstand zu fühlen, was eine neue Kreatur sei.

Ach, liebe Brüder und Wächter über das Haus des Herrn, wollt doch die Person nicht ansehen, denn man kann diejenigen, die noch jung sind, in dem Verständnis des christlichen Lebens mit nichts mehr verderben, als wenn man sie nicht fleißig mit dem Worte Gottes ermahnt, eine neue Kreatur zu werden und ein demütiges und gottseliges Leben zu führen. Ach, wie bin ich dieses bei mir selbst gewahr geworden, daß in dieser Zeit so wenige gefunden werden, die recht umgekehrt und erneuert sind, und dem Leben, sowie den Fußstapfen, worin uns Christus vorgewandelt ist, recht nachwandeln! Ach, wenn sie es so fühlten, wie ich es jetzt in meiner letzten Zeit fühle, sie würden sich fürchten, von etwas anderem zu reden oder an etwas anderes zu denken, als hauptsächlich an das Gesetz des Herrn. Ach, liebe Freunde, nun verstehe ich es erst, und bin so oft einer von unsern drei Schwestern eingedenk, die ihrem Sohne Tobias ein Testament geschrieben hat, worin sie erzählt hat, wie wir unsere Zeit wohl wahrnehmen sollen, und daß wir nichts mehr beklagen sollen, als daß wir unsere Zeit so wenig wahrgenommen, sondern dieselbe mit Leichtfertigkeit durchgebracht haben. Ach, liebe Freunde, ich wollte von Herzen, daß diejenigen, die hierin schuldig sind, oder träge erfunden werden, ein solches Gefühl von ihrer gegenwärtigen Zeit haben könnten, als ich in meinem Herzen von meiner vergangenen Zeit habe und beschuldigt werde, ihr würdet euch in Wahrheit in gottseligen Übungen finden lassen, damit ihr er-

neuert würdet in der Kraft des Geistes, und in ein neues geistiges Leben, das dem Bilde dessen gleich ist, der sein heiliges Blut für uns arme Sünder ausgegossen hat, dann würden wir die Art und Natur Christi in Worten und Werken wohl an uns hervorleuchten lassen, und ein solches Salz der Erde sein, daß wir auch mit Kraft vor diesem ehebrecherischen Geschlechte desto mehr Lob davontragen würden, ja, man würde alsdann mit einem klaren Scheine in der Gemeinde Gottes gewahr werden, wie man den Schein der Kerze durch die Lichtschere verbessert, wenn wir anders in unserer kurzen Zeit unsern Leib mit Worten und mit Werken von unserm fleischlichen Leibe reinigen lassen, in Worten und Werken, ja, in Kleidern und dem ungeistigen Wesen, dann würden in Wahrheit unsere Lichter in einem klaren Scheine erfunden werden. Hieraus sieht jeder, wie mancher in der Finsternis, dem Evangelium zur Schande, erfunden wird; hier steht man, daß sich so viele ohne Kreuz in dieser letzten Zeit von Gott entfremden und erkalten, daß auch der Herr fragt, wenn des Menschen Sohn kommen wird, ob er auch Glauben finden werde auf Erden. Ach, liebe Freunde, meint ihr denn, wenn man sich hüten kann, daß man nicht mit dem Bann gestraft wird, daß man auch eine neue Kreatur sei vor Gott, recht nach seines Vaters Bilde, und recht allen Sünden abgestorben? Ach nein! Ich finde solches anders in meinem Gemüte, und das durch des Herrn Gnade. Aber es ist jetzt das Letzte meiner Zeit, dem Anscheine nach, und ich mache meine Rechnung auf nichts anderes, als von Tag zu Tag meinen Leib zu übergeben, und ein wenig um des Zeugnisses des Wortes unseres lieben Heilandes willen durch seine Gnade zu leiden, auch männlich zu streiten, bis in den Tod, ja, bis in den Feuertod, nachdem es der Herr meinen Feinden zulässt; es sei auch, wie sie wollen; ich habe mich dem Herrn, meiner Stärke und meinem Nothelfer, anbefohlen.

Ach, lieber Bruder und liebe Schwester in dem Herrn, ich habe diesen Brief, meine kleine Gabe an euch Allerliebsten, geschrieben, aus Liebe mit reichlichen Tränen. In der Kürze lasse ich euch hiermit aus dem Grunde meiner Seele bitten, lieber Bruder, und meine herzlich geliebte Schwester im Herrn, daß ihr aller Orten zu Gott eure Knie in Eintracht beugen, und zu dem Herrn heilige Hände aufheben, auch den allmächtigen Herrn für mich armen und schwachen Knecht bitten wollt, daß mir der Herr Stärke verleihen wolle, damit ich es mit Herzenslust ausführen möge. Ihm zum heiligen Preise und mir zur Seligkeit, ohne zu verzagen bis in den Tod, wie ich hoffe, und vertraue ohne mein Wissen, und ohne daß es nötig wäre, euch zu schreiben; denn nach den heiligen alten Gewohnheiten müssen die Starken für die Schwachen bitten, besonders in Todesnöten; ich aber bitte den allmächtigen Herrn nach meinem schwachen Vermögen für euch Brüder und Schwestern im Herrn, daß er euch, um die es noch wohl steht, bewahren wolle, und die sich etwa verirrt oder gesündigt haben, daß sie ihre Sünden unter Tränen vor Gott recht bekennen und sich in Zeiten bekehren wollen. Meine herzlich geliebten Bundesgenossen und lieben Brüder und Schwestern im Herrn, ich, euer armer, unwürdiger Bruder, der ich doch durch des Herrn Gnade würdig zu sein hoffe, hätte euch etwas von demjenigen melden sollen, was mit mir vor dem Herrn sich zugetragen hat, wiewohl ich es hier nicht aufsetzen kann und auch davon nicht viel zu schreiben habe; also nur weniges davon. Als ich eine Woche gesessen hatte, ließen sie mich herausbringen, wo ich meinen Glauben bekannt habe; nachher hatte ich sehr großen Streit, und werde ihn noch haben, solange ich in dieser Hütte bin; ich hoffe euch noch mehr zu schreiben. Liebe Brüder, wenn ihr einige Worte finden solltet, in denen ein Buchstabe oder gar zwei mangeln, oder wo die Silben nicht recht eingeteilt oder geschrieben wären, so haltet es mir zu gut, denn mein Verstand und Gedächtnis sind mir seid Kurzem sehr geschwächt, und das durch große Betrübnis, deren Ursache unnötig ist zu schreiben; aber mein Gemüt steht fest und ist ruhig in dem Herrn und unverzagt, wie ein junger Löwe. Ich kann dem Herrn nicht genug für seine große Güte danken, die er mir täglich zusendet, bisweilen mit großer Betrübnis, bisweilen mit großer Freude, wie mich denn hin und wieder dünkt, daß ich im Himmel sei; aber die meiste Zeit leide ich Druck, dem Herrn sei dafür gedankt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, bittet doch den Herrn herzlich für mich; ich will auch ein Gleiches tun nach meinem geringen Vermögen, durch des Herrn Gnade.

Geschrieben von mir, Jan Blok, zu Nymwegen im Stocke, wo ich Unwürdiger gefangen saß, um des Wortes unseres lieben Herrn willen, welches lauter und rein ist. Der allmächtige Herr wolle mein Gemüt kräftig und stark machen, durch seine Gnade, wenn ich es mit meinem Tode werde bezahlen müssen, und doch schwach bin zu meines Herrn Preise, solches vor den bösen Menschen auszuführen. Gute Nacht, meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn; ich sage euch allen, Allerliebste, gute Nacht, und erwarte euch sämtlich dort in der ewigen Freude, wohin ich durch des Herrn Gnade zu kommen hoffe.

Ein junger Geselle von Nymwegen wird zu Herzogenbusch im Jahre 1572 verbrannt.

Als der vorgemeldete Freund Gottes Jan Blak aufgeopfert war, ist ein junger Gesell, der die Wahrheit der getöteten Märtyrer behauptete und dasselbe Bekenntnis tat, von Nymwegen nach Herzogenbusch gereist, ist aber auskundschaftet und von dem dasigen Schultheißen verhaftet und an dem Orte, wo man diejenigen festzusetzen pflegte, die das Leben verschuldet hatten, eingesperrt und verwahrt worden.

Nicht lange nachher kam der Münzmeister der Stadt Nymwegen (der davon gehört hatte) nach Herzogenbusch, um (wenn es möglich wäre) ihn zu befreien, und vom Tode loszukaufen.

Zu diesem Ende zählte er dem Schultheißen daselbst tausend Gulden auf, in der Meinung, daß er damit genug getan und sein Ziel erreicht hätte; aber als der Schultheiß dieselben empfangen hatte, wollte er solches nicht gewähren, sondern erklärte, daß der Gefangene gleichwohl nach des Kaisers Befehle sterben müsste.

Darauf ist erfolgt, daß man (kurz darauf) sein Urteil gefällt und ihm den Tod angekündigt hat, nämlich, daß er auf dem Markte mit Feuer hingerichtet werden sollte, was auch wirklich in jener Stadt (zur herzlichen Betrübnis vieler Zuschauer) an ihm vollzogen worden ist.

Henrich von Eckelo, 1572.

Ferner ist zu Gent in Flandern, um des Zeugnisses Jesu willen ein junger Mann, namens Henrich der Schuhmacher, gefangen genommen, weil er seine Ohren zu der rufenden Stimme gewandt hatte, die in den Worten erschallte: Mein Volk, geht aus von ihr, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet, und etwas von ihrer Plage empfangt. Darum hat er sich von Babel abgeändert und sich mit Christo wieder vereinigt, weshalb er von Babels oder des Antichristen Dienern mit viel erbitterten und strengen Bedrohungen untersucht worden ist; aber (nachdem er so geläutert worden) ist die Prüfung seines Glaubens viel köstlicher erfunden worden, als das vergängliche Gold, das durch Feuer geläutert wird, sodass er dieses alles um des Namens Jesu willen geduldig ertragen hat. Da er aber durch keine Tormente zum Abfalle gebracht werden konnte (indem er auf den Stein gegründet war), so ist er um deswillen an gemeldetem Orte auf dem Freitagsmarkte mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht worden, und ist standhaft gestorben; darum hat er nun die Krone der ewigen Herrlichkeit aus Gnaden erlangt, und ruht unter dem Altare Christi Jesu.

Dieser Held und Streiter Jesu Christi hat das schöne Lied in seinen Banden gemacht, welches in dem Tafelliederbüchlein steht und anfängt: Weil die Natur mich dieses lehren tut.

Jan Wouterß von Kuyk und Adrianken Fans von Müllersgrab werden beide um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Dortrecht verbrannt, 1572.

Als 1572. Jahr nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi anfing, haben die Herren des Gerichtes zu Dortrecht in Holland ihre Hände an zwei sehr sanftmütige und liebe Freunde Gottes gelegt, die ihrem Heilande, dem getöteten Kreuzeslämmlein Jesu Christo nachfolgten, und nicht zu den unbedeutendsten Mitgliedern der überall zerstreuten Gemeinde des Herrn gehörten, die als Lichter in dieser Welt ihre vortrefflichen Tugenden unter diesem argen und verkehrten Geschlechte scheinen und hervorleuchten ließen. Diese beiden wurden wie Schlachtschafe aus dem Stalle geholt; der Hergang der Sache war folgender:

Zunächst und vor allem wurde in aller Eile Adrianken, Jans Tochter, gefangen genommen, dieselbe wohnte zu Müllersgrab in der Pfaffendrächtischen Waart; als sie aber in die Gerichtsgrenzen der Stadt Dortrecht kam, ist sie (weil man sagte, daß sie eine Ketzerin wäre) angegriffen und auf die Vuylpforte gefangen gesetzt worden.

Dann wurde der Plan gemacht, den Jan Wouterß von Kuyk in Verhaft zu nehmen, der wirklich in der Stadt wohnte, aber seine Wohnung oft veränderte, um nicht leicht bekannt zu werden; zu dem Ende ist der Schultheiß, als er vernahm, wo er wohnte (nämlich in der Straße nach dem Rietdamm bei dem Neupförtchen, auf einer Kammer, wohin man von der Straße ab auf einer Treppe gelangte), mit seinen Dienern unerwartet gekommen, und ist, ohne etwas zu fragen, die Treppe hinaufgegangen, wo ihm Jan Wouterß, als er die Türe öffnete, begegnete. Da sagte der Schultheiß zu ihm (der ihn nicht kannte): Wohnt Jan von Kuyk hier? was dieser gute, aufrichtige und redliche Mann (welcher der Wahrheit nicht widersprechen wollte) bejahte und hinzufügte, daß er es selbst wäre.

Diese Worte redete er sehr laut, damit seine liebe Frau, die hinten in der Kammer war, solches hören und entfliehen mochte, was auch geschehen ist; sein einziges Töchterlein aber, welches ein Kind von ungefähr sieben Jahren war, blieb in der Kammer und sah ihren Vater gefangen nehmen; dasselbe blieb jedoch von ihnen unbeachtet. Die Gerichtsdiener legten sofort Hand an diesen Freund Gottes, und banden ihn gewaltig, wozu er sagte: Ach, meine Herren, wie

bindet ihr mich, als ob ich ein böser Mensch wäre; aber ihr bindet nicht mich, sondern euch selbst. Darüber seufzten die Gerichtsdiener sehr, doch gingen sie mit ihm fort, und führten ihn (wie ein wehrloses Schäflein, das von Wölfen überwunden worden ist) von dem Rietdamme nach der Vuylpforte, was eine halbe Stunde Weges durch die Stadt ist, wo sie ihn in eine andere Höhle brachten, als worin Adrianken Jans gefangen lag, obwohl es dasselbe Gefängnis war.

In dieser Zeit haben sie beide viel Anfechtung erleiden müssen, sowohl dem Leibe, als der Seele nach; denn sie wurden einige Male scharf gefoltert, ausgespannt und gegeißelt, sodass fast die ganze Stadt von ihrem Jammer, Elende und Leiden zu sagten wusste, wie nachher Jan Wouterß in einem seiner Briefe zu erkennen gegeben hat.

Die päpstliche Geistlichkeit verursachte ihnen, der Seele nach, auch viel Streit, indem sie ihnen durch viel List und Nachstellung den Schatz des wahren Glaubens zu rauben suchte, aber sie haben ihnen nichts abgewinnen können; deshalb sind sie zuletzt vor öffentlichem Gerichte zum Tode verurteilt worden, nämlich, daß sie an der Wasserseite der Stadt, bei einem gewissen Kalkturme, wo jetzt das neue Werk ist, zwischen der Mühle, die auf der Festung steht, und dem Bollwerke mit Feuer hingerichtet werden sollten, jedoch mit der Beschränkung, daß Adrianken Jans nicht eigentlich durch Feuer sterben, sondern vor dem Brande an einem Pfahle zunächst erwürgt werden sollte, wiewohl wir nicht finden, daß solch geringere Todesstrafe dem Jan Wouterß widerfahren sei.

Unterdessen haben sie sich beide mit großem Verlangen und innigster Freude zum Tode bereitet und konnten Gott nicht genug loben, daß sie gewürdigt worden waren, ihre Leiber um seines heiligen Namens willen zu einem Opfer zu übergeben.

Als nun die Stunde ihres Abschieds herbeikam, hat man sie beide aneinander gebunden; sie aber fielen auf ihre Knie, und verrichteten, ehe man sie hinausführte, in der Stille zu Gott dem Herrn, ein ernstliches Gebet, damit er ihnen in ihrem bevorstehenden Leiden Stärke und Kraft verleihen wolle, um es bis ans Ende auszuführen.

Hierauf hat man ihnen (aus Furcht, sie möchten etwas zu dem Volke reden) einen Knebel in den Mund gegeben, und sie so aus dem Gefängnisse geführt, was einen jämmerlichen Anblick gewährt hat, wiewohl Jan Wouterß mit der einen Hand (welche, wie es scheint, nicht gebunden war) den Knebel aus dem Munde nahm und mit lauter Stimme rief: O Herr! Stärke doch deinen schwachen Knecht und deine arme Magd; um deines Namens willen sind wir hierzu gekommen, wozu wir uns auch willig bereitet haben.

Als er dieses gesagt hatte, näherte sich ihm einer seiner Glaubensgenossen (dessen Herz hierdurch, wie es scheint, mit Eifer entzündet worden ist), drängte sich mit Macht vor das Volk, und sagte, als er vor ihn kam: Streite tapfer, lieber Bruder, du wirst nachher nicht mehr leiden.

Darauf zog Jan Wouterß sofort seinen Wamms aus, zeigte ihm seine Brust, die durch das Geißeln im Gefängnisse blutig war, und sagte: Ich trage bereits die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe, wandte dabei seine Augen nach dem Himmel, und sah mit Verlangen nach dem himmlischen Ruheplatze.

Unterdessen (ehe man solches wegen des Volksgedränges recht gewahr wurde) hat sich diese Person unsichtbar gemacht, und sich unter das Volk gemischt, worüber einige von den Gerichtsdienern murrten, und mit strengen Worten fragten, wo die Person hingekommen sei. Dieses hat sich bei dem Schweinsmarkte, in der Nähe des Neuenhafen, zugetragen.

Als sie fortgingen, kamen sie bald an den Richtplatz, wo zwei Brandpfähle aufgerichtet waren um welche eine unzählige Volksmasse sich versammelt hatte.

Indem sie nun dort ankam, stiegen sie auf die errichtete Schaubühne, wo sie auf ihren Knien Gott abermals in der Stille anriefen, wiewohl Jan Wouterß nur allein reden konnte, weil der Adrianken Jans Mund noch mit dem Knebel verschlossen war.

Als sie aufstanden, rüsteten sich die Henker, Adrianken Jans zuerst zu erwürgen, worauf diese sich zu dem Pfahle verfügte.

Da sagte Jan Wouterß: Dies ist der Tag des Heils. Der Unterschultheiß aber, als er dieses hörte, rief mit Ungestüm: Schweig! aber Jan Wouterß sagte: Warum sollte ich schweigen? Ich rede ja keine bösen Worte.

Inzwischen wurde Adrianken Jans erwürgt, welche (nach dem Zeugnisse derer, die es gesehen haben) eine zeitlang mit einem roten Unterrocke an dem Pfahl stehen blieb, bis sie verbrannt wurde.

Sodann wandten sich die Gerichtsdiener zu Jan Wouterß, welcher sich mit fröhlichem Mute, ja mit lächelndem Angesichte, zu dem andern Pfahle verfügte, der in der Nähe stand; als er nun daran befestigt wurde, ward er gewahr, daß einige von seinen Glaubensgenossen unter dem Volke standen, um sein Ende anzuschauen, welchen er (ohne jemanden zu nennen) überlaut zurief:

Gute Nacht zum Abschiede, meine lieben Brüder und Schwestern; ich will euch hiermit dem Herrn befehlen, dem Herrn, der sein Blut für uns vergossen hat.

Unterdessen eilte und bereitete er sich zum Tode, und befahl Gott seine Seele, mit folgenden Worten: O Gott, der du meine Stärke bist; meinen Geist befehle

ich in deine Hände.

Darauf hat man den Holzhaufen angesteckt und diesen Freund Gottes (wie es scheint lebendig), mit seiner toten Schwester verbrannt, zu großer Betrübnis vieler, die ihn umstanden, und mit Jammer über diesen Anblick erfüllt waren.

Dies ist das Ende dieser beiden Lieblinge des Herrn gewesen, welchen niemand Böses (in Ansehung ihres Lebens) nachsagte, sondern von jedermann, ihres tugendhaften Wandels wegen, gelobt wurden.

Nacherinnerung, den Tod des Jan Wouterß von Kuyk und der Adrianken Jans von Müllersgrab betreffend.

Als diese beiden Personen zum Tode geführt wurden, wurde (wie berichtet wird) die Saalglocke geläutet (was gewöhnlich in Halsgerichten, die von Seiten der Stadt gehalten werden, zu geschehen pflegt), wodurch ein großer Zulauf des gemeinen Volkes nach dem Gerichtsplatze herbeigeführt ist.

Die Stadtpforten wurden geschlossen, oder wenigstens mit einer Wache besetzt, sodass niemand ohne Bewilligung derer, welche die Wacht hielten, passieren konnte, deren Namen dann zugleich aufgeschrieben wurden, nachdem sie darüber Auskunft gegeben hatten, woher sie gekommen seien, und wohin sie wollten.

Als sie auf dem Richtplatze ankamen, welcher an der Nordwestseite der Stadt in der Nähe des Wasserecks war, und auf die Schaubühne gestiegen waren, haben einige der Umstehenden, in guter Absicht, den beiden frommen Leuten zugerufen und sie (um ihrer Frömmigkeit willen) in ihrem nahe bevorstehenden Tode getröstet; zu diesen hat sich Jan Wouterß gewandt, hat sie ermahnt, ihr Leben zu bessern, und den wahren Glauben anzunehmen, und ihnen erklärt, wie getrost und herzlich sie beide nach diesem heiligen Opfer verlangten.

Darüber bestrafte ihn der Unterschultheiß in harten Worten, was viele verdrossen hat, die gleichwohl nicht zur wahren Erleuchtung gekommen waren.

Man zog ihnen beiden (nebst den Oberkleidern) auch die Schuhe aus und warf sie unter das gemeine Volk, welche von einem Bruder, Dirk Wouterß genannt, aufgerafft und fortgetragen wurden.

Dann stellte man Adrianken Jans zuerst an den Pfahl, welche ohne allen Aufschub erwürgt wurde. Eine Schwester der Gemeinde, deren Name bekannt genug ist und welche mit dem Marktschiffe von Rotterdam kam, fiel in Ohnmacht, als sie dieselbe sah und erkannte, und konnte deshalb den darauf folgenden Tod des Jan Wouterß nicht ansehen.

Dabei ist es aber zugegangen, wie zuvor berichtet worden ist; unterdessen läutete die Saalglocke noch bis ungefähr zu dem Zeitpunkte, wo das (sogenannte) Gericht zu Ende war.

Wir haben keine geringe Mühe angewandt, um hier in der Kanzlei der Stadt Dortrecht das alte Protokoll ihrer Verhöre und Todesurteile zu erlangen, haben es aber nicht zu Händen bekommen können, denn es ist nicht mehr vorhanden; auch (wie sich annehmen lässt) ist es in das Buch des Blutgerichts, welches wir zu dem Ende durchsucht haben, nicht ordentlich eingetragen. Wir vermuten, daß man diese Todesurteile oberflächlich aufgeschrieben, und sie vor Gericht vorgelesen, sodann aber vernichtet habe, damit davon keine Spur zurückbleiben möchte, weil es den Anschein hatte, daß sowohl die bürgerliche Regierung, als auch die Religion der Stadt verändert werden würde, wie solches denn auch drei Monate später (durch die Einmischung Wilhelms des Ersten, Prinzen von Oranien) stattgefunden hat.

Gleichwohl mangeln uns nicht andere gerichtliche Zeugnisse in dieser Sache.

Johann Beverwyk, erster Doktor der Arznei und Ratsherr der Stadt Dortrecht, schrieb davon (in den beigefügten Geschichten über seine Beschreibung der Stadt Dortrecht, in der Dortischen Auflage, Pag. 348, auf das Jahr 1572) folgendes:

In der Stadt selbst war ein Mann, namens Jan von Kuyk Wouterß, ein Glasmaler, der Ketzerei beschuldigt, gefangen genommen, welcher ein untadelhaftes Leben und einen unsträflichen Wandel führte, wie ich von denen vernommen habe, bei denen er gewohnt hat.

Die Obrigkeit, welche wohl sah, wie es unter dem Volk bestellt war, hat mit seinem Todesurteile nicht sehr geeilt; ja, der Schultheiß Jan von Drenkwaart Boudewynß, der noch jung und ohne Bart war, hat sich von ihm in der Stellung Salomons, als er sein erstes Urteil aussprach, malen lassen.

Aber die Mönche taten nichts anders, als wider diese Nachlässigkeit heftig zu predigen, ja sie ließen es sich nicht zu viel sein, von der Kanzel zu rufen, daß ihn der Schultheiß nur zu dem Ende gefangen hätte, um sich von ihm malen zu lassen.

Deshalb ist dieser arme Mann, nachdem er scharf gefoltert worden ist, um von ihm seinen Meister und seine Mitgesellen zu erfahren, den 28. März des Jahres 1572 auf dem neuen Markte, nebst einer Frau von Müllersgrab, Adrianken Jans, verbrannt worden. So weit Johann von Beverwyk.

Also ist die Erzählung von dieser Leute Tod unbezweifelt und ist auch von niemandem in dieser Stadt, soviel wir wissen, in Zweifel gezogen worden; darum

wird der gutwillige Leser sich damit zufriedenstellen.

Von den Personen, die damals in der Gerichtskammer waren (und dieses Urteil gefällt hatten); diese waren nachfolgende:

Jan von Drenkwaart Boudewynß, zwischen 29 und 30 Jahre alt, war damals Schultheiß in Dortrecht.

Arent von der Myle Herr Cornelißß, Bürgermeister der Gemeinde, der um das Ende des Jahres 1570 abging, und nun den 6. März wieder erwählt worden war.

Daneben (nach dem Rechte dieser Stadt) neun Ratsherren:

1. Cornelius Herr Hendrikßz, 2. Adrian von Mosyenbroek Herr Govertß, 3. Adrian Konink Dirkß, 5. Gysbrecht Janß, Schatzmeister, 6. Michael von Beveren, Herr Pieterß, 7. Mr. Jan von Beveren, Herr Franß, 8. Pieter Kool Herr Huygenß, 9. Damas Herr Wouterß statt Jan Adrianß.

Die Vorgenannten haben wir aus dem Protokolle der Gerichtsherren der Stadt Dortrecht aufgezeichnet, welche im Jahre 1572 regiert haben, nach dem Berichte des vorgemeldeten Johann von Beverwyk in dem angezogenen Buche, wo er von dem Regimente der Stadt handelt, auf das Jahr 1572.

Ob sie aber alle zugleich in das Urteil eingewilligt haben, oder ob es durch die meisten Stimmen geschehen, wird nicht gemeldet; es ist uns auch wenig daran gelegen, solches zu wissen, weil es uns (zu unserer Besserung und Erbauung) genug ist, daß wir wissen, wie unerschütterlich im Glauben und standhaft im Tode die vorgemeldeten Märtyrer gewesen seien, die unter ihrer Regierung gelitten haben.

Über den Tod dieser Freunde sind damals zwei Lieder gemacht worden; in dem ersten wird unter andern die Ursache und die Zeit ihrer Gefangenschaft angegeben:

Nicht lang darauf sind Briefe kommen,
Zu Dortrecht an den neuen Schulz,
Der noch sehr jung an Jahren…

In dem andern wurde von ihrem Tode Nachricht gegeben:

Zuerst ward Adrianken Janß zum Tod gebracht,
An die sich Drenckwaart Janß der Schultheiß hat gemacht…

Und kurz darauf:

Jan Wouterß sagte mit Bescheid:
Dies ist der Tag der Seligkeit.
Schweig! sprach der Schulz.
Was soll ich (sagt er) stille sein,
Denn was ich rede, ist ja fein,
Nicht ungestüm noch stolz?
Adrianken hatte ihr Gesicht
Nach ihrem Bräutigam gericht';
Die ruht nun auch im Herrn,
Und ist durch seine Gütigkeit
Von aller Pein und Brand befreit.
Jan Wouterß hat auch gern
Sich zu dem Todespfahl bereit',
Der fromme Knecht lacht voller Freud',
Und hat ins Herren Hand
(Der Burg und Schloss und Zuflucht heißt)
Zuletzt befohlen seinen Geist,
Darauf hat er gewandt
Zu Brüdern und zu Schwestern sich,
Und hat gerufen öffentlich:
Lebt wohl, habt guten Mut,
Dem Herrn ich euch befehle an,
Der für uns hat genuggetan
Mit seinem teuren Blut.
Dies sind zwei Schäflein, die nun sein,
Erlöst von Ungemach und Pein.
Was ist denn nun ihr Lohn?
Für ihres Leidens Bitterkeit
Ist ihnen jetzt nun zubereit',
Die sel'ge Marterkron'.

Ferner wurde auch in diesem Liede gesagt, wie ihnen der Mund verstopft worden sei, wie sie Gott angebetet, und sich auf dem Richtplatz zum Tode bereitet haben; wir halten aber das von ihrer Aufopferung Gesagte für hinlänglich.

Nachdem uns alle Briefe, Testamente und Bekenntnisse von Jan Wouterß von Kuyk, deren zwölf an der Zahl sind, in die Hände gekommen sind, sowie auch ein Brief von Adrianken Janß von Müllersgrab, und ihres Mannes J. A. von Dord Antwort darauf, welche wir durchgesehen und dabei gefunden haben, daß sie viele heilsame und erbauliche Lehren in sich halten, so haben wir es für zweckmäßig gehalten, dieselben zur Erbauung und zum ewigen Andenken hierher zu setzen, damit ein jeder den lebendigen und wirksamen Glauben erkennen möge, für welchen diese vorgemeldete Freunde ihr Leben gelassen haben.

Des Jan Wouterß erster Brief an seinen Schwager und seine Schwester, worin er berichtet, wie er verhört und gepeinigt worden sei.

Die überschwängliche Gnade Gottes, die Liebe Christi und die Mitwirkung des Heiligen Geistes vermehre

sich allezeit bei eurer Liebe, mein geliebter Schwager und Bruder in dem Herrn und deinem sehr geliebten Weibe, unserer lieben Schwester, samt allen frommen Heiligen, die nach der Gerechtigkeit eifern, damit durch solchen Eifer Gottes Name verherrlicht werden möge. Diejenigen, die so eifern, sind ein Licht in der Welt; sie sind ihrem Nächsten eine Freude und ein Vorbild, denn sie suchen allezeit ihrem Nächsten zu gefallen, in dem Guten zur Besserung, damit sie unter allen Gottesfürchtigen und ernstlichen Nachfolgern Christi erfunden werden mögen; ich hoffe zu Gott, daß, wenn wir demgemäß handeln, wir alle dahin kommen werden, wo unser Herr Christus ist. Er ist es, der uns stärkt und das Feld erhalten hilft, wie man nachher lesen kann, Amen.

Nebst diesem herzlichen Gruße aus reinem Herzen, kann ich Unwürdiger der ich das geringste Glied an Christo bin, nicht unterlassen, ein wenig zu schreiben, euch allen zum Andenken, zum Troste und zur Stärkung, denn ich kann diese unaussprechliche Freude des Heiligen Geistes nicht allein bei mir behalten, sondern muss eurer Liebe etwas mitteilen; aber wie kann Freude ein besonderes Zeichen sein, wenn man die Angst nicht geschmeckt hat, welche ich Unwürdiger geschmeckt habe? Der Herr müsse dafür verherrlicht werden, Amen.

Als ich um des Gehorsams Christi willen gefangen war, wurde ich über meinen Glauben verhört, welchen ich geradeheraus bekannte; sodann fragten sie mich nach einigen Namen, nämlich nach meinem Weibe, meiner Mutter und meinem Meister, desgleichen, wer mich getauft und getrauet hätte, und nach mehreren andern Dingen. Darauf antwortete ich, ich hätte in meinem Herzen beschlossen, niemanden zu nennen, denn ich wollte mich selbst verantworten und kein Verräter sein. Der Schultheiß drohte mir, er wollte es mich wohl sagen machen.

Als ich diese Zeit hindurch während des kalten Wetters dort gelegen hatte, wurde ich den Samstag nach Peterstag an den Ort, wo man folterte, gebracht; hier standen die Gerätschaften bereit. Der Schultheiß fragte mich zunächst nach meinem Meister, nachher auch nach andern, und sagte, ich müsste dasjenige noch sagen, was er mich fragen würde. Man bat mich, man drohte mir und sagte: Wiewohl wir fast alles wissen, und vielleicht dein Meister schon fort ist, so will ich es doch aus deinem Munde hören; darum laß dir nicht die Glieder brechen, sondern sage es gutwillig, sonst wollen wir dich dem Scharfrichter überantworten; dann wirst du es wohl tun müssen. Als sie nun von mir nichts erlangen konnten, wurde in der strengen Kälte mein Oberleib entblößt, die Hände wurden mir auf den Rücken gebunden; darauf wurde ich mit verbundenen Augen an meinen Händen aufgewunden. Man warnte mich, ich sollte mein schönes Handwerk berücksichtigen, auch sagte er, ich sollte doch mein Leben und meine Glieder schonen, die mir Gott gegeben hätte, denn ich hätte keine Gewalt über mein Haar auf meinem Haupte.

Als ich nun ganz still schwieg, geißelte man mich mit Ruten und die Schläge kamen größtenteils auf meinen Bauch; sie ließen mich nieder, als sie mich so traktiert hatten, und fragten mich wieder, aber sie erlangten nichts von mir (der Herr sei gelobt), obgleich ich diesen bittern Trank geschmeckt hatte. Dann wurde ich abermals aufgewunden und gegeißelt, wie zuvor. O Fleisch, dachte ich, nun musst du leiden; als ich nun so in dem Leiden hing, kam ein Hellebardierer von dem Söller und sagte: Ich würde fast lieber sterben, als der Mann; denn er stand in der Nähe und sah der Sache zu.

Als ich nun auf keine Frage antwortete, sagte der Scharfrichter: Wie, gibst du meinem Herrn keine Antwort? Antworte meinem Herrn, oder hast du einen stummen Teufel?

Man fragte mich, ob ich mich bedenken und ihnen den Montag in allem die Wahrheit sagen wollte, wie sie es nennen; ich schwieg still und dachte, was soll ich mich bedenken, ich will es euch doch nicht sagen; ich bat in einem stillen Gebete, daß mich doch der Herr nicht über mein Vermögen versucht werden lassen wolle; auch rief ich den Herrn laut an und bat ihn, daß er es ihnen vergeben wolle. Der Stockmeister meinte einmal, ich sei ohne Besinnung; aber ich weiß nichts davon. Der Scharfrichter meinte, er wolle es mich wohl sagen machen, er hätte so viel von unsern Leuten unter den Händen gehabt, die es zuletzt doch alle hätten sagen müssen, aber der getreue Nothelfer bewahrte meinen Mund. Darauf ließen sie mich los, und gaben mir Zeit, daß ich mich bis Montag bedenken sollte; wollte ich es aber dann nicht tun, sagten sie, so wolle man mit mir wunderlich umgehen; sie drohten mir sehr, daß es jämmerlich anzuhören war; sie sagten, das wäre noch das Geringste, was ich bis jetzt erlitten hätte; es wäre nur ein Kinderspiel gegen die zukünftigen Tormente gewesen. Als ich mich selbst betrachtete, sah ich, daß mein Leib ganz blutig war vom Geißeln, denn dies hatte mir unter allem die größten Schmerzen gemacht; ich dachte, ist dieses noch Kinderspiel? Der Stockmeister ging hinab, und sagte zu seinem Weibe: Sie peinigen den Mann noch zu Tode. Summa, ich war so zugerichtet, daß man mich aus- und anziehen musste. Das war für das arge Fleisch, welches mich so oft betrübt hatte, und allezeit den krummen Weg einschlagen wollte, um seine Lüste zu büßen; es hätte wohl noch mehr verdient. Als nun

dieses des Nachmittags geschehen war, konnte ich des Nachts nicht gut schlafen, sondern ich zählte die ganze Nacht hindurch die Glockenschläge und seufzte jämmerlich, nachher aber wurde mir eine große, friedsame Wonne und Freude des Heiligen Geistes gegeben, so groß, daß ich es nicht wohl beschreiben kann, weil der Herr meinen Mund so treulich bewahrt hat, und mich in meinem Vertrauen, welches ich armer, geringer Knecht hatte, ehe ich in Banden kam, nicht hat zu Schanden werden lassen; aber darin hat der Herr mich Unwürdigen geprüft; er müsse gelobt sein in Ewigkeit.

Als nun mein Leiden in der Stadt bekannt wurde, fanden sich weltliche Leute, die sich freuten, daß ich meinen Mund bewahrt hatte; wenn sich nun solche Leute erfreuen können, um wie viel mehr sollen sich die Gottesfürchtigen freuen und Gott loben?

Ferner, als der festgesetzte Tag herankam, machte ich mich dazu fertig, und flehte zu meinem Gott, daß er mich Unwürdigen wegen meiner Sünden doch nicht nach seiner Gerechtigkeit, sondern nach seiner väterlichen Barmherzigkeit züchtigen wolle, daß er meinen Mund bewahren und die Pein erleichtern wolle, wie er es das erste Mal getan hatte.

Als nun die Stunde herannahte, war mein Fleisch furchtsam und meine Seele voller Angst, denn es hatte diese Pein schon versucht, aber ich tröstete mich selbst, so viel ich konnte, und dachte, du wirst auch nachher das Leiden, das ewig währen wird, nicht ertragen können, und dieses währt ja nur kurze Zeit. Als ich nun Dienstag in die Folterkammer kam (denn es fehlte ein Tag), wurde ich gefragt, wie ich mich bedacht hätte; ich erwiderte, mein Gewissen ließe es nicht zu; ich könnte das nicht tun, was sie begehrten.

Sie sagten: Du kannst wohl, wir nehmen das auf uns; ich antwortete: Ein jeder muss für sich selbst stehen. Sie sagten: Wie kann dein Meister oder dein Weib in Ungelegenheit kommen, denn sie sind ja schon fort? Was kann es dem Platze schaden, wo du getauft bist? Ich denke (sagte der Schultheiß), daß es in deines Meisters Hause geschehen sei; doch weiß ich es nicht gewiss (sagte er) und der dich getauft hat und getraut hat, ist fort aus des Königs Lande, denn es ist schon vor langer Zeit geschehen. Des Schreibers Knecht sagte auch zu mir: Was willst du es doch verhehlen, die Pein fällt endlich zu schwer, und zuletzt musst du es doch tun, wie die von Breda getan haben?

Sie beschlossen endlich, sie wollten mir einen Gelehrten zusenden, der es mir mit der Schrift beweisen oder mich unterrichten sollte, daß ich es, ohne eine Sünde zu begehen, wohl tun könnte.

Als sie auf einem andern Platze versammelt waren, fragte der Schultheiß, worin ich den beschwert wäre; darauf sagte der Gardian: Du kannst es recht gut tun und deinen Nächsten angeben, denn wenn ihr das rechte Volk seid, so werden sie mit dir die Marterkrone empfangen; wenn ihr es aber nicht seid, so hasst den Bösen, wie ihn Gott auch hasst.

O ein abscheulicher Ausleger, dessen Auslegung auf ein Zerstören hinausläuft. Ach, Herr Gott, du wollest doch ihre Herzen bekehren, die so nach unschuldigem Blute dürsten. Als wir nun nicht einstimmig werden konnten, schieden wir voneinander.

Den folgenden Tag, das war der Mittwoch, wurde ich abermals vorgeführt und abermals dieselbe Frage an mich gerichtet; ich erwiderte, ich könnte es nicht tun, mein Gewissen wäre hierin zu mächtig; ich glaubte, ich könnte nimmer ruhig im Herzen sein, wenn ich das täte; darum wollte ich lieber mit ruhigem Herzen leben. Die Schrift lehrt uns: Tut dem Menschen, wie ihr wollt, daß euch geschehe; liebe dein Weib, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Der Schultheiß sagte: Du hast deinen Nächsten lieber als dich selbst; ich antwortete abermals, daß man das Leben für seine Brüder lassen soll. Als sie nun mit Worten, mit vielen Bitten und Bedrohungen nichts von mir herausbringen konnten, hat mich der Scharfrichter abermals angegriffen; darum fiel ich meinem Gotte abermals zu Füßen, wie ich in dem ersten Streite getan hatte.

Dann wurde ich entkleidet, und es wurden mir die Hände auf den Rücken gebunden; man drang auch mit Bitten in mich, daß ich es noch tun sollte, und als ich mich verweigerte, wurde ich aufgewunden; man hatte mich aber nicht befestigt, und ich dachte, man würde mich auf die Folterbank legen. Als ich nun aufgewunden war, und nicht nach ihrem Willen antworten konnte (denn der Same Gottes blieb in mir), geißelte er mich auf die zerschlagene Haut, was mich sehr schmerzte, wobei er sagte: Ja, wie gefällt dir das? So werde ich dir die alten Wunden wieder öffnen, und brachte seltsame Drohungen vor. Darauf ließ er mich wieder nieder, und stellte mich, mit verbundenen Augen, den Herren als ein Ecce Homo vor; er fragte, ob ich es meinen Herren noch nicht sagen wollte; als ich ihm antwortete, daß ich es nicht tun könnte, wand er mich wieder auf, wodurch ich große Schmerzen hatte; aber es machte mir noch größere Schmerzen, als er mich stieß und das Seil schüttelte. Als sie nun nichts von mir erlangten, ließen sie mich nieder, und gaben mir bis den andern Tag neue Frist. Während ich da hing, sagte der Schultheiß: Dein Angesicht ist so lieblich als das eines Engels, aber dein Herz ist härter, als Pharaos Herz; ich erwiderte: Dem ist nicht so; der Herr wird das noch wohl offenbar machen; ich habe in meiner Einfalt meine Seligkeit gesucht.

Als nun der Scharfrichter mich wieder ankleidete, sagte ich zu ihm: Ach, Freund! wie hast du mich zugerichtet; du hast in langer Zeit keinen Schelm so zugerichtet; da antwortete er: Sie bekennen, aber du willst nicht bekennen; auch ist es kaltes Wetter und kann so geschwind nicht geschehen.

Als dieses der Schultheiß hörte, sagte er zu mir: Du bist ärger als ein Schelm, denn die Schelme haben gesündigt; aber du bist von Gott abgefallen, und hast ihn verleugnet; darum verlässt er dich nun auch in der Not; ich erwiderte: Ist dem so, dann bin ich ein armer Mensch, aber ich habe eine andere Hoffnung. Ja (sagte er), du bist ein verirrtes Schaf; die Wölfe haben dich geraubt und zerrissen. Er sagte mir auch, daß wir nicht getauft würden, es sei denn, daß wir zuvor zwischen zwei nackten Frauen versucht wären; ich erwiderte, dergleichen wäre bei uns nicht üblich. Man sagte mir auch von David Joris; aber denselben verleugnete ich mit allen seinen Anhängern. Der Scharfrichter sagte, wir glaubten, daß die Kinder, die in ihrer Mutter Leibe sterben, nicht selig werden könnten; dies verneinte ich. Ein anderer sagte, wir müssten zehn holländische Gulden geben, wenn man uns taufe, wir hätten sie, oder hätten sie nicht; ich meine, dieses habe der Schultheiß gesagt, denn er sagte noch mehr, unter anderem, daß man in der Kirche ungefähr drei Stüber gäbe, wenn man ein Kind taufen lässt; ich verneinte dies gleichfalls. Ach, ach, Ärgernis! Was hast du angerichtet; dadurch sind die Unschuldigen ins Leiden gekommen, denn die Bösen nehmen daraus bald eine Veranlassung her, und sollten sie auch falsche Zeugen hören, wie es auch bei unserm Herrn selbst und Stephanus geschehen ist. Summa, dergleichen schändliche Reden sind unzählige gefallen; ja, ich vermute, daß die schändlichen Reden und ihre Bedrohungen einem fast so wehe tun, als die Peinigung selbst; darum ist Geduld insbesondere nötig, um in diesem Streite zu überwinden. Deshalb mag Christus wohl sagen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Jetzt finde ich in der Kraft, die mir Gott verliehen, daß dies eine sichere Lehre sei. Er, der Herr selbst, vom Himmel, der mächtiger ist, als alle Menschen, hat Schande, Schmach und Verachtung erlitten, und so ein eigenes Reich eingenommen; wie sollten wir es denn nicht ertragen, die wir doch nur eine geringe Zeit von unsern Feinden unterdrückt sind.

Darum bitte ich Unwürdiger alle Gottesfürchtigen, daß ihr nicht vergesst, allezeit von Christo zu lernen, daß er sanftmütig und von Herzen demütig sei, und fasst eure Seelen allezeit in Geduld, dann werdet ihr Ruhe finden; denn Geduld ist unsere Stärke; es ist ein köstliches Ding, geduldig zu sein, und auf die Hilfe des Herrn warten; denn in den Sprichwörtern steht, daß ein Geduldiger besser oder mehr sei, als ein Starker. Nehmt Abraham, Jakob, Mose, die drei Jünglinge, Daniel, die sieben Brüder mit ihrer Mutter, Hiob, die Propheten, und das Ende unseres Herrn in Beispielen.

Darum, meine Geliebtesten, vertraut Gott und glaubt an ihn; er wird euch wohl helfen, denn solches hat er verheißen; vertraut ihr ihm aber nicht, so bedenkt, ob ihr auch glaubt, daß Gott allmächtig und wahrhaftig sei, wie ihr glaubt, daß er durch sein Wort Himmel und Erde, das Meer und was darin ist, geschaffen hat? David bezeugt es, daß er ein Gott sei, der gern hilft, worüber er sich freut; er sagt ferner, daß er ein Schild allen denen sei, die auf ihn trauen, ja seine Engel lagern sich um uns, zu unserm Schutze, aber wie soll er uns dann helfen, wenn man es ihm nicht zutraut?

Als ich nun abermals auf die Stunde meiner Prüfung wartete, bat ich (Unwürdiger) den Herrn, meine Zuversicht, daß er mich doch zum dritten Male bewahren wolle, wie er, durch seine Gnade, zwei Mal getan hatte, damit ich nicht zu Schanden werden möchte, und sie mir meinen Ruhm (das ist, den guten Vorsatz meines Herzens im Anfange) nicht nehmen möchten, damit ich den Glauben in einem reinen Gewissen bewahren möge; dadurch hoffe ich deinen heiligen Namen zu loben, zu preisen zu verherrlichen, den frommen Heiligen zur Freude, den Säuglingen aber zum Troste und süßen Geruche des Lebens, damit sie, wenn, sie es riechen, dadurch gelabt, erquickt und gestärkt werden mögen, um desto freimütiger in der Wahrheit zu werden, die doch das Allerstärkste ist, und allezeit den Sieg behalten wird, und nicht achten mögen, was uns auch Menschen tun, die wie Heu vergehen müssen, weil man ja doch öffentlich sieht, daß des Herrn Hände nicht verkürzt sind, sondern den Frommen allezeit beistehen, wie David bezeugt. Denn, lieber Herr, wenn ich mich nicht tapfer halten würde, welche Betrübnis würde dieses unter den jungen Säuglingen erwecken, und welch eine Lästerung würde daraus entstehen? Ich bitte dich, o himmlischer Vater, erbarme dich doch über mich armen sündhaften Menschen, und nimm das übrige des Kelches von mir, wenn es möglich ist; ist es aber nicht möglich, so geschehe allein dein Wille. Herr, hilf mir das Feld erhalten, denn du weißt, wie der Menschen Schläge schmecken; ich übergebe mich in deine Hände, und obgleich sie mir erschrecklich drohen, so haben sie doch keine Gewalt, ein Haar auf unserm Haupte zu verletzen, oder du musst es ihnen zuerst zulassen; darum geschehe dein heiliger Wille zu meiner Seligkeit.

O Herr, rechne ihnen diese Missetat nicht zu.

Als ich mich nun so bereit gemacht hatte, hörte ich, daß sie unsere geliebte Schwester, die mit mir gefangen saß, auch peinigten; es kam mir vor, als ob sie auch aufgewunden und wieder niedergelassen würde. Als sie nichts bekennen wollte, wurde sie abermals aufgewunden, und unten an den Füßen befestigt; als sie nun die Angst eine Zeitlang gelitten hatte, wurde sie wieder heruntergelassen und davongetragen. Da dachte ich, nun ist die Reihe mir, nun werden sie mich armes Schlachtschäflein aus dem Stalle holen. Mit diesen Gedanken wartete ich, und tröstete mich selbst, und dachte, wie bald ist ein Mensch zu Grunde gerichtet, denn es kam mir vor, daß sie kaum eine halbe Stunde lang die Pein erlitten hätte.

Indem ich nun so, mit Abraham, meinen einzigen Sohn, das ist mein Fleisch, übergeben hatte, hat der Herr schnelle Fürsorge gehabt, und meinen Druck in große Freude verwandelt, einmal dadurch, daß der Herr diesem schwachen Schäflein auch den Mund bewahrt hat, und ferner, weil es scheint, sie wären durch mein Leiden, welches ich vor meiner Aufopferung bereits erduldet habe, gesättigt worden.

Dieses habe ich euch geschrieben, nicht um euch furchtsam zu machen, sondern daß ihr Heiligen Gottes euch mit mir in dem Heiligen Geiste erfreuen mögt, und mir helft, dem Herrn danken, daß er mir so treulich geholfen hat, und damit ihr die wunderbaren Werke Gottes in seinen Auserwählten erkennen mögt, wie auch ein frommer Zeuge Christi, Karstiaan L„ in seinem Briefe bezeugt hat; desgleichen Joris, der Färber, welcher hier mit mir ein Zeuge der Wahrheit gewesen ist, denn er sagte sich selbst: Kommt der Teufel auf eine Treppe, so steigt er höher. Ach, es dünkt mich, daß man hierdurch seine Kraft verliert, denn ich dachte, wenn sie auch meinen Meister nicht kennen, und ich auch schon weiß, daß er fort ist, ebenso wie mein geliebtes Weib und mehrere andere, so werden sie doch nicht zufrieden sein; sie wollen doch an das Foltern, darum will ich eins mit dem andern verschweigen, man wird es nun sehen, wie der Herr denen hilft, die auf ihn trauen. Ach, welch eine Freude ist der Sieg an Christum, nun ist mein Glaube an Christum geprüft; meine Gottesfurcht, mein Vertrauen, das ich hatte, ehe ich in Bande kam, meine Liebe zu Gott und seiner heiligen Gemeinde, gleichwie das Gold im Ofen und auf dem Prüfsteine. Andere Prüfungen sind zwar leicht zu ertragen, wenn man genug hat, und gehen kann, wohin man will; wenn man aber mit Hiob an der Haut angetastet und dieselbe zerfetzt wird, daß das Blut herausläuft, nach vier Tagen aber eine solche Pein erneuert wird, das trifft die Rippen. O du Tochter Zions, du Braut des Lammes, fürchte dich nicht; das Lamm wird wohl den Streit ausführen; habe doch guten Mut in dem kurzen Streite, den du zu kämpfen hast, denn den Überwindern ist alles verheißen; wer getreu bleibt bis in den Tod, wird die Krone des Lebens empfangen, und wird den ewigen Tod und die ewige Pein nicht schmecken. Ich weiß nicht, ob meine Marter über zwei Stunden in allem gedauert hat; aber das Drohen, Verachten und Quälen hat etwas länger gedauert. Meine Geliebtesten, ist das nicht eine geringe Qual? Sollte man um deswillen die Wahrheit verlassen? Sollte man darum den Herrn verleugnen und durch Anzeigen sein Gewissen beschweren, da man gleichwohl noch oft leiden muss? Ach, nein, der Herr führt selbst den Streit für uns aus; ihm sei allein der Preis in Ewigkeit, Amen.

Darum, ihr Geliebten und Heiligen Gottes, die ihr durch Jesum Christum des himmlischen Rufes teilhaftig geworden seid, seid doch nicht verzagt; fürchtet euch auch nicht vor denen, die den Leib töten, denn der Seele können sie nicht beikommen. Ich Unwürdiger habe euch die Hilfe des Herrn auskundschaftet; darum gebe ich ihm Zeugnis, daß er ein treuer Nothelfer sei, wie von ihm geschrieben steht: Und sollte auch (sagt er durch den Propheten) eine Mutter des Sohnes ihres Leibes vergessen, den sie geboren hat, so will ich doch dich nicht verlassen noch vergessen. So haltet denn stark an alle, die ihr des Herrn Verheißungen glaubt. Ach ziehe sich doch niemand zurück aus Verzagtheit, nach seinem Berufe den Heiligen dienstwillig zu sein nach seinem Vermögen, denn niemand soll sich selbst leben, oder sich dessen weigern, damit das Werk des Herrn allezeit mit Lust vor sich gehen möge, und helft einander die Last tragen. Wenn es so geht, dann ist es eine Freude; dann kann des Herrn Werk ohne Seufzen vor sich gehen; darum wisst, was ein jeder Gutes tut, das wird ihm nachfolgen.

Haltet es mir zu gut, daß ich im Allgemeinen schreibe; ich hoffe, daß hierdurch die Kleinherzigen aus meinen Banden Mut und Vertrauen schöpfen werden, ja, ich hoffe, die Unterdrückten sollen etwas fröhlicher werden, weil man bei dem Herrn so große Hilfe findet, die man gleichwohl nicht sieht. Ich bezeuge euch mit dem Apostel: Obschon unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen. Nun weiß ich hiervon dasselbe auch zu schreiben und zu zeugen, daß das Leiden leicht sei, weil es kurz ist; denn ich weiß nicht, als alle meine Peinigung vorüber war, ob ich nachher so viel Pein hatte, als ich wohl von einem kleinen Geschwüre eine Zeitlang erlitten habe,

dessen sich mein liebes Weib wohl erinnern wird, und welches ich ertragen musste, wiewohl mir um des Erduldens willen keine Verheißung getan wurde; wenn wir aber dieses Leiden um des Herrn willen erdulden, so kommen uns alle Hauptverheißungen zu, ja es gibt keine herrlicheren und größeren Verheißungen als diese, nämlich daß denen, die sich zum Leiden Christi begeben, und durch Christum überwinden, die Krone des Lebens verheißen sei; auch tragen wir das Zeugnis in unserm Herzen, daß wir keine Bastarde sind; ja wir werden von Christo selbst geehrt und gekrönt werden; ich selbst erkenne mich unwürdig, zu diesem heiligen Stande; gleichwohl hält mich der barmherzige, gute Gott dazu würdig, diese Schmach um seines Namens willen zu tragen; er müsse gelobt sein, in Ewigkeit, Amen.

Hiermit will ich dieses endigen, und bitte euch, haltet mir mein einfaches Schreiben zu gut; ich will euch sämtlich, insbesondere aber meinen allerliebsten Schwager und meine allerliebste Schwester, dem Herrn anbefehlen, der mächtig ist, in euch allen das gute Werk zu vollbringen, das er in euch angefangen hat, damit ihr bei Jesu Christo, unserm Herrn, vollen Lohn empfangen mögt; ich will voran und euch dort erwarten, damit wir beisammen in der ewigen Freude leben mögen.

Hierzu wolle der gütige Gott seine Gnade geben, damit niemand um dieser geringen Pein willen den Weg des ewigen Lebens verlasse, und so den furchtsamen und verzagten Knechten gleich werde, die nicht mit Gideon in den Streit ausziehen dürfen und nicht an Gott glauben, noch es versiegeln können, daß Gott treu, allmächtig und wahrhaftig ist. Was solchen in der Schrift verheißen sei, ist leicht zu erkennen, nämlich die ewige Pein, wie den Zauberern und Götzendienern. Was wird es dann nutzen, wenn man den Namen eines Christen getragen hat? Wenn man nicht standhaft bleibt, muss man mit Schanden vergehen, wie die zehn ungläubigen Kundschafter. Was nützt es, daß man aus Ägypten erlöst worden ist, wenn man nicht glaubt, denn die Ungläubigen kommen alle um? Was hat es auch Lots Weib genutzt, daß sie aus Sodom ausgegangen war, denn sie sah wieder zurück? Darum, ihr geliebten Heiligen Gottes insgesamt, streitet tapfer für die Wahrheit bis zum Tode; habt doch allezeit einen solchen Sinn in euch, dann wird der Herr euren Streit ausführen, und ihr werdet euch am Ende darüber erfreuen (wenn ihr in Geduld darauf wartet), wie ich jetzt auch tue. Lest die Heilige Schrift zur Bestärkung der Wahrheit; da findet ihr, wie der Herr für Israel, für Daniel, Gideon und Josaphat und für mehrere andere gestritten habe, welche doch wenig Volk hatten; dessen ungeachtet wurde so viel Volk erschlagen, daß sie in drei Tagen den Raub nicht wegbringen konnten.

Ferner ist es auch nötig und sehr nützlich, daß man tröstliche Briefe schreibe, und sie an die elenden Verlassenen schicke, denn dadurch werden sie sehr getröstet; ein jeder wende hierin allen Fleiß an, so viel als möglich ist, und tut euer Bestes, und bittet den Herrn um geeignete Mittel, ohne jemandes Schaden; ferner besucht sie auch, bittet beständig für sie und hebt mit Mose heilige Hände für sie auf, bis sie den Streit ausgeführt und ihr Fleisch, den Stachel der Sünden, und die Herren der Finsternis dieser Welt, in welchen der Satan sein Werk hat, überwunden haben. Darum nehme ein jeder zu Herzen, was der Apostel sagt: Gedenkt der Gefangenen, als die Mitgefangenen; wenn ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit.

Hiermit gute Nacht, alle Gottesfürchtigen auf dieser Erde; habt doch guten Mut, denn Mut verloren, das Feld verloren. Seid von mir alle in dem Herrn herzlich gegrüßt, insbesondere aber mein geliebtester Schwager und seine geliebte Hausfrau; ich danke euch herzlich für alle eure große Freundschaft.

Angefangen den letzten Donnerstag im Februar, und geendigt den ersten März. Ich Unwürdiger trage die Malzeichen des Herrn an meinen beiden Händen und an meinem Leibe; gelobt müsse der Name des Herrn sein in Ewigkeit.

Von Jan von Kuyk, welcher um des Gehorsams des Evangeliums willen auf der Vuylpforte gefangen sitzt. Ich habe zum Stockmeister gesagt: Wenn ich auch mit meiner Faust das Gefängnis in Stücke zerschlagen könnte, so wollte ich es doch nicht tun, damit er um meinetwillen nicht in Ungelegenheit kommen möchte.

Der zweite Brief von Jan Wouterß, geschrieben an seine Brüder und Schwestern.

Der ewige, barmherzige Gott wolle euch, mein einziger Bruder und meine geliebten Schwestern, seine Gnade geben durch Jesum Christum, damit ihr sämtlich nach eurer Seligkeit möget Lust, Geschmack und Verlangen tragen bis ans Ende eures Lebens. Ach, daß doch dieses geschehen möchte, lieber Herr! Welche Freude würde es dermaleinst sein; wie ich denn hoffe, daß es geschehen werde, daß unser alter, ehrwürdiger, geliebter Vater, und unsere ehrwürdige Mutter mit ihren Kindern einander in dem ewigen Leben finden werden, Amen.

Vor allen Dingen habe ich das Vertrauen zum Herrn, daß ihr nebst mir Lust, Geschmack und Verlangen zur Seligkeit empfangen habt. Darum ermahne ich

euch nun ein wenig, daß ihr darin zunehmt, nachdem auch der Herr seine Gnade gegeben und euch die Augen geöffnet hat, daß ihr das Gute von dem Bösen unterscheiden könnt.

Darum, mein geliebtester und wertester Bruder, weil euch nun diese Gnade widerfahren ist, daß ihr wisst und glaubt (wie ich das Vertrauen habe), daß Gott das Böse hasst und die Gerechtigkeit liebt, so dankt denn dem guten, allmächtigen Gott dafür insbesondere, daß er uns aus des Satans Händen durch Jesum Christum erlöst und uns, nach seiner Barmherzigkeit, durch das Wort des Lebens wiedergeboren, uns auch in dieser angenehmen Zeit geholfen hat, in welcher er seine seligmachende Gnade über alle Menschen hat scheinen lassen, und du, mein lieber Bruder, hast auf diese seligmachende Gnade Acht gegeben; das Licht (welches Jesus Christus ist) hast du empfangen, wie ich das Vertrauen habe. Die Schrift bezeugt, daß denen, die Christum empfangen haben (das ist, die an ihn glauben), Macht gegeben werde, Gottes Kinder zu werden. Darum lasse dich allezeit von ihm regieren und durch seinen Geist steuern und leiten, denn das sind die rechten Kinder Gottes, die von Gottes Geist getrieben werden; sie gehören Christo an.

Nun, mein geliebtester Bruder, trage doch dein Leben lang Sorge, damit du diesen guten, köstlichen Schatz wohl bewahren mögest, damit du davon leben und demjenigen allezeit nachfolgen mögest, was die seligmachende Gnade Gottes (nämlich Jesus Christus, der unser Licht ist) lehrt.

Zunächst lehrt die seligmachende Gnade Gottes, das ungöttliche Wesen dieser Welt mit ihren Lüsten und Begierden zu verleugnen, wie Paulus sagt: Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern erneuert euch durch die Erneuerung eurer Sinne, das ist, nach dem Sinne Jesu Christi; wenn ihr dieses tut, so werdet ihr im Lichte wandeln, und nicht in der Finsternis, worin die Welt wandelt. Hüte dich, mein geliebter Bruder, vor den Werken der Finsternis, und habe damit keine Gemeinschaft, sondern scheide dich allezeit davon, und rühre nichts Unreines an, nämlich kein Böses, dann wirst du ein Kind Gottes sein und bleiben, wenn du anders bis ans Ende bei Christo Jesu bleibst.

Ich Unwürdiger, der ich um seines Namens willen gefangen bin, bitte dich liebreich, bleibe allezeit bei dem Worte des Herrn, dann wirst du nicht fallen, und der Vater wird dir alles geben, um das du ihn in seinem Namen bittest, und wenn man auch dadurch ins Leiden kommt, so können wir doch um deswillen nicht ablassen, denn dadurch wird offenbar, daß der Weg schmal und die Pforte enge sei, die zum ewigen Leben führt; überdies ist dieses nur ein vergängliches Leiden, und wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, denn dieses Leiden, das uns die Menschen antun können, ist kurz und leicht, und bringt uns eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen; denn obschon unser auswendiger Mensch vergeht, welcher doch vergehen muss, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert. Und wenn wir Glauben gehalten und überwunden haben werden, so wird alles durch den versüßt, der uns mächtig macht, welcher Christus ist; er hilft uns das Feld erhalten, das fühle ich nun am Besten, weil ich in der Probe stehe; ihm sei Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Aber, mein lieber Bruder, denke nicht, als ob an mir etwas Neues geschehen, und es nicht immer so gewesen wäre.

Lies von dem gerechten Abel, dann wirst du das Wort Christi wohl verstehen, daß der Knecht nicht besser sei, als sein Herr. Lieber Bruder, das Haupt (welches Christus ist) hat selbst gelitten; die Glieder müssen nachfolgen. Es ist auch ein besonderes Zeichen der Liebe, daß er mir diese Züchtigung zusendet, um mich zu prüfen, ob ich ihn auch von Herzen fürchte, liebe und auf ihn vertraue. Summa, ich halte dafür, daß es mir zur Seligkeit gereiche; sein heiliger Wille müsse geschehen, zu meinem Heile, Amen.

So bezeuge ich dir nun, mein geliebtester Bruder, daß dieses die einzige rechte Wahrheit sei und bleiben wird, um die ich jetzt eine geringe Zeit leide. Darum, mein geliebtester Bruder, lies des Herrn Wort mit Andacht und wiederhole solches oft, und bitte allezeit den Herrn in jedem Anliegen und ohne Unterlass, mit Gebet und Flehen im Geiste; denn wenn du nach dem Worte des Herrn lebst, so wird es dir wohlgehen, und du wirst nicht fallen, denn in des Herrn Wort ist unser Licht, welches Christus Jesus ist; laß uns ihm nachfolgen; dann werden wir zu ihm kommen, wo er ist, zu unserm Hohepriester Christo Jesu; dort will ich euch, mein liebes Weib, mein Töchterlein, unsern Vater, unsere Mutter und Schwestern erwarten, wenn ihr sämtlich in dem Herrn sterbt und bis ans Ende bei der Wahrheit bleibt, und dem Herrn nachfolgt, wie ich denn hoffe, daß ihr tun werdet, mit allen Heiligen Gottes. Ich will vorangehen, und schreibe euch sämtlich hiermit in dieser kurzen Zeit gute Nacht; der allmächtige Gott wolle allen seine Gnade geben, daß ihr stets wohlgemut sein mögt, eure Seligkeit durch Jesum Christum zu erlangen, seid auch ernstlich in der Liebe, und seid einander ein Vorbild in allen guten Werken, zum ewigen Leben.

Darum, mein einziger und lieber Bruder, habe ich dir ein wenig geschrieben zum Andenken und zur

Erweckung deines Gemütes, auch zum Troste, damit du ja nicht Menschen fürchten mögest, sondern allein den allmächtigen Gott, welcher ewig ist; der Mensch ist doch in seinem Leben wie Heu; er blüht wie eine Blume des Feldes; wenn aber der Wind darüber weht, so ist sie nicht mehr zu finden. Die Menschen sind vergänglich; sie können uns nicht ein Haar krümmen, wenn es ihnen der Herr nicht zulässt. Er wird ihnen aber nicht mehr zulassen, als wir ertragen können und dabei den Glauben behalten.

Ach, wie ruhig ist man, weil man durch des Herrn Hilfe seinen Mund bewahrt hat. Lobt ihr, alle meine Freunde, unsern starken, getreuen Gott, der meinen Mund bewahrt hat, als ich zuerst gefoltert wurde; ich habe die Hoffnung und das Vertrauen, daß derjenige, welcher mir zuerst geholfen hat, mächtig sei, mir abermals zu helfen, denn er hat uns Unwürdigen solches verheißen; seine Worte sind ja in ihm, er ist ein treuer Nothelfer, wie David sagt: Bei dem Herrn findet man Hilfe; er ist unser Schild, unsere Burg, und eine Stärke der Armen; aber wir müssen es ihm auch zutrauen; wer ist jemals zu Schanden geworden, der sich auf den Herrn verlassen hat? Darum lasse doch nicht nach, deine Seligkeit zu suchen, und sei nicht träge in deinem Vornehmen, sondern brünstig im Geiste, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebete; wenn du aber in dir keine Inbrunst fühlst, so bitte darum den Herrn; er wird sie dir wohl geben, wenn du nur von Herzen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchst, wie ich das Vertrauen zu dir habe. Aber hüte dich, daß du nicht der Welt vertraust; besitze deine Seele in Geduld; der Herr kann dir wohl zu seiner Zeit eine gottesfürchtige Person beigesellen; aber bitte den Herrn ernstlich, daß er es doch fügen wolle, daß du zuvor mit den Gottesfürchtigen eines Sinnes werdest. Schreibe bisweilen meinem Schwager einen Brief, so findet er Veranlassung, dir auch zu schreiben und zu raten, worin du Rat nötig haben wirst. Ich danke dir für die Freundschaft, die du mir erwiesen hast.

Geschrieben den zweiten Tag nach Matthäus in den Festen, auf welchen Tag ich abermals zweimal aufgewunden und einmal gegeißelt wurde; aber, mein einziger Bruder, der starke Gott hat abermals meinen Mund bewahrt. Darum bitte ich dich, freue dich mit mir und lobe den Herrn, denn ich habe nun große Freude, und sei um deswillen in deinem Gemüte nicht furchtsam, weil mein Fleisch eine kurze Zeit gelitten hat, denn nun hat der gute himmlische Vater meinen Glauben geprüft, wie das Gold im Feuer, ob ich auch im schwersten Streite ihm vertrauen, ihn fürchten und lieben würde; und nachdem er mich in einer Trübsal nach der andern treu erfunden, so daß ich, durch Gottes Gnade, die Herren dieser Welt überwunden habe (worüber ich mich von Herzen gefreut habe) und das durch das Gebet der Gläubigen, und durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes, so ist mir fernerhin die Krone des ewigen Lebens zubereitet, welche ich von Christo aus Gnaden empfangen werde. So will ich denn nun voran, und will zuerst den sterblichen Rock des Fleisches ablegen, mit der zubereiteten, brennenden Lampe, denn ich habe Glauben, Liebe und Christum behalten und nicht verleugnet; der Glaube ist das Öl, der Docht ein reines Herz und Gewissen; das Licht aber die feurige, brennende Liebe.

Damit schmücke du dich auch täglich, und gehe Christo, unserm Bräutigam, entgegen; nimm ein das Land der Verheißung, welches das ewige Reich Gottes ist; aber werde unterwegs oder auf dem Wege nicht furchtsam, weil in der Wüste (nämlich in der Welt) viele Feinde, Räuber und Wölfe sind; werde deshalb nicht verzagt, denn ich bin durch alles dieses, durch des Herrn Hilfe gekommen und habe dir und vielen Gottesfürchtigen das Land vorher ausgekundschaftet; darum kann ich euch nun schreiben, um der Gefahr willen dürft ihr nicht zurückbleiben, denn der Herr selbst führt unsern Streit aus; er streitet für uns ist ja der Stärkste. Er sagte ja zu Abraham: Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Schild und sehr großer Lohn; ist denn dieses allein für Abraham gesprochen? Paulus sagt: Es ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben möchten.

Betrachte die vorhergehenden Exempel, wie Gott für Gideon, David, Josaphat und mehrere andere gestritten habe; das Volk wurde geschlagen, ohne Zutun ihrer Hände. Ach, mein einziger, lieber Bruder, setze doch dein ganzes Vertrauen auf den Allmächtigen, denn bei ihm findet man Hilfe; er ist ein rechter Nothelfer; er verlässt die Seinen nicht in allen ihren Trübsalen; darum können wir mit dem Apostel wohl sagen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der seines einigen Sohnes nicht verschont hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Hat er an uns solche große Liebe bewiesen, warum sollte er uns denn nicht in jeder Not bewahren?

Glaube, daß der gute Gott unser Schuldner sei, wenn wir anders auf seinen Wegen bleiben, standhaft fortwandeln und uns an ihn halten; auch ihn nicht verlassen, so wird er uns auch nicht verlassen; dies ist ja eine feste Verheißung. Wenn wir aber ihn verleugnen, so wird er uns auch verleugnen. Ach, wie unbedachtsam, unweise und ungnädig handeln diejenigen mit ihrer armen Seele, die um dieses kleinen und kurzen Leidens willen aus Furcht den Weg des Lebens verlassen und einen andern Weg nach ihrem Gutdünken erwählen, um dem Kreuze Christi zu entfliehen, sich

selbst mit einem eitlen Troste trösten, auf dem Wege, den sie nach ihrem Gutdünken gefunden haben; ihr Ende reicht an das Verderben; mein einziger lieber Bruder, folge solchen nicht nach, denn diese glauben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmt. Wehe denen, die nicht standhaft bleiben; wie wird es ihnen ergehen, wenn sie der Herr heimsuchen wird, ja, ihr Teil wird sein, mit den Zauberern in dem Pfuhle der ewig brennen wird. Darum fasse doch Mut mit Josua und Kaleb; aber du musst einen festen Glauben haben an Gottes Verheißungen; ebenso wie du meinst, daß Gott durch sein Wort Himmel und Erde erschaffen habe, so wirst du deine Feinde verschlingen wie Brot, und durch Geduld mit Gottes Hilfe deinen Streit ausführen, und das Land der Verheißung mit Gewalt einnehmen, denn, die ihm Gewalt antun, die reißen es zu sich.

Aber, liebe Brüder, der Apostel bezeugt, und auch ich Unwürdiger bezeuge, daß wir nicht allein wider die Herren dieser Welt, sondern auch wider die Geister, die unter dem Himmel sind, streiten müssen; wie denn Christus sagt, daß in den letzten Zeiten viele falsche Christi aufstehen werden; ich habe dies auch für euch ausgekundschaftet, denn in der Zeit meines Glaubens haben sich viele falsche Propheten oder falsche Christi an mich gemacht; bald kamen sie mit diesem schönen Scheine, bald mit einem andern schönen Scheine; der Herr aber, welcher will, daß alle Menschen selig werden, hat mich hiervon erlöst; ich hielt mich auch an das Wort Gottes, wie ich es im Anfange gehört und angenommen habe; mein Glaube wurde auch nicht schwach, wiewohl auch diejenigen abfielen, welche die Frömmsten zu sein schienen. Sieh, so wird unser Glaube auf mancherlei Weise geprüft, und überdies durch den täglichen Streit, der niemals aufhört, denn es ist ein beständiger Streit; der Geist streitet wider das Fleisch und das Fleisch wider den Geist. Das ist es, was mich am meisten betrübt, denn mein eigenes sündhaftes Fleisch war mein stärkster Feind, was mich viele bittere Tränen gekostet hat. Der Satan sucht mich hierdurch, wie den Weizen, zu sichten, aber mit Fallen und Straucheln bin ich durch Gottes Gnade so weit gekommen; denn ich raffte mich durch die Gnade des Herrn bald wieder auf; aber was war es? Ich wäre so gern vollkommen gewesen, und doch war mir dieses elende Fleisch im Wege, welches nun leiden muss, und das ich auch als ein Brandopfer aufzuopfern hoffe, immer im Wege.

Darum, mein geliebtester Bruder, habe ich dir noch einige Nachricht gegeben, mit welchem Streite ein Christ angefochten wird, das ist, wider Fleisch und Blut, wider die falschen Geister, die ihre listigen Pfeile auf den Bogen gelegt haben, um den Frommen heimlich zu schießen. Darum zieh den Harnisch Gottes an, damit du dem listigen Anlaufe des Teufels widerstehen mögest, und umgürte dich mit dem Gürtel der Wahrheit; vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, mit welchem du alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen kannst, und sei an deinen Füßen gestiefelt, damit du allezeit zu dem Evangelium des Friedens, und dem Helme des Heils bereit sein mögest; ergreife die lebendige Hoffnung und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, und bitte immer in jedem Anliegen mit Bitten und Flehen. Sieh, mit diesen Waffen des Geistes können wir überwinden, und es ist uns dann die Krone verheißen. Vergiss auch nicht, was Jesus Sirach sagt: Mein Sohn, hast du gesündigt, so sündige nicht mehr, sondern bitte Gott, da er dir die vergangenen Sünden vergeben wolle. Fliehe vor der Sünde wie vor einer Schlange, denn wenn du zu ihr gehst, so wird sie dich beißen; ihre Zähne sind den Zähnen der Löwen gleich und töten die Seelen der Menschen; jede Ungerechtigkeit ist wie ein zweischneidiges Schwert, in dessen Wunden keine Gesundheit ist; auch sagt Paulus: Tötet eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher Abgötterei ist. Summa, lebe nach dem Geiste, so wirst du die Werke des Fleisches nicht vollbringen. Hierzu gebe der gute Gott seine Gnade, daß du in dem Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi aufwachsen mögest, damit du ein vollkommener Mann, nach dem Maße des vollkommenen Alters Christi werden und so auf die Zukunft Christi warten mögest.

Ach, mein lieber Bruder, trage doch für deine Seligkeit Sorge; hier haben wir nur eine kurze Zeit und die ewige Zeit ist vor der Türe. O himmlischer Vater! Ich bitte dich demütig, du wollest meinen einzigen Bruder vor allem Argen bewahren und ihn in deinem Namen heiligen, durch Christum Jesum, auch ihn allezeit durch den heiligen Geist leiten, damit wir uns dermaleinst miteinander erfreuen mögen, Amen.

Gute Nacht, mein einziger Bruder auf dieser Erde; bei Christo will ich dich erwarten. Die erste Seite habe ich geschrieben, als ich erst von der Folter kam, darum ist es schlecht geschrieben; jetzt aber ist meine Hand etwas besser, doch habe ich noch die Malzeichen des Leidens Christi; sein Name müsse ewig gelobt sein.

Dieses habe ich dir in meinen Banden geschrieben, den 2. März im Jahre 1572; von mir, deinem einzigen Bruder, im Gemüte unverändert, um des Zeugnisses Christi willen gefangen, darum sei wohlgemut, ich habe Glauben gehalten und bis aufs Blut gestritten, auf der Vuylpforte zu Dortrecht.

Der dritte Brief von Jan Wouterß an die Gemeinde Gottes in Dortrecht, die um des Zeugnisses Christi willen nach allen Richtungen zerstreut waren.

An die zerstreuten Heiligen und die andern von Dortrecht. Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, und die Mitwirkung des heiligen Geistes vermehre sich allezeit bei euch allen zum Troste eurer Pilgerschaft, damit ihr in eurer Trübsal geduldig sein mögt, und die Geduld ein vollkommenes Werk in euch habe, damit ihr in demjenigen weder müde, noch matt werdet, was ihr zu eurer Seelen Seligkeit angenommen habt, die uns durch Christum geschehen und widerfahren ist; hierin haben wir uns zu erfreuen, sodass wir uns in unserer zeitlichen Trübsal erfreuen können. Gedenkt der Weissagung Christi, wenn er sagt: Ihr werdet heulen und weinen, und die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden, welche niemand wird von euch nehmen können. Ach, Geliebteste! Könnten wir so gemächlich in das Reich Gottes eingehen, wie könnten wir von dem schmalen Wege und der engen Pforte reden? Aber um der Trübsal willen können wir sagen, daß man den schmalen Weg wandeln und durch die enge Pforte eindringen und das Reich mit Gewalt durch viel Leiden und Widerwärtigkeit einnehmen müsse; dadurch wird bestätigt, daß der Knecht nicht besser sei, als sein Herr. Hat unser Haupt sein eigenes Reich durch viel Leiden und Verachtung einnehmen müssen, haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, sollten sie dann seine Hausgenossen nicht auch so nennen?

Damit ihr aber dieses alles überwindet, und bis ans Ende standhaft bleiben mögt, so vertraut Gott, und glaubt an sein Wort, gleichwie ihr glaubt, daß er Himmel, Erde, das Meer und was darin ist, erschaffen hat; dann wird er euch wohl helfen, und den Streit für euch ausführen, daß ihr nicht zu Schanden werden sollt, denn der Apostel sagt: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Er, der auch seinen einigen Sohn nicht verschont hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Der allmächtige gute Gott gebe hierzu seine Gnade, daß ihr nicht wankt, oder an Gottes Verheißungen zweifelt; dadurch werdet ihr von der Furcht befreit werden, und werdet nichts darnach fragen, was euch auch Menschen zufügen, und werdet eure Seelen in Geduld fassen, bis auf den Tag, der euch trösten wird, Amen.

Nebst diesem herzgründlichen Wunsche an euer aller Liebe, habe ich Unwürdiger nicht unterlassen können, obgleich ich nur wenige Gaben habe, eurer Liebe ein wenig zu schreiben, dem Ältesten zur Stärkung und dem Jüngsten zur Freimütigkeit, damit ein jeder in dem Streite, der uns vorgelegt ist, stark anhalte, und ihr allezeit durch die Früchte eures Glaubens euren Beruf und eure Erwählung fest macht; dann wird euch der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich dargereicht werden. Was wollt ihr denn mehr haben? Darum, du schöne Tochter Zions, fürchte dich nicht, weil dir der Eingang so reichlich bereitet ist.

O du schönste unter den Weibern! Darum müssen die hässlichen Runzeln, die dich verunstalten, dir genommen werden. O du schöne Braut Christi! Schmücke dich immer mehr mit dem hochzeitlichen Kleide der Gerechtigkeit, und auch deine Lampe mit dem herrlichen Glauben und der unvergänglichen Liebe, damit dieselbe nicht bei euch fehlen möge, wie sie den Törichten gemangelt hat, sondern stets überfließend sein möge, damit dadurch das Licht Christi in euch scheine und durch euch offenbart werde, Gott zum Preise, eurem Nächsten zur Erbauung, euren Seelen aber zur Seligkeit, der Welt zum Lichte und zum Zeugnisse über sie. Und wenn sie euch dann hassen, weil der helle Morgenstern, Christus Jesus, in euren Herzen aufgegangen ist, so ertragt das, und wundert euch nicht darüber, denn auch die Finsternis hat Christum, der selbst das Licht ist, für euch gehasst und ausgestoßen.

Es ist ihnen eure Person nicht im Wege, sondern weil die Wahrheit in euch ist, welche die Finsternis, das ist die Welt, mit Füßen tritt, darum werdet ihr jedermanns Raub; aber sei deshalb nicht erschrocken, o du Kriegerin, sondern eile fort nach deinem verheißenen Solde! Die Wahrheit, die in dir ist, wird überwinden, denn sie ist die allerstärkste. O du schöne Königin, denke stets daran, wie hässlich und ungewaschen du in deinem Blute lagst, als ein Verworfenes, und daß dich der mächtigste, reichste und ewige König, als die Schönste vor allen Menschen, auserwählt, gewaschen, durch sein eigenes Blut erkauft und zu seiner Königin angenommen hat. Und wie wir stets unserer Erlösung eingedenk sind, so ist dies eine Ermahnung, oder sollte eine Ermahnung sein, daß man allein bei dem königlichen Bräutigam bleibe und ihn aus Üppigkeit oder Vermessenheit nicht verlasse und andern nachlaufe, denn, wer ihn verlässt, den verlasst er auch wieder; seine eifersüchtige Liebe kann es nicht ertragen, noch leiden, daß man einen andern lieber hat oder lieber gewinnt als ihn; ein solcher ist seiner nicht wert. Ach, nicht so, um keines Dinges willen! Obgleich du hier, wie eine Lilie, von Dornen umgeben bist, und obschon der Dornenbaum oder Dornenbusch die Regierung der Welt an sich gebracht hat, so unterlasse deshalb nicht, deine Süßigkeit mitzuteilen,

du schöner Liliengeruch, deine schönen Trauben und Fettigkeit zu geben, damit ein jeder in seinem Berufe erfunden werde, als ein lieblicher Geruch Christi; den Armen, daß sie fleißig seien in ihrer Arbeit, wenn sie einen Stüber oder einen halben zu verdienen wissen, damit sie vor dem Herrn ein unschuldiges Gewissen haben mögen; ferner, daß diejenigen, welche im Überfluss haben, dasselbe mit getreuem Herzen mitteilen. Wenn es so zugeht, so können die Diener mit fröhlichem Herzen dienen, wenn ein jeder seinen Dienst anbietet, insbesondere wenn wenige Diener sind.

Hiernächst schreibe ich euch, ihr 60 Starken, habt doch stets ein starkes Gemüt, und seid immer wohl versehen mit dem Schwerte des Geistes an eurer Seite, damit ihr die schöne Braut vor jedem Unfall oder Nachtschrecken beschützt, und nehmt allen Verstand gefangen, der sich wider den Gehorsam Christi erhebt.

Bewahrt doch wohl mit treuem Herzen diesen Lustgarten des Herrn, damit die listigen Füchse, die hineinschlüpfen, nicht darin nisten, noch die wühlenden Schweine ihn aufwühlen, wodurch oftmals die jungen Schosse ihre Kraft verlieren und verwelken. Müsst ihr auch schon bisweilen den falschen Brüdern unter die Augen treten, weicht deswegen nicht zurück! Werdet auch nicht schwach, denn wenn ihr weicht, was werden die anderen tun?

Darum seid stark im Gemüte in dem Herrn, weil euch der Geist der Gemeinde zum Werke des Herrn erwählt hat; streckt eure Hälse aus; tragt eure Seelen in euren Händen, und zieht fort im Namen des Herrn. Wenn man euch dann droht, so denkt, wir sind in der Hand des Herrn; ihr seid Erde und Asche; der Herr wird uns wohl bewahren. Denkt, wir sind nicht besser als unsere Brüder. Und wenn es dann geschieht, daß einer seiner Zeit Ende erreicht hat, daß sein Lauf vollendet ist und er als Gold vor Königen, Herren und den Regenten der Finsternis dieser Welt geprüft werden muss, um den Namen des Herrn zu preisen, so setzt gleichwohl eure Reise fort, und stellt die tapferen Helden euch zum Exempel vor, wie Abraham, Mose, Josua, Kaleb, Samson, Gideon, David, die Propheten und Apostel. Betrachtet die alten Zeiten, wie kräftig der Herr den Feinden auf den Hals getreten habe, wie Josua zu seinen Starken sagte, daß der Herr auf gleiche Weise mit allen verfahren werde, die sich wider sie setzen würden; darum sagte er: Fürchtet euch nicht.

Geliebteste, haltet mir mein einfaches Schreiben zu gut, denn ist es auch schlecht und mangelhaft, so denkt dabei, ich habe dadurch ein wenig meine Freimütigkeit und mein zugeneigtes Gemüt, welches ich Unwürdiger gegen euch getragen habe, und noch trage, zu erkennen gegeben; ja ich habe solches Vertrauen durch des Herrn Gnade, daß mich niemand von der großen Liebe wird scheiden können, die ich zu euch und dem Herrn habe.

Darum bin ich in allem getrost, was mir zustößt, denn ich finde große Treue bei unserm Herrn, der ein rechter Nothelfer ist, und der die Seinen nicht verlässt, denn ich habe nun, durch des Herrn Hilfe, bis aufs Blut gestritten; ich habe Glauben gehalten, und großen Trost in mein Herz empfangen, sodass ich mich in meinem Leiden erfreuen kann, und das durch die Hilfe eures Gebetes und durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes, ja, ich kann euch die große Freude, die ich jetzt habe, nicht genug beschreiben, weil der Herr meinen Mund bewahrt hat.

Darum bitte ich euch sämtlich sehr liebreich, freut euch, und lobt den Herrn mit mir, daß er seinem armen Knechte so treulich geholfen und mir in meiner Pein eine Erleichterung und ein Mittel gegeben hat, daß ich es ertragen konnte.

Ach, Geliebteste, ist es nicht ein großer Trost, daß der heilige, gute Gott sich uns zum Schuldner gemacht und uns Verheißungen gegeben hat (merkt, Versprechen macht Schuld) wenn er sagt: Wenn auch eine Mutter des Sohnes ihres Leibes vergäße, so will ich doch dich nicht vergessen; wenn wir anders ihn nicht verlassen, und unsere erste Geburt so leicht verkaufen, wie Esau um sein bisschen Leben tat, wovon doch Christus sagt: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren. Ach, leider, der verliert es übel, der es nicht wieder findet! Aber der verliert es wohl, der wiederum ein unvergängliches findet.

Dies ist ja die Verheißung Christi, die er uns durch seine Gerechtigkeit und Leiden erworben hat; aber wir müssen auch bis zum Tode für die Wahrheit treulich streiten und unsere Seele durch den Gehorsam der Wahrheit reinigen, um in diesem kurzen Streite zu beharren; darum zieht den Harnisch Gottes an, mit welchem ihr alle feurigen und listigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnt; gürtet eure Lenden mit dem Gürtel der Wahrheit, zieht den Panzer oder die Waffen der Gerechtigkeit an, und seid an euren Füßen mit dem Evangelium des Friedens gestiefelt, damit ihr in allen Dingen bereit stehen mögt; vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, und fasst den Helm des Heils, welcher die lebendige Hoffnung ist, und fasst das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, und bittet allezeit in jedem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste; mit diesen Waffen könnt ihr alle eure Feinde durch Geduld und Sanftmut überwinden.

Überdies habt ihr viele Zeugnisse in der Schrift; wie denn auch ich Unwürdiger, euer bekannter, schwa-

cher Bruder, Zeugnis gebe, daß dies die rechten Waffen sind, denn ich kann nun hiervon schreiben, um des Sieges willen, den ich durch Christum Jesum erhalten habe, welcher mir allezeit das Feld erhalten hilft; ihm allein sei Preis, Ehre, Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Hiermit will ich euch, meine geliebtesten Mithelfer, Brüder und Schwestern, dem allmächtigen Gott und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, der mächtig ist, euch alle zu stärken und das Gute, das er in euch angefangen hat, zu vollenden, und euch zu seinem ewigen Reiche zu bringen, Amen.

Hiermit sage ich euch allen gute Nacht auf dieser argen Welt, die voller Bosheit ist; bei Christo Jesu, unserm Bräutigam, will ich euer warten, und sodann euch wieder sehen, in vollkommener Freude; dazu wolle der Herr seine Gnade geben, Amen.

Schließlich bitte ich demütig, ihr wollt es mir von Herzen vergeben, wenn ich jemanden mit Worten, Wesen oder Werken betrübt habe; ein Gleiches tue ich auch von Herzen, aber ich wollte, daß es mit mir besser gewesen wäre. Gehabt euch wohl und habt guten Mut.

Geschrieben von mir, Jan Wouterß, eurem schwachen Bruder und geringsten Mitgliede, der um des Zeugnisses des Evangeliums Christi willen gefangen liegt, zu Dortrecht den 3. März im Jahre 1572.

Ich wurde vergangenen Samstag vor acht Tagen gefoltert, und den Mittwoch darauf abermals. So trage ich nun die Malzeichen des Leidens Christi an meinem Leibe, welchem ich wohl hätte entgehen können, wenn ich hätte sagen wollen, was man von mir begehrte; aber ich hätte dann gegen die Schrift, gegen die Liebe und gegen mein Gewissen gehandelt, und wäre mit einem unruhigen Herzen gestorben; viele Herzen hatten sich darüber betrübt, aber jetzt habe ich das Vertrauen, daß viele sich mit mir freuen, fröhlich und wohlgemut sein und Gott preisen werden.

Darum nehmt euch alle in euren Herzen fest vor, dasjenige zu tun, was wohl lautet und ehrbar und Gott gefällig ist; ruft den Herrn um Stärke an, und glaubt gewiss in euren Herzen, daß er euer Gebet erhöre; haltet ihm in eurem Gebete seine eigenen Verheißungen vor, dann werdet ihr nicht zu Schanden werden, denn David sagt: Er erhört das Gebet der Elenden. Ferner freut euch, daß unsere Feinde von unserer lieben Schwester, die mit mir gefangen ist, durch die Folter nichts haben erfahren können. Darum lobt den Herrn, ihr Heiligen. Seid alle von mir Unwürdigem herzlich gegrüßt, im Namen des Herrn mit der Liebe und dem Frieden Christi. Ich sage euch allen für eure christliche Gemeinschaft meinen Dank. Ach Geliebteste, lasst doch bei euch bleiben, was ihr von Anfang gehört und angenommen habt, und hütet euch vor denen, die euch dasselbe nehmen wollen, denn ich Unwürdiger bezeuge es, daß ihr in der unverfälschten Wahrheit steht; erfüllt dieselbe in der Furcht Gottes, dann werdet ihr Frieden haben. Von mir, Jan Wouterß Kuyk, in Bunden geschrieben.

Des Jan Wouterß vierter Brief an sein Weib.

Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, nebst der Mitwirkung des Heiligen Geistes, vermehre sich stets bei dir, mein geliebtes Weib, zum Troste auf deiner Wallfahrt, zur Stärkung deines Glaubens, zur Erquickung in deiner Drangsal, zum Preise Gottes und zu deiner Seelen Seligkeit, Amen.

Nach diesem meinem herzlichen Gruße an dich, meine auserwählte Schwester und geliebtestes Weib, lasse ich dich wissen: Meine Liebe zu euch ist zwar groß, aber die ewige Wahrheit ist mir noch lieber; diese hilft mir alle meine Feinde überwinden wegen dieses großen Sieges habe ich große Freude, denn ich bin nun schon zwei Stunden im Kampfe begriffen gewesen. Um dieses Sieges willen, daß Christus, der die rechte Wahrheit ist, uns allein so ritterlich das Feld erhalten hilft, wollest du nun dich herzlich mit mir freuen, ihm danken und den Namen des Herrn verherrlichen. Ich weiß es jetzt schon, wie der Kelch des Leidens schmeckt, aber ich wusste nicht, daß der gute Gott so wunderbar und kräftig in uns wirkt, denn ich empfing eine solche friedsame Freude in mein Herz, daß ich mich selbst verwunderte; dies ist bald nach meiner Peinigung geschehen; gleichwohl drohten sie mir sehr, daß ich den Montag, oder vielleicht später, abermals gefoltert werden sollte. Ich dachte, der treue Gott kann mir wohl zum zweiten Male meinen Mund bewahren; ich bat und flehte auch sehr zu ihm, daß er doch solches an mir erweisen wollte, denn das wäre ihm ja eine geringe Sache, damit ich in meinem ersten Ruhme und dem Vorsatz meines Herzens nicht zu Schanden werden, mein Nächster aber nicht betrübt werden möchte, und damit niemand um meinetwillen den Lästermund auftue.

Es hat auch der ewige, gute Gott meinen Mund während der späteren Folter bewahrt; sie drohten mir abermals, aber ich wurde in meinem Vorsatz nicht geschwächt; solche Gnade gab mir der Herr, als ich mein Herz fest dazu bereitete, und meinen einzigen Sohn (das ist mein Fleisch) mit Abraham dem Herrn aufopferte, damit sein heiliger Wille an mir zu meiner Seligkeit geschehe.

Darauf hat der Herr meine Bangigkeit in Freude verwandelt, sodass meine Augen vor Freude überliefen,

weil der Herr unserer Schwester, die mit mir gefangen war, den Mund bewahrt hatte, und ferner, weil sie sich an meinem Leiden gesättigt hatten; überdies hatte ich auch wenige Tage vor meiner Peinigung eine fröhliche Nachricht empfangen, nämlich, daß du hast sagen dürfen, wenn du mich auch mit deinem Arme herausziehen könntest, so wolltest du es doch nicht tun, wenn ich anders fromm oder damit zufrieden wäre. Es freut mich in meinem Herzen, daß der gute Herr dich durch seinen Heiligen Geist so stärkt und tröstet. Der ewige, gute Gott müsse ewig gelobt sein, daß er an uns Unwürdigen so große Zeichen der Gnade und Liebe beweist. Ach, mein allerliebstes Schäflein, wie werden wir doch dem Herrn genug dafür danken können! Ja, ich freue mich in meinem Herzen, daß der Herr mich armen Menschen dessen würdig geachtet hat, daß ich viel Schmach, Verachtung, Bedrohungen und Schläge erlitten habe. Hiermit prüft mich der Herr, wie er seine allerliebsten Auserwählten geprüft hat, ob ich ihn auch fürchte, ihm von Herzen vertraue in der größten Not, ob ich ihn auch von Herzen liebe; mein Herz ist (wie mich dünkt) vor Freude gehüpft, weil wir einen solchen guten und lieben Gott haben; ich dachte, daß ich ihn liebte, aber nun prüft er mich aufs beste, weil mir nach der Haut gegriffen wird.

Aber, meine Auserwählte, entsetze dich nicht hierüber; das unreine Fleisch hat noch viel mehr verdient; doch züchtigt uns der Herr nach seiner Barmherzigkeit. So ist denn nun mein Glaube geprüft worden, wie das Gold im Ofen; nun gehören mir alle diese herrlichen Verheißungen des Herrn; fernerhin ist mir die Krone des ewigen Lebens zubereitet, ja, unser König Christus Jesus wird mich selbst ehren.

Ach leider, ich erkenne mich selbst hierzu unwürdig, aber unser Herr hat es bei seinem himmlischen Vater erworben, uns solches mitzuteilen, damit unsere Freude vollkommen sein möge, und wir uns in unserer Trübsal mit seiner Verheißung trösten mögen.

Ach, wie unbedachtsam sind alle diejenigen, welche die herrlichen Verheißungen gering achten, ja, um eines kurzen Leidens willen verwerfen! Ja, was ist doch das Leiden, wenn es vorüber ist; dann ist es doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll! Gestern habe ich diesen Brief geschrieben, und eben jetzt bin ich vor dem Schultheißen, zweien Ratsherren und dem Schreiber gewesen. Der Schultheiß fragte mich, ob ich nicht die Wahrheit sagen wollte; ich erwiderte, daß ich es getan hätte. Ja, sagte er, soviel, als du gewollt hast. Da wurde mir des Schultheißen Anklage vorgelesen, welche enthielt, daß ich von dem christlich-katholischen Glauben oder der römischen Kirche abgefallen wäre, daß ich mich unter die Wiedertäufer hätte taufen lassen, und daß ich unter ihnen mit meinem Weibe getraut worden wäre, daß ich in meinem Irrtume verharrte, obgleich ich von verschiedenen Gelehrten deshalb ermahnt worden wäre, wobei er noch sagte, daß ich, nach Inhalt des königlichen Befehls, gestraft und an einem Pfahle lebendig verbrannt werden müsste; wenn ich aber wieder abfiele, so möchte mir das Schwert, vielleicht auch der Kirchhof, zuteilwerden.

Darauf antwortete ich, daß ich von dem christlichen Glauben nicht (oder niemals) abgefallen sei, und daß ich auch keine Wiedertäufer kenne; ich sei nur einmal auf meinen Glauben getauft; die Kindertaufe hielt ich nicht für eine Taufe; ebenso hätte ich auch, als ich ein Kind gewesen, wie ein Kind gehandelt, so wie mich meine Eltern geleitet.

Ferner begehrte ich Gnade von dem Allerhöchsten, denn wenn ich von meinem Glauben abfiele, käme es mir vor, als ob ich ewig verloren wäre; wenn ich aber dabei bliebe, hoffte ich, durch des Herrn Gnade selig zu sein.

Dieses alles wurde aufgeschrieben; ich sagte, sie sollten es machen, wie sie es vor dem obersten Richter zu verantworten gedächten; ich begehrte von ihnen, sie sollten mir sagen, ob ich jemanden übervorteilt hätte, damit ich mich verantworten könnte. Da brachten sie vor, daß ich mein Weib und mein Kind verführt hätte, und dabei behilflich gewesen, daß auch andere verführt wären, und daß ich bei Nacht und zur Unzeit wider des Königs Befehl in den Winkeln Versammlung gehalten hätte; ich erwiderte: Wer ist dabei zu kurz gekommen? Darauf wurde ich abermals abgeführt, denn sie konnten meine Reden nicht ertragen. Meine Mitgefangene wurde dann auch vorgeführt, aber sie ist auch standhaft geblieben.

Nun hoffe ich, daß wir bald von aller unserer Arbeit und Qual werden entbunden werden. Darum hoffe ich, meine Allerliebste auf dieser Erde, daß ihr bald noch mehr erfreut sein werdet, wenn ihr von meiner Erlösung hören werdet. Was können sie denn noch mehr tun? An der Seele haben sie nichts; was haben sie denn mehr, als dasjenige, was doch zurückbleiben muss? Es ist mir ja sehr ersprießlich, zu Hause bei dem Herrn zu sein; denn wiewohl diese irdische Behausung oder Wohnung vergeht, so erwarten wir doch eine bessere im Himmel, die ewig ist, ja, die der Klarheit Christi gleich ist. Welche große, ewige Freude werden wir dann genießen, wenn wir wie die Funken im Riete, ja wie die Sonne glänzen werden, dann werden wir vor Freude springen wie die Mastkälber.

Darum tröste dich mit diesen und andern Verheißungen, und behalte dasjenige, was du von Anfang gehört hast, wie ich dir denn solches, mein liebes Schaf, von ganzem Herzen zutraue.

Und wenn ich entschlafen bin, so bist du, mein geliebtestes Weib und geliebteste Schwester, entbunden; führe alsdann deinen Witwenstand zu des Herrn Preise, deinem Nächsten aber zur Erbauung und unserem lieben einzigen Töchterlein zum Vorbilde, der Welt zum Lichte und zum Heile deiner Seele. Dulde und halte in der unverfälschten Wahrheit aus, worin du stehst, und wenn auch ein Streit nach dem andern über dich kommt, zu deiner Prüfung, so bedenke, daß solches alles für deine Seligkeit geschieht; bereite dein Herz allezeit zur Geduld, dann wird noch wohl der Tag kommen, der dich trösten wird.

Die Verheißungen stehen so: Hier Drangsal, dort Freude; ferner bedenke, wie freudig du mich bei der Hand genommen hättest, wenn meine Eltern die Wahrheit geliebt hätten; nun aber haben wir, du und ich, den Tag gesehen, daß sie die Wahrheit lieben, was eine besondere Freude ist.

Darum bitte ich dich, erweise ihnen so viel Ehre und Freundschaft, als du kannst, und das um meinet- und unseres Töchterleins, wie auch um der Wahrheit willen, wie ich denn auch dieserhalb das Vertrauen zu dir habe, und wenn du irgendeinen Kaufhandel treibst, so hüte dich, daß du unbefleckt von der Welt bleibst; wenn sie dich dann mit Worten überfallen, sodass du genötigt bist zu sagen, wie viel dich das Gut kostet, so sage es dann einfach heraus, und setze nichts hinzu, weder ja noch nein, denn das geziemt uns nicht. Findest du dich aber hierin nicht stark genug, so laß den Handel fahren, denn du kannst dich wohl mit wenigem behelfen; ist es nicht fett, so ist es mager; die Gottseligen begnügen sich leicht; wenn du aber einen Handel treibst, so hüte dich, daß er nicht zu groß werde, damit dein Herz dadurch nicht beschwert werde, und du dein Gebet nicht wohl verrichten kannst.

Darum bedenke, was dir die heilige Schrift als das Beste rät, dann wird es dir der Seele nach wohlgehen, wie ich zu dir das Vertrauen habe. Übe dich beständig im Gebete, wie den heiligen Witwen zusteht, für treue Arbeiter, für alle Heiligen, für die Gefangenen, für die Abgefallenen, für die Regenten der Welt, hauptsächlich, wenn du Sekten entstehen siehst, oder Uneinigkeit unter der Gemeinde gewahr wirst, welcher Fall eintreten muss, damit die Bewährten offenbar werden. Und wenn auch die Ältesten den Mut sinken lassen wollten (wovor sie der Herr behüten wolle), so übe du dich ernstlich im Gebete zu Gott, wie du die heilige Witwe Judith zum Vorbilde hast, und schmücke dich allezeit mit einem stillen und sanftmütigen Geiste, was dich mehr als alle Kleinodien zieren wird, wie Petrus und die Schrift dich solches lehrt, und du auch von Gott selbst gelehrt bist; fasse auch deine Seele in Geduld, dann wirst du in dem Herrn und in deinem Herzen Ruhe finden. Sei auch guten Muts; dein oberster Hauptmann und allerbester Bräutigam lebt noch; er wird dich wohl, mit unserem einzigen Töchterlein, bewahren und ernähren; denn, wenn ich auch schon mit dir noch eine Zeitlang herumwandeln müsste, so muss es doch von ihm kommen. Meine Geliebteste, ich habe in meinen Banden dir einige Treue bewiesen, indem ich meine Hände noch an das Werk gelegt habe, damit du meinetwegen keine Unkosten hättest, und noch daneben etwas haben möchtest, was dir in deiner Arbeit von Nutzen wäre, was eine große Freude ist; ich habe aber die Hoffnung und das Vertrauen zu dir, meine werte, Auserwählte und geliebtestes Weib, daß du dich nicht verändern werdest, denn der gute Gott hat dir eine besondere Gabe gegeben; dafür müsse er ewig gelobt sein.

Aber nicht, meine Geliebteste, als ob ich dir einen Strick an den Hals werfen und die zweite Ehe verbieten wollte; ach, nein! Der Apostel rät dir ja, was das Beste sei; ich habe mich mit dir auf die Lebenszeit verehelicht, und danke dir so liebreich, als ich immer kann, für deine liebe, gute Gesellschaft, Treue und Liebe, deren ich mich selbst größtenteils unwürdig achte. Nun hat der allein gute, barmherzige Gott mich Unwürdigen zu einem höheren Stande berufen; also kannst du auch mich, deinen Allerliebsten auf Erden, dem Herrn zu keinem höheren Stande aufopfern. Also tröstet euch miteinander, denn eure Drangsal wird nur eine kleine Zeit währen.

Darum will ich dir, meiner Geliebtesten, meinen Abschied schreiben, in dieser argen Welt, und will dich dem getreuen, allmächtigen Gotte anbefehlen, denn er ist allein mächtig, dich vor dem Argen zu bewahren, und zu seinem ewigen Reiche zu bringen, Amen.

Ach, heiliger Vater, ich, dein schwacher Knecht, bitte demütig in meinen Banden, daß du mein geliebtestes Weib, mein einziges Töchterlein und alle Gottesfürchtigen vor dem Argen bewahren, und sie in deinem Namen heiligen wollest. O himmlischer Vater, erhöre mich Unwürdigen durch Jesum Christum, damit wir miteinander zu deiner ewigen Freude kommen mögen, damit niemand draußen bleibe! Hierzu gebe der gute Gott seine Gnade, Amen.

Gute Nacht, mein einziges Töchterlein; dein geliebter Vater wird von unserm lieben Herrn zum Könige gekrönt werden. Darum gib dich zufrieden, und sei ein gehorsames Töchterlein; befleißige dich, die heilige Schrift zu lesen. Lebe darnach, dann werden wir wieder zusammen kommen, und uns allezeit und ohne Ende erfreuen, Amen.

Vollendet den vierten Tag im März, im Jahre 1572, von mir, J. W. K., deinem lieben Manne, welcher zu

Gottes Ehre um des Zeugnisses des Evangeliums Christi willen gefangen liegt, Amen.

Sei von mir in dem Herrn herzgründlich gegrüßt, mit der Liebe und dem Frieden, welche ewig währen.

Des Jan Wouterß fünfter Brief an sein Weib und sein Töchterlein.

Die unergründliche Gnade und Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, und die überschwängliche Liebe unsers Herren Jesu Christi, samt der Mitwirkung seines Heiligen Geistes, vermehre sich allezeit bei deiner Liebe, meine Auserwählte auf Erden, zum Troste in deiner Wallfahrt, zur Standhaftigkeit und Stärkung deines Glaubens, zu Gottes Preise und zum Heile deiner Seele, damit du allezeit in dieser Welt ein Licht sein mögest, deinem lieben, einzigen Töchterlein, wie auch deinem Nächsten im Guten zur Besserung, damit du allezeit den fruchtbringenden Reben gleich sein mögest, denn dazu sind alle Gläubigen gesetzt; wenn ein anderer abnimmt, müde oder unlustig wird, so nimm du allezeit zu, und laß dein Zunehmen offenbar werden vor Gott und den Menschen, indem du weißt, daß dir die guten Werke folgen werden, und eine Zierde an deinem Hochzeitskleide sein werden, wenn du vor dem obersten Bräutigam erscheinen wirst, wogegen die Trägen und Schläfer, die zwar munter genug sind, das Vergängliche zu suchen, nackend stehen werden; dann wirst du zierlich gekleidet sein.

Darum, meine über alle Menschen geliebte Schwester, werde doch nicht müde, wenn du auch noch in dieser Pilgrimschaft wallen musst; schmücke und fülle allezeit deine Lampe in der Einfalt mit Öl; halte sie stets brennend, und erwarte in Geduld deinen Tröster und Bräutigam, dann wird er dich um einer kurzwährenden Traurigkeit willen herzlich und freudig willkommen heißen; denn er hat die Bahn geöffnet für dich und alle Gläubigen, die Fleiß anwenden und in ihrem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe zeigen. Wo solches reichlich unter euch ist, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi; wer aber dieses nicht hat, der ist blind und tappt mit der Hand nach dem Wege und vergisst die Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum ermahnt auch Petrus: Wendet desto mehr Fleiß an, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen; wenn ihr das tut (merke) so werdet ihr nicht straucheln (merke ferner) und es wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Ach, es ist hieraus wohl zu sehen, wie man zu Falle kommt, und wie man fortgeht auf dem Wege des Lebens; darum ist es ein köstliches Ding fleißig zu sein, denn David sagt: Herr, du hast befohlen, deine Befehle fleißig zu halten; auch sagt Paulus: Seid nicht träge, was ihr tun sollt; seid brünstig im Geiste; ferner schreibt er: Dieses will ich, daß ihr tun sollt, damit diejenigen, die in Gott gläubig geworden sind, fleißig sein mögen, in guten Werken die Vornehmsten zu sein.

Ach, wie wohl geht es, wenn man dieses wahrnimmt! Ferner sagt er auch: Ach, daß es Gottes Wille wäre, daß diejenigen, die von mir unterrichtet worden sind, zum Nutzen der evangelischen Wahrheit dienen möchten, und fleißig würden in den Werken des ewigen Lebens. Ach, diejenigen, die diese göttlichen Schriften der Ermahnung und Warnung zu Herzen nehmen, werden nicht bald müde werden; wenn ein anderer stehen bleibt, werden diese fortgehen in treuem Herzen, so lange, als sie Atem schöpfen können, und werden allezeit dasjenige, was sie tun, für nichts achten, durch die göttliche Art, die in ihnen ist, welche Liebe kein Maß hat, nämlich, wenn man in seinem Herzen überlegt, daß Christus durch seine große Todespein uns tote Menschen lebendig gemacht und von der Macht des Teufels erlöst hat, und uns in das Reich Christi versetzt hat und daß er uns Arme, Sündhafte von so viel tausend Menschen herausgenommen und erwählt und uns erleuchtet hat. Wenn sie in das ewige Feuer gehen werden, so werden wir zur ewigen Freude eingehen, und unser verachteter Leib wird der Klarheit Christi gleich sein. Ach, wer kann die große Freude beschreiben, die ewig währen wird? Wer nur diese Liebe und Güte Gottes recht schmeckt, der wird es sich nicht bald verdrießen lassen, Gutes zu tun, denn er wird auch, wie Paulus sagt, ohne Aufhören ernten; und Christus sagt: Ein guter Baum bringt gute Früchte; auch sagt er: Die Gutes getan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben. Ach, mein sehr geliebtes und wertes Weib! Obgleich ich dich jetzt verlassen muss, und dich nicht mehr sehen werde, so hoffe ich dich doch in der Auferstehung (durch des Herrn Gnade) zu sehen, und das mit einem herrlichen und unvergänglichen Leibe. Darum, mein geliebtes Schäflein, nimm stets in den Tugenden zu, nach deinem Vermögen, wie ich auch, meine Geliebteste, dir solches von ganzem Herzen zutraue. Halte doch die Wahrheit fest, worin du, durch Gottes Gnade, stehst, denn es ist die rechte Wahrheit; es wird keine andere gefunden werden, dessen bin ich gewiss in meinem Herzen. Darum sei fest darin gewurzelt,

damit du gegen alle Sturmwinde stehen mögest, und nicht fallest durch Verfolgung, oder durch Beraubung der Güter und deines Geliebten, noch durch falsche Christen, deren (ach leider!) jetzt viele auf der Bahn sind, die viele Herzen und Gemüter unter dem Scheine der Wahrheit, welche von ihnen verfälscht wird, verderben und verführen, sodass viel Bitterkeit und Erkaltung der Liebe aufgewachsen ist.

Ja, ich fürchte, es möchte noch gehen, wie Christus sagt: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Gläubige auf Erden finden? Ach, mein geliebtestes Weib, ich kann jetzt, durch des Herrn Hilfe, deiner nicht mehr wahrnehmen und für dich nicht mehr streiten, streite nun selbst für dich mit brünstigem Gebete zu Gott; er wird dich nicht verlassen, wenn ich dich auch verlassen muss; solches traue ihm fest zu, und halte dich allezeit unverändert an die Lehre Christi. Was du gehört und angenommen hast, das vollbringe in der Furcht Gottes, dann wirst du das ewige Leben haben; denn Gott kann das Gute, das er in dir angefangen hat, ohne Verzug wirken und vollbringen.

Endlich sei stark in dem Herrn durch die Macht seiner Stärke, und sei wider alle Widerwärtigkeit gut gewaffnet, dann wirst du durch des Herrn Hilfe wohl siegen; trachte nach dem, was göttlich ist, und überwinde das, was menschlich ist. Auch bitte ich dich freundlich nach all meinem Vermögen, gib dich doch in dem Herrn zufrieden, und denke allezeit an deine Erlösung und an den Schatz, der alle Schätze übertrifft, daß dir derselbe aus Gnaden geschenkt sei; sei auch immer der herrlichen Verheißungen eingedenk; dann hoffe ich durch des Herrn Gnade, daß der bittere Kelch, und das bittere Wasser Mara (das du nun auch um des Evangeliums willen mittrinken musst) in etwas werde versüßt werden, denn, meine Liebste, du weißt ja wohl, daß dieses unsere Pflicht und unser Gelübde sei, und daß wir von der Zeit an, wo wir die Wahrheit aufgenommen, es gewagt haben, jedermanns Raub zu werden, denn der Knecht ist nicht besser als sein Herr; wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Überlege einmal, von Abel an, bis auf diese Zeit, wie die Gerechten leiden müssen; die Schrift muss ja erfüllt werden; wenn ich nicht in Verhaft genommen worden wäre, und andere auch nicht, wie sollte dann die Zahl der Märtyrer unter dem Altare erfüllt werden, denn sie warten darauf, bis ihre Zahl erfüllt ist? Darum tröste dich doch, meine Geliebteste, und tröstet auch einander, denn ich denke, wenn das eine weint, so weint das andere auch; deshalb will ich euch auch mit des Herrn heiligem Worte trösten; ich werde auch darin noch mehr versichert, daß ich kein Bastard bin, weil es dem barmherzigen Vater gefallen hat, mich armen, sündhaften Menschen zu züchtigen, und mich Unwürdigen als seinen lieben Sohn aufzunehmen, sein Wille müsse geschehen. Darum bitte und laß für mich bitten, damit ich mit meinem Tode des Herrn Namen preisen und es zur Erbauung, zur Freimütigkeit und Freude meines Nächsten, zum Lichte der Welt und zur Erweckung derer gereichen möge, die noch im Schlafe der Sünden sind, und so auch zu meiner Seelen Seligkeit, Amen.

Auch lasse ich dich, meine Geliebteste auf Erden, wissen, wie es mir in meinen Banden eine große Erleichterung ist, daß du nicht ebenfalls verhaftet worden bist. Ach, ich kann auch meinem Gott nicht genug danken wegen unseres armen Töchterleins, welches seinen Vater so hat binden sehen, als ob er ein Mörder gewesen wäre, wobei mir aber der starke und getreue Gott solche Gnade gegeben hat, daß ich fast von keinem Schrecken zu sagen weiß, nur daß ich sagte: Ach, meine Herren, wie bindet ihr mich doch, als ob ich ein böser Mensch wäre. Ach, sagten sie, du bist selbst Schuld daran, wobei sie sehr untereinander seufzten. Als sie mich nach dir fragten, redete ich sehr laut mit dem Schultheißen, damit du aus dem Wege gehen möchtest; so sehr war ich für dich besorgt. Der Herr sei gelobt, daß er mich so gnädig züchtigt.

Ach, liebes Schaf, du bist ja sehr nahe gewesen, was man daraus schließen kann, weil du die Haube liegen gelassen hast und entflohen bist. Nun, Geliebteste, sei getrost; du verlässt zwar noch mehr; verlässt du aber viel, so wirst du auch viel empfangen, und schicke dich immer und jede Stunde in Geduld, dann wirst du, durch des Herrn Gnade, alles überwinden, was dir zustößt, denn die Geduld ist eine besondere Gabe Gottes; sie ist der Christen Stärke, das bin ich Unwürdiger wohl gewahr geworden, und erfahre solches auch am besten in meinen Banden, die ich um Christi willen leide; ich kann seiner Gnade nicht genug danken für seinen Trost; ich erfahre es, wie einem Manne zu Mute ist, der nicht um einer Übeltat willen gefangen ist; ich befinde die Treue des Herrn, welche er den Seinen verheißen hat; ich habe auch auf sein Wort vertraut, ehe ich in diese Hände kam, denn der Herr sagt: Wenn auch eine Mutter des Sohnes ihres Leibes vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen; er ist in Wahrheit eine Stärke der Armen und ein rechter Nothelfer.

Ach, ich hatte gehofft, es allein mit meinem Blute zu versiegeln; aber es ist noch ein schwaches Schäflein den Wölfen in die Hände gefallen, und das sehr wunderlich; man hätte meinen sollen, daß sie nicht viel Gefahr gehabt hätte; sie kam in meines Meisters Haus, und wurde angehalten. Als meine Zeit erfüllt war,

kam ich auch in ihre Hände; ich glaube, der gute Gott habe es so über mich Unwürdigen zu meiner Seligkeit beschlossen, denn er weiß besser, was mir nötig ist, als ich selbst; darum müsse sein Wille geschehen. Ach, meine Liebste, sei doch hierin gelassen, und opfere mich, deinen Liebsten, auf, in des Herrn Willen, wie unser tägliches Gebet lautet, denn ich hatte zuvor oft zu dem Herrn gebetet, daß er mir dasjenige geben und uns widerfahren lassen wolle, was mir zur Seligkeit dient. Ich sehe es so an, als ob mich der Herr vor dem Unglücke bewahren und mich zur Ruhe bringen wolle, denn wer den Herrn und die Gemeinde von Herzen liebt, der ist selten ohne Herzensschmerzen, und hat oft Geburtswehen; ja, es dünkt mich, daß ich auch oft einem gebärenden Weibe gleich sei. Wenn ich an deine und meines Töchterleins Betrübnis, und an meines alten Vaters und an meiner alten Mutter Herzeleid denke, so möchte ich wohl weinen, aber der Herr gibt wieder Trost durch seinen Heiligen Geist; er müsse gelobt sein, in Ewigkeit, Amen.

Auch kann ich nicht unterlassen, dir, meinem geliebtesten und einzigen Weib, aufs höchste zu danken, daß du mir mehr als neun Jahre ein so liebes und treues Weib gewesen bist; die Zeit ist so schnell verschwunden, daß ich mich wundere. Ich habe mich so sehr in meinem Herzen über deine Liebe gefreut, daß ich dem Herrn für seine Gnade nimmermehr genug danken kann; ja, es dünkt mich, wenn auch alle Haare meines Hauptes und alle Grashalme der Erde Zungen wären, ich könnte doch seiner Güte nicht genug danken, sondern bliebe ihm schuldig. Aber, wie lieb ich dich auch hatte, so musste ich doch meine Liebe mäßigen, damit, wenn es dazu käme, wozu es jetzt gekommen ist, ich das Scheiden überwinden möge.

Auch hatte ich mein Töchterlein lieber, als ich an den Tag legte, aber ich durfte mein Herz nicht zu sehr an sie hängen, damit, wenn ich davon scheiden müsste, wie es der Herr über mich Unwürdigen beschlossen hat, mich dann das bittere Scheiden nicht überwiegen möchte; nun ich aber von dem Herrn zu diesem Stande berufen bin, so will ich euch beide, meine geliebtesten Schäflein, dem Herrn der Herren übergeben, und um seine Gnade bitten, daß er euch beide vor dem Argen bewahren und euch zu seinem ewigen Reiche bringen wolle. Amen. Ich habe, ach leider, oft Leid getragen, und es betrübt mich noch jetzt, daß ich elender Mensch nicht heiliger und vollkommener bei euch gewandelt bin, denn wie ich es auch machte, so kam ich allezeit viel zu kurz, weshalb ich mich auch durch die Jahre meines Glaubens nicht ohne Straucheln und Fallen hindurch gestritten habe; aber der reiche Gott hat meinen guten Vorsatz angesehen, und mich nach seiner Barmherzigkeit wieder aufgerichtet, denn er ist geneigt, zu vergeben, und steht fest bei seinen Verheißungen, so wie ich auch gern vergebe, denn, wenn wir den Menschen ihre Missetaten vergeben, so wird er uns auch unsere Missetat vergeben. Als ich nun meinen Mangel fühlte, ließ ich mir solches eine Veranlassung sein, mich in der Demut zu halten und mich unter die starke Hand Gottes zu beugen, und war mir solches eine Ermahnung, um eifrig in meinem Berufe zu sein. Als ich in solchem guten Vorsatze stand, ist der Herr der Herren gekommen, wofür er ewig gelobt sein müsse; darum bitte ich auch ihn oft, daß er es dem vergeben wolle, der mich genannt, überantwortet und angegriffen hat; ich vergebe es ihnen allen. Ach, mein geliebtes Weib, ich bitte dich doch nochmals herzlich, du wollest es denen auch ebenfalls vergeben, die an mir schuldig sind, und an deiner Trübsal, denn, wenn du es nicht vergeben würdest, so dünkt mich, du würdest dem Herrn, deinem und meinem Gott, im Wege stehen, daß er dir deine Schuld nicht vergeben würde. Darum bitte ich dich, du wollest es von Herzen vergeben; bitte auch für diejenigen, welche dir Leiden antun, dann wirst du eine gute Schwester in Christo sein. Mache, daß Gott dein Schuldner werde, dann wird er dir auch deine Schuld vergeben, denn wir bedürfen der täglichen Vergebung, weil wir gebrechlich sind.

Aber darüber bin ich doch sehr betrübt, daß unsere liebe Gemeinde und so viele arme Herzen so zerstreut sind und in fremden Ländern herumwandern müssen, von denen einige nichts zu leben haben, und gleichwohl wollen die armen Kindlein ernährt sein. Ach, es mangelt an fröhlichen Gebern in dieser kümmerlichen Zeit. Für dieses Mal nichts Besonderes mehr; sei und bleibe stets dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefohlen, der doch mächtig genug ist, dich vor dem Argen zu bewahren, und dich in sein ewiges Reich zu bringen, Amen. Sei insbesondere sehr herzlich in dem Herrn gegrüßt mit dem Kusse der Liebe und des Friedens, und das im Herzen, mit dem Gemüte im Geiste, als gegenwärtig bei dir. Sage unserm geliebten Töchterlein von mir gute Nacht, und melde ihr, daß sie ihre Mutter trösten soll, dann werde ich sie lieb haben, wenn sie anders eine gehorsame Tochter ist, und daß sie fleißig lesen und schreiben lerne, und dadurch ihrer lieben Mutter das Brot verdienen helfe. Grüße mir doch alle Gottesfürchtigen herzlich in dem Herrn, die dich nach mir fragen; sage ihnen, sie sollen alle wohlgemut sein, auf den Herrn hoffen und trauen, denn seine Hand ist nicht zu kurz, solches fühle ich wohl; darum fürchte niemand die sterblichen Menschen, sondern vielmehr den unsterblichen Gott; den Glauben habe ich bekannt, mein Leben nicht gesucht, von Christo frei und öffentlich vor diesem sündhaf-

ten Volke gezeugt, und das zum Zeugnis über sie, damit sie an dem Tage Christi keine Entschuldigung möchten vorweisen können.

Der Schultheiß fragte mich, ob ich nicht von meinem Glauben abfallen wollte, man würde mich dann wieder auf freien Fuß stellen, dann könnte ich mein Weib und meinem Kinde die Kost verdienen. Du bist, sagte er, noch ein junger Mann, du kannst noch wohl Kinder zeugen und die Welt vermehren; ich antwortete, daß ich keineswegs davon abfallen wollte. Der Schulz sagte: Willst du denn nicht leben? Ja, mein Herr, antwortete ich, aber von meinem Glauben begehre ich um keinen Preis in der Welt abzufallen. Als wir gingen, sagte er, daß ich irrte, er wollte es mir mit Chroniken beweisen, daß der Lehre, von der ich behaupte, daß man sie zu der Apostel Zeit die Sekte der Nazarener genannt habe, öffentlich widersprochen werde; du musst bedenken, daß unser Glaube vor so vielen Jahrhunderten bestanden, und von Hand zu Hand auf uns gebracht worden ist; ich sagte: Ich sehe nicht auf die Jahre, sondern auf die Wahrheit, und so schieden wir voneinander.

Ach, teile mein Schreiben nicht zu vielen mit, damit ich meine Freiheit zum Schreiben nicht verliere; der Herr sei dafür gelobt. Wenn jemanden die Liebe bewegt, ein wenig an mich zu schreiben, so schicke es mir; tue etwas Farbe hinein, und beschmutze es ein wenig, so wird man es desto weniger merken. Schreibe mir ein wenig, wie es dir mit meinem Töchterlein geht; sende es mit Farbe, oder mit etwas Gewürz, und sollte es auch Fenchelsamen oder ein Stücklein Kuchen sein; auch dieses wird mir sehr angenehm sein. Grüße doch deinen Bruder und sein Weib herzlich.

Des Jan Wouterß sechster Brief an seine einzige Tochter insbesondere.

Der ewige, allmächtige gute Gott, welcher durch sein Wort Himmel, Erde, Meer, und was darin ist, erschaffen hat, sei mit dir. Ich bin, weil ich ihn in meiner Einfalt, um meiner Seele Heil willen, gesucht habe, von seinen Feinden gefangen worden, was ich ihnen vergeben will; aber obgleich ich darum gefangen worden bin und auch darum gelitten habe, so hat es mich doch niemals gereut, daß ich in meiner Einfalt meine Seligkeit gesucht habe, denn zur Seligkeit bin ich erschaffen durch Christum Jesum zu guten Werken, damit ich darin wandle, und dereinst zum ewigen Leben auferstehe. Darum, mein einziges Töchterlein, merke auf die Unterweisung deines geliebten Vaters, denn was ich mit dir rede, geschieht nach der Schrift; du wollest die Bosheit der Welt, die Gelehrten, die Obrigkeit und ihre Anhänger ansehen, wie sie das unschuldige Blut vergießen; dieselben haben den Namen, daß sie Geistliche und Christen seien; deshalb bitte ich dich, mein geliebtes Töchterlein, folge ihnen nicht, denn sie wandeln nicht auf dem rechten Wege, davon gebe ich Zeugnis. Lies die heilige Schrift, und wenn du dein Alter erreicht haben wirst, so betrachte und prüfe es wohl, und bitte den Herrn um Verstand, dann wirst du das Böse von dem Guten wohl unterscheiden können, die Lügen von der Wahrheit, den Weg der Verdammnis von dem engen Wege, der zum ewigen Leben führt. Und wenn du dann Pracht und Stolzieren, Tanzen, Lügen, Betrügen, Fluchen, Schwören, Zanken, Schlagen und mehrere andere böse Stücke siehst, als trunken trinken, vor Holz, Stein, Gold, Silber oder Brot knien, so denke alsdann, daß dieses nicht der rechte Weg sei; das sind keines Christen Werke, wie die heilige Schrift lehrt. Solche Werke kommen nicht von dem Geiste Gottes, sondern von dem Geiste des Satans her. Die Schrift bezeugt, daß diejenigen Christo angehören, die den Geist Christi haben, oder davon getrieben werden. Darum folge den Leuten nicht, damit du als ein rechter Christ erfunden werden mögest; folge ihnen nicht, wenn sie dich auch liebreich anlocken und dir schöne Dinge verheißen; achte solches nicht; weiche von dem breiten Wege, auf welchem sie sich befinden, damit du nicht ihrer ewigen Plage teilhaftig werdest; betrachte hiervon das Exempel in der Schrift, wie es in der ersten Welt zugegangen ist, denn alle, die von Gott abwichen, der Predigt des Noah nicht glaubten und seine Worte nicht achteten, sind ertrunken; ferner die zu Sodom und Gomorrha, die den Gerechten täglich quälten, und mit Lot nicht ausgehen wollten, sind verbrannt worden; ebenso wird es auch allen denen ergehen, die dem gerechten Noah (das ist Christo Jesu) nicht glauben, denn er hat es in dieser Welt gepredigt, wenn er zunächst sagt: Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, wie denn auch Noah zuvor gewarnt und gepredigt hatte, ehe das Wasser kam.

Ebenso hat auch Christus und seine Apostel Buße und Besserung verkündigen lassen, wie auch noch täglich durch mich Unwürdigen, deinen geliebten Vater, und mehrere andere Knechte Christi. Aber was nutzt es ihnen; es bessern sich nicht viele; sie halten sich zu dem größten Haufen; uns aber achtet man nicht viel, denn wir sind ein schlechtes, kleines und ungelehrtes Völklein. Aber Christus hat des Volkes Verstockung wohl voraussehen können; darum sagt er im Evangelium: Wie es war in den Tagen oder Zeiten des Noah, sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis daß Noah in die Arche ging; ebenso wird es auch in der Zukunft des Menschen Sohnes sein; das ist Jesu Christi; dann wird der Tag des Herrn

wie ein glühender Ofen sein; das Rufen und das Klagen wird den bösen, ungläubigen Menschen alsdann nichts helfen, denn es wird keine Zeit sein, Gnade zu erlangen; aber jetzt ist es eine angenehme Zeit und der Tag des Heils; jetzt ist die Gnadenzeit und das Freijahr des Herrn, so lange bis der erschreckliche Tag des Herrn kommt. Dann wird er zu denen, die dem Evangelium nicht haben glauben wollen, sondern dem größten Haufen nachgefolgt sind, sagen: Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; aber zu denen, die ihm in diesem Leben bis ans Ende nachgefolgt sind, wird er sagen: Kommt her, ihr Gesegneten, und ererbt das Reich meines Vaters, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Darum, mein geliebtestes Töchterlein, nimm es zu Herzen, achte es nicht gering, es ist dir viel daran gelegen, durchforsche (wenn du Verstand von dem Herrn empfangen haben wirst) die heilige Schrift mit Fleiß, so wirst du wohl finden, daß man Christo Jesu nachfolgen und lebenslang gehorsam sein müsse; du wirst auch deutlich finden das kleine Häuflein, das Christo nachfolgt. Es ist aber das ihr Kennzeichen: Sie führen ein bußfertiges Leben; sie meiden das Arge und haben ihre Lust daran, wenn sie Gutes tun; es hungert und dürstet sie nach der Gerechtigkeit; sie stellen sich nicht dieser Welt gleich; sie kreuzigen täglich ihr sündhaftes Fleisch mehr und mehr, damit sie der Sünde absterben, die in ihren Gliedern streitet; sie suchen und jagen dem nach, was ehrbar ist und wohl lautet; sie tun niemandem Unrecht, sie bitten für ihre Feinde; sie widerstehen nicht ihren Feinden; ihre Worte sind ja, was ja ist, und nein, was nein ist; ihre Worte sind ihr Siegel; es ist ihnen leid, daß sie nicht immer heiliger leben; darum seufzen und weinen sie oft. Dieses aber sei dir nicht allein ein Zeichen, woran du erkennen kannst, wer Christo nachfolgt, sondern auch das ist ihr Zeichen, wenn sie das Kreuz Christi tragen, denn er sagt: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge also ihm mit dem Kreuze, denn er hat gesagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Aber nun möchte jemand sagen und die Leute überreden, er habe solches zu seinen Aposteln gesagt; aber der Apostel Paulus bekennt ihnen eben dasselbe, wenn er sagt, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen. Der Prophet sagt auch: Wer vom Bösen weicht, muss jedermanns Raub sein, denn, was lauter und klar ist, kann nicht zum Vorschein kommen. Hieraus kannst du, meine liebe Tochter, erkennen, welche Christo folgen, um durch ihn selig zu werden; hüte dich vor den Sünden, daß du sie nicht vollbringst, und halte dich zu diesen Kreuzesträgern, damit du zu Christo kommen mögest, der für uns und um unsertwillen das Kreuz getragen hat, denn wir müssen seinen Fußstapfen nachfolgen und unserm Herrn gleich sein; der Jünger muss wie sein Meister sein, und wie wir mit ihm leiden, so werden wir uns auch ewig mit ihm freuen. Aber, mein einziges Töchterlein, das ich von Herzen liebe, ich bitte dich, sei nicht furchtsam vor diesem gegenwärtigen Leiden, und lasse darum nicht nach, deine Seligkeit zu suchen, das wäre allzu töricht gehandelt; denn, nachdem ich dieses gelitten habe, sage ich mit dem Apostel, daß das Leiden, um Jesu Christi willen, leicht und zeitlich ist, und uns eine unermessliche Herrlichkeit bringt; denn, gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, welcher uns allezeit den Sieg erhalten hilft, daß wir den Glauben bewahren, in einem reinen Gewissen, denn es ist selig, sagt der Apostel, wenn man um des Wohltuns willen Schläge leidet. Darum freue dich, weil dein lieber Vater, um Wohltuns willen, Bedrohungen, Verachtung und Schläge erlitten und ertragen hat, ich sage, um des Wohltuns willen, weil ich mit der Welt nicht auf dem breiten Wege zur ewigen Pein laufen wollte, welcher alle diejenigen werden teilhaftig werden, die nicht umkehren und Christo auf dem schmalen Wege nachfolgen. Das Wort Christi richtet allezeit, darum verdenke mir es niemand.

Ferner habe ich auch gelitten, weil ich meinen Nächsten lieb hatte, wie mich selbst, und ihn nicht offenbaren wollte. Darum gib dich zufrieden und bedenke allezeit, daß dein geliebter Vater nicht als ein Dieb oder Mörder, sondern als ein Christ gelitten habe, dessen ich mich nicht schämen darf; auch darfst du dich dessen nicht schämen, sondern laß sich diejenigen schämen, die Böses tun; des Guten darf man sich nicht schämen, wenn uns auch die Menschen verachten, die doch wie Heu vergehen, und wie ein Rauch verschwinden; was fragen wir nach sterblichen Menschen, wenn wir nur dem unsterblichen Gott gefallen? Dann ist es gut, denn er wird uns rühmen; der Menschen Ruhm ist vergänglich. Darum achten wir es nicht, und sehen nicht auf das, was sichtbar, sondern auf das, was unsichtbar ist; dem jagen wir nach, darnach laufen wir, und erwählen lieber, wie Mose, Ungemach zu leiden mit den Kindern Gottes, als in weltlichen Lüsten zu leben, denn wir sehen auf die Belohnung Christi. So will ich denn nun voran, und dich, sowie deine liebe Mutter, in kurzer Zeit erwarten. Darum bitte ich dich sehr freundlich, meine geliebteste einzige Tochter, nimm meine Worte in diesem Briefe zu Herzen, und suche deine Seligkeit von ganzem Herzen in der Nachfolge Christi; er wird dir so gut

helfen, als er mir hilft und mehreren andern geholfen hat, die zu meiner Zeit und auch vor mir gewesen sind. Christus ist der Weg zum ewigen Leben; darum halte seine Gebote, denn das ist das ewige Leben.

Ferner bitte ich dich, mein geliebtes Töchterlein, daß du vor allen Dingen deine werte und liebe Mutter lieben und ihr gehorsam sein wollest. Wenn deine geliebte Mutter ein hohes Alter erreicht, so halte sie stets in großen Ehren, und tue immer das Beste an deiner Mutter; es ist ein Befehl des Herrn, welcher Verheißung hat, denn, wenn du deine geliebteste Mutter nicht liebst, wie wirst du dann unsern lieben Herrn lieben können, den du nicht siehst? Aber, meine einzige, liebe Tochter, ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu dir, daß du das Beste tun werdest; es ist mir auch sehr lieb gewesen, in meinen Banden zu hören, daß du dich so gut in das Unvermeidliche fügst und so wohl zufrieden bist. Danke dem Herrn, daß er deine geliebte Mutter gespart hat, damit du desto besser fortkommen möchtest. Aber gleichwie der Heiligen, der Propheten, Christi, der Apostel, und mehrerer anderer Heiligen Zeit erfüllt gewesen ist, so ist meine Zeit nun auch erfüllt, nach der Vorsehung Gottes, damit ich künftig in Christo ruhen möge. So gehe ich denn nun den Weg der Propheten und Apostel, und glaube dem, was die heilige Schrift sagt, daß Christus Jesus allein unser Heiland sei, und suche allein durch sein Blut, durch sein Verdienst und durch sein Leiden selig zu werden. Man sagt von uns viel böse Dinge, deren wir doch nicht schuldig sind; aber wir müssen es alles um Christi willen leiden, und sein Reich mit Gewalt einnehmen, denn, die ihm Gewalt antun, reißen es an sich. Daß wir alles ertragen, das ist unsere Kraft und unsere Gewalt, denn mit des Herrn Hilfe können wir durch Geduld, Sanftmut und Langmut alles überwinden. Derselbe wolle dir, meine geliebte Tochter, und deiner geliebten Mutter, denselben leidsamen, guten Geist gönnen, damit ihr in allem Drangsale, das ihr zusammen habt, und um des Namens des Herrn willen noch haben werdet, überwinden mögt, zu seinem Preise und eurer Seelen Seligkeit, Amen.

Hiermit gute Nacht auf dieser argen Welt; seid doch alle wohlgemut. Geschrieben und vollendet den 4. März im Jahre 1572, von mir, deinem geliebten Vater, der um des Gehorsams Christi willen zu Dortrecht gefangen ist, und das zum Preise Gottes, Amen.

O barmherziger, himmlischer Vater, der du mich Unwürdigen insbesondere erwählt und geliebt hast, der ich Erde und Asche bin; ich befehle dir mein geliebtestes Weib, und mein geliebtestes einziges Töchterlein.

Von mir, Jan Wouterß Kuyk, geschrieben in Banden, zu Dortrecht.

Des Jan Wouterß siebter Brief an seinen Vater und seine Mutter.

Der ewige, barmherzige Gott, voll allen Trostes, gebe dir, meinem geliebtesten und werten Vater, und meiner geliebtesten, ehrwürdigen Mutter, seine Gnade durch Christum, und befestige eure Liebe beiderseits durch seinen Heiligen Geist, damit ihr beide diese kurze Zeit zum Preise Gottes, der Welt zum Lichte, zum Vorbilde eurer Kinder und zu eurer Seelen Seligkeit zubringen mögt, Amen.

Nach diesem meinem herzlichen Wunsche bitte und ermahne ich eure Liebe beiderseits, daß ihr fernerhin eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit begeben wollt, und nicht, wie vormals, in dem alten Menschen, sondern tötet den alten Adam, das ist, zieht den alten Menschen aus, nebst seinen bösen Werken, und zieht den neuen an, in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, gleichwie die heilige Schrift lehrt, die uns zum ewigen Leben dient; denn sein Gebot ist das ewige Leben; bedenkt auch, wie ernstlich ihr in den Geboten der Menschen gewandelt seid, wodurch sie Gottes Gebot vernichtet haben, und Gott umsonst dienen, weil sie Menschengebote lehren und halten, die keine Verheißungen in der heiligen Schrift haben, sondern sie sollen ausgerottet werden, weil sie unser himmlischer Vater nicht gepflanzt hat; ja, solches wird von Paulus verflucht. O daß ihr doch auch nun sehr fleißig, ja, viel fleißiger in der unverfälschten Wahrheit Gottes erfunden werden möchtet, welche euch beiden durch Gottes Gnade in euren alten Tagen durch Christum offenbart worden ist.

Ach das ist mir eine große Freude, daß der Herr euch beide noch so lange aufgespart hat, und daß ich den Tag gesehen habe, wo meinem geliebten Vater und meiner geliebten Mutter, meinem einigen Bruder (von meinen lieben Schwestern hoffe ich das Beste) die blinden Augen erleuchtet worden sind, daß sie nun das Licht von der Finsternis, das ist das Böse von dem Guten, unterscheiden können, und guten Mut haben, das Böse zu lassen und das Gute zu tun.

Ich hoffe, wenn ihr miteinander hierin fortgeht und bis ans Ende aushaltet, daß wir uns miteinander in der Auferstehung des Lebens erfreuen werden.

Ach, überlegt es doch, welche große Freude und Wonne wir genießen werden, wenn die Gerechten werden auferweckt werden, und wenn der liebe Vater und die Mutter samt ihren Kindern die Stimme unsers Bräutigams hören werden, wenn er sagt: Kommt her, ihr Gesegneten, und ererbt das Reich meines Vaters; aber geliebtester Vater und Mutter, Bruder und

Schwestern, ihr müsst zuvor bedenken, was Christus vorher gesagt hat, daß der Weg schmal und die Pforte eng sei, die zum ewigen Leben führt; ferner bezeugt auch der Prophet Esra, welcher von einer Stadt redet voll alles Guten, zu welcher ein Weg führt, eines Menschen Fußstapfen breit; an der einen Seite ist Wasser, an der andern Seite aber Feuer; wie wird man nun diese Stadt zum Erbe empfangen, wenn man nicht zuvor diese Enge durchwandere? Darum hat Christus, der oberste Prophet (welcher die Bosheit der Welt wohl hat vorhersehen können) gesagt: Ihr müsst von allen Menschen gehasst werden um meines Namens willen, und das darum, weil sie weder mich noch meinen Vater erkannt haben; ferner sagt er: Weil ich euch von der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt, denn sie hat das Ihre lieb; auch sagt er weiter: Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten; haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, wie viel mehr werden sie euch so nennen? Denn der Knecht ist doch nicht besser, als sein Herr; darum, wer Christo nachfolgen und dahin kommen will, wo er ist, der muss sich selbst verleugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen und ihm im Ungemache nachfolgen; dann sagt er ferner: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Ihr werdet (sagt er ferner in demselben Kapitel) heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen; doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden, welche Freude niemand wird von euch hinwegnehmen können.

Hieraus ist sattsam zu entnehmen, daß der Pfad für das Fleisch, welches hier bleiben muss, sehr enge sei; dasselbe muss man daran wagen, oder man ist nicht würdig, Christi Jünger zu sein.

Aber ich habe das Vertrauen, daß wir alle mit Jakob die schöne Rahel (nämlich das Himmelreich) erlangen werden; doch kann es so nicht zugehen; wir müssen zuerst Lea mit ihren flehenden Augen zu unserer Prüfung haben; denn ist das Haupt geprüft worden, das doch keine Sünde getan hatte, wie sollten die Glieder nicht auch geprüft werden? Dann merkt er erst genau auf, ob man ihn auch von Herzen fürchtet, liebt und ihm vertraut, ob man sein Leben nicht lieber hat als seine Seligkeit. Von dieser nötigen Prüfung, die an vielen Heiligen Gottes vorgenommen ist, hat man viele Exempel in der Schrift, wie an Abel, Jakob, Mose, David, Hiob, den drei Jünglingen in dem Ofen, Daniel, Susanna, den sieben Brüdern und ihrer Mutter, vielen Propheten, Aposteln und vielen Heiligen nach ihnen und auch zu meiner Zeit.

Nun ist die Reihe an mir, der Herr müsse gelobt sein, denn ich erkenne mich unwürdig, mich zu dieser Zahl zu setzen; aber der gute, barmherzige Gott achtet mich dazu würdig, um die Zahl der Märtyrer erfüllen zu helfen, die in Christo ruhen und darauf warten, daß ihre Zahl durch solche erfüllt werde, die auch, wie sie, um des Zeugnisses Christi willen getötet werden sollten, das in ihnen war, und auch in mir ist durch Christum; welchen Christum man allezeit, von Anfang der Welt her, ausgebannt, verachtet und ihm widersprochen hat. Darum leide ich auch eine kurze Zeit, achte es aber nicht; sie wissen nichts Böses auf mich zu sagen, der Herr sei gelobt. So leide ich denn, mit Christo, als ein Christ um des Wohltuns willen, damit mein Glaube viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold. Darum prüft Gott seine Auserwählten, aber zur Zeit der Not hilft er uns treulich; solches bin ich in meiner Not gewahr geworden, wie wunderbar Gott in seinen Auserwählten wirkt; ja, ich bin sehr erfreut, daß er meinen Mund von Anfang an bis ans Ende bewahrt hat; solches hat mein Leiden erleichtert, als mein unreines Fleisch (welches einer bösen Art ist) im Leiden war, und zwei Stunden lang aufgehängt und gegeißelt wurde; nun es aber vorüber ist, habe ich Freude in meinem Herzen. Das erste Mal bin ich den letzten Samstag im Februar gefoltert worden, das andere Mal geschah es den Mittwoch darauf; aber, geliebteste Eltern, fürchtet euch nicht hierüber, sondern freut euch mit mir, daß wir einen solchen starken Gott haben, der uns so treulich hilft, denn er führt unsern Streit; er wird uns nicht zu Schanden werden lassen. Betrachtet nur die alten Zeiten, ob jemals jemand zu Schanden geworden sei, der sich auf ihn verlassen hat, denn er erhört (sagt David) das Rufen der Elenden, und ihr Herz ist gewiss, daß seine Ohren auf ihr Gebet merken. Darum habt einen festen Glauben an das Wort Gottes und vertraut auf Ihn, dann wird er seine Verheißungen wohl erfüllen, denn das sollt ihr wissen, daß, obgleich der auswendige Mensch vergeht, doch der inwendige Mensch von, Tag zu Tag erneuert wird.

Überdies ist unsere zeitliche Trübsal kurz und leicht; davon kann ich jetzt schreiben, und wirkt in uns eine über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, die wir nicht sehen auf das, was sichtbar, sondern auf das, was unsichtbar ist.

Das Sichtbare erdulden wir, und die unsichtbare, ewige Freude erwarten wir mit Geduld, in einem festen Vertrauen und in einer lebendigen Hoffnung, welche uns nicht zu Schanden werden lassen wird.

Dann werden sie gekrönt werden, die bis an den Tod der Wahrheit getreu geblieben sind, die den Namen Christi vor der Welt bekannt und den sterblichen Rock abgelegt haben; diese werden von dem Jünglinge Christo Jesu geehrt werden, wie Esra bezeugt.

So bin ich nun getrost in dem Herrn; seid auch ihr guten Muts, denn als das Leiden vorüber war, war es mir eben, als ob ich gefallen wäre, sodass ich sagen kann: Was ist das Leiden, wenn es vorüber ist? Es ist doch nicht mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, zu vergleichen. Ach, wie fröhlich werden wir sein, wenn wir sehen werden, daß die Kinder Gottes solche herrlichen Könige sind, die wie die Sonne glänzen. Dann werden die Regenten der Welt sehen, in wen sie gestochen, wen sie verspottet, verachtet und gepeinigt haben; dann werden sie es beklagen, aber es wird zu spät sein. Darum bitte ich euch, seid doch zufrieden und dankt dem Herrn, daß ihr einen solchen Sohn auferzogen habt, der zu einem solchen heiligen Stande berufen ist.

Es ist kein Wunder, daß solches an mir geschieht; seht Johannes an, den an Heiligkeit kein von Weibern Geborener übertroffen hat; derselbe führte ein so strenges Leben, und doch wurde er gefangen und getötet; ja, Christus selbst, Stephanus, Petrus, Jakobus taten so viele Wunderwerke und so viele guten Werke, und dennoch wurden sie getötet. Darum sagt Christus: Der Knecht ist nicht besser, als sein Herr. So müssen wir denn streiten und das Reich Gottes mit Gewalt einnehmen, denn die ihm Gewalt antun, reißen es an sich; überdies sind wir nicht allein berufen, an Christum zu glauben, sondern auch mit ihm zu leiden; darum helfen wir Christo die Schmach und das Leiden tragen, und obgleich unsere irdische Wohnung vergeht, so erwarten wir doch ohne Zweifel eine bessere im Himmel. Wir sind wie die Schlachtschafe, die der Welt nicht wert sind; wir sind ihr Unflat, ihr Ausfegsel, ihre Narren um Christi willen; aber wir sind die Auserwählten Gottes aus Gnaden durch das Blut Jesu Christi, welches uns allein von allen unsern Sünden reinigt, allein durch sein Leiden und Verdienst zu seinem ewigen Reiche tüchtig macht; ihm sei Lob, Preis, Ehre und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Von mir, eurem geliebten Sohne, als ich bis aufs Blut wider meine Feinde gestritten hatte, den 1. März 1572.

Mein Leiden klingt schrecklich; aber es kam mir vor, daß es in allem keine zwei Stunden gedauert habe; ich weiß nicht, ob ich zwei Stunden in der Pein gewesen sei; sollte man darum den Herrn verleugnen? Das sei fern!

Endlich bitte ich eure Liebe, daß ihr über mich nicht trauern, sondern euch von Herzen freuen und Gott loben wollt, daß er euren erstgeborenen Sohn von seiner Mutter Leibe abgesondert hat, um seinem großen, herrlichen Namen vor die Regenten dieser Welt zu tragen, und daß der treue Gott mir so treulich geholfen hat, denn ich bin dreimal gegeißelt und viermal aufgehängt worden; aber Christus hat noch viel mehr gelitten. Nach dem Leiden habe ich große Freude des Heiligen Geistes erlangt, sodass ich vor Freude weinte, weil er unsern Mut bewahrt und uns nicht über unser Vermögen hat versucht werden lassen. Dieses habe ich nötig erachtet von diesen Wundertaten Gottes zu schreiben und zu verbreiten, damit ihr auch in der Wahrheit freimütig werden mögt, und hinterlasse euch dieses als ein Testament zu meinem Andenken, damit derselbe Geist Gottes, der mich stark und freimütig macht, euch auch ebenso stark machen und nach seinem Willen führen möge, der euch erschaffen hat, damit ihr einander lieben mögt; denn wenn ihr einander geliebt und friedsam miteinander gelebt habt, als ihr in der Blindheit wart, um wie viel mehr gebührt euch nun jetzt einander zu lieben und friedsam zu leben, nachdem eure Augen durch Gottes Gnade erleuchtet sind? Bittet den Herrn allezeit, daß er euch noch mehr Gnade verleihen wolle, was er auch tun wird, wenn ihr anders in dem Wenigen, das ihr bereits empfangen habt, treu erfunden werdet; alsdann wird er euch noch mehr anvertrauen; ja, er will allen denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten; aber man muss zuvor von dem Argen abweichen, sich selbst verleugnen und mit Paulus sagen: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Wenn das Herz so ganz übergeben wird, so wird der Herr ferner wohl in euch wirken und vollbringen, weil ein guter Wille bei euch ist. Darum beugt euch stets unter die starke Hand Gottes, dann wird er euch auch zu seiner Zeit erhöhen, wie er an vielen Orten verheißen hat, damit wir alle von Christo, unserem ewigen Seligmacher, erhoben werden mögen, wohin ich nun vorausgehen will und lieber den sterblichen Mantel des Fleisches drangeben, als der Hure zu Babel zufallen will; ich will lieber von Kain getötet sein, als daß ich um seinetwillen das unterlassen wollte, was Gott gefällt; ich will lieber mit Naboth gesteinigt werden, als meines himmlischen Vaters Erbteil verkaufen, wie Esau seine Erstgeburt verkaufte; lieber will ich mit Susanna gesteinigt werden, als den falschen Regenten ihren Willen erfüllen; lieber will ich mit Daniel in der Löwengrube sein, als daß ich vor Holz, Stein, Gold, Silber, Brot, Wein oder Öl niederknien sollte; lieber will ich mit den Jünglingen in dem feurigen Ofen sein, als das aufgerichtete Bild anbeten, denn es steht geschrieben, daß man den Herrn unsern Gott, allein anbeten soll. Er wolle euch, mein sehr geliebter Vater, und meine sehr geliebte Mutter, reinigen und zu seinem ewigen Reiche, durch Christum, seinen geliebten Sohn, und durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes tüchtig machen, damit wir einander alle demnächst in der zukünftigen Welt mit ewiger Freude sehen mögen. O himmlischer Vater, ich, der ich Erde und Asche bin,

bitte dich hier in meinen Banden durch Jesum Christum, gib doch hierzu deine unergründliche Gnade, Amen.

Gute Nacht auf dieser vergänglichen Welt. Ach, wenn ihr wüsstet, welche Freude ich habe, ihr würdet, wie ich hoffe, noch zufriedener sein. Geendigt, den zweiten Tag im März; meine Hand ist wieder etwas besser; ich trage die Malzeichen unseres Herrn an meinem Leibe; ich habe Glauben gehalten; bis aufs Blut habe ich gestritten; dafür müsse der heilige Name des Herrn verherrlicht werden, in Ewigkeit, Amen.

Jan Wouterß von Kuyk, welcher auf der Vuylpforte zu Dortrecht gefangen sitzt.

Des Jan Wouterß achter Brief an seine Schwägerin, die noch unter den Papisten und bei dem römischen Glauben war.

Ein freundliches Schreiben an dich, meine sehr geliebte Schwester Neelken, Jakobs Tochter, Mutter im Kloster, von mir Jan Wouterß von Kuyk, deinem geliebten Schwager, der ich zu Dortrecht gefangen liege, nicht um irgend einer Übeltat, sondern um des Gehorsams des Evangeliums Christi willen, was vor meinem obersten Herrn, der uns erschaffen hat, keine Schande, sondern Ihm eine große Ehre ist, daß man um seines Namens, ja, um Wohltuns willen Verachtung und blutige Schläge leidet; solche nennt die heilige Schrift selig, welche Seligkeit Christus Jesus durch sein großes Leiden verdient hat.

So bin ich auch in Leiden gekommen, als ich meine Seligkeit in Christo gesucht habe; aber es reut mich nicht, denn die Seligkeit ist mir lieber, als das vergängliche Leben; ich will auch dafür mein Leben lassen, weil ich weiß und glaube, daß ich ein ewiges, das besser ist, empfangen werde, nach Gottes Verheißungen, welche mich nicht betrügen werden.

Darum bitte ich sehr liebreich, gräme dich nicht um meinetwillen; ich sage dir freundlichen Dank für alle große Freundschaft, die du an mir, wie auch an meinem geliebtesten Weib und einzigem Töchterlein bewiesen hast und noch damit fortgefahren bist, als ich in Banden war.

Für die Folge weiß ich dir, meiner geliebten Schwester, keine größere Freundschaft zu erweisen, als daß ich dich noch an meinem letzten Ende zur Hochzeit des Lammes, das ist Christi, einladen will, ja, daß ich dich herzlich bitte, daß du dich in dieser kurzen Zeit dazu bereiten wollest. Darum ziehe den alten Menschen mit seinen bösen Werken aus und ziehe den neuen an, der zur Erkenntnis Gottes erneuert wird, als dessen, der ihn erschaffen hat. Ziehe den alten Adam aus und ziehe den neuen an, und wandle darin, dann wirst du dich fernerhin der Welt nicht gleichstellen, sondern durch die Erneuerung deines Sinnes verwandelt werden.

Sieh, geliebte Schwester, ich bezeuge dir mit der heiligen Schrift, daß du nicht zu dem Bräutigam Christa kommen kannst, es sei denn, daß du ihm in seinen Fußstapfen auf dem engen Wege, den er gewandelt ist, von Herzen nachfolgst; ich bitte dich du wollest es zu Herzen nehmen, denn es ist von der größten Wichtigkeit für dich; ich sage und bezeuge dir das, daß weder du, noch sonst jemand (ich meine nicht die Kinder) Christo nachfolgen kann, es sei denn, daß du dich zuvor selbst verleugnest und ihm deinen eigenen Verstand, deine Vernunft, dein Gutdünken und dein eigenes Leben übergibst, gleich wie er sein Leben um unsertwillen dahingegeben hat, damit alle, die an ihn glauben und sich selbst nicht leben, nicht verloren sein mögen, sondern durch ihn das ewige Leben haben. Lasse es dir doch gesagt sein, und sei dir selbst gnädig; verlasse dich ja nicht auf die Gelehrten, oder darauf, daß du den Namen trägst, daß du ein Christ seiest. Den Gelehrten ist Gottes Weisheit verborgen; der Name macht keinen Christen; willst du aber ja auf deine Gelehrten dich gründen, so sieh an ihren Früchten, welche Bäume sie seien, denn Christus hat gelehrt, daß man einen jeden Baum an seinen Früchten erkennen soll. Sieh, wie sie Christus im Evangelium verdammt haben, und wie sie über Christum und seine Apostel erbittert gewesen seien, und auch die Hände an sie gelegt haben; und wiewohl die heidnischen Richter keine Todesursache fanden, so mussten sie doch den Unschuldigen töten, wollten sie anders der Schriftgelehrten und des Kaisers Freunde bleiben; ebenso verhält es sich noch jetzt; denke nicht, daß es jetzt besser sei; sie erfüllen ihres Vaters Maß, damit das gerechte Blut bei ihnen gefunden werden möge; ich habe für meine eigene Notdurft, wie auch für meine Witwe und mein Waislein gearbeitet, sie aber wollen selbst nicht arbeiten, und leben lieber von anderer Leute Gut, können es auch nicht leiden, daß ein anderer arbeitet, sodass der Schultheiß mir um ihretwillen verbietet zu arbeiten. Als ich zum zweiten Male gefoltert werden sollte, um meinen Nächsten zu nennen, was ich um meines Gewissens willen doch nicht tun konnte, brachten sie den Vorsteher des Klosters zu mir, der mir mit der Schrift beweisen sollte, daß ich es wohl tun könnte. Der Vorsteher sagte, ich könnte solches wohl tun, denn, sagte er, wenn ihr das rechte Volk seid, so werden deine Mitbrüder mit dir die Marterkrone empfangen, wie kann man wohl eine größere Ehre erlangen? Darum darfst du sie wohl nennen; seid ihr aber das rechte Volk nicht, so solltest du sie nennen, denn Gott hasst den Bösen.

Das sagte der Vorsteher zu mir. Ach, Geliebte! Überlege es in deinem Herzen, welcher Geist diese Gelehrten treibt, wie sie es auszulegen wissen, aber es ist aufs Morden abgesehen.

Ach, lieber Herr, vergib es ihnen; du gibst uns eine bessere Lehre, nämlich, daß man seinen Nächsten wie sich selbst lieben, ja das Leben für die Brüder lassen soll. Darum trenne dich von ihnen; du bist lange mit ihnen einig gewesen, damit du nicht ihrer Sünden und grausamen Plagen teilhaftig werdest.

Es wird dir jetzt von deinem sehr bekannten Schwager aus großer Liebe vorher verkündigt, ehe dich der Tag überfällt, wie ein Dieb in der Nacht; wie die Warnung an die erste Welt geschehen ist, so geschieht sie noch jetzt. Darum, wenn du mit Noah und seinen Hausgenossen bewahrt und beschützt werden willst, so begib dich unter den Schutz des rechten Noah, und halte seine Gebote, wodurch du das ewige Leben erlangst. Er ruft dir und allen Menschen: Er klopft an und streckt seine Hand zu euch aus; entziehe ihm dieselbe nicht länger, und verlasse dich nicht darauf, daß du ein Christ genannt wirst und daß Gott barmherzig ist. Bedenke dabei, daß weder der Name, noch das Wasser, oder auch die Gevatterleute einen Christen machen, sondern daß nur der, welcher Gerechtigkeit wirkt, gerecht sei, und daß, wer von Christi Geist getrieben wird, ihm angehöre; bedenke auch, daß Gott gerecht ist, wie David bezeugt und sagt: Gott ist ein gerechter Gott, oder ein gerechter Richter; ein Gott, der täglich droht; will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt, und zielt, und hat tödliche Geschosse darauf gelegt; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Merke wohl auf jedes dieser Worte, denn er ist ein starker Schütze, wenn er losdrückt, so kann es niemand abwenden. Darum betrachte seine Pfeile, die er auf die erste Welt geschossen hat, auf Sodom und Gomorrha, und mehrere andere. Diese Geschichte ist uns schriftlich hinterlassen worden, damit wir das Wort des Herrn mehr fürchten, als jene Gelehrten, und wenn wir aus Liebe in der Furcht seine Gebote halten, so kommt das Wort uns zu, daß Gott barmherzig ist, denn das ist seine göttliche Art, daß sein Zorn und seine Barmherzigkeit zugleich von ihm herkommen, und das zwar auf solche Weise, daß, wenn der Gerechte den Weg des Herrn verlässt, seiner Gerechtigkeit nicht gedacht werden soll, sondern er wird wegen einer Gotteslästerung sterben müssen. Wenn sich aber der Sünder von seinen bösen Wegen bekehrt, sodass er Gutes tut und recht wandelt auf des Herrn Wege, so soll seiner Sünden nicht mehr gedacht werden, denn der Herr hat keinen Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern nur daran hat er Freude, daß er sich bekehre und lebe. Deshalb bitte ich dich, daß du dich von allem Wesen dieser Welt, von den Sorgen und den alten Dingen trennen wollest, wovon dein Herz noch voll sein mag, damit das Wort Gottes mit Sanftmut in dich gepflanzt und du als eine gute Erde erfunden werdest, die Früchte hervorbringt, welche im ewigen Leben bleiben. Das Urteil Gottes wird nun bekannt gemacht, daß jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, abgehauen und ins Feuer geworfen werden soll. So lasse denn den Hammer des Wortes Gottes dein Herz in Stücke schlagen, und sei des Wortes eingedenk, das der Prophet sagt: Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider, denn Gott ist langmütig, barmherzig und von großer Güte, der die Sünde vergibt. Darum, liebe Schwester, bedenke, daß dich die Langmut und die tägliche Güte zur Seligkeit locke, und weigere dich dessen nicht länger, denn damit würdest du dir selbst schaden. Darum bessere dein Leben und deinen Wandel, und glaube an das Evangelium; sei demselben gehorsam, dann wirst du durch Christum die Seligkeit erlangen, denn die Verheißungen halten das ewige Leben in sich; begehrst du aber bei den Menschensatzungen zu bleiben, und lassest dich von denselben leiten, wie der Ochs zum Beile, so wirst du dich am Ende betrogen finden, denn du hältst umsonst die Gebote der Menschen, die von dem Herrn keine Verheißung haben, was ich auch zu dem Vorsteher sagte; er antwortete: Was Gott nicht verboten hat, das lässt er zu. Ach, ist das nicht ein schwaches Rohr, worauf man sich verlässt? Denn Christus lehrt anders und sagt: Alles, was mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden; auch sagt der Apostel, daß kein anderer Grund außer Christo gelegt werden möge; ferner hat der Apostel ben ganzen Rat Gottes verkündigt, und uns nichts vorbehalten; auch sagt er: Wer ein anderes Evangelium predigt, als ich gepredigt habe, der sei verflucht, und wenn es auch ein Engel aus dem Himmel wäre (merke), so soll man doch seine Lehre nicht annehmen, wenn sie nämlich etwas anderes in sich hält; wie sollte man nun das annehmen und Gott damit ehren wollen, was doch von Menschen herkommt, die ja von der Wiege an zur Bosheit geneigt sind, und die Bosheit in sich trinken wie Wasser? Darum ist, was Menschen anrichten, gleich der Spinnen Arbeit; es taugt nichts, weder zur Decke noch zur Kleidung; aber alle, die um ihrer Seligkeit willen das Wort Gottes hören und es bewahren, dürfen nichts hinzufügen. Endlich verkündige ich dir noch einmal im Namen meines Herrn: Bessere dein Leben und Wesen, glaube an das Evangelium, und fliehe den Götzendienst. Willst du aber ja denken, daß du sie nicht anbetest, so ist es ja offenbar, daß du ihnen dienest, vor ihnen kniest und sie ehrst,

was doch Gott verboten hat, und haben will, daß man seine Rechte und Sitten unterhalten soll; er sagt auch durch den Propheten Jeremia: Wenn ihr meiner Stimme gehorcht, so sollt ihr mein Volk sein, und ich will euer Gott sein; ein anderer Prophet sagt: Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre, die man mir antut? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? Ist nun Gott unser Vater, so müssen wir ihm mehr gehorchen als den Menschen; ist er unser Herr, so müssen wir ihn dadurch ehren, daß wir tun, was er uns gebietet. Werden wir dann geschmäht, so denken wir: Der Knecht ist nicht besser als sein Herr; haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, wie sollten sie nicht die Hausgenossen so nennen? In Summa, wer Christo zu seiner Hochzeit folgen will, der muss sich selbst verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen, sein Herz zubereiten, um mit Christo zu leiden, damit er sich nachher mit ihm freuen möge, denn dieses Leiden ist kurz; darum ist es leicht; darum bleibe ja nicht zurück. Der Herr wird wohl mir und allen Gottesfürchtigen durchhelfen, und wird auch dich nicht über Vermögen versucht werden lassen, sondern dir den Sieg erhalten helfen, sollten auch deiner Feinde noch so viele sein; Gott ist unser Schild, wer kann ihn überwinden? Liebe und werte Schwester, es ist kein Wunder, daß ich leide; es ist ein Zeichen, daß mich der Herr liebt; es wird mir die Seligkeit gewinnen helfen. Er prüft mich, wie das Gold im Feuer geprüft wird; ebenso hat er vor meiner Zeit viele auserwählte Heiligen Gottes geprüft, wie Abraham, Jakob, Mose, Kaleb, Josua, Daniel, Johannes den Täufer, welcher der Heiligste von allen war, die jemals von Weibern geboren; ja, Christus selbst, seine Apostel, und mehrere andere sind geprüft worden, wie Hiob; wenn man aber in der Anfechtung sich an den Herrn hält, so ist uns die Krone des ewigen Lebens bereitet.

Hiermit will ich dieses Schreiben endigen und dich freundlich bitten, du wollest meine geringe Arbeit nicht verwerfen, welche ich aus großer Freundschaft zu dir gemacht habe. Forsche in der Schrift darüber nach, ob dem nicht so sei. Kannst du es aber nicht alles verstehen oder begreifen, so bitte ich dich freundlich, du wollest doch deine geliebte Schwester lieben, denn sie ist mir ein sehr liebreiches, getreues Weib gewesen, sodass ich ihr für ihre Freundschaft und gute Gesellschaft nicht genug danken kann. Liebe auch unser einziges Töchterlein, denn es dünkt mich, sie habe das Leben ihrer geliebten Mutter verlängert; der Herr sei gelobt. Aber du wollest doch unser Kind nicht zu den stummen Götzen führen, dadurch würdest du dich an Gott noch mehr versündigen. Halte mir mein Schreiben zu gut, denn es ist aus getreuem Herzen geschrieben. Ach, Herr gib unserer geliebten Schwester deine heilige Erkenntnis, wie du sie dem Saulus gegeben hast, der auch mit Unverstand eiferte.

Hiermit sage ich dir, meine geliebte Schwester, gute Nacht, gehabe dich wohl!

Geschrieben in meinen Bünden, den 5. März im Jahre 1572, von mir, Jan Wouterß Kuyk, deinem geliebten Schwager (auf der Vuylpforte zu Dortrecht).

Des Jan Wouterß neunter Brief, an seine drei jüngsten Schwestern.

Ein freundliches Schreiben an euch, meine drei geliebten Schwestern, von mir, eurem geliebten, gefangenen Bruder, der um des Wohltuns und des Gehorsams des Evangeliums willen gefangen ist, was mir vor dem Allmächtigen, der uns erschaffen hat, keine Schande, sondern ihm eine große Ehre ist, denn seine Kraft wird durch uns schwache Menschen offenbart, die wir um seines Namens willen leiden, und Schläge und Verachtung ertragen, und uns dennoch an die Wahrheit halten. Darum achten wir diese bösen Menschen nicht, die doch Erde und Asche sind und wie Rauch verschwinden werden, diejenigen aber, die den Willen Gottes tun, werden in Ewigkeit bleiben, und obgleich unsere irdische Wohnung vergeht, die doch einmal vergehen muss, so erwarten wir doch in Geduld eine bessere im Himmel, die unvergänglich ist; und weil diese Versicherung in unserm Herzen liegt, so lassen wir auch nicht nach, und wollten gern dieses unreinen Fleisches, das von der Kindheit an zu den Sünden geneigt ist, entübrigt, und zu Hause sein, in der Ruhe bei Christo, unserm Herrn; wir müssen aber, ehe wir zu dieser Ruhe kommen, arbeiten und wider unsere Feinde kämpfen, deren sehr viele gewesen sind und noch sind. Verstehe dieses recht; hier kommen wir durch, und das durch den, der uns mächtig macht, das ist, durch Christum, unsern Herrn, der für uns streitet, sodass wir Glauben halten, und unsere Lust an unsern Feinden sehen, uns auch in unserm Leiden um des Sieges willen, den wir durch Christum erlangen, erfreuen können. Also kommen wir durch Streiten zur Ruhe. Ja, unser lieber Herr hat mich so gestärkt, daß ich durch alles Foltern nicht beunruhigt wurden bin. Es kam mir vor, als hätte ich den Schultheißen in meine Arme nehmen können, so freundlich war mein Herz gegen ihn gesinnt, als ich nach der Peinigung noch nicht angekleidet war. Seht, meine lieben und werten Schwestern, das habe ich euch zuvor ermittelt, daß der Herr ein treuer Nothelfer sei. Darum bitte ich euch alle, fürchtet die Menschen nicht, sondern diesen allmächtigen Herrn, denn sie mögen und können dem Volke Gottes nicht ein Haar krümmen,

es sei denn, daß sie zuvor die Macht von oben von unserm Herrn erlangen, welcher ihnen nicht mehr zulassen wird, als wir ertragen können, und stets neben der Versuchung ein Auskommen geben wird, daß es zu ertragen ist. Der Gerechten Seelen sind allezeit in Gottes Händen, und keine Todespein wird sie anrühren.

In der Pein kann er Erleichterung geben, wie an mir geschehen ist; er müsse für seine große Treue ewig gelobt sein, Amen.

Merkt dabei auf die Wunderwerke Gottes, daß er denen so treulich hilft, die an ihn glauben, und ein festes Vertrauen zu ihm haben, obgleich sie denselben nicht sehen.

Darum weiß ich euch allen für diesmal keine größere Freundschaft zu erweisen, als euch sämtlich die Wunderwerke Gottes zu offenbaren, damit ihr euch mit mir darüber erfreuen mögt, und damit ihr auch zu eurer Seligkeit erweckt werden mögt, um dieselbe allein in Christo Jesu durch sein heiliges Wort zu suchen, welches uns zunächst die Buße und den Glauben an das Evangelium lehrt, in welchem Christus gesagt hat: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke umsonst, und wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieses sagte er von dem Heiligen Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an Christum glaubten. Darum bitte ich euch sehr freundlich, daß ihr euch zu dem klaren Weine Christo Jesu wendet, welchen ihr umsonst empfangen werdet. Darum befleißigt euch allezeit eines bußfertigen Lebens, und bittet mit brünstigem Herzen um den seligmachenden Glauben; hungert und verlangt darnach, um ihn von Christo zu empfangen, wie ihr nach Brot verlangen würdet, wenn ihr hungrig wärt; dadurch werdet ihr denselben empfangen, und die Früchte des Heiligen Geistes hervorbringen, nämlich: Liebe, Frieden, Freundlichkeit, Geduld, Langmut, Güte, Glauben, Sanftmut, Mäßigkeit, und so werdet ihr euch ferner in allen Tugenden erweisen, in Gehorsam und in einem sanften und stillen Geiste, als liebe Kinder Gottes, und euch allezeit dazu bereiten und schmücken, wiewohl nicht mit Gold, Silber oder köstlichen Kleidern; denn damit stellt man sich dieser Welt gleich, um ihr zu gefallen. Aber ich rate euch als das Beste, daß ihr solches nicht tut, damit ihr nicht mit der Welt von dem zukünftigen Richter Jesu Christo gestraft werdet, den sie verachtet und ausgestoßen hat, samt den Propheten, Aposteln und vielen Heiligen, ja, so wie auch euren Bruder. So suchet denn der bösen Welt nicht zu gefallen, sondern dem, der euch erschaffen hat, damit ihr durch Christum Jesum selig werden mögt.

Darum übt euch selbst, und lest das Wort des Herrn; das wird euch in allen Dingen nützlich sein, damit ihr vorsichtig wandeln, dem lebendigen Gotte gefallen und selig werden mögt. So wird euch der Geist Christi in alle Wahrheit leiten, und ihr werdet von Gott selbst gelehrt werden; derselbe wird mit dem Finger seines Heiligen Geistes inwendig auf die Tafeln eures Herzens schreiben.

Darum gebet ihm allezeit Gehör, dann werdet ihr seine Freunde, er aber wird euer Bruder sein, und wenn ihr ihm bis ans Ende nachfolgt, so werdet ihr ererben, was Christus besitzt; dahin will ich voraus, und euch alle in kurzem erwarten, in der Hoffnung, daß ihr mir um eures Heils willen nachfolgen werdet. Wie würde man denn eine größere Freude haben können, als wenn wir alle (wie ich hoffe), unser geliebter Vater und unsere geliebte Mutter, meine liebstes und wertes Weib, und mein liebes einziges Kind, mein einziger Bruder, meine liebwerten Schwestern und mehr bekannte Freunde, in dem Reiche Gottes zusammen kommen werden? Darum seht zu, daß ihr nicht zu kurz kommt, und daß nicht jemand von uns erfunden werde, der draußen bleibt. Habt einander lieb; gebt einander ein gutes Exempel; ein jeder trachte in guten Werken und Glaubensfrüchten der Vornehmste zu sein. Lest fleißig, und warnt einander vor der Sünde, denn die alte, krumme Schlange ist sehr listig um abzuziehen, und stellt die weltlichen Lüste vor Augen, um euch damit zu locken und von Gott abzuhalten; sie weiß auf mancherlei Weise ihre listigen Netze und Fallstricke zu stellen, aber haltet immer fest an in der Gottesfurcht; gebt ihr kein Gehör, dann wird sie von euch fliehen, und bedenkt, wie sie Eva und Adam und die erste Welt, bis auf acht Menschen, betrogen habe. Derselbe Geist ist noch jetzt; darum hallet fleißig Wache, betet und fastet oft, und lebt allezeit in der Mäßigkeit, damit euch euer Fleisch nicht überwinde, denn das ist ja der ärgste Feind, welchen wir immer, wo wir sind, bei uns haben; er rät uns stets zum Bösen und streitet immer wider den Geiste, denn das ist dem Fleische eine große Pein, daß es von dem Geiste unterdrückt wird, und seine Lust nicht büßen kann. Aber, geliebteste Schwestern, wenn es auch geschähe, daß euch der Satan zu Boden ziehen würde (weil er nimmer ruht, sondern allezeit sucht, wen er verschlingen möge), so steht allezeit wieder auf, und übergebt euch nicht zu Knechten oder Dienstmägden der Sünden, sondern nehmt euch besser in Acht; es dient euch zur Warnung. Darum demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, und sucht fernerhin eure Seelen zu reinigen, im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, und eilt fort in dem Streite, der euch und allen Gottesfürchtigen vorgelegt ist, damit ihr

nicht als solche erfunden werdet, die auf dem Wege des Herrn müde und unlustig geworden sind, wie ich denn deren viele gekannt habe. Es werden ja alle Gottesfürchtigen durch den Streit geprüft, denn wie sollten sie überwinden, wenn kein Streit wäre, indem den Überwindern das Reich und die ewige Krone zum Solde verheißen ist? So lehrt euch auch die Heilige Schrift, daß ihr Vater und Mutter ehren sollt; darum vergesst das nicht; helft ihnen in allem, worin sie eurer bedürfen; bietet ihnen stets euren geneigten Dienst an, denn das wird dem Herrn gefällig sein, und unser lieber, werter und ehrwürdiger Vater, wie auch unsere liebe, ehrwürdige Mutter, können sich erfreuen, weil ihre Kinder Lust bekommen haben, die Gebote Gottes zu halten, wodurch man dem zukünftigen Zorne Gottes entfliehen kann. Und wenn dann ihre Tage erfüllt sind, so können sie im Frieden und guter Ruhe dahin fahren, und ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken befehlen, und das darum, weil der gute Herr ihre geliebten Kinder auch zum Glauben berufen hat, und weil sie es erlebt haben, daß sie (die Kinder) Lust bekommen haben, die Wahrheit aufzunehmen, die man lange Zeit mit Füßen getreten hat, wie denn auch jetzt die ganze Welt in der Unwissenheit noch tut, und weil sie ferner gläubige Kinder hinterlassen; denn ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser als tausend gottlose Kinder; die Kinder aber, die Gott nicht fürchten, sind den gläubigen Eltern zum Verdruss vor dem Herrn, welcher nicht zu heilen ist.

Darum, meine geliebtesten drei Schwestern, will ich euch und meinem einzigen Bruder das befehlen und zutrauen, daß ihr Gott euer Leben lang fürchten und lieben sollt, was, in Vergleichung zu den Tagen der Ewigkeit, nur eine kurze Zeit währen wird. Gott fürchten lehrt, sich vor dem Bösen hüten, und Gott lieben heißt, seine Gebote halten, wie Christus sagt: Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote; auch sagt die Schrift: Die Furcht des Herrn treibt die Sünden aus; sie ist auch der Weisheit Anfang. Darum bitte ich euch alle, liebt die Weisheit Gottes mehr als Gold, dann wird sie euch entgegengehen; und wenn ihr viel Verstand und Weisheit empfangen habt, so erhebt euch nicht, eben, als ob ihr etwas wärt, sondern dankt dem Herrn dafür, daß er euch solches anvertraut, und wuchert allezeit damit, indem er es auch zu diesem Zwecke gegeben hat, denn er hat euch nur zu Schaffnern darüber gesetzt. Und wenn dann der Herr sieht, daß ihr treu seid über sein Gut, und es nicht müßig liegen lasst, oder verschwendet, sondern daß ihr ein Licht in der Welt seid, wie liebliche Ölzweige Christi, angenehme Reben, zierliche Steine an dem Tempel des Herrn, so wird er euch noch viel mehr anvertrauen, damit ihr reichliche Früchte hervorbringen, und zu Christo, unserm Bräutigam, als eine geschmückte Braut Christi, als ein Volk Gottes, als Mitglieder, als Schwestern und Brüder Christi, ja, als ein königliches Priestertum kommen mögt. Wenn aber jene krumme Schlange es sieht, so wird sie euch über die Maßen beneiden, und ihr Werk durch die Kinder des Unglaubens gegen euch wirken, in welchen sie gegenwärtig ihr Werk hat, auch allezeit gehabt hat.

Aber meine lieben Schwestern, habt allezeit guten Mut, ergreift den Schild des Glaubens und beschirmt euch damit, dann werdet ihr derselben widerstehen und ihre feurigen Pfeile auslöschen; waffnet euch auch mit den andern geistigen Waffen Gottes, wie der Apostel, *Eph 6,* lehrt, so werdet ihr wohl standhaft bleiben und selig werden. Der gute, ewige, allmächtige Gott, der ewig lebt und sich mit seinen heiligen Engeln über einen Sünder freut, der sich von ganzem Herzen bessert, wolle euch, meine geliebten Schwestern und Brüder, durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, und durch die Mitwirkung seines Heiligen Geistes zu seinem himmlischen Reiche tüchtig und vollkommen machen, daß ihr allezeit an dem rechten Wege des Herrn Freude haben mögt, wie David sagt, denn derselbe ist wahrhaftig, gerecht und köstlicher, als feines Gold, und süßer als Honigseim; wendet allen Fleiß an, um solches zu eurer Seelen Heil zu vollbringen, Amen.

Hiermit will ich euch, meinen drei sehr geliebten Schwestern, auf dieser elenden, vergänglichen Welt gute Nacht sagen; ich danke auch eurer Liebe für alle eure Freundschaft.

Geschrieben in meinen Banden, und vollendet den 6. März, von eurem geliebten Bruder, Jan Wouterß Kuyk, euch allen zum Andenken, im Jahre 1572.

Des Jan Wouterß zehnter Brief, an seinen ältesten Schwager und an seine Schwester.

Die Gnade und der Friede Gottes, des himmlischen Vaters, durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland, samt der Mitwirkung seines Heiligen Geistes, vermehre sich allezeit bei euch beiden, eurem Glauben zur Stärkung, und euch zum Troste auf eurer Wallfahrt, damit ihr auf dem engen Lebenswege nicht müde werdet, sondern beständig zu eurer Ruhe fortgehen mögt, damit ihr sämtlich das Ende eures gewissen Glaubens davontragt, nämlich eurer Seelen Seligkeit, Amen.

Nach diesem meinem herzgründlichen, brüderlichen Gruße und guten Wunsche lasse ich euch, mein sehr herzlich geliebter ältester Schwager und meine sehr herzlich geliebte Schwester, wissen, daß ich in diesem Streite in dem wahren Glauben, welcher den

Heiligen einmal gegeben worden ist, stets unveränderlich geblieben bin, um dessentwillen ich nun von dem sterblichen Menschen in Geduld des Herzens Pein leide und ertrage.

Ich kann dem Herrn für diese große Gnade nicht genug danken, daß er uns wie seinen Augapfel bewahrt hat. Darum bitte ich euch alle, fürchtet euch nicht um meiner vergänglichen Trübsal willen, sondern seid desto freimütiger in dem lebendigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, und wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich sein wird, sondern daß sie euch nachfolgen, euch kleiden, und an dem Tage Christi zieren wird. Darauf seht allezeit, und folgt allezeit seinen Fußstapfen nach, in Demut und Sanftmut des Herzens; seid immer mehr und mehr willig, heiliger zu leben, und bedenkt, daß es uns noch in vielem fehlt, was ich auch an mir finde; aber meine Hoffnung und Zuflucht ist Christus Jesus, der unsere Seligkeit, Gerechtigkeit, Vollkommenheit, unser ewiger Priester und Versöhnungsopfer ist und für uns bittet. Ferner lasse ich meinen besonders lieben Bruder und meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn wissen, daß ich, euer geliebter Schwager und schwacher, unwürdiger Bruder, nicht wohl habe unterlassen können, eurer Liebe ein wenig zu schreiben, wiewohl ich an Gaben mich schlecht und gering weiß, wie ihr denn auch viel Schrift habt, und auch die Salbung, die euch allezeit lehrt, wie es recht ist, sodass ich es unnötig achte, euch viel zu schreiben; dessen ungeachtet aber bin ich dazu gedrungen, damit ich euch meine unvergängliche Liebe noch in etwas zeigen möchte, ehe ich die Hütte ablege; es dient euch zum Troste und zur Stärkung eures Glaubens; ich bin auch in meinem Herzen versichert, daß es noch angenehm sein werde, wiewohl es nur wenig ist. Darum, meine Geliebtesten, lege ich euch nichts Neues vor, sondern bitte und ermahne euch alle, daß ihr doch ernstlich Sorge tragen wollt, damit ihr die köstliche Perle behaltet, und den köstlichen Schatz in euren irdischen Gefäßen bewahrt. Denn ihr wisst, wie viel es euch gekostet hat, ehe ihr ihn gefunden und erlangt habt, und lasst, zur Befestigung, daß er noch in euch ist und bleibt, euer Licht vor euren Feinden leuchten, welche dadurch erschreckt und von dem Herrn ohne euer Zutun vor euren Augen überwunden werden, wie wir ein Exempel an Gideon und mehreren andern haben, wodurch vollkommen festgestellt wird, daß der Herr seines Volkes Streit führt. Weil es nun aber ganz gewiss ist, daß der allmächtige Herr mit uns ist, wer kann dann wider uns sein? Der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alle Dinge schenken? Darum ist er denen ein Schild, die ihn von ganzem Herzen suchen und ihm vertrauen, und seinem Worte mit Bestimmtheit glauben, daß er uns nicht verlassen werde, sondern daß der allmächtige Herr bis an der Welt Ende bei uns sein werde.

Aber wenn wir ihm nichts zutrauen und ihn verlassen und uns vor den vielen Feinden der Wahrheit fürchten, und wie die zehn Kundschafter weichen, so wird er uns auch verlassen. Wenn wir aber ein männliches Gemüt haben mit Josua, Kaleb und David, und im Herzen denken, daß Gott wahrhaftig sei, daß seine Hand nicht verkürzt sei, daß er ein treuer Nothelfer der Elenden sei, der uns von der Hand Pharao, von dem scheinbaren, betrüglichen, einschleichenden Aufruhre Korah, Nathan und Abiram, von dem fremden Feuer und mehreren andern Feinden und Gefahren erlöst hat, so wird er uns, nach seiner Verheißung, um seines Namens und unseres Heils willen auch forthelfen, nicht allein im Anfange oder in der Mitte, sondern bis ans Ende wird er unsern Feinden den Kopf zertreten, sodass wir, durch des Herrn Hilfe, unsere Feinde wohl überwinden werden. Darum habt guten Mut und seid getrost. Derjenige, der in euch durch seine große Gnade ein gutes Werk angefangen hat, ist auch mächtig (das ist gewiss), dasselbe in euch und in allen zu vollenden, die an ihn glauben und eines guten Willens sind. Bedenkt es doch, haben wir denn nicht unsere Lust an unsern Feinden, wie sie wühlen, arbeiten, streiten, verachten, schlagen, drohen und belügen, und gleichwohl bleiben wir durch des Herrn Gnade unverändert und ruhig. Ich halte dafür, daß die Standhaftigkeit der Christen Lust sei, denn derselben ist die Seligkeit zugesagt. So diene ich Unwürdiger euch nun hiermit ein wenig, damit ich Unwürdiger den Namen des Herrn und seine treue tägliche Hilfe und Kraft ausbreite und groß mache. Ich rate auch allen Christen, wenn sie in ihrem Lustgarten spazieren, nämlich in der heiligen Schrift, daß sie ja nicht die Psalmen Davids vergessen, die uns durch den Geist Gottes hinterlassen sind; dieselben dienen uns insbesondere zur Gerechtigkeit, zur Freimütigkeit, zu einem festen Vertrauen, zur lebendigen Hoffnung und zum Troste auf unserer Wallfahrt. Summa, alle Schrift, von Gott eingegeben, ist zur Lehre, zur Züchtigung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit nützlich, damit ein Mensch Gottes vollkommen geschickt und zu allen guten Werken bereit sei; und ferner, was früher geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben möchten. Darum bleibt dabei; in ihr werdet ihr von allem finden, was euch zur Seligkeit nötig sein wird, wie ich denn das Vertrauen von Herzen zu euch habe, daß dasjenige bei euch bleiben werde, was ihr von Anfang gehört und angenommen habt, nichts Fremdes, sondern wie die

heilige Schrift bezeugt; denn ihr wisst, was es in euch gewirkt hat; wie ihr durch diese eure himmlische Erwählung von eurem eitlen Wandel, worin noch die ganze Welt ist, erlöst worden seid, und von den stummen Götzen zu dem lebendigen Gott, ja, von dem Tode zum Leben übergegangen seid, sodass ihr erleuchtet seid, und eure Hoffnung lebendig gemacht ist, und dieses alles durch Jesum Christum. Und weil wir seine Zukunft lieb haben, so erwarten wir ihn mit Geduld in guten Werken, welche in uns leben, daß wir unsern Nächsten wie uns selbst lieben, seinen Nutzen mehr suchen als den unsrigen, ja, in der Not das Leben für die Brüder lassen. Dies ist uns ein Siegel und Zeichen, daß wir ihn lieben, den wir nicht sehen, und dennoch an ihn glauben, als ob wir ihn sehen. Wenn wir aber die Brüder nicht lieben, die wir sehen, wie sollten wir dann in der Kraft Gott lieben können, den wir nicht sehen? Aber daran erkennt man, daß man ein Jünger Christi sei, weil wir von Herzen, ohne Furcht, die Brüder und Schwestern lieb haben; wer aber Christi Jünger ist, der wird bisweilen geprüft, gleichwie das Gold im Feuer, wiewohl nicht zum Verderben, sondern zur Reinigung und größeren Vollkommenheit, denn er züchtigt einen jeden Sohn, den er aufnimmt und liebt. Es befremdet uns auch nicht, daß es in der neuesten Zeit an uns Unwürdigen geschieht, sondern es ist von Abels Zeit an so gewesen; die Finsternis hat das Licht allezeit gehasst, denn sie wollen in ihrer Finsternis nicht gestraft sein, sondern werfen sich dagegen auf, um sich zu beschützen, und in ihrem Wege zu bleiben, und sagen: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; aber was der Apostel sagt: Und habe keine Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis, sondern straft sie vielmehr, das lässt man unberücksichtigt.

In solcher Weise wissen die Trunkenbolde, Götzendiener und dergleichen sich mit der Schrift zu behelfen; aber, ach leider, sie tun sich selbst mit solchen Feigenblättern den größten Schaden, und lassen sich von den Gelehrten leiten wie der Ochse zum Beile. Ach, lieber Herr, ich bitte dich herzlich, du wollest doch unsern Feinden die Augen erleuchten, wie du Paulus erleuchtet hast, der auch die Gemeinde Gottes verfolgte. Haltet mir dieses wenige Schreiben zu gut, denn ich habe das Vertrauen, daß ihr selbst wohl gelehrt und gestärkt seid; seid männlich darin; wacht, steht in dem Glauben; seid stark in dem Glauben, und lasst alle eure Dinge in der Liebe geschehen, wie ich euch beiden solches von Herzen zutraue. Hiermit will ich dich, mein sehr geliebter Schwager und Bruder in dem Herrn, und meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn (und um des Ehestandes willen) dem Herrn der Herren und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, welches mächtig ist, euch vor allem Argen zu bewahren und euch lustig, eifrig im Guten und zu seinem ewigen Reiche tüchtig machen kann, um euch das unverderbliche Erbe zu geben, unter denen, die geheiligt sind; ebenso danke ich auch euch beiden, so viel ich euch danken kann, für eure große Freundschaft und für euer zugeneigtes Gemüt gegen mich Unwürdigen.

Hiermit sage ich euch allen gute Nacht; zu Hause bei Christo Jesu will ich eurer warten, sowie auch meines sehr lieben Weibes und aller hinterlassenen Gottesfürchtigen, Amen.

Geschrieben kurz vor Ostern, wo ich jede Stunde gewärtig war, daß mir Botschaft gesandt werden sollte, meine Opfer zu tun, zu Gottes Preise und zu meiner Seligkeit, Amen.

Hiermit sage ich meinen Vettern und Basen gute Nacht auf dieser Erde. Ach, daß sie auch Christo Jesu nachfolgten, wenn sie zu ihrem Verstande gekommen sind, dann würden sie auch dahin kommen, wo er, nämlich Christus, ist; denn die sich bekehren und seine Gebote halten, sind seine Freunde und Jünger, die ihm folgen.

Darum bitte ich dich, meine liebwerte Base, du wollest doch das Böse scheuen, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ernstlich suchen und arbeiten, um ihren Hunger mit Brot zu stillen und den Durst mit dem Tranke zu löschen; wenn du das tust, meine liebe Base, wirst du eine sein, die mit Maria den besten Teil erwählt hat. Und so will ich dich denn bei Christo Jesu erwarten; dahin will ich eine kurze Zeit voran, und alle, welche die Wahrheit lieben, folgen nach. Hierzu gebe der gute Herr seine Gnade, daß dieses nach meinem herzlichen Wunsche geschehen möge, zu meiner Basen und Vettern Seligkeit, Amen.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, Jan Wouterß von Kuyk.

Des Jan Wouterß elfter Brief an seinen jüngsten Schwager P. J.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, durch Jesum Christum, und die Mitwirkung des Heiligen Geistes vermehre sich bei dir, mein sehr geliebter Bruder und bei allen, die ihre Seligkeit von ganzem Herzen suchen, in dem Namen Jesu Christi, damit man doch in diesem letzten Streite, der uns vorgelegt ist, mit des Herrn Hilfe bestehen und denselben in Geduld vollenden möge, unserm Nächsten zum Vorbilde, der Welt zum Lichte, zur Seligkeit der Seelen und Gott zum Preise, Amen.

Nach diesem herzgründlichen Wunsche kann ich nicht unterlassen, dir ein wenig zu schreiben, damit

wir beide dadurch ein wenig erquickt werden möchten. Zunächst sollst du wissen, daß ich unserm Gott für seine Gnade nicht genug danken kann, daß er mich unwürdigen, armen und verächtlichen Menschen zu diesem Stande berufen hat, wodurch ich die große Liebe fühle, die er zu mir Unwürdigen hat; nach seiner Barmherzigkeit züchtigt er mich, womit er beweiset, daß ich kein Bastard bin. Ach, welch eine große Gnade ist das, daß der gute Gott meine Seligkeit sucht, welche Seligkeit ich auch gänzlich gesucht und darum gebeten habe, wie ich auch noch jetzt tue, und wie ich dir denn auch, ehe ich in Banden war, geschrieben habe, du wollest mir beten helfen, daß mir der Herr dasjenige geben und über mich kommen lassen wolle, was mir selig ist; ich vertraue auch zu seiner Gnade, daß er es aus großer Barmherzigkeit vollbringen werde, nach seiner Verheißung und guten Art, nicht aber nach meiner Gerechtigkeit, denn seine Gnade weiß es besser, was mir nötig ist, als ich; darum müsse sein Wille geschehen, zu meiner Seligkeit, um mich vor dem Unglücke zu bewahren, welches öfters durch des Satans Werk entsteht, welches er in den Kindern des Unglaubens hat; denn ich habe von meiner Jugend an gefunden, daß eine Mühe und eine Schwierigkeit auf die andere folgt; und wer die Seligkeit und der Gemeinde Wohlfahrt von Herzen sucht, der hat viele Geburtsschmerzen. Überdies hat man an sich selbst viel zu töten und absterben zu lassen und immer zu streiten, sodass man selten ohne Streit ist, wie viele fromme Zeugen Gottes, unter denen auch Paulus; aber alle, die nicht müde werden und überwinden, werden alles besitzen; den Überwindern ist die Krone verheißen. Darum werde doch niemand matt oder müde, indem wir wissen und glauben, daß wir einen solchen starken Helden haben, welchen man nicht überwinden kann, aber die Bösen müssen ihm weichen. Paulus sagt: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Der Herr sagte zu Abraham: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Der Herr sprach, ja, gebot ihm, daß er guten Mutes sein, sich nicht fürchten und nicht verzagt sein sollte; er verhieß ihm, daß er allezeit mit ihm sein wolle, wo er hinginge (ebenso ist er auch mit Mose, seinem treuen Knechte gewesen) und daß er Tag und Nacht an das Gesetz Gottes denken (ach, hierin komme ich viel zu kurz, was mir von Herzen leid ist) und daß er davon nicht abweichen sollte, weder zur rechten, noch zur linken Hand, dann würde sein Weg glückselig und voller Segen sein, und er würde die Feinde mit Füßen zertreten und wie Brot verschlingen; ja, Gott sandte seinen Engel, wie er verheißen hatte, als einen Vorfechter, sodaß der Herr selbst den Streit führte. Ach, ist das nicht ein getreuer Gott, wer sollte nicht auf sein kräftiges Wort vertrauen? Und sieht man ihn auch nicht mit leiblichen Augen, so sieht man doch täglich sein Geschöpf vor Augen, das durch die Kraft seines Wortes noch in seiner Kraft steht, und wäre es auch nur ein Blümlein aus der Erde.

Darum laß uns fest stehen auf des Herrn Wort und Verheißung, wenn uns auch bisweilen ein Sturm überfällt, damit wir mit Petrus nicht versinken, sondern über dieses wilde Meer zum Herrn gehen; laß uns im festen Vertrauen auf sein Wort im Glauben allezeit den Herrn um Stärke bitten, wie einer der niemals gesättigt wird. Ich Unwürdiger werde seiner Treue jetzt in meiner Lage wohl gewahr; ewig müsse er gelobt sein; er hat uns verheißen, uns beizustehen, und uns nicht zu verlassen, wie er durch den Propheten sagt: Kann auch eine Mutter des Sohnes ihres Leibes vergessen, daß sie sich seiner nicht erbarmen sollte? Und wenn sie das auch täte, so will ich dich doch nicht verlassen; auch ist er der Armen Stärke, eine feste Zuflucht und ein rechter Nothelfer, ja, er bewahrt die Seinen im Wasser, Banden und im Feuer, wie seinen Augapfel; wer nun seine Auserwählten beleidigt, der beleidigt ihn, wie denn der Herr zu Saul sagte: Was verfolgt du mich? Und wer seinen Auserwählten in seinem Namen Gutes tut, der tut ihm Gutes. Darum wolle ein jeder fleißig daran sein, und Gutes tun mit Lust, ohne Verdruss, denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören ernten, ebenso werden auch die Guten zum ewigen Leben auferstehen; zum Guten sind wir erschaffen durch Christum. So bringe denn ein jeder gute Früchte hervor, indem er dazu gesetzt ist; dann wird Gott, unser himmlischer Vater, geehrt werden; er wird uns noch mehr reinigen, damit wir noch reichere Früchte hervorbringen und aufwachsen, in dem vollkommenen Alter Christi. Wenn wir so handeln werden, so sollen wir die Zukunft unseres Herrn und Bräutigams erwarten, und das mit Geduld, denn Geduld ist der Gottesfürchtigen Stärke. Für dies Mal nichts Besonderes mehr und nur noch das, daß du haltest, was du hast; sei getreu bis zum Tode, denn dein und mein Glaube ist die unverfälschte Wahrheit; vollbringe dieselbe in der Gottesfurcht, durch des Herrn Hilfe, dann wirst du Frieden mit dem Herrn haben, nach seiner Verheißung. Sei wohl getröstet in dieser kurzen Zeit deiner Wallfahrt, traure nicht um mich, obgleich ich jetzt mit der Taufe des Leidens getauft werde, und den Kelch des Leidens trinke; das gereicht zu meiner Seligkeit; später erwarte ich, durch des Herrn Gnade, die Krone des Lebens. Was hat es zu bedeuten, es muss einmal geschieden sein; wenn ich an der Pest oder an einer andern Krankheit gestorben wäre, so müssten ja mich alle entbehren, die meine Person lieb haben; überdies ist es auch offenbar,

daß ich nicht als ein Übeltäter leide, sondern weil ich Christum Jesum angenommen habe, was mich auch keineswegs reut. Sei herzlich in dem Herrn gegrüßt, mein liebes Weib, wie auch die Deinigen und alle Gottesfürchtigen; bitte für mich und laß für mich bitten, Amen.

Ein Glaubensbekenntnis an den Schultheißen und den Rat, der damals in Dortrecht regierte, nebst einer kurzen Erklärung, in welcher er sie zur Buße ermahnt.

An meinen ehrwürdigen Herrn, den Schultheißen und meine ehrwürdigen Herren Bürgermeister, Gerichtsherren und den Rat der Stadt Dortrecht. Ich, Jan Wouterß, euer Gefangener, nicht um irgendeiner Übeltat, sondern um meines Glaubens willen, welcher gleichwohl recht ist, wünsche euch, ihr Diener Gottes, daß er euch allen ein glückliches, friedsames, gesundes und langes Leben und Verstand geben wolle, euer Amt recht zu gebrauchen, die Bösen (nämlich die Übeltäter) zu strafen und die Guten zu beschützen.

Ferner ist das die Veranlassung meines Schreibens, weil ich meinen Glauben nur in aller Kürze bekannt und die Gründe, die dafür sprechen, nicht näher erläutert habe. Darum habe ich das Nachstehende aufgeschrieben, damit ich meine ehrwürdigen Herren nicht abermals fragen und ihnen Mühe machen möchte. Ich bekenne, daß ich in meiner Jugend ein eifriger Papist gewesen sei, was mir von Herzen leid tut, denn damals kamen keine guten Früchte von mir. Nachher hat mir Gott meine blinden Augen geöffnet, damit ich nicht mehr den stummen Götzen, sondern allein nur dem lebendigen Gott dienen möchte, der mich erschaffen hat. Er hat mir armem sündhaften Menschen den wahren Glauben, wodurch man selig wird, geoffenbart und geschenkt. Dieser Glauben und die inwendige Taufe hat mich zum Gehorsam seines Wortes getrieben, damit ich seine Gerechtigkeit erfüllen möchte. Darum bekenne ich, daß ich mich auf meinen Glauben habe taufen lassen, und das mit Verlangen nach dem Befehle Christi; ich habe dem Teufel, der Welt, dem Papste und seinem Anhange abgesagt, und bekenne, daß Christus Jesus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben sei, denn es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, wodurch man selig werden möge, als allein durch Christum. Ferner bekenne ich, daß es gewiss ist, daß der Pfaffen und aller Geschworenen Gebrauch der breite Weg zur Verdammnis sei. Es sind Menschensatzungen, Gott ein Gräuel, und Pflanzen, die unser himmlischer Vater nicht gepflanzt hat; darum sind sie auch verflucht, denn es kann kein anderer Grund gelegt werden, als derjenige, der gelegt ist, welcher Christus allein ist; diejenigen aber, die sich von des Papstes Anhängen unterfangen, Führer zu sein, sind blinde Führer; wenn nun ein Blinder den andern führt (sagt Christus), so fallen sie beide in die Grube. Wer es nun nicht glauben will oder um seiner eigenen Sünden willen nicht glauben kann, der wird es gleichwohl nach dem Tode in der Pein bekennen müssen; darum tut gegenwärtig rechtschaffene Buße. Ferner meint mein ehrwürdiger Herr Schultheiß, daß ich irre, oder daß mein Glaube nichts tauge. Darauf antwortete ich: Wäre dem so, so würden meine Früchte böse sein, welches allezeit über das Bekenntnis geht; nun aber bin ich so viele Jahre von meiner Jugend an bis hierher mit Gottes Hilfe darin gewandelt, nach meiner Schwachheit, und habe mich vor jeder bösen Gesellschaft gehütet, habe fleißig in der Stille mein Brot verdient, und mein eigenes Brot gegessen, das mir jetzt entrissen worden ist, als ob ich ein Mörder wäre. Ach, Herr, vergib es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun; ich vergebe es ihnen. Ach, meine lieben Herren, tut Buße, denn wer uns antastet, der tastet den Augapfel meines Gottes an.

Weiter bekenne ich, daß ich in der Versammlung der Gläubigen so oft gewesen sei, daß ich es nicht zählen kann, denn der oberste König hat uns hierin eine Verheißung gegeben und gesagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Der Apostel befiehlt in seinem Namen, daß wir unsere Versammlung nicht verlassen, sondern einander zur Erweckung der Liebe und der guten Werke ermahnen sollen. Ich bekenne, daß ich in keiner Versammlung gewesen sei, um jemanden zu kränken (denkt diesem nach); ich bekenne, daß ich in vielen Jahren nicht zu der Pfaffenbeichte und zu ihrem Sakramente gegangen bin, weil ich nichts davon halte; dabei bekenne ich, daß ich ein sündhafter Mensch bin, und daß ich nötig habe, jeden Tag meine Sünden vor meinem Gott zu bekennen, und täglich den Sünden abzusterben, täglich mehr und mehr; das halte ich für die beste Beichte; aber das Sakrament bekenne ich für ein gebackenes Küchlein und Wein, bis es von den Pfaffen, oder von dem Menschen, verzehrt ist, und also keineswegs für Christi Fleisch und Blut; er kommt nicht mehr in der Sünder Hände; er wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht, sondern im Himmel, von da wird er kommen, um die Lebendigen und die Toten zu richten, das heißt die Gläubigen und die Ungläubigen. Ich bekenne aber, daß ich mit dem Brotbrechen Christi und dem Gebrauche der Apostel unter den Gläubigen wohl zufrieden bin, und das zum Gedächtnisse des Leibes und Blutes Christi, aber nicht mit Trunkenbolden, Hoffärtigen, Schlägern, Ehebrechern, Totschlägern, Götzendienern,

Huren, Buben.

Ferner bekenne ich, daß ich mein Weib geehelicht habe, jedoch nicht heimlich, daß es niemand sehen sollte, sondern vor Gottes Gemeinde, denn die Ehe ist ehrlich, die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Ach, mein Gott, rechne dem keine Sünde zu, der mich davongenommen hat, denn der Kelch fällt mir bitter, von Weib und Kind zu scheiden, weil wir einander so lieb haben. Auch bekenne ich, daß mein Kind weder von einem Pfaffen, noch von sonst jemandem getauft ist; denn damit würde ich das heilige Blut Christi verachten; es ist aber mein gewisser Glaube, daß Christus für die Kinder genug getan habe, und daß Christi Taufe niemandem zukommt, es sei denn, daß er von ganzem Herzen glaube, wie Cornelius, samt seinem Hause, Paulus und mehrere andere. Dieses Glaubens bin ich durch die Gnade Gottes gewiss und bin versichert, daß kein anderer sei, noch kommen werde; ich habe mich nicht auf den Wind gebaut, sondern allein auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Christus der Eckstein ist, den Bösen zum Ärgernis, den Guten aber zum Schutze und zur Seligkeit. Muss ich nun um dieses unverfälschten Glaubens willen unschuldig leiden, so mag ich denken, es ist meinem Herrn Jesu Christo (dessen Knecht ich armer sündhafter Mensch bin) von der Obrigkeit, welche damals war, nicht besser ergangen, und zwar auf Veranlassung der Gelehrten. Ach, meine ehrwürdigen Herren, tut doch Buße, bessert euer Leben und Wesen. Ich verkündige auch Buße allen meinen Herren, die noch am Leben sind, und an dem unschuldigen Blute des Joris de W. Schuld haben, der bald als in Gottes Herrlichkeit glänzend, mit großer Freude erscheinen wird, denn der Tag des obersten Richters ist vor der Türe; solches erhellt aus der Pestilenz, aus der teuren Zeit, aus den Kriegsgefahren und noch vielen andern Zeichen. Ach, meine ehrwürdigen Herren, seid herzlich gewarnt, vor eurem zukünftigen Unglücke, denn es ist aus Liebe und Freundschaft und nicht aus Bitterkeit geschehen, denn es ist doch außer allem Zweifel, wir müssen alle vor dem obersten Richter erscheinen; alsdann wird ein jeder für sich selbst Rechenschaft ablegen und dasjenige empfangen, je nach dem er getan hat; dann wird weder Entschuldigung, noch Leidenschaft helfen. Ach, denkt nach! Bald wird es geschehen; niemand kann dem entgehen.

Ferner habe ich meinem ehrwürdigen Herrn, dem Schultheißen, nicht auf alle seine Fragen geantwortet, indem er von mir begehrt hat, daß ich die Wahrheit sagen sollte, wie ich denn das in meinem Glaubensbekenntnis auch getan habe, dessen bin ich gewiss; die anderen Fragen aber durfte ich nicht beantworten, denn Christus hat mich gelehrt: Tue den Menschen wie du willst, daß dir geschehe; liebe deinen Nächsten wie dich selbst, liebt eure Weiber, ehrt eure Eltern. Aus diesem Grunde habe ich es unterlassen, jede Frage zu beantworten; darin wird mir mein oberster Richter recht geben, dessen bin ich gewiss, <uwenn wir sämtlich vor seinem Richterstuhle erscheinen werden, denn ich habe es nicht aus Geringachtung meines ehrwürdigen Herrn Schulzen getan. Auch habe ich dem Anerbieten der Gelehrten abgesagt, denn ich bin meines Glaubens so gewiss, daß ich überzeugt bin, daß alle, die meinem Glauben widersprechen, irren. Darum nehmt es nicht auf, als ob es von meiner eigenen Hartnäckigkeit, sondern von meiner Glaubensgewissheit herrühre.

Endlich handelt barmherzig mit mir Unschuldigen, und bedenkt, daß ich auch ein Mensch bin, denn nach dieser Zeit wird über denjenigen ein unbarmherziges Urteil gefällt werden, der nicht Barmherzigkeit geübt hat; ich bekenne einen Herrn, einen Glauben, einen Gott, einen Vater aller, der über allen und in allen Gläubigen ist; ich glaube nur dem, was die heilige Schrift sagt, und nicht dem, was Menschen sagen. Gehabt euch wohl.

Geschrieben in meinen Banden.

Ein Brief von Adriaanken, Jans Tochter von Müllersgrab, geschrieben an ihren Mann, als sie auf der Vuylpforte zu Dortrecht im Gefängnisse lag, wo sie den 28. März mit Jan Wouterß von Kuyk verbrannt worden ist, wie wir zuvor angeführt haben.

Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn und Heiland, samt der Mitwirkung des Heiligen Geistes, vermehre sich bei deiner Liebe und bei allen Gottesfürchtigen, zum Troste auf eurer Wallfahrt, dem Herrn zum Preise und zu eurer aller Seelen Seligkeit, Amen.

Nach diesem meinem herzgründlichen Gruße und guten Wunsche lasse ich dich, meinen geliebtesten und sehr wertgeschätzten Mann und Bruder in dem Herrn, wissen, daß ich, dein herzlich geliebtes und sehr wertes Weib und Schwester in dem Herrn, genannt Adriaanken, Jans Tochter, noch wohlgemut sei in dem Herrn; kann auch dem Herrn der Herren für seine tägliche große Güte, die seine Gnade an mir Unwürdiger beweist, niemals genug danken; ihm sei ewiger Preis und Lob, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Weiter lasse ich dich, J. A., meinen herzgründlich geliebten Mann, wissen, daß ich, dein geliebtestes wertes Weib und Schwester in dem Herrn, nicht wohl habe unterlassen können, deiner Liebe zu meinem An-

denken ein Schreiben zu hinterlassen, um der großen Liebe willen, die wir zueinander gehabt haben, welche, wie ich hoffe, ewig bleiben, und von der uns auch niemand scheiden wird; und obgleich wir, dem Leibe nach, voneinander geschieden sind, so bleibt dennoch die Liebe; ferner beabsichtige ich, dich durch mein Schreiben in etwas zu trösten, daß du deine Betrübnis mäßigen wollest, indem du wohl weißt, daß dieses die Kosten sind, die wir auf unser Haus verwenden müssen, welches wir auf den Felsen Christum gegründet haben, und welches ja nun durch die Gnade und Kraft des Herrn stehen bleibt, obschon viele Stürme darauf fallen, worüber wir uns freuen, daß wir einen solchen treuen Nothelfer haben. Aber es nützt nicht, daß wir unsere Freude allein bei uns behalten, sondern es ist gut, daß wir dieselbe ausbreiten, damit du, mein Geliebtester, dich auch mit auf dieser Erde freuen mögest, und auch alle, die Gott fürchten, wenn es möglich wäre. Darum wollt ihr, mein geliebter Mann, und auch alle Gottesfürchtigen, fest anhalten und nicht erschrecken, wenn gleich unserer Feinde so viele sind; wir sagen mit dem Propheten Eliseus: Es sind derer mehr, die mit uns, als die wider uns sind; gleichwie auch Paulus sagt: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Der seinen einigen Sohn nicht verschont, sondern ihn um unsertwillen dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Auch sagt der Prophet David: Der Herr ist allen denen ein unüberwindlicher Schild, die auf ihn trauen, und ein treuer Nothelfer, denn er erhört das Schreien der Elenden. Darum, mein Geliebtester, schreite fort in dem Vertrauen auf des Herrn Verheißungen, denn er ist ein getreuer, wahrhaftiger Gott; ihm ist niemand gleich; alle seine Verheißungen sind Ja in ihm, und nicht Nein, sowohl in dieser Zeit uns in der Not zu helfen, als auch nach dieser Zeit, um denen das ewige Leben zu geben, die an Christum glauben. Wir beiden unwürdigen Schäflein Jesu Christi gehen nun gerade der Stadt zu, die voll aller Güter und unser Erbteil durch das Verdienst Christi geworden ist, ja, wir gehen aus dem Drucke, aus aller Drangsal und jeder Gefahr, und lassen dich und alle andere lieben Brüder, Schwestern und Freunde in dieser elenden Wüste, ja, in dieser bösen Welt, voll aller Ungerechtigkeit, wo es überall voll böser Exempel ist, zu unserer Seelen Schaden und Betrübnis, denn man kann kaum mit Pech umgehen, ohne besudelt zu sein und zu bleiben. Darum sehen wir es auch so an, daß es dem Herrn gefällt, uns zwei schwache Schäflein schnell hinweg zu rücken, damit wir nicht wie Eva betrogen, sondern erhalten werden in und durch den Glauben an Jesum Christum. Und daß der alleinweise, gute und barmherzige Gott uns zuerst in etwas prüft in dieser unserer Züchtigung, das ist ein Zeichen seiner Gnade und besonderen Liebe, denn er gebietet, oder hält sich gegen uns Unwürdige, wie sich ein lieber Vater gegen seine Kinder hält, wenn er ihnen zugetan ist, womit er nach seiner großen Barmherzigkeit versiegelt, daß er uns nicht für Bastarde, sondern für rechte Erbgenossen erkennt.

Darum sind wir in allem getrost, was der Herr über uns kommen lässt; es dient uns alles zum Besten, denn in Trübsal vergibt er die Sünden; darum müsse sein heiliger Wille geschehen, zu unserm Nutzen, das ist zu unserer Seligkeit, was unsere größte Begierde ist; darum ertragen wir alles, und sind geduldig nach dem Exempel Hiobs, der Propheten, der Apostel, und unsers Herrn Ende, wie auch anderer Märtyrer nach ihnen. Nun gehen wir schnell fort, um unsern Streit, durch des Herrn Hilfe, zu vollenden, mit getreuem Herzen bis zum Tode, denn wir wissen und glauben, daß uns die Krone des ewigen Lebens bereitet ist, Amen.

Darum, mein herzgründlich geliebter Mann und werter Bruder in dem Herrn, ich, dein herzgründlich geliebtes Weib Adriaanken Jans, deine allerliebste Schwester in dem Herrn, die wir einander vor dem Herrn und seiner Gemeinde geehelicht haben, will deiner Liebe hiermit gute Nacht sagen, und dich bei deinem und unserm allerliebsten Bräutigam Christo Jesu erwarten; darum halte doch das, was du hast, denn es ist die einzige und unverfälschte Wahrheit; damit dir niemand deine Krone nehme, denn der Satan wirkt wunderlich in den Seinen. Der Vorsteher des Klosters der grauen Mönche sagte mir: Ich lobe doch noch Jan Wouterß, denn er sagte, daß es ihm leid wäre. O Schalk! dachte ich, ich kenne deine Schalkheit wohl. Also hat mich der Herr bewahrt, damit wir allezeit das Feld erhalten in Christo; derselbe wird uns noch wohl forthelfen in das Land unserer verheißenen Ruhe, nach seiner Verheißung.

Hiermit will ich dich, meinen geliebtesten Mann und werten Bruder in dem Herrn, dem allmächtigen Gott und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, welches mächtig ist, euch aufzubauen, vor dem Argen zu bewahren und zu dem ewigen Erbe zu bringen; dort hoffe ich dich mit ewiger Freude zu sehen, wozu der gute Gott seine Gnade geben wolle, Amen. Halte mir doch dieses wenige Schreiben zu gut; ein langes Schreiben halte ich für unnötig, denn die Gottesfürchtigen haben durch Eingeben des Heiligen Geistes viele, herrliche Schriften hinterlassen, zur Besserung, zur Lehre, zum Troste und zur Stärkung.

Ich, Adriaanken, Jans Tochter, dein herzlich geliebtes und wertestes Weib und Schwester in dem Herrn, grüße dich, meinen geliebtesten Mann und wertesten Bruder in dem Herrn, liebreich mit dem Kusse

der ewigen Liebe und des Friedens Christi, mit dem Munde meines Herzens, im Geiste gegenwärtig bei dir.

Schließlich sage ich dir, noch einmal hiermit gute Nacht, und danke euch allen, so viel ich danken kann, für eure gute Gesellschaft und Treue.

Geschrieben von mir, dein geliebtes Weib, Adriaanken Jans, gefangen um des Zeugnisses des Evangeliums Christi willen, zu des Herrn Preise, zum Troste und zur Freude unsers Nächsten, zum Lichte denen, die noch in der Finsternis sind, zur Beschämung derer, die uns als Abgefallene verurteilt haben, und zu unserer Seelen Seligkeit, Amen. Ich und meine Mitgefangenen grüßen euch und alle Gottesfürchtigen sehr.

Wir hatten gehofft, daß wir den Montag vor Maria unser Opfer tun und dadurch zur Ruhe gelangen sollten, aber so viel Glück hatten wir nicht; ich hoffe jedoch, daß es bald geschehen werde, wenn es anders der Herr beschlossen hat; sollte aber unsere Trübsal noch etwas länger währen, so müsse des Herrn Wille geschehen, zu unserer Seligkeit, Amen.

Geschrieben in meinen Banden, den andern Tag nach Maria in den Fasten, im Jahre 1572, von mir, Adriaanken Jans.

Ein Brief, an diese Adriaanken Jans in ihren Banden von ihrem Manne gesandt.

An mein herzlich geliebtes Weib Adriaanken, Jans Tochter, aus Liebe, um dein Gemüt zu stärken, Amen.

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Gnade und Friede, Weisheit und Trost sei mit dir, mein sehr geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, von Gott, unserm himmlischen Vater, durch die große Liebe seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn und Seligmachers, und durch die Kraft des Heiligen Geistes; auch wünsche ich dir Geduld in deinen Banden, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, als einen freundlichen Gruß, zum Preise des Herrn und deiner Seele Heil, Amen. Fasse deine Seele in Geduld.

Nach allem herzgründlichen Gruße, mein sehr geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, bitte ich dich freundlich, daß du dich in deiner Trübsal und deiner Not tapfer halten und allezeit auf den Herzog des Glaubens und auf den Vollender Jesum Christum sehen wollest, welcher, da er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldete und die Schande nicht achtete; merke, er sagt: und die Schande nicht achtete. So tritt denn vor das Lager hinaus, und hilf ihm seine Schmach tragen, denn da Christus litt, musste er außer Jerusalem leiden; er hat dort unsere Sünden auf sich genommen, und ist wie ein Wurm voller Schmach geworden, sagt der Prophet Jesaja; und Paulus sagt: Obgleich er in göttlicher Gestalt war, so achtete er es doch für keinen Raub, Gott gleich zu sein, sondern er hat sich selbst zum Tode übergeben, ja, zum Tode am Kreuze; und Petrus sagt: Weil nun Christus für uns im Fleische gelitten hat, so wappnet euch mit demselben Sinne, denn wer am Fleische leidet, der hört auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen Gottes lebe; auch sagt Paulus: Alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, wie er auch an die Hebräer, Kap 11, von so vielen frommen Zeugen erzählt, die durch ihren Glauben so viel erlitten haben, und auf die Belohnung sahen, auch gesteinigt, zerhackt und zerstochen, untersucht und durch das Schwert getötet worden sind; sie sind in Pelzen und Ziegenfellen, in Mangel und Trübsal, in Ungemach, deren die Welt nicht wert war, umhergegangen, und haben dadurch das Reich der Himmel mit Gewalt eingenommen; sie haben nur von fern auf die Verheißung gehofft, und dieselbe noch nicht gehabt, wie Christus sagt: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht, und die Ohren, die hören, was ihr hört; denn viele Propheten und Gerechte wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen; ebenso sagt auch Paulus: Nachdem Gott in früheren Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er zuletzt in diesen Tagen durch den Sohn zu uns geredet, welchen er zum Erben über alles gesetzt und durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, indem er der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt. Siehe nun, mein liebes Schaf, wie viele fromme Zeugen wir jetzt haben; darum laß uns nicht müde werden, sondern zusehen, daß wir mit Josua und Kaleb in das Land der Verheißung ziehen mögen; denn du bist schon durch die Wüste gewandert, und stehst nun vor dem Jordan, und obgleich er fürchterlich anzusehen ist, so wirst du doch durchkommen; sei nur standhaft; es mangelt dir weiter nichts, als das Durchziehen. Sei männlich, mein Schaf, der Herr wird dir wohl helfen; setze dein Vertrauen auf ihn, denn er ist unser Hauptmann, unsere feste, starke Burg und unser Schloss. Sei doch, mein liebes Schaf, wohlgemut in dem Herrn; du hast eine herrliche Krone zu erwarten, denn der Herr sagt: Selig sind, die um der Wahrheit willen Verfolgung leiden, denn solchen gehört das Reich der Himmel.

Sieh, meine Schöne, du wirst eine von der Zahl derer sein, welche Johannes unter dem Altar sah, die mit weißen Kleidern angetan waren; deren Zahl wirst du erfüllen helfen, und die Schar, von welcher der Engel

zu Esra sagte, denn, wenn die Zahl oder die Schar der Gerechten erfüllt ist, so wird die Belohnung bald geschehen; dann werden alle deine Tränen abgewischt werden; der Sonnenbrand wird dich nicht mehr verhindern, denn du wirst mit allen auserwählten Kindern Gottes unter seinem Schatten ruhen. Mein liebes Schaf, wenn du nur männlich für die Wahrheit streitest, man leidet nur in diesem Leben; nach dieser Zeit aber wird keine Zeit mehr sein; niemand wird gekrönt, es sei denn, daß er gesetzmäßig streite. Jakobus sagt: Liebe Brüder, wir preisen selig, die erduldet haben; und Salomo sagt, daß sein Volk geprüft werde, wie das Gold im Ofen, und wenn er sie angenehm findet, nimmt er sie an, wie ein völliges Opfer. Bekenne doch nun des Herrn Wort vor diesem argen Geschlechte, denn, wenn wir ihn bekennen, so wird er uns auch vor seinem himmlischen Vater und vor seinen Engeln bekennen; verleugnen wir ihn aber, so wird er uns auch verleugnen. Wenn wir nicht glauben, so bleibt er doch getreu; er kann sich selbst nicht verleugnen; aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. Sieh, mein liebes Schaf, das Urteil ist hier schon gesprochen, sieh nur zu, daß du standhaft bleibst in deinen Banden für des Herrn Wort, wie du angefangen hast, damit du doch vollen Lohn empfangen und dasjenige nicht verlieren mögest, wofür du so lange durch den Glauben gearbeitet hast, denn wer übertritt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott, wer aber in der Liebe Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Liebe Jans Tochter, wir sind einer herrlichen Krone gewärtig, wenn wir bei der Wahrheit bleiben; wie werden wir uns erfreuen, wenn wir in das neue, himmlische Jerusalem kommen werden, wo die Straßen von reinem Golde sind, und ihre Tore werden vor den Bußfertigen nicht zugeschlossen, den Gottlosen aber stehen sie nicht offen, denn draußen sind die Hunde und die Zauberer. Sieh, mein allerliebstes Schaf, seine Gnade steht sonst niemandem, als den Gottesfürchtigen zu allen Zeiten offen, ja, er wird sie aus dem schönen Strome tränken, der durch die schone Stadt hinfließt; das sind die lebendigen Wasser, von denen der Herr zum samaritischen Weiblein sagte, daß, wenn sie davon trinken würde, sie in Ewigkeit nicht dürsten sollte. Sieh, meine liebe Rippe, von diesem Wasser haben alle Gerechte getrunken; sie tranken alle von dem Felsen, der ihnen nachfolgte; dieser Fels war Christus; aber an vielen derselben hatte Gott keinen Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste niedergeschlagen.

Sieh, liebe Adriaanken Jans, welche Tugenden hat uns der Herr bewiesen, und wie reichlich hat er seine Kinder beschenkt, und wie wird er sie beschenken, wenn er kommen wird, um alle Geschlechter der Erde zu richten? Dann werden wir alle unsere Feinde zertreten, und werden mit allen Auserwählten Gottes auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten, und werden in großer Standhaftigkeit gegen diejenigen stehen, die uns geängstigt haben, und werden wie Funken im Rohre leuchten, und werden an dem Tage, den der Herr ersehen hat, wie Mastkälber aufhüpfen. Wir lesen auch, daß Esra auf dem Berge Zion im Geiste gesehen habe, daß der Herr denen Palmzweige in die Hände gegeben und Kronen auf ihr Haupt gesetzt habe, die ihn in dieser Welt bekannt hatten; auch sagt Petrus, daß wir zu Königen und Priestern gemacht werden sollen, damit wir die Tugenden dessen verkündigen, der uns von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.

Ach, Jans Tochter, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn; sollten wir alle herrlichen Verheißungen erzählen, die der Herr denen gegeben, die in ihrer Anfechtung getreu bleiben, so würde es uns an Zeit fehlen, solches zu schreiben.

Hiermit will ich dich, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn, dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, welches mächtig ist, uns vor allen listigen Nachstellung zu bewahren, mit welchen unser Widersacher, der Teufel, uns wie ein brüllender Löwe umringt, wie Petrus sagt; er konnte ja dem Herrn beikommen, sollte er denn sein Volk nicht bestürmen? Denn es ist uns nicht unbekannt, was er im Sinne hat, indem er auch durch seine Boten wirkt, welches die Kinder des Unglaubens sind, die vielleicht noch kommen werden, um dich zu bekämpfen; aber wir können sie wohl überwinden; durch des Herrn Gnade vermögen wir alles, welche Gnade uns Gott geben wolle, dir und mir und uns allen, Amen.

Gehabe dich wohl, und bitte den Herrn für mich, damit mich der Herr in dieser argen Zeit bewahre, daß ich allezeit auf des Herrn Bahn wandeln möge; auch bitte ich für dich, daß dir der Herr Stärke geben wolle, damit du ihm ein bequemes Opfer sein mögest, und damit durch deine Bande und das freiwillige Übergeben deines Leibes in der Tyrannen Hände viele zu der Wahrheit kommen möchten. Fällt es dem Fleische auch etwas schwer; der Herr kann denen wohl Stärke verleihen, die auf ihn trauen. Ja, liebe Jans Tochter, meine allerliebste und werte Schwester in dem Herrn, laß uns doch zusehen und den Herrn bitten, daß wir uns selbst wohl bewahren, damit wir den Tempel Gottes nicht schänden, denn Paulus sagt: (Merke wohl) Wisst ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und daß Gottes Geist in euch wohnt; wenn

jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, dieser Tempel aber seid ihr. Wenn wir unserer selbst wohl wahrnehmen, so wird es uns wohlgehen, denn wir haben einen köstlichen Schatz in irdenen Gefäßen, den Geist des Herrn, den Tröster, der von uns nicht weggenommen werden wird, wenn wir anders Gott fürchten, von allen Sünden ablassen und Gutes tun.

Ach, meine Liebste, schlage doch das aus deinem Sinne, daß du dahin gehen wollest, das Bett zu holen, denn der Herr will dich vielleicht nur so prüfen, und laß uns den Herrn nicht versuchen: Er tut es alles zu unserm Besten. Der Herr weiß es, der alle Herzen kennt, daß ich dich nicht um aller Welt Schatz hingeben wollte; nun es aber so ist, muss es in des Herrn Namen sein; du kannst wohl denken, daß Abraham auch betrübt war, weil er seinen lieben Sohn aufopfern musste, denn er war ihm ein lieber Sohn, und der Herr hatte ihm gesagt, daß sich sein Same mehren sollte, wie der Staub auf Erden und die Sterne des Himmels; aber, mein liebes Schaf, er fürchtete den Herrn, und durfte des Herrn Befehle nicht ungehorsam sein; ebenso auch wir; darum fasse doch Mut, mein liebes Weib; bedenke, es ist um eine böse Stunde zu tun, oder um eine halbe Stunde; man kann viel in einer halben Stunde tun. Sieh, meine Geliebte, wer überwindet, soll alles besitzen; wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode. Deshalb sollen alle, die nach Gottes Willen leiden, ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken anbefehlen; laß uns für diejenigen bitten, die es uns antun (das ist der Papst mit seinem Anhange), damit sie doch sehen mögen, wie blind sie sind, und auch für die Obrigkeit laß uns bitten, damit sie doch dem unschuldigen Blute nicht mehr nachstellen, sondern zufrieden sein und sehen mögen, worin sie vor Gott sündigen.

Gute Nacht, sei wohl zufrieden in dem Herrn, mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn; halte mir mein schlechtes Schreiben zu gut, denn es ist ja in guter Absicht geschrieben.

Geschrieben mit viel Betrübnis und großer Mühe. Für dieses Mal nicht mehr; der Herr wolle dich in einem gottseligen Leben erhalten, und wolle dich vor dem zweiten Tode bewahren, Amen.

Von mir, J. von Dort., deinem lieben Manne und schwachen Bruder in dem Herrn, der ich des Namens unwürdig bin; aber durch des Herrn Gnade vermögen wir alles.

Geschrieben den 18. und 19. Januar im Jahre 1572. Was ich tun kann, ist zu deinem Besten; schone meiner nicht. Gute Nacht, gehabe dich wohl; setze dein Vertrauen allein auf den Herrn, dann wirst du Ruhe finden für deine Seele, Amen.

Sieben Brüder zu Breda. Jan Pieterß, Geleyn Cornelіß, Pieter de Guliker mit seinem Knechte, Arent Block, Cornelius Gyselaar und einer, genannt Michael, im Jahre 1572.

Im Jahre 1572, als auf dem Neufahrt bei Breda viele Landesverwiesene wohnten, und dort mehr Freiheit genossen, als andern Orten, unter welchen auch einige waren, die um des Zeugnisses und der Nachfolge Jesu Christi willen von andern Plätzen dahin geflüchtet sind, hat es sich zugetragen, daß im Anfange des Monats August desselben Jahres viele Brüder und Schwestern dort von auswärts, aus Brabant, von Breda, Siebenbergen und einigen umliegenden Dörfern, auch aus Holland, von Leyden, Harlem und aus mehreren andern Ortschaften zusammen kamen. Als solches ausgekundschaftet und bei dem Schultheißen angebracht wurde, welcher bei Gerrit Vorster saß und mit dem Rentmeister trank, ist er, sobald er solches gehört, im Zorne entbrannt, und hat gesagt: Wir wollen dieses Nest ausnehmen und den Haufen auf einmal ausrotten. Darauf haben sie sich den 5. August ungefähr um neun oder zehn Uhr Abends mit Volk und Waffen gerüstet, als jene sich versammelten, um eine Predigt zu halten und ein Paar zu trauen, in einem Hause, welches an der Vorstraße stand, in welchem Pieter de Guliker, ein Schneider, straßenwärts, Jan Pieterß aber, ein Weber, im hinteren Teile wohnte, wo wohl ungefähr hundert Manns- und Weibspersonen beieinander versammelt waren. Der Rentmeister und der Schultheiß mit ihrem Volke sind zweimal gekommen und haben an dem Hause gehorcht, ohne daß sie etwas Besonderes ermitteln konnten, aber zum dritten Male sandte der Rentmeister einen Knecht, der fand sie, bei vielen Lichtern ihre Ermahnung haltend. Darauf sind der Rentmeister, der Statthalter und Schultheiß mit allen ihren Knechten und dem Volke, welche mit Pistolen, Hellebarden, Schwertern und dergleichen ausgerüstet waren, gekommen. Als sie die Haustüre aufgestoßen hatten, griffen sie zu, und einige, die sie erwischen konnten, wurden gefangen genommen; die meisten aber sind durch die Wände und das Dach des Hauses gebrochen und entronnen; die Gefangenen waren Jan Pieterß von Blaerdingen, der hinten im Hause wohnte und der Versammlung mit dem Worte der Wahrheit diente, Pieter de Guliker, ein Schneider, der vorn im Hause wohnte, mit einem seiner Knechte, der nur 16 oder 17 Jahre alt war, Geley Corneliß, ein Schuhmacher von Mittelharnisse bei Sommerdyk, Arent Block von Siebenbergen und Cornelius, des Koppen de Gyselaar von Dortrecht Sohn,

und noch zwei oder drei Frauenspersonen. Nach ihrer Gefangennahme brachte man sie nach des Gerrit Vorsters Hause, und legte die Mannspersonen in Bande, die Weiber aber setzte man ungefesselt in ein Kämmerlein allein, aus welchem sie entflohen sind. Am andern Tage Morgens ist zu diesen sechs Gefangenen Michael, der Vetter des Cornelius de Gyselaar, gekommen, welcher mit der Witwe des Schulmeisters Valerius getraut war, der im Jahre 1568, ungefähr drei Jahre früher, zu Brouwershaven aufgeopfert wurde. Als dieser kam, seine Freunde zu besuchen, um sie in ihrer Trübsal aus dem Worte Gottes zu trösten, hat der Schultheiß, welcher darauf zukam, ihn ebenfalls in Haft genommen und gesagt: Du gehörst auch zu diesem Volke, du musst auch mit hierbleiben.

Dieser Gefangenen Gut wurde sofort aufgeschrieben und sie dessen verlustig erklärt, sodass Weiber und Kinder ganz beraubt und entblößt haben entfliehen müssen, was viele Menschen bejammert haben. Durch diese Dinge ist das Volk auf dem Neufahrt in solchen Schrecken geraten, daß sich viele nicht länger dort aufhalten durften, insbesondere, als der Rentmeister an den Herzog von Alba geschrieben hatte, und, auf empfangene Antwort, persönlich dahin gezogen ist. Es sind überhaupt wohl dreißig Personen, sowohl Brüder als Schwestern, von denen, die auf dem Neufahrt wohnten, geflüchtet, ohne diejenigen, welche von andern Orten dazu gekommen sind.

Der Schulmeister von Neufahrt, genannt Meister Pieter Claeß van der Linden, der wohl fünf Stunden lang mit Jan Pieterß disputiert hatte (wie denn auch der Pastor zwei oder drei Mal mit ihm disputiert hatte) und über dieses Volk sehr erbittert war, gibt gleichwohl das Zeugnis von ihnen, daß ihr hauptsächlichster und wichtigster Irrtum darin bestanden, daß sie die jungen Kindlein nicht taufen, daß sie nicht glauben können, daß Christus sein Fleisch und Blut von Maria angenommen habe, und daß sie sich für das kleine Häuflein und Gottes Auserwählte ausgeben, aber daß (dieses ausgenommen) ihr Leben und Wandel besser sei, als vieler anderer Menschen, und daß sie auch ihre Kinder in besserer Zucht und Gottesfurcht aufzuziehen suchten, als viele andere Leute; er hätte auch von ihren Kindern in seiner Schule gehabt, welche geschickter gewesen wären und mehr gelernt hätten, als die übrigen Kinder, daß er und viele andere auch die große Verfolgung und den Verdruss, den man diesen Leuten antäte, sehr bejammerte, insbesondere, daß man um der Männer willen den armen Weibern und Kindern ihr Gut raubte, und sie so jämmerlich ins Elend verjagte.

Diese Gefangenen haben in des vorgemeldeten Gerrit Vorsters Hause, von dem 5. August an, wo sie des Nachts gefangen worden sind, bis auf den siebten Tag des Mittags, wo man sie sämtlich nach Breda geführt hat, in Banden gelegen; dort hat man ihnen so hart mit Verhören, Verheißungen, Bedrohungen und Foltern zugesetzt, um sie von ihrem Glauben abzubringen, daß auch Pieter de Guliker nicht widerstehen konnte, sondern den Glauben und seinen Gott verlassen hat, wodurch er gleichwohl die Befreiung nicht erwarb, sondern mit dem Schwerte hingerichtet worden ist; aber von den andern und ihren Mitgenossen wird gemeldet, daß sie alle bis ans Ende standhaft geblieben seien, wie unbarmherzig man auch mit ihnen in der Folter umging, denn der eine wurde auf der Folterbank sehr grausam ausgespannt und gewunden, und es wurde ihm, als er ausgestreckt lag, Urin in den Mund gegossen und ihm auf den Leib gesprungen; einem andern wurden die Füße befestigt, ihm die Hände auf den Rücken gebunden, dann rücklings aufgewunden und gegeißelt. Aber am unbarmherzigsten ist Geleyn, der Schuhmacher, gepeinigt worden, denn sie zogen denselben nackend aus, hingen ihn an seinem rechten Daumen auf und befestigen ihm außerdem ein Gewicht an seinen linken Fuß; und als er so hing, wurde er mit Kerzen und Feuer unter die Arme gebrannt und so lange gegeißelt, bis die beiden Bevollmächtigten des Herzogs von Alba, die zugegen waren, selbst müde wurden und sich bei Seite setzten, um Karten spielen, denen der Scharfrichter wohl eine oder anderthalb Stunden zusah. Unterdessen ließ man Geleyn so hängen, welcher während der Zeit, daß sie spielten, keine Pein fühlte, sondern sich in einem Zustande befand, als ob er in einem süßen Schlafe oder in einer Ohnmacht gewesen wäre; ja, er bezeugte selbst nachher, daß er sein Leben lang niemals weniger Pein gehabt hätte.

Als sie nun ihr Kartenspiel beendigt hatten, sagten sie abermals zu dem Scharfrichter: Taste ihn noch einmal an, er muss uns etwas sagen, ein ertrunkenes Kalb ist gut zu wagen. Als der Scharfrichter zu ihm kam, rief er: Der Mann ist tot (in einen solchen tiefen Schlaf oder eine solche Ohnmacht war er gefallen). Da sprang einer von den Bevollmächtigten auf und schüttelte ihn so hart bei dem einen Arme, daß er ihn verrenkte; der Arm war auch noch nicht wieder eingerichtet, als er verbrannt wurde. Als er nun wieder zu sich selbst kam, wurde er heruntergelassen, wiewohl er niemanden verraten noch seinen Glauben verleugnet hat; deshalb ist er endlich mit Jan Pieterß und dem jungen Knechte verurteilt worden, lebendig verbrannt zu werden. Als sie nun an den Pfählen standen und fast verbrannt waren, hat sich das Feuer so sehr von dem Geleyn abgewandt, daß der Scharfrichter mit einer Gabel ihn an die andere Seite des Pfahls

ins Feuer hat halten müssen. Also sind sie tapfer bei der Wahrheit geblieben, und haben ihr Leben dafür gelassen.

Bald darauf, als Cornelius de Gyselaar und Arent Block auch zum Tode geführt wurden, um verbrannt zu werden, hat Arent ein Brieflein (welches er geschrieben hatte) fallen lassen, in der Meinung, daß jemand von den Freunden dasselbe aufraffen und zu sich nehmen würde, aber durch Unglück ist es in der Tyrannen Hände gekommen, welche diese beiden sofort wieder nach dem Gefängnisse führen ließen, wo sie deshalb noch erbärmlich gepeinigt wurden; weil sie sich aber allezeit tapfer hielten, niemanden angaben und in keiner Pein von ihrem Gotte abwichen, so sind sie endlich, wie auch die drei Vorhergehenden verurteilt und verbrannt worden. Nicht lange darauf ist auch Michael, des Cornelius de Gyselaars Vetter, in gleicher Aufopferung den andern nachgefolgt.

Also liegen nun diese sämtlich unter dem Altar und warten, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt sein wird, damit sie mit ihnen in der immerwährenden Freude bei dem getöteten Lamme und allen Freunden Gottes ewig sich erfreuen und das neue Lied singen mögen.

Von den Gerichtsverhandlungen und Todesurteilen vorgemeldeter Märtyrer.

Es hat uns die Mühe nicht verdrossen, mit Hilfe einiger unserer guten Freunde zu Breda, in der gegenwärtigen Schreiberei oder Kanzlei auf das Jahr 1659 durch einen Schreiber des Gerichtsnotars allem demjenigen nachsuchen zu lassen, was von der Gefangenschaft, dem Leiden und Tode der vorgemeldeten, frommen Zeugen Jesu Christi, etwa aufgeschrieben und nach dem Berichte der päpstlichen Regenten über das Jahr 1572 aufzufinden sein möchte.

Wir hatten aber nicht lange nach diesen Verhandlungen gesucht, so erhielten wir die Nachricht, daß die Kanzlei oder Schreiberei, wo diese Schriften und mehre andere verwahrt wurden, vor einigen Jahren durch einen schrecklichen Brand vernichtet worden und zu Grunde gegangen sei; deshalb konnten wir nichts Näheres ermitteln, als die oben angegebenen Umstände. Dieses dient zur Nachricht.

Martin Janß Kornträger und Jan Hendrikß von Schwartewael, ein Steuermann, wurden beide zu Delft in Holland an einem Pfahle, im Jahre 1572, durch Feuer und Flamme getötet.

Zu dieser Zeit war die Stadt Delft in Holland nichts anderes, als ein Begräbnisplatz, ja, als eine grausame Mordgrube zur Vernichtung der Heiligen Gottes.

Dieses ist an zwei sehr frommen, gottesfürchtigen und sehr tugendsamen Schäflein Christi zu ersehen, die sich unter die Herde des großen Hirtens der Schafe Jesu Christi begeben hatten, um von ihm auf die grünen Wiesen der wahren evangelischen Lehre geführt und geweidet zu werden; der eine wurde Martin Janß genannt, seiner Hantierung nach ein Kornträger, der andere aber Jan Hendrikß, geboren zu Schwartewael, ein Steuermann, der sich zu Wasser und auf der See sein Brot verdiente.

Diese beiden wurden nach Delft gefänglich eingebracht, wo sie, sowohl von Weltlichen, als Geistlichen fast zwei Jahre lang viel Angst und Not erlitten, um sie zum Abfalle von ihrem Glauben zu bringen; weil sie aber auf den unbeweglichen Eckstein Christum Jesum gegründet waren, hat man sie in ihrem Glauben keineswegs schwach, vielweniger ganz davon abfällig machen können.

Deshalb haben die Beherrscher dieses Ortes, welche mit einem bittern Hasse (auf Antrieb der päpstlichen Geistlichen) gegen sie entzündet waren, ein sehr grausames Urteil wider sie im Gerichte ausgesprochen, nämlich, daß man sie auf dem Marktfelde auf einer errichteten Schaubühne an einen Pfahl binden und mit Feuer so lange brennen sollte, bis der Tod darauf erfolgen würde.

Darauf sind sie den 5. Februar im Jahre 1572 an dem gemeldeten Orte auf die Schaubühne gebracht worden, um getötet zu werden, wobei der Stadtschreiber abermals vor allem Volke vorlas, daß, bei Verlust des Leibes und der Güter, ihnen niemand zureden sollte.

Nachher wurde dem Martin Janß die Zunge gebrannt, dessen ungeachtet aber redete er noch tapfer.

Also muss ich nun (sagte er) die Wahrheit bezeugen, denn wäre es mir nicht um meine Seligkeit zu tun gewesen, ich hätte wohl vielem schweren Streite entgehen und Pardon erlangen können; aber nun habe ich einen guten Streit gestritten, den Lauf vollendet, Glauben gehalten; für die Folgen ist mir die Krone der Gerechtigkeit beigelegt.

Dann rief er: O Herr, sei mir armem Sünder gnädig, der ich nicht würdig bin, um deines Namens willen zu leiden! Aber du hast mich dazu würdig gemacht; endlich rief er: O Herr, nimm meinen Geist in deine Hände auf! Mit diesen Worten endigte er sein Leben, und ist also durch Feuer aus dieser Welt geschieden.

Dem Jan Hendrikß wurde der Mund verstopft, um ihm das Reden zu verwehren; als er aber dessen ungeachtet noch die Worte sprach: Nun gilt es erst recht; nun muß die Wahrheit vollkommen versiegelt sein, ist ein großes Geschrei, Alarm und Auflauf unter dem Volke entstanden, sodass die Herren (welche sich fürchteten), Jan Hendrikß dem Blicke des Volkes

entzogen, bis der Aufruhr und die Unruhe unter dem Volke sich gelegt hatte.

Darauf, als man ihm den Mund wohl verbunden hatte, wurde er wieder vorgeführt und in Eile an einem Pfahle befestigt, wie sein getöteter Mitbruder, worauf er durch die Feuerflamme seines zeitlichen Lebens beraubt worden ist.

Ihre halbverbrannten Leichname brachte man vor die Stadt, auf den gewöhnlichen Richtplatz, genannt der Galgenplatz, wo beide an Pfähle geheftet und den Vögeln zur Speise preisgegeben wurden.

Dies ist das Ende dieser beiden Schäflein Jesu gewesen, welche, obgleich vor der Welt ein Schauspiel, dennoch vor Gott ein heiliges und angenehmes Opfer geworden sind.

Nachdem uns eine eigenhändige Abschrift von dem Todesurteile der mehrgemeldeten Freunde, aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Delft durch den dortigen Schreiber eingehändigt worden ist, wie solches öffentlich vor Gericht an dem Tage ihres Todes vorgelesen worden ist, so finden wir es angemessen, dasselbe hier beizufügen, damit der Leser von der Wahrheit der oben gemeldeten Beschreibung völlige Versicherung haben möge.

Der Inhalt desselben lautet, von Wort zu Wort, wie folgt:

Auszug des Todesurteils über Martin Janß, Kornträger und Bürger dieser Stadt, und Jan Hendrikß von Schwartewael, Steuermann, welche mit Feuer getötet worden sind.

Nachdem die Gefangenen Martin Janß, Kornträger und Bürger dieser Stadt Delft, und Jan Hendrikß von Schwartewael, Steuermann, ohne Folter und eiserne Bande bekannt haben, daß sie von der bösen und verdammten Sekte der Wiedertäufer seien, auch daß sie in verschiedenen verbotenen und unerlaubten Versammlungen gewesen, nicht weniger, daß sie wieder getauft worden seien und einigen von ihren Kindern das heilige Sakrament der Taufe hinterhalten, und daß sie auch von der Messe eine sehr böse Lehre hätten, daß sie auch das Sakrament des Altars, wie auch alle übrigen Sakramente, Gottesdienste und Zeremonien der heiligen römisch-katholischen Kirche verachten und gar verwerfen, ja, was noch ärger ist, da dieselben bei ihrer vorgemeldeten verdammten und verworfenen Ketzerei verharren, ohne daß sie irgend Buße hätten tun, oder davon abweichen wollen, aller guten Ermahnungen ungeachtet, welche verschiedene gute, geistliche katholische Personen ihnen oft gegeben haben, was außerordentliche, böse und ärgerliche Sachen sind, welche, andern zum Beispiele, nicht ungestraft bleiben dürfen, so ist es geschehen, daß die Gerichtsherren der Stadt Delft den vorgemeldeten Gefangenen Martin Janß und Jan Hendrikß nach Anweisung und Vollmacht der Befehle, die von der königlichen Majestät herausgegeben worden sind, verurteilt haben und hiermit verurteilen, daß sie auf die Schaubühne geführt werden sollen, die auf dem Marktfelde dieser Stadt errichtet werden soll, und dort an einen Pfahl gebunden und mit Feuer verbrannt werden sollen, bis der Tod darauf erfolgt; sodann aber sollen ihre Leichname von da nach dem Galgenplatze geführt, und dort an Pfähle gestellt werden; ferner erklären sie, daß sie aller ihrer Güter verlustig seien, und daß dieselben zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen; auch verurteilen sie ferner die Gefangenen zu den Unkosten ihrer Gefangenschaft und zu den Kosten des Gerichts.

Geschehen den 8. Februar im Jahre 1572 nach der Zeitrechnung in Delft.

Nota – Die Zeit in dem Originale scheint das Jahr 1570 zu sein, welches zwei Jahre früher ist; aber es ist ein Irrtum, welches aus verschiedenen Umständen zu ersehen, die darauf folgen, wie auch aus der Zeit, da Jan Hendrikß seine Briefe in dem Gefängnisse geschrieben hat. Dieses dient zur Nachricht.

Ausgezogen aus dem ersten Buche des Blutgerichts, Blatt 195, welches in der Kanzlei der Stadt Delft niedergelegt ist, den 23. August im Jahre 1659. Der Schreiber in Delft.

Ein Brief von Jan Hendrikß, im Gefängnisse zu Delft an sein Weib geschrieben.

Der Gott aller Gnade, der uns von der Macht der Finsternis zu seinem ewigen Reiche durch Jesum Christum berufen und uns, wie der Prophet sagt, mit einer ewigen Liebe zusammen verbunden hat, der wolle dir, mein liebes Weib, nach dem Reichtum seiner Gnade und Herrlichkeit verleihen, stark zu werden mit Kraft, durch seinen Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, damit du standhaft und unbeweglich stehen bleiben mögest, in dem Glauben und der Liebe, sowie den Frieden Gottes, zu deiner Seele Heil und zum Preise Gottes, damit du das unbefleckte, unverderbliche und unvergängliche Erbe, sowie die Krone des ewigen Lebens empfangen mögest, welche Gott allen denen verheißen hat, die ihm von ganzem Herzen dienen und ihn lieben. Dieses wünsche ich, Jan Hendrikß, Lysbeth Jans, meinem lieben Weib, aus meinen Banden und in meiner letzten Zeit zu einem herzgründlichen Gruße in dem Herrn, Amen.

Ferner, nebst allem gebührlichen Gruße an dich, mein geliebtes Weib Lysbeth Jans, lasse ich dich wis-

sen, daß ich noch tapfer und wohlgemut bin in dem Herrn, und hoffe durch seine Hilfe bei seinem Worte und der Wahrheit zu bleiben, ohne dessen Beistand es nicht möglich ist, solches zu tun; ich hoffe auch, daß er meinen Schatz bis an das Ende bewahren und mich aus der Löwen Rachen erlösen werde, damit sie mich nicht mit ihren Zähnen zerreißen, wie ich denn hoffe, daß es mit dir auch so sein werde, und wie ich dir denn auch von Herzen zutraue, daß du mit mir noch eines solchen Willens und Sinnes bist, um ihm alle Tage deines Lebens in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen; auch hoffe ich, daß dich Gott hierin stärken und bewahren werde, wie er bisher noch getan hat; wofür er gelobt sein müsse. Sodann, mein liebes Weib, weil die Zeit meines Abschiedes, nach menschlicher Einsicht, sehr nahe ist, so kann ich deiner nicht vergessen, sondern muss dir aus Liebe noch ein wenig schreiben, um der großen Liebe willen, die ich zu dir habe, und weil du mir in meinen Banden, mit Bitten und Schreiben auf mancherlei Weise so viel Liebe bewiesen hast, wofür ich dir danke; in dem hohen Himmel müsse es dir von Gott belohnt werden; ich danke dir auch herzlich für deinen letzten Brief, welcher sehr köstlich war, denn als wir ihn durchlasen, erfreuten wir uns so sehr über den großen Trost, daß wir beide weinten, weil du mich so lieb hast, und ich dich ebenfalls; darum muss ich noch ein wenig Sorge für dich tragen, und dich ermahnen als meine Geliebteste; nicht, meine liebe Jans Tochter, als ob ich ein Misstrauen zu dir hätte, daß du nicht in der Furcht Gottes wandeln würdest. Ach, nein! ich traue dir nur alles Gute zu, aber daß ich so für dich Sorge trage, das geschieht aus lauterer, klarer Liebe, weil ich deine Seele sehr liebe; darum wünsche ich oft, daß der Herr dich vor mir hinnehmen wolle, denn ich sehe wohl, wie gefährlich es ist, in den Himmel zu kommen, und wie bald der Mensch verdorben ist, wie Paulus uns warnt: Wer meint, daß er stehe, der sehe zu, sagt er, daß er nicht falle.

Darum, liebe Jans Tochter, halte mir dieses zu gut, darum bitte ich dich, wie ich denn auch hoffe, daß du solches tun werdest. Überdies bitte und ermahne ich dich, daß du allezeit in rechter, ungeheuchelter Furcht Gottes wandeln wollest, denn die Gottesfurcht ist doch der rechte Grund, dem Herrn zu gefallen, und ohne Gottesfurcht ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn durch die Gottesfurcht hütet man sich vor dem Bösen, und meidet das Unrecht, indem, wenn man bedenkt, daß Gott die Sünder so grausam strafen wird, so fürchtet man ihn aus diesem Grunde; wäre das nicht, so hätte man nicht nötig, ihn zu fürchten; aber wenn man daran denkt, so scheut und meidet man das Unrecht, und die ihn nicht fürchten und scheuen, treiben viel ungöttliches Wesen; ferner, meine liebe Jans Tochter, bitte ich dich, du wollest dich an den Weinstock Christum festhalten; bleibe in Christo, und Christus in dir, dann wirst du wie eine fruchtbare Weinrebe sein, voll guter, schöner Früchte; dann wird dich der Vater reinigen, damit du reichliche Früchte hervorbringst, denn wer nicht in ihm bleibt, und von ihm abweicht, der wird von ihm abgeschnitten wie eine verdorrte Weinrebe; eure Sünden scheiden euch und euren Gott voneinander (sagt der Prophet). Sieh, liebe Jans Tochter, hier haben wir eine klare, ausdrückliche Schriftstelle, welche uns lehrt, wodurch ein Mensch von Christo, dem Weinstocke, geschnitten wird, und was das Abscheiden sei, wodurch man von Gott geschieden wird, nämlich die Sünde, denn, wenn man die Sünde tut, so wird man mit der Sünde von Gott geschieden. Darum, mein liebes Weib, bitte ich dich noch einmal, du wollest dich doch fest an den Herrn halten, und die Sünde wie eine Schlange meiden, damit du ihr nicht zu nahe kommst, und von ihr verschlungen werdest, denn ihre Zähne sind wie Löwenzähne, und töten der Menschen Seelen. Darum sollen wir uns ja vor der Sünde hüten, denn Gott warnt den Menschen wohl vor der Sünde; aber er wehrt sie dem Menschen nicht, wenn er sie selbst tun will, wie wir viele Exempel in der Schrift haben, z. B. an Adam und mehreren andern; auch bitte ich dich, du wollest in dem Leiden, das um Christi willen über dich kommt, geduldig sein und leidsam, denn die Leidsamkeit ist sehr gut für die Christen, indem Christus sagt: Fasst eure Seelen in Geduld; ferner sagt auch Paulus: Geduld ist euch nötig, damit ihr den Willen Gottes tut, und die Verheißung empfangt. Paulus durfte wohl mit Recht sagen, daß uns Geduld nötig sei, was ich in meinen Banden auch wohl erfahren habe; ferner sagt Paulus: Lasst uns durch Geduld laufen in dem Streite, der uns vorgelegt ist, und auf den Herzog des Glaubens und Vollender Jesum Christum sehen, welcher statt der ihm vorgelegten Freude Verachtung und Schande erduldete; gedenkt dessen, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich gelitten hat, damit ihr nicht ablasst, oder in eurem Mute müde werdet.

Sieh, liebe Jans Tochter, auf solche Weise werden wir zur Geduld ermahnt, denn durch Leidsamkeit und Geduld kann man viel Druck und Leid überwinden; wer aber unleidsam und ungeduldig ist, der kann in dem Leiden Christi nicht stehen bleiben. Darum darf Sirach wohl mit Recht sagen: Wehe denen, welche die Geduld verloren haben und zur Seite abgewichen sind, auf verkehrte Wege, wie will es ihnen ergehen, wenn sie der Herr heimsuchen wird? Liebe Jans Tochter, habe Acht auf die heilige Schrift, und

beweise dich doch in allen Dingen als eine Dienerin Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in der Keuschheit, in der Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und dennoch wahrhaftig, als die Unbekannten, und dennoch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die ja nichts innehaben, und doch alles haben. Sieh, meine Geliebteste, merke auf diese Worte, und warte auf die Zukunft des Herrn, wenn er wie ein Dieb in der Nacht kommen wird, und habe allezeit Öl in deiner Lampe, und lasse sie nicht erlöschen, sondern stehe allezeit bereit, den Herrn, deinen Bräutigam, einzulassen, samt den weisen und klugen Jungfrauen; habe allezeit das brennende Licht in deiner Hand, und stehe umgürtet an deinen Lenden, als eine, die auf ihn wartet, damit du nicht überfallen werdest. Wandle allezeit, zu allen Stunden, wie du hoffst, vor ihm zu erscheinen, und lege dich nicht schlafen mit einem unruhigen und anklagenden Gewissen, sondern reinige dein Herz vor Gott und deinem Nächsten; handle und wandle allezeit nach der rechten Vorschrift der Schrift, denn die Schrift zeigt immer auf Christum hin; dann wirst du nicht zu Schanden, noch betrogen werden, oder fehlen. Wenn du solches tust, so wird der Gott des Friedens mit dir sein, und dir den Eingang zum ewigen Leben reichlich zubereiten.

Darum, mein liebes Jans Kind, sei doch geduldig in allerlei Druck und Angst, und nimm dir das Leiden und die Langmut Christi, und die Propheten, die zu euch im Namen des Herrn geredet haben, zum Beispiele. Siehe, sagt Jakobus, wir preisen selig, die gelitten haben, die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieb haben.

Siehe, liebes Jans Kind, wer überwindet, soll alles besitzen, und ihm soll kein Leid widerfahren von dem zweiten Tode; wer überwindet, und meine Werke bis ans Ende hält, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er wird sie mit einer eisernen Rute regieren, und er wird sie wie ein Häfnersgefäß zerbrechen, wie Christus von seinem Vater bezeugt hat; und wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, gleichwie ich überwunden und mit meinem Vater auf seinem Throne gesessen habe; wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Himmelsbrote zu essen geben, und ich will ihm einen Stein geben und auf denselben einen neuen Namen schreiben, welchen niemand kennt, als der, der ihn empfängt; wer überwindet, soll alles besitzen. Summa, liebes Jans Kind, die Schrift ist voll von den großen Belohnungen der Frommen, darum suche das was himmlisch, und nicht was irdisch ist; denn die irdisch gesinnt sind, deren Ende ist die Verdammnis. Darum sehne dich nach den unvergänglichen Schätzen, die von keinen Dieben gestohlen werden können, nämlich nach den himmlischen Gütern, die nicht vergehen, sondern ewig währen bei dem Vater.

Laß dein Nachsinnen in dem Worte des Herrn sein, bekümmere dich Tag und Nacht um seine Gebote und Rechte, warte auf seine Zukunft und verlange darnach, meide jeden bösen Schein, und stelle dich nicht an, als ob du noch viele Jahre leben würdest, sondern wandle so vor dem Herrn, als ob du zur Stunde sterben solltest. Lasse das Getön und den Klang der Trompeten der Engel allezeit in deinen Ohren sein, wenn die Toten werden auferstehen und vor Christi Richterstuhl erscheinen müssen, damit ein jeder empfange, nach dem er getan hat, es sei gut oder böse; denn der Herr, sagt Paulus, wird selbst mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herniederkommen, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; sodann aber werden wir, die wir leben und überbleiben, zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

So tröstet euch nun sämtlich mit diesen Worten, meine Geliebtesten, denn der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit großem Krachen vergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, welche darinnen sind, mit Feuer vergehen werden. Wenn nun das alles vergehen soll, wie müssen wir dann geschickt sein, mit einem heiligen Wandel und gottseligen Leben? Merke wohl, mein liebes Jans Kind, wie müssen wir dann geschickt sein (sagt Petrus); deshalb sollen wir es uns denn nicht verdrießen lassen, wenn wir hier auch viele Trübsale um des Namens Christi willen leiden müssen. Wenn jemand als ein Christ leidet (sagt Petrus), der schäme sich nicht, sondern befehle Gott seine Sache, denn es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange, da aber zuerst an uns, was wird es dann für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und da der Gerechte kaum erhalten

wird, wie wird der Gottlose und Sünder erscheinen? Auch steht in den Sprüchen: Da es dem Gerechten hier vergolten wird, wie will es denn dem Sünder gehen? Und tut man dieses am grünen Holze (sagt Christus), was wird dann am dürren geschehen? Sieh, meine Geliebteste, hat Christus, die ewige Wahrheit, leiden müssen, ehe er in seines Vaters Reich ging, um wie viel mehr seine Glieder? Denn er sagt selbst, daß der Knecht nicht besser sei, als sein Herr; haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten; aber dieses alles werden sie euch tun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat, und da der Gerechte hier leiden muss, wo soll denn der Sünder erscheinen? Darum alle, die nach dem Willen Gottes leiden, befehlen ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken (sagt Petrus). So gib dich denn, mein liebes Jans Kind, so gut zufrieden, als du kannst, wenn uns auch die Menschen hier scheiden, so werden sie doch nachher keine Gewalt mehr an uns haben; dann werden wir in großer Standhaftigkeit wider diejenigen stehen, die uns geängstigt haben, und sie werden sagen: Das sind die, welche wir verspottet und verhöhnt haben; wir unsinnige Menschen haben den rechten Weg verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen; dann wird Carolus, mit seinen blutigen Befehlen, keine Gewalt mehr haben, so wenig als diejenigen, welche sie ausführen; die blutdürstigen Pfaffen werden alsdann Gottes Volk nicht mehr hassen, sondern wir werden mit dem Herrn leben, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden aus- und eingehen wie die Mastkälber; dann wird diese große Trübsal vergessen sein, und wird in große Freude verwandelt werden, welche kein Ende nehmen wird, denn tausend Jahre werden alsdann nur ein Tag zu sein scheinen, vor großer Freude *(2Pt 3,8).*

Darum, meine Geliebteste, tröste dich nun mit diesen Verheißungen, denn der ist getreu, der es verheißen hat, und wartet ihrer mit Geduld und Langmut; ich hoffe auch dich unter dem Altare zu erwarten.

Hiermit will ich dich Gott befehlen, der Israel durch das rote Meer und durch die Wüste gebracht hat, bis sie im Lande der Verheißung waren; derselbe müsse dich auch in sein ewiges Reich bringen; ich wollte wohl von Herzen, daß ich dich mitnehmen könnte, aber du musst die Zeit mit Geduld erwarten.

Hiermit schreibe ich dir für eine kurze Zeit gute Nacht, denn künftighin denke ich nicht mehr dir zu schreiben, aber ich hoffe mit dir noch mündlich zu sprechen in des Himmels Throne.

Gute Nacht, liebes Weib, tausendmal gute Nacht, halte dich tapfer in der Wahrheit, und wandle recht auf dem engen Wege, bis der Herr kommt; ich danke dir auch sehr herzlich für die große, übermäßige Liebe, die du an mir erwiesen hast; in der Not spürt man die beste Liebe.

Auch sage ich allen Freunden gute Nacht; sie namentlich anzuführen ist zu viel; sage auch meinem Sohne Hendrik Janß gute Nacht, und melde ihm, daß er ein gutes Kind werden und unsern lieben Herrn fürchten lernen soll, denn alle frechen, gottlosen Kinder werden nicht in den Himmel kommen, sondern in die Hölle fahren; auch soll er fleißig lernen und in die Schule gehen, und nicht mit frechen Kindern spielen und laufen, sondern seiner Mutter, seinem Großvater und seiner Großmutter gehorsam sein; auch soll er sich nicht angewöhnen, übel zu reden, oder zu lügen, denn der Mund, welcher lügt, tötet die Seele. Ferner, Lysbeth Jans, die Briefe nach Delft magst du sie behalten lassen, dann hast du keine Mühe damit, weil sie die Briefe zuvor lesen lassen will, wie sie mir schreibt; ich sende dir mit diesem Briefe drei Geldstücke, von denen jeder von euch eins als einen Gedenkpfennig haben soll; du eins, mein Sohn eins und meine Tochter eins; aber meiner Tochter kannst du das Geringste geben, wenn es dir beliebt. Das Bett kannst du die Frau nachzahlen lassen wie auch den Mantel, und daß ich ihm sehr danke. Nun, mein liebes Jans Kind, halte dich tapfer; ich schreibe dir hiermit gute Nacht, gute Nacht, liebes Jans Kind; gib dich doch so viel zufrieden, als du kannst; du hättest dich ja zufrieden geben müssen, wenn ich auf der See geblieben wäre; es muss einmal geschieden sein. Du kannst nun wieder nach Hause fahren, bitte doch den Herrn für mich; ich hoffe deiner nicht zu vergessen. Grüße die Freunde, wenn es sich fügen will. Gute Nacht, mein liebes Jans Kind; du weißt wohl, warum ich leide.

Geschrieben den 4. Februar im Jahre 1571, von mir, Jan Hendrikß.

Einige Verhörpunkte des Jan Hendrikß.

Nachdem einige Brüder von mir begehrt haben, ich sollte ihnen darüber ein wenig schreiben, worüber mich die Herren, als ich vor ihnen war, meines Glaubens wegen gefragt haben, so kann ich nicht anders, sondern muss ihnen ein wenig von den Antworten schreiben, die ich ihnen nach meinem geringen Fischerstande, den mir der Herr gegeben hat, erteilt habe; auch hat mich der Schultheiß weder viel, noch gründlich gefragt, wie ihr noch wohl hören werdet. Nachdem ich vierzig Wochen gefangen gesessen hatte, bin ich, den fünften Juni, als man siebzig schrieb, wenn ich es recht behalten habe, das erste Mal gefordert worden, um vor die Herren zu kommen. Als ich

nun in das Zimmer der Gerichtsherren kam, waren dort die Gerichtsherren mit dem Schulzen und den Bürgermeistern versammelt; da entblößte ich mein Haupt, und bot ihnen einen guten Tag, was sie auch erwiderten; dann sagte der Schultheiß, ich sollte mich auf eine Bank sehen, was ich auch tat; darauf fragte mich der Schultheiß, wie alt ich wäre; ich erwiderte, daß ich solches nicht wüsste; aber, sagte ich, du kannst 28 Jahre schreiben; solches wurde niedergeschrieben. Wo bist du geboren? Im Schwärtewael. Wie lange hast du auf dem Hafen gewohnt? Fünf Jahre, mit Einschluss der Zeit, die ich hier gefangen gelegen habe, sagte ich. Ja, sagte der Schultheiß, das ist eben eins. Da fragte mich der Schultheiß, warum ich nicht meine Kinder hätte taufen lassen. Weil ich es niemals gelesen habe, daß die Kinder von den Aposteln getauft worden sind; auch findet man, sagte ich, das nicht in der Schrift; hierauf wurde niedergeschrieben: Jan Hendrikß hat uns bekannt, daß er seine Kinder nicht habe taufen lassen, weil er niemals in der Schrift gelesen hat, daß Kinder getauft worden seien. Darauf fragte mich der Schultheiß, wie viel Kinder ich hätte, ob ich nicht mehr hätte als die beiden, die er hatte taufen lassen; ich erwiderte: Nein. Wie alt sind die Kinder? Antwort: Das älteste ist drei Jahre, das andere aber ungefähr ein Jahr alt. Darnach fragte mich der Schultheiß, ob ich es wohl gewusst hätte, daß man die Kinder taufte; ich antwortete: Ja, ich habe das selbst gesehen. Frage: Warum hast du denn deine Kinder nicht taufen lassen? oder bist du vielleicht besser und weiser als deine Voreltern waren? Antwort: Daß ich meine Kinder nicht habe taufen lassen, kommt daher, weil ich es niemals gelesen habe, daß Kinder getauft worden seien. Darauf sagten sie, es seien ja ganze Haushaltungen getauft worden. Antwort: Es steht von ganzen Haushaltungen; aber es steht auch dabei, daß sie sich alle erfreuten, weil sie in dem Herrn gläubig geworden waren; das können aber keine Kinder tun; solches gestanden mir auch einige Herren zu. Da fragte mich der Schreiber, wo es verboten wäre, die Kinder zu taufen. Ich fragte ihn, wo es verboten wäre, zu Würfeln; darauf sagte er, daß es genug verboten wäre; aber er konnte mir das nicht beweisen. Da sagte ich: Es ist nirgends verboten; gleichwohl weiß ein jeder, daß es nichts nutzt, wie sie selbst auch bekannten, daß es nicht gut wäre, denn, sagte ich, es ist nicht alles in heiliger Schrift verboten, was böse ist, und setzte hinzu, daß es niemandem erlaubt sei, einen Gebrauch einzuführen, die Kinder zu taufen, oder man müsste solches aus der Schrift beweisen.

Darauf fragte mich der Schultheiß, ob ich mich hätte taufen lassen. Antwort: Ich habe mich einmal taufen lassen, und ich weiß nur von einer Taufe. Darauf fragte mich der Schultheiß, ob ich mehr getauft wäre, als in meiner Kindheit. Antwort: Ich habe mich einmal taufen lassen, nach der Schrift, als man 63, den letzten Tag März schrieb. Darauf sagte der Schultheiß: Es geschah, als man 64 schrieb; du hast mir solches selbst bekannt, als ich dich gefangen nahm. Es war, sagte ich, als man 63 schrieb; ich will das nicht leugnen, wenn es auch ein Jahr mehr oder weniger ist. Hierauf sagte der Schultheiß: Vielleicht haben wir einander nicht recht verstanden. Solches ließ er auch so niederschreiben: Jan Hendrikß hat sich taufen lassen, als man 63 schrieb, den letzten März, und das nach Inhalt der Schrift. Damals warst du noch nicht alt, sagte der Schultheiß. Das ist wahr, erwiderte ich. Darauf fragte er, ob ich nicht wüsste, daß ich in meiner Kindheit getauft worden wäre. Ich habe es wohl sagen gehört, sagte ich, aber ich erinnere mich dessen nicht. Das glaube ich wohl, sagte der Schultheiß; was war das für ein Mann, der dich taufte, wo war er her, und was war sein Name? Antwort: Ich fragte ihn nicht um seinen Namen; ich habe ihn mein Leben lang nicht gesehen, und habe ihn auch seit der Zeit nicht wieder gesehen, so viel ich weiß. Dies wurde wieder so vollständig niedergeschrieben, als ich es ihnen bekannte. Frage: Wo wohnt er? Antwort: Ich weiß es nicht. Frage: Weißt du nicht, wo er her war? Antwort: Ich werde euch das nicht sagen; ich will niemanden nennen. Frage: Warum? Antwort: Weil ich niemanden beschweren will; es sind ihrer schon genug in dem Drangsale; auch habt ihr Mühe genug mit uns. Frage: War niemand dabei, als du getauft wurdest? Antwort: Ja. Frage: Welche waren es, und wie heißen sie? Antwort: Solches will ich nicht sagen. Frage: Wo geschah es, und an welchem Orte? Antwort: In Holland. Darauf sagte der Schultheiß: Holland ist groß, an welchem Orte? Ich erwiderte: Was wollt ihr mich viel nach dem Platze fragen; wenn ich euch denselben nennte, so würdet ihr noch mehr wissen wollen; ich aber begehre niemanden zu beschweren; endlich nannte ich ihnen den Ort und sagte, daß es zu Delftshaven geschehen sei. Frage: In welchem Hause? Antwort: Ich werde das nicht sagen. Frage: Wie hießen die Leute, die dort im Hause waren? Antwort: Ich will niemanden nennen. Frage: Warum? Sind die Leute und das Haus so heilig, daß man sie nicht nennen darf? Antwort: Wenn ihr sie wüsstet, so würdet ihr sie nicht zufrieden lassen; auch will ich niemanden beschweren; ihr habt mit uns Mühe genug. Da fragte der Schultheiß, wie lange ich mein Weib gehabt hätte, und wo ich sie geheiratet hätte. Antwort: Ungefähr fünf Jahre, wobei ich ihnen sagte, daß ich sie vor der Christen Kirche geheiratet hätte. Frage: Vor welcher Kirche? Du hast sie ja nicht vor der Kirche, die auf Delftshaven steht, geheiratet.

Antwort: Nein. Das wurde auch niedergeschrieben, daß ich sie vor der Christen Kirche geheiratet hätte. Frage: Wer war dabei? Antwort: Solches will ich euch nicht sagen. Darauf sagte der Schultheiß, ich sollte die Leute nennen, oder er wollte mich peinigen. Antwort: Herr Schultheiß, wer hat dich das gelehrt? Da sagte der Schultheiß, er hätte die Macht, um mir solches anzutun; auch drohte er mir sehr, und als er hörte, daß ich niemanden nennen wollte, sagte er zu dem Schreiber, daß er schreiben sollte, Jan Hendrikß hat uns alle dergleichen Dinge bekannt, wie ich ihnen gesagt hatte, aber er hat niemanden genannt, weil er niemanden beschweren will. Als mich der Schultheiß so gefragt hatte, wünschte er mich viele Meilen weit weg; ich sagte zu ihnen, ich wollte wohl, daß ich auf Hitland wäre. Darauf sagte der Schultheiß: Wo ist das? Wo die Heringsschiffer den Hering fangen? Ja, ich wollte wohl, daß du dort ständest, sagte der Schultheiß, mit allen denen, die von eurer Religion sind. Einer von den Herren, von welchem man mir sagte, daß ein Bürgermeister wäre, wollte mit mir von der Taufe reden, und fragte mich, ob ein Mensch, der ein christliches Leben führte, der sich aber nicht taufen ließe, selig werden könnte, oder ob das ihm an seiner Seligkeit hinderlich wäre; darauf sagte ich: Nein, denn sonst müsste die Seligkeit durch das Wasser kommen; aber die Taufe ist ein Befehl Christi, darum muss man sie gebrauchen. Hierauf erzählte er, daß wir dafür hielten, daß man keine Kinder taufen sollte, und fragte mich, zu welcher Zeit man sie denn taufen sollte, und wie alt sie sein müssten. Darauf antwortete ich ihm, daß die Schrift kein bestimmtes Jahr vorschreibe, ob sie zwanzig, dreißig, fünfzig oder hundert Jahre alt sein müssten; wenn sie Buße täten, und solches begehrten, so möchte es geschehen; und in solcher Weise gebrauchten wir die Taufe, aber nicht eher, sagte ich, und so hat es Christus gelehrt, und die Apostel haben es so beobachtet. Darauf sagten sie, das hätte damals so sein müssen, daß man damals die alten Menschen taufte; jetzt aber muss man die Kinder taufen, denn es war damals der Anfang, oder im Entstehen; dies war ihr Einwand. Darauf fragte ich den Bürgermeister, ob Christus nicht, *Mt 23* und *Mk 16,* befohlen hätte: Geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; ob die Apostel solches nicht unterhalten, und das Volk zuerst gelehrt, nachher aber getauft hätten? Darauf sagte er: Ja, denn man findet ja, sagte er, daß ihrer an 5000 auf einmal oder zu gleicher Zeit getauft worden sind. Darauf fragte ich ihn abermals, ob er denn bekenne, daß man damals alte Leute getauft habe? Ja, sagte er. Nun wohlan, sagte ich, man findet ja klar genug, daß die Apostel mehr als zehn oder zwanzig Jahre in der Welt zugebracht und zuerst alte Leute getauft haben, wie ihr selbst bekennt, und solches musste damals so geschehen, weil es der Anfang war; und weil man denn findet, daß sie eine so lange Zeit in der Welt zugebracht haben, so sind ja, in solcher langen Reihe von Jahren, Kinder genug zur Welt gekommen, was er auch bekannte; ferner sagte ich: Beweise mir einmal, wo die Apostel in solcher langen Zeit Kinder getauft und die Taufe auf die Kinder verändert haben, denn ihr sagt, daß man damals die alten Leute hätte taufen müssen, daß man jetzt aber die Kinder taufen müsse; hätten die Apostel die Taufe verändern wollen, oder gewollt, daß man sie verändern sollte, sie hätten selbst Zeit genug gehabt, denn sie waren lange genug in der Welt, indem Paulus sagt: Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht jeden Rat Gottes verkündigt hätte; aber sie konnten mir das nicht widerlegen. Darauf sagte der älteste Gerichtsherr, man würde mir das wohl beweisen; aber es ward nichts daraus. Eben derselbe Gerichtsherr meinte, daß Gott den Menschen einmal erschaffen, und nicht mehr, und daß er die Beschneidung dem Abraham einmal befohlen habe, und nicht mehr; ebenso habe er auch die Taufe einmal befohlen, und nicht mehr. Antwort: Das ist wahr; da aber Gott den Menschen Adam einmal erschaffen hat, und nicht mehr, und da er ihnen die Beschneidung einmal befohlen hat, und nicht mehr, und ihnen die Taufe einmal befohlen hat, und nicht mehr, und sie solche unverändert behalten haben, warum haben sie denn die Taufe von den alten Leuten auf die Kinder übertragen? Sie sagten: Wer hat sie verändert? Antwort: Die Kindertäufer. Da baten sie mich, daß ich die Sache wohl überlegen sollte, daß ihnen nichts am Verbrennen gelegen wäre. Ich antwortete ihnen: Das weiß ich wohl; ich habe keinen Sinn zum Verbrennen, es ist nichts am Verbrennen gelegen; wenn ich nicht wüsste, daß ich Recht hätte, so wollte ich lieber mit Schanden nachgeben, als mit Ehre den Leib lassen; denn es ist keine geringe Sache, sich an einem Pfahle verbrennen zu lassen; ich habe so große Lust nicht zum Sterben; ich wollte mein Leben lieber behalten, wenn es Gottes Wille wäre. Ja, sagten sie, du magst es wohl überlegen. Darauf sagte der Schultheiß: Jan Hendrikß, du hast uns das bekannt (und er ließ mein Bekenntnis und alles, was ich bekannt hatte, in meiner Gegenwart vorlesen), willst du nun etwas nachgeben, so werden meine Herren ihr Bestes tun, um dich zu befreien. Antwort: Meine Herren, ich stelle mich ganz zu eurer Verfügung; wenn man mir beweisen kann, daß ich Unrecht habe, und wenn ich das fühlen kann, will ich von dem Bösen abstehen. Das ist gut, sagten sie, und setzten hinzu, ich sollte den Herrn um Gnade bitten, daß er mir einen guten Verstand verleihen

möge. Das will ich gern tun, sagte ich; solches währte ungefähr anderthalb Stunden; darauf ließen sie mich wieder hinaufführen. Was ich erzählt, enthält die meisten Fragen, die sie mir vorgelegt haben, so wie ich sie behalten habe, und meine schlichte Fischersantwort, die ich ihnen gab, nach meinem Gedächtnisse; denn es ist wohl sechs Wochen nach dem Verhöre aufgeschrieben worden, weil ein Mann bei uns lag, dem wir nicht trauen konnten; aber den ganzen Hergang der Sache zu schreiben war mir unmöglich, denn mein Gedächtnis ist schwach.

Einige Tage später bin ich abermals vor meinen Herren, den Schultheißen und einen jungen Pfaffen, den Kaplan von der Alten Kirche, gebracht worden, wo wir zu dreien in der Gerichtskammer waren. Da fing der Pfaffe an zu erzählen, wie er mit einem Manne ins Gespräch gekommen sei, und wie sie viele Worte miteinander über die heilige Schrift, wie auch über das Brennen und Töten gewechselt hätten, denn es wären unlängst vier Pfaffen im Haag getötet worden; auch hatten die Pfaffen einander erzählt, daß viele und voneinander abweichende Auslegungen in der Welt von der heiligen Schrift vorhanden wären und daß ein jeder für seinen Glauben den Tod litte, und dennoch nur einer recht wäre. Dies sagte mir der Pfaffe und setzte hinzu, sie hätten viele Worte gehabt, und dieser Mann hätte von ihm begehrt, daß er einmal mit mir reden sollte. Da fragte ich: Was war es für ein Mann? Er war von eurer Religion, sagte er, und ein Seemann, ein Mann wie du bist. Da fiel mir gleich ein, wer es gewesen wäre, aber er ist nicht von unserer Religion, denn ich hatte schon zuvor von ihm gehört; hierüber gerieten wir scharf aneinander. Der Pfaffe fragte mich, es wären ja so viele Religionen, welche ich denn für die wahre hielte? Ich fragte: Was habe ich mit einem andern zu tun, ich weiß allein von mir. Er fragte, ob denn mehr als ein rechter Glaube wäre. Nein, sagte ich. Darüber fielen sehr viele Worte; der Schultheiß aber hörte zu und bestärkte den Pfaffen sehr in seinen Reden, und wenn ich die Schrift wider sie beibrachte, so war der Pfaffe darüber aus, meine Reden zu verdunkeln, sodass ich dieselben nicht erklären konnte; er sagte auch oft zu mir: Du trittst immer mit der heiligen Schrift hervor. Ja, sagte ich, womit sollte ich hervorkommen, ich habe sonst nichts. Ja, sagte er, das weiß ich wohl, daß ihr immer mit der Schrift hervorkommt und den Spruch *2Th 2,15* oft anführt, wo Paulus sagt: So steht nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehrt seid, es sei durch unser Wort oder Epistel. Merket wohl auf das Wörtlein *Wort,* damit wollte er beweisen, daß außerdem noch mehr Schrift vorhanden wäre, als geschrieben war, wonach wir auch handeln müssten (wie ich seine Reden nicht anders begreifen konnte, denn er erzählte sie oft, ehe ich sie ein wenig verstehen konnte), was ja nur ein Ärgernis ist, denn wie kann man mehr halten als geschrieben ist? Sie sind auf nichts aus, als nur den Sinn der Schrift zu verdunkeln, denn sie finden es wohl, daß sie mit der Schrift zu kurz kommen; auch können sie es nicht gut leiden, daß wir die Schrift des Neuen Testamentes anführen, denn wenn wir das tun, so fragen sie zunächst, warum mir mehr aus dem Testamente reden, als aus andern Schreibern, und woher wir wüssten, daß das Testament wahr sei; sie tun auch viele Fragen, die nicht erbaulich sind, und springen von dem Ochsen auf den Esel; aber wenn sie einige Sprüche in dem Testamente finden, die ihnen das Wort reden, die müssen dann bestehen, dann muss Gottes Wort in Ewigkeit bestehen. Als wir auf das Brotbrechen zu sprechen kamen, wo Paulus sagt: Nehmt und esst, das ist mein Leib, so müssten diese Sprüche festgestellt werden. Ich fragte ihn mehr als einmal, ob das Brot, das sie den Menschen geben, der Leib Christi sei. Er sagte: Ja, wenn wir die Worte darüber gesprochen haben, so ist es sein Fleisch und Blut, ja, Seele und Leib; es ist die Wahrheit, was ich schreibe. Darauf sagte ich: Ich habe zwar wohl mit euch das Brot gegessen, aber ich konnte es in meinem Munde nicht fühlen, daß es Fleisch würde, sondern es blieb Brot, wie es war; darüber hatten wir viele Worte. Ich sagte, daß Christus selbst gesagt habe: Fleisch und Blut sind nichts nütze, aber die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Da kam er mit der Frage, ob denn das Fleisch Christi nichts nütze? Dergleichen Reden hatten wir viele. Ich sagte, daß geschrieben stände, daß der Allerhöchste nicht in Tempeln wohne, die mit Händen gemacht sind, auch wird er von keines Menschen Händen geehrt. Ja, sagte der Pfaffe, eben als ob er jemandes bedürfe, denn er bedarf unserer nicht, sondern wir bedürfen seiner. Darauf fragte er mich, was ich davon hielte, oder dergleichen. Ich antwortete, daß Paulus, *1Kor 10,* sagt: Als mit den Weisen rede ich, urteilt ihr selbst, was ich sage; der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Seht an den Israel nach dem Fleische, welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? So ist denn das mein Bekenntnis, daß es nur eine Gemeinschaft mit Christi sei, denn Paulus legt es dort mit einem Gleichnisse aus, und sagt: Seht an den Israel nach dem Fleische; welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Nun frage ich, sagte ich zu ihnen, was war es, das Israel aß,

der Altar oder die Opfer? Sie sagten, die Opfer, aber sie wollten es nicht verstehen. Das ist recht, sagte ich; gleichwohl waren sie in der Gemeinschaft des Altars; ebenso ist es auch mit dem, der das Brot brechen oder genießen hilft; sie essen nur Brot und sind gleichwohl in der Gemeinschaft des Leibes Christi. Ich fragte, womit er seine Messe beweisen wollte? Da kam er mit dem Spruche *1Kor 11:* Tut das zu meinem Gedächtnisse; damit bewies er seine Messe. Wohlan, sagte ich, da steht nichts von einer Messe. Ich fragte ihn weiter, ob man wohl jemanden um seines Glaubens willen gefangen nehmen dürfte. Er sagte: Ja. Ich entgegnete: Paulus sagt aber: Einen ketzerischen Menschen, wenn du ihn ein- oder zweimal ermahnt hast, meide; er sagt aber nichts vom Gefangennehmen. Es steht geschrieben, sagte der Pfaffe, daß die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst trägt. Ja, zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen, erwiderte ich; aber habe ich Böses getan? Sie sagten: Du hast einer falschen Lehre angehangen, und bist in Versammlungen gewesen, welche wider die römische Kirche sind, was der König nicht leidet, indem er sein Land beschützen will; denn man hat wohl gesehen, was die von Münster getan haben, die darauf aus waren, Städte einzunehmen und dem Könige das Land abzujagen. Ich antwortete: Die von Münster haben nicht wohl getan; hast du aber von mir dergleichen gehört? Ich habe die von Münster mein Leben lang nicht gekannt, nein, sondern dieselben sind aus euch entstanden. Wohlan denn, wenn ihr von mir dergleichen gehört hättet, so wärt ihr früh genug gekommen, um mich zu fangen, denn man kann niemanden mit Recht verbrennen, oder er muss erst selbst Böses getan haben, nicht aber um eines andern willen; aber der Pfaffe verteidigte die Obrigkeit hierin sehr, daß man wohl jemanden wegen seines Glaubens gefangen nehmen möchte. Ich sagte: Christus sagte ja zu seinen Knechten, als sie das Unkraut ausrotten wollten, daß sie solches nicht tun, sondern daß sie beides bis auf den Tag der Ernte aufwachsen lassen sollten. Der Pfaffe sagte: Man kann wohl an den Enden herumgehen, das Unkraut auszurupfen und doch das Gute nicht beschädigen. Ich antwortete: Christus verbietet solches zu tun, und sagt, daß man beides bis auf den Tag der Ernte aufwachsen lassen soll; aber der Pfaffe behauptete immer von der Obrigkeit, daß es ihr Werk wäre, gefangen zu nehmen, eben als ob die Diener der römischen Kirche hierin keine Schuld gehabt hätten. Da fragte ich ihn, ob mein Herr, der Schultheiß von Delft, der bei uns war, ein Bruder und ein Diener ihrer Gemeinde wäre? Dieses fragte ich ihn oft, aber er wollte mir darauf keine bestimmte Antwort geben und wich mir immer aus; indessen ließ ich nicht nach, bis er ja oder nein sagen sollte, wozu er sich aber ungern verstehen wollte. Der Schultheiß, als er sah, daß wir so scharf aneinander kamen, stand vor uns und hörte sehr genau zu; darum setzte ich ihm um desto mehr zu. Zuletzt sagte er: Ja. So erkennst du ihn denn, sagte ich, für einen Bruder und Diener eurer Gemeinde? Ja, sagte der Pfaffe. Wohlan, nun begehre ich von dir, daß du mir es beweisest, wo die Apostel Obrigkeiten in ihrer Gemeinde gehabt hatten, die den Glauben mit Feuer, Wasser und Schwert verteidigt haben, wie ihr tut. Das konnte er mir nicht beweisen, sondern kam mit der Rede, *Apg 23,* wo Paulus gefangen war, und mehr als vierzig Männer ein Gelübde getan hatten, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulus getötet hätten; dieses hörte Paulus Schwesterkind und hinterbrachte es Paulus, dieser aber sandte ihn zum Oberhauptmanne, welchem er es sagen sollte; als nun derselbe dieses hörte, sagte er zu zwei andern Hauptleuten, daß sie die Tiere fertig machen und Paulus darauf setzen und bewahren, und ihn zum Landpfleger Felix bringen sollten mit einer Bedeckung von 200 Kriegsknechten, 70 Reitern und 200 Schützen. Darauf antwortete ich: Paulus war damals gefangen, auch war es eine ungläubige Obrigkeit; aber beweise mir einmal, wo sie Obrigkeiten in ihrer Gemeinde gehabt haben. Ja, sagte der Pfaffe, haben die Ungläubigen das getan, um wie viel mehr die Gläubigen? Ich fragte, wo die Apostel Glocken getauft hätten. Er antwortete: Wir taufen keine Glocken. Was lehrt ihr sie denn, sagte ich. Er erwiderte, daß sie dieselben zu segnen und darüber zu lesen pflegten, wenn ich anders seine Reden recht behalten habe, denn, sagte er, der Satan pflegte oft bei dergleichen Dingen zu sein; und nun erzählte er, wie er in der neuen Kirche regiert hätte, und darum würde solches getan, wie er sagte, wobei sehr vieles geredet wurde. Ich sagte zu ihm, daß ich niemals gelesen hatte, daß die Apostel Obrigkeiten in ihrer Gemeinde gehabt haben, die ihren Glauben mit dem Schwerte verteidigt hätten, aber ich hätte wohl gelesen, daß Paulus gesagt habe: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt und den Regenten der Finsternis dieser Welt.

Der Pfaffe ergriff dies mit Eifer, und fragte, wo solches geschrieben stände? An die *Eph 6,* sagte ich. Da ergriff er sein Testament und suchte es, und als er es gelesen hatte, sagte er: Das sagt Paulus von dem Teufel, der ist ein Fürst der Welt. Ich sagte: Es ist die Obrigkeit der Welt, welche dieselbe regiert, denn es ist von den Fürsten und Herren der Welt die Rede. Darüber wurden viele Worte gewechselt, welchem der Schultheiß fleißig zuhörte. Der Pfaffe sagte, unser Glaube habe noch nicht lange bestanden, ihr Glau-

be aber hätte schon fünfzehnhundert Jahre gedauert, und wenn auch ganze Landschaften abfielen, so bauten sich wieder andere Länder auf in Indien; dort geschähen viele große Zeichen und Wunder, wie es zu Christi Zeiten geschehen, sodass die Christen, sagt er, im Gange bleiben. Da sagte ich: Geschieht das dort und nicht hier? Die Gemeine ist ja hier im Lande auch; es sind in Delft eben so gut Prediger als dort und in mehreren andern Städten dieser Gegend. Er sagte, daß dieses gewiss und die Wahrheit sei. Ja, sagte ich, die Zauberer Pharaos zauberten Mose auch nach in dem, was er tat. Ja, sagte der Pfaffe, dem wäre so, aber sie täten doch dergleichen Dinge nicht, wie dort geschehen. Da sagte ich: Wohlan, ich will euch noch mehr Reden beibringen; wir lesen ja, daß eine Zauberin den Samuel aus dem Grabe hervorgebracht habe, und Samuel redete mit ihr oder mit Saul. Das ist wahr, sagte der Schultheiß, das habe ich auch gelesen. Auch sagte ich, sagt Christus selbst, daß sie sagen werden: Herr, haben wir nicht durch deinen Namen die Teufel ausgetrieben? Aber er wird ihnen antworten: Geht von mir, ich kenne euch nicht. Darauf sagte der Schultheiß: Jan Hendrikß glaubt es nicht, ist dem so, Jan Hendrikß? Nein, Herr Schultheiß, sagte ich, es geschieht viel Schalkheit. Ja, sagte der Pfaffe, es ist freilich viel geschehen, das nicht gut war; dabei erzählte er, daß wohl Päpste gewesen seien, die nichts Gutes getan oder nicht recht getan hätten. Dies bekannte der Pfaffe selbst; aber es wäre gegenwärtig ein alter, geschickter Mann Papst, von welchem viel Gutes gesagt werde, sagte er, und bekannte dabei, daß freilich unter ihnen böse Missbräuche wären. Ich sagte: Paulus sagt, daß man den alten Sauerteig ausfegen sollte, und wenn jemand wäre, der sich einen Bruder nennen ließe, und ein Trunkenbold, oder ein Lästerer, oder Hurer wäre, so sollte man mit einem solchen nichts zu schaffen haben; aber davon hatte er nicht viel Einsicht, wie es schien. Jawohl, sagte der Schulz, wenn jemand wäre, der mit eines andern Mannes Weibe zu tun hätte, mit dem wollte ich nichts zu schaffen haben. Der Pfaffe fragte, warum ich von ihnen ausgegangen wäre. Ich erwiderte, daß ich gehört hätte, wie die Pfaffen über die Papisterei öfters gepredigt und dieselbe sehr geschmäht hätten; sie täten aber selbst nicht darnach, sondern pflegten sich so trunken zu trinken, daß sie sich rauften, schlügen und rasten, als ob sie närrisch wären; darum sei ich von ihnen ausgegangen. Dieses bekannte ich ihm, weil der Schultheiß zugegen war; ich wollte nicht gern ihnen ihre Dinge vorwerfen, wenn keine Herren dabei waren. Ich sagte: Man will uns im Gefängnisse unterrichten; stattdessen sollte man uns auf freien Fuß stellen, und uns dann unterweisen; aber davon sagt man uns nichts. Nachdem wir nun dergleichen Worte viel miteinander gewechselt hatten, sagte ich zu dem Schultheißen: Herr Schultheiß, ich muss dich etwas fragen: Wenn ich von meinem Glauben abfiele, aber ich sage nicht, daß ich es tun will. Wohl, sagte der Schultheiß, ich sage das auch nicht, daß du es tust. Aber wenn ich es täte, fuhr ich fort, wolltet ihr mich wohl des Lebens versichern, und mir die Freiheit geben? Das sage ich nicht, antwortete der Schultheiß, sondern ich sage, wie unsere Herren gesagt haben, daß wir unser Bestes tun wollen. Ja, Herr Schultheiß, sagte ich, was sollte denn der Widerruf zu bedeuten haben? Es hat sich ja zugetragen, daß sie von ihrem Glauben abgefallen und gleichwohl getötet worden sind, wie man in Delft gesehen hat. Ja, sagte der Schultheiß, sie sind auch wohl in Freiheit gesetzt worden. Dieses musste ich einmal fragen, um zu hören, was er sagen würde, denn wir hatten miteinander viel davon geredet, nicht als ob wir von unserem Glauben abfallen wollten, sondern, um zu hören, was sie sagen würden, denn es ist meine Absicht niemals gewesen und ich habe auch jetzt keinen Willen dazu, aber wir hatten damals gute Ursache dazu, ihnen eine solche Antwort zu geben. Was sollten wir von unserm Glauben abfallen; man will uns ja keine Versicherung des Lebens geben, weil sie uns mit dem Abfalle plagen.

Wir hatten sehr viele Reden miteinander, und was ich erzählt, enthält den größten Teil desjenigen, was ich behalten habe, denn mein Gedächtnis ist nicht stark. Sollte ich alles niederschreiben, so müsste ich viel Papier haben, denn unsere Unterredung währte wohl vier Stunden, sodass meine Mitbrüder wegen meines langen Ausbleibens sehr betrübt waren, denn sie dachten, daß ich in ein anderes Gefängnis gebracht worden wäre. Hiernächst zog der Schultheiß die Schelle, worauf die Diener kamen; ich aber sagte zu dem Pfaffen: Wäre mein Herr nicht dabei gewesen, ich hätte so viele Worte mit euch nicht gehabt. Ich will das wohl glauben, sagte der Pfaffe. Darauf nahm ich meine Kappe ab, und sagte ihnen guten Abend, was sie erwiderten. Bevor wir uns trennten, sagte ich zu dem Pfarrer, wenn ich mich im Reden übereilt hätte, so sollte er es mir zugute halten. Ja, sagte der Schultheiß, ebenso vergibst du auch ihm, tust du nicht? Ja, sagte ich, und so schieden wir voneinander. Ferner hat es sich zugetragen, daß sie uns alle drei voneinander abgesondert haben, auch haben sie uns unsere Bibel weggenommen, welche doch von ihnen für gut erkannt worden war; überdies hatte uns auch der Schultheiß zuvor dieselbe zu haben erlaubt; aber wir blieben sehr wohlgemut, der Herr sei gelobt. Es ist aber auf den Sonntag, als man siebzig schrieb, den 16. Juli geschehen, daß ich abermals abgeholt wurde;

sie banden mir die Arme, was sie zuvor niemals getan hatten, wobei ich bemerke, daß ich, mit einem andern zusammengebunden, mit dem Stockmeister hinabgegangen bin. Dies kam mir sehr fremd vor, und auf meine Frage sagten mir die Diener, die Pfaffen hätten solches von dem Schultheißen begehrt. Dann brachten sie zwei Pfaffen zu mir, nämlich Meister Martin und den Pfarrer von der neuen Kirche, welcher einmal bei mir gewesen war. Als ich mich ihnen näherte, bot ich ihnen guten Tag, worauf sie solches erwiderten und zu mir sagten: Wir sind einmal bei dir gewesen, und nun kommen wir abermals, um zu sehen, ob du nicht besser antworten willst, als du das vorige Mal getan hast. Ich erwiderte: Ich sage, wie ich gesagt habe; wenn man mir es beweisen kann, daß Kinder getauft worden seien, und das klar und ausdrücklich, so will ich mich unterrichten lassen, welche Antwort ihnen nicht gefiel, denn sie hatten keine Schrift dafür.

Ihr ganzes Bestreben ging dahin, ich sollte mich unterweisen lassen, wobei sie anführten, man hatte die Kinder vor langen Zeiten schon in der christlichen Kirche getauft, was allezeit vorgeschrieben gewesen sei; aber ich hielt mich immer an den Beweis von dem Gebrauche der Apostel. Sie sagten, daß man die alten Wege gehen müsste. Ja, die rechten, sagte ich, wie geschrieben steht. Sie meinten, sie wären gekommen, mich zu unterrichten. Ja, sagte ich, ich kann es nicht so verstehen; das wollten sie aber nicht hören, daß ich es nicht sollte verstehen können; deshalb sagten sie: Ihr wollt es verstehen, ehe ihr es annehmt; es steht aber in dem Propheten Jesaja geschrieben, daß man es annehmen müsste, ehe man daran glaubt. Wo steht das geschrieben? sagte ich. Ich weiß es nicht, sagte der Pfaffe. Römer 10, sagte ich, steht: Wenn man von Herzen glaubt, so wird man selig, und wenn man mit dem Munde bekennt, wird man gerecht. Ich muss es ja von Herzen glauben, wenn ich eure Sachen annehmen soll; nun aber kann ich es nicht so verstehen, wie ihr. Solches wollten sie nicht hören; aber wenn ich ihnen mit dem Munde nur beigestimmt hätte, es hätte meine Meinung sein mögen oder nicht, es wäre alles ganz gut gewesen. Sie baten mich sehr, daß ich mich unterweisen lassen sollte, und meinten, es wäre nicht ein Tag, wo sie nicht für uns bäten; sie sagten auch oft, ich hätte fremde Ansichten und wäre verdammt; wenn ich nicht verdammt wäre, so wäre Gott nicht Gott, und dann wäre die Schrift nicht wahr. Solche Reden führte er oft. Ich sagte, verdammt zu sein und gefangen zu liegen wäre nicht gut; denn ich redete zu ihnen so wenig, als ich konnte; aber ihr Verdammen machte mir keine Pein, ich ließ es sie sagen. Ich blieb dabei: Könnt ihr mir beweisen, daß Kinder getauft worden seien? Ich will es gern anhören. Sie sagten, es wären ganze Häuser getauft worden, und es sei anzunehmen, es seien Kinder dabei gewesen. Antwort: Das wisst ihr nicht, denn es gibt ja Haushaltungen, wo keine Kinder sind; auch suche ich die Seligkeit nicht im Wasser. Als sie das hörten, verwunderten sie sich sehr. Ja, sagte ich, ihr sagt, die Kinder, welche nicht getauft werden, seien verdammt. Der Pfaffe sagte: Ja, sie sind verdammt. So sind aber, sagte ich, die Weiber übel daran, die solche Kinder gebären. Ja, sie sind, sagte der Pfaffe. Wohlan, sagte ich, so muss das Wasser die Sünden abwaschen? Ja, sagten sie. Antwort: Ich will es beweisen, daß es das nicht tut; darauf erzählte ich, daß *1Pt 3* stände: Was nun auch uns selig macht in der Taufe, nicht das Abtun des Unflats am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens; so hat auch der Apostel Simon den Zauberer getauft; aber das Wasser hat ihm die Sünde nicht hinweggenommen, denn es steht, daß er voll bitterer Galle gewesen sei und verknüpft mit Ungerechtigkeit, obgleich er von den Aposteln getauft war. Du sagst von Petrus, sagte der Pfaffe, daß er solches schreibt; was weißt du, ob es wahr sei, hat dir Petrus es selbst gesagt? Simon der Zauberer taugte nichts; denn hätten es die Apostel gewusst, daß er so in seinem Herzen bestellt gewesen wäre, sie hätten sich lieber in die Finger gebissen, als daß sie den Namen Gottes über ihn gebraucht hätten. Antwort: Das gestehe ich zu, aber gleichwohl hat ihm das Wasser die Sünde nicht abgewaschen.

Ihre Rede ging dahin, daß ich mich unterrichten lassen sollte, wobei sie sagten, daß ich wider die Schrift handelte, denn *Mt 18* stände: Sündigt dein Bruder an dir, so strafe ihn, hört er dich nicht, so sage es der Gemeinde. Sieh, sagten sie, du willst uns nicht hören, da wir dich strafen; hiermit handelst du ja gegen die Schrift! Antwort: Was wollt ihr mich denn lehren? Wollt ihr mich denn laufen lassen und meiden, wie einen Heiden und Zöllner? Nein, nein, sagte der Pfaffe, du hast immer etwas, das zu deinem Vorteil spricht damit kommst du immer angezogen, aber laufen lassen, sagte er, stände nicht in ihrer Macht. Antwort: Christus sagte ja, wenn man sie straft und sie nicht hören wollen, so soll man sie meiden und nicht fangen; ebenso sagt auch Paulus: Einen ketzerischen Menschen meidet, wenn ihr ihn ein oder zwei Mal ermahnt habt; da ich euch aber nun nicht höre, so solltet ihr mich laufen lassen; aber sie hörten das nicht an, sondern sagten, das sei der Obrigkeit Werk. Antwort: Ihr habt ja einen Glauben, beweist mir einmal, wo die Apostel Obrigkeiten in ihrer Gemeinde gehabt haben. Da sagte der Pfaffe, daß Petrus zwei Todschläge begangen habe. Antwort: Ihr könnt das nicht beweisen, weder mit Worten noch mit Werken. Da las er aus einem deutschen Testamente vor, daß

Ananias mit seinem Weibe ihre Güter verkauft und nicht alles zu der Apostel Füße gelegt, sondern einen Teil zurückbehalten hätten; darauf sagte Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du dem Heiligen Geiste lögest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Als Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf; nach drei Stunden ist sein Weib gekommen, welche Petrus auch fragte, ob sie den Acker so teuer verkauft hätten; sie sagte, ja, Petrus sagte zu ihr: Warum seid ihr eins geworden, den Geist des Herrn zu versuchen; die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaus tragen, und sogleich fiel sie zu seinen Füßen nieder und gab den Geist auf. Als er gelesen hatte, sagte ich: Wer wollte wohl sagen, daß es Petrus getan habe? Denn es heißt ja dort: Als sie diese Worte hörten, gaben sie den Geist auf. Wir hatten viele Worte, die ich zum Teil vergessen habe. Sie baten mich, ich sollte mich unterrichten lassen. Wohlan, sagte ich, ich kann es nicht so verstehen; das wollten sie nicht hören, daß ich es zuvor verstehen wollte, ehe ich es annähme; sie erzählten auch, daß ihr Glaube seit 1500 Jahren geherrscht habe; sie wollten mir es von Jahr zu Jahr beweisen, wie ihre Kirche aufgebaut worden sei; sie nannten mir auch viele von ihren Lehrern oder Bischöfen, Augustinus und mehrere andere, und wie er zuerst aus Spanien nach Frankreich gekommen sei; von da habe ihn St. Willeboort in diese Länder gebracht, und viele dergleichen Dinge; und obschon ganze Länder von ihnen abfielen, meinten sie, so fielen dagegen auch große Länder ihrem Glauben wieder zu, wie in Indien, und dort täte der Herr große Zeichen, sodass Leute gewesen wären, die in einem Monate eine fremde Sprache gelernt, den Glauben angenommen und denselben auch gepredigt hätten, und viele andere Dinge mehr. Ich fragte, ob das Land groß wäre. Sie antworteten: Wie Spanien, Frankreich, Hochdeutschland und dieses Land; auch meinten sie, ihr Glaube wäre allezeit gewesen, und könne nicht vergehen, denn Christus sage: Ich werde bei euch sein bis an der Welt Ende; aber unser Glaube hätte nicht so lange gewährt, denn ihr könnt, sagte er, uns nicht beweisen, daß eure Gemeinde allezeit gewesen sei. Ich weiß wohl, sagte der Pfaffe, daß du mir fünf oder sechs Menschen nennen wirst.

Darauf sagte ich, es wäre viel besser gewesen, er hätte einen Micha gehört, als die vierhundert falschen Propheten. Sie hörten mir bis ans Ende zu, um zu wissen, ob ich getauft wäre; aber der Herr bewahrte meinen Mund, denn ich sagte es den Pfaffen nicht. Sie sagten, sie hätten es sagen gehört. Ich fragte sie, ob sie es mich sagen gehört hätten. Nein, sagten sie. Ich begehre euch das auch nicht zu sagen. Wir begehren das nicht zu wissen, sagten sie. Als sie nun bemerkten, daß ich ihnen kein Gehör geben wollte, sagten sie oft, daß ich verdammt wäre, daß ich ein Seelenmörder wäre und viele Seelen ermordet hätte, denn sie hatten sagen gehört, daß ich viele von der römischen Kirche abfällig gemacht hätte. Ich erwiderte, daß ich niemandes Seele ermordet hätte. Du sagst, sagte er, daß wir selbst Mörder seien. Ihr habt es mich, sagte ich, nicht sagen gehört. Sie sagten auch, daß ich mich bedenken sollte; und begehrte ich es von ihnen, sie möchten wiederkommen. Hiermit sind wir freundlich voneinander geschieden. Was ich euch geschrieben, enthält den größten Teil unseres Gesprächs, welches ungefähr zwei Stunden währte; aber alles niederzuschrieben, wäre mir unmöglich; denn ich kann es nicht behalten, wie es vorgefallen ist, ohne etwas auszulassen oder hinzuzusetzen. Geschrieben von mir, Jan Hendrikß.

Noch ein Brief von Jan Hendrikß an Martin Janß, seinen Mitgefangenen.

Der ewige Gott aller Gnaden, der uns mit einem heiligen Rufe von der Macht des Satans zu seinem ewigen, wunderbaren Reiche berufen hat, wolle dich, mein Bruder Martin Janß, mit seinem heiligen Worte befestigen und stärken, und dich stark machen in dem Geiste, damit du allen bösen Anschlägen des bösen Feindes widerstehen mögest, es sei durch ihn selbst oder durch seine Boten, damit du in der Gnade bestehen mögest. Er gebe dir und mir einen tapferen Glauben, der im Grunde fest gewurzelt sei, damit du von dem Großen Sturmwinde der falschen Lehre weder erschüttert noch niedergeschlagen werdest. Dieses wünsche ich, Jan Hendrikß, dein schwacher Mitbruder in Gefangenschaft, Verfolgung und Trübsal, dir, Martin Janß, meinem lieben Bruder, in deinen Banden und deiner Gefangenschaft zum freundlichen Gruße in dem Herrn und zur Erquickung deines Gemütes, Amen.

Ferner, mein lieber Bruder, lasse ich dich wissen, daß ich noch guten Mutes bin in dem Herrn; mein Herz und Sinn ist noch unverändert, um ihn zu fürchten und bei seinem heiligen Worte zu bleiben, nach meiner großen Schwachheit, mit Gottes Hilfe, ohne dessen Beistand ich ganz kraftlos bin, solches zu vollbringen, wie ich denn hoffe und dir von Herzen zutraue, daß es mit dir auch so bestellt sei; auch danke ich dir sehr für deine tröstlichen Briefe, die du mir gesandt hast zum Troste und zur Erquickung in meiner Trübsal, und daß du meiner noch eingedenk bist in deinem Gebete, was ich auch für dich tue, damit wir einander in diesem großen Streite Beistand leisten mögen, welchen wir nun gegen den großen, roten Dra-

chen zu kämpfen haben, welcher mit seinem Schweife den dritten Teil der Sterne vom Himmel zieht. Als ich deinen Brief las, war es mir keine Betrübnis zu hören, daß du so wohlgemut und getrost wärest in dem Herrn, sondern eine Freude und ein Ergötzen des Geistes. Darum, mein lieber Bruder, laß uns der Lehre und Ermahnung Pauli wohl wahrnehmen, und wohl darauf merken, wenn er sagt: Gleichwie ihr den Herrn Jesum Christum angenommen habt, so wandelt in ihm, und seid gewurzelt und erbaut in ihm. Merke, lieber Bruder, es ist sehr nötig, auf diese Worte und Ermahnung Pauli Acht zu geben, denn da wir Christum durch die Taufe angezogen haben, und Glieder seines Leibes geworden sind, so laß uns auch in ihm wandeln, und gewurzelt und erbaut sein, und standhaft in ihm bleiben; denn er sagt: Bleibt in mir, und ich in euch; wie die Rebe durch sich selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstocke, ebenso auch ihr nicht; ihr bleibt denn an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Früchte, denn ohne mich könnt ihr nichts tun; wer aber nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, die verdorrt, und muss verbrennen. Merke, lieber Bruder, wie wohl ist der daran, der in Christo ist, und Christus in ihm; aber wer kein Gefühl für Christum hat, der ist einer abgeschnittenen, verdorrten Rebe gleich, welche vom Stamme des Weinstockes die Kraft, den Saft und die Natur nicht mehr annimmt.

Lieber Bruder, laß uns einmal der Sache recht nachdenken, ob es nicht ebenso mit dem Menschen zugeht; darum laß uns in demselben mit Danksagung überfließend sein und durch Ihn Gott allezeit Lobopfer bringen, das ist die Frucht der Lippen, damit wir nicht beraubt werden durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen losen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo, denn es ist jetzt eine arge Zeit, eine Zeit, wo die Christen recht untersucht und geprüft werden, ob sie auch im Glauben festgewurzelt und erbaut sind. Wenn eine Frau schwanger ist, und die Zeit des Gebärens naht heran, so überfallen sie, ehe sie gebiert, viele Wehen, welche ein Vorbote und Zeichen des Gebärens sind; wenn sie aber nun geboren hat, so hat sie den großen Schmerz bald vergessen, weil sie ein Kind geboren hat.

Sieh, mein lieber Bruder, so geht es jetzt mit uns auch; die große Versuchung und Qual, von außen der Streit und von innen die Furcht, die nun täglich über uns kommen, sind unsere Wehen, welche vor dem Gebären kommen; daraus können wir wohl merken, daß die Zeit des Gebärens herannaht, und wenn wir werden geboren haben, so wirst du es vergessen haben, nämlich, wenn wir diese Hütte, den sterblichen Rock, abgelegt haben werden; solches wird dann unsere letzte Zeit des Schmerzes sein, dann mögen wir sagen: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg! Der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz; Gott aber sei gedankt, der uns den Sieg durch Jesum Christum gegeben hat; dann wird der Tod als letzter Feind überwunden sein; dann wird man nicht mehr weinen, klagen oder wimmern; jede Qual, jeder Schmerz und jede Drangsal wird alsdann vorüber sein, wie ein Dampf, der eine kurze Zeit währt; dann wird man uns nicht mehr quälen, versuchen, gefangen nehmen, noch jagen, sondern wir werden von unserer schweren Arbeit ruhen und werden unter dem Altare mit vielen tausend Heiligen den ewigen Feiertag und Ruhetag halten, welche aus allen Geschlechtern und Völkern erwählt sind, welche das Wort Gottes mit ihrem Blute versiegelt haben, in vielen großen Trübsalen durch die Welt gekommen sind, und ihr Leben bis in den Tod nicht über ihren Schöpfer geliebt haben.

Sieh, mein lieber Bruder Martin Janß, was wäre es nun, wenn wir in großer Üppigkeit und in Wollüsten gelebt hätten? Denn, wenn wir verfolgt, gefangen, gequält, gepeinigt, verbrannt oder enthauptet worden wären, was wird es eben sein, wenn es vorbei ist? So aber werden wir dem Lamme, das von Anfang der Welt getötet worden ist, mit einer großen Menge der Heiligen nachfolgen, angetan mit weißen Kleidern von reiner Seide, mit Palmzweigen in den Händen und Kronen auf dem Haupte. O welch ein treffliches Werk wird es sein, wenn man hier aushält bis ans Ende! Darum, mein lieber Bruder, sage ich mit Tränen, laß uns guten Mut haben, denn in der Welt (sagt Christus) habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. So laß uns denn dasselbe tun, und fest und unverändert die Verheißungen halten, denn er ist getreu, der sie uns gegeben hat; mögen sie auch sagen, daß wir in uns einen hoffärtigen Teufel haben, und daß er zu fest in uns sitze; es wird noch wohl anders befunden werden, wenn da kommt, was kommen soll; daran ist kein Zweifel; und obgleich wir hier das Recht verspielen, so werden wir doch, wenn der Richter aller Richter richten wird, es wohl wieder gewinnen; daran zweifle ich keineswegs. Hiermit will ich dich dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade befehlen, der mächtig genug ist, dich bis ans Ende zu bewahren, Amen.

Wisse, Martin Janß, daß die Quälgeister die ganze Woche bei mir gewesen seien und daß ich nur einen Tag frei gewesen bin; ich erwarte sie jeden Tag wieder; Adrian Cornelius ist diese Woche mit dem Kaplan auch bei mir gewesen; den Samstag war der Kaplan mit einem Steuermanne von Egmont, Namens Jakob

Müller, bei mir; derselbe wollte mir beweisen, daß ein Mensch, wie ungeschickt er auch wäre, dennoch das Wort Gottes recht lehren könne, und die Menschen wohl selig machen möge; ja, wenn es auch der Teufel wäre, so könne er doch die Menschen das Wort Gottes recht lehren; er zog seine Kappe ab und saß da, als hätte er eine Ermahnung tun wollen, und machte ein langes Geschwätz, fast eine Viertelstunde lang, und holte alles von Anfang her; ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, wenn ich ihn ansah, und dachte, daß er im Hirne verrückt wäre, und als er zu Ende war, gerieten wir zu dreien in einen Wortstreit, wiewohl ich nicht viele Worte machen wollte, aber es fällt dem Menschen bisweilen schwer, zu schweigen. Als sie hörten, daß ich ihnen kein Gehör gab, fielen sie mich sehr hart an; der Steuermann sagte: Wäre ich Offizier gewesen, du solltest mir hier nicht so lange gelegen haben; er wollte mit mir bald fertig geworden sein. Zu dem Pfaffen sagte er: Die Herren müssen diesen Mann heimlich töten; der Teufel säße so fest in mir, sagte er, daß er nicht hinaus wollte, und dergleichen schändliche Worte redete er mehr; ich erwiderte: Je plumper du es machst, desto besser ich es merke. Der Kaplan und ich hatten viele harte Reden miteinander; er war auch sehr entrüstet; ich sagte, daß ich seiner nicht mehr bedürfte; er äußerte, er verwundere sich mit Paulus, daß ich mich so bald auf ein anderes Evangelium hatte führen lassen, da doch kein anderes existiere; ich sagte: Welch ein fremdes Evangelium habe ich angenommen? Er entgegnete, daß ich meine Kinder nicht hätte taufen lassen wollen. Jawohl, sagte ich, ihr habt nicht einen Buchstaben Schrift darüber, daß sie getauft sein müssen! Merke, lieber Bruder, auf seinen Verstand; er meinte, hätte Paulus nun es als einen Befehl und Gebrauch eingeführt, Kinder zu taufen, so hätten wir, wenn wir solches verwerfen würden, ein anderes Evangelium angenommen; solche Reden fielen vor; des Steuermannes und meine Reden passten aufeinander, wie ein Haspel auf einen Topf; er redete auch schimpflich zu mir; ich sagte, schimpflich Reden ist nicht Radebrechen, man kann es ja sitzend tun, und gab ihm einen Stuhl; er meinte, er hätte mehr Verstand in seinem einen Finger, als ich in meinem ganzen Kopfe, und viel dergleichen Dinge. Gehabe dich wohl, und halte dich tapfer; ich hoffe ein Gleiches zu tun; laß uns aneinander denken im Gebete, und halte mir dieses kleine einfache Schreiben zu gut, denn es ist aus Liebe abgefasst; nimm es mir auch nicht übel, daß ich mit diesem Schreiben so lange gewartet habe; ich habe aber viel Besuch, jedoch nicht von Freunden, denn es darf niemand zu mir kommen, als mein Vater. Schreibe mir wieder, wie es mit dir steht, wiewohl ich nichts als Gutes von dir höre; Gott sei gelobt. Geschrieben in meinen Banden, von mir, Jan Hendrikß, im Jahre 1572.

Noch ein Brief von Jan Hendrikß an Pouwels und Aechtgen, seinen Bruder und seine Schwester, ihnen zur Ermahnung und zum Abschiede.

Der Gott aller Gnade, der uns von der Macht der Finsternis zu seinem ewigen Reiche durch Jesum Christum, unsern Herrn, berufen hat, wolle euch, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, geben stark zu werden mit Kraft durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum, durch den Glauben in euren Herzen zu wohnen, und durch die Liebe eingewurzelt zu werden, damit ihr mit allen Heiligen begreifen mögt, was die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe sei, auch erkennen mögt, daß Christum lieb haben viel besser ist, als alles Wissen, damit ihr mit allerlei Gottesfülle erfüllt werdet. Dieses wünsche ich, Jan Hendrikß, ein armer Gefangener um des Wortes des Herrn willen, zu Delft Pouwels H. und Aechtgen H. zu einem freundlichen Gruße in dem Herrn, Amen.

Ferner, nebst allem gebührlichen Gruße an euch, mein geliebter Bruder Pouwels Hendrikß und Aechtgen Hendrikß Tochter, welche ich, sowohl nach dem Fleische, als auch nach dem Geiste, sehr lieb habe, lasse ich euch nun wissen, daß ich noch frisch und wohlgemut bin in dem Herrn, wie ich denn auch hoffe, daß es mit euch ebenso bestellt sei, und da mein Abschied, oder die Zeit, wo ich meine Hütte ablegen soll, nach menschlichem Wissen nahe ist, so kann ich es nicht unterlassen, sondern muss euch, aus reiner, treuer, brüderlicher Liebe ein wenig ermahnen, daß ihr doch in dem Glauben, der den Heiligen einmal gegeben ist, fest beständig und standhaft streiten wollt, damit ihr durch diesen Glauben die Verheißungen Gottes erlangen mögt, damit wir uns miteinander unter dem Altare zu der großen Zahl versammeln mögen, welche mit weißen Kleidern gekleidet sind, welche auch auserwählt und durch das Blut des Lammes aus allen Geschlechtern und Völkern, die unter dem Himmel sind, erkauft und durch die Welt gekommen sind durch große Verfolgungen, mit Brennen, Jagen, Enthaupten und dergleichen mehr; darum stehen sie vor dem Throne Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seiner Gegenwart.

Sieh, lieber Bruder, diese haben alle aus diesem bittern Kelche trinken müssen, ehe sie dazu gekommen sind; sie haben auch alle diesen engen, schmalen, glatten und gefährlichen Weg wandeln müssen, und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod, wie sie denn auch alles, um des Namens des Herrn willen, haben zurücklassen müssen; es sei Land, Stand,

Haus, Hof, Weib und Kind, ehe sie zu solchem herrlichen, unermesslichen Stande gekommen sind; ja, der Sohn Gottes selbst ist durch großes Ungemach, durch Gefangenschaft, Verspotten, Geißeln, Kreuzigen und durch den Tod in seines Vaters Reich eingegangen, wie er selbst sagt: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch. Darum laß uns diese zum Exempel und Vorbilde nehmen, damit wir auf dem Wege nicht faul, schläfrig und matt werden, und auf solche Weise durch des Satans List und Stricke gefangen werden, denn ein schlafender Mensch ist leicht zu fangen, sondern seid brünstig im Geiste, damit ihr in allen guten Werken die Vornehmsten und nicht die Geringsten sein mögt, und hütet euch vor den Pfeilen des Teufels, die er im Finstern schießt; lasst auch euer Gebet Tag und Nacht zu Gott ergehen, denn es ist nötig, allezeit zu bitten, daß wir nicht in Versuchung fallen, weil der weder schläft noch schlummert, der unsere Seelen zu ermorden sucht, und auch immer wie ein brüllender Löwe um uns herumgeht. Hütet euch doch vor Hoffart, sowohl vor geistiger Hoffart, als vor anderer, denn die Art des Menschen schwebt gern etwas zu hoch. Aller Neid, Hass, Schelten und Lästern, sowie Schalkheit und jede Bosheit, sei fern von euch; Murren des Herzens, Begehren, Geldgeiz, Ehrgeiz und Eigennutz lasst bei euch nicht gefunden werden, sondern zieht den Herrn Jesum Christum an, und folgt seinem Vorbilde in allem nach, so viel ihr könnt. Seid umgeben mit brüderlicher Liebe, und seid fleißig, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu halten; seid geduldig in allerlei Drang und Trübsal, das über euch kommt, dann wird der Gott des Friedens mit euch sein, denn Geduld ist uns sehr nötig, wie ich wohl erfahren habe. Sirach sagt: Wehe denen, welche die Geduld verloren haben, und er sagt es mit vollem Rechte.

Führt euch nach eurer Schwachheit so auf, daß mit Recht niemand viel über euch klagen kann, und dient dem Herrn von ganzem Herzen und Sinne. Neigt doch eure Sinne zu Gott, und lasst eure Augen allezeit auf Ihn gerichtet sein, wie das Auge des Knechtes auf seinen Herrn, und das Auge der Magd auf ihre Frau sieht, und schafft, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Überdies fürchtet nicht, daß ihr zu kurz kommt, und zu wenig tut, und wandelt nicht leichtfertig in des Herrn Wegen, sondern führt euren Wandel in dieser Zeit mit Furcht, denn der Unachtsame und Leichtfertige hat bald sein Gut verprasst. Tragt doch große Sorge für die arme Seele, die mit einem köstlichen Pfande erkauft ist und ewig leben muss, es sei im Himmel oder in der Hölle. Streitet ritterlich wider den Satan, und seine mancherlei Lüste und Begierden, und falsche Einflüsterungen, und zertretet sein Haupt in Stücke unter eure Füße, mit vielem Flehen und Bitten zu Gott, mit Fleiß und Ernst, denn der Satan kommt herab mit großem Zorne, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist; denkt auch allezeit an Gottes strenges Urteil und den großen Tag, welcher über alle Gottlosen kommen wird, denn wenn man wohl darauf bedacht ist, so kann man sich selbst besser davor hüten, weil er so entsetzlich sein wird, gleichwie auch Sirach sagt: Mein Sohn, gedenke an dein Ende, so wirst du nimmer sündigen. Gewiss, es wird wunderlich zugehen, wenn der große Tag des Herrn kommen wird, nach dem Zeugnisse der Schrift; denn der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei vom Himmel herniederkommen, und mit der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. Das Meer wird seine Toten herausgeben; da wird niemand verborgen bleiben, der nicht wieder auferstehen wird, sondern ein jeder wird empfangen an seinem Leibe, nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; wenn nun auch unser Leib an einen Pfahl gestellt wird, den Vögeln und Tieren zur Speise, er wird darum nicht verloren bleiben, sondern der Herr wird ihn zu seiner Zeit wohl wieder erwecken und dem Bilde seines Sohnes gleich machen, und alsdann werden wir leuchten, durch seine Gnade, wie die Sonne in ihres Vaters Thron; wo hingegen aller Gottlosen Los und Teil in dem Pfuhle sein wird, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst doch nicht nach um der Verfolgung willen, die ich nun leide; sondern lasst sie euch zum Ruhme sein. Denn wer bist du, sagt der Herr durch den Propheten, daß du dich vor Menschen fürchtest und vor Menschenkindern, die doch wie Heu verzehrt werden? Auch sagt Christus: Ich sage euch aber, meine Freunde, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und nachher nichts mehr tun können; ich will euch aber zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen! Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch. Meine lieben Brüder und Schwestern, man muss sich verwundern, wie der Herr mit den Seinen zu Werke gehen kann, was ich wohl erfahren habe, als ich gepeinigt wurde, wobei sie mich zuerst an der Folterbank aufwanden und nachher, als ich hing, mich geißelten; als ich aber niemanden verraten wollte, hingen sie mir noch ein Gewicht an meine Füße. Als ich in mein Gefängnis zurückkam, hatte ich nur wenig Schmerzen; ja, am andern Tage waren

meine Glieder nicht mehr verrenkt, als wenn ich sechs oder sieben Last Heringe hätte fangen helfen. Darum habt guten Mut und folgt mir nach; ich hoffe nun euch vorzugehen, und euch unter dem Altare des Herrn zu erwarten, bei den gezeichneten Toten des Herrn, die alle, um des Namens ihres Gottes willen, getötet worden sind, nun liegen und ihre Mitbrüder erwarten, die noch um des Zeugnisses des Herrn willen getötet werden sollen, bis zur Zeit, daß die Zahl erfüllt sein wird. O welche große Freude wird das für mich sein, wenn wir einander dort antreffen werden, wie ich denn solches hoffe, und es euch zutraue, daß wir noch wie die Mastkälber aus- und eingehen, und den ewigen Sabbat halten helfen werden; dann werden wir von aller unserer großen Verfolgung, von unserem Elende und unserer Qual, die uns widerfahren ist, und von der schweren Arbeit, die wir getan haben, ausruhen. Hierzu wolle euch der große Hirte der Schafe tüchtig machen, der uns von den Toten gebracht hat, durch das Blut des ewigen Testamentes, Amen. Ich habe ja doch eure Seele von ganzem Herzen lieb und wert, und wollte, daß ich mit euch allen reden könnte. Hiermit will ich euch Gott und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen. Er wolle euch bewahren bis ans Ende, Amen.

Lieber Bruder und liebe Schwester, mein Herz verlangt sehr von euch, daß ihr ein Auge auf unsere Brüder und Schwestern Cornelius H., Jakob H. und Leentgen O. haben wollt, und daß ihr sie zur Gottesfurcht anweist, so gut ihr könnt; aber vor allen Dingen führt über meine Kinder die Aufsicht und erweist ihnen und meinem Weibe so viel Liebe, als ihr könnt, denn mein Glas läuft nun zu Ende; meine Wache ist fast getan, der Tag ist nicht fern, denn ich habe den Morgenstern schon in dem Wetter gesehen. Hiermit gehabt euch wohl; ich lasse Adrian H. und sein Weib sehr grüßen, wie auch alle lieben Freunde; sagt meinen Freunden gute Nacht. Lieber Bruder und liebe Schwester, haltet mir mein Schreiben zu gut; denn obgleich ich in demselben etwas scharf geschrieben habe, so habe ich doch solches euren Seelen zu Liebe getan. Geschrieben den 23. Januar 1572. Gute Nacht auf kurze Zeit, meine lieben Brüder und Schwestern, bis wir zusammenkommen; ich bitte euch, haltet euch doch tapfer.

Von mir, Jan Hendrikß.

Sander Wouterß von Bommel und Evert Hendrikß von Warendorff werden beide um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Amsterdam, den 3. September im Jahre 1572, lebendig verbrannt.

Der Jammer der geliebten Kinder Gottes hörte zu dieser Zeit noch nicht auf, denn das Wort, das der Herr geredet hatte: *»Sie werden euch in den Bann tun, und die Zeit wird kommen, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst daran,«* wurde noch immer erfüllt, was (unter vielen andern) sich im Jahre 1572, den dritten September, zu Amsterdam an zwei tapfern und frommen Streitern Jesu Christi, genannt Sander Wouterß von Bommel und Evert Hendrikß von Warendorff ausgewiesen hat, welche damals ihr Leben freiwillig mit dem Tode vertauscht und dem Herrn zum Brandopfer übergeben haben, was mit brennenden Feuerflammen auf dem Richtplatze vor dem Stadthause zu Amsterdam geschehen ist, wie solches die blutdürstigen römischgesinnten Regenten durch ihre Bosheit bewirkt haben.

Aber es wird zwischen denen, die dieses getan, und denen, die es erlitten haben, dermaleinst ein großer Unterschied sein, denn es wird zu denen, die dieses erlitten haben, gesagt werden: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; aber zu denen, welche dieses getan haben (wenn sie sich nicht gründlich und von Herzen von dieser Bosheit bekehrt haben): Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, *Mt 25.* O ein sehr großer Unterschied! Hier muss unser Verstand in seiner Beschränktheit stille stehen; unsere sterbliche und gebrechliche Zunge kann dieses nicht aussprechen.

Das Todesurteil dieser beiden Personen ist uns, durch Vermittlung des Gerichtsschreibers, aus dem Buche der Blutgerichte dieser Stadt zugeschickt worden; deshalb wollen wir dasselbe, wie es lautet, hier beifügen, aus welchem man sehen kann, wie treulos die päpstliche Obrigkeit in der Zeit das gute Bekenntnis der frommen Zeugen Jesu Christi verfälscht hat, und wie grausam und erschrecklich sie mit denselben Verfahren und umgegangen seien.

Todesurteil des Sander Wouterß von Bommel und Evert Hendrikß von Warendorff.

Nachdem meine Herren des Gerichts in Erfahrung gebracht, daß Sander Wouterß von Bommel und Evert Hendrikß von Warendorff, beide Schneider und Einwohner dieser Stadt, gegenwärtig in Verhaft, des Gehorsams, den sie unserer Mutter, der heiligen Kirche, und der königlichen Majestät, als ihrem natürlichen

Herrn und Prinzen, schuldig waren, nicht eingedenk gewesen sind, auch daß sie die Ordnungen der heiligen Kirche verachtet haben, und seit vielen Jahren weder zur Beichte, noch zu dem heiligen würdigen Sakramente gegangen sind, desgleichen, daß sie sich unterstanden haben, zu verschiedenen Malen in die Versammlung der verdammten Sekte der Mennoniten oder Wiedertäufer zu gehen, und zugelassen haben, daß man in ihren Häusern Ermahnungen gehalten hat, nach Art der vorgemeldeten Sekte, nicht weniger, daß der vorgemeldete Sander Wouterß vor zwölf, der gedachte Evert Hendrikß aber vor sieben Jahren die Taufe versagt und verlassen, die sie in ihrer Kindheit von der heiligen Kirche empfangen hatten und sich haben wiedertaufen lassen, darauf das Brotbrechen, nach der Weise dieser Sekte, öfters empfangen, und überdies, obschon verschiedene geistliche Personen ihnen zugeredet und sie mehrmals ermahnt haben, ihre gedachte Sekte zu verlassen und wieder zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, zurückzukehren, dennoch solches zu tun sich geweigert, und in ihrer Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit verharren, wobei sie durch diese Sekte die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt der Länder stören, nach Inhalt seiner Majestät Befehlen aber, die davon handeln, solche Taten, andern zum Beispiele, nicht ungestraft bleiben sollen, so ist es geschehen, daß meine Herren des Gerichtes, nachdem sie die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, gehört, (wie auch) das freiwillige Bekenntnis der Gefangenen gesehen und ihre Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit in Erwägung genommen, diese Gefangenen, und zwar einen jeden von ihnen, verurteilt haben und hiermit verurteilen, daß sie nach Ihro Majestät Befehlen mit Feuer hingerichtet werden sollen, wobei sie alle ihre Güter zu ihrer Majestät Nutzen verfallen zu sein erklären. So geschehen vor Gericht, den dritten September 1572, von allen Gerichtsherren mit Rat aller Bürgermeister, in Gegenwart meiner, als Stadtschreibers; und war unterschrieben W. Pieterß.

Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichtes der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei niedergelegt ist. N. N.

Hans Knevel, 1572.

Es ist vielen Menschen bekannt, daß durch die falsche Lehre des Antichristen die Welt so verdorben und die Ungerechtigkeit (nach der Weissagung Christi) so sehr die Oberhand genommen hat, daß die Prinzen und Könige der Erde, durch dessen verführenden Wein der Unkeuschheit, ihre angeborene redliche Natur verlassen haben, obgleich sie im Allgemeinen gegen ihre eigenen Freunde und Blutsverwandten, sowie auch gegen diejenigen, die sie lieben, und die ihnen wohl tun, Liebe und Barmherzigkeit zeigen. Solche Redlichkeit scheint in vielen Prinzen und Regenten dieser Welt aufgehört zu haben, sodass sie nun, statt ihrer angeborenen Redlichkeit, den unvernünftigen Tieren gleich sind, die von Natur zum Fangen und Würgen geboren sind. Solches hat sich auch um das Jahr 1572 in der Stadt Antwerpen gezeigt, wo sie einen frommen Nachfolger Christi, Namens Hans Knevel, in ihre Gewalt bekommen haben. Dieser war jung von Jahren, und noch ein lediger Gesell, seines Handwerks ein Tuchscherer. Die Veranlassung zu seiner Gefangennahme ist folgende: Einer seiner besten Freunde ist von dem Markgrafen und einem seiner Diener erkannt worden, weshalb dieselben es darauf anlegten, ihn zu fangen. Als dieser Anschlag dem Hans Knevel (in seiner Werkstätte, wo er arbeitete) bekannt wurde, hat er seinen Freund mit großem Ernste davor gewarnt und ihm geraten, fortzuziehen; er selbst war Willens, ihn zu begleiten; sie haben sich sodann miteinander nach Hamburg begeben, und als sie dort eine Zeitlang gewohnt haben, ist Hans Knevel wieder nach Antwerpen gezogen, und hat sich mit dem Wollverkauf zu ernähren gesucht. Darauf ist der Markgraf mit seinen Dienern ungefähr um zehn Uhr in seine Wohnung gekommen und hat ihn gefragt: Ist dein Name nicht Hans Knevel? Er antwortete: Ja, worauf der Markgraf sagte: Du bist ein Wiedertäufer; du musst mit mir gehen; er musste ihm auch sagen, wie er mit seinem guten Freunde, Steven Jans Dilburg, von da nach Hamburg gezogen sei; er wurde in ein finsteres Loch gelegt, und darauf auf einen Montag vor die Herren gestellt, nämlich vor den Markgrafen, den Schultheißen, zwei Gerichtsherren und den Schreiber des Blutgerichtes. Als nun dieser Freund Gottes, Hans Knevel, aus Bescheidenheit sich zuerst weigerte, sich sofort niederzusetzen, sprach der Schultheiß: Setze dich nieder und tue, was man dir heißt; du bist ja deinem Volke untertänig, du musst uns auch untertänig sein. Als sie ihn fragten, was er von ihrer Kindertaufe hielte, antwortete Hans, daß er in dem Neuen Testamente nichts von einer Kindertaufe gelesen hätte, darum könnte er auch nichts davon halten. Frage: Ob er auch auf seinen Glauben getauft wäre. Antwort: Ja. Frage: Vor wie langer Zeit ist es geschehen? Hans hat solches gesagt, und daß es zwischen Kronenburg und dem Dever geschehen sei; dies haben sie so niedergeschrieben. Frage: Wo er die Ermahnung gehört und wen er dort gesehen hätte. Er nannte ihnen einige Personen und einige, die schon aufgeopfert waren. Darauf sagten sie: Du nennst uns Leute, die entweder das Land verlassen haben oder verbrannt sind; wir wollen solche wissen, die hier wohnen, und die eure

Lehrer und Diener des Wortes sind; auch sagten sie, daß dergleichen Leute, wie er, der Gefangene, einer wäre, nirgends Freiheit hätten, und überall herumlaufen müssten. Hans antwortete, daß auch Christus selbst nirgends Freiheit gehabt hätte. Solches nahmen sie übel auf, daß der Gefangene sich neben Christus zu setzen suchte. Der Markgraf sagte: Ihr habt zu Hamburg auch keine Freiheit. Hans antwortete: Man bringt wenigstens dort niemanden um Gut, Leib und Leben, wie man hier tut. Markgraf: Was tut man denn dort? Hans: Man schickt sie zur Stadt hinaus. Markgraf: So müssen sie denn wieder in eine andere gehen? Hans: Ja, aber ehe sie die Städte Israels alle durchwandelt sind, wird ihre Erlösung vor der Türe sein. Darüber lachten sie. Markgraf: Man wird dir Gelehrte verordnen, und wenn du dich unterrichten lassen willst, wird man dir Gnade erzeigen. Hans: Ja, ihr würdet mir solche Gnade erzeigen, daß ich einen Schnitt in meinen Hals bekommen würde. Markgraf: Nein, sondern man wird dich in Freiheit setzen. Hans: Wenn dem so wäre, wie du sagst, so würdest du mein Fleisch lieben, aber meine Seele beneiden. Markgraf: Nein, sondern ich liebe dein Fleisch und deine Seele noch bei weitem mehr, weil du noch jung und unschuldig dazu gekommen bist; willst du aber nicht gehorchen, so soll es dir gehen, wie den andern.

Hans sagte, er sei damit wohl zufrieden, und so sind sie voneinander geschieden. Nachher wurde dieser Gefangene des Herrn drei Tage nacheinander vor einen Pfaffen gebracht, der aus allen Kräften dahin gearbeitet, um diesen Gefangenen von seiner falschen Lehre zu überzeugen, und nach ihrer alten Gewohnheit viele Dinge erzählt hat, welche dieser Freund Gottes nicht wert achtete, sie an seine Freunde zu schreiben; insbesondere redete der Pfaffe vieles über *Röm 13;* damit wollte er das Morden und Erwürgen von Seiten der römischen Kirche beweisen, daß die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst trüge, und daß man darum gehorsam sein müsste. Hans antwortete, daß er der Obrigkeit in Zoll, Schätzung und dergleichen Dingen wohl gehorsam sein wollte, aber der Pfaffe sollte sich billig schämen, daß er ihr böses und abscheuliches Morden und Brennen noch mit der Schrift zu beweisen suchte; auch fragte er ihn, wo Christus und seine Apostel solches jemals getan hätten. Und als er den Pfaffen ferner fragte, warum er zu ihm gekommen wäre, antwortete der Pfaffe: Um deine Seele zu gewinnen. Hans Knevel sagte ihm, wenn er Seelen zu gewinnen suchte, sollte er in der Stadt herumgehen, in die unehrlichen Häuser, in die Sauf- und Ballhäuser, und zu denen, die so viel unschuldiges Blut vergießen; deren Seelen sollte er zu gewinnen suchen; die seine hätte Christus gewonnen. Also ist dieser Gefangene fünfmal mit dem Pfaffen im Streite gewesen; darauf ist er auch einige Mal auf die Folterbank gelegt worden; aber der Herr, sein Gott, auf dessen Gnade er vertraute, hat ihm nach seiner Verheißung auch treuen Beistand geleistet. Als er aber wieder vor die Herren kam, wurde er sehr getadelt, warum er die von ihnen gesandten Gelehrten nicht hätte hören wollen. Hans antwortete: Eure Gelehrten wollten mir eine Kindertaufe weißmachen, von der doch die Schrift nirgends redet, wobei er den Herren die Schriftstellen von der rechten christlichen Taufe nachzuweisen sich erbot, aber die Herren wollten ihn nicht hören, sondern ließen sich dahin aus, daß sie keine Einsicht davon hätten. Hans sagte, wie sie denn über eine solche schwere Sache urteilen dürften, woran doch Leib und Seele hänge, von welcher sie aber doch, nach ihrer eigenen Angabe, keine Einsicht hätten.

Nachdem er nun ungefähr neun Tage in des Kaisers Stuhl in schwerer Gefangenschaft gelegen hatte, ist er abermals vor den Markgrafen und den Schreiber des Blutgerichts gefordert worden. Der Markgraf sagte ihm, daß er einen Brief von dem Herzoge empfangen hätte, des Inhalts, daß der Gefangene noch mehr und schärfer untersucht werden müsste. Hans antwortete, daß er ihnen keinen näheren Bescheid sagen könnte; darum musste er abermals auf die Folterbank. Als sie nun weiter nichts aus ihm herausbringen konnten, ließen sie ihn herunter. Hans sagte: Wie mögt ihr uns so quälen, da doch niemand über uns klagt, daß wir jemandem ein Leid zugefügt haben? Der Markgraf sagte: Ihr wollt der Obrigkeit nicht gehorchen. Hans antwortete: Wir wollen der Obrigkeit gern gehorsam sein in allen Schätzungen, in Zoll und Accise, ja, es wäre uns leid, wenn wir derselben einen Stüber von dem, was ihr gebührt, vorenthalten sollten. Da verglichen sie ihn mit den Münsterschen. Hans sagte, daß sein Glaube so weit von der Münsterschen Sekte unterschieden wäre, als der Himmel von der Erde. Nachdem sie nun jede Qual, Versuchung und ihren Mutwillen an ihm erschöpft hatten, und er, der Gefangene, keineswegs zu bewegen war, denn er stand fest gebaut auf den Eckstein Jesum Christum, so hat man ihn zu Antwerpen auf dem Markte um das Jahr 1572 an einem Pfahle verbrannt, und so hat er den Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute befestigt, allen wahren Christen zum lehrreichen und beständigen Exempel, denn er hat nun den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Krone der ewigen Herrlichkeit von Gott aus Gnaden erlangt, und ruht nun mit allen seinen Mitstreitern und gesetzmäßigen Kämpfern unter dem Altare Christi Jesu.

Diese Geschichte haben wir hauptsächlich aus Hans Knevels eigenem Briefe genommen, den er aus dem

Gefängnisse zu Antwerpen an seinen lieben Bruder Steven Janß Dilburg und sein Weib Leentgen in Hamburg geschrieben hat, worin er den festen Grund seines Glaubens und die lebendige Hoffnung auf Gottes Gnade und zugesagte selige Verheißungen weitläufig zu erkennen gibt, aber um die Ausdehnung zu vermeiden, haben wir diesen Brief ausgelassen, wie wir auch mit vielen andern dergleichen Schriften getan haben.

Matthäus Bernaerts, sonst genannt Matthäus von Linken, Adrian Rogiers, Martin von der Straasen und Dingentgen von Honschoten, im Jahre 1572.

Im Jahre 1572 den 4. Dezember ist zu Gent, in Flandern, auf dem Freitagsmarkte um des Zeugnisses Jesu Christi willen der gottesfürchtige fromme Bruder Matthäus Bernaerts, sonst Matthäus von Linken genannt, zu Meenen in Flandern geboren, 40 Jahre alt, der zu seiner Zeit ein Diener der Gemeinde Gottes in dem Worte des heiligen Evangeliums, wie auch in der Armenpflege war, um die armen dürftigen Glieder Christi mit leiblicher Notdurft zu besorgen, mit Kugeln im Munde verbrannt worden, und mit ihm eine junge Tochter, genannt Dingentgen von Honschoten. Diese sind mit Martin von der Straasen, geboren zu Kortryck in Flandern, und Adrian Rogiers, geboren zu Bommel in Gelderland (welche besonders in diesem Buche gemeldet sind) in eben demselben Feuer, mit Kugeln im Munde, um der rechten unbezweifelten Wahrheit willen verbrannt worden, und haben den lautern Glauben in großer Standhaftigkeit mit ihrem Tode und Blute bezeugt und befestigt. Also haben sie wider die Fürsten und Regenten der Finsternis, den Teufel und seine Anhänger, einen guten Streit gestritten, den Lauf vollendet, den Glauben gehalten, und warten nun, bis sie die Krone der ewigen Herrlichkeit von der Hand des Herrn aus Gnaden empfangen.

Ein Testament.

Geschrieben von Matthäus Bernaerts, sonst genannt von Linchen, als er zu Gent gefangen lag, an seine Kinder Janneken, Joosten und Myntken.

Gott, der himmlische Vater, Schöpfer des Himmels, der Erde und der Wasser, und alles dessen, was darinnen ist, der in einem Lichte wohnt, wohin niemand kommen kann, welches auch kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, gebe durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, mit Kraft des Heiligen Geistes euch, meinen lieben Kindern, bis in euer volles Alter Gnade und Barmherzigkeit, Weisheit und Verstand, damit ihr geübte Sinne zur Unterscheidung des Guten und Bösen erlangen und von Jugend auf lernen mögt, durch die Furcht Gottes die Sünde meiden, und alles Arge, sowie alle Bosheit, scheuen, und so in der Erkenntnis Gottes aufwachst, damit ihr die Seligkeit und die ewige Herrlichkeit ererben mögt, und ich euch in dem ewigen Leben wiederfinden möge. Dieses wünsche ich, Matthäus Bernaerts, euer Vater, euch, meinen lieben Kindern, Janneken, Joosten und Myntken, aus meines Herzens Grunde, daß es so geschehen möge, Amen.

Das Testament: Ich, Matthäus Bernaerts, oder Matthäus von Linken, euer Vater, sitze nun um des Wortes Gottes willen im Gefängnisse zu Gent geschlossen. Deshalb ist das, meine lieben Kinder, zunächst mein Begehren, daß, wenn ihr zu eurem Verstande gekommen seid, ihr fleißig danach fragt, warum es geschehen sei, daß euer Vater hat leiden müssen, auch daß ihr eifrig in der heiligen biblischen Schrift untersuchen wollt, dann werdet ihr leicht durch Gottes Gnade merken, daß es nicht wegen irgendeiner Missetat oder Ketzerei geschehen sei, daß ich leiden muss, wie ich mit meinen Mitbrüdern, die gleichen Glauben mit mir empfangen haben, von den falschen Propheten beschuldigt wurde, sondern daß wir geschmäht werden, weil wir eine feste Hoffnung haben auf den lebendigen Gott, der der Heiland aller Menschen ist, insbesondere aber der Gläubigen; auf den lebendigen Gott, sage ich, der die Welt so liebte, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Von diesem einigen Sohne des Vaters bekennen wir, daß Er von Ewigkeit zu Ewigkeit gewesen sei, denn Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, durch welchen alle Dinge erschaffen worden sind, durch den wir auch die Versöhnung, nämlich die Vergebung der Sünden, haben. Denn Christus ist für uns gestorben, als wir noch gottlos waren, deshalb sind wir auch versöhnt durch den Tod des Sohnes Gottes, als wir noch Feinde waren, durch die Vernunft in bösen Werken; ebenso sind wir nun mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod versöhnt, denn das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns von allen unsern Sünden rein. Er ist auch das unschuldige, unbefleckte Lamm, das die Sünde Adams auf sich genommen hat, welches keine Sünden getan hat, und in dessen Mund kein Betrug erfunden worden ist; dasselbe ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Summa, ich glaube und bekenne mit vielen Heiligen Gottes, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, wie von Ihm Petrus bekannt hat mit vielen Aposteln, Nathanael, Martha, dem Mörder, dem Engel Gabriel, dem

Vater aus dem hohen Himmel und vielen Zeugen der Christen. Dieser eingeborne Sohn Gottes hat uns des Vaters Willen offenbart und zu erkennen gegeben, als Er von den Toten auferstanden ist. Er hat seinen Aposteln einen Befehl gegeben und gesagt: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, darum geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Markus beschreibt es: Geht hin in alle Welt, und predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer glaubt und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Aber der Mensch muss zuvor sich bekehren und Buße tun, denn Christus hat in seinem Namen Buße predigen lassen zur Vergebung der Sünden. So zeugen auch von Christo alle Propheten, daß alle, die an Ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen. Diesem Befehle Christi sind die Apostel als treue Diener nachgefolgt, wie man in den Geschichten der Apostel liest, wo Petrus das Volk zu Jerusalem lehrte und sagte: Tut Buße, und lasse sich ein jeder im Namen des Herrn Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen, dann werdet ihr die Gaben des Heiligen Geistes empfangen; diejenigen nun, die sein Wort gern aufnahmen, ließen sich taufen. Desgleichen finden wir auch von dem Kämmerer aus dem Mohrenlande, wie er sich auf sein Glaubensbekenntnis von Philippus habe taufen lassen; auch wurden von Philippus sowohl Männer als auch Weiber getauft, als er ihnen von dem Reiche Gottes gepredigt hatte; ebenso hat Petrus befohlen, Cornelius mit seinem Hausgesinde zu taufen, als er und alle seine Hausgenossen durch den Glauben den Heiligen Geist empfangen hatten; ebenso ist auch des Stockmeisters Hausgesinde getauft worden, als es an den Herrn Jesum gläubig geworden ist. Also haben die Apostel nur die Gläubigen getauft, nachdem sie dieselben zuvor gelehrt, Buße zu tun, den Sünden abzusterben und durch die Taufe begraben zu werden, um wieder in einem neuen Leben aufzustehen. So ist denn die Taufe eine Begrabung der Sünden, ein Bad der Wiedergeburt, welches uns, wie Petrus sagt, selig macht, nämlich was dadurch bedeutet wird, nicht das Abtun des Unflates am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, denn durch die Taufe wird von den Gläubigen zu erkennen gegeben, daß sie inwendig mit dem Heiligen Geiste und Feuer durch Christum getauft seien, wovon wir viele Zeugnisse in der heiligen Schrift haben; auf solche Weise treten sie in den Bund des Allerhöchsten, und sind versichert durch seinen Heiligen Geist von der Gnade und dem Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, daß er ihr Gott sei und daß sie seine Kinder seien.

Dieses ist in der Kürze unser Glaube von der Taufe, wobei wir allem absagen, was von Menschen dagegen eingesetzt ist.

Ferner haben wir aus Gottes Wort ein Abendmahl oder Brotbrechen, welches der Herr selbst eingesetzt und seinen Aposteln befohlen hat, zum Gedächtnisse seines Leidens und Todes, wie Paulus berichtet: Der Herr Jesus Christus, in der Nacht, wo er verraten war, nahm das Brot, dankte, brach es und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis; desgleichen nach dem Abendmahl nahm Er auch den Kelch, und sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute; so oft ihr solches trinkt, tut es zu meinem Gedächtnis, denn so oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Wer aber unwürdig von diesem Brot isst, oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch, denn, wer unwürdig isst, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Also hat Christus Jesus das Abendmahl eingesetzt mit Brot und Wein, damit es in einer christlichen Versammlung gebraucht werde, im Namen des Herrn, zum Zeichen der brüderlichen Liebe und Einigkeit, und zum Zeichen, daß wir Christi, des wahrhaftigen Brotes vom Himmel, durch sein Verdienst in dem Glauben an seinen heiligen Namen teilhaftig geworden sind, wie Paulus erklärt: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind; diejenigen aber, die zu diesem Brote tüchtig sind, müssen den Sünden abgestorben, durch die Taufe begraben und mit Christo wieder auferstanden sein, in einem gottseligen und christlichen Leben, und müssen in Christo eine neue Kreatur geworden und in seinem Blute gereinigt sein. Solche müssen durch das Wasserbad im Worte die Seligkeit erlangen, indem sie Fleisch von Christi Fleisch und Bein von seinen Beinen sind; auch müssen sie der göttlichen Natur teilhaftig sein, und fortan alle vergänglichen Wollüste dieser Welt fliehen; sie müssen auch in einem Geiste zu einem Leibe getauft, und mit einem Geiste getränkt werden. Dieses Abendmahl ist bei der Welt ganz verkehrt, denn sie halten ihr Abendmahl mit Huren und Buben, mit Trunkenbolden und Ehebrechen, mit Götzendienern, mit Lügnern, Dieben, Mördern, Lästerern und Zauberern, von welchen geschrieben steht, daß solche das Reich Gottes nicht

ererben werden, sondern ihr Teil wird sein in dem feurigen Pfuhle, der mit Schwefel und Feuer brennen wird, welches der zweite Tod ist. Auch meinen sie, wenn sie das Brot essen und den Kelch trinken, sie Christi Leib wesentlich essen, und sein Blut wesentlich trinken, in welcher Beziehung Christus zu den Juden sagt, die es auch fleischlich verstanden, wie es diese noch so verstehen, der Geist sei es, der lebendig macht, das Fleisch und Blut sei nichts nütze; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Auch finden wir an vielen Plätzen, daß Christus zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzt, und den Himmel einnehmen muss bis zur Zeit, daß wiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner Propheten. Und weil ich, meine lieben Kinder, diese drei Artikel gleichsam aus des Herrn Munde durch den Heiligen Geist aus Gottes Wort von Herzen angenommen und geglaubt, das Böse gemieden und verabscheut habe, nach meinem schwachen Vermögen, sowie alles, was denselben zuwider ist, namentlich viele Gräuel, Abgötterei, die Kindertaufe, das abgöttische, verkehrte Abendmahl, die Ohrenbeichte, und verschiedene andere Schändlichkeiten, so muss ich leiden und des Todes sterben. Aber von Anfang der Welt ist es so gewesen, dass die Gerechten viel haben leiden müssen, wie Christus sagt: Sie werden euch in den Bann tun, und die Zeit wird kommen, daß wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit; und dieses alles werden sie euch darum tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben; denn hätten sie Ihn erkannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt; auch sagt Christus: Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; nun ihr aber nicht von der Welt seid, und weil ich euch von der Welt erwählt habe, so hasst euch die Welt. Also sind die Kinder Gottes aus dieser düstern, bösen Welt zum Lichte Jesu Christi berufen und erwählt, weil ihre Werke, die in Gott getan sind, die Welt strafen und ihre Bosheit zum Vorschein bringen; darum sind sie auch über dieselben zornig, nach der Art Kains, welcher, weil Abels Opfer vor dem Herrn angenehm war, denselben totgeschlagen hat, denn was lauter und klar ist, mag nicht zum Vorschein kommen. Der sich vom Bösen abwendet und Gutes tut, muss jedermanns Raub sein, und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Der Engel sagte zu Tobias: Weil du Gott angenehm warst, so musste es so sein, ohne Anfechtung musstest du nicht bleiben, damit du bewährt würdest. Der Jünger ist nicht über seinem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn, sondern es ist dem Jünger genug, daß er wie sein Meister sei, und dem Knechte, daß er wie sein Herr sei. Haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen; haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten. Meine lieben Kindlein, es wird euch nicht zur Schande gereichen, daß ich, euer Vater, leiden muss, denn es ist um des Namens des Herrn Jesu Christi willen. Darum schämt euch dessen nicht, denn man mag nicht herrlicher für den Herrn sterben, als um des Wortes Gottes willen. Petrus und Johannes gingen fröhlich von dem Rate, als sie gegeißelt waren, weil sie würdig waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Derselbe Apostel sagt auch: Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen.

Ferner ist es mein Begehren, meine lieben Kinder, daß ihr euch der bösen Werke dieser Welt enthaltet, deren es sehr viele gibt, damit ihr nicht mit ihr verdammt werdet, denn die Welt mit allen ihren Lüsten wird vergehen; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit, ja, solche wird der Herr wie seinen Augapfel, und ihre guten Werke wie einen Siegelring bewahren.

Darum trachtet von Jugend auf nach dem Besten; beugt eure Schultern unter die Wahrheit, und meidet alle Lüste der Jugend; trachtet darnach, daß ihr des Herrn Joch auf euch nehmt, das ist, daß ihr die Lehre Christi aufnehmt jetzt in euren jungen Tagen bis in euer Alter, ja, bis ans Ende eures Lebens, dann wird man einen weisen, vollkommenen Mann an euch sehen; untersucht fleißig die heilige Schrift, damit ihr dadurch in dem göttlichen Leben vollkommen fortgeht, von welchem die Welt entfremdet ist, und lasst das Wort Christi in euch gepflanzt werden, damit es reichlich in euch wohnen möge in aller Weisheit. Denkt allezeit an Gottes Gebot, und ohne Unterlass an sein Wort, das wird euer Herz vollkommen machen, und euch Weisheit geben, wie ihr begehrt; denn das Wort des Höchsten ist ein Brunnen der Weisheit, und ihr Eingang sind die ewigen Gebote. Durch Gottes Wort erlangt ihr gottselige und geübte Sinne zur Unterscheidung des Guten und des Bösen, denn die heilige Schrift gibt Zeugnis von Gottes Güte und macht einen Unverständigen, der es begehrt, weise, um Gott zu fürchten, alle Bosheit zu meiden und Gutes zu tun, denn wer Gott fürchtet, wird Gutes tun. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, und Böses meiden ist Verstand. Die Furcht des Herrn ist der Brunnen der Weisheit, wodurch man die Stricke des ewigen Todes meidet, und der Sünden Sold ist der Tod.

Darum, meine lieben Kinder, meidet die Ursache,

wodurch man in den Tod kommt, das ist die Sünde, welche bei den Fleischlichen sehr häufig gesehen wird; denn die Welt liegt im Argen; die Sünden werden bei ihr sehr gering geachtet, und gleichwohl hat sie Zähne wie Löwenzähne, welche der Menschen Seelen töten, indem die Sünde und Ungerechtigkeit einem scharfen Schwerte gleicht und verwundet, daß es niemand heilen kann. Ach, meine lieben Kinder, bewahrt eure Seelen sehr fleißig, damit ihr auch mit eurem Munde keine Ungerechtigkeit redet, und hütet euch vor Lügen, denn der Mensch, sagt Christus, wird von allen unnützen Worten, die er geredet hat, Rechenschaft geben müssen. Darum sagt Paulus: Legt die Lügen ab und redet die Wahrheit untereinander, denn eitle Reden gehen nicht frei aus, und der Mund, der lügt, tötet die Seele; ebenso haben auch die Lügner keinen Teil an dem Reiche Gottes, sondern ihr Teil wird in dem Pfuhle sein, der mit Schwefel und Feuer brennt.

Liebe Kinder, befleißigt euch der Treue, wo ihr wohnt oder wo ihr seid; seid gegen alle Menschen gut und getreu, und hütet euch vor dem Stehlen, denn die Diebe haben keinen Platz in dem Reiche Gottes, weil es eine abscheuliche große Sünde ist. Darum lasst weder eure Augen noch eure Herzen darnach gelüsten, etwas zu begehren, was nicht euer ist, denn ein Dieb wird nirgends geachtet; wo er hinkommt, sieht man nach ihm und seinen Händen.

Deshalb, meine lieben Kinder, haltet euch ehrbar bei einem jeden, und wenn ihr etwas im Hause hört, das man verschweigen soll, so plaudert es nicht auf der Straße aus, oder tragt es nicht hin und her in den Häusern, sondern seid darauf bedacht, euer Tun wahrzunehmen, und versäumt nichts durch Müßiggang, denn Müßiggang macht die Knaben zu Dieben, die Töchter aber zu Huren; wie man denn oft sieht, daß es geschieht, daß die Töchter in das Hurenhaus, die Söhne aber an den Galgen kommen; das kommt gewöhnlich daher, weil sie leckerhaft sind und nicht arbeiten wollen. Darum haltet euch täglich zu denen, wo ihr seid, und seid ihnen gehorsam, wie es euch gebührt, eurem Vater gehorsam zu sein, weder hartnäckig, noch widerspenstig, sondern seid ihnen gehorsam von Herzen mit Gutwilligkeit, und geht mit ihnen und allen Menschen manierlich und freundlich um; hütet euch vor Afterreden, denn das ist auch eine große Sünde, indem ein Dieb zwar schändlich ist, aber ein Verleumder ist noch schändlicher, weil ein Verleumder auch das erzählt, was er heimlich weiß. Darum bewahrt eure Zunge vor dem Argen, und eure Lippen, daß sie keinen Betrug reden. Lasst von dem Bösen ab, und tut Gutes; sucht Frieden und jagt ihm nach, denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet, aber das Angesicht des Herrn sieht auf diejenigen, welche Böses tun. So legt nun allen Neid und das Afterreden von euch ab, und beneidet einander nicht, noch sonst jemanden, denn der Neid macht alle gute Freundschaft vergessen, und scheidet alle guten Freunde voneinander; so hat auch Kain seinen Bruder Abel aus Neid totgeschlagen; aus Neid haben Jakobs Söhne ihren Bruder Joseph in die Grube geworfen und auch verkauft. Ach, meine lieben Kinder, haltet euch stets zu Hause, und kommt nicht viel auf die Straßen, wenn ihr nichts darauf zu tun habt, denn dort lernt man nichts anderes als Büberei, Schlagen, Spielen, Tauschen, Fluchen, Schwören und viele unnütze Worte reden. Ach, Kinder, es ist euch so schädlich an Seele und Leib, auf die Straße zu laufen; wenn ihr aber nicht arbeiten müsst, so nehmt ein Testament zur Hand und lest darin, das wird euch sehr dienlich sein. Und ihr, Janneken und Joosken, seid älter als Myntgen, eure Schwester; erweist ihr, nach all eurem Vermögen, eure Barmherzigkeit, und helft ihr die Kost verdienen, und arbeitet fleißig mit euren Händen, damit ihr dem Dürftigen zu geben habt; denn nach meinem Tode seid ihr große Schuldner untereinander, das Beste zu tun, damit ihr einander nach eurem Vermögen forthelft. Das Jüngste sei dem Ältesten gehorsam, damit kein Streit entstehe. Beweist hierin und in allen Dingen eure Demut, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Er hat die Gewaltigen vom Stuhle gestoßen und erhebt die Elenden. Darum, meine lieben Kinder, lasst die Hoffart bei euch nicht die Herrschaft haben, weder in Worten noch in Werken, denn David sagt: Ein verkehrtes Herz muss von mir weichen; den Bösen leide ich nicht, der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich; ich mag den nicht, der stolze Gebärden und hohen Mut hat! Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und ich habe gern fromme Diener. Ach, meine lieben Kinder, seid gegeneinander gut und freundlich, und lasst von euch keine spitzigen Worte weder gegeneinander, noch über andere gehört werden. Seid auch meinem Weib, eurer Mutter, gehorsam um des Herrn willen und um meinetwillen, denn sie war mir sehr lieb und wert; aber nun muss ich sie und euch verlassen um des Namens des Herrn willen, nach dem Befehle Christi, was ich um die ganze Welt nicht tun wollte, aber um des Herrn und des Evangeliums willen muss man alles verlassen, Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern, Land, Haus, Hof, ja, dazu sein eigenes Leben, sonst ist man nicht wert, sein Jünger zu sein.

Hiermit will ich euch, meine lieben Kinder, gute Nacht sagen und meinen Abschied von euch nehmen. Der Herr gebe euch seinen überfließenden, reichen

Segen, damit ihr in einem ehrbaren, gottseligen Leben aufwachsen und in der Erkenntnis Christi zunehmen mögt.

Ach, meine lieben Kinder, lasst nicht nach, eurem Herrn, eurem Gotte, vor dem Essen und Trinken, wenn ihr schlafen geht und aufsteht, auf euren Knien mit gefaltenen Händen zu danken, und ruft Ihn um seine Gnade an.

So empfehle ich euch und eure Mutter, mein wertes und in Gott geliebtes Weib, dem Herrn, der mächtig ist, für euch an Leib und Seele über unser Gebet zu sorgen. Auch ist es mein Begehren, daß man dieses Testament für euch abschreibe, und daß man es dem Henrich und den Kindern wohl bewahre, zu meinem Andenken, und wenn die Kopie abgenutzt ist, so lasst es wieder abschreiben, damit es nicht vergehe. Gute Nacht Henrich, Urlaub und gute Nacht zum Abschiede, Janneken, meine älteste Tochter; Urlaub und gute Nacht Joosken; Urlaub und gute Nacht Myntken, und gute Nacht mein wertes und in Gott geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn. Gute Nacht, nun müssen wir scheiden. Der allmächtige Gott, der Abraham, Isaak und Jakob gesegnet hat, wolle euch auch segnen ins himmlische Wesen durch Jesum Christum, Amen.

Der gesegnete, gekreuzigte Christus sei euer Trost und überfließend reicher Schatz der Gnade. Der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Dieses sei noch einmal zum Abschiede.

Urlaub und gute Nacht, liebe Neelken. Ich danke dem Herrn und dir für deine freundliche Gemeinschaft und Liebe gegen mich, die du mir erwiesen hast. Ich gehe voran, der Herr wolle eure Herzen richten, zur Liebe Gottes und zur Geduld Christi, damit ich euch bei dem Herrn finden möge.

Von mir, Matthäus Bernaerts, in meinem Gefängnisse zu Gent geschrieben, den 2. Dezember 1572.

Eine Danksagung, vor und nach dem Essen, welche Matthäus Bernaerts, genannt von Linken, in seiner Gefangenschaft gemacht und an seine Kinder gesandt hat.

Vor dem Essen. Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr sei, der diese Kreaturen erschaffen und sie den Gläubigen gegeben hat, mit Danksagung zu genießen, zum Lobe und Preise seines heiligen Namens. O allerliebster, gütigster, barmherziger, ewiger Vater! Du wollest doch deine armen, elenden Kinder, die um deines heiligen Namens willen in Verfolgung sind, nicht vergessen.

Danksagung nach dem Essen. Lasst uns nun den Herrn loben und Ihm danken, der uns so mildreich gespeist hat an unserm Leibe. Lasst uns den Vater bitten, daß Er uns nun auch mit dem Brot des ewigen Lebens speisen wolle, damit wir, wenn unser Geist, unsere Seele und unser Leib gespeist sind, seinem heiligen Willen nachkommen mögen. Ach allerliebster, gütigster, barmherziger, ewiger Vater! Du wollest doch deine armen, elenden Kinder, die um deines heiligen Namens willen in Verfolgung sind, nicht vergessen, Amen.

Von mir, Matthäus Bernaerts, genannt von Linken, geschrieben in meiner Gefangenschaft.

Adrian Rogiers wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Gent in Flandern im Jahre 1572 verbrannt.

Hier folgen drei Briefe von Adrian Rogiers, geschrieben aus seiner Gefangenschaft.

Der erste Brief, den Adrian Rogiers an sein Weib geschrieben hat.

Aus günstiger Liebe zum freundlichen Gruße geschrieben an dich, mein herzgründlich geliebtes und sehr wertes Weib, welche ich lieb und sehr wert habe von Herzen, das weiß der Herr, der alle Dinge weiß und (wie Jeremia sagt) Herzen und Nieren der Menschen prüft. Sodann, meine Liebe, nach diesem meinem geziemenden und christlichen Gruße lasse ich deine Liebe wissen, daß ich (dem Herrn sei ewiges Lob!) noch ziemlich wohlauf bin, sowohl nach dem Fleische als auch nach dem Geiste, Gott sei gepriesen! Mein Gemüt ist so bestellt, um mit meinem Gott über die Mauer zu springen. Ebenso hoffe ich, meine Geliebteste, durch Gottes Güte, daß du auch an Leib und Seele gesund und bereit sein werdest, durch Gottes Hilfe lieber mit Eleazar ehrlich zu sterben, als schändlich zu leben. Der allmächtige Herr, der Brot gibt in der Not und, nach des Propheten Wort, Wein und Milch umsonst gibt, wolle dich und uns alle so stärken und kräftig machen durch seinen Heiligen Geist, damit wir in unserer gegenwärtigen Drangsal alles ertragen mögen, was um des Herrn willen über uns kommt, und damit wir seinen Namen fürchten, denn dazu hat uns Gott von dem erlöst, der uns zu mächtig war, damit wir Ihm in rechtschaffener Gerechtigkeit unser Leben lang dienen und Ihn fürchten möchten; denn Sirach sagt: Es ist kein köstlicheres Ding, als den Herrn fürchten. Darum, ach mein liebes Weib, laß uns doch den Herrn von ganzem Herzen fürchten und in aller Not laß uns zu dem Herrn fliehen, dann wird Er uns helfen; denn David sagt: Der Herr legt uns ein Last auf, aber Er hilft sie uns auch tragen, denn wir haben, sagt er, einen Gott, der da hilft, und einen Herrn

der Herren, der vom Tode erlöst; denn Er ist, sagt der Prophet, der Kleinen Kraft, der Armen Stärke in der Not, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, denn Er steht dem Armen zur rechten Hand, damit Er ihm von denen helfe, die sein Leben verurteilen; aber Gott wird den Kopf seiner Feinde, die in ihren Sünden fortfahren, in Stücke zerschmeißen; so sagt auch Judith: Wehe den beiden, die mein Volk verfolgen, denn der allmächtige Herr richtet sie, und sucht sie heim zur Zeit der Rache! Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern, und sie werden brennen und heulen in Ewigkeit. Aber das, womit uns der Herr straft, ach, meine Auserwählten, währt nur einen Augenblick, denn David sagt: Den Abendlang währt das Weinen, aber des Morgens die Freude; denn Gott (sagt Judith) straft uns, seine Knechte, zur Besserung, aber die Gottlosen straft Er zu ihrem Verderben.

Darum, mein liebes Weib, laß uns doch ein wenig in Geduld unser Kreuz tragen, und laß uns bedenken, wie viel unser lieber Herr für uns gelitten hat, wie der Prophet sagt: Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheiten; Er war so verachtet, daß man auch das Angesicht vor Ihm verbarg. Darum haben wir Ihn auch nicht geachtet; fürwahr Er trug unsere Krankheiten, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir hielten Ihn aber für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unserer Missetat willen geschlagen, und um unserer Sünden willen verwundet; die Strafe liegt auf Ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünden auf sich; als Er geschlagen und gemartert wurde, tat Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt.

Darum, ach mein sehr geliebtes Weib, weil wir nun wissen, wie Petrus lehrt, daß Christus im Fleische gelitten hat, so laß uns auch mit demselben Sinne gewappnet sein, denn wer am Fleische leidet, der hört auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen Gottes lebe.

So sei denn, meine Geliebteste, wohlgemut wenn dich der Herr prüft, denn es steht geschrieben: Die gerechten Seelen werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott versucht sie, und findet sie, daß sie seiner wert sind. Er prüft sie wie das Gold im Ofen, und nimmt sie an wie ein völliges Opfer; und zur Zeit, wenn der Herr drein sehen wird, werden sie hell scheinen und daherfahren wie Flammen über die Stoppeln. Sie werden die Heiden richten, und über alle Völker herrschen, und der Herr wird ewig über sie herrschen, denn die Ihm vertrauen, die erfahren, daß Er seine Verheißung treulich hält, und die in der Liebe treu sind, lässt Er sich nicht nehmen, denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und Er hält Wache über seine Auserwählten.

Darum, ach meine Geliebte, laß uns unsere Sache dem Herrn befehlen, und die uns überfallene Not und Sorge auf Ihn werfen, denn Er (sagt Petrus) sorgt für uns; und ist Gott mit uns (sagt Paulus), wer mag wider uns sein?

So laß uns denn, meine Geliebteste, guten Mutes sein, und ernstlich wachen, damit wir, wenn unser Bräutigam kommt, mit Ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit triumphieren mögen, Amen.

Ferner, mein sehr geliebtes Weib, befehle ich dich unserem lieben Herrn; der müsse dein Geleitsmann allezeit sein, denn ich nehme nun Urlaub, und sage gute Nacht. Tue doch an den Kindern das Beste, wie ich denn auch in dieser Beziehung das Vertrauen zu dir habe.

Endlich wisse, meine Geliebte, daß ich deinen Brief empfangen habe, wofür ich dir sehr danke; grüße mir denjenigen sehr, der ihn geschrieben hat. Doch sollst du auch wissen, daß ich sehr betrübt bin, weil ich schon so lange keine Nachricht von dir erhalten habe; ich bitte dich, du wollest mich doch wissen lassen, wie es dir und den Kindern geht. So sage ich denn nochmals gute Nacht; bitte den Herrn für mich, wie ich auch für dich tue, und grüße die Bekannten; wir Gefangenen grüßen dich alle; bitte doch den Herrn für uns.

Geschrieben in meinen Banden von mir, deinem lieben Manne, Adrian Rogiers, zu deinem Besten.

Noch ein Brief von demselben Adrian Rogiers, geschrieben im Gefängnisse an sein Weib.

Einen zugeneigten liebreichen Gruß, geschrieben an dich, mein sehr liebes und wertes Weib, welche ich vor Gott und seiner herrlichen Gemeinde geehelicht habe.

Ferner, nebst allem geziemenden und christlichen Gruße, lasse ich deine Liebe wissen, daß ich (dem Herrn sei ewiges Lob) dem Fleische nach noch bei ziemlicher Gesundheit bin; auch dem Geiste nach (wofür Gott gepriesen sei) steht mein Gemüt so, daß ich mit meinem Gott über die Mauern zu springen gedenke; doch hoffe ich auch daneben, und habe das Vertrauen, daß du auch an Seele und Leib (Gott sei gedankt) gesund und im Glauben unbeschädigt sein werdest. Der allmächtige Herr, der, wie David schreibt, allein Wunder tut, müsse dich und uns alle

bewahren und mit seinem Heiligen Geiste stärken, damit wir zu seinem Preise leben und sterben und in dieser gegenwärtigen Drangsal geduldig sein mögen; und wenn wir geprüft werden, so laß uns daran denken, daß wir es nicht allein sind, sondern daß Gott, wie Paulus schreibt, einen jeden Sohn stäupt, den Er lieb hat; denn es ist bekannt, daß Gott in früheren Zeiten unsere Väter auch geprüft habe, wie Judith erzählt, als die Stadt Bethulia belagert war, und sie um des Wassermangels willen nach fünf Tagen die Stadt übergeben wollten; als sie Judith zur Geduld ermahnte und sagte: Wer seid ihr, daß ihr dem Herrn Zeit und Tage bestimmt, wann Er helfen soll? Das dient nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade. Darum lasst uns darüber Leid tragen und Gnade suchen mit Tränen; und ihr Männer, liebe Brüder, die ihr die ältesten des Volkes seid, geht doch hin zu dem Volke und ermahnt es, wie Gott in den früheren Zeiten unsere Väter geprüft hat, ob sie Ihm von Herzen dienten oder nicht; erinnert sie, wie unser Vater Abraham in mancherlei Versuchungen bewährt worden ist, wodurch er Gottes Freund geblieben ist. Also haben auch Isaak, Jakob, Mose und alle, die Gott lieb gewesen sind, durch viel Trübsal überwinden müssen, wie uns Sirach lehrt, wenn er sagt: Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung; halte fest und leite dich, und wanke nicht, wenn dich die Gottlosen davon locken, denn, gleichwie das Gold durchs Feuer, so wird die Gerechtigkeit durch das Feuer der Trübsal geprüft. Aber ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hofft das Beste von Ihm, dann wird euch allezeit Trost widerfahren.

Siehe an die Exempel der Alten und nimm sie zu Herzen, denn es ist niemals jemand zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat, oder wer ist doch jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist?

So verzage denn nicht, mein sehr geliebtes Weib, wenn du von dem Herrn geprüft wirst, denn wenn Er geschlagen hat (sagt Hiob), so kann Er auch wieder heilen; denn Er tötet und macht wieder lebendig; Er führt in die Hölle und auch wieder heraus.

Darum, mein sehr geliebtes Weib, halte dich doch fest an den Herrn, und befleißige dich der Gottseligkeit, dann wirst du erfahren, daß die Gottseligkeit mächtiger sei, als alle Dinge; denn die Weisheit verließ den verkauften Gerechten nicht, sondern bewahrte ihn vor den Sünden; sie fuhr mit ihm hinab in den Kerker, und in den Banden verließ sie ihn auch nicht, bis daß sie ihm das Zepter des Königreiches zubrachte, und die Herrschaft über die, die ihm Gewalt getan hatten.

Sind wir denn nun auch, mein liebes Weib, ein kurze Zeit in Drangsal, so laß uns unser Seelen in Geduld fassen, denn Gott wird uns über alle erhöhen, die uns Gewalt tun und uns unterdrücken; es sagt ja Christus im Evangelium: Wehe euch, die ihr hier lacht, denn ihr werdet weinen und heulen; aber die ihr jetzt weint, freut euch, denn ihr werdet noch lachen.

Darum, ach, mein sehr geliebtes Weib, laß uns der Sonnen Hitze noch ein wenig ertragen, und unsern Rücken dem Schläger darbieten, denn in kurzer Zeit wird kommen, der da kommen soll. Darum, ach, meine Geliebte, laß uns freiwillig außer dem Lager Ihm helfen, seine Schmach tragen, und daran denken, daß der Knecht nicht besser ist als sein Herr; denn haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr seine Hausgenossen? Ach, haben sie Böses an einem grünen Holze getan, was werden sie an uns dürrem Holze tun? Darum laß uns wieder aufheben die trägen, lässigen Hände, und, wie Jesaja schreibt, die strauchelnden Knie stark machen, um mit unsern Füßen einen gewissen Gang zu tun, und zu laufen, nach der Lehre Pauli, durch Geduld, in dem Streite, der uns vorgelegt ist, und laß uns mit Mose auf die Belohnung sehen, denn das ist gewiss wahr, wie Paulus schreibt: Wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch bei Ihm sein und mit Ihm herrschen. So laß uns denn nun Gutes tun und nicht müde werden; wir werden den edlen Samen, den wir nun mit Tränen säen, zu seiner Zeit reichlich und im Überfluss mit Freuden einernten, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn alles, was sichtbar ist, das ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum bitte ich dich, mein sehr geliebtes Weib, habe doch den Herrn allezeit vor Augen, damit du dermaleinst mit dem Herrn herrschen und triumphieren mögest, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ferner, mein sehr geliebtes Weib, befehle ich dich dem Herrn und seinem trostreichen Worte, und bitte dich, du wollest mir mein Schreiben zu gut halten; ich begehre auch freundlich von dir, du wollest meiner durch Schreiben auch gedenken, denn mich verlangt oft sehr herzlich, von dir eine Nachricht zu hören.

Ich habe gehört, daß du Mühe angewandt hast, zu mir zu kommen, und daß es dir misslungen sei; doch sei getrost, ich hoffe, wenn wir auch hier nicht zusammenkommen können, daß wir uns dermaleinst bei dem Herrn versammeln werden, wo kein Scheiden mehr sein wird.

So sage ich denn gute Nacht; tue das Beste an den Kindern und bitte den Herrn für mich, ich will auch dasselbe nach meinem Vermögen für dich tun.

Nichts weiter, als grüße mir die Bekannten sehr herzlich; Martin von der Straasen und Beliken von der Straasen, sein sehr geliebtes Weib, und Hansken, Margriete und Dingentgen lassen dich, so wie alle Bekannten, sehr grüßen; bitte den Herrn doch fleißig für uns.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn, Adrian Rogiers.

Noch ein Brief von Adrian Rogiers an sein Weib, geschrieben im Gefängnisse zu Gent.

Aus einem zugeneigten Herzen zum freundlichen Gruße geschrieben an dich, mein liebes und sehr wertes Weib, welche ich vor Gott und seiner herrlichen Gemeinde geheiratet habe, die ich auch von Herzen liebe, das weiß der Herr, der mit feuerflammenden Augen alle Dinge durchsieht. Ferner nach allem geziemenden und christlichen Gruße lasse ich deine Liebe wissen, daß ich dem Fleische nach ziemlich wohlauf bin; ebenso ist auch mein Gemüt noch so bestellt, mit des Herrn Hilfe den Glauben bis ans Ende festzuhalten. Sodann, mein liebes Weib, hoffe ich, daß du auch an Seele und Leib, Gott sei gepriesen, gesund und bereit seiest, die Zeit deiner Wallfahrt zum Preise des Herrn und deiner Seele Seligkeit mit Freuden zu vollenden. Der gute, ewige und allmächtige Gott, der durch seine milde Güte Wein und Milch umsonst gibt, wolle dich und uns alle durch seinen Heiligen Geist stark und kräftig machen, damit wir dem Herrn dienen mögen in seiner Furcht, denn es ist doch kein köstlicheres Ding, als den Herrn fürchten, indem Sirach sagt: Geld und Gut macht Mut, aber noch vielmehr die Furcht des Herrn; denn wer den Herrn fürchtet, dem wird es in der äußersten Not wohl ergehen. Darum, ach mein liebes Schaf, halte dich doch fest an den Herrn, und wappne dich; ziehe den Harnisch Gottes an, damit du jedem listigen Anlaufe des Teufels widerstehen mögest, denn der Teufel, unser Widersacher, ruht nicht, sagt Petrus, sondern geht um uns her wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge. So stehe denn, ach, meine liebe Schwester, in dem Glauben, bete und halte gute Wache, ziehe das Band der Liebe an, und hüte dich vor den falschen Propheten, denn in den letzten Zeiten (wie Christus sagt) werden viele falsche Propheten auferstehen und sagen: Hier ist Christus, da ist Er; aber geht nicht hinaus, und wenn sie sagen werden: Er ist in der Wüste; Er ist in der Kammer, so glaubt ihnen nicht, denn gleichwie der Blitz ausgeht, vom Aufgange und scheint bis zum Niedergange, so wird die Zukunft des Menschen Sohnes sein. Darum, o meine Geliebte, halte doch tapfer an, bis du hinweggenommen wirst, denn in kurzer Zeit wird kommen, der da kommen soll. So fasse denn deine Seele in Geduld, und leide der Sonnen Brand eine kurze Zeit, denn Christus hat uns zugesagt, daß wir in der Welt Verfolgung haben werden; ebenso spricht auch Gott, durch den Propheten, wenn Er sagt: Schreie, o Tochter Zion, wie eine in Kindesnöten, denn du musst zur Stadt hinaus und auf dem Felde wohnen. Summa, das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es an sich; auch sagt Paulus, daß wir durch viel Druck und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, denn Christus, der unser Haupt ist, ist uns vorgegangen, und hat um unseretwillen viel Schmach leiden müssen, wie der Prophet sagt: Er hat unser aller Sünden auf sich genommen, und unsere Schmach getragen; Er ist wie ein Lamm vor seinem Scherer verstummt, und schalt nicht wieder als Er gescholten ward; als man Ihm drohte, drohte Er nicht wieder, sondern übergab die Rache dem, der da recht richtet. Also müssen wir auch, mein liebes Weib, wie Petrus sagt, des Herrn Fußstapfen nachfolgen, denn man redet übel von uns, sagt Paulus, wir aber reden wohl; ebenso hat uns auch Christus gelehrt, für diejenigen zu bitten, die uns Leid antun.

Darum, ach mein liebes Schaf, laß uns in allen Dingen uns als rechte Glieder Christi beweisen, und daran denken, was Paulus sagt: Wenn wir mit Christo leiden, so werden wir mich mit Ihm herrschen. Darum laß uns alle Bosheit ablegen und die Sünde, die uns anklebt, meiden, und der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Ach, laß uns doch uns selbst mit einem heiligen Wandel schmücken, und uns nicht der Welt gleichstellen, denn sie vergeht mit ihren Lüsten.

Deshalb, ach mein liebes Schaf, laß uns noch fleißig Wache halten, wie Knechte, die allezeit auf ihren Herrn warten, damit wir durch Gottes Gnade mit allen auserwählten Kindern Gottes der herrlichen Belohnung teilhaftig werden mögen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Jetzt, mein liebes Weib, weiß ich dir nun nicht viel mehr zu schreiben, als daß ich dich noch bitte, daß du meine geringe Gabe zum Besten aufnehmen wollest, denn hätte es Habakuk besser gebraucht, du hättest es besser empfangen.

Sodann wisse, mein liebes Weib, daß ich das empfangen habe, was du mir gesandt hast, wofür ich dir von Herzen danke, denn es ist mir ein großer Trost gewesen. Auch lassen dich, mein liebes Weib, Martin von der Straasen und sein liebes Weib, Beliken von der Straase, herzlich grüßen; ebenso lassen dich Margriet von der Schluys und Dingentgen von Honschote und der ehrbare Jüngling Hansken von Oudenaarde herz-

lich grüßen. Zuletzt bitten wir alle zusammen, daß ihr alle den Herrn ernstlich für uns bitten wollt, daß Er uns tüchtig machen wolle, mit Eleazar lieber ehrlich zu sterben, als schändlich zu leben. Weiter nichts, als bleibe dem Herrn befohlen und dem trostreichen Worte seiner Gnade, und tue allezeit das Beste an den Kindern; lehre sie den Herrn fürchten, und wiewohl ich dir solches zutraue, so kann ich doch nicht unterlassen, es dir zu schreiben; doch geschieht alles, was ich tue, aus reiner Liebe und gutem Herzen. Gehabe dich wohl, tue das Beste im Anfange und Ende.

Geschrieben von mir, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn, zu deinem Dienste, Adrian Rogiers.

Martin von der Straasen und sein Weib Beliken, im Jahre 1572.

Zu dieser Zeit ist noch ein frommer Bruder, genannt Martin von der Straasen, der zu Kortryck in Flandern geboren war, und sein Weib, Beliken von der Straasen, den Feinden der Wahrheit in die Hände geraten. Es ist aber nach mancherlei Anfechtung ihr Glaube viel köstlicher erfunden worden, als das vergängliche Gold, welches durch Feuer geläutert wird; deshalb haben Martin von der Straasen und noch zwei Brüder, sowie eine Schwester (die in diesem Buche an ihrem Orte gemeldet sind), den 4. Dezember im Jahre 1572 in der Stadt Gent ihre Leiber zu einem gottgefälligen Opfer standhaft übergeben, und sind auf dem Freitagsmarkte, mit Kugeln im Munde, verbrannt worden; Beliken von der Straasen aber ist darauf, 1573 in den Fasten, um der Wahrheit willen an gemeldetem Orte aufgeopfert worden. Also haben sie einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, und das Reich Gottes (auch wider der Tyrannen Dank) mit Gewalt eingenommen.

Von diesen beiden frommen Zeugen ist früher ein eigenes Büchlein durch den Druck herausgekommen, welches viele schöne Briefe, wie auch einige Lieder enthält, die diese Personen aneinander und an andere Personen im Gefängnisse gerichtet haben, von welchen Briefen wir euch hier einige mitteilen wollen.

Der erste Brief von Martin von der Straasen an sein Weib.

Ich, Martin von der Straasen, dein lieber Mann und Bruder in dem Herrn (doch beides unwürdig), wünsche dir, meinem herzgründlich geliebten Weib Beliken von der Straasen, die du mit mir (wie Paulus schreibt) in der Löwengrube liegst und von den Wächtern Babels verwundet bist, viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater. Die Liebe seines Sohnes müsse sich bei dir vermehren; ebenso müsse auch die Kraft des Heiligen Geistes reichlich in dir wohnen, damit du, zu des Herrn Preise, gute und bequeme Früchte hervorbringen und dein Licht vor den Menschen leuchten lassen mögest, wie eine Stadt, die auf einem hohen Berge liegt, damit du unter den Heiden einen guten Namen und ein gutes Andenken in Israel hinterlassen mögest. Der Gott unserer Väter gebe dir Gnade, und lasse dein Vornehmen von Statten gehen, damit sich Israel über dich freue und dein Name unter alle Heiligen gezählt werde, und damit du dermaleinst das neue Lied vor dem Stuhle des Herrn spielen mögest, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses wünsche ich dir, meine auserwählte Geliebte, aus Kraft meiner Seele, und auch aus Liebe mit vollem Herzen. Aus einem zugeneigten Herzen, mit Liebe durchdrungen, schreibe ich einen liebreichen Gruß an dich, ach, meine Allerliebste, welche ich von ganzem Herzen lieb und wert habe, nach dem Worte Gottes, denn ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. Du bist ja, o mein liebes Schaf, Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Beine; es hat auch niemals jemand (wie Paulus sagt) sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er ernährt es und pflegt es. Der allmächtige Herr, der (wie Jeremia sagt) der Menschen Herzen und Nieren prüft, weiß es, daß ich Ursache genug habe, dich zu lieben, wie ich auch tue.

Weiter, nach diesem meinem geziemenden und christlichen Gruße wisse, mein herzlich geliebtes Weib, daß ich, wie Sirach sagt, einen Tag nach dem andern in viel Trübsal zubringe, wie einer, der auf dem Felde wohnt, und manchen Sturm, Hagel und Regen zu bestehen hat; Gott aber, der tötet und lebendig macht, wird mich (hoffe ich) bewahren, daß ich mit Eleazar das ehrliche Sterben dem schändlichen Leben vorziehen werde.

Ferner, meine herzgründlich Geliebte, die ich mit Freudentränen bei der Hand genommen habe, ich hoffe und vertraue, daß du auch an Seele und Leib gesund und bereit seiest, mit Susanna lieber in der Menschen Hände zu fallen, als vor dem Angesichte des lebendigen Gottes zu sündigen, der doch alle Dinge mit feuerflammenden Augen durchschaut. Der allmächtige Herr aller Herren, welcher, wie Paulus schreibt, reich an Güte ist, und von Gnade und Barmherzigkeit überfließt, wolle dich und uns alle, mit den Augen seiner Gnade ansehen und von diesem Elende erlösen; denn ich bin in dieser Zeit, wie du, sehr geängstigt und belagert, gleichwie die zu Bethulia; so haben auch meine Feinde mir das Wasser verwehrt, womit ich früher mein Herz gelabt habe,

und haben rund herum die Brunnen belagert, woraus ich meinen Durst zu stillen pflegte. Aber der allmächtige König ist die rechte Quelle, der (wie Jesaja sagt) durch seine wohlberedete Zunge die müden Seelen tröstet, und nach des Propheten Wort in der Not Brot gibt, und Wasser im Durste; diese werden sie, wie ich hoffe, nicht abgraben noch verlegen; denn Er scheut weder eiserne Fenster noch Riegel, Schloss oder Türen; Er wird uns auch, wie ich hoffe, bald besuchen, weil Er erkennt und weiß, daß wir von den Wächtern Babels so sehr geschlagen und verwundet sind, in einem dürren dunkeln Lande, so weit und so tief in Babylonien, wo man weder sein Wort, noch schönen Lobgesang hört. Darum hoffe ich, daß Er mehr seine Barmherzigkeit, als seine Gerechtigkeit an uns gebrauchen werde, weil Er unsre Drangsal sieht und weiß, daß ich es nicht zu ertragen vermag, weil meine Schwachheit so groß ist, denn unter allen, die Gott fürchten, ist niemand so unvollkommen wie ich bin, indem meine elende Schwachheit so durchgängig ist, daß ich sie oft mit Tränen beweine, und so kleinmütig bin, daß es mich dünkt, mein Herz sei zugeschlossen, weil der Herr meine Schmach nicht von mir nimmt. Darum kann ich wohl mit David sagen: O Herr Gott, mein Heiland! Ich schreie Tag und Nacht vor Dir, laß mein Gebet vor Dich kommen; neige deine Ohren zu meinem Geschrei, denn meine Seele ist voll Jammer und mein Leben ist nahe bei der Hölle; ich bin denen gleich geachtet, die zur Hölle fahren; ich bin wie ein Mann der keine Hilfe hat; ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, denen Du, Herr, nicht mehr gedenkst, da sie von deiner Hand abgesondert sind. Du hast mich in die Grube hinuntergelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Dein Grimm, Herr, drückt mich, und du drängst mich mit allen deinen Fluten, Sela. Alle meine Verfolger halten über mich, meine hungrige Seele ganz auszuhungern, und meiner durstigen Seele das Trinken zu verwehren. Darum mag ich mit dem Propheten wohl sagen: Meine Feinde lauern auf meine Seele, sie tun mir Böses statt Gutes, um meine Seele in Herzeleid zu bringen. Darum, ach, meine Geliebte, meine Allerliebste, ich kann nicht unterlassen, vor dir mich zu beklagen, damit ich mein betrübtes Herz erleichtere, das oft so trostlos, ja, so trostlos ist, daß ich mit David in meinem großen Jagen wohl sagen dürfte: O Herr! Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hoffe ich, daß Er bald meine flehende Stimme erhören werde. Deshalb bitte ich dich, mein liebes Schaf, laß deine Ohren nicht müde werden, meine betrübte Klage zu hören, und sei nicht verdrossen, mit deinen Augen mein bedrängtes Angesicht zu sehen; ich hoffe, der Herr werde Sorge tragen, daß es nicht lange mehr währen wird. Darum sei noch eine kurze Zeit geduldig mit mir, wie du denn allezeit geduldig bei mir gewesen bist; denn damals, als es uns dem Fleische nach nicht sehr wohl ging, hast du stets mehr Geduld bewiesen als ich, wofür ich dir herzlich danke, indem deine Hand fleißiger gewesen ist, dem Hause vorzustehen, als die meinige; ebenso bist du auch aus deinem Glauben frommer vor Gott gewandelt als ich, und deine Geduld ist bis auf diesen gegenwärtigen Tag größer als die meinige. Darum habe ich Ursache, dich mehr zu lieben, als Paulus die Gemeinde zu Ephesus, welche er doch drei Jahre lang mit Bekümmernis, mit Wachen und Tränen Nacht und Tag ermahnt hat. Ach, mein Schäflein, meine Liebe, meine Allerliebste, ich habe dich (Gott sei gepriesen) nun auch ungefähr drei Jahre gehabt, und habe in diesen unsern Banden der Verfolgung große Bekümmernis Tag und Nacht um dich gehabt, habe auch um dich so manchen Seufzer ausgestoßen und so manche Träne vergossen, welche ich nicht vergossen hätte, wenn ich mit dir hätte reden können. Nun aber, mein herzgründlich geliebtes Weib, weil es Gott so verordnet hat, daß ich dich lassen und, wie es scheint, vorangehen muss, so sage ich dir, obgleich ich nicht würdig bin, dich zu ermahnen, so ermahne ich dich dennoch in diesem Brieflein mit Tränen, und bitte dich, daß du allezeit den Herrn vor Augen haben, und Ihm mit Gebet und Fasten anhangen wollest, denn ich weiß, daß du, wenn mich Gott vor dir aus dem Fleische abholt, nach meinem Tode hart angefochten werden wirst, und darum bitte ich dich, o mein einziges Schäflein, um des Herrn willen, daß du doch scharfe Wache halten wollest, wie die schönen, klugen Jungfrauen taten, die alle Stunde ihren Bräutigam erwarteten. Auch bitte ich dich, ach, meine Liebe, meine Allerliebste, habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, sei meiner eingedenk, wie die fromme, gottesfürchtige Judith ihres Mannes eingedenk gewesen ist. Ach, Beliken, Beliken, meine herzgründliche Liebe, die drei Jahre, die wir beisammen waren, dünken mich keine drei Tage zu sein; darum ist mein Herz geängstigt, wenn ich an den Abschied denke; dennoch wollte ich (wenn es ja sein muss), daß der Herr doch bald kommen möchte, denn ich habe (das weiß Gott) so manche schwere Drangsal, daß ich wohl mit David klagen und sagen mag: O Herr! Meine Strafe ist alle Morgen da, denn der meiner Seele nachjagt, wie einem Vogel ohne Ursache, schläft und ruht nicht, weder Tag noch Nacht, weder Abends noch Morgens; aber ich erwarte mit Paulus, daß Gott bald mich und uns alle aus der Löwengrube ziehen werde. Ferner, mein herzgründlich geliebtes Weib Beliken von der Straasen, welche ich von Herzen lieb und wert habe, ich lasse deine Liebe

wissen, daß ich gegenwärtig nicht viel mehr zu schreiben weiß, nur daß ich dich dem allmächtigen Gott und seinem tröstlichen Worte anbefehle. Dabei nehme ich Abschied von dir, gleichwie dort die gebundenen Israeliten, welche ihren Kindern die letzte Milch gaben; doch ist Gott, der das himmlische Heer gemacht hat, mächtig genug, die Elephanten wieder zurückzukehren; sein Wille müsse geschehen und nicht der unsere. Mehr nicht; der Herr sei mit dir, grüße mir, die bei dir sind; Adrian lässt dich auch sehr grüßen.

Geschrieben von mir, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn, Martin von der Straasen.

Der zweite Brief von Martin von der Straasen an sein Weib.

Ich, Martin von der Straasen, dein herzgründlich geliebter Mann und Bruder in dem Herrn, wünsche dir, mein herzgründlich geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, Beliken von der Straasen, viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater; die Liebe seines Sohnes müsse sich allezeit bei dir vermehren, und die Kraft des Heiligen Geistes müsse reichlich in dir wohnen, damit du dadurch unter den Heiden einen keuschen Wandel führen und denen ein Licht sein mögest, die in der Finsternis sitzen, und (wie Jesaja schreibt) den König in seiner Schönheit sehen und unter die königliche Schaar gezählt werden, die ihre Kleider in dem Blute des Lammes, unseres Herrn Jesu Christi, gewaschen haben, welcher unsere Schmach getragen, unsere Wunden geheilt und für uns bezahlt hat, was Er nicht geraubt hat, damit er uns von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes, seines Vaters, erlöse, welchem sei Ehre, Kraft, Herrlichkeit und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Herzlich geschrieben an dich, meine auserwählte, allerliebste Beliken von der Straasen, welche ich von Herzen lieb und wert habe, ja, lieber als mein eigenes Leben, denn du bist Fleisch von meinem Fleische. Summa, du bist mein, und ich bin dein. Darum danke ich Gott ohne Aufhören, daß Er dich mir gegeben hat, denn ich hätte nicht gemeint, daß mir Gott solch eine getreue Gehilfin geben würde, bei welcher ich so viel Liebe und Geduld gefunden habe; aber Gott hat mir allezeit mehr Barmherzigkeit erwiesen, als ich wert bin, und Er wird es, wie ich hoffe, fernerhin tun, wenn ich ihrer am meisten benötigt sein werde, denn Er ist ein gütiger Gott, der (wie Paulus schreibt) reich an Güte ist und von Barmherzigkeit überfließt.

Weiter, meine herzgründlich Geliebte, nach diesem meinem brüderlichen Gruße, lasse ich deine Liebe wissen, wie mein Gemüt noch des Vorsatzes ist (Gott sei gepriesen), mit seiner Hilfe bei der Wahrheit zu leben und zu sterben. Doch, meine Geliebte, ich habe das Vertrauen, daß du auch durch des Herrn Gnade so gesinnt sein werdest, mit seiner Hilfe seinen Namen zu fürchten dein Leben lang; der Herr aller Herren und Gott aller Götter müsse dir und uns allen hierzu seine Gnade geben.

Ferner, meine liebe Beliken, vernehme ich, daß du begehrst, daß ich dir noch einmal schreiben sollte, was ich dir unmöglich abschlagen kann; gleichwohl bin ich unwürdig an dich zu schreiben, um des Stachels willen, den ich in meinem Fleische habe, denn meine Schwachheit ist so groß, daß ich wohl sagen möchte: Ach, daß ich Wasser genug in meinem Haupte hatte, um Tag und Nacht mein Elend und meine Schwachheit zu beweinen; denn meine Schwachheit ist über die Maßen groß, und meine Betrübnis ist daneben nicht gering. Wenn ich bedenke (ach Beliken, mein einziges Schäflein), daß ich von dir scheiden und dich unter diesem ehebrecherischen Geschlechte verlassen muss, ach, so wird mein Herz bis zum Tode beschwert! Und wenn ich dann bedenke, daß dich Gott vor mir aus dem Fleische nehmen möchte, ach, dann wird mein Herz noch mehr geängstigt, denn ich fühle, daß ich nach deinem Abschiede nicht einen fröhlichen Tag sehen werde; so ängstigen mich denn die Gedanken von allen Seiten, weshalb ich mit Susanna wohl sagen mag: Ach, in welcher großen Angst bin ich nun! Ja, der elende Stand hat mich so ergriffen, daß ich wohl mit Hiskia zu Gott rufen und sagen mag: O Herr! Ich leide Not, lindere sie mir, ja, solche Not wie die Hindinnen, die sich krümmen, wenn sie ihre Jungen auslassen sollen. Überdies bin ich oft trostloser als Jona, der von der Sonne gestochen wurde; darum mag ich auch wohl sagen: O Druck und Drangsal! Wie lange lebst du in mir? Ja, überdies mag ich wohl mit David sagen: Meine Feinde haben auf meinem Rücken gepflügt, und ihre Furchen lang gezogen; aber, ach, meine Geliebte, wenn ich daran denke, daß Gott den, welchen Er lieb hat, (wie Paulus sagt) züchtigt, und einen jeden Sohn, den Er annimmt, stäupt, auch neben der Versuchung ein Auskommen verschafft, sodass man es ertragen kann, was ich oft erfahren habe, so werde ich wieder getröstet. Darum danke ich auch dem Herrn, der überall meinen Fuß aus dem Stricke des Jägers gezogen hat; darum will ich auch mit David den Herrn loben, und Ihn unter vielen rühmen, denn Er streckt seine Arme zur rechten Hand, damit Er ihm von denen helfe, die sein Leben verurteilen. Darum, ach, meine Auserwählte und Allerliebste, laß uns doch fest an dem Herrn hängen, und laß uns nicht straucheln, wiewohl der Gottlose den verfolgt, der frömmer ist als er, denn Hiob sagt: Die Gottlosen

ziehen das Kind von den Brüsten und machen es zur Waise in der Stadt; sie machen die Leute seufzen und der Getöteten Seelen rufen, und Gott stört sie nicht; aber doch ist es gewiss, daß Gott nicht allezeit zu ihrer Sache Amen sagen wird, denn Er sagt durch den Propheten: Ich schweige wohl eine Zeitlang und bin stille, aber zuletzt werde ich mich an meinen Feinden rächen, denn ich hebe, sagt Er, meine Hand auf in dem Himmel, und lebe ewig. Wenn ich das Blinkende meines Schwertes wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und diejenigen, die mich hassen, bezahlen. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert soll Fleisch essen über dem Blute der Erschlagenen, über dem Gefängnisse und dem entblößten Haupte des Feindes. Darum sagt Mose: Seid fröhlich alle, die ihr sein Volk seid, denn Er wird das Blut seiner Knechte an seinen Feinden rächen; aber er wird gnädig sein, dem Lande seines Volkes. So laß uns denn, ach, meine Liebste, mein einziges Schäflein, doch guten Mutes sein, denn, obgleich wir jetzt mit Tränen säen müssen, so hoffe ich doch, daß wir zu seiner Zeit reichlich und im Überfluss ernten werden, denn Gott sagt durch den Propheten: Freut euch mit Jerusalem, und seid fröhlich über sie alle, die ihr sie lieb habt; freut euch mit, ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seid, denn dafür sollt ihr saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes; ihr sollt dafür saugen und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit.

Darum, ach, meine Auserwählte und Geliebteste, laß uns doch dem Herrn ein wenig seine Schmach tragen helfen; denn es ist gewiss wahr, sagt Paulus, wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit Ihm herrschen, und wenn wir mit Ihm sterben, so werden wir auch mit Ihm leben, und dann wird man alle Tranen von unsern Augen abwischen, und alle unsere Trübsal wird in ewige Freude verwandelt werden. Darum, ach, meine Geliebte, laß uns doch den Herrn ernstlich bitten, daß diese Verheißung an uns erfüllt werden möge, und daß wir in der schönen Stadt als Bürger erfunden weiden mögen, wo die Mauern von Saphir und die Straßen von lauterem Golde sind.

Ferner, meine Geliebte, will ich dich unserm lieben Herrn anbefehlen; der müsse dich bewahren und als seine Tochter regieren, denn ich nehme jetzt meinen Abschied und sage gute Nacht.

Ach, gute Nacht, meine herzgründlich Geliebte, denn es muss doch mit Tränen geschieden sein. Ach, gute Nacht, Beliken von der Straasen, mein sehr geliebtes Weib, die ich mit Freudentränen bei der Hand genommen habe. Ach, bitteres Scheiden, wie fällst du mir so schwer! Noch einmal sage ich, gute Nacht. Ach, Beliken, meine Auserwählte und Geliebteste, ich sage dir für alle deine reine Liebe aufs Freundlichste Dank.

Der Herr müsse dir bezahlen. Grüße mir, die bei dir sind; Adrian lässt dich auch sehr grüßen; der Herr sei mit dir.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, deinem schwachen Bruder und Diener, wie ich es vermag, Martin von der Straasen.

Des Martin von der Straasen dritter Brief an sein Weib.

Ich, Martin von der Straasen, dein herzgründlich geliebter Mann und Bruder in dem Herrn, wiewohl zu beidem unwürdig, wünsche dir, mein sehr geliebtes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, Beliken von der Straasen, viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater. Die Liebe seines Sohnes müsse sich bei dir vermehren, und Gott müsse dich überdies, wie den Jeremia, mit seinem Heiligen Geiste erfüllen, damit du dadurch jedem listigen Anlaufe des Teufels widerstehen und nach dem Siege mit allen Kindern Gottes die Krone der Herrlichkeit auf dem lustigen Berge empfangen mögest, wo (wie Esra schreibt) Lilien und Rosen blühen. Meine herzgründlich Geliebte, ich bitte den Herrn, daß Er dich tüchtig und würdig machen wolle, das neue Lied vor dem Throne seiner Herrlichkeit zu spielen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

In herzlicher und zugeneigter Liebe geschrieben an dich, Beliken von der Straasen. Ach, meine Geliebte, meine Auserwählte und Allerliebste, welche mir durch Gottes Vorsehung vor seiner Gemeinde von meinem Vater gegeben worden ist, welche ich auch mit Freudentränen bei der Hand genommen habe, wie ich denn auch dem Herrn danke, daß Er dich mir gegeben hat, denn ich hätte nicht gemeint, daß ich deiner würdig gewesen wäre. Darum habe ich auch Ursache, dich um desto mehr zu lieben; doch Gott sei mein Zeuge, daß ich dich liebe, wie meine Seele, ja, mehr als das Herz in meinem Leibe, wozu ich auch nach der Schrift verbunden bin, denn wenn ich, wie Johannes schreibt, schuldig bin, meinen Bruder zu lieben, um wie viel mehr muss ich dann dich lieben, weil du, nach dem Worte Gottes und Paulus Bekenntnis, Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Beine bist; auch sagt der Apostel: Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er ernährt es und pflegt es. Summa, wer sein Weib lieb hat, der hat sich selbst auch lieb.

Ferner Beliken, meine Werte, nach diesem meinem geziemenden und christlichen Gruße, lasse ich deine Liebe wissen, daß ich (dem Herrn sei Lob) mich

noch ziemlich wohl befinde; beides, dem Fleische und dem Geiste nach (Gott sei gepriesen); mein Gemüt hat noch den Vorsatz, den Herrn nach meinem schwachen Vermögen zu fürchten mein Leben lang. Ferner, meine Geliebteste, habe ich das Vertrauen zu dir, daß du ebenfalls an Seele und Leib gesund und bereit bist, zu des Herrn Preise zu leben und zu sterben. Dieser hochwürdige, gute Gott, der den Bogen der Starken zerbrochen hat und, nach des Propheten Worte, durch seine milde Güte Wein und Milch umsonst gibt, müsse dich und uns alle stärken und in dieser Löwengrube kräftig machen, wo wir von allen Seiten so scharf angefochten und geängstigt werden, wie Israel, welches von Holofernes belagert wurde, ja, die falschen Ältesten machen uns so bange, daß wir mit Susanna nirgends eine Ausflucht finden, sondern überall den Tod vor Augen sehen, denn unsere Verfolger sind Wölfe am Abend, die bis an den Morgen nichts überbleiben lassen. Darum mögen wir wohl mit David sagen: Herr, sie zerschlagen dein Volk und Plagen dein Erbe; Witwen und Fremdlinge erwürgen sie, und töten die Waisen, denn sie rüsten sich wider die Seelen der Gerechten und verdammen unschuldiges Blut.

Aber darum, ach, meine herzgründlich Geliebte, laß uns nicht verzagen, obgleich wir jetzt in dem Ofen des Elendes geprüft werden, denn der Prophet sagt: Wohl dem, den Du, Herr, züchtigst und durch dein Gesetz lehrst, daß er Geduld habe, wenn es übel hergeht, bis dem Gottlosen die Grube bereitet wird; denn der Herr wird sein Volk nicht verstoßen, noch sein Erbteil verlassen; der Herr kehrt sich zu dem Rufen der Verlassenen und verschmäht auch ihr Gebet nicht; er schaut von seiner heiligen Höhe, und der Herr sieht vom Himmel auf die Erde, damit Er das Seufzen der Gefangenen erhöre, denn Sarah sagt: Das weiß ich; aber fürwahr, wer Gott dient, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöst, und nach der Züchtigung findet er Gnade, denn Du, o Herr, hast nicht Lust an unserm Verderben; nach dem Ungewitter lässt Du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest Du uns reichlich mit Freuden. Deinem Namen sei ewig Lob, o Gott Israel, denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

So laß uns denn, meine Liebe, ach, meine Geliebteste, den Kelch des Herrn in Geduld trinken, denn wir wissen doch (nach dem Zeugnisse Jesajas), daß die Wahrheit auf der Straße gefallen ist, und daß, wer von seinen bösen Wegen abweicht, jedermanns Raub sein müsse; denn Esra sagt: Es wird den Plätzen ein Platz sein, und in den umliegenden Städten eine große Empörung unter denen, die Gott fürchten, denn die Gottlosen werden wie Unsinnige sein, und werden niemanden verschonen; berauben und zerstreuen werden sie alle, die Gott fürchten; ihre Güter werden sie ihnen nehmen und sie aus ihren Häusern stoßen; dann wird die Bewährung der Auserwählten offenbar werden, sagt der Herr, gleichwie das Gold, welches durch das Feuer bewährt wird.

Darum, ach, meine auserwählte Liebe, mein Schäflein, laß uns doch den Rücken den Schlägern ein wenig darbieten, und auf den Herzog unseres Glaubens, den König aller Könige und Herrn aller Herren sehen, welcher um unsertwillen so misshandelt und übel zugerichtet worden ist, daß Er auch selbst sagte: Haben sie dieses am grünen Holze getan, was wird am dürren werden? Darum, ach, meine Geliebte, meine Allerliebste, laß uns mit Paulus bedenken, daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, dereinst eine über die Maßen gewichtige Herrlichkeit schafft. Salomo sagt: Die Gerechten werden ewig leben; der Herr ist ihr Lohn, und der Allerhöchste sorgt für sie; darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen, denn Er wird sie mit seiner Hand beschirmen und mit seiner Rechten schützen. Darum, ach, mein liebes Schäflein, laß uns doch den Herrn fleißig bitten, damit wir würdig sein mögen, in seiner Zukunft mit Ihm zu leben, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ferner, meine herzgründlich Auserwählte und Geliebte, wisse, daß ich dir nicht mehr viel zu schreiben weiß, sondern ich empfehle dich in die Hand des Herrn und sage gute Nacht, wenn ich etwa nicht mehr an dich schreiben möchte, denn unsere Feinde sind jetzt über uns so sehr erzürnt, daß sie mit Zähnen über uns knirschen, wie sie es mit Stephanus in dem Richthause machten. Darum gebe ich dir nun noch diesen Brief, gleichwie die Israeliten, die gebunden lagen, ihren Kindern die letzte Milch gaben. Ferner danke ich dir, ach, meine Liebe, für alle deine reine Liebe und herzliche Freundschaft; auch danke ich dir sehr für die Oberärmel, die du mir gemacht hast; sie sind mir nützlicher, als der Rock, den du mir gesandt hast. Sirach hat wohl mit Recht gesagt, daß ein Freund dem andern in der Not helfe, aber noch bei weitem mehr helfen sich Mann und Weib.

Schließlich nehme ich noch einmal Abschied und sage gute Nacht. Ach, gute Nacht, Beliken, meine Geliebteste. Grüße mir, die bei dir sind; Adrian lässt euch auch sehr grüßen.

Geschrieben von mir, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn, Martin von der Straasen; bitte für mich.

Der vierte Brief von Martin von der Straasen, an Anna Servaes.

Ich, Martin von der Straasen, dein unwürdiger Freund und Bruder, wünsche dir, meiner lieben und werten Schwester in dem Herrn, Anna Servaes, viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, und die Liebe seines Sohnes; sie müsse in dir sein, wie ein brennendes Feuer, damit du zu dem rechten Altar Christi vollkommen werden und einen guten Wandel unter den Heiden führen und bequeme Früchte tragen mögest, wie ein Baum an den Wasserbächen gepflanzt, damit du unter die königlichen Priester, unter das Volk des Eigentums gezählt werden mögest, was Gott (wie Mose sagt) auf Adlersflügeln getragen hat, damit du, wenn man Israel das Land zum zweiten Male austeilen wird, ein Erbe voller Freude empfangen mögest, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Einen herzgründlichen, zugeneigten, freundlichen Gruß, geschrieben an dich, meine liebe und sehr werte Schwester in dem Herrn, Anna Servaes, welche ich mit einer reinen Liebe aus einem saubern Herzen liebe; hierüber sei Gott mein Richter, der Herr, der, wie Jeremia sagt, der Menschen Herzen und Nieren prüft. Ferner, nach geziemendem und christlichem Gruße, lasse ich deine Liebe wissen, daß wir beide, ich und mein liebes Weib, dem Fleische nach noch ziemlich gesund sind; dem Geiste nach aber hoffen wir durch Gottes Beistand den Bund zu halten, den wir mit dem Herrn, unserm Gotte, gemacht haben, als wir unsere Knie vor Ihm und seiner herrlichen Majestät gebeugt haben; doch hoffen wir daneben, daß du auch an Seele und Leib gesund und bereit sein werdest, deine Reise nach Bethel zu verrichten, und wider Jerobeam und seinen Altar zu weissagen. Hierzu müsse dich und uns alle der einige, ewige und allmächtige Gott stärken, dessen Hütte in der Höhe ist, und der über allen Himmeln wohnt, in einem Lichte, wozu (wie Paulus sagt) niemand kommen kann, damit wir Ihn fürchten und über alles lieb und wert halten mögen, denn Er ist ein eifriger und eifersüchtiger Gott, der allein in des Menschen Herz wohnen will. Wir sind ja zu dem Ende von der Hand unserer Feinde und von denen, die uns hassen, erlöst, damit wir Ihn fürchten und Ihm ohne Furcht in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit unser Leben lang dienen als gute und getreue Knechte, die Gottes Ehre suchen, und mit Paulus unsern Gewinn, um Christi willen, für Schaden achten, auch ein keusches ehrbares Leben führen, und ein Panier aufwerfen unter den Heiden, damit wir den Blinden auf dem Wege nicht irre machen, sondern (nach Petrus Wort) durch einen sittsamen und guten Wandel die Ungläubigen ohne Wort gewinnen mögen. Dasselbe lehrt uns auch Christus im Evangelium, wenn Er sagt: Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie euren guten Wandel sehen, und an dem Tage der Heimsuchung Gottes unsern Vater preisen mögen. Darum, ach meine liebe und sehr werte Schwester in dem Herrn, laß uns mit aller Demut des Herrn Fußstapfen nachfolgen, damit wir allezeit die Lehre des Evangeliums schmücken mögen wie ein klarer Morgenstern, der unter diesem argen und verkehrten Geschlechte leuchtet; dann wird, wie David schreibt, der König Lust an unserer Schöne haben.

Darum, ach Geliebte, laß uns suchen, der Vornehmste in der Tugend zu sein, und den Herrn, unsern Trost, mit Geduld erwarten, der uns allein helfen kann, wie David sagt: Ich harre des Herrn und Er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien, und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamme, und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich sicher treten kann; und Er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, unsern Gott zu loben. Darum, ach, liebes Schaf, laß uns doch dem Herrn danken, und Ihn bitten, daß wir durch unsere Zunge nicht gefangen werden, und mit Jesus Sirach sagen: O Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer geraten, und laß mich nicht unter ihnen verderben. O daß ich meine Gedanken im Zaume halten und mein Herz mit Gottes Wort züchtigen könnte, und ich meiner nicht schonte, wo ich fehlte, damit ich nicht Sünde anrichtete, und großen Irrtum stiftete, und viel Übles beginge, damit ich nicht vor meinen Feinden zum Spotte würde. Darum, ach liebe Schwester, laß uns Gottes Angesicht Tag und Nacht mit Tränen suchen, damit wir mit den Bösen nicht in Gottes Zorn vergehen, sondern mit Christo gehorsam bleiben mögen bis ans Ende unseres Lebens, und erhalten werden am Tage des Herrn, der da kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel durch Feuer vergehen und die Elemente zerschmelzen werden; wenn nun dieses alles geschehen soll, ach, wie müssen mir geschickt und mit einem guten, keuschen und heiligen Wandel geschmückt sein; denn es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfange; wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit den Gottlosen? Und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, daß er in das Buch des Lebens geschrieben werde, o wie mag ich dann seufzen und mit Salomo sagen: O Herr, Du wollest mir doch mit der Menge meiner Sünden durch die Finger sehen. Darum mögen wir auch mit David sagen: O Herr! Gehe nicht mit uns ins Gericht, sonst wirst Du, o Herr, das Recht behalten; bezahle uns nicht nach unserm Tun, und lohne uns nicht nach unsern Werken; auch züchtige uns nicht, Herr, in dei-

nem Zorne, sondern sei uns, Herr, barmherzig nach deiner Güte, die da groß ist. Darum, ach liebes Schaf, laß uns dem Herrn anhangen mit Bitten und Flehen, mit zerbrochenem Herzen und zerschlagenem Gemüte, damit wir nicht durch Verdienst, sondern durch Gottes Gnade selig werden, und also mit dem Herrn in seinem ewigen Reiche leben mögen.

Weiter, liebe Schwester, habe ich nichts mehr zu schreiben, als dich dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anzubefehlen.

Daneben bitte ich dich, daß du mir doch mein schlichtes, einfaches Schreiben zu Gute halten wollest, als von mir unwürdigem Knechte, dem Schwächsten in Israel, ja, der nicht wert ist, dir oder deinesgleichen die Schuhriemen aufzulösen; dennoch aber hoffe ich auf die Gnade Gottes.

Endlich, meine liebe Schwester, grüße mir deinen lieben Mann und auch die Bekannten. Mein liebes Weib lässt euch beide und auch die Bekannten sehr grüßen; desgleichen lassen euch Adrian, Grietgen, Hansken und Dingentgen herzlich grüßen, und wir Gefangene alle zusammen begehren, daß ihr alle den Herrn ernstlich für uns bitten wollt. Nichts mehr.

Gehabt euch wohl, und fleißig seid zu tun das Beste allezeit.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, deinem schwachen Bruder und Diener, was ich vermag, Martin von der Straasen.

Der fünfte Brief von Martin von der Straasen, an Servaes Janß.

Ich, Martin von der Straasen, gefangen um des Wortes des Herrn willen, wünsche dir, meinem lieben und sehr werten Bruder in dem Herrn, Servaes Janß, viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, sowie allen, die von der Erde erkauft und durch das Blut des Lammes, unsers Herrn Jesu Christi, gereinigt sind, welcher (wie der Prophet sagt) unsere Schmach getragen, unsere Sünden auf sich genommen und für uns bezahlt hat, was Er nicht geraubt hatte, damit Er uns von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes, seines Vaters, erlösen möchte, welchem sei Glorie, Preis, Kraft und Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Einen liebreichen Gruß, aus einem zugeneigten Herzen geschrieben, an dich, meinen lieben und werten Freund und Bruder in dem Herrn, den ich liebe, wie es das Recht unter Israel erfordert, das weiß der Herr, der (wie Jeremia sagt) der Menschen Herzen und Nieren prüft, und der (wie David sagt) der Menschen Gedanken weiß, wenn sie noch fern sind.

Ferner, nach allem gebührlichen und christlichen Gruße, lasse ich deine Liebe wissen, daß ich (dem Herrn sei ewiges Lob!) dem Fleische nach noch ziemlich gesund bin; ebenso ist auch dem Geiste nach mein Gemüt des Vorsatzes, mein Leben lang Gott zu dienen; auch habe ich ein gutes und festes Vertrauen zu dir, daß du an Seele und Leib gesund und dabei bereit bist, den Bund zu halten, den du einmal mit dem Herrn, unserm Gott, gemacht hast, als du deine Knie vor Gott und seiner herrlichen Majestät gebeugt hast. Dieser einige, ewige und allein weise Gott müsse dich, nach des Propheten Wort, mit seinem Heiligen Geiste begaben, damit du, durch denselben getrieben, einen guten und keuschen Wandel unter den Heiden führen mögest, wie uns Christus im Evangelium lehrt, wenn Er sagt: Lasst euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euren guten Wandel sehen, und Gott, euren Vater, preisen mögen.

Darum, ach mein lieber Bruder, laß uns doch (wie der Apostel schreibt) uns selbst üben, in der Tugend die Vornehmsten zu sein, wie auch Paulus sagt, daß wir uns als Diener Gottes erweisen sollten, in großer Geduld, in Trübsalen, in Noten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur rechten und linken Hand, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer, und dennoch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; denn Gott kann wohl schlagen und auch wieder heilen, wie in dem Buche Samuels geschrieben steht: Der Herr tötet und macht auch wieder lebendig; Er führt in die Hölle und wieder heraus.

Darum, ach mein lieber Bruder, wirst du zu irgendeiner Zeit heimgesucht, es sei außer den Banden oder in denselben, so laß dich solches nicht verdrießen; werde auch nicht müde auf dem Wege des Herrn, obgleich er eng und schmal ist. Es ist doch besser, eine kurze Zeit mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, als alle Schätze Ägyptens besitzen; denn wenn der Mensch auch (wie Christus sagt) die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele, ach, was hätte er dann, womit er sie lösen könnte?

Darum, ach mein lieber Bruder, laß uns das Reich Gottes vor allen Dingen suchen, und laß uns nicht dem Irdischen nachjagen, wie der heilige Apostel Paulus in dem Briefe an die Kolosser geschrieben hat, wenn er sagt: Seid ihr mit Christo auferstanden, so sucht das, was droben ist, wo Christus ist, zur rechten Hand Gottes sitzend. Trachtet nach dem, was

himmlisch und nicht was irdisch ist, denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, euer Leben, offenbar werden wird, so werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit; denn das ist gewiss wahr, leiden wir mit Christo, so werden wir mit Ihm herrschen; darum laß uns gerne Gutes tun, wir werden (wie Paulus schreibt) zu seiner Zeit reichlich und im Überfluss ernten, indem unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, uns eine über die Maßen gewichtige Herrlichkeit schafft, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn alles, was sichtbar ist, das ist vergänglich; was aber unsichtbar ist, das währt ewig.

Deshalb, ach mein lieber Bruder, laß uns nun dem Herzoge unsers Glaubens, dem Herrn Jesu Christo, alle seine Schmach tragen helfen, und laß uns (wie Paulus sagt) der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Laß uns den Herrn mit Tränen suchen, weil Er zu finden ist, und laß uns wahre Früchte der Buße tun, damit der Turm von Siloah nicht auf uns falle, denn wir haben es lange genug übel vor dem Herrn gemacht. Darum, gleichwie wir (wie Paulus sagt) unsere Glieder von einer Ungerechtigkeit zu der andern gebraucht haben, so laß uns nun dieselben von einer Gerechtigkeit zu der andern gebrauchen; daneben laß uns den Herrn loben, weil Er uns die köstliche Perle offenbart hat, die im Acker liegt, und dennoch so vielen Menschen verborgen ist. Darum, ach mein lieber Bruder, laß uns nun, als gute, getreue Knechte, unser Pfund auf Wucher legen, damit, wenn unser lieber Herr kommt, wir etwas gewonnen haben und alsdann hören mögen: Ei du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen; aber über viel sollst du herrschen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Darum, mein Lieber, laß uns doch ernstlich uns vorsehen und scharfe Wache halten, damit mir unser Hochzeitskleid nicht besudeln, sondern daß wir vielmehr mit den fünf klugen Jungfrauen geschmückt sein möchten mit Öl der Liebe in unsern Lampen, damit wir, wenn unser Bräutigam kommt, mit Ihm in sein ewiges Reich eingehen mögen, wo (wie Jesaja sagt und auch die Apostel) die unbegreifliche Freude und Wonne währen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Weiter, mein lieber Bruder, weiß ich dir (wegen meiner geringen Gabe) nicht mehr viel zu schreiben, nur daß ich dich dem einigen, ewigen, allmächtigen Gotte anbefehle, der (wie Jesaja sagt) die Wasser mit der Faust misst, und den Himmel mit der Spanne umfasst, und die Erde mit einem Dreilinge begreift, der die Berge mit einem Gewichte wägt und die Hügel mit der Waage, daß Er dich bewahren wolle, damit du die Krone der Ehren empfangen mögest.

Ferner, mein lieber Bruder, bitte ich dich, du wollest mir, als einem Unwürdigen, mein einfaches Schreiben zu gut halten, denn es wäre besser, du schriebest mir, aber ich habe es nicht unterlassen können, dein Verlangen zu erfüllen.

Grüße mir dein liebes Weib und auch die Bekannten; mein liebes Weib Beliken von der Straasen lässt dich und Tanneken, wie auch die Bekannten, sehr grüßen.

Schließlich grüßen wir Gefangenen euch alle von Herzen. Bittet doch den Herrn fleißig für uns. Nichts mehr. Gehabe doch wohl und tue das Beste.

Von mir, deinem schwachen Bruder und Diener, Martin von der Straasen, zu deinem Dienste, was ich vermag.

Der sechste Brief von Martin von der Straasen und sein Weib Beliken, an Adam V. L. und sein Weib.

Ich, Martin von der Straasen, und Beliken von der Straasen, mein herzgründlich geliebtes und wertes Weib, die wir beide um des Wortes des Herrn willen gefangen sind, wünschen unserm geliebten Bruder und unserer geliebten Schwester viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, der droben in der Höhe wohnt, in einem Lichte, wo, wie Paulus schreibt, niemand hingelangen kann. Überdies wünschen wir euch, daß ihr die Liebe seines Sohnes haben möget, damit ihr denen ein Licht seit, die in Finsternis sitzen, und daß ihr wie ein heller Morgen unter den Blinden, die auf dem Wege irren, leuchten möget, und so dereinst, wie Jesaja schreibt, den König in seiner Schöne sehen, und nach dieser Zeit die vollkommene und unaussprechliche Freude und Wonne erlangen mögt, die von Ewigkeit zu Ewigkeit währen wird.

Dieses wünschen wir unsern lieben Freunden in dem Herrn aus Kraft unserer Seele durch ein zugeneigtes Herz.

Einen herzgründlichen und liebreichen Gruß schreibe ich an euch, unsern sehr geliebten Bruder Adam V. L. und Maryken, dein sehr geliebtes Weib; wir beiden Gefangenen lieben euch, wie oben gesagt ist (nach Paulus Reden) mit göttlicher Liebe und aus reinem Herzen, wie Petrus schreibt, das weiß der allmächtige Herr, der alle Dinge mit feuerflammenden Augen durchsieht.

Ferner, nach allem gebührlichen und christlichen Gruße, lasse ich eure Liebe wissen, daß ich und mein herzgründlich geliebtes Schaf, welches ich mit Freudentränen bei der Hand genommen, dem Herrn sei ewiges Lob, noch ziemlich gesund sind, sowohl dem

Fleische als dem Geiste nach, Gott sei gepriesen; auch ist unser Gemüt noch so bestellt, daß wir durch des Herrn Hilfe mit Eleazar erwählen, lieber ehrlich zu sterben, als schändlich zu leben. Doch, lieber Bruder und liebe Schwester in dem Herrn, haben wir daneben ein gutes und festes Vertrauen auch zu euch, daß ihr, beide an Seele und Leib gesund und bereit seid, den Bund zu halten, den ihr mit dem allmächtigen Gotte gemacht habt; weshalb uns auch Mose ermahnt, daß wir allezeit des Bundes eingedenk sein sollen, den wir einmal mit dem Herrn aller Herren gemacht haben. So lehrt uns auch Paulus noch ausführlicher, daß wir an den Tag denken sollen, an welchem wir erleuchtet worden sind. Der barmherzige König und Gott aller Götter, der, wie der Prophet spricht, in der Not Brot und in dem Durste Wasser gibt, und der an dem Tage der Trübsal die Sünde vergibt, müsse euch und uns alle stärken und durch seinen Heiligen Geist kräftig machen, damit wir, wie Lukas schreibt, Ihm in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit unser Leben lang dienen mögen. Lasst uns, ach liebe Freunde, den Herrn allezeit vor Augen haben, wie David sagt: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; und abermals sagt er: Ein Ding bitte ich vom Herrn, das hätte ich auch gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möchte mein Leben lang, und den schönen Gottesdienst des Herrn schauen und seinen Tempel besuchen möchte, denn er bedeckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, und verbirgt mich heimlich in seinem Zelt, und erhöht mich auf einen Felsen. Darum, ach Geliebte und Werte, lasst uns doch allezeit das Angesicht des Herrn mit aller Demut suchen, und unsers Berufes wohl wahrnehmen, und auf die Zeit merken, denn Paulus sagt: Es ist eine böse Zeit, denn die Zungen der Bauleute des Babylonischen Turmes sind uneins geworden; ebenso sagt auch David: Frevel und Hader ist in der Stadt; solches geht Tag und Nacht um und um in ihren Mauern; es ist Mühe und Arbeit darin; Schaden tun regiert darin; Lügen und Trügen lässt nicht von ihren Gassen. Desgleichen sagt auch der Prophet: Sie fürchten Gott nicht, denn sie legen ihre Hände an seine Friedsamen und entheiligen seinen Bund. Ihr Mund ist, wie David sagt, glatter als Butter und haben doch Krieg im Sinne; ihre Worte sind gelinder als Öl, und sind doch bloße Schwerter. Darum, ach liebe und werte Freunde, lasst uns doch allezeit im Geiste scharfe Wache halten und unsern Gott von Herzen fürchten und Ihm mit Bitten und Flehen anhangen, wie der königliche Prophet David sagt: Ich will, sagt er, zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen; des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, dann wird Er meine Stimme erhören.

So ruft denn, liebe Freunde, wenn ihr in Not seid, zu dem Herrn, und lasst euch das Marawasser nicht zu bitter werden, sondern denkt daran, daß wir, wie Paulus sagt, durch viel Druck und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen; denn dasselbe lehrt uns auch Christus im Evangelium, wenn Er sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich. Darum, lieber Bruder und liebe Schwester, lasst uns doch unser Kreuz freiwillig tragen, und unsern Rücken den Schlägern darbieten, und es nicht achten, wie sehr die Sonne brennt, denn der Knecht ist doch nicht über seinem Meister oder Herrn; haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr dann seine Hausgenossen? Auch lehrt uns Petrus: Weil denn Christus im Fleische gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinne, denn wer am Fleische leidet, der hört auf von Sünden, damit er (was noch rückstelliger Zeit im Fleische ist) nicht nach der Fleischeslust, sondern nach dem Willen Gottes lebe, denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit nach heidnischem Willen zugebracht haben, wo wir in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichen Abgöttereien wandelten.

Darum, ach liebe Freunde, lasst uns nun auch nicht mehr nach dem Willen des Fleisches leben, um seine Lust zu erfüllen, sondern lasst uns allein wandeln, wie Paulus schreibt, würdig nach dem Evangelium, und lasst uns nicht mit den Ungläubigen am fremden Joche ziehen, denn was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit zu tun? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis, oder wie stimmt Christus mit Belial überein? Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu schaffen, oder was hat der Tempel Gottes für Ähnlichkeit mit den Götzen? Denn ihr seid, sagt Paulus, der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihnen, und sondert euch ab, und rührt nichts Unreines an, dann will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.

Darum, ach mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, lasst uns doch dem Herrn mit treuem Herzen dienen, und unsern Fuß von jedem bösen Wege abhalten; lasst uns unter den Heiden einen keuschen und reinen Wandel führen, damit wir, wie Paulus schreibt, dem Lästerer nicht Raum geben zu lästern, sondern lasst uns in allen Dingen mit einfältigem Herzen des Herrn Ehre suchen, damit wir, wie Paulus sagt, das Evangelium mit guten Werken schmücken mögen. Darum, ach liebe Freunde, lasst es euch nicht verdrießen, Gutes zu tun, denn was ihr jetzt mit Tränen sät, das werdet ihr zu seiner Zeit, wie Paulus schreibt, reichlich und im Überfluss mit Freuden ei-

nernten. So lasst uns denn mit Fasten und Weinen den Herrn bitten, daß wir an dem bösen Tage bestehen und mit Ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit leben mögen, Amen.

Weiter, meine geliebten Freunde, wissen wir für jetzt euch nicht viel mehr zu schreiben, um unseres geringen und einfachen Verstandes willen, nur daß wir euch dem Herrn und seinem trostreichen Worte empfehlen, und euch gute Nacht sagen.

Ich, Martin und Beliken von der Straasen, meine Liebste, haben dieses wenige aus Gunst und nach eurem Begehren an euch geschrieben, und bitten euch, daß ihr es mit Dank aufnehmen wollt; wir begehren auch euer Gebet zu unserer Hilfe.

Zum Abschied grüßt uns die Bekannten; auch danken wir euch für alle Wohltaten, die ihr uns erwiesen habt.

Endlich lässt euch Adrian sehr grüßen; auch lassen euch Hansken, Margriet und Lou herzlich grüßen; Dingentgen und wir alle zusammen begehren, daß ihr für uns beten wollt; jetzt nichts mehr.

Als tut das Beste, bis ihr seid Am End' und Ausgang eurer Zeit. Wir, eure lieben Freunde, Martin von der Straasen und Beliken von der Straasen.

Willem de Ryker und Christoffel Fierens, 1572.

Zu Meenen, in Flandern, sind den 5. Dezember im Jahre 1572 zwei fromme Zeugen Gottes, Willem die Ryker und Christoffel Fierens, als Ketzer zum Tode verurteilt worden, welche, als sie hinausgeführt wurden, ohne Furcht wie zwei Schlachtschafe vortraten. Da sagte ein Bruder zu Willem: Lieber Bruder, streite tapfer für die Wahrheit; auch hat eine Schwester gerufen: O ja, liebe Brüder, streitet doch tapfer. Christoffel sagte: O ihr Menschen, bedenkt doch eure Seligkeit, denn dieses ist der Weg der Wahrheit zum Leben. Man führte sie schnell zu dem Häuslein, sodass sie nicht weiter reden konnten, als daß sie zu Gott um Hilfe und Beistand riefen und sagten: Daß wir leiden, geschieht um der rechten Wahrheit willen. Auch sagte Christoffel: Verkauft eure Kleider und kauft Testamente, und merkt darin auf die Worte Gottes, denn darin werdet ihr das Leben finden; und fürchtet sie nicht, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der Macht hat, Seele und Leib in die Hölle zu werfen; auch hat er Gott gedankt, daß Er ihn diesen Tag hätte erleben lassen, wonach ihn sehr verlangt hätte; dann hat er noch die Worte gesprochen: Diese Glieder, die Du mir, o Herr, gegeben hast, will ich um deiner Lehre willen gern wieder dahin geben. Willem sagte: Ich bin in großer Gefahr zu Wasser und zu Lande gewesen, und Gott hat mir allezeit geholfen; darum hoffe ich, daß Er mich auch jetzt in dieser Not nicht verlassen, sondern mir bis zum Tode beistehen werde. Darauf haben sie ihr Gebet zu Gott getan und mit Stephanus darin gesagt: O Herr, vergib ihnen, was sie uns antun, und rechne ihnen diese Missetat nicht zu. Danach sprach Willem: Nun habe ich mit Paulus einen guten Kampf gekämpft, den Glauben gehalten, den Lauf vollendet. Endlich riefen sie: O himmlischer Vater, in deine Hände befehlen wir unseren Geist. Es fielen noch viel mehr Worte, die nicht alle behalten worden sind, und überdies würde es auch zu weitläufig sein, sie alle niederzuschreiben. Darauf fragte der Scharfrichter, ob sie bereit wären. Da antwortete Christoffel: Ja, lieber Freund. Als sie nun den Christoffel erwürgt hatten, rief Willem: O liebe Freunde, meinem Bruder ist das Reden verboten; darauf rief er noch einmal den Herrn an, und ererbte so die Krone des Lebens. Also sind diese beiden um des Herrn Namen willen gestorben; sie sind aber zuvor erwürgt und dann erst verbrannt worden, nachdem Willem mehr als 22 Monate gefangen gelegen hatte. Also haben sie das verheißene Land ererbt, in welchem alle diejenigen, die um des Wortes Gottes willen ihr Leben gelassen haben, dasselbe wieder finden werden.

In derselben Zeit, als Willem gefangen war, ist ein Bürgermeister zu Meenen gewesen, Namens Cornelis von Eckhoute, welcher es sehr gern gesehen haben würde, daß man dem Gefangenen die Freiheit gegeben hätte; deshalb suchte er den Pfaffen und andere zu überreden, daß Willem seinen Verstand verloren habe. Nun geschah es einmal, daß, als dieser verhört wurde, sie ihm das Fegefeuer vorhielten, worauf derselbe antwortete, daß er in früheren Zeiten in einem Kloster gewohnt habe oder gewesen sei, wo man des Samstags immer das Fleisch und andere Dinge für den Sonntag gekocht habe; die Mönche aber hätten das Feuer, womit sie gekocht hatten, wenn sie es zufegten, Fegefeuer genannt. Da sagte der Bürgermeister: Seht ihr wohl, meine Herren, daran könnt ihr ja merken, daß der Mann seinen Verstand verloren hat, denn das sind keine Reden eines verständigen Mannes. Aber Willem sagte, er wollte nicht als einer des Verstandes Beraubter aus dem Gefängnisse gelassen werden, sondern man sollte ihn nach seinem Glauben fragen, er wollte denselben verständig genug bekennen. Da hat er im Gefängnisse bleiben müssen, und ist zuletzt (wie oben gemeldet) zum Tode verurteilt worden, wobei dieser Bürgermeister aber das Todesurteil gefällt hat. Derselbe ist einige Zeit darauf durch den Krieg Vertrieben worden, und ist nach Brügge geflüchtet, wo er sich, wie reich er auch war, sehr genau hat behelfen und größtenteils das Geld zur Haushaltung borgen müssen; hierüber ist er sehr verdrießlich geworden,

und hat sich vorgenommen, wieder nach Meenen zu ziehen, wo er zu Hause war; er ist aber unterwegs plötzlich gestorben.

Jan Smit, 1572.

Um das Jahr 1572 ist noch ein frommer und gottesfürchtiger Bruder, Namens Jan Smit, welcher in der Grafschaft Mark geboren, aber zu jener Zeit in Nordholland, bei Munnekendam, wohnhaft war, um des Zeugnisses Jesu willen nach Munnekendam gefänglich gebracht worden. Als aber Munnekendam von den Reformierten eingenommen wurde, hat ihn ein reformierter Capitain wieder in Freiheit gesetzt. Nachher (als er mit einem Schifflein auf dem Züdersee beschäftigt war) ist er abermals von einem spanischen Capitain gefangen und nach Amsterdam gebracht worden; dort hat er gesessen, bis daß man beschlossen, die Gefangenen auf dem Harlemer Meere als Ruderknechte wider die von Harlem zu gebrauchen. Als aber dieser fromme Jan Smit dahin kam, um zu rudern, hat er erklärt, daß es sein Gewissen verletze, gegen die von Harlem zu rudern, weil er keine Feinde hätte; sie möchten nach ihrem Belieben mit ihm handeln. Darauf wurde er ins Lager vor Harlem gebracht, woselbst man ihn scharf im Glauben untersucht und befunden hat, daß er der Religion der Mennoniten angehöre. Er konnte aber weder durch Verhöre, noch durch schwere Bedrohungen zum Abfalle bewogen werden, sondern weil er auf den unbeweglichen Stein gegründet war, so hat er solches alles durch den Glauben überwunden. Deshalb ist er von Don Friedrich, des Herzogs von Alba Sohn, verurteilt wurden, daß er dort bei einem Beine an den Galgen aufgehängt werden sollte, was auch geschehen und worauf der Tod erfolgt ist. Also hat dieser Held und Streiter Jesu Christi durch den seligmachenden Glauben die Welt, Sünde, Fleisch und Blut, und alle Tyrannen überwunden, und die Krone der ewigen Herrlichkeit durch Gottes Gnade erlangt.

Diese Geschichte haben wir von dem alten Simon Fytsoon, Lehrer und Ältesten der Gemeinde Gottes auf Tessel, empfangen, welcher bezeugt, daß dieser Jan Smit sein genauer Freund gewesen.

Pieryntgen Loos-Feld oder Neckers, 1572.

Zu Ende des Jahres 1572 wurde zu Meenen in Flandern eine Jungfrau von ungefähr 43 Jahren, Namens Pieryntgen Loos-Feld oder Neckers, um der Wahrheit und des Wortes Gottes willen, gefangen genommen, welche, als sie aus Liebe einem Kranken aufwartete, und einmal ausgegangen war, dem Oberamtmanne Junker Jan de Carmago begegnete, welcher sie gefangen nahm und nach ihrer Wohnung fragte. Sie sagte freundlich, daß sie nicht weit von da wohnte, und gab ihm die besten Worte, um sich von ihm loszumachen, aber es half alles nichts; sie musste nach dem Gefängnisse gehen, wurde auch den zweiten Tag, als sie sich noch nicht lange beratschlagt hatte, vor die Herren gebracht, und wegen ihres Glaubens untersucht, welchen sie freimütig bekannte.

Zunächst wurde sie beschuldigt, daß sie gegen des Kaisers Befehl sich in ungebührliche Versammlungen begeben habe, aber Pieryntgen hielt dafür, sie hätte darin ihren Fleiß in der Nachfolge Christi bewiesen, indem sie von den Bösen geflohen und von denselben ausgegangen wäre, und sich dagegen zu den Guten gehalten hätte, indem sie wüsste, was Christus sagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Solche Versammlung könnte sie nicht verlassen und sollte sie es auch das Leben kosten.

Sodann wurde sie gefragt, ob sie sich nicht hätte wiedertaufen lassen; sie bekannte darauf, daß sie sich nach Christi Befehl habe taufen lassen, was sie für Wiedertäufer hielten, und nicht auf die Jünger merkten, welche, obgleich sie die Taufe Johannes empfangen hatten, dessen ungeachtet, als sie die Predigt Pauli gehört hatten, sich im Namen Jesu auch taufen ließen, und daß man zuerst den Glauben an Jesum Christum annehmen und sich auf solchen Glauben taufen lassen müsse, nach der Lehre der Schrift, welche auch sagt, daß die Taufe ein Begraben der Sünden und eine Versicherung eines guten Gewissens sei.

Als sie dieselbe fragten, wer dabei gewesen wäre, als sie getauft worden sei, hat sie solches nicht bekannt, wie hart sie auch bedroht wurde.

Drittens fragte man sie, ob sie denn die Priester nicht für Christi Statthalter hielte, welche die Macht hätten, die Sünden zu vergeben, und daß, was sie binden und lösen, gebunden und gelöst bleiben müsse; sie aber konnte nicht bekennen, daß diejenigen Statthalter Christi sein sollten, welche doch nicht wie Er gesinnt wären, denn Er ist der rechte Hirte, der für seine Schafe das Leben gelassen hat, worin doch die Priester ganz das Gegenteil tun; Er ist der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen, und der Statthalter seines Vaters; Er ist die offene, klare Quelle, der alle zu sich ruft, die mit Sünden beschwert und beladen sind; Er ist der rechte Teich mit fünf Hallen, wovon Johannes sagt: Und alle, die rechtschaffene Buße tun, sollen Vergebung ihrer Sünden erlangen. Niemand wird würdig erfunden das Buch mit seinen sieben Siegeln aufzutun, als das Lämmlein Jesus Christus; Er ist die rechte Türe; es hilft nichts, es mag jemand

auftun oder zuschließen, die Gottlosen müssen doch draußen bleiben.

Viertens fragten sie, ob sie nicht bekenne, daß der Leib Christi im Sakrament oder in der Oblate wäre, wenn der Priester die Worte darüber gesprochen hat nach der Einweihung in der Messe, aber sie konnte die Messe und alles, was damit zusammenhängt für nichts anderes, als für eine Menschensatzung halten, die von Gott ausgerottet werden würde; das aber bekannte sie, daß uns Christus das Abendmahl hinterlassen habe, um solches zu seinem Gedächtnisse zu halten, nach der Lehre Paulus, wobei man des Herrn Tod verkündigen sollte.

Fünftens hielt man ihr auch vor, ob sie nicht bekenne, daß die Kindertaufe zur Seligkeit nötig sei, um die Erbsünde abzuwaschen, die uns von Adam her anklebt, aber ihr Bekenntnis war, daß man nur eine Taufe empfangen sollte, und daß diejenigen derselben allein würdig seien, die von Sünden abständen, Buße täten, und an den Namen Jesu Christi glaubten, daß dieselbe auch keine Abwaschung von Sünden, sondern eine Versicherung des Gewissens sei, und daß das Blut Christi uns von allen Sünden reinige.

Sechstens wurde sie gefragt, ob sie nicht glaubte, daß Christus sein Fleisch von Maria angenommen hätte; aber sie bekannte, daß Er von oben, von dem Vater, herabgekommen wäre und daß das Wort Fleisch geworden wäre, wie Johannes sagt: Das von Anfang war, das wir gehört, gesehen, beschaut und mit unsern Händen betastet haben, vom Worte des Lebens; wie Er denn auch selbst sagt, daß Er das Brot sei, das vom Himmel herabgekommen ist, daß Er auch der einige Versöhner, Erlöser und die einige Fürsprache sei. Ein näheres Untersuchen wäre ihr zur Seligkeit nicht notwendig.

Siebtens hielt man ihr auch vor, ob sie nicht bekenne, daß drei Personen ein wahrhaftiger Gott seien. Darauf bekannte sie zwar wohl drei Namen in einem göttlichen Wesen, nämlich: Vater, Sohn und Heiliger Geist; aber den Vater, der den Sohn gesandt hat, könne sie nicht für eine Person halten, denn der Himmel sei sein Thron und die Erde sein Fußschemel; auch wurde Er von Christo ein Geist genannt; ein Geist aber, sagt Er, hat nicht Fleisch und Bein. Von dem Heiligen Geiste, der sich auf Christo in der Gestalt einer Taube, auf den Apostel aber in Gestalt der feurigen Zungen offenbart und auf einem jeden derselben geruht hätte, könnte sie auch nicht verstehen, daß Er eine Person sei; aber den Sohn, der für uns Mensch geworden ist, und sichtbar, begreiflich und leidend war, der unter den Juden gewandelt ist, viele Zeichen getan hat, hungrig und durstig gewesen ist, und geweint hat, dürfte sie wohl für eine Person bekennen.

Achtens fragten sie dieselbe, ob man denn vor der Obrigkeit nicht schwören oder einen Eid tun möge, um die Gerechtigkeit zu verteidigen und die Wahrheit zu befestigen; aber sie achtete Christi Gebot höher als der Menschen Gebote, denn Er lehrt: Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt; auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen; eure Rede aber sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.

Neuntens wurde ihr vorgehalten, daß die guten Werke auch denen, die verstorben seien, helfen; aber sie sagte, daß Seelenmessen, Prozessionen, Wallfahrten, Kerzenaufstellen oder sonst etwas dergleichen den Toten nichts helfen oder ihnen nützlich sein könne, denn die Schrift sagt: Wie der Baum fällt, gegen Süden oder Norden, so muss er auch liegen bleiben; auch redet Christus von zehn Jungfrauen, von denen fünf, die weislich ihre Lampen angebrannt und ihre Gefäße mit Öl versehen hatten, eingingen, die anderen aber, die ihre Zeit versäumt hatten, mussten draußen bleiben; wie der Engel sagte, daß nach dieser Zeit keine Zeit mehr sein werde.

Zehntens wurde sie gefragt, ob nicht die Heiligen in den Himmel aufgefahren wären; aber sie bekannte, daß niemand gen Himmel gefahren wäre als Christus, unser Beschützer und Heiland; auch selbst nicht Maria, seine Mutter, sondern daß sie alle in der Hand Gottes ruhen und auf das Gericht warten am jüngsten Tage, denn ebenso sagt auch die Schrift, daß die Stunde kommen werde, daß alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme Gottes hören werden, und die Gutes getan haben, zum ewigen Leben, die Gottlosen aber in die ewige Verdammnis eingehen werden. Die Auferstehung ist auch für Gerechte und Ungerechte, wie Paulus sagt: Wir müssen alle vor dem Richterstuhle des Herrn offenbar werden, damit jeder empfange, je nachdem er gehandelt hat. Wir lesen auch von den Seelen der Gerechten die unter dem Altare liegen und warten, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt sein wird. Als sie dieselbe nun scharf verhörten und durch die Gelehrten dieser Welt zu unterrichten und zum Abfalle zu bewegen suchten, von deren Bitten, Flehen oder Bedrohungen sie sich gleichwohl nicht bewegen lassen wollte, sondern sagte, daß sie lieber sterben als abweichen wollte, so musste sie nackend auf die Folterbank, sodass sie nicht einmal das Hemd, sondern nur ein Schürztuch an sich haben durfte. Da wurde sie ausgespannt; sie taten ihr auch einen Stock in den Mund, sodass ihr die Zähne in Stücke brachen; aber

sie wollte weder abfallen, noch jemanden von den Mitgliedern verraten. Als sie nun begehrte, daß man die Pein einstellen sollte, sagte der Bürgermeister, sie sollte dann abfallen und bekennen; aber Gott bewahrte ihren Mund, und half ihr, bis sie wieder los kam, denn sie wollte mit dem alten Eleazar lieber des zeitlichen Todes sterben, als Christum verleugnen, und seines ewigen Reiches sich verlustig machen. Sie drohten ihr einige Male mit dem Tode, aber das konnte sie nicht schrecken; bisweilen war sie besorgt, weil sie so wehmütig war, daß (wenn sie zum Tode gehen würde) sie sich des Weinens nicht würde enthalten können; darum wandte sie sich mit ihrem Gebete zu Gott, der sie auch nicht unerhört ließ, denn als sie die Nachricht empfing, daß sie sterben müsste, ist sie sehr wohlgemut und erfreut gewesen. An dem Morgen, als sie sterben sollte, fragte sie der Amtmann, ob sie sich noch nicht bedacht hätte, aber sie sagte, wer den vorgesteckten, köstlichen Preis erlangen will, muss ohne Aufhören laufen. Darauf brachte man sie vor Gericht und verurteilte sie zum Tode; es wurden auch in ihrem Todesurteile zu ihrer Beschuldigung die vorstehenden zehn Artikel vorgelesen, und daß sie darum, wie auch wegen ihrer Halsstarrigkeit, als eine Ketzerin verbrannt werden sollte; sie ist aber hierdurch nicht kleinmütig geworden, sondern hat den Herren gedankt, und ihnen von Gott Gnade angewünscht, um sich von den Abgöttern zu dem rechten Gottesdienste zu bekehren.

Als sie nun hinaus kam und zum Tode ging, sagte sie zum Volk: Geht hin, kauft Testamente, und lest darin, damit ihr es ausfinden mögt, warum ich zum Tode verurteilt bin und sterben muss. Der Scharfrichter ward hierüber sehr entrüstet (drohte ihr mit Schlagen) und befahl ihr, zu schweigen; darauf ist sie, nachdem sie noch einige Worte geredet hatte, in das Häuslein gegangen, wo der Scharfrichter sein Werk schnell verrichtet hat. Sie ist verbrannt worden, nachdem sie ihren Geist in die Hände Gottes befohlen hatte (am Abende der heiligen drei Könige 1573), und hat sich so zubereitet, um mit den klugen Jungfrauen dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Der Bürgermeister oder Präsident zu Meenen, genannt Jan de Dryver, der das Urteil über Pieryntgen ausgesprochen hatte, ist später von Gott hart gestraft worden, indem sich eine Fäule des Körpers bei ihm eingestellt, sodass ihm dadurch das eine Ohr von seinem Haupte abgefallen und er sehr elendig gestorben ist.

Michael von Brüssel und Barberken, sein Weib, im Jahre 1573.

Um das Jahr 1573 sind zu Gent in Flandern Michael von Brüssel und Barberken, sein Weib, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, verhaftet worden. Diese, weil sie nicht von der Welt, sondern von Gott aus der Welt erwählt waren, sind darum von der Welt (die allein das Ihre liebt), gehasst, verfolgt und zertreten worden; sie haben sich aber, als kluge Bauleute auf den Eckstein Christum Jesum gegründet, welcher mächtig genug gewesen ist, ihren Schatz bis auf den Tag ihrer Erlösung zu bewahren. Deshalb sind sie (nach mancherlei Versuchung und Prüfung ihres Glaubens) von den verblendeten und wider Gott streitenden Papisten nicht wegen irgendeiner Missetat, sondern allein, weil sie der Wahrheit Jesu Christi gehorsam waren, vom Leben zum Tode verurteilt worden. Michael von Brüssel ist auf dem Freitagsmarkte verbrannt, Baberken aber, sein Weib, in des Grafen Schloss mit dem Schwerte enthauptet worden. Also sind sie ihrem Erlöser und Seligmacher bis in den Tod getreu geblieben; darum werden sie auch ein ewiges und herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen, die ihnen von niemandem geraubt oder genommen werden kann.

Jan von Ackeren, im Jahre 1573.

Nach mancherlei Verfolgung, Morden und Brennen unter der Christen Schaar, ist auch ein tapferer Held und Streiter Jesu Christi in der Stadt Antwerpen den Tyrannen in die Hände gefallen, Namens Jan von Ackeren, geboren bei Ypern, allein um der Ursache willen, weil er sich (nach dem Rate Gottes) von der bösen Welt und allen ihren falschen und wider Gottes Wort streitenden Gottesdiensten abgesondert, und sich mit Leib und Geist wieder unter das Panier und den Gehorsam Christi begeben hatte. Weil aber das Licht mit der Finsternis sich nicht vermischt, sondern von derselben gehasst wird und Verfolgung leiden muss, so haben die Herren der Finsternis dieses Schäflein Christi mit schwerer Gefangenschaft und viel strenger Pein versucht und geprüft, und weil er auf keine Weise zum Abfall gebracht werden konnte (denn er war auf den Felsen gegründet), so hat er am gemeldeten Orte in großer Standhaftigkeit den Tod in den Flammen erlitten, und hat den wahren Glauben mit seinem Blute und Tode bezeugt und befestigt, und die Kelter des Leidens mit Christo getreten. Darum ist er auch nicht als ein Bastard verworfen worden, sondern vielmehr von Christo (als ein angenehmer Sohn) erkannt und in sein ewiges Erbe aufgenommen

worden, wo er mit allen Auserwählten Gottes leben und regieren wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dieser Freund Christi hat mehrere Briefe aus seiner Gefangenschaft gesandt, aber sie sind uns nicht in die Hände gekommen.

G. Schneider, Syntgen von Rousselare und Maeyken Gosens werden zu Antwerpen um der Wahrheit willen im Jahre 1573 getötet.

Hier folgt ein Brief von G. Schneider, gefangen zu Antwerpen mit Syntgen von Rousselare des Hieronymus Weib, wo sie ihr Leben für die Wahrheit gelassen haben.

Die überschwängliche Gnade Gottes, die große Liebe und Barmherzigkeit seines Sohnes, so wie die Kraft, Wirkung und Erleuchtung des Heiligen Geistes, wünsche ich dir, meine sehr liebe und werte Schwester in dem Herrn, zum freundlichen Gruße, wodurch wir Unwürdige aus Gott neu geboren werden, um dem Herrn in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen, zu des Herrn Preise und unserer Seelen Seligkeit; dazu wolle uns der Herr, der Vater aller Barmherzigkeit, tüchtig, stark und kräftig machen, welchem allein sei Lob, Preis und Ehre, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Nach diesem Gruße, meine sehr liebe und werte Schwester in dem Herrn, lasse ich euch wissen, daß es mit mir (der Herr sei ewig gelobt) noch ziemlich wohl stehe, sowohl dem Fleische, als auch dem Gemüte nach; ich hoffe durch Gottes Gnade mit unserm wahren Hauptmanne Josua nach dem verheißenen Lande zu ziehen (welches uns Unwürdigen aus Gnade verheißen und durch den Glauben gezeigt worden ist), wobei ich das Vertrauen habe, daß ich durch Gottes Gnade unbeschädigt über den Jordan kommen werde, wiewohl ich von Grund meines Herzens wollte, daß das Gemüt hierzu noch viel tapferer wäre.

Ferner, meine sehr geliebte und werte Schwester, lasse ich dich wissen, daß ich bei dem Besuche mich ergötzt und mich über euch in meinem Gemüte sehr erfreut habe, weil ich eure große Freude und euer Vergnügen in dem Herrn, deine Selbstverleugnung und dein an den Herrn übergebenes Herz und Gemüt gesehen habe, wofür wir dem Herrn nicht genug Lob und Dank abstatten können, der dir solchen Schatz in irdene Gefäße gegeben hat, daß du auch weder um des Lebens oder Sterbens, noch um irgendeiner Pein willen, die dir (meine sehr liebe und werte Schwester in dem Herrn) die Tyrannen antun möchten, den Herrn zu verlassen begehrst. Der Herr, der Gott aller Gnaden, wolle dich zu dem Ende stark und kräftig machen und allen Wohlgefallen seiner Güte an dir und dem Werke des Glaubens in der Kraft erfüllen, damit durch sie der Name unseres geliebten Herrn Jesu Christi gepriesen weiden möge, und du den guten Glaubenskampf streiten und das ewige Leben ergreifen mögest, wozu wir berufen sind, wenn wir anders den Anfang des christlichen Lebens bis ans Ende festhalten. Denn, liebe Schwester in dem Herrn, wenn wir den Anfang des Lebens Christi recht betrachten, so finden wir nichts anders als Druck, Leiden und Angst, denn der, der ein Herr ist über alles, hat um unsertwillen seines Vaters Reich verlassen, ist in die Welt gekommen, hat alle unsere Schuld auf sich genommen und mit seinem bittern Leiden und Tode an dem Kreuzesholze dafür bezahlt, mit allem diesem hat Er uns ein Beispiel hinterlassen, wie der Apostel sagt, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hatte, und in dessen Munde auch kein Betrug gefunden worden ist, welcher, als Er gescholten ward, nicht wieder schalt, nicht drohte, als Er litt; Er stellte es aber dem anheim, der recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat auf dem Holze, damit wir der Sünde abgestorben sind, und der Gerechtigkeit leben; durch dessen Wunden ihr heil geworden seid, sagt der Apostel, denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen; auch sagt der Apostel an einem andern Ort: Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasst. Desgleichen klagt auch der Prophet in seiner Person von ihm und sagt: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks; alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren den Mund auf und schütteln den Kopf, und an einem andern Orte sagt Jesaja: Er hatte keine Gestalt, noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg. Da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Daneben, meine sehr werte Schwester in dem Herrn, betrachte das ganze Leben Christi in seinem Anfang, Fortgang und Ende, du wirst nichts anderes finden, als Leiden, Demut, Elend und Verachtung, welche Er um unsertwillen in der Erniedrigung erlitten hat, sodass auch der Apostel von dem Herrn sagt, daß Er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen zu dem geopfert habe, der ihm vom Tode aushelfen konnte, und Er ist auch erhört, weil Er Gott in Ehren

hatte. Darum, meine liebe Schwester in dem Herrn, dieser Anfang des christlichen Lebens muss bis ans Ende bei uns bleiben, wie gesagt worden ist, dann werden wir seiner auch teilhaftig werden, und sein Reich aus Gnaden mit allen Kindern Gottes ererben, um deswillen Er auch hingegangen ist, um uns die Stätte zu bereiten, wie er Johannes 14 sagt: Ich gehe zu eurem und meinem Vater, euch die Statte zu bereiten, und obgleich ich hingehe, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Darum, meine liebe Schwester im Herrn, obgleich unser Gott sein Angesicht eine kurze Zeit vor uns verbirgt, so wird Er uns doch mit ewiger Gnade wieder versammeln, wie der Prophet sagt: Ich will dich in mein Haus leiten und in meinen Mauern dir einen Platz geben, und einen bessern Namen, als den Söhnen und Töchtern; ja, einen ewigen Namen, der nicht vergeht, will ich dir geben. Ja, Er will unsere Steine zu Zierrat legen, und unser Fundament mit Saphir bauen und unsere Fenster von Kristall, und unsere Pforten von Rubin machen. Johannes sagt auch, daß uns eine Stadt erbaut sei von lauterem Golde; dort wirst du auch (meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn) den König in seiner Schönheit anschauen, dessen Haupt ist wie das feinste Gold, seine Locken sind kraus, schwarz wie die Raben; seine Augen sind wie Taubenaugen; seine Backen sind wie die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker; seine Hände sind wie goldene Ringe voll Türkisen; sein Leib ist wie reines Elfenbein; seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen; seine Kehle ist süß und seine Worte sind lieblich. Summa, wir werden dort viel mehr finden, als man uns sagen oder schreiben kann.

Sieh, meine liebe Schwester in dem Herrn, ein solcher ist unser Freund und Bräutigam; darum freue dich, du Verlobte des Herrn, denn er ist schöner als alle Menschenkinder, der sich mit dir verlobt und dich unter vielen Tausenden auserkoren hat.

Deshalb, meine liebe Schwester in dem Herrn, schmücke dich mit der Seide der Gerechtigkeit, deinem Bräutigam zu Ehren, bis die Tage der Verfolgung ein Ende haben, und der Herr das Gefängnis Zions wenden und alle Tränen von unsern Augen abwischen und unsere Freude vollkommen machen wird, daß wir statt unseres Klagens und Seufzens wie Nachts auf einem herrlichen Feste singen und mit den 144000 Jungfrauen, die von der Erde erkauft sind, vor dem Throne Gottes stehen und den Namen Gottes an unsern Stirnen tragen werden und Harfen in unsern Händen haben und ein neues Lied singen.

Sieh, liebe Schwester, dieses werden unsere Feinde sehen müssen, und zu Schanden werden, die jetzt zu uns sagen: Wo ist euer Gott? Unsere Augen werden es sehen, daß sie dann wie Dreck auf der Straße zertreten liegen und Asche unter den Füßen der Gerechten sein werden. Darum, liebe Schwester in dem Herrn, laß uns rechtschaffen sein in der Liebe, und den Sieg des christlichen Kampfes erhalten, denn den Überwindern wird Er zu essen geben von dem Holze des Lebens, das mitten im Paradiese Gottes ist. Das wolle uns gönnen der alleinweise Gott, der Vater der Gnade und Barmherzigkeit, der allein Gewalt hat im Himmel und auf Erden, damit wir durch seine Gnade gerechtfertigt und Erben des ewigen Lebens werden mögen. Ihm aber, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen können, sei allein Lob, Preis und Ehre, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Er ist getreu, der es auch tun wird nach seiner Verheißung, denn ich bin Gott, sagt Er durch den Propheten Maleachi, und werde nicht verändert, nämlich in seinen Verheißungen.

Hiermit, meine sehr liebe und werte Schwester in dem Herrn, will ich dich dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade befehlen; gute Nacht, gute Nacht. Wenn wir einander nicht mehr von Angesicht dieser Welt sehen, so hoffe ich doch, daß wir einander in der Ewigkeit sehen werden bei unserm Gott, wo kein Scheiden mehr sein wird. Noch einmal gute Nacht; halte mir mein einfaches Schreiben zu gut, ich bitte dich demütig darum, und wenn ich einiges habe zu kurz oder zu weitläufig geschrieben, so bitte ich, mir solches zu gut zu halten, und sei hiermit von mir herzlich gegrüßt; mein Weib lässt euch auch herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn; nicht weniger lassen euch Sanderyntgen und auch eine Jungfrau aus Seeland, genannt Magdaleentjen, sehr herzlich grüßen; ich bitte dich sehr freundlich, meine liebe Schwester, lasst mich doch einen Brief von euch haben; solches wäre mir sehr willkommen und angenehmer, als ich euch schreiben kann. Gehabe dich wohl.

Von mir, G. Schneider, V. S. B. und Diener, was ich vermag.

Ein Brief von Syntgen von Rousselare.

Gnade und Friede. Geschrieben zu Antwerpen auf dem Steine. Ich unwürdige Syntgen bin um des Zeugnisses des Herrn willen gefangen und erwarte jeden Tag mein Urteil; der Herr wolle uns geben, daß wir unser Opfer tun mögen zu seinem Lobe und Preise und zu unserer Seelen Seligkeit, Amen.

Die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, und die große Liebe des Sohnes, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes, wolle dich, meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn, und uns bis ans Ende

stärken, damit wir würdig erfunden werden mögen, am Tage des Herrn die schönen Verheißungen aus Gnaden zu empfangen, wenn der Herr sagen wird: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn der Welt zubereitet ist. Ach, welche große Freude wird uns dann zubereitet, wenn wir den Anfang des christlichen Wesens bis ans Ende festhalten! Hierzu wolle uns der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs stärken, dessen Gewalt groß ist, wie der Prophet bezeugt, daß Er mit einem Dreilinge die ganze Erde umspanne, und daß sich in seinem Namen alle Knie beugen müssen, die im Himmel und auf Erden sind, und daß Ihn alle Zungen loben müssen; sein Name ist Herr der Heerschaaren, Herr Zebaoth, der Mächtige in Israel, um dessen Namen willen wir hier gefangen liegen; Ihm sei allein Lob und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Denn Er hat Himmel und Erde aus nichts erschaffen und gemacht; denselben blutigen, nackenden, gekreuzigten Christum wünsche ich dir, meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn, zum freundlichen und christlichen Gruße; derselbe wolle euch bewahren und in jeder Drangsal, die euch und uns um seines Namens willen zustoßen mag, trösten. Nach diesem lieben und christlichen Gruße lasse ich dich wissen, mein liebes Schaf und Schwester in dem Herrn, daß mein Gemüt noch bestellt ist (dem Herrn sei Lob und Preis für seine Gnade!) wie es bestellt war, als ich meine Knie unwürdig vor dem Herrn gebeugt hatte, womit ich bewies, daß ich begehrte, Ihm in allem gehorsam zu sein, sowohl im Leiden als in Freude, wie uns denn der Apostel auch ermahnt, daß es uns nicht allein gegeben sei, an Christum zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, der Knecht ist nicht über seinem Herrn, noch der Jünger über seinem Meister; auch hat uns Christus gesagt: Die Welt wird sich freuen, und ihr werdet traurig und betrübt sein, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; und abermals: Ihr werdet heulen und weinen, und die Welt wird sich freuen; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden, und unser Glauben ist der Sieg über die Welt, womit wir, durch des Herrn Gnade, Fürsten und Obrigkeiten überwinden müssen. Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, es ist wohl wahr, wir sind wie die Schlachtschafe geachtet, die zum Tode bereitet sind; aber in allem diesen überwinden wir weit um desjenigen willen, der uns lieb gehabt, wie der Apostel sagt: Wer mag uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Gefahr, oder Schwert?

Ach, mein liebes Schäflein! Der König ist so getreu, dem wir dienen; Er wird uns nicht verlassen, sondern uns beistehen in allen Gefahren, sie betreffen Wasser, Schwert oder Feuer; denn Er spricht durch den Propheten Jesaja: Wenn auch eine Mutter ihr eigenes Kind verließe, so will ich dich doch nicht verlassen, sondern will dich wie meinen Augapfel bewahren. Ach, meine liebe Schwester, das ist ein schöner Trost in unserer gegenwärtigen Trübsal und unserer Not, welche zeitlich und leicht ist, wie der Apostel sagt, und uns eine über die Maßen große Herrlichkeit bringt, die wir nicht auf das Zeitliche, sondern auf das Ewige sehen, denn es hat kein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört, ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, laß uns viel lieber erwählen, mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden zu haben. Laß uns die Schmach Christi für größeren Reichtum achten, und mit dem Propheten David lieber in das Allerheiligste des Herrn gehen, als den Pfad der Gottlosen betreten; denn obgleich er hier schön anzuschauen ist, so muss er doch vergehen, indem der weise Mann sagt, daß der Gottlosen Hoffnung wie eine verdorrte Distelblume sei; wir aber, liebe Schwester in dem Herrn, haben eine gewisse Hoffnung, und wiewohl wir hier in den Augen der Unweisen zu sterben scheinen, so wissen wir doch, daß wir ewig leben werden; denn es steht geschrieben: Die hier mit Tränen säen, werden mit ewiger Freude und Wonne ernten, und ihre Garben in die Scheuern Gottes bringen.

Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, wenn das Sterbliche das Unsterbliche anziehen wird, wie herrlich werden wir alsdann mit himmlischer Freude gekrönt werden! Es wird dann unsere Freude nicht von uns genommen werden. Ach, mein liebes Schaf und Schwester in dem Herrn, laß uns auf unsern König trauen, denn seine Verheißungen werden nicht fehlen; Er wird uns nicht verweisen, wie diese fleischen Herren tun, was doch alles vergeht, sondern Er wird uns aus Gnaden das ewige Leben geben. Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, mein Verlangen geht dahin, daß ich bei allen meinen lieben Brüdern und Schwestern, die ihr Leben freimütig zum Tode übergeben haben, unter dem Altar ruhen möge; ich hoffe, daß wir bald dahin kommen werden. Wir sind wohlgemut, durch des Herrn Gnade, mit Josua und Kaleb das Land der Verheißungen einzunehmen, und sind auch unserer Feinde viel, so hoffen wir doch, sie wie Brot zu verschlingen; wir haben bereits fast alle unsere Feinde überwunden, aber den wichtigsten und letzten Feind sehen wir noch vor Augen, welches oder Tod ist; doch haben wir einen starken Trost, welcher der Gott Jakobs ist, der uns in der größten Not stärkt; und obgleich die Wellen gewaltig ankommen,

so hoffen wir doch mit unserm Gott (wie David sagt) über die Mauer zu springen und mit Paulus zu sagen: Ich vermag alles durch Christum, der mich mächtig macht; wir hoffen also durchzudringen, wie Christus sagt: Ringt danach, daß ihr durch die enge Pforte eingeht, denn der Weg ist schmal der zum ewigen Leben führt; ferner sagt Christus: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es zu sich.

Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, wenn Fleisch und Blut an den Pfählen und Pfosten hängen bleibt, dann erst ist der Streit am wichtigsten, denn der Satan wusste seine Worte gut zu setzen, als er den gottesfürchtigen Hiob versuchte. Wenn es an Fleisch und Blut geht, dann wird der rechte Glaube geprüft wie Gold im Ofen, dann müssen wir gesetzmäßig kämpfen, damit wir die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden empfangen, denn es steht geschrieben: Weil du das Wort meiner Geduld behalten hast, so will ich dich auch vor der Stunde der Versuchung behalten, und ich will seinen Namen aus dem Buche des Lebens nicht austilgen. Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich will ihn zum Pfeiler machen in dem Tempel meines Gottes, und ich will sie zur Quelle des lebendigen Wassers leiten.

Ach, meine liebe Schwester in dem Herrn, welche herrlichen Verheißungen sind uns gegeben, wenn wir nur standhaft bleiben bis ans Ende! Hierzu wolle uns und dir der Herr seine Gnade geben, damit wir das neue Lied in Zion mit den 144000 singen helfen mögen, welche mit Weibern sich nicht befleckt haben, sondern Jungfrauen sind, denn sie haben mit den Töchtern Babels nicht Hurerei getrieben.

Hiermit will ich dich, meine liebe Schwester in dem Herrn, dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefehlen, welches dich und uns zum ewigen Leben bewahren kann. Also nehme ich denn von dir meinen Urlaub und Abschied auf dieser Erde, bis wir wieder zusammenkommen, wo kein Scheiden mehr sein wird, wo die Straßen von lauterem Golde, die Pforten aber von Perlen und köstlichen Steinen sind. Gute Nacht, gute Nacht, meine liebe Schwester in dem Herrn!

Geschrieben von mir, Syntgen von Rousselare, des Hieronymus Weib, deiner schwachen Schwester in dem Herrn. Halte mir mein einfaches Schreiben zu gut, denn es geschieht aus rechter Liebe; ich habe die Gabe nicht.

Grüße mir dein Volk, wo du wohnst, und alle lieben Freunde, bekannte und unbekannte, mit dem Frieden des Herrn, insbesondere deinen Bruder und deine Schwester, und Passchier, meinen guten Bekannten. Es lassen auch meine Mitgefangenen deine Liebe herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn; bitte doch den Herrn herzlich für uns, wir wollen es auch herzlich gern für dich, nach unserm schwachen Vermögen, tun, und laß uns allezeit ernstlich anhalten, damit uns niemand unsere Krone nehme, und wir mit den klugen Jungfrauen zur Freudenruhe eingehen mögen, Amen.

Francois von Leuven, Hansken von Oudenaerden und Grietgen von Sluys, im Jahre 1573.

Im Jahre 1573 sind zu Gent in Flandern um des rechten Glaubens der Wahrheit und der Nachfolge Christi willen Francois von Leuven, des Willem von Leuven Sohn, dessen in diesem Buche an seinem Orte gedacht worden ist, des Jan Doom Vetter, und mit ihm Hansken von Oudenaerden, geboren zu Geertsberge, wie auch Grietgen von Sluys, geboren zu Tielt im Gelderlande, getötet worden. Diese sind an gemeldetem Platze von dem neidischen und blutdürstigen Geschlechte Kains und nicht Juda sehr schmählich, als ob sie nicht wert wären, auf Erden geduldet zu werden, getötet worden; nicht um irgendeiner Missetat willen, sondern allein, weil sie sich von dieser verdorbenen Welt, welche in unmenschlicher Bosheit ganz versunken ist, nach dem Befehle des ewigen Gottes abgesondert hatten, und Christo in der Wiedergeburt nach ihrem schwachen Vermögen nachzufolgen suchten. Weil aber das Licht mit der Finsternis keine Gemeinschaft haben kann, so ist ihnen um des rechten Glaubens der Wahrheit willen von den Herren der Finsternis diese Tyrannei angetan, und sie sind also des Leidens Christi teilhaftig geworden; deshalb werden sie auch mit Christo in der Offenbarung seiner Herrlichkeit große Freude und Wonne empfangen und ewig genießen.

Lippyntgen Stayerts, Syntgen Barninge oder das Krüppel-Syntgen, im Jahre 1573.

In demselben Jahre sind zu Gent in Flandern um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen Lippyntgen Stayerts, geboren zu Gent, und mit ihr Syntgen Barnigne, genannt Krüppel-Syntgen, geboren zu Kortryck in Flandern, gefangen gewesen; denn als diese sich auf die Bahn der Gerechtigkeit unter das Panier ihres einigen und ewigen Hirten Christi Jesu begeben hatten, so ist ihnen von des Antichristen Dienern auch eben das widerfahren, was ihrem Hauptmanne selbst begegnet ist und was Er den Seinen vorhergesagt und verheißen hat, nämlich, daß sie nicht von der Welt geliebt und hochgeachtet, sondern vielmehr gehasst werden und Trübsal, Kreuz, Verfolgung, und den Tod erleiden sollten. So ist es denn geschehen,

nach mancherlei Prüfung und Versuchung, die sie um Christi willen erlitten haben, daß sie von den Herren der Finsternis vom Leben zum Tode verurteilt und in des Grafen Schloss mit dem Schwerte enthauptet worden sind. Weil aber Syntgen ein Krüppel war, so ist sie in einem Stuhle auf die Schaubühne getragen worden, und als sie ihre Hände etwas zu hoch aufhob, hat ein Bruder, Namens Nathanael Zöllner, des Jost Zöllners Bruder, gerufen: Schaf, nimm deiner Hände wahr; aber es wurden ihr beide Daumen zugleich mit abgehauen. Also haben sie ihr Leben bis in den Tod nicht geliebt, sondern ihr irdisches Haus gutwillig um das himmlische hingegeben; darum ist ihnen auch ein Bau von Gott bereitet, ein Haus, das in unaussprechlicher Herrlichkeit ewig währen wird im Himmel.

Jakob von dem Wege, 1573.

Als dieser Jakob von dem Wege, geboren zu Ronse in Flandern, ein Vetter des Mr. Claes, der zu seiner Zeit des Diakon von Ronse, des bedeutendsten Ketzermeisters und Verfolgers der Christen in diesen Ländern, Mitgesell gewesen, zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen und derselben mit brünstiger Liebe nachgefolgt ist, wurde er um deswillen aus allen Ländern des Königs von Spanien verbannt, und hat länger als sieben Jahre als ein Flüchtling sehr kümmerlich seinen Aufenthalt suchen müssen, und sich mit Kistenmachen ernährt, womit er mit Weib und Kind die Kost verdient hat, wie er sich denn auch lange Zeit heimlich bei guten Freunden in Flandern, namentlich in Meenen, Halewyn und Bervyk aufhielt. Von da ist er wegen der schweren Verfolgung unter dem Herzog von Alba, und weil er auch des Landes verwiesen war, nach Ryssel, welches drei Meilen davon gelegen, in eine Werkstätte gegangen, um in derselben zu arbeiten.

Als er nun darauf, wiewohl heimlich, mit Weib und Kindern nach Gent gezogen ist, hat es sich einmal zugetragen, daß er zu Christoffel von Leuven, welcher ein Diener des Wortes Gottes war, ins Haus gegangen ist, eben zu der Zeit, als die Obrigkeit von Gent einige ausgesandt hatte, um diesen Christoffel zu fangen, und als sie denselben nicht fanden, wurde Jakob ergriffen und in schwere Gefangenschaft in einen Turm gebracht, der mit sieben Türen verwahrt und verschlossen war. Dort lag er in großer Angst und Not, und hat ernstlich im Geiste und in der Wahrheit zu dem Herrn, seinem Gott, gebeten und gerufen, daß Er ihn darin stärken und gnädige Hilfe verleihen wolle, die ihm damals sehr nötig war, indem viel starke Feinde ihn bestritten und angefochten hatten, denn der Satan, der Beneider alles Guten, brauchte große Gewalt an ihm, um ihn zum Abfalle von dem Herrn, seinem Gott, zu bringen; er ruhte weder Tag noch Nacht, und ging mit List um ihn herum, um seine Seele zu verführen; auch setzten ihm des Satans Boten mit schönklingenden Reden listig zu, als ob sie bei ihm eine tröstliche Erleuchtung gesucht hätten, aber wenn er ihnen Gehör gegeben hätte, sie wären gewiss Mörder seiner Seele gewesen, wovor ihn doch Gott bewahrte; er litt auch große Anfechtung um sein Weib und seine Kinder, denn es fiel ihm sehr schwer, sie zu verlassen; aber um des Herrn willen musste es alles geschehen.

Als er nun eine Zeitlang gefangen gelegen und der Anfechtung und Qual tapfern Widerstand geleistet hatte, ist er zuletzt, weil er nach der rechten Wahrheit wandelte, öffentlich zu Gent verbrannt worden, ungefähr drei Jahre später, als auch sein Bruder Hans, wie wir oben bemerkt haben, um der Nachfolge Christi willen daselbst verbrannt worden ist.

Die Briefe, die uns von diesem Jakob von dem Wege zu Händen gekommen sind, haben wir hier beigefügt, damit der Leser daraus sehen möge, in welchem Glauben er gestanden habe und gestorben sei.

Ein Brief von Jakob von dem Wege, geschrieben an sein Weib, als er zuerst zu Gent in dem Hause zur Luft, am Ende der Müllerstraße, gefangen lag.

Ach meine Geliebteste unter der Sonne, mit meinen drei Kindern, welche mir das Herz so abmatten, daß ich kaum weiß, was ich an mir selbst habe, denn wenn ich euch beherzige, liege ich sehr beängstigt in der Trübsalskelter, sodass mir die Tränen aus den Augen fließen und ich meinen großen Kummer kaum stillen kann.

Ach, mein Weib mit meinen drei Schafen, die ich lieb habe, wie stark ist die Liebe, wie werde ich euch einen Scheidebrief schreiben können, denn die Wasser der Trübsal erfüllen mir meine Augen, und das wegen meiner Krankheit, meines Elendes und meiner großen Schwachheit. Ach mein liebes Weib, ich bekenne hier vor dir und vor allen, die dieses lesen, daß ich hier gar zu schwach und elend geschrieben habe; gleichwohl hat mich die große und tiefe ängstliche Trübsal, die aus der starken Liebe zu euch Vieren entsteht, dazu gezwungen, aber ich hoffe, du werdest es mir, der Wahrheit zum Besten, abnehmen. So höre denn, mein liebes Weib, die Antwort auf dasjenige, um was du mich hast fragen lassen, nämlich welchen Rat ich dir wegen der Reise gäbe. Hierauf erwidere ich, daß ich dir gar keinen Rat dazu gebe, denn ich weiß nicht, auf welche Art und Weise es sich bewerkstelligen lasse, aber ich wollte dich aufs Höchste gebeten haben, du wollest, wenn es dir möglich wäre, deine Kost hier zu

finden, so lange hier bleiben, bis es mit mir auf die eine oder die andere Weise sich entscheidet, und das aus keiner andern Ursache, als daß ich von dir bisweilen noch etwas hören und Grüße von dir vernehmen möchte, was mir lieber ist, als viel Silber und Gold; ich lasse dich auch wissen, mein Weib, daß Kalleken Meere, die mit mir gefangen ist, dir im Testamente ein Hemd, einen Halskragen, ein Nachttuch und ein Haarschnur vermacht hat; desgleichen gibt dir Meytgen auch ein Nachttuch, ein Kleid und auch ihre beste Schürze. Dieses geben sie dir zu ihrem Andenken und Testamente; nach ihrem Tode gehört es dir; sie lassen dich auch sehr herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn, Amen.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn. Jakob von dem Wege.

Noch ein Brief von Jakob von dem Wege an sein Weib und seine Brüder und Schwestern.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Ich, Jakob von dem Wege, der ich um der unüberwindlichen Wahrheit willen gefangen liege, wünsche meinem werten und in Gott geliebten Weib und Schwester im Herrn und meinen drei kleinen unschuldigen Kindern, und ferner allen Brüdern und Schwestern, ja, allen meinen lieben Freunden in dem Herrn Gnade, Frieden, Barmherzigkeit, viel recht christliche Weisheit und Klugheit, ein verständiges Herz und ein standhaftes Gemüt in der Wahrheit, wie auch einen starken Glauben, lebendige Hoffnung und ein gutes ruhiges Gewissen gegen Gott und Menschen, so wie einen unsträflichen heiligen Wandel in aller Demut, Sanftmut, Freundlichkeit und Eintracht, und das alles in der rechten Furcht Gottes, verknüpft durch das Band der Liebe. Dieses wünsche ich euch allen von Gott, dem himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen ewigen, einigen, wahrhaftigen Sohn, unsern Herrn, samt der Stärke und Kraft des Heiligen Geistes, zum herzlichen und freundlichen Gruße, Amen.

Nach meinem einfachen, herzgründlichen Gruße, lasse ich mein geliebtes Weib, und alle Brüder und Schwestern, und ferner alle meine Freunde in dem Herrn, wissen, daß es um mich noch wohl stehe, und daß ich im Glauben und der Erkenntnis Gottes, noch ebenso bin, wie ich war, als ich meine Knie vor dem Allerhöchsten gebeugt hatte; ebenso stehe ich noch und bin noch ebenso gesinnt, durch die Gnade Gottes und die Kraft Christi, der mich stärkt, damit ich in diesem Glauben und dieser Wahrheit mit Christo lebe, oder sterbe. Dem allmächtigen Herrn, der den Elenden, Schwachen und Kraftlose hier in diesem Streite so stark und kräftig machen kann, sei Lob, Dank, Preis und Ehre in Ewigkeit, und das für alle seine großen Wohltaten, die Er an mir so reichlich erwiesen hat; ebenso hoffe ich, daß es mit euch auch sehr wohl steht, worüber ich mich gefreut habe, und ich danke Gott, dem Allmächtigen, für alle seine große Güte, die Er an euch bewiesen hat, und das alles durch seine große Barmherzigkeit und Liebe, und bitte denselben allmächtigen Herrn und Gott der Gnade, daß Er euch alle segnen und mit allerlei Erkenntnis und geistiger Weisheit und Verstand erfüllen wolle, damit euer Wandel würdig und fruchtbar sein möge, alle die Tage eures Lebens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und ihr das Ende eures Glaubens, nämlich eurer Seelen Seligkeit, davonbringen möget.

Ferner lasse ich meine lieben Freunde wissen, warum ich im Schreiben so träge gewesen bin, da ihr doch so oft von mir verlangt habt, daß ich euch etwas schreiben sollte; in dieser Beziehung sage ich euch denn, daß es mich viel Überwindung kostet, zu schreiben, weil es eine gefährliche Zeit ist, wo die Menschen oft das Schreiben verstehen und nehmen, wie sie wollen, und nicht wie es der Schreiber gemeint hat. Solches habe ich mehr als zu viel erfahren, und ist mir selbst in meinem einfachen Schreiben begegnet, nicht als ob ich glaubte, daß ich untadelhaft wäre, das sei fern, sondern ich sage, daß einige Menschen nicht allein mit dem Schreiben der unschuldigen Gefangenen, sondern auch selbst mit der Heiligen Schrift nicht allezeit wohl zufrieden sind; ebenso halte ich mich selbst auch für viel zu schlecht und unverständig, etwas Erbauliches euch zur Ermahnung zu schreiben; darum habe ich es denen, die es von mir begehrt haben, allezeit abgeschlagen, und habe auch so lange damit gezögert, und wäre es nicht wegen meiner unschuldigen, jungen Kinder geschehen, welche gegenwärtig weder Gutes, noch Böses verstehen, ich hätte noch weniger geschrieben; aber sie zwingen mich solches zu schreiben, damit, wenn sie durch Gottes Gnade zum Verstand kommen, und ich ihnen entnommen sein werde, sie dasselbe von meinem Glauben unterrichten und sie die Gerechtigkeit und Erkenntnis Gottes in der Furcht des Herrn, samt allem Gehorsam lehren möge. Da ich aber nun den Weg wandeln und dem Rufe gehorsam sein muss, wodurch ich gerufen bin und ich sie daher mit meinen Lippen nicht mehr ermahnen kann, so schreibe und hinterlasse ich ihnen dieses als Schatz und Testament, denn Gold und Silber kann ich ihnen nicht geben, sondern das, was mir Gott gegeben hat, was zwar wenig ist, doch aber mehr, als ich würdig bin; solches lasse ich ihnen zur Ermahnung, damit sie durch mein eigenes Schreiben versichert und ge-

wiss sein mögen, in welcher Lehre und in welchem Glauben ich gestorben sei, und daß ich nicht wegen irgend einer Missetat, oder Bosheit oder Ketzerei gelitten habe, oder als ein solcher, der seinem eigenen Sinne und Kopfe folgt, gleichwie ich von der bösen Art beschuldigt bin, die sich selbst das Ansehen gibt, daß sie rein sei und gleichwohl von ihrem Drecke nicht gewaschen ist; aber ihre Scheltworte sind kein Beweis, und ihre Lästerung ist nicht wahrhaftig; denn ich weiß wohl und bin gewiss, daß alle, die ihrem eigenen Sinne und Kopfe folgen, Gottes Gebote nicht halten, indem uns die Schrift lehrt, daß wir, wie Jesus Christus, geistig gesinnt sein müssen, auch gehorsam und uns selbst verleugnen, ja, unserem Willen ganz und gar absagen, und uns unter sein Wort und die starke Hand Gottes beugen müssen, dessen Wort wie ein Feuer und Hammer ist, der die Felsen in Stücke schlägt, ja, welches ein zweischneidiges Schwert ist, welches die Menschen richten wird am Ende der Tage. Darum sage ich, daß ich mich demselben unterworfen habe, um Ihm gehorsam zu sein aus allen meinen Kräften, und daß ich mich von demselben im Glauben unterrichten lassen will, wie die Schrift sagt, denn ich glaube allem, was im Gesetze und den Propheten geschrieben steht, sowohl im Alten als Neuen Testamente, und ich habe auch Hoffnung zu Gott, auf welchen die Propheten selbst warten, nämlich, daß die Auferstehung der Toten zukünftig sei, beides der Gerechten und Ungerechten; in demselben aber übe ich mich ein unverletztes Gewissen allenthalben zu haben, beides gegen Gott und den Menschen. Also kommt mein Glaube, den mir Gott gegeben hat, mit Gottes Wort und der Schrift überein, wie hier in der Kürze folgt.

Erstlich glaube und bekenne ich einen einigen, ewigen, allmächtigen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind; ich bekenne, daß dieser ein lebendiger Gott sei, der den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darin ist, erschaffen und gemacht hat, wie ihn denn auch, sowohl das Alte, als auch das Neue Testament in seiner Würde aufs Höchste lobt und verehrt, als einen unsichtbaren und unsterblichen Gott, einen Gott aller Götter und Herrn über alle Herren, einen großen Gott, mächtig und sehr schrecklich, der auf seinem Throne sitzt, einen Herrn, dem niemand gleich ist, denn Er ist höher als der Himmel, tiefer als die Hölle, länger als die Erde und breiter als das Meer, wie Er selbst durch den Propheten sagt: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde der Schemel meiner Füße. Jeremia hat mit Recht gesagt: Du großer und starker Gott, Herr Zebaoth ist Dein Name, groß von Rat und mächtig von Taten, denn sieh, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen ihn nicht begreifen. Darum sage ich auch, daß das Geschöpf den Schöpfer nicht begreifen möge; aber ich bekenne, daß Er ein heiliger, wahrhaftiger, gnädiger, barmherziger, und auch ein strenger, gerechter und billiger Gott sei. Vor demselben soll man allein erschrecken und sich fürchten, niederfallen und Ihn anbeten, Ihn lieben und Ihm gehorsam sein, der einen jeden nach seinen Werken lohnen wird, es sei gut oder böse, Seligkeit oder Verdammnis.

Zweitens bekenne und glaube ich an Jesum Christum, den einigen, eigenen und wahren Sohn Gottes, unsern Herrn, der von Anfang und von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen ist, in welchen der Vater sein Wesen wesentlich eingegossen und ausdrücklich abgebildet hat, wie auch überall gründlich in der Schrift enthalten ist und bezeugt wird. Also ist Er ein Bild des unsichtbaren Gottes, ein Glanz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Klarheit und ein Ausdruck oder Ebenbild seines Wesens. Also war Er in göttlicher Gestalt, herrlich, verklärt wie Gott, ja, selbst Gottes Weisheit und Wort, in welchem allein das Leben war, der Erstgeborne vor allen Kreaturen, unsichtbar, ohne Leiden und unsterblich, durch welchem alle Dinge erschaffen und gemacht sind. Er ist vor allen; in Ihm besteht alles, sodass Er das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte ist, der ist, war und kommen wird. So bekenne ich denn also, daß der Sohn Gottes in seinem göttlichen Wesen der ewige, wahrhafte Sohn Gottes sei, wahrer Gott mit dem Vater, in gleicher Herrlichkeit, Klarheit, Kraft, Willen und Vorsehung (mit Ihm).

Aber als der erste Mensch Adam durch die Übertretung des Bundes gesündigt hatte, und um der Sünden willen mit allen seinen Nachkömmlingen (durch die strenge Gerechtigkeit Gottes) in dem ewigen Tode als Verurteilter lag, so hat Gott, von Barmherzigkeit und brünstiger Liebe entzündet, den elenden und betrübten Adam getröstet, und den Menschen seinen einigen Sohn oder sein ewiges Wort verheißen, wodurch alles gemacht worden ist; ja, Er hat Adam selbst, den Er zuerst nach seinem eigenen Bilde erschaffen hatte, verheißen und zugesagt, daß er durch dasselbe Wort wieder erlöst und selig werden sollte. Denselben Verheißenen hat Gott zum Trost vielen Altvätern, als Patriarchen, Propheten und Knechten Gottes, unter schönen Vorbildern und Schatten zum Erlöser und Seligmacher der Welt, insbesondere aber den Gläubigen, verheißen; und als nun die Zeit, samt allen Verheißungen, erfüllt war, so hat Gott seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe, genannt Maria, welche einem Manne verlobt war, genannt Joseph, von dem Hause Davids. Diese Jungfrau hat von dem Heiligen Geiste empfangen, wie Gott zuvor verordnet und durch Jesa-

ja gesprochen hatte, wenn er sagt: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären; ja, sie hat von dem Heiligen Geiste empfangen und durch die Kraft des Allerhöchsten ist Er in ihr Fleisch geworden, das ist Mensch, uns in allem gleich, ausgenommen die Sünder nämlich der, welcher zuvor unsichtbar war, ist sichtbar geworden, und der, welcher zuvor unsterblich war, ist sterblich geworden, und der, welcher in großem Reichtum und Herrlichkeit war, verklärt als Gott, ja, selbst der wahre Gott, derselbe hat seinen Reichtum, seine Herrlichkeit und Klarheit eine kurze Zeit verlassen, und ist wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden worden. Also ist Er beides, wahrer Gott und Mensch, gewesen und ist unter das Gesetz getan worden, damit Er die, welche unter dem Gesetze waren, erlöste.

So bekenne ich denn mit dem Apostel, daß das ewige Wort des Vaters (in welchem allein das Licht und das Leben der Menschen war) Fleisch geworden sei und auf Erden gewohnt habe, und daß sie seine Herrlichkeit gesehen haben, eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Dasselbe bezeugt auch Johannes und sagt: Das da von Anfang war, das wir gehört, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens; und das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches bei dem Vater war und uns erschienen ist; was wir gehört und gesehen haben, das verkündigen wir euch; und ihr Zeugnis ist wahrhaftig. So bekenne ich nun, nach diesen Worten und mehren andern Sprüchen, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der da ist Gott, über alles hochgelobt, in Ewigkeit. Ja, Gott ist offenbart im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

So glaube ich demnach, daß der wahre Messias gekommen sei, welchen Gott den gläubigen Vätern verheißen hatte, denn Abraham hat den rechten verheißenen Samen Christi empfangen, in welchem er und alle Völker auf Erden gesegnet worden sind, und in Jakob ist der schöne Morgenstern aufgegangen, und hat in unser Herz einen klaren Schein gegeben zu einer Erleuchtung der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Juda hat seinen Helden oder Erlöser erlangt, und Mose seinen Propheten; in Davids Stadt und Geschlecht ist Er geboren, und ist der Sohn des Allerhöchsten genannt, ja, Israel und Juda hat selbst seinen Herrn, König, Seligmacher und Gott gesehen; der Arm des Herrn hat selbst geherrscht und regiert, und hat die Menschen nicht allein als ein rechter Bote, sondern als ein Liebhaber des Lebens und treuer Haushalter das Wort seines Vaters gelehrt, welches Er selbst von seinem Vater zuvor gehört und gesehen hatte, welches Er auch mit sehr viel kräftigen Zeichen bewiesen, befestigt und zuletzt mit seinem teuren Blute versiegelt hat, als Er unsere Sünde und Übertretung auf sich nahm, und bezahlen musste, was Er nicht geraubt hatte, welcher keine Sünde getan hat und in dessen Munde auch kein Betrug erfunden worden ist. Jesaja sagt von demselben: Er trug unsere Krankheiten, und lud auf sich unsere Schmerzen: Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen geschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Er ist für uns eines schändlichen Todes am Stamme des Kreuzes gestorben, als wir noch Feinde waren; Er ist begraben und am dritten Tage wieder auferweckt worden, nach der Schrift, um unserer Rechtfertigung willen, und hat nach seiner Auferstehung, als ein allmächtiger, siegender Fürst und Gewalthaber im Himmel und auf Erden, seine Apostel wiederum gelehrt, alles dasjenige zu halten, was Er ihnen befohlen hatte. Danach ist Er aufgefahren in die Höhe und hat sich zur rechten Hand seines Vaters im Himmel gesetzt, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt genannt werden mag. Er ist unser Mittler, unsere Fürsprache, unser Advokat, Fürbitter, Gnadenstuhl, Versöhner und Hohepriester geworden, um die Sünde des Volkes zu versöhnen, denn worin Er gelitten hat und versucht worden ist, kann Er auch denen helfen, die versucht werden, und kann mit unserer Schwachheit Mitleiden haben; darum kann Er auch diejenigen auf ewig selig machen, die durch Ihn zu Gott kommen.

In der Kürze: Ich glaube und bekenne, daß Jesus Christus von Gott gesandt worden sei, und daß Gott Zeugnis von Ihm gegeben habe, daß Er sein Sohn sei. Wer nun an den Sohn Gottes glaubt, der hat solches Zeugnis bei Ihm selbst; wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnisse, das Gott von seinem Sohne zeugt, und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm; ich bekenne aber mit Johannes, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen, und in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; dieser ist der Erste und Letz-

te, der tot war und lebendig geworden ist, und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern, nämlich vor Adamitischen Kreaturen, die von der Welt hochgeehrt werden, Amen.

Drittens glaube ich an den Heiligen Geist, der ein ewiger Heiliger Geist ist, ein Geist der Wahrheit, der des Vaters und des Sohnes Geist ist, der von dem Vater durch den Sohn ausgeht. Diesen Geist hat Gott durch die Propheten verheißen, über alles Fleisch auszugießen, welche Verheißungen Er in den Aposteln zu ihren Zeiten kräftig erfüllt hat, wie denn derselbe noch ausgegossen wird und ausgegossen werden soll auf alle gläubigen, wiedergeborenen Kinder Gottes zum Trost ihrer göttlich betrübten Gewissen und zur Versiegelung auf den Tag der Erlösung, um einem jeden die geistigen Gaben nach seinem Wohlgefallen mitzuteilen. Durch denselben rufen wir Abba, lieber Vater, denn derselbe Geist gibt unserem Geist Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind, wie Paulus sagt. Dieser ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, damit wir sein Eigentum würden, zum Lobe seiner Herrlichkeit, durch welchen Geist auch die Propheten von Anbeginn der Welt her im Vorgefühle von den Schätzen der Weisheit und Erkenntnis Gottes geredet und geweissagt haben, welche aber nun durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi offenbart sind, der dem Tod seine Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium, worüber Paulus als Prediger, Apostel und Lehrer der Heiden gesetzt war, und das zwar nach dem Befehle des ewigen Gottes, um den Gehorsam des Glaubens unter allen Heiden aufzurichten. Dieses alles haben Paulus und alle heiligen Männer, von dem Heiligen Geiste getrieben, geredet und getan. So glaube ich nun und bekenne, daß der Vater alle Dinge durch seinen Sohn oder durch sein Wort geschaffen habe, und daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, der uns erlöst und mit seinem teuren Blute erkauft hat, und daß der Heilige Geist die starke Wirkung des Allerhöchsten in allen recht wiedergebornen gläubigen Kindern Gottes sei. Diese drei bekenne ich für einen einigen, ewigen, allmächtigen, lebendigen Gott; diese haben einen Vorsatz, einen Rat, einen Willen und ein Werk miteinander in alle Ewigkeit. In solcher Weise schreibt auch Johannes: Drei sind, die im Himmel zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind Eins. Diesem einigen, ewigen, allmächtigen, lebendigen Gott, der unbegreiflich, unergründlich und unbeschreiblich ist, sei allein Lob, Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Kraft und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Viertens: Auch glaube ich alles, was dieser einige Gott durch seine heiligen Propheten und Apostel geredet, und Er selbst mit seinem Munde erklärt und gelehrt hat, und bekenne nach dieser Lehre des Evangeliums eine heilige Christenkirche, welche die Gemeinschaft der Heiligen ist, eine Versammlung der Gläubigen, neue Kreaturen und Kinder Gottes, welche Kinder in Einigkeit und Frieden mit dem Bande der Liebe zusammen verbunden und in einem Geiste und Leibe getauft sind, wie Paulus sagt: Denn sie bekennen einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott und einen Vater unser aller und durch alle, der über allen und in allen ist. Sie sind gesinnt wie Jesus Christus, und sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn ihr Wandel ist im Himmel. Darum sind sie auch der Tempel des lebendigen Gottes, in welchem Gott wohnt samt seinem Heiligen Geiste; dieser Geist gibt ihnen Zeugnis, daß sie Kinder Gottes sind, durch den Glauben gerechtfertigt, und alle Verheißungen Gottes erwarten. Diese haben die Vergebung der Sünden und die Erlösung durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Fünftens, bekenne ich aus der heiligen Schrift oder dem Worte Gottes eine Taufe, beides inwendig und auswendig; inwendig, wie Christus sagt, mit dem Heiligen Geiste und Feuer, auswendig aber mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zum Beweis alles dessen, was inwendig geschehen ist, wie Paulus sagt, daß sie eine Begrabung der Sünden, und auch ein Bad der Wiedergeburt sei. Ist sie nun eine Begrabung der Sünden und ein Bad der Wiedergeburt, wie sie denn auch ist, so ist die Taufe ohne Wirkung, die man an den jungen kleinen Kindern gebraucht; denn obgleich die Kinder aus sündlichem Samen geboren sind, so haben sie doch niemals in Sünden gelebt und kennen die Sünde nicht, denn sie verstehen weder Gutes noch Böses. Wenn sie nun die Sünde niemals getan, noch erkannt haben, so kann auch die Taufe, die eine Begrabung der Sünden ist, an ihnen nicht recht gebraucht werden; deshalb können sie denn auch nicht wiedergeboren werden, weil sie rein sind durch Christum und noch in ihrer ersten Geburt stehen; darum kommt ihnen auch die Taufe nicht zu, weil sie ein Bad der Wiedergeburt ist. Aber ich sage, daß sie durch Christum gereinigt und erlöst seien, wie Christus selbst sagt: Lasst die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.

Aber wenn die Menschen aufwachsen und zu ihren Jahren kommen, so ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wie Jeremia sagt; dann wohnt in dem Fleische nichts Gutes, sondern es läuft allezeit von dem Herrn, denn das Fleisch wird durch die bösen Lüste und Begierden zu aller Bosheit und Sünde getrieben, wodurch sich die Menschen oft verlaufen und versündigen, weil sie wenig oder keine rechte Unter-

weisung haben; darum verlieren sie Christi Tod und sein Verdienst, unter dessen Gnade sie standen, als sie geboren wurden. Darum muss man die Menschen aus Kraft des göttlichen Wortes, wie die Schrift nachweist, die Sünde erkennen lehren, daß Sünde und alle Ungerechtigkeit Sünde sei, und sie zur Buße und Besserung ermahnen, und daß sie das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verlassen, und mäßig, züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, als neue Kreaturen und wiedergeborene Kinder Gottes durch den Glauben, denn anders kann man das Reich Gottes nicht sehen, noch hineinkommen, es sei denn, daß man erneuert und aus Wasser und Geist wiedergeboren werde. Dieser Geist wird in der Heiligen Schrift sowohl Wasser als Geist genannt, wie Gott durch den Propheten Joel gesprochen hat, wenn Er sagt: Ich will von meinem Geiste auf alles Fleisch ausgießen, das ist, auf alle Geschlechter oder Völker, nämlich die eines gedemütigten Gemüts, zerbrochenen Herzens und in Gott gläubig geworden sind, welcher Glaube (wie Paulus sagt) aus dem Gehör des Wortes Gottes herkommt. So bekenne ich denn, daß man die Menschen zuerst lehren müsse, rechtschaffene Früchte der Buße tun und an Christum glauben, und sie alsdann auf ihren Glauben taufen müsse, wie solches Christus eingesetzt und seinen Aposteln befohlen hat, wenn Er sagt: Geht hin und lehret alle Völker, tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe; und Markus 16: Geht hin und predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer glaubt und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Es haben aber die Apostel getan, wie ihnen befohlen worden ist, wie man in den Geschichten der Apostel und in ihren Briefen lesen kann; nämlich, zuerst haben sie gelehrt und nachher alle Gottesfürchtigen, welche ihren Worten zuhörten und an den Namen des Sohnes Gottes glaubten, im Namen des Herrn mit Wasser getauft; diese empfingen die Taufe zur Begrabung der Sünden als ein Bad der Wiedergeburt, als eine Erfüllung aller Gerechtigkeit, als eine Versicherung eines guten Gewissens mit Gott, als ein Verbündnis zu einem heiligen und gerechten Leben, als einen Eintritt zur Vereinigung mit dem Leibe Christi, welcher die Gemeinde Gottes ist, denn wir sind in einem Geiste alle zu einem Leibe getauft, wie Paulus sagt: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum; denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen; hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier; hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.

Sechstens bekenne ich aus dem Worte Gottes ein rechtes Abendmahl mit Brot und Wein, wobei man das Leiden Christi und seinen Tod verkündigen und auch des neuen Bundes oder Testamentes eingedenk sein soll, welches Er mit seinem Volke gemacht und mit seinem Blute versiegelt und befestigt hat; denn in solcher Weise hat es Christus selbst eingesetzt und mit seinen Aposteln gebraucht, wie geschrieben steht, daß Christus in der Nacht, als Er verraten ward, das Brot nahm, dankte, dasselbe brach und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Nach dem Abendmahle nahm Er den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, das für viele vergossen worden ist; solches tut zu meinem Gedächtnis. Aber alle, die dieses auswendige Brot recht essen und den Wein zu seinem Gedächtnisse trinken wollen, müssen zuvor durch das Wort Gottes erneuert und verändert sein; sie müssen eines gedemütigten Geistes und zerbrochenen Herzens sein, und Christum Jesum durch den Glauben recht bekennen, daß Er allein ihr Erlöser und Seligmacher sei; auch müssen sie untereinander Liebe, Einigkeit und Frieden haben und durch den Heiligen Geist geheiligt und durch den Glauben in dem Gewissen versichert sein, daß sie Gottes Kinder und Erbgenossen seien, die Christi großer Wohltaten, seines Verdienstes, Todes und Blutes aus Gnaden teilhaftig werden sollen, denn sein Leiden ist unsere Freude und sein Sterben ist unser Leben; wie Paulus sagt, daß Er uns mit dem Leibe seines Fleisches versöhnt habe durch den Tod, damit Er uns heilig und unsträflich darstellte und ohne Tadel vor Ihm selbst, und daß Er durch das Blut an seinem Kreuze Frieden gemacht habe durch sich selbst. Und darum sollen sie sich selbst prüfen, wie Paulus sagt, und also von dem Brote essen und von dem Kelche trinken; denn wer unwürdig isst oder trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Darum sagt Paulus: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Seht an das Israel nach dem Fleische; welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Also muss die Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi in uns sein. Und wer sich selbst nun so prüft, und in seinem Gewissen durch den Heiligen Geist findet, daß er ein Erbgenosse der großen Wohltaten Christi und ein Glied seines Leibes sei, der kann auch die Gedenkzeichen, als Brot und Wein, wohl gebrauchen, wie Christus sagt: Tut dieses zu meinem Gedächtnis; und Paulus sagt: So oft ihr von diesem Brot esst und

von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.

Siebtens bekenne ich einen rechten christlichen Bann, welcher eine Ausschließung oder Bindung des ungehorsamen Sünders und eine Entbindung und Lösung des gehorsamen Bußfertigen ist, wie Christus solches weislich eingesetzt und kräftig gelehrt hat; auch haben seine Apostel denselben gründlich erklärt, gebraucht und auch gelehrt, wie Christus selbst zu dem Apostel gesprochen hat, wenn Er sagt: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein; ferner sagt Er: Ärgert dich deine Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir, es ist dir besser, daß du nur eine Hand hast und in das ewige Leben eingehst, als daß du mit zwei Händen in das ewige Feuer geworfen werdest und dasselbe sagt Er auch von Fuß und Auge.

Wiewohl nun Christus seine Apostel dieses alles gelehrt hat, so steht doch nicht geschrieben, daß diese Satzung zu Christi Zeiten von irgendeinem seiner Jünger an denen, welche (durch die Übertretung und Abweichung) Ärgernis angerichtet haben, beobachtet worden sei, und das um des Gesetzes willen, welches in dem Tode Christi sein Ende erreicht hat, auch weil der Leib noch nicht vollkommen und der Tempel des Herrn noch nicht vollendet war, denn sie waren noch sehr unverständig und auch in vielen Dingen nicht genug unterrichtet, wie Christus zu ihnen sagte: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht alles ertragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Diesen Geist mussten sie ja empfangen, ehe sie mit dem Schlüssel (welcher Gottes Wort und Geist ist) jemanden binden oder lösen konnten, wie ihnen denn auch Christus solches zu erkennen gibt, als Er sie anblies und sagte: Nehmt hin den Heiligen Geist; welchem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, und welchem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten; dies ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob Christus den Aposteln solche Macht gegeben hätte, jemanden gegen sein Wort die Sünden zu vergeben oder zu behalten, und so die Gemeinde nach ihrem Willen zu regieren, nein, das sei ferne; sie mussten ohne Ansehen, der Personen handeln, und wenn es auch ihre rechte Hand betroffen hätte, und mussten denen die Sünde behalten, die nach Gottes Wort unter den Zorn Gottes gefallen waren; den Bußfertigen aber, die, nach Inhalt desselben Wortes, unter der Gnade Gottes standen, Gnade und Frieden verkündigen, und in solcher Weise hat ihnen Christus das Reich beschieden, wie es Ihm auch von seinem Vater beschieden worden ist.

Aber, ich sage noch einmal, obgleich ihnen Christus davon solchen Bescheid und Unterricht gegeben hat, so haben sie gleichwohl damals, wie mich dünkt, noch keinen Befehl und keine Kraft gehabt, solchen zu gebrauchen, wie gesagt worden ist, ehe Christus bei seiner Himmelfahrt sie in die ganze Welt aussandte um allen Kreaturen das Evangelium zu predigen und sie zu lehren, alles dasjenige zu halten, was Er ihnen befohlen hatte; auch mussten sie zu Jerusalem bleiben, bis sie angetan waren mit Kraft aus der Höhe und die Verheißungen des Vaters empfangen hatten, welches der Heilige Geist war; derselbe ist ihr Lehrmeister und ihre Kraft gewesen, durch welchen sie in dem Gebrauch fortgefahren sind, und als der Leib also vollkommen und der Tempel des lebendigen Gottes vollendet war, worin Gott mit seinem Geiste wohnte, so hat der Apostel Christi Einsetzung und Bannordnung kräftig gelehrt und auch gebraucht, wie man lesen kann, daß der Apostel den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben habe, damit sie lernen möchten, nicht mehr zu lästern; und ebenso hat er auch den Hurer zu Korinth gestraft, welchen er mit seinem Geiste und mit der Kraft Christi in ihrer Versammlung gebunden und ihn dem Satan zum Verderben des Fleisches übergeben hatte, damit der Geist selig werde; denn die Gemeinde zu Korinth war sehr träge im Gebrauch des Bannes an demjenigen, welcher das Werk getan hatte; darum hat er sie auch mit scharfen Worten bestraft, wie man im zweiten Brief an die Korinther, Kap 12 und 13 lesen kann; auch schrieb er ihnen, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuere; darum sagt er: Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig werdet; ebenso hat auch Paulus den Bann gebraucht und zu gebrauchen befohlen, wie er an die Thessalonicher schreibt, wenn er sagt: Wir gebieten euch, liebe Brüder, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch aller Brüder entzieht, die unordentlich wandeln, und nicht nach der Einsetzung leben, die ihr von uns empfangen habt; denn er hatte in dem Briefe an die Korinther geschrieben, daß sie nichts mit den Hurern zu schaffen haben sollten; weil sie aber dasselbe nicht recht hielten oder auch nicht recht verstanden, so hat er es ihnen noch deutlicher erklärt und gesagt: Ich meine das nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Götzendienern, sonst müsstet ihr die Welt räumen, sondern ich habe euch geschrieben, daß ihr mit denselben nichts zu schaffen haben sollt, nämlich, wenn sich jemand einen Bruder nennen lässt und ist doch ein Hurer, oder Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit solchem sollt

ihr auch nicht essen. Und also bekenne ich, daß man solche fleischliche Menschen, die so wider Gott sündigen, nach der Ordnung Christi mit dem Worte Gottes, wie es Paulus erklärt hat, in den Bann und aus der Gemeinde tun und alsdann mit ihnen nichts zu schaffen haben soll, wie der Apostel sagt: Wenn jemand unsern Worten nicht gehorsam ist, den zeigt durch einen Brief an und habt nichts mit ihm zu schaffen, damit er beschämt werde oder bei sich selbst denke, daß er um seiner Freiheit und Übertretung willen dem Satan übergeben worden sei, welchem er in Gehorsam nach seinem Willen diente und auch um der Sünde willen ihm zugehörte, zum Verderben des Fleisches, welches vor seinem Falle stand und begierig war, in den Sünden zu leben, damit er schamrot werden, sich selbst erniedrigen, sich demütigen, rechtschaffene Buße tun und dadurch den Sünden absterben möchte, und der Geist an dem Tage unsers Herrn selig werde. Denn wie das Wort Gottes kräftig ist, den frechen Übertreter in den Bann zu tun, so ist es auch kräftig, zu lehren, daß man die Gebannten meiden soll, denn ohne die Meidung ist der Bann kraftlos; und weil das Bannen und Meiden in der heiligen Schrift gründlich gelehrt wird, so bekenne ich es auch beides, wie denn auch Paulus in den Bann getan und gelehrt hat, denjenigen hinauszutun, der Böses tut, wenn er sagt: Habt nichts zu schaffen; und mit allen denen, die er daselbst nennt, sollt ihr auch nicht essen. Ferner sagt er auch von einem ketzerischen Menschen: Wenn du ihn ein- oder zweimal ermahnt hast, so meide ihn und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt, indem er sich selbst verurteilt hat; denn solche richten Streit und Ärgernis an, und ihre Worte fressen um sich, wie der Krebs; darum soll sie die Gemeinde meiden, damit sie nicht von ihnen durchsäuert und verdorben werde.

Dem Leser wird berichtet, daß Jakob von dem Wege, der Schreiber des vorstehenden Briefes, die Glaubensartikel, weil er keine günstige Gelegenheit hatte, nicht weiter ausgeführt oder beschrieben hat, obgleich er in allem hinlänglich unterrichtet gewesen und auch darin bis an seinen Tod standhaft geblieben ist.

Noch ein Brief von Jakob von dem Wege, geschrieben in seinen Banden, an andere Gefangene.

Die unergründliche, überfließende Gnade und Barmherzigkeit Gottes, des himmlischen Vaters, der Friede, die Heiligkeit und das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, die Freude, der Trost und die Kraft des Heiligen Geistes. Dieser ewige und allmächtige Gott, der allein heilig und gut ist, wolle an euch, ihr meine lieben und sehr werten herzgründlichen Schwestern in dem Herrn, die nun um des Zeugnisses unsers Herrn Jesu Christi willen gefangen liegen, diesen meinen Gruß erfüllen und geben; ja, der Herr wolle es euch geben, durch seine große Güte und durch seinen guten Willen; dieses wünsche ich, euch aus meines Herzens Grunde zum freundlichen und herzgründlichen Gruße, Amen.

Weiter, nach allem christlichen, einfachen Gruße, lasse ich meine lieben Schwestern in dem Herrn wissen, daß wir drei Gefangene, die nun auch um des Zeugnisses und der Lehre unsers Heilandes Jesu Christi willen in Gent auf des Grafen Schlosse in Banden liegen, noch wohlgemut seien, des festen Vorsatzes, mit Christo zu leiden und für die Wahrheit zu streiten; auch sind wir bereit, nicht nur Armut, Schmach, Gefängnis und Bande zu leiden, sondern auch für des Herrn Namen zu sterben, wenn es Ihm gefallen wird, und das alles durch seine große starke Kraft, damit Er uns durch seine große Gnade stärkt; Ihm sei Lob, Dank und Preis bis in Ewigkeit.

Auch habe ich aus eurem Briefe vernommen, daß es um euch vier auch noch wohl steht, was mich und meine Mitgefangenen sehr erfreut hat; ich bitte auch Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns von Mutterleibe dazu erwählt und uns aus seiner großen Barmherzigkeit und Liebe seine überfließende Gnade geschenkt hat, daß Er uns bewahren und uns bis ans Ende mit seinem Heiligen Geiste stärken wolle, damit sein Name durch uns alle ewig gepriesen und geehrt werden möge, zu unseres Nächsten Erbauung und zum Heile unserer Seelen. Ach, meine lieben und herzgründlichen Schwestern in dem Herrn, lasst uns fest anhalten und wohl zusehen, daß wir die Gnade Gottes, die Er an uns erwiesen hat, nicht versäumen, sondern derselben wohl wahrnehmen, denn man kann wohl durch Versäumung das bald wieder verlieren, woran man so lange gearbeitet hat, und kann es nachher bisweilen so schwer wieder finden. Darum sage ich, lasst uns gute Sorge tragen und fest halten, was wir haben, damit niemand unsere Krone nehme; denn wenn wir in demjenigen, was wir haben, standhaft bleiben, so werden wir ohne allen Zweifel durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi selig sein; denn um deswillen (nämlich um der Seligkeit willen) haben wir den Anfang gemacht; Gott gebe uns auch Kraft, daß wir es zu seinem Preise und unserer Seelen Seligkeit ausführen können. Gott weiß es, daß wir auf Erden sonst keine Reichtümer noch Ehre suchen, als allein seines Namens Ehre und unserer Seelen Seligkeit, um welcher Seligkeit willen wir hier so viel Trübsal unter Trauern und Seufzen (welches alles von der Schmach und dem Gefängnisse herkommt) und

mancherlei Streit und Anfechtung mit großer Geduld leiden.

Aber, meine Geliebtesten, lasst uns nicht kleinmütig werden in dem Druck und Leiden, noch uns verwundern, als ob uns etwas Neues geschähe, denn die Gerechten haben von Anfang der Welt her leiden müssen, sondern lasst uns darüber uns freuen, daß wir des Leidens Christi teilhaftig sind, indem wir wohl wissen, daß, wenn wir mit leiden, wir auch mit herrschen sollen, denn Paulus sagt, daß uns gegeben ist, zu tun, daß wir nicht allein an Christum glauben, sondern auch um seinetwillen leiden, denn durch viel Trübsal und Leiden müssen wir zum Himmelreich eingehen. Aber das Leiden dieser Welt ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn es hat niemals ein Ohr gehört, noch ein Auge gesehen, und ist auch niemals in eines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben und seine Gebote halten; uns aber hat Er es durch seinen Geist offenbart. Darum gebührt uns ja, meine lieben Schwestern, um dieser Verheißungen willen getrost zu sein, und in des Herrn Weingarten mit fröhlichem Gemüte zu arbeiten, den Sonnenbrand geduldig zu leiden, und uns nicht zu fürchten, was uns auch ein Mensch tun möge, denn wir wissen und sind durch unsern Glauben davon versichert, daß wenn sie unsern Leib töten, unser Erlöser lebe, und daß Er uns nachher aus der Erde auferwecken werde, und alsdann werden wir in unserm Fleische Gott sehen; unsere Augen werden Ihn sehen und kein Fremder; und Paulus sagt, daß wir den Heiland Jesum Christum erwarten, der unsere verworfenen Leiber verklären wird, sodass Er sie dem Leibe seiner Klarheit gleichmachen wird; dann werden wir Ihm in der Luft entgegengerückt werden, um das ewige Leben zu ererben; dann wird Er unser Herz voll Freude machen, und wird uns trösten und erfreuen nach unserm Jammer, unsere Tränen wird Er von unsern Augen abwischen, und unsere Arbeit wohl vergelten, denn Trauern und Seufzen wird von uns fliehen, und ewige Freude wird über unserm Haupte sein. Ja, dieses alles wird uns durch seine große Gnade widerfahren, wenn wir fest anhalten, sorgfältig sind und in dem, was wir haben, standhaft bleiben bis ans Ende; alsdann werden wir selig sein. Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen, daß Er euch, meine lieben Schwestern in dem Herrn, durch die starke Kraft seines Heiligen Geistes bewahren wolle, und nehmt mein einfaches, geringes Schreiben zum Besten auf, denn um meiner Unwissenheit und Unbedeutendheit willen hätte ich fast nicht geschrieben, aber weil ihr solches begehrt, habe ich es nicht unterlassen dürfen.

Geschrieben mit meiner eigenen Hand von mir, Jakob von dem Wege, den letzten Tag im April. Gehabt euch wohl, Amen. Meine Mitgefangenen lassen euch auch sehr herzlich grüßen mit dem Frieden des Herrn.

Noch ein Brief von Jakob von dem Wege.

Ich, Jakob, ein Gefangener um des Namens des Herrn unseres Gottes willen; Gnade, Frieden, Barmherzigkeit und Liebe von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, als wir noch Feinde waren, damit Er uns von dieser gegenwärtigen, argen Welt erlöse und sich selbst ein Volk reinige, das zu allen guten Werken fleißig wäre; dieses wünsche ich dir, meine liebe Schwester in dem Herrn, zum freundlichen Gruße, Amen.

Nebst dem Gruße, meine herzgründlich geliebte Schwester in dem Herrn; gleichwie wir beide, dem Fleische nach, von einer Mutter geboren sind, so hoffe ich, daß wir, dem Geiste nach, auch aus einem Gott geboren seien, denn wir bekennen und glauben einen einigen Gott, Schöpfer aller Dinge, welcher uns durch den Glauben wiedergeboren hat, als durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Kreaturen würden, wie der Apostel sagt: Wer glaubt, daß Jesus der Christ ist, der ist von Gott geboren, und wer den lieb hat, der Ihn geboren hat, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist. Darum, wer Gott liebt und aus Ihm geboren ist, der muss auch die Brüder lieben, und wer den Bruder nicht lieb hat, der bleibt im Tode, und wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger; nun aber wisst ihr, daß ein Totschläger das ewige Leben nicht hat, sondern im Tode bleibt. Darum sagt Petrus: Macht keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, als die wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das ewig bleibt; ferner sagt auch Paulus: So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie uns Christus geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. So ziehe nun an, meine liebe Schwester, als eine Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertragt einer den andern in der Liebe und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus uns vergeben hat, ebenso auch wir; aber über alles zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist, und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu wel-

chem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit; lehrt und vermahnt euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singt dem Herrn in eurem Herzen, und alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesu, und dankt Gott, dem Vater, durch Ihn. So wandle denn allezeit, meine liebe Schwester, tapfer in allen Dingen, und sei dem getreu, der dich von der Finsternis zu seinem Lichte, von den Lügen zur Wahrheit, von dem Hass zur Liebe berufen hat; denn dazu bist du berufen, damit du im Lichte, in der Wahrheit und in der Liebe wandeln mögest, und dabei, sagt Christus, wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Ja, meine liebe Schwester, die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben.

Hiermit sei dem Herrn und dem tröstlichen Worte seiner Gnade befohlen. Der Gott des Friedens, der den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unseres Herrn Jesu Christi, von den Toten auferweckt hat, mache euch in allen guten Werken geschickt, seinen Willen zu tun, und schaffe in euch, was vor Ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geschrieben den 4. Juli 1573. Halte dieses im Gedächtnis von mir, deinem schwachen Bruder in dem Herrn, und vergiss nicht meiner und meiner Mitgefangenen in deinem Gebete; wir wollen solches auch tun nach unserm geringen Vermögen.

Die letzten Worte, die Jakob von dem Wege geschrieben hat, nachdem er die Botschaft empfangen hatte, daß er sterben sollte.

Viel geistliche Weisheit und Trost durch den Heiligen Geist wünsche ich Gefangener um des Namens des Herrn willen allen meinen lieben Brüdern und Schwestern, insbesondere aber meinem lieben Weib und meinen lieben Kindern, die ich wert und lieb habe; doch soll der allmächtige Herr der Nächste sein, wie du selbst aus Gottes Wort unterrichtet bist. So schreibe ich nun dieses Wenige an dich, mein liebes Weib, die ich lieb habe, als einen Abschiedsbrief in dieser Welt. Gute Nacht, meine Geliebte; der Herr wolle deine Trübsal erleichtern und das meiner geliebtesten Schwester in dem Herrn, nämlich meiner Mutter. Ach, Mutter, sei getrost in dem Herrn; der Gott allen Trostes befreie dich von deiner Trübsal. Ferner Syntgen, Grietgen und Clarken, meine lieben Schwestern in dem Herrn, seid doch allezeit untereinander friedsam, und tröstet euch untereinander in der Liebe. Gute Nacht insgesamt; nun übergebe ich mein Leben um des Namens des Herrn willen. Geschrieben an dem Tage, als ich die Botschaft empfangen hatte, daß ich sterben sollte. Gute Nacht, meine älteste Tochter Tanneken und Grietgen (ach, möchte dich der Herr abholen) und Betgen, meine jüngste Tochter, gute Nacht.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, deinem lieben Mann und Bruder in dem Herrn, Jakob von dem Wege.

Maeyken von Deventer wird zu Rotterdam, in Holland, um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1573 getötet.

Man hat sich nicht allein in der Stadt Gent in Flandern (wovon kurz zuvor gemeldet worden ist), sondern auch nun wieder aufs neue zu Rotterdam m Holland an dem Blute der Heiligen vergriffen.

Dieses ist geschehen an einer sehr frommen und gottesfürchtigen Heldin Jesu Christi, welche dem Fleische nach von Deventer herstammte, gleichwohl aber aus dem himmlischen Jerusalem von Gott wiedergeboren war, deren Name hier auf Erden Maeyken von Deventer war, wiewohl ihr inwendiger und geistiger Name Gott allein bekannt und in dem verborgenen Buche des ewigen Andenkens Gottes aufgezeichnet war.

Man tastete sie um ihres seligmachenden Glaubens willen in der Stadt Rotterdam in Holland an, und zwar ohne irgendeine Furcht vor den benachbarten Städten, obgleich ungefähr ein Jahr zuvor die Stadt Dortrecht sich unter die Regierung des Prinzen von Oranien, Wilhelm des Ersten, begeben hatte, um kein unschuldiges Blut um des Glaubens willen mehr zu vergießen, welches im Jahre 1572 im Juli geschehen ist; dieses aber hat sich im Jahre 1573 um die Mitte des Jahres zugetragen.

Man ließ es aber nicht allein bei der Gefangenschaft bewenden, sondern man ging noch weiter, sodass, als sie von ihrem standhaften und unbeweglichen Glauben nicht abwendig gemacht werden konnte, bald darauf ihr Todesurteil gegen sie bekannt gemacht wurde, daß sie als eine steife und halsstarrige Ketzerin (o Gott, wie kannst du das leiden?) vom Leben zum Tode gebracht werden sollte.

Dieses Urteil wurde in Eile durch den Scharfrichter an ihr vollzogen, und so hat sie ihren Leib der Erde als einen Raub gelassen, nachdem sie ihre Seele in die Hände Gottes empfohlen hatte.

Nachbericht von ihrem Todesurteil.

Wir haben viel Mühe angewandt (wenn es möglich wäre), das Todesurteil dieser frommen Frau, Maeyken von Deventer, sowie auch die Todesurteile anderer unserer lieben Glaubensgenossen, die zu Rotterdam getötet worden sind, zu erlangen; aber wir haben durch den dortigen Schreiber, welcher denselben nachgesucht hat, Bericht erhalten, daß im Jahre 1600, also vor 59 Jahren, ein großer Brand in dem Stadthause entstanden sei, worin die Verhöre und Todesurteile dieser Märtyrer sämtlich verbrannt worden seien, nicht weniger auch alles dasjenige, was hiervon vor dem Jahre 1600 beschrieben worden ist, wie wir auch auf das Jahr 1572 angeführt haben, daß dergleichen zu Breda geschehen sei; gewiss eine betrübte Sache, wodurch dasjenige, dessen man allezeit gedenken sollte, nämlich der standhafte Tod der Heiligen, in Vergessenheit geraten ist.

Um nun aber diesem vorzubeugen, haben wir nötig erachtet, die bezüglichen Falle ausführlicher zu erzählen als zuvor jemals geschehen ist. Dieses dient zur Nachricht.

Ein Testament, von Maeyken von Deventer für ihre Kinder gemacht.

Meine Kinder nach dem Fleische, und leider nicht nach dem Geiste, hier ein Testament, das ich, eure Mutter, hinterlasse, nämlich euch, Albert, Johann, Egbert, Truyken, meinen lieben Kindern; der Herr wolle euch segnen, wie Isaak seinen Sohn Jakob gesegnet hat, daß er über seine Brüder ein Oberster sein sollte. Meine Kinder, ich muss euch jung im Fleische hinterlassen; der Allerhöchste wolle uns in der zukünftigen Welt wieder zusammenkommen lassen, was durch den Vater, der uns väterlich mit seinem allerheiligsten Namen segnen wird, bald geschehen wird; von Tag zu Tag erwarte ich meinen Tod, damit, wenn es dem Herrn gefällt, ich mein Leben und meinen Leib um seines heiligen Namens willen aufopfern möge; ich hoffe auch, daß solches bald geschehen mag, und daß der gute Herr meiner länger nicht vergessen wird. Wenn ihr nun dieses hört, so betrübt euch nicht, wie die Welt tut, die keine Hoffnung hat, oder nicht weiß, wo sie bleiben wird, sondern dankt dem Allerhöchsten, daß ihr eine Mutter gehabt, die würdig erfunden worden ist, ihr Blut um des Namens des Herrn willen zu vergießen, und welche durch seine große Gnade und Barmherzigkeit ein Zeuge oder eine Märtyrerin genannt werden mag. Darum, meine Kinder, haltet dieses Testament, das ich euch hinterlasse, in Ehren; ich kann euch weder Gold noch Silber hinterlassen, kann euch auch keine weltlichen Schätze geben, wie die Welt ihren Kindern gibt, denn dergleichen habe ich nicht mitgenommen, sondern eurem fleischlichen Vater hinterlassen; ich habe sie auch nicht gesucht, sondern ich habe das ewige Gut gesucht, das unvergänglich ist. Sucht auch denselben Weg, so werdet ihr ewig leben; folgt diesem Testament nach und der Unterweisung, die ich euch hier schreibe, wie uns denn Christus Jesus, unser Vorgänger, dieses zu einem ewigen Testamente hinterlassen und es mit seinem Blute versiegelt hat; solches Testament lasse ich euch auch zurück; dasselbe will ich auch mit meinem Blute versiegeln, wie der Hochgelobte getan hat.

Meine Kinder, schlagt dieses nicht in den Wind, achtet es auch nicht gering, und seid nicht unachtsam; es ist besser als Gold, denn es wird eure Seele selig machen. Wenn ihr anders das tut, was ich euch schreibe, so werdet ihr mich wieder sehen, in großer Herrlichkeit, und ihr werdet Könige und Königinnen sein; aber ihr müsst euch der verderblichen Welt enthalten, denn sie wird mit allen ihren Wollüsten vergehen.

Hört, meine Kinder, die Unterweisung eurer Mutter, neigt eure Herzen zum Verstand, und öffnet eure Ohren, um die Reden meines Mundes zu hören, denn ich suche eurer Seelen Seligkeit. Glaubt mir und sonst niemandem, damit ihr zu mir kommen und ewig leben mögt. Seht, ich halte euch, meine Kinder, den Weg meines Bräutigams und unsers Vorgängers Jesu Christi vor, der mir vorgegangen ist; derselbe leitet zur Wahrheit, wie mir der Herr befohlen hat; und seht, ich nehme mein Kreuz auf und folge dem Heiland aller Welt nach; tut ein Gleiches, meine Kindlein; ich will euch vorgehen, ohne mich umzusehen, denn dies ist der Weg der Propheten und Märtyrer, und seht, ich werde nun den Kelch trinken, den sie getrunken haben; ich gehe nun den Weg, den Jesus Christus, der Herr voll aller Gnade und Wahrheit (der das Leben für seine Schafe gelassen) gewandelt ist; diesen Kelch muss ich trinken, wie Christus spricht: Ich muss einen Kelch trinken, und mit einer Taufe mich taufen lassen, und wie ist mir so bange, bis die Stunde erfüllt ist. Und als er nun durchgegangen war, rief Er seinen Schafen; seine Schafe aber hören seine Stimme und folgen Ihm nach, wo Er auch hingeht, denn dieses ist der Weg Zur lebendigen Quelle; diesen Weg sind die priesterlichen Könige durchwandelt, die vom Aufgang der Sonne kamen, wie in der Offenbarung steht, und in die Zeit der Ewigkeit eingegangen sind; siehe, diese haben diesen Kelch trinken und diesen Weg durchwandeln müssen; diese liegen nun unter dem Altare, rufen und sagen: Herr, allmächtiger Vater, wie lange rächst Du unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen? Und es wurde ihnen einem jeden ein

weißes Kleid gegeben, und es ward zu ihnen gesagt, daß sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt ist, die auch noch um des Zeugnisses Jesu Christi willen getötet werden sollen; diese haben auch den Kelch getrunken, und sind hinaufgestiegen, den ewigen Sabbat des Herrn zu halten; auch haben diejenigen diesen Kelch trinken müssen, die gekrönt worden sind und Palmzweige in ihren Händen haben, und mit glänzenden Kleidern angetan worden sind. Dieses ist auch der Weg, den die vierundzwanzig Ältesten gewandelt sind, die vor dem Throne Gottes stehen und ihre Kronen von ihren Häuptern und ihre Harfen vor den Stuhl des Lammes werfen, auf ihre Angesichter fallen und sagen: O Gott, dir gebührt allein Preis, Ehre und Herrlichkeit, Kraft und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Herr, allmächtiger Gott, der du das Blut deiner Knechte und Diener bald rächen wirst; Du wirst den Sieg selbst davontragen; groß sei dein Name, der war, ist und kommen soll! Auch sind die Gezeichneten des Herrn auf diesem Wege gewandelt, die das Zeichen des Herrn an ihren Stirnen hatten, die aus allen Geschlechtern der Menschen erwählt waren, die nicht mit Weibern befleckt waren, sondern dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht. Seht, diese haben den Kelch der Bitterkeit trinken müssen, sowie auch alle diejenigen, die noch mangeln, bis die Zahl Zions erfüllt sein wird, welche die Braut des Lammes und das neue Jerusalem ist, das vom Himmel herabsteigen wird, in welcher Stadt der Thron der Herrlichkeit des großen Königs offenbart und gesehen werden soll, zu der Zeit, wenn man das hochzeitliche Fest halten und feiern wird, an dem Tage des hohen und heiligen Zebaoths, des Herrn, ihres Gottes; dieses ist der Tag ihrer Ruhe und Freude.

Seht, diese alle haben zuerst das Gericht an ihrem Fleische erlitten, und haben die Strafe dieser Welt ertragen müssen, von denen Jesus Christus der Erste gewesen ist, wie geschrieben steht: Das Lamm ist von Anfang erwürgt worden; und Paulus sagt: Diejenigen, die Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleich sein sollten; auch sagt Christus, unser Heiland, daß der Knecht nicht besser sei, als sein Herr, noch der Jünger über seinem Meister, sondern daß es dem Jünger genug sei, wenn er wie sein Meister ist. Dieses bezeugt uns Petrus auch, wenn er sagt: Es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange; wenn es aber nun an Gottes Auserwählten anfängt, was wird es mit denen für ein Ende nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht geglaubt haben, und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Ungerechte erscheinen?

Darum, meine lieben Kinder, dringt doch ein durch diese enge Pforte, denn der Weg ist eng und schmal, der zum Leben führt, und wenige sind derer, die ihn finden, und noch weniger, die ihn wandeln; aber der Weg ist weit und breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

Darum, meine Kinder, nehmt der Züchtigung des Herrn und seiner Unterweisung wahr, und beugt eure Schultern unter sein Joch und seine leichte Last; tragt es von eurer Jugend an mit Geduld, und dankt Ihm mit großen Ehren, denn Er stäupt einen jeden Sohn, den Er aufnimmt. Wenn ihr nun die Züchtigung verlasst, deren wir doch alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr keine Kinder, sondern Bastarde, und werdet von eures Vaters Gut ausgestoßen werden.

Darum, meine lieben Kinder, umgürtet eure Lenden und folgt Christo nach; fürchtet euch nicht und ruht auch nicht, bis ihr diesen Weg gefunden habt. Forscht in der Schrift, sie wird euch den Weg des Lebens weisen, denn der Engel sagt zu Esra: Es ist eine Stadt voller Güter, die ist auf einem ebenen Felde erbaut und gesetzt; ihr Eingang aber ist enge, und an einem jähen Orte, sodass zur rechten Hand Feuer, zur linken aber ein tiefes Wasser ist; es ist aber hierzwischen, das ist, zwischen Feuer und Wasser, ein enger Fußsteig, sodass auf demselben nur ein einziger Mensch gehen kann; wenn aber diese Stadt einem zum Erbe gegeben würde, wie würde er sein Erbe einnehmen können, wenn er sich nimmer durch die vorgesetzte Gefahr wagen würde? Seht, meine Kinder, auf diesem Wege gilt kein Weichen; auch sind da keine Umwege, die zur linken und rechten Seite abgehen; dieses ist der Weg, der von wenigen gefunden, aber von noch wenigeren bewandelt wird; es sind zwar wohl einige, die recht gut wissen, daß dieses der Weg zum Leben sei, aber er ist ihnen zu steil; es wird ihnen viel zu schwer.

Deshalb, meine Kinder, achtet nicht auf die Masse und große Menge; tretet auch nicht auf ihre Wege; weicht mit euren Füßen von ihrem Pfade, denn sie gehen zur Hölle, wie die Schafe zum Tode, wie der Prophet Jesaja uns berichtet, wenn er sagt: Die Hölle hat ihren Rachen weit aufgetan, damit die Fürsten der Erde und das gemeine Volk da hineingehen, denn es ist ein unverständiges Volk; darum wird ihnen derjenige nicht gnädig sein, der sie erschaffen hat.

Aber, meine Kinder, denkt an das, was ich schreibe, und wenn ihr hört, daß ein schlechtes, verworfenes Häuflein sei, das von dieser Welt verworfen und verstoßen ist, so haltet euch zu demselben, und wenn ihr hört, wo das Kreuz Christi sei, dort weicht nicht, sondern flieht den Schatten dieser Welt; wendet euch zu Gott; lasst Ihn allein eure Furcht sein; bewahrt seine Gebote; haltet alle seine Worte, daß ihr darnach handelt; schreibt sie auf die Tafeln eurer Herzen und bindet sie auf eure Stirne, und redet von seinen Ge-

setze Tag und Nacht, dann werdet ihr ein lieblicher Zweig in dem Garten des Herrn, ja, eine annehmliche Pflanze sein, die in Zion aufwächst.

Meine Kinder, nennt die Furcht des Herrn euren Vater, so wird die Weisheit und der Verstand eure Mutter sein; wenn ihr dieses tun werdet, meine Kinder, so wird euch der Herr segnen und euren Leib zu seinem Dienste heiligen, damit sein Name durch euch geheiligt und groß gemacht werden möge zu seinen Ehren. Bekennt Ihn vor den Menschen, damit Er auch euch vor seinem himmlischen Vater wieder bekennen möge; ja verlasst lieber euer Leben, meine Kinder, ehe ihr von der Wahrheit weichen solltet, und folgt mir nach; ich gehe vor euch her, als eine tapfere Kriegerin, die zu des Herrn Krieg oder Streit bereit ist, um mein Leben für des Herrn Namen zu übergeben. Meine Kinder, ich, eure Mutter, die ich ein Werkzeug bin, durch welches ihr in diese betrübte Welt gebracht worden seid, mich verlangt nach eurer Seligkeit; glaubt dem, was ich euch schreibe und hinterlassen habe, und sonst niemandem, es sei denn, daß es mit der heiligen Schrift übereinkomme. Wenn ihr das tut, so werdet ihr zu mir kommen, und ich zu euch, und wenn ihr euren Leib verliert, der von der Erde ist, so hat euch der Herr einen bessern zubereitet im Himmel. Darum, meine Kinder, streitet tapfer für die Wahrheit und Gerechtigkeit bis auf den Tod, und wappnet euch mit den Waffen Gottes, damit ihr als tapfere Israeliten erfunden werden mögt. Zertretet die Welt mit aller ihrer Ungerechtigkeit; liebt und sucht allein das, was droben ist, und bedenkt, daß ihr nicht von der Welt seid, gleichwie euer Herr und Meister auch nicht davon gewesen ist, und wendet allen Fleiß an, daß ihr als Jünger erfunden werden mögt, dann wird euch alles widerfahren, warum ihr bittet; denn niemand kann Christum einen Herren heißen, als durch den Heiligen Geist, denn die wahren Anbeter werden Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Für diese hat Christus gebeten, nicht aber für die Welt; denn wenn die Welt betet, so ruft sie den Teufel an und begehrt, daß sein Wille in ihr geschehen möge.

Darum, meine lieben Kinder, stellt euch ihr nicht gleich; flieht von ihr und habt keine Gemeinschaft mit ihr. Achtet doch nicht, was schön vor den Augen ist, denn es ist alles nichts; sucht allein das, was droben ist, sucht das, was himmlisch ist, und nicht, was irdisch ist, und lasst eure Augen allezeit auf den Herrn sehen. Arbeitet allezeit mit Beten und Flehen, damit ihr allezeit mit dem Herzen bei Ihm sein mögt; euer Lachen verwandle sich in Weinen, denn wir sind hier Pilger auf Erden; darum lasst euch nichts hier auf dieser Welt erfreuen, denn es ist alles Eitelkeit und vergänglich. Hütet euch vor der Begierde nach irdischen Gütern, denn das ist das rechte Fundament des Verderbens. Seid meiner eingedenk; der Herr lasse euch in seiner Furcht wandeln, und erfülle euch mit seinem Heiligen Geiste, und heilige euren Verstand und eure Sinne. Meine Kinder, seid vorsichtig in all eurem Wandel, und alles, was ihr tut, darin lasst den Namen des Herrn gepriesen und gesegnet sein. Bewahrt euren Mund, damit ihr den Namen Gottes nicht leichtfertig in euren Mund nehmt, denn es ist eine große, unerkannte Sünde; nennt auch den Namen Gottes nicht, es sei denn, daß ihr es mit großer Ehrerbietigkeit, mit gebeugten Knien und mit entblößtem Haupte tut, oder es wird euch übel aufgenommen. Bittet Gott, daß ihr Ihn kennen lernen mögt, und schämt euch nicht, den zu bekennen und zu ehren, der eure Seelen selig machen kann; denn der Herr will solches nicht dulden von seinem Volke, daß es Ihn verleugnet, indem es genug ist, daß die Welt Ihn verunehrt. Darum lasst uns seinen heiligen Namen ehren, loben und preisen von ganzem Herzen, denn es steht geschrieben, daß der Herr den nicht ungestraft lassen werde, der seinen Namen missbraucht.

Darum, meine Kinder, habt euren Nächsten von Herzen lieb, und das mit einem ausgebreiteten Herzen. Lasst das Licht des Evangeliums in euch leuchten; gebt den Hungrigen euer Brot; kleidet die Nackenden, und leidet es nicht, daß ihr etwas doppelt habt, denn es sind deren genug, die es bedürfen. Alles, was euch der Herr vergönnt, das besitzt mit Dankbarkeit, nicht allein für euch, sondern auch für euren Nächsten, und sucht nicht euren eigenen Nutzen, sondern den eures Nächsten. Summa, meine Kinder, lasst euer Leben dem Evangelium Christi gleichförmig sein. Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testamentes unseres Herrn Jesu Christi von den Toten auferweckt hat, der mache euch zu allen guten Werken tüchtig, seinen Willen zu erfüllen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, damit euer ganzer Geist, eure Seele und Leib auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi unsträflich erfunden werden möge, welchem sei Preis, Kraft, Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ein Gebet von derselben Maeyken Deventer.

Ach heiliger Vater, heilige die Kinder deiner Dienstmagd in deiner Wahrheit und bewahre sie vor allem Argen und vor aller Ungerechtigkeit, um deines heiligen Namens willen. Ach, allmächtiger Vater, ich befehle sie dir, denn sie sind deine Geschöpfe; trage doch für sie Sorge, denn sie sind deiner Hände Werk, damit sie auf deinen Wegen wandeln mögen, Amen.

Maeyken Wens wird mit einigen ihrer Mitgenossen um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1573 zu Antwerpen verbrannt.

Der Nordwind der Verfolgung wehte damals immer mehr durch des Herrn Garten, sodass die Kräuter und Bäume desselben, nämlich die wahren Gläubigen, durch die andringende Gewalt mit der Wurzel aus der Erde gerissen wurden.

Dieses ist unter mehreren andern einer sehr gottesfürchtigen und frommen Frau, Namens Maeyken Wens, begegnet, welche die Hausfrau eines getreuen Dieners der Gemeinde Gottes in der Stadt Antwerpen war, Namens Matthäus Wens, der seines Handwerks ein Maurer gewesen ist.

Diese wurde mit andern Glaubensgenossen ungefähr im April 1573 zu Antwerpen angegriffen, gebunden und auf den Stein, welches dort das schwerste Gefängnis ist, gefangen gesetzt.

Unterdessen hat sie viel Streit und Anfechtung sowohl von den Geistlichen als auch Weltlichen erlitten, um sie zum Abfalle von ihrem Glauben zu bringen. Als sie aber unter keinen Umständen, auch nicht durch schwere Pein, von ihrem standhaften Glauben zum Abfall gebracht werden konnte, hat man ihr den 5. Oktober 1573 das Urteil gefällt, und dasselbe an vorgemeldetem Platze vor Gericht öffentlich vorgelesen, nämlich, daß sie mit zugeschraubtem Munde oder festgeschraubter Zunge als eine Ketzerin zu Asche verbrannt werden sollte, sowie auch einige andere, die ebenfalls gefangen waren und mit ihr in einem Glauben standen.

Darauf hat man am andern Tage, den 6. Oktober, diese fromme und gottesfürchtige Heldin Jesu Christi, wie auch ihre andern Glaubensgenossen, die auch durch ein gleiches Urteil verurteilt waren, mit festgeschraubten Zungen wie unschuldige Schlachtschafe vorgeführt, und als dieselben an Pfählen befestigt waren, auf dem Markte durch einen grausamen und schrecklichen Brand ihres Leibes und Lebens beraubt, sodass sie in kurzer Zeit zu Asche verbrannt worden sind.

Diese harte Todesstrafe ertrugen sie standhaft; darum wird auch der Herr ihre verworfenen Leiber verklären und dieselben seinem verklärten Leibe ähnlich machen *(Phil 3,21).*

Der älteste Sohn dieser vorgenannten Märtyrerin, genannt Adrian Wens, ungefähr fünfzehn Jahre alt, konnte an dem Tage, als seine liebe Mutter aufgeopfert wurde, nicht vom Richtplatze bleiben; darum nahm er seinen jüngsten Bruder, Hans Matthäus Wens, der ungefähr drei Jahre alt war, auf seinen Arm und stellte sich damit nicht weit von dem aufgerichteten Brandpfahl auf eine Bank, um seiner Mutter Tod mit anzuschauen.

Als aber nun dieselbe hervorgebracht und an den Pfahl gestellt wurde, verlor er die Besinnung, fiel nieder und lag so lange bewusstlos, bis seine Mutter und die andern verbrannt waren.

Nachher, als sich das Volk verlaufen hatte, und er wieder zu sich selbst kam, ging er auf den Platz, wo seine Mutter verbrannt wurde und suchte in der Asche, wo er die Schraube fand, womit ihre Zunge festgeschraubt war, welche er zu ihrem Andenken aufbewahrt hat.

Es sind gegenwärtig, im Jahre 1659, noch verschiedene Enkel von dieser frommen Märtyrerin am Leben (uns wohlbekannt) die nach ihrem Namen (Maeyken Wens) genannt werden.

Was ihre anderen Mitgenossen betrifft, die mit ihr getötet worden sind, so können wir deren Namen, weil es schon vor langer Zeit geschehen ist, nicht nachweisen, aber es dünkt uns, daß es diejenigen seien, die in der nachfolgenden Beschreibung genannt werden (nämlich die Weibspersonen), weil von ihnen bezeugt wird, daß sie auf denselben Tag, nämlich den 6. Oktober 1573, zu Antwerpen mit Feuer getötet worden sind. Dieses dient zur Nachricht.

Die Briefe und Testamente der Maeyken Wens, des Weibes des Matthäus Wens, eines Maurers, der in seinem Leben ein Diener der Gemeinde Gottes zu Antwerpen war; sie wurde den 6. Oktober 1573 aufgeopfert.

Ach, liebt Gott über alles auf dem Stein,
Da jetzt die Freude annoch ist sehr klein.
Doch hoff' ich, daß es bald wird sein getan
Wenn Gott mich wird in Gnaden nehmen an.

Gnade und Friede von Gott dem Vater, durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn; derselbe wolle euch Weisheit und Verstand geben, damit ihr euch und eure Kinder weislich regieren und in der Furcht Gottes auferziehen mögt; darin wolle euch der gute Vater stärken und der Heilige Geist wolle euch in eurer Trübsal trösten. Dieses ist meines Herzens Gruß und Wunsch an dich, meinen lieben und sehr werten Mann in dem Herrn. Nebst allem Gruße lasse ich euch wissen, daß ich, dem Fleische nach, noch sehr wohlauf bin; ebenso hoffe ich auch, dem Geiste nach, dem Besten nachzukommen; aber mein Bestes ist nichts Besonderes, was mir leid ist, weil ich für dasjenige, was mir begegnet, nicht dankbar bin; denn es ist des Herrn Werk; man muss dem Herrn sowohl in Widerwärtigkeit danken, als wenn es dem Fleische wohl

geht; denn wenn uns der Herr alles nimmt, so nimmt Er uns nicht mehr, als Er uns geliehen hat; es gehört uns nicht länger, als es dem Herrn gefällt. Ach, möchte ich dem Herrn doch allezeit ebenso wohl danken können, wenn es dem Fleische übel geht, als wenn es ihm wohl geht; in diesem Falle kann man dem Herrn wohl danken!

Ach, mein lieber Freund, ich hätte nicht gedacht, daß mir das Scheiden so schwer fallen würde, als es mir fällt; das Gefängnis war zwar schwer in meinen Augen, das kam daher, weil sie so tyrannisch waren; nun aber ist mir das Scheiden das Schwerste.

Ach, mein sehr geliebter und werter Mann, bitte doch den Herrn herzlich für mich, daß Er den Streit von mir nehmen wolle, denn es steht ja in seiner Gewalt, wenn es Ihm gefällt. Der Herr hat ja recht gesagt: Wer nicht alles verlässt, der ist meiner nicht wert; der Herr wusste es wohl, daß es dem Fleische schwer fallen würde, wiewohl ich hoffe, daß mir der Herr auch hindurch helfen werde, wie Er vielen getan hat; solches Vertrauen habe ich zu Ihm. Ach, wie gemächlich ist es, ein Christ zu sein, solange das Fleisch nicht auf die Probe gestellt wird, oder man nichts verlassen muss; dann ist es leicht, ein Christ zu sein.

Hiermit will ich mein Schreiben endigen, und dich und deine Kinder dem Herrn anbefehlen, damit du zu deines Nächsten Auferbauung und deiner Seele Seligkeit weislich wandeln mögest. Bleibe dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade befohlen; das ist der gute Gruß und Wunsch meines Herzens. Was deinen beabsichtigten Besuch betrifft, so magst du tun, was dir gefällt, denn, wenn die Unkosten nicht wären, wollte ich deinen Besuch oft begehren; willst du aber dein Herz erquicken, so darfst du kommen; ich darf mehr nicht sagen, weil es so viel kostet; sonst wollte ich wohl, daß du bald kämest; vielleicht möchte Janneken niederkommen, oder auch wohl die Hebamme wiederkommen, um mich zu visitieren; dann könnte sie mir, wenn ich nicht schwanger wäre, bald davon helfen, denn ich darf es nicht versichern, daß ich schwanger bin; bisweilen dünkt mich, es sei dem so, aber größtenteils glaube ich, es sei dem nicht so. Der Herr gebe, daß es nicht sein möge, denn es ist auch nicht so schmerzlich für dich, wenn es nicht ist; ich hoffe noch immer mehr, daß es nicht sei, als daß es sei, aber ich will es dem Herrn übergeben, denn, wenn ich mir auch die Augen ausschreien würde, so muss es doch bleiben, wie es ist; es wäre ja ein Wunder, wenn ich jetzt schwanger wäre, da ich doch so lange gewartet habe. Wenn du kommst, so wende keine Kosten an, etwas mitzubringen, denn es kostet zu viel. Für dieses Mal nichts weiter, gehab dich wohl an Seele und Leib, das ist mir lieb. Grüße mir sehr die Bekannten in dem Herrn und auch die Freunde nach dem Fleische; meine Gesellschaft lässt dich auch sehr grüßen; auch müssen meine Kinder etwas haben.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, Maeyken Wens.

Der zweite Brief von Maeyken Wens, geschrieben an ihren Mann.

Gnade und Friede von Gott dem Vater, und die große Liebe und Barmherzigkeit des Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, der aus Gnaden vom Vater gesandt worden ist, zum Heile aller derer, die ihren Sünden abgestorben, und dadurch mit Christo in einem neuen Leben auferstanden sind, wie auch die ewige, unergründliche Freude, der Trost und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes stärke und bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu; demselben sei Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nebst allem herzgründlichen Gruße, geschrieben an dich, meinen sehr geliebten und werten Mann und Bruder in dem Herrn, lasse ich dich wissen, daß mein Gemüt noch standhaft ist, dem Herrn ein Opfer zu bringen; der Herr müsse für die große Gnade, die Er an mir armem und elendem Menschen beweist, gelobt sein; auch bin ich, dem Fleische nach, sehr wohlauf, und habe dabei, durch des Herrn Gnade, das Vertrauen, daß es mit dir, meinem Geliebtesten in dem Herrn, auch ebenso bestellt sei. Für dieses Mal nichts weiter; bleibe dem Herrn und den Worten seiner Gnade befohlen; das ist der gute Wunsch und Gruß meines Herzens. Gehabe dich wohl. Bitte für mich.

Von mir, Maeyken Wens, deinem lieben Weib und Schwester in dem Herrn.

Der dritte Brief von Maeyken Wens, geschrieben an ihren Sohn im Gefängnisse zu Antwerpen, den 21. April 1573.

Fürchte Gott allezeit und liebe Ihn über alles.

Mein liebes Kind Adrian, ein Sohn von mir Maeyken Wens, dieses hinterlasse ich dir als Testament, weil du der Älteste bist, in welchem ich dich ermahne, daß du unsern lieben Herrn zu fürchten anfangen wollest, denn in deinem Alter kannst du wohl verstehen, was gut oder böse ist. Denke an das Betteken, die ist ungefähr so alt wie du. Mein Sohn, trachte von Jugend auf dem Guten nach; laß das Böse, tue Gutes, weil du Zeit hast, und sieh auf deinen Vater, wie liebreich mir derselbe vorgegangen ist mit Freundlichkeit und Leutseligkeit, und wie er mich allezeit mit des Herrn Wort unterrichtet hat. Ach wäre ich ihm allezeit so nachgefolgt, wie leicht wären meine Bande.

Darum, mein lieber Sohn, hüte dich vor dem Argen, damit dich dein Gewissen dermaleinst nicht verklagen und dir sagen möge, hätte ich dies oder das getan; denn dann ist es zu spät, wenn es dahin kommt, wo es gegenwärtig mit mir ist. Höre die Unterweisung deiner Mutter; hasse alles, was die Welt und deine Sinne lieben; liebe Gottes Gebot und laß dich dasselbe unterrichten, denn es lehrt: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, das ist, dünke dich nicht weise zu sein, und bitte: Herr, dein Wille geschehe. Tust du das, so wird die Salbung des Heiligen Geistes dich alles lehren, was du glauben sollst; glaube dem nicht, was Menschen sagen, sondern glaube, was dir das Neue Testament gebeut; dem sollst du gehorsam sein, und bitte Gott, daß Er dich lehren wolle, was sein Wille sei; traue nicht auf deinen Verstand, sondern auf den Herrn; laß deine Ratschläge in Ihm bleiben und bitte Ihn, daß Er dich auf seinen Wegen leiten wolle. Mein Kind, lerne, wie du Gott den Herrn lieben, wie du deinen Vater ehren sollst und lerne alle anderen Gebote, was der Herr von dir fordert; was darin nicht enthalten ist, das glaube nicht, und sei allem gehorsam, was darin begriffen ist. Halte dich zu denen, die den Herrn fürchten, die vom Bösen weichen und alles Gute durch die Liebe vollbringen.

Ach, sieh doch nicht auf den großen Haufen, noch auf die lange Gewohnheit, sondern sieh auf das kleine Häuflein, das um des Herrn Wortes willen verfolgt wird, denn die Guten verfolgen niemanden, sondern sie werden verfolgt. Wenn du dich zu denselben begeben hast, so hüte dich vor jeder falschen Lehre, denn Johannes sagt: Wer übertritt, und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Die Lehre Christi ist Barmherzigkeit, Friede, Keuschheit, Glaube, Sanftmut, Demut und vollkommener Gehorsam Gottes.

Mein lieber Sohn, übergib dich dem Guten; der Herr wird dir Verstand geben. Dieses gebe ich dir zu meinem letzten Abschiede, mein liebes Kind; nimm des Herrn Bestrafung in Acht, denn wenn du Böses tust, so wird er dich strafen in deinem Gemüte; so laß denn ab, rufe den Herrn um Hilfe an und hasse das Böse, dann wird dich der Herr erretten und das Gute wird dir begegnen. Gott der Vater gebe dir seinen Heiligen Geist durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum, der dich in alle Wahrheit leiten wolle, Amen.

Dieses habe ich, Maeyken Wens, deine Mutter, geschrieben, als ich um des Wortes des Herrn willen im Gefängnisse lag; der gute Vater gebe dir seine Gnade, mein lieber Sohn Adrian. Schreibe mir ein Brieflein aus deinem Gemüte, ob du begehrst, den Herrn zu fürchten; ich wollte solches gern wissen; aber du musst es besser schreiben, als die letzten beiden Briefe waren; aber der, welchen Maeyken Wils brachte, war gut.

Die leiden hier nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken;
Sie geben ihre Seelen hin, dem Schöpfer guter Werken.

Der vierte Brief von Maeyken Wens, geschrieben an ihren Sohn.

Ach, mein lieber Sohn, bin ich dir schon hier entnommen, so richte dich doch von Jugend auf nach der Furcht Gottes, dann wirst du deine Mutter wieder haben droben in dem neuen Jerusalem, wo kein Scheiden mehr sein wird. Mein lieber Sohn, ich hoffe, dir nun voran zu gehen, folge mir nach, so lieb als du deine Seele hast, denn es wird zur Seligkeit kein anderer Weg gefunden werden, als dieser ist. So will ich euch denn nun dem Herrn anbefehlen, der Herr wolle euer Beschützer sein; ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, daß Er es tun werde, wenn Ihr anders Ihn sucht; habt einander lieb euer Leben lang; nehmt Hansken bisweilen statt meiner in eure Arme, und wenn euch euer Vater entnommen werden sollte, so tragt selbst für einander Sorge; der Herr bewahre euch sämtlich, meine lieben Kinder; küsst einander zum Andenken statt meiner. Gute Nacht, meine lieben Kinder. Mein lieber Sohn, fürchte dich doch nicht vor diesem Leiden, es ist nicht mit dem zu vergleichen, das ewig währen soll; der Herr nimmt die Furcht gänzlich hinweg; ich wusste vor Freuden nicht, was ich tun sollte, als ich verurteilt war. Darum unterlasse nicht, Gott zu fürchten, um solches zeitlichen Todes willen; ich kann meinen Gott für die große Gnade, die Er an mir bewiesen hat, nicht genug danken; noch einmal gute Nacht, mein lieber Sohn Adrian; sei doch stets freundlich gegen deinen unterdrückten Vater, dein ganzes Leben hindurch und bereite ihm keinen Verdruss, darum bitte ich euch alle, denn was ich dem Ältesten schreibe, damit meine ich auch den Jüngsten. Hiermit will ich euch dem Herrn noch einmal anbefehlen; dieses habe ich geschrieben, nachdem ich verurteilt war, und um des Zeugnisses Jesu Christi willen sterben sollte, den fünften Tag im Oktober des Jahres unseres Herrn Jesu Christi, 1573.

Von mir, Maeyken Wens, eurer Mutter, die euch unter vielen Schmerzen geboren hat, zum Andenken. Bewahrt dieses wohl, sowie auch den Abschied, den euer Vater an eure Mutter schrieb, als sie verurteilt war, und eurer Mutter Abschied.

Der fünfte Brief von Maeyken Wens geschrieben an Jan De Metser, einen Diener.

Lieb' Gott vor allem ganz allein,
Er ist's, der ist, und der wird sein.

Die reiche Gnade und der Friede Gottes, des Vaters, die Liebe Jesu Christi wolle dein Tröster sein. Obgleich wir nun jetzt sterben müssen, so haben wir es doch besser als ihr, die ihr hier in diesem Tränentale bleibt; aber man muss die Zeit in Geduld erwarten, bis der Herr kommt. Ach, mein Bruder in dem Herrn, ich hätte dir so gern ein kleines Brieflein geschrieben; aber die Zeit ist verflossen, wiewohl ich lange genug gesessen habe, überdies bin ich auch so ungeübt im Schreiben; darum musst du es mir zum Besten aufnehmen und bedenken, daß, wenn du irgendwo zu Gast geladen wärst, du mit demjenigen zufrieden sein müsstest, was dir gereicht wird; ebenso musst du nun auch mit meinem Schreiben zufrieden sein, denn ich habe nicht viel, darum kann ich nicht viel mitteilen; so kann ich denn auch nicht viel schreiben, weil ich verurteilt bin, und dennoch war ich so voller Freude, daß ich sie nicht aussprechen konnte; der Herr müsse ewig für die große Gnade, die Er an mir bewiesen hat, gelobt sein, da ich doch furchtsam war. Ach, welchen starken Gott haben wir, und was dagegen haben die Gottlosen? Ach, laß uns doch guten Mut haben! Wir werden unsere Feinde wie Brot verschlingen; ich gehe nun morgen voran, der Herr wolle dir Stärke verleihen, daß du mir nachfolgen mögest, wie ich hoffe, daß du tun werdest. Aber mein lieber Bruder in dem Herrn, halte doch allezeit gute Wache, denn der Herr kommt, wie ein Dieb in der Nacht, wenn man am wenigsten daran denkt, denn so ist es mir auch ergangen; aber dann ist es gut, daß der Mensch nicht schläft. Aber, lieber Jan, obgleich ich dir wohl noch etwas mehr hätte schreiben sollen, so rückt doch nun die Zeit des Gebärens herbei, und mein Fleisch fängt schon etwas an zu erschrecken; doch es ist des Fleisches Art; ich gedenke dich hiermit dem Herrn und dem Worte seiner Gnade zu empfehlen. Gehabe dich wohl, mein lieber Freund Jan. Dieses habe ich dir in der Nacht geschrieben, als ich verurteilt war, damit du um der Bekanntschaft willen etwas von meiner Hand haben möchtest. Auch nimm mein geringes Schreiben zum Besten auf, denn ich hätte nicht gemeint, daß ich noch so viel hätte schreiben können, nachdem ich verurteilt war; nun will ich dir gute Nacht sagen hier in dieser Welt; aber ich hoffe, daß wir einander droben im neuen Jerusalem sehen werden, wo man von keiner Scheidung mehr hören wird; denn ich hoffe, daß ich mit der Hilfe des Herrn in der Ruhe sein werde, ehe dieser Brief gelesen wird, wie ich denn auch ein Brief zu sein hoffe, der von jedermann gelesen wird. Gute Nacht, lieber Freund, grüße mir sehr dein liebes Weib, und falls sie an mir etwas Unerbauliches gesehen hat, so soll sie mir hierin nicht nachfolgen; wenn sie aber etwas Erbauliches gesehen hat, so möge sie dem Besten nachkommen; das ist der gute Wunsch meines Herzens, geschrieben an dich den 5. Oktober 1573. Meine Mitgefangenen lassen dich sehr grüßen.

Geschrieben in meinen Banden von mir, deiner schwachen Schwester Maeyken Wens, was ich vermag, das aber nicht viel ist.

Fünf fromme Christen, Hans von Munstdorp, Janneken Munstdorp, sein Weib, wie auch Mariken, Lysken und Maeyken werden sämtlich im Jahre 1573 zu Antwerpen an Pfählen verbrannt.

Die grausame Mordgrube, die Stadt Antwerpen, obgleich sie mit Brandpfählen der Leichen und Asche der Heiligen angefüllt war, war zu der Zeit von den vielen Mördereien, die um des wahren Glaubens willen an den unschuldigen Schäflein Christi geschehen waren, noch nicht gesättigt.

Dieses ist an fünf frommen Christen zu ersehen, nämlich Hans von Munstdorp, nebst seinem Weib Janneken Munstdorp, Maryken, Lysken und Maeyken; diese wurden sämtlich um das Jahr 1573 (als sie versammelt waren, das Wort Gottes zu hören) gefangen genommen und zu Antwerpen auf dem Steine festgesetzt.

Als sie aber von der Festigkeit ihres Glaubens, vieler schrecklichen Bedrohungen, Disputationen der weltlichen Gelehrten und anderer Mittel ungeachtet, nicht abgebracht werden konnten, so hat man beschlossen, sie alle vom Leben zum Tode zu bringen, und das nicht auf eine leichte und kurze Weise, sondern durch Feuer und Flammen bis sie ihres Lebens beraubt sein würden.

Dieses wurde nun zuerst an Hans von Munstdorp vollzogen, welcher im vorgemeldeten Jahre um den Monat September von den andern Vieren wie ein Schlachtschaf (aus dem Stalle) abgeholt und dem gefällten Urteile gemäß durch einen gewaltigen Brand getötet wurde, welchen harten und schweren Tod er standhaft (mit getrostem Herzen) ertragen hat.

Die Hauptursache, warum die andern vier Personen nicht mit ihm getötet worden sind, bestand darin, weil sein Weib Janneken Munstdorp, die hoch schwanger war, bald niederkommen sollte, was auch bald darauf (als ihr lieber Mann verbrannt war) geschehen ist.

Sie kam mit einer Tochter nieder, die sie nach ihrem

Namen (weil sie nun auch bald sterben sollte) Janneken nannte, und besorgte in Eile, daß das Kind (ehe die Pfaffen die Hand daran legten) unter die Freunde kam, denen sie es von Herzen befahl, und wobei sie ein Testament voll schöner Unterweisungen an dieses Töchterlein schrieb, welches ungefähr einen Monat alt war, welches Testament auch die Freunde für dasselbe aufbewahrt haben.

Es kam nun die Zeit ihrer Aufopferung herbei, denn sie wurde verurteilt, daß sie am 6. Oktober ihrem Manne in gleicher Todesstrafe nachfolgen sollte, welche Botschaft auch die andern drei Weiber, nämlich Maryken, Lysken und Maeyken empfangen haben, wozu sie sich mit großer Freude des Gemüts und freiwillig zubereitet haben, indem sie nach der Stunde ihrer Erlösung verlangten.

Das Urteil ist auch auf die bestimmte Zeit an ihnen vollzogen worden, und sie haben dem Herrn ein lebendiges, heiliges und angenehmes Opfer gebracht; darum werden sie dermaleinst von dem ewigen Brande befreit und zur seligen Erquickung in das Paradies Gottes eingelassen werden *(Offb 7,16–17):* Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch weder die Sonne, noch irgendeine Hitze auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und zu den lebendigen Wasserbrunnen leiten, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Siehe, von diesen aufgeopferten Freunden ein Lied im Rotterdam'schen Liederbuche, welches so anfängt:

Ach, Freunde allzusammen hört.
Auf Michelstag wir war'n zerstört.

Ein Brief, den Hans von Munstdorp an sein Weib geschrieben hat, als sie beide in Antwerpen auf dem Steine um des Zeugnisses Jesu Christi Willen in Banden lagen.

Einen freundlichen Gruß, geschrieben an dich, mein wertes Weib, welche ich von Herzen liebe und über alle Kreaturen wert halte, die ich jetzt, um der Wahrheit willen, verlassen muss, um derentwillen wir auch alles für Schaden achten und Jesum Christum über alles lieben müssen; aber ich hoffe, daß, obgleich uns die Menschen hier voneinander scheiden, uns doch der Herr in seinem ewigen Reiche wieder zusammenfügen werde, wo uns niemand mehr voneinander scheiden wird und wir in des Himmels Wohnung ewig herrschen werden. So lasse ich denn, mein geliebtes Weib, dich wissen, daß mein Gemüt durch des Herrn Gnade noch unverändert steht, bei der ewigen Wahrheit zu bleiben; es wäre mir auch eine Freude zu vernehmen, daß dein Gemüt ebenso stehe. Ich ermahne dich hierdurch mit dem Apostel, mein geliebtes Schaf: Wie du den Herrn Jesum Christum angenommen hast, so wandle in Ihm, und sei fest auf Ihn gegründet und in Ihm gewurzelt durch den Glauben, und laß dich durch die Weltweisheit oder durch die Schalkheit der Menschen nicht berauben, womit sie die einfältigen Herzen zu verführen sucht, indem sie ihnen den Apfel der Wollust, der so schön ist, zeigt, wodurch viele betrogen werden, wie denn auch hier einige sind, denen es, wie dir bekannt, so ergangen ist. Pieryntgen hat, wie ich höre, auch in den Apfel gebissen. Darum, mein getreues Schaf, siehe doch zu, und laß dich nicht das Böse gelüsten; sieh auch nicht zurück mit Lots Weib, damit du ihr nicht gleich werdest. Gedenke an des Herrn Wort: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht tüchtig zum Reich Gottes. Darum, mein geliebtes Schaf, denke allezeit, wie der Prophet sagt, an die Krone, die am Ende kommen wird, und an die Rache über die Gottlosen; der Prophet sagt: Wehe den abtrünnigen Kindern, die den Herrn verlassen, die Quelle des Lebens; wehe ihnen, denn die Abgefallenen werden in die Erde geschrieben! So gib ihnen denn, meine Geliebte, kein Gehör, denn an dem Tage der Rache wird ihr Werk als Holz, Stroh und Stoppeln erfunden werden, welches mit Feuer verbrannt werden wird, wie geschrieben steht. Darum, mein wertes Schaf, welches ich von Herzen lieb und wert habe, wie meine eigene Seele, halte doch stark an, ich bitte dich, bis du hinweggenommen wirst, wie ich denn das Vertrauen zu dir habe, daß du tun werdest, und achte nicht Fleisch und Blut, denn es muss doch alles vergehen; denn obgleich wir hier einen verworfenen und verachteten Leib haben, so wird uns doch der Herr dem Leibe seiner Klarheit unter der Bedingung gleich machen, daß wir bis in den Tod bei der Wahrheit bleiben. Nimm dieses gut auf und denke allezeit an das ewige Gut; ich grüße dich hiermit in dem Herrn aus herzinnigster Liebe, wie auch deine Gesellschaft; erfreut euch miteinander in dem Herrn, und seid fröhlich in der Löwengrube; vertraut auf den Gott Daniels.

Hiermit zum guten Abschiede: Gute Nacht! Erwartet die Zeit in Leidsamkeit; seid geduldig in dem Streite und fröhlich in der Hoffnung. Benachrichtigt mich, wenn ihr könnt, ob ihr es empfangen habt; gedenkt allezeit meiner zum Besten in eurem brünstigen Gebete; ich hoffe eurer auch nicht zu vergessen, die ich in meinem Herzen tragen möchte, wenn es möglich wäre. Es dünkt mich, daß diese Butter von Grietgen Wevels gekommen sei; ich grüße euch dabei sehr herzlich. Gute Nacht zum Abschied, mein Schaf, meine Liebste. Gute Nacht zum Abschied an alle, die Gott fürchten. Gute Nacht, zum Abschied bis auf die Hoch-

zeit des Lammes in dem neuen Jerusalem. Haltet euch herzhaft und tapfer; seid wohlgemut, werft die Not, die euch überfällt, auf den Herrn, Er wird euch nicht verlassen; bleibt bei Ihm, dann werdet ihr nicht fallen. Liebt Gott über alles; habt Liebe und Wahrheit; liebt eure Seligkeit; haltet dem Herrn euer Gelübde.

Es ist uns ein sehr liebreiches und tröstliches Testament durch einen guten Freund eingehändigt worden, welches Janneken Munstdorp, den Hans von Munstdorp Weib, nach ihres Mannes Aufopferung im Gefängnisse auf dem Steine zu Antwerpen an ihr liebes Töchterlein, das sie im Gefängnisse geboren hatte und welches damals ungefähr einen Monat alt war, geschrieben hatte, als sie täglich den Tod erwartete, zum ewigen Andenken und zum Abschied aus dieser argen Welt. Dasselbe lautet wie folgt:

Ein Testament, geschrieben an Janneken, meine eigene und liebste Tochter, als ich unwürdig um des Herrn willen zu Antwerpen auf dem Steine gefangen lag, 1573.

Die rechte Liebe Gottes und die Weisheit des Vaters stärke dich in Tugenden, mein allerliebstes Kind; der Herr des Himmels und der Erde, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, der Herr in Israel wolle dich in seinen Tugenden bewahren und deinen Verstand in seiner Wahrheit stark und kräftig machen. Ich befehle dich, mein kleines, liebes Kind, dem allmächtigen, großen und schrecklichen Gott, der allein weise ist, daß Er dich bewahren und in seiner Furcht aufwachsen lassen wolle. Wenn Er dich in deiner Jugend nach Hause holen wollte, so würde der Wunsch meines Herzens erfüllt werden, indem du noch jung bist, und ich dich hier unter dieser bösen, argen und verkehrten Welt lassen muss.

Weil es denn der Herr nun so gefügt und verordnet hat, daß ich dich hier lassen muss, und du hier des Vaters und der Mutter beraubt bist, so will ich dich hier dem Herrn anbefehlen; Er tue mit dir, was sein heiliger Wille ist; Er wird dich wohl regieren und dein Vater sein, daß du hier keinen Mangel haben wirst, wenn du nur Gott fürchtest, denn Er will ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Witwen sein.

Darum, mein liebes Schaf, ich, die ich hier um des Herrn willen gefangen und gebunden sitze, kann dir nicht anders helfen, indem ich deinen Vater hier um des Herrn willen habe verlassen müssen, welchen ich auch nicht lange gehabt habe; wir konnten nur ein halbes Jahr beieinander bleiben; nachher sind wir in Haft genommen worden, weil wir unserer Seelen Seligkeit gesucht haben. Sie haben mir ihn hier entnommen und wussten nicht, ob ich schwanger wäre; ich musste noch in Haft bleiben und ihn vorangehen sehen; daß ich hier sitzen bleiben musste, hat ihn sehr betrübt. Nachdem ich nun hier die Zeit zugebracht und dich mit großer Betrübnis neun Monate unter meinem Herzen getragen, auch dich nachher im Gefängnis mit großen Schmerzen geboren habe, so haben sie mich dir entnommen; ich liege jetzt hier, sodass ich jeden Morgen den Tod erwarte und deinem lieben Vater bald nachfolgen werde. Darum schreibe ich, deine liebe Mutter, dir, meinem lieben Kinde, etwas zum Andenken, damit du dabei deines lieben Vaters und deiner lieben Mutter eingedenk sein mögest.

Da ich nun dem Tode übergeben bin und dich hier allein lassen muss, so erinnere ich dich mit diesem kurzen Schreiben, daß, wenn du zu deinem Verstand gekommen sein wirst, dich befleißigen wollest, Gott zu fürchten; erwäge und untersuche, warum und um wessen Namen willen wir beide gestorben sind, und schäme dich nicht, uns vor der Welt zu bekennen, denn du sollst wissen, daß es nicht um des Bösen willen geschehen ist. Darum schäme dich unserer nicht; es ist der Weg, den die Propheten und Apostel gewandelt sind, und der enge Weg, der zum ewigen Leben einführt, denn es wird kein anderer Weg gefunden werden, um selig zu werden.

Darum, mein junges Schaf, um derentwillen ich noch große Traurigkeit habe und gehabt habe, du wollest doch, wenn du zu deinem Verstand gekommen sein wirst, diesem engen Wege nachforschen, wiewohl oft, dem Fleische nach, viele Gefahr darauf vorkommt, wie man wohl sehen und lesen kann, wenn man die Schrift oft untersucht und liest, daß darin viel von dem Kreuz Christi die Rede ist; auch sind viele Feinde des Kreuzes in dieser Welt, die sich demselben entziehen wollen und ihm zu entlaufen suchen. Aber, mein liebes Kind, wollen wir mit Christo die Seligkeit suchen und ererben, so müssen wir auch sein Kreuz tragen helfen, und das ist das Kreuz, das Er von uns getragen haben will, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen und seine Schmach tragen helfen; denn Christus sagt selbst: *»Ihr sollt verfolgt, getötet und verjagt werden um meines Namens willen;« (j)*a, Er ist selbst diesen verachteten Weg vor uns hergegangen, und hat uns ein Exempel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, denn um seinetwillen muss man alles verlassen, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Kind, ja, sein eigenes Leben.

Nun muss ich dieses alles auch um des Herrn willen verlassen, leiden und tragen, deren die Welt nicht wert ist; denn wären wir in der Welt stecken geblieben, wir hätten keine Not gehabt, denn als wir mit der Welt eins waren und Abgötterei trieben, auch allerlei Ungerechtigkeit liebten, so konnten wir bei der

Welt wohl im Frieden sitzen; aber weil wir begehrt haben, Gott zu fürchten und solche ungebührliche Wege zu meiden, indem wir wissen, daß solches Gott nicht gefallen könne, so haben wir solches alles zu meiden gesucht und uns vom Götzendienst zu dem lebendigen Gottesdienst gewandt, und haben gesucht hier in der Stille unsern Glauben mit Freundlichkeit zu beleben. Da haben sie uns nicht in Ruhe gelassen, sondern haben unserm Blut nachgestellt, sodass wir jedermanns Raub sein und hier alle der Welt Schauspiel werden mussten.

Sie suchen uns hier zu ermorden und zu verbrennen; wir werden hier an Pfosten und Pfähle gesetzt, und das Fleisch wird den Würmern zur Speise gegeben.

Darum, mein liebes Kind, es wird nun an deinem lieben Vater und deiner Mutter erfüllt, was uns zuvor geweissagt worden ist; aber es ist nicht jeder dazu erwählt, und hat es auch nicht jeder zu erwarten; uns aber hat der Herr dazu erwählt. So folge denn, wenn du zu deinem Verstand kommst, dem Exempel deines Vaters und deiner Mutter nach. Mein liebes Kind, dieses ist mein Begehren an dich, denn du bist noch sehr klein und jung; ich habe dieses geschrieben, als du erst einen Monat alt warst. Und weil ich nun bald, mit des Herrn Hilfe, mein Opfer verrichten werde, so hinterlasse ich dir dieses, daß du doch mein Verlangen erfüllen, und dich allezeit zu denen halten wollest, die Gott fürchten; und sieh nicht auf der Welt Pracht und Prahlen, noch auf den großen Haufen, dessen Weg zu dem Abgrund der Hölle führt, sondern sieh auf das kleine israelitische Häuflein, das doch nirgends Freiheit hat, und allezeit von einem Lande in das andere fliehen muss, wie Abraham tat, damit du nachher dein Vaterland erlangen mögest; denn, wenn du deine Seligkeit suchst, so kannst du leicht merken, welches der Weg sei, der zum Leben, und welches der Weg, der zur Hölle führt. Suche vor allen Dingen das Himmelreich und seine Gerechtigkeit, dann wird dir alles zugeworfen werden, was dir nötig ist.

Weiter, mein liebes Kind, bitte ich dich, du wollest dich allezeit ehrlich halten, wenn du groß sein und Verstand haben wirst, es sei, wo es sei, damit niemand Ursache habe, über dich zu klagen. Sei allezeit getreu, und sieh dich wohl vor, daß du niemanden übervorteilst; lerne deine Hände allezeit rein halten und sieh, daß du auch gern arbeitest, denn Paulus sagt: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen; und Petrus sagt: Wer lange leben und gute Tage sehen will, der bezähme seine Zunge, daß er nichts Böses rede.

Darum, meine liebe Janneken, gewöhne doch deinen Mund nicht zum faulen Geschwätz, noch auch zu schandbaren Worten, die sich nicht geziemen, oder zu den Lügen, denn ein Lügner hat keinen Teil am Reich der Himmel, indem geschrieben steht: Der Mund, welcher lügt, tötet die Seele. Darum hüte dich vor allen dergleichen und laufe nicht auf der Straße, wie andere ungezogene Kinder tun; nimm lieber ein Buch in die Hand, und lerne daraus, was zu deiner Seligkeit dient.

Sei denen Untertan, bei denen du im Hause wohnst; wenn sie von denen übel reden, die dir das Brot geben, so rede du wohl von ihnen, und lerne allezeit gern etwas tun; halte dich auch in keiner Sache für zu gut, und erhebe dich nicht selbst, sondern mache dich den Geringen gleich und ehre allezeit die Alten, wo du auch bist.

Ich lasse dich hier; ach, hätte es dem Herrn gefallen, daß ich dich hätte aufziehen mögen, ich hätte gern mein Bestes daran gewandt; aber es scheint, daß es des Herrn Wille nicht sei; und wenn es auch nicht so gekommen, sondern ich bei dir eine Zeitlang geblieben wäre, so hätte mich Gott gleichwohl von dir hinwegnehmen können, sodass du meiner auch hättest ermangeln müssen, wie es mit mir und deinem Vater ergangen ist, denn wir durften nur eine kurze Zeit beieinander sein, in welcher Zeit wir so glücklich vereinigt waren, weil uns der Herr so wohl zusammengefügt hatte, daß wir uns einander nicht um die ganze Welt hätten verlassen wollen, und dennoch haben wir um des Herrn willen einander verlassen müssen; ebenso muss ich dich auch hier verlassen, mein liebstes Schaf. Der Herr, der dich erschaffen und gemacht hat, nimmt mich nun von dir, es ist sein heiliger Wille; ich muss nun diesen engen Weg durchwandern, welchen die Propheten und Märtyrer Christi durchpassiert sind und die vielen Tausende, welche den sterblichen Rock abgelegt haben, die um Christi willen hier gestorben sind und nun unter dem Altar darauf warten, bis ihre Zahl erfüllt werden wird, von welcher dein lieber Vater auch einer ist, und ich habe auch gute Hoffnung, ihm nachzufolgen, denn ich bin nun schon zum Tode übergeben, wie es den Anschein hat; wenn es aber des Herrn Wille nicht ist, wiewohl es so scheint, daß ich dem Tode übergeben wäre, so kann Er mich doch aus ihren Händen erlösen, und dich, mein Kind, mir wohl wiedergeben; ebenso wie der Herr dem Abraham seinen Sohn Isaak wiedergegeben hat, ebenso kann Er es noch jetzt tun; es ist noch derselbe Gott, der Daniel aus der Löwengrube und die drei Jünglinge aus dem glühenden Ofen erlöst hat; Er kann mich auch wohl aus der Menschen Hände erlösen.

Nun, mein liebes Kind, wenn dem auch nicht so wäre, so weiß ich wohl, daß Er getreu ist und seine Verheißungen treulich hält; darum halte dich allezeit,

mein armes Waislein, in der Stille, und bin ich dir auch nebst deinem Vater entnommen, so wisse doch, daß du einen Vater im Himmel hast, der dich ohne Zweifel wohl versorgen kann. Wenn du erwachsen sein wirst, so wende Fleiß an, daß du lesen und schreiben lernst, denn es gereicht dem, der Gott fürchtet, zum Vorteile, und ist auch in dieser Not sehr ersprießlich, damit du diesen Brief bisweilen lesen könntest, so wie auch die anderen Briefe, die dein Vater hinterlassen hat; lies doch dieselben auch, und sei unserer dabei eingedenk. Liebe Janneken, viel weltliches Gut haben wir dir nicht hinterlassen, und ich habe dir nicht viel zu geben; was ich aber habe, das gebe ich dir; übrigens hinterlassen wir dir ein gutes Exempel, wie man Gott fürchten müsse; das ist besser als viel zeitliches Gut in dieser Welt; folge uns nur nach, du wirst Gutes genug haben. Du bist hier zwar arm, aber wenn du Gott fürchtest und die Sünde meidest, so wirst du viel Gutes ererben. Wie der Apostel an die Hebräer sagt: Mein Sohn, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, denn diejenigen, die ohne Züchtigung sein wollen, sind Bastarde und keine Kinder und Erben.

Darum, mein liebes Schäflein, lasse doch nicht nach um des Kreuzes willen Gott zu fürchten, denn einem Christen wird in dieser Welt nichts anderes zugeschickt, als viel Trübsal und Verfolgung, indem wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, denn Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; und Christus sagt: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert, denn der Knecht ist nicht besser als sein Herr, noch der Jünger über seinem Meister. Haben sie den Hausvater Beelzebub genannt, um wie viel mehr seine Hausgenossen? Haben sie den Herrn verfolgt, so werden sie uns auch verfolgen; haben sie ihn gehasst, so werden sie uns auch hassen, was darum geschieht, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben, denn sein Reich war nicht von dieser Welt; wäre sein Reich von dieser Welt gewesen, die Welt hätte Ihn auch geliebt; aber weil sein Reich nicht von dieser Welt war, darum hasste Ihn die Welt. Ebenso ist es noch jetzt; weil unser Reich nicht von dieser Welt ist, darum hasst uns die Welt; aber es ist uns besser hier von der Welt verachtet zu sein, als daß wir dereinst sollten ewig trauern müssen; doch die hier das Saure nicht schmecken wollen, die haben dermaleinst das ewige Leben nicht zu erwarten, denn wir wissen, daß Paulus sagt, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, verfolgt und jedermanns Raub sein müssen.

Darum, mein liebes Kind, sind die Propheten und Apostel uns auf diesem Weg vorgegangen, uns zu einem Beispiel, und noch viele tausend Gottesfürchtige; so hat auch Christus selbst sich um unsertwillen nicht geschont, sondern hat sich für uns in den Tod dahingegeben; wie sollte Er uns nicht alle Dinge geben? Darum bitte ich dich, mein allerliebstes Schaf, so lieb dir deine Seligkeit ist, suche auf diesem Wege nachzufolgen, denn das ist allein der Weg, der zum ewigen Leben führt. Ja, es kann niemand durch einen andern selig werden als allein durch Jesum Christum, wie Paulus sagt: Es mag kein anderer Grund gelegt werden, als der, der gelegt ist, welcher Christus ist; durch dessen Wunden wir geheilt und durch dessen Blut wir teuer erkauft sind; denn wir sind nicht mit Gold oder Silber erkauft, sondern durch seinen bittern Tod und durch sein teures Blut, das Er für uns vergossen hat, und wir waren wie verirrte Schafe in dieser Welt, aber nun sind wir durch sein köstliches, teures Blut erlöst und Er hat uns zu Erbgenossen und Erstlingen Christi berufen.

Alle diejenigen, die der Sünde abgestorben sind, haben ihr Leben gebessert und sind dadurch mit Christo in einem neuen Leben auferstanden, sodass sie sich selbst nicht mehr leben, sondern mit ihrem Leben dem Herrn angehören, und wenn sie leben, dem Herrn leben, oder wenn sie sterben, dem Herrn sterben; diejenigen, die sich selbst so gelassen darstellen, sie mögen leben oder sterben, gehören dem Herrn an, denn mein liebes Schaf, was soll denjenigen der Tod Christi nützen, die noch in ihren Sünden bleiben und sich von diesem unordentlichen Leben, worin sie noch stecken, nicht bekehren, wie Trunkenbolde, Totschläger, Ehebrecher, Götzendiener, Lügner, Verleumder oder Lästerer, welche Gott nicht gefallen mögen? Ihr Werk kommt doch nur vom Teufel; solchen allen sagt der Herr, daß sie das Reich Gottes nicht ererben werden, es sei denn, daß sie ihr Leben bessern und wenn sie sich nicht bessern, so wird es ihnen nichts helfen, daß Er gestorben ist. Sie wollen zwar auf Gottes Gnade hin sündigen, aber sie sagen nicht, daß Er gerecht ist; Er ist zwar wohl barmherzig, aber Er ist auch gerecht; wir dürfen auf seine Gnade hin nicht sündigen, denn wenn wir auch unser Bestes tun, den Herrn zu fürchten und nach unserm Vermögen uns selbst zu verleugnen, ja, wenn wir auch alles täten, was Er uns gebietet, wovon wir doch noch weit entfernt sind, so tun wir doch nur das, was uns anbefohlen ist; wir müssen auch dann noch bekennen, daß wir unnütze Knechte sind und noch nichts verdient haben, sondern des ewigen Todes schuldig sind, und wenn Er nicht barmherzig wäre, so könnten wir nicht selig werden. Darum dürfen wir auf seine Gnade hin nicht sündigen, sondern wir müssen stets alle unsere Kräfte daran wenden, dem nachzukommen, was Er

uns gebeut.

Mein liebes Schaf, wir können doch nichts verdienen, sondern müssen durch die Gnade die Seligkeit ererben; darum suche allezeit Gott zu fürchten, denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und wer den Herrn fürchtet, wird Gutes tun; demselben wird es in dieser und der zukünftigen Welt gelingen. Halte dich allezeit zu denen, die den Herrn von Herzen zu fürchten suchen; stelle dich dieser Welt nicht gleich, und wandle nicht in einem unordentlichen Leben, denn die Welt wird vergehen, und alle Menschen, die ihr dienen, werden mit ihr vergehen. Habe auch keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern bestrafe sie vielmehr und verändere dich durch die Erneuerung deines Lebens, damit du die Tugenden verkündigen mögest, wozu dich Gott berufen hat.

Ach, mein allerliebstes Schaf, möchtest du doch die Wahrheit erkennen, wenn du zu deinem Verstand gekommen sein wirst, und deinem lieben Vater und deiner Mutter nachfolgen, die dir vorgegangen sind, denn dein lieber Vater hat es mit seinem Blute bewiesen, daß es die rechte Wahrheit sei, und ich hoffe dasselbe auch mit meinem Blute zu bezeugen; und obgleich Fleisch und Blut an den Pfosten und Pfählen hängen bleiben muss, so weiß ich doch gewiss, daß wir dermaleinst wieder zusammenkommen werden. Folge uns nach, mein liebes Schaf, damit du auch dahinkommen mögest, wohin wir kommen werden, und wir einander dort finden mögen; dann wird der Herr sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann wird unsere Freude auch nicht von uns genommen werden, und haben sie uns auch hier voneinander geschieden, sodass wir nun dir entnommen sind und dir vorgehen müssen, so weiß ich doch, daß es des Herrn gewesen ist; hätte es dem Herrn gefallen, Er hatte es ja anders verordnet.

Darum, mein liebes Kind, gib dich zufrieden; Er weiß, was Er an dir ersehen hat, weil ich dich hier lassen muss; sei hier allezeit ehrbar und freundlich gegen alle Menschen; wenn du zu deinem Verstand gekommen sein wirst, laß deine Bescheidenheit allen Menschen kund werden.

Ich lasse dich hier unter meinen Freunden, und hoffe, daß mein Vater und meine Stiefmutter, meine Brüder und meine Schwestern an dir das Beste tun werden, solange sie leben; sei ihnen Untertan und ihnen allein gehorsam, insofern es nicht wider Gott ist. Dasjenige, was mir von meiner Mutter zukommt, nämlich dreißig Gulden und darüber, hinterlasse ich dir; ich weiß nicht, wie viel es ist, denn ich habe hier lange gesessen; ich weiß nicht, was dieses alles gekostet hat; ich hoffe aber, meine liebe Schwester Grietgen, die mir so viel Freundschaft erwiesen hat, werde hierin das Beste tun und dir geben, was dir zukommt. Was dir von Seiten deines Vaters zukommen möchte, weiß ich nicht, denn von seinen Eltern habe ich keine Nachrichten einziehen können, weil es so weit von hier ist; bekommen sie Nachricht von dir, so können meine Freunde hierin das Beste tun.

Und nun, mein liebes Schaf Janneken, die du noch sehr klein und jung bist, diesen Brief hinterlasse ich dir nebst einem Goldstück, das ich bei mir im Gefängnis gehabt habe; dasselbe hinterlasse ich dir zum ewigen Abschied und zum Testament, damit du meiner dabei eingedenk sein mögest, wie auch bei diesem Briefe. Lies ihn, wenn du zum Verstand kommst, und bewahre ihn solange, wie du lebst, zu meinem und deines Vaters Andenken, damit du dadurch erbaut werden mögest. So sage ich dir nun hiermit, meine liebe Janneken Munstdorp, gute Nacht, und küsse dich herzlich, mein liebes Schaf, mit dem ewigen Kusse des Friedens; folge mir und deinem Vater nach, und schäme dich nicht, uns vor der Welt zu bekennen, denn wir haben uns auch nicht geschämt, unsern Glauben vor der Welt und diesem ehebrecherischen Geschlecht zu bekennen; darum bitte ich dich, du wollest dich auch nicht schämen, unsern Glauben zu bekennen, denn es ist der rechte, evangelische Glaube, und es wird in Ewigkeit kein anderer gefunden werden.

Halte dir das rühmlich dar, daß wir um keiner Übeltat willen gestorben sind, und strebe auch darnach, und sollte man dich auch zu töten suchen, so laß dich doch durch nichts abhalten Gott über alles zu lieben, denn, wenn du nach dem Guten strebst, so kann dich niemand verhindern, Gott zu fürchten. Suche den Frieden und jage ihm nach, dann wirst du die Krone des ewigen Lebens empfangen; diese Krone wünsche ich dir, und den gekreuzigten, blutigen, nackenden, verachteten, verstoßenen und getöteten Jesum Christum zum Bräutigam.

Dieses wünsche ich dir zum ewigen Testament und zum ewigen Abschied, mein liebes Schaf.

Denke dabei an deinen lieben Vater und an mich, deine liebe Mutter, die ich dieses zu deiner Erbauung eigenhändig geschrieben habe; trage auch das Goldstück und diesen Brief als ein ewiges Testament bei dir, ich sage dir hiermit zum Abschied gute Nacht; ich hoffe diesen Brief mit meinem Blut am Pfahle zu versiegeln.

Ich befehle dich hiermit dem Herrn und dem tröstlichen Worte seiner Gnade, und sage dir noch einmal gute Nacht; ich hoffe dich zu erwarten; folge mir nach, liebstes Kind. Noch einmal, gute Nacht, mein Liebstes auf Erden, gute Nacht, und nichts mehr; gute Nacht,

folge mir nach; gute Nacht zum Abschied.

Geschrieben den 10. August, im Jahre 1573 zu Antwerpen.

Dieses ist das Testament, das ich im Gefängnis für meine Tochter Janneken geschrieben, die ich hier während meiner Banden getragen und geboren habe.

Von mir, deiner liebsten Mutter Janneken Munstdorp, gefangen um des Herrn willen.

Mit diesem Testament haben wir auch einen Brief empfangen, welchen Janneken von Munstdorp an ihren lieben Vater und ihre liebe Mutter geschrieben hat, welche (wie es scheint) noch nicht zum wahren Glauben gekommen waren, worin sie dieselben zum Besten ermahnt, und ihnen unterdessen ihr Kindlein anbefiehlt.

Abschrift eines Briefes von Janneken Munstdorps eigener Hand, geschrieben an ihren Vater und ihre Mutter, zu Antwerpen auf dem Steine, den 19. September 1573.

Einen rechten Verstand und ein zerschlagenes Gemüt in euer Herz, um Gott zu fürchten, wünsche ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, zum freundlichen Gruß.

Nebst einem herzlichen und geziemenden Gruße, verlasse ich euch nun, mein sehr werter und herzgründlich geliebter Vater, wie auch liebe und werte Mutter, ohne meine lieben Brüder und Schwestern zu vergessen, die ich, um des Herrn willen, nun alle verlassen muss; ich darf nicht hoffen, euer Angesicht auf dieser Welt wiederzusehen, weil ich hier sitze, gefangen und gebunden, und das um des Herrn willen, und jeden Tag gewärtig bin, daß mir das Todesurteil gefällt werde.

Ferner, mein lieber Vater, da mir der Herr, durch seine große Gnade, noch Zeit gegeben hat, euch ein wenig zu schreiben, so treibt es mich, euch von meines Leibes Gesundheit Nachricht zu geben. Darum schreibe ich euch, daß es mit mir, dem Fleische nach, noch ziemlich wohl stehe, und dem Geiste nach ist mein Gemüt noch Willens, bei dem lebendigen, allmächtigen und ewigen Gott zu bleiben, und um keiner Marter willen, die sie mir auch antun werden, von Ihm abzufallen, denn es steht geschrieben: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Ich weiß, daß derselbe Gott mich aus dieser Trübsal erlösen wird, wenn ich Ihm nur getreu bleibe, und neben Ihm keinen andern Gott suche; darum hoffe ich auch, daß Er das gute Werk, das Er in mir angefangen hat, mir wird ausführen helfen, damit sein Name durch mich gepriesen werde.

Deshalb, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wünsche ich von Herzen, daß es mit euch, dem Geiste nach, auch so wäre, wie es gegenwärtig mit mir bestellt ist, solches würde mir eine große Freude sein, wenn ihr nur einmal den Herrn fürchten würdet. Ach möchtet ihr noch in der letzten Stunde in des Herrn Weinberg arbeiten, denn obgleich ihr frei und nicht in Haft seid, so seid ihr doch keine Stunde versichert, wie lange ihr leben werdet.

Darum, meine Geliebten, ist euch das Wachen auch anbefohlen, denn an dem letzten Tage werdet ihr keine Entschuldigung machen können, daß ihr nicht gewusst hättet, welches der enge Weg ist, der, wie Esra sagt, zum ewigen Leben führt, wo auf der einen Seite Wasser und auf der andern Seite Feuer ist, welchen Weg zwar viele wissen, aber nur wenige wandeln.

Darum, lieber Vater und liebe Mutter, ist uns Wasser und Feuer vorgestellt; wir mögen erwählen, was wir wollen, das Leben oder den Tod. So haben wir denn, lieber Vater, hier im Leben durch dieses Sterben die Seligkeit gesucht, um ewig zu leben, dieses Vergängliche zu vertauschen, um das Unvergängliche zu erlangen, denn das Leiden dieser Welt ist doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll. Werden wir hier auch von allen Menschen unterdrückt, und vor aller Welt als ein Spott und Schauspiel geachtet, so werden sie dennoch am jüngsten Tage bekennen müssen, daß sie unschuldiges Blut vergossen haben; dann werden sie sehen, in wen sie gestochen haben; sind wir hier auch arm geachtet, so werden wir doch noch viel Güter ererben, wenn wir Gott fürchten und die Sünde meiden.

Darum, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, müsst ihr auch bisweilen hören, daß ich um einer schändlichen Sekte oder ketzerischen Lehre willen gefangen sitze, wie ich vermute, daß man sagt und gesagt hat; man sagt uns aber viel nach, was doch die Wahrheit nicht ist. Ihr wisst es ja wohl, daß es nicht wegen irgendeiner bösen Tat geschieht, sondern es geschieht um unserer Seelen Seligkeit willen; werden wir auch verachtet, so geschieht es doch um der rechten Wahrheit willen; es wird auch in Ewigkeit keine andere gefunden werden, ich habe ja doch auch nichts anderes darin gesucht.

Wenn ich nicht gerne selig wäre, so hätte ich auch gerne das gemächliche Leben gesucht, wie andere, aber wer Gott fürchten will, der muss Druck, Leiden, Bande und Gefängnisse erwarten; wir mögen doch nirgends einen sichern Ort haben, denn uns ist es nicht allein gegeben, an Gott zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden. So betrübt euch denn nicht darüber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wenn ich hier um Christi willen des

Todes sterben muss, und die Menschen allerlei Übles von mir sagen, denn haben sie den Herrn Beelzebub genannt, wie viel mehr diejenigen, die an Ihn glauben? Darum verwundert euch nicht; unterlasst auch nicht, meinem kleinen Kinde wohlzutun, welches ich in großer Betrübnis während meiner Bande getragen und geboren habe, und welches ich wie meine Seele liebe, sodass ich nicht ohne Tränen davon schreiben kann, wenn ich an meinen lieben Mann denke, von welchem ich es empfangen habe, und welches ich nun hier lassen muss; aber der Herr weiß, warum Er es so gefügt hat, daß ich noch ein Waislein hier zurücklassen muss. Ich befehle es euch und dem, der es erschaffen und gemacht hat, und hoffe, daß Er ihm nichts Böses widerfahren lassen wird, obgleich es hier seines Vaters und seiner Mutter beraubt worden ist; der Herr weiß wohl, wie ich es getragen habe, und warum es geschehen ist. Darum tragt väterliche Sorge für dasselbe, mein lieber Vater, und du, liebe Mutter, solange ihr lebt; erweist die Liebe, die ihr zu mir tragt, meinem lieben Kinde. Wer den Baum liebt, der soll auch die Zweige lieben.

Ach, ach, wenn es der Herr hinweg nehmen möchte, welche große Freude würde mir das sein, weil ich sterben muss. Ach, wäre es des Herrn Wille gewesen, daß ich es noch hätte aufziehen mögen, wie würde ich es in Ehren gehalten haben um meines lieben Mannes willen, und hätte ich auch Mangel leiden müssen, so würde ich es doch nicht von mir gelassen haben; doch des Herrn Wille müsse geschehen. Vielleicht bin ich nicht tüchtig dazu, daß ich dem Herrn ein Opfer tue; Er hat vielleicht etwas in mir gefunden, daß Er mich noch hier sitzen lässt; ich dachte nicht, daß ich hier so lange sitzen würde, denn, lieber Vater, ich habe mich sehr vor einer langen Gefangenschaft gefürchtet, jetzt aber ist es mir doch begegnet, was mich sehr betrübt hat, indem ich weiß, daß es hier sehr viel kostet, und weil ich meiner Schwester hier so beschwerlich falle, denn sie hat hier viele Mühe und Unkosten, wiewohl ich weiß, daß sie es herzlich gern tut. Aber, mein lieber Vater, ich weiß wohl, daß ihr Vermögen nicht groß ist, und deswegen weiß ich es ihr nicht genug zu danken; ich habe es auch niemals an ihr verdient, was sie mir erwiesen und angeboten hat, denn sie hat die Liebe in der Not bewiesen; man hat bisweilen viele Freunde, jedoch nur so lange, bis man sie nötig hat; in der Not soll man die Freunde kennen. Ach wäre ich im Anfang hinweggenommen worden, dann hättet ihr nicht nötig gehabt, um meinetwillen Kosten zu haben. Aber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, ich hoffe, daß ihr mich in der Not nicht verlassen werdet; ich hoffe, ihr werdet meiner Schwester die Kost bezahlen helfen und was noch übrig bleibt, wie ich in dem Briefe geschrieben, das sollt ihr für mein Kind aufbewahren. Mein Vater, du kannst wohl denken, daß wir nicht viel zu verzehren hatten, denn wir hatten nicht viel, als wir einander heirateten; ebenso waren wir auch noch nicht lange getraut, darum dachte ich, das was da wäre, wiewohl es nicht viel ist, solltest du für mein Kind behalten; und weil ihr schreibt, daß meine Schwester für mich Sorge tragen würde, so dachte ich, ihr werdet mir darin helfen. Meine Schwester hat ihr Bestes getan, mir zu helfen, ich weiß auch wohl, daß es ihr schwer fällt; sie haben auch viel daran gesetzt, daß ich nicht ins Loch gehen musste, was ich gern hatte tun wollen, weil es so lange währt, und es hier so viel kostet, wiewohl man im Loche auch nicht ohne Kosten sitzt; auch kann man dort nichts sehen; sie wollen mich in keiner Not verlassen, und lieber Geldopfer bringen, als mich ins Loch gehen lassen. Weiter, lieber Vater, wisse, daß ich mit Hans von der Dam Briefe gesandt habe, ich habe aber noch keine Antwort erhalten; wenn ich ausgekämpft haben werde, so forsche nach, ob es noch etwas ist, es würde meinem Kinde wohltun. Ich habe auch meinem Kinde ein Testament geschrieben, wobei es sich meiner und seines Vaters erinnern kann; wenn es zu seinem Verstand gekommen sein wird, und du noch am Leben bist, so laß es ihm vorlesen, damit es wissen möge, warum sein Vater und seine Mutter gestorben sind.

Weiter, lieber Vater, weiß ich dir nichts Besonderes zu schreiben; sollte ich dir aber nicht wieder schreiben, sondern meine Reise bald antreten müssen, ja, wenn es schnell vor sich gehen würde, so schreibe mir bald ein Brieflein, wie es mit euch und mit meinem Kinde steht, und wenn ihr etwas von Hans vernehmt, so lasst doch meinen Bruder Passchier einen Brief schreiben und denselben seinem Vater senden.

Für dieses Mal nichts weiter. Hiermit noch einmal gute Nacht, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, und alle meine Brüder und Schwestern. Vergesst meines lieben Kindes nicht um meinetwillen, und gedenkt dabei meiner allezeit. Grüße meine Schwester sehr herzlich, und sage ihr in meinem Namen für alle Gunst, die sie mir erwiesen hat, herzlichen Dank; der Herr wird es nicht unbelohnt lassen. Gehabt euch wohl, küsst mein Kind statt meiner und besucht es bisweilen. Grüßt Pleuntjen und Lieven herzlich, und sagt ihnen, daß ich sie bitte, an dem Kinde das Beste zu tun und es um meinetwillen zu lieben, denn es kommt von einem lieben Pfände her, welches ich über alles, was auf Erden ist, liebe; ich hoffe nun bald meinem Manne zu folgen, wenn es des Herrn Wille ist. Ach, hätte ich mit ihm sterben und das Reich Gottes mit ihm ererben mögen. Gehabt euch wohl; hiermit, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, bleibt Gott

befohlen.

Von mir, eurer lieben Tochter, Janneken Munstdorp, gefangen um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Antwerpen.

Noch ein Brief von Janneken Munstdorp, des Hans von Munstdorp Hausfrau.

Geschrieben an ihre Schwester, als sie um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Gefängnis auf dem Steine zu Antwerpen lag, und mit drei andern zum Feuertode verurteilt worden war. Geschrieben im Jahre unseres Herrn 1573, den 5. Oktober, in der Nacht um 1 Uhr.

Die überschwängliche und unaussprechliche große Gnade des Vaters, die Barmherzigkeit Gottes und die Gütigkeit und Liebe des Sohnes, so wie die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher uns vom Vater aus Gnaden hierher gesandt worden ist, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, zum Trost und zur Freude aller treuen und wahren Kinder Gottes, durch welchen wir alle getrieben, gelehrt und unterrichtet werden, dieselbe, sage ich, bewahre deinen Verstand, dein Herz und deine Sinne in Christo Jesu, zum Lobe und Preise des Vaters, zum Heile deiner Seele und zur Auferbauung aller lieben Brüder und Schwestern, die den Herrn fürchten und die Wahrheit lieben. Derselbe Gott, der allein weise ist, wolle dich hierzu tüchtig machen; demselben sei Preis, Ehre und Kraft, Gewalt und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, und zum ewigen Abschiede.

Nach diesem meinem Herzenswunsch von Gott an dich, und zum Abschied an euch, meine sehr lieben Brüder in Gott, und an meine auserwählten, werten und herzgründlich geliebten Schwestern, lasse ich euch wissen, daß jetzt die Zeit gekommen ist, daß wir voneinander scheiden müssen; ich werde nun von jeder Trübsal befreit werden; kein Trauern, noch Seufzen wird mich mehr überfallen. Meine lieben Freunde, gute Nacht, gute Nacht, nun müssen wir hier scheiden. Da es nun der Herr so über mich verordnet hat, so bin ich getrieben, euch noch einmal etwas zu schreiben, zum letzten Male. Ich habe euch zwar gute Nacht geschrieben, aber nun geht es mir von Herzen, nun ist das Urteil über mich ergangen, daß ich sterben soll; ich sagte, sie sollten wohl zusehen, denn sie müssten von unserem Blut schwere Rechenschaft geben; sie meinten aber, daß sie es nicht täten, es wäre des Königs Befehl. Ich sagte: Das wird euch nicht entschuldigen, aber der Herr wolle es euch vergeben, wenn ihr es unwissend tut, wiewohl ich denke, daß es vielen unter euch bekannt genug sein wird, was wir für ein Volk sind. Hierauf versuchten sie die Schuld von sich abzuwälzen. Ich sagte: Dasselbe tat Pilatus auch. Worauf sie erwiderten: Pilatus war ein gerechter Richter, und fügten hinzu, daß wir wider des Königs Gebot handelten. Ich sagte: Wir müssten Gott mehr gehorchen als dem König. Es ist eine geringe Sache, daß ihr uns hier den zeitlichen Tod antut, denn wir wissen nicht, wie lange wir leben werden und müssen ja doch einmal sterben; dann setzte ich hinzu, sie sollten sich vorsehen und nicht unschuldiges Blut vergießen. So sind wir Vier nun verurteilt, und es wird mit uns bald getan sein, meine lieben Brüder und Schwestern; der Herr hat mich noch erhört, daß ich um seines Namens willen mein Opfer tun mag; ich meinte nicht, daß mich der Herr so lieb gehabt hätte; ich habe es ja doch niemals an Ihm verdient; aber Er wolle durch seine Gnade mich hierzu tüchtig machen. Ach, welchen starken Nothelfer haben wir, der uns nicht zu Schanden werden lässt; denn die Zeit, die ich hier gewesen bin, dünkt mich sehr kurz zu sein, und dennoch habe ich mich zuvor so sehr davor gefürchtet; dabei hat Er mir auch in aller meiner Not so getreulich beigestanden, und macht mich nun so wohlgemut, daß ich von keiner Betrübnis zu sagen weiß. Ach, ach, wie stark ist unser Gott! Wer wollte Ihn nicht fürchten? Was sollte uns erschrecken? Gott ist mit uns, wer mag wider uns sein? Wir müssen ja doch hier alles verlassen; ich kann wohl sagen, daß noch niemals eine größere Freude in meinem Herzen gewesen ist, als ich hatte, da ich verurteilt ward. Meine liebe Schwester, fürchte doch nicht die Menschen, die wie Heu vergehen müssen, denn sie können doch nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt. Meine lieben Brüder und Schwestern, fürchtet euch doch nicht; hätte es ihnen der Herr zugelassen, sie hätten mich so lange nicht sitzen lassen, aber nun lässt es ihnen der Herr zu, das gefällt mir wohl, daß sie mir aus dieser argen bösen Welt helfen werden, um des Unglücks willen, das mir in dieser Welt noch begegnen möchte, damit ich nicht abgewandt werde; denn ich erwarte hier in dieser Welt keine Freude um meines lieben Mannes willen, der mir auf diesem Wege vorangegangen ist, welchem ich nun durch des Herrn Gnade nachtreten werde, und worauf ich lange gewartet habe. Ich gehe nun auch voran, folgt mir nach, dies ist der enge Weg, worauf die Propheten und Apostel gewandelt sind, welche den Kelch auch haben trinken müssen, den wir hier trinken müssen. Bald sind wir hier die Wüste durchwandelt, wenn wir noch ein bitteres Wasser getrunken haben; die Zeit zu gebären ist nun vor der Türe, Weinen und Klagen wird nun ein Ende haben. Ach, welche Freude ist das in meinem Herzen! Sie ist so groß, daß ich es euch nicht schreiben kann; ach, wie kräftig wirkt der Herr in unseren armen schwachen Gefäßen! Ich weiß ja, daß ich es an dem Herrn nicht verdient habe, und

auch nichts als den ewigen Tod verdient habe. Wenn der Herr mit mir ins Gericht gehen wollte, so würde ich nicht selig; aber es geschieht aus lauter Gnade; darum muss ich nun die Seligkeit erwarten und weiß gewiss, daß er meiner vorigen Sünden nicht mehr gedenken werde, wie der Prophet sagt: Wenn sich aber der Gottlose von allen seinen Sünden bekehrt und alle meine Rechte hält, so soll aller seiner Ungerechtigkeit nicht mehr gedacht werden. Ach, meine werte und sehr liebe auserwählte Schwester, die ich von Herzen lieb und wert habe, und das in göttlicher Liebe, weil du mir stets so viele Freundschaft erwiesen und mir in der Not beigestanden hast, wofür ich dir nicht genug danken kann, denn ich bin nun hier eine arme schwache Kreatur; es ist auch recht, daß ich alles bezahle, was ich schuldig bin, es sei nach dem Fleische, oder nach dem Geiste; aber, meine liebe Schwester, ich weiß dir nichts abzuverdienen, sondern danke dir sehr herzlich für alles das, was du mir jemals erwiesen hast. Ach, liebe Schwester, du schreibst mir, ich soll dir vergeben, was du mir Leides getan; ach, meine liebe Schwester, du hast mir nichts Leides getan; aber wisse, daß ich in vielem an dir zu kurz komme, doch ich vertraue dir, daß du es mit mir begraben, und dessen nicht mehr gedenken werdest. Ich weiß, daß ich in allem zu kurz komme; aber dafür ist Christus gestorben, um dasjenige zu bezahlen, worin wir zu kurz kommen, denn Er ist ja für uns des bittern Todes gestorben, da Er doch ohne Runzeln und Flecken war, und in seinem Munde kein Betrug erfunden ward, wie sollten wir für einen Gerechten nicht gerne des Todes sterben? Darum laß uns unserer selbst nicht schonen, sondern um des Namens Christi willen freiwillig in den Tod gehen, und nicht fürchten, was uns auch Menschen tun mögen. So sei denn wohlgemut, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester; betrübt euch doch nicht mehr um mich; wenn wir auch von den Menschen getötet werden, es ist doch so des Herrn Wille, denn ich weiß wohl, daß ihr um meinetwillen große Betrübnis habt; es ist nun geschehen; ich werde nun bald meinen letzten Feind überwunden haben, daß ich mit Paulus sagen kann: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, hinfort ist mir die Krone des ewigen Lebens beigelegt; ich werde euch bald ein Brief sein, der vor allen Menschen wird gelesen werden können. Müssen wir, meine liebe Schwester, auch hier voneinander scheiden, so wisse doch, daß es um eines Bessern willen geschieht; wir haben ja doch weder Stunde noch Zeit; es ist ja herrlich, um seines Namens willen zu sterben, und Petrus sagt: Freut euch, wenn ihr um des Wohltuns willen leidet und duldet; das ist Gnade bei Gott. Aber, meine liebe Schwester, es ist nun die Reihe an mir; vielleicht ist morgen die Reihe an dir; habe doch guten Mut, und erwarte deine Zeit mit Geduld, meine allerliebste Schwester. Du schreibst mir von meinem Kinde; ich habe das Vertrauen zu dir, daß du das Beste dabei tun werdest; ich habe es dem Herrn übergeben, daß Er damit nach seinem Wohlgefallen tun und eure Herzen dazu bewegen wolle, denn liebe Schwester, ich habe das Vertrauen zu dir, daß du mich von Herzen liebest; die aber den Baum lieben, die müssen auch die Zweige lieb haben. Ich habe deinen Brief noch einmal mit Tränen gelesen, als ich hörte, daß du um meinetwillen so betrübt wärest, und ich so fröhlich war.

Ach, meine liebe Schwester, wie freudig war ich, daß ich dich noch einmal geküsst hatte; betrübe dich nicht darüber, daß du mich nicht mehr besucht hast; ich habe es dir nicht übel aufgenommen, denn ich weiß es wohl, daß es dir am Willen nicht gemangelt hat. Meine liebe Schwester, du hast mir so viel getan; ach, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, ich sollte euch wohl noch mehr schreiben, von der Hoffnung, die jetzt in mir ist; aber ich kann euch nicht schreiben, wie groß sie ist; ich hoffe, ihr werdet dieses zum Besten deuten. Hiermit will ich einen ewigen Abschied von euch nehmen; tut das Beste aneinander. Und du, mein lieber Bruder, tröste doch meine liebe Schwester in ihrem Druck, den sie um meinetwillen hat, denn ich liebe sie von Grund meines Herzens; es fällt auch der Abschied dem Fleische nach schwer; aber dem Geiste nach wollest du doch den Herrn loben und Ihm danken, daß ich ein solches Opfer tun möge, das Ihm angenehm sein mag, und daß ich mein Fleisch und Blut an einem Pfahle aufopfern mag; der es mir gegeben hat, dem gebe ich es gern wieder, und wenn ich sieben Leiber hätte, so wollte ich sie gern um des Herrn willen übergeben. Bittet doch den Herrn herzlich, daß ich doch nun einen rechten Gang tun möge, zur Erbauung aller lieben Brüder und Schwestern; hiermit gute Nacht. Ich habe Stricknadeln für mein Töchterlein mitgesandt; verwahrt dieselben, und tut an ihr das Beste. Ich hinterlasse dich auch hier als ein armes vater- und mutterloses Waislein; der Herr wolle dein lieber Vater sein, ich empfehle dich dem, der dich erschaffen und gemacht hat. Meine Schwester, verwahre doch meine Lampe zu meinem Andenken; ich habe für dich und deine Tochter etwas Zucker gesandt, wovon ich aß, als ich verurteilt war. Sage dem Engel statt meiner Dank für den Krug Wein, und sage ihm gute Nacht. Ich weiß euch nun nichts weiter anzuempfehlen, als daß ihr das Beste an meinem jungen Schäflein tun wollt, der Herr wird es euch nicht unbelohnt lassen, was ihr um seines Namens willen tut. Entbietet meinem Vater und meiner Mutter, mei-

nen lieben Brüdern und Schwestern gute Nacht zum Abschiede. Gute Nacht zum Abschiede euch allen; gute Nacht, meine lieben Brüder und auserwählten Schwestern, die ich von Grund meines Herzens liebe. Ich grüße euch noch einmal mit dem heiligen Kusse des Friedens, als ob ich gegenwärtig bei euch wäre, küsst einander. Meine Mitschwestern, die bei mir sind, grüßen euch auch, und haben mich statt eurer einmal geküsst, was ich statt eurer auch getan habe. Meine lieben auserwählten Brüder und lieben Schwestern, werdet doch Jesu Christi nicht überdrüssig; ich hoffe euch vorzuwandeln nach der himmlischen Stadt, und will unter dem Altar warten bei allen auserwählten Heiligen; darum folgt mir nach. Meine liebe, auserwählte Schwester, nun muss ich dir voran wandern; dort werde ich Freude genießen. Gute Nacht, meine liebe Schwester, sei doch meiner eingedenk; die Zeit meines Gebärens ist vor der Tür, wo ich an einem Pfahle mein Opfer tun werde. Sehr Geliebte, hiermit befehle ich dich dem Herrn.

Ich werde dieses mit meinem Blute versiegeln. Gute Nacht, gute Nacht, meine allerliebsten Brüder und Schwestern, samt euren kleinen Schäflein, und auch dem meinen, das ich unter meinem Herzen getragen habe. Dieses habe ich noch für euch geschrieben, als ich verurteilt war, in der Nacht nach ein Uhr, wiewohl ohne Verdruss, und nehme nochmals meinen Abschied von euch, bis wir demnächst wieder zusammenkommen, wo uns keine Menschen mehr scheiden werden. Gute Nacht, bis wir miteinander den neuen Most trinken werden, den uns Christus an seiner Tafel einschenken wird. Dieser andere Brief kommt vom Augustin, den er mir gesandt hat. Gute Nacht, gute Nacht insgesamt; gute Nacht, ich werde meinem lieben Mann Hans nachfolgen. Nun geht die Frau mit ihrer Hebamme und der Aufwärterin dahin und werden gleichen Lohn empfangen. Mehr nicht von mir, als diesen letzten Abschied. Folgt mir nach. Fürchtet Gott! Das ist der Schluss.

Susanneken und Kalleken Claes, 1573.

In diesem Jahre 1573 sind ferner zu Gent in Flandern, um der Nachfolge Christi willen, zwei Schwestern, die noch Jungfrauen waren, mit Namen Susanneken und Kalleken Claes oder Draeyarts verhaftet worden, von denen die zuerst genannte ungefähr 26, die andere aber ungefähr 24 Jahre alt war. Als dieselben auf dem Saucelet, dem Stadtgefängnis, gefangen saßen, haben sie von den Feinden der Wahrheit viel Versuchung und Anstoß ausstehen müssen, in welchem allem sie bei ihrem einigen Hirten, Herrn und Herzog des Glaubens Stand gehalten; sie haben sein Kreuz und seine Schmach unter seiner Blutfahne tragen helfen und als tapfere Heldinnen männlich bis in den Tod gestritten, den sie um seines Namens willen haben schmecken müssen. Da sie nun standhaft blieben und weder von der Wahrheit Gottes, noch von dem rechten Glauben, worauf sie nach Christi Ordnung die Taufe empfangen hatten, nicht abfallen wollten, so sind sie endlich als Ketzerinnen zum Tode verurteilt, und den vierten Dezember des gemeldeten Jahres, nachdem sie ihnen den Mund mit Kugeln verstopft (womit sie ihnen das Reden zu verwehren suchten, damit sie nicht die Ursache ihres unschuldigen, freimütigen, gutwilligen und Gott angenehmen Todes und ihrer Aufopferung verkündigen könnten), auf den Freitagsmarkt gebracht worden, wo man sie öffentlich an einem Pfahle verbrannt hat.

Also sind sie mit brennenden Lampen und mit Gefäßen, die mit Öl der Liebe angefüllt waren, ihrem Vorgänger und Bräutigam entgegen gegangen, der sie als kluge Jungfrauen zu seiner Hochzeit einführen wird, wenn die Törichten, deren Klopfen bei ihrer späten Reue und unzeitigem Herzeleid nicht erhört, ausgeschlossen werden und draußen bleiben müssen.

Anthonius Ysbaerts, 1573.

Zu der Zeit, als der Herzog von Alba in den Niederlanden die Gläubigen grausam verfolgte und seine Tyrannei an ihnen ausübte, ist auch zu Tielt in Flandern, um seines Glaubens und der Belebung der Wahrheit willen, Anthonius Ysbaerts gefangen genommen und getötet worden. Derselbe war ein Diener des Oberschultheißen zu Gent, und hat daher oft, als die Heiligen aufgeopfert wurden, dabei gestanden, wiewohl er die unüberwindliche Standhaftigkeit im Glauben und die fröhliche Gemütsruhe der Christen, die mitten in ihrem unschuldigen Leiden den Namen Gottes unverzagt bekannten, verkündigten und groß machten, nicht mit sündlichen, lüsternen, leichtfertigen und eitlen Sinnen, noch mit verblendeten Augen angesehen hat, sondern er ist dadurch zuletzt in seinem Gemüt so gerührt und bekümmert worden, daß er nicht allein den Dienst seines lieben Herrn, sondern auch den Dienst der Abgötter verlassen und sich dem Dienste Gottes widmete, obgleich er es oft angesehen hat, was andern deshalb widerfahren ist, und was er ebenfalls zu gewärtigen hatte, wie ihm denn solches auch in der Tat widerfahren ist.

Nachdem er sich nämlich zum Gehöre des Wortes Gottes und zur Nachfolge Christi begeben hatte, worin er so zugenommen hat, daß er würdig erkannt wurde, die Taufe auf seinen Glauben zu empfangen und zu einem Mitglied der Gemeinde Christi aufge-

nommen zu werden, hat er aus dem Lande fliehen müssen und ist nach Friesland gezogen, wo er, weil er kein Handwerk verstand, kaum seine Kost hat verdienen können. Unterdessen hat es sich zugetragen, daß ein anderer Bruder auch um seines Glaubens willen aus dem obengenannten Tielt geflüchtet ist und sich in Friesland häuslich niedergelassen hat, welcher, weil er viel Vermögen zurückgelassen hatte, diesen Anthonius gedungen und nach Tielt gesandt hat, um seine Rechnungen in Ordnung zu bringen und seine Güter zu retten und ihm zu überbringen, so viel ihm möglich wäre. Als er nun alle Dinge, die ihm aufgetragen waren, beschickt hatte, und er eben im Begriffe stand, wieder nach Friesland zu reisen, kam der Oberschultheiß von Tielt zu ihm und fragte ihn, ob er nicht auch von dem Volk wäre, das ihn ausgesandt hätte; und als er solches nicht leugnen durfte, hat der Schultheiß nach seinen Dienern gesandt und ihn ins Gefängnis führen lassen, wo er vielem Anstoß und großer Pein hat widerstehen müssen. Als er aber in allem standhaft bei der angenommenen Wahrheit blieb, ist er endlich, nach des Königs Befehle, zum Tode verurteilt worden, daß er als ein Ketzer lebendig verbrannt werden sollte.

Als nun sein Urteil vorgelesen ward, hat er um Erlaubnis gebeten, einige Worte reden zu dürfen, und als er solche erhalten, fragte er die Herren, ob sie nicht glaubten, daß dieses Urteil zu grausam sei, indem er niemanden misshandelt hätte.

Dieses hat die Richter in solche Bewegung gesetzt, daß sie zusammen redeten und beschlossen, daß man ihn zuerst erwürgen, dann aber erst verbrennen sollte, wofür er sich bedankte, daß sie ihm noch so viel Gnade erzeigt hätten.

Es war auch einer bei ihm, Bruder Pieter de Backer; dieser suchte noch viel mit ihm zu reden, um ihn zum Abfall zu bringen, aber er hat alle seine Reden von der Hand gewiesen und zuletzt gesagt: Laß mich zufrieden; mein Gemüt ist ruhig, und mein Abschied ist sehr nahe, denn ich hoffe mein Opfer getan zu haben, ehe die Glocke, die nun schlägt, noch einmal schlagen wird, und dann zu Hause bei meinem Erlöser zu sein, auf welchen ich meine Hoffnung und mein Vertrauen gerichtet habe.

Hiernach wurde er mit sehr schlechten Kleidern zum Tode hinausgeführt; denn er hatte seine Kleider, die besser waren, mit einem, der um seiner Missetat willen gefangen saß und bald darauf frei werden sollte, vertauscht.

Da er nun zu dem Pfahle kam, woran er sein Opfer verrichten sollte, ist er niedergekniet und hat ein ernstliches Gebet zu Gott getan, und darauf sich freiwillig zum Tode bereitet. Als aber der Scharfrichter ihn erwürgen wollte, konnte er seinen Knebel nicht finden; da hat der Schultheiß mit seinem Degen ein Stück von der Fackel abgehauen, womit sie das Feuer anzünden wollten, um dasselbe statt eines Knebels zu gebrauchen. Sodann ist er (als er seinen Geist in die Hände Gottes befohlen hatte) sanft in dem Herrn entschlafen. Als er nun erwürgt war, und das Feuer angesteckt wurde, um ihn zu verbrennen, ist auf einmal solch ein schreckliches Ungewitter entstanden, daß sich viele Menschen darüber entsetzten und der Meinung waren, daß Gott hiermit sein Missvergnügen über die Tyrannei, welche seinen Auserwählten angetan wurde, habe zu erkennen geben wollen.

54 Personen, sowohl Brüder als Schwestern, nämlich 37 zu Antwerpen und 17 zu Brüssel, werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1574 sehr unbarmherzig verbrannt.

Nach mancherlei und langwieriger Tyrannei, Peinigen, Morden und Töten der Kinder Gottes ist es noch im Jahre 1574 auf Veranlassung des grausamsten und blutdürstigsten Tyrannen, des Herzogs von Alba, geschehen, daß zu Antwerpen in Brabant 37 Personen in einer Versammlung verhaftet worden sind; ebenso sind zu Brüssel in Brabant 17 Personen, Männer, Weiber, Witwen und Jungfrauen zu gleicher Zeit zur Haft gebracht, welche in diesen hier gemeldeten Plätzen schwere Gefangenschaft erlitten haben und mit grausamer Tyrannei gepeinigt und verhört worden sind, um sie zum Abfall von der Wahrheit des heiligen Evangeliums und der Nachfolge Christi zu bringen, damit sie wieder dem päpstlichen Aberglauben und all ihrer Krämerei der Menschensatzungen und wider Gott streitenden Gebote nachfolgen möchten; insbesondere hat man sie mit grausamer Tyrannei gepeinigt, um ihre Glaubensgenossen zu verraten und in die Hände des Schinders und der Henkersknechte zu liefern, denn sie waren noch nicht gesättigt, sondern dürsteten noch immer nach dem unschuldigen Blute; aber diese frommen Helden und Männer Gottes haben diesen listigen und tyrannischen Anschlägen des Teufels, durch den Glauben und die unüberwindliche Kraft Gottes (die in ihnen war), tapferen Widerstand geleistet und überwunden; deshalb sind sie von den blinden Schriftgelehrten für Ketzer erklärt und den weltlichen Obrigkeiten in die Hände gegeben worden. Diese, welche von dem Weine der babylonischen Hure trunken gemacht waren, haben sich als Schinder und untertänige Diener dieser abgöttischen Pfaffen und Mönche in diesen und andern Zeiten gebrauchen und diese 54 gemeldete Personen alle nach und nach unbarmherzig verbrennen lassen, sodass sie alle

standhaft gestorben sind und den Glauben der ewigen Wahrheit mit ihrem Tode und Blute bezeugt und befestigt haben, und wiewohl es öffentlichen Dieben und Mördern zugelassen wird, den Mund aufzutun und ihre Not dem umstehenden Volke zu bekennen, auch den Gott des Himmels um Vergebung ihrer Sünden anzurufen, so ist doch die grausame Tyrannei und der Neid gegen die wahren Kinder Gottes so groß gewesen, daß ihnen solches oft verweigert wurde. Zu dem Ende haben sie den frommen Zeugen Gottes den Mund mit Gebiss und Kugeln verstopft, damit sie dem umstehenden Volke ihre Unschuld und die gerechte Sache (warum sie litten) nicht mitteilen konnten; die Pfaffen und Mönche aber, als sie merkten, daß diese frommen Männer Gottes, wenn sie zum Gerichte kamen, sich von diesem Gebiss und diesen Kugeln wieder befreiten und dem Volke mit Gottes Wort zuredeten, haben, um diesem vorzubeugen, ein Werkzeug machen lassen, eine Art von Feilkloben; zwischen denselben haben sie die Gefangenen die Zunge stecken lassen und haben dann zugeschraubt; damit aber die Zunge nicht durchschlüpfen möchte, so haben sie dieselbe mit einem glühenden Eisen bestrichen, damit sie aufschwoll; dieses neu erfundene grausame Kunststück der Mönche und Pfaffen haben die Tyrannen, zu ihrer ewigen Schande, an diesen gemeldeten Personen zur Anwendung gebracht.

Es haben aber diese wahren Zeugen Jesu dieses alles als demütige Schafe und Lämmer Christi erlitten, die, als sie zur Schlachtbank geführt wurden, ihnen keinen Widerstand geleistet haben, sondern von denselben unrechtmäßig getötet worden sind; aber es ist zu fürchten, es möchte ihnen diese Tat in der Wiederkunft Christi (mit allzu später Reue) genug zu schaffen machen; dagegen werden diese tapferen Helden und Heldinnen, die so ritterlich für des Herrn Namen gestritten haben, von ihrem Bräutigam Christo Jesu, auf dem Berge Zion, mit der Krone der ewigen Herrlichkeit belohnt werden, denn nun ist der Streit ausgeführt und sie ruhen unter dem Altar.

Wem es gefällt, der lese Emanuel von Meteren der H. H. Staaten löblichen Geschichtsschreiber, gedruckt im Jahre 1614, Blatt 99, wo er die Wahrheit dieser Sache finden wird.

Adrian Hutmacher und Matthäus Keuse, 1574.

Zu Brügge in Flandern sind auch im Jahre 1574 Adrian Hutmacher, sonst Kort-Adriaentgen von Gent genannt, und Matthäus Keuse verhaftet worden, weil sie der Lehre Christi und seiner Apostel nachfolgten und sie belebten. Nachdem sie nun eine Zeitlang gefangen gesessen hatten, sind sie, um des standhaften Bekenntnisses ihres Glaubens willen, zum Feuer verurteilt worden. Als sie nun auf die Schaubühne kamen, um ihr Opfer zu tun, hat der Pfaffe einige Worte geredet, worauf der Scharfrichter zu ihm sagte: Sorge du für dein Predigen; darauf hat der Schinder oder Scharfrichter diese Brüder geküsst, und dieselben mit Gottes Wort getröstet; der Pfaffe aber, oder Beichtvater, als er solches hörte, sagte zu ihm: Sorge du für dein Amt, denn das Predigen kommt mir zu. Nach diesen und mehreren andern Vorgängen haben diese beiden Brüder ihr Brandopfer dem Herrn freimütig übergeben und ihre Seelen in seine Hände befohlen, und haben ihren Abschied in diesem Tränentale genommen, damit sie in die ewige Freude zu Gott und allen seinen Heiligen kommen möchten.

Hans Peltner, im Jahre 1574.

Im Jahre 1574 ist Hans Peltner, ein Schneider, zu Rotterhofen im Inntale um seines Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen in Verhaft genommen worden, welcher viele Verhandlungen und Anfechtungen, sowohl von den Pfaffen, als andern hat erdulden müssen; er hat aber allem diesem tapferen Widerstand geleistet, und die Wahrheit mit dem Worte Gottes bezeugt, wobei er mit Gottes Hilfe bis in den Tod bleiben wollte. Darauf ist er endlich zum Tode verurteilt, und auf den Richtplatz hinausgeführt worden, wo er das Volk ermahnt hat, daß es von Sünden ablassen und Buße tun sollte; darnach kniete er nieder, wandte sein Angesicht nach Osten (oder nach dem Aufgang der Sonne), erhob seine Hände gen Himmel, und hat ein ernstliches Gebet zu Gott, seinem himmlischen Vater, getan, worin er Ihm für alle Gnade und Wohltat, die Er an ihm bewiesen, und daß Er ihn gewürdigt hatte, um seines Namens willen zu leiden, Lob und Dank gesagt hat; auch hat er für alle Menschen, die es würdig waren, gebeten, daß Gott ihre Herzen mit Buße und Besserung erfüllen wolle. Zuletzt hat er seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, für dessen Namen er seinen Leib und sein Leben (welches er von Ihm empfangen hatte) gern wieder aufopfern und seine Wahrheit bis an den letzten Tropfen Blutes bezeugen wollte, wie er Ihm in der Taufe angelobt hatte, und so erwarten wollte, daß er von Ihm in die Arme seiner Gnade aufgenommen würde.

Dieses Gebet währte dem Scharfrichter zu lange; darum wollte er, daß er solches abkürzen sollte; aber die Richter sagten, er sollte ihn nach seinem Willen und Wohlgefallen ausbeten lassen, weil es ja das letzte Mal wäre.

Als er ausgebetet hatte, ist er aufgestanden und freimütig zum Scharfrichter gegangen, sodass weder

seine Haltung noch seine Farbe sich verändert hat; er ist aber noch einmal so beherzt niedergekniet, daß sich auch der Scharfrichter über sein herzhaftes Gebet und unverzagtes Gemüt entsetzt und sich gefürchtet hat, ihn zu richten.

Als nun der Scharfrichter ihm den Halskragen abnahm, fragte er ihn noch einmal, ehe er das Schwert nahm, ob er umkehren wollte, aber er wollte es nicht. Darauf enthauptete ihn der Scharfrichter und verbrannte seinen Leichnam. Also hat dieser christliche Held die Wahrheit mit seinem Blute frei bezeugt, und sich von dem Wege des ewigen Lebens in Christo nicht abwenden lassen; darum wird der Herr, der Richter der Lebendigen und der Toten, der das Gericht und die Seelen derer, die um des Glaubens willen gestorben sind, in seiner Hand hat, ihn am jüngsten Tage aufwecken, und vor sich erscheinen lassen; alsdann wird er die Marterkrone und alles erben, was Gott den Seinen verheißen hat.

Reytse Aysetz von Oldenborn wird zu Leeuwarden um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 23. April im Jahre 1574 getötet.

Verschiedene Schreiben von Reytse Aysetz von Oldenborn, gefangen zu Leeuwarden, im Jahre unsers Herrn 1574. Der erste Brief, von Reytse Aysetz in seiner Gefangenschaft geschrieben, wie er von dem Edelmanne (Andreas Grief genannt) verraten, gefangen und in Banden gelegt worden sei, wo er seinen Glauben freimütig und unerschrocken bekannt hat.

Es ist im Jahre 1573 den 18. September gewesen, daß ich nach Oldenborn gekommen bin; dort ist mir der Edelmann begegnet; derselbe begehrte von mir, ich sollte mit ihm gehen, er hätte mir etwas zu sagen. Als ich nun mit ihm in sein Haus kam, fragte er, wo ich wohnte; ich antwortete: Zu Bechsterschwaeg. Darauf fragte er mich, wie alt ich wäre; ich sagte, ich wüsste es so genau nicht; ferner hat er mich gefragt, wo ich über Nacht gewesen wäre; ich sagte: In meines Vaters Hause. Er fragte mich, ob H. nicht dort gewesen wäre; hierauf schwieg ich still, worauf er so ernstlich in mich gedrungen ist, daß ich zuletzt ja sagte. Darauf fragte er mich nach mehreren andern, ich aber schwieg lange still; zuletzt, nach vielen Versuchungen, sagte ich, daß W. auch dort gewesen sei, und daß wir von jeher große Freundschaft miteinander gehalten hätten; nachdem wir noch einiges verhandelt hatten, schwieg ich still. Darauf hat er mich in Fesseln gelegt, und mich mit den Altvätern von 1500 Jahren her, und andern Schriften, die im Neuen Testament nicht enthalten sind, zu unterrichten gesucht; ich sagte, daß ich keine anderen Schriften annehmen wollte, als das Neue Testament.

Am andern Tage Morgens kam ein Unterschulz von Leeuwarden, welcher sehr in mich gedrungen, ihm zu bekennen, was für Leute in meines Vaters Haus gewesen wären, aber der allmächtige Gott hat meinen Mund bewahrt. Hiernächst haben sie mich nach Leeuwarden geführt und in ein Loch geworfen, worin sich acht Gefangene befanden, die nach Gott nichts fragten; dort war ich anfänglich sehr betrübt, und rief den allmächtigen Gott Tag und Nacht an, daß Er mich bewahren wolle; Er hat auch mein Herz erleuchtet, weshalb ich dem ewigen Vater für seine großen Wohltaten, die Er an mir bewiesen hat, Lob und Dank sage. Nachdem ich hier fünf Tage gelegen hatte, haben sie mich in ein anderes Gefängnis gebracht, unter eine Herrschaft, wofür ich Gott gelobt und gedankt habe.

Verschiedene Verhöre des Reytse Aysetz, durch den Verordneten, die Pastoren, Pfaffen, Bischöfe und mehrere andere gehalten.

Den sechsten Tag haben sie mich vor den Verordneten gebracht; unterwegs aber begegnete mir ein alter Mann, der mir einen guten Abend bot; ich dankte ihm und erschrak, als ich ihn ansah; aber er sagte zu mir: Du hast einen bösen Verordneten; er redete viel mit mir, unterrichtete mich auch, wie ich dem Verordneten antworten sollte, und so bin ich hinein gegangen.

Der Verordnete wünschte mir zunächst einen guten Tag, welchen Gruß ich erwiderte; dann fragte er mich, was ich hier zu tun hätte; ich sagte, ich wäre wider meinen Willen hergebracht worden. Weiter hat er gefragt, was ich glaube. Antwort: Ich glaube an den allmächtigen Gott, und daß nicht mehr als ein Herr, ein Glaube und eine Taufe ist, wodurch wir selig werden; er sagte, daß er solches auch wohl glaubte, aber ich wäre verführt. Ich fragte ihn, ist denn Gott ein Verführer? Commissarius: Nein, sondern von Menno und andern Verführern. Ich sagte, ich gründete mich nicht auf Menschen, sondern auf das Wort des Herrn. Er sagte: Ich sollte mich unterrichten lassen von der heiligen katholischen Kirche, denn Gott hätte selbst Apostel, Doktoren und Pastoren eingesetzt. Ich sagte, ich glaube an nichts anderes, als an das Wort Gottes und das Neue Testament. Darauf hat er mich gefragt, ob ich getauft wäre; worauf ich erwiderte, ja, auf meinen Glauben, wie Christus befohlen hat. Da hielt er eine lange Rede, daß Christus sein Fleisch und Blut von Maria empfangen habe und daß ich es glauben müsste. Hiernächst fragte er mich, wann ich mich das letzte Mal der Beichte und des Sakraments bedient hätte; ich erwiderte, während meines ganzen Lebens nicht, worüber wir noch manches hin und her rede-

ten; er ermahnte mich, ich sollte mich von der heiligen Kirche unterweisen lassen; darauf ging er fort; solches ist am Freitag geschehen. Nachdem ich sechs und eine halbe Woche gefangen gesessen hatte, haben sie mich auf die Pforte gebracht; dort traf ich einen Pastor von Ryehoof (derselbe ist Pastor zu Enchuysen gewesen) und einen Advokaten; diese fragten mich, wie ich mich bedacht hätte; ich erwiderte, daß ich bei des Herrn Worte bleiben wollte. Hiernächst nahmen sie eine Schrift zur Hand, die mein Bekenntnis enthielt; sie fragten mich darauf, ob ich der Mennoniten Gemeinde für recht erkenne; ich sagte, ihr nennt sie so, aber ich halte sie für die wahre Gemeinde Gottes; das schrieben sie nieder. Darauf fragten sie mich, ob ich auf meinen Glauben getauft wäre; ich sagte ja; dann fragten sie mich, ob ich in meiner Jugend nicht getauft worden sei; ich sagte ja, aber das sei keine Taufe wie Christus befohlen habe, denn Christus hat gelehrt, zuerst Buße zu tun und sich zu bekehren, und alsdann sich taufen zu lassen, zur Vergebung der Sünden; seht, ebenso habe ich mich auch taufen lassen.

Darauf sagten sie, daß die Kinder in der Erbsünde geboren wären, darum müssten sie auch durch die Taufe gereinigt werden; ich antwortete: Christus hat uns von Adams Falle und Übertretung erlöst, darum sagt Er selbst, daß den Kindern das Himmelreich zukomme; sie sagten, ja, aber das wären beschnittene Kinder. Darauf fragten sie, ob ich wohl in der Mennoniten Gemeinde gewesen wäre; ich erwiderte, daß ich in der Gemeinde Gottes gewesen wäre; dieses schrieben sie auf. Frage: Was hältst du von der römischen Kirche? Antwort: Ich halte nichts davon. Frage: Was hältst du von dem Sakrament? Antwort: Ich habe mein Leben lang noch nie von einem Sakrament gelesen, sondern von dem Abendmahl des Herrn; dasselbe wollte ich wohl halten, wie es Christus befohlen hat; aber von eurem Sakrament halte ich nichts. Frage: Glaubst du auch, daß Gott allmächtig ist? Ich antwortete: Ja. Dann fragten sie weiter, ob Gott um deswillen nicht in das Brot kommen würde, das sie brächen? Antwort: Das glaube ich nimmermehr. Auch fragten sie, ob ich nicht glaubte, daß Christus von Maria Fleisch und Blut angenommen hätte; ich entgegnete mit kurzen Worten, daß ich solches nicht glaubte.

Dies sind hauptsächlich die Artikel, um welche sie mich gefragt hatten, wobei ich bemerke, daß sie alles aufschrieben. Darauf fragte ich den Pfaffen: Wenn ich nun euren Willen tun würde, wolltet ihr dann für meine Seele einstehen? Er sagte, ja, für dich und die ganze Welt; ich sagte, das lautet, wie der Apostel sagt: Sie verheißen ihnen Freiheit, während sie selbst Knechte des Verderbens sind. Er sagte: Das wäre nicht zu ihnen geredet. Nach vielen andern Reden, die wir miteinander hatten, entließen sie mich, und so nahmen wir damals unsern Abschied voneinander.

Als ich sieben Wochen gefangen gelegen hatte, bin ich abermals aufs Tor in einen großen Saal gebracht worden; in demselben traf ich drei Pfaffen; der eine war der von Ryehoof, bei welchem ich oft gewesen bin, der andere war ein Friesländer; diese fragten mich, wie ich mich bedacht hätte; ich antwortete, daß ich, mit Gottes Hilfe, bei des Herrn Wort bleiben wollte; er sagte, daß es Gottes Wort nicht wäre, und daß ich verführt wäre; es täte ihm leid, weil wir beide Friesländer wären; auch fügte er hinzu, wenn man zeitliche Dinge unter den Händen hat, die man nicht versteht, so sucht man Rat bei denen, die in solchen Sachen weise und verständig sind, und lässt sich unterrichten; darum ist es nötig, daß man sich auch in Sachen, welche die ewige Seligkeit betreffen, von verständigen Männern der heiligen Kirche unterweisen lässt. Antwort: Wer mir aus des Herrn Worte einen rechten Unterricht gibt, den will ich gern hören, aber durch euren Unterricht könnte ich wohl verführt werden; sie sagten, ich wäre schon verführt; wenn ich mich aber von der heiligen Kirche unterrichten lassen wollte, so wollten sie ihre Seelen am jüngsten Tage für mich zum Pfande setzen; ich erwiderte, sie würden wohl mit ihren eigenen Seelen genug zu tun haben; aber sie blieben dabei stehen, ich wäre verführt. Zuletzt kamen wir an die Kindertaufe; sie sagten, die Kinder wären in der Erbsünde geboren. Ich antwortete: Christus hat uns frei gemacht und die Kinder zu sich gerufen und bezeugt, daß solcher das Reich Gottes wäre. Pfaffe: Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben, darum muss man aus Wasser und Geist geboren werden; daraus folgt ja, daß die Kinder getauft werden müssen, sollen sie anders wiedergeboren werden und das Reich Gottes ererben. Reytse: Die Kinder stehen in der Gnade Gottes, solange sie in ihrer Unwissenheit bleiben und durch das Blut Christi gewaschen sind; darum ist es eine nichtige und vergebliche Sache, sie zu taufen. Pfaffe: Wie verstehst du die Wiedergeburt? Reytse: Ein Mensch muss rechtschaffene Buße tun und sein Leben bessern; er muss seine Sünden mit zerschlagenem Gemüt vor Gott bekennen, daß sie ihm von Herzen leid seien, und mit Vertrauen zu Gott um Vergebung rufen; auch muss er an Gottes Wort glauben und in allem Gehorsam sich darunter beugen; auf solches Bekenntnis soll er die Taufe empfangen, zur Vergebung der Sünden; solches kann ja von keinen Kindern geschehen. Pfaffe: Gleichwohl müssen die Kinder getauft werden, denn die Apostel haben ganze Häuser getauft, darunter müssen ja auch Kinder gewesen sein. Reytse: Das Haus Stephanus hat sich

selbst verordnet, zum Dienste der Heiligen, solches können keine Kinder tun. Hiernächst führten sie an, daß die Apostel zuerst, und nach ihnen die heiligen Väter vor 1500 Jahren sie eingesetzt hatten; ich erwiderte, der Papst hätte sie eingesetzt; derselbe hätte es besser machen wollen als Christus.

Da wurden sie unwillig und sagten, ich wäre verführt, ich würde Leib und Seele in das Verderben stürzen; ich antwortete, das Leben könnten sie mir wohl nehmen, die Seele aber würde ich wohl erhalten, zum ewigen Leben. Pfaffe: Was hältst du von der heiligen römischen Kirche? Reytse: Daran glaube ich nicht. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß die Priester die Sünden vergeben können? Reytse: Nein, nein, denn Gott ist allein, der die Sünden vergeben kann; dieses schrieben sie auf. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Gottes Fleisch und Blut in dem Brote sei, das wir brechen? Reytse: Nein. Pfaffe: Das ist klar genug, denn Christus spricht: Nehmt, esst, das ist mein Leib, dagegen kannst du nichts einwenden. Reytse: Christus hat seinen Jüngern Brot zu essen und Wein zu trinken gegeben, wie die Evangelisten bezeugen, und nicht seinen Leib, denn Er saß noch dort bei ihnen leibhaftig an der Tafel; auch sagte Er zu seinen Jüngern, die seine Worte fleischlich verstanden, wie ihr tut, und darüber murrten: Das Fleisch ist nichts nütze; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Sein Fleisch und Blut hat Er dahin gegeben zur Erlösung für viele, und nicht, daß man sein Fleisch essen soll; Er sitzt zur rechten Hand Gottes, seines allmächtigen Vaters, und wird nicht von dannen kommen, bis Er die Lebendigen und Toten richten wird. Darum wird Er nicht unter eure Zähne kommen. Pfaffe: Dennoch sagt Paulus: Das Brot, das wir brechen, ist das nicht der Leib Christi? Der Kelch, den wir segnen, ist der nicht das Blut Christi? Darum muss man glauben, daß Gottes Fleisch und Blut in dem heiligen Sakrament sei. Reytse: Ich habe nichts von einem Sakrament gelesen, sondern von des Herrn Abendmahl; dasselbe wollte ich mit der Gemeinde Gottes gern halten, aber das übrige begehre ich nicht.

Sie hatten davon noch viel mehr Reden, die mir zu weitläufig sind zu erzählen; sie hielten das Sakrament so hoch, daß sie auch ihr Haupt entblößten, wenn sie es nannten; auch sahen sie mich scharf an, weil ich demselben keine Ehre erweisen wollte. Sie fragten mich auch, ob ich nicht glaubte, daß Christus von Maria Fleisch und Blut empfangen hätte. Ich erwiderte: Christus ist durch seine göttliche Kraft aus dem Himmel gekommen, von dem Heiligen Geist in Maria empfangen und aus ihr geboren, hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, und ist uns in allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde, sodass er nicht aus dem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches geboren ist, viel weniger von Maria Fleisch und Blut angenommen hat, sondern es ist so zugegangen, daß es Maria selbst zuerst nicht verstehen konnte, denn sie fragte den Engel: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft Gottes wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. Dagegen sagten sie nicht viel. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß man die Heiligen im Himmel ehren und anbeten müsse? Reytse: Die Heiligen ehren, solches wollte ich wohl tun, denn man ehrt ja Menschen, aber sie nicht anbeten, sondern ich will Gott allein anbeten, denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen. Pfaffe: Was glaubst du von dem Fegefeuer? Reytse: Ich habe es nicht gelesen, daß ein Fegefeuer sei; wo steht das geschrieben? Pfaffe: In den Büchern der Makkabäer.

Sodann ermahnte er mich, ich sollte mich von der heiligen Kirche unterrichten lassen, welche schon 1500 Jahre gestanden hätte; unsere Sekte aber wäre erst 50 Jahre alt, denn Menno Simon hätte sie zuerst eingeführt. Reytse: Es hat von Anfang der Welt zweierlei Völker gegeben, ein Volk Gottes und ein Volk des Teufels; aber die Kinder Gottes sind allezeit verfolgt und verjagt worden, deshalb ist ihre Zahl immer die geringste gewesen, ja bisweilen so gering, daß sie sich in Klüften und Höhlen haben verbergen müssen, denn wenn sie nicht von der Welt sind, so kennt sie auch die Welt nicht; aber die Gottlosen sind stets mächtig gewesen und haben die Oberhand gehabt; darum erkennt weder ihr noch eure Väter die Kinder Gottes, sondern ihr meint, daß sie erst entstanden seien. Sie sagten, ich sei verführt, ihre Kirche sei von Anfang her so gewesen. Ich antwortete: Wenn wir vor Christi Richterstuhl kommen werden, so wird man die Sache anders befinden; dann werdet ihr sagen: Diese sind es, die wir zum Spott hielten, ach, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt. Auch redeten sie mir zu, ich sollte mich der Schrift nicht annehmen; ich sollte unbedingt zur Kirche gehen und mich von ihr lehren lassen, und nicht hartnäckig sein, weil doch die Schrift sagt, daß alle Worte in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehen; hier waren ihrer drei Zeugen; ich wäre verbunden, ihnen zu glauben. Reytse: Ich glaube des Herrn Wort viel mehr, als eurem Zeugnis; ich will davon nicht abweichen; durch Gottes Gnade hoffe ich dafür zu leben und zu sterben, weil Christus sagt: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wir redeten noch viel mehr miteinander, welches zu weitläufig sein würde zu erzählen. Sie setzen mir

so vernünftig zu, daß ich hätte unterliegen müssen, wenn der Herr nicht auf meiner Seite gewesen wäre; darum kann ich wohl sagen: Der Herr ist mein Helfer, vor wem sollte ich mich fürchten?

Als ich neun Wochen gefangen saß, führte man mich abermals auf die Pforte; dort waren zwei Pfaffen und des Bischofs Verordneter; der eine derselben war der vom Ryehoof, der andere war vom Lande. Als ich zu ihnen kam, entblößte ich mein Haupt und grüßte sie. Sie fragten mich zunächst, wie ich mich bedacht hatte, ob ich mich nicht bessern wollte. Ich erwiderte: Ja, so viel als in meinem Vermögen wäre. Da brachten sie einen Brief zum Vorschein, worin die Artikel enthalten waren, die ich zuvor bekannt hatte; diese haben sie mir vorgelesen und mich gefragt, ob ich dabei bleiben wollte. Ich sagte: Ja. Sie sagten, dann wäre ich verdammt, und würde Leib und Seele ins ewige Verderben stürzen. Reytse: Wie dürft ihr mich so grausam verurteilen, da doch das Urteil dem Herrn zukommt? Pfaffe: Du hast gegen die Schrift gehandelt und bist von der heiligen Kirche abgegangen, die schon über 1500 Jahre gestanden hat, eure Sekte aber hat noch nicht über 50 Jahre gestanden; auch hast du dich wiedertaufen lassen, da du doch einmal getauft warst. Da hatten wir abermals viele Reden von der Taufe; seine Meinung war die, daß die Kinder in Ewigkeit verdammt sein müssten, die ohne Taufe sterben. Reytse: Fürchtest du dich denn nicht, die armen unschuldigen Kinder so grausam zu verurteilen, da ihnen doch Christus das Himmelreich zugesagt hat, solange sie nämlich in der Unschuld bleiben. Pfaffe: Es kann niemand ins Himmelreich kommen, es sei denn, daß er zuvor aus Wasser und Geist geboren werde; darum müssen die Kinder getauft werden, wenn sie selig werden sollen; auch haben die Apostel viele Häuser getauft, worunter ja auch Kinder gewesen sind. Reytse: So viel die Hausgenossen betrifft, so steht dabei geschrieben, daß Stephanus' Haus sich selbst zum Dienste der Heiligen ergeben habe, das ist ja kein Werk der Kinder; auch steht von Cornelius' Haus ebenso geschrieben, daß Cornelius, der Hauptmann von Cäsarien, als er seine Freunde und Verwandten in sein Haus zusammenberufen hatte, unter andern Worten zu Petrus gesagt habe: Du hast wohlgetan, daß du gekommen bist; nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, um zu hören, was dir Gott befohlen hat. Als nun Petrus noch zu ihnen redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die solches hörten, und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, verwunderten sich, daß die Gabe des Heiligen Geistes auch auf die Heiden ausgegossen wurde, denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott verherrlichten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie wir? Daraus kannst du ja merken, wenn du nicht ganz mit Blindheit geschlagen bist, daß dieses von keinen Kindern geredet werde. Ferner: Paulus hat dem Kerkermeister und allen, die in seinem Hause waren, das Wort Gottes verkündigt, und als sie getauft waren, erfreute er sich mit allen denen, die in seinem Hause waren, daß er an Gott gläubig geworden wäre, was aber der Kinder Vernunft übersteigt, denn die Predigt des Wortes Gottes zu verstehen, daran zu glauben und um des Glaubens willen sich zu erfreuen, solches ist von den Kindern weit entfernt. Sie sagten, es wären noch viele andere Schriften, die davon zeugten, aber ich begehrte keine solche anzunehmen, als das Neue Testament, welches Christus mit seinem teuren Blute versiegelt hat. Darauf fragten sie mich, ob der Heiden und Türken Kinder die Seligkeit auch erlangten? Ich antwortete: Ja, ebenso gut, als eure getauften Kinder. Darüber verwunderten sie sich sehr, redeten trotzig zu mir und verdammten mich. Der eine Pfaffe saß bei mir und sagte, wie ich solche Worte reden dürfte, er wüsste ebenso gut, daß ich verdammt wäre, als er wüsste, daß ich bei ihm säße. Ich lachte und sagte: Wie kannst du es besser wissen? Nach vielen Reden, die wir miteinander wegen der Kindertaufe hatten, sagte ich zuletzt, daß ich es nicht anders glaubte, als ich bekannt hätte. Abermals fragten sie mich, ob ich noch nicht glaubte, daß unser Herr unter der Gestalt des Brotes sei. Ich entgegnete: Das glaube ich nicht, denn Er wird nicht unter eure Zähne kommen. Ich fragte den Pfaffen, ob er es wohl glaubte; da streckte er seinen Finger aus und sagte, er glaube eher, daß Gott im Brote sei, als er glaubte, daß dieses sein Finger wäre. Nachdem sie sonst noch mehr mit mir geredet hatten, brachten sie ein sauberes Papier zum Vorschein und verhörten mich aufs Neue wegen aller Artikel, ob ich der Mennoniten Gemeinde für Recht erkenne, und wie lange es schon sei, daß ich getauft worden wäre. Ich antwortete: Ungefähr vier Jahre, und so fragten sie mich über alle Artikel. Ich antwortete auf dieselbe Weise wie zuvor; solches alles haben sie ganz genau aufgezeichnet, um es den Herren zu übergeben. Zuletzt, als alle Reden zu Ende waren, haben sie eine Schrift sehen lassen, die das Urteil enthielt, das der Bischof über mich beschlossen hatte; darin haben sie mich als einen ungläubigen, ungehorsamen und widerspenstigen Ketzer verdammt, und haben mich den Händen der weltlichen Richter übergeben. Nachdem er mich nun genugsam ermahnt hatte, und ich mich nicht unterrichten lassen wollte, nahm er, wie Pilatus, Handwasser, und meinte, auch an meinem Blute rein zu sein, und daß ich nunmehr

das Urteil erwarten müsste; mit diesen Worten haben sie mich abtreten lassen.

Nachdem ich zwölf Wochen gefangen gesessen hatte, führten sie mich in des Schlossvogts Haus; da war der Bischof, ein Ratsherr, der Pastor von Oudenhoof und der Pastor von Ryehoof, sowie der Pastor von Jorwert und des Bischofs Commissarius.

Nachdem sich dieselben gesetzt hatten, ließen sie mich vorführen. Als ich nun hineinkam, nahm ich meinen Hut ab und setzte mich wie ein Schaf mitten unter einen Haufen Wölfe. Sie sahen mich scharf und ernsthaft an; aber der Herr, mein Gott, auf den ich mich verlasse, stärkte mich, und gab mir ein freimütiges Herz, sodass ich mich vor ihnen allen nicht fürchtete. Der Bischof fragte mich, ob ich noch in dem Glauben bleiben wollte; zuerst schwieg ich eine Zeitlang, denn ich hielt es für unnötig, diese Reden zu beantworten; aber er brachte so viele Reden vor, daß ich zuletzt genötigt wurde, mich zu verantworten, wiewohl ich mir vorgenommen hatte, nicht mehr zu disputieren; ich bestrafte sie bisweilen und widersprach ihnen wegen ihres groben Unverstandes, denn es verdross mich, daß die Wahrheit so gelästert werden sollte, damit sie nicht meinen möchten, als ob ich ihnen zustimmen wollte. Der Inhalt ihrer Reden war, ich sei verführt, und die mich gelehrt hätten, seien Verführer gewesen, wie Menno; derselbe sei ein Landläufer gewesen. Ich erwiderte: Ich gründe mich nicht auf Menno noch auf Menschenlehre, sondern allein auf das Wort Gottes, dabei begehre ich mit des Herrn Hilfe zu leben und zu sterben. Wir redeten außer von der Kindertaufe auch noch über andere Gegenstände. Ich sagte, es ist in der Schrift nicht enthalten, daß man die Kinder taufen soll; wäre es aber des Herrn Wille gewesen, Er würde es ohne Zweifel wohl befohlen haben; da aber davon nichts geschrieben steht und auch weder unser Herr Jesus Christus noch seine Apostel etwas davon gemeldet haben, so ist es eine große Verwegenheit, daß wir armen nichtigen Menschen es besser machen wollen, während es doch geschrieben steht, daß man den Geboten des Herrn nichts hinzusetzen noch davon etwas abnehmen soll; wer solches tut, dem ist das ewige Wehe gedroht. Zuletzt sagte der Bischof, daß er sich über keinen von allen Artikeln so verwunderte, als über den, daß ich nicht glaubte, daß der Herr Jesus Christus nun persönlich Mensch im Himmel sei, wie Er auf Erden war, mit Wunden und Striemen, die Er von den Juden empfangen hatte. Dieses wollte ich nicht annehmen, weil ich nichts davon gelesen hatte, sondern ich sagte, ich glaube, daß Er nun in der Gottheit zur rechten Hand des allmächtigen Vaters in seiner Herrlichkeit sitzt und mit Kraft und Majestät wieder kommen wird, wie die Schrift davon bezeugt. Da nahm der Bischof die Bibel und las die Geschichte von dem Gesichte, das Johannas auf der Insel Patmos gesehen hatte von einem, der eines Menschen Sohn gleich war, und als er es gelesen hatte, machte er das Buch wieder zu, denn es widersprach ihm. Ein Mensch kann ja an seinen Gliedern nicht so beschaffen sein, wie Johannes von dem Gesichte bezeugt.

Hiernächst haben sie die Artikel meines Glaubens aufs Neue wiederholt, worauf ich mein Bekenntnis tat, wie ich zuvor allezeit getan hatte, und nachdem sie solches aufgezeichnet hatten, gingen sie fort. Der Ratsherr sagte, nach dem Befehle hätte ich mein Leben verschuldet. Darauf brachten sie mich wieder ins Gefängnis.

Ich hätte alle Umstände der Länge nach beschreiben sollen, aber meine Gabe ist gering, ebenso habe ich auch eine schwere Hand zu schreiben; darum muss ich es in der Kürze abhandeln.

Nachdem ich dreizehn Wochen gefangen gesessen hatte, brachten sie mich noch in des Schlossvogts Haus, dort traf ich den Pastor von Ryehoof, der abermals behauptete, daß Christus nun persönlich im Himmel sei, gleichwie Er auf Erden in der Gestalt war, in der wir sind. Ich verantwortete mich und bewies es ihm aus der Offenbarung des Johannes. Er sagte, es könnte niemand die Offenbarung des Johannes verstehen, worüber ich mich sehr verwunderte; in allen Reden nannte er mich Bruder. Ich fragte ihn: Warum nennst du mich Bruder? Ich begehre ja nicht dein Bruder zu sein. Er sagte: Ich hoffe, daß wir miteinander noch ein Schafstall weiden würden. Nach verschiedenen andern Verhandlungen ist er von mir geschieden.

Noch ein Bekenntnis, welches Reytse Aysetz vor dem Bischof, den fünften Januar im Jahre 1574, abgelegt hat.

Die Liebe Gottes und die Mitteilung des Heiligen Geistes, so wie die Liebe des Vaters, der seinen eingeborenen Sohn für uns alle dahingegeben hat, müsse euch und uns alle bewahren, stärken und kräftig machen bis ans Ende, damit wir dermaleinst zu dem Hirten Jesu Christo kommen mögen; darum ist meine freundliche Bitte an euch, meine herzgründlich geliebten und werten Freunde, daß ihr eilen wollt, um zu seiner Ruhe einzugehen, *Hebr 4,11.*

Nebst geziemendem Gruße lasse ich eure Liebe wissen, daß ich den fünften Tag dieses Jahres 1574 vor dem Bischof gewesen bin. Derselbe sagte: Guten Tag und ein seliges Neues Jahr; willst du dich noch nicht zu dem heiligen katholischen Glauben begeben, an welchen alle deine Voreltern geglaubt haben? Ant-

wort: Ein seliges Neues Jahr begehre ich von Herzen, aber von eurem Glauben will ich nichts wissen, sondern ich will an die heilige Schrift glauben. Der Bischof sagte, ich hätte auf Menschen und auf Menschenlehre gebaut. Reytse: Ich habe nicht auf Menschen gebaut; ich habe auf den Grund der Apostel und Propheten, ja, auf den Felsen gebaut; deshalb wird mein Haus stehen bleiben.

Seht, das sind nun die Sturmwinde, die auf mein Haus stürmen; stände es auf Sand, es würde wohl fallen; nun aber ist es auf den Felsen gegründet. Bischof: Was ist die Ursache, daß du von uns gegangen bist, denn du hast bekannt, daß du unsere Lehre niemals gehört hast? Reytse: Hört mich, ich will es euch sagen. Als ich ein Kind war, lief ich dahin, wie ein anderer; aber meine Eltern hielten mich von der Bahn der Sünder zurück, wofür ich ihnen sehr danke; aber, als ich zu meinem Verstand kam, las ich in Heiliger Schrift, daß der Weg zum Reiche Gottes schmal und eng wäre, daß Fleisch und Blut daran hängen bleiben müsse, daß man sehr geschickt sein müsse, daß eine reine Gemeinde sein müsse, daß die Steine gehauen und an vier Ecken geschnitten sein müssen, bevor sie an das Haus Gottes kommen mögen, von welchem Christus Jesus der Eckstein ist, und daß keine Huren noch Buben, noch Trunkenbolde, noch Geizige, noch Götzendiener in der Gemeinde Gottes sein sollten; ich habe aber gefunden, daß eure Gemeinde, von welcher du das Haupt bist, eine solche sei, und ich bin deinetwegen besorgt, weil du ein gelinder Mann bist. Darum bitte ich dich, du wollest doch die Heilige Schrift einmal durchsehen, denn es kommt mir vor, daß du es besser weißt, als du sprichst; du hast ebenso wohl eine Seele zu verlieren als ich. Er sagte, weil Trunkenbolde, Hurer und andere Sünder in ihrer Gemeinde wären, so hatten sie verordnet, daß man für dieselben bitten und daß die Priester die Sünden vergeben sollten. Ich erwiderte: Die Priester können die Sünden nicht vergeben, sondern Gott um Vergebung der Sünden bitten; das ist sehr gut; doch muss man von Herzen bitten, daß man sie zeitlebens nicht wieder begehe. Aber ich muss euch nun auch einmal fragen: Was dünkt euch, wenn ein Mensch heute oder morgen sündigt und bittet den Herrn um Vergebung, tut es aber jeden Tag wieder; wird wohl der Herr ihm solches vergeben oder nicht? Er meinte, das könnte wohl bestehen. Ich sagte, das könnte nicht so bestehen.

Zuletzt hielt der Bischof eine lange Rede, daß ich meinem Oberhaupt nicht gehorsam sein wollte, daß ich von ihrem heiligen Glauben abgefallen und zu den Mennoniten und Tibben übergegangen wäre. Ich antwortete, daß ich niemals ungehorsam gewesen sei; ich hätte mich auch niemals gegen den König gesetzt, und begehrte das Schwert wider niemanden zu tragen, wie Christus lehrt. Darauf sagte der Bischof, er wollte das Klarste von allem nehmen, dem ich nicht widersprechen könnte; ich sollte mich stellen, als ob ich unwissend wäre, er wollte sich auch stellen, als ob er unwissend wäre, dann sollte die Schrift den Ausschlag geben. Ich sagte, er sollte es sagen; wenn es mit der Schrift bestehen könnte, so wollte ich ihn hören. Er sagte, daß der Herr so klar in dem Evangelium gesagt habe: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; desgleichen auch den Kelch; darum muss man sein Fleisch essen und sein Blut trinken, wie Er gesagt hat; dagegen kannst du nichts einwenden. Ich erwiderte, ich wüsste wohl, daß solches geschrieben stände und daß der Herr gesagt habe: Nehmt, esst, das ist mein Leib; aber ich bekenne, daß der Herr im hohen Himmel ist und nicht unter der Menschen Zähne kommt; denn euer eigenes Volk glaubt es nicht, daß ihr ihnen Fleisch und Blut gebt. Er sagte, sie müssten es glauben. Ich sagte, daß der Herr so gesprochen habe: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen werden soll. Das hat der Herr so gesagt; aber seine Jünger sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Darauf sagte der Herr: Fleisch und Blut ist nichts nütze, denn die Worte sind Geist und Leben. Daraus erhellt klar genug, daß man Christi Fleisch und Blut nicht essen und trinken möge, wie Er gesagt hat, sondern daß wir dabei seines Todes und Leidens eingedenk sein sollen; denn der Herr hat seinen Leib für die ganze Welt und für die Erbsünde gegeben, worin wir geboren worden sind. Hätte uns der Herr nicht von den Sünden, die uns Adam auferlegt hat, erlöst, so hätten wir nicht selig werden mögen; nun aber hat uns der Herr mit seinem Fleisch und Blut erlöst und uns von allen Sünden frei gemacht, und hat sein Blut für viele vergossen; darum können wir sein Fleisch nicht essen, weil Er uns damit frei gemacht hat. Der Bischof sagte, daß Christus solches nicht von seinem eigenen Fleisch sagte, daß es nichts nütze sei, sondern von einem andern. Darum, weil der Herr solches so klar sagt, fügte er hinzu, muss man sein Fleisch essen und sein Blut trinken, wollen wir anders selig werden; Paulus hat gesagt: Ist das nicht der gesegnete Kelch? und weil Christus und Paulus so klar geredet haben, so kannst du dagegen nichts einwenden. Reytse: Mein Herr, ich weiß wohl, wie Christus und Paulus reden, denn die Apostel haben das Brot von Haus zu Haus gebrochen, wie wir klar lesen, und das zum Beweis, wie es Christus hinterlassen hat; aber er blieb dabei stehen, daß wir des Herrn Fleisch essen müssten, wenn wir selig werden wollten.

Ferner hat der Bischof eine lange Rede über die Auferstehung der Toten gehalten, wie wir sterben müssen und mit diesem Fleisch wieder auferstehen, wobei er viele Gründe von der Auferstehung anführte. Zuletzt sagte ich, daß ich wohl glaubte, daß eine Auferstehung der Toten sei, denn, wenn keine Auferstehung der Toten wäre, so wäre uns Christus nichts nütze; ich wollte auch nicht so leiden, solches wäre ein unnützer Streit. Dabei ließ er es bewenden; hiernächst hat er eine lange Rede gehalten, daß von einem Herrn, einem Glauben und einer Taufe geschrieben stände; solches hätte ich übertreten und mich wieder taufen lassen, da ich doch einmal getauft gewesen wäre; auch hätte ich die Heilige Schrift übertreten, indem ich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft gewesen sei, was den Ordnungen der heiligen Kirche widerspricht. Reytse: Ich habe mich nicht wiedertaufen lassen, indem ich nur einmal getauft bin, denn ich weiß wohl, daß von einem Herrn und einem Glauben geschrieben steht; darum habe ich mich auch zu einer Taufe begeben, wie der Herr an vielen Stellen lehrt, daß man die Gläubigen taufen soll; so habe ich mich denn einmal zur Buße taufen lassen, wie es sich nach der Schrift und nach meiner menschlichen Schwachheit gebührt; aber daß du sagst, daß ich mich habe wiedertaufen lassen, dazu sage ich nein, denn ich erkenne die Kindertaufe nicht für eine Taufe, sondern für eine Menschensatzung, wie solches klar genug am Tage liegt, weil man keine Schriftstelle dafür hat, daß man die Kinder taufen soll. Der Bischof sagte, daß man aus Wasser und Geist geboren sein müsste, wenn man selig werden wollte, und darum müssten die Kinder getauft sein, wenn sie selig werden wollten. Reytse: Nein, dafür hat man keine Schrift, daß man die Kinder taufen soll, denn der Herr hat die Kinder zu sich gerufen und gesagt, man soll ihnen nicht wehren, denn das Reich Gottes gehört ihnen zu; darum sind sie schon selig; er sagte, das wären gläubige Kinder gewesen, die beschnitten waren; dabei hielt er eine lange Rede über die Beschneidung Abrahams, wie die Kinder hätten beschnitten sein müssen, oder sie wären verdammt gewesen, und wie es sich damals mit der Beschneidung verhalten hätte, so sei die Taufe von den heiligen Vätern verordnet, wie es jetzt ist. Reytse: Dazu sage ich nein, dem ist nicht so, daß die Kinder verdammt worden sind, die nicht beschnitten waren, denn es war ein Befehl, daß man sie beschneiden sollte, weil sie von dem Samen Abrahams waren; darum sollte man sie beschneiden; der Herr hatte es so befohlen, weil sie sein Volk sein sollten und nicht um deswillen, weil sie verdammt gewesen wären, die nicht beschnitten worden waren, denn sie wurden den achten Tag beschnitten, es sind ihrer aber viele gestorben, die nicht so alt wurden, daß sie das Zeichen der Beschneidung empfangen hätten; also wäre ja den armen Kindlein großes Unrecht geschehen; auch wären die Mägdlein alle verdammt worden, die gleichwohl Miterben des Reiches Gottes sind, wie wir. Dagegen sagte er nicht viel, aber er blieb dabei, daß die Kinder getauft werden müssten, sollten sie anders die Seligkeit erlangen. Reytse: Mitnichten; ich sage noch einmal, daß die Kinder in den Händen Gottes sind, solange sie unwissend sind, und daß ihnen die Taufe nicht zukommt, sondern denen, die Buße getan haben, denn Johannes hat gepredigt, daß man Buße tun und sich bekehren solle, und daß man sich nicht eher taufen lassen sollte, als zur Vergebung der Sünden, wie er auch sagt: Ihr Otterngezücht, wer hat euch denn geweissagt, daß ihr dem zukünftigen Zorne Gottes entfliehen werdet? darum tut Buße, und lasst euch helfen von diesem unartigen Geschlecht.

Der Bischof sagte, daß ich solches mit Johannes Taufe nicht beweisen könnte; ich antwortete, Christus sei selbst zu Johannes gekommen und habe sie von Johannes begehrt; Johannes aber hat es dem Herrn abgeschlagen. Der Herr sagte: Nein, laß es so geschehen, damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde; darauf hat es Johannes zugelassen. Warum sagst du, daß ich es mit der Taufe Johannes nicht beweisen könnte, da Christus sie ja selbst begehrt hat? Dagegen sagte der Bischof nicht viel; ich sagte, ich will dir wohl noch mehrere andere Sprüche anführen, woraus hervorgeht, daß sie den Gläubigen zukommt, wie den Kämmerer, zu welchem Philippus kam und sagte: Verstehst du wohl, was du liest? Er erwiderte: Wie kann ich es verstehen, wenn mich nicht jemand unterrichtet; darauf predigte ihm Philippus von Anfang an, und er glaubte; er sagte: Hier ist Wasser, was hindert es, daß ich mich nicht taufen lassen sollte? Philippus sagte: Glaubst du von Herzen, so mag es wohl geschehen; der Kämmerer sagte: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Darauf ist es geschehen. Seht, da war der Glaube vor der Taufe; ebenso war er auch kein Kind; ebenso ist Paulus auch in solcher Weise getauft worden, als er gläubig geworden war; ei, durchlest einmal die Geschichte der Apostel. Der Bischof sagte, er wollte auch wohl die Alten taufen, die in ihrer Jugend nicht getauft worden wären, wie Heiden oder Tibben; dergleichen Alte wollte er auch taufen, denn, sagte er, es stände geschrieben: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, und obgleich der Glaube der Taufe vorangeht, so ist es dennoch gut, daß man die Kinder taufe, denn es sind viele, die nicht so alt werden, daß sie zu ihrem Verstand kommen, und wenn sie ohne Taufe sterben, so sind sie ja verdammt. Darum müssen die Kinder getauft werden, damit sie alle selig

werden; ich sagte: Die Kinder sind in der Hand Gottes, aber die Taufe kommt ihnen nicht zu, denn man kann es aus der Schrift nicht beweisen, daß solches geschehen müsse; hätte es der Herr haben wollen, Er hätte es wohl befohlen; aber nun hat Er befohlen, daß man die Gläubigen taufen soll, wie Er es gelehrt hat, und seine Apostel haben es getan. Darum beweise es mir mit der Schrift, daß es befohlen sei, die armen, unschuldigen Kinder zu taufen, die doch keine Sünde begangen haben, und wenn ich auch noch so viel Kinder hätte, so wollte ich sie doch nicht von euch getauft haben; er erwiderte, wäre es auch nicht geboten, daß man die Kinder taufen sollte, so wäre es ja auch nicht gesagt, daß man sie nicht taufen soll; es ist in keiner Schrift geboten, daß es nicht sein soll; ich sagte: Alles, was der Herr nicht geboten hat, das hat Er verboten; darum hat Er geboten, die Gläubigen zu taufen; die Menschen sollten es nicht anders machen, als es der Herr selbst geboten hat, denn wir lesen überall von einer Taufe der Buße, nicht aber von einer Kindertaufe, wie ihr lehrt und tut. Warum tut ihr solche Dinge, die sich nicht geziemen? Mich dünkt, daß du es besser weißt; sage die Wahrheit. Aber darauf gab er mir keine Antwort, sondern äußerte nur, ich wäre verführt, ich wäre verdammt, wenn ich bei diesem Glauben bliebe; darum sollte ich mich zu dem heiligen katholischen Glauben begeben. Wir redeten noch vieles miteinander, aber es wurde spät; er ging fort und sagte zu dem Schlossvogt, es wäre an mir keine Hoffnung, und ich wollte mich nicht unterrichten lassen; zu mir aber sagte er, ich sollte mich noch bedenken; ich erwiderte, das wollte ich zwar wohl tun, aber in diesem Fall hätte ich mich schon bedacht; bedenke du dich aber selbst, darum bitte ich dich, setzte ich noch hinzu.

Noch ein Bekenntnis des Reytse Ayseß, vor einem stolzen Pfaffen abgelegt, sowie einen Sendbrief oder eine Ermahnung an die Freunde.

Bald darauf ist ein Pfaffe gekommen, der sehr frech war; er fragte mich, wie ich mich auf den Brief bedacht, den mir der Bischof gesandt hätte. Reytse: Ich habe mich bedacht, wie ich zu dir das letzte Mal gesagt habe; von seinem Schreiben bin ich nicht schwächer, sondern stärker geworden, wiewohl er sehr grob schreibt, daß den Menschen keine Sünde hindert, und daß man das Abendmahl wohl mit Huren und Buben halten möge, daß aber keine Sünde so groß sei, daß sie dem Menschen hinderlich sein könne; das alles will er mit *Mk 8* beweisen, wo der Herr die große Schar speiste. Reytse: Was willst du damit beweisen? Ach, wie blind bist du! Er wurde böse und wollte keine Schrift verstehen, sondern lästerte, redete sehr übel und sagte, daß ich mit meiner zweiten Taufe des Herrn Tod verachtete und verwürfe; ich entgegnete, daß ich des Herrn Tod nicht verachtete, sondern ihn als gut bekenne, denn, wenn ich so bekennen würde, wie du sagst, so wäre ich unselig, doch ich erkenne eure Taufe für keine Taufe, weil man keine Schriftstelle dafür hat; aber ihr verwerft Christi Tod, ja, sein Leiden mit eurer Kindertaufe, denn Christus hat uns erlöst; aber ihr sagt, daß die Kinder verdammt seien, was ihr doch mit der Schrift nicht beweisen könnt; von denen aber, die in Sünden leben und von welchen der Herr sagt, daß sie nicht das Reich Gottes ererben sollen, wie Trunkenbolde, Geizige, Hurer und so weiter, sagt ihr, daß sie selig werden können, aber von den armen Kindern, die selig sind, wie der Herr gesagt hat, sagt ihr, daß sie verdammt sind; ist das nicht eine klägliche Sache, daß ihr so verblendet seid? Darum wache einmal auf, ich bitte dich, denn du kommst damit zu kurz.

Er erwiderte, daß ich einen Glauben hätte wie ein Türke. Ich fragte ihn: Worin besteht der türkische Glaube? Er antwortete: Der Türke glaubt an ein Holz, oder was ihm ansteht. Ich sagte, daß sie an ein Stück Brot glaubten; dieses erhöben sie wie einen Gott, beteten es an und fielen davor auf die Knie und hielten es für einen Gott; ebenso auch die abgöttische Kindertaufe, denn inwiefern ist wohl dieselbe besser als der türkische Glaube?

Er wurde böse und lästerte sehr auf uns, hielt uns auch für das verkehrte Volk. Ich erwiderte: Sollte ich dir sagen, wofür ich euch halte, es würde dir nicht sehr gefallen. Er sagte, ich sollte es sagen. Reytse: Wohlan denn; ich will es dir sagen: Ich halte euch für die rauhe Welt, für eine Gemeinde der Toten und für Heiden und Türken, dem Geiste nach, und daß ihr von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdet seid, wie *Dan 12* steht und wie die Offenbarung von euch schreibt, und so wird es am Tage des Herrn befunden werden; darum tut Buße, und geht aus von ihr, damit ihr ihrer Sünden nicht teilhaftig werdet. Da stand er auf und lief fort, aber ich begegnete ihm in einem andern Saal, wo wir noch etwas miteinander von der Kindertaufe und von andern Dingen redeten. Zuletzt sagte er, er könne nicht länger da bleiben, denn er müsste bei einem Kind Gevatter stehen. Ich bat ihn, daß er es nicht tun sollte, denn das Kind sei so gut, als er es machen könne. Er antwortete, er wolle es dennoch tun. Er redete auch viel vom Krieg und von den Reformierten (Geusen), daß ihre Dinge nichts taugten, und sagte, daß wir ihnen mit Geld und Gut beiständen. Ich erwiderte, daß es nicht wahr wäre, was er sagte; wir begehrten ihnen keineswegs mit Geld oder Gut beizustehen, denn ich hielte von den Reformier-

ten ebenso wenig als von ihnen, denn ihr könnt nicht vor Gott bestehen, weil ihr einander so jämmerlich verratet und erwürgt; gleichwohl sind die Reformierten nicht so blutdürstig wie ihr, denn hätten sie mich gefangen, sie ließen mich wohl laufen, aber ihr wollt mein Blut vergießen. Er wurde böse und sagte: Du verzweifelter Bösewicht, würden wir dich nicht töten, einen solchen Ketzer, wie du bist, wir könnten es nicht vor Gott verantworten, denn wir laufen so oft um deinetwillen, was wir um Geld und alle Güter dieser Welt nicht tun würden; darum sollst du hier das zeitliche Feuer und dermaleinst das ewige Feuer empfangen, weil du dich nicht unterweisen lassen willst, wiewohl wir doch so viel um dich getan haben. Ich redete ihm sehr liebreich zu, er aber sagte, daß ich den Teufel in mir hätte, und der Teufel verstelle sich in mir in einen Engel des Lichts, und hätte mich verführt, daß ich nicht auf dem rechten Weg bleiben könnte. Reytse: Ich habe den Teufel nicht in mir, sondern ich rede mit einem freien und fröhlichen Gemüt. Er lästerte sehr, führte auch keine Schriftstelle an, und meinte nur, daß sie für mich viel getan hätten, und allezeit bemüht seien, meine Seele zu gewinnen und mir das Leben zu erhalten; nun aber sei jede Hilfe umsonst und ich wollte von der Ketzerei nicht abstehen; darum müsste mich der Bischof abschneiden, wie sich solches gebühre. Reytse: Ich habe es niemals begehrt, daß ihr zu mir kommen sollt; ihr könnt ja wohl zu Hause bleiben, denn ich will euch nicht hören noch euch glauben; ihr hättet euer Laufen wohl unterlassen können, denn der Lohn, den ihr an mir verdient, wird nicht groß sein. Zuletzt hat er von dem Gebet geredet und sich seines Gebetes gerühmt, auch gesagt, daß er mehr in einer Woche bete, als ich in einem Vierteljahr; er hatte vieles von dem Gebet zu sagen, und wie Christus im Tempel gebetet hätte. Ich sagte, er wäre den Pharisäern gleich, die sich ihres Gebetes rühmten, auch im Tempel und an den Straßenecken ständen, damit sie von den Menschen gesehen werden möchten; in allen euren Worten seid ihr ihnen gleich, darum sieh wohl zu, wie du dich rühmst, denn man wird einen Baum an seinen Früchten erkennen, aber deine Früchte stehen mir nicht an. Er sagte, ich hätte eines Pharisäers Herz, er aber ihre Kleider; was denn nun das Beste wäre? Reytse: Nein, mich dünkt, daß du sie beide habest, das Herz und die Kleider, denn der Herr hat sich nicht so gezeigt, auch haben die Apostel zu ihren Zeiten solches Leben oder solche Kleidertracht nicht gehabt, wie ihr habt, was der Schrift entgegen ist; darum magst du wohl wissen, was du tust, und ich bitte dich, du wollest doch Buße tun, indem du vor dem Herrn nicht bestehen kannst, weder mit deinem Glauben noch mit deinem Wandel, oder auch mit deiner Gemeinde, für welche du doch an dem Tage des Herrn einstehen willst. Zuletzt ging er fort; ich sagte im Abgehen zu ihm, er sollte es dem Bischof sagen, daß er nicht nötig hätte, meinetwegen wiederzukommen, denn ich wollte ihn nicht mehr hören. Darauf bot er mir einen guten Tag und dann brachten sie mich wieder ins Gefängnis. Ungefähr drei Tage darauf kam der Bote vom Bischof und sagte, ich sollte nach drei Tagen das Urteil hören. Sie kamen auch auf den bestimmten Tag und verrichteten ihre Sachen, wie sie es verstanden, fällten auch das Urteil über mich und machten sich mit Worten groß, was sie von dem Urteil meinten. Nach verrichteter Sache gingen sie fort, aber ein Pfaffe blieb zurück, der sehr ungeziemend und grob lästerte, wiewohl ich mit ihm nicht reden wollte, weil sie mich überantwortet hatten und weil er auch so übel redete, was sich nicht geziemte; als ich ihm nicht antwortete, ging er fort. Dieses ist einige Zeit zuvor geschehen, ehe ich es aufgeschrieben hatte, denn ich konnte nicht wohl dazu kommen, der Gefangenen wegen, die bei mir saßen; außerdem habe ich auch ein kurzes Gedächtnis; einige Sachen habe ich vergessen; sollte ich alles aufschreiben, es würde zu viel werden, denn ich bin wohl elf Mal vor dem Bischof und seinen Gesellen gewesen, und habe viel mit ihnen von allen Glaubensartikeln geredet.

Geschrieben von mir, Reytse Ayseß, deinem geliebten Bruder in dem Herrn.

Ein Sendschreiben oder Ermahnung von Reytse Ayseß, geschrieben an die Freunde.

Ach liebe Freunde, erschreckt und verwundert euch nicht, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen, die einem Christen zustoßen und auch jemandem in Banden und Gefängnissen begegnen können, geprüft werdet, denn ich finde nun, daß es dem Fleisch ach schwer ist, aber dem Geist nach ist es sehr leicht, indem es eine Kraft Gottes ist; das habe ich in diesen Banden erfahren, daß der Herr mit denen ist, die Ihn von Herzen suchen und fürchten. Darum, meine lieben Freunde, die ihr mit mir gleichen Glauben empfangen habt, fürchtet den Herrn von Herzen, damit ihr Widerstand leisten könnt, wenn es etwa des Herrn Wille wäre, daß ihr in solche Bande und Gefangenschaft kommen solltet, denn sie treiben viel List und Schalkheit, um uns von der Wahrheit abzuziehen; sie können die Lügen erheben und die Wahrheit mit erdichteten Worten vernichten, die sie bisweilen mit sanften, bisweilen aber mit harten Reden vorbringen, womit sie einen schwach und verzagt zu machen suchen, wie sie mir getan haben. So geht auch der Satan, wie Petrus sagt, um uns herum wie ein brüllender Löwe und sucht

uns zu verschlingen; ebenso hat er mich oft angefallen, aber der Herr hat mich bisher bewahrt, wofür ich Ihm danke; einmal aber hat mich der Satan mit einer Versuchung überfallen, das muss ich euch schreiben, wie listig der Arge ist. Ich redete einmal mit einem Pfaffen, welcher bei dieser Gelegenheit über uns lästerte und sagte, sie sängen Davids Psalmen, wir aber die Lieder, welche Menschen gemacht hätten. Als ich nun wieder ins Gefängnis kam, überfiel mich der Versucher sehr listig, daß es wahr wäre, daß wir Lieder sängen, die Menschen gemacht hätten; ich war betrübt, daß ich leiden sollte; es mochte Unrecht sein, ich wäre noch jung von Jahren; mit solchen Vorstellungen plagte ich mich, zuletzt aber dachte ich, ich weiß es besser, daß die Lieder aus der heiligen Schrift gemacht worden sind, und daß es recht ist; konnte ich darnach tun, ich würde wohl selig werden; ich dachte der Pfaffen Leben und ihrem Glauben nach, auch demjenigen, was sie wider die Heilige Schrift geredet hatten, welches Lügen waren; deshalb bat ich den Herrn, und es kam mir nicht mehr in den Sinn. Darum, liebe Freunde, ist der Satan sehr listig, aber man muss den Herrn allezeit bitten in allem Anliegen, weil er uns in mancherlei Versuchungen zusetzt, denn der allmächtige, ewige, barmherzige Gott wird uns nicht über unser Vermögen versucht werden lassen, sondern wird nebst der Versuchung ein Auskommen verschaffen, wie Er gesagt hat, denn Er ist unser Hauptmann und unser Kriegsmann in all unserer Not. Erschreckt darum nicht, wenn sie mich auch an einen Pfahl stellen und verbrennen, sondern werdet dadurch gestärkt, daß der Herr noch kräftig ist in seinen Werken; fürchtet Ihn allezeit, lobt Ihn und dankt Ihm von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Weiter danke ich denen, die mir das Buch gesandt haben, denn es hat mich sehr erquickt und ergötzt in dem Herrn, und seid alle dem Herrn befohlen, die ihr Ihn fürchtet.

Noch ein Bekenntnis des Reytse Ayseß, abgelegt vor dem Commissarius.

Nachdem ich neunzehn Wochen gefangen gesessen hatte, bin ich vor den Commissarius von des Königshof gebracht worden; derselbe hat zuerst mir einen Eid abgefordert, daß ich die Wahrheit sagen wollte; ich sagte, der Herr hat befohlen nicht zu schwören, darum will ich auch keinen Eid tun. Darauf sagte er, ich sollte ihm dann auf seine Fragen mit Ja und Nein antworten; ich erwiderte, das will ich nicht tun, denn du könntest mich Dinge fragen, welche mir nicht geziemten zu sagen; darum muss ich zuvor hören, was du mich fragen willst. Da hat er zuerst nach meinem Alter gefragt; ich antwortete, vier- oder fünfundzwanzig Jahre; solches schrieb er nieder. Weiter fragte er, wo ich geboren wäre, wo ich zuletzt gewohnt hätte, wie viele Kinder ich hätte. Ich sagte, eins. Commissarius: Wie alt ist es? Reytse: Ein halbes Jahr. Commissarius: Ist es auch getauft? Reytse: So viel ich weiß, nicht. Commissarius: Was ist die Ursache, daß es nicht geschehen ist? Reytse: Weil es in der heiligen Schrift nicht befohlen ist. Commissarius: Bist du auch getauft? Reytse: Ja, auf meinen Glauben, wie Christus befohlen hat. Commissarius: Bist du in deiner Kindheit nicht getauft worden? Reytse: Ja, aber solches erkenne ich nicht für eine Taufe, die der Schrift gemäß ist; solches alles hat er aufgeschrieben. Er fragte mich, wer derjenige gewesen sei, der mich getauft hätte; wo es geschehen wäre; wer in meines Vaters Hause gewesen wäre, und wie viele. Ich erwiderte, das will ich nicht sagen, ich hoffe, du werdest mich nicht darnach fragen.

Dürstet dich denn so sehr nach dem Blut und Leben der Menschen, so hast du mich ja in deinen Händen, tue mit mir nach deinem Willen; ich werde, durch des Herrn Hilfe, meinen Hals freimütig darreichen, aber ich hoffe auf deine Gütigkeit, daß du mich nicht so scharf darnach fragen werdest. Er meinte, man würde mich wohl noch schärfer fragen, darum sollte ich es lieber freiwillig sagen als gezwungen. Ich sagte, der Herr, mein Gott, wird mich wohl bewahren, solches Vertrauen habe ich auf seine Gnade. Nachdem er nun alles niedergeschrieben hatte, ließ er mich abtreten.

Ein Brief von Reytse Ayseß an seinen Vater.

Lieber Vater, wenn es dir passen will, so schreibe mir etwas von deinem Vorhaben oder Plan, wo du künftig zu wohnen beabsichtigst, wie es mit deinem Zeitlichen steht, auch über meine Schwester und einige sonstige Erquickung teile mir mit, denn das erfreut mich sehr.

Ferner lasse ich dich wissen, daß gegenwärtig zwei Gefangene bei mir sind; es sind zwei alte Männer, wir können miteinander sehr gut fertig werden, denn sie haben schon einen Monat bei mir gesessen; wir haben einige Gespräche von dem Wege des Herrn miteinander gehabt; sie wollten das Ihre auch gern für ein Besseres dahingeben, denn es dünkt sie, daß sie die Seligkeit so nötig hätten als ich; sie haben zwar den guten Vorsatz, nicht mehr der Sünde zu leben, sondern sich in ein neues Leben zu verändern und sich zur Wiedergeburt zu begeben, was mir lieb zu hören ist; aber Gott kennt die Herzen. Weiter melde ich dir, daß es sich einmal gegen Abend zugetragen hat, daß des Obristen Weib vor das Gefängnis kam, als wir das Essen empfangen sollten. Sie fragte zuerst, wie viel

Gefangene da wären; dies wurde ihr gesagt. Da fragte sie, was sie verbrochen hätten; darauf hat der eine sich entschuldigt, so gut er konnte; sodann fragte sie mich, was denn meine Missetat wäre. Ich antwortete, meine Missetat wäre nicht sehr groß, um deretwillen sie mich gefangen hielten; sie hatte viel von mir gehört und sagte, ich sollte mich von denen unterrichten lassen, die weiser wären als ich; ich antwortete, ich wollte mich darin unterrichten lassen, was recht wäre; sie sagte weiter, daß die Leute sagten, ich glaube nicht an den Vater, noch an den Sohn, und auch nicht an den Heiligen Geist, welchem ich sehr widersprach und sagte, ich hielte viel davon; mein Glaube sei darauf gegründet, und wenn ich nicht an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben würde, so wäre ich nicht wert, daß ich das Leben hätte. Darauf fragte sie weiter, was es denn wäre; des Schlossvogts Sohn sagte, daß ich nicht an die Messe glaubte. Da wurde sie zornig; ich sagte, ich glaubte nicht an die Einsetzung der Menschen, nämlich an die Kindertaufe und ihr Sakrament, und daß der gebenedeite Herr darin wäre, sondern ich glaubte, daß Er auf dem Thron des ewigen Lebens wäre. Darüber wurde sie unwillig und sagte, wenn kein Scharfrichter wäre, so wollte sie mich lieber selbst töten, als daß ich leben sollte. Sie gab den beiden Gefangenen, die bei mir sind, sieben Stüber und verbot ihnen, mir etwas davon zu geben, warnte sie auch, sie sollten sich von mir nicht verführen lassen; nach dieser Warnung hat sie sich entfernt. Ferner, mein lieber Vater, bestelle diesen Brief an mein Weib (den ich an sie geschrieben habe) mit der ersten Gelegenheit und ermahne sie zum Guten; darum bitte ich dich freundlich, gleichwie auch alle meine lieben Freunde; vor allen Dingen aber meine liebe, alte Mutter und meine beiden Schwestern, sowie meinen jungen Bruder, daß er sich doch gut aufführen wolle, wenn er etwas besser zu Verstand kommt, und auch mein armes Kind, weil ich für seine arme Seele so sehr bekümmert bin, daß es dem Herrn gefallen möge; aber ich hoffe, der Herr werde es in sein Reich holen, ehe es Sünde tut. Wandelt in der Liebe; endlich, lieber Vater, hätte ich gern ein Testament, wenn du mir eins schicken könntest, denn ich habe unsers Bruders Testament sehr lange gehabt; aber er hat es jetzt wieder, weil er es selbst nötig hat.

Geschrieben in meinen Banden von mir, deinem lieben Sohn, Reytse Ayseß.

Ein Brief von Reytse Ayseß an seine Mutter.

Den gnädigen, ewigen, barmherzigen Vater, die Liebe Gottes und den Tröster, den Heiligen Geist, wünsche ich dir, meine liebe Mutter, zum Gruß; der Vater des Friedens behalte die Oberhand in deinem Herzen, Amen.

Meine sehr werte und herzlich geliebte Mutter, du bist es, die mich neun Monate in ihrem Leibe getragen und mit großen Schmerzen zur Welt gebracht hat; ja, ich habe die Brüste deines Leibes gesogen, du hast mich auch ernährt und mich in aller Wahrheit unterrichtet; du hast mich von jeder sündhaften Gesellschaft abgehalten, ja, du hast mich von jeder falschen Lehre abgehalten; du hast mich von der babylonischen Hure abgehalten; du hast mich in die Gemeine des lebendigen Gottes gebracht; du hast mich vor allen Sünden nach deinem besten Vermögen bewahrt; du hast mich mit des Herrn Hilfe so weit gebracht. Sieh, meine sehr werte und herzlich geliebte Mutter, meine Bitte und mein Begehren an dich ist, du wollest doch um meinetwillen nicht bekümmert und betrübt sein, denn ich hoffe, du habest mich nicht zur Schande, sondern Gott und seiner Gemeinde zum Preis und Lob auferzogen. Nebst allem gebührlichen Gruß bitte und begehre ich von dir, du wollest mir vergeben und es mir zu gut halten, wenn ich dich auf irgendeine Weise betrübt haben möchte, es mag in meiner Jugend geschehen oder unwissend der Fall gewesen sein. Ferner, meine herzlich geliebte und werte Mutter, muss ich dir aus dem Grunde meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele ein wenig schreiben, wiewohl du es gut weißt und von Gott gelehrt und meine liebe Mutter bist, damit in niemandem unter uns ein arges und ungläubiges Herz gefunden werde, und damit niemand durch Betrug der Sünde verstrickt werde, und von dem lebendigen Gott um irgendeiner Trübsal willen abtrete.

Sieh, liebe und werte Mutter, laß uns nicht bekümmert oder verzagt werden, obgleich sie dein Gut und Blut angetastet haben; erschrick nicht darüber, sondern habe guten Mut, denn der Herr ist unser Erlöser. Sieh an das Leiden Hiobs, wie ihm der Herr geholfen hat, und sieh an das Ende des Herrn, denn der Herr wird dich und mich nicht verlassen, wenn wir unser Vertrauen auf Ihn setzen. Der Herr hat mir im Streit geholfen, denn ich bin nun schon zwölf Mal vor ihnen gewesen; der Herr ist mein Hauptmann, Er wird mich nicht verlassen; ich will Ihn auch nicht verlassen, weder um des Lebens noch um des Todes willen. Darum, sehr liebe und werte Mutter, laß uns doch ein wenig uns aufmachen und dem Herrn von Herzen zu Füßen fallen, denn wir leben allein darum, daß wir einmal sterben möchten; wie müssen wir dann so geschickt sein, wenn wir alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden sollen? Darum, meine herzgründlich geliebte Mutter, die du mit mir gleichen Glauben empfangen hast, laß uns denn unsern Verstand schärfen

und die Lenden unsers Gemütes umgürten; laß uns alles ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns anklebt, und laß uns durch Geduld laufen in dem Streit, der uns verordnet ist, und auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum sehen, dann werden wir Lohn empfangen. Liebe und werte Mutter, haben sie auch dein Gut und mein Leben angetastet, was hat solches zu bedeuten? Der Herr, unser Gott, wird uns wohl helfen, aber wir müssen Ihm vertrauen. Die Welt wird sich freuen, wir aber werden betrübt sein; doch soll unsere Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Aber, liebe Mutter, wir müssen es mit Geduld erwarten, wenn sie auch von uns reden (liebe Mutter), sie haben den Herrn, unsern Gott, vor uns gehasst.

Darum verwundere ich mich nicht, sie haben mich so oft verurteilt; ja, daß ich hier das zeitliche Feuer und dereinst das ewige Feuer empfangen sollte, ja, daß der Teufel in mir sei; ja, sie sagten, sie könnten es vor Gott nicht verantworten, wenn sie mich nicht und solche, wie Douve Euwoutß, von dieser Welt brächten.

Darum, liebe und werte Mutter, erschrick nicht darüber, denn sie wissen es nicht besser, sondern laß uns unsere Lektion wahrnehmen, denn der Herr fordert mehr von uns als von ihnen. Darum laß uns doch der Bestrafung und Züchtigung wahrnehmen und dieselbe mit Geduld und Freude aufnehmen, dann werden wir Lohn empfangen, denn wen der Herr züchtigt, den will Er aufnehmen; wenn wir aber ohne Züchtigung sind, so sind wir Bastarde und keine Kinder, wie sie dessen alle teilhaftig geworden sind. Darum, meine werte Mutter, freue ich mich von Grund meines Herzens, daß mich der Herr, unser Gott, so lieb gehabt und mir zugerufen hat, daß ich als ein Schlachtschäflein Christi erfunden werden möge; ich hoffe durch seine große Gnade und Barmherzigkeit, daß Er mich tüchtig machen und mich in sein Reich aufnehmen werde, welches Er denen verheißen hat, die Ihn von Herzen suchen. Siehe, meine sehr geliebte und werte Mutter, laß uns doch des Herrn Züchtigung nicht geringschätzen, sondern dieselbe mit Geduld aufnehmen, dann werden wir Lohn empfangen, ja, es wird dermaleinst alle Traurigkeit und jede Träne von unsern Augen abgewischt werden. Wir werden auf dem Berg Zion mit allen Heiligen Gottes stehen. Siehe, welche große Freude ist denen bereitet, die Gott gehorsam gewesen sind. Darum, geliebte und sehr werte Mutter, laß uns unser Kreuz auf uns nehmen, und Ihm von Herzen nachfolgen als liebe Kinder, damit wir aus dem Buch des Lebens nicht ausgetilgt werden. Geliebte, wir müssen heilig und unsträflich vor Ihm sein in unserem Wandel, unsere Worte müssen mit Salz vermengt sein, wie Paulus sagt, damit wir vor dem allmächtigen, ewigen Gott bestehen mögen. Ferner, liebe und werte Mutter, wie du alle Liebe an mir erwiesen hast, so ist das noch meine Bitte an dich, daß du doch mein geliebtes und wertes Kind lieben wollest, wie du mich geliebt hast, und ein mütterliches Herz gegen dasselbe tragen wollest, wie ich denn auch hoffe, daß du tun werdest.

Ach, liebe Mutter, halte es mir zu gut, was ich hier geschrieben habe, denn es ist aus Liebe geschehen.

Wisst, liebe und sehr werte Eltern, daß ich in der achtzehnten Woche meiner Gefangenschaft vor dem Bischof gewesen bin, dort waren wohl acht oder neun Personen versammelt. Da hat der Bischof mich zunächst aufgefordert, daß ich mich zu dem heiligen katholischen Glauben begeben sollte, dann wollte er mich wieder auf freien Fuß setzen, wobei er noch viele Worte machte; wollte ich aber das nicht tun, so wollten sie mich als einen Ketzer, Widerspenstigen und Ungehorsamen, welcher den Ordnungen der römischen Kirche zuwider ist, abschneiden.

Zuletzt habe ich meinen Mund freudig aufgetan und gesagt: Tut, was ihr wollt, und was ihr vor Gott verantworten könnt, denn ich will meinen Glauben nicht verlassen weder um des Lebens noch Todes willen. Sie sagten, ich sollte mich bedenken und mich bessern, denn ewig wäre gar zu lange. Reytse: Weil ewig so lange ist, darum will ich mich vorsehen; wäre ewig nicht so lange, ich wollte in diesen Banden nicht sitzen. Zuletzt fragten sie mich um alle Artikel aufs Neue, und ich habe mein Bekenntnis darüber abgelegt. Hierauf haben sie mir das Urteil vorgelesen, aber ich verstand es nicht recht, es war in Latein geschrieben; es hieß, weil ich ein Ketzer wäre, der sich mit den Ordnungen der heiligen Kirche nicht unterweisen lassen wollte, so übergeben sie mich in der Richter Hände. Zuletzt saß ich mit entblößtem Haupte da und verantwortete mich mit vielen Gründen und sagte getrost, die sollten zusehen und sich an mir nicht vergreifen. Der Bischof sagte, er hätte lieber vierzehn Tage bei Wasser und Brot fasten, als das Urteil über mich fällen wollen.

Zuletzt, als sie das Ihre verrichtet hatten, gingen sie fort. Als sie mich verlassen hatten, blieb ein Pfaffe zurück, der sehr lästerte und viel zu sagen hatte, auch eine ganze Nacht mit mir disputieren wollte; aber ich wollte nicht, weil sie mich schon übergeben hatten, denn er kam aus eigenem Antrieb. Darauf ging er fort, und ich musste wieder ins Gefängnis; dennoch bin ich unverzagt. Gott, der Herr, hat mich so weit gebracht; ich hoffe durch seine große Gnade, daß Er ferner mir helfen werde, denn ich weiß, daß Er der ist, der mir hilft; ohne Ihn vermag ich nichts. Darum lobt den Herrn allezeit und preist Ihn von Ewigkeit zu

Ewigkeit; seid dem Herrn befohlen, denn Er ist unser Erlöser und Helfer in all unserer Trübsal und jeder Not.

Von mir, Reytse Ayseß, in der zwanzigsten Woche meiner Banden.

Ein Brief von Reytse Ayseß an seine Hausfrau.

Gnade, Friede, Barmherzigkeit, Liebe und Einigkeit von Gott, unserem himmlischen Vater, sei mit dir, meinem lieben und werten Weib; der allmächtige Gott wolle dich und mich bewahren und zum ewigen Leben bringen, Amen.

Siehe, mein liebes und wertes Weib, die ich vor Gott und seiner Gemeinde geheiratet habe, wie sehr ich deinetwegen bekümmert und betrübt bin; ich bitte den allmächtigen Gott Tag und Nacht für dich, daß Er dich in deinem standhaften Glauben bewahren wolle, denn als du bei mir warst, tröstetest du mich mit des Herrn Wort, worüber ich mich mit unaussprechlicher Freude freue und den allmächtigen, ewigen Gott für deinen Glauben lobe.

Siehe, meine liebe und werte Hausfrau, sei nicht bekümmert um mich, sondern tröste dich in dem Herrn, denn Er ist mein Helfer und tröstet dich; bisweilen weiß ich es kaum, daß ich gefangen bin, wenn ich an die Verheißungen denke, die uns Gott gegeben hat; ich danke Gott, daß er mich dazu erwählt hat. Bleiben wir standhaft bis ans Ende, so ist uns die Krone des Lebens beigelegt; dann werden wir mit weißen Kleidern angetan werden und werden auf dem Berge Zion mit allen auserwählten Heiligen Gottes stehen und das gute neue Lied singen. Ach, mein geliebtes und wertes Weib, ich könnte dich um aller Welt Güter nicht verlassen, aber Christus sagt: Wer nicht Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Haus und Hof, Weib und Kind, ja, sein eigenes Leben verlässt, der ist meiner nicht wert. Siehe, mein geliebtes Weib, wir haben einander zwei Jahre gehabt und haben einander sehr geliebt; es dünkt mich, wenn ich für dich hätte sterben sollen, es wäre mir nicht zu schwer gewesen. Mein liebes Weib, bin ich auch hier gefangen, so wird es dir doch nicht zur Unehre, sondern Gott zum Preis gereichen; ich bin sehr bekümmert um dich und mein liebes Kind. Ach, möchte unser lieber Herr es in sein Reich nehmen, das wäre mir eine große Freude, oder, wenn das nicht ist, es in seiner Furcht aufwachsen lassen. Mein liebes Weib, sei meinetwegen nicht bekümmert, sondern tröste dich in dem Herrn. Der allmächtige Gott wolle dich und mich bewahren, daß wir dermaleinst im ewigen Leben erscheinen mögen. Der Herr wolle dich und mich bewahren und zum ewigen Leben stärken, Amen.

Von mir, deinem lieben Mann, Reytse Ayseß.

Noch ein Brief von Reytse Ayseß an seine Hausfrau.

Gnade, Friede, Barmherzigkeit, Einigkeit und Liebe sei mit dir, meine liebe Hausfrau und Schwester in dem Herrn; der allmächtige Gott wolle dich trösten in deinem Druck und Elend, welches du um meinetwillen hast.

Siehe, mein sehr liebes und wertes Weib und Schwester in dem Herrn, die ich vor Gott und seiner Gemeinde genommen habe; der ewige, allmächtige Gott wolle dich trösten in deinem Druck und Elend, das du um meinetwillen erträgst.

Siehe, meine Geliebte, müssen wir auch gleich hier etwas leiden, denn in der Welt werden wir Trübsal haben, so soll doch unsere Trübsal in Freude verwandelt werden; darum laß uns fest bei des Herrn Wort bleiben und nicht weichen, weder zur rechten noch zur linken Seite. Ach, liebes und wertes Weib, ich bin deinetwegen sehr bekümmert und beschwert und bitte den allmächtigen Gatt Tag und Nacht für dich, daß er dich bewahren wolle und daß du bis ans Ende standhaft bleiben mögest; wer standhaft bleibt, wird selig werden.

Mein liebes und wertes Weib und Schwester, als du bei mir warst, tröstetest du mich mit des Herrn Wort (daß auch des Schlossvogts Weib sagte, solches könnte ich nicht tun) und sagtest, ich sollte bei des Herrn Wort bleiben, worüber ich mich sehr erfreue und dem ewigen Gott für deinen starken Glauben danke; ich bitte den Herrn, der das gute Werk in dir angefangen hat, daß Er es in dir bewahren wolle bis ans Ende, damit du deiner Seele Seligkeit davon bringen mögest. Meine Geliebte, habe guten Mut und sei tapfer im Herrn; dann können wir mit dem Propheten sagen: O Israel, wie selig sind wir, daß Gott uns sein Wort offenbart hat; welchen Dank sollen wir dem Herrn für das Gute zurückgeben, das Er uns erwiesen hat, denn Er ist um unsertwillen arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden. Darum, mein liebes und wertes Weib, wenn wir mitleiden, so werden wir uns auch mitfreuen; sterben wir mit, so werden wir auch mitherrschen. Ach, Geliebte, habe guten Mut und bleibe fest bei des Herrn Wort und sei fest in Ihm gewurzelt, wie Jakob den Engel angriff und die ganze Nacht mit ihm rang bis an die Morgenröte. Der Engel sagte: Laß mich gehen, Jakob aber erwiderte: Ich lasse dich nicht, bis du mich gesegnet hast.

Darum laß uns Gottes Nachfolger sein, als die lieben Kinder, in der Liebe. Ach, mein geliebtes Weib, deinetwegen trage ich Sorge und bin um dich sehr

beschwert. Ach Geliebte, ich bitte dich aus dem Innersten meiner Seele, du wollest den Herrn, deinen Gott, während deines ganzen Lebens nicht verlassen. Ach Geliebte, ich bin um mein liebes Kind so sehr beschwert und betrübt, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll, und den ewigen allmächtigen Gott deswegen Tag und Nacht bitte. Ach, meine Liebe und Werte, habe guten Mut, tröste dich in dem Herrn, und sei um meinetwillen nicht beschwert; der Herr ist mein Helfer. Meine Geliebte, der Herr gebe, wenn es Ihm gefallen möchte, daß wir nicht wieder zusammenkommen, daß wir dermaleinst im ewigen Leben zusammenkommen mögen. Der Herr wolle dir und mir dazu helfen und uns bewahren, daß wir selig werden mögen.

Geschrieben von mir, Reytse Ayseß, deinem geliebten Mann und Bruder in dem Herrn.

Des Reytse Ayseß Todesurteil und Tod.

Nachdem Reytse Ayseß seinen Glauben in aller Freimütigkeit vor den Herren und Fürsten bekannt und Abschied von seinen guten Freunden genommen hatte, so hat man ihn endlich vor die Herren gebracht und zum Tode verurteilt, wie das hier folgende Urteil ausweist.

Nachdem der Hof von Friesland vernommen hat, daß Reytse Ayseß, gegenwärtig gefangen, durch das Urteil des hochwürdigen Herrn, des Bischofs von Leeuwarden, bezüglich seiner Meinungen und Irrtümer in Ansehung der heiligen Kirche, hartnäckig befunden und als ein Ketzer verdammt worden ist, und dieserhalb den Händen und dem Willen der weltlichen Obrigkeit übergeben worden, um mit demselben nach den Rechten zu verfahren, wie solches das Urteil, welches davon handelt, ausführlich angibt, so ist es geschehen, daß vorgemeldeter Hof, nachdem er alles, was man hierin zu betrachten pflegt, in genaue Überlegung genommen, den vorgemeldeten Gefangenen im Namen und von wegen des Königs von Spanien, Erzherzogs von Österreich, Herzogs von Burgund und Brabant, Grafen von Holland, Seeland und Herrn von Friesland, verurteilt hat und ihn kraft dieses verurteilt, daß er durch Wasser hingerichtet und vom Leben zum Tode gebracht werden soll, und erklärt ferner, daß alle seine Güter zu Ihrer Majestät Nutzen verfallen sein sollen. So geschehen den 23. April 1574.

Darüber war Reytse sehr freimütig und erfreut, sagte dem Herrn Lob und Dank, daß er gewürdigt worden wäre, um seines Namens willen zu leiden, und ist darauf des Abends um neun Uhr von den Gerichtsdienern in des Schlossvogts Haus gebracht worden.

Es waren dort auch Mönche, die ihn sehr quälten und versuchten; aber dem Geist, der in ihm war, konnten sie nicht widerstehen; er blieb immer freimütig und unerschrocken, und redete mit einer Person, welche von ihm dieses Zeugnis gegeben hat, ließ auch alle seine guten Freunde grüßen, insbesondere seine Eltern, sein Weib und seine nächsten Blutsfreunde, und entbot ihnen, daß er sehr getrost wäre, und mehr Freude hätte, als er jemals in seinem Leben genossen hätte. Hiernächst ist er von dem Schlossvogt und dessen Dienern, dem Scharfrichter, den Mönchen und mehreren andern des Nachts um zwölf Uhr nach dem Peinigerturm geführt worden, wohin er freudig gegangen ist und gesungen hat:

Dich ruf' ich, himmlischer Vater, an,
Wollst meinen Glauben stärken.

Als er nun in den Peinigerturm kam, ist er auf sein Angesicht niedergefallen und hat den Herrn mit brünstigem Gebet angerufen; hiernächst ist er aufgestanden und hat sein Opfer in aller Freimütigkeit vollbracht. In solcher Weise ist er dort ertränkt worden, und ruht nun unter dem Altar und wartet, bis die Zahl seiner Mitbrüder erfüllt sein wird.

Wie nachdrücklich nun der treue Gott mit Barmherzigkeit seines Volkes sich annimmt, dasselbe durch seinen Geist tröstet und stärkt, mit ihnen durch Wasser und Feuer geht, ja, im bittern Tode bei ihnen bleibt und sie nimmermehr verlässt, auch an allen Leiden teilnimmt, das den Seinen angetan wird, als ob Ihm selbst in seinen Augapfel gegriffen worden wäre, kann in beiden Testamenten an der strafenden Hand Gottes, die Er öfters wider die blutdürstigen Verfolger gebraucht hat, klar gesehen und bemerkt werden.

Eben dasselbe kann man auch an vielen Tyrannen und Verfolgern der neusten Zeit wahrnehmen, wie unter andern an dem Edelmanne Andries Grypen zu ersehen ist, welcher als er einigen Dieben nachjagte, seine Hände an diesen gemeldeten Gottesfürchtigen, Reytse Ayseß, legte; und wiewohl sein und seiner Hausfrau Gewissen sie wegen dieser Tat sehr geplagt und beschuldigt hat, sodass sie sagten, es jammerte sie sehr, daß man diese Leute über die Maßen beschwerte, die doch niemandem (sagte er) Leides tun, noch jemandes Gut begehren, sondern mit ihrem Eigentum wohl zufrieden sind, daß man diese so ängstige, das wäre in seinem Herzen ein schweres Kreuz. Obgleich er nun dieses in seinem Gewissen fühlte, so hat er doch, weil seine Schreiber ihn dazu anreizten und er mit Pilatus gern des Kaisers Freund bleiben, auch sein Amt nicht verlieren wollte, diese Überzeugung seines Gemütes in den Wind geschlagen und den Reytse Ayseß festgebunden und in eiserne Bande geschlossen,

und hat ihn so nach Leeuwarden ins Gefängnis gesandt; aber der gerechte Gott, der mit sich nicht spotten lässt, hat den gemeldeten Edelmann bald nach dieser Tat mit seiner Hand schwer getroffen und gestraft; denn die Freibeuter, die aus Holland kamen, überfielen sein Haus und zerstörten dasselbe gänzlich, taten ihm auch viel Leid und Schmach an und nahmen ihn mit nach Holland; und als er um sechstausend Gulden ranzioniert wurde, musste er jede Woche für seine Person noch hundert Gulden geben, bis das Lösegeld aufgebracht und ganz bezahlt war. Dadurch ist er mit seiner ganzen Familie in die äußerste Armut geraten, sodass andere Leute, die mit Barmherzigkeit erfüllt waren, ihn in dieser großen Dürftigkeit mit ihrer Handreichung ernährt und gespeist haben; außerdem wurde er von der Auszehrung stark geplagt, woran er endlich elend gestorben ist; ebenso haben auch einige von seinen Nachkommen in dieser Welt ein erbärmliches Ende genommen. In allen diesen Plagen hat sein Herz ihn noch sehr dieser Tat beschuldigt, sodass er mit Reue zu Gott gebeten und begehrt hat, daß er doch, um dieses zeitlichen Leidens und Ungemachs willen, der ewigen Pein der Hölle (die er in sich zu fühlen schien) durch Gottes Gnade entfliehen und ihr entübrigt sein möchte. Dieses möchte wohl für alle Tyrannen und Verfolger ein Spiegel und Exempel sein, damit sie sich vor solcher Tat sorgfältig hüten.

Hendrik Pruyt, im Jahre 1574.

Um das Jahr 1574 ist noch ein frommer Bruder, Namens Hendrik Pruyt, gewesen, welcher zu Harderwyk in Gelderland geboren und ein Seemann war, der mit seinem Schiffe auf der Südsee, an der Küste von Friesland, fuhr. Weil aber in Wurkom ein welscher Obrist lag, ein treuer Diener des Königs von Spanien, und zu der Zeit schwere Kriege zwischen Holland und dem König von Spanien geführt wurden, so ist des Königs Volk dem gemeldeten Hendrik Pruyt mit einer Jacht an Bord gekommen. Als er nun keinen Ausweg sah, sagte er zu seiner Hausfrau: Tryntgen Jans! Schaf, hier kommt der Wolf. Dabei ermahnte er sie, sie sollte freimütig sein und ohne Falschheit reden, was man sie auch fragen würde. Als diese Räuber an Bord kamen, fragten sie, woher das Schiff sei. Sie antworteten: Von Harderwyk, welches doch damals mit dem König im Frieden stand; aber sie mussten gleichwohl mit ihnen ans Land, wo sie Hendrik Pruyt nach Wurkom ins Gefängnis brachten. Seine Hausfrau, als sie zu ihm kam, war sehr bekümmert, wie sie ihn wieder befreien möchte (denn es waren junge Leute, die einander sehr liebten). Weil aber Hendrik Pruyt zu seiner Befreiung wenig Hoffnung hatte, so hat er seine Hausfrau gebeten, sie sollte sich seinetwegen wenig Mühe geben, sondern zu ihrem Bruder und zu ihren Freunden reisen, welche bei dem Schiff hauptsächlich beteiligt waren, damit sie dafür sorgen möchten, daß das Schiff gerettet würde, wie denn solches auch geschehen ist.

Unterdessen, als sie nach Hause reiste, haben sie Hendrik Pruyt verhört und befunden, daß er ein Bruder der Mennoniten wäre, weshalb sie so tyrannisch und grausam mit ihm verfuhren, daß sie auch nicht einmal bis zu seiner Frau Wiederkunft warten konnten, welche sie auch wohl denselben Weg des Leidens hätten passieren lassen. Sie nahmen diesen frommen Mann und warfen ihn in ein Schifflein, welches sie mit Teer wohl beschmiert hatten; auch haben sie den Leib dieses Gefangenen mit Teer beschmiert und seine Hände am Mastbaume festgebunden. In diesem Zustand brachten sie ihn dann aus dem Hafen, steckten das Schifflein in Brand und steuerten ihn brennend in die See hinein. Als aber in Folge des Feuers die Stricke, womit seine Hände gebunden waren, verzehrt wurden, schien es, daß er sich noch auf irgendeine Weise aus dem Brand hätte retten können, wenn die Mörder, die solches sahen, nicht sofort zurückgekommen wären und ihn durchstochen hätten, worauf der zeitliche Tod erfolgt ist. Also hat dieser Freund Gottes sich tapfer durchgestritten, und ist deshalb der Samen Gottes (den er durch die Ermahnung des Wortes Gottes in sein Herz empfangen hatte) bis ans Ende bei ihm geblieben, wodurch er seine Feinde in Geduld überwunden, Glauben behalten und die Krone der ewigen Herrlichkeit durch Gottes Gnade erlangt hat.

Als dieser Obrist bemerkte, daß Tryntgen Jans, seine Hausfrau, wenn sie diesen Vorfall hören würde, nicht leicht diesen Wölfen würde in die Hände laufen wollen, ist er sehr missvergnügt darüber gewesen, und hat gesagt: Hätte ich sie hier, sie müsste diesen Weg auch wandern, und wenn er zu irgendeiner Zeit diese Frau bekommen könnte, sollte sie auch schon irgendwo begraben sein, so wollte er doch ihren Leichnam wieder ausgraben und denselben verbrennen lassen.

Bedenke einmal, geliebter Leser, wie solche grausame Blutdürstigkeit und Tyrannei mit dem Wort, Geist und Vorbild Christi und seiner Apostel übereinstimme, deren Nachfolger zu sein sie sich doch unverschämter Weise rühmen.

Olivier Willemß von Nimmägen wird zu Antwerpen nebst zwei jungen Mägdlein lebendig verbrannt, weil er nach der Wahrheit des Evangeliums lebte, 1574.

Olivier Willemß, geboren zu Nimmägen, und in den Schulen auferzogen, Pastor zu Leeuwen wurde (welches ein Dorf zwischen Nimmägen und Tiel war), hat bisweilen seine Bedenklichkeiten über die Bedienung der Messe und andere römische Satzungen zu erkennen gegeben. Dadurch ist er in Verdacht gekommen, weshalb er auf Anraten seiner Gönner in das Clevische Land geflohen ist, und als er sich dort unter die Gemeinschaft der Taufgesinnten begeben, ist er mit einer Witwe von Antwerpen (die auch um der Verfolgung willen flüchtig war) in die Ehe getreten, worauf er, in der Hoffnung größerer Freiheit, weil die blutigen Befehle gemildert waren, mit ihr wieder zurück nach Antwerpen gereist ist, und sich in dem Steinhauersvest niedergelassen hat.

Als ihm nachher seine Hausfrau zwei Söhne gebar, welche nicht zur Taufe gebracht wurden, sind sie in den Verdacht der Ketzerei geraten und nachdem sie verklagt waren, im Anfange des Jahres 1574 (als die Kinder fünfviertel Jahre alt waren), auf den Stein gebracht wurden.

Wenige Tage darauf, auf einen Freitag, den 22. Januar, wurde der gute und aufrichtige Mann, Olivier Willemß, um seines Glaubens willen, weil er sich im Alter hatte taufen lassen, und einige gute und erbauliche Bücher verkauft hatte, die durch die Papisten verboten waren, verurteilt, daß er lebendig verbrannt werden sollte, welche Pein er auch am andern Tage standhaft erlitten hat, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hatte.

Seine Hausfrau kam durch besondere Umstände (die unnötig sind zu erzählen) aus dem Gefängnis, und ist endlich im 85. Jahre ihres Alters gottesfürchtig und gottselig im Herrn entschlafen.

Nacherinnerung von Olivier Willemß Person, desgleichen von seinem Leiden und Tode.

Von ihm wird berichtet, daß er, neben seinem rechtschaffenen Glauben und tugendhaften Wandel, einen sehr klugen und durchdringenden Verstand gehabt habe, und daß er auch in den drei Hauptsprachen, nämlich Hebräisch, Griechisch und Latein so erfahren gewesen sei, daß er sie täglich in seinem Hause gelesen und seinen Hausgenossen erklärt habe.

Im Gefängnis wurde ihm mit der Folter sehr gedroht; er hat sich aber hierin standhaft, unbeweglich und ohne Veränderung vor Gott und Menschen gezeigt.

Er war kaum drei Tage gefangen, so war sein Prozess schon beendigt, worauf das Todesurteil, Tags darauf aber der Tod erfolgte.

Man verbrannte ihn lebendig zwischen zwei jungen Töchtern (die allem Anschein nach dieselbe Wahrheit auch bekannt hatten), nach dem Zeugnis derer, die behaupteten, solches mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Nachdem uns nicht allein die vorgemeldete Abschrift, und die nachher angeführte Nachricht von Olivier Willemß zu Händen gekommen ist, sondern auch die gerichtliche Anklage, welche der Schultheiß zu Antwerpen auf gemeldete Person erhoben hat, wie auch, was die Gerichtsherren darauf beschlossen haben, so wollen wir die urkundliche Abschrift des dortigen Schreibers zur vollständigen Bewahrheitung der Sache hier beifügen.

Auszug aus dem Gerichtsbuch, worin bürgerliche und Blutsgerichtssachen der Stadt Antwerpen enthalten sind.

Der Schultheiß, wider Olivier Willemß von Nimmägen, weil er sich unterstanden, sich in verschiedenen, verbotenen Zusammenkünften einzufinden, auch verbotene Bücher zu verkaufen und sich in diesen verbotenen Zusammenkünften nach seiner Taufe in der Kindheit hat wiedertaufen lassen, alles den Gesetzen und Befehlen seiner Majestät zuwider. Concludit capitaliter, daß der Beschuldigte, nach den vorgemeldeten Befehlen, gestraft werden soll, nachdem er, der Beschuldigte, dasjenige öffentlich bekannt hat, dessen er von dem Schultheiß beschuldigt worden ist. Judicatum: Er, als der Anstifter, ist wegen seiner Vermessenheit verurteilt worden.

Diese Abschrift ist von mir, unterschriebenen Sekretär der Stadt Antwerpen, mit dem vorgemeldeten Gerichtsbuch verglichen und damit übereinstimmend befunden worden. Ph. Valckenissen.

Die Worte *Concludit capitaliter* sagen auf Deutsch so viel, als daß der Schultheiß ihn anklagt, daß Leben und Gut ihm verfallen sei; das Wort *Judicatum* sagt so viel, daß die Herren das Urteil gefällt haben. Dieses bezeugt derselbe. Ph. Valckenissen.

Jakob, der Schuhflicker, nebst seiner Hausfrau Grietgen von Brüssel, Anneken von Brüssel, Tanneken Walraven, 1575.

Ferner sind im Jahre 1575 am Pfingstabend zu Antwerpen in Brabant die nachfolgenden Zeugen Jesu, nämlich Jakob, der Schuhflicker, und seine Hausfrau

Grietgen von Brüssel, eine Witwe, und Anneken von Brüssel, eine junge Tochter, sowie Tanneken Walraven, die Mutter des Jaques Walraven von Amsterdam, mit festgeschraubten Zungen lebendig verbrannt worden. Diese haben den Tod gemeinschaftlich erlitten, mit Ausnahme der Ehefrau des Schusters Jakob, welche schwanger war; diese hat ihre Niederkunft erwarten müssen, worauf sie den Fußstapfen ihren Mannes nachgefolgt ist, und ihr Leben um des Zeugnisses Jesu willen freiwillig übergeben hat. Hierbei möge ein jeder Leser bemerken, wie diese Papisten den Fußstapfen der Schriftgelehrten und Pharisäer nachgefolgt sind, welche neidisch waren und die Wahrheit hassten, welche ihre Ohren verstopft haben, damit sie die Worte der Wahrheit, die ihnen von dem treuen Zeugen Gottes, Stephanus, vorgehalten worden sind, nicht hören möchten. Ebenso haben auch diese Schriftgelehrten mit noch größerer Tyrannei gegen diese Freunde Gottes gehandelt, wobei sie sich der Instrumente bedienten, die von den Mönchen dazu erfunden waren; mit denselben haben sie diesen Zeugen die Zungen festgeschraubt, um sie am Reden zu verhindern, damit, wenn sie zum Tode gingen, sie dem umstehenden Volk die Wahrheit aus Gottes Wort und die Unschuld ihres Todes nicht verkündigen möchten. Wie werden sich diese Verfolger vor dem Richterstuhl Christi verantworten, die doch wissen, daß Christus so viele Wehe, Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer ausgerufen hat, welche die Propheten getötet und gesteinigt haben, die zu ihnen gesandt waren, und doch auch eben denselben Werken nachgefolgt sind? Darum haben sie auch von dem gerechten Richter (der einen jeden nach seinen Werken belohnen wird) eben dieselbe Belohnung zu erwarten. Dagegen können diese Zeugen sich in der Tat trösten, deren Zungen hier gebunden waren, und die eine kurze Zeit um der Wahrheit willen gelitten haben, daß solches ihnen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben werde, wenn in der Offenbarung Christi ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens sein wird, und sie werden in großer Standhaftigkeit wider diejenigen stehen, die sie hier geängstigt und ihre Arbeit verachtet haben, und sie stehen also unter den seligen Verheißungen Christi, der gesagt hat: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihnen; und Petrus: Wenn ihr um des Namens Christi willen verschmäht werdet, so seid ihr selig.

Von diesen Zeugen sind während ihrer Gefangenschaft viele Schriften herausgekommen, aber sie sind im spanischen Aufruhr, welcher den 4. November im Jahre 1576 zu Antwerpen stattfand, wieder verloren gegangen.

Claes von Armentiers und Lyntjen, eine junge Tochter, im Jahre 1575.

Im Jahre 1575 ist zu Antwerpen um des Glaubens der Wahrheit und des Zeugnisses Jesu willen ein gottesfürchtiger frommer Bruder, genannt Claes von Armentiers, ein Bortenweber, und mit ihm eine junge Tochter, genannt Lyntjen, eine Dienstmagd, lebendig verbrannt worden. Als nämlich Claes von Armentiers zuerst gefangen war, hat Lyntjen ihm ins Gefängnis zugerufen: Streite tapfer, mein lieber Bruder, denn du hast die rechte Wahrheit. Als sie aber deshalb ebenfalls gefangen wurde, ist sie vier oder fünf Tage darauf aufgeopfert, und sind so beide lebendig verbrannt worden; und weil sie um der Wahrheit Christi willen (wie den gehorsamen Schäflein ihres einigen und ewigen Hirtens wohl ansteht) den zeitlichen Brand an ihren zeitlichen und vergänglichen Leibern geduldig und in wahrem Gehorsam erlitten haben, so sind sie dadurch von dem ewigen und unauslöschlichen Brande der Hölle, der dem Teufel und allen seinen Nachfolgern bereitet ist, errettet und befreit worden; denn diese werden Pein leiden müssen, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, da der Wurm nicht stirbt, noch das Feuer ausgelöscht wird; dagegen haben diese treuen Nachfolger der Wahrheit aus dem Munde Jesu zu erwarten: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr; dann werden sie diese Glieder, die sie hier um des Zeugnisses Jesu willen dem Feuer übergeben haben, mit großer Herrlichkeit wieder empfangen, und werden dem herrlichen Leibe unseres Herrn Jesu gleich sein in der Unsterblichkeit, und mit Ihm in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit leben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zwanzig Personen zu London in England,

unter denen vierzehn Weiber waren, werden zur Stadt hinausgetrieben; ein Jüngling wird hinter einem Karren ausgepeitscht; einer ist nachher im Gefängnis gestorben; zwei, mit Namen Hendrik Terwoort und Jan Pieterß, sind lebendig verbrannt; zwei andere nach viel ausgestandenem Elend aus dem Gefängnis entkommen, welches alles unter der Regierung der Königin Elisabeth im Jahre 1575 geschehen ist.

Als die Verfolgung, das Töten und Morden der Christenschar an vielen Orten noch im Gange war, ist es geschehen, daß einige Freunde um der schweren Verfolgung und geringen Nahrung willen aus Flandern nach England gezogen sind, unter denen sich auch Hendrik Terwoort und Jan Pieterß befanden. Als sie nun in ihrer Einfachheit zu London wohnten, um

für Weib und Kind das Brot zu verdienen, hat es sich im Jahre 1575 auf den Ostertag ereignet, daß sie sich in der Vorstadt versammelten, um das Wort Gottes zu hören; als sie sich nun miteinander zu Gott ins Gebet begaben, ist der Constabel (weil sie ausgekundschaftet worden waren) auf eine grausame und trotzige Weise hineingekommen, nannte sie Teufel und fragte sie, wer ihr Prediger wäre, schrieb auch ihre Namen auf und nahm von den Frauen das Wort, daß sie bis auf weitern Bescheid beisammen bleiben wollten. Deshalb sind diese Freunde dort geblieben, bis der Constabel wieder kam, der sie bei Namen aufrief und hiernächst vor sich hertrieb, wie man die Schafe zur Schlachtbank führt; ihre Anzahl bestand aus 25 Personen, die er nach dem Gefängnis geführt hat, von denen sich jedoch zwei, ohne irgendeine Gewalt anzuwenden, befreit haben. Sie haben zwei Tage auf dem Südwerke in der Mercice gefangen gesessen, worauf sie auf gegebene Bürgschaft entlassen worden sind; sie wurden aber bald darauf wieder in die St. Pauluskirche entboten, wo der Bischof mit mehreren andern hochgeachteten Lehrern und Menschen anwesend war; dort hat man ihnen vier Fragen vorgelegt, welche lauten wie folgt:

1. Ob Christus, unser Heiland, sein Fleisch nicht von dem Leibe Maria angenommen habe?

2. Ob einem Christen erlaubt sei, einen Eid zu schwören?

3. Ob die Christen ihre Kinder auch taufen lassen sollten?

4. Ob einem Christen erlaubt sei, im Blutgericht ein obrigkeitliches Amt zu bedienen?

Diesen Fragen haben diese Freunde nicht beipflichten können, sondern haben denselben sämtlich widersprochen, weil sie dieselben in der heiligen Schrift (nach welcher man glauben muss) nicht gelesen hatten. Das bekannten sie, daß sie von einer Obrigkeit gelesen hätten, die Gott in allen Landen zum Schutz der Frommen und Strafe der Gottlosen eingesetzt habe. Als nun diese Freunde um der Furcht Gottes willen den Gelehrten in diesen ihren Fragen nicht folgen konnten, so hat der Bischof sehr schändlich und grimmig über sie getobt, was auch die anderen getan und geäußert haben, man sollte diesen Leuten den Prozess machen, wenn nicht, so wollten sie selbst Hand an sie legen, und weil einer von den Gefangenen mehr als die andern redete, so sagten sie: Dieser ist ihr Kapitän; du sollst deinen bösen Samen nicht länger in unserem Land ausbreiten, und haben ihn allein geschlossen. Darauf hat der Bischof ihnen einen großen Brief gezeigt und sehr trotzig gesagt, daß der Hof befohlen habe, daß alle Fremdlinge die vier oben gemeldeten Fragen unterzeichnen sollten; wer solches tun wollte, der könne frei und ungehindert im Lande wohnen bleiben; aber alle die hierin widerspenstig erfunden würden, sollte man mit einem schrecklichen Tode hinrichten; darauf mag sich ein jeder bedenken; darum unterzeichnet lieber, dann helft ihr euch selbst aus der Gefahr. Diese grausamen und unchristlichen Bedrohungen haben einigen Schrecken eingejagt, sodass um der Schwachheit des Fleisches willen fünf derselben von der Wahrheit abgefallen sind und sich geweigert haben, ihr Leben um Christi willen zu verlieren. Da sie nun diese in ihr Netz bekamen, so haben sie diese gefundenen Schafe (wie sie dafür hielten) nach der Lehre Christi nicht mit Freuden auf ihre Schultern gelegt, sondern sie haben im Gegenteil diese fünf zur Schmach auf Paulus Kirchhof gesetzt, wobei sie ihnen Brandreiser auf die Schultern banden, als ein Zeichen, daß sie des Brandes schuldig wären; auf solche Weise standen sie da, bis der Bischof seine Predigt geendigt und ihnen einen Brief eingehändigt hatte, des Inhalts, daß sie verführt waren und daß dieses die Wahrheit sei, die man dort lehrte; sie sollten Bürgschaft leisten, daß sie sich zur deutschen Kirche halten wollten, um dadurch ihre Brüder zu werden. Die anderen Freunde aber, die bei der Wahrheit standhaft geblieben sind, haben sie noch zweimal vor den Bischof gebracht und ihnen mit dem Befehl scharf gedroht, ob sie sie zum Unterschreiben bringen möchten, sonst müssten sie eines entsetzlichen Todes sterben. Als der Bischof diese Freunde keineswegs zum Abfall bringen konnte, hat er sie dem Bürgermeister übergeben, worauf man sie zu den Übeltätern in schwere Gefangenschaft gelegt hat, wo die vierzehn Frauen nebst einem jungen Knaben eine Zeitlang in großem Leid und Trübsal unter mancherlei grausamen Todesbedrohungen gefangen gelegen haben.

Aber die Sache hat einen andern Ausgang genommen, denn sie haben diese gemeldeten Frauen herausgelassen, und wiewohl sie unschuldige Schafe waren, die man leicht zwingen konnte, so haben sie sie doch mit Hellebarden und bewaffneten Leuten (als ob sie eine Stadt zu bewahren hätten) zu Schiffe getrieben; den Junggesellen aber haben sie an einen Karren gebunden, und ihn so mit einer Peitsche auf den Leib gegeißelt und ausgepeitscht, welcher sagte: Dieses ist um des Namens Christi willen. Als sie nun eingeschifft waren, um nach Gravesend gebracht zu werden, gab man dem Schiffer einen Brief, des Inhalts, daß diese Leute nicht würdig wären, unter die Christenheit zu kommen. Die andern fünf Brüder haben sie nachher vorgeführt und sie mit großer Strenge zum Unterschreiben genötigt, widrigenfalls sie auf dem Smitsfelde verbrannt werden sollten. Darauf hat Jan Pieterß mit tapferem Gemüt geantwortet, daß solches

eine sehr geringe Sache sei. Der Bischof fragte scharf: Was sagt er da? Nachdem er nun Jan Pieterß wohl verstanden hatte, sagte er trotzig, daß man solche Ketzer meiden müsste; darum wollte er sie nun als böse Glieder von seiner Kirche abschneiden. Darauf sagte Hendrik Terwoort: Wie kannst du uns von eurer Kirche abschneiden, da wir doch noch niemals mit euch vereinigt gewesen sind? Der Bischof antwortete, das wäre ebenso viel, denn es wäre niemand in England, der nicht ein Mitglied der Kirche Gottes wäre. Also haben sie diese Freunde Christi nach Nieugeet geführt; dort haben sie sie sehr fest geschlossen und sie mit mancherlei Anfechtungen, mit Disputieren und mit grausamen Todesbedrohungen gequält. Als aber diese Freunde solches alles (als Männer im Glauben) standhaft ertrugen, so haben sie sie sehr unbarmherzig in ein tiefes Loch zu bösem Ungeziefer gesteckt, wo es fürchterlich und ungesund zu liegen war, sodass einer von den Freunden, Namens Christian, wenige Stunden darauf dort gestorben ist. Bisweilen kam ein englischer Lehrer dahin, legte seine Hände auf sie und fiel auf seine Knie, rief auch laut: Herr, bekehre ihr Herz! wobei er den Teufel nannte und sagte: Weiche von ihnen, du böser Feind! Als aber diese Männer dieses alles (durch Gottes Gnade) um der Liebe Gottes willen ertrugen, ist ihnen zuletzt ein Brief gezeigt worden, welcher acht Artikel umfasste, den alle Fremdlinge unterschreiben und dabei erklären sollten, ob es nicht recht wäre, solche herumlaufenden Ketzer zu töten. Nachher ist das Urteil über Jan Pieterß und Hendrik Terwoort von Hof gekommen, daß sie beide öffentlich verbrannt werden sollten; das gemeine Volk hat dieses Urteil unterschrieben und ebenfalls zugestimmt, daß man solche Ketzer töten sollte.

Den folgenden Sonntag hat man ihnen die Nachricht gebracht, daß sie innerhalb dreier Tage verbrannt werden sollten, wobei gefragt wurde, ob sie, die Gefangenen, noch einen Aufschub begehrten. Hendrik Terwoort antwortete: Muss es einmal nach eurem Vorhaben geschehen, so wollt denn mit der Sache sehr eilen, denn wir wollen lieber sterben als leben, damit wir einmal von dem grausamen Ungeziefer erlöst werden mögen; aber es hat noch bis den Freitag gewährt, wo sie Morgens früh hinausgeführt worden sind, um auf dem Smitsfelde getötet zu werden. Als sie zum Tode gingen, sagte Jan Pieterß, wir dürfen uns dieses Weges nicht schämen, weil viele Propheten denselben vor uns gewandelt sind. Also sind sie als wehrlose Schafe Christi den Fußstapfen ihres Meisters nachgefolgt, und um des Namens Christi willen freimütig zum Tode gegangen. Ein englischer Lehrer, der zugegen war, hat spottend vor allem Volk gesagt: Diese Leute glauben nicht an Gott. Darauf hat Jan Pieterß geantwortet: Wir glauben an einen Gott, unsern himmlischen, allmächtigen Vater, und an Jesum Christum, seinen Sohn.

Als sie nun an den Pfählen standen, hat man sie noch einmal mit dem Unterschreiben jener Schrift geplagt und ihnen, wenn sie unterschreiben würden, Pardon verheißen. Darauf sagte Jan Pieterß: Ihr habt allen Fleiß angewandt, uns auf eure Seite zu bringen; nun ihr aber eure Absicht nicht erreichen könnt, setzt ihr uns an Pfählen. Darauf entschuldigte sich einer von den Predigern und sagte: Solches käme allein vom Rate her und es wäre auch der Königin Meinung, daß sie getötet werden sollten. Jan Pieterß gab zur Antwort: Sie wären ja der Königin Lehrer, darum sollten sie sie anders unterrichten, und deshalb wird unser Blut von euren Händen gefordert werden. Also sind sie den 22. Juli des gemeldeten Jahres 1575 beide lebendig verbrannt worden und haben das Wort der Wahrheit mit ihrem Tode befestigt. Aber die beiden anderen Gefangenen, nämlich Gerrit von Byler und Hans von Straten, sind nach vielem Elend und Jammer (unverletzt an ihrem Glauben) wieder frei geworden.

Es sollen auch alle Verständigen billig erwägen, wie wenig solche unchristlichen und grausamen Handlungen und Urteile, wie hier vorliegen, mit dem christlichen Glauben übereinstimmen, da doch die Christenschar als eine Herde von Schafen und Lämmern beschrieben wird, die unter die grausamen und reißenden Wölfe ausgesandt wurde. Wer wird nun mit gutem Gewissen glauben können, daß diese englischen Prediger die wahren Schafe Christi seien, weil sie hierin so merkwürdige Früchte der Wölfe hervorgebracht haben, indem man ja, nach der Lehre Christi, den Baum an den Früchten erkennen soll! Diese Prediger sind umso mehr zu bestrafen, weil sie es ja für einen Hauptartikel ihres Glaubens halten, daß der allmächtige Gott vor Grundlegung der Welt eine gewisse kleine Zahl Menschen erwählt habe, die weder vermindert noch vermehrt werden können, sondern ohne Fehl die Seligkeit erlangen, und daß dagegen der allmächtige Gott die andere große Zahl Menschen verworfen habe, die auch ohne Fehl verloren gehen müssen; auch, daß der Wille oder das Vermögen, das Gott dem Menschen gegeben hat, um die gnädige Bekehrung von Gott anzunehmen, nicht mehr wirke oder vermöge, als die verstorbenen Menschen zur Auferweckung vom leiblichen Tode tun können. Steht nun die Sache mit des Menschen Bekehrung so, wie ganz ungegründet ist denn nicht das Tun dieser englischen Prediger, die auf solche tyrannische Weise diesen armen, wehrlosen Gefangenen den Glauben und die Bekehrung (nach ihrer Meinung) durch die Bedro-

hungen des schrecklichen Todes haben aufdringen wollen. Aus diesem ist zu ersehen, daß sie ihre eigenen Hauptartikel selbst nicht glauben.

Dieses ist unter der Regierung der Königin Elisabeth geschehen, im 18. Jahre ihres Reiches.

Wem es gefällt, der lese diese Geschichte auch in einem alten gedruckten Lied, welches damals über die Aufopferung dieser Freunde gemacht worden ist.

Auszug aus einer eigenhändigen Schrift des Gerrit von Byler, im Gefängnis zu London geschrieben, welche uns durch seinen Sohn, Jan von Byler, eingehändigt worden ist und zur Befestigung des Vorgemeldeten dient.

Zunächst und vor allem berichtet er, daß sie, als ihrer mehr als 25 versammelt gewesen und Gott angebetet hatten, am Ostertag überfallen, gefangen genommen und in der Königin Gefängnis gesetzt worden seien; hier saßen sie bis in den dritten Tag und mussten dann für eine große Summe Geldes Bürgschaft leisten; die Bürgschaft hat jemand übernommen und wir (schreibt Gerrit von Byler) hielten unser Wort. (Von hieran wollen wir der eigenhändigen Schrift des Gerrit von Byler nachfolgen.)

Da sind wir vor Ihrer Majestät Bischof geführt worden, um unsern Glauben zu bekennen, was wir auch taten.

Als wir vor den Bischof kamen, trafen wir dort den Meister Joris, Jakobus de Koninck, Jan de Rademachcr, zwei Ratsherren und einen französischen Prediger; sie hielten uns vier Fragen vor und sagten dabei: Sagt Ja oder Nein.

1. Frage: Ob Christus sein Fleisch und Blut nicht von der Jungfrau Maria angenommen habe? Wir antworteten, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes sei.

2. Frage: Ob die Kinder nicht getauft werden müssten? Wir antworteten: Wir können es nicht so annehmen, weil wir es in der heiligen Schrift nicht gefunden haben.

3. Frage: Ob ein Christ im Blutgericht ein obrigkeitliches Amt bedienen möge? Wir antworteten, daß unser Gewissen solches nicht zuließe, wir würden sie aber (wie wir lesen) für eine Dienerin Gottes erkennen.

4. Frage: Ob ein Christ im Notfall nicht schwören möge? Wir antworteten, unser Gewissen ließe uns solches auch nicht zu, denn Christus habe gesagt (beim Matthäus): Eure Worte sollen sein Ja, ja, Nein, nein.

Darauf schwiegen wir still; der Bischof aber sagte, unsere Missetaten wären hierin sehr groß; und wir könnten das Reich Gottes nicht ererben. Ach, Herr, räche solches nicht.

Darauf sagte der Bischof zu uns allen, man sollte uns wieder in die Mercice führen, woher wir gekommen waren, um uns dort gefangen zu halten.

Ein junger Bruder, der zuerst gefragt wurde und die Wahrheit freimütig bekannte, wurde darüber hart angeklagt und von uns getrennt und nach Westmünster geführt, wo er allein geschlossen wurde; dieses hat uns sehr verdrossen.

Als wir nun so gefangen saßen, kam Meister Joris und sagte, wenn wir uns zur Kirche begeben wollten, so sollte er uns losschließen und von den Banden befreien; dazu sagte er, hätte er Befehl vom Bischof; aber wir standen tapfer für die Wahrheit Jesu Christi, Er ist doch unser Hauptmann und sonst niemand, ja, auf Ihm beruht all unser Vertrauen.

Meine lieben Brüder und werten Schwestern, lasst uns tapfer anhalten, bis wir hinweggenommen werden. Der Herr wird uns neuen Wein einschenken. O Herr stärke unsern Glauben! Gleichwie wir den Herrn Jesum Christum angenommen haben, so lasst uns doch auch fortschreiten und tapfer auf ihn trauen.

Als wir nun meinten, der Streit würde bald ans Ende kommen, so hat er erst recht seinen Anfang genommen. Wir wurden in Eisen geschlossen und voneinander getrennt, auch wurden wir an unsern Beinen gefesselt; dieses währte etwas länger als drei Wochen.

Unterdessen mussten wir abermals vor die Herren, wo man uns verkündigte, daß wir verbrannt werden sollten, was für das Fleisch verdrießlich war; aber wir riefen zu Gott in unserer Not, daß Er uns stärken wolle, wie Er Israel getan hatte.

In einer Morgenstunde, am Tage vor Pfingsten, wurden wir abermals zwei und zwei zusammengebunden und vor die Herren geführt (dieses war das vierte Mal); da wurden wir des Wortes des Herrn eingedenk: Wenn ihr vor Herren und Fürsten geführt werdet, so sorgt nicht, was ihr reden sollt, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden; solches Vertrauen haben wir zum Herrn.

Als wir dahin kamen, legten uns die Herren die vier vorgemeldeten Fragen abermals vor und drangen in uns, sie zu unterzeichnen, aber wir sagten, daß wir bei des Herrn Wort bleiben wollten.

Da wurden wir wieder jeder in ein besonderes Gefängnis gebracht und wie zuvor in Fesseln geschlossen; die Frauen wurden nebst einem jungen Bruder, nach Nieugeet geführt, von wo ab sie aber alle zu Schiffe gebracht worden sind, in welchem man sie weiter transportiert hat; den jungen Bruder aber hat man an einen Karren gebunden und mit Peitschen zur Stadt hinaus geschlagen.

Darnach wurden wir auf etwa fünf Tage von den

Banden befreit, aber sie wurden uns wieder angetan und wir warteten nun auf das Ende.

Darauf sind zwei deutsche Prediger gekommen, welche vom Bischof gesandt waren; dieselben gaben dem Stockmeister en Brieflein.

Hiernächst sind wir den 2. Juni abermals gebunden hinausgeführt und vor die Herren gebracht worden; dieselben legten uns wieder die obigen vier Fragen vor, und als solches geschehen, sandten sie uns nach Nieugeet ins Gefängnis, wo die andern Freunde gesessen hatten.

Da dachten wir, es würde innerhalb eines oder zweier Tage ein Ende mit uns nehmen, wonach wir sehr verlangten, denn das Gefängnis war schwer; aber es war des Herrn Wille noch nicht.

Als wir dort ungefähr acht Tage gesessen hatten, ist einer von unsern Brüdern aus dem Fleische erlöst worden und gottselig gestorben; wir wurden alle herbeigerufen, um Zeugnis davon zu geben.

Unterdessen saßen wir dort zwischen vielen Dieben und Übeltätern, zu welchen der Bischof und auch ein Prediger sagte, sie sollten sich in Acht nehmen, daß sie von uns nicht verführt würden.

Nach vielen Stürmen kam Meister Godefryd mit zwei andern; wir wurden nun zwischen Mauern gesperrt, daß wir auch mit unserm Nächsten nicht sprechen konnten.

Man kündigte uns täglich unter den schwersten Bedrohungen die schrecklichsten Todesarten an; der Herr aber hat uns gestärkt, seinem heiligen Namen sei Lob. Sie sagten mir auch früher, wenn ich in des Feuers Glut wäre, so könnte ich mich nicht mehr um Gnade bücken oder neigen; darum sollte ich es zuvor tun, denn die geringste Pein wäre die beste, damit ich nach dem Tode nicht lange leiden müsste.

So haben wir von Tag zu Tag den Tod erwartet; wir dachten wenig an unser Leben, wiewohl es für das Fleisch eine schwere Aufgabe war; wir trösteten einander, weil wir doch einmal sterben mussten.

Der schwerste Streit für mich war, meine liebe Hausfrau mit allen meinen kleinen unschuldigen Kindlein zu verlassen.

Nach zwölf Tagen wurde zweien von uns angesagt, daß sie den dritten Tag durch Feuer sterben sollten; darauf erfolgte auch, daß auf den Dienstag ein Brandpfahl auf Smitsfeld gesetzt wurde; aber das Gericht ging damals nicht vor sich.

Am Mittwoch war viel Volk dort versammelt, um den Tod unserer beiden Freunde anzuschauen; dasselbe ist aber nach und nach wieder auseinander gegangen, denn das Ganze war nur geschehen, um unsere Freunde und uns zu erschrecken und vom Glauben abzuziehen.

Auf den Freitag jedoch sind zwei von unsern Freunden, nämlich Hendrik Terwoort und Jan Pieterß, aus dem Gefängnis geholt und zum Opfer hinausgeführt worden.

Jan Pieterß, als er hinausging, sagte: Diesen Weg sind alle frommen Propheten gegangen, ja, selbst Christus, unser Seligmacher, was von Anfang der Tage, nämlich von Abels Zeiten an, geschehen ist.

Diese beiden wurden auf dem Smitsfelde an einen Pfahl gesetzt und haben sich mit Gewalt durchgestritten (in der Mitte des Feuers), und sind also vor dem Herrn ein Opfer geworden, welches sie Ihm lebendig aufgeopfert haben.

Hierauf folgte in dieser Schrift ein Liedlein, wobei bemerkt war, daß Jan Pieterß Wagemacher (der damals verbrannt wurde) dasselbe vor seinem Tod im Gefängnis gemacht hätte; es handelte von dem Leiden aller Frommen bis auf Jesum Christum, seine Apostel und viele Märtyrer, und fängt so an:

Hört, Freunde allzusammen,
Ein Lied Hab' ich gestellt,

und hat es mit diesem Vers beschlossen:

Der dies Lied hat begonnen,
Der war sehr schwach und krank;
Hätt' er den Streit gewonnen,
So wäre es sein Dank.
Der Streit sollt' da angehen
Als er dies Lied erst sang.
Zu London ist's geschehen,
Allwo er saß in Drang.

Darnach noch ein Lied, welches sich so endigt:

Der dieses Liedlein hat gesungen,
Der war in seinem Geist erfreut;
Die Lieb' hat ihn dazu gedrungen,
Als er da lag in schwerem Streit,
Zu Gott war allein sein Verlangen,
Der stärkte ihn durch seine Hand,
Zu London, da er lag gefangen
In Nieugeet, welches wohl bekannt.

Ferner noch ein Vers:

Wir sind, o Herr, nun in dem Streite,
Ach hilf und rett' uns von dem Leid;
Von unsern Feinden, die zur Zeit
Uns ängstigen zu aller Seit',
O Herr uns doch befreie!
Standhaftigkeit verleihe.
O Herr! du bist ein großer Gott:
Stärk' uns allzeit in aller Not.

Hierauf wurden die nachfolgenden Worte von Gerrit von Byler geschrieben:

Hoffnung der Gläubigen: Obgleich man mich hier auf dieser Erde verdammt, so glaube ich doch gewiss mit dem Propheten David, *Ps 27,13,* daß ich das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen sehen werde; darum freue ich mich des Herrn und bin getrost und unverzagt, indem ich gewiss weiß, daß mein Erlöser lebt; meine Hoffnung ist auf Gott.

Geschrieben in Nieugeet, zu London, im September des Jahres 1575 von mir, Gerrit von Byler.

Auszug aus den beifügten Dingen in dem alten Märtyrer-Spiegel, gedruckt 163, Pag. 964, Kol. 2.

Es ist uns eine Chronik über England von Egmont Howes, einem Edelmann von London, gedruckt im Jahre 1615 von Thomas Dauwson, zu spät in die Hände geraten; in derselben wird Blatt 78 die folgende Geschichte erzählt, welche sich unter der Königin Elisabeth im Jahre 1575 zugetragen hat.

Auf Ostern, welches auf den 3. April fiel, ungefähr um neun Uhr Vormittags, wurde eine Versammlung Wiedertäufer, welche Deutsche waren, in einem Hause bei Algatenpforte entdeckt, von denen 17 gefangen genommen und vier ins Gefängnis geworfen wurden.

Den 21. Mai, auf Pfingstabend, wurden ein Mann und zehn Frauen, deutsche Wiedertäufer, im geistlichen Rate von Paulus Kirche dahin verurteilt, daß sie auf einem Platz, genannt das Smitsfeld, verbrannt werden sollten, und nach großer Mühe und Arbeit, die man mit ihnen hatte, ist nur ein Weib umgekehrt, die andern wurden des Landes verwiesen.

Den 22. Juni wurden zwei deutsche Wiedertäufer auf dem Platz, genannt das Smitsfeld, verbrannt, die unter großem Schrecken, Rufen und Geschrei starben. So weit der vorgemeldete Schreiber.

Dieses haben wir für gut befunden, hierher zu setzen, weil es zur Befestigung des Vorgemeldeten dient und auch zum Zeugnisse, daß sie nicht um einer Missetat willen, wie einige ausstreuen, gegen ihre Majestät, sondern allein um ihres Glaubens willen gelitten haben, was um desto gewisser ist, weil es durch die Hand ihrer Widersacher selbst beschrieben worden ist.

Hier folgen zwei Briefe von den gefangenen Freunden abgefasst, wie wir sie in einem alten gedruckten Büchlein gefunden haben.

Wir armen und verachteten Fremdlinge, die um des Zeugnisses Jesu Christi willen verfolgt sind, wünschen von Gott allen Menschen, wessen Geschlechtes oder Amtes sie auch sind, daß ihnen der Herr einen langen Frieden verleihen wolle, damit wir im Frieden untereinander leben mögen, in aller Gottseligkeit, zum Lob und Preis des Herrn und zur Seelen Seligkeit.

Da so viele Menschen in Worten und Schriften mit großem Unrecht uns beschuldigen und über uns lügen, so zwingt uns diese wichtige Sache, den Grund unsers Glaubens in kurzen Worten aufzusetzen und zu veröffentlichen wie folgt:

Man redet nicht mit uns und fordert uns unsern Glauben nicht mit einem sanftmütigen Geist ab, wie die heilige Schrift lehrt, sondern man redet ein Scheltwort und eine Lüge über die andere, damit unsere Leiden und Betrübnis vermehrt und größer werden; überdies haben sie auch kein Mitleiden mit unsern armen schwachen Weibern und Kindern. Unser Vaterland, unsere Freundschaft und unsere Güter haben wir zum Teil um der großen Tyrannei willen verlassen müssen, und sind wie Lämmer vor dem Wolfe geflüchtet, allein um der reinen evangelischen Wahrheit Jesu Christi, und nicht um irgendeines Aufruhrs oder Sektiererei willen, wie die Münsterschen Irrtümer oder Gräuel gewesen sind, was uns, Gott behüte uns, nachgesagt wird. Wir wollten, daß unser ganzer Glaube und unser ganzes Leben vor unserm Haupte geschrieben stände, damit ein jeder wissen und sehen möchte, was wir glauben und was wir hier auf Erden suchen und begehren. Man wird sonst nichts finden, als einen rechten Glauben, der rein, und dem Evangelium Jesu Christi gleich, und ein unsträfliches Leben ist, indem wir unser Brot für Weib und Kinder suchen, wie Gott solches geboten hat und die Schrift lehrt. Ach, daß unsere Verfolger das wüssten, daß dieses unsers Herzens Begehren wäre! Sie müssten ja großes Mitleiden und Barmherzigkeit mit uns armen verachteten Fremdlinge haben, wenn anders noch menschliches Mitleiden und Barmherzigkeit in ihnen ist, und müssten so nach des Herrn Wort Mitleiden mit uns haben, wie der Prophet sagt: Die, welche im Elend sind, führe ins Haus. Mose sagt: Wenn ein Fremdling bei dir in deinem Land wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden; er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer, und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst.

Merkt wohl auf das Gebot Gottes, daß man den Fremdling lieben soll, wie sich selbst. Wer, der in einem fremden Land wohnt, hat es wohl gern, daß er ins Elend gerät, verachtet wird und mit seinen Glaubensgenossen mit großem Schaden daraus vertrieben wird? Darum sagt Christus: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten. O daß doch ebenso mit uns gehandelt würde, nach der natürlichen

Billigkeit und evangelischen Wahrheit (deren unsere Verfolger sich so sehr rühmen) wie bald würden die Verfolger aufhören und die lügenhaften Lästermäuler zugestopft sein! Denn Christus, samt den Seinen, hat niemanden verfolgt, sondern dagegen gelehrt, in dem wahren Evangelium, wenn er sagt: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel, der die Sonne aufgehen lässt über die Guten und über die Bösen. Diese Lehre hat Christus und seine Apostel hinterlassen, denn sie selbst geben davon Zeugnis, wie Paulus sagt: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen; man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wir es, man lästert uns, so flehen wir, wir sind stets ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute; ferner sagt Paulus: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

Aus allem diesem kann man beweisen, daß diejenigen, die eine rechte evangelische Lehre und Glauben haben, niemanden verfolgen werden, sondern sie werden selbst verfolgt. Wollte man uns vorwerfen, daß wir um unseres ketzerischen Glaubens willen verfolgt würden, nach der Lehre Paulus, und daß Gott befohlen habe, die falschen Propheten zu töten, so antworten wir Folgendes darauf: Paulus sagt, daß man einen ketzerischen Menschen meiden soll, wenn er einmal und abermals ermahnt worden ist; er sagt nicht, vertreibt sie aus dem Lande und aus den Städten, ohne sie zu hören oder zu ermahnen. Daneben muss man auch wissen, was ketzerische Menschen seien, nämlich solche, welche eine Lehre haben, die dem Worte des Herrn zuwider ist; aber hiervon kann uns kein Mensch überzeugen, daß unsere Lehre und unser Glauben der Lehre Jesu Christi und seiner heiligen Apostel zuwider sei, wie folgen soll.

Wenn sie auch einwenden, daß Gott in seinem Gesetz geboten habe, die falschen Propheten zu töten, so antworten wir darauf: Wenn man in dieser Zeit des Neuen Testaments alle diejenigen töten sollte, die Gott im Alten Testament zu töten geboten hatte, so müsste man nicht allein die falschen Propheten töten, sondern auch die Ehebrecher, die Hurer, die des Herrn Namen nennen und fluchen und dergleichen Übertreter mehr, und wenn man ja diesen durch die Finger sehen und uns allein das Gebot von den falschen Propheten vorhalten wollte, damit sie uns los werden möchten, so seht denn doch des Herrn recht an, woran man die falschen Propheten erkennen soll. Gott spricht durch Mose: Wenn ein Prophet oder Träumer zu euch sagen würde, lasst uns fremden Göttern nachfolgen, die ihr nicht kennt; derselbe Prophet soll sterben; wir aber lehren und weisen nicht an, wie man fremden Göttern nachfolgen soll, haben auch keinen ketzerischen Glauben, der gegen das Wort Christi ist, sondern wir glauben an einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der von dem Heiligen Geist empfangen und aus der reinen Jungfrau Maria geboren ist, der unter Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben ist; der am dritten Tag von den Toten wieder auferstanden und gen Himmel aufgefahren ist und zur rechten Hand des allmächtigen Vaters sitzt, von dannen Er wiederkommen wird, um die Lebendigen und die Toten zu richten. Wir glauben an den Heiligen Geist; wir glauben, daß Christus Jesus wahrer Gott und Mensch sei.

Wir suchen auch keine Seligkeit in unsern Werken, wie uns nachgesagt wird, sondern wir glauben allein durch die Verdienste unseres Herrn Jesu Christi selig zu werden.

Wir rühmen uns auch nicht, daß wir ohne Sünden seien, sondern wir erkennen uns alle Augenblicke vor unserm Gott für Sünder; aber von mutwilligen Sünden müssen wir uns enthalten, wenn wir selig werden wollen, nämlich von Ehebruch, Hurerei, Zauberei, von Aufruhr, Blutvergießen, vom Fluchen und Schwören, vom Lügen und Betrügen, von Hoffart und Vollsaufen, von Zorn und Zwietracht, von Hassen und Beneiden. Dieses sind die Sünden, von denen die Schrift sagt: Die solches tun, sollen Gottes Reich nicht ererben.

Wenn sie auch vorgeben, daß wir Gottes Wort nicht hören wollen, weil wir die Prediger der Kirche nicht hören, so antworten wir darauf, daß wir die Prediger nicht hören, dazu nötigt uns das Wort Gottes, weil sie die Leute nicht sind, die tüchtig sind, solches Amt zu bedienen, denn Paulus lehrt Timotheus und sagt: Was du von mir gehört hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren; denn, wer einen andern lehren und strafen will, der muss selbst unsträflich sein. Wenn nun die Prediger so nach der Apostel Lehre eingesetzt wären, so wollten wir sie von Grund unseres Herzens gern hören, wollten auch die Ersten und Letzten in der Kirche sein.

Wollte man nun aber zu uns sagen, was Jesus Christus sagt: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles, was sie sagen, das ihr halten sollt, das haltet und tut; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun; so antworten wir darauf: Wenn die Prediger die Schriftgelehrten und Pharisäer sind, so sind sie es, die Jesum Christum gekreuzigt haben, dann werden auch alle Wehe über sie kommen, die dar-

auf folgen, sind sie aber die Schriftgelehrten nicht, so sind auch die vorstehenden Worte von ihnen nicht gesprochen, daß man nach ihren Worten tun soll, und nicht nach ihren Werken; ferner, die auf Moses Stuhl saßen, sind aus dem Geschlecht Levi gewesen, wie Mose, und lehrten das Volk Israel; alles, was euch die Priester und Leviten lehren, und was sie euch gebieten, das sollt ihr halten, und darnach tun. Der Prophet sagt: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Mund das Gesetz suche. Weil nun Christus nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten zu brechen, sondern zu erfüllen, so hat er das seine Apostel so gelehrt; aber daß dieses aus den Worten Christi *(Mt 23)* eine Verpflichtung auferlegen sollte, die Prediger zu hören, das kann nicht sein, weil die Prediger nicht aus dem Stamm Levi sind, welche Israel hören musste, sondern aus den Heiden; daneben muss man bemerken, daß Christus Jesus, als Er das Gesetz durch seinen bittern Tod und durch sein heiliges Blutvergießen vollkommen erfüllt hatte, ein anderes Priestertum verordnet habe, welches sein heiliges Gesetz lehren sollte, nämlich sein Evangelium, da Er zu seinen Jüngern sagte: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Diese heiligen Sendboten Christi haben uns angewiesen, nicht sträfliche Lehrer, sondern unsträfliche zu hören, die sich nicht vollsaufen, die nicht eigensinnig sind, nicht zornig, nicht bissig, nicht geizig, die keine unehrliche Hantierung treiben, sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig und keusch sind, und fest an den Worten halten, die wahrhaftig sind; ebenso soll man auch die Diener zuvor untersuchen, und dann erst lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind. Deshalb dürfen wir die Prediger nicht für die Leute halten, die das Lehramt bedienen sollten, auch sie nicht hören, weil sie sträflich und dazu nicht tüchtig sind, nach der Lehre Paulus. Daß man uns nun nachsagen will, als wollten wir das Wort Gottes nicht hören, darin tut man uns großes Unrecht, denn Gottes Wort zu hören, ist unsere größte Freude, die uns auf Erden werden kann, es ist unseres Herzens Trost.

Wenn man uns auch beschuldigen will, daß wir der Obrigkeit nicht gehorsam sind, weil wir unsere Kinder nicht taufen lassen, so antworten wir darauf: Wir begehren der Obrigkeit in allen Dingen gehorsam zu sein, die nicht wider Gottes Wort sind; daß wir aber unsere Kinder von den Pfaffen nicht taufen lassen, das unterlassen wir nicht aus Frevel oder Verwegenheit, sondern es geschieht aus Furcht Gottes darum, weil Christus befohlen hat, die Gläubigen zu taufen; ebenso haben auch die Sendboten Christi keine sprachlosen Kinder, sondern verständige Leute auf das Bekenntnis ihrer Sünden und des Glaubens getauft. Solches kann man lesen, *Mt 3,16; Mk 1,9; Lk 3,21; Joh 3,22; Apg 2,38; 8,37; 9,18; 10,48; 16,33; 18,8; 19,5; 22,16.* Ebenso haben auch Christus und die Apostel von der Taufe gelehrt, wie man lesen kann, *Mt 28,19; Mk 16,16; Joh 3,23; Röm 6,3; Gal 3,27; Eph 4,5; Kol 2,12; Tit 3,5; 1Pt 3,21; Hebr 6,3.* Dieses sind die Sprüche, die von der Taufe der Gläubigen zeugen; aber, daß man die unverständigen und sprachlosen Kinder auf der Väter Glauben taufen soll, davon sagt die Schrift ebenso wenig, als von dem Ausbannen des Teufels. Darum dürfen wir eine solche Taufe nicht billigen, indem auch Gott geboten hat, daß man seinen Worten nichts zusetzen, aber auch nichts davonnehmen soll, auch nicht daß wir tun, was uns recht dünkt, sondern allein was Er gebietet; ferner steht geschrieben: Tue nichts zu seinen Worten, daß Er dich nicht strafe, und du lügenhaft erfunden werdest.

Die Schrift bezeugt an vielen Orten, daß die sehr hart von Gott gestraft werden sollen, die Gottes Wort verlassen und ihrem eigenen Gutdünken folgen, wie Saul, der erste König in Israel, Usa, der die Lade des Herrn antastete, die beiden Söhne Aarons, Nadab und Abihu, indem sie taten, was ihnen nicht befohlen war, weshalb sie auch gestraft wurden. Dieses sind uns treffende Beispiele, daß wir Gottes Werke oder Zeremonien nicht ohne Gottes Befehle gebrauchen dürfen; denn Christus sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, werden ausgerottet *(Mt 15,13).* Martin Luther schreibt auch über das dritte Kapitel Daniels und sagt: Gottesdienst ohne Wort, das ist allezeit Abgötterei.

Wenn man aber sagen will, daß die Kinder selbst glauben, und daß Gott allmächtig sei, daß Er den Kindern den Glauben wohl geben kann, denn der Glaube ist Gottes Gabe, so antworten wir darauf, daß Gott allmächtig ist und den Kindern den Glauben wohl geben kann, und nicht allein den Glauben, sondern auch das Reden und das Werk, womit der Glaube bekannt wird (denn der Glaube ist nicht ohne Bekenntnis und gute Werke); aber nun gibt Gott den Kindern weder das Sprechen noch das Werk, viel weniger den Glauben. Paulus sagt: Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Das kann ja ein jeder erkennen, daß weder Gehör noch Verstand in den jungen Kindern sei, wie die Schrift öffentlich bezeugt; und wenn uns auch dieses die Schrift nicht lehrt, so lehrt uns doch solches die Erfahrung, daß man sie vor allen scharfen und tödlichen Instrumenten, vor Wasser und Feuer hüten und bewahren müsse, womit sie also beweisen, daß kein Verstand noch Glauben in ihnen sei; und weil sie nicht zugeben wollen, daß die jungen Kinder das Sakrament empfangen, so beweisen sie selbst damit, daß sie ihre sprachlosen Kinder nicht für

gläubig erkennen. Auch wollen sie sagen, daß ihre Kinder im Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt seien, wie Johannes der Täufer war; wenn aber dem so wäre, wie kommt es denn, daß sie die unreinen Geister aus ihren Kindern bannen, wenn sie dieselben taufen, wahrend sie den Heiligen Geist zuvor gehabt haben.

Ferner nehmen sie zum Beweis, daß man die Kinder taufen müsse, weil Christus gesagt hat: Lasst die Kindlein zu mir kommen, denn solchen gehört das Reich Gottes. Antwort: Daß den Kindern das Reich Gottes zugehöre, gestehen wir von Herzen zu, aber daß man sie darum taufen müsse, gestehen wir nicht zu, indem Christus die Kindlein, die sie zu Ihm brachten, weder getauft, noch befohlen hat, daß sie getauft würden, sondern sie sind selig aus Gnaden, ohne Zeremonien, durch das Blut Christi, ebenso wie die Kindlein, die unter dem Volk Israel ohne Beschneidung starben.

Wenn man auch sagen will, man müsse wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, oder man könnte nicht in das Reich Gottes kommen, und will hieraus schließen, die Kinder müssten getauft werden, weil das Wasser vor dem Geist steht und genommen wird, oder sie könnten nicht selig sein, so antworten wir zunächst darauf, daß Christus hier von keinen Kindern redet, sondern zu einem alten Menschen, der zu Christo in der Nacht gekommen war, zu dem Er sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Ferner redet Christus von einer Wiedergeburt vor dem Wasser, welche Wiedergeburt nicht geschehen kann, als durch den Glauben an Jesum Christum, wie die Schrift lehrt. Eben dieses schreibt auch Martin Luther, daß der Glaube ein göttliches Werk in uns sei, das uns aus Gott verändert und erneuert, den alten Adam tötet und uns zu andern Menschen macht an Herzen, Gemüt und allen Kräften und den Heiligen Geist mit sich bringt.

Diese Worte sind nicht auf unmündige Kinder zu beziehen, denn sie haben nicht die alte Geburt der Erbsünde, die sie verdammt, wie einige mit den Worten Davids beweisen wollen: Ich bin aus sündlichem Samen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Diesen Psalm hat David gemacht, als er die Ehe mit Bathseba brach und dieselbe übertrat; als ihn der Prophet Nathan bestrafte, da beklagte er die von Adam angeborenen Sünden, aber sie wurden ihm nicht zur Verdammnis gerechnet, um des verheißenen Samens willen, der Adam und Eva verheißen war, welcher Christus Jesus ist, der Adams Missetat wieder versöhnt und die Erbsünde auf sich genommen hat, wie Paulus sagt: Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Dieses bezeugt auch Martin Luther und schreibt über das 15. Kapitel Johannes, daß die Erbsünde durch Christum hinweggenommen sei, und verdammt nach Christi Zukunft niemanden mehr. Weil denn nun die Erbsünde durch Christum hinweggenommen ist und niemand mehr verdammt, so gibt es auch keine Sünde, welche die Kinder verdammen kann, wenn sie ohne Taufe sterben, denn die Kinder sollen nicht sterben, um des Vaters Missetat willen, spricht der Herr. Darum ist es eine große Sünde vor Gott, wenn man die Kinder um der Erbsünde willen taufen will, ohne welche sie nicht selig werden können. Solche machen auch mehr aus der Sünde Adams, als aus dem Verdienst Christi, ja, sie suchen auch die Seligkeit mehr im Wasser als im Blute Christi, was doch der Schrift offenbar widerspricht, weil so klar bezeugt wird, dass uns das Blut unsers Herrn Jesu Christi von allen Sünden reinige.

Wenn sie auch beibringen wollen, als sollte die Beschneidung ein Beweis auf die Kindertaufe sein, so können wir solches nicht zugestehen, weil, wenn man nur die Kinder taufen sollte, wie man sie beschneidet, so müsste man nur die Knaben taufen und nicht auch die Mägdlein, denn die Mägdlein wurden nicht beschnitten, sondern nur die Knaben. Paulus bezieht die Beschneidung nicht auf die Taufe, sondern auf die Beschneidung des Herzens, welche eine Beschneidung des Geistes ist. Gott hat Abraham befohlen, die Beschneidung am achten Tage zu gebrauchen; dieses Gebot hat Israel bis auf Christum Jesum gehalten; sie haben es auch nicht verändert, weder im Kleinen, noch im Großen, sondern sind beim achten Tage geblieben, und haben nicht ihrer Vernunft folgen und sagen wollen, daß die Kinder verdammt seien, wenn sie vor dem achten Tage ohne Beschneidung sterben; sie haben vielmehr Gott und seinen Geboten gehorsam sein und ihrer eigenen Weisheit nicht folgen wollen. Auf gleiche Weise sollen wir nun auch im Neuen Testament die Taufe zu der Zeit gebrauchen, wie es Christus befohlen hat, nämlich an den Gläubigen, und in der Taufe nicht unserm eigenen Gutdünken folgen, daß wir sie vor der Zeit an den sprachlosen und unverständigen Kindern gebrauchen sollten, weil es Gott nicht befohlen hat und es auch sein Wille nicht gewesen ist. Wenn es aber Gottes Wille gewesen wäre, daß man die Kindlein taufen sollte, wie man sie beschnitt, wenn sie acht Tage alt waren, so hätte es Gott ohne Zweifel mit einem ausdrücklichen Gebot befoh-

len, daß man die Kinder taufen sollte, und es würde ebenso sicher geschehen sein, als Er befohlen hat, die Kindlein zu beschneiden; ebenso würde Christus die Taufe auch wohl in seiner Kindheit empfangen haben, ja, ebenso wohl, als Er sich beschneiden ließ, als Er acht Tage alt war. Aber nun ist es Gottes Wille nicht so gewesen; darum hat Er sie auch anders gelehrt, und selbst anders empfangen; denn Christus ist zu Johannes gekommen und hat von ihm begehrt, daß er Ihn taufen sollte, wie er auch getan hat. Damit lehrt Er uns, und beweist es mit Exempeln, daß diejenigen, die man taufen soll, eine Begierde zur Taufe haben müssen.

Wenn die Prediger vorgeben, Origenes habe die Kindertaufe von den Aposteln empfangen, so können wir dies ebenfalls nicht zugestehen, denn Origenes hat wohl hundert Jahre nach der Apostel Zeit gelebt, wie die Chroniken ausweisen; aber man muss sich sehr verwundern, daß die Gelehrten mit Origenes etwas beweisen wollen, indem Martin Luther denselben ganz verwirft. Auch das kann uns nicht bestimmen, die Kindertaufe anzuerkennen, wenn sie das schreiben und sagen, was einige römische Bischöfe oder Päpste eingesetzt haben, und was sie aus dem Geschichtsschreiber Platina zu beweisen suchen, daß nämlich der Papst Innocentius geboten habe, die Kinder zu taufen, sobald sie geboren werden. Dies findet sich in einem Büchlein, welches zu Magdeburg gedruckt, und ein Gebetbüchlein, neu aus der heiligen Schrift, genannt ist; ferner die Chroniken von Sebastian Franck und Adrian von Bergen beschrieben, daß Ignius, der zehnte Papst, die Gevatter oder Paten bei der Taufe eingesetzt habe. Aus diesen Gründen können wir die Kindertaufe nicht recht einsehen, weil sie von Menschen eingesetzt und befohlen worden ist; ebenso weiß auch die Heilige Schrift nichts von solcher Taufe, sondern nur von einer Tarife, die auf den Glauben gelehrt wird, wie zuvor gemeldet worden ist. Wir werden auch als Sakramentschänder gescholten, die Gottes vergessen. Darauf antworten wir: Wir schänden nicht, vergessen auch nicht das Sakrament unseres Herrn Jesu Christi, sondern ehren es mit großer Dankbarkeit, und erinnern uns, wenn wir solches gebrauchen, der großen Liebe, die uns Christus am Kreuze erwiesen hat, als Er seinen Leib zerbrechen ließ und sein heiliges Blut um unsertwillen vergoss, und verkündigen also den Tod des Herrn, wie Paulus sagt: So oft ihr von diesem Brote esst und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Dies ist unser Glaube von den Sakramenten. Daß wir aber solches von den Predigern nicht empfangen, und es mit ihrer Gemeinde nicht gebrauchen, dazu bestimmen uns drei Gründe.

Die erste Ursache ist, weil der Diener oder der, welcher es austeilt, nach Paulus Lehre unsträflich sein, seinem eigenen Hause wohl vorstehen, gehorsame Kinder haben und seiner Frau in allen Dingen getreu sein muss. Zweitens muss die Gemeinde, die von dem Brote essen soll, eine unsträfliche Gemeinde sein, wie Paulus sagt: Wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasst uns Ostern halten nicht in dem alten Sauerteig und auch nicht in dem Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Reinigkeit und Wahrheit. Weiter, sagt Paulus, habe ich euch in dem Briefe geschrieben, daß ihr nichts mit den Hurern zu tun haben sollt, das meine ich nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Götzendienern, sonst müsstet ihr die Welt räumen; aber nun habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, nämlich, wenn jemand ist, der sich einen Bruder nennen lässt und ist ein Hurer oder Geiziger, oder Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen. Weil wir nun solche Werke öffentlich an ihrer Gemeinde finden, so verbietet uns auch das Wort Gottes mit ihnen des Herrn Sakrament zu gebrauchen, *(1Kor 5,7).*

Die dritte Ursache ist, weil sie ihr Sakrament nach dem Gebrauch Christi und seiner Apostel nicht halten, denn sie haben Brot genommen, dasselbe gebrochen und dem Volk gegeben; die Pfaffen dagegen brechen kein Brot, sondern geben ungebrochene Oblaten; die Oblaten setzte der Papst Alexander ein; Christus aber befiehlt es zu tun zu seinem Gedächtnis. Die Pfaffen sagen (zum Teil), daß man es zur Vergebung der Sünden tun soll. Dies sind die Ursachen, warum wir es mit ihnen nicht gebrauchten dürfen, und das um der Furcht Gottes willen, denn wir dürfen nicht anders handeln, als uns das Wort Gottes lehrt. Deshalb gebrauchen wir es mit einem Unsträflichen, der es austeilt, in einer unsträflichen Gemeinde, die Gott fürchtet, mit Brot und Wein nach des Herrn und seiner Apostel Gebrauch in den Häusern, wie Christus und seine Apostel getan haben. Dies ist unser Glaube und Bekenntnis von der heiligen Taufe, daß solche sonst niemandem, als den Verständigen gegeben werden soll, die da glauben, und selbst wissen, was sie empfangen, gleichwie sie auch verständig und gläubig sein müssen, die von des Herrn Brot essen und sich selbst prüfen müssen. Weil wir nun diese beiden Sakramente recht gebrauchen nach dem Befehl Christi, so sind die Prediger (zum Teil) solche bittere Feinde von uns. Es ist ihnen leid, daß sie um ihren Gewinn kommen sollten; sie wissen nicht Böses genug bei der Obrigkeit und dem gemeinen Volk wider

uns vorzubringen, damit man uns weder in Städten noch Ländern dulde. Sie geben vor, es seien von den Unsrigen so viel Tausende im Lande, die Länder und Städte einnehmen wollten, während doch dergleichen Gedanken noch nie in unsere Herzen gekommen sind, denn Länder und Städte kann man nicht ohne Gewalt und Blutvergießen einnehmen; und wenn wir solche Freiheit hätten, daß wir totschlagen und einem andern sein Gut rauben dürften, so hätten wir auch die Freiheit, unsere Kinder von den Pfaffen taufen zu lassen, dann dürften wir uns auch nicht von unsern Gütern und väterlichem Erbteil, aus unserm Wohlstand in großes Ungemach treiben lassen, einem jeden zur Schmach. Wenn wir nun ein solches Herz hätten, wie uns nachgesagt wird, so litten wir dies alles ja vergeblich, denn die so tun, werden das Reich Gottes nicht ererben, wie Paulus sagt. Die Lüge (spricht Sirach) ist ein hässlicher Schandfleck an einem Menschen, und gemein bei ungezogenen Leuten. Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich aufs Lügen legt; ebenso hatten sie auch Paulus die Lüge nachgesagt, daß er einen Aufruhr gemacht und viertausend heimliche Mörder aus der Wüste gebracht hätte. Aber bei uns haben sie die Lügen in etwas vergrößert und sagen von vielen Tausenden, die unseres Glaubens sein sollten. Solch einen großen Anhang haben wir nicht, daß sie so haufenweise unseren Glauben annehmen sollten; aber es mag wohl hier und da eine Haushaltung sein, die da ganz allein und gering ist, wie ein einsamer Vogel auf dem Dach, wie eine Rohrdommel in der Wüste und ein Steinkäuzlein in den zerstörten Städten, wie eine Rose unter den Dornen und ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, der seine guten Früchte bringt, nämlich ein bußfertiges Leben, indem man sich selbst verleugnet, *Mt 16,24,* sein eigenes Leben hasst, sonst kann man Christi Jünger nicht sein, *Lk 14,26.* Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, *Gal 5,24.* Wer da sagt, daß er in Christo sei, der muss auch wandeln, gleichwie Er gewandelt ist, *1Joh 2,6.* Christus sagt, dass wenige seien, die auf seinem Wege wandeln, und die denselben finden, als der zum Leben führt, *Mt 7,14; Lk 13,24.* Den Schriftgelehrten und Klugen dieser Welt ist es verborgen, *Mt 11,25; 1Kor 1,19; 2,7.* Das Unedle und Verachtetste hat Gott erwählt, und das da nichts ist, *1Kor 1,28,* denen ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu verstehen, *Lk 8,10.* So bezeugt auch Christus und seine Apostel, daß wenige seien, die den rechten Glauben haben und den Weg wissen, wie denn auch der Prophet klagt: Der Gläubigen sind wenige unter den Menschenkindern, denn die Bosheit hat die Oberhand bekommen, sodass, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrtum verfielen, wie Christus selbst sagt: Wenn des Menschensohn kommen wird, meint ihr, daß Er auch Glauben auf Erden finden werde? *(Lk 18,8)* So werden die Gläubigen in der Zukunft Christi sein, und so sind ihrer auch von Anfang der Welt her wenige gewesen. So waren zu Noahs Zeiten nur acht gläubige Seelen; zu Lots Zeiten waren nur drei Gläubige; zu Zeiten der Kinder Israel waren 800 Falsche gegen einen Propheten; ferner 400 falsche Propheten gegen einen Propheten. Also sind der Verkehrten jederzeit mehr gewesen, als der Frommen. Dies ist unser öffentliches Bekenntnis vor Gott und allen Menschen. So viel unserer sind, die wir so glauben, die sind so gesinnt, daß wir unsern Feinden, die uns verfolgen, weder irgendein Leid antun, noch ihnen irgendein Unglück anwünschen möchten, sondern wir begehren von Grund unseres Herzens für sie zu bitten und wollten ihnen von Herzen gern nach unserm Vermögen dienen, wenn sie unserer benötigt wären. Sie wissen es nicht anders, als daß sie Recht haben, und Gott eine große Ehre und einen Dienst daran tun; solches werden sie dereinst bekennen müssen, wie im Buch der Weisheit im fünften Kapitel geschrieben steht; aber dann wird es für sie zu spät sein. Darum ist uns auch die ewige Seligkeit verheißen, wie Christus selbst gesagt hat: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Übles wider euch reden, wenn sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Solche Verheißungen haben diejenigen, die hier verfolgt werden; denen aber, die hier verfolgen, ist das Wehe verheißen, wie Christus sagt: Wehe euch, Schriftgelehrten, die ihr die Propheten tötet und das Maß eurer Väter erfüllt. Der Apostel sagt: Wohlan nun, ihr Reichen, weint und heult über euer Elend, das über euch kommen wird; euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind mottenfraßig geworden, euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Rost wird euch zum Zeugnis sein und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen, ihr habt den Gerechten verurteilt und Er hat euch nicht widerstanden, *Jak 5,6.* Wollte man aber sagen, sie begehren nicht unser Blut zu vergießen, sondern sie verwiesen uns nur aus ihren Städten und Ländern, so antworten wir darauf, wenn für uns nirgends Raum ist, so müssen wir ja irgendwo bleiben. Wenn wir nun aus solcher Ursache in die blutdürstigen Länder zurückkehren müssen, aus welchen wir (einmal) um der großen Tyrannei willen geflüchtet sind, so wird dort das Blut der Heiligen vergossen wie Wasser. Aber, wenn der große Tag des Herrn kommen wird, wo man sagen wird: Ihr Berge und Hügel fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl

sitzt und vor dem Zorn des Lammes, dann wird man finden, wie schuldig sie an unserem Blut gewesen seien; dann wird ein unbarmherziges Gericht über diejenigen ergehen, die keine Barmherzigkeit geübt haben; denn mit dem Maße, womit sie die anderen gemessen haben, soll ihnen wiederum gemessen werden. Darum begehren und bitten wir um Jesu Christi willen, daß man uns doch unser Schreiben in Gutem aufnehmen wolle, denn es ist aus Liebe geschehen zur Warnung vor des Herrn Strafe, damit ihr euch an uns nicht versündigt, weil wir die rechten Fremdlinge und das Volk Gottes sind, die um der rechten Lehre Jesu Christi und seiner heiligen Apostel willen verfolgt werden. Der ewige und barmherzige Gott wolle alle seine elenden Kinder (die von so vielen Menschen gehasst werden) mit gnädigen Augen ansehen und dem Tier die Seele seiner Turteltaube nicht geben, um seines großen heiligen Namens willen. O Herr, verkürze die Tage und sieh auf die Schmach deines Volkes, die sie täglich um des heiligen Zeugnisses des Evangeliums willen leiden müssen, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, Amen. Ende des ersten Briefes. Gleichwie zu der Zeit derjenige, der nach dem Fleisch geboren war, denjenigen verfolgte, der nach dem Geist geboren war, so geht es jetzt auch, *Gal 4,29.*

Noch ein Brief von den Gefangenen, worin wir uns darüber entschuldigen, was uns nachgesagt wird; auch werden in der Kürze die Hauptpunkte unseres Glaubens beschrieben, wie im Verlauf ausführlicher erklärt wird.

Wir armen Gefangenen, mit Namen Hendrik Terwoort und Jan Pieterß, die wir in der Mercice um des Zeugnisses Jesu Christi willen in Banden liegen und vom Leben zum Tode verurteilt sind, an einem Pfahle zu Asche verbrannt zu werden, wozu wir uns auch gutwillig bereitet haben, im Jahre 1575 den 10. April zu London.

Weiter bitten wir armen Gefangenen freundlich, Ew. Ehrw. wolle unser an sie gerichtetes, einfaches Schreiben bestens aufnehmen, denn wir tun solches nur aus der Ursache, weil wir sehr betrübt sind, indem Ew. Ehrw. mit unserer einfachen Antwort nicht wohl zufrieden ist; dadurch sind wir genötigt worden, Ew. Ehrw. ein wenig zu schreiben, damit Ew. Ehrw. es besser verstehen und erkennen möge, welche Lehre wir haben.

Das Bekenntnis unseres Glaubens von Gott, unserem himmlischen Vater, welches wir in der Kürze aufgesetzt haben, lautet wie folgt:

1. Glauben wir an einen einigen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, wie *1Mo 1,1* geschrieben steht, an welchen Abraham, Isaak, Jakob, Mose und alle Propheten geglaubt haben, *Hebr 11.*

2. Weiter glauben wir an Jesum Christum, den einigen Sohn des Vaters, *Joh 1,1,* welcher im Anfang bei Gott war, *Mi 5,1; 1Joh 1,1,* und als die Zeit erfüllt war, *Gal 4,4,* welche Gott verheißen hat, *1Mo 3,15, Jes 7,14* dieses Wort ist Fleisch geworden, *Joh 1,14,* und geboren vom Geschlecht Davids, *Röm 1,3,* von der reinen Jungfrau Maria, verlobt einem Manne genannt Joseph, vom Geschlecht Davids, *Mt 1,18; Lk 1; 2,* die gesegnet ist über alle anderen Weiber, *Lk 1,42.* Wir glauben, daß dieses der wahre Sohn Gottes sei, welcher durch viele Zeichen und Wunder, die Er getan hat, uns das Wort seines Vaters verkündigt hat, *Joh 15,24.* Darauf ist er den Juden überantwortet, unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben worden, *Mt 27,1; Mk 15,1; Lk 23,1; Joh 18.*

3. Wir glauben auch, daß derselbe Jesus Christus wahrer Gott und Mensch sei und um unserer Sünde willen gelitten habe, *Jes 53,7,* und daß Er, da wir seine Feinde waren, den bittern Tod für uns erlitten, *Röm 5,8,* damit die, die an Ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten, *Joh 3.*

4. Wir glauben auch, daß dieser unser Heiland von den Toten auferweckt worden ist, *Mt 28,6; Mk 16,6; Lk 24,5; Joh 20,9,* wie Er vorher gesagt hatte, *Mt 17,9; Mk 9,31; Lk 9,22,* und zur rechten Hand seines Vaters sitzt, *Mk 16,19; Apg 7,55.*

5. Ferner glauben wir an den Heiligen Geist, wie geschrieben steht, *1Joh 5,7,* wo gesagt wird, daß drei seien im Himmel, die da zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und daß diese Drei eins seien.

6. Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen, deren Gebet für uns viel vermag, *Jak 5,16.* Auch glauben wir an die heilige Gemeinde, in welcher diejenigen sind, die an Jesum Christum glauben, die durch einen Geist zu einem Leib getauft sind, wie Paulus sagt, *1Kor 12,13,* dessen Haupt Jesus Christus ist, nämlich der heiligen Gemeinde, wie geschrieben steht *Eph 5,23; Kol 1,18.* Wir glauben und bekennen, daß diese heilige Gemeinde Macht habe auf- und zuzuschließen, zu binden und zu lösen; was sie auf Erden bindet, das ist auch im Himmel gebunden; was sie auf Erden löst, das ist auch im Himmel gelöst, *Mt 16.* Wir glauben, daß Gott in dieser heiligen Gemeinde Apostel, Propheten und Lehrer, *1Kor 12,28,* Bischöfe und Diener, *1Tim 3,2,* verordnet habe.

7. Wir glauben und bekennen eine Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie uns der Herr Jesus Christus befohlen und angeordnet hat, *Mt 28,19,* und wie die Apostel solche

gebraucht, *Apg 2,38,* und davon geschrieben haben, *Röm 6,3; 1Kor 12,13; Gal 3,27; Eph 4,5; 1Pt 3,21.* Ebenso glauben wir auch, daß alle, welche die Taufe empfangen haben, Glieder des Leibes Jesu Christi in der heiligen Gemeinde sind.

8. Was das heilige Abendmahl Jesu Christi betrifft, glauben und bekennen wir davon, wie Christus dasselbe gesagt hat und wie *Mt 26,26,* geschrieben steht: Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte, brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib; und Er nahm den Kelch und dankte, und gab ihnen den Kelch, und sprach: Trinkt alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches Vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden, *Mk 14,24,* dieses tut zu meinem Gedächtnis, *Lk 22,19.* Wir glauben, wie Paulus bezeugt, wenn er sagt: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi? *1Kor 10,16* Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, *Joh 6,54.*

9. Wir bekennen und glauben auch einen ehelichen Stand, welcher eine Ordnung Gottes ist, wie wir *1Mo 2,24* lesen. Ein Mann und ein Weib zusammen verbunden im Namen des Herrn in der heiligen Gemeinde, *1Kor 7,2.* Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weib anhangen, und es werden die Zwei ein Fleisch sein; so sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch; darum, was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, *Mt 19,6.* Die Ehe soll von allen ehrlich gehalten werden, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten, *Hebr 13,4.*

10. Weiter glauben und bekennen wir auch, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt und verordnet sei, *Weish 6,3; Sir 17,18; Röm 13,1,* zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen; solcher Obrigkeit begehren wir von Herzen gehorsam zu sein; gleichwie *1Pt 2,13* geschrieben steht: Seid Untertan aller menschlichen Obrigkeit um des Herrn willen, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, *Röm 13,4.* So lehrt uns auch Paulus weiter, daß wir vor allen Dingen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für die Könige und alle Obrigkeit tun sollen; daß wir ein stilles ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn das ist gut und angenehm vor Gott, unserem Seligmacher, der da will, daß alle Menschen selig werden, *1Tim 2,1–4* Ferner lehrt Er uns, daß man den Obersten und Gewaltigen Untertan, der Obrigkeit gehorsam und zu allen guten Werken bereit sein soll, *Tit 3,1.* Darum wollen wir Eure Majestät freundlich gebeten haben, unsere Meinung recht zu verstehen, das ist, daß wir die hochwürdige, edle und gnädige Königin, nebst ihrem weisen Rate, nicht verachten, sondern Ihro Majestät aller Ehren wert achten, wie wir denn auch derselben in allem, was wir vermögen, untertänig sein wollen; denn wir bekennen mit Paulus, wie oben angeführt worden ist, indem sie Gottes Dienerin ist, und wer dieser Macht widersteht, der widersteht Gottes Ordnung, denn die Obersten sind denen nicht zur Furcht, die Gutes tun, sondern nur denen, die Böses tun. Darum bekennen wir, daß wir sowohl schuldig, als bereit sind, ihr Zoll, Zins, Ehre und Furcht zu geben, wie uns Christus selbst gelehrt hat, wenn Er sagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, *Mt 22,21.* Darum nun, weil sie eine Dienerin Gottes ist, wollen wir Eure Majestät freundlich bitten, sich es gefallen zu lassen, und uns armen Gefangenen Barmherzigkeit zu erweisen, gleichwie der himmlische Vater gegen uns auch barmherzig ist.

Hiermit stimmen wir nicht mit denen überein, die der Obrigkeit widerstehen wollen, sondern erkennen und begehren von ganzem Herzen, daß man ihr gehorsam und untertänig sein müsse, wie wir oben gemeldet haben.

11. Ferner, wenn man uns fragt, ob wir nicht einen Eid schwören wollten, so antworten wir darauf, daß wir so viel Freiheit in unserem Gewissen nicht finden, daß wir solches tun mögen, weil *Mt 5,33* geschrieben steht: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid schwören; sondern du sollst Gott deinen Eid halten; ich aber sage euch, daß ihr gar nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt; auch sollt ihr nicht bei eurem Haupte schwören, denn ihr vermögt nicht ein Haar weiß oder schwarz zu machen; sondern eure Worte sollen sein: Ja, ja, Nein, nein; was darüber ist, kommt vom Bösen. Weiter lehrt uns auch Jakobus im fünften Kapitel: Meine Brüder, vor allen Dingen schwört nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit einem andern Eid, sondern euer Wort sei Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist. Aus den oben angeführten Gründen dürfen wir also unter keinen Umständen schwören.

12. Ferner glauben wir an die Auferstehung der Toten, gleichwie *Jes 26,19; Joh 19,25; Dan 12,13; Joh 5; 1Kor 15,12; 1Th 4,13–18* geschrieben steht, daß die Menschen von den Toten in ihren eigenen Leibern auferstehen werden, *Hi 19,26; 1Kor 15.* Wenn der Herr in den Wolken kommen wird mit seinen Engeln, wo Er einen jeden nach seinen Werken richten wird, *Mt 25,31; Röm 2,6.*

13. Weiter glauben wir allem, was in heiliger Schrift enthalten ist, sowohl dem Alten, als auch dem Neuen Testament. Darum bitten wir armen Gefangenen demütig, worin wir uns etwa an Ihrer Majestät oder ihren Untertanen vergangen haben mögen, uns solches zu vergeben, und gegen uns barmherzig zu sein, gleichwie der himmlische Vater barmherzig ist, denn wir sind ein armes, schlichtes Volk, gering von Wissenschaft und Verstand, und es ist uns leid, daß wir nicht zierlicher schreiben können. Darum bitten wir Ew. Ehrw., daß Eure Majestät unser einfaches Schreiben zum Besten aufnehmen wolle.

Hiermit wollen wir Eure königliche Majestät dem Herrn empfehlen, der Herr sei mit Euch und uns allen, Amen.

In unserem Gefängnis zu London, den 21. Juli, im Jahre unseres Herrn 1575, von mir, Hendrik Terwoort, von mir, Jan Pieterß.

Von dieser Geschichte ist eine ausführliche Mitteilung in nachfolgendem Briefe gemacht.

Geschrieben von Jacques de Saniere (einem Mitglied der Calvinischen Kirche, damals in London wohnhaft) und gesandt an seine Mutter Tanneken van der Barent, wohnhaft zu Gent in Flandern, in welcher Stadt er später bei der Regierung oberster Schreiber geworden ist, zur Zeit als die Reformierten in Gent regierten, ehe die Stadt an Parma übergeben wurde, im Jahre 1584.

Ein Brief von Jacques de Somere, gesandt an seine Mutter zu Gent.

Ehrwürdige und geliebte Mutter, nebst aller demütigen Empfehlung lasse ich dich wissen, daß wir, Gott sei gelobt, noch wohlauf sind; wie wir denn aus des Vaters Schreiben (nicht ohne große Freude) ersehen haben, daß ihr euch ebenso befindet. Ich berichte, daß ich keinen Brief von meinem Vater ohne Angst und Furcht lese, bis ich aus dem Schlusse desselben von eurer Gesundheit Versicherung habe, denn weil mir die Krankheit und Schwachheit eurer Natur bekannt ist, so bin ich allezeit besorgt, ihr möchtet etwa in eine schwere Krankheit gefallen sein, was mir mehr Betrübnis verursachen würde, als wenn ich selbst in der größten Not und Pein wäre.

Aber Gott sei für seine Güte gelobt, daß Er euch nicht schwerer heimsucht, noch euch eine größere Last aufbürdet, als ihr (durch seine Hilfe, und den Trost seines Wortes, wie auch durch die Hoffnung des zukünftigen Lebens) ertragen könnt, und daß Er mich die besondere Freude genießen lässt, die ein gutes Kind auf dieser Welt sich wünschen möchte, nämlich zu sehen, daß mein Vater und meine Mutter zu gutem Alter kommen, und solche Sorge, Liebe und Gunst zu mir tragen, wie ich von den sorgfältigsten und gütigsten Eltern erwarten dürfte, wofür euch in Ewigkeit gedankt sein müsse.

Ein fernerer Zweck dieses Schreibens, meine geliebte Mutter, ist der, euch über die besonderen Umstände der Hinrichtung der Wiedertäufer Nachricht zu geben, wiewohl ich nicht bezweifle, du werdest aus dem Bericht anderer Leute bereits viel davon gehört haben, wie ich denn auch nicht gern von einer Sache schreibe, woran ich selbst niemals ohne große Betrübnis denken kann. Weil du aber solches von nur begehrst, und ich vielleicht der Umstände auch mehr kundig bin, als der gemeine Mann, indem ich oft bei ihnen gewesen bin, und von allem Nachricht eingezogen habe, so habe ich nicht unterlassen wollen, so viel Bericht abzustatten, als ich von der Sache weiß, wobei ich auch einige Abschriften von ihrem Bekenntnis, worauf sie gestorben sind, und noch einige gefangen liegen, mitsende, sowie auch nebst einer Bittschrift, die sie Ihrer Majestät überreichten, welche aber nicht angenommen wurde.

Es hat sich nämlich auf Ostern im Jahre 1575 den 3. April zugetragen, daß in einem Hause bei Alegeto (wo man nach dem Spiegelshofe geht) dreißig Wiedertäufer, sowohl Männer als Weiber, in einer Versammlung beieinander waren, um sich miteinander zu ermahnen und ihr Gebet zu tun, welche, als sie von den Nachbarn auskundschaftet waren, fast sämtlich von da nach dem Gefängnis gebracht worden sind, jedoch mit so wenigen Dienern, daß wohl einige derselben hätten entfliehen können, wenn sie in ihrem Gewissen Freiheit gehabt hätten, davon zu gehen. Als sie nun in der Obrigkeit Hände gefallen waren, hat man sie in das Haus des Bischofs von London gebracht, um von ihm (doch durch den Mund der deutschen und französischen Prediger, weil der Bischof die Sprache nicht verstand) über ihren Glauben verhört zu werden, welchen sie schriftlich übergaben, und der so aufgesetzt war, daß nichts darin enthalten war, was ich nicht hätte unterzeichnen dürfen, nur allein den Artikel vom Eide ausgenommen, worin sie öffentlich bekannten, daß sie glaubten, daß man unter keinen Umständen schwören möge.

Als nun der Bischof mit diesem Bekenntnis nicht zufrieden war, hat er ihnen vier Artikel vorgelegt, die sie unterzeichnen sollten, widrigenfalls sie, wenn sie hartnäckig blieben, lebendig verbrannt werden sollten, wobei er hinzufügte, daß er diesen Auftrag vom Hofe empfangen habe.

Die Artikel waren: Erstens, daß sie alle Irrtümer, Spaltungen und Ketzereien der verdammten Sekte

der Wiedertäufer verlassen und widerrufen und bekennen sollten, daß sie vom Teufel betrogen und dazu verführt worden seien; ferner, daß sie mit Herz und Mund glauben und bekennen sollten, daß Christus sein Fleisch und Blut aus dem Wesen des Fleisches und Blutes Maria angenommen habe. Zweitens, daß man die jungen Kindlein taufen müsse. Drittens, daß ein Christ wohl das obrigkeitliche Amt bedienen möge. Viertens, daß ein Christ wohl einen Eid leisten dürfe.

Darauf antworteten sie, daß in ihrem Gewissen nichts dafür spräche und daß sie es mit ihrem ersten Bekenntnis hielten, deshalb sind sie abermals von da nach dem Gefängnis geführt worden; aber auf dem Weg sind von ihnen zehn oder zwölf entlaufen (weil sie sahen, in welcher Gefahr sie waren, und daß sie gute Gelegenheit hätten zu entfliehen, weil nur einer oder zwei Diener mitgingen), welche sich aber alle freiwillig in den nächsten Tagen wieder eingestellt haben, teils, um ihre Bürgen zu befreien, welche für hundert Pfund verbunden waren, teils aber, weil der Bischof, als ein Mann von Ehre, ihnen mit einem Eid verhieß, er wollte sie alle, wenn sie wiederkämen, innerhalb vier oder fünf Tagen auf freien Fuß setzen, im andern Falle aber sollten die andern wohl bis Lichtmess gefangen liegen.

Bald darauf sind fünf von den Männern (durch das viele Disputieren der Niederländer, die von der Gemeinde waren) bekehrt worden, ehe man sie als Ketzer verdammt hatte, und dessen ungeachtet, hat man sie damals in St. Paulus Kirchhofe in der vollen Versammlung vieler tausend Engländer vor die Kanzel gestellt (merkt) und einem jeden derselben ein Bündlein Reiser auf die Schultern gegeben, als ein Zeichen, daß sie das Feuer verdient hätten, wobei man ihnen noch vielen andern Schaden und große Schmach zugefügt hat, wiewohl der Bischof ihnen verheißen hatte, daß er sie sofort jeder Strafe überheben und sie ohne weitere Umstände in Freiheit setzen wolle, wenn sie nur die vier Artikel unterzeichnen wollten; aber das Gegenteil hat sich wohl erwiesen. Dieses ist den 25. Mai, im Jahre 1575 geschehen.

Einige Tage darauf, als der Bischof sah, daß die übrigen von ihrem Glauben nicht abfallen wollten, hat er sie auf dem geistlichen Richthause in St. Paulus Kirche (wie der papistische Bischof zu der Königin Maria Zeiten, welche die Christen zum Tode zu verurteilen pflegte) sämtlich zum Tode verurteilt und dem weltlichen Richter übergeben; darauf hat man die Frauen, Hand an Hand gebunden, nach Nieugeet (welches das Gefängnis für diejenigen ist, die auf den Tod angeklagt sind) geführt, sowie einen von den Männern, den sie unter ihnen für den jüngsten und unschuldigsten hielten; aber die übrigen Männer wurden abermals nach ihrem alten bischöflichen Gefängnisse gebracht, weshalb man meinte, es würden die Frauen zuerst hingerichtet werden; wie man denn auch täglich kam, ihnen zu drohen und den Tod vor Augen zu halten, wenn sie nicht abfallen wollten. Deshalb haben sie fünf oder sechs Tage große Angst und Anfechtung erlitten, und sie meinten von Tag zu Tag, sie würden verbrannt werden, ja, selbst noch an dem Tag, als das Urteil ihrer Landesverweisung vom Hof angekommen war; denn der Schultheiß kam mit seinen Dienern des Abends um zehn Uhr in das Gefängnis, um alle ihre Güter aufzuschreiben, wobei er ihnen andeutete, sich auf den folgenden Tag zum Tode bereit zu machen, was er nur tat, um zu sehen, ob von ihnen niemand aus Furcht abfallen würde. Als er aber sah, daß sie alle standhaft blieben, kündigte er ihnen an, daß ihnen die Königin Gnade erwiesen, und sie nur des Landes verwiesen, den Jüngling aber hinter einem Karren auspeitschen lassen wollte.

So sind denn innerhalb fünf oder sechs Tagen ungefähr vierzehn Frauen von dem Gefängnisse, das bei St. Martins Kirche steht, bis nach St. Catharina in das Schiff von den Gerichtsdienern geführt worden; den Jüngling aber hat man an einem Karren, der vor ihnen herging, ausgepeitscht, und so sind sie sämtlich bei Leibesstrafe des Landes verwiesen worden, und wohnen gegenwärtig in Holland und Seeland.

Einige Tage darauf sind die fünf Männer, die in des Bischofs Gefängnis noch saßen, gleichfalls vom Bischof zum Tode verurteilt und nach Nieugeet gebracht worden, wo einer unter ihnen um der Armut und schweren Bande willen im Gefängnis gestorben ist, die Übrigen aber fürchteten, man möchte an ihnen die schwerste Strafe vollziehen, weil man sogar mit den Frauen so sehr nach der Strenge gehandelt hatte. Sie haben auch gehört, daß die Königin und der ganze Rat so sehr über sie erzürnt wären, daß auch niemand für sie eine Bittschrift überreichen dürfe, weil aus bösem Munde das Gerücht sich verbreitet hatte, daß sie Gott und Christum verleugnen, und jede Regierung und das Ansehen des Magistrats und der Obrigkeiten als ungöttlich und unchristlich verwürfen.

Darum haben sie eine Bittschrift nebst ihrem Bekenntnis von den vier Artikeln, die ihnen vorgelegt waren, wovon ich hier die Abschriften sende, an Ihre Majestät abgehen lassen, welche aber so sehr über sie erzürnt war, daß sie dieselbe nicht annehmen wollte, sondern die Hofdamen sehr schalt, die sie ihr überreichten, wie diese denen berichteten, welche ihnen die Bittschrift eingehändigt hatten.

Als sie solches sahen, haben sie diese Artikel, sowie die Bittschrift, die etwas verändert war, dem Herrn

von Bodley übergeben, welcher als er die Sache bei dem Bischof angebracht hatte, ihnen am andern Tage zur Antwort gegeben hat, daß er um ihretwillen sehr betrübt sei; aber es sei durchaus keine Hoffnung der Gnade vorhanden, es sei denn, daß sie die Artikel unterzeichneten und ihre Ketzerei abschwören wollten. Unterdessen hat der Bischof im Namen ihrer Majestät einige Artikel erlassen, unter welchen auch der war, daß eine christliche Obrigkeit die halsstarrigen Ketzer wohl mit dein Schwerte strafen dürfte, und gebot allen Fremdlingen, dieselben zu unterzeichnen, oder aber genügende Bürgschaft zu stellen, daß sie, wenn es dem Bischof gefallen würde, vor ihm und der Königin Verordneten erscheinen wollten, um ausführlicher verhört und nach Befinden der Umstände gestraft zu werden; also haben fast alle Fremdlinge, doch mehr aus Furcht als aus andern Gründen unterschrieben, einige ausgenommen, die lieber Gefahr laufen, als wider ihr Gewissen durch ihre Unterschrift das Töten der armen Leute billigen wollten; wie es aber solchen noch ergehen werde, weiß man noch nicht.

Bald darauf ist vom Hofe aus an den Scheriff oder Schultheißen zu London der Befehl ergangen, daß er die beiden Ältesten nach Maßgabe ihres Urteils hinrichten lassen sollte; der eine von ihnen, Jan Pieterß, war ein armer Mann, über fünfzig Jahre alt, der neun Kinder hatte, dessen erste Frau in früherer Zeit zu Gent, in Flandern, um der Religion willen verbrannt worden war, und welcher nun eine Frau geheiratet hatte, deren erster Mann gleichfalls früher um der Religion willen zu Gent verbrannt worden war. Sie sind aber beide um der Verfolgung willen nach England geflüchtet, in der Meinung, sie könnten dort ohne Gefahr in der Freiheit ihres Gewissens leben, was er dem Bischof zuvorderst vorstellte und Gnade begehrte, um mit Weib und Kindern aus dem Land zu ziehen, aber er konnte es nicht erreichen.

Der andere, Hendrik Terwort, war ein schöner ansehnlicher Mann von fünf oder sechsundzwanzig Jahren, seiner Hantierung nach ein Goldschmied, der erst acht oder zehn Wochen verheiratet war, als er gefangen genommen wurde.

Diese beiden, nachdem sie die deutschen und französischen Prediger durch Disputieren nicht zum Unterzeichnen der Artikel bringen konnten, sondern sie vielmehr in ihrer Meinung durch die Grausamkeit und das unchristliche Verfahren derer, die sich des Evangeliums und des wahren Glaubens rühmen, gestärkt wurden, sind, obgleich viele Engländer und Deutsche Fürbitten für sie einlegten, um ihnen Gnade zu erwirken, dennoch den 22. Juli, des Morgens um 6 Uhr, auf dem Smitsfelde, wo man in früheren Zeiten die Leute von unserer Religion zu verbrennen pflegte, an einem Pfahle, ohne sie zu würgen und ohne Pulver, sehr jämmerlich nach des Landes Weise lebendig zu Asche verbrannt worden. Dieses Urteil ist am Freitag vollzogen worden, nachdem der Pfahl schon den Dienstag zuvor gesetzt war. Ich zweifle nicht, die Königin ist ungern daran gegangen, aber sie ist von einigen Papisten oder andern verkehrten Menschen und Beneidern der Wahrheit, deren es hier viele gibt, dazu überredet worden, welche derselben vorgestellt haben, daß die Wiedertäufer, deren Religion diesem Volk unbekannt ist, nicht allein Gott und Christum leugnen, und folglich die Seligkeit der Seelen umstießen, sondern auch, daß sie alle weltliche Polizei, Rechte und Obrigkeiten verwürfen, und das Volk zur Meuterei und zum Aufruhr anreizten, indem sie lehrten, daß das obrigkeitliche Amt ungöttlich und unchristlich sei, weshalb sie, wie ich nicht zweifle, am meisten über dieselben erzürnt gewesen ist, sodass sie auch ihre Bittschrift nicht hat annehmen wollen.

Der Herr wolle es denen vergeben, die hiervon die Urheber und Anstifter gewesen sind, und die armen Leute vor Ihrer Majestät so sehr verleumdet haben, wie du aus diesem ihrem Bekenntnis, das sie bei mir eigenhändig unterzeichnet haben, beurteilen kannst, denn obgleich ich demselben nicht in allem beistimme, und auch versichert bin, daß sie in Ansehung des Punktes von der ersten Empfängnis Christi und der Herkunft seines Fleisches eine irrige Ansicht haben, übrigens aber mit ausdrücklichen Worten christlich bekannten, und oft in meiner Gegenwart mündlich bekannt haben, daß Christus wahrer Gott und Mensch sei, der uns in Fleisch und Blut und allen andern Dingen gleich sei, ausgenommen die Sünde, so sei es fern von mir, sie der Todesstrafe schuldig zu erkennen, sondern ich möchte sie vielmehr für Brüder erkennen und zweifle nicht an ihrer Seligkeit, wenn sie anders den Herrn gefürchtet haben und in einem guten Gewissen vor Ihm gewandelt sind; denn unser Gott ist ein barmherziger und gnädiger Gott, der die Menschen um dieses oder jenes Missverständnisses und Irrtumes willen nicht verdammt, sondern vielmehr ihrer Schwachheit und Krankheit um seines Sohnes Christi Jesu willen gnädig vergibt, wenn es anders aus keiner Hartnäckigkeit, sondern aus reiner Unwissenheit herkommt, wie Paulus selbst von sich sagt, daß er bei Gott Gnade gefunden habe, weil er unwissentlich gesündigt hatte, wie denn der Irrtum nicht den Grund des Glaubens, sondern nur die Umstände desselben berührt, gleichwie diese Wiedertäufer tun.

Was die beiden jungen Mannspersonen betrifft, die noch übriggeblieben sind, so beharren dieselben gleichwohl noch fest und standhaft bei ihrem Bekenntnis, und sind auch täglich derselben Strafe gewärtig.

Wir, Lukas und ich, suchten ihnen, wenn es möglich gewesen wäre, aus dem Gefängnis zu helfen (vier Tage später, als die andern hingerichtet waren), sie sind auch durch vieles Überreden so weit gebracht worden, daß sie das Bekenntnis (wovon ich euch hier eine Abschrift sende) unterzeichnet haben, in der Hoffnung, der Bischof werde damit zufrieden sein; dieser aber, nachdem er dasselbe gelesen, hat es zwar für gut befunden, will es aber gleichwohl in Gnaden nicht aufnehmen, es sei denn, daß sie die vier ersten Artikel ohne irgendeinen Widerspruch unterzeichnen und sich zu der deutschen Gemeinde begeben, wozu sie sich jedoch nicht verstehen wollen, weil, wie sie sagen, wenn sie auch ganz in der Lehre mit uns einig wären, sie dadurch die beiden Hingerichteten und alle ihre anderen Mitgenossen (die in demselben Glauben gestorben sind oder noch leben) verdammen und bekennen müssten, daß sie vom Teufel, dem Geiste der Lügen und des Irrtums, zu dieser verdammlichen Ketzerei verführt worden seien, von der sie sagten, daß sie keineswegs in ihrem Gewissen überzeugt seien, sondern daß sie vielmehr von ihrer Seligkeit in Christo, dem wahren Gott und wahren Menschen, versichert wären; darum würden sie Gott, wie sie sagten, aufs Höchste erzürnen, wenn sie gegen das Zeugnis ihres Gewissens reden würden. Aus diesen Gründen kann man nicht anders annehmen, als daß sie eben dieselbe Strafe werden leiden müssen, die auch ihre Mitgesellen gelitten haben, und das umso mehr, weil sie versucht haben, aus dem Gefängnis zu brechen, indem sie ein Eisen von den Fenstern abfeilten; darum liegen sie auch jetzt in Banden viel strenger geschlossen, als jemals zuvor, und möchten sich wohl glückselig schätzen, wenn sie je eher je lieber durch den Tod von der großen Armut und dem Elend des Gefängnisses befreit werden könnten, denn sie liegen beide voneinander abgesondert, sodass sie einander nicht trösten können, und es darf niemand mit ihnen reden, bei Strafe, selbst festgesetzt zu werden.

Hier hast du, geliebte Mutter, die betrübte Geschichte der gefangenen, bekehrten, vertriebenen und hingerichteten Wiedertäufer von Anfang bis zu Ende, die dir unglaublich und unnatürlich erschienen sein wird, und worüber du sehr betrübt gewesen sein wirst, weil diejenigen, die hier in früheren Zeiten Verfolgung erlitten haben, jetzt andere Leute um ihrer Religion willen verfolgen, und anderer Leute Gewissen mit Feuer und Schwert bezwingen, da sie doch zuvor selbst gelehrt haben (was auch die Wahrheit ist), daß es keinem Menschen zukomme, über eines andern Gewissen zu herrschen, und daß der Glaube eine besondere Gabe Gottes sei, und in den Menschen nicht durch irgendeine leibliche Gewalt, sondern durch das Wort Gottes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes gepflanzt werde, sowie, daß die Ketzerei keine fleischliche, sondern geistige Missetat sei, die Gott allein strafen müsse, und daß man die Lügen nicht mit Gewalt, sondern mit der Wahrheit überwinden müsse, daß es der Kinder Gottes Teil sei, nicht andere um des Glaubens willen zu töten, sondern selbst um des Zeugnisses der Wahrheit willen getötet zu werden, endlich, daß das Blutvergießen um der Religion willen ein gewisses Kennzeichen des Antichristen sei, der sich selbst dadurch an Gottes statt auf seinen Richterstuhl setzt, und sich selbst die Herrschaft über die Gewissen (die doch Gott allein zukommt) zuschreibt.

Ebenso sage ich, daß ich wohl weiß, daß euch und alle mitleidigen Herzen die Sache sehr betrübt habe, wie ich denn auch hoffe, daß ihr euch daran nicht ärgern oder daraus eine Veranlassung hernehmen werdet, an dem wahren Glauben zu zweifeln; auch mögt ihr bedenken (wie es denn auch die Wahrheit ist), daß einige von den Gottesfürchtigen und Gelehrten, sowohl Engländer als Fremdlinge, die hier sind, dasselbe nicht gut befunden noch gebilligt haben.

Ferner, und wenn auch die Kirche diesen Glauben billigen würde, so wisst ihr dennoch wohl, daß die Wahrheit nicht an Menschen hängt, die doch gebrechlich, schwach, sündhaft und veränderlich sind, sodass derjenige, der heute gut und gottselig ist, morgen in große Sünden fallen kann, insbesondere wenn ihm die Sachen in dieser Welt wohl von Statten gehen, sondern daß unser Trost und unsere Hoffnung, Religion, unser Glaube und unsere Seligkeit in Gott bestehe, der unveränderlich ist und dessen Wahrheit allezeit einerlei Gestalt hat. Derselbe hat uns auch gelehrt und zuvor gewarnt, daß wir uns an den Ärgernissen der Welt nicht stoßen sollten, deren es viele und mancherlei gibt, und die auch oft von denen ausgehen, die in der Kirche Christi verborgen sind, wie denn auch Paulus aus eigener Erfahrung bezeugt, daß er von den falschen Brüdern die größte Verfolgung erlitten habe.

Ich hätte euch von dieser Sache wohl mehr geschrieben, wenn es mir die Zeit zugelassen hätte; so aber will ich hiermit schließen und den Herrn bitten, daß Er euch, sowie alle Gottesfürchtigen und Liebhaber der Wahrheit, in den Tugenden und der Gottseligkeit stärken wolle, zur Seelen Seligkeit, Amen.

Euer untertäniger Sohn, Jaques de Somere.

Die folgenden Schreiben scheinen auch auf Veranlassung dieses Jaques de Somere als eine Zugabe, aus Gunst gegen die Gefangenen, aufgesetzt zu sein.

Eine Bittschrift im Namen der Gefangenen in England der Königin überreicht, aber von Ihrer Majestät nicht angenommen.

Wenn wir Eurer Majestät löbliche und weit und breit unter allen Völkern berühmte Güte und Gnade betrachten, die stets in allen Sachen, und insbesondere was die Religion und das Gewissen betrifft, Bescheidenheit gebraucht und solches erst neulich an unsern Mitgesellen bewiesen hat, so haben wir das gänzliche Vertrauen zu Eurer Majestät, daß Sie belieben werde, uns, ihren armen Gefangenen und Fremdlingen, solche Gnade zu erweisen, weil wir auch in solchem Stande und in solchen Umständen uns befinden, und auch in demselben Glauben, welchen wir Eurer Majestät demütig darreichen, um Christi willen, daß es Eure Hoheit belieben wolle, selbst zu überlesen, und nach Eurer Weisheit und Gnade, in Betrachtung des geringen Unterschiedes, gnädig darüber zu urteilen. Wir bezeugen vor Gott und Eurer Majestät, daß, wenn wir anders in unserm Gewissen überzeugt wären, oder es verstehen könnten, wir das Gegenteil von ganzem Herzen annehmen und bekennen wollten, indem es von uns ein großer Irrtum wäre, wenn wir nicht lieber in einem wahren Glauben leben, als in einem falschen Glauben mutwillig sterben wollten; ferner wolle auch Eure Majestät belieben zu betrachten, nach Ihrer angebornen Güte und Weisheit, daß es nicht in unserer Gewalt stehe, in unsern Reden Heuchelei zu treiben, anders, als wir von Herzen glauben, um so der Gefahr des zeitlichen Todes zu entgehen; denn es ist uns unmöglich, anders zu glauben, als wir in unserm Gewissen überzeugt sind; desgleichen, daß es nicht in unserm Willen stehe, so oder so zu glauben, wie ein Missetäter mit seinem Willen das Böse tun oder lassen kann, sondern es muss der wahre Glaube in die Herzen der Menschen von Gott eingegossen werden, welchen wir täglich bitten, daß Er uns seinen Geist geben wolle, um seine Wahrheit und das Evangelium zu verstehen.

Überdies ist es Eurer Majestät wohl bekannt, daß wir nicht ein Volk sind, welches irgend Meuterei oder Aufruhr wider Eure Majestät anzustiften sucht, sondern daß wir vielmehr den Herrn täglich bitten um Eure glückliche Regierung und Wohlfahrt nach Seele und Leib, und daß wir nicht gesucht haben unsern Glauben in diesem Lande auszubreiten, was wir auch nicht tun können, weil wir schlichte, ungelehrte Handwerksleute sind und unerfahren in der Gottesgelehrtheit. Wir bitten Eure Majestät demütig, diese und mehrere andere Gründe um unseres Besten willen zu betrachten, und insbesondere Ihrer löblichen und fürstlichen Gnade eingedenk zu sein, worüber alle Völker erstaunen und welche zu jeder Zeit in allen Sachen hervorgeleuchtet hat, insbesondere aber in Religions- und Gewissenssachen.

Unterschrieben waren Hendrik Terwoort, Jan Pieterß, Christian Kemels, Gerrit von Byler, Hans von Straten.

Ein Glaubensbekenntnis der Gefangenen in England, der vorhergehenden Bittschrift angehängt.

Was unsern Glauben von Jesu Christo, unserm Seligmacher, betrifft, so glauben wir nicht allein seine Menschwerdung, sondern halten auch dafür, daß es der Antichrist sei, der da leugnet, daß Christus ins Fleisch gekommen sei; darum glauben wir mit dem Herzen und bekennen mit dem Munde, daß das ewige Wort Gottes von Anfang bei Gott gewesen, und daß der Sohn Gottes Mensch geworden sei in der Fülle der Zeit, damit Er die Menschen selig mache und erlöse, daß Er von dem Heiligen Geist empfangen worden sei durch die Kraft des allerhöchsten Gottes, daß Er von der gesegneten Jungfrau Maria geboren und aus dem Samen Davids erschienen und daß Er die Frucht des Leibes Maria sei; nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen teilhaftig geworden; endlich bekennen wir, daß Er der verheißene Weibessamen sei, der den Kopf der Schlange zertreten hat, und glauben alles, was die heilige Schrift noch mehr von Ihm beschreibt, und setzen die einzige Hoffnung unserer Seligkeit in seinen Tod und seine Auferstehung. Aber das müssen wir hierbei erklären, daß wir in unserm Gewissen noch nicht so überzeugt sind, daß wir sagen können, Er habe sein Fleisch aus dem Wesen der Jungfrau Maria genommen, weil wir solchen Ausdruck in der Schrift nicht finden; darum überlassen wir die Untersuchung dem Geheimnisse Gottes.

Was die Kindertaufe betrifft, so glauben wir, daß die unmündigen Kinder in dem Stande der Seligkeit seien und daß ihnen das Reich Gottes zugehöre; weil wir aber in heiliger Schrift weder Gebot noch Exempel finden, dieselben zu taufen, so halten wir, nach der Einsetzung Christi, dafür, daß man mit ihrer Taufe warten soll, bis sie ihren Glauben in der Kirche Gottes bekennen können; daneben aber verurteilen und verdammen wir die Kirchen nicht, die eine andere Lehre haben.

Was die Obrigkeit und deren Amt an sich selbst betrifft, so bekennen wir, daß sie nicht allein gut und nützlich sei zur Erhaltung der gemeinen Wohlfahrt, sondern auch von Gott verordnet sei, um die Guten zu beschützen, die Bösen aber zu strafen, und daß sie das

Schwert nicht umsonst empfangen habe, welcher wir auch, nach Gottes Befehl, schuldig und bereit sind, alle Untertänigkeit und Dienst zu erweisen; übrigens aber halten wir dafür, daß es uns nicht zustehe von dieser Sache etwas weiter zu untersuchen und zu urteilen.

Aber durch Fragen in unserm Gewissen gedrungen, ob nämlich die Obrigkeit wohl christlich gesinnt sein könne, sagen wir, daß es vor der Menschen Augen (um der mancherlei Verhinderungen willen) schwer und hart sei, nichtsdestoweniger zweifeln wir nicht daran, weil das, was vor den Menschen unmöglich scheint, vor Gott möglich ist, wie Christus von dem Reichen im Evangelium sagt.

Was das Schwören anbetrifft, so kommen wir mit den deutschen Predigern in diesem Artikel überein, daß man wohl mit gutem Gewissen Gott zum Zeugen nehmen möge in einer Sache, die wir wissen und von der wir versichert sind.

Diese Artikel, wie sie hier abgefasst sind, glauben wir aufrichtig, jedoch abgesehen von solchen Schlüssen, die einige aus ihrem eigenen Verstand dagegen machen.

Darum bitten wir Ihre Majestät demütig um Christi willen, unsere Schwachheit zu ertragen, und zu betrachten, daß wenn wir in unserm Gewissen es anders finden könnten, wir solches sehr gern und von Herzen annehmen und mündlich bekennen wollten.

Deshalb bitten wir Gott demütig für Ihrer Majestät langes Leben, glückliche Regierung und ewige Seligkeit. Wir zweifeln nicht, Sie werde es sich gefallen lassen, an uns armen, gefangenen Fremdlingen, solche Gnade zu erweisen, die schon bereits an unsern Mitgesellen bewiesen worden ist, wofür Gott und Ihrer Majestät gedankt sein müsse.

Es war unterschrieben: Von mir, Hendrik Terwoort, Jan Pieterß, Christian Kemels, Gerrit von Byler, Hans von der Straten.

Antwort auf Johannes Foxus Schreiben, geschrieben von den Gefangenen in London, 1575.

Ehrsamer und werter Dr. Mr. Foxus, wir haben deinen Brief gelesen, woraus wir den Fleiß ersehen haben, den du um unsertwillen angewandt hast, sowohl bei der königlichen Majestät, als auch bei ihrem weisen Rate; dafür danken wir dir aufs Höchste, wie auch für deine gute Ermahnung, denn obgleich uns dein Brief ein wenig zu scharf geschrieben zu sein scheint, so sind wir doch versichert, daß es von der Liebe und einem guten Eifer herkommt, den du für die Wahrheit und deines Nächsten Wohlfahrt trägst; darum können wir es auch nur zum Besten deuten, wiewohl es uns sehr leid ist, daß du unsere Meinung nicht besser verstehst, und eine andere Meinung von uns hast, als wir wohl wollten (indem du dafür hältst, dass wir durch unsere Spitzfindigkeit und Halsstarrigkeit nicht allein die Kirche Gottes ärgern, sondern auch Gott aufs Höchste erzürnen und unsere Seligkeit umstoßen).

Welche Veranlassung du wohl hast, dergleichen von uns zu denken, wissen wir nicht, doch können wir dich versichern, daß wir von ganzem Herzen dem einigen Gott und Christo mit gutem Gewissen zu dienen und unsern Nächsten zu erbauen suchen, so viel es uns möglich ist.

Deshalb nehmen wir gern an, was uns die heilige Schrift bezeugt und wünschen, daß man uns bei der Einfachheit des Wortes Gottes bleiben ließe, und uns durch spitzfindige Fragen nicht weiter triebe, als wir mit unserm schwachen Verstand begreifen oder mit der Schrift verantworten können. Wir bekennen (wie du sagst), daß Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, aus dem Weibe in der Fülle der Zeit wahrhaftig Mensch geworden oder geboren sei.

Wir bekennen, daß das Fleisch Christi nicht phantastisch oder aus der Luft sei, sondern wahres, menschliches Fleisch, uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde; daß Er der verheißene Weibessamen, der Sohn Davids und die Frucht des Leibes Maria sei; endlich glauben wir allem, was die heilige Schrift von ihm außerdem bezeugt, und setzen auch in unserem Leben oder Sterben unsere Seligkeit nicht in unsere Werke oder Heiligkeit, sondern allein in seinen Tod und seine Auferstehung. Darum können wir uns nicht genug verwundern, daß man von Christen mehr fordern mag, denn wie du selbst aus dem Apostel anführst, wenn wir auch Christum nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr; wer aber in Ihm ist, der ist eine neue Kreatur. Damit gibt uns ja der Apostel zur Genüge zu erkennen, daß wir mehr die Früchte der Menschwerdung und des Leidens Christi bemerken und uns zueignen als vorwitzig von der Herkunft seines Fleisches disputieren sollten, welche wir gleichwohl bekennen, insoweit uns die heilige Schrift davon Zeugnis gibt, und lassen uns mit demjenigen begnügen, was du von uns begehrt hast, daß Er ins Fleisch gekommen sei; wenn nur die Menschen damit zufrieden wären und uns nicht zwingen wollten, zu bekennen, daß Christus aus dem Wesen des Fleisches Maria hergekommen sei, was wir um deswillen nicht begreifen noch glauben können, weil das Wort Wesen in der heiligen Schrift nicht ausgedrückt wird. Darum schließt man daraus gegen uns, daß wir lehren, Christus sei kein wahrer Mensch, und überhaupt, daß wir unsere Seligkeit verleugnen, während man doch im Gegenteil schließen sollte, wie uns die Liebe lehrt, daß wir, wenn

wir sagen, daß Christus so wahrhaftig das menschliche Fleisch an sich gehabt, als unser erster Vater Adam vor dem Falle hatte, wir auch zugleich bekennen, daß Er ein wahrer Mensch und unser Seligmacher sei, insbesondere, da wir solches mit ausdrücklichen Worten bekennen. Wolltest du hierauf sagen, daß du einen geringen oder gar keinen Unterschied zwischen eurem und unserm Glauben findest, als nur in dem Wörtlein Wesen des Weibes, und daß wir dasselbe um deswillen nicht halsstarrig verwerfen sollten, so antworten wir darauf, daß man uns dazu nicht mit Gewalt zwingen, sondern unsere Schwachheit in diesem Punkt ertragen sollte, weil wir in unserm Gewissen nicht anders überzeugt sind, und uns an Gott sehr versündigen würden, wenn wir gegen das Zeugnis unseres Gewissens reden würden.

Deshalb, wenn man uns dem Tode überantwortet (was wir doch von Ihrer königlichen Gnade nicht hoffen), so bezeugen wir vor Gott, daß wir nicht wegen dieses oder jenes Artikels (welchen, wenn man uns nur mit Gründen überzeugen könnte, wir von Herzen annehmen wollten), sondern um unsers Gewissens willen sterben, denn wenn wir gegen dasselbe handeln, und wenn wir auch gleich recht täten, so tun wir dessen ungeachtet übel, und geben Zeugnis wider uns selbst, wie du, nach deiner Gelehrheit, viel besser einsehen kannst, als wir schlichte und ungelehrte Leute.

Endlich, wir sind Menschen, und was noch mehr ist, ungelehrte Menschen, die wohl irren können; deshalb wollen wir uns allen denen, die uns mit der Schrift etwas Besseres beweisen können, zur Unterweisung unterwerfen; daß man uns aber dazu mit Feuer und Schwert zwingen will, dünkt uns vergeblich zu sein und gegen den Verstand zu streiten, denn es ist wohl möglich, daß man uns durch die Furcht vor dem Tode nötige, anders zu reden, als wir es verstehen, aber daß wir es anders verstehen sollten, als wir glauben, solches wisst ihr wohl, daß es unmöglich sei.

Diesem nach stellen uns diejenigen, die mit uns auf diese Weise handeln, eins von beiden vor Augen, entweder zeitlich oder ewig zu sterben; zeitlich, wenn wir bei demjenigen bleiben, was uns unser Gewissen bezeugt, daß es recht und die Wahrheit sei; ewig aber, wenn wir gegen unser Gewissen handeln und reden. Aber wir haben zur königlichen Gnade eine bessere Hoffnung, welche bisher noch nicht für gut befunden hat, wegen Religionssachen zu töten, indem sie wohl weiß, daß der wahre Glaube eine besondere Gabe Gottes sei, welche dem Menschen eingegossen wird, nicht durch Feuer und Schwert, sondern durch den Heiligen Geist und die Predigt des äußerlichen Wortes Gottes. Auch sollten wir wohl bedenken, daß wir zuvor alle Ketzer gewesen seien, die wir, wenn wir in solchem Stande gestorben wären, des Leibes und der Seelen Tod hätten leiden müssen. Aber wir wollen jetzt schließen und dir für die Mühe danken, die du unsertwegen hast unternehmen wollen; wir bitten dich, daß du das Beste in unsern Sachen (bei dem Rate, und insbesondere bei der königlichen Majestät) tun wollest, wie wir denn nicht bezweifeln, daß, wenn derselben unser Zustand wohl bekannt wäre, sie nach ihrer außerordentlichen Weisheit und gewohnten Gnade barmherzig mit uns handeln würde, da wir doch Ihrer Majestät alle Ehre und Gehorsam gern beweisen, und bitten, daß sie lange leben und glücklich regieren möge, Amen.

Unterschrieben war Gerrit von Byler, Hendrik Terwoort, Hans von Straten, Jan Pieterß, Christian Kemels.

Paulus Glock, im Jahre 1576.

Im Jahre 1576 hat Paulus Glock, der im Württemberger Lande 19 Jahre nacheinander gefangen gelegen hatte, die Freiheit erlangt, nachdem er in der Zeit seiner Gefangenschaft viel erlitten hatte, und anfänglich sehr gepeinigt und gemartert ist, und während dieser Zeit öfters und auf vielerlei Weise sowohl von der Obrigkeit als auch den Edelleuten und lutherischen Pfaffen versucht worden ist; sie haben ihn mit hartem und mit leichtem Gefängnis auf die Probe gestellt. Im Jahre 1566 versuchten sie ihn ein halbes Jahr lang nicht, ließen ihn auch einige Male ausgehen, wenn er ihnen mit seinem Jaworte zusagte, ohne ihr Wissen nicht fortgehen zu wollen. Als nachher des Fürsten Hofprediger und andere ihn verhörten, und er noch fest bei seinem Glauben blieb, auch ihre Obrigkeit, sowie das Schwert und den Krieg, nicht für christlich halten wollte, sagten sie, er wäre nicht wert, daß er unter die Leute ginge, er müsste sein Leben lang bis an seinen Tod gefangen sitzen, oder so lange, bis er sagen würde, daß sie gute Christen wären. Im Jahre 1567 war er krank vom Tage der drei Könige an bis an den St. Johannistag, und war sehr ärmlich und elend, lahm an seinen Händen, wie auch an seinen Knien, sodass er nicht stehen konnte; ebenso hatte er auch große Schmerzen im Munde, sodass er lange kein Brot essen konnte, und auch keine Hoffnung zu seiner Genesung vorhanden war.

Als nun seine Feinde das vernahmen, dachten sie, dies ist unsere rechte Zeit, und schickten zwei Pfaffen zu ihm, die mit ihm handeln und ihn hinsichtlich der Kindertaufe und dem Sakrament überreden und ihn zu sich bekehren sollten, weil ihn Gott so mit Krankheit plage; aber der Bruder Paulus sprach: Zeigt mir

ein christliches Häuflein, das durch eure Predigt, Lehre und Glauben aufgewachsen ist, dann will ich mich dazu schlagen, und wenn noch etwas an mir ist, das wider Gott ist, so will ich es ablegen und verlassen, und das Bessere annehmen. Da sagten die beiden Pfaffen: Man kann die christliche Kirche nicht mit Fingern zeigen. Der Bruder Paulus antwortete: Es ist offenbar, was ihr für falsche Propheten seid; Christus hat seine Gemeinde und Jünger gezeigt, als Er seine Hand über seine Jünger ausstreckte und sagte: Das ist meine Mutter, Schwester und Bruder, die den Willen meines Vaters tun, der im Himmel ist; auch kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben; ferner, ihr seid das Licht der Welt. Der Apostel Petrus bezeugt auch davon, indem er sagt: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk. Paulus zeigt sie auch, wenn er sagt: Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, das Siegel meines Apostelamtes. Weil ihr aber dieselben nicht kennt, so seid ihr Kinder der Nacht und der Finsternis, und keine Glieder an dem Leib Christi, weil ihr mir den Leib Christi nicht zeigen könnt. Wie sollte ich nun ein Vertrauen zu euch haben und mich übergeben, damit ihr aus mir einen Christen macht, während ihr mir doch noch nicht einen Christen in eurer Kirche gezeigt habt? Ihr seid eben wie die 400 falschen Propheten Ahabs, die ihr einen falschen Geist in euren schalkhaften Mund empfangen habt, um die ganze Welt zu verführen; ja, ihr seid die Diebe und Mörder, die jetzt kommen, um zu würgen und zu stehlen. Als er ihnen nun solche Antwort gab, verwunderten sie sich, daß er in seiner Krankheit so antworten konnte, und kamen in langer Zeit nicht mehr zu ihm, um mit ihm zu handeln; sie sagten auch: Wenn deine Sache auch recht und gut wäre, so soll man sie doch nicht dulden, denn man hat sie nie gelitten. Der Bruder Paulus antwortete: Ja, die Gottlosen und die Welt haben weder Jesum Christum noch seine Apostel oder irgendeinen Frommen leiden können, ebenso wenig als ihr, denn ihr seid gottlose, unfromme, böse Leute und Bauchdiener. Im 72. Jahre sind des Fürsten Predigerherren zum dritten Mal zu ihm auf das Schloss zu Hohenwittlung gekommen, haben mit ihm viel geredet und ihn wegen vieler Stücke untersucht. Im Jahre 73 ließen sie ihn in die Stadt Aurach bringen, wo einige von den Predigerherren waren, sowie auch der Hofkanzler (der dem Fürsten am nächsten ist); sie handelten mit ihm von der Kindertaufe und sagten: Die Kinder haben einen Glauben, darum bringt man sie mit Recht zur Taufe; denn der Apostel sagte: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; aber Paulus sagte: Der Apostel spricht da nicht von den Kindern, auch redet er nicht mit Kindern, sondern mit Alten, und sagte ferner zu ihnen: Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, daß Er sei und daß Er denen ein Vergelter sei, die Ihm dienen und Ihn suchen; setzt mir nun ein Kind hierher, wenn es so viel Bekenntnis und Glauben an den Tag legt, so tauft es ohne Scheu. Sie sagten: Das Kind bedarf keines Bekenntnisses; so bedarf es auch, erwiderte er, keiner Taufe. Da schwiegen sie hierüber und fingen an von der Obrigkeit zu reden und sagten, sie wären ja doch Christen, weil sie der Apostel Diener Gottes nannte. Der Bruder antwortete: Der Apostel nennt sie Diener des Rates wegen; dieser Rat aber gehört nicht in das Haus Gottes oder Christi. Sie sagten: Der Rat gehört ja in das Haus Gottes. Der Bruder antwortete: So zeigt mir denn eine gesetzliche Obrigkeit in dem Hause Gottes oder der Gemeinde Christi, denn der Apostel hat alle Ämter im Hause Gottes verordnet; so zeigt mir denn, wo Er die Fürsten oder weltlichen Könige mit ihren Ämtern in der Gemeinde verordnet habe. Da sagten die Pfaffen: Cornelius ist ein Hauptmann unter dem Kriegsvolk gewesen und ist ein Christ geworden. Sie bezogen sich auch auf Sergius Paulus und sagten, derselbe sei Landvogt gewesen. Darauf fragte sie der Bruder, ob sie auch glaubten, daß der Apostel ihnen das Evangelium gepredigt habe, wodurch sie gläubig werden mussten, und ob der Apostel auch ein rechter Nachfolger und Lehrer Christi gewesen sei; sie antworteten: Ja. Er fragte weiter: Hat Er denn auch nach der Welt Weise gerichtet und ein Schwert getragen? Sie sagten: Nein, sondern Er hat ein geistiges Schwert und Gericht geführt. Wenn ihr denn (das) auch bekennt (sagte der Bruder), so wisst ihr auch wohl, daß die Apostel dem Cornelius und Sergius Paulus auch das Evangelium verkündigt haben, auch daß das Volk Christum zum König machen wollte, und daß Er geflohen sei; ferner, die weltlichen Fürsten herrschen über die Ihren, aber unter euch soll es nicht so sein, ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; aus diesem allem konnten sie wohl lernen, daß sie kein weltliches obrigkeitliches Amt oder Vogtei (in der Nachfolge Christi) bedienen könnten, wenn sie Paulus gleich sein wollten, der da sagt: Seid meine Nachfolger, wie ich Christo nachfolge. Darauf schwiegen sie und sagten nach einer kurzen Weile: Gott vergibt allen Menschen oder Sündern, wenn auch ihre Sünden sehr groß sind. Der Bruder antwortete: Das glaube ich auch, wenn sie rechte Buße tun und über ihre sündhaften Werke Reue tragen; aber er fragte sie, ob sie auch ihren Mitgliedern und Brüdern vergäben, wenn sie gesündigt hätten. Die Pfaffen sagten: Ja. Er fragte: Warum hängt ihr denn die Übeltäter? Ihr helft ihnen an den Galgen und auf die Räder, denen ihr die Sünden vergeben habt und die eure Brüder sind. Da lachten sie über ihre eigene Torheit und sagten end-

lich: Die Obrigkeit ist darum eingesetzt, daß sie das Böse strafen soll. Der Bruder sagte: Ist Buße tun denn auch eine Missetat? Die Pfaffen sagten: Nein, sondern es ist wohl getan. Der Bruder fragte: Hat denn die Obrigkeit Macht oder Befehl aus dem Alten oder Neuen Testamente, die Frommen und Bußfertigen (wie ihr denn sagt, daß sie euer Sakrament gegessen hätten und auch Christen geworden seien) zu töten? Sie sagten: Gleichwohl müssen sie gestraft werden, andern zur Warnung. Weiter fragte der Bruder, ob sie auch glaubten, wenn sie solchen Übeltäter durch ihr Predigen von der Kindertaufe und dem Sakrament im Gefängnis fromm machten und wenn er diese beiden Stücke annehmen wollte, daß er alsdann ein Christ sei und für einen Christen gehalten werden könne. Die Pfaffen bejahten diese Frage. Der Bruder fragte weiter: Wenn er dann auf solche Weise gläubig geworden ist, wie ihr vorgebt, so ist er auch mit dem Geist Gottes versiegelt worden nach den Worten Paulus; glaubt ihr das nicht auch für gewiss? Sie sagten: Ja. Der Bruder sagte: So muss sein Leib auch ein Tempel Gottes sein, weil der Heilige Geist in ihm wohnt? Sie sagten: Ja. Seht nun einmal, sagte der Bruder, wie ihr handelt, wie ihr den Tempel Gottes schändet und an einen Galgen hängt; wisst ihr nicht, was der Apostel sagt: Wer den Tempel Gottes schändet, den wird Gott schänden und verderben. Seht auch eure Obrigkeiten an, welche schönen Christen sie sind, indem sie so den Bußfertigen erwürgen und den Tempel Gottes schänden, wenn es anders so ist, wie ihr sagt und bekennt.

Als er nun solche Worte zu ihnen redete, sahen sie einander an, als ob sie hätten sagen wollen: Wir tun übel mit solchem Bekenntnis vom Christentum. Da fingen sie an von dem Abendmahl zu reden, und fragten ihn, was er davon hielte. Er antwortete: Ich halte viel davon, wenn man es so hält, wie es Christus verordnet hat; aber wie ihr es haltet, davon halte ich nichts, es ist auch vergeblich, viel davon mit euch zu reden. Da schwiegen sie.

Endlich fing der Hofkanzler an mit dem Hofprediger in Latein zu reden, und als sie ausgeredet hatten, fragte der Pfaffe den Bruder, ob er aus dem Lande ziehen und dasselbe nicht wieder betreten wollte, wenn sie ihn aus dem Gefängnis entlassen? Der Bruder antwortete: Wollt ihr mir einen Brief geben, daß, wohin ich komme, man mich frei aufnehme, so will ich euer Land verlassen. Sie erwiderten, das könnten sie nicht tun. Er antwortete darauf: So kann ich auch euer Land nicht verlassen; aber ich will wohl in ein anderes Land ziehen, und wenn ich dann wieder hineinkomme und tue etwas, womit ich das Schwert verdiene, so gebraucht es. Das gefiel ihnen wohl. Da redete der Hofkanzler abermals viel mit dem Pfaffen in Latein, worauf sie zu dem Bruder sagten: Willst du für dich fromm sein oder bei deiner Meinung bleiben und niemanden mehr verführen, so wollen wir dich frei lassen. Der Bruder antwortete: Habe ich Unrecht, so gebraucht das Schwert, weil ihr doch zu des Schwertes Gebrauch gesetzt seid; habe ich aber Recht, so ist es auch Recht für den, der von mir etwas Gutes hört und lernt, und dazu will ich mich auch halten. Da sagte der Pfaffe: Zu dem Glauben wollen wir dich nicht zwingen, aber wir wollen dich immer gefangen halten, damit du nicht mehr Leute verführst. Da ließen sie ihn abermals nach dem Gefängnis bringen. Auf solche Weise musste er ganz unschuldig die Gefangenschaft leiden und dulden, nur um seines Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen. Er hat ungefähr 19 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht.

Matthäus Binder, im Jahre 1576.

Matthäus Binder, ein Diener des Wortes Gottes, wurde zu Ressen im württemberger Lande um seines Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen genommen und nach Stuttgart geführt, und hiernächst zu Maulbronn ins Gefängnis an eine Kette gelegt, wo man ihn oft verhört hat und viel mit ihm gehandelt worden ist, sowohl von des Fürsten Leibärzte als von den Pfaffen, von dem Obersten und Abte von Maulbronn, wie auch von den Edelleuten, des Fürsten Hofgesinde und mancherlei Ständen. Als sie mit ihm nach ihrem Willen nichts ausrichten konnten, hat man ihn endlich nach Hohenwittling in das Schloss gebracht, wo der Bruder Paulus Glock lange Zeit gesessen hatte; dort saßen sie noch zwei Jahre beieinander; aber im Jahre 76 schickte ihnen Gott eine Erlösung. Es entstand nämlich durch des Schlossvolks Unachtsamkeit ein Feuer im Schloss, sodass dasselbe abbrannte; bei dieser Gelegenheit halfen diese beiden gefangenen Brüder sehr tätig beim Löschen, entflohen auch nicht, sondern begehrten nachher, man wolle sie doch freilassen, weil sie niemanden beleidigt hätten, was sie bezeugen könnten, und versprachen, ihre Gefangenschaft nimmermehr zu rächen. Darauf wurde schnell (ehe es die neidischen Pfaffen verhinderten) ein Bericht an den Fürsten geschickt, der den Befehl gab, man sollte sie gehen lassen und ihnen einen Zehrpfennig verabreichen. Also sind beide, Paulus und Matthäus, mit gutem Gewissen freudig und fröhlich zu ihren Brüdern und der Gemeinde gekommen.

Raphel von dem Felde und Hieronymus Schepens, nebst mehreren andern Personen, 1576.

Im Jahre 157U sind zu Gent in Flandern, um des festen Grundes der Wahrheit willen, der gottesfürchtige fromme Bruder Raphel von dem Felde und mit ihm ein Bruder, genannt Hieronymus Schepens, sowie mehrere andere Personen verhaftet worden. Sie sind dort in einem festen Turm hinter sieben Türen eingeschlossen und sehr genau verwahrt worden; dort lagen sie sieben Wochen gefangen, und wurden von den blutdürstigen Dienern des Antichristen mit mancherlei Anfechtung und Bedrohung grausam gepeinigt, denen sie aber doch (durch Gottes Gnade) widerstanden haben. Deshalb sind sie endlich von den Baalsdienern verurteilt worden, daß sie mit Feuer hingerichtet werden sollten. Weil sie nun dieses alles um des Zeugnisses Jesu und nicht wegen irgendeiner Missetat erlitten haben, so ist für sie im Himmel die Krone der ewigen Herrlichkeit bereitet; sie sind an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden und haben den Glauben der ewigen Wahrheit mit ihrem Tode und Blut befestigt, allen wahren Gläubigen zum beständigen Unterricht und Beispiel, um ihnen in den Fußstapfen des Glaubens nachzufolgen.

Hier folgen die Briefe, die Raphel von dem Felde in seiner Gefangenschaft geschrieben und seiner Hausfrau und seinen Freunden zugesandt hat. Der Leser wolle sie mit Aufmerksamkeit lesen.

Der erste Brief von Raphel von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau.

Gnade und Friede von Gott unserem himmlischen Vater und unserem Herrn Jesu Christo sei mit dir, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau; der oberste Tröster, der heilige Geist, wolle bei dir sein, dich trösten und dein Herz erleichtern in all deinem Druck und Trübsal, von welchem ich wohl weiß, daß Er über die Maßen groß ist. Darum will ich deiner Liebe ein wenig schreiben zu deinem Trost, denn ich hoffe, es soll dir ein großer Trost sein, wenn du es lesen wirst, wie denn auch mein Herz über die Maßen getröstet und erfreut ward, als ich deinen Brief am Mittwoch um fünf oder sechs Uhr empfing, als ich des Morgens ungefähr von acht bis zehn Uhr gepeinigt worden war; auch danke ich dem Herrn dafür, daß Er meinen Mund bewahrt hat, sodass dadurch niemand beleidigt worden ist, denn solange, als ich auf der Bank gelegen, habe ich meinen Mund nicht aufgetan zu jemandes Beschwerung, sondern ich rief, seufzte und bat zu Gott; die Herren sagten: Höre uns, wir wollen die Pein abkürzen, ja, es ist uns leid, daß wir es tun müssen. Als ich aber nun kein Gehör geben wollte, und sie meine Beine gebunden und geknebelt hatten, mir auch die Arme auf den Rücken gebunden waren, sodass dieselben unter meinen Lenden lagen, wobei noch überdies ein Strick mit Knöpfen an meinem Haupt befestigt wurde, während ich auf einem Kieselstein lag, da fing man an, mit einer eisernen Kette zu winden, so daß es mir vorkam, als ob sie mein Haupt durch Winden zersplitterten und in Stücken brachen und daß meine Beine, mein Fleisch, meine Adern und Nerven auseinander gerissen würden; ich dachte: O Herr! Ist das Peinigen? Ach, Herr, ich werde es nicht ertragen können. Ach, Herr, hilf nur doch jetzt, denn es ist große Not. Da fasste ich den Entschluss, still zu schweigen und befahl Gott die Sache; in demselben Augenblick waren alle meine Glieder wie abgestorben; die Herren aber riefen immer: Sage, sage, so wollen wir dir die Pein lindern. Als ich nun noch nichts sagen wollte, redeten sie lateinisch zu Meister Hans; da ging Meister Hans hin und befestigte zwei Stricke an meinen großen Zehen; darauf spannte er mich aus, was mich über die Maßen schmerzte. Als ich noch nichts sagen wollte, spannten sie die Stricke auf meinen Schenkeln und Schienbeinen noch fester an, und die Knöpfe taten mir so wehe, daß mich dünkte, ich müsste sterben; gleichwohl aber riefen sie immer: Rede, rede, so wollen wir deine Pein mildern. Da dachte ich: O Herr, wie werde ich dies ertragen können, muss es noch lange währen? Da kam mir in den Sinn, daß die ewige Pein noch größer sein würde, welche doch ewig währen wird; ich schöpfte wieder Mut, und rief zu Gott: Hilf mir in dieser Not, damit ich meinen Nächsten in dieses Elend nicht bringen möge; da gab mir der Herr solchen Mut, daß mich dünkte, ich wollte lieber auf der Bank sterben, und schwieg still. Als sie nun noch nichts zur Beschwerung meines Nächsten von mir vernehmen konnten, nahm Meister Hans Wasser (mein Angesicht war fortwährend mit einem Tuch bedeckt), hielt mit einer seiner Hände meine Nase zu, und fing an, Wasser über meinen Bauch, über mein Herz und so auch in meinen Mund zu gießen, als ob jemand trinken sollte, der großen Durst hat; mich dünkte, daß die Kanne, womit er goss, ungefähr drei Pinten hielt. Als ich nun keinen Atem mehr hatte, und Atem schöpfen wollte, schluckte ich das Wasser nieder, wodurch mir so übel zu Sinne ward, daß ich es nicht sagen oder schreiben könnte; aber der Herr müsse ewig gelobt sein, der meinen Mund bewahrt hat. Als sie nun noch nichts von mir erpressten, banden sie den Strick auf, womit meine Schenkel zusammengebunden waren, legten ihn auf eine frische Stelle, und spannten denselben noch viel fester an als zuvor, wobei ich dachte, das würde mich töten, und wobei ich sehr zitterte und

bebte; da goss er mir abermals Wasser in den Mund, ich meine, er habe vier solcher Kannen voll ausgegossen, wovon mir der Leib so angefüllt wurde, daß mein Bauch so dick ward, daß es wieder zum Halse herauskam, was zweimal geschah. Hiernach wurde ich so ohnmächtig, daß ich die Besinnung verlor, wie mich dünkte; als ich aber wieder zu mir selbst kam, fand ich mich allein mit Meister Hans und Daniel de Keyser. Da war Meister Hans so geschäftig, mich überall loszubinden, daß mich dünkte, sie wären meinetwegen in Sorge; der Herr nahm jedes Mal den Schmerz von mir, wenn es so weit kam, daß ich glaubte, es sei unmöglich, ihn zu ertragen, indem ich in meinen Gliedern jede Empfindung verlor; dafür müsse dem Herrn ewig Lob, Preis, Dank und Glorie gegeben werden, denn, als es vorbei war, dachte ich, daß ich mit des Herrn Hilfe einen guten Streit gestritten habe.

Ich hätte dir wohl viel mehr davon schreiben sollen; aber ich unterlasse es bis auf eine andere Zeit; darum, meine liebe Hausfrau, laß uns Gott für seine Gnade danken; ich dachte den Montag nicht, daß mir eine solche glückliche Woche bevorstände. Was meine Verletzungen durch das Foltern betrifft, so hoffe ich, daß es sich wohl machen wird, aber es will seine Zeit haben; sei nicht betrübt um meines Lebens willen, sondern preise Gott in dieser Sache, denn mein Gemüt steht unveränderlich und unbeweglich, wie ich hoffe; und sollten sie mich auch noch zweimal peinigen, so hoffe ich doch alles zu leiden, was sie mir antun. Aber es mag wohl peinigen heißen, denn es ist große Pein; ebenso bin ich auch, um der Wahrheit willen bereit, nicht allein mich peinigen, sondern auch jederzeit mein Fleisch lebendig an einem Pfahl verbrennen zu lassen. Ferner muss ich dir etwas von meiner Freude und Wonne schreiben, die ich gegenwärtig in dem Herrn habe, wie der Herr mein Herz stärkt, tröstet und erfreut, wenn ich an die Schrift denke, daß ich, ein solcher unwürdiger Mensch, des Leidens Christi teilhaftig sein mag; ich kann nun mit dem Apostel sagen, daß ich die Malzeichen Christi an meinen Gliedern trage.

Weiter, meine Geliebteste, lasse ich deine Liebe wissen, daß ich deinen Brief empfangen habe, wodurch mein Herz sehr getröstet und erquickt worden ist, sodass ich vor Freude mich des Weinens nicht enthalten konnte, was ein gewisses Kennzeichen der göttlichen Reue war, die zur Seligkeit wirkt; ich habe auch aus deinem Brief ersehen, daß du sehr betrübt seist, so viel mehr, als du schreiben oder sagen kannst; aber, meine Geliebteste, ich bitte dich durch die Barmherzigkeit Gottes, du wollest die Betrübnis um mich ein wenig bei Seite setzen, und bedenken, wie und auf welche Weise wir einander von der Hand des Allerhöchsten angenommen haben; ist es nicht unter der Bedingung geschehen, daß der Herr allezeit der Liebste bleiben soll, und daß wir einander verlassen müssen, wenn es sein heiliger Wille ist? Nun aber weiß deine Liebe wohl, daß dieses ja des Herrn Wille sei und nichts anderes, denn wäre es des Herrn Wille nicht gewesen, ich wäre so gut entkommen wie du. Deshalb, meine Geliebte, laß uns uns selbst hierin mäßigen, und uns nach dem richten, was vorliegt, wie ich denn zu deiner Liebe die Hoffnung habe, daß du tun werdest; laß das Mägdlein, wenn es dich gut dünkt, lieber von dir gehen, und behalte dein Kindlein bei dir und lehre es unterdessen selbst etwas; lasse es fleißig bei dir etwas arbeiten. Aber vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest dich wohl in Acht nehmen, denn der geistliche Commissarius hat mich sehr nach dir gefragt; sie haben mich auch verschiedene Male nach meinem Bruder gefragt; ich antwortete nichts darauf, aber sie wussten es schon alles, wie sie sagten.

Daniel de Keyser kam in meine Kammer und fragte mich auch sehr nach meinem Bruder; sie fragten mich auch sehr nach meinem Kind, und ob es nicht getauft wäre, was ich ihnen sagte; darum bewahre es wohl, sie möchten es sonst nehmen und es könnten daraus große Unannehmlichkeiten entstehen; was diese Sache betrifft, so müsste ich viel Zeit haben, um dir alles zu schreiben; aber so schreibe ich nur hier und da etwas davon, denn mein Kopf tut mir zu weh, um viel zu schreiben, wiewohl ich hoffe, daß es besser werden wird. Ich fühle mich heute durch ein Gespräch sehr abgespannt, welches ich mit zwei Jesuiten wegen unseres Glaubens, in Gegenwart des Schreibers vom Blutgericht und Meister Jakob Hesseling, wie auch des geistlichen Commissarius und eines Ratsherren, gehabt habe; aber dem Herrn müsse ewig Lob und Dank gesagt sein; sie mußten mit Schande ihrer Wege gehen.

Ich hoffe zu seiner Zeit von allem ausführlicher zu schreiben. Sage meinem lieben Bruder, daß er auch etwas schreibe, und grüße ihn herzlich von mir, so wie auch seine Hausfrau und meine Schwester mit des Herrn Frieden, und sage ihnen, daß sie mir etwas schreiben, denn ich bin über sie sehr beschwert und bekümmert. Nehmet euch wohl in Acht, denn Niemand weiß, was Bande seien, als wer sie probiert; das mag ich wohl sagen, wofür ich dem Herrn mit fröhlichem Herzen Lob und Dank sage. Ich hoffe, daß ich das Schlimmste überstanden habe; mein Herz ist auch sehr wohl zufrieden im Leiden oder Ungemach und im Sterben. Aber wenn ich an den Abschied von meiner Geliebten und von meinem lieben Sohne denke, so kann ich mein Herz nicht gut zufrieden stellen; das aber tröstet mich sehr, daß mein Kind seine Mut-

ter behalten mag. Sei nicht allzusehr besorgt, meine Liebste; der Allerhöchste sorgt für dich und auch für dein Kind; unser lieber Herr hat uns viele Gnade erwiesen, daß Er uns so lange beisammen gelassen hat; sei doch nicht zu sehr besorgt, bitte ich dich, meine Liebste, sondern wirf doch deine Sorge ganz und gar auf den Herrn; Er wird dich wohl versorgen und dir einen andern an meiner Stelle verleihen, wenn es dir selig ist.

Hiermit will ich dich, meine liebste Hausfrau und Schwester in dem Herrn, dem allmächtigen Gott und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen. Gute Nacht, meine Liebste.

Ach, welche fromme und getreue Haushälterin bist du mir gewesen! Ach, meine Liebste! ich danke dir von Grund meines Herzens für deine große Treue und gutwilligen Dienste, die du mir in allem Gehorsam erwiesen hast. Ich bitte auch euch alle, lieben Freunde, ihr wollet mir helfen, ernstlich zu dem Herrn bitten, denn es ist jetzt Zeit; jetzt ist der Streit am schwersten, daß erfahre ich wohl, und ich glaube, daß es unser Bruder Hieronymus auch wohl erfahren wird; der Herr wolle ihm gnädig sein! Ich tröste ihn bisweilen, so gut wie ich kann.

Grüße mir doch Byntjen mit des Herrn Frieben, und benachrichtige mich, wie es ihr ergangen ist; grüße mir Jan und Klaerken und K., und sage ihm, daß er mir etwas schreibe. Grüße mir auch alle, die Gott fürchten, und halte dich allezeit zu den Frommen, dann wirst du noch frommer werden. Gute Nacht, gute Nacht.

Geschrieben im Finstern, den 24. Mai im Jahre 1576. Gute Nacht, mein Weib; gute Nacht, mein Kind.

Donnerstags, den 24. Mai, wurde ich noch einmal vor die Herren gebracht, wo ich zwei Jesuiten antraf; ich war noch sehr schwach vom Peinigen; sie fragten mich zuerst, warum ich mich so lange hätte verführen lassen, und fragten mich auch nach meinem Glauben. Da sagte ich: Bin ich denn hierher gekommen, um euch zu lehren? Das sei ferne von mir. Bekennet mir euern Glauben, denn ich bin gekommen, um unterrichtet zu werden. Da fing er an seinen Glauben zu bekennen, in der Weise, wie die Kinder lernen. Wohlan, sagte er dabei, das ist mein Glaube. Da sagte ich: Beweiset das mit Gottes Wort, so will ich es auch glauben. Da fing er an aus *Joh 3,* daß die Kinder getauft werden müßten; desgleichen aus *Mark 16* und *Mt 28.* Er fing sich jedoch selbst, so daß er nicht wußte, wie er entwischen sollte; von da kam er auf die Beschneidung, und darin wußte er auch keinen Ausweg. Zuletzt mußten sie bekennen, daß die Beschneidung auf die Taufe nicht paßte, was mich sehr verwunderte. Als sie nun sahen, was sie taten, und daß alles zu ihrem Nachteile ausschlug, fingen sie an alle Latein zu reden; da saß ich wie ein Narr. Eamus, laß uns gehen (sagten sie); da wollten sie gehen, denn es schlug elf Uhr, und wir waren ein wenig nach acht Uhr zusammengekommen. Als sie nun gehen wollten, sagte ich: Ich bitte euch, meine Herren, daß ihr doch mir euern Glauben aufschreiben wollet, damit ich ihn desto besser verstehen möge; aber sie wollten es nicht tun, sondern sagten: Wenn du unsern Worten nicht glaubst, so wirst du auch unserm Schreiben nicht glauben.

O! dachte ich, möchte ich solches erlangen, ich wollte euch wohl erwischen; ich wollte euch bald bewiesen haben, daß euer Glaube nicht in der Schrift steht.

Den 25. Mai ist des Bischofs Aufseher über die Büßenden mit noch Zweien und dem Bruder Pieter de Backer zu mir gekommen; sie setzten mir sehr listig zu und führten mich auf einen hohen Berg; hätte ich nur ein wenig aus dem Wege weichen wollen, es wäre alles gut gewesen. Meister Jakob Heyseling sagte, er wollte mir helfen, die Sache stände in seiner Gewalt, ich sollte mich zum Scheine ein wenig bequemen. Lieber Raphel, wie jammert es mich! es geht mir ins Herz. Ich erwiderte hierauf: Ach, meine Herren! ihr sagt, daß ich ein wenig von mir abgehen sollte; das will ich gerne tun, ja ich will ganz von mir abgehen, wenn ihr mir mit Gottes Wort ein Besseres beweisen könnt; aber anders nicht, sonst wäre mein Glaube nicht auf das Wort Gottes gegründet, sondern bestände auf Menschenwort; ich weiß auch wohl, was der Prophet sagt: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt. Ach, meine Herren! das wäre keine Bekehrung; ihr müsset es mir mit der heiligen Schrift beweisen, sonst tun wir es nicht. Nach vielen Worten schieden wir noch einmal von einander, und ich dankte ihnen für ihre Mühe. Kurze Zeit darauf kamen der Schreiber des Blutgerichts, der geistliche Commissarius und der Bruder Pieter de Backer, und setzten mir abermals mit Bitten zu. Ich sagte, es wäre mir leid, daß sie mich bäten. Sie erwiderten: Wir wollen es dir ja so klar beweisen; und kamen auf ein anderes Geheimnis, von der Menschwerdung Christi. Als ich nun anfing zu antworten, legte er sein Testament weg. Da sagte ich: Ich will euch, glaubt mir, auf alles antworten, einem nach dem andern. Als sie aber hörten, wie ich ihnen antwortete, machten sie sich davon und sagten: Gott befohlen. Ich grüßte sie ebenfalls, wobei Bruder Pieter sagte: Ich will morgen oder in einigen Tagen wiederkommen. Ich erwiderte: Wie es dir gefällt. Ach, sagte er, wie betrübt muß deine Mutter sein! Aber ich schwieg still. Den Nachmittag aber sandten sie mir ein Büchlein, das sich den Schild wider die Wiedertäufer nennt; dasselbe sollte ich lesen, und innerhalb

zweier oder dreier Tage sollte mich der Aufseher über die Büßenden wieder besuchen.

Hieraus habt ihr, lieben Brüder und Schwestern, hören können, ob ich Anfechtung leide oder nicht, wiewohl ich es nur in aller Kürze beschrieben habe, sonst würde es viel zu weitläufig sein, alles aufzuschreiben; dem Herrn aber sei für seine große Gnade gedankt, der mich so treulich stärkt und meinen Mund zu seinem Preise regiert, und wiewohl der auswendige Mensch vergeht, so ist dies doch nur ein geringer Schade; der inwendige Mensch wird von Tag zu Tag erneuert, dem Herrn müsse ewiges Lob und Dank dafür gesagt sein, denn ich kann nun mit Pieter von Wervicke wohl sagen:

Ich war noch niemals so vergnügt,
Als nun zu diesen zeiten,
Mein Leiden wird sehr schnell besiegt,
Sein Wort setzt mich in Freuden.
Wenn ich denk' an das ew'ge Gut,
O dann erlang' ich solchen Mut!

Ich kann es nicht erzählen (die Freude auszudrücken), ja mich dünkt, wenn alle meine Haare Zungen wären, so könnte ich es nicht aussprechen. Und daß sie mich zum Verhören quälen, halte ich für eine Erquickung, denn ich komme jedes Mal aus meinem stinkenden Loche in die klare Luft, und das erquickt mein Herz.

Hiermit will ich euch dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, seid allezeit fleißig, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu halten, und reinigt eure Seelen vor dem Herrn, vielleicht möchte es Gott gefallen, euch in dieselbe Lage kommen zu lassen; wenn man nicht zuvor ein frommer Christi ist, man wird es hier kaum werden können; das erfahre ich wohl. Ach lieben Brüder und Schwestern, ich bitte euch um der Liebe Gottes und unsers Herrn Jesu Christi willen, daß ihr meiner herzlich geliebten Hausfrau und meinem lieben Kinde Liebe erweisen wollet in aller Freundlichkeit, in aller Liebe, in der Einigkeit, in der Barmherzigkeit, in der Geduld; vertraget einander in der Liebe, darum bitte ich euch von Grund meines Herzens, und bedenket, in welcher traurigen Lage sie jetzt sei; ach leider, ihr seid um meinetwillen betrübt, wofür ich euch danke, denn es ist eine göttliche Traurigkeit; sie aber hat die größte Ursache, betrübt zu sein. Ach, sie hat sehr viel verloren, und auch mein Sohn; aber hierüber muß ich mich zufrieden geben, denn es ist des Herrn Wille, wer will es ändern? Ach, wenn ich an sie, ihre Traurigkeit, und an mein Kind denke, so kann ich mich nicht bezwingen, aber ich hoffe, der Herr werde mir auch hierin helfen; ich bitte euch um der Liebe Gottes willen. Ach Brüder und mein lieber Bruder, schreibt doch einmal von ihren Verhältnissen, wie es mit ihrer Trübsal und ihrer Traurigkeit, und auch, wie es mit meinem lieben Sohne bestellt sei.

Ach, mein lieber Sohn, ich bin dir allzufrüh entnommen. Ach, lieben Brüder, tut doch alles um meinet- und um des Herrn willen; ihr werdet meinem Herzen große Erleichterung verschaffen. Ach, mich dünkt, ich hätte lange nichts gehört, und von meinem Sohne weiß ich nicht, daß ich überhaupt etwas gehört habe, wie auch von unserer Tanneken. Ach armes Schaf! Gute Nacht, mein lieber Bruder, gute Nacht, meine lieben Schwestern, gute Nacht allen euren kleinen Kindern.

Gute Nacht, gute Nacht, Gott gebe Gnade, daß wir uns dereinst erfreuen mögen. Geschrieben von mir, Raphel, eurem schwachen Bruder in dem Herrn, mit vielen Thränen, unter Seufzen und Weinen; nicht um meinetwillen, als ob mein Gemüt nicht wohl stände, das sei ferne; es stand in elf Jahren nicht besser, dem Herrn sei gedankt, sondern es ist meine schwache Natur. Habe ich etwa zu wenig oder zu viel geschrieben, so haltet es mir zu gut, denn meine Sinne haben viel gelitten, und der Kopf ist mir durch die vielen Drangsale ganz eingenommen.

Geschrieben den 25. Mai 1576.

Noch ein Brief von Raphel von dem Felde, an seine Brüder und Schwestern.

Ich, Raphel, wünsche euch, meinen lieben Brüdern C. und K. und meinen lieben Schwestern in dem Herrn, ein standhaftes Gemüt, und beständig, stark und unbeweglich in der Furcht und in der Liebe Gottes zu sein, damit ihr durch solchen standhaften, starken, festen und unbeweglichen Glauben, durch die Hoffnung und die große Liebe zu Gott und eurem Nächsten, in der Liebe Gottes und in der Geduld Christi fortfahren, und daß ihr eure Seelen in der Leidsamkeit, Sanftmut und Geduld fassen möget, damit ihr gern alles ertraget, was euch vom Herrn auferlegt ist; seid doch ja nicht verdrießlich, und lasset nicht ab um der Trübsal willen, welche jetzt sehr groß ist. Ich danke eurer Liebe, daß ihr mich so treulich durch euer trostreiches Schreiben ermahnt und tröstet; ich wollte zwar auch ein Gleiches tun gegen euch alle, nach meinem geringen Vermögen, welches sehr klein ist, aber einer hungrigen Seele ist jede Bitterkeit süß. Darum habe ich die Hoffnung und das Vertrauen zu eurer Liebe, daß es eurer hungrigen Seele sehr süß schmecken werde, wiewohl es nicht so tröstlich, süß oder freundlich ist. So ist denn das mein herzlicher und freundlicher Gruß an euch alle, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, daß mein Gemüt noch sehr wohl steht,

und ich auch wohl mit demjenigen zufrieden bin, was vorhanden ist, es sei Leiden oder Sterben um der heiligen Wahrheit des Herrn willen; ich fürchte mich nicht, was mir auch ein Mensch tun möchte, denn ich habe viel mehr Lust zu Hause zu sein bei dem Herrn in der ewigen Ruhe, als daß ich sollte länger leben wollen; und wenn ich auch frei wäre, wie man es begehren und wünschen möchte, so finde ich doch in mir selbst wohl, daß ich oft betrübt sein würde, wenn ich alle Dinge überlege, wie gefährlich es jetzt sei, in der Welt zu leben, worüber ich oft von Herzen betrübt bin, wenn ich an euch, an meine liebe Hausfrau und an mein Kind denke; ach es kostet mich so manche Träne! Ihr seid noch in der größten Not und Gefahr; der Herr wolle euch helfen, trösten und stärken, damit ihr in allem überwinden möget, wie ich denn auch hoffe, daß ihr werdet, denn wenn der Streit am härtesten ist, so ist des Herrn Hülfe am gewissesten; ich darf es wohl sagen, denn ich habe es in der Tat erfahren, wofür ich dem Höchsten niemals genug danken kann.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, lasset nicht ab um des Druckes oder irgendeiner Trübsal willen, denn wir sollen wissen und Ihm gewiß zutrauen, daß Er uns über unser Vermögen nicht versucht werden lassen wird, sondern daß Er neben der Versuchung einen Ausgang verschaffen werde, wie auch, daß nicht ein Haar auf unserm Haupte gekrümmt werden soll, es sei denn sein Wille. Merket wohl auf die Worte: Es sei denn sein Wille. So seid denn nicht verzagt, noch verdrießlich, meine lieben Freunde; werdet auch nicht müde auf dem Wege des Herrn, sondern leidet gern, denn der Herr sieht alle eure Gänge und alle eure Not und Arbeit, die ihr mit allem Fleiße tut, um seinen heiligen Namen zu verherrlichen. Darum nehmt des Herrn Züchtigung mit gutwilligem Herzen auf, denn diejenigen, welche des Herrn Züchtigung teilhaftig sind, die sind seine Kinder, Söhne und Töchter; aber die sie nicht ertragen wollen, sind Bastarde; ein Bastard aber hat keinen Teil an seines Vaters Gut. Darum, meine Geliebtesten, lasset uns lieber alles gerne leiden, was über uns kommt, um seines heiligen Namens willen, ehe wir des ewigen Gutes ermangeln sollten. Ach bedenket, wie groß und herrlich Er uns machen will, wenn wir bis ans Ende standhaft bleiben. Wir müssen ja doch einmal sterben, wir können aber nicht ehrlicher und seliger sterben, als für den Namen unseres Gottes, der für uns so viel erlitten hat. Ich hätte eurer Liebe wohl mehr schreiben sollen, aber ich habe die Hoffnung zu eurer Liebe, daß ihr alle viel mehr von Gott gelehrt seid, als ich euch schreiben kann; ebenso habe ich auch nicht immer die passende Zeit zu schreiben. Darum habe ich das Vertrauen zu Gott und eurer Liebe, daß ihr das gute Werk so weit gebracht habt, daß ihr es jetzt nicht stehen lasset, sondern daß ihr fleißig sein werdet bis ans Ende, damit ihr vollen Lohn empfangen möget.

Ferner, lieber Bruder und liebe Schwester und K. S., ich bitte eure Liebe, daß ihr euch doch in Acht nehmen wollet, denn dieser neue Vorsteher des Gerichtes verfährt sehr streng; der Herr wolle sein Herz verändern und seine Augen öffnen. Ziehet lieber aus der Stadt, denn sie werden die rechte Zeit wahrnehmen, und sollte es noch ein Jahr währen; sie haben sehr viele auf dem Papiere stehen, aber wer sie alle seien, weiß ich nicht, sie nannten sie alle leise und fragten mich nach einigen, aber bei Namen kannte ich sie nicht, und als Hieronymus, mein Freund, verhört wurde, nannten sie laut Boudewyn Tynke, Pouwels Ketel, Gyselbrecht und Andere, die er mit Namen nicht kannte; zuletzt redeten sie in leisem Tone.

Noch ein Brief von Raphel von dem Felde, an seine Hausfrau.

Ich, Raphel, gefangen um der Wahrheit willen, wünsche meiner werten und in Gott geliebten Hausfrau (die das Allerliebste von allem ist, das ich kenne, außer Gott; ja könnte ich dir helfen, und sollte ich auch darüber des Todes sterben müssen, ich wollte es sehr gerne tun; und mein lieber Sohn, ich wünsche dir, was du mir in deinem Schreiben wünschest) ein standhaftes Gemüt in dem Glauben unseres Herrn Jesu Christi, eine brünstige Liebe zu Gott und eine unüberwindliche Stärke von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Seligmacher, damit ihr alle eure Feinde überwinden und in eurem Drucke Maß halten möget, damit du dich nicht weiter oder mehr betrübst, als sich die göttliche Reue erstreckt, wie ich denn hoffe, daß du auch tun und dich in Gelassenheit allem übergeben werdest, worin dich Gott versucht, damit du so die Krone des Lebens von der Hand des Herrn empfangen mögest. Dies ist meine herzliche Bitte und mein großes Begehren zu Gott für dich, meine Allerliebste auf Erden; der allmächtige Gott gebe seine große Barmherzigkeit dazu, Amen.

Nebst allem liebreichen Gruße und Entbieten an dich, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, lasse ich dich wissen, daß mein Gemüt unverändert und gelassen in Gott steht, um dem Herrn zu dienen, die Wahrheit zu bezeugen, und um seines heiligen hohen Namens willen alles zu leiden, was mir um seinetwillen begegnet; ich fürchte mich auch keineswegs; der Herr sei gelobt und gepriesen für seine große Gnade. Ich war den Montag Nachmittag bei drei Pfaffen von kurz nach drei Uhr, wie ich meine, bis fast um sechs

Uhr; sie wollten mir viel sagen, aber ich machte sie zuerst ihren Glauben bekennen, weil sie gekommen waren, um mich zu unterrichten. Da bekannten sie einige Dinge von der Kindertaufe, von der Menschwerdung Christi und von ihrer Hostie oder Oblaten, daß Christus (nach den gesprochenen Worten) darin in Fleisch und Blut sei, wie Er war, als sie das Abendmahl aßen. Als sie es nun mit der Schrift beweisen sollten, waren sie in Not, denn ich gab nicht nach und wollte von keinem Pünktlein weichen, oder sie hätten mir dasselbe vollständig bewiesen. Wenn sie nun alles bewiesen hatten, beschämte ich sie mit ihren eigenen Reden, so daß sie bisweilen erröteten und nicht wußten, was sie zu ihrem Besten sagen sollten; deshalb dünkte mich, daß sie sich zuletzt fürchten würden, mehr mit mir zu reden. Bisweilen redeten sie alle drei, und ich vergaß auch manchmal, was sie kurz zuvor gesagt hatten; deshalb sagte ich: Ich tauge nichts zum Disputiren, ich habe gar kein gutes Gedächtnis. Darauf sagte der Eine: Mich dünkt doch, daß er redlich ist, und er sah mich an. Nun wohlan, meine Liebe, für dieses Mal wollen wir es dabei bewenden lassen, denn sollte ich alles schreiben, was mir widerfahren ist, mich dünkt, ich würde wohl sechs Bogen Papier voll schreiben müssen; dem Herrn sei gedankt, der den Seinen allezeit beisteht. Dieser neue Vorsteher des Gerichts ist sehr blutdürstig und strenge gegen uns; er läßt uns alle einsperren, den einen hierhin, den andern dorthin; wir dürfen uns kaum so lange aus unserer Kammer entfernen, daß wir unsere Notdurft verrichten; es darf auch Niemand zu uns kommen. Ich habe auch gehört, daß wir nicht lange sitzen sollen, womit ich wohl zufrieden wäre, denn das lange Sitzen, und zwar immer allein, ist sehr verdrießlich; aber dem Herrn sei gedankt, die Zeit ist weder mir noch Hieronymus, meinem Bruder und Mitgefangenen, bis jetzt sehr lang geworden, denn wir verwundern uns, wenn wir daran denken, daß wir schon acht Tage gefangen sitzen. Ich hoffe auch, der Herr werde uns noch trösten und uns nicht verlassen. Gute Nacht, gute Nacht, zum Abschiede, bis auf eine andere Zeit.

Noch ein Brief von Raphel von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau.

Ich, Raphel, dein Mann, gefangen um des Herrn willen, wünsche dir, meiner lieben Hausfrau und Schwester in dem Herrn, viele Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der ein rechter Vater ist über alle Geschlechter, die im Himmel und auf Erden sind, daß Er dir nach dem Reichtume seiner Güte geben wolle, mit Kraft stark zu werden durch seinen Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum Jesum durch den Glauben in deinem Herzen zu wohnen, durch die Liebe eingewurzelt zu werden, und daß Er bis ans Ende deines Lebens zum Heile deiner Seele bei dir bleiben wolle. Dies sende ich dir, meine liebe Schwester in dem Herrn, zum Testamente und freundlichen Abschiede.

Meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, ich habe nicht unterlassen können, dir ein Brieflein zu senden, um dir einen sicheren Beweis meiner Liebe zu geben, die ich zu dir gehabt habe; denn ich glaube, daß es nun bald geschieden sein muß. Aber, meine liebe und werte Hausfrau! es ist kein Scheidebrief, wie die Kinder Israel einen Scheidebrief schrieben, um ihres Herzens Härtigkeit willen, als wollte ich dich meine Geliebte, so verlassen. Ach nein! denn dieses Verlassen geschieht um der Liebe Gottes willen, denn um seinetwillen muß man sich von allem scheiden. Ja, meine Allerliebste (allezeit neben Gott), Er ist es, der uns zusammengefügt hat, und Er ist es auch, der uns wieder scheidet, was ich von seiner Hand willig annehme; hierin hat auch mein Gemüt niemals besser gestanden, als es jetzt steht; dem Herrn sei gedankt. So übergebe ich dich denn nun, meine Allerliebste, mit deinem Kinde dem Herrn, als einem getreuen Vater; ich bitte dich, meine liebe Hausfrau, bleibe treulich bei Ihm, dann wird Er ohne allen Zweifel für dich sorgen, sowohl der Seele als dem Leibe nach; denn Petrus sagt: Nachdem uns allerlei von seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dient) geschenkt ist durch die Erkenntnis desjenigen, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welchen uns die allergrößesten und köstlichsten Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß wir durch dasselbe der göttlichen Natur teilhaftig werden, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen. Wenn wir Ihm also gänzlich getreu bleiben, daß wir uns nämlich von der Welt unbefleckt halten, so wird Er uns ein treuer Vater sein, der uns versorgen wird, denn Er giebt allem Fleische seine Speise, und Aller Augen warten auf Ihn, sagt David, und Er giebt ihnen Speise zur rechten Zeit.

Darum, meine liebe und werte Hausfrau, übergebe ich dich mit deinem Kindlein dem Herrn durch den Glauben, um den Bund zu bestätigen, den wir mit dem Herrn gemacht haben; gleichwie Abraham seinen Sohn Isaak dem Herrn übergab durch den Glauben, und gleichwie Jephtha seine Tochter dem Herrn übergab, um damit sein Gelübde zu beweisen und zu befestigen, so übergebe ich dich mit meinem Kinde aus Liebe dem Herrn, und habe die Hoffnung und das Vertrauen, daß Er euch wohl versorgen werde, wenn ihr anders dem Herrn gehorsam und getreu bleibet.

Hiermit nehme ich von dir, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, einen ewigen Abschied, bis wir einander in der ewigen Freude sehen; der Herr gebe seine Gnade, daß es so geschehen möge. Ich danke dir auch aufs Höchste und herzlich für deinen treuen, willigen und gehorsamen Dienst und deine Liebe, die du in allerlei Untertänigkeit und Freundlichkeit an mir bewiesen hast; meine Liebe, dafür danke ich dir, Gott müsse dein Vergelter sein für deinen frommen und guten Umgang und guten Wandel neben mir, wodurch mein Herz oft erleichtert, getröstet und erquickt worden ist, was mich in der Tat um so mehr auf Gott vertrauen lehrt und mir dabei ein festes Siegel in meinem Herzen ist, daß wir, nach unserm schwachen Vermögen, unsere Zeit in der Liebe und in der Furcht Gottes unwürdig vor dem Herrn zugebracht haben. Noch einmal danke ich dir, meine liebe Hausfrau, für alle Wohltat und Freundschaft, die du mir erwiesen hast, und bitte dich herzlich durch die große Liebe Gottes, wenn ich dich in etwas betrübt oder auf irgendeine Weise beleidigt habe, es sei in Worten oder Werken, daß du mir solches gern vergeben wollest; darum bitte ich dich mit vielen Tränen in diesem Schreiben. Ich weiß nichts wider dich, meine Liebe, was ich dir nicht gern vergeben sollte; der Herr wolle uns alle unsere Sünden vergeben.

Ferner, meine liebe Hausfrau, kann ich nicht unterlassen, deiner Liebe noch ein wenig zu schreiben (wiewohl es mit vielen Tränen geschieht), um dein Herz durch das Wort Gottes zu trösten und zu erquicken, denn dasselbe muß jetzt unser Trost sein, wie der Prophet David sagt: Herr, wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; gleichwie auch der Prophet Jeremias sagt: Herr, Du weißt, daß wir um deinetwillen geschmäht werden; aber dein Wort erhält uns, wenn wir es kriegen, und dieses dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost. Darum, meine liebe Hausfrau, müssen wir unsere Lust haben an des Herrn Wort, und demselben Tag und Nacht nachdenken, wie ein reicher Mann, der seine Lust an seinem Schatze hat, demselben nachdenkt und ihn oft nachzählt, um sein Herz zu ergötzen. Darum sagt auch David, daß man seine Lust an des Herrn Gesetze haben müsse, dann werde man einem Baume gleichen, der an den Wasserbächen gepflanzt steht und seine Frucht zu seiner Zeit bringt, dessen Blätter nicht verwelken, sondern alles, was er tut, wird glücklich von Statten gehen. Darum bitte ich dich, meine Geliebteste, sei in allem geduldig, worin du von Gott versucht wirst; betrübe dich nicht gar zu sehr, sondern bedenke, daß es von dem Herrn so verhängt sei, daß wir jetzt von einander scheiden müssen; damit tröste dich, und obgleich es dir schwer fällt, und es gegen unser Fleisch, gegen unsern Willen und gegen unsere Begierde streitet, so müssen wir doch geduldig sein. Leiden wir gern, so wird uns reichlich gelohnt werden, und wehe uns, wenn wir nicht gern leiden und leidsam sein wollen, wenn es auch dem Fleische schwer fällt. Ach, meine Liebe! es ist ein Geringes, geduldig zu sein, so lange es dem Menschen wohl gehet; das kann man jedoch keine Geduld nennen; aber geduldig zu sein, wenn es einem übel gehet, und alsdann Maß halten zu können, das ist in der Tat eine große Kraft des Glaubens. Darum, meine Geliebteste, bitte ich dich noch einmal, daß du doch geduldig sein und Gott mit einem gelassenen Herzen danken und sagen wollest: Herr, dein Wille geschehe; aber, ach Herr! Stärke meinen Glauben und mein Vertrauen, damit ich doch niemals kleinmütig oder trostlos, noch verzweifelnd oder an deinen Verheißungen zweifelhaft werden möge, sondern vertraue Gott, denn seine Verheißungen werden niemals täuschen, – Er ist viel zu getreu, der es verheißen hat; an Ihm wird es niemals fehlen, denn Er wird dich nicht über dein Vermögen versucht werden lassen, sondern wird allezeit neben der Versuchung einen Ausgang verleihen, daß du es ertragen kannst. Darum, meine Liebe, sei geduldig und leide gern, und bitte den allmächtigen Gott, bei welchem alle Dinge möglich sind, daß Er deine Trübsal und deine bedrängte Lage (die dir wegen meiner Bande zugestoßen, und weil mir nun von einander scheiden müssen) verschmelzen lassen, mindern und vernichten wolle, und daß es künftig die einzige Bekümmernis deines Herzens sein möge, wie du in allen Dingen dem Herrn am besten gefallen, die Zeit deines Lebens in der Furcht Gottes zubringen und auch für dein Kindlein Sorge tragen mögest.

Der Herr gebe Gnade, daß es so geschehen möge; wirf deine Sorge ganz und gar auf den Herrn und hoffe allezeit das Beste von Ihm, denn wir sollen wissen, daß wenn wir viel um des Namens des Herrn willen verlassen, wir auch wieder viel empfangen werden, und daß wenn wir viel um seines heiligen Namens willen leiden, wir uns auch in vielem erfreuen werden, wenn der Herr in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, wo ein Jeder an seinem Leibe empfangen wird, wie er hier getan hat, es sei Gutes oder Böses. Darum, Geliebteste, laß uns allezeit suchen, in allen guten Werken die Vornehmsten zu sein; laß uns auch nicht verdrießlich werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ohne Aufhören ernten. Laß dein Herz nicht erschrecken noch sich bewegen, werde auch nicht müde auf des Herrn Wege; werden schon die Wasser bitter, so murre doch nicht, und wende dich doch niemals mit dem Herzen nach Egypten,

wie die Kinder Israel taten, als ihnen ihre Fleischtöpfe einfielen, die sie zurückgelassen hatten, und weil die Wasser bitter waren, so wollten sie sich selbst Hauptleute erwählen und wieder nach Egypten ziehen; sie sagten zu Moses: Hast du uns darum in die Wüste gebracht, daß du uns hier tötest? Du mußt auch noch über uns herrschen! Wie fein hast du uns in ein Land gebracht, wo Milch und Honig innen fließt. Darum ergrimmte des Herrn Zorn über sie, daß Er viele getötet und zu Grunde gerichtet hat. Darum sagt Salomo: Hüte dich vor Murren, welches nicht fördert; denn, wenn wir auch alles verzehrt hätten, was wir in der Welt hatten, und der Herr wollte uns mit Armut prüfen, wie Er dort Israel getan hat, so könnte uns durch unser Sorgen doch nicht geholfen werden. Darum müssen wir unsere Sorgen dem Herrn anbefehlen, Er sorgt für uns; Er ließ Israel Hunger leiden, um sie zu prüfen, ob sie Ihn lieb hätten oder nicht, und zur Probe, ob sie auch geduldig sein würden.

Darum, meine liebe Hausfrau und S. I. H., fasse doch alle Zeit deine Seele in Geduld, so wirst du mit allen frommen Zeugen Gottes wohl überwinden, die Seligkeit ererben, und mit dem Propheten Baruch sagen: O, selig sind wir Israel, denn Gott hat uns seinen Willen offenbart; gleichwie auch Moses sagt: O Volk! das du durch den Herrn selig wirst, der deine Hülfe, dein Schild und das Schwert deines Sieges ist. Darum, meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn, wenn wir auch um seinetwillen leiden müssen, so sollen wir doch unsere Seelen in Geduld fassen und bedenken, was der Apostel sagt, daß es Gnade bei Gott sei, um Wohltat willen zu leiden, wiewohl die Welt es für keine Gnade achtet, wie Paulus sagt: Das Wort vom Kreuze ist denen eine Torheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Kraft Gottes, welche Kraft Gott durch seinen Geist in ihnen wirkt, zum Troste und zur Stärkung ihres Gemütes, daß sie mit ihrem Gott über die Mauern springen, mit Caleb und Josua ihre Feinde wie Brot fressen, mit Jael dem Siffera, das ist, dem Feinde des Hauses Israel, einen Nagel mit dem Hammer des Wortes Gottes durch den Kopf schlagen, wie David den Riesen Goliath, das ist, den Teufel und Satan, der Israel bekriegt, mit dem Steine Christo Jesu überwinden, und mit dem Apostel Paulus sagen: Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Ferner sagt er: Gott sei gedankt, der uns allezeit den Sieg erhalten hilft in Christo; und daß sie mit David sagen: Der Herr ist meines Lebens Kraft; wie auch der Prophet schreibt: Die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie ein Adler, daß sie laufen und nicht schwach werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Darum, meine sehr geliebte Hausfrau und S. I. T. kann die Welt dieses Trostes nicht teilhaftig werden, weil sie nicht an den Herrn glaubt, und das Wort vom Kreuze für eine Torheit achtet, wie geschrieben steht: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit; aber die Gläubigen, die selig werden, halten es für eine Kraft und Weisheit Gottes, daß sie würdig sind, um des Herrn Namens willen Schmach zu leiden, wie auch Petrus und Johannes getan haben, als sie von den Pharisäern gegeißelt wurden. Darum schreibt Petrus: Was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um Missetat willen Streiche leidet? aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott, denn dazu seid ihr berufen; ebenso schreibt auch Paulus: Die Alten haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis, sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstochen, durch das Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen; sie haben mit Mangel und Trübsal, mit Ungemach gekämpft, deren die Welt nicht wert war.

Sieh, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, wie die Welt dieser Gnade nicht teilhaftig werden kann, denn sie achtet den Herrn unwürdig, für seinen Namen zu leiden, denn Niemand kann für den Namen des Herrn leiden, es sei denn, daß er Macht erlangt habe, durch den Glauben ein Kind Gottes zu werden. Darum, meine herzlich geliebte Schwester I. H., laß uns doch nimmermehr verdrießlich werden, weil wir um des Herrn Namens willen leiden müssen, sondern erdulde es gern in der Liebe, und siehe auf die Belohnung. Denn, o welche schöne Verheißungen der Seligkeit haben diejenigen, und welche große Reichtümer sind ihnen zugesagt! die also dem Herrn zu leben suchen und für seine Ehre sorgen, die nicht das Ihre suchen, sondern vielmehr was zu des Herrn Ehre und ihres Nächsten Erbauung gereicht.

Aber das sollen wir wissen, wollen wir zu Ehren kommen, so müssen wir zuvor leiden, denn so ist es von Anfang her allen frommen Kindern Gottes ergangen. Darum schreibt Johannes, daß das Lamm von Anfang getötet worden sei, nicht aber, als ob Christus selbst, dem Fleische nach, von Anfang getötet worden sei, denn Paulus sagt, daß Christus am Ende der Welt erschienen sei, um durch sein eigenes Opfer vieler Menschen Sünden wegzunehmen. Er ist von Anfang in dem gerechten Abel getötet worden, ebenso leidet Er noch täglich in allen Gläubigen; darum ist es offenbar, daß sie um seines Namens willen leiden, wozu die Welt noch unwürdig ist, denn sie hat Christum nicht, darum kann sie um seines Namens willen nicht leiden; darum ist auch ihr Leiden nichts als Verdruß, denn die Traurigkeit dieser Welt wirkt den Tod; aber die

göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit, sie geschähe auswendig oder inwendig; geschieht es inwendig, daß man über die Sünde betrübt ist, so geschieht es zur Besserung; geschieht es aber auswendig, daß man um des Namens Christi willen leidet, so geschieht es zum Troste, denn Paulus sagt: Wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum; darum sagt auch Petrus: Selig seid ihr, das ist so viel gesagt, glückselig seid ihr, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet; ferner sagt er: Wenn ihr um des Namens Christi willen verschmäht werdet, so seid ihr selig, denn der herrliche Geist Gottes ruht auf euch; bei ihnen wird Er gelästert, aber bei Euch wird Er gepriesen.

Ach, meine Geliebteste, bedenke es doch, welche vortreffliche Worte dieses für uns seien, denen solche Verheißungen ohne allen Zweifel zukommen, denn obgleich Christus durch den Geist Gottes die Teufel austrieb, mußte Er es doch (nach ihren Worten) durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, getan haben. Darum hat Christus wohl recht gesagt: Haben sie mich verfolgt, um wie viel mehr werden sie euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten, denn der Knecht kann nicht besser sein, als sein Herr, noch der Jünger über seinen Meister; der Engel sagte zu Tobias: Weil du Gott lieb warest, so mußtest du nicht ohne Anfechtung bleiben; auch steht geschrieben: Die Anfechtung lehrt allein aufs Wort merken. Darum, meine liebe Hausfrau, nimm diese Reden zu Herzen, und merke wohl darauf, wie der Herr die Seinen auf mancherlei Weise heimsucht und wie wohl es Ihm gefällt, wenn seine Kinder in allen Stücken Gehorsam erweisen und die Züchtigung gern annehmen, die nicht das Kreuz Christi von sich zu jagen suchen, sondern sich gern und willig unter sein Joch begeben, die so gesinnt sind, daß sie sich durch die große Liebe und das feste Vertrauen, das sie zu Christo Jesu haben, viel lieber alles verlassen wollen, was sie in der Welt haben, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Weib, Kinder, ja auch ihr eigenes Leben und alles, was sie besitzen, und die noch überdies alles erdulden und leiden, was ihnen zustößt, Trübsal, Angst, Verfolgung, Kummer und Ungemach. Ach, wie herrlich will Gott solche empfangen, die so arm um Christi willen geworden sind! Ach, wie reich wird Er sie machen! denn, wie sie mit Ihm und um seinetwillen erniedrigt worden sind, so werden sie auch mit Ihm erhoben und herrlich gemacht werden; und wie sie Ihn in der Welt bekannt haben, so wird Er sie vor seinem Vater bekennen, der im Himmel ist, und sie werden mit Ihm leuchten wie die Sonne in des Vaters Thron, und in weiße Kleider gekleidet werden, weil sie durch ihren Glauben überwunden haben, wie Johannes schreibt: Darnach sah ich, und siehe eine weiße Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Sprachen vor dem Stuhle stehen und vor dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen; sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamme. Und alle Engel standen um den Stuhl und um die Aeltesten, und um die vier Tiere, und fielen vor dem Stuhle nieder auf ihr Angesicht, und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob, Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Kraft und Stärke sei unserm Gotte, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Und es antwortete der Aeltesten einer, und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit weißen Kleidern angetan sind? und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu Ihm: Herr, du weißt es. Und Er sprach zu mir: Diese sind es, die aus großer Trübsal gekommen sind, die ihre Kleider gewaschen und dieselben im Blute des Lammes hell gemacht haben; darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen, sie wird nicht mehr hungern oder dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Ach, meine liebe Schwester! das ist ein sicheres Zeichen, daß man hier zuvor weinen müsse, wenn anders der Herr die Tränen abwischen soll. Desgleichen sah auch Esdra auf dem Berge Zion eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen, und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überging und einem Jeden eine Krone aufs Haupt setzte, und immer größer ward, worüber er sich fast sehr verwunderte. Da fragte er den Engel: Lieber Herr, wer sind diese? Er antwortete: Diese sind es, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan haben und die den Namen Gottes bekannt haben; nun werden sie gekrönt und empfangen Palmzweige. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Kronen aufsetzt und ihnen Palmzweige in die Hände giebt? Und er antwortete mir: Er ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekannt haben; ich aber fing an, diejenigen höchlich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn bestanden waren. Sieh, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau und Schwester in dem Herrn, hier hörst du die schönen Verheißungen des Herrn, welche Er allen denen gegeben hat, die um seines heiligen Namens willen leiden, und dieses Leiden in Geduld ertragen. Darum hat Paulus wahr geschrieben: Wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir

uns auch mit Ihm freuen.

Darum, meine liebe Schwester, sei standhaft und unbeweglich, und nimm immer zu in den Werken des Herrn, und wisse allezeit, daß deine Arbeit nicht vergeblich sei bei dem Herrn.

Hiermit befehle ich dich, meine Geliebte, dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, welcher mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren und das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt werden. Gute Nacht, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau und Schwester in dem Herrn, gute Nacht, gute Nacht. Zuletzt freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch und habt einerlei Sinn, seid friedsam, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sei, Amen. Grüße mir meinen Sohn und Tanneken, und sage ihm, daß ich ihm befehle, daß er seiner Mutter allezeit gehorsam und untertänig sein soll, und daß er ihr in allen Dingen Ehre erweise. Gute Nacht, gute Nacht, zum Abschiede.

Geschrieben mit meinem Blute, als Siegel und Testament, einen freundlichen Abschied an dich, meine Geliebte. Von mir, deinem lieben Manne, Raphel von dem Felde.

Noch ein Brief von Raphel von dem Felde an seinen Sohn.

Derselbe Gott, der Abraham, Isaak und Jakob gesegnet hat, wolle dich auch segnen, mein lieber Sohn, mit allerlei geistigem Segen im himmlischen Wesen, damit du von Jugend auf den Herrn erkennen und fürchten lernen und Ihm dein lebelang gehorsam sein mögest. Dieses ist die ausdrückliche Bitte, mein letzter Wille und Wunsch von Grund meines Herzens, was ich von Gott begehre, damit du die ewige Seligkeit erlangen mögest und des Herrn Name von dir gepriesen werden möge. Diesem großen und herrlichen Namen sei Lob und Preis von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Sieh, mein lieber Sohn Raphelken, der Herr hat es so verordnet, daß ich von euch genommen werden muß, wiewohl ich gern hätte bei euch bleiben wollen, um euch fortzuhelfen und (dich) in der Furcht Gottes aufzuziehen; aber es hat dem Herrn nicht gefallen. Wenn es nicht um des Herrn willen wäre, es wäre mir nicht möglich, daß ich deine Mutter und meinen lieben Sohn so verlassen könnte, denn keine Person ist mir so lieb und auch kein Schatz so groß auf der ganzen Welt, um dessetwillen ich euch verlassen wollte, aber um Christi Jesu willen muß man alles verlassen, denn Er sagt: Wer nicht Vater und Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Weib, Kind, ja selbst sein eigenes Leben und alles verläßt, was er besitzt, der ist meiner nicht wert, und wer etwas lieber hat, der kann mein Jünger nicht sein. Weil es denn nun der Wille Gottes ist, daß wir von einander scheiden müssen, und ich nicht mündlich mit dir reden kann, so habe ich etwas schreiben wollen zu deiner Unterweisung in der Furcht Gottes, wie der weise Mann sagt: Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlasse nicht das Gebot deiner Mutter. Sei allezeit bereit zu tun, was dir von Gott befohlen ist, das ist, Ihn von Jugend auf erkennen zu lernen, zu fürchten und Ihm gehorsam zu sein, denn der Gehorsam entspringt aus der Furcht Gottes, und die Furcht Gottes kommt aus der Erkenntnis Gottes. Darum schreibt Salomo: Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. Ein Kind, das seinen Vater kennt, daß er so ehrbar und so gerecht ist, daß er nicht will, daß seine Kinder mit den Kindern auf der Straße umherlaufen, sich schlagen, zanken und böse Worte reden, oder gestohlenes Gut nach Hause bringen, die Kinder (sage ich), die ihren Vater so kennen, fürchten sich, solches zu tun, und denken, wenn ich das tue, werde ich geschlagen werden. Ebenso auch, mein lieber Sohn, ist der Herr ein gerechter Gott, der die Sünden nicht leiden will, sondern Er will diejenigen strafen, die sie begehen; darum muß man Ihn fürchten und die Sünden nicht tun, denn die Furcht Gottes treibt die Sünden aus, und wer Gott fürchtet, dem wird Er Gutes tun, wie Salomo sagt: Die Furcht des Herrn ist die Quelle der Weisheit, daß man die Stricke des Todes meide, denn, mein lieber Sohn, der Sünden Sold ist der Tod.

Darum nun, weil die Furcht Gottes die Sünden austreibt, meidet man durch die Furcht Gottes die Veranlassung, wodurch man in den Tod kommt, das ist die Sünden.

Darum, mein lieber Sohn, lerne von Jugend auf in der Furcht des Herrn wandeln, damit du niemals in die Sünde willigst, und vergiß nicht die Gebote des Herrn, deines Gottes, sondern fürchte den Herrn, weil Er zu fürchten ist, denn diejenigen, die den Herrn fürchten, gehen auf rechter Bahn, und die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und meiden das Böse, das ist Verstand.

Darum, mein Kind, fürchte den Herrn und laß ab vom Bösen, denn der Prophet Jeremias sagt: Es ist ein köstlich Ding, einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt; und Sirach sagt: Mein Kind, in deiner Jugend nimm die Lehre zu deinem grauen Alter an, dann wirst du Weisheit finden. Hüte dich vor allen bösen Gesellschaften, die dich verführen können mit der Welt umzugehen, denn die Welt ist voller Bosheit und wird mit allen ihren Lüsten vergehen.

Darum, mein liebes Kind, liebe nicht die Welt, noch was in der Welt ist, denn alles, was in der Welt ist, das

ist Augenlust, Hoffart des Lebens und Fleischeslust; es kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt; darum enthalte dich von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und Paulus sagt: Fliehe die Lüste der Jugend, denn die Lüste der Jugend haben ihrer Viele ins Verderben gebracht.

Mein Kind, nimm der Unterweisung deines Vaters wahr und vergiß sie nicht; enthalte deine Zunge vom Verleumden, und hüte dich vor Lügen, denn der Mund, der lügt, tötet die Seele, und die Lügner haben keinen Teil an dem neuen Jerusalem, sondern ihr Teil ist in dem feurigen Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennen wird, welches der zweite Tod ist, ebenso stiftet auch ein Verleumder viel Zank und Uneinigkeit und erweckt Streit und Neid, und scheidet gute Freunde von einander. Mose schreibt: Es soll kein Verleumder oder Ehrenschänder unter euch sein. Darum, mein Sohn, hüte dich vor dem Verleumden, und wenn du in einem Hause wohnst oder zu tun hast, da sei verschwiegen und sage nicht außer dem Hause, was im Hause geschieht, und was man verschweigen soll, das verschweige, dann wirst du dich selbst beliebt machen. Sei den Leuten allezeit getreu und hüte dich vor dem Stehlen, denn es ist eine große Sünde; die Diebe haben keinen Teil am Reiche Gottes, auch hat Niemand zu einem Diebe Vertrauen und Liebe, sondern wo er hinkommt, da sieht man ihm nach seinen Händen.

Darum, mein lieber Sohn, halte dich doch allezeit ehrbar in der Furcht Gottes und hüte dich vor Sünden und Übertretung, dann wird es dir wohl gehen am letzten Tage, wenn Gott einem Jeden nach seinen Werken lohnen wird, je nach dem er getan hat, es sei gut oder böse. Mein Sohn, bedenke, daß geschrieben steht: Ehre Vater und Mutter, damit du lange leben mögest auf Erden, denn das ist das erste Gebot im Gesetze, das eine Verheißung hat; das ist aber die größte Ehre, welche die Kinder ihren Eltern erweisen, daß sie ihnen gehorsam sind in allem, was nicht wider den Herrn und seine Gebote streitet. Darum, mein lieber Sohn, wenn du mich verlierst, sei nicht trotzig gegen deine Mutter, sondern sei ihr um so mehr gehorsam, da ihr nun die Sorge allein anbefohlen ist; darum, mein Kind, betrübe sie nicht in deinem Leben, denn im Sirach steht geschrieben: Wer seinen Vater verläßt, der wird geschändet, und wer seine Mutter betrübt, der ist verflucht vom Herrn. Darum liebe sie und gedenke, wie viel Schmerzen sie um deinetwillen erlitten, und wie sie dich neun Monate unter ihrem Herzen getragen hat und noch viel leiden muß in deiner Auferziehung und Verpflegung.

Darum, mein Kind, gewöhne dich von Jugend auf zum Arbeiten und fleißig zu sein, und wenn du groß bist und etwas verdienen kannst, so laß es deiner Mutter zu Nutze kommen; arbeite allezeit fleißig und willig, und laß es dich nicht verdrießen, dein Bestes zu tun, der Mutter die Kost verdienen zu helfen, denn sie hat es schon zuvor an dir getan. Hüte dich vor Müßiggang und Faulheit, denn durch Müßiggang kommt viel Böses; Faulheit aber macht die Kinder diebisch, und sie nehmen dadurch ein böses Ende. Darum, mein Sohn, laß dich doch dessen nimmermehr gelüsten, sondern arbeite und wirke gern mit deinen Händen etwas Redliches, damit du dem Dürstigen etwas zu geben habest.

Hiermit will ich dich, mein lieber Sohn, und deine Mutter dem Herrn empfehlen. Ach, bitteres Scheiden! Doch der, um dessetwillen ich euch zu verlassen hoffe, ist mächtig, euch zu versorgen und vor allem Argen zu bewahren; der Herr gebe dir seine Gnade, daß du in der Erkenntnis Gottes aufwachsen mögest, durch den Heiligen Geist, damit du nach dem Urteile des rechten Gerichtes Gottes gerecht erfunden werden mögest, zu seinem Reiche, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, welchem sei Lob und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geschrieben von mir, Raphel von dem Felde, deinem Vater. Gute Nacht, mein lieber Sohn; den ich lieber habe, als alles Silber, oder Gold, oder Edelsteine; aber Gott muß der Liebste bleiben; gute Nacht; die Liebe überwindet alles, noch einmal gute Nacht, mein lieber Sohn; überlies dieses oft, was dein Vater aus Liebe geschrieben hat, tröste deine Mutter, und sei allezeit freundlich gegen sie in aller Untertänigkeit in der Furcht Gottes; der Herr gebe seine Gnade, daß es so geschehen möge, Amen.

Der letzte Brief von Raphel von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau, nachdem er die Botschaft seines Todesurteils empfangen hatte.

Gnade und Frieden, Liebe, Geduld, Leidsamkeit, Gütigkeit, Kraft und Stärke in deinem Glauben wünsche ich, Raphel, dir, meiner werten und in Gott geliebten Hausfrau und Schwester in dem Herrn, zum freundlichen Abschiede; der Herr gebe dir und uns allen Gnade, daß wir dermaleinst einander in der ewigen Freude sehen mögen. Meine Geliebte, ich danke dir für deinen Brief, den du mir zum Troste in meiner letzten Not gesandt hast; ich danke auch Ketzyntgen herzlich; ihr lieber Mann dankt ihr auch, und nimmt einen freundlichen Abschied; der Herr gebe dir Gnade, daß du ihm zu gelegener Zeit folgen mögest; auch dankt er dir, daß du das letzte Mal sein Herz so wohl befriedigt und fröhlich gemacht hast, gute Nacht, gute Nacht. Dieses habe ich geschrieben, nachdem ich

die Botschaft empfangen hatte, daß ich sterben sollte, was mir, dem Geiste nach, eine fröhliche Botschaft war; aber es scheint, daß sich das Fleisch bisweilen ein wenig fürchten will, worüber man sich auch nicht wundern darf, denn es geht ihm sehr nahe.

Hiermit, meine Geliebte, will ich dich und meinen lieben Sohn dem Herrn übergeben und befehlen; Er wird euch wohl versorgen, nach Seele und Leib, das ist mein Vertrauen zu Gott. Meine Geliebte, sei mit meinem Leiden und Tode wohl zufrieden, denn alle Menschen müssen einmal sterben, und mancher Mensch verliert sein Leben schändlich, jämmerlich und unselig; mein Tod erfolgt aber um die ehrlichste Sache, die man findet, und ist das seligste Werk, das man tun kann, und geht es auch mit Angst zu, so wird doch die Belohnung alles gut machen. Ach, meine Geliebteste! sei wohl zufrieden, sei wohlgemut, und auch unsere Schwester Ketzyntgen, und danket Gott, daß ihr solche Männer gehabt habt, welche die Wahrheit mit aller Macht, großer Gewalt und schwerer Arbeit bezeugt haben. Gott sei gedankt, der uns geholfen hat, das Feld erhalten. Nun können wir mit dem Apostel Paulus sagen: Der Kampf ist gekämpft, der Lauf ist vollendet; wir haben Glauben gehalten, die Krone des Lebens ist uns nun bereitet. Ach, Herr! welch ein schöner Trost! Ach, meine Geliebte! denk oft an dasjenige, was ich dir geschrieben habe, zur Auferbauung und zum Troste deines Gemütes, und vergiß meiner, denn es ist fest versiegelt, daß die Toten nicht wieder kommen.

Hiermit sage ich gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht, Fleisch und Blut, gute Nacht, gute Nacht zum Abschiede.

Geschrieben an meinem Ende von mir, Raphel von dem Felde, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn.

An Claes Schepen.

Die ewige Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, die Barmherzigkeit und Liebe seines Sohnes, wie auch die Gemeinschaft und Trost des Heiligen Geistes sei mit euch, mein lieber B. und S. in dem Herrn, zum freundlichen Gruße und ewigen Abschiede in dieser Zeit. Der Herr gebe seine Gnade, daß wir dermaleinst in der Ewigkeit einander sehen mögen, Amen.

Nebst vielem freundlichem Gruße und liebreicher Ehrerbietung an eure Liebe. Beliebet zu wissen, daß mein Gemüt noch unverändert steht, den Herrn nach meinem schwachen Vermögen zu bekennen, und Ihm mein ganzes Leben hindurch zu dienen; dasselbe gute Vertrauen habe ich auch zu eurer Liebe, das ich zum Teil daraus entnehme, was ihr mir in eurem Briefe geschrieben habt, wodurch ich getröstet worden bin, als ich ihn lesen hörte. Der Herr wolle allezeit eure Liebe darin aufwachsen, stark werden und sich vermehren lassen, zu seinem Preise und eurer Seelen Heil, Amen. Weiter, lieber B. und S. in dem Herrn, lasse ich euch wissen, wie es mir in meinen Banden geht, nämlich, daß ich wohl zufrieden bin; dem Herrn sei für seine große Gnade gedankt; der Herr tröstet und stärkt mich so und macht meine Bande so leicht, daß ich bisweilen kaum weiß, daß ich gefangen bin; Er nimmt meine Furcht hinweg, macht mein Herz fröhlich, und giebt mir neue Kräfte, und obgleich die falschen Propheten ihre tötlichen Pfeile auf mich schießen, so bewahrt mich doch der Herr so treulich, daß es mir keinen Schaden tut, sondern daß es mich mehr erfreut, wiewohl sie mir mit vielen schönen Worten sehr listig nachgestellt haben; ich habe sehr viel Widerstand leisten und von meinem Vater, und Lieven de Krook, Maeyken Moeye, unserem Vetter Pieter und Daniel de Keyser, der mich fing, vieles anhören müssen; diesselben waren auf Aschermittwoch bei mir; sie führten mich auf einen hohen Berg, und boten mir so viele schöne, jedoch gehaltlose Verheißungen an, wenn ich ihnen hätte Gehör geben wollen, aber, Gott sei gedankt, der uns allezeit das Feld erhalten hilft, ja, sie sagten mir so viel, daß mich dünkt, vier Bogen Papier würden es nicht fassen können, Lieven de Krook sagte zunächst, daß ich eine Menge Teufel in mir hätte, und daß er sie auf meinen Schultern sitzen sähe, worauf ich erwiderte: Nehmt mir doch einen ab; auch kam es mir vor, sie hätten mich betrunken machen wollen, aber ich wollte nicht trinken, wiewohl sie mich sehr dazu nötigten, denn der Herr gab mir Kraft, solchem zu widerstehen.

Ferner lasse ich euch, Geliebte, wissen, daß mein Vater heute abermals allein bei mir gewesen ist; er quälte mich sehr; ich aber sagte ihm, er sollte zufrieden sein, denn ich wollte den Herrn unter keinen Bedingung verlassen; er sagte mir auch, daß ihr eures Gutes beraubt und davon verjagt wäret, was mich sehr betrübte, als ich es hörte; aber mein lieber B. und S. in dem Herrn, seid doch geduldig und getrost in eurer Trübsal und Leiden, denn das sollen wir wissen, daß uns nicht allein gegeben ist, an Christum zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden; auch sagt Christus selbst: Wer nicht Alles verläßt um meines Namens willen, der kann nicht mein Jünger sein, und wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert. Darum, meine sehr geliebten Freunde, denkt an Tobias Reden, der um des Herrn willen so arm geworden ist: Mein Kind, sagte er, wir sind wohl arm, aber sei getrost, wir werden viel Güter

haben, wenn wir Gott fürchten, Gutes tun, die Sünde meiden. Ja, werte und in Gott geliebte Freunde, wir sind Kinder der Heiligen, und hoffen auf ein Leben, welches Gott denen geben wird, die für ihn stehen, und fest im Glauben bleiben. Darum werdet nicht müde auf dem Wege des Herrn, und lasset nicht ab um der Trübsal willen, sondern haltet steif an, bis ihr hinweggenommen werdet.

Ferner vernehme ich aus eurem Schreiben, daß ihr im Sinne habt, fort zu ziehen; ich selbst bitte euch, ihr wollet das tun, denn sie trachten sehr nach eurem Leben, und fragen mich oft nach euch; Maeyken Moeye sagte, es wäre eure Schuld, daß ich hierher gekommen wäre, aber ich sagte nein. Ferner, lieber B. und S. bitte ich eure Liebe, daß ihr meiner in eurem Gebete zu Gott mit brünstigem Herzen gedenken wollt, damit ich einen guten Kampf kämpfen und meinen Lauf zu meiner Seele Seligkeit vollenden möge; dasselbe hoffe ich auch für euch zu tun, und daß euch der Herr eine glückliche Reise verleihen wolle, nach Seele und Leib. So nehme ich denn nun von eurer Liebe, mein werter und in Gott geliebter B. und S. in dem Herrn, einen herzlichen und ewigen Abschied. Dieser große, alles vermögende und allmächtige Gott, der Jakob geleitete, als er fliehen mußte, wolle euch auch geleiten und in die ewige Ruhe bringen, Amen. Gute Nacht, gehabt euch wohl, zum Abschiede, gute Nacht.

Ich, Raphel von dem Felde (der Schreiber dieses), lasse euch Geliebte auch sehr herzlich grüßen mit des Herrn Frieden. Die Liebe überwindet alles. Hieronymus Schepens, euer lieber schwacher Bruder.

Lorenz, der Schuhmacher, im Jahre 1576.

Im Jahre 1576, zur Zeit des spanischen Aufruhrs (welcher den 4. November stattfand), hat zu Antwerpen ein frommer, gottesfürchtiger Bruder, genannt Lorenz, der Schuhmacher, um keiner andern Ursache willen gefangen gesessen, als weil er der Welt mit ihrer falschen, erdachten Bosheit (wozu sie übergeben ist) nicht folgen wollte, sondern dieselbe verließ um mit dem Volke Gottes ein göttliches Leben zu führen und Christo in der Wiedergeburt nachzufolgen suchte. Darum ist er von den Feinden der Wahrheit (nämlich von den blutdürstigen Papisten) gefangen und mit großer und grausamer Pein geplagt worden. Sie haben ihn so unchristlich und tyrannisch gepeinigt, daß sein Körper sehr stark gelitten hatte. Als nun in dem spanischen Aufruhr die Gefängnisse geöffnet wurden sind und die Gefangenen entlaufen waren, sagte der Stockmeister zu ihm: Lorenz, lauf auch heraus; er aber gab zur Antwort: Wohin soll ich laufen, ich bin so zugerichtet, daß ich mein Brot nicht verdienen kann. Als er nun sitzen blieb, hat er (nachdem der spanische Tumult gestillt war) an gemeldetem Orte den wahren Glauben mit seinem Tode und Blute befestiget. Darum wird er in der herrlichen Wiederkunft Christi vom Himmel eine herrliche Krone empfangen, die ihm von Niemanden in Ewigkeit genommen werden wird, und also ist er mit Christo in die Gleichheit seines Todes gepflanzt, und wird der herrlichen Auferstehung mit ihm in der Ewigkeit teilhaftig werden.

Hans Bret, im Jahre 1576.

Hans Bret, ungefähr ein und zwanzig Jahre alt, dessen Vater Thomas Bret hieß, ein Engländer, war sehr fleißig (neben seiner täglichen Arbeit, die er in seines Meisters Dienst verrichtete) mit des Herrn Wort beschäftigt, worin er sich beständig des Morgens und Abends übte, auch sehr oft diejenigen, mit denen er umging, mit erbaulichen nützlichen und lehrreichen Sprüchen der heiligen Schrift zu einem tugendhaften und gottseligen Leben ermahnte; auch hat er den Sonntag nicht müßig zubringen wollen, sondern hat denselben recht geheiligt und gefeiert, und hat häufig einige Ankömmlinge zu versammeln gesucht, zu welchen er sich fleißig in aller Freundlichkeit hielt und ihnen in der Furcht Gottes einige erbauliche Fragen aus der Schrift aufgab, wodurch er sie zur Buße und Absage ihres sündhaften Lebens ermahnte und ihnen die Ungnade zeigte, die Gott über die Kinder des Unglaubens und der Ungerechtigkeit ausgießen wird, und die gnädigen Verheißungen der Seligkeit, die in dem ewigen Leben den bußfertigen Kindern des Glaubens zugesagt sind. Diese seine Ermahnung hat er mit solchem feierlichen Ernste und auf erbauliche Weise ausgegossen, daß viele bei ihm zu sein suchten, und in ihm das kräftige Werk Gottes und das Wachstum in der Erkenntnis Christi wahrnahmen, womit er in seinen jungen Jahren so reichlich erfüllt war, was er auch nicht allein für sich behielt, sondern zu seines Nächsten Nutzen und Vorteil ohne Scheu mitteilte und ausströmen ließ.

Aber der Teufel, der ein Feind der Gerechtigkeit und ein Beneider des Wachstums der Tugend und der Gemeinde Christi ist, hat dieses nicht lange ertragen und dulden können, denn weil er an diesem Knechte den gottseligen Eifer in der Wahrheit und den Fleiß, die Irrenden zu bekehren, bemerkte, so hat er durch seine Werkzeuge (die blutdürstigen Menschen, die allezeit Gottes Tempel geschändet, seine Schafe ermordet, seine Heiligen getötet, ihr Blut vergossen, und ihr Fleisch den Tieren des Feldes zur Speise gegeben haben,) diesen Knecht Gottes mit Leiden zu beschweren und die Klarheit seines Lichtes zu verhindern gesucht,

was ihm auch teilweise gelungen ist, denn ungefähr zwei Monate, nachdem er auf sein Glaubensbekenntnis, nach dem Befehle Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft war, ist den sechsten Tag im Mai des Jahres 1576, Abends um neun Uhr, der Schultheiß von Antwerpen mit vielen Dienern nach dem Hause des Meisters von Hans Bret gekommen, welcher mit seinem ganzen Hausgesinde verraten war. Dieses Haus, welches zwei Ausgänge hatte, haben sie sowohl an der vordern Seite, als auch an der hintern Seite mit bewaffneten Männern und Knechten scharf besetzt, und sodann an die Türe des Vorderhauses geklopft, welcher Hans Bret entgegengegangen ist um sie zu öffnen (denn er wußte nicht, daß diejenigen, die nach seines Meisters und seiner Hausgenossen Blut dürsteten, davor standen) und fragte, wer da wäre; sie erwiderten: Mache auf! und stellten sich so, als ob sie etwas hätten kaufen wollen; unterdessen hörte er, daß sie mit einem Werkzeuge an der Türe waren, um sie von außen zu öffnen, was ihn auf den Gedanken brachte, daß es die Wölfe und Tyrannen wären, die gekommen seien, um die unschuldigen Schafe Christi zu verschlingen; darum hat er ihnen die Tür nicht geöffnet, sondern sie haben sie von außen erbrochen. Als solches Hans Bret gewahr wurde, ist er ins Haus zurückgelaufen, wo sein Meister mit seiner Frau und noch einigen Weibern sich am Eßtische befanden, und hat sie gewarnt; als sie alle in der größten Eile zur Hintertüre liefen, in der Meinung (wie auch Hans Bret), durch diese die Flucht zu nehmen, zeigten sich beim Oeffnen derselben des Schulzen Dienern mit großer Grausamkeit; griffen auch schnell zu und nahmen so viele gefangen, als ihnen Gott zuließ, worunter dieser Knecht Gottes auch war; sein Meister aber und noch einige mit ihm, wurden wunderbar durch Gottes Hand und Beistand bewahrt und gerettet. Sehet, so ist dieses unschuldige Schaf Christi den Wölfen in die Hände gekommen und ins Gefängnis gesperrt worden, allein um des Glaubens willen an die Lehre unseres Herrn Jesu Christi, und weil er dieselbe belebte.

Was sich nun mit ihm in seinen Banden zugetragen hat, wie sie ihn durch List und Drangsal, durch schöne Verheißungen und scharfe Bedrohungen um seiner Seele Seligkeit zu bringen und sie ihm zu rauben gesucht, und wie sie ihn (weil er einige Briefe an seine Brüder und Freunde geschrieben hatte) in ein garstiges Loch geworfen haben, sowie seine Disputationen, die er mit den Pfaffen und Seelenverführern gehalten hatte, auch wie er ihnen geantwortet, und wie freimütig er durch Gottes Hilfe sich gezeigt hat, findet ihr in seinen nachfolgenden Briefen zur Genüge erzählt.

Als er nun beinahe acht Monate lang gefangen gelegen hatte, haben die Tyrannen endlich alle ihre Kräfte bei diesem Knechte Gottes und getreuen Nachfolger Christi aufgeboten, und haben ihn des Freitags vor Dertien Avond im Jahre 1577 vor Gericht bringen lassen, wohin er sehr freimütig gegangen ist, denn er war nicht um irgend einer Missetat oder wegen einer Ungerechtigkeit, sondern um der Lehre seines Herrn und Meisters Jesu Christi, um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen in Banden, in Folge dessen die Kinder Gottes allezeit sehr viel haben leiden müssen, welche geholfen haben, Christi Kreuz zu einem wahren Feldzeichen zu tragen, damit sie Christi Knechte, Jünger und Nachfolger seien.

Als er nun vor die Herren und Richter gebracht wurde, haben sie ihn gefragt, ob er sich hatte auf seinen Glauben taufen lassen, was er endlich bekannt und gestanden hat, denn er schämte sich dessen nicht, was er auf Befehl seines Herrn und Meisters Jesu Christi getan hatte, wiewohl er gewiß wußte, daß sie ihn nicht fragten, um von ihm belehrt zu werden, sondern nur, daß sie ein Wort aus seinem Munde hören möchten, auf dessen Grund sie ihn zum Tode verurteilen könnten. Als die Herren und Blutrichter dieses christliche Bekenntnis angehört hatten, sind sie fortgegangen, um ihn zum Tode zu verurteilen, und als sie von ihrer argen Beratschlagung wieder zurückkamen, haben sie ihr Urteil über diesen Knecht Gottes gefällt, daß man ihn öffentlich lebendig an einem Pfahle mit Feuer umbringen und verbrennen sollte.

Nachdem er nun sein Urteil empfangen hatte, ist er wieder nach dem Gefängnisse gebracht worden, wobei er unerschrocken und guten Muts gewesen, da er ohne Zweifel eine mit der Schrift übereinstimmende Rede an das gemeine Volk gehalten und demselben mitgeteilt haben wird, daß die Veranlassung zu seiner Gefangenschaft und seines Leidens nicht durch eine Missetat herbeigeführt sei, sondern daß der Glaube der reinen und seligmachenden Wahrheit, welche die Welt nicht leiden kann, das Motiv davon gewesen ist.

Er ist sodann vom Gerichte wieder ins Gefängnis gebracht, und bis den folgenden Tag, einem Samstag, dort eingeschlossen und verwahrt worden. Hiernächst kam der Scharfrichter des Morgens ins Gefängnis zu ihm, damit er dem Hans Bret die Zunge festschrauben, den Mund verschließen und ihn dadurch am Sprechen verhindern möchte. O, ein elendes Werk! den Mördern und ärgsten Uebeltätern wird die Rede vergönnt und zugelassen um sie in Freiheit zu gebrauchen, aber betrachtet hier einen Nachfolger Christi, ein Kind Gottes, einen Knecht des Glaubens, einen Abgesonderten von der Welt, in welchem Gerechtigkeit wohnt, und bei welchem keine todeswürdige Handlung aufzufinden ist; sehet diesen an, wie er sich mit

verschlossenem Munde und gebrannter Zunge zum Tode bereit macht, damit nicht die Wahrheit verkündigt, die Gerechtigkeit gehört, oder von dem Namen Christi ein Zeugnis gegeben werden möchte. O, Christe! sieh hernieder und steh' deinen Heiligen bei.

Als nun der Scharfrichter zu ihm kam, hat er ihm befohlen, seine Zunge herauszustrecken, was dieser treue und fromme Knecht Gottes willig getan hat, denn er hatte kein Glied an seinem Leibe, welches er nicht um des Namens Christi willen zum Leiden übergeben hätte, indem er versichert war, daß alles Leiden dieser Zeit nicht mit der Freude und Herrlichkeit zu vergleichen ist, die Gott den Ueberwindern verheißen und zugesagt hat.

Als er seine Zunge herausstreckte, hat der Scharfrichter dieselbe mit einem Eisen festgelegt und mit einer Schraube sehr stark zugeschraubt, hiernächst aber dieselbe mit einem heißen Eisen bestrichen, damit sie aufschwellen und nicht aus der Schraube schlüpfen möchte. O bittere Grausamkeit und große Tyrannei.

Nachdem sie ihm nun den Mund so geschlossen und die Zunge zugeschraubt hatten, auch das Feuer, worin er sein Opfer tun sollte, auf dem Markte schon bereit war, haben sie ihn mit zusammengebundenen Händen aus dem Gefängnisse geführt, auf einen Wagen gesetzt und auf den Markt gebracht, wo seine Aufopferung um des Wortes der Wahrheit willen geschehen sollte.

Man sagt, sie hätten sich deshalb des Wagens bedient, weil man um der abgebrannten Häuser willen den Weg, der vom Gefängnisse nach dem Markte führt, nicht gut hätte gehen können, und daß diese Häuser bei der Einnahme von Antwerpen zu Gunsten der Spanier angesteckt worden sind.

Als er auf den Wagen kam, sah er verschiedene Bekannte, die er freimütig und fröhlich angesehen hat, wie er denn überhaupt durch sein Betragen das Verlangen zu erkennen gab, an den Ort zu kommen, wo sein Opfer geschehen sollte; er hat das Haupt freundlich gebeugt und mehrere Leute gegrüßt, und seine Standhaftigkeit durch seine ganze Haltung ausgedrückt und bezeugt, alles Gott zum Preise, der solche Kraft und Stärke in seine Heiligen ausgießt, indem er ihr Beschützer, ihre Zuflucht, Hülfe, Kraft, Stärke und ihr festes Bollwerk in aller Not, Trübsal und Leiden ist, das ihnen von der Welt um des wahren seligmachenden Glaubens an Jesum Christum willen angetan wird.

Als er nun auf den Markt zu dem Pfahle und an das Feuer gebracht wurde, hat er sich selbst in die Höhe gerichtet, ist, wie mit einer göttlichen Klarheit angetan, vom Wagen gestiegen, und hat in Gott wohlgemut, stark im Glauben und standhaft im Streite seine Hände gefaltet, ist auf seine Kniee gefallen und hat seine Augen demütig gen Himmel gewandt; in solcher Weise hat er sich bereitet, seinen Herrn und Gott anzubeten und sich selbst ihm anzubefehlen, wie solches allen Christgläubigen zukommt. Als aber dieses die blutdürstigen Menschen sahen, haben sie es nicht ertragen noch dulden können (was sie doch den Uebeltätern vergönnen, die um ihrer bösen Werke willen zum Tode gebracht werden), sondern sie haben ihn schnell von der Erde aufgehoben, haben ihn mit großer Grausamkeit nach dem Pfahle geführt, und haben es nicht zugelassen, daß er Gott auf seinen Knieen angerufen hätte. Dann hat er, um solches alles zu leiden, sich in das Häuslein (welches von Stroh und Holz zubereitet war) verfügt, und sanft und demütig hineingetreten, wo sie ihn an einen Pfahl gestellt, ihm Ketten um seinen Leib geschlagen und angekettet haben, was er alles mit großer Standhaftigkeit um des Wortes Christi und der Wahrheit willen ertragen hat. Als er nun in dem Häuslein an dem Pfahle stand, haben sie endlich das Feuer angezündet und dieses Schäflein lebendig durch Feuer verbrannt und verschlungen; nun ist zwar dessen Leib verbrannt, aber seine Seele ist ins Paradies, in die Freude und selige Ruhe aufgenommen, weil er Christum bekannte, der den Standhaften die Seligkeit zugesagt hat.

Auf solche Weise hat dieser junge fromme Christ, ungefähr 21 Jahre alt, sein Leben geendigt, und seinen Leib um des Wortes Gottes willen im Jahre 1577 auf den Dertien Avond übergeben und aufgeopfert. Also ist er ein Zeuge unter den Zeugen Jesu geworden, ein Bekenner unter den Bekennern Christi, ein christlicher Ueberwinder unter des Herrn Streitern, und eine Seele unter den Seelen Christi, die unter dem Altare ruhen, ein getreuer Knecht unter den Knechten Christi, deren Belohnung die Krone des ewigen unvergänglichen Lebens ist.

Hier folgen einige Briefe, die Hans Bret im Gefängnisse geschrieben hat.

Der erste Brief von Hans Bret,

geschrieben den Montag, nach Pfingsten im Jahre 1576 auf dem Steine zu Antwerpen an seine liebe und werte Mutter.

Gnade und Frieden von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen einigen Sohn Christum Jesum und den Trost des Heiligen Geistes, zur Vermehrung deines Glaubens und deiner Seele Seligkeit, wünsche ich dir, meiner herzgründlich geliebten Mutter, aus dem innigsten Grunde meiner Seele, Amen.

Herzgründlich geliebte und werte Mutter, ich lasse dich wissen, daß es mit mir dem Fleische nach gut

steht, dem guten Gott sei dafür gedankt; insbesondere dem Geiste nach danke ich dem Herrn, und lobe Ihn für seine unaussprechliche Gnade, daß Er mich durch seinen Heiligen Geist stärkt, so daß das Gemüt unverändert ist; dem Herrn sei gedankt. Ich habe auch das Vertrauen in dem Herrn, daß Er mich durch seinen Heiligen Geist stärken werde, wie Er noch bis auf diese Stunde aus Gnaden an mir armen Menschen getan hat, wofür der Herr in Ewigkeit gelobt sei, denn von Ihm allein erwarten wir unsere Stärke, um den grausamen Wölfen zu widerstehen, so daß sie an unsere Seelen keine Macht haben können, denn sie sind grausamer als Wölfe; sie sind nicht damit zufrieden, daß sie unsern Leib zerreißen, sondern sie suchen auch unsere Seele zu verschlingen und zu ersticken, wie ich zu drei Pfaffen gesagt habe; doch nach den Worten Christi können sie unsere Seelen nicht beschädigen, denn wenn sie alles tun, was sie können (doch nicht ohne des Herrn Zulassung), so können sie doch nur unsern Leib töten. Solches leide ich gern um des Namens Christi willen, und habe ein Verlangen, von diesem Fleische erlöst zu werden und bei Christo in Freuden zu sein, der uns eine Wohnung zubereitet hat, die nicht mit Händen gemacht ist, sondern die ewig ist, im Himmel. Jetzt sehen wir nicht auf das Sichtbare, sondern wir hoffen auf das Unsichtbare, auf das Unvergängliche, damit wir mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt, ja mit weißer Seide bekleidet werden, und mit den Seelen ruhen, die unter dem Altare liegen, die um des Wortes Gottes willen getötet worden sind, bis die Zahl unserer Brüder erfüllt sein wird, die nach dem Zeugnisse Johannes in seiner Offenbarung in eben derselben Weise getötet werden sollen. Darum verlange ich, liebe Mutter, von einem Samstag zum andern, mein Opfer zu tun; ich habe zwar gehofft, daß ich heute dasselbe tun sollte, aber es hat dem Herrn nicht gefallen, darum hoffe ich, es den nächsten Samstag zu tun, wenn es dem Herrn gefällt, und bei Ihm meine Freude und Wonne zu halten, die noch niemals ein Ohr gehört hat, noch eines Menschen Herz begreifen kann, was nämlich den Frommen bereitet ist, die sich nicht geschämt haben, den Namen des Herrn vor diesem ehebrecherischen Geschlechte zu bekennen, und so lange ein Atemzug in ihnen ist, zu reden, bis zur Zeit, wo ihnen die Sprache benommen sein wird. So freue dich denn, meine geliebteste Mutter, und danke dem Herrn, daß Er mich, deinen Sohn, der ich ein unwürdiger Mensch bin, würdig achtet, um seines Namens willen zu leiden, und meinen Leib Ihm aufzuopfern, zum Preise seines heiligen Namens.

Es geht mir nichts anders, meine liebe Mutter, als es allen Frommen Gottes ergangen ist von Anfang der Welt bis auf diesen Tag. Haben sie Christum, den Herzog des Glaubens, getötet, in welchem keine Sünde war, was werden sie dann den Knechten tun? Denn der Jünger ist nicht über seinen Meister, sagt Christus. So tröste dich denn nun, meine liebe Mutter, und freue dich darüber, denn sie haben nicht mehr an mir, als der Herr ihnen zuläßt, indem Er sagt: Alle Haare unseres Hauptes seien gezählt; es fällt nicht ein Vogel auf die Erde ohne seinen Willen, wie viel würdiger sind wir aber als die Vogel? ja, er sagt, daß wir uns nicht vor denen fürchten sollen, die den Leib töten, denn an der Seele haben sie keine Macht. So sei denn zufrieden, und bitte den Herrn für mich und meine Mitgefangenen.

Meine Mutter, ich sollte dir zu deinem Troste wohl mehr schreiben, aber ich hoffe, daß dich der Herr besser getröstet habe, als ich es mit meinem Schreiben tun kann; ferner auch, damit du einige Nachricht haben mögest, wie es mit unserer Gefangenschaft zugeht, wiewohl hierzu mein Papier zu klein sein möchte; ich denke, daß dich sehr verlangt, von mir etwas zu hören, ebenso wie auch mich verlangt, von dir zu hören, wie es um dich steht, wiewohl ich hoffe, daß es dir und euch allen wohl geht, sowohl an Leib als an der Seele, worum ich den Herrn bitte, und eurer aller in meinem Gebete zum Herrn eingedenk bin. Gedenkt auch an uns arme Gefangene nach dem Fleische in eurem Gebete, wiewohl wir reich sind im Geiste, wie ich denn eurer auch eingedenk zu sein hoffe, denn Jakobus sagt, daß das Gebet der Gläubigen viel vermag, damit wir unsern Streit mit Freuden vollenden mögen, denn wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut oder mit Isabels Priestern zu streiten, sondern auch mit den unsichtbaren Geistern, nämlich dem Feinde, der allezeit das Gute mit Betrug und Lügen zu verhindern und zu zerstören sucht, wie du denn vielleicht in Folge der großen Lügen, die der Feind der Wahrheit ausstreut, hören wirst oder bereits gehört hast, daß ich den Pfaffen Gehör geben wollte; ja, sie scheuen sich nicht, hier in diesem Gefängnisse gröblich zu lügen, denn sie sind an einem Tage zweimal zu R. gekommen und haben ihr gesagt, daß ich den Pfaffen Gehör geben wollte; ebenso hat sich auch der große Pfaffe, der Chordiacon, nicht geschämt, bei der R. abscheulich zu lügen, um sie mit Betrug und Lügen ihrer Seligkeit zu berauben, und zwar durch die Worte: Euer Knecht will uns Gehör geben und sich bekehren; auch hat er sich noch anderer Worte bedient, womit der Satan umzugehen weiß, der von Anfang her ein Lügner gewesen ist, so daß sie sowohl von den Pfaffen als auch ihrem Bruder heftig angefochten wird. Was die R. betrifft, so wenden ihre Freunde sehr viele Mühe an, ihre Freiheit zu bewirken, aber auf welche Weise, das weiß ich nicht. Ich habe sie er-

mahnt, sich vorzusehen, was ich nicht ausführlicher hier erzählen will. Sie hat mir geantwortet, ihr Gemüt sei unverändert und begehre, sich der Wahrheit nicht zu schämen.

Was R. betrifft, so weiß ich noch nichts weiter als Gutes von ihr, und daß das Gemüt noch gut sei, dem Herrn sei gedankt, denn sie verlangt mit mir nach dem Tage, wo wir von diesem Fleische erlöst werden, und unser Opfer tun mögen. Gestern Abend redete ich mit R. um elf Uhr, welches der Pfingstabend war; sie war etwas betrübt, weil sie zu den Pfaffen gesagt hatte, sie wollte dem gehorchen, was mit Gottes Wort übereinkommt, denn sie dachte, die Pfaffen würden daraus Veranlassung nehmen, ihr nachzusagen, daß sie den Pfaffen Gehör geben wollte; ich habe sie hierin getröstet und zu ihr gesagt, daß ich dasselbe sagen dürfte, es sei kein Arges darin, denn ihre grausame Abgötterei wäre ja gegen das Wort Gottes, und könne damit in Ewigkeit nicht übereinkommen, weil ja ein großer Unterschied zwischen der Finsternis und dem Lichte wäre. Was mich betrifft, so danke ich dem guten Gott, der mich unwürdigen Menschen mit den Augen der Barmherzigkeit ansieht, und mir durch seinen Heiligen Geist Stärke verleiht, sein Wort und seine Wahrheit vor diesem ehebrecherischen Geschlechte zu bekennen, ja der mich armen elenden Menschen so würdig achtet, daß ich Ihm meinen Leib zum Preise seines heiligen Namens aufopfern darf. Ach, meine Mutter! danke mit mir dem guten Gott, der mich unwürdigen Menschen mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansieht, durch seinen Sohn Jesum Christum, der mir unwürdiger Creatur so viele Wohltaten beweist; wie sollte ich ihn für die unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, die Er mir in dieser Löwengrube bewiesen hat, genug loben und preisen können. Danke nun dem Herrn mit mir für seine Güte, die Er uns durch seinen Sohn Christum Jesum beweiset; dafür sei Er gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Jetzt werde ich dir in aller Kürze erzählen, was sich zugetragen hat, als ich von den Pfaffen verhört worden bin.

Als ich das erste Mal mit den Pfaffen redete, was, so viel mir erinnerlich, acht Tage vor Pfingsten geschah, sind der Chordiacon, der große, dicke Pfaffe, und noch ein anderer Pfaffe, den wir den Ketzermeister zu nennen pflegen, zu mir gekommen (mein Meister kennt ihn wohl), derselbe schrie und tobte am meisten; wir haben lange mit einander geredet, und ich habe ihre Abgötterei bestraft, so viel der Herr mir durch seinen Heiligen Geist eingab. Da fing dieser Pfaffe an von dem Nachtmahle zu reden, und fragte mich, ob dasselbe nicht der wahre Leib, den Christus seinen Jüngern gab, und sein Blut wäre; ich verneinte diese Frage. Da fing der Pfaffe an zu schreien und toben, lästerte sehr und sagte, daß es besser gewesen wäre, ich hätte mich mit meiner Zuckerbäckerei, oder mit dem Krautverkaufen abgegeben, als mit der Schrift. Ich sagte: Ich darf mich wohl bemühen, die Schrift zu lesen, denn Christus sagte: Forschet in der Schrift, denn sie ist es, die von mir zeugt. Darauf sagte der Chordiacon: Höre die, welche ihr lebenlang in der Schrift studirt haben; ja, entgegnete ich, sie studiren alle verkehrt; ich frage dich, sagte ich, wo hat Paulus studiert, oder wo ist er auf der Schule gewesen? beweise mir das mit der Schrift; hat er wohl? ich sage, nein; ging er nicht zu Ananias, sagte, der Chordiacon. Ja, antwortete ich, aber er studirte nicht dort; da lästerte er abermals, und sie sagten, der Teufel hätte mich bei der Gurgel. Während wir so redeten, kam ein anderer Pfaffe, ein Jesuit, dazu; da saßen sie nun zu Dreien. Darauf fing der Pfaffe abermals an, vom Nachtmahle zu reden; ich fragte ihn: Als Christus seinen Jüngern das Brot gab und sagte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, tut das zu meinem Gedächtnisse, blieb denn Christus noch dort sitzen? er bejahte diese Frage; ich entgegnete ihm: Dann ist es nicht so (wie du sagst) zu verstehen, und setze hinzu, daß er die Schrift nicht verstände; auch sagte ich: Ein fleischlicher Mensch kann nicht verstehen, was geistig ist, denn es ist ihm eine Torheit, sagt Paulus. Da rief er: Was weißt du auf mich zu sagen, bin ich ein Trunkenbold? Antwort: Deine Abgöttereien geben Zeugnis, was du seiest; ebenso offenbart auch die heilige Schrift deine abscheuliche Abgötterei, die ein Gräuel vor den Augen Gottes ist; ja, ich bin betrübt, daß ihr so irret. Sie riefen: Du irrest. Der Jesuit rief jedes Mal, der Teufel habe mich bei der Gurgel, und ich wäre ein hoffärtiger Narr, und was dergleichen Worte mehr waren; ich sagte: Ich freue mich, daß ich um Christi willen so verachtet werde. Sie schrieen so laut, daß man kaum einreden konnte. Der Chordiacon sagte zu dem andern: Herr, Herr, laß ihn gehen, wir werden an ihm keine Tugend beweisen; aber dieser Pfaffe fing abermals an, von dem Nachtmahle zu reden. Ich sagte: Ihr müßt das geistig verstehen, und bewies es ihm mit einigen Sprüchen, als *Joh 1.* Sieh, das ist Gottes Lamm; ferner mit *Joh 15,* ich bin ein rechter Weinstock.

Sollte ich alles erzählen, ich würde mein Papier damit anfüllen, wenn ich auch noch viel mehr davon hatte; hiernächst redeten wir von der Taufe; er fragte mich, warum man die Kinder nicht taufen sollte? weil es weder Christus befohlen, noch die Apostel gelehrt haben, erwiderte ich.

Da führte er einige Sprüche an, die einen ganz entgegengesetzten Sinn hatten, *Joh 23,* und mehrere an-

dere; ich bewies ihm, daß Christus an jener Stelle von der Wassertaufe nichts gelehrt hätte und erzählte ihm, daß er sie, *Mt 28; Mark 16,* gelehrt hätte, sprach mich auch darüber aus, was die Taufe bedeutete, wem sie zukomme, und daß es abscheulich zu hören sei, daß sie die Kinder durch die Taufe selig machen wollten, wodurch sie Christo die Ehre nehmen. Als wir nun lange geredet hatten, rief der Chordiacon dem Pfaffen zu: Höre, höre, Herr! Audi, audi, Domine: Laß ihn gehen wir verlieren durch ihn unsere Zeit und er bleibt doch halsstarrig. Ich sagte: Ich bin betrübt daß ihr der Wahrheit nicht gehorchen wollt; es ist alles umsonst; es heißt nur die Perlen vor die Säue geworfen.

Da wurde der Chordiacon sehr zornig, weshalb ich mich bald von ihnen losmachte, denn es wurde spät; doch ich muß es kurz machen, denn es mangelt mir an Papier. Nachher, auf Pfingstabend, redete ich mit einem andern Pfaffen allein; aber als ich ihm sagte, er sollte mir beweisen, daß Christus und seine Apostel mit dem Abgotte, mit Fackeln, Laternen und Schellen über die Straßen gegangen seien, wie sie täten, lief er davon. Er wollte nicht lange mit mir reden; wir redeten etwas von dem Nachtmahle und der Taufe; aber nicht lange, denn der Pfaffe ist davongelaufen, und ich gab ihm einige Ermahnungen, aber ich muß es kurz machen. Wenn du etwa sagen hörst, daß ich den Pfaffen Gehör geben wollte, so glaube es nicht, sondern sei brünstig im Gebete, denn es wird am Ende schon offenbar werden. Mutter, ich bitte dich, du wollest beiliegenden Brief, den ich an meinen Bruder S. in England geschrieben habe, überschicken; wenn etwas darin enthalten ist, das sich nicht geziemt, so streiche es aus; ich bitte dich, schreibe ihm meinen Glauben, ich hätte ihn selbst geschrieben, aber weil es an Papier mangelt, kann ich es nicht tun, damit er wissen möge, warum ich meinen Leib dem Feuer übergebe, denn ich denke, es werden wohl viele anders schreiben, als die Wahrheit ist. Darum, liebe Mutter, ist es nun Zeit aufzuhören, weil das Papier mangelt; ich grüße dich, meine Mutter, mit einem heiligen Kusse des Friedens, wie auch alle meine lieben Schwestern; grüße mir auch die, wie du wohl weißt, auch meinen Meister, desgleichen alle Freunde und endlich G. nebst seiner Schwester K. Der Herr sei mit dir und uns allen und bewahre dich. So lebe denn wohl, meine geliebteste Mutter, der Herr sei mit dir, denn ich glaube, daß du mein Angesicht in diesem Leben nicht mehr sehen wirst; auch weiß ich nicht, ob ich mehr Gelegenheit haben werde, zu schreiben. So sei denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit euch allen, Amen.

Von mir, deinem Sohne Hans Bret, gefangen um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben und gesandt an seinen Bruder David, der außer dem Lande wohnte, und noch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen war.

Gnade und Frieden von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen einigen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland und Seligmacher, wie auch den Trost und die Kraft des Heiligen Geistes, die uns zu einem rechtschaffenen Glauben und zu wahrer himmlischer Weisheit befördert, die rechte Wiedergeburt, die Furcht Gottes wünsche ich dir, meinem werten und herzgründlich geliebten Bruder, zu deiner Seele Heil, Amen.

Mein lieber Bruder! Die Veranlassung meines Schreibens ist, dich wegen meiner Gefangenschaft zu benachrichtigen, damit du nicht denken mögest, daß es wegen irgend einer Uebeltat, wegen Unglaubens oder Ketzerei geschehen sei, wie etwa viele böse Zungen vorgeben und nachsagen mögen, um dich dadurch zu betrüben und dein Herz zu verhärten, damit du die rechte Wahrheit nicht glauben, sondern in deinem Glauben bleiben mögest; denn der Satan geht allezeit um die Menschen herum, wie Petrus sagt, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wessen Seele er verschlingen und von dem Guten abziehen möge; denn er ist ein Feind alles Guten und sucht demselben zu widerstehen.

Aber, lieber Bruder, gieb solchen kein Gehör, denn solches bläst ihnen der Satan ein, sondern gehorche dem Worte Gottes und der rechten Wahrheit, wie Jakobus sagt, und lasse das in deine Seele gepflanzt sein, damit dadurch deine Seele selig werde, wodurch du ewig leben magst.

Darum, mein Werter, wache doch einmal auf aus dem Schlafe der Sünden, dann wird dich Christus erleuchten, denn es ist lange genug in Sünden und Ungerechtigkeit gewandelt; es ist einmal Zeit die Sünde zu fliehen und die Ungerechtigkeit zu meiden, damit du nicht mit allen Gottlosen gestraft werdest, die nicht nach dem Willen Gottes gelebt, noch der Wahrheit gehorcht haben, sondern in ihren eigenen Lüsten gewandelt sind; sie folgen den Lüsten ihres Fleisches und leben, wie Paulus, *Gal 5,* sagt, in Hoffart, Geiz, Saufen, Ehebruch, Zank, Haß, Zwietracht und dergleichen Werken mehr.

Ach, lieber Bruder! laß alle dergleichen Werke bei dir nicht gefunden werden, denn solche, sagt Paulus, werden das Reich Gottes nicht ererben, indem solches fleischliche Leben ein Gräuel vor den Augen Gottes ist. So sagt auch Paulus an die Römer, Kap 8, daß solche fleischliche Gesinntheit eine Feindschaft wider Gott sei, und Gott nicht gefallen möge; denn der Sünden

Sold ist der ewige Tod, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.

Mein Geliebter, fliehe solche Werke, und bekehre dich zu dem Herrn, dann wirst du leben. Denke doch an die Lehre, welche Tobias seinem Sohne gab, indem er sagt: Mein Sohn, laß Hoffart nicht in deinem Herzen wohnen, noch herrschen. Auch Sirach sagt: Hoffart ist verhaßt bei Gott, und Hoffart ist der Anfang aller Sünden, und wer damit umgeht, wird umkommen mit viel Fluch. Darum meide alle Hoffart und alle Sünden, begieb dich dem Herrn zum Dienste, und sage allen Lüsten des Fleisches ab.

Suche den Herrn, sagt der Prophet Jesaias, Kap. 55, weil Er zu finden ist; rufe Ihn an, weil Er so nahe ist; der Gottlose lasse ab von seinen Wegen, und der Ungerechte von seinen Gedanken und bekehre sich zu dem Herrn, dann wird Er ihm gnädig sein.

Mein lieber Bruder, bekehre dich doch zu dem Herrn, weil du Zeit hast, und warte nicht mit der Besserung deines Lebens bis an den Tod, wie viele Menschen tun, indem sie sagen: Wenn sie nur eine Stunde Reue trügen, so sei es ihnen genug. Ach, mache solchen Aufschub nicht, und folge nicht solchem Rate, sondern folge Sirachs Rate, welcher sagt: Bessere dich, während du noch sündigen kannst; und abermals in dem fünften Kapitel: Zaudere nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht von einem Tage zum andern auf, denn sein Zorn kommt plötzlich; darum kann man keine Zeit setzen, denn wir sind nicht eine Stunde versichert, und Niemand weiß, wie lange er leben wird.

Darum denke doch an die Worte Christi, wo Er sagt, daß Er kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht; wenn nun der Hausvater wüßte, in welcher Stunde der Dieb kommen würde, er würde wachen und sein Haus nicht durchgraben lassen. Wir haben weder Stunde noch Zeit, darum wache allezeit mit den klugen Jungfrauen, die nicht schlafend gefunden wurden, als der Bräutigam kam. Willst du nun mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen, wie die klugen Jungfrauen taten, so tue alles von dir (wie der Prophet Jesaias, Kap. 1, sagt), was böse ist, dann wird der Herr dein Gott sein, und du wirst sein Sohn sein.

Mein geliebtester Bruder, liebe doch das Gute, dann wird es dir wohl gehen; fürchte doch den Herrn von ganzem Herzen, dann wird deine Seele im Guten wohnen und dein Same wird das Land besitzen; denn der Prophet David sagt: Die Augen des Herrn sehen auf die, die Ihn fürchten und auf seine Güte warten, und Er wird ihre Seelen vom Tode erlösen, denn die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

Darum habe Gott allezeit vor Augen in deinem Tun, dann wird es dir glücken; habe allezeit das Gute lieb, und hasse das Arge, damit der Herr bei dir sein möge, wie du dich rühmst, sagt der Prophet Amos im fünften Kapitel. Folge doch dem Rate Paulus, *Röm 12,21,* wenn er sagt: Ueberwinde das Böse mit dem Guten. Ach, dann wird es dir wohl gehen, und du wirst in deiner Seele Ruhe finden. Laß den wahren Glauben in dir einmal lebendig erfunden werden, welcher durch die Liebe wirkt, welcher schon so lange in dir nicht viel Früchte hervorgebracht hat. Darum ist es nun Zeit, einmal aufzuwachen und Christum zu suchen, durch welchen du leben und zur rechten Türe in den Schafstall eingehen wirst.

So gehorche dann der Stimme Christi, welche sagt: Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote. Merke doch wohl darauf, daß es des Herrn Wille sei, daß man sein Wort und seine Wahrheit beleben soll, und daß man es nicht wie viele Menschen machen soll, die zwar Gottes Wort im Munde haben und hören, aber nicht darnach leben, und es zu einem Ohre eingehen und es zum andern wieder hinausgehen lassen; die recht gut wissen, daß man die Sünde und Ungerechtigkeit scheuen und meiden müsse, aber sie haben es kaum gehört, so gehen sie in der Sünde fort, in Saufen, in Ehebruch, in Tauschen und Spielen; ja sollten sie einmal das Testament oder die Bibel in die Hand nehmen, um zu lesen und ihre Zeit in der Gottseligkeit zuzubringen, das wäre ihnen viel zu viel; sondern sie folgen ihren eigenen Lüsten, nämlich den Lüsten ihres Vaters, des Teufels, denn der hat einen Wohlgefallen an dergleichen Werken, indem Johannes sagt: Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel hat gesündigt von Anfang her. Darum, lieber Bruder, habe keine Gemeinschaft mit solchen Menschen, sondern suche solche, die den Herrn fürchten, und nach seinem Worte leben und dasselbe bewahren, denn Christus sagt: Selig sind die, die Gottes Wort hören und bewahren. So kannst du denn merken, daß die selig seien, die Gottes Wort bewahren und sich darnach richten; denn Christus sagt, *Matth. 7,* daß Er zu allen, die sein Wort nicht gehalten noch darnach gelebt haben, sagen werde: Gehet von mir, ihr Uebeltäter, ich kenne euch nicht. Ach, Bruder! siehe wohl zu, daß du solche Stimme nicht hören mögest, sondern daß du die freudige Stimme mit allen Frommen Gottes hören mögest, die nach des Herrn Wort gelebt haben: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich meines Vaters, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Welche Freude wird es für die Frommen sein, die in der Furcht Gottes gewandelt sind, so etwas zu hören!

Mein Bruder, gehorche dem Worte des Herrn, damit wir dort zusammenkommen mögen und die freudige Stimme hören, wie ich denn den Herrn darum bitte,

daß Er es uns verleihen wolle durch seinen einigen Sohn Jesum Christum, Amen.

Bruder, ich muß aufhören, denn es mangelt mir an Papier; darum halte mir dieses geringe Schreiben zu gut, denn ich habe es aus Liebe geschrieben, und überlege es wohl; es ist nicht mein Wort, sondern des Herrn Wort, denn sein Mund hat es geredet, Amen.

Die Ursache meiner Gefangenschaft werde ich dir, lieber Bruder, erklären, damit du dich nicht betrüben, sondern dich erfreuen und dem Herrn dafür danken mögest. Ich danke dem Herrn, daß Er mir die dunkeln Augen geöffnet und mich mit den Augen seiner Barmherzigkeit angesehen hat, als ich mit Sünden bedeckt war, und sonst nichts erwartete als den ewigen Tod und die ewige Verdammnis, ja ich war ohne Gott in der Welt, und lebte in unzähligen Sünden, die vor Gottes Augen ein Gräuel waren, so daß, wenn Gott mit mir ins Gericht ginge, ich vor seinen Augen nicht bestehen könnte, sondern wegen meiner unzähligen Sünden wie Staub vor dem Winde vergehen müßte. Der Herr aber hat durch seine unaussprechliche Liebe mir armen Menschen sein Wort aus Gnaden durch seine Diener verkündigen lassen, von seinem Sohne Christo Jesu, daß der, welcher an Ihn glaubt, das ewige Leben haben sollte. Da hörte ich, daß kein anderes Mittel wäre, die Seligkeit zu erlangen, als durch seinen Sohn Christum Jesum, der für unsere Sünden den Tod erlitten und sein Blut vergossen hat, damit Er unsere Ungerechtigkeit abwaschen möge, wie Johannes sagt, daß uns das Blut Christi von allen unsern Sünden säubere und reinige. Und als ich die Worte Christi hörte: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, so habe ich armer Mensch, mit Sünden und unzähligen Bosheiten beladen, mich vor Christo beklagt und meine Sünden beweint; da hat Er mir sie durch sein ausgegossenes Blut vergeben und erlassen, als ich sie vor Ihm bekannte.

Darum habe ich, lieber Bruder, von Tag zu Tag nach meinem Vermögen, die Sünde abgelegt, und habe den engen Weg, zu betreten und zu bewandeln gesucht, habe mich auch von der bösen, verkehrten Welt abgesondert und Christo zu gefallen gesucht, jedoch nicht so, wie ich wohl wollte, denn ich fühle allezeit den Geist wider das Fleisch streiten, wie Paulus sagt *Gal. 5* und Hiob sagt, daß des Menschen Leben auf Erden nichts anders sei, als ein beständiger Streit. Darum, lieber Bruder, habe ich dem Herrn und nicht der Welt zu gefallen gesucht; solches hat der Feind nicht länger ertragen können, denn er haßt alles Gute, und kann das Gute nicht länger leiden, sondern sucht es zu dämpfen, welcher auch seine Macht an mir bewiesen hat, und sie noch zu beweisen sucht, wiewohl er nicht mehr hat tun können, als ihm der Herr zuläßt, ja wenn er alles getan hat, so kann er nur den Leib töten, aber an der Seele hat er keine Macht, denn der Herr giebt uns Stärke durch seinen Heiligen Geist, allem solchem zu widerstehen. Darum, lieber Bruder, ist meine Gefangenschaft nicht wegen einer Uebeltat herbeigeführt, sondern nur der Wahrheit und der Bekenntnis des heiligen Wortes des Herrn willen. So freue dich denn darüber, daß mich der Herr würdig achtet, um seines Namens willen zu leiden, und meinen Leib zum Preise seines heiligen Namens aufzuopfern. Bedenke, daß es allen Frommen Gottes so ergangen sei, von Anfang der Welt her bis auf diesen Tag. Darum, mein Bruder, sei doch mit dem Werke des Herrn zufrieden, denn ebenso ist es Christo, unserm Herzoge, ergangen. Haben sie aber dem Herrn so getan, wie will es dann mit seinen Nachfolgern gehen? denn Christus sagt: Der Knecht ist nicht mehr als der Herr; noch der Bote mehr, als der, der ihn gesandt hat. Darum hoffe ich nun durch die Gnade des Herrn, daß Er durch seinen Heiligen Geist mir Stärke geben werde, sein Wort und seine Wahrheit zu bekennen, so lange ein Atem in mir ist, wie ich denn auch bis auf diese Stunde getan habe, so daß ich nun nichts anders erwarte, als mein Urteil, nämlich an einen Pfahl auf dem Markt gestellt und dort verbrannt zu werden. Hiermit tröste dich, und danke dem Herrn dafür, daß Er mich würdig erkannt hat, um seines Namens willen zu leiden. So habe ich denn nun in der Kürze die Veranlassung zu meiner Gefangenschaft beschrieben, damit du dich desto besser damit trösten, und nicht einem jeden Lästermaule Gehör geben oder glauben mögest, wie ich denn hoffe, daß dir die Mutter schreiben werde. Ist es anders möglich, und ich kann Papier erlangen, so hoffe ich meinen Glauben aufzuschreiben, und sollte ich es nicht tun, so hoffe ich, daß die Mutter dir schreiben werde, damit du dich nicht betrüben mögest, als ob ich im Unglauben gestorben wäre, wie der Satan solches wohl vorgeben dürfte, und wie dir auch vielleicht geschrieben worden ist; aber ich bitte dich, gieb ihm kein Gehör, glaube es auch nicht, denn es ist die rechte Wahrheit und der rechte Glaube au Christum Jesum wofür ich leide, indem es Christus mit seinen Aposteln gelehrt hat; hierüber sagt auch Paulus: Wenn auch ein Engel vom Himmel käme, der euch anders lehrte, als ich gelehrt habe, der sei verflucht. Nun denn, lieber Bruder, ich sollte dir wohl mehr schreiben, aber ich habe nun kein Papier mehr; gehabe dich wohl; der Herr sei mit dir, ich grüße dich, lieber Bruder, mit einem heiligen Kusse, denn ich glaube, daß du mein Angesicht nicht mehr sehen werdest.

Von mir, deinem Bruder, Hans Bret, der um des

Zeugnisses Gottes, um des Herrn heiligen Wortes und der Wahrheit willen, gefangen sitzt.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben an seine geliebte Mutter, den 19. Juli 1576.

Die unaussprechliche Gnade, Frieden und Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters, der ein Vater voller Gnade und Wahrheit ist, durch das bittere Leiden und Sterben unseres einigen Heilandes und Seligmachers Christi Jesu, der uns von allen unsern Sünden und Ungerechtigkeiten abgewaschen und gereinigt hat, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes, zur Vermehrung deines Glaubens und um allen Feinden der Wahrheit zu widerstehen, wünsche ich dir, meine liebe herzgründliche Mutter, zum Heile deiner Seele, Amen.

Meine geliebteste Mutter, die ich von Herzen liebe, meine auserwählte Mutter, die mich mit Pein und Schmerzen geboren hat, von welcher ich hergekommen bin, ich, dein Sohn, der ich gegenwärtig um des Wortes der Wahrheit willen zu Antwerpen auf dem Steine gefangen und geschlossen bin, empfehle mich dir aus dem Grunde meines Herzens und danke dir, meine liebe Mutter, für die große Wohltat, die du an mir, von meiner Geburt an, bis auf diese Stunde bewiesen und daß du für meinen Unterhalt Sorge getragen hast und noch Sorge für mich trägst; insbesondere danke ich dir, meine geliebteste Mutter, daß du für meiner Seele Seligkeit Sorge trägst, wie ich aus dem tröstlichen Briefe ersehe, den du an mich geschrieben hast.

Ach, als ich den Brief zu lesen anfing und bemerkte, daß er von dir war, meine Mutter, da überfielen mich die Tränen, so daß ich, um der vielen Tränen willen, die aus meinen Augen flossen, den Brief kaum lesen konnte, denn ich meinte, ich würde von dir keine Nachricht mehr erhalten; ich war durch deine tröstliche Unterweisung sehr erfreut, und weil du dem Exempel Tobias nachgefolgt bist, der seinem Sohne auch eine Unterweisung gab.

Ach, ich danke, ja ich danke dir, meine liebe Mutter, daß du mich so zur Standhaftigkeit und Freimütigkeit, den Namen Christi zu bekennen, ermahnst, was ich mit des Herrn Hülfe zu tun hoffe, der allein mein Helfer und meine Stärke ist, um den Gewaltigen und Fürsten dieser Welt, den Geistern der Luft, wie Paulus sagt, ja diesen Isabelspriestern zu widerstehen, die nach dem Blute der Frommen dürsten, die in den Wegen des Herrn wandeln, die nach Gottes Wort den engen Weg zu betreten und ihr eigenes Leben zu verlassen suchen, wie auch die Sünde, die Ungerechtigkeiten und die fleischlichen Lüste, und die dem Herrn, nach dem Willen Gottes, in Gerechtigkeit und in Heiligkeit, zu gefallen suchen.

Diese werden verschmäht, verachtet und verfolgt, ja gefangen, ihr Loos ist, getötet zu werden, weil sie auf solche Weise auf dem Wege zu wandeln suchen, daß sie dem Herrn gefallen mögen; darum sagt auch Esdras: Der Weg ist eng, und kann ohne Gefahr nicht bewandelt werden. Dieses sollen wir wohl überlegen.

Sieh, es waren zwei Brüder in der Welt, nämlich Kain und Abel; Abel suchte den engen Weg zu bewandeln und dem Herrn mit seinem Opfer zu gefallen, was der Herr ansah und Ihm wohlgefiel, weil er, samt seinem Opfer, gut war. Kain opferte dem Herrn, aber sein Opfer gefiel dem Herrn nicht (weil er böse war); darum sah der Herr sein Opfer nicht an; da ward Kain zornig über seinen Bruder Abel, und tötete ihn.

Denke an Lot in Sodom, wie sie sein Haus durch ihre Bosheit überfielen, und mit den Engeln, die in sein Haus eingegangen, Buhlerei treiben wollten; ebenso musste Abraham sein Vaterland verlassen und in einem fremden Land wohnen, in welchem er ein Fremdling war, und in Hütten wohnen musste. Betrachte auch Isaak, der auf den Wegen seines Vaters Abrahams wandelte und dem Herrn diente; er ward von den Philistern gehasst, denn sie verstopften den Brunnen, den sein Vater Abraham gegraben hatte; ja, sogar das genügte ihnen nicht, sondern der König Abimelech befahl, daß er seine Wohnung verlassen müsste.

Jakob wurde von seinem Bruder Esau gehasst und verfolgt, welcher ihn zu töten suchte.

Joseph ward von seinen Brüdern in die Grube geworfen, und den Ismaeliten verkauft, welcher auch lieber der Frau des Hofmeisters entfliehen und seinen Mantel zurücklassen, als ihre Begierde befriedigen wollte.

Also auch, liebe Mutter, will ich lieber mein Leben lassen, als nach ihrem Befehl handeln. Die Kinder Israel haben auch viel Leiden gehabt; sollte ich alles erzählen, was noch an allen Propheten Gottes geschehen ist, so möchte das Papier nicht ausreichen. Solche und dergleichen Exempel, nämlich von Christo, dem Herzog des Glaubens, wie Er in diesem Leben verfolgt worden ist, stärken mich; ja, Er war kaum geboren, so musste seine Mutter Maria mit Ihm flüchten; Sie hat Ihn in der Armut auferzogen, ja, Er selbst war arm, denn Er spricht: Die Vögel des Himmels haben Nester, und die Füchse Höhlen, aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege. Sieh, wie es weiter mit Ihm ergangen, sie haben Ihn gekreuzigt, seine Füße und Hände durchbohrt; man tränkte Ihn mit Essig und Galle und durchstach Ihm seine Seite mit einem Speer, woraus Blut und Wasser geflossen ist.

Merke darauf, so ist es unserem Hauptmann Christo Jesu ergangen, auf solche Weise hat Er seine Tage in Armut und Schmach geendigt; Er ist gegeißelt, geschlagen, verspottet, mit einer Dornenkrone auf seinem Haupt gekrönt worden. Ach, ich kann sein Leiden nicht genug erzählen, was Er um uns arme Menschen ertragen hat, um uns selig zu machen! Diese Pharisäer aber schämen sich nicht, Ihm seine Ehre zu nehmen, und sagen, daß wir durch die Taufe selig werden, denn der Herr Christus heiligt und reinigt von den Sünden. Ach, wie bin ich betrübt, wenn ich das höre! der Herr vergebe es ihnen, ja, wäre Christus selbst da, sie würden Ihn auch noch töten.

So haben wir denn ein Exempel an unserem Hauptmann Christus, ja, an seinen lieben Aposteln; Paulus hat auch vieles um des Namens Christi willen erlitten; bedenke, wie viele ihrer noch nach Christi und der Apostel Zeiten bis auf diesen heutigen Tag gelitten haben.

Weil denn nun, meine geliebte Mutter, so viele gelitten haben, und wir, wie Paulus sagt, einen Haufen von Zeugen um uns haben, so sage ich mit Paulus: Ich freue mich in meinem Leiden, daß ich um Christi willen leide. Darüber freue dich denn auch, daß Christus mich, deinen Sohn, den du geboren hast, einen armen, unwürdigen Menschen, würdig achtet, um seines heiligen Namens willen zu leiden; deshalb verlangt mich, von diesem Fleisch erlöst und bei Christo zu sein, an den ich jetzt glaube, wiewohl ich Ihn nicht sehe; aber dann werde ich Ihn anschauen und die Freude genießen, die in keines Menschen Herz gekommen ist und keine Zunge aussprechen kann, die große Freude, die den Frommen bereitet ist; sie werden mit weißer Seide angetan werden, sie werden mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden, sie werden auf dem Berge Zion sitzen und das neue Lied singen, sodass ich mit David sagen kann: Ein Tag bei dem Herrn ist besser, als hier tausend Tage in Freuden und Ergötzlichkeit.

Ach, liebe Mutter, wer wollte hier wohl noch gerne sein, da doch solche Freude für die Frommen bereitet ist, die ewig währen soll! Da wird uns weder hungern noch dürsten, da werden wir weder Hitze noch Kälte fühlen, sodass ich mit Paulus sagen kann: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll.

Nun denn, geliebte Mutter, wenn ich dieses betrachte, so darf es mich nicht befremden, daß ich um des Namens Christi, um seines Wortes und seiner Wahrheit willen leide, weil alle Frommen Gottes von Anfang der Welt her gelitten haben. Darum sagt Petrus: Lasst es euch nicht fremd dünken, als ob euch etwas Neues geschehe, wenn ihr durchs Feuer geprüft werdet, nämlich: Durch Trübsal, Leiden und Verfolgung, denn der Prophet David sagt: Der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus aller Not. Paulus sagt auch recht, wenn er spricht, daß wir durch viel Leiden und Trübsal ins Reich der Himmel eingehen müssen.

Erwäge, meine liebe Mutter, welche Vertröstungen wir haben, damit, wenn es dem Herrn gefiele, unsern Glauben zu prüfen, wir in der Prüfung nicht betrübt sein möchten, denn Er sagt: Uns ist es gegeben nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. Paulus, ein guter Sorgeträger für die Herde Christi, hat es denen nicht verhehlen wollen, die nach Christi Wegen wandeln und den engen Weg betreten wollten, der von Wenigen betreten wird, daß sie Verfolgung leiden müssten, damit, wenn Leiden, Trübsal, Verfolgung oder Schmach kommt, es uns nicht befremden möge.

Darum sagt auch Christus: In der Welt habt ihr Angst. Er tröstet auch seine Jünger, daß sie in Trübsal nicht betrübt sein sollten, und sagt: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Er lehrt seine Jünger, daß sie Trübsal oder Schmach nicht fürchten sollten, denn wenn sie alles getan haben, nämlich die Mächtigen dieser Welt, so können sie nur den Leib töten, die Seele aber können sie nicht beschädigen. Aber Er lehrt uns, wen wir fürchten sollen, nämlich den, der Macht hat, Seele und Leib in das ewige Feuer zu werfen, das ewig brennt, wo Heulen und Zähneklappern sein wird.

Ach, wie betrübt werden alsdann diejenigen sein, die die Könige und Fürsten dieser Welt mehr gefürchtet haben als den Herrn, der ein Herr aller Herren, ein Gott der Götter und ein König der Könige ist, wie David sagt, der das Herz der Könige und Fürsten dieser Welt machen und wie Scherben zertrümmern kann; warum sollten wir uns denn fürchten? denn der Herr spricht bei dem Propheten Zacharias: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.

Betrachte, was Christus sagt: Wer euch verschmäht oder verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den der mich gesandt hat. Auch sagt Christus: Selig ist, wer um meinetwillen verachtet wird, denn sein Lohn ist groß in den Himmeln.

So tröste dich denn, meine geliebte Mutter, mit diesen und dergleichen Worten Christi und freue dich mit mir; danke dem Herrn und lobe Ihn, daß du würdig bist um seines Namens willen verfolgt zu werden; folge dem Rate Paulus, sei geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet.

Denke an den Trost Mose, womit er die Kinder Israels tröstete und sagte: Seid getrost und unverzagt; fürchtet euch nicht und lasst euch nicht vor ihnen grauen, denn der Herr wird selbst mit dir wandeln und wird die Hand nicht von dir abtun.

Darum, meine Mutter, sind unserer Feinde auch viele und bin ich auch hier mitten in der Feinde Hand, so will ich doch mit dem Propheten David sagen: Herr, nun Du bei mir bist und mein Helfer bist, so fürchte ich mich nicht, wenn auch Tausend um mich wären. Ferner mit dem Propheten David: Der Herr ist mein Licht und Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor dem sollte ich erschrecken oder mich fürchten? Und wenn mich auch der Tod überfiele, so fürchte ich mich nicht, denn der Herr ist bei mir ewig, daß Er mich stärke; ferner: Er ist mein Bollwerk; ich fürchte mich nicht und wenn auch die Erde zusammenstürzte und die Berge mitten ins Meer fielen.

Darum, meine liebe Mutter, dringe mit mir mit Gewalt durch die enge Pforte; das ist, durch Leiden und Verfolgung, denn Christus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt und die Ihm Gewalt antun, reißen es zu sich; ich hoffe es auch mit Gewalt einzunehmen durch die Stärke, die mir der Herr verleiht, der Grausamkeit dieser grausamen Löwen zu widerstehen, die mit dem Blut der Frommen nicht zufrieden sind, sondern durch ihre listigen Worte und Schmeicheleien, ja, mit Lügen (nach dem Rate ihres Vaters, des Teufels, wie Christus sagt: Denn er ist ein Lügner und Betrüger von Anfang der Welt) ihre Seelen zu verschlingen und zu verderben und sie ihres Erbteils, nämlich des ewigen Lebens, zu berauben suchen, welches sie durch das vergossene Blut Christi, unseres eigenen Heilandes und Seligmachers erlangen. Aber dem Herrn sei ewiges Lob und Dank, daß Er uns bewahrt und befreit, daß sie unsere Seelen nicht beschädigen können, denn wenn sie alles getan haben, was sie können, so haben sie nicht mehr Macht, als das zeitliche Leben zu nehmen, welches ich gerne um Christi willen lasse, denn ich weiß und bezweifle nicht, daß mir der Herr ein besseres geben werde, welches Er allen Frommen verheißt, die sich nicht geschämt haben, sein Wort und seine Wahrheit vor diesem ehebrecherischen Geschlecht zu bekennen. Darum sagt Christus: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es wieder finden, nicht ein vergängliches Leben, sondern, das ewig währen wird; ein unvergängliches Leben, ein Leben, das in ewigen Freuden bestehen wird. Darum, meine liebe Mutter, verlangt meine Seele nach solchem Leben; sollte auch Fleisch und Blut an einem Pfahl bleiben, so achte ich es nicht (ehe ich mich meines Erbteils, nämlich des ewigen Lebens, um ein wenig zeitliches Leben berauben lassen sollte). O nein! das sei fern, denn ich achte nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare, das ewig Unvergängliche. Ach, meine auserwählte Mutter, denke nicht, daß etwas sei, das mir meine Seligkeit rauben werde, denn Paulus sagt: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Weder Hölle, Teufel noch Tod, Christus hat alles überwunden, sodass ich sagen kann: O Hölle! wo ist dein Sieg? O Tod! Wo ist dein Stachel? Christus hat den Tod überwunden, Christus hat dem Satan den Kopf zertreten, sodass er nur in die Fersen beißen kann, welches er denn auch tut; aber es ist nichts. Wer will, sagt Paulus, die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen; Christus ist hier, der gestorben ist.

So sei denn, meine liebe Mutter, mit mir und allen Frommen Gottes (wie Paulus sagt) mit dem Harnisch Gottes an deinem Leib gewappnet, und habe den Helm des Heils auf deinem Haupt und das Schwert des Geistes in deiner Hand; vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, womit du alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen kannst, denn der Prophet sagt: Habe guten Mut; du wirst zuletzt dem Teufel auf seine Schultern treten.

Darum, meine Mutter, wenn du etwas anders von mir als die Wahrheit hören solltest (denn der Teufel ist listig, und geht mit vielen Lügen um, um die Frommen zu betrüben), so gib ihm kein Gehör, wie ich denn auch das Vertrauen zu dir habe, daß du tun werdest, denn mein Gemüt ist unverändert, wofür ich dem lebendigen Gott danke, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sein Name sei gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit durch seinen einigen Sohn Christum Jesum, unsern Seligmacher, der mich unwürdigen, verachteten Menschen, mit seinem Heiligen Geist stärkt, allen Feinden der Wahrheit zu widerstehen, die mich meiner Seligkeit zu berauben suchen, wozu sie doch keine Macht haben, denn der Herr ist meine Stärke, wie der Prophet sagt: Er ist mein Psalm, ich werde mit Freuden Wasser aus dem Brunnen des Seligmachers schöpfen; auch sagt der Herr durch den Propheten Jesaja: Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir, spricht der Herr, dein Erlöser. So fürchte dich denn nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufen Israel; ich helfe dir, spricht der Herr, vor wem sollten wir uns denn fürchten, denn der Herr hat es gesagt.

Darum fasse Mut mit mir, meine Mutter, um mit Josua und Kaleb die großen starken Riesen, die Fürsten dieser Welt zu überwinden, und nicht zu fürchten, und so das Land der Verheißung, das Reich der Himmel, einzunehmen. Vor wem sollte ich mich fürchten, da wir solche herrlichen Vertröstungen haben, daß diejenigen, welche sich auf den Herrn verlassen, nicht zu Schanden werden sollen? denn der Prophet sagt, daß der Herr den Frommen nicht verlassen werde bis in den Tod; ja, der Herr spricht durch den Propheten Jesaja: Mag auch ein Weib ihres Kindes vergessen,

daß sie sich nicht über die Frucht ihres Leibes erbarme, und wenn sie es täte, so will ich doch deiner nicht vergessen, denn in diese meine Hände habe ich dich gezeichnet, spricht der Herr. Bedenke ferner, wie der Herr bei dem Propheten Maleachi redet, wenn er sagt: Der Herr hat einen Denkzettel, worin Er alle gezeichnet hat, die Ihn fürchten, und Er wird ihre Seelen vom Tode erlösen. Wohl dann denen, die den Herrn gefürchtet haben, denn David sagt: Selig ist der Mann, der den Herrn fürchtet; die sich nicht geschämt haben, in den Wegen des Herrn zu wandeln, deren Namen sind im Himmel in das Buch des Lebens geschrieben. Darum freue dich mit mir, meine Mutter; ich wollte dir wohl noch etwas schreiben, daß du allezeit in den Wegen des Herrn wandeln wollest, von denselben nimmermehr abzuweichen, und viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen; aber es mangelt mir an Papier. Ich bitte dich, meine liebe und werte Mutter, nimm dieses geringe schlichte Schreiben von mir zum Besten auf, denn ich schreibe dir aus Liebe, und teile dir von der kleinen Gabe mit, die der Herr durch seine unaussprechliche Gnade mir unwürdigem Menschen gegeben hat.

Ferner schreibst du mir in deinem trostreichen Brief, ob ich an meinem Unterhalt Mangel hätte. Ach nein, ich habe genug, dem Herrn sei gedankt. Du schreibst auch in deinem Brief, ich sollte es schreiben, wenn ich deiner begehrte, du wolltest kommen, und solltest du es auch mit deinem Blut bezahlen müssen. Ach, meine liebe Mutter, wie sollte ich das begehren; das begehre ich nimmermehr, denn du kannst mir nicht helfen; meine Zuflucht ist allein zu dem Herrn, Er ist mein Helfer, Er gibt mir Stärke zu siegen und tapfer in den Streit zu gehen. Darum, meine Mutter, wandle doch vorsichtig, denn sie sind grausam das unschuldige Blut zu vergießen, aber sie können nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt. Sollte ich mehr davon schreiben, mein Papier würde nicht ausreichen, denn ich beabsichtige dir noch zu erzählen, daß ich noch zweimal vor den Pfaffen gewesen bin, nachdem ich den Brief für dich geschrieben hatte, sodass ich in allem vier Mal vor ihnen gewesen bin; über die beiden ersten Male habe ich dir ein wenig geschrieben, und über die beiden letzten Male werde ich dir jetzt ein wenig schreiben. Das dritte Mal habe ich mit dem Chordiacon geredet, am meisten aber gegen den Ketzermeister, denn er will doch Meister sein; er heißt Pardo; wir redeten viel vom Nachtmahl; es war auch der neuangestellte Schultheiß dabei, und ein Mann, der englisch reden konnte. Ich hörte Pardo unterdessen zu, wie er vom Nachtmahl redete, was gegen das Wort des Herrn war; er fragte mich, ob dem nicht so wäre, daß Christus den Aposteln seinen eigenen Leib gegeben hätte und daß sie denselben gegessen hätten. Ich erwiderte: Er gab seinen Jüngern Brot, und was sie aßen, war Brot; und er gab seinen Jüngern Wein, und was sie tranken, war Wein, und nicht verändert, wie du sagst.

Ich bedeutete es ihnen, wie beides, nämlich das Brot und der Wein, zu verstehen sei; ich wollte es dir wohl erzählen, aber es würde mir an Papier mangeln. Da redeten wir von der Kindertaufe. Ich sagte, er sollte es mir mit der Schrift beweisen, daß Christus gelehrt habe, die Kinder zu taufen, und daß die Apostel dem nachgekommen seien und es getan hätten. Sie sagten: Christus hat es gesagt und gelehrt, *Joh 3:* Wer nicht wiedergeboren ist aus Wasser und Geist, der kann nicht ins Reich Gottes kommen. Ich sagte: Christus redete an dieser Stelle nicht von der Wassertaufe, sondern er lehrt von der Taufe, *Mt 28* und *Mk 16,* und ich erzählte ihnen den Text.

Darauf sagte der Mann: Ein Narr kann nicht glauben, darum kann man ihn auch nicht taufen, deshalb ist er verdammt.

Ich sagte: Christus sagt nicht, geht hin und lehrt Narren; ich fragte dich, fuhr ich fort, kann man auch einen Narren lehren? Er antwortete mit Nein und fragte mich, ob der Narr verdammt wäre. Ich erwiderte: Ich darf niemanden richten, ich überlasse den Narren des Herrn Händen. Um es aber kurz zu machen, so fragte mich der Mann, ob ich wohl in England gewesen wäre. Ich bejahte die Frage. Was waren da, fragte er, für Menschen, die getötet wurden? Ich äußerte, sie seien von des Menno Volk gewesen. Er sagte, nein, und setzte hinzu, daß es Puritaner gewesen seien. Ich erwiderte: Nein. Er sagte, ich wäre auch von demselben Volk, ich wäre auch ein Puritaner. Ich antwortete, daß ich sie nicht kenne, es wäre das erste Mal, daß ich davon höre. Hiernächst sagte ich ihm, er sollte mir sagen, was es für ein Volk wäre, und was es für ein Glaube wäre, den sie haben, aber er wollte mir das nicht sagen. Sie redeten noch manches, aber es würde zu weitläufig sein, es alles zu erzählen.

Das letzte Mal, den 13. Juli, habe ich mit vier Pfaffen zugleich geredet, aber nicht so viel, wie zu andern Zeiten. Man fragte mich, ob ich mich nicht bessern wollte. Ich antwortete: Ja, ich begehre von Tag zu Tag von Sünden abzustehen. Nein, ob ich den geistlichen Männern und der römisch-katholischen Kirche nicht gehorchen wollte. Ich erwiderte: Ich danke dem Herrn, der mich unterrichtet, mir die Augen geöffnet und mich auf den rechten Weg gebracht hat, darum begehre ich von Ihm noch wohl unterrichtet zu werden.

Dann setzten sie eine Schrift auf, sie wollten mich den Herren übergeben, daß ich ein hartnäckiger Ketzer wäre, und daß ich ihnen nicht gehorchen wollte;

sie schrieben auch, daß sie ihr Bestes getan hätten, sodass sie nicht mehr mit mir reden wollten. So bin ich denn nun der Pfaffen entübrigt und der Obrigkeit überantwortet, und erwarte mein Urteil den 22. Juni zu hören und mein Opfer den 28. zu tun. Der Herr wolle mich bis ans Ende stärken. Ihm zum Preis und zum Heil meiner Seele. Der Herr gebe mir den Geist der Freimütigkeit, damit ich meinen Streit mit Freuden vollenden möge.

So bleibe denn, meine liebe Mutter, bei dem Herrn. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei bei dir und bewahre dich. Der Herr bewahre deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Meine liebe Mutter, ich grüße dich mit einem Kuss der Liebe, denn ich glaube, daß du mich nicht mehr sehen werdest, und ich dich auch nicht, meine Mutter; gehabe dich wohl, der Herr sei mit dir, meine Mutter, ich gehe voran und werde dich im Himmelreich erwarten, da werden wir einander sehen in voller Freude.

Ich sage dir gute Nacht; noch einmal, gehabe dich wohl; der Herr sei mit dir, in Ewigkeit, denn ich weiß nicht, ob ich dir wieder schreiben werde; ich grüße dich noch einmal, meine liebe Mutter, die mich mit Schmerzen geboren hat. Grüße mir herzlich meinen lieben Bruder D., und ermahne ihn, in des Herrn Wegen zu wandeln, zu seiner Seele Heil; darum bitte ich dich, meine Mutter, wie ich denn auch das Vertrauen zu dir habe und nicht daran zweifle. Grüße mir meine werte Schwester K. A. so wie T. und W. Grüße mir auch diejenigen, die ich nicht zu nennen brauche; auch meinen geliebten Meister und G. Der Herr sei mit euch allen von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Meine herzgründlich liebe Mutter, die ich aus meiner Seele Grund liebe, ich lasse dich hier und gehe freudig fort, und werde Christum anschauen, an welchen ich nun glaube, wiewohl ich Ihn nicht sehe; du aber bleibst hier in der trübseligen Welt, worin anders nichts zu erwarten ist, als Trübsal, Leiden und Verfolgung, solange es dem Herrn gefällt, der dich in aller Trübsal trösten und ewig bei dir sein wolle, Amen.

Geschrieben von mir, deinem Sohn, Jan Vret, gefangen zu Antwerpen auf dem Stein um des Wortes der Wahrheit und des Bekenntnisses des heiligen Wortes Gottes willen; ich erwarte mein Urteil, an einem Pfahl lebendig verbrannt zu werden, wenn es dem Herrn gefällt, zum Preise seines heiligen Namens.

Noch ein Brief von Hans Vret, geschrieben an seine geliebte Mutter den 5. Juli 1576.

Die unaussprechliche Liebe, Gnade und der Friede Gottes, unsers lieben himmlischen Vaters, der ein Vater voller Gnade und Wahrheit ist, reich und überschwänglich an Barmherzigkeit und Güte, durch das bittere Leiden und Sterben seines einigen Sohnes, unsers Heilandes und Seligmachers, der uns geliebt und von allen unsern Sünden in seinem Blute gewaschen hat, und von aller Ungerechtigkeit die wir begangen haben, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes stärke und tröste dich in aller deiner Trübsal, deiner Betrübnis und deinen Schmerzen, die du um des Wortes und der Wahrheit Christi willen hast, in deiner Verfolgung und deinem Leiden, und in deiner Betrübnis, die du etwa, wie ich höre, um meinetwillen hast, nach dem Fleische. Er stärke dich in dem Glauben der Wahrheit, worin du nun stehst, welche dir von Gott aus Gnaden offenbart ist, damit du alle Betrübnis des Fleisches, die du etwa haben möchtest, überwinden mögest. Solche wünsche ich dir, dein Sohn, meine auserwählte Mutter, von ganzem Herzen zu deiner Seele Heil, damit wir dereinst miteinander versammelt werden mögen; und die frohe und fröhliche Stimme des einigen Sohnes Gottes mit allen, die bis ans Ende in dem Glauben der Wahrheit standhaft geblieben sind, hören mögen: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich meines Vaters, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist, Amen.

Meine herzgründlich geliebte Mutter, die ich von Herzen liebe, ich befehle mich dir von ganzem Herzen an, und lasse dich wissen, meine auserwählte Mutter, daß ich nicht gemeint hätte, daß ich diesen Brief noch schreiben würde; aber da es dem guten Gott so gefallen hat, mich noch bis auf diese Stunde in diesem Leben zu erhalten, so kann ich nicht unterlassen, meine geliebteste Mutter, diesen meinen Abschiedsbrief an dich zu schreiben, wenn es vielleicht der letzte wäre in meinem Leben, und sage dir, meine liebe Mutter, gute Nacht. Wie ich höre, ist die Zeit meiner Erlösung sehr nahe, wiewohl ich bis auf diese Stunde noch nicht weiß, wenn es geschehen wird, nur daß ich glaube, daß ich morgen mein Todesurteil hören werde; ich habe gehört, daß morgen einigen das Todesurteil eröffnet werden soll, und ich hoffe, einer von denen zu sein, wenn es dem Herrn gefällt. Wir haben solches schon oft gehört; ob sie es aber tun, um uns zu erschrecken, das weiß ich nicht; ich habe es nicht von den Leuten hier im Hause gehört, sondern von einer Jungfer vom M. Volke, die hier gefangen sitzt; sie hat es mir gesagt; ist es des Herrn Wille, so soll es geschehen; ich bin damit wohl zufrieden, dem Herrn sei gedankt, der mich armen, schwachen Menschen hier in diesen meinen Banden stärkt durch seinen Heiligen Geist, um allein zu widerstehen, was mir an meiner Seele hinderlich oder schädlich sein möchte. Denn es ist der Tag, wonach mich verlangt, der Herr gebe mir

Stärke bis ans Ende, damit ich meinen Streit mit Freuden vollenden und den Sieg erhalten möge zum Lobe, Preise und Ehre des heiligen Namens des Herrn.

Nachdem es denn nun, meine liebe Mutter, dem guten Gott so gefallen hat, mich, deinen Sohn, würdig zu achten, um seines Namens willen zu leiden, damit ich die Zahl der Frommen erfüllen helfen möchte, die unter dem Altar liegen und ruhen, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt ist, die auch ebenso, wie sie, getötet werden müssen, so wollest du dich denn, liebe Mutter, hiermit trösten, und um meinetwillen bitte ich dich, nicht betrübt zu sein. Denn, liebe Mutter, der Herr hat mich zu einem bessern Platz berufen, als in dieser bösen, argen Welt zu bleiben, obgleich es dem Fleisch schwer fällt; ich will das jedoch um der Freude willen, die ich mit allen Frommen Gottes genießen werde, nicht achten, denn ich sage mit Paulus: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll.

Ach, meine geliebteste Mutter! wer sollte kein Verlangen haben nach der Herrlichkeit? Wen sollte nicht darnach gelüsten? und mit Paulus zu sagen: Ich seufze, und mich verlangt aus diesem Fleisch zu sein, denn ich erwarte eine andere Wohnung, die nicht mit Händen gemacht ist, sondern die ewig ist im Himmel. Dann werden wir, wie Johannes sagt, den sehen, an welchen wir jetzt glauben, und ihn doch nicht sehen; dann werden wir ihn mit unsern Augen anschauen, der heller leuchtet als die Sonne. Wer sollte nun dieses Leiden oder diese Pein achten, die man dem Fleisch antun mag, und doch nicht ohne des Herrn Zulassung, denn, wenn sie alles getan haben, was sie vermögen, nach den Worten Christi, so können sie nur den Leib töten, an der Seele aber haben sie keine Macht, denn wir lesen im Buch der Weisheit, daß die Seelen der Gerechten in des Herrn Hand seien.

Wer wollte wohl diese zeitliche Pein achten, die die Menschen unserm Leibe zufügen mögen, da doch solche Freude dafür verheißen ist, für eine geringe Pein eine große, unaussprechliche Freude; für ein geringes, zeitliches Leben ein ewiges Leben? Denn Christus sagt: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wir es dereinst wieder finden.

Betrachte einmal, meine liebe Mutter, wie viele ihr Leben um Christi Wort und Wahrheit willen gelassen haben, und bedenke einmal, was des Menschen Leben sei, das so bald dahin ist; es ist nur, wie Jakobus sagt, einem aufsteigenden Dampfe zu vergleichen, denn, wenn der Dampf verschwindet und sich verzieht, so sieht man ihn nicht mehr, was schnell geschieht; ja, es ist einer Wasserblase zu vergleichen, welche schnell vergeht. Warum sollte man nun dieses zeitliche Leben hochachten? Es ist nicht mit dem ewigen Leben zu vergleichen.

Solltest du nun, liebe Mutter, über meinen Schmerz, den man mir an dem Leibe antun möchte, betrübt sein, was doch um des Glaubens und der Bekenntnis des heiligen Wortes Gottes und der Wahrheit Willen geschieht? O nein! meine Mutter, lass dich solche Betrübnis nicht überfallen, sondern, ich bitte dich, meine herzgründliche, liebe Mutter, sei getrost; ich hoffe, mit des Herrn Hilfe, daß deine Trübsal sich in Freude verwandeln soll.

Ach, meine geliebte Mutter, lass dir es gehen, wie es Abraham ging, der nur einen einzigen Sohn hatte, den ihm Gott in seinem Alter gab. Sieh, wie Gott diesen frommen Mann prüfte, als er ihm befahl, daß er seinen einzigen Sohn Isaak ihm aufopfern sollte; wir lesen nicht, daß er um des Befehles willen betrübt gewesen sei, noch auch, als ihn sein Sohn fragte: Mein Vater, hier ist Holz, aber wo ist das Opfer? Abraham sprach mit väterlicher Stimme zu seinem Sohne, indem er sein Vertrauen auf den allmächtigen Gott setzte: Der Herr wird es ihm ersehen. Also ist Abraham dem Gebot Gottes nachgefolgt, und ließ seinen einzigen, geliebten Sohn Isaak auf das Holz niederknien, zog das Schwert aus der Scheide, und wollte den Streich ausführen, um seinem Sohne das Haupt abzuschlagen, und ihn aufzuopfern; aber der Engel sagte zu ihm, er sollte das Schwert in die Scheide stecken, und das Kind nicht beschädigen. Wir finden nirgends geschrieben, daß dieser fromme Mann in all dieser Zeit, bis auf die letzte Stunde, sich betrübt habe und erschrocken gewesen sei, dem Gebot Gottes nachzufolgen. Meine liebe Mutter, warum willst du nun betrübt sein? Der Herr prüft dich ja noch nicht auf solche Weise, daß du deinen Sohn töten sollst, sondern Er lässt es von Kains Geschlecht geschehen, die allezeit nach der frommen Abeliten Blute dürsten, indem solche dem Herrn gefallen. Meine Mutter, vertraue auch dem Herrn, wie der fromme Mann Abraham, und sage: Der Herr wird es ihm ersehen, denn obgleich dein ältester Sohn, den du jetzt hast, geopfert wird, so kann der Herr wohl einen andern erwecken, wenn es Ihm gefällt. So sei nun hierin zufrieden; es geht mir nicht anders, als es allen Frommen ergangen ist, an denen Gott von Anfang der Welt bis hierher einen Gefallen gehabt hat.

Überlege es, wie es dem Propheten Jeremia geschehen ist, der viel Trübsal erlitt, weil er, nach des Herrn Befehl, die Städte wegen ihrer Sünde strafte; er wurde gefangen, in einen Morast geschmissen, ja, viel Trübsal überfiel ihn, wie die Schrift hiervon zur Genüge zeigt, sodass er sich vornahm, nicht mehr im Namen des Herrn zu predigen. Sieh, solcher Trübsal war der Mann Gottes unterworfen, der doch in Mutter Leib

von Gott erwählt war, seinen heiligen Willen zu predigen.

Nicht weniger sieh Johannes an, welcher in seiner Mutter Leib geheiligt und vor allem Volk bekannt war, daß er ein Prophet wäre; demselben hat Herodes um einer Hure willen im Gefängnis das Haupt abschlagen lassen, der doch (nach Christi Worten) der größte Prophet war, der jemals von Weibern geboren worden ist.

Sieh, meine liebe Mutter, ist es denen so ergangen, die so würdig vor dem Herrn gewandelt sind; haben sie dieselben getötet, was werden sie uns dann tun?

Betrachte es, daß sie sich nicht gescheut haben, Christum Jesum zu töten, der doch der einige Sohn Gottes und der Sohn des Menschen ist, ja, der (nach der Schrift Zeugnis) wahrer Gott und Mensch, Gottes Sohn und des Menschen Sohn ist, denn Er nennt sich selbst an vielen Orten des Menschen Sohn, wird auch bekannt und ist der wahre lebendige Sohn Gottes, der uns von der Gewalt des Satans, vom ewigen Tode und Verdammnis erlöst, der unsere Augen geöffnet hat, als wir tot waren in unsern Sünden und Ungerechtigkeiten, und der uns zu dem wunderbaren Licht gebracht hat; Er hat uns sein Wort und seine Wahrheit, das Evangelium, offenbart, welches (wie Paulus sagt) eine Kraft Gottes ist, die alle diejenigen selig macht, die daran glauben.

So hat uns nun der gute Gott, durch seine unaussprechliche Gnade und Güte, sein Wort und seine Wahrheit offenbart, wodurch unsere finstern Augen geöffnet worden sind, und hat uns gegeben, an den zu glauben, durch welchen wir ewig leben mögen, der Christus Jesus ist, welchem das Schlangengeschlecht viel Pein und Qual angetan hat, wie die vier Evangelisten davon im Überfluss zeugen, wie sie Ihn gegeißelt, verspottet, geschlagen, sehr jämmerlich misshandelt, und eine Dornenkrone auf sein Haupt gesetzt haben. Er hat sein Kreuz, woran sie Ihn genagelt haben, selbst tragen müssen; sie haben Ihn mit Essig und Galle getränkt; sie haben mit einem Speer in seine Seite gestochen, woraus Wasser und Blut kam. Ach, wie jämmerlich sind sie mit Ihm umgegangen! Alle die vorbeigingen, sperrten den Mund auf und spotteten seiner, sodass Er der Verachtetste auf Erden war. Er war, wie der Prophet David sagt und weissagt: Ich bin ein Wurm und kein Mensch; ich bin der Verachtetste unter allen Menschen; sie sperren den Mund auf nach mir; sie werfen das Los über meine Kleider.

Ach, liebe Mutter, wie bitter ist das Leiden des unbefleckten Lammes Gottes zu beschreiben, das so vielem Leiden und so vielen Schmerzen unterworfen war; wer kann wohl sein Leiden beschreiben, das es um unsertwillen erlitten hat; sollten wir denn nicht ein wenig um seinetwillen leiden, da Er doch alle, die um seinetwillen leiden, so herrlich belohnen wird; denn Er sagt: Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen leiden; und abermals: Selig sind, die um meines Namens willen Schmach leiden, denn ihr Lohn ist groß im Himmel. So kannst du nun merken, daß der Herr diejenigen nicht unbelohnt lassen wolle, die um seines Wortes und seiner Wahrheit willen leiden; wer im Leiden standhaft bleibt, bei seinem Evangelium bis ans Ende, die nicht von seinem Wort und seiner Wahrheit weichen, das Er mit seinem Mund gesprochen hat, die nicht von dem engen Weg abtreten, der zum ewigen Leben führt, die sich nicht geschämt haben, die Wahrheit vor dem ehebrecherischen Geschlecht zu bekennen, die diejenigen nicht gefürchtet haben, die den Leib töten, sondern die vielmehr denjenigen gefürchtet haben, der Seele und Leib in die Hölle, in die ewige Finsternis und Pein werfen kann, wo allezeit Heulen und Zahnklappen sein wird, wo die Flamme nicht verlöschen, wo der Rauch von Ewigkeit zu Ewigkeit aufgehen, wo der Wurm nimmermehr sterben wird, die (wie Petrus sagt) dem Hunde nicht nacharten, der wieder verschluckt, was er ausgespien hatte, oder der Sau, die gewaschen ist und sich wieder im Kot wälzt, die nicht das Licht für die Finsternis bekennen, und die Finsternis für das Licht, die die Wahrheit nicht für Lügen erkennen, und die Lügen für die Wahrheit, die mit Eleasar auszuhalten und nicht zu heucheln gedenken, die die Wahrheit nicht verwerfen, da sie doch wohl wissen, daß es die Wahrheit sei, die der teuflischen Lehre der Papisten kein Gehör geben, die nicht den Priestern Isabels folgen, welche nach der Frommen Blut dürsten, die Gott lieben und Ihm dienen, und Ihn von ganzem Heizen und von ganzer Seele wert halten, die Christi Fußstapfen nachzufolgen und nach seinem Willen zu leben und zu wandeln suchen, die Ihm und nicht den Menschen zu gefallen suchen; denn Jakobus sagt: Wer Gottes Freund sein will, der muss der Welt Feind sein; derjenige, der den engen Weg zu betreten und darauf zu wandeln sucht, der die Ungerechtigkeit zu verlassen und der Gerechtigkeit nachzukommen begehrt, der den Rat des Fleisches verlässt und dem Rat des Geistes folgt, der das irdische Gut verlässt und das himmlische sucht, der das Zeitliche wie nichts achtet und das ewig Unvergängliche sucht, der nicht auf das Sichtbare sieht, sondern auf das Unsichtbare hofft, der dieses Leben nicht achtet, sondern das ewige Leben zu erlangen sucht, der keinen Gefallen hat an der zeitlichen Freude und Lust, sondern an ewiger Freude und Wonne. Diesen, die so sind, ist verheißen und zugesagt, daß sie immer und ewig das Land der Verheißung, das ewige Leben ererben sollen, wo sie mit großer Herrlichkeit werden

gekrönt weiden; sie werden springen, wie Maleachi sagt, wie die jungen Mastkälber; es werden ihnen Palmzweige in ihre Hände gegeben werden; sie werden, wie Johannes sagt, das neue Lied vor dem Thron Gottes singen; sie werden mit weißer Seide angetan werden, sie werden wie die Sonne glänzen, sie werden ewig in Freuden sein; solche Freude (wie Paulus sagt), die kein Ohr gehört, kein Auge gesehen hat, noch eines Menschen Herz hat begreifen können, die Freude, welche die Frommen genießen werden, die bis ans Ende standhaft bleiben. Wer wollte, nun um irgendeiner Schmach und Verachtung willen weichen? Wer wollte nun um Verfolgung, oder Trübsal, oder des zeitlichen Lebens willen weichen?

Ach, es ist besser, Fleisch und Blut an einem Pfahl zu lassen, als sich der ewigen Seligkeit seiner Seele, seines Vaters Erbteils, berauben zu lassen, das wir durch Christum erlangen. Darum sagt Paulus: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden, die in Christo Jesu ist? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße? Wir können mit dem Apostel sagen: Wir sind gewiss, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Obrigkeiten, noch Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur, uns von der Liebe Gottes scheiden kann. So lass uns denn nicht furchtsam sein, meine Geliebteste, weil nichts ist, das uns von Gott scheiden kann – wer Ihn nur von Herzen liebt; denn Johannes sagt: Furcht ist nicht in der Liebe, denn die Liebe treibt die Furcht aus; dies kannst du auch aus den Worten Pauli abnehmen, wenn er sagt: Und wenn ich allen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, ja, wenn ich all mein Gut den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, hätte aber die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. So muss denn eine brennende Liebe zu Christo sein; unsere Lampen müssen wir mit den klugen Jungfrauen brennen lassen und so unsern Bräutigam erwarten, das ist, wir müssen mit einer brennenden Liebe entzündet sein und also Christum Jesum, unsern Bräutigam, erwarten bis Er kommt.

Siehe, hieran wird man erkennen, wer Christum lieb hat, denn Er sagt: Wer mich liebt, wird mein Gebot halten, und der Vater wird zu ihm kommen, und wir werden Wohnung in ihm machen; darum kann man, ohne Christum zu lieben und seine Gebote zu halten, nicht zum Leben eingehen; denn Er sagte selbst: Willst du zum Leben eingehen, so halte meine Gebote. Was ist aber sein Gebot anders, als Ihn zu lieben? Wer Ihn nun liebt, der wird nicht um irgendeiner Pein willen, die an dem Fleisch geschehen könnte, von Ihm weichen, wie ich zuvor von den Worten Pauli erzählt habe, die er an die Römer geschrieben hat: Wer aber Christum nicht liebt, dessen Glaube ist nichtig und kann Gott nicht gefallen; denn Paulus sagt: Das ist ein rechtschaffener Glaube, der durch die Liebe tätig ist, das ist, durch die Liebe, die man zu Gott hat, wenn man sein Gebot und seinen Befehl hält; darum sagt der heilige Jakobus, daß der Glaube ohne die Werke tot sei. Das kann man auch wohl einsehen; denn wo der wahre Glaube ist, da werden auch gute Früchte hervorkommen; ein guter Baum wird gute Früchte bringen, aber von einem bösen Baum werden böse Früchte aufwachsen, denn ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen, und ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen; ebenso ist es auch mit dem Menschen, der einen rechtschaffenen Glauben hat; dieser wird gute Früchte hervorbringen, die dem Herrn gefallen. Aber, wo ein nichtiger Glaube ist, der nicht rechtschaffen ist, da wirst du keine guten Früchte spüren, sondern allein böse; denn Jakobus sagt, daß der Teufel auch glaube, und zittere.

Nun kann man abnehmen, wie viel derer seien, die einen nichtigen Glauben haben, und sich dennoch rühmen, daß sie recht glauben, ja, auch diese Papisten, sie können wohl sagen: Ich glaube an Jesum Christum, daß Er gekreuzigt und gestorben sei; aber sie nehmen Ihm seine Ehre. Um es kurz zu machen, sie kennen Ihn nicht, sie haben einen Unglauben; sie folgen Ihm nicht in dem, das Er ihnen gebeut; sie tun nach den Lüsten ihres Vaters, des Teufels, sagt Christus, denn er ist ein Lügner und Betrüger von Anfang her.

Ach, wie ist es zu bejammern, daß einige solchen Lügnern und Betrügern Gehör geben, und bekennen, daß die teuflische Lehre Christi Lehre, Wort und Wahrheit sei, da doch Gott durch den Propheten sagt: Verflucht ist, wer einen Abgott macht und ehrt. Ach, was machen doch diejenigen, die da sagen, daß der wahre Leib Christi in dem Häuslein sei, womit sie über die Straßen gehen, samt ihren Schellen, Fackeln und Laternen. Ach, wie abscheulich ist es, solches für die Wahrheit zu erkennen, da es doch nur Brot und Wein ist! Weil ich hier bin (meine Mutter), so singe ich bisweilen ein geistliches Liedlein; wird es mir aber verboten, so will ich es darum nicht aufgeben, solange sie meine Zunge frei lassen, ja, wenn ich oft einige Lieder von des Menno Volk singe, so singen die Knechte ein schändliches Lied, damit man die guten nicht hören mochte.

Ach, ich bin so froh, daß mein allerliebster Bruder in dem Herrn, den ich auf Erden habe, mich armen Gefangenen mit einem Liedlein und einem Briefe von seiner eigenen Hand bedacht hat! Es erfreute mich in meiner Seele so sehr, daß ich es dir nicht schreiben kann. Ich bitte dich, danke ihm herzlich und bitte ihn, daß er noch einmal schreibe, und, schreibe du auch,

denn mich dünkt, daß ich hier wohl noch acht Tage sitzen werde; aber, als ich anfing, dir diesen Brief zu schreiben, meinte ich nicht, daß ich noch so viel an dich schreiben würde, denn ich dachte, ich würde mein Urteil schon gehört haben. Weil es aber dem Herrn so gefallen hat, daß ich noch hier in diesem Gefängnis bleiben soll, so hoffe ich die Zeit mit Geduld (nach Paulus Rat) zu erwarten, bis es dem Herrn gefallen wird, und so, nach den Worten Christi, meine Seele in Geduld zu fassen; denn ich übergebe mich in des Herrn Hände, daß mir nach seinem göttlichen Willen geschehe, zum Lob, Preis und zur Ehre seines heiligen Namens und zur Seligkeit meiner Seele, von nun an bis in Ewigkeit.

Nun denn, meine liebe Mutter, ich sage dir noch einmal gute Nacht, gute Nacht, meine auserwählte Mutter; gute Nacht, meine würdige Mutter, die mich in Pein und Schmerzen geboren hat; ich bitte dich, meine liebe Mutter, sei mit den Werken des Herrn zufrieden; sei um meinetwillen nicht betrübt, sei doch wohlgemut, weil es unser Gott so mit mir verordnet hat, mich von dir abzusondern, sodass du mich in diesem Fleisch nicht mehr sehen wirst. Sei damit zufrieden, denn es widerfährt mir nichts Arges ohne die Zulassung des Herrn, denn der Herr ist mein Behüter, Schutz und Beschirmer, indem der Prophet David sagt: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten. Denke nicht, daß jemand sei, der mich beschädigen könne, denn Christus sagt, die Haare unseres Hauptes sind alle gezählt; es fällt nicht ein Vogel vom Baum ohne seinen Willen, wie viel höher sind wir aber geachtet als die Vögel? Darum hat man mich auch um des Wortes und der Wahrheit Christi willen ins Gefängnis geworfen, damit ich seinen Namen vor diesen grausamen Menschen bekennen, auch Verachtung und Schmach leiden möge, voll Verdrusses, ja, wenn ich auch zuletzt von ihnen getötet werde, so freue dich darüber, nach den Worten Christi, wenn Er sagt: Freut euch, wenn euch die Menschen schmähen und viel Übels von euch reden um meinetwillen, wenn sie daran lügen.

Denke daran, was Petrus sagt: Lasst euch nicht befremden, als ob euch etwas Neues geschehe; warum doch? weil es allen Kindern Gottes so ergangen ist, an denen Gott jemals einen Gefallen hatte, denn Christus sagt: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. So soll es uns denn (nach den Worten Petrus) nicht fremd dünken, denn die Schrift bezeugt solches zur Genüge; darum sagt auch Paulus: Uns ist es nicht allein gegeben an Christum zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden. Betrachte, was der Prophet David sagt: Der Gerechte muss viel leiden.

Sieh, Christus selbst, der Herzog des Glaubens, hat leiden und also zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen; haben sie aber den Hausvater Beelzebub genannt, was werden sie wohl seinen Knechten tun? Haben sie auch den Erben ausgestoßen und getötet, was werden sie dann den Gesandten tun? Darum klagt der Herr über Jerusalem und sagt: O Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Kücklein unter ihre Flügel versammelt, aber du hast nicht gewollt. Sieh, wie sie allezeit diejenigen, die von Gott gesandt waren, getötet haben und noch töten. Christus sagt zu seinen Jüngern: Sie werden euch in den Bann tun, und wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott ein Opfer daran.

Wer nun ein guter und getreuer Jünger Christi sein und dem Herrn treulich dienen will, der muss alles willig ertragen, was ihm um des Herrn willen auferlegt wird, denn Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, und abermals, wir müssen durch viel Trübsal und Leiden ins Himmelreich eingehen.

Weil denn nun das Himmelreich durch viel Leiden und Drangsal eingenommen werden muss, so lass uns mit Paulus uns erfreuen in dem Leiden, das wir um des Namens Christi willen leiden, denn wir sehen wie Petrus und Johannes, als sie vom Rate kamen, erfreut waren, weil sie um Christi willen Schmach litten und gegeißelt worden sind. So freue dich denn auch, meine liebe Mutter, mit mir und danke dem guten Gott, daß Er einen armen, schwachen, unwürdigen Menschen tüchtig achtet, um seines Wortes und seiner Wahrheit willen zu leiden.

Lobe und preise den Herrn für seine Gnade, singe ihm Lob für seine Wohltaten, sage mit mir: Dank sei dem Gott Abrahams, dem Gott Isaaks und dem Gott Jakobs für seine unaussprechliche Barmherzigkeit und Güte, die Er an uns armen Menschen erwiesen hat. Sage mit David: Wo ist ein Gott, wie unser Gott, demselben sei Preis und Lob, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ich sage gute Nacht, meine geliebteste Mutter, gute Nacht, wenn ich dir nicht mehr schreiben sollte; und sollte dieses der letzte Brief sein, so sage ich dir gute Nacht, meine geliebte Mutter, und nehme meinen Abschied von dir, meine Mutter, die ich liebe. Gute Nacht, denn ich verlasse dich um des Herrn willen, und hoffe auch um seinetwillen mein Leben zu lassen, denn der Herr hat mir ein anderes Leben verheißen, das ewig währen und nimmermehr vergehen wird, nicht wie dieses Leben, das doch vergehen muss, denn dieses Leben, oder die zeitliche Lust dieser Welt ist

nicht mit der Freude und Wonne zu vergleichen, die den Frommen verheißen ist, die bis ans Ende standhaft bleiben, wo ein Tag (wie David sagt) besser ist, als hier tausend in Freude und Ergötzlichkeit.

Ich hoffe mit der Hilfe des Herrn die ewige Freude bald zu genießen; dann werde ich von allem Seufzen, Weinen und Trübsal erledigt werden; dann wird mich nicht mehr hungern oder dürsten, dann werde ich weder Hitze noch Kälte mehr fühlen, dann werde ich von allem befreit werden und mit dem Lamme ewig triumphieren. So sei denn nicht betrübt, weine und seufze auch nicht, obgleich ich dir vorangehe, denn wir werden wieder zusammenkommen; sei nur getrost, meine auserwählte Mutter; der Herr tröste dich mit seinem Heiligen Geist in all deinem Druck und Trübsal.

Ich sollte wohl mehr betrübt sein als du um deinetwillen, denn ich lasse dich hier in dieser bösen Welt, wo du aller Trübsal, Druck und Leiden unterworfen bist, und scheide aus dieser Trübsal in die Freude, aus diesem Leben in das ewige Leben; aber wir sollten mit des Herrn Werken nicht betrübt, sondern zufrieden sein, denn Paulus sagt: Alle Dinge dienen den Gläubigen zum Besten, darum denke an das Gebet, wenn wir bitten: Herr, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

So lass uns denn zusehen, daß wir nichts gegen den Willen des Herrn wollen, sondern daß wir in allem geduldig und leidsam sein mögen, damit in uns der Spruch der Offenbarung Johannes erfüllt werde: Hier ist Geduld der Heiligen. So sei denn, liebe Mutter, in allem geduldig, was dich jetzt überfallen hat und was dich noch überfallen möchte.

Gehabe dich wohl, meine herzgründlich geliebte Mutter, ich bitte dich auch, wenn du dein Gebet zu Gott tust, daß du an mich armen, schwachen Menschen, deinen Sohn (der um des Zeugnisses des einigen Sohnes Gottes willen hier gefangen ist), denken wollest, wie ich denn auch hoffe, daß du tun wirst, und zweifle nicht daran, denn Jakobus sagt, daß des Gerechten Gebet viel vermöge, wovon er auch ein Exempel anführt und sagt: Elia war ein Mensch wie wir und er bat, daß es nicht regnen sollte, und es geschah; abermals bat er, daß es regnen sollte, und es geschah. Dieses erzählt der heilige Jakobus, um zu beweisen, wie kräftig das Gebet der Gläubigen sei.

Christus sagt auch: Alles, was ihr in eurem Gebet bittet, habt nur Glauben und zweifelt nicht, so wird es euch gewährt. Die Schrift bezeugt es im Überfluss, wie das Gebet der Frommen durch die Wolken dringe, sodass sie von dem Herrn erhört werden. Hiermit nehme ich meinen Abschied von dir, liebe Mutter, es möchte vielleicht das letzte Mal sein, und befehle dich dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; der Gott des Trostes tröste dich, der starke Gott stärke deinen Glauben, um allen feurigen Pfeilen des Bösewichts zu widerstehen; der Herr bewahre deinen Aus- und Eingang immer und ewig, Amen.

Gute Nacht, meine allerliebste Mutter, gute Nacht in dieser Zeit, bis wir einander im ewigen Leben sehen bei Christo, unserm einigen Haupt und Bräutigam, Amen.

Grüße mir meinen allerliebsten Bruder, den ich auf Erden habe, in dem Herrn Christo Jesu; grüße mir ihn sehr herzlich und auch meinen auserwählten lieben Meister, wenn er da ist, wo du bist. Meinen geliebten B. D. B. grüße mir, wenn du an ihn schreibst. Meine Mutter, halte mir dieses mein schlichtes Schreiben zu gut, denn ich habe es aus Liebe getan, nach meinem geringen Verstand, den der Herr mir unwürdigen Menschen aus Gnaden gegeben hat; der Herr sei mit uns allen, Amen.

Von mir, deinem Sohn, den du wohl kennst, Hans Vret, gegenwärtig gefangen und verschlossen auf dem Stein in Antwerpen den 7. Juli im Jahre 1576 um des Evangeliums und des Bekenntnisses des einigen Sohnes Gottes, Christi Jesu, unseres Heilandes, willen, welchen die Welt nicht kennt, sondern verleugnet.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben aus einem finstern Loch, wohin man ihn geworfen hatte, gesandt an eine von den Schwestern im Glauben, auf einen Sonntag, im August 1576.

Gnade und Friede von Gott, unserem lieben himmlischen Vater, voller Gnade und Wahrheit, der reich an Barmherzigkeit und Güte ist, durch das bittere Leiden und Sterben seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi, der uns geliebt und uns in seinem Blute von allen unseren Sünden und unserer Ungerechtigkeit, die wir getan haben, gewaschen hat, so wie die Kraft des Heiligen Geistes zur Stärkung in dem Glauben der Wahrheit, welchen dir der Herr durch seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit offenbart hat, sei dir von mir, deinem schwachen Bruder, angewünscht, von ganzem Herzen, zu deiner Seele Heil, Amen.

Herzgründliche, liebe Schwester in Christo Jesu, die ich von Herzen liebe, ich kann nicht unterlassen, dir ein kleines Brieflein zu schreiben, hier in diesem Loch, wohinein ich geworfen bin, ohne irgendein anderes Licht als das Licht der Kerzen.

So sage ich denn hiermit gute Nacht, wenn ich dir nicht mehr schreiben sollte, welches unserem lieben himmlischen Vater bekannt ist.

Ferner lasse ich dich wissen, meine geliebte Freun-

din, daß ich den Bund, den ich mit meinem Gott gemacht habe, mit seiner göttlichen Hilfe zu behalten begehre, und erwarte unsern Bräutigam Christum Jesum in seiner Zukunft, damit wenn Er kommt, ich mit Ihm zur Hochzeit eingehen und in ewiger Freude leben möge. Ach liebe Schwester, ich kann unserm Gott nicht genug Lob und Dank sagen für seine unaussprechliche Barmherzigkeit, daß Er mir beisteht, und hier in dieser Grube oder diesem Loch Stärke verleiht, wohinein man mich um des Wortes der Wahrheit willen geworfen hat.

Liebe Schwester, denke doch an mich armen Gefangenen in deinem Gebet zu Gott, wie ich denn hoffe, daß du tun werdest, damit es Ihm gefallen möge, mich bald von diesem Fleisch zu erlösen, damit ich mein Opfer zum Preis seines heiligen Samens und zu meiner Seele Seligkeit tun möge, damit diese Feinde in ihrem Vorhaben beschämt werden mögen, die mir durch dieses Loch, in welches sie mich jetzt geworfen haben, mein Erbteil zu rauben glauben. Aber dem Herrn sei gedankt, der mir in der Not beisteht und allein mein Helfer ist, zu dem ich meine Zuflucht nehme, denn Paulus sagt: Er ist getreu, und wahrhaftig, der uns nicht mehr auferlegen wird, als wir tragen können.

Darum, liebe Schwester, sei deines armen schwachen Bruders allezeit eingedenk vor dem Herrn, denn das Gebet der Gerechten vermag viel.

Ach liebe Schwester, diese grausamen Wölfe haben mir alle meine Briefe genommen, die ihr mir gesandt habt, Federn, Tinte und Papier, und auch eins und das andere, was ich selbst geschrieben hatte, so wie auch zwei Briefe, einen, den ich an meinen allerliebsten Bruder H. geschrieben hatte, und noch einen, der an meinen Bruder Willem geschrieben war, und noch einiges andere; aber ich glaube nicht, daß daraus irgendeine Unannehmlichkeit entstehen soll.

Unser Schreiben hat jemand verraten, der bei mir saß; sollte ich dir alles schreiben, das Papier würde nicht ausreichen; dasselbe habe ich nachher von einem Mann zurückerhalten, der zu mir in dieses Loch gesetzt war.

So habe ich denn schon zehn Tage hier gesessen, und wie lange noch, das ist unserem lieben Herrn bekannt. Als ich hierher gesetzt wurde, war es freitagnachts, nach meinem Dafürhalten, den 27. oder 28. Juli.

Nun denn, meine liebe Schwester, halte dich allezeit zu der Wahrheit, welche Christus ist; fürchte dich nicht vor diesen Wölfen, denn unser Gott steht uns allezeit nach seiner Verheißung in jeder Not bei.

Ich sage dir herzlich gute Nacht, gute Nacht, meine liebe Schwester; grüße mir meine Mutter sehr herzlich, und alle meine Schwestern, unsern Bruder Hans und meinen lieben Meister, auch alle andern Freunde. Ich bitte dich, lass es meine Mutter nicht wissen, daß sie mich in diese Lazarusgrube geworfen haben. Der Herr sei mit dir und bewahre dich in seinen Wegen immer und ewig, Amen.

Geschrieben von mir, deinem schwachen Bruder, Hans Bret, bei einem Kerzenlicht, in einem Loch, genannt Lazarusgrube, wo ich um des Wortes der Wahrheit willen eingeschlossen bin. Dem Herrn ist meine Erlösung bekannt.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben an Hans C., einen von den Brüdern in der Gemeinde.

Die große unaussprechliche Gnade und der Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, der ein Vater voller Gnade und Wahrheit ist, ein Gott des Trostes und des Friedens, reich und überfließend in seiner Barmherzigkeit und unermesslich in seiner Gnade und Güte, die Er an uns durch seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, unsern Erlöser und Seligmacher, erwiesen hat, der uns von der Gewalt des Satans, dessen Sklaven und Dienstknechte wir durch unsere Sünden und Ungerechtigkeiten waren, erlöste; aber Er hat uns geliebt, sagt der heilige Johannes, und hat uns gereinigt und uns in seinem Blut von allen unsern Sünden und Ungerechtigkeiten gewaschen, womit wir beschwert und beladen waren, und hat uns zu Königen und Priestern vor Gott, seinem Vater, gemacht, und die unüberwindliche Kraft des Heiligen Geistes stärke deinen inwendigen Menschen, damit du im Glauben der Wahrheit aufwachsen und zunehmen mögest, welche dir der gute Gott durch seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit offenbart hat, damit du mit Josua und Kaleb und allen Frommen Gottes das Land der Verheißung, nämlich das ewige Leben, einnehmen mögest; das wünsche ich von ganzem Herzen dir, meinem Bruder in Christo Jesu, zu deiner Seele Heil, Amen.

Mein geliebter Bruder in Christo Jesu, geheiligt und gereinigt und von Gott erwählt, ich grüße dich mit diesem meinem Briefe, den ich an dich hier in meinen Banden aus christlicher Liebe schreibe, damit du wissen mögest, wie es mit mir steht, wofür ich dem guten Gott nicht genug Lob und Dank sagen kann, der mir Unwürdigen in allen meinen Anfechtungen beigestanden hat, sodass ich mit dem Propheten David sagen kann: Wo ist solch ein Gott wie unser Gott, der den nimmermehr verlässt, der auf Ihn traut, denn wer auf den Herrn vertraut, soll nicht zu Schanden werden, indem der Prophet sagt: Wer auf den Herrn vertraut, wird nicht fallen, sondern stehen bleiben,

wie der Berg Zion. Also, lieber Bruder, setze ich mein Vertrauen allein auf den Herrn, dem ja alle Frommen vertraut haben von Anfang der Welt her; sie sind auch nicht zu Schanden geworden, sondern in aller Trübsal und jeder Angst ist der Herr ihr Helfer gewesen, hat nach seiner Verheißung ihnen beigestanden und sie in Wasser und Feuer bewahrt, wie wir davon viele Exempel in der Schrift zu unserem Unterricht finden, wenn wir ansehen, wie Gott die Kinder Israel durchs rote Meer trocknen Fußes führte, und sie dadurch von der Hand des grausamen Pharao erlöste, der sie verfolgte und es auch versuchte, durchs Meer zu gehen; aber sie kamen sämtlich um. Daraus kannst du merken, wie der Herr den erlöse, der auf Ihn vertraut; ebenso kannst du den heiligen frommen Daniel betrachten, der ohne Speise in der Löwengrube lag; sieh, der Herr hat ihn nicht verlassen, sondern durch den Propheten Habakuk gespeist.

Ebenso, lieber Bruder, speist auch der Herr diejenigen, die ein festes Vertrauen zu Ihm haben, mit einer geistigen Speise, nämlich mit seinem heiligen Wort, welches Er uns zur Speise unserer Seelen gegeben hat, denn Christus sagt deutlich, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebe, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund des Herrn kommt, denn wie der Mensch durch Brot gespeist und unterhalten wird, so wird der innere Mensch durch das Wort des Herrn gespeist und ernährt, und wie ein Mensch, wenn ihm seine Nahrung, womit er sich unterhält, entzogen wird, stirbt, so auch, Geliebte, wenn dem innerlichen Menschen, nämlich der Seele, ihre Speise vorenthalten wird, nämlich das Wort Gottes, wodurch sie gespeist und unterhalten wird, so vergeht sie. Darum ist es nötig, daß wir einander ermahnen, wie der Apostel Paulus sagt, so lange es *heute* heißt, die Gebote Gottes zu halten, damit der innerliche Mensch von Tag zu Tag gespeist und ernährt werde, und dadurch aufwachse und stark werde, denn der Apostel Petrus sagt: Ich achte es für angemessen, solange ich in dieser Hütte bin, euch zu ermahnen, wiewohl ihr in der gegenwärtigen Wahrheit gestärkt seid, damit, wie Paulus sagt, niemand durch Betrug der Sünde verführt oder verhärtet werde. Darum, mein lieber Bruder, sei der Worte Paulus eingedenk, wo er sagt: Ermahnt die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen und seid langmütig und gegen alle Menschen geduldig.

Ach, mein geliebtester Bruder, werde nicht müde in den Wegen des Herrn, noch schwach in der Unterhaltung der Gebote Gottes; habe daran deine Lust Tag und Nacht, mit allen Frommen Gottes, und sage mit dem Propheten David: Herr, dein Wort tröstet und erfreut mich mehr, als alle Schätze und Reichtümer dieser Welt, und abermals, dein Wort, Herr, ist mir lieber, als viel Gold und Silber.

Betrachte, wie sich alle Frommen Gottes mit dem Worte des Herrn getröstet haben, so tröste du dich denn auch damit, denke daran dein lebelang, lass es in deiner Seele gepflanzt sein, daß es dich selig machen möge.

So sage ich denn dir, mein vielgeliebter Bruder Hans, gute Nacht, gute Nacht, wenn dies das letzte Schreiben sein sollte; ich bitte dich, Geliebter, halte auch steif an im Ermahnen, Unterweisen und Lehren, nach der Gabe, die dir Gott aus seiner unaussprechlichen Gnade gegeben hat. Hast du viel empfangen, so teile reichlich mit, hast du wenig, so teile auch von dem Wenigen mit. Sei allezeit zur Verantwortung bereit gegen jedermann, der Rechenschaft fordert von der Hoffnung, die in dir ist. Suche mit dem, was du empfangen hast, viel zu gewinnen, damit der Herr zu dir sagen möge: Komm, du getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Bedenke, lieber Bruder, daß der Herr den nicht unbelohnt lassen werde, der Ihm getreu ist. Darum sagt Gott in der Offenbarung Johannes: Wer getreu bleibt, soll die Krone des ewigen Lebens empfangen. So bleibe denn, mein allerliebster Bruder, getreu, damit du mit allen Frommen Gottes mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden mögest; darin wolle dich der gute Gott stärken, Amen.

Mein lieber Bruder H., mein Herz und Gemüt wollte dir wohl mehr schreiben, nach der kleinen Gabe, die ich Unwürdiger von dem Herrn empfangen habe, aber es mangelt mir an Papier, und ich bin besorgt, daß du dieses kaum wirst lesen können, weil das Papier sehr durchschlägt. Ach, danke dir sehr herzlich für das, was du mir so treulich gesandt hast; ich kann dir nicht schreiben, wie es mich erfreut hat, denn ich habe in langer Zeit nichts von euch gehört. Ich bitte dich, danke unserm Bruder H. in meinem Namen sehr herzlich für seinen Brief, den ich, nicht ohne Weinen, habe lesen können, um seiner tröstlichen Ermahnungen willen; er schreibt mir, ich sollte A., H. und B. einen Brief schreiben; ach, Brüder, wie gern täte ich das, lieber als Essen; aber die Feinde der Wahrheit haben mich daran verhindert, sodass ich nicht weiß, wie ich sie euch senden soll; ich weiß nicht, wie ich diesen Brief hinaussenden soll; ich habe ihn auf Hoffnung geschrieben, ob unser lieber Herr ein Mittel geben möchte, und wenn ich auch mehr schreiben wollte, so habe ich kein Papier mehr. Dieses habe ich mit ein wenig Saft von Krakebeeren geschrieben; ich hoffe, du werdest mir, wenn es dem Herrn gefällt, noch etwas Gerätschaft zur Arbeit senden, denn ich bin hier müßig, damit ich meine Zeit angemessen zubringen

könne. Dieses sei für dieses Mal genug, mein lieber Bruder.

Hiermit sage ich gute Nacht, gute Nacht, mein Bruder, gute Nacht; der Gott des Trostes und des Friedens, der Gott Jakobs und Israels bewahre dich in dem Glauben der Wahrheit; Er sei ewig mit dir, Amen.

Ich grüße dich, lieber B., mit einem heiligen Kuss des Friedens, grüße mir meine Mutter sehr herzlich, auch alle meine Schwestern, unsern B. H., meinen Meister, und sage, daß ich ihr neulich einen Brief gesandt hätte, weiß aber nicht, ob sie denselben erhalten habe. Grüße mir alle Heiligen; Gnade und Friede sei mit euch allen, Amen.

Von mir, deinem schwachen Bruder Hans Bret, gegenwärtig in Banden um des Evangeliums willen, welches allen denen eine Kraft Gottes ist, die daran glauben.

Als auf diese große Hitze der Verfolgung, welche die Papisten überall, so weit sich ihr Gebiet erstreckte, erregt hatten, in einigen Städten in Holland, Seeland, und besonders in der Stadt Middelburg, wo der Prinz von Oranien, Wilhelm der Erste hochlöbl. Gedächtn., sowohl den Taufgesinnten, als anderen, Gewissensfreiheit vergönnt hatte, eine Kühle erfolgte, weshalb sich viele der unschuldigen und wehrlosen Schafe Christi dort niederließen und in der Stille mit dankbarem Herzen Gott dienten, so haben einige von den Einwohnern dieser Stadt, wiewohl sie zuvor selbst unter dem Druck des päpstlichen Joches lebten, solches beneidet, und bei der dortigen Obrigkeit so viel bewirkt, daß den Taufgesinnten, die sich dort aufhielten, angesagt wurde, daß sie in Form eines Eides der Stadt Treue schwören, und überdies mit äußerlichen Waffen sich, wie andere Bürger, um dem Feinde Widerstand zu tun, rüsten müssten, und wenn sie das nicht tun würden, sollten sie verbunden sein, ihre Handwerke, Gewerbe und Hantierungen, welche zu des Leibes Unterhalt gehörten, aufzugeben, ihre Häuser zuzuschließen.

Als solches den Taufgesinnten angekündigt wurde, haben sie (weil sie sich weder zu einem Eidschwur bequemen, noch mit äußerlichen Waffen rüsten konnten) ihre Zuflucht zu dem vorgemeldeten Prinzen von Oranien genommen und ihn demütig ersucht, er wolle sie Gewissensfreiheit in der Belebung ihres Glaubens genießen lassen, daß sie jedoch alle bürgerlichen Lasten, Schätzungen und dergleichen, treulich aufbringen wollen; daß man ihnen bei Ja und Nein, statt eines Eides, glauben möchte, und daß sie solches aufrichtig ohne Ausflüchte, Schalkheit oder List unterhalten wollten.

Diese Bitte hat ihnen der Prinz zugestanden und der dortigen Obrigkeit befohlen, diese Leute mit vorgemeldeter Auflage zu verschonen und mit dergleichen Lasten die Gewissen nicht zu beschweren. Nachdem wir hierüber zuverlässigen Bericht erlangt haben, halten wir es für nützlich und dienlich (zum Lob des fürstlichen Hauses Nassau) solches hier anzuführen, in der Hoffnung, es möchte andern Obrigkeiten zur Richtschnur dienen.

Abschrift.

Nachdem von einigen Einwohnern dieser Stadt Middelburg Seiner Exzellenz eine Bittschrift überreicht worden ist, in welcher sie sich beklagen, daß die Obrigkeit dieser Stadt vor kurzem ihre Werkstätten habe zuschließen lassen und ihnen folglich verboten sich zu ernähren, was doch ihr einziges Mittel ist, ihre Haushaltungen zu unterhalten, und daß ihnen der gewöhnliche Eid abgefordert worden sei, wie ihn andere geleistet haben, weshalb jene Einwohner auf das Bestimmteste nachgewiesen haben, daß sie nun schon von langen Jahren her, ohne den vorgenannten Eid jemals getan zu haben, alle bürgerlichen Lasten, Schoß und Schätzungen, so wie andere Bürger und Einwohner dieser Stadt, willig getragen hätten, ohne daß jemals an ihnen ein Betrug erfunden worden wäre, und daß man sie auch deshalb gegenwärtig nicht beunruhigen sollte, indem sie anders nichts begehrten, als in der Freiheit nach ihrem Gewissen zu leben, um welcher Ursache willen ja die Untertanen des Königs von Spanien den Krieg gegen denselben aufgenommen und allen Gebräuchen widerstanden hätten, die dagegen streiten, worin es auch nun, durch Gottes Gnade, so weit gekommen ist, daß die vorgemeldete Freiheit des Gewissens erhalten worden sei, und daß es daher ungebührlich gehandelt wäre, wenn man die Kläger dieselbe nicht genießen lassen wollte, da sie doch nicht ohne ihres Leibes und Lebens große Gefahr dieselbe hätten gewinnen helfen, indem sie Schätzung, Schoß und andere Lasten getragen hätten, was alles sie in einer Bittschrift vorgemeldeter Obrigkeit vorgestellt hätten, daß es ihnen aber befohlen worden wäre, daß sie sich nach der Regierungsform und nach den Ordnungen der vorgemeldeten Stadt richten müssten, wodurch vorgenannte Obrigkeit dahin zu trachten scheine, durch den Eid nicht allein die Klagenden, in Middelburg wohnhaft, sondern auch folgeweise unzählige andere, in Holland und Seeland, die sich unter Ihro Exzellenz Schutz, vermöge Dero Ausschreiben, begeben haben, mit Weibern und Kindern, zu ihrem gänzlichen Verderben, zu vertreiben, woraus zwar niemandem ein Nutzen, wohl aber ein großer merklicher Schaden in diesen Landen entstehen könnte, weil dadurch überall die Nahrung sehr

vermindert werden würde, und daß sie deshalb Ihro Exzellenz demütig ersuchten, die Sache mit Mitleiden einzusehen, und darin nötige Verordnung zu erlassen, insbesondere, da sich ja vorgemeldete Klagenden erboten, daß statt des Eides ihr Ja so viel gelten sollte als ein Eid, und daß die Übertreter als Meineidige gestraft weiden sollten, so hat denn Seine Exzellenz, nach vorhergegangener Betrachtung und reifer Überlegung dessen, was zuvor gemeldet worden ist, auf gehaltenen Rat mit dem Gouverneur und den Raten von Seeland verordnet und beschlossen, und verordnet und beschließt kraft dieses, daß bei der Obrigkeit gemeldeter Stadt vorgenannte Kläger mit ihrem Ja, statt eines Eides, als wozu sie sich erboten haben, bestehen sollen und daß die Übertreter als Eidbrecher und Meineidige gestraft werden sollen.

Darum befiehlt und gebietet Seine Exzellenz der Obrigkeit von Middelburg und allen andern, die dieses angehen möchte, die Kläger mit dem Eid und andern gegen ihr Gewissen streitenden Dingen ferner nicht zu beschweren, sondern sie ihre Werkstätte öffnen und ihr Gewerbe treiben zu lassen, wie sie zuvor getan haben, welches alles, nach reifer Beratschlagung mit mehrerer Ruhe, gebürlichermaßen eingerichtet werden soll.

So geschehen unter Seiner Exzellenz Namen und Siegel in Middelburg den 26. Januar 1577. Versiegelt mit rotem Wachs, unten stand Guil. von Nassau.

Was hierauf erfolgt sei, soll auf das Jahr 1578 angeführt werden. Unterdessen haben die Papisten an den Orten, wo sie ihre Regierung hatten, mit aller Grausamkeit und Tyrannei, die Lämmer der Herde Christi wie reißende Wölfe angefallen, sodass viele haben ihr Leben lassen müssen, wie aus dem Verlauf ersehen werden kann.

Lorenz Janß Noodruft von Delft, 1577.

Nach mancherlei Verfolgung, Würgen und Brennen der wahren Nachfolger Christi ist auch ein frommer Bruder, Namens Lorenz Janß gewesen, seines Handwerks ein Schuhmacher, dieser hat lieber erwählt, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden mit den Ungläubigen zu haben, in der Hoffnung, dereinst mit allen wahren Kindern Gottes den Himmelsraum zu genießen, und lieber hier eine kurze Zeit seinem Fleisch und den Wollüsten dieser Welt abzusterben, als es dereinst mit ewigem Wehklagen in des höllischen Feuers Pein bezahlen zu müssen. Daher ist er von den Verfolgern und Feinden der Wahrheit im Jahre 1576, im Monat August, zu Antwerpen gefangen genommen worden, wo er (durch Gottes Gnade) eine schwere Gefangenschaft ertragen und vielen Anfechtungen widerstanden hat. Als er nun keineswegs zum Abfall gebracht werden konnte (sondern auf Christum fest gegründet war), haben ihn die Herren und Regenten dieser Welt, die durch die Pfaffen und Mönche angetrieben wurden, vom Leben zum Tode verurteilt. Also ist er im Jahre 1577, im Monat Januar, an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden, und hat den rechtschaffenen Glauben der Wahrheit mit seinem Tod und Blut bezeugt und befestigt, weshalb er für sein zerbrochenes, irdisches Haus einen Bau von Gott aus Gnaden erlangt hat, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig währen wird im Himmel.

Weil aber dieser Freund Christi keine Gerätschaft zum Schreiben hat erlangen können, so hat er seinen geliebten Freunden die Empfindungen seines zugeneigten Gemütes auf zwei zinnerne Löffel mit einer Stecknadel geschrieben und zu erkennen gegeben.

Auf dem einen Löffel stand: Ich wünsche allen meinen Brüdern und Schwestern viel Gnade von Gott, unserm Vater, und den Frieden unseres Herrn Jesu Christi, der allen Verstand übersteigt, derselbe werde Meister von euer aller Herzen, und die Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt, vermehre sich bei euch allen, damit ihr in dem Werke des Herrn überfließend und standhaft sein und bleiben mögt. Ach, meine lieben Freunde, nehmt doch eurer selbst wohl wahr; darum bitte ich euch, ich unwürdig Gefangener in dem Herrn.

Auf dem andern Löffel stand: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo, sei mit dir, meine sehr werte und herzgründlich und in Gott geliebte Schwester in dem Herrn, Weyndelken und deiner Tochter M., das wünsche ich dir aus meines Herzens Grunde vor Gott, der Herzen und Nieren prüft, daß du vor Ihm unbeschädigt und ohne Hindernis in seiner Wahrheit wandeln mögest, wozu Er dich berufen hat, und sieh allezeit auf Christum und auf alle Frommen. Gute Nacht in dieser Zeit, gute Nacht. Lorenz Janß Noodruft von Delft.

Hans de Ruyter, mit seiner Hausfrau und Tochter, 1577.

Zu Antwerpen wurde um seines Glaubens willen im Jahre 1577 der Bruder Hans de Ruyter, ein Diener der Gemeinde Gottes und ein in der Schrift sehr erfahrener Mann, mit seinem Weib und mit seiner Tochter verhaftet. Als sie ihm aber mit viel harten Prüfungen, mit schönen Verheißungen, ihn frei zu lassen, und auf andere Weise zusetzten, hat er sich zum Abfall von seinem Glauben bewegen lassen, sodass er auch selbst seine Hausfrau dazu ermahnte. Als er aber nachher

hörte, daß er gleichwohl sterben müsste, hat solches ihn in solchen Schrecken und Niedergeschlagenheit versetzt (weil er sah, daß er sich von den blinden Führern mit Lügen hatte verführen lassen, der doch ein Geleitsmann anderer hätte sein sollen), daß er mit betrübtem Herzen und geängstetem Gemüt (weil er merkte, wozu er sich hatte bewegen lassen, und was ihm bevorstand) sich zu der Quelle der Gnaden gewandt und mit heißen Tränen aus Bekümmernis seiner Seele gebetet hat, daß ihm solcher Abfall und solche Verleugnung seines Herrn doch vergeben, und er wiederum mit dem verlorenen Sohn in Gnaden aufgenommen werden möchte, dann wollte er sein lebelang standhaft dabei bleiben, und sich durch nichts mehr abwenden lassen. Dieses hat er nicht allein mit Worten verheißen, sondern auch mit der Tat bewiesen, denn welche Versuchung, Pein und Marter man ihm nachher angetan hat, so ist er doch standhaft bei seinem wieder angenommenen Glauben geblieben, sodass er zuletzt, mit seiner Hausfrau und Tochter, darum verbrannt worden ist. Nun erwarten sie unter dem Altar, daß die Zahl ihrer Brüder erfüllt werde.

Wir haben im Anfang des vorhergehenden Jahres 1577 den verkehrten Eifer mehrerer Nachfolger der Calvinischen Lehre angeführt, welche zu Middelburg, in Seeland, so viel bewirkt hatten, daß den Taufgesinnten, die aus dem römischen Babel geflohen waren, und sich dort niedergelassen hatten, verboten wurde, ihr zeitliches Gewerbe oder Hantierung, wovon sie ihr Leben unterhalten mussten, zu treiben, weil sie sich weigerten, den bürgerlichen Eid zu schwören, und die Kriegswaffen zu gebrauchen, weshalb (wie an seinem Ort gemeldet worden ist) von dem Prinzen von Oranien der Obrigkeit dieser Stadt befohlen worden ist, jene Leute in der Stille wohnen zu lassen, und ihre Gewissen nicht zu beschweren; aber anstatt, daß die Obrigkeit, weil es von hoher Hand herkam, solches befolgt hätte, ist das Gegenteil geschehen, indem die Taufgesinnten, die in jener Stadt und insbesondere auf dem Lande wohnten, genötigt wurden, sich mit einer demütigen Bittschrift abermals an den Prinzen zu wenden, um Freiheit ihrer Religion zu erlangen, welcher darauf wiederholt an dieselbe Obrigkeit nachfolgenden Befehl erlassen hat.

Abschrift.

Der Prinz von Oranien, Graf von Nassau, Herr und Baron von Breda, Diest [...], an die edle, tapfere, ehrsame, weise, besondere [...]

Nachdem gewisse Hausleute, die daselbst wohnen, und, wie man sagt, Taufgesinnte sind, uns zu wiederholten Malen klagend zu erkennen gegeben haben, daß ihr sie täglich beschwert und ihnen die Gelegenheit benehmt, in Ruhe und Stille die Kost für sich und ihre Haushaltungen zu gewinnen, indem ihr ihnen verboten habt, ihre Werkstätten zu öffnen, unter dem Vorwand, daß sie sich weigerten, den Eid in der Form, wie andere Bürger, abzustatten, was alles wir reiflich erwogen haben, und nachdem vorgemeldete Leute sich erbieten alle Lasten, der Redlichkeit gemäß, zu tragen, wie die andern Bürger (doch was den Handel wegen der Waffen betrifft, so sollen sie zwar davon befreit sein, jedoch haben sie darin ihre Schuldigkeit auf ihre Kosten zu tun, wie ihr, oder diejenigen, die darüber zu befehlen haben, der Redlichkeit und Billigkeit nach es für gut befinden werden), so dünkt uns, daß ihr großes Unrecht tut, weil ihr sie nicht in Ruhe und Stille nach ihrem Gemüt und Gewissen leben lasst, wie es der Brief, den wir ihnen mit Zustimmung des Gouverneurs und der Räte früher verliehen, und welchen sie euch, wie sie sagen, vorgelegt haben, besagt, wie wir denn auch vernehmen, daß ihr bis hierher nicht habt darauf achten wollen, noch auf unsere früheren Briefe, so sind wir genötigt worden, zum letzten Male diese Verordnung aufzusetzen, in welcher wir euch öffentlich erklären, daß es euch nicht zusteht, euch insbesondere um jemandes Gewissen zu bekümmern, wenn nichts gehandelt oder getan wird, das zu jemandes Ärgernis gereichen sollte, in welchem Falle wir niemanden begehren zu schützen oder zu dulden. Deshalb befehlen und verordnen wir euch ausdrücklich, daß ihr fernerhin ablasst, die vorgenannten Leute, nämlich Taufgesinnte, zu beschweren, oder sie zu verhindern ihren Kaufhandel und Handwerk zu treiben, um für Weib und Kinder die Kost zu verdienen, sondern daß ihr sie ihre Kramläden öffnen und arbeiten lasst, wie sie zuvor getan haben, wenigstens so lange, bis von den Generalstaaten, denen es zukommt, eine andere Verordnung erlassen wird. Darum hütet euch, daß ihr nichts dagegen, und gegen die Verordnung, die wir ihnen verliehen haben, unternehmt, und irgendeine Geldstrafe um oben gemeldeter Ursachen willen ihnen abnehmt, solange sie nichts unternehmen, das zu jemandes Ärgernis gereichen möchte, und so lange sie alle bürgerlichen und redlichen Lasten wie andere tragen werden Edle, Tapfere, Ehrsame, Weise, Bescheidene, Liebe, Besondere, bleibt Gott befohlen. Geschrieben zu Antwerpen den 16. Juli 1578.

Unten stand: Abgeschrieben von Baudemont. Unter vorgemeldeter Abschrift stand geschrieben von dem Schreiber Baudemont, und damit einstimmig befunden, von mir, Jakob Masureel, öffentlicher Schreiber der Stadt von der Vere, den 15. November 1579. Und war unterschrieben: J. Masureel, öffentlicher Schreiber.

Nacherinnerung.

Obgleich der Prinz hochl. Gedächtn. diese Gewissensfreiheit in der Ausübung des Gottesdienstes nun zum zweiten Male so scharf befohlen hatte, so ist doch die wahre Frucht nicht darauf erfolgt, wiewohl man den Befehlen in den nächstfolgenden Jahren nachgekommen ist, denn nach dem Absterben dieses guten Fürsten hat man abermals die Verfolgung wieder angefangen; doch ist solches durch seinen Sohn (wie an seinem Orte gemeldet werden soll), zum Heil der wehrlosen Kirche Gottes, durch ein drittes Verbot verhindert worden.

Henrich Sumer und Jakob Mandel, 1582.

Im Jahre 1582, in der ersten Woche des September, ist der liebe und getreue Bruder, Henrich Sumer, ein Diener des Wortes Gottes, der noch in der Prüfung stand, und mit ihm Jakob Mandel, zu Zurzag in der Schweiz um seines Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen in Verhaft genommen worden. Darauf hat man sie nach der Stadt Baden geführt, wo sie von dem Landvogt und den Richtern in Beisein des Volkes auf dem Rathause öffentlich verhört und wegen ihres Glaubens untersucht worden sind, welchen sie freimütig bekannt haben. Bei diesem Verhör waren vierundzwanzig Pfaffen, welche versuchten, ob sie dieselben zum Abfall bringen und von ihrem Glauben abirren machen könnten, aber sie konnten nichts erreichen oder sie irgendeines Unrechtes oder Irrtumes überführen, vielweniger eine Ursache zu ihrem Tode auf redliche Weise an ihnen finden.

Als nun diese Brüder und christlichen Helden im Glauben standhaft und durch das Wort Gottes freimütig bezeugten und bewiesen, daß sie auf dem rechten schmalen Weg der Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu wären, wovon sie keineswegs abweichen wollten, und sollte es sie auch das Leben kosten, so sind die Pfaffen zuletzt dahin einig geworden, und haben zu den Ratsherren gesagt, sie wüssten weiter nichts zu tun, weil dieselben halsstarrig blieben, deshalb müssten sie nach ihrem Gutdünken mit ihnen handeln.

Man sollte ihnen also nun das Todesurteil fällen, aber die Ratsherren konnten nicht einstimmig werden, denn einige unter ihnen wollten ihren Tod nicht auf sich laden, und daran Schuld sein, weil es sich um Glaubenssachen handelte, und sie dieselben für fromme Männer hielten, aber, weil die meisten Stimmen dahin stimmten, daß man sie vom Leben zum Tode bringen sollte, so beschlossen sie darauf, daß man mit ihrem Urteil fortfahren sollte. Und als nun die Brüder vernahmen, daß ihre Zeit gekommen wäre, daß sie aus der Welt gehen sollten, freuten sie sich von Herzen, und waren fröhlich und wohlgemut, sagten auch, es wäre ihnen eine viel größere Freude, als wenn sie irgendwo auf eine Hochzeit gehen sollten, ja sie waren sehr wohlgemut, weil sie Gott so würdig erkannt hatte, daß sie seinen Namen durch solchen aufrichtigen Tod verherrlichen sollten, was viele Fromme und Freunde Gottes vor ihnen getan hatten, und daß sie so die himmlische Krone erlangen würden.

Als man sie nun hinausführte, haben sie zum Volk freimütig geredet und die versammelte Menge ermahnt, sie sollten Buße tun und sich von ihrem sündhaften Leben zu Gott bekehren; hiernächst fingen sie beide an sehr lieblich und mit süßer Stimme aus Grund des Herzens dem Herrn einen Lobgesang zu singen.

Es war eine große Volksmenge zugegen, und vielen darunter fielen die Tränen aus den Augen, als sie sie singen und sagen hörten, daß sie in der Stunde des Todes so wohlgemut wären, aber die ewige Freude stand ihnen vor Augen, und sie freuten sich nach dem inwendigen Menschen, daß sie zu Abraham, Isaak und Jakob kommen sollten, zu allen Ältesten und der ganzen Schar der Heiligen, zu allen Propheten und Aposteln des Herrn, und zu ihren unlängst verstorbenen frommen Mitbrüdern und Schwestern, ja zu Jesu Christo selbst, ihrem Heiland und Seligmacher; also sangen sie bis an das Wasser, wo man sie ertränken sollte.

Als sie nun hinauskamen, sprach Henrich: Nun, mein Bruder Jakob, weil wir so lange miteinander Bekanntschaft gehalten, so lass uns miteinander die Reise fortsetzen durch diesen zeitlichen Tod in das ewige Leben. Der Bruder Jakob Mandel musste zuerst daran; der Scharfrichter nahm ihn und ertränkte ihn im Wasser; als er tot war, zog er ihn wieder heraus, legte ihn dem Henrich vor die Augen und sagte: Mein lieber Henrich, sieh doch deinen Bruder an, der um sein Leben gekommen ist, und steh doch noch ab, sonst musst du auch sterben, da ist kein anderer Rat. Aber er sprach: Denkt doch ja nicht, daß ich abstehen und die göttliche Wahrheit verlassen werden; ich will dabei ausharren und sollte es mich auch Leib und Leben kosten. Auch bat ihn ein Pfaffe sehr ernstlich und sprach: O mein lieber Henrich, lass doch ab von deinem neuen Unglauben und von dieser bösen Sekte. Aber der Bruder Henrich wandte sich zu ihm und sagte: Was, Sekte? Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, und an sein heiliges Wort und seinen göttlichen Befehl, darin stehe ich; hältst du das für eine Sekte? Darfst du den rechten christlichen Glau-

ben eine Sekte schelten? Was hast du denn für einen Glauben? Hast du einen andern Glauben, so bist du selbst in einer Sekte und in einem neuen Glauben; stehe davon ab und verlasse dein sündhaftes, lasterhaftes und gottloses Leben. Also wurde der Pfaffe zu Spott und Schanden, und musste schweigen. Als sie nun sahen, daß er noch standhaft blieb, nahm ihn der Scharfrichter und ertränkte ihn auch, wie den andern. Dieses geschah den neunten Oktober des vorgemeldeten Jahres 1582 zu Baden im Schweizerland, als sie fünf und eine halbe Woche gefangen gesessen hatten.

Melchior Platser, 1583.

Im Jahre 1583, am Freitag nach Pfingsten, ist Melchior Platser, der ein Apotheker war, in dem Dorf Ranckweil, in der Feldkircher Vogtei, um des Glaubens willen gefangen genommen worden. Man hat ihn dort in eiserne Bande geschlossen, nach Feldkirch ins Schloss geführt und daselbst in einem tiefen Turm gefangen gesetzt, wo er einige Male vor die Obrigkeit und die Pfaffen geführt worden ist. Er war allezeit bereit, wegen seines Glaubens Bescheid und Antwort zu geben und ihrer falschen Lehre zu widerstehen.

Da wurde aus der Stadt Pregits ein Pfaffe zu ihm gebracht, den sie für sehr weise und gelehrt hielten; dieser nahm sich vor, mit dem Bruder Melchior öffentlich zu disputieren, in der Hoffnung, er würde Ehre und Ruhm damit erjagen; aber er wurde bald zu Schanden, sodass er selbst sagte: Hat mich der Teufel um deswillen hierher gebracht, daß ich von einem Täufer überwunden werden sollte? Als sie nun ihm nichts abgewinnen konnten, haben sie (weil daselbst alles papistisch ist) nach lutherischen Pfaffen gesandt und dieselben zu ihm gebracht, ob sie ihn belehren könnten; aber sie galten ebenso viel bei ihm; er überzeugte sie, daß sie beide in der Ungerechtigkeit ständen, und ihre Lehre mit Unrecht unterhielten und verteidigten; weshalb es gegenwärtig in der Welt mit allen Sünden, Lastern und der Abgötterei so übel stände, weil ja die Pfaffen selbst die größten Schälke und Buben wären.

Als sie ihn nun weder verführen noch betrügen konnten, haben sie ihn der Obrigkeit übergeben und als einen Verräter angeklagt, der den Tod verdient hätte; aber zuvor boten sie ihm noch an, wenn er Gnade begehrte und einen Eid schwören wollte, daß er aus ihrem Land und Gebiet ziehen wollte, so wollten sie ihn leben und fortziehen lassen; er antwortete jedoch, ehe er abstehen und solchen Eidschwur leisten würde, wollte er lieber erwarten, was Gott ihnen mit ihm zu tun zulassen würde, und sollte es ihn auch Leib und Leben kosten. Er sagte ihnen auch, ihre Bedrohungen erschreckten ihn nicht, es gelte ihm gleichviel, denn er müsste doch einmal sterben.

Da ward der Landvogt zu Feldkirch gerührt und bat, daß sie ihn wieder nach Rankweil führen wollten, in dasselbe Dorf, wo sie ihn gefangen hatten, als ob er damit seine Hände von ihm hätte waschen und an seinem Blute unschuldig sein wollen.

Als sie nun nach Rankweil kamen, hielten sie Gericht über ihn nach dem Befehl des großen Hannibals, dem er von dem Fürsten zu Innsbruck übergeben war, um damit nach seinem Belieben zu handeln; da haben sie das Urteil gefällt, daß man ihn sogleich vom Leben zum Tode bringen sollte.

Als der Bruder hörte, daß er aus dieser Welt scheiden sollte, hat er Gott, dem himmlischen Vater, treulich gedankt und sich erfreut, daß ihn Gott würdigen wollte, die Wahrheit mit seinem Blut zu bezeugen, was er für eine große Wohltat Gottes hielte.

Kurz darauf wurde er dem Scharfrichter in die Hände gegeben, der ihn auf den gewöhnlichen Richtplatz führte; das Volk war sehr betrübt und mitleidend, aber der Bruder Melchior fing an mit großem Eifer zu dem Volk zu reden und ermahnte sie, ihres gottlosen Lebens, worin sie lägen, eingedenk zu sein, und daß sie sich nicht länger so unbillig des Christentums rühmen sollten. Ach, welch ein Weh (sagte er) und ewiges Leiden wird über solche Menschen kommen, die so unschuldig den töten und um das Leben bringen, der sich von dem gottlosen, schändlichen Leben der Welt abgesondert und abgewandt hat! Doch ich will solches Gott im Himmel anbefehlen (sagte er), der solchen Maulchristen wohl ihren Lohn geben wird. Die Pfaffen wandten sich auch zu ihm, als man ihn hinausführte, und wollten ihn trösten, aber er sprach: Ihr Pfaffen seid wie die Schlangen und Skorpione (vor welchen uns Christus gewarnt hat), die voll Gräuel und Verderben stecken. Darauf hießen sie ihn schweigen, wenn er ihnen so trotzig begegnen wollte. Hiernächst fing er an mit heller Stimme zu singen, bis er auf den Platz kam, wo man ihn richten sollte. Darnach warnte er das Volk abermals, daß sie sich vor den falschen Propheten hüten sollten, die sie in der Ungerechtigkeit unterhielten, trösteten und stärkten, und ihnen dabei Freiheit und Leben zusagten, damit sie desto weniger von der Bosheit abstehen möchten; so ernstlich und viel redete er zum Volk, daß der Schweiß ihm über das Angesicht lief. Der Scharfrichter trocknete ihm das Angesicht und sagte: Rede frei, ich will dich nicht übereilen. Kurz darauf sprach der Scharfrichter zu ihm: Wenn du dich bequemen und nach des Landvogts Sinne handeln und ihr Tun als recht erkennen willst, so hat man mir Vollmacht gegeben, dich freizulassen. Melchior antwortete: Das

tue ich nicht! Darum fahre nur fort und tue, was dir befohlen ist. Darauf hat der Scharfrichter ihn sofort mit dem Schwert gerichtet und ihm das Haupt schnell abgeschlagen. Nicht weit davon lagen aufgerichtete Holzhaufen; auf diese legte er seinen Leib und verbrannte ihn, nachdem er sechs und zwanzig Wochen lang gefangen gesessen hatte. Also hat er die bekannte Wahrheit behalten, solange er im Leben war und einen Atemzug in sich hatte.

Andreas Pirchner, 1584.

Den 26. Tag Mai im Jahre 1584 ist Andreas Pirchner zu Laitsch in Finsgau, in seinem Vaterlande, in Verhaft genommen und von da nach Soltrain geführt worden, wo er dreimal auf die Folter gebracht und sehr gepeinigt wurde. Als sie nun von ihm wissen wollten, wo er seine Wohnung und mit wem er Umgang gehabt hätte, und daß er diese angeben sollte, hat er geantwortet, er wollte kein Judas sein und diejenigen, die ihm Gutes getan hätten, verraten, daß ihnen dadurch irgendein Leid widerfahren sollte; er wollte lieber Leib und Leben, ja, ein Glied nach dem andern verlieren; auch wären das keine Sachen, die den Glauben oder Artikel desselben beträfen; aber was den Glauben anbelangt, denselben wolle er willig und gern bezeugen, und sein Tun und Lassen nicht verschweigen; er hätte Gott im Himmel in der christlichen Taufe ein Versprechen getan, dabei wolle er bleiben und vor Gott kein Lügner sein; darüber wolle er (wenn es anders nicht sein könnte) den Tod geduldig leiden und wolle auch nichts anders begehren, als daß er durch sein Blut und Leiden einigen armen Seelen Veranlassung zur Besserung und Erkenntnis der Wahrheit werden möchte.

Darauf hat man die Pfaffen zu ihm gesandt, daß sie mit ihm disputieren und handeln sollten, aber sie haben, was sie auch mit ihm anfingen, dennoch nichts ausgerichtet, denn er hat ihnen sofort ihr sündhaftes und liederliches Leben vorgeworfen und ihnen gesagt, daß sie niemanden zu einem tugendhaften Leben anführen, noch darin unterrichten könnten, weil sie selbst blind wären; weiter sprach er, sie sollten selbst ihr Tun und Lassen betrachten und von ihrem sündhaften Leben abstehen; auch hat er ihnen einige Reden oder Sprüche aus dem Alten und Neuen Testament vorgehalten, sodass sie nach ihrem Willen mit ihm nichts ausrichten konnten, sondern er ist allezeit in seinem Glauben standhaft geblieben. Er ist auch von vielen sehr eindringlich ermahnt und gebeten worden, sowohl privatim als auch öffentlich, er möge doch von seinem Glauben abstehen, denn er sähe ja wohl, daß es mit ihm sonst nicht anders sein könnte, als daß er sterben müsste. Darauf antwortete er: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, wie die Schrift sagt; hierbei will ich bleiben und bitte täglich Gott, meinen himmlischen Vater, daß sein Wille geschehen möge; ist es nun Gottes Wille, so kann er es wohl fügen, daß ich frei werde; ist es aber nicht sein Wille, so will ich geduldig sterben. Sie baten ihn, er möge doch einmal abstehen und widerrufen, so würde man ihn ziehen lassen, er könnte seinen Glauben ja doch wieder annehmen; aber er antwortete: Nein, das kann und mag nicht sein, Gott behüte mich davor, daß ich mein Versprechen brechen und vor Ihm als Lügner erscheinen sollte, denn alsdann wäre ich wie ein Hund, der das wieder auffrisst, was er einmal ausgespien hat, ebenso würde es mir auch gehen; ich müsste das widerrufen und zu Lügen machen, was ich doch lange für die Wahrheit und den Willen Gottes bekannt und ausgegeben habe; dann könnte ich in langer Zeit keine rechte Buße tun, und wer weiß, ob ich überhaupt Buße tun und Gnade erlangen könnte. Darum will, kann und mag ich es nicht tun, und will lieber sterben, hoffe auch mit Gottes Hilfe ein lebendiger Märtyrer um seiner Wahrheit willen zu werden. Hiernächst hat man ihn von Soltrain nach Schlanders geführt und dort nach dem erlassenen fürstlichen und alten kaiserlichen Befehl und Gebot zum Tode verurteilt und dem Scharfrichter übergeben, der ihn nach dem Richtplatz geführt hat.

Als man ihn nun hinausführte, hat er mit fröhlichem Gemüt gesagt: Gott sei gelobt, daß es mit mir so nahe ans Ende gekommen ist, und weil es so sein Wille ist, so will ich auch geduldig sterben, und so verehrte er sein Ende mit vielen Danksagungen und christlichen Lehren und Reden zu dem Volk. Sodann ist er niedergekniet, und obgleich es den ganzen Tag bis auf jene Stunde dunkles Wetter gewesen war, so fing doch damals die Sonne an klar und hell zu scheinen und schien ihm ins Angesicht, worüber er sich freute und sagte: Gott sei gelobt, daß Er mir seine klare Sonne noch vor meinem Ende zeigt.

Als der Scharfrichter das Schwert entblößt hatte und den Streich tun wollte, rief man ihm zu, er sollte einhalten; sodann bat man den Bruder sehr ernstlich, er möge doch abstehen, dann wollte man ihm das Leben schenken, aber er wollte nicht und hielt sein Haupt tapfer in die Höhe, hiernächst hat ihn der Scharfrichter enthauptet, und er hat seinen Geist gottselig aufgeopfert; sodann wurde sein Leib mit Stroh und ein wenig Feuer versengt.

Dieses ist den 19. Oktober des vergangenen Jahres geschehen, als er zwei und zwanzig Wochen gefangen gesessen hatte.

Leonhard Sumerauer, im Jahre 1584.

Im Jahre 1584 ungefähr acht Tage vor Martini ist der Bruder Leonhard Sumerauer aus dem Salzburger Land in Verhaft genommen worden, als er das Land verlassen wollte, und zu Titmaing zu Schiffe gegangen war. Die Schiffsleute wurden solches gewahr und fuhren zu Berghausen an der Brücke an, damit sie nicht zu Schaden kommen möchten; da hat man ihnen einen Strick zugeworfen, an welchem er ans Land gezogen worden ist, denn die Schiffsleute riefen, daß sie einen Wiedertäufer bei sich hätten. Der Schreiber, der dabei stand, ging zum Kanzler und sagte ihm, es wäre ein Wiedertäufer angekommen. Der Kanzler ließ ihn gefangen nehmen, auch sofort auf die Peinbank bringen und fünfmal jämmerlich peinigen, auch zweimal an den Strick aufhängen, aber sie haben von ihm nichts erlangen noch ihm irgendetwas abgewinnen können; auf solche Weise hat er in der Zeit seiner Gefangenschaft viel Pein und Schmerzen leiden müssen und nebenbei auch viel Anstoß und Streit um seines Glaubens willen, und weil er ihr Lehre nicht annehmen wollte.

Als er nun fast ein halbes Jahr gefangen gesessen hatte, hat man ihn auf den Richtplatz geführt. Auf diesem Weg begleiteten ihn vier Pfaffen, welche stark anhielten, er wolle doch abstehen; aber er sagte, er wäre von seinem ungerechten Leben schon vor länger als zwanzig Jahren abgegangen. Als man ihn durch die Stadt führte, ermahnten sie ihn wiederholt, er wolle doch abstehen, aber er antwortete: Sollte ich von Gott abweichen? Solches lehrt mich Christus nicht, wenn er sagt: Wer mich vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen.

Als er nun zum steinernen Gericht hinausgeführt wurde, sagten sie zu ihm: Sieh, da ist das Bild unseres Herrn, beuge dich vor ihm nieder, aber er antwortete, er dürfe nicht, sie sollten mit ihm fortfahren. Die Pfaffen fragten ihn, warum er von der christlichen Kirche abgegangen wäre und sich zu den Ketzern (so nannten sie dieselben) begeben hätte; er antwortete hierauf: Doch nicht, sondern ich bin von den gottlosen Götzendienern, Hurern, Gotteslästerern und allen Unreinen ausgegangen und habe mich zu den Frommen, zu Gott und seiner Kirche begeben; sie aber sprachen: Er hat den Teufel, der macht ihn so reden, gleichwie auch die Juden Christum beschuldigten. Nachher haben sie ihn noch dreimal um Gottes willen gebeten, er wolle doch abstehen, aber er wollte nicht. Der Scharfrichter bat ihn auch nach besten Kräften, aber der Bruder Leonhard sprach: Ei Lieber, schweig still und bitte mich nicht, sondern fahre fort, denn ich will sterben wie ein frommer Christi; ich stehe in dem rechten Glauben und auf dem rechten Grund, welcher Christus, mein Herr, ist; davon werde ich nicht abweichen. Als sie nun sahen, daß all ihr Tun umsonst war, hat ihm der Scharfrichter den Halskragen abgenommen und zu ihm gesagt: Wenn du nur von den beiden Artikeln abstehst, wollen sie dich frei lassen; aber er sagte: Lass mich doch zufrieden und fahre fort, wie du willst, denn ich will ritterlich auf meinen Glauben sterben. Darauf sagte der Scharfrichter: Ich richte dich nicht gern, aber tue ich es nicht, so tut es ein anderer, und entblößte sodann das Schwert, um ihn dadurch zu erschrecken, aber er hat sich gar nicht davor entsetzt. Also ist er enthauptet und auf dem Richtplatz begraben worden.

Dieses ist zu Berghausen den 5. Juli 1585 geschehen, als dieses Schäflein des Herrn von reißenden Wölfen zerrissen worden ist.

Anneken Botson, Janneken, ihre Tochter, und Maeyken Pieters, im Jahre 1585.

Um das Jahr 1585 sind zu St. Veit, im Lützenburger Lande gelegen, drei Frauenspersonen in Verhaft genommen worden, welche man aus dem Dorf Neustadt brachte. Unter denselben war eine Mutter und eine Tochter, die Mutter wurde Anneken Botson, ihre Tochter Janneken Botson, die andere Frauensperson aber Maeyken Pieters genannt. Sie waren alle drei schlichte gottesfürchtige Leute, welche das Papsttum verlassen und durch Gottes Gnade zu dem Gehorsam des heiligen Evangeliums sich begeben hatten. Dieses konnten die Pfaffen nicht ertragen, sondern beneideten sie, und gaben diese Leute bei der Obrigkeit an; deshalb sind sie gefänglich eingezogen und zu St. Veit, wie gemeldet ist, eingesetzt worden. Sie saßen auch dort nicht lange, sondern wurden sofort über ihren Glauben verhört, welchen sie wohlgemut in der Einfalt bekannten und auch standhaft dabei blieben, wiewohl man es auf mancherlei Weise mit ihnen versuchte, sie zum Widerruf der Wahrheit zu bringen; weil sie ihnen aber nichts abgewinnen konnten, so sind sie verurteilt worden zu Pulver verbrannt zu werden. Sie gingen aber wie unschuldige Schlachtschafe zum Opferplatz und sind wohlgemut gestorben, und haben ihren Leib dem Herrn zum Opfer aufgeopfert.

Wolfgang Raufer, Georg Prukmair und Hans Aicher, im Jahre 1585.

Im Jahre 1585 sind drei Brüder, nämlich Wolfgang Raufer, Georg Prukmair und Hans Aicher, eine halbe Meile von Riet, als sie im Wirtshaus etwas geges-

sen und getrunken hatten, und nach dem Essen eine Danksagung hielten, um des Glaubens willen (auf der Reise) verhaftet worden. Daher schickte man sofort nach den Dienern und ließ ihnen sagen, es wären Leute da wie Wiedertäufer. Indem sie nun ihr verzehrtes Geld aufzählten und der Wirt dasselbe empfing, kam das böse Gesinde, nahm sie alle drei gefangen und führte sie nach Riet. Nach einigen Tagen führte man sie von dort nach Berghausen, wo der Rat und Richter hochgeachtete Doctores zu ihnen schickte, die mit ihnen reden sollten, ob sie sie überwinden und von ihren Glauben abfällig machen könnten; aber sie konnten nichts ausrichten, noch auch (weder Doctores noch Pfaffen) mit Disputieren auf irgendeine Weise sie zum Abfall bringen. Unterdessen haben sie den vorgemeldeten Bruder Leonhard Sumerauer auf einen Freitag früh um acht Uhr hinausgeführt und mit dem Schwert gerichtet. Darauf ist der Richter mit andern Herren in das Schloss gegangen und hat es diesen Brüdern angezeigt, und dabei gesagt, wenn sie nicht abstehen würden, so sollte es ihnen auch ergehen, wie dem vorigen. Sie antworteten aber darauf: Wir sind zum Sterben gern bereit; wir wollen geduldig leiden, wie es Gott mit uns macht. Als sie nun eine lange Zeit, nämlich vierzehn Wochen, zu Berghausen gefangen lagen, und man ihnen nichts abgewinnen noch sie kleinmütig machen konnte, hat man sie besonders auf Karren gesetzt, sie den nächstfolgenden Richttag, nämlich den 3. August aus dem Gefängnis geführt und um vier Uhr vor das Rathaus gebracht, wo man ihnen den fürstlichen Befehl vorgelesen hat, wonach man mit ihnen handeln sollte. Unterdessen rief der Richter den Scharfrichter und befahl ihm, er sollte diese drei Personen binden und sie nach dem gewöhnlichen Richtplatz hinausführen, und sodann (weil sie vom Leben zum Tode verurteilt wären) mit dem Schwert hinrichten, hiernächst aber auf den Holzhaufen legen und mit Feuer verbrennen. Darauf antwortete der Bruder Wolfgang: Nicht vom Leben zum Tod, sondern durch den Tod in das ewige Leben. Sodann sagten Georg und Wolfgang: Weil wir denn nun sterben müssen, so sterben wir allein um der göttlichen Wahrheit willen, denn wir haben niemanden beleidigt noch Unrecht getan; es steht kein Mensch hier, dem wir irgendein Leid zugefügt haben oder der über uns klagen kann; weil wir denn nun um des Glaubens und des Wortes Gottes willen unser Leben verlieren, so werden wir dasselbe in der Ewigkeit wieder finden, wie das heilige Evangelium bezeugt. Darauf haben sie der Obrigkeit zugeredet, sie sollte künftig besser zusehen, denn das unschuldige Blut würde wider diejenigen um Rache schreien, die daran schuldig sind; aber weil es Gott so mit ihnen machte, so wollten sie willig sterben, denn unser Herr Jesus Christus hat denselben Tod auch in dieser Welt leiden müssen. Darauf sprach Wolfgang zu Georg und Hans: Nun denn, meine lieben Brüder, wir wollen voneinander Abschied nehmen; lasst uns fröhlich sein, denn der Herr ist mit uns. Sodann bat der Bruder Georg den Scharfrichter, er wolle ihnen die Hände etwas loser machen, daß sie einander die Hand geben und Abschied voneinander nehmen könnten; dazu war der Scharfrichter bereit und tat es gern; also haben sie einen fröhlichen Abschied voneinander genommen. Unterdessen kam ein Pfaffe zu dem Bruder Wolfgang und ermahnte ihn, daß er abstehen möchte; aber er antwortete ihm ganz kurz, er sollte von seinem gottlosen Leben und der Hurerei abstehen, und wollte den Pfaffen nicht bei sich dulden. Hiernächst ging er fort, und als er auf den Markt kam, fing er an, fröhlich zu singen, und sagte Gott Lob und Dank, daß sie dazu gekommen wären, daß sie recht geläutert werden möchten. Ferner sagte er: Wollte Gott, daß unter diesem Haufen Volks jemand aus unserm Land wäre, der dieses unsern Brüdern zu wissen tun könnte, dann wollten wir Gott aufs Höchste dafür danken; doch hoffen wir, es werde Gott jemanden schicken, der ihnen dieses verkündigen werde, es sei mündlich oder schriftlich, und das erfreut unser Herz. Dieser Wunsch ist auch erfüllt worden, wie solches die Tat erwiesen hat. Darnach sprach Wolfgang zu dem Scharfrichter: Nun Meister Christoffel, fernerhin werde ich etwas stiller und zurückhaltender sein, aber mein Herz hat nun durchaus keine Plage mehr und lacht inwendig, und wenn meine Brüder, mein Weib und Kind dieses wüssten, sie würden sich über uns freuen, wiewohl sie sonst nach dem Fleische wohl weinen und trauern möchten; ich bitte und hoffe auch, Gott werde jemanden nach unserm Lande zu unserer Gemeinde schicken, der statt unserer von allen Brüdern und Schwestern, von Weib und Kindern und allen Bekannten, dem Fleische nach, Abschied nehmen werde.

Indem Wolfgang so redete, sind sie hinausgeführt worden und zum Richtplatz gekommen; die beiden andern Brüder, Georg und Hans, sind meistens stille gewesen; als sie aber auf den Richtplatz kamen, sind sie alle drei fröhlich gewesen, haben abermals voneinander Abschied genommen und ihr Gebet sämtlich in der Stille verrichtet.

Hiernächst sind sie enthauptet, die Leichname aber auf Holzhaufen gelegt und verbrannt worden.

Als der Scharfrichter nun solches vollbracht hatte, sprach er zu dem Volk: Diese Leute haben von ihrem Glauben nicht abstehen wollen und wollen auch keine Pfaffen leiden; sie haben auch einen viel stärkeren Glauben als ich und alle, die hier sind; ich wollte lieber

dreißig Räuber richten als diese.

Also haben diese lieben Brüder den Glauben an Jesum Christum und die göttliche Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt, wozu ihnen Gott Kraft und Stärke gegeben hat, wofür Er ewig gelobt sein müsse, Amen.

Von dem Befehl, der wider die Taufgesinnten im Herzogtum Preußen (doch nicht zum Tode) im Jahre 1586 den 12. November bekannt gemacht wurde.

Als in Folge des abscheulichen Brennens und Sengens der frommen Zeugen Jesu, die man Wiedertäufer nennt, viele derselben aus den papistischen Ländern, wo die größte Not herrschte, sich in die preußischen Gegenden begaben, in der Hoffnung, daß die dortigen Regenten, die sich doch größerer Bescheidenheit und Barmherzigkeit rühmten, als im allgemeinen im Papsttum, ihnen Freiheit vergönnen würden, nach ihrem Gewissen zu leben, hat es sich zugetragen, daß, als sie dahin kamen, sie in ihrer Meinung betrogen worden sind, indem der Fürst dieses Landes, der damals zu Brandenburg regierte, ihnen durch einen öffentlichen Befehl gebot, das Land wieder zu verlassen.

Hiervon hat P. J. Twisck die nachfolgende Beschreibung gegeben: Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, gebot in einem öffentlichen Befehl im Jahre 1586 den 12. November, daß die Wiedertäufer aus seinem ganzen Herzogtum Preußen wegziehen sollten.

Chronik von dem Untergang, gedruckt 1620, der 2. Teil, im 16. Buch auf das Jahr 1586, Pag. 1401, Kol. 1.

Christian Gasteyger, 1586.

Im Jahre 1586 auf den Freitag nach Pfingsten, welches der 3. Juni war, ist Christian Gasteyger, ein Schmied zu Ingolstadt in Bayern, in Verhaft genommen worden. Den folgenden Sonntag kamen zwei Jesuiten mit dem Stadtrichter zu ihm; sie redeten mit ihm von seinem Glauben, aber sie gingen bald wieder fort, denn sie konnten mit ihm nicht einig werden. Neun Tage später kamen die beiden Jesuiten wieder, um mit ihm zu reden, und fingen an, die Gemeinde zu lästern; aber der Bruder widersprach ihnen, sodass sie fast anderthalb Stunden miteinander zubrachten und ihn sodann mit Missvergnügen verließen. Nach drei Wochen sind abermals zwei Jesuiten zu ihm gekommen, die ihn unterrichten wollten; als er aber nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollte, sind sie wieder von ihm gegangen. Zwei Tage darauf kam der Richter mit einem Doctor der Schrift zu ihm, um mit ihm von der Kindertaufe zu reden. Diese sagten, die Kinder wären verdammt, wenn sie nicht zur Taufe gebracht würden. Darauf antwortete der Bruder Christian: Sie sind um deswillen nicht verdammt; was er ihnen auch mit angezogenen Sprüchen bewiesen hat. Sie schalten ihn aber um deswillen für einen Ketzer, und sagten ferner: Die Kinder haben den Teufel in sich, darum müssen sie getauft werden. Da fragte er, wie der Teufel in die Kinder käme, worauf sie erwiderten: Er kommt von der Mutter ins Kind; aber darin hat er ihnen auch widersprochen.

Nach neun Tagen kam der Richter mit seinem Rate zu ihm, diese sagten: Du weißt wohl, warum du hier gefangen sitzt, und hast schon eine Zeitlang gesessen; es sind auch Priester zu dir gekommen, aber du hast ihnen nicht Gehör geben wollen, denn sie haben mir berichtet, daß an dir keine Hoffnung mehr sei, und ich habe Befehl erhalten, daß ich noch einmal mit dir reden sollte; willst du dich nun nicht zu dem bekehren, was deine Eltern geglaubt haben, so wird man dich auf einen Haufen Holz setzen und verbrennen; so lass denn sehen, wie Gott mit dir sein wird. Er antwortete hierauf: Ich hin ja jeden Tag bereit zu sterben, und habe die Hoffnung zu Gott im Himmel, daß Er mich bis ans Ende getreu und gottselig bewahren werde, sodass ich von der Wahrheit nicht weichen werde; sein Wille geschehe über mir.

Am andern Tage kamen abermals zwei Jesuiten, um mit ihm zu handeln; diese gaben vor, daß er keinen Glauben hätte, fingen auch von der Kindertaufe an und sagten, das Kind müsste getauft sein, sonst wäre es verdammt; aber er widersprach ihnen. Als sie nun drei Stunden lang mit ihm zugebracht hatten, und er ihnen genug geantwortet und ihrer falschen Lehre tapfer widerstanden hatte, sind sie von ihm geschieden. Auch hat er uns wissen lassen, daß, weil er nun um der Wahrheit willen gefangen wäre, er auch standhaft bei derselben bleiben wolle; und sollte es ihn auch das Leben kosten, so wolle er doch nicht davon weichen; man sollte ihm ja alles Gute zutrauen, denn er wolle um die ewige Krone ritterlich kämpfen; er merke wohl, daß Gott ihm in seinen Banden treulich beistehe, weshalb er Ihm auch Lob und Dank gäbe und bäte, daß Er ihn bis an den zeitlichen Tod behüten wolle; daneben hat er uns und alle Gläubigen christlich grüßen lassen. Nachher, als er mehr als zwölf Wochen zu Ingolstadt gefangen gesessen hatte, und alle Pfaffen und Jesuiten daselbst an ihm müde geworden waren und ihm aber gleichwohl nichts abgewinnen konnten, hat man ihn den 25. August auf einen Karren gesetzt und von Ingolstadt nach München geführt.

Endlich hat man den 13. Dezember das Urteil über ihn gefällt. Der Fürst war abwesend, der oberste Richter aber war gestorben, weshalb der Unterrichter das Urteil fällen sollte, aber er wollte nicht und sagte, es

wäre sein Amt nicht. Der Bürgermeister und einige andere im Rat wollten auch nicht mit einstimmen, aber die Jesuiten haben hart darauf gedrungen, sodass das Urteil doch vor sich gegangen ist.

Man führte ihn aus dem Gefängnis vor das Rathaus und verurteilte ihn zum Schwert. Hiernächst hat man ihn zum Tode hinausgeführt, weil er aber sehr fröhlich und wohlgemut war und sehr viel zum Volk redete, so sind die Jesuiten sehr zornig geworden und haben ihm ins Angesicht gespien, so daß der Scharfrichter selbst ihn abgewischt hat. Die Jesuiten haben ihm auch ein abgöttisches Kruzifix vorgehalten, und wieder ins Angesicht gespien, was das Volk sehr verdrossen hat.

Als er nun auf den Richtplatz kam, war er sehr fröhlich, weil er sah, daß er die Krone fast gewonnen hatte.

Der Scharfrichter stand mit entblößtem Schwert da, war furchtsam und bat ihn, er wolle doch abstehen; aber er sprach zum Scharfrichter, er sollte ihm sein Recht tun, und zu den Jesuiten sprach er: Und wenn von den Eurigen hier Tausend und noch so viel Tausende wären, so würdet ihr mich nicht verführen können. Darauf hat ihn der Scharfrichter mit dem Schwert gerichtet, und also ist er standhaft und fröhlich im Glauben verharrt.

Von dem Befehl, der wider die Taufgesinnten in der Königsberger Herrschaft und deren Städten und Vorstädten, auf Leibesstrafe und den Verlust ihrer Güter, im Jahre 1587, erlassen worden ist.

Eben das, was ein Jahr zuvor in Preußen den Taufgesinnten geschehen ist, das geschah nun auch in der Herrschaft Königsberg, was durch denselben Fürsten, der auch dieses Landes Herr war, ausgeführt worden ist.

Als vorgemeldeter Schreiber ihren Auszug aus Preußen erzählt hatte, fügte er kurz darauf hinzu, daß ihnen im Jahre 1587, den 1. März, befohlen worden sei, nicht allein die Herrschaft Königsberg und deren Städte und Vorstädte zu räumen, sondern auch alle andern Ländern und Herrschaften, die unter Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, Regiment gehörten, und das bei Lebensstrafe und Verlust der Güter.

Dieses ist um deswillen geschehen, weil sie von der Kindertaufe (die die Gelehrten dieses Landes für die Tür und den Eingang in das Reich Gottes hielten) sehr ärgerlich (wie man sagte) redeten. Vergleiche das sechzehnte Buch der Chronik von dem Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, den zweiten Teil, gedruckt 1620, Pag. 1401, Kol. 2, mit Joh. Behin, Fol. 72, 73.

Michael Fischer, 1587.

Im Jahre 1587, um Pfingsten, ist Michael Fischer zu Ingolstadt in Bayern um des Glaubens willen in Verhaft genommen worden. Als er nun an zwölf Wochen gefangen gelegen hatte, und auf der Mönche, Jesuiten und anderer vieles Versuchen, ihrer falschen Lehre und Abgötterei nicht folgen wollte, sondern im Glauben, den er angenommen und bekannt hatte, fest verharrte, so ist ihm das Leben ab- und der Tod zugesprochen worden, daß man ihn Freitag den 6. August richten sollte, wenn er nicht abstehen wollte. Weil er aber auf ein besseres und ewiges Leben bedacht war, so blieb er unbeweglich und standhaft im Glauben. Deshalb ist er am vorgemeldeten Tage, Morgens um acht Uhr, aus dem Gefängnis vor das Rathaus gebracht worden, wo man ihm das Urteil vorgelesen hat, welches so lautete, daß, nachdem dieser Täufer an zwanzig Jahre der Wiedertäuferei (so nannten sie dieselbe) angehangen, dazu auch einige andere verführt hätte, und sich keineswegs davon abbringen lassen wollte, so müsste er nun darum sterben, denn der kaiserliche Befehl laute, daß man alle solche nicht dulden oder leiden, sondern sie mit Feuer und Schwert strafen solle. Darauf ist er hinaus nach dem Richtplatz geführt worden, wozu er willig und bereit war und welchem er in Eile entgegen ging. Ein Jesuit und ein Mönch gingen mit ihm und wollten ihn unterrichten, aber er merkte nicht auf sie und hieß sie ihrer Wege gehen. Deshalb gingen sie voran nach dem Richtplatz und sagten dort zu ihm, er müsste doch sterben, darum sollte er sich dazu bereit machen, hielten ihm auch ein Kruzifix vor daß Angesicht und sagten, er sollte den anschauen, der für uns gestorben wäre, aber er schüttelte den Kopf und sagte: Mein Erlöser Christus ist im Himmel, darum entsage ich jedem Werke menschlicher Hände; auch sprach er zu dem Scharfrichter: Komm hierher; es ist doch anders nichts zu tun, ich will ritterlich bei dem Glauben bleiben und darauf sterben. Nach diesen Worten kniete er freimütig und unverzagt nieder; solche Kraft und Stärke hat ihm Gott verliehen, daß er bis ans Ende auf dem Wege der Wahrheit zum ewigen Leben in Jesu Christo standhaft geblieben ist. Der Scharfrichter wurde durch seine Unverzagtheit erschreckt und konnte ihn daher nicht recht richten, sondern musste das Haupt gleichsam abschneiden, sodass er in keiner geringen Lebensgefahr war.

Christian Rycen, 1588.

Dieser Christian Rycen ist noch in den letzten Tagen, als ein treuer Zeuge, in Honschoten in Flandern gewesen, wo er als ein rechter Christ um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen, im Dezember des Jahres 1587 gefangen worden ist; er ist aber nach langer Versuchung und vieler Anfechtung, die er dort gelitten hat, den siebten Tag im April 1588 unter der blutigen Tyrannei und Regierung des Prinzen von Parma sehr grausam gemartert und zu Asche verbrannt worden. Also hat er seinen vergänglichen Leib um der Wahrheit Christi willen standhaft dem Tode übergeben, und erwartet dagegen eine neue Behausung im Himmel, die ihm von Gott zubereitet ist und ewig währen wird, *2Kor 5.*

Von diesem Freund Gottes ist früher ein Büchlein im Druck erschienen, welches fünfzehn Briefe und einige Lieder enthält, welche dieser wahre Zeuge aus dem Gefängnis an seine Hausfrau und Freunde zu ihrem Trost und zur Stärkung geschrieben hat, wovon dem Leser einige im Verlauf mitgeteilt werden.

Eine Erklärung, wie er von der Obrigkeit untersucht worden ist, ferner wie der Pfarrer ihm hat die Kindertaufe beweisen wollen, und wie sie ihn hart angefochten haben.

Gnade, Friede und Liebe sei mit dir von Gott unserm himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen; das wünsche ich meiner lieben und werten Hausfrau zum freundlichen Gruße.

Nebst dem Gruße lasse ich dich, meine sehr werte Hausfrau, wissen, daß es mir, dem Fleisch nach, noch ziemlich wohl geht, nach dem Geist aber hat das Gemüt den Vorsatz, bei dem Herrn zu bleiben bis an das Ende meines Lebens, durch des Herrn Hilfe.

Eine fernere Veranlassung meines Schreibens ist die, dich wissen zu lassen, daß ich einmal vor den Herren gewesen bin; sie haben mich wegen meines Glaubens untersucht, welchen ich ihnen bekannt habe. Sie fragten mich, ob ich mich hätte taufen lassen; ich erwiderte: Ja; sie fragten mich, vor wie langer Zeit es geschehen sei; ich sagte: Wohl vor acht Jahren. Da fragten sie nach meinen Kindern, ob sie nicht getauft wären; ich sagte: Nein. Sie fragten, ob mein Weib auch wäre wie ich; ich sagte: Ja. Da fragten sie, in welchem Hause ich getauft worden wäre; ich antwortete, es stände in dem Südost-Winkel; sie fragten, wie der Mann hieße der darin wohnte; ich antwortete: Pieter; und sein Zuname? sagten sie; ich sagte: Wir fragen nicht viel nach dem Zunamen. Hiernächst haben sie alles, was ich ihnen sagte, aufgeschrieben. Sie schickten nach dem Pfarrer, und lasen ihm vor, was ich vor ihnen bekannt hatte. Der Pfarrer fing an viel von der Taufe mit mir zu reden und sagte, die Kinder müssten getauft werden, damit sie von der Erbsünde gereinigt werden möchten; ich sagte, was Paulus sagt, *Röm 5:* Daß, gleichwie der Tod über alle Menschen durch Adam gekommen ist, so ist die Rechtfertigung über alle Menschen durch Christum Jesum gekommen, ja, gleichwie wir alle durch Adam sterben, so sind wir alle durch Christum lebendig gemacht. Dieses wollte er nicht annehmen, sondern sagte, was Johannes sagt: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Himmelreich kommen; deshalb müssten die Kinder getauft werden, wenn sie von der Erbsünde erlöst werden sollten; ich sagte ihm: Die Schrift sagt nicht an gemeldetem Orte, es sei denn, daß jemand getauft sei aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, sondern sie sagt: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; solches können die Kinder nicht tun, und bedürfen es auch nicht, denn sie haben nicht in den Sünden gelebt, daß sie die Wiedergeburt nötig hätten. Außerdem, meine liebe und werte Hausfrau, hatten wir auch noch viele andere Reden, die ich vergessen habe, und die nicht wert sind, daß ich sie aufschreibe; ich weiß nicht, was sie mit mir machen werden, ob sie ihrer alten Weise folgen werden oder nicht.

Aber, meine geliebte Hausfrau, wenn sie mich auch töten, wie sie von jeher gewohnt gewesen sind zu tun, so lass uns solches kein Wunder sein, wie Petrus schreibt: Lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, daß ihr mit Christo leidet, denn, sagt er, selig seid ihr, die ihr über den Namen Christi geschmäht werdet, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; bei ihnen ist Er verlästert, aber bei euch ist Er gepriesen. Nicht, meine liebe Hausfrau, als ob ich schon gehört hätte, daß sie mich töten werden, aber, wenn sie mich auch töten, so wäre es nichts Neues, denn Christus hat selbst gesagt: Die Zeit wird kommen, daß, wer euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst daran zu tun, und das werden sie tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben. Darum, meine liebe Hausfrau, sei wohlgemut in dem Herrn, lass uns dem Herrn unsere Sache befehlen, und von Ihm den Tag erwarten, der uns trösten wird, denn das sind die ersten Verheißungen hier in dieser Welt, nämlich Heulen und Weinen, worüber die Welt sich freuen wird; wir aber müssen traurig sein, aber unsere Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; auch sagt

Paulus: Ich weiß, daß das Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen ist mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Darum, mein liebes Weib sei getrost in dem Herrn, in der Hoffnung, dass Er uns helfen werde, und tue das Beste an den Kindern, um sie in der Gottesfurcht aufzuziehen. Es drückt mich aber sehr, wenn ich an dich und die Kinder denke, weil du sehr beschwert bist; die Tränen laufen mir oft aus den Augen, weil ich dich in so großer Last und so geringem zeitlichen Vermögen verlassen muss, aber, meine Geliebte, wenn ich bedenke, daß es um des Herrn willen verlassen sein müsse, sonst sind wir seiner nicht wert, so hoffe ich, daß der Herr für dich sorgen werde, denn es steht geschrieben: Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was euch nötig ist, zugeworfen werden, und Petrus sagt: Alle eure Sorge werft auf den Herrn, denn Er sorgt für euch. Darum, mein liebes Weib, weil die Sprüche mich trösten, indem wir solchen großen Versorger haben, so hoffe ich, daß Er dich und mich, sowie unsere Kinder mit demjenigen versorgen werde, was uns nötig ist. So unterlasse denn nicht, mein liebes Weib, zu schreiben, wie es mit dir und den Kindern dem Fleische und dem Geiste nach steht. Aber, mein liebes Weib, ich muss dir noch berichten, daß ich von den Pfarrern hier im Gefängnis oft angeredet worden bin, doch wir konnten nicht übereinkommen; bisweilen redeten sie hart, bisweilen aber freundlich, und wollten allezeit ihre Kindertaufe aus *Joh 3* beweisen, führten auch noch mehrere Sprüche an, als *Röm 6; Kol 2; Eph 5; Tit 3,* und mehrere andere, die zu ihrem Vorsatz nicht dienen, sondern von der Wiedergeburt und von der Begrabung der Sünden durch die Taufe handeln, oder davon, daß Gott seine Gemeinde durch das Wasserbad im Wort gereinigt habe. Diese Sprüche führen sie an, um ihre Kindertaufe zu beweisen, welche doch nicht für sie sprechen. Darum habe ich hier einen großen Streit; es kommt mir vor, ich sei in der Wüste bei Mara, wo die Kinder Israel bei dem Zankwasser waren, dessen Wasser bitter war; aber der Herr zeigte ihnen ein Holz, welches sie ins Wasser legen sollten, um das Wasser süß zu machen. Also hat mir der Herr auch ein grünes Holz angewiesen, das alles dieses Wasser versüßt, das ist Christus Jesus, das rechte grüne Holz. Wenn ich an Ihn denke, daß Er von den Hohepriestern und Schriftgelehrten zum Kreuzestod überliefert worden ist, so erfüllt mich das mit Süßigkeit, denn ich denke, daß der Knecht nicht besser ist, als sein Meister, sondern es soll dem Knecht genug sein, daß er ist, wie sein Meister.

Hiermit will ich dich für dieses Mal, meine liebe Hausfrau, dem Herrn empfehlen, und dem reichen Worte seiner Gnade, der mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren, und dir sein ewiges Reich zu geben.

Geschrieben den 2. Januar, im Jahre 1588, von mir, deinem Mann, Christian Rycen.

Noch ein Brief von Christian Rycen,

geschrieben an einen Bruder, daß er seinem Weib beförderlich sein wolle, und daß er, wenn er getötet werden sollte, ihr nach Holland helfen möchte, nebst mehreren anderen tröstlichen Reden.

Die ewige, unvergängliche Weisheit des Vaters, die Liebe des Sohnes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes wünsche ich meinem lieben und sehr werten Bruder N. zum freundlichen Gruße in dem Herrn, Amen.

Nebst dem Gruße lasse ich meinen lieben und sehr werten B. wissen, daß ich dem Fleische nach noch ziemlich wohlauf bin; dem Geiste nach aber ist es mein Vorsatz, bei dem Herrn zu bleiben, solange ich lebe, durch die Hilfe der göttlichen Güte.

Weiter, mein geliebter Bruder, habe ich gehört, daß meine Kinder in deinem Hause seien, daß du sie bewahren wirst, bis mein Weib nach Hause kommt; du beweisest mir eine große Freundschaft, daß du das getan hast; auch bitte ich dich, mein lieber Bruder, wenn du eine kleine Kammer hast, die du entbehren kannst, du wollest mein Weib auch bei dir wohnen lassen, bis es der Herr mit mir verändert. Sollte man mir aber das Leben nehmen, so wollte ich, daß du ihr behilflich wärest, nach Brügge zu reisen, damit sie daselbst ihr Brot verdienen möchte, oder daß sie nach Holland zurückkehre, wenn es ihr gefiele, denn, mein geliebter Bruder, Weiber, die in solchen Umständen sind, haben Hilfe und Trost sehr nötig; darum bitte ich dich, tue hierin das Beste; bedenke, was Jakobus sagt, daß es ein rechter Gottesdienst sei, Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt zu halten. Mein lieber Bruder, muss ich gleich um des Herrn willen etwas leiden, lass dich solches nicht abschrecken, dem Herrn nachzufolgen, sondern wende um desto mehr Fleiß an, das Haus auf den Felsen fest zu bauen, damit (wenn dergleichen Sturmwinde kommen) das Haus stehen bleiben möge. Unterlasst auch nicht, einander mit den Gaben zu ermahnen, die der Herr euch gegeben hat, damit niemand durch Betrug der Sünden verhärtet werde, sondern erweckt einander in der Liebe und guten Werken, damit, wenn es morgen oder übermorgen geschehe, daß jemand von euch in Bande käme, ihr alsdann stark sein mögt, durch den Herrn und durch die Macht seiner Stärke, allen zu widerstehen, die sich wider die Erkenntnis Jesu Christi erheben; denn Paulus gibt zu erkennen, wie man sich mit dem Harnisch

Gottes wappnen müsse, und sagt, daß die Lenden mit der Wahrheit umgürtet sein müssten, und daß die Brust mit der Gerechtigkeit bedeckt und gestiefelt an den Füßen sein müsste, damit sie bereit sein möchten, das Evangelium des Friedens zu verkündigen, und ergreift das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist. Vor allen Dingen aber zieht den Schild des Glaubens an, damit ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnt. Also, mein geliebter Bruder, dienen solche Waffen denen, die heimgesucht werden, wie ich nun heimgesucht werde.

Darum bitte ich dich, mein lieber Bruder, bitte doch den Herrn für mich, daß ich alles überwinden möge, und stehe auch, statt meiner, meinem Weibe und Kindern bei, darum bitte ich dich, und grüße mir N. N., insbesondere aber deine Hausfrau. Geschrieben den 17. Januar, von mir, Christian Rycen.

Noch ein Brief von Christian Rycen,

geschrieben an sein Weib, worin er meldet, er hätte gehört, daß für ihn von Hof kein Trost gekommen sei, obgleich der Schreiber nach Hause gekommen wäre, weshalb er sich in dem Herrn tröstet.

Gnade, Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Dieses wünsche ich, Christian Rycen, dir, meiner lieben und werten Hausfrau, zum freundlichen Gruße in dem Herrn.

Nebst dem Gruße lasse ich dich, mein sehr geliebtes Weib, wissen, daß ich noch ziemlich wohlauf bin (dem Herrn sei Lob und Preis für seine Gnade), wie ich denn hoffe, daß es mit dir und den Kindern ebenso sein werde.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe; ich danke dir für dein Geschenk, das du mir gesandt hast. Weiter habe ich auch vernommen, daß du in des N. Hause wohnst, und daß er euch mit Holz versehen habe; es ist mir sehr lieb, daß du dort noch etwas Trost findest. Gefiele es dem Herrn, mich einmal hieraus zu erlösen, ich hoffe, wir wollten solches ihm vergelten, aber mich dünkt, daß noch wenig Aussicht zu meiner Befreiung vorhanden sei; ich habe gehört, daß noch keine Nachricht vom Hofe gekommen sei, und obgleich der Schreiber gekommen ist, so ist doch für mich kein Trost mitgekommen; gleichwohl danke ich dem Herrn, der mich in dieser Trübsal tröstet, ich hoffe mich auch als ein Diener Gottes zu erweisen, in großer Geduld, in Trübsal, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Wachen, in Keuschheit, in Erkenntnis, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch vor Gott bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Also, mein liebes Weib, hoffe ich mich in allen Dingen als Gottes Diener zu erweisen, denn ich höre oft böse Gerüchte, und bisweilen gute Gerüchte, und so geht die Zeit dahin, wie ich denn denke, daß es dir auch so ergehen werde.

Darum, mein geliebtes Weib, lass uns geduldig sein in Trübsal, brünstig in der Hoffnung, anhaltend im Gebet, und sei meiner im Gebet eingedenk, denn ich tue solches auch für dich. Es geht wenig Zeit vorüber, wo ich deiner und der Kinder nicht eingedenk bin; ich bitte dich, tue das Beste an ihnen, und wenn du etwas zu arbeiten hast, so lass sie fleißig arbeiten; sage ihnen, daß ich ihnen solches befehle. Hast du auch Zeit übrig, so lehre sie etwas im Buche (bitte ich dich), damit sie endlich (wenn sie dich und mich verloren haben) untersuchen mögen, was ihnen zur Seligkeit dient.

Ferner vernehme ich auch aus deinem Schreiben, daß du begehrst, ich soll deinem Hausherrn ein kleines Brieflein schreiben, welches ich getan habe, aber ich machte die Aufschrift an N. N., wiewohl es mir gleich ist, wer ihn hat, wenn nur die Frucht der Gerechtigkeit daraus kommt; ich hoffe aber noch einen Brief zu schreiben, wenn der Herr es mir zulässt. Nicht mehr für diesmal, als bleibe dem Herrn anbefohlen und grüße mir alle Bekannten. Geschrieben den 27. Februar, von mir, Christian Rycen.

Noch ein tröstlicher Brief von Christian Rycen,

geschrieben an sein Weib, in welchem er sie zur Standhaftigkeit in der Furcht Gottes ermahnt, auch berichtet, daß der Pfarrer von Houten ihn versucht und ihm herauszuhelfen versprochen habe, wenn er sich sagen lassen wollte.

Ich, Christian Rycen, gefangen um des Herrn willen, wünsche meiner sehr lieben und werten Hausfrau die ewige Weisheit des Vaters, die Liebe des Sohnes und den Trost des Heiligen Geistes, zum freundlichen Gruße.

Nebst dem Gruße lasse ich meine sehr geliebte und werte Hausfrau wissen, daß ich gegenwärtig nicht wohl auf bin, denn ich habe Kopfschmerzen und überdies große Trübsal um deinet- und der Kinder willen, weil ich euch nicht beistehen und das Brot verdienen helfen kann. Dennoch hoffe ich, daß der Herr, der mich dir entnommen hat, dir beistehen und für dasjenige sorgen werde, was dir nötig sein wird, denn die Verheißungen, die Er gegeben hat, sind wahrhaf-

tig, wenn Er sagt: Suchet vor allen Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was euch nötig ist, zugeworfen werden. Auch sagt Petrus: Alle eure Sorge werft auf den Herrn, denn Er sorgt für euch. Darum, meine Geliebteste, nimm deine Zuflucht ganz und gar zu dem Herrn, denn der dem Sämann Samen gibt, der wird dir auch Brot zur Speise geben.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe, und danke dir sehr herzlich für dein tröstliches Geschenk, das du mir gesandt hast. Du sollst wissen, daß es mich sehr erfreut hat, als ich deine Gemütsstimmung erkannte, und daß du mich in der Wahrheit stärkst, um tapfer in dem Herrn bis zum Tode auszuhalten, wie ich denn durch Gottes Gnade zu tun hoffe, um die schönen Verheißungen zu erlangen. Ich bitte dich auch, mein liebes Weib, nimm deiner selbst allezeit wahr, damit wir dereinst, durch des Herrn Gnade, uns miteinander erfreuen mögen, wo die Freude ewig währen wird; und wenn es hier in dieser Welt nicht mehr sein kann, daß es ja dereinst geschehen möge, daß wir uns ewig freuen mögen; müssen wir auch jetzt in Tränen säen, wenn wir nur alsdann in Freuden ernten werden. Darum, meine Geliebteste, sei guten Mutes, und danke Gott, daß wir gewürdigt sind, um seines Namens willen zu leiden; denn auf gleiche Weise sind die Heiligen vorgegangen, und wir müssen auch durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Die Reihe ist nun an mir, vielleicht kann die Reihe auch bald an dich kommen. Darum, mein liebes Weib, wende doch Fleiß an, dem Herrn zu gefallen und Ihm treulich zu dienen, damit, wenn Er zu dir kommt, Er dich wachend finden möge; denn selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, in solchem Tun findet; er wird sich aufschürzen, sie zur Tafel setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Darum, mein liebes Weib, sei stets standhaft in dem Worte des Herrn, und werde nicht schwach um meiner Trübsal willen, die nun eingetreten ist, sondern wende um desto mehr Fleiß an, dem Herrn zu dienen, und halte dich immer rein, mein liebes Weib (bitte ich dich), wie ich denn hoffe, daß du tun werdest. Halte doch die Kinder wohl zur Arbeit an, so gut du kannst, und führe dich bei ihnen allezeit gut auf, damit sie Ehrbarkeit lernen mögen, und tue in allem das Beste (bitte ich dich). Ich weiß noch nicht, was sie mit mir tun werden; bisweilen höre ich Gerüchte, daß sie mich so lange in Gefangenschaft lassen wollen, bis ich mich bekehre und die römische Religion annehme; aber der Herr, dem ich die Sache anbefohlen habe, kann es bald ändern, wenn es sein Wille ist; darum empfehle ich Ihm meine Sache. Ich hatte vergangenen Dienstag den Pfarrer von Houten bei mir; wir redeten viel miteinander, aber er wusste nicht viel aus der Schrift zu sprechen; man hätte lange zu schreiben an dem, was wir redeten; aber beim Abschied, als er hinwegging, sagte er, wenn ich mir sagen lassen wollte, so wollte er mir bald helfen; ich erwiderte ihm, daß ich wohl das Beste tun wollte. Auf solche Weise sind wir voneinander geschieden.

Deshalb ist denn, meine sehr liebe und werte Frau, meine Hoffnung und mein Vertrauen auf den Herrn gestellt. Ihm mein lebelang zu dienen und gehorsam zu sein durch seine göttliche Hilfe und Kraft.

Hiermit empfehle ich dich, nebst meinen Kindern, dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen. Grüße mir sehr alle Bekannten, die bei dir wohnen; gib auch N., deinem Hausherrn, den Brief und grüße mir ihn sehr. Nichts weiter für diesmal, als gehabe dich wohl! In Eile. Den 5. März, von mir, Christian Rycen.

Noch ein Brief von Christian Rycen.

Er dankt seinem Weib für die tröstlichen Sprüche der Schrift, die sie ihm gesandt hatte, und lässt sie wissen, daß der Amtmann gekommen sei, und daß er von den Pfaffen verstanden habe, daß keine Hoffnung zur Befreiung sei, denn es wären uns in dem Concilium zu Trident alle Länder verboten, als der ärgsten Sekte unter dem Himmel.

Gnade, Friede und Liebe von Gott, dem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Das wünsche ich dir, meine liebe und werte Hausfrau, zum freundlichen Gruße in dem Herrn.

Nebst dem Gruße lasse ich dich wissen, daß ich noch ziemlich wohl bin (dem Herrn sei Lob und Preis für seine Gnade!), wie ich denn hoffe, daß du dich wohl befindest; nur daß ich einigen Schmerz in meiner Kehle habe, wodurch mir die Lust zum Essen in etwas vergangen ist; sonst geht es noch sehr wohl. Ich bin noch gesinnt (der Herr sei gelobt!) dem Herrn gehorsam zu sein, und in seinen Geboten zu bleiben mein ganzes Leben hindurch, durch des Herrn Hilfe. Ferner benachrichtige ich dich auch noch, daß ich dein Schreiben empfangen habe, und freue mich, daß du mich allezeit durch deine Geschenke tröstest, die du mir sendest; ich danke dir auch sehr herzlich, daß du mir diese Schätze zum Trost zuschreibst, denn sie kommen mir wohl zu Nutzen, indem ich täglich, weil mir die Zeit lang wird, viele Gedanken habe, darüber, daß ich hier sein muss; oft bin ich betrübt, bisweilen bin ich getröstet; auf solche Weise geht die Zeit dahin mit großem Verlangen. O meine Geliebteste, ich denke, es wird dir auch so gehen. Aber, meine liebe Frau, lass uns fest anhalten, bis wir hinweggenom-

men werden, denn jetzt ist die Zeit da, von der gesagt worden ist, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, und daß wir weinen und heulen müssen; die Welt aber wird sich freuen. Wir müssen nun traurig sein, aber unsere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden; auch sagt Paulus: Wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum; ferner sagt Paulus: Obschon unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft in uns eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, die wir nicht auf das sehen, was sichtbar ist, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum, meine liebe Frau, wir müssen nun auf das sehen, was Mose tat, und die Schmach Christi für größeren Reichtum achten, als die Schätze Ägyptens; wir müssen allezeit auf die Belohnung sehen, und durch den Glauben das ägyptische Volk verlassen, auch nicht des Königs Grausamkeit fürchten, sondern uns allezeit an den unsichtbaren Gott halten, ebenso, als sähen wir ihn. Deshalb, meine liebe Frau, übergebe ich dich, nebst meinen Kindern, diesem Gott, daß Er dich bewahren und in all eurer Not versorgen wolle, denn ich weiß nicht, ob ich euch mehr schreiben kann; ich erwarte nun bald eine Veränderung meiner Lage, denn der Amtmann ist gekommen; darum dünkt mich, daß es sich mit mir bald verändern werde. Du hast mir von dem Mann zu Kassel geschrieben, aber ich denke, daß der Mann nicht unseres Glaubens war, denn die Pfaffen halten uns für die ärgste Sekte unter dem Himmel. Darum dürfte es mir wohl anders gehen, als dem Mann zu Kassel, denn wir sind das Ausfegsel oder Wegwerfsel von dieser Welt. Der Pfaffe hat zu mir gesagt, daß uns in dem letzten Concilium zu Trident alle Länder verboten wären und daß wir keine Freiheit hätten. Darum, mein liebes Weib, wenn ich auch einer von denen sein muß, um die Zahl erfüllen zu helfen, so sei geduldig (bitte ich dich) und tue das Beste an den Kindern; empfehle dem Herrn deine Sachen und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen, denn Sirach sagt: Der Herr hat die niemals verlassen, die in der Gottesfurcht geblieben sind, noch auch diejenigen, die ihre Hoffnung auf Gott gestellt haben.

Hiermit empfehle ich meine liebe Hausfrau dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Grüße mir die Bekannten sehr, die bei dir sind, und halte dich allezeit rein in der Furcht Gottes.

Geschrieben den 12. März 1588 von mir, Christian Rycen, deinem Mann.

Noch ein tröstliches Brieflein von Christian Rycen,

geschrieben an sein Weib, als er meinte, daß man ihm das Todesurteil fällen würde, und daß ihn einige auf den Friedensschluss vertrösteten, daß er alsdann frei werden würde.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen.

Das wünsche ich dir, meine liebe und werte Hausfrau zum freundlichen Gruße.

Nebst dem Gruße lasse ich, Christian Rycen, dich, meine liebe Hausfrau, wissen, daß ich noch ziemlich wohl bin (der Herr müsse für seine Gnade gelobt und gepriesen sein), wie ich denn hoffe, daß du, nebst den Kindern, dich auch so befindest.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe und bin sehr erfreut, daß du so wohlgemut bist, und daß du mich noch tröstet, wofür ich dir herzlich danke; ich wollte dir auch wohl etwas zum Trost schreiben, damit du wohlgemut sein mögest, aber, meine liebe Hausfrau, der beste Trost ist der Herr, der mich dir entnommen hat, der wird dir (wie ich hoffe) in all deiner Not beistehen und für dich sorgen, wenn du Ihn nicht verlässt, denn Paulus sagt: Wir werden wohl verstoßen, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; ferner spricht Paulus, daß der Herr gesagt habe, daß Er uns nicht verlassen, noch versäumen wolle. Darum dürfen wir sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was mir auch ein Mensch tun kann; auch sagt Sirach: Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf den Herrn vertraut hat; oder wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist, oder wer ist jemals von Ihm verschmäht worden, der Ihn angerufen hat? Darum, meine liebe Frau, setze all deine Hoffnung allein auf Gott, und sage mit Jeremia: Herr, du bist meine Zuflucht, meine Stärke und mein Trost in der Not; ferner mit David: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; ja, wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch meines Herzens Trost und mein Teil. Gedenke auch daran, was Sarah sagte, als sie in großer Trübsal saß, daß sie wohl wüsste, daß alle, die Gott dienen wollen, nach der Anfechtung erlöst und in Trübsal getröstet werden; nach der Züchtigung findet er Gnade, nach großem Ungewitter lässt er seine Sonne wieder scheinen, und nach dem Weinen und Schreien begabt Er uns reichlich mit Freuden. Darum, mein liebes Weib, tröste dich mit diesen Worten; müssen wir jetzt gleich trauern und weinen, lass uns guten Mutes sein, denn der Herr wird uns wieder sehen und unsere Herzen

werden sich freuen und niemand wird die Freude hinwegnehmen. Auch sagt Christus: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch absondern und euren Namen als den eines Übeltäters um des Menschen Sohnes willen verwerfen, sondern freut euch, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel, denn so taten auch ihre Väter den Propheten; ferner sagt Christus: Selig seid ihr, die ihr nun weint, denn ihr werdet lachen. Mit diesen Worten erfreue dich.

Hiermit empfehle ich dich dem Herrn; was meine Sache betrifft, so weiß ich dir darüber nichts Besonders zu schreiben, ich wartete darauf, daß sie diese Woche mit der Sache durchbrechen würden, aber es dünkt mich, sie hätten die Macht noch nicht von Gott empfangen. Es sind zwar solche, wie mir vorkommt, die es wohl wollten, aber es scheint, daß der Herr es ihnen nicht zulässt; einige trösten mich mit dem Frieden, daß sie mich alsdann frei lassen werden. Darum, meine liebe Frau, habe ich es dem Herrn anheimgestellt; tue dasselbe und grüße mir sehr alle Bekannten; halte dich allezeit rein in der Furcht Gottes und tue allezeit dein Bestes an den Kindern. Für jetzt nichts mehr, als gehabe dich wohl. In Eile diesen 19. März 1588, von mir Christian Rycen, deinem geliebten Mann.

Christian Rycen ermahnt seine Hausfrau, dem Herrn fest zu vertrauen und lässt sie wissen, daß er diese Woche noch einmal von dem Pfarrer und einem Franziskaner angefochten worden sei, die es mit Bedrohungen und schönen Worten versucht haben, ihn zum Abfall zu bringen, und von dem Schrecken, der ihm in der folgenden Nacht zugestoßen ist.

Gnade, Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Das wünsche ich dir, meine sehr liebe und werte Hausfrau, zum freundlichen Gruße in dem Herrn.

Nebst dem Gruße lasse ich meine sehr liebe und werte Hausfrau wissen, daß ich noch in gutem Wohlsein bin nach Seele und Leib, dem Herrn sei ewiges Lob, Preis und Dank für seine große Güte, der mich zu dieser Zeit berufen und bewahrt hat, daß ich würdig sein soll, um seines Namens willen ein wenig zu leiden. Ich hoffe auch durch des Herrn Gnade, daß du mit den Kindern auch in gutem Wohlsein sein werdest, wiewohl ich aus deinem Schreiben ersehe, daß du das Fieber gehabt hast; ich habe die Hoffnung zu unserem lieben Herrn, daß Er dir beistehen werde und dich nicht über dein Vermögen versucht werden lassen, sondern daß er nebst der Versuchung ein Auskommen geben werde, daß du es wirst ertragen können. O meine Geliebteste, vertraue dem Herrn von ganzem Herzen und verlasse deinen Freund nicht, der deine Seele liebt, weil du ihn gefunden hast, wie die Braut in dem hohen Liede tat; bleibe treulich bei Ihm und nimm Ihn an zum Mann und zum Vater meiner Kinder. Unterrichte meine Kinder fleißig, daß sie demselben Vater während ihrer Lebenszeit gehorsam seien, und sei du auch, meine liebe Frau, deinem Mann Christo getreu und verlasse Ihn in keiner Not, denn Er hat verheißen, daß Er dich auch nicht verlassen wolle. Ich muss dich nun mit Betrübnis verlassen, aber, meine liebe Frau, ich hoffe, daß wir einander im ewigen Leben finden werden, da werden wir uns nicht mehr voneinander scheiden. O meine liebe Frau, wie lieb wäre es mir, wenn der Streit gestritten wäre, daß ich mit Paulus sagen könnte: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, hinfort ist mir die Krone des Lebens bereitet; o dann wäre mein Herz voller Freuden; aber hier muss man noch bisweilen streiten. Diese Woche hatte ich den Pfarrer und einen Franziskaner noch einmal bei mir, sie kamen, um zu sehen, ob ich mir nichts sagen lassen wollte. Der Pfarrer sagte, der Notar habe ihm gesagt, es wären Briefe vom Hofe gekommen; wenn ich mir nichts sagen lassen und mich nicht bekehren wollte, so wüssten sie schon, was sie mir tun sollten; ich sagte zum Pfarrer, ich begehrte niemandem Unrecht zu tun, was aber meinen Glauben beträfe, den hätte ich von dem Herrn empfangen und den könnte ich nicht verlassen. Da redeten sie schön und sagten: Willst du dir sagen lassen, so kannst du hier bei uns wohnen und ein ehrbarer Mann sein. Ich antwortete: Ich begehre wohl als ein ehrbarer Mann zu handeln und will niemandem Unrecht tun, und wenn ich jemandem Unrecht täte, so soll man mich zweimal so scharf strafen, als einen andern, der wie ich getan hätte; dagegen sagten sie nichts. Wir hatten sehr viele Worte miteinander, die ich der Kürze wegen übergehen will; ich weiß also nicht, was sie mit mir machen werden. So wisse denn, meine liebe und werte Hausfrau ferner, daß mich die Nacht, nachdem der Pfarrer bei mir gewesen, ein großer Schrecken überfallen hat, denn es kam mir vor, als ob sie mich in die Eisen werfen oder auf die Folterbank legen wollten, wodurch ich so erschreckt wurde, daß mir der Schweiß über den Leib lief und daß ich auch vom Schweiß nass wurde, worüber ich mich sehr betrübte; aber ich dachte an Christum, daß bei Schweiß von Ihm wie Blutstropfen auf die Erde lief, als ihn das Leiden ankam; darin habe ich mich in etwas getröstet; es dünkt mich auch, der Herr habe es mir dazu gesandt, damit ich mir selbst keinen Ruhm machen möchte, sondern daß ich mich allein auf den Herrn und nicht auf meine Stärke ver-

lassen möchte, was ich auch zu tun hoffe und bitte meine liebe Hausfrau, sie wolle mir helfen zum Herrn bitten, daß mich der Herr stärken und kräftigen wolle mit seinem Geist, daß ich mich nicht vor Menschen noch vor Menschenkindern fürchten dürfe, die wie Heu vergehen werden.

Hiermit empfehle ich dich dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Grüße mir deinen Hausherrn und gib ihm für dies Mal dieses Liedlein; grüße mir auch alle andern, die bei dir wohnen. Für jetzt nichts weiter, als daß ich dir für deine tröstlichen Schätze, die du mir zum großen Trost sendest, herzlich danke, denn sie kommen mir wohl zu Nutzen.

Gehabe dich wohl und tröste dich in dem Herrn, denn diese meine Bande werden dir keine Unehre sein, indem ich niemanden beleidigt habe; auch ist niemand (der Herr sei gelobt), der mir etwas Arges nachsagen kann, worüber ich mich sehr freue.

So sei denn, mein liebes Weib, dem Herrn getreu, denn wer getreu bleibt bis an den Tod, wird die Krone des ewigen Lebens empfangen.

Geschrieben den 27. März im Jahre 1588 von mir, Christian Rycen, deinem geliebten Mann.

Christian Rycen lässt seine Hausfrau wissen,

daß er das Urteil erwarte, und daß er das Eisen an seinem Bein achtzehn oder neunzehn Tage gehabt und während dieser Zeit auf Stroh gelegen habe, aber er habe nun wieder etwas mehr Trost.

Ich muss dir, meine liebe Frau, noch etwas berichten, daß ich die vergangene Woche allezeit gehofft habe, das Urteil werde mir gefällt werden, aber es ist nicht geschehen; mich hat indessen darnach umso mehr verlangt, weil ich täglich auf Trost wartete, und derselbe doch nicht erfolgt ist, wie ich denn denke, meine liebe Frau, daß du auch getan haben wirst. Nun aber habe ich es dem Herrn anbefohlen, und hoffe in Geduld den Tag zu erwarten, bei uns trösten wird; darum bitte ich meine liebe Frau, auch ein Gleiches zu tun. Ferner lasse ich meine liebe Frau wissen, wie ich an achtzehn oder neunzehn Tage mit einem Eisen an meinem Beine auf Stroh gelegen und allezeit in meinen Kleidern zugebracht habe, was wohl unbequem war; aber der Herr sei gelobt, es hat mich nicht verdrossen, sondern ich dachte, daß man dem Herrn in Mangel und Ungemach nachfolgen müsste, wie die Heiligen vorgewandelt sind, nun aber habe ich guten Trost und bin dem Leibe nach sehr wohl; der Joost beweist mir große Freundschaft, mehr als ich ihm vergüten kann. Ich bitte dich, meine Frau, du wollest mit denen von Honschote so wenig Worte machen, als du kannst, damit nicht die Obrigkeit, wenn sie es bemerken sollte, daß du da wärest, es denen von Bergen mitteilen möchte. Kannst du aber mit N. reden, so tue es, er kommt oft nach Bergen. Wenn du aber, meine liebe Frau, mir etwas mitzuteilen hast, so sage es dem N. oder R., die werden mir wohl die Botschaft bringen, und unterlasse nicht, mir zu schreiben, wie es mit dir und den Kindern steht und was ihr macht. Für jetzt nichts weiter, als bleibe dem Herrn empfohlen und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen. Von mir, Christian Rycen, deinem Manne.

Pieter Saymer, 1588.

Im Jahre 1588 wurde Pieter Saymer zu Freiburg im Baierlande gefangen, denn als er dort bei einem Wirt übernachtete und des Morgens wieder seinen Weg fortsetzen wollte, hat ihn ein Diener angegriffen und in Verhaft genommen. Hiernächst hat man ihn nach Berghausen geführt und in der Kürze verhört; als er nun standhaft blieb, hat man ihn abermals nach Freiburg gebracht. Den dritten Tag darauf hat ihn der Richter selbst aus dem Gefängnis abholen lassen und hat ihn zum Abfall ermahnt; aber er antwortete: Ich will von dem rechten Glauben an Christum Jesum nicht abstehen, noch Gottes Gebote unterlassen, und sollte es mich auch Leib und Leben kosten. Darauf hat man ihm sein Ende verkündigt und den Stab über ihn gebrochen; darüber hüpfte sein Herz vor Freuden, sodass er Gott aufs Höchste dankte und lobte und nachher sagte: Ich habe nur ein Haupt, aber wenn ich deren zwei oder noch mehrere hatte, so wollte ich sie lieber sämtlich abhauen lassen, als von meinem Glauben abweichen.

Es war viel Volk zugegen; einige davon weinten um ihn, als man ihn hinausführte; aber er sagte: Um mich dürft ihr nicht weinen, denn ich bin wohlgemut in Gott, und er fing an vor Freuden zu singen, was die Pfaffen und der Gerichtsschreiber nicht leiden wollten. Es kam ein einfacher Mann zu ihm, ein Fischer, und sagte: Lieber Pieter, steh doch ab und schone deiner; aber er antwortete: Schweige doch, du kannst das nicht fassen noch begreifen, was mir heilsam ist. Hiernächst kniete er nieder und verrichtete sein Gebet zu Gott im Himmel, und indem er so niederkniete, um sein Gebet zu verrichten, hat ihm der Scharfrichter das Haupt abgeschlagen, welches sich so wunderbar herumwälzte, als es auf die Erde fiel, auch sich mit dem Angesicht gegen den Scharfrichter wandte und so liegen blieb, worüber sich das Volk sehr verwunderte.

Also hat dieser den Glauben und die Wahrheit Gottes mit seinem Blut bezeugt, und die Krone des ewi-

gen Lebens erlangt, was den 8. Juli 1588 geschehen ist.

Joost, der Zöllner, Michael Buyse und Syntgen Wens, im Jahre 1589.

Im Jahre 1589 den 13. Januar, des Nachts um zehn Uhr, sind zu Gent in Flandern zwei Brüder und eine Schwester verhaftet worden, weil sie nach der Wahrheit in der Nachfolge Christi lebten; sie hießen Joost, der Zöllner, Michael Buyse und Syntgen Wens. Dieselben sind, nachdem man sie sehr versucht und gequält hat (worin sie jedoch allezeit standhaft geblieben sind), endlich als Ketzer öffentlich zum Tode verurteilt worden, daß sie jedoch heimlich bei verschlossenen Türen in des Grafen Schloss an einem Pfahl erwürgt, sodann aber die beiden Brüder draußen an den Galgen gehängt, die Frau aber darunter begraben werden sollte, welches Urteil den 13. April des vorgemeldeten Jahres 1589 vollzogen ist.

Weil uns nun einige Briefe von Joost Zöllner in die Hände gekommen sind, so haben wir sie dem Leser zu Liebe hier beigefügt.

Der eiste Brief von Joost Zöllner.

Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, wolle euch, mein lieber Bruder in dem Herrn, Lowys, auch Janneken, Jacumyntgen und Syntgen, meine lieben Schwestern in dem Herrn, nebst allen andern geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn, mit seinem Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen stark und kräftig machen, damit ihr das Ende eures Glaubens davon tragen mögt zu eurer Seelen Seligkeit und zum Lobe, Preise, Ehre und Dank dessen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, Amen.

Nebst herzlichem und christlichem Gruß an euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasse ich euch wissen, daß ich dem Fleische nach in guter Gesundheit bin, dem Herrn sei gedankt, dem Geiste nach aber ist mein Gemüt durch des Herrn Gnade willig, bei der heiligen christlichen Wahrheit zu bleiben, denn es ist weder im Himmel noch auf Erden eine andere Seligkeit zu erwarten, als durch Jesum Christum, der die Wahrheit und das Leben ist. So wisst denn, meine lieben Brüder und Schwestern, daß ich mit meinen Mitgefangenen im Herrn sehr wohlgemut bin, wiewohl wir alle drei voneinander abgesondert liegen; es hat auch der Stockmeister strengen Befehl, daß er uns nicht zusammenkommen noch miteinander reden lassen soll. Es wird zwar genau Achtung gegeben, doch finden sich Habakuks, die uns bisweilen behilflich sind, und obgleich es so genau zugeht, so haben wir doch einen sehr großen Trost, nämlich den Tröster, den Heiligen Geist, denselben Helfer und Beistand, der die heiligen Apostel in ihrer Trübsal getröstet hat, sodass ich Tag und Nacht zu dem Herrn, meinem Gott, bitte und flehe, daß Er mir gnädig beistehen und das Feld erhalten helfen wolle, damit sein heiliger Name durch mich Elenden ewig gepriesen werden möge, und Er mir das abnehme, was mir hinderlich ist. Und also habe ich mich dem ewigen allmächtigen und starken Gott übergeben durch Jesum Christum, unsern ewigen Seligmacher.

Deshalb, meine geliebtesten Freunde, hat der Herr meine Stimme erhört, und mich elenden unvollkommenen Menschen angesehen, der ich nur Staub und Asche und zu jeder Barmherzigkeit zu gering bin, indem Er mich dazu berufen hat, daß ich um seines Namens willen Trübsal, Bande, Leiden, und Versuchung haben soll; daher habe ich solch einen Mut und solche Freude, daß ich die Freude und Wonne, die mir der Herr durch seinen Heiligen Geist gibt, nicht auszusprechen vermag, sodass ich oft in meinem Herzen denke: O Herr, heißt dieses Leidwesen, Druck, Leiden und Bande oder Trübsal? Denn solange ich unwürdig in der Wahrheit gewandelt bin, habe ich noch niemals solche Freude und Wonne gehabt. Wenn ich an die ewige Freude und die großen tröstlichen Verheißungen der Seligkeit denke, die der Herr für seine Auserwählten und für alle, die bis ans Ende standhaft bleiben, zubereitet hat, daß sie dem unbefleckten Lamm Christo Jesu mit glänzenden weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen nachfolgen und außerdem noch mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden, und daß Er sie zur Quelle des ewigen Lebens leiten und also alle Tränen von unsern Augen abwischen werde; wenn ich dieses alles im Geiste ansehe, so dünkt mich, mein Herz zerspringe mir vor Freuden, so mächtig ist der Herr, und so kann Er diejenigen trösten, die sich Ihm von ganzem Herzen übergeben. Denn Freunde, es ist nun so weit gekommen, daß ich alles, was zeitlich und vergänglich ist, um Christi willen für Schaden achte, so hat mir auch der Herr Gnade dadurch gegeben, daß mich keine zeitlichen Geschäfte verhindern, was ich als ein großes Geschenk von Ihm annehme.

Darum, meine Lieben und Werten, erfreut euch und ergötzt euch mit mir im Geiste, und dankt dem Herrn, daß Er eurem schwachen Bruder so gnädig beisteht, mit seinem Geist und Wort. Euch alle, die ihr diesen meinen Brief sehen oder lesen hören werdet, bitte ich aus brüderlicher Liebe, daß ihr die Knie eures Her-

zens zum Allerhöchsten beugen wollt, daß Er uns durch seinen Geist stärken wolle, damit wir das Werk, das Er in uns angefangen hat, zu seinem heiligen Preise ausführen möchten, denn Freunde, wir versehen uns nichts anders, als daß wir aufgeopfert werden, insbesondere ich und Michael, und das um gewisser Ursachen willen, die wir in unserem Verhör bekannt haben. Sie fragten mich zunächst nach meinem Alter; ich sagte: Ungefähr fünfzig Jahre. Sie fragten, ob ich wiedergetauft wurden sei; ich antwortete: Nein; aber ich setzte hinzu, daß ich mich auf das Bekenntnis meiner Sünden, welche mir herzlich leid wären, und auf mein Glaubensbekenntnis an Jesum Christum, daß Er der lebendige Sohn Gottes sei, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes hatte taufen lassen; das wurde niedergeschrieben. Sie fragten, wie lange es her sei; ich sagte: Sechsundzwanzig Jahre vergangene Christmeß. Sie wunderten sich, daß ich so lange regiert hätte. Frage: Hast du eines Dieners Dienst zu verwalten, oder hast du nicht darin gestanden? Ich bekannte freimütig, daß ich in dem Dienst stände, obgleich, sagte ich, ich dessen nicht würdig wäre. Ferner fragten sie mich, ob ich das Wort der Ermahnung täte oder nicht getan hätte; ich sagte: Nein. Sie fragten mich, ob nicht kürzlich ein Mann da gewesen wäre, welcher draußen gepredigt hätte; ich schwieg. Nach einigen Erörterungen sagte ich ihnen, es sei uns nicht von Gott erlaubt, jemanden zu belästigen oder zu beschweren. Zuletzt sagten sie mir, wie sie wüssten, daß Jan Weber in der Stadt gewesen sei, und daß man ihn heimlich Nachts aufgenommen hätte, und daß ihrer drei oder vier aufgenommen worden seien. Sie sagten auch mit kurzen Worten, daß es unsere Schwester bekannt habe, die mit uns gefangen saß, denn sie hatten sie gefoltert; sie fragten mich auch, ob Hans in meinem Hause zur Herberge gewesen wäre; sie wussten schon Bescheid davon, darum konnte ich nichts dagegen sagen, sondern musste es gestehen. Sie sagten, solches sei verboten; ich antwortete, es wäre mir nicht leid, daß ich ihn beherbergt hätte, und wenn es noch zu tun wäre (sagte ich), ich wollte es noch gern tun. Das nahmen sie übel auf, daß es mir nicht leid wäre. Sie fragten mich auch, ob ich den Rat oder meine Zustimmung dazu gegeben, nach dem Jan Weber zu schicken; ich sagte, ja, von ganzem Herzen. Das wurde auch übel aufgenommen, wiewohl ich wenig darauf gebe, denn sie deuten alle Dinge aufs Ärgste. Sie gingen sodann zu den Herren des Rates, wie ich nachher gehört habe; überdies müssen sie sich noch bei Hofe mehr Rats erholen.

Dieses ist ein kurzer Bericht; es sollte mir wohl schwer fallen, alles zu beschreiben, weil meine Gerätschaft zu gering war. Ich wollte, daß man diesen Brief, oder die Abschrift davon, an die von Harlem senden möchte. Es war einmal ohne mein Wissen von denen von Harlem ein Brief gesandt worden, welcher in Michael Buyses Hause gefunden worden ist; derselbe hat mich sehr beschwert; es war wegen hundert Pfund, welche an die Armen gesandt waren, und die ich empfangen haben sollte, und auch noch ein Testament über vierundzwanzig Pfund von Joost Daems; ich antwortete darauf, daß ich den Brief niemals gesehen hätte, wie denn dem auch so ist; aber diese Briefe haben große Betrübnis angerichtet.

Ich habe so viele Briefe empfangen als irgendein Mann in Flandern und Brabant, aber alles, was etwas zu bedeuten hatte, davon machte ich mich frei, doch Trübsal und Bande müssen von etwas herkommen. Überdies sei dem Herrn gedankt, ich quäle mich nicht mehr damit; ich bin mit allem zufrieden, wie es mir der Herr zugesandt hat. Gott der Herr lässt es so geschehen, damit Er dadurch prüfen möchte, ob etwas in meinem Herzen läge, woran Er einen Missfallen hätte, oder ob ich etwas mehr lieben möchte, als Ihn, denn der Herr ist ein eifriger Gott und will allein der Liebste sein; Er ist dessen auch wohl wert, denn Er hat uns teuer erkauft, nämlich mit dem teuren Blut seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. Darum müssen wir auch in der Kraft unseres Glaubens beweisen, daß wir Ihn mehr lieben, als Mann, Weib oder Kind, Haus, Äcker, Gold, Silber, und das letzte und höchste Pfand, welches unser eigenes Leben ist.

Wenn man so auf den Prüfstein gelegt wird, so wird erkannt, worauf man gebaut habe, es sei Gold, Silber, Edelsteine oder Holz, Heu oder Stoppeln, denn eines jeden Werk wird dann offenbar werden, wie durchs Feuer. Darum rate ich euch, mein lieber B. und S. in dem Herrn, die ihr nun in der Freiheit wohnt, daß ihr doch tapfer aufwachsen wollt; es könnte wohl geschehen, daß bei euch auch Verfolgung entstehen möchte, wie nun in Flandern, denn diese Freiheit haben wir sieben Jahre auch gehabt. Darum sollen alle rechtschaffenen Ritter Christi Jesu sich allezeit mit den Waffen der Gerechtigkeit bereit machen, und den Helm des Heils, sowie den Panzer der Gerechtigkeit anziehen und sich mit dem Gürtel der Wahrheit, und mit dem Schwert des Geistes, ja, auch mit dein Schild des Glaubens bewaffnen, womit man alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen kann. Aber Freunde, die Trägen lassen vielleicht bisweilen ihre Waffen in einem Winkel stehen, wo sie dann leicht verrosten können; sobald es nun die Not erfordert zu streiten, wenn nämlich der Feind (der wie ein grimmiger Löwe um uns herumgeht) uns auf den Hals kommt, jawohl, dann würde man sie wohl im Winkel ganz verrostet aufsuchen, und so würde uns der Feind mit List über-

fallen. Darum gibt Paulus einen guten Rat, wenn er sagt: Wacht, steht fest im Glauben, seid männlich, und lasst alle Dinge in der Liebe geschehen.

Freunde, ich wollte wohl mehr schreiben, aber ihr seid selbst von Gott gelehrt, und wie euch die Salbung alles lehrt, so ist es wahr, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt dabei. Ich will euch hiermit dem Herrn und dem Wort seiner Gnade empfehlen. Haltet mir mein keckes Schreiben zu gut.

Wisst Brüder, daß ich meiner Tochter einen Testamentsbrief geschrieben habe, wenn wir etwa hier nicht lange mehr leben sollten.

Von mir, Joost Zöllner, eurem schwachen Bruder in dem Herrn, den 13. Januar 1589, gefangen um der Wahrheit willen.

Der zweite Brief von Joost Zöllner.

Ich wünsche euch, meine herzlich geliebten und werten Brüder und Schwestern in dem Herrn (welche als Fremdlinge in allen Ländern zerstreut, verjagt und verfolgt sind von ihren Ländern, Städten, Häusern und Gütern, und das um des Zeugnisses Jesu Christi willen) Gnade, Frieden, Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unserm Herrn und Heiland, durch welchen wir der gottseligen Verheißungen teilhaftig geworden sind, in seinem heiligen Namen. Denn Er hat uns gereinigt durch das Bad der Wiedergeburt in seinem heiligen Blut, und hat uns auserwählt aus allen Geschlechtern der Erde zum heiligen Priestertum, um geistige Opfer zu opfern, die Gott angenehm sind, durch Christum. Derselbe wolle meine werten und in Gott geliebten Brüder und Schwestern stark und kräftig machen durch seinen Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen zum Preise und zur Verherrlichung des großen, unüberwindlichen Gottes des Himmels und der Erde, damit ihr als glänzende Lichter unter den heidnischen Völkern leuchten mögt, unter denen ihr als zerstreute Fremdlinge wohnt, damit viele Tausende euch beim Zipfel ergreifen möchten und sagen: Liebe, wir wollen mit euch gehen, denn wir sehen, daß der Herr mit euch ist. Dazu wolle euch der Herr den Segen geben, zum Lobe, Preise und zur Ehre seines heiligen anbetungswürdigen großen Namens.

Nebst Anwünschung eines christlichen Grußes an euch, meine werten und in Gott geliebten B. und S. in dem Herrn, habe ich bei unsern letzten Verhören, welche den 23. und 28. März stattgefunden, vernommen, daß die Zeit unserer Wallfahrt bald am Ende sein möchte. Deshalb bin ich gedrungen worden aus brüderlicher und herzlicher Liebe, euch meinen lieben Freunden ein wenig zu schreiben, wobei ich euch eine fröhliche Botschaft verkündige, nämlich, daß ich mit meinen Mitgefangenen noch guten Mutes bin, der Seele und dem Leibe nach, durch des Herrn Gnade, um bei der heiligen Wahrheit zu bleiben, solange wir einen lebendigen Atemzug in uns haben, auch daß es unser Wille ist, sowohl unsern Leib, als unsere Seele in Gottes kräftigen Verwahr zu geben, was euch allen angenehm zu hören, uns aber ein seliger Teil ist; Gott wolle uns aus Gnaden geben, daß wir, als unwürdige Knechte, seines Leidens teilhaftig sein möchten. Ich erfreue mich aber im Geiste von ganzem Herzen, daß mich Gott zu solcher Gnade berufen hat, wozu die ganze Welt wegen ihres Unglaubens unwürdig ist.

Weiter, meine werten und herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, ist unsere herzliche Bitte an alle Auserwählten, die Gott von Herzen fürchten, mit einem aufrichtigen, brünstigen Herzen, in einem heiligen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, daß ihr die Knie eures Herzens vor dem allmächtigen Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi beugen und für uns Gefangene als Mitgefangene bitten wollt, die wir in Ungemach sind, als die ihr selbst auch noch im Leibe seid, damit wir das Ende unseres Glaubens (welchen wir durch Gottes Gnade bekannt haben) vor diesem bösen und argen Geschlecht, welche Feinde des Kreuzes Christi sind, ehrlich erreichen, und unsern Leib zum Opfer übergeben mögen, das Gott angenehm sei, durch Jesum Christum, zum Preis des großen Gottes, zu unseres Nächsten Erbauung, und zum Licht der Welt, das ist unser aller Bitte.

Weiter, liebe Freunde, finde ich in diesem meinem Druck, Leiden, Banden und Schmach, die um der Gerechtigkeit Gottes willen über mich Unwürdigen gekommen sind, daß Gott in allen seinen Verheißungen getreu ist; der uns nicht über unser Vermögen versucht werden lässt, sondern nebst der Versuchung ein Auskommen gibt. Er lässt die Seinen nicht als Waisen; Er wird uns mit seinem Geist vor Königen und Fürsten verteidigen, so viel uns dann nötig sein wird. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; darum will ich mich auf den Herrn verlassen, und mich nicht fürchten, was mir ein Mensch tun möchte, denn, wenn sie auch hier das irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen, so wissen wir doch gewiss, daß den Gerechten eine Wohnung im Himmel bereitet sei, die nicht mit Händen gemacht, sondern ewig ist, nach welcher Behausung meine Seele ein herzliches Verlangen hat.

Aber, Freunde, es entsteht großer Streit, sowohl auswendig, als inwendig, denn inwendig beweist Fleisch und Blut seine Art, welchem durch den Glauben widerstanden werden muss; auswendig gegen die welt-

liche Hoffart, die falschen Propheten und die Geister der Lügen, mit welchen man ritterlich fechten muss, mit dem Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.

Ach, Freunde, ich habe es schon zur Genüge erfahren, denn ich bin zwölf Mal von ihnen angefochten worden; sechs Mal von der weltlichen Obrigkeit und sechs Mal von den falschen Propheten. Die Obrigkeit sagte zu mir, ich hätte einen stolzen, hoffärtigen Geist in mir, und machte noch mehr dergleichen üble Äußerungen und meinte, daß ich um deswillen mich nicht bewegen lassen wollte; ich fragte sie, ob das eine große Hoffart wäre, daß ich mich alles meines Gutes, meines Weibes und Kindes berauben ließe, und zuletzt allen Menschen ein Schauspiel sein müsste, welche mich an einem Pfahle verbrennen lassen und mein Fleisch den Tieren und Vögeln des Himmels zur Speise geben würden. Sie sagten noch einmal: Ja, eben darin seid ihr stolz; ich sagte, das wären wir, aber wir freuten uns weil wir des Leidens Christi teilhaftig geworden wären; ich warnte sie, sie sollten zusehen, und die Hände nicht an diejenigen legen, die im Frieden nach ihrem Glauben zu leben suchten, die weder euch noch den eurigen irgendein Leid zufügen. Sie sagten, wir wären Aufrührer und Meuterer, verführten und zögen viele einfältige Herzen zu unserm Glauben, und daß wir eine größere Strafe verdient hätten, als Diebe und Räuber; ich erwiderte: Wir verführen keine Seelen, sondern eure falschen Propheten verführen viele tausend Seelen durch ihre Lehre und ihren falschen Gottesdienst, den sie unter dem Schein der Heiligkeit verrichten. Sie sahen mich scharf an. Es fielen auch noch viele Reden vor, die ich der Beschreibung nicht wert halte. Was dasjenige betrifft, daß sie mich nach meinem Alter fragten, und wie lange ich im Glauben gewesen wäre, auch wegen meines Dieneramtes, davon habe ich in meinem vorigen Briefe geschrieben, der von einigen unter euch gelesen worden ist, wie ich aus dem Inhalt eines Briefes ersehe, den ich gestern empfangen habe; er war mir von Herzen lieb, denn, Freunde, es tut wohl, wenn einige Briefe voll Trost und Warnung kommen; es ist viel angenehmer als viele Goldstücke, denn, Freunde, eine Zeile von Freundeshand schmeckt viel besser, als wenn man zehn Mal mehr in sich selbst trüge.

Weiter, Freunde, zehn oder zwölf Tage nachher sandte die Obrigkeit zwei Gelehrte, den Pfarrpfaffen von St. Jan und noch einen Domherrn; dieser machte auch viele Worte, und brachte ein langes Geschwätz vor; zuletzt fragte er mich, warum ich von der Mutter, der römisch-katholischen Kirche abgefallen wäre; ich erwiderte ganz kurz, daß ich sie nicht für die rechte heilige Kirche hielte. Sie fragten: Warum? Ich sagte: Um deswillen, weil man sonst nichts tut, als einen falschen, erdichteten Gottesdienst treiben. Das nahmen sie sehr übel auf, es fielen auch sehr viel Reden vor, nach der Weise, wie es unseren Freunden in früheren Zeiten ergangen ist.

Ungefähr zehn oder zwölf Tage darauf kamen dieselben noch einmal, und brachten den Pfaffen Michelken mit, welcher ein Abtrünniger und seit der Zeit ein Pfaffe geworden ist. Da sagte der Pfarrpfaffe, Namens Herr Jan von Dale zu mir: Kennst du wohl den Herrn Michelken? Ich sagte: Ja. Er sagte: Warum bekehrst du dich denn auch nicht von der Ketzerei, wie Herr Michelken getan hat; wäre euer Glaube gut, er wäre von eurem Glauben nicht abgewichen und zu der Mutter, der heiligen Kirche, umgekehrt. Ich antwortete: Er wäre von der heiligen Gemeinde Gottes zum Götzendienst und zur Lehre der Teufel übergegangen. Sie fragten: Was ist Abgötterei in unserer Kirche? Ich erwiderte: Zunächst alle Bilder, die darin stehen, vor welchen ihr Lichter brennt, opfert und die Knie beugt. Sie sagten: Die Bilder wären die Bücher für ungelehrte Leute, die Messe aber, und das Opfer, das sie täten, wären lauter heilige Gebete. Ich antwortete: Wäre es gut, wie ihr sagt, ihr würdet es wohl in flämischer oder deutscher Sprache verrichten, damit die einfachen Menschen gelehrt werden möchten; überdies habt ihr das Evangeliumbuch, das mögt ihr lehren; aber ihr fürchtet, die Menschen möchten deutliche Begriffe daraus fassen. Überhaupt wechselten wir auch sehr viele Worte von der Sendung der Prediger und von der Kindertaufe miteinander, aber viel davon zu schreiben, dünkt mich unnötig zu sein, denn es geht alles darauf hinaus, wie es im Opferbuch steht. Sollte ich alles schreiben, es wären wohl sieben oder acht Bogen Papier nicht genug dazu; auch habe ich viel vergessen, denn es ist gar zu viel vorgefallen.

Zuletzt kam der Stadtschreiber Schockmann mit seinem Sohn, welcher Schreiber des Blutgerichts ist; dieser befahl uns, daß ich und Michael Buyse mitkommen sollten, um mit ihm zu reden. Darum bat ich den Herrn, daß Er mich nach seiner Verheißung bewahren wolle. Darauf ging ich die Treppe hinunter, und als ich und Michael zu ihm kamen, grüßten wir ihn ehrerbietig, und er sagte uns auch guten Abend. Da fragte er uns sämtlich, ob wir nicht verdrießlich wären, so gefangen zu sitzen. Antwort: Wir müssen darin geduldig sein. Ja, sagte er, es ist eure Schuld, und ihr tut es euch selbst; würdet ihr euch nur bewegen lassen, so würden wohl alle Dinge gut werden. Wenn ihr nur von eurer Meinung ablassen wolltet, denn (sagte er) es ist nur Ruhmsüchtigkeit und ein hoffärtiger Geist, der dich dazu treibt; ich sagte ihm, wie ich zuvor erzählt habe, daß solches keine Hoffart wäre, wenn es sich um Leib und Gut handelt. Er verteidigte das römische

Reich sehr, und machte viel Wesens von der Kirche der Pfaffen, weil sie von der Apostel Zeit an bis hierher gewesen sei; auch zählte er viel Gründe auf, die weder schriftgemäß, noch der Mitteilung wert sind. Ferner (sagte er), sind auch einige Missbrauche vorhanden, um deswillen ist der Glaube nicht schlechter. Ich weiß wohl (sagte er), daß Pfaffen sind, die tugendsamer leben könnten, aber man soll nicht auf ihre Werke sehen, sondern ihren Worten gehorchen. Michael sagte: Ein guter Baum bringt gute Früchte, was ein böser Baum nicht tut. Aber (sagte ich) meine Herren, wir haben die Wahrheit, ich hoffe, daß wir durch des Herrn Gnade bis ans Ende dabei bleiben werden. Er redete viel, und sagte unter anderem, er wäre aus Mitleiden zu ums gekommen, und obgleich ihr (sagte er) den Geistlichen nicht Gehör geben wollt, so komme ich aus eigenem Antrieb und finde mich dazu gedrungen, in der Hoffnung, ihr werdet mir mehr Gehör geben, denn (sagte er und schlug auf seine Brust) wäre es nicht durch ihn geschehen, so wäre es schon längst mit uns getan gewesen, aber er hätte es verhindert; wie wir denn auch wissen, daß er sehr hoch angesehen ist, sowohl bei Hofe, als bei den Herren der Stadt, denn im Stadtregiment geht es in vielen Sachen nach seinem Rat. Zuletzt sagte er (und schlug noch einmal auf seine Brust) wir müssten sterben, denn (sagte er) es ist bei den Herren des Rates von Flandern, bei dem hohen Rate beschlossen, und ferner sagte er, auch bei Hofe und bei seiner Hoheit, dem Prinzen von Parma, sei dieser Beschluss gefasst. Darauf antwortete ich freudig: Des Herrn Wille müsse über uns geschehen; wir sind geboren, um einmal zu sterben. Ja, (sagte er) das Sterben ist ein geringes Werk, aber du wirst nachher in die Verdammnis gehen, wie er uns denn zuvor oft verdammt hatte. Michael antwortete darauf, das Urteil käme Gott zu; er aber sagte: Ihr solltet wohl sagen, daß wir verdammt seien? Darauf sagte ich, daß wir diejenigen, die außer uns sind, nicht richten; Gott wird sie richten.

Ja, Freunde, es ist ein stolzes, aufgeblasenes Volk, und sie lästern ohne alle Furcht Gott und seinen heiligen Tempel. Weiter sagte er: Wenn wir abstehen wollten, wollte er bei Seiner Hoheit sein Bestes tun, und sollte er auch selbst nach Hofe reisen müssen, was ihn viel kosten würde. Es scheint demnach, Freunde, wie wir hören, daß wir gleichwohl in Lebensgefahr wären, wenn wir auch vom Glauben abfielen. In solcher Weise ist er zuletzt von uns geschieden und hat uns gebeten, an seine Worte zu denken; ich hoffe, sagte er, der Heilige Geist wird es in dir wirken. Aber wir hatten eine andere Hoffnung, daß Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, uns durch seinen Geist stärken werde, in der Wahrheit bis ans Ende unseres Lebens zu beharren.

Freunde, wir waren bei ihm länger als zwei Stunden. Wir redeten wenig; nur hin und wieder, wenn etwas vorkam, was eine Verantwortung nötig machte, verteidigten wir uns; das viele Reden gilt hier nichts, denn sie sagen, sie seien gekommen uns zu lehren; aber wir wollten von ihnen nicht gelehrt sein. Das haben die Pfaffen zu mir allein gesagt, denn wir waren im Verhör voneinander abgesondert, das letzte Mal ausgenommen.

Fünf oder sechs Tage darauf hat er uns seinen Sohn noch einmal gesandt, der uns fragte, ob wir auf diese Sache Achtung gegeben und uns bedacht hätten; wir sagten darauf, wir begehrten bei dem Glauben an Jesum Christum zu bleiben, wie wir im Anfang bekannt hätten. Nach diesen Worten ist er von uns geschieden, was den 28. März geschah.

So erwarten wir denn, meine herzgründlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, jeden Tag den Tag unserer Erlösung, daß wir unser Opfer tun mögen. Ich hätte beinahe das vergessen, was der Stadtschreiber uns gesagt hatte, ihr möchtet vielleicht wohl einmal Nachts überfallen werden, wenn ihr solches am wenigsten vermutet; was sie im Sinne haben, ist Gott bekannt. Sie haben über uns keine Macht, es sei denn, daß es ihnen der Herr zulässt. Gott ist unsere Stärke und Kraft, und das Schwert unseres Sieges, und obgleich wir um seinetwillen leiden müssen, so müssen wir doch unsere Seelen in Geduld fassen, und dessen eingedenk sein, was der Apostel sagt, daß es Gnade bei Gott sei, um des Wohltuns willen zu leiden; wiewohl, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die Welt es für keine Gnade achtet; denn *1Kor 1,18* steht, daß das Wort vom Kreuz denen eine Torheit sei, die verloren gehen, aber uns, die wir selig werden, ist es eine Kraft Gottes, welche Kraft Gottes durch seinen Geist zum Trost und zur Stärkung ihres Gemüts wirkt.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, wacht, steht im Glauben, seid männlich, seid stark, und lasst alle eure Dinge in der Liebe geschehen, damit ihr aufwachst und zunehmt, und nicht schwach werdet in der Liebe, in der Hoffnung, im Glauben, welches ein köstlicher Schatz ist, den wir durch den Heiligen Geist in unsere irdischen Gefäße empfangen haben. Bewahrt doch denselben fleißig, mit großer Sorgfalt; denn einige von uns haben lange darum gearbeitet, aber durch eine leichtsinnige Unachtsamkeit wird er so leicht geraubt; dann ist alle Arbeit verloren, die darum getan worden ist; denn wenn der Gerechte weicht (sagt der Herr), so soll meine Seele an ihm keinen Gefallen haben. Er verlässt die Quellader des lebendigen Wassers, und die Abtrünnigen werden in die Erde geschrieben, ihr Name wird auch nicht im

Buch des Lebens gefunden werden. Darum wacht im Glauben, und lasst uns für unsern geistigen Schatz, den wir durch den Glauben an Christum Jesum aus Gnaden empfangen haben, eine so große Fürsorge tragen, als wohl mancher Mensch für seinen vergänglichen Schatz trägt, dem die Diebe und Räuber nachstellen, wie es bisweilen vorkommt, wie z. B. bei mir und Michael, meinem Mitgefangenen; denn sie haben uns fast alles geraubt, und viele sind so gesinnt, daß sie gern zeitlich reich werden wollen, jedoch sie bedenken nicht in der Kraft, was Paulus spricht, daß solche in Versuchung und in große Stricke, und in Geiz fallen, welchen Paulus Abgötterei nennt; derselbe hat einen langen Mantel, daß man nicht leicht an ihn kommen kann; und sie sammeln ihren Kindern große Schätze. Es ist ihnen eine weite Türe aufgetan, ihre Kinder in die Welt zu führen, aber der beste Schatz, den man den Kindern hinterlassen kann, ist der, daß man sie von Jugend auf in der Gottesfurcht unterrichte und ihnen das Wort des Herrn vorhalte, so deutlich und verständlich, als ihr Verstand fassen und begreifen kann; wie denn die Altväter ihr Kinder gelehrt haben Gott zu fürchten, die Sünde meiden und Gutes tun, wovon Abraham ein Exempel ist, welcher seinen Kindern Befehl gab nach ihm; desgleichen Susanna und der alte Tobias, der seinen Sohn lehrte von Jugend auf Gott fürchten, wie auch Sarah, Raguels Tochter. Freunde, forscht fleißig in der Schrift, sie wird euch zur Genüge unterrichten. Lasst uns allezeit dem Guten nachfolgen, einander ermahnen und in guten Werken erwecken, damit wir darin die Vornehmsten sein mögen. Darum schreibe ich noch einmal, wie früher; denn die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt; alle Bäume, die nicht gute Früchte bringen, werden abgehauen und ins Feuer geworfen, und damit wir nicht den fünf törichten Jungfrauen gleich sein mögen, wenn der Bräutigam kommt, daß wir alsdann nicht schläfrig sein mögen und das Öl zum Brennen in der Lampe nicht erst kaufen müssen. Darum wird der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, herrlich leuchten vor dem Herrn, denn es werden nicht alle, die Herr! Herr! rufen, ins Reich Gottes kommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist.

Darum sagt Christus: Selig sind, die Gottes Wort halten und bewahren; selig ist der, welcher die Worte der Propheten hört und liest, und das hält, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe. Lasst uns in der Lehre Christi bleiben, so werden wir auch seine Jünger sein und ewig bleiben.

Weiter, meine herzgründlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, finden wir in allen Schriften, daß alle heiligen Altväter, Propheten und Apostel getrieben worden seien, und uns zum Frieden, zur Liebe und Einigkeit gelehrt und ermahnt haben; denn der Apostel sagt: Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu; Petrus sagt: Zu einer rechten, ungefärbten Bruderliebe, und habt einander lieb aus reinem Herzen, als die wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem Worte Gottes, das ewig bleibt. Ach, Freunde, wo Liebe, Friede und Einigkeit in der Gemeinde ist, da ist ein übergroßer Reichtum. Wohl recht sagt der Psalmist: Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen, wie der köstliche Balsam ist; denn wo Unfriede ist, da müssen die Herzen jämmerlich übereinander seufzen und das Brot mit Trauern essen. Also werden die Festtage (wo man das Brot des Herrn in seiner Gemeinde zum Andenken der überschwänglichen Wohltaten des Herrn brechen sollte) in Trauertage verwandelt, was die Einfältigen mit großem Leidwesen sehen müssen, wie es denn leider unter Tränen zu beklagen ist, daß die Gemeinde zu Harlem und einige andere Gemeinden mit solchen Seuchen behaftet sind, was mir und mehreren andern in unsern Landen betrübt zu hören ist, dem Herrn im hohen Himmel sei es geklagt.

Ach, daß Gott Gnade gäbe, daß sie einander in der Liebe ertragen könnten, und daß die Häupter sich unter die starke Hand Gottes beugen und sich selbst um des Herrn heiligen Namen und seiner Gemeinde willen verleugnen möchten! Ich hätte Hoffnung, solches würde ihnen kein böses Gewissen machen, wenn sie es um des Friedens willen über sich ergehen ließen, und ein jeder klein in seinen Augen wäre, wie gut würde es gehen, und wie bald würde alles im Frieden sein! Ach, Freunde, lasst uns die Knie unseres Herzens vor dem Herrn beugen, daß eine christliche Eintracht untereinander über das geistige Israel kommen möge, damit eine triumphierende Danksagung mit Freude und Wonne im Geiste in allen Gemeinden gehalten werden möge. Darum strebt nach dem Frieden und jagt ihm nach; bedenkt euch über das Wort *jagt,* denn wonach man jagt, das erreicht man in Eile. Ach, Freunde, es ist Zeit über Zeit, daß ihr Frieden und Einigkeit macht, denn es möchte etwa der Herr mit Zorn strafen. Es ist niemand versichert, daß im Lande immer Freiheit sein werde; vielleicht gibt es dort im Lande auch Veränderungen, wie es in Flandern und Brabant der Fall ist.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, bitte ich euch gemeinschaftlich mit meinem Mitgefangenen, und das mit gebogenen Knien und wehmütigem Herzen im Namen unsers Herrn Jesu Christi (vor welchem sich alle Knie beugen müssen, der auch ohne Ansehen der Personen einem jeden ver-

gelten wird, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse), daß ihr mit dem Herrn Frieden und Eintracht aufrichtet; denn selig sind die Friedenmacher, sagt Christus, denn sie werden das Himmelreich ererben; damit der lustige Berg des Herrn und die heilige Stadt Jerusalem in einer herrlichen Gestalt erfunden werden möge, nebst allen ihren lieblichen Brunnen, aus welchen die Wasser des Heiligen Geistes im Überfluss entspringen in die Herzen der auserwählten heiligen Bürger und Hausgenossen Gottes, die festgegründet stehen auf dem Grund der Propheten und Apostel, von denen Christus Jesus der wahre Eckstein ist.

Hiermit will ich, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, einen ewigen und christlichen Abschied von euch nehmen und euch gute Nacht sagen, bis wir dahin kommen, wo kein Scheiden mehr sein wird, ich meine in dem neuen himmlischen Jerusalem, wo der König aller Könige mit dem Zepter seines ewigen unvergänglichen Reiches ewig regieren wird. Hiermit empfehle ich euch dem Herrn und dem tröstlichen reichen Worte seiner Gnade, durch welches Wort wir im Frieden berufen sind zur Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, und haltet euch tapfer bei der Wahrheit; bittet auch den Herrn für uns, wir hoffen dasselbe für euch zu tun nach unserem schwachen Vermögen. Ich hoffe, der Herr werde uns bis ans Ende unseres Lebens bewahren. Ach Freunde, mich verlangt von Herzen nach dem Tage meiner Erlösung, daß ich unter dem Altar Christi Jesu bei allen unsern lieben Brüdern und Schwestern ruhen möge, die für uns um des Zeugnisses Jesu Christi willen getötet worden sind, die ihres Lebens nicht geschont, sondern es freiwillig um seines heiligen Namens willen übergeben haben. Also, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, eilt auch und begebt eure Herzen unter die Blutfahne Jesu Christi, seine Schmach bei dem Heerlager des Herrn tragen zu helfen, und das aus reiner Liebe ohne Furcht, denn wer sich fürchtet, der hat Pein; aber die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Ach, Freunde, wo solche Liebe ist, da ist die Liebe stärker, als der Tod, und der Eifer fest, wie die Hölle; ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, sodass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen können. Darum lasst alle eure Dinge in der Liebe geschehen, und bleibt standhaft und unbeweglich, und überfließend in den Werken des Herrn, und wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Ich bitte euch auch demütig, ihr wollt mein einfaches Schreiben mir zugute halten, wiewohl es schlecht abgefasst ist, denn, Freunde, das sei fern von mir, daß ich mich zum Ermahnen tüchtig halten sollte, sondern ich bedarf der Ermahnung, indem ich mich in allem miteinschließe, was ich hier geschrieben habe, weil es aus aufrichtiger, brüderlicher Liebe geschehen ist, das weiß der Herr, und ich hoffe auch, es durch Gottes Gnade mit meinem Tod zu befestigen, wie es den Anschein gewinnt. Der Herr wolle uns in unserer letzten Not mit seinem Geist stärken, der ein Nothelfer ist.

Endlich, meine lieben Brüder, freut euch; seid vollkommen; tröstet euch; habt einerlei Sinn; seid friedsam, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Wacht im Glauben.

Von mir, Joost Zöllner, einem schwachen Bruder und zarten Glied an dem Leibe Christi, der aller Barmherzigkeit Gottes und seiner Gnade zu gering und des Leidens unwürdig ist. O Herr, mache mich Unwürdigen würdig. Michael Buysen und Syntgen Wens lassen euch mit dem Frieden des Herrn herzlich grüßen.

Noch ein Brief von Joost Zöllner an seine Mutter.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn und Heiland der ganzen Welt; denn, gleichwie der Tod durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, so ist auch das Leben durch einen Menschen in die Welt gekommen, damit alle, die an seinen Namen glauben, das ewige Leben erlangen mögen; derselbe wolle dich stark und kräftig machen mit seinem Heiligen Geist in all deinem Druck und Trübsal, welche du auch um meinetwillen trägst; aber sei doch geduldig, meine liebe, werte, alte Mutter, denn deine Trübsal wird sich in ewige Freude verwandeln. Demselben allein weisen und starken, unüberwindlichen Gott sei Lob, Preis, Ehre, Kraft und Segen, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nebst allem herzlichen und christlichen Gruß an dich, meine werte und in Gott geliebte Mutter und S. I. H., die ich gründlich und von ganzem Herzen liebe, lasse ich dich wissen, daß mein Gemüt unverändert steht, und ich hoffe, durch des Herrn Gnade, bei seiner heiligen Wahrheit zu bleiben, deren ich mich auch nicht geschämt habe, sie vor den Menschen zu bekennen, in der guten Zuversicht, daß sich Christus auch nicht schämen werde, mich vor seinem himmlischen Vater und seinen heiligen Engeln zu bekennen, was ein ewiger Trost und eine ewige Belohnung für denjenigen sein wird, der im Glauben bis ans Ende standhaft bleiben wird. Daher wolle er mich und alle die mit mir in Nöten sind, mit seinem Heiligen Geist stärken und kräftig machen, damit Er zum Preis und zur Ehre seines heiligen und hochwürdigen, anbetungswürdigen Namens in unseren Herzen die Oberhand erhalten möge. Um dasselbe bitte ich Tag und Nacht

in meiner Schwachheit, und ersuche auch deine Liebe, meine werte Mutter, daß du helfen wollest, den allmächtigen Gott für uns arme Gefangenen bitten, daß wir den Glauben bis ans Ende in brünstiger Liebe erhalten mögen, zu unserer Seelen Heil, unseres Nächsten Erbauung und der Welt zum Licht. Ach, meine liebe und werte Mutter, die du mich neun Monate unter deinem Herzen getragen, und mit vielen Schmerzen und Wehen geboren, auch mich überdies mit großer Sorgfalt auferzogen hast, womit sollte ich wohl dir deine mütterliche Liebe vergelten können? Ich habe nichts, womit ich dir vergelten kann, deine Liebe auszuzahlen. Weil du aber Gott fürchtest, und mit mir in gleichem Glauben stehst, so habe ich eine lebendige Hoffnung zu dem ewigen, allmächtigen Gott, daß Er mich in meinem Glauben stärken werde, solches zu seines Namens Ehre auszuführen, und das (weiß ich) wird in deinem Herzen mehr Freude erwecken, als wenn ich dir große irdische Schätze geben würde. Hierzu bin ich wohlgemut, denn der Herr ist in allen seinen Verheißungen getreu; Er verlässt niemanden, der zu Ihm seine Zuflucht nimmt, sondern bewahrt seine Auserwählten wie seinen Augapfel. Ach, wie lieblich ist es, den Herrn fürchten, wenn man mit einem hingebenden Herzen sich in Gehorsam dem Herrn untergibt! Darum lass uns allezeit, so lange ein lebendiger Atem in uns ist, in der reinen Liebe zur Wahrheit wandeln, als Kinder, die aus Gott geboren sind, denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Darum sagt Paulus: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden, Trübsal, Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? Wie geschrieben steht: Wir werden um deinetwillen den ganzen Tag getötet; wir sind wie Schlachtschafe geachtet, aber in all diesem überwinden wir weit um seinetwillen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiss, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Herrschaft, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur, uns von der Liebe scheiden mag, die in Christo Jesu, unserm Herrn, ist.

Darum wird das Band der Liebe von Paulus eine Vollkommenheit genannt. Hiermit nehme ich von meiner werten und in Gott geliebten Mutter einen christlichen Abschied, und sage auf ewig gute Nacht. Gute Nacht, meine auserwählte, werte Mutter und S. I. H.; sei doch wohlgemut in dem Herrn, und betrübe dich nicht zu sehr um meinetwillen, denn es muss doch einmal geschieden sein; aber wir warten in der Hoffnung des Glaubens auf eine himmlische Versammlung, wo kein Scheiden mehr vorkommen wird; dort hoffe ich dich unter dem Altar Christi zu erwarten. Ich bitte dich, du wollest nach meinem Tod allezeit mit meiner lieben Hausfrau guten Umgang halten, denn ich werde eine betrübte Witwe hinterlassen. Darum tut das Beste, solange ihr beieinander seid, denn so viel ich höre, möchte es mit uns diese oder die folgende Woche zu Ende kommen. Der Herr gebe mir Kraft in meiner äußersten Not. Gute Nacht, meine liebe Mutter, mit einem inwendigen Kuss der Liebe und des Friedens. Grüße mir meine werte und in Gott geliebte Hausfrau mit dem Kuss der Liebe und des Friedens, desgleichen auch I. F. E. und V. T. nebst ihrer Familie, auch Stoffel und Margriete S., wenn du Gelegenheit hast. Gute Nacht, zum ewigen Abschied an alle, die Gott fürchten. Ich will, daß es nicht kund werde, daß wir ausschreiben, denn man hat uns darum beschwert und Verdruss angetan; der Herr wolle allen unsern Feinden ihre Augen öffnen, damit sie sehen mögen, in welchen sie stechen und wen sie beängstigen.

Von mir, Joost Zöllner, deinem geliebten Sohn, in aller Untertänigkeit, nach meinem schwachen Vermögen.

Ein Testament von Joost Zöllner an seine Tochter.

Wenn du mit Fleiß nach der Wahrheit rufst und darum bittest; wenn du sie wie Silber suchst und nach ihren Schätzen forschst, dann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntnis finden, *Spr 2,3–5.*

Willst du Gott dienen, so lass es dir ein Ernst sein, damit du Gott nicht versuchst, *Sir 18,23.*

Seid nicht träge in eurem Vornehmen, sondern brünstig im Geist, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, und haltet an im Gebet, *Röm 12,11–12.*

Forscht in der Schrift, denn ihr meint das Leben darin zu haben, und sie ist es, die von mir zeugt, *Joh 5,39*

Verflucht sei, der des Herrn Werk nachlässig tut *Jer 48,10*.

Ich, Joost Zöllner, dein Vater, wurde in Gent gefangen, und in das Saucelet (das ist das Stadtgefängnis) gebracht, auf dem Kornmarkt, des Nachts nach zehn Uhr den 13. Januar 1589 und um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Der Herr wolle mich durch seinen Heiligen Geist bis ans Ende meines Lebens stärken, so wie auch alle diejenigen, die in Nöten sind, sowohl außer als in Banden.

Betgen, dies ist dein Alter, und dient dir zum Andenken. Betgen Zöllner ist den 14. August im Jahre 1574 geboren, Gott stärke dich in Tugenden nach seinem Willen, und wenn ich um des Namens des Herrn willen sterbe, so dient dir der nachfolgende Brief, der an dich geschrieben ist, zu einem Testament und zum Andenken dein lebelang, und wenn ich nicht sterbe, so dient er deinem Herzen zur Erquickung und Un-

terweisung, damit du dich dazu schicken mögest, den Herrn, deinen Gott, zu fürchten.

Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das kommt allen Menschen zu.

Durch heiligen Glauben und kräftige Triebe,
Der reinen, von üben entzündeten Liebe,
Wie auch durch das Opfer am Kreuze geschlacht',
Wird Leben und Himmel herwieder gebracht.

Der einige, barmherzige, allmächtige Gott, der reich an Barmherzigkeit und ein Vater der unterdrückten Witwen und Waisen und ein Herrscher aller derer ist, die auf Ihn trauen, wolle dich, meine Tochter und mein Kind, in der Weisheit und Erkenntnis der Wahrheit aufwachsen lassen, damit du den allerhöchsten Gott erkennen und fürchten lernen mögest, der Himmel, Erde, Meer und alle Wasserbrunnen erschaffen und gemacht hat. Das verleihe dir der ewige, allmächtige Vater durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, unseren Herrn und Heiland, Amen.

Mein liebes Kind Betgen, höre und verstehe mein Wort, im Namen des Herrn an dich geschrieben, lass meine Reden dir zu Herzen gehen und nimm sie, als einen köstlichen Schatz auf, das ist, lerne von deiner Jugend auf den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allem Vermögen fürchten, wandle in allen seinen Wegen und diene dem Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele; halte die Gebote des Herrn deines Gottes, damit es dir wohl gehe im Lande, dann wird dir der Herr seinen reichen Segen geben, nebst allerlei Segen im geistigen Wesen, denn die Gottesfurcht ist ein überfließender Brunnen des ewigen Lebens, der Herz und Geist lebendig macht; er gibt uns auch Lust und Begierde die Worte Gottes zu hören, denn sie stärken den inwendigen Menschen an Seele, Geist und Leib.

Darum, mein liebes Kind, richte dich darnach, damit du von Jugend auf das Böse scheuen und meiden lernst, denn es wird nun bald Zeit sein aufzumerken und zu unterscheiden lernen, was gut und böse ist, denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem wird es zur Sünde gerechnet; auch sagt der weise Mann, daß der Geist Gottes nicht in einer boshaften Seele, noch in einem der Sünde unterworfenen Leib wohne. Darum lerne fernerhin die Sünde meiden, wie den Blick der Schlangen; so sei denn mäßig, männlich und ehrbar und meide alle eitle Gesellschaft, die fleischlich und weltlich gesinnt ist, denn die Welt wird vergehen mit all ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Deswegen habe deinen Umgang mit denen, die den Herrn fürchten und in den Wegen Gottes wandeln, dann wirst du als eine Tochter Sarahs aufwachsen, die dem Herrn angenehm sein wird. Darum, mein Kind, hast du Mangel an Weisheit, so bitte sie von Gott, der sie allen Menschen im Überfluss gibt und niemanden abweist. Aber man muss im Glauben bitten und nicht zweifeln, dann wird sie ihm gegeben werden. Darum bitte den Herrn, deinen Gott, demütig mit gebogenen Knien, und das zwar oft und anhaltend. Wo du gehst, stehst und arbeitest, habe den Herrn allezeit vor Augen, rufe ihn an mit Bitten und Flehen und sage: O Herr, mein Gott, leite mich doch auf deinem Wege, gib mir die Weisheit, die von dem Thron deiner Herrlichkeit kommt, und reinige mich von allen meinen Sünden, damit ich würdig sein möge, ein heiliger Tempel zu werden. Gib mir Gnade, daß ich von Herzen sanftmütig und demütig und klein in meinen eigenen Augen sein möge, damit dein Heiliger Geist in mir wohne und ich aufwachsen möge in deiner heiligen göttlichen Furcht zu meiner Seelen ewigen Seligkeit und zum Lob, zum Preis und zur Ehre deines hohen und anbetungswürdigen Namens. O Herr, stärke mich Elenden, denn ich bin doch nur Staub und Asche. O Herr, erbarme dich meiner und hilf mir ewig, Amen.

Wenn du nun, mein Kind, dich mit deinem Herzen so in aller Demut dem Herrn nahst und Ihm unaufhörlich mit Bitten und Flehen anhängst, so wirst du Ihm wohl gefallen, und Er wird dir die Gottesfurcht und Erkenntnis der Weisheit im Überfluss geben, denn die Furcht Gottes ist ein Baum des Lebens, seine Zweige grünen ewig und seine Früchte sind Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, seine Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden; aber niemand isst von diesen Flüchten, als diejenigen, die von Neuem aus Wasser und Geist geboren sind, die den alten Adam mit allen seinen fleischlichen Lüsten durch die Taufe in Christo Jesu begraben haben, die dem Teufel, der Hölle, dem Tod, der Welt mit all ihrem falschen Schein absagen und fortan nach dem heiligen Willen Gottes, des Herrn, wandeln, nebst allen auserwählten Kindern Gottes, deren Namen in das Buch des ewigen Lebens geschrieben sind. Darum fürchte Gott von Herzen, nicht, wie die Welt tut, die da sagen, daß sie Gott kennen, Ihn aber mit den Werken verleugnen, denn sie sind von denen, an welchen Gott ein Gräuel hat, ungehorsam und zu allen guten Werken untüchtig und unbrauchbar. Aber Gott hat sich insbesondere ein heiliges Volk auserwählt, das fleißig ist zu guten Werken, seinen Willen zu tun. Darum muss man über alles, wie ich zuvor gemeldet habe, den Herrn ernstlich fürchten mit demütigem Herzen. Schlecht und recht war Hiob, fürchtete Gott und mied das Arge; denn das Arge meiden, ist Verstand. Darum diene dem Herrn mit Furcht und freue dich mit Zittern,

denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine schöne Klugheit, und wer darnach tut, dessen Lob bleibt in Ewigkeit; auch sagte der weise Mann: Die Furcht des Herrn besteht darin, das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg zu hassen. Wer den Herrn fürchtet, der geht auf der rechten Bahn; wer Ihn aber verachtet, der weicht von seinen Wegen und fällt in die Stricke des Todes, denn wo man in der Furcht Gottes um des Namens des Herrn willen leidet, da ist Reichtum und Ehre; die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und ist allein bei den Gläubigen in des Herzens Grunde; sie wohnt allein bei den auserwählten Frauen, und man findet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst; sie bewahrt und macht das Herz fromm und gibt Freude und Wonne, denn, die den Herrn fürchten, denen wird es wohl gehen, und wenn er Trost bedarf, so wird er vom Herrn gesegnet werden. Die Furcht des Herrn wehrt der Sünde, denn wer ohne Furcht ist, kann Gott nicht gefallen. Darum, mein Kind, wenn es dir wohl geht, so sei wachsam und bleibe fest in der Furcht des Herrn; sei auch nicht stolz, denn stolzer Sinn kommt vor dem Fall.

Darum habe Gott den Herrn allezeit vor Augen in allen deinen Wegen und befleißige dich, Gott zu gefallen mit einem aufrichtigen Gemüt, dann wird Gott mit dir sein und mit deiner Schwachheit Mitleiden haben, auch den Sünden durch die Finger sehen, wenn sie durch Unwissenheit oder Übereilung dich überfallen; aber mutwillig sündigen und widerspenstig sein, ist vor dem Herrn ein Gräuel; denjenigen wird Er nicht ungestraft lassen, der seine Worte so gering achtet. Darum sieh dich vor, daß du kein Sklave der Sünden sein mögest und begib deinen Mund nicht aufs Lügen, denn der Mund, der lügt, tötet die Seele. Von einem Dieb sollte man wohl bessere Hoffnung haben, als von einem lügenhaften Menschen, denn diese werden jedermanns Feinde. Ein lügenhaftes Kind wird allezeit gehasst, und was sie auch reden, so gibt man ihren Reden kein Gehör, und sie sind ein Spott der Menschen. Der Teufel ist ein Lügner von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden; darum werden alle Gottlosen Teufelskinder genannt. Wenn sie Lügen reden, so tun sie nach der Art ihres Vaters, des Teufels, welcher allezeit ein Lügner gewesen ist; darum ist er auch aus dem Himmel gestoßen worden. Deshalb, mein Kind, rede allezeit die Wahrheit, denn dieselbe schämt sich nicht, es sei, daß sie für oder wider dich ist. Sage allezeit, wie es sich verhält, denn wenn du dich auch irgendwo vergehst, so wird es dir leichter übersehen, wenn du die Wahrheit redest, als wenn du es mit Lügen zuzudecken suchst, denn lügenhafte Reden kommen bald zum Vorschein und werden offenbar. Alsdann muss der Lügner zur Schmach Schmähworte hören, was vor Gott und Menschen ein Gräuel ist. Darum sagt Paulus: Lügt nicht untereinander, sondern rede ein jeder die Wahrheit von Herzen mit seinem Nächsten, denn die Lügner werden keinen Teil am Reich Gottes haben.

Sieh, mein liebes Kind Betgen, ich habe dir viele schöne köstliche Schätze vorgestellt und das alles zu deiner Ermahnung. Ich bitte dich, du wollest sie doch zu Herzen nehmen und dieselben oft überlesen, damit du dadurch in der Gottesfurcht auferzogen werden mögest. Lass doch meinen Brief (welchen ich mit großer Mühe und Furcht in meiner Gefangenschaft geschrieben habe, fürchtend, es möchte mir unvermutet jemand über den Hals kommen) nicht wie ein totes Gedicht liegen, sondern nimm ihn zu Herzen, denn ein Kind, das seinen Vater liebt, wird auch das lieben, was von seinem Vater kommt, es mit großer Lust oft überlesen und dabei sich der herzlichen Gunst seines Vaters erinnern, denn gleichwie ein Mann, der seine Lust an einem Geldschatz hat, welchen er in seinem Schrank verschlossen hat, denselben oft besieht, überzählt und Pläne mit demselben macht, ebenso wollest du auch diesen oft zur Hand nehmen und überlesen, denn er ist mehr wert, als viele Goldstücke, weil er dich zum Brunnen des Lebens weist, wodurch deine Seele ewig leben wird, wenn du anders der Wahrheit Untertan sein willst. Du bist zwar mein Kind, noch jung, und deine Sinne können es noch nicht alles begreifen, aber ich hoffe, der Verstand werde noch kommen. Darum gib von Jugend auf gutes Gehör und gehorche den Worten Gottes, dann wird dir der Herr Weisheit geben; kaufe sie vom Herrn, Er wird sie dir umsonst geben.

Darum nimm meine Reden zu Herzen, denn es sind nicht meine Worte oder Reden, sondern des Herrn heiliges Wort, welches uns Christus selbst gelehrt hat. Darum, willst du selig sein, so halte des Herrn Gebote; denn wer Christum liebt und sein Jünger sein will, der wird in seiner Lehre bleiben; mit demselben wird Er sein Abendmahl halten in dem Reich Gottes, seines himmlischen Vaters, und Er wird vor ihnen hergehen und ihnen dienen, und bei ihnen eine ewige Wohnung machen. Wer aber hier Gottes Diener sein will, der muss vielen Anfechtungen begegnen; er muss auch sein Kreuz auf sich nehmen und Ihm täglich nachfolgen, denn Christus sagt: Ihr werdet weinen und traurig sein, aber die Welt wird sich freuen; doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden; wie es denn jetzt, mein Kind, am Tage liegt, denn weil ich Gott fürchte und nach meinem geringen Vermögen von der Welt scheide, darum hasst mich die Welt. Sie haben mich aus ihrem bösen Hass und Neid

gefangen; es könnte auch wohl bald geschehen, daß sie mich um des Namens Jesu Christi und des Zeugnisses seines heiligen Wortes willen töten; aber auch hierin bin ich standhaft durch des Herrn Gnade, alles, was ich habe, dafür zu wagen; denn ich habe nichts, was ich nicht von dem Herrn empfangen habe; darum müssen wir es willig um seines heiligen Namens willen wieder übergeben, denn es ist uns nur geliehen, was wir hier in dieser Welt besitzen. Darum sind es auch törichte Menschen, die ihr Herz an zeitliche Dinge hängen; denn wer Gott fürchtet, der muss alle Dinge besitzen, als besäße er sie nicht, indem unsere Güter jedermanns Raub sind. Man stößt sie aus ihren Häusern; alle, die Gott fürchten, werden beraubt und zerstreut; daran wird erkannt, welche die auserwählten Kinder Gottes sind; dieselben werden geprüft, wie das Gold im Feuer.

Darum, mein Kind, untersuche die heilige Schrift, sie wird dir zeigen, daß die Gottesfürchtigen durch viel Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen. Aber die gottlose Welt ist nicht wert, um des Namens des Herrn Willen zu leiden, denn sie kennen den Namen Christi nicht im Geist; hätten sie den erkannt, sie hätten in vergangenen Zeiten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Darum haben sie Christum, den Sohn Gottes, gehasst, verfolgt, beneidet und gesagt, daß Er den Teufel hätte, um wie viel mehr seine Jünger? Aber (dem Herrn sei gedankt!) wie sie auch schelten, lästern und beneiden, so geschieht solches um keiner andern Ursache, als um des Wortes Gottes willen, wie denn Christus sagt: Selig seid ihr, wenn die Menschen euch Übles nachreden, wenn sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Petrus sagt: Der Heilige Geist Gottes ruht auf Ihm; denn gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Darum, mein Kind, wird es dir auch heute oder morgen von der Welt verwiesen, so darfst du dich dessen nicht schämen, denn ich leide nicht um irgendeiner Missetat willen, als ein Dieb, Mörder, oder als einer, der nach anderer Leute Gut strebt, sondern es geschieht um des Bekenntnisses meines Glaubens an Jesum Christum willen, nämlich, daß er der wahre Sohn Gottes sei. Darum sagt Petrus, daß das Gnade bei Gott sei, wenn man um Wohltun willen leidet.

Ferner, mein liebes Kind Betgen, ist meine väterliche Bitte an dich, daß du, wenn ich dir entnommen werden sollte, zu deinem Vetter Lowys, oder zu Tanneken, oder Jacomyntje, deiner Base, gehen wollest, um bei ihnen zu wohnen, oder halten sie es für zweckmäßig, so mögen sie dich irgendwo bei ehrbaren Freunden verdingen; alsdann (bitte ich dich) sei deinen Vorgesetzten Untertan, nicht mit dem Dienste vor Augen allein, den Menschen zu gefallen, sondern mit aller Bescheidenheit und Sittsamkeit, sowohl in ihrer Abwesenheit, als in ihrer Gegenwart, und bedenke, daß du nicht allein den Menschen dienst, sondern Gott. Sei allezeit fleißig, das zu tun, was sie dir befehlen und sei bescheiden und freundlich, dann wirst du von ihnen geliebt werden; mache dich allezeit zum Geringsten, so wirst du von ihnen erhoben und gepriesen werden; achte dich auch niemals für zu gut, und sieh wohl zu, daß du nicht mit deinen Vorgesetzten oder mit denen zankst, bei welchen du wohnst, denn es steht jungen Leuten sehr übel an, wenn sie Widerworte haben und schnippisch sind. Ebenso sei auch, mein Kind, in all deinem Handel gerecht, und entwende den Leuten nichts, denn das ist ein schändliches Ding, wenn man junge Mägdlein oder Knaben auf irgendeiner Ungerechtigkeit ertappt.

Darum sieh zu, daß du reine Hände behältst (bitte ich dich), wie ich denn auch hoffe, daß du tun werdest, und wenn du Speise und Trank siehst, lass es unberührt, sonst wirst du dir einen schlechten Namen machen. So erinnere dich denn an alles, was ich, dein Vater, von dir begehrt habe, und bewahre es zum ewigen Andenken in deinem Herzen, denn es ist mit sorgfältiger Liebe von mir zum ewigen Andenken geschrieben worden, damit du zu allen Zeiten einen guten Namen haben oder behalten mögest.

Weiter, mein geliebtes Kind, muss ich dir noch vorstellen, daß du dich allezeit bei allen Menschen, bei denen du wohnst, ehrlich halten sollst; führe dich sittsam auf, und beweise, daß du von aller Unkeuschheit und Hurerei rein seiest, was ja eine grausame Todsünde vor Gott und außerdem ein Spott vor allen Menschen ist, wodurch du nicht in einen ehrlichen Stand gelangen wirst. Darum hüte dich doch allezeit, daß du nicht mit den Jungen redest, scherzest oder spielst, oder viel eitles Geschwätz mit ihnen habest, damit du nicht durch Lust der Verführung in Sünde fallest. So rate ich dir denn aus väterlicher Liebe, daß du alles zu Herzen nehmen wollest, was ich von dir begehre, was dir vor Gott und allen Menschen eine Ehre sein wird. Darum siehe, mein Kind, wenn ich nun aufgeopfert werde und den Weg aller Welt gehen sollte (denn alle Menschen sind geboren, um einmal zu sterben), so sei wohlgemut; tröste dich in dem Herrn und sei stark; nimm die Ermahnung des Herrn unsers Gottes in Acht und zu Herzen, damit du in seinen Wegen wandeln mögest. Halte seine Sitten, Zeugnisse, Rechte und Gebote, wie im Gesetz und den Propheten geschrieben steht. Wenn du nun, mein Kind, bei Leuten wohnst, die Gott fürchten, so sind sie schuldig, dich zu ermahnen und mit des Herrn Wort zu bestrafen, und

solches wird dir ein Beweis sein, daß sie dich lieben und deiner Seelen Seligkeit suchen, wofür du auch dankbar sein sollst; denn wiewohl du noch jung bist, so wirst du es besser verstehen, wenn du zu mehrerem Verstand kommen wirst. Darum bitte den Herrn fleißig, daß Er dich mit Weisheit und Verstand begaben wolle, damit du aufwachsen mögest wie eine grüne Pflanze in Zion und wie eine liebliche Rose in Jericho, und wie ein köstlicher Balsam, der auf dem Berg Hermon wächst. Siehe, mein liebes Kind Betgen, wenn du den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften fürchtest, so wird dein Name in das Buch des Lebens geschrieben werden, und du wirst an deiner Stirn mit dem Namen des lebendigen Gottes gezeichnet werden. Auch wirst du einen weißen glänzenden Stein empfangen, und darauf geschrieben einen neuen Namen, welchen niemand kennt, als der ihn empfängt. Du wirst mit Kleidern von reiner, weißer Seide angetan werden, welches die Gerechtigkeit der Heiligen ist. Dazu wirst du mit allen Engeln Gottes dem herrlichen Lamm Gottes in großer Herrlichkeit nachfolgen und von Ewigkeit zu Ewigkeit leben. Siehe, solche herrliche Belohnung werden sie empfangen; wer überwindet, wird alles besitzen, was Gott seinen Auserwählten bereitet hat; Er wird sie zum Brunnen des lebendigen Wassers leiten, und alle Tränen von ihren Augen abwischen. Darum fürchte Gott, und suche allezeit von den Gottesfürchtigen unterrichtet zu werden. Nimm die Worte Gottes wohl zu Herzen und bewahre sie, wie Maria, des Herrn Mutter, tat; wandle auch allezeit in Sanftmut und Demut, denn Gott hat einen Gefallen an denen, die eines demütigen und niedrigen Herzens sind, indem Gott die Hoffärtigen vom Stuhl gestoßen hat, aber die Demütigen hat Er darauf gesetzt, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade. Darum demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, dann wird er dich zu seiner Zeit erhöhen, denn die Hoffärtigen können Gott nicht gefallen.

In den Sprichwörtern steht geschrieben: Diese Stücke hasst der Herr, hohe Augen, falsche Zungen und Hände, die unschuldiges Blut ergießen, und wo Stolz ist, da ist Schmach; aber Weisheit ist bei den Demütigen. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel, und es wird nicht ungestraft bleiben. Darum sagte auch Tobias zu seinem Sohn: Hoffart lass weder in deinem Herzen noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens. Das ist ein Anfang aller Hoffart, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer abweicht; Hochmut treibt zu jeder Sünde, und wer darin steckt, richtet viel Gräuel an. Darum hat der Herr allezeit den Hochmut gemieden und zuletzt niedergeworfen. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl gestoßen und die Demütigen darauf gesetzt; Gott hat die Wurzel der stolzen Heiden ausgerottet, und die Demütigen an ihre Stelle gesetzt und gepflanzt. Darum halte dich selbst nicht für klug, und vergilt niemandem Böses mit Bösem, sondern bezahle sie mit Gutem, wie Christus lehrt, wenn er sagt: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn, aber ich sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen, sondern wenn dich jemand auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar, und wenn jemand mit dir rechten, und den Rock nehmen will, dem lasse auch den Mantel, und wenn dich jemand zwingt, eine Meile zu gehen, so gehe mit ihm zwei. Nicht, liebes Kind, als ob wir gern geschlagen sein, oder gern verlieren wollten, oder gern den Mantel hergeben wollten, wenn man uns den Rock nimmt, oder daß wir drei oder vier Meilen mit jemandem wider unsern Willen gehen wollten, und gleichwohl lehrt uns die Schrift und will uns auch Christus damit lehren, daß wir Ihn recht verstehen sollen, dass es den Gläubigen keineswegs erlaubt sei, sich an irgendeinem Menschen zu rächen, was man auch für Ursache haben möchte, sondern wir müssen Gott die Sache befehlen, der da recht richtet. Denn wenn uns jemand schlägt, so müssen wir uns lieber noch einmal schlagen lassen, als wehren oder Widerstand leisten, und wenn uns jemand den Rock nimmt, ihm lieber den Mantel auch lassen, als ihn mit Gewalt oder mit Schlägen wieder nehmen. Überhaupt, wir müssen allezeit leiden und niemals jemandem Leiden zufügen, wie uns das Gesetz der Natur lehrt: Tue deinem Nächsten wie dir selbst, dann werden wir niemandem Böses wünschen, obgleich in dem Gesetz Moses das Gegenteil geschrieben steht: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen, denn Christus hebt dieses auf; es galt nur unter dem Gesetz der Rache, aber jetzt sind wir unter der Gnade. Darum müssen wir Gnade erweisen und nicht strafen, wie Christus sagt: Ihr habt gehört, daß gesagt ist, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; aber ich sage euch, liebt eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen lässt. Darum, liebes Kind, soll man seinem Feind nichts Böses wünschen, vielweniger soll man böses tun; deshalb hasse nicht, und räche dich auch selbst nicht, sondern gib dem Zorn Raum, und werde nicht bald zornig, denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist, und wie du willst, daß dir die Menschen tun sollen, so tue du ihnen, dann wirst du das Gesetz Christi erfüllen.

Weiter, mein liebes Kind, bist du schuldig deine Mutter, die du jetzt noch hast, dein ganzes Leben hindurch lieb und wert zu haben, denn sie hat viele Mühe und Sorge mit dir gehabt, solange ich mit ihr in der Ehe gelebt habe. Darum bist du auch schuldig, sie zu lieben wie deine Mutter. Wenn du heute oder morgen von ihr gehst, so danke ihr herzlich für die mütterliche Liebe, die sie an dir bewiesen hat; ohne viele Tränen gebührt dir nicht von ihr zu gehen, denn sie ist dir eine gute Mutter gewesen. Darum, wenn du auch weit von ihr wohnst, so schreib ihr bisweilen ein angenehmes Brieflein, und wenn es dir wohl geht, so erweise deine Freundlichkeit gegen sie mit einem Geschenk, wobei sie sich erinnern kann, daß du sie lieb und wert hast; das wird dir eine Ehre sein. So tue denn das Beste in allem, was ich dir befehle. Schreibe meinen Brief oft ab, oder überlies ihn zum ewigen Andenken deines Vaters; folge ihm nach, und allem, was gut und Gott gefällig ist.

Weiter, mein Kind, begib dein Herz unter den Gehorsam der Wahrheit; sei allezeit begierig das Wort Gottes zu hören, und schicke dich dazu, daß du dich, wenn du zu Verstande kommst, unter die Gemeinde des lebendigen Gottes begebest und auf solche Weise in die Arche des Bundes eingehen mögest, damit du aller himmlischen Verheißungen mit Abraham, Isaak, Jakob, Mose, allen Propheten und heiligen Aposteln Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, teilhaftig werden mögest, dann wirst du am letzten Tage (der wie ein feuriger Ofen brennen wird) frei ausgehen; denn die Gottlosen werden erschrecklich gepeinigt werden; sie werden weinen und heulen in Ewigkeit, denn sie werden mit dem Drachen, Teufel und allen falschen Propheten in den feurigen Pfuhl geworfen werden, der mit Schwefel und Feuer brennen wird; darum sei wachsam in der Furcht Gottes, damit du ihrer Plage nicht teilhaftig werdest.

Wenn du heute oder morgen zu deinem vollkommen Alter kommst und es deine Hand vermag, so sei der armen Glieder Christi eingedenk, und teile den Armen mit von dem, was dir der Herr verleiht. Was du gibst, das gib mit gutwilligem Herzen, und nicht aus Zwang, sondern aus einem zugeneigten Gemüt, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, sagt der Apostel Paulus.

So steht auch an die Hebräer: Wohl zu tun und mitzuteilen, vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, und Almosen decken auch der Sünden Menge. Durch Fasten, Beten und Almosen war der heidnische Cornelius Gott angenehm, und empfing die Verheißung der Seligkeit, denn gleichwie das Wasser das Feuer auslöscht, so tilgen die Almosen die Sünden aus; der Herr aber, der es ansieht, wird es in der zukünftigen Zeit vergelten, und in der Not, wenn er fällt, wird er Hilfe finden. Mein Kind, sagt Sirach, lass den Armen nicht Not leiden, und sei nicht hart gegen den Dürftigen, verachte den Hungrigen nicht und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armut. Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leid und entziehe die Gabe dem Dürftigen nicht. Die Bitte des Elenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von dem Armen.

Darum tue dem Armen Handreichung, damit du von dem Herrn reichlich gesegnet werdest. Wenn du dieses zu Herzen nimmst und darnach handelst, so wird dein Licht aufgehen wie die glänzenden Sterne der Morgenstunde in der schönen Morgenröte. Darum tue allezeit Gutes, und wenn du Gott lieb hast, so halte seine Gebote. Hiermit will ich meinem Schreiben ein Ende machen; ich habe dir das Beste aus des Herrn Wort vorgehalten; Wasser und Feuer wird den Menschen vorgestellt, nämlich Leben oder Tod; darum erwähle dir das Leben, damit du das Reich Gottes mit allen auserwählten Heiligen Gottes ewig ererben mögest.

Hiermit nehme ich für diesmal, mein liebes Kind Betgen, einen ewigen Abschied, und empfehle dich hiermit Gott, dem himmlischen Vater, der ein Vater aller Waisen ist und aller derer, die ihn fürchten und lieben. Vergiss und versäume niemals ernstlich zu Gott, dem Allmächtigen, zu bitten, dann wirst du mehr von Ihm erlangen, als du begehrst, wenn es nach seinem Willen geschieht.

Gute Nacht, mein Kind, wenn wir einander nicht mehr sehen sollten, so bitte ich den allmächtigen Gott und König aller Könige, daß er dich durch seinen Heiligen Geist regieren wolle, damit ich dir in den Wolken des Himmels entgegenkommen möge, wo nimmermehr ein Scheiden sein wird; solches bitte ich von Gott durch seine unergründliche Gnade und Liebe mit gebogenen Knien, weinendem Herzen und emporgehobenen Händen. O Herr, erhöre meine Bitte, und lass es so geschehen, daß durch die Frucht meiner Lenden dein heiliger, hoch- und anbetungswürdiger Name gepriesen werden möge, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Mein Kind Betgen, wenn ich sterben sollte, so will ich, daß dir deine Mutter zum ewigen Andenken ein Testament gebe, ein Fundamentbuch von Dirrik Philips, wie auch ein Liederbuch und ein Büchlein von Jakob Kerzengießer; lies darin oft, denn es stehen darin viele schöne Ermahnungen. Von mir, Joost Zöllner, deinem Vater, der dir alles Gute wünscht.

Meyken Pickelen, 1590.

Daß der Weg, der zum ewigen Leben führt, eng und schmal sei, bezeugt die heilige Schrift und überdies haben auch viele gottesfürchtige Kinder Gottes dasselbe mit der Tat so befunden. Unter diesen ist auch eine einfache, gottesfürchtige Frau Namens Maeyken Pickelen gewesen, die nach den Geboten und Menschensatzungen nicht länger leben wollte, sondern vielmehr Gott gehorsam zu sein suchte, und ihrem Vorgänger, Herrn und Bräutigam mit dem Öl der Liebe in ihrem Gefäß und angezündeter und brennender Lampe in der Hand nachzufolgen suchte, darum hat sie auch nicht ohne Anfechtung sein können, sondern hat erfahren, daß das Reich Gottes mit Gewalt eingenommen werden müsse, denn sie ist im Jahre 1590 um ihres Glaubens willen, und weil sie nach der evangelischen Wahrheit lebte, in Verhaft genommen worden. Sie hat auch endlich, nach vielem Anstoß, Qual und manchen Leiden, ihr Leben elendig für dieselben lassen müssen und hat dadurch die Marterkrone erlangt, welche der Jüngling (von welchem Esra erzählt) ihr aufsetzen wird, womit sie in die ewige und immerwährende Freude mit allen auserwählten Kindern Gottes eingelassen werden wird.

Leonhard Boltzinger, 1591.

Im Jahre 1591, auf einen Freitag, den 8. März, ist Leonhard Boltzinger, ein Bruder, nicht weit von Plunaven in Baiern um des christlichen Glaubens willen hingerichtet worden, nachdem er dreiundzwanzig Wochen gefangen gelegen hat; er ist den Tag vor St. Michaelis im Jahre 1590 dort verhaftet worden, nach der Stadt Braunau geführt und daselbst in ein dunkles Gefängnis gelegt; man hat ihn auch sehr gepeinigt, um ihn zum Abfall von seinem Glauben zu bringen. Einmal ist er mit Stricken aufgewunden, ein andermal aber auf der Bank sehr jämmerlich ausgespannt worden, aber er hat nicht von der Wahrheit abweichen wollen. Zuletzt haben sie ihn wieder von Braunau nach Ulba gebracht, wo er in Verhaft genommen wurde; dort haben sie ihn auf gemeldeten Freitag nach dem Richtplatz geführt. Er hat sich sehr gefreut, als er sah, daß er seinem Ende so nahe war, wiewohl sie ihm sehr zusetzten, daß er doch abstehen sollte; aber er antwortete: Ich stehe für das Rechte, und wenn ich auch zehn Häupter aufeinander hatte, so wollte ich sie lieber alle zehn nach einander abhauen lassen, als von meinem Glauben abweichen.

Hiernächst hat ihn der Scharfrichter mit dem Schwert gerichtet und verbrannt.

Also ist er standhaft in der Liebe Gottes geblieben und hat sich davon nicht absondern lassen, wozu ihm auch Gott Kraft, Trost und Stärke verliehen hat, sodass, obgleich seine Leiden schwer gewesen sind, er sie doch so gering achtete, als ob es keine Leiden gewesen wären; eine solche feste Hoffnung hatte er, in die Herrlichkeit Gottes zu kommen, in die ewigwährende Freude, daß er auch diese bald vergehende Trübsal nicht achtete.

Georg Wanger, 1591.

In eben demselben Jahre 1591, den 5. August, ist Georg Wanger, ein Schneider, um des Glaubens willen zu Lorentsi im Pustertale, in der Grafschaft Tyrol, hingerichtet worden nachdem er länger als ein Jahr gefangen gesessen hatte, denn er war den Abend vor Jacobi im Jahre 1590 gefangen genommen worden. Man brachte ihn zu Lorentsi ins Amthaus und legte ihn in ein gemeines Gefängnis. Den folgenden Tag wurde er vor den Amtmann, Richter, Schreiber und einen Pfaffen gebracht; sie wollten von ihm wissen, wer mit ihm ausgezogen wäre, wo er sich aufgehalten hätte, oder wo er zur Herberge gewesen wäre; aber er antwortete: Gott behüte mich vor solchem Übel; wir verraten unsere Feinde nicht, wie sollte ich denn meine Freunde und lieben Brüder verraten? Das will ich mit Gottes Hilfe nicht tun, denn es ist wider die Liebe des Nächsten. Der Richter setzte ihm sehr zu, sowohl mit süßen als mit harten Worten, aber der Bruder sprach: Ich habe meine gesunden Glieder von Gott empfangen, demselben will ich sie wieder aufopfern, und das mit einem guten Gewissen.

Als er nun lange zu Lorentsi gefangen gelegen hatte, und von der Obrigkeit dreimal verhört worden war, hat man ihr auf dem Schloss zu Michelsberg auf die Folter gelegt, und da er nach ihrem bösen Begehren (was wider Gott, sein Gewissen oder die Liebe des Nächsten war) nicht aussagen wollte, haben sie ihn zweimal so gepeinigt, daß man die Malzeichen wohl dreizehn Wochen lang an ihm gesehen hat.

Da er nun vierzehn Tage auf dem Schloss zu Michelsberg gesessen hatte, haben sie ihn den sechszehnten Tag im Herbstmonat nach Brixen geführt und ihn dort an eine Kette in den Turm gelegt, worin viel Ungeziefer war; auch befanden sich Scorpione ganz in seiner Nähe, sowohl auf seinem Bett als auch an der Mauer; er konnte sich nicht wohl umwenden und musste sein Haupt wegen des Ungeziefers allezeit bedeckt halten.

In neunzehn Wochen, solange er zu Brixen gefangen lag, hat man ihm zweimal den Tod angekündigt und ihn dabei ernstlich zum Abfall ermahnt; aber er sagte: Ich habe weder Lust noch Zuneigung zu dem

Volk, zu welchem ihr mich treiben wollt. Wohl aber will ich mein Leben bessern, wenn ich irre, auch andere zur Besserung ermahnen, die bisher ihr Leben noch nicht gebessert haben; das halte ich für ein Werk Gottes und will es gern tun, auch das halten, was ich Gott in der Taufe zu meiner Seele Heil verheißen habe. Die Pfaffen zu Brixen haben ihn im Gefängnis oft überlaufen, auch ist er vor den Vikar oder Dompropst gefordert, zweimal vor den Obersten und zehnmal vor Mönche und Pfaffen, Edelleute und andere, welche ihn wieder zu der rechten Kirche zu führen suchten; aber er sprach: Ich habe weder die rechte Lehre noch den Glauben oder die Kirche Christi verlassen, sondern habe sie durch Gottes Gnade gefunden, dabei will ich auch bleiben. Als er nun sieben Wochen zu Brixen gelegen hatte, haben sie ihn abermals nach Lorentsi geführt, wo er ihrer Absicht zufolge nach zwei Nächten gerichtet werden sollte, aber dieser Plan wurde durch den Tod des Bischofs von Brixen vereitelt; deshalb ist er wieder nach Mühlberg geführt und bis zum fünften August auf das Schloss gefangen gelegt worden; hier hat man ihn abermals in das Richthaus zu Lorentsi gebracht, wo die Pfaffen Gericht über ihn gehalten haben. Zuerst versuchten sie, ob sie ihn vom Glauben abfällig machen könnten, aber als sie das nicht bewerkstelligen konnten, hat man ihn auf des Kaisers Befehl zum Tode verurteilt, und ihm vorgelesen, daß er von der römisch-katholischen Kirche abgefallen wäre und sich noch einmal hätte taufen lassen, daß er auch nachher gesucht hätte, andere dazu zu bringen und zu seiner ketzerischen Sekte (so nannten sie dieselbe) zu verführen. Aber der Bruder Georg sprach: Es ist keine ketzerische Sekte, sondern es ist die göttliche Wahrheit und der rechte Weg zum Reich Gottes. Hiernächst hat man ihn hinaus auf den Richtplatz geführt, wo ihn der Oberste von Lorentsi mit süßen Worten noch ernstlich ermahnt hat, daß er doch abstehen sollte, er wollte ihm so viel geben, daß er sein lebelang daran genug hätte, und wollte noch überdies am jüngsten Tage Bürge für ihn sein, wenn er unrecht daran täte. Aber der Bruder sprach: Wenn ich das täte und dich zum Bürgen für mich annehmen würde, es käme aber der Teufel und holte zunächst den Bürgen, wo sollte ich nachher meinen Bürgen und mein Unterpfand suchen? Der Oberste fühlte sich hierdurch beschämt, und ließ von ihm ab.

Es war viel Volks zugegen, worunter einige weinten; aber er bat, daß man ihm die Hände etwas auflösen wollte, daß er sie zu Gott aufheben könnte, um Ihm Dank und Lob zu geben und Ihn zu bitten, daß Er ihm Kraft geben wolle, den falschen Propheten und bösen Geistern zu widerstehen. Endlich hat er seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, und ist um des Wortes Gottes und seiner Wahrheit willen enthauptet worden.

Jakob Platser, 1591.

In eben demselben Jahre 1591, den neunzehnten Tag im August, ist der Bruder Jakob Platser, ein Schlosser, zu Silgen im Pustertale in der Grafschaft Tyrol, verhaftet worden, und hat etwa acht Wochen, bis zum fünfzehnten Oktober, in Banden und im Gefängnis gelegen. Als sie nun (nach ihrem Willen) mit ihm nichts ausrichten konnten, er auch keineswegs von dem, was ihm Gott zu erkennen gegeben hatte, abstehen, noch von der Wahrheit weichen wollte, so hat man ihn, nach dem kaiserlichen Befehl, zum Schwert verurteilt. Hiernächst ist er auf den Richtplatz hinausgeführt worden, wo er sein Gebet zu Gott getan hat, in welchem er sein Verlangen ausdrückte, um der Wahrheit und des Glaubens willen zu sterben. Unterdessen hat ihn der Scharfrichter enthauptet und begraben. Also hat er von dem Wort Gottes und dem rechten Glauben bis in den Tod ritterlich gezeugt, wozu ihm Gott seine Gnade und Kraft verliehen hat.

Bartholomäus Panten, Michael, der Witwer, und Kaleken R., im Jahre 1592.

Im Jahre 1592, im Monat Juli, sind zu Gent in Flandern, zwei Brüder mit einer Schwester gefangen worden, weil sie nach dem Worte Gottes lebten; ihre Namen sind: Bartholomäus Panten, Michael, der Witwer, und Kalleken R., welche viele Versuchungen ausgestanden haben, und sowohl von den Pfaffen und Jesuiten, als auch von dem Stadtschreiber scharf verhört worden sind, vor welchem sie ihren Glauben freimütig und unverzagt bekannt haben, und wobei sie auch, ohne Abweichen, standhaft geblieben sind. Darauf ist es geschehen, daß die Schwester ihrer Bande entledigt und frei gelassen worden ist, die Brüder aber hat man hart gepeinigt, damit sie von ihrem Gott abfallen und ihre Brüder anzeigen möchten; Gott aber, der die Seinen nicht verlässt, sondern sie wie seinen Augapfel bewahrt, hat ihnen beigestanden, sodass sie bei Ihm und seinem Wort standhaft blieben und ihren Mund bewahrt haben, sodass ihre Nächsten nicht beschwert worden sind. Deshalb sind sie endlich, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, als Ketzer zum Tode verurteilt und, nachdem man sie zuerst in des Grafen Schloss an den Galgen aufgehängt und erwürgt hat, sind sie außerhalb der Stadt auf dem Galgenfeld begraben worden; und wie sie dem Herrn Jesu Christo seine Schmach haben tragen helfen, so werden sie auch mit Ihm in seiner Herrlichkeit voller Ehre und

Klarheit aufgenommen werden und ewig mit Ihm in Freude und Wonne leben.

Die Briefe, welche Bartholomäus Panten in seinen Banden geschrieben hat, haben wir dem Leser zu Gefallen beigefügt.

Der erste Brief von Bartholomäus Panten, geschrieben an seinen Bruder Carl, der zu Harlem wohnte.

Nebst zugeneigtem Gruße an dich, meinen geliebten Bruder (wobei ich auch deiner Hausfrau und Hausgenossen gedenke), lasse ich euch wissen, daß ich durch des Herrn Gnade, dem Leibe nach, noch wohl sei, und was den Geist betrifft, so ist mein Gemüt fest darin, mit des Herrn Hilfe bei der Wahrheit zu bleiben bis ans Ende, was ich euch auch wünsche. Ferner, mein geliebter Bruder, benachrichtige ich dich, daß ich jetzt nebst einem andern Mann und einer Frau, um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi und der Wahrheit des Evangeliums willen zu Gent gefangen sei und daß nämlich der Mann und ich gepeinigt worden sind, was ich unwürdig gelitten habe; sie haben auch gedroht, uns noch mehr Leiden anzutun; aber Petrus sagt: Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen, und erschreckt nicht, sondern heiligt Gott, den Herrn, denn sie können nicht mehr tun, als ihnen von Gott zugelassen ist; ebenso sagt auch Paulus an die Korinther: Wir wissen, wenn das irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und deshalb sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden, jedoch so, daß wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden, denn, während wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert.

Darum, mein lieber Bruder, sehe ich keinen andern Ausweg, um zum ewigen Leben zu gelangen, als durch das Kreuz, das uns von Gott aufgelegt ist; das müssen wir tragen, wie Christus sagt: Wenn mir jemand folgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach, denn, wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden. Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann ein Mensch geben, daß er seine Seele erlöse? Aber das Leiden dieser Zeit ist nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll; darum (sagt Paulus) werden wir nicht müde, denn, obgleich unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, die wir nicht auf das sehen, was sichtbar ist, denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, aber was unsichtbar ist, das ist ewig. Wisse, daß ich von den Jesuiten und Pfaffen, auch von dem Stadtschreiber Anfechtung gehabt habe, aber mit Gottes Hilfe habe ich allen Stürmen bisher widerstanden, und hoffe, daß er fernerhin durch seinen Geist und seine Kraft, ohne welche wir nichts vermögen, mir helfen werde, denn von mir selbst habe ich nichts als lauter Schwachheit, Elend und Unvollkommenheit, was ich vor Gott mit Tränen beklagt und Ihn gebeten habe, daß Er ohne seine Gnade nicht mit mir ins Gericht gehen wolle, denn vor Ihm wird keine lebendige Seele in Unschuld bestehen.

Hiermit befehle ich dich Gott; sei der Worte Paulus eingedenk, wenn er sagt: So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie es eurem Beruf gebührt, worin ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und ertragt einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens, ein Leib und ein Geist; und an die Kolosser: Ertragt einander, und vergebe einer dem andern, wenn jemand eine Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Über alles aber zieht an die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist; und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leib, und seid dankbar; ferner an die Galater: So wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln; lasst uns auch nicht eitler Ehre geizig sein, uns untereinander zu entrüsten und zu hassen. Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistig seid, und siehe auf dich selbst, damit du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last. Wenn sich aber jemand dünken lässt, er sei etwas, der betrügt sich selbst; darum prüfe ein jeder sein eigenes Werk, und alsdann wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern, denn ein jeder wird seine eigene Last tragen; ferner bei *Jak 5,19:* Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit sich verirren wird, und jemand bekehrt ihn von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird die Menge der Sünden bedecken; und Petrus sagt: Vor allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden; auch sagt Johannes: Wer nicht recht tut, und wer seinen Bruder nicht lieb hat, ist nicht von Gott, denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß ihr einander lieben sollt, nicht wie

Kain, der vom Argen war und seinen Bruder tötete.

Darum, meine lieben Brüder, seid untereinander freundlich und herzlich, und vergebe einer dem andern, wie Gott euch durch Christum vergeben hat. Auch sagt Paulus: Ermahnt die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann, seht zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, sowohl untereinander, als gegen jedermann.

Hiermit sage ich dir, mein lieber Bruder, gute Nacht, wenn wir einander nicht mehr sehen sollten.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, Bartholomäus Panten, an Carl Panten, meinen Bruder.

Der zweite Brief von Bartholomäus Panten,

welcher einen Unterricht aus dem Wort des Herrn an alle Liebhaber der Wahrheit enthält, sowie einen kurzen Bericht von seinem Verhör, oder seiner Untersuchung.

Sicut Lilium inter Spinas, sic est Amica mea inter filias. (Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.)

Christus Jesus lehrt uns *Mt 5,10,* selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihnen; selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und euch alles Üble nachsagen; darum seid fröhlich und freut euch, denn es wird euch wohl belohnt werden im Himmel; ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind. Darum lasst uns geduldig sein und uns darüber freuen; lasst uns segnen, die uns fluchen, und denen wohltun, die uns hassen, und für diejenigen bitten, die uns beleidigen und verfolgen, damit wir Kinder unseres Vaters sein mögen, der im Himmel ist, der seine Sonne über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte scheinen lässt, denn, wenn ihr diejenigen liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Darum, meine lieben Freunde, lasst uns allgemeine Liebe erweisen, und auch brüderliche Liebe, nach der Lehre Petri, wie auch nach der Lehre Paulus. Lasst uns allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Glaubensgenossen, und seht zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern trachtet allezeit nach dem Guten untereinander und gegen jedermann; ebenso lehrt uns auch Petrus: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet dagegen und wisst, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt, denn, wer Leben und gute Tage sehen will, der halte seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen, und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach, denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn sieht auf diejenigen, die Böses tun. Und wer ist, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachkommt? Und wenn ihr auch um der Gerechtigkeit willen leidet, so seid ihr doch selig; fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschreckt nicht; heiligt aber Gott den Herrn in eurem Herzen *1Pt 3,9–15*. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Übeltäter, oder als ein solcher, der nach anderer Leute Gut trachtet; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle. Denn es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange; wenn aber zuerst an uns, was will es mit denen für ein Ende nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen *1Pt 4,15–18*?

Darum, alle diejenigen, die nach Gottes Willen leiden, befehlen ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken. Lasst uns auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum sehen, welcher, da Er wohl hätte Freude haben mögen, am Kreuz gelitten hat, und die Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhl Gottes sitzt. Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasst, denn ihr habt in den Kämpfen wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden. So sagt auch Petrus: Christus hat für uns im Fleisch gelitten, und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hat, und in dessen Mund auch kein Betrug erfunden worden ist, welcher nicht wieder schalt, als Er gescholten ward, nicht drohte, als Er litt; Er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.

Wollen wir daher, liebe Freunde, unter seinen Knechten sein, so müssen wir dem Herrn nach seinem göttlichen Willen und Begehren dienen, das ist, hier leiden und dulden und nicht widerstreben, sonst würden wir uns selbst leben und nicht dem Herrn, und würden also in unserem Tun den Fußstapfen Christi nicht nachfolgen, denn wir müssen segnen, die uns verfolgen, und nicht fluchen. Wie uns denn Paulus lehrt: Befleißigt euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. So viel es in euren Kräften steht, so haltet mit allen Menschen Frieden und rächt euch selbst nicht, meine Allerliebsten, sondern gebt dem Zorn Raum, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr; wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das

tust, wirst du ihm feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln; lass dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Darum, meine lieben Freunde, und alle diejenigen, die ihre Seligkeit suchen, lernt hieraus die Schafe von den Wölfen und die Tauben von den Raubvögeln unterscheiden, denn Christus hat die Seinen wie Schafe mitten unter die Wölfe ausgesandt und hat sie ermahnt, sie sollten klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben sein, denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgungen leiden; mit den bösen Menschen und Verführern aber wird es immer ärger; sie verführen und werden verführt.

Als ich solches unsern Verfolgern vorhielt, sagten sie, sie seien auch verfolgt worden; darauf aber sagte ich ihnen, daß sie nur Verfolgung litten, wenn sie zu schwach und unvermögend wären; aber wenn sie die Oberhand wieder erhielten, wären sie selbst Verfolger, raubten unsere Güter, peinigten und misshandelten uns, sodass die Weissagung Esras erfüllt wird: Sie werden wie die Unsinnigen sein, indem sie niemand verschonen wegzuführen und zu vernichten, die noch Gott fürchten, denn sie werden ihre Güter zerstören und rauben und sie aus ihren Häusern stoßen; alsdann wird die Bewährung der Auserwählten offenbar werden, und sie werden geprüft werden wie das Gold, welches durch Feuer bewährt wird; und Christus sagt: Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann tun; es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit, und solches werden sie euch darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen; aber solches habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran denkt, daß ich es euch gesagt habe.

Aber, meine lieben Freunde, das Leiden dieser Zeit ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll; denn es hat kein Ohr gehört und kein Auge gesehen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben; denn die Gerechten werden ewig leben; der Herr ist ihr Lohn, und der Allerhöchste sorgt für sie, darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen. Sa lasst uns denn mit den Augen des Geistes auf die schönen Verheißungen sehen und, wie Mose, lieber erwählen mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben; denn er sah auf die Belohnung und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, als die Schätze Ägyptens. Hiermit will ich euch, meine lieben Freunde, dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, damit ihr durch dasselbe in dieser Zeit aufwachsen, blühen, fruchtbar und frisch sein mögt. Von mir, Bartholomäus Panten.

In dem Nachfolgenden ist ein Gespräch enthalten, das wir Gefangenen mit den Jesuiten gehabt haben; es ist nur in aller Kürze niedergeschrieben, so gut, als ich es behalten habe, denn es ist mir nicht möglich, solches von Wort zu Wort in mein Gedächtnis zurückzurufen. Hätten wir beieinander sein können, so hätte ich etwas ausführlicher schreiben können; es sind aber schon einige Tage verflossen, seit dasselbe stattgefunden hat. Sie beweisen ihre Sache besonders mit Augustinus und mit andern ihrer Lehrer, und beziehen sich vorzüglich darauf, daß das Ihre nun schon so lange bestanden habe; sie wissen aber nicht, oder wollen doch nicht wissen, daß sie die Erde lange mit Betrug, Gewalt und Tyrannei besessen, die nackende Wahrheit aber unterdrückt und die Lügen statt der Wahrheit geglaubt haben, wie Paulus erzählt, daß Gott kräftige Irrtümer senden werde, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, sondern Lust zu der Ungerechtigkeit gehabt haben; lest *2Th 2,* wo von dem Menschen der Sünden und dem Kind des Verderbens geschrieben steht, der Gottes Widersacher ist, und sich über alles erhebt, was Gott und Gottesdienst heißt. Ferner lasse ich euch wissen, daß sie mir zugesetzt haben und mich gern wieder zu ihrer Lehre gebracht hätten; ich hätte ihnen gern mit dem Gleichnis *Mt 13,* von dem Unkraut des Ackers bewiesen, daß es sich nicht gezieme, ja, gegen die Lehre Christi und auch gegen die allgemeine Liebe und Ehrbarkeit sei, jemanden um seines Glaubens (oder eines Missverstandes in der heiligen Schrift) willen zu fangen, sein Gut zu nehmen, ihn zu peinigen oder zu töten; ich habe ihnen auch die Erklärung zum Teil vorgehalten, wie der Hausvater seinen Knechten befohlen hat, sie sollen das Unkraut mit dem Weizen zugleich bis zur Ernte aufwachsen lassen, was nach Christi eigener Erklärung der Welt Ende ist. Sie sagten hierauf: Jam Messis est, das ist: Jetzt ist die Ernte. Ich antwortete: Die Ernte ist der Welt Ende; die Schnitter sind die Engel, und setzte hinzu: Ihr tretet in den Dienst der Engel.

Sie wollten sich mit der Obrigkeit entschuldigen; aber ich warnte sie, daß, weil sie der Obrigkeit Lehrer und Prediger wären, unser Blut von ihrer Hand gefordert werden würde, wenn sie die Obrigkeit solches lehren, sie darin bestärken, sie zwingen, oder ihr raten würden, wie sie denn, nach meiner Ansicht, tun; denn es ist der Lehre Christi und dem Befehl Gottes zuwider. Als seine Knechte ihn fragten, ob sie es ausraufen sollten, hat er ihnen gesagt: Nein, damit nicht, wenn ihr das Unkraut ausjätet, ihr den Weizen auch ausrauft.

Aber sie wollen weiser sein, und über Christum

herrschen, womit sie beweisen, daß sie Antichristen sind, das ist, wider Christum und seine Lehre; denn wenn sie rechte Christen, Jünger Christi, die Braut, ja, Schafe, Tauben und Glieder Christi, oder Reben am Weinstock wären, sie würden nicht verfolgen, noch jemandem Leid zufügen, sondern lieber selbst leiden und dulden, indem Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; mit den bösen und gottlosen Menschen wird es immer ärger; sie verführen und werden verführt.

Sodann redeten wir auch mit denselben Jesuiten, mit dem Diakon von St. Jan und ihrem Pfarrer über die Taufe; sie behaupteten die Kindertaufe und hielten sie zur Seligkeit nötig, aber ich habe ihnen verschiedene Sprüche angeführt, daß die Taufe den Gläubigen zukomme und daß es nicht genug sei, den Glauben mit dem Munde zu bekennen, sondern man müsse ihn auch mit dem Herzen begreifen, wie Philippus, *Apg 8,37,* zum Kämmerer sagte: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen.

Auch sagte ich zu ihnen, daß Philippus den Samaritern das Wort Gottes verkündigt habe, daß sie Philippus geglaubt hätten (der ihnen vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi predigte) und daß sich Männer und Weiber hätten taufen lassen.

Michael führte auch die Schrift aus *Apg 2* an: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße. Darauf sagte einer unter ihnen: Was ist das, tut Buße? Das ist: Habt Reue über eure Sünden, und lasse sich ein jeder im Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, taufen, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. In demselben Kapitel steht ferner: Auch bezeugte er ihnen mit vielen andern Worten, ermahnte sie und sagte: Lasst euch helfen von diesem argen Geschlecht, die nun sein Wort gern aufnahmen, ließen sich taufen, und wurden an demselben Tag dreitausend Seelen hinzugetan. Der Diakon von St. Jan, und der Pfarrer dieser Kirche, hielten eine lange Rede aus *Joh 3,* wo Christus sagt: Es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Ich sagte, das wäre zu den Alten gesprochen; aber er wollte behaupten, es wäre sowohl von den Kindern, als von Alten gesprochen; daraus wollte er schließen, daß die Kinder, die ohne Taufe sterben, verloren seien, was doch die Unwahrheit ist, denn den kleinen Kindern gehört das Reich Gottes, nach Christi eigenen Verheißungen.

Seine Rede aber, die Er mit Nicodemus gehalten hat, geht die Kinder nichts an, sondern allein die, welche Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen; aber sie stützten sich immer darauf, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Sie meinten, daß das Taufen mit Wasser die neue Geburt begründe, und daß die Kinder dadurch wiedergeboren würden, was ein großer Unverstand ist, denn nach den Worten Petrus verhält es sich, wie er in seinem ersten Brief meldet: Macht eure Seelen keusch im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb, aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das ewig bleibt; und Jakobus sagt: Er hat uns gezeugt, nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Kreaturen wären. Auch sagt Johannes: Wer da glaubt, daß Jesus ist Christus, der ist aus Gott geboren; nicht weniger sagt Christus: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; aber was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Verwundert euch nicht, daß ich euch gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden, der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber von wannen er kommt, und wohin er geht, das weißt du nicht; ebenso ist es mit einem jeden, der aus dem Geist geboren ist. Seht, dadurch wird man wiedergeboren, wenn man das Wort Gottes annimmt, denn der alte Mensch mit seinen Werken muss ausgezogen, der neue aber angezogen werden, und das ist kein Kinderwerk. Dieses habe ich beigefügt, um euch die neue Geburt zu erklären.

Auch haben wir mit den Jesuiten und den andern, von der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi geredet, worin wir miteinander nicht übereinkamen, denn sie sagten, Er hätte Fleisch und Blut von Maria; ich erwiderte, Er wäre der Sohn Gottes, der von der Jungfrau Maria geboren worden ist; sie aber hätte keinen Mann erkannt; ich sagte auch, was dort Paulus anführt: Da wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, wenn wir versöhnt sind? So steht auch in den Geschichten der Apostel: Euch zuförderst hat Gott sein Kind Jesum auferweckt, und hat es zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit; und Johannes sagt in seinem ersten Brief: Das Blut Jesu Christi seines Sohnes, und nicht das Blut Maria; ebenso sagt der Apostel Paulus an die Korinther im ersten Brief: Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel; und im Evangelium steht: Wer von oben kommt, der ist über allem; wer von der Erde ist, der ist irdisch

und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, ist über allem, und zeugt, was er gesehen und gehört hat, und sein Zeugnis nimmt niemand auf; wer aber sein Zeugnis aufnimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist; und an die Hebräer steht: Darum, als Er in die Welt kam, sagt Er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, aber den Leib hast Du mir bereitet; und *Mt 1,20* steht: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Hausfrau, zu dir zu nehmen, denn was von ihr empfangen ist, das ist vom Heiligen Geist; was sie empfangen hat (merkt wohl) ist nicht von ihr gekommen, sonst müsste Er von der Erde sein, wie Maria war, und alle Adamskinder sind. Wir haben zwar nicht alles dieses mit ihnen geredet, sondern ich führe es nur an, damit ihr den Grund unsers Glaubens desto besser verstehen mögt.

Die anderen haben viel mehr gesprochen, als ich oben angegeben habe, aber ich habe nicht alles behalten. Ihre Meinung war, daß Er aus dem natürlichen Samen Davids hergekommen wäre. Darauf bekennen wir, daß Er aus dem Säumen Davids hergekommen, und daß Er aus dem Geschlecht Davids und aus der Jungfrau Maria durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes geboren sei, denn Maria wunderte sich selbst über dieses Werk, als sie die Botschaft von dem Engel empfing, und zum Engel sagte: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird von oben über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. In dem Evangelium Johannes steht: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brot essen wird, der wird in Ewigkeit leben, und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt geben werde. Merkt wohl hierauf, woher dieses Brot gekommen sei, welches Er sein Fleisch nennt, ob es von Maria gekommen sei, die von der Erde war, oder ob es vom Himmel gekommen sei? Wir sagen mit Christo: Vom Himmel und nicht von der Erde, wo Maria her war.

Ferner berichte ich euch auch, daß wir etwas vom Abendmahl des Herrn und vom Brotbrechen mit dem Diakon von St. Jan und ihrem Pfarrer geredet haben; sie hielten dafür, daß Christi Fleisch und Blut im Sakrament wäre. Darauf sagte Michael: Wenn dem so wäre, so äßen sie ja des Freitages Fleisch, was sie nicht gut aufnahmen und sagten, daß man solches nicht äße, wie anderes Fleisch. Da sagte Kalleken aus *Joh 6:* Das Fleisch ist nichts nütz; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; ich aber führte ihnen die Erklärung Paulus an aus *1Kor 11,26:* So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt; so ist Er ja, sagte ich, nicht darin enthalten. Sie sagten, Er wäre überall; es stand Tinte auf der Tafel, woran wir saßen; sie sagten, oder einer von ihnen sagte, daß Er in der Tinte wäre. Einer unter ihnen hatte eine Feder in der Hand und sagte: Er ist in der Feder; auch sagte einer von ihnen, Er wäre in der Hölle. So schien es denn, nach ihrer Rede, daß Gott überall wäre; ich sagte: Die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnt nicht in einem der Sünde unterworfenen Leib, denn der Heilige Geist weicht von den Ruchlosen. Es fielen noch viel mehr Worte von ihren Bildern und Götzen vor; ihr Sinn war, man dürfte sie wohl machen und darstellen, aber nicht anbeten, und wenn jemand wäre, der solches täte, den sollte man strafen, wie sie sagten, in solcher Weise redeten sie. Da sagte ich zu den Jesuiten: Erweist man ihnen denn keine Ehre und keinen Dienst, wenn man Kerzen und Lichter davor stellt, und sie auf den Schultern trägt? Auch sagte ich: Der Heiden Götter sind von Silber und Gold, und der Menschen Hände Werk; sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Einer unter ihnen, als er das hörte, wollte sagen, daß sie keine hätten; aber als er sich recht bedachte, fand er doch, daß sie welche hätten, die von Gold oder Silber waren. Hiervon wurde zwischen Michael und ihnen noch mehr gesprochen, was ich aber erzählte habe, habe ich wohl behalten.

Hiermit gute Nacht für dies Mal; gehabt euch wohl, lest es mit Verstand und haltet es noch geheim, damit es den Herren nicht zu Ohren komme. Von mir, Bartholomäus Panten.

Ein Testament von Bartholomäus Panten, an sein Töchterlein, welches nach des Vaters Tod von den Pfaffen ins Kloster getan worden ist; der Herr lasse es noch auf den rechten Weg kommen.

Mein liebes Kind, höre die Unterweisung deines Vaters und vergiss sie nicht, wenn dich Gott aufwachsen lässt und du zu deinem Verstand kommst; denke daran, wie ich dir vorgegangen bin, nach meinem geringen Vermögen, im Elend, welches Gott geklagt sei, um durch die enge Pforte einzugehen; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind, die dadurch eingehen; und die Pforte ist eng und der Weg schmal, der zum Leben führt, und es gibt nur wenige, die ihn finden. Hüte dich vor den falschen Propheten und denen die in Schafskleidern zu dir kommen; aber inwendig sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollst du sie erkennen; man kann keine Trauben von den Dornen lesen, noch Feigen von den Disteln. Mein liebes Kind,

ich sage, daß es unmöglich ist; darum gib doch Achtung auf ihre Früchte, denn es stimmt keineswegs mit der heiligen Schrift überein, daß man jemanden um seines Glaubens willen fange, ihn seiner Güter beraube und töte; solches hat ja weder Christus getan, noch seine Jünger, sondern sie haben selbst von den Ungläubigen leiden müssen, und sind von ihnen getötet worden, wie es klar am Tage liegt, daß Christus selbst unter die Übeltäter gerechnet und wie ein Lamm zum Tode verstummt.

Darum, mein liebes Kind, befleißige dich, diesem Hirten nachzufolgen, wenn du anders eins von seinen Schafen sein willst, denn Petrus zeugt von ihm: Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund kein Betrug erfunden worden ist, welcher nicht wieder schalt, als Er gescholten ward, nicht drohte, als Er litt; Er stellte es aber dem anheim, der recht richtet. Also, mein liebes Kind, ist der Herzog des Glaubens vorangegangen, wie uns Paulus bezeugt; so sollen denn auch wir, weil wir solche Wolke der Zeugen um uns haben, alles von uns ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns anklebt; und lass uns auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum Christum sehen, welcher, da Er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldete, und die Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhl Gottes gesessen hat. Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasst, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut der Sünde widerstanden.

So nimm denn, mein liebes Kind, dieses zu Herzen; auch ist meine väterliche Bitte an dich, wenn du zu deinem Verstand kommst, daß du dich zu denen halten wollest, die Gott fürchten, die die Allergeringsten unter allen Völkern und dennoch die rechte Versammlung und Gemeinde Gottes sind, die ihre Regel nach der Ordnung des Herrn und dem Gebrauch der heiligen Apostel eingerichtet haben, nämlich eine Taufe, die auf den Glauben gegründet ist und empfangen werden muss, wie Christus befohlen hat und im Evangelium Matthäus geschrieben steht: Geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe; auch im Evangelium Markus: Geht hin in alle Welt, predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; desgleichen in den Geschichten der Apostel: Da Petrus dieselbe an vielen bedient hat, welches Glaubensbekenntnis nicht allein mit dem Mund geschehen soll, sondern auch mit dem Herzen begriffen und mit den Werken bewiesen werden muss, wie Johannes den Pharisäern und Sadduzäern bezeugt, als er sie zu seiner Taufe kommen sah, wenn er sagt: Ihr Ottergezücht, wer hat denn euch geweissagt, daß ihr dem zukünftigen Zorn Gottes entfliehen werdet? Tut rechtschaffene Früchte der Buße! Daraus kann man leicht einsehen, daß das Bekenntnis nicht genug sei, sondern daß auch die Reue des Herzens mit guten Werken bewiesen werden müsse, daß man den alten Menschen mit seinen bösen Werken zuerst ablegen und daß solches mit einem reinen Glauben geschehen müsse, wie Philippus zu dem Kämmerer sagt: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen, denn alles auswendige Getön ohne Erneuerung des Geistes kann Gott nicht gefallen. Das Abendmahl aber halten wir zum Gedächtnis des bittern Leidens und Todes des Herrn, wie an die Korinther ausgedrückt wird: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe, denn in der Nacht, da der Herr verraten war, nahm Er das Brot, dankte und gab es seinen Jüngern und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches tut zu meinem Gedächtnis; so oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Soll man nun seinen Tod verkündigen, bis Er kommt, so ist er nicht täglich in der Messe, noch in ihrem Götzendienst, noch in ihrem Abgott, mit welchem sie die Kranken in ihrer Not besuchen, wo Er nach ihren Äußerungen sein soll; das ist fern von der Wahrheit.

Was nun die Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi betrifft, so glauben wir davon, wie die heilige Schrift bezeugt; ich bin mit dem Bekenntnis Petri zufrieden, denn als Christus seine Jünger fragte, was die Leute sagten, wer Er wäre, so sagten einige: Jeremia, Elia oder einer von den Propheten; Christus aber fragte ferner: Was sagt denn ihr, wer ich sei; da antwortete Petrus: Herr, du bist der Sohn des lebendigen Gottes; desgleichen auch, wie Nathanael bezeugt: Du bist der König von Israel. Paulus sagt: Da wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr sollen wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir versöhnt sind; auch sagt Johannes: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns von allen Sünden rein, und in den Geschichten der Apostel steht: Gott hat sein Kind Jesum erweckt. Hat Er nun sein Kind auferweckt, so muss es ja tot gewesen sein; auch steht im Jesaja geschrieben: Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären. Hat sie nun Ihn empfangen, so ist das mein Glaube, daß sie nicht mehr empfangen hat, als sie gebar; ich bin auch mit dem Werk Gottes zufrieden, wie es zugegangen ist. Daß ich glauben sollte,

daß Er von ihrem Fleisch und Blut sei, davon habe ich kein Zeugnis in heiliger Schrift, und bin daher mit dem zuvor angeführten Bekenntnis zufrieden, Ferner gebrauchen wir nach der Lehre Christi und der Apostel einen Bann, womit man die Ungezogenen strafen soll, die ihren Glauben in ungebührliche Werke verwandeln (wie Christus und Paulus bezeugen), und zwar bei denen, die sich unter die Gemeinschaft der Heiligen begeben haben, und mit ihnen zu einem Leibe getauft, nachher aber wieder in fleischliche Werke verfallen sind, als in Ehebruch, Hurerei, Totschlag, Völlerei, Abgötterei und dergleichen.

Darum, mein liebes Kind, wenn du zu Verstande kommst, so zögere nicht, das Kreuz aufzunehmen, so lieb dir deine Seele ist, denn es steht geschrieben: Wer zu mir kommt und hasst nicht Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, ja, dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Deshalb muss man alles um des Herrn willen verlassen, denn Christus sagt ferner in demselben Kapitel: Wer nicht alles verleugnet, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Darum, mein liebes Kind, sieh nicht auf den großen Haufen, sondern denke an die Zeiten Noahs, wie wenig errettet worden sind, als die Welt durch die Sündflut unterging, und daß nur drei in den fünf Städten Sodom und Gomorrha übergeblieben seien.

So scheide dich denn, mein liebes Kind, von diesem geistigen Sodom, damit du auch ihrer Sünden nicht teilhaftig werden mögest und nichts von ihren Plagen empfangest; auch steht *2Kor 6:* Geht aus von ihnen und rührt nichts Unreines an, sagt der Herr, dann will ich euch aufnehmen und euer Vater sein, spricht der allmächtige Herr. Da wir nun solche Verheißungen haben, meine Geliebteste, so sollen wir uns von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes selbst reinigen und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren, denn die Zeit wird kommen, daß diejenigen, die ihr Leben ungebührlich zugebracht haben, es beklagen werden, wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es ist keine Gefahr; dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und sie werden nicht entfliehen.

Darum, mein liebes Kind, sagt Paulus: Seid nicht in der Finsternis, damit euch der Tag nicht wie ein Dieb überfalle; ihr seid sämtlich Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis, darum lass uns nicht schlafen wie die andern, sondern lass uns wachsam und nüchtern sein; denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; wir aber, die wir im Tage sind, sollen wachsam und nüchtern sein; auch sagt Petrus: Seid nüchtern und wacht, denn der Teufel, euer Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; dem widersteht fest im Glauben, und wisst, daß eure Brüder, die in der Welt sind, dieselben Leiden auch ertragen müssen.

Ebenso glauben wir auch eine Auferstehung dos Fleisches, einen jüngsten Tag über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, sodass alle, die im Grab liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und diejenigen, die Gutes getan haben, werden zur Auferstehung des ewigen Lebens hervorgehen, diejenigen aber, die Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Darum, mein liebes Kind, richte deine Gänge nach der heiligen Schrift, sie wird dir die rechte Wahrheit zeigen, denn wer sucht, der findet, wer da klopft, dem wird aufgetan. Darum bitte den Herrn um Hilfe und Beistand, denn Er ist ein Geber alles Guten, damit du nach diesem Leben die liebliche Stimme hören mögest: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt, ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht.

So übe dich denn hierin, mein liebes Kind, und habe hierin deine Lust; folge dem Rat des Tobias, hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so gib wenig, und das mit treuem Herzen.

Ach mein liebes Kind, denke an das, was ich dir geschrieben habe, und sei den Leuten allezeit treu und gehorsam in allem, was nicht gegen die Wahrheit ist; sei fleißig in deiner Arbeit, bescheiden, freundlich und sanftmütig, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Hiermit befehle ich mein liebes Kind dem Herrn und denen, die Gott fürchten.

Dieses ist geschrieben von mir, deinem Vater Bartholomäus Panten, auf denselben Tag, als ich um des Namens des Herrn willen gepeinigt wurde, sowohl vor als nach der Folter.

Alle, die ihr dieses lest oder lesen hört, bedenkt es und verwundert euch nicht, wenn dergleichen geschieht, denn der Apostel Petrus sagt: Meine Liebsten, verwundert euch nicht, als ob euch etwas Neues geschähe, sondern freut euch darin, daß ihr der Leiden Christi teilhaftig seid, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt, wenn ihr anders um des Namens Christi willen hier geschmäht werdet, Amen. Von mir, Bar-

tholomäus Panten.

Michael Hazel, 1592.

In diesem Jahre 1592 ist auch Michael Hazel, nachdem er über vier Jahre um des christlichen Glaubens willen gefangen gelegen hatte, zu Weitling im Württemberger Land den 7. Juli im Gefängnis enthauptet worden, welcher fest, standhaft und wohlgemut in dem Herrn geblieben ist, obgleich er während seiner Gefangenschaft viel Elend und Trübsal hat leiden müssen. Er lag lange Zeit in Banden, und wusste nicht, ob er zeitlebens würde gefangen sitzen müssen, und gleichwohl wollte er den Glauben und die Wahrheit Gottes nicht verlassen, was ihm darüber begegnen möchte, und sollte es auch der Tod sein. Deshalb haben auch selbst die Ungläubigen ein gutes Zeugnis ihm erteilen müssen, denn der Schlossvogt sagte selbst, das sei ein frommer Mann gewesen, sollte der nicht in den Himmel kommen, so wollte er sich nicht unterstehen anzuklopfen, ja, wenn er ein solches Ende nehmen würde, so wollte er sich von Herzen darüber freuen.

Thomas Han, 1592.

Im Jahre 1592 den zwölften Mai ist auch Thomas Han von Niktsberg zu Freiburg im Baierlande um des Glaubens willen gefangen genommen worden; er ist auch sehr hart gepeinigt und ausgespannt worden, und damit er auf das, was sie begehrten, antworten und von seinem Glauben abfallen möchte, so haben sie ihn von acht bis elf Uhr an Stricken hängen lassen; aber er hat ihnen geantwortet: Ihr habt meinen Leib, tut damit, was ihr wollt; die Seele werdet ihr mir nicht nehmen; ich werde euch auch das, was ihr begehrt, nicht sagen, noch jemanden verraten. Solltet ihr mir auch eine Ader nach der andern aus dem Leibe ziehen, und alle Tage von meiner Haut einen Riemen schneiden, so will ich doch nicht abfallen, noch von der Wahrheit weichen. Sie haben ihn mit vielen Schmähworten gescholten, z. B., daß er ein Verführer wäre und viele Leute zu der Wiedertäufersekte verführt hätte. Aber er sagte ihnen: Es ist die rechte, christliche Taufe und keine Wiedertaufe; und wenn er die ganze Welt bekehren könnte, so wollte er gern dreimal sterben, wenn es möglich wäre.

Als er nun etwa sieben Wochen gefangen gelegen hatte, so hat man ihn (weil man ihn nicht zum Abfall bringen konnte) den 8. Juli in das Rathaus gebracht, um das Urteil über ihn zu fällen; als dieses geschah, hat er sich zum Volk gewandt und dreimal mit lauter Stimme gerufen: Gott sei Ehre und Dank, daß es dazu gekommen ist und daß dieses sein Wille ist. Da band ihn der Scharfrichter und wollte ihn auf einen Wagen setzen; aber er sagte: Ich will zum Tode gehen, gleichwie auch Christus, unser Herr, zum Tode gegangen ist. Darauf hat er angefangen zu singen. Der Diener befahl ihm zu schweigen; aber der Scharfrichter sagte: Lass ihn reden. Unterwegs hat sich ein Pfaffe an ihn gemacht, und es sind auch noch mehrere andere Leute mitgegangen. Der Pfaffe fragte (als er sich nicht unterrichten lassen wollte), ob er meinte, daß er und seines Gleichen allein gerecht sei, die andern alle aber verdammt wären. Der Bruder Thomas antwortete hierauf: Wir befleißigen uns eines frommen Lebens und meiden die Sünden; aber diejenigen, die in Sünden leben wollen, stoßen wir von uns aus und leiden sie nicht; doch verdammen wir niemanden, sondern ein jeder, der Sünde tut, wird um seiner bösen Werke willen verdammt, und solches verkündigen wir ihm. Darauf sagte der Pfaffe: Wir strafen auch die Sünde. Der Bruder fragte: Was wollt ihr strafen? Wenn der Hirte nicht gut ist, wie sollten denn die Schafe gut sein? Ihr seid falsche Propheten, wie wollt ihr denn die Falschheit strafen? Weiter sagte er zu dem Pfaffen: Gehe von mir, du falscher Prophet, ich mag dich nicht länger ansehen. Hiernächst fing der Pfaffe an, sein Sakrament zu erheben, daß es Christi wahrer Leib und wahres Blut sei, und daß der, welcher es gebraucht, keine Sünde habe. Der Bruder sagte: Ihr geht mit eurem Sakrament um und verkauft es ums Geld, wie Judas den Herrn verkauft und verraten hatte; wir aber halten das Abendmahl des Herrn zu seinem Gedächtnis, nach seinem Befehl. Darauf fragte er den Pfaffen, wo von dem Sakrament geschrieben stände. Der Pfaffe verstummte und wusste nichts zu antworten, als daß er sagte: Es steht in der Bibel. Thomas fragte: Wo? Der Pfaffe sagte: Paulus schreibt im fünfzehnten Kapitel. Der Bruder sagte: Dem ist nicht so; und setzte hinzu: Gehe doch von mir, du falscher Prophet. Als sie auf den Richtplatz kamen, fragte der Scharfrichter, ob er beten wollte. Das tat er und sagte darauf: Ich habe mein Gebet schon verrichtet; fahre nun fort, denn ich wünsche aus dieser Welt zu sein. Dann ist er niedergekniet, und der Scharfrichter hat das Schwert rasch entblößt, um ihn zu erschrecken, und hat ihn dabei dreimal um Gottes willen gebeten, er wolle doch widerrufen, so wolle er ihn gehen lassen. Aber der Bruder sagte: Ich widerrufe nicht, darum fahre fort mit deinem Werk, denn es muss sein. Hiernächst hat ihn der Scharfrichter enthauptet, und er hat seinen Geist im Frieden Gott befohlen. Darauf hat der Scharfrichter den Leichnam aufs Holz gelegt, ihn ein wenig versengt und dann den abgehauenen Kopf mit dem übrigen Körper begraben, und obgleich es an jenem Tag sehr windig war, so ist doch, als man ihn brann-

te, der Rauch gerade auf gen Himmel gestiegen, wie solches alle, die es gesehen haben, bezeugen können. Dieses ist zu Freiburg in Baiern den 8. Juli 1592 geschehen.

Matthäus Mair, 1592.

In demselben Jahre 1592, auf Maria-Magdalena-Tag, ist Matthäus Mair zu Wier im Gebiet Baden in Verhaft genommen worden, was auf Anstiften eines Pfaffen geschehen ist; denn als derselbe aus der Kirche ging und des Bruders gewahr wurde, hat er seine Magd ihm nachgeschickt, um zu sehen, ob er aus dem Dorf ginge, und hat ihr dabei befohlen, sie sollte mit ihm in der Weise reden, als ob sie sich auch zu seiner Religion gesellen und gern mit ihm zu seinem Volk ziehen wollte; unterdessen wollte er kommen und auch mehr Volk nachschicken, das mit ihm reden sollte. Mit solchen Worten hat die Magd den Bruder aufgehalten, bis der Pfaffe einige Bauern aussandte, welche ihn gefangen nahmen und nach der Stadt Baden führten. Sechs Tage darauf, nämlich den 28. Juli, ist der gottlose Haufen der Pfaffen mit ihm fortgefahren, weil er ihnen nicht folgen und von seinem Glauben abfallen wollte; was sie aber mit ihm geredet haben, oder was er ihnen geantwortet hat, das haben sie nicht an den Tag kommen lassen. Als man ihn zum Tode hinausführte, waren sein Schwager und einige seiner Freunde zugegen, die für ihn gebeten und sich auch erboten haben, Geld für ihn zu geben; aber sie haben nichts ausgerichtet, ja, selbst nicht einmal, daß sie mit ihm hatten reden dürfen.

Als er nun zum Tode ging, hat er unter dem Volk gefragt, wo sein Schwager und seine Freunde wären; sie sollten zu ihm kommen, er wollte ihnen befehlen, sie sollten zu seinen Brüdern und Schwestern sagen, daß sie sein Weib und Kind sich anbefohlen sein lassen sollten, denn sie wären bei einem frommen Volk; dieses hat er überlaut zu dem Volk geredet. Da hat einer von seinen Freunden unter dem Volk ihn getröstet und gesagt, er sollte nicht weichen, sondern tapfer sein, denn er hätte nun bald überwunden. Da hat einer diesen Freund, der solches sagte, um deswillen geschlagen und gesagt, er wäre auch ein Ketzer, man sollte ihm tun, wie auch den andern. Als nun der Scharfrichter diesen Bruder Matthäus ins Wasser gestoßen hatte, hat er ihn drei- oder viermal wieder herausgezogen und jedes Mal gefragt, ob er widerrufen wollte; aber er hat allezeit Nein gesagt, solange er hat reden können; also ist er den neunundzwanzigsten Tag des Monats Juli ertränkt worden und ist, durch Gottes Kraft, standhaft im Glauben geblieben; aber es ist viel über seinen Tod gesprochen worden bei Hohen und Niedrigen, nämlich, daß sie eine Mordtat an ihm begangen hätten, und haben den Verräter Judas und den Pfaffen verflucht; denn dieser Matthäus war ein wohlbekannter, guter und frommer Mann; darum hat ihm auch Gott Kraft gegeben, im Glauben bis an sein Ende standhaft zu bleiben.

Der Neid einiger Calvinisch-Gesinnten in der Stadt Middelburg war damals so groß wider die wehrlosen Schafe Christi, die aus verschiedenen päpstlichen Städten, um der Not der Verfolgung zu entgehen, zu ihnen gekommen waren und unter ihrem Schutz zu ruhen meinten, daß sie weder auf die demütigen Bittschriften, noch auf den zweifachen Befehl des Prinzen von Oranien, der in den Jahren 1577 und 1578 der Obrigkeit daselbst befohlen hatte, diese Leute in ihren Wohnungen ruhig zu lassen, nachließen noch darnach fragten, sondern diese Leute in ihrer Ruhe, und ihrem Gottesdienst fortwährend störten. Darum hat Moritz, der älteste Sohn des vorgemeldeten Prinzen hochlöbl. Gedächtn., welcher seines Vaters Fußstapfen nachfolgte, zum dritten Mal einen Befehl wider die Unterdrückung der vorgemeldeten Leute ergehen lassen, damit sie endlich einmal Gewissensfreiheit erlangen möchten, wie solches aus nachfolgendem Befehl zu ersehen ist.

Abschrift.

Moritz, geborner Prinz von Oranien, Graf von Nassau, Markgraf von der Vere, (an die) Ehrsamen, Hochgelehrten, Weisen, Bescheidenen, Lieben, Besonderen.

Was uns von wegen Majliaert, des Bürgers, und Josto Leoniße, Sägers und Holzhändlers, wohnhaft in der Stadt Middelburg zu erkennen gegeben worden ist, solches werdet ihr aus beiliegender Bittschrift ausführlich ersehen, und wiewohl wir gar nicht bezweifeln, ihr werdet euch gegen die Kläger in dem Punkt wegen ihrer Bitte und Klage nach Inhalt des Schlusses verhalten, den zuvor die Herren Staaten von Holland und Seeland in Ansehung dieser Sache gemacht haben, und euch nach solchen Befehlen und Briefen richten, welche zu Zeiten unser Herr Vater, der Prinz von Oranien löbl. Gedächtnisses, den Klägern und Mitbrüdern von derselben Religion vergönnt hat, so haben wir dennoch euch hiermit ernstlich ersuchen wollen, weil diese Sache die Stadt Middelburg nicht allein, sondern diese vereinigten Länder im Allgemeinen betrifft, daß ihr euch nach dem Inhalt des vorgemeldeten Schlusses in aller Stille und Freundschaft richten wollt, und daß ihr vorgemeldete Kläger und ihre Mitbrüder alle solche Freiheiten genießen lassen wollt, die ihnen durch vorgemeldete Schlüsse und Befehle insbesondere zugelassen worden sind,

bis vorgemeldete Herren Generalstaaten dieser vereinigten Lande vorgenannte Sache genauer betrachtet und darüber verordnet haben werden, was uns angenehm sein wird, weil wir dasselbe überdies redlich und billig erachten.

Und hiermit, Ehrsame, Hochgelehrte, Weise, Bescheidene, Liebe, Besondere, seid Gott befohlen. Im Grafenhaag, den 4. März 1593. Unterschrieben: Euer sehr guter Freund Mauritius von Nassau.

Die Überschrift war: Den ehrsamen, weisen und bescheidenen, unsern lieben, besondern Bürgermeistern, Ratsherren und Regenten von Middelburg. Und war versiegelt mit Ihro Durchlaucht Siegel.

Unten stand geschrieben: Verglichen mit dem Original, und ist damit einstimmig befunden worden. J. Milander.

Nacherinnerung.

Hierauf ist (wie sich denken lässt) einige Ruhe erfolgt, sodass das zerstreute Häuflein Christi an diesem Ort anfing, ein wenig zuzunehmen, und in der Zahl sich auszubreiten; unterdessen verfolgte man im Papsttum die Leute noch bis auf den Tod, wovon uns unter mehreren andern, die dort ihr Leben ließen, nachfolgende Fälle bekannt geworden sind, woraus man die Drangsal damaliger Zeit, obgleich an einigen Plätzen Ruhe herrschte, abnehmen und beurteilen kann.

Aeltjen Baten und Maeyken Wouters, 1595.

Aeltjen Baten war eine betagte Frau, Maeyken Wouters aber eine Jungfrau, etwa vierundzwanzig Jahre alt, welche beide in Sonhofen (im Amt Vogelgesang, welches zum Lykerande gehört) gebürtig waren, und dort wohnten. Diese hatten (durch Gottes Gnade) die wahre Erkenntnis des heiligen Evangeliums erlangt, daran geglaubt und sich nach derselben, wie sie es erfordert, zur Besserung ihres Lebens begeben und auf denselben Glauben an Jesum Christum sich taufen lassen, nach seinem göttlichen Befehl und dem Gebrauch seiner lieben Apostel. Weil man aber solches nicht leiden konnte, so sind sie zu Luyk (wo das Hofgericht ist) angeklagt worden, deshalb hat man sie von da aus auf folgende Weise gefänglich einziehen lassen: Die Herren von Luyk haben einige Diener (welche Trappers genannt werden); diese senden sie durch das Land, wenn sie jemanden in Verhaft nehmen lassen wollen. Von diesen Trappern haben sie vierzehn von Luyk nach Sonhofen gesandt, um diese beiden genannten Frauenspersonen, oder mehrere andere, in Verhaft zu nehmen und nach Luyk zu bringen. Diese fingen Aeltjen zuerst und dann auch Maeyken mit ihrem Bruder (der noch sehr jung war), denn sie hatten sich beide dazu bereit gemacht, und waren willens, daß, wenn dieselben ihren Vater erwischten, sie beide mit dem Vater gehen und ihn nicht verlassen wollten; weil sie aber den Vater nicht erwischten, so ist ihr Bruder den Trappern entgangen.

Sodann haben sie diese beiden Schafe nach Luyk geführt; es liegt aber Hasselt, eine Stadt, von Sonhofen ungefähr eine Meile ab, wo der Weg nach Luyk durchzieht; in dieser Stadt haben die Bekannten dieser beiden Schafe ihnen sehr zugeredet und sie sehr beklagt, daß sie ins Gefängnis nach Luyk gehen müssten und sprachen ihr Mitleiden und ihre Teilnahme gegen dieselben aus; Maeyken aber sagte zu denselben: Wenn es der Herr so beschlossen hat, so gehe ich lieber nach Luyk (nämlich um des Zeugnisses Christi willen) als nach Hause. Also haben sie ihre Reise durch die Stadt nach Luyk fortgesetzt, welches zusammen ungefähr acht Meilen ausmacht. Als sie dahin kamen, wurden sie in den Turm des geistlichen Richters zehn Wochen lang gefangen gesetzt. In dieser Zeit haben sie einander große Liebe erwiesen (zu nicht geringer Erbauung und Stärkung), was daraus zu ersehen ist, daß die junge Tochter gern alles Ungemach, welches ihrer lieben, alten Schwester zugestoßen ist, an ihrem eigenen Leib hätte ertragen mögen, wenn es anders möglich gewesen wäre. Sie haben vielerlei Anstoß erlitten, teils durch Drohen und Schrecken, teils aber auch durch Schmeicheleien, womit man gesucht hat, sie von ihrem Glauben abzubringen.

Einmal kam des Bischofs Kaplan zu der jungen Tochter mit freundlich scheinenden Reden; er brachte eine Kanne Wein mit, in der Hoffnung, er würde sie überwinden, denn er stellte ihr die Sache mit sehr lieblichen Reden vor, ja, er fiel auf seine Knie und bat sie mit gefaltenen Händen, sie möchte doch abstehen und an die römische Kirche glauben; aber Maeyken hat ihre Treue erwiesen und des Teufels Betrug abgeschlagen, sodass der Versucher weggegangen ist.

Nachher kam ein Mann aus ihrem Dorfe zu ihr, der mit ihr Bekanntschaft hatte; dieser, als er nach Luyk kam, hörte, daß sie sterben müsste; deshalb ist sein Gemüt entbrannt, und weil er Mitleiden mit ihr fühlte, hat er gedacht: Sollte denn das junge Mägdlein sterben müssen? Darum nahm er sich vor, er wolle mit ihr reden, um zu sehen, ob er sie bewegen möchte; deswegen ist er ins Gefängnis gegangen, hat Maeyken allein herausgerufen und gesagt: Ei, liebe Maeyken, möchtest du doch folgen, und ein Blatt umschlagen, so würdest du von diesen Banden erlöst werden; wenn du dann wieder frei bist, so lebe wie zuvor. Darauf antwortete sie: Mein lieber Freund (mit Namen genannt), solltest du mir das raten, daß ich Gott verlassen und

ein Kind des Teufels werden sollte? Der Mann sagte: So musst du denn sterben. Darauf sagte Maeyken: Ich wünschte, es ging uns so; so gerne als ich den lichten Tag sehe. Da der Mann das hörte, ist er verstummt, sodass er mit weinenden Augen umkehrte und ihr nichts mehr sagte.

Sie sind beide des Donnerstags Nachts gepeinigt und aufgehängt worden, aber sie verhielten sich still und fielen in Ohnmacht. Da begossen sie Maeyken mit Wasser, worüber Maeyken geschrien hat; weiter aber brachten sie aus beiden nichts heraus. Des Nachts lagen sie still beieinander; des Freitags Nachts aber sangen sie mit großer Freude. Als sie nun lange gefangen gelegen hatten, hat man sie endlich in des geistlichen Richters Hof gebracht, und nach ihrem geistlichen Recht verurteilt. Als sie ihr Urteil vernahmen, dankten sie mit freudigem Mut, ja, gleichsam mit lachendem Mund dem Herrn. Nachher haben sie diese beiden Personen dem weltlichen Richter überantwortet; derselbe hat sie angenommen, und wieder in sein Gefängnis geführt, worin sie (einige Tage), um des unbehaglichen Gefängnisses willen, in großer Not waren; der Herr aber hat für sie gesorgt, daß sie in dem Herrn Trost und Mut fassten. Aeltjen erhielt von ihrem Mann Geld und Decken gesandt; sie aber wollte keinen Gebrauch davon machen und schlug es also ganz und gar aus. Sie fragte ihre liebe Schwester Maeyken, ob sie es haben wollte; Maeyken sagte: Ich habe es ebenso wenig nötig, als du, meine liebe Schwester, denn sie hofften, bald mit dem Herrn in aller Fülle und Freude zu leben. Ja, sagte Aeltjen, wenn auch die Türe offen stände, so würde ich doch nicht weggehen. Weil sie denn in allem ihrem Leiden so freudig in Gott waren, so haben sie in ihren Herzen Gott im Himmel gedankt, und Ihm im Gefängnis Lob gesungen.

Nachher wollte man sie durch das weltliche Recht verurteilen, welches, wie man sagt, durch vier Ratsherren geschehen ist, daß nämlich diese beiden Personen (um des Wortes Gottes willen), nachdem man sie gebunden, lebendig von der Maasbrücke hinabgeworfen und auf solche Weise ertränkt werden sollten. An demselben Tag, als den Samstag, sind zwei Männer von ihrer Heimat nach Luyk zu ihnen gekommen, um sie beide zu fragen, ob sie noch etwas zu besorgen hätten. Sie kamen aber, der Sache unkundig, und fanden sie in einer Kammer, wo die Herren saßen, um sie zu verurteilen, und sie standen mitten unter ihnen. Als nun Aeltjen ihren Bekannten sah, sagte sie zu ihm: Vetter, kommst du, uns noch einmal zu besuchen; wir hoffen innerhalb einer Stunde unser Opfer zu tun; wir danken dir herzlich dafür; ich bitte dich auch, sage meinem Mann, daß er meine Kinder in der Gottesfurcht aufziehe. Maeyken sagte: Sage doch meinem Vater und meiner Mutter gute Nacht. Dieses redeten sie, als sie zwischen den Herren standen, und ihr Urteil erwarteten. Als die Männer noch ein wenig stehen blieben, hat sich einer von den Herren vor Maeyken gebeugt, und sie gebeten, sie wolle doch abstehen und an die römische Kirche glauben, so sollte ihr das Leben geschenkt sein. Darauf sagte Aeltjen: Wir begehren zu sterben, wie die Apostel Christi getan haben.

Als nun die letzte Stunde herbeikam, hat man sie aus dem Gefängnis gebracht; hierüber haben sie beide voller Freuden angefangen zu singen, Gott zu danken und ihn zu loben; aber leider wurde dies den armen Schafen nicht lange zugestanden, denn, was man Dieben und Mördern vergönnt, nämlich zu reden, das wurde ihnen verwehrt. Man führte sie nachher wieder nach dem Gefängnis zurück; hier verstopfte man ihnen den Mund und führte sie wie stumme Schafe zur Schlachtbank und zum Tode. Als sie nun auf die Maasbrücke kamen, erhoben sich unter dem gemeinen Volk mancherlei Gerüchte von diesem Handel; der Scharfrichter, als sie an den verordneten Platz kamen, fing an, sie zu binden; aber sie durften nichts reden, bis der Scharfrichter das Tuch, das vor ihrem Mund war, losband und ihnen dasselbe um die Augen legte. Da sagte Aeltjen zuerst: Ach, Herr, das ist wohl eine schöne Stadt, wenn sie nur mit Ninive Buße täte, und als sie sich so Gott anbefahl, hat sie der Scharfrichter sofort von der Brücke ins Wasser geschmissen, worauf sie sogleich untergegangen ist.

Hiernächst hat der Scharfrichter der Maeyken gleichfalls das Tuch vom Mund genommen, worauf man sie zum Scharfrichter sagen hörte, vergönne mir, daß ich in meiner höchsten Not zu Gott beten und Ihn anrufen möge. Der Scharfrichter sagte: Bitte du unsere Herren, die Obrigkeit, und glaube mit uns an die römische Kirche, so erhältst du dein Leben. Maeyken sagte: Ich habe die Obrigkeit nicht beleidigt, darum gebührt mir auch nicht, sie anzubeten; der Scharfrichter aber gab ihr kurze Antwort, vergönnte ihr keine Zeit, sondern warf sie sogleich über die Brücke hinab. Sie ist aber nicht so schnell wie Aeltjen gesunken, sondern mit blühenden Wangen noch lange auf dem Wasser dahingetrieben; man sagte, ungefähr bis unter die Stadt.

Also haben diese beiden Christen ihr Leben Gott zu Ehren den 24. Juli 1595 geendigt.

Hier folgt ein Brief, den Maeyken Wouters aus dem Gefängnis an ihre Eltern und andere ihrer Glaubensgenossen gesandt hat.

Die überschwängliche Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters, durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, wünsche ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, Brüder und Schwestern, die ich sehr herzlich liebe, aber unsern himmlischen Vater über alles; denn Er hat mich berufen, daß ich Ihm sein Leiden tragen helfen soll, wie ich Ihn denn oft darum gebeten habe, wenn ich anders dazu würdig wäre. Darum bin ich Ihm mit großer Freude nachgefolgt.

Meine lieben Eltern, meint ja nicht (obgleich ich leiblicher Weise von euch und der Herde Christi geschieden bin), daß mein Bräutigam mich verlassen werde; bedenkt, daß Er gesagt hat: Wenn auch eine Mutter ihr Kind verließe, so will ich meine Auserwählten (die mir mein himmlischer Vater gegeben hat) doch nimmermehr verlassen. Darum werde ich wohl bald erlöst werden, wenn es Ihm gefallen wird. Wenn ihr mich aber mit zeitlichem Gut erlöst, so raubt ihr unserem Bräutigam seine Ehre und glaubt nicht, daß Er mich erlösen werde.

Darum, meine lieben Eltern, betrübt mich nicht mehr damit, die Unkosten zu bezahlen, denn ihr habt mich Tag und Nacht sehr beschwert, indem ich euch so oft habe bitten lassen, daß ihr mich nicht auslösen sollt und ihr mir keine Antwort darüber geschrieben habt.

Darum, meine lieben Eltern, redet doch mit unsern Freunden, damit ich von euch oder von den andern einen tröstlichen Brief empfangen möge, wodurch mir eine große Freude bereitet werden würde; sonst begehre ich keinen Trost von irgendeinem Menschen, sondern allein von unserm himmlischen Vater, der uns versorgen kann.

Ach, liebe Freunde, wenn ich standhaft bliebe in dem, was mir mein himmlischer Vater auflegt, welch einen großen Schatz hoffe ich damit zu sammeln, welcher mir dermaleinst werden wird, worüber ich mich sehr freue! Ach, meine lieben Eltern, ist das nicht eine größere Freude, als wenn ich gegen euren Willen gehandelt hätte, und mit einem Jüngling davon gegangen wäre, wie ihr wohl von andern Dirnen gehört habt? Darum freut euch, und lobt den Herrn in eurem Herzen, weil der Herr mich unwürdigen Menschen dazu würdig gemacht hat, und ihr mich auch zum Preis Gottes auferzogen habt. Bedenkt was noch weiter geschrieben steht, wenn der Herr sagt: Selig seid ihr, wenn man euch um meines Namens willen verfolgt und schmäht; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Wisst, liebe Eltern, daß ich bei vielen Herren und Obrigkeiten, auch bei den Pfaffen und Jesuiten gewesen bin, die nichts suchten, als meine Seele zu ermorden. Aber der Herr, unser Gott, gab mir Weisheit und Verstand und einen Mund zu reden, wie ich hoffe, daß es unserm lieben Herrn gefallen wird. Sie haben mir auch oft von der ewigen Verdammnis gesagt, und zu mir gesprochen: Wenn du deine Sekte nicht verlässt und nach der heiligen römischen Kirche lebst, wie die ganze Welt tut, so wirst du so wahrhaftig, als Gott in dem ewigen Leben ist, nimmermehr zur Besserung kommen. Da antwortete ich ihnen: Ich zweifle nicht, sondern hoffe, daß wir aus Gnaden die ewige Freude erlangen werden, wenn wir es mit des Herrn Hilfe bis ans Ende bringen. Darauf sagten sie zu mir: Gott hat nichts mit dir zu tun; du bist ein Teufelskind, der Teufel hat dich bei der Gurgel, er wird dich bis ins Feuer hartnäckig machen. Gott hat dich schön erschaffen und nach seinem Bilde gemacht; ist es aber nun nicht zu bejammern, daß du eines schändlichen Todes sterben und dereinst das ewige Feuer ererben musst? Ich sagte zu ihnen, daß ich, wenn es Gott gefiele, lieber sterben als von meinem Glauben abfallen wollte; deshalb bin ich viel lieber heute als morgen bereit; ich will die Menschen nicht fürchten, die doch sterben müssen, sondern ich will viel lieber meinen himmlischen Vater fürchten, der mir das Leben gegeben hat; verliere ich es dann auch (um seinetwillen), so kann Er mir es wiedergeben. Darum sind sie von mir geschieden. Der allmächtige, starke und gewaltige Gott, unser himmlischer Vater, der uns allezeit das Feld erhalten hilft, und diejenigen nicht verlässt, die ihre Hoffnung auf Ihn gesetzt haben und ihren Glauben an Ihn nimmermehr verändern (der Herr, unser Gott, der in dem höchsten Throne der Herrlichkeit sitzt) wolle uns zu Hilfe kommen; Er ist allein würdig Lob und Dank zu nehmen, Ehre und Preis und Segen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Hiermit grüße ich meine lieben Eltern, Bruder und Schwester sehr herzlich mit dem Frieden des Herrn. Liebe Freunde, wenn ihr euer Gebet vor den Herrn bringt, so vergesst mich nicht; ich werde euch auch nicht vergessen; der Herr wolle unser Helfer sein, Amen.

Noch einmal grüße ich insbesondere Vater und Mutter, Bruder und Schwester, und ferner alle Gläubigen und Liebhaber der Wahrheit, bittet sämtlich herzlich für mich. So viel als mir der Herr Gnade gegeben hat, hoffe ich meinen Fleiß anzuwenden. Gott sei mit uns allen, Amen.

Diesen Brief habe ich schreiben lassen, als ich um des Zeugnisses der Wahrheit willen in der Stadt Luyk

gefangen lag, im Jahre 1595. Ich, Maeyken Wouters, ein schwaches Glied der christlichen Gemeinde, die ich die Malzeichen meines Herrn an meinem Leibe trage; nun, gute Nacht euch allen.

Anneken von den Hove, 1597.

Unter der Regierung des Erzherzogs Albert ist zu Brüssel eine Jungfrau, genannt Anneken von den Hove (eine Dienstmagd und des Nicolaus Rampaerz Schwester) um ihres Glaubens willen, und weil sie Christo nachfolgte, in Verhaft genommen worden, welches (wie man sagte) durch Verräterei des Pfarrers von der Savelkirche zu Brüssel geschah.

Diese Anneken hat zwei Jahre und sieben Monate gefangen gesessen, in welcher Zeit sie sowohl von den Pfaffen, Mönchen, Jesuiten, als anderen, die sie zum Abfall von ihrem angenommenen Glauben zu bringen suchten, große Anfechtungen erlitten hat. Aber welche Mühe sie auch anwandten, durch Verhöre, Qualen, schöne Verheißungen, Bedrohungen, langwierige Gefangenschaft und dergleichen, so ist sie dessen ungeachtet in dem Glauben an ihren Herrn und Bräutigam stets standhaft geblieben; endlich den 9. Juli 1597 sind noch einige Jesuiten zu ihr gekommen und haben sie gefragt, ob sie sich noch bekehren lassen wolle, so wollte man sie freilassen. Darauf hat sie mit Nein geantwortet. Sie boten ihr nachher an, sie wollten ihr noch sechs Monate Bedenkzeit geben, aber sie hat keine Frist begehrt, sondern gesagt, sie möchten tun, wie es sie gut dünkte, denn sie verlangte nach dem Ort zu kommen, wo sie dem Herrn ein angenehmes Opfer tun könnte. Als diese Antwort bei den Richtern angebracht wurde, haben sie ihr zwei Stunden darauf angesagt, sie sollte sich bereit machen, wenn sie sterben wollte, es sei denn, daß sie sich noch bekehren wollte.

Deshalb ist das Hofgericht in Begleitung einiger Jesuiten um acht Uhr mit ihr eine halbe Meile vor die Stadt Brüssel gegangen, wo ein Loch oder Grab gemacht wurde; unterdessen hat sie sich selbst freiwillig entkleidet, worauf man sie lebendig in das Loch oder die Grube gelegt hat, und als sie zuerst die Beine mit Erde bedeckten, haben die Jesuiten, die dabei waren, sie gefragt, ob sie sich noch nicht bekehren und abstehen wollte. Sie antwortete, nein, sondern, sie wäre froh, daß die Zeit ihres Abschiedes so nahe vor der Türe wäre. Als die Jesuiten ihr vorhielten, daß sie nicht allein zu erwarten hätte, daß ihr Leib in der Erde lebendig begraben werden würde, sondern daß auch ihre Seele die ewige Pein des Feuers in der Hölle zu erleiden hätte, antwortete sie, sie hätte ein ruhiges Gewissen und wäre versichert, daß sie selig stürbe und das ewige unvergängliche Leben voller Freude und Wonne im Himmel bei Gott und allen seinen Heiligen zu erwarten hätte.

Unterdessen hat man immer Erde und (wie wir berichtet worden sind) dicke Rasenstücke oder abgestochene Klöße von grasigem Lande auf ihren Leib geworfen und sie damit bis an den Hals bedeckt, aber wie sehr man ihr auch mit Fragen und Bedrohungen zusetzte und ihr verhieß, sie frei aus der Grube zu lassen, wenn sie widerrufen wollte, so war doch alles vergeblich, sie wollte nichts davon hören.

Darauf hat man endlich auf ihr Angesicht und den ganzen Leib noch viele Erde (abgestochenen Rasen) geworfen und mit den Füßen darauf gestampft, damit sie desto eher sterben möchte.

So war das Ende dieser frommen Heldin Jesu Christi, die ihren Leib der Erde übergeben hat, damit ihre Seele den Himmel erlangen möchte; also hat sie einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten und die Wahrheit ritterlich bis in den Tod bezeugt.

Weil sie denn nun ihren lieben Vorgänger Christum Jesum so lieb hatte, daß sie Ihm nicht zur kananäischen Hochzeit, sondern selbst zum Galgenberg (so zu sagen) nachgefolgt ist, so kann ihr die Ehre und der Name einer treuen Märtyrerin, die um seines Namens willen dieses alles erlitten hat, nicht entzogen werden.

Darum wird sie auch dermaleinst als eine kluge Jungfrau, ja, als eine liebe Freundin des Herrn, wenn sie ihrem himmlischen Bräutigam entgegen gehen wird, in den himmlischen Sälen der unsterblichen Herrlichkeit mit allen standhaften Dienern und Dienerinnen Gottes freudig bewillkommt und aufgenommen werden.

O Gott, sei auch uns, die wir noch leben, gnädig, damit wir bis ans Ende treu bleiben und mit ihr nebst allen Heiligen dein seliges Erbteil empfangen mögen.

Nachbericht von der Ursache des Todes der Anneken von den Hove.

Man ist von langer Zeit her der Meinung gewesen (wozu einige Reformierte die Veranlassung gegeben haben), daß die vorgemeldete Anneken von den Hove um des Calvinischen oder sogenannten reformierten Glaubens willen gestorben sei, aber man hat diesem von jeher sowohl durch mündliche als schriftliche Zeugnisse mit Recht widersprochen; unter andern durch einen Brief, der im Monat Juli (als sie aufgeopfert ward) von jemandem von Antwerpen an einen seiner Freunde geschrieben worden ist, worin gemeldet wird (nach päpstlicher Weise), daß sie lebendig bei Brüssel begraben worden sei, weil sie zu den Ana-

baptisten oder Wiedertäufern gehört habe.

Ein Jahr darauf, nämlich 1598, ist durch öffentlichen Druck die katholische Schutzschrift durch Franciscus Kloster erschienen, worin Blatt 160 die Worte gefunden werden: Auch hat man zu Brüssel der Anneken von den Hove nicht Unrecht getan, weil man mit ihr nach den alten Gesetzen der Kaiser verfahren ist, vielweniger dürfen die Calvinisten die Herren anklagen, denn sie ist als Mennonitin und Wiedertäuferin erfunden worden, von welchen Calvin selbst bekennt, daß sie gestraft werden müssten. Siehe vorgemeldetes Buch, gedruckt zu Antwerpen bei Joachim Trogesius 1598 an dem angeführten Orte.

Nachher ist im Jahre 1601 ein anderes Buch zu Antwerpen, durch Hieronymus Verdrussen gedruckt, herausgegeben worden, genannt *Kurze und wahrhafte Erzählung von dem Leiden einiger frommer und herrlicher Märtyrer [. . .],* worin sie kurz vor ihrem Ende für eine Wiedertäuferin ausgegeben wird.

Außerdem hat auch ein gewisser Schulmeister und Küster der päpstlichen Kirche zu Aelst, der damals in Brüssel hart an der Steinpforte, wo sie gefangen war, wohnte und ihr öfters zu essen gebracht hatte, mündlichen Bericht davon abgestattet (nach glaubwürdigen Zeugnissen), daß sie einen solchen Glauben und eine solche Religion wie die Mennoniten gehabt habe.

Auch war es damals und kurz darauf zu Brüssel ein allgemeines Gespräch unter denen, die einige Kenntnis von ihrem Glauben hatten, daß sie darin mit den Anabaptisten oder Wiedertäufern einstimmig gewesen sei.

Erzählung des Untergangs einiger Tyrannen dieser letzten Verfolgung.

Wir wollen dieses Jahrhundert mit demjenigen beschließen, womit sich vormals unser altes Opferbuch auch geendigt hat, und den Untergang einiger Tyrannen erzählen, welche keine geringe Ursache dieser letzten und schwersten Verfolgung gewesen sind.

Gleichwie der alte Mann, der von dem König Antiochus nach Jerusalem gesandt war, um dort viele Gräuel anzurichten und wider das Gesetz Gottes zu tyrannisieren, dennoch das Volk Gottes und das Gesetz nicht hat unterdrücken können, sondern das Wachstum derselben trotz der Verfolgung hat sehen und daneben leiden müssen, daß sich das Land durch Kriege und Aufruhr dem König widersetzt hat, eben also ist es auch dem alten Ferdinand Alvares von Toledo, sonst Herzog von Alba genannt, ergangen, den der König Philipp der Zweite von Spanien in die Niederlande gesandt hatte. Wie sehr er auch darnach getrachtet hat, daß jedermann den Gräuel der Abgötterei annehmen und denselben über Gott und sein Wort verehren möchte, ja, wie sehr er auch gewütet hat, die rechten Liebhaber der göttlichen Wahrheit und eifrigen Nachfolger des heiligen Evangeliums auf einmal auszurotten, so hat er doch seinen frevelhaften Vorsatz nicht vollbringen und sein wütendes und blutdürstiges Gemüt nicht sättigen können, denn unter seiner strengen und blutigen Verfolgung hat die Gemeinde der Gottesfürchtigen, die reine Braut Christi, wie eine schöne Rose unter den stechenden Dornen allezeit geblüht und ist fruchtbar gewesen, zum Lobe des Allerhöchsten.

Aber er selbst, der über alle Herren in den Niederlanden zu herrschen und andere zu unterdrücken suchte, hat von einigen unter denen, die er zu vertilgen suchte, welche doch nicht zu den wehrlosen Schafen Christi gehörten, harten Widerstand erlitten, sodass er, nachdem er in sieben Jahren seine Lust im Blutvergießen, Würgen und Morden um des Glaubens willen gebüßt hatte, als das Land um seinetwillen voll Krieg war, mit Schanden hat abziehen müssen, und mit ihm Jan Vergas, einer seiner Bluträte, was von vielen als eine Strafe Gottes für seine Bosheit angesehen wurde.

Aber noch schärfer lief es ab mit Jakob Hessel, einem der vornehmsten in seinem Mordgericht, und Jan de Vis, Amtmann von Ingelmünster, welche kurze Zeit darauf, ohne daß das Urteil gefällt und ihnen angekündigt worden wäre, aus dem Gefängnis geholt, vor die Stadt Gent hinausgeführt und an einem Baum aufgehängt worden sind.

Und wie sie viele unvermutet zum Tode verurteilt haben, ebenso hat man sie auch unvermutet umgebracht, und es ist ihnen auf solche Weise mit eben demselben Maße gemessen worden, womit sie andern gemessen haben, woran man die gerechte Strafe Gottes über diejenigen, die Christum und seine Glieder verfolgen und töten, wohl erkennen kann.

Ein Beispiel hiervon liefert auch der Oberamtmann von Halewyn, genannt Georg de la Rave, der zur Tyrannei über die Kinder Gottes durch Verfolgen, Verjagen, Fangen und auf andere Weise mitgeholfen hatte, welcher, als er im Jahre 1571 unter andern auch einen Hutmacher, Adrian Janß genannt, der zu Ryssel um seines Glaubens willen verbrannt worden ist, in Verhaft hat nehmen lassen, das Jahr darauf an demselben Ort, wo Adrian gefangen saß, einigen trunkenen Leuten begegnet ist, mit welchen er nebst seinen Dienern in ein Gezänk und in eine Schlägerei geriet, wobei er so stark verwundet wurde, daß er lange Zeit an der Verletzung im Bett gelegen hat, und zuletzt mit unruhigem Gemüt eines schmerzhaften Todes gestorben ist. Er ließ vor seinem Ende mehrere Beichtväter

kommen, die ihm gleichwohl den nagenden Wurm des anklagenden Gewissens nicht benehmen konnten, sondern er musste als ein Tyrann sein Leben in Unruhe endigen.

Wie schwer es aber fällt, wider den Stachel zu lecken, ist insbesondere an Peter Titelman, Diakon von Ronse, zu ersehen, welcher der bedeutendste Ketzermeister in Flandern war; derselbe wurde um diese Zeit zu Kortryck mit einer schweren Krankheit von Gott heimgesucht, denn die Läuse brachen so häufig aus seinem bösen Leibe, daß man ihn davon nicht hat reinigen können, obgleich man ihn wohl zwei- oder dreimal des Tages mit schöner Leinewand und dergleichen erfrischt und gereinigt hatte, es war jedoch kein Hilfsmittel ausreichend, bis er endlich auf solche Weise sehr elend und jämmerlich gestorben ist.

Von diesem Diakon von Ronse wird noch erzählt, daß er einst mit einer geringen Anzahl Menschen ausgezogen sei, um die Zeugen Gottes in Verhaft zu nehmen und sie den Peinigern und Mördern in die Hände zu geben. Als er nun an einem Abend in eine Herberge kam, zu einem Schulzen, der mit vielen von seinen Dienern ausgezogen war, um die Landstreicher und bösen Menschen zu fangen, sagte der Schulze zu Ronse mit Verwunderung, wie er mit so wenigen Dienern sein Leben wagen möchte, andere Leute zu fangen, denn wenn ich das täte (sagte er) ich würde das Leben nicht lange behalten. Darauf antwortete der Diakon Ronse, er wäre hierin ohne Furcht, weil er nur ausgezogen wäre um gute Menschen zu fangen, von welchen er keine Gefahr zu erwarten hätte. Darauf antwortete der Schulze (über Ronses Reden, die ihm sehr bedenklich geworden), fängst du die guten Leute, und ich die Bösen, wer kann dann ungefangen bleiben? Hiermit hat dieser Diakon von Ronse über sich selbst Zeugnis gegeben, daß er seine Hände an die Gerechten gelegt, die ihm keinen Widerstand geleistet hätten. Ebenso ist auch aus dieses Schulzen Reden zu ersehen, daß er selbst wohl gewusst hat, daß die Macht der Obrigkeit nur zur Bestrafung der Bösen, und zum Schutz der Guten angewandt werden müsse, und daß deshalb dieser Ronse mit seinen Anhängern seine Macht an diesen Leuten schändlich missbraucht habe.

Ferner hat es sich zu Dixmuyden in Flandern im Jahre 1553 zugetragen, als der fromme Wouter Capelle, dessen in diesem Buch gedacht wurde, um der Wahrheit willen verbrannt worden ist, daß dort ein einfältiger, alberner Mensch lebte, der von den Herren von Dixmuyden unterhalten wurde; dieser ging von einem Haus zum andern, und wurde so von den guten Leuten gespeist. Weil nun der vorgenannte Wouter Capelle (seines Handwerks ein Zeugmacher) ein sehr mildtätiger Mann gegen die Armen war, der von seiner Hände Werk mitteilte, so ist dieser alberne Mensch zwei oder drei Tage vor Wouters Verhaftung, spät Abends, in dessen Haus gekommen. Wouter fragte ihn, ob er zu essen begehre; er bejahte diese Frage, worauf ihm Wouter zweimal ein Stück geholt hat, bis er nichts mehr begehrte. Als nun Wouter Capelle zum Feuer verurteilt war, hat dieser alberne Mensch gerufen: Ihr Diebe und Mörder, ihr vergießt unschuldiges Blut; dieser Mann hat nichts Böses getan, sondern hat mir reichlich zu essen gegeben. Solches rief er beständig, und als Wouter zum Feuer geführt wurde, ist er auch mit hinzugetreten, um mit dem Verurteilten ins Feuer zu laufen, sodass sie ihn mit Gewalt haben fortschaffen müssen. Als Wouter tot war, ist der verbrannte Leib außerhalb der Stadt auf das Galgenfeld gebracht worden; dahin ist dieser alberne Mensch täglich gelaufen und hat weder Schnee noch Regen gescheut, hat mit seinen Händen über den verbrannten Leib gestrichen und gesagt: Ach, armes Blut, du hast ja nichts Böses getan, und gleichwohl haben sie dein Blut vergossen, und du hast mir so reichlich zu essen gegeben. Endlich, als der Leib von den Vögeln fast verzehrt war, hat dieser Mensch das ganze Gerippe herangenommen, hat solches auf seine Schultern gelegt, und ist damit zur Stadt hinein gelaufen; da sind ihm viele Menschen nachgegangen, um zu sehen, wohin er es bringen würde; er ist aber damit nach dem Herrn Stadtbürgermeister gelaufen, und als er dessen Türe geöffnet, hat er das ganze Gerippe in den Saal geworfen und gesagt (wo mehrere Herren beisammen waren): Ihr Diebe und Mörder, habt ihr das Fleisch von diesem gegessen, so esst nun die Beine auch. Es haben auch die Herren von Dixmuyden auf des vorgemeldeten Wouter Capelle Richtplatze einen eisernen Pfahl gesetzt, zum Zeichen und immerwährendem Andenken, daß dort (nach ihrer Meinung) ein Ketzer verbrannt worden sei; darauf ist es geschehen, daß der Bürgermeister dieser Stadt (dem er das Gerippe ins Haus geworfen hat) todkrank geworden ist. Es hat ihn aber die Krankheit so ergriffen, daß er wie wahnsinnig gerufen hat, er hätte den Engel Gottes mit des verbrannten Wouter Capelles Seele über den Pfahl fliegen sehen. Solches hat er beständig gerufen, bis die Herren diesen eisernen Pfahl wieder wegnehmen ließen; hierauf hat er zwar nachgelassen zu rufen, er ist aber bald darauf sehr elend gestorben. Hierdurch sind (wie es scheint) die Herren zu Dixmuyden dergestalt erschreckt worden, daß sie nachher kein unschuldiges Blut mehr vergossen haben. Auch könnt ihr von der strafenden Hand Gottes, die Er sehr merkwürdig an den blutdürstigen Tyrannen und Verfolgern seines Volkes bewiesen hat, in einem Sendbrief Menno

Simons sel. Ged. lesen, den er damals an Mertynus Mikron geschrieben hat, welches vorgemeldetem Menno zum Teil selbst begegnet ist, und der wie folgt lautet:

Es ist ungefähr vor achtzehn Jahren geschehen, daß ein trefflicher und hochgeachteter Mann, bei der Welt hoch angesehen, dessen Namen und Vaterland ich verschweige, einen bösen und giftigen Rat gab, daß man mich und alle Frommen ausrotten sollte; er hatte aber seine gottlosen Gedanken kaum ausgesprochen, so hat ihn die strafende Hand des Allerhöchsten erreicht, denn er ist bei der Tafel niedergestürzt, und hat so sein unbußfertiges, blutdürstiges und gottloses Leben in einem Augenblick erschrecklich geendigt. O erschreckliches Urteil! Geschehen um das Jahr 1539.

Solches ist auch um dieselbe Zeit einem andern begegnet, der sich dahin aussprach, er wollte das Netz dergestalt über mich werfen, daß ich ihm nicht leicht würde entgehen können. Derselbe ist ebenfalls während der Mahlzeit, bei welcher er diese Worte redete, von des Herrn Bogen mit einem Pfeil schnell durchschossen, das heißt, mit einer schweren Krankheit heimgesucht, und von dem allmächtigen, strafenden Gott zur Rechenschaft gefordert, sodass er innerhalb acht Tagen begraben worden ist.

Noch ein anderer, der ein Kriegsbedienter des Kaisers an einem bestimmten Ort werden sollte, hat sich verlauten lassen, er wollte dieses Volk ausrotten, oder es müsste dem Kaiser an Macht mangeln. Nachdem er aber an dem Ort seiner Bestimmung angelangt war, um seine Stelle anzutreten und das ihm anvertraute Amt zu bedienen, haben sie vier oder fünf Tage nachher die Glocken über ihn geläutet, und das Requiem (Ruhe) ihm gesungen.

Seht, so vernichtet Gott der Herr die Anschlage der Gottlosen, die seinen heiligen Berg bestürmen, und vernichtet alle diejenigen, die seine Wahrheit hassen, und ihr feind sind.

Auch ist es im Jahre 1554 zu Wisbuy in Godland geschehen, daß drei von unsern Brüdern sich dort aufhielten, um ihr Brot zu verdienen. Es war aber ein Prediger in dieser Stadt, Lorentius genannt, welcher von seines Vaters Geiste getrieben wurde; dieser rief ihnen auf der Straße nach und lästerte sie so viel er konnte, sie sollten ihr Gewerbe (sagt er) dort nicht treiben, und sollte es ihn auch kosten, was er mit seinem Kleide umgürtet hätte (das war Leib und Seele). Nach wenigen Tagen ist er mit einem von jenen Brüdern ins Gespräch gekommen, wobei noch ein anderer Prediger zugegen war (der etwas aufrichtiger von Natur war); er lästerte sehr, und stellte sich abscheulich an. Der starke Herr aber hat ihn in ihrer beider Gegenwart dergestalt erschreckt, daß ihm die Sprache auf einmal genommen wurde, und daß er innerhalb einundzwanzig Stunden (leider!) unter die Toten versetzt wurde. O erschreckliche Strafe und gerechtes Urteil Gottes!

Fast auf gleiche Weise trug es sich auch zu Wismar zu, wo sie einen Schreiber angenommen hatten, den Doktor Smedesteed; derselbe ließ sich hören, daß er lieber einen Hut voll Blut von uns hätte, als einen Hut voll Gold, und überredete die Obrigkeit (die außerdem solche Ohrenbläser gern hat und hört), daß man den armen Kindern gegen den grimmig kalten Winter ansagte, sie sollten sich noch vor Martini von dort fortbegeben, oder man wollte sie dahin bringen, wo sie nicht gern sein würden. Smedesteed war sehr erfreut, weil sein Wunsch erfüllt worden war, doch zu seinem schweren Gericht, denn an eben demselben Tage hat der allmächtige, große Herr seine grimmige Hand an ihn gelegt, und hat ihn innerhalb sechs oder sieben Tagen durch eine grausame und schwere Krankheit hinweggenommen. Und gleichwohl merkt die verstockte, blinde und dumme Welt nicht auf!

Im Jahre 1555 hat es sich noch einmal in derselben Stadt zugetragen, daß ein Prediger war, Vincentius genannt (der es auch noch ist), welcher niemals des gottlosen Lästerns und heftigen Scheltens müde wurde. Er sagte an einem Tage (den sie des Herrn Himmelfahrt nennen, und wo sie das Evangelium verhandeln: Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, *Mk 16.*), er wollte auf uns schelten und lästern, solange ihm sein Mund aufstände. Sofort aber hat ihm die starke Kraft Gottes den Mund geschlossen und seine Zunge gebunden, indem er auf der Kanzel niederfiel, sodass ihn einige van der Kanzel tragen mussten, und als einen von Gott Gestraften stumm in sein Haus trugen. Seht, so kann er diejenigen strafen, die seinen Augapfel anrühren und kränken wollen.

Wenn ich alle Geschichten erzählen sollte, die sich zu meiner Zeit an den Feinden der Heiligen zugetragen haben, sie würden eine besondere Chronik und ein ganzes Buch ausmachen. So weit Menno Simon.

Hierher gehört dasjenige, was dem gemeldeten (gottesfürchtigen) Menno Simon selbst begegnet ist, welcher von einem Verräter um eine Summe Geldes verkauft worden ist, der ihn entweder den Tyrannen in die Hände liefern oder selbst seinen eigenen Kopf dafür lassen wollte, was ihm jedoch (zu seinem eigenen Schaden) nicht gelungen ist, wiewohl er seinen äußersten Fleiß daran gewandt hat, denn er hat sich auch zur Versammlung begeben, und den Ort ihrer Zusammenkunft genau ausgekundschaftet; dessen ungeachtet aber ist der gemeldete Menno seinen Händen auf eine wunderbare Weise entgangen.

Gleichwohl aber hat es sich getroffen, daß der Verräter mit dem Offizier oder Edelmann (die ausgezogen

waren, den Menno zu suchen und zu fangen) unvermutet demselben in einem kleinen Rachen auf dem Kanal begegnet sind. Der Verräter aber schwieg still, bis Menno eine Strecke von ihnen ab war, welcher auf das Land sprang, um mit weniger Gefahr zu entlaufen. Hinterher sprach jener: Seht da, der Vogel ist uns entwischt. Der Offizier strafte ihn darum, schalt ihn einen Schelm und sagte, warum er es nicht früh genug gesagt hätte. Aber der Verräter antwortete: Ich konnte nicht reden, denn meine Zunge wurde mir gehalten. Solches haben die Herren so übel aufgenommen, daß sie den Verräter hart gestraft haben, allen blutdürstigen Verrätern zur Warnung und Lehre.

An diesen und dergleichen Exempeln, wovon in diesem Buch an verschiedenen Stellen gehandelt worden ist, wie auch in beiden Testamenten an dem mörderischen Kain, Pharao, Isabel, Antiochus, Herodes und vielen andern kann die strafende Hand des allmächtigen Gottes offenbar gesehen und bemerkt werden, und wie schwer diejenigen sich an dem Gott des Himmels und der Erde versündigen, die hier sein Volk beleidigen, verfolgen und töten, wie auch, welche unerträgliche Strafe dieselben in der Wiederkunft Christi vom Himmel zu erwarten haben, wovon diese zeitliche Strafe nur ein Anfang und Vorgeschmack ist, indem der Sohn Gottes (an dem Tage, an welchem er sich aufmachen wird, Zion zu rächen) alles Leid, welches den Seinen angetan worden ist, aufnehmen wird, als ob Ihm selbst in seinen Augapfel gegriffen worden wäre; alsdann werden alle Verfolger mit allzu später Reue Leid tragen und vor Angst des Geistes seufzen, indem sie die Gerechten, die ihnen doch keinen Widerstand geleistet, verurteilt und getötet haben.

Darum sagt die weise Frau Judith in ihrem Lobgesang: Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen, denn der allmächtige Herr rächt sie und sucht sie heim am Tag der Rache; Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern, und sie werden brennen und heulen in Ewigkeit.

Ach, wie gut wäre es allen tyrannischen Menschen, daß sie diese und dergleichen Sprüche der heiligen Schrift bedachten und zu Herzen nähmen, und nicht mehr wider den hohen Gott stritten, denn an jenem Tag (vor dem Richterstuhl Christi) müssen sie schwere Rechenschaft davon geben; denn der Glaube wird allein von Gott gegeben, und kann von keinem Menschen (wie hoch geachtet er auch ist) gegeben oder genommen werden. So sollten auch alle Fürsten und Herren die Glaubenssachen dem Schöpfer aller Dinge anbefehlen, welcher allein aller Menschen Herzen und Nieren kennt und die verborgenen Gedanken und Sinne des Herzens, als klar entdeckt vor seinen Augen, weiß und sieht, vor dessen hoher Majestät endlich der Richter und Verurteilte miteinander werden erscheinen müssen. Dieser wird den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten und jedem den Glauben vorhalten; dieser wird dem das Recht nach der Wahrheit sprechen, der entweder aufrichtig oder falsch geglaubt und gehandelt haben wird. Hierzu wollen wir allen Herren und Fürsten, als zu ihrem eigenen Glück, aus dem Innersten unserer Seele geraten und sie darum gebeten haben. Ach, der allmächtige Gott wolle allen Fürsten und Herren (die das Schwert des Gerichtes empfangen haben) die Gnade geben, daß sie ihr Schwert und ihre Macht nicht weiter gebrauchen möchten, als nur gegen die Leiber und Güter der Menschen in bürgerlichen Sachen zur Strafe der Übeltäter und zum Schutz der Frommen, wozu dasselbe ihnen von Gott gegeben ist, und daß sie den allmächtigen Gott einen Herrn und Richter über den Glauben, die Seele und das Gewissen der Menschen bleiben ließen, was Ihm, dem Gebenedeiten, doch allein zukommt, und daß sie dabei bedächten, wie kurz und unsicher das Leben des Menschen ist, auch wie bald diese irdischen Reiche von einem Volk auf das andere fallen. Und wenn die Herren, die ihre Regierung antreten, einer andern Religion sind, als diejenigen, welche von derselben abgetreten, so steht Stadt und Land in großer Gefahr, durch Meuterei und Aufruhr zu Grunde zu gehen, wenn sie anders alle ihre Untertanen zu ihrer angenommenen Religion bringen wollen, oder der Pöbel muss sich zur Heuchelei bequemen, um dadurch der angedrohten Strafe zu entgehen; denn es fehlt doch solchen Herren selten an dergleichen Predigern, welche um der großen Besoldung willen den Herren nach ihrem Gefallen predigen.

Daß man doch einmal bedächte, wie viele tausend Menschen seit vielen Jahrhunderten durch den Religionsstreit ihres Lebens und ihrer Güter beraubt worden sind, weil die Obrigkeit, auf den Antrieb ihrer Prediger, das ganze Land zu ihrer Religion zwingen will, wodurch doch nichts gebessert worden, sondern alles in einem beständigen Streit geblieben ist. Man kann aber leicht merken, wie blind und ohne Verstand in dieser Sache gehandelt wird, denn man findet ja klar und in reichlichem Maße, daß auch selbst des Herrn Gesandte und hocherleuchtete Apostel nur einen geringen Teil der Menschen zu einer Religion haben bringen können, und daß zu ihrer Zeit (außer der unzähligen Menge der Ungläubigen und Wahrheitsverfolger) noch diele falsche Apostel und betrügliche Arbeiter gewesen seien, die Christum aus Haß und Zank und nicht rein gepredigt haben, daß also Christus zu rechter Zeit und zur Unzeit auf vielerlei Weise verkündigt worden ist. Wer wollte nun glauben, daß jetzt in dieser neuesten und bösen Zeit (in welcher die

Ungerechtigkeit die Oberhand gewonnen hat) ganze Länder und Königreiche durch das Schwert und durch den Zwang der Obrigkeit in den Gehorsam der apostolischen Lehre sollten gebracht weiden können, umso weniger, weil Christus selbst sagt, daß es in seiner Zukunft gehen werde, wie in den Zeiten Noahs und Lots. Daher scheint auch der Herr Jesus gleichsam im Zweifel zu fragen, ob in der Zukunft des Menschen Sohnes auch Glaube auf Erden gefunden werden würde.

Von Anfang der Welt her ist die Zahl der Gläubigen sehr klein unter den Menschenkindern gewesen; ebenso ist auch der Glaube (wie Paulus sagt) nicht jedermanns Ding, und es liegt, nach des Apostels Lehre, die ganze Welt im Argen. Alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; die Welt aber mit ihren Lüsten wird vergehen. Darum scheint auch Salomo diese Welt mit allem ihrem gottlosen Wesen mit einem herrlich aufgeputzten Weib im Hurenschmuck zu vergleichen, die listig, wild und ungebunden ist, sodass ihre Füße in ihrem Haus nicht bleiben können; wodurch sie den törichten Jüngling verführt und betrogen hat, daß er ihr in der Bosheit nachgefolgt ist.

Vergleiche man nun einmal hiermit diese gegenwärtige, arge Welt, wie man denn sieht, daß alle Städte und Länder mit Pracht, Prahlen, Fluchen und Schwören, Sauf- und Ballhäusern, Tanzstuben und schändlichen, unzüchtigen Hurenhäusern verunreinigt sind, sodass man mit offenen Augen sehen kann, wie schön aufgeputzt und geschmückt die Welt den Teufel ehrt, und welch eine unzählige Menschenmenge, insbesondere die Jugend, sich einander dahin locken und verführen lässt, während man gewiss weiß, und es von allen gegen einander streitenden Sekten auch einstimmig bekannt wird (laut der ausgedrückten Worte Gottes), daß das Ende solchen Lebens und Wandels (ohne wahre Früchte der Buße) der ewige Tod ist. Dessen ungeachtet findet man nicht, daß die Prediger (diese Bosheit zu verhindern) an der Obrigkeit arbeiten, um dieses ausgemachte Übel und diesen Seelenbetrug durch strenge Befehle und leibliche Strafen nach allen Teilen auszurotten; aber in Betreff der Religion, worin doch durch die Schalkheit und Scharfsinnigkeit der Menschen so manche Streitpunkte, wie auch zweifelhafte und streitige Verhältnisse entstanden sind, sieht man sie nach ihrem Vermögen beschäftigt zu strafen, auszurotten und eines andern Glauben und Gewissen zu zwingen, obgleich man dieselben keineswegs der gemeldeten Übel beschuldigen kann. Dabei lehrt es die Erfahrung, daß viele dieser Prediger in ihrem Glauben selbst so unsicher und wankelmütig sind, daß sie auch, auf Begehren der Obrigkeit, ihren Glauben wohl so oft verändern würden, als das Chamäleon seine Farbe, ehe sie um den Glauben ihre großen Einkünfte aufgeben würden. Darum ist unsers Herzens Wunsch und unsere ernstliche Bitte an alle Oberherren, sie wollen doch solchen verräterischen Predigern (die anderer Leute Schaden und Verderben suchen) kein Gehör geben, sondern ihre Macht gebrauchen zur Strafe der Übeltäter und zum Schutz der Frommen, damit wir unter ihnen ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und daß wir also sämtlich am jüngsten Tage vor dem Richterstuhl Christi Trost und Gnade finden mögen, wenn uns Gnade und Trost höchst nötig sein wird. Hierin wolle uns der Herr durch seinen Geist stärken und bewahren, Amen.

Abschied aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Unsern Ausgang aus dieser sechzehn hundert jährigen Zeit wollen wir mit einem Beschluss machen, welcher dem Märtyrerer-Spiegel von dem Jahre 1631 als Schluss angehängt worden ist, worin wir, so viel den Sinn desselben betrifft, nichts anderes reden werden, als was auch unsere lieben Mitgenossen daselbst geredet haben.

Wir haben dir (günstiger Leser) viel schöne Exempel vor Augen gestellt, die wir zum Teil vor Zeiten öffentlich gedruckt gefunden haben und die uns zum Teil neulich aus den Büchern des Blutgerichts der Städte und Länder zu Händen gekommen sind, von Männern, Weibern, Jünglingen und Jungfrauen, die in dem rechten Glauben ihrem Heiland, Christo Jesu, treulich nachgefolgt sind, die Gott aus dem Innersten ihrer Seele gefürchtet und das ewige Leben mit reinem Herzen gesucht haben, welche auch vor aller Welt in der Liebe und Kraft Gottes, als klarscheinende Lichter geleuchtet haben, aus deren Mund die Weisheit und des Herrn heiliges Wort und Lehre geflossen ist, welches sich mehr in der Bezeugung des Geistes, als in zierlichen Reden oder menschlicher Klugheit erwiesen hat; denn ihre Gedanken und Worte, ihr Tun und Lassen waren dahin gerichtet, ihrem Vorgänger und einigen Hirten zu gefallen, um dessen Namen willen sie ihr Leben gern dem zeitlichen Tod übergeben haben, als solche, die nicht etwa suchten, hier auf dieser Erde ein weltliches, ruhiges Reich zu besitzen, sondern als rechte Pilger nach dem ewigen, himmlischen Vaterland zu wallen, und die es aus Erfahrung wussten, daß diejenigen, welche gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Hierbei müssen wir auch den Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Ungerechtigkeit, zwischen den Verfolgern und den

Verfolgten ins Auge fassen, indem man weiß und aus heiliger Schrift klar bewiesen werden kann, daß von Anfang der Welt her die Ungerechten, deren Werke böse waren, die Gerechten und Tugendsamen allezeit beneidet, verschmäht, verfolgt und unterdrückt haben, denn dazu hat sie ein unverständiger Eifer getrieben. Ferner hat man auch gesehen, daß öfters die Lehrer oder Führer, die die Leute zum rechten Gottesdienst und auf den Weg des Lebens hätten sollen führen, dieselben zum Götzendienst und auf verderbliche Irrwege geführt haben. Die Hirten, die des Herrn Schafe hatten sorgfältig weiden, mit dem Wort Gottes speisen, und vor den grimmigen Wölfen beschützen sollen, haben sich selbst gemästet, der Herde nicht wahrgenommen, sondern derselben größtenteils Menschenlehre und ihre eigene Vernunft vorgetragen, sich mit deren Wolle gekleidet, und haben auf solche Weise mit einer unter dem Schafpelz verdeckten Wolfsart selbst die Herde zerstört und zerrissen, oder sie dem Adler in die Klauen und dem Löwen in die Zähne gespielt. Ebenso haben auch die Diener Gottes, die mit großer Ehre und Herrschaft von Gott begabt waren, und die das Schwert empfangen hatten, um die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen, sich an diesen hohen Ämtern und Würden nicht begnügen lassen, sondern haben ihre Gewalt missbraucht, und durch Anstiften, oder unwissend im Eifer, ihre Hände an des Herrn Ackerwerk gelegt und unvorsichtig den Weizen statt des Unkrautes ausgerupft, und wiewohl es den Verfolgten zur Seligkeit gedient hat, so war es dessen ungeachtet eine frevelhafte Tat, in solcher Weise auf des Herrn Acker die grüne Frucht vor der Ernte auszuraufen, zu verderben und mit einem unbedachtsamen und ungerechten Urteil zu verwerfen, denn niemand, als der Herr selbst, kann wissen, wer des Feuers oder der Ernte wert ist.

Darum ist kein Weiser auf Erden weise genug, ein Amt, das dem allein weisen Gott zukommt, zu versehen, und das Gericht auszuführen, das Er sich allein vorbehalten hat, denn, wer kann des Menschen Herz ergründen; Er sieht alle Dinge, und weiß alle Heimlichkeiten, indem Er durch Herzen und Nieren sieht und aller Menschen Gedanken kennt. Solche Dinge kann in der Tat kein Mensch tun, denn sie sind oft (wenn sie auch meinen, fest zu stehen) vielmehr mit Sünden, Unglauben und verkehrter Lehre beladen, als ihnen bekannt ist, indem des Menschen Wissen und Erkenntnis hier nur Stückwerk ist; deshalb kann man auch die Untersucher des Glaubens mit Lügen und einem verstellten Leben leicht übertäuben oder betrügen. Diejenigen nun, die das Verfolgen und Töten wegen Glaubenssachen verteidigen und als eine geringe Sache vorstellen und treiben, bewirken durch ihr Wüten nichts Gutes, sondern sammeln statt des guten Weizens viel unreine Spreu, und machen den Schafstall voll Heuchler und scheinheiliger Böcke. Wollte aber jemand annehmen, es gezieme einem König oder Fürsten nicht, allerlei Lehren, Religionen, oder Ketzer in seinem Land zu dulden, sondern, daß er nur die Ausübung solchen Gottesdienstes darin gestatten müsse, von dem er weiß, das er zu seiner Untertanen Seligkeit gereicht, andere Formen des Gottesdienstes aber verbieten, der müsste daneben auch bedenken, daß, wenn in einem Land Fürsten, die im Gottesdienste nicht übereinstimmten, nacheinander regieren würden, und ein jeder Glaubenszwinger das Land mit seiner Einwohner Blut besudeln würde, daß solches Land nichts anderes als eine Hölle oder ein Pfuhl voller Unruhe und Verfolgung sein würde, wo die Gemüter der Menschen in solchem jämmerlichen Elend sein würden, wie Schiffe, die auf dem wilden, ungestümen Meere durch allerlei Wind im Sturm hin und her getrieben werden und endlich zusammen untergehen müssen. Aber, wie kann man doch jemand (wenn er auch irrt) um des Glaubens willen so sehr hassen und verstoßen? Das ist nicht die Art der Kinder Gottes, die auch die Ungerechten nicht verfolgen, denn es ist nicht der Schafe Art, die Wölfe zu zerreißen, sondern es liegt in ihrer Natur, ihnen zu entfliehen und von ihnen zerrissen zu werden. Wie will man denn nun jemanden zum Glauben zwingen, der doch dem Menschen von Gott gegeben werden muss? Wer also irrt, der irrt sich selbst; fällt er, so fällt er seinem Herrn, der kann und will ihn wohl wieder aufrichten. Denn dazu ruft und nötigt Er einen jeden, und stellt ihm Wasser und Feuer, Leben und Tod vor; ein jeder kann wählen, was er will, und solchen Glauben zu erwählen, zu suchen oder zu finden zu seiner Seligkeit, hat ein jeder Bürger oder Einwohner eben so gut die Freiheit, als der König oder Fürst, denn Christus ruft alle zu sich, die mühselig und beladen sind. Darum soll niemand denken, solches Rufen gehe allein die Oberhäupter an, und daß es für die Untertanen genug sei, auf dieselben zu sehen und ihnen zu folgen. O nein! ein jeder muss für sich selbst Rechenschaft geben, denn in dem letzten Gericht wird das eine Herz (welches Standes oder Namens es auch ist) so genau untersucht werden als das andere; eines jeden Herzens Rat wird offenbar werden; ein jedes wird nach seinen eigenen Werken belohnt werden; es wird nicht allein auf Fürsten oder Hirten ankommen; es wird daselbst niemand für den andern stehen, sondern es wird einem jeden sein eigener Pack schwer genug zu tragen fallen. Doch darf man sich nicht verwundern, als ob etwas Neues oder Seltsames geschehe, wenn Gott seine Auserwählten dergestalt prüft und läutert, denn hat

selbst der Fürst des Lebens und der Seligkeit durch viel Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen; war der Weg so enge für ihn in das Freudenreich zu kommen, wie sollen denn seine Nachfolger dazu gelangen, als durch denselben Weg? Was hat Er doch für Schuld gehabt? Welche Bosheit oder Übeltaten hat Er begangen? Warum wurde dieses unschuldige und unbefleckte Lamm (das doch niemanden beleidigt, sondern jedermanns Heil sucht) mit solchem Neid verfolgt? Was hat doch der blinden Schriftgelehrten Zorn so gegen ihn erregt? Warum waren sie so begierig, dem unbedachtsamen Rat des Caiphas zu folgen? War nicht die einzige Veranlassung hierzu, weil sie der wütende Unverstand so heftig dazu angetrieben hat, sodass auch die Häupter des Volkes bisweilen so sehr entbrannt gewesen sind, daß sie (als ob es ein großer Dienst gegen Gott gewesen wäre) sowohl über die Gemüter, als über die Leiber der Menschen haben herrschen, und mit dem Schwert sowohl zum Glauben zwingen, als auch bürgerliche Einigkeit erhalten wollen? Gleichwohl sind mit solcher Raserei nicht alle Obersten befleckt gewesen, denn man hat unter den Heiden, von denen man doch sagt, daß sie in der Erkenntnis Gottes fremd gewesen seien, solche gefunden (als Felix, Festus, Agrippa, Gallius und dergleichen) die bedachtsamer gewesen sind, ihr empfangenes Amt wohl zu bedienen, die der gemeinen Wohlfahrt sorgfältiger vorgestanden und nach Gamaliels weisem Rat die Herrschaft über den Glauben Gott mehr anbefohlen haben, als die neidischen Juden, die nach der Verheißung Kinder Gottes und rechte Zweig an dem wahren Ölbaum sein sollten. Daher sehen wir, daß Gott (der alle Dinge nach seinem Wohlgefallen ordnet) bisweilen an einigen Orten noch solche Obrigkeiten verleiht, die ihre Untertanen in Glaubenssachen nicht zwingen, sondern die nur für deren friedsame Ruhe und Wohlfahrt Sorge tragen, wie wir denn zu unserer Zeit erlebt haben, daß ein König in Polen und auch einer in Frankreich gewesen ist, welche ihre Untertanen wegen ihres Glaubens nicht so genau untersucht oder ermittelt haben, ob ihr Glaube mit der allgemeinen Erkenntnis übereinkäme, sondern nur, ob ihr Tun des Landes Wohlfahrt hindere oder befördere, für welche sie mit herzlicher Liebe sorgten und sie zu befördern suchten, worin gleichfalls die Herren Staaten der vereinigten Niederlande nicht genug zu loben sind, welche auch (obgleich sie bisweilen dazu heftig aufgehetzt worden waren) solchen blinden Eifer, Gemütszwang und Glaubensuntersuchung nicht gestatten. Weil uns denn nun von Gott befohlen ist, für die Obrigkeit zu bitten, daß wir unter ihr ein stilles, ruhiges und gottseliges Leben führen mögen, um wie viel mehr sind wir schuldig, Gott für seine Güte zu danken, die uns auch die Gnade verleiht, daß wir unter dem Schutz solcher Obrigkeiten wohnen mögen, die dem bösen Eifer der Blutdürstigen, die über die Gemüter herrschen, widerstehen (dergleichen wir hier zu Lande über fünfzig Jahre genossen haben) und die ihre Ämter nach der Macht verwalten, die Herrschaft aber und Untersuchung des Herzens und Gemütes des Menschen Gott überlassen. Wir sind auch aufs Höchste verpflichtet, den Allerhöchsten für sie zu bitten, daß Er sie stets in solchem guten Vorsatz erhalten und daneben ihnen Weisheit und Verstand geben wolle, um ihre Länder und Leute so zu regieren, daß alles zu der Untertanen Ruhe und Gottes Ehre geschehen und gereichen möge, daß Er ihnen auch solche gläubige Herzen verleihen wolle, damit sie recht erkennen mögen, wozu sie hier von Gott eingesetzt sind, und daß sie endlich so gottesfürchtig vor Ihm wandeln, daß sie am jüngsten Tag (wenn der gekreuzigte Jesus Christus als ein allmächtiger Befehlshaber, Überwinder und herrlicher König in den Wolken des Himmels mit den Engeln seiner Kraft erscheinen wird, um Rache zu üben an allen denen, die Gott nicht erkannt und dem Evangelium nicht gehorcht haben) auch mit allen Heiligen Gottes verklärt werden und mit den auserwählten Gläubigen in der Auferstehung und Offenbarung der himmlischen Klarheit erscheinen mögen, damit sie mit denselben durch die Kraft Christi bekleidet werden und mit Ihm die unvergängliche Herrlichkeit einnehmen in dem vollkommenen Wesen, und dieselbe besitzen in Ewigkeit, Amen.

3 Märtyrerzeugnisse vom Jahr 1600 an.

3.1 Kurzer Inhalt von den Märtyrern dieses siebzehnten Jahrhunderts.

Nachdem das vorhergehende sechzehnte Jahrhundert mit der lebendigen Begrabung der Anneken von den Hove im Jahre 1597 sich geendigt hatte, hat das folgende siebzehnte Jahrhundert nicht ohne Misshandlung und Vergießung des Blutes der frommen Zeugen des Herrn seinen Anfang genommen.

Das erste Jahr dieses Jahrhunderts beginnt mit einem Befehl, durch die von Gröningen und Sneck wider die Taufsgesinnten, die sie Wiedertäufer nennen, bekannt gemacht, welcher jedoch nicht auf Todesstrafe gerichtet war.

Hierauf folgen vier Personen, nämlich Huybert op der Straten, Trynken, seine Hausfrau, Pieter ten Hove und Lysken te Linschoten, welche um des vorgemeldeten Glaubens willen bei Witgenstein um den Galgen geführt, darauf gegeißelt und dann des Landes verwiesen worden sind, in demselben Jahre 1601.

Hemes Nimrich, ein Lehrer der vorgenannten Leute, wie auch mehrere andere, werden vier Jahre später, nämlich im Jahre 1605, in Stein zur Stadt hinausgepeitscht, nachdem Hemes unter einem Galgen durchgeführt worden ist.

Markus Eder und Hans Poltzinger werden den 24. April desselben Jahres zu Nimbach in Baiern gefangen und den 26. desselben Monats nach Riet geführt, wo sie endlich, weil sie in ihrem Glauben standhaft blieben, durchs Schwert getötet und mit Feuer verbrannt worden sind.

Hans Landis wird in der Stadt Zürich enthauptet; es folgt sodann eine Nacherinnerung von den Umständen seines Todes auf das Jahr 1614.

Hierauf folgt ein Verbot, durch die von Aerdenburg wider die Taufsgesinnten bekannt gemacht, und was durch die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande zur Vernichtung desselben im Jahre 1615 gehandelt worden ist.

Es wird ein Auszug eines Schreibens der Herren Staaten an den Herrn von Haultain, Gouverneur von Sluys, desgleichen an den Schultheißen und die Obrigkeit zu Aerdenburg, angeführt, zur Unterdrückung der angefangenen Verfolgung im Jahre 1619.

Ein Befehl von denen zu Deventer wider die Mennoniten oder Taufgesinnten, welcher im Jahre 1620 aufgesetzt wurde.

Dann folgt eine Anmerkung von schweren Lästerungen wider die Taufsgesinnten in Holland, und wie sie sich vor den Staaten dieses Landes durch ein Glaubensbekenntnis verantwortet haben, im Jahre 1626.

Die letzte Verfolgung in der Schweiz und deren Ursache wird nach ihren Umständen mitgeteilt, im Jahre 1635.

Der Fortgang der Anstalten dieser Verfolgung auf den Schlössern Wadischwil, Knonau und Groningen, wie auch auf der Chorherrenstube zu Zürich, wird angeführt, im Jahre 1636.

Von mehrgemeldeter Verfolgung selbst, und wie zwölf Brüder gefangen und auf dem Platz Othenbach zu Zürich festgesetzt worden seien; ferner wie sie sich geendigt hat, wird auf das Jahr 1637 angeführt.

Hierauf folgt Hans Meyli, der Alte, und seines Sohnes Hausfrau, die im Jahre 1638 nach Zürich gebracht und dort lange gefangen worden sind.

Das Jahr 1639 ist fruchtbar an Märtyrern und Märtyrerinnen, weil damals zu Zürich viel Personen am Leibe und Leben in den Gefängnissen gelitten haben, deren Schicksale alle nacheinander erzählt werden, nämlich Catharina Müllerin, vier Schwestern, Barbara Meylin, Ottilia Müllerin, Barbara Kolbin und Elisabeth Meylin, Elisabeth Hilzin, die Brüder Hans von Uticken, Burckhard Aman, Jakob Egly, Ully Schedme, mit dem Zunamen Schneider, Jakob Rustenhel vom Horgerberg, Stephan Zechender von Byrmensdorf, Ulrich Schneider mit seinen beiden Söhnen, Henrich und Gutwol von Lehumer, Hans Jakob Heß, wie auch seine Hausfrau.

Eine Bekanntmachung wird durch die von Zürich zur Bemäntelung der angefangenen Verfolgung erlassen, wird aber durch die Verfolgten beantwortet und widerlegt, im vorgenannten Jahre 1639.

Werner Pfister und seines Sohnes Hausfrau, desgleichen Gallus Schneider, Rudolph Bachmann und Ulrich Müller haben im Jahre 1640 ihr Leben zu Zürich im Gefängnis Othenbach lassen müssen.

Von einer Bittschrift, durch die von Amsterdam an den Rat von Zürich übergeben, die Verfolgung zu mildern; desgleichen von der Antwort, die darauf erfolgt ist, wird auf das Jahr 1642 Nachricht gegeben.

Felix Landis, des Hans Landis Sohn, starb durch Hunger und Mangel im Gefängnis Othenbach 1642,

wiewohl seine Hausfrau von den Banden befreit wurde.

Rudolph Suhner, ein Jüngling, folgt des vorgemeldeten Felix Spur, und starb aus Mangel im Jahre 1648.

Hierauf folgen einige Frauenspersonen, die auch viel für die Wahrheit gelitten haben, nämlich Elisabeth Bachmannin, Elssa Bethezei, Sarah Wanry, Verena Landis, Barbara Neef und Barbly Ruff, um das Jahr 1648.

Henrich Boller, starb gebunden im Gefängnis im Jahre 1644.

Hierauf folgt ein Schreiben aus der Schweiz, worin die Misshandlungen derer von Bern gegen die Taufsgesinnten in jenen Gegenden angeführt werden, im Jahre 1645.

Ein Befehl, den die von Schaffhausen wider diejenigen, die man Wiedertäufer nennt, erlassen haben, wird im Jahre 1651 angeführt.

Drei Jahre später, nämlich 1653, wird von einem Befehl gehandelt, der gegen die Wiedertäufer bekannt gemacht worden ist.

Ully Wagman, nebst einem andern Bruder, wird gefangen; Ully starb im Jahre 1664, der andere Bruder aber blieb noch lange nachher im Gefängnis.

Ein Schreiben von Mathenheim, zur Verantwortung der verfolgten Brüder in der Schweiz, wird nach Amsterdam gesandt, im Jahre 1658.

Sieben Lehrer werden zu Bern gefangen, nämlich Ully Baumgarten, Anthony Hinnelberg, Jegly Schlebach, Hans Zaugh, Ully Baumgärtner, Christen Christiaens und Rhode Peters; seht auf das Jahr 1659.

Hierauf folgt ein Befehl derer von Bern, gegen diejenigen, die man Wiedertäufer genannt hat, bekannt gemacht, im Jahre 1659, den 8. August.

Das Ende ist ein Bericht, welcher dasjenige enthält, was die Herren Staaten der vereinigten Niederlande zur Besänftigung des vorgemeldeten Befehls an die von Bern durch schriftliche Fürbitten getan haben; desgleichen von den Fürbitten einiger holländischer Städte, zu gleichem Zweck, im Jahre 1660.

Hiermit wird dieses ganze Werk, und folglich das ganze Marterbuch beschlossen.

Dieses Jahrhundert wird kurz sein, und nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert oder die Hälfte von hundert Jahren in sich fassen; auch ist die Marter, die in demselben vorkommt, nicht so heftig, als in irgendeinem der vorhergehenden Jahrhundert. Die Leute enthaupten oder sie durch Mangel im Gefängnisse sterben lassen, wird wohl die schwerste Strafe sein, welche den Zeugen des Herrn, mit welchen wir es jetzt zu tun haben werden, dem Leibe nach widerfahren ist. Während der Nordwind der Verfolgung sich auf das Heftigste nach dem Laufe der Zeiten erhoben hat, ist nun der angenehme Südwind der Freiheit und Ruhe von Verfolgung dazwischen gekommen.

Wenngleich in dieser kurzen Zeit das meiste Unheil im Züricher und Berner Gebiet durch solche Leute herbeigeführt worden ist, die sich Reformierte haben nennen lassen, so haben sich doch andere, die eben denselben Namen tragen, und insbesondere die hochlöblichen Regenten der vereinigten Niederlande (als Freunde des Friedens und Feinde des Gewissenszwangs) dagegen aufgelehnt und die unschuldig Verfolgten nach allen Kräften väterlich und gütigst beschützt.

Dieses Werk fängt mit Gröningen und Sneck in Friesland an, und endigt sich zu Zürich und Bern in der Schweiz. Darum wollen wir dieser Ordnung nachfolgen.

Von einem Befehl, der durch die von Gröningen und Sneck wider die Taufsgesinnten im Jahre 1601 bekannt gemacht worden ist.

Mit dem Anfang dieses Jahrhunderts, als der Zwang über den Glauben und die Gewissen der Frommen, welcher durch die Papisten veranlaßt wurde, sich etwas legte, haben einige, die sich von dem Papsttum abgesondert, jedoch die Art der Papisten darin, daß man andere um ihrer Religion willen verfolgt, beibehalten hatten, ihre Bitterkeit nicht allein gegen diejenigen, die sie zuvor verfolgten, sondern besonders gegen diejenigen, die sie niemals beleidigt, sondern ihnen allezeit wohlgetan haben, ausgegossen; ihre Bedrohungen waren jedoch nicht auf Todesstrafe oder schwere Leibesstrafe gerichtet, sondern leichter und geringer, wovon die von Gröningen und Sneck die Urheber gewesen sind, welchen Befehl (insoweit er die Taufsgesinnten betrifft) wir in ihrer Schreibweise von Wort zu Wort abschreiben wollen.

Befehl.

Wir Bürgermeister und Rat tun kund, nachdem man in sichere Erfahrung gebracht, daß nicht allein viele in der Stadt und unter deren Gebiet sich unterstanden haben gegen den beschworenen Traktat, mit der Stadt im Jahre 94 aufgerichtet, eine andere Religion als die reformierte auszuüben und zu gebrauchen, zur Verfälschung des Wortes Gottes, zum Missbrauch seiner heiligen Sakramente und zum Ärgernis und zur Verführung vieler Menschen, sondern daß auch fast alle Unordnungen und Missbrauche in und außer dem Ehestand und sonst andere gegen die hier aufgerichtete und gebräuchliche christliche Kirchenordnung einreißen und ausgeübt werden und wir uns

Amts halber verpflichtet erkennen, solchem allem mit gebührlicher Strafe zu begegnen und zu steuern, so haben wir verordnet, verordnen auch und beschließen hiermit wie folgt:

Erstlich, daß die Ausübung aller anderen Religionen außer der reformierten hiermit nochmals ernstlich verboten sein soll.

Ferner, wenn jemand den Wiedertäufern, gegen dieser Stadt Kirchenordnung, sein Haus oder sonstige ihm zugehörige Räume erlauben wird, um daselbst zu predigen oder Versammlung zu halten, der soll jedes Mal mit zehn Talern gestraft werden.

Die Prediger, wie vorgemeldet, die überwiesen werden, daß sie predigen, sollen für jede Predigt mit zehn Talern gestraft oder vierzehn Tage bei Wasser und Brot gesetzt werden, und, wenn sie das dritte Mal predigen, aus der Stadt oder deren Gebiet verwiesen werden.

Wer in solchen Predigten oder Versammlungen gefunden wird, soll für jedes Mal zwei Taler Strafe geben.

Wenn ermittelt wird, daß jemand wiedergetauft hat, der soll mit 20 Talern gestraft werden, und wenn er es zum zweiten Mal tut, soll er bei Wasser und Brot gesetzt und, wie vorgemeldet, verwiesen werden.

Ungetaufte Kinder sollen laut des Stadtbuches kein Erbe empfangen noch genießen.

Auch soll niemand zu irgendeinem Amt oder zu einer Bedienung, es sei ein öffentliches oder nicht öffentliches zum Zeugen zugelassen werden, er leiste denn den öffentlichen, gehörigen Eid.

Alle, die sich weigern, solchen Eid zu leisten, sollen gestraft werden, wie es sich nach den Rechten gebührt. Hierauf folgen noch zwei Artikel, die zu dieser Sache eigentlich nicht gehören; darum haben wir dieselben nicht beifügen wollen, aber im Verlaufe heißt es so.)

Von diesen gemeldeten Geldstrafen soll die Hälfte dem Ankläger, die andere Hälfte aber der Stadt und deren Gerechtsame, wie andere Strafen, heimfallen.

Also beschlossen den 5. September, um künftigen Montag mit der Glocke bekannt gemacht zu werden.

Das, was zuvor von der Ausübung der Religionen gesagt worden ist, ist mit der Glocke bekannt gemacht worden, den 7. September 1601, nach der alten Zeit.

Siehe in der Chronik vom Untergang der Tyrannen und jährlichen Geschichten, den zweiten Teil, gedruckt 1620, das siebzehnte Buch auf das Jahr 1601, Pag. 1539, Col. 2, verglichen mit der Schutzschrift des Befehls, Buchst. A, Blatt 4; ferner Gegenbericht, Buchst. A, 3, 4.

Nachbericht.

Ob dieser Befehl derer von Gröningen und Sneck damals, oder kurz darauf einige erhebliche Folgen für die Getauften nach Christi Ordnung, durch Landesverweisungen oder dergleichen hervorgerufen habe, haben wir nicht vernehmen können; aber daß man nachher an diesen Orten viel härter, als der Inhalt des Befehles lautet, durch schwere Gefangenschaft mit diesen Leuten verfahren sei, ist uns nur zu viel zu Ohren gekommen, wiewohl zu großem Glück und Heil derer, die dieses um des Zeugnisses des Herrn und seiner heiligen Wahrheit willen erlitten haben.

Gleichwohl hat sich dieses Jahr nicht ohne Blutvergießen der Heiligen und ohne Beraubung ihrer Güter im Witgensteiner Land geendigt, wie aus nachfolgender Beschreibung zu ersehen sein wird.

Vier Personen, nämlich Huybert op der Straten, Trynken seine Hausfrau, Pieter ten Hove und Lysken te Linschoten,

werden bei Wittgenstein um des Zeugnisses Jesu Christi willen um einen Galgen geführt, gegeißelt und des Landes verwiesen. Im Jahre 1601.

Es hat sich im Jahre 1601 zugetragen, daß Johann von Stein, Graf zu Witgenstein, Herr zu Homburg, als er sich vornahm, die römische und lutherische Lehre abzuschaffen, indem er ein Mitglied der Calvinischen Kirche war, zugleich seine Hände an die wehrlosen Schafe Christi, die man verächtlich Anabaptisten oder Wiedertäufer nannte, gelegt und sie ins Gefängnis gesetzt hat.

Unter denselben werden Huybert op der Straten, Trynken, seine Hausfrau, Pieter ten Huve und Lysken te Linschoten genannt, welche letztere, wie wir gehört haben, eine alte Frau war, über siebzig Jahre alt.

Die drei zuerst Genannten saßen zwölf Wochen gefangen, die letztere aber siebzehn Tage, weil sie viel später gefangen genommen wurde.

Diese litten viel Anstoß, sowohl durch scharfe Bedrohungen, als auch durch schmeichelnde Worte, um sie zum Abfall zu bringen. Als sie aber (nämlich die Verfolger) ihre Seelen nicht verderben oder zum Abfall bringen konnten, sind sie zuletzt auf eine ungegründete Anklage, daß man sie mit der heiligen Schrift überwunden hätte (was doch weit entfernt war), und daß sie gleichwohl in ihrer verführerischen Sekte der Wiedertäufern bleiben wollten, alle vier auf folgende Weise verurteilt worden: Daß alle ihre Güter verfallen sein, und daß einem jeden derselben mit der Rute vierzig Streiche gegeben werden und sie dergestalt gegeißelt, auch noch dazu auf ewig des Landes

verwiesen werden sollten. Dieses ist auch geschehen.

Also haben sie (sagen die Schreiber) diesen unschuldigen und frommen Leuten den Leib entblößt, sie um den Galgen geführt, dieselben gegeißelt, sie ihrer Güter beraubt und mit leeren Händen zu ihrem Schaden vertrieben und des Landes verwiesen. Siehe in der Vorrede des alten Opferbuches über das Jahr 1615, Buchstabe iii, Kol. 1.

Hemes Nimrich, ein Lehrer der Taufsgesinnten,

mit mehreren andern werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nachdem Hemes zuvor durch den Galgen geführt worden ist, in Witgenstein zur Stadt hinausgegeißelt. Im Jahre 1605.

Unter vorgemeldetem Grafen von Stein (oder Witgenstein) in Deutschland (wiewohl ihm der Name reformiert beigelegt wurde), haben gleichwohl die Taufsgesinnten damals um ihres Glaubens willen viel Verfolgung erlitten.

Ein Lehrer (dieses Glaubens), Hemes Nimrich genannt, wurde nebst mehreren andern in Verhaft genommen; dieser wurde nach dem Galgen geführt (schreibt P. J. Twisck) und wusste nicht anders, als daß man ihn enthaupten würde; als er aber dahin kam, führte man ihn (wie man es mit den andern gemacht hatte) unter dem Galgen durch, und geißelte ihn scharf; die anderen Gefangenen peitschte man zur Stadt hinaus.

Chronik vom Untergange, das 17. Buch auf das Jahr 1605, Gedr. 1620, der zweite Teil, das 17. Buch auf das Jahr 1605, Pag. 1590, Kol. 2.

Markus Eder und Hans Poltzinger, 1605.

Im Jahre 1605, den 24. April, sind zwei Brüder, mit Namen Markus Eder, ein Wagner, und Hans Poltzinger, ein Schneider, um ihres Glaubens und der Wahrheit Gottes willen zu Nimbach im Baierlande, als sie durchreisten, verraten und in Verhaft genommen worden. Den 26. April des Morgens früh führte man sie gefänglich nach Riet, wo sie bis in die fünfzehnte Woche gefangen gelegen haben. Unterdessen hat man auf mancherlei Weise mit ihnen gehandelt und gesucht, sie vom Glauben abfällig zu machen. Man hat zwei Jesuiten von der Stadt Oting zu ihnen gebracht, die sie unterrichten und sie ihren Glauben lehren sollten; aber sie blieben standhaft und fest im rechten Glauben und wollten keiner fremden Stimme gehorchen. Die Pfaffen zu Riet sind oft zu ihnen gekommen, um sie zu ihrem Glauben zu bereden, aber die Brüder sagten: Das ist ein Glaube der Abgötterei und Hurerei, ein Glaube der Sünde und Lästerung, wie die Früchte bezeugen. Von ihrem Glauben beseelt, haben sie sich keineswegs überreden lassen, sondern haben sich allezeit nach der Wahrheit und Lehre Christi in Beziehung auf dasjenige wohl verantwortet, was Gott ihnen zu erkennen gegeben hatte; dabei wollten sie bis ans Ende bleiben, sagten sie; und wenn man auch ihnen (durch Gottes Zulassung) das Leben nehmen wollte, so könnte man ihnen doch an der Seele keinen Schaden tun.

Da nun alle falsche Lehren der Pfaffen an ihnen nichts helfen wollten, haben sie auch den Scharfrichter seine Kunst an ihnen probieren lassen; sie ließen sie zweimal sehr scharf peinigen, und wollten von ihnen wissen, wer sie beherbergt hätte, und welche Leute es wären, zu denen sie reisen wollten; aber die Brüder wollten ihnen solches nicht sagen, sondern sagten, sie brauchten solches nicht zu wissen.

Da sie nun nach ihrem Willen mit ihnen nichts ausrichten konnten, ist, nach vielen Verhandlungen, ein Befehl von der Regierung zu Berghausen gekommen, daß man sie mit dem Schwert hinrichten, nachher ober mit Feuer verbrennen sollte.

Als sie nun auf den Richtplatz kamen, hat der Bruder Markus den Scharfrichter gebeten, er sollte Hans zuerst richten, was er auch tat, und nachdem solches geschehen war, sprach Markus zum Volk: Mein Bruder hat überwunden, dasselbe will ich auch tun. Nach diesen Worten wurde der Bruder Markus auch enthauptet, worauf sie beide verbrannt worden sind. Dieses ist den 26. Tag des Monats August in dem vorgemeldeten Jahre geschehen. Dem Scharfrichter war befohlen, er sollte, wenn er bemerken würde, daß sie oder einer von ihnen abfallen wollte, nachlassen und nicht fortfahren möchte, und hätte er auch das Schwert schon gezogen, aber sie sind in ihrer Hoffnung betrogen worden. Also haben diese beiden Brüder von dem Glauben und der Wahrheit Gottes tapfer und standhaft bis in den Tod mit ihrem Blut Zeugnis gegeben. Gott, der ihnen dazu Kraft und Stärke gegeben hat, sei Lob und Dank, in Ewigkeit.

Zur Bestätigung des Vorgemeldeten dient der kurze Bericht, welcher in der Chronik vom Untergang der Tyrannen, gedruckt 1620, im 17. Buch, auf das Jahr 1605, Pag. 1590, Col. 2, gefunden wird.

Im Jahre 1605 (sagt der Schreiber), den 24. April, wurden Markus Eder und Hans Poltzinger, Taufsgesinnte, um des Glaubens willen, zu Nimbach in Baiern verhaftet; man hat sie darauf gefänglich nach Riet geführt, wo sie fünfzehn Wochen gefangen gelegen haben.

Da sie nun dieselben, weder durch die Jesuiten, noch durch die Pfaffen, von dem Glauben abbringen konnten, so haben sie den Henker (verstehe den

Scharfrichter) seine Kunst an ihnen auch probieren lassen; sie ließen sie zweimal sehr hart peinigen, und wollten von ihnen wissen, wer sie beherbergt hatte und was es für Leute wären, zu denen sie reisen wollten; die Brüder aber wollten ihnen solches nicht sagen.

Hiernächst sind beide mit dem Schwert hingerichtet, und ihre Leiber, den 26. August desselben Jahres, verbrannt worden.

Vergleiche die zuvor angezogene Chronik mit Jak. Th. Dal. und W. Att. Briefen.

Hans Landis, 1614.

Daß der blutige Zwang oder die Herrschaft über die Gemüter der Menschen noch immer im Schwung ist, ist eine betrübte Sache, insbesondere ist es zu beklagen, daß diejenigen, die sich rühmen, Nachfolger des wehrlosen Lammes (mehr als andere) zu sein, nicht mehr von der Lammesart, sondern im Gegenteil eine Wolfsart in sich haben. Man kann es in der Tat nicht damit entschuldigen, daß sie mit dieser Handlungsweise bezweckten, die Kirche rein zu halten, sondern es scheint vielmehr ein hitziger Sinn zu sein, wenn man das Unkraut (oder das, was man für Unkraut hält) auszujäten sucht, indem doch die Diener des Herrn (da sie der Eifer anspornte, das Unkraut auszurupfen) sich solches nicht unterstanden, sondern um Erlaubnis fragten, und es unterließen, weil es ihnen verboten war. Wenn nun jene auch fragen, oder ihres Herrn Gesetzbuch untersuchen wollten, so würden sie finden, daß der Hirte nicht lehrt, seine Herde zerreißen, sondern daß er sie als Schafe unter die Wölfe sendet, auch daß Er nicht will, daß man das Verirrte ersticken, sondern ihm auf den rechten Weg helfen soll; ferner, daß Er auch nicht den Tod des Sünders begehrt, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dergleichen und noch viele andere Lehren haben wir, die alle zum Heil und nicht zum Verderben des Menschen dienen. Aber es scheint wohl, daß denselben noch eine Decke vor dem Herzen hängt, daß sie dieses nicht verstehen können, oder daß der wütende Eifer ihr Herz noch mit solcher Grausamkeit erfüllt hat, daß sie es nicht leiden können, daß jemand den Himmelsweg auf eine andere Weise bewandle, als eben wie sie sich denselben vorgenommen haben, und daß sie deshalb einen jeden zwingen wollen, ihn ebenso zu bewandeln. Dieses hat man noch im vergangenen Jahre 1614 zu Zürich, in der Schweiz, an einem frommen Zeugen der Wahrheit Gottes, genannt Hans Landis, gesehen, welcher ein Lehrer und Diener des Evangeliums Christi war und am Rhein wohnte, welchen er aufwärts bereiste, um einige gottesfürchtige, recht hungrige und durstige Seelen nach der Gerechtigkeit mit dem Wort des Herrn zu speisen und zu erquicken. Als solches der Rat zu Zürich, welcher durch die Art der neidischen Schriftgelehrten und Pharisäer aufgehetzt war, erfahren, hat er solches nicht leiden können, sondern ihm dasselbe sofort verbieten lassen, als ob sie gemeint hätten, hiermit das evangelische Wort in seinem Fortschreiten zu hemmen, jedoch Hans, welcher mit Petrus wusste, daß man den Geboten Gottes mehr als den Menschengeboten gehorchen müsse, hatte solche Liebe zu der Wahrheit und den jungen Säuglingen der Brüste Zions getragen, daß er um menschlicher Bedrohungen willen keineswegs hat nachlassen wollen, dieselbe mit der rechten Speise der Seele zu speisen. Er ist aber deshalb von den Feinden derselben gefänglich eingezogen, und in eisernen Banden von Zürich nach Solothurn den Papisten zugesandt worden, in der Meinung, daß er weiter auf die See oder auf die Galeeren geschickt werden würde, wiewohl er durch Hilfe gutherziger Leute dort wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Als er aber nachher wieder gefangen und nach Zürich geführt worden ist, haben sie ihn seiner Lehre wegen scharf untersucht, und als er keineswegs von seinem gottseligen Vorhaben, noch auch von seinem Glauben abstehen wollte, an ihm bezeugt, daß ihr vor vierundachtzig Jahren (Anno 1530) erlassener Befehl noch nicht in Vergessenheit geraten oder dessen blutige Tendenz durch die Länge der Zeit sich verwischt habe, denn nach dessen Inhalt haben sie ihn vom Leben zum Tode verurteilt, worauf derselbe im Monat September des vorgemeldeten Jahres 1614 als ein rechter Nachfolger Christi um der Wahrheit willen getötet und enthauptet worden ist. Sie haben solches jedoch nicht bekennen wollen, sondern haben vorgegeben und die gemeinen Leute, um sie zu verführen, überredet, daß er nicht um der Religion willen, sondern wegen seiner Halsstarrigkeit und seines Ungehorsams gegen die Obrigkeit gestraft und getötet worden sei.

Darin haben sie ihre alte pharisäische Art recht an den Tag gelegt, welche, als sie das unschuldige Lamm, unser aller Heiland und Seligmacher, zum Tode verurteilten, nicht vorgaben, daß es wegen seiner tugendsamen Lehre geschehen wäre, womit er die Menschen zu Gott bekehre, sondern daß er um seiner Gotteslästerung willen sterben müsste. Und dieses ist die Art aller Tyrannen, den Unschuldigen, neben dem Leiden und dem Tode, noch mit falschen Beschuldigungen zu beschweren, aber wenn der jüngste Tag des Gerichts kommen wird, dann werden alle diejenigen, die jetzt so unbedachtsam urteilen, auch ihr Urteil zu erwarten haben und empfangen, und vor Angst klagen: Diese sind es, welche wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisches Beispiel, wie sind sie nun erhöht;

dann werden sie über ihr gottloses Wesen allzu späte Reue haben, und es mit Zähneklappern ewig bereuen; dagegen aber wird dieser fromme Märtyrer und Zeuge Gottes mit allen Gerechten, die noch unter dem Altar liegen und warten, bis die Zahl ihrer Mitbrüder, die auch ihre Kleider im Blut des Lammes rein machen, erfüllt sein wird, eine herrliche Belohnung empfangen; und sie werden alsdann sämtlich in weißen Kleidern, mit großer Freimütigkeit, als tapfere Helden und Bekenner Christi mit den klugen Jungfrauen vom Bräutigam zu seiner Hochzeit eingelassen werden, wo sie ewige Freude genießen, und das Reich des Vaters, das ihnen von Anfang bereitet ist, ererben werden, Amen.

Nachbericht von des Hans Landis Person und Tode.

Nachdem uns durch unsere guten Freunde B. Louwe und H. Vlaming ein Auszug aus einem Briefe, geschrieben im Jahre 1659 am 19. bis 29. Juli, in die Hände gekommen ist, aufgesetzt von einem Prediger in Zürich, der des vorgemeldeten Märtyrers Tod mit angesehen hat, so haben wir für gut befunden, denselben (so viel zur Nachricht nötig ist) hier beizufügen.

Ferner erinnert ihr euch (schreibt er) daß Hatavier Salr. den Hans Landis hat enthaupten sehen, was mir auch noch in frischem Andenken ist, indem ich solches selbst auf der Wolfsstatt gesehen habe; der ganze Vorgang ist mir so neu, als ob er (erst) vor einigen Wochen sich ereignet hätte.

Im Verlauf beschreibt er die Gestalt seiner Person und die Weise seines Todes, indem er sagt: Hans Landis war groß von Gestalt, hatte ein angenehmes Äußere, einen langen schwarzen Bart und eine männliche Stimme.

Als er nach der Wolfsstatt (welches ein zum Enthaupten eingerichteter Richtplatz war) sehr ruhig und wohlgemut an einem Seile hinausgeführt wurde, hat der Scharfrichter, Mr. Paul Volmar, das Seil fallen lassen, seine beiden Hände gen Himmel erhoben und die Worte gesagt: Ach, Gott müsse sich erbarmen; Ihm sei es geklagt, daß du, Hans, mir in solcher Lage in die Hände gefallen bist; vergib es mir um Gottes willen, was ich an dir tun muss.

Hans Landis tröstete den Scharfrichter und sagte, er hätte es ihm schon vergeben; Gott wolle es ihm auch vergeben; er wisse es wohl, daß er der Obrigkeit Befehl vollziehen müsse; er sollte unerschrocken sein und sehen, daß ihn daran nichts verhindere.

Darauf wurde er enthauptet. Nachdem sein Haupt über die Seite gebracht war, fragte der Scharfrichter: Herr Vogt des Reichs, habe ich diesen Mann nach kaiserlichem Rechte und Urteil gerichtet? (sonst war es gebräuchlich zu sagen: »diesen armen Menschen«) – als ob er der Ansicht gewesen, daß er selig und reich gestorben wäre.

Das Volk war der Meinung, daß der Scharfrichter, als er das Seil losließ, dem Hans damit habe Gelegenheit geben wollen zu entlaufen; er wisse auch, daß allgemein gesagt worden sei: Wäre er davon gelaufen, so wäre ihm niemand nachgefolgt, um ihn aufzuhalten. So weit vorgemeldeter Auszug.

Weiterer Bericht. Hier dient noch dasjenige zur Nachricht, was durch glaubwürdige Zeugen berichtet wird, nämlich, daß, als mehrgemeldeter Hans Landis auf dem Richtplatze stand, um getötet zu werden, seine liebe Hausfrau und Kindlein mit betrübtem Geschrei und Jammer zu ihm gekommen seien, um zuletzt noch, als zum ewigen Abschied, ihm gute Nacht zu sagen.

Er aber, als er dieselben ansah, hat gebeten, daß sie ihn verlassen sollten, damit sein guter Vorsatz und wohlgemutetes Herz zu dem bevorstehenden Tode durch ihr Schreien und durch ihre Betrübnis nicht gerührt oder verhindert werden möchte. Als solches geschehen, und er seine Seele den Händen Gottes anbefohlen hatte, hat der schnell darauf folgende Schwertschlag sein Leben geendigt.

Von einem Verbot, durch die von Aerdenburg gegen die Taufsgesinnten bekannt gemacht, und was die Herren General Staaten der vereinigten Niederlande zur Abschaffung desselben getan haben. Im Jahre 1615.

Man fing auch an, zu Aerdenburg in Flandern, verschiedene Mittel zur Verfolgung der Taufsgesinnten, die dort wohnten und den Klauen des römischen Wolfes entflohen waren, ins Werk zu richten, wozu ein Verbot, welches durch den Schultheißen und Rat dieser Stadt erlassen wurde, Veranlassung gab. In demselben war diesen Leuten zuvörderst die Freiheit, ihren Gottesdienst zu halten, entzogen und überdies befohlen, daß sie sich weder in der Stadt, noch in den Grenzen ihrer Herrschaft, versammeln sollten.

Darauf ist erfolgt, daß man dort diese unschuldigen und wehrlosen Menschen nicht nur mit schweren Strafen oder Bußen, sondern auch mit Arretierungen und gefänglichen Einziehungen belästigte, welcher betrübte Anfang (allem Anscheine nach) zu größerem Unheil der vorgemeldeten Leute geführt haben würde, wenn nicht die hochmögenden Herren General Staaten der vereinigten Niederlande, die davon Nachricht erhielten, sich dagegen mit einem Befehl aufgelehnt hätten, wodurch die Urheber dieser Verfolgung verhindert wurden, mit Vollziehung ihres

vorgemeldeten Verbotes fortzufahren, und es ist im Gegenteil den Verfolgten Religionsfreiheit vergönnt worden. Der Inhalt des vorgemeldeten Befehls lautet wie folgt:

Abschrift.

Die General Staaten, dem Schultheißen, Bürgermeister und den Ratsherren von Aerdenburg. Ehrenfeste, ehrsame [. . .]

Wir haben mit Verwunderung vernommen, daß gegen unsern Beschluss der E. E. auf unsern Befehl durch den Commissarius Jan Bogard mitgeteilt worden, ihr die Gemeindemitglieder, die man Taufsgesinnte oder Mennoniten nennt, die in Aerdenburg und den dazu gehörigen Ländern wohnen, noch immer in der Freiheit ihrer Versammlung und Ausübung ihrer Religion in Aerdenburg verhindert, stört und sie beschwert mit Verbietung ihrer Versammlungen, mit Arreststrafen (Amenden) [. . .]

Wir beschließen aber, daß die vorgenannten Gemeindeglieder der Taufsgesinnten in ihrem Gemüte, Gewissen, in ihren Versammlungen und Übungen in Aerdenburg so frei in aller Stille und Bescheidenheit geduldet werden sollen, als an andern Orten in den Ländern, Städten und Plätzen der vereinigten Niederlande, ohne irgendeinen Widerspruch oder Gegenrede. Dennoch sollt ihr über ihre Versammlungen die Aufsicht haben, insoweit es sie gut dünkt, und sollen sie zu dem Ende, so oft sie sich versammeln wollen, es euch wissen lassen; also sollt ihr euch nach dem, was wir hierin verordnen, genau richten, damit Ruhe, Friede und Einigkeit in vorgemeldeter Stadt desto besser unterhalten werde. Auch sollen vorgemeldete Glieder wegen ihrer früher gehaltenen Versammlungen mit keinem Arrest oder Strafe beschwert werden, worauf wir uns verlassen und auch ihr euch verlassen sollt Geschehen den 1. Mai 1615.

Ist einstimmig mit dem Originale, welches in Ihrer Hochm. Kanzlei liegt. Unterschrieben: N. Ruysch.

Nacherinnerung. Im Jahre 1619.

Als vorgemeldeter Befehl ausgefertigt und auf Befehl der Hochmögenden an gehörigen Ort übersandt worden war, hatte man Hoffnung, daß man solchem nachkommen, und die gewünschte Ruhe dadurch wieder hergestellt würde; aber solches ist nicht der Fall gewesen (weil neidische, missgünstige Menschen dazwischen kamen), denn man suchte, trotz dieses Befehls, unter dem Scheine des Rechtes, Gelegenheit zu finden, mehrgemeldete Leute um ihre Freiheit zu bringen und ihre Ruhe zu stören.

Hierzu diente, oder gebrauchte man wenigstens, eine Verordnung, die im Juli des Jahres 1619 auf Befehl der Hochmögenden zum Nachteile einiger Leute erlassen war, wiewohl solche keineswegs die Taufsgesinnten betraf, und gleichwohl verhinderte man sie an ihrer Versammlung und ihrem Gottesdienst. Daher wandten sie sich abermals mit demütigen Bittschriften an die Hochmögenden der vereinigten Niederlande, daß sie von Unruhe befreit und ihnen die freie Ausübung ihres Gottesdienstes (wie zuvor verordnet worden war) zugestanden werden möchte, worauf ein anderer Befehl an den Gouverneur von Sluys und den Schultheißen und die Obrigkeit zu Aerdenburg erfolgt ist, welcher lautet, wie folgt:

Auszug.

Die Staaten , an den Herrn von Haultain, Gouverneur von Sluys und der umliegenden Länder, wie auch an den Schultheißen und die Obrigkeit der Stadt Aerdenburg.

Edle, Gestrenge, Ehrenfeste, Ehrsame, Liebe, Besondere!

Wir senden hiermit beigelegte, an uns überreichte Bittschrift der Gemeindeglieder, die man Mennoniten oder Taufsgesinnte nennt, die zu Aerdenburg wohnen, die sich beklagen, daß sie in der freien Übung ihrer Religion gestört würden, die wir ihnen doch in vorgemeldeter Stadt zugestanden haben, und zwar unter dem Vorwand eines Befehls, der von uns vergangenen dritten Juli erlassen worden ist. Darauf haben wir nötig erachtet, uns zu erklären und euch zu berichten, daß es nicht unsere Meinung sei, daß die Klagenden unter dem vorgemeldeten Befehl vom vorgenannten dritten Juli begriffen sein sollen, sondern daß die Kläger diese ihre Religionsfreiheit behalten, genießen und darin in Aerdenburg fortfahren sollen, die sie auch zuvor gehabt haben. Darum verordnen wir, daß ihr euch darnach richtet und daß ihr die Kläger weiter nicht beschwert, sondern daß ihr dem nachkommen, was zuvor von uns zugestanden und beschlossen worden ist. Darauf wollen wir uns verlassen und euch in den heiligen Schutz des Allmächtigen empfehlen. In dem Haag, den 16. November 1619.

Ist einstimmig mit dem Originale, welches in Ihrer Hochm. Kanzlei niedergelegt ist. Unterschrieben: N. Ruysch.

Anmerkung, was hierauf erfolgt sei.

Nach diesem zweiten Befehl ist in vorgemeldeter Stadt und in ihrem Gebiet die gehoffte Ruhe erfolgt, wenigstens insoweit, daß uns nichts von einer erhebli-

chen Unruhe oder Verhinderung des Gottesdienstes bekannt geworden ist.

Unterdessen brach das Unheil wieder an andern Orten, insbesondere zu Deventer aus, obgleich man sich dort zur reformierten Religion bekannte, indem die Obrigkeit dieser Stadt (die durch einige neidische und feindselige Leute aufgehetzt worden ist) die Versammlungen derjenigen, die den Glauben der Taufsgesinnten bekennen, durch eine Bekanntmachung, die verschiedene Strafen gegen dieselben enthielt, zu stören gesucht haben, worüber wir sogleich Mitteilung machen werden.

Von einem Befehl derer von Deventer, unter andern gegen die genannten Mennoniten oder Taufsgesinnten, im Jahre 1620.

Als das sechzehnhundert und zwanzigste Jahr nach der Geburt Christi herangekommen war, haben die vorgemeldeten Obrigkeiten nicht allein gegen die Römischen (von welchen sie zuvor unterdrückt worden sind), sondern auch gegen die Mennoniten, oder Taufsgesinnten, die sich allezeit friedsam und liebreich neben und unter ihnen bewiesen, einen Befehl erlassen, in welchem sie unter andern auch die Versammlung der Taufsgesinnten verboten, jedoch nicht bei Todesstrafe.

Um dieses wohl zu verstehen, wollen wir den Befehl, so viel er gegen die Taufsgesinnten gerichtet ist, getreulich abschreiben, und dem unparteiischen Leser mitteilen.

Bekanntmachung.

Die Obrigkeit der Stadt Deventer gebietet allen Bürgern und Eingesessenen ihrer Stadt, daß die Mennoniten keine heimliche, oder öffentliche Versammlung, oder Zusammenkunft halten sollen, worin eine Predigt Trauen, oder eine sonstige Übung der Religion verrichtet wird, es sei auch unter welchem Vorwand es wolle; diejenigen aber, die als Diener dieses Dienstes ermittelt werden, sollen tätlich gestraft und auf ewig des Landes verwiesen werden; auch soll jeder, der in der Versammlung angetroffen wird, um das Oberkleid und fünfundzwanzig Gulden an Geld, zum zweiten Mal um das Oberkleid und fünfzig Gulden, das dritte Mal aber willkürlich gestraft werden. Wer endlich solchen Versammlungen sein Haus einräumt, soll hundert Gulden Strafe zahlen, zum zweiten Male zweihundert Gulden, zum dritten Male aber ewige Landesverweisung erleiden.

Siehe in P. J. Twisck, Chronik, das 17. Buch, gedruckt 1620, auf das Jahr 1620, Pag. 1825, Kol. 1.

Von schweren Lästerungen wider die Taufsgesinnten in der Provinz Holland,

zur Erweckung der Verfolgung, und wie sie sich vor den Staaten dieses Landes verantwortet haben, im Jahre 1626, den 8. Oktober.

Unterdessen hörte man nicht auf, zu lästern und von der Lehre der Taufsgesinnten übel zu reden, insbesondere über den Artikel ihrer Bekenntnis von Gott, wie auch von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, als ob sie dort ganz ungereimte, ja, ungöttliche Meinungen verbreitet hätten, um (wenn es möglich wäre) diesen Leuten, selbst mitten in den Niederlanden, eine Verfolgung auf den Hals zu laden.

Es haben aber die hohen Obrigkeiten und die Staaten des Landes selbst hiervon Notiz genommen, und um eine klare Anschauung in der Sache zu gewinnen, haben sie verschiedenen Gemeinden der Taufsgesinnten Befehl erteilt, über jene Artikel ein einstimmiges Bekenntnis abzulegen, und dasselbe an Ihro E. E. Großmögende zu überreichen.

Hierzu haben sich vorgemeldete Taufsgesinnte willig finden lassen, indem sie diese Artikel schriftlich aufgesetzt und den 8. Oktober im Jahre 1626 den Bevollmächtigten des holländ. Hofes übergeben haben, deren Inhalt ist, wie folgt:

Von dem einigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.

Wir glauben von Herzen und bekennen hiermit nach dem Zeugnis des Wortes Gottes, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger, barmherziger und gerechter Gott sei, *5Mo 6,5; Mt 19,17; Ps 90,2; Jes 40,28; Röm 16,25; 1Mo 17,1; Ps 103,8; Phil 2,4; Dan 9,7; nebst andern, 1Kor 8,4–6.* Der kein Gleichnis hat, 2Mo 8,10; Jes 46,8. Dessen Größe unermesslich und dessen Gestalt unbeschreiblich ist *(2Chr 6,18; Hi 11,8–9).* Vor welchem, über welchem und neben welchem kein anderer ist *(Jes 43,11; 5Mo 10,17; 5Mo 32,39).* Der von sich selbst ist, was er ist *(2Mo 3,14).* Von welchem alle Dinge, die da sind, das haben, daß sie sind *(1Mo 1,1),* und durchgehends *Ps 146,6; Apg 14,15.* Der das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende ist *(Offb 21,6; Jes 41,4).* Der alle Dinge weiß, sieht und hört *(Ps 94,11; 1Joh 3,20; Ps 33,11; 94,9).* Der allein gut und alles Guten Quelle und Ursprung ist *(Mt 19,17; Jak 1,17).* Darum kommt Ihm, dem Gesegneten, allein alle göttliche Ehre, Furcht, Liebe und Gehorsam zu, und muss Ihm gegeben werden *(Ps 29,1; Lk 2,14; 5Mo 10,12,20; 6,5; Mt 22,37; Jer 11,7),* welche man auch niemandem anders, es sei Engeln, Menschen, oder irgend andern himmlischen, oder irdischen Kreaturen

erzeigen oder beweisen soll *(Offb 19,20; Apg 10,26).* Denn Er will seine Ehre keinem andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen *(Jes 48,11; 42,8).* Wenngleich aber Gott auf diese Weise durch sein Wort im Allgemeinen sich selbst offenbart und bekannt macht, so gibt Er sich doch auch durch dieses sein Wort als unterschieden und insbesondere zu erkennen, nämlich, daß Drei im Himmel seien, die da zeugen *(1Joh 5,7).* Nicht drei Götter, sondern ein Vater, ein Wort oder Sohn, und ein heiliger Geist, wie solches sich gezeigt hat, als der Herr Christus getauft wurde *(Mt 3,16),* und auch in den Reden Christi gelehrt wird, wenn Er seinen Jüngern befiehlt, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen *(Mt 28,19).*

Daher ist nach dem Worte Gottes, der Vater ein wahrer Vater des Sohnes *(Mt 7,21; 10,32–33; 16,17; Mk 14,36; Joh 17).* Von demselben ist der Sohn auf eine unbegreifliche Weise von Ewigkeit ausgegangen und vor allen Kreaturen geboren worden *(Mi 5,1; Kol 1,15).* Darum ist der Sohn auch ein wahrer Sohn des Vaters *(Ps 2,7,12; Mt 3,17; 17,5).*

Auch ist der Vater, insoweit Er Vater ist, nicht der Sohn *(Joh 3,16–17; Röm 8,3; Gal 4,4).* Und der Sohn, insoweit Er der Sohn ist, ist nicht der Vater *(Joh 16,28; Röm 5,10);* sondern hierin ist der Vater ein anderer als der Sohn, und der Sohn ein anderer als der Vater *(Joh 5,32,37; 10,25,29; 15,24).* Auch der Vater und der Sohn, insoweit sie Vater und Sohn sind, sind nicht der Heilige Geist, und der Heilige Geist, insoweit er von dem Vater in dem Namen des Sohnes ausgeht, oder gesandt wird, ist ein anderer, als der Vater, oder der Sohn. Aber, wenn der Vater Gott, ewig, nicht erschaffen, sondern ein Schöpfer aller Dinge genannt wird, und Ihm andere göttliche Eigenschaften beigelegt werden, so glauben wir, daß der Sohn und der Heilige Geist mit dem Vater eins seien, denen eben dieselbe Benennung, Gott, im höchsten Sinne, wie auch die Ehre, der Dienst und Gehorsam zukommt. Doch wir halten dafür, daß die Weise, wie und worin Vater, Sohn und Heiliger Geist drei und auch eins sind, uns von Gott nicht vollkommen in seinem Worte offenbart worden sei, sodass auch die vollkommene Erkenntnis hiervon zur Seligkeit nicht notwendig ist, weil es ein hohes und tiefes Geheimnis ist, das hier in diesem Leben nur, wie in einem dunklen Spiegel, stückweise erkannt werden kann *(1Kor 13,12),* sodass die vollkommene Erkenntnis und das wahrhafte Anschauen durch den Glauben zwar in diesem Leben gehofft, dereinst aber in dem ewigen Leben erst vollkommen erkannt wird *(1Joh 3,3).* Daher ist auch die tiefe Untersuchung derselben über das Wort Gottes hinaus mehr eine Spitzfindigkeit, als simple Einfalt. Das Wort Eines Wesens, wie auch die Worte Dreifaltigkeit und drei Personen, welche die Alten in früheren Zeiten ersonnen haben, vermeiden wir, weil die Schrift dieselben nicht kennt, und weil es gefährlich ist, in der Benennung Gottes andere Worte zu gebrauchen, als die eigenen Worte der heiligen Schrift. Durch die Worte drei im Wesen, oder drei ein Wesen, welche vormals Jacques Outerman, wie auch einige unserer Lehrer, gebraucht haben, wird nichts anderes verstanden, als was dieses unser voriges Bekenntnis in sich begreift.

Von der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Wir glauben und bekennen, daß Gott, als Er seine größte Liebe an dem menschlichen Geschlecht, welches durch die Sünde in den Tod und großes Verderben gefallen war, beweisen, und seine gnädigen Verheißungen, den Altvätern gegeben, in der Tat erfüllen wollte *(1Mo 3,15; 1Mo 12,3; 1Mo 22,18; 5Mo 18,18.)* Er hat zu dem Ende seinen einigen *(Joh 3,16),* lieben *(Lk 9,35),* und werten Sohn *(Mt 3,17),* der von Ewigkeit her gewesen ist *(Hebr 1,2),* durch welchen alle Dinge erschaffen und gemacht sind *(Kol 1,16; Hbr 1),* in diese Welt gesandt *(Joh 3,17; 1Joh 4,9),* welcher seines Vaters Willen gern gehorsam gewesen ist *(Ps 40,9; Hbr 10,7).* Ist von oben *(Joh 3,19; 8,18)* vom Himmel gekommen *(Joh 3,13; 6,62),* von seinem Vater ausgegangen *(Joh 16,28),* hat seine göttliche Klarheit verlassen *(Joh 17,5; Phil 2,6),* Gestalt und Reichtum *(2Kor 8,9),* ließ sich herunter *(Eph 4,8),* und ist in diese Welt gekommen *(Joh 16,28),* sodass Ihn die Jungfrau Maria durch die Kraft des Allerhöchsten *(Lk 1,31)* empfangen hat *(Jes 7,14; Mt 1,23; Lk 2,7).* Auch ist Er selbst und kein anderer von ihr geboren worden *(Jes 7; Mt 1,25; Lk 1; Gal 4,4).* Denn obgleich Maria den Sohn Gottes in einer andern Gestalt geboren hat, als Er bei dem Vater vor Grundlegung her Welt war, so ist es doch eben derselbe, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit gewesen ist *(Mi 5,1; Jes 9,5).* Denn das Wort oder Sohn ist Fleisch geworden *(Joh 1,14).* Ja, der Gott gleich war, ist wie ein anderer Mensch geworden *(Phil 2,7).* Der Sohn Gottes ist erschienen in der Gestalt des sündlichen Fleisches *(Röm 8,3).* Gott ist offenbart im Fleisch *(1Tim 3,15),* sodass der zweite Mensch Christus der Herr selbst vom Himmel ist *(1Kor 15,47).* Daher war das, was die Apostel an Christo mit ihren Augen sahen und mit ihren Ohren hörten, auch mit den Händen betasteten, vom Wort des Lebens, sodass sie das Leben gesehen haben, das ewig bei dem Vater war *(1Joh 1).* Denn Gott hat seinen erstgeborenen Sohn in die Welt gesandt, den alle Engel und Menschen anbeten müssen *(Hbr 1,6; Phil 2,10).* Wenn wir demgemäß glauben, so haben wir Gottes und aller Frommen Zeugnis für uns, welche einträchtig, wie mit einer

Stimme rufen, daß der sichtbare Mensch Christus Gottes Sohn sei *(Mt 3,17; Joh 1,2; 9,37; Joh 11,27; Mt 16,16; 1Joh 4,10; 1Joh 5,5),* der unter den Menschen gewohnt hat *(Joh 1,14; Sach 2,19; Bar 3,18).* Auch ist Er von den Hohenpriestern, weil Er sich selbst als Gottes Sohn bekannt hat, zum Tode verurteilt worden, *Mk 14,64; Joh 18,30.* Denn sie kannten ihn nicht, darum haben sie den Herrn der Herrlichkeit, das ist den Herrn vom Himmel, *1Kor 15,47*, ans Kreuz genagelt, *1Kor 2,8.* Daselbst hat der Sohn des lebendigen Gottes gelitten, *Hebr 5,8;* welchen Gott nicht verschont hat *(Röm 8,32)*, sondern hat Ihn für das Leben der Welt dahin gegeben *(Joh 3,16; 1Joh 4,14)*, auch zum aller schändlichsten Kreuzestod, *Phil 2,8.* Daran hat der Sohn Gottes sein teures Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen, *(Apg 20,28; Kol 1,14; 1Joh 1,7; Offb 1,5).* Durch welchen Gott die Welt gemacht hat, der hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, *(Hebr 1,2).* Ist begraben, und am dritten Tage durch die Herrlichkeit des Vaters wieder von den Toten auferweckt worden, *(1Kor 15,12; Apg 3,26; Röm 6,4; 2Thess 1,10).* Ist aufgefahren dahin, wo Er zuerst war, *(Joh 3,13; Joh 6,62; 16,28; Eph 4,10; 1Tim 3,16).* Sitzt daselbst zur Rechten der Majestät seines Vaters *(Eph 1,20; Hebr 1,3)*, von wo Er kommen wird in den Wolken des Himmels, zu richten die Lebendigen und die Toten, *(Mt 24,30; Apg 10,42; Offb 1,7; Röm 14,9; 2Kor 5,10).*

Der Zweck der Sendung, Zukunft, Menschwerdung, des Leidens und Todes des eingeborenen Sohnes Gottes in diese Welt ist der gewesen, die Sünder selig zu machen *(1Tim 1,15; Mt 18,11)*, oder die sündhafte Welt mit Gott, dem Vater, zu versöhnen *(Joh 3,17; 1Joh 2,2; 2Kor 5,19).* Darum ist Er auch der einige Grund *(1Kor 3,11)*, die einige Tür zum Vater *(Joh 10)*, der einige Weg zum ewigen Leben *(Joh 14,6)*, die einige verdienstliche Ursache der Rechtfertigung *(Apg 13,38–39; Röm 3,24)*, und der ewigen Seligkeit, denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name, wie der Apostel Petrus sagt, den Menschen gegeben, wodurch sie selig werden, als in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi *(Apg 4,12).* Ihm sei Lob, Preis und Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses war unterzeichnet von zwanzig Vorstehern der Taufsgesinnten (die alle wohl bekannt sind) im Namen ihrer Gemeinden, als von Amsterdam, Harlem, Leyden, Delft, Rotterdam, Dergoude, Schiedam, Bommel, Blockzyel.

Dieses Glaubensbekenntnis über den Artikel von Gott und der Menschwerdung des Sohnes Gottes hat, als sie an die Bevollmächtigten des Hofes von Holland übergeben wurde, Ihro Hochmögende zufrieden gestellt und daher die Ruhe und die Freiheit der Taufsgesinnten in diesem Lande, ziemlich wieder hergestellt, wiewohl zum Missvergnügen derer, die aus Neid zuerst getrachtet hatten, ihre Ruhe zu stören und (wenn es ihnen geglückt wäre) deren Unterdrückung oder Verfolgung zu bewirken.

Es sind uns aus der Schweiz eben zu rechter Zeit zwei Handschriften in schweizerischer Sprache zugesandt worden, beide an verschiedene Gemeinden unserer Glaubensgenossen, aber insbesondere an die von Amsterdam und das auf Begehren und auf Veranlassung einiger unterdrückter Brüder, wie auch einiger Diener und Ältesten (der Gemeinde) in der Pfalz und dem Elsaß.

Das erste ist 1645, den 15. September geschrieben und vollendet mit dem Handzeichen des Jeremias Mangold. Das zweite im Monat Februar 1658 durch M. Meyli.

Diese beiden Büchlein, die zu gleichem Zweck und in gleicher Absicht geschrieben und hierher gesandt worden sind, sollen zur Ausführung unseres vorgenommenen Werkes dienen, nämlich, um die Beschreibung der heiligen Märtyrer, die um unseres allgemeinen christlichen Glaubens willen gelitten haben, bis auf die neueste Zeit zu erstrecken und ans Ende zu bringen.

Um dieses aufs Beste zu tun und die Sachen, die in dem einen Buch sehr weitläufig, in dem andern aber sehr kurz und bisweilen in Bruchstücken beschrieben sind, in eine bequeme Form zu bringen und auszudrücken, soll uns keine Mühe verdrießen; darum wollen wir es recht gründlich nehmen und es nach der Zeitfolge vortragen, und jedes Mal (damit hierin nicht geirrt werden möge) anführen, aus welchem Buch wir es genommen haben.

Von den Umständen der letzten Verfolgung in der Schweiz wie auch von den Ursachen derselben, 1635.

Die blühende Rose der Kirche Gottes im Schweizerlande hatte nun etwa 21 Jahre ziemliche Ruhe gehabt, und es lässt sich annehmen, daß die Dornen der Verfolgung, die vor und um das Jahr 1614 an derselben aufgewachsen waren, durch das Blut des letztgemeldeten Hans Landis ersättigt worden seien.

Aber im Jahre unseres Herrn 1635 ist der alte Hass derjenigen, die man mit Unrecht Reformierte nannte, in dasiger Gegend und insbesondere in der Stadt Zürich, der schon vor hundert und zehn Jahren, nämlich im Jahre 1525 zu Zwinglis Zeiten, als ihre Kirche erst fünf Jahre alt war, durch öffentlichen Befehl wider die Taufsgesinnten angefangen hatte, wieder ausgebrochen.

Dieses entstand hauptsächlich durch die Bekehrung

eines angesehenen, reichen und geachteten Mannes in der Stadt Zürich, genannt Henrich F., welcher, als er von der dortigen Obrigkeit zum Amtsfähndrich erwählt war, seine Seele mit Angst und Not beladen fand und sich deshalb nicht zu dem Krieg gebrauchen lassen wollte, den er nun bedienen sollte; er suchte daher Rat bei der Gemeinde der wehrlosen Christen oder Taufsgesinnten, ließ sich mit ihnen in den Bund ein, verließ den Krieg und wurde dort durch die Taufe angenommen und für einen lieben Bruder der Gemeinde erkannt.

Dieses wurde von der Obrigkeit jener Stadt auf Antrieb der dortigen Gelehrten sehr übel aufgenommen, und das umso mehr, weil er auf den Grenzen ihres Gebietes, gerade ihren Feinden gegenüber, nämlich den römisch-katholischen, in Ruhe wohnen blieb.

Darauf ist erfolgt, daß die Obrigkeit Befehl gab, daß alle Taufsgesinnten (die verächtlich Wiedertäufer genannt wurden) mit ihnen in die Kirche gehen und ihrem Gottesdienst beiwohnen sollten, wenn sie anders ihre Freiheit behalten wollten.

Als sie aber solches nicht mit gutem Gewissen tun konnten, und daher sich dessen weigerten, hat die Obrigkeit (in ihrer Entrüstung) im Ausgang des Jahres 1635 viele von ihnen gefänglich eingezogen, welche aber alle bis auf drei (weil das Gefängnis nicht stark genug war) entkommen und aus der Verfolger Händen entflohen sind, die drei anderen aber, nämlich Rudolph Egly, Ully Schmid und Hans Müller sind geblieben und wurden auf das Rathaus, jeder in ein besonders Gefängnis gelegt, worin sie 20 Wochen unter viel Kreuz, Streit und Anfechtung, womit man sie von ihrem Glauben abzubringen suchte, geblieben sind.

Als sie aber nicht abfallen wollten und auch ihre Widersacher ihnen nichts abgewinnen konnten, indem sie angelobten, daß (wenn sie freigelassen würden) sie ihren Obrigkeiten, wie sie vorher getan hatten, alle gebührliche Ehre, Gehorsam und Schätzung abstatten, aber in ihre Kirchen (worum es am meisten zu tun war) nicht gehen, auch ihrem Gottesdienst nicht beiwohnen wollten, so ist ihnen auferlegt worden, daß sie sich hierzu entschließen und um deswillen mit ihren Brüdern sich unterreden und besprechen sollten, weshalb sie einen Monat lang aus dem Gefängnis und von ihren Banden befreit worden sind.

Als sie (dem ihnen auferlegten Befehl und ihrem Versprechen gemäß) wiederkamen und noch nicht einwilligen oder dem mit gutem Gewissen nachfolgen konnten, was die Obrigkeit in Ansehung ihres Gottesdienstes von ihnen begehrte, hat man sie wieder in Verhaft genommen und festgesetzt.

Als nun (nach vorhergehender Weise) ihr guter Vorsatz und fester Glaube nicht verändert werden konnte, hat man sie endlich auf die vorgemeldete Bedingung wieder freigelassen; aber sie sind nachher (weil sie erfahren haben, was sie zu erwarten hätten) ohne Geleit nicht wieder vor ihnen erschienen. Haec autem omnia Principium fuerunt Dolorum Partus. Aber alle diese Dinge waren nur ein Anfang der Schmerzen. Vergl. Jerem. Mang. Buch nach der Vorrede, das erste Blatt A mit M. Meylis Buch Blatt A.

Fortsetzung der Umstände der vorgemeldeten letzten Verfolgung in der Schweiz,

auf den Schlössern Wadischwil, Knonau und Gröningen, wie auch auf der Chorherrenstube zu Zürich, in den Jahren 1636 und 1637. In dem folgenden Jahre, nämlich 1636, den 17. März, wie auch den 17. August, den 8. September und auch im Ausgang desselben Jahres, zuletzt aber im folgenden Jahre 1637 im Mai sind fast alle Taufsgesinnten, sowohl Brüder als Schwestern, in der Schweiz, hauptsächlich aber im Züricher Gebiet, vor gewisse von der Obrigkeit dazu verordnete, teils obrigkeitliche, teils geistliche Personen gefordert worden.

Erstlich auf den Schlössern Wadischwil, Knonau und Gröningen, wo sie sämtlich ihre Namen und ihr Geschlecht angeben mussten, welche Notizen aufgeschrieben wurden.

Zum zweiten Mal auf denselben Schlössern, wo ihnen vorgehalten wurde, sie sollten sich zu dem öffentlich und gemeinen Kirchengang daselbst bequemen, dessen sie sich aber weigerten.

Zum dritten Mal zu Zürich auf der Chorherrenstube, doch nicht alle, sondern nur einige, wo über drei Religionsartikel mit ihnen disputiert wurde, nämlich über den Artikel der Taufe, des Abendmahls und der Kirchenzucht oder des evangelischen Bannes, sodass, als sie hierüber wie auch über den ganzen Grund ihres Glaubens sich erklärt hatten, und die Bevollmächtigten fragten, ob man nicht bei solchem Glauben selig werden könnte, sie zur Antwort erhielten: Ja, man kann wohl dabei selig werden. Nichtsdestoweniger haben sie den Abend darauf, als solches geschehen war, abermals sehr über ihren Glauben gelästert, gescholten und ihnen gedroht; denn wo das Fuchsfell (wie man im Sprichwort sagt) nicht hinreicht, da braucht man die Löwenhaut.

Zum vierten Mal wiederum auf derselben Chorherrenstube, wo ihnen vorgelegt wurde, sie sollten alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter angeben, mit dem Versprechen, daß ihnen davon nicht ein Stüber genommen werden sollte; dies haben sie offenherzig getan und alles angegeben. Hiernächst wurden

alle ihre Güter aufgeschrieben, ins Buch eingetragen und sodann Arrest darauf gelegt.

Zum fünften Mal abermals auf den vorgenannten Schlössern, wozu ihnen ein freier Geleitsbrief gegeben wurde. Hier wurden sie gefragt, wie sie sich auf die Anforderung wegen des Kirchengangs bedacht hätten; darauf wurde ihnen ein Brief von dem Landvogt auf Befehl der hohen Obrigkeit vorgelesen, des Inhalts, daß wenn sie nicht in die Kirche gehen und darin der Obrigkeit gehorsam sein wollten, sie gefänglich eingezogen werden würden und keine Gnade zu erwarten hätten.

Unterdessen haben vorgemeldete Brüder und Schwestern um die Erlaubnis, das Land zu räumen (nämlich mit ihren Gütern), mehrmals nachgesucht; es ist ihnen aber nicht zugestanden oder verwilligt worden, sondern es wurden ihnen zwei Bedingungen zur beliebigen Auswahl gestellt, nämlich sie sollten entweder mit ihnen in die Kirche gehen, oder sie müssten in den Gefängnissen, wohin man sie gefangen legen würde, sterben.

Auf diese erste Bedingung haben sie nicht eingehen wollen, deshalb mussten sie das Letztere erwarten.

Dieses waren die Umstände des Verfahrens, welches vor der letzten Verfolgung der Gläubigen in der Schweiz gegen dieselben zur Anwendung gebracht ist. Jer. Mang. Buch, das 2. Blatt, A, B; Item M. Meylis Buch, Blatt 3, A, B.

Von mehrgemeldeter Verfolgung selbst,

wie sich dieselbe zugetragen habe, und wie zwölf Brüder gefangen und zu Zürich an den Ort Othenbach zu einigen Übeltätern gesetzt worden seien; desgleichen was es damit im Jahre 1637 für ein Ende genommen habe.

Nachdem nun vorgemeldete Verhandlung zwischen der Obrigkeit in der Schweiz und den rechtsinnigen Gläubigen in den dortigen Gegenden stattgefunden hatte, und die Gläubigen nicht nach deren Wohlgefallen antworten konnten, weil ihre Gewissen ihnen darin zu mächtig waren, so haben mehrgemeldete Obrigkeiten, insbesondere aber die Obrigkeit der Stadt Zürich, im Monat Mai 1637 ihre Diener in Massen ausgesandt, welche mit Rasen und Toben, Fluchen und Schwören, ja selbst mit Zustimmung von Misshandlungen, wie die reißenden Wölfe unter eine Herde Schafe, in die Häuser der Gläubigen eingefallen sind und fast alle mitgenommen, die greifen konnten, ohne irgendjemanden zu verschonen; Junge und Alte, Männer und Weiber, Schwangere und Säugende, Kranke und Gesunde, unter welchen insbesondere zwölf Brüder mit Namen genannt und in der Abhandlung der Freunde aus Zürich angegeben werden. Diese sind alle in der Stadt Zürich in ein sehr feuchtes Gefängnis, Othenbach genannt, zu einigen Übeltätern gesetzt worden, wo ihnen viel Herzeleid, Verdruss und Jammer allein um ihrer Standhaftigkeit willen in ihrem wahren Glauben widerfahren ist. Von denselben sind einige, die die Strenge des Gefängnisses, den Mangel der Lebensmittel und sonst erlittenes Ungemach nicht ertragen konnten, in den Banden gestorben, andere aber sind ohne der Obrigkeit Wissen bei geöffnetem Gefängnis, unverletzt an ihrem Glauben mit Gottes Hilfe herausgekommen, worüber gehörigen Orts ausführlicher gehandelt werden soll. Vergleiche dieses mit Jer. Mang., Blatt 3, B.

Ferner wollen wir aus den gemeldeten Büchern der Ältesten und Diener in der Schweiz anführen, welche Personen, so viel uns nämlich bekannt geworden ist, während dieser Verfolgung in Verhaft genommen worden sind, desgleichen wie und auf welche Weise dieselben geendigt haben.

Im Monate Mai 1637 wurden drei Brüder, wovon zwei mit Namen, nämlich Jakob Rusterholz und Peter Brubach, genannt werden, von dem Landvogt von Wabischwil an einen gewissen Ort beschieden und in Verhaft gehalten; auch wurde damals Hans Landis der Zweite, welcher ein befestigter Diener der Gemeinde zu Horgerberg war, mit seiner Tochter Margaretha Landis gefangen genommen, der wohl sechzig Wochen in Othenbach gelegen hat.

Unterdessen hat die Obrigkeit ihre Güter verkauft und 7000 Gulden davon gemacht, die sie für sich selbst behielt.

Ferner einer, Rudolph Egly, der nebst zwei andern Brüdern zwei Jahre zuvor, nämlich 1635, auf dem Rathaus zu Zürich gefangen gesessen hat, aber herausgekommen ist, wurde nun im Jahre 1637 abermals gefangen, sein Haus zerstört, die Kinder daraus vertrieben und alles verkauft, woraus sie an 500 Gulden lösten, welches Geld die Obrigkeit ebenfalls an sich gezogen hat.

Darnach hat man seine Hausfrau Martha Lindingerin in Verhaft genommen und in Othenbach in ein sehr feuchtes Gefängnis festgesetzt; eine Zeit lang hat man sie sehr hart und rau gehalten und ihr scharf zugesetzt von wegen des Gemeindegeldes, welches den Armen der Gemeinde zugehörte und worüber ihr Mann die Aufsicht hatte; man führte sie in den Folterkeller und ließ den Scharfrichter holen, den man neben sie stellte, und drohte ihr mit schwerer Pein und Marter, wenn sie ihnen nicht sagen würde, wo das Geld wäre.

Hierdurch wurde diese Frau schwach gemacht, sodass sie ihnen davon Nachricht gab; darauf wurde sie

losgelassen, die Güter der armen Heiligen aber angeschlagen, welches an Geld und Briefen sich auf 2000 Reichsthaler belief. Weil aber, wie es scheint, ihr Geist nicht ruhen konnte, und sie sich mit großer Reue darüber beklagte, wurde sie eine geraume Zeit nachher abermals gefangen und in Othenbach festgesetzt, indessen mit gutem Gewissen (durch das Ausbrechen) auf den Freitag vor Ostern nebst mehreren andern ihrer Brüder und Schwestern von den Banden erlöst.

Vergleiche miteinander beide Bücher, sowohl des Mangolds als des Meylis.

Erinnerung von der Beschaffenheit der nachfolgenden Märtyrer.

Hans Meyli (der Alte) und seines Sohnes Hausfrau, um das Jahr 1638.

In dem Amt Knunau brach damals die Verfolgung heftig aus, sodass auf einmal dreißig Büttel in die Häuser der Taufsgesinnten und wehrlosen Christen einfielen, viele Wachtfeuer machten, wobei sie rasten und tobten, Türen und Fenster aufschlugen, mit bloßen Degen hin und her durch die Häuser liefen, dann aber ärger als Kriegsleute soffen und prassten.

Unterdessen wurde das Haus eines alten Mannes, Namens Hans Meyli, heftig überfallen; derselbe war ein Diener der Gemeinde, welcher im Jahre 1637 gefangen gesetzt worden war; damals nahmen sie auch die Hausfrau seines Sohnes Martin mit, obgleich sie ein kleines säugendes Kind hatte. Nachdem man sie hart gebunden hatte, wurde sie in das Klostergefängnis Othenbach bei Wasser und Brot gesetzt und sehr hart gehalten, um sie zum Abfall zu bringen; aber in allen Anfechtungen ist sie standhaft geblieben, und endlich wunderbar durch die Gnade Gottes von den Banden erlöst worden.

Nachher, als sie schwanger war, wurde sie abermals in Verhaft genommen und zu Zürich aufs Rathaus, dann aber in Othenbach hingesetzt, endlich ins Gasthaus geführt und an die Kette gelegt, bis sie die Kindeswehen überfielen; dann erst wurde ihr die Kette abgenommen, worauf sie, als sie die Gelegenheit zu ihrer Befreiung sah, noch einmal den Verfolgern entronnen ist. Siehe das Buch vom Jahre 1645 durch Jer. Mang., Blatt 4, B. und Blatt 5, A.

Catharina Müllerin, im Jahre 1639.

Der Nordwind der Verfolgung erhob sich damals mehr und mehr in der Gegend von Knonau; dies hat sich unter andern an einer alten Schwester, Catharina Müllerin genannt, gezeigt, welche man auch ergriffen und nach Zürich geführt hat; dort hat sie im Gefängnis um des Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen viel ausstehen müssen; aber sie ist nachher, wie die vorhergehende, wider alle Hoffnung und Vermuten, von den Banden befreit worden. Jer. Mang. Buch, Blatt 8, B.

Den dritten Tag, des Monats Mai im Jahre 1639 wurden die zwei Söhne des vorgenannten Hans Meyli, nämlich Hans Meyli, der jüngere, und Martin Meyli, sowie dieses Hans Meylis Hausfrau sämtlich gefangen und zu Zürich festgesetzt, wo ihnen, insbesondere den Mannspersonen, viel Jammer, Verdruss und Unheil zugefügt wurde, und zwar sowohl mit Fesseln, Handschellen, als eisernen Banden, in welche sie zweimal geschlagen worden sind, um sie von ihrem Glauben abfällig zu machen.

Ihre Kinder, als arme verlassene Waisen, wurden unter Fremde getan, welches, wie zu vermuten ist, keine geringe Betrübnis und Bekümmernis in den Herzen der gefangenen Eltern verursacht haben muss. Gleichwohl sind sie bei ihrem Glauben unverändert geblieben, sodass sie nicht abfallen wollten, unerachtet der Liebe zu ihren unterdrückten Kindern, zu welchen sie nicht kommen konnten, bis sie den Freitag vor Ostern im Jahre 1641, nach dreijähriger Gefangenschaft, nebst mehreren andern ihrer Mitbrüder, unvermutet und ohne Verletzung ihres Gewissens von ihren Banden erlost worden sind. Siehe das Buch von dem Jahre 1645, von Jer. Mang., Blatt 5, A, B.

Vier Schwestern, nämlich Barbara Mehlin, Ottilia Müllerin, Barbara Kolbin und Elisabeth Meylin, im Jahre 1639.

Die Verfolgung aber war damit noch nicht zu Ende, sondern man fuhr fort und legte auch die Hände an vier fromme Schwestern, Barbara Meylin, Ottilia Müllerin, Barbara Kolbin und Elisabeth Meylin, die auch mit aus dem bitteren Kelch der ängstlichen Gefangenschaft zu Zürich trinken mussten; aber der Herr hat sie bewahrt, sodass sie, ungekränkt in ihrem Glauben, unvermutet und ohne der Obrigkeit Wissen aus dem Gefängnis und Banden entkommen sind. Siehe das letztgenannte Buch, Blatt 10, A.

Wir haben auf das Jahr 1633 von einem Hans Müller gemeldet, welcher, als er mit zweien seiner Mitbrüder auf dem Rathaus zu Zürich gefangen saß, auf einen Monat mit Bedingung losgelassen, hernach aber nochmals gefangen genommen und mit derselben Bedingung abermals von den Banden befreit wurde.

Dieser wurde nachher – um das Jahr 1639, wie die Umstände ausweisen – abermals grausam verfolgt; wie denn selbst seine Nachbarn und ihre Häuser nicht verschont wurden; denn die Büttel liefen durch diesel-

ben wie rasende Wölfe, die einem Schaf nachspüren, aber als sie an sein eigenes Haus kamen – aus dem er schon entflohen war – brachen sie mit Beißzangen und anderem Werkzeug Kisten und Kasten auf, in der Hoffnung, dass sie der Gemeinde oder der Armen Vorrat daselbst finden würden.

Seinen kleinen Kindern drohten die Büttel in der Nacht mit bloßen Schwertern, daß sie sie umbringen wollten, wenn sie nicht sagen würden, wo ihr Vater wäre.

Als sie nun seiner nicht habhaft werden konnten, nahmen sie seine Hausfrau mit, die sie in Othenbach gefänglich einsetzten. Hernach wurde in der Kirche ausgerufen, daß niemand Hans Müller, aus dem Amt Gröningen, beherbergen oder ins Haus nehmen, und ihm weder Speise noch Trank geben sollte bei hoher Strafe und Ungnade der Obrigkeit.

Als ihm nun das Leben sauer genug gemacht wurde, so hat der Amtmann im Kloster Ruti im Namen der Bürgermeister und des Rates zu Zürich einen Brief an ihn gesandt, des Inhaltes, daß er drei Wochen lang ein sicheres und freies Geleit haben sollte, um zu stehen und zu gehen, wohin er wollte; auch daß er ohne Gefahr zu ihm ins Kloster kommen und, wenn das vorgenommene Gespräch vollbracht, wieder frei und ohne Gefahr hinweg gehen möchte.

Hierauf hat er sich gutwillig, in einem sichern Vertrauen auf vorgemeldete Zusage, ins Kloster begeben; aber weil er in die Vorstellung des Amtmannes, nämlich in die Kirche zu gehen, nicht willigen konnte, so wurde er daselbst festgeschlossen, Tag und Nacht verwahrt und nachher nach Zürich geführt, wo er eine Zeit lang auf dem Rathaus und nachher in Othenbach gefangen saß, welches der Ort war, wo auch seine Hausfrau gefangen lag. Daselbst wurde er ausgezogen, sechzig Wochen lang gefangen gehalten, in welcher Zeit er sechzehn Wochen lang in Eisen geschlagen war, bis er endlich mit den andern Gefangenen, auf einen Freitag vor Ostern, unvermutet los kam.

Darnach wurde er abermals mit unsinniger Raserei aufgesucht, wie zuvor, und von einem Platz zum andern vertrieben, sodass er sich mit seinem Weib in seinem Haus nicht aufhalten durfte.

Unterdessen trug es sich zu, daß seine Hausfrau mit Zwillingen niederkam, und wurde, als sie kaum elf Tage im Kindbett gelegen hatte, von zehn Bütteln überfallen, welche, nachdem sie Nachts das Haus umringt hatten, mit den Bedrohungen hinein kamen, daß, wenn sie nicht sagen wollte, wo ihr Mann wäre, sie innerhalb sechs Wochen nicht aus ihrem Haus gehen sollte, oder sie müsste in die Kirche gehen; als sie nun solches nicht tun wollte, sind zwei von den Zehn daselbst geblieben, welche ihrer Tag und Nacht wahrnahmen.

Hierdurch wurde diese Frau in solchen Schrecken versetzt – denn sie sah, worauf es gemünzt war – daß sie in einer Nacht, bei großer Kälte, mit ihren zwei säugenden Kindern ausgebrochen und einen weiten, ungebahnten Weg über Berg und Tal gegangen ist. Also ist sie den Händen der Feinde entgangen, und hat alles verlassen, was sie hatte, welches die Obrigkeit Fremden ausgeliehen und davon jährlich tausend Gulden Renten erhoben hat. Siehe Jer. Mang. Buch, Blatt 13, A.

Elisabeth Hilzin, im Jahre 1639.

Unterdessen handelte man viel härter und grausamer mit diesen, als mit den Vorhergehenden; denn es blieb nicht allein bei der Gefangenschaft, sondern man hat sie sogar aus Mangel, Armut und Elend sterben lassen.

Unter die, welche den Tod erlitten haben, wird Elisabeth Hilzin gezählt, eine gottesfürchtige Frau und Schwester der Gemeinde, welche, nachdem man sie ergriffen, gebunden und in Othenbach gefangen gesetzt hatte, so hart gehalten wurde, daß sie von der Zeit an wenig gesunde Stunden mehr hatte.

Gleichwohl hat man ihr weder Mitleiden noch Barmherzigkeit bewiesen, bis sie von allem erlittenen Ungemach erkrankte und starb, nachdem sie ihren Geist, den sie von Gott empfangen, Gott wieder übergeben hatte; aber der zweite Tod wird sie nicht treffen, nach des Herrn Verheißung. Qui vicet, nequaqum laedetur a Morte secunda (Wer überwindet, dem soll von dem andern Tod kein Leid geschehen, *(Offb 2,11)*. Siehe oben.

Nachbericht: Um diese Zeit 1639 wurde auch ein junger Mann von Horgerberg, namens Hans Aster, gefangen genommen; derselbe wurde auch nach Zürich in Othenbach geführt, eine Zeit lang mit Wasser und Brot gespeist, in den Banden ausgezogen, nachher aber ist ihm durch einige seiner Mitgenossen heraus geholfen worden.

Als dieses geschehen war, war er durch die schwere Gefangenschaft so übel zugerichtet, daß man ihn in der Nacht einen sehr weiten Weg tragen musste.

Unterdessen wurde auch seine Hausfrau mit ihrem kleinen säugenden Kind gefangen und eine Zeit lang in Othenbach fest eingeschlossen, sie ist aber nachher gleichsam durch ein göttliches Wunder den Händen der Feinde entgangen.

Die Obrigkeit trieb ihre Kinder ins Elend und verkaufte ihr Haus und Hof, wofür sie 4000 Gulden bekam, ohne jemals wieder etwas davon zurück zu geben.

Als nun den Eltern alles entzogen war, mussten sie hart arbeiten, um die Kost zu verdienen, worin sie sich aber mit Gottes Verheißungen getröstet haben. Das Buch Jer. Mang. und Meylis.

Hans von Uticken, im Jahre 1639.

Gleichwie ein heftiger Sturm alles erfasst und was nicht fest ist, mit sich fortreißt, ebenso hat es sich auch bis auf diese Zeit mit der Verfolgung zugetragen. Es wurden alle mitgenommen, die mit dem Namen Wiedertäufer belegt wurden, wo man ihrer habhaft werden konnte.

Die Gegend Uticken-Wage hat dadurch viel ausstehen müssen. Unter denen, die hier wohnten, legte man die Hände an einen frommen Bruder, genannt Hans von Uticken, mit dem Zunamen Müller, welcher im Jahre 1639 ins Klostergefängnis zu Zürich gesetzt wurde.

Man gab ihm nichts als Wasser und Brot zur Nahrung, entzog ihm die Kleidungsstücke in den Banden und ging sehr unbarmherzig mit ihm um, bis er, nachdem er hier zwei Jahre ausgehalten hatte, sehr krank wurde. So krank er aber auch wurde, so ist ihm doch durch einige seiner Mitgenossen (die, wie es scheint, den unzeitigen Tod scheuten) aus dem Gefängnis geholfen worden.

Als er aber zu seiner Hausfrau und zu seinen Kindern kam und die Ruhe erlangte, konnte er sein Leben nicht länger erhalten und starb, jedoch mit einer fröhlichen Hoffnung und freudiger Seele, weil der Lauf seiner irdischen Wallfahrt nun ein Ende hatte und er in seinem Glauben und Gewissen nicht schwach geworden war.

Darauf ist erfolgt, daß seine Hausfrau, weil sie ihren Mann beherbergt hatte, wie auch die Kinder, weil sie an ihrem Vater Barmherzigkeit geübt hatten, der Obrigkeit haben vierzig Pfund zur Strafe geben müssen. Siehe beide Bücher, Jer. Mang., Blatt 6 A, und M. Meyli, Bl. 7 B., Num. 13.

Im Jahre 1639 ist es geschehen, daß die Büttel der Stadt Zürich unter Anführung eines Kirchendieners daselbst, der ihnen mit einem Licht (Laterne, Fackel oder Kerze) vorleuchtete, wie unsinnige verrückte Menschen in das Haus eines frommen Bruders, genannt Rudolph Hägi, eingedrungen sind, welchen sie sofort gefangen nahmen und in Othenbach festsetzten, welches ein feuchtes und ungesundes Gefängnis in der Stadt Zürich ist.

Hier wurde er in den Banden ausgezogen und 83 Wochen lang gefangen gehalten, in welcher Zeit er 16 Wochen, nebst andern seiner Mitgenossen, in Fesseln und Ketten gelegen hat.

Unterdessen setzten sie seiner Hausfrau stark nach; aber sie fingen nur ihr ältestes Kind, das sie mit eisernen Banden und Handschellen zu belasten drohten, wenn es nicht sagen würde, wo seine Mutter wäre.

Später aber fingen sie auch die Mutter, die sie ebenfalls ins Gefängnis Othenbach festsetzten.

Diese alle aber sind nachher, als keine Erlösung zu erwarten war, mit ihren Mitgefangenen Brüdern und Schwestern, durch ein gewisses Mittel, ohne daß sie vom Glauben abgefallen wären, wieder heraus gekommen. Jer. Mang. Buch, Blatt 6 A, verglichen mit M. Meyli Buch bei dem Namen Rudolph.

Burckhard Aman, im Jahre 1639.

Burckhard Aman war ein gottesfürchtiger Bruder, der am Züricher See wohnte; derselbe wurde von da nach Zürich geführt und in Othenbach gefangen gesetzt.

Als er aber in seiner Gefangenschaft etwa anderthalb Jahre zugebracht hatte, ist er durch Zufall, ohne der Obrigkeit Wissen und unvermutet, frei geworden, und hat den Glauben in einem guten Gewissen bewahrt.

Doch, weil er in den Banden sehr hart und jämmerlich traktiert worden ist, und sehr viel Ungemach und Leid erlitten hatte, ohne daß irgendeine wahre christliche Hilfe oder Liebe an ihm bewiesen worden wäre, so konnte auch sein Leben nicht lange währen, sondern er fiel in eine Schwindsucht, worauf endlich der Tod erfolgt ist; darum ist er auch unter die Toten in Christo, die um seines Namens willen gelitten und gestritten haben, gerechnet worden. Siehe Jer. Mang. Buch von dem Jahre 1645, Blatt 20 A.

Um diese Zeit sind auch zwei Schwestern, ehrbare Frauen, am Züricher See in Verhaft genommen worden, welche nach ausgestandener Glaubensprobe von den Banden wieder befreit worden sind. Siehe das geschriebene Buch über das Jahr 1645.

Burckhard Aman, obwohl er von den Banden wieder befreit wurde, starb doch bald darauf, in Folge des erlittenen Ungemachs und Elends.

Jakob Egly, im Jahre 1639.

Es hielt aber der Jammer der lieben Freunde und Kinder Gottes noch immer an, denn im Jahre 1639 legte man auch die Hände an einen frommen Helden und Ritter Christi aus dem Amte Gröningen, Jakob Egly genannt. Diesen führte man ebenfalls nach Zürich, wo er im Klosterturm Othenbach festgesetzt wurde.

Darin hat er in die siebzig Wochen ausgehalten; er konnte aber zuletzt den ungesunden Kerker und die strenge Gefangenschaft nicht länger ertragen; also ist

er endlich, als ihm die Kräfte mehr und mehr schwanden und seine Krankheit zunahm, mit einem getrosten Herzen durch den Tod aus diesem Leben geschieden, und hat seine Seele in die Hände Gottes befohlen.

Also hat er den Lauf seiner Wallfahrt vollendet und ist zur Ruhe der Heiligen eingegangen, und wird dermaleinst triumphieren, wo weder Tod noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, sondern wo alles erneuert und in Freude verwandelt sein wird, nach der Verheißung des Herrn, *Offb 21,4.* Siehe das Buch des Jer. Mang., vom Jahre 1645, Blatt 18 B; ferner M. Meylis Buch, Blatt 7 A, Num. 10.

Im Jahre 1639 wurde auch der Bruder Georg Weber gefangen, der ein alter Mann aus der Grafschaft Kiberg war. Er wurde gleichfalls nach Zürich in das Kloster Othenbach geführt und daselbst nur mit Wasser und Brot gespeist. Endlich ist er durch das Ungemach und die lange Gefangenschaft jämmerlich am Leibe verdorben und in eine schwere Krankheit gefallen, nachdem er daselbst 70 Wochen gefangen gesessen hatte.

Darnach wurde er durch einige seiner Mitgefangenen, die das Gefängnis öffneten, erlöst, aber seine Güter hat er nicht wieder erlangt.

Was den Hof dieses Georg Weber wie auch den des Jakob Egly angeht, so muss ein jeder Beständer der Obrigkeit jährlich 500 Gulden davon geben. Jer. Mang. Buch, Blatt 19 A.

Ully Schedme, mit dem Zunamen Schneider, im Jahre 1639.

Das von den Verfolgern angefachte Feuer brannte damals fort, und ihr rasender Zorn ließ nicht nach, bis sie auch eines eifrigen und gottesfürchtigen Vorstehers der Gemeinde habhaft wurden, genannt Ully Schedme, mit dem Zunamen Schneider und aus dem Hirschstalle im Amte Wadischwil gebürtig.

Diesem hat man im Gefängnis viel Verdruss und Leid angetan, um ihn zum gemeinen Kirchengang zu bewegen, und ihn von den Seinen, zu welchen er bis dahin Zugang gehabt hatte, abwendig zu machen. Als er aber nicht darein willigen konnte und die Zeit verlief, erkrankte er in Folge des schlechten Unterhaltes und anderer erlittenen Widerwärtigkeiten allmählich, bis endlich seine Seele vom Leibe schied; er ist also um seiner Treue willen, durch den natürlichen Tod ein Erbe des ewigen und seligen Lebens geworden, welchen vollkommenen Besitz der Herr am jüngsten Tage allen denen verleihen und mitteilen wird, die ihm treulich und standhaft gedient haben. M. Meylis Buch, Blatt 6 B, Num. 4.

Jakob Rusterhel von Horgerberg, im Jahre 1639.

Im Jahre 1639, nach der Geburt Christi, wurde auch Jakob Rusterhel gefänglich nach Zürich gebracht, welcher ein alter Bruder der Gemeinde am Horgerberg war. Man setzte ihn in Othenbach gefangen, und handelte mit ihm sehr hart, grausam und unbarmherzig, sodass er endlich gemütskrank wurde, und einwilligte mit denen, die ihn gefangen genommen hatten, in die Kirche zu gehen, weshalb er auch auf freien Fuß gesetzt wurde.

Als er aber zu sich selbst kam und überlegte, was er getan hatte, und welches große Ärgernis hieraus entstehen würde, hat es ihn gereut, sodass er seinen Fall bitterlich beweint und sich zu dem zukünftigen Streit wieder tapfer gerüstet hat.

Darauf wurde er sehr krank und schwach, wiewohl er, der Seele nach, voll göttlicher Kräfte war, und sich in seinem Hause still und verborgen hielt.

Dies konnte aber nicht länger verborgen bleiben, deshalb, als es bekannt wurde, wurde er verraten, abermals gefangen und, so krank er auch war, nach Zürich geführt, wo er, an eine Kette geschlossen, ins Gasthaus daselbst festgelegt wurde.

Als er aber dieses nicht ertragen konnte, und die leiblichen Krankheiten ihn mehr und mehr überfielen, ist er daselbst im Elend, wiewohl mit einer fröhlichen Hoffnung, aus diesem Leben geschieden, und erwartet in seliger Ruhe den Tag der Auferstehung von den Toten, der ihn und alle wahre Liebhaber Gottes für alle erlittene Schande und jeden Verdruß mit ewiger Ehre und Freude krönen und trösten wird. Jer. Mang. Buch über das Jahr 1645, Blatt 13; ferner M. Meylis Buch Blatt 6 B, Num. 14.

Dieses haben wir aus der Schrift der Freunde aus der Schweiz von dem Jahre 1658 gezogen und muss unterschieden werden von dem, was in der Schrift vom Jahre 1645 steht von dem Bruder Jakob Rusterholz, welcher fast zwei Jahre gefangen war, nachher mit Weib und Kind aus dem Lande vertrieben wurde und seine Güter zurückließ, welche die Obrigkeit verkaufte und daraus 17000 Gulden löste, ohne daß sie etwas davon zurückgegeben hätte. Siehe des Mangolds Buch über den Namen Jakob Rusterhel. Auch wenn verstanden werden müsste, daß beides von einer Person geschrieben wäre, da die Zunamen Rusterhel und Rusterholz bloß in Klang und Aussprache, nicht aber in der Bedeutung unterschieden sind, so müsste folgen, daß dieselbe Person zuerst vor einigen Jahren gefangen gewesen sei, jedoch nachher, als man ihm nichts abgewinnen konnte, vertrieben, seine Güter aber angeschlagen und verkauft worden seien, daß er aber endlich wieder gefangen und als er, wie

zuvor, standhaft blieb, im Gasthaus an eine Kette geschlossen worden sei, bis er, als er seine Seele Gott empfohlen hatte, gestorben. Vergleiche beide Bücher an den von uns angewiesenen Orten.

Stephan Zechender von Byrmensdorf, im Jahre 1639.

Den 23. September des Jahres 1639, brachte man gebunden nach Zürich einen gottesfürchtigen, hoch bejahrten Bruder, genannt Stephan Zechender, welche der Gemeinde zu Knonau angehörte, aber aus Byrmensdorf gebürtig war.

Dieser wurde im dortigen Klostergefängnis, welches ein sehr dumpfiger, ungesunder Kerker war, sechzehn Wochen lang in eiserne Bande festgesetzt, in den Banden entkleidet, mit Wasser und Brot gespeist, und in allen Stücken sehr hart gehalten, bis er solches nicht länger ertragen konnte, deshalb ist er, als er körperlich übel zugerichtet war, durch schweres Elend an seinem Fleisch, zuletzt vom Tod überfallen worden, nachdem er seine Seele mit geduldigem und standhaftem Gemüt Gott anbefohlen hatte. Siehe Jer. Mangolds Buch, Blatt 7, B, verglichen mit M. Meylis Beschreibung, Blatt 6, B., Num. 6.

Um diese Zeit hielt sich eine alte Schwester, genannt Catharina Grobin, in dem Knonauer Amt heimlich bei ihrer Tochter um der Verfolgung willen auf. Der Prediger der Kirche zu Risterschwil aber, der solches wusste, kam und wollte sie, obgleich er allein war, gefangen nehmen. Die Tochter wollte sie aus kindlicher Liebe beschützen, aber er versetzte derselben (o welche grausame Tat eines Predigers) einen solchen Stoß, daß sie die Kindeswehen (denn sie war schwanger) ankamen und sie ein totes Kind zur Welt brachte. Unterdessen aber ist die Mutter diesem ungöttlichen Menschen aus den Händen entronnen. M. Meylis Buch, verglichen mit M. Mangolds Buch bei dem Jahre 1S3S.

Ulrich Schneider mit seinen beiden Söhnen, im Jahre 1639.

Eben an demselben Tag, als Stephan Zechender zu Knonau gefangen genommen wurde, nämlich den 23. September des Jahres 1639, hat man auch im Amt Wadischwil die Hände an Ulrich Schneider gelegt, welcher, um seines rechtschaffenen Glaubens willen, und weil er mit seinen Widersachern nicht in die gemeinschaftliche Kirche gehen wollte, gebunden und in den Turm Othenbach abgeführt wurde.

Als er nun eine lange Zeit hier in eisernen Banden Stand gehalten und außerordentlich viel Anfechtung, Kreuz und Streit (um ihn abwendig zu machen) erlitten hatte, auch überdies in den Banden entkleidet worden war, verließen ihn die Leibeskräfte und er starb, als er seinen Geist Gott übergeben hatte, im Gefängnis. Also hat er in dem vorgelegten Streit ritterlich und tapfer (ohne daß er in seinem Glauben geschwächt worden wäre) den Sieg erhalten.

Seine beiden Söhne wurden nach ihres Vaters Tod auch gefangen genommen, und in denselben Kerker, in welchem ihr Vater gestorben war, gesetzt, doch hat ihnen der Herr eine Erlösung gegeben, sodass sie, als man sich dessen am wenigsten vermutete, durch ein glückliches Ungefähr (doch mit gutem Gewissen) ohne der Obrigkeit Wissen, frei geworden sind.

Unterdessen hat die Obrigkeit die ganze Haushaltung dieser Familie zerstört, die Kinder in die Fremde gestoßen, Haus und Hof für 7000 Gulden verkauft, und das gelöste Geld für sich selbst behalten; die Verstoßenen und Verlassenen aber, haben den Raub ihrer Güter mit Freuden ertragen. Jerem. Mang. Buch, Blatt 11, A.

Henrich Gutwol von Lehumer, im Jahre 1639.

Einen Monat und zwei Tage später, nachdem der letztgenannte Zeuge Jesu Christi gefangen wurde, nämlich den 25. Oktober 1639, starb gleichfalls im Turme Othenbach sehr elendig, doch mit standhaftem und fröhlichem Gemüt, Henrich Gutwol von Lehumer, aus dem Amt Knonau, nachdem er daselbst viel Mangel, Armut und Elend erlitten hatte.

Es wird aber dieses sein schmerzliches und langwieriges Elend, worauf der Tod erfolgt ist, dermaleinst an ihm (um seiner Standhaftigkeit willen in der angenommenen Wahrheit) in ein ewiges, freudenreiches und siegprangendes Leben verwandelt werden, nach der Verheißung des Herrn: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben, *Offb 2,10.*

Vergleiche beide Bücher, sowohl des Mangolds, als Meylis miteinander, das eine vom Jahre 1645, das andere vom Jahre 1658, in der Schweizersprache, über den Namen Henrich Gutwol.

Hans Jakob Heß, mit seiner Hausfrau, im Jahre 1639.

Unter denen, welche in der Verfolgung in der Schweiz gelitten haben, ist Hans Jakob Heß, ein erwählter und befestigter Diener der christlichen Gemeinde, keiner der unbedeutendsten gewesen.

Dieser wurde im Jahre 1639 zum dritten Mal in Verhaft genommen, denn aus den beiden früheren Gefan-

genschaften, von denen die erste in das Jahre 1637 fiel, hatte ihn der Herr, über alles Vermuten (durch Hilfe derer, die mit ihm gefangen saßen) wunderbar erlöst, ebenso wie auch aus dieser dritten; es hat aber die erste neunzehn Tage, die zweite acht Wochen, die dritte aber dreiundachtzig Wochen, oder über anderthalb Jahre gewährt.

Unterdessen aber hat man ihm das Leben sehr sauer und unangenehm gemacht, denn man entkleidete ihn und legte ihn, nebst seinen andern Mitgenossen, sechzehn Wochen lang in eiserne Bande, welches er dennoch, mit standhaftem Gemüt, geduldig bis zur Zeit seiner Erlösung ertragen hat.

Während dieses geschah, nämlich in demselben Jahr, fing man auch seine Hausfrau, die zuerst auf das Rathaus, hiernächst aber in Othenbach gesetzt wurde, wo man sie durch schlechte Behandlung und Kost dreiundsechzig Wochen hindurch so sehr schwächte, daß sie abzehrte, und, nach vielem erlittenen Elend, im Gefängnis starb.

Dieses war also das Ende dieser frommen Heldin Jesu, welche, um das ewige, selige Leben zu empfangen (um der Rechtschaffenheit ihres Glaubens willen) erwählt hat, lieber eines langsamen Todes zu sterben, als die zeitliche Ruhe und Gemächlichkeit dieses Lebens zu genießen; darum wird der gütige Gott sie dermaleinst, mit allen, die um seines Namens willen tapfer gelitten und gestritten haben, mit dem unverwelklichen Kranz der Ehren krönen und belohnen. J. Mangolds Buch, Blatt 16, A., B. und Blatt 17, A.

Von einer Bekanntmachung derer von Zürich,

im Jahre 1639 zur Beschönigung der angefangenen Verfolgung erlassen, und von der Antwort, welche von den Verfolgten zur Widerlegung darauf erfolgt ist.

Als es nun geschah, daß um gemeldeter Misshandlungen willen, die man an den Taufsgesinnten in der Schweiz ausgeübt hatte, diejenigen, die solches angefangen hatten, auch bei der Volksmenge viel Widerspruch, Flüche und Lästerung sich aufbürdeten, so hat die Obrigkeit des Landes, insbesondere der Stadt Zürich, welche in dem ungöttlichen Werk dieser Verfolgung sich besonders auszeichneten, im Jahre 1639 eine Bekanntmachung, Schutzschrift (so genannt) oder Verantwortung erlassen, in welcher sie zum Schein dasjenige, was sie bereits an den Taufsgesinnten getan und bewerkstelligt haben, beschönigten und entschuldigten.

Weil aber dieselbe viele Stücke enthielt die von der Wahrheit abwichen, so haben sich viele Brüder in der Schweiz, die noch in Freiheit (aber doch in der Verfolgung) waren, mit aller Sittsamkeit und Bescheidenheit christlich und ordentlich dagegen verantwortet. Wir könnten diese Antwort in ihrem ganzen Umfang hier beifügen (indem sie uns treulich eingehändigt worden ist), weil aber solches zu weitläufig sein und dieses Werk zu sehr vergrößern würde, so wollen wir nur das Wichtigste hier anführen.

Auf die erste Beschuldigung, die ihnen in vorgemeldeter Bekanntmachung von den Herren zu Zürich gemacht wird, nämlich, daß sie sich von dem schuldigen Gehorsam der christlichen Kirche abgesondert hätten, geben sie diese Antwort:

Hier geschieht uns gleich im Anfang großes Unrecht, denn wir wollen uns keineswegs von der christlichen Kirche absondern, sondern suchen bei derselben und dem reinen Wort Gottes zu bleiben, ja, unsern Leib, unsere Güter und Blut dabei zu wagen. Daß wir uns aber zu ihrer, nämlich der genannten reformierten Kirche nicht halten können, geschieht aus dem Grund, weil ihre Lehre in vielen Stücken weder mit der alten, reinen apostolischen Lehre, noch mit den Worten und Geboten Jesu Christi übereinkommt, und weil wir durch Gottes gnädige Erleuchtung einen bessern Weg vor uns haben, nämlich den rechten apostolischen Grund, bei welchem wir auch durch Gottes Hilfe bleiben wollen; wie denn nicht allein wir, sondern die ausgezeichnetsten Gelehrten diejenigen sind, die im Anfang (der Veränderung) in der Taufe, im Nachtmahl, im Bann, in der Gegenwehr oder Rache die rechte Meinung mit uns gehabt, aber sich davon wieder abgewandt haben; solches wird klar, wenn wir ihre ersten Lehren und Schriften von hundert und mehr Jahren her recht untersuchen wollen.

Hierauf wird in derselben Antwort gemeldet, welche Lehrer im Anfang der Reformation gemeldete Stücke recht gelehrt haben, von denen sie nachher und insbesondere ihre Nachkommen, wieder abgewichen sind, wie solches aus den Worten erhellt:

Erstlich was die Taufe betrifft, so bezeugt solches die Konferenz oder Unterredung Zwinglis und Balthasar Hubmairs im Jahre 1523 zu Zürich auf dem Graef gehalten, wo Zwingli öffentlich bekannt hat, daß man die jungen Kinder nicht taufen soll, ehe sie aufwachsen und zu einem ziemlichen Alter kommen. Er versprach auch, daß er in seinem Artikelbüchlein davon melden wollte, wie er denn auch im achtzehnten Artikel von der Firmung getan hat.

Daselbst sagt er, daß es in früheren Zeiten nicht üblich gewesen sei, die Kinder zu taufen, sondern daß man sie öffentlich miteinander gelehrt habe, und daß dieselben, wenn sie zu Verstande kamen, Catechumenen, das ist Unterwiesene des Wortes genannt wurden, worauf man sie, wenn ihnen solcher Gestalt

der Glaube fest ins Herz gedrückt war und sie denselben mit dem Munde bekannt hatten, getauft hat.

Er sagte, daß er wollte, daß dieser Gebrauch der Lehre zu dieser unserer Zeit wieder angenommen werden möchte. Auch hat sein Mitgeselle Oecolampadius in einem Sendbrief an den vorgenannten Hubmair gesagt: Es sind uns bis Dato noch keine Stellen der heiligen Schrift vorgekommen, die uns veranlassen, die Taufe der kleinen Kinder zu bekennen, so weit wir es nach unserer geringen Einsicht beurteilen können.

Desgleichen über das sechste Kapitel an die Römer, wo er von dem Worte handelt: an Ignoratis, oder wisst ihr nicht (schreibt er), daß ein jeder Christ zuvorderst Christum bekennen, und dann erst mit der auswendigen Taufe (des Wassers) getauft werden müsse.

So schreibt auch Sebastian Hofmeister (Prediger) zu Schaffhausen, an denselben Hubmair: Wir haben vor dem Rat zu Schaffhausen öffentlich bekannt, daß, wenn unser Bruder Zwinglius nur irgend will (gegen seine vorige Meinung), daß man die Kinder taufen soll, er hierin von dem rechten Gesichtspunkt abirrt, und nicht nach der Wahrheit des heiligen Evangeliums handelt.

Im weiteren Verlauf schreibt er: In der Tat, man hat mich dazu nicht zwingen können, daß ich mein Kind, das Zacharias heißt, getauft hätte; darum handelt ihr auch christlich, daß ihr die rechte Taufe Christi, die lange verschoben und unterdrückt war, wieder zum Vorschein bringt; wir wollen auch wagen, es gleichfalls zu unternehmen.

Christophorus Hogendorf (über den ersten Blief Petri, Kap. 3) schreibt: Ihr hört, daß der Glaube vor die Taufe gesetzt wird, indem nicht allein die Taufe, sondern daneben der Glaube der Taufe uns selig macht.

Desgleichen schreibt Cellarius an den zuvor gemeldeten Hubmair: Da du begehrst, ich soll dir mein Urteil von der Taufe und dem Nachtmahl des Herrn abgeben, so will ich dir herzlich gern und in der Kürze zu Willen werden.

Zunächst ist es ein Gräuel in den Augen Gottes, daß man die jungen Kinder tauft, welche Taufe weder mit der heiligen Schrift, noch mit den Exempeln der heiligen Apostel zu erweisen ist; demselben widersprechen auch die Gerichte Gottes, die sich in der Austeilung der geschaffenen Dinge offenbaren; denn im Anfang war die Erde wüste.

Die Prediger zu Straßburg: Wolfgang Capito, Caspar Hedio, Matthäus Zell, Symphonas Polio, Theobald Riger, Johannes Latomus, Anthonius Firn, Martinus Hatk und Martinus Butzer (in ihrem Buch, genannt Grund und Ursachen, auf dem ersten Blatt) schreiben, daß im Anfang der Kirche niemand getauft, noch in die heilige christliche Gemeinde aufgenommen worden sei, als diejenigen, die sich unter das Wort Christi ganz gegeben hatten.

Den Grund und die Ursache solcher Lehre führen sie aus der heiligen Schrift an, nämlich, daß sie bekennen, daß der Anfang vor unserem christlichen Leben Sünde sei, und daß deswegen Johannes der Täufer, Christus und die Apostel allezeit so angefangen und gesagt haben: Tut Buße. Ferner: In der Versammlung Gottes ist das Bekenntnis der Sünden jederzeit das erste gewesen, das bei den Alten der Taufe vorhergegangen ist, denn man hat gewöhnlich die Verständigen und nicht die Kinder getauft.

Auf dem 2. und 3. Blatt und weiter schreiben sie, daß ohne die Taufe des Heiligen Geistes die Wassertaufe nur ein Gaukelwerk sei.

Was den Artikel vom Krieg, oder von der Gegenwehr betrifft, so haben auch die ausgezeichnetsten Lutherischen, die im Anfang mit den Calvinischen Reformierten einig waren, und Zwinglischen einiges mit uns geglaubt, z. B., daß es einem Christen nicht gezieme, Krieg zu führen oder Gegenwehr zu leisten, unter welchen wir zuerst Andreas Carlstatt anführen, welcher in einem Büchlein, das davon handelt, ob man Leiden und Ärgernis vergeben sollte, gedruckt zu Zürich im Jahre 1524, von der Gegenwehr Folgendes schreibt: Uns soll nicht verführen, daß uns vorgeworfen und gesagt wird, Krieg führen ist eine Strafe Gottes, darum muss ja allezeit jemand sein, der den andern bekriegt; ferner, man hat im Alten Testament auch Krieg geführt.

Antwort auf den ersten Einwurf: Hört dagegen, was Christus *Mt 18* sagt: Es müssen allerdings Ärgernisse kommen; aber, wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Deshalb verdienen etliche Gottes Ungnade, daß er sie mit Krieg straft und peinigt, aber wehe dem, der sie bekriegt, denn Er, nämlich Gott, straft das Böse mit Bösem.

Antwort auf den zweiten Einwurf: Die Kinder Israel haben entweder gegen sündige Völker Krieg geführt, die sie nicht in das verheißene Land haben ziehen lassen wollen oder gegen solche, die dieselben, als sie darin waren, nicht in Ruhe gelassen haben, welches alles eine Bedeutung von dem geistigen Krieg gewesen ist, den wir gegenwärtig in Christo als wiedergeborene und neue Menschen, mit oder gegen alle Laster und den Unglauben führen müssen.

Bald darauf schreibt er: Ferner werfen sie uns vor und sagen: Man muss die mit Gewalt und Waffen zwingen, die das Recht nicht zugestehen wollen.

Antwort: Wenn wir recht und christlich von der Sache reden wollen, so geziemt uns der Krieg keines-

wegs; wir sollen nach der Lehre Christi für diejenigen bitten, die allerlei Böses von uns sagen, und uns für töricht halten, ja, wenn sie uns auf den einen Backen schlagen, den andern auch herhalten, dann sollen wir Kinder des Allerhöchsten sein. So weit Carlstatt.

Von Carlstatt geht der Schreiber auf Luther über und sagt: In einem Büchlein, zu Wittenberg gedruckt im Jahre 1520, sagt Luther, warum er des Papstes Bücher verbrannt habe; davon lautet der 22. Artikel also: Darum, weil er lehrt, daß es billig sei, daß ein Christ sich mit Gewalt gegen Gewalt beschütze, gegen die Reden Christi, *Mt 5:* Wer dir den Rock nimmt, dem lasse auch den Mantel.

In einem andern Büchlein, auch zu Wittenberg gedruckt im Jahre 1522, steht unter andern Artikeln, die einer von der hohen Schule aus Paris als ketzerisch aus Lutherischen Büchern gezogen hatte, auch der, daß er (nämlich Luther) gelehrt habe, daß die Worte Christi *Mt 5:* Wer dich auf den rechten Backen schlägt, dem biete den andern auch dar; ferner *Röm 12:* Rächt euch selbst nicht, meine Allerliebsten; kein Rat seien (nämlich den man befolgen oder unterlassen könne), wie viele Gottesgelehrte irren (sondern die man halten müsse).

Ferner: Es ist den Christen verboten, vor Gericht ihr Recht zu fordern. Ferner: Weil ein Christ die Zeitlichen Güter nicht lieb haben darf, so darf er auch um dieselben nicht schwören.

Es ist kurz angegeben, daß Luther eine geraume Zeit wider die Gegenwehr mit Mund und Hand gewesen ist, bis er endlich von den Rechtsgelehrten zu einem andern Glauben verführt worden ist, wie solches Sleydanus, Buch 8, Blatt 561, bezeugt. Siehe die älteste Auflage.

Einige Blätter weiter kommt der Schreiber auf Pomeran Brentius und mehrere andere, die um die Jahre 1520, 1530, 1540 und später sich der Reformationssache aus dem Papsttum unternommen haben und dazu kräftige Hilfsmittel gewesen sind, die gleichwohl damals nicht allein die Gegenwehr gegen die Feinde, sondern auch, nebst der Kindertaufe, den Eidschwur und andere Stücke, die nicht im heiligen Evangelium Jesu Christi gegründet sind, widerlegt, und dagegen solche Dinge gelehrt und behauptet haben, die darin gegründet sind und bei den Taufsgesinnten noch heutigen Tages gelehrt werden, obgleich einige der vorgemeldeten Reformatoren selbst und insbesondere ihre Nachkömmlinge wieder davon abgewichen sind.

Diese und dergleichen Dinge wurden in gemeldeter Antwort der verfolgten Taufsgesinnten in der Schweiz den Herren von Zürich und denen, welche vorgemeldete Bekanntmachung zur Beschönigung der angefangenen Verfolgung ausgefertigt hatten, zur Prüfung übergeben, worin klar ausgedrückt wird, daß nicht die Taufsgesinnten, sondern sie selbst, von dem Grund der Reformation abgewichen wären; daß daher nicht die Taufsgesinnten, die bei ihrem Grund geblieben waren, sondern die abgefallenen Reformierten selbst in diesem Stück zu beschuldigen wären, und daß deshalb diejenigen, welche diese Bekanntmachung erlassen, übel getan hätten, weil sie gemeldete Taufsgesinnte beschuldigten, daß sie sich von dem schuldigen Gehorsam der wahren christlichen Kirche abgesondert hätten, indem sie mit denen, die man Reformierte nennt, nicht in die Kirche gehen, noch ihren Gottesdienst (gegen ihre Seele und Gewissen) annehmen wollten.

Außer diesem Punkt von dem Ungehorsam der Kirche wurden die Brüder in der Schweiz in der gemeldeten Bekanntmachung auch beschuldigt, daß sie der weltlichen Obrigkeit ungehorsam wären, aber in gemeldeter Antwort haben sie geradezu erklärt, daß ihnen solches mit Unrecht nachgesagt würde, ja daß sie willig und gern bereit wären, ihren Obrigkeiten in allen billigen Dingen zu gehorchen, für dieselbe zu bitten, ihr Schätzung, Ehre und Furcht nach Gebühr abzustatten, und wenn ihnen auch von derselben Unrecht geschähe, solches keineswegs zu rächen, sondern es um des Herrn willen in Geduld und Leidsamkeit zu ertragen.

Dieses waren die wichtigsten Stücke, deren in der Bekanntmachung gedacht wird, und die von den verfolgten Brüdern widerlegt worden sind; die anderen Sachen sind von geringerem Gewicht, und es ist daher nicht nötig, solche hier anzuführen.

Gleichwohl ist keine Erleichterung erfolgt, sondern man ist mit der Verfolgung fortgefahren, wie aus nachfolgender Beschreibung ersehen werden kann.

Werner Phister und seines Sohnes Hausfrau, im Jahre 1640.

Das Ende des Jahres steckte der Verfolgung noch kein Ziel, und es konnte auch alles nichts helfen, was zur Entschuldigung beigebracht wurde. Dieses erhellt deutlich, denn das 1640. Jahr hatte kaum angefangen, so hörte man schon in der Gegend von Wadischwil wieder von Verfolgung, sodass die Diener der dasigen Obrigkeit mit erschrecklichem Gerase und Getöse (wie brüllende Wölfe und Bären) das Haus eines alten frommen Dieners der Gemeinde, genannt Werner Phister, überfallen, Türen und Fenster, und alles was im Hause war, in Stücken geschlagen, und ihn mit seiner Hausfrau und seines Sohnes Frau, gefangen genommen und nach Zürich geführt haben, wo sie in Othenbach fest geschlossen und verwahrt wurden.

Unterdessen hat die Hausfrau des alten Mannes (durch einen Zufall) ihre Freiheit erlangt, aber dieser alte fromme Diener selbst, wie auch seines Sohnes Weib, als sie keineswegs von ihrem Glauben abweichen, oder in die allgemeine Kirche gehen wollten, haben es mit dem Tode bezahlen müssen, denn man hat sie durch Mangel, Armut und Ungemach elend sterben lassen.

Sie werden aber dereinst weder Hunger noch Durst leiden, noch von Leiden oder vom Tode angefochten oder überfallen werden, wenn sie der Herr, nach seiner Verheißung, mit dem ewigen, glückseligen Leben belohnen und krönen wird. Jer. Mang. Buch, Blatt 14 B, verglichen mit M. Meylis Buch, geschrieben 1658, Blatt 6, Num. 2.

Wir haben zuvor auf das Jahr 1637 in einer Note von einem Bruder gemeldet, genannt Peter Brubach, welcher, als er damals nebst zwei andern unserer Glaubensgenossen gefangen war, endlich herausgekommen ist.

Dieser wurde im Jahre 1640 grausam verfolgt, sodass (den 6. Mai) sein Haus verheert, seine Knechte und Dienstmägde verjagt, die Kinder aus dem Haus vertrieben, Haus und Hof, Busch und Feld, bewegliche und unbewegliche Güter ihm genommen, ein Teil davon an Othenbach überschrieben, das andre verkauft, und daraus neuntausend Reichstaler gemacht worden, welches die Obrigkeit an sich zog. Nicht lange nachher wurden die drei Söhne dieses Mannes in Othenbach festgesetzt, wo sie jämmerlich zugerichtet wurden. Jer. Mang. Buch, geschrieben 1645.

Gallus Schneider, 1640.

Auch wurde ein sehr alter Mann, genannt Gallus Schneider, aus der Herrschaft Wadischwil, im Jahre 1640 in Verhaft genommen, nach Zürich gebracht und in den dasigen Klosterturm gefangen gesetzt.

Man legte ihn sechzehn Wochen in eiserne Bande und hielt ihn sehr hart, bis er endlich, als sein Glaube zur Genüge geprüft und unveränderlich erfunden wurde, in den Banden sein Leben gelassen und solchergestalt seine Seele Gott, von dem er sie empfangen hatte, übergeben hat. Vergleiche Jer. Mang. Buch, Blatt 15 B, mit M. Meylis Buch, Blatt 7 A, Num. 7.

Um diese Zeit wurde eine alte Schwester vom Horgerberg, genannt Verena Albi, auch in Verhaft genommen; ist aber nachher durch ein gewisses Mittel wieder von den Banden befreit worden, und muss sich nun noch heimlich halten. Mang. und Meylis Buch.

Rudolph Bachmann, 1640.

Gleichwie man der Jugend um der Blüte ihres Lebens willen nicht schonte, ebenso hatte man auch mit alten, abgelebten Leuten kein Mitleiden, ja, selbst mit denen nicht, die körperlich sehr schwach und krank waren.

Unter diese gehörte auch Rudolph Bachmann, aus der Herrschaft Wadischwil, welcher im Jahre 1640 ergriffen wurde; er wurde aber, weil er in Folge seines hohen Alters und seines schwachen, gebrechlichen Körpers wegen, nicht gehen konnte, auf einen Schlitten gesetzt, und auf solche Weise aus seinem Haus ins Gefängnis, welches von demselben weit abgelegen war, gebracht.

Nachher hat man ihn in das nächste Gasthaus geführt und eine Zeit lang an Ketten geschlossen, und ihn, weil er in seinem Glauben standhaft blieb, derselben nicht eher entledigt, bis er gestorben ist.

Aber er wird dafür dereinst von den ewigen Banden der Finsternis befreit und zur Freiheit der seligen Kinder Gottes eingeführt werden, wogegen derjenige, der (Si quis in Captivitatem agit, in Captivitatem abit) ins Gefängnis führt, selbst ins Gefängnis gehen wird, *(Offb 13,10).*

Alsdann wird man sehen, was für ein Unterschied zwischen den wahren Dienern Gottes und denen sei, die dieselben verfolgt haben, denn ein jeder wird an seinem Leib empfangen, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse, *2Kor 5,10.* Verglichen mit Meylis Buch, geschr. 1658, Blatt 6 B, Num. 3.

Damals 1640 wurde auch Heinrich Schebbi eingezogen, aus dem Amte Knonau, ein gottesfürchtiger Bruder, welcher zu etlichen Übeltätern zu Zürich ins Gefängnis geworfen wurde, die ihm viel Leid und Unheil zugefügt haben; doch ist er zuletzt wieder aus dem Gefängnis frei geworden. Jer. Mang. Buch.

Im Jahre 1641 wurde Hans Rudolph Baumann, ein sehr gottesfürchtiger Mann und ein Diener der Gemeinde Jesu Christi am Horgerberg, mit nach Zürich geführt, und daselbst in dem Klostergefängnis eingesperrt, wo er mehr als sechzig Wochen sehr genau und fest bewahrt, und eine geraume Zeit mit Wasser und Brot gespeist, auch in eiserne Bande gelegt wurde, wodurch er in eine schwere Krankheit fiel.

Unterdessen ist er durch seine Mitgefangenen Brüder auf einen Karfreitag befreit worden, weil er aber aus Schwachheit nicht gehen noch stehen konnte, haben sie ihn aufgehoben und ein großes Stück Wegs getragen, also ist er den Händen der Verfolger entgangen.

Hierauf wurde sein Haus und Hof verkauft, Weib und Kinder daraus gestoßen, und aus dem verkauften Gut dreitausend Gulden gelöst, welches die Obrigkeit

behielt. Der Herr aber wird einem Jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und nach seinem Glauben, *1Sam 26.* Vergleiche mit Jer. Mang. Buch, Blatt 12 A.

Ulrich Müller, im Jahre 1640.

Den 31. August des Jahres 1640 wurde Ulrich Müller eingezogen; derselbe war ein Diener des Wortes Gottes in der Grafschaft Kiburg.

Man führte ihn von da nach Zürich, wo er auf dem Rathaus eingesperrt und nach einigen Tagen in den Klosterturm gesetzt wurde. Hier hat man fünf und dreißig Wochen lang sehr unbarmherzig mit ihm gehandelt; dadurch hat sein Körper sehr gelitten, und er ist, weil er bei seinem Glauben blieb, in großer Standhaftigkeit in den Banden entschlafen.

Nach seinem Tod mussten seine Kinder (zur Strafe) der Obrigkeit für ihren Vater hundert Gulden geben, der (wie man glaubte) als ein Ketzer gestorben war. Vergleiche beide Bücher des Mang. und Meyli miteinander über den Namen Ulrich.

Damals, nämlich im Jahre 1640, wurde auch Oswald Landis, samt seiner Hausfrau und die Frauen seiner beiden Söhne eingezogen, welche insgesamt in das Kloster Othenbach festgesetzt wurden. Jakob Landis, des Oswalds Sohn, wurde, samt seiner ganzen Familie oder Haushaltung, ins Elend vertrieben.

Unterdessen kamen die beiden gefangenen Frauen seiner Söhne, die säugende Kinder hatten, Nachts aus dem Gefängnis, welches dem alten Mann, samt seiner Hausfrau, später auch widerfuhr; aber sie mussten alle ihre Güter im Stich lassen und in der Armut herumwandern, Jer. Mang. Buch.

Im folgenden Jahr 1641, legte man die Hände abermals an verschiedene fromme Christen, die im Amt Knonau wohnten; unter welchen auch Henrich Fricken und Hans Ring, samt seiner Hausfrau, genannt werden.

Henrich Fricken wurde auf dem Rathaus der Stadt Zürich eingesperrt, und auf solche unbarmherzige Weise misshandelt, daß er in eine Gemütskrankheit fiel, und darein willigte, daß er in die gemeine Kirch gehen wollte, worum es ihnen zu tun war. Darauf wurde er losgelassen. Als er sich aber bedachte, was er getan hatte, wie er sein Gewissen gebeugt und seiner Seele geschadet habe, auch die Gemeinde Gottes geärgert, fiel er in eine große Angst, bekannte seinen Fall, beweint mit Petrus seine Sünden bitterlich, und, damit seine Verfolger über seinen Abfall sich nicht freuen möchten, begab er sich abermals auf das Rathaus zu Zürich, damit sie ihn wieder an den Ort einsperren möchten, wo er früher gesessen hatte, welches auch geschehen ist.

Unterdessen wurden seine zwei großen Höfe auf Befehl der Obrigkeit für vierhundert und zwanzig Gulden und zwanzig Malter Korn jährlich vermietet; auch hat man ihm an Geld und Briefen über dreizehn Tausend Gulden abgenommen. Hernach ließ man ihn frei, fing ihn aber noch einmal; doch ist er abermals aus denselben Banden frei geworden; darauf wurde er, wie zuvor, hart verfolgt, und musste in Elend und Armut herum wandern.

Hans Ring musste auch zu Zürich auf das Rathaus, darauf wurde er in Othenbach festgesetzt und genau verwahrt; denselben führte man in den Folterkeller, und zog ihn bei der Folterbank zweimal aus; ist aber doch endlich, ohne Verletzung an seinem Glauben, den Händen der Tyrannen entgangen.

Dieses Hans Rings Hausfrau, welche erst vor vier Tagen niedergekommen und noch sehr krank war, wurde von den Dienern der Obrigkeit mit gewaltigem Rasen und Fluchen unversehens so bestürmt und geängstigt, daß sie zufällig (im Augenblick, wo sie entrinnen wollte) in ein Wasserloch fiel. Als man sie kurze Zeit darauf noch lebend fand, wurde sie an eine Kette festgelegt, und dem Hausgesinde bei schwerer Strafe geboten, sie nicht aus dem Haus zu lassen. Doch ist sie endlich in der Nacht, durch einige Freunde aus ihrem Kerker befreit, und in ein anderes Land gebracht worden. Vergleiche Mang. Buch mit des Meyli Buch über den oben angeführten Namen.

Von einer Bittschrift derer von Amsterdam an den Rat der Stadt Zürich,

übergeben im Februar 1642, zur Milderung der angefangenen Verfolgung, und von der Antwort, die im Juni desselben Jahres durch die von Zürich darauf erfolgt ist.

Die löbliche Obrigkeit der Stadt Amsterdam, in Holland, welche an den Händeln ihrer Mitgenossen zu Zürich Abscheu fand, hat den 20. Februar 1642 auf ernstliches Anhalten der Taufsgesinnten zu Amsterdam, in Betreff der unglücklichen Lage der Brüder in der Schweiz, eine demütige Bittschrift an den Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich gesandt, damit die Taufsgesinnten daselbst (wenn es möglich wäre) einige Milderung in der angefangenen Verfolgung erlangen möchten.

Diese Bittschrift, welche dort eingegangen, wohl und geziemend eingehändigt worden ist, hat gleichwohl ihren Zweck nicht erreicht, sondern eine unfreundliche und verdrießliche Antwort erweckt, welche den 18. Juni desselben Jahres von ihnen aufgesetzt und der guten Obrigkeit zu Amsterdam und folglich auch den Taufsgesinnten daselbst zugesandt wurde;

derselben waren drei im Jahre 1639 erlassene Bekanntmachungen beigefügt, in denen, wie wir auf dasselbe Jahr angeführt haben, nichts anderes als Schmähungen und Lästerungen über (doch ohne Grund) diese verfolgten Leute ausgegossen wurden.

Wir könnten diesen Brief der Herren von Zürich hier beifügen, indem wir davon eine treue Abschrift haben, weil aber darin nur Unfreundlichkeit und Verdruss zu finden ist und derselbe jeder Billigkeit Hohn spricht, auch der Erfolg es zur Genüge ausdrückt, in welchem Geist derselbe abgefasst sei, so halten wir es nicht der Mühe wert, ihm hier einen Platz zu gönnen, weil wir ja diese Herren damit verachten würden, während uns doch befohlen ist, selbst unsere Feinde zu lieben, und für diejenigen zu bitten, die uns verfolgen, *Mt 5,44.*

Felix Landis samt seiner Hausfrau Adelheid Egly, um das Jahr 1642.

Felix Landis, des Hans Landis Sohn, der im Jahre 1614 zu Zürich enthauptet wurde, war ein frommer, gottesfürchtiger Bruder der Gemeinde in Horgerberg.

Dieser wurde eingezogen und in Othenbach eingesperrt, an welchem Ort man mit ihm sehr unbarmherzig umging, denn man hat ihm in vielen Tagen nichts zu essen gegeben, sodass selbst einige Übeltäter, die neben ihm in einem andern Gefängnis waren, sich über ihn erbarmten, und ihm durch eine Öffnung, die sich dort befand, einige Speise mit Mühe zukommen ließen.

Als nun der Türhüter solches bemerkte, wurde er in ein anderes Gefängnis gebracht; zuletzt aber gaben sie ihm einige Speise; sein Körper war aber schon so sehr herunter gekommen (weil seine Eingeweide, wie es scheint, durch anhaltenden Hunger eingeschrumpft waren), daß er keine Speise mehr vertragen konnte, sondern dem Tod entgegen ging.

Da trug man ihn noch in seiner größten Schwachheit während der Predigt in die Kirche, wo er (o eine sehr unmenschliche Sache!) unter eine Bank niedergeworfen wurde, doch gab er bald darauf den Geist auf, den er in die Hände Gottes befohlen hat.

Seine Hausfrau Adelheid Egly, die auch in Othenbach gefangen lag, wurde dort fast vier Jahre verwahrt. In dieser Zeit ist man nicht allein unbarmherzig, sondern auch schändlich mit ihr umgegangen; man warf sie in manchen stinkenden Winkel, entkleidete sie zweimal in den Banden, und nahm ihr eine Zeitlang jede Nacht ihre Kleider weg; nachher aber ist sie doch, mit gutem Gewissen, von ihren Banden befreit.

Unterdessen aber hatte die Obrigkeit ihre Haushaltung zerstört, die Kinder unter Fremde getan, ihr Haus und ihren Hausrat verkauft, und daraus 5000 Gulden gelöst, welche Summe sie für sich behalten haben.

Die Verstoßenen und Verlassenen aber haben sich, nach den Worten des Apostels getröstet: Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, indem ihr in euch selbst eine bessere und bleibende Habe habt in den Himmeln, *Hebr 10,34.* Vergleiche Jer. Mang. Buch vom Jahre 1645, Blatt 13 A,B mit M. Meylis Buch, geschrieben 1648, Blatt 7, Num. 8.

Rudolph Suhner, um das Jahr 1643.

Auck legte man die Hände an einen Junggesellen, genannt Rudolph Suhner, welcher, obgleich jung an Jahren, dennoch im Glauben und in der Erkenntnis Jesu Christi alt war.

Diesen hat man fast zwei Jahre in Othenbach gefangen gehalten, in welcher Zeit er zu schwerer Arbeit angehalten wurde.

Unterdessen hat man ihm mit schweren Bedrohungen und erschrecklichen Vorstellungen so heftig zugesetzt, daß er, aus Furcht vor der bevorstehenden Not, einwilligte, mit denen, die ihn gefangen genommen hatten, in die Kirche zu gehen, worauf er freigelassen wurde.

Als er aber bald darauf seinen Fall bedachte, fühlte er große Reue, beweinte seine Sünden herzlich, und rüstete sich abermals zu dem vorgesetzten Streit.

Darauf wurde er abermals in Verhaft genommen, und am vorgemeldeten Platz eingesperrt; aber viel strenger gehalten als zuvor, denn es wurde ihm eine zeitlang (eben wie dem Felix Landis geschehen war) jede Speise entzogen, sodass einige Übeltäter, die dicht neben ihm gefangen saßen, ihn sehr bejammerten, und ihm einige flüssige, warme Speisen durch einen Riss in der Mauer zugossen.

Als er endlich durch großen Hunger so schwach geworden war, daß er nicht länger leben konnte, hat er noch einmal gebeten, daß man ihm doch noch eine warme Speise (in seiner größten Schwachheit) zukommen lassen wolle, welche Bitte der Turmwächtcr den Herren zu erkennen gab, aber sie wollten im Allgemeinen nicht einwilligen, damit sie ihn in der äußersten Not (wenn es möglich wäre) zum Abfall bringen möchten, zuletzt aber sah einer von den Herren sein Elend an und erlaubte, daß man ihm wieder zu essen geben möchte.

Als solches geschah, konnte er die Speisen nicht mehr genießen oder vertragen, und ist auf solche Weise verschmachtet und in den Banden Hungers gestorben. Demselben wird der Herr dermaleinst mit ewiger

Erquickung an seiner himmlischen Tafel es vergelten und belohnen. Selig seid ihr, die ihr nun hungert, denn ihr werdet satt werden, *Lk 6,21.* Vergleiche Jer. Mang. Buch, Blatt 14, mit M. Meylis Buch, Blatt 7, Num. 8.

Drei Schwestern, nämlich Elisabeth Bachmannin, Elssa Bethezei und Sarah Wanry, um das Jahr 1643.

Das Heerlager Gottes, welches sich zum Streit und Leiden Jesu Christi rüstete, bestand damals nicht allein in Mannspersonen (die man bisweilen für die Stärksten hält), sondern auch in Weibern (denn Gottes Kraft wird in den Schwachen mächtig), welches an drei frommen Heldinnen Gottes, nämlich Elisabeth Bachmannin, aus dem Gröninger Amt, des Hans Jagli von Bartschwil Hausfrau, Elssa Bethezei, aus dem Knonauer Amt, des Jakob Ikelme Hausfrau, Sarah Wanry vom Horgerberg, des Hans Phisters Hausfrau, zu ersehen ist; diese sind zu Zürich im Turm Othenbach und im Gasthaus gebunden gefangen gesetzt worden, und haben ihr Leben um des Zeugnisses Jesu Christi willen durch Mangel, Elend und Ungemach geendigt.

Dieses alles ertrugen sie mit Gottesfurcht und Geduld, und hielten dafür, daß das Ende dieses ihres Lebens der Anfang des zukünftigen sei. So ist denn auch wahrlich ihre erlittene Unruhe der Anfang der Ruhe der Heiligen gewesen, die sich dermaleinst für ihr kurzes Leiden, das sie um des Namens des Herrn willen ertragen haben, ewig freuen werden. Denn unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, *2Kor 4,17.* Vergleiche das Vorgehende mit des Meyli Buch, gegeben 1658, Blatt 8 A, Num. 1,2,3.

Verena Landis, um das Jahr 1643.

Eine alte Schwester, Verena Landis genannt, wurde in der Nacht mit einem erschrecklichen Geräusch und Getümmel in ihrem Haus überfallen, wodurch diese Frau so sehr erschreckt wurde, daß sie ohnmächtig, ja, krank wurde, und deshalb den Bütteln nicht folgen konnte.

Als man sie nun nicht fortbringen konnte, musste sie versprechen, daß sie in ihrem Hause gefangen bleiben wollte, welcher Verheißung sie auch nachkam.

Als man aber mit ihr sehr hart umging, und ihr schlechten Unterhalt verschaffte, ist endlich bald darauf der Tod erfolgt; also ist sie mit einer fröhlichen Hoffnung und getrostem Herzen aus diesem Leben geschieden, welche der Herr dermaleinst, weil es um seines Namens willen geschehen ist, mit dem Leben der seligen Ewigkeit krönen und sie vom ewigen Tod befreien wird. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen, *Offb 21,4.* Jer. Mang. Buch, Blatt 15, verglichen mit M. Meylis Buch, Blatt 8 A.

Barbara Neef, um das Jahr 1643.

Diese Frau war schwanger und dem Ziel nahe, als sie durch die Verfolgung hin und her getrieben wurde.

Nachher, als sie niedergekommen war, und drei Tage im Kindbett gelegen hatte, wurde sie verraten und eingezogen.

Darauf hat man sie sofort in der schärfsten Winterkälte vier Stunden Weges nach dem Gefängnis geführt, in welchem sie, um des unerträglichen Frostes willen körperlich jämmerlich gelitten hat, sodass sie, obgleich sie vor ihrem Tod von den Banden befreit ist, doch bald darauf den Tod hat schmecken müssen, und ruht nun ihre Seele unter dem Altar Gottes. Vergleiche Jer. Mang. Buch über das Jahr 1643, Blatt 16 A, mit M. Meylis Buch, Blatt 8, nach den drei vorgemeldeten Frauen, Num. 1.

Barbly Ruff, um das Jahr 1643.

Es haben aber die Verfolger nicht geruht, sondern sind fortgefahren und in aller Schnelligkeit bis ins Knonauer Amt eingedrungen; dort überfielen sie eine andere Schwester, genannt Barbly Ruff, welche auch schwanger war; darüber hat sich diese gute Frau über die Maßen entsetzt, weil es unerwartet geschah, sodass sie die Kindeswehen ankamen, und denen, die sie gefangen hatten, nicht folgen konnte.

Darum hat man sie an eine Kette in ihres Schwagers Haus festgeschlossen, und dem Hausgesinde befohlen, sie gut zu verwahren.

Als sie nun des Kindes genesen und wieder ein wenig stark geworden war, sie (wegen des erlittenen Ungemachs) nicht gesund war, ist sie (als man es nicht vermutete) von da in ein anderes Land entkommen; sie musste aber bald darauf (weil ihr Leben durch die Verfolgung sehr geschwächt war) durch den Tod aus diesem Leben wandern, was sie willig und geduldig zum Preis des Herrn mit tapferem und standhaftem Gemüt ertragen hat. Also ist sie zur Ruhe der Heiligen eingegangen und erwartet den Tag, der sie und alle Frommen dermaleinst trösten wird.

M. Meylis Buch, gegeb. 1658, Blatt 8 B, verglichen mit Jerem. Mang. Buch auf das Jahr 1645 über den Namen Barbly.

Um diese Zeit 1643 sind auch zwei Schwestern, nämlich Martha Lindne und Annill Blaeu, sehr be-

kannte und berühmte Frauen um ihres Glaubens willen, in Verhaft genommen worden. Die Martha wurde in Othenbach festgesetzt und ihr mit dem Scharfrichter gedroht, der neben ihr stand, wenn sie nicht wollte das Armengut, das ihrem Mann war anvertraut worden, anzeigen. Als sie nun dasselbe angegeben hatte, nahmen sie es, und behielten es, welches bei tausend Taler ausmachte. Die Annill wurde, weil sie schwanger war, im Gasthaus an eine Kette geschlossen bis nach ihrer Niederkunft. Als aber viele für sie baten, ist sie, insbesondere durch Fürbitte des obersten Pfarrers, Printiger, wieder frei geworden, und ist nach der Unter-Pfalz gezogen, allwo sie mit ihrem Mann (genannt Moneth Meylich), der auch viel Verfolgung, Druck und Gefangenschaft (um der Standhaftigkeit seines Glaubens willen) hatte ausgestanden, sich niederließ, und noch leben, wie man nicht anders weiß, durch Gottes Segen, in gutem Wohlstand. Vergleiche die zwei Bücher des M. Meyli und Jer. Mangold über die oben angeführten Namen.

Henrich Boller, um das Jahr 1644.

Es war auch damals eine allgemeine Sitte, die Leute im Gefängnis sterben zu lassen. Dies war an einem gottesfürchtigen Bruder, genannt Henrich Boller, aus der Herrschaft Wadischwil zu ersehen, einem Mann von hohem Alter und sehr schwachem Körper.

Derselbe wurde eingezogen, und nach dem Gefängnis Othenbach in Zürich geführt und daselbst in Bande gelegt.

Als man nun mit ihm sehr unbarmherzig und ohne Mitleiden umging, hat sein hohes Alter und seine damit verbundene Schwachheit solches nicht ertragen können; deshalb ist er, als er seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, dort im Gefängnis gestorben; solches wird ihm aber am Tage der Auferstehung vergolten werden, wenn erfüllt werden wird, was der Prophet sagt: Aber deine Toten, o Gott, werden leben, und mit dem Leibe auferstehen. Wacht auf und rühmt, die ihr unter der Erde liegt, denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, *Jes 26,19.* Vergleiche Jer. Mang. Buch, Blatt 16 A, mit der Beschreibung des M. Meyli, Blatt 6 B, wiewohl dort anstatt Henrich (durch Irrtum im Abschreiben) Hans geschrieben steht.

Nota — Den 11. Juni des Jahres 1644 legte man die Hände an einen alten Bruder vom Horgerberg, genannt Conrad Stricke, welcher, ob er wohl außer den Zürichschen Grenzen ergriffen ward, dennoch nach Zürich an den Platz Othenbach gefangen gesetzt und alle Nacht in Ketten geschlossen wurde.

Also hat man auch seine Hausfrau eingezogen und an demselben Ort gefangen gelegt; dieselbe ist aber durch eine gewisse Gelegenheit, ohne Verletzung ihres Glaubens, wieder frei geworden; aber dem vorgemeldeten Conrad, ihrem Mann, konnte das nicht widerfahren, denn er hat noch im Ausgang des Jahres 1645 in schwerer Gefangenschaft gesessen, nach derselben Zeit haben wir von ihm und seiner Befreiung nichts vernommen. Siehe Jer. Mang. Buch, gegeben 1645, über den Namen Conrad.

Von einem Schreiben aus der Schweiz,

welches die Bedrohungen derer zu Bern wider die Taufsgesinnten in denselben Gegenden enthält, im Jahre 1645.

Als nun schon einige Brüder und Schwestern in der Schweiz von Elend, Mangel, Hunger und Kummer im Gefängnis umgekommen waren, von denen doch noch fünf am Leben und im Gefängnis blieben, so haben die übrigen, die noch außer Banden waren, als ihnen insbesondere durch die von Bern gedroht wurde, daß man sie alle des Landes verweisen, ihre Güter anschlagen und verkaufen wollte, ihre Zuflucht, nebst Gott mit einem demütigen und freundlichen Schreiben zu ihren Glaubensgenossen in Holland und in den Niederlanden genommen, mit der Bitte, sie wollten für sie Gott den Herrn um Trost und Gnade brünstig anrufen, damit sie dasjenige, was ihnen um seines heiligen Namens willen begegnen würde, in Geduld und Leidsamkeit ertragen mochten.

Dieses war den 22. Tag im Heumonat alter Zeit im Jahre unseres Herrn 1645 geschrieben und unterzeichnet von Hans Duster, zu Baltzen, einem Ältesten an dem Wort des Herrn; Ruth Kuntsel, zu Muchem, einem Diener am Wort des Herrn, beide aus dem Berner Gebiet. Ruth Hage, einem Ältesten; Hans Mully, einem Diener; Hans Sluß, einem Diener, alle aus dem Züricher Gebiet.

Was hierauf erfolgt sei, und was sich nachher mit denen, die im Gefängnis waren, zugetragen habe, kann in dem Zusatz, bei Ully Wagman, gesehen werden.

Wie es aber die Vertriebenen, die nicht gefangen lagen, in ihrem Elend und in ihrer Armut gemacht haben, darüber haben wir keine zuverlässigen Nachrichten erhalten; es kann aber aus der betrübten Sache zur Genüge beurteilt werden.

Von einem Befehl derer von Schaffhausen wider diejenigen, die man Wiedertäufer nannte, bekannt gemacht um das Jahr 1650.

Die Verfolgung über die Schafe Christi beschränkte sich damals nicht auf die Gebiete von Zürich und

Bern, sondern wie der Blitz schnell von einem Ort zum andern schießt, so ging es auch hiermit, denn es folgten auch die von Schaffhausen, welches gleichfalls eine von den Städten in der Schweiz ist, die Kantons genannt werden, der Spur ihrer Mitgenossen, und verfielen auf das Ausbannen der wehrlosen Leute, die unter ihrem Schutz bisher friedsam gewohnt hatten und Wiedertäufer genannt wurden.

Man hat ihnen aber eine gewisse Zeit gesetzt, in welcher sie mit ihren Haushaltungen wegziehen konnten, weshalb die Not derer, die es betraf, nicht so groß ist, als die Not derer, von welchen wir zuvor gemeldet haben und noch melden werden.

Dieses alles ward durch einen Befehl hervorgerufen, der zu dem Ende bekannt gemacht wurde, welchen man, wenn es nötig wäre, hier beifügen könnte, aber aus Gründen sind wir genötigt uns der Kürze zu befleißigen, und unsere Beschreibung, so viel als möglich ist, abzukürzen.

Von einem Befehl von dem Fürsten von Neuburg gegen die sogenannten Wiedertäufer, bekannt gemacht ums Jahr 1653.

Gleichwie ein unschuldiges Lamm dem Wolf entläuft, und zuletzt dem Bären in die Klauen fällt, so trug es sich auch damals zu; denn einige der wehrlosen Nachfolger des sanftmütigen Jesu, die nicht länger in den Grenzen des Schweizerlandes unter dem Gebiet der Zwinglischgenannten Reformierten Sicherheit hatten, wandten sich nach verschiedenen Richtungen und, wie es sich denken lässt, auch in das Bergische und Jülichsche Land und nach anderen Gegenden, worüber der römisch-katholische Fürst von Neuburg, Willem Wolfgang, regierte, wie ihnen denn dort eine lange Zeit durch die Finger gesehen wurde, daß sie im Frieden wohnen konnten.

Aber um das Jahr 1653 hat es sich zugetragen, daß derselbe Fürst, welcher (wie man vermutet) von einem missgünstigen und feindseligen Jesuiten aufgewiegelt worden ist, sich auch gegen alle sogenannten Wiedertäufer in den Grenzen seiner Regierung sehr streng zeigte, indem er durch einen öffentlichen Befehl diese Leute, in welcher Gegend seines Landes sie auch wohnten, ausbannen ließ, jedoch unter nachstehenden Modifikationen:

1. Dass alle Wiedertäufer, die von der römischen Religion zu ihnen übergegangen wären, ohne Verzug und sofort das Land räumen sollten.

2. Dass alle anderen Wiedertäufer, die nicht von den Römischgesinnten abgegangen wären, sondern ihren ursprünglichen Glauben beibehalten hätten, wenn sie keine liegenden Güter hätten, innerhalb eines halben Jahres das Land räumen sollten.

3. Dass allen Wiedertäufern, die liegende Güter hätten und beständigen Kaufhandel trieben, zu ihrem Abzug (um ihre Sachen in Richtigkeit zu bringen) vergönnt sein sollte, zwei Jahre, und das alles unter bestimmten Bedrohungen.

Solches ist auf seinen Befehl ausgeführt, und überall in seinem Gebiet, wo man Befehle bekannt zu machen pflegte, angeschlagen und ohne Verzug verkündigt worden, wie es denn zu Glabbeck im Jülicher Lande (woher wir die Nachricht von dieser Sache erhalten haben) den letzten Januar des Jahres 1653 geschehen ist.

Unterdessen wurden mehrere Bittschriften an den Fürsten um Erleichterung oder Milderung des vorgemeldeten Befehls übergeben, zu deren Berücksichtigung er, wie es scheint, wohl geneigt war; er ist aber, ehe solches geschehen, mit Tode abgegangen, weshalb das, was schon bekannt gemacht worden war, von denen, die ihm in der Regierung nachfolgten, bestätigt worden ist.

Daher mussten die vorgemeldeten Leute diese Gegend räumen und ein jeder sehen, wo er hinkam; es hat aber Gott der Herr vielen von ihnen die Gnade bewiesen, daß sie in Frieden und mit Freuden an den Orten, wo sie hinzogen, insbesondere im Clevischen unter dem Churfürsten von Brandenburg und in den Niederlanden aufgenommen worden sind.

Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, sagt der Herr, so flieht in eine andere; wahrlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israels nicht alle durchwandeln, bis des Menschen Sohn kommt, *Mt 10,23.*

Ully Wagman nebst einem andern Bruder, im Jahre 1654.

Wie es scheint, so erfolgte zwischen den Jahren 1644 und 1645 im Züricher Gebiet einige Ruhe oder Erleichterung, denn wir haben nicht gehört, daß jemand im Gefängnis durch schlechte Kost oder Misshandlung gestorben wäre, obwohl einige, von welchen wir bereits Meldung getan haben, schon eine geraume Zeit zuvor eingezogen worden waren. Als aber das 1645. Jahr herbeikam, haben wir abermals von da aus von dem Tode eines frommen Christen Nachricht erhalten.

Man hatte das Auge auf die Vorgänger der Gemeinde gerichtet, vorzüglich auf diejenigen, welche das Wort Gottes bedienten, unter denselben hat man einen sehr lieben und werten Mann verhaftet und zu Zürich ins Kloster Othenbach gesetzt, der über die Gemeinde Jesu Christi aus treuem Herzen, nach seiner von Gott empfangenen Gabe, die Aufsicht hatte und dieselbe, dem Geiste nach, besorgte, genannt Ully Wagman.

Als man nun, während seiner Gefangenschaft, ihn hart hielt und streng mit ihm handelte, so haben sich des Todes Vorboten bei ihm angemeldet, und er ist, nachdem er seine Seele Gott befohlen hatte, aus diesem Leben geschieden. Vergleiche beide mehrgemeldete Bücher.

Mit ihm wurde noch ein Bruder eingezogen, welcher nach des Ully Tode noch zwei Jahre lang (weil er nicht abfallen und nicht mit seinen Widersachern in die Kirche gehen wollte) in Verhaft blieb, nämlich bis ins Jahr 1656 den 2. Oktober.

Was es aber nachher mit ihm für ein Ende genommen habe, darüber haben wir keine Nachricht erhalten. M. Meylis Buch, geschrieben 1658.

Unterdessen hat der erstere sein Leben gelassen, der letztere aber ist in Banden geblieben; darum wird der Herr dermaleinst über diejenigen, die es getan und die es gelitten haben, ein gerechtes Urteil aussprechen. Die Toten, die im Herrn sterben, sind selig; die Gefangenen aber um des Zeugnisses Jesu Christi willen werden zur Freiheit der Kinder Gottes gebracht werden; dagegen, wer ins Gefängnis gelegt hat, soll ins Gefängnis gelegt und mit den unseligen Banden der Finsternis gebunden werden.

Diejenigen aber, die die Frommen getötet oder wenigstens ihren Tod veranlasst und darüber keine Reue gezeigt haben, müssen in Furcht stehen, daß sie dem zweiten und ewigen Tod nicht entgehen werden. Ach, daß doch diejenigen, die hieran schuldig sind und noch leben, sich vor ihrem Tod noch bekehren möchten! Ach, daß sie aus Verfolgern wahre Nachfolger Christi und seiner Heiligen würden! Ach, daß sie die Seligkeit erlangen möchten Dieses wünschen wir ihnen allen aus lauterer Liebe und von Herzen.

Man hatte schon vor dem Jahre 1645 zu verschiedenen Zeiten bald diesen bald jenen aus der zerstreuten Herde Christi gefänglich nach Zürich gebracht und in Othenbach eingesperrt. Unter denselben waren insbesondere fünf Brüder, nämlich Jakob Aussily, Jakob Gochnauer, Jakob Baumgärtner, Hans Huber und noch einer, genannt Henrich.

Mit diesen hat es sich folgendermaßen zugetragen: Jakob Aussily aus der Grafschaft Kiberg war schon im Jahre 1644 in Othenbach gefangen gesetzt; es wurden ihm seine Kleider ausgezogen und ihm ein langer grauer Rock angetan, worauf er an eine Kette geschlossen wurde, Jakob Gochnauer aus dem Amt Groningen war zuvor mit seiner Hausfrau aus dem Land gejagt, die Haushaltung wurde zerstört, die Kinder vertrieben und in Armut gebracht, Haus und Hausrat wurden verkauft und das Geld davon der Obrigkeit eingehändigt; nachher aber, als er sich vornahm, wieder einmal ins Land zu gehen, um seine zerstreuten Kinder zu suchen, ist er unterwegs den Verfolgern begegnet, die ihn in Othenbach festlegten, ihn seiner Kleider beraubten und ihm einen grauen Rock anlegten, auch ihn an eine Kette schlossen und mit ihm handelten wie mit den Vorhergehenden.

Jakob Baumgärtner, ein alter Mann von siebzig Jahren, war zuvor seines Glaubens halber fünfmal gefangen, ist aber jedesmal wieder frei geworden. Als er aber nun nochmals gefangen nach Othenbach gebracht wurde, so war keine Hoffnung der Erlösung übrig; denn man schloss ihn an eine Kette, man beraubte ihn seiner Kleider und tat ihm auch, wie den Vorigen, einen grauen Rock an. Überdies musste er eine Zeitlang bei Brot und Wasser leben. Zweimal wurde er ausgezogen, zweimal in Eisen geschlagen, wie auch in Fesseln und Handschellen, sein Haus und Hof wurden verkauft für fünfhundert Gulden und das Geld der Obrigkeit eingehändigt.

Hans Huber von Horgerberg wurde zuerst nebst elf Brüdern um des Glaubens willen eingezogen, von welchen Banden er aber mit seinen Brüdern erlöst worden ist; nachher ist er abermals in Verhaft genommen, in einen festen Platz, Othenbach, eingesperrt, und an eine Kette geschlossen worden, wo ohne die wunderbare Hilfe Gottes keine Hoffnung war, loszukommen.

Unterdessen wurde seine Hausfrau und deren Schwester, zwei alte Leute, ebenfalls um des Glaubens willen ins Elend verwiesen.

Der letzte, Henrich genannt, ward auch etliche Male um des Zeugnisses Jesu Christi willen scharf verfolgt und eingezogen; aber nun wurde er nebst den andern abermals dermaßen festgesetzt, daß man für seine Befreiung wenig Hoffnung haben konnte.

Man legte sie alle an Ketten, zog ihnen ihre gewöhnlichen Kleider aus, und tat ihnen auf oben gemeldete Weise, zum Spott und Schmach lange graue Röcke an.

So haben sie gesessen bis zum letzten August des Jahres 1645, zu welcher Zeit wir von ihnen die letzte Nachricht erhalten haben; was für ein Ende es aber mit ihnen genommen, haben wir nicht erfahren können.

Unterdessen kann man ihnen den Namen von frommen Zeugen Jesu Christi nicht entziehen, weil sie ein gutes Bekenntnis getan und darüber um seines Namens willen alles erlitten haben. Siehe Mangolds Buch vom Jahre 1645, vollendet den 16. September.

Von einem Schreiben aus Makhenheim,

welches eine Verantwortung der verfolgten Brüder in der Schweiz enthält, auf oder gegen einen Brief, worin sie beschuldigt waren; gesandt von Zürich nach

Amsterdam im Jahre 1658.

Weil nun das vorgemeldete Unheil, das den Brüdern in der Schweiz begegnet ist, Veranlassung gegeben hat, daß einige von denen, welche an gemeldetem Unheil Schuld waren, sehr nachteilig redeten, so ist aus der Stadt Zürich ein Schreiben an einen Kaufmann in Amsterdam gesandt worden, in welchem die Sache der verfolgten Brüder sehr schlecht, die Sache derer aber, die sie verfolgten, sehr herrlich und schön vorgestellt wurde, was hauptsächlich darin bestand, daß diejenigen, welche dort verfolgt würden, ganz andere Leute und von ganz anderem Bekenntnis und anderem Glauben wären, als ihre Mitgenossen in den Niederlanden, und daß sie ungehorsam und hartnäckig wären.

Als nun dieses Schreiben zu Amsterdam ankam, wurde für gut befunden, dasselbe, oder eine Abschrift davon, den Brüdern in der Schweiz zuzuschicken, damit man eine tüchtige und wahrhafte Erklärung hierüber von ihnen selbst erlangen möchte.

Darauf ist erfolgt, daß dieselben den 20. März alter Zeit, oder den 30. desselben Monats neuer Zeit, des Jahres 1658 geantwortet, und jene Erklärung, unter Beifügung des Bekenntnisses ihres Glaubens, den Dienern der Gemeinde Gottes zu Amsterdam zugesandt haben.

Darin ist unter anderem gemeldet worden, was die Lästerung wegen des Ungehorsams betrifft, daß selbst die Herren zu Zürich von beiden Ständen ihnen, den Gefangenen, oft bekannt hatten, daß sie ihnen sehr liebe und gehorsame Untertanen gewesen (nämlich in gemeinen oder bürgerlichen Sachen), ja daß sie in Ansehung des Rechttuns andern Lichter und Vorbilder wären; ferner, daß sie nichts weiter über oder wider sie zu klagen hätten, als daß sie nicht mit ihnen in die Kirche gehen wollten.

Sodann wurde in demselben Schreiben erzählt, daß sie dessen ungeachtet in das äußerste Elend und in Armut gebracht worden wären, worüber die nachstehenden Worte zu finden sind:

»Sie haben Alte und Kranke, Schwangere und Kindbetterinnen mit ihren unschuldigen Kindlein gefangen genommen, mit welchen Personen sie gar übel umgegangen sind; ja, sie nahmen alles, was sie in ihre Gewalt bekommen konnten, gefangen, sodass auf einmal siebenunddreißig Personen gefangen lagen, von welchen viele Männer und Weiber in Folge der Feuchtigkeit der Gefängnisse und der langwierigen Gefangenschaft körperlich übel zugerichtet worden sind; ja es haben sechzehn Personen in der Gefangenschaft sterben müssen.«

Dieser Brief war zu Makhenheim geschrieben und von sechs Ältesten und Dienern aus dem Elsaß unterzeichnet, deren Namen wir aber um der gegenwärtigen Gefahr willen verschwiegen haben.

Zu Bern werden sieben Lehrer und Vorsteher der Gemeinde Jesu Christi eingezogen,

nämlich Ully Baumgarten, Anthony Hinnelberg, Jegly Schlebach, Hans Zaugh, Ully Baumgärtner, Christen Christiaens und Rhode Peters, im Jahre 1659.

Es konnte aber das kleine Häuflein Christi, das aus dem Züricher in das Berner Gebiet gewichen war, auch dort keine Freiheit erlangen, denn die von Bern, welche den Fußstapfen derer von Zürich nachfolgten, nahmen sich auch vor, ihre Hände an sie zu legen, insbesondere aber an die Hirten und Vorgänger der Gemeinde, um durch solches Mittel, wie es scheint, desto größeren Schrecken unter die unschuldigen Schafe und Lämmer der zerstreuten Herde Christi zu verbreiten.

Man nahm sieben von den Lehrern und den vornehmsten Vorstehern der Gemeinde gefangen (wozu besondere Gefängnisse eingerichtet wurden), nämlich Ully Baumgarten, Anthony Hinnelberg, Jegly Schlebach, Hans Zaugh, Ully Baumgärtner, Christen Christiaens und Rhode Peters.

Dieselben hat man eine Zeitlang sehr hart zur Arbeit angehalten, damit sie die Unkosten verdienen möchten, und sie mit schwerer Kost, als Spelz und Roggen, sehr ärmlich gespeist; auch haben sie viel Schmach, Schimpf und Lästerung ertragen müssen, die man ihnen wegen ihres Glaubens angetan hat.

Man gab zuerst vor, man wollte sie lebenslänglich gefangen halten, wozu sie sich in Geduld getrost und auf die Gnade des Herrn gefasst gemacht hatten. Als sie aber sahen, daß sie hiermit diese Leute in ihrem Glauben und ihrer Religion nicht erschüttern konnten, haben sie einen andern Plan gefasst (laut dessen, was uns aus dem Elsaß berichtet worden ist), nämlich, daß sie eins von diesen drei Stücken erwählen sollten:

1. Mit ihnen in die Kirche zu gehen, oder 2. Auf ewig auf die Galeere geschickt zu werden, oder 3. Durch des Scharfrichters Hände zu sterben.

Gewiss eine schwere und harte Wahl! denn die erste Bedingung betrifft die Seele, die beiden letzten aber den Körper; wenn man nun eins von diesen Stücken erwählen wollte, so müsste ohne allen Zweifel entweder die Seele oder der Körper, oder wohl beide zugleich in Gefahr laufen.

Verleugnet man seinen Glauben, so kränkt man sein Gewissen, oder aber nimmt man gegen sein Herz und gegen seine Überzeugung eine andere Religion an, so setzt man seine Seele in die äußerste Not, ja, in die Gefahr der Verdammnis.

Will man aber dagegen seinen Glauben behalten, sein Gewissen nicht beugen oder kränken, und die Religion, die man angenommen hat und zur Seligkeit nötig erachtet, behaupten und verteidigen, so bringt man in solchem Fall seinen Leib in Gefahr, daß man im Elend herumwandern oder durch einen gewaltsamen Tod zur Unzeit dieses Leben aufgeben muss.

Es ist aber in solchem Fall nötig, zu überlegen, daß an der Seele unendlich mehr gelegen sei als an dem Leib, welchen man doch einmal ablegen muss, während aber die Seele fortleben wird; darum ist gut, daß man die Lehre Christi wahrnehme, wenn Er sagt: Fürchtet nicht die den Leib töten, und die Seele nicht töten können, sondern fürchtet vielmehr den, welcher beides, Seele und Leib, in der Hölle verderben kann, *Mt 10,28.*

Was nun weiter von Seiten der Gefangenen oder von denen, die gefangen hielten, getan worden ist, haben wir nicht vernehmen können, inzwischen sind sie noch bis auf das gegenwärtige Jahr 1659 in Verhaft geblieben, woraus zur Genüge erhellt, wie unbeweglich sie in ihrem Glauben geblieben seien; hierin wolle sie der Herr, der gütig ist, durch seinen guten Geist stärken, damit sie standhaft streiten und mit allen Heiligen, von denen wir vieles in diesem Buch gemeldet haben, dermaleinst von dem Herrn die selige Krone der unverwelklichen Herrlichkeit empfangen mögen.

Siebenhundert Personen werden zu Bern unterdrückt und verfolgt.

Im Jahre 1671 ist abermals eine schwere Verfolgung über die Taufsgesinnten im Berner Gebiet vorgekommen, welche so streng war, und so lange anhielt, daß es den Anschein hatte, als wollte die Obrigkeit nicht ablassen, bis sie das Volk aus ihrem Gebiet ganz vertrieben oder ausgerottet hätte. Daher ist es geschehen, daß an 700 Personen, klein und groß, genötigt worden sind, ihren Erwerb aufzugeben, ihr Gut, auch viele ihr Blut, ihre nahe Verwandtschaft und ihr irdisches Vaterland zu verlassen und sich miteinander in die Pfalz zu begeben, in der Hoffnung, es werde der Herr es so fügen, daß sie einen Aufenthalt dort finden würden. Wie es nun zugegangen sei, als sie dort hingekommen sind, haben wir selbst mit unseren eigenen Augen angesehen und alles von Ort zu Ort besichtigt, wohin sie gezogen sind, um Wohnungen zu suchen.

Weil wir aber kurz zuvor, ehe wir hinreisten, sowohl von dem verfolgten Volk selbst als andern, die in ihrem Namen und aus ihrem Mund schrieben, einige Briefe empfangen hatten, die die Umstände und den Zustand dieser Verfolgung, wie wir sie aus ihrem Mund gehört haben, sehr wohl schildern, so halten wir für ratsam, dieselben hier beizufügen, damit der christliche Leser, wenn er dieses liest, sich nicht einbilden möge, als ob er eine bloße Erzählung eines Ohren- oder Augenzeugen gehört hätte, sondern damit er die Leute selbst, welche diese Verfolgung erlitten haben, hören möge. Die Briefe lauten, wie folgt:

Auszug aus dem ersten Brief, gegeben den 7. April 1671 in Obersültzen.

Was das Ersuchen der Freunde wegen des Zustandes unserer schweizerischen Brüder im Berner Gebiet betrifft, so verhält es sich so, daß dieselben in einem betrübten Zustande sind, wie wir aus dem Mund der Flüchtlinge, die bei uns angekommen sind, deren einige noch gegenwärtig in meinem Haus sind, vernommen haben, denn dieselben sagen, daß man sie täglich mit Profossen aufsuche und daß sie alle, die sie erwischen können, gefänglich nach der Stadt Bern führen, sodass vor ungefähr vier Wochen schon an vierzig Personen, sowohl Männer als Weiber, in Verhaft gewesen seien. Sie haben auch einige gegeißelt und des Landes verwiesen, von welchen einer bei uns hier angekommen ist. Auch haben sie einen Diener des Wortes gegeißelt und ihn sodann zum Lande hinausgeführt bis nach Burgund; dort haben sie ihn erst gebrandmarkt und ihn dann unter die Franzosen laufen lassen. Weil er aber mit niemandem reden konnte, so hat er wohl drei Tage mit dem verbrannten Leib umhergehen müssen, ehe er verbunden werden und einige Erquickung genießen konnte, sodass, als man ihn entkleidete, um ihn zu verbinden, ihm der Eiter über den Rücken lief, wie mir ein Bruder, der bei dem Verband geholfen, selbst erzählt hat. Dieser Freund ist mit zwei Frauenspersonen und einem Mann im Elsaß angekommen, welche auch ausgepeitscht und des Landes verwiesen worden sind. Sie handeln demnach sehr streng und werden auch, wie es scheint, von ihrem Vorhaben nicht ablassen, bis sie dieses unschuldige Volk aus ihrem Land ganz vertrieben und ausgerottet haben.

Es scheint auch, daß man hierin nichts mehr tun könne, um den unterdrückten Brüdern nützlich zu werden, denn es haben nicht allein die Freunde zu Amsterdam und an andern Orten schon vor einigen Jahren in dieser Sache gearbeitet, sodass einige günstige Fürbitten von den Herren Staaten von Holland, wie auch insbesondere von der Stadt Amsterdam und anderen angesehenen Personen dahin an die Obrigkeit gesandt worden sind, sondern es ist auch noch überdies im Jahre 1660 ein Expresser, Adolph de Breede genannt, dahin abgefertigt worden; aber er hat dort nicht viel Gutes zum Nutzen unserer Freunde ausge-

richtet. Daher kann ich nicht einsehen, daß jetzt die Freunde in der Sache zum Vorteil unserer unterdrückten Brüder dort etwas tun können sollten. Man wird in Geduld erwarten müssen, was der Herr, unser Gott, ihnen für ein Auskommen verleihen wird.

Auszug aus dem zweiten Brief von Obersültzen, den 23. Mai 1671.

Die Verfolgung unserer Freunde hält noch immer stark an, weshalb wir uns wundern, daß sie sich nicht mehr beeilen, aus dem Lande zu ziehen. Bisweilen kommt wohl der eine oder andere ganz ärmlich hierher, die meisten aber halten sich noch oberhalb Straßburg im Elsaß auf. Einige gehen in den Wald, um Holz zu spalten, andere arbeiten in der Nähe des Gebirges in den Weingärten, wie mich dünkt, in der Hoffnung, daß es mit der Zeit wieder still werden möchte, daß sie wieder zu ihren verlassenen Wohnplätzen zurückkehren könnten, aber ich fürchte, es werde sobald nicht vorübergehen und daß sie in ihrer Hoffnung bitter werden betrogen werden.

Die Obrigkeit zu Bern hat sechs von den Gefangenen, worunter ein Mann war, der neun Kinder hatte, an eine Kette schließen lassen und sie auf das Meer verkauft, um als Sklaven auf den Galeeren zwischen Mailand und Malta gebraucht zu werden; was sie aber mit den anderen Gefangenen vorhaben, kann man so eigentlich nicht wissen. Einer von den Gefangenen, welcher ein alter Mann von achtzig Jahren war, ist im Gefängnis gestorben. Der Herr wolle sie in ihrer Trübsal trösten und in ihrer Schwachheit stärken, damit sie das Kreuz mit Geduld ertragen und treulich für die Wahrheit des Evangeliums bis ans Ende streiten und dadurch endlich die verheißene Seligkeit und Krone des Lebens davon tragen mögen, Amen.

Auszug aus dem dritten Brief von Obersültzen, den 13. Oktober 1671.

Henrich de Backer, sehr werter Freund und geliebter Bruder in Christo. Ich wünsche dir nebst deinen lieben Angehörigen viel Gnade und Frieden von Gott, unserem himmlischen Vater, durch unseren Herrn Jesum Christum, zum freundlichen Gruß, Amen.

Das Nachfolgende dient zur Antwort auf dein Ansuchen wegen des Zustandes unserer unterdrückten Brüder in der Schweiz. Es ist leider gegründet, daß den 11. dieses Monats in dem vollen Rat zu Bern beschlossen worden ist, daß die gefangenen Mannspersonen, die noch jung und stark sind, auch auf die Galeeren gesandt werden sollten, wie sie es früher mit sechs von ihnen getan haben; die alten unvermögenden Leute aber wollten sie an andere Orte schicken, oder sie in ewiger Gefangenschaft halten. Als diesen Beschluss ein gewisser Herr in Bern vernahm, wurde er zum Mitleiden bewegt; deshalb ging er zur Obrigkeit und ersuchte dieselbe, man wolle doch so lange mit dem Transportieren der Gefangenen warten, bis er zu ihren Glaubensgenossen, die im Elsaß wohnen, gereist wäre und gesehen hätte, ob sie für die Gefangenen Bürgschaft leisten wollten, mit dem Versprechen, daß die Gefangenen, wenn sie aus dem Land gezogen wären, ohne Bewilligung nicht wieder dahin kommen sollten. Dieses erlangte er; darum hat er es unseren Freunden, als er zu ihnen in den Elsaß kam, vorgestellt; als dieselben die Nachricht erhielten, haben sie sogleich die Bedingung angenommen und zugesagt, daß sie, wenn die Obrigkeit von Bern ihnen die Gefangenen zusenden wollte, sie für dieselben Bürgschaft leisten und ihnen helfen wollten, daß sie an anderen Orten unterkommen könnten. Dieses haben unsere Freunde, wie ich höre, diesem Herrn (er hieß Beatus) nicht allein mündlich zugesagt, sondern auch schriftlich mitgegeben. Darauf hat er ihnen versprochen, bei der Obrigkeit zu Bern sein Bestes zu tun, in der Hoffnung, er wolle so viel bei ihnen ausrichten, daß sie die Gefangenen nach Basel liefern sollten, wo sie nachher die Freunde abholen könnten. So sind wir denn nun ihrer mit Verlangen gewärtig und erwarten alle Tage die Nachricht, daß sie im Elsaß angekommen seien oder zu uns hierher kommen werden.

Eben jetzt kommen hier bei mir vier Brüder aus der Schweiz mit Weibern und Kindern an und bringen die Nachricht mit, daß noch viele unterwegs seien, weil das Verfolgen und Aufsuchen täglich zunimmt. Hiermit schließe ich; seid nebst christlichem und brüderlichem Gruß dem Allerhöchsten zur ewigen Seligkeit anbefohlen — von eurem zugeneigten Freund und Bruder in Christo, Jakob Everling.

Auszug aus dem vierten Brief, vom 2. November 1671.

Was unsere Freunde aus der Schweiz betrifft, so kommen dieselben jetzt in großer Anzahl zu uns, sodass schon zweihundert Personen hierher gekommen sind, unter welchen viele Greise sich befinden, Männer sowohl als Weiber, die 70, 80, ja 90 Jahre erreicht haben; auch mehrere Krüppel und Lahme sind darunter. Sie trugen ihre Bündel auf dem Rücken, die Kinder aber auf dem Arme; einige derselben waren wohlgemut; einigen aber flossen die Tränen über die Backen, insbesondere den alten, unvermögenden Leuten, die in ihrem hohen Alter im Elend herumwandeln und fremde Länder betreten mussten. Viele unter ihnen haben

nichts, worauf sie des Nachts schlafen, weshalb ich mit Hilfe anderer schon an vierzehn Tagen mich habe damit beschäftigen müssen, für ihre Herberge und übrige Notdurft Sorge zu tragen. Wir erwarten auch täglich noch Zuwachs und hoffen, daß wenn das Volk dem größten Teil nach aus dem Lande ist, die Gefangenen alsdann auch die Freiheit erlangen werden. Gehabe dich wohl.

Darauf ist erfolgt, daß immer mehr der vertriebenen und flüchtigen Leute aus dem Schweizerlande in die Pfalz gekommen sind, beinahe siebenhundert Personen, alt und jung, unter welchen Haushaltungen mit acht, zehn bis zwölf Kindern sich befanden, welche kaum so viel gerettet hatten, daß sie Reisegeld genug gehabt hätten, wie aus dem folgenden Auszug zu ersehen ist.

Der fünfte Auszug, von demselben aus Obersültzen, den 5. Januar 1672.

Es ist in hiesiger Gegend ein Mann über Heidelberg angekommen, welcher ein Diener im Norden war, der zwölf, meistens sehr junge Kinder hatte, und der, wie ich höre, nicht mehr als vier Reichstaler und ein sehr schlechtes Pferd mitgebracht hat. Einige andere haben noch etwas, viele aber haben gar nichts an Geld mitgebracht, wie denn, nach genauer Untersuchung, unter 282 Personen 1046 Reichstaler an Geld vorgefunden sind; im Amt Alzei unter 215 Personen 608 Reichstaler; im Dörmsteiner Amt aber hat man 144 Personen gefunden, doch habe ich nicht vernommen, worin ihr Vermögen bestehe; dem Anschein nach aber halte ich dieselben für die Dürftigsten. Summa, wir finden, daß unter ihnen achtzig volle Familien, ferner Witwen, ledige Personen, Männer und Weiber seien, die ihre Ehegatten haben verlassen müssen, weil sie der reformierten Religion zugetan waren und sich zum Auszug nicht verstehen konnten, an der Zahl 641 Personen, für welche nur sehr wenig Vorrat, wie gemeldet worden, vorhanden ist; deshalb könnt ihr euch wohl vorstellen, daß eine bedeutende Hilfe nötig sei. Außerdem haben wir auch vernommen, daß sich noch an hundert Personen im Elsaß aufhalten, die wir gegen das Frühjahr auch erwarten. Gehabt euch wohl. — So weit gehen die Auszüge der Briefe.

Nachher ist es geschehen, daß die Brüderschaften, die in den vereinigten Niederländischen Landschaften wohnen, im März des Jahres 1672 einige von ihnen nach der Pfalz gesandt haben, die überall zu den verfolgten Brüdern reisten; diese hörten und sahen nicht nur, daß das oben Erzählte wahr sei, sondern auch, daß einige von den Letztgemeldeten aus dem Elsaß angekommen waren, welche auch, wie die andern, keinen Vorrat mitgebracht hatten, weshalb sie nebst den andern durch gemeinschaftliche Hilfe der vermögenden Gemeinden oder Brüderschaften aus den vereinigten Landschaften unterstützt und getröstet wurden.

Daneben haben sie von einigen der vierzig Gefangenen selbst gehört, daß sie alle auf Veranlassung dieses oben gemeldeten Herrn freigelassen, nach Basel gebracht und dort ihren Brüdern übergeben worden seien, mit welchen sie sämtlich weggezogen wären. Als man die Vornehmsten unter ihnen fragte, warum sie nicht eher weggezogen wären und solche Plätze gesucht hätten, wo sie mit mehr Freiheit nach ihrem Gewissen hätten leben können, da doch die Obrigkeit ihren Abzug ihnen nicht verboten hätte, gaben sie verschiedene Gründe an, von denen die folgenden nicht die geringsten waren.

1. Sagten sie, sie hätten gesehen, daß die Gemeinden sich sehr vermehrt und zugenommen hätten, sodass sie, obgleich sie unter dem Kreuz standen, dennoch wie eine Rose unter den Dornen geblüht habe, und daß man sich täglich eines größeren Zuwachses zu versehen gehabt hätte, weil viele Menschen hervorgetreten wären, die das Licht aus der Finsternis hätten hervorleuchten sehen, die dasselbe lieb gewonnen und ihm nachgespürt haben. Die Diener, die dieses in ihrem Gemüt überlegt haben, hätten sich beschwert gefunden, aus dem Land zu ziehen, in der Befürchtung, es möchte dadurch diese blühende Ernte versäumt werden, und dadurch viele von diesem guten Vorsatz wieder ablassen; darum wollten sie lieber etwas leiden als wegziehen, damit sie noch einige Seelen aus dem Verderben ziehen und zu Christo bringen möchten.

2. Der zweite Grund war, daß sie so leicht nicht hätten aufbrechen und den Weg nach andern Ländern nehmen können, weil unter ihnen viele zerteilte Haushaltungen gewesen wären, von denen zwar der Mann oder die Frau in der Gemeinde gewesen sei, der andere Ehegatte aber wäre noch in die öffentliche Kirche gegangen, welches dann, wenn sie in solchem Fall ihren unterdrückten Ehegatten nicht hätten folgen, alles verlassen und aus dem Land ziehen wollen, große Angelegenheit und Trübsal verursacht hätte, und daß auch selbst mehrere Diener von diesem Unglück nicht frei gewesen wären. Es waren auch in der Pfalz zwei Diener, welche Hausfrauen hatten, die nicht in der Gemeinde waren, und welche sie auch (weil sie insgeheim von einem guten Freund gewarnt wurden) bei der Nacht haben verlassen und die Flucht nehmen müssen, ohne bis dahin zu wissen, ob ihre Hausfrauen ihnen folgen, oder ob sie ihr Gut lieber haben würden, als ihre Männer, und folglich dort im Land bleiben

und ihre Männer verlassen würden. Solche Zufälle hätten um desto mehr Betrübnis und Schwierigkeiten verursacht, weil die Obrigkeit solchen zurückbleibenden Personen, es seien Weiber oder Männer, Erlaubnis gegeben hätten, wieder zu heiraten und andere Ehegatten zu suchen. Diese und andere Gründe hätten es veranlasst, daß sie ohne Not nicht aus ihrem irdischen Vaterland gewichen wären, sondern lieber so lange gewartet hätten, bis sie gesehen hätten, daß sie es dort nicht länger (mit gutem Gewissen) ausführen könnten.

Wahrlich es ist zu beklagen, daß noch zu dieser Zeit, nachdem das Licht des Evangeliums der Protestanten so lange geschienen hat, dennoch solche unter ihnen gefunden werden, die es billigen, daß diejenigen verfolgt werden, die in allen Stücken gute, fromme Untertanen sind, und nur in einigen den christlichen Gottesdienst betreffenden Stücken von ihnen abweichen! Ach, wie wenig wird in solchem Betragen die Lehre unseres Heilandes beobachtet, daß wir nämlich einem andern tun sollen, wie wir wollen, daß uns geschehe. Gleichwohl beklagen sich solche über die Verfolgung, die in Frankreich, Ungarn und an anderen Orten ihren Glaubensgenossen widerfahren ist. Aber, was dünkt euch? sollte man diesen nicht mit Recht auf solche Weise antworten, wie der Apostel Paulus den Juden, *Röm 11,21,* geantwortet hat? Ja, gewiss mit großem Recht.

Wir schließen diese Erzählung mit der ernstlichen Bitte, daß Gott die Herzen derer, die in Würde stehen, dergestalt regieren wolle, daß wir unter ihrem Gebiet und unter ihrer Regierung ein stilles und ruhiges Leben führen mögen, in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit; und wenn der große Gott es für gut befinden möchte, hin und wieder Verfolgung über seine Gläubigen kommen zu lassen, daß Er alsdann mit seinem väterlichen Trost und seiner Vorsorge bei ihnen bleiben und aus Gnaden verleihen wolle, daß ihr Leiden mit Geduld, ihr Glaube mit Standhaftigkeit und ihre Tugenden mit Treue vereinigt sein mögen, und das alles zur Ehre seines preiswürdigsten Namens, zum Heil ihrer Seelen, durch Christum unsern Herrn und Heiland, Amen.

Wir halten es für angemessen, bei Gelegenheit der oben gemeldeten Erzählung der Verfolgungen, welche über die Brüder in der Schweiz stattgefunden, auch das Nachfolgende mit anzuhängen, nämlich, daß ein alter und seinem Wandel nach frommer Bruder, Haßlibacher genannt (weil er von Haßlibach gebürtig war), um seines Glaubens willen, in Verhaft genommen und nach Bern gebracht worden sei. Dort ist er im Gefängnis hart angegriffen und grausam gepeinigt worden; als er aber dessen ungeachtet standhaft bei seinem Glauben verharrte, sind bald darauf an einem Freitag einige Prediger in das Gefängnis zu ihm gekommen, die mit ihm disputierten, gegen welche er sich in der Verteidigung seines einfachen Glaubensbekenntnisses so tapfer gezeigt hat, daß sie ihm nichts abgewinnen konnten. Darauf sind die Prediger den folgenden Tag, nämlich den Samstag, abermals zu ihm gekommen, haben ihn härter angeredet und ihm scharf gedroht, daß man ihm den Kopf vor die Füße legen würde, wenn er nicht von seinem Glauben abstehen wollte. Hierauf hat der gute alte Mann tapfer geantwortet, daß er keineswegs von seinem Glauben abstehen, sondern bei demselben standhaft bleiben wollte, weil er vollkommen versichert wäre, daß sein Glaube bei Gott so angenehm wäre, daß Er ihn in Not und Tod nicht verlassen würde.

Darauf hat es sich zugetragen, wie glaubwürdig erzählt wird, daß er in der folgenden Nacht, zwischen dem Samstag und Sonntag, durch eine göttliche Erscheinung tröstlich gestärkt und ermahnt worden ist, bei seinem angenommenen Glauben standhaft zu bleiben, und daß er (wenn man ihm auch hart drohen, ja, selbst sagen würde, daß man ihn mit dem Schwert töten wollte) dennoch nicht erschrecken sollte, denn der Herr würde ihm zur Seite stehen und nicht zugeben, daß er davon Schmerzen fühlen würde.

Als nun des Montags die Prediger abermals zu ihm kamen, um mit ihm wie früher zu disputieren und ihn von seinem Glauben abzubringen trachteten, wobei sie noch hinzusetzten, daß, wenn er nicht abstehen würde, er den folgenden Tag mit dem Tod gestraft werden sollte, antwortete Haßlibacher freimütig: Ich will mir viel lieber das Haupt abschlagen lassen, als von meinem Glauben abweichen.

Darauf (als die Prediger ihn verließen, und er des Abends in einen tiefen Schlaf fiel, der bis zur Mitternacht währte) hatte er einen Traum; in demselben wurde ihm das Bild seiner Enthauptung vorgeführt, jedoch sollten dabei drei besondere Zeichen gegeben werden, woran seine Unschuld vor den Menschen erkannt werden würde; hierüber erwachte er, worauf ihm in der Tat angekündigt wurde, daß er mit dem Schwert hingerichtet werden sollte.

Weil hier dreier Zeichen gedacht worden ist, die gleichwohl nicht angeführt werden, sondern in dem letzten Lied des Gesangbuches der Taufsgesinnten zu finden sind, so wollen wir, um diese Geschichte zu ergänzen, dieses Lied vom 21. Vers an bis ans Ende mit beifügen.

Er sprach, auch Gott wird sehen lan,
Drei Zeichen, das tut wohl verstah'n;
Die wird man sehen bald,

Wenn ihr mir schlaget ab mein Haupt,
Springt's in mein'n Hut und lachet laut.

Das andre Zeichen wird gescheh'n,
das wird man an der Sonne seh'n,
Auf's dritt' habt fleißig Acht;
Die Sonn' wird werden wie rotes Blut,
Der Staldel-Brunn auch schwitzen Blut.

Der Richter zu den Herren sagt:
Auf die drei Zeichen habet Acht,
und sehet wohl darauf;
wenn nun dies alles soll gescheh'n,
So g'schieht es eurer Seele wehe.

Und da das Mahl nun hat ein End',
Man wollt' ihm binden seine Händ'.
Der Haßlibacher sprach:
Ich bitt' euch, Meister Lorenz, schon,
Ihr wollt' mich ungebunden lohn'.

Ich bin gutwillig und bereit,
Mein Tod mich heftig wohl erfreut,
Daß ich von hinnen soll,
Aber Gott woll' erbarmen sich,
Die zum Tod verurteilen mich.

Da er nun auf die Richtstatt kam,
Sein'n Hut von seinem Haupt abnahm.
Und legt' ihn vor die Leut':
Euch bitt' ich, Meister Lorenz, gut,
Laßt mir hier liegen meinen Hut.

Hiermit fiel er auf seine Knie,
Ein Vater Unser oder zwei
Er da gebetet hat:
Mein' Sach' ist jetzt gesetzt zu Gott,
Tut jetzt nur eurem Urteil statt.

Darnach man ihm sein Haupt abschlug,
Da sprang es wieder in sein'n Hut.
Die Zeichen hat man geseh'n:
Die Sonne wurd' wie rotes Blut,
Der Staldel-Brunn tat schwitzen Blut.

Da sprach ein alter Herre gut:
Des Täufers Mund lacht in dem Hut;
Da sagt ein grauer Herr:
Hätt't ihr den Täufer leben lan,
Es wär' euch ewig wohl ergah'n.

Die Herren sprachen insgemein:
Kein'n Täufer wir mehr richten werd'.
Da sprach ein alter Herr:
Wär' es nach meinem Willen gah'n
Den Täufer hätt' man leben lan.

Der Henker, der sprach mit Unmut,
Heut' hab' ich gericht't unschuldig Blut.
Da sprach ein alter Herr:
Des Täufers Mund hat gelacht im Hut,
Das bedeutet Gottes Straf' und Rut'.

Der uns dies Liedlein hat gemacht,
Der war um's Leben in G'fangenschaft,
Den Sündern tat er's zu lieb.
Ein Herr ihm Feder uud Tinte bracht',
Er schenkt' uns das zu guter Nacht.

Es ist uns am Ende dieser hochdeutschen Auflage ein Auszug in die Hände gekommen, welchen Hans Lörsch aus dem Turmbuch zu Bern abgeschrieben hat und der von Christian Kropff aufgehoben worden ist; derselbe lautet wie folgt:

Zu Bern wurden folgende Personen um des Glaubens willen hingerichtet: Im Jahre 1528: Hans Seckler; ein Schreiner; ein Hutmacher zu Arauw. Im Jahre 1529: Conrad Eicher von Staffisburg; zwei Gläubige aus der Herrschaft Bix; ein Ketzer aus dem Aemmentale; Ulrich Schneider von Lützenpflühe; ein junger Geselle von Wallis; Hägerley aus der Herrschaft Alburg. Im Jahre 1536, den 2. Mai: Moritz Loseneger. Im Jahre 1537: Bernhard Wälty von Rüderswill, den 7. Tag im Heumonat; Hans Schweitzer von Rügsouw; Jürg Hoffser von Obergallbach, aus der Herrschaft Siegnauw, den 28. August; Ulrich Bichsel; Barbeli Willher von Haßli; Barbeli zur Studen von Summiswald; Catharina Friedli Imhoff; Vrena Issuli von Schübach, aus der Herrschaft Siegnauw; Ulrich von Rügsouw. Im Jahre 1538: Cunas Seidenkohen von Constanz, den 28. März; Peter Stucki zu Wimmis, den 19. April; Ulrich Huben von Rötenbach, aus der Herrschaft Siegnauw; Hans Willer, im August; Elsbeth Küpfer von Summiswald; zwei Frauen, am 28. Mai, eine von Summiswald, die andere von Höstetten; Peter Wessenmiller von Wimmes, den 17. Tag im Herbstmonat; Steffen Rügseger, den 8. Tag im Wintermonat, welcher zu Einygen hingerichtet wurde; einer aus der Herrschaft Siegnauw; einer von Summiswald; Rudolph Isully, aus dem Tannentale. Im Jahre 1539: Lorenz Aeberly von Grünauw, den 3. Tag im Brachmonate; Hans Schumacher, aus dem Aergöüw von Wünistern. Im Jahre 1542: Einer von Oberbip, den 1. Mai; Peter Ancken, aus dem Siebentale. Im Jahre 1543: Christian Oberlen, den 17. Tag im Herbstmonate; Hans Ancken, aus Außeldingen; Wälty Gärber an der Streithalter, aus der Herrschaft Siegnauw. Im Jahre 1571, den 20. Tag im Wintermonate: Hans Haßlibacher, aus der Herrschaft Summiswald, der zu Haßlibach hingerichtet wurde.

Von einem Befehl derer von Bern, gegen diejenigen, welche Wiedertäufer genannt werden, bekannt gemacht im Jahre 1659, den 9. August.

Es ist aber bei der Gefangenschaft vorgemeldeter sieben Freunde zu Bern nicht geblieben, sondern man ist weiter im Gewissenszwang und in der Wut vorgeschritten, denn man hat auch die Augen auf diejenigen gerichtet, die man in die Irre getrieben hatte und wie Schafe herumwanderten, die keinen Hirten haben.

Gegen diese hat man den 9. August dieses Jahres 1659 in der Ratsversammlung der Stadt Bern einen Befehl entworfen, festgestellt und verkündigt, welcher die Personen und Güter der vorgemeldeten, herumwandernden, betrübten, armen Leute, sowohl Lehrer als Zuhörer betrifft, und welcher lautet wie folgt:

Auszug eines Befehls (durch die von Bern bekannt gemacht) gegen die Wiedertäufer.

Die Lehrer, wenn deren einer oder mehrere durch scharfes Nachspüren ergriffen werden können, sollen sofort durch den hiesigen Amtmann in unser Waisenhaus in gute Verwahrung geführt werden, um daselbst die nötige Verhandlung, zu ihrer Bekehrung, oder bei Verharrung in der Hartnäckigkeit, die gebührenden Strafen zur Hand zu nehmen. Unterdessen sollen die Amtleute ihr Gut in Arrest nehmen und davon uns oder den von uns hierzu verordneten Bevollmächtigten ein Verzeichnis einhändigen.

Man soll aber zwischen denen, die keine Lehrer, sondern nur ihre Anhänger und ihnen zugetan sind, und den Hartnäckigen und Eigensinnigen, und den Einfältigen oder Schwachen und Unerfahrenen den Unterschied machen, daß man gegen jene mehr Strenge und gegen diese mehr Sanftmut gebrauche.

Es sollen jedoch unsere Amtleute und Prediger sämtlich, sowohl jene, als diese, wegen ihres und ihrer Mitgenossen Lebens, Handels und Glauben freundlich, fleißig und genau verhören und ihm nachforschen, sie wegen ihres Irrtums aus Gottes Wort erinnern, überzeugen, und darauf aus gleichem Grund dieselbe an ihre schuldige Pflicht gegen Gott, sein Wort, die Predigt desselben, die heilige Taufe, das heilige Abendmahl und die Kinderlehre, und zugleich gegen ihre von Gott eingesetzte christliche Obrigkeit, an die Treue und Aufrichtigkeit gegen das Vaterland nebst anderen nötigen Stücken mit gebührlicher Bescheidenheit und Vorsichtigkeit wohl erinnern, damit sie solches zu allen Zeiten bewerkstelligen mögen.

Diejenigen nun, die durch diese freundliche Anrede, Unterweisung und Ermahnung wieder auf den rechten Weg gebracht werden, so daß Hoffnung zu deren Besserung und Bekehrung vorhanden ist, können und mögen ohne weitere Abschwörung, oder ohne einen Eid zu leisten, mit einer guten Ermahnung, wenn sie nur die Unkosten bezahlen, wieder auf freien Fuß gestellt und als bekehrte Glieder wieder in den Schoß der Kirche in Gnaden auf- und angenommen werden, ohne daß solches ihnen fernerhin zu irgendeinem Nachteil, zum Hass oder zur Verachtung und dergleichen, sondern vielmehr zum Lob wegen ihrer gehorsamen Wiederkehr gereichen und dienen soll. Alsdann sollen die Prediger des Ortes, wenn diese Leute wieder aufgenommen werden, ihre Predigten darnach einrichten, daß sie dieselben nach ihrer Bekehrung stärken, und alle anderen im Allgemeinen ernstlich ermahnen, diese Leute um ihrer Bekehrung willen eher zu ehren, zu loben und zu lieben, als daß sie sie darum auf irgendeine Weise hassen, verachten und lästern sollten; ferner, daß sie diesen mit einem unanstößigen Leben im Wandel durch Gottesfurcht und Ehrbarkeit ein gutes Exempel geben, in der Hoffnung, daß durch solches Mittel die Übrigen leichter gewonnen und ohne Furcht wieder auf den rechten Weg gebracht werden mögen.

Denen aber, die keine Erinnerung, Unterweisung und Ermahnung annehmen, sondern ungehorsam und hartnäckig bleiben, auch von ihrem Irrtum nicht abstehen oder abweichen wollen, soll die ihnen zuerkannte Strafe der Landesverweisung angekündigt, und ihre unbewegliche Hartnäckigkeit und Verstocktheit den Bevollmächtigten, die von uns über die Sachen der Täufer verordnet sind, bekannt gemacht werden, worüber sie unsern weiteren Befehl zu erwarten haben.

Wenn nun solche widerspenstigen, irrenden Leute auf oben gemeldeten Bericht durch das Gericht verurteilt worden sind, so ist es unsere Absicht, Meinung und Befehl, daß dieselben unter einem sicheren Geleit auf die Grenzen geführt, und mit Angelobung, statt eines Eides (weil sie keinen Eid schwören) aus unsern Ländern und unserem Gebiet gänzlich verwiesen seien, bis es zu erweisen ist, daß sie sich bekehrt haben. Wenn sie aber nach der Verweisung unbekehrt wieder hineinkommen, darüber ergriffen werden, und gleichwohl nicht abstehen wollen, sondern hartnäckig, wie zuvor, bei ihrem Irrtum verharren, so sollen sie, so oft sich solches zuträgt, öffentlich mit Ruten gegeißelt, gebrandmarkt, und abermals, wie zuvor, aus dem Land gestoßen und gebannt werden, welche wohlverdiente Strafe durch nachfolgende Beweggründe gerechtfertigt wird:

1. Sind alle Untertanen schuldig, ohne Widerspruch ihrer natürlichen von Gott gegebenen Obrigkeit Treue

und Wahrheit zu leisten, und solche Treue mit einem Eid zu bekräftigen; diejenigen nun die solches Juramentum Fidei (oder Eid der Treue) nicht leisten wollen, werden nicht für Untertanen erkannt, noch im Land geduldet; darum kann und soll man die Wiedertäufer, die solchen Eid geradezu verweigern, keineswegs im Land dulden.

2. Ebenso wenig kann man auch diejenigen für Untertanen erkennen und dieselben dulden, welche nicht erkennen wollen (wie alle Untertanen zu erkennen schuldig sind), daß ihr obrigkeitlicher Stand von Gott und mit Gott sei, ohne welche Erkenntnis auch der Gehorsam nicht stattfinden kann. Weil nun aber die Wiedertäufer nicht zugestehen wollen, daß der obrigkeitliche Stand mit dem Christentum (oder in der christlichen Gemeinde) bestehen könne, so können auch darum dieselben nicht im Land geduldet werden.

3. Alle Untertanen sind schuldig, das Vaterland, als unsere gemeinschaftliche Mutter, zu beschützen und zu beschirmen, ja, Gut und Blut daran zu wagen; diejenigen nun, die sich weigern, solches nebst dem Gebot zu halten, können nicht im Land geduldet werden; da aber die Wiedertäufer sämtlich verweigern, dieses zu tun, so kann man sie auch nicht im Land dulden.

4. Alle Untertanen sind nach der Lehre des heiligen Apostels Paulus verpflichtet, zur Unterhaltung des gemeinen Wesens im Vaterland, Zehnten, Zoll und Schätzung zu geben; diejenigen nun, die solches zu tun sich weigern, soll man nicht im Land dulden; da aber die Wiedertäufer, obgleich sie diese Dinge zu tun sich nicht weigern, welches aus Furcht geschieht, dennoch dabei lehren, daß dergleichen zu nehmen mit dem Christentum nicht bestehen möge, welche Lehre, wenn sie die Oberhand gewinnen sollte, leicht böse Früchte hervorbringen könnte, so können solche Leute auch nicht unter eine Obrigkeit gestellt oder gelitten werden.

5. Da die Obrigkeit, wie derselbe Apostel sagt, von Gott gegeben ist, als eine Rächerin derer, die Böses tun, insbesondere der Totschläger, Verräter und dergleichen, so sind die Untertanen schuldig, dieselben bei ihrer Obrigkeit anzubringen. Diejenigen nun, die solches zu tun sich nicht verpflichten wollen, sind nicht unter die treuen und gehorsamen Untertanen zu rechnen; nun sind aber die Wiedertäufer diejenigen, welche sich weigern, einen derselben bei der Obrigkeit anzubringen; darum können sie auch nicht geduldet werden.

6. Diejenigen, die sich weigern, sich der Landesobrigkeit, den guten Ordnungen und Satzungen zu unterwerfen, ja, dagegen schnurstracks handeln, können noch weniger geduldet werden. Nun aber sind die Wiedertäufer solche Leute, denn sie handeln gegen die so notwendigen und nicht weniger nützlichen Ordnungen der Obrigkeit und vergreifen sich auf folgende Weise:

1. Sie predigen ohne Beruf und ohne Bestätigung der Obrigkeit. 2. Sie taufen in ihren Gemeinden ohne Beruf und Befehl der Obrigkeit. 3. Sie verdrehen die Kirchenzucht oder haben andere Kirchenordnungen gegen die öffentliche Ordnung der Obrigkeit. 4. Sie kommen in keine Versammlungen der Kirche, die auf Sonn- oder Bettage gehalten werden.

Deshalb sind sie, indem sie sich solchen mit Gottes Wort übereinkommenden Satzungen und Ordnungen nicht (wie treuen Untertanen zukommt) unterwerfen wollen und dagegen verächtlich handeln, nicht würdig im Land zu wohnen.

Aus allen diesen höchst wichtigen Gründen sind wir alle entschlossen, und wollen auch ernstlich, daß solches alle beherzigen, nämlich, daß man solche Landesverweisung und damit verbundene Strafe gegen alle, die dieser verführten und um des vielen Bösen willen sehr gefährlichen und bösen Sekte anhängen und ihr zugetan sind, beständig und ohne Aufschub ausübe, damit dieselben nicht fortbestehen, viel weniger einen Zuwachs gewinnen mögen, sondern vielmehr durch alle möglichen Mittel auf einmal abgeschafft und das Land davon befreit werde, worauf wir uns denn in Gnaden verlassen.

Was nun das Gut solcher ungehorsamen, verbannten Leute, wie auch derer, die entlaufen sind, betrifft, so soll dasselbe, wenn die Unkosten davon abgezogen worden sind, mit den Weibern und Kindern, die im Gehorsam bleiben, geteilt werden; sodann soll von deren Anteil, er bestehe in fahrenden oder liegenden Gütern, nachdem dasselbe von unseren Amtleuten sicher gestellt ist, ein Verzeichnis unseren vorgemeldeten Bevollmächtigten eingehändigt werden, damit solches Gut nach ihrem Gutbefinden regiert, das jährliche Einkommen davon gezogen, und wenn die ausgebannten oder entlaufenen Personen nicht zurückkehren, sondern unbekehrt in ihrem Irrtum sterben, uns mit Fug und Recht anheimfalle; auf gleiche Weise soll man auch mit den Gütern verfahren, welche den Weibern und Kindern der Wiedertäufer gehören, die mit ihnen weggezogen sind, wenn sie auch keine Anhänger dieser Sekte sind.

Hiermit wollen wir auch mit gleicher Kraft angesagt und verboten haben, daß niemand, wer er auch sein mag, inländische oder fremde Täufer, sie seien ihm verwandt oder nicht, beherbergen, oder ihnen Wohnung geben, noch ihre Versammlung und Predigt begünstigen soll, es geschehe durch Einräumung von Häusern, Scheuern oder durch Geldmittel, auch fer-

nerhin mit ihnen keinen Umgang haben soll, es sei schriftlich oder mündlich, noch auf irgendeine Weise ihnen Vorschub tun soll, es sei an Geld, Lebensmitteln oder dergleichen, weder heimlich noch öffentlich. Dagegen aber soll jeder der Unsrigen ernstlich ermahnt sein, alles, was er von ihnen schriftlich, mündlich oder durch Botschaft erfahren kann, sofort dem Oberamtmann anzubringen, damit man sich nach diesen unseren Verordnungen richten und an den Übertretern, so oft sie schuldig befunden werden, die unerlässliche Strafe von 100 Gulden, oder im Falle sie nicht bezahlen können, eine willkürliche Strafe ausüben möge, in Beziehung auf welchen letzten Punkt denn auch ein jeder zum nähern Unterricht durch eine besondere Bekanntmachung von dem Predigtstuhl gewarnt werden soll.

Gegeben in unserer Ratsversammlung, den 9. August 1659.

Von demjenigen, was zur Befreiung der letztgemeldeten Gefangenen,

wie auch um den Befehl derer von Bern zu mildern, durch die Hochm. Herren Generalstaaten und einigen Regenten der holländischen Städte im Jahre 1660 getan worden ist.

Dieser Befehl, als er entworfen, eingesetzt und überall (hauptsächlich im Berner Gebiet) abgelesen war, hat sowohl bei denen, die bereits gefangen lagen, als auch bei allen anderen, die noch außer Banden waren, eine sehr große Betrübnis hervorgerufen, indem es, wie es schien, nahe bevorstand, daß das noch übrige Licht der Wahrheit, das in den dortigen Gegenden so herrlich aufgegangen war, ausgelöscht und selbst der Grund und die Wurzel der angenehmen Bäume der rechtsinnigen christlichen Gemeinden ganz ausgerottet und vernichtet werden sollte.

Unterdessen aber ist es geschehen, daß der vorgemeldete Befehl uns, wie er war, sowohl in schweizerischer Sprache als auch ins Niederländische übersetzt, in die Hände gekommen ist, wodurch bei uns und vielen anderen unserer Mitgenossen in der Landschaft Holland, die hiervon bestimmte Nachricht erlangt hatten, eine große Zuneigung, Liebe und Mitleiden für die notleidenden Freunde in der Schweiz, welchen man in diesem Befehl hart gedroht hat, erweckt worden.

Deswegen hat man sich vorgenommen, beschlossen und festgestellt, im Februar des Jahres 1660 aus den Städten Dortrecht, Harlem, Leyden, Amsterdam, Goude und Rotterdam bestimmte Personen, Mitgenossen unseres Glaubens, nach Grafen-Haag oder an den Hof in Holland, wo die Hochmögenden Herren General-Staaten damals ihre besondere Zusammenkunft hatten, abzufertigen, um ihnen die Not der Taufsgesinnten in der Schweiz bekannt zu machen, damit sie Bittschriften an die Städte Bern und Zürich zur Befreiung oder wenigstens zur Erleichterung dieser Leute, die dort unterdrückt wurden, erlangen möchten.

Hierauf sind die Abgesandten aus den vorgemeldeten Städten den 18. Februar desselben Jahres im Grafen-Haag sämtlich erschienen und haben eine demütige Bittschrift, die schon aufgesetzt, aber noch nicht von allen unterschrieben war, in größter Eile in Ordnung gebracht, unterzeichnet und zu dem Ende, wie oben gemeldet, den Hochmögenden übergeben.

Dieselben, als gütige Väter und freundliche Pflegherren der Elenden, Armen und Unterdrückten, haben sich die Sache so sehr angelegen sein lassen, daß sie sich ohne Verzug und sofort vorgenommen haben, dem Begehren der vorgemeldeten Bittenden Genüge zu leisten.

Demnach ist es geschehen, daß drei Schreiben auf Ihro Hochmögenden Befehl aufgesetzt worden sind; das erste an die Herren der Stadt Bern, wegen der Befreiung der Gefangenen; das zweite an die von Zürich, wegen der Wiedererstattung der Güter, die sie von den gefangenen, verstorbenen und vertriebenen Taufsgesinnten, wovon wir auch in diesem Buch Meldung getan haben, schon von dem Jahre 1635 an an sich gezogen hatten; das dritte war ein Geleitsbrief für Adolph de Vreede, welcher im Namen der Taufsgesinnten in Holland, aber eigentlich derjenigen, die die vorgemeldete Bittschrift aufgesetzt und das Fürbittschreiben von den Hochmögenden darauf erlangt hatten, nach Bern und Zürich in die Schweiz reisen sollte, um die zwei erstgemeldeten Schriften an die Herren daselbst zu dem Ende, wie oben gemeldet, zu überliefern.

Diese drei Schreiben, weil uns davon richtige Abschriften in die Hände gekommen sind, wollen wir, was die besonderen Umstände dieser Sache betrifft, dem günstigen Leser mitteilen, und ihnen in diesem Buch, zum löblichen Andenken dessen, was die General-Staaten dieser vereinigten, gesegneten Niederlande hierin getan haben, einen Platz gönnen.

An die Stadt Bern, in der Schweiz.

Wohledle, hochachtbare, weise, vorsichtige Herren, besondere gute Freunde und Nachbarn.

Aus den Klagen verschiedener Personen, welche von ihren Gemeinden, die man hierzulande Mennoniten nennt, abgefertigt worden sind, als Bürger und Einwohner der Städte Dortrecht, Harlem, Leyden, Amsterdam, Goude und Rotterdam, welche alle in der

Landschaft Holland liegen, haben wir vernommen, daß ihre Glaubensgenossen, die man Wiedertäufer nennt, zu Bern und in den dortigen Gegenden in Folge sehr scharfer Befehle, die gegen dieselben erlassen worden sind, wodurch ihnen nicht allein verboten wird, im Land zu wohnen, sondern auch selbst nicht einmal erlaubt wird, mit ihren Haushaltungen und Gütern an andere Orte zu ziehen, große Verfolgung erleiden, obgleich man sie keiner Missetat oder Lasters beschuldigen kann, und daß einige von der oben gemeldeten Religion in dortiger Stadt sehr streng gefangen gehalten würden.

Dieses alles hat uns zum christlichen Mitleiden bewogen; darum haben wir nicht unterlassen können, sondern im Gegenteil gut gefunden, euch hiermit freundlich und nachbarlich, wie auch sehr ernstlich zu ersuchen, daß ihr den Glaubensgenossen der Bittenden, die unter dem Wiedertäufer-Namen in eurem Gebiet und unter eurer Gerechtigkeit angetroffen werden oder dazu gehören, nicht nur mit keinem ungebührlichen Verfahren begegnet oder begegnen lasst, auch die vorgemeldeten Gefangenen auf freien Fuß stellt, sondern auch, daß ihr vielmehr nach dem guten Exempel der Herren von der Regierung zu Schaffhausen den Bittenden Zeit verwilligt und vergönnt, mit ihren Gütern und ihrem Hausrat abzuziehen, wohin es ihnen beliebt. Ihr wollt zu dem Ende in gebührliche Betrachtung nehmen, daß im Jahre 1655, als die Waldenser, unsere und eure Glaubensgenossen von den Römischgesinnten lediglich um des Bekenntnisses ihrer reformierten Religion willen so grausam verfolgt und verjagt worden sind, daß auch der Not der armen vertriebenen Menschen anders nicht zu steuern war, als durch Sammlung bedeutender Almosen in England, hierzulande und an andern Orten, wo die reformierte Religion gehandhabt wird, die Gemeinde der Taufsgesinnten, die vorgemeldeten Bittenden, auf die einfache Recommadation ihrer Obrigkeiten, aus schuldigem Gehorsam gegen dieselben und zugleich aus christlicher Liebe und Mitleiden, den vorgemeldeten, vertriebenen und verfolgten Christen so mildreich in ihren Versammlungen mitgeteilt haben, daß daraus eine bedeutende Summe hervorgegangen ist, welche die Diener der vorgemeldeten Gemeinden auf ihrer gemeldeten Obrigkeiten Anordnung damals gehörigen Orts eingehändigt haben.

Wir wollen unser Vertrauen dahin richten, daß ihr unsere wohlmeinende freundnachbarliche Fürbitte so gut aufnehmen werdet, als es die Billigkeit der Sache erfordert, und wir von eurer gewöhnlichen Weisheit und Bescheidenheit gewärtig sind, und versichern euch, daß wir niemals ermangeln werden, solches gegen euch alle, wie auch gegen eure Bürger und Einwohner zu vergelten und erkenntlich dafür zu sein, wenn sich uns Gelegenheit dazu darbieten sollte, und euch gefallen wird, eine Probe hiervon zu nehmen. Unterdessen bitten wir den allmächtigen Gott, Wohledle . In dem Haag, den 19. Februar 1660.

Kommt überein mit dem Original, welches in Ihro Hochmögenden Kanzlei liegt. J. Spronssen.

Außer diesem Schreiben der Hochmögenden an die Herren von Bern, war auch nachfolgendes an die von Zürich aufgesetzt, welches wir, einige Worte ausgenommen, die in dem vorhergehenden enthalten sind, um eine Sache nicht zweimal zu erzählen, hier beifügen wollen.

An die Stadt Zürich in der Schweiz.

Wohledle, hochachtbare, weise, vorsichtige Herren, besondere gute Freunde und Nachbarn.

Aus den Klagen verschiedener Personen, als Abgesandte ihrer Gemeinden, die man hierzulande Mennoniten nennt, als Bürger und Einwohner der Städte Dortrecht, Harlem, Leyden, Amsterdam, Goude und Rotterdam, alle in der Landschaft Holland gelegen, haben wir vernommen, daß ihre Glaubensgenossen, Wiedertäufer genannt, zu Zürich und hin und wieder in eurem Gebiet, in Folge sehr ernstlicher Befehle, die gegen sie erlassen worden sind, starke Verfolgung erlitten haben, indem sie dadurch genötigt worden sind, alles zu verlassen und in andere Länder zu ziehen, zu ihrem großen Ungemach und Elend.

Dieses hat uns zum christlichen Mitleiden bewogen; darum haben wir nicht unterlassen können, sondern haben im Gegenteil für gut befunden, euch hiermit sehr freundlich, nachbarlich und auch ganz ernstlich zu ersuchen, daß ihr euch nach dem guten Exempel der Obrigkeit der Stadt Schaffhausen, der Güter der Glaubensgenossen der Bittenden, die ihr seit einigen Jahren durch dazu bestellte Verordnete habt verwalten und die Früchte davon ziehen lassen, entschlagen wollt, und sie den vorgemeldeten Teilhabern, oder denjenigen, die Vollmacht von ihnen haben, verabfolgen lasst, um innerhalb einer ihnen zu gestattenden Frist zu ihrem Besten verkauft und zu Geld gemacht zu werden.

Hiernach folgen diese Worte (die auch in dem Brief an die Herren von Bern ausgedruckt sind): Wolle günstig und geziemend betrachten, daß im Jahre 1655, als die Waldenser, unsere und eure Glaubensgenossen, von den Römischgesinnten allein darum, weil sie sich zur reformierten Religion bekannten, so schrecklich verfolgt und verjagt wurden, daß der Not der armen vertriebenen Menschen anders nicht zu steuern und zu helfen war, als durch Sammlung großer Almosen

in England, hierzulande und anderswo, wo die reformierte Religion die vorherrschende war; die Gemeinde der Taufsgesinnten, als die gemeldete bittende, auf die einfältige Recommandation ihrer Obrigkeiten, aus christlichem Gehorsam gegen dieselbe, zugleich auch aus christlicher Liebe und Mitleiden gegen die vorgemeldeten vertriebenen und verfolgten Christen, so mildreich in ihren Versammlungen beigesteuert haben, daß daraus eine große Summe zusammenkam, welche die Diener der gemeldeten Gemeinden, auf Anordnung ihrer Obrigkeiten, überliefert haben, wohin es gehörte.

Hierauf folgt dann vorgemeldeter Brief bis ans Ende, wie angezeigt worden ist. Dieses dient zur Nachricht.

Wir wollen unser Vertrauen darauf richten, daß ihr diese unsere wohlmeinende freundnachbarliche Fürbitte so gut aufnehmen werdet, als es die Billigkeit der Sache erfordert, und wir von eurer gewöhnlichen Weisheit und Bescheidenheit gewärtigt sind, und versichern euch, daß wir niemals ermangeln werden, solches gegen euch und besonders auch gegen eure Einwohner zu vergelten und dafür erkenntlich zu sein, wenn sich uns dazu die Gelegenheit darbietet, und euch gefallen wird, eine Probe davon zu nehmen. Unterdessen bitten wir den allmächtigen Gott, Wohledle In dem Haag, den 19. Februar 1660.

Kommt überein mit dem Original, welches in Ihro Hochmögenden Kanzlei liegt. J. Spronssen.

Außer diesen beiden vorgemeldeten Briefen der General-Staaten an die Herren von Bern und Zürich, welche von demselben Tage, nämlich den 19. Februar 1660 lauten, ist noch das Dritte, den 9. März desselben Jahres, erfolgt, welches teils als Geleitsbrief des Abgesandten und Überbringers der beiden gemeldeten Briefe an die Städte Bern und Zürich diente, und teils ein Ersuchen an die benachbarten Potentaten war, mehrgemeldeter Sache zum Beistand der Taufsgesinnten förderlich zu sein. Der Inhalt davon lautet wie folgt:

Abschrift.

Die General Staaten der vereinigten Niederlande, nebst Begrüßung an alle, die solches sehen oder lesen hören werden. Fügen zu wissen.

Nachdem verschiedene Kaufleute und Einwohner der vornehmsten und principalsten Landschaft Holland und Westfriesland uns haben zu erkennen geben lassen, daß sie zur Verrichtung und Beförderung wichtiger Sachen, woran ihnen und den Ihren sehr viel gelegen (wozu wir auch vor einigen Wochen unsere geneigten Fürbittschreiben verliehen haben), nötig erachtet hätten, nach der Schweiz und den umliegenden und angrenzenden Ländern den ehrenfesten Adolph de Vrede abzufertigen, so haben wir, nach der Weise, wie es bei solchen Gelegenheiten hier gebräuchlich ist, für gut befunden, Ihro römische kaiserliche Majestät, alle Könige, Gemeinwesen, Fürsten, Potentaten, Regierungen und Stände, auch die Befehlshaber der Städte und Plätze, Freunde und Bundesgenossen dieser Regierung, oder die mit derselben Neutralität unterhalten, und insbesondere die Könige, Gemeinwesen, Fürsten, Potentaten und Herren in vorgemeldeten Gegenden, samt allen andern, denen dieses gezeigt werden und zu Gesicht kommen wird hiermit zu ersuchen, daß sie den vorgemeldeten Adolph de Vrede während seiner bevorstehenden Reise, sowohl auf der Hin- und Herreise, als auch während seines dortigen Aufenthaltes alle Hilfe, Gunst und Beistand leisten und erzeigen wollen, auch leisten und beweisen lassen, insoweit sich dazu Gelegenheit finden möchte, wie wir denn Willens sind bei allen vorfallenden Gelegenheiten solches gegen seine allerhöchst gemeldete kaiserliche Majestät, hochgemeldete Könige, hochgemeldete Gemeinwesen, Fürsten, Potentaten, wohlgedachte Regierungen, Stände und Befehlshaber der Städte und Plätze, wie auch gegen deren Untertanen und Einwohner, nach jeder Regierung und Landes Gelegenheit und Gebühr zu erwidern und zu erkennen.

Gegeben in unserer Zusammenkunft, unter unserm Siegel und Unterschrift, im Haag, den neunten März 1660. Johann Baron von Reede zu Benswoude.

Auf Verordnung der hochmögenden Herren Generalstaaten. In des Schreibers Anwesenheit: J. Spronssen.

Außerdem was durch Ihro Hochmögenden zur Befreiung oder wenigstens Erleichterung der unterdrückten Freunde in der Schweiz, im Berner und Züricher Gebiet getan worden ist, haben auch einige Städte, insbesondere in den vereinigten Niederlanden, vorzüglich in der Landschaft Holland, denen der Glaubens- und Gewissenszwang von Herzen zuwider ist, ihre Religionsverwandten in der Schweiz, insbesondere die Herren der Stadt Bern, darüber zurechtgewiesen und zur Sanftmut ermahnt, wiewohl auf eine höfliche, freundliche und bescheidene Weise.

Wir wollen aber hiervon nicht alles erzählen, damit wir von einer Sache nicht zu viel anführen, sondern nur das den Geneigten mitteilen, was von den Bürgermeistern und Regenten der Stadt Rotterdam zu dem Ende in Latein geschrieben und den Herren in Bern zugesandt worden ist, was ins Hochdeutsche übersetzt ist und den Sinn von Allem zur Genüge ausdrückt.

Abschrift (übersetzt aus dem Lateinischen).

Den Herren und Räten der Städte und des Gemeinwesens Bern wünschen die Bürgermeister und Herren der Stadt Rotterdam alles Glück und Heil.

Edle, Ehrenfeste, Hochgeachtete Herren, werte Freunde!

Es ist vor wenigen Tagen uns von Seiten der Vorsteher der Kirche, die man — von ihrem Vorgänger Menno — Mennoniten nennt, Namens dieser Kirche eine Bittschrift überreicht worden, in welcher weitläufige Klagen enthalten waren, daß gegen ihre Glaubens- und Religionsverwandten unter dem schmählichen Namen der Wiedertäufer, in E. E. Stadt dergestalt gewütet werde, daß es ihnen, den Befehlen zufolge, nicht freisteht (obgleich sie unschuldig und wegen keiner Missetat angeklagt sind), mit ihrem Vermögen (Fonteyn) und zeitlichen Gütern aus eurer E. E. Stadt und Gebiet an andere Orte zu ziehen, ja, daß einige derselben lediglich aus Hass wegen ihres Glaubens ihrer Güter beraubt und in Gefängnisse gesperrt werden, wobei uns die Bittenden ersucht haben, daß wir durch unsere Fürsprache die Strafen, die über ihre Brüder beschlossen worden, wenn es möglich wäre, abzuwenden suchen sollten.

Diese ihre Bitte, weil sie auf rechtmäßigen Gründen beruht, wenn dieselbe anders auf die lautere Wahrheit fundiert sind, haben wir pflicht- und amtshalber nicht in den Wind schlagen können.

Darum ersuchen wir E. E. hochgeachtete Herren, ja, wir bitten eure E. E. um der Religion und des Glaubens an Christum willen, den wir mit E. E. gemein haben, daß E. E. sich gefallen lassen wollen, die vorgemeldeten so harten Befehle und Beschlüsse, die gegen die unschuldig Irrenden (oder Umherirrenden) erlassen worden sind, entweder ganz zu vernichten, oder, wenn E. E. etwa dafür halten, daß dergleichen mit den Umständen eurer Regierung nicht überein käme, worüber E. E. das Urteil zukommt, wenigstens zuzugeben, daß die elenden Menschen zuvor ihre liegenden Güter verkaufen, ihre Sachen ordnen und mit ihren Mitteln dahin ziehen mögen, wo sie mehr sichere Ruhe und ruhige Sicherheit hoffen.

Was uns betrifft, so haben wir, ehrenfeste Herren, seitdem der erste Grund dieser Regierung gelegt worden ist, uns davon überzeugt, daß diese Art Menschen in dem Gemeinwesen, demselben ohne Nachteil, sicher geduldet werden kann, und dieses Urteil haben wir dem Prinzen Wilhelm von Oranien glückseligen Andenkens zu danken, der durch seine Tapferkeit die Freiheit der Gewissen festgestellt hat, welcher durch das Bitten und den verkehrten Eifer einiger übel gearteter Menschen niemals hat dahin bewogen werden können, daß er den Mennoniten irgendeinen Vorteil der Bürger abgeschlagen hätte. Es hat uns solches in Wahrheit auch bisher nicht gereut, indem wir nie in Erfahrung gebracht haben, daß die Mennoniten unter dem Deckmantel des Gottesdienstes, wodurch insbesondere dem Gemeinwesen geschadet wird, jemals gesucht hätten, etwas unter die Regierung zu brauen, sondern im Gegenteil bezeugen wir, daß sie Zoll und Schätzung und alles, was ein Untertan seinem Fürsten schuldig ist, stets mit freudigem und willigem Gemüt bezahlt haben, ja, daß sie den Reformierten, die an andern Orten um ihres Glaubens willen im Druck waren, und noch neulich den Waldensern, unsern Glaubensgenossen, die von dem Herzog von Savoyen, auf Anstiften der Diener des Papstes, jämmerlich misshandelt wurden, mit mildreichen Almosen zu Hilfe geeilt sind.

Es ist uns nicht unbekannt, hochgeachtete Herren, daß einige Wahnsinnige durch einen verkehrten Eifer eure E. E. mit Gründen vorzuspiegeln suchen, daß es für das Gemeinwesen schädlich sei, wenn man die Mennoniten duldet; es sind aber ihre Gründe so beschaffen, daß deren Gewicht uns niemals hat bewegen können, die Mennoniten durch harte Beschlüsse zu belästigen; denn, daß sie das obrigkeitliche Amt für unerlaubt erkennen und sich selbst zur Bewahrung ihres Gewissens des Eidschwures enthalten (welcher beiden Stücke sie hauptsächlich beschuldigt werden), solches kann dem Gemeinwesen nicht schädlich sein, weil sie sich des Gehorsams gegen die Obrigkeit nicht weigern, gegen welche sie sich, wenn sie auch etwas Beschwerliches gebietet, verpflichtet achten, und das aus Überzeugung ihres Gewissens; überdies wollen sie sich auch an ihre klaren Worte so gebunden halten, daß sie, wenn sie verletzter Treue und Falschheit überzeugt werden, der Strafe der Meineidigen sich unterwerfen wollen.

So lange nun solche Dinge unbeweglich und fest stehen, können wir nicht einsehen, welchen Schaden das Gemeinwesen daraus zu erwarten hat.

Daß einige durch Gottesfurcht oder aus abergläubischer Furcht sich der obrigkeitlichen Bedienung und des Eidschwurs enthalten, was wollen dagegen diejenigen doch schwätzen, die, unter dem wahrhaft herrlichen Namen der Reformierten, der Tyrannei des Papstes nachfolgen und unter der Gunst des trefflichen Titels der Reformation und Reinigkeit im Glauben das Papsttum einführen, wie denn das Andenken ihrer Grausamkeit, die in den Vorzeiten in dieser Stadt insbesondere an den Mennoniten ausgeübt worden ist (welches alles in unserer Registratur verwahrlich niedergelegt ist), unsere Gedanken beschwert und unsere Seelen erschreckt, sodass wir uns freuen, daß wir

durch das vormals vergossene Blut von dem Joch der wütenden Hure befreit worden sind.

Wir leben aber der Hoffnung, hochgeachtete Herren, wenn dieses von euren Hochwürden nach Gebühr erwogen werden wird, daß E. E. die harten Beschlüsse gegen die Mennoniten entweder vernichten oder wenigstens, nach dem Exempel derer von Schaffhausen, eines der schweizerischen Cantons, und dem Vorbild des römisch-katholischen Fürsten zu Neuburg, den Elenden, Umherirrenden so viel Zeit vergönnen werden, als genug sein wird, ihre Sachen zu ordnen und ihre Wohnplätze an andern Orten aufzurichten.

Wenn solches, hochgeachtete Herren, geschehen sein wird, werden E. E. eine Sache vollbracht haben, die Gott angenehm, dem Namen der Reformierten ersprießlich, den Irrenden (oder Umherirrenden) heilsam, und uns, die wir mit E. E. durch das genaue Band der Religion verknüpft sind, erfreulich, dabei auch allen denen kräftig sein wird, die mit dem herrlichen Namen des sanftmütigen Seligmachers prangen, ein Vorbild darzustellen.

Wir bitten den allmächtigen Gott, daß Er eure E. E. Personen und das Gemeinwesen mit dem Glanz seiner Wahrheit erleuchten und bei fortdauerndem Glück bewahren wolle. Rotterdam, den 14. Februar 1660.

Euer E. E. Hochwürden zugeneigte Freunde, Bürgermeister und Regenten der Stadt Rotterdam, und im Namen derselben: W. von der A. A.

Dieses nun ist das löbliche und gute Werk unserer hohen Obrigkeiten hiesigen Landes, sowohl der General-Staaten, als der Obrigkeiten besonderer Städte gewesen, welches sehr von der Art derer abweicht, welche vorgemeldete Unterdrückung und Verfolgung angestiftet haben; darum wünschen und bitten wir von Herzen, daß Gott, der allmächtige Herr, dafür ihr Schild und sehr großer Lohn sein wolle.

Es wird ja doch ein jeder nach seinen Werken belohnt werden; die Märtyrer, die um der Wahrheit Gottes willen gelitten haben, für ihre Treue und Standhaftigkeit bis ans Ende; die Verfolger, die den Frommen Leid zugefügt haben, für ihre Grausamkeit und Tyrannei, wenn sie ohne Buße und Bekehrung gestorben sind; die Heilande und Erlöser (verstehe, die guten Obrigkeiten), die die Unterdrückten und Verfolgten zu verteidigen, ihnen zu helfen und sie aus den Klauen und Zähnen der raub- und blutgierigen, unverständigen, unmenschlichen Menschen zu retten gesucht haben, für das Heil und die Erlösung, die sie hierin den Einfältigen und Unschuldigen verschafft haben.

Inzwischen wünschen wir einem jeden das Beste, selbst auch unsern Feinden; denn durch ihre Grausamkeit werden die Frommen geprüft, zu Märtyrern gemacht, und in die Lage versetzt, die in Wahrheit unendlich glückselig macht, nämlich die zuversichtliche Aussicht auf das ewige Leben.

Gebet für die weltliche Obrigkeit.

O du Gottünd Herr der Heerscharen, der Du in allen Landen Obrigkeiten eingesetzt hast; vergib es den Obrigkeiten, die mit ihren Händen deine Heiligen und deinen Augapfel angetastet haben; lass das Blut derer, die von ihnen getötet worden sind, keine Rache über sie rufen, damit nicht dein Zorn über sie entbrenne; lass sie an deinem großen Gerichtstag, der endlich kommen wird, hiervon keine Schuld tragen.

Die noch nicht aufhören, gegen deine Schäflein zu wüten und deine teuer erkaufte Gemeinde zu zerstreuen, lass zurecht gebracht werden; damit sie vor ihrem Tod bekehrt und aus Verfolger wahre Nachfolger deiner Kirche werden mögen.

Im Gegenteil die Obrigkeiten, die Du in unserem Vaterland, in den gesegneten Niederlanden, eingesetzt hast, die gegenwärtig frei sind vom Gewissenszwang, frei von der Herrschaft über den allerheiligsten Glauben, und über alles frei von dem Blut deiner Knechte und Heiligen, wollest Du aus deiner himmlischen Wohnung mit dem Überfluss deiner Weisheit und Gnade segnen, wovon Du sie den Vorgeschmack schon vor vielen Jahren hast prüfen lassen.

Lass deine Kirche, die da ohne auswendige Waffen, Schild, Schwert oder Gewehr ist, unter ihrem Schutz, als unter einem schattenreichen Weingarten oder Feigenbaum, in Ehrbarkeit und Gottseligkeit ruhen, damit dein Volk möge vermehrt, und viele, die noch im Irrtum sind, auf den wahren, rechten und einigen Weg, der zum Leben führt, angeführt werden.

Leite uns also auf deinen Wegen, damit wir kein wahrer Anstoß oder Ärgernis vor ihnen sein mögen, auf daß uns die Freiheit, die sie uns in Ausübung unseres Gottesdienstes vergönnen, den wir Dir schuldig sind, um ungebührlichen Lebens willen nicht entzogen werde.

Lass unsere Kinder und Nachkömmlinge, wenn es ihnen zur Seligkeit gereicht, doch dieses angenehmen Friedens teilhaftig werden, den wir unter ihrem Schutz genießen.

Ach Herr Gott! gib, daß niemand von diesen Obrigkeiten oder denen, die von ihnen regiert werden, verloren gehe; sondern daß sie alle erhalten und ewig selig werden mögen durch Jesum Christum, deinen geliebten Sohn, welcher gelobt und gepriesen sei nun und in alle Ewigkeit, Amen.

Nehemia, Kapitel 13, Vers 31: Gedenke meiner,

mein Gott, zum Besten.

Psalm 31, Vers 6: In deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott!

Tertullians Trostrede und Aufmunterung an die Märtyrer,

die im Kerker zur Zeit der heidnischen Kaiser im Jahre 200 nach Christi Geburt gefangen lagen. (Diese Rede ist um dieselbe Zeit getreu übersetzt worden.)

Ihr gesegneten und auserwählten Märtyrer oder Blutzeugen Jesu Christi wollt unter dem Aufenthalt und den Tröstungen an eurem Fleisch, welche euch die Frau Mutter, die Kirche oder Gemeinde, von ihren Brüsten und die Brüder von ihrer eigenen Arbeit in den Kerker zuschicken, auch etwas von uns annehmen, das zur Erquickung eures Geistes dienen möchte. Denn es ist nicht nützlich, daß man das Fleisch ernähre und speise, und den Geist Hunger leiden lasse; und wenn dem das da, schwach ist, geholfen wird, so sollte man das viel weniger versäumen, das noch schwächer ist. Wiewohl ich aber ein solcher nicht bin, der euch anreden sollte, so werden doch die vollkommensten Kämpfer nicht allein von Meistern und ihren Obersten, sondern auch von den Ungeachteten und Einfältigen angeredet, zu Zeiten sogar auch mehr als nötig und umständlich von ihnen ermahnt. Daher es sich denn auch oft zugetragen hat, daß die Dinge, die von solchen vorgestellt wurden, wie auch ihre Ermahnungen, ihnen wohl zu Statten gekommen sind.

Darum, ihr Gesegneten, vor allen Dingen betrübt nicht den Heiligen Geist, der mit euch in den Kerker gegangen ist wenn er nicht mit euch hinein gegangen wäre, so wäret ihr auch gegenwärtig nicht darin. Darum befleißigt euch, daß ihr den Heiligen Geist daselbst bei euch behaltet, damit Er euch von dem Kerker geleite und zu dem Herrn führe. Der Kerker ist zwar wohl ein Haus des Teufels, in welchem er sein Hausgesinde hält; ihr aber seid um deswillen in den Kerker gekommen, damit ihr ihn auch in seinem Haus mit Füßen tretet, denn als ihr noch draußen mit ihm strittet, habt ihr ihn ja ganz überwunden. Darum wird er auch nicht sagen: Sie sind in meiner Gewalt, ich will sie versuchen mit schändlichem Hunger, mit Abfall oder Zwietracht unter sich selbst. Er wird vor eurem Angesicht fliehen, und in seiner Tiefe wird er sich verbergen wie eine erschrockene, lahme, träge, beschworene und ausgedämpfte Schlange. Es wird ihm auch nicht sehr wohl gehen in seinem Reich, daß er euch uneins mache und euch gegeneinander aufhetze, sondern er wird euch gerüstet und mit Eintracht gewappnet finden, indem euer Friede ihm ein Krieg ist. Wenn aber einige unter euch diesen Frieden in ihren Gemeinden nicht gehabt haben, so haben sie denselben gewöhnlich von ihren Neben-Märtyrern in dem Gefängnis erbeten. Darum sollt ihr auch diesen Frieden unter euch haben und bewahren, damit ihr auch andern denselben mitteilen mögt. Andere Dinge, die das Gemüt verhindern, sollten euch bis an den Kerker geleitet haben, wie denn auch eure Eltern, Vater und Mutter, euch bis dahin geleitet haben. Von da an seid ihr von der Welt abgesondert, wie viel mehr von den vergänglichen Dingen dieser Welt. Es soll euch auch dieses nicht in Furcht und Betrübnis setzen, daß ihr nun von der Welt abgesondert seid, denn wenn wir gedenken, daß vielmehr die Welt ein Kerker sei, so können wir verstehen, daß ihr mehr aus dem Kerker als in den Kerker gegangen seid; denn größere Finsternis hat die Welt, die der Menschen Herzen verblendet; größere Ketten legt die Welt an die Füße der Sünder, um ihre Seelen damit zu binden und festzuhalten; wüstere Unreinigkeiten bläst die Welt an die geilen Menschen aus; zum letzten hat die Welt auch mehr Gefangene, nämlich das ganze menschliche Geschlecht. Und über das erwartet sie das Urteil, nicht der Ratsherren oder Richter, sondern Gottes Urteil.

So ihr Gesegneten nun von diesem Kerker (der Welt), wie wir dafür halten, in eine Errettung oder Bewahrung gelegt seid, so hat sie zwar Finsternis, aber ihr seid derselben ein Licht; daselbst sind zwar Gebundene, aber ihr seid die Befreiten Gottes; daselbst ist zwar ein elender Geruch, ihr aber seid ein süßer Geruch. Diese Richter haben einen Richter zu erwarten, ihr aber seid diejenigen, welche diese Richter richten werden, *1Kor 6,2.* Diejenigen mögen wohl betrübt werden, die nach dem Gewinn dieser Welt seufzen, aber ein rechter Christ hat auch der ganzen Welt abgesagt, als er noch außer dem Kerker war, und da er nun in dem Kerker ist, so sagt er auch dem Kerker selbst ab. Es ist nichts daran gelegen, wo ihr in der Welt seid, die ihr der Welt abgesagt habt. Und wenn ihr etwas Freude dieses Lebens verloren habt, so ist es eine Erwerbung und guter Kaufhandel, etwas zu verlieren und zu verlassen, damit ihr ein Größeres gewinnt. Ich geschweige denn, wie groß die Belohnung und Verherrlichung sein wird, wozu Gott die Märtyrer beruft, *Offb 3,21.*

Doch wir wollen hiermit das Leben der Welt und das Leben des Kerkers miteinander vergleichen. Der Geist empfängt mehr in dem Kerker, als das Fleisch verloren hat. Ja, auch die gerechten oder notwendigen Dinge verliert das Fleisch nicht durch Vorsorge der Gemeinde und Liebe der Brüder. Aber überdas erlangt der Geist die Dinge, die dem Glauben auf alle Weise nützlich sind, denn daselbst (im Kerker) seht ihr keine fremden Götter, daselbst ärgert ihr euch nicht

an ihren Bildern, daselbst werdet ihr nicht durch das große Gedränge der Menschen verhindert, welches an den hohen Festtagen der Heiden geschieht; ihr werdet nicht von schändlichem Gestank umgeben, ihr werdet nicht von dem Geschrei der grausamen Schauspiele und von dem grimmigen und trotzigen Tumult in Furcht gesetzt, wenn die heidnischen Menschen (oder die, welche die Trauerspiele spielen) solche eitle Dinge vorstellen. Eure Augen ärgern sich nicht an den öffentlichen Hurenhäusern, ihr seid frei von Ärgernis, von Anfechtung, von bösen Gedanken, ja, nun auch von der Verfolgung.

Dieses alles trägt der Kerker einem Christen bei, was die einsamen und wüsten Plätze den Propheten beigetragen haben. Der Herr hat sich selbst mit Fleiß vom Volk entzogen, damit Er desto freier beten und der Welt sich entziehen möchte; auch hat Er in der Wüste seine Herrlichkeit seinen Jüngern gezeigt. Darum wollen wir den Namen Kerker hinweg nehmen und denselben eine Absonderung nennen; denn obschon das Fleisch eingeschlossen und darin gehalten wird, so sind doch dem Geist alle Dinge offen. Stellt euch vor, im Geist umherzuwandern oder im Geist zu spazieren, nicht aber in den schattigen Baumgärten oder in den langen Spazierhäusern, sondern wandelt auf dem Weg, der euch zu Gott leitet, *Phil 3,20; Kol 3,2; Hebr 13,14.* So oft ihr im Geist umher wandeln werdet, so oft werdet ihr nicht im Kerker sein. Die Beine befinden sich nicht in den Fußeisen, wenn die Hand in den Himmel erhoben ist; das Gemüt trägt den ganzen Menschen umher, und wo es hin will, dahin bringt es ihn; darum sollte unser Herz daselbst sein, wo wir den Schatz haben wollen, *Mt 6,21.*

Aber angenommen, dem sei so, ihr Gesegneten, daß auch der Kerker den Christen mühsam ist, so müssen wir doch bedenken, daß wir zur Ritterschaft des lebendigen Gottes berufen sind, *Eph 6,* und das hauptsächlich, da wir auf die Sakramentworte der Taufe geantwortet haben. Ja auch kein Kriegsmann kommt mit Freude und Ergötzlichkeit in den Krieg. Er geht nicht aus seinem Bett in den Streit, sondern aus seinem Zelt, gewaffnet und umgürtet, wo dann alle Arbeit ein Witwenstand, Ungemach und Mühseligkeit ist; auch im Frieden ist man nicht ohne Arbeit. Sie lehren mit Ungemach den Krieg ertragen, sie gehen dahin mit ihrem Gewehr, laufen über das Feld, machen Gräben, sägen Holz zu allerlei Waffenrüstungen oder Brustwerken. Alles geschieht mit Schweiß und Arbeit, damit nicht beide, die Leiber und die Gemüter, zugleich mögen erschrecken; von dem Schatten des Abends, bis zum Sonnenaufgang, von der Sonnenhitze bis wieder zur Kälte, von dem Ausziehen des Rockes bis zu dem Anziehen des Harnisches, von dem Stillschweigen bis zum Geschrei, von der Ruhe zum Lärmen.

Darum, ihr Gesegneten, alles was den Kriegsleuten schwer fällt, das nehmt euch vor zur Ausübung und Kraft des Gemütes und Leibes. Ihr geht nun an ein gutes Fechtkämpfen, in welchem der lebendige Gott die Gaben austeilt, der Heilige Geist aber ist der Platzmeister oder Bewahrer, die Krönung ist ein ewiges Kleinod, die Bürgerschaft ein engelgleiches Wesen im Himmel, eine Herrlichkeit, die allezeit und ohne Ende währt; darum ist Christus Jesus der, der euch die Gaben austeilt, der euch mit dem Geist gesalbt und zu diesen Ehrenstufen gebracht hat; derselbe wollte auch euch vor dem Tage des Streites von einer geringern Arbeit hinwegnehmen, damit man härter mit euch umgehen möge, und die Kräfte in euch gestärkt werden; denn die Fechtkämpfer werden auch zu einer härteren Schulzucht und Übung abgesondert, damit sie sich bemühen und üben mögen, in der Stärke zuzunehmen. Denn zu dem Ende werden sie abgezogen von der Geilheit, von angenehmer Speise und lieblichem Trank; man zwingt, peinigt und bemüht sie; je mehr sie sich nun üben und bemühen, desto mehr Hoffnung haben sie vom Sieg. Diese nun, sagt der Apostel, *1Kor 9,25,* tun es, um eine vergängliche Krone zu erlangen; aber wir sollen eine ewige empfangen. Darum sollen wir den Kerker für einen Platz des Streites und der Übung aufnehmen, damit wir dadurch in allem Unglück und Schaden wohl geübt und desto gewisser erscheinen mögen und vor den Richterstuhl Christi hervorgebracht werden.

Wir wissen auch die Worte des Herrn Christo, da Er sagte: Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Darum sollen wir uns nicht fürchten noch verzagen, weil der Herr es zugesteht oder bekennt, daß das Fleisch schwach ist; aber darum hat Er es zuvor gesagt, daß der Geist willig und bereit sei, daß Er uns damit lehre, welchem ein jeglicher unterworfen sein sollte, sodass das Fleisch dem Geist dienen soll, das Schwächste dem Stärksten, damit es auch von ihm die Stärke empfange. Der Geist soll sein Gespräch von der allgemeinen ewigen Seligkeit haben, und nicht von dem Ungemach des Kerkers; aber gedenke gegenwärtig an den Streit, und was noch Härteres zu erwarten ist, vielleicht wird sich das Fleisch entsetzen und sich fürchten vor dem großen scharfen Schwert, oder vor einem hohen Galgen, oder vor einem zerreißenden Tier, oder vor der größten Pein des Feuers und vor allen peinlichen Marterwerkzeugen des Scharfrichters. Dann wird der Geist und das Fleisch sich dagegen setzen.

Darum wohlan, obschon diese Dinge grausam sind, so sind sie doch von vielen mit einem friedsamen

Gemüt aufgenommen worden; ja, man hat sie auch freiwillig begehrt und gewünscht, um damit einen Namen und Ehre zu erhalten, und das nicht allein Männer, sondern auch Weiber, damit ihr Gesegneten auch wissen mögt, wie ihr euch nach dem Maße eures Geschlechtes zu verhalten habt.

Es würde zu lang fallen, wenn ich alle anführen wollte, die sich mit dem Schwert umgebracht haben und in ihrem Gemüt dazu sind bewegt worden. Unter den Weibern ist bekannt Lucretia, die mit Gewalt geschwächt worden ist, und sich mit einem Messer in Gegenwart ihrer Freunde erstochen hat, damit sie ihrer Keuschheit ein Lob zubereiten und hinterlassen möchte. Mutius hat seine rechte Hand im Feuer verbrannt, damit er dadurch einen Namen erlangen möchte. Viel anderes wunderliches Ungemach und Pein, welche um zeitliche Ehre, Lob und einen Namen zu erjagen, ausgestanden worden sind, übergehen wir um der Kürze willen, und sagen weiter: Wenn eine zeitliche Ehre so vieler Pein und Marter wert ist, welche durch die Kraft des Gemütes erduldet wird, daß sie auch Schwert, Feuer, Galgen, Tiere und Marter um der Belohnung eines menschlichen Lobes willen verachtet, so mag ich wohl sagen, daß dieses unser Leiden sehr gering sei, um dafür die himmlische Herrlichkeit und göttliche Belohnung zu empfangen. Gilt das Glas so viel, wie viel köstlicher ist dann das Edelgestein. Wer wollte denn nicht lieber um des wahren Gutes willen so viel leiden, weil andere so viel um des falschen Gutes willen leiden. Nun lasse ich den Handel der zeitlichen Ehre auf sich beruhen; es ist doch alles gleich, der Streit des Zornes oder Unwillens und des Martertums.

Diese auswendige Übung, ihr Gesegneten, hat der Herr nicht ohne Ursache in die Welt kommen lassen, sondern um unsertwillen, um uns damit zu ermahnen, daß wir an dem zukünftigen Tage zu Schanden und beschämt werden sollen, wenn wir uns um der Wahrheit willen zu leiden fürchten zur Seligkeit, welches andere um nichtiger Dinge willen getan haben zum Verderben.

Und zum Beschluss lasst uns auch das Ende oder Augenmerk der Schöpfung des Menschen betrachten, wozu wir gelangen müssen, damit uns solches dazu gereichen möge, daß wir uns schicken, um die Dinge standhaft zu ertragen, die auch wohl den Unwilligen begegnen, nämlich des Todes Strafe zu leiden. Man findet niemanden, der um eines Menschen willen nicht noch leiden wollte, was ist es dann, daß wir zweifeln oder verzagen sollten in dem Handel Gottes zu leiden, der uns solches mit der größten Liebe, Freude und mit ewiger Herrlichkeit vergelten will. Seid dessen eingedenk, ihr Gesegneten.

Kurze Nachrede einiger Mitglieder der Gemeinde der Mennoniten,

über die erste hochdeutsche Ausgabe des Märtyrer-Spiegels, gedruckt zu Ephrata, Lancaster County, Pennsylvanien, im Jahre 1748, welche die hochdeutsche Übersetzung gegen die holländische genau überlesen haben.

Als in Pennsylvanien von sehr vielen eine hochdeutsche Übersetzung und Auflage des in holländischer Sprache gedruckten Marterbuches der wehrlosen Gemeinde der Taufsgesinnten begehrt worden ist, so hat sich die Brüderschaft in Ephrata, gelegen in Canestogas, anerboten und zu wissen getan, daß sie nicht allein das Buch übersehen, sondern auch für einen saubern Druck und gutes Papier Sorge tragen wollen, und das auf ihre Kosten, wenn man versprechen würde, ihnen Bücher abzukaufen und keine anderswo drucken und herbeibringen zu lassen. Darauf haben sich die Vorsteher und Diener der Gemeinde der Taufsgesinnten, die man sonst Mennoniten nennt, welcher Gemeinde gemeldetes Buch am nächsten zukommt, nach Ephrata verfügt und mit ihren Freunden daselbst einen solchen Vertrag abgeschlossen, daß sie (gemeldete Taufsgesinnte) willig wären, ihnen für einen billigen Preis Bücher abzukaufen und keine anderswo zu bestellen, wenn man ihnen wegen guter Arbeit, Papier und Übersetzung Versicherung geben könnte; sollte aber der Druck nicht gut ausfallen, so wollten sie ihre Freiheit behalten. Weil aber Henrich Funck und Tielmann Kulb eine besondere Liebe zu diesem Buch hatten, so haben diese beiden mit gemeinschaftlicher Bewilligung die Zeit und Mühe daran gewandt und haben einen Bogen nach dem andern, die ihnen, wie sie unter der Presse hervor kamen, zur Durchsicht ordentlich zugesandt worden sind, mit dem holländischen Buch verglichen, bei welcher Arbeit sie nicht einen Vers Übergangen haben. Sie haben aber bei der ganzen Durchsicht nicht einen Punkt gefunden, der nicht denselben Glaubensgrund und Sinn in sich enthält, welcher in dem Holländischen begriffen ist.

So haben wir demnach auf Begehren anderer unserer Mitdiener freiwillig dieses große Buch bis ans letzte Register durchgelesen und mit dem Holländischen verglichen; wir haben aber nach unserem geringen Vermögen und Gaben des Verstandes nichts gefunden, das diesem Buch nachteilig, oder daß die Lehre der gläubigen Märtyrer nicht richtig übersetzt worden sein sollte, sondern wir glauben nach unserem Dafürhalten, daß der Übersetzer sein Bestes getan hat.

Ferner aber glauben wir, daß das Beste bei diesem Werk noch sein werde, wenn der Herr durch seinen

Heiligen Geist die Herzen der Menschen sämtlich mit einer Lust und Begierde zu diesem Buch entzünden wollte, damit sie ein wenig Geld nicht ansehen mögen, sondern sich dasselbe anschaffen, auch sich gehörige Zeit hierzu nehmen und mit Andacht fleißig darin lesen, damit sie sehen und lernen wie man im Glauben an Christum bestellt sein müsse, und wie man sich im Leben und Wandel zubereiten soll, dem wehrlosen Lamm zu folgen, und so ein Erbe des ewigen Reiches mit Christo und seinen Nachfolgern zu werden; wie denn auch dieses Buch viele schöne Lehren aus dem Alten und Neuen Testament enthält, die mit vielen Exempeln getreuer Nachfolger wohl versehen sind, woraus hervorgeht, daß man durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müsse, *Apg 14,22.*

So haben wir denn in diesem Buch viele getreue Vorgänger, die dem Lamm nachgefolgt sind, wovon Paulus Anweisung gibt, *Hebr 13,7: »Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.«* Denn obschon dieser Weg hier schlecht und schmal ist, so führt er doch in die ewige Freude.

Denn ob der Weg ist enge schon,
So ist er doch zum Himmelsthron.
Die Bahn, die Jesus Christus hat
Gebahnet selbst nach Gottes Rat.

Wer noch hat ein fleischlich's Gesicht,
Dem schmeckt der Weg und Wandel nicht;
denn da sieht man überall
Kreuz, Galgen, Rad, Schwert ohne Zahl.

Da find't man Strick und Folterbänk',
Darauf man strecket die Gelenk';
Mit der Mund wird angefüllt,
Der Leib traktiert, daß er anschwillt.

Da giebt's der Pfaffenschreier viel,
Die rufen aus bei diesem Spiel:
Hängt an das Kreuz die heil'ge Schaar,
Vergießt ihr Blut, vertilgt sie gar.

Laßt euch nicht reuen diese Müh',
Ergreift das Schwert, enthauptet sie;
Seid unverzagt in eurem Mut,
Uns dürstet sehr nach ihrem Blut.

Hängt an die Galgen solche Leut',
Macht Feuer, Holz und Pfahl bereit,
Unk bratet ihnen Fleisch und Bein,
So wird's ein herrlich Essen sein.

Setzt sie auf Räder, lockt herbei
Des Himmels Vögel ohne Scheu,
Und laßt die wilden Tier' hinein,
Daß sie zermalmen die Gebein'.

Ihr Leben ist uns eine Pein,
D'rum müssen sie vertilget sein;
Ihr Ketzer kommt herbei und seht,
Wie es hier euren Brüdern geht.

Sie haben immer uns verlacht,
Und unsre Worte nicht geacht't;
Nun sind sie alle hingericht't,
Und man gedenket ihrer nicht.

Nun kommt auch ihr zum Kerker hin,
Bis ihr absteht von eurem Sinn;
Und leidet Hunger euch zur Buß',
Bis daß ihr fallet uns zu Fuß.

Vergeblich ruft ihr aus um Brot,
Ihr krieget nichts, schickt euch zum Tod;
Da lieget hilflos, bis geschicht,
Daß eurer Seelen Haus zerbricht.

So fahret denn nun aus der Welt,
Wir sammeln euer Gut und Geld;
Auch euer Haus, Hof, Brot und Wein
Wird unsers Lebens Labsal sein.

Witwen und Waisen mögen geh'n
In andere Länder, um zu seh'n,
Wie man mit Waisen da verfährt,
Bis daß ihr Leben ist verzehrt.

Auch rufen sie noch gar zum Spott:
Wo ist denn doch nun euer Gott?
Denn eure Dorn' und Heckenstraß'
Ist hin und her belegt mit Aas.

Blut, Knochen, Asche, Arm und Bein
Da hin und her zerstreuet sein.
Dies ist der Weg, da ihr geht ein
Zum Schwefelpfuhl und Höllenpein.

Der Weg kommt uns sehr wohl zu Paß,
Wir gehen d'rauf ohn' Unterlaß.
Wir finden's Leben in dem Tod,
Und Gottes Gnade in der Not.

Wenn wir nur bleiben auf der Bahn,
Die Christus Jesus ging voran,
So erben wir die Seligkeit
und sind von allem Leid befreit.

Da finden wir die sel'ge Schaar,
Die ruhet unter dem Altar,
Die ihr Gewand und Kleiderpracht
Im Blut des Lammes weiß gemacht.

Darum, ihr Glieder der Gemein,
Laßt dieses eure Wallfahrt sein;
Darauf man in den Himmel geht,
Dieweil die Tür noch offen steht.

Erschreckt nicht, wenn ihr dieses seht,
Was oben angeführet steht;
Geht unverzagt nur immer fort,
So kommt ihr durch die enge Pfort'.

Die Seel' ist dann in Gottes Hand,
Zur Rechten seines Thrones,
Wofür ich gabt das hohe Pfand,
Zur Glorie seines Sohnes!